Ueber den

Urſprung und Charakter

des

Krieges

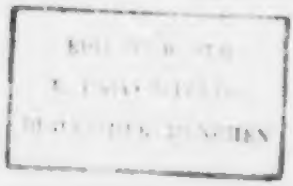
gegen

die Franzöſiſche Revoluzion

---

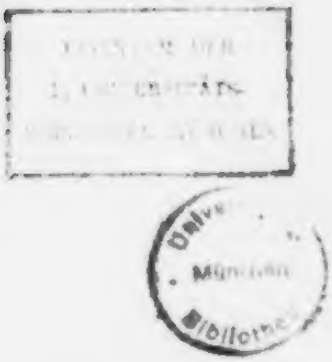
von

Friedrich Gentz.



Berlin 1801

bei Heinrich Frölich.



Einleitung.

Ich halte es für nothwendig, einige Worte über die Entstehung der folgenden Aufsätze zu sagen, um dadurch den Gesichtspunkt, aus welchem ich sie beurteilt zu sehen wünsche, näher zu bestimmen.

Der Aufsatz über den Ursprung des Revoluzions-Krieges wurde durch die im Anfange des Jahrs 1800 sowol in Frankreich als in England erneuerten öffentlichen Discussionen über diesen Gegenstand zunächst veranlaßt. Das Französische Ministerium fand damals für gut, den alten Vorwurf, daß Europa sich muthwillig gegen Frankreich verschworen, daß England vorzüglich die Coalizion gestiftet, und den Krieg über Europa verhängt habe, unter allerlei Gestalten, in offiziellen und halb-offiziellen Noten, und in vielfältigen größern und kleinern Schriften wieder ans Licht zu bringen; und eine Stelle in den zu eben dieser Zeit herausgekomme

nen Memoiren des ehmaligen Französischen Ministers Bertrand-Molleville schien wenigstens einen Theil dieses Vorwurfes, von einer Seite her, von welcher man es nicht erwartet hätte, mit einer neuen Stütze zu versehen. Dagegen gaben die Englischen Minister im Parlament verschiedne wichtige Erklärungen ab, die über den Ursprung des Krieges — selbst für die, denen in der Hauptsache kein Zweifel mehr übrig geblieben war, auf mancherlei Weise Licht verbreiteten. *)

Es war damals meine Absicht, eine vollständige Geschichte des politischen Verhältnisses zwischen Frankreich und England während der ganzen Dauer des Krieges auszuarbeiten, und dadurch einen vielleicht nicht unbedeutenden Beitrag zu dem großen Gemälde unsrer Zeit zu liefern. Zu dieser Arbeit sollte die Untersuchung des Ursprunges der Coalizion überhaupt, nur ein vorbereitender Eingang seyn.

Verschiedne Umstände nötigten mich, diesem Plane, dessen Realisirung der Zukunft vorbehalten bleibt, für jetzt zu entsagen. Unterdessen schien mir der Versuch, die Ent-

*) Dies geschah besonders in den beiden ausführlichen Reden von Lord Grenville (am 28sten Januar) und Herrn Pitt (am 3ten Februar.)

ſtehung der ſogenannten Coalizion ſowohl in rechtlicher als hiſtoriſcher Rückſicht zu erörtern, auch an und für ſich ſo intereſſant, daß ich mich entſchloß, jene einmal vollendeten, vorbereitenden Kapitel, als einen abgeſonderten Aufſatz, dem Publikum vorzulegen.

Das Ganze iſt alſo eigentlich nur eine Skizze, die, wenn ſie überhaupt auf Beifall rechnen kann, mehr durch die Grundzüge, welche ſie darbietet, als durch die Ausführung befriedigen muß. Ich halte den Gegenſtand noch keinesweges für erſchöpft, und glaube, daß er noch ſehr großer Entwicklungen fähig iſt.

Aus dieſem Geſichtspunkte allein muß ich den erſten Haupt-Abſchnitt des Buches zu beurteilen bitten. Was ſo eben darüber geſagt worden iſt, wird auch hinlänglich erklären, warum der angeblichen Mitwirkung Englands zum Urſprunge der Coalizion ein eigner Abſchnitt gewidmet ward, der bei der jetzigen Geſtalt des Aufſatzes vielleicht nicht im richtigen Verhältniß mit dem Uebrigen ſteht.

Der zweite Haupt-Abſchnitt, die Darſtellung der vornehmſten Urſachen des Unglücks der gegen Frankreich ſtrei-

tenden Mächte, hängt mit dem ersten von mehr als einer Seite genau zusammen. Er bestimmt den eigentlichen Charakter jener mißlungnen, unwirksamen Verbindung, der man den Nahmen einer Coalizion, mehr aus Haß, und fast mögte ich sagen, aus Spott, als aus Ueberzeugung beigelegt hat; er vollendet gewissermaßen die politische Ansicht dieser Coalizion, welche der erste in ihrer rechtlichen und historischen Beziehung geprüft hatte.

Es versteht sich von selbst, daß ich mir nicht einbilden konnte, in dieser Darstellung irgend etwas neues und gleichsam noch unentdecktes zu liefern. Das Urteil der einsichtsvollen Zeitgenossen ist mit diesem traurigen Gegenstande längst aufs Reine gekommen; keine einzige der Ursachen, aus welchen das Mißgeschick dieses Krieges, und die jetzige Lage von Europa hervorging, ist unbekannt, und unerörtert geblieben. Ich konnte also schlechterdings auf kein andres Verdienst Anspruch machen, als auf das, diese Ursachen in einem gewissen Zusammenhange, und nach gewissen Prinzipien geordnet, so vollständig als es mir möglich war, aufzuzählen und zusammen zu stellen. Der Zweck, der mir fortdauernd dabei vorschwebte, war der, den

Irrthum, daß der unglückliche Ausgang des Krieges ein nothwendiges Resultat jeder Coalizion gewesen seyn würde, daß mithin die bloße Idee einer solchen Coalizion verwerflich, oder, wie man oft behauptet hat, frevelhaft gewesen sey, auf alle Weise zu bekämpfen.

Selbst nach diesem beschränkten Plane war die Arbeit, die ich übernommen hatte, immer noch mit so viel Schwierigkeiten verknüpft, daß ich mir nicht schmeicheln konnte, sie auch nur auf eine für mich selbst befriedigende Art zu Stande zu bringen. Ich übergebe sie dem Publikum mit großem Mißtrauen und gerechter Schüchternheit. Es widerfährt mir mehr als ich verlangen konnte, und mehr als ich erwartet habe, wenn man sie auch nur für würdig erklärt, einer künftigen Einleitung zur Geschichte des Revoluzions-Krieges, zur Einleitung zu dienen.

Ein großer Theil dieser Aufsätze war vor dem Abschluß des Continental-Friedens geschrieben. Verschiedne Stellen verrathen es deutlich. Was aber die Resultate *) betrifft,

*) Ich bin durchaus nur bei den unmittelbaren Resultaten des Krieges stehen geblieben: die entfernten, d. i. den Einfluß desselben auf die föderative Verfassung von Europa, und selbst auf die innere Politik der sämmtlichen Europäischen Staaten zu schildern, hätte eine eigne Abhandlung erfordert, für

ſo wird wohl Niemand, der überhaupt ihre Richtigkeit zugiebt, ſie durch die Natur und die Umſtände dieſes Friedens alterirt, oder in irgend einem weſentlichen Punkte erſchüttert finden.

Dieſe Aufſätze ſind natürlich in keinem Franzöſiſchen Geiſte gedacht, und aus keinem Franzöſiſchen Standpunkte geſchrieben. Das, was andre Nazionen in der Geſchichte des Krieges Unglück nennen, heißt einem Franzöſiſchen Schriftſteller, und Franzöſiſchen Staatsmännern Glück; und wenn es heute erwieſen wäre, daß Frankreich durch dieſen Krieg die wirkliche und vollſtändige Oberherrſchaft über Europa erlangt, und von allem, was ſonſt politiſches Gleichgewicht hieß, keinen Schatten mehr übrig gelaſſen hätte, ſo würden jene Schriftſteller und Staatsmänner dies immer noch für ſehr erwünſcht und wohlthätig halten. Bis auf einen gewiſſen Punkt darf man ihnen dieſe Denkungsart auch nicht verargen. Sie ſehen, und urteilen, und ſchreiben für ſich:

welche ein günſtigerer Zeitpunkt erwartet werden muß. Der — gebe Gott, nicht mehr weit entfernte — Friede zwiſchen Frankreich und England wird erſt das neue politiſche Syſtem zur vollſtändigen Reife bringen; erſt, wenn dieſer geſchloſſen iſt, wird man es wagen dürfen, von dem End-Reſultat der außerordentlichen Begebenheiten des letzten Jahrzehends zu ſprechen.

noch iſt es aber uns Deutſchen, und uns andern Europäern überhaupt, dem Himmel ſey Dank, nicht ganz verwehrt, auch für uns zu denken und zu ſchreiben. In jedem großen, und umfaſſenden, in jedem wahrhaft-cosmopolitiſchen Geſichtspunkte, war der Ausgang dieſes blutigen Krieges, ein unermeßliches Unglück, ein Unglück für die einzelnen Staaten, ein Unglück für das Ganze, vielleicht — im letzten Reſultate — ſogar ein Unglück für Frankreich. Man muß zum Ruhm des gebildetern und aufgeklärtern Theiles der Franzöſiſchen Nazion geſtehen, daß dieſe Anſicht der Sache, ſelbſt dort unter den unabhängigen Beobachtern ſehr viele Anhänger zählt; und, wenn man die Gleichgültigkeit bemerkt, mit welcher die letzten Siege, und der Friedensſchluß der alle dieſe Siege gekrönt hat, in Frankreich aufgenommen worden ſind, ſo mögte man faſt glauben, daß ſie auch der Maſſe des Volkes nicht gänzlich fremde ſeyn kann.

Daß ich ferner im Laufe dieſer Abhandlungen, nicht bloß von den ſchreckenvollen Perioden der Revoluzion, ſondern auch von denen, die andre ihre glänzenden nennen, ohne alle weitre Rückſicht auf die jetzige Lage der Dinge in Frankreich, und nach eben den Grundſätzen, von welchen ich in meinen frühern Schrif-

ten ausging, gesprochen habe, wird mir hoffentlich nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die jetzige Französische Regierung ist von allen übrigen anerkannt; sie hat alles, was eine Regierung haben muß, um sich im Innern ihres Landes zu behaupten, und alles — vielleicht noch etwas mehr, als was dazu gehört, ein mächtiges Gewicht im politischen System von Europa zu bilden. Allerdings ist es kein Vortheil für diese Regierung, ihrer Quelle so nahe zu seyn; aber genug, sie ist da; sie ist vollständig organisirt; sie wird in jedem Verhältnisse als eine rechtmäßige Regierung behandelt; sie hat überdies an ihrer Spitze einen Mann, dessen Talente Bewunderung erzwingen, dessen Verdiensten um sein Vaterland selbst die Huldigung seiner Feinde zu Theil werden muß. Von einer solchen Regierung anders als mit Anstand zu reden, wird kein vernünftiger Schriftsteller und kein gebildeter Mensch sich erlauben.

Aber daß darum ein Schleier über die ganze Vergangenheit geworfen werden, und Niemand es mehr unternehmen sollte, das, was dieser Regierung voranging, mit freimüthiger Strenge zu behandeln, das wäre doch mehr, als irgend eine Macht der Erde, ihren Zeitgenossen zumuthen darf. Es wäre weit

mehr, als die jetzige Franzöſiſche Regierung verlangt. Denn da ſie ſelbſt in allen ihren öffentlichen Erklärungen, von der Revoluzion, und zwar von der ganzen Revoluzion, wie von einer langen Verirrung, und — ſeit einiger Zeit — von den beliebteſten der noch lebenden Stifter und Coryphäen dieſer Revoluzion wie von unwürdigen Sophiſten, und ſtrafbaren Urhebern des öffentlichen Unglücks ſpricht, da ſie ihren ganzen Ruhm darauf gründet, die Revoluzion geendiget zu haben, und alles gefliſſentlich entfernt, was ihr Andenken erhalten oder erneuern könnte: ſo iſt die Scheidewand zwiſchen ihr, und der Revoluzion, beſtimmt und unverkennbar gezogen, und das Recht, die letztre zu verdammen — ein Recht, das ohnehin keinem unabhängigen Kopfe geraubt werden kann — ſogar von den Franzöſiſchen Machthabern beſtätigt.

Wenn es der jetzigen Regierung auch wirklich gelänge, einen gewiſſen Grad von Wohlſtand und Glück über das Innre von Frankreich zu verbreiten — welches doch am Ende nur immer ſo viel ſagen wollte, als daß ſie in zehn Jahren den hundertſten Theil deſſen wieder gut machte, was die zehn verfloßnen Jahre verdarben — ſo könnte dies das Urtheil über den Urſprung und den Charakter der

Revoluzion auf keine Weiſe umſtoßen oder ändern. Es bliebe auch dann noch für den, welcher es einmal erkannt hat, gewiß, daß dieſe Revoluzion im Unrecht begann, durch Frevel ausgebildet, und durch Greuel vollendet ward, und daß das Elend, welches ſie begleitete, nicht Zufall, ſondern unmittelbare Schuld ihrer Urheber und Beförderer war. Mit dieſem Glauben iſt, wenigſtens für mich, kein Capituliren möglich; und, wenn es endlich dahin kommen könnte, daß nur noch ein einziger Schriftſteller ihn öffentlich und unbedingt bekennte, ſo würde ich es mir zur gröſten Ehre rechnen, dieſer einzige zu ſeyn und zu bleiben.

Ich gehe noch einen Schritt weiter. Ich glaube, daß gerade in einem Zeitpunkt, wo ein großer Glanz, den Zuſtand der unmittelbar aus der Revoluzion hervorging, umgiebt, eine fortdauernde Oppoſizion gegen die Lieblings-Ideen der Zeit, ein gröſſres Bedürfniß als jemals iſt. Ueberdies haben einige der neuſten und beſten politiſchen Schriftſteller in Frankreich, den ſonderbaren und kühnen Entſchluß gefaßt, in Werken, die ausſchließend der Darſtellung des gegenwärtigen politiſchen Syſtems gewidmet ſind, die Revoluzion mit Stillſchweigen zu übergehen, und beinahe als

nicht geſchehen zu behandeln. *) Dieſe neue Taktik iſt gefährlicher als die ihrer alten Panegyriſten.

Was nun beſonders die Geſchichte des Krieges betrifft, ſo kann man gewiß nicht nachdrücklich genug gegen die groben Irrthümer, und muthwilligen Wahrheits-Verdrehungen kämpfen, denen ſie fortdauernd Preis gegeben wird, und die, wenn ihnen jetzt nicht Einhalt geſchieht, ſie vielleicht auf immer entſtellen werden. Unmöglich kann es den erſten Mächten von Europa gleichgültig ſeyn, ob man ihre Verbindung gegen Frankreich für ein rechtmäßiges oder für ein frevelhaftes Unternehmen, für eine Maßregel erlaubter und nothgedrungner Vertheidigung, oder — wie man ſie gewöhnlich darſtellt — für einen muthwilligen Angriff gegen die Unabhängigkeit eines ſchuldloſen Volkes, wohl gar noch für etwas ſchlimmres hält. Die Frage: Wem der Urſprung dieſes Krieges zur Laſt fällt, iſt keine unzeitige, überflüſſige, oder bloß zur Unterhaltung und Beluſtigung eines müßigen Geſchichtsforſchers dienende Frage; und nur ein

*) Dies iſt vorzüglich der Fall, in welchem ſich der Verfaſſer des ſinnreichen, und mit großer Geſchicklichkeit abgefaßten Buches: De l'etat de la France à la fin de l'an VIII, befindet. Ich bin eben jetzt mit einer Beantwortung dieſes Buches beſchäftiget, die ich dem Publikum baldmöglichſt vorlegen werde.

kalter oder treuloſer Sophiſt kann Millionen von Leidenden, kann zu Grunde gerichteten, oder am Abgrunde ſchwebenden Nazionen, die niederſchlagende Lehre predigen, es ſey nicht der Mühe werth zu unterſuchen, wer und was ſie ins Verderben geſtürzt hat.

Die Entwicklung der Urſachen, welche dieſem Kriege eine ſo unglückliche Wendung gegeben haben, ſcheint freilich noch Bedenklichkeiten von andrer Art unterworfen zu ſeyn. Sie führt zu mancherlei Wahrheiten, worüber die redlichſten Freunde der Ordnung nicht ungern einen ewigen Vorhang zögen. Indeſſen iſt es auch hier vielleicht das Beſte, bei Zeiten mit Schonung zu ſagen, was doch einmal der Geſchichte nicht verborgen bleiben kann. Ich habe mich über die Schwierigkeiten dieſer Art an einer Stelle des zweiten Abſchnitts ſelbſt, ſchon beſtimmter geäußert. Ich habe ſie lebhaft gefühlt; ob es mir in gewiſſem Grade gelungen iſt, ſie zu überwinden, darüber muß das Publikum den Ausſpruch thun. Berlin den 15ten März 1801.

Gentz.

Erſter Abſchnitt.

Ueber den Urſprung des gegenwärtigen Krieges.

Nach der herrſchenden Meinung iſt der Krieg, der Europa ſeit den Jahre 1792 faſt ununterbrochen verwüſtet hat, die Frucht einer freiwilligen und planmäßigen Verbindung der Europäiſchen Mächte gegen die Franzöſiſche Revoluzion geweſen.

Eine bloß-hiſtoriſche Erörterung reicht nicht hin, um dieſe Meinung vollſtändig zu bekämpfen. Zu der Zeit, da der Krieg ſeinen Anfang nahm, hat wirklich etwas einer planmäßigen Verbindung ähnliches unter verſchiednen gegen Frankreich gerüſteten Mächtern exiſtirt. War dieſes Schattenbild einer Coalizion das Werk einer widerrechtlichen, frevelhaften, ſtrafbaren Politik, ſo bleibt das nakte Daſein deſſelben, wenn es auch nur mitwirkende Urſach des Krieges geworden wäre, ein ewiger Vorwurf für alle daran Theil nehmende Mächte. Um die Sache durchaus zu erſchöpfen, muß man nothwendig die hiſtoriſche Discuſſion an eine rechtlich-politiſche knüpfen.

Alsdann iſt die erſte Frage dieſe: Wäre

eine wahre Coalizion gegen Frankreich ein unerlaubtes Unternehmen gewesen?

Die zweite, rein-historische heißt; War eine solche Coalizion die eigentliche Ursache des Krieges?

Und, weil es einmal eine Lieblings-Behauptung gewisser Parteien geworden ist, England als die Seele der Coalizion gegen Frankreich zu betrachten, so wird es nicht überflüßig seyn, noch besonders die dritte Frage zu erörtern: Hat England an der Entstehung dieser Coalizion, und überhaupt am Ursprunge des Krieges Theil gehabt?

I.

Wäre eine Coalizion gegen Frankreich ein an und für sich rechtswidriges Unternehmen gewesen?

Der Satz, daß es einem Staate in keinem Falle erlaubt sey, sich in die innern Angelegenheiten eines andern Staates zu mischen, ist seit einigen Jahren in Büchern und öffentlichen Verhandlungen so oft wiederholt worden, daß er zuletzt das Gewicht eines unumstößlichen Grundsatzes erlangt zu haben scheint. Vor allen Dingen ist es nöthig, diesem Satz seine Schranken anzuweisen.

Die Verhältnisse zwischen den Staaten werden durch das Völker-Recht auf eben die Art, wie die Verhältnisse zwischen den einzelnen Mit-

gliedern einer bürgerlichen Gesellschaft, durch das Privat-Recht bestimmt. Der Unterschied liegt bloß in der Sankzion beider Rechte, die für das Privat-Recht in einer positiven Gesetzgebung, für das Völker-Recht hingegen, so weit sie nicht durch Verträge zu erhalten war, in der allgemeinen Idee einer rechtlichen Gemeinschaft unabhängiger moralischer Personen zu suchen ist. Diesen Unterschied bei Seite gesetzt, wird die Analogie des Privat-Rechts in allen Fällen auf das Völker-Recht anwendbar seyn.

Das Recht des Eigenthums ist in dem ganzen Bezirke der Privat-Rechte, das bestimmteste und gleichsam das vollkommenste. So weit dieses Recht sich erstreckt, scheint es keine Schranken zuzulassen, und in dem reinen, abstrakten Begriffe eines Staates hat die positive Gesetzgebung keinen andern Zweck und keine andre Befugniß, als die ungehinderte Ausübung desselben durch den Schuß, den sie jedem in seiner Sphäre angedeihen läßt, zu sichern und zu verbürgen.

Gleichwohl muß in der wirklichen Welt, und wenn die Idee eines Staates nicht eine bloße Idee bleiben soll, auch jenes klare und ehrwürdige Recht, gewissen Schranken unterworfen werden, von denen im reinen Begriff desselben keine Spur zu finden ist. An und für sich setzt das

Eigenthums-Recht die freie, durch den Willen des Beſitzers allein beſtimmte Dispoſizion über die unter dieſem Rechte begriffne Gegenſtände voraus: an und für ſich iſt es gleichgültig, ob er dieſer Dispoſizion eine weiſe oder unweiſe, eine wohlthätige oder ſchädliche Richtung giebt, ob er gebraucht, oder mißbraucht, erweitert oder vermindert, genießt oder zerſtört. Sobald aber ein Staat beſtehen ſoll, muß die geſetzgebende Macht die Befugniß haben, das Eigenthums-Recht des einzelnen Bürgers in ſolche Gränzen einzuſchließen, daß es mit der Erhaltung des Ganzen vereinbar wird. Eine Menge poſitiver Geſetze, die ſich bald auf die Verträge, bald auf das Privat-Gewerbe, bald auf die Familien-Verhältniſſe, bald auf die Erbfolge beziehen, umringen die freie Dispoſizion mit willkührlich-beſtimmten Schranken; und ſo fern ſie den wahren Zwecken der bürgerlichen Exiſtenz, dem wohlverſtandnen Vortheil der Geſellſchaft, und den Regeln einer allgemeinen diſtributiven Gerechtigkeit entſprechen, wird Niemand ihre Rechtmäßigkeit beſtreiten.

Unter der großen Mannigfaltigkeit dieſer beſchränkenden Geſetze ſollen hier nur die als Beiſpiel erwähnt werden, die unter dem Nahmen allgemeiner Polizei-Geſetze bekannt ſind. Nichts iſt

ein-

einleuchtender, als, daß nach dem abstrakten Begriffe des Rechtes, der Eigenthümer eines Grundstücks seine Produkte unter den Bedingungen, und in dem Zeitpunkte und an dem Orte verkaufen kann, die ihm seine eigne Einsicht, und die Sorge für seinen eignen Vortheil an die Hand giebt. Nichts desto weniger schreibt ihm der Staat in tausend Fällen eine willkührliche Gränze vor, über die er sein Eigenthums-Recht ohne strafbar zu werden, nicht mehr verfolgen darf. Er setzt ihm Taxen fest; er erlaubt ihm nicht, unbenutzte Vorräthe liegen zu lassen; er untersagt ihm die Ausfuhr; und so lange die Einschränkungen nicht offenbar drückend werden, so lange besonders die Nothwendigkeit, oder das einleuchtende Bedürfniß der Gesellschaft sie rechtfertigt, erkennt selbst der sie für gerecht, der am härtesten darunter leidet. — Nach dem abstrakten Begriffe des Rechtes ist nichts gewisser, als daß der Eigenthümer eines Hauses es zerstören, und zu dieser Zerstörung die Mittel wählen kann, die er für die leichtesten, schnellsten und wohlfeilsten hält. Nichts desto weniger verbietet ihm der Staat, und mit unbestreitbarem Rechte, zu irgend einem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, wobei die Sicherheit andrer auch nur einer möglichen Gefahr ausgesetzt wird. Er darf es nicht anzünden; er darf es nicht

mit Pulver in die Luft ſprengen; er darf nicht einmal die leere Stelle zu irgend einem für das Ganze nachtheiligen, oder durch die Geſetze gemißbilligten Gebrauche beſtimmen.

Was im Privat-Rechte gilt, muß nothwendig auch im Völker-Rechte gelten; nur daß, was dort durch eine poſitive Geſetzgebung begränzt wird, hier allein durch den oberſten Grundſatz, durch die Idee einer rechtlichen Gemeinſchaft zwiſchen unabhängigen Staaten begränzt werden kann. An und für ſich hat jeder unabhängige Staat das unbezweifelte Recht, innerhalb ſeines Bezirks zu beſchließen und zu unternehmen, zu bauen und zu zerſtören, wie ſeine eigne Weisheit oder ſeine eigne Thorheit es ihm eingiebt. Sobald aber mehrere Staaten neben einander beſtehen ſollen, kann dieſes Recht nur unter der Einſchränkung ausgeübt werden, daß keiner das beſchließe, was die Exiſtenz der andern in Gefahr ſetzt. Wenn es eine höchſte Gemeinverwaltung, wenn es eine höchſte geſetzgebende Macht, wenn es einen höchſten Gerichtshof für die Staaten gäbe, ſo würde jene Einſchränkung ohne allen Zweifel eins ihrer erſten Geſetze ſeyn. Was in jener idealiſchen Verfaſſung Recht wäre, muß es auch in der jetzigen bleiben, wenn gleich in dieſer die geſetzgebende, und richtende, und aus-

übende Gewalt unter den Völkern nur durch wechſelſeitige Achtung aufrecht gehalten, durch wechſelſeitige Furcht geſichert, und im äuſierſten Falle durch wechſelſeitige Angriffe gehandhabt werden kann.

Dieſe unbeſtreitbare Wahrheit erhält eine neue Kraft, wenn man ſie auf den eigenthümlichen Charakter des Europäiſchen Staaten-Syſtems anwendet. Durch ihre geographiſche Lage, durch ihre tauſendfältigen Verbindungen, durch die Gleichförmigkeit ihrer Sitten, ihrer Geſetze, ihrer Bedürfniſſe, ihrer Lebensweiſe und ihrer Cultur, bilden die ſämmtlichen Staaten dieſes Erdtheils einen groſſen politiſchen Bund, den man mit einigem Rechte die Europäiſche Republik genannt hat. Die verſchiednen Beſtandtheile dieſes Völker-Bundes ſind in einer ſo engen, und ſo unabläſſigen Gemeinſchaft, daß keine bedeutende Veränderung, die ſich in dem einen zuträgt, dem andern gleichgültig ſeyn kann. Es iſt zu wenig geſagt, daß ſie neben einander exiſtiren: wenn ſie beſtehen ſollen, müſſen ſie mit einander und durch einander beſtehen. Auf dieſe nothwendige Gemeinſchaft iſt das ganze Europäiſche Völker-Recht gegründet: aus ihr ging die Idee eines politiſchen Gleichgewichts hervor, die, ſo oft ſie auch mißverſtanden, und ſo ſehr ſie auch gemißbraucht worden

seyn mag, doch an und für sich nichts weniger als eine Schimäre ist. Aus ihr leitet jeder einzelne Staat ein neues und verstärktes Recht, von den öffentlichen Schritten der andern Notiz zu nehmen, ab. Denn, wenn das Recht, Veränderungen im Innern zu beschließen, durch das bloße Nebeneinanderseyn der Staaten beschränkt wird, so kann es noch weit weniger da, wo die engste Verbindung und die mannichfaltigste Berührung unter ihnen Statt findet, ohne Gränzen seyn.

Der Grundsatz, daß kein Staat die Befugniß habe, sich in die innern Angelegenheiten andrer Staaten zu mischen, ist also, in seiner unbeschränkten Allgemeinheit, falsch. Er ist es nach der allgemeinen Idee des gesellschaftlichen Verhältnisses im Völker-Recht; er ist es noch ungleich mehr nach den besondern Bedingungen, unter denen das Staaten-System von Europa lebt.

Allerdings wäre es eine schwierige Aufgabe, den Punkt, wo die Befugniß eines Staates, den andern in seinen einheimischen Unternehmungen zu beschränken, anfängt und aufhört, durch allgemeine Regeln zu bestimmen; und doch ist nicht zu leugnen, daß die Regellosigkeit selbst hier große Gefahren mit sich führt; denn sollte jene Befugniß, einer blinden Willkühr, oder jeder despotischen Anmaßung des Mißtrauens und der Eifersucht Preis gege-

ben seyn, so würde Europa keinen ruhigen Augenblick mehr zu erwarten haben. Aber diese Schwierigkeit trift nicht etwa ausschließend die Frage, womit wir uns jetzt beschäftigen: sie ist allen gemein, die nach den Grundsätzen eines nothwendig unvollkommenen Völker-Rechtes entschieden werden müssen. Noch keinem philosophischen Publizisten ist es gelungen, durch feste und unzweideutige und allgemeingültige Merkmale zu bezeichnen, was einen rechtmäßigen Krieg von einem unrechtmäßigen unterscheidet; noch keiner hat eine klare, auf alle Fälle anwendbare Regel gefunden, wonach die Befugniß eines Staates, den Feindseligkeiten des andern, ehe dieser sie förmlich erklärt hat, zuvor zu kommen, mit untrüglicher Sicherheit beurtheilt werden könnte; die Rechte der neutralen Schiffarth und die Rechte der kriegführenden Mächte, die neutrale Schiffarth zu beschränken, schweben in einer immerwährenden Collision, die seit langer Zeit dem Scharfsinn der geübtesten Diplomatiker Trotz bietet; es giebt kaum ein großes Problem im ganzen Umfange dieser Wissenschaft, das nicht in einem gewissen Sinne an die Unauflöslichkeit gränzte. Zu dieser mangelhaften Ausbildung ist das Völker-Recht durch seine Natur verdammt; ohne eine oberste, allgemein-gebietende Gesetzgebung, die unter den Unab-

hängigen nie Statt haben kann, ist keine feste Gränzbestimmung der Rechte denkbar; und wir wissen alle, daß die Bürgschaft eines glücklichen, und selbst eines leidlichen Verhältnisses zwischen den Nazionen, nur in der Gerechtigkeit und Weisheit der einzelnen Staaten gesucht werden muß.

Wenn es aber auch schwer, und gewissermaßen unmöglich ist, die Gränze, wo sich eine erlaubte Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates von einer unerlaubten scheidet, zum voraus mit Sicherheit anzudeuten, so giebt es doch Fälle, wo sich ein solches Recht, von keinem Zweifel gestört, mit unverkennbarer Klarheit darbietet. Kein Staat dürfte es, zum Beispiel, wagen, eine allgemeine Strafloſigkeit für alle Verbrechen anzukündigen; kein Staat dürfte durch ein Gesetz allen öffentlichen Credit aufheben; kein Staat dürfte, auch nur auf einen gewissen Zeitraum, alle bürgerliche Gewerbe verbieten, und, wie noch vor wenig Jahren eine höllische Mörder-Rotte drohte, nichts als „Brod und Eisen" auf seiner Oberfläche dulden wollen. In allen diesen Fällen würden alle übrige Staaten eben so vollständig berechtigt seyn, ihn, wenn Vorstellungen nichts fruchteten, durch Gewalt zur Ordnung zurück zu führen, als die Obrigkeit eines Landes

berechtigt iſt, einen Bürger, der ſein Haus in Brand ſtecken will, mit Gewalt daran zu hindern. So wie ohne dieſe Befugniß kein Staat, ſo iſt ohne jene keine Staaten-Geſellſchaft, kein Völker-Recht, und keine öffentliche Sicherheit denkbar.

Die Franzöſiſche Revoluzion war eine von den Begebenheiten, die allen Staaten das Recht beilegen, von einem unter ihnen über das, was in ſeinem Innern vorgeht, Rechenſchaft zu fordern.

Es wäre zu viel geſagt, wenn man behaupten wollte, daß jede Revoluzion in einem Staate ein ſolches Recht begründen könnte. Bei der Unbeſtimmtheit des Wortes Revoluzion wendet man es oft auf Haupt-Veränderungen in dem innern Zuſtande der Länder an, die dieſen Nahmen gar nicht, oder doch nicht in dem Sinne, welchen er in Frankreich bekleidete, verdienen. Wenn ein Staat die Gebrechen ſeiner Verfaſſung, die Mißbräuche ſeiner Verwaltung, die Fehler ſeiner Geſetze, ſelbſt ſeiner Grundgeſetze abſtellt, wenn er ein neues Regierungs-Syſtem annimmt, wenn er ſich durch eine Total-Reform den Weg zu einer neuen politiſchen Exiſtenz zu bahnen ſucht, und durch kühne Operazionen im Mittelpunkte ſeiner Macht ſich neue Kräfte, und dem Volke ein beſſeres Schickſal bereitet, ſo kann dies

alles den andern Staaten weder Grund noch rechtlichen Vorwand geben, ſich in ſeine Angelegenheiten zu miſchen. Denn, daß die bloße Gefahr, ihn durch alle dieſe Unternehmungen mächtiger, und für die Ruhe ſeiner Nachbarn zu mächtig werden zu ſehen, eine ſolche Einmiſchung rechtfertigte, das wäre ein Grundſatz von der empörendſten Art, den jedes für rechtliche Begriffe gebildete Gemüth mit Abſcheu von ſich ſtoßen müßte. Ueberhaupt kann man es als eine Regel anſehen, die vielleicht keine Ausnahme leidet, daß jede Veränderung in einem Staate, wie groß und vielumfaſſend ſie auch ſey, ſobald ſie auf rechtmäßigen Wegen, und unter der Sankzion der rechtmäßigen Macht erfolgt, den andern Staaten, ſie mögen ſie nun gern oder ungern ſehen, heilig ſeyn muß. Selbſt eine unrechtmäßige Bewegung, ſelbſt eine offenbare Rebellion, kann, wenn ſie vorübergehend iſt, nicht geradehin, und nicht in allen Fällen den Zutritt der Fremden begründen, ſo gewiß es auch ſeyn mag, daß oft ein dringendes Intereſſe die benachbarten Staaten nöthigen kann, ſie nicht mit Gleichgültigkeit zu betrachten.

Sobald aber in einem Staate die Umkehrung aller rechtlichen Verhältniſſe zur Maxime wird, hat alle Verbindlichkeit der übrigen, ſeine Unabhängigkeit zu reſpektiren, ein Ende. Bei ei

nem ſolchen Zuſtande können und dürfen ſich die andern Staaten, ſo wenig, wie bei einem allgemeinen Geſetz das den Mord oder den Straßenraub erlaubte, neutral verhalten; ſie haben ein Recht zu verlangen, daß er unverzüglich beendigt werde; und, giebt es kein andres Mittel, um dieſen Zweck zu erreichen, ſo dürfen ſie Zwang gebrauchen.

Wenn eine Nazion — und beſonders eine, die im Herzen von Europa thronend durch jede ihrer Thaten und jedes ihrer Worte, die entfernteſten Fibern des großen geſellſchaftlichen Körpers berührt — auf einmal alle Bande der Pflicht, der Treue und der Subordinazion zerreißt, wenn ſie ihren rechtmäßigen Regenten für einen Uſurpator erklärt; wenn ſie alles, was oberſte Macht im Staate heißt, durch einen und denſelben Gewaltſtreich ſuspendirt, und ein allgemeines Interregnum aller Geſetze auf unbeſtimmte Zeit ankündigt; wenn ſie während dieſer ſchauervollen, gleichſam conſtituirten Anarchie, ſich ſelbſt die Souveränität zuerkennt, und, um dieſen Abgrund des Unſinns mit etwas auszufüllen, eine unbefugte Demagogen-Verſammlung, und vierzigtauſend Munizipal-Tirannei'en, und hunderttauſend Clubbs, und vier Millionen Bewaffneter in ihrem Nahmen regieren läßt; wenn ſie alle alte Rang-Ordnungen

aufhebt, keine Art von Eigenthum mehr achtet, unter dem Schilde der allgemeinen Freiheit, die Freiheit jedes Einzelnen vernichtet, ſich von allen Abgaben los ſagt, an die Stelle des baaren Geldes eine ungeheure Maſſe nichtswürdiger Papiere ſetzt; wenn ſie die größten Miſſethaten ungeſtraft läßt, und, was noch tauſendmal ärger iſt, ſie täglich in Reden und Schriften rechtfertigt, und anpreiſet; wenn ſie endlich, der letzten Hoffnung ihrer Schlachtopfer, und dem letzten Damm gegen ihre eigne Frevelhaftigkeit — den religiöſen Ideen öffentlich Hohn ſpricht, und alles, was unter den Menſchen heilig war, mit Füßen tritt: alsdann iſt das Recht der andern Nazionen, ſie in die Schranken der geſellſchaftlichen Ordnung zurückzuführen, unwiderſprechlich entſchieden.

Dies war die Franzöſiſche Revoluzion, nicht etwa in jenen nahmenloſen Tagen, die, wenn ſie geſchildert werden könnten, noch mit ganz andern Farben geſchildert werden müßten, ſondern ſchon in ihrer frühſten, über ſpätern Greueln zu ſehr vergeßnen Periode. Dies war ſie in ihrer goldnen Zeit! Dies war ſie von dem Augenblick an, wo die Nazional-Verſammlung die allgemeine Rebellion organiſirt und beſtätiget, und die Königliche Macht durch förmliche Decrete vernichtet hatte. Wenn unmittelbar nach dem 5ten und

6ten October 1789, alle Europäiſche Mächte gegen Frankreich die Waffen ergriffen, ſo konnte nie ein Krieg in ſeinem Urſprunge rechtmäßiger ſeyn; nie wäre einer in ſeinen wahrſcheinlichen Folgen wohlthätiger geweſen.

Vielleicht würden die ſtrengſten Vertheidiger des entgegen geſetzten Syſtems einen Augenblick anſtehen, wenn man ihnen jenes unglückliche Land auf einmal in der entſetzlichen Geſtalt, die es in den Jahren 1793 und 1794 darbot, zeigte, und ihnen dann die Frage vorlegte, ob auch das noch ein Schauſpiel war, dem andre Nazionen in ſchnöder Gleichgültigkeit zuſehen konnten. Und doch iſt alles, was Frankreich nach dem Jahre 1789 erlebt hat, nicht zufällige, ſondern nothwendige Folge ſeiner erſten Raſereien geweſen. Die wenigen, die in der Zukunft zu leſen, die wenigen, die eine ſo neue, ſo unerhörte Erſcheinung gleich beim erſten Anblick zu beurtheilen, in ihrem ganzen Umfange zu faſſen, und in ihrem fernern Schreckensgange zu berechnen vermogten, hatten frühe genug das traurige Reſultat ihrer tiefen Blicke in die Zukunft bekannt gemacht, wenn gleich das Schickſal der Caſſandra ihr einziger Lohn geblieben war. *) — Und wollte man

*) Die Betrachtungen des berühmten Burke, die damals der größte Theil von Europa, wie ein abentheuer-

denn auch wirklich die jetzt unbegreifliche Ruhe, in welcher ganz Europa die ersten Auftritte dieser Revolution vorüber gehen ließ, durch die Neuheit des Gegenstandes selbst, durch die Schwierigkeit einer allgemeinen Vereinigung, und durch die überall genährte Hoffnung, daß sie auf eine oder die andere Art bald von selbst ihr Ende erreichen würden, erklären und entschuldigen, so kann doch dies alles nur höchstens bis zum Schluß des Jahres 1791 gelten. Zu allen Gründen der gesunden Vernunft hatten sich damals auch noch die Lehren der Erfahrung gesellt. Eine vollständige Anarchie, die schon drei Jahre gedauert hat, löset sich nicht mehr durch ihre eigenen Elemente auf. Zu dieser Zeit war es klar, daß nur eine heroische Kur eine so eingewurzelte Krankheit heben konnte. Zu dieser Zeit mußte das Recht der allgemeinen Bewaffnung gegen Frankreich in eben dem Grade stärker werden, als die Nothwendigkeit der Maßregel augenscheinlicher und dringender geworden war; und weit entfernt, die schwachen und unzusammenhängenden Schritte, die das Gefühl dieser Nothwendigkeit

liches Mährchen von Riesen und Ungeheuern anstaunte, wurden im Anfange des Jahres 1790 geschrieben! In eben diesem Jahre, und besonders im folgenden kamen viele der merkwürdigen Prophezeihungen von Mallet du Pan ans Licht, die man „freche Verläumdungen einer guten Sache" nannte, und die alle buchstäblich eingetroffen sind!

einem und dem andern Hofe eingab, als unerlaubt zu verdammen, wird gewiß die unpartheiische Nachwelt dereinst alle Regierungen darüber anklagen, daß auch dieser Zeitpunkt nicht ergriffen ward, um einer Sündflut von Elend vorzubeugen *).

Wen alles dies nicht überzeugen könnte, für den ist noch eine andere Ansicht der Sache aufgehoben, die das Recht der fremden Staaten, der Revoluzion den Krieg zu erklären, in einem neuen, nicht weniger vortheilhaften Lichte zeigt. Ein großer Theil der Französischen Nazion, an dessen Spitze der König, der gefangne, nur durch Drohungen und Uebermacht zu einer notorisch-nichtigen Sanction gezwungne König stand, hatte alle Schritte der Revoluzionisten, vom ersten Augenblick an, für unrechtmäßig erklärt. Wenn die Parthei, die von diesem Gesichtspunkte ausging, auch nur wie eine ganz gewöhnliche Minorität hätte betrachtet werden können, so war doch ihr Ausspruch wenigstens eben so gültig, als der der

*) Herr Pitt sagte am 3ten Februar 1800, in einer der trefflichen Reden, die je im Parlamente ausgesprochen worden sind: „Ich kann nicht leugnen, daß, wenn wir damals den wahren Charakter der Französischen Revoluzion richtiger beurtheilt hätten, ein andres Verfahren als das unsrige, viel besser zu rechtfertigen gewesen wäre.“ Dies ist eine wichtige Note zu dem obigen Text.

Majorität, welche das revoluzionäre System begünstigte. Denn sobald es in einem Staate keine anerkannte oberste Gewalt mehr giebt, sobald sich die Mitglieder desselben befugt glauben, zum natürlichen Rechte zurückzukehren, und einen neuen gesellschaftlichen Vertrag auf den Trümmern des bisherigen zu schließen, kann sofort nur der Wille jedes Einzelnen, sein einziges und höchstes Gesetz seyn. Will man bei einer Staats-Veränderung, wie es in Frankreich wirklich geschah, bis zur absoluten Freiheit hinaufsteigen, so muß man wenigstens, um nicht in die grausamsten Widersprüche zu verfallen, diese absolute Freiheit einem Jeden ohne Ausnahme zugestehen. Es war nicht die kleinste unter den Verirrungen, deren die seichte Philosophie der Revolutions-Politiker sich schuldig machte, daß sie noch von einem Rechte der Majorität, die Minorität durch Beschlüsse zu binden, sprach, nachdem sie den einzigen Zustand gestiftet und feierlich ausgerufen hatte, in welchem ein solches Recht sich gar nicht mehr denken läßt.

Die Minorität, die gegen die revoluzionären Gesetze protestirte, war aber nicht einmal eine gewöhnliche Minorität. Sie vereinigte alles, was in einem Zeitpunkte, wo es nur noch Parteien und keinen Staat mehr gab, einer Partei Ge-

wicht und Ansehen verleihen konnte. Sie hatte den König und die Königliche Familie, bei weitem den größten Theil aller bisherigen hohen Staats-Beamten, die hohe Geistlichkeit, die oberste Classe des Militairs, die meisten und größten Land-Besitzer, viele von den mächtigsten Kapitalisten, mit einem Worte, fast alles, was Würde oder Eigenthum zu verlieren hatte, und überdies noch die nicht unbeträchtliche Masse derer, die eine uninteressirte Abneigung gegen die Grundsätze der Revoluzionisten leitete, auf ihrer Seite. Talente und Einsichten waren, um die Rechnung recht billig zu schließen, zum mindesten gleich vertheilt. Der Vortheil der Gegen-Parthei bestand einzig in dem Uebergewichte der Anzahl, in der blinden Gewalt, die ein solches Uebergewicht sichert, und in der alles-unternehmenden Frechheit ihrer Führer.

Es gab also nach der Revoluzion, und vermöge der Grundsätze der Revoluzion, keine wahre Einheit des Staates mehr. Das, was man noch Frankreich nannte, war nichts als ein Aggregat getrennter und feindseliger Partheien, die kein gemeinschaftliches Band, und keinen gemeinschaftlichen Mittelpunkt anerkannten, und die erst durch einen bürgerlichen Krieg unter einander auszumachen hatten, was forthin Verfassung, Gesetz und

geſetzliche Macht in dem Bezirk der Erde, den ſie gemeinſchaftlich bewohnten, ſeyn ſollte. Bei einer ſolchen Lage der Dinge mußte es nach allen Maximen der geſunden Vernunft, und ſogar nach den Maximen der Revolution, einem jeden fremden Staate frei ſtehen, die rechtmäßige Gewalt in den Anhängern des alten, oder in den Anhängern des neuen Syſtems zu erkennen, mit der herrſchenden und unterdrückenden, oder mit der unterdrückten und proteſtirenden Parthei, gemeinſchaftliche Sache zu machen, und endlich, wenn ohne Gefahr für die Ruhe und Sicherheit der Nachbarn, und des geſammten Völkerbundes von Europa, der Streit nicht länger unentſchieden bleiben konnte, dem Theil, für welchen er ſich erklärt hatte, auch wirkſamen Beiſtand zu leiſten. Wenn jeder Einwohner Frankreichs das unbeſtreitbare Recht hatte, eine ſolche Wahl anzuſtellen, ſo konnte man dieſes Recht noch weniger den Auswärtigen abſprechen. Sobald eine Revolution die Staats-Geſellſchaft gänzlich auseinander reißt, ſo hat das Völker-Recht ſelbſt nur noch mit ihren Fragmenten zu thun.

Die Wahl unter dieſen Fragmenten konnte bloß durch Beweggründe der Staats-Klugheit beſtimmt werden; und für die wahre Staats-Klugheit durfte ſie gewiß nicht zweifelhaft ſeyn. Was

man

man auch der unterdrückten Parthei zur Laſt legen mogte, Unklugheit, Hartnäckigkeit, übertriebne Forderungen, ihre Leidenſchaften, ihre Fehler, ſelbſt ihre Vergehungen, das alles kam hier nicht in Anſchlag. Der entſcheidende Umſtand, der ſie jeder Regierung empfehlen mußte, war der, daß ſie von Grundſätzen ausging, mit denen ein Staat beſtehen kann, indeß die Gegen-Parthei, was auch die perſönlichen Abſichten und ſelbſt die perſönlichen Verdienſte und Tugenden ihrer Mitglieder ſeyn mogten, ſich auf keine Maxime ſtützte, die die Exiſtenz der bürgerlichen Geſellſchaft untergräbt.

Will man ſich endlich überzeugen, ob ſelbſt nach den gemeinſten Begriffen von Völker-Recht und Völker-Sicherheit, die Franzöſiſche Revoluzion den übrigen Staaten von Europa gleichgültig ſeyn konnte, ſo darf man nur einen prüfenden Blick auf das Verfahren werfen, welches die Häupter dieſer Revoluzion ſich lange vor dem Ausbruch des Krieges, und immer noch in der gerühmten goldnen Zeit, gegen die auswärtigen Mächte erlaubten.

Am 22ſten Mai 1790 erklärten ſie durch ein feierliches Dekret, „daß das Franzöſiſche Volk auf immer allen Eroberungs-Kriegen entſagte“ und der große blinde Hauſe ihrer Bewundrer,

von so viel Menschlichkeit, von so viel Edelmuth hingerissen, ließ diesen Beschluß, eine der mächtigsten Stützen ihres unverdienten Credits, auf Flügeln der Winde in alle Theile der Welt verbreiten. Das wenigste, was einer solchen Erklärung zum Grunde zu liegen schien, war eine heilige Ehrfurcht vor den Rechten benachbarter Nazionen. Von dieser Ehrfurcht legten sie nicht lange nachher folgende unverkennbare Proben ab.

Sie hatten durch eine eigenmächtige Ausdehnung ihrer auf das Menschen-Recht gegründeten Dekrete, gegen die Lehn-Rechte, und gegen die geistlichen Güter, mit andern Worten, des barbarischen Confiskazions-Systems, welches der große Zweck und zugleich das große Werkzeug aller ihrer Unternehmungen war, eine Menge deutscher Fürsten der (zum Theil sehr bedeutenden) Einkünfte aus ihren im Französischen Gebiet eingeschloßnen Besitzungen beraubt. Am 28sten Oktober 1790 zogen sie die Frage, ob diesen Fürsten eine Entschädigung gebührte, in Erwägung, und nicht damit zufrieden, eine solche Frage als zweifelhaft dargestellt zu haben — was schon eine grobe Versündigung an den ersten Vorschriften des Völker-Rechts war — entschieden sie, nach dem Antrage zweier ihrer größten Publizisten (Merlin und Mirabeau) daß Kraft

der Souveränität des Französischen Volkes, den fremden Fürsten eben das Recht seyn müsse, was dieses souveräne Volk über sich selbst zu beschliessen geruht hatte, daß indessen aus besondrer Gefälligkeit dem Könige erlaubt werden könnte, mit den (vorläufig beraubten) Fürsten in eine Unterhandlung zu treten. Was aber weit mehr als ihre gewaltthätigen Schritte gegen zwanzig oder dreißig Souveräns, unendlich mehr als alle ihre sophistischen Auslegungen des Westphälischen Friedens, dieser Entscheidung eigentlich ihren gefährlichen Charakter verlieh, das waren die unerhörten Maximen, auf welche sie sie in ihrer öffentlichen Versammlung, vor den Augen des unbeweglichen, vorsätzlich blinden, oder bis zur Erniedrigung langmüthigen Europa's gründeten. Sie erklärten ungescheut, daß das Französische Volk sich um die Verträge nicht kümmern dürfte, die von seinen ehemaligen Despoten geschlossen worden waren; daß Völker überhaupt, von den Bedingungen, unter denen ihre Fürsten mit andern contrahirten, nicht die geringste Kunde zu nehmen hätten; daß Frankreichs Oberherrschaft über den Elsaß gar nicht auf dem Westphälischen Frieden, sondern auf dem im Jahr 1789 freiwillig geschehnen Beitritt des Elsassischen Volkes zu dem großen Bunde der

Menſchen-Rechte beruhte *). — Dies waren ihre völkerrechtlichen Grundſätze im Monat Ok-

*) Um jeden Verdacht einer ungerechten Anklage zu vermeiden, und weil es überdies ſehr wichtig iſt, die Denkungsart der Revoluzions-Politiker in jener frühern Periode in ihr volles Licht zu ſtellen, wird hier ein getreuer Auszug aus dem Bericht von Merlin von Douay (nachher republikaniſchen Juſtiz-Miniſter, Erfinder des 18ten Fruktidor und Direktor nach dem 18ten Fruktidor) geliefert. Es heißt in dieſem Bericht (vom 28ſten Oktober 1790). „Jetzt, da die Vernunft die Binde der Unwiſſenheit zerriſſen, und alle Menſchen über ihre wahren Rechte belehrt hat, jetzt, da die Souverainität der Völker, ſo lange verkannt oder verachtet, endlich auf eine glänzende Art ans Licht gebracht worden iſt, jetzt, da die Könige allgemein nur für die Beamten, für die Mandatarien der Nazionen gelten, für deren Eigenthümer und Herren ſie ſonſt gehalten werden wollten, was gehen jetzt das Elſaſſiſche, was gehen das Franzöſiſche Volk die Verträge an, die in den Zeiten des Despotismus die Verbindung derſelben zum Zweck hatten? Dieſe Verbindung gründet ſich auf jene Verträge nicht: Das Elſaſſiſche Volk iſt mit dem Franzöſiſchen vereiniget, weil es ihm ſo beliebte. Sein Wille allein hat die Vereinigung vollzogen, oder wenigſtens legitimirt. Und da es (das Elſaſſiſche Volk!) mit der Aenkerung dieſes Willens keine Bedingung in Anſehung der Elſaſſiſchen Reichs-Lehen verknüpft hat, ſo kann man die Rechte, welche der Beſitz dieſer Reichslehen verlieh, nicht als Ausnahme von der allgemeinen Regel betrachten, nach welcher, für die Aufhebung von Abgaben, die einzelne Bürger (die deutſchen Reichsfürſten!) erheben, keine Schadloshaltung Statt finden ſoll" — Und weiterhin: „Die Vereinigung zweier Völker bedarf bloß ihrer beiderſeitigen Einwilligung: die Verträge ihrer Regenten ſind von keiner Wirkung für ſie; und wenn ſie (die Völker) in den Unterhandlungen, die ſie unmittelbar, oder durch ihre Repräſentanten mit einander pflegen, keinen Vorbehalt, keine Bedingung bei ihrer

tober 1790! Dies war ihr erſter Commentar über das Dekret vom 22ſten Mai!

Den zweiten gaben ſie der Welt in dem empörenden Dekret, wodurch ſie Avignon und Venaiſſin mit Frankreich vereinigten. Um ſich den Weg zu dieſem gewaltthätigen Schritte

Vereinigung feſtſetzen, ſo kann dergleichen durch die Traktaten, welche die Könige, oder die andern Oberhäupter des einen oder des andern Volkes ſchließen, nicht eingeführt werden. Wenn, zum Beiſpiel „(wie glücklich dies neue Orakel des Völker-Rechtes in der Zukunft las!) „das Volk von Genf ſich mit dem Franzöſiſchen vereinigen wollte, ſo bedürfte es dazu nur allein des ausdrücklichen Willens der Genfer, und der Annahme der Franzoſen. Umſonſt würden in dieſem Falle die Genfer-Obrigkeiten mit der ausübenden Macht in Frankreich über ihre beſondern Rechte unterhandeln: der Vertrag, den ſie darüber ſchlöſſen, würde die beiden Völker nicht binden, u. ſ. ſ. Procès-verbal de l'aſſemblée nationale Vol. 35.

Es hieße die geſunde Vernunft eines jeden Leſers beleidigen, wenn man erſt erweiſen wollte, daß zwiſchen den Maximen dieſes förmlich gebilligten, einem wichtigen Beſchluſſe zum Grunde gelegten Berichts, und denen, welche nachher die berüchtigten Dekrete vom 19ten November und 15ten Dezember 1792 bekannten, kaum die kleinſte Schattirung eines Unterſchiedes zu finden iſt.

Dagegen verdient es bemerkt zu werden, daß ſchon am 21. Januar 1790 eine ſehr beſcheidne Vorſtellung der Republik Genua, welcher die unbedingte Einziehung der Inſel Corſika zum Franzöſiſchen Gebiet, da doch Frankreich noch durch keinen Traktat die volle Souveränität über dieſe Inſel erhalten hatte, bedenklich ſchien, durch ein auf dieſelben Grundſätze (des Rechtes der Völker gegen alle Verträge der Despoten) geſtütztes Dekret, nach einer Debatte, worin man Genua und andre Italieniſche Republiken mit der ſchnödeſten Verachtung behandelt hatte, verworfen ward.

zu bahnen, hatten sie beide Provinzen, in denen alles, was Eigenthum und Redlichkeit besaß, an der alten Regierung, der leichtesten und mildesten in Europa, hing, ein ganzes Jahr lang durch eine Reihe von Missethaten und Blutszenen geführt, aus denen unter den Händen gedungner Bösewichter, die nichtsbedeutende Stimme einer erdichteten Volks-Mehrheit hervorging. Umsonst standen alle Mitglieder ihrer Nazional-Versammlung, die noch einen Ueberrest von Staats-Weisheit mit einem Ueberreste von Ehrfurcht vor Recht verbanden, gegen dieses frevelhafte Unternehmen auf; umsonst erklärten sie ihnen, daß dies für alle Souverains von Europa das erste Signal zum Kriege seyn würde: ein einziges, und immer dasselbe Argument, von ihren Petion, und Robespierre und Bouche, in jeder Debatte wiederholt, schlug alle diese veralteten Einwürfe danieder: die Rechte des Volkes, und die Sache der Freiheit.

So weit war die erste Nazional-Versammlung in der neuen Theorie des Französisch-Europäischen Staats-Rechts gekommen: aber trotz der muthwilligen und ungroßmüthigen Feindseligkeit, die jeden ihrer Schritte gegen die schwächern Staaten bezeichnete, hatte sie die Furcht vor den Folgen, noch immer zu einer

gewiſſen Schonung gegen die größern vermogt. Von dem Augenblick an, da die zweite ihre unſeligen Sitzungen eröfnete, machte Furcht und Ehrfurcht einem andern Plan und andern Triebfedern Platz. Weit entfernt, ein endliches Erwachen der ſämmtlichen Mächte von Europa aus ihrem langen Schlummer zu ſcheuen, hatten die ſtrafbaren Häupter jener Verſammlung vielmehr den Vorſatz gefaßt, einen allgemeinen Krieg um ſich her, als das ſicherſte Werkzeug zum Umſturz aller Staaten, anzuzünden. Gleich bei den erſten Debatten über ihre Verhältniſſe mit dem Auslande nahmen ſie die Larve der Friedlichkeit, womit ihre Vorgänger ſich die Liebe aller ſeichten und blödſinnigen Köpfe in Europa erwarben, ab, und geſtanden im Angeſicht der Welt, daß jene barbariſche Anarchie, die ſeit 1789 die Freiheit des Franzöſiſchen Volkes genannt wurde, nur das Vorſpiel der allgemeinen Anarchie, oder der allgemeinen Freiheit der Nazionen ſey. Von Stunde an war faſt jedes Wort, das aus ihrem Munde ging, eine Krieges Erklärung gegen einen Souverain, oder ein Aufruf zur Rebellion an ſeine Unterthanen. Sie ſahen rund um ſich her nichts mehr als Complotte und Verſchwörungen, nichts mehr als Tirannen und Dolche, und bewaffnete Sklaven und Freiheitsmörder. Ihr eigner Mo-

narch war in ihren Augen ein Verräther, der von andern Verräthern umgeben, die fremden Mächte zur Theilung von Frankreich einlud. Sie hatten richtig berechnet, daß neben einer Revoluzion, wie die ihrige, die öffentliche Ruhe und Sicherheit in allen Ländern auf dem Spiele stand, daß früher oder später die Gewalt der Waffen das Schicksal dieser Revoluzion entscheiden mußte. Für ihre fanatischen Leidenschaften war die Ungewißheit eines entfernten Erfolges eine unerträgliche Quaal; um alles, was sie noch im Innern beschränkte, um alles, was sie von außen bedrohte, in einem und demselben verzweifelten Angriff zu Boden zu schlagen, stürzten sie sich selbst in den Krieg.

Man muß nie vergessen, daß der Zeitpunkt, von dem hier die Rede ist, in die letzten Monate des Jahres 1791 fällt. Noch hatte sich nirgends in Europa ein Schwerdt aus der Scheide bewegt; noch waren nicht zwei unter den Souverains über irgend eine gemeinschaftliche Maßregel einig; noch war das böse Gewissen der Demagogen die einzige Quelle, aus der sie den Verdacht eines ernstlichen Widerstandes gegen ihre vermessnen Unternehmungen schöpften.

Das Verfahren dieser zweiten Nazional Versammlung, aus dem richtigen Gesichtspunkte be-

trachtet, nichts anders als die praktiſche Ausübung der von ihren Vorgängern, durch Lehre und Beiſpiel geheiligten Grundſätze, verſtärkte das Recht der auswärtigen Staaten, ſich wirkſamen Einfluß in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu verſchaffen, auf eine doppelte Weiſe. Einmal, indem es die gröbſten und gehäufteſten Beleidigungen, und eine unmittelbare Herausforderung zum Kriege darbot; und dann, indem es den feindſeligen, raſtloſen, mit geſellſchaftlicher Ordnung unvereinbaren Grund-Charakter des revoluzionären Syſtems, und eben dadurch die Nothwendigkeit allgemeiner Vorkehrungen gegen dieſes Syſtem, in ſeinen erſten Früchten, und auf ſeinem eignen Boden enthüllte.

Von welcher Seite man alſo auch das Verhältniß zwiſchen Frankreich und den übrigen Staaten in jenem kritiſchen Augenblicke, wo zuerſt ein dumpfes Gerücht von einer bevorſtehenden Coalizion durch Europa lief, betrachten mag, das Recht, in einer ſolchen Maßregel gegen eine gemeinſchaftliche Gefahr, und einen gemeinſchaftlichen Feind, wie dieſe Revoluzion es war, frühzeitig Hülfe zu ſuchen, wird nie mit haltbaren Gründen beſtritten werden können.

Um aber innerhalb der Gränzen dieſes unbe-

ſtreitbaren Rechtes zu bleiben, mußte eine ſolche Coalizion auch ausſchließend dem Gegenſtande gewidmet ſeyn, der ausſchließend ihre Unternehmungen rechtfertigen, und ihre Waffen heiligen konnte. Nicht die entfernteſte Rückſicht des Eigennutzes durfte eine ſo große Sache beflecken. Der Bewegungsgrund der gemeinſchaftlichen Sicherheit iſt ſchlechthin der einzige, den in einem ſolchen Falle das Völker-Recht anerkennt; nach irgend einem Privat-Vortheil zu ſtreben, wäre eben ſo verwerflich im Geſichtspunkte einer rechtlichen Politik, als unedel und klein in jedem andern geweſen. Eine förmliche Verheißung, die Unverletzlichkeit und Untheilbarkeit des Franzöſiſchen Gebiets unter allen Umſtänden aufrecht zu erhalten, mußte der erſte Schritt der gegen die Revoluzion verbundnen Mächte ſeyn. Selbſt auf alle Entſchädigung wegen der Kriegskoſten (ein Anſpruch, der in gewöhnlichen Kriegen oft billig und rechtmäßig iſt) hätte hier ein für allemal Verzicht gethan werden müſſen. Der Gegenſtand dieſer Bewaffnung war das allgemeine Intereſſe von Europa. Der bloße Erfolg war ein Gewinn, deſſen Größe jenſeits aller gemeinen Berechnungen lag. Wie viel Blut, und Zerrüttung, und Elend, und wie viel nur für Schmach und Leiden geopferte Millionen, hätte die Hälfte der Summe uns erſparen

kömen, die in dieſem ſchrecklichen Kriege die Hälfte eines einzigen Feldzuges verſchlang!

Die zweite Bedingung einer rechtmäßigen Coalizion war eine genaue und ſorgfältige Beſtimmung ihres Zweckes, und die wechſelſeitig ſankzionirte Maxime, ſich ſtrenge auf die Erreichung deſſelben zu beſchränken. Eine ſolche Coalizion war keinesweges befugt, der Franzöſiſchen Nazion ihre innre politiſche Verfaſſung vorzuſchreiben; dies, aber auch nur dies, wäre jene eigenmächtige Einmiſchung in die einheimiſchen Angelegenheiten eines unabhängigen Staates geweſen, auf deren unleugbare Unrechtmäßigkeit ſo viele ſeichte Politiker ihr falſches und übertriebnes Neutralitäts-Syſtem, und die eingebildete Pflicht abſoluter Unthätigkeit bei jeder fremden Revoluzion gegründet haben. So groß und verderblich auch ein ſolches Mißverſtändniß ſeyn mag, ſo dringend iſt es auf der andern Seite, auch dem klarſten Rechte ſeine nothwendige Schranken anzuweiſen. Frankreich mußte unter allen Umſtänden die volle Freiheit behalten, ſeine innern politiſchen Verhältniſſe nach eigner Einſicht zu ordnen; der König ſelbſt, und alle rechtmäßige Organe der Regierung waren zu einer weſentlichen aber gemäßigten Reform der alten Verfaſſung bereit; und kein vernünftiger Menſch in Europa konnte vollends nach dem Aus-

bruch dieſer unglücklichen Revoluzion, eine unbedingte Rückkehr zu dem alten, unſtreitig mit vielen Mißbräuchen verknüpften Zuſtande wünſchen, oder erwarten. Was aber ſchlechterdings gehoben werden mußte, das war die unnatürliche Tirannei, die eine freche Fakzion (troz ihrer furchtbaren Zahl, und ihrer bewaffneten Legionen, doch immer nur Fakzion) im Nahmen des Volkes über den Monarchen ausübte, das war die ſyſtematiſche Anarchie, (troz des Beitritts einer unermeßlichen Majorität, doch immer nur Anarchie) in die eine Rotte von Schwärmern und Uſurpatoren ein großes civiliſirtes Reich geſtürzt hatte, das war die Quelle jener Tirannei, und die Quelle dieſer Anarchie, die Herrſchaft revoluzionärer Maximen, mit denen keine Ordnung, kein Recht, keine Sicherheit, keine Verfaſſung, auch ſelbſt die ausſchweifendſte nicht auf einen Monat beſtand, die nach den ewigen Geſetzen der menſchlichen Natur, der menſchlichen Verirrungen, und der menſchlichen Leidenſchaften, das Land, das ſich ihnen ergab, in einen Schauplaz bodenloſer Noth und bodenloſer Miſſethaten verwandeln, und vermöge ihres umgreifenden Charakters und ihrer täuſchenden Geſtalt, jeden Staat von Europa mit ähnlichen Schreckniſſen bedrohen mußten. Der Zweck einer rechtmäßigen Coalizion konnte nur

die Wiederherſtellung einer rechtmäßigen Macht in Frankreich ſeyn; ſie hatte ihr Geſchäft vollendet, ſobald dieſer Zweck erreicht, das Uebergewicht des Monarchen geſichert, und zu einer beſſern Ordnung der Dinge der Weg geöfnet war.

Eine allgemeine Staaten-Verbindung, von einem ſolchen Zwecke beſeelt, von ſolchen Grundſätzen geleitet, hätte eine Welt von Uebeln in ihren Keimen erſtickt. Im Völker-Rechte gegründet, aus den reinſten Ideen von Regenten-Pflicht und wahrem Staats-Intereſſe entſprungen, hätte ſie der Verblendung des Augenblicks, dem Rauſche des Jahrhunderts getrotzt; und die künftigen Geſchlechter würden ihre Richter geweſen ſeyn.

II.

War eine Coalizion gegen Frankreich die Urſach des gegenwärtigen Krieges?

Wenn eine allgemeine Coalizion gegen die Franzöſiſche Revoluzion, nicht nur ein erlaubtes, ſondern ſogar ein pflichtmäßiges Unternehmen war, ſo ſcheint nichts ſeltſamer zu ſeyn, als, daß man die Europäiſchen Regierungen gegen eine Anklage

vertheidigen will, zu der sie sich Glück wünschen müßten. In der That, die Nachwelt wird und muß über diese Anklage erstaunen. Wenn einst die treue Geschichte der letzt verflossnen zehn Jahre ihr von einer Seite eine wahre Coalizion — den Fanatismus der Grundsätze mit dem Fanatismus der Leidenschaft, gegen die ganze gesellschaftliche Ordnung in Europa verschworen — und von der andern Seite, nichts als Ohnmacht, und Trennung, und Sorglosigkeit, und Kaltsinn, nichts als halbe Maßregeln, isolirte Schritte, und zerrißne Plane überliefert, so wird das, was sie vermißt, nicht das, was sie findet, ihren Ausspruch bestimmen: sie wird die Unthätigkeit derer, die eine so große Sache zu beschützen, eine so große Sache zu verfechten hatten, nicht ihre Wachsamkeit, nicht ihren Eifer verdammen.

Hier aber haben wir es mit Irrthümern und Vorurtheilen zu thun, die, ihre Herrschaft über die jetzige Generazion verbreiten. Hier müssen wir durch Thatsachen beweisen, daß was auch nach höhern Grundsätzen das Recht der Staaten, daß, was auch ihre heiligste Pflicht in jener furchtbaren Crise der gemeinschaftlichen Wohlfarth gewesen seyn mag, ihr Betragen dem Lieblings-System der Zeit, und jener falschen Maxime einer unbedingten Neutralität vollständig Genüge geleistet

hat. Hier müssen wir die historische Falschheit der Meinung, daß eine Coalizion der großen Mächte von Europa den Krieg mit Frankreich verursacht hätte, darthun, um den Ursprung dieses furchtbaren Krieges auf seine wahren Stifter zurückzuführen.

Ein flüchtiger Blick auf die einzelnen Elemente, aus denen das eingebildete Bündniß, dem man den Nahmen einer Coalizion beigelegt hat, nothwendig hätte bestehen müssen, wird schon ein beträchtliches Licht über diese Untersuchung verbreiten. Jene Coalizion soll, nach der herrschenden Meinung, in der letztern Hälfte des Jahres 1791 entstanden seyn. Wie war in diesem Zeitpunkt die politische Lage, und die politische Stimmung der einzelnen Souverains, die an einer solchen Verbindung auf irgend eine Weise Theil nehmen konnten, beschaffen?

Leopold II. hatte die Regierung der Oesterreichischen Monarchie in einem gefahrvollen Augenblick übernommen. Ein kostbarer, blutiger und furchtbarer Krieg mit den Türken, hatte einen großen Theil der besten Kräfte des Staates verzehrt; eine offne Rebellion in den Niederlanden, die Keime einer andern in Ungarn, die Rüstungen Preußens, eine geheime Gährung in allen Provinzen, durch Josephs rasche und intolerante Reformen

erzeugt, alle auswärtigen und innern Verhältniſſe deuteten auf eine lange Reihe von ſtürmiſchen Tagen hin. Durch Klugheit und Mäßigung hatte er das Ungewitter beſchworen. Die Niederlande kehrten zum Gehorſam, Ungarn zur Ruhe, die geſammte Monarchie zur Zufriedenheit, zur Eintracht, und zum Vertrauen zurück. Die Reichenbacher Convenzion hatte Preußen entwaffnet, der Friede von Sziſtowe dem Türken-Kriege, wenn gleich nicht ein ausgezeichnet-vortheilhaftes, doch ein ehrenvolles Ende gemacht. Die Geſchicklichkeit oder das Glück dieſes Monarchen hatte ſogar die kühnſte und unerwarteſte aller politiſchen Metamorphoſen bewirkt, und an die Stelle der alten Eiferſucht zwiſchen Preußen und Oeſterreich, ein neues Syſtem geſetzt, deſſen Ausbildung und Vollendung der Kaiſer ſtets, als ſein gelungenſtes Unternehmen, und als die wohlthätigſte Begebenheit in ſeiner Regierung betrachtete. *) Was der Verbindung mit Preußen einen ſo großen Werth in ſeinen Augen gab, war die Bürgſchaft eines

*) Es gehört nicht hieher, den eigentlichen Urſprung dieſes neuen Syſtems, und die merkwürdigen Umſtände, die es einleiteten und begünſtigten, zu entwickeln. Die wenigen, welche das Innre der politiſchen Verhandlungen kennen, wiſſen nur zu gut, daß die Angelegenheiten der Franzöſiſchen Revoluzion nicht den geringſten Einfluß darauf hatten.

eines dauerhaften Friedens, die sie ihm darzubieten schien. Die ganze Richtung seines Charakters, sein mehr für die Furcht, als für die Hoffnung empfängliches Gemüth, seine Langsamkeit im Entschlusse, seine Behutsamkeit in der Ausführung, seine entschiedne Vorliebe für die Geschäfte der innern Staats-Verwaltung, alles nährte in ihm jene friedlichen Grundsätze und Neigungen, auf welche jeder seiner Plane gebaut, und jeder seiner Schritte berechnet war. Ein Krieg mit Frankreich lag weit, sehr weit von seinen Wünschen und Absichten entfernt; die Besorgniß, den Traktat von 1756, der seinem Hause so ersprießliche Dienste geleistet hatte, aufs Spiel gesetzt zu sehen, der Einfluß eines alten Ministers, der diesen Traktat wie eine seiner Schöpfungen liebte, selbst die Furcht, durch rasche und entscheidende Maßregeln, das Schicksal der gedrängten Königlichen Familie noch unglücklicher und verzweifelter zu machen, schreckte ihn von jedem Versuch, den Fortschritten der Anarchie mit Nachdruck entgegen zu arbeiten, ab. Seinem hellen Kopfe entging der wahre Charakter, entgingen die fürchterlichen Symptome, entgingen die möglichen Folgen jener alles-zerrüttenden und alles-bedrohenden Krankheit nicht; in Augenblicken von vorzüglicher Schrecklichkeit theilte er auch wohl die Resultate seines

Nachdenkens darüber, diesem oder jenem befreundeten Hofe mit. Sobald aber nur wieder der schwächste Hoffnungsstrahl leuchtete, war er immer der erste, der Ruhe, und Neutralität, und ein milderndes Verfahren, und ein bedächtiges Zögerungs-System anrieth; und bis auf seinen frühzeitigen Tod war es eine der obersten Maximen seiner Politik, war es der Wunsch seines Herzens, und das letzte Ziel seiner Bemühungen, einen Krieg mit Frankreich zu vermeiden.

Der König von Spanien war einer von den Nachbarn Frankreichs, deren Recht zur Theilnahme an dem innern Schicksal dieses Landes, durch das klarste und dringendste Interesse gegründet ward. Der Umsturz des Französischen Thrones konnte einem Fursten aus dem Hause Bourbon, die systematische Anarchie, die an den letzten Wurzeln dieses Throns und aller bürgerlichen Ordnung nagte, konnte dem Regenten eines Staates, der durch so viel wichtige Bande mit dem ersten Schauplatz des revoluzionären Schwindels zusammenhing, nicht gleichgultig seyn. Aber die länst bekannte Schwache dieser Regierung, die Zerrüttung ihrer Finanzen, die Gefahr, vielleicht die Unmöglichkeit eines isolirten, von keiner Seite unterstützten Angriffs, schlug jeden Plan, schlug jeden Gedanken, der sie zum Handeln aufgefordert

hätte, darnieder. Sie ſchränkte ihren ohnmächtigen Widerſtand gegen die ungeſtüme Gewalt der Revoluzion, auf einen unbedeutenden Truppen-Cordon ein, wodurch ſie dem Strome verführeriſcher und giftiger Broſchüren, die Frankreich — vermuthlich um den Frieden mit dem übrigen Europa zu ſichern! — in unerſchöpflicher Fruchtbarkeit über alle benachbarte Länder ausgoß, einen nothgedrungnen Damm entgegegen ſetzte. Alle Welt weiß übrigens, daß Spanien, noch lange nach dem Ausbruche des Krieges, eine Neutralität, aus der es nur durch den Uebermuth einer nach allgemeinem Kriege durſtenden Fakzion geriſſen ward, zu behaupten wußte, und daß im Februar des Jahres 1792 die oberſte Leitung ſeiner Angelegenheiten aus den Händen des Grafen Florida-Blanca, in die Hände eines andern Miniſters (des Grafen Aranda) überging, der, was auch ſonſt ſeine perſönlichen Verdienſte, oder ſeine perſönlichen Fehler ſeyn mogten, nie für den Freund eines Krieges mit Frankreich, und ſogar nie für einen energiſchen Feind der revoluzionären Grundſätze gegolten hat.

Der König von Sardinien würde vielleicht, wenn eine thätige Verbindung der gröſsern Mächte ſeinen Schritten einen glücklichen und ſichern Erfolg verſprochen hätte, für die gemeinſchaftliche

Sache aller Staaten, früher oder ſpäter thätig geweſen ſeyn. Seine Lage im Jahr 1791 feſſelte ihn an ein friedliches Syſtem, dem er ungern und gezwungen entſagte, als ein muthwilliger Angriff den Krieg in ſeine Provinzen verlegt, und die erſte Eroberung der Revoluzioniſten unter dem neu erfundnen Schilde einer freiwilligen Reunion ihm Savoyen und Nizza geraubt hatte. Die Leichtigkeit, mit der dieſe Unternehmung vollführt ward, gab den beſten Beweis für ihre empörende Ungerechtigkeit ab.

Die Häupter des Schweitzer-Bundes hatten früher als alle andern Nachbarn Frankreichs, die Menſchlichkeit, die Friedlichkeit, und das Völker-Recht der Revoluzion kennen gelernt. Die wütende Fakzion, die alles, was ehrwürdig geweſen war, dem Erdboden gleich machen wollte, hatte dieſen alten Alliirten durch die empfindlichſten und gehäufteſten Kränkungen zu erbittern geſucht. Um ſich für die regelmäßige und ſtrenge Disciplin, welche die von Frankreich beſoldeten Schweitzer-Regimenter bei verſchiednen blutigen Kataſtrophen ſo rühmlich ausgezeichnet hatte, zu rächen, veranſtalteten ſie jene beiſpielloſe Triumphs-Szene, wo daſſelbe Ungeheuer, das nachher die Republik proklamirt, und Lyon verwüſtet hat, an der Spitze von vierzig Galeeren-Sklaven in der

Nazional-Verſammlung des Franzöſiſchen Volkes erſchien, und im Nahmen dieſes Volkes die Tugend läſterte, und das Verbrechen krönte. Wenig Wochen zuvor hatten die bewaffneten Banditen von Marſeille und Avignon das Regiment Ernſt unter den ſchimpflichſten Umſtänden aus Air verjagt. Die Greuel des 10ten Auguſt, wo ſechshundert Schweitzer ermordet wurden, weil ſie den König und die Conſtituzion vertheidigten, waren das Vorſpiel eines feindſeligen Dekrets, welches alle Schweitzeriſche Truppen, zehntauſend Soldaten und Offiziere, mit einem Streiche, aus Frankreich trieb. — Alle dieſe unerhörte Beleidigungen erduldete und verſchmerzte die Schweitz; ſie erklärte im Mai 1792 ihre für Frankreich ſo erſprießliche, in mehr als einem Zeitpunkte des Krieges ſo enſcheidende Neutralität, und gab ſie nicht eher auf, als bis ſie in ihrem Untergange endigte.

Die Kayſerin von Rußland war unter den großen Souverains die erſte, die der unterdrückten Partei, an deren Spitze der verbannte Adel und die verbannten Franzöſiſchen Prinzen ſtanden, durch öffentliche und feierliche Schritte Unterſtüzzung und Theilnahme verhieß. Ob ihre Entfernung von Frankreich, ob die Erſchöpfung ihrer Finanzen, ob andre geheimere und weniger rühm-

lichere Triebfedern, sie nachher zu einer Unthätigkeit bewogen, die lange das Erstaunen und das Räthsel aller Zeitgenossen gewesen ist, das mag einst die Geschichte enthüllen. Thatsache ist es, daß sie nicht eher, als im Jahr 1797, nicht eher, als wenig Monate vor ihrem Tode, den ernsthaften Versatz, ihr Gewicht in die Wagschale der damals gegen Frankreich kämpfenden Mächte zu legen, durch förmliche Kriegs-Rüstungen bethätiget hat. Wenn sie es für nothwendig hielt, der Revoluzion den Krieg anzukündigen, so hat sie doch höchstens nur durch ihre Lehren, nie durch ihr Beispiel gewirkt.

Der König von Preußen ist einer der wenigen unter den Souverains von Europa gewesen, die das Bedürfniß kräftiger Maßregeln zur Aufrechthaltung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung lebendig gefühlt, und zu gleicher Zeit den wahren Willen gehabt haben, diesem großen Zwecke ein Opfer zu bringen. Sein zu sehr verkannter, durch strafbare Verläumder herabgewürdigter, von menschlichen Schwachheiten nicht freier, aber immer biedrer und immer edler Charakter, war für ein Unternehmen dieser Art, besonders wenn es durch kurze und schnell-wirksame Anstrengungen hätte ausgeführt werden können, geschaffen. Die

Ungerechtigkeit, die Barbarei, die wilde Brutalität der Maximen und der Helden dieser scheußlichen Revoluzion, empörte sein gefühlvolles Herz; sein gesunder und richtiger Verstand ließ ihn in Frankreichs Schicksal die schwarze Zukunft lesen, die über der gesammten burgerlichen Gesellschaft hing. Umsonst suchte eine machtige Gegen Partei ihn durch die Warnung, daß ein Krieg mit der Französischen Nazion, der natürlichen Bundesgenossin seines Staates, ein widernatürlicher, unpolitischer, verderblicher Krieg seyn würde, von seinem System zurück zu führen: er hatte sich fest überzeugt, daß je enger die Verbindung mit Frankreich, desto einleuchtender die Nothwendigkeit seines Beistandes war; daß er, um früher oder spater von Frankreichs Freundschaft Nutzen zu ziehen, vor allen Dingen Frankreich vom Untergange retten mußte, und daß er in einem Kriege wider die Revoluzion, weder eine Allianz noch einen Alliirten, sondern gerade nur das zu bekämpfen hatte, was jedes Bundeniß fruchtlos und jede wechselseitige Mitwirkung unmöglich machte. Diese reinen und rechtmäßigen Bewegungsgründe wurden durch keinen Zusatz von Eigennutz oder Vergrößerungssucht befleckt: die Idee, dies große Unternehmen für irgend einen Privat-Vortheil zu mißbrauchen, war seinem Geiste

und ſeinem Herzen fremde *). — Bei allem ſeinem Eifer, bei aller ſeiner Bereitwilligkeit aber fühlte der König von Preußen ſehr lebhaft, daß er allein ein ſo großes und ſchwieriges Werk nicht vollbringen konnte. Er folgte in jedem ſeiner Schritte dem zögernden und ſchwankenden Syſtem des Kayſerlichen Hofes; er ließ ſeine wahren Geſinnungen mehr errathen, als öffentlich kund werden; er wiegte ſich oft mit Leopold in den Traum, daß die Revoluzion noch durch ſich ſelbſt zuſammen ſtürzen könnte, ein; und wenn Oeſterreich nicht mit Gewalt zu den Waffen getrieben werden, wenn auch nur Leopold beim Leben geblieben wäre, ſo hätte er nie einen Krieg gegen Frankreich erklärt.

Was der König von Schweden für die große Sache gethan haben würde, wenn nicht eine mörderiſche Hand ſeinem Leben ein Ende gemacht hätte, kann jetzt nur ein Gegenſtand unfruchtbarer Muthmaßungen ſeyn. Der

*) Es iſt freilich von tauſend Broſchürenſchreibern bis zum Ekel wiederholt worden, daß der Plan einer neuen Theilung von Pohlen, die geheime Triebfeder des Krieges gegen Frankreich, und ein Haupt-Motiv für Friedrich Wilhelm II. geweſen ſey. Wenn aber dereinſt die Geſchichte unſrer Tage in ihrem ganzen Lichte erſcheinen ſollte, ſo wird es mit unumſtößlicher Gewißheit dargethan werden können, daß vor dem Monat Oktober 1792 nie von einer Entſchädigung für Preußen auch nur die Rede geweſen iſt.

heroiſche Schwung ſeines Geiſtes ſtellte ihn vorn an unter die Vertheidiger eines ſinkenden Thrones: wenn ſeine Kräfte nur irgend ſeinem Willen entſprachen, ſo beſtand er allein den Kampf mit der Revoluzion: wenn irgend ein andrer Souverain ſich werkthätig mit ihm verband, ſo führte er Plane aus, die ihm vielleicht die Unſterblichkeit ſicherten. Aber entfernt, und ohnmächtig, und iſolirt, mußte er ſeinen edeln Eifer in abentheuerlichen Projekten, ſeinen Durſt nach Thaten in leeren Drohungen ſtillen: es war der Roman eines Krieges, und nicht die Realität, worauf alle ſeine Rüſtungen deuteten. Eine thätige Mitwirkung der Kayſerin von Rußland, und ein mächtiges, entſcheidendes Reſultat der Verbindungen zwiſchen Oeſterreich und Preußen — auf dieſen beiden Stützen ruhte der ganze kühne Bau ſeiner gewiß nicht kleinlichen Politik *). Ob dieſe Stützen ihn getragen hätten, kann jetzt, nachdem die Erfahrung geſprochen hat, wohl keine Frage mehr ſeyn. Katharina handelte nicht; und die große deutſche Allianz brachte nicht einmal ein brauchbares Vertheidigungs-Syſtem ans Licht. Ueberdies war Guſtav III. an keinem Hofe beliebt; man ſah ſeine

*) Sein gedruckter Briefwechſel mit dem Marquis von Bouillé hat dies unwiderſprechlich dargethan.

Plane mit Mißtrauen, seinen Enthusiasmus beinahe mit Verachtung an. Kein andrer Monarch hätte seine Operazionen begünstigt; und es wird ewig zweifelhaft bleiben, ob er unter allen diesen feindseligen Conjunkturen, es je gewagt haben würde, zur ernsthaften Ausführung derselben zu schreiten.

Ob England die Ursach des Krieges war oder auch nur den entferntesten Einfluß auf seinen Ursprung hatte, soll im nächsten Abschnitt besonders erörtert werden. Portugal und Holland hingen nothwendig an Englands Entschlüssen. Die Dänische Regierung sah frühzeitig ein, daß halbe Maßregeln noch verderblicher als gänzliche Unthätigkeit sind, und suchte ihre Rettung in einer unerschütterlichen Neutralität. Die deutschen Fürsten zitterten vor einem Reichskriege noch mehr als vor den Usurpazionen der Nazional-Versammlung; der Churfürst von Maynz war der einzige unter ihnen, der sich mit Beharrlichkeit für ein kühneres System erklärte.

Es ist also erwiesen, und bis zur höchsten Evidenz, welche eine historische Wahrheit zuläßt, erwiesen, daß es noch im Anfange des Jahres 1792 kaum zwei Souverains in Europa gab, die einen ernsthaften Widerstand gegen die Französische Revoluzion auch nur als Entwurf für die

Zukunft genährt, auch nur als entfernten Gesichtspunkt in die Sphäre ihrer Politik aufgenommen hätten. Wenn irgend etwas noch gewisser seyn kann, so ist es der gleich wichtige Umstand, daß für ein Unternehmen, dem ein allgemeines Bündniß aller großen Europäischen Mächte nur so eben gewachsen seyn konnte, nicht zwei unter ihnen in irgend einem gemeinschaftlichen Plane zusammen trafen.

Um diese entscheidende Thatsache ins hellste Licht zu stellen, müssen wir uns nothwendig einen Augenblick mit jenen erdichteten Verträgen beschäftigen, auf welchen das ganze eingebildete System einer absichtlichen, planmäßigen, von ferner eingeleiteten Coalizion gegen Frankreich beruht, und mit welchen die Leichtgläubigkeit eines unwissenden, oder vorsätzlich verblendeten Publikums noch bis auf den heutigen Tag geäfft und heimgesucht wird. Sie lassen sich, wie verschieden auch ihre Nahmen klingen mögen, unter zwei Rubriken ordnen: Traktat von Pavia: Traktat von Pillnitz.

Der angebliche Traktat von Pavia war ein großes und abentheuerliches Theilungs-Projekt, nach welchem das Haus Oesterreich nichts weniger als Elsaß, Lothringen und Bayern, der Churfürst von der Pfalz, die Französischen und Oesterreichischen Niederlande,

der König von Sardinien das Dauphiné, der König von Spanien, Rouſſillon, Bearn und Corſika, die Schweiz einen Theil der Franche-Compté, die Kayſerin von Rußland, die ſüdlichen, der König von Preußen, die weſtlichen Provinzen von Pohlen nebſt der Lauſitz, und der Churfürſt von Sachſen den Ueberreſt dieſes Landes, und zugleich den Königs-Titel erhielt. Die koſtbare Akte, die alle dieſe weiſen und glücklich-combinirten Entwürfe in ſich ſchloß, ſoll im Monat July 1791 verfaßt worden ſeyn, und iſt mit den bedeutenden Unterſchriften: Leopold, Prinz von Naſſau, Florida-Blanca und Biſchoffswerder geziert .

Dieſes ſinnloſe und lächerliche Produkt iſt

*) Dies Meiſterſtück platter und handgreiflicher Böberei erſchien zuerſt in dem großen Repertorium aller Narrheiten und Schandthaten der Revoluzion, im Moniteur (vom 11ten November 1792) mit der lehrreichen Bemerkung verſehen, daß es „ein authentiſches Denkmal der Frechheit der Könige und der Langmuth der Völker" ſey. Von da wurde es im Jahr 1793, in Debrett's Collection of State-Papers aufgenommen, und ſogar, zur ewigen Schmach, und zum nicht geringen Mißcredit dieſer Sammlung, an die Spitze des erſten Bandes geſtellt. In dem Recueil des principaux traités etc. par Martens Vol. V. wird es zwar in einer Note ebenfalls geliefert, aber von einem ſolchen Correktiv begleitet, als man es von einem Manne, wie der Herausgeber dieſes ſchätzbaren Werkes iſt, erwarten konnte.

von einer gewiſſen Seite betrachtet, ein äußerſt denkwürdiges Dokument, welches die Geſchichte nicht ſorgfältig und gewiſſenhaft genug bewahren kann. Es iſt ein Dokument der unbegränzten und unbegreiflichen Herrſchaft, die ſich im Augenblicke eines allgemeinen Taumels und einer allgemeinen Verwirrung, ſelbſt der ungeſchickteſte Betrüger, wenn er nur Verwegenheit genug beſitzt, über den verfinſterten Verſtand ſeiner Zeitgenoſſen anmaßen darf. Millionen von Menſchen haben an den Traktat von Pavia geglaubt! Und doch hatten die Urheber des Betruges es nicht einmal der Mühe werth geachtet, auch nur den äußern Anſtrich der Glaubwürdigkeit auf ihr plumpes Gaukelſpiel zu tragen. Sie ließen einen Kayſer in Perſon, im Nahmen von zehn Souverains — mit drei Miniſtern contrahiren, und zwei von dieſen Miniſtern waren um den halben Durchmeſſer von Europa von dem angeblichen Schauplatz der Verhandlung entfernt!!

Der Traktat von Pavia iſt ſeit einiger Zeit in Miſſcredit gefallen: ſo leicht aber trennten ſich die Freunde der guten Sache nicht von einem Geſpenſt, womit ſie die öffentliche Meinung ſo lange in Athem erhalten hatten. Sie ſuchten neue Fabeln, an die Stelle der abgetragnen zu ſetzen. Sie erfanden Traktate von Padua, und

Traktate von Mailand, und Traktate von Mantua; und, wo nur Leopold auf seiner Reise durch Italien einen Augenblick verweilt haben konnte, da sproß sofort ein Coalizions-Instrument unter seinen Füßen auf. Nach langem Umherirren glaubten sie endlich das wahre Geheimniß gefunden zu haben; ein allgemeiner Jubel verkündigte einen entscheidenden Sieg, als aus den eignen Geständnissen eines ausgewanderten Französischen Ministers die große Entdeckung der Declaration von Mantua hervorging *).

Die Aechtheit dieser Declaration, für welche der Nahme des Herausgebers, und der Weg, auf dem er dazu gelangte, bürgt, läßt sich nicht leicht

*) Bertrand de Molleville brachte durch seine Annals of the French revolution eine umständliche Nachricht von dieser am 20sten Mai 1791 zwischen dem Kayser und dem Grafen von Artois verabredeten Declaration ans Publikum. Die Englischen Oppositions- und die Französischen Offizial-Zeitungen verbreiteten, und feierten sie um die Wette. Ob indessen gleich das Morning-Chronicle sowohl als der Moniteur sich die Freiheit nahmen, die Declaration von Mantua, kurz und gut für das Surrogat des zum Unglück nicht haltbaren Traktats von Pavia zu erklären, ob sie gleich Lord Grenville, der den letztern kurz zuvor im Parlament als ein abgeschmacktes Mährchen verlacht hatte, mit triumphirender Zuversicht aufforderten, ihnen ihren neuen Fund, wenn er es vermöge, streitig zu machen, so mußten sie doch bei dem allen selbst und ausdrücklich eingestehen, daß aus dieser Declaration von Mantua „kein Beweis von einem wirklich geschlossnen und ratifizirten Coalizions-Traktat" zu entnehmen sey.

in Zweifel ziehen. Aber man darf sie nur aufmerksam lesen, um ein für allemal den Charakter jener unreifen Politik, die, wenn es auf die Revoluzion ankam, der einzige Leitstern der weisesten Fürsten war, kennen zu lernen. Der Kayser wird Truppen marschiren lassen — wenn zehn oder zwölf andre Höfe erst eine ähnliche Masregel beliebt haben werden. Man ist von Preussens — günstigen Dispoſizionen überzeugt. Man rechnet — auf die guten Absichten des Königs von Sardinien. Der König von Neapel wartet nur — auf die Unterschrift des Königes von Spanien. Der König von Spanien soll — durch ein Schreiben des Kayſers aufgefordert werden u. s. f. Dies waren die Rüstungen, womit man Frankreich Gesetze vorschreiben wollte! Dies war der furchtbare Bund, den die Declarazion von Mantua stiftete!

Die Geschichte jener Reise durch Italien, und aller politischen Zwecke, wozu sie Leopold benutzt, und aller politischen Verhandlungen, die er während ihrer Dauer vollbracht hat, ist jetzt kein Geheimniß mehr. Seine Denkungeart über die Revoluzion und über die neue Lage, worin sich seit der Revoluzion die andern Staaten befanden, ist es eben so wenig. Er hatte sie früh erkannt, und früh berechnet; er fühlte die Noth-

wendigkeit, ihren Fortschritten Einhalt zu thun; aber den Erfolg gewaltsamer Mittel sah er immer als zweifelhaft an. Die Idee, bei der er am liebsten verweilte, war die, daß ein großer und imposanter Bund der ersten Europäischen Mächte, den Häuptern des herrschenden Systems ein heilsames Schrecken einflößen würde; kein Plan hatte größern Reiz für ihn, als der eines bewaffneten Congresses, der ohne Blutvergießen, der Zerrüttung der Französischen Monarchie und allen Gefahren Europa's ein glückliches Ende machen sollte. Der Wunsch, seine bedrängte Familie, einen wichtigen Alliirten, und den Mittelpunkt der civilisirten Welt, aus den Händen fanatischer Tirannen zu reißen, gab ihm zahlreiche Entwürfe, Verabredungen und Correspondenzen ein, in denen sich überhaupt, (wie alle, die ihn kannten, bezeugen werden) die Thätigkeit seines Kopfes am liebsten und häufigsten äußerte. Auf diese Weise entstand die Declaration von Mantua, eine Schrift, die der Zufall zur Kenntniß des Publikums brachte, und die gerade so viel, nicht mehr und nicht weniger Gewicht hat, als zwanzig andre, die in jenem kritischen Zeitpunkt aus seiner Feder flossen. Unter diesen ist eine, die besondre Erwähnung verdient, weil sie nicht ganz in dem Dunkel der Kabinetter verborgen

blieb,

blieb, und früher oder später der Welt als ein untrügliches Beweisstück aufgetischt werden könnte. Ueberdies hat man Grund zu vermuthen, daß ein dumpfes Gerücht von ihrer Existenz, den Erfindern des Traktats von Pavia die erste Veranlassung, und den ersten Stoff zu ihrer verwegnen Fabel darbot.

Der Kayser befand sich in Padua, als ihn am 6ten July die Nachricht von der unglücklichen Flucht des Königes von Frankreich, und von seiner unglücklichen Verhaftnehmung erreichte. In der ersten Bestürzung über diese Begebenheit, ließ er zur Stelle eine Art von Cirkular-Schreiben an vier oder fünf gekrönte Häupter ergehen, worin er das hoffnungslose Schicksal des aufs neue gefangnen, zu den tiefsten Kränkungen verdammten Monarchen, als die gemeinschaftliche Sache aller übrigen, ihrer ernstlichen Theilnahme und ihrer Regentenpflicht empfahl. Wenn ein Cirkular-Brief hinreichend wäre, um Coalizionen zu stiften, so hätte dieser Schritt eine große Bedeutung gehabt. Was waren die Folgen desselben? Im tiefsten Schweigen sahen alle Souverains der Entwicklung des traurigen Dramas entgegen; und als zwei Monat nachher Ludwig XVI. die Constituzion, eine unausführbare Constituzion, die Akte seiner gesetzlichen Nichtigkeit,

und die Garantie ſeines unvermeidlichen Verderbens, aus der Hand ſeiner Kerkermeiſter angenommen hatte, war der Kayſer der erſte, der in einem abermaligen Cirkular-Schreiben *) den übrigen Regenten erklärte, daß die Gefahr nicht mehr dringend ſey, und „daß die neuſten Begebenheiten in Frankreich gerechte Hoffnungen für die Zukunft gäben.“ So viel über den Urſprung der Coalizion in Italien!

Die ſogenannte Convenzion von Pillnitz hat in der Geſchichte dieſes Krieges noch eine glänzendere Rolle geſpielt. Hier ſoll aufs neue der allgemeine Angriff, die Unterjochung und Theilung von Frankreich, und nebenher auch die Theilung von Pohlen beſchloſſen worden ſeyn. Dies iſt die giftige Quelle, aus der ſich, wie unwiſſende Deklamatoren und ſeichte Geſchichtſchreiber uns noch täglich verſichern, bis auf den heutigen Tag alles Elend über Europa ergoſſen hat.

Die Zuſammenkunft des Kayſers mit dem Könige von Preußen zu Pillnitz hatte die Vollendung und Befeſtigung ihrer neuen Allianz, zu welcher die am 25ſten July in Wien unter-

*) Vom 1ſten November 1791. Man muß nicht vergeſſen, daß dieſes Schreiben drittehalb Monate nach der Zuſammenkunft in Pillnitz, von welcher gleich die Rede ſeyn wird, erſchien.

zeichneten Präliminar-Artikel den Grund gelegt hatten *) zum vernehmſten, und höchſt wahrſcheinlich zum einzigen Zweck. Dieſe Allianz war in ihrem erſten Urſprunge ohne alle Rückſicht auf Frankreich gebildet worden: ſie war auf Frieden, auf langen, beharrlichen Frieden, auf einen Frieden, den man ſogar durch eine beträchtliche Verminderung der beiderſeitigen Armeen (wenn dies gleich nirgends feierlich ſtipulirt wurde) zu ſichern dachte, gerichtet; ſie ſollte die Integrität von Pohlen garantiren: nicht der entfernteſte Gedanke eines Theilungs-Projekts war weder am 25ſten July in Wien, noch am 27ſten Auguſt in Pillnitz, noch am 7ten Februar 1792 in Berlin, noch bis in den Monat Oktober 1792 irgendwo genährt, oder

*) In den Franzöſiſchen Diatriben (ſogar noch im Jahr 1800 in dem ſchon öffiziellen Moniteur) ward ſelbſt dieſer unſchuldige Präliminar-Traktat als ein feindſeliges, treuloſes, gewaltthätiges Projekt geſchildert, das Pitt (!!) zum Untergange Frankreichs angeſtiftet habe. Der 4te Artikel deſſelben, der einzige, der die Franzöſiſchen Angelegenheiten berührt, mag auf dieſe Beſchuldigung antworten: „Les cours s'entendront et s'emploieront, pour effectuer incessamment le concert, auquel S. M. l'Empereur vient d'inviter (durch das Cirkular von Padua) les principales puissances de l'Europe sur les affaires de France.“ In dem Definitiv-Traktat vom 7ten Februar 1792 iſt von einem ſolchen Artikel keine Spur mehr zu finden. — Noch vor dem Abſchluß dieſes Traktats hatte der Kayſer ſowohl, als der König von Preußen dem Reichstage zu Regensburg (den 16ten Dezember) feierlich, und in einem

gar geäußert worden. Wenn man in Pillnitz eine Coalizion gegen Frankreich verabredet hätte, so wäre sie wenigstens die uneigennützigste aller Coalizionen gewesen.

Aber eine Coalizion gegen Frankreich war keineswegs der Gegenstand dieser so berühmten, so wenig gekannten, und so äußerst mißverstandnen Zusammenkunft. Auch nicht die kleinste Stipulation, auch nicht der unbedeutendste Präliminar-Artikel, auch nicht die entfernteste Verabredung zu einem solchen Unternehmen hat jemals das Licht der Welt gesehen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß selbst der Verdacht eines wider die Revoluzion gerichteten Bundes, der den Nahmen Pillnitz zu einer Art von politischem Feldgeschrei unter allen Französisch-gesinnten in Europa gemacht hat, sich nie erhoben, oder nie befestigt haben würde, wenn nicht der Graf Artois — wohl zu verstehen, von keinem Theile

Tone, den man nicht leicht anstimmt, wenn man sich auch nur zweideutige Absichten bewußt ist, erklären lassen, daß die bevorstehende Defensiv-Allianz zwischen beiden Höfen, auf die Garantie der deutschen Reichs-Verfassung und auf die Erhaltung und Sicherstellung des Friedens in Europa gegründet sey. In den merkwürdigen Noten, die ihre Minister bei dieser Gelegenheit übergaben, wurde Frankreich mit keinem Worte erwähnt.

eingeladen — bei einigen dieser Conferenzen zugegen gewesen wäre.

Die berüchtigte Declaration, die aus der Pillnitzer Zusammenkunft hervorgegangen ist, wurde dem Kayser und dem Könige von Preußen, fast wider ihren Willen, entrissen. Nicht, daß sie nicht beide die Wahrheit des darin ausgedrückten Grundsatzes — „die Lage des Königes von Frankreich sey ein Gegenstand des gemeinschaftlichen Interesses für alle Souverains von Europa" — erkannt und gefühlt hätten: sie mußten sie erkennen und fühlen; aber weit entfernt, über die Mittel zum Widerstande gegen die Revoluzion, zu irgend einem festen Entschlusse gekommen zu seyn, verriethen sie vielmehr, durch ihre Erklärung selbst, daß alle ihre künftige Schritte, von zweifelhaften Conjunkturen, von einem nicht zu berechnenden Laufe der Dinge abhangen sollten. Das merkwürdige: Alors et dans ce cas ist fast zum Sprüchwort unter den Diplomaten geworden. Es gehörte mehr als Französischer Leichtsinn, oder mehr als revoluzionäre Bosheit dazu, um in dieser Deklarazion, welche jeder nüchterne Verstand als eine feierliche Garantie der planmäßigsten Unthätigkeit hätte betrachten müssen, die Verheißung wesentlicher Hülfe, und das Manifest eines Krieges zu finden.

Daß die Prinzen von Frankreich sie in einem andern Lichte zu sehen glaubten, daß sie Hoffnungen, und Maßregeln, und Entwürfe, und Adressen darauf bauten, war gewiß weder die Schuld noch der Wille der beiden Souverains. Sie thaten vielmehr alles, was sie konnten, um einem so gefährlichen Irrthum Schranken zu setzen. Sie gingen so weit, daß sie durch halb-offizielle Gegen-Erklärungen, die Deklarazion von Pillnitz als nicht-geschehen darstellen ließen. *)

*) Diese fast ganz vergessne und doch überaus wichtige Thatsache wird von den künftigen Geschichtsschreibern hoffentlich nicht übersehen werden. Die Brüssler Zeitung vom 22sten September, die notorisch unter der unmittelbaren Aufsicht der dortigen Regierung erschien, enthielt folgenden Artikel, der, wenn er nicht geradehin auf ihren Befehl eingerückt war, doch schon deshalb, weil sie ihn zuließ, nothwendig als offiziell betrachtet werden mußte: „Il paroît ici depuis quelques jours une lettre des Princes, Frères du Roi, à Sa Majesté Très-Chrétienne, suivie d'une lettre des Princes de la branche de Bourbon-Condé, et d'une pièce portant pour titre: Declaration de S. M. l'Empereur et le Roi de Prusse. On est étonné de la forme de publication qui a été donné à ces pièces; et bien des gens pensent, que le concours des circonstances, qui devoit y avoir rapport, est de nature à pouvoir les faire considérer comme non-avenues. Cette présomtion se fortifie bien par l'inaction certaine des troupes, qui selon la Déclaration devroient se préparer à se mettre en activité. Et le nouvel ordre de choses survenu en France depuis peu pourroit avoir apporté de grands changemens de dispositions dans toute cette affaire. Le tems seul peut éclaircir sur cela; ce qui doit intéresser le plus le public dans ses provinces, c'est l'espèce de certitude qu'on a, que le corps de trou-

Das lange Stillschweigen, die Unbeweglichkeit der Armeen, die friedliche Physiognomie aller Staaten, die Gesinnungen des Kayfers nach der Vollendung und Annahme der Constituzion, die gänzliche Entblößung der Niederlande und des Breißgaus von Truppen und Angriffsmitteln und sogar von Vertheidigungs-Anstalten, das Cirkularschreiben des Fürsten Kaunitz vom 12ten November, kurz, alles, was auf die Deklarazion von Pillnitz folgte, würde, wenn sie noch irgend eines Commentars bedurft hätte, ihr deutlichster Commentar gewesen seyn.

Die Convenzion von Pillnitz gehört also mit dem Traktat von Pavia, und seinem ganzen Gefolge, in eine und dieselbe Kategorie: *) und die große Coalizion von 1791 hat

pes qui s' y trouve, renforcé encore de deux régimens dont la marche est annoncée, ne fera aucun mouvement, et que ces troupes ne sont destinées qu'à maintenir la tranquillité publique, qui fait l'objet de toute la sollicitude de l'Empereur.

*) Der Verfaßer eines unter dem Titel: Coup d'oeil politique sur l'Europe par J. B. — im vorigen Sommer erschienenen, und von der Französischen Regierung, wo nicht veranstalteten, doch offenbar begünstigten, voluminösen Werkes hat die beiden Haupt-Rubriken von Pavia und Pillnitz noch mit einer dritten vermehrt, indem er verschiedentlich von einem Congreß und Traktat von Luxenburg redet. Wer die wahre Geschichte dieses fälschlich sogenannten Congresses kennt, der in einigen nothgedrungnen Conferenzen zwischen verschiednen

immer nur in den Fabeln der Zeitungsschreiber, und in den Diatriben der Revoluzionisten existirt.

Diese wichtige Wahrheit tritt in ein neues Licht, wenn man sich endlich entschließen will, die Augen auf jenen großen Brennpunkt aller Uebel zu richten, in welchem der Ursprung des Krieges allein und ausschließend zu suchen ist. Die Faktzion, die Frankreich im Nahmen der Freiheit verwüstete und tirannisirte, hatte ihn unwiderruflich beschlossen. Kein historisches Faktum ist gewisser und unumstößlicher als dieses. Sie wollte den Krieg, um die letzten Wurzeln der monarchischen Verfassung aus Frankreichs Boden auszurotten; sie wollte ihn, um ihre eigne Noth, ihre eigne Ausschweifungen, ihre eigne Verbrechen zu bedecken, um unter dem Schutz einer ungeheuren Verwirrung den tausendfachen Gefahren zu entgehen, die sie durch eine lange und beispiellose Raserei über ihren eignen Häuptern, und über

Oesterreichischen, Preußischen und allenfalls Russischen Munstern (während der letzten Tage des Oktober 17— bestand, wird wissen, was es mit dem Traktat, der dort geschlossen, und mit der Coalizion, die dort verabredet werden seyn könnte, auf sich hat! — Es wäre unschicklich, hier mehr darüber zu sagen: aber ein einziger Umstand kann nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil er gar zu charakteristisch und gar zu bedeutend ist. Gerade in jenen Conferenzen zu Luxemburg wurde der Entschluß zur plötzlichen Entlassung aller Emigranten-Corps gefaßt!

ihrem unglücklichen Vaterlande zusammen gezogen hatte; sie wollte ihn, um die Krankheit, die in ihrem Innern wütete, über alle benachbarte Staaten zu verbreiten, um die Fackel ihrer furchtbaren Revoluzion durch alle Länder zu tragen, um in einem verzweifelten Aufstande aller Völker, entweder einen entscheidenden Sieg über alle Thronen zu gewinnen, oder ihren Untergang durch den gemeinschaftlichen Ruin der Hälfte von Europa zu verherrlichen.

Wir haben oben gesehen, daß die ersten Häupter und Helden dieser barbarischen Faction durch ihre Reden und Grundsätze, seit dem Jahre 1790 die Auflösung aller völkerrechtlichen Bande vorbereitet und eingeleitet hatten. Ihre kühnern Nachfolger spannen den grausamen Faden fort, und rasteten nicht eher, als bis durch den Ausbruch des Krieges der strafbarste ihrer Wünsche erreicht war. Schon am 20sten Oktober 1791 verkündigte Brissot, damals ihr Haupt-Organ, von der Redner-Bühne der Nazional-Versammlung herab, in einem zügellosen Ausfall gegen alle Regenten, daß nichts geringres als Krieg ihren Durst nach Zerstörung befriedigen konnte. Am 29sten November befahlen alle ihre Redner, dem gefesselten und zitternden Monarchen, diesen Krieg in vierzehn Tagen zu erklären. Sie sprachen „von dem arglisti-

gen Schlummer der Despoten, von Leopolds verborgnen Kabalen, von Katharina's Dolchen, von den Cyklopen des Königs von Preußen, die Frankreich in die Höle der Tirannei zurückstoßen wollten." Sie schilderten die Völker, wie sie nun bald „im Angesicht der gestürzten Tirannen, der getrösteten Erde, und des versöhnten Himmels einander umarmen würden." *) Sie sahen in

*) Man muß nicht vergessen, daß zu eben der Zeit, wo die Legislatur, und hunderttausend Clubbs von diesen Greueln wiederhallten, die gedruckten Libelle gegen alles, was nur zu der alten Ordnung der Dinge gehörte, sich auf eine empörende Art vervielfältigten. Ein Bube, der sich den Nahmen Prudhomme gab, schlug unter andern einen Zettel an alle Straßen an, worin es hieß: „Ich werde nächstens die Verbrechen aller Potentaten von Europa, publiziren; dieses Werk wird die Verbrechen der Päbste, der Könige von Spanien, von Neapel, von Portugal, von Schweden, von Dännemark, von Pohlen, von Rußland, von Deutschland, von der Türkey u. s. f. mit einer großen Anzahl von Kupferstichen, die ihre vorzüglichsten Schandthaten darstellen, enthalten. Das erste Bedürfniß eines Volkes, das frei werden will, ist, die Verbrechen seiner Könige zu studiren. Trotz der Wachsamkeit der Despoten, werde ich Tausende von Exemplaren in ihren Staaten verbreiten. Mein Motto ist: Preßfreiheit oder Tod!"

Eine Nation, bei der man solche Abscheulichkeiten öffentlich und ungestraft an den Tag bringen kann, liegt wirklich schon außerhalb der Sphäre der bürgerlichen Gesellschaft. Es giebt kein drittes mehr: die andern müssen sie mit Gewalt zur Ordnung zurück führen, oder alle müssen von ihr mit Füßen getreten werden.

jedem ihrer Miniſter, der ihrem blutgierigen Eifer, noch die unerträglichen Schranken conventioneller oder diplomatiſcher Formen entgegen ſetzen wollte, einen todeswürdigen Verräther. Deleſſart, der durch eine gemäßigte Correſpondenz mit dem Kayſerlichen Hofe das bevorſtehende Ungewitter zu entwaffnen, oder doch zu verzögern glaubte, wurde im Anfange des März 1792, zur Strafe für ſein unwürdiges Betragen, in ein Gefängniß nach Orleans geſchickt. Da es wirklich Mühe koſtete, zu dem Kriege, welchen ſie als das letzte Ziel ihrer grauſamen Bemühungen verfolgten, einen ſcheinbar zureichenden Vorwand zu finden, ſo häuften ſie Beleidigung auf Beleidigung, um nur die Geduld der auswärtigen Mächte zu ermüden; und als endlich ſelbſt dieſes fehlſchlug, ſo kündigten ſie im Monat April dem Könige von Ungarn und Böhmen, mithin auch dem Deutſchen Reiche und dem Könige von Preußen die Feindſeligkeiten an.

Will man ſie in ihrer wahren und unverhüllten Geſtalt, auf dem eigentlichen Schauplatze ihres Wahnſinns und ihrer Welt-verheerenden Complotte beobachten, ſo muß man die Sitzungen des Jakobiner-Clubbs *) zu Paris, in den

*) Die Sammlung der in dieſem Clubb vom 15ten Dezember 1791 bis zu Ende des Januar 1792 über die Noth-

letzten Monaten von 1791 und im Anfange von 1792 studiren. Hier war es, wo Brissot das letzte Geheimniß der Faktion in folgenden denkwürdigen Worten entschleierte: *) „Ich habe vor dem Anfange der Revoluzion über die Grundsätze nachgedacht, die ich heute vortragen will: Ein Volk, das seine Freiheit erobert hat, bedarf des Krieges: es bedarf seiner, um die Freiheit zu befestigen, um sie auf die Probe zu stellen, um der Welt zu zeigen, daß es ihrer würdig sey, um sich von den Lastern des Despotismus zu reinigen, um die Menschen, die es wieder verderben könnten, aus seiner Mitte zu schaffen. — — Der Krieg der Freiheit ist ein geheiligter, ein vom Himmel gebotner Krieg, der, wie alles, was himmlisch ist, die Gemüther läutert." — Hier war es, wo eben dieser Brissot, in einer zweiten Rede **) das wichtige Geständniß ablegte, daß „die Schwäche, die Ohnmacht der Regenten, ihnen ein friedliches System zum Bedürfniß gemacht habe, und daß

wendigkeit des Krieges gehaltnen Reden, ist vielleicht unter allen Dokumenten zur Geschichte dieses Krieges das wichtigste. Wer diese gelesen und verstanden hat, der beweint das Schicksal von Europa.

*) Discours (à la société des amis de la constitution) du 15. Decembre 1791.

**) Discours du 30. Decembre 1791.

man eben deshalb eilen müſſe, ſie heraus zu fordern," und wo er gleich nach dieſer Erklärung über die Regenten, ſeine fürchterliche Theorie über die Stimmung der Völker zum Beſten gab. „Die Erſchütterung, die wir in jedem Lande, wohin wir unſre Waffen tragen, erregen werden, wird ſich ſchnell verbreiten: wir werden alle Herzen elektriſiren: wir werden die Sturmglocke läuten, bei der alle Völker erwachen. Die Vorſicht ſcheint es beſchloſſen zu haben, daß die Erde von Zeit zu Zeit gewiſſen großen politiſchen Revoluzionen unterworfen ſeyn ſoll. Denkt an die Kreuzzüge! Es eröfnet ſich der Kreuzzug der allgemeinen Freiheit. Jeder Soldat wird ein Peter, ein Bernard, aber ungleich beredter als dieſe ſeyn. Er wird nicht myſtiſche Lehren, er wird predigen, was jeder kennt und jeder wünſcht — das Ende der Sklaverei." — Hier war es, wo ein Louvet *) den feierlichen Vorſchlag that, daß „jeder Bürger-Soldat in dieſem geheiligten Kriege, eine Patron-Taſche voll Kugeln für die Herren, und einen Sack voll kleiner Freiheits-Schriften für ihre Unterthanen bei ſich führen mögte." — Hier war es, wo man ſelbſt den letzten einheimiſchen Zweck des Krieges mit ſorgloſer Freimüthigkeit ausrief:

*) Discours du 9. Janvier 1792.

„Ihr meint — sagte Brissot — der Hof, und der Adel und die Priester könnten uns an die Feinde verrathen. Ich habe nur eine Furcht; es ist die, daß man uns vielleicht nicht verrathen mögte. Wir bedürfen großer Verräthereien: sie sind unsre einzige Rettung, sie werden den Verräther zu Grunde richten, und das Glück des Volkes vollenden."

Es war eine Erscheinung von der sonderbarsten Art, daß in diesem revoluzionären Höllenschlunde, in dieser wilden, blutdürstigen Jakobiner-Höle sich eine mächtige Oppositions-Partei gegen die Apostel des neuen Kreuzzuges erhob, und daß gerade die verruchtesten, bei dieser Debatte die gemäßigtern waren. Zur Charakteristik der Revolution, und zur ewigen Belehrung ihrer jetzigen und künftigen Bewundrer, kann die Geschichte nicht sorgfältig genug den merkwürdigen Umstand bewahren, daß nicht etwa die Partei, die in den Jahren 1793 und 1794 ganz Frankreich in ein Blutgerüst verwandelte, daß vielmehr die, in welcher noch heute so mancher gutmüthige Philanthrop die edelsten Grundsätze, und alle republikanische Tugenden preiset, die wahre Urheberin des Krieges gewesen ist. *)

*) Brissot, Pethion, Condorcet, Röderer, Vergniaux, Louvet, Guadet, Carra, Lasource, Isnard, Genfonne, Raimond u. s. f. (jeder einzelne

Jene mit nichts als mit sich selbst zu vergleichende Faction, vor der selbst die, die damals ihre Denkungsart theilten, nachher unter ihrem Zepter sich beugten, und endlich erndteten, was ihre siegreiche Verruchtheit gesät hatte, heute, wie vor einem räthselhaften, gleichsam aus einer andern Welt zur Geissel für die unsrige gesandten Ungeheuer zurückbeben, das „allen Völkern, allen Zeiten fremde, von der Menschheit abgesondert, sich seit zehn Jahren gegen die ganze gesellschaftliche Ordnung verschwor" *) jene schon jetzt gerichtete, schon jetzt dem Abscheu aller kommenden Geschlechter Preis gegebne Terroristen-Bande, widersetzte sich nachdrücklich dem Kriege, den die Brissotsche Sekte, als das einzige Mittel zur Rettung des Vaterlandes predigte. Die Reden,

Nahme durch authentische Aktenstücke belegt) — das waren die eigentlichen Stifter des allgemeinen Verderbens. Es muß nicht übersehen werden, daß diese Partei, der man späterhin den Nahmen der Girondes-Partei beilegte, auch die Revolution vom 10ten August vorbereitet und ausgeführt hat, wenn gleich unmittelbar darauf die Terroristen ihr die Früchte dieses Unternehmens, so wie die traurigen Früchte des von ihr allein gewünschten Krieges entrissen, und sie fast bis auf den letzten Mann, (die wenigen ausgenommen, die ihre Feigheit noch genug aus dem Gedränge gerettet hatte) zur Schlachtbank führten.

. . . . Neque lex est justior ulla
Quam necis artifices arte perire sua.

*) Journal de Paris vom 6ten Januar 1801.

die Robespierre, Billaud-Varennes, Camille Desmoulins, im Monat Januar 1792 im Jakobiner-Clubb ausſprachen, waren die einzigen Worte des Friedens, die ſich während dieſem unglücklichen Zeitpunkte in Frankreich hören ließen! Nicht, daß dieſe vollendeten Unholde den Frieden an und für ſich geliebt, die Rechte der andern Nazionen mehr als ihre Gegner geachtet, oder weniger als dieſe, die Verbreitung der Revoluzion über den ganzen Erdkreis gewünſcht hätten: aber ſie glaubten, der Augenblick ſey nicht ſchicklich gewählt, um ihre Plane mit den Waffen zu vollbringen. Sie hatten, wie die Girondiſten, den Untergang des Thrones beſchloſſen; aber ſie konnten ſich noch nicht überzeugen, daß ein auswärtiger Krieg der ſicherſte Weg dazu ſeyn würde. Sie hatten, wie die Girondiſten, allem, was beſtehende Verfaſſung und geſetzliche Ordnung in irgend einem Lande der Erde hieß, den Tod geſchworen; aber ſie trauten ſich nicht Kräfte genug zu, um ſchon damals das ganze Gebäude der geſellſchaftlichen Exiſtenz von Europa durch offnen Angriff zu zertrümmern. Vielleicht war auch bloß ihr geheimer und tödtlicher Haß gegen die andre, damals an Macht ihnen noch weit überlegne Partei, und die Furcht, daß der Krieg die Herrſchaft dieſer Partei noch feſter grün-

den

den mögte, die eigentliche Urſach ihres Widerſpruchs. Sie häuften Argumente auf Argumente, um die Beförderer des Krieges vor der Nazion als Feinde ihrer Wohlfahrt, und ſelbſt als verdächtige Freunde der Revoluzion darzuſtellen; ſie erlaubten ſich jeden Kunſtgriff populärer Beredſamkeit, wodurch ſie ihre Gegner, bald wie abgeſchmackte Enthuſiaſten, bald wie treuloſe Rathgeber, in der öffentlichen Meinung zu Grunde zu richten hoffen konnten: ſie goſſen Spott und Verachtung über ihre Zwecke, und noch mehr über ihre Mittel aus. *) Der Grundſatz der Archi-Jakobiner war, zunächſt die Monarchie in Frankreich zu vertilgen, und nachher erſt den

*) Um den Ton, in welchem dieſe Partei damals von dem Kriege, und von den eifrigen Kriegs-Predigern ſprach, kenntlich zu machen, ſollen hier aus der merkwürdigen Sammlung ihrer Reden im Clubb, nur folgende beide Stellen, als Beiſpiele von hundert ähnlichen, angeführt werden. Die erſte iſt aus einer Rede von Camille, Desmoulins (25ſten Dezember 1791).

„Wenn Herr Röderer zu den Soldaten ſagt: Gehet, und municipaliſirt alle Länder, wie der Revoluzionär von Nazareth zu ſeinen Galiläer-Clubb ſagte: Gehet und taufet alle Welt! ſo ſollte man glauben, das eine wäre nicht ſchwerer als das andre. Indeſſen wird Herr Röderer wohl ſelbſt eingeſehen, daß in dieſem Augenblick, und nach der Blut-Taufe welche die Stadt Avignon erlebt hat, die Völker eben nicht ſonderlich geneigt ſeyn möchten, unſre Taufe anzunehmen. Der Soldat, ſagt Herr Röderer, wird in ſeiner Patrontaſche, nicht bloß Pulver und Blei, ſondern auch eine Anzahl kleiner Exemplare der Conſtituzion fäh

Seegen der Revoluzion über fremde Staaten zu verbreiten, anstatt, daß Brissot und seine Anhänger zuerst den auswärtigen Krieg, und durch diesen die Vernichtung der Constituzion begehrten.

ren, und damit die Revoluzion verbreiten. Aber zum Beweis, daß die Fürsten diese Constituzion doch nicht gar so sehr fürchten, dient mir der Umstand, daß Leopold sie in Wien öffentlich drucken ließ, und daß alle Oesterreicher sie bei seinem Buchhändler Trattner kaufen können. Wie! wir können noch nicht einmal vor unsrer Thür municipalisiren, und wir wollen es in Spandau und in Siberien thun? Die welche für den Krieg stimmen, waren noch nie im Stande, auf Robespierre's kraftvolle Bemerkung zu antworten:" Wenn das Feuer in unserm Hause brennt, ist es dann Zeit, es bei den andern zu löschen? „und doch laufen gerade auf diesen Fehlgriff alle von der zunehmenden Verwirrung der Finanzen, von der Leichtigkeit eines glücklichen Erfolges, und von der Würde der Französischen Nazion hergenommne Argumente hinaus."

Die zweite enthüllt in wenig Worten das ganze damalige System dieser falschen Friedens-Apostel. Sie ist aus einer Rede von Machenaud (am 29ten Januar 1792):

„Man frägt, warum wir denn die günstige Gelegenheit, unsre Nachbarn von ihren Herren zu befreien, aufgeben sollen? ich habe es schon gesagt: kein Gedanke ist reizender, als der, daß endlich alle Völker die eisernen Zepter ihrer Tirannen mit Füßen treten, die dreifarbige Kokarde aufstecken, und das Ça ira auf den rauchenden Trümmern der Thronen singen werden. Wie oft hat auch mich diese Idee begeistert! Aber die Zeit ist noch nicht gekommen. Wir müssen stark genug seyn, um allenthalben zugleich loszuschlagen. Und vor allen Dingen muß die Schlange erstickt werden, die wir in unserm eignen Busen nähren."

Die Verschiedenheit dieser beiden Systeme kam noch späterhin, und als der Erfolg des letztern schon völlig entschieden war, auf eine sehr merkwürdige, und für den Haupt-Gegenstand unsrer jetzigen Betrachtung nicht wenig lehrreiche Art zur Sprache. Die Girondisten bedienten sich ihrer, um in dem blutigen Kampfe der während der Sitzungen des National-Convents zwischen ihnen und ihren Widersachern, die damals den Nahmen der Berg-Partei führten, entstand, auf diese ein gehässiges Licht zu werfen. Sie wiederholten bei jeder Gelegenheit, daß sie, und sie allein die Urheber des wohlthätigen Krieges gewesen wären, der nun schon den französischen Thron so glücklich über den Haufen geworfen hatte, und unter dessen Schlägen alle andre Throne zu wanken begannen. Sie nahmen aus dem Widerstande, den die Häupter der Gegen-Partei ihren patriotischen Bemühungen zur Anstiftung des Krieges geleistet hatten, sehr häufig Stoff zu Vorwürfen und Anklagen her; sie wollten die Ehre, den Krieg gestiftet zu haben, schlechterdings mit Niemanden theilen, und betrachteten es als eine Beleidigung, wenn man sie nicht für die einzigen Urheber desselben gelten lassen wollte. *)

*) Was übrigens auch der wahre Bewegungsgrund der frü-

Es iſt unbegreiflich, und wird immer unbegreiflich bleiben, wie bei dieſer Lage der Sache die Meinung, daß der Krieg die Folge einer Coalizion der auswärtigen Mächte geweſen ſey, auch nur einen Augenblick in den Gemüthern der Zeitgenoſſen Wurzel ſchlagen konnte. Er war ſo ſehr, und ſo ganz, und ſo einzig das Werk der Revoluzionärs, daß, wenn ſich alle Europäiſche Staaten ausdrücklich coaliſirt hätten, um einen Bruch mit Frankreich zu vermeiden, ihre Abſicht den-

bern Oppoſizion der Robespierreſchen Partei geweſen ſeyn mogte, eine unrichtige Anſicht der Dinge, oder Eiferſucht gegen ihre Nebenbuhler; ſoviel iſt gewiß, daß, nachdem der Erfolg des Krieges die kühnſten Erwartungen ſeiner Schöpfer übertroffen hatte, und der unmittelbare Genuß der abſcheulichen Vortheile deſſelben in die Hände eben der Partei, die ihn anfänglich bekämpfte, übergegangen war, dieſe gerade dieſelbe Sprache annimmte, die ſich Briſſot, Louvet u. ſ. f. ſo oft hatten vorwerfen laſſen müſſen. Indeſſen verdient doch der Umſtand beſondre Aufmerkſamkeit, daß der Wohlfarths-Ausſchuß bei aller ſeiner grund- und ſchrankenloſen Tirannei im Innern des Landes, vom Frieden mit den auswärtigen Staaten weniger entfernt war, als alle vor ihm, und nach ihm regierende Parteien. Robespierre neigte ſich gegen das Ende ſeiner Herrſchaft ſichtbar dazu hin; mit Robespierres politiſchen Grundſätzen wäre, trotz ſeiner Grauſamkeit, unter gewiſſen Bedingungen der Friede möglich geweſen. Aber die unbegränzte Eitelkeit, und der raſtloſe Propagandismus der Girondiſten, würde ſich, ſo wie die unerſättliche Habſucht, und die gar nicht zu berechnende Immoralität des Direktoriums, ſelbſt der Möglichkeit des Friedens immer widerſetzt haben.

noch nicht erreicht, und Europa dennoch in den Krieg gestürzt worden wäre.

Die Anhänger und Verteidiger Frankreichs haben sich zuweilen, um Vorwürfen zu entgehen, zu denen ihre Freunde selbst die unwidersprechlichsten Data lieferten, hinter die leere Ausflucht verschanzt, daß man auf das, was Enthusiasmus und Leidenschaft bei dieser oder jener Gelegenheit die Mitglieder der öffentlichen Versammlungen sagen hieß, keinen zu großen Werth legen, und immer nur bei den Handlungen stehen bleiben müßte, die von den eigentlichen Werkzeugen der Regierung ausgingen. So haben sie denn auch verschiedentlich zu behaupten gesucht, daß der Kayserliche Hof die Diatriben der Jakobiner verachten, und sich ausschließend an die gemäßigten und friedlichen Schritte des Französischen Ministeriums hätte halten sollen. *) — Aber man muß nur

*) Es ist in der That lächerlich, wenn man ernsthafte, und sonst vernünftige Männer von dem friedliebenden Tone, und der friedliebenden Tendenz reden, hört, welche verschiedne der frühern Noten des Minister Deleßart charakterisirten. Niemand hat je bezweifelt, daß der König den Krieg nicht suchte; niemand hat je geglaubt, daß der unglückliche Deleßart ihn wünschte. Aber welches Argument kann man von der Denkungsart eines Monarchen hernehmen, der es nicht einmal wagen durfte, seine Wünsche und Grundsätze auszusprechen, oder von der Denkungsart eines Ministers, der aus Furcht vor den herrschenden Ausschüssen, jeden irgend gemäßigten Ausdruck in seiner diplomatischen Correspondenz verheim-

niemals vergeſſen, daß dieſes ohnmächtige und zitternde Miniſterium nicht mehr unter dem Könige, ſondern unter den Frevlern ſtand, die ihm ſeine Krone geraubt hatten, daß jene zügelloſen, wütenden Volks-Redner die eigentlichen Regenten von Frankreich, und daß ihre Diatriben die einzigen Landesgeſetze, und die einzigen gültigen Regierungsbeſchlüſſe waren. Die Nazional-Verſammlung und der Jakobiner-Clubb hatten die ganze Macht des Staates unter ſich getheilt. Die Armee, die Finanzen, die Landes-Polizei, die innre Verwaltung und die auswärtigen Verhältniſſe, alles lag in ihren Händen. Die Partei, welche den Krieg als das einzig-untrügliche Mittel zur Vollendung und Befeſtigung der Revoluzion anrief, beſaß die volle Gewalt, dieſen Krieg über ihr Vaterland zu beſchließen. Sie diktirte den Inhalt der Noten, die der König und die Miniſter durch eine ſchonende Form umſonſt zu mildern verſuchten. Sie allein entſchied über die Antworten, ſie allein ſetzte peremtoriſche Friſten feſt, ſie allein ließ Truppen marſchiren. Zum unverkennbaren Beweiſe ihrer unbeſchränkten Macht, und zum unverkennbaren Beweiſe ihrer ungeduldigen Sehnſucht nach dem

lichte, und der zur Strafe für ſeine friedliche Geſinnungen noch vor dem Ausbruche des Krieges abgeſetzt, und als ein Landes-Verräther angeklagt wurde.

Kriege, vertrieb ſie den Miniſter Deleſſart, weil er ihrem abſcheulichen Syſtem nicht unbedingt treu geweſen war, auf die grauſamſte und ſchimpflichſte Weiſe von der Führung der Geſchäfte, und übertrug ſie einem andern, den ſeine perſönlichen Grundſätze, vielleicht auch nur ſein Ehrgeiz und ſeine Gewandheit, als ein geſchickteres und zuverläßigeres Werkzeug empfahl. Es war wahrlich etwas mehr, als man ſich gewöhnlich bei dem Titel eines Volksſchreiers denkt, daß dieſe gefährliche Partei den König zwingen durfte, einen Krieg, der nach ihrem eignen unverholnen Geſtändniſſe die gänzliche Vernichtung ſeines Anſehens zur erſten Abſicht hatte, zu erklären: es war etwas mehr als leere Deklamazion, wenn ſie ihm vier Monat nachher gebot, von ſeinem Throne in ein Gefängniß herabzuſteigen.

Wenn es alſo entſchieden iſt — und wer könnte dies noch bezweifeln — daß Briſſot, und die Seinigen um jeden Preis, und unter jeder Bedingung den Krieg wollten, ſo iſt es auch unwiderſprechlich gewiß, daß die franzöſiſche Regierung, oder das, was in dieſen unglücklichen Zeiten die Stelle der oberſten Macht in Frankreich vertrat, den Krieg beſchloſſen, vorbereitet, und zu Stande gebracht hat.

Daß die förmliche Krieges-Erklärung von

Frankreich ausging, dieſer Umſtand allein würde allerdings den Ausſpruch über die Urheber des Krieges nicht beſtimmen können; denn die Nothwendigkeit frühzeitiger Gegen-Anſta'ten kann einem mit unmittelbaren Feindſeligkeiten bedrohten Staate oft das Anſehen des Angreifers geben, wenn er gleich in der That der Angegriffne iſt. Aber die Art und Weiſe, wie jene Krieges-Erklärung abgefaßt war, und die Bewegungs-Gründe, welche ſie zur Schau trug, das iſt es, was die Sache entſcheidet, und was der ohnehin ſchon von allen Seiten beſtätigten Wahrheit, daß die damaligen Machthaber in Frankreich die einzigen Stifter des Krieges waren, noch die letzte Kraft und die letzte Vollendung giebt.

Die Franzöſiſche Krieges-Erklärung *) enthielt vier Anklage-Artikel gegen den Wiener Hof,

*) Sie wurde bekanntlich in der Sitzung vom 20ten April vorgetragen und decretirt. Nur wenige Stimmen wagten es, um Aufſchub und reifre Ueberlegung zu bitten; man fertigte ſie mit Gemurr und Auszischen und Hohngelächter ab, und fakte, nachdem die Formel, qu'il y a urgence, vorangegangen war, den ſchrecklichſten aller Beſchlüſſe mit größrer Schnelligkeit und größerm Leichtſinn als man die geringfügigſte Ceremonie verordnet haben würde. Nur ſieben Perſonen hatten den Muth, ihre Beſtimmung zu verſagen.

Es iſt, unſers Wiſſens, nie bemerkt worden, und verdient doch bemerkt zu werden, daß es in dieſer Krieges-Erklärung einen Artikel gab', der ſchon ganz den Geiſt der ſpätern berüchtigten Decrete vom 19ten November und 15ten Dezember athmete, und den wahren Charakter des

worauf ihre angebliche Nothwendigkeit und Gerechtigkeit sich gründen sollte:

1. Der den Emigrirten zugestandne Schutz.

2. Die Verbindung mit mehrern Mächten gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit Frankreichs.

Die über die Forderungen der in Frankreich [illegible] deutschen Fürsten geäußerten

Zurüstungen zum Kriege, und die

diese Zurüstungen einzustellen.

Um über die Gründlichkeit dieser Klage-

Kriegs, [illegible] die Urheber desselben sich gedacht hatten, gleich bei seinem Ursprunge enthüllte. Es hieß nehmlich „daß die Französische Nazion zum Voraus alle Fremde in ihren Schooß aufnähme, welche die Sache ihrer Feinde abschwören, und sich zu ihren Fahnen gesellen würden, und daß sie sogar durch alle mögliche Mittel die Niederlassung derselben in Frankreich begünstigen wollte.“ Eine Aeußerung dieser Art, allen Maximen des Völker-Rechts und selbst des Krieges unter civilisirten Staaten fremde, konnte sich nur die Französische Nazional Versammlung erlauben. Auch war die Sitzung vom 20ten April eigentlich nichts als ein fortdauernder Commentar über diesen bedeutungsvollen Artikel. Kein Redner gab sich die Mühe, die Nothwendigkeit des Krieges aus gewöhnlichen politischen Gründen darzuthun, oder über den Zweck und die möglichen Folgen desselben nach anerkannten Prinzipien der Staatskunst zu sprechen. Der Triumph der Menschheit, die Freiheit aller Völker, die Freiheit der Welt, der Untergang der Tirannen — das waren die anerkannten Motive, das die anerkannten Absichten des Krieges.

Punkte zu entscheiden, muß man nothwendig in den Zeitpunkt, auf welchen sie sich beziehen, das heißt, in die Regierung des Kaiser Leopold zurückgehen. Als dieser Monarch, zum nicht geringen Unglück für Europa, den Schauplatz der Welt verließ, war von Seiten Frankreichs der Krieg schon unwiderruflich beschlossen. *) In seinem System, in seinen Maßregeln muß die Rechtfertigung der Anklage, oder die Antwort darauf zu finden seyn.

1. Die Begünstigung der Emigrirten. — Wenn heute vollständig erwiesen werden könnte, daß die Emigrirten die einzige Veranlassung oder gar die einzigen Urheber des Krieges

*) Er war es eigentlich von dem Augenblick an, da es den Jakobinern gelang, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einer ihrer Creaturen zu verleihen. Der Plan dazu war gereift, ehe man noch die Nachricht von Leopolds Tode vernommen hatte. Diese Nachricht ging am 10ten März Abends in Paris ein; und an eben dem Tage war das Absetzungs- und Anklage-Decret gegen den Minister Delessart ausgesprochen worden. Am 17ten März verkündigte Dümouriez der Nazional-Versammlung seine Ernennung, und von diesem Augenblick an verschwand alle Aussicht auf Frieden. Alle Vorträge, alle Noten des neuen Ministers waren auf den unmittelbaren Ausbruch der Feindseligkeiten berechnet. Und wie konnte dies auch anders seyn, da Dümouriez den Posten eines Mannes übernahm, der bloß deshalb, weil er den Krieg nicht schnell genug herbeigeführt hatte, in einem Kerker schmachtete?

gewesen wären, so würden die Anführer der Revoluzion darum doch der schweren Schuld nicht entladen seyn, die vor Welt und Nachwelt ewig auf ihnen haftet. Denn, daß es Emigrirte gab, hatten sie allein zu verantworten. Immerhin mag ein beträchtlicher Theil von denen, welche Frankreich in den ersten Revoluzions-Jahren verließen, aus zu weit getriebnem Mißmuth, aus Eitelkeit, oder aus Nachahmungssucht zu diesem Schritte geführt worden seyn; die grose Masse der Emigrirten hatten Mißhandlungen, und Gewaltthaten, und gänzliche Unsicherheit aller bürgerlichen Existenz, und die Intoleranz erhitzter fanatischer Sekten, und der Uebermuth der neuen Mächtigen, und die immer steigende Anarchie, und die quälende, aber gerechte, aber täglich gerechtere Furcht vor immer grösern Uebeln, aus ihrem Vaterlande verjagt. Ihre Entfernung war das Werk einer harten Nothwendigkeit: und, daß ihre unthätige Opposizion zuletzt in eine bewaffnete Opposizion, und endlich sogar in Plane zum Angriff überging, war die Frucht der grausamen Masregeln, wodurch die Stifter ihrer Leiden sie dafür, daß sie gegen diese Leiden nicht durchaus unempfindlich seyn wollten, bestraft hatten. Die Revoluzionisten allein hatten zuerst die Emigrazion überhaupt, und nachher die thätige Emigrazion,

und zuletzt die drohende und zum Kriege gerüstete geschaffen. Wenn die Emigrirten stark und frevelhaft genug gewesen wären, um Frankreich in Blut zu ersäufen, so hätten auch dann noch vor jedem gerechten Richterstuhle auf Erden die ersten Urheber des Unglücks, und immer nur sie, den entscheidenden Vorwurf verdient. Es hing von ihnen ab, die unermeßliche Gewalt, welche die Revoluzion in ihre Hände lieferte, wo nicht mit Weisheit, doch mit einiger Mäßigung zu gebrauchen. Die wahren Verräther des öffentlichen Wohls, die wahren Feinde der Nazion waren die, welche durch den schnödesten Mißbrauch dieser Gewalt eine zahlreiche und angesehne Classe von Staatsbürgern in ein Heer erbitterter Feinde verwandelten.

Diese Ansicht der Sache, die, da sie eine der wichtigsten Seiten der Revoluzion betrifft, einer umständlichern Entwicklung wohl würdig wäre, kann jetzt nur beiläufig angedeutet werden. Es ist hier eben so wenig der Ort, in die Untersuchung der Frage einzugehen, ob die auswärtigen Mächte recht und weise handelten, daß sie den Emigrirten ihren Schutz und ihren Beistand bewilligten, obgleich in dem ersten Abschnitte dieser Schrift schon einige Elemente einer solchen Unter-

ſuchung zu finden ſind. *) Jetzt kömmt es uns durchaus nur auf Thatſachen an. Die Nationals-Verſammlung erklärte dem Hauſe Oeſterreich den Krieg, und führte die Unterſtützung der Emigrirten als den erſten Bewegungsgrund zu dieſem Schritte auf. In wie fern hatte Oeſterreich dazu Anlaß gegeben?

Die Niederlande waren wegen ihrer Lage und vielfältigen Verbindungen mit Frankreich natürlich einer der erſten Zufluchtsorte der Emigrirten geweſen. Sie hatten hier, wie in andern Gegenden, wo ſie ſich in großer Anzahl vereinigt fanden, mannichfaltige Entwürfe zu militäriſchen Operazionen gemacht, ſogar Truppen zu werben, und Regimenter zu organiſiren geſucht. Aber, weit entfernt, dieſe Unternehmungen zu begünſtigen, widerſetzte ſich ihnen die Regierung zu Brüſſel aufs anhaltendſte und nachdrücklichſte. Die Noten, welche ſie im Monat October 1791 dem Marquis de la Queille, und dem Duc d'Uzes zuſtellen ließ, beſchränkten die Thätigkeit der Emigrirten ſo ſehr, daß ihnen ſchlechterdings nichts als die Freiheit, ihren Aufenthalt im Lande ruhig fortzuſetzen, übrig blieb. Alle Truppen-Verſammlungen, alle militäriſche Uebungen, jede Art von Werbung wurde aufs ſtrengſte unterſagt. Es wurde ihnen ſorm

*) S. oben p. 29.

lich angedeutet, daß nichts geduldet werden könnte, was die Geſetze der Gaſtfreiheit und des Schutzes auch nur im geringſten überſchritte. Sie wurden nicht bloß nach den Vorſchriften einer ſtrengen Neutralität, ſondern ſogar mit Argwohn und Eiferſucht behandelt. Der kleinſte Vorwand zur Beſchwerde wurde aus dem Wege geräumt. Und zum ſtärkſten Beweiſe, daß der Kayſer in der einzigen ſeiner Provinzen, wo von einer bewaffneten und Frankreich anſtößigen Emigrazion die Rede ſeyn konnte, im vollkommenſten Einverſtändniſſe mit den Wünſchen der Franzöſiſchen Regierung gehandelt hatte, ließ dieſe im November 1791 ein förmliches Dankſagungs-Schreiben an ihn gelangen. *)

Die übrigen Nachbarn Frankreichs hatten nicht alle dieſelben Grundſätze beobachtet; verſchiedne unter ihnen hatten den Emigrirten nicht bloß eine Zuflucht, ſondern auch die Erlaubniß, ſich zu verſammeln und kriegeriſche Rüſtungen vorzunehmen, bewilligt. Was ihre Motive, und

*) Worin es unter andern hieß: „Sa Majesté a été bien sensible à un procédé aussi amical et aussi propre à maintenir la tranquillité dans cette partie de nos frontieres, et Elle vous charge d'en faire parvenir ses remercimens à sa Majesté Imperiale.“ Lettre de Mr. Delessart à l'ambassadeur de France à Vienne du 13. Novembre 1791.

was ihre Rechtfertigungs-Gründe bei diesem Verfahren seyn konnten, darf hier weder gefragt, noch erörtert werden. Die Krieges-Erklärung war gegen Oesterreich gerichtet. Alles kömmt nur darauf an, was Oesterreich gethan hat, und was es zu thun im Stande war, um Maßregeln anderer Fürsten, wodurch Frankreich sich beleidigt glauben konnte, Gränzen zu setzen.

Der Churfürst von Trier, einer der nächsten Blutsverwandten der Französischen Prinzen, hatte unter allen benachbarten Mächten das meiste für sie gethan, und Coblenz wurde als das Haupt-Quartier der Emigrirten betrachtet. Die Nazional-Versammlung wollte diese beunruhigende Begünstigungen nicht dulden, und ließ dem Churfürsten andeuten, daß, wenn sie nicht unmittelbar eingestellt würden, Gewalt gegen ihn gebraucht werden müßte. Ohne jemals anzuerkennen, daß er in seinen Staaten zu einer wirklich feindseligen Unternehmung die Hand geboten hätte, wagte er es doch im Anfange den drohenden Erklärungen Frankreichs mit entschloßner Festigkeit zu begegnen. Der Kayserliche Hof schrieb ihm bald ein andres Betragen vor. Er gab dem Churfürsten zu erkennen, daß er auf thätige Hülfe nur in so fern Rechnung machen könnte — als er sich nicht in den Fall setzte, ihrer zu be-

dürfen *). Sofort hatte aller Widerſtand ein Ende. Der Churfürſt erklärte in einer Note, die am 1ſten Januar 1792 dem Franzöſiſchen Geſandten überreicht wurde, daß die Emigrirten künftig im Trierſchen, ſo wie in den Staaten des Kayſers behandelt werden ſollten. Zu gleicher Zeit erging der Befehl, daß alles was den Namen eines Militair-Corps trug, binnen acht Tagen das Churfürſtenthum verlaſſen, daß keine Remonte-Pferde für die Emigrirten ins Trierſche eingebracht, daß alles Rekrutiren und alle Munizions-Lieferungen für ſie mit Feſtungs-Strafe geahndet werden ſollten.

In dem einzigen Falle alſo, wo der Kayſer auf-

*) Da die erſte Aufforderung, die Frankreich an den Churfürſten von Trier ergehen ließ, gleich von einer Drohung begleitet war, ſo eröfnete der Kayſer dem Franzöſiſchen Miniſterium, daß auf den Fall einer offenbaren Feindſeligkeit gegen dieſen Fürſten der Feldmarſchall Bender bevollmächtigt ſey, ihm Beiſtand zu leiſten. — Im ganzen Laufe der Unterhandlungen war dieſe bedingte Aeuſerung das einzige nach Krieg ſchmeckende Wort, welches der Wiener Hof ſich erlaubte. Wie es mit dieſer Aeuſerung gemeint war, das bewies das Betragen der Statthalterin der Niederlande, die nicht einmal die kleinſte Demonſtrazion einer thätigen Hülfsleiſtung zuließ, die keinen Soldaten in Bewegung ſetzte, und die dem Churfürſten deutlich zu wiſſen that, daß er von ihr keine Unterſtützung zu erwarten habe; das bewies die Ermahnung, die er von dem Kayſer ſelbſt erhielt, und vor allem der demüthige Ton, in welchem die Note vom 1ſten Januar abgefaßt war, ſo wie der ganze Inhalt dieſer Note.

aufgefordert worden war, einen fremden Hof zur ſtrengen Neutralität anzuhalten, erfüllte er auf die genugthuendſte Art, was die Franzöſiſche Regierung von ihm verlangte. Er nötigte andre Fürſten, ſich in Anſehung der Emigrirten in eben die Schranken einzuſchlieſſen, die er ſelbſt unabläſſig beobachtete; und der Verdacht, daß er irgendwo bewaffnete Zurüſtungen gut hieß, fiel ihm ſo wenig zur Laſt, daß alle die Reichsfürſten, die ſich gegen Vorwürfe ſichern wollten, bei ihren Verfügungen wegen der Emigrirten das Verfahren in den Oeſterreichiſchen Niederlanden ausdrücklich zum Muſter nahmen.

Ueberhaupt iſt es nicht überflüßig, hier einen Irrthum zu rügen, der nicht wenig dazu beigetragen hat, dem Urteil über den Urſprung des Krieges allenthalben eine ſchiefe Richtung zu geben. Die Emigrirten haben ſich, wie alle Parteien ohne Ausnahme, die in der Franzöſiſchen Revoluzion, es ſey auf, es ſey auſſer dem Schauplatze deſſelben, wirkten, unſtreitig groſſer Fehler ſchuldig gemacht. Einer der gröſten, die ſie begingen, war der, daß viele unter ihnen — denn alle nahmen an dieſer Verirrung nicht Theil — den Höfen, an welchen ſie Gehör fanden, die Wiederherſtellung der Ordnung, und ſelbſt der alten Verfaſſung in Frankreich als ein leichtes, und

faſt geringfügiges Unternehmen ſchilderten. Dieſen Fehler, den ihnen entweder ihre eigne Unwiſſenheit, oder der Ungeſtüm ihrer Wünſche eingab, haben ſie ſchwer genug gebüßt. Aber was auch damals die Grundſätze, die Stimmung, und die Ausſichten dieſes oder jenen Kabinets geweſen ſeyn mögen, ſo viel iſt unwiderſprechlich gewiß, daß die Emigrirten allein keine einzige Macht für ſich in Bewegung geſetzt hatten. Der Leichtſinn eines großen Theils ihrer Anführer verblendete ſie freilich über ihre eigne Lage ſo ſehr, daß ſie ihren Einfluß unendlich höher anſchlugen, als er war, und bei verſchiednen Gelegenheiten ſogar die Welt von ihren glänzenden Hoffnungen unterhielten. Dieſer Umſtand hat aber nicht das geringſte Gewicht, ſobald es darauf ankömmt, eine hiſtoriſche Wahrheit ins Reine zu bringen, die auf ganz andern Gründen beruht. Da einmal die Nazional-Verſammlung den Oeſterreichiſchen Hof, und ſeinen Alliirten, den Preußiſchen zum Kriege zwang, ſo war es natürlich, daß nunmehr die Sache dieſer Höfe mit der Sache der Emigrirten zuſammen fiel. Hätte jene den Krieg nicht gewaltſam herbeigeführt, ſo würden die Hoffnungen der Emigrirten beſtändig das, was ſie vom Anfang an waren, nehmlich leere Träume geblieben ſeyn. Kein Schwert hätte ſich für ſie

aus der Scheide gerückt. Sie ſuchten den Krieg, den die in Frankreich herrſchende und damals allein herrſchende Partei allein geſtiftet hat, und für welchen ſie allein der jetzigen und allen künftigen Generazionen verantwortlich bleibt, zu ihrem Vortheil zu benutzen; aber ſie ſind auf keine Weiſe die Urheber dieſes Krieges geweſen.

Soviel über den erſten Vorwand der Franzöſiſchen Krieges-Erklärung. Der zweite war von der Aufrechthaltung eines Einverſtändniſſes zwiſchen Oeſterreich und andern Mächten in Anſehung der Angelegenheiten Frankreichs hergenommen.

In dem erſten Theile des gegenwärtigen Abſchnitts iſt hinlänglich auseinander geſetzt, wie es ſich mit dem Charakter, dem Zweck und den Bedingungen dieſes Einverſtändniſſes verhielt. Wir haben die Geſchichte deſſelben vom 6ten July 1791, wo die erſt förmliche Aufforderung dazu erging bis zum 12ten November 1791, wo der nehmliche Fürſt, der dieſe Aufforderung abgefaßt hatte, ſie förmlich zurücknahm, verfolgt. Bis zu dem Augenblick, wo Frankreich den Krieg erklärte, hatte ſich nichts in den wechſelſeitigen Verhältniſſen, nichts in den Planen, und nichts in den Handlungen der durch jenes unwirkſame Band noch kaum einander genäherten Mächte verändert. Durch

die Krieges-Erklärung allein wurde die Coalizion, oder wurden vielmehr die ersten Bruchstücke einer Coalizion geschaffen. Nur die, welche unwiderruflich beschlossen hatten, daß unter allen Umständen Krieg seyn sollte, konnten in dem, was vor der Krieges-Erklärung existirte, eine schon bestehende Coalizion, und eine Beschönigung ihrer Angriffe finden.

In der Gegen-Erklärung, womit der Oesterreichische Hof das Manifest der National-Versammlung beantwortete, ist dieser Punkt, unstreitig der erheblichste und entscheidendste von allen, mit so viel Klarheit und Ordnung abgehandelt worden, daß es der Mühe verlohnt, die Stelle, welche ihn betrifft, hier wörtlich in Erinnerung zu bringen.

„Die wahren Umstände des Einverständnisses, worüber man sich beschwert" — heißt es in dieser Staatsschrift — „waren ganz Europa vollkommen bekannt. Jedermann wußte, daß die gegen den König von Frankreich verübten, und durch seine Gefangenschaft vollendeten Gewaltthätigkeiten die eigentliche Veranlassung dazu gegeben hatten; daß von dem Augenblick an, wo sich die Hoffnung zeigte, den König den Grad von Freiheit, Sicherheit, und Ansehen, der zur Gültigkeit der constituzionellen Gesetze eines monarchischen

Staates ſchlechterdings nothwendig war, wieder erlangen zu ſehen, jenes Einverſtändniß aus einem aktiven, *) auf den Antrag des Wiener Hofes, in ein bloß paſſives überging, welches nur dann noch durch gemeinſchaftliche Maßregeln realiſirt werden ſollte, wenn Frankreich von neuem in den Zuſtand einer allgemeinen Unordnung und Volks-Ausſchweifung zurück fiel, der, nach den Begriffen aller Zeiten, die Anarchie conſtituirt. Die Mäßigung der zu dem Einverſtändniß gehörenden Mächte war alſo eben ſo klar, als die Gerechtigkeit ihrer Grundſätze. Die einfachſten Begriffe von einer monarchiſchen Staatsverfaſſung bemächtigten ſie, ſich zu vereinigen, um dem rechtmäßigen Könige von Frankreich beizuſtehen, und um eine Regierungsform vor der Zerſtörung zu retten, deren Grundflächen, durch die neue Conſtituzion ſelbſt anerkannt und beſtätiget, nicht anders als durch eine offne Rebellion verletzt werden konnten. Von der andern Seite legte den auswärtigen Mächten die Sorge für ihre eigne Sicherheit die Pflicht auf, ſich der Errichtung eines Syſtems populärer Anarchie zu widerſetzen, deſſen verderbliche Grundſätze man

*) Welches es jedoch nur in Leopolds ſchriftlichen Vorſchlägen, und auch nur im Moment des Cirkulars von Padua geweſen war. Denn im wahren Sinne des Wortes hatte man es nie aktiv nennen können.

durch die gefährlichſten Mittel in allen Europäiſchen Staaten zu verbreiten ſuchte. Endlich forderte die Aufrechthaltung der Ruhe, die Möglichkeit einer gemeinſchaftlichen Gegenwehr auf den Fall, daß eine von ihnen angegriffen würde. In Rückſicht auf dieſen letzten Bewegungsgrund geſchah es hauptſächlich, daß der Wiener Hof durch die Zurüſtungen und Drohungen Frankreichs mit allem Rechte dazu veranlaßt, die franzöſiſche Regierung auf das Daſeyn eines ſolchen Einverſtändniſſes aufmerkſam machte, und ſie ermahnte, nicht alle auswärtige Souverains durch Feindſeligkeiten gegen einen unter ihnen zu reitzen. *) Nichts iſt alſo einleuchtender als die Ungerechtigkeit des Vorwurfs, daß man die Unabhängigkeit und Sicherheit der Franzöſiſchen Nazion habe angreifen wollen, eines Vorwurfes, wodurch man jenes Einverſtändniß der angeſehenſten Mächte von Europa willkührlich verläumdet hat, und deſſen man ſich noch jetzt zu bedienen kein Bedenken trägt, obgleich durch die beſtimmten Erklärungen des Wiener Hofes jeder Schatten eines Verdachts, eines Mißverſtändniſſes, oder einer Illuſion über den wahren Charakter dieſer Verbindung, längſt gänzlich

*) Note des Fürſten Kaunitz vom 19ten Februar 1792.

zerſtreut ſeyn ſollte. In jenen Erklärungen hat der Hof die eignen Worte der Aufforderung beigebracht, wodurch eine ſolche Verbindung im Monat July 1791 eröfnet und im Monat November deſſelben Jahres ſuſpendirt worden war. Es ging daraus aufs überzeugendſte hervor, daß es nur von denen, die heute in Frankreich regieren, abhing, dem ganzen Einverſtändniſſe ein Ende zu machen, indem ſie die Sicherheit und die Rechte der andern Staaten in Ehren hielten, und die weſentlichen Grundſätzen der Monarchiſchen Staatsverfaſſung in Frankreich gegen die Angriffe der Gewalt und der Anarchie beſchützten. Aller Stoff zu wechſelſeitigen Beſorgniſſen wäre weggefallen, wenn dieſe Denkungsart in Frankreich die Oberhand behalten hätte. Und das ganze Verfahren des Wiener Hofes, weit entfernt ſeine Geſinnungen in ein verdächtiges Licht zu ſtellen, mußte die Aufrichtigkeit und Mäßigung derſelben beſtätigen."

In dieſer Darſtellung — man darf es mit Recht behaupten — iſt nicht ein Wort enthalten, das dereinſt die unparteiiſche Geſchichte unſrer Tage verwerfen, oder auch nur in Zweifel ziehen wird. So und nicht anders war die Lage von Europa, als jene alles-zerſtörende Faction die gegründeten Beſorgniſſe der benachbarten Staaten.

in unmittelbare Gewißheit verwandelte, und um ihre gewaltthätigen Schritte mit einem dünnen Schleier von Gerechtigkeit zu bedecken, aus dieſen Beſorgniſſen ſelbſt den nichtigen Vorwand zu feindſeligen Unternehmungen hernahm.

Die dritte Beſchwerde in der Franzöſiſchen Krieges-Erklärung war auf das Verfahren des Oeſterreichiſchen Hofes in der Angelegenheit der in Frankreich poſſeſſionirten Reichsſtände gegründet. Die Ausdrücke, worin die Beſchwerde vorgetragen ward, ſind merkwürdig und charakteriſtiſch. Es hieß: „Der König von Ungarn und Böhmen habe ſich an der Souveränität der Franzöſiſchen Nazion vergangen, indem er den Vorſatz geäußert, die Anſprüche der in Frankreich angeſeßnen deutſchen Fürſten, denen die Franzöſiſche Nazion fortdauernd Entſchädigungen anbot, zu unterſtützen“

Die Ausdehnung der Decrete über die Lehnsrechte, und über die neue Verfaſſung der Geiſtlichkeit, auf die Beſitzungen der deutſchen Reichsſtände in Elſaß und Lothringen, war eine von den erſten groben Verletzungen des Völker-Rechts, welche die Franzöſiſche Nazional-Verſammlung ſich erlaubte. Wir haben oben *) geſehen, durch

*) S. p. 34. u. fgl.

welche empörende Maximen sie diese widerrechtliche Handlung zu verteidigen suchte. Wir haben gesehen, daß sie sogar die Entschädigung, die sie den beraubten Fürsten darbot, nicht als das Recht dieser Fürsten, sondern als eine Gnade betrachtete, die sie ihnen nur dann widerfahren lassen wollte, wenn sie sich durch ein gefälliges Betragen derselben würdig bezeigten. Diesem System der Willkühr und der Gewaltthätigkeit unabänderlich getreu, verwarfen die Organe der neuen diplomatischen Lehren gleich bei der Einleitung ihrer Entschädigungs-Unterhandlungen, alles was die eingeführten Formen, und die bekannte Verfassung des deutschen Reiches, ihnen offenbar zur Pflicht machen mußten. Anstatt auf dem eigentlich constituzionellen Wege über die Angelegenheit der beschädigten Fürsten mit dem Kayser und dem Reiche zu traktiren, ergriffen sie frühzeitig die Maßregel, die nachher im ganzen Laufe der Revoluzion, und in jeder großen und kleinen politischen Verhandlung während derselben ihr beständiges Augenmerk, ihr beständiger Kunstgriff, und ihre einzige nie übertretne Maxime gewesen ist. Sie schlugen Separat-Negoziationen vor.

Man darf nur die ersten Begriffe des Staats-Rechtes inne haben, um sich zu überzeugen, daß

die Reichsfürsten vollständig befugt waren, sowohl den Entschädigungs-Grundsatz, als die von Frankreich vorgeschriebne Form der Unterhandlung darüber, zu verwerfen. Ein Staat kann höchstens seine Unterthanen, aber nie die Mitglieder, und noch weniger die Regenten fremder Staaten zwingen, für irgend einen rechtmäßigen Besitz einen Ersatz von andrer Natur, oder gar für die Ausübung eines Landes-Hoheits-Rechtes eine Schadloshaltung in Gelde anzunehmen. Wenn Frankreich zur Beschönigung seiner raschen und gewaltthätigen Schritte einen Theil der leidenden Reichsstände, durch gezwungne und willkührliche Auslegung der Friedens-Schlüsse für unmittelbare Vasallen erklären wollte, so war dies ein neuer Anspruch, der ohne wechselseitige Discussion und gemeinschaftliches Anerkenntniß unmöglich zugegeben werden konnte. Das Völker-Recht hat ein Ende sobald sich ein einzelner Staat zu einer einseitigen Auslegung, zu einer einseitigen Ausdehnung der Verträge befugt, und die Widersprüche der andern vor seinem einseitigen Richterstuhl abfertigen zu dürfen glaubt.

Die Sache der deutschen Fürsten mußte also nothwendig als deutsche Reichs-Angelegenheit behandelt, und nach den in der deutschen Verfassung gegründeten Formen, mit der Reichs-Ver-

ſammlung, und ihrem conſtituzionellen Oberhaupte, dem Kayſer, ins Reine gebracht werden. Dies war der Sinn und der Zweck des Reichs-Gutachtens vom 6ten Auguſt 1791; und kein Franzöſiſcher Publiziſt hat es jemals gewagt, dieſen rechts- und geſetzmäßigen Beſchluß als einen unbefugten Schritt, oder als einen Eingriff in die Rechte der Franzöſiſchen Landes-Souveränität zu verdammen.

Das Verfahren des Kayſerlichen Hofes in dieſer ganzen Angelegenheit war durchaus mit dem Stempel der Mäßigung, der Würde, und der Liebe zum Frieden bezeichnet. Wenn den Kayſer irgend ein Vorwurf hätte treffen ſollen, ſo wäre es weit eher der einer zu großen Langſamkeit, und abſichtlicher Zögerungen, als der eines zu heftigen und ungeſtümen Ganges geweſen. Das Ratifikazions-Decret auf das Reichsgutachten erfolgte nicht eher als am 10ten December 1791. Es ging nicht nur keinen Schritt weiter, als die Anträge des Reichstages gegangen waren, ſondern modifizirte und milderte noch dieſe in mehr als einem Punkte. *) Das Schreiben,

*) Es iſt bekannt, daß damals kein Reichsſtand ſo lebhaft und anhaltend gegen alle ſtrenge, und mit der entfernteſten Gefahr eines Krieges verknüpfte Maßregeln kämpfte als Hannover. Das Zeugniß, welches das Hannöverſche Miniſterium in einem von Regensburg am 30. De-

welches der Kayser zu gleicher Zeit an den König von Frankreich erließ, war in den ruhigsten, gemäßigtsten, und würdevollsten Ausdrücken abgefaßt.

So groß auch, nach den einmal ergangnen usurpatorischen Beschlüssen der Nazional-Versammlung, die Schwierigkeiten der Unterhandlung gewesen seyn würden, und so wenig den beraubten Ständen bei der unbedingten Aufrechthaltung dieser Beschlüsse die Hoffnung auf Wiederherstellung ihrer Rechte, und bei der Zerrüttung der Französischen Finanzen auch nur eine wahrscheinliche Aussicht auf Geld-Entschädigung zu Gute kam, so gewiß ist es doch, daß die Beschwerden der deutschen Fürsten nie und unter keiner Voraussetzung zu einem Kriege mit Frankreich geführt

zember 1791 an die Gesandschaften zu Berlin, Maynz Dresden und Wien erlaßnen Schreiben, dem Kayserlichen Ratifikations-Dekret beilegte, kann also nicht ganz gleichgültig seyn. Es heißt darin: „Das Reichsgutachten ist im Hauptwerk und wesentlich durchaus geblieben, obgleich die Fassung und der Ausdruck auf eine der Beschaffenheit der Sache angemessne Art gemildert und modifizirt worden. Gleichwie damit die Angelegenheit sich zum großen Theil auf die Meinung und Beurteilung zurück gebracht befindet, die von Sr. Königl. Majestät darüber von Anfang gehegt und geäußert ist, also leuchtet in dem allen die Weisheit und preiswürdige Absicht Sr. Römisch-Kayserlichen Majestät hervor, die Sache in den Weg einer ruhigen gründlichen Erörterung und gütlichen Unterhandlung vor allen Dingen einzuleiten, welche nicht anders als mit allgemeinem Beifall wird aufgenommen werden müssen."

haben würden. Am wenigſten aber konnten die von dem Reichstage ergriffnen Maßregeln an und für ſich einen gerechten Vorwurf gegen Oeſterreich begründen. Dies iſt ſo wahr, daß in einem Bericht, den am 1ſten Februar 1792 ein Mitglied des diplomatiſchen Ausſchuſſes (der bekannte Profeſſor Koch aus Straßburg) in der geſetzgebenden Verſammlung erſtattete, und der übrigens den publiziſtiſchen Kenntniſſen ſeines Verfaſſers, oder der Feſtigkeit ſeiner Grundſätze und ſeines Charakters keine groſſe Ehre machte, ausdrücklich erklärt wurde: „Der Kayſer habe als Oberhaupt des Reiches, dem Gutachten des Reichstages ſeine Beſtimmung nicht verſagen dürfen.“ Und, was vielleicht noch auffallender iſt, das Franzöſiſche Miniſterium hatte kurz zuvor, in dem Zeitpunkte, wo noch zuweilen die Ausgelaſſenheit der herrſchenden Partei durch ein Wort der Mäßigung und des Friedens von Seiten der Miniſter gemildert werden durfte, den Kayſer freiwillig und unaufgefordert verſichern laſſen, daß die Angelegenheit der deutſchen Fürſten, immer als eine abgeſonderte Sache, und ohne alle Verbindung mit den Verhältniſſen zwiſchen den beiden Höfen behandelt werden könnte.*)

*) Depêche de Mr. Delessart à l'ambassadeur de France à Vienne du 21. Janvier 1792.

Wenn nun bei einer solchen Lage der Sache auch ein solches Argument, noch unter den Bewegungsgründen zu einer Krieges-Erklärung prangt, was kann man sich von der Gerechtigkeit, was von der Nothwendigkeit derselben wohl für Begriffe machen!

Der vierte und letzte Vorwand der Nazional-Versammlung waren die Zurüstungen zum Kriege, die Oesterreich gegen Frankreich unternommen haben sollte.

Hiemit verhielt es sich kurz und klar folgendermaßen: die Nazional-Versammlung hatte 150000 Mann an den Gränzen von Deutschland und den Niederlanden zusammengezogen. Seit dem Monat Dezember 1791 tönten ihre Redner-Bühnen von nichts als kriegerischen Vorbereitungen, von Truppen-Vertheilungen, von Verstärkung der Festungen, von neuen Organisazionen der Armee, von allgemeiner Bürger-Bewaffnung, von hohnsprechenden Drohungen, wieder. — Der Wiener Hof hatte seine geringe Armee in den Niederlanden, seit 1793 überhaupt mit 3 bis 4000 Mann, und seit den ersten Vorboten des Krieges noch nicht mit einem einzigen Bataillon vermehrt. In den Breißgau hatte er ungefähr 6000 Mann gesendet, welche die

dort befindliche Truppen-Zahl noch kaum auf 10000 Mann erhoben. Die erſten Anſtalten zu neuen Verſtärkungen wurden nicht eher als nach dem 14ten April, alſo im Augenblick der franzöſiſchen Krieges-Erklärung gemacht. Wenn alle dieſe Thatſachen nicht an und für ſich bekannt und zweifellos wären, ſo würde die Lage der an Frankreich gränzenden Oeſterreichiſchen Provinzen beim Ausbruch des Krieges die Leichtigkeit, mit welcher die erſten Franzöſiſchen Operazionen in den Niederlanden ausgeführt wurden, und die ganze Geſchichte des Feldzuges von 1792 die vollkommenſten Zeugniſſe für die Wahrheit derſelben ſeyn.

Aus dem Inhalt dieſes Abſchnittes geht alſo als unleugbares hiſtoriſches Reſultat hervor.

1. Daß vom Anfange der Revoluzion bis zu der Krieges-Erklärung gegen Oeſterreich nicht eine einzige Europäiſche Macht den ernſthaften Willen verrathen, oder gar durch Handlungen gezeigt hat, einen Krieg gegen Frankreich zu unternehmen.

2. Daß noch viel weniger eine Verbindung mehrerer Mächte zu dieſem Zwecke

Statt gefunden hat; daß alles, was man von den Traktaten von Pavia, und Mantua, und Padua, und Pillenz ſpricht und ſchreibt, entweder offenbar fabelhaft, oder doch gänzlich mißverſtanden, entſtellt und übertrieben iſt, und daß es nie eine Coalizion als Urſach des Krieges, oder auch nur vor dem Kriege gab;

3. Daß die Franzöſiſche Nazional-Verſammlung, oder vielmehr die in dieſer Verſammlung herrſchende Partei, die wahre und einzige Urheberin des Krieges geweſen iſt. *)

4. Daß

*) Zu allen den Thatſachen und auf Thatſachen gegründeten Nanonnements, wodurch dieſe Behauptung oben erwieſen worden iſt, kann man noch ein Zeugniß geſellen, das in Rückſicht auf den Mann der es ablegte, auf ſeine Lage während der Periode, von welcher, auf ſeine Lage während der Periode, in welcher er ſprach, und auf die Lage und den Charakter der Perſon, an die er ſeine Worte richtete, die größte Aufmerkſamkeit, und unbedingten Glauben verdient. Der unglückliche Deleßart ſchrieb, aus ſeinem Gefängniß zu Orleans, (von da er vier Wochen nachher zu einem grauſamen Tode geſchleppt ward) am 8ten Juli 1792, an Necker: „Je regretterai toute ma vie, que ma défense n'a pu paroître dans le moment actuel; car elle sera curieuse, non pas pour ce qui sera de moi, mais par la manifestation de ce qui s'est passé dans les cours étrangères, par la démonstration, qu'on ne vouloit point nous faire la guerre, par la preuve sans replique que c'est nous, qui l'avons provoquée, qui l'avons commencée, qui avons mis l'Europe contre nous. — Kann man es wagen, nach einem ſolchen Geſtändniß, aus einem ſolchen Munde, noch von Pillnitz und Mantua u. ſ. f. zu reden?

4. Daß außer den unzähligen und dringenden Beweisen für diese Thatsache, die in dem ganzen Verfahren dieser Partei, in allen ihren Reden, in allen ihren Schriften, in ihren Grundsätzen, in ihren unverkennbaren Absichten, und endlich sogar in ihren Bedürfnissen und in ihrer Lage zu finden sind, ihre erste Krieges-Erklärung die Evidenz ihrer Schuld vollendet, indem diese Krieges-Erklärung keinen einzigen Artikel enthält, der nicht, anstatt sie zu rechtfertigen, ihre eigne Verdammniß begründete.

III.

In wie fern hat England am Ursprunge des Krieges Theil gehabt?

Nach allem, was im vorigen Abschnitt dargethan worden ist, scheint keine Frage müßiger zu seyn, als diese. Europa stand schon in Flammen, als die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England begannen. Der Krieg mit England war nur eine einzelne Scene in dem allgemeinen Sturme, den die Revoluzion über der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zusammenzog

Das Signal war gegeben, von dem Augenblick an gegeben, da die Nazional-Verſammlung Oeſterreich, und mit ihm Preußen und das deutſche Reich in die Schranken gefordert hatte. Der eingebildeten Coalizion, die den wahren Stiftern des Krieges den Vorwand zum Angriff gab, war England fremde geblieben. Wenn dieſe Coalizion auch keine Schimäre geweſen wäre, ſo würde doch England, das mit den Mächten, die man für die Häupter derſelben hielt, in Rückſicht auf die Angelegenheiten Frankreichs, vor dem Ausbruch ſeiner unmittelbaren Feindſeligkeiten, nicht in der entfernteſten Verbindung ſtand, unter jeder Vorausſetzung von der Schuld am Urſprunge des Krieges frei geſprochen werden müſſen.

So ſcheint es, wenn man mit ſchlichtem, unverdorbnem Auge in die Begebenheiten unſrer Tage blickt. Das wird das natürliche Urteil des künftigen Geſchichtſchreibers dieſer Zeit, das wird der Ausſpruch der Nachwelt ſeyn. Aber für jetzt hat die herrſchende Meinung es anders entſchieden. Die wirklichen Urheber des Krieges, und ihre Nachfolger und Erben, und die Schaar ihrer raſtloſen Vertheidiger, waren ſchlau oder mächtig genug, auf England allein die ganze Schuld, die ganze ſchwere Verantwortlichkeit deſſelben zu wälzen. Sie haben eine große Majorität ihrer

Zeitgenoſſen glücklich überredet, daß England nicht bloß für ſich ſelbſt den Bruch mit Frankreich gewünſcht, geſucht, und veranſtaltet hat, ſondern, daß es durch geheime Machinazionen, auch noch ehe es den blutigen Schauplatz betrat, die Triebfeder aller feindſeligen Bewegungen, und die wahre und einzige Quelle des allgemeinen Krieges, und aller ſeiner Uebel geweſen iſt.

Wären dieſe hekkloſen Fabeln mit ihren erſten Erfindern zu Grabe gegangen, hätten ſie jene Tage des Wahnſinns und der Greuel, die ihnen das Daſeyn gaben, nicht überlebt, ſo dürfte es heute kaum mehr der Mühe werth, und unter der Würde vernünftiger Politiker ſeyn, ſie zu bekämpfen, oder auch nur zu erwähnen. Aber ſie leben und herrſchen noch immer: ſie gingen aus dem Schlamme der Revoluzion, nachdem die Revoluzion vollendet ſchien, in die höhern politiſchen Zirkel, in die meiſten, ſelbſt beſſern Schriften der Zeit, und ſogar in die öffentlichen Staatsſchriften über. *) Sie verblenden und verwirren

*) Als im Anfange des Jahres 1800 die bekannte Correſpondenz zwiſchen der Franzöſiſchen und Britiſchen Regierung, welche Bonapartes Brief an den König von England eröfnet hatte, das Publikum lebhaft beſchäftigte, erſchienen in dem offiziellen Franzöſiſchen Journal verſchiedne weitläuftige Aufſätze, über die Geſchichte und den Charakter des jetzigen Krieges, unter welchen ſich beſon-

noch bis auf den heutigen Tag das Urteil aller derer, denen es an Zeit oder an Kräften fehlt, aus einem eignen und gründlichen Studium der Aktenstücke dieſes groſſen Prozeſſes, die vollſtändige Einſicht in ſeinen wahren Zuſammenhang zu ſchöpfen; und der Zeitpunkt, wo man ſie einer ſtillſchweigenden Verachtung wird Preis geben können, ſcheint leider, noch nicht gekommen zu ſeyn.

ders eine Kritik des Schreibens von Lord Grenville auszeichnete, die, wenn gleich keinen tiefen Staatsmann, doch einen ſehr geübten Schriftſteller verrieth. Mit wahrem Erſtaunen bemerkte man aber, daß in dieſer unter der unmittelbaren Aufſicht und Autorität der Regierung geſchriebnen Darſtellung, die man durchaus wie ein Manifeſt gegen das Brittiſche Miniſterium betrachten konnte, nicht bloß die gewöhnlichen Injurien, die nun einmal zu dem Kanzleiſtil der Kriege, und beſonders des jetzigen zu gehören ſcheinen, ſondern auch die elendeſten Mährchen, und die erwieſenſten Unfakta wiederholt waren, die man in den ſtürmiſchen Tagen der Revoluzion bei den verworfenſten Broſchürenſchreibern fand. Unter andern war faſt alles, was dieſer Aufſatz über den Urſprung des Krieges erzählte, einem gewiſſen Dübroca, der in einem im Jahr 1797 publizirten Werke, betitelt: La Politique du gouvernement Anglois pendant la Revolution Françoise, den letzten Gipfel der Unverſchämtheit und zugleich der Abgeſchmacktheit glücklich zu erreichen gewußt hatte, faſt wörtlich nachgeſchrieben.

Merkwürdig iſt es auch, daß eben dieſes Werk, von dem man ohne Uebertreibung ſagen kann, daß es mehr Lügen als Zeilen enthält, und an welchem man die bodenloſe Unwiſſenheit noch weit mehr, als die ohnmächtige Bosheit bewundern muß, im Jahre VIII. von neuem aufgelegt, und, mit einer andern, aber freilich unendlich beſſern Schrift (Essai sur les causes de la revolution de l'Angleterre en 1688 etc. par Boulai) zuſammen gedruckt, dem Publikum abermals dargeboten werden durfte.

Um in das Chaos der Verleumdungen, welche man bloß über den Urſprung des Krieges — denn von ſeiner Fortdauer iſt hier noch gar nicht die Rede — gegen England zuſammen gehäuft hat, eine Art von Ordnung zu bringen, muß man zwei Haupt-Rubriken bilden, von denen die eine die allgemeinen Verhältniſſe dieſes Staates mit dem übrigen Europa vor dem Ausbruch des Seekrieges, die andre ſeine beſondern Verhältniſſe gegen Frankreich und die Entſtehung ſeines eignen Krieges betrifft.

Die erſte beſchäftigt ſich alsdann mit der Frage: Welchen Einfluß England auf das, was man gemeinhin die Coalizion wider Frankreich nennt, gehabt hat? Eine umſtändliche Erörterung dieſer Frage wollen wir uns nicht zu Schulden kommen laſſen, weil ſie eigentlich in ihrem ganzen Umfange grundlos, und für jeden wohlunterrichteten, und nicht gefliſſentlich-blinden Zeitgenoſſen, ſogar ſinnlos iſt.

In der zweiten wird die etwas wichtigere Frage erörtert: In wie fern die Regierung von England ihren unmittelbaren Krieg mit der Franzöſiſchen Republik verſchuldet hat? Hier iſt doch wenigſtens der Stoff und die Baſis der Unter- ng kein Hirngeſpinſt. Dieſer Krieg iſt ein n; und da er allerdings in dem Ganzen

unſrer traurigen Zeit-Geſchichte einen der weſentlichſten Punkte ausmacht, da durch Englands Theilnahme an dem allgemeinen Kampfe, die Criſis von Europa verwickelter, hartnäckiger und unabſehlicher geworden iſt, als ſie es ohne dieſen Umſtand geweſen wäre, ſo kann es nicht gleichgültig ſeyn, zu wiſſen, wem eigentlich dieſer ſo bedeutende Zuſatz zu den Gefahren und Leiden der bürgerlichen Geſellſchaft zur Laſt fälle.

Ob ein Krieg mit Frankreich in Englands Intereſſe gegründet war, und ob Ausſichten auf Vortheil, ob eigennützige Calkuls das Brittiſche Miniſterium beim Anfange dieſes Krieges oder auch nur im Fortgange deſſelben geleitet haben, oder auch nur leiten konnten: — das iſt eine Frage, die eine beſondre Unterſuchung verdient, und die weiterhin ausführlich abgehandelt werden ſoll. Jetzt kömmt es uns bloß darauf an, ob irgend eine Thatſache vorhanden iſt, die einen gerechten Verdacht auf die Engliſche Regierung werfen könnte. *)

*) Nach dem lehrreichen Werke (hiſtoriſche Ueberſicht der Politik Englands und Frankreichs u. ſ. f.) welches Herbert Marſch im Jahr 1799 herausgegeben hat, ſollte eigentlich über dieſen Punkt nicht der geringſte Zweifel mehr obwalten. Dieſes Buch iſt mit ſo großer Simplizität, mit ſo unverkennbarer Wahrheitsliebe geſchrieben, es geht, von aller Parteilichkeit entfernt, von allem deklamatoriſchen Schmucke entblößt, ſo feſt und ru-

Was nun den erſten Punkt, die angebliche Mitwirkung Englands bei der Entſtehung der ſogenannten Coalizion betrifft, ſo dürften wir uns, um die Ankläger zu Schanden zu machen, nur ſtrenge an die Defenſive halten und abwarten, bis ſie das erſte Argument, oder nur den erſten Schatten eines Arguments, das eine ſolche Mitwirkung beweiſen könnte, an den Tag bringen werden. Um aber die Sache lieber gleich von vorn her anzugreifen, mögen folgende Bemerkungen ein für allemal die vorläufige Antwort auf alle künftige Anklagen ſeyn.

1. Die Engliſche Regierung war allem was in Rückſicht auf die Franzöſiſche Revoluzion, im

hig ſeinen Gang, es iſt auf jedem Schritte durch die glaubwürdigſten Dokumente ſo mächtig unterſtützt, daß man kaum begreifen kann, wie es ſeinen Zweck nicht vollſtändig erreichte. In England ließen ſelbſt die Journale der Oppoſizions-Partei ihm Gerechtigkeit widerfahren. In Deutſchland hingegen, wo es urſprünglich erſchien, wurde es augenblicklich, als ein Engliſches Miniſterial-Produkt verſchrien, und von einer gewiſſen Partei dergeſtalt heruntergeſetzt, daß es allen Credit verlor, und kaum einmal Leſer fand. Wäre dies nicht der Fall geweſen, ſo könnte man die Unterſuchung, ob und in wie fern England Schuld am Urſprunge des Krieges hatte, in der That ſchon als geſchloſſen betrachten. Jetzt iſt es nötig, ſie noch einmal zur Hand zu nehmen; nicht, um ſie in eben dem Umfange, wie ſie dort geführt worden iſt, zu erneuern, ſondern bloß, um ihre Haupt-Momente kurz und deutlich neben einander zu ſtellen. Sollte denn nicht wenigſtens Eins von den unſinnigen Vorurtheilen, die ſich dieſes Zeitalters bemächtigten, vor der Gewalt der Wahrheit die Segel ſtreichen?

Jahr 1791 in Italien verhandelt, erklärt, geschrieben oder beschlossen worden seyn mag, durchaus und in jedem Sinne des Wortes fremde. Die Reisen, die damals Lord Elgin that, *) seine Zusammenkünfte, seine Correspondenz, seine Unterhandlungen mit dem Kayser, bezogen sich sammt und sonders auf die Angelegenheiten des Türken-Krieges, und auf die Negoziationen in Szistowe. Wenn also in Pavia, oder Mailand, Mantua, Padua u. s. f. der Grund zur Coalizion gelegt worden wäre — eine Meinung, deren Falschheit im vorigen Abschnitte hinlänglich erwiesen ist — so hätte England wenigstens keinen Einfluß darauf gehabt.

2. Die Englische Regierung hatte an den Conferenzen zu Pillnitz, und an dem Resultat dieser Conferenzen, was es auch gewesen seyn mag, nicht den allerentferntesten Antheil. — Sie hatte keinem der Souverains, die in Pillnitz zusammen kamen, die geringste Aeußerung über die Französischen Angelegenheiten gethan; und als Leopold sie aufforderte, sich über diesen Ge-

*) Nach den Französischen selbst offiziellen Orakeln der Geschichte unsrer Zeit, soll er der erste Stifter der Plane gegen Frankreich gewesen seyn. Moniteur. 11. Ventose An VIII (2ten März 1800.)

genſtand zu erklären, ſo war ihre Antwort: Strenge Neutralität. *)

3. Die Engliſche Regierung hat nicht nur bis zum Ausbruch des Continental-Krieges, ſondern ſelbſt bis zum Monat Dezember 1792, an keiner auf Frankreich Bezug habenden Verhandlung Theil genommen, den Krieg als eine ihr gänzlich fremde Sache behandelt, ſich von jedem öffentlichen und von jedem geheimen Schritte der ſogenannten Coalizion entfernt gehalten, und mit keinem Hofe über irgend einen damit verknüpften Gegenſtand correſpondirt. — Dieſe Behauptung klingt entſcheidend und kühn: aber alle Staatsmänner, die damals das Geheimniß der Kabinetter und die Lage von Europa kannten, werden ohne Ausnahme als Zeugen dafür aufſtehen; und Niemand wird je im Stande ſeyn, das Gegentheil darzuthun. **)

*) Der Kaiſer ſagte dem Marquis von Bouillé, am 12. September, alſo vierzehn Tage nach der Zuſammenkunft von Pillnitz, „l'Angleterre est déterminée à observer la plus exacte neutralité. Mémoires de Bouillé. Tom II. p. 131. — Der König von Schweden, der doch wohl ungefähr eben ſo gut, als Herr Dubroca und andre Franzöſiſche Publiziſten die Stimmung der Höfe gekannt haben wird, ſchrieb gar an eben jenen Marquis von Bouillé (am 2. September 1791) „Ce seroit un grand point que la neutralité de l'Angleterre." Ibidem p. 144.

**) Nehmlich durch materielle Beweiſe darzuthun; denn, wenn es mit dreiſten Behauptungen abgemacht wäre, ſo

4. Die Neigungen, die Grundſätze, das politiſche und perſönliche Intereſſe derer die in dieſem Zeitpunkte an der Spitze der Geſchäfte in England ſtanden, waren durchaus auf Frie-

hätten die Franzöſiſchen Schriftſteller die Sache längſt aufs Reine gebracht. In dem vorhin ſchon angeführten Aufſatze (im Moniteur vom 2. März 1800) heißt es z. B. „Ce fut en 1791, que cette haine, qui se manifestoit par tant d'indices, put s'organiser en principe ostensible de conduite; le Lord Elgin fut choisi pour donner la premiere impulsion. Il suivit l'Empereur à Milan, vint et revint de Milan, à Londres, et de Londres à Milan, à Venise et à Vienne, jusqu'à ce que le traité de Pillnitz, qu'il avoit préparé en Italie, fut enfin publiquement déclaré en Allemagne. Cet évenement décisif eut lieu en Août 1791; et pendant que le Lord Elgin suivoit de près son ouvrage, le Comte de Mercy partoit de Vienne et se rendoit sécrétement à Londres pour informer le gouvernement Anglois des succès de son négociateur. Mr. Pitt dans son dernier discours se perd en dénégations sur le prétendu traité de Pavie, que personne ne lui impute; mais le traité de Vienne du 25. Juillet, et la déclaration du 27. Août pesent sur son ministère, et jamais quel que soit son courage à nier, il ne désavouera la part dominante, qu'il a eue à ces mémorables transactions.“

In ſo fern dieſe grundloſe Erzählung die Deklarazion von Pillnitz betrifft, bedarf ſie nach allem, was im vorigen und gegenwärtigen Abſchnitt über dieſe Deklarazion geſagt worden iſt, keiner weitern Widerlegung mehr. Aber, daß man ſogar den Traktat vom 28. Juli 1791 auf Rechnung des Engliſchen Miniſteriums ſetzt, das iſt mehr als man ſelbſt von einem Publizißen des Moniteur erwarten ſollte. Dieſer ſogenannte Traktat von Wien war bekanntlich nichts anders, als die Präliminair-Convenzion zu dem nachmaligen Allianz-Traktat zwiſchen Oeſterreich und Preußen. Das erſte und unmittelbare Motiv zu dieſer neuen Allianz war von Seiten des Kaiſers — die

Univ. B. d. München

den gerichtet. Ihr ganzes Regierungs-System war friedlich. Sie wurden wider ihren Wunsch und Willen in den Krieg der mit ihren Lieblings-Planen im offnen Widerspruche stand, gewaltsam hinein gezogen.

Es ließe sich ein Buch voll Beweise für diese Thatsache schreiben. Nur alle die zusammen zu stellen, aus denen die wahre Denkungsart des Mannes, den man dem Hasse und der Erbitterung von Europa als den ersten Urheber seiner Leiden Preis zu geben gewußt hat, hervorgeht, würde eine weitläuftige, obgleich nichts weniger als uninteressante Arbeit erfordern. Zu dieser ist hier

Hoffnung, den Negoziationen von Szistowe eine für sein Interesse günstige Richtung zu geben. Wie nun England, welches in dem Türken-Kriege mit der Pforte und mit Preußen gegen Oesterreich verbunden gewesen war, einen solchen Traktat befördert, oder gar gestiftet haben sollte, das wird wohl kein diplomatischer Kopf, von welchem System er auch seyn mag, jemals begreifen können.

Noch weit unbegreiflicher, und noch ungleich trauriger ist es, daß selbst Engländer von Geist und Talenten, daß Männer, wie Erskine und Fox, von blindem Partei-Eifer verleitet, dergleichen abgeschmakten Mährchen, das Gewicht ihres Nahmens und ihrer Autorität leihen konnten. „Die Minister — sagt Herr Erskine — hatten notorisch die Verschwörung, die sich damals in Europa bildete, begünstigt, wo nicht veranstaltet.“ Diese einzige Aeußerung reicht hin, um seine berühmte Schrift. „Ueber die Ursachen und Folgen des Krieges mit Frankreich“ bei allem Glanze ihrer Beredsamkeit, in die Classe der Libelle zu verweisen.

nicht der Ort: nur ein einziges Zeugniß, *) und dieſes gerade deshalb, weil es von einem eben ſo unterrichteten als unparteiiſchen (und mehr als unparteiiſchen) Schriftſteller herrührt, ſoll und kann ſtatt vieler andern dienen.

„Nachdem ich" — ſo ſagt dieſer Schriftſteller — „Herrn Fox volle Gerechtigkeit habe widerfahren laſſen, ſo halte ich es für Pflicht, eine Verleumdung zu widerlegen, der er durch ſeine Unterſtützung einen gewiſſen Grad von Credit gegeben hat, ob dies gleich, wenn er vollſtändig unterrichtet war, ſeiner Gerechtigkeitsliebe wenig Ehre macht, und, wenn er die Sache bloß

*) Authentic Correspondence with Mr. Le Brun the French Minister, and others to February 1793 published as an appendix to other matter, not less important etc. by W. Miles. London 1796. Der Herausgeber dieſes äußerſt wichtigen Buches, welches auf die wahre Geſchichte der Entſtehung des Krieges zwiſchen Frankreich und England ein ganz andres Licht wirft, als die Broſchüren eines Erskine, und Dübroca, und ihrer tauſend und tauſend Nachbeter unter allen Völkern und Zungen, kündigt ſich durchaus als einen entſchiednen Gegner des Herrn Pitt an. Sein Zeugniß iſt alſo von dieſer Seite das glaubwürdigſte, welches ſich denken läßt. Und daß er die Verhältniſſe kannte, daß er über den Urſprung des Krieges ſehr genaue und ſichre Nachrichten hatte, daß er ſehr wohl wußte, was er ſchrieb, das lehren ſeine engen Verbindungen mit den bedeutendſten Perſonen, die damals in der Franzöſiſchen Diplomatik figurirten, mit Le Brün, Marat, Noel u. ſ. f. das lehrt der ganze Inhalt ſeines Buches, und die merkwürdigen Aktenſtücke, die es begleiten.

auf Glauben annahm, und ſie als ein Mittel, eine Veränderung in der Adminiſtrazion zu bewirken, behandelte, ein ſehr ungünſtiges Licht auf ſeine Geſinnungen wirft. Ein unpopulärer Krieg iſt zu allen Zeiten eine höchſt gefahrvolle Maßregel; für Herrn Pitt war er es mehr, als für irgend einen andern Miniſter; ſein Ruhm ſtand für ein Syſtem der Oekonomie verbürgt; dies war der Gegenſtand, der ihm entſchieden mehr als irgend ein andrer am Herzen lag, und dem er offenbar die ununterbrochenſte Aufmerkſamkeit gewidmet hatte. Sein Intereſſe, ſeine Pflicht, die eigne Richtung ſeines Gemüths, ſeine Lieblings-Beſchäftigungen, alles vereinigte ſich, um dem Frieden in ſeinen Augen den Vorzug vor dem Kriege zu geben, und alles das beweiſet, noch außer einer Reihe von Thatſachen und Dokumenten, die über allen Zweifel erhaben ſind, daß er wider ſeinen Willen zu Maßregeln gezwungen wurde, die mit ſeinen Neigungen ſtritten, die ſeine liebſten Plane durchkreuzten, und die ihn in die gröſten Gefahren ſtürzten. Dieſe Umſtände ſind allgemein bekannt; und unter dieſen Umſtänden zu behaupten, daß er den Krieg geſucht hätte, ſetzt noch etwas ſchlimmres als Verläumdungsſucht voraus.“

So wie Herr Pitt, so dachte jedes Mitglied des Brittiſchen Miniſteriums. Und ehe ſich die abgeſchmackte Lüge, daß England den Krieg geſtiftet habe, in die verführten und verblendeten Gemüther der Zeitgenoſſen eingeſchlichen hatte, war über jene einfache Wahrheit, unter Freunden und Feinden nur eine Stimme in Europa.

5. Die Revoluzioniſten ſelbſt ließen England über ſeine friedliche Geſinnungen die vollkommenſte Gerechtigkeit widerfahren. In allen den wütenden Diatriben, die ſeit dem Oktober 1791 von den Rednerbühnen der Clubbs und der geſetzgebenden Verſammlung herab, gegen alle Souverains von Europa ertönten, findet ſich nicht ein Wort, das England angeklagt hätte. Der Krieg gegen Oeſterreich war erklärt, der Feldzug war eröfnet, der Franzöſiſche Thron war geſtürzt, ehe auch nur der kleinſte Verdacht gegen das Brittiſche Miniſterium, in irgend einem der zehntauſend Redner und Schriftſteller Frankreichs aufſtieg. Und, was noch merkwürdiger iſt: ſelbſt, nachdem ſich die Szene verändert hatte, ſelbſt, nachdem die Verwünſchungen gegen England zur Ordnung des Tages geworden waren, ſelbſt im Augenblick der Krieges-Erklärung gegen dieſen Staat, geſtanden ſeine bitterſten Feinde in allen

ihren Ausfällen ein — „daß er bis zum 10ten August 1792 die ſtrengſte Neutralität unverbrüchlich beobachtet habe.

Nur eine Frechheit, wie die, welche die Götzen unſers Zeitalters charakteriſirt, nur die unbegränzte Blindheit, mit welcher dies hochgerühmte Zeitalter an ſeinen Götzen hängt, konnte die wildeſte und handgreiflichſte aller Fabeln, den Einfluß Englands auf die Entſtehung der erſten Coalizion, in die Welt einführen. Die Geſchichte, wenn ſie ſie anders noch der geringſten Erwähnung würdig findet, wird ſie einſt nur als Beitrag zu der traurigen Liſte unſrer unbegreiflichen Verirrungen niederſchreiben; ſie wird ſie mit Scham in Erinnerung bringen, ſo wie wir jetzt ſchon erröthen ſollten, wenn wir noch die Nothwendigkeit fühlen, ſie zu bekämpfen.

Der Urſprung des unmittelbaren Krieges zwiſchen Frankreich und England, iſt ein Gegenſtand, der, um völlig und von allen Seiten ins Licht geſtellt zu werden, einer ausführlichern Erörterung bedarf. Hier iſt es bloß darum zu thun, die Haupt-Momente zu recapituliren, auf welchen dereinſt der unparteiiſche Ausſpruch der Nachwelt beruhen wird.

1. Gewöhnlich führt man die Abberufung des Engliſchen Geſandten von Paris nach der

Kataſtrophe vom 10ten Auguſt, als den erſten Schritt zum Friedensbruche an. Der Geſandte war bei dem Könige accreditirt; um ihn bei der Regierung, die an die Stelle der aufgelöſeten treten ſollte, von neuem zu accreditiren, mußte man wenigſtens abwarten, bis etwas, das überhaupt den Nahmen einer Regierung verdiente, in Frankreich errichtet ſeyn würde. In dem Augenblick, wo der Befehl an Lord Gower erging, war dieſes notoriſch nicht der Fall. Und daß übrigens dieſer Schritt, den ſelbſt die neutralſten unter den Mächten (z. B. der Däniſche Hof) zu eben dieſer Zeit für erlaubt und anſtändig hielten, indem ſie ihn gleichfalls beſchloſſen, nicht einmal von den proviſoriſchen Machthabern als feindſelig betrachtet wurde, das lehrt mit unumſtößlicher Klarheit die Antwort des Miniſter Le Brün auf das Abſchieds-Schreiben des Lord Gower; das lehrt der fortdaurende tiefe Friede, der bis in die Mitte des November 1792 zwiſchen Frankreich und England herrſchte.

2. Die Eroberung der Oeſterreichiſchen Niederlande, und die Umſtände, welche ſie begleiteten, die gewaltſame Eröfnung der Schelde, die ernſtlichen Drohungen gegen Holland, und die dringende Gefahr dieſes Staates, würden in jedem andern Zeitpunkt für eine hinlängliche Rechtfer-

ferti-

fertigung Englands gegolten haben, wenn England schon im Monat November unmittelbar zum Kriege geschritten wäre. Jetzt gesellten sich noch zu ihnen politische Schritte und Verhandlungen von der allerfeindseligsten, und allerbedenklichsten Art. Das furchtbare Decret vom 19ten November zog die Sturmglocke zum allgemeinen Aufstande der Nazionen; der Nazional-Convent erklärte förmlich allen alten Verfassungen und allen bestehenden Regierungen den Krieg; und die erste Person in Frankreich, der Präsident dieses Nazional-Convents, wünschte den Deputirten Brittischer Volks-Gesellschaften öffentlich und feierlich zu der frohen Aussicht Glück, daß die Sonne der Freiheit nun bald auch einen Brittischen Nazional-Convent bescheinen würde. *)

*) Man hat sich in neuern Zeiten bemüht, die Decrete vom 19ten November und 15sten Dezember als leere Großsprechereien darzustellen, die keiner vernünftigen Regierung die geringste Sorge hätten machen sollen. Diese treulose Verdrehung der Wahrheit und der Geschichte ist besonders in der (eben deshalb für schwache Gemüther so verführerischen) Erskineschen Schrift sichtbar. Aber jene Decrete waren nichts in der Welt weniger als leeres Wortgepränge. Sie waren zugleich die Basis und das Resultat eines tiefangelegten furchtbaren Systems, welches das Gebiet der Revoluzion so weit als die französischen Waffen dringen würden, ausdehnen sollte, und dessen verheerende Wirkungen Europa nur zu sehr gefühlt hat. Man darf nur in den Memoiren von Chaussard über die Eroberung der Niederlande, den schrecklichen offiziellen Commentar, den der damalige Vollzie-

3. Trotz aller dieſer feindſeligen Schritte beſchloß das Engliſche Parlament, als es ſich am 13ten Dezember verſammelte, nur wenig bedeutende, mit den großen Rüſtungen Frankreichs nicht zu vergleichende Vertheidigungs-Anſtalten; und, wenn gleich die neuſten Unternehmungen, und beſonders die öffentliche-geäußerten Geſinnungen und Maximen der Franzoſen, in England große Beſorgniſſe zu erregen anfingen, ſo geſchah doch von hier aus noch kein einziger Schritt, der auf Neigung zum Kriege deutete, kein einziger der auch nur vermuthen ließ, daß nicht auf dem Wege der Unterhandlungen alle Schwierigkeiten noch gehoben, und alle Feindſeligkeiten vermieden werden könnten.

4. Das Engliſche Miniſterium legte unabläſſig die vollkommenſte Bereitwilligkeit zu dieſen Unterhandlungen an den Tag. Obgleich Chau-

bungs-Rath über jene beiden Decrete ergehen ließ, leſen, um ſich vollſtändig zu überzeugen, wie ernſthaft es mit der Ausführung derſelben gemeint war. Und, daß England von den Operazionen, die dieſe Decrete vorbereiteten, nicht etwa ausgeſchloſſen ſeyn ſollte, das ging wenn die ganze Lage der Dinge noch irgend einen Zweifel darüber geſtattet hätte, aus dem merkwürdigen Umſtande hervor, daß, als ein Mitglied des Nazional-Converts den ausdrücklichen Vorſchlag that, zur Beruhigung Englands eine geringe Abänderung in den Worten des fürchterlichen Artikels zu beſchließen, die Verſammlung einſtimmig erklärte, „daß über dieſen Antrag keine Deliberazion Statt finden könne.“

velin seit dem 10ten August nicht mehr als accreditirter Minister betrachtet ward, und nicht mehr als solcher betrachtet werden konnte, so erklärte doch Lord Grenville, „daß äußre Formen den König von England nicht abhalten würden, beruhigende und für beide Theile vortheilhafte Erklärungen anzunehmen.“ *) Und jede Gelegenheit, die sich darbot, um zu einem friedlichen Einverständniß zu gelangen, wurde von den Ministern bis auf den letzten Augenblick ergriffen und benutzt. **)

*) „Lord Grenville attestoit à notre Ambassadeur que les formes n'arrêteroient jamais le roi d'Angleterre lorsqu'il s'agiroit d'obtenir des déclarations rassurantes et profitables pour les deux parties. Pitt de son côté ne temoignoit au commencement de Decembre que le désir d'éviter la guerre, et d'en avoir le témoignage du ministère françois.“ Rapport de Brissot du 12. Janvier 1793.

**) Da auf Chauvelin, dessen ganzes Betragen unmöglich dem Englischen Ministerium Vertrauen einflößen konnte, der sich öffentlich an die Oppoßizions-Partei anschloß, der in jeder seiner Noten mit einer Appellazion an das Englische Volk drohte, und den die Französische Regierung geständlich nur seiner antiministeriellen Verbindungen wegen noch in England ließ, nicht sehr zu rechnen war, so erklärten die Minister sich bereit, mit jedem andern, selbst geheimen Agenten des Vollziehungs-Raths in Unterhandlung zu treten. Die Aufschlüsse, die Miles in dem obenangeführten Buche über diesen Gegenstand, und besonders über die sogenannte Mission von Marat gegeben hat, sind eben so merkwürdig als lehrreich. Man hatte Maret bei Herrn Pitt als einen Mann angekündigt, der das ganze Vertrauen der Französischen Regierung besäße. Er bewilligte ihm also eine Unterredung,

5. Dagegen war die Abneigung der Franzöſiſchen Machthaber gegen jeden zum Frieden führenden Schritt in dieſer ganzen Periode unverkennbar. Sie ſchränkten ſich bloß auf die äußerſt unbefriedigenden Noten ein, womit Chauvelin, der ſeine wahren Geſinnungen gegen England hinlänglich an den Tag gelegt hatte, die ſehr gerechten Beſchwerden des Engliſchen Miniſteriums beantwortete. Ueberdies wurde nicht einmal der Schein einer Geneigtheit zur Abſtel-

in welcher ſich aber gleich ergab, daß Maret weder Vollmacht noch Auftrag hatte. Nichts deſto weniger erklärte Pitt: „daß er immer bereit ſein würde, mit ihm als mit einer Perſon, zu welcher der Vollziehungs-Rath Vertrauen hätte, zu unterhandeln.“ Als Maret, mit dieſer Erklärung äußerſt zufrieden, einen Bericht über ſeine erſte Conferenz nach Frankreich erſtattete, erhielt er zur Antwort den Befehl „ſich jedes Geſprächs mit Herrn Pitt über politiſche Angelegenheiten zu enthalten, und ſogleich nach Paris zurück zu kehren,“ und der Miniſter Le Brün berichtete dem Nazional-Convent „Herr Pitt habe aus Furcht eine Conferenz mit den Agenten des Vollziehungs-Rathes nachgeſucht, man habe ihnen aber verboten, ſich in irgend eine Unterhandlung mit ihm einzulaſſen.“

So weit ging übrigens der Wunſch des Engliſchen Miniſteriums, dem Kriege mit Frankreich auszuweichen, daß noch am Ende des Januar, als kaum noch eine Hoffnung zum Frieden übrig blieb, der durch De Maulde im Haag gethane Antrag des General Dümouriez, eine Conferenz mit Lord Aukland auf der Gränze von Holland zu halten, von der Engliſchen Regierung ſogleich genehmiget ward. Die Conferenz ſollte eben vor ſich gehen, als die Nachricht einlief, daß mittlerweile der Nazional-Convent den Krieg ſchon angekündigt hatte.

lung dieſer Beſchwerden gezeigt. Die Decrete vom 19ten November und 15ten Dezember blieben in voller Kraft; die Maßregeln gegen Holland wurden täglich drohender, und die Eröfnung der Schelde wurde nicht nur nicht zurück genommen, ſondern mit allem Hochmuth der neuen Staats-Maximen gerechtfertigt und aufrecht erhalten.

6. Noch ehe dieſe Unterhandlungen förmlich abgebrochen waren, hatten die Machthaber in Frankreich den feſten Entſchluß gefaßt, mit England Krieg anzufangen. Seit dem Ende des November wurde dieſer Entſchluß immer ſichtbarer und ſichtbarer; und als am 24ten Januar Chauvelin den Befehl erhielt, das Land zu verlaſſen — ein Befehl, den Unwiſſenheit oder plumper Parteigeiſt für eine Urſach des Krieges auszugeben wagte — war der Krieg ſchon ohne Rettung entſchieden. *) Von der Franzöſiſchen Krieges-Erklärung, die am 1ſten Februar erfolgte, kann man mit vollem Rechte ſagen, daß ſie an Grundloſigkeit und Armſeligkeit, ſogar die Krie-

*) Aus der gedruckten Correſpondenz zwiſchen den Generalen Dümouriez und Miranda ergiebt ſich ſogar der wichtige Umſtand, daß die Franzöſiſche Regierung ſchon am 10ten Januar den Befehl ertheilt hatte, Holland von allen Seiten anzugreifen.

ges-Erklärung gegen Oeſterreich noch hinter ſich zurückließ.

7. Eine Menge der bewährteſten Zeugniſſe haben ſelbſt von Frankreich aus die Engliſch Regierung frei geſprochen. Zwei der wichtigſten Perſonen der damaligen Zeit, der General Dumouriez und Demaulde, Franzöſiſcher Geſandter im Haag, erklärten öffentlich, daß England den Frieden wollte. *) Noch mehr: es iſt über dieſe Wahrheit von jeher nur eine Stimme unter den verſchiednen Parteien geweſen, die in Frankreich um die Herrſchaft kämpften. Die eine ſchrieb regelmäßig der andern, **) aber keine ſchrieb

*) Die berühmten Memoiren von Dumouriez verbreiten über den Urſprung des Krieges zwiſchen Frankreich und England ein ſo helles Licht, daß man kaum begreift, wie nach der Erſcheinung dieſes Buches noch irgend Jemand ſich erfrechen konnte, das Engliſche Miniſterium als Urheber dieſes Krieges darzuſtellen. — Die Erklärung von Demaulde, die für dieſe Note zu ausgedehnt iſt, wird als ein beſondrer Anhang zu dem gegenwärtigen Abſchnitt geliefert werden.

**) Es iſt in der That nicht leicht, zu entſcheiden, welche Partei in Frankreich eigentlich den Krieg mit England bewirkt hat. Als Briſſot und die Girondiſten im Oktober 1793 hingerichtet wurden, war es einer von den Punkten, worauf die Anklage-Akte gegen ſie beruhte, „daß ſie Frankreich in dieſen Krieg verwickelt hätten.“ Und doch ſagte Briſſot in ſeiner letzten und merkwürdigſten Schrift (J. P. Brissot, A ſes Commettans, sur la situation de la Convention Nationale etc.) „Wer hat den Krieg [illegible] geſtiftet? die Anarchiſten allein. Und [illegible] Verbrechen daraus machen.“ — Die Wahrheit iſt wol, daß beide Parteien

England die Schuld des Krieges zu. Die unſelige Meinung, daß eine Revoluzion in England eine unvermeidliche, und nahe bevorſtehende Begebenheit ſey, war das wahre und letzte Fun-

das Ihrige gethan hatten; und dies ergiebt ſich unter andern auch daraus, daß die Krieges-Erklärung ohne eine einzige diſſentirende Stimme decretirt wurde.

Man glaubt, daß einer von denen, die in vorzüglichem Maße zum Ausbruch dieſes Krieges beitrugen, der damalige Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Le Brün geweſen ſey, und daß der perſönliche Haß, den er in ſeinem vorgehenden Verhältniſſe (als Herausgeber des bekannten Journals politique de Herve) gegen Herrn Pitt gefaßt hatte, ihn hauptſächlich dazu bewogen habe. Sein vormaliger Wohlthäter, der Herausgeber der oft erwähnten Authentic Correspondence, Herr Miles, beſtätiget dieſen Verdacht. In allen ſeinen Briefen an Le Brün mißt er dem Eigenſinn, dem Stolz, der Verblendung, dem falſchen Enthuſiasmus dieſes Miniſters die Schuld des Krieges bei. Der Schluß des letzten Briefes, den er ihm (am 12ten Januar 1793, vierzehn Tage vor der Krieges-Erklärung) ſchrieb, iſt in dieſer Rückſicht ſo merkwürdig, und gehört ſo ſehr zur Charakteriſtik der damaligen Umſtände, daß er hier eine Stelle verdient. „J'aurois voulu écarter la guerre, ce terrible fléau du genre humain; mais enflé d'un orgueil très déplacé vous n'écoutez ni la prudence ni la justice. L'enthousiasme vous aveugle. — Au lieu de la paix, c'est la guerre que je vous prête à engloutir les deux nations. Le Brun — vous allez vous charger d'une terrible responsabilité! Songez y bien: il est encore tems, vous pouvez tout réparer. J'ai le coeur gros, et obsédé par des idées tristes et lugubres, et la vie commence à me peser furieusement."

Le Brün wurde im Dezember 1793 zur Guillotine verdammt. Einer von den Klagepunkten gegen ihn war, „den Krieg gegen England veranlaßt zu haben."

dament aller damaligen Maßregeln der revoluzionären Regenten in Frankreich. Dieſer Glaube brachte die Decrete vom 19ten November und 15ten Dezember hervor; dieſer Glaube verleitete ſie zu den unſinnigen und empörenden Erklärungen, die ſie ſich gegen die Deputirten der Brittiſchen Volks-Geſellſchaften erlaubten; dieſer Glaube, und nichts als dieſer, beſtimmte ſie zu dem Entſchluß, England den Krieg anzukündigen.

Die Urheber des Krieges zwiſchen Frankreich und England ſind alſo eben die, welche den Krieg in allen Theilen von Europa entzündet haben. Von Frankreich allein floß dieſer beiſpielloſe Krieg, mit allen ſeinen unausſprechlichen Uebeln, und mit allen ſeinen unausſprechlichen Folgen über die Welt.

Anhang.

Die in der Note zu S. 154 erwähnte Erklärung von de Maulde findet sich im Publiciste vom 2ten Ventos des Jahres VIII. (21sten Februar 1800.) Sie ist in jeder Rücksicht so merkwürdig, daß sie hier wörtlich abgedruckt zu werden verdient. Der, welcher sie niederschrieb, war kurz vor dem Ausbruche des Krieges Französischer Gesandter im Haag. Er scheint zu allen Zeiten ein Mann von rechtlichen, vernünftigen und gemäßigten Grundsätzen gewesen zu seyn. Eben deshalb rief ihn das damalige Ministerium, in einem Augenblick, wo seine Bemühungen den strafbaren Planen der herrschenden Faktionen Eintrag thun konnten, von seinem Posten ab. Er versicherte den General Dümouriez, „daß nichts leichter seyn würde, als die Neutralität von Engkand und Holland aufrecht zu halten, wenn es der Französischen Regierung nur Ernst damit wäre" (Memoires de Dumouriez Vol. I. chap. 12) — Er wurde bald nachher ins Gefängniß geworfen, und selbst nach seiner Befreiung nie wieder in öffentlichen Geschäften gebraucht. Alle diese Umstände, wozu noch der sehr bedeutende kömmt, daß der folgende Aufsatz unter der jetzigen Regierung gedruckt wurde, geben seinem Zeugniß einen ganz besondern Werth.

Au Redacteur du Publiciste.

Des amis (l'infortune m'en a laissé quelques-uns) m'ont fait passer, Citoyen, dans la solitude obscure, où je vis ignoré depuis sept ans, votre feuille du 11 courant. J'y ai vu avec le plus grand intéret les précieuses observations du citoyen Masclet sur la question de savoir, si Mr. Pitt ne seroit pas la première puissance qui auroit reconnu la république Françoise. Cette reconnoissance, dit l'auteur, se trouve bien dans les formes comme dans la substance des deux négociations de Paris et de Lille. Mais il veut remonter plus haut; ses vues ont pour objet de rendre la paix au monde, en conciliant les deux puissances prépondérantes. Il me presse de donner des moyens de plus à sa logique nerveuse. Je répondrai donc à son honorable appel; et je dirai ce que je puis dire sans blesser la discrétion que m'imposent mes anciens devoirs.

Deux faits principaux se présentent. Il ne s'agit que de les placer aux époques qui leur appartiennent; ils sont une propriété de l'histoire.

Les conquêtes rapides de Dumouriez ayant rapproché de moi les Ministres de

Hollande et l'Ambassadeur d'Angleterre, je dus en profiter.

Le 21. Novembre 1792 Lord Aukland me proposa, de demander à mon gouvernement de nouvelles lettres de créance. La république avoit alors trois mois d'existence. J'avois envoyé ma prestation de serment. J'expédie un courier à Paris; il ne revient que le dixième jour: et que m'apporte-t-il? une lettre de rappel. Pas un mot d'ailleurs sur l'important objet de ma dépêche.

Cette inconsidération sans exemple ne pouvoit avoir que des suites funestes. L'étranger, et ici je dois généraliser, ne la vit que comme une aggression. Mais étions-nous prêts? Non. Je ne voulois pas laisser à ma patrie un tort de cette nature; je n'avois servi qu'elle; je ne voulois servir qu'elle; et jamais je ne servirai qu'elle. Je partis donc pour Paris, où j'arrivai à la fin de Décembre.

Je vis le conseil exécutif; je lui parlai le langage de son intérêt, le seul qu'il put entendre. Mais l'on sait que l'intérêt d'un parti n'est jamais celui de l'état. Je ne persuadai pas.

Je me rendis a Clichy, où Dumouriez s'étoit retiré. Il n'étoit occupé que de la guerre contre Pache. Je le retire de cette lutte indécente, et le ramene aisément à des idées plus elevées.

Arrivé l'évènement du 21. Janvier 1793— Je revois Dumouriez le 22; je le trouve dans le délire du désespoir; je le ramene à lui par cette seule pensée: l'état reste en son entier; c'est lui qu'il faut sauver.

Il se rend à Paris le 23. Il réunit le conseil: il lui fait part de mes espérances. Il y est décidé, qu'il reprendra le commandement de l'armée sous Anvers, et que je partirai le lendemain, à la Haye.

J'arrive le 27. à six heures du soir; à huit heures je vois le grand pensionnaire, à neuf le Lord Aukland; à onze cet actif et très-habile négociateur, expédie un courier et successivement deux autres.

Le 3. Fevrier première réponse, et bientôt la seconde, l'une et l'autre bien honorables pour moi, et sur-tout bien précieuses pour les circonstances. Ici, je dois le dire, et

c'est une vérité pour moi: La piété scrupuleuse du Monarque Anglois eut une grande influence sur les décisions de son conseil. Je ne dus ses inquiétudes ultérieures et l'offre d'un asyle qu'à l'estime dont il m'avoit fait donner itérativement les assurances. L'estime ne corrompt pas. Enfin, l'Ambassadeur fut autorisé à laisser à Dumouriez le choix du local où l'on devoit entamer les négociations pacificatrices.

Je proposai le Mordik; et tout de suite le ministère Hollandois envoya des ordres à Rotterdam pour y faire passer trois yachts magnifiquement décorés. D'après les ordres du conseil, j'avois régulièrement instruit Dumouriez de la tournure que prenoient mes négociations. Il devoit venir présider, moi à côté de lui.

Je me rends le 9. à Anvers. Dumouriez me serre dans ses bras. Les larmes aux yeux (je dois à l'histoire ces traits de caractère) il me dit: Vous avez fait un miracle; l'avenir le consacrera, mais le présent le repousse. J'ai ordre de faire la guerre. Je le quitte au désespoir, et j'arrive à Paris où je fus arrêté peu de tems après.

Iſt es möglich, daß nach dieſer einfachen Erzählung, die gewöhnlichen Mährchen über den Urſprung des Krieges zwiſchen Frankreich und England, noch einen Augenblick Glauben finden können?

Zweiter Abſchnitt.

Ueber den Fortgang, den Charakter, und die Reſultate des Krieges.

Der Krieg in welchen die Revolution faſt die ſämmtlichen Europäiſchen Mächte mit Frankreich verwickelte, war von Seiten dieſer Mächte ein Vertheidigungs-Krieg. Er war es in ſeinem Urſprunge; er war es in ſeinem Fortgange; er wird es bis auf den letzten Augenblick ſeiner unſeligen Dauer ſeyn. Aus dieſem Geſichtspunkte allein muß man ihn vor dem Richterſtuhle der Gerechtigkeit, aus dieſem Geſichtspunkte allein vor dem Richterſtuhle der Staatsweisheit beurteilen.

In ſeinem Urſprunge war er ein Vertheidigungs-Krieg in doppelter Bedeutung des Wortes: Vertheidigungskrieg gegen die Revoluzion, und

Verteidigungs-Krieg gegen einen bestimmten willkührlichen Angriff. Wenn die fremden Mächte sich wirklich aus eigner Bewegung verbunden hätten, um die Revoluzion, als es noch Zeit dazu war, mit vereinten Kräften zu bekämpfen, so hätten sie dennoch nur das Recht einer erlaubten Verteidigung ausgeübt. Denn eine Revoluzion, wie diese, war immer, selbst in ihrem Ruhestande gegen das Ausland — wenn anders zwei so widersprechende Begriffe, wie Ruhestand und die Französische Revoluzion, sich je neben einander denken ließen — ein Angriff gegen die Sicherheit und Existenz der bürgerlichen Gesellschaft; und alle Staaten waren befugt, ihr als einem gemeinschaftlichen Feinde, mit den Waffen in der Hand, zu widerstreben. In so fern wäre der Krieg ein Verteidigungs-Krieg im höhern völkerrechtlichen Sinne gewesen. Da nun aber der wahre Ursprung des Krieges in einer solchen Verbindung der Mächte nicht zu suchen ist, da die Anführer der Französischen Revoluzion, ihn vielmehr durch ihre eigne freie That, durch einen vorsätzlichen und muthwilligen Angriff bewirkten, so mußte er nun auch Verteidigungs-Krieg im gewöhnlichen Sinne des Wortes werden.

Er blieb in seinem Fortgange ein immerwährender Verteidigungskrieg. Das Glück der

Fran-

Französischen Waffen hatte den Schauplatz dieses Krieges, fast unmittelbar nach seinem Ausbruch, in die Länder der gegen Frankreich streitenden Mächte verpflanzt. Der ursprüngliche Gegenstand des Kampfes verlor sich frühzeitig aus den Augen; und mit wenigen vorübergehenden Ausnahmen, haben alle in den Krieg verflochtne Staaten nur immer um ihre eigne Sicherheit, um ihre eigne Gränzen, und sehr oft um ihre eigne Existenz gekämpft. Noch in keinem bisherigen Kriege ward so regelmäßig-ausschließend als in diesem, der Angriff der einen Partei, die Gegenwehr der andern zu Theil; *) noch in keinem hat ein anhaltenderes Glück die, welche sich unablässig der Offensive bemächtigte, noch in keinem ein anhaltenderes Mißgeschick die, welcher nichts als Vertheidigung übrig gelassen war, begleitet.

Gewöhnlich wurden die Kriege, auch wenn wahre Nothwendigkeit sie erzeugt hatte, durch Eigensinn, und Willkühr, und Leidenschaft, durch strafbare Unersättlichkeit der einen, durch hartnäckige Unbiegsamkeit der andern verlängert. Die

*) Vom Ost-Kriege ist hier, so wie fast durchgehends in diesem Abschnitte, nicht die Rede: daher wird auch auf England nur in so fern Rücksicht genommen werden, als es Theil an dem Continental-Kriege, und an den traurigen Resultaten desselben gehabt hat.

vornehmſte und wirkſamſte Urſach der langen Dauer des jetzigen Krieges iſt in der merkwürdigen Gleichförmigkeit ſeines Ganges, und in der charakteriſtiſchen Beharrlichkeit ſeiner Reſultate zu ſuchen; ſie liegt in dem immerwährenden Unglück, welches die Alliirten verfolgte. Durch dieſes faſt ununterbrochne und immer ſteigende Unglück, wurde auf einem doppelten Wege die Beendigung des Krieges erſchwert. Es verlängerte, verſtärkte, befeſtigte, und vollendete die Revoluzion, und mit ihr die eigentliche Quelle, aus welcher der Krieg gefloſſen war, aus welcher er fortdauernd ſeine Nahrung erhielt, aus welcher die Sieger ihre Mittel, ihre Kräfte, ihren Muth und ihren Uebermuth ſchöpften. Es entfernte auf der andern Seite die unterliegende Partei immer weiter von dem Ziele, worauf alle ihre fruchtloſe Anſtrengungen gerichtet waren. Anſtatt die Gefahr, der ſie durch den Krieg nur allein noch entrinnen konnten, von ſich abgewendet zu ſehen, wurden ſie mit jedem Tage in tiefre und tiefre Gefahren geſtürzt; und wenn ſie ſich bis vor ihren Unfällen ſich im Frieden nicht ſicher geglaubt hatten, ſo wurde nothwendig durch jede ihrer Niederlagen die Furcht vor dem Frieden vergrößert. Je mehr ſich ihre Lage verſchlimmerte, je ſchwerer ward der Entſchluß, in dieſer Lage zu beharren.

Wenn ein an und für sich gerechter, das heißt, ein unvermeidlicher Krieg zugleich mit einem glücklichen Erfolge gekrönt wird, so sind die welche ihn geführt haben, vor der Menschheit, vor ihren Zeitgenossen, und vor ihren künftigen Richtern gedeckt. Aber ein fortdaurend-unglücklicher Krieg, der alle seine Zwecke verfehlte, und größre Uebel bewirkte, als er jemals abzuwenden bestimmt war, ist dadurch noch nicht vollständig gerechtfertigt, daß die unterliegenden Mächte kein Vorwurf der Unrechtlichkeit und Willkühr trifft. Denn auch der gerechteste Vertheidigungskrieg ist in einem gewissen Verstande, doch immer ein freiwilliger Krieg. Es bleibt allemal ein Gegenstand der Wahl, ob man einer herannahenden Gefahr mit den Waffen in der Hand entgegen gehen, oder lieber mit Unterwürfigkeit dulden will, was nicht ohne größre Gefahr zu bekämpfen ist. Der rechtmäßigste Widerstand hat oft verderblichere Folgen, als die unbedingte Ergebung; und die Klugheit kann mißbilligen, was die Gerechtigkeit gut hieß. Allerdings ist es in den meisten Fällen schwer, über zukünftige Erfolge eine sichre Berechnung anzustellen. Wenn aber die Geschichte einer großen Unternehmung nichts als eine lange zusammenhängende Reihe der schrecklichsten Unfälle darbietet, wenn alle ihre

Resultate trostlos sind, wenn keine Art von Ersatz den Schaden, den sie stiftete, vergütet, dann entsteht, wie bei jedem beharrlichen Mißgeschick, der natürliche und erlaubte Verdacht, daß der erste Entschluß zu dieser Unternehmung auf unweisen Prämissen beruhte. Und sollte sich nun vollends ergeben, daß der widrige Erfolg einer Maßregel, mit den Umständen unter denen sie ergriffen ward, mit der Lage derer, die sie wählten, oder mit irgend einer charakteristischen Eigenthümlichkeit in den ursprünglichen Bedingungen ihrer Ausführung, bestimmt, unmittelbar, und mehr oder weniger nothwendig zusammenhing, so spräche weder die Gerechtigkeit der Sache, noch die Preiswürdigkeit der Absicht, die, welcher es oblag Gefahr und Vortheil gegen einander abzuwägen, von einer schweren Verantwortung los.

Der Krieg, den die Europäischen Mächte gegen die Französische Revoluzion führten, war an und für sich unstreitig ein nothwendiger Krieg. Hätten aber die Folgen dieses Krieges auf irgend eine Weise vorausgesehen werden können, so würde er dennoch, es läßt sich nicht bezweifeln, unter jeder Bedingung vermieden worden seyn. Die große Frage ist nur, in wie fern es möglich war, sie vorauszusehen; von ihrer Beantwortung hängt das politische End-Urteil ab. Wenn die Recht-

mäßigkeit eines Krieges auch bis zur höchſten Klarheit dargethan iſt, ſo bleibt immer noch die Unterſuchung ſeiner Zweckmäßigkeit und Weisheit übrig.

Dieſe wichtige und intereſſante Unterſuchung, die größte und lehrreichſte Aufgabe für den pragmatiſchen Geſchichtſchreiber unſrer Zeit, iſt in der jetzigen Lage der Dinge mit Schwierigkeiten von doppelter Art verknüpft. Ein Theil dieſer Schwierigkeiten liegt in dem Gegenſtande ſelbſt; ein andrer in ſubjektiven Rückſichten, die Aufmerkſamkeit und Achtung verdienen.

Die Schwierigkeiten der erſtern Art überſieht man mit einem Blicke, wenn man die Aufgabe ſelbſt in folgende Formel faßt: Es ſoll ein bekanntes Element mit zwei ganz unbekannten verglichen werden. Das bekannte iſt — der wirkliche Krieg, ſo wie wir ihn erlebten und erlitten, mit allem ſeinem Unglück, mit aller ſeiner Schmach, mit allen ſeinen traurigen Folgen. Die unbekannten ſind — auf der einen Seite ein glücklicher Krieg — auf der andern Seite unbedingte Vermeidung des Krieges. Dies waren die drei möglichen Fälle, welche die Staatskunſt zu berechnen, zu vergleichen, zu combiniren hatte: dies ſind noch jetzt die drei Standpunkte, welche jede gründliche Prüfung, um zu einem be-

friedigenden Resultate zu gelangen, umfassen muß.

Vor allen Dingen ist es von der äußersten Wichtigkeit, mit größter Präzision zu bestimmen, was man im gegenwärtigen Falle unter einem glücklichen Ausgange des Krieges versteht. Nicht die Unterjochung, nicht die Zerstückelung, nicht die Entkräftung des Französischen Staates, nicht eine durch Willkühr und Gewalt ihm aufgedrungene Verfassung, auch nicht die uneingeschränkte Wiederherstellung des Zustandes vor der Revoluzion, durfte je unter die vernünftigen Wünsche eines weisen und wohlwollenden Staatsmannes gehören. Die Französische Monarchie war ein wesentlicher und herrlicher Bestandtheil in dem allgemeinen politischen System von Europa; sie in ihrer unversehrten Integrität, in ihrer unverminderten Stärke zu erhalten, war heilige Pflicht und wohlverstandnes Bedürfniß aller Mächte. — Einer hochcultivirten, selbstständigen, tapfern, geistreichen Nazion im Innern ihres Landes Gesetze vorschreiben zu wollen, wäre immer ein frevelhaftes Unternehmen, und unter den gegebnen Umständen zugleich ein höchst thörigtes gewesen. — Und alle Wirkungen der Revoluzion bis auf die letzte Spur zu vertilgen, und die alte Verfassung mit allen ihren Fehlern und mit allen ihren Mißbräuchen wieder

aufzurichten, das konnte, nachdem diese Verfassung nun einmal das Opfer ihrer eignen Schwäche geworden war, nur das Ziel eines blinden Egoismus, oder einer leidenschaftlichen Hartnäckigkeit, aber nie das Bestreben einer verständigen Politik, eines uneigennützigen Eifers für das Gute, und einer aufgeklärten Thätigkeit für erreichbare Zwecke seyn.

Die Revoluzion war in ihrem Ursprunge eine einheimische Angelegenheit Frankreichs. Ob sie an und für sich gerecht oder ungerecht, thörigt oder weise, ersprießlich oder verderblich seyn mogte, darüber war keine fremde Macht, als Richter zu entscheiden befugt. Nur durch ihren unglücklichen Gang, und durch die Unfähigkeit derer, die sie leiten sollten, hatte sie nach und nach einen für auswärtige Staaten gefährlichen, mithin für das Interesse dieser Staaten nicht mehr fremden und gleichgültigen Charakter erlangt. Indem sie die ganze Gewalt eines großen und kraftvollen Reiches den Händen wilder Faktionen übergab, die kein Recht und keine Grundsätze mehr achteten, und die Anarchie eines stürmischen Interregnums in eine bleibende Regierungsform zu verwandeln strebten, schuf sie mitten in Europa einen Vulkan, dessen Ausbruch jeden Augenblick die gesammte Völker-Gesellschaft bedrohte. Und indem

sie durch feindselige Maximen, mit denen kein Vertrag, kein wohl erworbner Besitz, keine völkerrechtliche Gemeinschaft, keine völkerrechtliche Sicherheit mehr bestand, durch die schnödeste Verachtung aller eingeführten Regeln und Formen, durch stolze Anmaßungen, auf ausschweifende Plane allgemeiner Zerrüttung gegründet, zuletzt durch offne Manifeste und förmliche Krieges-Deklarazionen, das Feuer das Frankreich verzehrte, über Frankreichs Gränzen hinaustrug, forderte sie alle benachbarten Völker zu einem rechtmäßigen Widerstande auf.

Sollte dieser Widerstand nun seinen ursprünglichen Zweck nicht verfehlen, so mußte nur gerade so viel, nicht mehr und nicht weniger dadurch erreicht werden, als zur Erhaltung und zur Sicherheit aller Staaten schlechterdings erforderlich war. Diese Aufgabe war vollständig erfüllt, wenn der Gefahr eines unmittelbaren Angriffs durch kräftige Mittel entgegen gewirkt, und wenn die Besorgniß künftiger Gefahren in ihrer Quelle verstopft ward.

Ein glücklicher Krieg wäre also der gewesen, der auf dem kürzesten Wege, und mit den wenigsten Aufopferungen zu folgenden beiden Resultaten geführt hätte: 1) Jeder Fortschritt der Revoluzion über die Gränzen von

Frankreich hinaus gehemmt; die Ruhe, die Unabhängigkeit, die Festigkeit aller übrigen Staaten gesichert; ihre Verfassungen, ihre Regierungen ihr Eigenthum, ihr Wohlstand garantirt; das Gleichgewicht von Europa gedeckt, und die allgemeine Gährung gedämpft. 2) Die Gewalt der fanatischen Faktzionen im Innern von Frankreich bezwungen; die Elemente der zerstörenden Anarchie durch einen weisen Gebrauch des Sieges vertilgt; dem Monarchen seine Freiheit, den Eigenthümern ihre Rechte, den Freunden einer vernünftigen Reform ihren verlornen Einfluß wieder verschafft, zu einer bessern Ordnung der Dinge der Weg gebahnt; und — wenn irgend eine positive Mitwirkung erlaubt und nothwendig war — die Errichtung einer wohlorganisirten, dauerhaften, mit den Wünschen und Bedürfnissen der Nazion so genau als möglich übereinstimmenden monarchischen Verfassung befördert.

Es gehört kein sonderlicher Scharfsinn dazu, sich zu überzeugen, daß ein von diesen wohlthätigen Wirkungen begleiteter Krieg, mit dem, aus welchem die Mächte, oder besser, die Trümmern von Europa sich jetzt mühsam und kraftlos herauswinden, keine Art von Vergleichung aushält.

Etwas schwieriger scheint auf den ersten An-

blick die Frage zu ſeyn, ob ein ſolcher Krieg vortheilhafter geweſen wäre, als ein unbedingt-paſſives Syſtem von Seiten der auswärtigen Mächte; bei der geringſten Erörterung aber beantwortet ſich dieſe Frage von ſelbſt. Denn wenn es auch immer zweifelhaft bleibt, und nur Stoff zu Hypotheſen geben kann, was die Folgen jenes, ohne eine gänzliche Verzichtleiſtung auf Würde und Selbſtſtändigkeit überdies nicht ausführbaren Siſtems, geweſen ſeyn würden; ſo iſt es deſto gewiſſer und entſchiedner, daß das Reſultat eines glücklichen Krieges, ſo wie wir es eben beſtimmt haben, ſchlechthin das beſte unter allen möglichen war. Eine unermeßliche Majorität, der ſchätzbarſte und einſichtsvollſte Theil der Franzöſiſchen Nazion, hatte keinen höhern Wunſch, als den, daß die monarchiſche Verfaſſung, von ihren ehmaligen Mißbräuchen entkleidet, und durch weiſe Grund-Geſetze temperirt, in Frankreich aufrecht erhalten werden mögte; das war das Intereſſe von Frankreich, das war das wohlverſtandne Intereſſe von Europa. Die heutige Ordnung der Dinge ſei immerhin die beſte, die unter den jetzigen Umſtänden, und nach dem gänzlichen Untergange der Monarchie gewünſcht und gehofft werden konnte; es iſt dennoch eine unleugbare Wahrheit, daß ſeitdem der revoluzionäre Taumel

dem nüchternen Nachdenken Platz machte, kein redlicher Mann im ganzen Umfange der französischen Republik existirt, der die heutige Ordnung der Dinge nur um die Hälfte des Preises, den sie gekostet hat, erkaufen, kein aufgeklärter Freund seines Vaterlandes, der, wenn er auf einmal die letztverflossnen Jahre aus der Geschichte verlöschen, ins Jahr 1792 zurückkehren und der Revoluzion den Ausgang, den eine große, weise und gelungne Maßregel ihr damals bereitet hätte, vorschreiben könnte, einen Augenblick anstehen würde, diesen Ausgang für den wohlthätigsten zu erklären.

Aber eine andre Frage ist die: Wäre ein unbedingtes Passiv-System nicht ungleich vortheilhafter, als der jetzige mißlungne und fruchtlosverheerende Krieg gewesen? In diesem Problem liegt der wahre Kern der Untersuchung, ihre schwierigste, und auch zugleich ihre wichtigste und anziehendste Seite. Eine durchaus-befriedigende Auflösung jener Frage ist unmöglich, weil sich nie mit völliger Zuverlässigkeit bestimmen lassen wird, was aus Frankreich und allen übrigen Staaten geworden wäre, wenn man mit unerschütterlicher Beharrlichkeit jedem Widerstande gegen die Revoluzion, unter allen Umständen entsagt hätte. So weit sie indessen nur irgend verfolgt und ergründet werden kann, darf keine darauf gewendete An-

ſtrengung uns reuen. Mit ihrer Entwicklung hängen die gröſten Gegenſtände unſrer Zeit, hängt die Einſicht in den intereſſanteſten Theil der neuern Geſchichte, und in das ganze, jetzige und künftige Schickſal der Menſchheit zuſammen. Denn ehe man über dieſen unglücklichen Krieg das Urteil der Rechtfertigung oder der Verdammniß vor dem Gerichtshofe der Staatsweisheit ausſpricht, muß man vor allen Dingen erforſchen, warum und wie er ſo verderblich für alle daran Theil nehmende Mächte geworden iſt; ein Geſchäft, deſſen Umfang und Erheblichkeit auch der flüchtigſte Beobachter nicht verkennen, an welches der geübteſte ſich nicht ohne Bangigkeit wagen wird, das aber, wenn es auch nur unvollkommen gelingt, zu den größten und lehrreichſten Reſultaten führt.

Hier treten nun eigentlich die ſubjektiven Schwierigkeiten ein, deren oben vorläufig Erwähnung geſchehen iſt. Man kann keinen Schritt auf dieſem traurigen, nächtlichen Wege thun, ohne auf Fehler und Verirrungen zu ſtoßen; auf Fehler und Verirrungen derer, in deren Händen das Heil oder das Verderben von Europa lag. Die Geſchichte des jetzigen Krieges iſt eine lange, ununterbrochne Erzählung des ſelbſtverſchuldeten Unglücks unſrer Zeitgenoſſen, und die kaltblütigſte

Entwicklung der Urſachen ſo gränzenloſer Widerwärtigkeiten verwandelt ſich unwillkührlich in eine ſtrenge und bittre Kritik.

Daß dieſe Kritik die Großen und Mächtigen der Erde trifft, und daß ſie Gefahr läuft, diejenigen zu verletzen, deren Gunſt man ungern verſcherzt, das iſt es nicht, was einen gewiſſenhaften Geſchichtſchreiber zurückhalten ſoll. Eine Beſorgniß edlerer Art tritt ihm an der Schwelle dieſer Unterſuchung entgegen. In der jetzigen Lage der Welt iſt jede Aeußerung bedenklich, die ein nachtheiliges Licht auf die Führer der Staaten werfen, die Weisheit ihrer Rathſchläge verdächtig machen, das Vertrauen zu ihren Maßregeln entkräften, und die Ehrfurcht vor ihren Beſchlüſſen vermindern kann. Wenn es eine Gefahr, wie dieſe, gilt, ſo iſt es wohl erlaubt, ſich zu fragen, ob nicht lieber die Wahrheit ſelbſt in einen ewigen Schleier gehüllt werden ſoll.

Was aber dieſen rechtmäßigen Skrupeln auf einmal ein Ende macht, das iſt der entſcheidende Umſtand, daß uns ſchlechterdings keine Wahl mehr übrig blieb. Der hoffnungloſe Ausgang der größten Unternehmungen unſrer Zeit ſteht, als klare unverkennbare Thatſache, vor allen Au-

gen da. Das Stillschweigen des wohlwollenden Tadels, hält den muthwilligen, den frechen, und den boshaften nicht zurück; und die Sieger reden, wenn auch die Besiegten verstummen. Durch alle Bescheidenheit, durch alle Zurückhaltung, durch alle Schonung der Welt, wird man dem Uebermuth derer, denen gerade das Schlimmste, was man zu vermeiden sucht, das liebste ist, auf keine Weise Einhalt thun. Sie haben die Geschichte dieses Krieges, und die Geschichte der darin begangnen Fehler, schon mit so viel Erdichtungen, mit so viel fabelhaften Zusätzen verwebt, sie werden sie fernerhin so willkührlich und feindselig entstellen, daß die Wahrheit in ihrer ganzen traurigen Blöße gegen ihre Darstellungen noch immer Gewinn seyn wird. In dieser Lage der Dinge ist es ganz eigentlich Bedürfniß geworden, über die großen Katastrophen unsrer Tage mit anständiger Freimüthigkeit zu sprechen. In dieser Lage der Dinge wird jede gewissenhafte Untersuchung, wenn sie auch zu den traurigsten Rückblicken, und zu den unangenehmsten, niederschlagendsten Resultaten führt, einen sichern, und überwiegenden Vortheil gewähren. Die beste Antwort auf tausend übertriebne Beschuldigungen, und auf tausend boshafte Verleumdungen, ist ohne allen Zweifel die, daß man jeden gegründeten Vor-

wurf durch ein offnes Selbstgeständniß sankzionirt.

In den gewöhnlichen Deklamazionen gegen den Krieg werden alle Begriffe von Recht und Unrecht, von Klugheit und Unverstand, von Nothwendigkeit und Willkühr, von Ursachen und Wirkungen, in ein unauflösliches Chaos unter einander gewebt. Das Leiden und die Verzweiflung haben ein Recht, die Logik zu vergessen. Aber die, welche als Organe des öffentlichen Urteils sich über das Gedränge des Augenblicks zu einer unbefangnen Ansicht der Begebenheiten emporschwingen wollen, müssen nothwendig alles auf die Seite werfen, was den ersten Bedingungen eines nüchternen Raisonnements widerspricht.

„Der Krieg hat einen unglücklichen Ausgang gehabt; also war er das gröste aller Uebel." — Diesen seichten Ausspruch vernimmt man täglich, mehr oder weniger modifizirt, und in bessre oder schlechtre Worte gekleidet, selbst aus dem Munde derer, die mit dem wahren Ursprunge der Uebel bekannt den abgeschmackten Fabeln über die Entstehung des Krieges entsagten. Sie klagen nicht die Unrechtmäßigkeit, sie klagen die Unweisheit des Widerstandes an.

Wenn man dieſe Anklage näher beleuchtet, ſo ergiebt ſich bald, daß jeder, der Theil daran nahm, in folgende beide Fundamental-Irrthümer verfiel.

1. Bei dem Urtheil über eine Unternehmung, die Güte des Zwecks mit der Tauglichkeit der Mittel zu verwechſeln. — So wie ſich beharrliches Glück nicht leicht ohne wirkliches Verdienſt denken läßt, ſo ſetzt beharrliches Unglück unſtreitig Unfähigkeit oder gehäufte Fehler voraus. Aber von beiden gilt kein Schluß auf die urſprüngliche Weisheit oder Thorheit der, ſelbſt von verdientem Glück, oder ſelbſt von verdientem Mißgeſchick begleiteten Handlung. Nicht nur die gerechteſte, auch die weiſeſte Sache, kann durch fehlerhafte Ausführung verdorben, und die ausſchweifendſte, ſo wie die verruchteſte, durch Geſchicklichkeit und Talente gehoben, zum glänzendſten Erfolge geführt und gewiſſermaßen geadelt werden.

2. Ein zufälliges*) Unglück, wenn es groß,

*) Unter einem zufälligen Unglück iſt hier nicht ein ſolches zu verſtehen, welches die unmittelbare Ausführung, ſondern ein ſolches, welches den urſprünglichen Entſchluß zu einer Maßregel trifft. Ein Beyſpiel wird dieſen weſentlichen Unterſchied gleich deutlich machen. Sein Land gegen einen feindlichen Angriff vertheidigen zu wollen, kann an und für ſich, wenn man die dazu erforderlichen Kräfte beſitzt, ein ſehr weiſer und ſehr löblicher Vorſatz ſeyn. Wenn nun der, welcher dieſen Vorſatz zur Aus-

groß, und besonders, wenn es anhaltend ist, mit einem nothwendigen und unvermeidlichen zu verwechseln.

Wenn es sich auf irgend eine Weise darthun ließe, daß jeder Widerstand gegen die Revoluzion das unglückliche Schicksal des jetzigen Krieges erfahren mußte, alsdann würde es in hohem Grade zweifelhaft werden, ob eine gänzliche Unthätigkeit der auswärtigen Mächte nicht unter allen Entschlüssen der weiseste und wohlthätigste war.

Aber mehr als zweifelhaft könnte es selbst unter dieser (bald näher zu prüfenden) Voraussetzung nicht seyn. Denn Niemand vermag zu bestimmen, wohin die Französische Revoluzion, ihrem eignen Laufe überlassen, geführt hätte. Daß es noch größre Uebel für Europa gab, als alle, die es von dem Kriege erduldete, ist unwidersprechlich gewiß. Ob diese noch größern Uebel die Folge der Unthätigkeit der Mächte geworden seyn würden, läßt sich freilich mit Sicherheit jetzt weder

führung bringt, die Schlacht, welche seine Rettung oder seinen Untergang entscheidet, durch offenbare Fehler verliert, so hat er sein Unglück unstreitig verschuldet, und in so fern kann es kein zufälliges Unglück genannt werden. In einem höhern Sinne des Wortes aber verdient es dennoch diesen Nahmen, weil es keinesweges in der Natur und in dem ursprünglichen Plane seiner Unternehmung lag, daß sie nothwendig mißlingen mußte.

behaupten noch verneinen. Indeſſen werden folgende Bemerkungen, als Richtpunkte für eine vernünftige Conjektur, vielleicht nicht ganz unbrauchbar ſeyn.

1. Man glaubt gemeinhin, daß ohne den Krieg, ſelbſt der innre Fortſchritt der Revoluzion nie bis zur gänzlichen Zerſtörung der Monarchie, und noch weniger zu allen den Greuelthaten, die auf dieſe Begebenheit folgten, geführt haben würde. Dieſe willkührliche Meinung verräth weiter nichts als große Unkenntniß des Charakters der Revoluzion, und der Lage, worin Frankreich beim Ausbruch des Krieges ſich befand. Von den erſten Sitzungen der zweiten Nazional-Verſammlung an, konnte es keinem verſtändigen Beobachter mehr entgehen, daß die Monarchie ohne Rettung verloren war. Die gebrechliche Conſtituzion von 1791 trug die Keime eines frühzeitigen, unvermeidlichen Unterganges in ihrem eignen Schooße; mit dieſer Conſtituzion konnte keine Regierung, aus welchem Stoffe ſie gebildet ſeyn mogte, auch nur zwei Jahre Beſtand haben. Dies fühlte jede Partei; und darum rüſtete ſich jede zum Kampfe, um auf den Trümmern des morſchen Gebäudes ein neues, mit ihren Wünſchen und Zwecken übereinſtimmenderes zu errichten. Eine dem Könige günſtigere Verfaſſung

konnte in keinem Falle das Resultat dieſes Kampfes ſeyn; denn alle Kräfte, alle Werkzeuge, alle Hülfsquellen, waren für ihn unwiderbringlich dahin. Die Auflöſung der Monarchie war alſo ein von dem Fall der erſten Conſtituzion ſchlechterdings unzertrennliches Ereigniß, und den Fall der erſten Conſtituzion hielt keine Macht und keine Weisheit der Erde auf. Selbſt die weitre Entwicklung dieſes großen und furchtbaren Trauerſpiels war eine nothwendige, zum voraus zu berechnende Folge des frühern Ganges der Revoluzion. Wenn einmal den Fakzionen das freie Feld geöfnet war, ſo mußte bei der damaligen Stimmung, bei der allmächtigen Gewalt fanatiſcher Grundſätze, bei dem Uebergewicht der zerſtörendſten Leidenſchaften über die ſchwachen Reſte von Ordnungsliebe, Gerechtigkeits-Gefühl und Mäßigung, ſchlechterdings die ausgelaſſenſte den Sieg davon tragen. Indeſſen war dieſer Sieg nicht ganz ohne Widerſtand denkbar; und jeder Widerſtand ſchuf neue Combinazionen, und neue Attentate der revoluzionären Macht. So ging der ſchreckliche Kreislauf der Revoluzion, in ihren erſten Elementen, und in ihren erſten Verbrechen feſt gegründet, aus der Natur der Dinge, aus der ewigen Verkettung der menſchlichen Thaten und Schickſale, ohne allen Zutritt fremder und

zufällig-wirkender Urſachen hervor. So hätte ſich auch ohne auswärtigen Krieg, aus der Anarchie die Tirannei, und aus der Verzweiflung das Schreckens-Syſtem entwickelt. Und zum ſicherſten Beweiſe, daß der Krieg, ſo mächtig auch ſein Einfluß auf die innern Begebenheiten Frankreichs nachher geworden ſeyn mag, nicht die Quelle der eigentlich-entſcheidenden revoluzionären Criſen ſeyn konnte, dient das unbeſtreitbare Faktum, daß vielmehr umgekehrt die Revoluzion die Quelle des Krieges geweſen iſt, und daß ihn die Häupter der Fakzionen als Hülfsmittel zur Ausführung ihrer Plane gefliſſentlich ſuchten, und gewaltſam zu Stande brachten.

2. Der Krieg hat die unleugbare Wirkung gehabt, daß durch ihn die Revoluzion viel ſchneller, als es ſonſt geſchehen wäre, zu dem Punkt ihrer höchſten Reife gediehen iſt. Je früher ſie aber dieſen Punkt erreichen konnte, deſto früher mußte ſie zum Stillſtande, und deſto früher zum Rückgange gebracht werden. Von dieſer Seite iſt der Krieg ohne allen Zweifel eine Wohlthat für Europa, und ſelbſt für Frankreich geweſen. Sich ſelbſt überlaſſen, hätte die Revoluzion denſelben blutigen Zirkel, den ſie jetzt in zehn Jahren beſchrieb, vielleicht noch in zwanzig nicht zurückge-

legt. Und wer kann berechnen, was dies für Folgen gehabt hätte?

3. Das Bestreben sich über alle Nazionen zu verbreiten, und alle bestehende Verfassungen in ihren gefräßigen Strudel zu ziehen, war vom ersten Augenblick an ein charakteristisches Merkmal dieser Revoluzion. Bald geheimer, bald offner, aber immer unverkennbar, und sehr oft als anerkanntes und laut gepredigtes Prinzip, wurde dieser gefährliche Propagandismus, den blinde oder parteiische Schriftsteller gern in ein Geschöpf der Einbildungskraft, oder in ein muthwillig-ersonnenes Mährchen verwandelten, bald eins der wesentlichsten, und eins der gewaltigsten Werkzeuge ihrer Führer. Der Krieg hat seinem Einflusse entgegengewirkt. Er hat freilich durch seine unglücklichen Resultate ein andres System, das System eines gezwungnen Propagandismus, in allen den Ländern, die das Opfer der revoluzionären Uebermacht wurden, gegründet. Ob aber das ursprüngliche, in seinem ungestörten ruhigen Fortgange, nicht ungleich ausgedehntere, und zuletzt ungleich schrecklichere Wirkungen gehabt haben würde, mögen die entscheiden, die die ganze Größe der Gefahr erkannt, und die Stimmung, und die Richtung der Gemüther in den blühendsten und glücklichsten Staaten von Europa während

der ersten Krieges-Jahre beobachtet und studirt haben. — In dieser expansiven Kraft der Revoluzion liegt sogar eine der Ursachen, die früher oder später, selbst bei der entschiedensten Vorliebe für ein neutrales und friedliches System, den Krieg unvermeidlich entzündet haben würden. Denn hätte sich das Uebel den eigentlichen Lebenstheilen der größern Staaten genähert — welches unter dieser Voraussetzung unfehlbar geschehen wäre — so wurde doch endlich der Widerstand das einzige Mittel der Selbst-Erhaltung. Sobald man aber Widerstand leistete, war der Krieg mit denen, die sich einmal verschworen hatten, die Ausbreitung der revoluzionären Ideen, als ihr Lieblings-Geschäft, als die Bürgschaft ihrer eignen Sicherheit, als das brauchbarste Werkzeug ihrer Herrschaft, zuletzt sogar als ihr Recht und als ihre Pflicht zu betrachten, auf eine oder die andre Art erklärt.

4. Der Geist der Unruhe, das rastlose Streben nach Neuerungen, die Erschlaffung aller Springfedern der Subordinazion, der Stolz und die Verwegenheit einer unzähligen Menge immer wachsamer, und immer thätiger Feinde der alten gesellschaftlichen Ordnungen, diese großen Krankheiten einer durch Wohlstand zum Uebermuth, durch hohe Cultur zur Ueberspannung, und durch weichliche Verfeinerung zur Unsittlichkeit erzognen

Generazion, von deren um ſich greifendem Einfluſſe die Franzöſiſche Revoluzion nur eins der erſten und furchtbarſten Symptome war, hatte mehr oder weniger alle Europäiſche Staaten ergriffen. Das Beiſpiel dieſer über alle Erwartung gelungnen Revoluzion wirkte mächtig und einladend über die Welt. Der Krieg iſt von mehr als einer Seite ein Damm gegen den Fortſchritt des Uebels geworden. Indem er dem wilden Drange, der zerſtöhrungsſüchtigen Leidenſchaft einen Ausfluß und einen Wirkungskreis anwies, hat er ſie im Innern der Staaten beſchränkt und geſchwächt. Indem er die nothwendigen Folgen gewaltſamer und unvorſichtiger Unternehmungen, auf einer großen, alles-berührenden, und alles-umfaſſenden Szene, in einem lehrreichen, ſchrecklichen Schauſpiel allgemeiner, verzweifelter Zerrüttung enthüllte, hat er offenbar die Rückkehr zur Mäſſigung, zur Ordnungsliebe, zur Zufriedenheit mit dem Erreichten, und zur heilſamen Furcht vor dem Unbekannten und Unverſuchten, in allen Ländern erleichtert und beſchleunigt. Und ſelbſt — es iſt traurig, ein ſolches Geſtändniß ablegen zu müſſen — indem er eine ungeheure Maſſe von Noth und Elend und Gefahren aller Art über alle Theile von Europa verbreitete, hat er die ſich ſelbſt überfliegende Thätigkeit, die vermeßnen

Wünſche, das ungeduldige Emporſtreben zu dem, was allein die Frucht der Zeit und der Reife ſeyn kann, hat er alle die zügelloſen Triebe, in welchen die Wurzel der gemeinſchaftlichen Leiden verborgen lag, zum allgemeinen Vortheil beträchtlich gedämpft.

Der Krieg iſt alſo, wenn gleich ein unermeßlich-großes, doch mit allen ſeinen traurigen Reſultaten, kein reines Uebel geweſen. Er hat uns vor andern Uebeln geſchützt, die mit einem entgegengeſetzten Syſtem uns mehr oder weniger, aber ſicher und unfehlbar getroffen hätten. Und da es ewig unausgemacht bleibt, in welchem Grade dieſes entgegengeſetzte Syſtem die ihm eigenthümlichen Gefahren entwickelt und realiſirt haben würde, ſo iſt es wohl das wenigſte, was vernünftiger Weiſe gefordert werden kann, daß man die Frage, ob eine unbedingte Reſignazion dem Kriege vorzuziehen geweſen wäre, auf immer als unentſchieden, und als unentſcheidbar betrachte.

Das ganze vorhergehende Raiſonnement iſt aber auf die Vorausſetzung gegründet, daß der unglückliche Ausgang des Krieges ein nothwendiger Erfolg geweſen ſey, und daß jeder gegen die Revoluzion unternommne Krieg daſſelbe Schickſal, oder doch ein ähnliches gehabt haben würde. Und dieſe Voraus[illegible]ung iſt falſch. Die Urſachen

des Unglücks sind alle nur zufällig gewesen. Ein andrer Krieg, in einem andern Geiste, mit andern Mitteln, und andern Werkzeugen unternommen, hätte zu ganz entgegen gesetzten Resultaten geführt. Es war nicht der Krieg an und für sich, es war der so entworfne, der so gerichtete, der so geleitete Krieg, was die Schmach und das Verderben von Europa bewirkt und vollendet hat.

Diese Wahrheit wird einleuchtend, sobald man einen forschenden Blick auf die Ursachen der Fruchtlosigkeit, des beharrlichen Unglücks, und der demüthigenden Resultate dieses gänzlich mißlungnen Krieges wirft. Dann überzeugt man sich, daß fehlerhafte Beurteilung, ein fehlerhafter Plan, eine fehlerhafte Wahl der Mittel, daß seichte Grundsätze, eine schwache Ausführung, daß kleinliche Leidenschaft, und böser Wille, die einzigen Quellen aller Uebel gewesen sind; daß tiefre Einsicht, und beßre Maximen, und ein beßrer Wille, nichts weniger als unmöglich waren; und daß folglich der jetzige Ausgang schlechterdings nur ein zufälliges Mißgeschick ist.

Die wahren Ursachen dieses unglücklichen Ausganges können sämmtlich unter drei Haupt-Rubriken geordnet werden.

Daß der Krieg in einem ungünſtigen Zeitpunkte ſeinen Anfang nahm, war die erſte Haupt-Urſach ſeines unglücklichen Erfolges.

Die zweite war, daß man den wahren Charakter des Feindes, mit welchem man zu kämpfen hatte, zu ſpät beurteilen lernte; woraus denn nothwendig, anſtatt eines durchdachten Syſtems, eine lange Reihe der verderblichſten Mißgriffe hervorging, indem man weder die Kraft, die überwunden werden ſollte, zu berechnen, noch die Mittel zum Siege zu wählen und anzuwenden verſtand.

Die dritte endlich, daß in einer Unternehmung, die ihrer Natur nach nur durch ein genaues Einverſtändniß zwiſchen mehreren Mächten gelingen konnte, ein ſolches Einverſtändniß nie, und in keinem Zeitpunkte des Krieges Statt gefunden hat.

Unter dieſe drei Kapitel läßt ſich alles zuſammen faſſen, was eine Einſicht in den beiſpielloſen Gang, und in die beiſpielloſen Reſultate dieſes Krieges gewährt. Von allem dem, was jeden Krieg begleitet, von einzelnen Schlägen des Schickſals, von einzelnen Fehlern der Generale, von einzelnen falſchen Maßregeln der Miniſter, von Zufälligkeiten im engern Sinne des Wortes kann hier die Rede nicht ſeyn. Die groſen, allgemeinen, entſcheidenden Urſachen des Unglücks

ſollen in einem gewiſſen Zuſammenhange dargeſtellt, aber mehr nur berührt, als erſchöpft werden. Sie in ihrem ganzen Umfange entwickeln wollen, wäre ſelbſt für den, der ſich mit allen Kräften dazu ausgerüſtet fühlte, im jetzigen Augenblicke Vermeſſenheit: es iſt eine Aufgabe, die der Nachwelt vorbehalten bleibt, und zu deren Bearbeitung jetzt nur der erſte Umriß geliefert werden kann.

1. Falſche Wahl des Zeitpunktes.

Um die Franzöſiſche Revoluzion mit Glück zu bekämpfen — und was unter dieſem Ausdruck verſtanden wird, iſt oben beſtimmt auseinander geſetzt — mußte man ihr frühzeitig Widerſtand leiſten. Von dem Augenblicke an, da der König als Gefangner nach Paris geführt ward (im Oktober 1789) war die monarchiſche Verfaſſung in Frankreich zerſtört, die Laufbahn der Willkühr, der Gewalthaten, und der Geſetzloſigkeit förmlich eröfnet, und die Anarchie conſtituirt. Von dieſem Augenblicke an wurde die Lage des Monarchen, die Lage der Eigenthümer, die kritiſche Lage der geſammten geſellſchaftlichen Verhältniſſe, die offenbar einem allgemeinen Schiffbruch entgegen gingen, ein Gegenſtand des unmittelbaren Intereſſes für alle Regierungen von Europa. Gleich damals mußten ſie mit dem ſin-

lenden Französischen Throne gemeinschaftliche Sache machen, die Revoluzion in ihre nothwendige Schranken verweisen, und den Sturm, der sie alle bedrohte, mit vereinten Kräften zerstreuen.

Aber damals ahndeten sie die Größe der Gefahr noch nicht. Im Jahr 1791 wurde sie sichtbarer und dringender. Der König durchbrach sein Gefängniß, und suchte seine Rettung in der Flucht. Dieser verzweifelte Versuch schlug fehl, und er wurde von neuem zur Gefangenschaft, und zwar zu einer härtern und schmählicheru verdammt. Man deliberirte vier Wochen lang über sein Schicksal; er wurde durch nichts als durch die Zwietracht und Eifersucht unter den Parteien, die sich längst in seine Krone getheilt hatten, am Rande des Abgrundes noch gerettet. Man legte ihm eine Constituzion, über die er sich nicht einmal die unschuldigste Bemerkung erlauben durfte, als Regel seiner künftigen Autorität, und Grund-Gesetz eines Reiches, in welchem der kleinste Munizipal-Beamte mehr Gewalt als der Monarch besaß, vor, und zwang ihn, diese Constituzion, ob er gleich weltkundig nicht den letzten Schatten der Freiheit genoß, durch seine freie Beistimmung zu sankzioniren.

Das Verhältniß eines Königes, der nach Gesetzen, die er selbst für unausführbar hielt, die

ſchlechterdings nichts, als ſeine Erniedrigung, und nebenher die Auflöſung des Staates gründeten, die er nothwendig verabſcheuen mußte, regieren ſollte, dieſer unendliche und empörende Widerſinn hätte abermals ohne den geringſten Zeitverluſt, alle Mächte gegen Frankreich bewaffnen müſſen. Eine ſolche Verfaſſung konnte nicht dauern, ſie mußte in kurzem zu Grunde gehen, und die halbe Welt unter ihren Trümmern verſchütten. Wenn damals — man darf und muß es ſagen — nur ein einziger wahrhaft großer Kopf auf irgend einem Europäiſchen Throne geſeſſen hätte, ſo wäre eine Unternehmung gegen die Revoluzion ſofort die ausſchließende Sorge, und das dringende Geſchäft aller Fürſten geworden. Es iſt nicht dem geringſten Zweifel unterworfen, daß damals eine ſolche Unternehmung ohne allen Vergleich beſſer gelingen konnte, als zehn oder zwölf Monate nachher: der Beweis liegt klar in einer einfachen Parallele zwiſchen beiden Epochen. Denn

1. So weit auch zu der Zeit, wo man den König von Varennes zurückführte, und die ſogenannte erſte Conſtituzion vollendete (im Juny und July 1791) das Uebel ſchon gediehen war, ſo ließ ſich doch immer noch die Möglichkeit einer ſchnellen Umkehrung denken. Die Majorität der erſten Nazional-Verſammlung war damals ſchon

von vielen der ausschweifenden Ideen, die sie im Anfange geleitet hatten, zurückgekommen. Sie wünschte ihre frühern Verirrungen soviel als möglich wieder gut zu machen, und die bekannte Revision der Constituzion, zu welcher sie sich entschloß, war ein sichres Merkmal dieser retrogradiven Stimmung. Die Furcht allein hielt sie von wesentlichern Schritten zur Verbesserung ab; die Furcht vor der populären Minorität, die Furcht vor den Clubbs, die Furcht vor den revoluzionären Volks-Obrigkeiten. Gelang es den auswärtigen Mächten, der Unordnung Schranken zu setzen, die noch nicht sehr beträchtliche Anzahl *) unheilbarer Fanatiker durch das Schrecken zum Stillschweigen zu bringen, die Häupter der damals noch herrschenden, offenbar für die Mäßigung gestimmten Partei, in ihren wankenden Planen zu befestigen, dem Monarchen zu Hülfe zu kommen, und seine gesunkne Autorität, sey es auch fürs erste nur durch Furcht vor dem Volke wieder aufzurichten, so war der Weg zu einer

*) Brissot versicherte mehrmals, daß es im Monat July 1791 noch nicht mehr als Drei erklärte Republikaner in Frankreich gegeben habe, wovon er selbst natürlich der eine war. Diese Angabe war freylich bis zur Abgeschmacktheit falsch: aber sie beweiset doch wenigstens, daß die entschiednen und unversöhnlichen Feinde der monarchischen Verfassung sich zu dieser Zeit noch in einer überaus geringen Minorität befanden.

beſſern Ordnung der Dinge gebohnt. — Man vergleiche mit dieſer verhältnißmäßig günſtigen Lage, die traurige und hoffnungsloſe, in welcher ſich Frankreich beim wirklichen Ausbruch des Krieges befand; wo eine ausſchweifende raſende Fakzion die Zügel der Nazional-Verſammlung in ihren Händen hielt, wo die Jakobiner-Clubbs, die man im July 1791 noch mit Kanonen auf dem Märzfelde zuſammen ſchießen ließ, ſchon mächtiger, als ſelbſt dieſe von den Fakzionen beherrſchte Nazional Verſammlung waren, wo jeder Tag ein neues Revoluzionär-Geſetz, einen neuen Triumph des Verbrechens, eine neue Erniedrigung des Königlichen Anſehens decretiren ſah, wo nichts mehr zweifelhaft blieb, als, welche Partei dem ohne Rettung verlornen Monarchen den letzten Todesſtoß geben ſollte!

2. Im Jahr 1791 hatte die Verblendung und der Fanatismus der Nazion noch lange nicht die ſchrecklichen Fortſchritte gemacht, noch lange nicht die furchtbare Conſiſtenz gewonnen, wozu ſie die unſelige Regierung der zweiten Nazional-Verſammlung erhob. Die Frechheit der Demagogen, und beſonders der Schriftſteller war freilich ſchon damals ſo groß, als ſie jemals werden konnte; aber die Maſſe des Volkes hielt doch noch ein Gefühl der Ehrfurcht vor dem, was ſonſt mäch-

tig und heilig gewesen war, von den letzten Exzessen zurück. Auf der andern Seite hatte die royalistische Oppositions-Partei noch ein sehr bedeutendes Gewicht. Sie zählte noch beinahe dreihundert Anhänger in der Nazional-Versammlung, sie durfte sich feierliche Protestazionen, sie durfte sich Reden voll Feuer und Energie, sie durfte sich Hoffnungen erlauben. Wäre damals eine wohl combinirte, mit Entschlossenheit ausgeführte Unternehmung zur Aufrechthaltung der Monarchie zu Stande gekommen, so hätten die Mächte, die sie leiteten, eine äußerst wirksame Unterstützung im Innern des Landes gefunden. Die zahlreiche Classe der noch nicht unwiderruflich beraubten, und besonders noch nicht geächteten Eigenthümer, eine Menge verborgner, aber noch nicht aus dem Lande geflohner Personen von Rang, Talenten und Einfluß, und Millionen von Unzufriednen, die nur auf das Signal der Erlösung harrten, hätten sich thätig zu ihnen gesellt. Die gefährlichsten Revoluzionärs, welches damals zum Glück gerade die feigherzigsten waren (wie Brissot, Robespiere, Camille-Desmoulins, Condorcet u. s. f.) hätten bald ihre Sicherheit in der Flucht gesucht. Und das Volk, von einigen seiner Verführer verlassen, von andern nun selbst zur Ordnung und Resignazion ermahnt, würde —

wenn

wenn es nur erst die feste Ueberzeugung von der Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit der Motive einer fremden Mitwirkung erlangt hätte — vielleicht mit weit größrer Bereitwilligkeit, als man gemeinhin glaubt, aus einem Zustande der Verwirrung, der Angst, der quälendsten Ungewißheit, zu einer festern und ruhigern Existenz, die ihm die möglichen guten Folgen der Revoluzion ohne ihre Schrecknisse sicherte, übergegangen seyn. — Wie unendlich viel schwerer war dies alles in der Mitte des Jahres 1792 zu erreichen! Der Muth und die Vermessenheit der Faktionisten war mit ihrem unerhörten, ihnen selbst unbegreiflichen Glücke zu einer fürchterlichen Höhe gewachsen. Die Oppozizions-Partei war durch die fortschreitenden Verfolgungen im Innern, und durch die fortschreitenden Wirkungen einer unermeßlichen Emigrazion, aufs äußerste geschwächt. Sie durfte ihre Stimme auf keiner Rednerbühne, in keiner öffentlichen Versammlung mehr, und höchstens nur noch in zwei oder drei mit täglichen Gefahren ringenden Journalen erheben. Das Volk war in der Hand seiner Götzen, fast durchgängig der ausgelassensten und verruchtesten, die in irgend einer politischen Gährung aus den Hefen der Gesellschaft emporstiegen. Sein zunehmendes Unglück selbst ward die Quelle seiner zunehmenden Verzweiflung. Die

alte Ordnung der Dinge hielt es nun für unwiderbringlich zerstört; und da es nicht begreifen konnte, warum die Errichtung einer neuen nach so vielen Opfern noch immer so schwierig blieb, so gewöhnte es sich, jeden den sein Stand oder seine Verhältnisse an die ehmalige Verfassung zu binden schienen, als einen Feind seiner Freiheit und seines Glücks, als einen Verräther und Verschwörer zu betrachten; eine Anlage, die von den Häuptern der Fakzionen sehr schnell zur fanatischen Blindheit, und endlich zum völligen Wahnsinn verarbeitet ward. Dies war die trostlose Lage, in welcher sich Frankreich beim Ausbruche des Krieges befand.

3. Im Jahr 1791 waren die Mittel zum Widerstande gegen kräftige Maßregeln der auswärtigen Mächte, noch wenig oder gar nicht organisirt. Die Armeen waren so gut als aufgelöset, die Gränzen schwach besetzt, die Festungen kaum im Vertheidigungsstande; ein großer Theil der alten Offiziere hatte sich entfernt; die neuen besaßen das Vertrauen noch nicht, das zu wirksamen militärischen Operazionen so nothwendig erfordert wird; die Subordinazion war fast allenthalben vernichtet. — Im Jahr 1792 hatte sich auch von dieser Seite das ganze Verhältniß geändert. Da die herrschende Partei entschlossen war,

einen Offensiv-Krieg zu führen, so bot sie alle ihre Kräfte auf, um sich mit Werkzeugen und Hülfsmitteln zu umringen. Sie verstärkte die Armee, sie versorgte die Festungen, sie zog 150,000 Mann längst den Gränzen zusammen; sie brachte durch ein Decret, welches „das Vaterland in Gefahr" erklärte, die zahlreichen Nazional-Garden zur Aktivität; sie suchte Anführer aus, deren Charakter und Fähigkeiten mit den Ideen und den Bedürfnissen des Augenblicks harmonirten; *) sie machte, was gewiß nicht die unwichtigste ihrer Vorbereitungen war, das Volk nach und nach mit der Vorstellung der vom Kriege unzertrennlichen Gefahren und Bedrängnisse vertraut, und wußte aus dem Fanatismus selbst, dem sie täglich neue Nahrung verlieh, die furchtbarsten Waffen zu schmieden.

Wenn man alle diese Umstände erwägt, so gelangt man bald zu der Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt, in welchem, und die Verhältnisse, unter welchen der Krieg begann, die ersten Ursachen seines unglücklichen Erfolges waren. Er mißlang gerade deshalb, weil man ihn als einen Vertheidigungs-Krieg, im engern und

*) Die Ernennung des einzigen Dümouries war ein für die ganze künftige Richtung, für das ganze Schicksal des Krieges entscheidender, in seinen Folgen kaum zu berechnender Umstand.

gewöhnlichen Sinne des Wortes behandelte. Hätten die auswärtigen Mächte den Angriff nicht abgewartet, hätten sie den Entschluß zu großen und selbstthätigen Maßregeln gefaßt, ehe die Revoluzion zur letzten Consistenz gediehen, das Volk bis zur Wildheit fanatisirt, die Herrschaft der abscheulichsten Fakzionen gegründet, die Ohnmacht der Opponenten entschieden, und eine neue militärische Organisazion vollendet war, hätten sie frühzeitig den Krieg, als Vertheidigungs-Mittel im höherm Sinne des Wortes betrachtet, und von der Nothwendigkeit einer aktiven Gegenwehr durchdrungen, mit hinreichenden Kräften einen gemeinschaftlichen Angriff gewagt, *) so würde, wenn nicht alle menschliche Combinazionen trügen, ihre Unternehmung gelungen, die Re-

*) Man würde freilich über despotische Anmaßung, und gewaltthätige Unterdrückung, und Frevel und Tirannei von allen Seiten geschrien haben. Aber die überwiegende Wohlthätigkeit einer solchen Maßregel hätte in kurzer Zeit, alle noch nicht ganz verdorbne Gemüther, selbst der jetzigen Generazion, und ihre unleugbare Rechtmäßigkeit hätten in jedem Falle die Nachwelt damit versöhnt. — Was ist die Folge des entgegen gesetzten Verfahrens gewesen? die auswärtigen Mächte haben einen förmlichen Angriff erwartet; sie sind nicht eher zur Vertheidigung geschritten, als bis sie unmittelbar dazu gezwungen wurden: die Revoluzion hat triumphirt; sie haben nicht einmal den traurigen Trost gehabt, auf eine ehrenvolle Art unterzuliegen; und am Ende schreiben dennoch die Organe der öffentlichen Meinung, tagtäglich getrosten Muthes in die Welt „daß die Coalizion den Krieg und alles Unheil gestiftet habe.“

voluzion begränzt, die Französische Monarchie von der Zerstörung, und Europa von den schmerzhaften Convulsionen eines langen Todeskampfes gerettet worden seyn.

Es ist merkwürdig, daß eben der Fehler, welcher den Anfang des Krieges charakterisirte, auch bei der weitern Ausbreitung desselben beständig fortgewirkt hat. Nicht ein einziger Staat entschloß sich freiwillig zum Angriff; jeder wurde gewaltsam, zur nothgedrungnen Verteidigung aufgefordert. Die Krieges-Erklärung gegen Oesterreich, die man ohne die äußerste Verblendung nicht als eine Masiregel der gewöhnlichen, sondern offenbar als das erste Produkt der neuen Politik des zum Fortschritt nach außen nun hinlänglich gereiften revoluzionären Systems behandeln mußte, hätte auf einmal die engste und thätigste Verbindung unter allen Staaten bewirken sollen. Sie vermogte es nicht. Der König von Sardinien, der König von Spanien, selbst England, regte sich nicht eher, als bis es ihre eigne Existenz, ihre eigne unmittelbare Verteidigung galt, nicht eher, als bis der Nazional-Convent, durch Drohungen, Krieges-Erklärungen, oder Einfälle, ihnen keine Wahl mehr übrig gelassen hatte. Und alles schien sich das Wort gegeben zu haben, daß der Vortheil des Angriffs

ſchlechterdings Frankreich überlaſſen, die Revoluzion ſchlechterdings nur mit defenſiven Waffen bekämpft werden ſollte.

Man muß es billiger Weiſe geſtehen: Dieſer erſte entſcheidende Fehler verdient nur eine ſchonende Kritik. Die Aufgabe war neu, und überraſchend; eine Revoluzion wie dieſe, lag weit über alle bisherige politiſche Berechnungen hinaus. Es erforderte Zeit, ihre eigentliche Natur, ihren wahren Umfang zu ſtudiren. Sie hatte ſich auf einem eignen, zuvor nie betretnen Wege gebildet, man muſte ihr auf einem eignen, zuvor nie betretnen Wege Widerſtand leiſten. Hier ſcheiterte die alte Staatskunſt von Europa. Ein außerordentlicher Geiſt hätte freilich in den Begebenheiten von 1789, und noch mehr in den Begevenheiten der beiden folgenden Jahre, alle Schrecken der Zukunft erblickt, und in einem wackern Entſchluſſe frühzeitig Hülfe geſucht: aber ſolche Schutzengel der Welt kann man nie vom Schickſal verlangen, und gerade in dem Zeitpunkt, in welchem ſie am nothwendigſten ſind, verſagt ſie die Vorſehung oft am erſten. Nach den gewöhnlichen Fähigkeiten, nach der gewöhnlichen Weisheit der Menſchen beurtheilt, war jener Fehler verzeihlich: wir werden bald von andern zu reden haben, die es ungleich weniger waren.

2. Fehlerhafte Beurteilung der Kräfte des Feindes.

Als der Krieg gegen Frankreich seinen Anfang nahm, waren fast alle Kabinetter in den unglücklichen Wahn versunken, daß es nur geringe Anstrengungen kosten würde, um ihn zu einem glorreichen Ende zu bringen. Man schmeichelte sich, entweder gar keinen Widerstand, oder einen leichten und unbedeutenden zu finden. Man glaubte, durch dreijährige Stürme, durch eine verzehrende Anarchie, durch die gänzliche Auflösung der alten Staats-Organisazion, und durch die thörigten Maßregeln der Revoluzionisten sey Frankreich auf lange Zeit erschöpft; man glaubte, selbst die Mittel, die noch in seinem Innern verborgen lägen, würden unter den Verwirrungen der Revoluzion nicht benutzt und combinirt werden können; man glaubte, das Mißtrauen, die Zwietracht, die Unzufriedenheit, endlich die Verzweiflung einer durch lange Unruhen gepeinigten und ermüdeten Nazion würde nicht nur ihre Kräfte, sondern auch ihren Muth, und ihre Zuversicht lähmen, und ein gänzlich zerrißnes Reich würde nie den geordneten Operazionen einer regelmäßigen Macht widerstehen.

Die Unwissenheit über den wahren Charakter der Französischen Revoluzion war die Quelle

dieſes gefährlichen Irrthums. Man ſah ſie noch immer, wie einen vorübergehenden Aufruhr an, den die erſte ernſthafte Gegen-Anſtalt zerſtreuen würde. Man verglich ſie, und ſehr oft auf die abgeſchmackteſte Art, mit frühern Begebenheiten der ältern und neuern Zeit, und las die troſtreichſten Hoffnungen auf jedem Blatt der Geſchichte. Man ſchmeichelte ſich, daß bei der bloßen Annäherung einer fremden Armee, der allgemeine Rauſch von ſelbſt verſchwinden, und beim erſten Kanonenſchuß alles zur Ordnung zurückkehren würde. Die Emigrirten trugen das ihrige bei, dieſe falſchen Erwartungen zu nähren; durch Mangel an Einſicht, oder durch Leidenſchaft ſelbſt getäuſcht, bearbeiteten und befeſtigten ſie die verderbliche Täuſchung der Höfe, und gruben ſich, indem ſie der Monarchie die glänzendſte Auferſtehung zu bereiten wähnten, mit eignen Händen ihr Grab.

Die Vorſtellung von der Lage der Dinge in Frankreich, mit welcher man den erſten Feldzug eröfnete, würde vielleicht in einer frühern Periode nicht durchaus verwerflich geweſen ſeyn, obgleich ſelbſt damals, ſelbſt im Jahre 1790 eine Unternehmung gegen die Revoluzion gewiß nur dann gelingen konnte, wenn man ſie im vollen Gefühl ihrer Schwierigkeit, und mit vereinten

Kräften versucht hätte. Aber nach allem, was zwischen dem Monat Juny 1791, und dem Zeitpunkte der Krieges-Erklärung gegen Oesterreich vorgegangen war, gehörte wirklich eine gränzenlose Verblendung dazu, um noch immer an die Leichtigkeit des Sieges zu glauben. In jenem furchtbaren Zwischenraume hatte die Revoluzion ihre Bahn mit Riesenschritten durchlaufen; die Masse des Volkes hatte sich an ihre Formen gewöhnt; in eben dem Grade, in welchem sie diese Formen lieb gewann, vermehrte sich ihr Abscheu gegen die alte Verfassung; und die rastlose Thätigkeit der Demagogen gestattete ihr nicht, auch nur einen Rückblick zu thun. Der Krieg war also gleich bei seinem Anfange populär, und — im Sinne der Revoluzion — recht eigentlich nazional; und nur ein entscheidend-siegreicher Feldzug konnte der gesunden Minorität wieder einen überwiegenden Einfluß verschaffen. Kein vernünftiger Staatsmann mußte erwarten, daß ein solcher Feldzug nicht die größten Anstrengungen voraussetzte. Ein Land, wie Frankreich, mit so zahlreichen und mannichfaltigen Hülfsmitteln versehen, konnte durch eine dreijährige Anarchie unmöglich so heruntergekommen seyn, daß eben die Fakzion, der alle seine Kräfte zu Gebot standen, nicht hinlänglichen Stoff zur Ausführung der verwegen-

ſten Plane gefunden haben ſollte. Ueberdies war es ein willkührlicher Irrthum, daß eine von bürgerlichen Unruhen zerrißne Nazion, wenn ſie auswärtige Kriege unternimmt, ihren Nachbarn einen leichten Sieg bereite: weit entfernt, dieſen Irrthum zu rechtfertigen, hatte die Erfahrung früherer Zeiten vielmehr das Gegentheil in denkwürdigen Beiſpielen gepredigt *) und da dieſe

*) Wenn die Fürſten und ihre Miniſter dieſe Beiſpiele vergeſſen hatten, ſo hätten ſie Montesquieu um Rath fragen ſollen, der ſie daran erinnert haben würde. Sein unſterbliches Buch über die Größe und den Verfall der Römiſchen Republik — eins der wenigen, die, weil ſie aus der innerſten Tiefe der Beobachtung geſchöpft ſind, für alle Verhältniſſe, für alle Staaten, und für alle Zeiten geſchrieben zu ſeyn ſcheinen — enthält unter andern eine Stelle die über den Gegenſtand, worauf es hier ankam, ein bewunderungswürdiges Licht verbreitet. Dieſe ewig-claſſiſche Stelle, die in jedem Europäiſchen Kabinet mit goldnen Buchſtaben hätte eingegraben werden ſollen, heißt ſo:

„Kein Staat bedroht die andern ſo ſehr mit Eroberung, als der, welcher ſich in den Schreckniſſen des bürgerlichen Krieges befindet; Vornehme und Geringe, Edelmann, Städtebewohner, Künſtler, Bauer, alles wird in einem ſolchen Staate Soldat, und wenn der Friede zuletzt die geſammten Kräfte vereinigt, ſo hat er einen großen Vorzug vor den übrigen Staaten, die faſt nichts als Bürger beſitzen. Ueberdies gehen aus den bürgerlichen Kriegen leicht große Männer hervor, weil in der Verwirrung, die welche Verdienſte haben, ſich Luft zu machen wiſſen; jeder ſetzt ſich ſelbſt an ſeine Stelle, und behauptet den Platz, der ihm zukömmt, dagegen in gewöhnlichen Zeiten, der Platz, den man einnehmen ſoll, von andern beſtimmt, und faſt immer verkehrt beſtimmt wird. Wenn wir von dem Beiſpiel der Römer zu ſpätern übergehen, ſo fin-

Nazion nun vollends die Franzöſiſche war, ſo mußte man alles eher als einen ohnmächtigen Widerſtand erwarten.

Der Wahn, daß der Krieg gegen die Revoluzion keine vorzügliche Schwierigkeiten darbieten würde, war die Haupt-Urſach der erſten Unglücksfälle, welche die auswärtigen Mächte betrafen. Die Geſchichte des Feldzuges von 1792 iſt nichts als die Geſchichte der traurigen Folgen dieſes Wahns. Schon damals geſellten ſich freilich zu jener erſten Wurzel des Uebels noch andre ver-

den wir, daß die Franzoſen nie auswärts furchtbarer geweſen ſind, als nach den Streitigkeiten zwiſchen den Häuſern Burgund und Orleans, nach den Unruhen der Ligue, nach den bürgerlichen Kriegen unter der Minorität Ludwig des XIII und Ludwig des XIV. England wurde nie mehr reſpektirt als unter Cromwell, nach den Kriegen des langen Parlaments. Die Deutſchen erlangten die Superiorität über die Türken nach den bürgerlichen Kriegen in ihrem Vaterlande. Die Spanier zeigten unter Philipp dem V. nach den bürgerlichen Kriegen über die Succeſſion, in Sizilien eine Kraft, die Europa in Erſtaunen ſetzte; und wir ſehen die Perſer aus der Aſche des bürgerlichen Krieges emporſteigen, um die Türken zu demüthigen." Considerations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains. Chap. 11.

Wem das ſechſte Kapitel deſſelben Werkes — über die Politik der Römer gegen fremde Nazionen — noch im Gedächtniß iſt, oder wer ſich die Mühe geben will, es nachzuleſen, der wird auch in dieſem mit Erſtaunen bemerken, wie unendlich treffend ein großer Kopf zuweilen die Zukunft ſchildert, bloß indem er die Vergangenheit mit meiſterhaft-wahren Zügen darſtellt.

derbliche Umstände von groſsem und ausgebreitetem Einflusse, die wir unten näher zu entwickeln Gelegenheit finden werden. Aber ohne den ursprünglichen Fehlgriff, von dem hier die Rede ist, würden die übrigen weniger schädlich gewesen, vielleicht sogar vermieden worden seyn.

Der Feldzug von 1792 war nur noch ein Vorspiel der Widerwärtigkeiten, denen Europa mit starken Schritten entgegen ging. Aber aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, war gerade dieser erste Feldzug der entscheidendste und folgenreichste von allen. In der letzten Hälfte jenes ewig-schrecklichen Jahres wurde eigentlich die Revoluzion von allen Seiten vollendet, von innen und von auſsen befestigt. In diesem alles zerstörenden Zeitraum wurde der Monarch vom Throne in einen Kerker gestürzt, den er nur verlieſs, um auf das Blutgerüst zu steigen; in diesem wurden die Gesetze, die Formen, die Sitten, die letzten Spuren der Monarchie auf Frankreichs Boden, und was noch hoffnungsloser war, auch in den Gemüthern seiner Bewohner vertilgt. Die revoluzionäre Macht nahm förmlich den Gang und den Charakter einer eingerichteten Regierung an, und wetteiferte in despotischer Kraft mit den gewaltigsten und erklärtesten Tirannen, die je die Erde sah. Sie proklamirte die Republik; sie

stempelte jedes Bestreben, die monarchische Verfassung wieder herzustellen, jeden Wunsch nach dieser Verfassung, zu Hochverrath; sie erfüllte jeden Winkel von Frankreich mit ihren Gehülfen, ihren Henkern und ihren Spionen; sie tiranniſirte nicht bloß die öffentlichen Aeußerungen, und die öffentlichen Thaten, sondern selbst die verborgensten Schritte, und die geheimsten Gedanken der Menschen. Sie hatte die Gefängnisse mit Schaaren von unglücklichen Royalisten bevölkert, und das erste gegen sie gerichtete Manifest, *) durch die funfzehntausend Morde des zweiten Septembers beantwortet.

Durch diesen unseligen Feldzug wurde es endlich klar und gewiß, daß das revoluzionäre System selbst auswärtigen Angriffen Trotz bieten

*) Das berühmte, oder berüchtigte Manifest des Herzoges von Braunschweig ist von vielen der verächtlichen Schwätzer, die unser Zeitalter Geschichtschreiber und Politiker nennt, für eine der wichtigsten Ursachen des allgemeinen Unglücks ausgegeben worden. Nicht dieses Manifest, sondern der Contrast zwischen der Energie seiner Ausdrücke, und der Kraftlosigkeit der Maßregeln, die es unterstützen sollten, verdiente die Strenge der Kritik. Wenn die erste Unternehmung gegen Frankreich nur nicht in ihrer Grundlage gefehlt, wenn nur nicht Verblendung und Schwäche ihre ersten Schritte berechnet hätte, so würde das Manifest sehr zweckmäßig gewesen seyn. Daß es in einer harten Sprache geschrieben war, konnte ihm nie zum Vorwurf gereichen. Die Henker Frankreichs verstanden und achteten keine andre. Aber nach einer solchen Kriegeserklärung mußte man siegen; nicht, sie erlassen zu haben, — sie nicht behaupten zu können, war der erste Schritt zum Verderben.

konnte. Man sah eine Armee von funfzigtausend Mann, an deren Spitze der Monarch eines in militärischem Ruhm erzognen und groß gewordnen Staates, und neben ihm der berühmteste Feldherr von Europa stand, in einem traurigen demüthigenden Rückzuge ihre letzte Sicherheit suchen, und ihr einziges Erhaltungsmittel finden; man sah die Generale einer andern, noch unmittelbarer beim Kriege interessirten Macht, des ersten unter den Europäischen Souverains, nachdem es ihnen nicht einmal gelungen war, eine einzige Gränzfestung zur Uebergabe zu zwingen, in zögernde Unthätigkeit versinken; man sah die Verschanzungen von Gemappes, die letzte Schutzwehr der Niederlande, von einem unbedeutenden Französischen Truppen-Corps, unter der Leitung eines in den militärischen Annalen noch nie genannten Führers gestürmt, und gleich darauf diese kostbare Provinz mit allen Eingängen zu Holland, in den Händen revoluzionärer Eroberer, indeß ein andres Heer sich der wichtigsten Festung von Deutschland wie einer offnen Landstadt bemächtigte, und die siegreichen Fahnen der Thronen-Feinde am linken Rhein-Ufer aufpflanzte, und indeß ein drittes, Savoyen fast ohne einen Schwertstreich in Besitz nahm. In weniger als sechs Wochen war das Gebiet der Revoluzion von den Alpen bis an den

Mayn, und von Genua bis an den Ausfluß der Schelde erweitert. Der urſprüngliche Zweck des Krieges, der Charakter, den er von Anfang an behaupten, und immer behaupten mußte, war vermiſcht. Die ſtolzen Offenſiv-Plane der Demagogen gingen aus ihren zu ſehr verachteten und zu wenig beherzigten Drohungen in eine ſchrekkenvolle Wirklichkeit über; und die Fürſten, die ſie vereiteln, zu Schanden machen, und beſtrafen ſollten, kämpften nur noch für ihre eigne Exiſtenz. Zu allen den tödlichen Waffen, zu allen den coloſſaliſchen Vertheidigungs-Mitteln der Revoluzion geſellte ſich nun auch die Meinung ihrer Unüberwindlichkeit. An die Stelle der vorübergehenden Furcht, die die fremden Armeen dem Volke, und für einen Augenblick vielleicht ſelbſt den Häuptern eingeflößt hatten, trat nun der Hochmuth des Sieges, und eine tiefe Verachtung ihrer Feinde. Sie zögerten nicht länger, ihr ganzes Syſtem zu enthüllen. Wenn die Decrete vom 19ten November und 15ten Dezember, als reiner Ausdruck der letzten Zwecke der Revoluzion, einen lebhaften und verdienten Abſcheu erregten, ſo hätten ſie als Beweis der ſorgloſen Zuverſicht, und der feſtgegründeten Kühnheit ihrer Urheber noch ungleich kräftiger wirken, ein allgemeines Entſetzen verbreiten, und über die Größe der Gefahr die verſchloſ

ſenſten Augen eröfnen müſſen. Gleich darauf legten die Krieges-Erklärungen gegen England, Holland, und Spanien mit überwiegender Klarheit an den Tag, daß, weit entfernt vor ihren damaligen Feinden zu zittern, die Stifter des Krieges keine andre Beſorgniß mehr kannten, als die — zu wenig Feinde, und zu wenig Stoff zum Kriege zu haben.

Dies waren die Früchte der erſten falſchen Anſicht und der erſten fehlerhaften Maßregeln; weil man ſich zu dem mühſamen Geſchäft einer gründlichen und tieferingenden Unterſuchung nicht verſtehen, weil man auf die Stimme der wenigen, die die Revoluzion mit wahrem Ernſte ſtudirt, und mit wahrem Geiſte beurtheilt hatten, aus Stolz oder Leichtſinn nicht achten wollte, weil man es bequemer fand, ſich eine große und ſchwere Unternehmung in der Geſtalt, welche ein eitles Selbſtvertrauen ihr lieh, als in ihrer wirklichen zu denken, ſo eilte man der Strafe entgegen, die einer willkührlichen Geringſchätzung des Feindes unter allen Umſtänden vorbehalten zu ſeyn ſcheint.*) Wenn es indeſſen für dieſen bejammernswürdigen Irr-

*) „Wahrlich" — ſagte Mallet Dupan im Jahr 1793 — „ſo hellſehende Flammacher, wie dieſe, brauchten nur noch einen einzigen Gehülfen — die Verachtung, die man ihnen auswärts bezeigte."

Irrthum noch irgend eine Entſchuldigung giebt — und die Neuheit der Sache konnte ihn allerdings in einem gewiſſen Grade entſchuldigen — ſo iſt es doch ſchlechterdings unverzeihlich, daß ſelbſt die Erfahrung, die traurigſte aller Erfahrungen, ihn nie ganz zu überwinden vermogte. Denn, wenn gleich die kriegführenden Mächte vielleicht frühzeitig zu der Ueberzeugung gelangten, daß die Aufgabe, die ſie zu beſtehen hatten, nicht gerade unter die leichtſten gehörte, ſo haben ſie doch nie den ganzen Umfang derſelben gekannt, wenigſtens nie in ihren Maßregeln gezeigt, daß eine ſolche Erkenntniß lebendig geworden ſey. Es war aber noch bei weitem nicht hinlänglich, durch ein gränzenloſes Unglück zu lernen, daß keine geringfügige Mittel einen ſo furchtbaren Gegner bezwingen konnten; man mußte auch endlich gewahr werden, daß die Weisheit unbedingt gebot, ſelbſt die gröſten und wirkſamſten nur ſo eben für groß und wirkſam genug zu halten. Von dieſer Einſicht beſeelt, mußte man alles, was nur Kraft hieß, verſammeln, um einen ungewöhnlichen Feind mit einer ungewöhnlichen Anſtrengung zu bekämpfen; man mußte die ganze Maſſe von Waffen, die Muth, und Klugheit, und Gefühl der Noth, und Bedürfniß der Selbſt-Erhaltung darbot, auf einen einzigen gemeinſchaftlichen Zweck, in einem

einzigen gemeinſchaftlichen Plane concentriren; man mußte — und dies war vielleicht unter allen Regeln die wichtigſte — den geſammelten und vereinigten Kräften beſtändig die Richtung geben, welche der Krieg mit einer Revoluzion, von jedem gemeinen Kriege ſo unendlich verſchieden, vorſchrieb.

Als wenn ein feindſeliger Dämon die ganze Staatskunſt von Europa betäubt, und alle Rathſchläge verwirrt, und alle Entſchlüſſe gelähmt hätte, geſchah von allem, was eine ſo kritiſche, ſo einzige Lage verlangte, das gerade Gegentheil. Die kriegführenden Mächte ſchienen es ausdrücklich darauf angelegt zu haben, daß jede ihrer Anſtrengungen vereinzelt, daß jede ihrer Unternehmungen zerſtückelt, und daß der eigentliche Gegenſtand des Krieges beſtändig aus den Augen geſetzt werden ſollte. Anſtatt auf einmal ihr ganzes Vermögen, die geſammte Kraft ihrer Heere, mit allen Hülfsmitteln und mit allen Bedürfniſſen ausgerüſtet, auf den Schauplatz zu bringen, führten ſie immer nur nach und nach, ſoviel als ihnen gerade gemächlich ſchien, zu einer unvermeidlichen Vernichtung; anſtatt gemeinſchaftlich zu wirken, ging jeder ſeinen eignen Weg; und anſtatt die Revoluzion, und nur die Revoluzion mit ununterbrochner Spannung zu bekriegen, ver-

gaß man jeden Augenblick den Zweck, und opferte ihn fremdartigen Neben-Abſichten, nur zu oft den kleinlichſten auf.

Die Folgen eines ſolchen Verfahrens traten bald in ihrer ganzen Stärke ans Licht. Die immer bereite und concentrirte Kraft einer mächtigen, glücklich gelegnen, und durch tiefe Zerrüttung nur noch furchtbarer gewordnen Nazion vereitelte alle Verſuche eines immer nur halb-entſchloßnen und immer getheilten Bundes. Die Revoluzion blieb nicht bloß unerſchüttert, ſondern unberührt; noch mehr: ſie wuchs und gedieh, und conſolidirte ſich durch den Krieg; der Krieg wuchs wechſelſeitig durch die Revoluzion; und in dieſem unauflöslichen Labirint wurde Europa von allen Leiden ſo lange zerriſſen, von allen Furien ſo lange gepeinigt, bis der ganze Zirkel von Schmach und Elend durchlaufen war.

Nur ſpät, und unglücklicher Weiſe nur zu einer Zeit, wo wenig oder nichts mehr gerettet werden konnte, erwachten die Führer der Staaten von dieſer unbegreiflichen Verblendung. Eine richtigere Kenntniß des Feindes bezeichnete endlich den Weg, den man von jeher hätte betreten müſſen, um einem Feinde dieſer Art gewachſen zu ſeyn. Es wurde ſelbſt dem kurzſichtigſten einleuchtend, daß gerade die Revoluzion, welche die

auswärtigen Mächte zu lange als ihren Gehülfen betrachteten, ihr einzig-furchtbarer Gegner, die einzige letzte Quelle jener riesenhaften Ueberlegenheit gewesen war, worin sich die Politik so oft, wie in einer räthselhaften Erscheinung verlor; daß revoluzionäre Mittel, und revoluzionäre Werkzeuge, und revoluzionäre Maßregeln, und ein revoluzionäres System, und eine revoluzionäre Regierung, erst den unerschöpflichen Widerstand, und nachher die unaufhaltsame Thatkraft, wodurch Frankreich die Welt in Erstaunen gesetzt hat, erschufen; und daß der wesentlichste Grund der beständigen Inferiorität seiner Feinde in den übelverstandnen, oder schüchternen Maximen lag, die sie abhielten, die Revoluzion mit mehr als gewöhnlichen Waffen zu bekriegen.

Diese Wahrheit ist jetzt nicht mehr neu, und wird bald unter die alltäglichsten historischen Resultate gehören. Sie hat aber noch immer ein so großes und vielseitiges Interesse, daß sie hier, wo der Gang der Untersuchung uns natürlich darauf leiten mußte, eine nähere Entwicklung verdient.

Wenn der Krieg gegen Frankreich auch nur ein gewöhnlicher gewesen wäre, so würde ein Theil der Begebenheiten, die ihn auszeichneten, sich immer aus den natürlichen Ver-

hältniſſen der mit einander ſtreitenden Parteien, ohne große Mühe erklären laſſen. Unter allen Europäiſchen Staaten hat keiner durch ſeine geographiſche Lage, bei übrigens gleichen Bedingungen, in jeder militäriſcher Hinſicht ſo entſchiedne Vortheile als Frankreich. Auf drei Seiten vom Meere umfloſſen, durch die kurze Linie der Pyrenäen von dem unverhältnißmäßig ſchwächern Spanien, und durch die Alpen von dem noch weit ſchwächern Italien getrennt, bietet es eigentlich den Angriffen fremder Mächte, nur die einzige öſtliche Gränze dar; ſelbſt dieſe iſt auf vielen ihrer Punkte durch natürliche Befeſtigungs-Mittel gegen alle militäriſche Operazionen gedeckt, und, wo die natürlichen Befeſtigungs-Mittel fehlen, hat die Kunſt ſie mit Meiſterhand erſetzt.*) Was aber zu allen Zeiten die Sicherheit dieſer Lage noch vermehrte, war der ſehr bedeutende Umſtand, daß ſich längſt jener öſtlichen Gränze nichts als kleine, mehr oder weniger ohnmächtige Staaten, und einige zerſtreute Provinzen der größern, aber ſehr entlegnen befanden. Von dem allen war die beſtändige Folge, daß Frankreich

*) Es iſt hier immer nur von Frankreichs alten Gränzen die Rede. Durch die Eroberungen muſten alle oben berührte Vortheile noch beträchtlich verſtärkt werden, weil dieſe nun gleichſam einen Vorhof um die ehmaligen ſo gut als unbezwinglichen Linien zogen.

faſt nie in ſeinem Innern verletzt werden konnte, daß es ſeine Kriege faſt immer als Offenſiv-Kriege behandelte, und daß der Schauplatz derſelben ſtets in den Ländern ſeiner Nachbaren, und oft ſehr weit von ſeinen Gränzen lag. — Zu dieſer natürlichen Superiorität geſellten ſich nun alle die Vortheile, die eine zahlreiche, cultivirte, in jedem Felde der Induſtrie geübte, in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft erfahrne Nazion, aus ihrem trefflichen Boden, aus dem anſehnlichen Produkt ihrer Arbeit, aus dem Jahrhunderte lang angeſammelten Kapital ihres ausgebreiteten Handels zog. Die Lebhaftigkeit ihres Geiſtes und Charakters war eine neue und wichtige Quelle ihrer Macht; ihr Ehrgefühl, ihre Tapferkeit und ihre Geſchicklichkeit wieſen ihr von jeher unter den militäriſchen Nazionen unſers Erdtheils einen der erſten Plätze an. Trotz vieler Mißbräuche in der Staatsverwaltung, war ihre Regierung eine der mildeſten und wohlthätigſten in Europa, und unſtreitig eine von denen, die mit den wahren Bedürfniſſen des Volkes am glücklichſten harmonirten. Unter allen dieſen günſtigen Umſtänden hatte Frankreich auch in jedem bisherigen Kriege eine groſſe, und oft ſehr glänzende Rolle geſpielt. Mehr als einmal, und noch kurz vor dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war die Furcht

vor einer Französischen Universal-Monarchie das Schrecken aller Mächte gewesen; und wenn gleich nach der gewaltsamen Ueberspannung, die Ludwig XIV. sich erlaubte, und unter den schwachen Händen seiner Nachfolger, jene furchtbare Präponderanz wieder auf eine Zeitlang verschwand, so blieb doch im Ganzen die Kraft und der Ruhm der Nazion, so wie ihre politische und militärische Wirksamkeit, aufrecht.

In einer solchen Lage gegen mehrere vereinte Mächte kämpfen zu müssen, war an und für sich noch kein sehr entscheidendes Mißverhältniß. Die Geschichte hat in vielfältigen Beispielen bewährt, daß ein einzelner mächtiger Staat, einer anscheinend-gefährlichen Verbindung, womit ihn die übrigen bedrohten, fast immer die Spitze bot, und daß große Allianzen nur selten zu großen Wirkungen führten. Wenn die, welche im Revoluzions-Kriege wider Frankreich gebildet ward, oder, um es richtiger auszudrücken, gebildet werden konnte, auch eine der mächtigsten war, die uns in der Geschichte begegnen, so enthielt sie dafür, wie sich im Verfolg dieser Untersuchung noch näher ergeben wird, auch in höherm Grade als irgend eine andre, die Anlagen zur Unfruchtbarkeit, und die Elemente ihrer eignen Zerstörung.

Aber durch alle diese wichtigen Momente

wird immer nur ein Theil der groſſen Erſcheinung begreiflich; ſie klären das Wunder unſrer Zeiten noch lange nicht zur Hälfte auf. Es iſt umſonſt ein Mißverhältniß, wie das, welches ſich im ganzen Laufe des Krieges zwiſchen der Macht eines einzigen Staates, und der mehr oder weniger vereinten der übrigen allen offenbarte, aus irgend einer gewöhnlichen Urſach, auf eine befriedigende Weiſe ableiten zu wollen. Es giebt nur eine, die dazu hinreicht — und das iſt die Revoluzion. Alle andre Erklärungsmittel haben ihre Gränze; alle andre verlaſſen uns da, wo wir ihrer am meiſten bedürfen; alle andre verweiſen uns jeden Augenblick auf ein höheres, fremdartiges, neues, außerordentliches Ergängungs-Prinzip, das allein in der revoluzionären Natur dieſes Krieges, und nirgends als da gefunden werden kann.

Die Revoluzion iſt nicht bloß von einer oder der andern Seite, bewegende und belebende Kraft in Frankreichs militäriſchen Unternehmungen geweſen: in jeder möglichen Beziehung, und auf welchen Punkt wir nur immer unſre Augen richten, im Gange der ganzen Maſchine, wie im Gange jedes einzelnen Rades, war ihre gewaltige Gegenwart, ihre gewaltige Wirkſamkeit ſichtbar.

1. Sie entzündete in der Franzöſiſchen Nazion einen unüberwindlichen

Enthuſiasmus, der ſelbſt nachdem er im Innern des Landes gelähmt und niedergeſchlagen war, in den Armeen ſeinen fortdauernden Einfluß behauptete.

Es giebt keine gröſsre Begeiſterung als die, welche die Idee der Freiheit in den menſchlichen Gemüthern hervorbringt. Die Quelle aus der ſie hervorgeht, mag aus Täuſchung oder aus Wahrheit entſpringen, für die Wirkung iſt es gleichviel. Als Triebfeder der Begeiſterung betrachtet wird ſogar die falſche Freiheit oft noch ungleich mächtiger als die ächte ſeyn. Denn dieſe iſt in ihrer höchſten Vollkommenheit nur das glückliche Reſultat einer wohlgeordneten geſetzlichen Verfaſſung, die bei denen, welche ſie zu würdigen im Stande ſind, ein lebhaftes Gefühl der Achtung, und ſelbſt der Liebe erzeugen, aber nie zur Ueberſpannung und zur Schwärmerei, und ſelten zum Enthuſiasmus führen kann. Die falſche Freiheit hingegen iſt nichts als die Abweſenheit aller (gerechten und ungerechten) Schranken; ein Zuſtand, der ſo lange er währt, eben deshalb weil etwas unbegränztes, und gleichſam unendliches darin liegt, der Thätigkeit und den Leidenſchaften einen groſsen Spielraum bereitet, alle Wünſche und Hoffnungen in Bewegung ſetzt, und

jedes Unternehmen, auch selbst das ausschweifendste begünstigt.

In diesen Zustand hatte die Revoluzion das Französische Volk geworfen. Die Freiheit an der es sich ergötzte, war einzig das Gefühl der Entledigung von den bisherigen Fesseln der Gesetze, durch eine absolute Ungewißheit der Zukunft genährt und verstärkt. Auf dem schlüpfrigen Uebergange von einer alten zerstörten zu einer neuen noch nicht vorhandnen Ordnung der Dinge, schien keine Erwartung zu kühn, kein Plan unausführbar, und jedes Wagstück erlaubt zu seyn. Ueberdies sah man für einen Augenblick alles Große und Kleine, alles Hohe und Niedrige unter einander gemischt; es war nichts sicher, als daß heute Niemand befahl; wer Morgen etwa befehlen sollte, das lag in der Nacht undurchdringlicher Schicksale verborgen. Der Geringste in der Nazion durfte hoffen, daß er in kurzem der Mächtigste seyn würde, und alles war gleich, weil es keine beharrliche Existenz, und keinen festen Standpunkt mehr gab. Immerhin mogte eine so verdächtige Freiheit, mit einer so verdächtigen Gleichheit gepaart, den Weisen eine Thorheit, den Nüchternen ein Aergerniß, und nur dem großen Haufen ein Gegenstand der Bewunderung seyn; als Springfeder einer unermeßlichen Thätigkeit,

als unverſiegbare Quelle eines wilden und fieberhaften Enthuſiasmus, mußte ſie dennoch aller Weisheit der Welt, und aller Berechnungen einer kalten und ohnmächtigen Staatskunſt ſpotten.

Zu der Zeit, da der Krieg ſeinen Anfang nahm, hatte dieſe leidenſchaftliche Stimmung des Volkes ſchon verſchiedne ſehr merkwürdige Proben beſtanden. Der wahre Charakter der Revoluzion enthüllte ſich von Tage zu Tage; ohne irgend eine gegründete Hoffnung zu ſichern, brachte ſie nichts als grauſame Entbehrungen, empfindliche Leiden und fruchtloſe Verbrechen hervor. Aber — ſo hoch war der Enthuſiasmus ſchon geſtiegen — Entbehrungen, und Leiden und Verbrechen, wurden im Taumel der allgemeinen Verblendung für nichts, oder für Wohlthaten geachtet. Der frevelhafte Umſturz des Thrones, die barbariſche Mißhandlung eines nur durch ſeine Tugenden gefallnen Monarchen, die Greuelthaten des zweiten Septembers, die erſten Raſereien des Nazional-Convents — alles wurde verſchmerzt, weil doch die Freiheit ſiegte. Die Häupter des Volkes ſpannten ihre ganze hölliſche Erfindungskraft an, um dem allgemeinen Rauſche unaufhörlich Nahrung zu bereiten. Mit unverſtändlichen Zauberformeln ſchlugen ſie jede Regung der Vernunft, mit der Beredſamkeit des Donners jedes Murren

der Menschlichkeit nieder. An gigantische Lügen gewöhnt, schilderten sie das gesammte Europa als den Schauplatz einer boshaften Verschwörung, die auf den Trümmern von Frankreich einen mehr als orientalischen Despotismus errichten, und alle Völker in Sklaven-Horden verwandeln wollte. Ihr Vaterland mußte gerettet, die Welt befreit und gerächt, die Rotte der Verschwörer gezüchtigt werden. So veredelten und heiligten sie den Krieg, den ihre Verruchtheit gestiftet hatte; so lehrten sie ihre Armee, sich nicht bloß als ein Werkzeug der Vertheidigung, sondern als das viel höhere einer allgemeinen Wiedergeburt der gedrückten Menschheit zu betrachten.

In dieser fanatischen Stimmung wurden ihre ersten Siege erkämpft. Vom schwärmerischen Stolze geleitet, von der ganzen Magie der Revozion, von Freiheits-Hymnen, und Freiheits-Fahnen, und Freiheits-Bäumen umringt, von wilden Decreten und dithyrambischen Adressen, und ewigen Lobreden erhitzt, stieg der natürliche Muth des Französischen Soldaten zu einem alles-verzehrenden Ungestüm empor, und brachte mit einer Leichtigkeit und Zuversicht, die immer nur einer schwärmerisch-exaltirten Leidenschaft eigen seyn kann, die schwersten und verwegensten Operazionen zu Stande.

Unterdessen wurde nach und nach im Innern

die fruchtbare Quelle dieſes Enthuſiasmus verſtopft; und wenn irgend ein Irrthum verzeihlich ſeyn konnte, ſo war es ohne allen Zweifel der, welcher die auswärtigen Mächte beim Anblick dieſer Erſcheinung zu neuen Hoffnungen einlud. Die Tirannei der Fakzionen hatte endlich das Maaß gehäuft; an die Stelle der blinden Vergötterung war ein lebendiger Abſcheu getreten; die Todesfurcht lähmte die Zungen, aber eine drohende Verzweiflung hatte ſich aller Herzen bemächtigt. Der Traum war ausgeträumt, und die Erwachenden umgab eine Hölle. Der unruhige Drang nach Freiheit, die Maximen einer eiteln Philoſophie, alle die glänzenden Ideale unmöglicher Staatsverfaſſungen, und eingebildeter Welt-Reformen wurden in Strömen von Blut erſtickt. Nur die Furcht und das Schrecken allein feſſelte Frankreich noch an längſt gerichtete Tirannen: die Liebe zur Revoluzion hatte andern Empfindungen Plaß gemacht. Wenn die Auflöſung aller geſellſchaftlichen Bande nicht zu vollſtändig, die Verwirrung und die Hülfloſigkeit zu groß, die Kluft zwiſchen einer vernünftigen Verfaſſung, und dem ſcheußlichen Produkte der Anarchie zu unüberſteiglich, und die Macht der fürchterlichen Minorität, die zur ausſchließenden Handhabung der revoluzionären Werkzeuge gelangte, troß aller

ihrer Schandthaten, zu fest gegründet gewesen wäre, so hätte schon im Sommer 1794, unmittelbar nach Robespierre's Fall, die Revoluzion ihr Ende erreicht. Wenigstens blieb sie von diesem Augenblick an beständig in einer rückschreitenden Bewegung; das Gefühl der Müdigkeit und des Ekels überwältigte das entzauberte Volk, und ließ den Enthusiasmus nur noch in bittern Erinnerungen leben.

Diese große Epoche der Revoluzion blieb aber für die Stimmung der Armee beinahe ganz ohne Einfluß und Folgen. Die Armee hatte von den Greueln des Schreckens-Systems weit weniger als jeder andre Theil der Nazion gesehen und erduldet; sie lernte das Unglück ihres Vaterlandes fast nur durch Erzählungen kennen, und hatte es nie in seiner wahren Fülle erblickt. So wenig sie an den blutigen Ausschweifungen die zwei Jahr lang die Geschichte von Frankreich waren, einen thätigen oder leidenden Antheil gehabt hatte, so wenig brachte die Begebenheit, die endlich dem Uebermaß des Frevels ein Ziel zu setzen verhieß, in ihrer Lage und in ihren Dispositzionen eine merkliche Veränderung hervor. Sie hing noch immer an den ursprünglichen, einfachen, verführerischen Ideen, von denen die Revoluzion in frühern Zeiten ausgegangen war; sie glaubte noch

immer, für Freiheit, und Menschen-Glück, und Menschen-Rechte zu streiten. Ueberdies hatte sich zu den mächtigen Triebfedern ihrer ersten Begeisterung jetzt noch eine neue gesellt, die, wenn durch die Missethaten der Tirannei diese Begeisterung auch einigermaßen gedämpft worden war, ihr bald wieder ihre volle unverminderte Schwungkraft verlieh. Man hatte von jeher den Krieg, als die einzige Bedingung der politischen Unabhängigkeit Frankreichs, und die Hoffnung, diese Unabhängigkeit zu zerstören, als das einzige Motiv der alliirten Mächte geschildert. So falsch auch diese Darstellung beim Ursprunge des Krieges gewesen seyn mogte, so hatten sich doch unglücklicher Weise im Laufe desselben (und besonders im Jahr 1793) verschiedne Vorfälle ereignet, die sie unvermeidlich begünstigen mußten. Dieser Punkt war für das Französische Ehrgefühl der empfindlichste und reitzbarste von allen. Sobald es auf Behauptung der Integrität des Gebiets, auf Behauptung der politischen Selbstständigkeit ankam, waren im ganzen Laufe der Revoluzion, immer alle Parteien eines Sinnes. Dieses oberste, alles-überwiegende Interesse trug mehr als einmal den Sieg über die heftigsten Leidenschaften davon. Man unterwarf sich dem gehässigsten Joche, wenn diese Aussicht der Preis

der Preis der Ergebung zu seyn schien: man capitulirte mit der grausamsten und verruchtesten Tirannei, wenn sie glücklich oder schlau genug war, sich als Retterin des Vaterlandes gegen Eroberungs- oder Zerstückelungs-Plane eines auswärtigen Feindes anzukündigen. Dieser Enthusiasmus der Unabhängigkeit, mit dem ursprünglichen Enthusiasmus der Freiheit verschmolzen, wurde ein neues verstärktes Lebens-Prinzip der schwärmerischen Stimmung der Armee; und was auch im Innern des Landes das Loos und die Aussicht seiner Brüder seyn mogte, der Soldat kannte keinen größern Stolz, als einen ehernen Wall um seine Gränzen zu schlagen.

So überstand die Armee die erste entscheidende Crisis, den Uebergang von der Allgewalt des revoluzionären Taumels zu der Kälte und Muthlosigkeit, die allemal auf unnatürliche Spannungen folgt; und keinem ihrer Gegner gelang es, aus der Entkräftung der Springfedern der Revoluzion den geringsten Vortheil zu ziehen. Ein andrer Zeitpunkt rückte heran, wo sie auf eine dem Anschein nach, noch weit gefährlichere Probe gestellt werden sollte. Die Herrschaft des Nazional-Convents, der Wohlfarths-Ausschüsse, der Proconsuln, der revoluzionären Commissionen, machte im Jahr 1795 einer constituzionellen Regierung

gierung Platz. Was jene von dem alten Enthusiasmus übrig gelassen hatten, riß nun die Direktorial-Tirannei noch vollends mit der Wurzel aus. Bei allen Schrecknissen des Terrorismus waren doch viele seiner Beschlüsse und Unternehmungen mit dem Stempel ungewohnlicher Kraft, und, man muß es gestehen, ungewöhnlicher Größe bezeichnet. Die entsetzlichsten Verbrechen des Convents wurden oft durch die scheinbare Erhabenheit seiner Zwecke, durch den Vorwand einer unermeßlichen Gefahr, in die er sie zu hüllen wußte, geheiligt; und selbst die Offenheit, und Freimüthigkeit, womit er in diesen Verbrechen zu Werke ging, trug etwas zur Milderung des allgemeinen Hasses gegen seinen mehr als barbarischen Despotismus bei. Aber das kalte und hartherzige Unterdrückungs-System des Direktoriums, seine berechneten und abgemeßnen Verfolgungen, seine unversöhnlichen Kriege gegen jedes noch übrig gebliebne Streben nach Freiheit, seine unersättliche Raubgier, die schamlosen Verschwendungen seiner Mitglieder und Beschützten im Angesicht der allgemeinen Noth, seine verborgnen Kabalen, seine nächtlichen Verschwörungen — das alles versenkte die Gemüther in tiefe und demüthigende Ermattung, das alles erstickte die letzten Funken von Patriotismus und Selbstgefühl, die

noch hier und da aus der Aſche der Revoluzion hervorglimmten. Der Nazional-Convent wurde gefürchtet und verabſcheut, das Direktorium gehaßt und verachtet. Unter dem grauſamen Zepter der Dezemvirn war der Charakter des öffentlichen Elends — Verzweiflung, mit der ſich in einem gewiſſen Grade ſogar der Fanatismus noch verträgt; unter der verächtlichen Regierung der Direktoren war der Charakter des öffentlichen Elends — Betäubung und Niedergeſchlagenheit, welche allemal der Tod jeder energiſchen Empfindung ſind.

Was in dieſem bedenklichen Zeitraum aus dem Enthuſiasmus der Armeen geworden ſeyn würde, wenn nicht neue Stützen ihn gehalten hätte, iſt in der That ein großes Problem. Aber die frühern Begebenheiten des Krieges auf der einen Seite; und — ſo widerſprechend es auch klingt — die Schwäche des Direktoriums auf der andern, machten aller Gefahr ein Ende. Durch die glücklichen Reſultate der erſten militäriſchen Unternehmungen, durch ſo viel glänzende Siege, durch ſoviel wichtige Eroberungen hatte ſich in der ganzen Maſſe der Armee ein unbedingtes Vertrauen zu ihrer eignen Superiorität, ein ſtolzes Selbſtbewuſtſeyn und ein unerſchütterlicher Muth entwickelt. Sie fing an, bloß des-

halb zu siegen, weil sie lange und immer gesiegt hatte; und der Enthusiasmus des Ruhms schuf nun eine selbstständige, sogar von der Revoluzion unabhängige Triebfeder der Thätigkeit in ihr. — Zu gleicher Zeit bewirkte das Gefühl der Verachtung, welches das Direktorium, und die ganze Civil-Administrazion der Republik den Führern der Armeen und selbst den Soldaten einflößte, eine Art von Trennung zwischen der bürgerlichen und militärischen Autorität. Die Generale wurden unabhängiger, und eben darum kühner und unternehmender. Die Armee betrachtete sich nach und nach wie eine abgesonderte, für sich bestehende Macht, die, weit entfernt von der Regierung ihren Glanz zu borgen, oder auch nur ihren Unterhalt zu erwarten, sich alles, was sie zu begehren hatte, Lebensmittel, Beute und Ruhm, durch eigne Anstrengungen erwarb. Sie bildete eine eigne auf fortwährende Siege und Eroberungen berechnete Republik, und nahm alle die guten und die bösen Charakter-Züge an, die von einer solchen Republik unter allen Umständen unzertrennlich sind.

Dieses Gefühl einer unabhängigen Kraft und Größe vollendete die Superiorität der Französischen Armee, in so fern sie auf Meinung und Selbstschätzung gegründet war. Wie unfähig,

wie widersinnig, wie verächtlich nun auch die Regierung im Innern des Staates werden mogte, die militärischen Fortschritte gingen unaufhaltsam ihren Gang. Die Armee wurde nach und nach selbständig genug, um die ganze Civil-Gewalt, und alle ihre Formen mit Füßen treten zu können; und sie trat sie wirklich mit Füßen. *) Nun

*) Die Geschichte des Verhältnisses, welches während der Revoluzion zwischen der Armee und der Civil-Gewalt statt fand, verdiente als ein wichtiger Beitrag zur Charakteristik dieser groß-n Begebenheit, recht ausführlich abgehandelt zu werden. Es ist vielleicht noch nie gehörig bemerkt, wenigstens nirgends gründlich auseinander gesetzt worden, daß bei allen zufälligen Abwechselungen in diesem Verhältnisse, doch von Anfang bis zu Ende ein regelmäßiger Gang darin geherrscht hat, und daß, nachdem in der ersten Hälfte der Revoluzion die Armee von der Civil-Gewalt fortdauernd unterdrückt worden war, die zweite Hälfte bestimmt zu seyn schien, die Armee an der Civil-Gewalt zu rächen. Wenn man dieses sonderbare Schauspiel von seinen beiden Endpunkten aus mit einem Blicke übersehen will, so darf man sich nur vorstellen, was das Französische Militär in den Jahren 1790 und 1791 geworden war, und was es heute ist! Die eigentlichen Urheber der Revoluzion, Advokaten, Schriftsteller, Geld-Spekulanten u. s. f. behaupteten in der ersten Periode derselben ein so ungeheures Uebergewicht über alle andre Stände und Professionen, und ein Zusammenfluß ungünstiger Umstände hatte das Militär so gänzlich desorganisirt, daß es für einen Soldaten keine andre Sicherheit, und keine größre Auszeichnung mehr gab, als Mitglied eines Clubbs zu werden. Dieser Zustand dauerte beim Anfang des Krieges noch in seiner ganzen Fülle fort; dieselben Classen, welche die ersten Szenen der Revoluzion eröfnet hatten, spielten auch in den folgenden die Hauptrolle, und die Armee war ein gelehriges Instrument in ihren allmächtigen Händen. Während der ganzen Periode des Schrek-

verband ſich mit allen den Vortheilen, die ihren Muth und ihr Vertrauen belebten, noch das ſtolze Bewußtſeyn, den Staat zu regieren, nachdem ſie ihn gerettet, und erhoben hatte; die Republik

kens-Syſtems hatte ſie auch nicht den kleinſten Einfluß auf die Angelegenheiten des Innern; ſie wurde zwar von den gemeinſchaftlichen Uebeln beträchtlich weniger als alle andre Stände getroffen, aber das geringſte Gute zu ſtiften, die geringſte Erleichterung des blutigen Joches zu bewirken, vermogte ſie nicht. — Die Einführung der Conſtituzion von 1795 war die erſte Gelegenheit, bei welcher die militäriſche Macht zu einem thätigen Antheil an den innern politiſchen Verhandlungen gezogen ward. An dem Tage (dem berüchtigten 13ten Vendemiaire) wo der Nazional-Convent die Sekzionen von Paris durch Truppen zum Gehorſam zwang, wurde der Grund zu einer neuen Ordnung der Dinge gelegt. Noch blieb zwar das Heft der Regierung den Schreibern und Juriſten überlaſſen; aber unter dem verachteten Direktorium ſtieg das Anſehen und der Einfluß der Armee von Tage zu Tage ſichtbarer. Am 18ten Fruktidor (1797) wurde ſie förmlich gegen die geſetzgebende Macht zu Hülfe gerufen, und ob ſie gleich hier nur das Werkzeug einer frevelhaften Fakzion geweſen war, ſo fühlte ſie doch zum erſtenmale, daß ſie die Gewalt beſaß, den Fakzionen das Todesurtheil zu ſprechen. Ihr Anſehen wuchs, ſo wie die Achtung vor den conſtituirten Autoritäten abnahm; und als die Ueberzeugung von der Unfähigkeit, Niedrigkeit, und Lächerlichkeit der ganzen revoluzionären Rabuliſten-Horde, die Frankreich ſo lange unter einem ſo harten und ſchmählichen Joche ſeufzen ließ, ſich endlich aller Gemüther bemächtigte, ſah alles mit den Augen der Hoffnung auf die ungleich geachtetern, und ohne Zweifel ungleich achtungswürdigern Männer, die an der Spitze der Armeen ſtanden, hin. Daher fiel auch am 18. Brümaire die ganze Conſtituzion mit allen ihren Sprechern und Schreibern, und das ganze morſche Gebäude einer verhaßten Civil-Adminiſtrazion auf den erſten Schwert-Streich zu Boden; und die militäriſche Macht trug den vollſtändigſten Sieg über alle Parteien davon.

und die Armee flossen auf allen Punkten in einander, und Französische Generale wurden die Meister und Schiedsrichter von Europa.

So erlosch im ganzen Laufe des Krieges der einmal entzündete Enthusiasmus keinen Augenblick mehr in der Armee, wenn gleich seine Triebfedern nicht immer dieselben blieben, und veränderte Umstände ihm eine veränderte Richtung gaben. Bald Enthusiasmus der Freiheit, bald Enthusiasmus der politischen Unabhängigkeit, bald Enthusiasmus des Ruhms und der Siege, aber immer die bewegende Kraft, die den Entschluß zu großen Thaten erzeugt, und ihre Ausführung sichert. Die Revoluzion hatte diesen Enthusiasmus geschaffen; sie diente ihm lange zur Quelle und zum Stoff; er hat sie zuletzt besiegt und überlebt; aber in allen seinen Perioden und Gestalten, hat er als revoluzionäres Prinzip, und als revoluzionäres Organ gewirkt.

2. Die Revoluzion entwickelte die ganze Masse von militärischen Talenten, die in der Französischen Nazion nur irgend zur Thätigkeit gebracht werden konnten, versammelte sie alle auf dem Schauplatz des Krieges, und ließ sie zur vollständigsten und vortheilhaftesten Wirksamkeit gelangen.

Dies geschah auf folgende Weise:

1. Die allgemeine Insurrection, welche nach dem 14ten July 1789 in allen Theilen von Frankreich ausbrach, war mit einer allgemeinen Bewaffnung des Volkes verbunden. Die Grundsätze der Revoluzion, nach welchen Bewaffnung eins der ersten Privilegien eines freien Bürgers hieß, begünstigten und rechtfertigten diese Maßregel; die Volksführer hingen an ihr, als an der Grundlage und dem brauchbarsten Werkzeuge zur Ausführung aller ihrer Plane; und die Unsicherheit und Verwirrung die mit der Anarchie unzertrennlich verbunden war, machte ihre Fortdauer sogar zu einem unmittelbaren Bedürfniß. Sie blieb nicht lange in ihrer ersten Rohigkeit; die Errichtung der Nazional-Garden erhob und bildete sie frühzeitig zu einer regelmäßigen und vollständig-organisirten Maschine. Diese große, fruchtbare Operazion gab dem ganzen Französischen Volk eine Art von militärischer Erziehung, und breitete den militärischen Geist selbst über die Classen aus, die ihn sonst wenig oder gar nicht gekannt hatten. Die häufigen Waffen-Uebungen, der täglich wiederkehrende Dienst, die immerwährende Unruhe und Bewegung, und die kriegerischen Auftritte, von denen in diesen Zeiten der Gährung fast jede Stadt und jedes Dorf der

Schauplatz war, gewöhnten die Bürger nach und nach, das Soldaten-Handwerk zu ſtudiren und zu lieben; die Eitelkeit that das ihrige; militäriſche Uniformen und Grade waren ein mächtiges Triebrad der Revoluzion. So fanden ſich die Elemente einer unermeßlichen neuen Armee im Schooße des bürgerlichen Lebens verſammelt, und aus der engen Sphäre der Munizipal-Miliz gingen große Feldherrn hervor, die nachher über das Schickſal der Staaten geboten.

2. In ihrem ſchrecklichen Fortgange zerſtörte die Revoluzion die meiſten und einige der wichtigſten Zweige der bürgerlichen Induſtrie. Sie lähmte mehr oder weniger alle Gewerbe; ſie vernichtete den Handel beinahe gänzlich; ſie ſperrte einen großen Theil der Manufakturen; und indem ſie durch die Verfolgungen gegen die Reichen, und durch die Unſicherheit alles Beſitzes, den Luxus und die Conſumzion von Tage zu Tage verminderte, ſo verſtopfte ſie für eine Menge von Profeſſioniſten und Lohn-Arbeitern aller Art die bisherigen Quellen ihres Lebens-Unterhalts. Es entſtand alſo eine beträchtliche Anzahl von Menſchen, für welche die militäriſche Laufbahn die einzige und letzte Zuflucht ward. Die Armeen füllten ſich von ſelbſt; und nur, nachdem von einer Seite der Krieg ſchon einen merklichen Aus-

fall in der Bevölkerung verursacht hatte, und von der andern Seite die allmälige Rückkehr zur Ordnung der innern Industrie wieder beßre Aussichten darbot, nur erst im sechsten oder siebenten Krieges-Jahre befand sich die Regierung in der Nothwendigkeit, zu gewaltsamen Rekrutirungs-Maßregeln und harten Conscriptions-Gesetzen zu greifen.

3. In der schrecklichsten Periode der Revoluzion war die Armee die einzige Freistätte, wo man Schutz und Sicherheit gegen eine Legion der schrecklichsten Uebel fand. Die Tirannei im Innern hatte den höchsten Gipfel erreicht; es war ihr gelungen ein großes civilisirtes Reich in einen Schauplatz von Greueln umzubilden, gegen welche der auswärtige Krieg mit allen seinen Schrecknissen, Ordnung und Wohlleben zu seyn schien. Kein Bürger konnte auf seine Existenz bis an den andern Morgen rechnen; keine Unschuld war rein genug, um der Grausamkeit der Frevler zu entgehen; vielmehr ward Unschuld selbst sehr oft der sicherste Titel zum Verderben. Die Spione, die Ankläger, die Henker dieser unerbittlichen Regierung durchwühlten das Innerste der Häuser, durchstreiften die entlegensten Schlüchte der Wälder und der Gebirge, wiegelten unaufhörlich die Kinder gegen ihre Väter, die Diener gegen ihre

Herren auf. Wer der Guillotine entrann, hatte noch mit tausend andern Gefahren, mit den Leiden und dem Elend der Seinigen, mit Hungersnoth, mit Gefängnissen, und, was nicht das kleinste der Uebel war, mit dem ewigen fürchterlichen Anblick triumphirender Missethäter, und hohnsprechender Tirannen zu kämpfen. — Jenseits der Gränzen gab es wenigstens keine andre Gefahren als den Tod; und für unendlich viele, denen er zu Theil ward, ist er, fern von jenem gränzenlosen Jammer, aber im Gefühl der höchsten und gerechtesten Verzweiflung, gewiß eine Wohlthat gewesen.

4. So wie bei den Armeen der einzige Zufluchtsort gegen die Ungewitter der revoluzionären Tirannen zu finden war, so sah man in ihnen auch die einzige ehrenvolle Existenz, die diese Tirannen noch übrig gelassen hatte. Das Innere des Landes war die Szene eines beispiellosen Wettstreits zwischen frevelhaften Angriffen, und unwürdiger Ergebung, zwischen der Frechheit der Mörder und der feigen Unterwürfigkeit der Opfer. Es gab nichts, was die zerschmetterten Gemüther aufrichten, den Eindruck des Elends mildern, oder auch nur den letzten Trost bei andern großen Calamitäten, den Gedanken, daß das Unglück von einer höhern unwiderstehlichen Macht über uns

verhängt iſt, erwecken konnte. Sie beugten ſich unter die Hand ihrer eignen barbariſchen Mitbürger; man erduldete ſo unendliche Leiden, ohne je zu begreifen, warum und wie man ſie erduldete; und noch heute iſt, ſo oft bei einem Franzoſen das Andenken an jene Tage der Greuel lebhaft wird, das Gefühl der Schmach viel gegenwärtiger als das Gefühl der Schmerzen. — Die Armeen theilten dieſes grauſame Schickſal nicht. Bei ihnen allein hatte ſich das Bewuſtſeyn einer großen Energie, und einer gewiſſen menſchlichen und nazionalen Würde erhalten. Ihr Geſchäft war ehrenvoll, und der Ruhm begleitete jeden ihrer Schritte. Sie repräſentirten ausſchließend was unter einem ſo gedehmüthigten und zerrißnen Volke noch von Muth und Kraft und Selbſt-Achtung übrig geblieben war, und hüllten gleichſam die Verbrechen ihres unglücklichen Vaterlandes in einen glänzenden Mantel ein. Kein Wunder alſo, daß jeder, der noch fliehen konnte, auf den Schauplatz des Krieges floh, und rühmlichen Gefahren den Vorzug vor einer hoffnungsloſen erniedrigenden Knechtſchaft gab.

5. Es war nicht genug, daß das revoluzionäre Syſtem die ganze Maſſe der kriegeriſchen Talente Frankreichs auf dem Punkt, wo ſie wirken konnten, verſammelte: es ſtellte und benutzte

auch diese Talente mit ungleich größerm Glück, als eine regelmäßige Regierung sie vielleicht je gestellt und benutzt haben würde. Die Auflösung aller Regeln und Formen überhob die revoluzionären Regenten jeder Rücksicht auf Rang-Ordnung, Dienst-Jahre und Convenienz. Die Aussicht auf einen glänzenden Erfolg, die persönliche Kühnheit, die persönliche Geschicklichkeit des Menschen wurde der einzige Richtpunkt ihrer Wahl. Nicht, daß diese Maxime sie gerade vor jedem Fehlgriff sicherte; aber sie gewährte ihnen ungebundne Freiheit, jedes ausgezeichnete Talent zu benutzen. In kurzer Zeit waren die Französischen Armeen mit einer Menge von Generalen besetzt, in denen sich das Feuer der Jugend, ein lebendiger Unternehmungs-Geist, und eine eiserne Beharrlichkeit, mit ausgebreiteten militärischen Kenntnissen, und oft mit außerordentlichem Genie verband. Die Bemerkung von Montesquieu, daß aus bürgerlichen Unruhen leicht große Männer hervorgehen, weil in der allgemeinen Verwirrung das Verdienst sich Luft zu machen und seinen Platz zu behaupten weiß, wurde hier in ihrem ganzen Umfange bestätigt. Die Anführer wirkten auf die Offiziere der untern Grade, die Offiziere auf die Bildung der Soldaten zurück, und so entstand endlich ein Ganzes, das den be-

rühmteſten Herren der alten und neuen Zeit in jeder Rückſicht gleich geachtet werden konnte, und in verſchiednen ſie alle übertraf.

Umſonſt hätte der größte militäriſche Geiſt, in ruhigen Zeiten, im gewöhnlichen Laufe der Dinge eine Armee wie dieſe mit Plan und Kunſt zu erſchaffen geſucht. Eine Revoluzion allein, und auch nur eine ſolche Revoluzion, konnte in wenig Jahren ein ſolches Wunder bereiten. Wenn ſich durch eine ſonderbare Verkettung von Umſtänden die geſammten Kräfte einer großen Nazion auf einen einzigen Gegenſtand concentriren, ſo iſt allemal die Wahrſcheinlichkeit eines außerordentlichen Erfolges da; und wenn die militäriſche Macht dieſer einzige Gegenſtand iſt, ſo kann es ſo unerklärbar nicht ſeyn, daß ſich der Staat, der ſie ausſchließend verfolgte, aus dem tiefſten Abgrunde des Elends ſchnell zu einem großen Glanze erhebt.

3. Die Revoluzion bot Frankreich Mittel und Hülfsquellen dar, von denen im außer-revoluzionären Zuſtande durchaus nicht Gebrauch gemacht werden kann, und von denen man in gewöhnlichen Zeiten nicht einmal eine Vorſtellung hat.

Die beiden großen Elemente aller Kriege ſind Menſchen und Geld. Wir haben ſchon

gesehen, daß es Frankreich an den ersten nicht mangeln konnte. Die Unruhen, die innern Verheerungen, selbst die unzählbaren Verbrechen der Revoluzion stießen sie eine Zeitlang Schaarenweise an die Gränzen; und einmal in die militärische Laufbahn geschleudert, hielt sie nachher Nothwendigkeit, Sieg und Enthusiasmus darin fest. Unter den vielen außerordentlichen Erscheinungen, womit diese Revoluzion die Geschichte bereichert hat, war die der unerschöpflichen Fruchtbarkeit, womit die revoluzionären Regierungen von einer Zeit zur andern, und auf so viel verschiednen Schauplätzen des Krieges immer neue Legionen ins Feld stellen konnten, wenn gleich für das Glück ihrer Unternehmungen nicht die unbedeutendste doch unstreitig die am wenigsten wundervolle. Das sicherste Merkmal ihres nicht zu verkennenden Ursprunges war ihre schnelle Stockung, die von dem Augenblick an sichtbar ward, da ihre wahre Quelle versiegte. Schon seit dem Jahre 1797, hatte das Direktorium, um nur die Hälfte der Mannszahl, die sonst nach den Armeen strömte, aufzubringen, seine Zuflucht zur Gewalt nehmen müssen; und späterhin wurde die militärische Conscription eine der drückendsten und grausamsten Maßregel seiner tief verabscheuten Regierung. Nur nachdem ein beliebter General

ſich zur oberſten Stelle im Staate emporſchwang und mit neuem Leben und neuen Hoffnungen auch neuen militäriſchen Geiſt in die Maſſe des Volkes hauchte, ſah man wieder die Landſtraßen mit freiwilligen Rekruten bedeckt; und doch waren die berühmten Läger von Dijon, in Rückſicht auf die Menge der Krieger, mit den coloſſaliſchen Aufgeboten des Nazional-Convents in keine Vergleichung zu ſtellen.

Auf dieſe Erſcheinung mußten ſelbſt die oberflächlichſten Beobachter der Revoluzion mehr oder weniger gefaßt ſeyn. Was aber die geſchickteſten zu Schanden machte, das war das pekuniäre Syſtem, welches mitten im tiefſten Verfall, eine ſo ungeheure Maſſe von Kräften in Bewegung erhielt.

Ueber dieſen Gegenſtand mit einer gewiſſen Zuverſicht zu ſprechen, iſt jetzt nachdem die Erfahrung ihren lehrreichen Curſus vollendete, nicht ſchwer. Aber nur eitle Prahler können ſich rühmen, daß das Licht, welches wir dieſer Erfahrung verdanken, ſchon lange vorher um ihre Augen geſchwebt hat. Ein großer, fundamentaler Irrthum hatte die geübteſten und ſcharfſinnigſten Köpfe in ein grundfalſches, und vielleicht durch ſeine praktiſche Folgen nur zu verderbliches Raiſonnement verſtrickt. Er hatte ſeine Quelle in der unvermeid-

lichen, und gewiß sehr verzeihlichen Unkenntniß der wahren Natur und der eigentlichen Tiefen dieser unergründlichen Revoluzion. Man brachte zur Beurtheilung derselben die Ideen und Grundsätze mit, die man aus einem langen, angestrengten, und oft sehr glücklichen Studium des gewöhnlichen Ganges der Dinge, und der gewöhnlichen Verhältnisse der Staaten geschöpft hatte. Man sah zwar frühzeitig ein, daß ein großer Theil der Resultate dieses Studiums, auf eine so außerordentliche Begebenheit nicht anwendbar seyn würde; man schmeichelte sich aber mit dem Gedanken, daß da, wo die Revoluzion gleichsam in die Sphäre des gewöhnlichen Lebens, und der gemeinen Staatskunst überging, die einmal erkannten Wahrheiten doch wohl ihr Recht behaupten und ihren Einfluß behalten könnten. Vorzüglich schien dies der Fall mit allem, was die Finanz-Verwaltung anging, zu seyn.

Ohne Geld kann kein Krieg geführt werden; — die alte Französische Regierung wurde durch ein Defizit gestürzt; — dieses Defizit ist seit der Revoluzion verdoppelt, und verdreifacht, und verzehnfacht; — die innern Hülfsquellen des Landes, die Industrie, die Gewerbe, der Handel, die Colonien, der Luxus u. s. f. sind entweder gänzlich vertrocknet, oder doch in hohem Grade

geschwächt; — außerordentliche Mittel, Papier-Geld, gezwungne Anleihen, revoluzionäre Taxen, sind die einzigen, welche die Revoluzion den herrschenden Parteien noch übrig ließ; — außerordentliche Mittel dieser Art dienen nur auf eine beschränkte Zeit: und je mehr man sie anspannt, desto größer wird die Kraftlosigkeit; — ein Staat, der von solchen Mitteln lebt, der mit solchen Mitteln nicht nur seine gewöhnlichen Bedürfnisse, sondern noch eine Menge der vermessensten Operazionen, und die Last eines Krieges gegen ganz Europa bestreiten will, ein Staat der überdies keine Art von Ordnung, keine Art von Verwaltung, kein Finanz-System in der Einnahme und kein Finanz-System in der Ausgabe mehr kennt, eilt seiner absoluten Erschöpfung mit starken Schritten entgegen; und wenn die in jedem Falle nahe bevorstehende Epoche dieser absoluten Erschöpfung gekommen seyn wird, so haben alle seine unnatürlichen Anstrengungen, mithin auch alle seine Siege, und alle seine republikanischen Träume ihr Ende erreicht; — er kehrt in seine Gränzen, und bald nachher zu seiner alten Verfassung zurück. — Dies war der große fehlerhafte Zirkel, in welchem die Neuheit und Einzigkeit des Phänomens, mehrere Jahre hindurch die einsichtsvollsten Männer unsrer Zeit, von Trugschluß zu

Trugſchluß, von Verirrung zu Verirrung umher trieb. *)

*) Einer von den Schriftſtellern, die am frühſten die Falſchheit dieſes verführeriſchen Raſonnements geahndet hatten, war der Ex-Miniſter Calonne, der ſchon im Jahr 1795 (in ſeiner bekannten Schrift Tableau de l'Europe) gegen die Meinung, daß die Revoluzion je durch die Finanzen getödtet werden könnte, zu Felde zog. So viel Ehre dies aber ſeinem Scharfſinn machen mag, ſo entkräftet es doch offenbar ſein Verdienſt, daß er zu einem wahren Reſultat durch falſche Vorderſätze gelangte; denn er ging von der unzuläßigen und widerſinnigen Behauptung aus, daß man ſelbſt dem Aſſignaten-Syſtem eine unbegränzte Dauer nicht abſprechen dürfte; eine Behauptung, die ſchon in dem Augenblicke, da ſein Buch erſchien, durch Thatſachen hinreichend widerlegt war.

Von der andern Seite ſcheint unter allen Schriftſtellern über dieſen Gegenſtand keiner ſo lange bei dem alten Glauben geblieben zu ſeyn, als d'Ivernois. Er iſt dieſerhalb in der neuſten Zeit ſo oft der Zielpunkt der bitterſten Spöttereien geweſen, und von Leuten die nicht werth waren, mit ihm zu kämpfen, ſo grauſam und unanſtändig — (am härtſten vielleicht von ſeinem Landsmann Saladin, in einer mit Unrecht gerühmten Schrift, die den Titel: Coup d'oeil politique sur l'Europe. Londres, 1800 führt) gemißhandelt worden, daß es wohl erlaubt ſeyn wird, hier im Vorbeigehen einige Worte zu ſeiner Vertheidigung zu ſagen. Sie werden um ſo unparteiiſcher ſeyn, da der Verfaſſer dieſer Note ſich eben mit dem gröſten Nachdruck über die radikale Falſchheit des Syſtems für deſſen ſtrengſten Anhänger man d'Ivernois zu halten pflegt, erklärt hat.

Fürs erſte iſt es gewiß, daß die meiſten, die ſich über dieſen Schriftſteller erheben, bloß deshalb ſo groß gegen ihn thun, weil ihre Unwiſſenheit und ihre Seichtigkeit ſie nie zu dem Grade von Einſicht gelangen ließ, auf dem man ſich befinden mußte, um in ſeine Irrthümer zu verfallen. Es ſteht wahrlich nicht Jedermann frei, auf die Art zu irren, wie d'Ivernois — in ſofern er irrte, geirrt hat. Es gehörte ein ſo tiefer Blick in die Grundſätze der politiſchen Oekonomie, es gehörte eine ſo voll-

Jetzt, da die Räthsel der Revoluzion nach und nach faſt alle gelöſet ſind, jetzt koſtet es keine große Mühe mehr, mit einer ſpäten Kritik bis an die Wurzel dieſer blendenden Irrthümer zu dringen. Jetzt haben wir von der Revoluzion, und aus ihrer Geſchichte gelernt — daß unter gewiſſen Umſtänden, die Kriege auch ohne Geld, und die glücklichſten zuweilen in einer gänzlichen Entblößung von allen gewöhnlichen Mitteln geführt werden können; — daß ein ächt-revoluzionäres Syſtem dem einmal in eine Revoluzion verwickelten Staate ganz neue und nicht zu berechnende Hülfsquellen eröfnet, und daß ein ſolches Syſtem über die weiſeſten Theorien der Staats

ſtändige Kenntniß des revoluzionären Finanz-Syſtems, als dieſem Schriftſteller eigen war, dazu, um alle die Reſultate zu ziehen, mit deren zu weit getriebner Anwendung er zuweilen gefehlt haben kann. Aber nichts iſt den ſchlechten Köpfen erwünſchter, als einen guten durch ſeinen eignen Scharfſinn ſtraucheln zu ſehen. — Die einſichtsvollern und billigern Richter werden d'Ivernois immer auf eine doppelte Weiſe gerechtfertigt finden. Einmal, indem es klar genug iſt, daß alle ſeine auf die Zerrüttung der franzöſiſchen Finanzen gegründete Schlüſſe und Weiſſagungen bedingt waren; er ſetzte beſtändig voraus, „daß nicht auswärtige Hülfsmittel die Stelle der innern vertreten müßten;“ und wie wurde dieſe Bedingung denn erfüllt? — Zweitens, weil er durch ſeine genaue und lebendige Vorſtellung der Franzöſiſchen Finanz-Adminiſtrazion in dieſem Zeitpunkte der Verwirrung, die Welt und die Nachwelt gelehrt hat, was Revoluzionen, von der Seite der Oekonomie betrachtet, den Staaten und den Völkern koſten!

wirthschaft den vollständigsten Sieg davon tragen kann; — endlich, daß Stockung des Gewerbes, und Verlust der Industrie, und Verlust des baaren Geldes, und Defizit in der Einnahme, und gänzliche Zerstörung des Abgaben-Systems, und alle die Uebel, woraus man gewöhnlich auf den Untergang der Staaten schließt, trotz aller ihrer wesentlichen Schrecklichkeit, in einem gewissen Sinne des Wortes nur relative Uebel sind, und daß eine große Nazion, so lange noch Energie, sey es auch nur die des Verbrechens, in ihr übrig bleibt, nie bis zu einer absoluten Erschöpfung herabsinkt.

Die revoluzionäre Finanz-Geschichte zerfällt in drei Perioden.

Die erste war die Periode des Papier-Geldes. — Als im Jahr 1790 für zwölfhundert Millionen Assignate creirt werden sollten, boten die aufgeklärtesten Mitglieder der Nazional-Versammlung umsonst alle ihre Kräfte auf, um einen so abentheuerlichen Plan in der Geburt zu ersticken. Aber im Grunde hatten die wahren Revoluzionärs doch besser gerechnet, als sie. Auch diesen waren die ökonomischen Resultate ihres verwegnen Unternehmens nicht unbekannt; aber ihr Blick war ausschließend auf die politischen gerichtet. — Außer einer Menge von vorübergehen-

den Vortheilen für eine agiotirende Spekulazion, sahen sie durch das Assignaten-System zwei große Haupt-Stützen ihrer damaligen, und aller künftigen Revoluzions-Maßregeln gesichert. Die eine bestand darin, daß sie sich ein für allemal gegen jede Verlegenheit deckten, die von der unheilbaren Zerrüttung der Finanzen unzertrennlich ward. Sie hatten, aus blindem Eifer, und um einer unermeßlichen Popularität gewiß zu seyn, die Hälfte aller bestehenden Abgaben vernichtet, und konnten ohne gewaltthätigen Zwang, die andre noch übrig gebliebne Hälfte, so wenig als ihr neues Impositions-System realisiren. Es war also von der größten Wichtigkeit für ihre Erhaltung, ein Kunststück erfunden zu haben, das sie aller Sorge auf einmal überhob, den Ausfall an der baaren Einnahme nicht fühlbar werden ließ, und das große Problem des Defizit, das sich unter ihren Händen anstatt zu verschwinden, wenigstens vervierfacht hatte, auf dem kürzesten Wege zur Ruhe verwies. Unter dem Schatten der Assignate konnten sie ungestraft von Ausschweifung zu Ausschweifung schreiten, alle Quellen des Reichthums verstopfen, das öffentliche Eigenthum mit dem Privat-Eigenthum vernichten, und ohne nach den Wirkungen zu fragen, für jedes halsbrechende Experiment, so oft ihr Interesse, oder ihre Lei-

denſchaften es verlangten, bereit ſeyn. — Der zweite große Vortheil war der, deſſen ſie ſich für die Zukunft verſicherten. Wenn je durch die natürlichen Folgen ihrer Exceſſe der Staat in einen auswärtigen Krieg verwickelt ward, ſo hatten ſie eine Gold-Mine eröfnet, die ſo lange, als der Taumel der Nazion, oder Zwang, oder dringende Noth, das Gerüſt, worauf ſie bearbeitet wurde, aufrecht erhielt, eine unerſchöpfliche Ausbeute verhieß.

Ihre Nachfolger verſtanden es, dieſe fruchtbare Gold-Mine zu benutzen. Obgleich, als der Krieg ſeinen Anfang nahm, das Papier-Geld ſchon an dreißig Prozent gegen den Metall-Werth verlor, ſo ſcheuten ſie ſich doch nie, die Maſſe deſſelben ins Unendliche fort zu vermehren. Die Milliarden wuchſen unter den Händen eines Cambon mit ſo reißender Geſchwindigkeit hervor, daß man mit Millionen (wie mit Zahl-Pfennigen ſpielte. Zuletzt hielt man es kaum einmal mehr der Mühe werth, eine neue Aſſignaten-Emiſſion förmlich zu decretiren. Papier, und eine Kupferplatte — mehr bedurfte die revoluzionäre Regierung nicht, um aller Schätze von Europa zu ſpotten, und Reichthümer zu ſchaffen, gegen welche alles Gold und Silber der beiden

Indien, wie eine glänzende Armſeligkeit verſchwand.

Freilich ſtellten alle dieſe unermeßlichen Summen, bald nicht mehr die Hälfte und bald nicht mehr den zehnten und bald nicht mehr den zwanzigſten Theil ihres angeblichen Nahmenwerthes vor. Aber die Urheber des Gaukelſpiels waren verwegen und mächtig genug, drei Jahre, drei entſetzliche Jahre lang, die Folgen ihrer Raſereien, durch größre, und immer größere zu beſiegen. Im Innern ihres unglücklichen Landes waren ſie des Erfolges gewiß. Wo nichts mehr groß oder klein iſt, hat alles Maß ein Ende; und, was keine Illuſionen mehr erreichen konnten, das erreichte und ſicherte die Gewalt. „Die Aſſignate oder der Tod“ — wurde das große Loſungswort ihrer Regierung. Sie hatten nur zwei Uebel zu befürchten, gegen die, ſo ſchien es, weder in der bloßen Kühnheit, noch ſelbſt in der äußerſten Gewalt ein Mittel zu finden war. Auf der einen Seite machte das Papier-Geld und das gänzliche Verſchwinden des baaren, allen auswärtigen Handel, und faſt alle Verbindung mit fremden Nazionen unmöglich. Auf der andern ſtieg der Preis aller Dinge, ſelbſt über das Verhältniß, welches die Aſſignate begründeten, hinaus, und bedrohte die geringern Claſſen des Volkes mit der

Gefahr einer gänzlichen Vernichtung. Aber der Handel mit dem Auslande war ohnehin unwiderbringlich zerstört; jede Verbindung mit Fremden galt ohnehin für ein todeswürdiges Verbrechen. Und dem Steigen der Preise schufen sie bald ein Gegen-Gewicht durch eine von den unerhörten Erfindungen, die nur eine Revoluzion ans Licht, aber auch nur eine revoluzionäre Tirannei zur Ausführung bringt. Unter dem Nahmen eines Maximums taxirten sie jedes Objekt im ganzen Umfange ihrer Republik, und schlugen so die einzige ihnen selbst bedenkliche Folge ihrer frevelhaften Projekte, mit bewaffneter Hand, durch neue und größre Frevel danieder.

Wenn das Maximum Bestand haben konnte, wenn es denen, welche diese ungeheure Maschine in Gang gesetzt hatten, gelang, die Macht in ihren Händen zu befestigen, so war die Dauer des Assignaten-Systems noch auf viele Jahre gesichert. Es stürzte zusammen, weil es Robespierre's Nachfolgern an Verwegenheit oder an Geschicklichkeit fehlte, consequent im Bösen zu seyn. In dem Augenblick, da sie die Gesetze über das Maximum aufhoben, zerbrach die Assignaten-Platte auf immer. Bald legten sie der Welt das unglaubliche Geständniß vor, daß die Masse

des mit gesetzlicher Vollmacht fabrizirten Papier-Geldes allein — denn die heimlich verfertigten Assignate kamen hier eben so wenig als die falschen in Anschlag — nicht weniger, als fünf und vierzig Milliarden betrug.

Es ist merkwürdig genug, daß selbst nach dem Untergange dieses colossalischen Luftgebäudes, der Grund, worauf es sich erhoben hatte, noch nicht ganz ins Nichts versunken zu seyn schien. Das Direktorium wagte es, in den ersten Monaten des Jahres 1796 abermals für drei Milliarden Papier unter den Nahmen der Mandate in Umlauf zu bringen; und, obgleich dieses neue Projekt beinahe todtgeboren zur Welt kam, *) so leistete es doch beinahe acht Monat lang alle Dienste, die sich eine revoluzionäre Regierung davon versprechen durfte, bis endlich im Anfange des Jahres 1797 das Reich des Papier-Geldes auf immer geschlossen ward. Dreitausend Livres in Assignaten galten damals nicht mehr als Einen Livre in Numerär; die öffentliche Geduld war ermüdet, und das Schreckens-System selbst hätte den gezwungnen Papier-Credit nicht wieder vom Tode erweckt.

*) Die Mandate selbst haben eigentlich nie existirt; nur Verheißungen darauf (promesses de mandats) kamen in den Umlauf. Sie verloren gleich bei ihrer ersten Erscheinung 90 Prozent, kurz darauf, 98, 99, u. s. w.

Die zweite Periode hob nun an. Man kann sie im Ganzen die Periode der Nothbehelfe nennen. Die Zauber-Maschine der Assignate hatte von der gränzenlosen Macht einer revoluzionären Staatsverwaltung vor ganz Europa ein schreckendes Zeugniß abgelegt; aber größer als alles was sie möglich gemacht hatte, aber das wahre Meisterstück der Revoluzion war doch die unerwartete Erscheinung, daß auch ohne Papier-Geld, und mitten in einer fortdaurenden, sogar steigenden Zerrüttung der Finanzen, beinahe drei Jahre lang, eine mächtige, siegreiche, für ganz Europa furchtbare Regierung bestand.

Die Erklärung dieses Wunders muß man theils in tausend revoluzionären Kunstgriffen und Ränken, wodurch das Direktorium hier und da seine Einnahmen erpreßte, theils, und wahrscheinlich am meisten, in jener merkwürdigen Einschränkung der Ausgaben suchen, mit welcher die gewissenloseste Regierung, die je die Erde sah, den dringendsten Bedürfnissen auszuweichen, und der heiligsten Verbindlichkeiten zu spotten wußte.

Alles, was baare und bereite Einnahme hieß, den Ertrag der Zölle, des Wege-Geldes, der Consumzions-Steuer in Paris, der Lotterie, bis auf die tägliche Einnahme in den Theatern und

auf die Taxen der Spielhäuser herab, behielt sich das Direktorium, zur Bestreitung seiner täglichen Ausgaben vor. Alle großen Staats-Revenüen waren in den Händen spekulirender Entrepreneurs, und wuchernder Lieferanten-Compagnien. Die Einnahme-Etats wurden nie zur Hälfte erfüllt; aber die Regierung disponirte jeden Augenblick über jede Summe, deren sie bedurfte, weil kein Profit so groß und ungeheuer war, daß sie ihn denen, die ihr Geld und Credit verschafften, nicht ohne alles Bedenken bewilligt hätte. Die stufenweise Veräußerung aller großen und kleinen Ueberreste der ehemaligen Reichthümer der Krone, der Schlösser, der Mobilien, der Juwelen, die zehnmal suspendirten, und zehnmal erneuerten, und zehnmal wieder zurückgenommnen Contrakte über den Verkauf der Nazional-Güter, unzählige im Finstern schleichende Geld-Operazionen, in welchen das Direktorium seine Dividende zog, boten die Mittel zu einer kümmerlichen Subsistenz von Tage zu Tage dar.

Aber die größte von allen innern Ressourcen war immer doch die, welche eine gewaltthätige Reduction der Ausgabe gewährte. Kein öffentlicher Beamter (die nächsten Umgebungen des Direktoriums abgerechnet) wurde bezahlt; die nothwendigsten Polizei-Anstalten, Hospitäler, Erzie-

hungs-Häuser, Landstraßen, Kanäle, lagen daniederr; die Staats-Gläubiger verschmachteten im Elend; und anstatt dieses Elend zu mindern, nahm zu eben der Zeit, da es aufs höchste gestiegen war, und vermöge des frechsten Gewaltstreichs der seit dem Untergange der Assignate verübt ward, das Direktorium die Herabsetzung der Staatsschuld, auf ein Drittel ihres Nominal-Betrages vor. — Was nur irgend an Einnahme zu realisiren war, und was nur irgend den räuberischen Händen der Blutigel des Staates entging, wurde ausschließend auf die Armeen verwendet; und doch hätten die Armeen, von allen entblößt, ohne Rettung zu Grunde gehen müssen, wenn sie nicht jenseits der Gränzen den Stoff zu ihrem Unterhalt gefunden hätten.

Die Periode, in welcher sie sich diese große Hülfsquelle eröfneten, die Periode der auswärtigen Erpressungen ist eigentlich nicht als eine von den vorigen durchaus abgesonderte zu betrachten. Sie greift in diese, und besonders in die zweite an mehr als einem Punkte ein, ob sie gleich ihre höchste Vollkommenheit offenbar nur später erreichte. Die erste auswärtige Operazion — denn die vorübergehenden Plünderungen am Rhein, in den Niederlanden, und in Savoyen kommen noch nicht sonderlich in Anschlag — die erste große

Operazion, die den revoluzionären Regenten einen bedeutenden Succurs, und sogar eine fortdauernde regelmäßige Einnahme verschaffte, war die Eroberung von Holland im Jahr 1795. Der Unterhalt einer Armee von zwanzig tausend Mann wurde die Mitgift der neuen Batavischen Republik, und die berühmten Batavischen Reskriptionen machten mehrere Jahre lang den wichtigsten Titel im Französischen Einnahme-Etat aus. — Der Italienische Feldzug im Jahr 1796 war die zweite mit großem Gewinn, und reicher Beute verknüpfte Unternehmung; die Armee, die sie ausführte, ernährte und versorgte sich selbst; ein Theil der von ihr gesammelten Schätze floß sogar in die Cassen der Republik zurück; und die revoluzionirte Lombardei mußte fünf und zwanzig tausend Franzosen, einen traktatenmäßigen Sold verabreichen. Um eben diese Zeit wurden Deutschland und die Schweitz die Schauplätze der fürchterlichsten militärischen Exactionen, und es ist eine eben so erwiesne, als denkwürdige Thatsache, daß ein großer Theil der Summen, welche die Expedizion nach Aegypten verschlang, aus dem Ueberschusse der Plünderungen floß, denen man die eroberten Länder Preis gegeben hatte. — Indessen gab es doch selbst nach allen diesen glücklichen Kreuzzügen, noch mehr als einen Moment, wo

die auswärtige Hülfe versiegte; und der Zeitpunkt, wo endlich die ganze Masse der Armee auf fremden Gebiet, und auf Unkosten der Feinde oder Allirten genährt ward, trat nicht eher, als im Jahr 1800, nicht eher als im letzten Akte der Revoluzion, und unter der auf ihren Trümmern errichteten Regierung ein.

Auch darf man nicht vergessen, daß es kurz vor dieser glänzenden Schluß-Periode einen kritischen Augenblick gab, wo die Republik in der dringendsten Gefahr war, durch die Finanzen zu Grunde zu gehen. Die Siege der Alliirten hatten im Jahr 1799 die französischen Heere fast ganz vom fremden Boden verdrängt; Italien war verloren; kein französischer Soldat stand diesseits des Rheins. Die Hülflosigkeit des Direktoriums hatte den höchsten Gipfel erreicht; alle ordentliche und außerordentliche Einnahmen stockten; der Credit, selbst der vorübergehende und wucherliche, war vernichtet; jeder Versuch, durch Güte oder Zwang eine außerordentliche Unterstützung zu erlangen, fand unüberwindlichen Widerstand; und der letzte von allen, eine auf hundert Millionen berechnete gezwungne Anleihe, unter dem Nahmen einer Kriegessteuer, brachte, trotz aller damit verbundnen inquisitorischen und tirannischen Maßregeln, kaum den dritten Theil jener, nach dem alten revoluzio-

nären Maßſtabe ſo geringfügigen Summe auf. Die Armeen litten Mangel an allen; von einer Seite auf die ausgeſogenen Schweitzer-Kantons, von der andern Seite auf das Küſten-Land von Genua beſchränkt, von jeder Hoffnung eines kräftigen Beiſtandes aus dem Innern, von dem lange-gewohnten Siege, und vielleicht ſelbſt von ihrer alten Zuverſicht verlaſſen, kannten ſie nichts mehr, als fruchtloſe Leiden, und näherten ſich mit ſtarken Schritten der Verzweiflung. Die Finanz-Operazionen der Revoluzion waren endlich bis auf den Boden erſchöpft; wenn andre Mittel das Direktorium nicht retten, oder die Republik vom Direktorium ſelbſt befreit, nicht aufrecht halten konnten, ſo hatte ihre Stunde geſchlagen. Aber in eben dieſem Augenblick wurde es klarer als je, daß die Stützen der Revoluzion eben ſo mächtig als mannichfaltig waren, daß man das erſtaunenswürdige Phänomen der unerſchütterlichen Feſtigkeit der Republik und der furchtbaren Ueberlegenheit ihrer Waffen, nie auf einem einzelnen Wege, und aus einer einzelnen Urſach erklären durfte, und daß ſo oft es auf Schätzung der revoluzionären Kräfte und des Lebens-Prinzips einer nur mit ſich ſelbſt zu vergleichenden Verfaſſung ankam, die ſcharfſinnigſte Berechnung Gefahr lief mit ihrer ganzen Baſis zu ſcheitern.

Wenn die Republik ihre Erhaltung in dieser ihrer bedenklichsten Crise, der unvermutheten Rückkehr Bonaparte's aus Aegypten, allein zu verdanken gehabt hätte — welches die gewöhnliche, aber gewiß nicht die richtigste Meinung ist — so wäre diese Erhaltung offenbar ein Werk des blinden Zufalls gewesen; und unter dieser Voraussetzung hätten alle auf tiefre und allgemeinre Prämissen gegründete Raisonnements, und zugleich alle gegen die Unzulänglichkeit derselben gerichtete Vorwürfe ein Ende. Aber die Sache verhielt sich anders. Als Bonaparte erschien, war die größte Gefahr schon vorüber, und der Sturm, der Frankreich von außenher bedrohte, auf allen Seiten zerstreut. Die Schlacht bei Zürch, und das Mißlingen der holländischen Expedizion — in diesen beiden Begebenheiten lag die eigentliche Rettung der Republik; und daß diese mit den Grund-Ursachen des Unglücks, welches alle Unternehmungen der Alliirten begleitete, im unmittelbaren Zusammenhange standen, wird sich in den folgenden Abschnitten näher ergeben.

Ob jene glücklich überwundne Crise die letzte ihrer Art gewesen seyn würde, wenn der 18te Brümäre nicht der Regierung des Direktoriums ein Ende machte, steht dahin. Gewiß ist es wohl, daß das revoluzionäre Finanz-System in seinen

Grund-

Grundflächen verzehrt, und wahrſcheinlich, daß es auf immer erſchüttert war; eine Reihe von Siegen allein konnte es zu ſeiner alten Stärke zurückführen, und zu einer Reihe von Siegen war das Direktorium vielleicht nicht mehr friſch, unternehmend und kraftvoll genug. Aber von dem Augenblick an, da ſeine verhaßte und verachtete Herrſchaft dem Muth und dem Glück eines einzigen Mannes wich, und an die Stelle einer in der öffentlichen Meinung geſunknen Conſtituzion eine neue Verfaſſung trat, die alle Gemüther mit Hoffnung und Vertrauen belebte, veränderte ſich plötzlich die Szene. Selbſt ohne die ungeheuren Fortſchritte, die den Feldzug von 1800 zu dem glänzendſten unter allen erhoben, hätten ſich mehr oder weniger die innern Verhältniſſe gebeſſert, der Credit der Regierung erholt, und neue Hülfsquellen entwickelt. Da aber nun vollends durch die großen Reſultate dieſes Feldzuges die ganze Laſt des Krieges von Frankreichs Boden verbannt, und die beträchtlichſte Staats-Ausgabe in nichts verwandelt ward, ſo begreift man, wie die Klagen über das Deficit auf einmal verſtummen konnten, und wie, zum Erſtaunen der Welt, die Regierung aus dem Abgrunde der Noth und der Verwirrung, zu einer feſten und beruhigenden Exiſtenz, und vergleichungsweiſe ſogar zu

einer Art von Wohlstand und Ueberfluß gedieh.

Die Revolazion hat die politische Oekonomie mit einem neuen Kapitel vermehrt, und denen, welche diese Wissenschaft in ihren tiefsten Gründen erforschen, eine unvergeßliche Lehre aufgestellt. Die besten und scharfsinnigsten Calküls über die Mittel und Kräfte der Staaten sind immer nur für den gewöhnlichen Zustand der bürgerlichen Gesellschaft gemacht. Auf diesen beschränkt werden sie ewig wahr, und ewig kostbar seyn. Sobald aber alles seine Stelle verläßt, sobald eine große Nazion aus allen ihren Fugen heraustritt, und nur noch ein einziges Ziel, sey es auch das verwegenste und abentheuerlichste verfolgt, sobald sie keine Aufopferungen mehr scheut, und jedes Mittel ergreift, das Wahnsinn oder Verzweiflung ihr darbietet, muß man sie mit ihrem eignen Maßstabe messen, und auf alle alte Grundsätze Verzicht thun. Aus diesem Gesichtspunkte allein kann man über das beispiellose Phänomen einer alles zerstörenden, alles erschöpfenden, und zuletzt doch alles besiegenden Revoluzion ein gesundes und treffendes Urteil fällen: hätte man diesen Gesichtspunkt bei Zeiten gefaßt und fixirt, so hätte man sich tausend demüthigende Irrthümer, und tausend verderbliche Fehlschlüsse erspart.

4. Die Revoluzion entwickelte in ihrem Gange eine Masse von frevelhafter Unsittlichkeit, die jede ihrer Operazionen, mithin auch den auswärtigen Krieg mit Kräften und Mitteln versah, welche ohne diese gränzenlose Unsittlichkeit entweder gar nicht, oder doch in viel geringerm Grade vorhanden gewesen seyn würden.

Es ist traurig, unter den Ursachen der anhaltenden Siege der Revoluzion auch diese mit aufführen zu müssen; aber was einmal bei groſsen und denkwürdigen Begebenheiten unverkennbar als Triebfeder mitwirkte, das darf die Geschichte nicht mit Stillschweigen übergehen.

Die Geringschätzung des Rechtes, und die Leichtigkeit mit der man die heiligsten Bande zerriß, um den Lieblings-Ideen der Zeit, oder einem selbstsüchtigen Interesse zu huldigen, war einer von den charakteristischen Zügen der Französischen Revoluzion. In den groſsen Geschäften, und auf den groſsen Schauplätzen der Welt hat freilich zu keiner Zeit eine strenge Gewissenhaftigkeit, und eine unerschütterliche Ehrfurcht vor Recht und Sittlichkeit geherrscht. Aber hier war, vielleicht zum erstenmale unter den Menschen, die Verachtung der ehrwürdigsten Grundsätze, eine

öffentlich-anerkannte, und öffentlich geprieſene Maxime geworden. Aus der Denkungsart, die zu dieſer Maxime führt, aus einer unglücklichen Miſchung von großer Bildung und Verfeinerung des Verſtandes, und großer Verderbtheit des Charakters, entſprang die Revoluzion; in ihren erſten Erſcheinungen, in der ganzen Geſchichte ihres Fortganges, in ihren beliebteſten Führern, in ihren gerühmteſten Thaten, in allem, was ſie weſentlich auszeichnete, und weſentlich charakteriſirte, hat ſie die Sitten und den Zuſtand einer Geſellſchaft, in der jene Denkungsart herrſchend geworden iſt, aufs treuſte dargeſtellt, und gleichſam repräſentirt.

Sie verdankte ihren zügelloſen Maximen einen beträchtlichen Theil ihrer erſten und entſcheidendſten Siege, der Siege, die ſie im Innern von Frankreich über die ganze geſetzliche Ordnung, über jede geheiligte Form, über jedes Element der alten Verfaſſung, und über alle ihre Verteidiger davon trug. Wenn ſie nicht in den Gemüthern der Menſchen, alle Scheu vor der Verletzung des Rechts, alle Achtung gegen das Eigenthum, alle Anhänglichkeit an die Geſetze, jedes religiöſe Gefühl, und bis auf einen gewiſſen Grad auch jedes ſittliche ausgelöſcht hätte, ſo wäre es ihr unmöglich gelungen, in dem kurzen Zeitraum eini-

ger wenigen Jahre, den Baum gegen welchen ihre Streiche gerichtet waren, mit allen ſeinen Zweigen und mit allen ſeinen Wurzeln, aus dem feſten Grunde einer undenklichen Verjährung zu reißen. Nur auf dieſem Wege allein konnte ſie in einem civiliſirten geiſtreichen Volke, in einem Volke voll Menſchlichkeit, Liebenswürdigkeit, und regen Ehrgefühls, jenen fürchterlichen Kaltſinn entwickeln, mit dem es ſeine ganze geſellſchaftliche Exiſtenz, die Gegenſtände ſeiner Liebe und ſeiner Achtung, ſeinen Frieden, ſeine Sicherheit, ſeinen Glanz, ſeinen guten Geſchmack, den Ruhm ſeiner Vorfahren, ſeine Induſtrie, ſeinen Handel, ſeine Colonien, ſein Eigenthum, und ſeine Altäre dahin fallen ſah.

Die Revoluzion verdankt eben dieſen Maximen, eben dieſer auf Grundſätze gebrachten Hinwegſetzung über alle Grundſätze des Rechts, eben dieſer gefliſſentlichen und ſyſtematiſchen Unſittlichkeit einen groſſen Theil der Siege, die ſie über die auswärtigen Staaten erfocht. Von andern Maximen geleitet, hätte ſie allenthalben Hinderniſſe und Schranken gefunden, die ſie jetzt, in ihrem ungebundnen, kühnen, von jeder rechtlichen Rückſicht, und von jedem pflichtmäßigen Skrupel ein für allemal befreiten Laufe, mit der ſorgloſeſten Leichtigkeit überwand.

Sie verdankt diesen Maximen den Vortheil, daß jede ihrer Eroberungen sofort mit einer gänzlichen Umgestaltung der von ihren Waffen besiegten Länder, und mit der für ihre eigne Befestigung und für ihre fernern Fortschritte einzig-wünschenswürdigen Organisazion dieser Länder verknüpft war. Wo ihre Fahne wehte, da verschwand jede bürgerliche Ordnung, jede vorher bestehende Verfassung, da verschwanden die Privilegien der Stände, die Gerechtsame der Eigenthümer, die Besteuerungs-Formen, die Credit-Systeme, die Sitten, die Gebräuche und die Religion. Eine Munizipal-Regierung, revoluzionäre Clubbs, und revoluzionäre Gesetze, verdrängten in wenig Wochen jedes Denkmal des vorigen Zustandes, und fast jede Hoffnung seiner Rückkehr. Die Siege der Revoluzion schienen nie auf vorübergehende Resultate, wie alle Kriege sie darbieten, sondern immer auf einen dauernden Zustand, immer auf die ganze Zukunft berechnet zu seyn. Was in ihre Hände fiel, war gleich, in jedem Sinne des Wortes, ihr Gebiet. Sie wuste ihren Zerstörungen selbst einen Charakter von Unwiderbringlichkeit einzudrücken, der jeden Widerstand lähmte, und jeden Rettungs-Versuch, noch ehe er begonnen war, zu Boden schlug.

Die Revoluzion verdankte diesen Maximen

die unermeßlichen Vortheile, die ſie aus jedem ihrer bleibenden, und ſelbſt aus jedem ihrer vorübergehenden Fortſchritte zog. Sie erſchien allenthalben, mit dem furchtbaren Grundſatz gerüſtet, daß alles, was ſie berührte, ihr rechtmäßiges Eigenthum war. Auf dieſen Grundſatz geſtützt, erlaubten ſich die Führer ihrer Armeen, einen Mißbrauch des Sieges, wie ſeit den Eroberungen der Barbaren, noch nie die Erde ihn ſah. Sie preßten unter tauſend willkührlichen Nahmen, in der Form von Requiſizionen, von Contribuzionen, von Lieferungen, von gezwungnen Anleihen, von brüderlichen Beiſteuern, von revoluzionären Taxen, von Geldſtrafen für eingebildete Beleidigungen, von Geſchenken und Schadloshaltungen, den Ländern, die ſie beſetzten, das Mark ihrer Kräfte ab. Es genügte ihnen nicht, aus dieſen geplagten Provinzen die Mittel zur augenblicklichen Subſiſtenz, ihr Augenmerk und ihr Ehrgeiz war immer, auch Schätze daraus zu ziehen, und den bedrängten Tirannen ihres Vaterlandes die Herrſchaft über ihre Mitbürger, und die Ausführung ihrer Plane zu erleichtern. Sie nahmen nicht bloß die Caſſen, und die Vorräthe, und die Reichthümer der überwundnen und geſtürzten Regenten, ſo wie es wohl in frühern Kriegen geſchah, in Beſitz; ſie verkauften den Grund und Boden des eroberten Lan-

des, verwüſteten und verſilberten die Forſten, verpfändeten die Einkünfte, und ſchlugen das Eigenthum der höhern proſkribirten Claſſen, und aller durch Furcht oder unmittelbare Gewaltthätigkeit vertriebnen Bewohner, dem Meiſtbietenden zu. Hatten ſie irgendwo feſten Fuß gefaßt, ſo wurden entweder neue Republiken geſtiftet, oder Anſtalten zur freiwilligen Reunion, das heißt, zur gezwungnen Vereinigung mit dem großen Krater der Revoluzion gemacht. War eine neue Republik das Reſultat, ſo erſchien ſofort ein deriſoriſcher Allianz-Traktat, der einen unerſchwinglichen Tribut, eine grauſame Rekrutirung, und zuletzt den Unterhalt eines Theils der Armee, unter dem Vorwande der gemeinſchaftlichen Sicherheit nach ſich zog. Beſchloſſen ſie die Reunion, ſo trat der Zuſtand einer eroberten Provinz, mit allen ſeinen Drangſalen, mit dem ganzen Gefolge proconſulariſcher Bedrückungen ein. Da alle dieſe Unternehmungen ſich auf ein neues unerhörtes Syſtem militäriſcher und bürgerlicher Politik, auf ein neues unerhörtes Völker-Recht gründeten, ſo wurde nie nach irgend einer Beiſtimmung der vertriebnen, oder auch nur der proviſoriſchen Souverains, nie nach einer rechtlichen Sanction, nie nach den Anſprüchen eines Dritten, nie nach ir-

gend einer Rückſicht auf die allgemeine Föderativ-Verfaſſung von Europa gefragt.

Die Revoluzion verdankt ihren ausgelaßnen frevelhaften Maximen, die erſtaunenswürdige Leichtigkeit, womit ſie, ſobald ihr Intereſſe es gebot, jeden Staat, den ihre Bayonetter erreichen konnten, als ihre rechtmäßige Beute in Beſitz nahm, und über jeden Traktat, auch wenn er von ihren eignen Machthabern geſchloſſen war, hinwegſchritt. Die entſcheidendſte von allen ihren Unternehmungen, die Baſis ihrer mächtigſten Operazionen, der Schlußſtein ihres kühnen Gebäudes — die Eroberung der Schweitz war das Werk dieſer gewiſſenloſen Politik. Der kleinſte Ueberreſt von rechtlichem Gefühl, hätte dem entſchloſſenſten Tirannen den Eingang in dieſes glückliche Land, in dieſe Heimath des Friedens, in dieſe Wohnſtätte aller einfachen Tugenden und aller ſanften Genüſſe verſperrt: eine revoluzionäre Verruchtheit allein konnte dieſe heiligen Schranken durchbrechen. Die ängſtliche, ſkrupulöſe Neutralität, welche die Regierungen der Kantons als unverbrüchliche Regel beobachteten, ließ dem Direktorium der Verbrechen, auch nicht einmal den Schatten eines rechtlichen Grundes, auch nicht einmal den Schatten eines Vorwandes übrig: aber die Schweitz war die erſte militäriſche Poſizion

von Europa; eines mehrern bedurfte es zur Rechtfertigung des Frevels nicht. — Nicht lange nachher — um weder der Republik Venedig, noch des Pabstes, nach des Großherzoges von Toskana, noch so mannigfaltiger andern, bald größern bald kleinern Gewaltstreiche zu erwähnen — bot der König von Sardinien ein neues trauriges Beyspiel von dem gränzenlosen Unglück der einmal in den Strudel der Revoluzion verwickelten Staaten dar. Sie hatten ihn der Hälfte seines Landes, seiner Armee, seiner Festungen beraubt; er war ein Gefangner in seiner Hauptstadt, und bezahlte durch tägliche Demüthigungen die traurige Existenz die ein schimpflicher Traktat mit den Siegern ihm zu garantiren verhieß. Aber weder sein Traktat, noch seine Ohnmacht sicherte ihn. Die Aussicht auf einen neuen Krieg in Italien, die bloße Vermuthung, die bloße Möglichkeit eines solchen Krieges war hinreichend, um seinen Untergang zu besiegeln. Sie stürzten ihn von seinem gesunknen Throne, schleppten ihn, wie einen Verbrecher über seine Gränzen, verbannten ihn über das Meer — und revoluzionirten sein Land. — Die ältsten Alliirten der Nazion erfuhren die zerstörende Kraft einer nichts verschonenden Maxime so gut als die jüngsten ihrer Bundesgenossen, und die gehaßte

ſten und gefährlichſten ihrer Feinde. Um England zu entkräften, und zu züchtigen, beſchloß die revoluzionäre Politik die unglaubliche Eroberung von Aegypten; und das Türkiſche Reich, das, allen Coalizionen fremde, und ſeinen alten Geſinnungen gegen Frankreich getreu, ſelbſt in dem ſchrecklichſten Zeitpunkte der Revoluzion nie eine feindſelige Aeußerung hören ließ, nie dem entfernteſten Gedanken einer Theilnahme an der allgemeinen Bewegung von Europa Raum gegeben hatte, ſah ſich, ehe es noch die Möglichkeit eines ſolchen Schickſals ahndete, vielweniger auf Vertheidigung und Widerſtand gefaßt war, einer ſeiner koſtbarſten Provinzen beraubt.

So ſchuf ſich die Revoluzion, nachdem ſie ihre eignen Werkzeuge, Hülfsmittel und Waffen bereitet hatte, auch ihr eignes Recht, und ihre eigne Politik; und alles, was im gewöhnlichen Laufe der Dinge, ſelbſt den Unternehmendſten und Mächtigſten, von offnen unverhüllten Uſurpazionen von Angriffen, die er nicht wenigſtens mit einem rechtlichen Scheine bekleiden kann, und von gänzlicher Verachtung des Urteils der Zeitgenoſſen und der Nachwelt zurückhält, wurde durch dieſe convulſiviſche Erſchütterung der unterſten Fundamente der Geſellſchaft und aller geſellſchaftlichen Rechte, wie Staub in die Luft geſprengt.

5. Die Revoluzion fand in allen Ländern wohin sie vordrang, eine zahlreiche ihr ergebne Partei: der Enthusiasmus für ihre Prinzipien hatte diese Partei gestiftet; der Glanz ihrer Siege, das Interesse und die Furcht unterhielten und verstärkten sie.

Die ersten Signale der Revoluzion wurden allenthalben in Europa mit lautem Frohlocken beantwortet. Die Keime, aus denen sie hervorging, waren mehr oder weniger über alle cultivirte Länder verstreut. Eine geheime Unzufriedenheit, ein Widerwille gegen alles, was mächtig und begünstiget und ausgezeichnet war, ein ungeduldiges Streben nach idealischer Verbesserung; die stolze Sorglosigkeit der Großen, der unersättliche Ehrgeiz der Geringern, der Einfluß der Schriftsteller, die Empfänglichkeit der Masse für jede, auch die übertriebenste Darstellung der Mißbräuche und Mängel in den bestehenden Verfassungen, die steigende Bildung der Köpfe, und der steigende Vorfall der Sitten — die gesammten Elemente des Umsturzes der Französischen Monarchie hatten sich weit und breit über die Oberfläche der ganzen bürgerlichen Gesellschaft gelagert. Die Reden, die Schriften, die ersten Grundsätze, die ersten Erklärungen der Urheber der Revoluzion, voll schein-

barer Großmuth, und Menſchlichkeit, und Liberalität, und brennenden Eifers für das Gute, entzündeten in Millionen gleichgeſtimmter Gemüther jene enthuſiaſtiſche Bewunderung und Liebe, welche der Zeit und der Erfahrung getrotzt hat.

Die Unwiſſenheit der Fremden über den wahren Gang und Charakter der Revoluzion, und die allgemeine Verblendung, die alle Augen gefeſſelt zu haben ſchien, erhielt lange, und ſogar länger als es nach der Natur der Sache zu erwarten war, jenes erſte Feuer der Begeiſterung. Schon viele der ausſchweifendſten Thorheiten, ſchon viele der empörendſten Verbrechen verdunkelten den revoluzionären Horizont, und noch ſtrahlte das angebetete Meteor mit unvermindertem Glanze über die entfernteſten Regionen von Europa. Der Augenblick des ausbrechenden Krieges war das Zenith der Popularität der Revoluzion. Eine große und zahlreiche Partei, in den meiſten Ländern die überwiegende Majorität, ſah den Krieg als ein frevelhaftes Unternehmen gegen die Unabhängigkeit einer großen Nazion, und mehr als dies, als ein ſtrafbares Attentat gegen das höchſte Intereſſe der Menſchheit an. Noch nie hatte eine kriegführende Macht in dem innerſten Buſen ihres Feindes eine ſo anſehnliche Maſſe von Wohlwollen, von Gunſt, und von geheimer Unter-

ſtützung gefunden, als Frankreich in dieſem unſeligen Kampfe, wo man auf jedem Punkte des Schauplatzes den gefährlichſten und hartnäckigſten Contraſt, zwiſchen den Wünſchen und Neigungen der Völker, und den Wünſchen und Planen der Fürſten entdeckte.

Im weitern Fortgange des Krieges ließ freilich dieſe unnatürliche, verderbliche Spannung, und die weniger unnatürliche, aber nicht weniger verderbliche, und nicht weniger grundloſe Anhänglichkeit an die urſprünglichen Prinzipien, und urſprünglichen Täuſchungen der Revoluzion, in hohem Grade nach. Die Schandthaten im Innern von Frankreich, das unermeßliche Unglück der verführten und betrognen Nazion, die muthwillige Zerſtörung aller völkerrechtlichen Bande, die barbariſche Mißhandlung der eroberten, oder vorübergehend-beſetzten Länder, das allgemeine Elend, und die allgemeine Verzweiflung entfeſſelten endlich gewaltſam die lange bezauberten Gemüther. Man fing an, die Revoluzion in ihrer wahren Geſtalt, die vernünftigen Zwecke des Krieges — wenn gleich nicht immer die wirklichen — in ihrer wahren Würde zu erblicken; und wo man zuvor nichts als den Eigenſinn oder das Intereſſe der Könige geſehen hatte, ſah man jetzt, vielleicht zu ſpat, das Bedürfniß und das Intereſſe der Völker.

Nichts desto weniger blieben auch noch in diesem Zeitpunkte der allmäligen Resipiscenz, in allen den Ländern, die Französische Waffen berührten, drei beträchtliche Classen beständiger, und gleichsam natürlicher Alliirten der revoluzionären Armeen übrig.

Die erste war die der unheilbaren Fanatiker, bei denen weder der Anblick zahlloser Verbrechen, noch der Anblick des gränzenlosen von der Revoluzion gestifteten Elendes, noch der niederschlagende Contrast zwischen den ersten Erwartungen ihrer Freunde und den traurigen Resultaten ihrer Entwicklung die geringste Wirkung hervorbrachte, die den Triumph des revoluzionären Systems durch kein Opfer zu theuer bezahlt glaubten, deren blinde Huldigung ohne Unterschied jeder an der Spitze dieses Systems erscheinenden Macht, sie mogte Nazional-Convent, Gemeinde-Rath, Jakobiner-Clubb, Wohlfahrts-Ausschuß, oder Direktorium heißen, zu Theil ward. Ihre Anzahl war in den frühern Zeiten, besonders in den mit dem französischen Joche noch unbekannten Ländern äußerst beträchtlich; sie starben bis ans Ende des Krieges nirgends ganz aus; sie haben die Revoluzion überlebt; und seufzen noch heute darüber, daß sie ihre Gränze gefunden hat.

Die zweite Classe bestand aus denen, die

persönliches Interesse an den Umsturz der alten Verfassungen band. Die revoluzionären Armeen löseten allenthalben, wo sie sich zeigten, die ganze Maschine der gesellschaftlichen Ordnung auf. Bald schufen sie neue Regierungsformen, bald wenigstens interimistische Verfassungen; und in jedem Falle führten sie eine große Menge von Individuen, als Munizipal-Beamten, Volks-Repräsentanten, Regierungs-Commissarien, Verwalter der Nazional-Güter, Richter u. s. f. zu ehrenvollen oder doch einträglichen Stellen, zu deren Besitz sie nie Hoffnung, und vielleicht nie Ansprüche gehabt haben würden. Die Aussicht auf diese große innere Umkehrung der bürgerlichen Verhältnisse erleichterte den Französischen Heeren allenthalben den Sieg; so wie die Besorgniß, das Erworbne wieder zu verlieren, und überdies einer großen Verantwortung Preis gegeben zu seyn, aus den von ihnen begünstigten Personen, eine ihnen fortdaurend zugethane mächtige Partei bildete, und die sicherste Garantie der einmal gemachten Eroberungen ward.

Die dritte Classe, auf die sie sich stützen konnten, war die, welche die Furcht ihnen anwarb. Montesquieu sagt von den Römern: „da sie gewohnt waren, ihren Feinden die unaussprechlichsten Uebel zuzufügen, so wagte es Niemand, ihnen

ihnen planmäßig zu widerſtehen; denn der, welcher noch von der Gefahr entfernt war, zitterte ſich ihr zu nähern.“ Dies iſt, Wort vor Wort, die Geſchichte des Revoluzions-Krieges geweſen. Die Annäherung eines auswärtigen Feindes bringt allemal eine niederſchlagende und lähmende Wirkung in den Gemüthern hervor; aber ein Feind, der, mit politiſchem Fanatismus gewaffnet, alles, was ſeinen Lieblings Grundſätzen nicht ſchlechthin angemeſſen iſt, vertilgt, der die Meinungen wie die Perſonen tirannisirt, der die Geheimniſſe der Herzen controllirt, der, wo er erſcheint, das Kriegs-Geſetz ſofort zum Landes-Geſetz erhebt, jeden Widerſtand wie eine Rebellion behandelt, und ihn nicht bloß militäriſch ſondern politiſch und bürgerlich beſtraft, ein ſolcher Feind hat immer ſchon halb erobert, ſobald nur die Möglichkeit, in ſeine Hände zu fallen, ſich offenbart. Daher kam es, daß im ganzen Laufe dieſes Krieges, ſelbſt die leidenſchaftlichſten Gegner des Franzöſiſchen Syſtems bei dem Anrücken der Franzöſiſchen Armee die Partei des Verſtummens ergriffen, daß viele unter ihnen die Flucht, jeder Ausſicht ihr Vaterland zu retten, oder das Unglück, welches ihm drohte zu mildern, vorzogen, und daß manche, um größern Uebeln auszuweichen, ſich ſogar zu einer wirkſamen Theilnahme an der neuen Ordnung der Dinge entſchloſſen.

Der Fanatismus, das Intereſſe, und die Furcht vereinigten ſich alſo, um den Armeen der Revoluzion allenthalben den Eingang zu bereiten. Durch dieſe nicht fabelhafte Propaganda wurde ihnen, noch ehe ſie triumphirten, ein ebner und bequemer Weg ins Herz aller Staaten gebahnt.

6. Die Franzöſiſche Republik befolgte bei der Führung dieſes Krieges, ein zuvor noch nicht verſuchtes, oder doch nie in ſeinem jetzigen Umfange zur Ausführung gebrachtes militäriſches Syſtem: und ohne die Revoluzion wäre dieſes Syſtem nicht zu realiſiren geweſen.

Um dieſen letztern Satz näher zu entwickeln, müſſen wir die charakteriſtiſchen Züge jenes neuen Syſtems vor Augen haben.

Der höchſte Zweck der bisherigen Krieges-Kunſt war immer der, auf gewiſſen Punkten des Krieges-Schauplatzes eine möglichſt groſse Maſſe von Kräften zu concentriren; das militäriſche Genie erſchöpfte alle ſeine Hülfsquellen um ſeine ungeheuren Maſchinen in einem beſchränkten Raume wirken zu laſſen. Was ihren Bewegungen Gewandheit, Präziſion und Schnelligkeit gab, die Taktik im engern Sinne des Wortes, wurde alſo der erſte und wichtigſte Beſtandtheil der Kriegeskunſt; der Angriff und die Vertheidigung der ſe-

ſten Plätze, von deren Beſitz gewöhnlich der Erfolg der Operazionen abhing, wurde der zweite. Dieſe beiden Gegenſtände füllten faſt das ganze Gebiet der militäriſchen Theorie und Praxis aus; eine gewonnene oder verlorne Schlacht, die Einnahme oder der Widerſtand einer Feſtung, entſchieden beinahe immer das Schickſal eines Feldzuges, und oft das Schickſal der Staaten. — So wurden die ewig-berühmten, und ewig lehrreichen Kriege unter Ludwig dem XIV. geführt; ſo — obgleich Friedrichs kühner und ſchöpferiſcher Geiſt, durch ſeine viel-umfaſſende Combinazionen ſchon den erſten Grund zu einem neuen ausgebreitetern Syſtem legte — der denkwürdige ſiebenjährige Krieg. So fingen die vereinigten Mächte den Krieg gegen Frankreich an. Sie drangen auf einer einzigen Linie ins Innerſte des Landes vor, und hofften durch das Schrecken, die Hauptſtadt, und durch ſie die Provinzen zu bezwingen.

Die Generale der Revoluzion, und ihr unternehmendes militäriſches Kabinet entſagten dieſem beſchränkten Prinzip, und ſchufen ſich — wie, und wodurch, werden wir in der Folge ſehen — eine größre und wirkſamere Baſis für die ausgedehntern Operazionen ihrer Heere. Sie behandelten eine ungeheure Strecke von Land,

eine lange Gränze, den ganzen Lauf der Flüſſe, die ganze Kette eines Gebürges, wie einen einzigen zuſammenhängenden Schauplatz, wie eine einzige große Poſition, deren ſämmtliche Punkte einander entſprechen, decken, und unterſtützen mußten. Als Grundſatz einer ſyſtematiſchen Defenſive betrachtet war dieſe Anſicht nicht neu; die muſterhafte und in ihrer Art einzige Befeſtigung der nördlichen und öſtlichen Gränze von Frankreich, war ſeit dem Schluſſe des vorigen Jahrhunderts durchaus darauf berechnet und gegründet. Daß aber nach eben dieſen Regeln der Plan eines Offenſiv-Krieges entworfen werden konnte, die Idee war kühn und gigantiſch; ſie gehört ausſchließend der Revoluzion, und konnte nur ihr gehören.

Durch die Einführung und Ausbildung dieſes Syſtems gewann der Krieg eine gänzlich veränderte Geſtalt. Eine ſeiner erſten Wirkungen war, daß die Feſtungen ihre bisherige Wichtigkeit verloren, daß ſie nur noch als einzelne Punkte auf der groſſen Linie der Operazionen, gleichſam als einzelne Werk- einer unermeßlichen Fortifikazion, nur noch durch ihren Zuſammenhang mit dem Ganzen, einen gewiſſen Grad von Intereſſe und Einfluß auf das Schickſal der Unternehmungen behaupteten, daß aber der gewöhnliche Belagerungs-Krieg faſt

gänzlich ein Ende nahm. Von der andern Seite wurden regelmäßige Schlachten im alten Sinne des Wortes seltener; die täglichen, und auf allen Punkten wiederholten desto blutiger; der Krieg verwandelte sich, so zu sagen, in ein ununterbrochnes, weit-ausgedehntes Vorposten-Gefecht. Die Armeen machten einander nicht mehr einzelne Positionen streitig; sie rückten auf einer Linie vor, die sich gewöhnlich von der Nordsee bis ans Mittelländische oder Adriatische Meer verlängerte: jede fortschreitende oder rückgängige Bewegung, jeder Sieg und jeder Unfall auf irgend einem Punkte dieser ungeheuren Linie wurde auf jedem andern bis an die Endpunkte fühlbar, und die Dauer der Schlachten ward nicht mehr nach Stunden, sondern nach Tagen gezählt.

Das erste, obgleich noch auf einem beschränktern Theater dargestellte, Probestück dieser neuen und großen Theorie war der Feldzug von 1794. Die Alliirten hatten sich vier wichtiger Plätze auf der festesten, und entscheidendsten Gränze bemächtigt; Valenciennes, Condé, Le Quesnoy und Landrecy waren in ihren Händen, und der Weg nach Paris schien so gut als geöfnet zu seyn. Aber die immer combinirten, und immer einander unterstützenden Operazionen der beiden Französischen Armeen, ihre täglich wiederholten

und täglich zugleich wiederholten Angriffe, die Geſchicklichkeit und Schnelligkeit, mit der jeder einzelne Vortheil auf der ganzen Linie benutzt ward, und die Kunſt mit welcher ſie ſich der ihnen übrig gebliebnen Feſtungen, als Baſis einer durchaus zuſammenhängenden Offenſive bedienten, entſchied, nach einem zweimonatlichen, blutigen, und ſehr oft zweifelhaften Kampfe den Ausgang für die republikaniſchen Generale. Es iſt bekannt, daß der Verluſt der Niederlande, eines Theils der Rheinländer, und ſpäterhin von Holland, das Reſultat dieſes ſchrecklichen Feldzuges war.

Im Jahr 1796 kam daſſelbe Syſtem, nun ſchon von allen Seiten beträchtlich und planmäſſig vervollkommnet, auf einem ausgedehntern Schauplatze zur Thätigkeit. Was in jenem Feldzuge an der nördlichen Gränze von Frankreich mit ſo glänzendem Erfolge verſucht worden war, ſollte jetzt an der viel längern öſtlichen, nach einem ähnlichen aber gröſſern Entwurfe vollzogen werden. Indeß die Armee von Italien ſich durch die natürlichen und künſtlichen Verſchanzungen von Piemont, den Weg in die Lombardei, und durch die Lombardei den Weg in die Oeſterreichiſchen Erbſtaaten öfnete, drang Jourdan mit einer andern Armee durch Franken, und Moreau mit einer dritten durch Schwaben und Bayern

gegen den Mittelpunkt der Oeſterreichiſchen Monarchie hervor. Dieſe große Unternehmung ſchlug freilich, als ein Ganzes betrachtet, fehl; die geſchickten Operazionen des Erzherzogs, und Jourdan's Fehler zwangen die Armee, die den linken Flügel vorſtellte, und eben dadurch auch die Moreau'ſche zum Rückzug; und Bonaparte allein trug durch ſeine glänzende Siege in Italien den Ruhm des Feldzuges davon. Aber gerade das Schickſal dieſes Feldzuges lehrte zum erſtenmale an einem großen und merkwürdigen Beiſpiel, was von Planen dieſer Art für die Sieger zu hoffen, und für die Ueberwundnen zu fürchten war. Gelang die entworfne Operazion, ſo wurde ſchon damals, wie wir es ſpäter wirklich erlebten, das Centrum der Oeſterreichiſchen Staaten mit einer ungeheuren Circumvallations-Linie umringt, und unter den Mauern von Wien um den Preis der Errettung des Hauſes Oeſterreich vom gänzlichen Untergange gehandelt. Sobald aber in der großen Combinazion ein Haupt-Beſtandtheil verrückt ward, mußten mehr oder weniger auch alle übrigen leiden. Bonaparte ſetzte zwar noch, auf ſeinen Muth, ſein Genie, und das paniſche Schrecken vor ſeinen Waffen geſtützt, ſeine einſeitigen Siege bis in die Gebirge von Steiermark fort; aber jedem Sachverſtändigen, ihm ſelbſt ohne Zweifel

am erſten, leuchtete es ein, daß nach dem Rückzuge der Armeen in Deutſchland, ſein Marſch weit weniger ein weites, mit den Regeln der neuen Kriegeskunſt übereinſtimmendes Unternehmen, als ein wildes und verwegnes Abentheuer war. Er hatte offenbar ſeine Gränze nicht bloß erreicht, ſondern überſchritten; und die Präliminarien von Leoben mußten dem Sieger willkommner als den Beſiegten ſeyn.

Aber die eigentliche Vollendung ſtand auch dem neuen Franzöſiſchen Krieges-Syſtem noch erſt im Jahr 1798 bevor. Die Eroberung der Schweitz führte es auf den letzten Gipfel ſeiner Stärke. Die Neutralität dieſes Landes, des wahren Mittelpunktes in dem großen gemeinſchaftlichen Schauplatze der militäriſchen Thätigkeit und Kunſt, welchen Deutſchland und Italien jetzt bildeten, hatte die Offenſiv-Operazionen Frankreichs auf mehr als eine Weiſe beſchränkt, und erſchwert. Im Glück war ſie ein Hinderniß, im Unglück die Quelle großer Gefahren. Sie hielt im Anfange des Feldzuges die Armeen ſo lange gänzlich von einander getrennt, bis die eine wenigſtens den Lech, die andre die Adda erreichte; ſelbſt dann blieben ihrer Communikazionen noch beſchwerlich; und da ſie Tirol, die Vormauer der Oeſterreichiſchen Staaten von vorn her nicht

angreifen konnten, ſo war ſelbſt unter den vortheilhafteſten Vorausſetzungen, und bei ſchnellem und gleichzeitigem Fortſchritt, ihre vollkommne Verbindung nur nahe an dem entfernten Ziele ihrer Laufbahn möglich. Was aber, wenn auch nur ein Theil dieſer groſſen Combinazionen durch unvermuthete Unfälle verrückt ward, die Neutralität des Schweitzeriſchen Gebiets für ein bedenklicher Umſtand war, das hatte die Geſchichte des Moreauſchen Rückzuges im Jahr 1796 aufs deutlichſte gezeigt.

Bei einer Regierung, von den Grundſätzen und der Denkungsart des Direktoriums, bedurfte es zur Ausführung eines Planes nur der feſten Ueberzeugung von ſeiner Zuträglichkeit. Die Schweitz wurde erobert und unterjocht; und von Stunde an entwickelte ſich die neue Theorie des Offenſiv-Krieges im wahren Glanze ihrer Vollendung. Die erhabenſten Spitzen der Alpen, die verborgenſten und unzugänglichſten Thäler, die reiſſendſten Gebirgs-Ströme, das ewige Eis der Gletſcher — alles wurde ſtudirt, erforſcht, zum Werkzeuge des Angriffs gemacht, und auf eine oder die andre Art in das allgemeine Syſtem des Krieges verwebt. Der Beſitz dieſer gebietenden Gipfel wurde die Grundfläche und der Central-Punkt aller militäriſchen Operazionen: von da

ließ die Macht, die Europa mit ewigen Fesseln zu bedrohen schien, nach allen Richtungen hin ihre furchtbaren Stralen aus, und schloß Deutschland und Italien in eine und dieselbe Sphäre zusammenhängender Unternehmungen, und durchdachter Eroberungs-Plane ein.

Der Feldzug von 1799 war dazu bestimmt, die militärische Wichtigkeit der Schweiz aus zwei einander entgegen gesetzten Gesichtspunkten darzuthun. Die ersten Begebenheiten dieses Feldzuges die Besetzung von Graubünden, und die Versuche gegen Vorarlberg und Tyrol, führten den Krieg gleich anfangs ans Herz der Oesterreichischen Monarchie, und Lecourbe's meisterhafte Züge durch die schwierigsten Pässe der Alpen stellten die Möglichkeit systematischer Expeditionen auf diesem mühvollen Schauplatze ins Licht. Bald ging durch eine Reihe von Unfällen, deren Grund in den Fehlern einiger Generale, und noch weit mehr in der Unfähigkeit und dem Mißcredit der Regierung, aber keinesweges in dem Plane des Feldzuges lag, die Frucht der ersten Vortheile verloren, und die Französische Armee wich in Deutschland über den Rhein, und in Italien bis an die alten Gränzen von Frankreich zurück. Aber gerade in diesem kritischen Augenblick wurde der Werth jener neuen Central-Position in sei-

nem ganzen Umfange fühlbar. Die Armee von Maſſena, die letzte und einzige Rettung der ſinkenden Republik, behauptete ſich in unbezwinglichen Verſchanzungen auf einigen der wichtigſten Punkte der Schweitz, verſperrte den Eingang nach Frankreich, und verzehrte in fruchtloſen Gefechten die getheilten Kräfte der Coalizion. Ob ein beſſer geordneten Plan, ob eine größre Entſchloſſenheit in der Ausführung, ob beſonders ein vollkommneres Einverſtändniß unter den Allirten, nicht dieſe letzten Hinderniſſe beſiegt, und dem Kriege ein Ende gemacht hätten, ſoll hier weder entſchieden, noch für jetzt auch nur den Gegenſtand der Unterſuchungen werden. Aber ſoviel iſt immer gewiß, daß durch die Nothwendigkeit, auf dem bergigten helvetiſchen Gebiet, unter den tauſend Baſtionen dieſer großen natürlichen Feſtung, die entſcheidendſten Kämpfe zu beſtehen, die Aufgabe unendlich verwickelt, und der Sieg unendlich erſchwert ward. Die Schlacht bei Zürch, in ihren Folgen die wichtigſte im ganzen Laufe des Krieges, erhielt und befeſtigte die Republik, und, wenn gleich am Ende des Feldzuges Italien noch in den Händen der Allirten blieb, ſo war doch von dem Augenblick an, da Frankreich wieder zum vollen Beſitz der Schweitz und der Alpen-Gipfel gelangte, die Sicherheit aller ihrer

Eroberungen unwiederbringlich dahin, und es bedurfte nur der glücklichen Regenerazion, die zu eben dieser Zeit die Französische Staatsverwaltung erfuhr, um sie ihnen von neuem zu entreißen.

In dem unvergeßlichen Feldzuge des Jahres 1800 wurde abermals die Schweitz die Grundlinie aller entscheidenden Operazionen. Von hier aus brach Moreau in die wichtigsten Stellungen der Armee, die Schwaben verteidigte, und eröfnete jene Reihe von Siegen, die ihr Ziel nur nahe vor der Hauptstadt von Oesterreich fand. Von hier aus stürzte sich Bonaparte mit der Schnelligkeit eines Alpen-Gewitters auf die Ebnen der Lombardei, und zerstörte in wenigen Tagen das Werk eines arbeitvollen Jahres, des einzigen welches für die vereinigten Mächte mit Glück bezeichnet war. Nun unterstützten sich die beiden Französischen Armeen wechselsweise durch die fortschreitende Entwicklung ihrer Kräfte, zogen engre und immer engre Linien um den Mittelpunkt des feindlichen Staates, und bewirkten ihre unmittelbare Verbindung am Fuße der letzten natürlichen Verschanzungen der Oesterreichischen Monarchie.

Wenn man dieses neue und kühne Operazions-System in seinem Ursprunge und in seinen Wirkungen betrachtet, so kann man sich unmöglich verbergen, daß die Erfindung und die

Ausführung deſſelben außerordentliche Talente erforderte. Nur in einer ſo lebendigen, ſo geiſtreichen, in allen Wiſſenſchaften und Künſten ſo ſehr geübten Nazion konnte ein ſo großer und umfaſſender Plan erdacht und bearbeitet werden; nur durch eine Armee, wie die Franzöſiſche, konnte er in ſo kurzer Zeit zur Reife gedeihen. In der That, wieviel auch von den für Frankreich ſo glorreichen Reſultaten dieſes Krieges auf die Rechnung der Umſtände und des Glücks geſetzt werden muß, es bleibt immer dem Franzöſiſchen Militär noch eine reiche Erndte von Ruhm und Verdienſten übrig; und die Nahmen derer, die durch ihre genialiſchen Entwürfe dieſe glänzende Laufbahn eröfneten, die Nahmen derer, die ſie mit ſo viel Muth, beharrlicher Anſtrengung, und ausgezeichneter Ueberlegenheit durchliefen, haben den gerechteſten Anſpruch auf eine von den erſten Stellen in den furchtbaren Annalen der Kriege.

Nichts deſto weniger iſt es eine unleugbare Wahrheit — und dieſe Wahrheit führt uns wieder zu dem Haupt-Faden der gegenwärtigen Erörterung zurück — daß ohne die Revoluzion, und ohne ihren mannigfaltigen und allgewaltigen Einfluß auf den Gang und den Charakter dieſes Krieges, jene ganze ſo merkwürdige Erſcheinung, jene ſchnelle Erweiterung und Vervollkommnung

der militärischen Kunst, so gut als unmöglich blieb. Um dies aufs deutlichste einzusehen, dürfen wir nur die genaue Verbindung zwischen den eigenthümlichen Schicksalen des Krieges und den eigenthümlichen Wirkungen der Revoluzion, so wie sie bis hieher auseinander gesetzt worden ist, überdenken, und die Haupt-Momente dieser Verbindung auf den Charakter des neuen militärischen Operazions-Systems anwenden.

1. Nur in einer zum höchsten Enthusiasmus gestimmten Armee konnte dieses System zuerst versucht, und vollständig ausgeführt werden. Nur in einer solchen Armee waren alle Generale zu großen, verwegnen, außerordentlichen Thaten bereit, und ein für allemal gewohnt, kein Hinderniß für unübersteiglich zu halten. Nur in einer solchen Armee erduldete der gemeine Soldat die weit über das gewöhnliche Maß hinaus vermehrten Schwierigkeiten und Gefahren, die jede nach diesem neuen Prinzip entworfne Unternehmung darbot, mit immer gleicher Resignazion. Nur einer solchen war, wenn es aufs Siegen ankam, keine Bedingung zu lästig, und kein Preis zu hoch. — Nachdem die Methode erfunden, nachdem ihre Ausführbarkeit in einem eben so glänzenden als furchtbaren Modell vor aller Welt dargethan war, konnten an-

dre Armeen ſie nachahmen; und in einem gewiſſen Grade mußten ſie es früher oder ſpäter wohl thun; aber dem, der ſie zuerſt auf den Kampfplatz gebracht, zuerſt vervollkommnet hatte, gehörte ſchon deshalb der Sieg. Ueberdies war ſie bei ihm allein das Produkt eines ſelbſtthätigen Entſchluſſes, und die Frucht einer fanatiſchen Begeiſterung, bei jenen das Werk der Nothwendigkeit; dort alſo viel wirkſamer als hier.

2. Die erſte Idee dieſes Syſtems konnte ſich nur einer Regierung darbieten, der ein äußerſt zahlreiches Heer zugleich die Möglichkeit der Ausführung verbürgte. Um jene ausgedehnten Combinazionen zu erfüllen, um jene ungeheuren Linien zu beſchreiben, mußte ſchlechterdings eine größre Maſſe von Truppen, als man je in frühern Kriegen zur Thätigkeit brachte, auf einmal in Bewegung geſetzt werden; und um den ungleich größern Menſchen-Verluſt, den ein ſo ſehr erweiterter Operazions-Plan erwarten ließ, ohne Erſchöpfung aushalten zu können, mußte man um beſtändige Zuflüſſe durchaus nicht verlegen ſeyn. Wir haben oben geſehen, wie und warum die Revoluzion dieſe unerhörte Verſtärkung der Armeen, und dieſe unerhörte Leichtigkeit der Rekrutirungen auf mehr als einem Wege bewirkt hat. Der Drang nach dem Militair-Dienſt

wurde in gewiſſen Perioden ſo groß, und die Mittel, Armeen zu ſchaffen, waren in allen Perioden ſo geſichert, daß oft aus der Ueberzahl, nie aus dem Mangel Verlegenheit entſtand. Dies iſt ſo wahr, daß eine von den erſten Veranlaßungen zur Einführung des neuen Syſtems, ohne allen Zweifel gerade in der außerordentlichen Menge von Truppen lag, welche die ſämmtlichen Gränzen von Frankreich bedeckten. Nach der alten Art, Krieg zu führen, wäre es kein ganz leichtes Problem geweſen, ſo zahlreiche Maſſen, mit Vortheil zu Offenſiv-Operazionen zu gebrauchen. Sie hätten ihre eignen Plane durchkreuzt, und jede Unternehmung anſtatt ſie zu erleichtern, erſchwert. Die Idee einer unermeßlich-ausgedehnten Linie bot ſich gleichſam von ſelbſt den Gebietern unermeßlicher Heere dar; und wäre ſie dem Genie entgangen, ſo hätte vielleicht die Noth ſie erzeugt.

3. Nur in einem Zeitpunkte, wo der Krieg das einzig-ſichre und einzig rühmliche Gewerbe geworden war, konnte man mit Sicherheit auf eine hinreichende Anzahl talentvoller Menſchen rechnen, um ein ſo unverſuchtes, und ſo complizirtes Unternehmen zu beſchließen. Wenn ein aus ſo mannigfaltigen, und doch durchaus in einander greifenden Beſtandtheilen zuſammen-

men geſetzter Plane in ſeinem ganzen Umfange gelingen ſollte, ſo mußte die ganze Armee von einem Geiſte beſeelt, und mit ungefähr gleicher Geſchicklichkeit auf allen Seiten geleitet ſeyn. Mit zwei oder drei guten Generalen war es in dieſem Syſtem nicht gethan; da ein einziger vernachläßigter Punkt den verderblichſten Einfluß auf das Ganze hatte, ſo mußte jeder commandirende Offizier an ſeiner Stelle das Aeußerſte leiſten. Eine beträchtliche Menge nicht bloß tauglicher ſondern vorzüglicher Offiziere war alſo die erſte Bedingung der Ausführbarkeit der neuen Theorie. Die Revoluzion hat durch den überwiegenden Reiz zu militäriſchen Geſchäften, den ſie auf den Ruinen aller andern Gewerbe und Künſte ſchuf, durch den großen und ausſchließenden Glanz, welcher den Krieges-Dienſt in jener Zeit der Schmach und der Miſſethaten umgab, und durch den unbeſchränkteſten an keine alte Rang-Ordnung und Beförderungs-Grundſätze gebundnen Gebrauch der Fähigkeiten und Talente, dieſe Bedingung vollſtändig erfüllt: keine andre Verfaſſung, kein andrer Zeitpunkt hätte dies in gleichem Grade vermogt.

4. Das neue Syſtem ſetzte auch eine unbegränzte Dispoſizion über verhältnißmäßig-große **pekuniäre Mittel**, oder wenigſtens über das,

was die Stelle dieſer Mittel auf eine wirkſame Weiſe vertreten konnte, voraus. So wie ſich der Schauplatz der militäriſchen Operazionen erweiterte, mußte nothwendig ihre Koſtbarkeit ſteigen; mit gewöhnlichen Hülfsquellen reicht man zu ſo außerordentlichen Anſtrengungen nicht aus. Dieſer einzige Umſtand hätte wahrſcheinlich in andern Zeiten, und unter andern Conjunkturen, die Idee eines ſolchen Syſtems, wenn ſie auch wirklich gefaßt worden wäre, gleich in der Geburt erſtickt. Ein einziges Krieges-Jahr verſchlinge in dieſer vergrößerten Sphäre, leicht eben die Summe, womit man nach den ehmaligen Methoden, einen langen Krieg beſtritt; und die Erfahrung hat hinlänglich gelehrt, daß alle die Mächte, die auch nur nothgedrungen, ihr Vertheidigungs-Syſtem nach dem Maßſtabe der Kraft, mit welcher der Angriff geſchah, zu erweitern geſucht haben, ohne ihre Mittel und Hülfsquellen in ähnlichen Proporzionen vergrößern zu können, der gänzlichen Erſchöpfung mit Mühe entgangen ſind. Dagegen konnte Frankreich mit allen ſeinen revoluzionären Reſſourcen, mit ſeinem Papier-Gelde, mit ſeinen Confiskazionen, mit ſeinen Requiſizionen, mit ſeinen ganzen und halben Bankerutten, endlich mit allen den Zuflüſſen, die es ſich in den eroberten Ländern zu er-

öfnen wußte, seine coloſſaliſchen Plane in ihrem ganzen Umfange verfolgen.

5. Die Regierung welche das neue Syſtem zur Ausführung bringen wollte, mußte gerade ſo viel Immoralität beſitzen, als den revoluzionären Regenten zu allen Zeiten eigen war. Vielleicht hätte ſchon die mit dieſem Syſtem nothwendig verknüpfte ungeheure Ausdehnung der Uebel aller Art, die der Krieg über die Menſchheit verhängt, das vergrößerte Bedürfniß ſo vergrößerter und vervielfachter Heere, der zunehmende Menſchen-Verluſt, die zunehmende Bedrückung, und der zunehmende Ruin der Länder, und alles, was die Epoche dieſes letzten Fortſchrittes der Krieges-Kunſt in dem Gedächtniß einer blutenden Welt auf immer als eine der ſchrecklichſten der neuern Geſchichte charakteriſiren wird, eine Regierung, die noch irgend etwas geſchont und irgend etwas geehrt hätte, zurückgehalten und geſchreckt. Aber, wenn auch dies nicht der Fall geweſen wäre, wenn es auch die allgemeine Maxime aller Staaten ſeyn ſollte, ohne Rückſicht auf die Leiden der Menſchheit in jedem Verhältniß das äußerſte zu thun, was ihre Kräfte geſtatten, ſo würde doch die Achtung vor dem Völker-Recht, ſo würde doch ein Ueberreſt von Pflicht-Gefühl, und Gerechtigkeits-Liebe jeder andern Regierung gewiſſe

Hinderniſſe und Schranken in den Weg gelegt haben. Für die Häupter der Revoluzion gab es keine. Die Rechte der Staaten, und die Rechte der Einzelnen, Neutralität, Allianz, Verträge, Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Menſchlichkeit — alles mußte weichen, wenn ihre Habſucht und ihr Ehrgeiz gebot. Der wichtigſte und entſcheidendſte Schritt zur Vervollkommnung des neuen Krieges-Syſtems, war zugleich der gewaltthätigſte und frevelhafteſte, den je die Politik ſich erlaubte. Wir haben in unſern Zeiten, leider, mehr als ein Beiſpiel von ſchnöder Verachtung aller Rückſichten, und frecher Uebertretung der heiligſten Rechte geſehen; aber einer That, wie die Eroberung und Verwüſtung der Schweiz — ohne welche jenes kühne Syſtem doch immer nur Stückwerk blieb — war ſchlechterdings nur ein revoluzionäres Direktorium fähig.

Die Erweiterung der Kriegeskunſt, auf welcher ein großer, vielleicht der größte und weſentlichſte Theil der Siege der Franzöſiſchen Armeen beruhte, war folglich, aus mehr denn einem Geſichtspunkte betrachtet, Produkt und Reſultat der Revoluzion. Genie und Tapferkeit mußten ſich zur Hervorbringung und Ausführung eines ſolchen Syſtems in nicht gemeinem Grade verbinden: aber ohne die revoluzionären Mittel wäre

es nie zur Wirklichkeit, und nie zur Herrschaft über Europa gelangt.

Es ist also vollständig erwiesen, daß die Revoluzion die Waffen, womit sie alle ihre Widersacher überwand, in ihrem eignen Schoße, in der innersten Werkstätte ihrer eignen Schöpfungen gefunden hat. Durch revoluzionären Enthusiasmus, durch revoluzionäre Verstärkung der Armeen, durch revoluzionäre Entwickelung der militärischen Talente, durch revoluzionäre Geld-Quellen, durch revoluzionäre Immoralität, durch revoluzionären Propagandismus, endlich durch ein revoluzionäres Krieges-System, hat Frankreich den Gipfel der Größe, zu dem es in diesem Kriege emporstieg, erreicht. Eins oder das andre dieser Mittel hätte schon jeder kriegführenden Macht eine außerordentliche Ueberlegenheit gesichert: aus der Vereinigung und Wechselwirkung aller ging jenes Wunder hervor, das lange die Zeitgenossen verwirrte, und das als historisches Problem noch die späteste Nachwelt beschäftigen wird.

Wenn die, welche die Revoluzion bekämpften, wenigstens von dem Augenblick an, wo diese Wahrheit sich enthüllte — und für hellsehende Augen war sie seit dem Jahre 1794 gewiß kein Geheimniß mehr — mit wahrer Einsicht, wahrem

Willen und wahrer Kraft zu Werke gehen wollten, so mußten sie es frühzeitig als den ersten Grundsatz ihrer Unternehmungen betrachten, daß ein über alle gewöhnliche Verhältnisse und über alle gewöhnliche Regeln so weit hinaus gerükter Feind nicht durch gewöhnliche Waffen zu besiegen war. Sie mußten in dem fürchterlichen Streite mit einer revoluzionirten Nazion, das erste Element der ganzen Aufgabe, den revoluzionären Charakter des Krieges, keinen Augenblick aus dem Gesicht verlieren; sie mußten mehr als dies; sie mußten von den Mitteln und Werkzeugen ihres Feindes so viel in ihre eignen Armeen und auf ihren eignen Boden verpflanzen, als nur irgend mit der Fortdauer einer regelmäßigen und geordneten Verfassung vereinbar war.

1. Sie mußten dem Enthusiasmus der Revoluzion durch einen glücklich berechneten Einfluß auf die Gemüther entgegen wirken, und eben die Mittel, wodurch dieser Enthusiasmus entkräftet werden konnte, zur Entzündung eines andern in den Herzen ihrer Völker benutzen.

In einem Kriege, den großentheils eine neue Richtung der öffentlichen Meinung erzeugte, durfte man die öffentliche Meinung keinen Augenblick vernachläßigen oder verachten. Belehrung und Leitung mußte die unabläßige Sorge der Fürsten

ſeyn. Auf allen zweckmäßigen Wegen, durch oft wiederhohlte feierliche Erklärungen, durch Schriften, durch Predigten, durch Volks-Unterricht, durch die Unterſtützung und Ermunterung jedes Talents mußten ſie unabläßig auf die Ideen und Maximen des Zeitalters wirken. Mit Achtung gegen die unaufhaltſamen Fortſchritte der Cultur, mit Wohlwollen gegen nützliche Reformen, mit Bereitwilligkeit zur Abſtellung aller Mißbräuche, mußten ſie den Drang nach unerreichbaren Idealen, den Stolz einer falſchen Philoſophie, die unruhigen Begierden des Ehrgeizes, und die Verwirrungen einer ſich ſelbſt mißverſtehenden Unzufriedenheit der untern Claſſen des Volkes bekämpfen. Sie mußten zwiſchen der wahren Freiheit und der eingebildeten, zwiſchen der vernünftigen Gleichheit und der fanatiſchen, zwiſchen den rechtmäßigen Grundſätzen einer fortſchreitenden Verbeſſerung, und den widerrechtlichen Syſtemen einer gewaltthätigen Revoluzion eine ſo ſcharfe Gränzlinie ziehen, daß das ungeübteſte Auge ſie nicht mehr verfehlen konnte. Es war nicht genug, das revoluzionäre Prinzip in dieſer oder jener iſolirten Proclamation, in dieſer oder jener ephemeriſchen Flugſchrift, als ein Produkt des Wahnſinns und der Verruchtheit ausrufen zu laßen; man mußte auf den Grund zurückgehen, und das Ue-

bei unabläßig in ſeinen erſten Quellen verfolgen. Man muſte die dunkeln, träumeriſchern Gefühle, in denen die Schwärmerei und die Leidenſchaft ſich ſo wohl gefällt, durch eine klare lebendige Einſicht in die Unweisheit frevelhafter Staats-Experimente, und in die Größe und Koſtbarkeit deſſen, was ihnen zum Opfer gebracht wird, verdrängen.

Gelang es den Führern der Staaten den Glauben an die Revoluzion allenthalben in der öffentlichen Meinung zu unterdrücken, oder ihn wenigſtens in den beſchränkten Kreis der unverſöhnlichen Feinde aller alten Ordnungen zu verbannen, ſo war der erſte und wichtigſte Schritt zum Untergange des politiſchen Fanatismus in Frankreich gethan. Hätte die Franzöſiſche Nazion ſich von allen übrigen in Europa iſolirt, das, was ihr bewundernswürdig ſchien, rund um ſich her verachtet, ihre eingebildete Weisheit überall als Thorheit verlacht, und ihre blutigen Verſuche als Gegenſtände des allgemeinen Abſcheus verworfen geſehen, ſo wäre ſie ſelbſt, unendlich leichter, und folglich auch viel früher als es jetzt geſchah, zur Vernunft und zur Nüchternheit zurückgekehrt. Nichts nährte ihren Enthuſiasmus ſo ſehr, als die Ueberzeugung, daß die Sache, für welche ſie ſtritt, durch die Allgemeinheit einer bethörenden

Verblendung, allmählig die Sache der Menschheit geworden war. Eine eitle Nazion iſt ſchon mehr als zur Hälfte beſiegt, wenn man ihr alle ihre Bewundrer raubt. — Auf der andern Seite hätte ſich aus richtigen Vorſtellungen von der Natur und den Folgen der Revoluzion, von dem Charakter und den Zwecken des Krieges, unter allen daran Theil nehmenden Völkern, nach und nach ein ächter, lebhafter, und entſchloſſener Patriotismus entwickelt, der wirkſam und begeiſternd genug geweſen wäre, um jeder revoluzionären Triebfeder das volle Gegengewicht zu halten. In eben dem Grade, in welchem die Revoluzion ihre Popularität im Auslande, und einen Theil ihrer Popularität im Innern von Frankreich verlor, wäre der Widerſtand gegen ihre Anhänger populär, und der Krieg in einem ganz andern Sinne, als dem der Revoluzionärs, die Sache der Nazionen geworden.

Dieſe großen und wirkſamen Triebfedern wurden von allen bei dem Kriege intereſſirten Mächten entweder durchaus vernachläßigt, oder doch nie im Verhältniſſe ihrer Wichtigkeit geſchätzt und in Bewegung gebracht. Sie verſtanden es weder, den revoluzionären Enthuſiasmus zu dämpfen, noch in ihrem eignen Schooße einen andern Enthuſiasmus zu erwecken. Die Unbeſtimm-

heit und Zweideutigkeit ihrer Abſichten, das verdächtige Dunkel das alle ihre Maßregeln umgab, ihr tiefes, nur höchſt ſelten unterbrochnes, und nie durch eine vollſtändige und gemeinſchaftlich-ſanctionirte Erklärung unterbrochnes Stillſchweigen, endlich, mehr als ein falſch-berechneter, der ungünſtigſten Auslegung offner, oft einer andern kaum fähiger Schritt, der ein Unternehmen zur Aufrechthaltung der Geſellſchaft, in eine gemeine Eroberungs-Spekulazion zu verwandeln ſchien — eine Reihe der unglücklichſten Mißgriffe, bald von Unwiſſenheit und Irrthum, bald von übel-verſtandner Gewinnſucht, bald von ſelbſt-verſchuldeter Noth oder unwürdiger Verzweiflung erzeugt, verſchloß ihnen den einzigen Weg, auf dem ſie Frankreich bezwingen konnten, das Vertrauen und die Achtung des beſſern Theiles der Franzöſiſchen Nazion. Die Wachſamkeit der revoluzionären Regenten ließ keinen dieſer Fehler unbenutzt. Die Kriegführenden Mächte boten ihnen ſelbſt einen immer erneuerten Stoff zu den gehäßigſten Verleumdungen dar. Was im Jahr 1793 zu Valenciennes, Toulon und Dünkirchen geſchah, war den Demagogen willkommner als drei gewonnene Schlachten. Es befeſtigte die unglückliche Meinung, daß jenſeits der revoluzionären Tirannei, nur die Schmach einer fremden Herr-

ſchaft, und kein andrer Ausgang, keine andere Entwickelung des gemeinſchaftlichen Elendes mehr lag. Unter dem Drange dieſer peinlichen Alternative ſchien die Revoluzion mit allen ihren Schreckniſſen, in eben dem Zeitpunkte wo ſie wenigſtens in den Neigungen der Menſchen ſchlechterdings hätte zu Grunde gehen müßen, von neuem ein Gegenſtand des Intereſſes, und faſt der freien Wahl geworden zu ſeyn. Der Fanatismus ſchlug neue Wurzeln, nicht bloß in der Armee, ſondern ſelbſt in der Maſſe des Volkes; und was auch noch nüchtern und gemäßigt geblieben war, konnte ſich doch des niederſchlagenden Gedankens nicht erwehren, daß das Ende ſo ſchrecklicher Uebel, wenn jemals der Krieg es herbeiführte, vielleicht nur der Anfang neuer und unabſehlicher ſeyn würde.

Wenn es den Kriegführenden Mächten ſo wenig gelang, dem Enthuſiasmus im Innern von Frankreich entgegen zu wirken, wenn ihr eignes fehlerhaftes Verfahren ihm ſogar Unterſtützung und Kräfte verlieh, ſo darf man ſich nicht ſehr darüber wundern, daß ihr Kampf mit den Meinungen und Leidenſchaften, welche die Revoluzion im Innern ihrer Staaten entwickelte, nicht wirkſamer und glücklicher war. Es gab, um dieſen einheimiſchen Feind zu entkräften, nur eine einzige

zweckmäßige Politik. Die Regenten mußten die Gefahr, womit er den Erfolg ihrer Unternehmungen und zugleich die Sicherheit ihrer Staaten bedrohte, in ihrer ganzen Stärke erkennen, sich öffentlich gegen sie rüsten, und dennoch im Bewußtseyn einer guten Sache keinen Augenblick den Muth verlieren, gerecht und schonend zu seyn. Fast nirgends beobachtete man diese Politik. Man verschloß entweder die Augen gegen ein eben so bedeutendes als unverkennbares Uebel, und ließ seinen Verheerungen freien Lauf; oder man griff es durch Maßregeln an, die seine Bösartigkeit, anstatt sie zu mildern, verstärkten. Bald gab man die öffentliche Meinung den frechsten Verführern Preis, sah der Verbreitung der gefährlichsten Lehren mit strafbarer Gleichgültigkeit zu, und erlaubte den ausschweifendsten Schriftstellern, das Gift ihrer Grundsätze ungestört in die Gemüther des Volkes, in die innersten Lebensgefäße der bürgerlichen Ordnung zu flößen. Bald waffnete man sich mit allen Schrecken einer inquisitorischen Wachsamkeit, verfolgte die unschuldigsten Geistes-Produkte, unterwarf die Geheimnisse der Freundschaft dem spähenden Auge einer eifersuchtigen Polizei, und bereitete mit freigebiger Hand den Lobrednern gewaltsamer Revoluzionen erwünschten Stoff zu gehässigen und empörenden Diatriben vor. Oft

wurden sogar diese beiden fehlerhaften Systeme von einer und derselben Regierung, in einem und demselben Zeitpunkte, wild unter einander gemengt, und neben der unverantwortlichsten Sorglosigkeit, ging die härteste und unweiseste Tirannei; man bestrafte den Irrthum, und belehrte die Irrenden nicht; man wütete gegen die Frucht, und ließ die Wurzel unberührt; man verfolgte den Buchstaben, und vernachläßigte den Geist. Die Folgen dieser kleinlichen, kurzsichtigen, zerstückelten, nervenlosen Politik enthüllten sich bald in dem täglichen Wachsthum der furchtbaren Anarchie, die sie zu bezwingen wähnte. Die Gemüther erschlafften immer mehr und mehr; der Patriotismus erstarb; die Liebe zu der bestehenden Verfassung, durch blendende Neuerungen erschüttert, durch unzeitige Nachgiebigkeit verwahrloset, und durch unzeitigen Widerstand vollends gestürzt, machte allenthalben der Sehnsucht nach neuen Formen und dem Einfluß verführerischer populärer Maximen Platz; anstatt die Waffen der Regierung mit ihren Wünschen, und mit ihren Anstrengungen zu begleiten, überließ sich die Masse der Völker einer kaltsinnigen und bedenklichen Neutralität; und indeß die vereinigten Kräfte einer großen fanatisirten Nazion sich zur Aufrechthaltung des furchtbaren Systems, das allen Staaten

den Tod verkündigte, verſchworen, war die ganze Vertheidigung von Europa auf militäriſche Maßregeln beſchränkt, die in der Stimmung und in den Gefühlen der Menſchen nichts als geheime Feinde, und keinen einzigen Bundesgenoſſen fanden.

Die Kriegführenden Mächte ſchienen ſich ſelten oder nie zu erinnern, daß der Kampf, in welchem ſie ſchwebten, ein Kampf mit bewaffneten Meinungen war. Sie ſahen nur immer den Krieg, und vergaßen die Revoluzion.

2. Um dem unendlichen Vortheil, den die revoluzionäre Verfaſſung den republikaniſchen Armeen, in Rückſicht auf die Mannszahl verlieh, einigermaßen das Gegengewicht zu halten, mußten die gegen Frankreich verbundnen Mächte frühzeitig ihr Augenmerk auf die möglichſte Verſtärkung der ihrigen richten. Es iſt jetzt über allen Zweifel gewiß, und ſelbſt von verſtändigen Freunden, und einſichtsvollen Militär-Perſonen der Republik längſt vollſtändig anerkannt, daß die erſte und wichtigſte Urſach des glücklichen Erfolges ihrer Unternehmungen, und der fortdauernden Ueberlegenheit ihrer Heere, in dem ungeheuren Mißverhältniſſe zwiſchen der Anzahl der Truppen, die ſie mit ſo großer Leichtigkeit unabläßig ins Feld ſtellen konnten, und der ungleich geringern, die

ihren Feinden zu Gebot ſtanden, geſucht werden muß.*)

Die Wirkung vereinigter Armeen kann aus allgemein bekannten Gründen, bei gleicher Truppen-Zahl nie ſo groß und ſo geſichert ſeyn, als

*) Der Verfaſſer des Buches, De l'état de la France à la fin de l'an VIII, hat die ſinnreiche Behauptung gewagt, daß die Franzöſiſchen Generale ihre beſtändigen Siege nicht der überlegnen Stärke ihrer Armeen, ſondern der Geſchicklichkeit, und Schnelligkeit, womit ſie ſie jedesmal am rechten Orte zuſammen zu ziehen wußten, verdankt hätten, ſo daß der Vortheil der Ueberzahl — den er ſelbſt den erſten aller Vortheile nennt — trotz der geringern Anzahl ihrer Truppen im entſcheidenden Augenblick doch immer auf ihrer Seite geweſen ſey. Es iſt unſtreitig etwas wahres in dieſer Behauptung; um ſich aber zu überzeugen, daß ſie dem, was oben geſagt wird, dennoch nicht widerſpricht, darf man ſie nur mit zwei andern Aeußerungen verbinden, die derſelbe Verfaſſer in demſelben Abſchnitte ſeines Werkes ihr zugeſellt. „Er führt den Feldzug von 1796 als das glänzendſte Beiſpiel für ſeinen Satz an, und ſagt, indem er ihn ſchildert, „Bonaparte habe mit einer und derſelben Armee, fünf nach einander aufgeſtellte Oeſterreichiſche Armeen geſchlagen.“ Gewiß wird er nicht behaupten wollen, daß jede einzelne dieſer fünf Armeen zahlreicher als die Franzöſiſche geweſen ſey: der Fehler blieb alſo doch immer, daß man den Franzoſen nicht auf einmal ſo viel Truppen entgegen führte als zur Erhaltung des Gleichgewichts nötig war. 2) Der Verfaſſer geſteht ſelbſt, daß im ganzen Laufe des Krieges die effective Mannszahl der Franzöſiſchen Armeen zwiſchen 200,000, und 300,000 in der Mitte geweſen ſey. Dieſe Thatſache iſt hinreichend um ihre beſtändige Ueberlegenheit auſſer allen Zweifel zu ſetzen. Denn es mögte wohl ſchwer ſeyn, einen einzigen Moment im ganzen Kriege anzugeben, wo die gegen Frankreich verbundnen Mächte auch nur 200,000 Mann effektiver Truppen ins Feld geſtellt hätten.

die einer einzigen, die ein Geist, ein System und ein Interesse belebt. Wenn also den unerschöpflichen Schaaren, welche die Revoluzion mit rastloser Gewalt aus Frankreichs Schooße hervorriß, nur einigermaßen das Gleichgewicht gehalten werden sollte, so mußte die Coalizion, wo möglich noch größre, und wenigstens keine beträchtlich geringre Armeen auf den Schauplatz bringen. Es war ein entscheidender Fehler, daß in allen Perioden des Krieges, und besonders in der ersten und wichtigsten, dies nothwendige Gleichgewicht der Zahl beständig vernachläßiget ward. Allerdings war es für regelmäßige Regierungen mit ganz andern Schwierigkeiten verknüpft, ohne die empfindlichste Belastung ihrer Völker, die Bildung und Rekrutirung so ungeheurer Truppen-Massen zu bestreiten: aber eine richtige Beurtheilung ihrer Aufgabe, ein glücklicher Blick in die Zukunft hätte sie belehrt daß sie sich in einem der kritischen Fälle befanden, wo die äußerste augenblickliche Anspannung das sicherste Mittel zur Schonung der Kräfte ist. Ein frühzeitiges Aufgebot dieser Kräfte, eine plötzliche Verstärkung der Armeen, selbst durch harte, vielleicht drückende Maßregeln bewirkt, wäre gegen die ungleich empfindlichern Leiden einer langen und tödtlichen Verblutung offenbare Wohlthat gewesen. Ein einzi-

ger

ger rüſtiger Feldzug hätte den Völkern die unabſehlichen Opfer acht ſchrecklicher Jahre erſpart. — Dieſe kühne, aber in ihrer Kühnheit weiſe Oekonomie ſchien den Kriegführenden Mächten zu ihrem unausſprechlichen Verderben ganz fremde zu ſeyn. Sie ſchienen es darauf angelegt zu haben, in einem Unternehmen, wo das Gröſte kaum groß genug war, nur die kleinlichſten Mittel zu gebrauchen. Sie zählten einem übermächtigen Feinde die Blüthe ihrer Mannſchaft in einzelnen Abtheilungen zu, und opferten in ungleichen Gefechten nach und nach das Vermögen auf, deſſen vereinte und concentrirte Benutzung ihnen einen ſichern und ruhmvollen Sieg und Ruhe nach dem Siege bereitet hätte. Sie fürchteten einen übertriebenen Aufwand von Kraft, ſie fürchteten die Unzufriedenheit ihrer Nazionen, und betraten doch gerade den Weg, auf welchem unvermeidliche Erſchöpfung und die bitterſte Unzufriedenheit lag. Der koſtbarſte Krieg iſt allemal der, der mit ohnmächtigen Waffen geführt wird.

3. Dieſelbe verkehrte Politik wurde in Rückſicht auf die pekuniären Mittel beobachtet. Papier-Geld, Bankerutte, und Plünderung, hatten den Führern der Revoluzion auch von dieſer Seite ein Uebergewicht verſchaft, das nur durch eine Anſtrengung von ganz ungewöhnlicher Art

bis auf einen gewiſſen Grad zerſtört werden konnte. Aber die Beſorgniß, durch außerordentliche Abgaben, durch Krieges-Steuern, durch Anleihen, durch Lieferungen und Requiſizionen die Gemüther der Unterthanen zu entfremden, hielt die Regierungen, beſonders in der erſten Periode des Krieges, von jeder wirkſamen Maßregel zurück. Auch hier ward eine unzeitige Sparſamkeit, eine übelverſtandne Schonung, die verſtärkte Quelle der Uebel, vor denen ſie die Völker zu ſichern ſchien. Wenn alles ſich zur äußerſten Thätigkeit verſchwor, wenn keiner eine vorübergehende Aufopferung ſcheute, wenn beſonders der Reiche begriff, daß nur durch bereitwillige Reſignazion auf einen Theil ſeiner augenblicklichen Genüſſe ſein Eigenthum geſichert, und die Baſis alles Eigenthums geſchützt und erhalten werden konnte, wenn der Staat mit Vertrauen von jedem ſeiner Bürger fordern durfte, was jeder zuletzt nur für ſein eignes höchſtes Intereſſe ihm lieh, ſo kamen andre Begebenheiten und andre Reſultate ans Licht. Wir hätten dann nicht gegen jeden aufs Große gerichteten Entwurf die ewige Einwendung der Unerſchwinglichkeit der Koſten gehört; es hätten nicht wichtige Glieder des Bundes ohne Rückſicht auf Vergangenheit und Zukunft aus bloßen Finanz-Motiven die gemeinſchaftliche Sache verlaſſen; es hätten

nicht reiche und blühende Provinzen ihrem bedrängten Souverän in einem Augenblick, wo alles auf dem Spiele stand, den Beitrag zu ihrer eignen Rettung versagt, oder mit karger Hand nach pedantischen Formen zugewogen, um vielleicht einen Monat nachher den zehnfachen Werth dieses Beitrages, und ihre ganze politische Existenz obendrein, in die Hände eines Französischen Generals oder eines Französischen Proconsuls zu liefern. Der Krieg gegen die Revoluzion war eine von den sonderbaren Unternehmungen, bei denen eine halbe Energie viel schlimmer als gänzliche Unthätigkeit ist, bei denen der Weg der Weisheit und Größe unmittelbar an den Weg des Unsinns und des Verderbens gränzt. Der einzige ihm anstehende Charakter war der eines gemeinschaftlichen Versuchs zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sicherheit, der gesellschaftlichen Verfassung, und des politischen Gleichgewichts von Europa. Sobald er jenen Charakter verließ, lösete er sich in ein abentheuerliches Spiel, ohne Sinn und Zweck und Zusammenhang auf. Um aber jenen Charakter zu behaupten, mußte er in seiner Dauer nur kurz, in seinen Wirkungen schnell und entscheidend, mithin in seinen Planen groß, kühn, und umfassend seyn. Nichts streitet mit solchen Forderungen mehr, als die beschränk-

ten Geſichtspunkte einer kleinlichen Alltags-Oekonomie.

4. Die Umkehrung aller geſellſchaftlichen Verhältniſſe in Frankreich, ſetzte die revoluzionären Regierungen in den Stand, bei der Leitung und Organiſazion ihrer Armeen mit der ungebundenſten Freiheit zu Werke zu gehen. Sie wählten, und verſetzten, und erhoben, und ſtürzten, ohne Rückſicht auf irgend etwas anders als die augenblickliche Brauchbarkeit ihrer Subjekte. Ihre Gegner waren an Formen gebunden, und durch vielfältige Rückſichten beſchränkt. Dieſe Rückſichten auf einmal bei Seite zu ſetzen, dieſen Formen auf einmal zu entſagen, wäre nicht bloß ſchwer, ſondern unweiſe und widerſprechend geweſen; kein einſichtsvoller Rathgeber konnte ſie zu einem ſolchen Opfer ermuntern. Aber etwas mußte zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts nothwendig auch auf dieſer Seite geſchehen. Der Kampf zwiſchen abgelebten Veteranen, die Alter und Dienſtordnung zur Führung der Armeen erhob, und Männern voll Jugendkraft, Geiſtesſchwung und Entſchloſſenheit, die ſich ſelbſt an ihre Stelle hervordrängten, war ein gar zu ungleicher Kampf. Der Feuer-Schlund der Revoluzion ſtieß neben den abſcheulichſten Verbrechen auch die glänzendſten Talente in die Welt;

ihr alles entgegen zu ſtellen, was in der alten Ordnung der Dinge nur von Kräften und Fähigkeiten lag, mußte die beſtändige Sorge der alliirten Regierungen ſeyn. Ob ſie dieſer Maxime getreu geweſen ſind, davon mag unter andern das Verzeichniß der Feldherrn zeugen, denen nach und nach das Schickſal der Staaten überliefert worden iſt. Es enthält ehrwürdige und unſterbliche Nahmen: aber in welchem Verhältniß zum Ganzen! in welchem Verhältniß zu einem Feinde, bei dem nichts mittelmäßiges an der Spitze der Armeen geduldet, die Mittelmäßigkeit faſt wie ein Verbrechen behandelt ward.

Dieſer Punkt iſt einer von denen, über welche man mit Billigkeit und Schonung ſprechen muß. Die Lage der Kriegführenden Staaten war allerdings kritiſch; ſie ſahen ſich in die ſonderbarſte Colliſion von Forderungen und Gefahren gedrängt. Ließen ſie ihre militäriſche Verfaſſung unberührt, und blieben dem alten Gange der Dienſt-Ordnungen und Beförderungs-Maximen getreu, ſo thaten ſie es dem Feinde nicht gleich; befolgten ſie neue willkührliche Grundſätze, und ein neues, dem Zwecke vielleicht angemeſſeneres aber mit Gewohnheit, Intereſſe, Dienſt- und Familien-Stolz auf allen Seiten ſtreitendes Syſtem, ſo liefen ſie Gefahr, alles Vertrauen und alle

Einheit in den Armeen zu vernichten; man hätte sie, und nicht ganz mit Unrecht beschuldigt daß sie selbst Revoluzionen stifteten, um einer Revoluzion die Spitze zu bieten. Indessen war bei aller ihrer Schwierigkeit die Aufgabe nicht schlechthin unauflöslich: mit Ernst ins Auge gefaßt, mit Muth und Geschicklichkeit behandelt, hätte sie wo nicht große und glänzende, doch wenigstens leidliche Resultate gewähret. Daß sie aber in mehr als einem in den Krieg verwickelten Staate, nicht einmal verstanden, und kaum geahndet ward, ist eine von den traurigen Erscheinungen, welchen der künftige Geschichtsschreiber unsrer Zeit ihre Stelle anweisen wird.

5. Die Immoralität der revoluzionären Regenten scheint einer der Vorzüge zu seyn, die ihre Feinde weder beneiden noch nachahmen durften, und in einem Kriege, wie dieser war es nicht bloß heilige Pflicht, sondern auch die einzige wahre Politik, jedes Recht in Ehren zu halten, und die strengsten Gesetze der Sittlichkeit um keinen Preis zu verletzen. Gleichwol konnte, aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet, selbst die Frevelhaftigkeit des Feindes für die Sache der vereinigten Mächte genutzt, und sehr wirksam genutzt werden. Wenn von zwei kämpfenden Parteien die eine keine Schranken mehr erkennt, und alles ohne

Unterſchied daniedet reißt, was ihr auf ihrem Wege begegnet, ſo iſt dies zwar für die andre kein rechtlicher Grund, auf ihrer Seite ein gleiches zu thun. Aber das ſteht ihr frei, und das wird in einem ſolchen Falle ſogar die Vorſchrift der Weisheit ſeyn, mit ihrer rechtmäßigen Thätigkeit bis an die äußerſte Gränze zu gehen, und in einer ſo dringenden Gefahr auf tauſend ſonſt lobenswerthe Skrupel der Schonung, der Convenienz, der perſönlichen Verhältniſſe Verzicht zu thun. Es iſt unwiderſprechlich gewiß: wenn die Mächte, welche Frankreich bekriegten, nur jemals zu dem Entſchluſſe gelangt wären, ſich vor keiner Maßregel zu ſcheuen, die innerhalb der Sphäre ihrer Befugniſſe lag, ſo hätten ſie viele der gewaltigſten Unternehmungen des Feindes, noch ehe er an ihre Ausführung denken konnte, gelähmt. Es giebt in den großen Angelegenheiten der Welt zuweilen Momente, wo ein wahrer Staatsmann durchaus nur vorwärts ſehen, und gegen alles was neben ihm liegt, wenn es ihm auch ſonſt das liebſte und theuerſte wäre, die Augen ſtandhaft verſchließen muß. Mit dem innern Gefühl einer unzerſtörbaren Achtung vor dem Recht, giebt er ſich ſogar in ſolchen entſcheidenden Momenten, dem Verdacht der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit bereitwillig Preis, wenn kein an

drer Weg übrig iſt, um ſchnell den Zeitpunkt zu erreichen, wo alles ſich in Ordnung wieder auflöſen, und alles ſeinen Grundſätzen wieder huldigen ſoll. Eine gemeine und ſchüchterne Politik thut lieber einen offenbar-unrechtmäßigen Schritt, wenn er mit keinem großen Aufſehen verknüpft iſt, als den erlaubteſten und wohlthätigſten, gegen den ſich ein großes Geſchrei unter der ſchwachen Menge erheben könnte. Eine edle und kraftvolle Politik läßt in der Stunde der dringenden Noth die herrſchenden Meinungen, wenn ſie ſie nicht für ihre Plane gewinnen kann, ohne alles Bedenken hinter ſich, und erwartet ihre Rechtfertigung am Ziel.

Hätte in den Kabinettern der Kriegführenden Mächte ein Denkungsart wie dieſe geherrſcht, ſo wäre, ſelbſt ungeachtet des Mißverhältniſſes der wechſelſeitigen militäriſchen Mittel, der Ausgang des Krieges doch wohl nicht der jetzige geweſen. Eine bloße Veränderung des politiſchen Syſtems, hätte für Italien, die Schweitz, und Deutſchland nicht zu berechnende Folgen gehabt.

Der Italieniſche Feldzug von 1796, und alles was damit zuſammenhing, die Eroberung von Piemont, die Revoluzionirung der Lombardei, der Untergang der alten Verfaſſungen von Genua

und Venedig, der Friede von Campo Formio, und ſelbſt Bonapartes heutige Größe — entſprang aus der Schwäche und Wehrloſigkeit des Königes von Sardinien. Nie hätte eine ausgehungerte Armee von kaum vierzig tauſend Mann die Päſſe der Alpen, und Appenninen, und zehn der treflichſten Feſtungen in Europa in vierzehn Tagen überwältigt, wenn ihr nicht durch einen ſchmählichen Traktat alle Thüren ohne Schwertſtreich geöffnet worden wären. Die Noth, vielleicht auch das Schrecken, diktirte dieſen Traktat: aber, was ihn auch bewirkt haben mogte, phyſiſche oder moraliſche Ohnmacht, dem Oeſterreichiſchen Hofe konnte es nicht unbekannt ſeyn, in welchem Zuſtande Piemont ſich befand. Die heiligſten aller Motive, die Sorge für die Sicherheit ſeiner eignen politiſchen Exiſten, die Sorge für die Sicherheit aller Italieniſchen Staaten, die Sorge für die Erhaltung des Königes von Sardinien ſelbſt, gaben Oeſterreich nicht nur das Recht, ſondern machten es ihm ganz eigentlich zur Pflicht, dieſe Sache wie die ſeinige zu behandeln. Daß Sardinien ſich nicht vertheidigen konnte, war entſchieden; alſo mußte Oeſterreich an ſeiner Stelle es thun. Hätte es über ſeinen ſchwachen Alliirten ſogleich eine förmliche Vormundſchaft verhängt, ſeine Päſſe und Feſtungen beſetzt, eine zahlreiche Armee an

ſeinen bedrohten Gränzen aufgeſtellt, und die militäriſchen Hülfsquellen ſeines Landes zum gemeinſchaftlichen Zwecke gewiſſenhaft und freimüthig benutzt, ſo wäre vielleicht nie eine Franzöſiſche Armee in die Ebnen von Italien gedrungen. Damals hätte mancher kurzſichtige Freund des Turiner Hofes, und mancher politiſche Schwätzer, über Verrath und Treuloſigkeit deklamirt, und in der vorübergehenden Beſetzung von Piemont, eine frevelhafte Uſurpazion gewittert. Aber kam denn der Augenblick nicht herbei, wo die Verleumder zu Schanden werden mußten? und welch ein Augenblick!

Nicht ganz durch dieſelbe Politik, aber durch eine ihr ähnliche hätte man die Schweitz gegen die gewaltſame Revoluzion, welche Franzöſiſche Waffen ihr zuführten, geſichert. Die Neutralität dieſes Landes mußte in jedem mit Gerechtigkeit und Menſchlichkeit begabten Kabinet die erſte und heiligſte Maxime ſeyn. Sobald es aber unverkennbar entſchieden war, daß die revoluzionäre Verruchtheit die Schweitz zum Schauplatze des Krieges beſtimmt hatte, mußte Oeſterreich ſich dieſes Schauplatzes bemächtigen.*) Welcher vernünftige und halt-

*) Es iſt hier gar nicht von der militäriſchen Ausführbarkeit der Sache in dieſem oder jenem gegebnen Zeitpunkte die Rede. Daß die Occupation der Schweitz durch Oeſterreichiſche Truppen an und für ſich ſo gut als

kare Grund hätte diese Maßregel verdammt? — Die Rechte eines unabhängigen Staates? aber eben gegen diese streckten frevelhafte Usurpatoren ihre räuberischen Hände schon aus; eben diese mußte eine freundliche Macht von der gänzlichen Vernichtung erretten. Von Oesterreichs Truppen besetzt, hätte die Schweitz die besten ihrer Kostbarkeiten, ihre Verfassungen, ihre Gesetze, ihre Religion, und so viel es im Krieges-Getümmel möglich war, ihre alten Sitten bewahrt. — Die Erschöpfung eines leicht-ausgesognen Landes? aber die Frage war ja nicht mehr, wie es dem Jammer des Krieges entgehen, sondern nur noch, wem es zuerst dies schreckliche Schicksal zu danken haben sollte; und welche militärische Bedrückung hätte an die Schandthaten von Reubel's Helfershelfern gereicht! — Der kaum geschlossene Friede mit Frankreich?*) aber das Direktorium brach ihn durch die erste feierliche Ankündigung seiner Plane

durch Französische möglich war, wird Niemand in Zweifel ziehen. Jetzt kömmt es aber nur auf die politische Tauglichkeit der Maßregeln an.

*) Eine andre Frage wäre freilich, wie es möglich gewesen ist, den Frieden von Campo Formio drei Monate vor der Unterjochung der Schweitz abzuschließen, ohne zur Sicherheit dieses für das gemeinschaftliche Interesse von Europa so wichtigen, und an sich so interessanten Landes die kleinste Garantie zu stipuliren? — Zu was für traurigen Betrachtungen würde die Beantwortung dieser Frage Anlaß geben!

gegen die Schweitz; der freche Angriff schritt offen und unverhüllt einher, und das Recht, für den Schwächern zu streiten, konnte kein Traktat auf Erden dem alten Beschützer und Alliirten des Helvetischen Bundes entziehen. — Was war es also, das Oesterreichs Arm von dieser so wesentlichen Unternehmung zurückhielt? Eine falsche, beschränkte Politik, die im Augenblick dringender Gefahren nicht Muth und Entschlossenheit genug besaß, um das Recht, welches die Noth ihr verlieh, zur Abwendung des allgemeinen Verderbens bis an seine äußerste Gränze zu verfolgen.

Das Unglück von Deutschland, und einen der Fundamental-Ursachen des Unglücks im Revoluzions-Kriege überhaupt, lag in dem ohnmächtigen, wehrlosen Zustande der kleinen zerrißnen Staaten, die auf beiden Seiten des Rheins die ersten Angriffe zu tragen hatten. Wenn gleich bei dem Ausbruche des Krieges, wenn wenigstens von dem Augenblicke an, wo die ungeheure Uebermacht Frankreichs nicht problematisch mehr war, die beiden Haupt-Mächte des Reiches zur freien unbedingten Disposizion über die ganze gemeinschaftliche Kraft des föderativen Staatskörpers gelangten, so würden die Fortschritte des Feindes weit leichter gehemmt worden seyn. Man

mußte eine Maßregel dieſer Art auf eſſnem Reichstage zum Vortrag bringen; man mußte durch die Vorſtellung der Gefahr, durch die Hoffnung ſchnellrer Beendigung des Krieges, durch alles was Vaterlandsliebe und wohlverſtandnes Intereſſe vermogte, alle Gemüther dafür gewinnen; man mußte den Kaiſer für die ſudliche, den König von Preußen für die nördliche Hälfte des Reiches mit einer förmlichen interimiſtiſchen Diktatur im ganzen Sinne des Wortes bekleiden.*) So weit es die Führung des Krieges betraf hätten die ſämmtlichen Mitglieder des deutſchen Bundes mit allen ihren Mitteln und Hülfsquellen unter dem uneingeſchränkten Befehl dieſer beiden großen Repräſentanten geſtanden; ſie allein wären für alles verantwortlich, aber in Kraft ihrer oberſten Vollmacht, auch zu allem, was die Sache erheiſchte, ohne Anſtand und Rückfrage befugt geweſen. — An Tadlern eines ſolchen Syſtems, an Aufwieglern der öffentlichen Meinung, an Verleumdungen des Zwecks, an drohenden Schilderungen der Folgen hätte es zuverläßig nicht gefehlt; und gegen tauſend geheime Schika-

*) Das Syſtem der Neutralität des nördlichen Deutſchlands ſtellte etwas dieſer Einrichtung ähnliches dar. Für den Erfolg des Krieges kam es zu ſpät; aber ſelbſt als beſtändige Schutzwehr, hat es für alle daran Theil nehmende Staaten die wohlthätigſten Folgen gehabt.

nen mußte der, welcher Energie genug besaß, das heilsame Werk zu vollbringen, zum voraus gefaßt, und gewaffnet seyn. Aber, wenn auf diesem außerordentlichen Wege die Kräfte der Revoluzion gebrochen worden wären — ein Erfolg, dessen Möglichkeit einleuchtend ist, wenn es gleich immer noch große Talente erforderte, ihn zur Wirklichkeit zu bringen — wenn am Ende eines glücklichen Kampfes sich jeder an seinem ehmaligen Platze, im vollen Besitz seines Gebiets, und aller seiner Rechte gefunden hätte, was wäre der Ausspruch der Geretteten, und der Ausspruch der Nachwelt gewesen? — Jetzt hat alles, groß und klein, für sich selbst gesorgt, gekämpft, geblutet, Tribute bezahlt, Frieden geschlossen, vom Unglück seines Nachbarn gelebt, den Gang der gemeinschaftlichen Unternehmung aus allen Kräften erschwert, den Genuß einer traurigen Souveränität unter den Bayonetten des Feindes behauptet; und was ist die Folge davon: die einzelnen verarmt, das Reich zerstückelt, die gemeinschaftliche Verfassung ihrer Auflösung nahe gebracht: — — — — — welche deutsche Feder mögte dies Gemählde vollenden?

6. Hätten die gegen Frankreich streitenden Mächte bei Zeiten die Nothwendigkeit außerordentlicher Anstrengungen erkannt, und zwischen

den Mitteln des Feindes und den ihrigen so viel es die Verschiedenheit der Lage nur irgend zuließ, bei Zeiten ein Gleichgewicht gestiftet, so hätten sie sich auch früher und vollständiger des neuen Krieges-Systems zu bemächtigen gewußt. Mit hinlänglich-zahlreichen Truppen, und Geld, und guten Generalen, und unternehmendem Geiste versehen, bedurften sie nur noch eines lebendigen Gefühls der Nothwendigkeit dieser militärischen Revoluzion, um dem ausgebreiteten Angriffs-Plane zu begegnen. Jetzt drang ihnen zwar die Noth, nach einer langen Reihe unglücklicher Erfahrungen, das neue System gleichsam wider ihren Willen, auf; aber alles, was vortheilhaft darin war, hatte Frankreich sich unwiderbringlich zugeeignet; und das Schicksal der vereinigten Mächte, so wie die ganze Geschichte des Krieges, ist in einem einzigen — moralisch und physisch gleich anwendbaren — Worte zusammengedrängt: sie wurden überflügelt.

Wenn man alle bisherige Bemerkungen zusammenhält, so wird man gewahr, daß ein und dasselbe Prinzip durch die sämmtlichen Fehler der Coalizion, und durch die sämmtlichen Ursachen ihres anhaltenden Mißgeschicks läuft. Sie wollten eine revoluzionäre Macht mit gewöhnlichen Mitteln bekämpfen. Durch frühzeitige Gegen-Anstal-

ten, hätte man die vollſtändige Bildung dieſer revoluzionären Macht hintertrieben; ſobald ſie aber einmal zur Vollendung gediehen war, beſtand das ganze Problem des Krieges in der Kunſt, mit der Revoluzion auf ihrem eignen Gebiete zu ringen. Die Auflöſung dieſes Problems war mit bedeutenden Gefahren verknüpft; der Verſuch war bedenklich und kühn; in einem Augenblick der lebhafteſten Gährung das alte Geleis zu verlaſſen, außerordentliche Wege zu betreten, und die alte geſellſchaftliche Ordnung ſelbſt, in einem Kampfe der ihre Befeſtigung galt, auf eine Zeitlang freiwillig in die Schanze zu ſchlagen, war ein hohes und ſchwindelndes Spiel. Und doch war um keinen niedrigern Preis ein entſcheidender Sieg zu gewinnen. Das Verhängniß von Europa, ein eiſernes, unbezwingliches Verhängniß hatte einmal die Criſis gewollt: unbedingte, unerſchütterliche Reſignazion, oder Muth, das äußerſte zu wagen — die Politik war ohne Gnade in dieſe verzweifelte Alternative gebannt. Alles andre war Widerſpruch und Verderben.

Auf einer ſo ſchlüpfrigen Laufbahn mit Feſtigkeit und Geſchicklichkeit einher zu gehen, über den Mitteln den Zweck nicht zu vergeſſen, die Maſchine aufs höchſte zu ſpannen, und doch keines ihrer weſentlichen Räder zu beſchädigen, die

größten Aufopferungen zu gebieten, und doch des Vertrauens der Völker, und ihrer thätigen Unterstützung gewiß zu seyn — das setzte Talente voraus, wie sie die Vorsehung nur selten bescheidet. Aber deshalb gilt keineswegs der Schluß, daß das Unternehmen alle menschlichen Kräfte überstieg. Die Geschichte hat mehr als einmal gelehrt, daß Verhältnisse Menschen erzeugen, daß für die Entwicklung glücklich organisirter Geister, für die Ausbildung energischer Charaktere, der gefährlichste, bedrängteste Moment, oft der fruchtbarste und glänzendste ist. Es war ein eigenthümliches Unglück unsrer Zeit, daß in diesem großen gesellschaftlichen Sturme kein gebietender Genius aufstand, der Europa dem Schiffbruch entriß. *) — Auch gab es zwischen den Extre-

*) Es wäre unbillig und undankbar, nicht erkennen zu wollen, daß es unter denen, die in diesem stürmischen Zeitraum auf die Angelegenheiten der Welt einen nähern oder entferntern Einfluß hatten, verschiedne ausgezeichnete Männer gegeben hat, welchen die Nachwelt Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Aber ihre Größe war entweder nur einseitige Größe; oder das Schicksal stellte sie nicht auf den Punkt, wo sie im ganzen Umfange ihrer Fähigkeit zu wirken vermogten.

Man hat sich oft, und mit Recht darüber gewundert, daß eine so außerordentliche Erschütterung, wie die Revolution, selbst im Innern von Frankreich keinen einzigen wahrhaft-hervorragenden, wahrhaft herrschenden Kopf zu erwecken vermogte und daß die ganze Geschichte dieser großen Begebenheit nur eine unabsehliche Masse gewöhnlicher, mittelmäßiger, größtentheils verächtlicher Menschen dar-

men des glücklichſten und des niederſchlagendſten Ausganges noch mehr als ein Mittel-Reſultat; und daß alles verfehlt werden würde, ahndete wohl ſelbſt den Muthloſeſten nicht.

Die bis hieher erörterten Urſachen der unglücklichen Wendung des Krieges haben alſo bei aller ihrer Größe, doch nur als zufällige gewirkt: jetzt bleibt noch zu unterſuchen, ob dem Mangel an Einigkeit unter den Verbundnen, dieſem letzten Haupt-Elemente des gemeinſchaftlichen Unglücks, ein andrer Charakter und ein andrer Nahmen gebührt.

III. Mangel an Einverſtändniß.

Alle große Unternehmungen überhaupt, und politiſche und militäriſche beſonders, gelingen am beſten, wenn Einer die Plane dazu entwirft, und Einer, wo möglich derſelbe, für die Ausführung ſteht. Die Theilung der oberſten Direction iſt allenthalben, wo es auf Handeln ankömmt, nach-

bot. So war auch das Glück, welches die kriegeriſchen Operazionen der Republik begleitete, nur immer die Frucht des revoluzionären Syſtems, und höchſtens militäriſcher Talente, aber nicht das Werk eines überlegnen Genies, im eigentlichen Sinne des Wortes: und ſeit dem Anfange der Revoluzion waren zehn volle Jahre vergangen, ehe ſich ein Mann erhob, der Meiſter über die Begebenheiten wurde, den der Strom nicht fortzureißen im Stande war und der es wagen durfte zu regieren.

theilig; sie beschränkt und entkräftet den Entschluß, sie erschwert und fesselt die That; ehe die Berathschlagungen zur Reife gelangen, ist der günstige Augenblick dahin. Sind vollends die Theilnehmer von einander unabhängig, keinem gemeinschaftlichen Schiedsrichter untergeordnet, nicht einmal zur Unterwerfung ihres Privatwillens unter dem Ausspruch einer gesetzgebenden Mehrheit verpflichtet, mit einem Worte, freie und selbstständige Mächte, so nimmt die Schwierigkeit zu; und je interessanter der Gegenstand ist, desto größer wird die Aufgabe seyn, sie zu gleichförmigen Grundsätzen, und harmonischer Wirksamkeit zu bestimmen.

Ein einziger außerordentlicher Kopf (ein Regent, wie Heinrich IV, Gustav Adolph, Friedrich II.) an der Spitze eines mächtigen Staates, hätte die Revoluzion ohne allen Zweifel glücklicher bekämpft, als das ganze verbundne Europa. Eine Vereinigung der seltensten Talente mußte freilich die Mitgift und gleichsam der unbestreitbare Titel dieses auserwählten Sterblichen seyn. Ein großes militärisches Genie neben großem politischen Tiefsinn; ein lebendiger beharrlicher Eifer neben einer gleichförmigen, ruhigen Vollziehungskraft; die Gabe, sein Zeitalter zu beherrschen, ohne ihm fremde und anstößig zu werden, sogar im Geiste dieses Zeitalters zu wir-

ken, und doch dem Strome ſeiner Verirrungen Einhalt zu thun; die Kunſt in dem gährenden Stoffe der allgemeinen zerſtörenden Bewegung das Prinzip einer neuen Organiſazion, und die Elemente des Sieges zu finden. Vielleicht reichte dies alles noch nicht hin. Vielleicht mußte der Charakter des Helden, dem Zeitalter noch näher verwandt, ſogar bis auf einen gewiſſen Grad, die Stimmung, die er niederſchlagen ſollte, theilen. Jener abentheuerliche romantiſche Geiſtesſchwung, jene wahrhaft revoluzionäre Energie, wodurch der jetzige Beherrſcher von Frankreich den Gipfel der Macht erſtieg, von da aus er ſein Fußgeſtell zerſchmettert, und der Revoluzion ihre Gränze geſetzt hat, war vielleicht allein dazu gemacht, die Ungewitter unſrer Zeiten zu beſchwören. *)

*) Es findet ſich in einer, im October 1793 verfaßten Schrift von Burke (Remarks on the policy of the Allies with respect to France) eine Stelle, die deutlich beweiſet daß das Nachdenken über den Zuſtand von Frankreich dieſen tiefſinnigen Kopf ſchon damals auf eine ähnliche Anſicht geleitet hatte, und die zugleich wegen ihrer merkwürdigen Uebereinſtimmung mit dem, was nachher wirklich erfolgt iſt, jetzt mit Aufmerkſamkeit geleſen zu werden verdient. „Eine Sache" — ſagt er — „iſt für mich keinem Zweifel mehr unterworfen; die Wiederherſtellung der Monarchie kann nicht auf einmal geſchehen; eine Art von Macht muß vor ihr her gehen, die wenigſtens in Rückſicht auf Wachſamkeit, Schnelligkeit und Nachdruck einer militäriſchen Regierung gleich kömmt. Zu einer ſolchen vorbereitenden Regierung taugt keinesweges ein ſchneckenartiges, methodiſches, förmliches, Juriſtenmäßiges

Dies alles hatte das Schickſal uns verſagt; und ohne einen Führer von dieſer ungewöhnlichen Kraft, durfte kein einzelner Europäiſcher Staat, auch ſelbſt der mächtigſte nicht, einen Krieg gegen Frankreich unternehmen. Was blieb alſo noch übrig? Die Gefahr war gegenwärtig und dringend; die Revoluzion ſchritt unaufhaltbar über die Welt; der Angriff gegen die benachbarten Länder war beſchloſſen; die geſellſchaftliche Verfaſſung von Europa hing am Abgrunde eines bodenloſen Vulkans. Nur ein einziges Mittel zur Rettung war noch da; die gemeinſchaftliche Noth rief gemeinſchaftliche Schritte herbei; ſollten mehrere vereint

Syſtem, noch weniger das eines flitternden, oberflächlichen, ſpielenden, intrigirenden Hofes, von den Kabalen der Weiber, oder Weiber-ähnlicher Männer geführt, am allerwenigſten das einer philoſophirenden, ſpekulirenden, diſputirenden Sophiſten-Schule. Wer jetzt in Frankreich regieren will, muß in ſeiner Bruſt eine ungewöhnliche, in geordneten Staaten nicht einheimiſche, in ihnen vielleicht nicht einmal wünſchens würdige Energie fühlen. Der rechtmäßige König ſelbſt muß durchgängig, nur dieſſeits der Verbrechen, den Charakter eines Uſurpators haben. Er iſt verloren, wenn er ſich im ruhigen Beſitze ſeines Thrones wähnt. Er muß unaufhörlich darum kämpfen, nach einer ſcheinbaren Eroberung ſo gut als zuvor. Seine Aufgabe iſt, ihn zu erringen; den Genuß und die Verſchönerung muß er den Nachkommen überlaſſen. Für ihn iſt kein ſammtnes Küſſen gemacht, er muß beſtändig, und im eigentlichſten Sinne des Wortes, zu Pferde ſitzen. Dieſe Meinung iſt in mir das Reſultat eines langen anhaltenden Nachdenkens, das keine Begebenheit ſo leicht erſchüttern wird.“

nicht verſuchen, was die Kräfte jedes Einzelnen überſtieg?

Wenn die Idee einer Coalizion auch in der That ſo unpolitiſch, ſo unweiſe, und ſo lächerlich wäre, als ſie in den herrſchenden Geſprächen und Schriften jetzt durchgehends dargeſtellt wird, ſo würde man die Weiſen der Zeit doch befragen, was denn in Augenblicken einer gemeinſchaftlichen Gefahr den Schwächern für ein Ausweg offen ſtünde, um der Uebermacht der Stärkern zu entgehen. Wenn ein neuer Karl XII., nur mit andern Hülfsmitteln gerüſtet, einen Kreuzzug durch Europa beſchlöſſe, wenn eine neue Römiſche Republik ihre Legionen über alle Länder zerſtreute, wenn aus dem brennenden Schlunde einer zweiten Franzöſiſchen Revoluzion bewaffnete Schaaren ſich ergöſſen, und unſre ganze Civiliſazion unter den Hufen ihrer Pferde zerträten — ſollte alles das gelaſſen erduldet werden, weil Coalizionen keine wirkſamen Gegengewichte ſind, oder weil ſie den bequemern Maximen der politiſchen Routine widerſprechen? Nein! im äußerſten Drange der Noth iſt auch ein unvollkommner Widerſtand weiſe; und wo nur eine einzige Maßregel noch helfen kann, iſt es Pflicht, dieſe einzige zu ergreifen.

Ueberdies hat das ungünſtige Urteil, welches

man ſo oft gegen das Coalizions-Syſtem aus-ſprach, in ſo weit es nicht leere Deklamazion oder abſichtliche Täuſchung war, in einem bloßen Miß-verſtändniß ſeinen Grund. Man verwechſelte Coalizion mit Allianz, und trug auf einen von beiden Begriffen, die Merkmale und Eigen-thümlichkeiten über, die dem andern ausſchließend gehörten. Eine Allianz ſetzt einen feſten und bleibenden Zuſtand, ſetzt bleibende und fundamen-telle Verhältniſſe zwiſchen den Staaten, die ſie eingehen, voraus. Das Bedürfniß, dem eine wahre Allianz ihren Urſprung und ihre Fortdauer verdanken ſoll, iſt nie ein Bedürfniß des Mo-ments, ſondern ein in der ganzen permanenten Lage eines Staates, in den geſammten Bedin-gungen ſeiner geographiſchen, politiſchen, indu-ſtriellen und commerziellen Exiſtenz, in der Zu-kunft eben ſo ſehr, und oft mehr als in der Ge-genwart gegründetes Bedürfniß. Daher lehrt die höhere Staatskunſt mit großem und vollkommnem Rechte, daß es für jede Nazion gewiſſe natürliche Bündniſſe giebt, die eine weiſe Regierung als be-ſtändige Richtpunkte betrachten, an die ſie ſich fortdauernd halten, nach welchem ſie das geſammte Syſtem ihrer äußern Verhältniſſe ordnen, und zu denen ſie immer wieder zurückkehren muß, wenn vorübergehende Umſtände eine zufällige Trennung

bewirkten. Für den gewöhnlichen Lauf der Dinge iſt dies alles unumſtößlich gewiß; die Geſchichte der letzten Jahrhunderte hat die Theorie durch mannichfaltige lehrreiche Beiſpiele beſtätiget; die Sicherheit und der Wohlſtand der Einzelnen, und die Sicherheit und das Gleichgewicht des Ganzen iſt an die heiligſte Beobachtung jener Grundſätze geknüpft; ſie ſind die Stütze der Schwächern, und zum Glücke iſt es auch dem Mächtigſten nicht vergönnt, ſie ungeſtraft zu verletzen.

Aber ganz eine andre Bewandniß hat es mit dem Urſprunge und dem Charakter einer Coalizion. Ihr Zweck iſt nothwendig vorübergehend, ihre Dauer iſt nothwendig beſchränkt. Auf ein außerordentliches Bedürfniß berechnet, darf ſie, nach den geſundeſten Ideen wahrer Politik, ſo lange dies Bedürfniß gebietet, alle gewöhnlichen Regeln bei Seite ſetzen, und, bis das permanente, durch irgend eine unerwartete Erſchütterung verrückte Syſtem wieder in ſeine alten Fugen gehoben iſt, ihr beſtimmtes, ungewöhnliches Ziel, auf ungewöhnlichen Wegen verfolgen. Wenn einmal die Noth den Entſchluß zu einer ſolchen Verbindung, den freilich nichts als die Noth begründen und rechtfertigen kann, erzeugt, ſo ſtiftet ſie durch eben dieſen Entſchluß eine temporäre Ordnung der Dinge, auf welche die Grund-

ſätze der bleibenden Politik nur gerade ſo anwendbar ſind, als die Vorſchriften der gewöhnlichen Diätetik, auf den Zuſtand und die Lebensweiſe eines Kranken. Die feſteſten Verbindungen werden auf eine Zeitlang zerriſſen, die unnatürlichſten Bündniſſe geknüpft; man geſellt ſich zu dem Nebenbuhler, zu dem Feinde, zu einer ganzen Maſſe von Feinden, und ſtreitet mit ihnen gegen den Freund, der, von einem verderblichen Wahnſinn, oder von einer gefahrvollen fieberhaften Krankheit ergriffen, das ganze geſellſchaftliche Syſtem, ſeine Freunde wie ſeine Feinde bedroht. Das höchſte politiſche Intereſſe iſt doch immer noch weniger bedeutend, als das Intereſſe einer unabhängigen Exiſtenz. Die natürliche Rang-Ordnung der Grundſätze befiehlt, vor allem erſt dieſes zu ſichern; iſt dieſem Genüge gethan, ſo löſet ſich die vorübergehende Verbindung von ſelbſt, und die alten Verhältniſſe kehren zurück. Man muß jede Coalizion als ein politiſches Interregnum betrachten, das die alte Föderativ-Verfaſſung für einen gewiſſen Zeitraum ſuſpendirt. Die, welche am ſchnellſten zum Ziele führt, wird daher auch in dieſer Rückſicht, wie in allen andern, die wünſchenswürdigſte ſeyn. So lange aber die Nothwendigkeit, die ſie hervorrief, ſie aufrecht hält, wäre es unbillig und widerſinnig, ihre unvermeidlichen Re-

ſultate zu tadeln. Aus dem Geſichtspunkte gewöhnlicher und freiwilliger Allianzen betrachtet würde ein Bund des geſammten Europa gegen irgend einen einzelnen Staat, unter welchem Vorwande er auch geſtiftet ſeyn mögte, als ein wahres politiſches Ungeheuer verlacht und verworfen werden müſſen; als außerordentliche und nothgedrungne Coalizion kann er Beifall und Achtung verdienen.

Allerdings iſt eine ſolche Verbindung mit größern Schwierigkeiten verknüpft, und ſetzt, wenn ſie wirkſam ſeyn ſoll, eine weit geſchicktere Leitung voraus, als die gewöhnlichen Bündniſſe der Staaten. In dieſen leiſtet eben das Prinzip, dem ſie ihre Entſtehung verdanken, auch für ihre Erhaltung Gewähr; ein fortdauerndes Intereſſe, durch wechſelſeitiges Vertrauen, und lange Gewohnheit verſtärkt, befeſtiget und heiliget ſie. Mit einer Coalizion iſt es anders. Sie bindet Staaten an einander, deren bleibendes Intereſſe von dem vorübergehenden gänzlich unterſchieden, oft mit dem ihrer augenblicklichen Alliirten im förmlichen Widerſpruch ſteht; ſie nötigt ſie, auf einer Linie zu gehen, die ſie von den beliebteſten Standpunkten ihres alten fundamentellen Syſtems immer mehr oder weniger abführt: ſie nötigt ſie, Abneigungen zu ſuspendiren, und einen Schleier über

alte Erinnerungen zu ziehen, denen man im öffentlichen Verhältniß noch ſchwerer als im Privat-Leben entſagt. Daher iſt gewöhnlich in allen Verbindungen dieſer Art die wechſelſeitige Unterſtützung lau, das Einverſtändniß wankend und halb, die gemeinſchaftliche Thätigkeit matt; der Eifer für den Gegenſtand der Coalizion bleibt ſelten in allen Mitgliedern gleich lebhaft; und bei dem erſten beträchtlichen Unfall, oder bei der erſten oft ſehr unvollkommnen Ausſicht auf eine vortheilhafte Ausgleichung mit dem Feinde, erſchlafft die Feder der Maſchine und das ganze Unternehmen ſinkt dahin.

Eine zweite, ſehr weſentliche Inconvenienz, die jede Coalizion begleitet, iſt die Verſchiedenartigkeit des Stoffs, woraus ihre Werkzeuge gebildet werden müſſen. Die Eigenthümlichkeit der Organiſazion, der Taktik, des nazionalen und militäriſchen Charakters in den Armeen einer jeden einzelnen Macht legt ſchon gewöhnlichen Alliirten oft bedeutende Schwierigkeiten in den Weg: die Truppen einer Coalizion haben noch mit viel gröſſern zu kämpfen. Das Mißtrauen lähmt ihre Schritte; die Eiferſucht untergräbt die geſchickteſten Plane ihrer Feldherrn; die entſcheidendſten Augenblicke bleiben unbenutzt, und zuweilen wird

der glücklichſte Erfolg die Quelle des gemeinſchaftlichen Verderbens. *)

Ein dritter bedenklicher Umſtand bei Verbindungen von dieſer Natur, iſt der, von welchem vorhin ſchon eine vorläufige Erwähnung geſchah und der den Maßregeln einer einzelnen Macht einen ſo überwiegenden Vortheil gewährt. Es fehlt an Einheit in den Beſchlüſſen, an Zuſammenſtimmung und Harmonie in der Verabredung und Ausführung der Plane. Die Mitglieder einer Coalizion müßten ſchlechterdings weiſe, beſcheiden, und conſequent genug ſeyn, um einem oder wenigen aus ihre Mitte uneingeſchränkte Vollmacht, eine Art von föderativer Diktatur zu übertragen, und auf alles, was eigenmächtiger Gang, oder auch nur individuelle Meinung heißt, unbedingt und feierlich Verzicht zu thun. Ohne eine ſolche eigenthümliche Verfaſſung wird der Erfolg ihres Unternehmens ſtets mißlich und ſchwankend, und ſelbſt bei der beſten Harmonie und einem feſten

*) Indeſſen iſt es gewiß, daß den Widerwärtigkeiten dieſer Art in allen Coalizionen vorgebeugt werden kann, und in der, welche uns gegenwärtig beſchäftigt, auch glücklich vorgebeugt worden ſeyn würde, wenn ſie nur vom erſten Augenblick an, nach einem großen Plane organiſirt geweſen wäre. Man mußte den Truppen jeder einzelnen Hauptmacht eine abgeſonderte Beſtimmung, gleichſam ihre eigne Provinz zu Theil werden laſſen, und nur die letzten Reſultate ihrer Operazionen mußten in einem und demſelben Punkte zuſammen treffen.

kräftigen Willen, die Ausführung nur Stückwerk seyn.

Troß aller dieser bedeutenden Mängel ist die Idee einer Coalizion keine durchaus verwerfliche Idee. Die Schwierigkeit ist einleuchtend und groß, aber keinesweges unübersteigbar. Wenn Unfähigkeit, Leidenschaft, Treulosigkeit, auch alle bisherige Unternehmungen dieser Art ohne Ausnahme entehrt und vernichtet hätten, so wäre es doch mehr als kühn, zum voraus behaupten zu wollen, daß niemals ein beßrer Geist zu bessern Resultaten führen könnte. Die Sache ist nichts weniger als unmöglich; sie kann gelingen, und theilweise ist sie gelungen. *) Die gesunde Politik wird Coalizionen nur immer als Maßregeln der Nothwehr betrachten; aber im Lebenslaufe der Völker-Gesellschaft, wie in dem eines einzelnen Staates muß auch für einen außerordentlichen Fall, für eine seltne gefährliche Krankheit noch ein letztes

*) Man hat die Ungunst gegen Verbindungen ähnlicher Art in unsern Zeiten so weit getrieben, daß man mehr als einmal behauptet hat, ein Einverständniß mehrerer Mächte zu einem großen gemeinschaftlichen Zweck habe noch in keinem Falle ersprießliche Folgen gehabt. Es scheint ganz vergessen zu seyn, daß die ehrgeizigen Plane Ludwig des XIV. durch Allianzen allein, und zwar durch solche, die oft sehr im Geiste der Coalizionen gebildet waren, verrückt, und daß die Siege bei Höchstädt und Malplaquet durch alliirte Armeen erfochten wurden.

Mittel bereit seyn, und wo jedes gewöhnliche versagt, da ist es Zeit, sich an dieses zu wenden.

Wenn es jemals Umstände gab, die eine Coalizion begründen und rechtfertigen konnten, so waren es ohne allen Zweifel die, in welchen Europa sich seit dem Ausbruche der Revoluzion, und besonders seit der Mitte des Jahres 1791 befand. Gleichwol wird die Geschichte der Verbindung, die diese Umstände stifteten, die Nachwelt nur als schreckendes Beispiel, nur in der Gestalt einer drohenden Warnungstafel belehren. Nichts war von dem fundamentellen Charakter einer wahren Coalizion weiter entfernt, als jenes unzusammenhängende, form- und regellose Gemisch, das so lange diesen Nahmen geführt, und vielleicht auf immer entehrt hat. Der unglückliche Ausgang des Krieges fällt nicht der Verbindung der Mächte, sondern ihrer Trennung zur Last; hätten sie in irgend einem Zeitpunkte desselben, sich wirklich coalisirt, so hätte ein ganz andrer Erfolg ihre vereinten Unternehmungen gekrönt.

Die beiden wesentlichen Bedingungen jeder wahren Coalizion, sind — Bestimmtheit und Festigkeit des Zwecks — Uebereinstimmung in der Wahl und Anwendung der Mittel. In einer gewöhnlichen Allianz ist ein gewisser Grad von Unbestimmtheit des Zwecks noch ungleich eher er-

laubt, als in einer Coalizion. Auf daurende Verhältniſſe gegründet kann jene durch einen einzelnen falſch berechneten Schritt nicht leicht ihre ganze Conſiſtenz, und ihren ganzen Charakter verlieren. In dieſer geht alles aus der gewöhnlichen Ordnung heraus; man verfolgt, mit beſtändiger Selbſtverleugnung, oft mit Aufopferungen von bedeutendem Werthe, ein außerordentliches, augenblickliches Ziel; wenn dies nun nicht deutlich und beſtimmt vor den Augen aller Theilnehmer ſteht, wenn ſich nicht jeder in jedem Moment die befriedigendſte Rechenſchaft davon giebt, wenn ein beunruhigendes Schimmerlicht, oder gar ein räthſelhaftes Dunkel es umringt, ſo zerreißt bei dem erſten mißlungnen Schritt, bei dem erſten vorübergehenden Unfall das ohnehin loſe und gekünſtelte Band, das eine ſolche Maſchine zuſammenhält. — Eben ſo iſt Einheit im Ausführungs-Plane für den Erfolg einer Coalizion viel wichtiger als für den einer gewöhnlichen politiſchen Verbindung. Ein Bündniß im gemeinen Sinne des Wortes iſt ſelten oder nie auf einen einzelnen Gegenſtand beſchränkt; es umfaßt immer mehr oder weniger das geſammte politiſche Intereſſe, die geſammten Verhältniſſe der Staaten. Wenn alſo auch durch einen augenblicklichen Mangel an Einverſtändniß hier eine Operazion verunglückt, dort eine andre

nur unvollständig gelingt, so ist darum noch nicht alles verscherzt; man greift den gemeinschaftlichen Feind auf neuen Wegen an, man erweitert und verbessert seinen Plan, man fordert sich wechselseitig zu verdoppelter Thätigkeit auf. Ganz anders verhält es sich mit einer Coalizion. Bei ihr hängt alles von schnellen, entscheidenden Schritten, von einem frühen glücklichen Erfolg, von unmittelbarer Auflösung ab. Ihre beste Garantie ist die Kürze ihrer Dauer. Sind die ersten Unternehmungen nicht richtig combinirt, herrscht nicht gleich die vollkommenste Harmonie in der Entwicklung des gemeinschaftlichen Plans, tritt einmal Verwirrung, Unzufriedenheit, Mißtrauen ein, so ist alles ohne Rettung zerstört.

Um die Coalizion gegen Frankreich unter den beiden hier angegebnen Gesichtspunkten zu charakterisiren, müßte man das ganze Gemälde der Zeit, das ganze Gemälde des Krieges, die bekannte und die geheime Geschichte von Europa in dem letzten Jahrzehend enthüllen. Ein Werk, das weit jenseits der Gränzen der gegenwärtigen Betrachtungen liegt, dessen der jetzige Zeitpunkt weder fähig noch empfänglich ist, und welches der Zukunft gehört. Wir schränken uns hier auf einige abgerißne Bemerkungen ein.

1. Diese Coalizion konnte schon deshalb von keinem

keinem beſtimmten Zwecke geleitet, und zu keinem beſtimmten Zwecke gebildet ſeyn, weil ſie kein Produkt einer freien ſelbſtſtändigen Thätigkeit, ſondern die Frucht der Nothwendigkeit und gebieteriſcher Umſtände war. Die Mächte, aus welchen ſie beſtand, geriethen nach und nach in den Krieg; ſie warteten alle die letzte, dringendſte Verlegenheit, das Bedürfniß einer gezwungnen Vertheidigung gegen Frankreichs Angriffe ab. Ein gemeinſchaftlich anerkannter Zweck, ein gemeinſchaftlich verabredeter Plan war folglich dem Urſprunge ihrer zufälligen Verbindung ganz fremde. Auch läßt ſich Zweck und Plan bei den Maßregeln einer Coalition durchaus nur unter der Vorausſetzung denken, daß ſie gleichſam mit einem und demſelben Wurfe entſteht, daß ſie ſelbſt den Augenblick ihrer Unternehmungen und die Szene ihrer Thätigkeit wählt, und daß, wenn Krieg ihr Gegenſtand iſt, dieſer Krieg ſofort einen offenſiven Charakter behauptet. Eine Defenſiv-Coalizion im engern Sinne des Wortes, iſt ein wahres politiſches Unding, eine Idee, die nur Stümpern gefallen, und nur von armſeligen Köpfen für ausführbar gehalten werden kann.

2. Trotz dieſes mit der Wirkſamkeit der Verbindung ſo wenig vereinbaren Urſprunges derſelben, ſcheinen doch die meiſten der daran Theil

nehmenden Mächte, und, um die Wahrheit zu sagen, alle, im Anfange von reinen Motiven, und von reinem Interesse für den einzig-rechtmäßigen Zweck ihrer gemeinschaftlichen Anstrengungen beseelt gewesen zu seyn. Die ersten öffentlichen Erklärungen, die ersten feierlichen Manifeste, enthalten kein zweideutiges Wort, keine Spur eines fremdartigen Antriebes; es findet sich nirgends ein Grund, um die Aufrichtigkeit dieser Erklärungen, zu der Zeit, da sie in die Welt geschickt wurden, in Zweifel zu ziehen; und gegen mehr als eine der coalisirten Mächte findet nicht einmal der entfernteste Verdacht geheimer, unerlaubter Neben-Absichten Statt. Wäre der Krieg vom ersten Augenblicke an nach einem festen, durchdachten Plane, mit wahrer lebendiger Energie, und mit großen Mitteln geführt worden, so hätten diejenigen Mitglieder des Bundes, die keinem Privat-Interesse Gehör geben wollten, oder die ihre Lage und ihr Verhältniß sogar zu natürlichen Gegnern aller von dem gemeinschaftlichen Zweck auf irgend eine Weise abweichenden Entwürfe bestimmte, den andern weder Zeit noch Gelegenheit zur Bildung und Verfolgung eines abgesonderten, eigennützigen, gemeinschädlichen Systems verschafft. Ein schneller glücklicher Erfolg hätte alle Separat-Absichten

durchkreuzt, und alle Separat-Plane zu Schanden gemacht. — Nur nach dem traurigen Ausgange der ersten fehlgeschlagnen Operazionen fanden alle die Symptome sich ein, welche der Verbindung ihren Untergang weissagten. Nun erst suchte der eine in unmittelbarer Entschädigung den Lohn für fortdauernde Mitwirkung, der andre in der Aussicht auf künftigen Gewinn, die entartete Triebfeder zur fernern Thätigkeit auf. Nun erst waren die, welche die Hoffnung eigenthümlicher Vortheile nährten, auf eine dieser Hoffnung günstige, wenn gleich mit der Haupt-Absicht streitende Wendung des Krieges, und die übrigen alle auf Rückzug und Trennung bedacht. Nun erst wurde der Zweck des Krieges verdunkelt, vergessen, und verfälscht, das gemeinschaftliche Band der Coalizion geschwächt, und jede ihrer Unternehmungen gelähmt.

3. Einer der entscheidendsten und verderblichsten Fehler in dem Verfahren der coalisirten Mächte war der, daß sie die Haupt-Interessenten bei jedem gegen die Revoluzion gerichteten Versuch, nicht bloß als Neben-Personen, sondern sogar als Fremdlinge behandelten, und in einem der Wiederherstellung der Monarchie, der monarchischen Grundformen, und der Basis einer reli-

giösen Verfassung gewidmeten, unter jeder andern Bedingung höchst widerrechtlichen und höchst unpolitischen Kriege, die Verräsentanten des Systems, für welches sie sich bewaffnet und verschworen hatten, mit Gleichgültigkeit, mit Unmuth, ja oft mit Verachtung zurückstießen. Dieser wichtige und kritische Punkt verdiente eine eigne Auseinandersetzung, und würde in seinem wahren Lichte betrachtet, zu mehr als einer interessanten Entwicklung führen, für welche hier weder der Platz, noch vielleicht der jetzige Augenblick der vortheilhafteste und schicklichste ist. Unterdessen sey es erlaubt, das, was ein tiefsinniger Kopf, über jene dem Anschein nach so unbegreifliche, und doch bei aufmerksamer Prüfung der Menschen, der Denkungsart und der herrschenden Charakterzüge des Zeitalters wohl ziemlich erklärbare Politik, schon im Jahr 1792 und 1793 gesagt hat, und worin die Geschichte dereinst, wenn alle kleinliche Leidenschaften verstummt sind, eine Reihe der bittersten Wahrheiten erkennen wird, ins Gedächtniß zurück zu rufen.

„Noch nie hat man gesehen, daß fremde Mächte, sich in die Angelegenheiten einer in Parteien getheilten Nazion gemischt, und doch eben die Partei, zu deren Unterstützung sie gerüstet wa-

ren, von ihren Berathſchlagungen verbannt, zurückgeſetzt, verleugnet, verworfen, und gewiſſermaßen mit Schmach bedeckt hätten. Die einzelne Perſon eines Königs kann nie eine Partei ſeyn. Wehe dem Könige der allein ſeine Partei ausmacht! Die Sache der Monarchie beſteht in der monarchiſchen Partei von dem Könige oder ſeinen Repräſentanten geleitet. In allen frühern Fällen dieſer Art haben die fremden Mächte dem Kriege das Anſehen eines bürgerlichen Kampfes, zu geben, und alles zu vermeiden gewußt, was auf einen feindlichen Einfall zu deuten ſchien. Als die Spanier im ſechzehnten Jahrhundert den Häuptern der Ligue zu Hülfe kamen, erſchienen ſie als Alliirte dieſes Bundes, und als Alliirte des gefangnen Prinzen (des Kardinals von Bourbon,) welchen die Ligue als König betrachtete. Um Heinrich dem IV. gegen ſeine innern Feinde Beiſtand zu leiſten, traten die Engländer, als Alliirte dieſes Königes auf. Daſſelbe thaten die Franzoſen, ſo oft ſie an den Unruhen Deutſchlands Theil nahmen. Sie erſchienen als Bundesgenoſſen einer beſtimmten und bekannten Partei. Als Engländer und Holländer ſich in den Spaniſchen Succeſſions-Krieg miſchten, waren ſie die Alliirten des Kayſers. Die Grundſätze dieſer natürlichen Politik leuchteten zu allen Zeiten dem gemeinſten

Verstande ein; man hätte es für ungereimt gehalten, sich jemals davon zu entfernen." *)

„Wenn wir auf die Gemüther der Menschen in Frankreich Eindruck machen, und sie zu unsern Fahnen gesellen wollen, so kann es uns unmöglich entgehen, daß sie sich von denen, die ihre Sprache reden, die mit ihren Sitten und ihrer Denkart bekannt sind, die Lokal-Kenntniß von ihrem Lande besitzen, und denen wenigstens ein Ueberrest von altem Credit, und alter Achtung noch anhängt, viel leichter führen, viel leichter bilden und discipliniren (militärisch und bürgerlich discipliniren) lassen werden, als von einer aus allen Völkern und Zungen zusammengesetzten Armee. Da keiner von den einheimischen Interessenten, selbst keiner von den angesehensten, bei der ganzen Verhandlung zum Vorschein kömmt, wie wollen wir die, welche im Lande, oder die, welche außerhalb sind, auf irgend eine Weise überzeugen, daß nicht von einem gewöhnlichen feindseligen Plane, in der Manier eines Eroberers entworfen, die Rede ist? Selbst die scharfsichtigsten sehen nur die Wahl zwischen einer häuslichen Tirannen-Rotte, und einem auswärtigen Feinde, der ihr

*) Heads for consideration on the present state of affairs, written in November 1792, by Edmund Burke.

Land in ein Gerippe verwandeln, und allen Geyern und Raben des Himmels Preis geben zu wollen scheint. Wie sollen sich nun vollends die Unschlüssigen mit Eifer und Freudigkeit für ein so organisirtes Unternehmen erklären? Sie erblicken nichts, als Haufen von Engländern, Spaniern, Neapolitanern, Sardiniern, Preußen, Oesterreichern, Ungarn, Böhmen, Sklaveniern, Croatiern, u. s. s. mit dem Charakter von Haupt-Interessenten bekleidet: wie ist es möglich, daß sie uns wohlthätige Absichten zutrauen sollten? — Gegen verschiedne dieser Nazionen, wie gegen Engländer und Spanier, herrscht unter der Französischen Eifersucht; gegen andre — — — Verachtung; gegen andre, wie die Deutschen und nördlichen Völker, Haß und Schrecken. Wie sollen sie sich einbilden, daß wir gekommen sind, um die rechtmäßige monarchische Verfassung aufrecht zu halten, eine wahrhaft Französische, wahrhaft väterliche Regierung zu stiften, ihre Gerechtsame, ihre Religion und ihr Eigenthum in Schutz zu nehmen, wenn sie sehen, daß wir uns keines einzigen Menschen bedienen, der irgend ein Interesse an ihrer Wohlfarth, der irgend einen Eifer für ihr Bestes, der irgend eine Kenntniß von ihrer Lage und ihren Bedürfnissen hat, daß sogar keinem einzigen Menschen dieser Art gestat-

tet wird, an irgend einem Orte zu erſcheinen, wo unſre Waffen ſich Eingang verſchafften?" *)

4. Von dem unglücklichen Augenblicke an, wo es nicht mehr zweifelhaft ſeyn konnte, daß das Einverſtändniß getrennt, und der Zweck des Krieges verfehlt war, **) ging in dem Verhältniß aller Mächte gegen Frankreich eine bedeutende Veränderung vor. Im Anfange des Krieges durfte man mit einiger Zuverſicht behaupten — und vielleicht wäre es nicht unzweckmäßig geweſen, den Grundſatz feierlich zu proklamiren — daß in einer Angelegenheit wie dieſe, ſchlechterdings keine Neutralität in Europa geduldet werden könnte. Die Häupter der Revoluzion hatten der geſammten alten Ordnung der Dinge, allen Rechten, allem Eigenthum, allen religiöſen und bürgerlichen Grundſätzen, mithin — im vollen Sinne des Wortes — der geſellſchaftlichen Verfaſſung ſelbſt, den Tod geſchworen; ſie hatten ihr frevelhaftes Syſtem in deutlichen, förmlichen, wütenden Manifeſten erklärt. Mit welcher Befugniß hätte irgend ein einzelner Staat ſeinen Bei-

*) Remarks on the policy of the Allied Powers, written in October 1793. by Edmund Burke.

**) Man kann mit einigem Rechte den in den erſten Tagen des April 1793 zu Antwerpen gehaltnen Congreß als die Epoche, wo das Uebel unverkennbar ward, bezeichnen. Die fernern Begebenheiten dieſes Jahres enthüllten es immer mehr und mehr.

trag zu einem Kriege verweigert, der für die Erhaltung des Ganzen, mithin für seine eigne geführt ward? — Sobald aber dieser Krieg seinen ursprünglichen Charakter verlor, gewann alles eine andre Gestalt. Er ward von Stunde an ein Gegenstand der Wahl; und politische Motive von der gewöhnlichen Art, durch Zeit und Umstände und Verhältnisse modifizirt, bestimmten die Maßregeln der Regenten. Es gab eine erlaubte, eine rechtmäßige, eine in vielen Fällen verzeihliche und sogar weise Neutralität; und jedem Argument, womit man die Anhänger derselben bekämpfte, setzten diese ein andres, ungefähr gleich mächtiges, das ihnen die Lage von Europa, und das Betragen ihren bisherigen Alliirten darbot, entgegen. Nichts desto weniger war durch diese gefährliche Spaltung, (das unvermeidliche Resultat der ersten Fehler der Coalizion,) die Stärke des Bundes gebrochen, das Vertrauen auf allen Seiten getödtet, und der gehemmte, fragmentarische Gang der im Kampfe noch ausharrenden Mächte nicht bloß seiner Wirksamkeit, sondern selbst seiner Würde beraubt.

5. In den sparsamen Zeitpunkten des Krieges, wo man über den gemeinschaftlichen Zweck bis auf einen gewissen Grad gleichförmig dachte, gelang es doch den Theilnehmern nie, sich auch

in Anſehung der Mittel zu verſtehen. Das merkwürdigſte Beiſpiel hievon gab der Feldzug von 1799. Damals hatte man zwar den frühern Gegenſtänden des Krieges ſo gut als ganz ſchon entſagt, und alles kam jetzt nur darauf an, das politiſche Gleichgewicht, und die Unabhängigkeit von Europa zu retten; aber gerade in dieſem weſentlichen Zwecke ſtimmten alle Mitglieder des Bundes, was auch ſonſt ihre anerkannten oder geheimen Neben-Zwecke ſeyn mogten, überein; ſie hatten mit bewundernswürdigen Anſtrengungen ſehr groſſe Kräfte verſammelt; und dieſe zweite verjüngte Coalizion trat in jeder Rückſicht unter ungleich günſtigern Auſpizien als die erſte in die Welt. Verfolgt man nun mit aufmerkſamen Blick die Geſchichte ihrer glänzenden Siege, ihres baldigen ſchnellen Verfalls, und ihres endlichen traurigen Schickſals, ſo findet man den Schlüſſel zu dieſem in einem einzigen alles-umfaſſenden Gebrechen concentrirt. Ihre Plane wurden nicht von Einem Kopfe gedacht, ihre Schritte nicht von Einem kraftvollen Arme geleitet. Drei abgeſonderte, ſelbſtändige, an ungebundne Herrſchaft gewöhnte, und, zum Ueberfluß des Unglücks, durch Länder und Meere weit von einander getrennte Kabinetter, vernichteten durch einſeitige Maßregeln die gegründetſten Hoffnungen

des gemeinschaftlichen Erfolges, verscherzten die Früchte ihrer Siege, und scheiterten, als das Glück sie verließ, an eben der gefahrvollen Klippe, vor welcher der Schiffbruch der ersten Coalizion sie zu warnen und zu bewahren schien.

6. So wie sich im ganzen Laufe des Krieges, zu dem selbstverschuldeten Unglück der Alliirten, auch noch eine unendliche Reihe von zufälligen Widerwärtigkeiten gesellte, und ein seltsames Verhängniß beschlossen zu haben schien, daß keiner ihrer Vortheile von Dauer seyn, und keiner ihrer Fehler ungestraft bleiben sollte, so wurde auch die Schwäche ihrer Politik auf eine weit entscheidendere Art, als es jemals in ähnlichen Fällen bei frühern Kriegen geschah, von den Machthabern Frankreichs benutzt. Das Princip der Separat-Unterhandlungen, *) dessen sich die Staatskunst wohl sonst schon, aber nie als einer obersten, unverbrüchlichen, geheiligten Fundamental-Maxime bediente, wurde von den

*) Dies Prinzip, welches in der revoluzionären Politik nicht weniger Epoche gemacht hat, als das der ausgedehnten Operazions-Linien in der revoluzionären Kriegeskunst, verdient bei einer andern Gelegenheit umständlicher charakterisirt, und besonders in seinem Einfluß auf die ganze Foderativ-Verfassung von Europa geschildert zu werden. Durch jene beiden folgenreichen Erfindungen ist Frankreich der Mittelpunkt eines neuen Staaten-Systems geworden, welches mit dem bisherigen fast nichts mehr als den Nahmen gemein hat.

revoluzionären Regenten zum förmlichen Grundstein eines neuen diplomatischen Gebäudes geweiht. Die merkwürdige Beharrlichkeit, womit sie diese willkührliche Regel, von der in der ganzen Geschichte des unglücklichsten und verderblichsten aller Kriege nicht eine einzige Ausnahme Statt fand, bis zum letzten Augenblick verfolgten, untergrub nicht bloß die ohnehin gebrechlichen Stützen der sinkenden Coalizion, sondern lösete allmälig alle Bande des Föderativ-Systems auseinander; und anstatt durch die drückendste Anstrengung, durch die kostbarsten Aufopferungen aller Art, die Basis seiner gesellschaftlichen Verfassung verstärkt und gesichert zu haben, sah Europa sich nach zehnjährigem Leiden, mit den Trümmern dieser Verfassung bedeckt.

Wenn es durch die bisherige Entwicklung zu einer gewissen Klarheit gebracht worden seyn sollte, daß der unglückliche Ausgang des Krieges gegen die Revoluzion, nur aus zufälligen Fehlern entsprang, so wäre der Zweck dieser Blätter erreicht.

Wenn die bisherige Entwickelung bewies, daß es keine Unmöglichkeit war, jene fehlerhafte Beurteilung der Aufgabe, jene fehlerhafte Wahl

des Zeitpunktes, jene fehlerhafte Schätzung der Kräfte und Mittel des Feindes, jenen Mangel an Einsicht, Energie, und Einverständniß unter den verbundeten Mächten — kurz, alles, was den wesentlichen Charakter der verunglückten Unternehmung constituirt, in einem bessern System, durch weisere Plane, und durch kraftvollere Ausführung zu vermeiden, so hat sie alles, was sie leisten sollte, geleistet.

Nicht aus den ursprünglichen Bedingungen des Problems, nicht aus der reinen Natur des Krieges ging das Resultat, wozu er geführt hat, hervor. Ein anders-organisirter Krieg hätte in einem ganz entgegengesetzten geendigt.

Jenes ernste traurige Resultat in alle seine Tiefen zu verfolgen und in allen seinen Beziehungen zu schildern, wäre ein neues, und fruchtbares Geschäft. Aber der gegenwärtige Augenblick ist noch nicht günstig dafür; der Sturm hat nicht ausgetobt; und wir sind noch zu sehr in seine nächtlichen Wolken gehüllt, um den Schauplatz seiner Verwüstungen zu beleuchten.

Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Enſe.

Tagebücher

von

Friedrich von Gentz.

Erſter Band.

EXEMPLUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1873.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

EIGENTUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorwort.

Es sind jetzt zwölf Jahre vergangen, als ich nach dem Tode meines Onkels Varnhagen von Ense einen Band Tagebücher von Friedrich von Gentz herausgab, den ersterer selbst zum Drucke vorbereitet hatte.

Das Vorwort, mit welchem Varnhagen jene Tagebücher einführt, karakterisirt sie am besten, und möge hier seine Stelle finden. Es lautet:

„Der merkwürdige Mann, dessen in Deutschland seltene Begabung und seltenes Geschick ihn auf einen Standpunkt geführt, der in Deutschland ein einziger heißen muß; dieser Schriftsteller-Staatsmann, welcher in beiden Eigenschaften zweischneidig auf die Welt wirkte, der bürgerliche Paar der Vornehmen, mit ihnen Genuß und Ansehen theilend, mit einem Worte, Friedrich Gentz, über dessen Werth und Bedeutung bei uns lange Zeit so vielfach gestritten worden, wird gleichwohl noch lange nicht nach Gebühr erkannt.

Noch fehlt ein großer, vielleicht der größte Theil der Belege, aus denen der Umfang seines Talents und seiner Thätigkeit, sowie die Eigenart seines innern Wesens gehörig zu ermessen wäre. Welch neues Licht für die Würdigung seiner gäben die zehn oder zwölf Bände, zu denen eine Auswahl seiner Staatsschriften — der Behandlung und dem Ausdruck nach lauter Meisterstücke — sich aufgehäuft hat, wenn die Zeit ihrer Veröffentlichung nicht als noch zu früh erachtet würde! Aber auch von der menschlichen Seite her wäre noch mancher neue Einblick zu gewinnen, ließe noch manche Liebenswürdigkeit sich darlegen, mancher bedeutsame Zug der Leidenschaft und der Stärke wie der Schwäche des Gemüths sich verfolgen, wenn aus der unermeßlichen Anzahl seiner Briefe gerade die vertraulichen zahlreicher vorlägen!

Einen erheblichen Beitrag zur richtigen Erkenntniß des Menschlichen in Gentz liefern auch seine Tagebücher. Denn es gehört zu den Eigenheiten und Widersprüchen, die sich in Gentz vereinigen, daß dieser im Schachte der Staatsarbeiten unermüdet arbeitsame und zugleich in den Genüssen der Welt schwelgerische Mann, der stets nur in der Gegenwart leben und die Vergangenheit wie die Zukunft vergessen, der insbesondere an sein eignes früheres Leben nicht erinnert sein wollte, — daß dieser selbe Mann von früherer Zeit im Stillen die Gewohnheit hatte und bis in sein Alter fortübte, von Tag zu Tag aufzuschreiben, was

er gethan hatte, und was ihm begegnet war! Dergleichen Aufzeichnungen haben viele bedeutende Männer, einige in der Jugend andre im Alter angefangen, manche durch ihr ganzes Leben durchgeführt; von Bonaparte kennen wir ſolche Bemühungen, von Leſſing und Schleiermacher, von Goethe und Byron, — doch allen dieſen ſtand die Sache natürlich an, hatte genügenden Grund in ihrer Lebensenergie, die keinen Theil ihres Bewußtſeins aufgab, ſondern mit deſſen Geſammtheit wirkte, — bei Gentz dagegen erſcheint das Führen perſönlicher Tagebücher als etwas Seltſames und Außerordentliches, das ſich kaum erklären läßt, wenn man darin nicht einen neuen Geſichtspunkt für die Beſtimmung ſeines Karakters gelten läßt. Denn es ſteht feſt, daß ihm der Blick in die Vergangenheit zuwider war, daß ſie ihn ängſtigte und verwirrte, und wenn er ſie dennoch mit getreuen Zügen beharrlich feſthielt, ſo iſt das ein Zeichen, daß er neben jener Schwäche zugleich den entſchloſſenen und anhaltſamen Muth in ſich trug, ſie zu überwinden; ſeine Tagebücher ſind gleichſam das Recht, das er ſeinem Gewiſſen zugeſteht, eine Selbſthingabe zu Schuld oder Rechtfertigung, je nachdem das Urtheil ſich wenden möge. Demnach ſchrieb er, hauptſächlich vom Jahre 1800 an, jeden Tag in kurzen Worten deſſen Begegniſſe auf, und fügte wohl auch den Ausdruck ſeiner Empfindungen oder ſeiner betrachtenden Gedanken hinzu, wie gerade der Augenblick ſie lieferte. Er ſchrieb mit rück-

haltloſer Aufrichtigkeit, und merkte auch ſolche Dinge an, die man ſonſt ungern dem Papier vertraut, deren Feſthalten oft unnöthig ſcheint, und die, von fremden Augen geleſen, nothwendig den Schreibenden in ein nachtheiliges Licht ſtellen.

Wir laſſen die pſychologiſche Aufgabe, den Zuſammenhang zwiſchen jener Abwendung von der Vergangenheit und dieſem beherzten Aufſchreibetrieb erklärend nachzuweiſen, hier auf ſich beruhen, ſowie die Unterſuchung, welchen näheren Zweck Gentz mit ſeinen Aufzeichnungen beabſichtigt, und welchen weiteren Gebrauch er ſich davon gedacht haben möge. Genug, er führte perſönliche Tagebücher, und ſetzte ſie über ein Vierteljahrhundert hinaus beharrlich fort, theils in franzöſiſcher, theils in deutſcher Sprache, in klarer freier Schrift, ohne Hehl oder Verſchleierung. Nicht ſo beharrlich, ſondern nur zeitweiſe, jedoch gar nicht ſelten, hielt er neben dieſen perſönlichen Tagebüchern auch noch litterariſche, in welche er die Gegenſtände und den Ertrag ſeines Leſens einſchrieb, ferner ſolche, die er politiſche nannte, in welchen er beſtimmte Staatshandlungen in ihrer Abwicklung verfolgte, und von denen die bekannte Denkſchrift über die Oktobertage 1806 ein glanzvolles Beiſpiel iſt.

Gentz bewahrte ſeine Anmerke ſorgſam und legte von jedem Jahre ein abgeſchloſſenes Heft zu dem wachſenden Vorrathe. Jedoch ſcheint er geraume Zeit ſie nicht wieder

durchgesehen zu haben; denn als er dies in spätern Jahren einmal that, waren ihm viele der dort erwähnten Vorgänge gar nicht mehr erinnerlich, oder doch die nähern Beziehungen entschwunden. Die Aufzeichnung so vieler Einzelheiten, welche ohne ihren eigentlichen Zusammenhang mit dem übrigen Leben allerdings nur wenig besagen konnten, zuweilen auch wohl einen falschen Schein, einen gar nicht gemeinten Sinn durch die Absonderung empfingen, wurde ihm beim Wiederlesen mißfällig und in vielem Betracht sogar bedenklich; er beschloß, diese ganze Masse von Heften zu vernichten, jedoch vorher das ihm damals noch persönlich Wichtige oder sonst Bemerkenswerthe daraus in gedrängter Kürze auszuziehen und zu bewahren. Hierbei leitete ihn hauptsächlich der Zweck, die Masse des jetzt Nutzlosen und Ueberflüssigen wegzuschaffen, auch manche Verhältnisse und Menschen zu schonen, nicht im geringsten aber die Absicht, seine eignen Fehler und Verirrungen zu verdecken, und seine Vergangenheit in's Schöne zu malen; die rückhaltlose Aufrichtigkeit in Betreff seiner selbst verläugnete er auch in der neuen Abfassung nicht. Das große Unternehmen, diese Auszüge zu machen, scheint Gentz um das Jahr 1826 begonnen, und in kurzer Zeit, unter allen Geschäftsarbeiten und Zerstreuungen, in denen er stets befangen war, führte er dasselbe so weit, daß er die solchergestalt ausgebeuteten, bis zum Schlusse des Jahres 1814 führenden ursprünglichen Tagebücher den Flammen

übergeben konnte. Bis zu dem genannten Zeitpunkt ist daher nur der Auszug vorhanden, aus den folgenden Jahren jedoch sind noch ganze Jahrgänge der ursprünglichen Anmerke übrig, weil die ausziehende und dann zerstörende Hand an sie erst kommen sollte. Herzensbeschäftigung, mit welcher Gentz unerwartet in den letzten Lebensjahren auf's neue sich erfüllt sah, und gleich darauf die neuen Erschütterungen der politischen Welt durch die Julirevolution, haben ihm, wie es scheint, jene Arbeit aus dem Sinn gerückt, und der Tod ließ ihm keine Zeit, sie wieder aufzunehmen.

Den Auszug schrieb er offenbar in der Absicht, daß derselbe bewahrt und einstiger Mittheilung zugewiesen würde. Er schrieb ihn am Abende seines Lebens, mit Wahl und Aussonderung, mit reifem Urtheil und geübtem Takte, mit der scheulosen Keckheit, die er bei gewissen Umständen, ungeachtet sonstiger Zagheit, auch im wirklichen Leben darzuthun pflegte. Wir erachten es daher ganz im Sinne des, nun schon seit vielen Jahren im Grabe Ruhenden, wenn wir jenen Auszug einem größern Kreise von Lesern mittheilen, der denselben nur als ein angenehmes und werthes Geschenk empfangen wird. Die Einsicht in den Menschen Gentz, in das Werden und Treiben einer solchen Persönlichkeit, wird in jedem Fall dadurch gewinnen, durch die Einsicht aber auch die Billigkeit des Urtheils.

Von der zweiten Hälfte des Jahres 1814 iſt neben dem Auszug auch noch das urſprüngliche Tagebuch erhalten und wir können hiernach vergleichend abmeſſen, in welchem Verhältniſſe dieſes in jenen verarbeitet worden. Außerdem haben wir ein beſonderes Tagebuch von einer Reiſe nach Weimar, dann aber ein wichtiges politiſches Tagebuch vom Jahre 1809, die wir der Zeitfolge nach an ihrem Orte einſchalten.

Aus der weiteren Folge der urſprünglichen Tagebücher, die der Verfaſſer ohne Zweifel auch noch in einem Auszug bringen und dann zerſtören wollte, geben wir beiſpielsweiſe einige Abſchnitte, abwartend ob das Verlangen der Leſer und die Zeitumſtände uns erlauben werden, ſpäterhin den geſammten Vorrath zu veröffentlichen. Beſteht ein großer Theil dieſer Blätter auch nur in Anführung von zahlreichen und immer wiederkehrenden Namen, ſo geben doch ſelbſt dieſe Liſten dem Kundigen ein lebhaftes Bild der Wiener geſellſchaftlichen Miſchung und Bewegung, außerdem aber fehlt es nicht an bedeutenden Angaben über die politiſchen Arbeiten von Gentz, ſo wie über die perſönlichen Verhältniſſe, in denen die Politik des Fürſten von Metternich ſich abſpiegelte. — Wir haben vielfach überlegt, ob wir nicht aus dem Schwall ſo vieler trocknen Angaben die bedeutenderen herausheben und unſre Mittheilung auf den Betrag von ein paar Bogen beſchränken ſollten, allein wir konnten uns nicht verhehlen, daß

damit der Eindruck des Ganzen zerstört und dem Leser ein Ueberblick geraubt wäre, der doch wohl seinen Werth hat und um dessentwillen einige Druckbogen mehr gewiß verziehen werden. Es ist wenigstens merkwürdig zu sehen, auf welchem Boden von Tagesleben und mit welchem gesellschaftlichen Gerüst die Arbeiten des Wiener Kongresses und der Karlsbader Berathungen zu Stande gekommen sind."

Das Interesse, welches die Gentz'schen Tagebücher erregten, war gewissermaßen der Anstoß zu einer ganzen Gentz-Litteratur, die seitdem entstanden ist. Man beschäftigte sich immer mehr mit dem seltsamen, begabten Manne, der so großen Einfluß hatte; in Oesterreich vor allem hat man die Augen stets eifrig auf alles hingewandt, was ihn betrifft.

Varnhagen, der den gesammten noch vorhandenen Vorrath der Gentz'schen Tagebücher, auf deren Wichtigkeit er einen großen Werth legte, durch Kauf erstanden hatte, um sie für die Geschichte und Litteratur zu bewahren, traf die erste Auswahl gewissermaßen nur als eine Probe, um später, wie er in der mitgetheilten Vorrede ausspricht, sie ganz und unverkürzt zu veröffentlichen. Von diesem gesammten Vorrath, welcher zur Veröffentlichung bestimmt ist, wird hiemit der erste Band dem Publikum übergeben. Von 1800 an reichen seine Blätter mit einigen Lücken bis zum Jahre 1828.

Bei dem ersten Blick in die Gentz'schen Aufzeichnungen möchte mancher Leser wohl glauben, die ganze Diplomatie bestünde nur aus lauter Diners und Soupers, aus Bällen und Spielparthieen, aber die wichtigsten Ereignisse verflechten sich mit diesen täglichen Gelagen der großen Welt, mit dem beschäftigten Müssiggang der Vornehmen und sogenannten Großen. Die Tagebücher geben viele Aufschlüsse über die Persönlichkeit von Gentz, seine Besonderheiten und Schwächen, seine naive Lust am Geldgewinn, die er mit naiver Frechheit äußerte, u. s. w. und andererseits über seine politische Thätigkeit, die er im Einverständniß mit seinem Meister Metternich ausübte, und es fehlt nicht an tiefen Einblicken in historisch bedeutungsvolle Zeiten.

Zum Schlusse hier das Nachwort, welches Varnhagen den Gentz'schen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1819 folgen läßt:

„Mit diesem Ausbruche frevlen und wahnsinnigen Uebermuthes schließen wir diesmal unsere Mittheilungen. Nicht ohne Schaudern, und jetzt, nach so viel Jahren bei freiem Rückblick, nicht ohne Erbarmen, sieht man in den vorstehenden Blättern die stumpfen herzlosen Diplomaten am traurigen Werk, der eignen Nation schmachvolle Fesseln anzulegen, und sieht sie in Dünkel und Wohlleben sich freuen und rühmen, alle Vortheile der Zwangsherr-

ſchaft nun auf ihrer Seite zu haben! Nicht ohne Schaudern, wenn man bedenkt, daß ſolche Nichtswürdigkeit, zwar immer bekämpft und oft durchbrochen von friſcher Kühnheit, doch ein ganzes Menſchenalter hindurch ſich über uns herrſchend behauptet hat; nicht ohne Erbarmen, wenn man erwägt, wie plötzlich und ſchmachvoll ſie doch endlich in eigner Schande zuſammengeſtürzt und mit ihren Urhebern den Verwünſchungen von ganz Europa verfallen iſt! Man ſieht, wie die Herrſchenden und Vornehmen hier faſt allein auf bürgerliche Schultern ſich ſtützten, wie ihre Sache ohne die Willfährigkeit und die Geiſteskräfte eines Gentz, eines Adam Müller — denn auch dieſer lieferte blinkende Waffen des idealen und gefälligen Ausdrucks in ihre Hände — rath- und kraftlos geblieben wäre. Wie Gentz ſelber über die Menſchen dachte, denen er diente, haben wir am Schluſſe ſeines Tagebuches vom Jahre 1814 geſehen. Je ausgezeichneter ſeine Geiſtesfähigkeiten in der That waren, um ſo mehr verdient ihr Gebrauch zum Dienſte der ſchlechteſten Zwecke herabgewürdigt, zur Knechtung und Schmach der eignen Nation, eben um dieſer hohen Gaben willen am ſchärfſten und unauslöſchlichſten gezeichnet zu werden! —“

Vielen iſt es unbequem und läſtig, daß man den Blick in die Vergangenheit zurücklenkt, daß man Briefwechſel und Tagebücher drucken läßt, weil diejenigen, die ſelbſt kleinlich ſind, dabei nur Kleinliches im Auge

haben, und ſtets fürchten, ihre perſönlichen Schwächen möchten auch einmal aufgedeckt, ihre perſönliche Eitelkeit möchte auch einmal verletzt werden. Wem es aber ehrlich um die Wahrheit zu thun iſt, und wer auf einem höheren Geſichtspunkte ſteht, als dem bloß perſönlichen, der wird den Werth und die Wichtigkeit ſolcher Zeugniſſe nicht verkennen.

Florenz, im März 1873.

Ludmilla Aſſing.

1800.

Am 14. April — wird „eine angenehme Ueberraschung" genannt, daß mir der Juden-Aelteste Hirsch für Verfertigung ich weiß nicht welcher Vorstellung — 50 Thaler brachte!

In den letzten Tagen des April: Reise zur Gräfin Döhnhoff in Angermünde.

Am 28. Mai. Durch Baron Krüdener eine mit (kleinen) Brillanten besetzte Uhr vom Kaiser von Rußland zum Geschenk erhalten.

1. Juni. Durch Garlicke ein Schreiben von Lord Grenville, nebst einem Geschenk von 500 L. St. — das erste dieser Art! — erhalten.

7. Juni. „Den angenehmen Besuch eines meiner liebsten Freunde, des jungen Adam Müller, aus Göttingen gehabt."

6. Juli. Reise zum M. Luccheſini nach Meseritz. Aufenthalt dort bis zum 19.

25. Juli. Erste sehr rohe Idee einer Reise nach Wien mit Professor Hirt!

29. Juli. Die Bekanntschaft mit Madame d'Escars rechnete ich damals „unter die schönsten Begebenheiten dieses Jahres!"

Zu Ende des Jahres große Geldverlegenheit. Von Garlicke 100 L. St. erhalten, und mit Carysfort unterhandelt. Uebrigens zwischen Arbeiten der diplomatischen Gesellschaft und dem bürgerlichen Leben meiner Eltern und Schwiegereltern die Zeit getheilt.

1801.

Februar. Sehr merkwürdig, daß mir Lord Carysfort von einer Seite die Ueberſetzung in's Franzöſiſche der Publikation der engliſchen Noten gegen Preußen, und kurz nachher Graf Haugwitz die der preußiſchen gegen England in's Deutſche auftrug!

März. Bekanntſchaft mit der Prinzeſſin Louiſe (Radziwill), und Einladung zu ihr.

Zu Ende März das Buch über den Urſprung des Revolutions-Krieges geendigt, und den Entſchluß gefaßt, das von Hauterive zu widerlegen. Dieſe Arbeit wurde in Schöneberg unternommen. Adam Müller war damals von Göttingen zurück, und ich ſah ihn ſehr oft.

April. Tiefe Rührung über den Tod eines Hundes. Beweis, wie ſehr alles, was zu den häuslichen Verhältniſſen gehört, bei aller Diſſipation auf mich wirkte.

Nachricht vom Tode des Kaiſers Paul. Eindruck, den erſt die allgemeine Freude, und ſpäter die fürchterliche Publizität dieſer Nachricht auf mich machte.

Juni. Beim Prinzen Ferdinand zum Eſſen geladen.

Fürſt Karl Schwarzenberg bei ſeiner Durchreiſe nach Petersburg kennen gelernt.

11. Juni. Dreitägiger Aufenthalt bei der Familie Fink in Madlitz. — Merkwürdige Reflexionen darüber.

Um diese Zeit fangen auch meine näheren Verbindungen mit Stadion an.

Bekanntschaft mit dem Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels. Bei ihm gegessen.

August. Eine unbegreifliche Reise nach Freienwalde — mit Müller! den ich aber dort in 5—6 Tagen gar nicht sah, während daß ich mich mit der sogenannten guten Gesellschaft vom Morgen bis in die Nacht in unerhörten Dissipationen, zweimal bei Wolff's und Wesselberg, in rasenden Spiel-Parthieen ꝛc. herumtrieb! Es war so arg, daß ich bei meiner Zurückkunft nach Berlin bedenkliche Gerüchte über mich (worin sie eigentlich bestanden, ist nicht gesagt) vernahm, in meiner Familie sehr kalt aufgenommen wurde, und selbst in's Tagebuch — wohl mit der gewöhnlichen Reserve — schrieb: que cette course semblait m'avoir fait plus de mal que de bien!!

Und das alles mitten im äußersten Geld-Derangement. Wo kamen die Mittel zu allen den hohen Parthieen her? Ich weiß es durchaus nicht mehr zu erklären.

August, September. Verdrießlichkeiten mit der Zensur, die mich nöthigt, viele Stellen in meiner Schrift gegen Hauterive zu streichen oder abzuändern. Zugleich, so viel sich aus der trockenen und boutonnirten Erzählung ersehen läßt, täglich die fatalsten Geldgeschäfte! Ein halbes, zwar artiges, doch wüstes Leben mit der Frau! — Und dabei jeden Abend in Spiel-Parthieen, bald in den diplomatischen Häusern, bald gar auf dem Casino versenkt!

Humboldt kommt um diese Zeit von seiner großen Reise nach Paris, Spanien ꝛc. zurück. Am 13. September hatte ich mit ihm zwischen Mitternacht und 3 Uhr ein großes Gespräch „touchant de très-près les plus grandes affaires, et les relations les plus intimes de

ma vie — —“ (Aber worin es eigentlich bestand wird nicht gesagt).

Brinckmann war damals auch in Berlin.

24. Oktober. Abreise L. Carysfort's von Berlin. — Geständniß, daß ich selbst diese Personen über den unendlichen Dissipationen der letzten Zeit ziemlich vernachläßigt hatte.

Denselben Abend verlor ich bei O'Faril in der Macedoine — 74 Louisdor!

Den 2. November. Des Morgens mache ich bei einem Advokaten ein Arrangement (versetzte ein Manuskript, welches ich erst 20 Jahre nachher wieder einlöste), wobei ich 70 Louisdor erhalte. — Abends waren diese 70 L. bei O'Faril verspielt.

Anfang des Umganges mit der Levin. (Varnhagen.)

14. November. Mitten unter allen diesen Rasereien entschließe ich mich, mit meinem Bruder Heinrich nach Weimar zu reisen, und bleibe dort 14 Tage. Eine Total-Revolution (so wähnte ich!) trug sich in meinem Innern zu. Aber meine Liebschaft mit Fräulein Imhoff — wozu konnte, wozu sollte sie führen?

Voyage de Weimar. Novembre 1801.

Novembre.

Samedi 14. Je suis parti avec mon frère à 2 heures après-midi, après avoir fait plusieurs visites, écrit plusieurs lettres et arrangé plusieurs affaires. — Nous sommes arrivés sans aucun événement remarquable vers 5 heures à Potsdam, vers 10 heures à Belitz, vers le matin à Treuenbrietzen. La nuit était calme, et assez tempérée, de sorte que je me suis passablement bien porté.

Dimanche 15. Après un voyage fort ennuyeux nous sommes arrivés à midi à Wittenberg, où nous avons fait un mauvais dîner. Voyant qu'il était impossible d'atteindre Leipzig, nous avons résolu de n'aller que jusqu'à Düben, où nous sommes arrivés à 10 heures, et où nous avons passé la nuit assez bien. Le temps a été couvert, mais doux, pendant toute cette journée.

Lundi 16. Nous sommes partis de Düben à 7 heures; le ciel était clair, et l'air froid et sec. — Nous avons fait dans un cabaret de village un excellent déjeuner, composé de plats que nous avions apportés; et nous sommes enfin arrivés à Leipzig vers 1 heure. Descendus à l'hôtel de Bavière nous y avons fait un dîner médiocre, après lequel nous avons un peu parcouru la ville, visité la belle église de St. Nicolas, et été voir

ensuite le libraire Göschen. — A 5 heures nous avons quitté Leipzig, et trouvant une très-bonne chaussée, nous sommes arrivés assez vite à Weissenfels, où nous avons passé la nuit dans une très-bonne auberge.

Mardi 17. Partis de Weissenfels entre 7 et 8, nous sommes arrivés à Naumburg vers 11; nous y avons déjeuné et puis continué notre route: entre Naumburg et Auerstaedt nous sommes descendus, et avons fait à pied une partie du chemin, pour voir plus à notre aise la beauté du pays, dans les environs des salines de Kösen, où nous avons trouvé des vues extrêmement pittoresques. Nous avons dîné à Auerstaedt; puis continué notre voyage. Le temps était délicieux, mais les chemins détestables et toujours plus mauvais à mesure que nous approchions de Weimar. Nous y sommes arrivés entre 8 et 9 heures; mon frère est resté avec moi à l'auberge, où nous avons été assez bien reçus.

Mercredi 18. J'ai voulu prendre un logement chez mon frère; mais les chambres n'étant pas suffisamment préparées, j'y ai renoncé et je me suis fixé à l'auberge. La première visite, que j'ai faite, a été celle de Mad. Wolzogen, où j'ai trouvé Mad. Schiller, et M. de Schilden. Après le dîner nous avons d'abord été chez M. Böttiger, ensuite chez Schiller, chez M. de Luck, chambellan de service, qui s'est chargé de m'annoncer à la cour, ensuite chez Goethe, puis encore chez Böttiger. Rentré à l'auberge, à 7 heures, j'y ai passé le reste de la soirée avec mon frère.

Jeudi 19. Le duc m'a fait prier de passer chez lui à 10 heures; j'y ai été, et j'ai eu avec lui une conversation de 2 heures, fort animée et fort intéressante. De là j'ai été voir M. de Kotzebue, et puis le vieux

patriarche Wieland. A 2 heures je me suis rendu à la cour où j'ai dîné. Placé entre la duchesse regnante et la princesse sa fille, j'ai beaucoup parlé pendant le dîner, et la conversation s'est même prolongée au delà, entre le duc, la duchesse, le prince héréditaire et moi. — J'ai fait ensuite une visite à Mad. de Wolzogen, et à 6 heures je suis allé chez M. de Kotzebue, où il y avait un thé, et une petite représentation dramatique; on a exécuté le prologue de Jeanne d'Arc de Schiller, et un méchant proverbe. — La première de ces représentations m'a singulièrement frappé; le rôle principal a été joué par Mlle. d'Imhoff, que j'avais déjà vu superficiellement à la cour, mais que j'ai appris à connaître et à admirer ce soir. Il y avait, outre elle, la princesse, Mlle. de Wolffskehl, Mlle de Göchhausen, deux comtesses d'Egloffstein, le prince héréditaire, MM. de Dankelmann, de Fritsch, Wieland, Kraus etc. etc., mais le fait est que Mlle. d'Imhoff seule m'a occupé. Malgré l'invitation de Kotzebue j'ai quitté à 9 heures, tout ce qui avait donné du lustre à sa soirée ayant disparu.

Vendredi 20. A 11 heures je suis allé chez Mlle. d'Imhoff, et j'ai passé avec elle deux heures des plus délicieuses. Dîné à l'auberge. Après le dîner je suis allé avec mon frère me faire présenter à la duchesse douairière qui m'a bien reçu. De là nous avons été avec Böttiger chez M. Herder, dont j'ai été peu content; et nous avons passé la soirée jusqu'à 9 heures, chez M. de Goethe, où on a vu réunis Wieland, Herder, Schiller; soirée qui aurait dû être brillante, mais qui m'a paru froide, et presqu' insipide. — Cependant cette soirée m'a servi prodigieusement à déve-

lopper mes idées, et à fixer mon jugement sur bien des objets intéressants; elle m'a produit des avantages négatifs.

Samedi 21. Je suis allé à 11 heures chez Mlle. de Göchhausen, dame d'honneur de la duchesse douairière, où j'ai déjeuné avec Mlle. d'Imhoff, Kotzebue, Mlle. d'Oertel et Mlle. de Wolffskehl. Après ce déjeuner j'ai dîné chez le conseiller privé Voigt, premier ministre du duc; avec son fils, sa belle fille et Böttiger. — A 5 heures je me suis rendu au spectacle; on a donné (pour moi exprès) la mort de Wallenstein; j'ai été dans la loge à côté de Schiller pendant toute la pièce, qui, en total, a été très-bien rendue. Les deux duchesses et les autres personnes de la cour ont fait la conversation avec moi. C'était en général une position assez piquante pour la vanité. — Après le spectacle j'ai soupé chez Schiller, avec Goethe, Mlle. d'Imhoff, le peintre Meyer et M. Riedel, ancien gouverneur du prince héréditaire. C'était une charmante soirée, qui a duré jusqu'à 1 heure; après quoi j'ai ramené Mlle. d'Imhoff, et j'ai été aujourd'hui très-content de Weimar.

Dimanche 22. Pendant la nuit, il est tombé de la neige. Malgré cela je me suis promené toute la matinée au parc et dans la ville, et j'ai ensuite fait visite à Mlle. Jagemann qui a été très-charmée de me voir, et que j'ai trouvé fort aimable. J'ai dîné à la cour que j'ai vu aujourd'hui dans tout son lustre, et j'ai été à côté du duc. — Ensuite je suis allé avec mon frère voir M. Bertuch, et de là nous sommes allés avec M. Böttiger, chez M. Gore, Anglais, qui fait à Weimar la meilleure maison. — J'ai soupé et joué avec mon frère.

Lundi 23. J'ai écrit beaucoup de lettres pour Berlin. — La visite du chambellan d'Einsiedel et du vieux grandveneur de Schönfeld m'a empêché d'aller chez Mlle. d'Imhoff à 11 heures. Mais j'y ai été à midi; et j'ai passé avec elle une heure délicieuse; une heure dont je me souviendrai. — J'ai dîné à l'auberge, et après le dîner j'ai parcouru avec mon frère le nouveau château etc. Ensuite j'ai continué et fini mes lettres. — A 5½ heures je me suis rendu au spectacle, où on a donné une pièce abominable, Bürgerglück, à laquelle je n'aurais certainement pas assisté jusqu'à la fin, si ce n'avait été à cause du voisinage de la cour, et de Mlle. d'Imhoff. — Après le spectacle j'ai soupé chez la duchesse douairière, avec Goethe, Wieland, Schiller etc. La conversation s'est extrêmement animée, elle s'est même absolument dirigée vers la politique; et ce souper a été un des plus remarquables que j'ai fait à Weimar.

Mardi 24. Je suis allé à 10 heures chez Mlle. d'Imhoff, où je suis resté jusqu'à 1 heure, étonné de moi-même et de toute les forces que j'ai retrouvées dans mon âme, ému et vivifié par la conversation de cette fille admirable. J'ai dîné à la cour, placé entre la duchesse et le prince héréditaire; j'ai eu surtout avec la première une conversation fort intéressante. — Après le dîner j'ai été chez Schiller, que je n'ai pas trouvé chez lui, et de là chez Böttiger, avec lequel je me suis entretenu jusqu'à 6 heures; alors nous sommes allés à l'église assister à l'exécution du Requiem de Mozart, qui m'a médiocrement amusé. Après la musique j'ai pris le thé chez Mlle. d'Imhoff, avec l'aimable princesse, Mlle. de Knebel, la mère et les deux sœurs de Mlle.

d'Imhoff. Après 9 heures je suis rentré chez moi et j'ai soupé avec mon frère.

Mercredi 26. J'ai passé ma matinée, comme toujours, chez Mlle. d'Imhoff; dîné à l'auberge; passé deux heures avec Böttiger; ensuite au spectacle, et puis soupé avec mon frère.

Jeudi 26. Après avoir lu et écrit différentes choses (car je me suis beaucoup occupé à Weimar) je suis sorti pour faire une visite à Mlle. Jagemann (la société de la charmante Amélie m'étant refusée pour ce matin) et je me suis amusé avec elle jusqu'à 1 heure. J'ai dîné au Club, où M. Bertuch m'avait invité, et où on a introduit aujourd'hui le petit prince Bernhard. J'ai vu beaucoup de personnes, que je ne connaissais pas encore de près. A 6 heures je suis allé chez M. de Kotzebue, où l'on a encore représenté plusieurs scènes de Jeanne d'Arc; Mlle. d'Imhoff et Mlle. de Wolffskehl jouant Jeanne et Agnès. Ceci fini, j'ai soupé chez Kotzebue, avec Schiller, Böttiger, Riedel et Kraus; et je suis entré avec Schiller dans une conversation des plus intéressantes et des plus profondes. C'était une des soirées notables.

Vendredi 27. J'ai eu la matinée chez Mlle. d'Imhoff; c'était une matinée remarquable, des heures dont je me souviendrai jusqu'à la mort. Je n'ai jamais éprouvé de sensation pareille à celle qui m'a enchanté ce matin; il me semblait même voir approcher le moment d'une grande révolution intérieure. — — J'ai dîné à la cour; après le dîner j'ai passé quelques heures chez Böttiger; et puis je suis retourné chez Mlle. d'Imhoff, où j'ai pris le thé avec sa mère et ses sœurs. — J'ai passé avec mon frère le reste de la soirée; mais la

nuit a été remarquable pour moi, parce qu'après m'être couché à 2 heures, je me suis levé de nouveau pour écrire etc. etc.

Samedi 28. J'ai lu des productions de Weimar toute la matinée; j'ai ensuite été chez Mlle. de Göchhausen avec Amélie, Mlle. d'Oertel etc. Puis j'ai dîné chez la duchesse douairière, avec Wieland, Herder, Kotzebue, Böttiger, mon frère, M. d'Einsiedel et Mlle. de Wolffskehl. La conversation a été extrêmement animée. — Ensuite j'ai passé chez Schiller une heure fort intéressante, engagé dans une conversation très-grave, et de là j'ai été au spectacle où l'on a donné Nathan. J'ai passé le reste de la soirée avec mon frère, et j'ai lu jusqu'à 2 heures de la nuit le premier volume des aventures de Kotzebue.

Dimanche 29. Après avoir lu la moitié du troisième volume des Mémoires secrets sur la Russie, j'ai été chez Mlle. d'Imhoff passer avec elle des heures délicieuses. Ensuite j'ai dîné à la cour, à un grand dîner de représentation où la duchesse douairière, et environ 50 personnes ont assisté. J'ai été vis-à-vis du duc, qui s'est constamment entretenu avec moi. Je suis resté à la cour jusqu'à 5 heures; alors je suis monté chez Mlle. d'Imhoff, avec Mlle. de Wolffskehl; nous avons lu et causé jusqu'à 6 heures. — J'étais invité au thé chez Goethe; j'y ai trouvé Schiller, Riedel, Wieland, Kraus etc. etc., Mad. Voigt, Mad. Schiller, et les deux demoiselles Jagemann qui ont chanté. La société s'est dissoute à 9 heures.

Lundi 30. J'ai lu et écrit jusqu'à 11 heures. Je suis allé ensuite chez Mlle. d'Imhoff, où j'ai encore joui de tout ce qu'il y a de beau, de pur, et de grand dans

le commerce des hommes. — J'ai dîné à la cour, où j'ai beaucoup causé avec le duc et la duchesse. — Après le dîner j'ai pris le thé chez M. de Wolzogen. J'ai été à la comédie, où l'on a donné pour moi: Les frères de Térence et le Bürgergeneral de Goethe. J'ai peu entendu de cette dernière pièce, le duc s'étant placé à côté de moi et ayant entamé avec moi une conversation extrêmement intéressante. J'ai soupé avec mon frère, qui est parti à 11 heures; et de 11 jusqu'à 2 heures j'ai écrit une lettre à Mlle. d'Imhoff, dont j'ai été moi-même extrêmement content.

Décembre.

Mardi 1. J'ai fait des visites d'adieu, chez M. Voigt, Goethe, et Mlle. Jagemann. Vers 11 heures je suis allé chez Mlle. d'Imhoff, où j'ai joui jusqu'à 1½ heures d'un bonheur vraiment céleste. — J'ai dîné chez Böttiger avec M. Dankelmann, Wieland etc., mon frère, trois ou quatre Anglais, et je me suis bien amusé, les convives ayant touché les cordes qui retentissaient le plus dans mon cœur. Après le dîner j'ai été dire adieu à la duchesse douairière et à Mlle. de Göchhausen; ensuite j'ai encore vu Mlle. d'Imhoff et sa mère, et j'ai fait visite à Mlle. de Riedesel, et puis à Mad. de Wolzogen, et à la maison Kotzebue. Le duc m'a fait inviter de venir chez lui à 6 heures; j'y ai été, et j'y ai pris le thé avec lui; la conversation s'est de plus en plus engagé, il m'a comblé d'honnêtetés, enfin il m'a retenu jusqu'à 10 heures, ce qui m'a empêché de dire mes adieux à Mlle. d'Imhoff, comme nous en étions con-

venus. J'ai tout de suite changé de résolution et de retour chez moi j'ai ordonné de remettre mon départ à Jeudi. J'ai copié une partie d'une pièce de vers de Mlle. d'Imhoff, je lui ai écrit, et je me suis couché fort tard. — Cette journée a été une des plus remarquables. C'est une nouvelle ère qui commence!

Mercredi 2. Ne voulant plus faire des visites, je suis resté chez moi jusqu'à $10^1/_2$ heures. Alors je suis allé chez Amélie, que j'ai quitté à 1 heure — pour la dernière fois! J'ai dîné chez moi avec mon frère; et après le dîner nous avons parcouru presque tout le parc. — Après 3 heures je suis allé chez Schiller, avec lequel j'ai eu jusqu'après $7^1/_2$ heures une des conversations les plus soutenues et les plus profondes dont je me rappelle. — Ensuite j'ai encore passé une heure chez Böttiger; mon bon frère m'a quitté à $10^1/_2$; et alors j'ai écrit une lettre d'adieu à Mlle. d'Imhoff, qui portait l'empreinte d'une âme bouleversée.

Jeudi 3. A 6 heures du matin j'ai quitté Weimar, pleurant comme un enfant lorsque j'ai franchi la porte de la ville, et me livrant aux réflexions les plus douloureuses, mais en même-temps les plus salutaires et les plus graves. Lorsqu'il a fait jour j'ai fini la lecture du troisième volume des Mémoires secrets sur la Russie, et j'ai commencé celle des Mémoires de Soulavie. J'ai trouvé le chemin un peu moins mauvais que je ne me l'étais imaginé, à l'exception cependant de la dernière demi-mille avant Naumburg, où je suis arrivé à $4^1/_2$. Épuisé de toutes les fatigues d'âme que j'avais essuyées dans les derniers jours à Weimar, je me suis endormi immédiatement après avoir dîné; je me suis reveillé à 8 heures; mais ne pouvant pas tenir contre le

besoin du sommeil, malgré mon désir d'écrire, je me suis rendormi encore, et j'ai dormi jusqu'à 6 heures du matin.

Vendredi 4. A 8 heures je suis parti de Naumburg, et j'ai trouvé le chemin affreux, presque jusqu'à Weissenfels. Arrivé à Weissenfels vers midi, et descendu à l'excellente auberge de cette ville, je m'y suis mis à écrire une lettre de quatre feuilles à Mlle. d'Imhoff, et une autre à mon frère; j'y ai dîné, et j'ai continué la route sur Leipzig à 3 heures. Lorsque la nuit a mis fin à la lecture (c'étaient toujours les Mémoires de Soulavie) je me suis livré à mes réflexions, qui, cette fois-ci, ont pris une tournure extrêmement consolante. Le petit intervalle qui s'est passé à la station de Lützen, au lieu d'en arrêter le cours, les a au contraire rendu plus intéressantes, et je puis dire, que pendant les deux heures de 7 à 9, je suis parvenu à un degré d'exaltation, de force, de bien-être intérieur et de ravissement, qui n'a jamais été surpassé et rarement égalé dans tout le cours de ma vie. — Arrivé à Leipzig à 9 heures j'ai encore écrit deux feuilles à Amélie et je me suis couché vers minuit.

Samedi 5. Je suis allé à 10 heures chez le libraire Göschen, et avec lui je me suis promené dans la ville, j'ai fait des emplettes etc. De retour chez moi j'ai fini ma lettre à Amélie, et je suis parti à 3 heures de Leipzig, recontrant au sortir de l'auberge Czechtitzky et M. de Wulffen, qui venaient d'arriver de Berlin. — Le chemin de Leipzig à Düben était détestable, quelquefois réellement dangereux, le temps ingracieux au suprême. Cette partie du voyage était désagréable, je suis enfin arrivé à Düben à minuit.

Dimanche 6. Je suis parti de Dûben à 8 heures, et arrivé à Wittenberg à 3 heures après-midi. Résolu d'y passer la nuit, j'ai repris mes lectures; j'ai continué les Mémoires de Soulavie; j'ai lu tout le premier volume du livre intitulé: Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles; j'ai écrit à Mlle. d'Imhoff; enfin je me suis continuellement occupé jusqu'à 11 heures. Pendant la nuit j'ai été troublé par le tocsin, il y avait un incendie dans la ville, mais il était peu considérable, et mon auberge étant d'ailleurs au faubourg j'ai passé outre.

Lundi 7. Je suis parti de Wittenberg à 8 heures. M'approchant de Treuenbrietzen j'ai balancé un moment, si je ne devais pas pousser mon voyage sans m'arrêter de nouveau. Mais une foule de motifs, dont le principal était sans contredit de jouir un jour de plus de la position unique dans laquelle ce voyage à jamais mémorable avait jeté mon âme — s'y sont opposés. Je me suis contenté du misérable cabaret que j'ai trouvé à Treuenbrietzen, et j'y ai passé une soirée délicieuse. J'ai lu jusqu'à 5 heures. Ensuite j'ai copié une charmante romance, dont Amélie m'avait confié le brouillon; j'ai lu et relu encore tout son admirable poëme: Les sœurs de Lesbos; et je lui ai enfin écrit une lettre de plusieurs feuilles. Tout cela m'a conduit jusque vers 11 heures. — Ainsi finit ce qu'il y a de plus beau dans la vie des hommes! Mais l'impression du voyage de Weimar durera, je l'espère, éternellement. Amen! Amen!

Mardi 8. Je suis parti de Treuenbrietzen avant le jour; le temps a été très-beau; je suis arrivé à Belitz à 11 heures et à Potsdam à $3^1/_2$. J'ai poussé la

lecture des Mémoires de Soulavie jusqu'à la fin du cinquième volume. — Partie de Potsdam vers 5 heures, je suis arrivé à Berlin après 7 heures. — J'ai été bien reçu; je n'ai appris aucune nouvelle désagréable; et j'ai pu me livrer entièrement au sentiment de satisfaction que m'avait inspiré ce charmant voyage.

1802.

Effekt der Vorsätze von Weimar. — Am 23. Dezember verlor ich alles was ich hatte im Hazardspiel, so daß ich den ganzen folgenden Tag herumlaufen mußte, um einige Thaler zu Weihnachtsgeschenken aufzubringen.

Am 1. Januar soupire und spiele ich bei einem gewissen Buisson, gehe um 1 Uhr nach Hause, vergesse aber den Hausschlüssel und muß die Nacht anderwärts zubringen. Hier konnte ich doch nicht umhin zu notiren: „qu'après la résolution de Décembre c'était une assez singulière manière de commencer la nouvelle année."

Doch wurden fortwährend Briefe von 6—8 Bogen an Amalie Imhoff geschrieben.

Den 26. Januar finde ich bei Mlle. Levin die Eigensatz und sie gefällt mir.

Umgang mit den Prinzen Louis, August und vielen Offizieren.

Im Februar scheint eine ziemlich starke Rimesse durch L. Carysfort's Verwendung eingegangen zu sein.

Den 21. Februar, als ich um 2 Uhr Morgens nach Hause komme, finde ich einen Brief von meiner Frau, „qui a décidé du sort de ma vie". — „Et le lendemain — notre résolution a été prise". — Vermuthlich die, uns scheiden zu lassen. — Das hinderte mich jedoch

nicht, des Abends auf einen Ball zu Pourtalès zu gehen, Trente-et-Quarante zu spielen ꝛc.

März. Obgleich ich äußerlich mit meiner Frau gut blieb, mit ihr bei Prillwitz aß, in's Theater ging ꝛc., ſo hebt doch jetzt die Liaiſon mit Chriſtel Eigenſatz recht ordentlich an; zwiſchen dem Prinzen Louis, Rahel und Anderen.

13. März. Die Paſſion für Chriſtel wird förmlich deklarirt; und am folgenden Tage — erlaubt ſie mir, die Nacht mit ihr zuzubringen. Aber gleich darauf, theils durch mein ſchlechtes Benehmen, theils durch die Ankunft ihres wahren Liebhabers (Zinnow) bricht der Teufel los.

Am 21. begegnet mir Scholtz auf einem einſamen Spaziergange mit Chriſtel und erzählt es meiner Frau!

Die große Geſellſchaft wird von nun an etwas weniger beſucht. Der Prinz Louis, Kurnatowski, die Familie Ceſar, Pauline ꝛc., die Levin, werden die Hauptfiguren. Alles bezieht ſich auf Chriſtel.

Aufenthalt von 3 oder 4 Tagen zu Tegel bei Humboldt's. Bei meiner Rückkehr nach Berlin am 31. April ſieht es äußerſt ſchlecht mit mir. „En rentrant chez moi, la solitude que je trouvais dans la maison, tout ce que je savais, tout ce que je sentais, tout ce que je craignais, m'a jeté dans des transes de désespoir."

5. April. Sollte man es glauben? „Le plus pressant, le plus sensible de mes malheurs était l'impossibilité de faire un cadeau à Christel, qui avait aujourd'hui son bénéfice." — Und an demſelben Tage führt dem Unwürdigen, der das ſchreiben konnte, das Schickſal eine Remeſſe von 1000 L. St. aus England zu!!

Zwiſchen den Gaſthöfen — Stadt Paris, Tarone, Courtois ꝛc. — Rahel, Kurnatowski — und pro forma

einigen Soireen bei Stadion und D'Faril, hatte nun die tolle Paſſion für Chriſtel ihren Gang. Mit Zinnow hatte ich Freundſchaft geſchloſſen. — Bei Chriſtel's Mutter in Treptow wurden tagelange Rendezvous gehalten. —

Zinnow verliebt ſich in Pauline. Nun bin ich eben drauf bei Chriſtel. — Maintenant c'est le délire complet! Dabei die größte Intimität mit Zinnow. Wir freſſen und ſaufen in der Stadt Paris, fahren wie toll im Whisky durch die Promenaden, ſpielen Tarok ꝛc.

Am 4. Mai ſchlägt mir der Miniſter Boß die Erlaubniß zu einer Reiſe nach Töplitz ab. — Am folgenden Tage, nach einer Unterredung mit Grattenauer über meine häuslichen und Geld-Verhältniſſe, ſetzt der Gedanke, Berlin zu verlaſſen und meine Ehe zu trennen, ſich in mir feſt.

Am 13. ſagte ich meinem Schwiegervater, da er eine große Amtsreiſe antrat, nach einer ziemlich milden Unterredung — „un adieu eternel." — So heißt es im Tagebuche. Mithin muß ich damals meine Trennung von Berlin ſchon für gewiß und für ewig gehalten haben. —

Eben ſo ſcheint am 18. Mai eine Haupt-Explikation mit meinem Vater ſtattgefunden zu haben.

Am 21. kommt Lombard zu mir, und ſagt mir, der König werde die Erlaubniß zu meiner Reiſe ertheilen.

Am 24. zieht meine Frau und Schwiegermutter ohne mich nach Schöneberg. Der Abſchied muß traurig geweſen ſein. — Weiter — eine höchſt fatale Erklärung mit dem Miniſter Boß über meine bevorſtehende Reiſe. — Endlich Abends ein herzzerreißendes Geſpräch mit meinem Vater, welches damit ſchließt, daß er, als wir uns verlaſſen, einen Anfall von Schwindel bekommt, fällt (ich mit ihm) und ſich am Kopf verwundet. — Und nach ſolcher Szene konnte

ich von Gott Verlaßner noch den Abend mit Christel, Zinnow und Bohlen zuzubringen!

Indessen söhne ich mich am folgenden Tage mit meinem Vater, der sich besser befindet, Mutter und Schwestern aus. Und der redliche alte Mann giebt mir noch Geld zur Reise!

Unterdessen geht die Geschichte mit Christel ihren Gang; bald im Frieden, bald im Krieg, aber immer Christel und Christel! Nach unendlichen Wortwechseln bleibe ich endlich in der Nacht vom 17. zum 18. Juni bei ihr. Und — heißt es — „après cette nuit céleste, il ne me restait qu'à me jeter entièrement dans les préparatifs du voyage." — Und doch spiele ich an dem nämlichen Abend auf dem Casino Hazardspiele und verliere eine große Summe. An eben dem Tage hatte ich von meinen Eltern und Schwestern Abschied genommen!

Am 19. nehme ich von meiner Frau Abschied — und am 20. früh um 3 Uhr fahre ich mit Adam Müller von Berlin, um es nie wieder zu sehen. —

Am 20. Juni mit Müller von Berlin abgereist, bin ich am 23. über Torgau und Meißen in Dresden angekommen, und hier bis zum 15. Juli geblieben. Dann mit Graf Frohberg, den ich zufällig bei Braunfeld's kennen gelernt, nach Töplitz. Sowohl in Dresden als Töplitz nichts als vornehme Bekanntschaften gemacht, Diners, Soupers, Landparthieen, Spiel. — Endlich am 27. Juli, nachdem ich von Iglau bis Wien mit Frohberg ohne Unterlaß Piket gespielt hatte, in Wien angekommen, und die Stadt gräulich gefunden. Wie und wodurch eigentlich

der Entschluß nach Wien zu gehen definitiv bestimmt wurde, davon sagt das elende frivole Journal kein Wort.

Die eigentliche Geschichte meiner Anstellung in Wien — kenne ich selbst nicht. Meine damals äußerst geringe Terrain-Kenntniß, und die unbegreifliche Magerkeit des Journals läßt mich im Dunkeln. Es scheint, daß von einer Seite Landriani (durch Colloredo und Cobentzl), von der anderen Fasbender daran gearbeitet. Letzterer bewog mich, an eben dem Tage, wo er mich dem Erzherzog Karl präsentirt hatte, eine Art von Memoire zu schreiben, wodurch ich meine Dienste anbot, der einzige positive Schritt, den ich je gethan. Das Schicksal dieses Memoire ist mir unbekannt. Nach 10 oder 12 Tagen werde ich durch Colloredo zur Audienz des Kaisers geführt, der, wie ich mich deutlich erinnere, keine Lust bezeigte, mich in seine Dienste zu nehmen. Nichtsdestoweniger ließ mich Cobentzl 5 Tage nachher (am 6. September) zu sich bitten, und meldete mir, daß der Kaiser mich mit 4000 Gulden als Rath in seine Dienste nähme. — Ich bat um die Erlaubniß, noch einmal nach Berlin zurückzukehren, die ich auch gern gewährt erhielt. Hierauf verließ ich Wien in der Mitte Septembers, und reiste in 2 Tagen nach Prag, hielt mich hier aber 4 Tage und dann noch 2 Tage in Töplitz auf, bloß um mit Chotek und Wilczeck's, und Clary's, Rottenhan's und anderen vornehmen Leuten Schnickschnack zu treiben; endlich kam ich am 22. in Dresden an. Hier faßte ich den Entschluß, nicht wieder nach Berlin zu gehen, sondern bat schriftlich um meinen Abschied (durch einen Brief an den König). Was ich nun weiter thun, wovon ich leben wollte (wovon ich bis dahin gelebt habe), das alles ist mir jetzt ein Räthsel. In Dresden trieb ich mich wie gewöhnlich mit der eleganten Welt,

mit Metternich, Elliot und anderen vornehmen Leuten herum, und ganz zufällig machte mir Elliot am 26. den Vorschlag, mit ihm nach England zu reisen.

Soviel ich mich erinnere, gab mir Metternich einen Wechsel von 100 L. St., und Armfeldt, dem ich noch am letzten Abend 200 Thaler abgewann, einen ähnlichen auf London mit. — Und am 1. Oktober reiste ich allein von Dresden nach Weimar ab. Dort lasse ich mir vom Herzog 40 Louisder vorschießen, schicke meinen Bedienten mit einer Unzahl von Briefen nach Berlin, und erwarte nun Elliot, der auch pünktlich am 6. ankommt. Mit ihm reise ich nun nach Frankfurt, von da zu Wasser nach Koblenz, nachdem ich in Frankfurt meinen Wagen verkauft hatte; dann über Brüssel, von Elliot auf's äußerste tyranniirt, nach Calais.

1803.

In den Weihnachtsfeiertagen 1802 hatte ich England verlassen, und war (über Calais und Paris) in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember in Brüssel eingetroffen.

In Brüssel blieb ich bis zum 4. Januar 1803, und ging dann über Lüttich, Aachen, Köln, Bonn, Koblenz (bis dahin auf französischem Gebiet, und gewiß nicht ohne alle Gefahr, die ich aber leichtsinnig übersah), Limburg und Wiesbaden nach Frankfurt. Hier war ich 3 Tage, während welcher ich den kaiserlichen Gesandten Grafen Schlick und Herrn von Schwartzkopf und dessen artige Frau wieder sah. Auf der Reise von Frankfurt nach Weimar las ich mit dem größten Interesse die Delphine der Frau von Stael.

Zu Weimar, wo ich am 16. Januar ankam, erhielt ich die Nachricht aus Berlin von dem am 15. Dezember erfolgten Tode meiner Frau. Ich war tief gerührt von dieser Neuigkeit; doch genoß ich 4 Tage lang den Aufenthalt in Weimar, und lebte dort mit dem Herzoge und seinem Hofe, mit Amalie Imhoff, die ich immer noch sehr liebte, mit Schiller, den ich zum letztenmale sah, mit Goethe, Böttiger, Mlle. Jagemann und mit meinem guten Bruder Heinrich, der den neuen Bau am herzoglichen Schlosse rühmlich vollbracht hatte, und den ich seitdem bis zu seinem Tode nicht wieder sah.

In Dresden, wo ich mich vom 22. bis 31. aufhielt, fand ich Adam Müller und Kurnatowski. Mit Adam hatte ich hier mehrere denkwürdige Gespräche; ich selbst war in tiefbewegter Stimmung, kräftig, lebendig religiös, und doch auch zur Ausschweifung sehr geneigt und sehr fähig. Müller's großer Geist hatte mir nie so eingeleuchtet. Unter anderem sagte ich ihm in einer nächtlichen Unterredung über die Unsterblichkeit der Seele, sein System habe an mir den Tod überwunden.

Außerdem lebte ich in Dresden hauptsächlich mit Graf Metternich, dessen Freundschaft mir schon damals in hohem Grade werth war. Mit ihm besuchte ich die diplomatischen Zirkel, die Gräfin Hohenthal, die Fürstin Czartoriska ꝛc.

Nach einer beschwerlichen Reise über das Gebirge und Dux, wo ich bei dem bizarren Graf Waldstein zwei Tage zubringen mußte, kam ich in Prag an, und hielt mich hier bis zum 12. auf. Die Häuser des gesammten hohen Adels waren mir offen, und ich wurde von den Lobkowitz, Kinsky, Clam, Schlick, Buquoi, Sternberg ꝛc. äußerst gut aufgenommen. Graf Wilczeck, gewesener Gouverneur von Mailand, und Graf Choteck, Oberstburggraf von Böhmen, waren die, mit welchen ich am meisten verkehrte.

Am 16. Februar kam ich nach einer sehr mühsamen Reise — der Schnee lag in Mähren so hoch, daß ich meinen englischen Wagen auf einen Schlitten setzen mußte und doch häufig umgeworfen wurde — nach Wien zurück.

Mein erstes Gespräch mit Graf Cobenzl und besonders mit Collenbach hätte mir zeitig beweisen sollen, daß für

mich in Wien der Schauplatz wahrer Thätigkeit noch nicht eröffnet war. Man behandelte mich freilich mit großer Achtung, zugleich aber mit Mißtrauen und Eifersucht; und im Grunde konnten Männer wie diese nicht wohl anders gegen mich sein.

Wenig bekümmert um die ungünstigen Aspekten, auf meine Verhältnisse in England trotzend, zufrieden mit den Schmeicheleien, die mir von allen Seiten gesagt wurden, hielt ich mich in Ansehung der Geschäfts-Notizen hauptsächlich an Fasbender, der damals eine große Rolle in Wien spielte, ob er gleich im Grunde auf einem sehr gebrechlichen Fußgestell stand. Nächstdem stürzte ich mich wieder in die Gesellschaften der großen Welt und brachte bei Rasoumoffsky, der Gräfin Kinsky (nachmaligen Gräfin Merveldt), bei General Armfeldt, Fürst von Ligne, Clary ꝛc. ꝛc. Tage und Abende zu. Mit einigen vornehmen Russen, die den Winter in Wien zubrachten, besonders Graf und Gräfin Panin, Fürstin Michel Gallizin und ihrer Schwester, der unglücklichen Fürstin Dietrichstein, lebte ich ebenfalls in sehr genauer Verbindung. Landriani, O'Donnell und einige andere Schönredner dieser Art sah ich viel; mein Freund Montjoye (Frohberg) war immer noch mein einziger eigentlicher Vertrauter.

Graf Stadion, der von Berlin nach Wien zurückgekehrt war, sah ich täglich. Auch mit den Ministern Graf Zinzendorff, Rottenhan, Trauttmansdorff, Zichy, war ich im besten Vernehmen, speiste bei ihnen, hatte konfidentielle Gespräche mit ihnen. Männer wie Mack, Marcolini ꝛc. suchten mich auf. Selbst der mächtige Colloredo behandelte mich mit Güte, und Cobenzl mit immer gleicher Zärtlichkeit und Falschheit.

In den letzten Tagen des März fing meine intime Verbindung mit dem englischen Gesandten Arthur Paget an. Wir hatten einander zwar oft gesehen, waren aber aus allerlei Gründen in einer mißtrauischen Entfernung geblieben. Auf einmal erkannte er mich, und gewann mich lieb; und es schloß sich ein Verhältniß, dem ich viele Annehmlichkeiten verdanke, ob es schon auch seine Bitterkeiten hatte.

Johannes Müller sah ich nur selten. Ich war in der großen Welt zu vergraben, um zu einem ruhigen wissenschaftlichen Umgange Zeit zu behalten. Ueberdies ließ mir Paget, seitdem wir einander näher gerückt waren, wenig freie Stunden. Der wieder ausbrechende Krieg zwischen England und Frankreich gab meinem Verhältniß mit ihm noch größeres Gewicht; fast das einzige, was ich damals mit Eifer trieb, war meine Korrespondenz mit England, besonders mit Vansittart.

Die Namen der Personen, mit welchen ich damals in täglicher Verbindung stand, sowohl Einheimische als Fremde, würden ganze Bogen anfüllen. — Auch frequentirte ich noch zum Ueberfluß Frau von Eybenberg, und machte einer gewissen Mlle. Rose, die bei ihr wohnte, und die dem Sohne des berühmten Frank den Kopf bereits verdreht hatte, sehr ernsthaft die Cour. (Sie hat später den Dr. Bojanus in Wilna geheirathet.)

Am 7. April ging Montjoye nach England. Ich begleitete ihn bis nach Mölk, und habe ihn nicht wieder gesehen. (Er ist im Jahre 1807, am Tage vor der Schlacht bei Friedland, in einem Gehölz getödtet worden.)

Am 20. April habe ich bei Paget mit dem großen Grafen Maistre gespeist, der von Turin nach Petersburg

reiſte. Merkwürdig iſt, daß ich dieſe Thatſache erſt aus meinem älteren Journal wieder erfahren habe. Der Umſtand, daß ich dieſen großen Mann *geſehen*, war ganz meinem Gedächtniß entſchwunden. So wenig hatte er damals Eindruck auf mich gemacht. Wie ging das zu? Ich hätte ihn als Verfaſſer der Considérations sur la révolution doch ſehr hoch halten ſollen? War ich zu verwöhnt durch das tägliche Leben in den großen Zirkeln? Oder zu überſättigt von diplomatiſchem Gewäſch? Ich weiß es nicht.

Haller, der damals beim Hofkriegsrath angeſtellt, und nur noch als hiſtoriſcher Sammler bekannt war, und Baron *Weſſenberg* ſah ich oft bei mir. *Pozzo di Borgo* war Mitglied des Damen-Zirkels bei der Gräfin Raſoumoffsky, wo ſich die Crême der guten Geſellſchaft verſammelte, und Armfeldt, Pozzo und ich eine Art von politiſchem Kleeblatt bildeten.

Am 10. Juni kam Graf *Metternich* von Dresden nach Wien. (Sein Vater war gerade damals in den Fürſtenſtand erhoben worden.)

Um dieſe Zeit war auch der Erbprinz (nachmaliger König) von Würtemberg in Wien, den ich bei Raſoumoffsky, bei Armfeldt und in den großen Zirkeln faſt täglich ſah. Mit ſeinem Vater entzweit, ſchien er damals in Oeſterreich eine Freiſtätte zu ſuchen; ein Projekt, das aber bald ganz anderen mußte Platz machen.

Den ganzen Monat Juni hatten in Wien unaufhörliche Regengüſſe gewüthet, ſodaß die Gegend um Wien auf allen Seiten einer großen Ueberſchwemmung glich.

Am 9. Juli reiſte ich über Linz und Paſſau nach Regensburg, und hielt mich hier bis zum 18. auf. Der Kur-Erzkanzler *Dalberg* überhäufte mich mit Güte; im

Hause des Baron Hügel, bei Graf Görz und anderen bedeutenden Personen brachte ich meine Zeit zu. Drei interessante Damen, Frau von Diede, die Gräfin Lerchenfeld, geborene Groschlag, und ihre Schwester die Gräfin Colloredo, beschäftigten mich viel. Die wichtigste neue Bekanntschaft war die mit dem Domherrn Stadion, Bruder des damaligen Gesandten in Petersburg und nachmaligen Ministers.

Von Regensburg ging ich über Karlsbad nach Töplitz, wo ich mehrere Wochen froh und guter Dinge zubrachte. Frau von Eybenberg war ebenfalls dort angekommen, und ob ich gleich weit weniger mit ihr als mit der Gräfin Rasoumoffsky, dem Clary'schen Hause, der Herzogin von Kurland mit ihren Töchtern lebte, so hatte sich doch, ich weiß nicht wie, das einfältige Gerücht verbreitet, daß ich sie heirathen würde. (Das Gerücht, dem auch nicht ein Schatten von Wahrheit zum Grunde lag — sie hatte vielmehr mit Montjoye eine Art von Engagement, wovon ich der Vertraute war — ist später so gewachsen, daß es noch im Jahre 1811 in dem letzten Jahrgange des Varrentrappischen Handbuches unter der Rubrik des Hauses Reuß als ein genealogisches Datum figurirt!)

Von Töplitz reiste ich einmal allein nach Dresden, um dort Geld zu erheben, und Kraus, der mir von London einen Koffer voll der herrlichsten Sachen mitbrachte, zu empfangen. Dann ging ich Paget nach Prag entgegen, und mit ihm abermals über Töplitz nach Dresden, von wo er eine Reise nach England antrat.

Am 29. August kam ich nach Wien zurück. Hier war eines meiner ersten Geschäfte, an Grattenauer in Berlin eine Rimesse von 5000 Thalern abzusenden, womit meine dortigen Kreditoren, und zwar der schlechtere Theil der-

ſelben, befriedigt werden ſollten. (Durch die Untreue des Kommiſſionairs, der dies Geld zu ſeiner Flucht von Berlin verwendete, blieb leider dieſer gute Plan unvollzogen.)

Nach dieſer Reiſe, und da Paget's Abweſenheit mir viel Zeit übrig ließ, wurde ich wieder etwas fleißiger, las viel, redigirte mehrere politiſche Memoires, ſchrieb einen Brief an Archenholz über einen für Ludwig den Achtzehnten beleidigenden Artikel in der Minerva. Bei Stuart, der Chargé-d'affaires in Wien blieb, und bei dem ich oft aß, ſah ich viele Engländer; bei mir O'Faril, Roſenſtiel, Röſel und Andere aus Berlin. — Mit Graf Metternich kam ich häufig zuſammen; auch mit Armfeldt war ich in beſtändiger Verbindung. Die Gräfin Lanckoronska, die Gräfin Tyſzkiewicz, die Gräfin Schouwaloff, Mutter der Fürſtin Dietrichſtein, waren die gewöhnlichen Abendgeſellſchaften. — Auch den Prinzen Auguſt von Aremberg ſah ich ſehr viel; Fasbender ꝛc. Doch machte ich große Lektüren, und nahm lebhaften Theil an den öffentlichen Angelegenheiten. Graf Cobentzl ſah ich wenig.

Am 7. November begab ſich Graf Metternich, nach einem ſehr freundſchaftlichen Abſchiede von mir, auf ſeinen neuen Poſten in Berlin.

Aus einer Note am Schluß meines Journals von 1803 ſehe ich, daß ich damals mit mir ſelbſt, mit meiner Lage, mit meinen Verhältniſſen in Wien, mit der Art, wie ich meine Zeit zubrachte (die letzten 4 Monate durfte ich einigermaßen rühmen) ſehr zufrieden war. Es findet ſich in dieſer Note unter anderen Bemerkungen, die ich faſt ungern vernichtet habe, noch die, „daß ich den Tod weit weniger fürchtete, als vor der großen Kataſtrophe von

1802." — Mit meiner Familie in Berlin hatte ich mich zu dieser Zeit durch Bescheidenheit, Demuth und große Aufmerksamkeit wieder in ein sehr wünschenswürdiges Verhältniß gesetzt; ein Umstand, auf welchen ich schon damals, und mit allem Recht, großen Werth legte.

1804.

Polen und Russen waren damals meine Hauptgesellschaft. Gräfin Lanckoronska, Fürstin Lubomirska, Casimir Lubomirski (ein junger Mann, den ich sehr liebte), das Haus der Gräfin Schouwaloff, wo ich alle bedeutende Russen sah; diese, nebst den eleganten Häusern des Wiener Adels, waren immer mein Haupt-Umgang. — Ich schrieb sogar (und zwar für die Prinzessin Louise Radziwill von Preußen) ein Memoire sur la société de Vienne.

Im März kommt Paget von London zurück, wo meine Sachen immer noch sehr gut standen. — Meine Intimität mit Paget ward nun stärker als je zuvor. Es verging kein Tag, ohne daß wir uns auf eine oder die andere Art gesehen hätten; zur nämlichen Zeit beschäftigte mich die unangenehme Geschichte der Fürstin Dietrichstein, ihre Reise nach Warschau, und der hierüber zwischen uns entstandene Bruch auf's lebhafteste.

Ich schaffte mir einigermaßen Luft und Muße, indem ich gleich zu Anfang des Mai ein in Hietzing gemiethetes hübsches Haus bezog. Hier ließ ich mich wieder in viele Arbeit ein, redigirte mehrere politische Aufsätze, schrieb sehr lange und gründliche Rezensionen für die Jenaer Litt. Zeitung, vertiefte mich in Tacitus, in Burke, war

zuweilen so mit mir zufrieden, daß ich mich selbst in meinem frivolen Journal mit Enthusiasmus lobte und glücklich pries.

Indessen wurde doch auch Hietzing bald der Sitz verschiedener Theegesellschaften, zu welchen ich die elegante Welt einlud. (Die Gräfin Fuchs, die so viel andere Bekannte und Freunde bei mir überlebt hat, wurde dort zum erstenmale von mir bewirthet.)

In den ersten Tagen des Juni schrieb ich ein an den Grafen Cobentzl gerichtetes Memoire, um zu beweisen, daß das österreichische Kabinet den von Bonaparte angenommenen Kaiser-Titel nicht anerkennen sollte. Ich war seit dem vorigen Jahre in beständiger Verbindung mit Ludwig XVIII, zuerst durch den Marquis de Bonnay, und seitdem dieser in Warschau war, durch den Bischof von Nancy, mit welchem ich täglich und sehr vertraut umging. — Als das Memoire übergeben war, arbeitete ich das Projekt einer Protestation des Königs aus, welches sammt dem Memoire nach Warschau geschickt ward und dort großen Eindruck machte. Der König schrieb mir damals verschiedene merkwürdige eigenhändige Briefe.

Während meines Aufenthalts in Hietzing wohnte die Gräfin Lankoronska in Penzing. Dieser Umstand knüpfte das Freundschaftsband zwischen uns noch enger; ich war damals auch mit der Prinzessin von Würtemberg, gebornen Czartoriski, in sehr interessanten Verhältnissen; und in demselben Zeitpunkte hob meine nie wieder zerstörte Verbindung mit der Gräfin Wrbna, deren hohen Werth ich schon ganz schätzen gelernt hatte, an.

Im Monat Juli war Paget meistens in Baden, wo er den Wetzlar'schen Garten bewohnte. Er stand in einem gefahrvollen Verhältnisse mit einer liebenswürdigen Frau,

deren Unglück er bereitete. Ich wurde als Freund beider Theile häufig als Rathgeber, häufig als Schiedsrichter in diese fatale Sache gezogen, die mich in hohem Grade beunruhigte, und mir überdies durch die beständigen Fahrten nach Baden und alle dortigen Vorfälle sehr viel Zeit raubte.

Inzwischen blieb Hietzing mein Hauptquartier; und da zu Ende des Juli die Liaison von Paget mit einer Katastrophe abbrach, ward mir wieder mehr Freiheit zu Theil. Am 2. August wurde ich auf einer Spazierfahrt von Pentzing, in dem Dorfe Mauer, aus einem hohen Kabriolet geworfen, worin ich mit der Gräfin Lanckoronska und ihrer (mehrere Jahre nachher gestorbenen) Tochter saß. Dieser war der Arm ausgerenkt. Mir kam die Zunge zwischen die Zähne und ich verwundete mich so, daß ich noch heute (nach 16 Jahren) die Stelle an meiner Zunge, wo diese Verwundung stattgehabt hatte, ganz bestimmt fühle.

In diesem Sommer kam Mlle. Eigensatz, die in der letzten Epoche meines Aufenthalts in Berlin eine so große Rolle gespielt hatte, nach Wien, wo sie eine Zeitlang auf dem Theater sehr glänzte. Auch ihr alter Liebhaber Zinnow fand sich ein. Christel's Reize hatten ihre Kraft an mir verloren; ich behandelte sie mit Freundschaft, lud sie oft zu mir ein, blieb aber bei diesen unschuldigen Demonstrationen. Mit Zinnow hingegen verlor ich viel Zeit und viel Geld im Spiel.

Im September wandelte mich plötzlich die Lust an, große Natur-Szenen zu sehen. Ich engagirte Meyern (unter dem Namen des Dya-Na-Sore-Meyern bekannt), mit mir eine Reise in's Gebirge zu machen. Wir fuhren wirklich am 5. September von Hietzing über Baden, erst

nach Gutenſtein und dann durch Steiermark nach Ober-Kärnten über Villach, Sachſenberg in das Möll-Thal, nach Heiligenblut am Fuße des Glockner, deſſen Gletſcher ich beſtieg, und dann über Radſtadt und Salzburg bis zum 23. nach Wien zurück.

Zu Ende Septembers fing mit einer Perſon von niedrigem Stande und ſehr geringen Reizen, die der Zufall in mein Haus geführt hatte, eine Verbindung an, die viele andere überlebt, und mir, zwar keine bedeutenden Uebel, aber doch vielfältige Unbequemlichkeiten und Verdrießlichkeiten bereitet hat. Ich gab dieſer Perſon im nächſten Winter eine Art von Exiſtenz, die über ihren Stand hinausging, und bezahlte das Vergnügen, welches ich bei ihr fand, theuer. Indeſſen hatte ſie zum Glück mehr gute als böſe Eigenſchaften; und da ſie die Mutter eines Sohnes geworden iſt, ſo habe ich ſie bis auf den heutigen Tag mit unausgeſetztem Wohlwollen behandelt, ob ſie gleich ſeit dem Jahre 1809 nie mehr in unmittelbarer Gemeinſchaft mit mir lebte.

Paget war wieder mein Haupt-Umgang, ſeitdem der Sturm von Baden ſich gelegt hatte. Arbuthnot, zum engliſchen Geſandten in Konſtantinopel ernannt, hielt ſich lange in Wien auf, legte großes Gewicht auf ſeinen Umgang mit mir, und leiſtete mir in England weſentliche Dienſte.

Um dieſe Zeit kam auch ein junger Pole, Namens Kurnatowski nach Wien, mit welchem ich in Berlin ſehr vertraut geweſen war, und den ich hier in den beſten Häuſern präſentirte. (Er iſt nachher in polniſche Dienſte getreten und bis zum General avancirt.) Es war einer der liebenswürdigſten Menſchen, die ich je kennen gelernt.

Am 28. November kam General Armfeldt nach einer ziemlich langen Abweſenheit zurück, und brachte mir das Ritterkreuz des Nordſtern-Ordens, die erſte Dekoration, die mir zu Theil ward, mit. Der König von Schweden war durch verſchiedene meiner Aufſätze, welche ſeine perſönlichen Diskuſſionen mit Bonaparte betrafen, ſehr für mich eingenommen worden. Ich gerieth übrigens mit Cobentzl und Collenbach in große Streitigkeiten über dieſen Orden, und konnte die Erlaubniß des Kaiſers, ihn zu tragen, nicht erlangen. Der König von Schweden und ſein Repräſentant am Wiener Hofe waren beide gleich ſchlecht angeſchrieben.

Im Dezember kam Brougham, damals nur noch als politiſcher Schriftſteller bekannt, nach Wien, und ſuchte mich mit vielem Intereſſe auf. Sein cyniſches Weſen behagte mir nicht; doch konnte ich ſeinem Verſtande, ſeiner Originalität und ſeiner Beredſamkeit nicht widerſtehen. Wir ſahen uns faſt täglich; ich führte ihn, ſo wenig er auch für die gute Geſellſchaft gemacht war, bei Paget ein, wo er ſich aber gleich bei der erſten Einladung (bei Gelegenheit eines Geſprächs über Mr. A'Court in Neapel) ſo unanſtändig benahm, daß man ihn aufgeben mußte.

Am 27. Dezember nahm mich General Armfeldt feierlich zum Ritter auf. Baron Sparre und Baron Reuterſwärd offiziirten bei dieſer Ceremonie; von meinen Freunden und Freundinnen waren dabei der Biſchof von Nancy, Fürſt von Ligne, Paget, Jenkinſon (Lord Liverpool's Bruder), Kurnatowski, Gräfin Lancoronska, Gräfin Wrbna, Gräfin Tyſzkiewicz, Fürſtin Thereſe Jablonowska gegenwärtig.

In dieſem Jahre war meine gute Mutter geſtorben; eine Begebenheit, die mich in meinem wüſten Leben nicht

ſo affizirte, als es recht geweſen wäre. Uebrigens war nicht alles das Gold, was glänzte; und wenn ich am Schluß des Journals von 1804 eine Bilanz zwiſchen Gutem und Böſem aufſtellte, worin jenes entſchieden das Uebergewicht hatte, ſo war das am Ende mehr Selbſtbetrug, als echte Ueberzeugung; denn ich fühlte mich in der That gar nicht ſo zufrieden, als ich mir glauben machen wollte, und es gab Stunden genug, wo das Ganze meiner Lage mir ſehr ernſthaft mißfiel.

1805.

Im Anfang dieſes Jahres verließ Armfeldt, mit ſchwerem Herzen, ſeinen Geſandtſchaftspoſten in Wien, den theils ſeine eigene Heftigkeit, theils das kritiſche Verhältniß ſeines Monarchen gegen die großen Höfe durchaus unhaltbar gemacht hatte. Dieſes Ereigniß affizirte mich lebhaft; er war das Orakel des engeren Zirkels, in welchem ich lebte, und meine Verbindung mit ihm, ob ich ihn gleich weniger ſah als Paget, hing an viel tieferen Wurzeln.

Inzwiſchen hatte ich mit Kurnatowski das Projekt entworfen, Adam Müller (der damals in Preußiſch-Polen im Hauſe ſeiner nachmaligen Frau lebte, nach Wien zu citiren, und er kam wirklich am 9. Februar hier an. In der erſten Zeit hatten wir einige Mühe miteinander über viele wichtige Punkte einig zu werden. Später ward jedoch ſeine Gegenwart eine große Quelle von Erfriſchung und Kräftigung meines Geiſtes.

Mit dem 1. April fing ich die zur Publikation beſtimmte Schrift über den Krieg zwiſchen England und Spanien an, wobei ich einzig vom Gefühl der Wahrheit, ſo wie ich ſie damals erkannte, und von keinem äußeren Motiv geleitet war. Denn um die engliſche Regierung mir geneigt zu erhalten, war dies nur ein ſchwaches Neben-

Mittel, meine persönliche Stellung allein konnte mir in ihren Augen Wichtigkeit geben, und Arbuthnot hatte in der That sehr viel für mich gethan.

Zu Ende des April führte Adam Müller seinen längst genährten Entschluß aus, sich zur katholischen Religion zu bekennen. Ich selbst konnte einen ähnlichen Entschluß, so herzlich ich ihn auch billigte, aus mehreren Gründen nicht fassen. Meine Freundschaft mit Müller wurde aber durch dies Ereigniß im höchsten Grade gestärkt. Ich machte mit ihm am 26., 27. und 28. April eine unvergeßliche kleine Reise nach Gutenstein. Am 30. verließ er Wien.

Es trug sich um diese Zeit eine große Veränderung in der inneren Administration zu, indem Fasbender zum Geheimen Konferenz-Rath und Mack zum Chef des General-Stabes ernannt wurde. Dies bezog sich auf die mit Rußland obwaltenden geheimen Unterhandlungen, die einige Monate später zum Kriege mit Frankreich führten. Zum Theil durch Fasbender, zum Theil auch durch den Erzherzog Johann, den ich oft sah und bei dem ich in großem Kredit stand, wurde ich von der Lage der Dinge, soweit sie ihm selbst bekannt war, unterrichtet; hingegen ließ mich Cobentzl in gänzlicher, treuloser Unwissenheit; Collenbach (der in mir noch immer einen geheimen Emissair von Preußen sah, sich noch über meinen großen Kredit in England ärgerte) vermied mich vollends. Ich theilte daher, da alle sicheren Quellen mir verschlossen waren, des — ebenfalls geflissentlich getäuschten — Paget's Irrthum über die fortdauernde Unthätigkeit unsres Kabinets. — Uebrigens hatte mein Verhältniß mit Paget selbst, weniger durch bestimmte Mißhelligkeiten als durch den Wankelmuth und die Bizarrerie seines Karakters, bereits manche

harte Stöße erlitten; und ich fühlte mich in den Monaten Mai und Juni oft so unendlich verstimmt, daß selbst in mein gefälliges Journal die Spuren davon auf jeder Seite übergingen.

In den letzten Tagen des Juni redigirte ich ein Sendschreiben an den König von Schweden, als Kommentar seines famösen Schrittes gegen den König von Preußen, dem er seine Orden zurückschickte. Um diese Arbeit in Ruhe zu vollenden, und aus Lust nach den Bergen, machte ich eine Reise von 6 Tagen über Baden nach Lilienfeld und Mariazell, hielt mich aber meistens, und zwar einsam in Lilienfeld auf.

Gegen Ende des August schwanden alle Zweifel über den bevorstehenden Ausbruch des Krieges. Ich hatte den Unglauben viel zu weit getrieben, und fand mich im Grunde sehr gedemüthigt, als ich mir eingestehen mußte, wie sehr ich betrogen worden war. Ueber das in dieser Sache gegen mich beobachtete Geheimniß konnte ich mich nicht einmal recht beklagen; mein Verhältniß mit Ebendzl war in der letzten Zeit, wohl eben so sehr durch meine als seine Schuld, fast ganz aufgehoben. Auf mein Memoire über die Gewaltstreiche Bonaparte's gegen Genua hatte ich eine bittere Antwort erhalten; und man beobachtete mich als einen entschiedenen Gegner der Regierung. Paget, der an allen diesen Mißverhältnissen hauptsächlich Schuld war, lohnte mir mit Undank, und selbst in England bekümmerte man sich schon weniger um mich, da man mich vom Geheimniß ausgeschlossen sah. Es war eine höchst fatale Epoche. Hätte ich mich im Monat Juni nur gegen Wintzingerode, der von Seiten Rußlands nach Wien kam, um den gemeinschaftlichen Krieg vorzubereiten, und der bereit war, mir sein ganzes Vertrauen zu schenken,

ruhiger und klüger benommen, ich hätte noch einen ehrenvollen Rückzug machen und manches Gute stiften können. Aber ich fiel von einem Mißgriff in den anderen.

Am 14. **September** fand endlich eine große Versöhnung zwischen dem Grafen Cobentzl und mir statt. Ich entschloß mich nun, für Oesterreich die Feder zu ergreifen, und entwarf den Plan zu einem Werke über das politische Gleichgewicht. Um diesen Plan, den Cobentzl höchlich billigte, auszuarbeiten, ließ ich mich sogleich in meiner vorjährigen Sommerwohnung zu Hietzing nieder, wo ich mehrere Abschnitte mit gutem Erfolg zu Stande brachte.

Zu Anfang **Oktober** kam Graf Haugwitz von Berlin an, wo sich, besonders seit General Merveldt's Sendung, eine Haupt-Veränderung im politischen System zugetragen zu haben schien.

Am 17. Oktober erhoben sich bereits dumpfe Gerüchte von dem Unfalle unserer Armee. Am 21. erfuhr ich die Niederlage bei Ulm und ihre nächsten Folgen. Der preußische Gesandte Graf Finckenstein und Fasbender waren in diesem traurigen Zeitpunkte meine besten Stützen. Am 29. Oktober gab ich Hietzing und vor der Hand auch meine Arbeit auf.

Am 30. kam Graf Stadion, der den Kaiser von Rußland bis Pulawy begleitet hatte, in Wien an.

Am 7. **November** eröffnete mir Graf Cobentzl mit bittern Thränen, daß es Zeit sei, Wien zu verlassen. Graf Fries, der mich überhaupt sehr freundschaftlich behandelte, und in dessen Hause ich manche angenehme Stunde verlebt hatte, und Fasbender, an dem ich einen treuen Freund besaß, halfen mir meine Geldgeschäfte, soweit es geschehen konnte, in Ordnung bringen. Am 8. Abends verließ ich, mit Fasbender zugleich und in seinem Wagen,

Wien, und nachdem wir am 9. (mit Paget und anderen Flüchtlingen) in Nikolsburg geblieben waren, kamen wir am 10. zu Brünn an.

Am 14. erfuhren wir den Uebergang der Franzosen über die Donau bei Wien, und am folgenden Tage die Verhaftnehmung des Fürsten Auersperg und die Verabschiedung des Grafen Colloredo.

Am 17. reiste ich, abermals mit Fasbender, durch die russische Armee, die wir bei Wischau antrafen, und von Schaaren anderer Flüchtlinge begleitet nach Olmütz, wo am 8. die beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland zusammenkamen.

Nach mancherlei Zögerungen, durch falsche Hoffnungen veranlaßt, begab ich mich am 23. November von Olmütz nach Troppau, wo ich mich in sehr zahlreicher Gesellschaft niederließ. Fürst Lichnowsky, der in Troppau residirte, die Gräfin Lanckoronska, die unruhige aber liebenswürdige Fürstin Dolgoruki, später Paget, endlich sogar Armfeldt von Stralsund kommend.

Um 1 Uhr in der Nacht vom 3. zum 4. erhielt ich die Nachricht von der Schlacht bei Austerlitz.

Am 7. reiste ich in Gesellschaft der Fürstin Dolgoruki und der Gräfin Lanckoronska von Troppau nach Breslau, wo ich nach einer sehr langsamen Fahrt am 12. ankam, und von dem Minister Grafen Hoym, einem alten Gönner und Freunde, vortrefflich aufgenommen ward.

Hier blieb ich bis zu Ende des Monats. An Gesellschaft aller Art fehlte es mir nicht. Graf Hoym lud mich fast täglich zu den seinigen; verschiedene bedeutende Personen aus Wien, wie der letzte Erzbischof von Salzburg, Graf Dietrichstein ꝛc., dann die Gräfin Lanckoronska, die Fürstin Dolgoruki, Armfeldt (den ich hier

zum letztenmale sah), die Fürstin Bagration, die ich in Troppau kennen gelernt u. s. w. Ein Brief meines guten redlichen Vaters bestimmte mich zuerst, Breslau zu verlassen, wo ohnehin auf die Länge meines Bleibens nicht war. — Ich reiste am 31. Dezember von Breslau ab, mit Joseph und Anton Kraus, zwei meiner Getreuen, die beide nach und nach von meinen Kammerdienern zu englischen Kourieren avancirten, und mit Leopold, der mir lange nachher noch so gute Dienste geleistet hat; meine eigenen zwei Pferde und drei Wagen hatte ich bei mir. — Glänzend genug nach so großen Katastrophen; und in der That mit weit mehr Muth, als die Umstände zu rechtfertigen schienen.

1806.

Am 4. Januar kam ich nach Dresden. Außer Baron Buol, dem österreichischen Geschäftsträger, einem meiner treuesten Freunde, fand ich dort auch Adam Müller, der mit der Familie Haza seit mehreren Monaten in Dresden lebte; Graf (nachher Fürst) Dietrichstein und viele andere Bekannte. Mit den diplomatischen Personen — Graf Zichy, General Tanikoff, Mr. Wynne, Brockhausen u. s. w. war ich ohnehin schon in den besten Verbindungen. — Die Prinzessin Wilhelmine von Kurland, damals Fürstin von Troubetzkoy, Graf d'Antraigues, die Familie des Grafen Stadion, General Stutterheim; es fehlte nicht an Stoff zu mannigfaltiger Unterhaltung.

Am 19. Januar reiste ich auf Einladung des Prinzen Louis von Preußen nach Zwickau, wo der Prinz sein Hauptquartier hatte, und blieb bei ihm mit Thielmann, Rositz, Kleist ꝛc. bis zum 22. Am 23. reiste ich mit ihm über Altenburg nach Leipzig, und am 26. Abends war ich wieder in Dresden.

Ich trat mit Hartknoch in Verbindung, um meine beiden Werke, das über den Krieg zwischen Spanien und England, und so viel als von dem im Monat September angefangenen fertig werden konnte, drucken zu lassen. Dies

beſchäftigte mich viel. — Indeſſen brachte ich einen großen Theil des Tages in Geſellſchaft zu.

Am 8. Februar erhielten wir während dem Eſſen bei dem engliſchen Geſandten Wynne die Nachricht von Pitt's Tode. — Merkwürdig iſt, daß ich ungeachtet meiner Betrübniß über dieſe Nachricht doch die Kompoſition des neuen (Fox-Grenville'ſchen) Miniſteriums nicht mit ungünſtigen Augen betrachtete, vielmehr mir große Wirkungen davon verſprach.

Die Fürſtin Dolgoruki kam im Februar nach Dresden. Ich ſah ſie täglich, und ſtand überhaupt mit den Ruſſen in vieler Verbindung (Canikoff, Mohrenheim). Außerdem ging ich beſonders mit Boſe, der von da an einer meiner vertrauteſten Freunde ward, um, mit Thielmann, Graf Bruges, Graf d'Antraigues, und Adam Müller, der damals ſeine erſten Vorleſungen hielt, war mir in den Abendſtunden oft willkommen. Es ekelt mir, die ungeheure Menge der Namen anderer vornehmer Perſonen, mit welchen ich in beſtändigem Verkehr war, jetzt auch nur wieder anſehen zu müſſen. Deßhalb allein vernichte ich meine Journale mit wahrem Vergnügen. Denn ſelbſt der Gedanke, daß ich an die meiſten dieſer Verbindungen durch meine Lage einmal gebannt war, gewährt mir heute keine Satisfaktion. Doch arbeitete ich auch viel an meinen Manuſkripten und an Memoiren für London.

Am 5. April kam Graf Metternich von Berlin, und beſtätigte alles, was ich von den politiſchen Zuſtänden und den Dispoſitionen der großen Mächte Trauriges wußte. Meine Geſpräche mit ihm ſchmeichelten einigermaßen meiner Eitelkeit, weil ich mit ſehr unvollkommenen Daten das Ganze doch ſehr korrekt beurtheilt hatte.

Am 16. April vollendete ich die Vorrede zu meinem unvollendeten Werke über das europäische Gleichgewicht. Diese Vorrede ist in Hinsicht auf Kraft, Fülle und Schönheit des Stils unstreitig das beste größere Stück, das ich je für's Publikum geschrieben habe.

Ich las zu dieser Zeit täglich und oft mehrere Stunden der Nacht in der Bibel, lebhaft ergriffen von dieser Lektüre.

Meine Stellung in Dresden war übrigens nicht erfreulich. Ich hatte mich ohne Erlaubniß dort niedergelassen, und das Stillschweigen meines Hofes bei diesem unbefugten Aufenthalt kränkte mich im Grunde mehr, als die heftigsten Vorwürfe gethan haben würden. Graf Stadion, seit dem Preßburger Frieden an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten, schien wenig Notiz von mir zu nehmen. Meine Geldverhältnisse waren nicht erbaulich; ich hatte drückende Schulden in Wien, und wie es ferner mit englischen Hülfsquellen stehen würde, war nicht zu berechnen. — Indessen ging ich mit muthvollem Leichtsinn vorwärts. Ich wohnte im Goldenen Engel, und ließ es mir an nichts gebrechen. Durch Bassange, bei dem ich Kredit fand, machte ich so viel Geldgeschäfte, als zu meinem anständigen Auskommen nöthig war.

Zu Anfang des Juni verließ ich den Goldenen Engel, und bezog eine Wohnung am Neuen Markt, der Frauenkirche gegenüber. In dieser Zeit reiste Adair als englischer Gesandter nach Wien durch. — Und Johannes Müller kam von Berlin, mit welchem ich einige sehr merkwürdige Wochen verlebte.

Am 23. Juni erhielt ich Briefe von Graf Stadion und vom Kaiser (dem ich mein Buch über das Gleich-

gewicht zugesendet hatte), die mich vollends bestimmten, nicht nach Wien zurückzukehren.

In den letzten Tagen des Juni ging ich mit der Fürstin Dolgoruki nach Töplitz, wo ich viel mit dem Fürsten von Ligne, dem Clary'schen Hause ꝛc. lebte. Hierauf kam im Juli der Herzog von Weimar nach Dresden, mit dem ich eine Zeitlang alle Tage zubrachte. — Paget ging durch Dresden nach England; unsere Verhältnisse waren fast zugleich zerstört; eine unglückliche Geldsache hatte ihm den letzten Stoß gegeben.

Zu Anfang August erhielt ich einen Brief vom Fürst Czartoriski mit einem Ringe (12 bis 15[illegible] Thaler werth) vom Kaiser Alexander. Ich freute mich weniger über dieses Geschenk, da ich zu gleicher Zeit die Unterzeichnung des Friedens zwischen Frankreich und Rußland (den Traktat von Oubril) erfuhr, dem nachher der Kaiser die Zustimmung versagte. Ich arbeitete zwar gerade auch an einem projet de pacification générale; es war aber in einem sehr verschiedenen Sinne.

Freiherr vom Stein geht durch Dresden. Unterredungen mit ihm; er flößt mir großen Enthusiasmus ein. — Auch Ancillon besuchte Dresden, und der junge Esterhazy geht nach London, wo er später Botschafter gewesen. Mit diesem war ich schon damals in der freundschaftlichsten Verbindung. Frau von Berg aus Berlin, die Gräfin Lanckoronska, alle Lubomirski's aus Wien.

Ankunft (den 26. August) des Major Götzen aus Berlin. Der Ausbruch des Krieges zwischen Preußen und Frankreich entschieden.

Am 6. September Abends tritt der Prinz Louis von Preußen bei mir ein. — Kurz zuvor war die Fürstin

Bagration gekommen, die mit dem Prinzen sogleich eine Liebesgeschichte anknüpft. — Merkwürdige Tage zwischen den Vorbereitungen zu den größten Ereignissen und tausendfältige Gespräche darüber, und dem zugleich ewigen Umhertreiben in der Gesellschaft, wo die Fürstin Bagration, Fürst von Ligne, die Gräfin Lanckoronska und unzählige Fremde und Durchreisende figurirten. Die Prinzessin Solms, Schwester der Königin von Preußen, vermehrte noch die Bewegung.

Diese unruhigen Szenen dauerten bis zum 23. September. An diesem Tage fuhr ich mit dem Prinzen Louis von Dresden nach Töplitz, und von dort am 25. nach Eisenberg, wo der Fürst Lobkowitz eine Jagd gab, und uns herrlich aufnahm. Der Fürst Karl Schwarzenberg (nachmaliger Feldmarschall), sein Bruder Ernst, Fürst von Ligne, die Fürstin Bagration und die Gräfin Sulkoff waren die Hauptpersonen der Gesellschaft. Am 26. Abends um 8 Uhr, nachdem wir unter den Bäumen vor dem Schlosse gespeist hatten, stieg der Prinz Louis zu Pferde, und ritt das Gebirge hinunter nach Freiberg, um dort sein Kommando zu übernehmen. — Seit dieser Stunde sah ich ihn nicht wieder.

Am 30. September erhielt ich einen Brief von Graf Haugwitz aus Naumburg, der mich in's preußische Hauptquartier einlud. General Phull, ein alter Bekannter, war der Ueberbringer dieses Briefes.

Am 2. Oktober trat ich die Reise nach Naumburg und Erfurt an, wo ich bis zum 7. blieb. Von da begleitete ich Haugwitz und Luccheſini nach Weimar, und reiste sodann am 12. Abends über Alfeld, Sangerhausen, Mansfeld, Bernburg, Köthen, Dessau, Wittenberg, Torgau nach Dresden. Hier erfuhr ich am 17. beim Eintritt in die

Stadt, die bis dahin nur verworren geahndete Neuigkeit von der Schlacht bei Jena. (Ein eignes politisches Tagebuch erzählt die Geschichte dieser meiner Reise in's preußische Hauptquartier. Mein gewöhnliches Journal enthält noch einige so interessante Details, daß ich fast Willens war, sie zu konserviren; sie waren aber mit einigen Umständen vermengt, die mich zuletzt doch bestimmt haben, sie dem Feuer zu überliefern.)

Ich verließ Dresden am 20. Oktober und blieb hiernächst bis zum 10. November in Töplitz. Wynne, Canikoff, Bruges und viele andere Emigranten aus Dresden machten den Aufenthalt lebendig; ich lebte viel mit General Klenau, General Bubna und andern österreichischen Offizieren, und befand mich im Ganzen nicht übel.

Hierauf, da man mich in Wien nicht haben wollte, seitdem Bonaparte mich in einem seiner Berliner Bulletins auf's heftigste angegriffen hatte, reiste ich am 12. November nach Prag und ließ mich dort in einem elenden Quartier nieder. Ich war so arm, daß eine Anleihe von 400 Papiergulden, die mir ein gewisser Remboldt, Dietrichstein's Sekretair, machte, großen Werth für mich hatte. — Was weiter aus mir werden würde, wußte ich nicht. Jede Zeitung brachte die schrecklichsten Nachrichten von den Fortschritten der Franzosen, der gänzlichen Trennung Englands vom Kontinent u. s. f. Gleichwohl war ich fast durchgehends in der herrlichsten Stimmung, trieb mich den ganzen Tag in den besten Gesellschaften umher, und zugleich erwachte in mir die letzte Leidenschaft, die mich an ein Weib gefesselt hat. Die Herzogin von Acerenza, geborne Prinzessin von Kurland, war der Gegenstand. Diese Leidenschaft entstand bald nach meiner Ankunft in Prag, da ich fast alle Abende bei der Prinzessin, in dem

angenehmsten Hause der Stadt, zubrachte. Im Monat Dezember stieg sie zu einem Grade von Wildheit, wovon mein Journal die merkwürdigsten Züge in Feuerschrift aufbewahrt hatte. Ich schrieb selbst an Adam Müller: „Die Reize dieser Frau machten mich ganz vergessen, daß es jenseits der Anhöhen um Prag eine Sonne und Sterne gebe.“ — Es lag doch eine gewisse Selbstständigkeit und Kraft in diesem mit den äußern Umständen so seltsam kontrastirenden Unsinn!

1807.

Der Anfang dieſes Jahres ward durch meine raſende Leidenſchaft für Jeanne von Kurland bezeichnet. Sie ward, nach kurzer Dauer, zuerſt durch eine abentheuerliche Reiſe nach Rachod unterbrochen, wo ich mit Graf Götzen auf eigene Fauſt über die proviſoriſche Beſatzung der preußiſch-ſchleſiſchen Feſtungen durch öſterreichiſche Truppen traktirte. (Das geſchah vom 10. bis 17. Januar.) Bei der Rückkehr fand ich alles geändert, Wallmoden im Beſitz, meine Narrheit nach Verdienſt belohnt. Doch dauerten die Schwingungen der Leidenſchaft noch bis in den März hinein fort, wo ſie endlich (unter Mohrenheim's Beiſtand) aufhörten. Die Schilderungen ſind merkwürdig, konnten aber nicht aufbewahrt werden.

In der Zwiſchenzeit hatte ich von Adair aus Wien 500 L. St. erhalten.

Zu Ende März nach Töplitz gereiſt. Eine Entrevue in Peterswalde mit Buol und Boſe.

Am 14. Mai erhielt ich vom Fürſten Czartoriſki aus Petersburg, ziemlich unerwartet, 500 Dukaten, und nicht lange nachher einen Brillanten-Ring, der ungefähr 400 Dukaten werth geweſen zu ſein ſcheint. Ich lebte damals überhaupt viel unter den Ruſſen. General Canikoff war meine tägliche Geſellſchaft. Die Großfürſtin Konſtantin und die Familie Koburg wollte mir beſonders wohl. Ich

war überhaupt in Prag un personnage de conséquence, ohne daß ich selbst recht angeben kann, warum.

Zu Ende des Mai ging ich nach Töplitz, welches nun für den Sommer meine Hauptresidenz wurde. Ich hatte damals wieder Pferde und Wagen und einen Koch.

Am 25. Juni reiste ich nach Prag und erhielt von Wallabene 9000 Gulden Wiener Währung per tratte auf England. Anton Kraus hatte mir kurz zuvor gemeldet, daß ich über 500 L. disponiren könnte.

Am 13. Juli mit Bose nach Karlsbad. Dort die Nachrichten vom Tilsiter Frieden erhalten. Mit der Fürstin Bagration, den Herzogen von Weimar und Koburg und der ganzen vornehmen Welt in endlose Genüsse und Frivolitäten versunken.

Erst am 7. August von Karlsbad nach Prag gereist. — Von da am 18. weiter nach Töplitz.

Den 25. August trat Siegmund Schweitzer zu mir in Dienst.

Meinen Aufenthalt in Töplitz bis in die ersten Tage des November verlängert. Das Clary'sche Haus, der Fürst von Ligne, die Prinzessin von Solms und die Omptedasche Familie scheinen hieran den vorzüglichsten Theil gehabt zu haben. Zu Ende Oktober war ich beinahe acht Tage lang, erst an Halsentzündung, dann Fieber ꝛc. sehr krank.

Den 5. November bin ich von Töplitz nach Prag zurückgegangen. (An diesem Tage habe ich beim Herausfahren aus Töplitz zum erstenmale Therese im Vorübergehen gesehen.)

Den Schluß dieses Jahres habe ich in Prag ziemlich einförmig, im gewöhnlichen gesellschaftlichen Train, am meisten im Hause der Prinzessin von Kurland zugebracht.

1808.

Aufenthalt in Prag. Ich wohnte damals unfern der Thomaskirche bei Eichler, wo ich nicht übel aufgenommen war, und beschäftigte mich, ungeachtet das gesellschaftliche Leben einen großen Theil meiner Zeit wegnahm, viel mit der höheren Politik. Sie war für mich ein nicht wenig schlüpfriges Terrain. Ich wollte mit Rußland, ich konnte mit Oesterreich nicht brechen, und beide waren durch die verschrobene Lage der Welt im Kriegs-Zustande mit England. Ich schrieb abermals ein starkes Memoire über das russische Kriegs-Manifest, welches ich an Canning adressirte, und welches, wie ich Ursache habe zu glauben, mit Beifall aufgenommen ward.

Im Monat Mai wurde mir (der Herzog von Portland war an der Spitze des Ministeriums und mein großer Gönner) ein bedeutender Kredit in England eröffnet, der mich auf einmal allen drückenden Sorgen entzog.

Zu Ende des Mai reiste ich nach Töplitz, mit dem Vorsatz, mich den Sommer über dort aufzuhalten. Dort machte ich sogleich, und als noch wenig andere Fremde angekommen waren, Bekanntschaft mit Frau von Stael (die mit August Wilhelm Schlegel und Sismondi in's nördliche Deutschland reiste), verlebte mit ihr einige merkwürdige Tage, begleitete sie bis nach Pirna — denn

Dresden zu betreten wagte ich nicht — und ließ mich von ihren geistreichen Schmeicheleien, die zuletzt einen wirklich leidenschaftlichen Karakter annahmen, und ihrer beiden Begleiter Eifersucht rege machten, in hohem Grade berauschen. Sie schrieb nach Wien (wo sie den Winter zugebracht hatte) que j'étais le premier homme de l'Allemagne.

Eine zahlreiche Gesellschaft von Preußen, Exilirten und Napoleons-Hassern, an deren Spitze die vortreffliche Prinzessin von Solms, Schwester der Königin, stand, belebte in diesem Sommer Töplitz. Baron Ompteda (hannöverscher Gesandter zu Berlin), seine Frau und deren zwei liebenswürdige Söhne (Grafen Solms, von welchen der jüngste und interessanteste 1814 bei der Einnahme von Paris geblieben ist) waren für mich Hauptpersonen in dieser Gesellschaft; auch verschiedene meiner Dresdener Freunde, Adam Müller, Carlowitz, Buol, besuchten mich. Tettenborn, Windischgrätz und andere distinguirte Militairs sah ich täglich.

Unter anderen kam auch der Kabinetsrath Lombard nach Töplitz, wurde aber von der preußischen Koterie wie ein Aussätziger geflohen. Es gereichte mir zur großen Befriedigung, diesem Manne, der mir in den Zeiten seiner Macht wesentliche Dienste geleistet, und mit dem ich im Jahre 1806 so wichtige Geschäfte (in Erfurt) getrieben hatte, hier, unter so ganz veränderten Umständen, Trost erweisen zu können; und es gelang mir wirklich, ihm seinen Aufenthalt sehr zu erleichtern und zu versüßen.

Im Monat August verbreitete sich ein gewaltiger falscher Allarm von einem angeblichen Marsche der Franzosen gegen unsere Länder. Die Unruhe war durch einige Tage sehr lebhaft. Die Prinzessin von Solms, mit welcher ich

damals schon in sehr freundlichen Verhältnissen war, verließ gerade in dieser Krise Töplitz. — Nach einigen Tagen klärte alles sich auf. Die französischen Truppen verließen Schlesien, um sich nach Spanien zu begeben. Um diese Zeit kam der Engländer Johnson, mit dem ich nachher so lange in freundschaftlichen Verbindungen gestanden, als geheimer Agent von London, und brachte mir die ersten Nachrichten von den Unfällen der französischen Armee in Spanien, denen ich anfänglich so wenig Glauben beimessen wollte, daß ich Johnson sogar für einen Abentheurer hielt. Bald aber waren alle Zweifel gehoben. Graf Stadion schrieb mir zur nämlichen Zeit einen sehr freundschaftlichen Brief, und gab mir deutlich zu verstehen, der Augenblick, wo man mich brauchen würde, sei näher als ich es meinte. Es war die Epoche, wo man in Wien den wichtigen Beschluß gefaßt hatte, die Landwehr zu organisiren.

Hierauf blieb ich bis gegen Ende des September in Töplitz, wo der Herzog von Weimar, die Prinzen Ferdinand und Leopold von Koburg, der Herzog Alexander von Würtemberg und seine Gemahlin sich aufhielten, deren täglicher Gesellschafter ich ward.

Ich war während dieses Sommers einigemale krank, und glaube, daß damals der erste Keim meiner nachherigen chronischen Uebel sich entwickelte. Ich litt an einigen heftigen Koliken, weiterhin an einer langwierigen Diarrhöe, die mich jedoch (da ich alles dieser Art noch sehr leichtsinnig nahm) nicht hinderte, im Spätherbst eine ziemlich gewagte Lustreise zu machen.

Ich ging nämlich am 22. September von Töplitz zuerst nach Weltrus und besuchte dort die Chotek'sche Familie; dann über Weltrus und Hünerwasser — durch scheusliche

Wege nach den Clam'ſchen Herrſchaften im Bunzlauer Kreiſe. Unterwegs lag ich zwei Tage zu Höflitz, einem elenden Orte, wo der Stab des Blankenſtein'ſchen Huſaren-Regiments im Quartier lag, und wo ich von dem damaligen Oberſt Wartensleben auf gut militairiſch, aber mit vieler Zärtlichkeit und Sorgfalt aufgenommen ward. Vierzehn Tage hielt ich mich bei Graf Clam-Gallas, theils in Tſchernhauſen (von wo wir unter anderen eine Exkurſion nach Herrnhut in der Lauſitz machten), theils in Reichenberg auf, und fuhr am 11. Oktober, ebenfalls wieder auf ſchrecklichen Wegen und immer noch an der Diarrhöe leidend, nach Prag. Doch damit noch nicht zufrieden, reiſte ich zu Ende des Oktober wieder nach Neuhoff (in der Gegend von Czaslau, um die neuen Anlagen, mit welchen Graf Chotek (den ich immer ſehr ſchätzte und liebte) dort beſchäftigt war, in Augenſchein zu nehmen, und mehrere Tage mit ihm und ſeiner Familie zuzubringen.

Um dieſe Zeit kamen mir eine Menge wichtiger Nachrichten über die in Erfurt ſtattgehabten Zuſammenkünfte des Kaiſers von Rußland mit Napoleon zu. General Wintzingerode, der den Kaiſer Alexander in Leipzig, und die Prinzeſſin von Kurland, die ihn in Löbichau bei ihrer Mutter geſehen hatte, waren für's erſte meine Hauptquellen. Bald aber nahmen die politiſchen Verhältniſſe eine andere Geſtalt an, und eine große Thätigkeit ward in mir rege. Dieſe dauerte denn auch die Wintermonate hindurch unausgeſetzt fort, und meine Korreſpondenz mit Wien ward immer lebhafter, bis endlich die wiederholten Reiſen von Wallmoden, Weſtphalen ꝛc., die beſtändig zwiſchen Wien und Prag hin und her gingen, mich an die Schwelle der Begebenheiten führten, die im nächſten Februar zur Reife gelangen ſollten.

Unterdeſſen hatte ich im Monat November eine ſehr anſtändige und ſogar ziemlich elegante Wohnung im Kolowrat'ſchen Hauſe, der Poſt gegenüber, bezogen, wo ich bei weſentlich verbeſſerten Geld- und Kredit-Verhältniſſen ein Etabliſſement, wie ich es kaum in den beſten Zeiten in Wien gehabt hatte, formirte.

1809.

Am 18. Februar erhielt ich von Graf Stadion ein Schreiben, welches mich nach Wien berief. So ehrenvoll auch die Veranlassung und die Aussicht war, verließ ich doch Prag nicht ohne Betrübniß. Ein mehr als zweijähriger Aufenthalt hatte mich dort fast einheimisch gemacht. Ich hielt ein sehr gutes Haus, lebte in der besten Gesellschaft; in vertrautem Umgange mit den angesehenen Familien Kolowrat, Clam-Gallas, Clam-Martinitz, Sternberg, Lobkowitz, dem angenehmen Zirkel der Prinzessinnen von Kurland ꝛc. — unter anderen auch viel mit ausgezeichneten Militairs, wie Graf Wartensleben, Graf Mensdorff, Prinz Ferdinand von Koburg, General Scheibler, Fürst Windischgrätz, Graf Heinrich Hardegg, zwei Fürsten Reuß, wovon Heinrich XIX., ein höchst ausgezeichneter Mensch, in späteren Zeiten durch unglückliche Misanthropie meiner und fast jeder Gesellschaft entzogen. Meine politischen Verbindungen wurden hauptsächlich im Umgange mit General Wallmoden, Graf Westphalen (ein frühes Opfer des Krieges) und dem damals für mich sehr interessanten Wintzingerode unterhalten und belebt. Minister Stein kam im Januar nach Prag, wo er sich niederlassen wollte, indeß der Hof beschlossen hatte, ihm Brünn zum Aufenthalt anzuweisen.

So lange er in Prag war, kamen wir tagtäglich zusammen. Die Zeit gab Stoff genug zu Gesprächen und Plänen aller Art.

Im Ganzen denke ich an die in Prag verlebten Jahre (wozu 1809 und 1810 noch einen Nachtrag liefern sollte), mit Wohlgefallen zurück; dies Wohlgefallen würde ungemischter sein, wenn ich mir nicht gestehen müßte, daß ich zu viel Zeit auf die Gesellschaft, und was ich noch viel mehr bedaure, auf das unglückliche Spiel verwendete.

Am 21. Februar Abends reiste ich von Prag ab, und kam am 24. in Wien an. Der Krieg war entschieden. Gleich am Abende meiner Ankunft erfuhr ich in einer wichtigen Unterredung mit Graf Stadion den damaligen Stand der Dinge. Die (durchaus nothwendige) Vernichtung meines politischen Journals würde es mir schwer machen, heute ausführlich und gründlich davon zu sprechen, wenn auch diese Blätter nicht ohnehin einzig dazu bestimmt wären, die Hauptsachen, die mich selbst betreffen, von der Vergessenheit zu retten.

Alles, was mein Leben in der großen Welt betrifft — denn dies blieb im Krieg und Frieden immer dasselbe — übergehe ich; obgleich das vor mir liegende detaillirte Journal mir Menschen und gesellschaftliche Verbindungen in großer Anzahl in's Gedächtniß ruft. Das Haus des Grafen Stadion, der Fürstin Bagration, der Gräfin Ferraris, des Fürsten von Ligne, des Grafen Rasoumoffsky, der Gräfin Wrbna, des Generals Stutterheim (Wallmoden war in der Zwischenzeit nach England gesendet worden) und viele andere interessante und damals bedeutende Personen sah ich täglich. — General Grünne und General Bubna, die beiden Hauptgehülfen des für den Krieg ganz entbrannten Erzherzogs Karl, beehrten

mich mit ihrem Vertrauen, der eine — so viel er es nöthig glaubte — der andere als einer meiner aufrichtigsten Freunde bis an seinen Tod (1825).

Am 26. Februar nahm ich Besitz von dem auf der Staatskanzlei für mich bestimmten Zimmer, wo ich das Kriegs-Manifest ausarbeiten sollte, und wo ich seitdem die meisten Stunden des Tages zubrachte.

Am 1. März hatte ich ein langes Gespräch mit dem Erzherzog Johann, bevor er sich zur Armee nach Italien begab.

Ich bezog eine Wohnung auf dem Graben, am Eck der Dorotheengasse.

Am 18. März — Graf Friedrich Stadion aus München. Ich war bei der ersten merkwürdigen Unterredung der beiden Brüder gegenwärtig.

Am 24. März. Erste Lektüre des Manifestes, mit den beiden Grafen Stadion.

Am 30. Vollendung des Manifestes; der schmeichelhafteste Beifall der Gebrüder Stadion wird dieser Arbeit zu Theil. — Noch am nämlichen Tage schritt ich zur Uebersetzung in's Französische, wobei mir der Marquis de Bonnay, abermals Emigrirter, in späteren Zeiten Pair von Frankreich, mit gutem Rathe sehr behülflich war.

Am 9. April verließ der Graf Stadion Wien, um sich zum Kaiser nach Schärding zu begeben. Fürst Stahremberg, der mich fast täglich in meinem Bureau besucht hatte, ging nach London ab. Der preußische Gesandte Graf Finckenstein und der hannöversche (insgeheim englische) Gesandte Graf Hardenberg gehörten zu meinen Vertrauten. — Charles Stuart (der dies gerade nicht war, obgleich ich viel mit ihm umging) war damals von Cadix nach Wien gekommen.

Ich mußte meine Wohnung verändern, und zog in den sogenannten Sternhof, einen Ort, an welchen ich, da er in eine so böse Zeit fiel, nicht ohne Grauen denke.

Ueber die nur allzu merkwürdigen Tage vom 24. April bis 7. Mai habe ich ein Separat-Journal geschrieben. Wenn dieses sich auffinden läßt, behalte ich mir vor, die Hauptmomente hier einzuschalten.

Am 8. Mai verließ ich Wien als Flüchtling; am 11. kam ich in Ofen an, wohnte die ersten Tage in einem Gasthofe zu Pesth, nachher in der Raizenstadt, nahe an der Donau, später in einem nicht unangenehmen Quartier in der Christinenstadt, nahe an der Festung. — Meine Gesellschaft waren hauptsächlich Graf Hardenberg, die Engländer Bathurst (der noch in demselben Jahre so traurig um's Leben kam), bei dem ich in der Regel täglich speiste, Charles Stuart, Walpole; dann der spanische Gesandte Bardaxi, Russo, Graf Finckenstein, Moriz O'Donnell (Adjutant des Erzherzogs Maximilian), Ferdinand Palffy, der durch seine Verbindungen mit der damaligen Kaiserin, wie durch seine rastlose Thätigkeit eine Rolle spielte. — Pozzo di Borgo war ebenfalls unser Genosse im Exil.

Der Aufenthalt in Ofen war nicht ganz unangenehm, und ich war daher sehr betroffen, als die Nachricht von dem fatalen Tage bei Raab uns nöthigte, den Wanderstab weiter zu setzen. Am 16. Juni verließ ich also meine Wohnung in der Christinenstadt; und da ich durchaus nicht (wie die meisten meiner Freunde) in Pesth bleiben wollte, so fuhr ich bis Hatvan. An diesem traurigen Orte — wo ich jedoch wieder in dem Hause eines gastfreien Salz-Inspektors eine recht behagliche Wohnung and — brachte ich beinahe vierzehn Tage zu; die Gräfin

Stadion mit ihrer Familie bewohnte das halbverödete Schloß des Fürsten Grassalkowitsch; ich erhielt täglich Nachrichten aus Pesth, lebte übrigens fast ausschließend mit Sallust, Tacitus, Seneca und Lucretius. Durch Zufall kam gerade das nachgelassene historische Werk des Herrn Fox mir in die Hände, welches ich mit großer Indignation las und kommentirte.

Ein Wink des Grafen Stadion, der sich im Hauptquartier des Kaisers in Wolkersdorff befand, bestimmte mich am 28. Juni nach Pesth zurück zu reisen, von da ich — nach einem sechstägigen Aufenthalt, während dessen der Umgang mit Moritz O'Donnell einen ganz besonderen Reiz für mich hatte — am 4. Juli über Waitzen, Körmend, Neutra und Freistädtel nach Tyrnau ging, woselbst ich am 6. um zehn Uhr Abends ankam. Zu meiner großen Hülfe und Freude suchte ich hier gleich am folgenden Morgen den Fürsten Ernst Schwarzenberg (nachmaligen Domherrn von Salzburg, Schöpfer von Eigen, als Bischof von Raab gestorben) auf; doch weder von ihm, noch aus irgend einer anderen Quelle, so sorgfältig wir auch forschten, war etwas von dem eigentlichen Hergange der Schlacht bei Wagram zu erfahren. Wir begaben uns miteinander am 7. gegen Abend nach Joanka, einem Schlosse eine Meile von Preßburg, wo die Fürstin Grassalkowitsch und die Fürstin Karl Schwarzenberg sich gerade aufhielten, die eben von Schloßhoff zurückkamen und — wunderbar genug — nicht mehr wußten als wir. In der folgenden Nacht lehrte uns jedoch die Kanonnade bei Preßburg, daß die Sache unheimlich für uns stand. Am 8. fuhren wir daher nach Tyrnau zurück, von wo ich am 9. einen meiner Leute auf gut Glück über Mahalska mit Briefen an Graf Stadion und General Bubna absendete (der

Brief an Stadion wurde aufgefangen, und obwohl wenig bedeutend, im Moniteur abgedruckt; der an Bubna erreichte ihn — in Austerlitz). Da mir die Gefahr nicht dringend schien, blieb ich noch bis zum 10. Mittags in Tyrnau, fuhr dann nach Freistädtel, brachte zwei höchst angenehme Tage auf dem herrlichen Schlosse des ungarischen Kanzlers Erdödy und in seiner Gesellschaft zu; und als ich hier endlich am 11. aus General Bubna's Antwortschreiben die Geschichte der vergangenen Tage und zugleich die nahe Ankunft des Kaisers in Ungarn erfuhr, entschloß ich mich in der Nacht vom 12. zum 13. nach Pesth zurück zu reisen, wo ich am 15. zu Mittag ankam. Da hier alles wieder vollkommen ruhig war, so bezog ich noch am nämlichen Abend mein voriges Quartier in der Christinenstadt bei Ofen.

Hier fand ich mich wieder in derselben Gesellschaft, wovon ich oben die Hauptpersonen bezeichnet habe. Fürst Esterhazy, Vater und Sohn, der Kanzler Erdödy, das Haus Ferraris ꝛc. sah ich ebenfalls täglich. Zwei angenehme Besuche machte ich in Gödölö, dem prachtvollen Landsitze des Fürsten Grassalkowitich. Der Kaiser hielt sich damals in Komorn auf, und Graf Metternich, aus französischer Haft befreit, war bei ihm. — An Graf Metternich adressirte ich mehrere Briefe und Memoires. — Ungeachtet der Krisis, worin wir uns befanden, beschäftigte ich mich immer sehr lebhaft mit dem, was in England vorging; und meine Gedanken über das Foxische Posthumum zu Papier zu bringen, lag mir sehr am Herzen. Ich fing auch eine Uebersetzung der Letters on a regicide peace an.

In der Mitte des August kam Oberst Kuesebeck aus Berlin und (der nachmalige englische Konsul in Genua)

Johnſon an; mit dieſen beiden unterhielt ich mich oft und viel. Sonſt waren Graf Hardenberg, Graf O'Donnell, Vater und Sohn, Pozzo, Ruffo, Roger Damas, einer der intereſſanteſten Emigrirten, den ich viel in Wien geſehen hatte, Baron Binder, Bathurſt (immer noch der tägliche Wirth aller ſeiner Freunde, obgleich damals ſchon, als wenn er ſein Schickſal ahndete, tief melancholiſch und oft ſchwer zu behandeln), mein beſtändiger Umgang. Auch Hudeliſt (ſpäter ein Mann von Wichtigkeit!). Mit Graf Finckenſtein, dem preußiſchen Geſandten, wohnte ich in Einem Hauſe.

Am 26. Auguſt kam der Prinz von Oranien (jetzt König der Niederlande) mit Fagel und dem preußiſchen Major (nachher General und Kommandanten von Glogau) Valentini, in Ofen an. Mit dieſen Herren, die mich bereits in Wien, kurz vor meiner Abreiſe, aufgeſucht hatten, war ich damals in dem freundſchaftlichſten Verhältniß. — Auch Pariſh (der Aeltere, nachher Baron Senftenberg genannt) ſah ich in dieſer Zeit zum erſtenmale und mit nicht geringem Intereſſe, da ihn ſehr günſtige Dispoſitionen für Oeſterreich zu uns führten.

Am 13. September kam General Wallmoden, nachdem er ſeine Reiſe nach England zurückgelegt, doch bereits an der Schlacht bei Wagram, und zwar mit ausgezeichnetem Ruhm theilgenommen hatte, nach Ofen, und kehrte in meine Wohnung ein.

Am 16. reiſte ich mit Wallmoden nach Dotis, wo der Kaiſer mit der Kaiſerin, den Hauptperſonen des Hofes und der Armee ſich befand. Nachdem ich am 18. und 19. zwei Tage mit Wallmoden in Komorn, in Surany beim Fürſten Karl Schwarzenberg, und in Nomaty bei

General Wartensleben zugebracht, blieb ich nun vom 20. September bis 6. Oktober in Dotis.

Diese höchst merkwürdigen Tage kann ich nur dadurch hier einigermaßen bezeichnen, daß ich die Namen der Männer, mit welchen ich sie größtentheils verlebte, angebe. Graf Stadion war von Prag, wohin er sich zur Zeit des Waffenstillstandes von Znaym (bereits zur Niederlegung seiner Stelle ganz entschlossen) begeben hatte, auf besondere Aufforderung des Kaisers nach Dotis gekommen. Ihm gehörte natürlich der größte Theil meiner Stunden, und bei Frühstück, Mittagsmahl und Abendthee war ich sein täglicher Gesellschafter. Außerdem aber fand ich dort die Chefs der Parthei, welche am Frieden arbeitete: Fürst Johann Liechtenstein, Feldmarschall Bellegarde, General Bubna; und auch diese schenkten mir ihr ganzes Vertrauen, weil sie in mir, wenngleich keinen Liebhaber eines schlechten Friedens, doch auch keinen fanatischen Herold der Fortsetzung eines allerdings verzweifelt schwierig gewordenen Krieges erblickten. — Dann wieder die leidenschaftlichen Rathgeber zum äußersten Widerstande, die (insgeheim von der Kaiserin, in manchen Augenblicken auch wohl vom Kaiser ermuntert), jedes Pazifikations-Projekt mit Abscheu betrachteten. Unter diesen war der Graf Ferdinand Palffy — bei dessen Leichtsinn man dies weder früher noch auch später für glaublich gehalten hätte — ein Hauptakteur. Das geringe Vertrauen, welches er mir einflößte, ward aber durch die mir vollkommen bekannten, mit verschiedenen Freunden (wie Barbari, Johnson u. s. w.) geschmiedeten geheimen Kabalen, an denen auch wohl verschiedene bedeutende Oesterreicher, deren Namen ich nicht aufschreiben mag, theilnahmen, vollends aufgerieben. — Der Prinz von Oranien mit Fagel

und Valentini, und berſt Kneſebeck hatten ſich ebenfalls in Dotis niedergelaſſen.

Die zu Altenburg zwiſchen dem Grafen Metternich (mit General Nugent) und Champagny eine Zeitlang gepflogenen Unterhandlungen führten zu keinem Reſultate. In der Zwiſchenzeit hatte aber General Bubna in Wien, durch ſeine häufigen und langen Geſpräche mit Napoleon, das Terrain ſo geebnet, daß der Abſchluß des Friedens immer wahrſcheinlicher ward.

Graf Stadion fuhr inzwiſchen fort, den Wiederausbruch der Feindſeligkeiten, wiewohl er ſelbſt nur ſchwach daran glaubte, als Baſis anzunehmen. Am 23. September trug er mir die Redaktion eines neuen Manifeſtes auf, die ich auch ſogleich mit großem Eifer unternahm und ſchnell vollendete. Aber am folgenden Tage kam Bubna von Wien zurück; am 25. hielt der Kaiſer eine Konferenz, und es ward entſchieden, daß nicht allein Bubna, ſondern der Fürſt Johann Liechtenſtein mit ihm nach Wien gehen ſollten, um den Frieden zu unterzeichnen. Am 26. kündigte mir Graf Stadion bei einem langen und merkwürdigen Frühſtücks-Geſpräch an, daß er ſeine Demiſſion, diesmal unwiderruflich, eingegeben habe. Graf Metternich, der an demſelben Tage von Altenburg zurückkam, übernahm das Portefeuille.

Für mich war nun in Dotis nichts mehr zu thun, und da Graf Metternich, ob er mich gleich mit vieler Freundſchaft, ſelbſt mit Vertrauen behandelte, mir doch keinen beſtimmten Antrag für die Zukunft eröffnete (auch unter den Umſtänden des Augenblicks wirklich nicht eröffnen konnte), ſo bat ich dringend um die Erlaubniß, mich vor der Hand wieder nach Prag begeben und dort die weitere Entwickelung der Dinge abwarten zu dürfen. Dies konnte

mir um so weniger versagt werden, als der Zeitpunkt, wo die Franzosen Wien und die von ihnen besetzten Provinzen räumen würden, damals noch kaum abzusehen war.

Ich fuhr daher am 6. Oktober Nachmittags mit Graf Stadion, und in seinem Wagen, nach Komern, wo wir über Nacht blieben; am folgenden Morgen setzte der Graf seine Reise nach Prag fort, und ich kehrte für's erste nach Ofen zurück, wo ich meine Leute, Pferde und Habseligkeiten gelassen hatte. Diese Trennung von Graf Stadion war in jeder Hinsicht ein trauriger Moment meines Lebens.

Am 8. in Ofen fand ich die meisten der Freunde und Bekannten, die ich hier zurückgelassen hatte, wieder. Auch der Fürst von Ligne befand sich hier. Mit den Engländern, dem Prinzen von Oranien, Fürst Reuß-Köstritz (den ich außerordentlich liebgewonnen), Hardenberg, Pozzo, Graf O'Donnell ꝛc. ꝛc., brachte ich die vierzehn Tage hin, die ich noch in Ofen verlebte. Bereits am 16. Oktober hatten wir die erste Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens.

Am 21. Oktober begab ich mich nach Dotis, wo ich von Graf Metternich Abschied nahm, und lange Gespräche mit Fürst Johannes, Fürst Schwarzenberg (zum Botschafter in Paris ernannt, wohin Tettenborn, einer meiner intimsten Freunde, ihn begleitete), Hudelist, Ferdinand Palffy, Binder, Lebzeltern ꝛc., hatte.

Hierauf folgten in Ofen drei Tage, die ich größtentheils mit General Bubna verlebte, von welchem ich die wahre geheime Geschichte des Wiener Friedens jetzt erst in ihrem ganzen Umfange kennen lernte.

Am 1. November verließ ich Ofen, und machte eine — durch schlechtes Wetter, Mangel an Pferden, unergründliche Wege, und oft elende Bewirthung höchst beschwerliche

Reiſe über Gran, Neuhäuſel, Tyrnau, Holitſch, Brünn (welches die Franzoſen eben verlaſſen hatten), Iglau, Czaslau u. ſ. f. nach Prag, wo ich am 14. ankam und meine alte Wohnung (die ich zum Glück nie aufgegeben hatte), in beſtem Zuſtande wieder fand.

Das Leben, welches ich dieſen Winter über in Prag führte, war in hohem Grade eintönig und unbedeutend. Ich fand dort die Geſellſchaft wieder, die ich früher beſucht hatte, lebte mit den Häuſern Kolowrat, Clam, Lobkowitz, Schlick, den Fürſten von Rohan, Windiſchgrätz ꝛc. In der erſten Zeit war ich der tägliche und ſehr willkommene Gaſt der Fürſtin Bagration, die ſich hier niedergelaſſen hatte und erſt am 17. Dezember wieder nach Wien ging. Bei meinem alten Freunde General Winzingerode machte ich faſt alle Abende eine Parthie L'hombre. Einen anderen alten Freund, Baron Buol (Chargé d'affaires in Dresden, frühzeitig und unerwartet geſtorben, ehe ſeine Verdienſte recht anerkannt waren) und wie ſich von ſelbſt verſteht, Graf Stadion und ſeinen Bruder Friedrich (viel unglücklicher als er) ſah ich häufig. Baron Bildt, geweſener ſchwediſcher Geſandter zu Regensburg, und ſeine ſehr verſtändige Frau, die beide großen Werth auf meinen Umgang legten! Viele Durchpaſſirende! Baron Weſſenberg, Geſandter in Berlin, mehrere Tage mit mir! — Wenn es bloß auf eine lange Liſte vornehmer Namen ankäme — wie leicht könnte ich eine ſolche liefern!

Statt deſſen will ich hier lieber wörtlich copiren, was ich am Schluſſe dieſes Jahres in mein altes franzöſiſches Journal ſchrieb: — „Année, à jamais mémorable, d'abord brillante d'espérances, puis orageuse, malheureuse, sombre au-delà de ce que j'avais pu imaginer — enfin

calme, mais morne, sans couleur, sans intérêt, sans perspective, déjouant les projets, détruisant les rêves de la plus belle partie de ma vie, ouvrant une nouvelle époque, qui ne m'annonce qu'une existence stérile, monotone, et qui, si j'en crois mes pressentiments, me rapprochera bien sensiblement de la dernière."

Dies ſchrieb ich 1810. — O vanas hominum mentes, o pectora coeca!

Journal politique.

Juin 1809.

Je commence ce volume dans un singulier moment. Les premières pages du précédent expliqueront, comment je me suis trouvé à Hatvan, depuis de 16 Juin. Sequestré de toute société, ce ne sera que par les lettres, par les papiers publics, et par mes propres réflexions, que tant que continuera ce nouveau genre d'exil (moins désagréable que beaucoup d'autres) je pourrai suivre les affaires publiques.

Dimanche 18. Palffy est revenu de Erlau, où il a vu l'impératrice. Il l'a trouvée et laissée dans les dispositions les plus élevées, ne craignant que la paix (quoique certainement il n'en soit pas question), et écrivant à l'empereur: „Tout souffrir plutôt que de se sauver par des démarches humiliantes.“ — Voilà notre partie forte. — Palffy n'est pas également content des détails du quartier-général de l'empereur. Il y voit de la fluctuation, du décousu, toujours les mêmes difficultés, quand il s'agit de dire la vérité à l'empereur, trop de légèreté pour des conjunctures aussi tristes et aussi menaçantes. — Ils sont sur le Danube, comme s'ils étaient sur le Rhin!

Samedi 24. Après avoir passé toute la semaine dans une solitude absolue, et dans un dénuement de toute nouvelle quelconque, j'ai vu enfin arriver Palffy, parti du quartier-général avant-hier, et qui dit que rien ne se passe. — On parle toujours de reprendre l'offensive. — On compte beaucoup sur Chateler et Giulay qui doivent être réunis, et qui doivent chasser les Français de cette partie de la Hongrie. — Les Russes ont enfin sérieusement déclaré la guerre; et la Gallicie est en insurrection! — Les Czartoriski, les Zamoiski, les Lubomirski — tout s'est déclaré contre nous. — Le quartier-général est le même; on paraît ne pas sentir, au-moins ne pas prendre à cœur l'honneur de notre situation; on se flatte, on se berce d'illusions — Dieu sait ce que nous deviendrons. —

J'ai bien employé mon temps à Hatvan. Outre les lectures suivies que j'y ai faites, et les plans de travail que j'ai ébauchés, j'ai écrit des lettres très-étendues au comte Kolowrat, à Adam Müller et à Bubna et à beaucoup d'autres personnes; et ces dix jours de solitude ont été au-moins un bon remède contre le dépit qui commencait à s'emparer de mon âme!

Mercredi 28. Ce jour je suis rentré à Pest. J'ai trouvé les choses de ce côté-ci à-peu-près dans leur ancienne situation; excepté qu'on a scandaleusement laissé tomber Raab. Chateler était toujours du côté de Stuhlweissenburg; Giulay de retour de Grätz, dont il avait ravitaillé le fort; l'archiduc Paladin à Komorn avec l'insurrection, et l'archiduc Jean à Presbourg.

J'ai appris que le prince Schwarzenberg venait d'arriver de Pétersbourg (par un grand détour, par Kaminiec, Chotim et Clausenbourg!) J'ai été

chez lui. Il m'a longuement parlé sur les affaires de la Russie. Le fond était absolument conforme à ce que je savais; mais des détails curieux. Le prince Schwarzenberg s'est certainement conduit à merveille — L'empereur lui paraissait fort attaché; et je crois, qu'il l'était autant qu'un homme aussi louche et aussi faux peut l'être. Dans les nombreuses et intéressantes conversations qu'il a eu avec lui, l'empereur lui accordait ordinairement tous ses arguments. „Mais — comment voulez-vous lutter contre un homme d'une telle supériorité?" — voilà le refrain éternel. Romanzoff est un homme si fort au-dessous de tout ce qu'on peut imaginer de misérable que le prince Schwarzenberg était toujours dans l'étonnement de ce qu'un être de cette trempe pouvait jouer un rôle quelconque. — Il est au reste persuadé que l'occupation de la Gallicie est le non plus ultra des hostilités, que la Russie se permettra; les généraux qui commandent le corps qui est entré dans cette province (Suworoff, Lambert, Doktoroff etc.) sont tous ennemis jurés du système actuel, et plus ou moins amis de l'Autriche. — Le prince Schwarzenberg approuve parfaitement mon opinion, qu'on ne doit rien entreprendre de notre côté contre les Russes, ignorer autant que possible tout ce qu'ils font etc., et il m'a dit, qu'il avait écrit dans ce sens à l'archiduc Ferdinand, en y ajoutant littéralement mon grand argument que tout engagement entre les troupes produit plus ou moins de l'irritation, chose que l'on ne saurait éviter avec assez de soin. — Il m'a expliqué comment Tettenborn avait pu me donner la fausse nouvelle de la mort du roi de Suède, et m'a parlé sur l'état des relations entre la Russie et ce pays. Il me disait que

le gouvernement suédois actuel avait fait proposer la cession de la Finlande, sous condition qu'on ne lui demanderait pas de rompre ses relations commerciales avec l'Angleterre. Mais ceci, à ce que j'ai appris ensuite par Binder et aussi par Hudelist, était le fond de ces anciennes insinuations, pour lesquelles M. de Schwerin avait été envoyé à Pétersbourg; et il paraît sûr qu'en ce dernier lieu le gouvernement suédois s'était tout-à-fait jeté dans les bras de la France, que par conséquent il sera très-difficile d'échapper à la rupture avec l'Angleterre, quelque ruineuse qu'elle puisse être pour la Suède.

Jeudi 29. J'ai eu aujourd'hui une conférence avec Hudelist, et j'ai reçu une lettre du comte Stadion sur la nécessité urgente de rompre ce silence funeste que nour gardons depuis si longtemps. — Le résultat de cette conférence est, que je quitterai Pest et même la Hongrie pour chercher un point plus convenable à ce projet.

Aujourd'hui est arrivé M. de Binder qui avait précédé le prince Schwarzenberg à Pétersbourg et qui l'y a dignement secondé. — Le prince est parti pour l'armée; Binder est resté; et j'ai eu avec lui une conversation de quatre heures, une des plus intéressantes que je puisse imaginer. C'est un homme de beaucoup de moyens, d'excellents principes, d'une âme forte et élevée. Il m'a demandé mon avis sur notre situation; je l'ai pleinement satisfait; depuis longtemps je n'avais été aussi éloquent; tout coulait de source.

Après que Binder m'eut écouté avec beaucoup d'attention, nous sommes retournés aux affaires de la Russie. Comme il a beaucoup plus l'habitude des affaires que

le prince Schwarzenberg, ce qu'il m'a dit, quoique foncièrement conforme aux données du prince, était beaucoup plus avancé et beaucoup plus correct; un tableau de main de maître.

L'état de la Russie est très-singulier. Romanzoff est le dernier des hommes; depuis son retour de Paris, il est devenu complètement ridicule, l'objet des épigrammes de tout le monde. Il a dit par exemple chez l'impératrice douairière: „On dit que Talma viendra ici; dans ce cas je suis obligé de mettre ma démission aux pieds de Sa Majesté; car quelque chose qui arrive, je ne puis pas manquer une représentation de Talma"; sur quoi le grand-chambellan Narischkin: „J'annonce à Votre Majesté que je pars pour Paris." — Pourquoi donc? — „Pour chercher Talma." (Une autre fois le comte Romanzoff paraissant à la cour dans un habit de velours rouge richement brodé en or, ce même Narischkin dit: „Ah! J'ai vu quelquefois la bible reliée comme cela, mais jamais Dom Bougre.") Le seul homme de quelque mérite dans le ministère est le ministre de la marine Tschitschakoff, mauvais par système, par mépris des hommes, et par ambition, mais instruit et capable de raisonner. — Tout le reste est si faible qu'on a de la peine à concevoir comment un gouvernement pareil peut se soutenir dans un si grand état.

L'histoire de la Suède, comme celle de la Turquie et tout le reste revient au principe de Bonaparte, de susciter et de nourrir à l'empereur de Russie autant de tracasseries, de tourments et de guerres qu'il peut en imaginer. C'est ainsi que depuis la paix de Tilsit il l'a leurré par l'espoir d'une paix avec les Turcs, tandis qu'il l'entravait lui-même; c'est ainsi qu'il saisit

aujourd'hui avec empressement la révolution de Suède, pour perpétuer les difficultés; c'est ainsi qu'il a favorisé les Perses, dans l'armée desquels on a trouvé 500 artilleurs et 50 officiers français qui dirigaient le canon contre les Russes au siége d'Erivan: c'est ainsi, que tout en pressant l'empereur d'entrer en Gallicie, il a fait exhorter les Polonais à le gagner de vitesse, et leur a fait comprendre, que, ce pays devant être à eux, ils n'avaient qu'à se hâter de s'en mettre en possession. L'empereur connait toutes ces trames; lorsque le prince Schwarzenberg lui en a fourni des preuves, il en est presque toujours convenu; mais la grande objection de la peur sert de réponse à tout.

Quant à la Turquie le prince Schwarzenberg m'avait dit que l'explication que Tolstoi me donna un jour à Vienne (voy. avril ou mai) était parfaitement juste, que l'empereur avait lui-même imaginé et désiré cette rupture, pour être mieux à l'abri des persécutions qu'il prévoyait par rapport à la guerre autrichienne. — Il faut avouer qu'il y avait dans une telle conduite un fond de raison et de générosité au milieu d'une honteuse faiblesse, et que c'était travailler pour un but louable par des moyens indignes et même insensés. — Mais Binder, plus correct que le prince, accorda seulement, que ce motif a concouru à fixer la conduite d'Alexandre, que Bonaparte et Caulaincourt y étaient pour beaucoup; que fidèle à son principe général, Bonaparte indépendamment même de sa colère contre le traité de M. Adair et de la nécessité de relever son crédit à Constantinople, en faisant travailler les Russes pour lui, n'avait d'autre désir que celui de rallumer cette guerre; car, — et voilà le grand secret, —

il se soucie très-peu de l'alliance réelle avec la Russie; il n'a pas besoin, et il n'a aucun désir, d'employer les troupes de cette puissance, ni contre l'Autriche, ni contre qui que ce soit; il veut simplement s'en servir dans l'opinion; c'est un épouvantail de plus qu'il ajoute à tant d'autres dont il dispose; c'est par là que tout doit s'expliquer.

L'amitié entre lui et sa victime paraissait, très-refroidie dans le dernier temps; depuis son retour de la campagne d'Allemagne il ne lui avait pas écrit une fois; Caulaincourt était presque sans nouvelles; l'empereur disait lui-même à Schwarzenberg: „Vous voyez qu'il me boude déjà." — Ainsi l'entrée en Gallicie était, dans le système d'Alexandre et de Romanzoff, une démarche absolument indispensable; mais Binder est aussi persuadé que le prince, que rien au monde ne les engagera à aller plus loin, et que, comme la Gallicie était l'objet qu'on leur avait designé dès le commencement comme celui sur lequel ils devaient agir, ils s'y trouveraient, quelque chose qui arrivât. (Jusqu'à-présent cette opinion s'est bien confirmée; car les Russes ont agi comme s'il existait une convention secrète entre eux et nous, et comme si la Vistule et la Wisloka servait de ligne de démarcation; ils nous ont même permis de rétablir les autorités détruites par les Polonais, dans les endroits même que leurs troupes occupent.

Binder, en allant à Pétersbourg l'année dernière, avait vu à Königsberg le roi et la reine de Prusse, et les avait trouvé, dans les dispositions les plus rigoureuses, tout-à-fait résolus de prendre les armes si l'Autriche leur en donnait l'exemple. Le voyage qu'ils

firent à Pétersbourg (comme je l'avais toujours cru) abattit leur courage. Ils paraissaient ne pas avoir su à quel point l'empereur était enchaîné par Bonaparte. Cependant il est de fait, qu'alors déjà il dit au roi de Prusse, qu'il ne le gênerait point dans ses résolutions; et ce qui est plus remarquable, c'est qu'il chargea le major de Schöler, Prussien, homme de beaucoup de mérite, qui avait été longtemps à Pétersbourg, jouissant d'une faveur particulière près de l'empereur, et qui en partit à la même époque où Schwarzenberg et Binder quittèrent cette capitale, de déclarer au roi „que, quelque soit sa détermination, il pouvait être assuré, que lui (Alexandre) n'agirait jamais contre lui."

Le résultat de tout ce que Binder m'a dit sur les rapports entre l'Autriche et la Prusse, est que la politique de notre cabinet vis-à-vis de la Russie a été constamment marquée au coin de la plus grande sagesse. On a évité tout ce qui pouvoit aigrir; on a évité toute espèce d'explication par écrit; on a laissé à la Russie tout le tort de la rupture; on est resté envers elle dans une position si adroitement choisie, que, si la fortune vient à nous favoriser, les négociations peuvent être renouées, sans avoir l'air d'avoir été suspendues; et nous pouvons employer, soit les représentations amicales, soit les menaces, selon que les conjonctures le permettront, sans que les mains nous soyent liées par aucune fausse démarche. — Ceci est un article extrêmement honorable pour le comte Stadion; mais Schwarzenberg et Binder y ont eu leur bonne part.

Binder est parti pour le quartier-général. Son arrivée sera très-agréable au comte Stadion, qui

comme je sais de Vienne, lui veut un bien tout particulier.

Vendredi 30. Ferdinand Palffy est enfin arrivé de Erlau, et va de nouveau au quartier-général. J'ai appris par lui quelques faits assez intéressants. — Pergen, envoyé avec Hardegg par Bonaparte, pour négocier avec la cour par rapport aux subsistances de Vienne, a été assez froidement reçu; et lorsqu'il a voulu glisser quelques mots sur des négociations plus importantes, n'a pas été écouté du tout. Entr'-autre il a parlé de Vincent, et de la manière honorable, dont Bonaparte en faisait toujours mention. Cette insinuation a si fort effrayé l'impératrice, que dans sa dernière lettre à l'empereur elle a cru devoir la relever.

Ce soir, en me promenant seul avec Mad. de Zichy, née Ferraris, elle m'a raconté, que le prince de Ligne (qui est à Pest, sans que je l'aie vu plus d'une seule fois et encore par hasard — tant ces grandes crises dérangent les liaisons autrefois les plus tendres —) venait de recevoir une lettre de la princesse Jean Liechtenstein du 25, dans laquelle elle lui écrit: „Vous savez, que mon mari ne voit guère l'état de nos affaires en couleur de rose; cependant il me dit (et N.B. elle l'avait vu à Feldsberg le 21) que nous ne devions point renoncer à l'espoir d'arriver bientôt à la fin de nos malheurs, et en effet, si nous demandons pas des choses trop au-dessus de notre situation, il sera moins difficile qu'on ne le croit de parvenir à ce moment tant désiré." — Cette lettre paraît très-effrayante; mais quand on sait, que le prince Jean est aujourd'hui sans aucune influence politique, et que tant que le comte Stadion sera en place, on ne lui deman-

dera certainement pas son avis, la chose perd toute son importance. Il est probable, que Pergen, voyant qu'il perdait son latin avec le cabinet, se sera adressé au prince Jean, pour lui parler de la possibilité d'une paix supportable, et que c'est sur ce que ce triste envoyé lui a dit, qu'il aura fait cette communication à sa femme.

Juillet 1809.

Dimanche 2. Avant de partir de Pest, j'ai encore appris bien de choses intéressantes.

Hudelist m'a beaucoup parlé de la Prusse. Il m'a dit, que quoiqu'on fut encore sans nouvelles de Steigentesch, les espérances qu'on avait eues, étaient considérablement diminuées, et que l'on craignait fort que les éclaircissements donnés par le prince d'Orange (à son retour de Königsberg) et sur lesquels on s'était déterminé à cette mission de Steigentesch, n'eussent été exagérés. — Sans dire positivement, que tel était le cas, Hudelist m'a fait entendre que Bonaparte avait fait à la Prusse les propositions les plus brillantes et que l'on devait être préparé à tout. (Les dernières dépêches de Finckenstein étaient du 15, et ne faisaient aucune mention, ni de ceci, ni de l'autre côté d'aucun changement de système quelconque.) — Il m'a dit, lorsque je lui ai raconté l'histoire de la lettre de la princesse Jean, qu'il était persuadé, comme moi, que tant que le comte Stadion tiendrait les rênes du gouvernement, il ne serait jamais question de négocier sur une base déshonorante. — Il a cependant ajouté une chose, qui m'a extrêmement frappé. Il a dit qu'il faisait un mérite particulier à l'empereur de ce que, consultant tout plein de personnes (en secret) il avait jus-

qu'ici constamment préféré et conclusivement suivi l'avis du comte Stadion. Je lui ai témoigné ma surprise. „Comment? L'empereur consulte d'autres personnes? Aujourd'hui? où je le croyais absolument hors de toute connexion avec des conseillers secrets?" — Lui, en riait: „Ho! ho! L'empereur ne prend jamais une résolution sans consulter une dixaine de personnes; si ce n'est pas auprès de lui, ce sera par lettres. Soyez-sûr, que sur la question même, si on doit continuer la guerre, ou demander la paix, il aura rassemblé une bonne quantité de conseils; ceci est toujours son train; mais enfin, pourvu qu'il adopte ce qu'il y a de mieux, laissons le faire. Il est vrai toutefois, que cette méthode n'augmente pas peu les difficultés, dont déjà la situation du comte Stadion est hérissée."

J'ai ensuite dit adieu à Hudelist très-cordialement. Il y a eu des moments, où il m'a impatienté; mais en général nous nous sommes parfaitement comportés l'un avec l'autre.

Ce même jour est arrivé à Pest le fils du comte O'Donnell, jusqu'ici capitaine au bataillon de Steigentesch, maintenant nommé major et aide-de-camp de l'archiduc Maximilian, qu'il rejoindra en Transylvanie; officier très-distingué, qui s'est couvert de gloire dans cette guerre; homme de beaucoup d'esprit, de jugement, et de lumière et dont la conversation a été pour moi d'un intérêt majeur. Je tâcherai de me rappeler ici ce qu'il y a eu de plus marquant dans la quantité de choses curieuses et instructives, qu'il m'a communiquées pendant les deux jours (2 et 3) que j'ai passés avec lui presque sans interruption.

Il envisage la situation générale de nos affaires

militaires à-peu-près comme moi; et quoique je me serais bien volontiers passé de la triste satisfaction, dont il m'a fait jouir, je n'ai pourtant pas pu ne point être frappé de l'accord parfait entre ses jugements (fondés sur les bases les plus incontestables) et ceux que j'avais portés jusqu'ici (voy. surtout ma lettre à Canning du 28 mai) sur les élémens beaucoup moins complets que les siens.

Il est persuadé, que sans que le ciel fasse des miracles pour nous, l'archiduc Charles ne nous sauvera pas. „Il a étranglé la monarchie" — „il a creusé un abîme dans lequel il va s'ensevelir lui-même" — Comment voulez-vous changer, comment voulez-vous réformer un homme, chez lequel vous ne trouvez aucun fond, aucune base sur laquelle vous puissiez travailler! Il est sans âme; il ne connait que les petites passions; l'égoisme, la gloire factice, la jalousie. Depuis qu'il peut se dire qu'il a battu Bonaparte, il croit que sa tâche est remplie, et il verrait tomber la monarchie, sans en éprouver une grande émotion.

Sa conduite dans la première partie de la campagne s'explique par une seule circonstance. Aussitôt qu'il a su que Bonaparte était à l'armée, il a perdu toute contenance, il est tombé d'une faute dans l'autre. — Sa retraite sur la rive gauche, et la lenteur avec laquelle il l'a effectuée, est un scandale du premier ordre. Le général Hiller, qui ne ménage pas ses expressions, lui reproche tout haut d'avoir perdu dix jours! par cette lenteur. Il peut y avoir de l'exagération à cela, mais il est de fait, que cette retraite était impardonnable!

Nous savions, qu'il a été forcé le couteau à la gorge

de livrer et de gagner la bataille d'Aspern. O'Donnell ne connaissait pas la fameuse anecdote de Bubna; mais il m'en a fourni d'autres qui m'ont fait dresser les cheveux. La veille de la bataille, en faisant le tour de ses avant-postes, il trouva O'Donnell sur une des îles (Aueu) de la rive gauche, où celui-ci était posté. Le poste n'était pas tenable; O'Donnell le savait bien lui-même, de sorte qu'il ne fut pas étonné lorsque l'archiduc lui dit, qu'il faudrait l'abandonner. Mais il tomba de son haut, lorsqu'il l'entendit ajouter. „Le Bisamberg est la clef de toute la position", — et lorsque ce propos, répété plusieurs fois, lui fit entrevoir qu'il avait le sinistre dessein de se replier sur ces hauteurs, où Bonaparte, moyennant une de ses manœuvres savantes, l'aurait bientôt achevé. — Mais ce qui est tout-autrement fort, c'est que même au milieu de la journée du 22, il a eu un tel moment de faiblesse, qu'il a donné l'ordre de la retraite. Alors Jean Liechtenstein, et d'autres généraux ont fait les derniers efforts pour le dissuader. Et comme par le plus grand des bonheurs, au moment même où il allait prononcer ou avait prononcé cet ordre fatal, l'ennemi a évidemment plié, il n'en a plus été question. O'Donnell me garantit la vérité de cette anecdote, que les généraux cachent mutuellement comme un crime. — J'ai appris aussi avec une véritable peine, que l'histoire que Bonaparte nous a raconté dans son bulletin des dégâts que lui avait fait le Danube, est en grande partie vraie, qu'effectivement une partie considérable de son artillerie, et même de ses troupes avait été retenue par la destruction du pont; et que c'est au moins autant à cette circonstance qu'à la bravoure de nos troupes,

qu'il doit la perte de la bataille; il est cependant faux que cette destruction du pont ait été l'affaire du hasard; nos efforts y ont plus fait que le Danube.

Depuis la bataille nous avons vu, comment il s'est conduit. Notre grand malheur, dit O'Donnell avec beaucoup de pénétration, notre grand malheur est cette dépendance honteuse de chaque mouvement de l'ennemi, dans laquelle nous avons placé le principe de toutes nos opérations. Il nous mène, comme bon lui semble; es giebt keine Freiheit, keine Selbſtſtändigkeit in unſerem ganzen Verfahren. Il dit que c'est un vrai scandale de voir une superbe armée comme la nôtre tenir les yeux secrètement fixés sur ce qui se passe dans cette maudite île de la Lobau, se mettre sous les armes au moindre soupçon de déplacement dans cette île, pâlir devant tel chiffon rouge, ou blanc, ou noir, qu'il leur plaît d'enlever à leurs sots télégraphes, pour se moquer de nous; tandis que, grâce aux deux observatoires, qu'ils ont sur la tour de St. Étienne et sur le Léopoldsberg, nous ne pouvons pas relever une sentinelle, sans qu'ils s'en apperçoivent.

Il est persuadé, que tout autre général que l'archiduc, aurait mis fin depuis longtemps à ce triste état de choses. Un mouvement prompt et vigoureux du côté de Stockerau, de Krems etc., forcerait bientôt Bonaparte à abandonner la Lobau et toutes ses positions, et Vienne par-dessus, et le mettrait dans la nécessité de passer le Danube sur un point qu'il n'aurait pas choisi, ou de s'attendre à nous le voir passer. Mais il ne le fera pas; il est, dit O'Donnell en choisissant une comparaison d'une analogie effrayante, il est, comme ces coqs, que l'on met sur une table le bec appuyé à

une ligne blanche tirée avec de la craie; le coq se croit attaché à cette ligne; il s'agite, il se débat, mais il croit ne pas pouvoir lever le bec. Ce trait blanc — est la Loban pour l'archiduc!

J'étais très-curieux de connaître son opinion de la conduite de l'archiduc Maximilien, dont en général il pense comme moi. J'ai été bien fâché d'apprendre qu'il ne le défend pas sans restriction. Je lui reproche surtout (ce que l'archiduc Jean, à qui Max a remis un compte-rendu de sa conduite, lui a reproché aussi) qu'il a promis avec trop de confiance et un peu de légèreté de défendre la capitale. On lui avait fixé le 18 comme le jour où il serait délivré; mais jusque-là Vienne pouvait être un monceau de cendres, et avec la garnison on pouvait encore perdre le passage si important du Danube. Cependant il pouvait encore attendre quelques jours: mais il a été trompé par de faux avis. Le fait est, que lorsque O'Donnell a donné vers les 10 heures du soir (le 11) la première nouvelle, que les Français travaillaient à un passage au Lusthaus, et que le détachement de Valaques qui s'y trouvaient, s'était sauvé, le général Mesko lui a ordonné d'attaquer l'ennemi avec sa compagnie de Landwehr, à laquelle on joignait celle de Steigentesch, chef du bataillon; cette attaque devait se faire au milieu de la nuit, en dépit de toutes les remontrances de O'Donnell; il l'exécuta en disant à ces gens de ne pas tirer pour tout au monde, de s'approcher de l'ennemi autant que possible pour attaquer avec la baïonnette. Cet ordre malheureusement ne fut pas observé; un homme tira; les autres, croyant que le coup partait de l'ennemi, en firent autant; la compagnie de Steigentesch montant sur la

droite, imita cet exemple; et à la fin les Français ripostaient, mais comme tout cela se passait dans une nuit profondément obscure, et encore à travers les arbres, presque tout ce qu'ils perdirent, tomba sous les coups de leurs propres camarades. — Après cette malheureuse expédition, le jour commençant à paraître on envoya le général d'Aspre avec un gros détachement de grenadiers; les Français les reçurent avec des coups de canon; les grenadiers se replièrent; et le général d'Aspre va annoncer à l'archiduc — chose bien remarquable de la part d'un homme d'ailleurs très-brave — que les Français ont au Lusthaus plusieurs milliers d'hommes, 8 pièces de canons, un pont tout fait, et un autre, auquel ils travaillaient; tandis que O'Donnell croit qu'il n'y avait alors que quelques centaines d'hommes, deux pièces de canons, et bien loin de deux ponts, qu'il n'y en avait pas même un, mais que quelques pontons malconfiés leur avaient servi de passage. — Enfin, c'est sur ce rapport du général d'Aspre, que l'archiduc prit le parti de s'en aller; aucun des généraux présens ne fit la moindre objection; Maurice Liechtenstein pressa même l'archiduc très-fort de partir sans hésiter. Telle es l'histoire. — Au reste, l'archiduc Max a rendu un très-grand service à l'archiduc Charles; car si Vienne avait tenu jusqu'au moment où il serait arrivé au Spielberg, on aurait vu tomber cette ville, en face des [illegible] hommes; car il est certain, que l'archiduc Charles ne l'eut jamais sauvé de ce côté-là; et que c'est par une vaine rodomontade, qu'il s'est donné l'air de vouloir l'entreprendre.

C'est avec toutes ces données peu édifiantes, que je suis parti de l'est, pour me rapprocher du comte

Stadion, de la Moravie, peut-être de la Bohême. Le projet de publier un écrit périodique, et de mettre un terme à ce triste et morne silence, que nous gardons depuis si longtemps, était le motif direct de ce voyage; j'en avais prévenu par l'inder le comte de Stadion, qui d'ailleurs m'avait déjà fait proposer par l'alffy de venir le rejoindre.

J'ai quitté Pest le 4, et je suis arrivé à Tyrnau le 6. — C'est là, où je comptais trouver des lettres; il n'y en avait point; cette circonstance infiniment inquiétante l'est devenue bien plus par les nouvelles très-vagues à la vérité, mais déjà d'une physionomie sinistre que j'ai rencontrées à Tyrnau. Le lendemain, ayant trouvé le prince Ernest Schwarzenberg, et m'étant rendu avec lui à Ivanka près de Presbourg chez la princesse Grassalkowitsch, j'ai entendu à dix heures du soir le bruit d'une terrible canonnade. — La princesse, et la princesse Charles Schwarzenberg étaient allées jusqu'à Neuhoff au-delà de Presbourg pour recueillir des nouvelles; elles ne nous ont apporté que des choses très-vagues. L'aile gauche a été repoussée; l'archiduc Jean appelé en toute hâte est venu trop tard pour la seconder; voilà à-peu-près les deux seuls faits, sur lesquels tout paraît se réunir; deux officiers blessés du régiment Hiadenstein, qui ont passé par Ivanka nous ont dit la même chose.

Pendant la nuit du 7 au 8, les Français ont fait contre la tête de pont de Presbourg l'attaque la plus violente, qui ait encore eu lieu. Nous avons su cela le lendemain matin; on a pu entendre chaque coup de canon au château d'Ivanka.

Samedi, le 9, nous sommes restés à Ivanka jus-

qu'après le dîner; nous avons eu quelques données extrêmement vagues; et nous sommes retournés à Tyrnau sans être beaucoup plus instruits qu'auparavant.

Dimanche, le 9. j'ai reçu une lettre de Ferdinand Palffy avec un postscriptum de Bubna, d. d. Wolkersdorff 5. Par cette lettre j'ai vu en frémissant qu'on a dû permettre à l'ennemi de s'établir tout-à-fait sur la rive gauche, d'y construire une tête de pont, et une ligne de retranchement le long du Danube! — La même circonstance se trouvait aussi dans une lettre, que le prince Schwarzenberg a reçu d'un officier de O'Reilly en date du 4; il paraît que dès le premier du mois ils ont commencé ce travail; et qu'il y a eu de temps en temps de fortes canonnades pour l'empêcher.

Le postscriptum de Bubna m'enjoignait de prendre le chemin de Holitsch, pour arriver au quartier-général. Cette lettre prouvait au-reste, que jusqu'au 5, il n'y avait pas eu d'affaire sérieuse; en effet la bataille n'a commencé que jeudi le 6.

Une foule de fausses bonnes nouvelles, par une singulière fatalité avant-coureurs constants et immanquables de chaque terrible catastrophe de ces jours, nous a tout-à-coup inondé à Tyrnau; le revers du 6 avait été amplement reparé le 7; le centre et l'aile droite allaient à merveille, l'ennemi était en pleine retraite, etc. Je n'ai pas beaucoup partagé ces illusions. Cependant dans l'état où se trouvaient les choses, j'aurais commis une grande folie, en voulant exécuter mon projet. Une estafette, que j'avais envoyée vendredi au comte Stadion, ne m'avait pas valu de réponse; je n'étais que trop sûr, qu'on ne l'aurait pas même attendu pour m'écrire et qu'une lettre de Binder

se trouvait quelque part. Pour éclairer ce chaos je pris le parti d'envoyer mon domestique Charles en reconnaissance, avec une lettre pour le général Bubna. Il se mit en route à 10½ heures.

Le reste de la journée se passa dans un assez grand calme; j'avais absolument repris mon assiette, résolu à attendre tranquillement le retour de mon courrier, lorsque peu avant minuit le prince Schwarzenberg entra dans ma chambre, pour me faire lecture de l'affreuse lettre ci-jointe.

Préparé depuis longtemps à un événement pareil, j'en acquis cependant la certitude dans un état d'anéantissement complet. La lettre pouvait se ressentir un peu du premier effet, que ces affligeantes nouvelles avaient fait sur une femme très sensible; mais comme cette femme est en même temps très-sensée, et très éclairée, il fallait bien que le fond fut tel qu'elle le disait. D'ailleurs la source était nullement sujette à caution; et les événements trop bien liés, pour ne pas être vrais.

Lundi 10. Voyant, qu'il était devenu impossible de continuer mon voyage, que dans les circonstances où nous nous trouvions il était sage de songer à-temps à une retraite, que Tyrnau, quoique pas directement exposé, pouvait l'être d'un jour à l'autre, et qu'attendre le retour de mon courrier n'était pas un objet assez majeur pour contrebalancer ces considérations, très-pressé d'ailleurs par le prince et sa belle-sœur, de ne pas prolonger mon séjour, et sachant en-outre, que je trouvais à Freistädtel le comte Erdödy, chancelier de la Hongrie, qui pouvait, et me communiquer quelques nouvelles, et me faciliter beaucoup les mesures ultérieures à prendre, je partis de Tyrnau vers les 4 heures, et restais à Freistädtel jusqu'à une nouvelle résolution.

Mardi 11. J'ai passé toute la journée à causer avec le comte Erdôdy; et j'ai vu dans ces conversations, comment un homme loyal, opposé à la guerre, avait envisagé cet événement, avant même qu'une funeste expérience lui ait fourni des armes contre nous. — Le soir mon courrier est revenu, et m'a apporté une lettre de Bubna (de Posoritz du 10) dans laquelle il m'a peint l'état des choses, quoique sous des couleurs tristes, cependant dans des termes moins désespérés que ceux de la princesse de Schwarzenberg. C'est par cette même lettre que j'ai appris l'arrivée de l'empereur en Hongrie; c'est elle encore, qui m'a fait prendre la partie de retourner à Pest; ce que j'ai exécuté jeudi 13, de sorte que le 15 je me trouvais de nouveau à Pest ou plutôt à Bude.

Dimanche 15. C'est aujourd'hui que nous avons reçu la première nouvelle de l'armistice, et celle d'un changement prochain dans le ministère. — Les détails de ce jour et de ceux, qui l'ont suivi, se trouvent consignés dans une lettre, en forme de journal, que j'ai voulu envoyer au comte Kolowrat et que j'ai ensuite retenue. Cette lettre est dans les papiers de cette époque.

J'ai eu aujourd'hui une conversation très-confidentielle avec Hudelist, qui envisage la séparation du comte Stadion de l'empereur comme l'avant-coureur de sa chûte. Il en veut beaucoup au comte Metternich, dont en général il a une mauvaise idée. Il y a certainement (comme le prouvent les extraits que j'ai faits des dépêches) dans la conduite du comte Metternich à Paris des parties louches et scabreuses; mais dans le moment actuel — pouvait-il se refuser à la direction

des affaires? — Les événements de la guerre ont détruit le comte Stadion avec son système; aussitôt que par ces funestes événements un autre système était forcément et inévitablement amené, il fallait bien que quelqu'un assistât l'État dans sa détresse. Je ne trouve rien de blâmable dans la conduite du comte Metternich; et quoique je déplore sincèrement la perte de Stadion, elle n'est cependant qu'un des résultats nécessaires de tout ce qui est arrivé par notre aveuglement et par nos folies.

Lundi 17. Ferdinand Palffy revenu de Erlau m'a communiqué beaucoup de détails sur l'histoire de la dernière bataille. A la fin — mais la vérité et la raison triomphent trop tard — à la fin tout le monde convient de l'incapacité absolue, de la nullité honteuse de l'archiduc Charles. Toute l'armée jette les hauts cris. Son inaction scandaleuse après la bataille d'Aspern, son incroyable conduite jusqu'au jour où celle de Wagram fut livrée, ne suffisait point pour éclairer ce public. Il fallait encore un trait de plus; la pusillanimité, qu'il a montrée à la nouvelle du premier revers essuyé à cette bataille. Ce n'est que du moment, dit Palffy, où il a commandé la retraite sur l'aile gauche, que la déroute est devenue générale et terrible! — Après la bataille il a envoyé Colloredo à l'empereur, pour faire dire, qu'il ne pouvait plus se battre, qu'il lui faillait la paix, ou au moins un armistice, qu'il n'avait plus que 35,000 hommes, sur lesquels il put compter. Au-lieu de le renvoyer sur-le-champ, l'empereur lui a fait proposer une entrevue pour le lendemain; et c'est là probablement que l'on est convenu de la négociation pour l'armistice. L'empereur est parti le 10, l'armistice a été signé le 12.

L'insensibilité profonde de l'empereur est un phénomène au moins aussi remarquable, que l'ineptie de l'archiduc Charles. Il a vu d'abord du Bisamberg et puis d'une montagne, qu'on appelle Hohenleiten, toute la marche de cette trop malheureuse bataille; et il l'a vu comme un spectacle qui ne le regardait pas. Lorsque l'engagement a commencé, il a dit bien froidement: „quant à l'aile gauche, je sais que cela ira mal; car Rosenberg y est." — On lui prête encore d'autres propos moins constatés; ceci et bien d'autres détails me seront un jour plus amplement développés par Bubna, Stadion, et d'autres qui ont été au centre des événements.

Palffy se rend à Komorn. L'impératrice lui a donné une lettre dans laquelle elle proteste avec force contre tout projet de paix déshonorable. Cependant il est clair, qu'il faudra en passer par-là.

Le comte O'Donnell et plusieurs autres personnes éclairées et bien-pensantes sont encore tout-à-fait prononcées contre l'idée d'une négociation. Moi au contraire je me tiens convaincu, que le comte Stadion lui-même voterait aujourd'hui pour la paix. Je n'ai pas besoin de développer ici les arguments qui me portent à la croire indispensable. J'aurai plus d'une occasion pour le faire; et d'ailleurs ce grand et terrible objet occupe trop mon esprit, pour que je puisse jamais oublier la marche et l'entraînement de mes idées.

J'ai reçu une lettre de Constantinople, de M. Adair. Il parle avec beaucoup de force sur la nécessité de diriger la rédaction de nos bulletins militaires avec tout le soin imaginable; ce qu'il dit là-dessus mériterait la plus grande attention, s'il en était temps encore. —

Mais ai-je donc rien négligé pour parvenir à ce but? N'ai-je pas fait l'impossible pour nous préserver au-moins du scandale gratuit de ces bulletins? Tout a été inutile. La seule chose à dire pour trancher cette question, c'est — que nous avons parlé de la guerre, comme nous l'avons faite.

Mardi 18. J'ai dîné à Gödöllö avec la princesse Esterhazy, la princesse Grassalkowitsch, et la princesse Charles Schwarzenberg. On n'a parlé que d'affaires publiques. On a beaucoup regretté que Metternich ait supplanté Stadion. J'ai cru juste et raisonnable de prouver que cette accusation était sans fondement; et que Stadion a été éloigné par les événements, et non pas par une intrigue quelconque.

Le soir j'ai vu les deux princes Esterhazy. Le fils, le prince Paul, après avoir été quelques années en Angleterre, s'était rendu à Paris, chez le comte Metternich, a partagé son sort, et revient dans ce moment de Komorn, où il retournera demain. Quoique j'eusse envie de lui faire des questions sur une quantité de choses intéressantes et curieuses, la grande affaire du moment a absolument absorbé toute la conversation. J'ai appris de lui, qu'enfin il n'y avait plus qu'une voix sur l'archiduc Charles dans toute l'armée, que tout ce que j'avais prêché depuis trois mois à de sourdes oreilles était aujourd'hui généralement reconnu, que tout le monde le regarde comme celui qui a perdu l'armée et la monarchie, que s'il n'a appelé l'archiduc Jean que le 5, c'était (comme je l'avais bien cru de suite) son abominable jalousie, qui l'avait empêché de l'appeler plutôt etc. Dans cette conversation j'ai appris, bientôt du père, bientôt du fils, des anecdotes

incroyablement scandaleuses, tant sur les archiducs, que sur l'empereur. — Par exemple l'histoire de ce coup manqué de l'archiduc Jean est proprement celle-ci. S'attendant d'un moment à l'autre à devoir coopérer avec son frère Charles, et n'ayant tout-au-plus que 800 hommes de cavalerie sur 13 ou 14,000 d'infanterie, il demanda quelques régiments de cavalerie à l'archiduc palatin; le palatin les refusa tout net. Le cas arrive; l'archiduc Jean, appelé trop tard, ne trouve plus qui soutenir; on tient conseil sur ce qu'il doit faire. Quelques-uns soutiennent, qu'il doit aller, d'autres soutiennent, qu'il ne le peut, et qu'il ne le doit pas. Je crois qu'il aurait bien fait d'avancer, mais il est clair toujours, que ce qui l'a empêché de le faire, était ce manque total de cavalerie, auquel le palatin n'a jamais voulu suppléer. Ainsi c'est l'archiduc Charles, par sa jalousie, et le palatin encore par sa jalousie, qui ont paralysé l'archiduc Jean; et la bataille du 5 a été perdue par les fautes réunies des trois archiducs.

L'empereur avait tellement compromis son autorité avec ses frères, que la désobéissance à ses ordres était devenue l'histoire de tous les jours. On lui avait souvent conseillé de faire venir, sous un prétexte quelconque, le palatin au quartier-général pour mettre un frein à tout le mal qu'il faisait en Hongrie. J'avais moi-même fortement insisté sur cette mesure dans plusieurs de mes lettres à Bubna. Eh bien! Il se trouve maintenant, que l'empereur a fait ce que nous désirions, mais sans jamais parvenir à son but. Il a effectivement appellé le palatin et même plus d'une fois; celui-ci ne s'est point rendu à son ordre; sous

l'un ou l'autre prétexte il a su constamment éluder son départ!!

J'ai fait ma profession de foi à Paul Esterhazy sur la grande question du moment; telle qu'il devait la communiquer au comte Metternich.

Mercredi 19. Hudelist a été appelé par le comte Metternich à Komorn; il est parti avec de tristes presentiments, à-peu-près persuadé, que c'était pour travailler à une misérable paix.

Nous avons enfin vu l'armistice du 13, conclu à ce qui y est dit, entre les deux souverains, et „par leurs plénipotentiaires, munis de leurs pouvoirs." La ligne de démarcation est terrible. On dispute encore beaucoup sur la ratification, ou non-ratification de cet armistice; mais ce qui est bien certain, c'est que dès le moment, qu'il a été signé, il a été exécuté, que la citadelle de Brünn, et les deux cercles de Brünn et de Znaym ont été évacués, que l'archiduc s'est retiré à Iglau! — Quant à la ratification, ce qu'il y a de plus probable, c'est que l'empereur proteste seulement contre certains articles de cet armistice, tels que celui de l'abandon des pauvres Tyroliens, et de la cession de Fiume, et que Jean Liechtenstein et Bubna ont été envoyés chez Bonaparte pour faire des remontrances (bien plutôt que des protestations) relativement à ces articles.

Le soir chez le chancelier Erdödy, j'ai vu un rapport d'un homme, qu'il avait envoyé en courrier chez l'empereur, et qui a suivi celui-ci dans sa fuite. On voit par ce rapport que l'empereur a été obligé, de prendre sa route par Iglau, Czaslau, Chrudim et Leitomischel, pour arriver à Olmütz, et de là à Jablunka! Cela

s'accorde bien avec ce que Bubna, après avoir écrit sa lettre du 10, me fit encore dire de bouche, que près de Brünn il avait manqué être fait prisonnier. C'est pour éviter le même danger que l'empereur (au lieu de suivre Bubna) se sera décidé à faire cet énorme détour.

Vendredi 21. Hudelist est revenu de Komorn. J'ai été effrayé un moment, lorsqu'on m'a dit, qu'une de mes lettres avait été interceptée par les Français. La chose s'étant éclaircie, il s'est trouvé, que c'était celle, que j'avais écrite au comte Stadion le 7 à Tyrnau par estaffette. Je m'en suis consolé.

J'ai lu le soir les feuilles infernales de Cobbet du mois d'Avril. La crainte, que je nourrissais depuis quelque temps de quelque grande catastrophe, menaçant l'intérieur de l'Angleterre, a été prodigieusement augmentée par cette lecture, dont l'effet sur moi — je ne puis le dissimuler — a été presqu' aussi grand, que celui des plus épouvantables nouvelles, qui retentissaient dans mon voisinage direct.

Samedi 22. La substance de ce que Hudelist nous a apporté est proprement ceci. La bataille (dit-on) aurait pu être facilement gagnée; l'aile droite et le centre avaient tellement avancé, que Hiller avec 7000 hommes se trouvait déjà jusques dans la Lobau, lorsque M. de Grünne est venu lui dire „que cela n'entrait point dans les projets de l'archiduc". — L'armée de celui-ci est réduite à 50,000 hommes; car, quelque chose que l'on nous ait dit sur cela, l'aile gauche n'a jamais rejoint; ce qui est resté des 23,000 hommes, qui la composaient, se trouve à Olmütz ou dans les environs. L'empereur n'a point ratifié la convention; on assure, ou soutient tout haut, que l'archiduc

y a été nullement autorisé, qu'il a agi d'après son propre jugement; lui et les siens ont prétendu, que l'armistice était d'une nécessité absolue. Aussi l'exécution a-t-elle suivi de près la signature; et l'archiduc, non-content de se retirer à Iglau, a encore disloqué et dispersé son armée, comme s'il s'agissait d'une trève de deux ans. — Bonaparte ne pouvait point insister sur la ratification de cette trève; il la prend telle qu'elle est, profitant de tout ces avantages, se promettant bien de la rompre aussitôt qu'il le jugera convenable, et préludant déjà à cette rupture par des accusations de perfidie etc. —

Dans cet état des choses on a résolu de rassembler en Hongrie et principalement à Komorn la plus grande partie de l'armée. On a demandé 25,000 hommes à l'archiduc Charles, lui annonçant en même temps que l'empereur ayant pris lui-même le commandement on n'avait plus besoin d'un généralissime; même après cette nouvelle, il n'a pas donné sa démission sur-le-champ; cependant il paraît sûr, que pour cette fois nous en serons délivrés. — Ces 25,000 et les 30,000 que l'on donne à l'archiduc Ferdinand, doivent donc se rendre par la Jablunka (ainsi les premiers par un chemin de plus de 60 milles!!) en Hongrie où le prince Jean Liechtenstein et Bellegarde les commanderont, l'archiduc Ferdinand étant destiné à commander le corps de 25,000 hommes qui doivent rester en Bohême. — L'empereur doit avoir le commandement en chef de toute l'armée, qui sera composée de ces corps, et des 60,000 hommes réunis déjà sur la Raab. Chateler sera son quartier-maitre-général. — On veut demander à Bonaparte les conditions de la paix; mais pour peu qu'elles soient oné-

reuses, on veut de nouveau la chance de la guerre. Et pour définir le mot onéreux,, il faut savoir, que (selon Hudelist) l'empereur ne veut pas même entendre parler de la cession du Littorale; à en juger, comme on représente la chose, il croirait tout-au-plus devoir proposer Salzbourg pour avoir la paix. Au-reste tout ce qui l'entoure, Metternich, Jean Liechtenstein, Bubna etc., est, selon ces mêmes données, parfaitement d'accord; et, si le tout n'est pas une honnête comédie, pour en imposer à l'ennemi, et obtenir des conditions plus avantageuses (ce que cependant je ne crois pas) il y a grande apparence que la guerre recommencera avant que l'armistice soit à son terme.

Quand on pense ce que c'est, que l'armée, sur laquelle s'appuie tout ce plan — que parmi les 60,000 qui y sont déjà, il y en a tout-au-plus, 25,000 troupes de ligne, — que tous ceux qui arrivent par la Jablunka, ont des marches de 60 milles à faire, — que les archiducs qu'il s'agit d'éloigner aujourd'hui, ont leurs partisans et leurs amis, qui sauront détruire par leurs cabales le peu de bon esprit, qui aura encore survécu du découragement inévitable après tant de malheur, — que toute cette nouvelle machinerie exigerait un temps considérable pour se monter, pour agir avec effet, — que Bonaparte, placé, avec 90,000 hommes (voilà au moins, comme le prince Liechtenstein le taxe) au centre de la scène, entre Vienne et Presbourg, ne nous laissera jamais le temps de rassembler et de réorganiser nos forces, — que si nous y parvenions ce ne sera pas une chose facile que de l'attaquer dans sa position centrale, — qu'une fois battus, il est impossible de deviner où nous prendrions de nouveaux moyens, et qu'alors toute négo-

ciation deviendra impossible, — on est étonné de la témérité de ces projets. Si tout cela est sincère, ou bien, ceux qui les méditent, ont plus de courage et de grandeur d'âme que nous leur en aurions jamais supposé, ou bien, c'est un aveuglement complet et mortel, qui finira par la déstruction totale.

Le comte Stadion n'a point quitté le ministère, preuve additionnelle du peu d'envie que l'on a de finir la guerre; mais, pour qu'il y ait une pierre d'achoppement de moins dans les négociations, on le tient à l'écart, quasi en reserve, pour le produire de nouveau, si les négociations échouaient. Je ne puis pas dire, qu'un pareil manège me paraisse ni bien encourageant, ni sur-tout bien honorable; et je suis réellement surpris de voir le comte Stadion se prêter à ce système. Il était à Gross-Meseritsch en Moravie, d'après sa dernière lettre; le comte Zichy sur un autre point de la Moravie, près de Zwittau; quel décousu! quel perspective! pour recommencer la guerre!

Il a du reste envoyé une estaffette à Hudelist, pour lui annoncer la grande nouvelle, qu'un corps de troupes anglaises a débarqué le 7 de ce mois à Ritzebüttel, sous Lord Chatam et Sir Home Popham. On les évalue à 15,000 hommes. La résolution du ministère anglais de se porter à une mesure pareille, a quelque chose de grand, de vraiment imposant, surtout lorsqu'on réfléchit aux difficultés et embarras sans nombre, que ce ministère éprouve dans ses relations intérieures et extérieures. M. Canning est le dernier des Romains! — Quant à l'effet réel, que cette descente peut produire je le crois nul; elle influera peut-être pour quelque chose sur les conditions de la paix; elle rendra un sou-

lagement momentané à la Bohême, que sans cela je voyais déjà envahie par l'armée d'observation sous Jérôme; — mais elle ne produira pas de changement essentiel. Il est aujourd'hui certain que la mission de Steigentesch à Königsberg a absolument manqué son but, que la Prusse n'agira pas. Comment donc ces 15,000 Anglais feraient-ils pour espérer une diversion efficace?

Lundi 24. Hudelist parti de nouveau pour Komorn — l'armistice enfin éxécuté sur tous les points — et le prince Jean et Bubna, envoyés à Vienne, n'étaient pas de retour — les paris sont ouverts pour la paix et la guerre. En jugeant d'après le langage que le cabinet veut qu'on tienne, et d'après tout ce que l'on dit de la fermeté de Metternich etc., la reprise des hostilités doit être considérée comme le résultat le plus probable! mais je ne sais quel pressentiment secret me fait plutôt pencher pour la paix.

Le comte François Zichy, lieutenant-colonel d'une division de houssards de l'insurrection, est venu ici; gendre de Mad. de Ferraris, c'est là qu'il nous a donné des détails, lesquels, joints à tout ce que nous savions, doivent faire trembler à l'idée que cette guerre pourrait encore se prolonger. La conduite des archiducs entre eux a été pire que ne saurait l'être celle des plus mauvais alliés; j'ai dit que nous avons trouvé le moyen de dissoudre la mauvaise coalition, l'unité de pouvoir si redoutable, qu'un État tel que l'Autriche aurait pu et dû exercer. — Des contradictions, des contre-ordres, des perfidies, des niches, tout ce que l'on peut imaginer pour se déjouer réciproquement! Le palatin a certainement refusé les régiments de cavalerie à l'archiduc Jean; cependant, dit Zichy, pour être juste envers tous, il faut convenir

aussi, que Jean avait scandaleusement abusé des secours que le palatin lui envoya lors de son arrivée à Körment après sa triste retraite; il laissait les trois régiments hongrois continuellement à l'arrière-garde et à une grandissime distance de son corps, pour assurer la retraite de celui-ci; et quand ces trois régiments perdirent beaucoup de monde, il tint, ou au-moins on l'accusa d'avoir tenu des propos légers sur cette perte, faisant entendre, que ce n'était que de l'insurrection! — A la bataille de Raab, ni l'un, ni l'autre des l'archiducs voulait avoir commandé; il n'y eut aucun ordre, aucune disposition; par un espion on crut l'ennemi de 10,000 hommes, tandis qu'il eut le triple ou le quadruple de cette force; personne ne choisit le terrain; les troupes restèrent là où le hazard les avait conduites; il y eut peut-être vingt bonnes positions à prendre, on ne se donna pas même la peine de les reconnaître. —

Il est assez plaisant que dans de telles conjonctures Baldacci et Bathurst se préparens à faire de très-sérieuses remontrances contre la paix. Bathurst, entraîné par l'autre, et n'étant pas lui-même bien sûr de son fait, m'a confié ce grand projet. Je lui ai dit, combien je le trouvais déplacé et ridicule.

Mercredi 26. J'ai engagé Bathurst à écrire au comte Metternich pour apprendre enfin d'une manière authentique ce qui en est des négociations de paix. Je lui ai rédigé une lettre, dans laquelle tout est fondé sur la situation critique, où se trouveraient les forces anglaises débarquées dans le nord de l'Allemagne si la guerre finissait subitement de ce côté-ci. Cette forme vaut beaucoup mieux que celle imaginée par Baldacci. Bathurst a adopté mon projet et ma lettre.

A en croire le prince Esterhazy, le congrès s'ouvrira incessament à Oedenburg. — J'ai eu de longues conversations avec le comte O'Donnell et autres. Chaque jour ajoute à ma persuasion, que la reprise des hostilités ne ferait qu'aggraver nos malheurs. Au-lieu de Chateler on vient de nommer — **Duca**! quartier-maître-général de l'empereur.

Le misérable comte Pergen est arrivé de Vienne, où Bonaparte exerce toutes sortes de vexations et de tyrannies. Il a fait arrêter beaucoup de personnes, entr'-autres Merlin, et le secrétaire de Ruffo; il maltraite extrêmement la maison de Rasumoffsky etc. Jean Liechtenstein, que l'on peut regarder aujourd'hui comme le chef de nos affaires, est le seul pour lequel il continue d'avoir des égards. Lui et Bubna sont toujours à Vienne.

Vendredi 28. J'ai lu chez le baron de Hager (chef du département de la police) la gazette de Vienne, qui contient ma lettre de Tyrnau au comte Stadion, avec un préambule rempli d'injures. Cela m'a peu touché.

Ruffo, Pozzo, Roger-Damas sont arrivés de Kaschau, François Palffy de l'armée. Celui-ci avait été nommé colonel du nouveau régiment que le comitat de Neutra vient de former, et l'empereur avait confirmé sa nommation; le palatin vient de la renverser.

Beaucoup de conversations avec Pozzo, avec Damas, avec les Ferraris; mais peu de résultats. — Le comte O'Donnell m'a communiqué un rapport de Cracovie, d'après lequel les Polonais et les Russes ont conjointement cette ville.

Samedi 29. Une longue conversation avec Fr. Palffy ne m'a appris que quelques nouveaux détails sur ce que

je savais déjà, et sur ce qu'un jour je saurai plus amplement par mes amis de l'armée. — Aucun de ceux-ci, ni Wallmoden, ni les Hardegg, ni les Stutterheim, ni Tettenborn, ni Wartensleben etc. ne sont morts. Le prince de Cobourg a perdu deux doigts d'un pied; il paraît que le prince de Hessen-Hombourg en reviendra. La mort du colonel Choteck est des désastres particuliers celui que je regrette le plus. Au reste Palffy prétend, que la retraite du 6, et l'armistice étaient l'un et l'autre absolument nécessaires, après toutes les fautes, par lesquelles l'archiduc avait voué l'armée à la défaite. Il paraît qu'enfin celui-ci a donné sérieusement sa démission.

Quant à la paix, les négociations continuent; et Bubna est encore envoyé à Vienne; cependant la chose paraît moins avancée qu'on ne l'aurait cru.

Lundi 31. Joseph Kraus est arrivé de Londres. — Ce que nous avons su jusqu'ici de l'expédition ne se rapportait qu'à l'avant-garde. La grande expédition (qui n'avait pas débarquée le 18) doit être au-delà de 30,000 hommes. — La résolution du gouvernement anglais est bien belle et bien sublime; ils avaient si peu de confiance dans nos succès, que lorsque Kraus est venu à Londres vers la fin de mai, M. Canning après lui avoir demandé, comment les choses allaient en Autriche, lui a dit: *'Tis all over with them!* — Et malgré cette conviction aussi triste, que fondée, ils ne se refusent pas à une dernière tentative!

Août 1809.

Mardi 1. J'ai eu aujourd'hui (pour Hudelist, qui a été à Bude pour quelques jours et est retourné à Komorn) une lettre du comte Metternich, dans laquelle il m'invite à lui communiquer mes idées! — Les personnes les plus instruites se croient persuadées, que la guerre recommencera, et que les démonstrations même, que nous faisons pour négocier, n'ont d'autre but que celui de gagner du temps. Il s'est établi aujourd'hui chez Bathurst une discussion très-animée et très-prolongée sur l'état actuel de l'Autriche, entre Hardenberg, Ruffo, Pozzo, Roger-Damas et moi! J'y ai développé les idées que je compte exposer dans ma lettre au comte Metternich; et tout le monde m'a rendu justice.

La découverte d'une imposture infame que le journal de Francfort s'est permise en falsifiant le discours du roi d'Angleterre à la clôture du parlement, nous a beaucoup occupé aujourd'hui. Je ferai un article pour la mettre devant le public.

Une autre imposture, pas moins infame, quoique moins importante, est celle du 23me bulletin français sur les prétendues explications de l'empereur et de l'impératrice avec M. de Pergen, lors de sa dernière mission au quartier-général. — Pergen est ici depuis huit jours. J'ai fait sentir au comte O'Donnell tout ce qu'il y a

de déshonorant pour cet homme dans le soupçon qui plane sur lui, s'il ne fait pas l'impossible pour s'en laver. Mais c'est une de ces âmes de boue avec lesquelles ces sortes de considérations sont sans effet. Je crois cependant, que le comte O'Donnell l'entreprendra sérieusement.

Mercredi 2. Je me suis beaucoup occupé des gazettes anglaises du mois de mai et juin. — Elles sont bien moins effrayantes que celles qui les avaient précédées. — Il paraît que la nouvelle faction n'a gagné ni en crédit, ni en prosélytes; ce sont toujours cinq ou six meneurs — Burdett, Wardle, Cartwright, Lord Cochrane, Whitbread etc. qui forment le seul noyau, tandis que les deux grands partis au parlement se sont prononcés avec une égale vigueur contre tout projet de révolution sous le titre de réforme parlementaire. — Les sentiments universels dont la nation anglaise paraît pénétrée pour la cause de l'Autriche, m'ont beaucoup touché; et la manière dont on a parlé de notre manifeste m'a fait un sensible plaisir.

Jeudi 10. Depuis plus de huit jours je n'ai rien écrit dans ce journal. Il est vrai qu'une sorte de stagnation a eu lieu dans les affaires et dans les nouvelles; mais de plus, l'état de mon âme a été tel que le dégout et le découragement m'ont ôté la faculté de m'en occuper. Depuis huit jours je travaillais à un mémoire, en forme de lettre adressée au comte Metternich; cette pièce était près d'être achevée; je l'ai brusquement laissé-là; il est inutile de donner à ces messieurs des conseils

faibles, que les circonstances ne leur prêchent que trop, et dangereux de leur donnes des conseils vigoureux, qu'ils n'ont ni la force, ni les instruments pour exécuter.

Voici en attendant la substance de ce que j'ai su de plus authentique les derniers jours.

Bubna a été deux fois à Vienne; cependant il paraît que les questions essentielles n'ont point encore été abordées, et que tout ce que l'on croit savoir des conditions de la paix n'est fondé que sur des conjectures! — Pendant quelques jours on nous a menacé de propositions extravagantes; Bonaparte devait avoir demandé Vienne et le Danube pour frontière, et Dieu sait quoi; nous imaginâmes déjà qu'aucune négociation n'aurait lieu. — Mais maintenant on assure, qu'il ne s'agira que d'une partie de la Gallicie, de Salzbourg, de l'Inn-Viertel, et de l'occupation commune de Triest et Fiume. — Le grand article sur lequel les pourparlers ont roulé jusqu'ici, était celui d'une réduction de notre armée à 100,000 hommes, article que Bonaparte a demandé comme préalable de la négociation, mais que nous n'avons voulu admettre que pour en faire un des objets. On dit, qu'il s'est enfin prêté à cela, et que le congrès commencera à Altenbourg dans peu de jours.

Malgré que l'empereur de sa personne paraît fort incliné pour la guerre (disposition dans laquelle je ne le crois point animé par aucun des principaux personnages; car Stadion est absent, et peut-être lui-même prononcé pour la paix; et ni Mètternich, ni Bellegarde, ni Jean Liechtenstein ne sauraient plaider avec force la thèse contraire, mais tout-au-plus par Baldacci, homme ardent et borné, et jusqu'à un

certain point par l'impératrice), je crois fermément, que si les conditions ne sont pas plus dures, qu'on les dit aujourd'hui, on finira par y souscrire.

Si la guerre recommence, Bellegarde sera a latus de l'empereur, et Jean Liechtenstein aura le premier commandement. Jusqu'où ce commandement s'étendra, comment il sera amalgamé avec l'autorité ou l'influence de Bellegarde, ce que l'on fera des archiducs contre lesquels Jean Liechtenstein proteste etc., toutes ces questions paraissent encore très-indécises.

D'après tout ce que me revient sur l'état des choses à Komorn, on s'y trouve dans une étrange situation. Personne ne gouverne proprement. Il n'y a ni centre, ni ensemble. On veut, et on ne peut pas. Chacun fuit la responsabilité autant, qu'il le peut; l'empereur est beaucoup trop faible, pour s'arrêter à un parti quelconque; ont perd un temps précieux; on s'égare dans les partis contradictoires. — Tout le monde convient, qu'il est difficile de dire, comment on dirigerait la guerre pour lui donner une tournure plus favorable.

Le comte Stadion est allé de Olmütz à Prague, au lieu de se rendre à Komorn, où on l'attendait depuis plusieurs jours. — Je suppose, qu'il veut rester éloigné jusqu'à ce que la grande question soit décidée.

Une anecdote qui peint bien le caractère et la mesure de talent de ce cabinet, est celle, que le prince Esterhazy, de retour de Komorn, m'a racontée, et que je mettrais sur le compte de cette exagération vulgaire qui règne dans la plupart de ses tableaux et de ses critiques, si O'Donnell et Mercy ne convenaient pas de sa vérité. Il y a plus de quinze jours, qu l'empereur a chargé Pergen (!) de porter une lettre

à l'archiduc Regnier, et de délibérer avec lui, pour savoir, quelle somme en numéraire on pourrait accorder aux Français pour obtenir la paix. Regnier a été obligé de consulter le ministre des finances, lequel — en homme d'honneur et de sens — a déclaré qu'on ne pourrait rien donner. Mais loin de s'en tenir à ce résultat, les autres ont déclaré, qu'on pouvait donner 100 millions de-suite, et trouver les moyens, pour donner encore 100 millions! — Esterhazy ajoute, que l'ennemi est déjà pleinement au-fait de ces recherches plus qu'indiscrètes; et il n'y a pas de doute, qu'avant même de les avoir entamées, Pergen n'ait pris sur lui, de compromettre la monarchie avec Bonaparte; et cependant c'est ce même homme, que l'on choisit pour suivre cet objet; homme si peu digne de confiance, que O'Donnell, tout en le défendant contre moi sur des accusations de première importance, m'a constamment dit, qu'il le regardait comme un fou, qu'on avait oublié d'enfermer.

O'Donnell a écrit une excellente lettre au comte Zichy pour exposer le mal qui résulterait de la conservation des archiducs au commandement de l'armée. — Ce n'est après-tout qu'une des plaies de l'État; et pourtant, il est peu probable; qu'elle soit guérie. — L'archiduc Charles a enfin absolument quitté le commandement, et même le service, et il se retire tout-à-fait.

On persiste à assurer qu'au-delà de 200,000 hommes seront rassemblés dans peu en Hongrie sur les deux rives du Danube. — Ce nombre paraît si incroyable, qu'il faut au-moins que le tiers de cette force soit composé de recrues ou de corps tels que les milices, l'insurrection etc.

Samedi 12. J'ai eu une conversation avec le comte O'Donnell sur cette incroyable histoire de Pergen. Il est donc bien certain, que l'empereur, uniquement pour se délivrer de la présence de cet homme à Komorn, lui a donné la fameuse commission pour l'archiduc Regnier, dont il est question plus haut; il est certain encore, qu'il avait fait entrevoir à Bonaparte, qu'une somme de 60 millions en numeraire n'était point au-dessus de nos forces; il est vrai encore, que déjà lors de sa première arrivée au quartier-général, il avait dit, qu'il serait facile d'avoir la paix en donnant 60 millions à Napoléon, 2 à Champagny, 2 à Savary etc. etc. — Ce qu'il y a d'affreux dans toute cette histoire, c'est que l'empereur ait pu avoir l'excessive légèreté, de charger d'une commission aussi délicate, que celle de vérifier nos ressources pécuniaires, un homme qui pour sa dernière conduite était en horreur à tous les honnêtes gens, et qui, selon moi, était criminel dans toute la force du terme.

Enfin, pour achever tant de misérables demi-mesures, l'empereur, s'étant aperçu, que le séjour de cet homme à Bude pouvait être plus dangereux encore que son séjour à Komorn, ne voulant pas le renvoyer à Vienne, et n'ayant point le courage de le réléguer en Bohême — vient de l'envoyer faire un tour en Hongrie, à Temesvar, Nagy-Banya, Chemnitz etc. pour examiner, combien il y a de cuivre dans ces différents endroits, chose que la chambre des finances sait chaque semaine au juste; si bien que Pergen lui-même a bien vu qu'il s'agissait seulement de l'éloigner.

Quand au grand objet des contributions pécuniaires, l'empereur, toujours fidèle à son système, tout en

demandant l'avis de son frère Regnier, a aussi demandé celui du comte O'Donnell, ajoutant, qu'il ne se réglerait que sur celui-ci. M. O'Donnell lui a répondu en honnête homme. Il a déclaré, que selon lui, on ne pouvait et ne devait jamais écouter aucune proposition de tribut pécuniaire; que la chose était non seulement pernicieuse, mais inexécutable; qu'il était même persuadé, que les Français ne la mettraient en avant, que pour avoir un prétexte d'occuper plus longtemps nos provinces etc.

Le comte O'Donnell est persuadé, que ce sera l'article de l'argent, qui rendra la paix impossible. Quant à moi, je crois tout le contraire. Je suis persuadé, que si on peut s'arranger sur les cessions territoriales, on ne rompra pas de nouveau pour le seul point de l'argent. Mais je suis également convaincu, que cet article produira tout le mal que le comte O'Donnell en redoute; et avant même de connaître son opinion là-dessus, j'avais dit dans mon mémoire, que dans les circonstances, où nous nous trouvions, j'aimerais mieux telle cession territoriale de plus, que l'effroyable condition des tributs.

J'ai reçu aujourd'hui une lettre de M. de Stein, dans laquelle il me fait part de ses idées sur les mesures à prendre dans le cas d'une expédition anglaise dirigée vers le nord de l'Allemagne. Nous savons maintenant que l'expédition anglaise était destinée pour la Hollande; ainsi tous ces projets tombent. Au-reste j'ai été étonné de voir, combien cette âme vigoureuse a conservé ses anciens plis et ses espérances, malgré tous les tristes événements qui se sont passés.

Mardi 15. Ferdinand Palffy, avec lequel j'avais

beaucoup correspondu ces jours-ci, est arrivé de Komorn. Le fait le plus curieux qu'il m'a appris, c'est que Bubna a été envoyé à Vienne pour complimenter Napoléon à l'occasion de sa fête. Metternich est parti hier pour Altenbourg avec Esterhazy, Floret, et le général Nugent. — J'ai longtemps discuté avec Palffy la grande question du moment. Il me paraît, que l'empereur et l'impératrice (quoique M. de Ruffo prétende savoir de science certaine, que celle-ci inclinait aujourd'hui pour la paix) ne demanderaient pas mieux que de recommencer la guerre, et qu'ils se bercent de toute sortes d'illusions et de lieux communs. Cependant aucun calcul raisonnable ne se fait entendre; Palffy dit lui-même, que les généraux paraissent tous contraires à ce projet, et que Bellegarde a nettement déclaré à l'empereur, que l'armée, quoique très-brave, n'était plus ce qu'elle a été à l'ouverture de la campagne. — Les conditions, dont toutefois personne n'a encore connaissance positive, paraissent être réellement aussi modérées, que je les ai cité plus haut. (10 août.) Et comme il est très-probable, que Metternich au fond de son âme est décidé pour la paix, les chances de celle-ci sont indubitablement plus fortes, que celles de la reprise des hostilités. Palffy lui-même, tout en se rendant avec répugnance à mes raisonnements, en est persuadé.

Aujourd'hui j'ai vu aussi le colonel prussien Knesebeck, qui a joué un rôle distingué dans la dernière guerre, qui ensuite a été plusieurs fois à Vienne avec des commissions secrètes, et qui maintenant a été à Komorn, probablement pour chercher service. Car les Prussiens, comme tant d'autres se flattent toujours de la continuation de la guerre.

Par lui, et par Johnson (agent anglais arrivé aujourd'hui de Prague) j'ai su, que le duc de Brunswic-Oels n'a pas voulu reconnaître l'armistice, a recommencé les hostilités avec 1500 hommes, s'est porté sur Leipzig, Halle, Halberstadt, Brunswic dans l'idée d'atteindre la mer et de se joindre à l'expédition anglaise (de laquelle on ne sait plus rien) — pour finir comme Schill.

Voici comment on raconte l'histoire de notre armistice, et comment on explique l'assertion de l'archiduc Charles (dans un fameux ordre à l'armée du 26 juillet, contre les propos téméraires des officiers) „que l'ennemi avait proposé cet armistice". — L'archiduc a envoyé le 4, au moment où il a vu que la bataille devait s'engager, le général Weissenwolf à Napoléon, pour parlementer sur la paix. C'est à cette occasion que Bonaparte se plaignant des difficultés que l'on opposait à l'échange de Durosnel (un de ses favoris) disait à Weissenwolf: „Si la moindre chose arrive à D. je ferai massacrer tous les prisonniers autrichiens.— Non! car ils sont innocents; mais je ferai violer les dames de Vienne par mes tambours." — Après les pourparlers, il garda Weissenwolf auprès de lui, le fit aller à Vienne, pour revenir le jour de la grande bataille, et le traîna avec lui pendant sa marche sur Nicolsbourg, pour tourner l'armée autrichienne. Jusques-là il n'avait jamais donné de réponse; et il est clair, que son projet était d'attendre le dénouement final, pour savoir, s'il entrerait ou non, dans des propositions pacifiques. Repoussé à Znaym dans la bataille du 11, il fit annoncer tout d'un coup, que Weissenwolf lui ayant fait ses ouvertures, il était prêt à les accepter. C'est sur cela que les négociations

commencèrent; et c'est sous ce prétexte, qui prouve bien plus la ruse, que la détresse de Bonaparte, que l'archiduc a cru pouvoir avancer, que l'ennemi avait proposé l'armistice, tandis que lui avait entamé les pourparlers à une époque, où cela lui fait bien peu d'honneur.

Ferdinand Palffy, qui a vu l'archiduc Charles à Leitomischel, a eu une conversation avec lui, dans laquelle l'archiduc, protestant qu'il avait tout fait, et qu'il aurait peut-être fait plus, s'il avait été mieux obéi, a ajouté, qu'il ne pouvait plus se charger du commandement, que la paix était indispensable, que, si on voulait absolument la guerre, il abandonnerait à d'autres une tâche qui lui paraissait inexécutable etc.

Knesebeck m'a donné une explication très-lumineuse des batailles de Pultusk et d'Eylau, et du rôle qu'ont joué dans ce temps-là les généraux russes Kamenskoi, Bennigsen et Tolstoi. — J'y reviendrai une autre fois.

Mercredi 16. Le major Kleist est arrivé ici de Berlin par Komorn. C'est le même, à qui j'avais donné, il y à six mois, la lettre pour Hammond. — (Voyez 4 février.) Mon calcul d'alors était juste; il a été effectivement celui, qui a porté la première nouvelle du départ de Wallmoden pour Londres. Ma lettre au-reste lui a fait beaucoup de bien; non-seulement qu'elle lui a procuré sur le champ une réception excellente, et très-flatteuse pour moi; mais par le fait, presque toutes ses autres adresses étant pour la duchesse de York, qu'il a trouvé dans la terrible époque, où l'on faisait le procès à son mari, et qui lui a fait dire, qu'elle ne pouvait absolument rien faire pour lui, cette lettre a été son seul passe-port. Bientôt il a trouvé le moyen

d'inspirer une grande confiance à M. Canning, et il a obtenu (pour les projets que lui et les siens nourrissaient, et nourrissent sans cesse relativement à des mouvemens dans le nord de l'Allemagne) d'abord tout ce qu'il a pu désirer de secours immédiats, et en-outre des promesses magnifiques. Rarement un étranger a si complètement réussi en Angleterre.

Kleist est un enthusiaste. Son courage, et l'énergie de son caractère lui font tout voir en beau; ainsi, bien loin de se rendre aujourd'hui, il donne encore dans les perspectives les plus brillantes. — Je ne saurais les partager avec lui; j'en ai trop vu pour me bercer d'illusions. Cependant il m'a dit trois choses assez importantes.

1. Que l'expédition anglaise était effectivement destiné pour le nord de l'Allemagne, et que ce n'est que sur la nouvelle de notre armistice, qu'elle a rebroussé chemin, pour attendre de nouveaux ordres. Si elle va en Hollande, ce ne sera qu'un intermezzo. Il assure que c'est par lui que lord Chatham a reçu la première nouvelle de l'armistice, et qu'il lui a fait écrire, qu'aussitôt que les affaires d'Allemagne reprendraient un aspect favorable, il serait là pour coopérer.

2. Que malgré tout ce que nous avions su jusqu'à présent, le roi de Prusse était prêt à se déclarer pour nous, que Knesebeck avait été pour cela envoyé à Komorn, qu'il y avait porté des explications assez positives, que pour peu que nous lui donnions l'assurance de nous souvenir de lui dans nos négociations, il leverait le masque tout-à-fait, et que si la guerre recommencait de notre côté, il agirait incessament du sien. Il y a certainement beaucoup de vrai dans ce récit;

et je crois très-fort que telle a été la raison pour envoyer Knesebeck à Komorn, et que Finkenstein même et dans le secret, sans oser me le confier. Mais une autre question est, si tout cela a ce degré de consistance et de maturité que Kleist y attribue, et si ces pourparlers ne seront pas le second tome des fameuses ouvertures du prince d'Orange après la bataille d'Aspern, qui ont amené la mission absolument inutile de Steigentesch.

3. Que Nugent, qui est allé à Altenbourg avec Metternich, a dans cette négociation un rôle plus considérable, que je ne le croyais, que l'empereur lui avait donné des instructions particulières, que Nugent était décidé contre la paix, et qu'il ferait l'impossible pour l'empêcher. C'est de N. lui-même qu'il tient tout cela; et si N. n'a pas exagéré un peu sa propre importance, il est sûr que cette circonstance a son poids.

Aujourd'hui Schlegel est aussi arrivé ici, pour y établir sa gazette. Il m'a dit, que l'armée était dans les meilleures dispositions, et ne demandait que la guerre. Il ne paraît pas non plus compter beaucoup sur la paix. Il prétend, que l'expédition anglaise ferait une diversion puissante en Allemagne, que Bonaparte n'a juste que ce qu'il lui faut, pour nous tenir tête, qu'il serait hors d'état de détacher, et que des progrès considérables dans le nord de l'Allemagne pourraient le forcer de sortir de sa position de Vienne.

Vendredi 17. M. de Binder est arrivé de Prague, où il a laissé le comte Stadion. Il m'a assuré que l'état de son âme était tel, que malgré la faveur particulière dont il a toujours joui auprès de lui (et je sais quel cas il fait de Binder) il n'a pas depuis la bataille

de Wagram osé lui parler une seule fois de la situation actuelle des affaires. Il croit que de Prague il retournera à Olmütz, et que là, mais pas plus loin, il attendra le dénouement. Ce trait dans le tableau de nos alarmes n'est pas le moins remarquable.

Binder était à la suite de l'empereur lorsque des hauteurs de Hohenleiten on a été spectateur de toute la bataille de Wagram. Le 6 à midi, l'archiduc fit dire à l'empereur qu'il ferait bien de se mettre en sûreté; alors il partit avec toute sa suite et passa la nuit à Ernstbrunn. — C'est-là que le lendemain, le 7, il s'entama d'abord de longues conversations entre Stadion et Metternich, et puis, entre celui-ci et l'empereur, relativement à des propositions de paix. Champagny et Savary avaient jeté quelques phrases dans le sens pacifique lorsque Metternich passa par Vienne; l'échange de Metternich ayant été retardé, il n'arriva à Wolkendorf que le 4, et voyant la bataille engagée il ne voulut pas entamer le sujet; mais à Ernstbrunn il ouvrit sa malle; et alors il fut résolu d'envoyer le prince Jean Liechtenstein à Bonaparte.

Plus tard Binder m'a certifié que le comte Stadion a effectivement donné sa démission, mais que l'empereur n'a jamais répondu à cette proposition. Il a fait cette démarche, pour qu'il ne soit pas dit, qu'on l'ait renvoyé si la paix se faisait.

Mardi 22. Mercredi 23. Le général Rubna est arrivé de Dotis, où l'empereur s'est rendu de Komorn. J'ai eu avec lui les conversations les plus intéressantes; il m'a communiqué des données très-instructives et très-curieuses, dont voici les principales, que je me rappelle.

On veut sincèrement la paix. Il n'y a plus personne

qui soit porté pour la guerre, au-moins qu'elle ne devienne indispensable par des démarches exorbitantes de la part de l'ennemi. L'empereur est le seul qui tienne encore un langage guerrier, par sentiment et point d'honneur, plutôt que par raisonnement; et il est très-probable, qu'il se rendra, lorsqu'il verra qu'il n'y a d'autre chose à faire, et que tout le monde lui parlera dans ce sens. L'impératrice paraît aussi très-prononcée pour la guerre; mais son influence est nulle; B. prétend même que l'empereur la traite avec beaucoup de froideur et qu'il la voit très peu. — Metternich qui est évidemment aujourdhui l'acteur principal, sans dévoiler le fond de son âme, ne désire certainement que la paix, et ne négligera rien, pour la faire réussir. Nugent qui est avec lui, ne l'en empêchera pas. Celui-ci a eu le jour même de leur arrivée à Altenbourg une scène avec le général Grouchy, commandant de la place, qui a fait tant de peine à Metternich, qu'il a dit à Rubna: „Je vois bien que si je ne m'enferme pas tout seul avec Champagny, nous n'avancerons guère." — Hudelist est celui qui fait les rapports à l'empereur de tout ce qui arrive d'Altenbourg; il n'y a pas de doute, qu'il ne soit de-même très-prononcé pour la paix; il s'est plusieurs fois plaint à Rubna de la trop grande chaleur et témérité de l'empereur (peut-être il ne veut pas entendre parler de la perte de Trieste etc.); et je suis persuadé, que sans prendre beaucoup sur lui, il se gardera cependant de dénaturer le moins du moins les démarches que Metternich fera, pour parvenir à son but.

Enfin, chose qui m'a également frappé et réjoui — le comte Stadion lui-même est pénétré de la nécessité de faire la paix. Rubna me l'a positivement et ité-

rativement certifié; et quoiqu'il ne m'ait pas fourni la preuve directe, je suis cependant bien convaincu, qu'il doit le savoir.

Tous les hommes sensés et éclairés regardent la reprise des hostilités comme le plus grand des malheurs pour nous. L'esprit de l'armée est bon; nous aurions des forces suffisantes pour tenir tête à l'ennemi, mais nous n'avons pas de général. Bubna, très fort des amis du prince Jean, dit lui-même que ce serait une absurdité de le croire capable de commander une armée et sur-tout contre un général tel que Bonaparte. Si nous avions un million d'hommes sur le Danube — dit B. — je désespérerais encore; car personne n'est en état de les conduire. Bellegarde est un faible courtisan; tous les autres ne sont faits que pour les placer au second ou troisième ordre. — Chateler a tellement baisé (depuis le fameux décret de Bonaparte contre lui!!) qu'il est tout-à-fait hors de question.

Le grand point est donc seulement de savoir, si Bonaparte a l'intention sérieuse de faire la paix, ou s'il ne l'a pas. Mais c'est-là un point bien difficile à décider. Bubna m'assure qu'il a trouvé Bonaparte extrêmement changé depuis 1805, qu'il est devenu beaucoup moins familier, bavard et franc en bien et en mal, et au contraire très grand-seigneur, très bonhomme et impénétrable. Personne ne connait son secret. Les généraux les plus marquants, Savary, Oudinot etc. avouèrent à Bubna qu'ils n'en savaient plus que lui. Maret, très-compassé lui-même, est encore le seul, qui ait l'habitude d'une certaine confiance auprès-de-lui. Champagny n'est qu'un laquais-esclave. (Celui-ci entre autres s'est mis dans une grande fureur contre

l'argument que nous avions tiré de sa note du 20 juillet 1808 pour prouver que le gouvernement français nous avait dès-lors déclaré la guerre — argument dont je puis bien dire, que j'ai été l'inventeur, car c'est moi qui l'ai indiqué au comte Stadion comme le point de tout notre plaidoyer. — Il lui a dit aussi, que c'était à nous que l'empereur était redevable d'avoir perdu le Portugal, et de se voir de nouveau menacé en Espagne.) — Le changement qui s'est opéré dans la manière d'être de Bonaparte a été observé de-même par le prince Jean Liechtenstein, qui dit, qu'en 1805, il a plus tiré de lui dans un quart-d'heure que cette fois-ci en plusieurs jours.

Dans le peu de choses que Bonaparte a fait tomber à ce sujet, il y a autant de phrase en faveur de la paix, que dans le sens contraire. Cependant l'opinion de Rubna est, qu'il ne sera pas intolérable dans ses prétentions. Il croit que l'état actuel de l'Espagne, influera beaucoup sur ses décisions. Si les choses vont très-mal pour lui dans ce pays, au-point que Joseph soit obligé de quitter Madrid, il est très-possible, qu'il se décide à poursuivre la guerre contre nous et à nous achever, suspendant les affaires d'Espagne jusqu'à ce qu'il nous ait poussé à bout. Si au contraire les succès se balancaient en Espagne, il se hâterait peut-être d'y arriver pour les fixer en sa faveur avant quelque grande catastrophe; et dans ce cas il serait content de nous. — L'expédition anglaise contre la Hollande n'entrera pas pour beaucoup dans ses calculs; il ne peut jamais arriver à temps pour empêcher le coup que l'on médite sur Anvers. Il y a seulement envoyé le maréchal Bessières; et les Français se flattent que les Anglais

ne parviendront pas à exécuter la totalité de leurs projets, dont la réussite serait certainement un des contretemps les plus terribles pour Bonaparte!

Jusqu'ici rien n'a été articulé par rapport aux conditions territoriales. Le congrès a commencé sans que l'on ait eu là-dessus des notions fixes ou claires quelconques; et les Français ont poussé la dissimulation jusqu'à exiger de nous, d'articuler les sacrifices que nous voulions faire pour obtenir la paix. En général on paraît persuadé, que leurs demandes à cet égard seront modérées; on est plus alarmé sur les sacrifices pécuniaires qu'ils demanderont.

On fera tout ce qu'on pourra pour sauver le Tyrol, ou pour imaginer un arrangement qui ne soit pas totalement incompatible avec notre honneur. Cette lettre du 29 mai, par laquelle l'empereur avait de nouveau solemnellement promis aux Tyroliens de ne jamais faire de paix sans les attacher à la monarchie — cette lettre est authentique, écrite par Bubna lui-même; le charme de la bataille d'Aspern fascinait alors tous les yeux.

Peu d'hommes jugent des affaires et des hommes en général, et particulièrement de la marche de cette guerre, avec plus de calme et de raison que Bubna. Il m'a tracé la faible conduite de l'archiduc Charles à-travers les différentes époques de la campagne. Il m'a confirmé que, parti de Landshut dans l'idée de se battre contre Davoust, il a été saisi d'une véritable terreur panique, lorsqu'il a appris que Napoléon était là. — Après la bataille de Ratisbonne il lui a écrit une lettre à-peu-près dans ces termes: „V. M. ne m'a pas laissé le temps de La complimenter; Elle m'a reçu par les revers, que j'ai éprouvés — — Quoiqu'il en soit je me

féliciterai toujours de rencontrer V. M. soit avec l'épée, soit avec l'olivier." — La fameuse mission de Pergen, qui n'a pas été aussi insignifiante qu'on a voulu nous le faire croire, lui a complètement fait tourner la tête. Il a cru dès ce moment que Bonaparte voulait la paix, et qu'elle ne serait point difficile. C'est pour cela, qu'il a envoyé Weissenwolf; et quoique cette démarche n'ait pas produit son effet, il a eu pendant la bataille de Wagram toujours un œil à la guerre, et l'autre à la paix. — Bubna juge cette bataille à merveille. Il dit, que certainement le résultat ne répondait guères aux préparatifs, car en voyant 3 à 400,000 hommes se battant avec un millier de canons, on se serait attendu à quelque bataille de Cannes ou de Pharsale; tandis que tout a fini par une perte de 12 à 16,000 de l'un et de l'autre côté. Il dit, que si l'archiduc avait voulu risquer le tout pour le tout, il eut pu remporter la victoire, et même la plus complète et la plus décisive; mais aussi, s'il le manquait, l'armée était anéantie, et la monarchie au diable. Une fois décidé à ne pas jouer un jeu aussi téméraire, il était obligé de finir au moment où il a pris cette résolution; car notre pivot était renversé, et celui de Bonaparte, son terrible centre, n'avait pas bougé. — Quant à l'archiduc Jean, il le croit éminemment coupable; il excuse même l'archiduc Charles, de ce qu'il ne l'ait pas fait venir plutôt, parce qu'il ne savait pas à temps, que Bonaparte avait rappelé toutes les forces qui se trouvaient entre Presbourg et Raab.

Nous avons beaucoup parlé de ces demi-négociations, dont Kneseberck est chargé. Il est persuadé comme moi, que si même le roi de Prusse voulait enfin sincèrement se joindre à nous, il serait beau-

coup trop tard, pour qu'il pût nous assister d'une manière efficace. Il m'a chargé de lui envoyer Knesebeck, et après lui avoir avoir parlé, il a persisté dans son opinion.

Jeudi 24. J'ai eu aujourd'hui une conversation de plus de quatre heures avec Knesebeck, et je suis parvenu à lui arracher l'aveu que — toute considération particulière à part — en envisageant la situation actuelle de l'Autriche sous les grands rapports de l'intérêt commun de l'Europe, et des chances qui nous restaient pour l'avenir, la paix était plus désirable, que la continuation de la guerre; aveu, que je regarde comme une des plus brillantes victoires, que j'aie jamais remporté par la force de mes raisonnements.

J'ai encore oublié de noter, que j'ai donné à Bubna une lettre pour Metternich, dont j'ai gardé copie. Cette lettre se rapporte à ce que j'appelle les conditions morales de la paix. Elle prouvera, que si j'ai voté pour la paix, je ne l'ai pas fait dans un sens aveugle et lâche, et quelle idée j'ai attaché à la solution de ce grand problème.

Samedi 26. Le prince d'Orange est arrivé ici avec Fagel et le major Valentini.

Le prince est un homme dont les intentions et la conduite méritent des éloges. Mais son jugement est borné, et sa manière de voir légère et superficielle. Il désire la guerre, à-peu-près comme l'empereur. Celui-ci l'a engagé à faire ce voyage — pour dire à Bathurst, „qu'il ne doit pas s'impatienter, et que les choses ne sont pas encore aussi avancées, qu'il pourrait le croire." — Beau message! Et en même temps, sans toutefois lui confier en quoi consistent les négociations

Univ. Bibl. München

de Knesebeck, il désire qu'il parle à celui-ci. On n'a jamais rien entendu de plus absurde.

Fagel, homme très-sensé, est entré avec moi dans de longues conversations. Quant à l'état actuel des choses, il en juge comme moi, déplorant l'aveuglement de son prince, et persuadé qu'il n'y a plus rien à gagner par la guerre. Il m'a dit sur cela une chose très-remarquable, c'est que Fritz Stadion (le seul homme de marque dont Bubna ne voulait pas garantir les intentions pacifiques) est aussi pénétré de la nécessité de la paix. — Il m'a ensuite raconté toute l'histoire de ces fameuses promesses du prince d'Orange, qui ont amené la triste mission de Steigentesch. Le 15 ou 16 de mai le roi de Prusse lui a effectivement dit à Königsberg qu'il était déterminé à faire cause commune avec l'Autriche, et l'a chargé de l'annoncer à l'empereur et à l'archiduc Charles. Le même jour le prince a écrit dans ce sens à M. Canning; et comme le roi lui a dit d'instruire le comte Golz à Berlin de ses intentions, celui-ci a envoyé M. d'Ompteda à Londres pour négocier avec le cabinet anglais. Mais soit, que le roi était ouvertement de mauvaise foi, lorsqu'il a dit toutes ces choses, et qu'il a cru, que le dénouement prochain des affaires de l'Autriche le dispenserait de tenir parole, soit que son extrême faiblesse l'ait fait changer d'avis immédiatement après, soit enfin, que Golz ou quelque autre personnage de cette espèce ait secrètement déjoué le projet — le fait est toujours qu'on a indignement trompé le prince d'Orange, l'Autriche et l'Angleterre. Car à-peine la lettre du prince fut elle arrivé à Londres, que le ministère anglais a déjà vu par les instructions de M. d'Ompteda, et par d'autres explications du mi-

nistère prussien, qu'il n'était nullement question de mesures réelles. (Le comte Münster s'en plaint amèrement dans une lettre du 29 juillet que Hardenberg a reçue de lui il y a quelques jours.) L'issue de la mission de Steigentesch est connue. Le roi l'a reçu avec ces mots: „Vous venez pour me précipiter dans le malheur" — et jamais il n'a pu lui arracher un mot conforme à sa déclaration précédente. Fagel admet, que le prince peut avoir été un peu trop exalté dans ses espérances, et pas assez circonspect dans les termes par lesquels il les a rendu. Mais, tout en convenant, qu'il avait averti le prince d'être sur ses gardes, il proteste, que le langage du roi a été tel, que personne n'aurait manqué d'être sa dupe jusqu'à un certain point. Ce qu'il y a de plus curieux encore, c'est que, quand Steigentesch s'est appuyé sur les promesses solennelles que le roi avait données au prince d'Orange, le roi lui a répondu: „Oh! ne citez pas le prince d'Orange; c'est un enthousiaste, qui ne sait ni ce qu'il entend, ni ce qu'il dit."

Fagel est parfaitement de mon avis, qu'il faudrait être à-peu-près fou, pour se fier aux propositions vagues et obscures de Knesebeck, après une leçon comme celle que nous a donné l'histoire du prince d'Orange.

Valentini, qui aime la guerre avec passion, n'a pas cependant pu soutenir contre moi, qu'il y avais des chances raisonnables, qui pussent nous engager à la continuer. Autre aveu précieux! — Le même, qui a assisté à toutes les affaires, m'a aussi avoué, que sans l'armistice il est assez probable, que l'armée autrichienne eut été complètement détruite.

Dimanche 27. Le prince d'Orange m'a confirmé tout ce que Fagel m'avait dit sur ses commissions prussiennes. Il devait être d'autant plus sûr de son fait, que les ministres du roi eux-mêmes, Beyme, Altenstein etc., lui annoncèrent de la manière la plus positive, que le roi enfin s'était absolument décidé à la guerre. Ce que toutefois jette un peu de louche sur cette transaction, c'est que le prince avoue, que dans sa première conversation avec le roi, il trouva celui-ci dans ses anciennes allures, et que ce ne fut que dans la seconde conversation qu'il lui parla de ses nouveaux desseins.

Knesebeck, pour expliquer la conduite du roi, prétend que, peu après le départ du prince d'Orange, il apprit pour la première fois, jusqu'où s'étendaient les plans formés par les associations secrètes de l'Allemagne, et qu'alors furieux de voir, qu'on en voulait ouvertement à son autorité, il tourna toute sa colère contre ses projets, et abandonna les intentions annoncées au prince d'Orange, que le roi croyait fortement impliqué dans les plans des chefs d'insurrection. — Ce qui rend cette explication moins croyable, c'est que le roi devait connaître bien avant l'arrivée du prince d'Orange les projets secrets qui se tramaient (la levée de boucliers de Schill avait eu lieu dès la fin d'avril). Cependant il est certainement possible, qu'il y ait beaucoup de vrai dans l'hypothèse de Knesebeck. Il est toujours clair, par ceci comme par beaucoup d'autres circonstances, que jusqu'ici les menées sourdes de ces individus, qui ont voulu agir sans l'autorité souveraine, et malgré l'autorité souveraine, ont fait plus de mal que de bien. Knesebeck est tout-à-fait d'accord avec

moi sur ce point, quoiqu'il convienne que plusieurs de ces hommes (p. e. Gneisenau) sont du premier mérite.

J'ai reçu une lettre de M. de Stein, à laquelle j'ai répondu sur-le-champ, et qui m'a fourni une bonne occasion, pour traiter ce sujet épineux. Je lui ai écrit, que quand je verrais le prince d'Orange à la tête d'un des mouvements d'Allemagne, et lui (Stein) à-côté de lui, je prendrais confiance dans des expéditions pareilles; mais que tout ce que j'avais vu paraître jusqu'ici ne m'en inspirait nullement.

Lundi 28. Je savais déjà depuis hier qu'on attendait le comte Stadion à Dotis; et plusieurs symptômes m'annonçaient l'approche de quelque crise. Ce matin j'ai appris de plus d'un côté, et sur-tout par le contenu d'une lettre que Paul Esterhazy avait écrite à sa mère, que les négociations prenaient une tournure anti-pacifique. Hudelist est arrivé ici; on attend le comte Stadion à Dotis.

Le comte O'Donnell croit, que la cause de la stagnation subite des négociations se trouve dans une proposition des Français de faire intervenir l'empereur de Russie, ce qui prouverait le projet de faire traîner la négociation en longueur; projet évidemment contraire à tous nos intérêts etc. etc. — J'avoue qu'il m'est très-difficile d'admettre cette explication! Car que Bonaparte veuille la guerre ou la paix, je ne vois pas ce qu'il gagne à la prolongation de cet état intermédiaire. — Il faut donc qu'il y ait d'autres obstacles.

En attendant, le comte O'Donnell m'a dit plusieurs choses, qui n'étaient pas faites, en vérité, pour me réconcilier avec l'idée de la reprise des hostilités. L'empereur est toujours le même; il veut le but; il repousse

ou néglige les moyens; rien n'avance. La nomination de l'archiduc Ferdinand au commandement de l'armée de Bohême est une mesure, à laquelle certainement on ne se serait pas attendu, après tout ce qu'il a fait en Pologne. Le comte Wallis a protesté contre cette nomination dans des termes d'une force incroyable. L'empereur a lu cette protestation et a trouvé qu'il avait raison — et n'a absolument rien changé à la chose.

Mardi 29. Mercredi 30. Voici comment l'affaire commence à se développer. Il paraît, que les Français ont fait l'ouverture du congrès par une prétendue base de négociation, fondée sur *l'Uti possidetis* de la ligne de démarcation, en invitant l'Autriche à proposer des équivalents pour telles des provinces occupées, qu'il ne lui conviendrait pas de laisser à l'ennemi. — Ce projet a été rejeté. — Maintenant il reste à savoir, si Bonaparte veut la paix ou la guerre; s'il veut la paix, il adoucira ses conditions; sinon, on recommencera. Les probabilités sont pour la guerre; Hudelist en a parlé hautement dans ce sens à tous les ministres étrangers; et comme on a sincèrement voulu la paix, on regarde cette tournure de la chose comme un malheur, mais comme un malheur auquel il faut se soumettre.

Nous avons eu en attendant de très-mauvaises nouvelles de l'Espagne, où il paraît qu'entre le 26 et le 30 juillet les Anglais et les Espagnols ont été complètement battus.

Hudelist m'a écrit, avant de retourner à Dotis, une lettre amicale, qui m'a rendu toute mon activité. Depuis longtemps je n'ai autant causé, discuté, négocié, écrit, que ces jours-ci. — J'ai fait l'impossible, pour engager Knesebeck à quelque démarche positive;

à-la-fin il m'a parlé clair; et il m'a dit, que le comte Stadion aussi bien que Metternich avait répondu à ses premières ouvertures, „que la Prusse ne pouvait rien faire pour l'Autriche dans ce moment." — Si cela est vrai — et il est tout aussi difficile de le croire, que de ne pas le croire — certes, Knesebeck serait amplement justifié, s'il n'avait pas été plus loin. Mais dans ce cas-là, malgré tous les justes motifs de méfiance contre la Prusse, notre cabinet aurait fait une faute capitale.

J'ai beaucoup causé et négocié avec Johnson, un des Anglais les plus sages et les plus instruits sur les affaires continentales, que j'aie vu depuis longtemps. Je l'ai engagé à s'établir au quartier-général, malgré qu'il paraisse qu'à la fin on veut y établir Bathurst. Mais celui-ci ne fera rien, tout comme il n'a rien fait ailleurs. J'ai donné à Bathurst des lettres pour Stadion et Bubna, pour le caractériser et le mettre bien dans leur esprit.

Dans les longues conversations que j'ai eu avec le comte O'Donnell, j'ai puisé quelques espérances pour le cas que la guerre dût recommencer. Il est convenu avec moi de tout ce qu'il y a d'affreux dans notre position; mais il insiste, et avec raison, sur ce qu'au moins la direction militaire vaudra infiniment mieux que jusqu'à-présent. Pour la conception des plans, le comité, composé de Bellegarde, Meyer et Duca, qui se concertera sur toutes les opérations avec le prince Jean Liechtenstein, et son chef d'état-major Radetzky, sera indubitablement supérieur à tous ceux qui jusqu'ici ont travaillé à cette partie; et quant à l'exécution, il est certain qu'il n'y a aucun parallèle

quelconque entre Jean Liechtenstein et l'archiduc Charles, reconnu aujourd'hui pour le plus mauvais général de son temps. Or, comme il n'a tenu qu'à l'archiduc Charles que la bataille d'Aspern n'ait été suivie des plus grands résultats, et que celle de Wagram n'ait été gagnée, il est clair, qu'au moins Bonaparte, quelque soit l'avantage de sa position, ne peut pas positivement compter sur des succès non-interrompus, et qu'en forçant l'Autriche à la guerre, il la force peut-être à ce qui peut opérer sa résurrection. — Depuis longtemps rien ne m'a relevé comme ce raisonnement du comte O'Donnell.

Les affaires de Hollande sont encore peu développées. On ne sait si Flessingue est prise. Il parait que les Anglais n'avancent pas aver assez de rapidité.

Septembre 1809.

Jeudi 7. Après un intervalle de huit jours où nous n'avons à-peu-près rien appris, **Hudelist** est arrivé ce matin, et nous avons cru, qu'il apportait quelque nouvelle décisive. Mais il n'en est pas ainsi. Tout ce que nous savons par lui et d'autres, se réduit à ceci: — **Les négociations d'Altenbourg** continuent, les Français les conduisent avec une mauvaise foi notable. D'un autre côté le comte **Zinzendorf** est arrivé à Dotis le 2 et a eu plusieurs longues conférences avec l'empereur. En même temps Flahault, aide-de-camp de Berthier, est venu proposer une prolongation d'armistice de 6 semaines qui a été refusée. Cependant **Bubna** est encore une fois envoyé à Vienne, où il s'est rendu la nuit du 6 au 7. — **Czernicheff**, aide-de-camp de l'empereur de Russie, est arrivé aussi avec une lettre pour l'empereur, qui paraît ne pas avoir produit un grand effet. — Il me semble que jusqu'au 15 de ce mois, toute cette affaire doit se développer. Le comte **Stadion** est arrivé le 4 à Dotis.

Vendredi 8. **Ferdinand Palffy** et le prince **Wentzel Liechtenstein**, aujourd'hui aide-de-camp du prince Jean, sont arrivés de Dotis; avec eux une quantité de données intéressantes.

Selon eux, les Français demandent à l'Autriche le

Salzbourg, le Haute-Autriche jusqu'à l'Ens, les provinces méridionales jusqu'à la Save, trois cercles de la Bohême. Ils ne parlent pas de la Gallicie; c'est-à-dire que nous devons nous arranger sur cet objet avec les Polonais et les Russes; en outre 100 millions de florins, et un séjour de trois mois dans les provinces. — De tout cela on ne veut leur céder que la Gallicie occidentale, et le pays de Salzbourg. Il est donc clair, que la paix ne peut pas se faire, et que le voyage de Bubna sera le dernier acte de cette comédie.

La vérité paraît être, que ni Bonaparte, ni l'empereur ne désirent la paix. Quant à celui-ci, je ne me suis pas trompé sur son compte; l'impératrice est aussi prononcée que lui. Stadion, Metternich, tout le monde paraît plus ou moins partager leur disposition secrète. Palffy, prononcé dans ce sens d'une manière tout-à-fait frappante, accuse avec amertume Bubna, Hudelist, et quelques autres, comme coupables d'une indigne faiblesse pour avoir voté en faveur de la paix.

Palffy m'a communiqué une lettre remarquable du comte Stadion écrite à Prague le 29 août. Il m'a permis d'en prendre copie. Cette lettre peint extrêmement bien l'état dans lequel Stadion est retourné auprès de l'empereur.

Samedi 9. J'ai eu d'abord une longue conversation avec Palffy. Il a beaucoup vu l'empereur et il sait parfaitement ce qui se passe en lui. — L'empereur ne respire que la guerre; il va si loin, qu'il a peur de chaque proposition trop modérée de Bonaparte; car tout ce qu'il redoute aujourd'hui, c'est de ne pas avoir d'assez bonnes raisons à alléguer pour justifier la con-

tinuation de la guerre aux yeux de son peuple. — J'ai beaucoup interrogé Palffy sur le fond des principes et opinions de l'empereur. Il m'a juré, qu'il avait saisi et fixé les questions sous le point-de-vue le plus vaste et le plus élevé. Il veut tout, ou rien; il veut arriver à une situation, telle qu'il la demandait au moment où il prit les armes; et il aime mieux périr tout-à-fait, que de rentrer dans celle où il se trouvait alors, ou dans une autre plus pénible encore et plus circonscrite. Telle est aussi exactement la manière de voir de l'impératrice. Je n'ai pas pu dissimuler à Palffy que, si je trouvais ce système hazardé, et peut-être téméraire, je lui accordais au moins d'être conséquent et même respectable.

Le grand grief de Palffy contre Bubna est que celui-ci ne fait pas assez de cas de l'impératrice. — Mais il l'accuse de ne pas être assez revenu de son attachement pour l'archiduc Charles, de protéger Wimpffen, que Palffy a pris en horreur, et d'avoir donné dans plusieurs projets funestes de Wimpffen, lequel entre autres a voulu fonder une alliance étroite avec Bonaparte, sur le mariage de l'archiduchesse Louise avec tel prince, que Bonaparte désignerait.

J'ai eu immédiatement après une longue conversation avec Hudelist. — Le 31 août je lui avais écrit une lettre pour lui représenter combien il serait essentiel, dans le cas de la rupture des négociations, de ne pas perdre un moment pour instruire le public de la marche de ces négociations, et des raisons, qui rendaient la continuation de la guerre inévitable. — Il a lu cette lettre d'un bout à l'autre à l'empereur; et l'empereur l'a complètement approuvée. Il en a parlé

ensuite au comte Stadion avant son départ. Il est décidé, qu'aussitôt que le dénouement arrive, je me rendrai à Dotis, pour prendre connaissance de toutes les pièces, et pour travailler avec le comte Stadion — à un nouveau manifeste.

La conversation s'est naturellement dirigé sur le fond de la chose. J'ai fait l'impossible pour découvrir la véritable pensée de Hudelist. Je lui ai fait les plus fortes objections contre la continuation de la guerre; il a répondu à tout de la manière la plus décisive. Je ne sais pas, s'il a profondément dissimulé, ou si depuis le retour des ministres à des vues moins favorables à la paix, il se croit obligé de parler dans leur sens, ou bien, s'il a changé lui-même comme les autres. Car Palffy à qui j'en ai encore parlé le soir, m'a répété ce qu'il m'a dit le matin, ajoutant encore, que l'empereur était tellement ennuyé du langage archi-pacifique de Hudelist, qu'il l'avait appelé plusieurs fois le prince de la paix. Il faut donc qu'il y ait quelque chose de vrai à cette assertion de Palffy, qui soutient, que si Baldacci (le seul des entours de l'empereur qui ait invariablement voté pour la guerre) n'en avait pas imposé à Hudelist, celui-ci aurait poussé la chose à la dernière extrémité, son avis étant au commencement de la négociation, qu'il fallait faire la paix à tout prix et à toute condition.

Un entretien assez développé sur la Prusse, sur le nord de l'Allemagne, sur les projets insurrectionnels, sur M. de Stein, sur Knesebeck etc. a conduit à quelques explications importantes. Je lui ai cité ce que le comte Stadion avait dit à Knesebeck à Olmütz; il m'a répondu, qu'il trouvait cela fort simple,

puisqu'à cette époque-là le comte Stadion avait absolument abandonné tout espoir, et regardait la paix comme le seul remède possible. — Il est enfin parfaitement clair que le comte Stadion, et plusieurs autres avec lui, ont pendant les premières semaines après l'armistice envisagé notre situation comme désespéré, et que depuis peu ils sont revenus à d'autres opinions; cette dernière résolution s'explique 1. par les propositions exagérées et insolentes des Français, 2. par l'aspect des mesures prises en dernier lieu pour réorganiser l'armée, et pour en régénérer le commandement, 3. par les dispositions personnelles de l'empereur. Cette circonstance est peut-être la plus décisive. Car dès qu'il paraît que l'empereur est fortement prononcé pour la guerre, les ministres sont déchargés d'une grande partie de leur responsabilité, et peuvent donner beaucoup plus librement dans un nouvel essai, quelque dangereux qu'il soit. — Il me semble, que Metternich est à-peu-près dans la même catégorie que le comte Stadion. — Enfin toute la scène a changé depuis quinze jours.

Hudelist m'a dit par rapport au singulier éloignement du comte Stadion à traiter avec M. de Stein, qu'il croyait en trouver la véritable cause dans l'aversion prononcée du comte Stadion pour tout ce qui s'appelait projet révolutionnaire; chose, dont il croyait M. de Stein profondément imbu. — Ceci n'est pas absolument faux.

Le soir j'ai eu chez la princesse Esterhazy de nouvelles conversations avec Wentzel Liechtenstein, et Palffy. — Wentzel m'a beaucoup parlé du prince Jean. Celui-ci ne partage pas la manière de voir de l'empereur; il veut la paix à des conditions honnêtes

et supportables. Il ne se déclare pour la guerre, que parce qu'il est persuadé, qu'il est impossible de les obtenir aujourd'hui. En revenant de Vienne il a tout de suite avoué à Wentzel, qu'il avait clairement vu, que Bonaparte ne se prêterait à aucun arrangement convenable. Cet aveu est extrémement précieux. — Quant à la conduite militaire du prince Jean, on fonde sur lui les plus brillantes espérances. Il paraît certain, qu'il n'y aura pas de demi-mesures avec lui; heureux, il poussera ses avantages jusqu'au point le plus avancé; malheureux, il ne se rendra qu'à la dernière extrémité. L'armée est rempli de confiance dans ce général. Il est parfaitement d'accord avec le nouveau comité militaire, dont Bellegarde est le chef, dont Meyer, Bubna et Duca sont les membres, et avec lequel il correspond par son quartier-maitre-général Radetzky. — Wentzel assure, que cette harmonie subsistera longtemps, et que ce qui en répond le plus, c'est la prudence et le caractère conciliant de Bubna, sans lequel, à ce qui paraît, le prince Jean n'aurait pas accepté le commandement. Un trait remarquable de cet homme d'ailleurs peu fameux par la générosité, a promis à Bubna une terre de 100,000 florins de valeur, si la guerre prend une tournure heureuse.

Après tant de données rassurantes, Wentzel m'en a communiqué une, qui ne l'était guères. Il m'a dit que presque tous les officiers de marque de ma connaissance, par exemple Wallmoden, Stutterheim (celui de l'état-major), le petit prince de Reuss etc. étaient fortement dans le sens de la paix. Je n'ai pas eu le temps de bien discuter avec lui ce sujet assez alarmant; car il m'en a parlé dans le moment même qu'il montait en

voiture avec Palffy pour retourner à Dotis. Palffy cependant, malgré son horreur pour la paix, a pleinement confirmé le fait.

Dimanche 10. J'ai été chez le comte O'Donnell et nous nous sommes entretenus pendant longtemps sur l'état actuel de nos affaires. Il voit la chose à-peu-près comme moi. Il reconnaît l'énergie des sentiments de l'empereur; mais il déplore son irrésolution quant aux mesures les plus nécessaires pour effectuer ce qu'il désire avec tant d'ardeur. — Il se lamente beaucoup sur la mauvaise disposition des Hongrois; mal, que j'ai vu et dénoncé depuis longtemps, sans qu'on ait voulu me croire, et qui aujourd'hui est généralement admis. Il n'y en a pas un, qui ne demandât la paix à toute condition quelconque; et on aura à coup sûr bien mauvais jeu pour leur faire comprendre la nécessité de rentrer en guerre. — Nous avons beaucoup parlé aussi de la conduite de presque tous ces messieurs qui se trouvent ici des départements de Vienne, l'archiduc Regnier à la tête, Stahl, Baillet de la Tour, et tant d'autres qui ne font qu'exaspérer les Hongrois. — Un article très-alarmant est l'armée de Bohême, forte (a ce que l'on dit) de 100,000 hommes, mais confiée à ce malheureux archiduc Ferdinand, qui n'a pas même auprès de lui une personne bien capable de le guider. Le comte O'Donnell est persuadé, que la seule chose qui empêche l'empereur de lui ôter le commandement, est la crainte de faire trop de peine à l'impératrice, déjà extrêmement souffrante, et à laquelle la destitution de son frère pourrait donner le coup mortel.

Mercredi 13. Le général Wallmoden est arrivé, s'est logé chez moi et est resté deux jours. Tout ce

qu'il m'a dit sur l'état de nos affaires m'a glacé d'effroi. Il est décidément pour la paix, pour la paix même à toute condition; et tel est, selon lui, l'avis de tous les généraux de marque, des deux Stutterheim, de Radetzky, de Kolowrat, de Bellegarde, des hommes les plus énergiques de l'armée, tels que Wartensleben, le jeune prince Reuss etc. Jean Liechtenstein le dissimule autant qu'il peut, mais Wallmoden est persuadé, qu'au fond de son cœur il en pense comme les autres.

A peine eut-il commencé son discours que Binder est arrivé. Celui-ci extrêmement prononcé pour la guerre, l'a entraîné dans une discussion, dans laquelle Wallmoden s'est servi mot pour mot, des mêmes arguments, par lesquels j'ai depuis l'armistice soutenu la nécessité de la paix. La conformité remarquable de nos apperçus et de nos sentiments m'a frappé d'une manière inexprimable; je ne me rappelle pas un moment de ma vie, où mon âme ait été remplie à la fois de tant de satisfaction, et de tant d'amertume. — Cet accord parfait, mon amitié pour Wallmoden, ma conviction intime de la justesse et de la clarté de son jugement, l'évidence de son raisonnement — enfin, tout me gagnait d'une manière prodigieuse; je crois, que si, par hazard, il avait eu tout-à-fait tort, il m'eut encore persuadé par ses discours. Mais cet homme avait été lui-même un des plus prononcés pour cette guerre, un des principaux acteurs dans les démarches préparatoires; cet homme s'est conduit à la bataille de Wagram avec la plus grande distinction; c'est lui qui a pris aux Français les 11 pièces de canon qu'ils y ont perdus; c'est lui qui a fait, non seulement ce qu'on lui

accorde, mais encore tout ce qu'on attribue à Klenau. On lui a donné la croix; on l'a nommé lieutenant-général; il n'est donc certainement pas payé pour déclamer contre la guerre.

Il dit, que l'armée, composée d'un tiers de milices et d'insurections, et d'un autre tiers de recrues, ne peut plus se mesurer avec l'ennemi, ne le pourrait plus, quand même cet ennemi n'aurait pas ces énormes avantages, que lui donne notre déplorable position. Il dit, que si nous gagnons une bataille, nous serons encore dans les embarras les plus cruels; que, si nous la perdons, il en résultera la dissolution complète de l'armée et de l'état. Il dit, que l'empereur et tous les archiducs, et tous ceux qui gouvernent sous eux, sont tellement incapables, que toute idée de résister à Bonaparte avec de tels instruments est le dernier comble de délire. Il dit, que Jean Liechtenstein est privé de presque toutes les qualités requises pour un grand commandement; que le nouveau conseil militaire ne sera bon à rien: enfin — à quoi bon écrire, ce qui certainement ne s'effacera jamais de mon esprit?

Wallmoden aurait produit en moi une révolution, s'il m'avait trouvé dans des dispositions contraires aux siennes; tel qu'il m'a trouvé, il devait nécessairement ajouter à mes vues un poids que dorénavent rien au monde ne peut contre-balancer.

Cependant de nos fameux Optimistes, il n'y a eu que le comte Hardenberg et Binder, qui aient été initiés dans ses opinions. Je les ai caché à tous les autres. J'en ai dit quelques mots au banquier Parish de Londres, homme sensé, extrêmement dévoué à la bonne cause, qui a fait ici un séjour de quelques

semaines, intéressant pour moi à plus d'un égard, et qui est parti quelques heures après l'arrivée de Wallmoden. —

Jeudi 14. Vendredi 15. — J'étais occupé depuis quelques jours d'une lettre à Hammond que j'ai essentiellement changée d'après les données importantes de Wallmoden. Cette lettre contient en gros ma manière de voir dans ce moment; encore ai-je relevé autant que possible, et un peu au-delà de ma conviction le côté agréable du tableau; car je sais malheureusement, qu'en Angleterre, comme partout, on n'aime pas les mauvaises nouvelles, et les tristes réflexions. — J'ai pris la résolution d'aller avec Wallmoden à Dotis.

Le soir (du 15) la princess Esterhazy est arrivée de là. Hardenberg est allé chez elle; il est venu chez moi pour me porter les nouvelles. J'avais prévu qu'elle ferait de l'état des choses un tableau tout opposé à celui de Wallmoden: je l'avais même prédit; je ne m'étais pas trompé. Son frère — à ce qu'il lui a dit — voit tout en beau, ne s'impatiente que du temps perdu, et de la longueur des négociations. — Bubna arrivé à Vienne a été obligé d'attendre trois jours Bonaparte, qui était allé à Krems; enfin il l'a vu; B. lui a dit, d'un ton très-doux et mielleux, qu'il ne nous demandait que 3 millions d'hommes (exclusivement toujours de la Gallicie, sur laquelle il persiste à nous renvoyer aux Russes et aux Polonais), qu'il consent à ce que nous choisissions nous-mêmes les provinces que nous voudrons lui céder, qu'il trouve la monarchie autrichienne trop grande, que d'ailleurs il ne désire que la paix etc. On a répondu, qu'on ne pouvait pas

souscrire à ces conditions. (On veut donner tout-au-plus la Gallicie occidentale, le pays de Salzbourg et la Haute-Autriche.) Bubna est resté à Vienne. On est mécontent de lui! — Je saurai les détails et le vrai de tout cela à Dotis.

Je savais depuis plusieurs jour que Bellegarde, le prince Liechtenstein, et mon ami Kolowrat avaient été nommés maréchaux, le prince Charles Schwarzenberg général de cavalerie, Bubna et Meyer lieutenants-généraux. J'ai cru un moment, que la promotion de Kolowrat lui vaudrait aussi le commandement de l'armée de Bohême; mais il n'en sera rien; elle restera sous l'archiduc Ferdinand!!

Depuis quatre ou cinq jours on se débat beaucoup sur les affaires d'Espagne. Il est clair, comme le soleil en plein midi, que le grand projet formé contre Madrid a manqué, que les Français extrémement embarassés et menacés pendant quelques jours se sont enfin tirés d'affaires, probablement par des fautes de la part des alliés, que Wellesley après s'être glorieusement battu à Talavera (le 28 juillet) a dû faire sa retraite en passant le Tage, que Venegas de son côté est repoussé vers la Sierra Morena. — N'importe! Nos Optimistes trouvent tout cela à merveille. „Pourvu que l'Autriche continue la guerre, Bonaparte sera achevé dans peu.“ — Ils n'ont pas de nouvelles fraiches des Pays-Bas; on ne sait pas si Anvers a été pris.

Le 17. Je suis arrivé à Dotis à 8 heures du matin. — Je suis entré d'abord chez les aides-de-camp du prince Jean Liechtenstein. J'ai vu le prince Wentzel, le prince Reuss, le comte Nesselrode; j'y ai vu aussi le général Radetzky; Wallmoden

était avec eux. Ici j'ai avalé le premier service de sorties violentes contre la guerre. — J'ai vu ensuite le comte Stadion; je l'ai trouvé dans un sage milieu, foncièrement pénétré de la nécessité de la paix, protestant toutefois (mais avec des arguments assez faibles) contre les conditions trop dures que l'on nous fait, ayant au reste pris le parti de s'en remettre à la décision, ou, comme il s'exprime, au sentiment de l'empereur. — J'ai vu ensuite successivement Ferd. Palffy, le comte Sauran, le prince d'Orange, Knesebeck, etc. etc. —

Les nouvelles de la princesse Esterhazy sont toutes fausses. Bubna était arrivé hier au soir. Il a apporté une lettre de Bonaparte, et le résultat de deux conférences qu'il a eu avec lui. — Il ne demande plus que 2 millions d'hommes en Gallicie, et 1,600,000 sur l'Ens et la Save, selon notre choix. Il n'articule aucune autre condition, ni argent, ni retention des provinces, ni mesure politique quelconque. Il paraît même qu'il céderait sur Trieste; quant à Fiume, il ne le refuse déjà plus. — Tout le monde est dans une espèce de stupeur sur ce que l'empereur peut balancer encore à entrer dans des propositions aussi modérées.

Après avoir dîné chez le comte Stadion avec Knesebeck, qui enfin paraît avoir fait une démarche positive (je crois même que quelque projet de traité est déjà en discussion entre lui et le comte Stadion), j'ai vu Bubna dans un jardin où je l'ai trouvé avec le maréchal Bellegarde et le prince Jean Liechtenstein. J'ai eu une très-longue conversation avec ces deux principaux personnages de l'armée; et leurs opinions hautement et décidément pacifiques m'auraient

fait trembler, si je n'y avais pas été préparé, et si d'ailleurs les probabilités ne continuaient pas à être pour la paix, quelle que soit la manie guerroyante de l'empereur. Ils m'ont laissé développer une grande partie des arguments qui me portent à croire la paix nécessaire; ils ont abondé dans mon sens. L'attention et l'intérêt sincère avec lequel ils m'ont écouté, m'auraient assez prouvé quel était leur système; mais ce qu'ils on dit eux-mêmes, l'un (Bellegarde) avec un peu plus de circonspection, l'autre avec sa vivacité et sa chaleur ordinaire, ne m'ont plus laissé l'ombre d'un doute. Je suis sorti de cette fameuse conversation, plus que jamais persuadé, que j'avais parfaitement vu et jugé le problème.

J'ai passé la soirée avec Wallmoden chez Bubna. Il nous a raconté des détails bien curieux sur ses deux conversations avec Bonaparte. Voici les traits, que je me rappelle. — Il lui a dit: „Vous resterez toujours la première puissance continentale après la France (J'ai dit littéralement la même chose dans un de mes mémoires à Metternich); vous êtes diablement fort; allié comme je l'étais avec la Russie, je n'aurais jamais cru avoir à soutenir une guerre continentale sérieuse; et quelle guerre!“ — Et puis — „la France est aujourd'hui ce qu'elle eut été depuis longtemps si les Bourbons avaient su gouverner; elle ne restera pas toujours ce qu'elle est. Encore dix ou quinze ans, je creverai, et vous ferez de nouveau tout ce qui vous plaira.“ — Parlant des conditions qu'il exige, il a dit: „Tout le monde m'a blâmé sur la paix de Presbourg; M. de Romanzoff m'a dit, que la seule chose dans ma vie, qu'il n'avait pu comprendre, était, que j'avais

pu accorder à l'Autriche après Austerlitz une paix aussi généreuse, et aussi favorable; que dirait-on, si je retombais encore une fois dans la même faute?" — Dans la première entrevue il avait presqu' abandonné Trieste; dans la seconde il y a insisté de nouveau, disant: „Mais Fiume vous suffit; les Anglais viendront vous apporter autant de denrées coloniales que vous désirerez." — En parlant de l'empereur de Russie, il a dit: „J'ai lieu d'être content de sa conduite; il a tenu bon contre les cris de sa nation et de son armée; il a bien fait; on ne peut jamais contenter le peuple." — Il a dit aussi: „J'ai à-présent peu d'amis dans ce pays; mais si vous me forcez à recommencer, soyez sûr que je trouverai les moyens d'en avoir; je partagerai les provinces conquises; j'abolirai les droits féodaux; je saurai me faire des partisans." — A propos des fortifications de la Lobau etc. il a dit: „Vous pouvez tout voir; on vous montrera tout; si cela vous amuse, je vous ferai passer en revue toute mon armée." — Il a mêlé à cela de temps en temps des propos lestes: „Il y a peu de vérole ici; c'est étonnant." Il a été en général doux, modéré et décent, n'a fait des sorties contre personne, et a parlé en homme qui veut sincèrement la paix. On croit aujourd'hui, que cette prolongation d'armistice, sur laquelle il a tant insisté, n'avait d'autre but, que de gagner le temps pour un voyage en Hollande qu'il avait projeté.

Bubna était très-affligé, de la réception froide que l'empereur lui avait faite à son retour de Vienne. Comme l'empereur veut absolument se battre, il est tout simple, que les propositions modérées doivent lui déplaire; nous avons fait sentir à Bubna, qu'il

pourrait bien se consoler de cette disgrâce momentanée.

Le 18. Étant retourné à Neumühl, après cette intéressante journée de Dotis, je suis allé à Komorn, où j'avais donné rendez-vous au comte Wallmoden. Nous avons été par Neuhäusel, à Konáty; nous avons vu en route les généraux Stipschitz et Steinjnger; puis le prince Charles Schwarzenberg et Wartensleben. Tout est prononcé contre la guerre; nous avons fait une liste vraiment fameuse des généraux les plus marquants décidés dans ce sens. Elle mérite d'être conservée et méditée.

Le 20. Je suis revenu à Dotis à 8 heures du matin. Bubna était destiné à aller encore à Vienne. — La démarche et le choix de l'homme m'ont paru très-pacifiques. Je n'avais pas encore connaissance de la lettre qu'il devait porter; il ne l'avait pas vue lui-même. J'ai causé avec lui à deux reprises, et très longtemps. Il sent l'importance extrême de sa nouvelle commission; je l'ai ranimé, encouragé de toutes les manières. Je lui ai dit — et c'est un des résultats que la conduite de Bonaparte dans les derniers événements m'a suggéré — que nous avons peut-être à nous reprocher d'avoir toujours envisagé cet homme sous un point de vue trop tragique, que nous aurions mieux fait dans plusieurs occasions, en fixant plutôt nos regards sur ce qu'il y a en lui de l'arlequin politique, du jongleur, du Cagliostro etc., que Bonaparte est l'homme du moment, que tout ce qui est plan organisé, système profond, ensemble dans les vues et dans les desseins est beaucoup plus loin de cet homme, que nous avons bien voulu le croire. — (Je puis dire que

ces idées ont commencé à s'établir en moi dès la première lecture du bulletin de la paix de Tilsit, à Carlsbad en 1807.) — Bubna m'a raconté encore des traits de ses conversations avec lui. Il lui a dit qu'il savait, que nous venions de commander l'attelage pour 120 pièces de canon de plus; Bubna lui a répondu: „Que devons nous faire, Sire, vous avez déployé à Wagram une artillerie si formidable, qu'il faut bien penser à des moyens pareils. Mais que deviendront à la fin les batailles, si cette augmentation d'artillerie continue toujours?“ — Bonaparte répondit: „Laissez faire: lorsque nous aurons de nouveau le nombre suffisant de bonnes troupes, nous nous battrons comme auparavant. Vous voyez bien, que mon infanterie n'est pas parfaite; la meilleure partie, la vieille infanterie est en Espagne.“ — Il lui a parlé, mais bien incidentellement du projet d'expédition dans l'Inde. „Je ferai peut-être une expédition dans l'Inde; je nomme l'Inde pour nommer quelque chose; alors, si tout reste entre nous sur l'ancien pied, vous viendriez de nouveau déranger mes projets.“ —

Bubna est parti à 2 heures après-midi. Il m'a dit, qu'il était content de la lettre qu'il portait. Et je crois effectivement, qu'il y aura moyen de s'arranger. Il y a eu de très-forts orages les jours précédents. Jean Liechtenstein surtout a parlé contre la guerre avec beaucoup de force; et quoique l'empereur ne veuille pas encore se rendre directement, pour peu que Bonaparte continue à nous traiter avec douceur, je suis sûr que l'empereur finira par se rendre.

Je ne cite pas ici les conversations perpétuelles que je menais ici avec tant de personnes intéressantes;

j'ai à peine le temps de spécifier les faits les plus décisifs.

Jeudi 21. En déjeûnant avec le comte Stadion, j'ai beaucoup causé avec lui sur sa situation. J'ai tâché de lui prouver, qu'il pouvait, et qu'il devait peut-être rester en place, même après la paix faite; je lui ai tenu ce langage par conviction, mais aussi pour lui rendre l'idée de la paix moins pénible. Il m'a dit, qu'il ne savait que trop bien, que déjà par son retour au quartier-général, il avait perdu dans l'esprit de plusieurs personnes, dont l'opinion l'intéressait; j'ai tâché de combattre cette idée de toutes les manières. En général je trouve le comte Stadion trop imbu encore de cette fatale crainte de compromettre sa réputation et tomber dans l'inconséquence si aujourd'hui il voulait trop se prononcer pour la paix. Cette circonstance peut faire infiniment de mal avec les dispositions guerrières de l'empereur. — J'ai aussi longuement disserté avec Stadion sur l'intérêt exagéré que l'on attache à Trieste, sur ce que c'est proprement que le besoin d'un débouché pour notre commerce. — Dans une visite que j'ai faite ce matin au maréchal Bellegarde, j'ai trouvé celui-ci exactement d'accord avec moi sur cet article, comme sur bien d'autres.

On m'a communiqué aujourd'hui toutes les pièces de la négociation. Quelles réflexions cette lecture m'a fait faire! — Mais j'y reviendrai; je ferai d'ailleurs des extraits des principales pièces.

Le 22 Septembre. Le comte Stadion, en me parlant de la marche de la négociation, m'a raconté ce matin, que Bonaparte a dit à Bubna en lui parlant du fameux *Uti possidetis:* „que ce n'était qu'une mauvaise

plaisanterie, imaginée par M. de Champagny!" — Quel mot! Combien de commentaires et de diatribes cet *Uti possidetis* faisait naitre parmi nos Optimistes! Et quand on a pénétré au fond de la chose, voilà à quoi tout se réduit! N'est-il pas vrai que nous nous sommes étrangement mépris sur la manière d'envisager et de traiter Bonaparte?

J'ai eu une quantité de conversations avec Palffy sur le délire de la cour à persister dans ces abominables vues politiques. L'empereur, l'impératrice, M. Baldacci, l'archiduc Ferdinand écrivant des lettres incendiaires, quelques gens dont on soupçonne à peine l'existence, peut-être quelques faux-frères, qui ayant l'air de voter pour la paix, tiennent un autre langage lorsqu'ils parlent à l'empereur — voilà le parti qui veut la guerre!! — Palffy lui-même commence à s'en détacher. Comme il est faible et chancelant, il craint que le parti contraire ne l'emporte, et qu'il ne finisse par rester dans une ridicule minorité.

Ce soir, en étudiant à fond les pièces de la négociation, je me suis pleinement convaincu que la publication de ces pièces serait tout-à-fait contraire à nos intérêts. Extrêmement agité par cette idée, j'ai cru, qu'une fois dans le triste cas de travailler à une chose que je désapprouve si fort, je rendrais cependant un service essentiel en faisant au moins triompher la forme la moins désavantageuse. J'ai rédigé un papier, pour présenter mes réflexions sur cet objet critique.

Le 23. J'ai été de grand matin chez le comte Stadion, pour lui lire mes réflexions. Quoiqu'un peu frappé au commencement de ce que je protestais contre toute publication de pièces quelconques, il a cependant

très-libéralement cédé à la force de mes raisons, et s'est décidé pour une simple déclaration telle que je la proposais. — Cette victoire remportée m'a mis de bonne humeur pour une partie de cette journée; j'ai été rédiger la déclaration avec plus de facilité et de verve que je m'y serais attendu dans un travail, qui me pesait tant sur le cœur. — Avant de dîner avec le comte Stadion je lui ai lu la première partie de la pièce; il en a été enchanté; il me traite en général avec une bienveillance et amitié touchante.

Nous avons eu de longues conversations aujourd'hui. Il m'a confié une quantité de choses qui achèvent le tableau de la faiblesse extrême de l'empereur. Il est impossible de compter sur cet homme pour un quart-d'heure; pour être sûr de lui il faudrait pouvoir (comme feu Colloredo) ne pas le quitter une minute dans les 24 heures. Il ne suffit pas de l'avoir engagé à signer; les *Handbillets* déjà mûrs pour l'expédition se changent souvent dans quelques minutes, lorsque l'un ou l'autre nouveau parleur, ou nouvel intriguant, arrive pour y mettre obstacle. Il se rendit à Budweis (où, pour le dire en passant, on délibéra sur le passage du Danube à Mauthausen, projet que Grünne a déjoué par un rapport perfide sur le pour et le contre de la chose), il s'y rendit en effet pour opérer une réduction dans le commandement de l'armée; Stadion n'y arrive qu'un jour après lui; il lui dit à 5 heures du soir: „Tout est arrangé; les Handbillets seront expédiés incessamment." — A 9 heures Stadion revient, trouve tout bouleversé. L'empereur en balbutiant quelques excuses, lui annonce qu'il a destitué Prohaska (le chef de l'état-major choisi par Grünne) mais que du reste tout

ira comme auparavant. — Même pour ce qui regarde le moment actuel, le comte Stadion m'a dit plus d'une fois: „Je sais bien que l'empereur nous abandonnera; qu'il décampera après une bataille perdue, et nous recommandera au bon Dieu.“ —

Je lui ai fait observer plus d'une fois ce que je trouvais d'affreux dans l'idée de s'exposer à de nouvelles chances de guerre, et à quelles chances! — Grand Dieu! — avec un être aussi complètement misérable. Il en a gémi; qu'eut il pu répondre? — Mille fois, je l'avone, j'ai été sur le point de lui adresser une question plus grave, plus embarrassante: „Comment avez vous pu entreprendre une guerre à mort avec un homme de la trempe de cet empereur?“ — Mais cette question trop embarrassante, au fond trop indélicate, je n'ai jamais eu le courage de l'énoncer. C'est là cependant que se trouve le grand chef d'accusation contre le comte Stadion. La légèreté avec laquelle il s'est jeté dans une aussi pénible carrière, a été la première cause de notre perte. Dieu me garde de divulguer cette vérité, d'en convenir seulement tout haut, mais elle doit être consignée ici, car elle est une des clefs principales des événements qui ont renversé l'État.

Le soir le comte Stadion m'a remis (en riant) deux proclamations rédigées pour être adressées au peuple dans le cas, que la guerre recommencerait. J'en ai été frappé, d'abord par l'idée, que le comité de la cour s'occupait déjà avec empressement de ces rédactions lugubres, et prouvait par là de nouveau qu'elle n'entrevoyait plus que la guerre, j'en ai été plus désagréablement frappé encore lorsque je les ai lu. L'une était de M. Baldacci, l'autre de l'empereur lui-même, secondé

(comme Palffy assure) par l'impératrice. Je ne crois pas que de pareilles inepties aient jamais été enfantées par un cabinet.

Plus tard le général Stutterheim de l'état-major est venu chez moi, et nous avons passé deux heures dans des conversations sur le passé et le présent. Les portraits qu'il m'a faits de l'archiduc Charles, de Grünne, de Wimpffen — étaient fort au delà de ceux que j'en trouvais depuis longtemps moi-même; c'est tout ce qu'on peut dire de plus fort. Il est au reste aussi convaincu que tous les autres hommes raisonnables, que recommencer la guerre, et périr, sont deux choses absolument synonymes.

L'entretien avec Stutterheim, l'effet qu'avaient produit sur moi les proclamations, l'humeur dont je me sentais pénétré par tout ce qui se préparait, par tout ce qui se passait à côté de moi, m'ont affecté au point, que je n'ai pas pu fermer l'œil jusqu'à 4 heures du matin. Je me souviendrai toujours de cette nuit, de tout ce que j'y ai rêvé, médité, souffert; enfin elle m'a conduit à la résolution de tout tenter, de tout entreprendre encore, pour contribuer ma quote-part à sauver la monarchie de l'affreux naufrage qui la menacait.

Dimanche le 24, après avoir déjeûné avec le comte Stadion, je suis allé chez le prince Jean Liechtenstein. Je lui ai annoncé que je venais pour l'inviter solennellement à sauver l'État avant qu'il fut trop tard. Je lui ai parlé avec toute la chaleur que m'inspirait la gravité de la circonstance. Il m'a écouté avec beaucoup d'intérêt. Il m'a répondu d'une manière admirable. Il ma dit „qu'il avait déjà fait plus de tentatives que je ne paraissais le croire pour arracher l'em-

pereur à son funeste aveuglement; qu'il avait presque épuisé les moyens d'autant plus qu'aussitôt qu'il se mettait à parler des affaires générales, l'empereur ne l'écoutait qu'avec déplaisir; que cependant il était pleinement résolu à faire encore un effort après l'autre avant de désespérer du succès; que ce que je lui avais dit ne contribuait pas peu à cette résolution; qu'en général mon opinion avait sensiblement fortifié la sienne; qu'il était comme moi, persuadé, que la guerre achèverait l'État; qu'il n'y avait pas pour nous de chance de salut; que c'était d'ailleurs un contre-sens complet, que d'entreprendre l'exécution d'un projet vaste ou périlleux avec un homme tel que l'empereur; que l'impératrice était certainement une des causes principales du délire qui s'était emparé de lui; que cette princesse, voyant, qu'elle ne pouvait être une femme heureuse (vu ses rapports avec son mari, sa santé délabrée, les malheurs de ses frères etc.) paraissait avoir pris le parti d'être une grande femme, et de mourir en héroïne, que cette idée romanesque la poussait à toutes les extravagances, qu'elle embrassait avec une espèce de satisfaction le phantôme même d'une fin glorieuse, et que peut-être elle visait plutôt à cette perspective-là qu'à celle de la victoire; — que, quant aux ministres, il faisait grand cas du comte Stadion, qu'il croyait un homme loyal et capable, malgré les fautes sévères, dans lesquelles il était tombé au commencement de cette guerre, mais que Metternich était à ses yeux un homme tout-à-fait pitoyable qui lui avait donné la mesure de ses talents par la conduite qu'il avait tenue à Altenbourg, par les platitudes qu'il avait dites et écrites; — que dès son premier voyage à Vienne il

avait vu, que Bonaparte serait cette fois beaucoup plus difficile à traiter qu'à l'époque de la paix de Presbourg, qu'il avait débuté par des propos sur le partage de la monarchie, le changement de couronne, etc. — que trop habitué à négocier avec lui, il n'en avait pas perdu courage, et qu'alors déjà la base des 4 millions avait été articulée par lui, que cependant il avait ajouté: „Prince Liechtenstein, ne vous mêlez pas de cette affaire; elle est bien mauvaise" — qu'enfin aucun sacrifice n'était trop grand aujourd'hui pour détourner la ruine de l'État; — qu'il se sentait bien capable de faire tuer encore à Bonaparte 30,000 hommes, en sacrifiant le même nombre des nôtres; mais qu'il était persuadé, que cela n'avancerait en rien notre affaire! — que par conséquent il ne restait qu'à travailler à la paix, et qu'il entreprendrait tout pour cet effet! — Il a déployé dans toute cette conversation un caractère vraiment grand, des vues saines, des sentiments nobles et exquis, et beaucoup plus d'esprit et de connaissance en fait d'hommes et d'affaires, que je lui en ai supposé dans le temps de mon injuste prévention contre cet homme.

Après cette entrevue, que je n'oublierai jamais, j'ai repris mon travail sur Ferdinand Palffy. Déjà depuis quelques jours il commençait à chanceler dans son enthousiasme; la force de mes raisonnements l'écrasait. Aujourd'hui il s'est rendu tout-à-fait, et s'est engagé à faire revenir l'impératrice. Il a tenu parole.

A dîner chez le comte Stadion j'ai eu une autre scène mémorable. Vers la fin du dîner j'ai brusquement pris la parole, pour lui peindre l'état dans lequel j'avais passé la nuit. Je lui ai cité Stutterheim, pour établir une base, et un souffre-douleur, et pour

éviter de toucher mes rapports et conversations avec Liechtenstein et Bellegarde. Il en est résulté l'explication la plus complète et la plus vive. Stadion a été si fort affecté de plusieurs choses que je lui ai dites, qu'il a commencé à me faire de la peine; j'ai voulu un moment discontinuer la conversation; mais l'idée de la grandeur du danger, m'a fait de nouveau aller en avant. Deux choses sont devenues claires pour moi dans cette conversation. 1. Que le comte Stadion n'est pas, à beaucoup près, suffisamment instruit de l'étendue et de la force de l'opposition du parti militaire; ce qui tient un peu à une certaine nonchalance, mais plus encore à ce malheureux décousu, qui caractérise la marche de nos affaires. J'ai vu que ce que je lui disais à cet égard le frappait bien plus, qu'il n'aurait dû en être frappé. 2. Que cet homme si éclairé, si loyal, si bon, ne se sépare qu'avec beaucoup de répugnance de l'idée de continuer la guerre; il n'a pas pu détruire mes arguments; la seule chose tant soit peu conséquente qu'il m'ait dite, c'est que la monarchie étant achevée de toutes les manières, autant valait périr les armes à la main, qu'autrement. Ce sophisme n'était pas au moins nouveau pour moi. En parlant de sa propre position, il est revenu à une certaine distinction un peu chimérique, qu'il m'avait déjà produite une autre fois, c'est-à-dire que ce n'était pas un devoir moral, mais un devoir matériel qui l'avait engagé à retourner auprès de l'empereur. D'ailleurs, a-t-il dit, je me regarde comme un homme mort, et je n'existe plus que pour mes enfants; — paroles peu faites pour inspirer la confiance dans une nouvelle phase de la guerre.

La fin de cette conversation a une espèce d'intérêt dramatique, qui m'engage à en ajouter les détails. Il a parlé de je ne sais quoi à faire après une bataille perdue. Je lui ai dit: „Mais si la monarchie est détruite?" Il a répondu: „Elle est détruite." — Et au moment, où il a prononcé cette parole, un domestique est entré pour annoncer — que le général Bubna était arrivé. — Sur cela, il m'a dit: „Eh bien, nous en saurons bientôt davantage"; et je l'ai quitté dans une grande agitation.

Rentré chez moi j'y ai trouvé Ferd. Palffy et Johnson, qui s'entretenaient de je ne sais quel futile projet de faire assassiner Bonaparte par un homme qui était venu ici pour cet effet. J'ai souffert mort et martyre; l'impatience de savoir ce que Bubna apportait de Vienne me dévorait; je ne savais comment passer cet intervalle qui s'écoulait encore avant que j'en fusse instruit. — Enfin j'ai pris le parti de me rendre au bureau; et pendant que j'ai travaillé à quelques extraits de ces malheureux protocoles d'Altenbourg, Bubna y est venu pour parler au comte Stadion. En sortant il m'a dit qu'il rentrait chez lui. Je l'ai suivi. Il n'y était pas. Je suis retourné à 8 heures mais à peine la conversation entamée, Canouville, le Français qui se trouve ici, est entré. Je me suis promené une heure. La soirée était magnifique. La lune d'un côté, un orage de l'autre, une température de juillet. Je suis resté comme cela jusqu'à 3 heures, où j'ai enfin attrapé Bubna.

Cette fois-ci Bonaparte l'a d'abord reçu avec beaucoup d'humeur; avant de lire les lettres qu'il lui apportait, il lui a fait lecture d'une lettre de 6 pages, adressée

à l'empereur (à laquelle, comme Maret lui a dit, il avait travaillé toute la nuit dernière). Cette lettre, dont des fragments ont été insérés au procès-verbal d'Altenbourg, a fait le texte de plusieurs sorties violentes contre l'empereur et tout ce qui l'entoure. Il s'est surtout recrié sur l'aveuglement ou la mauvaise foi de ceux qui ne voulaient pas reconnaître, que ses dernières demandes étaient bien plus modérées que les premières. (Il a fait donner des éclaircissements sur ce point à Altenbourg, qui sont consignés dans le procès-verbal de la 15me séance, et par lesquels il prouve qu'il nous remet 1 Million d'hommes sur ses premières conditions.) Il a ensuite déclaré à Rubna, que quant à Trieste et Fiume, quoiqu'il lui ait fait sentir la dernière fois, qu'il nous resterait au moins un de ces ports, il devait se rétracter, toute réflexion faite; qu'il avait déjà commis une trop grande faute au traité de Presbourg, en ne pas insistant sur ces ports; que la communication entre la Dalmatie et le reste de l'Italie, la nécessité de penser à la conversation de l'empire turc, et celle d'assurer son pouvoir sur la Méditerranée dans un moment, où sa marine était nulle, grâce aux guerres que nous lui avions faites, le forçait à ne pas lâcher cet objet; que s'il n'était pas en guerre avec nous, il nous la ferait aujourd'hui pour Trieste et Fiume, que pour le reste il serait moins exigeant, et que la ligne de nos frontières serait fixée amicalement et équitablement. Il l'a renvoyé à Maret pour les détails. Le lendemain Rubna a été chez celui-ci. Il lui a dit, que l'empereur venait de casser la lettre, qu'il avait voulu écrire à l'empereur autrichien, et qu'il attendait Rubna à Schönbrunn. Il a trouvé chez Maret le calcul du

terrain à céder d'après la base des 1,000,000 âmes; et ce qui est bien singulier, ce calcul était tellement à notre avantage, on y avait si bien exagéré la population de certaines provinces, qu'on ne pouvait pas se défendre de l'idée, que Maret l'avait arrangé exprès, pour faciliter la conclusion de la paix, et pour nous ménager autant que possible. — Dans la seconde entrevue qu'il a eue avec Bonaparte, celui-ci était beaucoup plus doux que la veille; et il a expédié Bubna avec une lettre pour l'empereur de peu de lignes, en le renvoyant pour le reste aux explications verbales qu'il avait données à Bubna.

Dans cette entrevue il y a eu des choses bien curieuses. Il est surprenant que Bonaparte parle de Stadion d'une manière très-modérée, jusqu'à dire qu'il le croyait un honnête homme, un brave homme, qu'il lui rendait justice, qu'il le croyait entraîné par son frère, „qui est un fou, un crâne, enfin un ci-devant prêtre". Il a cité aussi Pozzo et Gentz. Pour Pozzo, Bubna lui a répondu: „Où est-il; il y a bien longtemps qu'il n'est plus chez nous; je crois qu'il se trouve en Russie." Pour Gentz: „Quant à celui-ci, je le connais depuis bien longtemps, et il est de mes amis, il jouit de l'estime générale; et si V. M. le croit un partisan fougueux de la guerre, Elle se trompe beaucoup." — „Mais il a écrit le manifeste." — „Si V. M. ordonne à un de ses conseillers d'État de rédiger un manifeste, s'y refusera-t-il? On s'est servi de sa plume, parce qu'elle est bonne, parce qu'elle a une grande réputation, etc." Il a eu l'air de se contenter de cette explication. — Il n'aime pas Metternich; „Il a de la tournure, il est assez maître de la parole, mais il est borné

il n'a aucune vue politique; *je ne veux plus de* cet homme-là." — NB. Les propos sur Stadion sont d'autant plus à remarquer, que, dans l'avant-dernière mission de Bubna, il lui avait annoncé, que, si Stadion restait ministre, il n'enverrait qu'un chargé-d'affaires à Vienne.

Le prince Jean Liechtenstein est arrivé pendant notre conversation. Nous avons longuement discuté sur l'état des choses; et nous étions sûrs, que le lendemain serait un jour décisif. Bubna nous a dit, que l'accueil que l'empereur lui avait fait cette fois-ci était beaucoup plus doux et favorable, que celui de la dernière fois, et qu'il était persuadé, qu'on inclinait enfin vers les idées pacifiques. — Je n'en suis pas moins rentré chez moi avec l'intention de finir mon manifeste; et j'y ai travaillé jusqu'à 2 heures du matin.

Lundi 28. A *déjeûner* chez le comte Stadion, je lui ai remis ma rédaction; je me suis bientôt aperçu que déjà il soupçonnait quelque changement. J'ai su que l'empereur avait appelé à un conseil à 11 heures, le comte Stadion, Bellegarde, et Liechtenstein. Comme incident, je dois raconter que Flahault est arrivé ici d'Olmütz — pour aller à Cracovie — sous prétexte de faire changer ses passe-ports; il a donc traversé toute l'armée; Knesebeck m'a dit que ce seul fait lui prouvait plus que tous mes autres raisonnements que nos gens sont incapables de faire la guerre. —

Pendant que le conseil a eu lieu j'ai été passer une demi-heure chez Bubna. Il m'a raconté le rapport, qu'il avait fait sur sa dernière entrevue avec Bonaparte. Il m'a communiqué ensuite quelques articles d'une haute importance. D'abord Bonaparte nous a proposé la mé-

diation de la Russie et prolongation de l'armistice à six mois, si nous ne voulions pas accepter ses conditions. Ceci n'était qu'une farce. Mais il a proposé, et itérativement proposé, de restituer la monarchie dans son intégrité, si l'empereur voulait céder la couronne au grand-duc de Würtzbourg. Il avait déjà ébruité cette idée lors du dernier voyage de Bubna; cette fois-ci, l'ayant reproduite, il a formellement autorisé Bubna à la communiquer à l'empereur!

Palffy m'a donné l'assurance que la révolution s'était faite dans l'esprit de l'impératrice, et qu'enfin elle se prêtait à l'idée de la paix. La chose est certaine, et nous en verrons incessamment les effets.

A dîner chez le comte Stadion, je l'ai trouvé dans un état d'abattement et d'épuisement, qui m'a fait comprendre, non seulement à quel point la séance du conseil avait dû être orageuse, mais à peu près aussi quel en est le résultat. Il ne m'en a pas parlé; et dans la situation, où je le voyais, je n'ai pas eu le courage de lui faire aucune question. — Après dîner cependant j'ai voulu remonter la conversation, et je lui ai raconté ce que Palffy m'avait dit de l'impératrice. Il a répondu: „Je m'en suis bien douté." Une lettre, de l'impératrice même, est arrivée; je suis parti.

Un moment après j'ai appris, je ne sais plus par qui, que Bubna serait de nouveau envoyé à Vienne.

J'ai rencontré l'archiduc Jean; il m'a dit de venir le voir. Je ne l'ai pas fait; j'ai trop craint l'embarras cruel dans lequel je me trouvais avec lui, ne pouvant pas toucher une seule corde, sans lui dire des choses désagréables, ou mentir à ma conscience. (Le comte Stadion m'a dit le lendemain, que j'avais bien

en raison, qu'il avait été obligé de lui tenir tête pendant une heure et demie, ne sachant de quel bois faire flèche. C'est une chose bien extraordinaire, que l'aveuglement et l'insensibilité profonde de tous ces princes sur les fautes impardonnables qu'ils ont faites, et sur les malheurs qu'ils ont causés à leur patrie.)

J'ai passé la soirée dans l'incertitude, quoique tellement persuadé du changement de système qui avait eu lieu, que sans aucune notion particulière, j'ai à peu près prédit à Knesebeck, tout ce qui était arrivé, et tout ce que j'ai positivement su le lendemain. Je lui ai conseillé de partir, pour ne pas trop se compromettre. Il est effectivement parti, laissant seulement un billet pour le comte Stadion.

Enfin, à 11 heures du soir, j'ai pu voir Bubna, et c'est lui qui m'a annoncé la grande nouvelle, que Jean Liechtenstein, lui, et le général Meyer partaient le lendemain, pour négocier, et si faire se peut, conclure les préliminaires de la paix sur la base de l'Ultimatum français. J'ai eu le sentiment d'un homme, qui après s'être débattu dans les flots, voit enfin la terre sous ses pieds. J'ai exhorté Bubna et par lui Liechtenstein à expliquer leurs instructions, dans quelques termes qu'elles pussent être conçues, dans le sens le plus étendu, à ne craindre aucune responsabilité, à se mettre bien en tête, qu'ils ne peuvent et qui ne doivent pas retourner, sans apporter la paix. Ils partent dans ces intentions; et à moins que de l'autre côté on ne nous présente des obstacles tout-à-fait imprévus, de nouvelles demandes exorbitantes, ou quelque nouveau genre de chicanes (ce qui n'est probable), je suis bien persuadé, que maintenant la paix se fera. — J'ai encore eu avec

Bubna plusieurs conversations de détail, sur les ports, sur l'article de la réduction de l'armée, etc. — Une chose assez remarquable, c'est que Bonaparte a dit: „Je ne veux pas vous demander de l'argent; vous ne pourriez pas le payer aujourd'hui, et les payements à terme ont de grands inconvénients; je m'en aperçois dans le cas des Prussiens, qui ne me payent pas, et que *je serai obligé d'exécuter.*"

J'ai quitté Bubna à minuit. *J'en savais maintenant beaucoup, mais les derniers éclaircissements m'attendaient encore.*

Mardi 26. *J'ai trouvé le comte* Stadion dans son lit; revenu à sa sérénité habituelle, il m'a donné tous les détails sur le fameux conseil d'hier. En voilà la substance. Après que l'empereur eut exposé de quoi il s'agissait, le maréchal Bellegarde a pris la parole, et a dit, que depuis très-longtemps il avait présenté à S. M. le tableau de toutes les difficultés, qui s'opposent à la reprise de la guerre; il les a résumé de nouveau, pour faire sentir, qu'on n'avait rien fait pour les lever, et pour faire entendre que la chose était impossible. Le prince Liechtenstein a parlé dans le même sens avec beaucoup plus de force et de chaleur. L'empereur a chancelé, ou plutôt le comte Stadion a vu tout-de-suite, qu'il s'était opéré un changement essentiel dans ses dispositions. Sur cela il a interpellé l'empereur; il l'a sommé de dire, s'il ne lui avait pas répété dans toutes les lettres écrites pendant son absence qu'il ne ferait pas la guerre, et qu'il ne pouvait la faire avec les moyens moraux qui existaient; si l'empereur ne lui avait pas itérativement écrit, qu'il voulait la faire; si ce n'est pas sur ces assurances multipliées,

accompagnées enfin d'un ordre positif, qu'il s'était rendu à Dotis; s'il ne l'avait pas engagé, il y a à peine huit jours, d'écrire dans le sens de la guerre à Berlin, à Londres, à Constantinople; si par là il ne l'avait pas cruellement compromis etc.? L'empereur a été obligé de répondre affirmativement à tout cet interrogatoire, et de s'accuser aussi lui-même de la manière la plus directe et la plus humiliante. — Cette scène a été suivie d'une quantité d'explications mutuelles, en partie très-orageuses, dans lesquelles le comte Stadion voyant que l'empereur avait pris son parti, a déclaré qu'il ne pouvait pas rester ministre. Le prince Liechtenstein s'est offert lui-même d'aller à Vienne; le comte Stadion a appuyé cette démarche de toutes les manières, déclarant seulement, qu'il ne mettrait pas la main à ses instructions.

Voici comment il m'a développé le fond de toute cette affaire. Le départ de l'empereur pour la Hongrie n'était dans son origine qu'une fuite déguisée; c'est la peur qui l'a chassé de Prague, et qui lui a fait chercher ce réfuge. Une fois ici, il a repris courage par tout ce qu'on lui a dit des forces dont il pouvait disposer encore, et de l'infériorité de celles de l'ennemi, qu'à cette époque tous ceux qui l'entouraient, et M. de Metternich à la tête, n'évaluaient qu'à 90,000 hommes. Alors il a envoyé courrier sur courrier au comte Stadion pour l'engager à revenir. Celui-ci lui a constamment répondu, que le calcul sur lequel on raisonnait était faux, que les Français avaient au moins le double de ce qu'on leur donnait, et que d'ailleurs, en admettant, que nos forces physiques étaient plus que suffisantes pour nous engager de nouveau dans le combat, nous n'avions pas

les forces morales qu'il faudrait pour venir à bout du problème, que nous avions été sans contredit plus forts à l'ouverture de la campagne, et que nous n'en avions pas moins été battus; il lui a clairement dit, que la partie la plus faible de notre situation était précisément celle qui le regarde de plus, la direction centrale, et quelque chose qu'il peut avancer aujourd'hui, lui, Stadion, était sûr, qu'il ne tiendrait pas bon jusqu'à la fin. En dépit de toutes ces objections, l'empereur a insisté sur son retour. Il est venu; il a trouvé les choses telles qu'il les a attendu; mais l'empereur a continué à soutenir la guerre; il a trompé (en se trompant probablement lui-même) le comte Stadion, au point, que celui-ci a rédigé dans ce sens toutes ses dernières expéditions pour Berlin, Londres, et Constantinople; et il a nourri l'illusion jusqu'au moment, où enfin il devait agir.

Le comte Stadion croit, que déjà depuis quelque temps la poltronnerie naturelle de l'empereur et ses scrupules, renforcés par l'autorité des généraux avaient fortement ébranlé sa résolution; que le lendemain du dernier départ de Bubna (le 21) il a fait venir Bellegarde et Duca, pour leur demander leurs plans de campagne, que ceux-ci se sont référés à ce qu'ils lui avaient déjà présenté il y a quatre semaines, qu'en même temps ils lui ont fait sentir toute l'étendue des difficultés; que dès-lors, il a trouvé que cependant il n'a pas osé se prononcer tant que l'impératrice persistait dans des sentiments contraires, que du moment que celle-ci a commencé à admettre la nécessité de la paix, il s'est livré sans réserve; trop heureux d'avoir en sa faveur des opinions aussi puissantes que celles de Bellegarde et Liechtenstein.

La circonstance la plus remarquable dans cette histoire est peut-être celle qui regarde le congrès. L'empereur avait si complètement induit en erreur le comte Metternich par son langage guerrier, que celui est allé à Altenbourg avec la conviction la plus parfaite, que l'empereur ne ferait point la paix; et quoique Stadion lui ait donné de nombreux avertissements pour qu'il ne s'aveuglât pas trop, il n'a pas pu ébranler sa foi. Ceci explique en partie la singulière tournure qu'on a donnée à la négociation, dont le seul but a évidemment été de ramasser des matériaux pour un manifeste. Lorsqu'il s'agissait de faire nos contre-propositions, l'empereur ne voulait proposer que Salzbourg, et une très-petite partie de la Gallicie; Metternich lui a fait sentir, à quel point cela était ridicule; mais pour l'engager à hausser seulement un peu ses propositions, (pour arriver à la moitié de la Gallicie occidentale) il a dû lui certifier et lui jurer que les Français ne les accepteraient jamais; tellement l'empereur paraissait encore s'obstiner à la poursuite de la guerre. Aussi, dit le comte Stadion, rien n'égalera la surprise de Metternich, lorsqu'il apprendra cette révolution.

J'ai longtemps discuté avec le comte Stadion ce qui regarde sa propre situation. J'ai fait l'impossible pour lui prouver, qu'il ne pouvait et qu'il ne devait pas abandonner sa place, quelque chose qui arrivât; que l'idée de son successeur faisait trembler, qu'il avait déjà traversé avec gloire une époque d'impuissance et d'inaction, qu'il trouverait le moyen, d'en traverser une seconde, sans compromettre les principes, par lesquels nous devons remonter un jour etc. Mais il m'a réfuté par de trop bons arguments. Il a dit, que c'était toute

autre chose en 1806, où les embarras et la faiblesse de l'État n'allaient pas sur son compte, mais sur celui de son prédécesseur; qu'après avoir fait lui-même une guerre malheureuse, quoique sans sa faute, il ne pouvait pas décemment rester en place; que, quand même il se réconcilierait à cette idée, il était absolument impossible, qu'il coopérât à la paix d'une manière quelconque, après avoir été si cruellement compromis vis-à-vis des puissances, qu'aussi tout ce qu'il pouvait faire, était de se réserver pour de meilleurs temps.

Je suis sorti de cette importante conversation, qui a duré deux heures, avec des sentiments difficiles à peindre. D'un côté mon attachement profond pour le comte Stadion, et la peine que me faisait la perspective de le perdre, augmenté par la juste indignation, que m'inspirait la misérable conduite de l'empereur; d'un autre côté la satisfaction que j'éprouvais par l'idée de la presque-certitude de la paix, et par celle d'y avoir amplement contribué. Ceci n'est certainement pas une illusion. Il est vrai, qu'en arrivant ici, j'ai trouvé dans les principaux généraux des dispositions extrêmement pacifiques; mais elles ont été fortifiées et développées par mes raisonnements, et il est incontestable que surtout l'opposition de Jean Liechtenstein, et les efforts qu'il a faits pour la paix (circonstance, sans laquelle l'empereur ne se serait guère prononcé) ont été en grande partie mon ouvrage. Ensuite, en travaillant Palffy, en le forçant, pour ainsi dire, à adopter mon système j'ai ramené l'impératrice; autre point absolument nécessaire pour que l'empereur se déclarât dans ce sens. Ainsi en fournissant les deux moyens les plus puissants pour faire arriver le résultat tant désiré (sans

compter l'influence que mon opinion a généralement exercée, sur celle de tous les autres) je puis dire, que j'ai plus fait pour la paix, que peut-être aucun autre individu quelconque.

Je ne m'en repentirai jamais. Et tout en méprisant le caractère de l'empereur, sur lequel j'ai agi par tous ces moyens, j'y trouve une raison puissante de plus pour me féliciter d'avoir détourné de la monarchie une entreprise, qui sous une pareille direction ne pouvait absolument que consommer sa chûte dans très peu de temps.

J'observe encore, que Bonaparte a fait dire à l'empereur, à Bubna, „que rien ne prouvait tant les mauvais conseils dont il était entouré, que l'idée chimérique, qu'on lui ferait abandonner la position de Vienne; chose à laquelle on ne parviendrait pas dans quatre campagnes." — Un des arguments dont je me suis le plus servi, était opposé au raisonnement absurde qu'on faisait sur la situation des provinces occupées par l'ennemi. — „Elles ne peuvent plus supporter le poids de leurs malheurs, donc il faut recommencer la guerre." Voici comme j'ai établi l'absurdité complète de cette thèse. Si vous disiez, dans la situation où nous nous trouvons le sort de telle ou telle province ne peut pas fixer nos résolutions; il faut voir l'ensemble et agir en grand, il y aurait au moins un principe et une suite dans vos raisonnements. Mais lorsque vous dites, qu'il faut continuer la guerre, pour soulager les provinces, vous avancez une thèse insensée. Car si vous aviez même des succès, la guerre n'en finirait pas plus dans un mois ou deux, et les souffrances du pays augmenteraient en se prolongeant; si vous êtes battus, vous acheves le malheur de vos pays.

Mercredi 27. Le comte Stadion a déjà fait sa déclaration formelle à l'empereur, et il m'a dit, qu'il partirait aussitôt qu'on se trouverait ici dans le cas d'avouer, qu'on fait la paix. Nous avons causé ce matin sur nos relations avec les autres pays. C'est une grande consolation dans les malheurs, que celle de pouvoir nous dire, qu'à l'exception des pauvres Tyroliens, personne ne peut nous reprocher de l'avoir entraîné dans quelque désastre. Les Espagnols sont battus; et (selon ma conviction) cette affaire est maintenant finie; si, malgré notre guerre ils n'ont pas pu se soutenir, et si on les a achevé pendant notre guerre (grâce à leur mauvaise conduite) ils ne peuvent pas se plaindre de notre paix. Quant aux Anglais, auxquels cette guerre aurait pu devenir si utile, leurs opérations ont été vraiment inconcevables. Le coup, qu'ils ont voulu porter en Espagne, a complètement manqué; l'expédition d'Anvers paraît finie de la manière la plus ridicule; celle du général Stuart est devenue la fable de l'Italie, et ils se sont promenés quatre mois dans la Baltique sans rien entreprendre. Nous sommes quittes envers tout le monde, excepté le Tyrol. A propos de celui-ci j'ai appris une belle chose. En parlant au comte Stadion de cette fameuse lettre du 29 Mai, dont Bubna s'est avoué l'auteur avec sa candeur ordinaire, j'ai été étonné d'entendre, que le comte Stadion ne la connaissait pas!! Voilà comme on fait chez nous les affaires!

Le comte Metternich et le prince Paul Esterhazy sont arrivés d'Altenbourg; je n'ai pu avoir avec le premier qu'une très-courte conversation après-dîner; il est allé à Komorn où l'empereur est allé aussi pour faire

la revue de l'insurrection; comme il reviendra demain c'est alors que je l'attaquerai sérieusement.

J'ai eu une conversation avec le général Stutterheim, qui m'a de nouveau appris une foule de données sur le triste état des choses. Ce nouveau conseil militaire, qu'on avait tant vanté, n'est qu'un phantôme. Il n'a fait aucun plan; Meyer le seul qui eut assez d'activité pour en produire est trop savant, trop pédant, trop diffus; il commence par Cyrus pour finir avec Bonaparte; Bellegarde ne s'explique pas; Duca n'ouvre jamais la bouche. Le prince Jean, lorsqu'il était aux séances de ce triste conseil, s'endormait ordinairement. Ce qu'il y a de plus malheureux, c'est que l'empereur se sert de cette nouvelle machine pour donner une quantité d'ordres, dont le prince Liechtenstein ne sait rien, et qui gâtent les choses les plus essentielles: il en donne aussi par-fois par le *Hof-Kriegsrath* de Pest! Si la guerre avait recommencé, l'empereur aurait continué ce train au grand détriment de l'armée et de ses opérations (NB. et d'autant plus, que l'impératrice n'avait pas manqué de lui insinuer, que le prince Liechtenstein devait être bien contrôlé dans son commandement, et que l'empereur ferait bien de ne pas trop l'abandonner à lui-même. Ceci est de Paiffy). — Le prince Liechtenstein, il est vrai, aurait pris le parti du désespoir, et se serait en allé avec tout son état-major, sans plus faire attention au conseil. Mais alors il était obligé d'agir tout seul; et il ne le pouvait pas non plus; et Radetzky, bon officier, bon quartier-maître-général dans le sens ordinaire, ne pouvait pas suppléer à ce qui lui manque: la confusion serait devenue énorme. — Comment agir d'ailleurs?

Pousser en droiture sur Vienne? Raab, les inondations de la Raab, puis Presbourg — tout cela était devant nous; dans cette saison une opération pareille, toujours difficile, était impossible! Marcher sur Körment? Mais les Français étaient sur nos flancs, n'avaient qu'à se porter sur les communications, pour nous couper de notre point de départ, pour nous coller entre les montagnes de la Styrie, pour nous faire mourir de faim, sans aucune perspective de salut. Ce sont les arguments que Bellegarde a fait sentir à l'empereur; Duca nous a fait un mémoire pour les exposer; et son avis a probablement contribué à ramener l'empereur aux dispositions pacifiques. — Stutterheim m'a beaucoup parlé de l'incroyable mauvaise conduite de l'archiduc Jean, de plusieurs lettres que l'archiduc Charles lui écrivait à l'époque où il se trouvait à Körment pour l'engager à aller en avant; de l'ordre très-positif qu'il lui adressa „pour partir de Presbourg le plus vite possible, et venir prendre part à la bataille décisive, qui se préparait". — Nugent a une très-mauvaise réputation dans l'armée; tous les torts sont mis sur son compte etc.

Jeudi 20. Hudelist est arrivé de Bude — Metternich de retour de Komorn. Je n'ai pas trouvé le temps d'entamer avec lui une conversation suivie. Nous avons parlé seulement de la marche des négociations d'Altenbourg; jusqu'à un certain point il en juge raisonnablement; il a eu entre autres sur la publication, ou plutôt non-publication des protocoles la même idée que moi; cependant il n'admet pas comme de raison, la nullité absolue du rôle qu'il a joué. Il fait valoir comme un grand avantage d'avoir arraché à Champagny certains aveux, p. ex. „qu'il ne s'agissait pas d'alliance avec

nous" (en qui il a parfaitement raison) „que toute idée du rétablissement de la Pologne devait être écartée" (chose que Champagny), comme Metternich avoue lui-même, a articulé de son propre chef, ce qui la rend bien plus remarquable encore. — Sa négociation était un contre-sens absolu. Il croyait la guerre certaine, par conséquent il ne songea qu'à ramasser des matériaux pour un nouveau manifeste. L'empereur paraissait si complètement dans ce sens, que d'abord lorsqu'il s'agissait de faire des contre-propositions à la France, il ne voulait offrir qu'une très-petite partie de la Gallicie, à peine la moitié de ce qu'il a offert, et le Salzbourg. Metternich lui fait entendre qu'une pareille proposition serait réellement ridicule; mais pour l'engager à y ajouter quelque chose, il était obligé de jurer à l'empereur qu'il ne risquait rien, que les Français n'accepteraient jamais ces conditions. Il craignait la modération de l'ennemi, et la paix qui pouvait en résulter!

Je n'ai pas pu beaucoup tirer de Paul Esterhazy qui a passé une heure avec moi; et je n'ai pas revu Metternich. Il s'est rendu chez l'empereur avec le comte Stadion; ils ont travaillé ensemble au bureau jusqu'à minuit; après cela, Metternich est parti pour Altenbourg. Les mouvements de ce soir m'ont fait concevoir pour un instant l'idée de quelque nouvelle variante; mais il n'en était pas question.

Vendredi 29. J'ai demandé au comte Stadion en plaisantant, „si la contre-revolution était faite." Il m'a dit qu'on en était très loin, et qu'à coup sûr il n'y prendrait aucune part. — Il est arrivé un courrier

de Jean Liechtenstein, qui a annoncé que la négociation a été entamée sur la base de l'Ultimatum des Français. On croit qu'on sauvera encore quelque partie de la Croatie et de la Carniole, en substituant à la Save une ligne de frontière peu favorable à nos intérêts.

J'ai écrit une longue lettre à Londres; c'est une chose bien singulière, que le 21 Kraus a passé par ici, se rendant en courrier à Londres, pour y porter la nouvelle positive de la prochaine reprise des hostilités, et que j'ai pris sur moi, de mander dans une courte lettre, qu'il y avait 10 à parier contre 1 pour la paix. J'avais bien jugé la chose, et quoique le résultat n'ait pas pu être agréable à Londres, on doit cependant avoir été frappé de la justesse de mes aperçus dans un moment où ils étaient directement opposés à des notifications officielles.

Longue conversation militaire avec le général Stutterheim. Il m'a exposé toutes les hypothèses possibles pour faire une opération militaire contre les Français — par Raab — par Körment et Oedenbourg — par la rive gauche contre le Marchfeld — et m'a prouvé quels obstacles s'opposeraient à chacune. Un général comme Bonaparte lui-même ne les vaincrait pas, à moins qu'il fût aussi souverain; alors le problème deviendrait résoluble; mais il serait encore effrayant.

Samedi 30. Bathurst est arrivé ici comme une bombe pour se convaincre de la vérité de ce qu'il avait appris. Le comte Stadion a été fort embarrassé d'abord de sa visite; mais la chose s'est assez bien arrangée;

je crois même qu'il en résultera quelque bien; Bathurst est parti d'ici avec des idées très-modérées sur le grand tort qu'il supposait à l'Autriche pour avoir songé à la paix; il présentera à son gouvernement les aperçus qu'il a recueillis lui-même.

Octobre 1809.

Lundi 2. Aujourd'hui l'aspect des affaires a paru un moment changer. Un courrier arrivé hier de Vienne a annoncé toutes sortes de difficultés et d'entraves, arrêtant la négociation. Le langage de l'empereur et de ses entours prenait de nouveau une couleur guerrière. Hudelist m'a parlé pendant une heure dans un sens si équivoque, que, si je ne connaissais pas son jargon mystérieux, j'aurais pu croire à la rupture des négociations. Des motifs de délicatesse m'empêchaient de presser le comte Stadion sur un objet, qui sous tous les rapports devait lui être pénible. Cependant, avant le dîner, je l'ai un peu attaqué; il m'a dit avec empressement et chaleur, qu'il ne me laissait pas partir, que tout se déciderait dans quelques jours.

Le soir les deux généraux Radetzky et Stutterheim sont venus chez moi dans de grandes inquiétudes. Des mots lâchés par l'archiduc Jean, et par Kutschera, des propos de Baldacci etc. leur ont donné soupçon, qu'on méditait encore la reprise des hostilités. Je les ai rassuré aussi bien que j'ai pu; car au fond, je n'ai que très-faiblement partagé ces inquiétudes. Radetzky m'a raconté un fait que je ne savais pas, et qui mérite d'être consigné. Depuis quelque temps déjà les enragés de la trempe de Baldacci

attachaient beaucoup de poids aux mouvements populaires, sur lesquels ils comptent de la part des pays occupés par l'ennemi. Je le savais; il en était même obscurément question dans cette absurde proclamation de Baldacci; (voy. 23 septembre), et Palffy m'en avait souvent parlé. Mais ces messieurs m'ont appris, que depuis le comte Saurau a été ici, on a tenu une espèce de conseil, présidé par lui et le général Meyer, pour discuter les moyens d'exécution, c'est-à-dire, pour organiser les massacres, donner à la guerre un caractère de cannibalisme bien prononcé et nous précipiter dans de nouveaux abîmes, dont Dieu même ne nous sauverait plus.

Le comte Metternich est arrivé ce soir; il m'a dit que le congrès était dissous; mais je n'ai pas bien pu comprendre, comment et pourquoi. J'ai su seulement, que Champagny ne recevait pas; que Floret et Paul Esterhazy s'étaient rendus avec les papiers à Vienne, et que Metternich se fixait ici.

Mardi 3. Le comte Stadion m'a dit ce matin, qu'il n'y avait au fond aucun nouveau motif pour regarder la paix moins vraisemblable, que les difficultés étaient telles, qu'on avait pu les prévoir, et pas d'un autre genre, et que quelques propos de l'empereur, fondés sur quelques propos de l'archiduc Jean, était la seule source de tout ce qui se disait depuis hier. — Il a parlé en même temps de son départ pour Prague d'une manière si positive, et avec tant de détail, que l'idée d'un nouveau changement de système ne pouvait certainement pas trouver accès dans mon esprit. Cependant, ne connaissant pas les rapports que la députation avait fait depuis son arrivée à Vienne, il restait

toujours un certain voile sur le véritable état des choses.

Ce soir, au thé chez le comte Stadion, il a entamé une conversation sur la bataille de Wagram, qui m'a fait faire bien de réflexions. Wallmoden m'avait donné sur cette bataille les détails les plus authentiques; le tableau, que Metternich en fait, ressemblait si peu à la vérité, qu'il aurait été, je crois, également applicable à celles de Leuthen ou de Höchstädt. Selon lui, et selon ce qu'il prétend savoir par les Français, les Français étaient déjà tellement battus le 5 au soir, que tout autre que Bonaparte, n'aurait pas hazardé le combat le 6! — Ce dernier jour tout était à notre avantage; l'aile droite avait complètement vaincu! Le centre de Bonaparte était entouré!! L'aile gauche pliait à la vérité; mais si l'archiduc Jean était venu seulement à 5 heures du soir, non-seulement il rétablissait tout, mais la retraite de cette aile était même un avantage pour nous!!! Enfin, avec ou sans l'archiduc Jean, nous n'avions qu'à vouloir gagner la bataille, qu'à nous dire qu'elle l'était, et la victoire ne nous manquait pas!! — Voilà les illusions dont se bercent encore aujourd'hui nos premiers hommes d'État.

Mercredi 4. Ce matin j'ai eu avec Metternich seul une longue conversation, qui m'a éclairé sur plusieurs articles.

D'abord nous nous sommes expliqués sur la question fondamentale. Metternich m'a déclaré, qu'en considérant notre situation *in abstracto*, et en la rapprochant de celle de l'ennemi, sur laquelle il avait de meilleures données que tout autre, il nous croirait très-

fort en état de continuer la guerre avec succès, mais qu'en la prenant telle qu'elle est, *in concreto*, avec un souverain tel que celui-ci, des rapports de pouvoir, de travail etc. tels que les nôtres, et l'opposition de tant de généraux, il protestait, comme moi, contre toute idée de guerre; il ne la ferait pas, si l'empereur le nommait ministre. — Je me suis contenté de cette explication, quoique elle ne réponde pas à ma manière de voir; car je persiste à croire, que les généraux ont raison, non-seulement *in concreto*, mais encore *in abstracto*, et que tout ce que l'on dit contre eux, soit pour détruire l'effet de leurs avis, soit par humeur et par dépit, est d'une injustice complète et criante.

Après cela il m'a exposé ce qui se passe. Aussitôt que le prince Liechtenstein est arrivé à Vienne et a produit ses plein-pouvoirs, Bonaparte a déclaré, qu'il ne reconnaissait plus de congrès d'Altenbourg, qu'il regardait comme nul tout ce qui avait été fait, sans toutefois se rétracter sur son Ultimatum. Par conséquent la négociation se trouve transportée entièrement à Vienne et s'y trainera peut-être encore bien de semaines. — Il est persuadé que l'empereur, du moment qu'il s'était décidé à traiter sur la base de l'Ultimatum français aurait beaucoup mieux fait d'annoncer cette résolution à son ministre à Altenbourg et d'y faire suivre la négociation. Il dit (et non pas sans quelque raison) que, pour se soumettre aux conditions de Bonaparte, on n'avait pas besoin d'envoyer une députation solennelle à Vienne; que c'était une démarche ridicule que d'employer pour cette mission le commandant-en-chef de l'armée; que c'était clairement avouer à Bonaparte, que le parti pacifique se trouvait dans l'armée,

et que ce parti l'avait emporté sur l'autre; que dans ses pourparlers avec Champagny il avait si souvent déclaré, que l'empereur ne céderait pas le Littoral, qu'il se croyait positivement sûr d'avoir, pu au moins sauver Fiume et Porto-Ré etc., si l'affaire était resté entre ses mains; que lorsque Liechtenstein a passé par Altenbourg, il lui avait si bien fait voir, quelles seraient les suites de sa mission, que celui-ci avait voulu au premier moment retourner à Dotis; mais qu'ensuite il lui avait conseillé, de ne présenter à Vienne ni la lettre de l'empereur, ni ses pleins-pouvoirs, mais de ramener la négociation autant que possible dans sa première voie, que Liechtenstein lui avait promis d'en agir ainsi, qu'il n'avait pas suivi cette marche, qu'ayant une fois produit la lettre, il n'avait pas pu s'empêcher de produire les pleins-pouvoirs, que Napoléon, saisissant cette circonstance, avait tout-de-suite nommé Maret, pour négocier avec lui; que peu de jours après, Champagny avait paru à la place de Maret, qu'à-présent les Français étaient tout-à-fait maîtres de la négociation.

(A tout cela, il n'y a qu'une chose à répondre; le mal qui peut résulter de l'envoi de la nouvelle députation, est l'ouvrage de ceux, qui ont donné au congrès d'Altenbourg le caractère équivoque et de mauvaise foi qu'il a pris, qui ont confirmé l'empereur dans ses idées extravagantes, et qui en travaillant sur le principe de rendre la paix à-peu-près impossible, ont amené tous les mouvements violents, ces sombres inquiétudes, cette terreur parmis les généraux, enfin cette espèce de désespoir, dont le conseil du 25 septembre, les détails qui ont eu lieu, les résolutions qui y ont été adoptées, la retraite précipitée du comte Stadion et

le départ plus précipité encore de la députation — n'ont été que le contre-coup inévitable.)

En parlant sur l'avenir, Metternich m'a dit, qu'il était loin de croire, qu'il serait chargé du porte-feuille; qu'il prévoyait plutôt, que Napoléon protesterait formellement contre lui, en le dénonçant à l'Europe comme un ministre furibond et perfide; qu'il avait déjà préparé ses attaques, en signifiant au prince Liechtenstein, qu'il regardait les conférences d'Altenbourg comme un jeu, et que ce n'était que depuis que l'empereur avait confié la négociation à des personnes, qui voulaient sincèrement la paix, qu'il la croyait enfin possible. — Il a ajouté, qu'il n'accepterait pas le porte-feuille, du moment que Bonaparte se déclarerait hautement contre lui, quand même l'empereur le lui offrirait. — Je lui ai demandé qui devait donc l'avoir. Il m'a avoué qu'il savait aussi peu que moi répondre à cette question; que cependant il croyait pouvoir me rassurer complètement sur les craintes de le voir entre les mains de Stahremberg.

Après l'avoir quitté, nous nous sommes retrouvés au déjeûner du comte Stadion. La conversation est devenue bien intéressante. On a parlé des différentes proclamations, qui ont été publiées au commencement de la guerre. Metternich les a indistinctement blâmé, à commencer par celle de Hormayr aux Tyroliens. J'abondais depuis longtemps dans ce sens. J'ai rappelé au comte Stadion plusieurs lettres que je lui avais adressées de Vienne après son départ, sur cet important objet. Le comte Stadion nous a franchement avoué qu'il en pensait comme nous, qu'il avait blâmé toutes ces pièces, sans excepte l'adressen aux Alle-

mands (que cependant son frère avait protegée, sinon écrite lui-même), sans excepter la lettre au roi de Bavière; qu'il avait fait ce qu'il avait pu pour y mettre ordre, mais qu'il n'y avait jamais réussi (aveu précieux, quoique terrible!) qu'aussitôt que l'on avait franchi la frontière, chacun avait fait ce qui lui plaisait; que l'archiduc et Grünne avaient poussé l'arrogance et le despotisme au point de ne pas même le consulter dans les choses qui étaient essentiellement de son ressort; qu'il avait vu venir ce malheur avant de quitter Vienne; qu'il en avait prévu et redouté les effets plus funestes dans le cas même que la guerre eut été heureuse; que déjà dans plusieurs occasions et notamment lorsqu'il était question des instructions pour son frère, l'archiduc et Grünne avaient annoncé avec si peu de retenue le projet de concentrer tous les pouvoirs entre leurs mains; qu'il était à la veille de se brouiller avec eux, et de leur signifier qu'à des conditions pareilles il ne pouvait pas être ministre; que depuis ils avaient repris la même marche; que les autres archiducs s'étaient formé sur le même modèle, et avaient publié et ordonné partout ce que l'aveuglement, la passion, ou les plus mauvais conseils leur inspiraient; que de là était résulté ce système révolutionnaire si déplacé que l'ennemi nous avait reproché avec tant d'amertume etc.

Cette conversation s'est étendue plus loin encore, et Metternich a entamé enfin cette question si épineuse, que j'avais toujours évitée, comment le comte Stadion avait pu se fier aux misérables instruments avec lesquels il était entré dans cette guerre. Stadion s'est expliqué avec sa candeur ordinaire. Il a avoué qu'il s'en ferait toujours les reproches les plus violents;

que cependant beaucoup de choses se présentaient pour sa justification; qu'après tout ce que ses gens lui avaient dit depuis le mois de mars 1808, après plusieurs démarches qu'ils avaient réellement faites, après l'espèce de vigueur qu'ils avaient montrée dans l'affaire de l'organisation de la milice etc. — il avait été entretenu dans la persuasion, qu'un grand changement s'était opéré dans leurs dispositions, et qu'enfin leur conduite répondait une fois à leurs discours. Metternich a dit, que sur cet article, il n'avait jamais été d'accord avec Stadion; il m'avait dit dans notre conversation particulière, que rien ne l'aurait décidé à faire la guerre avec la certitude qu'il avait de la nullité absolue de ce gouvernement.

La situation actuelle des choses est manquée. J'ai écrit aujourd'hui à quelqu'un: „Si vous demandez, qui est ici ministre des affaires étrangères, je serais fort embarrassé pour vous le dire, quoique je passe ma vie avec les deux hommes entre lesquels on est obligé de le chercher. Il y a des moments où l'un serait regardé comme tel, et d'autres où l'autre paraît l'être; encore d'autres où tous les deux le sont; d'autres de nouveau, où aucun des deux ne l'est; enfin plusieurs, où personne ne l'est." — Ceci est l'exacte vérité. Ni Metternich ni Stadion savent qui a proprement rédigé les pleins-pouvoirs pour Liechtenstein!! L'empereur, entouré ou de ses frères (aujourd'hui il y en a une demi-douzaine ici pour sa fête) ou de l'impératrice moribonde, souvent délirante, livrée à l'exaltation, d'une personne qui ne se croit plus de ce monde, ou de deux animaux, qui l'accompagnent partout, de Wrbna (abruti jusqu'à la stupidité) et du général

Kutschera (!) — tout en croyant gouverner encore, n'est déjà qu'une ombre de souverain; l'anarchie complète a remplacé le gouvernement. — Et ses misérables gens vous parlent encore de temps en temps de la reprise des hostilités; ils veulent se battre, grand Dieu! tandis qu'ils ont 70,000 malades, qu'ils ne savent pas faire guérir! que chaque jour des régiments entiers se plaignent de manquer de fourages! que toutes les branches de leur administration sont frappées de désordre et de paralysie!

Jeudi 5. J'ai fait avec le comte Metternich une longue promenade. Il m'a dit, que Stadion partira demain. J'en ai été terrassé. Nous sommes rentrés dans la discussion de l'affaire de la négociation. Je lui ai demandé de m'expliquer, pourquoi, avec l'idée qu'il s'était formée de la marche de cette affaire, il avait consenti à l'avant-dernière mission de Bubna, et à cette lettre de l'empereur qui a provoqué celle de Napoléon du 15. Il m'a répondu, qu'il n'avait été pour rien dans cette mesure, qui lui avait été à peine connue. Il m'a dit, que selon sa conviction intime, l'empereur avait toujours voulu la paix; que la révolution du 25 n'était pas le passage des sentiments anti-pacifiques aux sentiments opposés, mais celui de la résolution bien prononcée de ne faire la paix qu'à de certaines conditions, à celle de l'accepter aux conditions sevères de l'ennemi. — En attendant, il est en possession du ministère; et il faut pour le déplacer, que quelque chose soit faite en sens contraire à Vienne, ce qu'il continue à croire très-vraisemblable.

Il a fait une réflexion bien vraie et bien fâcheuse. Voilà la troisième fois que nous faisons la paix au

milieu d'un interrègne ministériel, tandis que Bonaparte ne change ni de système ni d'instruments, et va son train sans se déranger. Cette réflexion n'a jamais trouvé une application plus directe et plus douloureuse que cette fois-ci.

A déjeûner le comte Stadion a confirmé au moins qu'il partait. L'archiduc Jean est venu nous interrompre. Je me suis promené une heure avec Hudelist, qui aujourd'hui m'a parlé absolument à cœur ouvert et sans masque. Il craint, que les différentes difficultés, que la négociation doit nécessairement amener, ne produisent encore plus d'une fois de ces demi-révolutions dans les sentiments de l'empereur, qui feront naître l'idée du renouvellement de la guerre; mais au fond il est persuadé, comme Metternich, que de manière ou d'autre nous finirons par la paix. — Il déplore, comme moi, le départ du comte Stadion, et croit comme moi, que n'étant pas parti le lendemain du conseil, il aurait dû rester jusqu'au dénouement final.

J'étais chez moi avec Palffy à me lamenter sur cet événement affligeant, et à lui peindre l'abîme dans lequel nous laissons cette monarchie; la solitude, la détresse de l'empereur, l'anarchie effrayante qui régnera, Metternich, rempli de mécontentement et de dépit, et placé sur un piédestal tout-à-fait précaire, ne pouvant être considéré que comme un demi-ministre — lorsque le comte Stadion est entré, avec l'intention de s'expliquer sur ce que je venais de dire à Hudelist par rapport à son départ. Il m'a dit, qu'il venait exprès pour éclaircir un fait, sur lequel il ne voulait pas me laisser des doutes. Il avait donné sa démission dans la séance même du conseil; depuis ce moment il ne se

regardait plus comme ministre; le lendemain il avait renouvelé sa démarche dans toutes les formes; mais ce n'est qu'hier que l'empereur y a répondu. — Je n'avais pas besoin de lui expliquer ce que je voulais dire par mon observation; mais je n'ai pas manqué de saisir le moment, pour lui exprimer toutes les idées noires, que son départ faisait naître dans mon âme. Il m'a renvoyé pour les développements à demain, m'ayant proposé de l'accompagner à Komorn, et d'y passer la soirée avec lui. En attendant, je lui ai demandé ce qui arriverait, si pourtant la guerre recommençait. Il m'a répondu, que d'abord il était persuadé que cela n'arriverait pas, que la paix se ferait à telle condition ou à telle autre, mais qu'elle se ferait dans tous les cas, l'empereur s'étant déjà mis hors de toute mesure pour continuer la guerre; que si, par quelqu'événement tout-à-fait extraordinaire, il en était autrement, il doutait encore très-fort, que l'empereur le fît appeler de nouveau; et que si enfin cela avait lieu, il reviendrait encore une fois, pour périr avec l'empereur, étant sûr, qu'il périrait par la guerre, comme aujourd'hui il périra par la paix. — Il m'a dit encore, qu'il n'était pas d'accord avec Metternich sur tous les points, que par conséquent il valait mieux lui abandonner la barque, que tirailler l'empereur dans de différents sens.

Palffy est revenu peu après. Je me suis gendarmé de nouveau contre la facilité et l'insensibilité, avec laquelle l'empereur consentait au départ de Stadion. Il m'a dit, qu'il en était moins étonné depuis qu'il s'était clairement aperçu, que la cour était mécontente de la dernière conduite de Stadion; il n'a pas pu

m'expliquer sur quoi porte proprement ce mécontentement; il sait seulement que l'impératrice lui a dit dans sa dernière conversation: „Cher Stadion, je suis fâchée, que vous ayez eu si peu d'énergie," et que l'archiduc François, organe de l'impératrice, a plusieurs fois répété: „Stadion! Comment peut-il se conduire de cette manière?" — Voilà l'histoire des ministres les plus distingués, lorsqu'ils quittent leurs places, et le prélude de ce qui attend le comte Stadion.

Le général Stutterheim (celui qu'on appelle le beau) est arrivé de l'armée. Il est un de ceux, qui ne regarderaient pas notre situation comme désespérée, si nous avions un homme, capable de commander. — J'ai eu ensuite de longues conversations avec Radetzky, qui m'a entretenu de tout ce qu'il y a de défectueux dans l'administration militaire etc. Il m'a parlé aussi — et d'une manière qui m'a étonné de la part d'un homme aussi calme et aussi réglé — des idées qui commencent à circuler dans l'armée sur l'incapacité de l'empereur, et sur l'avantage qui pourrait résulter d'un changement total de dynastie.

J'ai écrit une lettre très-forte à Bubna, pour l'encourager à persister dans ses efforts pacifiques. Cette lettre était autant destinée au prince Liechtenstein qu'à lui. Mon principal but était de les mettre en garde contre l'inconvénient majeur de ces courriers et de ces demandes d'instructions perpétuelles, dont chacune ne fait que renouveler l'agitation, les doutes, et détériorer et compliquer notre position.

La soirée a été remarquable sous un autre rapport. J'ai pris le thé chez M. de Stadion, avec le comte Metternich, le comte Wrbna et Palffy et Stutter-

heim. Celui-ci a été infiniment scandalisé de la conversation gaie, légère, et leste des ministres. Après son départ elle est devenue plus sérieuse; on a beaucoup parlé de la bataille de Wagram (où l'empereur appelait Metternich „*seinen Seher*“, parce qu'il se trouvait là avec un grand télescope, s'écriant sans cesse: *Unvergleichlich! Vortrefflich! Nun haut unsere Kavallerie ein! Nun geht es vorwärts u. s. w.*).

Vendredi 6. Paul Esterhazy est arrivé de Vienne. La négociation est lente et difficile. Le prince et Bubna paraissent être désolés. J'ai cru d'abord, que les Français avaient articulé de nouvelles conditions insupportables. Mais peu-à-peu j'ai tiré la chose au clair; et le fait est, que les Français n'ont rien mis en avant de nouveau, mais qu'ils insistent sur leur Ultimatum. Les grandes pierres d'achoppement sont — l'arriéré des contributions, et la détermination des frontières en Gallicie. Les Français avaient imposé aux pays occupés, 190 millions de contributions; on prétend qu'environ 150 en ont été payés; cependant ils ne conviennent pas du calcul; et ils en demandent encore 134, soit aux provinces, soit à l'État. Quant à la Gallicie, comme ils avaient exigé d'abord 2 millions d'âmes, et puis (dans la lettre de Napoléon du 15 septembre) „moins que la moitié de la Gallicie,“ il est tout simple, que, la Gallicie occidentale n'en contenant que 1,200,000, ils insistent encore sur la cession de quelque cercle de l'autre Gallicie. La réduction de l'armée, la rupture avec l'Angleterre, et d'autres points pénibles ont été traités aussi, comme c'était à prévoir.

Metternich s'est beaucoup recrié sur leur perfidie, leur insolence etc. Il a eu l'air de porter fortement

dans le sens de la guerre. Je n'en crois rien. Je suis persuadé, qu'il tient ce langage dans l'idée, que les Français, nous voyant très-décidés, céderont sur l'un ou l'autre point. Car il est à peu près impossible que Metternich pense sérieusement à la guerre.

Il m'a fait lire la lettre qu'il avait composée pour servir de réponse à celle de Napoléon du 15. Il a grande opinion de cette lettre. Tout ce que je puis dire, c'est que je suis bien aise que celle du comte Stadion soit partie au lieu de la sienne. Il y faisait dénoncer l'armistice; bravade, qui aurait pu nous couter cher. — Il m'a montré aussi deux dépêches, qu'il avait écrites de Paris peu de jours avant l'ouverture de la guerre; elles n'ont point haussé mon opinion de ses talents ou de ses vues politiques. Je ne pardonnerai jamais à Metternich l'indifférence et la légèreté, avec laquelle il voit partir le comte Stadion, et la confiance vraiment choquante, avec laquelle il se charge d'une tâche aussi terrible, que celle de la direction des affaires dans ce moment. Je ne veux pas même nourrir le soupçon, qu'il ait contribué d'une manière quelconque à ce scandaleux revers de Stadion; j'en ai assez de sa conduite ostensible.

J'ai été dire adieu au maréchal Bellegarde, aux généraux Radetzky et Stutterheim. — Le comte O'Donnell se trouvant à Dotis, j'ai eu avec lui une conversation d'une heure, dans laquelle je n'ai pas été content de lui. Il y aura ce soir un conseil; et je prévois que, s'il ne vote pas directement pour la guerre, il s'appesantira au moins si fort sur ce maudit article de l'argent, que la négociation en souffrira de nouveau.

A trois heures après-midi, je suis monté en voiture avec le comte Stadion. Quel moment! Comme tout était changé! Je me suis rappelé le jour de son départ de Vienne au mois d'avril. Une centaine de personnes l'entouraient; toute la maison était remplie de monde. Cette fois-ci — pas un chien ne s'est montré. Metternich et Hudelist étaient venus lui dire adieu pendant que nous dînions. Mais pas une âme ne l'a vu partir!

Chemin-faisant, et le soir à Komorn je me suis beaucoup entretenu avec lui. Il avait repris toute sa sérénité; il faut tout dire, il sentait vivement le bonheur d'avoir échappé à tant de tourments, à tant de chagrins, à tant de cochonneries. — Il m'a éclairé sur un article, que je ne savais pas bien, sur l'envoi de cet officier russe, Czernicheff. L'empereur ne l'avait pas envoyé, comme on croit, avec une lettre d'exhortation à la paix; c'est notre empereur qui a écrit à celui de Russie, au moment où les négociations ont commencé. Czernicheff a porté la réponse, qui d'après ce que le comte Stadion m'a dit, était conçue de la plus mauvaise grâce possible. Le reste de nos conversations roulait sur des objets, que nous avions souvent traités, en grande partie aussi sur des objets étrangers à la question du moment.

Samedi 7. A 5 heures du matin je me suis séparé du comte Stadion. Il a pris le chemin de Prague, moi celui de Bude. Nos adieux ont été tendres et touchants. Jamais il ne m'a montré plus d'attachement et plus d'amitié. Chose bien remarquable! Il y a eu dans ces derniers temps une nuance d'opposition assez caractérisée dans nos vues politiques; j'ai même directe-

ment travaillé contre lui, et je me glorifie de l'avoir fait. Et cependant, la pureté de nos intentions réciproques, et la réunion de nos idées divergentes dans un centre commun, jointes à des sentiments personnels, que chacun connaissait à l'autre, ont conservé et même consolidé nos rapports. Le comte Stadion inclinait pour la guerre, mais il rendait justice aux motifs qui me portaient à la paix, et au fond il les approuva. Moi, j'étais prononcé pour la paix; mais je concevais et ne désapprouvais pas absolument les raisons qui le faisaient pencher pour la guerre. La destruction de la monarchie, quoique également certaine par la paix et par la guerre, était la base commune de notre tolérance réciproque.

Dimanche 8. Revenu de Bude, j'ai eu bien des orages à essuyer. Les personnes que je vois le plus, sont celles qui peuvent le moins supporter l'idée de cette paix; la plupart d'entre elles se doutent à peine du véritable état des choses; et ne comprennent pas ce qu'on veut dire, en leur assurant que cette grande question de paix ou guerre n'est enfin devenue pour nous qu'une question du second ordre; le grand objet étant de savoir, si un État, tombé dans cet excés d'engourdissement et d'inanition peut se relever, ou peut subsister un an, soit en guerre, soit en paix.

Palffy est arrivé de Dotis. Bubna y est venu le lendemain de mon départ. Il y a eu un conseil de ministres vendredi (auquel Bellegarde, Metternich, et O'Donnell ont assisté) et un autre conseil samedi, composé par les mêmes et présidé par l'empereur. Le comte Metternich a été nommé ce même jour ministre des affaires étrangères. Palffy prétend, que tout est

à la guerre, que la conduite des Français est horrible, que Bubna est au désespoir, qu'il se fait des reproches d'avoir présenté la paix comme trop facile etc.

Après avoir examiné de près tout ce verbiage, j'ai trouvé qu'il se réduisait à rien, que les Français n'avaient pas avancé des prétentions nouvelles, que les principales difficultés sont toujours celles qui regardent les contributions, que la véritable clef de ces mouvements, de ces nouvelles agitations, de ces déclarations se trouve dans la répugnance de l'empereur et de quelques-uns de ses entours à se soumettre à une paix, que leur ineptie a rendu nécessaire. — J'ai écrit à Bubna une lettre extrêmement énergique, pour le mettre en garde contre le découragement et les faux aperçus, et pour le faire envisager sa propre situation dans le véritable jour. Cette lettre doit produire quelque effet.

Lundi 9. Palffy est retourné à Dotis; l'impératrice en est partie et arrivera ici; cette malheureuse princesse se meurt.

J'ai eu hier et aujourd'hui plus d'une conversation remarquable — avec Bathurst, la princesse Esterhazy, Hardenberg, la princesse Grassalkowitsch, le commandeur Ruffo, etc. — mais celle qui m'a le plus intéressé et saisi était avec le prince Reuss, un des aides-de-camp du prince Liechtenstein, que j'ai souvent déjà cité dans ce Journal. — Beaucoup d'officiers de distinction dans l'armée sont si profondément pénétrés de l'incapacité, de la nullité absolue et incurable de notre gouvernement, que l'idée de voir périr la dynastie actuelle, loin de les effrayer commence à leur sourir. Je crois bien, que les propos, qu'ils tiennent dans ce sens sont pour la plupart du temps le fruit

d'un dépit momentané, mais ils peignent toujours la disposition actuelle des esprits, et l'état déplorable dans lequel nous nous trouvons. — Le prince Reuss m'a raconté une quantité d'anecdotes sur la campagne; car il a été présent à tous les grands événements; c'est lui p. ex., qui a porté à l'archiduc Jean, le 6 juillet à 8 heures du matin à Marcheck, l'ordre de l'archiduc Charles, qui l'engageait à hâter sa marche pour prendre part à la bataille. L'archiduc Jean a paru recevoir cet ordre avec enthousiasme; mais ayant tenu conseil avec ses généraux, il a été décidé, qu'on ferait reposer et dîner la troupe; et lorsqu'ensuite il s'est mis en marche vers Siebenbrunn — la bataille avait disparu; il n'a plus vu ni amis ni ennemis.

Mardi 10. J'ai eu une conversation avec le comte O'Donnell, qui est arrivé hier de Dotis. Il m'a dit, que Bubna était retourné hier à Vienne, et que les probabilités étaient toujours pour la paix. Je n'ai pas cependant été ici tout-à-fait tranquille, ni tout-à-fait content du comte O'Donnell. Il me paraît attacher beaucoup trop de prix à un objet relativement aussi petit, que les payements qu'on nous demande, et qui sont aussi le principal obstacle à la conclusion de la paix. Cent millions de plus ou de moins ne peuvent pas être mis en balance avec un danger comme celui que nous courons par la guerre. Le comte Mercy est absolument de mon avis; il m'a prié même d'entreprendre encore le comte O'Donnell avant qu'il retourne à Dotis, pour le ramener autant que possible dans la bonne voie. En attendant la circonstance, que Barbier a été envoyé à Vienne pour fournir au prince Liechtenstein les renseignements nécessaires sur le

chapitre de l'argent et des contributions, est essentiellement faite pour me rassurer.

Mercredi 11. J'ai passé presque toute la journée avec le prince de Reuss dans des entretiens graves et profonds. Ce jeune homme est un de ceux, que je crois destinés à jouer un grand rôle dans le monde. Il juge parfaitement les hommes et les choses, et il est capable de se placer sur un grand et vaste horizon. Entre mille choses curieuses qu'il m'a raconté, il m'a donné aussi des détails sur la démission de l'archiduc Charles. La première démarche qui l'a motivée était une lettre de l'empereur écrite de Komorn qui commençait par ces mots: *„So ist es denn wahr, dass Sie den Waffenstillstand unterzeichnet haben!"* et dans laquelle on lui reprochait de s'être laissé entraîner dans cet armistice par les conseils de quelques officiers *„fatigués de leur métier"*. Bientôt après il reçut la notification, que l'empereur avait pris lui-même le commandement en chef de l'armée, et que les rapports des autres armées iraient dorénavant à lui; ce qui était dire, que l'archiduc ne commanderait plus que celle qu'il avait sous ses ordres directs. Sur cela il donna sa démission, se flattant toujours, qu'elle ne serait pas acceptée; le prince Liechtenstein avec une générosité infiniment honorable proposa de se rendre avec l'archiduc à Komorn, pour le réconcilier avec son frère; cette proposition fut refusée. L'empereur accepta la démission, et tout était fini.

Le prince Reuss est d'accord avec moi que Jean Liechtenstein est le seul grand caractère, qui ait paru de notre côté dans toute cette malheureuse entreprise!

Jeudi 12. J'ai été voir Hudelist, qui est revenu de Dotis. L'excès du chagrin et du dépit l'a monté au point, qu'il m'a ouvert toute son âme. Il ne pardonne pas au comte Stadion d'être parti, beaucoup moins encore de nous avoir laissé Metternich, dont il parle avec un mépris et une rage, qui m'a étonné, malgré tout ce que j'en savais. Il ne se contente pas de l'accuser, comme moi, sur la légèreté inouie, avec laquelle il s'est chargé du porte-feuille: il prétend, qu'il l'a brigué de la manière la plus scandaleuse, et que pour combler la mesure, il dit toute sorte de mal de son prédécesseur. Son grand grief contre la marche actuelle de la négociation, c'est qu'après avoir gâté la sienne par une conduite absolument déraisonnable, par un amour-propre déplacé et ridicule, et par des traits d'inconséquence impardonnable (comme de s'être permis des sarcasmes sur Bonaparte, sur Champagny etc.), il se voit privé de l'espoir, qu'il avait, de traiter ses propres affaires. Hudelist prétend, qu'il n'a jamais voulu autre chose que la paix, l'empereur lui ayant fait sentir que s'il la faisait, il resterait ministre, tandis que Stadion serait rappelé, si on était obligé de continuer la guerre. Mais à force de s'imaginer, et de faire croire à l'empereur, qu'il ferait une paix glorieuse, il a manqué tous ses objets. Dans le conseil de samedi dernier (auquel Hudelist a assisté) il a tenu encore la conduite la plus inconséquente, parlant paix et guerre selon le vent qui soufflait, y mêlant de nouveau des sarcasmes etc. — Il croit au reste, qu'il est impossible, qu'il se soutienne longtemps, quand même Napoléon ne protesterait point contre lui; et il est assez probable, qu'il n'en fera rien d'après ce que Rehbus a dit

à Hudelist. Il m'a assuré, qu'il était très fort question de Thugut; que les Français le protégeaient et le cajolaient beaucoup; et qu'il ne tenait qu'à peu de chose qu'il n'attrapât le gouvernail.

Hudelist a été de même parfaitement d'accord avec moi sur les autres objets importants. Il trouve comme moi, que ce serait le comble de délire, que de renouveler la guerre pour une somme de 50 ou 60, ou 100 millions en papier; il désapprouve comme moi, le langage que le comte O'Donnell a tenu sur cet objet au conseil; il est persuadé, comme moi, que du moment que l'on se croit convaincu, qu'il est impossible de faire la guerre, rien ne peut être plus absurde, que de se gendarmer sur telle ou telle condition secondaire. Je conclus de tout ce qu'il m'a dit, qu'il est très-mécontent de ce qui s'est passé au dernier conseil. Il m'a même fait peur, en ajoutant, que l'envoi de Barbier à Vienne n'était pas une circonstance bien rassurante puisque cet homme, dépourvu de toute grande vue politique, ne ferait valoir que l'intérêt pécuniaire, et ne faciliterait point l'arrangement. — Cependant il m'a relevé en me parlant de Bubna, avec lequel il a eu une conversation avant de monter en voiture, et à qui il a fait entendre lui-même qu'il ferait bon de suivre ses propres lumières, et de se ficher du conseil. Il m'a assuré, que Bubna avait repris tout son courage; si mes deux lettres le trouvent à Vienne, il y puisera encore, j'espère, tout ce qui pourrait lui manquer.

Ce qui m'a le plus étonné c'est que Hudelist juge le prince Jean Liechtenstein absolument comme moi, qu'il le regarde aussi, comme le seul homme capable de sauver ou de soutenir la monarchie, qu'il a par-

faitement saisi la grandeur et la beauté de son caractère. — Hudelist au reste pouvait méditer sa retraite; Binder est allé cette nuit à Dotis; si celui-ci voulait accepter une place pareille (mais il ne l'acceptera sous aucune condition) l'affaire serait bientôt arrangée.

Vendredi 13. Palffy est arrivé de Dotis et avec lui le général Nugent. Celui-ci, négociateur en second à Altenbourg, est un des grands apôtres de la paix. Il m'a dit, que la position de notre armée n'était pas du tout mauvaise; „car elle a une grande rivière devant elle, et une plus forte au centre"!!! — Je lui ai fait sentir par ma réponse, que je n'étais pas un écolier, auquel on débite des phrases de quelque livre élémentaire sur la stratégie. — Palffy m'a dit, qu'on était toujours encore dans les incertitudes, mais qu'au fond tout le monde s'attendait à la paix.

Samedi 14. J'ai renoué mes anciens liens avec le prince de Ligne. Ce vieillard, ou „ce vieux radoteur", comme nos grands diplomates se plaisaient à l'appeler, a mieux vu et mieux jugé la chose, que nous autres. J'ai honte, d'avoir pu le sacrifier au vain caquet des coteries. Il m'a cependant reçu, comme si jamais il n'y avait eu d'éloignement entre nous, et nous nous sommes mieux entendus que jamais.

Le prince de Ligne m'a communiqué une chose extrêmement intéressante, une série de lettres que lui a écrites le général Grünne sur plusieurs événements de la campagne. Ces lettres sont des matériaux précieux pour l'histoire de cette malheureuse guerre. J'en ai pris soigneusement copie.

Le prince d'Orange m'a de même communiqué aujourd'hui sa correspondance avec le roi de Prusse

dans les derniers mois. Elle est essentielle pour confirmer ce qui est dit du prince sous le 26 d'août. — J'en ai fait des extraits.

Dimanche 15 et Lundi 16. Ces deux jours j'ai eu de longues conversations avec le prince Reuss sur l'histoire de la campagne; les lettres de Grüne en ont fait la base; nous avons confronté ces lettres avec les cartes, et avec tous les bulletins français et autrichiens, et je puis dire, que c'est enfin la première fois, que je me suis formé une idée claire et nette de tous ces événements, mais principalement des cinq fameuses journées du mois d'avril qui ont décidé de la guerre.

La paix a été signée le 14. La première nouvelle en est venue à Bude le 16 au soir. C'est Kneseheck qui me l'a portée, le prince Reuss étant chez moi. — Elle était fondée sur une lettre de Binder au comte Mier. Le lendemain, 17, on a encore nourri quelques doutes, et je les ai partagé, quoique faiblement, n'ayant encore reçu aucune nouvelle directe de Dotis. Enfin

Mercredi 18. Palffy est arrivé, et a tout confirmé. Peu après nous avons su, que le général Lauriston était arrivé de Dotis. La paix n'était pas encore ratifiée, quand Palffy est parti; mais il croit qu'on s'est décidé à la ratifier. — Je me suis proposé d'aller samedi à Dotis.

Jeudi 19 et Vendredi 20. Je me suis presque exclusivement occupé des rapports infiniment intéressants sur les affaires du Tyrol, que M. de Hormayr m'a communiqués. J'en ai fait de longs extraits. Ce sont des pièces bien remarquables pour l'histoire du lieu.

Samedi 21. Je suis parti pour Dotis; mais avant

d'arriver à la première poste, j'ai rencontré Bubna, qui m'a annoncé l'incroyable nouvelle, que l'empereur l'avait disgracié, à cause de la part qu'il a eue à la signature de la paix. Je suis retourné avec lui à Bade; et il m'a donné les détails de cette affaire. L'empereur, très-mécontent de la paix, non pas pour les pays qu'il perd, et pour les peuples qu'il a sacrifiés, non pas pour ces choses affligeantes qui déchirent les liens entre lui et ses alliés et ensevelissent l'honneur de la Monarchie, mais pour 50 millions de livres, qui ont été accordés au-delà des instructions (voyez 12 octobre) — mais n'osant pas attaquer le prince Liechtenstein, s'en est lâchement pris à Bubna, et (poussé par Baldacci et Kutschera!!!) lui a dit „que sous un gouvernement monarchique tout le monde devait obéir; et que, comme il n'avait pas obéi, il le renvoyait à Pest, pour reprendre sa place au conseil de guerre et au département des haras." — Voilà donc la récompense de cet homme, qui a sauvé la monarchie, à qui l'empereur doit la conservation de toutes ses couronnes (qu'il est si peu digne de porter) et que tous les grands cordons réunis n'auraient pas suffisamment récompensé!

Bubna se console de cette disgrâce, et se félicite comme de raison, de l'heureuse détermination qu'ils ont prise, lui et le prince Liechtenstein, de se mettre au-dessus de leurs instructions. Il m'a dit, ce qui me fait le plus sensible plaisir, que la lettre, que je lui avais écrite le 5 de Dotis, était venue extrêmement à-propos, qu'elle avait puissamment contribué à décider le prince Liechtenstein, et à dissiper ses scrupules, et qu'il avait été tellement saisi de cette lettre, qu'il l'a lui avait arrachée pour la garder. — Voilà

donc encore un bien essentiel, que j'ai été en était de faire.

Il m'a instruit de tout ce qui est contenu dans la paix, et dans les articles séparés ou secrets. Ceux-ci se rapportent d'abord à l'argent. Les Français nous avaient demandé encore 134 millions de livres; nous leur en offrions 30! Ils ont baissé leurs prétentions jusqu'à 85; de ces 85, 30 doivent être payés, moitié en numéraire, moitié en billets-de-banque à l'époque de l'évacuation de Vienne; le reste en lettres-de-change payables après un intervalle de trois mois, à 4 millions par mois, pour les 5 premiers mois, et à 6 par mois pour ceux qui suivent. Voilà l'article qui constitue la grande accusation contre les négociateurs. — Les autres articles séparés se rapportent à la Russie, dont la France garantit l'acceptation — et à la réduction de l'armée à 150,000 hommes, et à l'exclusion du service de ceux qui sont nés en France ou dans les pays italiens réunis à la France.

Lorsque Bubna est parti la dernière fois pour Delis, Champagny leur a péremtoirement déclaré, que Napoléon ne céderait plus sur la moindre des choses, que si cette négociation était rompue, c'était la dernière pour toujours, qu'au moment même où le prince Liechtenstein partirait de Vienne, on prendrait possession définitive de tous les pays occupés, et qu'on attendrait le reste. Après une pareille déclaration il n'y avait pas à balancer.

Bubna a eu plusieurs conversations avec Napoléon; quelques unes en commun avec le prince Liechtenstein, d'autres seul. Une seule fois Bonaparte s'est violemment emporté contre le prince. C'était à l'occasion

du fameux projet de faire raser les remparts de Vienne. Le prince lui a dit: „Vous n'en ferez rien, Sire.“ Napoléon: „Et pourquoi pas?“ — „Parce que c'est contre votre caractère.“ — A cela Napoléon, se fâchant, lui dit: „Mon caractère restera tel qu'il a toujours été; je n'y changerai rien, et je ne me ferai donner des leçons de personne.“ — A cette scène près il a toujours été bien avec le prince Liechtenstein, et jamais autrement avec Bubna. Il a une fois raconté à celui-ci l'histoire de toute sa vie, à commencer par le siége de Toulon, en passant par les campagnes d'Italie, l'expédition d'Egypte, le retour en France, la chute du directoire, et l'établissement du consulat etc. — Il lui a parlé avec sa franchise et sa naïveté ordinaire des événements de la dernière campagne. Il lui a dit entre autres: „Mon grand avantage, c'est d'être constamment sur l'offensive avec vous, non-seulement en grand, mais aussi en détail, et dans chaque moment particulier. Je ne suis sur la défensive que lorsque je ne vous vois pas, p. ex. la nuit; mais aussitôt que je vous vois, je reprends l'offensive, je forme mon plan, et je vous force à fuir mes mouvements.“ Il lui à juré qu'il ne faisait jamais de plan d'avance, pas même la veille d'une bataille, mais toujours dans le moment, où il voit la position et les desseins probables de son ennemi. — „Votre armée serait tout aussi bonne que la mienne, si je la commandais; toute autre armée qui se mesurera avec vous, russe, prussienne etc. sera sûre d'être battue.“ En fait de politique: „Je vous répète que je n'ai jamais eu et que je n'aurai jamais le projet de vous nuire. Mais vous? me laisserez-vous en repos? — Je veux croire que cette paix durera 5 à

6 ans; mais après cela, vous me chercherez querelle de nouveau, si tout ne change pas chez vous." — „Pourquoi se lamenter sur la perte de quelque lambeaux de terrain, qui vous reviendront pourtant un jour? Tout cela peut durer, tant que j'existe. La France ne peut pas faire la guerre au-delà du Rhin. Bonaparte l'a pu; mais avec moi tout est fini."

Bubna lui a encore parlé de moi en présence du prince Liechtenstein et il prétend l'avoir absolument ramené sur mon compte.

Après ma conversation avec Bubna je suis parti de nouveau pour être le lendemain rentré à Dotis.

Dimanche 22. Journée remarquable, que j'y ai passée! **Floret est justement** arrivé de Vienne après l'échange des ratifications; et lorsque je suis venu chez le comte Metternich, il m'a donné à lire le traité dans le magnifique exemplaire original, revêtu des grands sceaux etc.

Le grand objet de conversation était naturellement le renvoi de Bubna. Mais ses amis disaient déjà tout haut, qu'il serait incessamment rappelé. Grand mouvement, grande fermentation. — Le prince Charles Schwarzenberg est nommé ambassadeur à Paris, le général St.-Julien à Pétersbourg. — Une question très-intéressante c'est qui sera le chef de l'armée, après la paix. L'empereur paraît très-disposé à nommer un archiduc. Bellegarde sera gouverneur en Gallicie; j'ai eu une longue conversation avec lui; il m'a exprimé le plus grand dégoût pour tout ce qui l'entoure; je crois cependant, qu'il n'aurait pas été fâché d'avoir la place, mais sa trop grande finesse et duplicité l'a fait tomber en discrédit avec tous les partis. — Il ne reste

donc au fond que Jean Liechtenstein, et on m'a fortement engagé à employer tous mes moyens pour détruire son projet de retraite.

En attendant, après avoir beaucoup causé avec Binder, Ferdinand Palffy, le prince Reuss etc. j'ai eu une conversation avec le comte O'Donnell, évidemment affecté par l'article de la paix, qui concerne les payements. Il a été jusqu'à me dire: „Vous croyez que nous avons la paix? Je vous dis, que nous ne l'avons pas. Ces messieurs, en outre-passant leurs instructions, nous ont imposé des conditions inexécutables. Les Français n'avanceront pas; ils resteront en force. et la guerre recommencera d'elle-même." — Il m'a dit que la raison, pour laquelle il avait lui-même conseillé à l'empereur de ratifier la paix, malgré les terribles objections qu'il avait contre elle, était, que le peuple serait révolté de l'idée, que les difficultés pécuniaires pouvaient seules le porter à une rupture, tandis qu'il avait consenti à tant d'autres conditions affligeantes, idée qui se présenterait d'autant plus, que l'opinion d'un grand trésor amassé par l'empereur se trouvait universellement répandu. — Ce qui est bien curieux, c'est que même après la ratification l'empereur a encore demandé à O'Donnell, si dans le cas que les Français ne se désistassent pas de leurs prétentions pécuniaires, il ne devait pas reprendre les armes. — Je dois observer ici, que le misérable caractère de l'empereur le porte à tout moment à rentrer dans le langage menaçant, et qu'il dit à droite et à gauche, „que ce ne serait pas pour longtemps qu'il — recommencerait pourtant la chose etc."

A dîner chez le comte Metternich j'ai vu le prince

Jean, le prince Charles Schwarzenberg, puis le comte Zichy, le maréchal Bellegarde, le général Kutschera, puis Wartensleben, Nostitz etc. Il ne s'y est passé rien de remarquable.

Vers les 6 heures j'ai eu une longue conversation particulière avec le prince Jean Liechtenstein. Je lui ai présenté toutes les bonnes raisons, qui l'engageaient à se charger de la direction de l'armée, et les modifications sous lesquelles je voudrais qu'il eut cette place. Il est parfaitement entré dans mes raisonnements. Nous avons beaucoup parlé aussi de la paix. Il m'a dit, que la résolution de signer cette paix en outrepassant directement les instructions par rapport aux payements, ne lui avait pas coûté peu de chose, qu'il n'avait pas pu cacher à Champagny l'état d'agitation où il se trouvait, en signant, mais que l'idée des suites affreuses de son refus l'avait finalement emporté sur toute autre considération. (Les autres l'accusent d'avoir été effrayé par la perspective d'être arrêté de sa personne; Bubna convient, qu'on leur a insinué que telle chose pourrait avoir lieu; mais il proteste, que cette crainte n'a été pour rien dans la résolution de signer; et j'en suis bien persuadé.) — En arrivant à Dotis, il a proposé à l'empereur, de refuser sa ratification, et de l'envoyer, lui et Bubna, dans quelque forteresse, si la paix lui paraissait inacceptable. Sur cela, l'empereur a laissé tomber quelques mots de mécontentement et de désobéissance. Le prince a saisi celui-ci, et lui a dit, que s'il devait le servir il ne pouvait pas le faire comme une machine aveugle; sur quoi l'empereur lui a follement cité l'exemple de Wrbna, qui le contredisait et le grondait souvent, sans en exécuter moins scru-

puleusement ses ordres. — Le prince Liechtenstein a noblement, quoique faiblement défendu l'empereur, dont j'ai parlé à plusieurs occasions avec peu de ménagement. A la fin, la conversation étant tombée sur le rappel de Bubna, il m'a dit, que Metternich (!) s'était chargé de représenter encore une fois à l'empereur, combien lui (Liechtenstein) se sentait compromis et offensé du renvoi de Bubna; et j'ai vu, qu'il comptait beaucoup sur cette démarche! Il m'a même dit, en sortant avec moi: „Eh bien, si Bubna est rappelé, n'est-ce pas que vous serez un peu moins sévère par rapport à l'empereur."

J'ai eu ensuite une conversation avec Radetzky sur les moyens de réaliser le projet de charger le prince Jean de la direction de l'armée en temps de paix. — Je crains toujours, que la rancune que l'empereur gardera à Liechtenstein, et sa prédilection constante pour ses frères, n'empêche l'exécution de ces projets.

J'ai eu plus tard une longue conversation avec Hudelist, dont j'ai été, on ne peut pas plus content. Je l'ai retrouvé dans les mêmes dispositions dans lesquelles je l'avais laissé le 12, sous tous les rapports. Il a été complètement d'accord avec moi sur l'impossibilité absolue d'arriver à la paix par aucune autre voie, que celle qui a été choisie. Il a parlé de Liechtenstein et de Bubna, comme des deux sauveurs de la monarchie; il s'est surtout exprimé sur Bubna avec une véritable admiration, disant qu'il le regardait comme le seul homme qui ait vu les choses en grand, et qui ait agi en conséquence. Il est revenu sur ce fameux conseil du 8, et m'a répété, qu'après avoir entendu déraisonner pendant plusieurs heures de la manière la plus cruelle, l'arrivée de Bubna (admis à ce conseil) lui

avait paru comme un rayon de lumière, qu'il avait dit des choses plus sensées dans un quart-d'heure, que les autres pendant toute la durée de la séance, qu'au reste il avait extrêmement bien fait, mérité les récompenses les plus brillantes, et au défaut de cela, la reconnaissance éternelle du pays, en se mettant au dessus des instructions, que le temps des finesses diplomatiques était passé etc. etc. Je puis dire, que si mon opinion pouvait encore devenir plus prononcée qu'elle ne l'est, peu de choses auraient autant contribué à l'affermir, que de me trouver si exactement d'accord avec un homme aussi froid, aussi solide, aussi clairvoyant, aussi peu accessible à des jugements précipités que Hudelist. C'est pour cela que cette conversation a fait sur moi une impression profonde.

Enfin j'ai eu une avec **Metternich**; et j'ai été un peu plus content de lui, que je n'aurais cru pouvoir l'être. Il n'a pas cessé à la vérité, de se lamenter sur le moyen qu'on avait adopté pour faire conclure la paix, et de soutenir, qu'il l'aurait faite meilleure. Ceci est dans l'ordre. Mais il a été assez juste, pour convenir, que dans la situation, où **Liechtenstein** et **Bubna** se trouvaient, le bon Dieu lui-même ne serait pas parvenu à un meilleur résultat. — Il a hautement blâmé l'exaspération et les alarmes du comte O'Donnell. Il m'a assuré que les conditions pécuniaires, quelqu' onéreuses qu'elles pussent être, pouvaient être exécutées, et qu'elles le seraient. Il a dit de plus, ce que j'ai trouvé très-louable, qu'il ne faillait pas désespérer de notre situation, qu'il y avait encore beaucoup de choses à faire, et que pour peu que chacun fit son devoir, nous n'avions nullement perdu le droit de viser encore

à des destinées brillantes. — En attendant il est décidé à suivre strictement la ligne qui est tracée par la paix, et à désavouer, et contrarier tout ce qui pourrait faire naître le soupçon de mauvaise foi, ou de nouveaux projets hostiles contre la France. — Le même esprit a percé dans beaucoup de choses qu'il m'a dites, sur l'Angleterre, sur le comte Hardenberg, sur la gazette autrichienne, sur moi-même, etc.

Lundi 23. Je suis parti de Dotis à 8 heures du matin, et arrivé à Bude avant 6 heures. — Bubna a soupé avec moi. Il se préparait à partir pour ses haras. Je lui ai dit tout ce qui s'était passé hier, surtout à son égard, et je l'ai engagé à en attendre le dénouement. — Bathurst est venu chez moi, m'annoncer ce que j'avais déjà appris à Dotis, que le comte Metternich l'y avait appelé pour lui parler.

Mardi 24. Knesebeck est parti ce matin pour Berlin etc. J'ai été très-content de lui dans les derniers temps. Je puis dire que j'ai opéré un miracle sur cet homme. Il était arrivé ici avec la fureur de la guerre; il s'en va profondément convaincu, que la paix était notre seul moyen de salut. Il a rectifié toutes ses idées, et est revenu de toutes les illusions.

Le soir, me trouvant chez Bubna avec le général Nostitz, il est arrivé des dépêches de Dotis. A notre grande surprise et confusion Bubna a reçu un *Hand-Billet* de l'empereur, par lequel il le charge de l'odieuse commission de remettre aux Français la Dalmatie, Fiume, et les îles de Quarnaro. Le prince Liechtenstein lui a écrit en même temps pour lui présenter cette commission comme une marque de faveur. Mais la lettre de l'empereur n'était point équivoque. On lui reprochait

de nouveau „le traité qu'il avait signé contre les instructions qu'il avait eues", et on parlait des complications qui pouvaient résulter de la prise de possession des sus-dits pays, et que le comte Bubna était particulièrement intéressé à applanir, pour diminuer d'autant la responsabilité qui pesait sur lui". Comme si ces prétendues complications étaient l'effet des articles, que Bubna avait accordés contre son instruction! Comme si la cession du Littorale avait quelque chose de commun avec le seul reproche, que l'injustice même et l'ingratitude pourraient lui faire! — Nous avons été extrêmement choqués de cet incident. La lettre était évidemment rédigée par Baldacci, pas même par le département des affaires étrangères!

Mercredi 25. Hormayr m'a dit aujourd'hui qu'une députation était arrivée du Tyrol, et que l'empereur n'avait pas eu le courage de leur avouer, que la paix était signée! — Les pauvres députés ont été adressés à Hormayr, qui m'a consulté sur une lettre qu'il voulait écrire à Hofer. Une chose étonnante est, qu'il y a dans ce moment 13,000 prisonniers dans le Tyrol! On assure même que la femme et les enfants du maréchal Lefèvre sont du nombre. Ils ont plus de 40 pièces de canon; toutes les routes sont barricadées. — Je suis persuadé, que, si ces gens trouvent un négociateur habile, ils sortiront encore de leur embarras à des conditions très-honorables. Mais je suis bien d'accord avec H. que l'empereur aurait dû faire pour eux quelques démarches particulières auprès de Napoléon. — Il ne se fâche, il ne crie, que lorsqu'il doit donner de l'argent.

Bubna devait partir demain, j'ai encore passé avec

lui une grande partie de la journée. — Parmi les choses qu'il m'a communiquées, j'ai vu entre autres l'instruction qu'on lui avait donnée, lorsqu'il alla à Vienne le 20 septembre. C'est un *Gutachten* du comte Stadion. — Il y est dit, qu'il doit représenter, combien l'Ultimatum de Bonaparte était insupportable etc., faire sentir ensuite que les quinze jours de l'armistice seraient suffisants pour convenir d'une base, cependant éviter soigneusement le soupçon qu'il voulait dénoncer l'armistice! — On n'a jamais rien vu de plus faible, de plus louche, de plus inconséquent. La conduite de Stadion dans toute cette affaire est vraiment inconcevable. Celui qui lira cette malheureuse pièce, ne s'imaginerait certainement pas, que l'homme qui l'a écrite, favorisait la guerre; et cependant il la désirait au fond de son âme, et il a quitté sa place, lorsqu'on a sérieusement entamé la paix!

Ensuite il m'a dit, que l'empereur, en lui ordonnant d'accompagner le prince Liechtenstein à Vienne, lui a enjoint en secret d'aller chez Thugut, pour savoir son opinion! Celui-ci lui a dit, que la seule chose qui l'étonnât, était, qu'on pouvait balancer encore un instant pour accepter les conditions de Bonaparte, et que la seule crainte, qui l'agitait sans cesse, était celle, que du jour au lendemain Bonaparte ne se retractât sur ces conditions; après quoi, si on recommençait la guerre, il ne resterait pas un village à l'empereur. —

Encore une chose très-remarquable, que Bubna m'a dite. Lorsque le prince Liechtenstein fut envoyé la première fois de Komorn à Vienne, dans le mois de juillet, il proposa à Metternich de s'y rendre avec lui; il insista même beaucoup sur ce projet. Mais

Metternich, probablement effrayé de la colère que Bonaparte avait témoignée contre lui, ou Dieu sait dans quelle autre vue d'égoïste, s'y refusa avec obstination, sous le prétexte futil, qu'il lui faudrait plusieurs jours pour se préparer à un voyage pareil, et pour se mettre au fait de tout ce qui s'était passé! Et voilà l'homme qui se plaint aujourd'hui du mal, qui est résulté de la part que le prince Jean a eue à la négociation!

Jeudi 26. La paix a été publiée. Les intrigues, les sarcasmes, les invectives sont à l'ordre du jour dans le cercle diplomatique. Ce moment est cruel pour moi. Je fais ce que je puis pour éviter les discussions. Mais comment y échapper?

Bathurst est revenu de Dotis très-mécontent; et il y a de quoi. Metternich l'a reçu, à ce qu'il dit, avec toute la froideur et toute la morgue ministérielle; il ne lui a pas même doré la pillule. Entre autres il a refusé de faire des démarches pour lui procurer des passe-ports pour le Nord de l'Allemagne; et le pauvre Bathurst sera obligé de s'en aller par Fiume. Toute cette conduite est bien pitoyable.

Bubna est parti pour Fiume. D'après ce que Bathurst m'a dit, les bâtiments de guerre anglais sont tous partis de l'Adriatique de manière qu'il n'y a rien à craindre pour „des complications" avec les Anglais.

Samedi 28. J'ai eu avec le comte Mercy une conversation très-intéressante sur l'état des finances de la monarchie. Je me doutais depuis longtemps que l'idée que j'avais eue sur la quantité des billets-de-banque en circulation avait été exagérée; maintenant j'en ai la certitude, au mois de septembre 1808 la somme des billets en circulation n'excédait pas 500 millions, et avec

le fond-de-caisse 600 millions. Depuis ils ont été considérablement augmentés; mais d'après tout ce que Mercy m'a dit, le total n'a pas encore, à l'heure qu'il est, atteint un milliard, peut-être 900 millions tout au plus. Voilà une circonstance, qui serait bien rassurante sur l'avenir, si avec un gouvernement foncièrement incapable aucune chose pouvait l'être.

J'ai dîné chez la princesse Grassalkowitsch avec le général Stutterheim (celui de Saxe) en trois. Il a été beaucoup question des événements de la guerre. Stutterheim a dit, surtout sur ceux de Ratisbonne, des choses extrêmement lumineuses, lesquelles, jointes à tout ce que j'en savais déjà, ont achevé pour moi le tableau à jamais mémorable de ces funestes journées. — Wartensleben m'avait dit l'autre jour, qui si Bellegarde n'avait pas détruit le corps de Davoust, avant qu'il n'arrivait à Ratisbonne, la faute en était aux ordres absolument positifs que l'archiduc lui donnait pour sa marche; mais Stutterheim a parfaitement bien prouvé qu'un manque de résolution de la part de Bellegarde entrait pour beaucoup dans l'explication de cette affaire.

Mon séjour à Bude a fini avec le 1 novembre, jour où je suis parti pour Prague. Il y aura donc un intervalle de quelques semaines où je n'aurai rien à consigner dans ce journal. Avant de quitter la Hongrie j'ai écrit encore au comte Metternich (sur la forme à donner pour l'avenir à la gazette autrichienne d'après des conférences avec Schlegel et Hormayr)

— à Hudelist, à Binder, au prince Jean Liechtenstein, au général Radetzky, au prince Reuss etc., enfin à Mr. Adair à Constantinople.

Ici finit une des époques les plus mémorables de ma vie. Peu de personnes connaissent, comme moi, la vraie histoire grave, désastreuse; je suis ouvertement appelé à en devenir un jour l'historien. — .

1810.

Der Anfang dieses Jahres war ziemlich unbedeutend. Am 22. Januar wohnte ich der Vermählung meines guten Leopold mit Nanette Zelisko bei, und erlaubte ihm, sie in's Haus zu nehmen. Ich zitire dieses Faktum mit Vergnügen, weil diese beiden Personen, und weiterhin ihre Kinder, zur Zufriedenheit und zum Lebensgenuß meiner späteren Jahre so wesentlich beigetragen haben.

Im Februar erhielt ich durch den Grafen Wallis, damaligen Gouverneur von Böhmen, die Aufforderung (von Seiten des Finanzministers O'Donnell) mich nach Wien zu begeben. Ein Memoire über das Papiergeld, welches ich in dieser Zeit geschrieben hatte, war die Veranlassung zu einer Reise, die ich unter den damaligen Umständen ziemlich ungern antrat, wozu ich mich jedoch endlich entschloß.

Am 9. April fuhr ich nach Töplitz, um mit dem dortigen Brunnenarzt, dem braven Ambrosi, meine vorhabende Badekur zu verabreden, und kehrte am 12. nach Prag zurück.

Am 6., 7., 8. und 9. Mai machte ich mit Graf Stadion und seinem Bruder, die ich täglich sah, Graf Kolowrat u. a. eine Lustreise nach Horzin, einem Schlosse des Fürsten Anton Isidor Lobkowitz, und von da aus

zu den merkwürdigen Felsen von Kokorzin, — nach Meinick — und dann über Weltrus zurück. Die Reise durch diesen sehr pittoresken Theil von Böhmen habe ich als äußerst reizend beschrieben; und sie war es auch wirklich.

Bei meiner Rückkehr nach Prag wurde mir die traurige Nachricht vom Tode des Grafen O'Donnell bestätiget.

Am 23. Mai reiste ich nach Töplitz, wo ich die Bäder nehmen, und den größten Theil des Sommers zubringen wollte. An Gesellschaft aller Art fehlte es nicht. Das Clary'sche Haus allein, mit dem Fürsten von Ligne, und der liebenswürdigen Titine (nachher Gräfin O'Donnell) war eine beständige Ressource; außerdem nenne ich hier nur unter vielen — Frau von der Recke, Frau von Grotthuß, Fürst Dietrichstein, Fürst Lichnowsky, General Winzingerode — von Gelehrten Fichte und Fr. Aug. Wolf, meine alten Freunde Eichler und Ambrosi nicht zu vergessen.

Am 23. Juni kam die Kaiserin, (des Kaisers dritte Gemahlin) in Töplitz an. Ich wurde von dieser außerordentlichen Frau mit der größten Auszeichnung behandelt; sie unterhielt sich viel, und über die wichtigsten Gegenstände mit mir. Sie gab mir häufige Rendezvous in dem sogenannten Tempel im Schloßgarten, wo gewöhnlich nur die Oberst-Hofmeisterin Gräfin Althan und deren Gemahl, allenfalls noch der Fürst Lichnowsky zugegen war. Unter einer Menge schmeichelhafter Worte, die ich aus ihrem Munde vernahm, zitire ich nur, was sie bei Gelegenheit von Goethe (den sie kurz zuvor in Karlsbad viel gesehen hatte) zu mir sagte: „Es ist nicht Allen gegeben so zu schreiben, wie Sie, und sich doch jederman so klar und unbefangen mittheilen zu können."

Vom 6. bis 17. Juli eine Reise nach Karlsbad, wo ich mit der Gräfin Lanckoronska, Fritz Stadion, Goethe, Frau von Eybenberg, Lord Findlater ꝛc. lebte. Zu dieser Zeit kamen eine Menge Preußen nach Töplitz und Karlsbad. Die Gräfin Reede mit ihrer bildschönen Tochter und ihrer Mutter, die Grafen Ingenheim und Voß, Minister Buchholz — die Prinzen August und Heinrich, Warburg ꝛc.

Am 22. Juli erhielt man zu Töplitz die traurige Nachricht von dem Tode der Königin von Preußen.

Da ich mich entschlossen (warum weiß ich selbst nicht recht) auf einige Tage nach Prag zu gehen, so nahm ich am 23. Juli Abschied von der Kaiserin, und hatte ein zweistündiges Gespräch mit ihr, das tiefen Eindruck auf mich machte.

Hierauf trieb ich mich bis zum 31. theils in Prag, theils bei der Familie Chotek zu Weltrus herum. Bei meiner Zurückkunft nach Töplitz fand ich den Herzog von Weimar, mit seinem Sohne Bernhard, den Prinzen Solms-Braunfels, Feldmarschall Kolowrat, Goethe, Major Rühle, Alexander von Marwitz und alle meine militairischen Tisch- und Spielgesellen, auch einen meiner trefflichsten Freunde aus Dresden, Major Bose (später in russische Dienste getreten und in Warschau gestorben).

Am 10. August traf die Prinzessin von Solms, die Schwester der verstorbenen Königin, jetzige Herzogin von Cumberland, ein; nach meinem Geschmack die schönste Frau, die je mein Auge gesehen, nach der Meinung Aller eine der liebenswürdigsten. Sie wurde nun die Sonne, nach welcher meine Blicke sich kehrten. Sie verfiel in eine gefährliche Krankheit. Bis zum 28. August war ich des Glückes beraubt sie zu sehen. In der Zwischenzeit ver-

kehrte ich mit dem Herzog von Weimar, den kurländischen Prinzessinnen, und einem Heer von Kolowrat's, Lobkowitz, Kinsky, Klebelsberg, Rohan, Fürstenberg ꝛc.

Der Monat September verging in einem beständigen Wechsel von Gesellschaften und Promenaden. Die Prinzessin Solms blieb immer die Hauptfigur; doch noch eine Menge anderer Personen, meine Freunde Buol und Bose. General Wallmoden, Paul Esterhazy, Mad. Frohberg und Mlle. Saaling aus Berlin ꝛc. wurden viel kultivirt.

Als aber in den ersten Tagen des Oktober die Familie Clary sich zerstreute, der Fürst von Ligne abging, die Fremden nach und nach verschwanden, und selbst der Zirkel der Prinzessin, nachdem ihr Bruder, der Prinz George von Mecklenburg-Strelitz, Töplitz verlassen hatte, der brutale Solms fast nie zum Vorschein kam, — sich zuletzt auf die Prinzessin selbst, und die geistreiche Frau von Berg beschränkte, — da wurden mir, im täglichen Umgange mit diesen zwei vortrefflichen Frauen, drei genußreiche Wochen zu Theil. Noch heute (nach 16 Jahren) erhebt sich mein Gemüth, wenn ich an diese Herzogin denke, und das Wohlwollen, womit sie meine aufrichtige Huldigung belohnte, rechne ich mir als eine der schönsten Dekorationen meines Lebens an.

Auf diesen wirklich glänzenden Sommer folgte ein sehr trauriger Winter. Bereits in der letzten Woche meines Aufenthaltes in Töplitz hatte ich beschlossen, mich nach Wien zu begeben; ich hielt mich daher nur vier Tage in Prag auf, und reiste am 28. Oktober ab. Ich besuchte die Familie Sternberg (die treffliche Frau ist der Welt entrissen) in Zasmuk, und die Familie Chotek in Neuhoff, und kam, nach einer höchst beschwerlichen Reise — weil

bereits in den letzten Tagen des Oktober viel Schnee gefallen war, am 6. November in Wien an, wo ich am Kohlmarkt neben den drei Läufern eine für den ersten Augenblick erträgliche Wohnung fand.

An Zerstreuungen und Zeitvertreib mangelte es in Wien nicht. Ich hatte davon weit mehr als gut und vernünftig war; ich ward überall, wie sonst, sehr gern gesehen, und konnte nur um die Wahl meiner Gesellschaften verlegen sein. Man lebte in der großen Welt zu Wien, als wenn man auf Rosen läge, obgleich der Kurs des Papiergeldes bis auf 10 und zuweilen 8 Prozent seines Nominal-Werthes sank, und man in allem Ernste einer schrecklichen Katastrophe entgegensah. — Auch muß ich zu einiger Beschönigung meiner Dissipationen bemerken, daß es unter den Personen, mit welchen ich umging, sehr interessante gab, an die ich mich dann vorzugsweise hielt, obschon der Strom der Frivolität mich oft genug in die Mittelmäßigkeit und Plattheit fortriß. Die Häuser der Fürstin Bagration, der Gräfin Lanckoronska, der Herzogin von Sagan und ihrer Schwestern, Rasumoffski, Zichy, Erdödy, Fürst von Ligne u. s. f. wurden am häufigsten besucht. Als Matadors in diesen Gesellschaften will ich hier nur Humboldt (der damals als preußischer Gesandter nach Wien kam) und dessen Frau, Graf Stadion (dem in Prag ebenfalls die Zeit lang geworden), Graf Schulenburg, Steigentesch, Novosilzoff ꝛc. nennen. Ueberdies sah ich Graf Hardenberg, Bubna, General Wartensleben, Ferd. Palffy ꝛc. oft und viel.

Außer ein paar unnützen Aufsätzen über den Zustand unserer Finanzen aber leistete ich nichts, weder für das Publikum, noch für die öffentlichen Geschäfte, noch für mich selbst. Wie konnte es anders sein? Das Bedürfniß,

mich auf eine anſtändige Weiſe zu betäuben, ſprach laut in mir. Graf Metternich — mit welchem ich noch überdies ſeit ſeiner Rückkehr von Paris über verſchiedene weſentliche Punkte nicht harmonirte, und der eben deßhalb mir auch das Geheimniß ſeiner Gedanken nur ſehr unvollſtändig aufſchloß — empfing mich zwar mit alter gewohnter Freundſchaft und Achtung, eröffnete mir aber nicht die mindeſte Ausſicht auf einen beſtimmten Geſchäftskreis. — Meine Geldverhältniſſe ſtanden ſchlecht, die außerordentlichen Hülfsquellen in England (denn eine regelmäßige Penſion hatte ich nie gehabt) ſchienen auf immer verſiegt; jede Art von Sorge und Mißmuth lag ſchwer auf mir. Es war ein ſehr melancholiſcher Augenblick, als ich am 19. Dezember die Nachricht von dem Tode meines 84jährigen Vaters erhielt. Ich bin weit entfernt, meine damalige Lebensweiſe und Zeitverſchwendung vor mir ſelbſt rechtfertigen zu wollen, wer kann aber berechnen, welche Wendungen die Schickſale eines Menſchen genommen haben würden, wenn er in dieſem oder in jenem Moment ſeines Lebens zu einer entſcheidenden Revolution geſchritten wäre? Hätte ich Kraft genug beſeſſen mich damals dem Wirbel der Welt, in welchen ich einmal gezogen war, zu entreißen, zu einſamen anhaltenden Studien zurückzukehren, für die Welt, oder für die Nachwelt zu arbeiten, und meinen Geiſt, nicht deſultoriſch (wie es wohl immer geſchah), ſondern regelmäßig und beharrlich auf große und ſeiner würdige Gegenſtände zu richten — ſo fragt ſich, ob ich auf dieſem Wege, als nun die beſſeren Zeiten herannahten, mit gleicher Leichtigkeit als es jetzt geſchah, die wichtigen Geſchäfts-Verbindungen wieder hätte anknüpfen können, denen ich, in meinen ſpäteren Lebensjahren, ſo nützliche und ehrenvolle Reſultate verdanke.

1810.

Février.

La politique étant suspendue pour longtemps et après l'inutilité de tous nos efforts, la conservation de la paix reconnue enfin pour le premier besoin de tous les États du continent, le calme dont je jouissais à Prague, me ramena à des études pacifiques. La situation des finances de la monarchie autrichienne, la baisse rapide du papier-monnaie, qui immédiatement après la paix était tombé à 300, et dont à la fin de l'année 1809 le cours fut noté à Augsbourg à 500, devint naturellement un des principaux objets de mes réflexions.

Un mauvais article de gazette, une misérable brochure sur les billets-de-banque („Von einem Rechtsgelehrten") que malgré son absurdité palpable on citait avec une espèce d'étonnement, enfin une proclamation du gouvernement bien faible, bien stérile, bien maladroite, par laquelle on prétendait tranquilliser les esprits — voilà ce qui me détermina à donner un corps à quelques-unes de mes idées et à les jeter sur le papier. Elles se développèrent et se fixèrent mieux pendant ce travail. Je vis successivement tous les faux systèmes imaginés sur les billets-de-banque disparaître devant quelques principes simples et incontestables, et il en résulta la ferme conviction de l'inadmissibilité et

plus tard de l'absurdité de toutes les mesures, tendant à priver la monarchie de ce qui constituait une fois son seul et légitime moyen de circulation. Le mémoire que je rédigeai avait donc pour but de prouver, que les billets peuvent et doivent être maintenus, et que l'idée de les démonétiser, ou de les réaliser, doit être proscrite sans retour. La lecture de plusieurs ouvrages, que je connaissais depuis longtemps, mais qui maintenant me frappaient sous de nouveaux rapports, tels que celui de Thornton etc., contribua à me raffermir dans ces aperçus; et la publication de cet évangile de profondeur politique, de mon ami Adam Müller (Elemente der Staatskunst), publication qui donna en général un nouvel essor à mon esprit, et me valut quelques heures des plus heureuses de ma vie, mit le dernier sceau à mon système.

D'un autre côté il y eut des circonstances qui refroidirent beaucoup le zèle avec lequel je m'étais jeté dans cette partie. Tout ce qui se passait à Vienne était fait pour confirmer, et s'il avait été possible d'augmenter la mauvaise opinion, que ma connaissance intime de tout ce qui compose ce gouvernement, m'avait inspiré depuis longtemps de ses lumières, de ses talents, et de ses principes d'administration. Chaque jour manifesta de nouveau, que l'empereur est tout aussi incapable de régner en temps de paix qu'en temps de guerre. Il venait de dissoudre l'ancien conseil d'état; mais rien n'était mis à sa place; les personnes les plus instruites commençaient même à soupçonner, que le véritable but de ce changement avait été d'éloigner tout le monde, et de nourrir la funeste illusion de l'empereur, qui avec toute son ignorance et sa médiocrité

avait encore la rage de gouverner lui-même. Aucun homme marquant, sur lequel on ait pu placer une espérance. Le comte O'Donnell était absolument le seul des ministres qui réunissait au moins quelques-unes des qualités d'un homme d'État. Mais son influence n'était pas, à beaucoup près, illimite; sans compter le crédit obscur de quelques misérables routiniers, tels que les Schittlersberg, Baldacci etc. — Le comte Zichy avait toujours sous main la première voix dans toute affaire de finance. Chotek avait été admis à faire sa paix avec l'empereur, mais on n'en voulait pour aucune affaire importante. Metternich n'avait ni assez d'instruction en fait d'administration, ni assez de connaissance du pays, ni assez de solidité et de persévérance, ni même assez de crédit, pour venir au secours de cette branche.

La patente sur l'argenterie, et cet instrument à jamais scandaleux, qu'on fit signer à l'empereur, pour s'engager envers les banquiers de Vienne, qui avaient fourni les 10 millions, vinrent augmenter le mécontentement général, et menacer le crédit public d'une destruction totale. — Cependant les plaintes mêmes, que ces mesures firent naître partout, la fermentation, qu'elles causèrent, et le spectacle d'un manque absolu d'idées nettes, de ressources réfléchies, de calculs raisonnables sur l'objet de tant d'inquiétudes, me fournirent un nouveau motif pour suivre le cours de mes travaux, et pour en lancer quelque échantillon au milieu de ce faible ministère.

J'adressais donc le 15 janvier au comte O'Donnell un mémoire, ayant pour titre: „*Gedanken über die Urtheile des Publikums von den österreichischen Banko-*

Zetteln." — J'accompagnais cette pièce d'une lettre particulière, dans laquelle je m'expliquai avec beaucoup de franchise et de force sur la nécessité de relever et de consolider le crédit public — par une administration digne de confiance. Je ne dissimulais pas dans cette lettre, que, tant que le nom du comte Zichy paraîtrait a la tête du département des finances, il était inutile de s'occuper d'une réforme de cette partie.

Ces pièces produisirent un effet, qui surpassa de beaucoup mon attente. Quoiqu'à-peine relevé d'une maladie mortelle, le comte O'Donnell me fit écrire, par le comte Mercy, son premier secrétaire, une lettre, qui ne me laissa pas le moindre doute sur le plaisir que lui avait fait mon mémoire et ma proposition de servir le gouvernement dans tout ce qui pouvait diriger l'opinion par rapport à ce grand objet. Il me rassura absolument sur la crainte que l'administration ne fût elle-même pour quelque-chose dans la dépréciation du papier-monnaie. Il me fit savoir qu'il parlerait au comte Metternich, pour s'informer, si je pouvais me rendre à Vienne sans inconvénient; et dans le cas que rien ne s'y opposât, il voulait m'inviter à une entrevue.

Je reçus cette lettre le 27 janvier. — Le 29 M. le grand-bourggrave, comte de Wallis me fit inviter de passer chez lui. Il me remit une autre lettre de Mercy contenant une proposition très-pressante de me rendre à Vienne le plutôt possible. Le comte Wallis avait été officiellement initié dans le secret; et on le chargea de m'assigner 1200 fl. pour le voyage.

Cette démarche un peu brusque, et surtout la forme officielle qu'on lui avait donnée, ne me plut

guère. Mon projet de ramener l'opinion, de me servir pour cet effet d'une sorte de réaction de celle des pays étrangers sur le nôtre etc., n'était pas trop compatible avec la publicité, qu'un voyage à Vienne devait nécessairement donner à toute mesure concertée entre le gouvernement et moi.

Cette circonstance me fournit des objections sérieuses; et comme d'ailleurs il s'agissait de constater et de sauver mon indépendance, et de ne perdre aucun de mes avantages contre des gens, que, pour l'intérêt même de la chose publique, il faut toujours tenir en échec, — je pris la liberté de protester.

Ma lettre étant partie le 29, je pouvais avoir la réponse le 5 février au plus tard. Dans l'intervalle j'eus l'extrême satisfaction de voir mes idées sur les billets de banque, approuvées, goutées, applaudies, par les hommes les plus distingués de Prague, par les deux Stadion, le comte Sternberg, le comte François Kolowrat, le prince Ant. Lobkowitz, mon ami Buol, le jeune prince de Reuss etc.

Je n'eus pas de réponse, ni le 5, ni le 6. — Je sentais cependant, que mon voyage serait une chose très-utile; tous mes amis le désiraient beaucoup. On pouvait avoir mal compris, ou mal pris mes objections; je commençais à sentir quelque inquiétude à l'idée d'avoir détruit un plan, dont les suites pouvaient être aussi bienfaisantes pour l'État, que mémorables pour moi. — Mercredi 7, je pris la résolution d'aller chez le grand-bourggrave et de lui annoncer, que je partirais vendredi, ce qu'il approuva sans réserve. J'instruisis Mercy de ma — résolution par une lettre de peu de lignes.

Jeudi 8, le comte Finckenstein arriva de Vienne et m'apporta une lettre de Mercy, aussi conforme à celle par laquelle j'avais protestée, que j'avais pu le désirer. On s'en remit à moi avec une politesse extrême; je viendrai à Vienne, lorsque je le croirai moi-même à-propos; j'y resterai autant que cela me conviendra etc. Tout le contenu de cette lettre me prouva surabondamment, que le comte O'Donnell au moins était tout-à-fait entré dans mes idées, et attachait le plus grand prix à mes services.

Je me félicitais beaucoup de la résolution que j'avais prise, et après avoir arrangé dans la journée de jeudi, un grand nombre d'affaires intéressantes (l'expédition du courrier Morande par Berlin à Londres, un nouvel arrangement avec Ballabene pour l'Angleterre etc.) — quittant Prague avec d'autant plus de regrets, que Wallmoden y était arrivé mardi, je partis pour Vienne.

Vendredi 9. Trouvant les chevaux prêts partout, et la route très-bonne, je me rendis à Czaslau sans descendre de la voiture, et y passai la nuit.

Samedi 10. Je suis allé jusqu'à Iglau; et le soir, m'étant beaucoup occupé pendant la journée d'objets de finance, j'ai écrit des notes sur plusieurs passages des dernières communications de M. O'Donnell.

Dimanche 11. Je suis allé jusqu'à Znaym, et j'ai passé de la même manière la journée et la soirée. — D'excellentes idées me sont venues aujourd'hui; et mon travail du soir m'a bien satisfait.

Lundi 12. Parti de Znaym à 7 heures; passé toute la journée avec le livre de Thornton. — Je n'ai pas trouvé les environs de Vienne aussi maltraités qu'on me l'avait dit. — Arrivé à Vienne à 6 heures du soir.

Annoncé mon arrivé au comte Metternich, au comte O'Donnell et aux princesses de Courlande. J'ai trouvé au Kohlmarkt un logement élégant et même magnifique. — Je n'ai vu ce soir que la duchesse de Sagan, M. King, M. Fonbrune, le comte Ferdinand Palffy, — puis chez la princesse Bagration, Mlle. Marassi, Henriette Lichnowsky, le comte Ferd. Waldstein le prince de Montbazon.

Mardi 13. Je suis sorti à 11, et j'ai vu d'abord la princesse Jeanne, et Pauline; ensuite le comte Metternich, puis le comte Mercy, le comte O'Donnell, M. Collin, M. de Binder etc. J'ai été instruit de la situation actuelle de la grande affaire des finances. Le comte O'Donnell a remis à l'empereur un grand plan pour les mesures à prendre relativement aux billets de banque; et il a proposé à l'empereur de nommer une commission mixte, où ce plan serait discuté contradictoirement. Cette commission a été nommée en effet, et elle s'est rassemblée hier pour la première fois. Elle est composée du prince Trauttmannsdorff, président, de MM. de Chotek, Zichy, O'Donnell, Ugarte, Erdödy, Baldacci, Bartenstein, Metternich, Schittlersberg, Cohary, Barbier, et Collin; la première séance n'a encore produit, comme de raison, aucun résultat. — Plus tard, j'ai été chez le prince Dietrichstein; à 4 h. j'ai été dîner chez les princesses de Courlande, avec Mad. de Fuchs, Mad. de Fünfkirchen, Louis Rohan, Ignace Hardegg, Windischgrätz, Rosty, Delaure etc. — Après-dîner j'ai eu avec M. O'Donnell une conversation d'environ 3 heures. Il m'a communiqué verbalement (les papiers n'étant jamais entre ses mains) tout

son plan de finances. L'impression totale qui m'en est restée est un sentiment de regret de ne pas avoir pu être à Vienne quelques mois plutôt; j'aurais peut-être acquis assez de crédit pour qu'on m'eût consulté avant la rédaction définitive du plan. Maintenant c'est trop tard. Quelques objections que je puisse faire à O'Donnell, il ne pouvait plus proposer lui-même des changements essentiels. D'ailleurs avec d'excellentes qualités, il a assez d'entêtement, lorsqu'il croit avoir approfondi un objet. Il est, par exemple irrévocablement décidé à quitter le ministère, si son plan n'est pas adopté dans toutes ses parties essentielles. — Je ne puis encore juger ce plan. Il y a des choses qui me plaisent; mais le caractère général du travail tient cependant trop au malheureux système de la réalisation des billets de banque. Quelques-uns des premiers moyens d'exécution, tels que l'emploi d'une grande partie des biens ecclésiastiques, ne sont rien moins que de mon goût; et je crains en général qu'il ne soit bien difficile pour moi d'amalgamer ce projet avec mes principes. — Cette conversation, où O'Donnell a traité avec moi une quantité de choses très-intéressantes, entre autres aussi ce qui le regarde lui-même, ses relations avec Zichy etc. — et où il a débité de temps en temps des idées très-lumineuses — m'a cependant en dernière analyse moins satisfait que je ne l'avais espéré. Mais je suspendis mon opinion définitive jusqu'au moment, où j'aurai tout vu et lu moi-même. — J'ai passé le reste de la soirée chez la princesse Bagration.

Mercredi 14. J'ai eu la visite du comte Hardenberg, du général Wartensleben etc. — J'ai été à la chancellerie d'État; j'y ai eu d'abord une longue con-

versation avec Metternich. Il ne paraît pas fort enchanté du plan de M. O'Donnell; et quoiqu'il ne soit point financier, il saisit cependant les côtés faibles d'un travail de ce genre. Il est décidémment contraire à l'idée de toucher aux biens ecclésiastiques. Il m'a développé à cet égard des principes très-sains et très-respectables; il est persuadé que toute la force morale de la monarchie autrichienne se trouve en ce que tout le monde la regarde comme le point central et de ralliement de tout ce qui est encore resté d'anciens principes, d'anciennes formes, d'anciens sentiments, et que c'est cette idée-là qui, tant qu'on pourra la soutenir, donnera toujours un grand nombre de puissants alliés à l'Autriche. Cette conversation m'a tout-à-fait réconcilié avec Metternich, contre lequel j'avais de grands griefs à l'époque de la paix. J'ai eu ensuite une conversation avec Hudelist, j'ai vu avec plaisir, que mon opinion sur la situation politique de la monarchie, et sur les résultats favorables, que la guerre avait eu pour la totalité de notre existence, est aussi la sienne, et qu'il abonde même dans mon sens. — Après cela j'ai fait une visite à Mad. Lanckoronska, que j'ai trouvée au lit, et où j'ai vu Pozzo. — Ensuite j'ai été voir le général Stutterheim, malade aussi. — Dîné chez les princesses, avec la duchesse de Sagan, Mad. Wood, le comte Metternich, Louis Rohan etc. — Le soir d'abord chez le prince de Ligne, qui était sorti; je n'ai vu que les dames. Ensuite une visite chez la maréchale Ferraris, où j'ai vu Molly. — A 9½ chez la duchesse de Sagan, et puis avec les princesses chez Mad. de Fuchs, où j'ai passé la soirée avec la princesse Czartoriska, Mlle. Tekla, le prince de

Hesse-Homburg, le général Neipperg, le comte La Tour, le prince Windischgrätz etc. Rentré à 1½ heures.

Jeudi 15. Le comte Hardenberg, (avec lequel j'ai eu une longue conversation sur les finances) — M. de Hormayr, le baron Binder, le général Wartensleben, M. Schlegel — ont été chez moi dans la matinée. — J'ai été ensuite chez Ferd. Palffy, puis chez le comte Mercy. — Dîné chez la duchesse de Sagan avec la princesse Czartoriska et Tekla. — Le soir chez la princesse Lobkowitz; c'est là que la nouvelle du mariage de l'empereur Napoléon avec notre archiduchesse a été racontée par le prince Clary, comme authentique et indubitable; on en avait parlé dès ce matin; je savais, que Floret était arrivé la nuit de Paris; mais Binder ignorait encore la chose à 11 heures, et depuis je n'avais pas eu occasion de la vérifier. La princesse Esterhazy, qui est venue chez la princesse Lobkowitz s'est jetée dans les grandes lamentations au sujet de cette nouvelle. — J'ai été de là chez Mad. Lanckoronska, où j'ai trouvé la princesse Clary, Mad. de Palffy, Titine, la princesse Czartoriska, Mad. Alexandre Potocka, le comte Charles Clary, Bonnay, Pozzo, le comte O'Donnell, frère du ministre, mon ancien ami etc. La grande nouvelle y a été amplement agitée; mais sans produire des explosions sensibles. — Il en a été autrement chez la princesse Bagration, où j'ai passé la fin de la soirée avec le comte Schuvaloff, ministre de Russie, les deux Rohan, Binder, O'Donnell etc. La princesse s'est livrée à de terribles sorties contre le mariage! mais elle n'a pas trouvé d'acclamateurs.

Vendredi 16. Hormayr, le comte Hardenberg, le général Wartensleben ont été chez moi dans la matinée. J'ai été chez le comte Zichy, chez le prince de Ligne, chez le comte Rasumoffsky, à la chancellerie d'État, où j'ai vu Floret, le comte Mier, Hoppe, Krufft etc. — Dîné chez le comte Ferdinand Palffy, avec Binder, et Hardenberg. Grande discussion sur la constitution de Hongrie! Cela nous a mené jusqu'à 6½. — Ensuite j'ai été au bain près du Danube, et je me suis livré à la jouissance jusqu'à 8. Alors chez Collin, avec lequel j'ai eu une conversation de deux heures, dans laquelle j'ai appris beaucoup, tant sur les choses, que sur les personnes, auxquelles le sort de nos finances se trouve lié. Collin est le premier instrument, et peut-être le premier favori de M. O'Donnell; personne n'est donc plus en état de m'instruire que lui. Nous avons beaucoup parlé du nouveau plan, de ses avantages, de ses défauts, de sa destinée et de ses résultats probables. Je commence à croire, qu'il triomphera de l'opposition. Au reste le grand problème est singulièrement changé depuis vingt-quatre heures. La nouvelle de mariage a fait remonter les billets à 300, à 390, à 360 etc. — Vive le papier-monnaie! — Chez la princesse Bagration, la princesse Pauline m'a fait une scène peu agréable sur l'histoire du mariage.

Samedi 17. J'ai été dans la matinée chez Ferdinand Palffy, et chez la princesse Pauline, pour des explications à-propos de mes opinions sur le mariage. — Hormayr vient souvent chez moi, pour me soumettre ses projets littéraires. — J'ai dîné chez le comte Étienne Zichy avec son fils et la femme de celui-ci,

fille de la princesse Stahremberg, sa fille et le mari de celle-là, le prince Windischgrätz, le comte Ferdinand Waldstein. — J'ai fait ensuite visite chez le prince Lobkowitz; puis chez Mad. Lanckoronska, où une autre energumène, Mad. de Specht, a fait pendant quelques heures les sorties les plus violentes, les plus forcenées contre le mariage. — Enfin j'ai été au souper de la princesse Bagration, où une conversation raisonnable avec Metternich m'a un peu dédommagé de mes souffrances.

Dimanche 18. A 8 heures du matin au bain; puis Hormayr, le comte Hardenberg, le prince de Reuss-Greiz, et le prince Schönburg chez moi. Sorti à midi, pour aller voir Collin, et puis le général Stutterheim. — Diné chez la princesse Bagration; visite chez Rasumoffsky, où j'ai trouvé réuni un grand nombre d'oppositionistes, la princesse Esterhazy tonnant contre l'archevêque de Vienne et tous ceux qui regardaient le mariage comme nécessaire, Rasumoffsky lui-même me traitant assez froidement. — Ensuite chez la duchesse de Sagan, où Pauline et Metternich ont eu une explication politique, qui m'a beaucoup amusé; — puis chez Mad. Lanckoronska; enfin à 10 heures avec Wartensleben chez le comte Fries, où j'ai passé le reste de la soirée. —

Lundi 19. A 9 heures fait une visite au prince Jean Liechtenstein; puis chez M. de Binder, puis chez la princesse Pauline, pour la féliciter à l'occasion de son jour de naissance. Rentré chez moi, j'ai eu la visite du prince Hohenlohe-Bartenstein. — Wartensleben, comme tous les jours. Diné chez le comte E. Zichy, avec M. et Mad. de Zichy —

Stahremberg, le comte Zichy, ministre des finances, son fils aîné et sa femme (Molly), son second fils Charles avec sa femme, le comte Dietrichstein, M. de Barbier, etc. Ce dîner m'a fait plaisir; j'ai fait ma paix avec Molly après un entretien bien intéressant; j'ai admiré la beauté vraiment divine de Mad. de Zichy-Festetics; enfin j'ai été fort content. — Le soir j'ai été d'abord à un thé chez le prince Lobkowitz, où il y a eu un assez mauvais spectacle allemand joué par les acteurs du grand théâtre, Brockmann, Mlle. Adamberger etc. J'y ai vu la princesse Jean Liechtenstein, Mad. de Kaunitz, la princesse Charles Schwarzenberg, le prince Joseph Schwarzenberg, M. de Steigentesch, le comte Schönborn etc. — Vers les 9 heures je suis allé chez la duchesse de Sagan, où j'ai assisté à un autre spectacle pour la fête de Pauline; proverbes (de M. de Vargemont), tableaux etc. Je me suis notablement ennuyé, au point même de m'endormir tout-de-bon; j'ai même perdu le courage d'entamer une conversation dans ces éternels entr'actes, il y avait pourtant le prince de Ligne, le prince Clary, le comte Metternich, M. de Bruges, M. de Russo etc. — A minuit, quoique le spectacle ne fut point fini, je suis rentré chez moi.

Mardi 20. J'ai été au bain à 8½; ensuite chez M. de Hoch; puis chez le général Stutterheim; à 1 heure chez Mad. Lanckoronska, pour lui parler de Wartensleben et de la fameuse passion, qu'elle lui a inspirée; cette négociation a eu un succès assez heureux. — Dîné chez le comte Erdödy, avec sa belle, Ferdinand Palffy etc. — Après-dîner j'ai fait une longue et agréable visite à la princesse Grassal-

kowitsch; de là j'ai été chez le prince Windischgrätz, malade; puis, rentré chez moi. — Wartensleben est venu à 9 heures, me demander des nouvelles de mon entrevue du matin; le temps étant devenu exécrable, une neige a tout enseveli, un vent affreux, un froid pénétrant (j'ai vu dans l'espace de huit jours à Vienne tous les genres de mauvais temps, qu'il soit possible d'imaginer), je me suis décidé à rester chez moi avec W. qui ne m'a quitté que vers 4 heures.

Mercredi 21. J'ai eu la visite du comte Hardenberg, de Hormayr, du général Carneville, de Wartensleben etc. A midi je suis allé chez Collin, et puis chez M. le comte O'Donnell. Son grand plan a passé au tribunal du comité; il en paraît extrêmement content. Reste à savoir, si ce phénomène imprévu, la hausse inouie du papier — M. O'Donnell dit qu'il aurait été hier à 250, si l'administration n'était point intervenue — ne dérangera pas plusieurs parties de ce plan. — J'ai ensuite été chez la princesse Pauline et chez la petite Fuchs. — Dîné chez la princesse Czartoriska, avec Mad. Alexandre Potocka (née Tyszkiewicz), le comte Metternich, le comte Mier, le comte Charles Clary, et Mlle. Tekla. Le comte Metternich est ivre de joie; voyant à quel point la grande nouvelle réussit, il ne craint plus d'attribuer à son art et à son mérite la totalité de cet événement, peut-être même ce qui en est dû au hazard, ou à des causes étrangères à notre cour. — Nous avons fait chez la princesse un dîner exquis. — Rentré chez moi, à 9½ d'abord chez la princesse Bagration; puis chez la princesse Czartoriska, où il y a eu un souper, pour la fête de Mad. de Fuchs. —

Les princesses de Courlande, Mad. de Fünfkirchen, Mlle. Walterskirchen, le prince de Hesse, le général Neipperg, le général Nugent, le prince Reuss et le prince Schönburg, le comte Düben, M. de Binder, beaucoup de jeunes gens de la première volée militaire y ont été. Je suis resté jusque vers 1 heure.

Jeudi 22. Je suis allé à 11 heures chez le comte Metternich, et resté une heure avec lui; ensuite chez Stutterheim. — Diné avec Wartensleben à l'auberge. — Le soir chez Mad. Lanckoronska et la princesse Bagration. Le temps est toujours affreux. — J'ai vu aujourd'hui Paul Esterhazy qui va à Braunau à la rencontre de Berthier.

Vendredi 23. Je suis allé à 11 heures chez Metternich. Il m'a fait une ouverture remarquable. Il m'a prié de composer un mémoire sur les questions du moment, et de le composer en me mettant à sa place, c'est a-dire, d'y développer sans aucune retenue tout ce que je voudrais faire aujourd'hui en agissant comme ministre dirigeant. Il a mis dans cette proposition beaucoup d'obligeance et des nuances très-flatteuses, disant entre autres, que ce mémoire pourrait devenir l'ouvrage le plus intéressant de ce temps, une espèce d'évangile politique etc. — Je l'ai accepté comme de raison; mais me voilà pris pour bien plus longtemps, que je n'avais compté séjourner à Vienne! Il m'a avoué au reste, qu'il a le projet d'aller à Paris, si de là on n'a rien à objecter contre ce voyage. Il m'a communiqué ses idées principales, que j'ai trouvé justes et raisonnables; mais où est la garantie de leur exécution?

Après cela j'ai été faire une longue visite au comte Chotek (où j'ai d'abord trouvé M. de Stahl); il a

parlé très-raisonnablement sur l'affaire du jour; mais il n'a pas touché à l'article des finances.

J'ai dîné chez le prince de Ligne, avec la famille Clary, le prince Louis Rohan, et quelques jeunes officiers, comme M. d'Aspre etc. J'ai été ensuite au bain; puis chez Collin, qui m'a communiqué des choses extrêmement intéressantes, surtout sur la grande question de la réduction de l'armée; j'en ai fait des notes. — Rentré à 9 heures, sans plus sortir.

Samedi 24. J'ai fait une visite à Mad. Lanckoronska. — J'ai dîné chez le prince Jean Liechtenstein avec le comte Chotek, le comte Ferd. Palffy, le général O'Reilly, M. de Nesselrode etc. etc. — Le soir j'ai passé quelques heures avec Stutterheim; puis Wartensleben est venu chez moi; et finalement j'ai été au souper de la princesse Bagration, incommodée elle-même et ne pouvant pas paraître; mais la soirée s'est bien passée avec les trois princesses de Courlande, le prince Clary, Binder, le comte Waldstein, les princes de Reuss et Schönburg. Rentré à 12½.

Dimanche 25. J'ai eu la visite du général Carneville, dont l'affaire m'est devenue plus intéressante depuis que je connais son projet d'épouser Henriette Lichnowsky, du comte Hardenberg, du général Wartensleben, du comte E. Zichy etc. Dîné chez le comte Rasumoffsky avec la princesse Esterhazy, la chanoinesse Thürheim, le commandeur Russo, le comte Hardenberg, le comte Ferdinand Waldstein, le comte Dietrichstein, Pozzo, Bonnay, Capellini etc. etc. — A 6½ je suis allé chez le prince Stahremberg, arrivé hier au soir de Londres, dont

il est parti le 29 janvier. Il m'a parlé de l'état des choses en Angleterre, il m'a dit, qu'il n'y était point question de paix, malgré ce que M. de Metternich m'avait dit du contraire. — J'ai vu aussi la princesse Stahremberg, et la belle Léopoldine, le comte Sickingen etc. — Après cela j'ai été chez Mad. de Fünfkirchen, où j'ai vu les princesses de Courlande, Mad. de Fuchs et beaucoup de militaires. — Enfin j'ai passé la dernière partie de la soirée chez le comte Fries, avec Mad. de Fries, Schwartz, Pechier, le comte Purgstall, Wartensleben etc.

Lundi 26. J'ai commencé aujourd'hui mon mémoire politique pour le comte Metternich. J'ai eu la visite du comte Waldstein, qui m'a remis un mémoire politique. J'ai été voir le pauvre prince Windischgrätz, toujours très-souffrant. — J'ai dîné chez Mad. Lanckoronska avec le comte J. O'Donnell, Pozzo, Binder. — Le soir j'ai été chez Collin, où j'ai appris que la fameuse patente doit paraître demain. — Rentré chez moi, j'ai passé une heure avec Wartensleben; puis, je suis allé chez la princesse Bagration, que j'ai trouvée au lit, et où le comte Metternich et le comte Waldstein sont aussi venus. Metternich nous a raconté les détails de son échange contre Dodus, que je n'avais jamais connus dans leur ensemble. — Rentré à 11 heures; je me suis occupé avec intérêt du mémoire politique du comte Ferd. Waldstein; c'est un des meilleurs ouvrages que j'ai vu depuis longtemps dans ce genre, quoique les principes n'appartiennent plus guères à l'ordre de choses, qui vient de s'ouvrir.

Depuis avant-hier un dégel général a succédé à la neige et aux glaces.

Mardi 27. J'ai reçu la patente sur le nouveau système des finances. J'ai été à la chancellerie d'État; mais je n'ai pas pu voir Metternich. Schlegel et Ferdinand Palffy, que j'y ai rencontrés, sont venus chez moi. — Dîné chez la princesse Czartoriska avec le vieux chanoine, comte Truchsess, Mlle. Walterskirchen et Tekla. — A 6 heures je suis allé chez le comte Mercy, où j'ai commencé la lecture infiniment intéressante des pièces relatives à un nouveau système. Je l'ai continuée jusqu'à 9 heures. — J'ai passé ensuite une heure chez Fries.

Mercredi 28. Je suis allé vers les 11 heures chez le comte Mercy, et j'ai continué mes lectures jusqu'à 3 heures. J'ai fait tout ce que le temps m'a permis d'extraire de ces papiers intéressants qui enfin m'ont dévoilé tous les secrets de cette branche de notre administration. — Dîné chez la princesse Grassalkovitsch, avec la princesse Charles Schwarzenberg, Mad. de Kaunitz et son mari, et le comte (Naso) Dietrichstein. — J'ai été ensuite chez les princesses de Courlande, où j'ai vu le comte Trogoff, arrivé de l'armée. — Ensuite j'ai fait une très-longue visite chez le prince Stahremberg; mais j'en ai été bien peu content; il s'est livré à des sorties furibondes contre le comte Stadion etc. — A 9 heures je suis allé chez la princesse Bagration, qui m'a reçu dans son lit, et où je suis resté jusqu'à 11 heures. — Enfin il y a eu un joli bal chez Mad. de Fuchs, où j'ai été jusqu'a 1½. J'y ai vu le prince et la princesse Esterhazy, le prince et la princesse Maurice Liechtenstein, la princesse Grassalkovitsch, Mad. de Kaunitz, Mad. de Wimpffen, la princesse Jeanne, Mad. de Fünfkir-

chen, les demoiselles Goubo, Wentzel Liechtenstein, le prince Grassalkowitsch, le comte Goloffkin, le comte Metternich, le comte Rasumoffsky, le prince Stahremberg, le colonel comte Stahremberg et sa femme, enfin une quantité de jeunes gens.

Mars.

Jeudi 1. J'ai été à 11 heures chez le comte Metternich. Nous avons parlé du projet de réformer nos lois de censure, sur lequel je lui avais remis une note, puis de son voyage (projeté à Paris), des finances etc. J'ai été très-content de lui. Après cela je suis allé à la chambre des finances, et j'ai achevé la lecture des pièces qui m'avaient été communiquées. — Dîné chez le prince de Ligne, avec la famille Clary; le général Narbonne y est venu. A 6 heures je suis allé chez le comte O'Donnell, et j'ai eu avec lui une conversation très-intéressante de quelques heures. Je ne suis pas entièrement convaincu de l'exécutabilité de son plan; au contraire, je me suis fortifié dans mon système négatif; mais les arguments de cette tête bien-organisée et vraiment pratique n'en sont pas moins irrésistibles; et puisqu'il fallait en venir à l'extinction successive du papier-monnaie, je crois, que tout bien considéré, personne n'imaginera un projet mieux combiné dans toutes ses parties que le sien. Nous sommes aussi convenus de la forme, sous laquelle je pourrais le plus efficacement contribuer au succès du nouveau système dans l'opinion; et à ma grande satisfaction il est

d'accord avec moi sur le terme de quinze jours que j'ai fixé pour retourner à Prague. — J'ai encore été chez la princesse Bagration, où j'ai trouvé aussi M. de Narbonne.

Vendredi 2. Je ne suis pas sorti de la matinée; j'ai travaillé à une traduction francaise de la patente sur le nouveau système des finances. J'ai eu une longue visite du comte Ferd. Waldstein; Wartensleben est aussi venu comme tous les jours. — Diné chez les princesses de Courlande. Le général Lauriston est arrivé à Vienne, annonçant Berthier pour dimanche. — Rentré et travaillé jusqu'à 9 heures. Puis chez Mad. Lanckoronska, où j'ai trouvé la princesse Esterhazy, Mad. Ferraris et sa fille, Mad. Alex. Potocka, Rasumoffsky, Clary, Pozzo etc. — A 10 heures je suis allé chez la princesse Czartoriska, et j'y ai passé le reste de la soirée avec les trois princesses de Courlande.

Samedi 3. Je suis allé à 11 heures chez le comte E. Zichy, puis chez le comte Metternich, qui s'est longtemps entretenu avec moi. A l'occasion de la gazette semi-officielle, qui va être publiée, il m'a fait entendre, qu'il ne serait pas fâché que je restasse à Vienne; mais j'ai fait la sourde oreille. — Ensuite j'ai été chez le comte Ferdinand Palffy. — Diné chez le prince Dietrichstein avec son frère Jean-Charles, le comte Charles Harrach, le comte Ferd. Waldstein, le comte Ferd. Palffy, M. J. de Leykam, le comte Wratislaw de Prague (arrivé en député avec le comte Wallis et Kolowrat de Reichenau), le baron de Bühler, et Fonbrune. Nous avons beaucoup discuté le nouveau plan de finances, qui trouve bien des

contradicteurs. — Après 6 heures j'ai été faire visite chez le prince Jean Liechtenstein; une forte partie d'hombre entre lui, Ferd. Palffy, et Eugène Wrbna, m'a engagé à y rester avec le prince de Rosenberg. Je suis parti à 9 heures, et allé chez la princesse Bagration, où j'ai vu le comte Metternich, le prince de Montbazon (de retour de Prague), M. de Narbonne, Binder, etc. A 10 heures je suis rentré chez moi, et j'ai commencé un petit travail sur la patente, destiné à une feuille publique.

Dimanche 4. Je ne suis pas sorti de la matinée; j'ai vu Wartensleben, Maurice Dietrichstein etc. Travaillé du reste à mon article d'hier. — Diné chez le prince de Ligne, avec les Clary, le comte Schouwaloff, et Narbonne; mais pendant le dîner sont arrivé les deux Messieurs La Grange, officiers français, qui m'ont fait faire du mauvais sang, et m'ont conduit à la résolution de ne plus m'exposer à de pareilles rencontres. Je ne veux rien voir des solennités, qui vont avoir lieu. — Je suis allé chez la duchèsse de Sagan, que j'ai trouvée avec ses sœurs et Metternich. — Plus tard j'ai été chez la princesse Bagration, qui m'a fait de fameuses confidences. Rentré à 9 heures.

Lundi 5. Continué mon travail. Entrée de Berthier à Vienne. Les plus belles dames de la ville ont voulu se réunir chez moi, pour voir passer le cortège; mais il n'a pas traversé le Kohlmarkt, et j'en ai été quitte. Je n'ai rien vu de cette cérémonie. — Diné chez la princesse Czartoriska. — Le soir, au lieu d'aller à la salle d'Apollon, comme tout le monde, j'ai été chez le prince de Windischgrätz et puis chez Collin, pour causer avec lui du nouveau système des finances.

— Rentré ensuite, et écrit des lettres pour Prague, par Saunier.

Mardi 6. A 10 heures j'ai été faire une visite à Madame Pedrillo-Eigensatz, qui m'a reçu à merveille. Stutterheim, Wartensleben, le prince Louis etc. sont venus. — Diné chez les princesses de Courlande, avec Mad. de Fünfkirchen, Trogoff, etc. Toute la belle jeunesse (Rosty, d'Aspre, Wolkenstein etc.) y est venue après-dîner. — J'ai été faire une visite à la princesse Stahremberg, plus tard, tout le monde était au bal de la redoute, où je n'ai pas voulu aller; j'ai été avec Wartensleben à la salle d'Apollon, dont je n'avais jamais vu le local. On m'en avait tant dit, que la réalité est restée au-dessous de mon attente. En entrant j'ai eu un accès de vertige, qui m'a passablement inquiété. Je ne me sentais pas bien depuis quelques jours. Nous sommes restés jusqu'à 11½; puis, quoique mal-disposé, j'ai soutenu une discussion avec W. jusqu'après 1 heure.

Mercredi 7. Je me suis levé avec des vertiges. Je suis resté chez moi la matinée à travailler. J'ai diné chez le comte Erdödy (Mlle. Meyer) avec le prince Grassalkovitsch, M. de Schall, Ferdinand Palffy etc. — Après-dîner je me suis trouvé beaucoup mieux. — A 6 heures j'ai été au bain, et en rentrant chez la princesse Bagration. — Rentré chez moi à 10 heures et couché de suite.

Jeudi 8. Vers midi j'ai eu de nouveau un accès de vertige, et j'ai été en général mal disposé. — J'ai eu la visite de Stutterheim (qui m'a rendu compte des conversations extrêmement intéressantes, qu'il a eues la veille avec Berthier et son aide-de-camp), de M. de

Steigentesch, Wartensleben. — Diné chez Mad. Lanckoronska avec Wartensleben, Pozzo, le prince Montbazon, Binder. — Le soir chez la princesse Bagration, puis chez la princesse Czartoriska, où j'ai trouvé la petite Fuchs, puis avec la princesse Czartoriska et Tekla chez la duchesse de Sagan. Metternich y est venu nous rendre compte de ce qui s'était passé à la cour, où il y a eu ce soir la demande formelle pour le mariage. Metternich a eu la toison; il y a eu beaucoup d'autres grâces distribuées.

Vendredi 9. Aujourd'hui j'ai été beaucoup mieux. J'ai repris mon travail pour le comte Metternich, dont le voyage à Paris est maintenant décidé. J'ai fait une visite au comte Kolowrat-Reichenau, que j'ai trouvé plus sottement que jamais entiché de son projet d'une place diplomatique. Stutterheim a causé avec moi un quart-d'heure. Diné chez la princesse Czartoriska, avec le comte Étienne Zichy, sa fille et son mari, et la comtesse Fanny, née Stahremberg. — Il y a eu aujourd'hui grand dîner chez Berthier, et grand spectacle à la Wieden, auquel j'ai renoncé comme à tout le reste. J'ai été voir le comte O'Donnell et Collin; plus tard la princesse Bagration, où j'ai trouvé Molly Zichy, le prince Montbazon, le comte Waldstein etc. Rentré avant 10 heures.

Samedi 10. Il y a eu aujourd'hui la fête des ordres; je n'y ai pas plus été qu'à toutes les autres. — Diné chez les princesses de Courlande, avec la duchesse de Sagan, le comte Wratislaw, le comte Kolowrat-Reichenau etc. — Le soir chez la princesse Bagration; soupé avec les princesses de Courlande,

le comte Metternich, le comte Roger-Damas, le prince de Montbazon, Binder etc.

Dimanche 11. A 11 heures chez M. de Metternich; causé avec lui sur les affaires du moment. Son voyage à Paris fixé à jeudi. Je l'ai trouvé dans les meilleurs dispositions possibles. — Diné chez la princesse Bagration; il y est arrivé un colonel russe en courrier de Bukarest, qui lui a porté des lettres et des cadeaux de son mari. — La soirée de ce jour, où la cérémonie du mariage s'est faite, et où la ville a été illuminée, est une des plus tristes, des plus mélancoliques de ma vie. Je n'ai voulu aller, ni à l'église, ni à la cour; et n'ayant pris aucun arrangement positif, je suis resté seul pendant tout le vacarme de cette nuit. J'étais malade; je souffrais beaucoup de douleurs rheumatiques dans toutes les parties supérieures du corps; je n'avais le cœur à rien. Cependant je suis sorti vers les 7 heures; j'ai vu les commencements de l'illumination; j'ai entendu le canon annoncer l'événement; j'ai pleuré comme un enfant; les plus tristes réflexions sont venues m'accabler. J'ai encore fait deux autres courses plus tard, pour voir l'illumination; mais la foule et la mauvaise humeur m'ont toujours fait rentrer bientôt; et j'ai fini par passer une mauvaise nuit.

Lundi 12. J'ai eu ce matin avec Wartensleben, une conversation sur sa passion pour Mad. Lanckoronska, et se croyant malheureux de ce qu'il n'avait pas assez réussi la veille, une scène pénible. A 11 heures j'ai été chez le comte Metternich. — Diné chez le comte Erdödy. — En sortant de là je me suis rendu à mon nouveau logement, Wartensleben ayant eu la bonté de me céder la belle moitié du sien au Hohenmarkt. Je m'y

suis trouvé beaucoup mieux que dans l'autre. J'ai eu aussi la satisfaction de calmer Wartensleben entièrement. — Le soir chez la princesse Bagration.

Mardi 13. Collin a été chez moi dans la matinée pour une affaire; le comte de Dietrichstein aussi. — Diné chez le prince de Ligne. — Aujourd'hui la nouvelle impératrice est partie avec toute sa suite. Le temps est beau et doux depuis huit jours, cependant toujours variable, et ce climat ne me convient plus. — Le soir chez la princesse Bagration, où j'ai soupé avec Mad. Lanckoronska.

Mercredi 14. Le comte Finckenstein est venu chez moi. A 11 heures j'ai été chez Metternich. — Diné chez les princesses de Courlande. — Après-dîner au bain. Rentré chez moi. Ecrit, travaillé, souffrant, mal disposé.

Jeudi 15. J'ai employé la matinée à achever mon travail pour Metternich. J'en ai été très-mécontent; jamais je ne l'ai été plus de moi-même que pendant toute cette époque. — J'ai dîné chez M. de Steigentesch, avec le comte O'Donnell, le ministre, son frère Jean, le général Vincent, le comte Purgstall, le comte Keglovitsch, et M. de Binder. — Rentré pour écrire. A 9 heures je suis allé chez le comte Metternich, pour lui dire adieu; j'ai concerté avec lui un autre travail relatif à la paix de l'Angleterre, objet de la plus haute importance, qu'il envisage comme moi. S'il n'arrive pas quelque contretemps bien imprévu, ce voyage du comte Metternich ne peut faire que du bien. Il n'est guère possible que les défauts de son caractère gâtent absolument les vues justes et sages dans lesquelles il part. Je lui ai aussi parlé de mon

avenir; et je crois, que si la nécessité l'exige, je pourrais tôt ou tard commencer quelque nouvelle carrière. — Son père, le prince Metternich, est chargé du portefeuille pendant l'absence du fils; j'ai eu ce soir de longues et ennuyeuses conversations avec lui. A 11 heures je suis allé chez la princesse Bagration, que j'ai trouvée au lit.

Vendredi 16. Le comte Finckenstein et Meyer sont venus chez moi. Longue conversation avec Wartensleben. — Sorti pour faire une visite au prince Windischgrätz, qui est dans un état de santé très-alarmant, et que les princesses de Courlande ont établi chez-elles, pour mieux le soigner. De là chez le général Stutterheim, qui a eu aussi une petite rechûte de sa fièvre. — Dîné chez les princesses avec Wartensleben, qui a fait sa paix avec elles, avec le prince Löwenstein, Rosty etc. — Rentré chez moi, souffrant, languissant, je me suis traîné sur la chaise-longue jusqu'après 9 heures. J'ai été un moment chez la princesse Bagration; et rentré chez moi, j'ai écrit une longue lettre à ma sœur.

Samedi 17. A midi je suis allé chez Mad. Lanckoronska, et j'ai eu avec elle un entretien de plus de trois heures, tant sur les affaires publiques, que sur les miennes, et principalement sur celles de Wartensleben, qui ne vont pas mal. — Dîné chez Laure (la comtesse Fuchs) avec le prince de Hohenlohe, les deux princes de Hesse-Hombourg, le prince Reuss etc. — J'ai fait ensuite une visite à la princesse Czartoriska, où j'ai trouvé la duchesse de Sagan, Mad. de Specht, King etc.; puis chez le prince Stahremberg, où j'ai vu le commandeur Zinzendorff, la

princesse Schwarzenberg. — Passé ensuite une heure chez la princesse Bagration et rentré chez moi très-souffrant.

Dimanche 18. Je me suis levé de bonne-heure et j'ai commencé le grand travail, que Metternich m'avait légué; j'ai été très-content de moi-même. Le comte Ferd. Palffy et le comte Fries sont venus. — Dîné chez la duchesse de Sagan avec ses sœurs, le prince Dietrichstein, le comte Wratislaw etc. — Après-dîner visite chez le comte Rasumoffsky; puis chez Mad. de Ferraris, où j'ai trouvé un grand rassemblement pour la fête du maréchal; toute la famille Zichy; on a chanté; Mad. d'Appony, née Nogarola, et Mad. de Zichy, née Szechenyi; mais mon attention a été absorbée par l'incomparable beauté de Julie (Mad. Zichy-Festetics). — J'ai été ensuite voir un moment le prince Windischgrätz, que je n'ai pas trouvé beaucoup mieux. — Ensuite il y a eu thé et souper chez les princes de Reuss et Schönburg réunis; les deux princesses, Laure, Mad. de Fünfkirchen, le prince de Hesse, Rosty, d'Aspre, Wolkenstein, Trogoff, le prince Louis etc. — Rentré vers 1 heure.

Lundi 19. Travaillé sans interruption toute la matinée. — Dîné chez Mad. Lanckoronska, avec Wartensleben, Roger-Damas, Binder etc. — J'ai voulu ensuite faire quelques visites; mais j'ai eu un fort accès de douleurs rhumatiques; cependant Wartensleben étant venu, et m'ayant égayé, je suis sorti à 10 heures, et resté une heure chez les dames de la princesse Bagration, elle-même étant couchée et très-malade.

Mardi 20. Je suis resté chez moi jusqu'à 5 heures

du soir à travailler. — Dîné chez le prince Stahremberg; Mad. de Zichy, sa fille, revenant de Braunau, nous a donné tous les détails de ce voyage. Rentré et travaillé de nouveau jusqu'à 9. Au lieu d'aller à un spectacle de société chez le prince de Ligne, j'ai été finir la soirée avec la princesse Bagration.

Mercredi 21. A 8½ heures, je suis allé au bain. — J'ai eu les visites du comte Maurice O'Donnell, de M. de Binder, et du médecin Schiedsbauer, que j'ai enfin sérieusement consulté sur mes maux. — Dîné chez les princesses de Courlande avec les princes de Reuss et Schönburg, le chanoine Truchsess, Delaure etc. — Rentré et travaillé jusqu'à 10 heures. — Le reste de la soirée chez Mad. de Fuchs.

Jeudi 22. J'ai commencé à prendre les remèdes, que le médecin m'avait ordonnés. Travaillé chez moi toute la matinée. Visite du comte Waldstein. — Dîné chez le prince de Ligne. Une heure chez la princesse Bagration. — Rentré, déshabillé, établi sur ma chaise-longue pour toute la soirée; quelques heures de sommeil, et plusieurs autres de travail.

Vendredi 23. Travaillé pendant la matinée. Dîné chez le comte E. Zichy, avec le comte Charles Zichy, ses fils, François et Ferdinand, le comte Althan (grand-maître de l'impératrice), le prince Stahremberg, le comte Dietrichstein (Naso), le baron Fels, le conseiller d'État Atzell, le comte Ferd. Waldstein, M. de Schall, M. et Mad. Lisniewski, née Zichy, et M. et Mad. Zichy, née Stahremberg. — J'ai fait ensuite une visite à la princesse Bagration; puis rentré chez moi, et passé la soirée absolument comme hier.

Samedi 24. Travaillé la matinée. A midi au bain. Visite du prince de Ligne. — Dîné chez les princesses de Courlande; Windischgrätz va un peu mieux. — Visite chez la princesse Bagration; où j'ai rencontré le général Stutterheim et Carpani. Il régnait depuis hier beaucoup de fermentations à cause du retour de Mad. Laszansky, qui, au lieu de suivre l'archiduchesse à Paris, l'a quitté à Munich. Cette histoire a fait baisser le cours de 20 pour cent; on y ajoutait, Dieu sait, quels articles de la gazette d'Augsbourg; enfin Carpani a débité, qu'il y avait dans le Moniteur des lettres trouvées sur M. Bathurst, dans lesquelles la cour de Vienne, et notamment le comte Stadion étaient très-compromis. Je suis parti de chez la princesse pour aller vérifier cette nouvelle, qui m'a beaucoup chipoté; j'ai été chez Mercy; j'y ai eu le Journal de l'Empire, où j'ai vu que tout était cruellement défiguré. Je suis resté avec Collin jusqu'à 9 heures — puis rentré.

Dimanche 25. Travaillé pendant la matinée. Dîné chez le comte O'Donnell, avec son frère Jean, et son fils, le comte Herberstein, le comte Mercy, M. de Steigentesch, M. de Binder, M. de Collin. Madame O'Donnell a dîné avec nous. Après-dîner j'ai vu chez elle la belle Julie. — Le soir chez la princesse Bagration et chez Mad. Lanckoronska.

Lundi 26. Dîné chez Mad. Lanckoronska avec Mad. de Specht, le prince Louis Liechtenstein, le prince Wentzel Liechtenstein, le comte Eugène Wrbna, le landgrave Fürstenberg et Wartensleben. — Rentré, et travaillé sans relâche, et avec beaucoup de succès à mon mémoire sur la paix maritime, qui est heureusement fini.

Mardi 27. J'ai mis ce matin la dernière main à mon ouvrage. Dans l'état de santé et d'humeur, où je me suis trouvé en le rédigeant, j'ai été vraiment étonné moi-même d'avoir pu lui donner ce dégré de perfection. — Je suis allé chez le prince Metternich; j'ai eu une longue conversation avec Binder et Palffy. — J'ai passé une heure chez la princesse Grassalkovitsch avec Stutterheim. Dîné chez les princesses de Courlande; Windischgrätz va mieux; il part samedi; c'est aussi le jour fixé pour mon départ. J'ai vu le prince Paul Esterhazy et la princesse Léopoldine Liechtenstein. Le soir chez la princesse Bagration, et puis chez la princesse Czartoriska.

Mercredi 28. Je suis allé chez Mercy vers les 10 heures; j'y ai appris l'arivée du comte Stadion de Prague; j'ai eu avec Wartensleben une scène pénible sur sa folle passion. A midi j'ai fait une visite au comte Stadion. — Rentré chez moi, et à 3 heures encore chez le comte Stadion, où je suis resté jusqu'à 4 heures. Dîné tête-à-tête avec Mad. Lanckoronska; j'ai été remettre mon mémoire au prince Metternich; j'ai encore été un moment chez la princesse Bagration; mais mes douleurs rhumatiques ont tellement pris le dessus, que j'ai été obligé de m'emballer tout-à-fait dans de la toile cirée et de me tenir immobile. Heureusement que j'ai assez bien dormi la nuit, ce qui joint à mes remèdes m'a un peu relevé. Je craignais déjà ne pas pouvoir partir.

Jeudi 29. Le général Stutterheim, le comte Finckenstein, le comte Wratislaw de Prague, Meyer etc. ont été chez moi pendant le déjeûner. — J'ai été ensuite chez le comte Ferdinand Palffy, puis chez

Mercy, Maurice O'Donnell, Collin, chez le prince de Ligne. — Le comte Hardenberg, arrivé de la campagne, est venu me voir. — Diné chez la princesse Bagration; après-dîner visite d'adieu chez le comte O'Donnell. Rentré chez moi, et écrit des lettres jusqu'à 9 heures. — Seconde illumination de Vienne. — J'ai été prendre le thé chez la princesse Czartoriska, et puis passer une heure chez la princesse Bagration. — Après cela j'ai été me promener un peu pour voir l'illumination du château; la foule était infiniment moindre que la première fois. Je me suis porté passablement ce soir; si bien, que mon départ ne sera point remis.

Vendredi 30. Le général Stutterheim, Wartensleben, Finckenstein, Meyer etc. à déjeûner. — Je suis sorti à 10½ pour déjeûner avec Mad. Lanckoronska et lui dire adieu. — De là j'ai fait une visite au comte E. Zichy; puis au prince de Metternich, qui m'a comblé de bontés. De là j'ai été faire avec Binder une promenade sur les remparts, la seule depuis que je suis à Vienne (où je n'ai vu ni spectacle, ni Prater, ni promenade, ni rien). Elle m'a conduit chez le comte Mercy, à qui j'ai dit adieu, ainsi qu'au comte Maurice O'Donnell. J'ai été ensuite dire adieu au comte Stadion; j'y ai trouvé la princesse Bagration, qui m'a conduit chez moi. — Diné chez les princesses de Courlande avec Ignatz Hardegg, Ferd. Palffy, Binder etc. — Visite chez la duchesse de Sagan — chez la princesse Stahremberg, où j'ai rencontré la princesse Schwarzenberg — chez la princesse Czartoriska, une des personnes, qui m'ont témoigné le plus d'amitié — chez la princesse Bagration.

— Plusieurs autres visites — chez Fries, chez Erdödy, chez Collin etc. me sont devenues impossibles; je n'en pouvais plus; je me suis tiré d'affaire par des politesses écrites ou des messages. Enfin, à 10½ j'ai encore été chez les princesses de Courlande; je l'ai presque regretté; la sotte conduite de la duchesse de Sagan m'a absolument gâté l'heure que j'y ai passée, et que j'aurais bien mieux employée en allant chez Mad. de Fuchs, que je me reproche d'avoir quittée sans adieu.

Ce voyage de Vienne est une triste époque de ma vie. Ma santé y a éprouvé un dérangement, dont peut-être je ne me remettrai pas de si-tôt. Une partie de mes anciennes relations ont croulé; d'autres me sont devenues odieuses; mes idées de ma position dans le monde, et mes perspectives de l'avenir se sont extrêmement rembrunies. Il est vrai, que j'ai tout vu à Vienne par le télescope d'un corps souffrant, et d'une humeur diabolique; mais malgré cela je ne puis pas me flatter de m'être trompé en tout.

Pour l'objet, qui a proprement amené ce voyage, je suis venu trop tard. Quelques mois plutôt, si O'Donnell m'avait traité alors avec la franchise et la confiance qu'il y a mise à-présent, j'aurais pu rendre quelques services. Au reste, sous ce rapport-là je me suis bien instruit sur une quantité de choses, que jusqu'ici je ne connaissais qu'imparfaitement. C'est un gain réel de mon voyage.

Pour la politique, j'aurais pu venir plus à-propos, si les bornes du temps, de ma santé et mon humeur

m'avaient permis de m'en occuper davantage. Metternich m'a traité particulièrement bien; pour un homme distrait, occupé toujours de cent mille objets, et peut-être trop de ses propres intérêts, il a eu beaucoup d'attention pour moi. Je crois même, qu'en le cultivant je m'ouvrirais par lui une nouvelle sphère d'activité. — Le mémoire général, auquel j'ai d'abord travaillé pour lui, n'a point réussi; j'en ai été furieusement mécontent. Celui que j'ai rédigé ensuite sur la paix maritime, m'a plus satisfait; mais oserait-on espérer qu'il pût jamais être utile?

La monarchie, consolidée par la dernière guerre — quoique les gens à petites vues ne s'en doutent pas — consolidée de nouveau par le mariage, quelque amer que puisse être ce dernier remède — peut subsister, et braver toutes les tempêtes, si en travaillant sans relâche au rétablissement de toutes ses forces, elle évite chaque emploi de ses forces à des guerres quelconques, au moins pour six ou huit ans.

Mais gouvernée et administrée comme elle est, il est certain, qu'elle n'atteindra pas le premier de ces objets, et très-douteux qu'elle s'assurera de l'autre.

Le malheur de cet état n'est point dans l'influence de tel ou tel homme, ou de tel ou tel parti. Il se trouve tout entier dans le manque absolu d'un lien central — et dans l'extrême médiocrité de ceux qui dirigent les branches principales.

On sent que la conquête de la Hongrie est la première condition de toute réforme essentielle; on le dit dans toutes les occasions. Les difficultés sont peu considérables; une forte volonté et quelques mesures adroites suffiraient pour assurer le succès. Mais per-

sonne n'a un plan; personne ne sait où commencer; personne ne veut sonder et fixer le problème; et si quelqu'un y réussissait, qui aurait-il pour l'exécution?

Le département de la guerre est dans une anarchie complète. Le comte Bellegarde n'arrive pas (probablement pour pouvoir dire en arrivant, que tout a été organisé sans son concours) et quatre où cinq conseillers antiques, avec quelques généraux ou absolument nuls, ou pires que nuls par les travers de leur esprit (p. ex. Radetzky, Klenau etc.) font en attendant tout ce qu'ils peuvent, pour détruire le matériel et le moral de l'armée, sans aucun espoir de résurrection.

Les départements de l'interieur, dirigés par Ugarte, par Erdödy, par Hager etc. doivent être, comme de raison, dans un état déplorable.

Le département des finances va un peu mieux que les autres. L'influence pernicieuse de Zichy a tout-à-fait cessé dans les grandes affaires; et comme d'un autre côté la fameuse opposition des Zinzendorff, Chotek, Stahl, Bartenstein etc. est paralysée, le comte O'Donnell jouit au fond d'une autorité très-étendue dans cette branche. Il a beaucoup d'esprit, beaucoup de sagacité, un vrai talent politique, le travail infatigable, un attachement sérieux (et très-rare à Vienne) aux devoirs de sa place. Mais il n'est pas entouré, comme il devrait l'être; et ce qui est plus affligeant, il n'est pas heureux lui-même dans le choix de ses entours. Barbier est un bon calculateur; Collin est un garçon rempli de mérite; mais ni eux, ni Herberstein, et quelques jeunes gens, dont ils font un cas infini, ne sont de force pour les objets graves et difficiles, qu'ils doivent traiter; et même dans l'opinion

publique leur médiocrité incontestable rejaillit sur le chef d'une manière peu avantageuse.

Et pourtant, si le nouveau système ne pouvait pas se soutenir, ou si une autre cause quelconque amenait la chute du comte O'Donnell, quel moyen pour le remplacer? — Cette détresse constitue la maladie fondamentale de la monarchie.

Les affaires étrangères ne sont pas absolument mal entre les mains du comte Metternich. Il se croit heureux; c'est une qualité excellente. Il a des moyens; il a du savoir-faire; il paye beaucoup de sa personne. Mais il est léger, dissipé, et présomptueux. Si son étoile le seconde pendant quelques années il peut prendre et donner à l'État une assiette très-convenable. Mais gare aux nouvelles crises. Elles le renverseraient; et (grâce au vice radical) il est tout aussi difficile à remplacer, que le comte O'Donnell!

Une personne d'un esprit supérieur, d'une âme sublime, réunissant dans sa conduite tout ce que la dignité et l'amabilité peuvent produire, et dont la tenue, pendant ces fêtes si contraires à ses vœux, a surtout étonné et enchanté les connaisseurs — l'impératrice enfin, serait capable d'opérer une grande révolution, si elle était moins desservie par les circonstances. Mais, tourmentée par une maladie mortelle, elle a à faire à un homme, qui s'aveugle contre tout ce qui n'est pas dans le cercle d'une routine stupide, et qui pour le désespoir de 20 millions d'hommes, ne peut, ni gouverner lui-même, ni supporter l'idée de mettre un autre à sa place.

Samedi 31. Wartensleben, Finckenstein, Meyer ont assisté à mon départ. Je suis parti un quart après 8 heures; j'ai cru que les deux Windischgrätz et Louis Rohan, qui devaient partir aussi ce matin, me devanceraient; mais tout au contraire, je suis arrivé partout avant qu'il fut question d'eux. Les chemins étaient bons; le temps assez agréable; j'ai fait un petit dîner à Hollabrunn; et arrivé à Znaym après 8 heures, je me suis senti si fatigué, qu'au lieu d'attendre l'arrivée de Windischgrätz et de son beau souper, je me suis couché après 9 heures.

Dimanche 1 Avril. J'ai déjeûné avec les Windischgrätz et Rohan, puis continué ma route, et arrivé à Iglau à 7 heures du soir. Les autres, n'y étant pas encore à $9^1/_2$, j'ai encore fait comme hier; je me suis couché sans les attendre.

Lundi 2. Nous sommes partis de Iglau, après un bon déjeûner. Je suis arrivé à Czaslau à 6 heures. Cette fois-ci, me sentant beaucoup mieux, et les autres arrivant à 8 heures, j'ai fait avec eux un excellent souper; après quoi je me suis couché à $10^1/_2$.

Mardi 3. Parti de Czaslau à 8 heures; et malgré un retard de plus d'une heure à Kollin, j'ai été à Böhmisch-Brod à 2 heures. Là Windischgrätz ayant trouvé ses chevaux m'a quitté; je suis arrivé à Prague a 6 heures. Mon ami Buol est venu à ma rencontre hors de la ville. J'ai ensuite passé quelques heures avec lui; et le reste de la soirée avec Thérèse, en prenant d'excellent thé. J'ai été très-content de me retrouver chez moi avec toutes mes aises.

1811.

Der Rest dieses Winters war den Monaten des vorigen Jahres ganz ähnlich. Das Tagebuch bietet mir kaum etwas anderes als eine ungeheure Menge vornehmer Namen, täglicher Mittags- und Abend-Gesellschaften dar. Ich ließ mich sogar verleiten am 19. Februar an einem figurirten Schachspiel, welches der Fürstin Hohenzollern zu Ehren gegeben ward, Theil zu nehmen. Ich spielte dabei die Rolle eines Thurmes, mit Fürst Lichnowsky, Graf Joseph Dietrichstein (nachmaligem Landmarschall), und Graf Jaroslaw Potocki.

Mein Umgang mit Gelehrten beschränkte sich auf Collin, Hormayr und Friedrich Schlegel. An der veränderten Organisation, oder vielmehr zweiten Stiftung des Oesterreichischen Beobachters hatte ich guten Theil, und in dieser Zeit fing mein täglicher Umgang mit Pilat an.

Inzwischen hatte ich durch mehrere Monate an einer neuen und sehr ausführlichen Abhandlung über unser Papiergeld gearbeitet. Gerade als diese Arbeit, der ich doch unter allen meinen Zerstreuungen viel Zeit gewidmet hatte, fertig war, erschien (am 15. März) zu nicht geringer Bewegung im Publikum, das berühmte Finanz-Patent des Grafen Wallis. — Am nämlichen Tage berief mich

dieſer Miniſter zu ſich und machte mir den Antrag, als Vertheidiger oder Lobredner ſeines Planes aufzutreten. Es lag manches in dieſem Plan, das ſich allerdings vertheidigen ließ; aber auch vieles, wogegen meine Ueberzeugung ſich auflehnte; und da die Sache äußerſt verhaßt war, und man mich zur rechten Zeit nicht zu Rathe gezogen hatte, ſo glaubte ich, den Antrag zurückweiſen zu müſſen. Dies geſchah jedoch in den anſtändigſten und freundlichſten Formen. Graf Metternich, mit welchem ich mich den Winter hindurch in ein ſehr angenehmes und intimes Verhältniß geſetzt, war völlig mit mir einverſtanden, und half mir bei der Ausführung meines Entſchluſſes.

Als der Sommer herannahte (es war der frühe und ſo merkwürdige, den man lange zitiren wird), fühlte ich dringend die Nothwendigkeit einer neuen Einrichtung meiner Oekonomie. Mein Etabliſſement in Prag beſtand noch; aber jeder Gedanke dahin zurückzukehren, mußte nun, theils als unnütz, theils als unausführbar, aufgegeben werden. Durch den redlichen Beiſtand, den der Graf Hardenberg und der brave Johnſon mir leiſteten, verſchaffte ich mir eine für die damaligen Zeiten nicht unbeträchtliche Summe Geldes, löſte das Etabliſſement in Prag auf, und vertauſchte die mir unerträglich gewordene Wohnung auf dem Kohlmarkt gegen ein Interims-Quartier im Wetzlar'ſchen Hauſe (an der Ecke der Teinfalt-Straße), welches mir Fürſt Louis Jablonowski für den Sommer überließ, und welches ich in den letzten Tagen des Juni bezog.

Adam Müller hatte ſich zu derſelben Zeit mit ſeiner Familie in Wien niedergelaſſen. — Auch Auguſt Wilhelm Schlegel und Franz Baader aus München kamen damals zum Beſuch nach Wien.

Im Monat Juli war ich häufig in Baden. Ich hatte im Frühjahr verschiedene, obgleich immer nur kurze Anfälle von Gichtschmerzen in den Armen gefühlt, und der alte Frank hatte mir — faute de mieux — die dortigen Bäder angerathen. Vom 21. bis 26. Juli machte ich mit Johnson eine kleine Reise über Krems und Zwettel nach Rosenau, einer Herrschaft des Grafen Hardenberg, woselbst wir King antrafen, der als geheimer Agent Englands, blos durch ein Schreiben des Marquis Wellesley bei dem Grafen Metternich akkreditirt, in Wien residiren sollte.

Auch im August war ich häufig in Baden, wo die Metternich'sche Familie wohnte; mit den Bädern hörte ich bald wieder auf.

Zu Anfang des September unternahm ich eine ernsthafte Arbeit über die berühmte Frage der Depreciation der englischen Banknoten, wozu mir Johnson, dem ich überhaupt viel verdanke, eine große Menge von Materialien aus England verschafft hatte. Ueberhaupt nahm mein Geist wieder einen solidern Schwung. Die Gesellschaft war großentheils zerronnen. Nur des Abends ein kleiner Zirkel bei der Fürstin Bagration, wo Graf Metternich, Humboldt, Schulenburg u. a. fast täglich erschienen. Graf Nesselrode, Gesandtschafts-Sekretair in Paris, kam auf einige Wochen nach Wien, und wir stifteten damals die enge Freundschaft, die mir nachher so werth und wichtig geworden ist, und welche nur der Sturm der griechischen Insurrektion (im Jahr 1824) einigermaßen hat erschüttern können. — Alles bereitete sich zum Kriege zwischen Frankreich und Rußland vor.

Am 1. Oktober machte ich eine Reise nach Preßburg, wo damals der Landtag versammelt war. Dort hatte ich

eine lange und höchst interessante Unterredung mit der Kaiserin. Am 6. kehrte ich nach Wien zurück und bezog eine elende kleine Wohnung in der Seiler-Gasse, die ich jedoch dergestalt auszuzieren wußte, daß sie drei Jahre lang von den vornehmsten Personen in Wien und aus der Fremde (denn ich hatte sie noch während des Kongresses) besucht werden konnte.

Zu Ende des Oktober ging ich zum zweitenmale mit Graf Metternich nach Preßburg, wo die Sachen sich in einer für den Hof nicht günstigen Lage befanden. Man fing an sehr ernsthaft von der nothwendigen Entfernung des Grafen Wallis zu sprechen. — Der Krieg zwischen Frankreich und Rußland rückte immer näher.

Alexander Humboldt, den ich seit 15 Jahren nicht gesehen hatte, war in der Mitte des Oktober zu Wien angekommen, und begab sich mit seinem Bruder zu uns nach Preßburg.

Mit King, der sich nun in Wien niedergelassen hatte, brachte ich durch Graf Hardenberg ein Geld-Geschäft zu Stande, welches mich für den Winter deckte. King stiftete in Wien ein kleines häusliches Etablissement, wo er seine Freunde ein für allemal zum Mittagessen empfing, eine Einrichtung, die unter den damaligen Umständen mir und Anderen sehr willkommen war, und die wir lange genossen haben. (Der Stamm dieser Mittags-Gesellschaft war ein wirklicher Anti-Bonapartischer Klub; die täglichen Gäste — Graf Hardenberg, Johnson, Fürst Ruffo, General Nugent, Wallmoden ꝛc.)

Im Dezember hatte ich mit dem Vicomte Noailles (den Frau von Stael mir adressirte), und der, auf der Flucht vor Napoleon, eine Menge abentheuerlicher Projekte meditirte, viel zu schaffen; noch mehr aber mit mei-

nem Freunde Tettenborn, der sich durch seine unglückliche Spiel-Leidenschaft seine Existenz nicht nur in Paris, sondern wie sich bald zeigte, auch in der österreichischen Armee verscherzt hatte. Der Tod des General Stutterheim, mit dem ich mehrere Jahre in vertrauter Freundschaft lebte, und dem ich bei der Publikation seines bekannten Werkes über den Feldzug von 1809 wesentlichen Beistand geleistet, schmerzte mich sehr. — Bald nachher brachte uns auch Graf Stadion aus Prag die traurige Nachricht vom Tode seines Bruders Friedrich.

Am Schlusse dieses Jahres war meine Lage ohne allen Vergleich besser als am Schlusse des vorigen. Graf Metternich, ob er mich gleich immer noch nicht zu politischen Arbeiten gebrauchte, auch nicht gebrauchen konnte, da nun einmal meine Grundsätze und Ansichten von dem System, welches der Hof befolgte, zu sehr abwichen, schenkte mir jedoch so viel Vertrauen, als ein Oppositions-Chef (denn das war ich in der That aus warmer Liebe zur Sache und treuer Anhänglichkeit an Oesterreich) nur irgend hätte verlangen können. Er bediente sich meiner Feder auch in seinen Kämpfen mit dem Grafen Wallis; er verhehlte mir nicht, welche Rolle wir bei dem bevorstehenden Bruch zwischen Frankreich und Rußland spielen würden. Unsere Freundschaft litt nichts durch die oft grelle Dissonanz unserer politischen Meinungen; und so sehr auch die russische Partei wünschte, mich in russische Dienste zu ziehen (Graf Stackelberg, der damalige Gesandte, erklärte es mir bei jeder Gelegenheit), blieb ich doch fest in meiner Vorliebe für einen Hof, der bis dahin auch nicht das Mindeste für mich gethan hatte.

Unterdessen war ich durch das Ansehen, in welchem ich bei fremden Höfen stand, in den Stand gesetzt worden,

ohne irgend eine Verletzung meiner Pflichten, ohne irgend einen demüthigenden Schritt, meine Geld-Verhältniſſe wenigſtens ſo weit zu reſtauriren, als es meine damals beſchränkten Bedürfniſſe erforderten. Und — was das Beſte war — ich hatte mich ſeit dem vergangenen Winter von dem Schwalle der Geſellſchaften merklich (wenn auch immer noch nicht genug) zurückgezogen, und viel gearbeitet. Mein Umgang mit Adam Müller, der den Winter in Wien zubrachte, war eine Quelle von Kraft und Belehrung für mich; die Religionsfragen wurden zwiſchen uns beſonders oft und ernſtlich erörtert; und da ich in dieſer Zeit den Entſchluß, mich öffentlich zur katholiſchen Kirche zu bekennen, ſo groß auch meine geheime Neigung dazu ſein mochte, nicht hatte faſſen können, ſo war es wohl ſo gut als erwieſen für mich, daß ich ihn nie faſſen würde.

1812.

Seit dem Anfange des Herbſtes hatte ich mit vielem Fleiße an einem Werke über die hochberühmte Frage des Papier-Geldes, mit beſonderer Beziehung auf die engliſchen Banknoten und die Verhandlungen des bullion committee gearbeitet. Dieſes Werk ſollte in England von Mr. Herries (einem damals ſchon bedeutenden, nachher noch bedeutender gewordenen Financier) überſetzt und publizirt werden. Der Plan iſt nicht zur Ausführung gekommen; die Trennung zwiſchen England und dem Kontinent, die Schwierigkeit und Unſicherheit der Korreſpondenz (die nicht anders als durch das Mittelländiſche Meer, oder durch Schweden und Norwegen Statt finden konnte), vielleicht auch die dazwiſchen getretenen großen Weltbegebenheiten, haben ſie gehindert. Die wichtigſten Theile dieſes Werkes ſind jedoch als Fragmente unter meinen Manuſkripten geblieben. — Mein alter Freund Buol, der im März als Chargé d'affaires nach Kopenhagen ging (und den ich nie wiederſehen ſollte), nahm den erſten Theil Manuſkript, nebſt meinen Briefen und Aufträgen an Herries mit.

Die politiſchen Angelegenheiten waren in den erſten Monaten des Jahres in großer Gährung. An Kenntniß

dessen, was geschehen war, oder geschehen sollte, fehlte es mir nicht. Graf Metternich, den ich täglich sah, ging gegen mich mit edler und liebenswürdiger Offenheit zu Werke; und was auch er mir etwa verschweigen wollte oder mußte, wurde mir durch Humboldt, Stackelberg, Hardenberg und andere wohl unterrichtete Personen supplirt. — Selbst Damen nahmen damals so lebhaften Antheil an den Geschäften, daß ich bekennen muß, in meinen häufigen vertrauten Unterredungen mit der scharfsinnigen und intriganten Fürstin Bagration, der enthusiastischen, aber trefflichen Gräfin Wrbna, und der unruhigen, aber sehr klar sehenden Herzogin von Sagan vieles gelernt zu haben.

Zu Ende des März unterbrach ich meine Arbeit über das Papier-Geld, und schrieb bis in die Mitte des April ein sehr wohlgerathenes französisches Memoire über die Rechte der neutralen Schiffahrt, in Beziehung auf den unverschämten Bericht, den der französische Minister am 16. März als Einleitung zum russischen Kriege geliefert hatte. — Dieses Memoire, welches bei Kennern großen Beifall gefunden hat, übergab ich (nebst einem Briefe an den damaligen Prinz-Regenten) dem General Rugent, der es nach England überbrachte.

Es gelang mir durch meinen eigenen Kredit in Petersburg, und die gütige Verwendung des Grafen Stackelberg, meinen damals sehr unglücklichen Freund Tettenborn in russische Dienste zu befördern — wo ihm nachher eine so glänzende, obschon zu kurze Laufbahn zu Theil ward.

Am 11. Mai kündigte mir der Graf Metternich seine bevorstehende Reise nach Dresden mit Kaiser und Kaiserin an. Fürst Karl Schwarzenberg kommt von Paris.

Graf Metternich theilt mir eine Menge der wichtigsten Aufklärungen über den politischen Stand der Dinge und den wahren Sinn unserer neuesten Traktate mit, und hinterläßt mich in hoffnungsvollen Träumen. In der Nacht vom 13. zum 14. reiste er ab.

In diesem Augenblick von Stillstand und Leere beschäftigen mich lebhaft die Vorlesungen Adam Müller's, die nach vielen Hindernissen durch meine unermüdliche Beharrlichkeit endlich zu Stande kamen.

Die liebenswürdige Gräfin Wrbna bietet mir, vor ihrer Abreise nach Umkirchen, den Gebrauch ihres Gartens in der Alster-Gasse an; Graf Nowosilzoff, der einen Theil des Hauses bewohnte, überließ mir zwei Zimmer, so daß ich in diesem heimlichen Etablissement am 3. Juni ein recht angenehmes Sommer-Quartier beziehe.

Am 6. Juni kommt Frau von Stael (auf ihrer großen Emigration durch Rußland nach Schweden und England) mit A. W. Schlegel und (dem damals noch verborgen gehaltenen) Rocca in Wien an.

Ich hatte zu meinem Memoire über die See-Rechte einen zweiten Abschnitt geschrieben, der besonders den englischen Kabinets-Befehlen und den Verhältnissen zwischen England und Nord-Amerika gewidmet war. — Dies Manuskript vertraute ich dem Fürsten Reuß LXIV. an — den ich damals unter meine intimsten Freunde zählte, und der am 20. Juni Wien verließ, um mit Wallmoden nach England zu reisen. (Er diente bis zum Ausgang des Krieges unter Lord Wellington.)

Demnächst kehrte ich mit großem Eifer zu meinen Ausarbeitungen über die Geld- und Papier-Zirkulation in England zurück.

Nach vielen mühsamen und peinlichen Unterhandlungen

— wobei manche saure Stunde mich traf (da ich allein über den harten Hudeliſt, in Abweſenheit des Miniſters etwas vermochte) — erhielt endlich Frau von Stael für ſich und ihre Reiſegenoſſen die Päſſe zur Reiſe nach Galizien, und verläßt Wien am 23. Juni. Ihre Anweſenheit hatte diesmal mehr Beſchwerde als Genuß für mich gehabt.

Am 1. Juli erhielten wir die Nachricht von der wirklichen Eröffnung des Feldzuges, und Napoleons berühmte Proklamation vom 22. Juni.

Am 3. begab ſich Tettenborn zu ſeiner neuen Beſtimmung nach Rußland, voll Dank und Zufriedenheit für die von mir ihm geleiſteten treuen Dienſte. — An eben dem Tage war ich in Gefahr an einem kleinen Hühnerknochen zu erſticken, der mir (bei King am Tiſche) in der Kehle ſtecken blieb. Dieſer Zufall hat mich länger als acht Tage nicht wenig gequält und beunruhigt.

(Blos in Hinſicht auf ſpätere Zeiten kann ich hier nicht unbemerkt laſſen, daß ich am 6. Juli zum erſtenmale Weinhaus ſah — am Orte wo ich nachher ſo einheimiſch geworden, und ſo glücklich geweſen bin, und wo damals die Gräfin Lanckoronska das Hartig'ſche Haus bewohnte.)

Adam Müller und Pilat, mit welchen ich bereits in einem ſehr thätigen Geſchäftszuge ſtand, hatten eine Sommer-Wohnung in Heiligenſtadt, wo auch Friedrich Schlegel mit ſeiner Frau ſich befand, und wo ich ſie mehreremale beſuchte.

Der Krieg hatte eine für Rußland höchſt bedenkliche Wendung genommen. Graf Stackelberg ſchickte ſich zur Abreiſe von Wien an; Lebzeltern kam von Petersburg zurück.

Am 26. Juli war eine große Feuersbrunſt in Baden,

wo die Metternich'sche Familie wohnte. Graf Metternich traf eben (von seiner langen Abwesenheit) in Wien ein, und mußte sich sofort nach Baden begeben.

Am folgenden Tage hatte ich ein langes Gespräch mit Graf Metternich, den ich äußerst ruhig und heiter fand. — Er ließ sich, ungeachtet des Brandes, in Baden nieder, welches auch der Kaiser that. Ich hatte die Idee mich nach England senden zu lassen, die Graf Metternich eine Zeitlang zu begünstigen schien.

Die Fürstin Bagration hatte sich in Höflein, einem kleinen Bade, eine Stunde von Eisenstedt etablirt. Schon früher hatte ich dort einen kurzen Besuch abgestattet. Vom 5. bis 12. August wohnte ich bei ihr; nahm mehrere Bäder, machte mit der Fürstin (deren Vertrauter ich mehr als je geworden war) die angenehmsten Spazierfahrten nach Eisenstedt und anderen Orten, und brachte viele vergnügte Stunden in Höflein zu. Den Fürsten Esterhazy, der an einer (allerdings sehr verführerischen) Russin großes Wohlgefallen fand, sahen wir alle Tage. Fräulein Maraffi, der Fürstin Gesellschafts-Dame (später mit einem piemontesischen General verheirathet) war mir ihrer trefflichen Eigenschaften wegen ebenfalls eine werthe Gesellschaft. — Der französische Maler Isabey befand sich damals in Eisenstedt, und wurde sehr von uns karessirt.

Später im August war ich 8 oder 10 Tage in Baden, wo auch der Graf Metternich sich befand, und die Neuigkeiten vom russischen Feldzuge uns in immerwährender Bewegung erhielten.

Humboldt, Schulenburg, Graf Christian Bernstorff (damals dänischer Gesandter in Wien) sah ich täglich. Viele Abende versammelte man sich bei der Gräfin Carneville (gebornen Lichnowsky), wo eine sehr inter-

eſſante Fremde — die Gräfin d'Ega, Geliebte des Baron Stroganoff, mehrere Monate ſich aufhielt.

Am 2. September fuhr ich mit Graf Metternich wieder nach Baden, und blieb dort mehrere Tage. Am 4. hatte ich in Baden ein zweiſtündiges ſehr intereſſantes Geſpräch mit der Kaiſerin.

Am 23. September entſchloß ich mich — krank und äußerſt trübe geſtimmt — ein paar Tage zwiſchen Eiſenſtedt und Höflein zuzubringen. Die Feſte bei der Vermählung des Fürſten Paul mit der Prinzeſſin Thereſe von Taxis (die ich ſehr jung bei der Fürſtin Solms in Töplitz gekannt hatte) hatten zahlreiche Fremde nach Eiſenſtedt geführt.

Am 30. war ein großes Diner (für die Neu-Vermählten) bei Graf Ferdinand Palffy in Herrnals, dem auch der Graf Metternich beiwohnte. Nach dem Eſſen erſchien der franzöſiſche Legations-Sekretair La Blanche mit der Nachricht vom Einmarſch der Franzoſen in Moskau. Da ſeit einiger Zeit (wie das damalige Tagebuch deutlich nachweiſet) meine Einbildungskraft mit einem Mißgeſchicke, das Napoleon in Rußland treffen ſollte, lebhaft beſchäftigt war, ſo ſetzte mich die Nachricht im erſten Augenblicke in große Beſtürzung.

Im Monat Oktober führte ich wieder ein ziemlich bewegtes Leben. Einige intereſſante Fremde, z. B. Fürſt Adam Czartoriski und Gagern, deſſen erſte Bekanntſchaft ich damals machte, waren in Wien. Indeſſen arbeitete ich doch einige male fleißig an dem Manuſkript über die Geld-Zirkulation, und war acht Tage lang mit Reviſion und Vernichtung einer großen Anzahl alter Briefe und anderer Papiere beſchäftigt.

Seit der Mitte des November trafen nach und nach

die Berichte von den Verlegenheiten Napoleons ein. — Am 17. Dezember erfuhr ich, Schlag auf Schlag, seine Flucht aus Rußland — die Sendung des General Bubna nach Paris — die geheime Ankunft des Lord Walpole. Graf Metternich hatte sich in der letzten Zeit viel mit mir besprochen, doch, wie mir schien, sich nicht sehr offen erklärt; der Moment war so unendlich kritisch, daß ich ihm keinen Vorwurf daraus machen konnte. Doch hatte ich kurz vor Bubna's Abreise, sowohl mit diesem als mit Graf Metternich interessante Explikationen. Uebrigens befand ich mich zwischen Graf Hardenberg, der ungefähr alles wußte, Lord Walpole, der alles zu wissen wünschte, und King, der in Irrthum und Leidenschaft befangen, so gut als nichts wußte, und doch durch seine Berichte viel schaden konnte, in einer oft recht peinlichen Lage.

Am 27. Dezember eröffnete mir der Graf Metternich höchst unerwartet die Perspektive einer Korrespondenz mit dem neuen Fürsten der Wallachei (Karadja), und es wurden zwischen uns die zur Einleitung dieses wichtigen Geschäftes erforderlichen Maßregeln verabredet. Zugleich ließ er mich tief in seine Besorgnisse und Hoffnungen schauen; und so dunkel und chaotisch auch alles noch um mich her liegen mochte — so that sich doch gerade am Schlusse dieses Jahres eine neue Welt vor mir auf.

[Hier ist eine Lücke vom Januar bis zur Mitte des Juli 1813.]

1813.

— — der zu den interessantesten und zugleich angenehmsten Epochen meines Lebens gehört.

Am 14. kam ich in Prag an, wo eine Art von Kongreß gehalten werden sollte, der aber, so zu sagen in der Geburt erstickte. Napoleon hatte Caulaincourt und Narbonne dazu ernannt, die sich aber sehr spät einfanden und bald inne wurden, daß nichts mehr zu thun war. Graf Metternich hatte einen Theil seiner Kanzlei, unter anderen die Hofräthe Hudelist und Wacken aus Wien kommen lassen; auch Pilat, den Redakteur des Beobachters. Er bewohnte das Schönborn'sche Haus auf dem Roßmarkt; Humboldt, der in dem Fürstlich Windischgrätz'schen wohnte, und den ich von Morgen bis Abend sah, war vom preußischen, Anstett vom russischen Hofe gesendet.

Graf Metternich war nicht geneigt, mich an diesem abortiven Kongreß Theil nehmen zu lassen, oder mich auch nur mit den französischen Bevollmächtigten, bei denen ich gar schlecht angeschrieben sein mußte, in Berührung zu bringen, so daß ich an den Tagen, wo einer oder der andere bei ihm zu Mittag speiste, mich immer absentirte. Dies geschah auch als der Duc d'Otrante durch Prag ging, um sein kurzlebendes Gouvernement in Laibach zu übernehmen.

Nichts deſto weniger wurde ich mit großem Vertrauen behandelt; und unvergeßlich ſind mir gewiſſe Spaziergänge, die ich oft bis tief in die Nacht mit Graf Metternich und Humboldt auf der Prager Brücke und durch die Straßen der Stadt machte.

Ich bewohnte in Prag eines der Garten-Zimmer des großen Waldſtein'ſchen Palais; ein Vortheil, den ich der Freundſchaft des Grafen Wratislaw und der Gefälligkeit ſeines Schwagers, des Grafen Waldſtein, zu danken hatte. Als nach 8 Tagen die Herzogin von Sagan nach Prag kam, überließ ich ihr einen Theil dieſer ſchönen Wohnung. Zwiſchen ihr und dem Grafen Metternich beſtand damals ein ſehr intimes Verhältniß.

Mit General Bubna, der von ſeiner Sendung an Napoleon zurück kam, mit General Langenau, der großen Kredit und Einfluß bei uns gewonnen hatte, Fürſt Schwarzenberg, der die Armee kommandiren ſollte, und einer Menge anderer bedeutender Perſonen, war ich in immerwährendem Verkehr.

In den letzten Tagen des Juli trug mir Graf Metternich die vorläufige Abfaſſung des Kriegs-Manifeſtes auf. In den erſten Tagen des Auguſt arbeitete ich ernſtlich daran.

Am 6. Auguſt kam der Graf um 11 Uhr Abends in mein Zimmer, und erzählte mir, daß er am folgenden Morgen nach Brandeis, wo der Kaiſer während dieſer ganzen Zeit gewohnt hatte, gehen, und den letzten Entſchluß des Monarchen einholen würde. Die Nacht, in der er mir dieſe Eröffnung machte, war — in mehr als einer Rückſicht — eine der merkwürdigſten.

Am folgenden Tage brachte Graf Metternich die endliche Entſcheidung des Kaiſers von Brandeis zurück;

am 8. hatte er seine letzte Unterredung mit Caulaincourt; am 10. um Mitternacht ward der Krieg erklärt.

Am 11. war das Manifest vollendet und wurde Abends beim Grafen Metternich, in Beisein des Fürsten Paul Esterhazy und des Baron Binder, mit großer Zufriedenheit gelesen. Baron Binder hatte, um Zeit zu gewinnen, den Auftrag erhalten es in's Französische zu übersetzen. Am 17. ward es publizirt.

Am 14. war Graf Nesselrode und am 15. der Kaiser Alexander in Prag angekommen. Beide bezeigten lebhafte Freude über den von unserem Hofe gefaßten Entschluß. Der Kaiser machte mir einen Brillant-Ring zum Geschenk.

Am 21. August ging Graf Metternich zur Armee und ließ mich in Prag zurück. Die Herzogin hatte schon früher Prag verlassen.

Meine Bestimmung in Prag war eine der angenehmsten und interessantesten, die sich denken läßt. Ich ward nun durch mehrere Monate die Mittels-Person aller wichtigen politischen Verbindungen zwischen Wien und dem Hauptquartier, der Kanal aller authentischen Neuigkeiten, der Mittelpunkt aller Diplomaten und aller Diplomatie. Der Kaiser ernannte mich zum Hofrath; ich erhielt diese Nachricht am 12. September mit einem Geschenk von 2000 Gulden. Alles ging nach Wunsche. Meine Gesundheit vortrefflich, mein Name war groß geworden. Geld hatte ich im Ueberfluß; ich war mehr als je zum großen Herrn gestempelt, und in Prag hoch geehrt. Mein Journal fließt an einigen Stellen von meinem damaligen Glücke über. — Meiner Geschäfte waren freilich viel; jeden Tag eine Expedition nach Wien und eine nach Töplitz; zahlreiche Korrespondenzen; die Zensur der Prager Zeitung.

für welche ich die militairisch-politischen Artikel selbst redigirte. Meine Wohnung ein förmliches Büreau und von Besuchen nie leer. Außerdem lebte ich mit allen vornehmen Familien in Prag. Auch die Herzogin war wieder angelangt, und wohnte lange Zeit, wie früher, neben mir. Graf Waldstein verschaffte mir in seinem Hause alle möglichen Bequemlichkeiten, und richtete mich so ein als wenn ich mein Leben dort zubringen sollte.

Der Kanzler Hardenberg (in seinem Gefolge Hr. Niebuhr, mein alter Freund Beguelin u. s. f.) blieben noch einige Wochen in Prag, wo auch Hr. und Frau von Alopeus, Hr. und Frau von Bildt und eine Menge anderer Fremden sich aufhielten.

Am 28. August erhielten wir die Nachricht von der Schlacht bei Dresden. An diesem Tage kam Pilat von Wien, und ging nach Töplitz um bei dem Grafen zu bleiben.

Am 30. kam — die Nachricht vom Rückzuge unsrer Armee nach Böhmen. Diesen und den folgenden Tag herrschten viele Besorgnisse in Prag, die aber ein von Laun am 31. an mich abgefertigter Kourier gänzlich beseitigte.

Am 31. traf Lord Aberdeen in Prag ein und besuchte mich mit Frederick Lamb (den Adair mir ganz besonders empfohlen hatte) und Mr. Vernon, der schon länger bei uns war. Mein erstes Gespräch mit Lord Aberdeen, den eine beschwerliche Reise sehr erschöpft hatte, war nicht sehr ermunternd; wir wurden aber in kurzem die besten Freunde.

Am 6. September machte ich mit der Herzogin eine interessante Reise nach Laun, wohin uns der Graf Metternich beschieden hatte. Wir brachten den Abend und

einen Theil des folgenden Tages mit ihm zu; worauf er nach Töplitz zurück kehrte, und ich mit der Herzogin nach Prag.

Am 11. verbreiteten ſich überaus beunruhigende Nachrichten. Die Franzoſen waren in Böhmen eingedrungen, der Kaiſer hatte Töplitz verlaſſen. Lord Aberdeen kehrte von Laun mit ſeinem Bruder Gordon nach Prag zurück. Man glaubte ſich ſelbſt in Prag nicht ganz ſicher; aber die beunruhigenden Nachrichten folgten ſehr ſchnell. Am 16. ging Aberdeen nach Töplitz.

Lord Stewart, engliſcher Geſandter in Berlin, der bei einem Gefechte bleſſirt worden war, hielt ſich während einiger Wochen in Prag auf. Ich ſtiftete gleich Freundſchaft mit ihm. Bis zur Ankunft Lord Aberdeen's war Jackſon, des ehemaligen Geſandten in Berlin Bruder, bei uns geweſen. Lamb ging als Chargé d'affaires nach Wien.

Am 18. erhielten wir die wichtige Neuigkeit von der Schlacht bei Kulm; und am 20. kam Graf Metternich mit Paul Eſterhazy nach Prag, trat im Fürſtenberg'ſchen Hauſe, meiner Wohnung gegenüber, ab und kehrte den folgenden Tag nach Töplitz zurück.

Unter den Bekanntſchaften, die ich damals machte, war auch Graf Schulenburg, der aus ſächſiſchen Dienſten in öſterreichiſche als Major trat; und den ich beſonders zitire, weil ich ihn damals der Herzogin von Sagan präſentirte — deren Gemahl er zehn Jahre nachher geworden iſt.

Am 1. Oktober kam der Miniſter Stein nach Prag, mit dem ich noch in den beſten Verhältniſſen ſtand, und der mir in der zur Adminiſtration der zu erobernden Länder damals bereits geſtifteten Kommiſſion eine Stelle anbot.

Am 4. machte Graf Metternich einen Beſuch in Prag, wo ihn Murat's neapolitaniſcher Geſandte Cariati und der däniſche Graf Bernſtorff erwarteten. Er blieb bis zum 7. Ich hatte viele und wichtige Geſpräche mit ihm, beſonders über die deutſchen Angelegenheiten, deren künftiges Schickſal ein ſchwieriges Problem war. Der Geiſt, der durch den allgemeinen Widerſtand gegen die franzöſiſche Herrſchaft in Deutſchland erwacht, durch die Stein'ſchen Proklamationen mächtig geſteigert, beſonders von Preußen aus dergeſtalt gewachſen war, daß der Befreiungs-Krieg einem Freiheits-Kriege nicht unähnlich ſah — gab zu ernſten Betrachtungen und Beſorgniſſen über die Zukunft Anlaß; und die Idee, daß der Sturz eines auf die Revolution gegründeten Despotismus, wohl, anſtatt einer wirklichen Reſtauration abermals zur Revolution zurückführen könnte, wurde in jenen Geſprächen von mir beſonders lebhaft angeregt.

Am 8. ging Floret durch Prag mit der Nachricht, daß der Traktat, durch welchen Baiern ſich für die Koalition erklärte, zu Ried geſchloſſen war.

Am 19. erhielt ich die Nachrichten von dem Anfange der Schlacht bei Leipzig; der 20. verfloß in unruhigen Erwartungen, aber um 1 Uhr Morgens des 21. brachte mir der Kourier Zannoni Briefe aus Rötha und Borna vom 18. und 19. mit der erſten Meldung des großen Sieges, den ich wenige Stunden nachher durch Extra-Blätter zur Prager Zeitung und durch Privat-Kommunikationen über die ganze Stadt verbreitete.

Am 22. kam General Neipperg, der die Sieges-Poſt nach Wien überbrachte, und von welchem ich Briefe und Details, und Aufträge in Menge erhielt. Ich veranſtaltete die Erleuchtung der Stadt und die Feier des Te Deum. —

Es war ein herrlicher Moment für mich. Die Sache, für die ich seit zwanzig Jahren gekämpft hatte, schien endlich die Oberhand zu behalten. Die Umstände machten mich zu einem der ersten Organe, welche diese große Wendung des Glückes verkündigten, und der Sturz der Weltherrschaft und des Mannes, der an ihrer Spitze stand, war für mich — wie nicht für jederman — ein reiner, durch keinen Rückblick getrübter Triumph, da ich nicht nur zu keiner Zeit in meinen Grundsätzen und Gesinnungen gewankt, sondern mir auch Napoleon's persönlichen Haß zugezogen hatte, der sich noch wenig Monate zuvor (während Bubna's Anwesenheit zu Dresden) bei Gelegenheit einer durch Zufall oder Verrath in seine Hände gefallenen, im Monat März von mir abgefaßten geheimen Staatsschrift offenbarte.

Da nach der Schlacht bei Leipzig der Schauplatz des Krieges sich immer weiter von Prag entfernte, so sah ich den Zeitpunkt vor mir, wo ich entweder in's Haupt-Quartier gerufen werden, oder nach Wien zurückkehren mußte. Meine Verbindungen mit dem Grafen, nunmehrigen Fürsten Metternich wurden schwieriger; mein Geschäfts-Krei verengte sich; in dem letzten Monate meines Aufenthaltes zu Prag war ich nur auf Korrespondenz reduzirt, und versorgte nebenher die dortige Zeitung mit guten Artikeln. Nichts desto weniger war ich immer noch sehr glücklich und zufrieden. Ich hatte damals Siegmund Schweitzer, diesen seit acht Jahren erprobten treuen Diener, an die Stelle desjenigen, dem ich die Schuld des Verrathes des obgedachten geheimen Memoires zuschrieb und deßhalb meine Geschäfte nicht vertrauen konnte, zu meinem Geheimschreiber erhoben, ein Amt, welches er durch eine lange Reihe von Jahren mit immer gleicher Redlichkeit verwaltet hat.

Karl Leiden, ein junger Mensch, den das Schicksal des Krieges aus seiner Vaterstadt getrieben, der nach der Schlacht bei Dresden die französische Armee verlassen, und sich nach Prag geflüchtet hatte, war durch sonderbare Zufälle im Monat August mir zugeführt worden, stieg in kurzer Zeit sehr hoch in meiner persönlichen Gunst, und wurde bald einer meiner vertrautesten Diener. Einer der besten französischen Köche (Bastien) begleitete mich überall. Meine häusliche Existenz war ganz nach meinen Wünschen, mit aller Bequemlichkeit und Eleganz, die ein unverheiratheter vornehmer Mann begehren konnte, eingerichtet.

Nach einer langen, zuweilen ängstlichen Pause, wo die Briefe aus dem Haupt-Quartier immer seltner wurden, bestimmten endlich Estafetten aus Frankfurt vom 19. und 20. November meine Abreise von Prag, und zwar so, daß ich zunächst mich in's Haupt-Quartier begeben, und von dort nach Wien zurückkehren sollte. Dieser Plan gefiel mir nicht ganz; Privat-Gründe, die mir vollkommen bekannt waren, und sich weniger auf mein Interesse als auf ein mir fremdes, obwohl nicht gleichgültiges bezogen, hatten ihn erzeugt. Ich war einen Augenblick unschlüssig, ob ich gehorchen oder nicht lieber gleich den Weg nach Wien nehmen sollte. Ich entschloß mich aber jenes zu thun.

Am 4. Dezember verließ ich Prag, wo ich vier der schönsten Monate meines Lebens zugebracht hatte, und viele Freunde zurückließ. Ich ging über Waldmünchen und Amberg nach Nürnberg, wo ich mich zwei Tage aufhielt und Briefe aus Frankfurt empfing, die mich anwiesen auf Heilbronn zu reisen. Wie gut es damals mit meiner Gesundheit und meinen Kräften gestanden haben muß, lehrt der Umstand, daß ich den hohen Berg, über welchen die Straße bei Schwäbisch-Hall führt, zu Fuße

ohne alle Unbequemlichkeit bestieg. Am 12. erhielt ich in Heilbronn, wo ich einen sehr angenehmen Tag zubrachte, die Nachricht, daß das Hoflager nach Freiburg im Breisgau zog.

Am 15. kam ich in Freiburg an. Der gute Pilat war mir entgegen gefahren. Der Fürst Metternich nahm mich äußerst freundschaftlich auf. An eben dem Tage hielt der Kaiser einen sehr feierlichen Einzug in Freiburg. Die beiden anderen Monarchen waren noch in Karlsruhe, folgten ihm aber bald.

Zu Freiburg war eine große Anzahl bedeutender Männer versammelt. Von Ministern, außer dem Fürsten Metternich und Paul Esterhazy, der Kanzler Hardenberg (unser unzertrennlicher Gefährte), Graf Nesselrode, Rasumoffsky, Alopeus, Lord Aberdeen, Lord Cathcart, Charles (später Lord) Stuart ꝛc., von Militair-Personen, Fürst Schwarzenberg, General Langenau, General Merveldt, Duca, Radetzky, Wrede, Wilson ꝛc., mit welchen allen ich in täglichen Verbindungen war. Die Abende wurden ein für allemal bei Graf Stadion zugebracht, wo sich gewöhnlich die ganze hohe Gesellschaft vereinigte, und oft die lebhaftesten Gespräche über die großen Angelegenheiten des Moments geführt wurden.

Die Verhandlungen, an welchen ich zunächst Theil nahm, waren die, welche sich auf die damaligen politischen Verhältnisse der Schweiz und den Durchmarsch unserer Armee durch ihr Gebiet bezogen. Graf Senfft war von unserem Hofe nach Bern gesendet worden, später Baron Lebzeltern, und von Kaiser Alexander — der Graf Kapodistrias. Hier traf ich zum erstenmale mit diesem,

nachher so mächtig gewordenen Mann zusammen, der mir persönlich sehr gefiel. Sonderbar genug aber — war das erste Geschäft, worin wir uns begegneten, eines, wobei wir sehr von einander abwichen; denn ich war weder mit ihm noch mit Lebzeltern über die Fragen, welche die Schweiz angingen, einig.

1814.

Am 2. Januar übergab mir der Graf Neſſelrode den St. Annenorden der zweiten Klaſſe. Dieſe Dekoration machte mir mehr Freude, als viele größere die ich in ſpätern Zeiten erhielt.

Der Kronprinz von Preußen war mit meinem Jugendfreunde und nahen Blutsverwandten Ancillon, den ich hier zum erſten- und wahrſcheinlich letztenmale wiederſah, im Hoflager.

Am 11. wurde meine Rückreiſe nach Wien vollends entſchieden. Im Grunde war ich ſehr froh, von dem beſchwerlichen und gefahrvollen Feldzuge, der nun beginnen ſollte, dispenſirt zu ſein; um ſo mehr als ich in Freiburg vieles geſehen und gehört hatte, was mich über die Zukunft nicht wenig beunruhigte.

Am 12. verließen die Souverains, die Miniſter, und der größte Theil des Gefolges Freiburg, um ſich nach Baſel zu begeben. Ich erhielt den Auftrag, dort noch die Ankunft des Lord Caſtlereagh, der uns ſeit 14 Tagen angekündigt war, zu erwarten.

In der Nacht vom 17. zum 18. kam Lord Caſtlereagh an, den ich zwar zehn Jahr früher, doch nur ſehr obenhin, in London geſehen hatte, und mit welchem ich ſogleich ein zweiſtündiges Geſpräch hatte, worauf er ſeine Reiſe nach Baſel fortſetzte.

Gleich darauf, am 18., trat ich meine Reise über München nach Wien an, wo ich am 29. eintraf.

Ich bezog wieder meine Wohnung in der Seiler-Gasse, die ich, ungeachtet ihrer Kleinheit, so bequem und elegant hatte einrichten lassen, daß ich kein Bedenken tragen durfte, die vornehmsten Personen darin aufzunehmen.

Meine Geschäfte während der Wintermonate bestanden hauptsächlich: in einer sehr lebhaften Korrespondenz mit Fürst Metternich und anderen Personen des Haupt-Quartiers, von wo ich, durch den täglich ankommenden Kourier fortdauernd von allem was vorging benachrichtigt ward. Vor und nach den Konferenzen zu Chatillon sendete ich mehr als einmal ausführliche, und oft wohl nicht unbedeutende Memoires an den Fürsten. Mit Staatsrath Hudelist konferirte ich meinerseits alle Tage über die eingehenden Berichte und unsere gesammte Politik. Außerdem war mir die Zensur der politischen Zeitungen ausschließend übertragen, und ich schrieb selbst viele Artikel für dieselben, Bülletins für das Publikum, Uebersetzungen von Manifesten, Traktaten ꝛc. Meine Korrespondenz mit dem Fürsten Karadja ging dabei lebhaft ihren Gang.

Zu gleicher Zeit war ich wieder so sehr als jemals in die große Gesellschaft verflochten, hatte häufige Einladungen zu Diners, und brachte fast jeden Abend in einem oder dem anderen der Häuser und Familien zu, mit welchen ich lebte. Am häufigsten geschah dies bei der Herzogin von Sagan und ihren Schwestern, der Fürstin Bagration, der Gräfin Fuchs (wo ich oft L'hombre spielte), Minister Zichy, Fürst Trauttmannsdorff, Fürstinnen Metternich (Mutter und Gemahlin), Fürst Kaunitz, Grassalkowitsch, Fürst von Ligne, alle Palffy's, Fürst Dietrichstein, Prinz August Aremberg; von

fremden Diplomaten sah ich am meisten Graf Stackelberg, Graf Schulenburg, Lamb. Unter den Fremden war der Engländer Vernon der, dessen Umgang mich am meisten anzog.

Von den öffentlichen Begebenheiten dieses merkwürdigen Zeitraums habe ich in meinen Tagebüchern wenig aufgezeichnet, ob ich gleich darin lebte und webte, und sie stets früher als das Publikum erfuhr. Dies Stillschweigen hatte wohl hauptsächlich darin seinen Grund, daß ich fast immer abgesonderte politische Journale führte, die ich später zu vernichten für gut hielt.

Sonderbarer ist, daß ich selbst über meinen Gesundheitszustand in jenen Tagebüchern sehr sparsame und unvollkommene Notizen finde. Daß ich seit dem Februar zuweilen unpäßlich und leidend war, ist gewiß; auch, daß ich einigemal den alten Frank konsultirte. Indessen scheinen diese vorübergehenden Uebel weder auf meine Geschäfte, noch auf meine gesellschaftlichen Verbindungen Einfluß gehabt zu haben; und am 2. Mai (meinem Geburtstage) schrieb ich: „Ma santé s'est extrêmement rétablie depuis quelques semaines; je me sens presque aussi bien que dans les trois mois à Prague.“ In eben diesem Artikel war ich thörigt genug zu glauben „que ma carrière politique avait l'air d'être finie avec les événements“; eine denkwürdige Probe der Stockblindheit, in welcher verständige Menschen zuweilen über ihre nächsten Schicksale schweben!

Am 8. Mai reiste die Herzogin von Sagan nach Paris, nachdem sie mich in der letzten Zeit, durch gewisse neuangesponnene Verhältnisse, die mit denen, wovon ich der Vertraute war, nicht gut stimmten, in mancherlei Verlegenheit verwickelt hatte. Beinahe hätte ich mich ent-

ſchloſſen, unaufgefordert ebenfalls nach Paris zu reiſen; doch gab ich dies unverdaute Projekt bald wieder auf.

Am 16. fuhr ich nach Baden, wo man mir eine ſehr gute Wohnung gemiethet hatte. Auf Dr. Frank's Rath ſollte ich mich der dortigen Bäder bedienen, doch erſt im Auguſt dazu ſchreiten.

Am 3. Juni ging ich abermals nach Baden, und brachte den ganzen Monat, bald dort, bald in Wien zu. In Baden gebrauchte ich das Johannisbad, weil ich die ſtärkeren fürchtete. Meine dortigen Geſellſchaften waren vorzüglich die der Fürſtin Bagration, der Gräfin Fuchs, F. Lamb, jetzt engliſcher Miniſter, viele Freunde. — In der Stadt gab ich, in meiner kleinen, aber ſehr gut eingerichteten Wohnung häufige und ausgezeichnete Diners. General Langenau, Graf Schulenburg, die Grafen Kolowrat, Vater und Sohn, Fürſt Eſterhazy u. a. ſah ich täglich. Gearbeitet wurde nicht gar viel.

Am 16. hielt der Kaiſer ſeinen Einzug in Wien, und am Abend dieſes Tages waren Stadt und Vorſtädte auf's prachtvollſte erleuchtet. Es war das die ſchönſte Illumination, die ich erlebte.

In den erſten Tagen des Juli kamen Fürſt Karl Schwarzenberg, mit welchem ich damals viel umging, Graf Stadion, mein getreuer Pilat, und viele andere aus Frankreich zurück; Graf Clam-Martinitz aus London.

Am 15. fuhr ich dem Fürſten Metternich nach St. Pölten, und von da, nach zweitägigem Harren, am 17. nach Mölk entgegen, wo er zwiſchen 4 und 5 Uhr Morgens ankam, und von wo ich ihn (am 18.) nach Burkersdorf begleitete. Am 20. wurde (auf Veranſtaltung des Grafen Ferd. Palffy) dem Fürſten vor der Staatskanzlei eine feierliche Nachtmuſik gebracht.

Die Fürstin wohnte mit ihren Kindern in Baden; der Fürst war die meiste Zeit ebendaselbst; und dies war auch mein Fall. Durch die Ankunft der Herzogin von Sagan wurde dieser Aufenthalt sehr stürmisch. Meine Verhältnisse mit dem Fürsten hatten eine bedenkliche Wendung genommen, und ich mußte die Ehre, Vertrauter und Vermittler in diesen Verhältnissen zu sein, oft theuer bezahlen.

Meine Gesundheit war damals so fest, daß ich mehr als einmal mitten in der Nacht von Baden nach Wien, oder von Wien nach Baden fuhr. Am letztern Orte hielt ich mich während des ganzen Monat August auf. Tägliche vertraute Gespräche mit dem Fürsten, bald über die öffentlichen Angelegenheiten, bald über seine eigenen, — Mißverständnisse und Versöhnungen zwischen mir und der Herzogin — der Umgang mit Baron Humboldt, der von Berlin, mit Adam Müller, der aus Tyrol auf acht Tage zum Besuch gekommen war, — dann mit Baron Binder, General Steigentesch, Fürst Windischgrätz, Fürst Wenzel Liechtenstein und viele andere Personen — endlich jeden Abend eine L'hombreparthie bei oder mit der alten Gräfin Fekete, füllten neben mancherlei Arbeiten meine Zeit aus. Die Bäder setzte ich regelmäßig fort, und meine Gesundheit, schrieb ich, „so raffermit prodigieusement".

Am 15. hatte ich einen schweren Kummer, weil Karl Leiden, den ich mit der ganzen Zärtlichkeit eines Vaters liebte, sich plötzlich, von einer jugendlichen Grille verleitet, von mir entfernt hatte. Die Sache ging mir so zu Herzen, daß nur die Anwesenheit Adam Müller's, und seine geistreichen und erhebenden Gespräche mich aufrichten konnten. Indessen kehrte der

Flüchtling bereits am 19. wieder zurück und alles war vergessen.

In den ersten Tagen des September fiel schlechtes und sehr kaltes Wetter ein, welches den Aufenthalt in Baden unangenehm machte, mir auch einen leichten Fieberanfall zuzog, der mich mehrere Tage im Hause hielt. Dr. Koreff, der damals auch in Baden wohnte (welches die Fürstin Bagration krankheitshalber verlassen hatte) verschrieb mir einige Arzneien! Fürst Metternich, die Gräfin Fuchs, Graf Louis Schönfeld, Ferd. Palffy, Felix Woyna, Fürst Löwenstein, Neumann ꝛc. besuchten mich häufig. Es wurde mehrmals bei mir die L'hombre-parthie gemacht, an der auch Fürst Metternich zuweilen Theil nahm. Am 14. konnte ich wieder in's Bad gehen.

An eben diesem Tage erhielten wir die Nachricht von der Ankunft des Lord Castlereagh, des Fürsten Hardenberg, des Grafen Nesselrode, und anderer Minister in Wien. Der zu Paris beschlossene allgemeine Kongreß sollte seinen Anfang nehmen. Da keiner der Herren Lust bezeigte nach Baden zu kommen, hingegen Lord Castlereagh den Fürsten Metternich in einem sehr ernsten und feierlichen Billet aufforderte, das große Geschäft je eher je lieber zu beginnen, so begab sich dieser am 15. in die Stadt; und als er zurückkam, kündigte er den unmittelbaren Aufbruch von Baden an. Ich nahm am 16. das 32. und letzte Bad, und ging am 17. in die Stadt.

Hier that sich eine neue Welt auf. Schon am 18. besuchte ich Nesselrode und seine Gemahlin, mit denen ich von Stunde an in die freundschaftlichsten Verhältnisse trat. Zu Mittag sah ich bei Humboldt den Herzog von Weimar, den Kanzler Hardenberg, Minister Stein, General Krusemark, Graf Solms-Laubach ꝛc. Und

Abends machte ich meinen erſten Beſuch bei Lord und Lady Caſtlereagh.

In einer der vorläufigen, ganz vertraulichen Konferenzen zwiſchen Metternich, Caſtlereagh, Neſſelrode, Hardenberg und Humboldt, war einſtimmig beſchloſſen worden, mir die Führung des Protokolls zu übertragen. Und am 23. machte mir Graf Neſſelrode dieſen Beſchluß, den ſämmtliche Miniſter mit gleichem Empreſſement gefaßt hatten, bekannt.

Ich werde hier zuerſt die Hauptdata meiner Theilnahme an den Verhandlungen des Kongreſſes, bis zu Ende dieſes Jahres verzeichnen, und dann nachtragen, was ſich auf das Geſellſchaftliche und Perſönliche bezieht. Ich habe früher manchmal ſehr bedauert, daß mir in einem namenloſen Drange von Geſchäften und Zerſtreuungen nicht die Zeit geblieben war, ein regelmäßiges politiſches Journal über dieſe wichtige Epoche zu führen. Heute bedaure ich es nicht mehr. Daß ich jemals im Stande geweſen wäre, aus dem damals geſammelten Stoff ein zuſammenhängendes Werk zu bearbeiten, iſt wenigſtens ſehr zweifelhaft. Meine Noten aber, ſo wie ſie mir der Augenblick eingab, liegen zu laſſen, und dereinſt, wer weiß welchen Händen zu überliefern, hielt ich nicht allein für unklug und undelikat, ſondern in mehr als einem Betracht für unredlich, und gewiſſenlos; denn ich ſtand den Begebenheiten zu nahe, und war zu lebhaft davon betroffen, um bei reiner Geſchichtſchreibung ſtehen zu bleiben, und mir nicht in unzähligen Fällen Kritik, zuweilen ſtrenge, auch wohl bittre Kritik zu erlauben. Und da ich mich nie dazu berufen fühlte, gegen große Männer, die ich perſönlich ſchätzte und liebte, und denen ich mannigfaltigen Dank ſchuldig war, das Amt eines Zenſors auszuüben,

ſo habe ich der Idee, politiſche Memoiren zu hinterlaſſen, ein für allemal entſagt, und nach und nach meine ſämmtlichen Notate vernichtet. Die letzten noch übrigen haben mir dazu gedient folgende einfache, gedrängte, aber durchaus der Wahrheit gemäße Skizze zu entwerfen.

An den erſten vertraulichen Beſprechungen hatten bloß die vier Kabinetsminiſter von Oeſterreich, Rußland, England und Preußen Theil. Humboldt wurde hauptſächlich wegen der Harthörigkeit des Fürſten Hardenberg zugezogen. Das erſte mir übertragene Geſchäft war die Abfaſſung einer Deklaration im Namen dieſer vier Höfe; der Entwurf wurde am 29. September angenommen.

Am 30. erſchien der Fürſt Talleyrand zum erſtenmale in dieſem Kreiſe, und führte den ſpaniſchen Geſandten Labrador auf. Beide proteſtirten gewaltig gegen Form und Reſultate der bisherigen Verhandlungen; und unter anderen fand am 5. Oktober eine ſtürmiſche Sitzung ſtatt, in welcher Talleyrand ſogar von Austritt ſprach. Man vereinigte ſich jedoch endlich dahin, daß außer den Bevollmächtigten der ſechs bisher zur Deliberation gezogenen Mächte, auch noch Portugal und Schweden daran Theil nehmen ſollten; und ſo kam am 8. Oktober das Comité des Huit zu Stande, welches, nach einer langen und merkwürdigen Sitzung, ſeine Geſchäftsführung mit einer in dieſe neue Form gegoſſenen Deklaration eröffnete.

Die Bevollmächtigten, welche dieſe Plenarkonferenz, wie man ſie auch nannte, bildeten, waren folgende. Oeſterreich: Fürſt Metternich und Baron Weſſenberg. Preußen: Fürſt Hardenberg und Baron Humboldt. England:

Lord Castlereagh (später Wellington), Lord Stewart, Lord Clancarty. Frankreich: Fürst Talleyrand, Duc de Dalberg, Graf La Tour du Pin, Vicomte de Noailles. Spanien: Labrador. Portugal: Graf Palmella, Graf Saldagna, Mr. Lobo. Schweden: Graf Löwenhjelm. Rußland: Graf Nesselrode, Graf Rasumoffsky, Graf Stackelberg. — Die Versammlung erkannte mich ohne Weitres als ersten Sekretair an; und Hofrath Wacken wurde vom Fürsten Metternich, dem man das Präsidium übertrug, zu meinem Sekundanten ernannt.

Für die deutschen Angelegenheiten wurde ein abgesonderter Ausschuß kreirt, der aus den Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Hannover, Würtemberg und Baden bestand. Das Protokoll bei diesem Ausschusse wurde dem Hofrath Martens übertragen.

Die Bevollmächtigten des Königs der Niederlande, der Könige von Dänemark, Sardinien, Neapel, des Pabstes, der sämmtlichen italienischen und sämmtlichen deutschen Fürsten von zweitem und drittem Range, hatten an keinem dieser Ausschüsse unmittelbar Theil. Ihre Geschäfte wurden, theils in Separatkonferenzen, theils durch schriftliche Verhandlungen geführt.

Der Kongreß in seiner Gesammtheit ist eigentlich nie zur Wirklichkeit gekommen. Durch die Deklaration vom 12. Oktober wurde er ajournirt. Als aber am 29. Oktober in einer sehr lebhaften Konferenz (der vier Höfe) auf Lord Castlereagh's Antrag in ernsthafte Ueberlegung genommen wurde, wie man bei der Menge der anwesenden Bevollmächtigten, und der Schwierigkeit, die Gränze der Zulassung derselben zu bestimmen, und bei der Menge und Ungleichartigkeit der Geschäfte, und unzähligen anderen

Bedenklichkeiten, eine solche Versammlung organisiren könnte — so fiel endlich, nach einer starken Debatte (an welcher ich sehr thätigen Antheil nahm) der Entschluß dahin aus, daß man gänzlich darauf Verzicht thun müsse. Der Kongreß als solcher, ist daher bloß durch seinen Schlußakt in's Leben getreten.

Die große Konferenz, das Komité der Acht, ward überhaupt, besonders aber, in den ersten Monaten, auch nur selten versammelt. Die wichtigsten Angelegenheiten wurden durch Schriftenwechsel, in Separatkonferenzen, und in geheimen Besprechungen verhandelt; und die große Konferenz war fast nur damit beschäftigt, das, was auf diesem Wege schon beschlossen war, zu protokolliren und festzusetzen. — So wurde in den beiden Sitzungen vom 13. und 17. November, die Uebertragung von Genua an den König von Sardinien entschieden.

Die größte und schwierigste Sache, welche die Höfe in der ersten Periode des Kongresses beschäftigte, war die der Territorial-Restitutionen, und Territorial-Entschädigungen, und vor allen die Ansprüche die Rußland auf einen großen Theil von Polen, und Preußen auf das Königreich Sachsen machte. Der Plan des Kaisers von Rußland, ein neues Königreich Polen unter seiner Protektion zu errichten, war längst unwiderruflich beschlossen; seine Truppen hatten den größten Theil dieses Landes besetzt; und obgleich gegen diesen Plan eine Menge von Stimmen sich erhoben, weder Oesterreich, noch Frankreich, noch England, noch Deutschland dabei gleichgültig bleiben konnten, so zeigte sich doch bald, daß Rußland und Preußen darüber einig waren, und daß, ohne Krieg mit beiden, die gefahrvolle Acquisition nicht mehr hintertrieben werden konnte. Lord Castlereagh leistete eine Zeit lang scheinbar tapfern

Widerstand, und führte in den Monaten Oktober und November mit dem Kaiser eine merkwürdige und nachdrückliche Korrespondenz, die aber so wenig, wie Talleyrand's Deklamation und Sarkasmen, und Oesterreichs Vorstellungen fruchteten. Wir mußten zuletzt froh sein, nur Gallizien für Oesterreich, und das Großherzogthum Posen für Preußen gerettet, und die armselige Republik Krakau geschaffen zu haben.

1814.

Juillet.

Dimanche 24. Travaillé à l'expédition de Bucarest. Mauvais temps. A 10 heures chez la duchesse de Sagan, que j'ai conduite en voiture chez Mad. Cadogan, et qui ensuite est retournée en ville. — Dîné chez la princesse Bagration. Pluie très-forte. Passé une heure chez Pilat. Rentré et travaillé jusqu'a 1½ où j'ai expédié Siegmund. Entre autres j'ai écrit une lettre très-énergique à la duchesse de Sagan sur sa conduite envers Metternich et moi.

Lundi 25. Déjeûné au jardin. Repris le travail de mon grand mémoire pour Constantinople. Au bain avec Charles à 1 heure. Après 2 avec Schönfeld à Vösselau. A 4 heures d'abord chez Aurore, puis dîné chez la princesse Bagration, avec Schönfeld, Schulenburg et Fonbrune. Encore à Vösselau avec cette société. Retourné à 8 heures. Temps superbe. Soirée chez Laure (comtesse Fuchs) avec musique et chant; Félix Woyna et ses deux sœurs, et Mlle. Gonbauld, ont chanté. Joué avec Mad. Feketé, Dietrichstein et Xavier (comte Fuchs). Descendu chez moi à 1 heure.

Mardi 26. Travaillé. Humeur médiocre. Baigné de 1 à 2 heures. Arrivé le prince Metternich. Explication sur l'histoire de la duchesse, qui m'écrit une

lettre vraiment insolente. — Dîné chez Metternich avec Floret. — Étudié les gazettes anglaises jusqu'à 10 heures. Soirée chez la princesse Bagration. Joué avec Mad. Feketé et Xavier, et le prince Metternich, qui bientôt s'est fait remplacer par Floret. Rentré à 1 heure.

Mercredi 27. Déjeûné au jardin. Travaillé avec Pilat. Au bain de 1 à 2 heures. — Dîné chez le prince Metternich en famille avec Dietrichstein et Floret. Il avait été ce matin à Neustadt pour une entrevue avec la princesse Élise, sœur de Napoléon. Vu beaucoup de monde chez lui. La princesse Jean Liechtenstein, Mad. Wrbna, le prince Esterhazy père, le général Duca, le comte Senfft, M. de Karger de Wurzbourg etc. — Le prince Metternich part pour Vienne. Orage très-passager, qui n'a point dérangé le beau temps. — A 10 heures joué chez Laure avec Mad. Feketé, Dietrichstein et Xavier.

Jeudi 28. Reprise du mémoire. Allé au bain à 1 heure; mais un retard accidentel et un coup de tonnère m'ont empêché de le prendre. Bientôt le temps est redevenu superbe. Dîné chez la princesse Bagration avec Schulenburg. Allé à Vösselau avec eux. Travaillé jusqu'à 10 heures. Joué avec Mad. Feketé et Xavier.

Vendredi 29. Journée magnifique. Travaillé avec succès. Porté à merveille. Baigné à 1 heure. Travaillé de nouveau jusqu'à 5. Dîné chez la princesse Bagration. Rentré à 6 heures, ayant échappé à la promenade, qu'elle m'avait proposée. — Resté chez moi jusqu'à $9^1/_2$. Allé chez Mad. Feketé et joué avec elle et M. de Kurländer. Ma voiture y est venue à

minuit, et je suis allé à Vienne par la plus belle nuit qu'il soit possible d'imaginer, et arrivé en ville après 2 heures du matin.

Samedi 30. Personne n'ayant su mon arrivée j'ai passé la matinée tranquillement. A 1 heure je suis allé à la chancellerie. Diné chez le prince Metternich, avec la princesse (rentrée pour un bal chez l'impératrice), la princesse Jean Liechtenstein, la duchesse de Sagan, Palffy, Binder, Floret, et beaucoup de monde. Explication verbale, et passablement désagréable avec la duchesse après-diner. Rentré vers 7 heures, sans plus sortir.

Dimanche 31. Sorti à 10 heures, et allé au jardin du comte Hardenberg, arrivé hier à Vienne. Entretien de plusieurs heures avec lui. Diné chez moi seul. — Le soir je voulais aller au feu d'artifice, lorsque le baron Wessenberg, arrivé de Berlin, est venu chez moi, et m'a fait rester. Passé la soirée à écrire.

Août.

Lundi 1. Visites dans la matinée. Pilat, Hardenberg etc. Le général Langenau a diné chez moi. — A 8 heures j'ai voulu aller voir le fameux ballet, exécuté par les danseurs de Paris, et que j'ai cru être au théâtre de Carinthie. Ayant appris qu'il était à la Wieden, j'y ai renoncé. A 10½ Mad. de Fuchs est venue chez moi, et m'a prié instamment d'aller chez la princesse Bagration, où Metternich s'était annoncé. J'y ai été à 11 heures. J'ai passé deux heures

avec elle et Metternich dans une conversation (politique) remarquable, que je n'oublierai pas de si-tôt. Ensuite je me suis promené avec Metternich dans les rues, occupé d'une toute autre affaire, jusqu'à 3 heures du matin sonnées.

Mardi 2. Visite du général Radetzky et longue conversation avec lui. Visite du prince Kaunitz, du comte Hardenberg, de Frédéric Schlegel etc. *A trip to the Waring-Gusse, the first after a very long interval!* — Dîné au jardin du prince Metternich avec le prince Maurice et la princesse Léopoldine Liechtenstein, le prince et la princesse Paul Esterhazy, M. et Mad. de Fuchs. Rentré à 6 heures. — Parti pour Baden à 8, arrivé à 9½. Descendu chez Pilat. Rentré chez moi à 11, et causé avec Laure jusqu'à minuit.

Mercredi 3. Déjeûné au jardin. Journée magnifique. Sentiment de bien-être complet, tel que je ne l'avais pas eu depuis longtemps! Lecture du fameux Compte-rendu de l'abbé Louis. Baigné à 1 heure. A 2½ chez le prince Metternich, pour lui parler de l'enthousiasme que m'avait inspiré le rapport sur les finances françaises; il m'a écouté avec intérêt. — Dîné à 4 heures chez Mad. de Fuchs avec un appétit rare. — Après-dîner chez la princesse Bagration; et le soir chez Mad. Feketé, joué avec elle, Troyer, et Xavier. En rentrant rédigé une lettre au prince Metternich, concertée avec lui, pour prouver l'utilité supérieure d'un tableau général des finances autrichiennes; fini à 2½.

Jeudi 4. Déjeûné au jardin. Le temps s'est obscurci. Baigné à 1 heure. — Visite de Floret. A

4½ chez le prince Metternich sans y dîner; il y avait la duchesse de Sagan, qui s'établit ici avec deux grands appartements à la fois, Mad. Trogoff, le général Duca, Ferd. Palffy etc. — Dîné chez la duchesse avec Mad. de Carneville, Schulenburg, et le comte Coronini de Carinthie. Une conversation très-libre s'est engagée à la fin de ce dîner sur les demoiselles H.; cette conversation nous a d'autant plus égayés qu'il s'est découvert plus tard que ce Coronini était l'ami intime d'un comte S., promis d'une des demoiselles H. Rentré à 7 heures. Pilat chez moi. Joué le soir chez Mad. Feketé avec Mad. de Trogoff et Troyer. A la partie j'ai reçu une prétendue lettre du susdit comte S., contenant un cartel pour me battre avec lui le lendemain. Je me suis douté sur-le-champ que c'était une mauvaise plaisanterie, et j'en ai aussitôt deviné l'auteur. Cependant j'en ai pris de l'humeur qui a été augmentée par une perte considérable (la première depuis longtemps) que j'ai faite au jeu. Rentré à 1 heure.

Vendredi 5. Je me suis éveillé à 6 heures. On a envoyé chez moi de la part du soi-disant comte S. pour demander réponse à la lettre de la veille. Pendant que cela ce passait, j'avais déjà communiqué cette sotte lettre à Schulenburg, et bientôt après la trame s'est complètement dévoilée puisque j'ai su que le porteur des messages était le domestique de Schulenburg! — J'ai toutefois profité de cet incident pour rester levé. Je n'ai pas pu déjeûner au jardin, le vent étant trop frais. — J'ai eu dans la matinée trois longues visites: le comte Ferdinand Palffy, le comte Bernstorff, et le général Nugent, et avec chacun une conversation

très-sérieuse et très-étendue. — A 1 heure au bain. — A 3 on m'a appelé chez la comtesse Feketé pour une partie d'hombre avec Dietrichstein et Ferdinand Palffy. Nous avons été ensuite dîner ensemble chez la princesse Bagration. Rentré à 7 heures. Pilat chez moi. — A 10 heures chez Mad. de Fuchs, où j'ai passé la soirée avec la duchesse de Sagan, le prince Metternich, le comte Stadion, les Jablonowski, les Cadogan etc., et joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et Dietrichstein.

Samedi 6. Déjeûné au jardin. Wessenberg y est venu me voir avec le jeune Palffy; après lui le général Nugent et M. Koreff. A 1 heure au bain. — Dîné chez moi. Allé à 5 heures chez le prince Metternich. Il y avait le prince Schwarzenberg, le maréchal Colloredo, le général Koller, Duca, Langenau, et une quantité de monde. A 7 heures chez Pilat, puis rentré chez moi, et à 10 heures chez Mad. Feketé, où j'ai joué avec Mad. Trogoff et Troyer. Il y a eu grande apparance d'orage; mais un très-fort coup de vent l'a dispersé. Le comte Marschall est venu chez Mad. F. et a causé avec nous après la partie. Rentré à 1 heure. — J'ai reçu une lettre extrêmement flatteuse du prince de Valachie.

Dimanche 7. Un vent froid m'a empêché de déjeûner au jardin. — Le comte Bernstorff a été chez moi avec le jeune comte Baudissin. Ensuite Pilat avec Schlegel. — A 1 heure au bain. — Dîné chez le prince Metternich avec Mad. Hunyady et sa fille, le comte Saurau, M. et Mad. de Fuchs, Neumann (arrivé hier de Londres), Schlegel, Pilat etc. — Après-dîner chez la princesse Bagration. Rentré à 7½.

Lu jusqu'à 10. — Joué chez Mad. Feketé, avec Mad. Trogoff et Xavier.

Lundi 8. Journée superbe. Déjeûné au jardin. — A 10 heures chez le prince Metternich; ensuite chez Pilat. Rentré à 11½. Nouvelle de l'arrivée d'Adam Müller à Vienne. — A 2 heures allé avec le comte Bernstorff à Mörkenstein, où le comte Dietrichstein nous a donné à diner, trop long, et trop peu gai pour cette belle campagne, qui m'avait laissé un si agréable souvenir de la journée charmante que j'y avais passée en 1812. — Il y avait le prince et la princesse Metternich, la princesse Bagration, la duchesse de Sagan, M. et Mad. de Fuchs, Ferd. Palffy, le comte Stadion, Woyna, Schulenburg, Mad. Trogoff, Floret etc. Le diner n'a fini qu'à 6 heures. Promenade au jardin; et à 8 heures retourné avec Bernstorff à Baden. Ici j'ai appris l'arrivée de Humboldt, et j'ai été le voir un instant chez la princesse Bagration; après quoi j'ai fait la partie avec Mad. Feketé.

Mardi 9. Humboldt est venu déjeûner avec moi à 9 heures, et il est resté jusqu'à midi. — Le général Langenau. — Au bain à 1 heure. Diné à 3 chez la princesse Bagration, avec Humboldt et Schulenburg. — Présenté Langenau chez Laure. Un moment au spectacle parce qu'on m'avait dit tant de bien d'une infâme pièce; l'ennui m'a chassé dans cinq minutes. Rentré avec le projet de ne plus sortir, quoiqu'il y eût une soirée générale chez Mad. de Sagan. J'ai été très-récompensé de cette résolution. Adam Müller est venu à 9 heures, et nous avons eu les plus intéressantes conversations jusqu'à 1 heure. Il a passé la nuit chez moi.

Mercredi 10. Déjeûné avec Müller. — Sorti à 11 heures; vu le prince Windischgrätz, le prince Wenzel Liechtenstein, le prince Metternich. — Remis le bain, pour travailler à un article pour la gazette de demain. — Dîné chez le prince Metternich, avec M. et Mad. de Senfft, le prince Cariati, le duc de Rocca-Romana, Floret etc. — Müller est rentré en ville après-dîner; je l'ai accompagné à Pfaffstetten. En revenant j'ai eu une conversation avec le général Duca, après laquelle nous avons achevé chez Mad. Feketé la partie d'hombre commencée vendredi dernier. Je me suis retiré à 10 heures, et j'ai travaillé jusqu'à 1 heure à une expédition pour Bucarest.

Jeudi 11. Déjeûné au jardin. — Baigné à 1 heure. — Schulenburg est venu chez moi, et nous avons fait une visite à Mad. de Fuchs au Sauerbad. — Conféré mon dîner avec celui de Laure, et dîné chez celle-ci, avec le comte et la comtesse de Bernstorff, le pauvre Forestier (qui a perdu une jambe à Leipzig), et les enfants. — Travaillé ensuite jusqu'à 10 heures, et puis joué chez Mad. Feketé, avec elle, Mad. Trogoff et le prince Jablonowski. Reconduit à 1 heure Mad. Trogoff à la maison Eichelberg où la duchesse de Sagan s'est logée.

Vendredi 12. Travaillé à mon expédition pour Bucarest. Envoyé un messager à Vienne avec les minutes. Baigné à 1½. — Allé chez le prince Metternich; longue conversation avec lui, non pas (malheureusement) sur les affaires publiques, mais sur ses relations et les miennes avec Mad. de Sagan. — Dîné seul chez moi. — Promené et lu au jardin jusqu'au coucher du soleil. — A 9 heures chez Pilat, et à 10

chez Mad. de Feketé. Joué avec elle, Mad. Trogoff et M. de Troyer jusqu'à 1½.

Samedi 13. Déjeûné dans ma chambre, à cause de la pluie. La température de l'air a été agréable ces jours-ci; un ciel gris pour la plupart du temps; mais doux et propice. Ma santé paraît se raffermir ici prodigieusement. Le prince Metternich en allant chez l'empereur à Lubareck m'a laissé un billet, contenant l'annonce de ma réconciliation avec Mad. de Sagan, qui ne m'intéresse que médiocrement. — Baigné à 1 heure. — Vu en ville la princesse Bagration de retour de Vienne, le prince Wenzel Liechtenstein, Ferd. Palffy, Aurore etc. — Diné seul chez moi. — Le soir chez Mad. Feketé, où, par un seul malheureux coup, j'ai fait une perte considérable (au delà de 300 florins). — En rentrant chez moi j'étais un peu sombre et inquiet; cela ne venait pas de cette sotte perte, mais dans la soirée j'avais permis à Charles d'aller le lendemain à Vienne; et par un singulier pressentiment, qui ne s'est que trop réalisé, j'ai voulu me lever, le reveiller, et lui défendre cette course. Cependant je ne l'ai pas fait, pour mon malheur! —

Dimanche 14. J'ai déjeûné au jardin, où je me suis fait arranger une place fermée, que je regarde comme ma petite propriété. Le général Langenau et plusieurs autres sont venus chez moi. — Je me suis baigné seul à 1 heure; j'ai cru, hélas! que ce ne serait que pour cette fois. — J'ai diné chez la princesse Bagration avec le comte Dietrichstein et le comte Mier. — Baden a fourmillé de monde aujourd'hui; toute la ville de Vienne s'y est jettée. — Ayant expédié dans la matinée une estafette pour Bucarest, j'ai voulu

me livrer à la lecture, lorsque Müller est venu et a passé quelques heures avec moi. — A 10 heures j'ai fait une partie chez Mad. Feketé.

Lundi 15. Déjeûné au jardin. — Müller plusieurs heures chez moi. — A 1 heure au bain. — Diné chez moi avec Müller. — A 6½ avec le général Langenau chez la princesse Bagration, où je l'ai présenté. De là chez la duchesse de Sagan, qui m'a bien reçu, *„sed haeret lateri letalis arundo“*, et où j'ai trouvé Windischgrätz. Rentrant chez moi j'ai trouvé une lettre de Charles, qui m'écrit que des raisons, qu'il ne peut pas me découvrir encore, l'obligeaient à prolonger son absence de Baden de trois ou quatre jours. J'ai expédié un messager à Vienne dans la soirée même, et ensuite j'ai été chez Pilat, et tristement faire ma partie.

Mardi 16. Le chagrin mortel que m'a causé l'histoire mystérieuse de Charles m'a appris à quel point cet enfant était devenu cher à mon cœur! — Toute la journée, journée sombre et froide, s'est passé dans l'attente du retour du messager de Vienne. Je n'ai pas voulu baigner. J'ai diné chez moi, et il n'y a que la conversation, toujours active, toujours fraîche, toujours ravissante, de cet adorable Müller, qui ait pu me faire oublier mes chagrins pour quelques heures. — A 7 heures le messager est venu, et point de nouvelles de Charles; il était sorti de la maison lundi à 2 heures après-midi, et on ne l'avait plus revu. — J'ai fait une grande et belle contenance, en continuant mes entretiens avec Müller, et en consécrant même une demie heure aux fadaises de Schulenburg. — J'ai pris en attendant la résolution d'aller le lendemain

matin en ville; Müller m'a fourni un excellent prétexte. — J'ai joué chez Mad. Feketé.

Mercredi 17. Je suis parti de Baden avec Müller à 9 heures; sa conversation toujours animée et vivifiante a tiré un voile sur les inquiétudes dont j'étais tourmenté. — Je suis arrivé à Vienne à 11 heures; les premières notions sur cette inconcevable aventure n'étaient pas trop rassurantes; mais peu-à-peu il s'est découvert, que Charles n'avait emporté en s'en allant ni argent, ni habit, ni objet quelconque indiquant le projet d'un long voyage. Alors je me suis rendu à l'espérance, et à l'idée que tout n'a été qu'une folie passagère, un coup de tête dont il reviendra tôt ou tard. Cette opinion m'a calmé; mais la tristesse la plus noire n'en est pas moins restée au fond de mon âme. — J'ai été voir Humboldt; je n'avais pas le cœur de rien entreprendre à Vienne; et après une conversation avec Müller je suis parti pour Baden vers les 5 heures, laissant à Vienne une lettre très-douce pour Charles, qui en cas de retour doit l'encourager à me rejoindre le plutôt possible. — Arrivé à Baden, j'y ai dîné entre 7 et 8. Heureusement que ma santé ne se ressent pas encore de la peine affreuse que je souffre depuis quelques jours. — A 9½ j'ai été chez Pilat; et à 10 j'ai joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et Ferd. Palffy. Le prince Metternich, de retour de Lubareck depuis ce matin, y est venu un moment.

Jeudi 18. Humboldt a déjeûné avec moi. J'ai eu ensuite le général Nugent, qui part pour Londres. — Sorti à midi, baigné à 1 heure. — Rentré à Baden à 2. Vu la princesse Bagration et Aurore. Promené une heure au parc avec le prince Metternich. Dîné chez

Mad. de Fuchs, avec le général Bentheim, Mad. Feketé, Trogoff, prince Jablonowski etc. Après-dîner le prince Frédéric de Gotha y est venu; ancienne connaissance qui m'a reçu avec plaisir. — Fait une partie avec Xavier et les deux dames jusqu'à 8 heures. — Tout le monde est allé à un Casino ou Réunion; dégouté en général de ces passe-temps insipides, et d'ailleurs bien plus occupé de mes chagrins que des jouissances d'un bal, je suis resté chez moi à travailler jusqu'à 1 heure. Dans un paquet qui m'a été envoyé de Vienne, il s'est trouvé une lettre d'un oncle de Charles à Rüdesheim, que j'ai lue avec une singulière émotion, plus près toutefois de l'espoir que de la crainte!

Vendredi 19. Bien dormi; c'est quelque chose. Déjeûné au jardin; belle journée; mais mon chagrin me poursuit partout. — Le comte Schönfeld a été chez moi; j'ai assisté au déjeûner de Mad. de Fuchs, où le comte Bernstorff, Schulenburg, Félix Woyna etc. se sont trouvés aussi. — Baigné à 1 heure, après une petite aventure qui m'a distrait un moment, sans toucher seulement à la plaie profonde qui saignait dans mon cœur. — Diné chez la princesse Bagration, avec Wenzel Liechtenstein (plus arrogant et plus dégoûtant que jamais), Schönfeld, Schulenburg et Fonbrune. Après-dîner visite chez la princesse Metternich. Rentré à 7 heures. Écrit à Vienne pour faire venir Siegmund; écrit à Adam Müller dont j'avais reçu une lettre bien touchante, à laquelle j'ai répondu du fond de mon âme. Ces lettres expédiées un peu après 9 heures, toutes les idées mélancoliques ayant de nouveau pris racine dans mon cœur, j'ai reçu un

billet de Thérèse, qui me mande que Charles est revenu. Ma joie a été sans bornes. Je suis allé à 10 heures à une grande soirée chez la duchesse de Sagan; en entrant dans la maison j'ai fait une chûte, je me suis déchiré le pantalon et écorché la jambe. Rentré pour changer de toilette, et retourné à la société. Le prince de Gotha, le prince Metternich, les Jablonowski, les Woyna, les Cadogan, Mad. de Berlichingen, Mad. de Feketé, Dietrichstein, Palffy, Wenzel, Koreff par dessus le marché. — Partie ordinaire; ennui, dépit; mais comme mon enfant m'est rendu, j'ai tout supporté avec gaité.

Samedi 20. Extrêmement bien dormi. Levé à 7½, ne pouvant guère attendre le moment de l'arrivée de Charles. Déjeûné au jardin; matinée superbe. Belio chez moi. — Puis Pilat. — Enfin j'ai revu Charles, et mon bonheur a été complet; notre explication n'a pas été pénible; il me suffit de le ravoir; au diable tout le reste. — A 1 heure j'ai été me baigner avec lui. — A 2½ en ville pour voir Metternich; mais ceci n'est pas une petite entreprise, car il court toute la belle journée. — Rentré, et diné chez moi. — J'avais fait venir Siegmund de Vienne, pour travailler avec lui; ce qui a aussi eu lieu. A 10 heures chez Mad. de Feketé, où la duchesse de Sagan, Metternich, Stadion, Wenzel Liechtenstein, Bentheim, Ferd. Palffy, tous les élégants sont venus.

Dimanche 21. Jour pluvieux. Diné dans ma chambre. Visite du prince Kaunitz. Allé à 1 heure (sans baigner) chez Metternich; entretien confidentiel de deux heures. Diné chez la princesse Bagration, avec le prince Trautmansdorff et toute sa famille, le comte Ugarte,

Dietrichstein, Ferd. Palffy, M. et Mad. de Carneville etc. Rentré chez moi. Passé une partie de l'avant-soirée à m'entretenir avec mon trésor retrouvé, puis travaillé à mon expédition pour Bucarest (à un mémoire sur les affaires de la Pologne) jusqu'à 3 heures du matin.

Lundi 22. Déjeûné au jardin. Visite de M. d'Aspre, Belio, Pilat etc. Baigné à 1 heure. — Travaillé jusqu'à 6; dîné chez moi. Sorti à 7 heures pour voir les Metternich. Rentré à 8 heures. Expédié Siegmund à Vienne avec les dépêches pour Bucarest. — A 10 heures à la soirée de la duchesse de Sagan, où il y avait le prince Metternich, le prince de Gotha. Joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et le prince Jablonowski. Rentré à 1 heure.

Mardi 23. Déjeûné au jardin, et travaillé à un article pour les gazettes anglaises, projetté par le prince Metternich. Visite de M. de Neumann. Baigné à 1 heure. — Visite chez la princesse Bagration qui a pris la fièvre et s'en ira à Vienne. Conversation avec Wenzel Liechtenstein sur les affaires de Naples. — Dîné chez moi à 6 heures. — Le soir chez Mad. Feketé, joué avec elle, Mad. Trogoff et Kurländer.

Mercredi 24. Travaillé toute la journée à l'article pour les gazettes anglaises, qui doit être inséré dans le „*Beobachter*". Dîné chez moi. — Le prince Metternich est revenu de Vienne le soir. — Joué chez Mad. Feketé comme hier.

Jeudi 25. Toujours beau temps. Déjeûné au jardin. Siegmund et Thérèse sont venu de Vienne pour quelques jours. — Baigné à 1 heure. — Le baron de Binder arrivé à 2 heures en annonçant que c'est pour

me voir qu'il est venu à Baden. Causé avec lui jusqu'à 5 heures; dîné à 6 chez le prince Metternich, avec le prince et la princesse Paul Esterhazy, Wenzel, le comte Mercy, Pilat etc. — Rentré après-dîner. — Joué le soir chez Mad. Feketé. — Reçu en rentrant un billet de Humboldt qui est arrivé de Vienne.

Vendredi 26. Déjeûné avec Humboldt et Binder. Plus tard le général Langenau, Pilat, Neumann. Expédié un messager à Vienne. Baigné avec Thérèse. — Binder chez moi de 2 à 4; puis moi chez Humboldt de 4 à 5. — Dîné chez moi. — Allé chez Metternich après-dîner. Le général Steigentesch arrivé de Copenhague. — Binder et Humboldt retournent à Vienne. — Écrit une lettre à Wessenberg sur la discussion entre le nouveau et l'ancien ministère relativement à l'état des finances en France. — A 10½ chez la duchesse de Sagan. Joué avant et après souper avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et le prince Jablonowski.

Samedi 27. Pluie pendant la nuit, mais belle matinée. Déjeûné au jardin. Conversation avec Pilat. Le prince et presque toute la société sont allé à Vienne pour l'éternel ballet. — Baigné à 1 heure avec Charles; entré à Baden à 3, et parlé avec Thérèse, puis Pilat jusqu'à 5. Dîné à 5½ au jardin. — A 7 heures au spectacle pour voir jouer Schuster; mais la pièce a été si mauvaise, que je suis sorti au milieu du second acte. — Joué le soir chez Mad. Feketé, avec elle, Mad. Trogoff et Troyer; gagné 325 florins.

Dimanche 28. Déjeûné au jardin. Visite du général Langenau. — Baigné à 1 heure avec Thérèse. — Travaillé, et dîné chez moi à 5 heures. — Visite chez

le prince Metternich. — Rentré à 8 heures. — A 10 heures un orage s'est annoncé. J'ai tenu compagnie à Laure; croyant que l'orage n'arriverait pas, je suis allé chez Mad. Feketé à 11 heures; l'orage est devenu très-fort et a duré jusqu'après minuit. Joué, et ramené comme à l'ordinaire Mad. Trogoff au jardin Eichelberg.

Lundi 29. Déjeûné au jardin avec le comte Ferd. Palffy. Le temps s'est remis. Tous mes gens, excepté Charles, sont allés à Schönau. J'avais le projet d'aller avec Charles à Laxenbourg; mais le temps ne m'a pas paru assez sûr, et je me suis borné à aller à Triebeswinkel, où je n'avais jamais été et dont le jardin m'a extrêmement plu. Je me suis promené là jusqu'à 3½; de retour à Baden j'ai dîné avec Charles, et nous sommes restés seuls jusqu'au soir. Cette journée m'a enchanté, car j'aime Charles au-delà de toute expression, et mon amour pour lui est pur comme le ciel. — A 7 heures j'ai fait ma visite au prince Metternich; de là chez Pilat; un orage assez fort est survenu encore; mais à 10 heures, où je suis allé chez Mad. Feketé, il n'y avait plus que la pluie. Rentré à 1 heure.

Mardi 30. Pluie assez forte toute la matinée. Repris mon grand mémoire sur la politique turque. Visite de M. de Bosse, ci-devant secrétaire de feu le duc de Brunsvic. — Baigné à 1 heure avec Charles. — Travaillé jusqu'à 6. Dîné chez le prince Metternich. Après-dîner une très-longue conversation avec lui sur la nouvelle organisation du conseil d'État etc. Resté jusqu'après 9 heures avec lui. — Rentré; refusé un thé chez Metternich, la réunion etc. Toutes ces choses-là son

devenues pour moi du dernier insipide. — Passé 1 heure avec Pilat; puis écrit, et causé avec Charles, jusqu'à 1½.

Mercredi 31. Déjeûné dans ma chambre, le temps n'étant pas favorable. — Charles est allé à Vienne. — Passé chez Langenau. — Baigné à 1 heure avec Thérèse. — Travaillé, et dîné chez moi. Pilat pendant une heure. — Sorti à 9; chez Thérèse qui retourne demain à Vienne. Puis joué chez Mad. Feketé jusqu'après 1 heure.

Septembre.

Jeudi 1. Les orages des jours passés ont beaucoup dérangé l'atmosphère; cependant l'air est encore assez doux ce matin. — Pilat est venu me dire adieu; il retourne à Vienne; j'ai été chez lui entre midi et 1 heure. — Baigné ensuite à 1 heure. — Travaillé à un Précis des affaires de la Suisse, qui a bien réussi. Dîné seul. Visite de Mad. Feketé, et longue conversation avec le général Bentheim pendant le dîner. — A 9 heures Charles est revenu de Vienne; son arrivée m'a réjoui, mais le plaisir était mêlé d'amertume, puisque je crains que la sotte maladie qui était cause de sa dernière absence, ne soit plus sérieuse que je ne l'avais d'abord cru. — Joué chez Mad. Feketé jusqu'après 1 heure.

Vendredi 2. Travaillé dans la matinée. Baigné à 1 heure. Resté chez moi jusqu'à 6 heures. Dîné chez Metternich qui occupe depuis hier un autre appartement, et se prépare à prolonger son séjour à Baden,

jusqu'au 20 de ce mois, et au-delà. J'y ai vu le comte de Solms-Laubach, ci-devant conseiller aulique d'Empire, employé de l'administration centrale à Francfort, le comte Degenfeld, les comtes Kesselstadt, père et fils, puis les hommes de notre société, en tout 17 personnes. — Passé un moment chez Koreff. — Fini le mémoire sur la Suisse. — Passé la soirée chez la duchesse de Sagan; joué avec les deux dames et le prince Jablonowski. Rentré à 2 heures.

Samedi 3. Humboldt, qui est venu ici pour me voir, a déjeûné chez moi à 8½, et s'est retournée à Vienne à 10 heures. — Très-longue visite du général Langenau. En ville de 3 à 5; causé avec Aurore, qui est venue pour dissoudre la maison de la princesse Bagration. — Diné à 6 heures. — Le comte Bernstorff chez moi. — Nouvelles de l'armistice de Norvège. — A 10 heures chez Mad. Feketé.

Dimanche 4. Froid très-sensible; commencement des calamités de Baden. En ville à 11 heures; le cardinal Consalvi chez Metternich. Visite chez Mad. Pilat, qui va demain à Vienne, et où j'ai trouvé Klinkowström et Hartmann. — Visite de Borel, arrivé ici comme secrétaire de légation de Hollande. Assisté au diner de Mad. Fuchs, avec le prince héréditaire de Hesse-Homburg, le comte Bernstorff, Borel etc. — Visite de M. Hudelist. Diné chez Metternich. Rentré à 8 heures. Écrit, et causé avec Charles, qui va demain à Vienne. — A 10 heures chez le prince Metternich, où il y a eu un grand souper. Outre la société de Baden il y parait la princesse d'Isenburg née Erbach. Joué jusqu'à 1 heure.

Lundi 5. Temps horrible; toute la journée une pluie

battante, et un froid si sévère que j'ai demandé, et heureusement obtenu un poêle de fer. Mais avant qu'il fut dressé, j'ai été dans le logement de la princesse Bagration, où Aurore m'a fait chauffer une chambre, dans laquelle j'ai travaillé jusqu'à 4 heures. A 4 h. Belio est parti pour Vienne, et a emporté mon expédition. — Toute la société de Baden s'est rendue à Vienne pour voir le ballet!! — J'ai dîné chez moi avec Mlle. Munassé; et après l'avoir renvoyée en ville par mes chevaux, je n'ai pas pu me résoudre, par l'affreux temps qu'il faisait, d'y faire encore une course. J'ai voulu me soustraire à la partie de Mad. Feketé, et je me suis mis dans mon lit entre 8 et 9. Mais bientôt Mad. Feketé a envoyé sa voiture, et je suis allé chez elle pour jouer jusqu'à 1 heure. Pendant mon absence Charles est revenu.

Mardi 6. J'ai eu un messager de Vienne que j'ai réexpédié avec mes lettres pour Bucarest à 1 heure. J'ai eu la visite de Maurojeni. Sorti à 3 heures. Le temps est devenu très-supportable. — Dîné chez moi. — Le soir chez Mad. de Feketé, joué avec elle, Mad. Trogoff et le général Bentheim.

Mercredi 7. Temps froid et triste. — Travaillé toute la journée. — Le soir souper chez Metternich; il n'est arrivé lui-même qu'à 11 heures. Joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et Xavier.

Jeudi 8. Je me suis levé avec des maux de tête. A 11 heures j'ai été dire adieu à Aurore; en rentrant j'ai senti que j'avais de la fièvre; je me suis mis au lit et j'y suis resté toute la journée. Vers le soir j'ai fait chercher Koreff qui m'a donné des poudres, après lesquelles j'ai eu un très-bon sommeil.

Laure est encore venue chez moi à minuit, pour prendre des informations sur ma maladie.

Vendredi 9. Je me suis senti un peu mieux et j'ai quitté le lit. Schönfeld, Félix, Woyna, Borel, Koreff etc. sont venus me voir. A 1 heure le prince Metternich est venu chez moi, et s'est entretenu avec moi pendant une heure et demie. — La bonne Laure est venue à tout moment demander de mes nouvelles. — Dîné seul. — Après dîner Mad. de Feketé, d'Aspre, et Kurländer ont fait la partie d'hombre chez moi; elle a duré jusqu'à 8 heures. Koreff est venu me voir; la fièvre paraît entièrement passée. — A 9 heures, la duchesse ayant fait dédire son souper, Laure, le prince Metternich, Schönfeld, Neumann, Ferd. Palffy se sont réunis chez moi; j'ai fait une partie avec le prince, Palffy et Laure, qui a duré jusqu'à 1 heure.

Samedi 10. Visites de beaucoup de personnes de ma connaissance. Je me portais mieux, et j'ai fortement travaillé toute la journée. Mad. de Fuchs a été aussi plusieurs fois chez moi; enfin le comte Mercy. Dîné seul chez moi. — Arrivée de Belio de Vienne avec plusieurs choses pour moi. Apparition du comte Clam. Entre 10 et 11 le prince Löwenstein et Koreff. Couché à 1 heure, mais peu dormi, et passé une grande partie de la nuit dans une irritation, pas agréable à la vérité, mais tenant cependant d'un état fièvreux.

Dimanche 11. Toute la matinée de 9½ jusqu'à 4 heures j'ai eu continuellement des visites; le comte Schulenburg, de retour de Saxe, le prince Löwenstein, le prince Windischgrätz, Mad. de Fuchs,

Mad. Trogoff etc. Diné seul. — Le soir, ne voulant pas aller au souper de Metternich, chez Mad. Feketé j'ai fait la partie avec elle et Kurländer et Mad. Trogoff.

Lundi 12. Journée assez tranquille, où j'ai travaillé à mes expéditions pour demain jusqu'à 4 heures. Le dîner ayant été servi, Hudelist est venu chez moi, et, ce qui est assez extraordinaire, est resté jusqu'à 8 heures. — Joué à 10½ chez Mad. Trogoff.

Mardi 13. Après une série de mauvais temps qui n'a pas discontinué depuis la fin d'août, et à laquelle depuis le 3 et 4 de ce mois il s'était joint un froid très-sensible, nous avons eu aujourd'hui un ciel clair, et une température médiocre. Je me suis promené à pied pendant deux heures. Neumann, Floret et autres chez moi. Diné à 5½. — A 9½ chez Mad. Feketé, où le prince Metternich est venu faire la partie avec nous jusqu'à 1 heure.

Mercredi 14. J'ai repris ce matin les bains. Charles est allé à Vienne. J'ai passé jusqu'à 5 heures du soir une journée parfaitement tranquille, et qui m'a fait beaucoup de bien; j'ai travaillé à mon grand mémoire sur les relations de la Turquie, qui avance beaucoup. A 6 heures j'ai été dîner chez le prince Metternich. Le baron de Spiegel, doyen du chapitre de Münster, a dîné avec nous. J'y ai appris l'arrivée de lord Castlereagh, du comte Münster, du comte Nesselrode etc. à Vienne. Après dîner j'ai eu avec le prince une conversation de deux heures. — Rentré à 9. — Retourné une demi-heure après chez le prince Metternich, où il y a ce soir une société très-nombreuse; entre autres la princesse Clary, la comtesse

Féfé Palffy, la princesse d'Isenburg, la princesse Kaunitz, la comtesse Schönborn, la duchesse de Sagan, les deux princes de Schönburg, Edouard et Alfred, le prince Windischgrätz, Lamb, le comte Ugarte, le comte Dietrichstein, le général Bentheim, Ferd. Palffy etc. J'ai joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et d'Aspre. — Rentré à 1 heure.

Jeudi 15. Clam est venu à Baden, a déjeûné chez moi. Le prince Metternich est allé en ville, pour sonder les dispositions des ministres étrangers relativement à Baden; s'ils n'ont pas envie de s'y rendre, ce séjour sera incessament fini. — J'ai eu une longue visite du prince Alfred Schönburg. Baigné à 1 heure. — Dîné à 4 heures avec Clam, et causé bien agréablement avec lui jusques vers 7 heures. Vers 10 heures chez Mad. Feketé, où j'ai fait une partie assez brillante pour moi, avec elle, Mad. Trogoff et Xavier. C'est là que j'ai appris que les ministres étrangers n'ont pas envie de venir à Baden, que le prince Metternich doit donc y renoncer aussi, et que par conséquent notre séjour est fini.

Vendredi 16. Expédié un messager en ville. Baigné à 1 heure. — J'ai pris en tout 32 bains, et depuis le 17 août je n'ai pas remis le pied à Vienne. Je suis fâché que dans un moment où le beau temps s'annonce de nouveau je sois obligé de terminer les bains, quoique sous bien des rapports je suis bien aise de retourner en ville. — Promené jusqu'à 4 heures. Le comte et la comtesse de Fuchs ont dîné chez moi. — Le soir au souper de la duchesse de Sagan, où j'ai joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et d'Aspre. Rentré à 1 heure.

Samedi 17. J'ai fait partir tous mes gens à l'exception de Charles. A 11 heures je suis allé en ville, ayant appris que le prince Metternich était arrivé de Vienne pour y rester. A 2 heures j'ai dit adieu à mon logement à Baden; je suis allé chez Hudelist, et resté avec lui et sa femme, pendant qu'ils dinaient, jusqu'à 3½. Alors j'ai encore dit adieu un moment à Mad. Feketé, et je suis parti en Wurst avec Charles par un temps magnifique. Arrivé à 5½ à Vienne. Pilat et Clam sont venus chez moi; le dernier est resté pendant que j'ai dîné, et jusqu'à 9½. — A 10 chez la princesse Bagration, où j'ai vu Humboldt, Woronzoff, N. Dolgoruky, Binder etc. Rentré à 1 heure.

Dimanche 18. Chez moi Pilat, Hartmann, Belio, Klinkowström, Schlegel etc. Sorti à 11½. Visite chez le comte Stackelberg, et puis chez le comte Nesselrode. — Dîné chez Humboldt avec le duc de Weimar, le chancelier prince Hardenberg, M. de Stein, le général Knesebeck, le comte Solms-Laubach, M. de Wolzogen, Binder, et le comte Flemming. — De là visite chez Rasumoffsky, où il y avait une foule immense; entre autres lord et lady Castlereagh, le comte Münster, le comte Westphalen, M. Coke, le marquis de Saint-Marsan, le comte Castellalfer, tous les Prussiens etc. etc. J'ai causé longtemps avec lady Castlereagh. Le soir il y a eu un grand souper chez la princesse Bagration.

Lundi 19. J'ai été à 10 heures du matin chez le prince Metternich, et pendant que son antichambre était assiégée d'une foule de monde, il s'est entretenu avec moi pendent plus d'une heure sur le

Congrès, sur l'Allemagne, et sur ses vues futures. — J'ai fait dans l'antichambre connaissance avec M. Labrador, ambassadeur d'Espagne. — J'ai dîné chez Nesselröde avec lui et sa femme, M. et Mad. Schröder. M. de Stein et le comte Stadion sont venus après-dîner. — Rentré à 6 heures. A 10 chez la princesse Bagration avec le prince Metternich, et beaucoup d'autres. Parti à pied avec Humboldt et Binder à 1 heure.

Mardi 20. J'avais été prié de rédiger le discours que le comte Herberstein doit adresser demain au comte Stadion en l'introduisant à la chambre. J'y ai travaillé dans la matinée. Le comte Stadion, l'ayant appris, m'a écrit un joli billet; j'ai été chez lui à 1½, et je lui ai communiqué le discours. Il m'a prié alors de lui composer aussi le sien. Rentré et travaillé à ce discours, et en même temps à une dépêche pour Bucarest. Dîné chez moi. Pilat a passé une heure avec moi. — A 8½ chez le comte Stadion pour lire les discours etc. — A 10 heures chez la princesse Bagration. Rentré avec Humboldt et Binder.

Mercredi 21. Toujours le plus beau temps du monde. Mouvement immense dans toute la ville. Visite du général Langenau, du prince Schönburg, du prince Löwenstein etc. Sorti à 1 heure. Visite chez lord Castlereagh, et chez M. Coke. — A la chancellerie. Vu le prince Cariati, le duc de Campo-Chiaro, le comte Westphalen, le comte Bernstorff, avec lequel je me suis promené jusqu'à 3 heures. — Dîné chez la princesse Bagration, avec le duc de Weimar, le comte et la comtesse Nesselrode, le chancelier Hardenberg, Humboldt et Binder. — Après-dîner (un

des plus raffinés que j'ai fait depuis longtemps) j'ai été faire une visite à la princesse de La Tour et Taxis. — A 10 heures j'ai été prendre le thé chez Mad. de Nesselrode, et j'ai eu ensuite un tête-à-tête avec Nesselrode jusqu'à 12½.

Jeudi 22. Dans la matinée j'ai eu les visites de Humboldt, M. de Sinclair (de Hesse-Homburg), général Langenau, comte Schulenburg, comte Münster etc. — Diné chez le comte Rasumoffsky. — Dans la soirée visite du prince Löwenstein, qui m'a amené M. Schmitz, envoyé de plusieurs princes d'Allemagne. — Passé la soirée chez la duchesse de Sagan, où j'ai fait connaissance avec le duc de Serra-Capriola, arrivé de St. Pétersbourg. J'ai eu une longue conversation avec le prince Metternich, qui m'a aussi ramené. Cette soirée était d'abord assez languissante, mais plus tard elle a pris un caractère par une discussion très-vive sur l'Angleterre, et c'est depuis longtemps pour la première fois que je me suis senti bien chez la duchesse.

Vendredi 23. A 10 heures chez Metternich. Conversation longue et confidentielle. — Grand mouvement — Diné chez les princes de Schönburg, avec le comte Solms-Laubach, le comte Schlitz, M. de Wolzogen, M. de Gärtner etc. Diné ensuite la seconde fois chez le prince Metternich avec le prince et la princesse Grassalkowitsch, le comte et la comtesse de Giulay. — Rentré à 2. — A 9½ chez Mad. de Nesselrode. Le comte Nesselrode est rentré à 10, et m'a annoncé que les ministres du Congrès m'avaient nommé par acclamation leur secrétaire. — J'ai été ensuite chez la princesse Bagration, avec le chan-

celier Hardenberg, Metternich, Stadion, Humboldt etc.

Samedi 24. A 9½ chez le prince Metternich. — Rentré à 11; quantité de visites. Diné d'abord à 3 heures chez le comte Schulenburg, avec le comte Münster, le comte Hardenberg, Binder, puis à 5 chez le prince Metternich en famille, la princesse venant de rentrer avec ses enfants. Travaillé toute la soirée à une déclaration qui doit faire l'ouverture du Congrès. A 10½ chez le comte Nesselrode; causé avec lui sur cette pièce et sur d'autres grandes affaires jusqu'à minuit; puis travaillé encore jusqu'à 2 heures.

Dimanche 25. Au milieu du tumulte pour l'entrée de l'empereur de Russie et du roi de Prusse, je me suis tenu assez tranquille chez moi. — Diné chez le banquier Léopold Hertz, avec M. Planta, M. Morier, le conseiller d'État Jordan de Berlin, M. d'Otterstedt, ancienne connaissance, commissaire dans le département du Rhin sous M. de Stein, M. Mülhens de Francfort etc. — Fait des visites après-dîner. — Le soir chez M. et Mad. Nesselrode, avec M. de Stein; c'est là que j'ai vu pour la première fois M. de Talleyrand et le duc de Dalberg. Grand souper chez la princesse Bagration; le duc de Weimar, le duc de Coburg, le général Laharpe, Mad. de Périgord, sœur de la duchesse de Sagan, une grande partie de la société de Vienne. — Rentré à 1 heure.

Lundi 26. A 10 heures chez le prince Metternich et resté avec lui jusqu'à midi. — Visite du comte Clam (placé auprès de l'empereur Alexandre), du général Radetzky etc. — Travaillé à une nouvelle rédaction de la déclaration pour le congrès. — Diné à 6 heures

chez Lamb avec lord Castlereagh, Wenzel Liechtenstein, Schulenburg, M. Coke, Fonbrune. — Rentré et travaillé jusqu'à 9½. — Pris le thé chez Mad. de Nesselrode, avec M. et Mad. de Stackelberg. A 11 heures chez la princesse Bagration, et rentré avec Humboldt à 1 heure. Travaillé jusqu'à 2½.

Mardi 27. A 10 heures chez le prince Metternich; puis chez le comte Nesselrode; et plus tard chez Mad. de Fuchs; revenue de Baden très-souffrante. — Visite du comte Schulenburg, du comte Hardenberg etc. — Dîné chez le prince de Ligne en famille. Promené après-dîner avec le comte Maurice O'Donnell. Rentré à 7 heures. Humboldt et Clam chez moi. Travaillé jusqu'à 1 heure.

Mercredi 28. A 10 heures chez le prince Metternich; sorti avec lui. Matinée remplie de tracasseries. A 4 heures voulant encore parler au prince sur la Déclaration, je l'ai trouvé au moment où il allait à la cour, pour la réception du roi de Bavière. Je l'ai attendu deux heures dans la cour du château; et je me suis terriblement enrhumé, quoique le temps fut beau. En attendant le général Langenau, Schulenburg, Clam et Pilat s'étaient rassemblés chez moi pour dîner; nous avons fait un dîner exquis; ces messieurs m'ont quitté à 8 heures, et je ne suis plus sorti.

Jeudi 29. Sorti à 9½. Rentré et vu plusieurs personnes. A 1 heure chez le prince Metternich. Longue conversation avec Binder sur les résultats de celle que Metternich avait eu la veille avec l'empereur de Russie. — Première conférence ministérielle, à laquelle j'ai assisté, entre le prince Metternich, lord Castlereagh, le chancelier Hardenberg, le comte Nessel-

rode et Humboldt. On a discuté et finalement arrêté la Déclaration. Rentré à 3 heures; travaillé à une expédition pour Bucarest, et mis la dernière main à la déclaration. — Sorti à 9½. D'abord chez Nesselrode, et puis chez la princesse Bagration à un grand souper, où le prince Radzivill de Berlin, le duc de Weimar, tous les aides-de-camp de l'empereur Alexandre, et une quantité d'étrangers etc.

Vendredi 30. A 9½ chez le prince Metternich. — Visite du prince Ferdinand de Coburg et de M. Sartorius, professeur de Göttingue attaché au duc de Weimar. A 1 heure chez Metternich. Vu le ci-devant vice-roi d'Italie, à qui Metternich m'a présenté. Conférence ministérielle, d'abord entre les cinq, et puis avec Talleyrand et Labrador. L'intervention de ces deux personnages a furieusement dérangé et déchiré nos plans. Ils ont protesté contre la forme que nous avions adoptée; ils nous ont bien tancés pendant deux heures; c'est une scène que je n'oublierai jamais. A 3½ le prince est allé avec moi dans ses jardins, pour inspecter les travaux qui préparent la fête du 18 octobre. Le prince ne sent pas comme moi ce qu'il y a d'embarrassant et même d'affreux dans notre position! — Nous avons ensuite dîné chez lui. En rentrant, mon ancien ami Johnson est venu me voir, après lui Schlegel. A 9½ chez la comtesse Nesselrode. A 10½ chez la duchesse de Sagan, où j'ai vu le prince Auguste de Prusse, le prince-royal de Würtemberg, Talleyrand, le duc de Dalberg, le prince Reuss XIX et son père, enfin une quantité énorme de monde. Je suis parti à minuit avec Humboldt.

Octobre.

Le temps est maintenant si fort pris, la réunion d'étrangers de marque est si immense, les affaires, la conversation, les courses, les mouvements de toute espèce s'accumulent si fort, qu'il n'y a plus moyen de suivre l'histoire du jour autrement qu'en citant les faits et les noms les plus saillants.

La dernière partie du mois de septembre la saison a été superbe; elle l'est encore, et me donne mille regrets sur ce que je n'ai pu rester à Baden. Mais ma position est au reste brillante et heureuse; et je jouis d'une bonne santé. Un rhume que j'ai pris à la suite d'une extinction de voix passagère ne dérange que faiblement le sentiment de bien-être dont je jouis.

Samedi 1. Passé une partie de la journée chez le prince Metternich. Rentré à 7 heures pour dîner. A 8 heures chez le comte Nesselrode. Note de Talleyrand contenant sa protestation contre la forme de délibération choisie par nous. A 9 heures à un bal chez la princesse Bagration. L'empereur Alexandre, le roi de Prusse, tous les princes étrangers, une société charmante de femmes. L'empereur m'a parlé. Je suis resté jusqu'à 1 heure et parti au milieu d'un magnifique souper.

Dimanche 2. Travaillé jusqu'à 2 heures à un protocole. A 2 heures conférence chez Metternich, avec Nesselrode, le chancelier Hardenberg et lord Castlereagh. Dîné chez la princesse de Taxis; rentré à 7 et ne voulant pas me rendre à la redoute, passé ma soirée entre Mad. de Nesselrode et Mad. de Fuchs.

Lundi 3. Travaillé au protocole de la séance d'hier.

Vers 2 heures chez Metternich. Rentré à 3, dîné chez moi; assez tranquille et d'excellente humeur. A 7 conférence entre les amis; à 9 chez la princesse Bagration; conversation avec le duc de Coburg. A 10½ grand souper chez le prince Metternich; princes, diplomates, étrangers de tous les pays en foule. Lord Clancarty etc.

Mardi 4. A 10 heures chez le roi de Danemark, qui m'a fait une impression triste et intéressante. Vu dans son antichambre M. de Rosenkranz, le général Koller, le comte Lützow, Bernstorff, Steigentesch, Lanckoronski etc. Rentré à midi. Visite du prince héréditaire de Mecklenburg-Strelitz, entretien jusqu'a 2. Chez Metternich. Rentré à 3½. Wessenberg chez moi. A 5 dîné chez le comte Hardenberg, avec le chancelier prince Hardenberg, Lord Castlereagh, Metternich, Nesselrode, Humboldt, Knesebeck, Lamb, Jordan, Binder et Wacken. Conférence après-dîner dans une chambre de Hardenberg. Parti avec Metternich. Rentré à 9 et plus sorti pour bien me reposer.

Mercredi 5. Chez moi la matinée. Visite du colonel Rühle, de plusieurs députés de princes d'Allemagne (Gärtner, Sinclair, Sartorius), du général Langenau etc. A 2 heures chez le prince Metternich pour la conférence. M. de Talleyrand arrivé avant les autres se lie avec moi, et me traite avec la plus grande distinction. Conférence très-orageuse, et très-mémorable, entre les ministres des six grandes puissances; elle dure jusqu'a 4½. — Dîné chez le prince Talleyrand avec la duchesse de Sagan, sa sœur Périgord, Talleyrand, le prince de Hohenzollern-

Hechingen, le prince Wenzel Liechtenstein, le comte Truchsess, le prince et la princesse Jablonowska, le comte Stadion. Après-dîner Talleyrand entame avec moi une très-longue et très-grave conversation! Rentré à 8 heures. A 9 chez le comte Nesselrode, où il y avait lord Cathcart, le comte Löwenhjelm etc. Rentré à 10½, et travaillé jusqu'à 1 heure.

Jeudi 6. Sorti à 9½. Chez le prince Metternich. — A 1 heure chez lord Castlereagh, conférant avec lui sur les affaires du congrès; puis encore chez Metternich jusqu'a 3. — Dîné chez moi avec le général Langenau. Travaillé à une expédition pour Bucarest. A 10 heures chez lord Castlereagh, causé jusqu'à 11; puis au grand souper chez la princesse Bagration; où j'ai causé avec Mad. de Wrbna, Canicoff, le prince Auguste de Prusse etc. Rentré à 1 heure.

Vendredi 7. Travaillé au milieu des interruptions et des angoisses à une pièce pour le congrès. A midi sorti; d'abord chez le prince Schwarzenberg, avec lequel j'ai eu deux heures de conversation, puis chez M. de Talleyrand avec lequel j'ai eu un entretien d'une heure. De là chez M. de Metternich; rentré et dîné chez moi avec Wessenberg. A 6 heures encore chez Metternich; promené avec Wenzel Liechtenstein, à qui l'on a volé une pierre de 20,000 ducats de valeur! — Rentré à 8; travaillé à une dépêche pour Bucarest; à 10 heures chez le comte Nesselrode; puis chez lord Castlereagh; souper de lady Castlereagh; longue conversation avec lord Stewart. Rentré à 12½, et travaillé à la dépêche jusque vers 3 heures.

Samedi 8. Sorti à 10 heures. Prince Metternich; puis chez le prince Hardenberg et chez Humboldt! — Rentré. Correspondance avec Wessenberg sur une entrevue avec le maréchal Wrede. Visite du comte Hardenberg. A 3 heures chez Metternich. Conférence avec lord Castlereagh, le chancelier Hardenberg et Nesselrode, qui dure jusqu'à 4½. Conversation intéressante et grave avec Metternich sur nos affaires. Dîné chez lui. Le général Neipperg y est venu. Rentré à 6½. — A 8 heures seconde conférence avec les ministres de Russie, de Prusse, de France, d'Espagne, d'Angleterre, de Portugal et de Suède. Discussion extrêmement vive et infiniment curieuse sur la rédaction de la fameuse Déclaration. La conférence a duré jusqu'à 11 heures, après quoi je suis rentré chez moi.

Dimanche 9. Sorti à 10 heures. Chez le prince Metternich. Puis chez le roi de Danemark, conversation d'une heure avec lui. De là chez lord Castlereagh où j'ai trouvé le comte Nesselrode, qui est rentré chez moi, et avec lequel j'ai eu un entretien extrêmement important. Puis chez M. Labrador, ambassadeur d'Espagne, et chez le comte Palmella de Portugal. Ensuite chez le prince Talleyrand. A 5 heures dîné chez le prince Hardenberg. Le comte Zichy (de Berlin), Humboldt, le comte Hardenberg, M. de Beguelin etc. Rentré à 7. Visite du prince A. Lobkowitz. Tous les autres gens étant allés à la redoute j'ai passé le reste de la soirée tranquillement avec Thérèse.

Lundi 10. Sorti à 9 heures. Chez le prince Metternich. Chez le prince Hardenberg; il me fait

communication de sa lettre à Metternich, qui contient l'ouverture formelle de l'affaire de la Saxe. Visites de toute espèce chez moi. Baron Mohrenheim. Dîné chez Talleyrand avec la duchesse de Sagan, le comte Stadion, Wenzel Liechtenstein, une foule de Français etc. De là chez le comte Schulenburg, où j'ai trouvé à dîner Metternich, le chancelier Hardenberg, Humboldt, le comte Görtz. Conversation avec Metternich. — Rentré. A 9 heures assisté chez Metternich à une conférence sur les affaires allemandes avec Wessenberg, Humboldt et Hardenberg. — Après cela grand souper chez Metternich. Le roi de Prusse, le prince Auguste de Prusse, le prince-royal de Bavière et celui de Würtemberg, le duc de Brunsvic, les ducs de Weimar, de Coburg etc. — Une foule immense d'étrangers de toute espèce.

Mardi 11. A 9 heures chez Metternich. Conversation importante. Résolution amenée par la lettre du prince Hardenberg. Je me déclare, qu'il ne cédera pas sur Mayence etc. et qu'en cas de besoin il se rapprochera de la France A 11 heures chez le prince Wrede. Conversation confidentielle. — Dîné chez le comte Nesselrode avec Humboldt et Anstett. Rentré à 7 heures. Le prince Reuss LXIV et plus tard Tettenborn chez moi! Ils restent jusqu'a 11 heures. Travaillé jusqu'a 1½.

Mercredi 12. A 9 heures chez Metternich. Lettre de lord Castlereagh au chancelier sur l'affaire de la Saxe. Conversation avec Wessenberg sur l'état des choses. En traduisant la lettre de Castlereagh j'ai senti mes idées s'éclaircir et se fortifier. Publication de la Déclaration qui ajourne le congrès. — A 4 heures

chez Talleyrand. Conversation dans laquelle il me rend la justice la plus éclatante. Dîné chez Metternich avec Wessenberg. Après-dîner, entre 7 et 8 du soir, j'engage sur la lettre de Castlereagh la discussion la plus importante et tiens à Metternich (Wessenberg témoin) le langage le plus énergique qu'il ait jamais entendu de moi. Ce jour est un des plus marquants dans l'histoire de ma vie publique; il sera peut-être le plus beau de ma vie. En rentrant, visite de M. Sartorius, puis le général Wallmoden. A 10½ chez la duchesse de Sagan, soupé avec sa sœur Périgord, Windischgrätz etc. A minuit chez la princesse Bagration, où je trouve le grand-duc Constantin, le prince Charles de Bavière, le comte Stadion. Rentré après 1 heure.

Jeudi 13. A 9½ chez Metternich. Poursuivi les grandes affaires. Chez moi, Wessenberg, Humboldt, Langenau, M. de Flassan (de Paris), puis le prince héréditaire de Mecklenburg-Strelitz. Après 3 heures chez lord Castlereagh, avec lequel l'empereur de Russie venait d'avoir une conférence chez lui. Dîné avec le comte Clam. Langenau est venu pendant le dîner. Travaillé à la préface d'un écrit sur le commerce des nègres pour lord Castlereagh. A 10½ chez Mad. de Fuchs.

Vendredi 14. A 9 heures le comte Wratislaw chez moi. A 10 chez Metternich. Lu la lettre que lord Castlereagh a écrite à l'empereur de Russie après son entretien d'hier. Allé chez lord Castlereagh. Conversation importante avec lui. Il me décide pour l'avis de mettre la Prusse en possession de la Saxe sans reconnaître le principe et la propriété définitive.

Retourné chez Metternich, conversation avec lui — hélas! — sur la malheureuse liaison avec Windischgrätz, qui paraît l'intéresser plus encore que les affaires du monde. — Rentré. Visite du comte Bernstorff, qui m'a parlé des affaires du roi de Danemark, dans lesquelles je joue aussi un rôle très-distingué. — Travaillé jusqu'à 5 heures. Dîné chez Humboldt, avec le chancelier Hardenberg, le comte Charles Zichy, le comte Étienne Zichy (de Berlin), le comte Stackelberg, le comte Hardenberg (ministre royal, puisque l'Angleterre a pris ce titre pour le Hanovre), le général prussien Schöler, le comte Palmella etc. Longue conversation avec le comte Zichy après-dîner; il m'a ramené à 8 heures. A 10 chez M. et Mad. de Nesselrode, où j'ai trouvé lord Cathcart; de là chez lady Castlereagh. Après minuit chez la duchesse de Sagan, où j'ai trouvé le prince Auguste de Prusse, deux princes de Reuss, Metternich, Talleyrand etc. Talleyrand me montre la protestation qu'il veut adresser aux ministres du comité. Rentré (avec Wallmoden) à 1 heure.

Samedi 15. A 9 heures du matin chez Metternich; l'effet de mes grands efforts de mercredi dernier s'efface; il veut céder, et il cédera. La Saxe est perdue. Je l'ai annoncé au Chancelier et à lord Castlereagh. A 2 heures conférence entre les quatre ministres, Humboldt et moi. — Dîné chez la duchesse de Sagan avec Metternich, Talleyrand, Wenzel Liechtenstein etc. Conversation politique avec Metternich et Talleyrand. A 8 heures chez la princesse Bagration. Entretien court, mais vif, et surtout instructif. Progrès de mon horreur pour les Russes. —

Rentré à 9. — Travaillé jusqu'à 2½ du matin à la traduction de la lettre écrite par lord Castlereagh à l'empereur Alexandre.

Dimanche 16. A 9½ chez Metternich. — A 10½ chez le roi de Danemark. Conversation d'une heure avec lui. Sorti avec le comte Bernstorff. — Conversation de deux heures avec Talleyrand. — Dîné chez la princesse Bagration. — Le soir Pilat chez moi. — Plus tard chez Mad. de Fuchs.

Lundi 17. A 9½ chez Metternich. Grande agitation pour le bal de demain! — Conversation avec Wessenberg, aujourd'hui mon fidèle allié, dans une cause qui s'affaiblit chaque jour! — Visite chez la grande-duchesse Catherine; elle est abrégée et troublée par l'arrivée du grand-duc Constantin. Cette audience m'a laissé une bien vilaine impression. — Visite de cérémonie chez lord Steward, ambassadeur d'Angleterre. — M. de Varnhagen, placé aujourd'hui à la légation prussienne, chez moi; promené avec lui. — Rentré à 4 heures. — A 8 heures du soir entrevue avec le duc de Campo-Chiaro, ambassadeur du roi de Naples. — Pris le thé chez moi avec Tettenborn. — A 11 heures chez lady Castlereagh.

Mardi 18. Grand mouvement dans toute la ville. Fêtes pour célébrer l'anniversaire de la bataille de Leipzig! — De 10 à 11 chez Metternich. Dîné au bain de Diane. — Rentré à 6 heures. Allé à 8 heures au fameux bal du prince Metternich; grande magnificence, dans un style très-correct. Réunion de toutes les cours, de tous les souverains, de tous les grands personnages de l'Europe. J'en aurais joui un peu plus (quoiqu'en général je ne fusse rien moins que content,

car les affaires vont bien mal) si au milieu de cette fête Metternich ne m'avait pas annoncé la fâcheuse nouvelle du renvoi de Belio de Vienne. Le souper a été à 1 heure; j'ai parlé au duc de Weimar, au duc de Coburg, au prince de Mecklenburg, à lord Stewart, pendant le souper, à une foule d'autres avant. Parti à 3 heures.

Mercredi 19. Levé à 10 heures. Au déjeûner de Metternich. Lui et sa femme seuls. Triste lendemain! Constellation bien noire: — Longue conférence avec Hudelist sur l'affaire de Belio et autres. — Dîné chez Talleyrand avec le prince et la princesse Metternich, Mad. de Sagan, M. et Mad. de Stackelberg etc. etc. Conversation extrêmement intéressante avec le duc Dalberg! — Rentré à 7 heures. — Visite du comte Clam et du général Langenau. Conversation profonde avec celui-ci. — A 10½ chez Mad. de Fuchs; joué avec le prince de Hesse, Xavier (comte Fuchs) et Leykam.

Jeudi 20. Le comte Wratislaw de Prague. Affaires de la duchesse de Sagan. — Conversation avec Metternich sur les relations avec elle. — Chez la duchesse à 11 heures, pour une des négociations les plus remarquables! — Rentré, et dîné chez moi. Expédition pour Bucarest sur l'affaire de Belio. — Chez le prince Metternich à 6 heures. — Visite chez Mad. de Nesselrode, où je trouve Wallmoden et Tettenborn. — Rentré à 8 heures. — A 9½ allé au bal du comte Stackelberg, où l'empereur et l'impératrice de Russie, le roi de Prusse, et tout ce qu'il y a de grand. Conversations avec Pozzo di Borgo, le duc de Coburg et ses frères, le prince-royal de Würtem-

berg, Metternich, Wrbna, Bernstorff etc. Resté jusqu'à 12½, puis joué encore chez Fuchs jusqu'à 1½.

Vendredi 21. A 10 heures chez Metternich. Passé quelques heures avec Wessenberg et le général Langenau dans de grandes conversations politiques et militaires. Dîné chez le maréchal prince Wrede, avec le général Langenau, Tettenborn, Wessenberg, et plusieurs Bavarois. — Le soir chez Nesselrode; conversation sur les grandes affaires du moment. — A 11½ chez la duchesse de Sagan; conversation avec le duc de Coburg etc. Premier jour de pluie depuis le 15 septembre.

Samedi 22. Dans la matinée visite chez Mad. Feketé, et puis chez M. de Talleyrand. — Dîné chez Metternich avec Nesselrode. Metternich me fait part de sa rupture définitive avec la duchesse; ce qui est aujourd'hui un événement du premier ordre! — Rentré à 7 heures. Visite du prince Lobkowitz. — Bal chez le comte Charles Zichy. Conversations avec l'archiduc Jean, l'empereur de Russie, le roi de Danemark, le prince-royal de Bavière, Stackelberg, Binder etc. Rentré à 2 heures.

Dimanche 23. Avec Wratislaw chez Metternich à 10 heures. — Visite chez Nesselrode, puis chez le duc de Dalberg, puis chez la princesse Bagration, qui m'avait invité à dîner; rentré à 2½. Visite de Humboldt; visite très-longue de Mohrenheim. Fait un petit dîner chez moi. — Travaillé ensuite à une pièce importante pour mes intérêts particuliers. Resté chez moi toute la soirée. Visite du général Wallmoden. Couché à 2 heures.

Lundi 24. Wessenberg chez moi; avec lui chez

Metternich. Longue conversation avec celui-ci, principalement sur l'affaire de Wilhelmine (Sagan). — Conversation avec Wrede; puis avec Binder. Dîné chez Stackelberg, avec Tettenborn, sir Sidney Smith, le prince Wolchonsky, Anstett, Canicoff etc. — Rentré vers 7 heures. — Visite du prince Lobkowitz. — A 11 heures au grand souper et bal chez le prince Metternich. Conversations avec le roi de Danemark, le duc de Coburg, le duc de Weimar, M. Wellesley-Long etc., enfin avec le prince Metternich qui m'a donné tous les détails de sa fameuse et triste conversation avec l'empereur de Russie.

Mardi 25. A 10½ chez la grande-duchesse Marie entretien intéressant d'une demi-heure. Rentré. Sorti de nouveau à midi. — Pluie très-forte. — Conversation de deux heures avec Hudelist. Rentré à 2 heures. A 4 chez le prince Talleyrand; à 5 dîné chez lord Steward avec le prince Metternich, le prince Hardenberg, Humboldt, comte Hardenberg, Knesebeck, Mad. de Metternich etc. — Rentré à 7½. Conversation avec Wessenberg et Langenau. Travaillé jusqu'à 2½.

Mercredi 26. Sorti à 10 heures. Chez le prince Metternich, puis chez le prince héréditaire de Mecklenburg. — Dîné chez le prince Hardenberg avec une société nombreuse. — Passé une demi-heure chez Mad. de Fuchs. — A 9 heures à un grand bal chez le comte Stackelberg, où l'impératrice et les grandes-duchesses de Russie, et une foule d'étrangers de tous les pays se sont trouvés. Parti à 11½. — Fini une dépêche importante adressée à lord Castlereagh

relativement à une pension que le gouvernement anglais doit m'accorder.

Jeudi 27. Visites de Pilat, Rühle, Hartmann. — A 10½ chez le prince Metternich. — A midi chez le prince-royal de Würtemberg; conversation de deux heures avec lui. — Rentré. Visite de Humboldt, Langenau, un M. de Benz du Tyrol. — Dîné chez la princesse de Taxis avec beaucoup de monde; placé à table entre le prince de Mecklenburg et M. de Miltitz; longue conversation avec Talleyrand après dîner. Rentré à 7 heures. Visite de Langenau, du prince Kosloffsky, de Clam. — Travaillé jusqu'à 1 heure.

Vendredi 28. Allé à 11 heures chez Cooke; reçu de lui de la part de lord Castlereagh 600 L. St. en ducats, et les plus belles promesses. Rentré. Allé à la chancellerie. Dîné chez moi avec Langenau. Oublié la soirée. Je nage dans un océan de troubles.

Samedi 29. Passé une partie de la matinée chez Metternich. Dîné chez le prince de Ligne. Conférence avec lord Castlereagh, le Chancelier, Nesselrode, Humboldt, Wessenberg et le prince Metternich, sur les moyens de mettre le Congrès en activité. J'ai beaucoup parlé; j'ai tué l'idée du Congrès. La conférence a duré jusqu'à 12½. Ensuite conférence particulière d'une heure avec Castlereagh et Metternich sur la Pologne. Puis encore une heure avec Metternich sur son affaire avec la duchesse. Rentré à 3 heures du matin. Trouvé des dépêches très-agréables de Bucarest.

Dimanche 30. A 10 heures chez Metternich; puis chez lord Castlereagh, chez Talleyrand etc. Grandes

affaires! — Diné chez Nesselrode avec Pozzo et Floret. Dîner agréable. Puis une heure chez le duc de Coburg avec ses deux frères. A 8 heures conférence avec tous les membres du comité des huit; elle a duré jusqu'à 11 heures. Rentré et travaillé jusqu'à 2½ heures.

Lundi 31. Refusé le prince-royal de Bavière, le roi de Danemark etc. Agitation et affaires sans nombre. Chez Castlereagh, chez Talleyrand etc. Diné chez Humboldt avec une partie du Congrès et beaucoup de monde. A 8 heures grande conférence. Rentré à 10½. Travaillé jusqu'à 1 heure.

A l'exception de trois ou quatre jours vers la fin le temps le plus magnifique a invariablement continué pendant tout ce mois.

Novembre.

Mardi 1. A 10½ à la chancellerie; rentré à midi. Visite du duc de Campo-Chiaro. — A 2 heures conférence particulière entre Metternich, Castlereagh, Hardenberg, Humboldt, Nesselrode, Rasumoffsky, Stackelberg, Wessenberg. Il a été décidé dans cette conférence qu'il n'y en aura pas le soir. — Diné chez le chancelier Hardenberg, avec la princesse La Tour, la princesse et le prince Paul Esterhazy, le prince Radziwill, le général Knesebeck, le baron Jacobi, Humboldt, M. de Vrintz etc. Rentré à 7. — A 8 chez Metternich. — A 9½ chez

Mad. de Nesselrode. Rentré vers 11 et travaillé jusqu'à 1 heure.

Mercredi 2. Sorti à 10½. Visite chez le roi de Danemark et longue conversation avec lui. — Puis chez le prince Metternich; chez lord Castlereagh (qui m'a lu la réponse de l'empereur de Russie, et une partie de sa réplique); chez M. de Talleyrand, qui m'a comblé des choses les plus aimables, m'a pressé de m'établir à Paris et de m'engager avec son gouvernement. Diné chez moi; puis assisté au dîner Metternich; à 8 heures grande conférence des huit, à laquelle 20 personnes ont assisté. Fini à 10½. Nesselrode me ramène; passé la soirée chez Mad. de Fuchs. Joué avec le prince de Hesse, d'Aspre et Xavier. Rentré à 1 heure.

Jeudi 3. A 9 heures chez le roi de Bavière. Resté avec lui deux heures; le maréchal Wrede assiste à la dernière partie de la conversation. — Rentré. A midi avec Wessenberg à la chancellerie. Installé la commission pour la vérification des pouvoirs. Causé avec Metternich, Floret, Binder etc. — De 2 heures à 3 au bain de Diane. — Diné chez le baron de Gagern avec le prince de Nassau, le comte Palmella, le prince Kosloffsky, le baron Jacobi, M. Martens etc. Conversation après-dîner avec Gagern, et avec le baron de Plessen, ministre de Mecklenburg-Schwerin. — Rentré à 7 heures et travaillé jusqu'à 2 heures du matin.

Vendredi 4. Sorti à 11 heures. Chancellerie d'État. Hertz. Grandes affaires avec lord Castlereagh. — Diné chez Talleyrand avec la duchesse de Sagan, la princesse et la comtesse Clary, Humboldt, le

comte Alexis Noailles, le comte Wintzingerode, lord Clancarty (mon voisin) et une société très-nombreuse. Diner excellent. Beaucoup de monde après dîner. Rentré à 8, et travaillé jusqu'à 2 heures du matin à traduire les notes de lord Castlereagh sur les affaires de Pologne.

Samedi 5. Sorti à 11 heures. Chancellerie d'État. Prince Metternich. Rentré à 1 heure et travaillé à la traduction des notes de Castlereagh. Dîné chez moi avec le général Langenau. Travaillé ensuite de nouveau jusqu'à 2 heures du matin.

Dimanche 6. Sorti à 10 heures. Conversations de différentes espèces avec Metternich. Rentré à midi. Le comte Clam: grand entretien avec lui sur sa nouvelle passion pour Dorothée (Mad. de Périgord). — Visite du duc de Campo-Chiaro, et conversation très-suivie avec lui. — A 4 heures chez la princesse Bagration; conversation très-remarquable avec elle sur l'empereur de Russie, ses projets, sa conduite etc. — Dîné chez le prince Metternich, avec Wenzel Liechtenstein, Binder, Neumann etc. Grand entretien avec lui sur ses affaires de cœur. — A 8 heures chez Nesselrode; M. de Stein, qui me boude; le fameux général Laharpe, qui dans une conversation avec Pozzo et moi trahit ses mauvais principes sans ménagement. Rentré à 10½, et travaillé à une dépêche pour Bucarest.

Lundi 7. Sorti à 10½. — Chez le prince Metternich. — Chez M. Cooke et M. Planta etc. — Dîné chez la princesse Bagration. — A 10 heures au bal chez lord Stewart. Rencontré Talleyrand sur l'escalier qui m'annonce comme une nouvelle positive la

trahison de la Prusse! — Parlé à l'empereur de Russie, au prince-royal de Bavière, au prince-royal de Würtemberg, à lord Castlereagh, à Nesselrode etc. Parti au commencement du souper, et rentré à 1 heure.

Mardi 8. Sorti à 10 heures. Conversation importante avec le prince Metternich; il convient de l'impossibilité de soutenir le système actuel; il est dans un état de crise! — A 2 heures chez Talleyrand. — Diné chez le comte Palmella avec le comte Saldanha et sa femme, le chevalier Lobo, le colonel Larding, M. Planta, le prince Kosloffsky, M. de Bielfeld etc. — Rentré; à 10 heures au jardin du prince Metternich. Bal masqué; la plus belle fête, que, de l'aveu de tout le monde, ont ait jamais vue; grand souper; l'empereur, l'impératrice (d'Autriche), tous les archiducs, tous les souverains étrangers etc. présents. Resté jusqu'après le souper. Rentré vers 4 du matin.

Mercredi 9. Sorti à midi. Parlé à Metternich sur sa fête. Il va chez l'empereur. Lord Stewart vient le chercher; il me montre les fameuses notes du chancelier Hardenberg, qui constatent la défection de la Prusse. — Rentré à 3 heures. — Diné chez le duc de Campo-Chiaro avec le prince de Ligne, le comte Aldini, le comte Salmour, le baron de Bildt, le prince Cariati etc. Rentré à 8 heures. Visite du (petit) prince Reuss; conversation intéressante jusqu'à 10 heures. Chez le comte Nesselrode jusqu'à minuit. Jérémiades sur les résultats politiques auxquels nous touchons!

Jeudi 10. Sorti à 10 heures. Chez Wessenberg;

puis chez le prince Metternich; sorti avec lui; fait le tour des remparts; temps superbe; conversation intéressante; la crise n'est pas encore décidée. — Rentré à 1 heure. A 2 heures au bain de Diane, avec Charles. — Diné chez le prince de Wrede, avec le prince Eugène (vice-roi d'Italie), le grand-chambellan Narischkin, le prince Maurice Liechtenstein, le général Knesebeck, le baron de Gagern, le baron de Türckheim (Darmstadt), Wessenberg etc. — Conversation importante avec Wrede après-dîner. — Rentré à 7 heures. — Ne plus sorti.

Vendredi 11. Sorti à 10½. Visite chez le roi de Danemark, causé une heure avec lui. Puis une heure chez Metternich. — Rentré à 1 heure. Wessenberg, Schulenburg, Langenau. — Écrit une lettre au prince Schwarzenberg relativement à la conférence qui doit avoir lieu ce soir. — Diné seul chez moi. — Allé à 6½ chez Metternich, où Mad. Bigotini avait diné avec le prince Schwarzenberg, Palffy et autres. Grande conversation avec Metternich, toujours plus sur la maudite femme que sur les affaires. Rentré à 8. Conversation avec Langenau; à 10½ chez Nesselrode; causé avec lui jusqu'à 1 heure.

Samedi 12. Sorti à midi. Attendu Metternich jusqu'à 2 heures, et travaillé en attendant au bureau de Floret. — Invitations à dîner chez M. Wellesley-Pole et chez le prince Maurice Liechtenstein. — A 2½ chez Talleyrand, qui me propose de dîner chez lui, et m'engage à me défaire de Wellesley. — Diné chez Talleyrand à 5 heures. Conversation avec Mad. de Périgord. — Conversation avec le duc de

Dalberg après-dîner. Rentré à 8 heures. Pris le parti de ne pas aller au bal Zichy. Travaillé jusqu'à 1½.

Dimanche 13. Sorti à 11 heures. Chez Metternich. — Rentré. — A 1½ chez Talleyrand. — De 3 à 4 conversation très-curieuse avec la duchesse de Sagan sur sa fatale histoire avec Metternich. — Diné chez le comte Bernstorff avec M. de Rosenkranz. — Rentré à 7 heures. — Clam chez moi. — A 8 heures conférence générale chez Metternich. Décision du sort de Gênes. — Rentré à 11 heures, et travaillé au procès-verbal jusqu'à 2 heures.

Lundi 14. Sorti à 10 heures. Chez Metternich et au bureau de Floret jusqu'à 2 heures. Rentré. Sorti à pied pour faire des emplettes en fait de cartes et de meubles. — Diné chez le comte Stackelberg; le comte Zichy, le prince et la princesse Metternich, le comte et la comtesse Nesselrode, le prince Hardenberg, Humboldt, le comte Flemming, le prince Talleyrand, Mad. de Périgord, la duchesse Sagan, le duc de Dalberg, M. La Tour du Pin, M. de Noailles, Ferdinand Palffy etc. — Rentré vers 7 heures. Le général Wallmoden chez moi; puis le général Langenau et Wessenberg jusqu'à 10 heures. Puis chez Mad. de Fuchs; Mad. de Gallenberg, le prince Philippe de Hesse, Schulenburg (avec lequel une conversation d'une heure), le prince Reuss XIX, Borel etc. Rentré à 1 heure.

Mardi 15. Pluie toute la journée. A 11½ à la chancellerie; puis chez Pilat; puis au faubourg. — A 2 heures chez Talleyrand. Rentré à 3. Diné seul chez moi. Travaillé. A 8 heures visite du duc de

Campo-Chiaro. — A 9 heures chez Metternich. Rentré à 10. Travaillé jusques vers 2 heures.

Mercredi 16. Sorti à 10 heures. Chez le roi de Danemark; conversation intéressante de plus d'une heure. — Rentré à 1 heure. — J'ai été obligé de renoncer à un joli dîner chez Talleyrand; mais j'en ai été assez bien recompensé par celui que j'ai eu chez le prince Metternich, où j'ai dîné avec M. et Mad. (Julie) Zichy, Mad. de Wrbna, la princesse Thérèse, Werner (le poète, aujourd'hui prédicateur catholique), M. de Wambold, Schlegel, le comte Thurn, Pilat, Floret etc. Rentré à 8 heures. Travaillé à une expédition pour Bucarest jusqu'à 1½.

Jeudi 17. Sorti à 11 heures. Chez le prince Metternich. Travaillé au protocole pour la conférence du soir. Rentré à 3 heures. Sorti de nouveau à 4, pour faire au prince Metternich la lecture du protocole. — Rentré pour dîner seul chez moi, et me reposer quelques heures. — A 7½ à la chancellerie d'État. A 8 heures conférence. Grands éloges de mon protocole. — Parti à 9½ avec Nesselrode; causé avec lui jusqu'à minuit.

Vendredi 18. Sorti à 11 heures. Travaillé et causé avec Metternich jusqu'à 1 heure. Visite chez Wessenberg qui est malade depuis mardi. — Dîné chez le prince Hardenberg, avec M. et Mad. de Nesselrode, le baron Stein, Humboldt, Capodistrias, Beguelin, Jordan, Knesebeck etc. — Visite chez le prince héréditaire de Mecklenburg-Strelitz. — De là chez Pilat, et resté avec lui jusqu'à 11½. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Samedi 19. Sorti à midi. — Longue et intéressante

conversation avec le maréchal Wrede. — Course au faubourg. — Rentré à 3 heures. — A 4 chez Metternich, pour lui porter un article destiné pour la gazette de Prague. — A 5 heures dîné chez lord Cathcart, avec le comte et la comtesse de Stackelberg, le chevalier d'Ivernois et sa femme, le comte Nesselrode, le ministre Stein, le général Wallmoden etc. — Placé entre M. Cathcart et Stein. — Rentré à 8 heures. — A 10 heures chez le comte Zichy. Bal. Causé avec le roi de Bavière, le grand-duc de Baden, Talleyrand, Bernstorff etc. Rentré à 2 heures.

Dimanche 20. Travaillé au milieu des interruptions. Nugent, Schulenburg, Hardenberg. Sorti à 1 heure. A la chancellerie. De là chez le duc de Campo-Chiaro. Rentré à 4. A 5 dîné chez la duchesse de Sagan, avec le prince de Hohenzollern, le prince Windischgrätz, M. Dannecker, M. et Mad. de Fuchs etc. A 7½ chez Wessenberg. — Rentré à 8½. — Expédié une estafette pour Bucarest. — Longue visite du prince Reuss LXIV. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Lundi 21. Sorti à midi. Dîné chez le banquier Hertz, avec Louis Rohan, Clam-Martinitz, Rosty, Bartholdy, Koreff. Excellent dîner. Rentré à 6 heures. Travaillé jusqu'à 10. Grand souper et bal chez le prince Metternich. Conversation avec le roi et le prince-royal de Bavière, le duc de Coburg, le comte Bernstorff, la princesse Bagration. — Bruits sur un changement dans les disposition de l'empereur de Russie. — Rentré à 2 heures.

Mardi 22. Sorti à 11 heures. Chez Metternich;

lord Castlereagh, Wessenberg et Talleyrand. — Diné chez Schulenburg avec le duc de Dalberg et le général Langenau. Causé jusqu'à 8 heures du soir. — Rentré. — A 9 heures chez Nesselrode. — A 10½ chez lady Castlereagh. Wrede, Rosenkranz, Nugent etc. Rentré à minuit et travaillé jusqu'à 2 heures.

Mercredi 23. A 10 heures chez Metternich. Son jour de fête. De là chez lord Castlereagh; puis chez le duc de Campo-Chiaro; puis chez Wessenberg. Diner chez le comte Zichy pour la fête de Metternich. Toute la famille Zichy, M. et Mad. de Metternich, père et mère, et la princesse épouse, et la princesse Marie; M. et Mad. (Flore) Wrbna, la princesse Jablonowska, M. et Mad. de Fuchs, Mercy, Floret etc. Le soir il y avait le carroussel. J'ai eu deux billets, mais je n'y suis pas allé. J'ai été une heure chez Pilat, puis le reste de la soirée chez le comte Stadion jusqu'à 1 heure.

Jeudi 24. Visite du général Nugent. — A midi chez Metternich; puis au bureau de Floret jusqu'à 2 heures. Rentré. Lecture des gazettes anglaises. Refusé un diner chez Wellesley-Pole. Diné chez Metternich. — A 8 heures au spectacle. Ballet de Nina; Mlle. Bigottini, Mlle. Aimé et les autres danseurs de Paris. — Rentré à 10 heures. Trouvé le général Langenau, et M. Sartorius. Causé avec celui-ci jusque vers minuit. Travaillé jusqu'à 2½.

Vendredi 25. Sorti à 11 heures, chez Wessenberg, chez Metternich, chez Humboldt; rentré à 1 heure. — A 3 heures visite du prince Kosloffsky. Diné chez Talleyrand, avec le prince et la princesse et

le comte Trautmannsdorff, le comte Wrbna, le duc et la duchesse d'Argyle, M. et Mad. de Brignolès, M. de Saint-Marsan etc. Rentré à 9 heures, après avoir passé une heure avec Wessenberg. A 11 heures chez Mad. de Fuchs, et passé la soirée avec le prince Charles de Bavière, le prince Reuss, les deux princes Schönburg, Wallmoden, Clam, la duchesse de Sagan etc. Rentré à 1½.

Samedi 26. Visite du général Nugent. — A 11 heures chez le maréchal Wrede. — Rentré à midi. Visite du général Langenau, de M. Eichhoff, directeur de la navigation du Rhin, et du duc de Campo-Chiaro; cette dernière était une visite bien magnifique! — Diné à 5 heures chez la princesse Bagration; avec le prince-royal de Würtemberg, Wallmoden, Humboldt, M. de Stein, le général La Tour etc. Rentré à 7½. Resté à la maison.

Dimanche 27. Sorti à 10 heures. Passé une heure avec le roi de Bavière; puis une heure avec Metternich, rentré à 1½. — Diné chez le comte La Tour du Pin, avec M. et Mad. Liedekerke (sa fille), le comte Alexis Noailles, M. de Labrador, le comte Stackelberg, lord Clancarty, M. de Saint-Marsan, Humboldt, Binder. Rentré à 7½. Visite du prince Reuss LXIV. — A 10½ chez Nesselrode, resté avec lui jusqu'à 1½.

Lundi 28. Sorti à 10½. Chez Wessenberg, chez le prince Metternich, fait quelques emplettes etc. — A 2 heures chez Mad. de Varnhagen (Mlle. Robert!) — A dîner chez moi, M. et Mad. de Fuchs, Mad. de Gallenberg, le prince Philippe de Hesse, le prince Reuss XIX, le prince Alfred Schönburg, le général

Wallmoden, le gros Bose et Pilat. C'était un dîner exquis, et j'ai déployé pour la première fois toutes les beautés de mon appartement. — On est resté jusqu'à 8 heures. — Schulenburg de 9 à 10. Clam de 11 à 1 heure chez moi.

Mardi 29. Fameux chagrin avec Charles. — Allé chez M. de Metternich à 11 heures. Il est au lit avec la Nesselsucht. Grande conversation avec lui. — Rentré à 3 heures. — Dîné chez le comte Nesselrode, avec le duc de Richelieu, le général Pozzo di Borgo etc. Rentré à 7 heures. Visite de M. Sartorius avec le docteur Bollmann récemment arrivé d'Amérique. — Réconciliation avec Charles. Couché à 2 heures.

Mercredi 30. Sorti à 10. Chez le roi de Danemark jusqu'à 11 heures. Puis jusqu'à 3 chez Metternich. Puis chez Talleyrand et le duc de Dalberg jusqu'à 5. Dîné chez moi avec Wessenberg; Langenau est venu après-dîner. A 9 visite et grand entretien avec le duc de Campo-Chiaro. Travaillé ensuite jusqu'à 1½. — Dans des derniers jours pluie; mais en général temps fort doux et agréable. —

Décembre.

Jeudi 1. Visite du baron de Plessen, ministre de Mecklenburg-Schwerin; sorti à 1 heure. Chez le prince Metternich. Conversation avec lord Castlereagh; conversation avec Schulenburg; visite chez Humboldt. Dîné proprement chez moi; ensuite, pour

la forme, chez M. de Metternich, avec Mad. de Saurau, Ferd. Palffy, Binder, Floret. Visite chez Wenzel Liechtenstein. — Rentré à 8. Le général Wallmoden chez moi. Travaillé à une expédition pour Bucarest jusqu'à 2 heures.

Vendredi 2. A midi chez le prince Metternich. — Rentré à 1 heure. — A 2½ chez Talleyrand. — Dîné à 5 heures chez Talleyrand avec beaucoup de monde; assis à table entre le duc de Dalberg et le comte Orzanowski. — Rentré à 7½. — Sorti à 8½. Passé une heure chez Pilat; puis le reste de la soirée jusqu'à 1 heure seul avec Metternich dans des conversations fort intéressantes.

Samedi 3. Visite du général Langenau. — Sorti à 1 heure. Très-longue visite chez le duc de Campo-Chiaro. — Rentré à 3. — Dîné chez Wallmoden avec M. et Mad. de Fuchs, le prince Philippe de Hesse, le prince Reuss, Borel, Clam, d'Aspre etc. — Rentré à 7½. — Le prince Metternich me fait appeler à 10. Passé la soirée avec lui, à causer sur des objets frivoles.

Dimanche 4. Passé chez moi la plus grande partie de la matinée. — Dîné chez moi. Le duc de Dalberg. M. de Wessenberg, le général Langenau, le comte Schulenburg, et Floret. Tout le monde a admiré mon appartement et mon arrangement. Nous sommes restés ensemble jusqu'à 8 heures. Travaillé jusqu'à 10, et puis chez lady Castlereagh, où j'ai parlé à lord Castlereagh, le marquis de Saint-Marsan, le comte Goetz etc. Rentré à 12, et travaillé jusqu'à 2 heures du matin.

Lundi 5. Grande conversation avec Hardenberg,

et avec le général Neipperg. — Dîné chez Nesselrode, avec Hardenberg, le duc de Richelieu, Pozzo di Borgo etc. A 8 heures chez le prince Metternich. Conversation de la plus haute importance avec lui et Wessenberg. — A 10 heures chez la duchesse de Sagan; joué à l'hombre avec elle, Fuchs et d'Aupré.

Mardi 6. Visites de Wessenberg, Humboldt, Lamb. Dîné seul chez moi. — Travaillé à une expédition pour Bucarest. A 10½ à un bal chez le comte Rasumoffsky, la plus belle de toutes les fêtes auxquelles j'ai assisté depuis que les souverains étrangers sont ici. Je ne suis cependant resté que jusqu'à minuit. Travaillé à mon expédition jusqu'à 2 heures.

Mercredi 7. Sorti à 11 heures. Rentré à 12½. Visite du baron Oertzen. — Passé chez Pilat, à cause de la brochure que nous faisons imprimer pour Schulenburg. — Dîné chez le prince Windischgrätz, avec Mad. de Sagan, Mad. d'Acerenza, Mad. de Périgord, la princesse Löwenstein, Eulalie Windischgrätz, Mad. de Windischgrätz-Lobkowitz, le prince Stahremberg et Léopoldine, le prince Louis Rohan, le comte Étienne Zichy etc. — Dîner superbe. Je suis extrêmement bien, et d'une humeur excellente. — De là chez Nesselrode; rentré à 7½. — De 9 jusqu'à 10½ chez le prince Metternich; ensuite chez la duchesse; fait la partie d'hombre. — Mad. de Périgord me ramène à 12½.

Jeudi 8. Sorti à 11 heures. Chez Neipperg, chez Lanckoronski, chez le prince de Ligne, très-malade et à ce qui paraît dangereusement. Puis au faubourg. — Le duc de Campo-Chiaro chez moi de 2 à 3. —

Dîné chez le chancelier Hardenberg, avec la princesse de Taxis et ses dames, le prince et la princesse Paul Esterhazy, M. et Mad. de Fuchs, Humboldt, Beguelin etc. Assis à côté de Mad. de Fuchs, à laquelle j'ai fait la cour tout de bon, et non sans espoir! — Puis chez le maréchal Wrede jusqu'à 7 heures, puis chez Lamb jusqu'à 9; chez le prince Metternich jusqu'à 11½; et travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 9. Visite du prince Ferdinand de Coburg; à midi grande conférence des huit; ensuite conversation avec Wessenberg et Metternich jusqu'à 3 heures. — Dîné chez le maréchal Wrede, avec Wessenberg, son frère le grand-vicaire, le comte Joseph Palffy, M. Rengger, de Suisse, M. Pictet, de Genève, M. Floret, et plusieurs Bavarois. Rentré avec Wessenberg. Visite de Wallmoden; puis allé chez le duc de Campo-Chiaro, et conféré avec lui jusqu'à 11 heures; rentré, et travaillé jusqu'à 2 heures.

Samedi 10. Sorti à 10 heures. Conversation de deux heures avec le duc de Coburg. Puis à la chancellerie. Rentré, et allé de nouveau à 2½ chez le prince Metternich. Resté jusqu'à 4 heures. Dîné seul chez moi. A 8 heures conférence générale jusqu'à 10 heures. Nesselrode m'invite chez lui; j'y vais à 11½ par la plus grande pluie. Resté chez lui jusqu'à 1½.

Dimanche 11. Resté chez moi, et travaillé assez tranquillement jusqu'à 3 heures. De 3 à 4 chez le prince Metternich. Dîné chez Talleyrand; grande conversation avec Mad. de Périgord. — Rentré à 8. — Visite de Clam. — Couché de bonne heure.

Lundi 12. Sorti à midi. Passé trois heures à la chancellerie, sans pouvoir attraper Metternich. Conversation avec lord Castlereagh, Binder, Wessenberg. Grands orages politiques. — Diné chez moi. Le comte et la comtesse Bernstorff, Mad. de Fuchs, M. et Mad. de Varnhagen, Humboldt, le prince Ferdinand Coburg, Binder, le docteur Bollmann, le prince Reuss XIX. Ce dîner avec les accessoires a duré jusqu'à 9 heures. Je n'ai pas pu me résoudre à aller au souper de M. de Metternich, je suis resté chez moi, et j'ai travaillé jusqu'après 2 heures.

Mardi 13. Visite de lord Cathcart. Sorti à 11 heures. Chancellerie d'État jusqu'à 1½. Rentré. A 3 heures chez Schulenburg. Diné seul chez moi, très-tranquillement! — A 7 heures chez Metternich, que je n'ai pas trouvé; passé une heure chez le duc de Campo-Chiaro; puis retourné chez Metternich. A 10 heures chez la duchesse de Sagan; causé avec le prince Charles de Bavière, Talleyrand, lord Clancarty, Mad. de Périgord, Mad. de Fuchs etc. Rentré avant minuit. Lu les gazettes anglaises et écrit jusqu'à 1 heure. — Mort du prince de Ligne, à 10 heures du matin.

Mercredi 14. A 11½ chez Metternich. Conversation avec Wrede. De 1 à 2 heures chez Nesselrode. — Rentré. Le général Neipperg chez moi jusqu'à 4 heures. Diné chez Metternich. Rentré à 7. — A 8 heures à la grande conférence. Rentré à 10½ avec Wessenberg, et le reste de la soirée chez moi.

Jeudi 15. Le temps le plus délicieux règne depuis

quatre ou cinq jours; c'est un printemps complet. — Sorti à midi. Enterrement du prince de Ligne. Passé deux heures chez lord Castlereagh; puis quelques minutes chez la princesse Bagration. — Rentré. — A 3 heures chez le duc de Campo-Chiaro. — A 5 heures dîné chez Metternich, avec Mad. Julie Zichy, Mad. de Wrbna, la princesse Thérèse, Mad. de Fuchs, Mad. de Saurau, Werner, Schlegel etc. Après le dîner Werner a lu les premiers actes de sa tragédie Conigonde. — Rentré à 8. Le comte Maurice O'Donnell chez moi jusqu'à 10. — A 10 chez la duchesse de Sagan; joué avec elle, le prince de Hesse et d'Aspre. — Fini à 1 heure; conversation avec Reuss, Schönburg, Borel etc. Rentré à 2 heures.

Vendredi 16. A 10 heures chez Humboldt; et resté avec lui et Hardenberg jusqu'à 2 heures! — Rentré. Visite de M. de Beguelin. — Dîné chez Talleyrand avec beaucoup de monde. — Rentré à 7½. — Chez le prince Metternich jusqu'à 10. Rentré et travaillé jusqu'à 1½.

Samedi 17. A 10 heures chez le roi de Danemark. Puis chez le prince Metternich. — Rentré à 2 heures. Visite du général Neipperg. Dîné chez le maréchal Wrede. — Rentré à 7 heures, et travaillé jusqu'à 2 heures.

Dimanche 18. Le temps superbe continue toujours. — A 10 heures chez le roi de Bavière. Rentré chez moi. Visite du docteur Bollmann, qui est un homme très-supérieur en fait de finances, et dont j'espère que nous tirerons beaucoup de profit. — Pilat a dîné chez moi; le général Neipperg est venu pendant le dîner.

A 6 heures visite chez le comte Rasumoffsky; puis passé deux heures chez le comte Nesselrode, en partie avec Pozzo. Rentré à 9. — Le prince Reuss-Köstritz a passé deux heures chez moi. — Travaillé ensuite jusqu'à 2 heures.

Lundi 19. A midi chez le prince Metternich. Conversation avec lord Castlereagh et Wessenberg. Rentré à 2 heures. — Le général Langenau a dîné avec moi. — Visite du prince Kosloffsky et du comte Clam; à 10½ chez le comte Stadion, et resté avec lui jusqu'à 1 heure.

Mardi 20. A 11 heures chez le prince Metternich. — Rentré à 1 heure; travaillé à plusieurs expéditions; conversation de plus d'une heure avec Bollmann. Dîné à 6 heures chez M. Wellesley-Pole, avec lord et lady Castlereagh, lady Octavia Law, lord Stewart, lord Apsley, colonel Church, Planta, M. et Mad. de Brignolé. Je me suis retiré à 8½ quoique le dîner ne fut pas proprement fini. Chez Wessenberg jusqu'à 10. Travaillé jusqu'à 1½.

Mercredi 21. Le général Nugent chez moi. De 11 à 12 chez Humboldt. Puis chez le prince Metternich. Rentré à 2 heures. Le général Neipperg chez moi. Dîné chez Talleyrand. Il me fait des ouvertures extrêmement agréables. — A 6½ chez le prince Metternich. Affaires importantes; il me charge d'un grand travail. Rentré à 8 heures. Le général Wallmoden passe une heure chez moi. Travaillé jusqu'à 1 heure.

Jeudi 22. Travaillé toute la journée. Dîné chez Metternich. Conversation avec Wenzel Liechten-

stein après-dîner. Rentré à 7½. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 23. Sorti à 11. Chez le prince Metternich, chez le maréchal Wrede; rentré, travaillé toute la journée. Le duc de Campo-Chiaro chez moi de 8 à 10; puis encore travaillé jusqu'à 3 heures.

Samedi 24. Les recettes considérables que j'ai eues depuis quelque temps m'ont mis dans le cas de faire des étrennes magnifiques à toutes les personnes de ma maison; et sous ce rapport-là c'était un vrai jour de fête pour moi. Je n'en ai cependant pas tout-à-fait joui, car le grand travail dont j'étais chargé m'absorbait entièrement. J'ai passé la plus grande partie de la journée dans mon cabinet, et travaillé jusqu'à 2 heures du matin. Siegmund a été obligé de copier toute la nuit.

Dimanche 25. Première fête de Noël. J'ai été à 11 heures chez le prince Metternich; j'y suis retourné à 3, et je lui ai fait lecture de la plus grande partie de mon mémoire sur la Saxe. J'ai ensuite dîné chez lui; et après une conversation avec Wenzel Liechtenstein je suis rentré à 7½, pour travailler encore jusqu'à 2 heures, à l'exception d'une demi-heure que j'ai passé chez Nesselrode. J'ai pris le thé chez moi, ce qui m'a valu une bien mauvaise nuit.

Lundi 26. Allé chez le prince Metternich à 2 heures; conversation avec le duc de Coburg et le prince de Hohenzollern; lecture avec M. de Metternich de la dernière partie de ma pièce. Dîné chez moi. — Visite chez le chancelier Hardenberg, et de là chez Talleyrand. — A 10½ au bal chez le prince Metternich. Conversation avec Bernstorff, Nesselrode, lord

Castlereagh, sir Sidney Smith etc. Rentré à 1 heure.

Mardi 27. Visite du général Langenau. Passé une heure chez Metternich. Dîné chez Talleyrand. Rentré à 7. Humboldt, puis Clam chez moi. A 9 heures chez Metternich; puis une heure chez Wrede. Rentré à 11 heures et travaillé jusqu'à 2 heures.

Mercredi 28. Sorti vers 11 heures. Chez le roi de Danemark; conversation de deux heures avec lui; il m'a donné la croix de commandeur de l'ordre de Danebrog. Rentré à 1 heure. Wessenberg. Dîné chez le maréchal Wrede. Rentré à 6. Allé chez le prince Metternich; puis chez la princesse Bagration; enfin chez le comte Nesselrode; rentré à 10½; travaillé jusqu'à 1 heure.

Jeudi 29. Chez moi la matinée. Visite du général Nugent, du général Neipperg, du comte O'Donnell, plus tard de Humboldt. Dîné avec le général Langenau. — De 8 à 9 chez Wessenberg. Le prince Reuss-Köstritz deux heures chez moi. Travaillé jusqu'à 1½.

Vendredi 30. A la chancellerie. Rentré à 1 heure. Visite de Humboldt. Dîné chez Talleyrand. Il me remet un cadeau magnifique (24,000 florins) de la part du roi de France. — A 10½ chez Mad. de Fuchs, causé avec elle, le prince de Hesse etc. — (Par un singulier hasard nous avons beaucoup parlé de la fortune, des dépenses et du dérangement de Rasumoffsky, à l'entrée de cette même nuit qui a été si funeste pour lui.)

Samedi 31. Différentes courses dans la matinée. — Incendie au jardin de Rasumoffsky! — Dîné chez

Nesselrode, avec Wepzel Liechtenstein, Anstett, Floret etc. Chez Pilat. Longue conversation avec Hudelist. A 10 heures chez la duchesse de Sagan, et passé la soirée avec elle, Mad. de Périgord, la princesse Jeanne (Acerenza), Clam, Borel, Schwedhoff, plus tard Windischgrätz. Rentré à 1 heure.

La fin de cette année a été brillante. Depuis mon séjour à Baden je me portais à merveille, mieux que je crois encore avoir été depuis bien des années. Ma considération dans le monde, si elle ne s'est pas accrue, a au moins reçu de nouveaux reliefs par le Congrès et la présence de tant d'étrangers illustres. J'ai eu dans les deux derniers mois, outre les sommes que j'ai reçues par mes rapports avec Bucarest, des bénéfices extraordinaires de 48,000 florins. La totalité de ma recette dans l'année 1814 s'est montée à 17,000 ducats au moins. Par conséquent toutes les parties de mon économie ont été florissantes; j'ai payé beaucoup de dettes; j'ai complété et embelli mon établissement; et j'ai pu faire beaucoup de bien à mes gens. — L'aspect des affaires publiques est lugubre; mais il ne l'est pas, comme autrefois, par le poids imposant et écrasant suspendu sur nos têtes, mais par la médiocrité et l'ineptie de presque tous les acteurs; or, comme je n'ai rien à me repocher, la connaissance intime de cette pitoyable marche et de tous ces êtres mesquins qui gouvernent le monde, loin de m'affliger, me sert d'amusement, et je jouis de ce spectacle comme si on le donnait exprès pour mes menus plaisirs.

Je n'ai perdu cette année en personnes intéressantes que le prince de Ligne.

L'année 1815 commence sous d'assez bons auspices pour moi; quant à la chose publique, je vois qu'il est inutile de croire qu'elle remplira jamais les vaines espérances dont se bercent les enthouisiastes, et auxquelles j'ai rénoncé pour toujours.

Ergo sit felix et faustum!

1815.

Janvier.

Dimanche 1. Après avoir reçu les compliments des gens de ma maison, j'ai fait ma visite chez le prince et la princesse Metternich; plus tard chez le roi de Danemark, Talleyrand, Mad. de Périgord; Wessenberg. Diné chez la duchesse avec ses sœurs, Windischgrätz, Clam, Borel etc. Rentré à 7 heures. Visite du général Wartensleben, et du prince Reuss. A 10½ chez Mad. de Fuchs; joué avec le prince de Hesse, Neumann et Xavier.

Lundi 2. A 11 heures chez le prince Metternich. Visite chez lord Castlereagh. — Diné chez Metternich avec Moritz Liechtenstein et sa femme, le prince et la princesse Paul, Mr. et Mad. de Hansen, Wessenberg etc. Rentré à 7 heures. A 10½ chez la duchesse de Sagan, où j'ai passé la soirée.

Mardi 3. Différentes courses dans la matinée. Le général Langenau a diné chez moi. — Passé la soirée à une partie chez la duchesse de Sagan.

Mercredi 4. Première visite chez une des plus jolies filles de Vienne (sœur de Mad. Desfours). — Diné chez le prince Talleyrand avec beaucoup de monde.

Passé après-dîner une heure avec Mad. de Périgord. Rentré à 8 heures; visite du comte O'Donnell; à 11 chez la duchesse de Sagan; rentré à 1 heure.

Jeudi 5. Travaillé à une expédition pour Bucarest. Dîné seul chez moi. Passé une heure chez Mlle. Catty. — Journée agréable. Joué le soir avec Mad. de Sagan, Borel et d'Aspre.

Vendredi 6. Journée tranquille. Dîné chez moi. — Le soir visite de Maurice O'Donnell de 7 à 10 heures. Conversation sur Mad. de Wbrna, et d'autres personnes de la société et des affaires. A 10 heures chez Mad. de Fuchs; joué avec le prince de Hesse et Xavier.

Samedi 7. A 11 heures chez le prince Metternich. Rentré. Visite de Bose. — A 3 chez Catty. Rentré à 4½. Mangé des huitres etc. — A 6 dîné chez Lamb, avec Mr. Canning, le commandeur Ruffo, le colonnel Church, et Fonbrune. Rentré à 9. A 10½ chez le comte Zichy à un grand souper dansant, avec les souverains étrangers, et tout le patadan. Conversation avec le roi de Danemark, Rasumoffski, le prince de Holstein, Metternich, le comte Zichy etc. Rentré à 1 heure.

Dimanche 8. Sorti à 10 heures. Chez Wessenberg. Puis deux heures chez le roi de Bavière. — Et le reste de la journée dans un doux repos chez moi. Clam à 8 heures du soir, et puis de 10½ chez Mad. de Fuchs; joué avec elle, le prince Philippe et Xavier.

Lundi 9. Sorti à 11 heures. Chez le prince Metternich. Resté avec Kleist. Encore une fois à la Chancellerie. — Le général Neipperg chez moi de 3 à 4. — Dîner de 10 couverts. Le duc de Dalberg, Bernstorff, Langenau, Bollmann, Reuss-Köst-

ritz, Pilat, Clam, Maurice O'Donnell. — Sorti à 8 heures; chez lord Castlereagh jusqu'à 10½. — Rentré; et ne pouvant pas me décider à une nouvelle *toilette*, *renoncé au bal chez* Metternich, et travaillé jusqu'à 1 heure.

Mardi 10. Sorti à 11 heures. Chez le prince Metternich. Journée tranquille; mais je n'étais pas content de ma santé. Le souvenir des maux artritiques, qui l'anné dernière ont commence à-peu-pres à cette époque, s'est renouvelé par un certain malaise et un besoin de sommeil, qui ne sont jamais chez moi de bons symptômes. Cependant j'ai mangé avec assez d'appétit, et j'ai très-bien passé la nuit.

Mercredi 11. Ce jour a été l'antithèse de celui d'hier. J'ai été singulièrement actif et mobil. Le travail et les entretiens se sont amalgamées. J'ai dîné chez lord Castlereagh; à 8 je suis allé chez Metternich, avec lequel j'ai eu une longue conversation. Rentré à 9, travaillé jusqu'à 2; éveillé à 3 par quelque bruit accidental; ne pouvant pas me rendormir, lu un ouvrage de Varnhagen sur les campagnes de Tettenborn jusqu'à 5 heures du matin.

Jeudi 12. Chez Wessenberg. Entrevue avec Schulenburg. — Diner de 8 couverts chez moi. Le prince Metternich, le prince Talleyrand, le prince Wentzel, le prince Louis Rohan, Wessenberg, Floret et Fonbrune. — Tout le monde a été enchanté de mon établissement et de mon diner. On est resté jusqu'à 9 heures. C'était une journée curieuse. J'étais presque nul pour la conversation, Metternich et Talleyrand la conduisant dans les voies ordinaires; mais je sentais plus vivement que jamais le néant des

choses humaines, la faiblesse des hommes, qui ont eu le sort du monde entre leur main, ma propre supériorité enfin quoique sans en jouir distinctement, puisque le vain rabrage de ces Messieurs jetait comme une espèce de brouillard autour des facultés de mon esprit. — A 10 heures j'ai été chez Mad. de Fuchs faire une partie avec elle et d'Aspre jusque vers une heure.

Vendredi 13. Affaires pécuniaires avec Herz. — Longue visite de conversation chez le duc de Campo-Chiaro. — Conférence avec le général Langenau. Diné chez le baron Gagern, avec le prince regnant de Nassau et son fils, le duc de Dalberg, le comte La Tour du Pin, le ministre de Mecklenbourg, Plessen, Mr. de Wintzingerode, frère du général, le maréchal de Wrede, lord Clancarty, Mr. de Span etc. etc. Resté jusqu'à 8 heures. Rentré et travaillé, après un sommeil d'une heure, jusque vers 3 heures.

Samedi 14. A 11 heures chez Mr. de Metternich. Rentré à midi. Sorti à $1^1/_2$; au fanbourg, pour voir une nouvelle voiture, chez Mad. de Fuchs etc. Diné seul chez moi. — A 8 heures conférence générale, qui a duré jusqu'à 10 heures. Rentré, et travaillé jusqu'à 2 heures à une expédition pour Bucarest.

Dimanche 15. Sorti à $10^1/_2$. Une heure chez le roi de Danemark. A midi chez lord Castlereagh, conféré une heure avec lui. Rentré, expédié plusieurs affaires. Diné chez moi avec le général Langenau; à 10 heures chez le comte Nesselrode; resté jusqu'à $11^1/_2$; rentré et lu et écrit jusqu'à 3 heures du matin.

Lundi 16. A 11 heures chez le prince Metternich; rentré après avoir fait quelque commission; le général Neipperg chez moi. Reçu une tabatière garnie de

diamants par Mr. de St. Marsan, de la part du roi de Sardaigne. Dîner chez moi. La princesse Jeanne, Mad. de Fuchs et son mari, les princes Reuss XIX et LXIV, le prince Windischgrätz, le prince Alfred Schönburg, Mr. Borel, le comte Clam. Ce dîner avec les conversations qui l'ont suivi, a duré jusqu'à 10 heures. — J'ai ensuite fait chez Fuchs une partie d'hombre avec le prince de Hesse et le prince Windischgrätz.

Mardi 17. Dîné chez le prince Metternich, avec Mad. Julie Zichy, Mad. de Wrbna, Mad. de Fuchs, Werner, Schlegel etc. Après-dîner Werner a repris la lecture de sa tragédie Cunigonde, dont j'ai été peu édifié. A 8 heures chez lord Castlereagh. Conférénce particulière avec Nesselrode, Humboldt, Löwenhielm, Binder, lord Stewart. — Rentré à 10 heures et travaillé jusqu'à 2 heures.

Mercredi 18. Dîné chez le comte Nesselrode, avec le comte Stadion, Pozzo di Borgo, Louis Rohan etc. etc. Rentré à 7 heures; à 10 heures à un grand bal paré chez lord Stewart, pour le jour de naissance de la Reine, où, tous les souverains étrangers, plusieurs archiducs, et toute la première société de Vienne et de l'étranger était réunie, en grand costume. Très-belle fête. Je suis parti au moment du souper, à 1 heure, et j'ai travaillé encore jusqu'à 3 heures.

Jeudi 19. Dîné chez Talleyrand avec le prince Metternich et beaucoup de monde; conversation à table avec Pozzo. Rentré à 7 heures. — A 9½ chez le comte Stadion, resté jusqu'à 11 heures; rentré et travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 20. Journée très-active. Visite chez le

comte Palmella, lord Castlereagh etc. A 1 heure conférence pour les affaires de Paris. Rentré à 3 heures. Diné avec Wessenberg; à 7½ chez le prince Metternich. A 8 heures conférence, qui a duré jusqu'à 11 heures. Puis chez le duc de Campo-Chiaro, et entretien jusqu'à 1 heure.

Samedi 21. Cérémonie pour l'anniversaire de la mort de Louis XVI. à l'église de St. Etienne. Tracasseries à cause de deux invitations chez le prince Hardenberg et le prince Talleyrand, entre lesquelles j'étais froissé. A la fin tout s'est applani, et j'ai diné chez Talleyrand à un diner solennel avec tous les grands personnages du congrès et beaucoup d'autres. Placé à table entre le duc de Dalberg et Mr. la Bernadière, avec lequel je me suis entretenu pour la première fois. Rentré à 7 heures, et travaillé toute la soirée à un article sur la cérémonie du matin.

Dimanche 22. Passé la plus grande partie de la journée à travailler à l'article en question, en allemand et en français. Sorti à 2 heures. Vu la course de traineaux de la cour; vu pour la première fois une certaine Tony, qui m'a fait beaucoup de plaisir. — Diné chez le chancelier Hardenberg. Fait connaissance avec le général prussien Grolmann. Rentré à 7 heures, et travaillé jusqu'à 2½ heures.

Lundi 23. Affaires de correspondance jusqu'à 3 heures. Allé chez Metternich, sans vouloir diner chez lui, et puis chez Pilat. Rentré à 4½. Diné chez moi. Le général Neipperg; plus tard le comte Schulenburg. Travaillé le reste de la soirée, et couché à 1 heure.

Mardi 24. Sorti à 11 heures. Allé chez Wessenberg, puis chez Metternich, puis chez lord Castle-

reagh, puis chez le général Langenau. — Diné seul chez moi; et travaillé sans relâche (à l'affaire de la traite des nègres) jusqu'à 2½ heures.

Mercredi 25. Sorti à 11 heures; chez le maréchal Wrede, puis chez lord Castlereagh; puis chez Talleyrand et Mad. Périgord, où j'ai trouvé le prince Czartorisky. Diner chez moi. Nesselrode, Humboldt, Hardenberg, Binder, Ferdinand Palffy et Schröder. Excellent dîner, qui a réussi à merveille. Nesselrode est resté seul avec moi jusqu'à 9 heures, après quoi j'ai travaillé jusqu'après 2 heures.

Jeudi 26. Langenau, et Nugent chez moi. — Sorti à 11½. Chez Metternich, chez lord Castlereagh; ensuite chez Tony — puis chez Talleyrand et Mad. de Périgord. Diné chez Metternich, avec Mad. de Fuchs, Mad. de Saurau, Pilat etc. etc. Après dîner visite chez Mr. et Mad. de Bernstorff; rentré à 8½ et travaillé jusqu'à 1½ heures.

Vendredi 27. Sorti à 11 heures. Chez le prince Metternich, puis chez Herz, chez le comte Nesselrode, lord Castlereagh, Talleyrand etc. etc. Première entrevue avec une femme connue sous le nom de la comtesse Desfours, que j'ai trouvé très-belle. — Diné chez le maréchal Wrede; longue conversation avec Mr. de Gagern; visite chez Mad. de Fuchs; rentré à 8 heures, et travaillé toute la soirée.

Samedi 28. Sorti à 10½. Chez le roi de Danemark pour le féliciter à son jour de naissance. Le chancelier Hardenberg chez moi de 2 à 3 heures. Séance à la chancellerie pour l'affaire des nègres, dans laquelle j'ai remporté un nouveau succès décisif. — Diné chez Mr. de Talleyrand avec beaucoup de monde;

à côté de lui à table. Après-dîner chez le comte Nesselrode; rentré à 7½. Visite du comte Schulenburg. A 10 heures le duc de Campo-Chiaro, avec lequel je me suis entretenu jusqu'à minuit. Couché à 1 heure.

Dimanche 29. Sorti à 10 heures. Deux heures d'entretien avec le roi de Danemark! Rendezvous avec la femme du Vendredi — qui est appelée Jeanne. Elle m'a procuré des jouissances que je n'avais pas goutées depuis bien des années! Rentré vers 2 heures. Course chez Palmella, Labrador. Dîné chez Nesselrode, avec Hardenberg, Humboldt et Anstett. Rentré à 7½. A 8 heures chez lord Castlereagh; travaillé avec lui jusqu'à 9½. Rentré. Endormi pour avoir trop dîné; donné un bal à tous les gens de ma maison. Couché après 2 heures. Lu la brochure de Bonald jusqu'à 3 heures.

Lundi 30. Sorti à 1[illegible] heures. Passé une heure avec le prince Metternich. Rentré. Conversation avec le Ch. Hardenberg. — Conversation avec le général Neipperg. — Dîné seul chez moi. — Lu l'ouvrage de Bignon. — Sorti à 8½. Chez la princesse Bagration, où j'ai trouvé Mad. de Fuchs, Palffy etc. — Rentré à 10 heures, et travaillé jusqu'à 2 heures.

Mardi 31. A 11½ chez lord Castlereagh. Appris la nouvelle de l'arrivée de lord Wellington. Allé chez Metternich pour la lui communiquer. Visite de Humboldt etc. — Dîné chez le prince Kaunitz avec une belle Sicilienne, la Marquise de Bracciani, Mad. de Fuchs, Mad. Ludkerka, fille de Mr. De La Tour du Pin, d'Aspre, le comte Kevenhüller etc. etc. Le soir visite chez la princesse Bagration; resté deux heures. Rentré, et travaillé jusqu'à 1½ heures.

Février.

Mercredi 1. Sorti à 11 heures. Lord Castlereagh, prince Metternich etc. Dîner de 12 couverts chez moi. Le comte et la comtesse Bernstorff, le comte et la comtesse de Fuchs, le prince Wentzel Liechtenstein, le duc de Dalberg, le maréchal Wrede, le comte Palmella, le prince Philippe de Hesse, le comte Nesselrode, le comte Ferdinand Palffy. — Le soir sont venu le prince Talleyrand et le comte Schulenburg, et on a établi une partie de Whist, pendant laquelle j'ai été dans mon cabinet à travailler, et à m'entretenir successivement, avec Schulenburg, Talleyrand, Wentzel Liechtenstein, Dalberg, Palmella, à mesure que l'un et l'autre a été le cinquième. On est resté jusqu'à 2 heures.

Jeudi 2. Visite de Langenau. Sorti à 11½. Prince Metternich, lord Castlereagh. Entrevue de deux heures avec Jeanne. Diné chez le banquier Herz, avec le duc de Wellington, lord Castlereagh, lord Clancarthy, le prince Metternich, le prince Talleyrand, le prince Wentzel Liechtenstein, le comte Löwenhielm, le comte Palmella, le général Koller, le général Czernitscheff, le comte Charles Zichy etc. etc. — Rentré à 8 heures. — Travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 3. Sorti à 11 heures. Conférences avec lord Castlereagh et Mr. de Labrador. A 3 heures conférence pour la traite des nègres, à laquelle Lord Wellington a assisté. Diné seul chez moi. Visite du général Neipperg et du comte Clam. Travaillé jusqu'à 3 heures. Expédition pour Bucarest, protocole de la conférence etc. etc.

Samedi 4. Sorti à 11 heures. Prince Metternich. — Conversation avec le prince Schwarzenberg, et avec le général Langenau. — Diné chez le prince Talleyrand à un dîner de 54 personnes, avec tous les ministres du congrès, tous les diplomates de la ville, tous les grands personnages des pays, le prince Trauttmannsdorff, le comte Wrbna, le prince Schwarzenberg, le prince Jean et Maurice Liechtenstein, Esterhazy, puis Lord Wellington, la duchesse de Sagan et sa sœur Jeanne etc. etc. On était en gala; c'était une réunion superbe et unique. — Rentré à 7 heures; visite du prince Koslowsky, et du duc de Campo-Chiaro. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Dimanche 5. Sorti à 11 heures. Prince Metternich. Lord Castlereagh. Duchesse de Sagan. — Grand dîner chez le prince Metternich, où j'étais invité ce jour là par une faveur particulière. Le duc de Wellington et les principaux ministres du congrès. Assemblée immense après le dîner. Rentré à 8 heures, et travaillé jusqu'à 2 heures.

Lundi 6. Sorti à 11 heures. Prince Metternich. Lord Castlereagh, Humboldt etc. — Grand dîner chez lord Stewart, avec tout le congrès et les grands de la ville. Nouvelle de l'arrangement avec la Prusse. — Rentré à 8½ heures, et travaillé jusqu'à 2 heures.

Mardi 7. Sorti à 10½. Roi de Danemark. Lord Castlereagh; courses en ville et au faubourg. — Rentré à 3 heures. Le général Neipperg. Diné chez moi seul. Après dîner le général Langenau, et le prince Reuss LXIV. — A 9½ une heure chez Nesselrode. Puis travaillé jusqu'à 2 heures.

Mercredi 8. Dans la matinée chez lord Castle-

reagh, le prince Metternich etc. etc. Conférences sur les nègres à 3 heures. Diné à 5 heures chez le prince Windischgrätz. Jour de naissance de la duchesse de Sagan. Ses deux sœurs; le comte Stadion, le comte Dietrichstein, le comte Ferdinand Palffy, Louis Rohan etc. etc. Le soir chez la duchesse d'Acerenza; joué à l'hombre avec le pripce de Hesse, Schwedthof et Fuchs, jusqu'à minuit. Rentré, et travaillé jusqu'à 2½ heures.

Jeudi 9. Ma dernière conférence d'affaires avec Lord Castlereagh. Il me charge cependant encore d'une grande commission, me remercie du reste avec beaucoup de tendresse. — Diné chez lord Cathcart avec tout le congrès, lord Wellington etc. etc. — A 8 heures conférence générale jusqu'à 11 heures. Rentré et travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 10. Sorti à midi. Chez le prince Metternich, le duc de Campo-Chiaro, le comte Bernstorff. Diné chez le prince Metternich, en famille, et avec Wessenberg. Rentré à 7 heures. Soirée remarquable, infiniment tranquille, d'abord sombre, quoique je n'avais nulle envie de faire ce qu'on m'avait demandé, depuis 10 heures, productive, heureuse, brillante; composé une des plus belles pièces de ma vie. Couché vers les 3 heures, trop agité, pour ne pas passer une nuit avec peu de sommeil.

Samedi 11. Sorti à midi. Chez Lord Castlereagh et Planta. Reçu 1000 L. St. de l'Angleterre. — Diné chez moi. Le prince de Hesse, le général Nugent, trois princes de Reuss, le comte Clam, et Pilat. — A 10 heures chez Lady Castlereagh, qui tenait sa dernière soirée, mais d'où la foule m'a bientôt chassé.

Passé ensuite le reste de la soirée chez la princesse Bagration avec Mr. et Mad. de Nesselrode, Humboldt, Anstett etc. etc. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Dimanche 12. Chez moi jusqu'à une heures. Affaires avec Planta, Herz etc. Grand dîner chez Rasumoffski; table ronde de 40 et quelques personnes. Les éloges les plus flatteurs pleuvent sur mon projet de déduction de la part de Rasumoffski, Talleyrand, Lord Castlereagh, Lord Stewart; longue conversation avec Mr. de Rosenkranz. Rentré à 7½. Expédié le frère de Rasty avec de grandes dépêches pour Bucarest. Moment de respiration! Passé la soirée chez la duchesse de Sagan; joué avec elle, d'Aspre et Windischgrätz.

Lundi 13. A 11 heures chez Metternich, puis chez Herz etc. etc. Puis chez le comte Schulenburg. — Diné chez le prince Paul Esterhazy avec la princesse de Taxis, le prince Hardenberg, le général Knesebeck, le baron de Humboldt etc. etc. Affaire des princes de Schönburg, à l'arrangement de laquelle j'ai contribué. — Passé une heure chez la comtesse Bernstorff, de 10 heures à minuit chez Fuchs.

Mardi 14. Je me suis levé à 7 heures, et sorti de suite pour aller voir encore les Castlereagh, qui n'étaient pas encore partis! — J'ai vu Lord Castlereagh vers, heures, pour la dernière fois; j'ai eu aussi une conversation avec lord Wellington. J'ai passé ensuite 2½ heures en bonne jouissance avec Harry; rentré à 3½; trouvé Neipperg chez moi. — Grand dîner chez l'Ambassadeur d'Espagne! — A table entre le duc de Dalberg et Palmella. Causé beaucoup sur les affaires du Portugal, du Brésil etc.

Le prince Metternich en excellente humeur avec moi. — Rentré à 8 heures. Passé une partie de la soirée à lire dans l'excellent ouvrage de Bignon, le reste à dormir; je souffre de nouveau un peu de mes maux artritiques; et les dernières semaines m'ont aussi réellement fatigué.

Mercredi 15. Je me suis amusé ce matin avec plusieurs courses et emplettes dans différentes boutiques; dîné seul chez moi, et à l'exception d'une visite de Maurice O'Donnell passé seul toute la soirée. Je n'étais pas tout-à-fait bien; cependant je me suis agréablement occupé.

Jeudi 16. Sorti à 11 heures. Chez Wessenberg, qui a gardé le lit pendant quelques jours; puis chez le prince Metternich, puis au comptoir des cartes; à 2 heures rentré; conversation avec le duc de Campo-Chiaro; à 3½ le général Neipperg. A 4½ dîné chez Nesselrode avec le prince Wolckonski etc. Rentré à 7½; le prince Reuss plusieurs heures chez moi.

Vendredi 17. Sorti à 11 heures; chez le roi de Danemark, chez Wessenberg; chez le prince Talleyrand; le général Neipperg chez moi; dîné chez Nesselrode avec Floret; rentré à 7 heures; à 8 heures chez Maurice O'Donnell; passé la soirée avec lui et sa femme très-agréablement jusqu'à minuit. Couché à 1½ heures.

Samedi 18. Sorti à midi. Chez Metternich, Wrede etc. etc. Dîné chez le prince Talleyrand. Assis entre Pozzo et Dalberg. Conversation avec Labrador, Reuss et autres. — A 10 heures du soir chez Mad. de Fuchs, que je n'avais pas vu depuis l'agonie de la

pauvre Emilie. Joué avec le prince A. Schönberg, d'Aspre et Xavier. Rentré à 2½.

Dimanche 19. Temps magnifique; température de printemps; le plus beau soleil du monde; hiver tel que je me l'ai jamais vu! — Partie fine très-agréable. — Visite chez le prince Wrede; dîné chez lord Stewart avec le prince et la princesse Jablonowski, le prince et la princesse Henri Lubomirski, le prince Czartoriski, le prince Radziwill, Lord et Lady Rancliff; Mr. et Mad. de Bignole, la famille Sidney Smith etc. etc. — Rentré à 8 heures. A 9 heures chez la comtesse Münster, où j'ai appris à connaître son frère le prince de Lippe, sa mère, sa sœur, et où en outre le prince de Holstein-Beck, le comte Schulenburg, et plusieurs autres. Rentré à 11 heures, et couché de bonne heure ne me sentant toujours pas absolument bien.

Lundi 20. Sorti à 11 heures; chez le prince Metternich; puis entretien de 2½ heures avec le duc de Campo-Chiaro. — Dîné chez le comte Stackelberg. Réunion de 40 personnes, en gala. Tous les ministres du congrès; en outre le prince Schwarzenberg, le prince et la princesse Maurice Liechtenstein, le prince et la princesse Paul Esterhazy, Stein, le prince Repnin, le prince Wolchonsky, lord Wellington, le comte Narischkin etc. etc. A table entre le comte Münster et Paul Esterhazy. Rentré à 7 heures. Le comte Clam chez moi à 10½ chez Fuchs; la pauvre Emilie se meurt toujours; partie avec le prince de Hesse et Xavier.

Mardi 21. Différentes courses dans la matinée pour des emplettes etc. — Neipperg. — Dîné chez moi. — A 9½ chez la duchesse de Sagan; joué avec elle,

le prince Windischgrätz et d'Aspre. Rentré à 1 heure.

Mercredi 22. Dans la matinée chez Wessenberg, Langenau, Wrede, Metternich. — Diné chez le prince Wrede, avec le roi de Bavière, le prince Stahremberg, le prince Kaunitz, le prince Paul Esterhazy, Wentzel Liechtenstein etc. Rentré à 6 heures. Chez Pilat jusqu'à 8 heures; rentré, et travaillé.

Jeudi 23. Sorti à midi. Prince Metternich; colonnel Freemantle, Talleyrand, Mad. de Périgord etc. — Diné chez le prince Metternich. Rentré après 7 heures. — Visite du duc de Campo-Chiaro; à 9½ chez le comte Stadion; rentré à 10½; et couché de bonne heure.

Vendredi 24. Sorti à midi. Chez Hudelist, qui est très-malade; vu sa femme. Reçu de Neipperg une lettre de remerciments de sa part et de celle de l'impératrice Marie Louise, pour un bon conseil que je leur ai donné. Diné chez Nesselrode, avec le prince Metternich, le chancelier Hardenberg, Humboldt, Wessenberg, et Pozzo di Borgo. — Rentré à 7 heures. Allé à 9½ chez la princesse Bagration, et de là chez la duchesse de Sagan; joué avec elle, Borel et d'Aspre; rentré à 1 heure.

Samedi 25. A midi chez lord Stewart; puis chez le général Langenau. Diné chez le prince Hardenberg avec une société nombreuse, et très-mêlée. Conversation avec le général Knesebeck. — Rentré à 7½. — Conversation de deux heures avec le duc de Campo-Chiaro. Couché à 1 heure.

Dimanche 26. Sorti à 11 heures. Chez Metter-

nich, longue conversation. De 2 à 4 heures promené in Wurst avec Charles, par le plus superbe temps du monde. Diné chez le comte Palmella, avec Lord Wellington, et beaucoup de ministres du congrès. Rentré à 8 heures. Le comte Clam chez moi. Couché à 1 heure.

Lundi 27. Sorti à 11½. Courses dans différents endroits. Entrevue avec Jeanne. Rentré à 4 heures. Diné chez moi avec la princesse Bagration et Humboldt; après le départ de celui-ci causé avec la princesse jusqu'à 9 heures. Travaillé ensuite jusqu'à 1 heure.

Mardi 28. Sorti à 11½. Chez le prince Metternich, Pilat etc. etc. Rentré. A 1½ heures chez le duc de Campo-Chiaro; resté jusqu'à 5 heures. Dîner magnifique chez lord Stewart. La princesse Bagration, la princesse Kaunitz, Mad. de Périgord, les deux comtesses Zichy, Mad. de Szecheny, Lady Rancliff, Mad. Coulogne, Lord Wellington, le vieux comte Zichy, le prince Kaunitz, Lord Clancarthy etc. etc. Rentré à 9 heures. Couché à minuit.

Le temps d'été le plus superbe qu'on ait jamais vu en hiver, a continué sans interruption.

Mars.

Mercredi 1. Sorti à 11 heures, chez le prince Wrede; à la chancellerie; chez le duc de Dalberg et Mad. de Périgord. Diné chez le prince Metternich, avec Mad. de Wrbna et la princesse Thérèse. Rentré à

8 heures. O'Donnell chez moi. De 9 à 10 chez le comte Nesselrode. Travaillé jusqu'après 1 heure.

Jeudi 2. Travaillé chez moi la matinée. — Dîné chez Talleyrand, ou plutôt, car il n'y était pas, chez Mad. de Périgord. — Rentré à 7 heures. Visite du prince Reuss LXIV. A 10 chez la duchesse de Sagan, où j'ai passé la soirée avec la baronesse de Hohenzollern, arrivée de Silésie, Mad. Troqoff avec elle, et les Liechtenstein, les Reuss, les Schönburg etc. etc.

Vendredi 3. Dîné chez la princesse Bagration avec le duc de Wellington, le prince royal de Würtemberg, Lord et Lady Rancliff, la comtesse Caroline Szecheny, le comte Uvaroff, le comte Oszaroffski, Humboldt etc. etc. Le dîner fini à 9 heures. Chez Mad. de Fuchs, que j'ai vu pour la première fois depuis la mort de la pauvre Emilie.

Samedi 4. Mécontent de ma santé. Longue visite de Neipperg. Dîné chez moi. Le soir chez Laure.

Dimanche 5. Conversation avec le médecin Malfatti. Il m'a beaucoup rassuré sur mon état, m'a conseillé les voyages et les bains de mer etc. — Longue conversation avec le prince Metternich. — Jouissance. Rentré à 3 heures. Dîné chez lord Stewart, avec le comte et la comtesse de Bernstorff, Lord et Lady Rancliff, Mr. et Mad. de Brignole, maréchal Wrede, Humboldt, chancelier Hardenberg, Mr. Canning etc. etc. — A 10 heures chez la duchesse de Sagan, faire la partie avec elle.

Lundi 6. Chez Metternich, rentré, visite de Schulenburg, allé au bain de Diane; entretien avec le duc de Campo-Chiaro. Le général Langenau

dîne chez moi; resté jusqu'à 7½. — A 9 heures chez Nesselrode, et de là chez Mad. de Fuchs.

Mardi 7. Chez le prince Metternich; de là au bain; visite chez le duc de Dalberg, malade. Rentré. Humboldt vient m'annoncer la nouvelle du départ de Bonaparte de l'Isle d'Elbe. Allé chez le duc de Campo-Chiaro. Dîné chez moi. A 7 heures, allé à la cour, sur un billet d'invitation de l'impératrice; assisté à un assez ennuyeux spectacle; vu sortir tous les souverains, et bien accueilli par tous. Rentré à 10 heures; travaillé jusqu'à 1 heure.

Mercredi 8. Chez le prince Metternich, Talleyrand, Dalberg, Campo-Chiaro etc. Metternich est parti pour Presbourg. Dîné chez Humboldt, avec le chancelier Wrede, Nesselrode, Wessenberg, Hardenberg etc. Passé la soirée chez la duchesse de Sagan.

Jeudi 9. Quantité de visites chez moi, le baron de Binder, pour les affaires du Breisgau; Mr. Lämel de Prague pour les affaires des juifs; Mr. Hoch, directeur de la police à Linz etc. A 1 heure chez lord Stewart; de là promené et causé avec Humboldt; à 3½ chez la princesse Bagration. Dîner chez moi. Mr. et Mad. de Nesselrode; Mr. et Mad. de Fuchs; le comte Stadion, le comte Goloffkin; le prince Hardenberg, Mr. de Humboldt, Wessenberg, le comte Hardenberg. La société est restée jusqu'à 8½. Travaillé ensuite jusqu'à 1 heure.

Vendredi 10. Resté à 11½. Passé deux heures chez le roi de Danemark. Visite chez le duc de Dalberg etc. — Dîné chez le prince de Windischgrätz avec les princesses de Courlande, les Reuss, Clam etc.

etc. Rentré à 7½. Conversation de deux heures avec le duc de Campo-Chiaro. A 10 heures chez Mad. de Fuchs; joué avec elle et le prince de Hesse.

Samedi 11. Visite du général Neipperg et du général Nugent. Allé chez Wessenberg; une heure avec Clam. A 4 heures au bain de Diane. Dîné seul chez moi. Je me suis senti mieux que de longtemps. Lu et étudié les journaux anglais; écrit une lettre à Planta etc. Travaillé jusqu'après 1 heure.

Dimanche 12. A 11 heures chez le prince Metternich. — Retourné chez lui à 3 heures. — Dîner chez moi. Mr. de Humboldt, le chevalier Vera, l'abbé Renzi, le comte O'Donnell, le général Nugent, le comte Clam, Schlegel et Pilat. — A 8 heures conférence chez Mr. de Metternich. Rentré à 11. Fini ma lettre à Planta; et rédigé un projet de déclaration contre Bonaparte. Travaillé jusqu'à 2 heures. — Une brouillerie très-sérieuse avec Charles s'est applanie aujourd'hui d'une manière fort heureuse.

Lundi 13. Journée active et agitée. Dans la matinée chez Metternich, Campo-Chiaro etc. etc. Dîné avec Metternich, qui est venu me prendre, chez Talleyrand; rentré à 6½. A 5 heures grande et orageuse conférence sur la déclaration; mon projet a été finalement adopté avec des modifications, et signé à minuit; allé chez la duchesse de Sagan, et rentré à 1½ heures.

Mardi 14. Occupé de la traduction de la déclaration, au milieu de courses et de visites. Dîné chez la duchesse de Sagan en petit comité. Rentré à 8 heures. A 10 chez Mad. de Fuchs; rentré à minuit.

Mercredi 15. Travaillé à un article pour le Beob-

achter. Diné seul chez moi à 7 heures du soir. Visite de Malfatti, de Maurice O'Donnell. Passé la soirée chez Mad. de Fuchs.

Jeudi 16. Deux heures à la chancellerie d'État. A 2½ chez le duc de Campo-Chiaro, qui m'a remis un superbe cadeau. — Diné chez Lord Stewart avec les princesses de Courlande, Lady Rancliffe, Mad. de Stackelberg, Lord Wellington, Talleyrand, le chancelier Hardenberg, Stackelberg, Radziwill, etc. etc. Rentré à 8 heures. — Passé la soirée chez Mad. de Fuchs.

Vendredi 17. Courses et visites dans la matinée. — Conférence avec Anstett. — Dîner chez moi: les quattre princesses de Courlande, Mad. Trogoff, Metternich, Talleyrand, Wentzel et Maurice Liechtenstein, Palmella, Ferd. Palffy, Louis Rohan, Windischgrätz. Le dîner a été un peu troublé par les mauvaises nouvelles de France. Partie de Whist avec les deux Liechtenstein et Palmella à 500 fr. le robber, dont je me suis bien tiré. — Soirée chez la duchesse de Sagan. Consternation générale. — Metternich, Talleyrand, Humboldt etc. etc.

Samedi 18. Longues conversations avec La Bernadière, Talleyrand etc. Courrier arrivé à celui-ci, moi présent. Expédition pour Bucarest; reçu du prince Caradja un cadeau de 5000 Piastres. — Diné chez Talleyrand. Rentré à 6½. Une heure chez Pilat. Après 10 heures chez Mad. de Fuchs, joué avec Mad. Feketé, le prince de Hesse, et Mad. de Fuch Rentré à 1 heure.

Dimanche 19. Conférence avec le banquier Lämel; m'étant chargé de travailler dans l'affaire des juifs. —

Courses. — Conférence générale de 2 à 4. — Dîné chez la duchesse de Sagan; avec ses sœurs, Lord Wellington, Talleyrand, La Tour du Pin, Noailles, Metternich, Louis Rohan, Lord Agorley, Freemantle etc. etc. Rentré à 8 heures. Travaillé jusqu'à 1 heure.

Lundi 20. Passé une heure chez le prince Metternich; puis allé chez Freemantle, chez le duc de Campo-Chiaro etc. etc. Dîné chez le comte Stackelberg, avec le comte Wrbna, le prince Trauttmannsdorff, le comte Zichy, le comte Althan, le prince Repnin, Humboldt, Rosenkranz, Ferd. Palffy etc. Rentré à 6½. — A 10 heures chez Mad. de Fuchs; finie la partie de dimanche.

Mardi 21. Chez le prince Wrede, chez Metternich; parlé au prince Charles de Rohan arrivé de Paris; chez Talleyrand, La Bernadière, Anstett. Dîné chez le prince Hardenberg, avec les quatre princesses de Courlande, Lord Wellington, Metternich, Talleyrand, Humboldt, Hardenberg, Bülow, Jordan etc. De 7 à 8 chez Pilat. Rentré et travaillé jusqu'à 1 heure.

Mercredi 22. A 11½ heures chez le prince Metternich; dîné chez le prince de Wrede avec Wessenberg, Floret, et des Bavarais. A 6 heures chez le prince Windischgrätz, où j'avais dû dîner aussi; conversation avec Talleyrand, avec Wentzel etc. Rentré à 8 heures. Visite du duc de Campo-Chiaro; triste conversation avec lui. A 10½ chez la duchesse de Sagan; joué avec Mad. Trogoff, Windischgrätz et Schwedthoff. Rentré à 2 heures.

Jeudi 23. Sorti à 11½. Chancellerie d'État. Duc

de Campo-Chiaro. *Rentré à 2 heures.* Visite de Lord Stewart. — Diné chez Lord Clancarty, avec le duc et le prince de Nassau, Mr. et Mad. de Rechberg. Mr. et Mad. d'Ivernois, le comte St. Marsan, Humboldt etc. Rentré à 8 heures. — A 10 heures chez Mad. de Fuchs. Joué avec Mad. Feketé, Leikam et Xavier.

Vendredi 24. Sorti à midi. Rentré à 2 heures. — Talleyrand. Arrivé de Fauche-Borel de Paris. Longue conversation avec le général Neipperg. Diné tard chez la princesse Bagration, avec le prince royal de Würtemberg, et Mad. Soldan. Rentré à 9 heures et travaillé jusqu'à 1½.

Samedi 25. Travail, expéditions, visites etc. etc. Diné chez Talleyrand avec la duchesse de Courlande, arrivée hier de Paris, et ses quatre filles, Lord Wellington, Metternich etc. etc. — Le comte Maurice O'Donnell et sa femme ont pris le thé chez moi; ils sont partis à 10 heures. Travaillé jusqu'à 1½ heures.

Dimanche 26. Beau temps. Courses différentes. Diné chez le prince Windischgrätz avec Pauline et Jeanne, Reuss XIX, le prince de Hesse, et Borel. Rentré à 7. De 10 à 1 heure chez Mad. de Fuchs.

Lundi 27. Nouvelles de Paris, qui annoncent le succès prochain et infaillible de Bonaparte. Longue conversation avec Lord Stewart. — Général Neipperg. — Diné chez le Maréchal Wrede. Longue conversation avec lui. Travaillé jusqu'à 2 heures; agitation et insomnie.

Mardi 28. Mauvaises nouvelles de Paris. Courses, tracasseries; conversation avec le duc de Dalberg, et

le duc de Campo-Chiaro. Diné chez le prince Metternich. — A 10 chez la duchesse de Sagan, avec sa mère, Wellington, Talleyrand, Metternich, le duc de Cobourg etc. etc. Lord Wellington a dit un tendre adieu à toute la société, puisqu'il part demain de grand matin pour les Pays-Bas.

Mercredi 29. Longue entrevue avec Humboldt, et puis avec Metternich; visite de Lord Stewart; excellente jouissance au milieu de toutes les tracasseries. — Diner chez moi; Mr. et Mad. de Fuchs, Mad. Feketé, le prince de Hesse; les deux princes Reuss; Clam; Bollmann; j'ai été obligé de m'en aller à 8 heures pour la conférence; on est resté à faire une partie chez moi. Grande conférence jusqu'à 11 heures. Rentré et travaillé jusqu'à 1 heure.

Jeudi 30. A-midi chez le prince Metternich, où tout le monde se rassemble maintenant. Puis chez Campo-Chiaro. Diné chez moi avec le général Langenau. — Le duc Campo-Chiaro chez moi. Le reste de la soirée chez Mad. de Fuchs.

Vendredi 31. Différentes courses dans la matinée. Temps d'été magnifique! — Diné chez Talleyrand, avec la duchesse de Courlande, Metternich etc. etc. etc. — Rentré à 7 heures. Travaillé jusqu'à 10. Soirée chez la duchesse de Sagan.

Avril.

Samedi 1. A la chancellerie etc. Travaillé à une quantité d'affaires; au protocole courant, à la rédac-

tion du traité général, à la position des juifs etc. Conversation avec le comte Stadion sur la nouvelle patente. Diné chez le maréchal Wrede, avec le prince et la princesse Metternich, le comte Rechberg, Wessenberg, Floret etc. etc. Metternich m'avait préparé un poisson d'avril en faisant fabriquer un décret de Bonaparte contre la déclaration des puissances. J'y était préparé; ainsi cela n'a pas pris. Rentré à 7½. A 10½ chez Mad. de Fuchs; joué avec le prince de Hesse et Xavier jusqu'à 1½.

Dimanche 2. Visite de Rosenstiel de Berlin, et Mr. de Flasson etc. A 2 heures à la chancellerie; appris les nouvelles courantes. Rentré à 3; travaillé jusqu'à 6. Diné chez Lord Stewart avec la duchesse de Courlande, et ses filles, le chancelier Hardenberg, Talleyrand, Mr. et Mad. de Fuchs, Dalberg, Wentzel etc. etc. Rentré à 9; travaillé jusqu'à 2 heures.

Lundi 3. A 11½ chez le prince Metternich. Visite du comte O'Donnell, de Lord Stewart etc. Après une courte promenade (par un temps délicieux) chez le duc de Campo-Chiaro. Diné à 6 heures chez le prince Metternich. Rentré après avoir rédigé un article chez Pilat, à 8½. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Mardi 4. A 11½ heures chez Metternich. Au bain de Diane avec Siegmund; rentré à 1½. Travaillé au grand traité. Diné seul chez moi, et travaillé sans interruption jusqu'à 2 heures.

Mercredi 5. Courses différentes; entr'autres de 3 à 4 avec Mad. de Fuchs, pour examiner un nouveau logement que j'ai le projet de prendre. Diné chez Met-

ternich. A 10 heures chez la duchesse de Sagan, et passé la soirée.

Jeudi 6. Chez Lord Stewart, le prince Wrede etc. etc. Diné chez moi avec Pilat. A 6 heures chez le roi de Bavière, lui dire adieu avant son départ, qui a lieu demain. Travaillé jusqu'à 10½. Allé chez Mad. de Fuchs, et passé la soirée avec elle.

Vendredi 7. Courses dans la matinée. Diné à Hernals chez le comte Palffy avec la duchesse de Courlande et ses filles, Metternich, Talleyrand, les Reuss, les Schönburg etc. etc. J'y ai mené Mad. de Fuchs. Rentré à 6 heures en ville. Second dîner chez Lord Stewart avec le prince Schwarzenberg, le général Langenau, le général Vincent, lord Clancarty, le comte Palmella etc. etc. Rentré à 9 heures. Longue visite du duc de Campo-Chiaro; à 11 heures chez Mad. de Fuchs. Rentré à 1 heure.

Samedi 8. Chez Wessenberg, Metternich; Humboldt chez moi; diné seul à 6 heures; de 8 à 10 le prince de Reuss; écrit à Planta à Londres. A 11 heures chez la duchesse de Sagan; rentré à 1½ heures.

Dimanche 9. Chez Metternich, Nesselrode, le duc de Campo-Chiaro etc. etc. Diné à 7 heures chez le prince, avec la duchesse de Courlande et ses filles, Mad. de Fuchs, Talleyrand, Noailles, Lord Stewart, Wentzel, Palffy etc. etc. Rentré à 9. Travaillé et lu jusqu'à 2 heures.

Lundi 10. Conversation avec Herz sur les finances et le cours de change. Chez Metternich; rentré à 2 heures; projet d'une nouvelle déclaration contre Napoléon; Wentzel Liechtenstein chez moi;

dîné avec Langenau; Pilat à 6 heures. Travaillé toute la soirée.

Mardi 11. Sorti à 11 heures. Wessenberg, Metternich etc. etc. Le comte Almahzy, envoyé chez moi par le grand-duc de Baden. Dîné chez le comte Nesselrode, avec Wessenberg et Floret. — De 8 à 10 heures chez le duc de Campo-Chiaro. Appelé chez le prince Metternich à 10½. Travaillé pour lui jusqu'à 2½ heures.

Mercredi 12. Conversation avec Lord Stewart. Au bain avec J... Expédition manquée! — Dîné chez le grand-duc de Baden. Rentré à 6 heures. Conversation avec Pilat. Chez Wessenberg à 8 heures. Écrit au duc de Baden. Travaillé jusqu'à 11 heures. Chez Mad. de Fuchs jusqu'à 1½.

Jeudi 13. Sorti à midi après de grandes expéditions. Prince Metternich, Palmella; Lämel de Prague, qui m'a fait un beau présent pour le mémoire en faveur des juifs. — Humboldt. — Dîné chez Lord Stewart à 7 heures, avec les princesses de Courlande, Metternich, Trauttmannsdorff etc. etc. etc. Rentré à 9 heures; travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 14. Chez Wessenberg, chez le grand-duc de Baden, le prince Metternich, le maréchal Wrede etc. etc. Dîné chez le prince Talleyrand. Fameuse discussion avec le fou Hassan. Rentré à 7. Visite du prince Schönburg, et du duc de Campo-Chiaro. Travaillé jusqu'à 1 heure.

Samedi 15. Visite du comte Almahzy; longue conversation avec Humboldt. A 2 heures chez Metternich; conversation de 1½ heures avec lui. Un dîner qui devait avoir lieu chez Palffy à Hernals, a été

abandonné à cause du mauvais temps, et du froid qui est survenu. Dîné chez Metternich. Causé avec Nesselrode, avec Wessenberg, un moment chez Mad. de Fuchs. Rentré à 10 heures, et travaillé jusqu'à 1 heure.

Dimanche 16. A midi chez Lord Stewart. A 1 heure j'ai été voir une charmante voiture anglaise, que Kraus m'a amenée de Londres, et qui me fait un plaisir inoui. — Rentré à 2. Visite du Dr. Buchholtz, et conversation sur l'affaire des juifs. Dîné à 3½ chez le prince Wrede; rentré à 6. Second dîner à 7 chez Lord Stewart, avec les deux ainées des princesses, Mad. de Fuchs etc. Rentré à 9½ et travaillé jusqu'à 1 heure.

Lundi 17. Dîné chez le comte Stackelberg. — Rentré à 6½. Visite de Reuss LXIV et Clam. — A 10 heures chez Mad. de Fuchs, faire la dernière partie avec le prince Philippe de Hesse, qui part demain pour l'armée.

Mardi 18. Visite d'adieu des princes de Reuss. Resté chez moi toute la matinée. Dîné chez le grand-duc de Baden. Conversation très-longue avec le grand-duc, avec le comte Wintzingerode, le baron de Reden etc. J'ai ramené celui-ci chez moi, et puis chez lui. De 7 à 9 chez le bon duc de Campo-Chiaro. Travaillé le reste de la soirée.

Mercredi 19. Entrevue avec Lord Stuart; avec Humboldt, avec Buchholz. Mr. et Mad. de Fuchs, Mariane et Mr. et Mad. de Pilat ont dîné chez moi. Travaillé toute la soirée.

Jeudi 20. Chez Wessenberg de 11 à 12. Chez le prince Metternich jusqu'à 2 heures. Conférence

avec le baron de Gagern chez moi. Signé le contrat pour mon nouveau logement, qui est de toute beauté. — Diné seul chez moi; et passé tranquillement à travailler toute la soirée.

Vendredi 21. Chez Metternich, Nesselrode etc. Humboldt chez moi. — Diné chez Metternich avec Mr. et Mad. de Wrbna, Wentzel etc. Visite chez le comte Bernstorff. Rentré à 7½. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Samedi 22. Diné chez Lord Stewart à 7 heures, avec Langenau, Hardenberg, Gordon (frère de lord Aberdeen) et d'autres Anglais. Rentré à 9, dormi jusqu'à 11; travaillé jusqu'à 2.

Dimanche 23. Sorti à 11 heures. Chez le prince Metternich. Passé une heure avec Wessenberg malade. — Diné chez moi. Reçu le soir le fameux Moniteur du 13 avril. — Travaillé à une immense dépêche pour Bucarest.

Lundi 24. Longue et notable discussion avec le prince Metternich. — Diné chez moi. — Travaillé à la grande dépêche. Sorti à 10 heures pour faire la partie chez la duchesse de Sagan, avec elle, Mad. Trogoff, et le prince Maurice Liechtenstein. Rentré à 12½, et travaillé jusqu'à 2½.

Mardi 25. A 10 heures chez le grand-duc de Baden; grande conversation avec lui. Puis chez le prince Metternich. — Diné chez la princesse de Taxis. Travaillé toute la journée pour finir mon expédition pour Bucarest. A 10 heures le duc de Dalberg est venu, et est resté jusqu'à 11½. Mon expédition a été fini, et le courrier est parti à 12½.

Mercredi 26. A 10½ chez Humboldt, puis chez

Mad. de Wrbna; puis conférence avec Buchholtz; l'affaire des juifs prend une bonne tournure. — Puis conférence avec Mr. de St. Marsan. Diné chez Ferdinand Palffy à Hernals, avec Mr. et Mad. et Mademoiselle de Metternich, Talleyrand, Dietrichstein, Mr. et Mad. de Fuchs, Wentzel etc. etc. Rentré à 6½. — Resté chez moi jusqu'à 8. Passé deux heures et demi avec le duc de Campo-Chiaro. A 11 heures chez Mad. de Fuchs; rentré à minuit; travaillé jusqu'à 2 heures.

Jeudi 27. Une heure chez Wessenberg. Puis à la chancellerie. Rentré, expédié plusieurs affaires. De 3 à 4 chez le prince Charles Schwarzenberg; conversation très-intéressante. Diné chez Herz; avec les trois princes de Rohan, Ferdinand Palffy, Dietrichstein, les deux Bombelles, Bartholdy, Péchier etc. etc. Rentré à 6½. Le comte Maurice O'Donnell m'a fait une visite d'adieu. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 28. A 11 heures chez le grand-duc de Baden, à la chancellerie; au bain; à 2 heures voir une nouvelle voiture, et une demi-heure à l'Augarten. Diné seul. Pilat chez moi. Conversation avec Lämel. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Samedi 29. Sorti à 10½. Chez Wessenberg, chez Lord Stewart, chez Mad. Lanckoronska, pour arranger l'affaire de Bastien, que je garderai pour le coup. — Diné à 6 heures chez la princesse Bagration; conversation remarquable. Rentré à 8 heures. A 10 heures chez la princesse de Hohenzollern; joué jusqu'à minuit, et causé avec les dames jusqu'à 2 heures.

Dimanche 30. J'ai obtenu du prince Schwarzenberg, qu'il engageat l'empereur de donner un régiment au grand-duc de Baden. J'ai eu le plaisir de pouvoir annoncer à celui-ci le succès de ma négociation. Adam Müller est arrivé d'Inspruck, nous avons causé jusqu'à 1 heure. Chez le prince Metternich; rentré à 3. Orage assez fort, pendant lequel Clam était chez moi. Dîné à 6 heures chez Lord Stewart avec Lord et Lady Rancliffe et d'autres Anglais. Rentré à 8. Müller est venu à 9, et nous avons causé jusqu'à 1 heure.

Mai.

Lundi 1. Temps magnifique. Sorti à midi. Chez Wessenberg, chez le prince Metternich; chez Lord Clancarty, plusieurs autres courses. Dîné chez moi avec Clam, Müller et Pilat. Allé avec celui-ci à 6 heures au jardin de Metternich. Rentré à 7 heures. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Mardi 2. Mon jour de naissance! Sorti à 11½. Longue conversation avec Metternich, avec Lord Stewart, avec Gordon; dîné avec Müller au jardin de Metternich; vu après dîner la fameuse collection d'armures du château d'Ambrasch en Tyrol, établie au Belvedère. A 8½ chez le duc de Campo-Chiaro; rentré à 11 heures; couché à 2 heures.

Mercredi 3. Sorti à 10½. Chez le grand-duc de Baden, le prince Metternich etc. Au bain. Rentré à 2½. Dîné chez moi avec Müller; promené avec lui

dans ma superbe calèche anglaise à Döbling. Rentré avant 8 heures; travaillé jusqu'à 1 heure.

Jeudi 4. Sorti à 10½. Chez le comte Rosencranz; chez Metternich, chez Lord Stewart. — Diné au jardin du prince Metternich. Promené Mad. de Fuchs; travaillé jusqu'à 2 heures.

Vendredi 5. Sorti à 11½. Chez Wessenberg; chez Metternich, en grande discussion; encore chez Wessenberg. — Diné chez moi avec Mr. et Mad. de Fuchs, Pilat et Müller; puis chez Müller, resté avec lui et sa femme jusqu'à 11, et travaillé jusqu'à 2 heures.

Samedi 6. Temps chaud comme en été. Conversation avec le roi de Danemark. Sorti à 2 heures en voiture avec Charles. Diné à 6½ chez la princesse Bagration; rentré à 9 heures; passé chez Pilat; à 10 heures j'ai rencontré devant ma porte le grand-duc de Baden, qui est monté avec moi, et est resté jusque vers minuit. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Dimanche 7. Travaillé jusqu'à 5 heures après-midi; allé avec Müller en calèche à Petzelsdorff et promené au jardin de Geymüller. Diné à 8 heures. A 9½ chez le comte Nesselrode; rentré à 10, et travaillé jusqu'à 2 heures.

Lundi 8. Longue conversation avec le baron de Benkheim avec Bartsch etc. Sorti à 1 heure; au bain; puis chez Metternich, et chez Lord Stewart. Diné chez Humboldt avec le chancelier Hardenberg, le comte Nesselrode, le comte Hardenberg, Wessenberg, Talleyrand, Lord Clancarty, Lord Cathcart, le général Boyen, Schöll de Paris etc. etc. Rentré à 7 heures, et travaillé (à la fameuse contre-déclaration) jusqu'à 2½ heures.

Mardi 9. A 11 heures chez le grand-duc de Baden, puis chez le prince Metternich. — Rentré à 1 heures, et travaillé sans relâche jusqu'à 7 heures. Diné chez la princesse Bagration, avec le général Branicky. De 9 jusqu'à 11 heures chez le duc de Campo-Chiaro. Puis, mon grand travail étant fini, lu des journaux, et expédié des affaires courantes jusqu'à 2 heures.

Mercredi 10. Sorti à midi. Passé deux heures chez le prince Metternich. — De 2 à 4 le comte Hardenberg chez moi. — A 5 heures diné chez le comte Nesselrode avec Humboldt. Puis chez Mad. de Fuchs. Le grand-duc de Baden, est venu me faire une visite d'adieu. Il a pris le thé chez moi, et m'a fait un cadeau de 1000 ducats. Il m'a quitté à 11 heures; j'ai travaillé jusqu'à 2 heures.

Jeudi 11. Sorti à 11½. Chez le comte Palmella, Lord Stewart, prince Metternich, et travaillé chez lui jusqu'à 3 heures. Le général Wallmoden, rentré au service d'Autriche est venu me voir. J'ai eu à dîner chez moi Mr. et Mad. de Fuchs, Bollmann, Schlegel, Müller et Pilat. Le soir nous avons été à un théatre de marionettes. Rentré à 8½, et travaillé jusqu'à 1 heure.

Vendredi 12. Sorti à 11½. Chez le prince Metternich. Lord Stewart, Lord Clancarty etc. Diné seul à 5 heures. — Allé en voiture avec Pilat à Grintzingen. A 10 heures chez Mad. de Fuchs, pour lui dire adieu avant son départ pour Baden. Joué avec Mad. Feketé, Mr. Engländer et Xavier. Rentré à 1 heure.

Samedi 13. Passé plusieurs heures à la chancellerie pour arranger finalement la fameuse pièce qui doit paraitre à la place de la déclaration. Rentré à 3. Allé

à une auberge à la Leopoldstadt, où Auguste Weber (jeune homme qui se dit mon fils, ce qu'il l'est selon toutes les apparences) était arrivé de Prague, appelé par moi. Cette entrevue m'a fait les plus singulières impressions! Rentré. Orage. A 7 heures à la chancellerie. Puis une heure chez A. Müller; puis rentré et travaillé jusqu'à 2 heures.

Dimanche 14. Première fête de Pentecôte. Travaillé deux heures avec Metternich et à la chancellerie. — Diné chez moi avec Müller, Pilat et Bollmann. Celui-ci repart pour l'Amérique; j'ai réussi à lui ouvrir la voie pour être envoyé ici comme Agent des États-Unis; succès dont je me félicite beaucoup. Travaillé jusqu'à 9 heures. A la Leopoldstadt et passé deux heures avec Auguste! Rentré et travaillé jusqu'à 2 heures. — A 10 heures du matin visite d'adieu chez le roi de Danemark, qui m'a bien tendrement congedié, et m'a fait cadeau d'une boite avec des diamants. Le soir le comte Rosencranz est venu me dire adieu à ma porte.

Lundi 15. Sorti à 9 heures, pour féliciter le prince Metternich pour son jour de naissance. Assisté à son déjeuner. Rentré à 10. Infiniment occupé toute la journée. A 5 heures allé, au milieu de l'orage, au jardin Metternich, où j'ai diné avec toute la famille, Mad. de Wrbna, le comte Nesselrode, Mr. de Hudelist, Wessenberg etc. etc. Rentré à 7 heures; travaillé jusqu'à 1 heure.

Mardi 16. Très-occupé dans la matinée. Plusieurs fois chez Metternich à cause de la grande publication. — Diné chez le comte Stackelberg avec la duchesse de Courlande, et trois de ses filles, la princesse Ba-

gration, Nesselrode, Stein, Laharpe, Alopeus (nommé ministre de campage par la Russie), Stadion, Talleyrand etc. etc. Rentré à 6½. Allé avec Charles à Weinhaus, pour voir une maison de campagne; cette maison a fixé mon choix tout-de suite, et je me réjouis comme un enfant du projet de l'abiter aussitôt que ce vilain congrès sera fini. Rentré à 9 heures. Passé avec Auguste deux heures délicieuses. Rentré à 11, par un temps divin; c'est le plus beau printemps que j'aie jamais vu. Couché à minuit, et dormi à merveille.

Mercredi 17. Conférences avec le prince Metternich, Nesselrode etc. sur la déclaration. Arrivé au terme de ce travail. Müller et Pilat ont diné chez moi. J'ai été avec Müller à Weinhaus, où j'ai loué la maison pour 1500 florins. Rentré à 8½. — Visite chez Mad. de Nesselrode. Nesselrode en rentraut à 10 heures annonce que l'empereur veut encore retarder la publication. Allé chez Metternich, que j'ai trouvé avec Rasumoffski, Talleyrand et Wessenberg. Il a été enfin décidé que la publication était irrévocable.

Jeudi 18. Sorti à 8 heures. Chez Auguste. Rentré pour déjeûner. Vera, prince Schönburg etc. etc. etc. Sorti à 11½. Longue conversation avec Lord Stewart, aussi avec le comte Palmella. A 3 heures au bain avec Charles. — Diné au jardin du comte Hardenberg, avec le Chancelier, Nesselrode, Alopeus, Humboldt, Gagern, Reden, Mercy, Jordan etc. Rentré à 7½. — A 9 chez Humboldt. Passé deux heures avec lui et une des plus belles personnes que j'aie jamais vues. Schulenburg y était aussi au commencement. Couché à 1 heure.

Vendredi 19. Pluie à verse toute la journée. Sorti à midi. Chez Wessenberg. Affaire de Schönburg, des juifs, de Barts etc. — Rentré à 7½. Resté à travailler et à lire les gazettes, et diné seul chez moi. Visite de Clam, envoyé de Heilbronn par le prince Schwarzenberg. — De 8 à 9½ chez Wessenberg. Rentré, et travaillé jusqu'à 1 heure.

Samedi 20. A la chancellerie, chez Lord Stewart etc. etc. Je ne me rappelle plus des autres détails de cette journée.

Dimanche 21. Je sais que j'ai beaucoup travaillé et que j'ai été de 9 à 11 du soir chez Auguste. Caetera desunt. Je le regrette d'autant plus que j'ai voulu dresser un procès-verbal précisément sur l'histoire de ce jour, pour mettre en évidence l'immensité des rapports intéressants, et d'occupations importantes, qui se pressent autour de moi dans cette époque remarquable.

Lundi 22. Travaillé à une nouvelle déclaration pour la clôture du congrès. Diné à 7 heures chez la princesse Bagration; rentré à 9, et travaillé jusqu'à 3 heures du matin.

Mardi 23. Chez Lord Stewart, chez Nesselrode et lui chez moi; chez le duc de Campo-Chiaro etc. — Diné chez moi avec Müller et Pilat. — Le soir à une conférence où on a décidé, qu'il y aurait une commission après le Congrès, pour rédiger le traité-général.

Mercredi 24. Très-occupé toute la journée. Conférence particulière avec Lord Clancarty et Humboldt à 1 heure. — Diné chez Nesselrode, avec le comte Pahlen (envoyé de Russie au Brésil), Capo d'Istria, Floret etc. etc. A 8 heures, seconde conférence avec Clancarty et Humboldt. Rentré à 11 heures.

Jeudi 25. Sorti à 10 heures, passé avec Auguste une des heures les plus exquises. Rentré à midi. Conférence avec le comte Capo d'Istria; puis avec le Dr. Buchholtz. A 2 heures à la chancellerie. Longue conversation avec le comte Palmella. Dîner chez moi. La princesse Hohenzollern, la duchesse Accerenza, Mr. et Mad. de Fuchs, le général Wallmoden, le prince Schönburg, Schwedhoff, et Borel. — A 8 heures conférence avec Clancarty et Humboldt; conversation avec le prince Metternich; rentré à 11 heures.

Vendredi 26. A 11 heures je me suis rendu à la grande salle du palais, où l'empereur a distribué en personne les croix de mérite civil, dont j'ai reçu une. Cette cérémonie a duré jusqu'à 1 heure. Je suis ensuite sorti à pied, et rentré à 2 heures. Travaillé à la rédaction du traité-général. Dîné chez moi. Allé à 6 heures à Weinhaus. Rentré à 8 heures. Conférence avec Lord Clancarty et Humboldt. Rentré à 10½. Travaillé jusqu'à 1 heure.

Samedi 27. Chez Lord Stewart, le prince Metternich; longues conférences avec Buchholtz pour l'affaire des juifs. — Travaillé au traité-général. — Dîné à 7 heures chez la princesse Bagration avec le général Branicky. A 8 heures conférence chez le prince Metternich, qui a duré jusqu'à 11 heures. Couché à 12½.

Dimanche 28. Levé à 8 heures. L'air est bien froid depuis quelques jours. Conférence avec le chevalier Vera, avec Buchholtz. Sorti à 10 heures. Conversation avec Wessenberg, puis avec Humboldt sur les juifs, et sur d'autres affaires importantes. Chez

Lord Stewart, chez Metternich. Rentré à 2½. Conférence avec le comte St. Marsan, puis avec Buchholtz. — Diné à 7 heures chez Lord Stewart; avec la duchesse de Sagan, la princesse de Hohenzollern, Lady Rancliffe, le prince Léopold de Cobourg etc. etc. A 9 heures chez Lord Clancarty pour une conférence. Rentré à 10, et travaillé jusqu'à minuit.

Lundi 29. Levé à 8 heures. Courses dans la matinée. Metternich, lord Stewart, Humboldt etc. etc. Diné chez Stackelberg avec le prince Metternich, Wessenberg, Humboldt, Alopeus, lord Clancarty, Lord Cathcart, Mercy, Floret etc. etc. etc. — Le soir conférence, où Metternich et Hardenberg se sont engagés à remettre leur départ jusqu'à la fin de la semaine. Rentré à 11½.

Mardi 30. Sorti à 9 heures. Chez Humboldt, chez Wessenberg, chez Bernstorff; conférence avec Buchholtz; une heure charmante chez Auguste. A 2 heures à la chancellerie; travaillé, et attendu le résultat de l'affaire des juifs, qui n'a pas été décidée aujourd'hui. — Rentré à 4 heures. Conférence avec le comte Münster. — A 7 heures diné chez la princesse Bagration. A 9 heures à la conférence. Rentré à 11 heures. Couché à 1 heures, après avoir fait une expédition pour Bucarest.

Mercredi 31. Sorti avant 10 heures. Chez Humboldt; appris la résolution rélativement aux cadeaux, qui m'ouvre une des perspectives les plus brillantes. Rentré. Conférence avec le baron de Gagern. Allé chez Metternich. Explication remarquable avec lui. Rentré. Longue conversation avec Lämel, arrivé de Prague pour pousser la fameuse affaire des juifs. —

Sorti de nouveau à 2½. Chez Lord Clancarty. — Rentré à 5 heures. Allé à Weinhaus, pour y dîner la première fois; rentré à 8½. Un moment chez Nesselrode; Lämel chez moi à 11 heures; travaillé jusqu'à 12½.

Juin.

Jeudi 1. Levé à 7½. Variété de visites chez moi, de courses, d'affaires, toujours intermêlées du grand travail jusqu'à 5½ heures après-midi. — Allors allé à Weinhaus, et dîné. Rentré à 8½. A 9 heures conférence jusque vers 1 heure chez le prince Metternich.

Vendredi 2. Même train qu'hier. Lämel, Buchholtz, le prince Schönburg, Vera, le baron Berstett (ministre de Baden), Rasty avec un courrier de Bucarest etc. A midi chez Lord Stewart, qui, indépendemment du grand cadeau du Congrès, m'a assigné eu particulier 400 L. Sterling. — Dîné chez le prince Talleyrand; Mad. de Périgord part demain pour ses terres en Prusse. Talleyrand m'a donné un joli portrait de Louis XVIII; nous sommes parfaitement bien. Rentré à 7 heures. A 9 chez le prince Metternich. Fragments de conférences. Talleyrand s'entretient avec moi de son affaire de Bucarest. Rentré vers 11 heures.

Samedi 3. Levé à 8 heures. Lämel, Pilat etc. Sorti à 10 heures. Chez Wessenberg; puis chez Auguste; puis chez le prince Metternich, chez le comte Nesselrode avec le comte Capo d'Istria, qui

part cette nuit; rentré à 3 heures. — Allé avec Adam Müller diner à Weinhaus. Projet d'un voyage avec lui. Rentré à 8½. Allé chez Lord Clancarty, puis à la chancellerie, puis de nouveau chez Lord Clancarty; rentré à 10 heures, et travaillé jusqu'à 12½ heures.

Dimanche 4. Levé à 8 heures. Sorti à 10. Chez Wessenberg, puis à la chancellerie; chez Lord Stewart, rentré, de nouveau à la chancellerie; conférence du comité des cinq de 1 à 4 heures; rentré. Diné à 5 chez Lord Clancarty, avec le comte et la comtesse Münster, le prince de Lippe, le baron Gagern, Mr. de Sproon, Humboldt etc. etc. Rentré à 8 heures. A 9 conférence au comité des cinq jusqu'à 11 heures.

Lundi 5. Travail pour le grand traité, conférence etc. Diné à Weinhaus avec A. Müller; conversation avec lui, qui m'aurait fait tout oublier. Rentré à 9½. Expédition pour Bucarest etc.

Mardi 6. Conférence dans la matinée, d'abord avec le prince Metternich et Hudelist, puis avec le comité des cinq. Diné chez le comte Nesselrode. — Le soir conférence.

Époque active et orageuse, comme je ne l'ai presque jamais éprouvée. Pendant quinze jours, je n'ai pas trouvé le temps de travailler à ce journal. Cependant je me rappelle assez les principaux événements qui se pressaient dans cette époque, pour les consigner après coup.

Mercredi 7. Conversation de deux heures avec le cardinal Consalvi. Conférence chez Metternich jusqu'à minuit.

Jeudi 8. Conférence à 2 heures. Cadeau de la Russie. Une boite de 300 Ducats, et 800 Ducats comp-

tant. — Pris congé du comte Nesselrode, qui part cette nuit. — Diné chez Rasumoffski, avec Metternich, Hardenberg, le prince Leopold de Cobourg, Lord Clancarty, Humboldt, Reuss etc. etc.

Vendredi 9. Le prince Leopold de Cobourg chez moi, à 8 heures du matin. L'affaire des juifs heureusement terminée; l'acte de la confédération ayant été signé hier, sans que l'article qui les concerne, ait été ébranlé. — Pris congé du marquis de St. Marsan. — Le soir conférence générale; lecture du grand-traité; tous les articles paraphés.

Samedi 10. Pris congé du prince Hardenberg. Cadeaux prussiens. Une boite de 300 Ducats, et 800 Ducats comptant.

Dimanche 11. Conversation très-amicale avec Metternich. Dernière conférence générale. Diné chez Metternich au jardin. Départ du prince Talleyrand. Départ de Lord Stewart etc.

Lundi 12. Commencement des grandes copies du traité. Journée extrêmement tracassière et orageuse. A 6 heures diné chez Metternich au jardin; puis à Weinhaus; rentré à 10 heures. Pris congé du prince Metternich, qui est parti à 1 heure de la nuit.

Mardi 13. Continuation des copies, et grande activité en tout genre. Diné à Weinhaus avec la princesse Bagration et Aurore, Humboldt et Fontbrune. Couché pour la première fois à Weinhaus. Pris congé de A. Müller.

Mercredi 14. Diné chez le comte Stackelberg à Grumpendorff. Conférences avec Buchholtz et Lämel. Pris congé du comte Bernstorff; couché en ville.

Jeudi 15. Pris congé de Rasumoffski. — Dîné seul à Weinhaus.

Vendredi 16. Nouvelle de la catastrophe arrivée à Baden. Cadeau de Lämel de 1000 Ducats. — Dîné chez le cardinal Consalvi. Pris congé de lui. Couché en ville.

Samedi 17. Affaires et tracasseries de mille espèces. — Dîné à Weinhaus avec le comte Hardenberg. Pris congé de lui.

Dimanche 18. Départ de Buchholtz. Après beaucoup de négociations, Lämel se charge du payement des autres 2000 Ducats, que m'a valu l'affaire des juifs. Toutes mes affaires pécunières s'arrangent à merveille. Dîner chez moi à Weinhaus. Le comte Stadion, le comte Ferdinand Palffy, Lord Clancarty, Wessenberg, Humboldt, le jeune Palffy, le comte Palmella, le commandeur Ruffo, Mr. de Vera. — Travaillé ensuite à 11 heures. Je prends l'habitude de me coucher et de me lever de bonne heure.

Lundi 19. En ville à 10 heures. Longue conversation avec Lämel. Dîné chez le prince Paul Esterhazy à 4 heures au jardin ci-devant Kaunitz à Mariahilf avec la princesse Marie, Lord et Lady Rancliffe etc. Second dîner à 6 heures avec Lord Clancarty. — A 9 heures conférence pour signer le grand-traité. Cette opération a duré jusqu'à minuit. Clôture definitive du congrès, après une durée de neuf mois complets. Couché en ville.

Mardi 20. Déjeûné à Weinhaus. Travaillé jusqu'à 4 heures. Dîné chez la princesse Bagration, avec Stadion et Humboldt. Pris congé de Humboldt,

qui part cette nuit. — Retourné à Weinhaus après 8 heures. Remis ce journal au courant.

Mercredi 21. Ce jour a commencé par une pluie à verse, accompagnée d'un orage. Auguste et venu déjeuner chez moi. Je suis entré avec lui en ville à 10 heures. Arrangé plusieurs affaires. Retourné à Weinhaus à 2 heures. Diné avec Mad. de Crenneville, et Mad. de Marrassé, le duc de Dalberg, Mr. de Labrador, le comte Palmella, le comte Löwenhielm, le commandeur Ruffo, Mr. Jordan, et Pilat; le dîner a extrêmement bien réussi. On est resté jusqu'à 9 heures. Je me suis couché de bonne heure, méthode à laquelle je m'habitue de plus en plus, et que Malfatti m'a dernièrement recommandée avec beaucoup d'instance.

Jeudi 22. Allé en ville à midi. Passé une heure à la chancellerie, fait plusieurs courses et emplettes. Retourné à Weinhaus, allé de là à Hernals, dîner chez Palffy avec Stadion, Lord Clancarty, Stackelberg, le comte Marcoff, Pilat etc. etc. etc. — Rentré à Weinhaus. Une pluie excessivement forte toute la nuit.

Vendredi 23. Travaillé à une grande expédition pour Bucarest. — Le prince Paul Esterhazy chez moi. En ville à 6 heures; diné en famille chez Lord Clancarty. A 9 heures chez Auguste; comblé de mes bienfaits, il retourne à Prague pour acquérir ce qui peut le conduire dans une carrière honorable. Couché en ville.

Samedi 24. Arrangé plusieurs affaires. Je commence à toucher à un état de tranquillité parfaite. Retourné à Weinhaus à midi. Mauvais temps. Bien diné et travaillé. Passé une heure avec Thérèse,

établie ici comme toute ma maison. Travaillé jusqu'à minuit.

Dimanche 25. Travaillé assiduement à mon expédition pour Bucarest. — Le baron Werner, Schlegel, Pilat et Klinkowström ont dîné chez moi. Ils ont apporté les nouvelles de la bataille du 16 dans les Pays-bas. Ils sont partis à 7½ et j'ai repris mon travail. Une heure après reçu de la ville les nouvelles de la fameuse bataille du 18. Couché à minuit.

Lundi 26. En ville à midi. Arrangé quelques affaires. Dîné chez le comte Stackelberg avec le comte Marcoff, Lord et Lady Clancarty, Gordon, Wessenberg, Ferdinand Palffy, le prince Kaunitz. Fini à 7 heures mon expédition pour Bucarest, et remi le paquet à Rasty. Supplément de signature du grand-traité à la chancellerie. Dernier acte de cette espèce. Pris congé du comte Löwenhielm. Retourné à Weinhaus à 8 heures. Depuis hier l'air est extrêmement froid, et le temps très-mauvais.

Mardi 27. Le mauvais temps continue. Le prince Paul Esterhazy est venu chez moi à 4 heures. Allé en ville à 6 pour dîner chez Mr. Gordon, avec Ruffo, Fonbrune, Lord Clanwilliam etc. Gordon lui-même n'a pas paru; il venait de recevoir la nouvelle que son frère a été tué le 18. — Après le dîner visite chez Clancarty, et retourné à Weinhaus.

Mercredi 28. A 11 heures en ville. Pris congé de Lord et Lady Clancarty. A la chancellerie. Visite chez le prince Dietrichstein. — Retourné à Weinhaus à dîner. Petite promenade avec Charles, malgré le mauvais temps. Couché à 11 heures.

Jeudi 29. En ville à 1 heures. Dîné chez le prince

Dietrichstein avec Mad. Wetzlar, Mlle. Walterskirch, le comte Maurice Dietrichstein (nommé gouverneur du petit Napoléon) et sa femme, le comte Henri Dietrichstein, le land-maréchal Dietrichstein et Pilat. Reçu une lettre de A. Müller, et tout plein de nouvelles intéressantes sur la campagne des Pays-bas. A 6 heures Lämel chez moi. A 7½ je suis allé chez la princesse Bagration; resté jusqu'à 9 heures, et retournée à Weinhaus.

Vendredi 30. Pluie à verse presque toute la journée. Allé en ville à 1 heure. Chez Pilat; puis le comte Rossi, ministre de Sardaigne chez moi; à la chancellerie; dit adieu à Wacken et Werner. Retourné à la campagne pour dîner. Achevé les gazettes anglaises arriérées; jusqu'au 16 etc. etc.

Juillet.

Samedi 1. Le temps se remet. Je me lève chaque jour à 7 heures, ou avant. Allé en ville à 2 heures. Pris congé du baron Wessenberg. Passé une heure avec Suzette, très-belle personne que Humboldt m'a leguée. — A 1 heures chez Pilat. Grandes nouvelles du quartier-général. Abdication de Napoléon. Quartier-général à Spire. Lettre de Metternich. Retourné à Weinhaus, à 4 heures. Travaillé à une expédition pour Bucarest jusqu'à 10 heures du soir. Entre 7 et 8 un moment d'orage; ensuite le temps s'est remis.

Dimanche 2. Resté à Weinhaus toute la matinée. J'ai eu à dîner chez moi, Pilat et sa femme, et sa

belle-sœur, Mad. Müller, Mr. et Mad. Schlegel, et Klinkowström. Le soir allé en ville avec Pilat. Passé deux heures chez la princesse Bagration, et retourné à la campagne à 10 heures.

Lundi 3. Allé en ville à 11 heures. Nouvelle de l'abdication de Napoléon! Grand mouvement, beaucoup de lectures; retourné à Weinhaus avec Pilat à 5½. Travaillé toute la soirée à une expédition pour Bucarest.

Mardi 4. Deux heures en ville. Retourné à 2 heures. Promenade à pied avec Charles dans les environs, à Gersbach etc. — Le soir visite chez Malfatti, mon voisin à Weinhaus. Traité avec lui de mon état de santé; il m'ordonne des bains. Rentré à 9 et couché bientôt après.

Mercredi 5. Deux ou trois heures en ville; retourné pour dîner à W. Après-dîner promenade en voiture avec Charles. Joui d'une très-belle vue sur une montagne à côté de Pötzelsdorff. Rentré à 8½ heures.

Jeudi 6. Travaillé à un mémoire politique pour le prince Metternich. En ville de 2 à 4 heures. Retourné pour dîner. Après dîner belle promenade en voiture, par Pötzelsdorff à Neu-Woldeck, et de là par Dombach et Hernals retour. — A 11 heures pris mon premier bain, avant de me coucher.

Vendredi 7. Allé en ville à 1 heure. Dîné chez le comte Stackelberg avec le comte Zichy père, son fils Charles, et la belle Julie, Mad. de Festetics, Adèle Kaglowitz et son mari, le comte Dietrichstein, le comte Ferdinand Palffy, Hudelist etc. etc. — Après dîner passé deux heures chez la prin-

cesse Bagration; puis retourné à Weinhaus. Pluie affreuse toute la journée. — Baigné le soir.

Samedi 8. Resté à la campagne toute la journée; travaillé au mémoire pour Metternich, et à plusieurs expéditions. — Après dîner tenté d'une promenade à Döbling, mais forcé bientôt par la pluie, et un froid sevère à rentré chez moi. Journée tranquille et agréable; baigné le soir.

Dimanche 9. Rentré en ville a 1 heure. Le prince Dietrichstein devait dîner chez moi; mais il a été retenu par une indisposition. J'ai eu cependant à dîner Mad. de Camecke, Mlle. Marrasse, Mlle. Walterskirch, Leykam et Pilat. Ils sont restés jusqu'à 7 heures. Gazette anglaise du 23. — Baigné. —

Lundi 10. Sentiment de bonheur, malgré le mauvais temps, et mon indisposition. En ville à 1 heure, pour différentes commissions. — Pluie, et prolongée toute la journée; tenu froid, mauvais au dela de toute imagination. — Le comte Hardenberg et Pilat ont dîné chez moi. Grande expédition pour Bucarest. Baigné vers 11 heures; et me sentant très-soulagé le soir; passé une bien bonne nuit.

Mardi 11. En ville à 1 heure. Retourné à 3 heures. Travaillé toute la journée au mémoire pour le prince Metternich. Baigné le soir. Visite d'adieu chez Mr. Labrador. — Visite chez le Nonce.

Mercredi 12. En ville à 2 heures. Retourné à 4½. Le temps se remet; je prends la résolution d'aller demeurer à Baden. Travaillé comme hier, et baigné le soir.

Jeudi 13. En ville à 9 heures du matin. A 11 heures à Baden avec Charles. Arrivé à 1 heure.

Trouvé les trois princesses de Courlande et Mad. de Fuchs réunies à Gutenbrunn. — Visite chez la comtesse de Nesselrode, et chez Mad. Feketé. — Diné avec ces dames au jardin; avec Borel et Petersen. — Grand entretien avec la duchesse de Sagan. Joué au Lotto-Dauphin. — A 7 heures visite chez la princesse Metternich; puis avec Mad. de Fuchs un moment au théatre. Parti à 9 heures; arrivé à Weinhaus vers minuit; baigné, et couché à 1 heure.

Vendredi 14. Déjeûné au jardin pour la première fois. — Matinée bien-agréable. — Un billet de Pilat, m'appelle en ville à 1½. — Nouvelles du quartier-général. — Retourné à la campagne à 3 heures. — Travaillé à une expédition pour Bucarest. Fini à 11 heures, baigné, et couché à minuit.

Samedi 15. Déjeûné au jardin. Écrit une longue dépêche au prince Metternich. — Diné chez le prince Dietrichstein avec Mad. Wetzlar, Henriette, Amore, Mlle. Walterskirch, le comte Dietrichstein, Pilat etc. — Retourné à Weinhaus vers 8 heures. Pluie et orage. — Baigné à 11 heures, et couché.

Dimanche 16. Temps couvert et douteux. Passé le matin à lire; puis repris un ancien mémoire sur les relations politiques de la Porte. — Diné à 5½ chez Gordon. Retourné à 8. Visite de Malfatti. Baigné, et couché à 11½.

Lundi 17. Allé en ville vers les 2 heures. Visite de Hormayr. Visite du prince Kaunitz. — Diné à Weinhaus avec Pilat, Klinkowström, Schlegel et Baumann. Le temps se remet vers le soir. Baigné et couché à 11½.

Mardi 18. Travaillé à une grande expédition pour

Bucarest. — Allé en ville à 2 heures. — Visite du nonce. — Diné chez Gordon. Retourné à 7½. Très-belle journée. Promenade dans les champs. Travaillé jusqu'à minuit; et couché sans bain.

Mercredi 19. Déjeûné au jardin. Matinée délicieuse. Allé en ville à 1 heure. Gordon vient m'annoncer d'après un courrier de Lord Stewart l'entrée de Louis XVIII à Paris le 8. — Retourné à 3 heures à Weinhaus, avec Pilat; l'orage nous surprend à Währing. Le prince Kaunitz et Pilat diné chez moi. Promenade dans les champs le soir. Fini une expédition pour Bucarest. Baigné.

Jeudi 20. Déjeûné au jardin. Allé en ville à midi. Nouvelles, lettre de Metternich de 11 de Paris. — Retourné à la campagne à 2 heures. — Mad. de Fuchs, son mari, et Pilat ont diné chez moi. Pluie chaude, temps couvert et douteux; entre 10 et 11 quelques rudes coups d'orage. Visite de Malfatti, et baigné à 11 heures.

Vendredi 21. En ville à 10 heures; au jardin de Metternich pour me faire céder de la belle volaille par Mr. Foulon; objet pour lequel j'ai une grande passion. Diner chez moi. Le prince Dietrichstein et son frère, le land-maréchal, comte Dietrichstein, Mad. de Wetzlar, Mad. de Camecke, Mlle. de Marasse. Le comte Ferdinand Palffy, le baron Leykam. — Le temps s'est quasi soutenu agréable. — J'ai suspendu les bains, de l'aveu de Malfatti, parce qu'ils ne me produisaient pas un bon effet.

Samedi 22. Déjeûné au jardin. Conférence avec Remele pour une petite ménagerie, et d'autres établisse-

ments dans le jardin. — En ville à 1 heure; retourné et diné à Weinhaus. Rasty est venu chez moi. — Promenade et course avec Charles pour Döbling et Heiligenstadt à Nussdorff; le mauvais état des chemins, et les orages qui menaçaient partout, en ont détruit l'agrément. Orages jusqu'après 11 heures.

Dimanche 23. Déjeûné au jardin. — Lu et écrit beaucoup. Allé en ville et diné chez le prince Paul Esterhazy, avec la princesse de Taxis, qui est venue pour les couches de sa fille. — Retourné à 7 heures. Pluie à verse toute la soirée.

Lundi 24. Pluie très-forte dans la matinée. En ville à 10 heures. Écrit des lettres, arrangé des paquets, nettoyé mes tables etc. etc. — Diné chez Gordon avec Paul Esterhazy, Stackelberg, Pilat. — Retourné à la campagne à 7 heures.

Mardi 25. En ville à 1 heures. J'ai eu à dîner chez moi, Mr. et Mad. de Pilat, Mr. et Mad. Schlegel, Mad. Müller, Malfatti et Klinkowström. Le temps est toujours froid et pluvieux.

Mercredi 26. Matinée tranquille et sereine. Quel temps délicieux que celui que je passe ici! En ville à 1 heures. Arrivé d'un courrier du 18 de Paris. Retourné à 3 heures; diné seul; expédition pour Bucarest etc.

Jeudi 27. Le temps a été bon, mais toujours très-froid. En ville à midi. Trouvé chez Pilat les lettres de Paris du 15, qui m'y appellent. J'ai hésité un instant — mais j'ai été bientôt decidé. Je me sépare de Weinhaus avec les plus vifs regrets. J'ai été chez la princesse Bagration; diné chez Gordon; retourné

à la campagne, et annoncé à mes fidèles mon départ, que j'ai fixé à mardi.

Vendredi 28. Allé en ville à 11 heures. Quantité d'arrangements. Visite chez Mad. de Metternich, chez Hudelist etc. etc. — Diné chez le nonce. Retourné à Weinhaus à 6 heures. Travaillé toute la soirée.

Samedi 29. En ville à midi. Courses différentes. — Diné à Weinhaus. Le prince Esterhazy, le comte Ferdinand Palffy, Malfatti, Schlegel, Pilat, le comte Joseph Metternich, le comte Fuchs et Mr. de Hoppe. — Travaillé la soirée. Couché à minuit.

Dimanche 30. En ville à 11 heures. Arrangements et courses. — Diné chez Gordon. Retourné à Weinhaus à 7 heures. Promenade avec Charles; vu le feu d'artifice d'une hauteur.

Lundi 31. En ville à 10 heures. Arrangements pécuniaires. Visite chez Mad. Metternich etc. etc. Stackelberg, Dietrichstein etc. chez moi. A 5 heures — disant adieu pour toujours à mon ancien logement en ville. Diner à Weinhaus avec Pilat. Travaillé ensuite toute la soirée. Tout fini — et tout va à merveille.

Août.

Mardi 1. Parti de Weinhaus à 5 heures du matin; en deux voitures; une à 4 chevaux, où je me trouvais avec Léopold et le chasseur (et son grand chien), sur le siège, et une à 2 chevaux, dans laquelle allaient Charles et Bastien. Air froid; temps douteux; mais

nullement disposé aux orages. Lu toute la journée; peu sorti de la voiture; expédié un cahier de l'Edinburg Review. Arrivé à 9 heures du soir à Amstetten, et y passé la nuit.

Mercredi 2. Parti à 5 heures du matin. Temps plus froid qu'hier; en passant par Linz vu le commissaire de police Hoche. Arrivé à 2 heures à Efferding pour dîner. Ne pouvant plus pousser à Schärding, passé la nuit à Beyerbach. Expédié un autre cahier de l'Edinburg Review.

Jeudi 3. Temps comme hier; plusieurs averses froides. Allé par Schärding, Vilshofen à Strauberg, où, arrivé à 8 heures du soir, j'ai voulu passer la nuit. Mon bras droit m'a fortement incommodé. Ce jour je ne me portais pas très-bien. Écrit de Strauberg à Vienne.

Vendredi 4. Passé par Ratisbonne; resté deux heures à Neumarkt, pour dîner etc. Achevé la Edinburg Review; commencé la lectures de quelques nouveaux volumes de Johannes Müller. Il était trop tard pour atteindre Nürnberg; passé la nuit à Feucht. Ma santé beaucoup meilleure qu'hier.

Samedi 5. Le temps a paru changer. Ce jour au moins a été chaud et serein. — Arrivé à Nürnberg à 8 heures. Longues conversation avec le directeur de la poste Axthelm et le libraire Campe. Provision de gazettes jusqu' au 3 du mois. Arrivé à 8 heures du soir à Kitzingen sur le main, et y passé la nuit.

Dimanche 6. Forte pluie pendant la nuit; et l'air plus froid qu'auparavant. Arrivé à 8 heures à Würtzbourg; promenade avec Charles à travers la ville, que j'ai trouvée au-dessous de mon attente. Lecture. Joh.

Müller. Beaucoup réfléchi sur l'état actuel du monde. Passé le Spessart, et arrivé à 5 heures du soir à Aschaffenbourg par une pluie à verse. Continué sur Harau, où je suis resté la nuit.

Lundi 7. Arrivé à Francfort à 9 heures du matin. Descendu à l'empereur Romain, où j'ai trouvé Anstett, voulant aller aussi à Paris. Visite chez le baron d'Otterstedt, chargé d'affaires de Prusse, qui m'a déterminé à prendre la route du Rhin, et non pas celle de Nanci. Visite chez Bethmann. Diné chez Bethmann avec sa famille, d'autres Francfortiens et Anstett. Celui-ci est parti à 6 heures. Écrit des lettres à Vienne, Bucarest etc. Envoyé Charles à Mayence pour y voir sa mère, et me rejoindre le lendemain à Coblence.

Mardi 8. Parti à 6 heures de Francfort. Allé par Wiesbaden à Schwalbach. Ici, pas de chevaux. Pause de trois heures. Lu avec intérêt tout l'ouvrage de Mr. Engelhardt sur la Crimée et le Caucase. Repris à marcher à 6 heures, et arrivé après 9 à Nassau, où j'ai passé la nuit.

Mercredi 9. Parti de Nassau à 5½, et arrivé à Coblence entre 9 et 10 heures. Charles m'y attendait. Continué vers midi sur Andernach, Bonne et Cologne. Lu l'histoire de Charles XII par Voltaire, avec un plaisir infini. Arrivé à Cologne à 11 heures, et beaucoup de courses et de tracasseries pour trouver un logement.

Jeudi 10. Parti de très-bonne heure après avoir écrit une lettre à Mr. Görres à Coblence, mais allé bien lentement et bien mal par Juliers à Aix-la-Chapelle, où je suis arrivé à 5 heures. Lu le voyage très-in-

structif de Lambert au Canada. — Arrivé à Aix, j'ai cru trouver chez le colonel Rühl les renseignements nécessaires pour la continuation de mon voyage; mais par une grande fatalité Rühl était absent; les officiers de sa chancellerie m'ont bien dégouté, et j'ai pris de mon court entretien avec eux une humeur, que je n'ai encore connu pendant le voyage. Je me suis promené avec Charles dans la ville, dans les bains etc.; et après avoir soupé à 8 heures, je me suis couché à 9. Le temps est toujours le même. Froid et pluvieux.

Vendredi 11. Parti d'Aix-la-Chapelle à 5 heures du matin. Je ne suis cependant — à force de mal aller — arrivé à Liège qu'à midi. Là j'ai pris, après un entretien avec un maître de poste intelligent, la grande résolution d'aller à Bruxelles, pour échapper une fois pour toutes, aux incertitudes, et à la dépendance dans laquelle tout autre projet m'aurait jeté, de ces maudits Prussiens. Cette résolution m'a rafraichie, et elle a été exécutée à merveille. Au moyen d'un courrier envoyé en avant, j'ai trouvé les chevaux préparés partout; et grâces à mon postillon, n'étant parti qu'entre 2 et 3 heures de Liège, je me suis trouvé à Bruxelles à 1 heures de la nuit.

Samedi 12. Fait quelques courses, et quelques emplettes à Bruxelles. — Parti à 11½ heures. Le temps toujours mauvais. Arrivé à Mons, sans aucun accident, à 7 heures. Rencontré le baron de Stein. Conversation très-intéressante avec lui. Bon souper.

Dimanche 13. Le mauvais temps a atteint aujourd'hui son maximum. Une pluie continuelle et extrêmement forte, accompagné d'un veut froid a sèvi sans interruption. Parti de Mons à 6 heures, je suis arrivé à

Valenciennes à midi, et j'ai traversé cette ville (qui ne s'est pas encore rendue mon alliée) sans aucun obstacle. De là continuant sur Cambray j'y ai été à 4 heures; mais en passant la porte de la ville l'essieu a cassé, et j'ai été obligé de rester à Cambray. Je n'en ai pas été très-fâché, parceque le temps abominable m'avait déjà inspiré quelque doute sur le progrès. Je suis donc établi dans une auberge, où j'ai fait un mauvais diner, et écrit une longue lettre à Pilat.

Lundi 14. Parti à 6 heures de Cambray. Le hazard a voulu, qu'en sortant de la porte il cassât encore quelque chose à ma voiture, si bien que j'ai été obligé de rentrer. Je me suis promené avec Charles pendant deux heures par toute la ville. A 9 heures enfin nous étions de nouveau en marche; et allant grand train toute la journée (pendant que je lisais encore la vie de Pierre I par Voltaire) nous sommes arrivés, sans autre accident, sans obstacle, sans avoir rien vu sur tout ce chemin qui puisse donner l'idée de la guerre, et sans être questionné par qui que ce soit — tout cela grâces à ma résolution fortunée de me porter sur la route militaire anglaise — nous sommes arrivés à Senlis à 10 heures du soir. De là j'ai expédié Charles et Bastien avec une lettre pour Müller à Paris, et je me suis couché à minuit.

Mardi 15. Parti de Senlis à 8½ heures. Trouvé Müller après quelques minutes de séjour à Louvres. Causé avec lui pendant deux heures. Arrivé à 2 heures au barrières de Paris. Introduction à la rue Richepanse Nr. 5. Sorti avec Müller. Allé chez le prince Metternich, qui me reçoit de la manière la plus aimable. Il me conduit à la restauration du Rocher de Cancale.

Diner avec Müller. Conversation intéressante. Belle soirée. Palais royal. Louvre. Quai de la Seine. Rentré à 11 heures.

Mercredi 16. Arrangements de toute espèce; voiture, tailleur, cordonnier; sorti à 10 heures; chez Müller, chez le prince Metternich; vu le duc de Dalberg; Ferdinand Palffy; allé avec lui et le prince Metternich au muséum; de là au Rhinozeros; puis avec le prince chez Lord Stewart, hôtel Montesquieu. Grand diner avec Lord Wellington, le duc de Rutland, Lord Camden et ses filles, Mr. Hamilton, son secrétaire d'État, le général Wallmoden, le comte Nesselrode, et quantité d'autres. A 9 heures avec Metternich à l'opéra; les ballets m'ont médiocrement amusé, et le Devin du Village ennuyé à mort. J'y ai vu Moritz Liechtenstein, Windischgrätz, Alexandre Humboldt et plusieurs autres. Enfin très-fatigué (car mon bras me tourmente beaucoup) et peu disposé à retourner chez Lord Stewart, où il y avait un bal, je suis rentré à minuit.

Jeudi 17. Müller, Wacken, le comte Clam chez moi, sorti avec celui-ci. Champs Elysées, où les Anglais ont leur camps Houbigant. A 2 heures chez le duc d'Orléans; deux heures de conversation avec lui; il m'a fait frémir par le tableau de l'état actuel des choses. Cette entrevue a été interrompue par l'arrivée de Mad. la duchesse mère. J'aurais dû revoir le prince ce soir, il part la nuit pour l'Angleterre; mais je me suis trouvé trop souffrant pour me donner encore cette jouissance. — Diné chez le baron Louis (au même hôtel que Colbert a bati, et où Calonne et Necker ont demeurés) avec deux dames de sa famille, Mr. Pasquier, ministre

de l'intérieur, Mr. Berenger le premier financier de Paris, le comte Nesselrode, Capo d'Istria, le duc de Dalberg etc. A 8½ chez Talleyrand et Mad. de Périgord. Partout une réception distinguée. Rentré à 9 heures, très-souffrant; mais plus tard un peu mieux; couché à 11½ heures.

Vendredi 18. A 10 heures chez le prince Metternich. Puis avec Clam chez le général Langenau. Course de visites. Dîné avec Clam chez le restaurateur Massineau; puis au théatre des Variétés. A 9 heures chez Humboldt. Amusement avant son arrivée. Causé avec lui de 10 à 11. Rentré.

Samedi 19. Fait une expédition pour Bucarest. Visité du comte Bernstorff. — A 10 heures chez Metternich; puis chez Planta. A 3 heures de nouveau chez Metternich; il m'a lu son mémoire sur les conditions de la paix avec la France. — Dîné avec Clam, le général Wallmoden et le comte Schulenburg chez Robert; excellent dîner, local agréable; c'est le premier jour où je me trouve bien à Paris. — Le soir au concert de Mad. Catalani à la Halle Favart (théatre Italien) avec le général Duca, Palffy, Wentzel, Wessenberg; rentré à 10 heures.

Dimanche 20. Tournée de visites chez le général Langenau, le comte Löwenhielm, le comte Palmella, Schulenburg etc. etc. Dîné chez le ministre des finances avec Mr. Déscazes, préfet de police, le duc de Dalberg etc. Après dîner visite chez le duc d'Otrante; conversation d'une heure avec lui; rentré.

Lundi 21. Travaillé à une expédition. Courses en ville. Grande conversation avec le prince Metternich; lecture du fameux mémoire de Fouché; dîné chez le

prince Talleyrand; rentré; avec Schulenburg au bordel; à 10½ chez Lady Castlereagh, soirée et bal; le roi de Prusse, le prince Fréderic d'Orange, le prince Charles de Mecklenbourg; une quantité d'anciennes connaissances; et tout le monde m'a extrêmement bien reçu. Rentré à minuit.

Mardi 22. Travaillé presque toute la matinée. Dîné chez le duc de Dalberg avec le baron Louis, le baron Vitrolles, Lord Clancarty, Nesselrode, Capo d'Istria, Pozzo. Rentré à 9 heures.

Mercredi 23. A midi allé aux Tuileries pour être presenté au roi. Le roi m'a reçu dans son cabinet, m'a fait asseoir, et s'est entretenu avec moi pendant plus d'une heure. — A 3 heures chez le prince Metternich; rencontré Lord Castlereagh, et promené avec lui; dîné chez Lord Stewart, avec la duchesse de Sagan, Mad. de Périgord, Wallmoden, Wentzel, Clam etc. Rentré à 9½ heures.

Jeudi 24. Course en ville avec Müller. Visite chez Humboldt. A midi chez le prince Metternich; longue conversation avec lui. Les princes de Reuss, Pelsen de Londres etc. chez moi. Courses aux boutiques. — Grand dîner chez le prince Fréderic des Pays-Bas, pour le jour de naissance de son père. Il y a eu à peu près 100 personnes. Le prince royal et le prince Guillaume de Prusse, les deux grand-ducs de Russie, plusieurs princes d'Allemagne, les ministres des cabinets, les ambassadeurs, une quantité de généraux, surtout Prussiens, en fait de Français seulement les ministres Talleyrand, Fouché, Gouvion St.-Cyr, Louis, Pasquier. Je me suis trouvé à dîner au milieu d'anciennes connaissances; le prince Wrede,

Humboldt, Hudelist, Bemkoff etc. Après dîner grande conversation avec le général Knesebeck, avec le général Gneisenau, plusieurs ministres anglais, Sir Charles Stuart et autres. Rentré à 9½ heures.

Vendredi 25. Travaillé jusqu'à 2 heures. De 2 à 5 courses en ville. Grand dîner chez Talleyrand au département des affaires étrangères. La duchesse de Courlande, la duchesse de Sagan, la comtesse Tytzkieny, et plusieurs femmes des ministres français faisaient les honneurs. Il doit y avoir eu 80 couverts, il n'y avait que moi qui ne fut du rang de ministre. J'étais à côté de Nesselrode. Rentré vers les 9 heures avec Schulenburg. Sorti à pied à 10 heures pour voir l'illumination bien chétive, et les rues bien désertes.

Samedi 26. Sorti à 9 heures. Visite à l'Élisé-Bourbon chez Nesselrode et Capo d'Istria. Puis chez le prince Metternich. Puis avec Charles au jardin des plantes, dont j'aurais mieux joui, si je ne souffrais pas beaucoup depuis quelques jours d'un cors au pied gauche, rendu plus méchant par la bêtise d'un charlatan. Dîné chez Robert avec le prince Metternich, le comte Nesselrode, et Capo d'Istria. De là au théâtre Français, avec ces messieurs, où j'ai vu jouer le philosophe sans le savoir, et la partie de chasse de Henri IV. Rentré après 11 heures.

Dimanche 27. Non sorti dans la matinée. A 1 heure avec Müller à Versailles, où, après un mauvais petit dîner, nous avons vu jouer les grandes eaux, spectacle unique, qui nous a ravis, ainsi que la magnifique beauté de ces jardins. Allé et venu avec les chevaux de l'empereur. Rentré à 9 heures. Humboldt chez moi. Couché à minuit.

Lundi 28. Sorti à 10 heures. Chez le prince Metternich, le duc de Dalberg, Mad. de Wrbna, Lord Castlereagh, Planta. Avec Worontzoff au Palais-Royal. Rentré à 3 heures. — Diné chez le général Wallendorff, ministre de Danemark, avec le comte Bernstorff, le comte E. Zichy, le comte Schulenburg, le général Steigentesch, le comte Rechberg, le comte Grote, Floret et plusieurs Danois. Rentré à 9 heures. Couché à minuit.

Mardi 29. Müller vient m'annoncer que l'affaire de son établissement comme consul-général à Leipzig est décidé. Sorti à 10 heures; chez Nesselrode, Metternich, Labrador, Schulenburg, Bernstorff, courses en ville etc. — Diné chez le duc d'Otrante, ou entre'autres fameux personnages j'ai trouvé Mr. de Montlausier et l'Ex-Constituant Alexandre Lameth. Rentré à 9 heures. Travaillé jusqu'à minuit.

Mercredi 30. Sorti à 10 heures; chez Nesselrode, chez la princesse Bagration, arrivée avant-hier, le prince Metternich, le prince Talleyrand. A 1 heure course en ville. Magazin de chocolat etc. — Diné chez le comte Palmella, avec la belle Pauline Brown et sa mère, Humboldt, le duc de Dalberg, et Mr. de Stael. A dîner Dalberg m'a proposé de venir me loger dans sa charmante maison; je ne me suis pas fait prier longtemps; le traité a été signé de suite. Rentré à 9 heures. Wessenberg chez moi.

Jeudi 31. Sorti à 10 heures. Grande revue des Russes sur la place de Louis XVI. Chez Metternich, chez Dalberg, pour faire les arrangements. Plus tard avec Schulenburg voir l'Hermaphrodite, et le Panthéon. Expédié le courrier. Diné chez Robert

avec Schulenburg, Langenau, et Müller, puis avec Müller à Tivoli; soirée très-belle, resté jusqu'après le feu d'artifice, et rentré à 10½.

Septembre.

Vendredi 1. Sorti à 9½ pour ne plus rentrer à la rue Richepanse. Pris mes arrangements dans la charmante maison du duc de Dalberg. Visite chez Nesselrode, Capo d'Istria, puis Metternich, puis courses en voiture. — Diné chez Robert, avec Wessenberg, le jeune Palffy, le comte Rechberg, Schulenburg, Bernstorff, et le duc de Dalberg. Rentré à 9½.

Samedi 2. A 11 heures chez le prince Metternich; visites; vu la duchesse de Sagan, et ensuite la duchesse d'Escars. Rentré et expédié le courrier. Diné tard chez Massinot avec la duchesse de Sagan, Emilie, Lord Stewart, colonel Harding, Wallmoden et Jamboni. Resté jusqu'à 10 heures. Puis avec Jamboni et Wallmoden chez Franconi, et avec J. seul chez Mad. de Launay, où je me suis très-médiocrement amusé. Rentré à 11½.

Dimanche 3. Chez Nesselrode, Capo d'Istria, Metternich; visite de Hardenberg, du baron Hacke etc. Diné chez le baron Louis; avec le chevalier Hardenberg, le ministre des finances, Bülow, Alexandre Humboldt, le garde des sceaux Pasquier, le conseiller d'État Dudon et beaucoup d'inconnus. Je suis extrêmement bien traité dans cette

maison. Rentré après 8 heures, et travaillé jusqu'à minuit.

Lundi 4. Sorti à 11 heures, souffrant toujours beaucoup de mon pied. Chez Metternich; grande conversation avec Bethmann de Francfort; courses en ville; au Palais-Royal, chez le banquier Delessert, vu la Halle aux blès. Dîné chez le général Radetzky avec les généraux Langenau, Steigentesch et Fiquelmont. — Au théatre français; vu avec grand plaisir Zaïre, et une nouvelle pièce qui a été sifflée. Dans la loge de Talleyrand avec Müller. Parti avec Reuss XIX, une demi heure chez Tortoni, et rentré à minuit.

Mardi 5. Visite de Mad. de Rausin, sœur du comte Kollowrat. A 11 heures chez Metternich, puis une course de libertinage au fouhourg St. Dénis. Déjeûné chez Hardi. Rentré pour travailler. Dîné chez Lord Castlereagh, qui n'a pas pu paraitre, ayant été frappé par un cheval. J'y ai rencontré Mr. Arbathurst, et Mr. Long de Londres; j'y ai vu Canova. Conversation avec Hamilton, Lady Castlereagh, Lady Mount-Edgecombe, Lady Fitz-Clarence etc. à diner. A 9 heures chez le duc d'Otrante; conversation remarquable; il m'assure dans les termes les plus positives qu'il veut se retirer. Rentré à 10 heures. Wessenberg chez moi. Travaillé jusqu'à minuit.

Mercredi 6. Travaillé toute la journée à une forte expédition pour Bucarest. Dîné à la maison chez Dalberg avec le prince Metternich, Palmella, la belle Pauline, Nesselrode, Wessenberg, Rechberg. Le soir avec une partie de cette société chez Ruggieri. Rentré à 11 heures.

Jeudi 7. Lord Stewart, qui a arrangé avec beaucoup d'amitié l'affaire du général Cole, qui voulait à toute force entrer dans la maison, où je me trouve si heureusement établi, est venu chez moi m'en rendre compte. Visite chez Langenau. Fini mon expédition à 6 heures. Diné chez Mad. Tyszkienay avec le duc de Rohan-Chabos, le comte Cramar, Alexis Noailles, le prince Metternich, Pozzo, Ferdinand Palffy, Mad. de Wrbna, la princesse Therèse Jablonowska, Mad. Zichy-Ferraries, et son mari. — Le soir au théatre des Variétés. Vu Pothier dans: Je fais mes forces. De là au Salon des Etrangers, vu jouer, et joué quelque temps moi-même. Rentré à minuit.

Vendredi 8. A 10 heures chez le baron Alexandre Humboldt. A 11 heures chez le prince Metternich. A 1 heure avec Palffy, le comte Trauttmannsdorff et Mlle. Aimé à la Malmaison; promenade charmante. Rentré en ville à 5 heures. Diné chez le prince Talleyrand avec une grande société, la plupart Antrichiens; à table entre Wallmoden et Étienne Zichy. A 9 heures à l'Opéra à la loge du prince Metternich. Vu Castor et Pollux avec beaucoup de plaisir.

Samedi 9. Sorti à 9 heures. Chez le comte Nesselrode, chez Lord Castlereagh et Planta. Courses en ville. Rentré à 3 heures. Diné au Rocher de Cancale avec le prince Metternich, Nesselrode, Capo d'Istria, Floret, Mercy et Wallmoden. Promené avec Metternich au Palais-Royal, entré dans plusieurs belles boutiques. Puis un spectacle Français, admirer Mlle. Mars dans le Legs de Marianne.

Dimanche 10. Sorti à 11 heures; chez le prince

Metternich. J'ai été chargé (avec Capo d'Istria) de la rédaction du traité avec la France! Conférence pour cet effet. — Diné chez Very avec Capo d'Istria, Nesselrode, Floret, Wessenberg, et Müller. Promené aux Tuileries. Au théatre Feydeau, à la loge de l'empereur de Russie. Jean de Paris. Puis avec Nesselrode à l'opéra; les Bayadères et un ballet.

Lundi 11. Conférence avec Capo d'Istria pour la rédaction. Courses. Diné chez Nesselrode avec Anstett, Capo d'Istria, et Wessenberg. Au théatre Français; à la loge du prince Talleyrand, qui y est venu lui-même. Figaro dans la plus haute perfection. — Rentré à 10, travaillé jusqu'à minuit, et mal dormi.

Mardi 12. Le médecin Harbener m'a conseillé les bains de Tivoli. — Conférence avec Capo d'Istria. Visite chez Mlle. Mendelssohn. Diné chez Very avec le prince Metternich, Lord Wellington, Lady Caroline Lamb et son mari, Lady Charlotte Greville et son mari, Mlle. Mars, Sir Charles Stewart, une quantité d'autres Anglais, Ferdinand Palffy, le prince Reuss XIX. Le dîner a duré jusqu'à 10 heures. Un quart-d'heur chez Humboldt, qui est bien malade. Rentré à 11 heures.

Mercredi 13. Sorti à 10. Bain de Tivoli. Hardenberg, Metternich, Capo d'Istria; long et intéressant entretien avec lui, Pozzo et Nesselrode. — Ensuite Schulenburg chez moi. Diné chez Massinot avec Mad. de Wrbna, Mad. Molly Zichy, le prince Schwarzenberg, le prince Metternich, le prince Windischgrätz, Palffy, le prince Louis Rohan. Après-dîner chez Wessenberg, puis chez la princesse Bagration, et avec elle et Metternich à la charmante

boutique du petit Dunquerque. Rentré à 11 heures. Temps magnifique.

Jeudi 14. A 11 heures au bain de Tivoli, pris mon premier bain de douche. A midi chez Nesselrode et Capo d'Istria. Rentré. Visite du comte Bernstorff, et du prince Philippe de Hesse. Courses en ville. A 4 heures conférence chez Wessenberg, pour la rédaction du traité. A 6 heures dîné chez le baron Louis (ayant eu trois autres invitations chez le banquier Lafitte, le duc de Wellington, et le prince Talleyrand) avec le duc de Dalberg, Wessenberg, Alexis Noailles etc. Conversation jusqu'à 9 heures. Rentré et travaillé jusqu'à 11 heures.

Vendredi 15. A 8½ au bain de Tivoli. A midi chez Nesselrode et Capo d'Istria, pour la rédaction du traité. — Courses en ville. Dîné à 6 heures chez Robert avec Metternich, Dalberg, Wessenberg, Schulenburg, Rechberg etc. Rentré à 8½. Travaillé toute la soirée.

Samedi 16. A 8½ au bain. Puis chez Metternich et les Russes, et chez Lord Wellington pour les grandes affaires. Course en ville. Rentré à 3 heures. Lord Wellington est venu chez moi. Visite de Palmella. Expédition pour Bucarest. Fait un petit dîner dans ma chambre. Sorti à 8 heures, rentré à 9. Müller, qui part demain pour Leipzig, est venu me dire adieu, et resté deux heures avec moi. Travaillé jusqu'à 2 heures.

Dimanche 17. A 8½ au bain. De là chez le général Langenau. A 11½ chez les Russes. Avec Capo d'Istria chez Lord Castlereagh; première lecture du projet de traité. Rentré à 2 heures. Complication de

travaux. Je devais dîner chez Lord Wellington, mais comme on a fixé une conférence pour le soir, j'ai mieux aimé revenir à mon premier engagement chez Dalberg. Maurice O'Donnell chez moi. Après 5 heures Nesselrode et Capo d'Istria. Nouvelles pièces, nouvelles discussions importantes. Dîné chez Dalberg avec Wessenberg, Lord Stewart, Palmella, Nesselrode, Capo d'Istria, Floret et Bethmann. A 9 heures conférence chez Lord Castlereagh, avec Metternich, le prince Hardenberg, Nesselrode et Capo d'Istria. Rentré avec Metternich. Rentré chez moi à 11 heures, et travaillé jusqu'à 1 heure.

Lundi 18. Visite du comte Bernstorff. A 9 heures au bain. — Travaillé plusieurs heures. — A 1 heure chez Nesselrode et Capo d'Istria, puis chez Metternich. A 3 heures conférence chez Lord Castlereagh sur le projet de paix. Elle a duré jusqu'à 6½. Dîné chez Pozzo avec Nesselrode et Capo d'Istria. Puis chez Clam, malade d'une chûte de cheval. Enfin chez Pauline Wiesel.

Mardi 19. A 9 heures chez Wessenberg. Rentré, et travaillé jusqu'à 1 heure. Puis chez la princesse Bagration. A 2 heures chez Metternich; conversation remarquable avec lui sur la position inouie dans laquelle nous nous trouvons. A 3 heures conférence chez Lord Castlereagh. On me charge d'inviter Talleyrand à la conférence de demain. Grand dîner chez Talleyrand, où j'ai fait connaissance avec Lainé, avec Crawford; il y avait beaucoup de femmes. A travers ce dîner les scènes les plus orageuses entre Wellington et Talleyrand. Après dîner conversation

d'une heure avec Lord Castlereagh. Rentré enfin à 10 heures et écrit jusqu'à 12½.

Mercredi 20. Baigné à 9 heures. Visite chez Mr. Lafitte. J'ai obtenu par mes négociations habiles les cadeaux du congrès de la part de la France, succès d'autant plus grand, qu'il était moins espéré. J'ai donc porté chez Lafitte une assignation de 24,000 francs, dont 10,000 m'appartiennent, et j'ai bien mérité de tous les autres interessés. — A 3 heures première conférence chez Lord Castlereagh avec les ministres de France (Talleyrand, Dalberg, Louis). Rentré à 4½. Diné chez Massinot, avec le prince Schwarzenberg, le prince Metternich, Mad. de Wrbna, Thérèse, Mad. de Zichy, le comte Carama, le comte Royer Damas, Palffy, Maurice Liechtenstein etc. etc. Le soir à l'opéra, voir une partie de Trajan. Rentré à 11 heures.

Jeudi 21. Baigné à 9 heures. — Puis chez Metternich etc. Conférence chez Lord Castlereagh. Courses dans des boutiques. Diné chez Mad. Tyszkiewicz avec la princesse Bagration, une quantité de Viennois, Pozzo, Nesselrode etc. etc. Rentré à 9 heures, j'ai trouvé l'invitation de me rendre chez Lord Castlereagh. On y a lu la réponse des Plénipotentiaires français. Rentré à 11 heures. Appris par le duc de Dalberg, que tout le ministère venait de donner sa démission. Averti Lord Castlereagh de cette grande nouvelle.

Vendredi 22. A 11 heures chez le prince Metternich. Conversation sur le changement du ministère. De là chez Nesselrode et Capo d'Istria. Expédition pour Vienne et Bucarest. Humboldt, Wall-

moden, et Clam chez moi. A 2½ chez Lord Castlereagh; conversation d'une heure avec lui. Courses en ville. Dîné chez Lord Stewart avec la duchesse de Sagan etc. Rentré à 9 heures, et couché de suite, et passé une bonne nuit. Le temps était encore délicieux.

Samedi 23. A 4 heures du matin un orage, qui a amené la pluie. Levé avant 7 heures. Travaillé toute la matinée à une réplique à la note française. Wessenberg, Palffy, Schulenburg et autres m'ont momentanément interrompu. Avant 3 heures chez Lord Castlereagh, que je n'ai pas pu voir, l'empereur de Russie allant justement chez lui. Chez Nesselrode et Capo d'Istria. Résolution des souverains de prolonger leur séjour à Paris. Rentré. Visite de Lord Stewart. A 5 heures chez Pauline, dîné avec elle au Rocher de Cancale, puis au Palais-Royal, et exercé toutes sortes de libertinages. Rentré à 10 heures.

Dimanche 24. Le baron de Wessenberg chez moi; puis le général Langenau; conversation d'une heure avec lui sur les grandes affaires, le départ des souverains, les négociations avec la Bavière etc. Puis Mlle. Mendelssohn, qui est venue réclamer mes bons offices pour le général Sebastiani. Sorti vers midi. Chez Lord Castlereagh; puis arrangé avec Hamilton et Planta l'affaire de nos cadeaux. De là chez le général Sebastiani, avec lequel j'ai eu une longue conversation. Puis chez le baron Louis. Entretien extrêmement intéressant sur la dissolution du ministère, l'état des choses en France etc. Cette entrevue est la plus instructive que j'aie eu à Paris. De là chez le comte Hardenberg, où j'ai seulement appris tout ce qui se

passait depuis hier entre l'empereur de Russie et les autres Alliés. Rentré à 4 heures. A 5½ chez Pozzo avec Nesselrode et Capo d'Istria. — Diné chez le général Waltersdorff avec le prince Metternich, Wessenberg, le duc de Dalberg, le comte Goltz, ministre de Prusse, et Mr. de Renffner de Berlin, le général Watzdorff, le comte Bernstorff etc. etc. Après-dîner une longue et importante conversation avec Metternich; puis une autre d'une heure avec Bernstorff. Rentré à 10 heures. Voilà une journée de Paris!

Lundi 25. Pris un bain de douche à Tivoli. De là chez Pauline, chez des banquiers, et dans des boutiques. A 11½ chez le prince Metternich. Rentré, et fait une grande expédition pour Vienne et Bucarest. Diné chez Pozzo di Borgo avec Nesselrode, Capo d'Istria, Anstett et Bulgekoff. Puis chez Pauline. Rentré à 1 heures. La lecture d'un excellent écrit sur les finances m'a animé à faire plusieurs démarches, pour conserver le baron Louis au ministère. Je lui ai écrit avant de mon coucher, une lettre, ainsi qu'une autre à Pozzo, dont je me félicite.

Mardi 26. Bain à Tivoli. — Arrangement avec le banquier Bouquenants pour les cadeaux de l'Angleterre. Chez le prince Metternich, Planta, comte Hardenberg. Rentré à 2. Le duc Dalberg m'amène le comte Sémonville, aujourd'hui grand-référendaire de la chambre des Pairs. Connaissance et conversation très-intéressante. Passé ensuite une heure avec Pauline. Diné avec Schulenburg et Louis chez Robert; passé une heure avec la princesse Ba-

gration, où j'ai trouvé Henriette arrivée de Vienne, Branicky etc. etc. Rentré à 11 heures.

Mercredi 27. Sorti à 11 heures. Chez Nesselrode et Capo d'Istria; le duc de Richelieu (nouveau premier-ministre) y est venu. Entretien sur l'état de la négociation. Courses en ville. Dîné de Gourmands chez le comte Stanislas Potocki. Pozzo, le général Worontzoff, Nesselrode, Capo d'Istria, Anstett, Jeroslaw Potocki, Fagel, le petit Worontzow. Au théatre des Variétés avec Charles; rentré à 10 heures.

Jeudi 28. Départ de l'empereur de Russie de Paris. A 10 heures chez Lord Stewart, puis chez Metternich, où Mad. de Wrbna est venue. Plus tard chez Pauline etc. — Dîné chez le prince Kaunitz avec Metternich et Wessenberg. De là chez Wessenberg, puis un moment chez la princesse Bagration, où j'ai rencontré Maurice O'Donnell, avec lequel je suis rentré à pied, et qui est resté chez moi jusqu'à minuit.

Vendredi 29. Sorti à 11 heures, chez Metternich, chez Capo d'Istria. Conversation d'une heure sur les choses les plus importantes (le traité secret entre les trois souverains etc. etc.), puis chez Mlle. Mendelsson. — Rentré à 3 heures. Vu Mr. Hauterive chez Dalberg. Visite du prince Philippe de Hesse. — Conversation avec Bethmann. Dîné chez Lafitte, avec Nesselrode, Floret, Gontard de Francfort etc. etc. Conversation sur les finances. A 9 heures chez Pauline, et rentré à 11 heures.

Samedi 30. Sorti à 11 heures; chez Metternich, Capo d'Istria, Nesselrode. — Belles emplettes chez

Biennois. — Rentré à 2 heures, expéditions pour deux courriers. — A 5 heures dîné au Rocher de Cancale, avec les deux Humboldt, Nesselrode, Capo d'Istria, Hardenberg et Wessenberg. Théatre Feydeau. Vu avec beaucoup de plaisir la charmante pièce Le roi et la Régine. En rentrant à 11 heures avec Capo d'Istria, ma voiture a cassé, et complétement versé dans la rue St. Honoré, de manière que nous avons du sortir par en haut. Il ne nous est cependant rien arrivé, ni à l'un ni à l'autre.

Octobre.

Dimanche 1. Pluie dans la matinée, qui vers midi a encore fait place au beau temps. Sorti à 10 heures. Chez Mr. de Labrador, puis chez le prince Metternich, Nesselrode, Capo d'Istria. Rentré à 1 heure. Wessenberg chez moi. Le général Sébastiani m'a fait une visite d'adieu. — Dîné chez Pozzo avec le comte Tolstoy, le général Laharpe, Stanislas Potocki, Capo d'Istria, Worontzoff, Nesselrode, Schröder etc. etc. Petite conférence après-dîner. Rentré à 9 heures. Expédié pour Vienne et Bucarest la nouvelle que l'on est d'accord sur les bases de la paix, et que les préliminaires seront signés demain.

Lundi 2. Travaillé au grand protocole pour la conférence d'aujourd'hui. Visite du baron Louis. Visite du Dr. Gall que je consulte sur mes maux. A 1 heure avec Wessenberg chez Capo d'Istria; puis rentré

et achevé le protocole; à 2½ avec Capo d'Istria chez le chancelier Hardenberg, et de là chez Lord Castlereagh, où on a signé les Préliminaires dans une conférence qui a duré jusqu'à 6 heures. — Dîné chez le prince Léopold de Cobourg avec le duc de Cobourg, Rechberg. A 8½ chez Pauline, et resté jusqu'à 11 heures.

Mardi 3. Longue conversation avec Gall sur les moyens de me guérir. — A 10½ chez le prince Metternich, chez Capo d'Istria, encore chez Metternich etc. etc. Dîné à 2 heures avec l'archiduc Jean, ses Aides-de-Camp, et Wessenberg, chez Beauvilliers. Puis une heure chez Pauline. Rentré à 7 pour préparer des expéditions. A 9 heures chez Lord Castlereagh; conférence particulière avec lui. Rentré pour me coucher.

Mercredi 4. Sorti à 10½. Conversation intéressante avec Metternich; conférence générale chez Lord Castlereagh. Grande expédition (par Meyer) pour Vienne et Bucarest. — Allé à 3 heures au Faubourg St. Germain chez La Bernardière pour conférer avec lui sur la rédaction du traité. De 4 à 5 promené au jardin du Luxembourg. A 5 heures chez le duc de Richelieu. A 6 dîné au Rocher de Cancale avec Metternich, Ferdinand Palffy, Mercy, Mad. de Wrbna, Mad. de Zichy, Ellena Zichy etc. Après-dîner une demie-heure chez Wessenberg. Puis rentré et couché à 9 heures, et pas mal dormi.

Jeudi 5. Levé avec de fortes souffrances au bras, que cependant les frottements ont soulagées. Sorti à 10½; chez Metternich, Capo d'Istria, Lord Castlereagh, après la conférence promené avec Humboldt,

à 5 heures chez le comte Palmella; bonnes perspectives pour les cadeaux du Portugal et de l'Espagne. Diné au Rocher de Cancale, avec Mad. de Wrbna et Thérèse, Metternich, Rasumoffski, Wessenberg, Gall, Floret, et le jeune Palffy. Puis chez la princesse Bagration, et rentré à 11 heures.

Vendredi 6. Conférence chez Lord Castlereagh. Négociation avec Biennois pour un service de vaisselle que je veux emporter d'ici. — Rentré, pour travailler. — Diné à 6 heures chez Mr. le duc d'Orléans; causé ensuite avec lui jusqu'à 9½. — Ce soir, je me suis extrêmement bien porté, et n'ai presque pas senti mon bras. — Couché à 11 heures.

Samedi 7. Ce matin j'ai été de nouveau moins bien; je crois cependant que les remédes de Gall commencent à produire leur effet. — J'ai passé presque toute la journée, ou chez moi, ou à la conférence. Diné chez Massinot, avec Mad. de Wrbna, Metternich, Wessenberg, Mad. de Zichy etc. Passé ensuite une heure avec Talleyrand, Jancourt, et Louis, qui faisaient un autre diner chez Massinot. Ensuite j'ai été à la Phantasmagorie de Robertson. Rentré à 10½.

Dimanche 8. A 10 heures au faubourg St. Germain; chez Humboldt, puis chez La Bernardière. Conférence à midi. Travaillé jusqu'à 5 heures. Allé avec le duc de Dalberg à Suresne, et fait un charmant diner avec lui et Caraman chez la princesse de Vaudemont. Rentré à 10 heures.

Lundi 9. Correspondance désagréable avec Varnhagen. Bonne nouvelle de la part de Palmella. — A midi chez Pauline. A 1 heure conférence chez Lord Castlereagh. Rentré, et expédié pour Vienne

et Bucarest. Dernier dîner avec Mad. de Wrbna qui part demain. Promenade au Palais-Royal. Rentré à 9 heures.

Mardi 10. Conférence chez Lord Castlereagh à midi. Visite d'adieu du général Wallmoden. Visite de Floret. Dîné avec Pauline au Cadran bleu; après-dîner allé avec elle au boulevard, au jardin Turc, au jardin des princes, à une belle boutique etc. Rentré à $9^1/_2$, écrit à mes sœurs à Berlin, pour leur envoyer un beau cadeau.

Mercredi 11. Travaillé beaucoup. Longue conférence chez Lord Castlereagh. Arrivé à 4 heures très-fatigué chez Pauline, et ajouté encore à ma fatigue par un excès. Rentré à 8 heures, très-souffrant, et pour toute la soirée. Fait un petit dîner. Travaillé; Wessenberg, qui dort une heure chez moi; couché à minuit.

Jeudi 12. Chez Fagel à l'hôtel Caraman, puis chez l'orfèvre Biennois, puis chez Metternich, puis chez Lord Castlereagh. Conférence avec le duc de Richelieu. Rentré vers 4 heures. Visite de Gall. A 5 heures avec Dalberg à Suresne; dîné chez Mad. de Vaudemont avec Mr. Durand et sa femme. Conversation très-intéressante. Rentré à 10 heures. Travaillé jusqu'à minuit.

Vendredi 13. Journée laborieuse, et où je me suis mal porté en général. A 10 heures chez Wessenberg. A 11 heures chez Lord Castlereagh avant la conférence, à midi conférence et très-fatiguante jusqu'à 4 heures. Rentré pour travailler encore jusqu'à 6. Dîné chez Robert avec Dalberg, Schulenburg, Rechberg, Wessenberg, le jeune Palffy, Bernstorff, Castella. Rentré à 8, et travallié jusqu'à 11 heures.

Samedi 14. Conférence chez Lord Castlereagh. Ensuite chez Pauline et chez le comte Hardenberg. Gall chez moi. Diné au Cadran bleu, avec le prince Metternich, le prince Paul Esterhazy, Hardenberg, Wessenberg, Langenau, Mercy et Floret. C'est moi qui avait proposé ce restaurateur, et j'en ai eu tout honneur et gloire. Rentré et travaillé, et passé une mauvaise nuit.

Dimanche 15. Fini la rédaction du grand traité d'alliance entre les quatre cours. — Conférence chez Lord Castlereagh avec le duc de Richelieu. Elle a été très-décisive. Travaillé ensuite jusqu'à 6 heures. — Grande conversation avec le général Langenau qui part pour Vienne. — Diné chez la princesse Bagration, avec Mad. Soldan, le prince Léopold de Cobourg, Anstett, les deux Humboldt, Gall. Allé au théâtre des Variétés, vu avec Pauline et Charles une pièce ennuyeuse. Rentré à 10½, et assez bien dormi.

Lundi 16. Visite de Langenau. Allé avec lui chez Wessenberg; puis chez le prince Metternich, puis chez Capo d'Istria, puis chez Palmella. Rentré à 2 heures. Visite du prince Philippe de Hesse-Hombourg. Travaillé jusqu'à 6 heures. Grand dîner chez Lord Castlereagh. L'archiduc Jean, le prince Frédéric d'Orange, le duc de Richmond, le chancelier Hardenberg, le comte Hardenberg, le maréchal Wrede, le prince Paul Esterhazy, Gagern, Wessenberg, le prince Rasumoffski, Capo d'Istria, Pozzo etc. etc. etc. Rentré après 8 heures, et travaillé jusqu'à 11 heures.

Mardi 17. Travaillé chez moi jusqu'à 1 heure. Con-

férence de trois heures chez Lord Castlereagh. Le baron Bergstedt, Gall etc. chez moi. Diné chez Fagel, avec Wessenberg, Floret, le comte Goltz, le jeune Palffy et Gagern. Rentré à 9½, et couché à 10 heures.

Mercredi 18. Conférence de 12 à 3 heures. Une demi-heure chez Pauline. — Dîner immense chez le prince Hardenberg pour l'anniversaire de la bataille de Leipzig. Le prince royal et le prince Charles de Bavière, le prince Auguste de Prusse et le prince des Pays-Bas, les princes de Hesse, de Cobourg, le duc de Wellington, Wrede, une quantité de généraux prussiens, et presque tout le corps diplomatique étaient présents. — Parti à 9 heures. Passé deux heures au Palais-Royal avec Mr. le duc d'Orléans, qui part demain pour l'Angleterre.

Jeudi 19. Conférence à midi. Allé ensuite chez Pauline, et dans une quantité de boutiques. — Rentré 4 heures. Diné seul chez moi, et passé toute la soirée à lire un manuscrit infiniment intéressant sur l'histoire de la dernière époque écrit par le duc d'Orléans. Couché à 11 heures.

Vendredi 20. Sorti à 10 heures, par le plus beau temps qu'il soit possible d'imaginer un 20 octobre. Allé chez Alexandre Humboldt, où j'ai fait connaissance avec Benjamin Constant. A midi conférence jusqu'à 3 heures. Puis conférence finale et très-satisfaisante avec La Bernadière sur la rédaction du traité principal. — Diné au Cadran bleu, avec Talleyrand, Metternich, Dalberg, Schulenburg, Rechberg, Bernstorff, Bergstett, Wessenberg, Rasumoffski, Floret, Castellane, et le jeune Palffy. Après-

diner au théatre de l'Ambigue comique avec Metternich dans une loge; vu un mélodrame détestable. Rentré à 10½.

Samedi 21. Travaillé jusqu'à midi. Prince Metternich. Conférence. Lord Castlereagh l'a fait manquer par son absence; mais elle a été assez remarquable pour moi, puisqu'on y a proposé, d'abord comme simple plaisanterie, mais à la fin avec des tournures plus sérieuses, de me récompenser d'une manière extraordinaire, en me conférant un titre de sécretaire général de l'Europe, avec des appointements convenables!! — Après la conférence promenade à pied avec le prince Metternich de deux heures, sur les Quaix etc. par le plus beau temps du monde. A 6 heures chez Pauline; diné avec elle chez les Frères Provençaux au Palais-Royal; puis visité plusieurs boutiques, celle des fleurs à la rue Richelieu, celle d'Anger, le Chocolatier. Rentré à 9½, après une des journées les plus agréables que j'ai passé à Paris.

Dimanche 22. Travaillé jusqu'à midi. Conférence chez Lord Castlereagh. Nous avançons depuis quelques jours si bien qu'il y a apparence que tout pourra être fini avec la fin de ce mois. — Rentré à 3 heures. Visite de Schulenburg. — Sorti à 4 heures avec Charles. Promené sur les Quaix. Depuis quelques jours mes douleurs ont diminué, et je commençais à former de belles espérances. Mais pendant cette promenade, j'ai été subitement saisi d'un battement de cœur, qui m'a beaucoup effrayé. Cet accident a été court. J'ai été ensuite diner chez Humboldt avec lui et son frère. Alexandre a voulu m'introduire chez Mad. Lavoisier;

une petite circonstance, que mon mal-aise a aggrandie, a contrarié ce projet.

Lundi 23. Sorti à midi. Allé à quelques boutiques avec Pauline. Conférence chez Lord Castlereagh. Grande expédition pour Vienne et Bucarest. Diné chez Mad. Lavoisier, avec Alexandre Humboldt, le baron Stael, Mr. Prory, Mr. Garnier (et Sainte) etc. société qui ne m'a que médiocrement convenue. Rentré à 8 heures, fini mon expédition et couché.

Mardi 24. Arrangements avec Biennois, avec Pauline etc. etc. A midi chez Mlle. Mendelssohn. A 1 heure conférence chez Lord Castlereagh. Rentré à 2 heures, et travaillé jusqu'à 6. Fait un dîner agréable chez Lord Kinnaird, avec Lady Kinnaird, le duc et la duchesse de Bedford, le prince Metternich, et Mr. Ward. — Rentré à 9 heures.

Mercredi 25. Je suis surchargé de travail depuis quelque temps. Visite de Palmella; nouvelle excellente qui m'est donné par Planta. Conférence chez Lord Castlereagh. — Travaillé jusqu'à 6 heures. Diné chez Lord Wellington, avec Mr. et Mad. Arbushart, Miss Fitz-Clarence, Mr. et Mad. Banker et leur belle fille, beaucoup d'autres Anglais et Anglaises, Rasumoffski, Capo d'Istria, Adam etc. etc. A 8 heures avec Mlle. Mendelssohn, rentré à 9½, et travaillé jusqu'à minuit.

Jeudi 26. Sorti avant 10 heures. Passé deux heures très-intéressantes avec Pauline, qui se prépart à partir. Puis dans plusieurs boutiques; puis chez Metternich. Conférence chez Lord Castlereagh. — Rentré à 4 heures. Diné avec Wessenberg et Palffy au

Rocher de Cancale; rentré à 8 heures et travaillé jusqu'à 11½ heures.

Vendredi 27. Travaillé toute la matinée. Conférence générale, conférence particulière avec Lord Castlereagh etc. Il s'agissait de faire partir la grande expédition pour le duc de Richelieu. Entre 5 à 6 heures j'y ai mis la dernière main avec Lord Castlereagh. J'ai ensuite fait chez le baron de Stael un dîner extrêmement intéressant, avec Benjamin Constant, Victor Broglie, et Gallois. Nous avons causé politique jusqu'à 10 heures du soir. Couché à minuit.

Samedi 28. Sorti à 11 heures. Chez Pauline et dans plusieurs boutiques. Conférence chez Lord Castlereagh. — De 3 à 5 arrangé une grande affaire d'argent chez les banquiers, qui ont porté au delà de 20,000 francs dans mes coffres. — A 6 heures allé dîner chez Talleyrand; mais Metternich ne m'ayant pas averti, que ce dîner était à 5 heures, je suis venu trop tard, et n'ai presque rien mangé. Il y avait une foule d'Anglais et d'Anglaises à ce dîner. Je suis rentré à 8 heures. A 9 j'ai été passer deux heures avec Pauline, qui part demain (avec Varnhagen pour Francfort) comblé de mes bienfaits, et remplie de reconnaissance.

Dimanche 29. A 10 heures chez Capo d'Istria. A midi conférence. Discussion avec le prince Metternich. En rentrant je lui ai fait comprendre par écrit que je ne souffre pas que l'on m'attaque. A 5 heures Wessenberg et Palffy sont venus dîner chez moi. Après-dîner nous avons été au théâtre des Variétés. Rentré à 10½ heures.

Lundi 30. Visite du comte Nostitz, colonel au

service de Russie. Conférence. Explication très-satisfaisante avec le prince Metternich sur le différend d'hier. — Grand dîner chez Lord Wellington, avec les ministres de France, Richelieu, Barbi-Marbois, Feltre, Vaublanc, Corvetto, Dubouchage, De-Caze, puis les ministres de la conférence, le général Maison, Alexandre Humboldt etc. etc. Rentré à 9 heures, et travaillé jusqu'à 11 heures.

Mardi 31. Sorti à midi. Conférence à 1 heure. Planta m'annonce un nouveau trait de générosité de la part de Lord Castlereagh, qui met le comble à mon bonheur sous ce rapport. Fait quelques courses en voiture après la conférence. Rentré à 4½. Dîné chez Arbushart, avec Mad. Arbushart, Miss Fitz-Clarence, son frère, et le colonel Percy. Rentré après 9 heures, et travaillé jusqu'à minuit.

Novembre.

Mercredi 1. Il a fait bien froid pour la première fois. Conférence très-active. Nous croyons approcher du terme de nos travaux. Longue conversation avec Metternich sur l'arrangement de l'affaire de la Bavière. Dîné avec lui, Wessenberg, Floret, Meier, Palffy etc. au Rocher de Cancale. Rentré à 8 heures. Travaillé jusqu'à minuit. Rédigé la fameuse note pour l'arrangement de l'affaire avec la Bavière etc.

Jeudi 2. Conférence jusqu'à 3 heures. Rentré pour

travailler. — Diné avec Wessenberg, Palffy et Floret au Rocher de Cancale. Travaillé jusqu'à 11 heures.

Vendredi 3. Journée très-active. Sorti à 10 heures. Arrangé les affaires bien agréables d'abord avec Bagnerault, puis avec Le Feltre. Conférence intéressante. Rentré à 3 heures avec Metternich; je venais de lui rendre un service réel dans l'affaire de la Bavière; et il l'a senti. Il a été très-bien pour moi, et nous avons parlé confidentiellement pendant une heure. Rentré chez moi. Expédition pour Vienne et Bucarest (par Lüders). Diné chez la princesse de Vaudemont avec le duc de Dalberg, le prince Hardenberg, Caraman, et Fagel. A 9 heures chez la princesse Bagration. Longue conversation avec le prince Paul de Würtemberg. Rentré à minuit.

Samedi 4. Dès 11 heures travaillé avec Lord Castlereagh. Puis la conférence générale. Rentré à 3. Dans quelques boutiques avec Charles. Diné chez Dalberg avec Wessenberg, Palffy etc. A 9 heures aux Variétés; vu les Anglaises pour rire; rentré à 11 heures.

Dimanche 5. Conférence particulière avec Lord Castlereagh à 11 heures. Rentré à 3 heures. Visite du comte Palmella. Travaillé jusqu'à 6 heures. Grand dîner ministériel en uniforme chez Lord Castlereagh. A table à côté du comte Rechberg, qui était bien ému des propositions qui lui avaient été faites aujourd'hui sur les arrangements entre l'Autriche et la Bavière. — Avec Dalberg au théatre du Vaudeville; vu une charmante pièce: Une nuit au Corps de Garde, où Mlle. Desmars, et Mlle. Minette en garçons m'ont extrêmement plu.

Lundi 6. Toujours travaillé. Planta est venu me porter une belle tabatière, appartenant encore aux cadeaux du congrès. Conférence. Rentré vers 3 heures. Couru quelques boutiques; rencontré Metternich chez Biennois; allé à pied avec lui jusqu'à sa maison. Dîné chez Mad. Lavoisier, avec Alexandre Humboldt, le baron Louis, Cuvier, Mr. Moreau etc. Rentré à $8\frac{1}{2}$. Au théatre Français, à la loge de Talleyrand, où j'ai rencontré la duchesse de Courlande. Vu jouer la fin de Radamante, et les fourberies de Scapin. Rentré à 11 heures.

Mardi 7. Travaillé tout le matin. Conférence particulière et générale. Rentré à 3 heures; chez Biennois, chez Wessenberg. Fait un dîner bien agréable chez la princesse de Vaudemont, avec Lord Castlereagh, le duc de Dalberg, Mr. de Vitrolles. Resté jusqu'après 9 heures. Allé au théatre du Vaudeville, où Charles m'avait devancé; venu trop tard pour la pièce de Demaitre, que je voulais revoir (et Mlle. Minette, qui nous a donné hier à Dalberg et moi, un joli petit refus par écrit à un rendez-vous que nous lui avions proposé. J'ai vu le Sultan du Havre, qui m'a assez amusé; rentré à 11 heures.

Mercredi 8. Sorti à midi pour aller chez Metternich; passé une heure avec lui. Il ne devait pas y avoir de conférence aujourd'hui. Mais Lord Castlereagh m'a fait inviter pour une conférence particulière, et j'en ai eu jusqu'à 3 heures. Allé avec Charles au Palais-Royal pour faire plusieurs emplettes. Grand dîner ministériel chez Pozzo di Borgo. Rentré à $8\frac{1}{2}$. Écrit à Pilat; rentré à 11 heures.

Jeudi 9. Il n'y a pas eu de conférence ce matin.

et j'ai fait une quantité de courses pour mes emplettes. Le temps est redevenu très-doux; cependant j'ai plus souffert aujourd'hui, que depuis plusieurs semaines. Diné chez Lord Kinnaird, avec le duc de Broglie, Mr. Gallois. Rentré à 9 heures; et passé une bien-mauvaise nuit.

Vendredi 10. Le comte Capo d'Istria chez moi. Allé chez le prince Metternich, qui a reçu des lettres de l'empereur de Venise, et que j'ai fortement poussé à mettre un terme final à nos affaires. Conférence chez Lord Castlereagh. Rentré chez moi assez souffrant. Dîner ministériel chez le ministre de la Police. Le prince de Danemark, frère du prince Christian y était, et la plupart des ministres français, Lord Castlereagh, Lord Wellington, le prince Metternich, Capo d'Istria etc. etc. Rentré à 8½, et travaillé jusqu'à 11 heures.

Samedi 11. Sorti vers midi. Prince Metternich. Conférence chez Lord Castlereagh. Courses en ville. Fabriques des fleurs. Hôtel des Américains. — Diné chez le duc de Dalberg, avec l'Archevêque de Malines, le baron Louis, Mr. de Langles, Préfet de Police, le conseiller d'état Dudon, Mr. Gallois, Mr. de Parades (ami de Mallet Dupin), Mr. Rayneval. Dîner très-intéressant, où entr'autres le baron Louis a prononcé sur moi un éloge extrêmement flatteur, que tous les convives ont partagé. Après-dîner sont venus le conseiller d'état Portal, Mr. de Talleyrand, la princesse de Vaudemont, Mr. de Noailles etc. Il s'est engagé une discussion assez vive sur le procès du maréchal Ney. Je me suis en allé à 9 heures. J'ai assisté ensuite au théatre Italien à une partie de la

représentation des Horaces, où j'ai admiré la voie divine de Mad. Catalani. Rentré à 11 heures, et passé une mauvaise nuit pour avoir suivi le conseil de Gall de boire de la limonade chaude avant de me coucher.

Dimanche 12. Sorti à midi. Puis Metternich, Lord Castlereagh. Pas de conférence. Allé avec Charles voir une négresse. Passé deux heures chez le comte Schulenburg. Rentré; expédié un courrier pour Vienne et Bucarest. Diné et resté chez moi toute la soirée, occupé de la lecture de l'ouvrage intéressant de comte, et d'un projet de rédaction, auquel je souhaite, plus que je ne l'espère, un succès complet.

Lundi 13. Conférence chez Lord Castlereagh. Rentré pour travailler jusqu'à 6 heures. Diné chez moi avec Wessenberg. Allé au théatre Feydeau voir Grammont et Joconde. Rentré à $10^1/_2$.

Mardi 14. Visite de Mr. Gallois. Puis du comte Capo d'Istria. Appelé à une conférence particulière avec Lord Castlereagh, le duc de Richelieu, Mr. de Humboldt, Mr. de Portal et Dudon. Elle a duré jusqu'à $2^1/_2$. — Visite de Schulenburg. Quelques courses jusqu'à 5 heures. Diné chez la princesse de Vaudemont avec Dalberg et Durand. Conversation infiniment intéressante. Talleyrand est venu plus tard. Rentré à $10^1/_2$.

Mercredi 15. Sorti à 10 heures. Chez le comte Capo d'Istria. A $11^1/_2$ chez Lord Castlereagh à une longue et ennuyeuse conférence avec des Hollandais, des Hambourgeois etc. — Après la conférence chez le comte Hardenberg, pour lui parler de la gratification que j'attends des Prussiens. — Diné seul

chez moi. — Allé au théatre Français pour voir Alzire. Rentré à 10 heures.

Jeudi 16. Conférence à midi avec le duc de Richelieu. Elle a duré jusqu'à 3 heures. Allé chez Biennois, avec lequel je m'amuse beaucoup. — Diné chez le général Waltersdorff, avec Lord Castlereagh, Pozzo, Capo d'Istria, Bernstorff, Floret, Mackenzie etc. Rentré à 9. Couché à 10½ assez souffrant, mais bien dormi la nuit.

Vendredi 17. Temps affreux. Fait à 10 heures une grande course au boulevard du Temple, pour voir de la belle porcelaine. A 11½ chez Metternich. Puis chez Metternich. Puis chez Lord Castlereagh une conférence très-active jusqu'à 3 heures. Courses en ville. Diné chez la princesse Bagration, avec le prince Metternich, le prince Léopold de Cobourg, Humboldt, Mier, Floret, Mad. Soldan. Rentré à 9 heures, et bien travaillé jusqu'à 11 heures.

Samedi 18. Conférence de plusieurs heures. Diné chez le duc de Dalberg, avec le prince Talleyrand, la princesse de Vaudemont, le baron Louis, l'Archevêque de Malines, Mr. Gallois, Mr. de Wessenberg etc. L'idée d'établir à Vienne un bureau Européen, qui a été ce matin produite à la conférence, a par un singulier hazard, saisi le soir Mr. de Talleyrand, qui m'a parlé avec beaucoup d'esprit et de verve.

Dimanche 19. Il n'y a pas eu de conférence ce soir. Je n'ai été qu'un moment au bureau de Lord Castlereagh, et un moment chez la princesse Bagration. Tout le reste de la journée je l'ai passé chez moi à travailler. J'ai rédigé entr'autres une seconde note au duc de Richelieu, pendant de la première, dont Tal-

leyrand et d'autres connaisseurs parlent déjà avec admiration. J'ai été assez heureux pour engager encore Lord Castlereagh à agréer la seconde. — Diné chez moi, très-content, et presque pas souffrant. Sorti à 10 heures, passé une heure et demi chez la duchesse de Courlande, où j'ai trouvé Lord Wellington, le général Bentheim etc. Rentré à 11½.

Lundi 20. Travaillé sans cesse. Première conférence du matin chez Lord Castlereagh. Diné chez moi. A 9 heures seconde conférence. Le soir chez le duc de Richelieu, où le grand traité a été signé avec toutes les conventions. Voilà donc l'affaire finie. Rentré à 11 heures très-fatigué, et travaillé cependant jusqu'à minuit.

Mardi 21. A 9 heures avec Biennois acheter un nouveau fourgon. A midi chez Mr. de Metternich. Conférence chez Lord Castlereagh. Rentré vers 4 heures. Expédition pour Vienne. Diné chez le duc de Richelieu avec Castlereagh, Metternich, Hardenberg, Humboldt, Wessenberg, Rasumoffski, Capo d'Istria, Pozzo etc. Rentré à 9 heures.

Mercredi 22. Nous avons eu aujourd'hui la dernière conférence, après laquelle tout le monde s'est dit un tendre adieu. Le chancelier et Humboldt que je n'ai plus revus, partent demain. — Diné chez le prince Windischgrätz avec le général Bentheim. Rentré à 8½ heures.

Jeudi 23. Sorti à 10 heures. Dit adieu à Lord Castlereagh, qui m'a témoigné sa satisfaction dans des termes dont j'ai été extrêmement touché, et qui ne s'oublient pas facilement. J'ai fait ensuite plusieurs courses, et entr'autres j'ai encaissé 800 Ducats, et 200

Napoléons, que la Prusse m'avait assigné pour gratification. J'ai eu des désagréments pour un fourgon que j'avais acheté, dont je ne puis pas me servir, et sur lequel j'avais payé d'avance 1000 à un coquin, qui a jugé bon de les retenir. Diné chez le prince Talleyrand, avec la duchesse de Wellington, Lord et Lady Kinnaird, le prince Metternich, le duc de Dalberg, Vitrolles, Alexis Noailles, le comte Molé, et quelques autres Pairs; Floret etc. Excellentissimo diner; rentré à 8 heures.

Vendredi 24. Passé plusieurs heures chez le prince Metternich. Désagrément avec Mercy pour un payement. — Diné chez la princesse Bagration; visite chez le comte Palmella etc. — Rentré à 8 heures; travaillé à un grand article pour l'Observateur de Vienne jusqu'à 2½ heures. Insomnie. Quitté mon lit après 3 heures, rallumé mes bougies, et travaillé de nouveau jusqu'à 5 heures.

Samedi 25. A 11 heures chez le prince Metternich; et vers 3 heures de nouveau chez lui, où nous avons pris congé bien amicalement. J'ai aussi dit adieu à Wessenberg. En rentrant chez moi, Bentheim est arrivé, et m'a proposé de faire partir mon fourgon avec un envoi militaire. Après tous les embarras, toutes les tracasseries, et toutes les inquiétudes que j'avais éprouvées à ce sujet, cette proposition a été un trait de lumière pour moi, et je l'ai saisie avec empressement. Diné chez la princesse de Vaudemont, avec Dalberg, Fagel, Reden, Caraman, Bandois etc. Diné charmant comme tous ceux que j'ai faite dans cette maison. Rentré à 9 heures.

Dimanche 26. Le prince Metternich est parti dans

la nuit; j'ai fixé mon départ à mercredi. Visites d'adieu de Mad. Raulin-Kollowrat, du prince Kaunitz, baron Werner, Wacken etc. — A 1 heure chez le comte Palmella, et passé une heure avec lui. Arrangement avec Bretfeld, Prohaska etc. pour le départ de mon fourgon. Diné chez la princesse Bagration avec Mr. Ouvrard, le prince de Cobourg, Mad. Soldan etc.; longue conversation avec Ouvrard. Rentré à 10 heures.

Lundi 27. Dernier courrier pour Vienne. Expédition pour Vienne et Bucarest. Courses dans plusieurs parties de la ville. Diné chez le duc de Richelieu, avec Mr. de Rasumoffski, Rochechouart, duc de Mouchy (Noailles) Jules Noailles, Alexis Noailles, Talleyrand (de Suisse) Périgord etc. Le duc m'a fait cadeau au nom du roi d'une tabatière de 3000 francs de valeur, remplie de 12,000 francs en billets de banque. — Je l'ai quitté à 8 heures. — Entré chez le duc de Dalberg, où j'ai trouvé Mr. Monnier, Louis, Gallois, Portal, Baudun, avec lesquel je me suis entretenu jusqu'à 11 heures sur les affaires publiques et particulièrement sur l'effet des deux notes.

Mardi 28. Visite d'adieu chez Capo d'Istria, Pozzo, Lafitte etc. Courses et arrangements. Encore écrit à Vienne par un courrier supplementaire. Dernière visite de Gall, à qui j'ai fait cadeau de 50 Ducats dans une boite de nacre de perle. Environs 1000 francs employés en cadeau pour les gens de ma maison. Diné chez le prince Talleyrand, avec Dalberg, le comte Molé, Jamboni etc. Mes notes m'ont valu un triomphe brillant; tout le monde m'a couvert d'éloges.

Conversation très-animée sur les affaires publiques; le comte Fontanes est survenu. Parti à 9. Visite d'adieu chez la princesse de Vaudemont; rentré à 10½, et trouvé Alexandre Humboldt chez moi, avec qui j'ai causé jusqu'à minuit.

Mercredi 29. J'avais fixé mon départ à midi. La matinée a été agitée par une quantité de gens qui sont venus. Entr'autres Mr. Durand, Wacken etc. etc. Sorti à 11 heures. Visite d'adieu chez le duc de Wellington, chez Rasumoffski, Mlle. Mendelssohn et Stewart. En rentrant je me suis apperçu qu'il serait impossible de partir avant 2 heures. J'ai remis le départ à demain matin, et je m'en suis bien trouvé, pour arranger encore une quantité de choses. Diné à 5 heures avec Charles chez le restaurateur Hardy; à 7 chez Biennois, pour quelques dernières emplettes; puis au théatre Italien, où je me suis ennuyé. Rentré à pied à 9 heures, et causé encore jusqu'à 11 heures avec Dalberg. Finita la commedia!

Retour à Vienne.

Jeudi 30. Parti de Paris à 8 heures, par un temps sec et passablement froid; je ne me portais pas bien, et ne me sentais pas de bonne humeur. Dès l'arrivée à Meaux, j'ai vu qu'il n'y avait plus moyen d'atteindre Epernay, comme je m'en étais flatté. Lu les premiers articles de Nr. 49 de l'Edinburgh Review. Arrivé à 7 heures à Chateau-Thierry, où je me suis décidé à passer la nuit dans une bien mauvaise auberge. J'y ai cependant fait, grâces à mon cuisinier, un bon dîner, et même avec appétit. Charles a diné avec moi. Ma société de voyage était la même qu'en allant à Paris.

Je me suis couché à 9 heures, et j'ai passé une bien bonne nuit, malgré l'horrible froid qu'il a fait dans la chambre.

Décembre.

Vendredi 1. Parti de là à 8 heures. Le temps était plus doux, et ma goutte un peu moins forte qu'hier. Arrivé à Epernay entre midi et 1 heure, j'y ai copieusement déjeûné. J'ai achevé le cahier de l'Edinburgh Review, et mon esprit était assez libre et éveillé. Arrivé à Chalons-sur-Marne à 1½ heures, je me suis décidé à y passer la nuit.

Samedi 2. Parti de Chalons à 2½. Le temps a été clair et assez sec, et je me suis passablement bien porté aujourd'hui. — J'ai lu une grande partie de la journée des beaux morceaux de Buffon, quelques morceaux de J. Müller, et j'ai commencé la lecture de l'histoire de France pendant les guerres de religion, par Lacrételle. Mon projet était d'aller jusqu'à Bar le Duc; mais la journée n'était pas fort avancée, je suis allé jusqu'à Ligny, où j'ai passé la nuit dans une mauvaise auberge.

Dimanche 3. Parti de Ligny à 8 heures. Quoique souffrant beaucoup de la goutte, j'ai cependant continué ma lecture toute la journée. Arrivé à Nancy à 4 heures, je me suis décidé à pousser jusqu'à Lunéville, où je suis arrivé à 8 heures, et après avoir pris un petit souper, couché à 10 heures.

Lundi 4. Parti de Lunéville à 8 heures. Temps

sombre et pluvieux. Souffert beaucoup, conservé cependant assez de bonne humeur, et poussé ma lecture jusqu'à la fin du second volume de Lacrételle. A Sarrebourg un accident de voiture m'a arrêté deux heures, ce qui a été cause que j'ai fait les deux dernières stations pendant la nuit. Je suis toutefois heureusement arrivé à Pfalzbourg, dans une bonne auberge, où je me suis mis dans mon lit tout-de-suite.

Mardi 5. Parti de Pfalzbourg à 7½. Arrivé à Strasbourg à 1½ heures. J'ai pris la résolution d'y rester la journée de demain. J'ai été assez bien logé à l'auberge de l'Esprit; je suis sorti un quart-d'heure en voiture, et ai fait ensuite un bon dîner, dont, malgré ma goutte, qui n'a cessé de me tourmenter, j'ai copieusement mangé. J'ai ensuite passé la soirée à lire et à écrire.

Mercredi 6. J'ai passé à Strasbourg une journée tranquille, et je me suis beaucoup félicité d'avoir pris cette résolution. J'ai écrit des lettres importantes au duc de Dalberg à Paris, et à Pilat à Vienne. Je ne suis sorti que de 2 à 3 heures, pour voir la Cathédrale, le Mausolé du maréchal de Saxe etc. Dîné à 4 heures, et passé la soirée à lire et à écrire.

Jeudi 7. Parti de Strasbourg à 7 heures. Moyennant les précautions que j'avais prises, j'ai fait sans accident le passage du Rhin en bateau, qui n'est pas tout-à-fait sans danger. J'ai trouvé de l'autre côté du Rhin un froid très-vif, qui vers le soir a amené une gêlée complète. J'ai lu dans l'Essai sur les moeurs, de Voltaire. Je suis arrivé à 6 heures du soir à Karlsruhe, où je me suis tenu tranquille pour ce soir.

Vendredi 8. M'étant annoncé chez Mr. de Hacke,

Mr. de Berstett etc. etc. le grand-duc m'a fait inviter à dîner. J'ai été chez lui à 2 heures; j'y ai dîné avec Hacke, Beckheim et Berstett. Rentré à l'auberge à 5. Le comte Trauttmannsdorff est venu me prendre pour un bal au Museum; le grand-duc m'a présenté à la grande-duchesse. Je suis resté jusqu'à 9 heures, et me suis couché à 10½.

Samedi 9. J'ai voulu partir ce matin. Mais le grand-duc est venu lui-même chez moi. Il m'a fait faire une quantité de courses; j'ai vu avec plaisir sa belle faisanderie, sa jolie ménagerie, ses serres magnifiques, le théatre etc. Rentré vers 1 heure. Visite du comte Trauttmannsdorff. — Dîné chez le grand-duc avec Berstett, le baron d'Ende, et l'architecte Weinbrenner. — Conversation intéressante et utile avec le grand-duc. J'ai fait quelque bien ici. Rentré à 5. A 7 heures Mr. de Berstett est venu me porter de la part du grand-duc la croix de Commandeur de l'ordre du lion de Zähringe. J'ai eu avec Berstett un entretien très-intéressant. Lu et écrit pendant le reste de la soirée.

Dimanche 10. Parti de Karlsruhe à 7½, par un froid sévère, qui n'a plus discontinué. Lecture d'une quantité de feuilles arriérées de la Gazette Universelle et du Beobachter. Arrivé à Stuttgart à 6½ du soir. Visite du comte Lützow. Dîné, et couché à 10 heures.

Lundi 11. Travaillé pendant la matinée à un article pour la Gazette Universelle. Vers midi chez le comte Lützow; promené avec lui dans les environs du chateau; allé chez Dannecker, et chez Cotta. Dîné chez le comte Lützow, avec des gens insignifiants (tels que le grand-chambellan, Jennison etc.) parmi lesquels brillait un homme éminent, Mr. de Wangenheim,

curateur de l'Université de Tübingue, et célèbre pour avoir opéré la révolution qui vient de s'y faire dans le roi, et rédigé ces pièces excellentes, par lesquelles le fameux procès entre ce souverrain et les états du Würtemberg a pris une nouvelle tournure. Conversation très-intéressante avec cet homme. Rentré à 6 heures. Passé deux heures chez Cotta. Le comte Lützow est ensuite resté chez moi jusqu'à 10 heures.

Mardi 12. Parti de Stuttgart vers 8 heures. Froid très-sevère. Passé la journée à la lecture du mois de novembre de la Gazette Universelle. Arrivé à Ulm à 6 heures. Logé au Boeuf noir. Soupé avec Charles, en très-bonne humeur, et me portant singulièrement bien. Couché à 10½.

Mercredi 13. Parti de Ulm à 8 heures. Le froid diminue. Plus de nuage, et une température plus douce. Lu des morceaux du carême de Massillon, commencé la vie de Cook de Kir*) etc. Arrivé à 5 heures à Augsbourg. Dîné bien et avec un appétit extraordinaire. Ayant aujourd'hui formé le projet de ne rester qu'un jour à Münic, j'ai pris la résolution d'envoyer Charles et Bastien en avant, pour gagner du temps. Ils sont partis à 8 heures.

Jeudi 14. Parti de Augsbourg à 7 heures. Froid modéré. Arrivé à Münic à 1½ heures. Reçu des lettres de Vienne par Francfort. Le baron de Hruby vient s'entretenir pendant deux heures avec moi, et met le sceau à ma résolution de partir de Münic, sans me montrer. Dîné à 6 heures chez Lamb, et resté avec lui jusqu'à 9½. Écrit à Dalberg à Paris, et à Wessenberg à Francfort. Couché à 11½; mais passé une

*) Unleserlich.

bien mauvaise nuit, où je n'ai pas dormi une heure de suite.

Vendredi 15. Parti de Münic avant 8 heures, par un froid très-modéré, et de bons chemins. Allé bien, et repris par là ma bonne humeur que j'avais perdue à Münic. Arrivé le soir à Alt-Oettingen; bien soupé, et passé une assez bonne nuit, quoique depuis hier [illegible] douleurs de goutte aient assez fortement repris.

Samedi 16. A $8^1/_2$ heures parti, et allé bien et rudement jusqu'à Ried, où, arrivé à 4 heures, j'ai trouvé un très-bon logement commandé et chauffé d'avance. J'ai expédié des estafettes à Linz et à Vienne; j'y ai travaillé jusqu'à 6 heures.

Dimanche 17. Parti de Ried à 7 heures. Arrivé à Lambach à midi; expédié très-lestement la douane. — Arrivé à Linz à 6 heures du soir. Visite de Mr. Hoch, qui est resté deux heures avec moi. Soupé, et passé une mauvaise nuit, à cause du bruit à l'auberge.

Lundi 18. Parti de Linz à 9 heures. Froid très-vif; je n'ai pas pu lire aujourd'hui. Arrivé à Amstetten à 5 heures. Bien dîné; commencé avec plaisir la lecture de la Pucelle, de Voltaire. Bien dormi la nuit.

Mardi 19. Parti d'Amstetten à 8 heures. Arrivé à St. Pölten vers les 5 heures. Dîné. Bientôt après est arrivé Schweitzer et sa femme, qui m'ont apporté des lettres, des gazettes, et rien que de bonnes nouvelles. J'ai été de très-bonne humeur; j'ai même passé une heure avec Therèse.

Mercredi 20. Parti de St. Pölten à 7 heures. Entre Sieghartskirchen et Burkersdorff, j'ai eu la première nouvelle de l'événement désagréable qui avait eu lieu chez moi hier, la police ayant saisi une malle qui

appartenait à Hecht, et en même temps tous les paquets, que j'avais successivement envoyés à Vienne par les Courriers. Pilat est venu à ma rencontre à Burkersdorff, et m'a accompagné à Vienne. A la poste on m'a annoncé, qu'on ferait visiter mes effets chez moi; cette opération fâcheuse a eu lieu; on a cependant gardé pour moi tous les ménagements possibles. J'ai été toutefois vivement affecté de cette histoire, d'autant plus, qu'elle m'a gâté les premiers moments que je passe dans mon nouveau logement, que Remele avait extrêmement bien arrangé pendant mon absence. J'ai pris un petit diner à 8 heures; et à 9 j'ai été passer deux heures avec Mad. de Fuchs.

Ainsi finit ce voyage, et en même temps une des époques les plus satisfaisantes de ma vie. Cette époque est décisive pour le reste de ma vie, et j'espère, que sous plus d'un rapport, je jouirai autant que je vivrai, de ces heureux effets.

Jeudi 21. Tombé, après une longue absence et un long voyage, dans un logement que je ne connaissais pas, mais qui cependant avait été extrêmement bien arrangé pour moi, je dois nécessairement me débattre quelques jours contre des tracasseries de toute espèce, que la maudite aventure de la douane ne fait qu'augmenter. Je suis cependant sorti à midi, et j'ai été d'abord chez le comte Stadion, qui m'a bien reçu, et qui m'a promis avec sa bonté habituelle tout ce qui était en son pouvoir pour arranger l'affaire de la douane. J'ai été ensuite à la chancellerie d'état, chez le comte

Zichy, et chez la princesse de Courlande, dont les trois cadettes se trouvent réunies ici. J'ai dîné à 5 heures, et une lettre de Mad. de Fuchs, que j'ai reçu, relativement à cette maudite affaire, m'a un peu fâché. — Le général Neipperg, Wallmoden, et Malfatti ont été chez moi dans la soirée.

Vendredi 22. Sorti à 11 heures; allé chez [illegible] Hudelist, et puis chez le comte Stadion, avec lequel j'ai eu une longue conversation. Dîné à 5 heures, et Pilat, qui m'a tenu compagnie, est resté jusqu'à 7 heures. J'ai passé ensuite la plus grande partie de la soirée dans des discussions de famille par rapport à différents arrangements domestiques; ces discussions conduiront, j'espère, à de bons résultats.

Samedi 23. Après une petite tournée en ville, une visite chez Geymüller etc. j'ai passé la journée chez moi, occupé d'arrangements pécuniaires et domestiques de plusieurs espèces. Pilat a été deux heures chez moi. Le soir j'ai passé deux heures chez Mad. de Fuchs; et rentré à 9 heures, j'ai écrit une longue lettre au prince Metternich.

Dimanche 24. A 11 heures j'ai été à la douane, où le directeur m'a traité avec des égards distingués, et où toute mon affaire a été heureusement finie dans une séance. Après cela j'ai eu une longue, et très-intéressante conversation avec le comte Capo d'Istria, qui est ici à son passage pour Pétersbourg. Rentré à 3 heures, j'ai eu la satisfaction de pouvoir donner de bonnes étrennes à mes gens; le calme rentre tout-à-fait dans mon âme. Je ne suis plus sorti; et j'ai passé tout le reste de la journée à lire et à écrire jusqu'à 11½ heures.

Lundi 25. Première fête. A midi chez le comte

Stadion; longue conversation avec lui; puis chez les princesses et chez Mad. de Périgord. Diné chez moi, et avec un appétit remarquable. — Reçu deux caisses de Paris, avec beaucoup de jolies choses. — A 9½ chez les princesses, et joué avec Pauline, Wallmoden et Schwedthoff jusqu'à minuit.

Mardi 26. Sorti à midi. Visite chez Wentzel et Liechtenstein. Écrit une très-longue lettre à Wessenberg par Kraus, qui a été envoyé à Londres. Sorti à 8 heures, deux heures chez Mad. de Fuchs, puis la partie d'hier jusqu'à 1 heure.

Mercredi 27. Bien dormi la nuit; reçu du commandeur Ruffo une lettre avec un présent de 500 Ducats du roi de Naples. A midi à la chancellerie. Conférence de deux heures avec Hudelist. Allé à Weinhaus pour voir comment se portaient mes appartements et mes bêtes. Rentré à 4 heures. Visite du Nonce. Travaillé le soir à un article contre le Mercure du Rhin. Couché à 1 heure.

Jeudi 28. Visite chez le prince Dietrichstein, Mr. Gordon, à la chancellerie etc. Diné seul chez moi, et travaillé beaucoup à l'article en question; joué le soir chez les princesses de Courlande. Mauvaise nuit.

Vendredi 29. Temps sombre et pluvieux. Resté chez moi toute la journée à travailler, écrire des lettres etc. Sorti seulement à 10 heures pour faire d'abord une visite à Mad. de Périgord, et jouer ensuite avec la princesse Pauline, Mad. Trogoff et Wallmoden. Le comte Capo d'Istria est venu me dire adieu avant son départ pour Pétersbourg.

Samedi 30. Sorti à midi; chez le comte Stadion, chez Hudelist, chez Mad. de Fuchs. Diné seul chez

moi. Après-dîner visite du général Langenau, puis de Pilat, puis de Malfatti. A 10 heures chez Fuchs, et joué avec lui, Mr. Kurländer, et Mad. Feketé, jusqu'à 12½ heures.

Dimanche 31. Écrit au cardinal Consalvi, pour le remercier du cadeau du Pape.' — Sorti à midi. Visite chez le général Langenau (qui part avec le prince Schwarzenberg pour l'Italie), chez le Nonce, chez le prince Trauttmannsdorff. — Dîné chez Mr. Gordon, avec Lord Clanwilliams, et d'autres Anglais de l'ambassade, puis Wallmoden, Borel et Pilat. — Après-dîner visite chez Mad. de Wetzlar; rentré vers 8; et travaillé jusqu'à minuit.

Projet

de Déclaration.*)

Les puissances de l'Europe s'étaient réunies au Congrès de Vienne pour compléter et consolider les arrangements, dont le traité de Paris avait établi les bases. La tâche de ce Congrès était difficile et compliquée. Il s'agissait de refaire ce que vingts années de désordres avaient détruit, de reconstruire l'édifice politique avec les vastes décombres, dont un bouleversement affreux avait couvert le sol de l'Europe, de relever des États nécessaires au systéme général, qui s'étaient entièrement écroulés sous le poids de leurs infortunes, de rendre à d'autres leurs justes dimensions, de disposer d'une quantité de territoires engloutis dans le gouffre d'une domination colossale, et que la chûte de cette domination avait laissés vacants, d'empêcher enfin par une sage repartition des forces entre les principaux corps politiques la funeste prépondérance d'un seul, et le retour des dangers, dont l'exemple venait d'effrayer et d'instruire le monde.

Ce grand travail est terminé. Des obstacles nombreux

*) Ce projet n'a pas été adopté, les circonstances l'ont rendu inéxécutable. Il était redigé dès le mois de Février 1815. Mais Lord Castlereagh, avant de partir de Vienne, en a fait lecture à l'Empereur Alexandre, qui en a été touché jusqu'aux larmes.

et puissants se trouvent surmontés, des questions épineuses déterminées, des prétentions contradictoires applanies, des problèmes intéressants ou définitivement résolus, ou rapprochés de leur dénouement. Si le Congrès n'a pas rempli ce qu'il y avait d'exagéré dans l'attente des contemporains, s'il n'a pas pu répondre à tous les vœux, remédier à tous les besoins, guérir tous les maux qui pèsent sur les nations et sur les individus, s'il n'a pas pu enfin réaliser cette perfection idéale de l'ordre social, après laquelle les esprits éclairés et les âmes bienveillantes de tous les siècles ont soupiré en vain, il a fait au moins ce que sa mission directe lui enjoignait, ce que les bornes de sa durée, l'étendue et la variété de ses objets, et les circonstances difficiles dans lesquelles il était placé, lui permettaient de faire. Il a reglé des intérêts, dont le choc pouvait précipiter l'Europe dans de nouvelles convulsions, par des arrangements propres à satisfaire toutes les parties; il a compensé des inconvénient inévitables par des avantages évidents; et, sourd à toute autre voix qu'à celle de l'humanité fatiguée et souffrante, il a sacrifié au désir d'assurer la paix, l'éclat passagér que des procédés moins conciliants auraient pu jeter sur sa marche.

Les souverains, en sortant de ce Congrès, pénétrés de l'importance d'un moment, avec lequel va commencer une nouvelle époque dans l'histoire du monde, reconnaissent, que le premier de leurs devoirs est de conserver et d'affermir cette paix, achetée par tant de généreux efforts, par tant de douloureux sacrifices, par le dévouement héroique de leurs sujets, et par les exploits à jamais mémorables de leurs braves armées. Ils en sentent la nécessité impérieuse pour se livrer de

nouveau à ces occupation salutaires que les dangers et les orages des temps passés ne les ont que trop souvent forcés de suspendre. Assurer le bonheur de leurs peuples, rétablir tous les genres d'industrie utile, protéger tous les arts qui enrichissent et embellissent les pays, perfectionner l'administration, la législation, la culture physique et morale dans toutes ses branches, voilà ce qui doit constituer désormais le grand objet de leurs travaux, de leurs sollicitudes, et de leur ambition. Ils sont plus que jamais convaincus, que le vrai fondement de la sûreté et de la force des états, se trouve dans la sagesse des gouvernements, dans la bonté des loix, dans l'amour et la fidélité des peuples, que les engagements les plus positifs, les traités les plus solemnels, les combinaisons les plus savantes de l'art diplomatique, ne sont que des ressources impuissantes, si la justice et la modération ne dirigent pas les conseils des cabinets, et que la meilleure garantie de la tranquillité générale, est la volonté ferme de chaque puissance de respecter les droits de ses voisins, et la résolution bien prononcée de toutes, de faire cause commune contre celle, qui, méconnaissant ce principe, franchirait les bornes que lui prescrit un système politique revêtu de la sanction universelle. Les souverains en se séparant aujourd'hui, suffisamment unis par le souvenir de leurs malheurs passés, et par le sentiment commun de leur intérêt suprême, n'ont formé qu'un seul engagement, simple et sacré, celui de subordonner toute autre considération au maintien inviolable de la paix, et d'étouffer dès sa naissance, par des démarches communes et bien concertées, ou, si cette arme pacifique venait à manquer, par la réunion sincère de tous les moyens, que la pro-

vidence leur a confiés, tout projet qui tendrait à bouleverser l'ordre établi, et à provoquer de nouveau les désordres et les calamités de la guerre.

Que les nations de l'Europe s'en reposent sur cet engagement solennel! Que la sécurité, la confiance, l'espérance, et avec elles le travail paisible, les progrès de l'industrie, la prospérité publique et particulière renaissent partout! Que de sombres inquiétudes sur l'avenir, ne reveillent et ne rappellent pas sans cesse les maux, dont les souverains voudraient à jamais éloigner le retour, et effacer jusqu'à la dernière trace! Que les sentiments religieux, le respect pour les autorités établies, la soumission aux loix, et l'horreur de tout ce qui peut troubler l'ordre public, redeviennent les liens indissolubles de la société civile et politique. Que des rapports fraternels, mutuellement utiles et bienfaisants, se rétablissent entre tous les pays! Que toute rivalité, autre que celle qu'inspire le noble désir d'égaler ou de surpasser ses voisins dans les vertus qui honorent, dans les arts qui élèvent, dans les talents qui ornent l'espèce humaine, disparaisse de l'Europe pacifiée! Et que hommage soit enfin rendu à ce principe éternel, qu'il n'est pour les peuples, comme pour les individus, de bonheur véritable que dans la propérité de tous!

Druck von A. Brockhaus in Leipzig.

Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense.

Tagebücher

von

Friedrich von Gentz.

Zweiter Band.

EIGENTUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1873.

Universitäts-
München
Bibliothek

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

1816.

Janvier.

Lundi 1. J'ai reçu les visites de félicitations de plusieurs de mes clients. Je suis sorti à 11½, et j'ai fait d'abord une visite à la princesse Pauline Metternich, puis à Mr. Hudelist, avec lequel j'ai eu une longue conversation, puis à Mad. de Fuchs. Diné chez moi. Passé la soirée chez Mad. de Fuchs; joué à l'hombre jusqu'à 11½.

Mardi 2. Visite chez le comte Stadion. Longue conversation avec lui. Rentré et travaillé toute la journée à une dépêche importante pour Bucarest; et j'ai continué ce travail jusqu'à minuit.

Mercredi 3. J'ai été faire une visite à Mad. Lanckoronska et à son mari. J'ai diné chez le prince Dietrichstein avec Mad. Wetzlar, le général Laudon et sa femme, le conseiller d'État Stael, son beau-frère Mr. Gärthoff et sa femme, le comte et la comtesse Maurice Dietrichstein, Pilat, Mr. de Walterskehl, Leykam etc. La conversation a pris à la fin du diner une tournure désagréable, puisqu'elle a roulé sur les opinions politiques. — J'ai fait après diner une visite à la princesse Paul Esterhazy; rentré à 7

heures; travaillé à ma dépêche jusqu'à 10½. Lu ensuite les feuilles publiques, et le budget de France avec le plus grand intérêt.

Jeudi 4. Sorti à 11 heures. Conversation avec le comte Stadion sur les nouveaux plans de finance. Rentré à 2 heures. Lu les journaux. Article de la Allgemeine Zeitung contre Pilat. Diné à 4 heures. Explication avec Pilat sur cette affaire. Expédié le courrier à Bucarest à 8 heures. Lu et écrit toute la soirée.

Vendredi 5. Sorti à midi. Passé une heure à la chancellerie d'État. — Diné chez Borel avec les trois princesses de Courlande, Mad. Trogoff, Mr. et Mad. de Fuchs, Wallmoden, Wentzel Liechtenstein, Ferdinand Palffy etc. — Après dîner vu le lion-marin. — A 10 heures chez Mad. de Fuchs, où j'ai rencontré le duc de Cobourg. Joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff, et Mr. Kurländer.

Samedi 6. Travaillé à l'article contre le Mercure du Rhin. Diné chez le prince Dietrichstein avec Mad. Wetzlar, Mad. de Spiegel (Flore de Ligne), Mlle. Marrassé, le général Bianchi, le comte et la comtesse Maurice Dietrichstein, et Leykam. Ce dernier était beaucoup plus agréable que le premier. Après dîner visite chez Mad. Molly Zichy. Rentré à 6½. Lu et écrit jusqu'à minuit.

Dimanche 7. Visite chez le comte Stadion. Passé d'ailleurs toute la journée chez moi, et assez tristement, parceque j'ai beaucoup souffert, et que les forces m'ont même abandonné pour le travail. — Le soir j'ai eu la visite du comte Maurice O'Donnell; et j'ai ensuite joué chez Mad. de Fuchs.

Lundi 8. Après une bonne nuit je me suis senti beaucoup mieux. J'ai fait à midi une visite au prince Rasumoffski à son jardin. Je l'ai félicité de son mariage, qu'il ne m'a plus caché. Diné chez la princesse Esterhazy avec la princesse Paul, le comte et la comtesse Cavriani, le comte et la comtesse Fuchs, le comte Lamberg, Ferdinand Palffy, le prince Rosenberg et Werner. — Rentré à $6^1/_2$. Nouvel arrangement chez moi; translocation de ma chambre à coucher etc. J'ai été de nouveau bien mal le soir, et Malfatti est venu à-propos pour avoir avec moi une longue conférence. Couché à $11^1/_2$.

Mardi 9. J'ai fait quelques courses chez Stadion et à la chancellerie, par un temps exécrable. J'ai encore été assez souffrant jusqu'au diner. Pilat est venu, et vers le soir je me senti mieux. J'ai écrit deux articles pour la gazette universelle, et repris celui contre le Mercure du Rhin. De cette maniere j'ai travaillé jusqu'après 11 heures.

Mercredi 10. Conversation avec le comte Stadion; promenade à pied avec Pilat pendant deux heures; beau temps d'en haut, mais bien sale d'en bas. Diné chez Mr. Gordon, avec Mad. de Fuchs, la princesse d'Accerenza, Mad. de Périgord, Lord Walpole, le comte Wallmoden, Borel, Wentzel Liechtenstein, Ferdinand Palffy. Rentré à $6^1/_2$. — A 10 chez Mad. de Fuchs; joué jusqu'à $12^1/_2$.

Jeudi 11. Travaillé. Grand article. A 2 heures avec Charles à Weinhaus, et vu avec plaisir cet établissement. Diné chez moi, Pilat me tenant compagnie. — A 8 heures Wallmoden est venu causer avec moi. Travaillé jusqu'à minuit.

Vendredi 12. Après une bien mauvaise nuit j'ai été très-souffrant toute la journée. J'ai eu avec Lord Walpole une longue et intéressante conversation sur les affaires de Russie, de Turquie, de Perse; et malgré ma souffrance et mon mal-aise général, j'ai travaillé toute la journée jusqu'à minuit.

Samedi 13. J'ai encore mal dormi, et la journée a mal commencée. Cependant après une course à Weinhaus avec Charles, je me suis trouvé soulagé. Pilat a été chez moi; et pour ne pas me gâter encore une nuit, je suis allé à 10 heures chez les princesses de Courlande, et j'y ai joué jusqu'à 12½. Après quoi j'ai assez bien dormi.

Dimanche 14. J'ai eu de nouveau une longue et intéressante conversation avec Lord Walpole. Après dîner Maurice O'Donnell est venu me voir, et est resté trois heures chez moi. Le soir j'ai eu une longue conférence avec Malfatti. A 10 heures chez Mad. de Fuchs, où j'ai joué au Lotto jusque vers 1 heure.

Lundi 15. Sorti à 11 heures. Entrevue avec Hudelist. Dîné chez le prince Dietrichstein avec Mad. Wetzlar, Mad. de Spiegel etc. Rentré à 6 heures. Pilat chez moi. A 9 heures chez les princesses, où il y avait un thé; joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff, et Ferdinand Palffy, jusqu'après 1½ heures.

Mardi 16. Visite du général Neipperg; et de Lord Walpole, qui m'a dit adieu au moment de son départ. Travaillé ces trois derniers jours à une grande expédition pour Bucarest, et à des lettres pour Paris, Londres, Munic etc.

Mercredi 17. Fini le grand article pour le Beobachter, qui va paraître demain. Travaillé avec Pilat.

Écrit au prince Metternich sur mes affaires personnelles etc.

Jeudi 18. Visite chez la princesse Clary. Joué le soir chez Mad. Feketé.

Vendredi 19. Vie monotone et assez triste. Ma santé est médiocre. Je ne puis pas me livrer à un travail soutenu; je suis condamné à végéter, et à me contenter de quelques ressources momentanées, qui sont peu de chose.

Samedi 20. Mad. Swoboda est arrivé de Prague avec son enfant. Je n'ai pas désiré cet événement; cependant n'ayant pu l'empêcher, je n'en ai pas senti un déplaisir absolu. — J'ai été le soir au spectacle, pour voir une nouvelle tragédie de Müllner, intitulée: „Ingurt roi de Norwege." Rentré à 10 heures.

Dimanche 21. Allé à midi à Weinhaus avec Charles, pour une entrevue avec le jardinier de Hernals, qui se chargera de l'arrangement du jardin. — Diné chez le prince Dietrichstein. — Rentré à 6 heures; passé plusieurs heures très-souffrant. — Thé et petit soupé chez moi: Mr. et Mad. de Fuchs, les princesses Hohenzollern, la duchesse d'Accerenza, Mad. de Périgord, Mad. Trogoff, Mad. Feketé, Wallmoden, Borel, Wentzel Liechtenstein, Clam, Schwedthoff, Félix Woyna. On est resté jusqu'à 1½ heures.

Lundi 22. Journée triste et morne. Depuis plusieurs semaines nous n'avons pas eu le soleil: un brouillard humide nous enveloppe. Mon âme aussi irritable que mes nerfs, et quelquefois affaissée. C'est un hiver bien mélancolique. — J'ai eu la visite de Mr. Gordon, puis pendant le diner, de Pilat, et le soir du comte Clam qui retourne cette nuit à Milan.

De $10^1/_2$ jusqu'à $1^1/_2$ j'ai été chez les princesses de Courlande.

Mardi 23. A midi allé avec le baron Leykam à Hütteldorff, pour voir et reconnaître sa maison. Cette course a été faite avec tant de rapidité, que nous étions de retour avant 2 heures. Diné chez le comte Ferdinand Palffy, avec la princesse Esterhazy, Mr. et Mad. de Fuchs, Mad. Schröder (la célèbre actrice), Werner, et Pilat. — Rentré à $6^1/_2$. — A 10 heures chez Mad. de Fuchs, et joué jusqu'à 1 heure.

Mercredi 24. Resté chez moi la matinée. Fait chez mon voisin Bartsch un ennuyeux dîner, avec deux comtes Wielspolsky, un chevalier de Malte Paul, le baron de Bretfeld etc. etc. Pilat a passé une heure chez moi. J'ai ensuite travaillé jusqu'à minuit.

Jeudi 25. Sorti à midi. A la chancellerie. Conversations avec Hudelist, et puis avec Hoppe. — Diné chez Mr. Gordon, avec Wallmoden, Borel, et deux Anglais; rentré à $6^1/_2$. — Le soir chez Mad. de Fuchs.

Vendredi 26. Diné seul chez moi. — Le soir conversation de deux heures avec Mad. de Périgord sur ses affaires de famille. Puis au théatre de Carinthie, voir le joli ballet, „Les Pages"; plus tard chez Mad. de Fuchs.

Samedi 27. Visite chez Mr. et Mad. O'Donnell. — Diné et resté chez moi toute la soirée. Malgré mes douleurs, lu avec infiniment d'intérêt plusieurs articles du No. 50 de l'Edinburgh Review, qui m'ont fait faire beaucoup de réflexions.

Dimanche 28. Passé chez Pilat, et chez Mad. de

Fuchs. Travaillé à une grande depêche. — Thé et souper chez moi le soir. Mesdames de Hohenzollern et Acerenza, Fuchs, O'Donnell, Feketé, Trogoff et Wentzel Liechtenstein, Ferdinand Palffy, O'Donnell, Félix Woyna, Fuchs, Wallmoden, Borel. — On est resté jusqu'à 1 heure.

Lundi 29. Le comte et la comtesse de Fuchs, et Mariane, Mr. et Mad. de Pilat, ont diné chez moi. Pendant le diner j'ai eu la nouvelle que mon fourgon n'était plus qu'à $1^1/_2$ postes de Vienne. — Joué le soir chez Mad. Feketé.

Mardi 30. Sorti à midi. Visite du chargé d'affaires de Danemark Voss. A 1 heure chez Mad. de Périgord. Conversation intéressante avec elle jusqu'à 3 heures. — Courrier agréable de Bucarest. — Diné chez le général Wallmoden avec les princesses de Courlande, et la société ordinaire. — A 10 heures chez Mad. de Fuchs.

Mercredi 31. Après plusieurs nouvelles de bon augure, j'ai eu à 2 heures celle, que mon fourgon avait été conduit à la douane. J'en ai été plutôt vexé qu'alarmé. — Diné chez le comte Ferdinand Palffy, avec le comte et la comtesse d'Althaus, le prince Trauttmannsdorff, le comte Charles et Mad. Julie Zichy, le baron Ulrich, et Mr. de Hudelist. Rentré à 6 heures. — (A 10 chez la princesse de Hohenzollern, joué jusqu'à $12^1/_2$.) Le comte Maurice O'Donnell a passé trois heures chez moi.

Février.

Jeudi 1. Visite de Bretfeld, et conférence avec lui pour le fourgon. — Sorti à 1½. Chez Mad. Swoboda. Rentré et passé 1½ heures avec Therèse. Diné seul avec beaucoup d'appétit; mais depuis 7 heures, le plus fort accès de douleurs que j'aie encore éprouvé m'a saisi, il a duré jusque vers 10 heures. — Allé alors chez Mad. Feketé; et me sentant soulagé, passé bien agréablement la soirée, tant en jouant avec Mad. Trogoft, tant en causant avec Mad. Feketé et le comte Marschall.

Vendredi 2. Visite de Bretfeld, qui m'a donné de bien bonnes nouvelles. — Sorti à 1½. Chez Pilat. Puis promenade d'une heure sur le glacis par un très-beau temps. Diné seul. Craignant toujours la répétition de l'accès d'hier, j'ai passé la soirée dans un état de langueur. — A 10 heures je me suis rendu à souper de la princesse Clary, où j'ai trouvé toute la famille, le prince, Charles Clary et sa femme, Mad. de Palffy, Mad. de Spiegel, O'Donnell et sa femme, en outre la princesse Kaunitz, le comte et la comtesse Esterhazy. Voisin, le comte Stahrenberg etc. Rentré à minuit.

Samedi 3. Écrit plusieurs depêches au prince Metternich. — Diné chez le prince de Dietrichstein, avec Mad. de Spiegel, Mlle. Marrassé, Caspari, Pilat etc. etc. Rentré à 5½. — Conversation avec Bretfeld. — A 10 chez Mad. de Feketé; joué avec elle, Mad. Trogoff et Mr. Curländer jusqu'à 1 heure.

Dimanche 4. Reçu enfin la plus précieuse partie des effets transportés dans le fameux fourgon. — Sorti à

midi. Passé une heure avec Mad. de Fuchs. — Diné seul. — Le soir j'ai eu chez moi la société de dimanche; la princesse Pauline était absente. Lord Strathaven est venu avec Mr. Gordon. On est resté jusqu'à 1 heure.

Lundi 5. Ce matin le reste de la totalité de mes effets de Paris est arrivée. J'en ai eu beaucoup de plaisir; ils font et feront encore l'admiration de tout le monde. — Passé deux heures chez les princesses de Courlande. — Ensuite Mad. de Fuchs est venue avec son mari voir mes belles choses. — Diné seul. — Soirée languissante est souffrante. — De 10 à 1 heure joué chez Mad. Feketé; et ensuite bien dormi.

Mardi 6. Le matin je me suis fait appliquer la friction de Tartre Emétique, que j'avais eu d'abord à l'épaule gauche, où elle n'avait pas fait grand effet, à la nuque, où elle a opéré avec la plus grande célérité. — J'ai eu à diner chez moi Mr. et Mad. O'Donnell, Mad. de Spiegel, Mr. et Mad. de Fuchs, Mlle. Marrassé, et le baron Bretfeld. — A 10 heures chez la princesse de Hohenzollern, où il y a eu un bal d'enfants.

Mercredi 7. Je me suis senti considérablement soulagé à mon bras. — Diné chez le prince Esterhazy avec Mad. Playdié, le comte François Zichy, le comte Nep. Esterhazy, Leykam, Moreau. — Rentré à 6. — A 10 chez Mad. de Fuchs.

Jeudi 8. Le prince Esterhazy, et puis Moreau, sont venus chez moi, pour voir mes belles emplettes de Paris. A 3 heures sorti avec Charles à pied par un temps horrible. Diné seul, et passé la soirée à lire

jusqu'à 10 heures, où j'ai été faire une petite partie chez Mad. de Hohenzollern.

Vendredi 9. Après six semaines de temps doux, sale, sombre, avec très-peu d'interruption, il nous est arrivé subitement de la neige et de la gêlée. — Je suis allé à 2 heures avec Charles à Weinhaus; dîné chez moi; Pilat pendant deux heures. — A 10 chez Mad. Feketé, et rentré à ½.

Samedi 10. Le froid est devenu assez sensible. — Dîné chez moi. — Longue visite de Maurice O'Donnell. Thé dansant chez Mad. de Fuchs, où j'ai vu Mad. Julie et Mad. Sophie Zichy, la princesse Paul Esterhazy (qui va lundi à Ratisbonne, et de là en Angleterre), Mad. de Secheny Guildford, et une quantité de jolies femmes. A 10 heures chez Wallmoden au faubourg; joué avec lui, Pauline et Mad. Trogoff jusqu'à 1 heure.

Dimanche 11. Visite chez Mad. de Périgord et la princesse Pauline. — Dîné chez moi. — Soirée comme à l'ordinaire. Les deux princesses, Mad. de Fuchs, Mad. de Feketé, Palffy, Wentzel Liechtenstein etc. etc. chez moi. On est resté jusqu'à 1½ heures.

Lundi 12. Dîné chez le prince Dietrichstein. — Rentré à 6. — A 10 chez Mad. Feketé, joué jusqu'à 1 heure.

Mardi 13. Passé deux heures chez Maurice O'Donnell et sa femme. — Dîné chez moi; et passé toute la soirée à lire. J'ai reçu de Paris différentes brochures sur le budget de l'année 1816; la lecture de ces pièces m'a un peu ranimé et réveillé; car la nullité du séjour de Vienne est telle, que sans des renforts étrangers je tomberais dans une létargie totale.

Mercredi 14. Je suis allé à 2 heures avec Charles à Weinhaus; et j'ai fait une forte promenade à pied; ce qui m'a fait beaucoup de bien. J'ai diné avec grand plaisir. Je commence à croire que la friction à la nuque a produit un effet très-salutaire.

Jeudi 15. Première visite chez la duchesse de Sagan, revenue de Milan. Diné chez Mr. Gordon avec Wallmoden, Vincent Esterhazy, Félix Woyna, Wentzel, Borel, et plusieurs Anglais. — En rentrant chez moi, j'ai eu une lettre du prince Esterhazy de Londres, et plusieurs communications qui m'ont fait plaisir. Joué le soir chez Mad. Feketé.

Vendredi 16. Diné chez la princesse Marie Esterhazy, avec Mad. de Fuchs, Werner, le général Sommarin, et tout plein de vieilles femmes. — Joué le soir chez Mad. de Fuchs.

Samedi 17. Diné chez Mad. de Fuchs, avec le prince Esterhazy, Wentzel, Palffy et Leykam. Joué le soir chez Mad. Feketé.

Dimanche 18. Dîne chez la princesse de Hohenzollern. Visite chez le prince Rasumoffski, qui vient de se marier avec Mlle. Constantine Thürheim. — Grand souper chez moi, de 25 personnes: le prince et la princesse Clary, le ministre comte Choteck, Mr. et Mad. O'Donnell, la duchesse de Sagan, la princesse de Hohenzollern, la duchesse d'Acerenza, Mad. de Périgord, Mlle. Emilie, Mad. Trogoff, Mad. Feketé, Mad. de Lanckoronska, Mr. et Mad. de Fuchs, Jamboni, le prince Wentzel, Ferdinand Palffy, Mr. Gordon, Lord Strathaven, le comte Félix Woyna, Wallmoden, Borel, Schwedt-

hoff; on a beaucoup admiré mon service et ma table. La partie d'hombre n'a finie qu'à 2 heures.

Lundi 19. Félicité la princesse Hohenzollern pour son jour de naissance. Conversation de deux heures avec Mr. de Hudelist. — Diné chez moi. — Le soir, bal chez Mad. de Périgord. — Joué avec Mad. de Feketé, Mad. Trogoff et Palffy. Rentré à 2 heures.

Mardi 20. Écrit plusieurs lettres pour Paris et Londres (Esterhazy, Binder, Petucis, Biennois) par Mad. de Périgord, qui part demain, et avec laquelle j'ai encore eu une conversation curieuse. Aussi remarquable par la subtilité de son esprit, que par la dépravation de son cœur, cette femme a été pour moi un objet d'étude et d'amusement. — Diné chez moi. Joué chez Mad. Feketé. Rentré à 2 heures. — Repris aujourd'hui les frictions avec le Tartre émétique.

Mercredi 21. Sorti à 11½. Temps doux, après une immensité de neige tombé depuis lundi, mais qui s'est tout-de-suite fondue. Diné chez moi. Visite de Malfatti. L'état de ma santé s'est beaucoup amélioré après les frictions de Tartre émétique. — Passé la soirée chez les princesses de Courlande.

Jeudi 22. Reçu des lettres de Petersbourg de Nesselrode et Capo d'Istria. — Diné chez moi. O'Donnell chez moi. — Joué le soir chez Mad. Feketé.

Vendredi 23. Allé à Weinhaus avec Charles; mais le terrain était encore si impraticable, que nous n'avons pas pu faire de promenade. Lu et travaillé. Écrit plusieurs lettres. — Prince Metternich. — Passé la soirée chez la duchesse de Sagan. Joué ma partie ordinaire. Un Anglais, Mr. Warrender, se déclare pour la duchesse, et a toutes les chances en sa faveur.

Samedi 24. Diner de douze couverts chez moi. Le prince Dietrichstein, le prince Wentzel, Mr. Gordon, Mr. Los Rios, Ferdinand Palffy, Leykam, Herz, Wallmoden, O'Donnell, Pelser, Malfatti. Ce diner a particulièrement réussi. — Le soir joué chez Mad. Feketé.

Dimanche 25. Travaillé à une grande expédition pour Bucarest. Diné chez moi. — Pilat après-diner. — Souper chez la duchesse de Sagan.

Lundi 26. A la chancellerie. Conversation avec Hudelist, Hoppe, Bretfeld. — Diné chez le prince Dietrichstein. — Souper chez moi. Outre les princesses de Courlande, Mad. de Fuchs et les habitués, j'ai eu ce soir Mad. de Berlichingen, le comte Sechenyi, Mr. Warrender, Lord Strathaven, et Scotti. — J'ai joué avec Mad. de Feketé, Palffy, et Borel, auquel a succédé Wallmoden.

Mardi 27. Après avoir travaillé encore toute la matinée, le courrier, que j'expédie pour Bucarest a eu ses depêches à 4 heures. En attendant j'ai fait une visite à la comtesse Joseph Palffy, et j'ai causé une heure avec elle. — Diné chez moi. — Joué le soir chez Mad. Feketé.

Mercredi 28. Allé à Weinhaus avec Charles. On commence à travailler au jardin; mais le terrain est encore si humide, qu'il n'y a pas moyen de se promener. Diné chez moi. — Le soir j'ai voulu aller chez le prince Clary; mais ne me sentant pas bien disposé, j'ai pris le parti de me coucher à 10 heures, et j'ai passé une bien bonne nuit.

Jeudi 29. Diné chez Herz; avec Mr. Gordon, Lord Strathaven, Lord Elko, Mr. de Los Rios, le

général Wallmoden, le comte Vincent Esterhazy, Wentzel Liechtenstein etc. etc. — Le soir chez la duchesse de Sagan.

Mars.

Vendredi 1. Visite de Herz, avec lequel j'ai délibéré sur une spéculation pécuniaire. — Diné chez moi. — Pilat, O'Donnell etc. — Joué chez Mad. Feketé.

Samedi 2. Conversation avec Hudelist. — Diné chez moi. — Écrit à Londres, à Milan etc. Cherché le prince Esterhazy, pour lui dire adieu, et lui remettre une lettre pour son fils. — Passé la soirée chez les deux princesses.

Dimanche 3. Beau temps. Diné chez le prince Dietrichstein. Souper chez moi. Les trois princesses m'ont manqué; j'ai eu Mr. et Mad. O'Donnell, Mlle. Marrassé, Mad. Pilat etc. Joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff, et Borel.

Lundi 4. Diné chez moi. — Le soir chez la princesse Esterhazy, où on a donné un spectacle de Marionettes vivantes pour le jour de naissance du comte Zichy. Ce spectacle a duré jusqu'à 11 heures. Je suis resté à souper, où j'ai vu quelques unes des plus belles femmes de la société telles que Mad. Esterhazy, née Weissenwolff, Mad. Sechenyi, née Guilford etc. — J'ai causé avec la princesse Charles Schwarzenberg, la princesse Kaunitz, la princesse Léopoldine Liechtenstein etc. Rentré à 1.

Mardi 5. Diner de douze couverts chez moi. La princesse Esterhazy, Mad. de Feketé, Mr. et Mad. de Fuchs, Mlle. Walterskirch, le prince Wentzel, le comte Ferdinand Palffy, Mr. Gordon, le baron Bretfeld, Bartsch, et Pilat. — Le soir joué chez Mad. Feketé.

Mercredi 6. Beau temps. Allé à Weinhaus, et passé là plusieurs heures occupé de mes arrangements pour le jardin, jouissant d'un beau soleil, et très-content. — Le soir chez la duchesse de Sagan, la partie (avec les deux heures et Borel associé à Wallmoden) a duré jusqu'à 2 heures.

Jeudi 7. A 1 heure, après un moment a la chancellerie, allé à Weinhaus, et y passé encore quelques heures fort agréables. — Travaillé ensuite jusqu'à 10 heures du soir; puis joué chez Mad. Feketé.

Vendredi 8. Travaillé à une dépêche pour Bucarest jusqu'à 3 heures. — Pluie toute la journée. Pas sorti de ma chambre, jusqu'à 10 heures du soir, où j'ai joué chez Mad. Feketé.

Samedi 9. Mad. de Fuchs est venue chez moi, pour me mettre dans la confidence de ses chagrins domestiques, et de la mauvaise conduite de son mari. — J'ai voulu aller à Weinhaus; mais le mauvais temps m'a engagé à descendre de la voiture, où je me trouvais déjà. Je ne suis donc pas sorti jusqu'à 10 heures du soir, où je me suis rendu chez la duchesse de Sagan.

Dimanche 10. Resté chez moi toute la matinée. — Diné à 4, et allé à 5 avec Pilat au sermon de Werner, qui a répondu à mon attente, c'est-à-dire qu'il a été trivial et d'aucun intérêt. — Souper chez moi. Les

trois princesses de Courlande, Mad. de Fuchs, Mad. Feketé, Mad. Trogoff, Ferdinand Palffy (avec ces trois j'ai joué à l'hombre), le comte Lanckoronsky, Lord Strathaven, Mr. Warrender, Wallmoden, Borel, Woyna, Scotti etc. etc. On ne s'est séparé qu'après 2 heures.

Lundi 11. Diné chez le prince Maurice Liechtenstein, avec Wentzel (qui vient d'être nommé général), Wallmoden, Borel, Mr. et Mad. de Fuchs, Ferdinand Palffy, François Palffy, Louis Liechtenstein, Gordon, et Warrender. — Le soir chez la duchesse de Sagan; joué jusqu'à 1 heure.

Mardi 12. Pas sorti de la matinée; écrit des lettres pour un courrier que l'on expédie à Berlin. — Diné chez moi. — Pilat et Maurice O'Donnell; joué le soir chez Mad. Feketé.

Mercredi 13. Fait plusieurs courses en ville; allé à Weinhaus pour toutes sortes d'arrangements dans le jardin et dans la maison. — Diné chez Mr. Gordon, avec Mr. Liston, Ambassadeur d'Angleterre à Constantinople, avec lequel j'ai eu une longue conversation après-dîner. — Rentré chez moi à 7 heures, et travaillé toute la soirée.

Jeudi 14. Temps superbe. Promenade avec Pilat. — Dîner de 15 couverts chez moi. Les trois princesses de Courlande, Mr. et Mad. de Fuchs, Mad. Trogoff, Mr. Liston, Mr. Gordon, le prince Wentzel et le prince Maurice Liechtenstein, le comte Wallmoden, Ferdinand Palffy, Mr. de Hudelist, Bretfeld; on est resté jusqu'à 7 heures. — A 10 heures chez le prince Maurice, et joué avec lui, Palffy et Wallmoden.

Vendredi 15. Beau temps. Allé à Weinhaus, pour y diriger et suivre les arrangements. Diné chez moi. Visite du comte O'Donnell. Joué chez Mad. Feketé.

Samedi 16. Visite de Mr. Liston, et conversation intéressante avec lui. — Diné chez Gordon, avec Mr. et Mad. Liston, Hudelist, le baron Spaen, le comte Beroldingen, Los Rios, les chargés d'affaires de Prusse et de Danemark, le comte Rossi (ministre de Sardaigne), Mr. Maurojeni etc. etc. — Le soir chez la princesse Clary avec beaucoup de monde. Rentré à minuit.

Dimanche 17. C'est un jour, où je me suis porté remarquablement bien, et où j'ai eu un sentiment de santé et de force, que je ne me rappelle pas depuis mon départ pour Paris. — Tout le monde a vu, que je me portais bien. — Écrit des lettres pour l'Angleterre et pour Francfort. Visite chez Mr. Liston après diner. — Souper chez moi. La princesse Clary, la princesse Kaunitz, Mad. Lanckoronska, Mr. et Mad. O'Donnell. Ni les princesses de Courlande, ni Mad. de Fuchs. La partie a été faite par Mr. Curländer et Borel. Soirée de conversation, où j'ai bien rempli mon rôle, et où tout le monde a été content.

Lundi 18. Visite d'adieu chez Mr. Liston à 10 heures. Diné chez le comte Zichy, avec les ministres et autres illustres. A table entre le comte Ferdinand Palffy et le comte Kevenhüller. Rentré à 6 heures. Conversation avec Pilat. A 10 heures chez la princesse Pauline; joué avec elle, Mad. Trogoff et Wallmoden.

Mardi 19. Sorti à midi. A la chancellerie. — Rentré à 2 heures. Lecture suivie des débats importants du

Parlement. Travaillé à des dépêches pour Bucarest. J'étais invité à un grand spectacle chez la princesse Esterhazy; mais j'ai pris le parti de rester chez moi; et après une heure avec Thérèse, j'ai travaillé jusqu'à 1 heure.

Mercredi 20. Diné chez moi. — Allé au spectacle pour voir jouer Faust de Klingemann, pièce qui m'a révolté. Grand souper chez Mad. de Zichy-Ferraries, où je me suis entretenu avec Mad. Lanckoronska, la princesse Jean Liechtenstein, la princesse Kaunitz, Mad. de Fuchs, O'Donnell etc. Il y avait trois tables. Rentré à 1 heure.

Jeudi 21. Diné chez le prince Rasumoffsky avec un grand pêle-mêle. Rentré à 6 heures. — Joué le soir chez Mad. de Feketé.

Vendredi 22. Journée indifférente. Je ne vais pas à Weinhaus, à cause du mauvais temps, et parce qu'on y travaille. Diné chez moi, et joué le soir.

Samedi 23. Diné chez le général Wallmoden, avec le prince Ferdinand de Cobourg, un comte Pahlen, Gordon, Maurice Liechtenstein, Borel; le soir chez la duchesse de Sagan; joué jusqu'à 1 heure.

Dimanche 24. Diné chez le Cardinal-Nonce, avec Hudelist, Los Rios, le comte Rossi, le comte Kevenhüller, Lebzeltern etc. — Bonne conversation avec Hudelist, dans laquelle j'ai bien arrangé plusieurs affaires qui m'intéressent. — Le soir souper chez moi; les princesses de Courlande, Mad. de Fuchs, Lord Strathaven, Warrender, le comte Marschall, Curländer, le comte Schönfeld etc. Fini la grande partie de l'hombre avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et Palffy. Joué après souper jusqu'à 3 heures du matin.

Lundi 25. Sorti un peu dans la matinée. Lu et travaillé toute la journée. Mangé avec un appétit remarquable d'un excellent petit dîner. — Bonne disposition; et bonne santé. — Le soir chez la duchesse de Sagan; joué avec les deux dames et Borel jusqu'à 1½ heures.

Mardi 26. A la chancellerie. Bonne conversation avec Hudelist. Travaillé, expédié, écrit des lettres etc. etc. jusqu'à 5 heures. — Dîné seul. Pilat, comme de coutume, chez moi après-dîner. — Le soir chez Wallmoden; petite partie avec lui, la princesse Pauline et Mad. Trogoff.

Mercredi 27. Travaillé à un grand Mémoire sur la politique de la Porte. — Dîné et resté chez moi toute la soirée.

Jeudi 28. Journée uniforme et tranquille; content de ma santé; je prends le reste tel que le ciel le donne. — Passé la soirée chez le comte Zichy; rentré à 12½.

Vendredi 29. Après quinze jours d'un temps froid, sombre, mais assez sec, nous avons eu tout-à-coup une grande quantité de neige. — Clam est arrivé avec le prince Schwarzenberg; nous avons eu une explication douloureuse sur ses rapports avec Mad. de Périgord. — Joué le soir chez Mad. Feketé.

Samedi 30. Visite chez la princesse Kaunitz. — Dîné chez moi. Travaillé beaucoup. — Passé la soirée chez la duchesse de Sagan.

Dimanche 31. A midi chez Hudelist. Travaillé beaucoup. Dîné chez la duchesse de Sagan. Mad. de Bressler, Brown, Aide-de camp de Lord Stewart, Clam. — Souper chez moi. Joué au Whist avec la princesse Pauline, le prince Maurice Liechtenstein,

et Borel. On est resté jusqu'à 2 heures. — J'ai eu avant l'arrivée de la société la visite de Malfatti, qui a été très-content de l'état de ma santé.

Avril.

Lundi 1. Diné chez Wallmoden, avec les princesses de Courlande. Rentré à 8 heures, et resté chez moi pour la soirée.

Mardi 2. Diné chez le comte Zichy. Nouvelle du danger, où se trouve l'Impératrice. — Conversation avec Molly. Joué le soir chez la princesse Pauline.

Mercredi 3. Diné chez moi. — A 7 heures chez Mad. de Fuchs, pris le thé, joué au Taroc; à 10 heures avec Curländer chez Mad. de Feketé, où nous avons joué à l'hombre. Reçu (après beaucoup de delai, et beaucoup de fausses et inutiles inquiétudes), une lettre du prince Metternich.

Jeudi 4. Nouvelle que l'Impératrice est hors de tout danger. Diné chez moi, et travaillé jusqu'à 10 heures; puis Mad. Feketé.

Vendredi 5. Allé à Weinhaus, où je n'avais pas été depuis quelques semaines. Temps serein, mais froid. — Diné chez moi. — Le soir d'abord chez Mad. de Fuchs, jouer Taroc, et puis chez Mad. Feketé.

Samedi 6. Longue visite du comte Hardenberg. Visite de Mr. d'Ott. — Sorti à pied à 2 heures, voir les livres anglais chez Schallbacher. Diné chez Gordon, avec le comte Hardenberg, prince Wentzel

Mr. Clive (frère de Lord Clive), Wallmoden, Borel, Pilat etc. Rentré à 6½. Maurice O'Donnell chez moi. Passé deux heures chez Mad. de Fuchs; puis à 11 heures avec Woyna chez la duchesse de Sagan, où je ne suis resté qu'un quart-d'heure; rentré à 11½ heures.

Dimanche 7. Travaillé dans la matinée. Diné chez le prince Lichnowsky, avec le comte Kevenhüller, le comte Pahlen, Schönfeld etc. — A 6 heures allé au faubourg chez le général Langenau, où je suis resté jusqu'à 9 heures. Souper chez moi. Les princesses, le comte Joseph Dietrichstein, Lanckoronsky etc. Joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et Curländer.

Lundi 8. A la chancellerie chez Hudelist; d'ailleurs chez moi, lu et travaillé toute la journée. A 9 heures chez Mad. de Fuchs, et à 11½ chez la duchesse de Sagan. Rentré à 1½.

Mardi 9. Arrangé avec Herz des affaires pécuniaires. — Rentré et travaillé, et diné chez moi. Le soir chez Mad. de Feketé.

Mercredi 10. Travaillé la matinée. Diné chez le prince Dietrichstein avec le comte Joseph Dietrichstein, Mlle. Walterskirch, Mad. Wetzlar, Caspari etc.

Jeudi 11. Arrivée de la nouvelle de la mort de l'Impératrice. Visite chez le comte Stadion. Diné chez moi. — Joué le soir chez Mad. de Fuchs au Taroc.

Vendredi (saint) 12. Diné chez le comte Lanckoronsky, avec Mad. de Fuchs, Mad. de Woyna, et Félix. Visite chez le prince et la princesse de Schwarzenberg. Joué le soir chez Mad. de Fuchs.

Samedi 13. Visite chez Mad. de Feketé, qui est dans la plus grande tristesse à cause de la mort de l'Impératrice. Le soir chez Mad. de Fuchs.

Dimanche 14. Première fête de Pâques. Travaillé jusqu'à 4 heures. Allé par Hernals à Weinhaus. Le temps était beau; mais la végétation fort arriérée. Diné chez la duchesse de Sagan. — Malfatti chez moi. Souper chez moi. Les princesses de Courlande, la princesse Kaunitz, le comte Stadion, le comte Dietrichstein, les Anglais etc. etc. — On est resté jusqu'à 2 heures.

Lundi 15. Diné chez le prince Dietrichstein avec la société ordinaire. Mad. Wetzlar a chanté comme un ange. Le soir chez la duchesse de Sagan. Joué avec Mad. Trogoff, Dietrichstein et Borel.

Mardi 16. Diné chez moi. Le soir chez Mad. Feketé.

Mercredi 17. Jour de la fameuse course de chevaux à Simmering. J'ai fait un pari de 500 florins avec Sechenyi sur le cheval de Wentzel Liechtenstein, et j'ai perdu. J'y ai laisser aller tous mes gens, et je suis resté chez moi, travaillant toute la journée au Mémoire Turc. A 10 heures je suis allé d'abord chez la duchesse, et puis chez Mad. de Fuchs, où nous avons joué et causé jusqu'après 2 heures.

Jeudi 18. Diné chez le comte Keglovich au faubourg Wieden à l'ancien jardin Stahremberg, avec le comte Zichy, le comte Stadion, le comte Ugarte, le comte Dietrichstein, Ferdinand Palffy, le prince Lichnowsky etc. Le soir assisté au souper chez le comte Zichy, causé avec les dames etc.

Vendredi 19. Allé à midi à Weinhaus, où j'ai travaillé pour la première fois, jusqu'à 5 heures. — Mon

jardin commence à prendre une forme; du reste la nature ne se développe que lentement; à peine voit-on quelques pointes de verdure; le temps est sec, et foncièrement froid. Rentré et dîné à 6 heures. — A 10 heures chez Mad. Feketé, joué avec elle, Mad. Trogoff, et le comte Wolkenstein. Rentré à 1 heure.

Samedi 20. Allé à midi à Weinhaus. Travaillé à une expédition pour le prince Metternich. — Rentré à 6 heures, j'ai trouvé Mr. Fermont, consul de France à Bucarest, qui m'a porté des lettres et des paquets de Paris. Petit dîner chez moi. Mr. et Mad. de Fuchs, le comte Stadion, le général Langenau, le comte Ferdinand Palffy, Clam et Félix Woyna. Joué au Taroc chez Mad. de Fuchs de 8 à 10 heures. Puis chez la duchesse de Sagan: joué avec Mad. Feketé et le comte Dietrichstein, jusqu'à 2 heures.

Dimanche 21. Fini dans la matinée mon expédition pour le prince Metternich, dont le capitaine Meyer (allant en Espagne) s'est chargé. A 1 heure à Weinhaus, où j'ai repris mon travail sur les Turcs. — Rentré et dîné après 6 heures. — Dernier souper chez moi pour la saison. Présentes: Les trois princesses de Courlande, Mad. Feketé, Mad. Trogoff, Mad. de Fuchs, la princesse Kaunitz, la comtesse O'Donnell; le comte Stadion, le comte Dietrichstein, le prince Lichnowsky, le comte Palffy; le prince Wentzel, le général Langenau, le général Wallmoden, le comte O'Donnell, Mr. Gordon, Lord Strathaven, Mr. Warrender, Fuchs, Mr. de Curländer, le comte Clam, le comte Félix Woyna. Borel. — On est resté jusque vers les 2 heures.

Lundi 22. Allé à 11½ chez Hudelist; de là à

Weinhaus; travaillé; le temps toujours sec, et au moins frais. Rentré à 6½. Trouvé des lettres du prince Metternich, qui m'annonce son retour à Vienne pour le mi-mai. — Passé la soirée chez moi.

Mardi 23. Allé à Weinhaus à 10½ heures. Travaillé jusqu'à 6 heures. — Passé la soirée chez la princesse de Hohenzollern.

Mercredi 24. Allé à midi chez Hudelist. Diné chez Mad. Lanckoronska avec le comte O'Donnell et sa femme, et le comte Jean O'Donnell, Mad. de Woyna, Félix, Los Rios etc. etc. Le soir chez la duchesse de Sagan. Dernière partie avec Mad. Feketé, qui va demain.

Jeudi 25. Passé la journée à Weinhaus. Travaillé à une grande expédition pour Bucarest, et à celle pour Lämel à Prague. Rentré en ville à 6 heures, et resté chez moi.

Vendredi 26. Fini mon principal travail à Weinhaus. Rédigé une quantité de dépêches. Rentré à 6 heures etc.

Samedi 27. Travaillé toute la journée tant à Weinhaus qu'en ville. — Le soir chez la duchesse de Sagan; joué avec la princesse Caroline Fürstenberg, Mad. Trogoff et Borel.

Dimanche 28. Travaillé (en ville) sans interruption depuis 9 heures du matin jusqu'à 8½ heures du soir. Achevé toutes mes affaires; fixé à demain l'expédition de Rasty. — Funérailles de l'Impératrice. — Mr. et Mad. de Fuchs et Félix Woyna ont pris le thé, soupé, et joué au Taroc chez moi; jusqu'à 1 heure.

Lundi 29. Visite de Hardenberg. Expédié Mr. Rasty vers midi, après une longue conversation. — A 2 heures allé avec Félix Woyna à Weinhaus, pour

essayer des chevaux qu'il m'a procurés. — Diné chez moi. — Allé avec Clam chez la duchesse de Sagan.

Mardi 30. Allé à 2 heures à Weinhaus. Beau temps. Le jardin commence à se former et à s'embellir. Pris la résolution de m'y établir incessament. Joué au Taroc chez Mad. de Fuchs, et puis à l'hombre chez la princesse de Hohenzollern, avec la princesse, Mad. Trogoff et Wallmoden.

Mai.

Mercredi 1. Troqué mes chevaux blancs, que je possédais depuis 1813, contre des bais que F. Woyna m'a procurés. — Écrit au prince Kaunitz à Madrid, et au comte Palmella à Lisbonne. — Visite chez Lord Stewart, arrivé hier soir de l'Italie. — Promené avec mes nouveaux chevaux. Diné chez moi. A 8 heures chez Mad. de Fuchs, et à 10½ chez la duchesse, qui a donné son dernier souper. Joué avec Mad. Trogoff, le comte Joseph Dietrichstein et Fuchs. Rentré à 1 heure.

Jeudi 2. (Mon jour de naissance!) Après mon dejeuner je me suis rendu à Weinhaus, pour y coucher la première fois. J'ai joui d'un jour magnifique. J'ai repris les Moniteurs, et lu avec beaucoup d'intérêt la suite des débats sur les Elections. Cette lecture m'a occupé toute la journée. Diné à 6 heures. Allé en voiture avec Charles à Petzelsdorff. Retourné à 8 heures. Couché à 11, et bien dormi.

Vendredi 3. Joui toute la journée d'un très-beau

temps et de ma liberté. Continué les lectures d'hier; commencé celle du Voyage en Perse par Morrier. — Diné à 5½. — Allé avec Charles à Dornbach. Retourné à 8 heures. Travaillé jusqu'à 11½. Écrit à la princesse Bagration.

Samedi 4. Lecture de Morrier. — Allé en ville à midi. Chez la princesse Kaunitz, chez Mad. de Fuchs, chez Pilat et Borel. Je devais dîner chez Lord Stewart; mais à cause de mon indisposition (ou plutôt à cause des scènes avec la duchesse de Sagan), le dîner n'a pas eu lieu. Retourné à Weinhaus à 5 heures. Lu tout le premier volume de l'ouvrage de Hammer sur les conditions de l'Empire Ottoman. Couché après minuit.

Dimanche 5. Temps froid et orageux. Lecture du Moniteur, et de Morrier. Petite promenade à pied à 2 heures. Visite de l'abbé Werner, qui venait de prêcher à Weinhaus. Diné à 4½. — Poursuivi la lecture de Hammer etc. Couché à 11½. — Le temps est devenu pluvieux et un peu froid.

Lundi 6. Allé en ville à 11 heures. Chez Pilat, puis à la chancellerie, longue conversation avec Hudelist, puis chez le comte Stadion; entretien sur le nouveau système de finances, puis chez la princesse de Hohenzollern, et rencontré Langenau. Retourné à 4 heures à Weinhaus. Moniteur. Débats intéressants sur la dotation du Clergé. — Hammer. — Couché après 11 heures.

Mardi 7. Temps pluvieux et froid. Continuation de Morrier. Allé en ville à 2 heures, retourné à 4½. — Après dîner encore Morrier et Hammer. Écrit au baron Wessenberg. Couché après 11 heures.

Mercredi 8. J'ai eu à déjeuner chez moi les trois princesses de Courlande, Mad. de Fuchs, Clam, Woyna, Wallmoden, Borel. — A 4 heures j'ai fait avec ces dames un dîner à l'Augarten; auquel Lord Stewart, Gordon, Warrender, Strathaven, Elko, puis Dietrichstein, Palffy, Wentzel etc. ont assistés. — De là j'ai été chez Mad. de Fuchs, joué au Taroc jusqu'à 10 heures. Retourné à Weinhaus. Les princesses partent toutes demain. Il y a eu par rapport à la duchesse, à Stewart, à Warrender etc. de grandes orages ces derniers jours.

Jeudi 9. Temps pluvieux et désagréable. Resté à Weinhaus toute la journée. Achevé les ouvrages de Morrier et de Hammer. Commencé celui de Thornton sur les Turcs.

Vendredi 10. Allé en ville à 11 heures. Reçu de Mr. Ott (comme cadeau de la Russie pour les Conférences de Paris) 500 roubles, une boite avec des diamants, et d'excellent thé de la Russie. — Conversation avec Hudelist, revenu à des apperçus absolument pacifiques. — Dîné chez Lord Stewart, avec le général Krusemarck, nouveau ministre de Prusse, le comte Hardenberg, Mr. de Spaen, Hudelist, Dietrichstein, Palffy, Wallmoden etc. etc. Retourné à Weinhaus à 9 heures.

Samedi 11. En ville à 11 heures. Conférence avec le comte Stadion sur le nouveau système de finances; objet du plus grand intérêt. — Dîné à Weinhaus avec Mr. et Mad. de Fuchs, Wallmoden, Borel, Clam, Ferdinand Palffy et Woyna. Joué au Taroc jusqu'à midi.

Dimanche 12. Occupé de la rédaction des Patentes

pour le nouveau système. En ville de 1 à 3 pour un entretien confidentiel avec Lord Stewart sur ses relations avec la duchesse. — Retourné et travaillé toute la soirée aux patentes.

Lundi 13. En ville à 10 heures. Conférence de plus de deux heures avec le comte Stadion. Retourné à 3 heures à Weinhaus. Travaillé toute la journée aux patentes. Journée extrêmement heureuse!

Mardi 14. Travaillé au préambule de la patente principale. Allé en ville vers midi; retourné à 2 heures. Rentré encore à 6 heures. Diné chez Lord Stewart, avec le prince Charles Schwarzenberg, la princesse Lichnowsky, Mad. de Merveldt, le prince Rasumoffski et sa femme, le prince Lichnowsky, Clam, et les Anglais. Retourné à Weinhaus à 9 heures.

Mercredi 15. Fini le premier projet du grand Préambule. Visite de Félix Woyna, qui me rend compte de la vente de mes chevaux blancs. — Le comte Wallmoden a diné chez moi; Clam est venu après diner, nous avons pris le thé ensemble. Ils sont partis à 9 heures.

Jeudi 16. Le premier jour sans pluie depuis le 3; mais l'air toujours froid; et je ne cesse de chauffer ma chambre. — Allé en ville à 11 heures. Conférence avec le comte Stadion; visite chez la princesse Metternich, arrivée avant'hier au soir; puis chez Hudelist; chez Pilat, dont la femme et les enfants sont partis ce matin. De retour à Weinhaus à 3 heures. Lu et travaillé. Opéré plusieurs changements dans la rédaction du Préambule. Couché à 11½.

Vendredi 17. Le fond de l'air est toujours bien-froid, et je ne cesse pas de chauffer ma chambre; mais il y

a eu aujourd'hui trois ou quatre heures assez belles. J'ai été faire une visite à mon voisin, Mr. van der Nüll, dont l'établissement fort au delà de l'idée que j'en avais conçue, m'a fait un très-grand plaisir. — Après-dîner j'ai eu la visite du prince Wentzel, et du comte Clam, et je n'ai pas quitté ma résidence.

Samedi 18. Allé en ville à midi. Visite chez Lord Stewart, pour le féliciter pour son jour de naissance. — Petit dîner chez moi: Mad. de Fuchs et son mari, avec les enfants et Marianne, Palffy, Woyna, et Pilat. Après-dîner nous nous sommes promenés, et nous avons ensuite joué au Taroc jusqu'à 11 heures. Wallmoden, Borel et Clam sont venus prendre le thé. Toute la partie illustre de ma maison était allée à un bal que Lord Stewart a donné à ses gens. — Je me suis couché à minuit. Le temps est devenu beau et même chaud. Mon jardin s'embellit chaque jour.

Dimanche 19. Premier jour d'été. Passé la plus grande partie dans mon jardin. Travaillé a un précis du nouveau système de finance, de midi à 6 heures. Lu dans les intervalles l'ouvrage de Pradt sur l'Espagne. — Allé en ville à 7 heures. Dîné chez Lord Stewart, avec la princesse de Metternich et sa fille. Mad. de Fuchs, Mad. de Sauran, née Hunniady etc. Le prince Ruffo y est venu après dîner; je ne l'avait pas vu depuis la fin du congrès. Retourné à Weinhaus à 10 heures.

Lundi 20. Beau temps. Déjeuné pour la première fois au jardin. — Entré en ville à 11 heures. Chez le comte Stadion, chancellerie. Vu Hudelist, le prince Ruffo, le général Krusemarck. Retourné à Weinhaus à 2 heures. — Souffrant du bras, et de mauvaise humeur.

Fait à 7 heures une grande promenade à pied avec Charles. Couché à 9 heures.

Mardi 21. En ville à 11 heures. Chez le comte Stadion. Longue conférence avec lui. Retourné à Weinhaus à 3 heures. Très beau temps. Visite de Mr. van der Nüll, et plus tard de la princesse Clary, Maurice O'Donnell et sa femme.

Mercredi 22. Pluie forte, mais chaude. — Dîner chez moi. La princesse Metternich et sa fille, Mr. et Mad. de Hudelist, Mad. de Fuchs et son mari, Palffy, l'abbé Werner, Bretfeld et Pilat. Après dîner je les ai tous menés au jardin de van der Nüll. Ils sont partis vers 8 heures. Travaillé ensuite jusqu'à 11 heures.

Jeudi 23. Pluie averse, qui a duré sans interruption du matin jusqu'au soir. J'ai été en ville à midi, avec Mad. de Fuchs, Wallmoden etc. Retourné à Weinhaus à 2½, et travaillé jusqu'à 11 heures, au Précis du nouveau système de finances, pièce qui doit être envoyée en Angleterre.

Vendredi 24. La pluie a cessé, et un temps superbe lui a succédé. — J'ai eu à 1 heure la visite de Mad. Lanckoronska. A 2 heures je suis allé à Hernals, où j'ai dîné avec la princesse de Metternich et sa fille, Mad. de Fuchs, Mr. et Mad. de Hudelist, le comte Dietrichstein, le prince Wentzel, le comte et la comtesse de Sauran, Wallmoden, Pilat, Werner. Wallmoden est allé avec moi à Weinhaus, où Clam est venu aussi plus tard. Ils partent tous les deux demain pour la Bohême. Travaillé ensuite jusqu'à minuit.

Samedi 25. Entré en ville à midi. — Dîné chez le

prince Charles Schwarzenberg, avec Mad. de Kaunitz, Mr. et Mad. Valentin Esterhazy, le comte Stadion, le comte Dietrichstein, le général Langenau, Hudelist, et le comte Schulenburg. Resté après dîner chez Langenau jusqu'à 7½. Belle soirée.

Dimanche 26. Journée magnifique. Promené avec Charles au jardin de Van der Nüll. Achevé mon travail sur le nouveau système des finances. Allé à 2 heures à Döbling pour voir la Swoboda et l'enfant. En retournant à Weinhaus j'y ai trouvé Pilat, qui a dîné avec moi. Je serais parfaitement bien ici, si ma santé était meilleur; mais mon bras me tourmente beaucoup, et je ne suis rien moins que content de mon état.

Lundi 27. En ville à midi, croyant que le prince Metternich serait arrivé, ce qui n'était pas le cas. Passé une heure à la chancellerie, vu Mad. de Fuchs, Pilat etc. Retourné à 2 heures à Weinhaus. Travaillé à la traduction française des patents. Langenau est venu chez moi vers 9 heures, je me suis couché après 11 heures.

Mardi 28. En ville à midi. Le prince Metternich est arrivé; mais comme il est descendu au jardin, je ne l'ai pas vu, voulant retourner chez moi de bonne heure. — Mad. de Feketé, Mlle. Marrassé, Gordon, Curländer, Wentzel Liechtenstein, Fuchs, Pilat, Woyna ont dîné chez moi. — Après dîner j'ai joué à l'hombre avec Mad. Feketé jusqu'à 9 heures. Je ne me porte pas bien depuis quelques jours, quoique le temps soit si délicieux.

Mercredi 29. En ville à 10 heures, et de là au jardin du prince Metternich. Je l'ai trouvé beaucoup

mieux que je ne l'avais cru; je me suis entretenu avec lui jusqu'à midi. De là chez le comte Stadion. Retourné à 3 heures à Weinhaus. Travaillé à la traduction française des patentes. Couché à 11½.

Jeudi 30. Travaillé jusqu'à 2 heures; entré en ville, et conféré une heure avec le comte Stadion. Dîné au jardin du prince Metternich, avec Mad. de Fuchs, le général Krusemarck, Floret, tous les oculistes du prince etc. etc. Parti à 6 heures avec Pilat. Retourné à Weinhaus à 8 heures. Visite de Malfatti. Travaillé jusqu'à minuit.

Vendredi 31. Travaillé jusqu'à 2 heures. Journée superbe. En ville pour avoir une conférence avec le comte Stadion. Retourné à Weinhaus à 4 heures. Repris et achevé enfin le travail pénible de la traduction des Patentes. — Ecrit une grande lettre à Lord Castlereagh. Couché à 11½ heures.

Juin.

Samedi 1. Allé en ville à 10 heures. Au jardin du prince Metternich. Conversation, qui m'a beaucoup tranquillisé sur mes relations présentes et futures avec Bucarest. De là chez le comte Stadion. Travaillé avec lui jusqu'à 3 heures. Retourné à Weinhaus. Dîné avec le général Langenau. Ecrit une longue lettre au comte Nesselrode. Couché à minuit.

Dimanche 2. Première fête de Pentecôte. Allé en ville à 11 heures; travaillé à plusieurs objets rela-

tifes à la nouvelle Patente. Diné chez le prince Metternich avec le général Langenau et son frère. Rentré pour faire une nouvelle copie de la traduction française de la Patente principale. A 8 heures chez le comte Stadion; travaillé avec lui jusqu'à 10 heures; retourné à Weinhaus après une journée bien fatigante.

Lundi 3. Seconde fête. Désagrément avec Charles amené par un sot projet de voyage à Teplitz. Allé en ville à 11 heures, toujours occupé de mon travail avec le comte Stadion. A 4 heures enfin retourné à Weinhaus par Hernals, où Palffy a donné un grand déjeuner; je ne m'y suis arrêté que par procédé et pour une demi-heure. A Weinhaus j'ai eu Rasty, revenu de Bucarest, avec des lettres et des cadeaux, qui m'ont fait plaisir, et ont consolidé mes affaires d'une manière très-satisfaisante. Travaillé jusqu'à 11½ heures.

Mardi 4. Allé en ville à 8 heures; c'était le jour de la publication de la Patente. J'ai passé la matinée *dans les occupation et les sensations les plus différentes*; bientôt avec le comte Stadion, bientôt avec l'Avocat Cibbini, bientôt avec Lämel, puis avec Pilat, une fille, enfin une longue et solible conversation avec le prince Metternich. En même temps on m'a remis à la chancellerie les 500 Ducats, qui m'étaient annoncées depuis longtemps comme cadeau de la Hollande. Au milieu de tout cela j'ai préparé une grande expédition pour l'Angleterre, relativement à nos mesures de finance, pour laquelle j'attends avec la plus grande impatience l'arrivée de Lord Stewart, qui a eu l'extrême folie de faire un voyage à Ratisbonne. A 5 heures enfin je suis retourné à Weinhaus; mais après-dîner je me suis mis de nouveau à travailler à une expédition pour

Bucarest jusqu'à 11 heures. Le temps est variable et pluvieux depuis quelques jours. Ce soir cependant il y a eu quelques heures bien-agréable. L'affaire de Charles commence à s'applanir.

Mercredi 5. En ville à midi. A la chancellerie. Rentré chez moi; travaillé pour le Courrier Turc, que j'ai expédié à 4½; écrit au prince Kaunitz à Madrid, à Wessenberg à Francfort etc. enfin après bien du travail, retourné à 5 heures à Weinhaus, pour jouir de quelque repos. Clam est venu chez moi dans la soirée, et m'a fait le récit des scènes de Ratiborszig.

Jeudi 6. En ville à midi. Conversation extrêmement intéressante avec Lord Stewart, qui était enfin arrivé la nuit. De là à Weidlingen, dîné chez le prince Dietrichstein avec Mad. Wetzlar. Après dîner entretien de deux heures avec lui sur le nouveau système de finances. Parti à 7½, et repassé à Weinhaus, par le chemin de Breitensee, Hernals etc. Arrivé à 8½.

Vendredi 7. En ville à 1 heure. Conversation avec Herz, avec le comte O'Donnell, avec le comte Stadion etc. Dîné à 6 heures chez Lord Stewart; j'y ai vu Mr. Morrier, revenant d'un second séjour en Perse, le même dont je viens de lire le journal de son premier voyage. — Retourné à Weinhaus à 9 heures.

Samedi 8. Resté toute la journée à Weinhaus, occupé d'une grande variété de lectures. Le temps était beau; le plaisir que m'a fait chaque plante, chaque fleur dans mon jardin, est inexprimable.

Dimanche 9. Passé la journée à Weinhaus, entre différentes lectures et occupations. A 5 heures du soir allé en ville, pour me rendre au jardin du prince Metternich. Il est au lit depuis deux jours, ayant eu

une attaque de fièvre rheumatique. A 7½ j'ai été dîner chez Lord Stewart, et j'ai eu avec lui une longue conversation après dîner sur ses affaires particulières. Retour à Weinhaus à 10 heures.

Lundi 10. En ville à midi. A la chancellerie d'État etc. Retourné à 2½. Floret et Pilat ont dîné chez moi. Après leur départ j'ai fait avec Charles une grande promenade à la Türkenschanz.

Mardi 11. En ville à 10 heures; et de suite au jardin de Metternich. Conversation de deux heures avec le prince, qui était encore au lit. Rentré chez moi à midi. Conversations d'affaires avec Rasty, Herz, Lämel etc. Entretien avec Malfatti, qui nous quitte pour deux moi, faisant un voyage à Carlsbad, et pour le Nord de l'Allemagne. Il m'a conseillé de prendre des bains de mer, soit à Trieste, soit à Fiume, soit à Venise; et je suis tout-à-fait décidé à exécuter ce conseil dès les premiers jours du mois d'Août. — Retourné à Weinhaus à 7½. Journée délicieuse. Promenade avec Charles au coucher du soleil sur les hauteurs entre Weinhaus et Dornbach. — Commencé avec délice la lecture de la relation du voyage de Humboldt.

Mercredi 12. Toute la journée à la campagne. Temps parfait. Achevé mes extraits de l'ouvrage de Morrier sur la Perse. Continué avec grand intérêt la lecture de celui de A. Humboldt. Le comte Clam a dîné chez moi; d'ailleurs j'ai été seul toute la journée.

Jeudi 13. J'ai passé de même cette journée à la campagne; mais je n'en ai pas joui, à beaucoup près, comme de celle d'hier, quoique personne ne soit venu me déranger. J'ai beaucoup souffert de mon bras; et

lorsque à 2 heures j'ai voulu entreprendre un travail, qui exigeait de la suite, j'ai senti un mal-aise, qui m'a forcé de l'abandonner. Le temps était en outre lourd, et depuis 3 heures jusqu'à la nuit il tombait des pluies d'orages. — Je me suis donc borné à achever les deux volumes du Voyage de Humboldt, bien fâché, qu'il n'y en ait pas douze de plus! — La nuit a été belle, et comme je souffrais un peu moins j'ai passé une heure seul au jardin, livré à des rêvéries profondes dans lesquelles j'ai été entraîné par la contemplation du ciel.

Vendredi 14. Allé en ville à 9½. Au jardin de Metternich; causé deux heures avec lui. A la chancellerie, causé avec Hudelist et avec Mercy. — Allé dire adieu à Malfatti. Le projet de prendre les bains de mer fixé au mois d'Août. — Allé chez le comte Stadion. Travaillé jusqu'à 6 heures. Diné chez Lord Stewart. — Retourné à 8 heures à Weinhaus. Soirée superbe; beau ciel, avec des éclairs.

Samedi 15. Je me suis senti un peu mieux aujourd'hui. Il a fait le temps très-chaud, mais superbe, et j'ai beaucoup joui de mon jardin. J'ai aussi bien travaillé; j'ai expédié mon Estafette à Bucarest; et j'ai repris avec assez de succès le travail que j'avais dû abandonner jeudi. J'ai ensuite entamé le second volume de Thornton. A 6 heures du soir j'ai fait une petite course à Döbling, d'où j'étais de retour à 7¾.

Dimanche 16. La procession de la fête-Dieu m'a touché, et m'a fait faire bien des réflexions. — En ville à midi. Conférences avec Lämel, dont le résultat a été bien brillant! Visite chez Mad. de Fuchs; diné chez le prince Dietrichstein, avec Mad. Wetzlar, Aurore, le général Vacquart, Mr. de Ghisilieri, Cas-

pari, Pelser etc. Rentré à 8 heures. Retourné à Weinhaus vers 7 heures. Plus souffrant qu'hier.

Lundi 17. Il y a eu une forte pluie dans la matinée; mais le temps s'est remis après-midi; et quoique le ciel fut couvert, mon déjeûné n'a pas été dérangé. — Je suis allé en ville à 10 heures, et j'ai passé deux heures avec le prince Metternich, me promenant avec lui dans son jardin. Une pluie d'orage nous en a chassés. Je suis retourné à Weinhaus à 3 heures. J'ai eu à diner: Lord Stewart, Mr. Gordon, le major Düring, le capitaine Brown, Mr. et Mad. de Fuchs, le prince Wentzel Liechtenstein, la princesse Kaunitz, le comte Clam, et le comte Félix Woyna. Le diner a réussi; il a été extrêmement applaudi. On est resté jusqu'aprés 7 heures, Clam jusqu'après 8. — J'ai ensuite travaillé jusqu'à 11½; j'étais extrêmement bien disposé; mais j'ai passé une mauvaise nuit.

Mardi 18. J'ai fait un déjeuner extrêmement copieux; j'ai mis mon estomac à l'épreuve. Ce déjeuner a été en partie preparé pour Mad. de Fuchs; mais elle n'a pas pu venir. Je suis allé en ville vers 1 heure. J'ai eu une triste conversation avec Mad. de Fuchs; le délabrement de la fortune de son mari a amené enfin la catastrophe long-temps prévue; et c'est dans ce triste moment, que la pauvre femme doit aller à Karlsbad, pour rétablir sa santé, aussi délabrée que sa fortune! — A 3 heures j'ai été chez Pilat, je l'ai mené à Weinhaus, où nous avons diné ensemble. Je l'ai reconduit ensuite à pied presque jusqu'à la barrière. Malgré les orages qui depuis 4 ou 5 jours avaient regné de l'autre côté du Danube, et dont nous n'avions senti que les contrecoups, la température était douce et agréable, cette

soirée était même belle. — Travaillé jusqu'à 11½ à des lettres pour Prague, dont l'objet était d'arranger de vieilles affaires pécuniaires. —

Mercredi 19. Un vent froid et perfide a enfin commencé à souffler. Je suis arrivé en ville à midi. J'ai été dire adieu à Mad. de Fuchs, qui part demain matin pour Karlsbad. J'ai vu le comte Stadion, et j'ai expédié une quantité d'affaires. J'ai dîné à 6 heures chez Lord Stewart, et je suis retourné à la campagne à 9 heures. Il faisait déjà très-froid.

Jeudi 20. Une pluie serrée et froide s'est établie la nuit, et n'a pas discontinué toute la journée. Je n'ai pas pu mettre le pied hors de ma chambre. Au milieu de cette calamité une lecture bizarre, mais extrêmement attrayante, m'a occupé toute la matinée. C'était le roman, intitulé: Glenarvon, qu'on attribue à Lady Caroline Lamb. J'en avais lu, avec peu d'émotion, le premier volume hier; j'ai dévoré les deux autres aujourd'hui; cette lecture, qui n'a fini qu'à 4 heures, m'a inspiré un sentiment mixte de curiosité, d'horreur et de mélancolie; elle m'a presque rendu malade. — Après dîner j'ai repris la lecture des derniers cahiers de l'Edinburgh- et Quarterly-Review, et le soir, j'ai travaillé à un mémoire sur les affaires de France jusqu'à 11½.

Vendredi 21. Je me suis rendu en ville à 11 heures. Lord Stewart m'a communiqué des dépêches intéressantes relatives à une correspondance entre l'Empereur de Russie et le Cabinet de Londres. Ces communications m'ont appris, qu'il était sérieusement question d'une nouvelle réunion de ministres pour l'automne de 1817, ou le printemps de 1818. Rentrant chez moi, avec le sentiment de plaisir, que m'avait causé ce fait,

j'ai été agréablement surpris, en y trouvant la somme de 800 beaux Ducats, comme résultat d'une bonne spéculation, que j'avais faite avec de faibles moyens. Cet événement m'a grandement réjoui. — Retourné à Weinhaus à 2 heures. Le comte Schulenburg, de retour d'Italie depuis quelques jours, y est venu à 3 heures, et à dîné chez moi, et est parti à 7 heures. Causé avec Charles, et un peu lu, et puis couché à 10 heures, et assez bien dormi.

Samedi 22. Contre toute attente le plus beau temps s'est rétabli aujourd'hui. Lu, travaillé pendant la matinée. En ville à 2 heures. Arrangé plusieurs affaires; visite chez une ancienne amie (Suzette, de Humboldt). Pilat chez moi de 5 à 6. Dîné chez Lord Stewart. Retourné à Weinhaus à 8 heures. Couché à 10 heures.

Dimanche 23. J'ai eu à déjeuner Mad. Swoboda, son fils et Leinmüller. J'ai passé ensuite, lisant, travaillant, et promenant, une matinée bien-agréable. A 3 heures arrivé en ville, et de suite au jardin du prince Metternich, où j'ai dîné, promené avec le prince, joui du jardin et du beau temps. — Retourné à Weinhaus vers les 8 heures. Couché à 10.

Lundi 24. Beau temps. Joui du jardin, quoique souffrant toujours du mon bras. Visite chez mon voisin Van der Nüll; vu sa belle collection de pierres précieuses; examiné ses plantes etc. Travaillé à un mémoire sur l'histoire des derniers mois des Chambres législatives de France (pour Bucarest.)

Mardi 25. En ville à midi. Retourné à Weinhaus à 4 heures. Travaillé etc. Temps variable.

Mercredi 26. Pluie dans la matinée. A 3 heures allé avec Charles, en traversant la ville, au faubourg

de l'autre côté, pour faire des emplettes chez plusieurs jardiniers. Retourné à Weinhaus après 5 heures. Diné. Après-dîner Mr. Van der Nüll est venu avec sa sœur, et Mad. Natorp; ils ont beaucoup admiré mon jardin.

Jeudi 27. En ville à midi. — Passé deux heures à la chancellerie, avec Hudelist, Küfer etc. — Retourné à Weinhaus vers les 4 heures. Pilat et Baumann ont dîné chez moi. Le temps était assez beau.

Vendredi 28. Fini dans la matinée mon mémoire sur les affaires de France. Pluie très-forte, qui a duré jusqu'à 6 heures du soir. En ville à 1 heures. Fait plusieurs arrangements. Le prince Wentzel est venu chez moi. Retourné à Weinhaus à 4 heures. Travaillé toute la soirée. Charles est allé à Pyrawart, où Thérèse se trouve depuis quinze jours, et où demain matin Schweitzer a aussi la permission d'aller. Couché à 10 heures, après avoir beaucoup travaillé, et fini par lire quelques morceaux du Quarterly-Review.

Samedi 29. Matinée assez agréable. Grand calme autour de moi. Charles et Siegmund partis; et jour de fête. Allé un moment en ville; expédié une estafette à Bucarest. A 3 heures ont dîné chez moi à Weinhaus: Mr. Van der Nüll, Floret, Moreau, Rasty, Pilat, le comte Ferdinand Palffy, et Curländer. La pluie a commencé au moment de l'arrivée de ces Messieurs, de sorte que nous n'avons pas pu faire un pas au jardin. Ils sont cependant restés jusqu'à 6½. — J'ai passé ensuite une soirée morne, en lisant Pascal, et en souffrant extérieurement et intérieurement. Car malgré les circonstances agréables, qui se sont réuni de nouveau en dernier lieu, pour embellir mon existence, mon âme est terne et éteinte. La

douleur sourde qui me poursuit toujours, détruit mon humeur etc.

Dimanche 30. Le comte Albert Mier est venu me faire une visite. — Les différents articles sur la géographie de l'Afrique. Allé en ville à 3 heures. Diné chez le prince Metternich; promené avec lui au jardin. Retourné à Weinhaus à 7 heures. Le temps s'est aujourd'hui soutenu.

Juillet.

Lundi 1. Charles est revenu à 10 heures; je suis allé en ville à 11½. Resté chez moi pour différentes affaires jusqu'à 3 heures. Retourné à Weinhaus. Journée très-agréable. — Achevé la lecture de l'ouvrage de Thornton sur la Turquie; ouvrage auquel j'ai rendu beaucoup de justice, et que j'ai lu avec beaucoup d'intérêt.

Mardi 2. Pluie très-forte du matin jusqu'à la nuit. Allé en ville à 1 heure. Conférence avec le Docteur Frank. Le projet de Malfatti, de me faire prendre des bains de mer, a été renversé dans cette conférence; et à ma très-grande satisfaction Frank a hautement approuvé celui pour lequel je m'inclinais moi-même — de me rendre aux eaux de Gastein. Je suis rentré chez moi, pour écrire sur-le-champ au prince Maurice Liechtenstein, qui se trouve à Gastein, lui demander des renseignements, et lui donner mes commissions. — Retourné à 3 heures à Weinhaus; mais la pluie m'a retenu toute la soirée dans ma chambre, où j'ai lu et travaillé.

Mercredi 3. Le temps s'est éclairci, mais l'air est devenu froid. Allé en ville à 1 heure. Passé au jardin du prince Metternich, où j'ai dîné, et beaucoup causé avec lui. Rentré en ville avec Pilat. Visite de Rasty. — Retourné à Weinhaus à 8 heures; vent très-froid.

Jeudi 4. Entré en ville à midi. Visite chez le comte Stadion; conversation sur la détérioration du cours de change. — Dîné chez le prince Metternich, avec le comte Dietrichstein, le général Bianchi, Lebzeltern (de Rome), Mercy, Pilat etc. etc. Après-dîner grande conversation avec Mülhens de Francfort. Rentré en ville à 7 heures; retourné à Weinhaus à 8 heures.

Vendredi 5. En ville à 1 heure; pour finir une expédition. Visite de Herz, qui m'a donné de très-bonnes notions sur les derniers événements de la bourse. Retourné à la campagne à 4 heures. Écrit un rapport intéressant au comte Stadion (qui a été extrêmement bien reçu).

Samedi 6. Le temps était beau depuis jeudi, quoiqu'un peu frais. Fait une promenade à Döbling à midi; Peppy m'a donné aujourd'hui beaucoup de satisfaction. — Le comte Schulenburg et la comtesse Gallenberg ont dîné chez moi; ils sont restés jusqu'à 7 heures. — Ensuite je me suis promené avec Charles au jardin Van der Nüll. J'ai lu, après avoir un peu dormi, jusqu'à minuit, dans le dernier numero du British-Review.

Dimanche 7. Assez beau temps. En ville à midi. Lämel de retour de Trieste, a été deux heures chez moi, et nous nous sommes entretenus sur les causes de la triste stagnation, qui a saisi les affaires pécuniaires, et malheureusement décrédité la nouvelle banque. — Dîné

chez le prince Metternich, avec le comte Sickingen, Pilat etc. — Rentré à 6½, et retourné à Weinhaus à 7½.

Lundi 8. En ville à 11 heures. Conversation avec Lämel. Arrangement de nos affaires particulières. Retourné à 3 heures. Le général Langenau a dîné chez moi. Il est parti à 6½; et j'ai passé deux heures au jardin à lire, par la plus douce et la plus belle soirée, que nous ayons peut-être eue cet été. — Ensuite j'ai écrit une longue et forte lettre à Adam Müller, que j'ai finie après 11 heures.

Mardi 9. En ville à 11 heures. Conversation importante avec le comte Stadion; il est convenu d'une partie de ces torts au moins de ceux de ses employés. Il est entré dans mon projet, de faire insérer une publication dans la gazette de Vienne. Nous avons concerté cette publication. Quoiqu'arrêté un peu par Wentzel Liechtenstein, Maurice O'Donnell, Lämel etc. je suis retourné à 2 heures à Weinhaus. C'était la première journée proprement chaude de cet été. J'ai rédigé la publication, et je suis rentré en ville vers les 7 heures. J'ai trouvé les dispositions de Stadion changées; et après deux heures de débats bien vifs, la pièce a été abandonnée. Retourné à Weinhaus l'amertume dans l'âme, après une journée bien fatigante.

Mercredi 10. J'ai reçu à déjeuner une lettre de Londres m'annonçant, que le reste de mon affaire avec Herries a été entièrement terminé, par Planta, c'est-à-dire Lord Castlereagh. C'est une des meilleures nouvelles, que j'aie eues depuis longtemps; elle m'a entièrement rafraichie. En ville à midi. Après avoir arrangé plusieurs petites affaires, j'ai été dîner chez

le prince Metternich, avec le baron (François) Binder, arrivé des Pays-Bas, le vieux prince Metternich, Wacken, arrivé de Francfort etc. Retourné à la campagne à 8 heures. Il a fait extrêmement chaud toute la journée; à minuit il s'est élevé un vent très-fort, qui a annoncé un changement.

Jeudi 11. Le temps s'est soutenu jusqu'à 2 heures. J'ai travaillé au jardin toute la matinée. En calculant un peu sur mes affaires pécuniaires j'ai acquis la conviction, que Lämel m'avait fait grandement tort lundi dernier, et qu'il me revenait encore une somme considérable. — A 2 heures nous avons eu un orage, qui a duré jusqu'après 4 heures. Pilat est venu dîner chez moi. La pluie ayant recommencée à 6 heures, j'ai pris le parti de rentrer en ville avec lui. J'ai été au théatre de la Wien pour voir le joli ballet du Waldmädchen. Rentré à 9½, le comte Clam, de retour de Bohême, est venu chez moi. — Couché en ville pour la première fois depuis le 1 Mai.

Vendredi 12. Expédié plusieurs affaires. N'ayant pas pu m'arranger avec Mad. de Weissenwolff, j'ai pris tout court la résolution de dénoncer mon logement. — A 11 heures, après une petite négociation avec Walneser à propos d'une boîte à vendre, j'ai été chez le comte Stadion. J'ai eu ensuite une conversation désagréable, mais nécessaire, avec Lämel. — Plus tard j'ai fini mes affaires avec Loewen de Berlin. — A 6 heures j'ai été dîner chez Lord Stewart, et à 8½ je suis retourné à la campagne.

Samedi 13. Le temps est devenu très-mauvais, et très-froid. J'ai commencé la lecture des voyages d'Ali-Bey. — A 1 heure je suis allé en ville. J'ai dîné

chez le prince Metternich; j'ai eu avec lui des entretiens très-intéressants sur les affaires d'Allemagne, sur les finances etc. — Le comte Stadion y est venu aussi vers les 7 heures. — Retourné à la campagne à 8 heures. Écrit une dépêche pour Bucarest, et couché à 11½ heures.

Dimanche 14. En ville à midi. Longue conversation avec Herz. Expédié une estafette à Bucarest. Diné chez le prince Dietrichstein, et entretien avec lui sur les finances. Retourné à 7 heures. Continué Ali-Bey etc. — Pluie averse jusque vers le soir.

Lundi 15. Parti à 8 heures, pour Schönbrunn et de là pour Baden. Mon projet était de dîner chez Lord Stewart; mais il était allé à la rencontre de la duchesse de Sagan. Par un singulier guignon je n'ai pas trouvé non plus Langenau et Hudelist, qui entraient pour beaucoup dans le motif de ma course. Je me suis promené deux heures avec le comte Hardenberg; j'ai dîné avec Borel et Félix Woyna; j'ai fait une visite à Mad. Feketé, et je suis retourné enfin par le même chemin à Weinhaus, où je suis arrivé à 10 heures du soir. Le temps a été très-agréable.

Mardi 16. Beau temps. Allé en ville à 11 heures. Arrangé plusieurs affaires. Écrit à Mad. de Fuchs, et à Adam Müller. Le comte Clam chez moi. Diné chez le prince Dietrichstein avec le comte Caraman, Ambassadeur de France, Mr. de Los Rios, le comte Dietrichstein, le comte et la comtesse de Mier, Mlle. Marrassé, Caspari etc. Retourné à 7 heures, joui de la soirée. — Fini le premier volume du voyage d'Ali-Bei; et couché à minuit.

Mercredi 17. Dès la matinée pluie terrible, qui a

continué jusqu'au soir. En ville à 2 heures. Diné chez le prince Metternich avec le comte Stadion. Rentré en ville à 6 heures. Expédition pour Bucarest. Retourné à Weinhaus, malgré l'énormité de la pluie à 7 heures.

Jeudi 18. Le temps se remet. Quoiqu'un peu fraiche, la journée était agréable. Resté à Weinhaus. Lu avec beaucoup d'intérêt l'ouvrage de Schlosser sur celui de Fiévée. — Reçu la réponse du prince Maurice Liechtenstein de Gastein. Je ne puis y être logé que le 6 Août. — Le prince Dietrichstein, et Mad. de Wetzlar sont venus passer quelques temps chez moi; nous avons été chez Van der Nüll. Enfin Clam et Félix Woyna ont pris le thé chez moi.

Vendredi 19. En ville à 11 heures. Première entrevue avec une certaine Caroline, arrivée de Berlin, et qui se dit ou croit ma fille. — Longue conversation avec Langenau. Le comte Clam a diné chez moi à Weinhaus; après-diner nous avons été à Dornbach, voir la princesse Schwarzenberg, et la princesse Kaunitz. J'ai eu une longue conversation avec le prince Charles Schwarzenberg. Retournant à Weinhaus vers les 8 heures, j'y ai trouvé Mr. John Parish de Hambourg maintenant établi en Bohême, avec lequel je me suis entretenu sur les affaires de notre banque jusqu'à 10 heures. — Le temps a été parfaitement beau aujourd'hui.

Samedi 20. En ville à midi. Visite de Langenau. De 3 à 4 chez le comte Stadion. Entretien très-décourageant avec lui (à cause de la disposition dans laquelle je l'ai trouvé) sur les difficultés de procéder dans le nouveau système. — Une heure de conversation avec Pilat, puis avec Caroline; puis avec Lämel.

Retourné à Weinhaus à 7 heures. Diné. Avancé beaucoup dans le second volume d'Ali-Bey.

Dimanche 21. Occupé dans la matinée avec l'ouvrage de Storch sur l'économie politique (surtout dans les rapports de la Russie). — En ville à 2 heures. Diné chez le prince Metternich. Grande conversation avec lui sur les finances; il me somme de l'assister sur cet objet; nous convenons d'un mémoire que je dois lui faire. Retourné à Weinhaus vers 8 heures; acheté des oeillets etc. Le temps a été aujourd'hui magnifique et très-chaud.

Lundi 22. Temps couvert, pluvieux, et un peu frais. Travaillé toute la journée à un mémoire sur les mesures à prendre pour soutenir la banque; achevé ce travail à 11½ du soir. — L'agitation qui en a été la suite, m'a donné une bien mauvaise nuit.

Mardi 23. En ville avant 11 heures. Terminé mon affaire avec Lämel. (Il m'est revenu finalement 20,000 florins en papier.) — Conversation avec le général Langenau, avec Caroline etc. — Diné chez Metternich; avec le comte et la comtesse Stackelberg, le général Czerniczeff, l'Ambassadeur de France, le comte Stadion, le prince Ruffo, Ferdinand Palffy, Lebzeltern, Mercy, Floret etc. — Retourné à Weinhaus à 7 heures. Le temps est redevenu très-beau. Wallmoden et Félix Woyna ont pris le thé chez moi. Couché à 10 heures. Mon départ pour Gastein fixé à mardi prochain.

Mercredi 24. En ville à 11 heures. Allé chez le prince Metternich. Lecture de mon mémoire sur les affaires de la banque. Conversation essentielle. Rentré en ville à 2½. Le général Langenau chez moi. Diné

chez le comte Stackelberg (à Gumpendorff) avec le comte Caraman, le général Knorr etc. Rentré en ville à 6, et retourné à Weinhaus à 7 heures. Beau temps.

Jeudi 25. Assez belle matinée. Passé une heure chez Thérèse. — Allé en ville à 2 heures. A 4 heures chez le prince Metternich. Orage très-violent, le seul sérieux que nous ayons encore eu cet été. Diné avec Mrs. de Puffendorff et Padmantzky (nommés commissaires particuliers à Paris) et Mercy. Conversation avec Metternich et Mercy sur les finances. — Rentré en ville avec Pilat. L'orage a recommencé vers les 7 heures, et j'ai pris le parti de rester en ville. A 9½ chez le comte Stadion, conversation sur la banque etc. jusqu'à 11½. Puis assisté à son souper avec Mercy. Rentré à 11 heures et couché en ville.

Vendredi 26. Employé la matinée à terminer définitivement mes affaires avec Lämel, à une longue et importante conversation avec Parish, et à plusieurs affaires particulières. Dîné à 5 heures chez Lord Stewart, avec la duchesse de Sagan, Binder, Félix Woyna etc. Retourné à Weinhaus à 8 heures, où j'ai trouvé Parish, avec lequel j'ai encore conferé jusqu'à 10½ heures.

Samedi 27. Entré en ville à 1 heures pour une conversation avec Langenau. Retourné à Weinhaus à 3 heures. Diner chez moi. Le comte Stadion, l'Ambassadeur de France, Mr. de Los Rios, le comte Mier, le général Wallmoden, le chevalier Lebzeltern, le comte Ferdinand Palffy, Mr. Parish, Mr. de Floret, le comte Clam. La pluie nous a empêché de produire le jardin; mais le diner a parfaitement réussi.

— La société s'en est allé vers 7 heures; mais le comte Stadion et Parish sont restés jusqu'à minuit, et nous avons eu une grande et intéressante conversation sur les mesures à prendre pour soutenir (ou plutôt pour modifier) le nouveau système.

Dimanche 28. Mad. Swoboda, Peppy et Leinmüller ont déjeuné chez moi. La matinée était fort-agréable. — A 2 heures chez le prince Dietrichstein. A 4 heures chez le prince Metternich, où j'ai diné avec Lord Stewart, le prince Ruffo, Mercy, Floret, Mr. de Thom etc. Après-diner je suis resté avec le prince jusqu'après 7 heures. Retourné à Weinhaus à 8 heures.

Lundi 29. Déjeuné au jardin, et joui de la matinée; c'est avec un regret sensible que je quitte mon joli jardin! Travaillé à une grande expédition pour Bucarest jusqu'à 4 heures. Pilat est venu diner avec moi. Après avoir fait tous les arrangements nécessaires, j'ai quitté Weinhaus à 7 heures du soir, mon projet étant de partir de la ville. — J'ai écrit plusieurs lettres dans la soirée, et un sentiment de bien-être m'a pénétré avec l'idée que toutes mes affaires sont finies, et que je pourrais partir après-demain avec la plus grande satisfaction.

Mardi 30. A 8 heures visite du comte Hardenberg. Sorti à 9 heures; allé chez Los Rios et chez Herz. Longue conversation avec Hudelist. Visite de Binder. Diné au jardin de Metternich. Orage terrible, accompagné d'une vraie averse, et d'une espèce de nuit effrayante. Rentré en ville à 6 heures. Visite de Clam, de Wallmoden, de Pilat. A 9½ heures chez le comte Stadion. Rentré à 1 heure.

Mercredi 31. Parti à 7 heures du matin. Le plus beau temps du monde. Lu en route les Mémoires de Mad. de La Roche-Jacquelin. Voyagé très-agréablement, et sous les meilleurs auspices. Arrivé à 7 heures du soir à Mölk, dîné avec Charles, et parfaitement bien dormi.

Voyage de Gastein.

Août.

Jeudi 1. Parti de Mölk à 7 heures du matin. Temps variable. Forte pluie dans la matinée. Arrivé à Ens à 6 heures du soir. Résolu d'y passer la nuit. Fini les Mémoires de Mad. de La Roche-Jacquelin; commencé un volume du Nouveau Dictionaire Biographique.

Vendredi 2. Parti de Ens à 7 heures. Le temps est devenu beau. Fini la lecture du volume du Dictionaire Biographique; les quelques cahiers de l'ouvrage de Beckmann, Geschichte der Erfindungen. — Arrivé à 2½ à Lambach. Monté sur la petite voiture avec Charles. Le pays devient extrêmement beau. Promenade délicieuse de Lambach à Vöcklabruck. — Poussé de là jusqu'à Frankenmarkt. Rempli de mon voyage, je ne me suis plus occupé que de l'ouvrage de Schulter sur ces pays, des cartes, de la position des montagnes. Arrivé très-content à Frankenmarkt, où nous avons couché.

Samedi 3. Chemin charmant de Frankenmarkt à Neumarkt. — Vue des hautes montagnes couvertes de neige. Ce spectacle m'a transporté. Temps extrêmement agréable. Arrivée à Neumarkt à 10 heures, et à Salzbourg à 12½. Logé au Schiff. Monté avec Charles sur le Mönchsberg. Promené en ville. — Le soir arrivent le prince et la princesse Maurice de Liechtenstein, avec lesquels je me suis entretenu jusqu'à 10 heures.

Dimanche 4. Couru la ville et les églises dans la matinée. Salzbourg est une ville très-noble et très-belle. — Diné à 2 heures. Allé à 3 heures à Aigre, chez le prince Ernst Schwarzenberg, où j'ai trouvé les Liechtenstein, le général Volkmann, le général Lilien, le professeur Weissenbach et sa femme, et beaucoup d'autres personnes de la ville. On a commencé par déclamer et chanter; mais bientôt on a procédé à la promenade; et bientôt je me suis cru transporté dans les Champs Elisés. Depuis longtemps rien n'a fait sur moi une impression, comme ce jardin unique. Cette promenade s'est prolongée jusqu'à 10 heures du soir; le prince nous a surpri en faisant illuminer une grotte et une cascade, qui nous a donné le spectacle d'une carcte enflammée; surpassant, défiant tout ce qui s'appelle description. — Cette journée délicieuse m'a déterminé à rester un jour de plus à Salzbourg; les renseignements que j'ai recueilli sur le séjour de Gastein, m'ont fait comprendre, que rien de pareil ne m'y attendait, et qu'il fallait profiter en plein de ce qui était devant moi. Rentré à 10½ heures.

Lundi 5. Dès 8 heures du matin je suis allé avec Charles à Aigre, et nous avons fait la grande tournée de ce délicieux jardin. Cette course a duré jusqu'à

midi. — J'ai ensuite rejoint la société, et nous avons encore parcouru plusieurs parties incomparables jusqu'à 2 heures. Alors nous avons dîné, le prince, Maurice Liechtenstein et sa femme, le général Lilien, et Weissenbach. Vers 5 heures un orage s'est annoncé. A 5½ heures j'ai dit adieu à la société, et je suis retourné à Salzbourg, où je suis arrivé au moment d'une pluie très-forte, mai qui, ainsi que l'orage, n'a duré que quelques minutes. J'ai un peu lu et écrit, et j'ai passé en revue avec beaucoup de satisfaction les moments délicieux, que j'avais passés dans cette ville et ses environs.

Mardi 6. Parti de Salzbourg après 6 heures. Le temps couvert, et même un peu pluvieux, mais assez agréable. Passé Hallein, Gölling, Wassen, sans m'arrêter. Le fameux passage de Luez m'a moins frappé aujourd'hui, que lorsque je le vis en 1804. — Arrivé à St. Johann à 2½ heures. Mangé du poisson excellent, et resté deux heures. — De St. Johann à Lend, le long de la Salzach, chemin très-frappant et dont j'ai bien joui; allé en Wurst ou à pied. Arrivé à Lend à 7 heures; admiré la chute de l'Ache dans la Salzach, passé quelques moments dans la Schmelzhütte, retourné à l'auberge, par un sentier dangereux, qui a manquer me dégouter des promenades de montagnes. Couché à 9½ heures.

Mercredi 7. Parti de Lend à 7 heures. Traversé à pied les passages de la Klamm, marché pendant deux heures. Au lieu de m'occuper des dangers de ces passages, dont on m'avait tant parlé, je me suis livré à la jouissance de l'admiration des beautés majestueuses que la nature y a prodiguées. Remonté en voiture à

l'entrée de la vallée de Gastein. Beau temps; passé avec grand plaisir par cette vallée magnifique; arrivé au Wildbad à midi; logé au chateau tout près des Cataractes; malgré un peu de pluie, j'ai examiné les environs, et fait plusieurs promenades à pied; écrit une lettre pour Vienne; visite du médecin, et du comte Stahremberg; il y a très-peu de monde ici. Lu le soir le premier volume de l'ouvrage de Deleuze sur le magnétisme (sans être converti) et couché à 10 heures.

Jeudi 8. Pris le premier bain à 8 heures du matin. A $10^1/_2$ promenade charmante du côté de Böckstein, par le sentier de Schwarzenberg. — Reçu le prémier paquet de Vienne. — Diné à 3 heures. A 5 heures seconde promenade à Böckstein, beaucoup plus longue, que celle du matin. — Temps superbe. — Commencé un mémoire sur les affaires de notre nouvelle banque. — Fini une longue lettre à Pilat. Couché à $9^1/_2$ heures.

Vendredi 9. Temps superbe comme hier. — Baigné avant 7 heures. Après le déjeuner promenade en voiture à Böckstein jusqu'à midi. — Travaillé avec assiduité et succès au mémoire sur la banque. — A 6 heures petite promenade à pied; continué ensuite mon travail, et couché à $9^1/_2$ heures.

Samedi 10. Baigné à $6^1/_2$ heures. Reçu un paquet de Vienne. — Lu à la promenade près de la maison jusqu'à 11 heures; jouissance délicieuse. Le comte Stahremberg me dit, que la princesse Auguste de Bavière, qui devait occuper le principal appartement du chateau n'arrive pas. Conférence avec le médecin pour m'assurer la meilleure partie de cet appartement. Travaillé le reste de la journée sur les finances. Vers le soir le beau temps s'est éclipsé. Des brouillards et

la pluie ont pris sa place. A 9 heures j'ai pris un second bain, et lorsque j'y fut, il y eut des éclairs et des coups de tonnerre assez forte. Couché à 10 heures.

Dimanche 11. Baigné à 6½ heures. Travaillé presque toute la matinée. Promené de 12½ jusqu'à 2 heures. — Changé de logement, pour occuper le plus joli du chateau, où je me trouverai entièrement bien. — Diné à 4 heures. — Grande promenade à pied avec Charles jusqu'à 7 heures. — Repris mon travail, et écrit au comte Clam. — Baigné à 9½ heures, et couché immédiatement après.

Lundi 12. Baigné à 7 heures. Écrit des lettres à Vienne (au prince Metternich, à Pilat, à Bucarest). Commencé la lecture du grand ouvrage de Kant. Longue conversation avec le Docteur. Diné à 3 heures. Promenade à pied à Badebrück, par le plus beau temps du monde; cette promenade m'a d'abord paru un peu fatiguante; j'en ai été ensuite ravi. Rentré à 7 heures, et couché à 8, pour me préparer à la course de demain.

Mardi 13. Sorti à 6½ avec Charles. Allé en voiture à Böckstein, et jusqu'à la fameuse machine, par laquelle on se fait monter sur le Rathhausberg. De là sur des chevaux de somme dans la vallée de Nassfeld. Vu le Kesselfall, le Schleierfall, le Bergfall, allé jusqu'à la plaine du Hasfeld, entouré de montagnes couvertes de neige. Rebroussé chemin vers les 10 heures. Vu travailler la machine. Rentré à midi, le temps étant très-beau, et le ciel parfaitement pur. Pris un bain, et reposé ensuite. Vers 2 heures le temps a subitement changé; des orages se sont succédés jusque vers 6 heures du soir. — Mr. Warrender, qui est venu ici pour

deux jours de Salzbourg avec Lady Mahon, m'a fait une visite, et a passé une heure chez moi.

Mercredi 14. Baigné à 7 heures. Reçu un paquet de Vienne. — Vers 1 heure promenade, pour voir les beaux arcs-en-ciel sur la Cascade du pont de Böckstein; spectacle unique, dont on ne se lasse de jouir. Travaillé ensuite toute la journée à mon mémoire sur la banque. Mr. Warrender a encore passé une heure chez moi le soir. Baigné avant de me coucher.

Jeudi 15. Baigné avant 7 heures. Temps magnifique. Lu au banc du sentier vis-à-vis de la maison. Travaillé beaucoup; écrit à Lord Stewart, à Bollmann à Londres. En lisant les journaux de France pendant le dîner, j'ai été extrêmement attendri par un passage de Delisle, où le poéte dit adieu à son amie. — Allé avec Charles en voiture à Badbrück; goûté chez le chasseur. Rentré à 7 heures; écrit à Pilat; fermé mon paquet; baigné à 7½ heures.

Vendredi 16. Baigné à 6½ heures; et j'ai eu avec moi une jolie paysanne qui m'a beaucoup tenté depuis mon arrivée. — Vers 8 heures allé en voiture avec Charles à Böckstein, où j'avais fait arranger notre déjeuner. Après l'avoir pris, nous avons fait à pied une longue et charmante course dans le Anlaufthal. Le temps était très-beau, et les sites extrêmement pittoresques, ma santé et mon humeur excellente, cette course m'a fait un plaisir extraordinaire. C'est un des jours les plus agréables que j'aie passés ici. Nous étions de retour à 12½ heures. — J'ai alors repris mon travail sur les finances, que j'ai refondu de nouveau, et que je n'ai pas quitté le reste de la journée. Le Land-Richter de Hof-Gastein (Liebenheim) est venu

me faire une visite. J'ai encore baigné à 9 heures avant de me coucher.

Samedi 17. La scène, hélas, a beaucoup changé aujourd'hui. En me baignant à 7 heures, j'ai déjà vu toutes les montagnes enveloppées de gros nuages, et la pluie autour de nous. A 9 heures des éclairs et des coups de tonnerre; et les montagnes à droite, ordinairement libres de neige, en ont été couvertes. Ce mauvais temps a continué toute la journée. La poste, qui devait m'apporter un paquet de Vienne, m'a pour la première fois trompé. J'ai cependant pris mon parti. J'ai beaucoup travaillé; j'ai lu aussi plusieurs chapitres de Kant. — Vers le soir j'ai eu une longue visite du comte Stahremberg Je n'ai pas pu sortir un moment. J'ai pris mon second bain à 9½, et me suis couché à 10, mais sans pouvoir m'endormir sitôt.

Dimanche 18. Le temps est malheureusement resté le même. J'ai baigné à 7/½, et après mon déjeuner j'ai repris mon travail, en assez bonne humeur, et je l'ai continué sans interruption jusqu'à l'heure du dîner. Après-dîner j'ai voulu essayer avec Charles une promenade par-force; mais la pluie nous a bientôt obligés à regagner la maison. Je me suis amusé à parcourir un livre bien mal écrit: Hacquet, Reise durch die Norischen Alpen; après quoi je suis encore revenu à mon travail. — Baigné à 9½ heures, et couché après.

Lundi 19. Le temps n'a pas changé. Les brouillards et la pluie ne nous ont pas quittés. J'ai fait cependant entre 2 et 3 une promenade de trois quart-d'heures, en montant par le sentier, descendant à la grande cascade, et retournant par le pont et la chaussée. Charles a

fini la copie de mon mémoire sur la banque; mais en le relisant je me suis décidé à renverser les deux premières feuilles. Je suis beaucoup avancé dans la Critique de la raison pure. — Le comte Stahremberg est venu me dire adieu; j'ai eu aussi un entretien avec le général comte Lützow. D'ailleurs solitude absolu. — Baigné à $9^1/_2$, et couché à $10^1/_2$, et parfaitement dormi.

Mardi 20. Le matin il y a eu une étincelle d'espoir pour le temps; mais c'était une illusion. Il est resté le même, et j'ai pu à peine entreprendre de sortir à plusieurs reprises pour peu de moment. Le Dr. Storch, ayant été malade depuis plusieurs jours, je lui ai fait une longue visite. J'ai au reste employé cette journée à terminer définitivement mon mémoire, ma lettre au comte Stadion etc. Dans les intervalles j'ai continué ma lecture de Kant. Tout cela m'a doucement mené jusqu'à $9^1/_2$ heures, où j'ai pris mon bain du soir, après lequel j'ai bien dormi.

Mercredi 21. Toujours la même calamité. Pas moyen de faire la moindre promenade. Storch a passé deux heures chez moi. — J'ai reçu un paquet de Vienne. A midi j'ai expédié une estafette à Salzbourg, pour y envoyer mon paquet au comte Stadion. — Je me suis amusé avec les livres de souvenir, où se sont inscrits ceux qui ont visité cet endroit depuis un siècle. — J'ai employé la soirée toute entière à la lecture de Kant. Baigné à $9^1/_2$ heures.

Jeudi 22. Le temps s'est amélioré un petit peu; l'air est toujours froid, et de temps en temps des accès de pluie; mais au moins quelques intervalles de soleil. C'est pourquoi je me suis décidé à aller en voiture à

1 heure à Böckstein avec Charles. J'y ai rencontré Mr. Hay, Anglais qui est ici depuis plusieurs jours. Nous avons parcouru ensemble les fabriques, où les minéraux sont pulvérisés, purifiés, et amalgamés, pour en extraire l'or et l'argent. J'ai ensuite passé une heure avec le controleur, qui nous a conduit à une hauteur peu considérable, d'où nous eussions vu l'Aukogel, si les brouillards ne nous l'avaient pas dérobé. Au retour de cette course, dont j'ai été pourtant très-content, j'ai dîné (à 5½) et j'ai reçu une lettre de Mr. Lamb de Salzbourg, qui m'a annoncé son arrivée pour demain. Je lui ai répondu, en envoyant ma lettre à Hof; j'ai aussi écrit à Pilat pour la poste de demain. Après ces expéditions je me suis baigné à 9½, et couché à 10½ heures.

Vendredi 23. Le temps a été plus mauvais encore que les jours précédents. J'ai tenté une promenade vers les 3 heures; mais la pluie m'a bientôt ramené. La neige est descendue sur les montagnes; tout portait la physionomie de l'hiver. — J'ai entâmé dans ces tristes conjectures une nouvelle lecture de l'ouvrage d'Adam Smith; j'ai lu, médité, et écrit toute la journée. J'ai voulu attendre Lamb avec le dîner; mais comme il n'était pas ici à 5 heures, j'ai dîné seul. Il est arrivé à 7 heures, avec Mr. Harvey, sécrétaire de Légation, et Assalini, celèbre chirurgien de Milan, qui l'accompagne. Nous avons causé jusque vers 10 heures. J'ai pris ensuite mon bain, et je me suis couché vers 11 heures.

Samedi 24. Après les mauvaises auspices d'hier, j'ai été bien frappé de voir à mon reveil le soleil et le beau temps. Après avoir déjeuné, et reçu mon paquet

de Vienne, j'ai été chez Lamb pour lui proposer une promenade. Nous avons été en Wurst d'abord à Böckstein, où nous avons vu les ouvrages, et monté la hauteur, d'où on découvre le sommet de l'Aukogel. La neige ayant si fort augmenté ces derniers jours, tout le tableau des montagnes est changé; mais tout était très-beau aujourd'hui. Après Böckstein nous avons été au pied du Rathhausberg, pour examiner un peu la fameuse machine. Toute la course était belle; nous avons été de retour vers les 4 heures, j'ai ensuite dîné seul, et je suis resté chez moi jusqu'à 7 heures. De 7 à 9½ chez les Anglais; puis baigné et couché.

Dimanche 25. Mauvais temps. Vers midi cependant quelques heures ont été assez bonnes. J'ai pu aller avec Lamb à Badbrück; *nous avons eu une conversation politique*, bien bonne, bien satisfaisante. Nous avons promené jusque vers les 4 heures. J'ai lu le premier volume d'un ouvrage du chirurgien Larrey sur les campagnes, qu'il a faites; ouvrage que Mr. Assalini m'a prêté, et dans lequel plusieurs choses m'ont fort intéressé. A 7½ j'ai été chez Lamb; nous y avons causé, lui, son sécrétaire de Légation Harvey, garçon d'esprit et de caractère, Mr. Hay, et Mr. Assalini jusqu'a 9½. — J'ai pris alors mon bain du soir, et je me suis couché vers 11 heures.

Lundi 26. Le temps paraissant au moins annoncer de bons intervalles, nous sommes partis à 1 heure, Lamb, Assalini et moi, pour Böckstein, et, sans nous y arrêter à la machine. De là Lamb et moi, nous avons été à pied au Kesselfall, et au Schleierfall, et de retour. Pendant cette longue promenade, la pluie nous a presque toujours persécutés; mais nous y avons

fait peu d'attention. De retour chez moi à 6½, j'ai dîné avec beaucoup d'appétit; et après-dîner je me suis senti en disposition d'écrire une longue lettre à Pilat. — Après quoi j'ai pris le bain, et je me suis couché à 10½ heures.

Mardi 27. Je suis parti avec Lamb à 9 heures du matin, pour le Anlaufthal; à l'entré de cette vallée, la plus sauvage de toutes, nous avons pris un guide; et sans trop avoir calculé la force de l'expédition, dans laquelle nous allions nous embarquer, nous avons traversé la vallée jusqu'à la source du ruisseau, et monté jusqu'à la dernière chaumière des Alpes sur le Rodeck. Arrivés à ce point élevé à 3½ heures, nous avons été *enchantés* de pouvoir nous rafraichir avec de la créme délicieuse. Décidé à ne pas pousser plus loin, et voyant à mon compagnon de voyage un moment de doute (car Mrs. Harvey et Hay nous avaient rejoint au Rodeck) j'ai commencé à descendre seul; mais Mr. Lamb m'a ratrapé après une heure, et nous avons enfin regagné notre point de départ à 6 heures du soir. — J'ai dîné à 7 heures; et comme j'étais très-fatigué, je n'ai pas pris de bain ce soir, mais je me suis couché à 8 heures.

Mercredi 28. Lord et Lady Mahon sont arrivés ici. La poste nous a apporté, à moi, une quantité de paquets et de lettres (avec la nouvelle de ma promotion au grade de Commendeur de l'ordre de l'Étoile polaire), et à Lamb des dépêches (relatives aux affaires d'Allemagne) qui ont manqué le faire partir d'ici, et l'ont obligé à faire partir Mr. Harvey. — A midi nous avons fait, Lamb, Charles, et moi, une promenade délicieuse dans la vallée de Ketschach, par

un très-beau temps. Nous en sommes revenus vers 5 heures, et avons rencontré Lord et Lady Mahon, avec lesquels j'ai fait tout de suite connaissance. Après avoir dîné chez moi, et écrit quelques lettres, j'ai été passer une heure chez Lamb, et j'ai ensuite pris mon bain de soir.

Jeudi 29. Nous avions projeté pour ce jour une grande course. Mr. Lamb ne s'est pas senti assez fort, pour y prendre part. Je suis donc parti seul avec Charles. Nous avons été en voiture jusqu'à Hundsdorff près de Hof; de là nous avons monté à cheval l'Angerthal; arrivés aux Alpes, nous sommes descendus, et nous avons monté à pied, conduits par un guide, sur une hauteur appelée la Stanz, où nous avons eu la vue magnifique de toute la vallée de Rauris, et des colosses de neige qui la terminent du côté du midi. Nous avons passé sur cette hauteur, où il faisait très-froid, une bonne demi-heure; après quoi nous sommes redescendus à pied jusqu'à une chaumière où nous avons bu de la crême et de l'eau. Ensuite nous nous sommes venus à cheval; mais le mouvement de ces chevaux m'incommodant trop dans la descente, je suis descendu ayant à peine fait la moitié du chemin de l'Angerthal. Après la grande fatigue de la montée, cette course m'a un peu épuisé, mais enfin nous avons atteint la vallée de Gastein à 6½ heures; et le bain vers 7 heures. Le temps quoique pas absolument clair, nous a cependant assez favorisés dans cette grande et belle expédition. J'ai encore passé une heure avec les Anglais, j'ai pris ensuite un bain, et me suis couché après 10 heures.

Vendredi 30. Ce jour devant être le dernier, j'ai

arrangé mes comptes, j'ai mis le médecin Storch dans l'étonnement du plaisir, en lui faisant un cadeau de 12 Ducats. J'ai causé avec Lamb (dont je me sépare avec de vrais regrets), avec Assalini, Lady Mahon etc. A midi j'ai été avec Charles à Böckstein pour dire adieu à ce charmant endroit, et à la famille du controlleur Graf, qui nous avait toujours si bien reçus. J'ai encore été avec ce bon homme à la hauteur derrière sa maison, où on voit l'Ankogel, et nous avons attrapé les derniers moments favorables; car peu après les nuages ont tout obscurci. — Dans cette même course j'ai aussi visité pour la dernière fois la Cascade d'en haut, avec les Arcs-en-ciel. — Dîné à 4 heures. Après dîner j'ai fait un petit cours de minéralogie avec le Dr. Storch, qui m'a donné plusieurs jolies pièces de minéraux. Le soir j'ai encore eu une bonne petite conversation avec Lamb; j'ai pris ensuite mon dernier bain (le 42 me.) et je me suis couché à 10 heures.

Samedi 31. Je suis parti à 7 heures. Le temps a été beau, mais un peu froid. A Hof-Gastein j'ai fait une visite au Landrichter. J'ai passé la Clam qui m'a paru aujourd'hui encore beaucoup moins formidable que la première fois. En m'arrêtant une heure à Lend, j'ai fait des réflexions sérieuses sur les avantages qui doivent résulter d'un séjour dans un joli endroit, bien éloigné du tumulte et de la tourmente des grandes villes; et je me suis senti bien capable de prendre tôt ou tard une résolution pareille. — Vers 6 heures du soir, après avoir bien admiré les beautés du vallon de Wessen, je suis arrivé au passage de Luez; et je suis descendu à ce qu'on appelle Die Oefen; espèce de canal souterrain par lequel passe la Salzach; une des choses

les plus extraordinaires que j'aie vues dans ce voyage. A 7 heures je me suis arrêté à Golling, pour y passer la nuit. La soirée était magnifique, et promettait beaucoup pour le lendemain.

Septembre.

Dimanche 1. A mon grand regret je n'ai vu à mon reveil que de gros nuages et la pluie. Tenant toujours à mon projet d'aller à Berchtesgaden avant de rentrer à Salzbourg, j'ai envoyé Charles et Léopold en avant, pour leur donner le temps de voir les curiosités de Hallein. Je suis resté à Golling jusqu'à 10 heures. Voyant que le temps ne changerait point, j'ai pris le parti d'aller à Salzbourg. Après avoir achevé tous les journaux, reçus avant-hier, j'ai poursuivi la lecture d'Adam Smith. Arrivée à Salzbourg à 2 heures; j'y ai trouvé plusieurs paquets de Vienne, et une lettre du comte Stadion. — Apres avoir dîné, je me suis rendu à Aigre chez le prince Schwarzenberg; mais au lieu de jouir du jardin, j'ai été obligé d'assister à un concert. Retourné en ville à 8 heures, écrit des lettres pour Vienne, et couché à 10 heures.

Lundi 2. J'ai fait plusieurs courses, une visite au directeur de la poste (Hoegler), à la librairie de Mayer etc. A midi je suis allé à Aigre, où j'ai dîné avec le professeur Weissenbach, le comte Spauer, Chanoine, et l'Administrateur des terres Impériales Kirgler; le mauvais temps ne nous a pas permis de promener.

Je suis rentré vers les 6 heures, avec Weissenbach, par un très-beau chemin autour de la montagne des Capucins. Arrivé en ville, j'ai été chez un Mr. Doestler au faubourg, où j'ai acheté une collection de plantes alpines. De 8 à 10 j'ai écrit au prince Metternich, à Mr. Lamb etc. et me suis couché à 10½.

Mardi 3. J'ai eu la visite de trois Députés du Commerce de Salzbourg, qui ont recommandé à ma protection les intérêts de leur état, cruellement menacés par les projets de quelques routiniers. — Je suis allé ensuite au faubourg chez le peintre Vallé, où j'ai vu, acheté, et commandé plusieurs desseins des beaux environs de ce pays superbe. — En rentrant à l'auberge, j'ai encore eu une longue conversation avec Mr. Warrender, et la visite de Mr. Perthes de Hambourg, que j'ai vu ici pour la première fois. Enfin j'ai quitté Salzbourg à midi, et prenant la route sur Ischel, je suis arrivé à Hof, après 2 heures, où j'ai monté une hauteur pour m'orienter. Partant de là, la pluie a malheureusement recommencé, ce que j'ai bien regretté en descendant vers le lac de St. Wolfgang, et admirant, autant que les brouillard voulaient le permettre, la belle position de St. Gilgen sur ce lac. J'y suis arrivé après 3 heures, j'ai fait une petite promenade, que la pluie a abrégée, et après avoir pris mon diner, j'ai passé la nuit dans une assez mauvaise auberge.

Mercredi 4. En me levant à 6 heures, j'ai retrouvé la pluie et les brouillards. Il fallait cependant avancer, et je suis parti pour Ischel. Arrivé dans cette petite ville à 10½ heures, j'ai été dans de grandes incertitudes. Mon projet avait été d'aller jusqu'à Hallstadt; le maitre de poste m'a confirmé dans ce projet de

toutes les manières; il m'a conduit chez un homme qui a fait en bois des petits modèles de tout ce qu'il y a de curieux dans cet endroit et ses environs. — Mais la pluie était telle, que je ne pouvais pas me lancer dans cette course. J'ai fait mes calculs, et j'ai pris la résolution, de courir encore la chance du lendemain, et de passer la journée à Ischel. Je me suis établi dans une assez bonne chambre, et j'ai lu une suite de cahiers du Journal Allemannia qui parait à Munic. Après avoir dîné à 4 heures, je suis sorti avec Charles, et j'ai eu bientôt lieu de me féliciter de ma résolution; car, contre toute attente, le ciel s'est parfaitement éclairci vers le coucher du soleil. Enchanté de ces auspices, j'ai fait mes préparatifs, pour bien jouir de la journée de demain, et j'ai passé ma journée à lire et à écrire.

Jeudi 5. Je suis parti de Ischel à 6 heures précises, en Wurst avec Charles et Léopold. Le temps était serein, mais le froid sensible. Arrivé à l'endroit, où nous aurions dû nous embarquer sur le lac de Hallstadt, j'ai vu, que le profit ou le plaisir, que nous retirerions de cette expédition, n'en vaudrait pas le temps et les inconvénients, et je me suis décidé à aller à pied à ce que l'on appelle le Gossa-Zwang, canal très-remarquable pratiqué à jour sur des colonnes de 120 pied de hauteur, entre deux montagnes, pour conduire l'eau salée dans les contrées inférieures. Après avoir contemplé cet ouvrage, et tous les environs du lac, nous sommes retournés à Ischel, où nous sommes arrivés à $11^1/_2$. Nous y avons dîné, et à $1^1/_2$ heures, nous nous sommes mis en chemin pour Ebensee. A cet endroit nous avons examiné les fabriques, où on cuit le sel; et à 4 heures, nous nous sommes embarqués avec nos

voitures sur le Traunsee, que nous avons traversé dans toute sa longueur jusqu'à Gemünd. Le temps a été très-calme, et quelquefois même assez beau pendant cette traversé; et quoiqu'après les beautés du pays de Salzbourg, rien n'eut plus fait sur moi cette impression vive et profonde, que j'avais si souvent éprouvée pendant les dernières quatre semaines, j'ai cependant été content, d'avoir acquis une idée satisfaisante de toute cette partie de la Haute-Autriche, connu sous le nom du Salzkammergut. Il était à-peu-près 7 heures, lorsque nous débarquames à Gemünd. Après y avoir fait une petite course, et pris du chocolat, je me suis couché; mais j'ai passé une assez mauvaise nuit.

Vendredi 6. Nous sommes partis pour Lambach vers les 7 heures. Chemin faisant, nous sommes descendus au Traunfall, dernier objet remarquable, que nous ayons vus dans ce voyage; cette chute d'eau m'a laissé froid après les belles cascades, au milieu desquelles je venais de vivre. — Arrivé à Lambach à 10½, et le ciel étant couvert et pluvieux, j'ai renoncé au projet de prendre la route de Kremsmünster et Steyer, et je suis allé tout uniment par celle de Wels. Occupé de la lecture intéressante du Voyage de Volney en Égypte et Syrie, je suis doucement arrivé peu après 6 heures, à Ens, où j'ai dîné et passé la nuit.

Samedi 7. Parti de Ens à 6 heures du matin. Journée pluvieuse. Fini la lecture de Volney. Commencé celle du premier volume de Ganilh, Théorie de l'économie politique. — Vers le soir le ciel s'est éclairci, et le temps était très-beau, lorsque nous sommes arrivés à 9½ heures à St. Pölten, où j'ai passé la nuit.

Retour à Vienne.

Dimanche 8. Nous sommes partis de St. Pölten à $6^1/_2$, par un très-beau temps, et arrivés à Burkersdorff à $12^1/_2$. Là j'ai trouvé Jacob avec un fiacre, dans lequel je suis monté, et qui m'a conduit en trois quart-d'heures à Vienne. J'ai tout retrouvé dans le meilleur état. — Pilat est venu à 4 heures, et il m'a accompagné à Weinhaus. J'ai été enchanté de revoir mon jardin dans un état de fraicheur et de beauté, auquel je ne m'était pas attendu. J'ai passé bien agréablement la soirée, et dormi la nuit à merveille.

Lundi 9. En ville à 11 heures. Chez le prince Metternich, puis chez le comte Stadion (longue et intime conférence). Retourné chez le prince Metternich, où j'ai dîné avec le comte Caraman, Ferdinand Palffy, Mercy, Floret, Pilat etc. Longue conversation avec lui et Caraman jusqu'à 8 Heures. Retourné à Weinhaus à 10 heures.

Mardi 10. Temps magnifique. Déjeûné au jardin. En ville à 11 heures. Long entretien avec le prince Metternich. Dîné chez lui avec le général Steigentesch (arrivé de Pétersbourg), le prince Dietrichstein. Retourné à Weinhaus à 6 heures, et joui de la belle soirée, et travaillé jusqu'à 10 heures.

Mercredi 11. Une des plus belles matinées, et dont j'ai joui à-plain dans mon jardin. Je n'ai fait que lire, pour quitter l'air aussi peu que possible. Les fleurs, dont le jardin est encore tout rempli, m'ont particulièrement occupé. — A 4 heures Pilat est venu dîner chez moi. A 7 heures je suis rentré en ville avec lui, et à $8^1/_2$, je me suis rendu à un grand bal,

que le comte Stackelberg a donné pour la fête de l'Empereur Alexandre. J'y ai vu tout le Corps diplomatique, et beaucoup de mes connaissances. Je suis resté jusques vers 11 heures, et retourné ensuite à Weinhaus par la plus belle nuit.

Jeudi 12. Matinée superbe, dont j'ai joui jusqu'à 1 heure. Allé en ville, d'abord chez le prince Metternich, et puis chez le comte Schulenburg. A 4 heures allé au jardin du prince Metternich, pour y dîner, avec le prince père, le comte Spiegel, le comte Hardenberg, le baron de Bartenstein, Mr. Consiliacchi, Professeur de Chymie de Pavie, et le comte Joseph. Un orage très-violent s'est annoncé, mais il n'a fait que friser notre horizon. A 6 heures je suis retourné à Weinhaus; une heure après un autre orage s'est manifesté par des éclairs et des tonnerres lointains; mais nous en avons été quittes pour la pluie. Je me suis couché à 10 heures, après avoir passé la soirée à lire la correspondance du prince Dietrichstein avec le comte Stadion sur le nouveau système, et les rapports intéressants de Mr. Barbier sur l'état des finances à Paris, que le comte Stadion m'avait communiqués.

Vendredi 13. Le temps a un peu tourné au froid, et le ciel a été couvert toute la journée. C'était cependant encore une journée agréable, et mon jardin a été plus beau que jamais. J'ai fait à midi une petite course à Dobling, pour voir Cattel et mon fils. — Le général Steigentesch a dîné chez moi; après dîner est venu le comte Jean O'Donnell, et plus tard Malfatti. Depuis 7 heures j'ai été seul; j'ai écrit des lettres de remerciments à Stockholm (à Mad. d'Engeström, et

Mr. de Löwenhielm) et travaillé à une grande expédition pour Bucarest, qui doit partir dans peu de jours.

Samedi 14. Le temps s'est remis tout-à-fait. J'ai pris la résolution d'aller à pied en ville; j'ai été à la chancellerie d'État, puis chez Pilat, puis chez moi. — A 3 heures je suis retourné à pied à Weinhaus, et me suis trouvé très-bien de cette course. Travaillé toute la journée à mon expédition pour Bucarest.

Dimanche 15. Temps superbe. Travaillé à mon expédition, et joui de mon jardin jusqu'à 2 heures. Allé en ville; trouvé une lettre du Duc de San Carlos, qui m'annonce un cadeau de la cour d'Espagne; répondu à cette lettre. Dîné chez le prince Metternich en famille; conversation intéressante avec lui, jusqu'à 7 heures. Retourné à Weinhaus.

Lundi 16. Allé en ville à 11 heures. Entretien avec Herz, qui m'a donné beaucoup de satisfaction sur plus d'un rapport. Visite du général Wallmoden. Retourné à Weinhaus à 2 heures. Travaillé au jardin par le plus beau temps du monde. Dîné à 4 heures, et continué ensuite mon travail jusqu'à 10½.

Mardi 17. Allé en ville à 11 heures. Fini mon expédition pour Bucarest. A la chancellerie d'État chez Lord Stewart etc. Nouvelles de Paris (dissolution de la Chambre des Députés), et d'Italie sur l'expédition des Anglais contre les Barbaresques. — Dîné chez Lord Stewart avec une quantité d'Anglais et d'Anglaises. Retourné à Weinhaus à 8 heures.

Mercredi 18. Après le déjeûner j'ai fait avec Charles, par le plus beau temps du monde, une grande promenade à pied à Schönbrunn, et là j'ai fait le tour du jardin et de la ménagerie. Rentré en ville à midi.

Visite de Herz, qui m'a communiqué une nouvelle désagréable pour lui (et pour moi) sur l'interposition du Gouvernement de son projet de Consulat d'Angleterre. — Diné au jardin de Metternich, avec le général Wacquart, Mr. de Hruby, Mr. Consiliacchi etc. Retourné à Weinhaus à 6 heures. Lu et écrit le reste de la soirée.

Jeudi 19. En ville à 10½. Visite chez le Duc de San Carlos; longue conversation avec lui. — Diné chez le comte Schulenburg avec Mad. de Fuchs, que j'ai revu pour la première fois depuis son retour de Karlsbad, Mad. de Gallenberg, le comte Dietrichstein, le comte Guicciardi etc. Retourné à 6 heures à Weinhaus. Lu et écrit toute la soirée.

Vendredi 20. Le temps a commencé hier à se troubler; aujourd'hui il a fait froid, mais encore clair et beau. Mon jardin est toujours charmant. Je suis resté chez moi toute la matinée. J'ai lu les derniers cahiers du journal de A. Müller, plusieurs brochures anglaises, et repris Adam Smith. Diné à Hernals chez Ferdinand Palffy, avec Mr. Shelley et sa femme, le comte Czernizeff et sa sœur, la princesse Serge Gallizin, le comte Dietrichstein, Wentzel, François Zichy, Wallmoden, Hruby, Trauttmannsdorff etc. Retourné à pied à Weinhaus vers les 7 heures. Écrit une lettre à Mr. Fr. Schlegel à Francfort. Couché après 10 heures.

Samedi 21. Le temps étant extrêmement beau, je me suis décidé à faire avec Charles une course au Kahlenberg, que je méditais depuis plusieurs jours. Nous avons été en voiture jusqu'à Grinzing; de là nous sommes montés à pied sur le Kahlenberg te

puis sur le Léopoldsberg, après avoir parcouru les établissements du pauvre prince de Ligne. Cette promenade à pied a duré trois heures et demi. — Nous étions de retour à Weinhaus à 2½ heures. Mr. Perthes (de Hambourg), Pilat, Klinkowström, et Charles ont dîné chez moi. Travaillé le soir à une dépêche pour Bucarest. Couché à 11 heures.

Dimanche 22. Resté à Weinhaus toute la journée. Visite chez Van der Nüll. Lecture d'un ouvrage très-curieux d'un professeur Füger à Lemberg, sur les billets de banque. — Le temps s'est voilé; et il est tombé une pluie douce (mais peu froide) depuis 3 heures jusqu'au soir. — Travaillé à la dépêche, que j'ai fini à 10 heures.

Lundi 23. Le plus beau temps s'est reproduit aujourd'hui à mon très-grand plaisir. Allé en ville à 11 heures. Longue visite chez le Duc de San Carlos; arrangé mon affaire avec lui au gré de mes voeux. — Visite chez Mlle. Suzette, puis chez Schallhammer. Dîné au jardin du prince Metternich, avec le prince père, Wentzel Liechtenstein, Floret, Pilat etc. Retourné en ville avec celui-ci, et de là directement à Weinhaus. Fini mon expédition pour Bucarest pour demain.

Mardi 24. Allé en ville vers 1 heure. Chez Arnstein pour l'affaire des cadeaux espagnols, dont — grâces à mes habiles négociations avec le Duc de San Carlos, il m'en revient enfin 800 Ducats! — Visite de Mr. Schallhammer, Directeur des finances de Salzbourg. Retourné à Weinhaus avec Pilat; dîné avec lui. Accompagné jusqu'à la barrière; rencontré en retournant le comte Jean O'Donnell. Rentré à 7 heures; ma lecture bientôt interrompue par un sommeil délicieux, dont

je ne me suis reveillé qu'à 10 heures, et que j'ai ensuite continué dans mon lit.

Mercredi 25. Une pluie très-forte a commencé à 3 heures du matin, et continué toute la journée. Rentré vers les 2 heures. Diné chez le prince Metternich, avec les Ambassadeurs de France et d'Espagne, le prince et la princesse Rasumoffsky, le comte et la comtesse Stackelberg, Lady Shelley, le comte et la comtesse Kotschubey, le général Czerniczeff, le général Wallmoden, le général Krusemarck, le comte Stadion, le comte Hardenberg, le général Steigentesch etc. — Après dîner un quart-d'heure chez le prince Dietrichstein; retourné à Weinhaus entre 6 et 7, avec Léopold, et Nannette, que j'ai trouvé aujourd'hui fort de mon gout. Lu différentes choses, jusqu'à 11 heures.

Jeudi 26. Le froid a succédé à la pluie. Lu et travaillé toute la matinée dans une chambre chauffée pour la première fois. Entré en ville à 2½. Allé chez Klinkowström, pour être parrain à sa fille, avec Mlle. de Marrassé et Mad. Pilat. Diné chez le comte Caraman. Retourné à Weinhaus à 6 heures; commencé la lecture de l'Histoire de la Session de 1815 par Fiévée, que j'avais emporté de chez Caraman; et poursuivi cette lecture jusqu'à 11½ heures.

Vendredi 27. Achevé la lecture de l'ouvrage de Fiévée. Rentré dans les finances de l'Autriche; relu un mémoire remarquable, que j'avais écrit en 1811. Entré en ville à 1 heure. — Conversation avec Bartsch; visite chez le comte Stadion. Diné chez la comtesse Stackelberg, avec le comte Kotchubey, sa femme et sa fille, Mad. de Fünfkirchen et sa sœur, Mad. de Kerff, le général Czerniczeff, Mr. et Mad. de

Vougemont etc. etc. Retourné à Weinhaus entre 6 et 7 heures, par une pluie assez épaisse, dont j'ai été bravement mouillé, étant en voiture ouverte. Lu toute la soirée.

Samedi 28. Entré en ville à 10 heures. Passé deux heures avec le prince Metternich. Retourné à Weinhaus. Donné à diner à Mr. Schallhammer de Salzbourg, Mr. et Mad. Pilat, la comtesse Marrassé, comte Ferdinand Palffy, Floret, Klinkowström et Charles. — La pluie n'a guères discontinué. — Passé la soirée à lire tout le nouvel ouvrage de Chateaubriand d'un bout à l'autre. Ecrit une lettre sur cet ouvrage au comte Caraman. Couché après minuit.

Dimanche 29. J'ai eu la visite du comte Kotschubey, qui est resté trois heures avec moi, dans une conversation très-intéressante. A 2 heures allé en ville, et diné chez le prince Metternich avec le prince et la princesse Grassalcovich (de retour de l'Italie), la princesse Kaunitz, le comte Caraman, Floret etc. — Retourné à Weinhaus à 8 heures.

Lundi 30. Belle matinée; le jardin dans toute sa splendeur; une immensité de fleurs de toutes les couleur; l'air si doux que j'aurais pu déjeuner à l'air. A midi le ciel s'est couvert, vers le soir il y a eu une pluie douce et chaude. A 1 heure je suis allé à Döbling pour une heure; à 4 heures Pilat est venu diner avec moi. J'ai ensuite travaillé jusqu'après minuit. — Mon esprit est depuis quelque temps dans une grande activité, je lis, je médite, je travaille sans cesse. Je me porte à merveille, je mange avec beaucoup d'appétit; je ne sens plus mes rhumatismes; si je ne dors pas bien, je dois dire que mes insomnies proviennent

d'un excès de force, de santé, et de vivacité. Quelle différence entre l'automne dernier (malgré tout l'intérêt du séjour de Paris!) et celui-ci!

Octobre.

Mardi 1. Très-beau temps. Allé en ville vers midi. Passé deux heures avec le prince Metternich. — Arrangé avec Mad. de Weissenwolff les affaires relatives à mon appartement pour l'hiver. — A 4½ chez Pilat, qui après plusieurs courses en ville, m'a accompagné jusqu'à la barrière, d'où je suis retourné à pied chez moi. Diné vers 7 heures avec beaucoup d'appétit, et couché bientôt après.

Mercredi 2. Il y a eu de la pluie la nuit; un vent assez fort, mais chaud a soufflé le matin; le temps était délicieux. Je suis allé à pied en ville avec Charles vers 1 heure. Ecrit à Lamb, et arrangé plusieurs affaires domestiques. A 5 heures chez le prince Dietrichstein; à 6 heures retourné à Weinhaus avec Thérèse. Diné à 7 heures avec un grand appétit; couché à 9½ heures.

Jeudi 3. Passé une matinée extrêmement agréable. Un vent, presque chaud, rappelait les beaux jours de l'été; quelques gouttes de pluie, et mêmes quelques coups de tonnerres, n'ôtaient rien à la douceur du temps. Passé une bonne heure avec Thérèse. Travaillé jusqu'à 3 heures à la réfutation d'un fameux mémoire de Wessenberg sur nos opérations de finance. — Diné chez le prince Metternich: longue conversation avec

lui après dîner, sur les finances, sur l'Angleterre, sur la diète Germanique etc. — Retourné à Weinhaus à 7½ heures. Travaillé jusqu'à 11½.

Vendredi 4. Pluie presque toute la journée. Allé en ville à 11 heures. Arrangé un dîner pour demain sur la demande du prince Metternich. Allé chez le comte Stadion. Retourné à la campagne à 2 heures. Le prince Metternich m'a fait prier de suspendre le dîner de demain à cause de la pluie. Travaillé sans relâche jusqu'à minuit.

Samedi 5. Journée superbe, qui m'a bien fait regretter l'ajournement du dîner fixée à ce jour. Travaillé jusqu'à 1 heure à la réfutation du mémoire de Wessenberg. Allé à pied en ville après 1 heure; vu le général Wallmoden chez moi; allé chez le prince Metternich, puis chez Schallbacher. Dîné chez Metternich, avec Wallmoden (qui part demain pour Varsovie). Retourné à Weinhaus vers 7 heures, à pied, accompagné par Pilat jusqu'à la barrière. Clair de lune; très-beau temps; travaillé jusqu'après 11 heures.

Dimanche 6. Travaillé jusqu'à 2 heures. Allé en ville pour dîner chez le prince Dietrichstein. Après dîner chez le prince Metternich. Retourné entre 6 et 7 heures, et travaillé jusqu'à 10½ heures. Temps assez agréable, quoique le ciel fut couvert. Le soir et la nuit de toute beauté, pleine lune, présages agréables pour le dîner remis à demain.

Lundi 7. Temps couvert; mais extrêmement doux et agréable, toute la journée de même. Fait entre midi et 2 heures une très-forte promenade du côté de Dornbach. — Dîner de 9 personnes: le prince Metternich, le comte Stadion, le comte Caraman, le général

Krusemarck, le comte Dietrichstein, le prince Wenzel Liechtenstein, le comte Ferdinand Palffy et Floret. Le dîner a parfaitement réussi; tout le monde a été très-content. On est parti vers les 7½ heures. Travaillé ensuite jusqu'à 11 heures, et très-bien dormi.

Mardi 8. Temps délicieux; beau soleil; le jardin encore dans toute sa splendeur. — Travaillé au mémoire sur les finances jusqu'à 2 heures. Allé en ville. Dîné chez le prince Metternich, avec ses parents, Mad. de Fuchs, le comte Jean Sternberg, Pilat etc. etc. Après dîner passé deux heures avec Metternich dans son cabinet; lu mon mémoire, dont il a été enchanté; et concerté avec lui les plus grandes mesures sur le règlement des affaires pécuniaires de l'Etat. — A 8 heures retourné à pied à Weinhaus, et couché de bonne heure.

Mercredi 9. Journée superbe. — Travaillé et joui jusqu'à 3 heures. Allé à pied jusqu'à la porte de la ville à la rencontre de Pilat, et retourné avec lui à pied à Weinhaus. Puis après avoir dîné, reconduit Pilat en voiture jusqu'à la porte. — Travaillé le soir à un petit mémoire sur les finances, intitulé: Etat de la question — pour le prince Metternich. Mon esprit étant très-agité, j'ai mal dormi.

Jeudi 10. Temps plus magnifique encore que les jours précédents; superbe soleil; Cattel et son fils sont venus déjeuner chez moi; en même temps Mr. Wacken m'a fait une longue visite. Allé en ville après 1 heure. Dîné chez le prince Dietrichstein; retourné à pied à Weinhaus par un grand détour, travaillé jusqu'à 11 heures; écrit entr'autre une lettre à Humboldt avec beaucoup d'émotion.

Vendredi 11. Allé en ville à 10 heures. Ciel couvert, air un peu froid. Conférence avec le prince Metternich. Retourné à Weinhaus à 1½. Arrivée d'une grande caisse d'oignons de fleur de Hollande pour l'année prochaine. Promené, travaillé; lu dans l'ouvrage de Storch sur l'économie politique; fini la réfutation du mémoire de Wessenberg. Couché à 10½, et bien dormi.

Samedi 12. Ciel couvert, un petit peu de pluie. Allé en ville à 10 heures; conférence avec le prince Metternich; communication des questions de Mr. Baldacci, et des réponses du comte Stadion sur le grand objet du jour. Le prince Metternich me charge d'un travail extrêmement important. Retourné à Weinhaus à 2 heures. Travaillé jusqu'à 11 heures du soir; et, contre mon attente, après un effort si grand, très-bien dormi.

Dimanche 13. Passé la matinée à travailler, à lire, et à admirer mon jardin, que je suis à la veille de quitter. Allé en ville à 2 heures. Le prince Metternich enchanté de mon travail. Diné chez lui. Retourné à Weinhaus à 6 heures. Rédigé une forte dépêche pour Bucarest. Couché à 11½.

Lundi 14. Frappé à mon réveil du plus beau soleil, et de la plus belle journée, j'ai senti des regrets amers de mon retour en ville. Mais le sort en était jeté, tous les arrangements faits. Je suis donc allé, c'est-à-dire rentré en ville, après avoir passé dans cette campagne cinq mois et demi (à l'exception du voyage de Gastein), dont j'ai joui dans toute la force du terme. Ma santé a prodigieusement gagné cet été; et je suis aussi content qu'on peut l'être à cette saison de la vie.

— J'ai passé une heure avec le prince Metternich, et lu quelques dépêches de Londres. — Dîné chez le prince Dietrichstein avec Mad. de Wetzlar, Mlle. de Marrassé, l'Ambassadeur de France, Mlles. de Walterskirch, le comte Dietrichstein, le comte Lusi, Pilat etc. Rentré après 6 heures, et passé la soirée chez moi.

Mardi 15. Allé à 11 heures à Weinhaus, de la meilleure humeur, in high spirits; pressentiment du succès qui devait m'être annoncé. — Rentré à 3 heures. A 4 heures chez le prince Metternich. Détails glorieux de la conférence de ce matin. La pièce que j'avais composée a fait des miracles; Metternich m'a parlé avec le plus grand enthousiasme, convient que j'ai rendu des services essentiels à lui, à Stadion, (qui est aujourd'hui raffermi dans sa place!!) à la Monarchie, me parle de sa reconnaissance dans les termes les plus emphatiques. — Rentré chez moi. Fait une petite expédition pour Bucarest. — Travaillé à une grande lettre à Wessenberg. Couché à minuit.

Mercredi 16. Allé à 11 heures chez le comte Stadion; cueilli quelques nouveaux lauriers. En rentrant chez moi trouvé le prince Dietrichstein, avec lequel je me suis entretenu jusqu'à 3 heures. Dîné chez le prince Esterhazy au jardin de Mariahilf, avec la princesse Esterhazy, le prince et la princesse Charles Auersperg, et la princesse Gabriele Auersperg, le prince et la princesse Grassalkovich, la princesse Kaunitz, le prince Rosenberg, le comte et la comtesse Stackelberg, Mr. et Mad. Shelley, Mad. de Mier, le comte Ferdinand Palffy, Floret. Ce dîner immense a fini à 6 heures. J'ai été ensuite chez

le prince Metternich, et je suis rentré après 7 heures, pour ne plus sortir.

Jeudi 17. Allé à 10 heures à Weinhaus, où je ne suis resté qu'une heure. Ensuite chez le prince Metternich. J'y ai trouvé le prince Joseph Schwarzenberg, qui va à Munic comme Ambassadeur, demandant la princesse Charlotte, et à qui j'ai prêté Bastien pour ce voyage. Dîné chez le prince, avec Wentzel Liechtenstein, Ferdinand Palffy, Mercy (qui m'a comblé d'éloges pour les services que j'ai rendus dans la partie des finances), Floret, Pilat, Peppy Metternich et un personnage ridicule de Hongrie. — Après dîner j'ai eu une conversation grave, en partie très-pénible, mai finalement très-satisfaisantes sur la grande affaire du jour, que le comte Stadion a gâtée de nouveau par un trait de faiblesse incroyable. Cette conversation a duré jusqu'à 10 heures; elle était d'une importance extrême sous plus d'un rapport. Le prince m'a aussi fourni aujourd'hui de quoi faire une bien bonne expédition pour Bucarest, à laquelle j'ai travaillé jusqu'à minuit.

Vendredi 18. Sorti à 11 heures. Encore un entretien de deux heures avec le prince Metternich sur le grand problème du papier-monnaye. Resté ensuite chez moi toute la journée, pour finir mon expédition qui doit partir demain; et pour rédiger un nouveau mémoire sur la question du jour. Ces différents objets m'ont occupé jusques vers 1 heure.

Samedi 19. Passé la matinée chez moi; travaillé sur les finances, écrit une lettre au roi de Bavière, *etc.* — A 3 heures allé à Hernals, par le plus beau temps du monde, et dîné chez Palffy avec le prince

Metternich. Dietrichstein. Wentzel, le prince Ruffo, Krusemarck, Mercy, Pilat, la princesse Metternich et sa fille. — Rentré en ville à pied, et travaillé jusqu'après minuit.

Dimanche 20. Brouillard, cependant temps doux et agréable. — Sorti après 10 heures, et allé à pied à Weinhaus, où j'ai pris plusieurs arrangements avec le jardinier, et je suis resté à-peu-près deux heures. Rentré à pied; promenade qui m'a fait beaucoup de bien. A 3 heures chez le prince Metternich; continuation de nos conférences financières. Diné chez lui. Encore une très-grande conversation après-dîner. Rentré à 7 heures, et travaillé jusqu'à minuit.

Lundi 21. Pluie très-forte, et qui a continué toute la journée. Travaillé toute la matinée. Diné chez le prince Metternich, avec Mad. de Wrbna (arrivée hier à Vienne après une très-longue absence), la princesse Thérèse Jablonowska, la princesse Charles Liechtenstein, Mad. et Mlle. de Hunniady, Wentzel Liechtenstein, Mercy, Pilat etc. — Rentré chez moi pour ajouter encore une dernière pièce au grand travail, que j'ai fourni à Metternich, dont il a fait un excellent usage, et qui doit être demain présenté à l'Empereur. Allé chez lui à 10½; resté dans la société chez Mad. de Metternich, causé avec Mad. Shelley. Après 1 heure on a commencé à jouer au Pharaon; Metternich, Stadion, Wentzel, Caraman, Ruffo, Mier, étaient les acteurs. Je me suis laisser entrainer à perdre 20 Ducats, et, ce qui était pire, à rester jusqu'après 2 heures du matin.

Mardi 22. Je me suis mal trouvé de mon excès d'hier, et je l'ai senti toute la journée. — Ecrit plusieurs

lettres, lu différentes choses. Pluie toute la journée. Dîné chez le prince Metternich après une longue conversation avec lui. — Parti à 6 heures; monté chez Pilat; rentré à 7 heures, et relu pendant toute la soirée mon manuscrit de l'année 1811 sur les billets de banque d'Angleterre. Couché à minuit. — Insomnie jusqu'après 2 heures.

Mercredi 23. Visite de Herz et du général Steigentesch. — Sorti vers 1 heure. Allé chez Mad. Swoboda, près de la barrière de Weinhaus. Rentré à 3 heures. Dîné chez le prince Metternich, avec le comte Wurmbrand, Mr. de Weiss, Mr. Riedler. — Allé à 6 heures chez Pilat, où on célébrait le jour de naissance de sa femme. J'y ai trouvé une jolie personne, élève de la princesse Grassalkowich, qui m'a tellement plu, que j'ai senti le désir de l'épouser! — Rentré à 8½, écrit une lettre à Clam. Couché à minuit.

Jeudi 24. Temps superbe. Visite du comte Hardenberg. Sorti à 1½. Allé avec Pilat dans plusieurs boutiques. Fait ensuite une promenade à pied à la fabrique de porcelaine, passé le nouveau pont, et rentré par le Neuthor. Fait chez moi un petit dîner à 5 heures. Lu et travaillé jusqu'à 11 heures.

Vendredi 25. Même beau temps. Visite du comte O'Donnell. Sorti vers 1 heure. Allé à pied à la vue de l'Augarten, pour un joli rendezvous, et de là également à pied à Weinhaus. Rentré en voiture. Dîné chez Metternich, avec le général Neipperg, arrivé de Parme, le comte Maurice Woyna, arrivé de Londres etc. etc. Rentré à 6½. Lu jusqu'à 11½ les feuilles anglaises jusqu'au 11, et le commencement d'un ouvrage de A. Müller sur le système des monnaies.

Samedi 26. Fini la lecture du nouvel ouvrage de Müller. A midi allé avec Mad. de Wrbna à Weinhaus, où nous n'avons traité que de fleurs, de plantes, et d'arrangement de jardin. Le temps était magnifique. Rentré à 3 heures. Diné chez Metternich, avec Mad. de Feketé, Mad. de Hunniady et sa fille, Neipperg, Dietrichstein, Palffy etc. — Rentré après 6 heures. Travaillé toute la soirée. Ecrit une lettre au prince Esterhazy à Londres etc.

Dimanche 27. Sorti à 11½; d'abord chez Metternich, pour aller voir avec lui l'entrée de l'Ambassadeur de Bavière, et puis, ce projet ayant été abandonné, à Weinhaus, pour traiter de plusieurs projets avec le jardinier etc. Rentré en voiture à 3 heures. Diné chez Metternich. Rentré, après avoir passé une heure chez Pilat, et occupé toute la soirée à différentes lectures sur des objets de finance. Couché après minuit.

Lundi 28. Sorti à 11½. Visite chez le comte Rechberg, le comte Czerniczeff, Lord Stewart, le comte Caraman. Rentré à midi. Travaillé à une expédition pour Bucarest et à des lettres pour Paris. Le général Wallmoden, de retour de sa mission à Varsovie, vient chez moi. Diné à 4 heures. Pilat jusqu'à 6 heures. Employé la soirée à des lectures sur les finances.

Mardi 29. Lectures sur les finances. Sorti à 1 heure; rentré bientôt. Diné chez le prince Metternich avec Wallmoden, Pilat etc. Fait ensuite une visite de cérémonie en grande gala à la duchesse de San Carlos, Ambassadrice d'Espagne. Rentré et travaillé jusqu'à 12½.

Mercredi 30. Visite de Lämel, arrivé de Prague. Allé à 11½ chez le comte Schulenburg; resté avec

lui jusqu'à $1^1/_2$. — Dîné chez le prince Metternich avec la princesse Grassalkovich, Mercy, Ferdinand Palffy etc. Rentré à 7 heures; travaillé jusqu'à $10^1/_2$. Passé ensuite la soirée chez Mad. de Metternich, où Ruffo, Wallmoden, la princesse Marie etc. ont fait des tours de cartes. Rentré à 1 heure.

Jeudi 31. A midi visite de cérémonie chez l'Ambassadeur de Bavière. Rentré. Allé chez la duchesse de Sagan, et de là à Weinhaus par un temps superbe. Rentré à 4; dîné chez Metternich avec sa partie; rentré à 7, et travaillé avec beaucoup de chaleur dans les finances jusqu'à 1 heure.

Novembre.

Vendredi . Allé à Weinhaus à $11^1/_2$, en voiture, à cause de la pluie. Rédigé un article pour le Beobachter sur la Sainte Alliance. — Rentré en ville à 5 heures. Dîné à 6 chez Lord Stewart, avec la duchesse de Sagan, la princesse Kaunitz, la princesse Grassalkovich, Mad. Shelley, Mad. Trogoff, Maurojeni, Shelley, l'Ambassadeur de France, Borel etc. Rentré à 8 heures, et me sentant un petit peu de fièvre, gagné de suite mon lit, et assez bien dormi toute la nuit.

Samedi 2. Sorti de 11 à midi. Temps délicieux, dont je n'ai pas pu profiter à cause d'une expédition pour Bucarest, qui devait partir ce soir. Dîné chez le comte Caraman, avec Lady Shelley (qui me veut

beaucoup de bien) et son mari, et Wallmoden. Chez le prince Metternich jusqu'à 8 heures. Rentré, et travaillé jusqu'après minuit. Peu dormi et lu pendant la nuit une traduction de Machiavelli avec de (prétendues) notes de Bonaparte.

Dimanche 3. Allé à 11 heures à Weinhaus. Pluie douce, mais chaude. Triste aspect de mon jardin, où cependant un bouquet des plus belles roses, auquel je ne m'attendais pas, a détourné le cours des pensées mélancoliques que je commençais à nourrir. Travaillé à la réfutation d'un article d'un journal de Klüber sur les finances autrichiennes. Rentré à 2½. Nouvelle de la mort du roi de Würtemberg. Diné chez Metternich avec la marechale Bessières, Neipperg, Mier, Mr. Schreiber (directeur du cabinet naturel etc.). A 8 heures chez le comte Dietrichstein, visite de malade. Rentré à 7, et travaillé jusqu'après minuit.

Lundi 4. Parti à 10 heures pour Eisenstadt. Assez beau temps d'automne. Lu un cahier de l'Edinburgh Review. Arrivé à Eisenstadt à 4 heures au moment du diner (après une grande chasse). Il y avait Mr. et Mad. Shelley, le prince et la princesse Maurice Liechtenstein, le prince Grassalkovich, le prince Wentzel, le comte Mukel Esterhazy, le comte Lamberg, Mr. Gordon, Mr. Joel etc. etc. Après-diner j'ai fait la partie de Whist avec la princesse Esterhazy, la princesse Maurice et Gordon. J'ai eu ensuite une longue et intéressante conversation avec Lady Shelley. On a soupé à 11 heures, et je me suis couché à minuit.

Mardi 5. Après avoir déjeuné, j'ai fait une visite au prince. Je me suis ensuite promené pendant plu-

sieurs heures, et à deux reprises dans les superbes serres d'Eisenstadt. Sont arrivés aujourd'hui, le maréchal prince Schwarzenberg, Lord Stewart, le comte Palffy etc. etc. Diné immense après la chasse, lequel a duré deux heures; placé entre le prince Maurice, et le prince Grassalkovich, je me suis assez bien entretenu. Partie d'Ombre avec la princesse Marie, la princesse Maurice, et le prince Schwarzenberg. Musique et tableau à la salle du spectacle. Puis une longue conversation avec Lady Shelley, et retiré à 11 heures.

Mercredi 6. Promené avec le prince Esterhazy, et le prince Maurice, et Joel dans les serres, le jardin fruitier, le jardin potager etc. Travaillé ensuite avec Mr. Niemeyer, Jardinier-en-Chef, pour me procurer un certain nombre de belles plantes. A 11 heures, commencement de la chasse, dit adieu à toute la société. — Parti à 1 heure, après avoir reçu une lettre du prince Metternich, pour une mystification manquée complètement. Brouillard épais. Lu quelques morceaux du Quarterly-Review. Arrivé à Vienne avant 7 heures. Petit diner chez moi. A 8 heures chez Pilat, où j'ai vu Mad. de Fuchs. A 10 chez Metternich pour m'expliquer avec lui sur sa malheureuse mystification. Rentré à $10^1/_2$, et couché à minuit.

Jeudi 7. Sorti à midi. Passé deux heures très-intéressantes avec Mad. de Wrbna. Allé à Weinhaus pour un moment. — Diné chez le prince Dietrichstein. Allé ensuite pour une demi-heure chez Mad. de Metternich. Rentré à $6^1/_2$, d'assez mauvaise humeur. Longue visite de Lämel. Travaillé jusqu'à $1^1/_2$ heure.

Vendredi 8. Visite de Herz, de Mr. de Holbein

(de Prague), du peintre Lampi, fils, à qui j'ai dû donner deux heures, pour faire mon portrait pour la famille Belio à Bucarest. Visite de Floret, qui m'a apporté de Munic une lettre du roi de Bavière. Diné chez le prince Metternich. Rentré à 7 heures. Travaillé jusqu'à 1 heure. Insomnie jusqu'à 4 heures du matin.

Samedi 9. Beau temps. Entrevue avec le professeur Wittmann, pour un cours de Botanique. — Allé chez le prince à 11 heures, et de là à Weinhaus. Conférence de deux heures avec Axler sur des arrangements dans le jardin. Rentré en ville à 4. Diné chez le prince Metternich, avec le comte Marialva, Ambassadeur Extraordinaire du roi de Portugal, Mr. de Navarro, le général Czerniczeff, le général Oszanowsky (arrivé de Varsovie pour complimenter l'empereur), le prince Ruffo, le général Wallmoden, le prince Esterhazy, le comte Ferdinand Palffy, et le comte Mercy. Rentré après 6 heures, et passé la soirée à lire dans le Quarterly-Review un morceau intéressant sur la Perse.

Dimanche 10. Jour du mariage de l'empereur. J'avais formé le projet de faire tout le tapage de la ville, occasionné par cet événement; et le ciel a bien favorisé ce projet. Je suis allé à pied à Weinhaus à 11 heures; le plus beau temps m'a permis de jouir du jardin, et de la serre (qui commence à prendre physionomie) sans aucun dérangement; j'ai en même temps fini mon grand article sur le papier-monnaie; enfin j'ai été parfaitement heureux. J'ai entendu de loin le bruit imposant du canon et des cloches. Je suis resté là jusqu'après 5 heures, et je m'en suis retourné à pied. J'ai fait en-

suite un petit dîner; Pilat m'a tenu compagnie jusqu'à 8 heures, et j'ai travaillé jusqu'à minuit.

Lundi 11. Plusieurs affaires pécuniaires se sont fort heureusement arrangées. Sorti à 11 heures, et passé une heure chez Metternich. Ensuite chez le prince Dietrichstein, auquel Metternich avait parlé hier de moi, et de ses projets en ma faveur d'une manière extrêmement brillante. J'ai été a un grand dîner de Gala chez le comte Rechberg, où j'ai vu une partie du Grand Monde et de la Cour. Le dîner était très-mauvais en lui-même. J'y ai revu le prince Philippe de Hesse revenu depuis quelques jours, et le prince Joseph Schwarzenberg, qui m'a dit bien des choses obligeantes sur les services que Bastien lui a rendues à Munic. Rentré après 6 heures; reçu un billet du prince Dietrichstein relativement aux projets de Metternich, qui a un peu refroidi le plaisir que les nouvelles du matin m'avait causé. — J'ai ensuite commencé à copier mon article sur le papier-monnaie, et j'ai travaillé jusqu'à minuit.

Mardi 12. Visite du général Czerniczeff, et conversation intéressante avec lui. A 1 heure chez le prince Dietrichstein; Metternich lui a dit, qu'il voulait demander à l'empereur 5000 Ducats pour moi. Ce projet magnifique (quoique je ne m'y fie pas absolument) m'a déterminé sur-le champ de renoncer à tout ce qui s'appelle titre et décoration, et à dîner j'ai fait cette déclaration à Metternich, qui (sans me parler toutefois de la somme) m'a promis de demander une rémunération pécuniaire. Cet événement me rend extrêmement heureux; car quelque soit l'issue de cette affaire il est impossible qu'elle manque entièrement. J'ai dîné,

chez Metternich avec Neipperg, Floret, Pilat etc. Après-dîner j'ai eu un long entretien avec Metternich, qui m'a conté entr'autres toute l'histoire des bévues diplomatiques de Lord Clancarty dans l'affaire des indemnités du prince Eugène. — Je suis rentré à 7 heures, pour faire bien vite une grande toilette; et avant 8 heures le prince Dietrichstein est venu me prendre pour aller avec moi à la fête du comte Rechberg au palais d'Auersperg. L'empereur, l'impératrice, et toute la cour, et 6 à 700 personnes y ont été. Je suis resté jusqu'à 10½ heures. J'ai ensuite lu les manuscrits de Mr. de Stahl sur le papier-monnaie que Metternich m'avait communiqués, et je me suis couché à 2 heures.

Mercredi 13. Première leçon de botanique avec le professeur Wittmann. Passé ensuite une heure chez le comte Stadion. — Allé à Weinhaus, et joui de mon jardin, et travaillé jusqu'à 5 heures. Diné chez moi. — A 10½ chez Lord Stewart, où il y avait bal et souper, et une réunion de toutes les jolies personnes de la première société de Vienne. — Rentré à minuit.

Jeudi 14. Allé à 11 heures chez le jardinier Held, rentré à 1 heure, et occupé de botanique jusqu'à 4 heures. Diné chez Metternich avec le comte Rechberg, Hudelist, Wacken, Hoppe etc. etc. Rentré à 6 heures, avec Pilat. Visite de Mr. Warrender. Travaillé jusqu'à 1 heure.

Vendredi 15. Visite du général Czerniczeff, qui est sur son départ. Mr. de Holbein. — Allé à Weinhaus, malgré une forte pluie. Fait plusieurs arrangements pour la serre. — Étudié la botanique. — Rentré à 5 heures, fait un bon petit dîner avec beaucoup d'ap-

pétit. Travaillé ensuite au manuscrit sur le papier-monnaie, et écrit une très-longue lettre (par Czerniczeff) au comte Nesselrode. Couché vers 1 heure.

Samedi 16. Leçon de botanique. — Allé à 1 heure chez le jardinier Held. Rentré à 3. Dîné chez le prince Metternich. Resté jusqu'à 7 heures. Allé à 8 chez le prince Dietrichstein; rentré à 9½, et lu les feuilles anglaises jusqu'après minuit.

Dimanche 17. Mad. de Fuchs a déjeuné avec moi, et nous nous sommes entretenus sur ses affaires jusqu'à 11 heures. Allé à Weinhaus. Gêlée et neige pour la première fois. Discussions désagréables sur des arrangements avec des ouvriers. — Vu Mad. Swoboda et mon enfant, qui se forme toujours davantage. — Rentré à 4½. Pilat m'a tenu compagnie à dîner. Fini ensuite mon travail sur le papier-monnaie.

Lundi 18. Visite de Rasty avec de bonnes nouvelles de Bucarest. Beau temps, mais froid. Dîné chez le prince Metternich, avec Czerniczeff (qui ne part que cette nuit), le comte Hardenberg, le prince Ruffo, Mad. de Feketé, Mad. et Mlles. Hunniady, Wentzel Liechtenstein etc. A 6 heures chez Pilat, fait connaissance avec Mr. de Becker de Gotha. Rentré à 7 heures, et mis la dernière main à mon manuscrit.

Mardi 19. Pilat est venu à 9½. Il m'a porté la terrible nouvelle de la mort de Julie Zichy. Nous sommes allé au rempart voir la grande éclipse du soleil. Le temps a été clair et beau. — J'ai eu en rentrant chez moi un entretien de plusieurs heures avec le prince Philippe de Hesse-Hombourg, puis un autre avec le prince Dietrichstein. Dîné chez moi. A 8

heures chez Mad. de Pilat, où il y avait une soirée pour sa fête. Rentré à 9½ et travaillé jusqu'à 1 heure.

Mercredi 20. Leçon de botanique à 10 heures. Allé chez le prince Metternich, arrangé avec lui l'expédition de mon manuscrit. Allé chez le comte Caraman, puis chez Pilat. Rentré vers 3 heures. Estafette de Bucarest avec des nouvelles agréables. Sorti de nouveau, passé une heure à la libraire de Schallbacher. Diné chez moi à 4½. Lu toute la soirée (surtout le grand manuscrit de Kolbielsky). Bonne nouvelle reçue par le prince Dietrichstein.

Jeudi 21. Visite du prince Dietrichstein. Diné chez Metternich. Après-diner longue conversation avec lui et le baron de Bartenstein sur des objets de finance. Rentré à 7½. — Le général Wallmoden est venu prendre le thé chez moi. — Lu et travaillé jusqu'à 1 heure.

Vendredi 22. Je ne me suis levé qu'à 9 heures, ce qui m'arrive depuis quelque temps, quoique je ne puisse pas me plaindre de mon sommeil. — A 1 heure chez le comte Stadion; entretien très-intéressant avec lui jusqu'à 3 heures. Rentré. Diné chez moi. Pilat. — Lu et travaillé jusqu'à 10 heures. Allé souper chez Lord Stewart. Rentré à 1 heure.

Samedi 23. Leçon de botanique. Allé à 11 heures chez le prince Metternich pour le féliciter à son jour de nom (Clément). Rentré à 1 heure. Diné chez le comte Rechberg, avec la comtesse Degenfeld (femme du nouveau ministre de Bade), le général Steigentesch, et plusieurs Bavarais. — Après-diner chez le comte Schulenburg, où Mad. de Fuchs etc. avait

diné. Puis Wallmoden, et puis le thé chez moi. Puis travaillé jusqu'à 1 heure.

Dimanche 24. Allé avec Charles à Weinhaus, voir les changements qui avaient été faits à la serre. Rentré à 3 heures. Diné chez moi seul. Travaillé jusqu'à 10 heures. Allé chez Mad. de Metternich; longue conversation avec le comte Rechberg sur les affaires d'Allemagne, puis avec le prince Metternich et le prince Rufto jusqu'à 1½ heures, sur la rupture entre l'Espagne et le Portugal.

Lundi 25. Travaillé (écrit des lettres à Francfort) jusqu'à 2 heures. Allé chez le prince Metternich. Lu toute la correspondence sur l'abolition de la Constitution Sicilienne. Dit adieu au comte Rechberg. Diné chez Metternich, avec les princesses Kaunitz, Maurice Liechtenstein, Grassalkovich, Wallmoden, Mr. de Neveu etc. Wallmoden part cette nuit pour Berlin et Hannovre. Rentré à 6½. Occupé de différentes affaires jusqu'à 10 heures. Partie d'hombre et petit souper chez moi, avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff et le prince Philippe de Hesse. La duchesse de Sagan est venue assister une heure à notre partie; elle a duré jusqu'à 1½ heures.

Mardi 26. Sorti à midi. Rentré à 2 heures. Visite chez Lady Shelley. Resté chez moi toute la journée. Lu, écrit, expédié. Personne ne m'a interrompu. Soirée utile et agréable; travaillé jusqu'à 1½ heures.

Mercredi 27. Allé à 11½ chez le comte Stadion. Travaillé chez lui deux heures (sur des matériaux importants pour l'histoire de nos finances). — Diner de 10 personnes chez moi. Mr. et Lady Shelley, Mr. et

Mad. de Fuchs, le comte Dietrichstein, le prince de Hesse, Floret, le comte Félix Woyna, le comte Schulenburg. La société est partie à 7 heures. J'ai eu ensuite la visite du comte Caraman, et du prince Ruffo, et une conversation intéressante avec eux. De 9 à 11 j'ai été chez Mad. Wetzlar, causer avec elle et le prince Dietrichstein. A 11½ je me suis rendu au bal chez Lord Stewart, et je suis resté à souper, assis entre Lady Shelley et Mad. de Fuchs, et entouré de jolies femmes. Rentré à 2 heures.

Jeudi 28. A 11 heures chez le prince Metternich, resté jusqu'à 12½. Allé avec Charles à Weinhaus par une superbe journée d'automne. Rentré à 3 heures. Dîné chez Metternich avec le maréchal Bellegarde et le général Duca. — Passé ensuite une heure chez Lady Shelley. A 10 heures chez la duchesse de Sagan, joué avec Mad. Trogoff, Borel, et un comte Krasinsky. Rentré à 1½.

Vendredi 29. A 11½ chez le comte Stadion; travaillé chez lui jusqu'à 2 heures; conversation importante avec lui sur mes affaires. A 3 heures chez une petite danseuse, qui m'avait été beaucoup recommandée, mais dont je n'ai été que médiocrement content. — A 4 heures dîné chez l'Ambassadeur de France, avec le comte Panin arrivé de Russie, et que je n'avais pas vu depuis 1804, Mr. et Mad. Shelley, le comte et la comtesse de Stackelberg etc. Resté jusqu'à 7 heures. Rentré et travaillé jusques vers 1 heure.

Samedi 30. A la chancellerie d'État, depuis midi jusqu'à 4 heures. Lu les protocôles des conférences de Londres sur les Noirs et les Blancs. — Dîné chez le comte Stackelberg, avec le comte Panin, le comte

Stadion, le comte Caraman, le général Krusemarck, le comte Hardenberg, le comte Dietrichstein, Steigentesch, Conombral etc. etc. Allé ensuite chez le prince Metternich; où j'ai dit adieu à Lady Shelley; rentré à 7½, et travaillé.

Décembre.

Dimanche 1. Allé à midi avec Charles à Weinhaus, et de là au bain de Diane! Diné chez le prince Dietrichstein, avec Caraman, Dietrichstein, Strasoldo etc. Rentré à 6 heures. — Et ne me sentant pas absolument bien, couché à 10 heures, et bien dormi.

Lundi 2. Matinée agitée, par une quantité de visites. Leçon de botanique. A 11½ chez le prince Metternich, qui pendant trois heures m'a lu une quantité de dépêches, et s'est entretenu avec moi sur la totalité des affaires de l'Europe. Diné à 5½ chez Lord Stewart, avec la princesse Metternich et sa fille, le prince et la princesse Jean Liechtenstein, Palffy, Wentzel, Dietrichstein etc. etc. Rentré à 8. A 10 heures chez la duchesse de Sagan; joué avec elle, Mad. Trogoff et le prince de Hesse. Rentré à 1 heure.

Mardi 3. Entretien intéressant avec Herz de 10 heures à midi. Allé chez le comte Stadion; continué mon travail jusqu'après 3 heures. Diné chez le prince Metternich. Travaillé toute la soirée jusqu'à 1 heure à une grande expédition pour Bucarest.

Mercredi 4. A 11 heures chez le prince Metternich;

puis conversation avec Hudelist etc. Rentré à 1½. A 3 heures allé à pied avec Pilat à la Leopoldstadt, pour nous informer du malheureux Küstener, condamné à dix ans de prison. — Diner chez moi. Pilat et sa femme, Klinkowström et sa femme, Mad. de Fuchs, la comtesse Marrassé, Mr. Curländer, Mr. Riedler, et Charles. Après-diner visite du comte Dietrichstein. Fini mon expédition pour Bucarest à 9 heures. Lu ensuite les journaux anglais jusqu'à minuit.

Jeudi 5. Diné chez Herz, avec le comte Trauttmannsdorff, Secheny, François Zichy, Wentzel, Gordon, François Palffy, Pechier, Arnstein, Joel, le Landgrave Fürstenberg etc. Conversation très-animée avec Pechier pendant le diner. — Rentré à 6 heures. Clam, arrivé pour deux jours de Napajedl, a pris le thé chez moi.

Vendredi 6. A midi par un froid sec chez le jardinier Held au Rennweg, allé et retourné à pied. De 3 à 4 chez le comte Stadion; conversation marquante. Diné chez le prince Metternich. En rentrant à 6 heures j'ai trouvé mes plantes d'Eisenstadt, qui venaient d'arriver, mais qui paraissaient être en assez mauvais état grâces au froid. Clam deux heures chez moi. A 10 chez la duchesse de Sagan, où j'ai joué avec Mad. Feketé, Mad. Trogoff, et le prince de Hesse. Tous les Anglais y étaient. Rentré à 1½.

Samedi 7. Après la leçon de Wittmann, je me suis rendu à Weinhaus, pour y faire transporter les plantes d'Eisenstadt. Le mal sera moins grand, qu'on ne l'aurait d'abord cru. Rentré après 2 heures. — Diner chez moi. Le prince Metternich, le comte Stadion, l'Ambassadeur de France, le prince Dietrich-

stein, le prince Ruffo, le général Krusemarck, le comte Hardenberg, le prince Wentzel, le comte Ferdinand Palffy, Mr. de Holbein de Prague. — On est resté jusqu'après 7 heures. Le comte Schulenburg et Felix Woyna sont venu après dîner. Travaillé (chiffré!) jusqu'à 12½.

Dimanche 8. Entrevue avec les Députés de Salzbourg, qui m'ont été adressés. Allé à pied à Weinhaus à 11½ par un froid assez sérieux. Passé dans la serre quelques heures délicieuses. Rentré à 3½. Diné seul chez moi. Pilat à 6 heures. Lämel à 9 heures. — Étudié le budget de France toute la soirée.

Lundi 9. Visite de Herz. Allé chez le prince Metternich à midi; conféré avec lui sur l'état des finances et la hausse alarmante du cours de change. Entretien avec le comte Stadion sur le même objet. Diné chez le comte François Palffy, avec Lord Stewart, le colonel Cook, Gordon, Steigentesch, Wentzel, Seczeny, Leykam etc. Rentré à 6 heures. Travaillé toute la soirée à un Mémoire sur les causes de la déterioration du cours.

Mardi 10. Conversation de deux heures avec Herz sur les affaires de la bourse et du commerce. Allé chez le prince Metternich; puis au bain de Diane, puis chez le comte Stadion. Diné chez Metternich avec Floret, Mier, Pilat, Wentzel etc. etc. Après dîner chez le prince Dietrichstein. Rentré à 9 heures, et travaillé jusqu'à minuit.

Mercredi 11. A 11 heures allé à pied à Weinhaus, par un temps d'hiver charmant. Je me suis établi dans la serre, et j'ai étudié la botanique jusqu'à 3 heures.

Rentré. Diné chez Steigentesch; avec le comte Stadion, Wentzel Liechtenstein, Floret, Mr. Kraus, fils du consul d'Autriche à Pétersbourg. — Rentré à 6½. Vive correspondence avec le prince Dietrichstein, qui se conduit admirablement, tant pour les affaires de l'état, que pour les miennes. Écrit et lu jusqu'à 12½.

Jeudi 12. Visite du comte Hardenberg. Longue visite de Mr. Mülhaus de Francfort. — Diné chez le prince Dietrichstein, avec Mad. de Wetzlar, Mad. de Mier, le prince Metternich, le comte Stadion, le prince Ruffo, le comte Dietrichstein, Ferdinand Palffy, Cáspari, les deux frères du prince, et les deux chanteurs Tarchinardi et De-Crèze, et Mr. Salieri. Après-dîner les deux Italiens et Mad. Wetzlar ont chanté dans la plus grande perfection. Mad. Wetzlar surtout m'a ravi. Rentré à 7½, et travaillé jusqu'à 12½.

Vendredi 13. Sorti en voituré à midi. Visite chez Lord Stewart, et le comte Stackelberg. Rentré à 2 heures. Diné chez le prince Metternich, avec Wentzel, Palffy, Dietrichstein, la comtesse Louise Hardegg etc. etc. Longue conversation, politique et financière, avec le prince. Rentré à 7½. Lu et travaillé jusqu'à 1½ heures.

Samedi 14. Séance de botanique avec Wittmann. Allé, malgré un très-mauvais temps, à Weinhaus, et passé plusieurs heures dans la serre à lire et étudier. — A 5 heures chez le prince Dietrichstein, à 6 heures diné chez Lord Stewart, avec colonel Cook et Gordon. Rentré à 8½, lu etc. jusqu'à 12½.

Dimanche 15. Journée bien tranquille. Beau temps.

Allé à midi à pied au bain de Diane; là en voiture à 1 heure à Weinhaus. Passé trois heures charmantes dans la serre, occupé à ranger et étiquetter les plantes. — Rentré à 4½. Diné seul. Pilat et Curländer après dîner. — Travaillé jusqu'à minuit.

Lundi 16. Sorti à 11 heures. Chez Walneser, Schallbacher etc. arrangé plusieurs affaires avec satisfaction. Rentré à 2 heures. Diné chez le prince Metternich avec le comte Sedlitzky, Mr. Ellmaner, Mercy, Pilat etc. — Rentré à 6½. Visite de deux heures du comte Panin; puis visite de Lämel jusqu'a 11. Travaillé jusqu'à 1 heures; rédigé une pièce très-importante pour mes finances.

Mardi 17. Sorti à midi. Chez le prince Metternich; Lord Stewart, Pilat, pour vérifier les bruits de ville sur un grand mouvement populaire à Londres. — A 2 heures chez le comte Stadion, long entretien avec lui. — Grand dîner chez le comte Stackelberg; assis à table entre le comte Panin et le général Steigentesch; le reste de la société était une ménagerie fameuse. Il y avait, le prince Héréditaire de Hesse-Hombourg, le prince Trauttmannsdorff, le prince Metternich père, le comte Wallis, le comte Laszansky, le comte Zichy, le comte Althan, le comte Chorinsky, le comte Sedlitzky, Mr. de Hudelist, l'Ambassadeur d'Espagne. Rentré après 6 heures. Travaillé à des expéditions pour Bucarest et d'autres endroits, jusqu'à 1 heure.

Mercredi 18. Allé à midi à Weinhaus. Resté jusqu'à 3 heures. Fort occupé de différentes expéditions. Diné chez moi. Commencé dans la soirée un Exposé de mes idees sur les causes générales de la hausse des

prix; à l'occasion d'un article dans le Journal de Adam Müller. — A 10 heures à un souper chez Lord Stewart avec l'élite de la première société de Vienne. Joué à l'hombre avec le prince de Hesse, Mad. Trogoff et Floret. Rentré à 1¼.

Jeudi 19. Visite du général Radetzky. Conversation avec Herz. Allé à 1 heure au faubourg pour un rendezvous délicieux. Remis à Suzette 520 fl. que j'avais reçus pour elle de la part de Humboldt. Le prince Metternich m'a fait chercher à 3 heures. Il m'a remis un rapport du comte Stadion (sur les mesures à prendre contre les Agioteurs), sur lequel l'Empereur avait demandé son avis. Diné chez le prince Metternich. Rentré à 6 heures. Entrepris l'affaire dont il m'avait chargé. Travaillé sans relâche à cette affaire jusqu'à 2 heures du matin.

Vendredi 20. Visite de Mr. Péchier, et entretien très-intéressant avec lui tant sur les affaires publiques et sur la bourse, que sous un point qui me regardait personnellement. Allé à 2 heures, après avoir fait mon travail, le porter au prince Metternich. Diné chez le comte Caraman, avec le comte Panin et le comte Schulenburg. Diner très-agréable. Rentré à 7 heures. Travaillé à une dépêche circulaire pour nos ministres dans les cours étrangères, sur nos dernières mesures de finance. Couché à 1 heure.

Samedi 21. Leçon de botanique. Sorti à midi pour voir le prince Metternich. Rentré à 1 heure. Visite du prince Dietrichstein. Visite du général, comte Löwenhielm, nouveau ministre de Suède. Diné chez moi. Pilat après diner. Visite du comte Panin et

longue conversation avec lui. Repris ma dépêche circulaire. Travaillé jusqu'à 1 heure.

Dimanche 22. Sorti à 11 heures par le plus beau temps d'hiver. Allé à Weinhaus, où j'ai passé quelques heures délicieuses dans la serre, grâce aux rayons d'un excellent soleil d'hiver. Rentré à pied à 4 heures. Travaillé toute la soirée à ma dépêche. Fini à 1 heure.

Lundi 23. Sorti à midi. Chez prince Metternich, puis chez le comte Panin. Rentré à 2 heures. Diné chez le prince Metternich. (Le roi de Bavière est arrivé à 4½ heures.) Rentré à 7 heures. Le comte Schulenburg, et le comte Caraman ont pris le thé chez moi. Le dernier est resté jusqu'à 1 heure.

Mardi 24. Sorti à 11 heures. Couple de cadeaux pour mes gens, qui encore cette année-ci ont été tous bien richement dotés. J'ai été chez Cattel, puis à Weinhaus, pour faire des heureux; rentré chez moi j'ai continué cette opération. Diné chez le prince Dietrichstein; causé ensuite avec lui et le comte Caraman jusqu'à 7 heures. Rentré à la maison, donné ses étrennes à Charles. Travaillé ensuite jusqu'à minuit; fini le projet de dépêche circulaire sur nos opérations de finance. — Causé avec Charles jusqu'à 2 heures.

Mercredi 25. Première fête de Noel. Visite du comte C. Clam de Prague. — Allé à Weinhaus à 1½ heures. Rentré à 3 heures. Diné chez le prince Metternich avec Mad. de Fuchs. Longue conversation avec Metternich sur les affaires de France, le désir de Talleyrand de m'avoir à Paris etc. etc. Rentré à 7½. Lu toute la soirée. (Finances. Woodfall's Junius etc.)

Jeudi 26. Sorti à pied à 11 heures et par un très-

beau temps allé à pied à Weinhaus. Passé dans ma serre trois heures bien agréables. Lu un ouvrage sur la conspiration d'Arnold contre Washington, des données intéressantes sur les Etats-Unis. — Charles est venu me prendre à 4 heures en Wurst. Diné chez moi. Pilat après-dîner. Travaillé et lu toute la soirée.

Vendredi 27. Sorti à midi. Chez le prince Metternich, et Lord Stewart. Rentré à 2 heures. Diné chez moi. Visite de Pilat. Lu un sot ouvrage, tendant à prouver que Delolme était Junius. Allé à 10 heures à un grand souper chez Lord Stewart, précédé d'une soirée de musique, où Tachinardi, Mad. Bolognaro etc. ont chantés. Joué avec Mad. Trogoff, le prince de Hesse et Borel. Rentré à 2 heures.

Samedi 28. Leçon de botanique. A midi chez Mad. de Wrbna. Resté chez elle jusquès vers 3 heures. Diné chez moi. Allé à 7½ chez Mad. Wetzlar, et resté avec elle et le prince Dietrichstein jusqu'à 11 heures. Lu jusqu'à 1 heure.

Dimanche 29. Sorti à 11 heures. Allé à Weinhaus par un très-beau temps. Resté jusqu'à 3 heures. Retourné à pied. Diné chez le prince Metternich avec la princesse Kaunitz et sa fille, Wentzel etc. etc. Rentré à 6 heures. Lu et commenté un nouveau Cahier de Fiévée. Allé chez Mad. de Gallenberg à 8 heures; rentré à 10. Continué ma lecture et mes notes jusqu'à 1 heure.

Lundi 30. Allé à 9½ au Chateau. Audience du roi de Bavière. Conversation d'une heure avec lui. Accès d'indisposition qui me prend vers la fin de cette conversation. Rentré chez moi dans un état violent. Vomissement, effet de cette catastrophe. L'indisposition

ne m'a pas quittée de toute la journée. Visite du prince Dietrichstein; nouvelles de mon affaire particulière, que Metternich néglige toujours. Visite chez le comte Stadion. — Diné chez moi. Visite de Malfatti à 9 heures du soir. Expédition pour Bucarest. Couché à 1 heure. Obligé de me lever cinq ou six fois la nuit, pour pouvoir dire, que c'était une mauvaise nuit. Au fond je me portais bien, et l'inconvénient dont je souffrais n'était absolument que le fruit d'un événement accidentiel.

Mardi 31. Sorti à 11 heures. Chez le prince et la princesse Metternich; souhaité la nouvelle année à ces Messieurs de la chancellerie; Hudelist, Mercy, Wacken etc. etc. Puis chez la duchesse de Sagan, où j'ai rencontré le comte Wratislaw de Prague. — Rentré à 2 heures. Visite du prince Dietrichstein et de Floret. Allé chez prince Wrede. Conversation extrêmement intéressante. Diné chez moi. Pilat après-dîner. A 9 heures avec le prince Dietrichstein chez le comte Stackelberg; bal et soupé. Après des entretiens avec Zichy, Caraman, Panin, Hardenberg, Ruffo, Stackelberg, parti avant 11 heures. Couché à minuit.

Finita la commedia pour 1816. — Anné brillante dans l'histoire de ma vie. Commencement un peu sombre. Printemps et été rempli des plus grandes jouissances. Vers l'automne rétablissement de ma santé, affaires importantes, perspectives riches. Mon esprit a gagné cette nuit une nouvelle assiette. Je suis content de moi-même, et puis avec les autres, jouissant de beaucoup de choses, et me moquant du reste.

1817.

Januar.

Den 1., Mittwoch. Neujahrswünsche meiner Hausleute. — Um 11½ zu Metternich. Dann zu Lord Stewart, Graf Löwenhielm ꝛc. Zu Mittag bei Fürst Dietrichstein, mit Graf Wratislaw aus Prag, allen Kindern der Familie ꝛc. Mit Frau von Wetzlar in sehr freundschaftlichen Verhältnissen. — Abends zu Hause. Einen Hauptbrief an Metternich geschrieben, über das Staatsinteresse, und mein eignes. Nachher Varia gelesen. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 2., Donnerstag. Um 12 Uhr ausgegangen. Bei Graf Stackelberg, dann bei Graf Panin; Unterredung von zwei Stunden mit diesem über die russischen Sachen, sein Verhältniß mit Rastoptschin ꝛc. — Zu Mittag Gräfin Fuchs, Pilat und Frau, Klinkowström und Frau und Karl bei mir gegessen. Abends zu Hause. Die Brochüre des Chirurgus Warden über St. Helena gelesen. Einfältig aber höchst interessant. Um 2 Uhr zu Bette.

Den 3., Freitag. Herz bei mir; lange und interessante Unterredung. Er kündigt mir an, daß der Kours morgen auf 400 steigen wird! — Besuch bei Prinzesse Jeanne.

— Zu Mittag bei Metternich. Unerwarteter, zu guter Empfang meines Briefes; kurze, aber nachdrückliche Unterredung mit ihm. Mit der Familie, Wenzel Liechtenstein und Floret gegessen. Um 7 Uhr nach Hause. Expedition für Bucarest. Um 10 Uhr Gräfin Fekete, Prinz Philipp von Hessen, und Curländer bei mir gespielt, und soupirt. Um 1 Uhr zu Bette. Mittelmäßig geschlafen. Böser Traum um 4 Uhr.

Den 4., Samstag. Fürst Dietrichstein um 1 Uhr zu mir. Zweistündige, traurige, doch aufrichtige Unterredung mit ihm. — Die Expedition nach Bucarest geschlossen. Pilat ist zu Mittag mit mir. — Wichtige Lectüre der ersten Verhandlungen des Bankausschusses. — Unterredung mit Herz über Kommerzial- und Börsensachen von 8 bis 9½ Uhr. — Um 10 Uhr zur Fürstin Metternich. Gespräche mit Metternich, Steigentesch, dann Fürstin Kaunitz, Gräfin Fuchs ꝛc. ꝛc. Um halb 1 Uhr nach Hause. Bis 2 Uhr in den Bankausschußprotokollen studirt.

Den 5., Sonntag. Um 11 Uhr bei sehr mildem Wetter nach Weinhaus. Die Bankprotokolle absolvirt. — Um 4 Uhr bei Fürst Dietrichstein gespeist mit Graf Caraman ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Bericht an Metternich über die Börselieferungsgeschäfte, und die Bankausschußverhandlungen. Graf Schulenburg von 9 bis ½11 Uhr bei mir. — Bis 1 Uhr gelesen.

Den 6., Montag. Um 11 Uhr ein Rendezvous (bei großem Sturm) mit Mad. B.... Um 2 Uhr in die Alstergasse zur Gräfin Wrbna. Bis 3 Uhr mit ihr, Ther. Jablonowska, und Gräfin Krasitzka gesprochen. — Beim spanischen Botschafter gegessen; mit Caraman, Stackelberg, Löwenhielm, Krusemark, Henri Lu-

homirski, und der sehr hübschen Familie des Duc de Santander. — Abends um 8 Uhr beim Baron Braun; eine unsinnige Fête, wo 400 Personen zusammengedrängt waren, um von Tableaux, Musik, Deklamationen ꝛc. so viel als nichts zu sehen und zu hören. — Um 10 Uhr dieses höchst widrige Fest verlassen. — Verdrießlich und matt; bald nach 12 Uhr zu Bette.

Den 7., Dienstag. Lange Unterredung mit Fürst Wrede. Um halb 4 einen Augenblick zu Metternich, dann beim französischen Botschafter, mit dessen Sohn und Schwiegertochter, und Fuchs und seiner Frau gegessen. — Um 7 Uhr zu Hause. Um 10 Uhr Prinz Philipp von Hessen, Gräfin Fekete und Curländer bei mir L'Hombre gespielt und soupirt. Um 2 Uhr zu Bette.

Den 8., Mittwoch. Botanische Stunde mit Professor Wittmann. Besuch von Fürst Dietrichstein. Um 3 Uhr ausgegangen. Bei Pilat. Fußpromenade. — Um 5 Uhr allein gegessen. Abends Besuch von Graf Stackelberg, dann von Graf Panin. Einen äußerst wichtigen Bericht an Fürst Metternich über die bevorstehenden Finanzkatastrophen geschrieben. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 9., Donnerstag. Besuch von Herz und Unterredung mit ihm. — Rendezvous mit Tony. — Zu Hause gegessen. In mißmuthiger und bittrer Stimmung eine Note an Metternich adressirt. Um 10 Uhr langer Besuch bei Fürstin Esterhazy. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 10., Freitag. Um 11 Uhr beim König von Baiern. Eine Stunde lang mit ihm gesprochen. Dann bei Metternich Konferenz über den von Stadion vorgeschlagenen Amortisationsfonds. Besuch bei dem (kranken) Baron Neveu. — Um 2 Uhr zu Hause Besuch von Graf Wratislaw aus Prag. — Kleines Diner bei mir mit Graf

Panin, Caraman, und Schulenburg. Von 7 den Vortrag über den Amortisationsfonds studirt, und an einem Patententwurf gearbeitet.

Den 11., Sonnabend. Graf Hardenberg von 11 bis 12 Uhr. Dann bei Fürst Metternich eine Stunde lang über die wichtigsten inneren Geschäfte konferirt. — Um 2 Uhr mit Professor Wittmann nach Schönbrunn; nähere Bekanntschaft mit Bose gemacht; in den herrlichsten Glashäusern mich gelabt. — Um 4 Uhr bei Fürst Dietrichstein gegessen. Mit Caraman, Dietrichstein, Mlle. Walterskirch, vielen Italienern. — Um 7 Uhr nach Hause. Langer Besuch vom jungen Palffy (dem Wessenberg'schen). — Edinburgh-Review gelesen. Halb 2 Uhr zu Bette.

Den 12., Sonntag. Um 11 Uhr nach Weinhaus. Vorher zu Fürst Moritz Liechtenstein wegen meines Quartiers. Sehr schönes Wetter. Mein Treibhaus in einem über alle Erwartung guten Stande! — Um 2 Uhr weggefahren. Besuch bei Mad. Swoboda. — Zu Hause allein gegessen. — Um 8 Uhr bei der Gräfin Gallenberg; mit Prinz Philipp von Hessen und Graf Schulenburg L'Hombre gespielt. Um 11 Uhr nach Hause. Bis 2 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 13., Montag. Um 12 Uhr bei Fürst Metternich; über Finanzangelegenheiten und meine eigenen gesprochen; von letzteren gute Nachricht. Um 2 Uhr nach Hause. Um 4 Uhr bei Metternich mit Graf und Gräfin Saurau, Graf Mier, Pilat ꝛc. gegessen. — Den ganzen Abend zu Hause. Mit vielem Vergnügen die Brochüre von Benjamin Constant gelesen. An Alexander Humboldt geschrieben. Nach 2 Uhr zu Bette.

Den 14., Dienstag. Um 12 Uhr ausgefahren. Bei

Moritz Liechtenstein die Nachricht, daß Fürst Karl Schwarzenberg diesen Morgen vom Schlage getroffen wurde. Bei Graf Stadion. — Rendezvous in der Neuen Gasse. — Bei Fürst Metternich mit der Fürstin Esterhazy, Graf Caraman, Sohn und Schwiegertochter, Fürst Ruffo, Graf Schulenburg, Graf Löwenhielm, Gräfin Fuchs, Herrn von Steinlein ꝛc. gegessen. Um 8 Uhr Besuch von Graf Kollowrat, Oberstburggrafen von Böhmen, bis 10 Uhr. Dann mit Gräfin Fekete, Prinz Philipp und Curländer gespielt und soupirt. Um 2 Uhr geendet.

Den 15., Mittwoch. Um 10 Uhr beim König von Baiern. Gespräch von $1\frac{1}{2}$ Stunde mit ihm. Beim Weggehen dem König ein wichtiges Schreiben über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Baiern und die Lage von Deutschland überreicht. — Dann mit Fürst Metternich eine lange Finanzkonferenz. — Bei Graf Stackelberg gegessen, mit Graf Zichy, Graf Ugarte, Fürst Trauttmannsdorff, Graf Wintzingerode (würtembergischer Gesandter), Lord Stewart, Colonel Cook, General Sommariva, Steinlein, Hudelist, Mercy, Floret ꝛc. ꝛc. Mit Hudelist bei Tische lange und ernste Unterredung, hauptsächlich über Finanzen. — Um 7 Uhr zu Hause. Um 9 Uhr zu Fürst Metternich, wegen einer Arbeit. Um 10 Uhr zu Hause.

Den 16., Donnerstag. Um $\frac{1}{2}$12 Uhr zu Fürst Metternich. Lange und interessante Unterredung, theils über finanzielle, theils über politische Gegenstände. — Um 2 Uhr nach Hause. — Diner bei mir: Fürst Metternich, Fürst Dietrichstein, Graf Kollowrat, Vater und Sohn, Graf Wratislaw. — Während des Diner ein eigenhändiges Schreiben vom König von Baiern, welches ein Ge-

ſchenk von 10,000 Fl. C. M. anmeldet, empfangen. — Die Geſellſchaft verläßt mich um 7 Uhr. — In die Oper Tancred in Dietrichſtein's Loge gegangen. — Um halb 10 Uhr Beſuch von Lämel aus Prag, der bis 11 Uhr bleibt. Um 12 Uhr zu Bette; aber erſt um halb 3 Uhr eingeſchlafen.

Den 17., Freitag. Um 11 Uhr Rendezvous mit Suzette. Beſuch bei Graf Löwenhielm. Beſuch bei Graf Stadion. Kurze, aber nicht tröſtliche Unterredung über die Finanzmaßregeln, worin ich ihn unglücklicherweiſe ganz anders geſtimmt finde als Metternich mir ihn vorgeſtern geſchildert hatte. Beſuch bei Graf Ferdinand Palffy, der an Podagra leidet. — Zu Hauſe gegeſſen. Pilat bei mir. Abends eine Expedition nach Bucareſt. Die Reden über das Wahlgeſetz im Moniteur ſtudirt. Nach 12 Uhr zu Bette.

Den 18., Sonnabend. Um halb 9 Uhr zu Fürſt Wrede; von da zum König von Baiern um meinen Dank abzuſtatten. Um 12 Uhr zu Metternich; Unterredung über Stadion u. ſ. w. Zu Mittag bei Fürſt Metternich gegeſſen. Abends Graf Kollowrat (der Oberſtburggraf aus Prag) von 8 bis 10 Uhr bei mir; wichtige und traurige Unterredung! — Um 10 Uhr Gräfin Fekete, Prinz von Heſſen, und Curländer; geſpielt und ſoupirt; die Parthie dauerte bis halb 3 Uhr.

Den 19., Sonntag. Um 8 Uhr bei Fürſt Wrede; Abſchied genommen; er reiſt dieſen Nachmittag ab. — Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Kollowrat, Vater und Sohn, Fürſt Dietrichſtein, Graf Wratislaw ꝛc. ꝛc. Pilat kommt um 6 Uhr hin mit dem Handbillet des Kaiſers, nach welchem die Zeitungen nicht mehr von Staatsverfaſſung ſprechen ſollen. — Um 8 Uhr zur

Gräfin Gallenberg, mit Prinz von Heſſen und Graf Schulenburg L'Hombre geſpielt. Um 12 Uhr zu Hauſe und zu Bette.

Den 20., Montag. Um 11 Uhr zu Metternich. Um halb 2 Uhr mit Wittmann nach Schönbrunn. Zwei Stunden mit unendlichem Vergnügen in den herrlichen Glashäuſern zugebracht. — Zu Hauſe gegeſſen mit Pilat. Um 7 Uhr zu Graf Ferdinand Palffy, mit ihm und Prinz Philipp bis 9 Uhr geſpielt; dann mit ihm und Graf Schulenburg bis 11 Uhr geſprochen. Um halb 1 Uhr zu Bette.

Den 21., Dienſtag. Um 10 Uhr beim König von Baiern. — Um halb 12 Uhr bei Fürſt Metternich. Unterredung über die hieſige Polizei, die ſelbſt das, was bei mir und bei einem Diner von 4 Perſonen geſprochen wird, denunzirt. Beſuch beim portugieſiſchen Botſchafter Marialva. Eine Stunde lang bei Schallbacher das größte botaniſche Werk von Thornton perluſtrirt. Diner beim Fürſten Dietrichſtein. Graf Wratislaw, Pilat ꝛc. ꝛc. — Abends einen nachdrücklichen Bericht an Metternich, über die Erwerbsſteuer geſchrieben. — Von 8 bis 11 Uhr bei Palffy die geſtrige Parthie gemacht. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 22., Mittwoch. Um 10 Uhr beim König von Baiern. Um 11 Uhr bei der Swoboda, eine Stunde lang mich mit ihr gut amüſirt. Dann bei ſehr ſchönem Wetter nach Weinhaus. Um 3 Uhr zurück. Bei Fürſt Metternich gegeſſen. — Beſuch des jungen Thibeaudau aus Prag. — Abends von 9 bis 11 Uhr bei Palffy geſpielt. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 23., Donnerſtag. Expedition nach Bucareſt, Schreiben an Graf Palmella in London; dann von früh um 10

Uhr bis Abends um 5 Uhr gearbeitet. — Um 6 Uhr bei Lord Stewart gegessen, mit der Herzogin von Sagan, Lady Stanhope, Fürstin Esterhazy, Gräfin Fuchs, Lord Belgram und anderen Engländern. Um 8 Uhr zu Ferdinand Palffy; die Parthie bis 10 Uhr. Dann zum Souper bei der Fürstin Esterhazy. Mit ihr, der Herzogin von Sagan, und Prinz Philipp L'Hombre gespielt; nach dem Souper wieder angefangen, und die Parthie bis halb 3 Uhr fortgesetzt. Die Herzogin nach Hause gefahren; sie stößt das Wagenfenster ein, ohne sich Schaden zu thun.

Den 24., Freitag. Um halb 10 Uhr beim König von Baiern; sehr zärtlichen Abschied genommen. — Um 10 Uhr Rendezvous mit Suzette. — Um 2 Uhr beim Nuncius gespeist, mit dem Kardinal Trauttmannsdorff, dem Bischof von Agram, Pilat ꝛc. Nach 4 Uhr zu Hause. Um 6 Uhr bei Fürst Metternich. Um 8 Uhr auf einem großen Ball bei Stackelberg. Mit Gräfin Wrbna, Gräfin Molly Zichy, Graf J. O'Donnell, Fürst Ruffo und Anderen ein kleines Komité formirt. Mit dem spanischen Botschafter, dem schwedischen Gesandten, Graf Stadion und Anderen Separatgespräche. Um 11 Uhr nach Hause; um 12 Uhr zu Bette, und ganz vortrefflich geschlafen.

Den 25., Sonnabend. Ruhiger Vormittag. Um 1 Uhr Fußpromenade bei äußerst schönem Wetter. Um 4 Uhr zu Hause gegessen. Pilat. — Um 8 Uhr Abschiedsbesuch von Graf Wratislaw, dann Besuch von Graf Stackelberg. — Um halb 11 Uhr zu Lord Stewart. Großer Ball. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 26., Sonntag. Um 11 Uhr den Wagen bestellt, um nach Weinhaus zu fahren. Besuch von Baron Neveu,

Lämel, General Steigentesch, Fürst Dietrichstein. — Dieser bringt mir das Patent wegen des Tilgungsfonds. Verdruß und Indignation über die Abfassung. Kurze und nachdrückliche Note an Metternich. — Um 2 Uhr ausgefahren; aber, theils wegen der Verspätung, theils wegen des Nebels, meinem Projekt entsagt. Höchst überdrüssig aller Geschäfte, werfe ich mich in das Studium der Botanik. — Um 5 Uhr bei der Herzogin von Sagan gespeist, mit Lord Stewart, Oberst Cook, Fürstin Esterhazy, Gräfin Fekete, Gordon ꝛc. ꝛc. Nach Tische die Parthie von Donnerstag geendigt. Nachher eine lange, wenig erbauliche diplomatische Unterredung mit Lord Stewart. Korrespondenz mit Fürst Dietrichstein. Um halb 2 zu Bette.

Den 27., Montag. Um 11 Uhr nach Weinhaus. Alles in gutem Stande. Blumenbach's Naturgeschichte studirt. Um 2 Uhr zurück. Zu Hause gegessen. Fürst Dietrichstein bei mir; dann Pilat. Um 10 Uhr zur Herzogin. Mit dem Prinzen Philipp, Borel und der Trogoff gespielt; um 1 Uhr zu Hause und zu Bette.

Den 28., Dienstag. Um halb 11 Uhr zum König von Baiern, der wegen Unpäßlichkeit der Königin seine Abreise aufgeschoben hat. Vertraute Unterredung mit ihm, die Kaiserin kommt in sein Zimmer, spricht mit mir; eine Viertelstunde darauf gehe ich von ihm. Zu Fürst Metternich. Scharfe Erklärung (in Mercy's Gegenwart) über das Tilgungsfondspatent. — Von da zu Fürst Dietrichstein. Um 3 Uhr nach Hause. Um 6 Uhr Diner bei Lord Stewart, die Herzogin, Gräfin Fekete, Dietrichstein, Prinz von Hessen ꝛc. ꝛc. — Um 9 Uhr zu Lämel, der mir auf die 10,000 Florin des Königs von Baiern 7500 Fl. C. M. auszahlt. — Um 10 Uhr nach

Hauſe. Geldgeſchäfte berechnet. Unterredung mit Karl. Um halb 2 Uhr zu Bette.

Den 29., Mittwoch. Botanik mit Wittmann. Um 11 Uhr nach Weinhaus; um 2 Uhr zurück. An Graf Neſſelrode geſchrieben. Zu Hauſe gegeſſen. Beſuch von Fürſt Dietrichſtein. Um 10 Uhr großer Ball bei Fürſt Metternich; um 12 Uhr nach einigem Ennui nach Hauſe, und um 1 Uhr zu Bette.

Den 30., Donnerſtag. Beſuch von Fürſt Alfred Schönburg; zweiſtündige Unterredung mit Herz. — Bei Schallbacher eine Stunde in Thornton's botaniſchem Werk geleſen. — Zu Hauſe gegeſſen. Im Moniteur die Diskuſſionen über das Wahlgeſetz geendigt. Um 8 Uhr Lämel bei mir, da die Anweiſung aus München bereits angekommen war. 2500 Fl. C. M. mehr zu meiner Dispoſition gehabt. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 31., Freitag. Geldarrangements von mancherlei Art. Zuſtand von Ruhe. Von 12 bis 2 Uhr beim Fürſten Metternich, der mir die ſämmtlichen Piecen über die neue Wendung der Frankfurter Territorialunterhandlungen mittheilt. Um 2 Uhr nach Weinhaus; Inſtallation meines neuen Gärtners, Verabſchiedung der zwei anderen. — Um 4 Uhr zu Hauſe gegeſſen. Nach dem Eſſen wieder zu Metternich. An meine Angelegenheit erinnert, ob mit Erfolg?? — Abends Fürſt Schönburg bei mir; dann Parthie mit Gräfin Fekete, Prinz Philipp und Curländer bis halb 2 Uhr.

Februar.

Den 1., Sonnabend. Botaniſche Stunde mit Wittmann. — Auf der Staatskanzlei die wichtigen Berichte aus Konſtantinopel über die erſte Konferenz zwiſchen den ruſſiſchen und türkiſchen Miniſtern geleſen. — Um 6 Uhr bei Lord Stewart, mit der Herzogin von Sagan gegeſſen. — Um 10 Uhr bei Graf Stackelberg, Ball. Mit F. Clary, Gräfin Gallenberg und Borel geſpielt; um 1 Uhr nach Hauſe.

Den 2., Sonntag. Beſuch von Joel, Beſuch von Graf Caraman. Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Gräfin Wrbna, Ther. Jablonowska ꝛc. — Um 7 Uhr nach Hauſe. Fürſt Dietrichſtein bei mir. 3 Stunden Geſpräch. — Eine Finanzſchrift von St. Aubin geleſen. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 3., Montag. Um halb 12 Uhr zu Fürſt Metternich. Lange und äußerſt wichtige Unterredung mit ihm, über die Pläne und Schritte Rußlands, und die Angelegenheiten von Europa. — Zu Mittag beim franzöſiſchen Botſchafter, mit Fürſt Dietrichſtein, Schulenburg, Gräfin Degenfeld, Gräfin Caraman ꝛc. ꝛc. Abends große Expedition nach Bucareſt. (Raſty hatte mir geſtern ein Neujahrsgeſchenk von 5000 Piaſtern gebracht.) Bis 1 Uhr gearbeitet; unruhige Nacht.

Den 4., Dienstag. Beſuch von Baron Neveu. Uebrigens den ganzen Vormittag an meiner Expedition gearbeitet. Wallmoden (vorgeſtern von Berlin zurückgekehrt) holt mich um 4 Uhr ab. Mit ihm, Caraman ꝛc. ꝛc. bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen. Dann bis 10 Uhr gearbeitet. Abends kleines Souper bei mir: Gräfin Gallenberg, Gräfin Fekete, Erbprinz und Prinz Philipp

von Heſſen, Graf Schulenburg, Curländer. Bis halb 2 Uhr geſpielt.

Den 5., Mittwoch. Um 12 Uhr bei ſchönem Wetter nach Weinhaus; größtentheils gegangen; nur an ſchlechten Stellen gefahren. Um 3 Uhr zurück. Bei Fürſt Metternich geſpeiſt. Nachher meine Expedition geendigt, und um 9 Uhr den Kourier abgefertigt. Langer und intereſſanter Beſuch von Malfatti. Geſpräch mit ihm über den Magnetismus. — Um 11 Uhr zu Bette, und gut geſchlafen.

Den 6., Donnerſtag. Um 8 Uhr aufgeſtanden. Um 11 Uhr Rendezvous mit Suzette. — Um 2 Uhr mit Karl bei verſchiedenen Wagnern. Eine neue Wurſt gekauft. — Um 4 Uhr bei Wallmoden, mit der Prinzeſſin Pauline und Jeanne und Borel gegeſſen. Um 9 Uhr zu Lord Stewart. Großer Ball zum Geburtstag der Königin von England, wobei der Kaiſer und die Kaiſerin erſcheinen. Um 11 Uhr nach Hauſe, und bald darauf zu Bette.

Den 7., Freitag. Um 8 Uhr auf. Meine Bücher, Papiere ꝛc. ꝛc. geordnet; immer ein Beweis ruhiger und guter Zeit. Um 1 Uhr Graf Hardenberg bei mir; lange Unterredung. Um 3 Uhr eine ſehr hübſche, für 1200 Fl. gekaufte Wurſt angeſehen. Zu Hauſe gegeſſen. Moniteur. Rede von Lally Tollendal. Graf Schulenburg eine Stunde bei mir. — Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 8., Sonnabend. Botaniſche Stunde mit Wittmann. Dann, bei einem ſtarken Schnupfen, und ſehr regnerigem Wetter zu Hauſe geblieben. Bibliothek geordnet. — Mit Pilat zu Mittag gegeſſen. — Um halb 9 Uhr zur Gräfin Gallenberg, mit Prinz Philipp bis halb 1 Uhr geſpielt. Dafür bis 3 Uhr ſchlaflos, nachher gut geſchlafen.

Den 9., Sonntag. Um 11 Uhr nach Weinhaus. Große Freude am Treibhause, welches unter der Leitung des neuen Gärtners herrlich gedeiht. — Zu Hause gegessen. Bemerkungen über die neue Staatsorganisation in Baiern niedergeschrieben. — Um 10 Uhr zu Fürst Metternich bis 12 Uhr. Langeweile; dann nach Hause.

Den 10., Montag. Besuch von Baron Reveu. — Bei Lord Stewart, bei dem Baron Steinlein (bairischer Gesandter), u. s. f. Bei Metternich zu Mittag gegessen. — Abends zu Hause.

Den 11., Dienstag. Um 12 Uhr nach Schönbrunn mit Karl. Mit Bose die Gewächshäuser und die Menagerie durchstreift. Um 5 Uhr zurück. Zu Hause gegessen mit Pilat. — Abends bei Frau von Wetzlar, dann bei der Fürstin Hohenzollern, mit Wallmoden, Borel ꝛc. bis 1 Uhr gespielt.

Den 12., Mittwoch. Botanik mit Wittmann. In Weinhaus von 1 bis 4 Uhr. Zu Hause gegessen. Abends großer Ball und Souper bei Fürst Metternich. Gespielt mit der Herzogin von Sagan, dem Prinzen Philipp, und der Gräfin Fekete. Mit Graf Degenfeld, Badenschen Gesandten, Bekanntschaft erneuert. Um 2 Uhr nach Hause.

Den 13., Donnerstag. Um 11 Uhr — wie gestern um die nämliche Stunde — von einer starken Migraine am linken Auge, die einen intermittirenden Schnupfen zu begleiten schien, angefallen, und bis zum Essen viel daran gelitten. — Nach dem Essen besser. Um 10 Uhr Ball und Souper beim Grafen Caraman; interessantes Gespräch mit Gräfin Wrbna; um halb 10 Uhr nach Hause.

Den 14., Freitag. Von 12 bis 4 Uhr abermaliger Anfall von Migraine; um 4 Uhr bei Fürst Windisch-

grüß gegessen, mit den drei Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Graf Stadion, Prinz Philipp und Prinz Gustav von Hessen ꝛc. — Abends Besuch von Fürst Schönburg und Graf Schulenburg. Bei der Herzogin von Sagan gespielt; um 1 Uhr nach Hause.

Den 15., **Sonnabend**. Um halb 12 Uhr bei Fürst Metternich. — Dann abermals mehrere Stunden an der Migraine gelitten; um 3 Uhr bei Siegmund's neugeborenem Kinde Taufpathe; zu Hause gegessen; den Ball von Lord Stewart abgesagt; den ganzen Abend wichtige englische Parlamentsdebatten, und sehr interessante französische Debatten studirt. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 16., **Sonntag**. Sehr schlechtes Wetter; nicht aus der Stube gegangen. Von 3 bis 6 Uhr heftige Migraine. Besuch von Pilat, und Abends von Schulenburg. Den ganzen Tag gelesen; meist Politik und Geschichte. — Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 17., **Montag**. Um 12 Uhr ausgefahren, um 1 Uhr wieder zu Hause. Die merkwürdige Schrift von Comte d'Agoult über die Finanzen gelesen; den ganzen Nachmittag und Abend allein; nach vollendeter Lectüre bis halb 2 Uhr über den Gegenstand nachgedacht und geschrieben.

Den 18., **Dienstag**. Einen wichtigen Brief an Metternich geschrieben. Schwache Anwandlung der endlich abziehenden Migraine. Nach Weinhaus gefahren. Um 3 Uhr zurück. Bei Fürst Dietrichstein gegessen. Abends Besuch von Wallmoden. Um 10 Uhr zu Borel, und mit Fürstin Pauline, Mad. Trogoff und Borel eine gefährliche Parthie sehr glücklich ausgespielt.

Den 19., **Mittwoch**. Bis 2 Uhr an meiner Expedition nach Bucarest gearbeitet. Dann mit Karl nach Weinhaus. Große Freude am Treibhaus. Um halb 5 Uhr zurück.

Allein gegessen. Abends bei der Herzogin von Sagan; Geburtstag ihrer Schwester Pauline. Mit Prinz Philipp, Gräfin Fekete und Trogoff gespielt. Gesang von Mad. Borgondis. Der Bauchredner Alexandre. Um 2 Uhr nach Hause.

Den 20., Donnerstag. Um 12 Uhr mit Wittmann nach Weinhaus. Mit ihm und Karl um 2 Uhr zurück. Mit Karl gegessen. Abends Gesellschaft bei mir, zum Namenstage der Gräfin Fuchs. — Gräfin Fuchs und ihr Mann, Gräfin Fekete, Gräfin Gallenberg, Graf Dietrichstein, Graf Schulenburg, Graf Felix Woyna, Prinz Philipp von Hessen, Curländer. Sehr elegantes Souper. Um halb 2 Uhr geht man auseinander.

Den 21., Freitag. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich; mit ihm und Graf Hardenberg zwei Stunden lang über den deutschen Bund, die deutschen Territorial- und andere wichtige Angelegenheiten gesprochen. — Um 6 Uhr bei Lord Stewart gespeist. — Fürst Schönburg bei mir. — Um 10 Uhr zur Herzogin von Sagan. Bis 1 Uhr gespielt.

Den 22., Sonnabend. Unterredung mit Graf Hardenberg von halb 11 bis 1 Uhr. Dann nach Weinhaus. Das Treibhaus in seiner größten Pracht. Um halb 4 Uhr zurück. Bei Graf Caraman gespeist; mit Schulenburg, Comtesse Marrassé, den Personen vom Hause. Unterredung mit Caraman bis gegen 8 Uhr. — Um 10 Uhr bei der Herzogin gespielt bis 1 Uhr.

Den 23., Sonntag. Besuch bei Joel. Von 11 bis 1 Uhr. Dann nach Weinhaus. Um 5 Uhr gegessen. Botanik studirt. Abends bei Wallmoden, der nach Neapel abzureisen im Begriff steht, und durch eine Unpäßlichkeit zurückgehalten wird.

Den 24., Montag. Zu Mittag bei Fürſt Metternich gegeſſen. Abends zu Hauſe. Größtentheils Botanik getrieben. Eine Stafette nach Bucareſt, mit der von Fürſt Metternich erhaltenen Nachricht, daß C. Belio in den Adelſtand erhoben worden. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 25., Dienſtag. Um 12 Uhr Beſuch bei dem ſpaniſchen Botſchafter; 2 Stunden geblieben. Bei Leidersdorfi, Schwiegerſohn und Kompagnon von Herz, zu Mittag geſpeiſt; General Derana, Präſident Fuchtig, Arnſteiner ꝛc. ꝛc. Zwiſchen Mad. Peregra und Mad. Pechier zu Tiſche geſeſſen. Um halb 7 Uhr zu Hauſe. Den ganzen Abend geleſen.

Den 26., Mittwoch. Botanik mit Wittmann. Um halb 1 Uhr Ceremonienviſite bei dem portugieſiſchen Botſchafter, Marquis de Marialva. Um halb 2 Uhr nach Weinhaus. Zu Mittag bei der Fürſtin Eſterhazy geſpeiſt. — Mit Gräfin Fekete, Prinz Philipp von Heſſen, Fürſt Roſenberg ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr bei der (kranken) Gräfin Fuchs, mit ihr, dem Prinzen, und Felix Woyna bis 11 Uhr Taroc geſpielt. Dann nach Hauſe; im Moniteur geleſen, und zu Bette.

Den 27., Donnerſtag. Um 11 Uhr zu Baſtien (der krank iſt) gefahren; um 12 Uhr zur Gräfin Wrbna; zwei Stunden mit ihr geſprochen. — Um 4 Uhr bei Joel gegeſſen. Fürſt Metternich, Fürſt Joſeph Schwarzenberg, Fürſt Wenzel, Fürſt Graſſalkovich, Graf Dietrichſtein, Graf Zichy und zwei Söhne, Graf Hardenberg. Nach Tiſche bei Frau von Wetzlar bis nach 8 Uhr. Dann zu Hauſe; geleſen und ſtudirt.

Den 28., Freitag. Um 11 Uhr ein verfehltes Rendezvous bei einem ſehr heftigen Schneegeſtöber. — Bei Fürſt Metternich gegeſſen; zuvor eine wichtige, zwar nicht

grade befriedigende, aber doch sehr beruhigende Unterredung über meine Angelegenheiten. — Um 8 Uhr bei Gräfin Fuchs; mit ihr, Prinz Philipp und Felix Woyna Taroc gespielt; um halb 12 Uhr zu Hause.

März.

Den 1., Sonnabend. Besuch von Graf Bombelles. — Den ganzen Vormittag und bis 6 Uhr Abends zu Hause; die englischen Zeitungen gelesen. Bei Lord Stewart mit den drei Prinzessinnen von Kurland, Wallmoden und Borel gespeist. Dann zu Hause, und bis nach 1 Uhr gelesen. Quarterly-Review; Adam Müller's Staats-Anzeigen, französische Finanzbrochüre.

Den 2., Sonntag. Besuch von Fürst Schönburg. — Um 2 Uhr mit Karl in Weinhaus. Um 4 Uhr bei dem schwedischen Gesandten Graf Löwenhielm, mit Steigentesch, Graf Bentheim und seinem Bruder, Palmstierna ꝛc. ꝛc. zu Mittag gegessen. — Um 8 Uhr bei der Gräfin Fuchs, und um halb 10 Uhr bei der Herzogin, mit ihr, Prinz von Hessen und Borel bis 1 Uhr gespielt.

Den 3., Montag. Um 12 Uhr zu Fuß ausgegangen. Schönes Wetter. Auf der Staatskanzlei, bei Windischgrätz, Caraman ꝛc. Fürst Dietrichstein um 2 Uhr bei mir. Dann halb zu Wagen, halb zu Fuße nach Weinhaus; um halb 7 Uhr zurück; ein kleines Diner von dem Küchenmädchen (da Bastien noch immer krank ist) gemacht. Um 8 Uhr zur Gräfin Fuchs; bis 11 Uhr gespielt. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 4., Dienstag. Unerwarteter Regen vereitelt das Projekt, die Gräfin Wrbna in Weinhaus zu sehen. — Um 1 Uhr zu Fürst Metternich; um 2 Uhr zur Gräfin Wrbna; um 4 Uhr bei Metternich gegessen, mit Gräfin Sauran, Gräfin Dietrichstein-Thurn und deren unerträglichem Mann; die Fürstin Metternich liegt an einer langwierigen Krankheit darnieder. — Um 6 Uhr nach Hause. Expedition nach Bucarest. Um 10 Uhr zu Graf Zichy; Glückwunsch zum Geburtstage; sehr zahlreicher Zirkel; Unterredung mit Caraman, mit Cook, mit Windischgrätz, mit Schönburg, mit Ladislaus Krasinzky, Gräfin Lankoronska ꝛc. ꝛc. Um 12 Uhr zu Hause.

Den 5., Mittwoch. Bis 2 Uhr an der Expedition nach Bucarest gearbeitet. Dann nach Weinhaus. Um halb 6 Uhr zurück. Bei der Herzogin von Sagan mit Wentzel Liechtenstein, Dietrichstein, Borel ꝛc. gegessen. Dann bei Gräfin Fuchs bis halb 10. Endlich bei Graf Stackelberg zum Souper; mit Prinz Philipp, Fürst Rosenberg und Gräfin Trogoff L'Hombre gespielt. Um 1 Uhr nach Hause.

Den 6., Donnerstag. Um 11 Uhr Zusammenkunft mit Suzette. Um 2 Uhr Besuch von Fürst Dietrichstein. Dann mit meinem Gärtner zu Angelotti in der Vorstadt, Pflanzen zu sehen, und zu kaufen. Bei Fürst Metternich gegessen, mit Wallmoden, Hormayr, Dietrichstein ꝛc. ꝛc. Nach Tische Besuch von Baron Ompteda (hannöverscher Gesandter in Rom) und Graf Schulenburg. Dann gelesen und gearbeitet (französische Finanzen, die merkwürdige Schrift von Macireux gelesen) bis nach 1 Uhr.

Den 7., Freitag. Um 12 Uhr zur Gräfin Wrbna

und mit ihr und Thereſe Jablonowska nach Weinhaus. Zum erſtenmale das Vergnügen, mein Glashaus Kennern zu zeigen. Um 3 Uhr zurück. Bei der Fürſtin Eſterhazy gegeſſen. Um 6 Uhr zu Hauſe. Um 7 Uhr zu Fürſt Dietrichſtein. Um 8 Uhr zur Gräfin Fuchs. Taroc bis 12 Uhr. Im Quarterly-Review geleſen bis 1 Uhr.

Den 8., Sonnabend. Geleſen und gearbeitet bis 10 Uhr. Dann bei Lord Stewart großes Souper. Mit der Herzogin von Sagan, Prinz Philipp, und Fürſt Schönburg geſpielt. Gräfin Bombelles (geborene Brunn aus Kopenhagen), die ich heute kennen gelernt, hat ſehr ſchön geſungen. Nach 2 Uhr zu Hauſe.

Den 9., Sonntag. Beſuch von Baron Ompteda, und Baron Reveu. Um 1 Uhr nach Weinhaus. Bis 3 Uhr draußen. Bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen. Abends die neue würtembergiſche Verfaſſung geleſen, an Graf Wintzingerode, der mir eine förmliche, ſehr ehrenvolle Mittheilung davon gemacht, geſchrieben; dann an der Ueberſetzung des Werkes von d'Agoult, wozu ich mich im Ernſt entſchloſſen habe, die jedoch nie zu Stande gekommen, bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 10., Montag. Zu Mittag auf die Staatskanzlei; mit Metternich, mit Brenner ꝛc. geſprochen. Um 3 Uhr zu Graf Stadion; merkwürdige Unterredung mit ihm, bei Gelegenheit einer Anfrage der franzöſiſchen Direktion der Amortiſationsanſtalten. — Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Hardenberg ꝛc. — Um halb 7 Uhr nach Hauſe. Bis 12 Uhr gearbeitet; dann zu Bette.

Den 11., Dienſtag. Beſuch von Graf Hardenberg. Dann Expedition nach Bucareſt. Um 2 Uhr nach Weinhaus, und von da mit Karl — bei ſehr ruhigem Wetter

— zu Fuße nach Gersdorff, um Karls Kind zu beſehen. Um 5 Uhr zurück. Allein (zum erſtenmale wieder von Baſtien) gegeſſen, und die Lectüre von Du Pradt's Werk über die Kolonieen angefangen. Um 10 Uhr zur Herzogin; mit ihr, der Fürſtin Eſterhazy, und Prinz Philipp L'Hombre geſpielt. Um 1 Uhr nach Hauſe.

Den 12., Mittwoch. Bis 1 Uhr zu Hauſe. Dann in der Vorſtadt, bei Schallbacher ꝛc. Um 4 Uhr gegeſſen. Hierauf bis halb 2 Uhr ruhig und viel gearbeitet. Zuletzt noch ein launiges Billet über den Frankfurter Vertrag an Graf Hardenberg geſchrieben.

Den 13., Donnerſtag. Um 12 Uhr bei Fürſt Metternich mit Graf Hardenberg. Um 4 Uhr bei Metternich, mit ſeiner Tochter allein, gegeſſen. Um 7 Uhr nach Hauſe. Um 10 Uhr Geſellſchaft und Souper. Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, Prinz Philipp, Fürſt Schönberg, Graf Schulenburg, Gräfin Fekete ꝛc.

Den 14., Freitag. Beſuch von Hardenberg. Um 1 Uhr zur Swoboda. — Um halb 4 Uhr bei Fürſt Dietrichſtein mit der Baronin gegeſſen. Um 6 Uhr zu Hauſe; bis 1 Uhr gearbeitet. An A. Müller geſchrieben; Finanzdebatten im Moniteur ꝛc. ꝛc.

Den 15., Sonnabend. Bis 1 Uhr zu Hauſe; dann in der Vorſtadt; und um 2 Uhr zurück. Um 4 Uhr Diner bei mir. Gräfin Fuchs, Prinz Philipp, Fürſt Schönburg, Graf Fuchs, Pilat, Klinkowſtröm, Kanonikus Helfrich, Graf Anton Palffy, Baron Reveu und Karl. — Abends bis 11 Uhr mit Prinz Philipp und Schönburg geſpielt, und nachher konverſirt. Dann bis 2 Uhr gearbeitet.

Den 16., Sonntag. Bei ſchlechtem Wetter den ganzen Vormittag nicht ausgegangen. Finanzdebatten im Moniteur.

— Zu Mittag gegeſſen bei Fürſt Metternich mit Gräfin Wrbna, Gräfin Sauran, und Floret. — Abends Beſuch von Graf Schulenburg und Fürſt Dietrichſtein. Um 10 Uhr bei der Trogoff mit Prinz Philipp und Pauline Hohenzollern geſpielt.

Den 17., Montag. Vormittag nicht ausgegangen. Geſpeiſt bei dem ſpaniſchen Botſchafter. Mit Fürſt Metternich, Graf Stadion, Fürſtin Kaunitz, Gräfin Wrbna, Graf Dietrichſtein, General Steigenteſch, General Kruſemark, Graf Caraman, Graf Stackelberg ꝛc. ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr nach Hauſe. Um 8 Uhr zur Gräfin Zichy. Ein Tableau en charade, wobei die Gräfin Bombelles die Hauptfigur, die Gräfin Wrbna, die ſchöne Sauran, Leopoldine Eſterhazy, Marie Metternich ꝛc. Rollen hatten. Um 10 Uhr nach Hauſe. Bis 1 Uhr geleſen.

Den 18., Dienſtag. Beſuch von Graf Löwenhielm, General Langenau ꝛc. Bei Fürſt Metternich beim Frühſtück mit der Fürſtin, die von einer langen Krankheit erſteht. — Galadiner beim portugieſiſchen Botſchafter mit vielen hieſigen Großen, Generalen u. ſ. w. ungefähr 40 Perſonen. Um halb 5 Uhr zu Tiſche gegangen, und um halb 8 Uhr aufgeſtanden. Zwiſchen Peppy Metternich und Hudeliſt geſeſſen. — Um 10 Uhr zur Fürſtin Eſterhazy; ſoupirt mit Gräfin Lanckoronska, Frau von Korff, Gräfin Fuchs, den Prinzeſſinnen von Kurland, Graf Stadion, Fürſt Schönburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Um halb 1 Uhr nach Hauſe.

Den 19., Mittwoch. Kourierexpedition nach Bucareſt. — Kleines Diner bei mir, Pauline und Jeanne von Kurland. Gräfin Fuchs, Gräfin Trogoff, Prinz von Heſſen, Graf Felix Woyna, und Borel. — Nach Tiſche

Univ. Bibl. München

Taroc gespielt. — Um 9 Uhr allein; um halb 1 Uhr zu Bette.

Den 20., Donnerstag. Um 10 Uhr zu Brandmayer, auf die Porzellanfabrik, und dann nach Weinhaus. Bei sehr schönem Wetter Garten und Treibhaus herrlich genossen. Besuch von der Gräfin Lanckoronska. — Um 4 Uhr bei Fürst Windischgrätz gegessen; mit Fürst Joseph Schwarzenberg und seiner Familie, seiner Tochter Eleonore, Braut von Windischgrätz, und Pauline, Braut von Eduard Schönburg, ferner Fürstin Gabriele Auersberg, Gräfin Windischgrätz, geborene Lobkowitz, Fürst und Fürstin Aremberg, Fürst Alfred und Eduard Schönburg, Graf Dietrichstein ꝛc. — Um 7 Uhr zu Hause. Abschiedsbesuch von Baron Neveu, der morgen nach Triest reist, um sich nach Brasilien einzuschiffen.

Den 21., Freitag. Um 12 Uhr bei Fürst Metternich. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Gegen 6 Uhr zurück, und zu Hause gegessen. Pilat; Versöhnung über den Artikel im Beobachter bei Gelegenheit des Mandement.

Den 22., Sonnabend. Um 1 Uhr in die Vorstadt. Um 4 Uhr Diner bei mir. Gräfin Wrbna, Fürstin Therese Jablonowski, Gräfin Lanckoronska, Gräfin Fuchs, Graf und Gräfin Bombelles, Graf Stadion, Fürst Metternich, Graf Caraman, Schulenburg, General Steigentesch. — Bis 7 Uhr zu Hause. Dann zu Frau von Wetzlar, und um halb 11 zu Hause.

Den 23., Sonntag. Um 12 Uhr nach Weinhaus. Mittelmäßiges, eher kaltes Wetter; aber schöne Aussichten in die nahe Zukunft. Auf dem Rückwege eine Stunde bei der Swoboda. Um 6 Uhr gegessen. Abends gelesen (Quarterly-Review ꝛc.), und studirt.

Den 24., Montag. Beſuch von Joel. — Um 1 Uhr bei der Gräfin Lanckoronska; bis 3 Uhr mit ihr geſprochen. Dann zu Hauſe gegeſſen. Nouveautés aus Paris geleſen. Abends 8 Uhr Gräfin Fuchs, Prinz Philipp, und Felix, Thee und Taroc bei mir. Um 10 Uhr allein. Gegen Mitternacht ein treffliches Rendezvous mit J.

Den 25., Dienſtag. Langer Beſuch von Herz, und intereſſante Unterredung mit ihm. Um 2 Uhr bei Graf Stadion; über meine Geldangelegenheit einige nicht unwillkommene Aufſchlüſſe erhalten. — Mit General Langenau gegeſſen, und bis 8 Uhr konverſirt. — Dann zu Frau von Wetzlar; und um 10 Uhr zur Fürſtin Hohenzollern; L'Hombre geſpielt, und um halb 2 Uhr nach Hauſe.

Den 26., Mittwoch. Um 1 Uhr mit Gräfin Lanckoronska in die Raſumoffski'ſchen Treibhäuſer; um 3 Uhr zurück; nach Weinhaus, bis halb 6 Uhr geblieben. Allein gegeſſen. Um 8 Uhr Graf Schulenburg bei mir. Um 10 Uhr bei Lord Stewart, geſpielt bis 1 Uhr.

Den 27., Donnerſtag. Um 12 Uhr bei Fürſt Metternich, über die Brochüre „La France et la coalition", und ältere Vorgänge geſprochen. — Um 2 Uhr zu Hauſe. Rennel's geographiſche Erläuterung der Anabaſis intereſſirt mich ſo, daß ich mich nicht entſchließen kann, zum Eſſen auszugehen. Alſo geblieben; Abends nach 9 Uhr Thee getrunken; bis halb 1 Uhr geleſen, geſchrieben.

Den 28., Freitag. Um 1 Uhr nach Weinhaus; bis 5 Uhr geblieben; mit Pflanzen und Botanik beſchäftigt. — Dann zu Hauſe gegeſſen. — Um 8 Uhr bei Graf Caraman. Thee und Konzert; große Geſellſchaft. Um 11 Uhr nach Hauſe.

Den 29., Sonnabend. Von 1 bis 2 Uhr aus. Noten zu einem Aufsatz von Schlegel über die Kompetenz des Bundestages geschrieben. Um 6 Uhr bei Lord Stewart gegessen, mit Metternich und seiner Tochter, dem spanischen, portugiesischen und französischen Botschafter, den drei Prinzessinnen von Kurland, Fürstin Grassalkovich, Graf Dietrichstein ꝛc. Zwischen der Herzogin von Sagan und Cook gesessen. Um 8 Uhr nach Hause. Publikation in den englischen Blättern über die Behandlung Napoleons auf St. Helena. Bis halb 1 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 30., Sonntag. An einer Expedition für Bucarest gearbeitet. Langer Besuch von Graf Hardenberg. — Um 4 Uhr bei Fürst Dietrichstein gegessen. Um 6 Uhr nach Hause. Gearbeitet; dann mehrere Stunden lang, mit Anstrengung und Interesse die englische Parlamentsdebatte vom 13. gelesen. Nach 1 Uhr zu Bette.

Den 31., Montag. Um 12 Uhr ausgegangen. Bei Mlles. Marrassé; Unterredung über das Benehmen des Fürsten Metternich gegen sie. Staatskanzlei. Mit Mercy, Wacken — nachher mit Maurojeny gesprochen. — Um 4 Uhr Diner bei Marialva. Caraman und seine Schwiegertochter; Herzog und Herzogin von San Carlos, Gräfin Wrbna, Graf und Gräfin Bombelles; Mlles. Marrassé; Fürst Metternich, Fürst Ruffo, Floret, Hudelist, Mercy. — Um 7 Uhr zu Gräfin Fuchs; bis halb 11 Uhr mit ihr, und Prinz von Hessen Taroc gespielt.

April.

Den 1., Dienstag. Um 11 Uhr nach Weinhaus. Vorbereitungen zur Niederlassung daselbst. Zu Hause gegessen, und sehr ruhig gelebt.

Den 2., Mittwoch. Morgens bei Metternich. Expedition nach Bucarest. Dann nach Weinhaus. Um 6 Uhr zu Hause gegessen. Abends mit der Gräfin Fuchs gespielt.

Den 3., Donnerstag. Bei äußerst schönem Wetter einen Theil des Tages in Weinhaus zugebracht. Um 6 Uhr zu Hause gegessen. Abends mit Prinz von Hessen, Gräfin Fekete und Trogoff gespielt, und soupirt.

Den 4., Freitag. (Charfreitag.) Erscheinung und Sensation der Selbstbiographie Napoleons. Metternich will sie mir nicht mitgeben, sondern vorlesen. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Um halb 4 Uhr zurück. Zu Hause gegessen. Dann bei Metternich. Um 8 Uhr wieder bei ihm; Lectüre des Buchs, in Gegenwart von Hardenberg, Hudelist und Mercy. Um halb 12 zu Hause.

Den 5., Sonnabend. Besuch des von Madrid zurückgekommenen Fürsten Kaunitz. — Mehrere Stunden in Weinhaus. Zu Hause gegessen. Abends bei der Gräfin Fuchs gespielt. Um 11 Uhr zu Hause.

Den 6., Sonntag. (Erster Osterfeiertag.) Um 12 Uhr Graf Caraman bei mir, lange Unterredung über die äußerst merkwürdige Schrift. — Dann nach Weinhaus. Bis halb 6 Uhr draußen. — Zu Hause gegessen. Fürst Dietrichstein eine Stunde bei mir. Bis halb 1 Uhr gelesen.

Den 7., Montag. Bei Fürst Dietrichstein gegessen; mit Metternich, Stadion, Caraman, Ruffo, Fonbrune (von Paris zurückgekehrt), Pilat, Caspari,

Moritz Dietrichstein und Frau, Mlles. Marrassé, Frau von Wetzlar. Nach Tische singen Tachinardi und De-Grécies. — Um 10 Uhr bei der Herzogin von Sagan, mit ihr, Gräfin Fekete, und Prinz Philipp gespielt. Um halb 2 nach Hause.

Den 8., Dienstag. Um 1 Uhr (nachdem zuvor das gestrige Incident auf's befriedigendste beseitigt war), nach Weinhaus. Einrichtungen zu meinem dortigen Etablissement. Konferenzen mit mehreren Arbeitern. Um 5 Uhr zurück. Lord Stewart, bei dem ich zum Essen eingeladen war, läßt plötzlich absagen, (wegen der unerwarteten Ankunft der Prinzessin von Wales nimmt er die Flucht). Um 8 Uhr bei Fürst Dietrichstein; ihm, Frau von Wetzlar, dem jungen Dietrichstein und seinem Gouverneur das Buch vorgelesen; interessante Gespräche darüber. Um 12 Uhr nach Hause, und bis 2 Uhr gelesen.

Den 9., Mittwoch. Besuch von Hauptmann Meyer, der mit Kaunitz in Spanien war. — Um 1 Uhr mit Gräfin Wrbna und Therese Jablonowska nach Schönbrunn; einige Stunden mit Bose in den Glashäusern spaziert. Dem Fürsten Karl Schwarzenberg (seit seiner Krankheit zum erstenmale) begegnet. — Um 4 Uhr zurück. Zu Hause gegessen. — Besuch von Fürst Dietrichstein und den ganzen Abend gelesen.

Den 10., Donnerstag. Um 12 Uhr Besuch bei Marquis Marialva. Eine Angelegenheit von einigem Belang nicht unglücklich mit ihm eingeleitet. — Um halb 2 Uhr bei Graf Stadion. Gute, freundliche, und, ich hoffe, nützliche Unterredung mit ihm. — Um 4 Uhr bei mir zum Essen: Fürst Dietrichstein, Fürst Wentzel, Fürst Schönburg, Joel, Herz, Hauptmann Meyer, Pilat. — Abends bei der Herzogin von Sagan, zahlreiches Souper. Mit ihr,

Fürstin Esterhazy und Prinz von Hessen L'Hombre gespielt.

Den 11., Freitag. Expedition nach Bucarest. — Um 2 Uhr bei der Gräfin Fuchs. — Zu Hause gegessen; nach Frankfurt (an Wessenberg) und nach Paris (an Oelsner) geschrieben, dann gelesen, und um 12 Uhr mit J.

Den 12., Sonnabend. Zu Mittag nach Weinhaus. An Metternich wegen meiner Sache geschrieben. Um 6 Uhr in der Stadt gegessen. Abends bei der Gräfin Fuchs und nachher bei der Herzogin von Sagan.

Den 13., Sonntag. Sehr kaltes und rauhes Wetter. Bei Fürst Metternich gegessen, mit ihm und Marie allein; den tröstlichsten Bescheid in Ansehung meiner Sache erhalten. Nach Tische bei der Fürstin bis 7 Uhr. — Thee bei der Fürstin Esterhazy zu ihrem Geburtstage; Parthie mit ihr. Um 10 Uhr zur Herzogin; bis 2 Uhr gespielt.

Den 14., Montag. Zu Mittag nach Weinhaus. Unfreundliches Wetter. Bis 5½ Uhr geblieben. In der Stadt gegessen. Von 8 bis 10 Uhr bei Frau von Wetzlar mit Fürst Dietrichstein. Um 10 Uhr Gräfin Fekete, Gräfin Trogoff, und Prinz von Hessen bei mir gespielt und soupirt.

Den 15., Dienstag. Um 2 Uhr nach Weinhaus; um 6 Uhr mit Karl zurück. Bei Lord Stewart gegessen; mit der Herzogin von Sagan, Metternich, Hardenberg, Ferdinand Palffy, Wenzel Liechtenstein ꝛc. ꝛc. Um 9 Uhr nach Hause. Vom Schlafe überwältigt, sehr früh zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 16., Mittwoch. Um 11 Uhr bei der Gräfin Marraffé. — Mit Pilat zu Mittag gegessen. Abends großer Ball beim portugiesischen Botschafter; durch ein Schreiben

entschuldigt; bei der Fürstin Hohenzollern bis 1 Uhr gespielt.

Den 17., Donnerstag. Mittags bei Metternich Unterredung mit Graf Buol und Bombelles. — Von 2 Uhr an zu Hause; viel gelesen. Abends zu Frau von Wetzlar. Später zur Herzogin von Sagan. Zahlreiches Souper. Unterredung mit dem Herzog von San Carlos. Mit Prinz von Hessen, Gräfin Fekete, Gräfin Trogoff gespielt.

Den 18., Freitag. Memoire von Hauptmann Meyer über Spanien gelesen und exzerpirt. Bei äußerst schlechtem Wetter den ganzen Tag zu Hause. Abends großer Ball und Souper bei Lord Stewart. Mit der Fürstin Karoline Fürstenberg, Prinz von Hessen gespielt. Um 2 Uhr nach Hause.

Den 19., Sonnabend. Expedition nach Bucarest. — Bei Fürst Metternich zu Mittag gegessen, mit Fürst und Fürstin Kaunitz, Fürstin Grassalkovich, Graf Buol, Graf Hardenberg ꝛc. ꝛc. Nach Tische große Diskussion über den deutschen Bund zwischen Graf Buol, Hardenberg und mir. — Abends zu Hause.

Den 20., Sonntag. Besuch bei Herrn von Odelga, wegen eines Geldgeschäftes; dann bei Fürst Schwarzenberg; dann bei schlechtem Wetter nach Weinhaus. Die Aussichten auf frühen Genuß der Natur sind dahin. — Zu Hause gegessen. — Abends mit der Fürstin Hohenzollern bei der Gräfin Fuchs gespielt.

Den 21., Montag. Zu Mittag bei Fürst Dietrichstein gegessen. Frau von Wetzlar gesungen. — Abends Souper bei mir: Fürstin Hohenzollern, Gräfin Fuchs, Gräfin Fekete, Gräfin Trogoff, Gräfin Gallenberg, Schulenburg, Prinz von Hessen, Fürst A. Schönburg,

Major Rasty, Woyna, Curländer. Mit Gräfin Fuchs Taroc gespielt. Bis 2 Uhr beisammen.

Den 22., Dienstag. Fast den ganzen Tag zu Hause; viel gelesen; mit Pilat zu Mittag gegessen; Pakete von Paris; Edinburg-Review; bei Gelegenheit eines Aufsatzes in diesem, ein Kapitel in Robertson über die Entdeckung von Amerika mit vieler Rührung gelesen ꝛc. Bis 1 Uhr.

Den 23., Mittwoch. Tiefer Winter mit Schnee. Besuch bei der Fürstin Palffy und bei der Gräfin Weißenwolff. — Bei Graf Stackelberg gegessen; mit Fürst Metternich, Vater und Sohn, Graf Stadion, Graf Dietrichstein, Graf Caraman, Fürst Ruffo, General Krusemark, Graf Wintzingerode, Feldmarschall Bellegarde, Graf Ferdinand Palffy ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause; um 9 Uhr auf einen Ball bei Fürst Schönburg, mit der ganzen schönen und großen Welt. Bis halb 1 Uhr gespielt.

Den 24., Donnerstag. Besuch von Odelga. — Nachher bei Pilat. — Bei Joel gegessen, mit Fürst Wentzel, Graf Hardenberg, General Steigentesch, Pechier, Eskeles, Herz ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr bei Fürst Dietrichstein. Um 8 Uhr bei der Fürstin Esterhazy; mit ihr, Gräfin Fuchs und Prinz Philipp gespielt. Um 10 Uhr nach Hause.

Den 25., Freitag. Um 11 Uhr in der Währinger Vorstadt, nach Quartier suchen. Dann zur Gräfin Fuchs; Geburtstagsbesuch; dann bei Fürst Metternich; interessante Unterredung, theils über meine Angelegenheit, theils über die Gründe seiner projektirten Reise nach Italien. — Um halb 2 nach Hause. Gearbeitet bis 8 Uhr. Bei der Gräfin Fuchs Taroc gespielt bis 10; dann bei Lord Stewart kleines Souper bis 1 Uhr.

Den 26., Sonnabend. Abermaliger Marsch nach der Währinger Gasse (ohne Erfolg). — Meine Wohnung wird mir aufgekündigt. — Besuch von Graf Wintzingerode. Bei Fürst Windischgrätz gegessen; mit Fürst Moritz, Louis und Wentzel Liechtenstein, Fürst Paar, Graf Dietrichstein, Graf Palffy, Rosty, d'Aspres (gestern von Neapel gekommen), Schulenburg, Borel. — Um 6 Uhr nach Hause. Den ganzen Abend gelesen und gearbeitet.

Den 27., Sonntag. Besuch bei Joel und Odelga. Um 2 Uhr bei leidlichem Wetter nach Weinhaus. — Um 4 Uhr sehr elegantes Diner bei Marialva. — Die Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, die spanische Botschafterin, Gräfin Caraman, Metternich, Stadion, Stackelberg, Duc de San Carlos, Caraman ꝛc. ꝛc., bei Tische zwischen Comtesse Marrassé und Colonel Cook. Gegen 7 Uhr nach Hause. Fürst Dietrichstein von halb 9 bis 10 Uhr. Dann bei Lord Stewart bis 1 Uhr gespielt.

Den 28., Montag. Um 2 Uhr ausgegangen. Besuch bei der Fürstin Hohenzollern und der Gräfin Gallenberg. Bei Fürst Dietrichstein (an seinem 50sten Geburtstage!) gegessen. Nach Tische die Panorama's im Müller'schen Gebäude angesehen. — Abends 10 Uhr bei Lord Stewart. Bis 1 Uhr gespielt.

Den 29., Dienstag. Nach 11 Uhr in's Brindelbad. — Von da nach Weinhaus. Immer noch kein Frühling! Wiederholte, kritische Lectüre der neuesten Gedichte von Lord Byron. Um 5 Uhr zu Hause gegessen, mit Pilat! Von 8 bis 10 Uhr geschlafen; dann bis 1 Uhr mit vielem Interesse die neuesten Stücke des Mercure de France gelesen.

Den 30., Mittwoch. Endlich gutes Wetter! Um halb 12 Uhr bei Fürſt Metternich, bis halb 1 Uhr; dann mit Hudeliſt über die italieniſchen Angelegenheiten geſprochen; dann mit Odelga ein Geldgeſchäft abgeſchloſſen. — Um 3 Uhr zum Gärtner Angelotti in der Vorſtadt. — Um 5 Uhr gegeſſen. — Abends um halb 10 Uhr zum franzöſiſchen Botſchafter. Ball. Bis nach 4 Uhr geblieben; mit Graf Hardenberg nach Hauſe, und zu Bette.

Mai.

Den 1., Donnerſtag. Um 12 Uhr ausgegangen. Bei Mlle. Marraſſé. — Beſuch von Baron Steinlein, bairiſcher Geſandter. — Bei Graf Stephan Seczeny gegeſſen; mit Fürſt Windiſchgrätz, Fürſt Wenzel, General Kruſemark, Graf Ferdinand Palffy, Graf Wintzingerode, Vincenz Eſterhazy, Franz Zichy, Gordon, d'Aspres, Krafitzky ꝛc. ꝛc. Nach Tiſche bei ſehr ſchönem Wetter n[illegible] Weinhaus. — Um 2 Uhr zurück. — Um 10 Uhr zur Gräfin Fekete, bis 1 Uhr geſpielt. Um 2 Uhr zu Hauſe.

Den 2., Freitag. Mein 53ſter Geburtstag. — Um 12 Uhr aus; zu Herz, zu Cattel; um 2 Uhr Weinhaus; Beſuch von Gräfin Wrbna, Thereſe Jablonowska, Fürſt Schönburg, ſpäter Gräfin Lanckoronska. — Halb 2 Uhr bei Lord Stewart gegeſſen; mit Wilhelmine, Jeanne, Borel, der morgen früh nach Neapel reiſt. Unterredung mit Stewart. Um 9 Uhr nach Hauſe.

Den 3., Sonnabend. Expedition nach Bucareſt. — Zu Hauſe gegeſſen. Abends bei der Gräfin Fekete mit dem Prinzen und der Trogoff geſpielt.

Den 4., Sonntag. Anfang des ſchönen Wetters. Zu Mittag nach Weinhaus. Vorbereitung, mich daſelbſt niederzulaſſen. Um 6 Uhr in die Stadt zurück. Allein gegeſſen. Um 10 Uhr bei Lord Stewart; mit Gräfin Trogoff, Gräfin Fuchs und d'Aspres L'Hombre geſpielt. Um halb 2 nach Hauſe.

Den 5., Montag. Beſuch von Herz. Beſuch bei Gräfin Marraſſé. Zu Mittag bei Graf Wintzingerode gegeſſen; mit Wentzel Liechtenſtein, General Pappenheim (Adjutant des Kronprinzen von Baiern), General Kruſemark, Oberſt-Lieutenant Welden ꝛc. ꝛc. — Abends bei Gräfin Gallenberg; mit ihr, Graf Schulenburg und Bayer bis halb 1 Uhr geſpielt.

Den 6., Dienſtag. Lange Unterredung mit Metternich. Aeußerſt trübe Gemüthsſtimmung. — Um 5 Uhr Audienz beim Kronprinzen von Baiern. — Um 6 Uhr gegeſſen. Abends bis halb 11 Uhr bei Stewart, mit Metternich, Wentzel, der Herzogin von Sagan ꝛc. ꝛc. — Mit Gräfin Trogoff, Gordon und Fonbrune Whiſt geſpielt. Um 2 Uhr nach Hauſe.

Den 7., Mittwoch. Beſuch von Graf Klebelsberg aus Prag. Gegen Mittag nach Weinhaus, mit dem Vorſatz, die Nacht dort zuzubringen. Unbeſchreiblich ſchönes Wetter. Heitrer und ruhiger Tag, der mein Gemüth umſtimmt. Um 12 Uhr zu Bette.

Aufenthalt in Weinhaus.

Den 8., Donnerstag. Im Glashause gefrühstückt. — Besuch bei Van der Nüll. — Gräfin Fuchs mit ihren Kindern zu mir; dann Pilat. An Fürst Metternich geschrieben, um ihm zur Heirath seiner Tochter Glück zu wünschen. — Um 5 Uhr allein gegessen. Dann mit Karl nach Ottogrün gefahren, und Pflanzen besehen. Um 8 Uhr zurück, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 9., Freitag. Um 10 Uhr in's Brindelbad! — Von da nach der Stadt. Dem Fürsten Metternich mündlich Glück gewünscht. Dann mit der Gräfin Fuchs nach Schönbrunn; die Treibhäuser drei Stunden lang besucht. — Bei Fürst Dietrichstein zu Mittag gegessen. — Besuch bei der Fürstin Metternich und ihrer Tochter. — Mit Fürst Dietrichstein in seinen Garten gefahren. — Um 8 Uhr in Weinhaus, Fürst Schönburg da gefunden; um 10 Uhr zu Bette.

Den 10., Sonnabend. Französische Finanzschriften studirt. Um 2 Uhr ein starkes Donnerwetter; darauf ein äußerst schöner Abend. Mit Karl nach Ottogrün gefahren. Abends in Moore's Werk über Brasilien gelesen. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Sonntag. Den ganzen Vormittag gelesen, studirt; sehr schönes Wetter. Um 4 Uhr Nachmittags in den Prater, um bei Lord Stewart zu essen; mit Fürst Metternich, Fürst Esterhazy, Prinz Philipp von Hessen, Fürst Wenzel, d'Aspres, Cook, Gordon, Brown, Lord Clanwilliams; nach dem Essen gleich mit Karl nach Weinhaus zurück; bis 11 Uhr gelesen.

Den 12., Montag. Um 10 Uhr in's Brindelbad; um

1 Uhr zurück. An A. Müller, meine Schwestern, Gräfin Wrbna ꝛc. geschrieben. Um 5 Uhr mit Pilat gegessen. Besuch von der Gräfin Gallenberg und Graf Schulenburg. Abends Briefe geschrieben (A. Müller, Perthes, Mad. Krickeberg, meine Schwestern). Um 11 Uhr zu Bette.

Den 13., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Fürst Metternich. Zu Hause. Um 1 Uhr wieder heraus. Himmlisches Wetter. Gelesen, studirt, genossen. Abends 6 Uhr Fürst Schönburg und Fürst Reuß-Köstritz; letzteren sah ich in zwei Jahren nicht; wir gefielen einander sehr. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 14., Mittwoch. Das Werk von Moore geendigt; die Geographie von Südamerika studirt. Dann englische Journale, Examiner von einer Seite, Quarterly-Review von der anderen, mit großem Interesse gelesen. Zwischenher Botanik. Ein sehr schöner Tag, den ich ohne irgend einen Besuch, stets angenehm beschäftigt, verlebt.

Den 15., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt gefahren; dem Fürsten Metternich zu seinem 44sten Geburtstage Glück gewünscht. Dann bei Lord Stewart, dann bei Joel, dann zu Hause. Um 3 Uhr zum Gärtner Angelotti. Um 5 Uhr bei Lord Stewart im Prater gegessen, mit der Herzogin, der Trogoff, Gordon, dessen jüngerem Bruder, Cook, Brown ꝛc. ꝛc. Um halb 8 Uhr bei herrlichem Wetter nach 10 Uhr zurückgefahren. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 16., Freitag. Eine große Expedition nach Bucarest ausgearbeitet. Um 3 Uhr vollendet. Den übrigen Tag bei fortdauernd herrlichem Wetter, zwischen dem Garten, botanischem Studium, und der Lectüre von Humboldt's Géographie des plantes getheilt. — Pilat gegen 5 Uhr

bei mir; diesen zu Wagen bis an's Thor begleitet, dann gleich wieder zurück; meine Lectüre fortgesetzt, geschrieben. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 17., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt gefahren; bei Schallbacher, bei Lord Stewart ꝛc. Um 4 Uhr bei Fürst Dietrichstein im Garten gegessen. Gegen 7 Uhr in den Augarten; die großen Anstalten zum Marialva'schen Feste mit Moreau besichtigt. Dann noch einmal zu Dietrichstein; und dann nach Hause.

Den 18., Sonntag. Besuch von der Gräfin Wrbna und Fürstin Jablonowska. Dann die Schrift von Jakob über das russische Papiergeld gelesen und kommentirt. Abends um 5 Uhr bei Pilat, der gestern mit seiner Familie nach Weinhaus gezogen ist. Um 7 Uhr in die Stadt. Bei der Herzogin von Sagan mit Lord Stewart (an dessen Geburtstage) gegessen. Um halb 11 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 19., Montag. Um 10 Uhr zur Gräfin Wrbna. Wichtige Unterredung über meine Angelegenheiten und Verhältnisse mit Metternich. Um 3 Uhr bei Pechier gegessen; mit Frau von Frohberg, Arnsteiner, Herz, Joel, Geymüller, Floret, einem Schweizer, Vorberger (der mich über seine Angelegenheit, die Reklamationen der Schweizer an den Monte Napoleone, konsultirt). — Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Ankunft einiger Kisten mit Pflanzen von Cels aus Paris. Sehr gute Stimmung. Bis 12 Uhr geschrieben und gelesen.

Den 20., Dienstag. Gearbeitet, gelesen, den Garten genossen. Um 4 Uhr Fürst Dietrichstein, Frau von Wetzlar mit ihrem Sohn, Pilat und Karl zum Essen bei mir. Um 7 Uhr allein. Englische Brochüren (von Ricards und Smith) über die Banknoten. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 21., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Brindelbad. In den Rasumoffski'schen Garten, und zu Angelotti. Dann zur Gräfin Wrbna bis 3 Uhr. — Nach Weinhaus zurück. Um halb 7 Uhr in den Augarten. Mit dem Kronprinzen von Baiern gesprochen. Um 8 Uhr nach Hause. Um halb 11 Uhr [illegible] Bette.

Den 22., Donnerstag. Besuch von Wiesel, den ich seit mehreren Jahren nicht gesehen hatte. Um 11 Uhr in die Stadt. Bei Fürst Kaunitz. Unterredung über die römischen Unterhandlungen. Auf der Staatskanzlei Unterredung mit Hudelist über denselben Gegenstand. Dann bei Fürst Metternich, der mir die Versicherung giebt, daß die Sache wegen der kaiserlichen Gratification vor seiner Abreise völlig in's Reine gebracht werden soll. Hierauf zu Hause ein Brief von Palmella aus London, worin mir ebenfalls Geld angekündigt wird. Beide Nachrichten wirken sehr wenig auf mich, ja, seltsam genug — verstimmen mich fast noch mehr. — Gewitter. — Um 3 Uhr bei Stackelberg gegessen, mit Gräfin Gallenberg, Prinz von Hessen, Graf Guicciardi, Felix Woyna, Fuchs, Pilat. — Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Abends langes Gespräch mit Pilat.

Den 23., Freitag. Um 10 Uhr in der Stadt. Zum Gärtner Angelotti. Verschiedene Gespräche abgethan. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Diner bei mir. Lord Stewart, Colonel Cook, Woyna, Gordon, Herzogin von Sagan, Gräfin Gallenberg, Gräfin Fekete, Gräfin Trogoff, Claire Breßler, Fuchs, Prinz von Hessen; um 7 Uhr geendigt. — Um 8 Uhr mit den beiden Damen und Prinz Philipp L'Hombre gespielt, bis halb 11 Uhr.

Den 24., Sonnabend. Um 10 Uhr in der Stadt. Bei

Marialva, der mir 500 L. St. rückſtändige Gratifikation ankündigt; dann bei Mlle. Marraſſé, die in wenig Tagen nach Koburg abreiſt. Dann bei Metternich; ruhige Unterhaltung von einer Stunde mit ihm beim Frühſtück. Nach Hauſe. Wieder auf der Staatskanzlei. Dann eine Stunde bei Graf Stadion, der am Podagra darniederliegt. Um 3 Uhr nach Weinhaus. Mit Karl in Pölzelsdorff; um halb 6 Uhr gegeſſen. Dann im Garten geleſen, geſchrieben ꝛc. Um 11 Uhr zu Bett.

Den 25., Sonntag. (Erſter Pfingſtfeiertag.) Höchſt angenehmer Morgen im Garten. Um halb 11 Uhr in die Stadt. Bei Marialva; von ihm 4700 Fl. C. G. empfangen. — Dann bei Fürſt Dietrichſtein; dann bei Lord Stewart; zwei Stunden lang wichtige Depeſchen geleſen. Um halb 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Um halb 5 Uhr wieder in die Stadt. Bei Lord Stewart gegeſſen; mit Fürſtin Eſterhazy, Gräfin Fekete, Herzogin von Sagan, Gräfin Feſtetics, Fräulein Gadener; Floret, Gordon, Cook, Brown, Graf Dietrichſtein, Prinz von Heſſen ꝛc. Nachricht von dem Aufſchub des großen, auf morgen fixirten, Marialva'ſchen Feſtes. — Um halb 7 Uhr zu Gräfin Fuchs; um 8 Uhr nach Hauſe; Fürſt Reuß bis halb 11 Uhr bei mir; dann zu Bette.

Den 26., Montag. Früh aufgewacht und aufgeſtanden. Um 9 Uhr zu Angelotti; große Pflanzen- und Blumenkonferenz. Um 11 Uhr zu Fürſt Dietrichſtein. Dann bis 3 Uhr zu Hauſe. Bei Fürſt Eſterhazy im Garten zu Mariahilf gegeſſen. Mit Fürſtin Eſterhazy, Fürſtin Graſſalkovich, Graf Zichy, und mehreren ſeiner Familie, Ferdinand Paliſſy, Joel, Leykam, Graf Bamberg ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Stiller und angenehmer Abend.

Den 27., Dienstag. Graf Caraman zum Frühstück bei mir. Um 12 Uhr in die Stadt. Verschiedene Geschäfte abgethan. Bei den Gärtnern Angelotti und Held von 1 bis 4 Uhr. Um 5 Uhr nach Weinhaus zurück. Gegessen, gearbeitet, gelesen.

Den 28., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Bei Beke, bei Fürst Metternich ꝛc. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Fürst Reuß zum Essen bei mir. Abends Besuch von Gräfin Wrbna, Gräfin Molly Zichy und ihren Töchtern. Dann bis 12 Uhr an einem Memoire für Portugal gearbeitet, und schlecht geschlafen.

Den 29., Donnerstag. Den ganzen Tag an einer Expedition nach Bucarest, und an dem portugiesischen Memoire gearbeitet. Abends Besuch von dem Deputirten der Schweizer-Gläubiger des Monte Napoleone, Baron von Berchtelon. Unterredung mit ihm bis 11 Uhr, dann zu Bette.

Den 30., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Mit Fürst Metternich eine Stunde lang beim Frühstück. Dann zwei Stunden bei den Gärtnern in der Vorstadt. Um 4 Uhr auf einem feierlichen und prachtvollen Diner beim spanischen Botschafter (zum St. Ferdinandstage). Tafel von 74 Personen. Alle Hofchargen, Fürsten, Minister, und das gesammte Corps Diplomatique. Bei Tische zwischen Graf Palffy und Floret gesessen. Das Diner dauerte bis 7 Uhr. Nach Hause, umgezogen, und nach Weinhaus zurück.

Den 31., Sonnabend. An dem portugiesischen Memoire gearbeitet. — Diner bei mir. Fürst Esterhazy, Fürst Wenzel, Fürst Windischgrätz, Graf Klebelsberg, Graf Ferdinand Palffy, Fürst Schönburg, Graf Caraman, Graf Löwenhielm, Graf Wintzingerode,

Prinz von Heſſen, Baron Leykam. — Gegen 7 Uhr Beſuch von Fürſt Kaunitz, deſſen Gemahlin und Töchtern. — Dann bis 12 Uhr gearbeitet.

Juni.

Den 1., Sonntag. Bis auf den Abend in Weinhaus, und viel gearbeitet. Um 7 Uhr in die Stadt; um 8 Uhr zu dem großen Feſte des portugieſiſchen Botſchafters im Augarten, welches, trotz ſeiner Pracht, den Erwartungen nicht ganz zuſagte, theils weil Regen fiel, theils weil die Geſellſchaft nicht gewählt genug war. Bis halb 12 Uhr geblieben, dann in der Stadt geſchlafen.

Den 2., Montag. Um 8 Uhr nach Weinhaus zurück. Meine Depeſche beendigt. Den ganzen Tag in großer Ruhe; bis auf einen Beſuch von Fürſt Schönburg.

Den 3., Dienſtag. Um halb 10 Uhr in die Stadt. Eine Stunde lang mit Metternich beim Frühſtück konverſirt; dann Abſchiedsbeſuch bei Marquis Marialva. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück; an einer Expedition nach Bucareſt, und dann an einer anderen für Lord Stewart gearbeitet. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 4., Mittwoch. Bis 3 Uhr gearbeitet. Beſuch von der Gräfin Fuchs. Um 4 Uhr in die Stadt. Bei Fürſt Metternich im Garten gegeſſen. Mit der (aus Marſeille zurückgekehrten) Pauline, Herzogin von Würtemberg, Gräfin Fuchs, Wenzel Liechtenſtein, Dietrichſtein, General Kutſchera, Fürſt Metternich Vater und Mutter, Oberſt Rosner, Peppy Eſterhazy, Fürſt Eſterhazy.

Gräfin Wrbna ꝛc. ꝛc. Graf Mier ꝛc. ꝛc. Nach Tiſche von Metternich die Verſicherung der gänzlichen Berichtigung meiner Geldſache erhalten, den Garten mit ihm beſehen, von ihm zärtlichen Abſchied genommen. (Er geht morgen nach Italien.). Dann nach Hauſe; die Expedition nach Bucareſt geſchloſſen, um 8 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 5., **Donnerſtag.** (Frohnleichnam.) Um 2 Uhr in die Stadt. Abſchiedsbeſuch von Fürſt Schönburg. Lange Unterredung mit Graf Stadion. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Beſuch von Gordon. An der Expedition für Lord Stewart gearbeitet bis 1 Uhr. Faſt ſchlafloſe Nacht.

Den 6., **Freitag.** Um 8 Uhr Kraus für Lord Stewart expedirt. — Um 10 Uhr in Brindelbad. Dann zur Gräfin Wrbna; zu Graf Caraman, Abſchied genommen. Unterredung mit Pechier. — Um 2 Uhr nach Weidlingen zum Fürſten Dietrichſtein; mit Frau von Weglar, Baron Münch ꝛc. gegeſſen. Nach Tiſche nach Hadersdorf, den Garten von Baron Börner zu ſehen. Um 7 Uhr zurück; Karl in Breitenſee gefunden. Früh zu Bette.

Den 7., **Samstag.** Um 10 Uhr in die Stadt. Von Gräfin Wrbna Abſchied genommen. Zu Angeletti und Held. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Sehr ſchönes Wetter; große Freude an meinen Blumen. Abends zu Malfatti und Pilat. Früh zu Bette.

Den 8., **Sonntag.** Herrlicher Tag, den ich großentheils im Garten, mit Blumen und Pflanzen zugebracht habe. Cattel und ihr Sohn frühſtückten bei mir! — Allein gegeſſen. Um 6 Uhr mit Frau von Pilat über Penzelsdorf nach Dornbach, und über Hernals zurückgefahren. — Abends Drohung von Gewitter, doch ſehr ruhige Nacht.

Den 9., **Montag.** An Stackelberg über das mir geſtern

geſchichte ruſſiſche Finanzmanifeſt geſchrieben. Noten zum Manuscrit de St. Helène für Graf Stadion gemacht. Um 2 Uhr in die Stadt. Bei Joel in Meidling gegeſſen, mit Graf Zichy Vater und Sohn, Fürſt Graſſalkovich, Wenzel Liechtenſtein, Graf Dietrichſtein, Graf Wrby, Graf Klebelsberg, Gordon und ſeinem Bruder, Graf Hardenberg, Hofrath Wacken und Pilat. Gegen 7 Uhr über Hernals nach Weinhaus zurück. Sehr ſchöner Abend. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Dienſtag. Beſuch von Wieſel. — Um 11 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Belio. — Kommunikation mit dem würtembergiſchen Geſandten, über die dortigen Angelegenheiten. Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Geleſen, gearbeitet. — Nach dem Eſſen Pilat mit näheren Nachrichten von der Inſurrektion in Braſilien. — Abends Beſuch von Baron Beckhem. — Um 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Mittwoch. Um 10 Uhr früh in die Vorſtadt, dann nach Gerſthof gefahren. Den übrigen Tag ruhig zu Hauſe; ſehr ernſthaft Botanik (Sprengel's Briefe) ſtudirt, und Blumen und Pflanzen beobachtet.

Den 12., Donnerſtag. Meine botaniſchen Studien fortgeſetzt. Zu Mittag Geſellſchaft: Baron Beckhem, Pechier, Herz, Graf Metternich, Pilat, Hofrath Wacken, Karl, und Mad. Pilat. Um 7 Uhr auseinander gegangen. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 13., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Beſorgniſſe über den Gang meiner Sache. Korreſpondenz mit Graf Stadion darüber. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Abends Briefe über den Kaukaſus und Georgien geleſen. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 14., Sonnabend. Rückſtändige engliſche Zeitungen abſolvirt. — Um 2 Uhr in die Stadt. Unterredung mit

Graf Stadion. — Bei Fürſt Dietrichſtein mit Frau von Wetzlar allein gegeſſen. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. — Sehr heißer Tag. Abends Sturm, und Drohungen von Gewitter.

Den 15., Sonntag. Den ganzen Tag ungeſtört. Die Briefe über den Kaukaſus, verbunden mit vielem Kartenſtudium, vollendet. Nachher an einer bevorſtehenden Expedition für Bucareſt gearbeitet. Mémoires sur la guerre de 1812 (von General Guillaume) angefangen. Nach 11 Uhr zu Bette.

Den 16., Montag. Beſuch von Wieſel. Um 1 Uhr in die Stadt. Von da um 2 Uhr (mit Karl) nach Schönbrunn; dort eine Stunde lang in den Treibhäuſern und im Garten ſpaziert. Dann in Hietzing bei Graf Stackelberg gegeſſen. Mit Duc und Ducheſſe de San Carlos, Fürſt Raſumoffsky, Graf Dietrichſtein, Graf und Gräfin Valentin Eſterhazy, Graf Löwenhielm ꝛc. Um halb 7 Uhr über Breitenſee, Ottogrün und Hernals nach Weinhaus zurück.

Den 17., Dienſtag. Bis 1 Uhr an der Expedition für Bucareſt gearbeitet. Dann in die Stadt. Auf die Staatskanzlei. Beſuch von Joel. Bei Pechier gegeſſen; mit Mad. Frohberg, Baron Steinlein, Van Berchem, Mr. de la Rue, Mr. d'Artaud, Moreau, Wacken, Depons, Pilat ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 18., Mittwoch. Um 12 Uhr in's Bad, und von da in die Stadt. Briefe geſchrieben. Um 4 Uhr wieder heraus. Bei Pilat gegeſſen. Abends geleſen und geſchrieben.

Den 19., Donnerſtag. Um 2 Uhr in die Stadt. Korreſpondenz mit Graf Stadion, woraus endlich hervorgeht,

daß meine Sache in Salvo ist, wenn gleich der Termin der Expedition immer noch unbestimmt bleibt! — In Weinhaus gegessen. Abends Besuch von Graf Stackelberg; dann bis halb 12 Uhr gelesen.

Den 20., Freitag. Um 12 Uhr in's Bad. Von da in die Stadt; verschiedene Geschäfte nach Wunsch abgethan. Um halb 5 Uhr wieder in Weinhaus. Gelesen. Abends bei Malfatti. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 21., Sonnabend. Früh um 8 Uhr mit Professor Wittmann nach Schönbrunn gefahren. Bis Mittag im Garten und den verschiedenen Treibhäusern, bei herrlichem Wetter. — Um 1 Uhr zurück. Um 4 Uhr Pilat nebst Frau, Klinkowström nebst Frau, Wiesel und Karl bei mir gegessen. Abends gelesen und geschrieben.

Den 22., Sonntag. Bis 1 Uhr den Garten genossen. Dann in die Stadt, und von da nach Weidlingen. Beim Fürsten Dietrichstein gegessen, mit der neuvermählten Mlle. Adamberger, die den Hofmeister des jungen D. (Arnet) geheirathet hat, der Frau von Püchler mit ihrer Tochter ꝛc. ꝛc. Die Baronin ist mir lieber als alle diese. Um 6 Uhr weggefahren, da der Himmel von Gewittern schwer hing; über Hernals nach Hause. — In der Nacht ein starkes Gewitter.

Den 23., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Langer Besuch von dem preußischen General Welzogen, und interessantes Gespräch mit ihm. Unterredung mit Graf Stadion. Um halb 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Spaziergang mit Pilat. Heftiges Gewitter gegen 9 Uhr. Eine kurze Selbstbiographie für das Dictionnaire des hommes vivants ausgearbeitet.

Den 24., Dienstag. Um 9 Uhr in die Stadt. Bei Joel; bei den Gärtnern in der Vorstadt; Expedition nach

Bucarest; um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Schöner und angenehmer Tag. Gelesen und geschrieben. (Etudes de la nature, von K. Prim, mit großem Vergnügen gelesen.)

Den 25., Mittwoch. Um 2 Uhr in die Stadt. Bei der Fürstin Metternich im Garten gegessen; mit der Gräfin Plettenberg (die vor wenig Tagen hier angekommen ist), Ducesse d'Acerenza, Graf Dietrichstein, Graf Joseph Esterhazy (der Bräutigam) ꝛc. Nach Tische zu Held, dann eine Stunde bei Graf Stadion, und dann nach Weinhaus zurück.

Den 26., Donnerstag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Abends um 9 Uhr zu Fuß mit Karl in die Stadt, und dort geschlafen.

Den 27., Freitag. Um 5 Uhr früh mit Leopold allein nach Brugg an der Leitha gefahren. Um 8 Uhr angekommen. Von Graf und Gräfin Harrach sehr gut aufgenommen; den ganzen Tag in dem herrlichen Garten verlebt. Einer der angenehmsten Tage, die ich seit lange gehabt!

Den 28., Sonnabend. Bis 9 Uhr im Garten und den Glashäusern spaziert. Dann von Brugg Abschied genommen, und über Gallendorf (wo ich mich eine Stunde aufhalten wollte, aber durch einen richtigen Instinkt nicht blieb, da mich sonst ein Gewitter auf offener Wurst getroffen hätte) nach Karlburg. Mit Graf Zichy, Vater, Gräfin Sophie, Graf und Gräfin Witzny, Fürst und Fürstin Lichnowsky, Baron Lederer ꝛc. ꝛc. zu Mittag gespeist. Nach dem Essen große Promenade. Dann Ballenspiel, dann Tarok und Souper.

Den 29., Sonntag. Vormittags etwas trübe gestimmt. Paul et Virginie gelesen. Beim Essen Gräfin Kasimir Esterhazy, nachher Gräfin Esterhazy-Praschma und

Graf Kuen. Spazierfahrt nach der großen Donau, auf dem Waſſer einen Theil des Weges zurück. Abends wie geſtern. Mit dem Aufenthalt war ich im Ganzen zufrieden.

Den 30., Montag. Um 5 Uhr von Karlburg abgefahren; um 9 Uhr in Ringelsbrunn gefrühſtückt. Um 11 Uhr in Schwöchat; von da mit meinen Pferden um 12 Uhr in Wien. — Zu Mittag gegeſſen bei Graf Dietrichſtein; mit Gräfin Fuchs, Gräfin Plettenberg, Ducheſſe d'Acerenza, Wenzel Liechtenſtein, Graf Stolberg. Um halb 7 Uhr nach Weinhaus.

Juli.

Den 1., Dienſtag. Expedition nach Bucareſt. — Um 2 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Graf Stadion, in meiner Geldſache etwas, aber auch nur etwas, vorgerückt. Um 5 Uhr nach Weinhaus. Schöner Abend.

Den 2., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Den Kourier abgefertigt, und verſchiedene Geldgeſchäfte beſorgt. Um halb 1 Uhr mit J. bei J. — Dann nach Weinhaus. Rückſtändige Zeitungen durchgearbeitet. Abends lange Unterredung mit Pilat.

Den 3., Donnerſtag. Um 1 Uhr in die Stadt. Bei Wacken und bei Pilat. Dann nach Weinhaus zurück. Ruhiger und angenehmer Tag. Langer Beſuch von Baron Beckhem.

Den 4., Freitag. Um 7 Uhr mit Wittmann botaniſiren gegangen; um 9½ Uhr von Pelzelsdorf zurückge-

fahren, und gefrühstückt. Einen wichtigen Brief an Fürst Metternich geschrieben; die Mémoires sur la Campagne de 1812 geendigt. Einen äußerst angenehmen Tag verlebt.

Den 5., Sonnabend. Um 1 Uhr in die Stadt. Mit Pilat nach Hietzing gefahren. Dort bei Frau von Esteles gegessen, mit Mad. Levy aus Berlin, Baron Berchem, Mr. Depons, Caspari ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr in Weinhaus zurück. Gewitter. Eine Stunde bei Pilat, dann zu Hause.

Den 6., Sonntag. Um 2 Uhr in die Stadt, und von da nach Weidlingen; bei Fürst Dietrichstein mit der gewöhnlichen Gesellschaft gegessen. Um 8 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 7., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Erst mit J. in ein herrliches Bad; dann mit dem Gärtner in den Rasumoffski'schen Garten; um 3 Uhr in Weinhaus zurück. — Klaproth's Reisen im Kaukasus studirt.

Den 8., Dienstag. Diese Lektüre fortgesetzt. Um 2 Uhr in die Stadt. Um 3 Uhr bei der Fürstin Metternich im Garten gegessen, mit der alten Fürstin, der Herzogin von Wurtemberg, Wenzel Liechtenstein, Pilat. Um halb 7 nach Weinhaus zurück.

Den 9., Mittwoch. Um 2 Uhr in die Stadt. Besuch von Herz. — Um halb 5 Uhr (nach einem Besuch bei der Swoboda) nach Weinhaus zurück. Klaproth's Reisen in den Kaukasus gelesen.

Den 10., Donnerstag. Um 2 Uhr in die Stadt. Um 3 Uhr eine Stunde bei Graf Stadion, und bei ihm einen Brief von Metternich aus Florenz vom 31. gelesen. Dann nach Weinhaus zurück. Abends an einer Expedition für Bucarest gearbeitet.

Den 11., Freitag. Beim Frühstück einen Brief vom

Fürsten der Walachei mit einer Anweisung auf 1000 Dukaten erhalten, die mir sehr Noth thaten! Den ganzen Tag — es war sehr heiß — in Weinhaus die Expedition nach Bucarest geendigt, einen Besuch bei meinem Nachbar Van der Null gemacht. Abends einen Abschieds- und freundlichen Dankbagungsbesuch von Baron von Beckhem.

Den 12., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt, und die Sache wegen der Anweisung (auf Manikato Saffran) ganz nach Wunsche berichtigt. Um 12 Uhr nach Weinhaus zurück. Von 2 bis 6 Uhr Gewitter. Abends bei Pilat, und früh zu Bette.

Den 13., Sonntag. Um 9 Uhr mit Wittmann nach Hietzing gefahren. Von da zu Fuße nach dem Gobentzlberg gegangen, und botanisirt. Um halb 2 Uhr zurück. — Dann (für Remele) Briefe nach Paris und London — an Graf Caraman, Prinz Leopold von Koburg, Cels, Pélicier ꝛc. — geschrieben, still und einsam.

Den 14., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Geldgeschäfte. Remele für Paris expedirt. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. — Um 5 Uhr nach Hernals zum Gärtner Wösch. — Um 8 Uhr zu Dr. Malfatti bei Gelegenheit der Hochzeit seines Gärtners. Mit Frau von Lovaz, und einigen anderen Bewohnern von Weinhaus Bekanntschaft gemacht. Um 10 Uhr nach Hause.

Den 15., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Bei den Gärtnern in der Vorstadt. Um 3 Uhr bei Graf Stadion. Um 4 Uhr beim spanischen Botschafter gegessen, mit der Familie, Los Rios und den übrigen Sekretairen, Staud, Wacken, Pilat ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 16., Mittwoch. Schlechtes Wetter. Von halb 1 bis 2 Uhr in die Stadt. Beim Buchhändler Schall-

bacher. Um 2 Uhr zurück. Den ganzen Tag in meiner Stube gesessen. Klaproth und Engelhard über den Kaukasus. Abends Humboldt de Distributione Geographica plantorum gelesen.

Den 17., Donnerstag. Um 8 Uhr nach der Stadt, und um halb 10 Uhr nach Baden gefahren. Bei Gräfin Fuchs, mit ihrer Schwester Plettenberg und Gräfin Fekete zu Mittag gegessen. Mit den Damen und einem Grafen Bethlen gespielt. Nach dem Theater bei Gräfin Fekete eine zweite Parthie.

Den 18., Freitag. Um 8 Uhr von Baden abgefahren; um 10 Uhr am Kärtnerthore. Zu den Gärtnern Held und Angelotti gefahren. Auf der Staatskanzlei; mit Wacken gesprochen. Um 3 Uhr nach Weinhaus. Eine Expedition nach Bucarest.

Den 19., Sonnabend. Um 1 Uhr in die Stadt. Mit J. in der Vorstadt. Bei Fürst Dietrichstein im Garten en petit comité gegessen. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 20., Sonntag. Einige Stunden mit Wittmann Botanik getrieben. Bei Fürst Dietrichstein im Garten gegessen. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Ziemlich finstre Stimmung.

Den 21., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt, um 1 Uhr zurück. Um 4 Uhr Gesellschaft zum Essen bei mir; Duc et Duchesse de San Carlos, Graf und Gräfin Fuchs, Gräfin Plettenberg, Prinz Philipp von Hessen, Graf Dietrichstein, Graf Ferdinand Palffy, Los Rios, Wacken und Pilat. Vom Wetter sehr begünstigtes Diner. Um halb 8 Uhr allein.

Den 22., Dienstag. Studium der asiatischen Geographie, und Lektüre von Elphinstone, Pottinger, Humboldt, viele

Lektüre ꝛc. — Um 3 Uhr bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen, um 6 Uhr zurück.

Den 23., Mittwoch. Um 9 Uhr in die Stadt, um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Abſchied von Fürſt Dietrichſtein, der eine Reiſe nach Mähren, Böhmen ꝛc. macht.

Den 24., Donnerſtag. Um 9 Uhr in die Stadt. Um 12 Uhr nach Weinhaus zurück. Geleſen, ſtudirt — einförmige Tage, die nicht unangenehm ſein würden, wenn nicht mancherlei Unmuth und Gram in der Tiefe des Gemüthes wühlte!

Den 25., Freitag. Um 11 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Backen, in welcher ich erfahre, daß Fürſt Metternich nicht vor dem 25. d. Florenz verlaſſen will. Nach Weinhaus zurück. Mit dem Gärtner zu Fuße über die Weinberge nach Ottogrün, und zu Wagen zurück.

Den 26., Sonnabend. Um 9 Uhr mit Pilat in die Stadt. Verſchiedene Geſchäfte regulirt, und Briefe geſchrieben. Um 1 Uhr zurück. Gewitter. Gegen Abend mit dem Gärtner in Währingen, ſehr angenehmer Abend.

Den 27., Sonntag. Den ganzen Tag geleſen und ſtudirt. — Abends eine halbe Stunde bei Pilat. Trübe Gemüthsſtimmung. Sehr affizirt vom Tode der Frau von Staël.

Den 28., Montag. Um 8 Uhr in die Stadt. Feuer im Keller. Um 9 Uhr nach Baden. Mit Herz bei Frau von Arnſteiner. Verſöhnungsbeſuch. Dann bei Pechier und Mad. Frohberg. Dann bei Gräfin Fuchs. Ein gutes Diner (ohne allen Appetit) bei Herz, zur engliſchen Köchin gemacht. — Nach Tiſche mit Leykam nach Helene gefahren. Dann Beſuch bei Mad. Frohberg. Gouter bei dem Baron Levy in den Anlagen auf dem Berge.

Um 8 Uhr zu Gräfin Fuchs. Mit Gräfin Fekete, Graf Troyer und Graf Fuchs bis 11 Uhr gespielt.

Den 29., Dienstag. Um 8 Uhr von Baden abgefahren. Bei der Ankunft in Wien Nachricht von einem gestern angekommenen Kourier aus Florenz. Auf die Staatskanzlei. Von Wacken vernommen, daß Metternich in die Bäder von Lucca gegangen ist, und dort bis zu Ende des August bleibt. Zu Arnsteiner gegangen, und mir Geld zur Reise gemacht, die nun auf den 2. fixirt ist. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Briefe an Metternich, Langenau, Dietrichstein ꝛc. ꝛc. ꝛc. geschrieben. Abends um 9 Uhr lange Unterredung mit Pilat.

Den 30., Mittwoch. Um 9 Uhr in die Stadt. Viele Geld- und andere Geschäfte besorgt. An Graf Stadion, Eichler, meine Schwestern in Dresden ꝛc. ꝛc. geschrieben. Besuch bei der Fürstin Metternich. Um 5 Uhr nach Weinhaus zurück. Gelesen, gearbeitet.

Den 31., Donnerstag. Den ganzen Tag zu Hause. Weitläufige Expedition nach Bucarest; an Graf Nesselrode, Graf Stackelberg, Lord Stewart ꝛc. ꝛc. geschrieben. Der ganze Abend von Gewitter beunruhigt.

August.

Den 1., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Abschied von J. — Besuche und Geschäfte; an Gräfin Wrbna, Lämel, Eichler ꝛc. ꝛc. geschrieben. Bei der Fürstin Metternich zu Mittag gespeist. Dann nach Hause; Besuch von Pilat; und früh zu Bette.

Reiſe nach Gaſtein.

Den 2., Sonnabend. Um 5 Uhr von Wien abgefahren. (Wegen des Wetters ſ. das eigene Journal.) — Die Considérations von Mallet Dupan (aus dem Jahre 1793!) geleſen. Um 2 Uhr unter Regen und Gewitter zu St. Pölten. Dort gegeſſen. Um 5 Uhr weiter aufgebrochen, und die Nacht bis Mölk gefahren.

Den 3., Sonntag. Früh ausgefahren. Das 55ſte Heft des Edinburg-Review mit Intereſſe geleſen. Um 5 Uhr in Ens, Karl und Baſtien dort gelaſſen, und mit Leopold nach Linz. Den Abend mit General Langenau, und zum Theil mit ſeiner Frau zugebracht.

Den 4., Montag. Mit Langenau gefrühſtückt. Um 11 Uhr von Linz ab. Den erſten Theil der Reiſe von Lord Valentin geleſen. Abends 7½ Uhr in Böcklebruck, und dort gegeſſen und geſchlafen.

Den 5., Dienſtag. Von Böcklebruck um 5½ Uhr; ſehr langſam gefahren; und Salzburg erſt um 4 Uhr erreicht. Gleich von da nach Aiga; mit Fürſt Schwarzenberg bis 7 Uhr ſpazieren gegangen. — Dann Profeſſor Weißenbach bei mir; um 10 Uhr zu Bette.

Den 6., Mittwoch. Mit Weißenbach, Profeſſor Meyer, und dem Botaniker Broune in verſchiedenen auf Botanik, Barometer ꝛc. Bezug habenden Geſchäften herumgegangen. Um 10 Uhr abgefahren. Bei dem vortrefflichſten Wetter über Hallein, Golling (dem Fürſten Palffy begegnet), Weſſen nach St. Johann, hier die Nacht geblieben.

Den 7., Donnerſtag. In Winkalen Wanderungen durch Salzburg ſtudirt. Durch die Klam zu Fuße. Bei äußerſt ſchönem Wetter um halb 2 Uhr im Bade angekommen.

Lange Unterredung mit Dr. Storch. — Ausgegangen mit Karl. Dr. Bayer aus Wien, den Prälaten von Lilienfeld, den jungen Kleinſchrod aus Marplatz geſprochen. Den Weg über die Brücke gemacht. Um 5 Uhr wieder zu Hauſe; um 7 Uhr gegeſſen; dann bis 9 Uhr geſchrieben; und recht vergnügt, mehr als ich es großentheils auf der Reiſe geweſen war, zu Bette gegangen.

Den 8., Freitag. Um 6 Uhr aufgeſtanden, und das erſte Bad genommen. Hierauf gefrühſtückt, und mit Karl nach Böckſtein gefahren. Freude an dem ſchönen Orte, und der guten Familie des Kontrolleurs. Den Ankogel geſehen. Zu Mittag zurück. Eine Arbeit für den Beobachter über die engliſchen Finanzen aus engliſchen Blättern vorgenommen. Um halb 5 Uhr gegeſſen; dann auf der Bank dem Hauſe gegenüber im Halter geleſen. Die Arbeit über die Finanzen fortgeſetzt. Um halb 9 Uhr ein zweites Bad genommen, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 9., Sonnabend. Um halb 7 Uhr gebadet; dann gefrühſtückt. — Das erſte Paket von Wien erhalten; auf meiner Bank am Berge, in großer Ruhe, und bei ſchönem Wetter, Zeitungen und Journale geleſen. Um 3 Uhr in meine Stube zurück. Regen. Beſuch von Graf Künburg. Meinen Finanzartikel für den Beobachter geendigt. Um 8 Uhr gebadet, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 10., Sonntag. An Pilat geſchrieben. Beſuch von Graf Künburg. Um halb 12 Uhr hinunter. Unterredung mit Graf Preyſing, dem ehemaligen bairiſchen Generalkommiſſar von Salzburg, und dem Prälat von Lilienfeld. Dann auf der Bank die Schrift von L. Conſtant über die neueſten Prozeſſe gegen Schriftſteller und Buchhändler in Frankreich, und den Artikel des Moniteur über dieſe Schrift mit Intereſſe geleſen. Um 3 Uhr vom Regen in die Stube

getrieben. Beſuch vom Landrichter von Liebenau aus Hof-Gaſtein. Auszüge gemacht. Später den zweiten Band von Lord Valentin's Reiſen angefangen; um 8 Uhr gebadet. Dann noch bis halb 11 Uhr geleſen.

Den 11., Montag. Bei ſchlechtem Wetter in meiner Stube geblieben. Einige Züge zu einem Aufſatz über Preßfreiheit hingeworfen. Lord Valentin's Reiſe, zweiter Theil. — Um 4 Uhr gegeſſen. — Nachher mit Karl eine lange Promenade zu Fuß über Badebrück, Kotſchbach bis unten an's Thal, und dann auf der Fahrſtraße zurück. Von 8 bis 9 Uhr gebadet, und ſehr gut geſchlafen.

Den 12., Dienſtag. Sehr ſchöner Tag. Nach dem Frühſtück nach Böckſtein gefahren; von da um 1 Uhr zurück. In Buch's geologiſchen Reiſen, Lord Valentin ꝛc. geleſen. Zu einer hübſchen Bäurin, die voriges Jahr bei uns gearbeitet hatte, gegangen. Um 5 Uhr gegeſſen. Beſuch von Graf Preyſing. Abſchied von Dr. Bayer. Herrlicher Abend. Von 8 bis 9 Uhr gebadet, und dann zu Bette.

Den 13., Mittwoch. Um 6 Uhr gebadet. Nach dem Frühſtück eine Stunde lang mit Kleinſchrodt, Aſſeſſor beim bairiſchen Salinenamt, einem unterrichteten und beſcheidenen jungen Manne, geſprochen. Dann die Pakete aus Wien erhalten, und Briefe und Zeitungen geleſen, in äußerſt übler (nicht durch dieſe veranlaßter) Stimmung. Um 2 Uhr vom Regen in meine Stube getrieben. Beſuch vom Doktor, und ſpäter von Graf Künburg. — Um 6 Uhr gegeſſen, und zwar mit etwas Appetit, welches mich einigermaßen aufheitert. Dann an Pilat geſchrieben, und um halb 9 Uhr gebadet.

Den 14., Donnerſtag. Auf den Karten von Salzburg nach Vintelar's Anleitung eine Reiſe gemacht, um mich

über einige der schönen Punkte zu orientiren, die ich diesmal nach geendigtem Aufenthalt im Bade zu sehen wünsche. — Um 12 Uhr bei schönem Wetter eine höchst angenehme Promenade gemacht. Nachher eine Schilderung der Regenbogen im Wasserfall, in einem Briefe an Pilat versucht. Um 5 Uhr mit Karl gegessen. Dann auf meiner Lieblingsbank bis 7 Uhr gelesen. Meine Briefe nach Wien geschlossen; um halb 9 Uhr in's Bad, und von da in's Bett.

Den 15., Freitag. Gleich nach dem Bade bei herrlichem Wetter nach Böckstein gefahren, und dort gefrühstückt. Um 11 Uhr halb zu Fuß (über die Wiese) halb zu Wagen zurück. Einige Alpenpflanzen untersucht. Mit dem Doktor die warmen Quellen begangen. Um 4 Uhr gegessen. Nachher auf der Bank einige Hefte des Mercure de France, und die Einleitung des Buchs der Frau von Stael: Sur l'influence des passions gelesen. Sehr trübe gestimmt.

Den 16., Sonnabend. Nach dem Frühstück Besuch bei dem Prälaten von Lilienfeld. Die Post bringt kein Paket von Wien. Ein glücklicher Instinkt führt mich auf Remond: Observations faites dans les Pyrénés. Eine spannende Lektüre dieses Buches, die mich den ganzen Tag über, theils in der Stube, theils an der Bank auf dem Berge absorbirt. Schönes Wetter. Interessanter Tag.

Den 17., Sonntag. Empfang eines Herbariums mit Alpen-Pflanzen von Braune aus Salzburg. — Besuch vom Assessor Kleinschrodt, und mit ihm Bergwerksinspektor Milchhofer, aus Salzburg, ein tüchtiger Mineralog und Botaniker. Klassifikation einiger ausgegrabenen Alpenpflanzen unter dessen Anleitung. Um 3 Uhr mit Karl gegessen. Zwischen 4 und 5 Uhr mit ihm nach

Böckſtein gefahren. Dort Herrn von Kleinſchrodt abgeholt, und mit dieſem zwiſchen 6 und 7 Uhr zurück. Regen und Gewitter. An Pilat geſchrieben. Ebel's Buch über den Bau des Alpengebirges. Um 10 Uhr zu Bette; zwiſchen 12 und 1 Uhr abermaliges Gewitter, das mich aber nur wenig im Schlafe ſtört.

Den 18., Montag. Kluyle's Buch, Reiſe im Salzkammergut, durchlaufen, und exzerpirt. Zu Mittag ſtarkes Gewitter, und Regen den ganzen Tag. An Pilat geſchrieben, geleſen, gebadet, geſchlafen.

Den 19., Dienſtag. Schönes Wetter. Unterredungen mit dem Prälaten und Kleinſchrodt. Aus Parrot's „Phyſik der Erde" die Hauptkapitel durchſtudirt. Um 4 Uhr gegeſſen. — Dann mit Kleinſchrodt nach Böckſtein zum Inſpektor Milchhofer; um 7 Uhr zurück. Von Graf Künburg Abſchied genommen; ein Fernrohr aus Salzburg erhalten.

Den 20., Mittwoch. Beſuch vom Prälaten und Kleinſchrodt. Briefe aus Wien (vom 12.). Auf der Bank Zeitungen und Journale geleſen. Lord Valencia's Reiſe kurz exzerpirt. Nach dem Eſſen Spaziergang mit Karl; eine junge freie Gemſe geſehen. Gegen 8 Uhr bei ſehr ſchönem warmen Wetter zu Hauſe. Im II. Theil von Burke's Nachlaß einige Fragmente ſeiner Reden geleſen. Um 9 Uhr gebadet, und dann zu Bette.

Den 21., Donnerſtag. Nach dem Frühſtücke, bei überaus ſchönem Wetter, mit Karl nach Hof-Gaſtein gefahren. Den Landrichter beſucht. Sehr angenehme Fahrt. Um 1 Uhr zurück. Um 4 Uhr gegeſſen. Beſuch vom Prälaten. Spaziergang auf den Berg; in Burke geleſen. Nachher Abſchied vom Prälaten.

Den 22., Freitag. Trüber und regneriger Tag. Ein

Fragment aus Burke, Vol. XI überſetzt. Langer Beſuch von Kleinſchrodt. Meine Stube nicht verlaſſen. Abends etwas heitrer und muthiger als an manchen vorhergehenden Tagen.

Den 23., Sonnabend. Nach dem Frühſtück ein Paket aus Wien vom 16. erhalten. Fortdauernder Regen, ſo daß ich meine Stube nicht verlaſſen konnte. Zeitungen und Journale geleſen; die Ueberſetzung aus Burke vollendet; die Lektüre der Reiſe des Lord Valencia geſchloſſen. Gegen Abend langer Beſuch von Kleinſchrodt, und dann von Dr. Storch. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 24., Sonntag. Heitrer Tag. Mirabeau's Schriften über die Caisse à Escompte und die Agiotage geleſen. An Pilat, und an Planta in London geſchrieben. Um 3 Uhr gegeſſen. Dann mit Kleinſchrodt nach Böckſtein gefahren. Bei Milchhofer abgetreten. Schöner Anblick der mehr als gewöhnlich mit Schnee bedeckten Berge. Abends viel Beſchwerde an meinem Knie. Nicht gebadet. Bis 11 Uhr im Bette geleſen.

Den 25., Montag. Mirabeau's Schriften, Pradt's neueſte Brochüre ꝛc. geleſen. Briefe geſchrieben. Nach dem Eſſen war das Projekt, mit Karl zu Fuße nach Böckſtein zu gehen, und zurück zu fahren. Meine Beſchwerde am Knie ward aber ſo groß, daß ich bei Patſchkau den Wagen erwarten, und umkehren mußte. Abends Konſultation mit Dr. Storch, wovon das Reſultat iſt, daß ich die Bäder aufgeben, und den Effekt von Kampherreinreibungen verſuchen ſoll. Anfang der Lektüre von Cox Memoirs of Sir Robert Walpole. Sehr gut geſchlafen.

Den 26., Dienſtag. Nicht mehr gebadet. Lektüre der Memoirs von Sir Robert Walpole, nebenher Weſtenrieder's Briefe über Gaſtein. — Um 2 Uhr nach Böckſtein gefahren,

über die Wiese zu Fuß zurück. Dieser Spaziergang erheiterte mich außerordentlich. Um 5 Uhr mit gutem Appetit gegessen. Dann wieder gelesen, und um 10 Uhr eingeschlafen.

Den 27., Mittwoch. Sehr böses Wetter. Starker Regen den ganzen Tag. Furchtbares Anschwellen des Wasserfalls. Gewitter ꝛc. Zwei Pakete von Wien. Unschlüssigkeit über meine Abreise von hier. Besuch von Milchhofer. Nachmittags Bekanntschaft mit Homschuh, einem jungen rüstigen Botaniker aus Koburg, der mit Hoppe die Alpen durchreist. Zweistündige angenehme Unterredung mit ihm und Milchhofer. Abends Journale gelesen.

Den 28., Donnerstag. Zweifelhaftes Wetter. Zwischen 12 und 1 Uhr mit Karl eine Promenade nach der Kirche von St. Niklas. Dann Besuch von Milchhofer. An Graf Stadion und an Pilat geschrieben. Um 8 Uhr mein Paket geschlossen. Dann im Vorgefühl einer Anlage zur Schlaflosigkeit, bis halb 12 Uhr die Lektüre des sehr interessanten Cox fortgesetzt, und eine unruhige Nacht gehabt.

Den 29., Freitag. Der Entschluß, morgen von hier abzureisen, steht nun fest. — Im zweiten Theil von Cox große Fortschritte gemacht. Um 2 Uhr mit Karl bei sehr schönem Wetter auf die Straße nach Hof gefahren, und eine angenehme Promenade über die (leider doch sehr überschwemmten) Wiesen im Thal gemacht. Um 5 Uhr zurück. Besuch von Homschuh. Stiller Abend, wie gewöhnlich. Um 10 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 30., Sonnabend. Nachdem der Doktor und alle Hausbeamten eben so beschenkt worden, als im vorigen Jahre, etwas nach 9 Uhr, bei angenehmem Wetter vom Bade abgefahren. Meine Gesundheit im Allgemeinen gut;

aber mein rechtes Knie in einem nicht erwünschten Zustande. Mit Karl auf der Wurst gefahren. In Hof dem Landrichter einen kleinen Abschiedsbesuch gemacht. Kurz vor dem Eingange in die Klam ein Bücherpaket aus Wien erhalten. Die Engpässe der Klam mit einer Art von Wohlgefallen verlassen. Um 2 Uhr in Lend. Zu Mittag gegessen; meine Kalesche mit Karl und Bastien nach Zell vorausgeschickt, den übrigen Theil des Tages, bei guter Laune, gelesen. Den zweiten Theil von Cox beendigt; und ein neues Buch: La France, von Lady Morgan, angefangen. Um 9 Uhr zu Bette gegangen.

Den 31., **Sonntag.** Um halb 8 Uhr bei schönem, sehr kühlem Wetter von Lend (in der Wurst mit Leopold) abgefahren. Große Freude über die Schönheit des Pinzgau's, und des Weges. Herrliche Fahrt über Tarerbach, Hundsdorf, Bruck ꝛc. Einer der frohsten Morgen, die ich seit langer Zeit erlebte. Zu Mittag in Zell angekommen; Besuch vom Landrichter Printzinger; mit ihm auf den Altan seines Hauses, und dort eine Stunde lang die wunderschöne Aussicht genossen. Dann sehr gut gegessen. Um 3 Uhr mit Karl abermals zum Landrichter. Um 5 Uhr in mein sehr reinliches Wirthshaus (beim Brauer) zurück. Dann geschrieben. Um halb 10 Uhr zu Bette.

September.

Den 1., **Montag.** Reise von Zell in's Fischerthal. (Die Hauptdata besonders aufgezeichnet.) Es war in mannigfaltiger Rücksicht einer der schönsten Tage, die ich in diesem Lande verlebt habe. Nach 6 Uhr fuhr ich mit dem

Landrichter, einem Rentbeamten Huber und Leopold von Zell ab, und ungefähr eine halbe Stunde jenseits dem Dorfe Fusch hatte der Fahrweg ein Ende. Der Marsch nach Fesleiten reizte mich so, daß ich trotz meines invaliden Knies mich dazu entschloß. Es dauerte eigentlich mit Einschluß von etwa zwei Stunden Ruhe, von 9 bis 6 Uhr; ich überstand ihn ohne große Ermüdung, und wurde für alle Mühe reichlich belohnt. Das Wetter war unvergleichlich. — Um 8 Uhr kam ich nach Zell zurück, aß mit gutem Appetit, und legte mich um 9 Uhr zu Bette.

Den 2., Dienstag. Nach einer langen Konferenz mit dem Landrichter und seiner Frau, dem Rentbeamten Schönauer aus Stuhlfelden, und dem Doktor Pürstinger, beschloß ich meinen früheren Plan, über Lofer zu reisen, den ich seit Sonntag Abend beinahe aufgegeben, und mit dem, über Lend zurückzukehren, vertauscht hatte, dennoch auszuführen, und anstatt also heute nach Salfelden hin und wieder zurück zu fahren, fuhr ich nach Prasserdorf, und weidete mich eine Stunde lang an dem prachtvollen Anblick des Capruner Thals und der hohen Schorngebirge, die es umschließen. Den übrigen Theil des Tages brachte ich mit Schreiben und Lesen, der schönen Gegend und des herrlichen Wetters froh zu. Gegen Sonnenuntergang bestieg ich noch einmal den Altan auf dem Hause des Landrichters, von welchem mich aber ein empfindlich kühler Wind verjagte.

Den 3., Mittwoch. Um 6 Uhr von Zell abgereist. Um 8 Uhr an Salfelden. Während die Pferde herbeigeschafft wurden, von einer Anhöhe die schöne Gegend übersehen. Reise durch die Hohlwege; weniger schauerhaft als ich sie mir dachte. Um 2 Uhr in Lofer; sehr merkwürdige Gegend. Zwischen 4 und 5 Uhr in Unken, wo ich beschloß

die Nacht zu bleiben. Spaziergang mit Karl von einer guten Stunde. Das Buch der Lady Morgan über Frankreich geendigt. Um 9 Uhr zu Bette, und gut geſchlafen.

Den 4., Donnerſtag. Um 6 Uhr von Unken nach Reichenhall. Das zweifelhafte Wetter, und der Wunſch Briefe aus Wien zu erhalten, beſtimmt mich nach Salzburg zu gehen. Ankunft in Salzburg um halb 12 Uhr. Briefe und Pakete aus Wien. Entſchluß, mehrere Tage hier zuzubringen. Um 3 Uhr gegeſſen. Nach dem Eſſen mit Karl nach Hallbrunn. Abends viel geleſen, und ſchlecht geſchlafen.

Den 5., Freitag. Beſuch von dem Botaniker Braun, vom Grafen Spauer, Grafen Künburg. Um 12 Uhr ausgegangen. Um halb 2 Uhr nach Mirabell; den Garten beſehen; voll ſchöner Blumen, die Weinranken blühen! Von da um den Kapuzinerberg nach Aiga; Fürſt Schwarzenberg abweſend; um 5 Uhr nach Hauſe; gegeſſen; geſchrieben, geleſen.

Den 6., Sonnabend. Botaniſche Geſchäfte mit Braune. Nach Wien geſchrieben. Um 12 Uhr nach Aiga. Mit Fürſt Schwarzenberg gegeſſen. Angenehme Promenade, und intereſſante Geſpräche bis 6 Uhr Abends.

Den 7., Sonntag. Um 8 Uhr, bei ſehr ſchönem Wetter, nach Berchtesgaden gefahren. Von dem Städtchen nach dem See. Auf dem See anderthalb Stunden geſchwommen, den Keſſelbach und die Inſel beſucht. Um 4 Uhr in Berchtesgaden zurück; zu Mittag gegeſſen; dann das Wallner'ſche Magazin von Spielzeug beſucht; um 8 Uhr in Salzburg.

Den 8., Montag. Vormittag Briefe geſchrieben. Um 12 Uhr, bei herrlichem Wetter nach Aiga. Bei Fürſt Schwarzenberg gegeſſen, mit der Gräfin Lodſon und

ihren vier Töchtern, dem Kreishauptmann Graf Welſchberg und deſſen Frau, Baron von Lasberg und Frau, mehreren Offizieren. Sehr intereſſante Unterhaltung mit Graf Welſchberg. Erſcheinung des Grafen Kuttenhoven aus Italien. Um 6 Uhr mit Graf Welſchberg in die Stadt gefahren, und zuvor die merkwürdige Sammlung der von Roſenecker in ſeinem Garten ausgegrabenen römiſchen Alterthümer beſehen.

Den 9., Dienſtag. An Fürſt Wrede und Kleinſchrodt geſchrieben. Beſuch von Graf Preyſing, Graf Welſchberg, Graf Spauer ꝛc. Beim Poſtdirektor Högler, meine Pflanzenkiſten mit Braune abſolvirt. Um 12 Uhr nach Mirabel, von da mit Baron Riedheim nach Aiga. Beim Fürſten gegeſſen. Nachmittags mit ihm, Graf Spauer, Baron Riedheim nach dem Thurnberge. Prachtvolle Ausſicht; die Gegend um Salzburg, bei herrlichem Wetter noch einmal in ihrer ganzen Majeſtät geſehen. Um halb 2 Uhr zurück. Bekanntſchaft mit Profeſſor Hoppe, und intereſſante Unterredung mit ihm. Um halb 9 Uhr zu Hauſe, und meine Rechnung mit Salzburg geſchloſſen.

Den 10., Mittwoch. Um 7 Uhr von Salzburg abgereiſt. Schneller gefahren als ich es geglaubt hatte. Um 3½ Uhr ſchon in Vöcklebruck. Die Reiſe bis nach Lembach fortgeſetzt. Den ganzen Tag wunderſchönes Wetter, und ſehr gute Stimmung, gegen alles Erwarten! Den dritten Theil von Cox's Memoiren angefangen, und kurz vor Lembach vollendet. Um halb 7 Uhr angekommen, zu Abend gegeſſen, und ſehr gut geſchlafen.

Den 11., Donnerſtag. Um 8 Uhr von Lembach abgereiſt. Eben ſo ſchönes Wetter als geſtern; weniger gut geſtimmt. Einige wichtige Aufſätze im Britiſch Review (über Maße und Gewicht, und über den heutigen Finanz-

zuſtand Englands) mit großem Intereſſe geleſen. Um halb 2 Uhr in Klein-München, wo ich dem General Langenau Rendezvous gegeben hatte, ſtatt deſſen aber einen Brief von ihm erhielt, der mir meldet, daß es nicht Statt finden könne. Um halb 4 Uhr in Ens Briefe aus Wien vom 5.

Den 12., Freitag. Um 7 Uhr bei immer gleich ſchönem Wetter von Ens abgereiſt. Das Quarterly-Review Nr. 32 geleſen. Gegen halb 1 in Amſtetten, um 6 Uhr in Mölk. Bei einem äußerſt ſchönen Abend mit Karl an der Donau ſpazieren. Dann Briefe und Pakete aus Wien erhalten, woraus ich erſah, daß Metternich dieſen Abend dort erwartet wurde.

Rückkehr nach Wien.

Den 13., Sonnabend. Um 7 Uhr von Mölk. Zeitungen und Journale geleſen. Schnell gefahren. In Pörſchberg gefrühſtückt; und um 4 Uhr in Burkersdorf angekommen. Dort war Leopold's Familie, und bald nachher kam Pilat. Mit dieſem nach Weinhaus gefahren, wo ich kurz vor Sonnenuntergang eintraf, und mit Vergnügen meinen Garten und meine Leute wiederſah. Gegen 8 Uhr etwas gegeſſen, und um 9 Uhr zu Bette.

Den 14., Sonntag. Dies war ein wichtiger Tag für mich; ein Tag, den ich ſehr gefürchtet hatte, und deſſen Reſultate doch über alle Erwartung gut waren. — Um 9 Uhr in die Stadt, und ſogleich in den Metternich'ſchen Garten. Unterredung mit Metternich, ſehr beruhigend, 1) in quanto des Geldes, 2) in puncto der Angelegenheit des Fürſten zu Bucareſt. Dann nach Hauſe, wo doch wieder ein Gefühl von Schwermuth und Bangigkeit mich ergreift. Beſuch bei Graf Caraman. Abermals nach

Hauſe. Ungewißheit, Unentſchloſſenheit über meine weiteren Projekte. Ohne ſelbſt recht zu wiſſen, was ich will, gehe ich über den Graben, und begegne Gordon, der eben nach Eiſenſtadt fahren will. Dieſer Glücksfall führt mir zwei wichtige Briefe von Lord Stewart zu, die mich nicht nur auf einmal über die ganze gegenwärtige Geldverlegenheit beruhigen, ſondern auch die ermunterndſten Aeußerungen von Seiten der engliſchen Regierung enthalten. — Beſuch von Malfatti, von Remele. — Geſtärkt fahre ich um 4 Uhr wieder in den Metternich'ſchen Garten, und eſſe dort mit Dietrichſtein, den Brautleuten ꝛc. ꝛc. Nach Tiſche lange, intereſſante, und ſehr befriedigende Unterredung mit Metternich; nähere Entwickelung der wichtigen Sachen von Bucareſt; Nachricht von einem Kongreß im künftigen Jahre, die ebenfalls neue Hoffnungen in mir erregt. Um halb 7 Uhr nach Weinhaus zurück; lange Unterredung mit Pilat. Dieſer Tag gewährt mir die Ueberzeugung, daß mein Glücksſtern mich noch nicht ganz verlaſſen hat.

Den 15., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt; zweiſtündige Unterredung mit Herz, deren Reſultat vollkommen befriedigend für mich ausfällt. Alles geht wieder gut. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück; bei Cattel eingeſprochen. Um 4 Uhr mit Appetit gegeſſen. Um halb 6 Uhr wieder in die Stadt. Unterredung mit Raſty, den ich als meinen Kourier nach Bucareſt abſchicke. — Um 7 Uhr auf die Staatskanzlei; Trauungsceremonie der Prinzeſſin Marie; der Fürſt Metternich wird durch einen plötzlichen Anfall von Unwohlſein abgehalten ihr beizuwohnen. Um 8 Uhr zum Fürſten in den Garten; bis 10 Uhr mit Pilat bei ihm geblieben; dann nach Hauſe, und in der Stadt geſchlafen. (Welch glückliche Fügung, daß ich grade am

Sonnabend hier eintreffen mußte, da Sonntag vielleicht für lange Zeit der einzige Tag war, wo ich den Fürſten Metternich ruhig und bequem mit meinen Angelegenheiten beſchäftigen konnte!)

Den 16., Dienſtag. Um halb 8 Uhr, bei ſehr ſchönem Morgen, nach Weinhaus gefahren, und hier gefrühſtückt. — Beſuch bei Thereſe. — Später bei Van der Nüll. — Angenehmer Abend. Geſpräch mit Pilat.

Den 17., Mittwoch, Um 9 Uhr in die Stadt. Bei Joel; bei Arnſteiner; dann bei Metternich im Garten; dann bei Graf Stadion; bei Gordon; Kraus ꝛc., all meine Beſorgniſſe waren grundlos; auf allen Seiten ſtehen die Sachen viel beſſer als ich wähnte; doch bleibt tief im Gemüth ein Bodenſatz von Unmuth und Bangigkeit zurück. — Gegen 5 Uhr mit Karl nach Weinhaus zurück. Regen. Trauriger Abend. Geleſen und vegetirt; etwas matt, etwas unwohl. Sehnſucht nach dem Schlafe; eine ſehr gute Nacht!

Den 18., Donnerſtag. Den ganzen Tag in Weinhaus geblieben. An einer wichtigen Depeſche für Bucareſt gearbeitet. — Abends das Quarterly-Review Nr. 32 (den Artikel über Köſter's Reiſe) beendigt.

Den 19., Freitag. In Weinhaus gearbeitet. Anderweite Depeſchen für Bucareſt. Nach dem Eſſen langer Beſuch bei Frau von Pilat. Später Pilat bei mir.

Den 20., Sonnabend. Zu Mittag in Gerſthof, dann in der Stadt. Staatskanzlei. Floret. Fürſt Metternich im Garten. Staatskanzlei. Oſtenfels. Bretfeld. Beim franzöſiſchen Botſchafter gegeſſen; mit Graf und Gräfin Stackelberg, Frau von Swegin, Graf und Gräfin Degenfeld, Fürſt Ruffo, Nuncius Leardi, General Kruſemark, Baron Steinlein, Graf Wintzingerode, Mercy,

Floret ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Um 6 Uhr nach Weinhaus. Die Schrift von Benjamin Conſtant über die Wahlen geleſen. Beſuch von Pilat.

Den 21., Sonntag. An den Expeditionen für Bucareſt gearbeitet bis 3 Uhr Nachmittag. — Um 5 Uhr Beſuch von Graf Schulenburg, der ſo eben angekommen war, ſpäter von Pilat.

Den 22., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Geldgeſchäfte. Um halb 1 Uhr auf die Staatskanzlei. Um 1 Uhr Raſty die Expeditionen übergeben, damit er um 3 Uhr abreiſen könnte. — Um 2 Uhr bei ſchönem Wetter nach Weinhaus zurück. — Abends in Dohm's Denkwürdigkeiten mit vielem Intereſſe geleſen.

Den 23., Dienſtag. Um 12 Uhr in die Stadt. Bei Fürſt Metternich, der geſtern vom Garten hereingezogen, bei Floret, dann zu Hauſe, um mich zu einem Diner in Hietzing vorzubereiten. Hier trifft mich einer der unerwarteſten Schläge, den ein ſpitzbübiſcher Jude in Berlin durch dortige und hieſige Gerichtsſachen gegen mich ausführt. Mit mehr Muth und Beſonnenheit als ich bei meiner ohnehin kränklichen Stimmung mir zugetraut hätte, fahre ich indeſſen nach Hietzing, und eſſe bei Graf Stackelberg mit der Generalin Swegin (meiner Nachbarin aus Salzburg, der ich mich früher hätte nähern ſollen, da ſie wirklich intereſſant iſt, und jetzt nach Moskau zurückkehrt), mit Graf Caraman, General Kruſemark, Fürſt Ruſſo, Feldmarſchall Bellegarde, Graf Wintzingerode ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nach Tiſche kommt Graf Schulenburg zum Beſuch; mit ihm in die Stadt, und von da gleich nach Weinhaus, wo ich eine nicht ganz üble Nacht hatte.

Den 24., Mittwoch. Um 9 Uhr in die Stadt, um zunächſt mit Odelga (der mir in dieſer Sache mit vieler

Freundschaft gedient hat), dann mit zwei anderen Advokaten über das unglückliche Geschäft zu verhandeln, welches wenigstens eine mildere Gestalt zu gewinnen anfängt. — Um 3 Uhr zu Fürst Metternich, und bei ihm gegessen, mit Fürstin Kaunitz, und Floret; von da um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Im Bette gelesen, und ziemlich gut geschlafen.

Den 25., Donnerstag. Um 9 Uhr in die Stadt. Unterredung mit dem Landrath von Guttenberg, der mir vielen guten Willen bezeigt, und Hoffnung giebt. Dann zu Hause eine Vorstellung aufgesetzt, und diese dem Doktor Vogelhuber zugestellt. — Um 2 Uhr nach Weinhaus. Einen überaus schönen Tag mit ziemlicher Ruhe und Heiterkeit genossen. — Gegen Abend Besuch von Prinz Philipp von Hessen; sehr schöner Abend; um 8 Uhr zu Bette, gelesen, und nicht übel geschlafen.

Den 26., Freitag. Um 9 Uhr in die Stadt; Verhandlungen mit den Advokaten; die Sache nimmt eine günstigere Wendung. — Besichtigung eines neuen Quartiers im Klepperstall mit meinen Leuten und Remele; alles in Ordnung, alles bezahlt. — Um halb 2 beim herrlichsten Wetter nach Weinhaus zurück. Einen schönen Herbsttag genossen. Eine Stunde bei Van der Nüll in herbstlichen Gesprächen zugebracht. Dann einen polemischen Artikel für die Allgemeine Zeitung geschrieben. — Dann Lektüre von Dohm, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 27., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt; um 10 Uhr mit Karl nach Baden. Bei Joel, dem ich eine große Freude machte, zu Mittag gegessen. Um 5 Uhr bei herrlichem Wetter zurückgefahren. In der Stadt ein Schreiben vom Landrath Guttenberg vorgefunden, mit der trostreichen Nachricht, daß meine Protestation beim Land-

rath den vollkommenſten Effekt gehabt hat; ſo daß die gefahrvolle Kriſis nun vorüber iſt, und das Ganze zu einer gemeinen Geldſache herabſinkt. Große Freude über dieſen Ausgang, wovon ich das Meiſte auf Rechnung meines perſönlichen Anſehens und meiner perſönlichen Geſchicklichkeit ſetzen darf. — Um 8 Uhr in Weinhaus. Schlecht geſchlafen.

Den 28., Sonntag. Prachtvoller Sonntag. Im Garten gefrühſtückt. Um 12 Uhr in die Vorſtadt mit Jeanne. Um 1 Uhr zurück. An einem Artikel über die neueſten ruſſiſchen Finanzmaßregeln gearbeitet. Um 4 Uhr gegeſſen. Beſuch von Prinz von Heſſen und General Wallmoden, der von Neapel zurückgekehrt iſt; ſpäter Graf Schulenburg, der bis 9 Uhr bei mir bleibt. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 29., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Eine Stunde mit Geſchäftsmännern. Dann meine Schriften und Bücher, behufs des bevorſtehenden Ausziehens, einpacken laſſen; dann langer Beſuch bei Gordon. Um halb 3 Uhr nach Weinhaus zurück, wo Weißenbach aus Salzburg bei mir aß. — Von 5 Uhr an zwei wichtige Briefe — an Lord Stewart und Graf Palmella in London geſchrieben. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 30., Dienſtag. Um halb 10 Uhr in die Stadt. Ungefähr eine Stunde bei Metternich zugebracht. Dann wieder nach Weinhaus zurück. Aeußerſt ſchöner Tag. An Bollmann in London, und Fürſt Dietrichſtein in Nicholsburg geſchrieben; eine Expedition nach Bucareſt aufgeſetzt. Um 10 Uhr zu Bette.

Oktober.

Den 1., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt; und nach Abmachung aller Geschäfte um 11 Uhr nach Baden; dort bei Joel mit Fürst Esterhazy und Mad. Playden gegessen. Nachmittags mit J. spazieren gefahren, und bis 9 Uhr gesprochen, dann eine sehr gute Nacht zugebracht.

Den 2., Donnerstag. Um 12 Uhr von Baden nach Pottendorf, hier bei Fürst Esterhazy gespeist, mit Mad. Playden, Graf A. Mier, Hofrath Hartl ꝛc. ꝛc. Nach dem Essen von Pottendorf nach Eisenstadt. Um 5½ angekommen. Daselbst gefunden: Gräfin Fekete, Gräfin Plettenberg, Graf und Gräfin Fuchs, Gräfin Mier, Graf Dietrichstein, Graf Lanckoronski ꝛc. ꝛc. Abends mit der Fürstin Esterhazy, Gräfin Fekete und Graf Dietrichstein L'Hombre gespielt, und nach dem Souper bis 11 Uhr fortgefahren.

Den 3., Freitag. Morgens Besuch der Glashäuser; Unterredungen mit Niemeyer. Um 1 Uhr Promenade zu Wagen auf den Leiterberg. — Um 3 Uhr zu Tische; mit vielem Appetit gegessen. — Abends Schauspiel; die Fürstin, ihr armer Sohn Niri, und einige Eisenstädter gaben eine Farce von Kotzebue: Wellington's Uniform. — Ankunft des Prinzen von Hessen und des Grafen Schulenburg. — Mit dem Prinzen, der Gräfin Fekete und Graf Fuchs gespielt. Souper ꝛc. ꝛc.

Den 4., Sonnabend. Besuch der Glashäuser; mit Schulenburg geplaudert. Von der großen Promenade mich losgesagt, und auf meiner (wohlgeheizten) Stube an einem Artikel über die politischen Partheien in Frankreich

gearbeitet. Um halb 4 Uhr Diner. — Abends Parthie mit der Fürſtin, Gräfin Fuchs, und Schulenburg.

Den 5., Sonntag. Der Prinz und Schulenburg gehen nach Wien zurück. Ankunft des Doktors Cappellini. Den ganzen Tag Regen. In meiner Arbeit fortgefahren. Um 3 Uhr dinirt. — Abends eine herrliche Kirchenmuſik im Zimmer, die einen großen Eindruck auf mich macht. Dann bis halb 12 Uhr mit der Fürſtin, Gräfin Fekete und Gräfin Fuchs geſpielt.

Den 6., Montag. Nach dem Frühſtück die ſämmtlichen Glashäuſer noch einmal mit Aufmerkſamkeit durchwandert. — Um halb 11 Uhr von Eiſenſtadt abgefahren, und bei fortdauerndem ziemlich kalten Regen ſehr ſchnell nach Wien gefahren. Um 12 Uhr in Wiedpaſſing, um 1¾ in Laxenburg und 3¼ in Wien. Zerſtörung in meinem bisherigen Quartier in der Raufenſteingaſſe, das ich nun nicht mehr zu betreten hoffe. — Um 5 Uhr in Weinhaus. Freude am Garten. Mit Appetit gegeſſen. — Um 8 Uhr zu Bette; die rückſtändigen Journale geleſen; und mittelmäßig geſchlafen.

Den 7., Dienſtag. Meine in Eiſenſtadt begonnene Arbeit wieder zur Hand genommen. Um 12 Uhr einen Boten in die Stadt geſchickt, um zu erfahren, ob Fürſt Metternich, ſeinem früheren Plane gemäß, morgen nach Mähren ginge. Antwort: der Plan ſei aufgegeben, mithin ich dispenſirt in die Stadt zu fahren. An einem beſonders finſtern Tage, bei bis in die Nacht anhaltendem Regen, befand ich mich heute an Leib und Seele ſo wohl, als ich mich lange nicht gefühlt hatte! — Bis 10 Uhr gearbeitet, aber ſchlecht geſchlafen.

Den 8., Mittwoch. Gegen Mittag in die Stadt gefahren. Freundliche und nicht unintereſſante Unterredung mit

Metternich; dann bei Floret, Pilat, und einige Blicke in meine noch kaum halb geräumte neue Wohnung geworfen. — Um 2 Uhr mit Karl nach Weinhaus zurück; einen Artikel zur Widerlegung der falschen Nachrichten in der Allgemeinen Zeitung über die Folgen der Hinrichtung des Czerny George geschrieben. — Bis halb 10 Uhr gearbeitet. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 9., Donnerstag. Schönes, heitres Wetter. Den ganzen Vormittag mit Vergnügen an meinem Lieblingsartikel (über die politischen Parteien in Frankreich) gearbeitet. Um 3 Uhr in die Stadt; bei Graf Dietrichstein gegessen; mit Gräfin Plettenberg, Prinz von Hessen, Graf Schulenburg, Graf Ferdinand Palffy, Graf Wurmser, Graf Stolberg. — Nach Weinhaus zurück; wieder bis 10 Uhr gearbeitet.

Den 10., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Dann beinahe drei Stunden bei Fürst Metternich gesprochen, und Depeschen gelesen. — Um 2 Uhr einen Augenblick in meiner neuen Wohnung, dann nach Weinhaus zurück. Mit großem Appetit gegessen; Abends sehr wohl und heiter; bis 10 Uhr gearbeitet und gelesen; dann aber eine schlechte Nacht, wo ich meine Zuflucht zum Quarterly-Review nehmen mußte.

Den 11., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Langer Besuch bei General Wallmoden auf der Landstraße; Gärtner Angelotti, verschiedene Geschäfte glücklich beseitigt; gegen 3 Uhr zufrieden nach Weinhaus zurück. Nach dem Essen etwas matt und unlustig; doch bis 10 Uhr etwas zäh, gearbeitet.

Den 12., Sonntag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Und um 1 Uhr eine halbe Stunde in Bastien's Weinberge

in Gerstlhof. Viel gearbeitet und gelesen. Still und trübe, doch nicht mißvergnügt.

Den 13., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Besuch bei Graf Caraman, der morgen nach Paris reist. — Besuch bei Wenzel Liechtenstein. — Um 2 Uhr nach Weinhaus, wo Herz bei mir zu Mittag speist. Interessante Gespräche mit ihm, theils über den Kours, theils über ein Projekt der hiesigen Juden zur Verbesserung ihres Zustandes, wobei ich mich entwickeln soll. Um 5 Uhr allein. Da ich den Entschluß gefaßt, meinen Aufsatz über die politischen Partheien in Frankreich durch Caraman nach Augsburg zu schicken, so mußte heute alles vollendet werden; mithin von 5 bis 11 Uhr tapfer gearbeitet, und doch ziemlich gut geschlafen.

Den 14., Dienstag. Um halb 11 Uhr in die Stadt. Abschiedsbesuch und wichtige Unterredung mit Caraman. — Dann, nachdem gestern der Prinz mein künftiges Quartier verlassen hatte, Verabredungen mit Remele. Um 2 Uhr zur Gräfin Wrbna, mit ihr und Therese Jablonowska bis 3 Uhr geplaudert. Dann, bei sehr schönem Wetter, nach Weinhaus zurück. Mit sehr gutem Appetit gegessen. Abends an Graf Nesselrode einen langen Brief über das neue russische Finanzsystem geschrieben. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Zu Fürst Metternich, und da bis 12 Uhr geblieben. — Dann zu Pilat und Odelga. Dispositionen im neuen Quartier getroffen. — Um halb 3 nach Weinhaus zurück. Den langen Brief an Graf Nesselrode geendigt, und einen anderen an Lebzeltern geschrieben.

Den 16., Donnerstag. Den ganzen Tag in Weinhaus an einer Expedition nach Bucarest gearbeitet, und den

Brief an Lebzeltern vollendet. — Die Lektüre von Dohm's Denkwürdigkeiten fortgesetzt, und die der neuen Histoire Abrégée du traité de paix von Schöll angefangen. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 17., Freitag. Um 12 Uhr in die Stadt. Promenade auf der Bastei. Besuch bei Graf Stackelberg. Einrichtungen im neuen Quartier. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Geschrieben, gelesen. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 18., Sonnabend. Einen schweren Brief komponirt! — Besuch von Van der Nüll. Um 12 Uhr in die Stadt. — Lange Unterredung mit dem französischen Geschäftsträger Artaud. — Bei Frau von Eskeles zu Mittag gegessen; mit zwei ihrer Schwestern, Mad. Levy und Mad. Ephraim, Eskeles, Pilat ꝛc. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Die Lektüre von Dohm beendigt.

Den 19., Sonntag. Ein trüber, trauriger Tag! Beständiger Regen, so daß ich nicht aus meiner Stube gehen kann. Mit großem Eifer in Schöll's Geschichte der Traktate den ganzen Tag gelesen, und exzerpirt. Bis tief in den zweiten Band vorgeschritten. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 20., Montag. Gleich beim Frühstück äußerst erwünschte Antwort auf den „schweren Brief" vom 18. (an Fürst Esterhazy). Um 10 Uhr in die Stadt. Nach Mariahilf gefahren, um Fürst Esterhazy zu sprechen; dann zu Pilat; dann zu Fürst Dietrichstein, der seit vorgestern zurück im Bouquoi'schen Hause wohnt; endlich auf die Seilerstadt, in's Haus der Mad. Playden, wo ich eine sehr vergnügte Unterredung mit Fürst Esterhazy hatte. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Fortgang in dem Schöll'schen Traktatenwerke.

Den 21., Dienstag. Früh ein Schreiben von Fürst Esterhazy nebst 6000 Fl. in Banknoten! — Besuch von Wiesel; um 12 Uhr in die Stadt. — Abschiedsbesuch von General Wallmoden. Arrangements in meiner Wohnung; Hoffnung, sie Freitag Abend zu beziehen, welches, bei dem eingetretenen schlechten Wetter, sehr wünschenswerth wird. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Ein Schreiben an Fürst Esterhazy, zu glücklicher Beendigung des großen Geschäftes, aufgesetzt. Fortgang im Schöll ꝛc. ꝛc.

Den 22., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Wirthschaftliche Anordnung, Wohnungsarrangement ꝛc. ꝛc. Zu Pilat. Um 3 Uhr bei Fürst Dietrichstein gegessen, mit der Baronin und Familie. Um halb 6 Uhr (bei beständigem Regen) nach Weinhaus zurück. Bis 11 Uhr geschrieben und gelesen.

Den 23., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Die Einrichtung des neuen Quartiers gefördert. Eine Stunde bei Pilat. — Bei Pechier zu Mittag gegessen; mit Mad. Frohberg, Graf Dietrichstein, Graf Hardenberg, Floret, Wacken, Pouthon, Caspary ꝛc. ꝛc. Um halb 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Im Schöll gelesen. Um 10 Uhr zu Bette; aber vollkommene Schlaflosigkeit, und also fortgesetzte Lektüre bis 2 Uhr. So war die letzte Nacht in Weinhaus!

Den 24., Freitag. Wetter und Wege waren seit acht Tagen so schlecht, daß mich diesmal der Abschied von Weinhaus keine große Ueberwindung kostete. Bemerken muß ich jedoch, daß die letzten hier zugebrachten Wochen unstreitig die angenehmsten waren, die ich in diesem ganzen Jahre (auch die Salzburger Reise mit eingerechnet) verlebte. Wie das eigentlich zuging, weiß ich selbst nicht;

aber gewiß ist, daß ich seit dem Oktober 1816 ein solches Gefühl von Wohlsein (unter anderen auch Eßlust), Ruhe, Heiterkeit und Gleichmüthigkeit nicht gehabt hatte. Der über alle Erwartung glückliche Erfolg meiner Unterhandlung mit Esterhazy krönte dann noch das Ganze! — Um 9 Uhr in die Stadt gefahren; meine häuslichen Einrichtungen gefördert. Besuch bei Joel, bei Fürst Metternich, bei Graf Stadion. — Bei Graf Stackelberg zu Mittag gespeist. Mit Max Jablonowsky (Thereens Bruder) und seiner sehr hübschen Frau, Arthur Potocki und Frau, Metternich, Stadion, Wenzel Liechtenstein ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Bis 10 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 25., Sonnabend. Mit meiner neuen Wohnung sehr zufrieden; sie verschönert sich zusehends, und scheint alle Vortheile zu vereinigen. — Besuch von Fürst Dietrichstein. — Zu Mittag bei Frau von Eskeles gespeist; dann bei Graf Dietrichstein, wo ich ebenfalls geladen war, und wo ich die Gräfin Plettenberg mit einer Gesellschaft von Männern fand. Abends in der Lektüre von Schöll fortgefahren ꝛc.

Den 26., Sonntag. Ein äußerst schöner Tag, an welchem daher mein neues Quartier in seinem ganzen Glanze erschien. Langer Besuch bei Gordon und Türing. Besuch von Herz. — Bei Fürst Dietrichstein zu Mittag gegessen. Um 6 Uhr zu Hause. Bis 10 Uhr gelesen.

Den 27., Montag. Um 11 Uhr ausgefahren. Besuch bei Graf Ferdinand Palffy, dann zum Gärtner Held am Rennweg. Hierauf zu Fuße ausgegangen; zu Frau von Arnstein, Pilat, Graf Stadion; über die Bastei zurück. Zu Hause gegessen. Einige kleine Artikel geschrieben. Abends die mühselige Lektüre des Buches: „Die

Armee von Inner-Oesterreich im Jahre 1809" bis 11 Uhr fortgesetzt. — Immer größere Freude an meiner Wohnung.

Den 28., Dienstag. Um 12 Uhr, bei sehr schönem Wetter, nach **Weinhaus**, wo ich alles in der besten Verfassung finde. Dann eine Stunde bei **Therese** in ihrem neuerlich erkauften eigenen Hause in Währing. Auch Mad. **Swoboda** wohnt jetzt in Währing. Um 4 Uhr zu Hause, und gegessen. Dann bis 8 Uhr geschrieben, und bis 11 Uhr gelesen.

Den 29., Mittwoch. Um 10 Uhr aus; bei **Herz**, bei **Pilat**. Um 1 Uhr wieder zu Hause. Anordnungen in meiner Bibliothek gemacht. Besuch von Mr. de **Forment**, französischem Konsul in Bucarest. — Zu Mittag gegessen bei dem Chargé d'Affaires d'**Artaud**, mit den Uebrigen der Gesellschaft. Dann bei der Fürstin **Metternich**. Nach Hause, und meine Lektüre fortgesetzt bis gegen 11 Uhr.

Den 30., Donnerstag. Um 10 Uhr nach Währing zu **Therese**, dann Arrangements in meiner Bibliothek gemacht. Von 2 bis 3 Uhr aus in kleinen Geschäften. Bei **Eskeles** gespeist; mit **Dietrichstein**, **Russo**, **Wintzingerode**, **Stahl**, **Caspari**, **Krusemark** x. x. — Nachher bei Fürst **Metternich**, der morgen früh nach Gratz zur Kaiserin reist. — Um 7 Uhr zu Hause. Heute den fünften Theil von **Schöll** absolvirt.

Den 31., Freitag. Um 10 Uhr zu Graf **Hardenberg**; lange Unterredung mit ihm. Nachher den ganzen Tag zu Hause; einige Briefe geschrieben, sonst gelesen. (Mein Artikel in der Allgemeinen Zeitung, den Caroman am 14. mitnahm, scheint große Sensation zu machen.) Abends Besuch von Graf **Schulenburg** und **Pilat**.

November.

Den 1., Sonnabend. Um 10 Uhr langer Besuch bei Joel. — Um 12 Uhr bei sehr schönem Wetter nach Weinhaus; große Freude an meinen dortigen Pflanzen; selbst der Garten, wenigstens der vordere Theil desselben, hat sich noch recht gut erhalten. Eine Stunde im Freien gesessen und gelesen. — Um 3 Uhr zurück. Allein gegessen. Abends Fürst Dietrichstein zwei Stunden lang bei mir. Uebrigens bis 11½ Uhr theils gearbeitet, theils gelesen.

Den 2., Sonntag. Aeußerst schöner Herbsttag, den ich aber fast nur von meinen heitern freundlichen Zimmern aus genoß, wo ich mich unbeschreiblich wohl fühle. — Bei Baronin Arnstein (nach 12 Jahren zum erstenmale wieder!) zu Mittag gegessen; wo ich Graf Pelci (und die von ihm geheirathete Gräfin Thurn), Pereyra's und die übrigen Personen der Familie, Pechier's ꝛc. sah. — Um halb 6 Uhr zu Hause; für Bucarest gearbeitet, gelesen ꝛc.

Den 3., Montag. Früh bei Graf Hardenberg und Graf Schulenburg. — Um 1 Uhr nach Weinhaus, und Freude an den Glashäusern, ja selbst noch am Garten. — Dann zu Hause gegessen. Abends um 6 Uhr zu Mad. Blayden auf der Seilerstadt i. e. zum Fürsten Esterhazy, der des Morgens selbst bei mir gewesen war. Dort, mit Floret, Moreau, Leykam, zuletzt mit dem Fursten allein bis gegen 9 Uhr gesprochen. — Dann an einer Depesche gearbeitet, bis 11 Uhr.

Den 4., Dienstag. Zu Mittag ausgegangen, erst in die Leopoldstadt, von da zur Gräfin Wrbna. Um 3 Uhr nach Hause; gegessen, und an verschiedenen Depeschen für Bucarest bis gegen 11 Uhr mit Wehlgefallen gearbeitet. —

Nach Absolvirung des sechsten Bandes von Schöll die Langsdorffische Reise angefangen.

Den 5., Mittwoch. Um 12 Uhr zur Gräfin Wrbna; mit ihr und Therese Jablonowska nach Weinhaus gefahren. Zu Hause gegessen. Um 7 Uhr zur Frau von Wetzlar, mit ihr und Fürst Dietrichstein bis halb 10 Uhr; dann zur Gräfin Fekete; der aus Eisenstadt zurückgekehrten Gräfin Fuchs zu Liebe eine Parthie mit ihr und dem Prinzen von Hessen gemacht. Gegen 1 Uhr nach Hause gekommen. Eine seit lange nicht erhörte Begebenheit!

Den 6., Donnerstag. An einer (wichtigen) Vorstellung für die österreichische Judenschaft gearbeitet. — Um 12 Uhr ausgegangen; mit Pilat den kaiserlichen Wintergarten angesehen. Zu Hause gegessen, und geblieben. — Mit vielem Vergnügen Langsdorff's Reise gelesen ꝛc. ꝛc.

Den 7., Freitag. Um 12 Uhr mit J. in der Leopoldstadt. Dann, nach einem kurzen Spaziergang, bei herrlichstem Wetter, nach Hause, und bis 4 Uhr gearbeitet. Nach dem Essen einen Besuch bei Frau von Pechier und Mad. Frohberg, dann bei Fürst Esterhazy und Mad. P. gemacht (hier kam die Idee, den Fürsten auf seiner nächsten Reise nach Italien zu begleiten, zur Sprache, und wurde mit großem Beifall aufgenommen). Um 8 Uhr nach Hause, bis halb 12 Uhr gelesen, unter anderen Rosegarten's fünfzigstes Lebensjahr. — Den ganzen Tag und Abend in sehr guter Stimmung.

Den 8., Sonnabend. Vormittag gearbeitet, gelesen. Um 3 Uhr bei Fürst Esterhazy im Garten gegessen, mit Graf Zichy und Sohn, Graf Dietrichstein, Fürst Moritz und Wenzel Liechtenstein, Floret, Moreau, und

vielen Anderen. Um 6 Uhr nach Hauſe; gearbeitet und geleſen.

Den 9., Sonntag. Um 12 Uhr nach Weinhaus; im Glashauſe von Van der Nüll meine herrliche Mimoſa Lophanta beſucht. Um 3 Uhr zurück. Zu Hauſe gegeſſen. Beſuch von Fürſt Dietrichſtein und Graf Schulenburg. An der Vorſtellung für die Juden gearbeitet. Um halb 12 Uhr zu Bette; im zweiten Theil von Langsdorff geleſen; mit Schwierigkeit eingeſchlafen.

Den 10., Montag. Gegen Mittag ausgegangen. Eine ſehr freundliche Unterredung mit Staatsrath Hudeliſt gehabt. Beſuch von Graf Bernſtorff II., dem neuen römiſchen Geſandten. Zu Hauſe gegeſſen. Die Vorſtellung für die Juden Abends um 10 Uhr geendigt. Unruhig geſchlafen.

Den 11., Dienſtag. Um halb 11 Uhr ausgegangen; zu Fürſt Metternich, der geſtern Abend von Grätz zurückgekommen iſt; dann zu Gräfin Fuchs, dann zum franzöſiſchen Chargé d'Affaires Artaud; dann nach Hauſe. Einige franzöſiſche Brochüren geleſen; ein großes Stück von Langsdorff; die Lektüre von Flaſſan Histoire de la Diplomatie française angefangen; mit Fürſt Dietrichſtein korreſpondirt; um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 12., Mittwoch. Um halb 12 Uhr bei Fürſt Metternich. Um halb 1 Uhr nach Weinhaus, beim Zurückfahren eine Stunde in Währing, bei Thereſe. — Zu Mittag gegeſſen bei Fürſt Metternich; mit der Prinzeß Marie (jetzt Gräfin Eſterhazy), General Steigenteſch; Wenzel Liechtenſtein, d'Aspres ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Fürſt Dietrichſtein; Lektüre des Flaſſan mit Zuziehung des Henauls bis halb 12 Uhr.

Den 13., Donnerſtag. Um 12 Uhr zu Graf Stadion;

um 1½ wieder zu Hauſe. Hier gegeſſen; Pilat von 5 bis 6 Uhr bei mir; übrigens den ganzen Tag geleſen. An dieſem einen Tage zwei ziemlich ſtarke Bücher, Wilſon sur la Russie (la traduction française) und Golowin's Geſchichte ſeiner Gefangenſchaft in Japan (480 S. gr. 8) durchgearbeitet. Um halb 1 Uhr eingeſchlafen.

Den 14., Freitag. Um 12 Uhr ausgegangen; zu Graf Stackelberg, zu Artaud, zu Pilat. Angriff der Bremer Zeitung gegen den Beobachter und das öſterreichiſche Kabinet. Große Konferenzen mit Pilat. — Nachher Lektüre engliſcher Zeitungen, der erſten Hälfte einer neuen Schrift über politiſche Oekonomie (von Hauterive) und Flaſſan und Henault bis in die Zeiten Ludwig's des Elften.

Den 15., Sonnabend. Vormittag zu Hauſe; Karten ꝛc. ſtudirt. Bei Frau von Eskeles gegeſſen. — Abends die Schrift von Hauterive (ohne ſonderliches Wohlgefallen) geendet. Dann die ſuspendirte Lektüre von Langsdorff geendet. Dann Flaſſan ꝛc.

Den 16., Sonntag. Den ganzen Tag zu Hauſe. — Um 6 Uhr Abends Fürſt Dietrichſtein bei mir; dann Graf Stackelberg. Während dieſer Beſuche ein Billet erhalten, welches mich benachrichtigt, daß in der verhaßten Sache von Marcuſe etwas Unangenehmes gegen mich geſchehen ſoll. Um halb 10 Uhr zu Dr. Vogelhuber gegangen; gut geſchlafen.

Den 17., Montag. Früh um 8 Uhr bei Dr. Adelsburg; eine widrige Diskuſſion mit ziemlich gutem Erfolg beſtanden. — Um halb 10 Uhr gefrühſtückt. Beſuch von John Pariſh. — Um 11 Uhr zu Fürſt Metternich. Zweiſtündige, merkwürdige Unterredung mit ihm; über den Krieg mit der Bremer Zeitung. Journalweſen überhaupt. Geiſt unſerer Regierung, Zuſtand der inneren Adminiſtra-

tion ꝛc. ꝛc. — An einer Expedition für Bucareſt gearbeitet. Abends Beſuch von Graf Schulenburg, der ſehr leidend, und wie es ſcheint, in wirklicher Gefahr iſt. — Um 10 Uhr bei einem Souper bei Graf Stackelberg. Mit der Fürſtin Eſterhazy, F. Clary, und Graf Degenfeld L'Hombre geſpielt. Um 1½ Uhr nach Hauſe.

Den 18., Dienſtag. Beſuche von 11 bis 3 Uhr bei mir: John Pariſh (mehrere Stunden), der Prälat von Lilienfeld, General Steigentesch. An der Expedition für Bucareſt gearbeitet; zu Hauſe gegeſſen. Um 7 Uhr zu Frau von Wetzlar; mit ihr und Fürſt Dietrichſtein bis 9 Uhr geſprochen. Dann nach Hauſe, und bis 11 Uhr geleſen.

Den 19., Mittwoch. Meine Expeditionen für Bucareſt vollendet. — Beſuch von Moritz Bethmann aus Frankfurt. — Bei Gordon gegeſſen. Mit General Mackenzie, und Mr. J. W. Ward. Nachricht von dem Tode der Prinzeſſin Charlotte. Um 7 Uhr zu Hauſe. Den Abend mit Leſen zugebracht. Den 1. Band von Flaſſan abſolvirt.

Den 20., Donnerſtag. Beſuch von Curländer, dann von Raſty, der geſtern aus Bucareſt zurückgekehrt iſt, mir aber nur mittelmäßige Reſultate mitbringt. Um 12 Uhr bei Fürſt Metternich. Dann Beſuch von Fürſt Ernſt Schwarzenberg; dann zu Odelga, und eine Stunde lang über meine Odiosa konferirt. — Bei Fürſt Metternich zu Mittag gegeſſen; mit Bethmann, John und David Pariſh (letzteren zum erſtenmal geſehen), Graf Dietrichſtein, Stadion, Ruffo, Graf Trauttmannsdorff, Floret ꝛc. ꝛc. Abends bei der Gräfin Fekete bis halb 12 Uhr geſpielt.

Den 21., Freitag. Um 11 Uhr aus; in die Staats-

kanzlei; dort eine Extraexpedition nach Bucareſt bearbeitet. Lange Unterredung mit Fürſt Metternich über meine Geldangelegenheiten. Um 2 Uhr nach Hauſe; um halb 4 Uhr die Eſtafette nach Bucareſt abgefertigt. — Allein gegeſſen. — Abends Beſuch von John Pariſh; dann die Lektüre des Flaſſan wieder aufgenommen.

Den 22., Sonnabend. Um 10 Uhr aus. Auf dem Arnſtein'ſchen Komptoir. Mit Arnſtein ein gutes Geſchäft gemacht; hierauf mit Adelsburg einen anſtändigen Frieden geſchloſſen. Geſpeiſt bei Fürſt Eſterhazy in Mariahilf; nach Tiſche Beſuch bei Graf und Gräfin Eſterhazy (Metternich), dann meine Lektüre des Flaſſan fortgeſetzt bis 11 Uhr.

Den 23., Sonntag. Um halb 11 Uhr bei Fürſt Metternich; Gratulation zum Clemenstage. — Um 12 Uhr nach Währing; lange Diskuſſion mit Thereſe; darauf, ohne nach Weinhaus gekommen zu ſein, in die Stadt. Zum Theil dann, zum Theil Abends eine intereſſante Schrift von Carrion-Niſar über die Organiſation der franzöſiſchen Armee geleſen. — Diner bei Fürſt Metternich von 20 Perſonen. — Abends von 8 bis 10 Uhr bei Gräfin Fekete, mit dem Prinzen von Heſſen und Curländer geſpielt.

Den 24., Montag. Um 11½ Uhr zu Graf Stadion, und von da zu Fürſt Metternich. Um 1 Uhr bei ſehr ſchönem Wetter nach Weinhaus. Große Freude an Garten und Glashäuſern. Um 3 Uhr zurück. Bei Pechier gegeſſen, mit Bethmann, beiden Pariſh, Graf Hardenberg, Graf Fries, Gontard, Mad. Frohberg ꝛc. Um 6 Uhr zu Hauſe. An einem Briefe an Lord Stuart bis 9 Uhr geſchrieben; bis 11 Uhr Zeitungen geleſen.

Den 25., Dienſtag. Den ganzen Vormittag an einem

Artikel für den Beobachter über das Feſt auf der Wartburg gearbeitet; dies mit glücklichem Erfolg. — Bei Herz gegeſſen, mit Bethmann, Pariſh ꝛc. ꝛc. — Abends außer ſechs engliſchen Zeitungen eine wichtige Schrift von Bailleul über Preßfreiheit und Verantwortlichkeit der Miniſter ganz durchgeleſen.

Den 26., Mittwoch. Der Artikel im Beobachter findet großen Beifall. — Zu Hauſe gegeſſen. Das Original von Wilſon's Schrift über Rußland, mit Vergleichung der franzöſiſchen Ueberſetzung geleſen. — Beſuch von Bethmann, ſpäter von Graf Schulenburg. Im Flaſſan fortgefahren.

Den 27., Donnerſtag. Bei ziemlich gutem Wetter um halb 1 Uhr mit Karl nach Weinhaus gefahren; vor 2 ſchon wieder zurück. Bei Graf Wintzingerode gegeſſen, mit Graf Zichy, Graf Stadion, Graf Schulenburg, Graf Sedlnitzky, General Steigentesch, Fürſt Ruffo, Graf Mercy, Graf Dietrichſtein ꝛc. ꝛc. — Die Lektüre von Rennet's Memoir on Hindostan angefangen, und bis gegen 11 Uhr ruhig fortgeſetzt, auch noch eine ſchlechte Brochüre von Garonne geleſen, und nicht übel geſchlafen.

Den 28., Freitag. Um 12 Uhr zu Schallbacher gegangen. Um 1 Uhr Beſuch von Gordon, und nachher von Fürſt Dietrichſtein. Dann das zweite Heft der unverdient berühmt gewordenen Schrift: Welt und Zeit, ſo weit geleſen, als ich es nöthig glaubte. Um 4 Uhr bei Dietrichſtein gegeſſen, mit Bethmann, beiden Pariſh, Graf Stadion, Ruffo, J. Dietrichſtein ꝛc. ꝛc. Intereſſante Unterredung mit David Pariſh. Um 6 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Graf Stackelberg, der mir vorgeſtern früh einen angenehmen Brief von Neſſelrode, nebſt einer Kiſte vortrefflichen Thee geſchickt hatte.

Langes Gespräch mit Stackelberg über die französische Liquidationssache; er läßt mir die darüber erhaltenen Depeschen. Diese bis halb 11 Uhr exzerpirt; dann eine Brochüre des Generals d'Antichamp über den letzten Feldzug in der Vendee gelesen.

Den 29., Sonnabend. Besuch von Oberst Catinelli, den ich in sieben Jahren nicht gesehen hatte. — Um 12 Uhr bei sehr schönem Wetter ausgegangen; gleich nach 1 Uhr wieder zu Hause. — Bei Eskeles gegessen. Nachher zwei Stunden bei Frau von Wetzlar mit Fürst Dietrichstein. Um 8 Uhr zu Hause. Besuch von J. Parish, und dreistündige Unterredung über unsere Finanzen, und die Finanzprojekte dieser Herren. — Während dieser Unterredung Schreiben von Metternich, der mir meldet, daß der Kaiser endlich die Zahlung der mir verheißenen 11,500 Fl. C. G. autorisirt habe.

Den 30., Sonntag. Zu Mittag auf die Staatskanzlei. Gespräch mit Metternich, mit Floret, mit Hardenberg. — Englische Zeitungen durchstudirt. — Zu Mittag bei Metternich; großes Diner; bei Tische zwischen Graf Stadion und Hudelist gesessen. Nachher bei Pilat und um 7 Uhr zu Hause. An einer Expedition für Bucarest gearbeitet.

Dezember.

Den 1., Montag. Um 12 Uhr bei Metternich. Verhandlungen mit ihm und Hammer über ein hier herauszugebendes Quarterly-Review. — Zu Hause gegessen. Unterredung mit Bethmann über die hiesigen Finanz-

projekte. — Abends Lektüre des Flassan; außerdem d'Antichamp's Mémoires sur la dernière campagne de la Vendée; und Fauche-Borel's Mémoires.

Den 2., Dienstag. An großen Expeditionen für Bucarest bis 2 Uhr gearbeitet. — Dann bei sehr schönem Wetter über Weinhaus nach Hernals. Dort bei Graf Ferdinand Palffy mit großer Gesellschaft gespeist. Um 6 Uhr zurück. Geschrieben und gelesen bis 10 Uhr. Dann bei Graf Stackelberg großes Souper, wo ich bis 12 Uhr geblieben bin.

Den 3., Mittwoch. Um 12 Uhr zu Metternich. — Lange Konferenz mit ihm und Collin über das neue Journal. — Die Expedition für Bucarest vollendet; verschiedene Geldgeschäfte abgethan. Um 4 Uhr bei Bethmann, mit beiden Parish, Graf Fries und General Steigentesch gegessen. Um 7 Uhr zu Hause. Viele rückständige Zeitungen gelesen. Um 11 Uhr zu Bette, und eine sehr böse Nacht.

Den 4., Donnerstag. Um 12 Uhr aus, zur Gräfin Fekete, Graf Caraman, der vorgestern von Paris zurückgekommen ist, ꝛc. ꝛc. Zu Hause gegessen. Abends von 7 bis 10 Uhr Besuch von David Parish, sehr interessantes Gespräch mit ihm. Dann bis halb 12 Uhr gelesen.

Den 5., Freitag. Um 11 Uhr zu Arnstein. Dort mit Eskeles und Herz eine Stunde lang über die Judensache deliberirt. Dann bei Fürst Metternich; zwei Stunden lebhafter, eindringender Diskussion über die Bundestagsangelegenheiten, und die innere politische Lage Oesterreichs. — Bei Graf Dietrichstein gegessen (er erhielt über Tische die Toison), mit Fürst Dietrichstein, Graf Sedlnitzky, den Palffy's, den fremden Ban-

quiers ꝛc. ꝛc. — Abends die letzte Hälfte des dritten Theils des Précis des événements militaires geleſen.

Den 6., **Sonnabend.** Um 11 Uhr nach Währing und Weinhaus. Um 1 Uhr zu Graf Caraman und Gräfin Fuchs. — Dann bei Frau von Eskeles gegeſſen; eine Stunde bei Pilat; dann, um den Fürſten Eſterhazy zum Namenstage zu gratuliren, bei Mad. Playden. Um halb 9 Uhr zu Hauſe; bis halb 2 Uhr geleſen; dritter Theil des Flaſſan; Stücke der Geographiſchen Ephemeriden ꝛc. ꝛc.

Den 7., **Sonntag.** Geographiſche Beſchäftigungen. — Beſuch von Bethmann, von Joelſon. Allein zu Hauſe gegeſſen. Beſuch von Pilat. — Von 8 bis 10 Uhr Geſpräch mit Pariſh über die Finanzprojekte. Bis 1 Uhr geleſen. Die Considérations politiques von Mr. de G. geendigt; fünfter Theil von Dumas' Précis des événements militaires.

Den 8., **Montag.** Gegen 12 Uhr zu Fürſt Metternich; lange Unterredungen mit ihm. — Bei Frau von Eskeles gegeſſen; mit beiden Pariſh, Bethmann, Graf Dietrichſtein, Ferdinand Palffy, Herz ꝛc. ꝛc. — Von da zu Frau von Wetzlar, bis 8 Uhr. — Beſuch von David Pariſh, letztes Hauptgeſpräch mit ihm. Um halb 11 Uhr zur Gräfin Fekete; mit ihr, dem Prinzen und Curländer bis 1 Uhr geſpielt.

Den 9., **Dienſtag.** Um 11 Uhr zu Arnſtein und Eskeles; mit letzterem lange geſprochen; dann einen Artikel für den Beobachter (über die Optimiſten-Beſchuldigung) ausgearbeitet. Um 4 Uhr bei General Steigenteich gegeſſen, mit Graf Fries, Bethmann, beiden Pariſh, Graf Bernſtorff, Graf Peppy Eſterhazy ꝛc. ꝛc. Von David Pariſh, der morgen früh abreiſt, Abſchied genommen. — Abends den fünften Theil von Dumas'

Précis des événements militaires mit großem Intereſſe geleſen.

Den 10., Mittwoch. Um halb 1 Uhr eine Staatsviſite beim ſpaniſchen Botſchafter Cavalles abgelegt. — Um 2 Uhr nach Weinhaus und Währing. — Um 4 Uhr bei Graf Caraman geſpeiſt; mit Gräfin Fuchs, Gräfin Plettenberg, Graf Schulenburg ꝛc. nachher eine lange politiſche Unterredung mit Caraman. — Um 7 Uhr zu Hauſe. Auf Veranlaſſung von Dumas' Buch die wichtigen Parlamentsreden von Pitt und Fox vom 3. Februar 1800 geleſen.

Den 11., Donnerſtag. Beſuch von Graf Hardenberg. — Um 1 Uhr zu Schallbacher, dann zur Herzogin Acerenza. — Diner bei mir von 10 Perſonen. Graf und Gräfin Fuchs, Gräfin Plettenberg, Herzogin Acerenza, Graf Dietrichſtein, Graf Hardenberg, J. Pariſh, Bethmann, Herz. — Gegen 8 Uhr allein. Die Lektüre der beiden neueſten Bände von Dumas (5 und 6), die ich als eine Art von Studium getrieben, ganz vollendet. Um 1 Uhr (wie ſeit einiger Zeit täglich) zu Bette.

Den 12., Freitag. Um 11 Uhr zu Arnſtein, um ein längſt geſchloſſenes Geldgeſchäft zu vollenden; dann bis 1 Uhr auf der Staatskanzlei. — Den übrigen Tag zu Hauſe. — An Bethmann geſchrieben. — Beſuch von Schulenburg. — Naufrage de la frégate Méduse bis 1 Uhr geleſen.

Den 13., Sonnabend. Um 11 Uhr zu Fürſt Metternich. Bis 1 Uhr mit ihm in lebhaftem Geſpräch über die deutſchen Angelegenheiten. Dann im Büreau die wichtige Note von Lord Caſtlereagh über das Arrangement mit Frankreich geleſen. Bei Frau von Eskeles gegeſſen.

Abends lange Unterredung mit John Pariſh. Bis 12 Uhr geleſen.

Den 14., Sonntag. Um 12 Uhr nach Währing und Weinhaus gefahren. Zu Hauſe gegeſſen. An einer Expedition nach Bucareſt gearbeitet. Beſuch von Pilat, ſpäter von Fürſt Dietrichſtein.

Den 15., Montag. Von 11 bis 12 bei Metternich. Dann einen langen Beſuch bei Graf Caraman. Bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen, mit Gräfin Merveldt, Gräfin Spiegel, Frau von Wetzlar, Fürſt Metternich, Fürſt Karl Schwarzenberg, Ruffo, Caraman, Graf Rzewusky, Graf Ferdinand Palffy, John Pariſh ꝛc. Um 7 Uhr nach Hauſe. An einer langen Depeſche gearbeitet, dann das erſte Heft von B. Conſtant's Annales de la session de 1817—1818 mit großem Intereſſe geleſen.

Den 16., Dienſtag. Um 11 Uhr zum Geheimenrath Jordan aus Berlin. Dreiſtündige höchſt wichtige Unterredung mit ihm. — Bei Frau von Eskeles gegeſſen, mit J. Pariſh, Palmſtierna, Jordan's Bruder, Caspari, Pilat. Dann bei Metternich. Um 7 Uhr zu Hauſe. Eine Depeſche geſchrieben. Beſuch von Schulenburg. — Reprise de la lecture de Flassan.

Den 17., Mittwoch. Um 11 Uhr mit Thereſe ein wohlgelungenes kleines Abentheuer vollführt. Hierauf den ganzen Tag ruhig und glücklich zu Hauſe. Um 3 Uhr den Bucareſter Courier abgefertigt. Nachher eine Menge von Journalen geleſen. Abends mehrere Stunden Flaſſan geleſen und exzerpirt. Endlich eine neue Schrift von Ganilh über die franzöſiſchen Budgets.

Den 18., Donnerſtag. Meine Landkartenſammlung in Ordnung gebracht. Mit Karl eine halbe Stunde aus-

gefahren, um ausländiſche Vögel zu ſehen. Zu Hauſe gegeſſen. Abends Abſchiedsbeſuch von Bethmann, dann langer Beſuch von Fürſt Dietrichſtein; die Lektüre von Ganilh vollendet. Einen langen und wichtigen Brief an Graf Palmella nach London, einen anderen an Baron Weſſenberg geſchrieben; beide geben durch Bethmann ab.

Den 19., Freitag. Um 12 Uhr bei Metternich. Entwürfe zu neuen Artikeln im Beobachter. — Ein langes Memoire für Berlin über meinen gehäſſigen Prozeß mit Marcuſe geſchrieben, und an Baron Werner geſchickt. Bei Graf Stackelberg gegeſſen; mit Fürſt Metternich, Fürſt Eſterhazy, Graf Zichy, Moritz und Wenzel Liechtenſtein, Graf Hardenberg, Graf Lankoronsky, Steigenteſch ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr nach Hauſe. Die Arbeit des Morgens geendigt; engliſche Zeitungen und unbedeutende franzöſiſche Brochüren geleſen.

Den 20., Sonnabend. Bei General Kruſemark und Piquot. Dann zwei Stunden bei der Gräfin Wrbna. Bei Frau von Eskeles gegeſſen. Geſpräch mit Pilat. — Abends Beſuch von Graf Stackelberg, dann von Graf Schulenburg. Ausführliche Unterredungen über die franzöſiſchen Liquidationen. — Den größten Theil von Mendelsſohn's Phädon geleſen.

Den 21., Sonntag. Um 11 Uhr nach Währing, und nachher nach Weinhaus. — Zu Hauſe gegeſſen. Eine merkwürdige Brochüre von Guillaume und Rey über die franzöſiſchen Finanzen geleſen. Dann im Flaſſan. Um 10 Uhr zur Gräfin Fekete; mit ihr, Gräfin Trogoff, und Curländer bis 1 Uhr geſpielt.

Den 22., Montag. Einen Artikel für den Beobachter (den zweiten über die Wartburgvorfälle) ausgearbeitet. Bei Herz gegeſſen, mit Joelſon, Geymüller, Hauer,

Königstein, Pilat ꝛc. Lebhafte Unterredung bei Tiſche über das hieſige Bankweſen. — Um halb 6 Uhr nach Hauſe. Den Artikel für den Beobachter geendigt; einen Brief an Graf Neſſelrode geſchrieben. Endlich in den franzöſiſchen Journalen mit lebhaftem Intereſſe den Anfang der Debatten über die Preßfreiheit geleſen. Um 12 Uhr zu Bette. Unruhige Nacht.

Den 23., Dienſtag. Um 12 Uhr bei Metternich. Intereſſante Unterredung mit ihm über die Probleme des Tages. Einen Brief an Karl Clam in Naſtazell geſchrieben. Bei Fürſt Dietrichſtein, en petit comité, gegeſſen. Abends Beſuch von Graf Schulenburg; bis 12 Uhr geleſen; etwas beſſere, aber doch nicht gute Nacht.

Den 24., Mittwoch. Den ganzen Vormittag auf Anordnung der Geſchenke für meine Leute verwendet. — In der Porzellanfabrik in Währing, und — bei einem ſehr ſchönen Wintertage — in Weinhaus. Um 3 Uhr zu Hauſe. Alle die Meinigen — ich hoffe es wenigſtens — zufrieden und dankbar gemacht. Dann allein gegeſſen, und den ganzen übrigen Tag allein. Wichtige franzöſiſche Journale; den dritten Band von Flaſſan, als abermaliges Hauptſtudium vollendet. Um 12 Uhr zu Bette, und endlich einmal wieder recht gut geſchlafen.

Den 25., Donnerſtag. (Erſter Weihnachtstag.) Tiefer Schnee. Entſchluß, gar nicht auszugehen. Reviſion des Moniteurs. Den Brief an Clam beendigt. Beſuch von Pilat. — Zu Hauſe gegeſſen. Abends Beſuch von Baron Steinlein, dann von Fürſt Dietrichſtein. Im vierten Theil von Flaſſan vorgeſchritten. Früh zu Bette gegangen, wegen der Kälte, und um Mitternacht eingeſchlafen.

Den 26., Freitag. Um halb 12 Uhr zu Jordan. Dreiſtündige Unterredung mit ihm. — Zu Mittag bei Fürſt

Eſterhazy, mit Graf Zichy und Sohn, Moritz und Wenzel Liechtenſtein, Dietrichſtein, Hardenberg, Graf Haugwitz, Moreau ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hauſe. Eine Menge von Memoiren und Papieren in Bezug auf Preßfreiheit geleſen, die mir Jordan mitgetheilt hatte. Bis gegen 2 Uhr gearbeitet. Schlecht geſchlafen.

Den 27., Sonnabend. Beſuch von Hardenberg. Um halb 1 Uhr zu Metternich; höchſt wichtiges und intereſſantes Geſpräch mit ihm bis 4 Uhr. Dann einen Augenblick nach Hauſe. Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Gräfin Eſterhazy, Gräfin Sauran, Gräfin Dietrichſtein, Ferdinand Palffy, Hardenberg, Odelga ꝛc. ꝛc. Nach Tiſche (wegen Ankunft des Berliner Kouriers über die mißlungene Unterhandlung in Weimar) bis 8 Uhr in Metternich's Kabinet. — Abends Beſuch von Graf Schulenburg. Wieder vieles über die Preßfreiheit geleſen. Um halb 12 Uhr zu Bette, und ſehr gut geſchlafen.

Den 28., Sonntag. Beſuch von General Radetzky. — Um 3 Uhr auf eine Stunde ausgefahren. — Zu Hauſe gegeſſen. Pilat. Später Beſuch von Graf Stackelberg, dann von Fürſt Dietrichſtein. Bis 1 Uhr geleſen (Flaſſan).

Den 29., Montag. Ueber eine Arbeit, die zur Einleitung einer Konferenz über das Zeitungsweſen in Deutſchland dienen ſoll, nachgedacht. Beſuch von Graf Caraman und von Graf Bernſtorff. Bei Joelſon gegeſſen. Um halb 2 Uhr zu Hauſe. An einem Vortrage über die beim Bundestage einzuleitenden Maßregeln gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit gearbeitet. Stürmiſcher Abend. Der Wind treibt mich ſogar aus meinem Kabinet. — Um 12 Uhr zu Bette.

Den 30., Dienstag. An dem geſtern angefangenen Vortrage gearbeitet. Zu Hauſe gegeſſen. Nachher Beſuch von

dem Geheimenrath von Jordan, und interessantes Gespräch mit ihm. Abends Extrakte aus russischen Depeschen über die Angelegenheiten der spanischen Kolonieen, die Graf Stackelberg mir mitgetheilt hatte, gemacht. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 31., Mittwoch. Um halb 12 Uhr zur Fürstin Metternich. Dann über eine Stunde mit Metternich konferirt. — Einige Neujahrsvisiten gemacht. Zu Hause gegessen. Nach dem Essen zu Frau von Arnstein, und zu Mad. Playden gefahren, um dem Fürsten Esterhazy Glück zu wünschen. Um 7 Uhr zu Hause. An einer Expedition für Bucarest gearbeitet. Um 10 Uhr zu Graf Stackelberg; Ball und Souper. Mit Gräfin Wrbna, Metternich, Ruffo ꝛc. geplaudert. Um halb 1 Uhr nach Hause.

1818.

Januar.

Den 1., Donnerstag. Um 8 Uhr aufgestanden. Neujahrswünsche von allen meinen Leuten angenommen. — Um 10 Uhr Besuch vom Fürsten Esterhazy, der bis 11½ bleibt. Nach Währing gefahren, mit Therese zurück. In der Sache des Fürsten Ernst Schwarzenberg gearbeitet. Besuch von Fürst Reuß XIX. Bei Fürst Metternich zu Mittag gegessen; mit der ganzen Familie, Gräfin Wrbna, Therese Jablonowska, Mercy ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Den ganzen Abend mit Umarbeitung des von Graf Spiegel entworfenen Vortrages zur Einleitung der Militairsache auf dem Bundestage zugebracht. Von 8 bis 9 Uhr Besuch von Fürst Dietrichstein.

Den 2., Freitag. Vollendung der Arbeit über die Maßregeln gegen den Mißbrauch der Presse. — Um 12 Uhr bei Fürst Metternich. Interessante Unterredung über die deutschen Angelegenheiten bis halb 2. — Bei Fürst Dietrichstein gegessen, mit Fürst Metternich, Graf Stadion, Graf Sauran, Graf Dietrichstein, Graf Sedlnitzky, Graf Inzaghi, Graf Wurmbrand, Gräfin Merveld,

Gräfin Mier, Graf und Gräfin Moritz Dietrichſtein. — Nach Tiſche hat Frau von Wetzlar ſehr ſchön geſungen. — Von da um 7 Uhr zum Thee bei Mad. Playden von Fürſt Eſterhazy ſchriftlich eingeladen. — Um 8 Uhr zu Hauſe. Die Expeditionen für Bucareſt fortgeſetzt bis 12 Uhr. Dann franzöſiſche Journale (heftige Debatten über die Preßfreiheit) geleſen.

Den 3., Sonnabend. Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Um 1 Uhr wieder zu Hauſe. Meine Expedition für Bucareſt bis 4 Uhr geendigt. Dann in der Sache des Fürſten Ernſt Schwarzenberg an den Staatskanzler Hardenberg geſchrieben. Zu Hauſe gegeſſen. Um 7 Uhr bei Fürſt Metternich Konferenz mit Jordan, General Kruſemark, Graf Hardenberg, ſowohl über deutſche als andere Angelegenheiten. Meinen Entwurf über die Maßregeln wegen des Zeitungsweſens ꝛc. vorgetragen. Um halb 11 Uhr zu Hauſe. An einer Expedition, das Verbot des Nürnberger Korreſpondenten betreffend, bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 4., Sonntag. Kurzer Beſuch bei Gordon. — Diner bei Eskeles; Graf Sauran, Graf Dietrichſtein, Graf Caraman, Fürſt Ruſſo, General Kruſemark, Jordan, Graf Inzaghi, Graf Lanckoronsky, Präſident von Stahl, Joelſon. — Um halb 7 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Graf Schulenburg und von Fürſt Dietrichſtein. — Verſuch um 11 Uhr zu Bette zu gehen. Mißlingt. Unruhige Nacht.

Den 5., Montag. Abfaſſung eines ſchweren Artikels für den Beobachter. — Diner bei Fürſt Dietrichſtein mit Cavriani, Wurmbrand, Dietrichſtein, Ferdinand Palffy ꝛc. ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr zu Hauſe. An Graf Palmella in London und Baron Weſſenberg in Frankfurt

(durch Jordan geſchrieben). An dem Aufſatz für den Beobachter gearbeitet. Um 12 Uhr zu Bette. Unruhige Nacht.

Den 6., Dienſtag. Beſuch von Joelſon. Um 12 Uhr zu Fürſt Metternich. Lange Unterredung mit Cevallos, dann mit Prinz von Heſſen. Um halb 2 Uhr zu Hauſe. An dem Artikel gearbeitet. Zu Hauſe gegeſſen. — Um 8 Uhr Abends bei Frau von Wetzlar; um halb 11 Uhr zu Hauſe. Bis 1 Uhr geleſen. Mittelmäßig geſchlafen.

Den 7., Mittwoch. Um halb 11 Uhr nach Währing, um 12 Uhr bei Fürſt Metternich. Um 1 Uhr zu Hauſe. — An dem fatalen Aufſatz langſam und zäh gearbeitet. — Von 10 Uhr Abends an erſt eine Schrift des Duc de Gaëte über die franzöſiſchen Emprunts geleſen, dann in Müller's Staatsanzeigen, den Auszug aus Montloſier, nebſt ſeinen Noten; dieſen die meinigen hinzugefügt. Bis gegen 2 Uhr gearbeitet. Ziemlich gut geſchlafen.

Den 8., Donnerſtag. Um halb 1 Uhr beim Fürſten Metternich. Er theilt mir ſeine Korreſpondenz mit dem Kanzler Hardenberg mit. Unterredung mit Steigenteſch. — Hierauf von 2 bis Abends 8 Uhr an einem wichtigen Memoire über die reſpektive Stellung Preußens und Oeſterreichs im deutſchen Bunde gearbeitet. Von 9 Uhr an geleſen; den Montloſier-Müller'ſchen Aufſatz geendigt; eine Schrift vom Duc de Gaëte über die Emprunts, zwei Schriften (eine vom General Jubé) über das Konkordat. Um halb 2 Uhr zu Bette.

Den 9., Freitag. Von 11 bis 12 Uhr in der Neuen Gaſſe; *und ſehr zufrieden; dann bei Fürſt Metternich.* — Bei demſelben zu Mittag gegeſſen, mit Fürſt Eſterhazy und General Kruſemark; um 6 Uhr zu Hauſe; Beſuch von Pilat, dann von Fürſt Dietrichſtein; endlich von

J. Pariſh, der bis halb 1 Uhr bleibt. Gleich nach ſeinem Abſchied zu Bette, und gut geſchlafen.

Den 10., Sonnabend. Den ganzen Vormittag an dem kritiſchen Artikel für den Beobachter gearbeitet. — Um 4 Uhr bei Graf Stackelberg gegeſſen; mit Herzogin von Sagan, Fürſtin Hohenzollern, Acerenza, Gräfin Trogoff, Gräfin Eſterhazy (geweſene Fünfkirchen), Graf Zichy, Graf Stadion, Graf Sauran, Graf Caraman, Graf Dietrichſtein, General Steigenteſch, Wenzel Liechtenſtein, Graf Pahlen, Graf Eſterhazy. Um 6 Uhr zu Hauſe. — Bis 11 Uhr gearbeitet. Dann mit einer ſtarken Heiſerkeit und etwas Huſten zu Bette.

Den 11., Sonntag. Den ganzen Vormittag zu Hauſe. Den Artikel für den Beobachter geendigt. Viſite bei Mad. Pariſh. Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Gräfin Fekete, Gräfin Plettenberg, Gräfin Fuchs, Graf Sauran, Graf Dietrichſtein, eine Menge von illiriſchen Deputirten ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hauſe. In engliſchen Werken über die Frage wegen der Preßfreiheit ſtudirt. Prozeß von Hone. Dann bis 1 Uhr geleſen.

Den 12., Montag. Studium über die Preßfreiheit. Von 1 bis 3 Uhr bei Gordon. Zu Hauſe gegeſſen Nach Tiſche Pilat. Abends ein Memoire von Schlegel, und dann die Brochüre von Chateaubriant gegen das Miniſterium, und das zweite Heft der Annales politiques von Benjamin Conſtant geleſen.

Den 13., Dienſtag. Um 12 Uhr bei Fürſt Metternich. Um 1 Uhr zu Hauſe. Einen Brief an Baron Weſſenberg geſchrieben. Bei Joelſon mit Fürſt Eſterhazy gegeſſen. Um 6 Uhr zu Hauſe. Bis 11 Uhr, sans bouger, an einer Depeſche (für Bucareſt) über die Mediation für

die ſpaniſchen Kolonieen gearbeitet. — Dann bis 12 Uhr geleſen.

Den 14., Mittwoch. Einen (für die Wiener Zeitſchrift beſtimmten) Aufſatz über die Preßfreiheit, zu welchem ich mich längſt vorbereitete, angefangen. Bis 4 Uhr hieran, und an einem von der Staatskanzlei mir aufgebürdeten langweiligen Geſchäft gearbeitet. — Bei Graf Schulenburg zu Mittag gegeſſen; mit Gräfin Fuchs, und Gräfin Plettenberg, Palffy, Dietrichſtein, Caraman und Pilat. — Abends in Junius, Woodfall, Burke, Belſchan ꝛc. ꝛc. Nachforſchungen über das engliſche Libellweſen angeſtellt. Bis halb 1 Uhr geleſen.

Den 15., Donnerſtag. Den ganzen Vormittag zu Hauſe, und bis 4 Uhr gearbeitet. Dann beim franzöſiſchen Botſchafter gegeſſen, mit Fürſt Metternich, Gräfin Plettenberg, Graf und Gräfin Fuchs, Pilat. Angenehmes Diner. Um 7 Uhr zu Hauſe. Bis 11 Uhr gearbeitet; erſt Depeſchen für Bucareſt, dann an den größeren. Um 12 Uhr zu Bette. (Fiévée Correspondance Nr. 7 geleſen.) Sehr heftiger Sturm, der mich häufig im Schlaf ſtört.

Den 16., Freitag. Expeditionen für Bucareſt und andere Arbeiten. Zu Hauſe gegeſſen. Nach Tiſche ein unangenehmes Billet von Herz, welches mich ſo ſehr verſtimmt, daß es Abends mit den Arbeiten ſchwach geht, und ich mich gleich nach 10 Uhr zu Bette begebe, und außerordentlich gut ſchlafe.

Den 17., Sonnabend. Die Expeditionen für Bucareſt beendigt und abgefertigt. Zu Mittag bei Frau von Eskeles gegeſſen, mit Oberſt Welden, Caspari, Ellenbach, Pilat ꝛc. Um 5 Uhr mit Pilat auf die Univerſität, der Disputation des jungen Joelſon, pro grade

doctoris beigewohnt. Abends an dem Manuſkript über die Preßfreiheit gearbeitet. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 18., Sonntag. Um halb 12 Uhr zu Metternich. Wichtige Unterredung mit ihm. Beſuch von Gordon. Um halb 3 Uhr mit Karl nach Weinhaus, wo alles wieder ganz trocken und herbſtlich geworden iſt. Dann mit Karl gegeſſen. — Nachher Beſuch von Fürſt Dietrichſtein; dann bis 12 Uhr für den Fürſten Metternich an einem wichtigen Schreiben an Graf Buol in Frankfurt gearbeitet.

Den 19., Montag. Um halb 12 Uhr bei Fürſt Metternich; großen und wohlwollenden Beifall über meine geſtrige Arbeit geerntet. — Beſuch von General Steigentesch. An Lord Stewart geſchrieben. Bei Pechier zu Mittag gegeſſen. Um 6 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Pilat. Beſuch von John Pariſh bis 11 Uhr; um 12 Uhr zu Bette.

Den 20., Dienſtag. Beſuch von Belio mit Geſchenken. Unangenehmer Brief von Werner aus Berlin. Beſuch von Graf Hardenberg, dann von Joelſon. Um halb 1 Uhr zu Fuß bei heiterem und trockenem Wetter zur Gräfin Wrbna, mit ihr bis 3 Uhr in intereſſanten Geſprächen. — Bei Fürſt Metternich zu Mittag gegeſſen. Um 6 Uhr zu Hauſe. Den ganzen Abend gearbeitet.

Den 21., Mittwoch. Den ganzen Vormittag zu Hauſe, und gearbeitet. Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit der galiziſchen Deputation, Graf Zichy, Graf Bellegarde, Fürſt Dietrichſtein, Graf Laszansky, Graf Azuvusky, Graf Lankoronsky, General Steigentesch ꝛc. ꝛc. — Beſuch bei der Gräfin Fuchs. — Nach 7 Uhr zu Hauſe, und bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 22., Donnerſtag. Beſuch von Baron Belio; ſehr

angenehme Entwickelung meiner Geſchäfte und Verhältniſſe mit ihm. — Hierauf zu Herz; lange, ebenfalls befriedigende Unterredung mit ihm. Um halb 2 Uhr nach Währing. Gegen 4 Uhr zurück. Zu Hauſe gegeſſen. Abends bis 1 Uhr gearbeitet. Dann bis 2 Uhr eine Schrift von Ferrier, sur le credit public, geleſen.

Den 23., Freitag. Von 11 bis 1 Uhr bei Fürſt Metternich in intereſſanten Geſprächen. Dann Beſuch vom franzöſiſchen Botſchafter. Zu Hauſe gegeſſen. Abends viel gearbeitet, und nachher eine Stunde geleſen.

Den 24., Sonnabend. Vormittag nicht ausgegangen. Beſuch von Graf Lankoronsky; bis 4 Uhr gearbeitet. Diner beim Fürſten Ruffo. Gräfin Wrbna, Thereſe Jablonowska, Gräfin Adele, Sophie Zichy, Gräfin Eſterhazy-Metternich, Gräfin Sauran, Gräfin Molly Zichy, Fürſt Metternich, Graf Stadion, die zu jenen Damen gehörigen Männer ꝛc. Ein ſehr ſplendides Diner! — Um 7 Uhr zu Hauſe. Bis 12 Uhr, ziemlich matt und unmuthig, gearbeitet. Dann ziemlich gut, und auffallend lange geſchlafen.

Den 25., Sonntag. Vormittag gearbeitet. Zu Hauſe gegeſſen. Nach Tiſche weiter gearbeitet. Um 7 Uhr langer Beſuch von Graf Stackelberg, und dann noch längerer von Pariſh, bis nach 12 Uhr.

Den 26., Montag. Um halb 12 Uhr zu Fürſt Metternich; um 1 Uhr in die Neue Gaſſe mit J. — Um 2 Uhr zu Hauſe. Gearbeitet; zu Hauſe gegeſſen; Beſuch von Pilat; dann bis 8 Uhr gearbeitet; dann eine franzöſiſche Brochüre (unter anderen das neunte Heft von Fiévée) geleſen.

Den 27., Dienſtag. Eine Stunde bei Fürſt Metternich. Nachher bei ihm gegeſſen, mit Gräfin Plettenberg,

Gräfin Fuchs, Eſterhazy ꝛc. Abends gearbeitet. Beſuch von Fürſt Alfred Schönburg und Graf Schulenburg. — Um 11 Uhr die Lektüre von Fiévée geendigt, und viel über die Lage von Frankreich nachgedacht.

Den 28., Mittwoch. Von 10 bis 12 Uhr bei Eskeles. Wichtige Unterredung mit ihm über einen Plan, der mir ſehr ſchöne Ausſichten eröffnet. — Dann zu Fürſt Metternich, Hofrath Wacken ꝛc. ꝛc. Um 1 Uhr zu Hauſe; an Graf Neſſelrode durch einen ruſſiſchen, an Baron Werner, meine Schweſtern ꝛc. in Berlin durch einen öſterreichiſchen Kourier geſchrieben. Allein gegeſſen. Gleich darauf Fürſt Dietrichſtein, der mir ein höchſt intereſſantes Memoire über Rußland vorlieſt. Dann nach Paris an Mr. Ferrier (Verfaſſer einer wichtigen Finanzſchrift) und Pelicier geſchrieben. Endlich Beſuch von J. Pariſh, und Unterredung mit ihm bis gegen 1 Uhr.

Den 29., Donnerſtag. Kleine Korreſpondenzen mit Dietrichſtein, Stackelberg, Pilat ꝛc. ꝛc. nehmen einen Theil des Vormittags ein. Dann Vorbereitungen (engliſche Lektüre ꝛc.) zu einem neuen Kapitel des Aufſatzes über die Preßfreiheit. — Bei Eskeles gegeſſen, mit Van Berg, De la Rue, Caspari, Pilat ꝛc. Nach dem Eſſen eine Stunde mit Eskeles in ſeinem Kabinet. Verabredung meiner Theilnahme an einem großen Geldgeſchäft in Holland, welches Eskeles auf mein Anrathen unternimmt. — Dann auf einen Augenblick zu Metternich. Abends in Woodfall's Junius (zum Behuf meiner Sache) bis 12 Uhr ſtudirt.

Den 30., Freitag. Um 12 Uhr zu Metternich. Das Memoire über Rußland (von Dumontet) mit ihm geleſen, und eine intereſſante Unterredung über das politiſche Syſtem von Europa. Dann zu Fürſt Dietrichſtein. Dann

nach Weinhaus, dort aber blos einen Augenblick umgesehen. Zu Hause gegessen; und den ganzen Abend in englischen Büchern studirt. Besuch von Malfatti.

Den 31., Sonnabend. Um 11 Uhr aus, und bis halb 1 Uhr bei Metternich. Dann bis 3 Uhr Briefe geschrieben. Bei Eskeles gegessen, mit General Bianchini, Moreau, Caspari ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Besuch von Fürst Dietrichstein. Ziemlich low spirited um halb 11 Uhr zu Bette gegangen.

Februar.

Den 1., Sonntag. Vormittag nicht ausgegangen; nach abgethanenen Currentien an dem Aufsatz über die Preßfreiheit fortgearbeitet. Besuch von General Steigentesch. — Bei Graf Caraman zu Mittag gegessen, mit Gräfin Plettenberg, Gräfin Fuchs, Schulenburg, Pilat. — Dann bis 9 Uhr mit Caraman geplaudert. Dem Ball bei Metternich, wie allen vorhergehenden, standhaft entsagt; dagegen bis nach halb 2 Uhr gearbeitet.

Den 2., Montag. Um halb 11 Uhr zum Gärtner Angelotti gefahren. Dann zu Fürst Metternich, und mit ihm bis 2 Uhr über Geschäfte konferirt. Zu Hause gegessen. Einen Brief von Wessenberg erhalten, und im ersten Unwillen beantwortet. Besuch von Pilat. An Herrn von Kotzebue (in Metternich's Namen) geschrieben. Bis halb 1 Uhr Journale gelesen.

Den 3., Dienstag. Um 10 Uhr ausgefahren, und beim Schauspieler Krüger Madame Spengler (meine Tochter)

aufgeſucht. Angenehmer Ausgang einer Entrevue, die ich ſehr gefürchtet hatte. Dann bei Metternich; abermals bis 2 Uhr über Geſchäfte geſprochen. Zu Hauſe gegeſſen. Viel gearbeitet. Erſt an einer ſehr guten Depeſche für Bucareſt; und dann bis 1 Uhr an dem größeren Aufſatz. — Dieſen Abend war ich einen Augenblick verſucht, auf den Bal masqué des franzöſiſchen Botſchafters zu gehen, der ſchön und glänzend geweſen ſein ſoll. Ich bin aber meinem Syſtem treu geblieben, und der Karneval geht nun zu Ende, ohne daß ich einen Violinſtrich gehört hätte.

Den 4., Mittwoch. Um 12 Uhr bei Fürſt Metternich. Dann bei ihm zu Mittag gegeſſen mit Gräfin Fekete, Gräfin Fuchs, Steigentesch, Hardenberg ꝛc. ꝛc. — Abends bringt Fürſt Dietrichſtein den Oberſt-Lieutenant Dumontet (Verfaſſer der Noten über Rußland vom 28. und 30. Jan.) zu mir. Intereſſante Unterredung. Nachher bis 1 Uhr gearbeitet und geleſen.

Den 5., Donnerſtag. Beſuch von Hrn. Heſchmann aus Prag; um halb 12 Uhr ausgefahren. Beſuch bei Mad. Spengler. Zu Mittag bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen, mit Staatsrath Stahl und anderen Geſchäftsmännern. Dann bis 7 Uhr bei der liebenswürdigen Wetzlar. — Um 9 Uhr Beſuch von Pariſh, dann von Graf Schulenburg. Dann bis Mitternacht gearbeitet.

Den 6., Freitag. Um 10 Uhr Graf Hardenberg bei mir; zweiſtündige lebhafte Unterredung. Dann bis halb 4 Uhr gearbeitet. Dann bis 5 Uhr in Währing; zu Hauſe gegeſſen. Beſuch von Pariſh; bis 11 Uhr gearbeitet; dann die engliſchen Zeitungen abſolvirt.

Den 7., Sonnabend. Um halb 11 Uhr in die Neue Gaſſe mit J. Um 12 Uhr bei Metternich. Ankunft

eines preußiſchen Kouriers. Mit Metternich und Hardenberg die Depeſchen geleſen, und dann verſchiedene der wichtigſten deutſchen Fragen discutirt, bis 3 Uhr. — Bei Eskeles gegeſſen, mit Graf Inzaghi u. a. Um halb 6 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Oberſt-Lieutenant Dumontet. — Um 7 Uhr zu Moreau, um einer theatraliſchen Vorſtellung ſeiner Kinder beizuwohnen. Verwunderung und Freude, welche mein Erſcheinen in der Geſellſchaft erregt. — Bis 10 Uhr glücklich ausgehalten; dann bis gegen 12 Uhr geleſen.

Den 8., Sonntag. Den Vormittag gearbeitet. Um 2 Uhr zur Herzogin von Sagan, ihr zum Geburtstag zu gratuliren. Dort findet ſich auch Fürſt Windiſchgrätz, ſo eben angekommen. — Um 3 Uhr zu Hauſe. Gearbeitet. Zu Hauſe gegeſſen. Pilat. Fürſt Dietrichſtein. Bis 11 Uhr gearbeitet. Dann im Quarterly-Review einen intereſſanten Artikel über das Innere von Afrika angefangen. Gegen 1 Uhr zu Bette. Eine Anfangs böſe Nacht!

Den 9., Montag. Um 12 Uhr ausgefahren. Neue Gaſſe — nach Weinhaus; zweckmäßige Veränderungen im Glashauſe beſichtigt; in Währing angehalten. Um halb 4 Uhr nach Hauſe, und hier gegeſſen. Beſuch von Ferdinand Palffy; höchſt intereſſante Lektüre der Schrift von Bricogne. An dieſen geſchrieben. Um 11 Uhr zu Bette, und gut geſchlafen.

Den 10., Dienſtag. Eskeles bei mir. Unterredung über das Geſchäft. — Von 12 bis 2 Uhr bei Fürſt Metternich. — Um 4 Uhr bei Pariſh gegeſſen; mit Fürſt Dietrichſtein, Graf Dietrichſtein, Graf Ferdinand Palffy, beiden Grafen Trauttmannsdorff, Graf Hardenberg, Gordon. Gute und lebhafte Unterhaltung. Um 8 Uhr zu Hauſe, und um 12 Uhr zu Bette.

Den 11., Mittwoch. Gar nicht ausgegangen, und die Einladung von Fürſt Metternich abgelehnt. Vormittag Briefe geſchrieben, hauptſächlich an Baron Weſſenberg; dann meine Arbeit wieder zur Hand genommen, und (bis auf einen Beſuch von Pilat, und Abends von Schulenburg) bis 12 Uhr fortgeſetzt.

Den 12., Donnerstag. Beſuch von Graf Hardenberg. — Zu Mittag bei Baron Arnſtein, mit Graf Caraman, Baron Steinlein, Graf Degenfeld und Frau, Fürſtin Hohenzollern, General Bianchi, Graf Inzaghi ꝛc. ꝛc. Angenehmes Diner, zwiſchen der Fürſtin Pauline und Mad. Levi. Um 6 Uhr zu Hauſe. Gearbeitet und geleſen bis 12 Uhr.

Den 13., Freitag. Um 11 Uhr zu Metternich. Neuigkeiten aus Weimar, Berlin ꝛc. Bis 2 Uhr mit ihm gearbeitet. — Dann an meine Hauptarbeit gegangen. — Abends Beſuche von Prinz Philipp von Heſſen-Homburg, Fürſt Schönburg und Malfatti. Engliſche Zeitungen. Einfang des Paul.

Den 14., Sonnabend. Vormittag gearbeitet. Bei Eskeles gegeſſen. Mit Bianchi, Caspari, und vielen Anderen. — Abends für Metternich mühſam gearbeitet. — Beſuch von Pariſh. Traurige Nachricht, daß ſein Geldgeſchäft mit der Regierung vor der Hand nicht zu Stande kommt.

Den 15., Sonntag. Den ganzen Tag über zu Hauſe geblieben und anhaltend an meinem großen Aufſatz gearbeitet. Im Laufe des Vormittags Beſuch von Eskeles, und freundſchaftliche Erklärung mit ihm, in Betreff der geſtern erhaltenen Nachricht. — Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr Beſuch von Fürſt Dietrichſtein; dann wieder bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 16., Montag. Beſuch von Collin; Verabredungen mit ihm über das Journal. — Um halb 12 Uhr zu Fürſt Metternich. — Von da zu Caraman; lange und intereſſante Unterredung mit ihm. — Bei Graf Stackelberg (der von hier abberufen iſt) gegeſſen; mit der Familie Trauttmannsdorff, der Familie Zichy, dem franzöſiſchen, dem ſpaniſchen Botſchafter, Graf Wintzingerode, Graf Degenfeld, Graf Stadion, General Steigenteſch, Graf Schulenburg ꝛc. ꝛc. — Um 6 Uhr zu Hauſe. Korreſpondenz mit Metternich, über die Schrift von Görres, die Meinungen über den 13. Artikel, viele aus Frankfurt mir zugekommene Briefe und Nachrichten ꝛc. Dann bis 11 Uhr am Aufſatz gearbeitet, und bis 12 Uhr in einem neuen Stück des Edinburgh-Review geleſen.

Den 17., Dienſtag. Um 10 Uhr auf die Wieden gefahren; eine Stunde bei Held, unter ſchönem Sonnenſchein und Blumen. Erquickt nach Hauſe gekommen; gut gearbeitet. Depeſchen nach Bucareſt, und dann an dem Aufſatze. Zu Hauſe gegeſſen. Durch Friederikens Krankheit beunruhigt. — Beſuch von Steigenteſch und Pilat. Von 5 bis 11 Uhr ununterbrochen gearbeitet. Bis 12 Uhr (Edinburgh Review) geleſen.

Den 18., Mittwoch. Beſuch von Graf Hardenberg. Um 12 Uhr ausgegangen. Mit Eskeles eine Stunde lang über Angelegenheiten der Bank geſprochen. — Dann bei Fürſt Metternich. Unterredung mit Kruſemark. Um halb 3 Uhr zu Hauſe. Friederike etwas beſſer. Die Expedition für den türkiſchen Kourier vollendet. Gegeſſen, geleſen, von 7 bis 11 Uhr fortdauernd gearbeitet.

Den 19., Donnerſtag. Beſuch von Joelſon. Um 12 Uhr zu Metternich. Bis 2 Uhr mit ihm geſprochen. Dann mit Pilat, bei ſchönem Wetter, eine halbe Stunde

auf der Bastei spazieren. Dann zu Frau von Arnstein gegangen, die mich wegen eines Wunsches für Eskeles, zu sprechen gewünscht hatte. — Bei Metternich gegessen. Mit Fürst Karl Schwarzenberg, Louis Liechtenstein, General Steigentesch ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Besuch von Fürst Dietrichstein, dann von Graf Clam, der eben von Ragazell angekommen war. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 20., Freitag. Um halb 11 Uhr zu Mad. Spengler gefahren; bis halb 1 Uhr mit ihr geirrochen. Dann zu Hause. Bis 8 Uhr Abends an Aufsätzen für den Fürsten Metternich (alle den Zustand der Partheien in Deutschland ꝛc. betreffend) und dann bis 11 Uhr an meiner Schrift gearbeitet.

Den 21., Samstag. Besuch von Graf Schönfeld aus Prag. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. Von da um 1 Uhr nach Weinhaus, um zwei prächtig blühende Camelien anzusehen. Bei Frau von Eskeles zu Mittag gegessen. Nach Tische eine Stunde lang mit Eskeles gesprochen. — Um halb 7 Uhr zu Hause. Einer Einladung bei Metternich, einer Farce zum Namenstage der Fürstin beizuwohnen, widerstanden. Besuch von Graf Stackelberg. Um 10 Uhr, da ich mich matt und unlustig fühlte, zu Bette gegangen, und nach Lesung weniger französischer Brochüren (von Bailleul und Durand) um 11 Uhr eingeschlafen.

Den 22., Sonntag. Um 10 Uhr zu Fürst Metternich. Bis 2 Uhr über allerlei wichtige Gegenstände mit ihm gesprochen. (Nachricht von dem Schuß auf Wellington zu Paris.) Bei der Fürstin Esterhazy gegessen, mit Fürst und Fürstin Palffy, Graf und Gräfin Cavriany, Graf Karl Esterhazy, Gräfin Groschday ꝛc. Nach Tische

eine kurze geheime Unterredung mit Fürſt Eſterhazy in ſeinem Zimmer. Um 6 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Fürſt Dietrichſtein, und von Pilat (mit einem unglücklichen Artikel des Fürſten). Uebrigens den ganzen Abend, und bis um Mitternacht ſehr munter und gut gearbeitet.

Den 23., Montag. Den ganzen Tag nicht ausgegangen. Beſuch von Mad. Spengler, und Abſchied von ihr. Langer Beſuch vom bairiſchen Geſandten. — Briefe nach Petersburg, an Graf Neſſelrode und Lebzeltern, geſchrieben. — Abends Beſuch von Graf Clam und Fürſt Schönburg. An dem Aufſatze bis nach 11 Uhr gearbeitet.

Den 24., Dienſtag. Um 12 Uhr zu Metternich. Wichtige Depeſchen über den Zuſtand von Frankreich, und intereſſante Unterredungen mit ihm. Gegen 3 Uhr zu Hauſe. Sehr unwohl. Nach dem Eſſen geſchlafen, und mich der Unluſt überlaſſen. Abends wieder ziemlich tapfer gearbeitet, und dann im ſechſten Bande des Censeur geleſen.

Den 25., Mittwoch. Um halb 11 Uhr zu Held. — Dann zu Hauſe, und an einem Aufſatz für den Beobachter gearbeitet. — Nach dem Eſſen bei Frau von Wetzlar, mit Fürſt Dietrichſtein bis 7 Uhr. Dann zu Hauſe, und bis 11 Uhr den Artikel für den Beobachter glücklich beendigt.

Den 26., Donnerſtag. Langer Beſuch von Graf Hardenberg. Später von Fürſtin Hohenzollern, Gräfin Fuchs, Caraman; um 3 Uhr von Gräfin Wrbna und Fürſtin Jablonowska (um meine unvergleichlichen Camelien zu ſehen). Bei Fürſt Metternich gegeſſen. Graf Schönfeld kommt von Rio-Janeiro, Floret von London und Paris an. Fürſt Schwarzenberg, Steigentesch, Gräfin Wrbna, Gräfin Sauran ꝛc. zu Tiſche. — Abends

Besuch von Fürst Reuß und Fürst Schönburg, dann von Clam; dann bis halb 12 Uhr etwas lahm gearbeitet, und sehr gut geschlafen.

Den 27., Freitag. Besuch von Herz. Um 12 Uhr zu Metternich. — Mit ihm nach 1 Uhr zu mir. Es wird beschlossen, daß ich meine Camelien dem Kaiser zum Geschenk überreichen soll. — Von 2 bis 4 Uhr interessantes Gespräch mit Caraman über die Lage der Dinge in Frankreich. Bei Graf Stackelberg (seinem letzten Diner!) gegessen. Graf Zichy, Fürst Lichnowsky, Graf und Gräfin Schladen, Gräfin Esterhazy (Fünfkirchen), Graf Schönfeld, Vater und Sohn, Graf Wintzingerode, Graf Bernstorff, Baron Span u. s. w. Nach Tische lange Unterredung mit Graf Zichy über Finanzgegenstände. Abends Besuch von Ferdinand Palffy, dann von Clam; dann bis halb 1 Uhr gearbeitet, und den ersten Theil des für das Wiener Journal bestimmten Aufsatzes geendigt.

Den 28., Sonnabend. Um 12 Uhr nach Währing, wohin mich Therese, um ihr in einer großen Noth beizustehen, eingeladen hatte. — Dann auf die Staatskanzlei; zwei Stunden Depeschen über die Angelegenheit der Maßregeln gegen die Barbareskken, welche Metternich mir ganz übertragen hat, gelesen. Bei Caraman gegessen; mit Gräfin Fuchs, Gräfin Plettenberg, Graf Schulenburg, Pilat u. s. Angenehmes Diner. Um 7 Uhr zu Hause. Geschrieben; eine große Menge deutscher, französischer und englischer Zeitungen gelesen. Um halb 12 Uhr zu Bette, und gut geschlafen.

März.

Den 1., Sonntag. Den ganzen Tag zu Hause und, außer einem Besuch von Pilat beim Essen, keinen Menschen gesehen. An einem „Entwurf zur Proposition auf dem Bundestage gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit" — einer sehr wichtigen Arbeit — gesessen, und diese über meine Erwartung schnell und glücklich bis Abends geendigt und abgeschrieben. Dies war ein vortrefflicher Tag!

Den 2., Montag. Um 11 Uhr zu Fürst Metternich; bei ihm, und nachher im Bureau bis 3 Uhr. Bei Pechier gegessen. Mit Marquis Marialva, Navarre, Graf Hardenberg, Graf Dietrichstein, Graf Inzaghi, Graf Schönfeld, Sanberg, La Rue, Mad. Frohberg ꝛc. ꝛc. — Von da zu J. Esterhazy, bei dem ich ebenfalls eingeladen war. Um halb 7 Uhr zu Hause, und bis halb 12 Uhr an einer Depesche für Bucarest gearbeitet.

Den 3., Dienstag. Um 11 Uhr zum Marquis Marialva. Um 12 Uhr zu Metternich. Sehr angenehme Briefe aus Berlin. Um 2 Uhr zu Hause. Einen Brief an Graf Palmella geschrieben. Eine interessante Depesche über Schweden gelesen. Bei Fürst Dietrichstein gegessen. Um 6 Uhr zu Hause. Besuch von Graf Schulenburg. An einer Depesche für Bucarest gearbeitet.

Den 4., Mittwoch. Besuch vom Doctor Staudenheimer. Lange und wichtige Unterredung über meinen Gesundheitszustand. Beschluß, im Sommer nach Karlsbad zu gehen. Um 1 Uhr zu Fürst Metternich; Spaziergang mit ihm. Bestimmung der Frage, daß ich im Herbste beim Kongreß erscheinen soll. Um 3 Uhr nach Hause. Unter-

redung mit Gordon. Zu Hause gegessen. Die Expeditionen nach Bucarest geschlossen. Das Manuskript revidirt. — Ein unruhiger, wichtiger, ermüdender Tag!

Den 5., Donnerstag. Von 10 bis 12 Uhr bei Joelson. Dann zu Fürst Metternich. Auf der Staatskanzlei bis halb 3 Uhr gearbeitet. Bei Eskeles gegessen. Sehr schönes Wetter. Abends Besuch vom Prinzen von Hessen und Graf Stackelberg.

Den 6., Freitag. Besuch von Graf Hardenberg. Um 11 Uhr zu Metternich. Vortrag über die Eingabe der jüdischen Deputirten. Dieser veranlaßt ein höchst interessantes Gespräch über die Persönlichkeiten des Kaisers. — Um 1 Uhr bei dem herrlichsten Frühlingswetter nach Weinhaus gefahren. Um 3 Uhr zurück. Mit Karl gegessen. — Abends Besuch von Fürst Schönburg.

Den 7., Sonnabend. Zu Mittage zur Gräfin Wrbna. Bis gegen 3 Uhr geblieben. Einen langen Brief an Eichler geschrieben, meine Wohnung in Karlsbad bestellt. — Zu Hause gegessen. Abends in Schriften über Junius gelesen und exzerpirt.

Den 8., Sonntag. Besuch von Joelson. Finaleinleitung meiner unangenehmen Berliner Geldgeschichte; große Erleichterung für mich. — An einem Resumé aus den Depeschen und Protokollen über die Maßregeln gegen die Barbaresken gearbeitet. — Bei Fürst Windischgrätz gegessen; mit Peppy Esterhazy und Frau, Graf und Gräfin Friedberg, Graf und Gräfin Windischgrätz, Fürst Reuß, Fürst Schönburg. Um 6 Uhr nach Hause. Matt und schläfrig. Um 8 Uhr sehr munter. Neuere Geschichte von England studirt. — Die merkwürdige Schrift eines Nordamerikaners, Brakenridge, über Südamerika bis 2 Uhr gelesen.

Den 9., Montag. Um halb 12 Uhr zu Metternich, zweistündige, sehr ruhige und angenehme Unterredung mit ihm über französische und deutsche Angelegenheiten. — Zu Hause gegessen, und zwar in guter Stimmung. — Das gestern angefangene Resumé beendigt. — Englische Geschichte studirt. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 10., Dienstag. Um 10 Uhr nach Mariahilf zu Fürst Esterhazy gefahren, und dann auf dem Rennweg zum Gärtner Held, dann zu Herz. Um 12 Uhr zu Hause. Eine kurze Depesche nach Bucarest. — Im Moniteur die Debatten über das Rekrutirungsgesetz studirt. — Zu Hause gegessen. Das Précis des négotiations sur les Barbaresques abgeschrieben. Lieb-hans's Memoire.

Den 11., Mittwoch. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. Zwei Stunden Konferenz mit ihm. — Zu Mittag gegessen bei Graf Joseph Esterhazy. Mit Metternich, Graf und Gräfin Zamoyski, Ferdinand Palffy, Mier, und Anderen dieser Art. Abends bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 12., Donnerstag. Besuch bei General Krufemark, um die Erlaubniß zur Heirath für meinen Jäger zu erlangen. Langer Besuch bei Gorden. — Zu Mittag bei Metternich gegessen, mit Fürst Dietrichstein, Fürst Karl Schwarzenberg, General Wallmoden, General Steigentesch, Wenzel Liechtenstein, Fürst und Fürstin Moriz Liechtenstein, Graf Paar u. a. — Um 6 Uhr nach Hause. Sehr früh zu Bette gegangen.

Den 13., Freitag. Um 11 Uhr zu Eskeles. Um 12 Uhr in der Neuen Gasse mit J. Um 1 Uhr zu Hause. Oberst Sandberg und später Pilat. Zu Hause gegessen. Englische Zeitungen und Journale gelesen. Abends die Sammlung der Briefe von Junius von Merivale mühsam durchstudirt, und auf Veranlassung einer von Herz herum-

gegebenen Schrift über die Preßfreiheit, meinen Aufsatz über diesen Gegenstand nochmals sorgfältig ausgebessert. — Um 12 Uhr zu Bette.

Den 14., Sonnabend. Um 10 Uhr nach Mariahilf zum Fürsten Esterhazy gefahren. — Dann zu Fürst Metternich. Um 1 Uhr nach Hause. Zeitschriften, Angriffe gegen den Beobachter, und gegen mich (die von allen Seiten herbeiströmen), gelesen. Bei Parish gegessen, mit General Krusemark, Graf Wintzingerode, General Wallmoden, General Steigentesch, Gordon, Floret, Wentzel Liechtenstein. Um 7 Uhr zu Hause. Besuch von Fürst Schönburg. Die Lektüre in Woodfall's Sammlung fortgesetzt.

Den 15., Sonntag. Um 11 Uhr zum Marquis Marialva, dann zu Fürst Metternich. Um halb 2 Uhr nach Weinhaus, und mit lebendigen und getrockneten Pflanzen (von Hoppe aus Regensburg erhalten) einige sehr angenehme Stunden verbracht. — Um 5 Uhr zu Hause, und hier gegessen. Besuch von Pilat; eine Stunde mit meinem guten Karl geplaudert; Besuch von Fürst Dietrichstein. — Ein Pamphlet gegen die deutschen Zeitschriftsteller, auf Metternich's Veranlassung, aber mit wahrem Triebe, angefangen, und mit großer Freiheit, da es anonym in die Welt geschickt werden soll, daran gearbeitet.

Den 16., Montag. Die Gräfin Fuchs hat bei mir gefrühstückt, bis 11 Uhr. Dann Besuch von Major Nasty, und von Dr. Staudenheimer. Um 1 Uhr ausgefahren, um einige Thermometer und Barometer zu kaufen. — Bei Eskeles gegessen, mit General Bianchi, Graf Inzaghi, Graf Ferdinand Palffy, Baron Kaiserstein, Pilat ꝛc.

Um halb 6 Uhr zu Fürst Metternich, um 7 Uhr zu Hause. Den ganzen Abend an dem Pamphlet gearbeitet.

Den 17., Dienstag. Um 10 Uhr zum Fürsten Esterhazy. Mit ihm nach Eisenstadt gefahren. Um 2 Uhr dort angekommen. Bis 5 Uhr, beim schönsten Sonnenschein, die herrlichen Glashäuser durchwandert. Dann mit dem Fürsten mit großem Appetit gegessen, und bis 10 Uhr mit ihm gesprochen. Dann eine Stunde lang im Quarterly Review gelesen, und dann (auf sehr hartem Bette) sehr gut geschlafen.

Den 18., Mittwoch. Nach dem Frühstück noch ein Besuch in den Glashäusern. Um 10 Uhr zurückgefahren, und um 2 Uhr zu Hause. Aeußerst zufrieden mit meiner Fahrt; seit langer Zeit hatte ich mich nicht so gesund, so heiter, so frei gefühlt, der Fürst schien eben so zufrieden mit mir, als ich mit ihm. Das waren wirklich zwei sehr gute Tage. — Zu Hause allein gegessen. Abends Besuch von Pilat, von Graf Stackelberg (Abschied nehmend), von Fürst Dietrichstein, und von General Wallmoden.

Den 19., Donnerstag. Um 1 Uhr zu Fürst Metternich. Er giebt mir seinen Entwurf zum Votum über den 13. Artikel. Gespräch über die Esterhazy'schen Angelegenheiten. — Um 4 Uhr bei Metternich gegessen; mit Gräfin Marie, Gräfin Fuchs, Gräfin Sauran, Steigentesch ꝛc. ꝛc. An Prinz von Hessen bei Metternich geschrieben. — Um 6 Uhr zu Hause. Bis 12 Uhr an einem großen politischen Memoire für Bucarest gearbeitet.

Den 20., Freitag. Unruhiger Morgen. Besuche von Hardenberg, von Eskeles und Herz (diese jedoch mit 200 Dukaten), von Joelson ꝛc. — Um 2 Uhr, bei schönem Wetter, zu Held gefahren, und dann zu Graf Stadion. — Zu Hause gegessen. Pilat bei mir. Abends Besuch

von Fürst Schönburg und Fürst Dietrichstein; Korrespondenz mit Pilat über die Bibel. — Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 21., Sonnabend. An der Redaktion des schweren Votums über den 13. Artikel gearbeitet. Um 1 Uhr zu Fürst Metternich. Dann Besuch bei der Gräfin Fekete. — Zu Hause gegessen. — Den ganzen Abend sehr ruhig, erst das große Memoire für Bucarest geendigt, dann wieder an den 13. Artikel gegangen. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 22., Sonntag. (Osterfeiertag.) Besuch von Graf Hardenberg. Um 12 Uhr nach Weinhaus. — Zu Mittag bei Baron Arnstein gegessen, mit dem General Paulucci, Parish und Frau, Pechier, Pereyra's, Graf Inzaghi, und vielen anderen Leuten. — Um 6 Uhr zu Hause, den ganzen Abend gearbeitet; erst das Votum über den 13. Artikel glücklich beendigt, dann an einer Depesche nach Bucarest geschrieben.

Den 23., Montag. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. Das Votum über den 13. Artikel abgegeben, und mit ihm gelesen; große Zufriedenheit. Nachrichten aus Frankfurt über den durch das Gerücht von der Aufstellung der Okkupationsarmee am linken Rheinufer veranlaßten Allarm. Verabredung eines Artikels für den Beobachter. Besuch von Pechier und Eskeles, und Konsultation über ihre Angelegenheit mit Geymüller. Bei Graf Wintzingerode gegessen; mit Fürst Trauttmannsdorff, Graf Buol, Graf Golofkin (zum erstenmale seit seiner Ankunft gesehen); Graf Sedlnitzky, General Steigentesch, Graf Trauttmannsdorff, Graf Spiegel, Staatsrath Hudelist, B. Parish ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr zu Hause, und den ganzen Abend an dem Artikel für den Beobachter gearbeitet. Um 12 Uhr zu Bette. Des Morgens auch Besuch von

Dr. Staudenheimer, der mit meinem Zustande, so wie ich selbst, sehr zufrieden ist. Die alkalischen Bäder werden fast jeden Morgen gebraucht. Trotz vieler Arbeit befinde ich mich seit 14 Tagen merkwürdig wohl.

Den 24., Dienstag. Morgens Besuch von Marquis Marialva, der mir einen Brief von Graf Palmella (nebst 300 Pfd. St.) bringt. Dann Besuch von Gordon. Dann mit Pilat zu Metternich. — Bei Fürst Esterhazy gegessen. Mit Mad. Playden, und einigen zwanzig Herren. Zwischen General Wallmoden und Gordon bei Tische gesessen. Um 6 Uhr zu Hause, und nun den ganzen Abend an der wieder ausgesetzten Expedition für Bucarest gearbeitet.

Den 25., Mittwoch. Früh um 10 Uhr Besuch von Graf Buol, und zweistündiges Gespräch mit ihm über die deutschen Bundesangelegenheiten. Dann zu Fürst Metternich. Um 3 Uhr nach Währing; eine Stunde mit Therese sehr genußreich zugebracht. Den ganzen übrigen Tag an meinen Depeschen für Bucarest gearbeitet, und sie auch Abends um 11 Uhr glücklich beendigt. Hierauf bis 1 Uhr französische Brochüren (über die angebliche Verschwörung in Lyon) gelesen.

Den 26., Donnerstag. Ordnung in meinen Papieren gemacht. Pilat bei mir. Einen Brief an Fürst Metternich über das Gesuch des Hofpostmeisters Ritter geschrieben. — Bei Parish gegessen. — Um halb 7 Uhr zu Hause. Meine Arbeit über Junius zur Hand genommen, und bis 12 Uhr fortgesetzt.

Den 27., Freitag. Um 11 Uhr zu Metternich. Auftrag das Militairvotum zu redigiren. Nach Hause und gearbeitet. Bei Eskeles gegessen; Frau von Malitscheff kennen gelernt. Gleich nach 5 Uhr zu Hause; die Arbeit

des Morgens geendigt. Beſuch von Graf Schulenburg. Bis 12 Uhr an dem Juniusartikel geſchrieben.

Den 28., Sonnabend. Um 11 Uhr zu Graf Buol. Unterredung mit ihm bis nach 1 Uhr. Dann zu Fürſt Metternich. Fortdauernde Verhandlungen über die Militairangelegenheiten des Bundes. Um 3 Uhr zu Hauſe; hier gegeſſen. Abends ein ſehr langer Beſuch von Pariſh, und an dem Juniusartikel gearbeitet.

Den 29., Sonntag. Um 11 Uhr zur Fürſtin Hohenzollern und Ducheſſe d'Acerenza; bis halb 2 Uhr geplaudert, dann zu Metternich; Konferenz mit ihm und Buol bis nach 3 Uhr. — Zu Hauſe gegeſſen. Pilat. Schrecklicher Artikel der Bremer Zeitung. Abends Beſuch von Fürſt Dietrichſtein; und dann bis 1 Uhr an dem Juniusartikel gearbeitet.

Den 30., Montag. Früh Beſuch von Eskeles. — Um halb 12 Uhr zu Fürſt Metternich. Mit ihm und Graf Buol bis 3 Uhr mühſam gearbeitet. Dann zu Hauſe, das Diner bei Joſeph Eſterhazy abſagen laſſen, und bis 11 Uhr Abends ohne Unterlaß in den deutſchen Angelegenheiten gearbeitet.

Den 31., Dienſtag. Um 10 Uhr bei Metternich. Konferenz mit Graf Buol. Alle meine Arbeiten genehmigt. Um 12 Uhr nach Hauſe, und noch zwei wichtige Stücke vollendet. Um 2 Uhr abermalige und letzte Konferenz mit Graf Buol. — Bei Metternich gegeſſen, mit Graf und Gräfin Sauran, Wentzel ꝛc. ꝛc. Von da zu Mad. Playden; mit Fürſt Eſterhazy bis 9 Uhr geſprochen; dann bis halb 1 Uhr gearbeitet.

April.

Den 1., Mittwoch. Besuch von Graf Hardenberg, von Van Berchem ꝛc. Bis halb 4 Uhr zu Hause. Dann mit Fürst Metternich zu Parish. Daselbst gegessen, mit Fürst Dietrichstein, Fürst Esterhazy, Fürst Windischgrätz, General Wallmoden und seinem jüngeren Bruder, Wenzel Liechtenstein, Ferdinand Palffy, Gordon. — Um 7 Uhr nach Hause. Besuch von Graf Trauttmannsdorff, Fürst Schönburg, und Graf Golofflin. Dann bis nach 1 Uhr (am Juninsartikel) gearbeitet.

Den 2., Donnerstag. Besuch von Dr. Standenheimer, von Herz, Pilat ꝛc. Den ganzen Tag nicht ausgegangen. Um 6 Uhr gegessen. Am Juninsartikel gearbeitet. Abends Besuch von Ritter (der mir gute Nachrichten mittheilt), und angenehme Briefe vom Prinzen von Hessen und Clam aus Warschau. Bis nach 12 Uhr gearbeitet.

Den 3., Freitag. Um 11 Uhr zu Fürst Metternich, den die Nachrichten aus Warschau (die Reden des Kaisers ꝛc.) nicht wenig affizirt hatten. — Dann ein langer Besuch bei Graf Caraman. — Zu Hause gegessen. Besuch von General Langenau. Eine lange Depesche nach Bucarest geschrieben. Bis halb 1 Uhr an dem Juninsartikel gearbeitet.

Den 4., Sonnabend. Den ganzen Tag nicht ausgegangen. Vormittag Besuch von der Fürstin Hohenzollern, General Wallmoden, und Floret. Nachmittag Van Berchem und Pilat. Uebrigens den ganzen Tag und bis Mitternacht an dem Juninsartikel gearbeitet.

Den 5., Sonntag. (Seit 8 Tagen wird jeden Morgen gebadet.) — Um halb 12 Uhr zu **Metternich**, der mir seine Depeschen für **Paris** und **London** mittheilt. Um halb 3 Uhr nach **Währing** zu **Therese**. — Um halb 4 Uhr bei **Graf Stadion**. Dann bei **Fürst Metternich** gegessen. Zwischen **Palffy** und **Langenau** gesessen. — Um halb 7 zu Hause, und bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 6., Montag. Den ganzen Vormittag gearbeitet. Mit **Pilat** einige Stunden lang die Uebersetzung der Rede des Kaisers in Warschau revidirt. — Um 4 Uhr zu **Fürst Metternich**. Er liest mir ein höchst wichtiges Votum über die Errichtung der Direktionen im Finanzdepartement vor. — Bei **Graf Esterhazy** gegessen. Ein vortreffliches Diner zur Einweihung seines Hauses. Praesentes: **Fürst** und **Fürstin Metternich**; **Gräfin Esterhazy** Mutter; **Gräfin Wolkenstein**, Schwester; **Graf** und **Gräfin Sauran**; **Graf** und **Gräfin Dietrichstein**; **Mercy**, **Floret**, **Mier**, **Ferdinand Palffy**, **Victor Metternich**. — Um 6 Uhr zu Hause. Besuch von **Fürst Schönburg** und **Graf Schulenburg**. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 7., Dienstag. Um 12 Uhr nur auf eine Viertelstunde in der **Neuen Gasse**. Dann Besuch von **Baron Steinlein**. — Bei **Pechier** gegessen, mit **Graf Sauran**, **Marquis Caraman**, **Marquis de Marialva**, **Graf Golofkin**, **Graf Hardenberg**, **Berchem**, **Wacken**, **Arnstein**, **Pereira** ꝛc. ꝛc. ꝛc. Langes Gespräch mit **Sauran** (über die Reformen in der Monarchie), dann mit **Caraman**, **Hardenberg** und **Berchem** über die russische Rede. Um 7 Uhr zu Hause. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 8., Mittwoch. Bis 2 Uhr gearbeitet. — Dann in die Vorstadt zu den Gärtnern **Held** und **Angeletti** gefahren. Um 6 Uhr bei **General Wallmoden** mit den

Prinzessinnen Pauline und Jeanne gegessen. Um 9 Uhr zu Hause. — Nachricht von Pilat, daß er zum Hofsekretair ernannt worden. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 9., Donnerstag. Um 11 Uhr zu Metternich. Um 12 Uhr nach Weinhaus gefahren. Um 1 Uhr zurück. General Steigentesch begegnet, mit ihm in die Stadt. Zur Gräfin Wrbna. Um 3 Uhr mit Caraman weggefahren. Bei Marquis Marialva zu Mittag gegessen. Um halb 7 Uhr zu Hause, und bis Mitternacht gearbeitet.

Den 10., Freitag. Um 12 Uhr zu Hudelist, dann zu Metternich; die Angelegenheit von Pilat verhandelt. Nach Hause. Ein sehr warmer Tag! — Bei Eskeles gespeist, mit General Bianchi ꝛc. Nachher zu Fürst Esterhazy gefahren. Abends General Langenau bei mir. — Bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 11., Sonnabend. Um 12 Uhr zu Metternich. Unterredung über das Ritter'sche Projekt. Neuer Bericht vom Prinzen von Hessen aus Warschau. — Um 4 Uhr bei Metternich gegessen; mit den drei Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Wallmoden, Fürst Reuß, Fürst Schönburg, Palffy ꝛc. ꝛc. Nach Tische Streit mit Schulenburg über das Langenau'sche Manuskript. — Abends Besuch von Fürst Dietrichstein und General Langenau. Dann bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 12., Sonntag. Um 10 Uhr zu Joelson. Unterredung über seinen Prozeß mit Palffy, wegen des gekauften Hauses. — Dann zu General Langenau. Zweistündiges, sehr interessantes Gespräch über den Feldzug von 1813, und andere militairische Gegenstände. — Um 2 Uhr zu Hause. Besuch von Wallmoden. Zu Hause gegessen. Pilat. Abends langer Besuch von Fürst Diet-

richstein; bis 1 Uhr gearbeitet, und den mühsamen Artikel über die Junisbriefe definitiv vollendet.

Den 13., Montag. Das Manuskript von Langenau über den Feldzug von 1813 durchstudiert. Um 1 Uhr zu Thereſe, und eine sehr angenehme Stunde passirt. Um 3 Uhr Besuch von Gordon, der bis halb 6 Uhr bleibt. — Zu Hause gegessen. Den ganzen Abend über dem Langenau'schen Manuskript zugebracht.

Den 14., Dienstag. Um 12 Uhr zu Metternich. Vorschlag, das so eben erschienene Finanzpatent in's Französische zu übersetzen, um es durch einen Kourier nach Frankfurt zu senden. Um 1 Uhr zur Ausführung geschritten. Um 4 Uhr bei Fürst Dietrichstein gegessen, mit Feldmarschall Bellegarde, Graf und Gräfin Mier, Gräfin Dietrichstein, Frau von Wetzlar ꝛc. ꝛc. Um halb 6 Uhr nach Hause, und bis 9 Uhr die französische Uebersetzung vollendet. Dann zu Graf Stadion, um sie mit ihm durchzugehen. Um halb 11 Uhr zu Metternich, um halb 12 Uhr zu Hause; an Graf Buol geschrieben.

Den 15., Mittwoch. Um halb 12 Uhr zu Metternich; Unterredung über die Verhältnisse mit Rußland, England und Preußen. — Um halb 2 Uhr nach Hause. Um 4 Uhr zu Graf Stadion. Um 5 Uhr zu Hause gegessen. Korrespondenz mit Fürst Dietrichstein über das Finanzpatent. Hierauf den ganzen Abend die Aktenstücke über die projektirte „Mediation zwischen Spanien und den Kolonieen", behufs einer von Fürst Metternich mir aufgetragenen Arbeit gelesen.

Den 16., Donnerstag. Besuch von Graf Hardenberg. Um 12 Uhr zu Metternich. Er liest mir die Depeschen, welche Wallmoden nach Berlin bringen soll. Unterredung mit Mercy über die spanische Mediation. Unterredung mit

Langenau und Schulenburg. Um 3 Uhr nach Hause; bei Fürst Esterhazy in Mariabilf gegessen. Um 6 Uhr nach Hause. — Besuch von Parish, und von General Wallmeden; bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 17., Freitag. Um 10 Uhr ausgegangen; zu Pilat, Parish ꝛc. — Um halb 12 bis 2 Uhr gearbeitet; Expedition nach Bucarest; dann nach Währing und Weinhaus bei schönem Wetter. Um 4 Uhr zu Hause gegessen; gelesen. Von 8 bis 1 Uhr Sitzung mit General Langenau, zur Korrektur seines Manuskripts.

Den 18., Sonnabend. Besuch von Eskeles. Sehr freundlich und angenehm. Um 12 Uhr zu Metternich. Unterredung mit ihm über die französischen Sachen ꝛc. — Besuch bei Caraman. Bis 4 Uhr an der Expedition für Bucarest gearbeitet. — Bei Joseph Esterhazy gegessen; mit Gräfin Wrbna, Fürstin Jablonowska, Gräfin Fuchs, Gräfin Sauran, Gräfin Dietrichstein, Metternich, Caraman, Wenzel, Ferdinand Palffy. Lange Unterredung mit der Gräfin Wrbna. Um 7 Uhr nach Hause. Englische Karten (die Bellmann mir geschenkt) mit Pilat beschaut. Besuch von Graf Schulenburg. Die Schrift von Adam Müller, von Görres gelesen. Englische und andere Zeitungen.

Den 19., Sonntag. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. Die Schrift von A. Müller noch einmal ganz mit ihm gelesen. Um 1 Uhr zu Hause. An A. Müller geschrieben. Um 4 Uhr mit Pilat und Karl in der Jägerzeil sehr merkwürdige wilde Thiere besucht. Um 6 Uhr gegessen. Von 8 bis 1 Uhr mit Langenau über das Manuskript Sitzung gehalten.

Den 20., Montag. Um 12 Uhr in's Brindelbad. Um 1 Uhr nach Weinhaus; dort, bei sehr schönem Wetter, zwei

Stunden lang an meinem und Van der Nüll's Garten mich ergötzt. — Zu Hause gegessen. Mancherlei gelesen und geschrieben. Eine Expedition nach Bucarest, und eine Depesche über den letzten Vorschlag des englischen Kabinets in Betreff eines neuen Traktats zu Abschaffung des Negerhandels.

Den 21., Dienstag. Besuch von Eskeles; gute Nachricht von den Geldgeschäften. Um 12 Uhr zu Metternich. Weimarische Preßfreiheit. — Die Depeschen über den Negertraktat vollendet. Die Moniteurs in Ordnung gebracht. Zu Hause gegessen. Um 6 Uhr in den Metternich'schen Garten gefahren, und dort eine Stunde mit Metternich herumgegangen. — Vielerlei gelesen. Abends Pariss und General Langenau bei mir. Gespräch bis um 1 Uhr.

Den 22., Mittwoch. Um 11 Uhr zu Joel. Dann mit Pilat eine Stunde spaziert. — Bei Eskeles gegessen. Mit General Bianchi eine lange Unterredung über das Langenau'sche Manuskript. — Abends um 9 Uhr eine (sehr gute) Expedition an Graf Buol über die Weimarische Preßfreiheitssache geschrieben. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 23., Donnerstag. Um halb 12 Uhr zu Metternich. Meine Arbeiten werden mit großer Zufriedenheit aufgenommen. — Um 1 Uhr bei herrlichem Wetter nach Weinhaus. Gefahl von Gesundheit im Leib und Seele, wie ich es lange nicht hatte. — Um 4 Uhr bei Graf R. Mier gegessen; mit Gräfin Wrbna, Therese Jablonowska, Fürst Ruffo, Graf Golofkin, Caspari ꝛc. Gräfin Wrbna und Gräfin Mier nach Tische bei mir. Abends Besuch von Ritter, mit welchem ich ein wohlberechnetes Geldgeschäft eingeleitet hatte, das, wenn gleich nicht ganz, doch zum dritten Theil gelingt. — Dann

General Langenau bis halb 11 Uhr. — Und bis nach 1 Uhr gearbeitet.

Den 24., Freitag. Um 11 Uhr mit Karl, erst zu Held, dann in den Metternich'schen Garten, dann nach Weinhaus gefahren. Dort bei prächtigem Sommerwetter bis 4 Uhr geblieben, und eine botanische Reise (von Horeschah) gelesen. — Zu Hause gegessen. — Große Ruhe und Stille. — Zwischen 8 und 9 Uhr, Hr. Ritter mit 2500 Fl. C. M. — Bis 12 Uhr gelesen. (Reden von Bignon, Labourdonnaye ꝛc.)

Den 25., Sonnabend. Besuch von Graf Hardenberg. Zu Metternich. Bei Eskeles gegessen. Um 6 Uhr zu Hause. Besuch von Fürst Schönburg, und später von General Langenau. Nachher die Schriften für und wider Mad. Manson gelesen.

Den 26., Sonntag. Um 11 Uhr zum Marquis Marialva. Um 12 Uhr zu Metternich. Dann nach Weinhaus, und dort bei herrlichem Wetter bis 6 Uhr geblieben. Abends Besuch von Fürst Dietrichstein. Hierauf an einem Artikel für den Beobachter über das Bank- und Geldprojekt des englischen Finanzministers gearbeitet.

Den 27., Montag. Um 12 Uhr zum Gärtner Held; dann eine lange Unterredung mit Lina. Zu Hause gegessen. Französische Finanzverträge studirt. Abends Besuch von Graf Goloffkin, dann den Artikel für den Beobachter geendigt.

Den 28., Dienstag. Um 11 Uhr zu Metternich. Um halb 1 Uhr nach Weidlingau gefahren, um dem Fürsten Dietrichstein zu seinem Geburtstage zu gratuliren. Dort gegessen, mit General Lauden und seiner Frau, Vivenot, Leykam ꝛc. ꝛc. Mit Frau von Wetzlar stark kokettirt. Nach Tische eine Fußpromenade, bei welcher ich mich ein

wenig über den guten Zustand meiner Füße und meiner Gesundheit überhaupt freute. — Um 8 Uhr nach Hause. — Abends bis Mitternacht an einer wichtigen Depesche für Graf Palmella gearbeitet.

Den 29., Mittwoch. Besuch von Odelga. Um halb 12 Uhr ausgegangen. Um halb 1 Uhr in's Brindelbad. — Zu Mittag bei Fürst Metternich im Garten gegessen, mit Gräfin Sauran und Fürst Schönburg. Um 7 Uhr zu Hause. An der Depesche für Palmella gearbeitet, gelesen ꝛc.

Den 30., Donnerstag. Anstalten getroffen, um nach Weinhaus zu ziehen. — Um 12 Uhr, erst zu Therese, dann nach Weinhaus bei prachtvollem Sommerwetter, von dem Glanz meines Gartens erstaunt. — Um 4 Uhr bei Graf Golofkin gegessen, mit Graf Lützow (der als Gesandter nach Konstantinopel geht), Maurojeni ꝛc. — Um halb 7 Uhr zu Hause. Besuch von Graf Schulenburg, Pilat, Parish, General Langenau. Dann bis nach Mitternacht an der Depesche für Palmella gearbeitet.

Mai.

Den 1., Freitag. Um 11 Uhr zu Fürst Metternich, und auf der Staatskanzlei. Um 1½ nach Hause. Um 2½ nach Weinhaus gefahren, um mich dort niederzulassen. Herrlicher Genuß an Garten und Blumen. Um 5 Uhr gegessen. Abends englische Finanzartikel studirt, an der Palmella'schen Depesche geschrieben. Nach 12 Uhr zu Bette. Sehr ruhig und zufrieden.

Den 2., Sonnabend. Dieser mein 54ster Geburtstag geht still und ruhig vorüber, ohne daß irgend jemand davon Kunde nähme. Ich selbst aber befinde mich äußerst wohl an Leib und Seele, frischer als seit Jahren, in einem Gefühl von Zuversicht und Gleichgewicht, welches ich jetzt für den wahren Lebensgenuß halte. — Das neue dramatische Produkt Sappho, von Grillparzer, kritisch gelesen. — Um 2 Uhr in die Stadt. Bei Eskeles gegessen. Beim Herausfahren Fürst Dietrichstein im Garten besucht. — Abends den vierten Theil von Flassan (nach einem langen Intervall!) beendigt.

Den 3., Sonntag. Um 11 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Dr. Staudenheimer. Dann bis 2½ bei der Gräfin Wrbna. — Dann nach Weinhaus zurück. Besuch von Fürst Dietrichstein. Abends über die neue Geschichte der französischen Preßfreiheit meine Studien angefangen, und bis 12 Uhr fortgesetzt.

Den 4., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Bei Fürst Metternich. Dann Besuch von Baron Steinlein. Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. — Nach dem Essen Besuch bei Van der Nüll. Abends Pilat bei mir. — Schläfrig und unaufgelegt zu lesen. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 5., Dienstag. Bis 3 Uhr gelesen und gearbeitet. Dann in die Stadt. Besuch bei Gordon. Bei Graf Schulenburg mit Langenau und Pilat gegessen. Um 8 Uhr nach Weinhaus zurück. Die Depeschen an Graf Palmella geendigt.

Den 6., Mittwoch. Um 11 Uhr in die Stadt; zu Marialva, dann zu Metternich. Nachher zu Parish, zu Jeelsen. Um halb 4 Uhr herausgefahren; bei Fürst Dietrichstein im Garten, und bei Mad. Swoboda ab-

gestiegen. Abends an meinem Entwurf zu einer Maßregel in Betreff unseres Geldwesens gearbeitet.

Den 7., Donnerstag. Gräfin Fuchs und Marquis Caraman kamen zum Frühstück zu mir. Mit ihnen zu Van der Nüll und dann zu Frau von Pilat gegangen. — Um 3 Uhr in die Stadt. Besuch von Baron Belio, der mir von Seiten des Fürsten der Walachei ein sehr willkommenes Geschenk von 10,000 Piaster ankündigt. — Bei dem französischen Botschafter gegessen, mit Gräfin Fuchs, Graf Lamberg, und mehreren Mitgliedern der Akademie der Kunst, Marialva, Navarro, Hudelist, M. Lucchesini (meines alten Freundes Sohn), La Rue, Moreau ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr zurück. Besuch von Parish, und dann von General Langenau.

Den 8., Freitag. Um 11 Uhr zu Metternich. Graf Ladislaw Wrbna aus Brasilien zurückgekehrt. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Gelesen, gearbeitet, das äußerst schöne Wetter im Garten genossen.

Den 9., Sonnabend. Um 11 Uhr in die Stadt. Rendezvous mit Mlle. Nanuette. Dann zum Gärtner Angelotti, wohin auch Graf und Gräfin Zichy mit ihren Kindern kommen, von welchem der kleinste von meinem Hunde gebissen ward. — Um 4 Uhr bei Fürst Dietrichstein im Garten gegessen. Von da mit Karl zu den fremden Thieren in der Jägerzeil. Dann in's Theater; in der Stadion'schen Loge, mit der Gräfin Fuchs die Sappho gesehen, ohne mein vorher gefaßtes Urtheil abzuändern. — Um 10 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 10., Sonntag. (Erster Pfingstfeiertag.) Um 10 Uhr in die Stadt. Zum Gärtner Held. Von Marquis Marialva vor seiner Abreise nach Paris Abschied genommen. Nach 10 zurück. Mit den französischen und

englischen legislativen Verhandlungen mich au courant versetzt. An einem sehr kritischen Artikel über die englischen Finanzen für den Beobachter gearbeitet. Besuch von Van der Nüll mit Schreiber's. Später von Graf Schulenburg, der im Begriff steht, nach Italien zu reisen. Abends fernes Gewitter.

Den 11., Montag. Großer Feiertag. Den ganzen Vormittag an dem Finanzartikel gearbeitet. — Diner bei mir von 14 Personen. Marquis Caraman, Graf und Gräfin Fuchs, Herr und Frau von Eskeles, B. Parish, Frau und Nichte, General Wallmoden, Felix Woyna, Pilat, Gordon, Caspari. Gut gewählte und gut gelungene Gesellschaft; und trotz des trüben Wetters Freude an meinem Garten. — Abends nach 7 Uhr Van Berg und La Rue. — Dann einen Artikel gegen die Bremer Zeitung angefangen. — Um 12 Uhr zu Bette, bis nach 2 Uhr schlaflos.

Den 12., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Besuch von Baron Blittersdorf. Von 1 bis 4 Uhr bei Parish, und mit ihm unabläßig über englische Finanzen gesprochen. — Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Den ganzen Abend an dem Finanzartikel gearbeitet, der endlich glücklich zu Stande kommt.

Den 13., Mittwoch. Um 11 Uhr in die Stadt, und zu Fürst Metternich. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Um 4 Uhr bei Fürst Dietrichstein im Garten gegessen; mit Fürst Metternich, Graf Stadion, General Spiegel und seiner Frau, Parish, Frau und Nichte, Graf Caraman, Fürst Ruffo, Graf Moritz, Pilat, Floret, Wacken ꝛc. ꝛc. — Wichtige Unterredung mit Stadion und Metternich über Finanzgegenstände. Nachricht von der bevorstehenden Anleihe mit Parish. —

Nach Tische hat Frau von Wetzlar schön gesungen. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. An mehreren Expeditionen für Bucarest gearbeitet.

Den 15., Freitag. Um 10 Uhr bei starkem Regen mit Pilat in die Stadt. Bei Eskeles abgestiegen; von ihm 800 Dukaten als Resultat des am 29. Januar verabredeten Geschäftes erhalten. — Dann Fürst Metternich zum Geburtstage gratulirt; mit dem Erzherzog Johann gesprochen. Nach Hause; mehrere Briefe und Billets geschrieben. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Meine Expedition für Bucarest geendigt; eine lange und langweilige Arbeit des Oldenburger Gesandten von Berg über die Preßfreiheit kritisch gelesen; einen Brief an Lord Stewart angefangen.

Den 16., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Besuch bei Herz. Nachher bis 3 Uhr zu Hause; Besuch von Baron Belio (der mir die 10,000 Piaster, 3100 Gulden C. G. bringt), von Fürst Dietrichstein, Gordon ꝛc. Bei Eskeles gegessen. Nach dem Essen lange finanzielle Unterredung mit ihm. — Um 7 Uhr mit Pilat nach Weinhaus zurück. Den Brief an Lord Stewart geendigt. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 17., Sonntag. Vormittag gearbeitet und gelesen. Um 4 Uhr gegessen. Dann Besuch von Fürst Dietrichstein, Fürst Metternich, General Langenau, Baron Parish. Mit dem letzteren bis 10 Uhr über Geld- und Finanzgeschäfte gesprochen. Früh zu Bette.

Den 18., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Vortrag bei Fürst Metternich über die Preßfreiheitsdebatte in Frankfurt. — Von 2 bis 4 Uhr bei Graf Stadion; wichtige Unterredung mit ihm über die Finanzen. — Um 5 Uhr nach Weinhaus zurück. Gelesen, gearbeitet.

Den 19., Dienſtag. Um 9 Uhr in die Stadt; einige Geſchäfte beſorgt; um 12 Uhr mit J. in's Bad. Eine Stunde bei Frau von Wetzlar im D.'ſchen Garten. — General Langenau iſt zu Mittag bei mir. Nach Tiſche Fürſt Dietrichſtein mit Frau von Wetzlar; ſpäter Pariſh; mit dieſem bis 10 Uhr geſprochen, und ihm ein Paket verſiegelt, welches den (mir unbekannten) Antheil der Subſkription auf die neue Anleihe enthielt.

Den 20., Mittwoch. Den ganzen Vormittag bis 3 Uhr an dem Artikel gegen die Bremer Zeitung gearbeitet, aber mit Unluſt und ohne Erfolg. — Um 4 Uhr in die Stadt; bei Pariſh gegeſſen; mit Gräfin Merveldt, Louis Liechtenſtein, Graf Trauttmannsdorff, General Wallmoden und deſſen beiden Brüdern, Gordon, Felix Woyna, Düring ꝛc. Um 7 Uhr mit Pilat nach Weinhaus zurück.

Den 21., Donnerſtag. (Frohnleichnamsfeſt.) Den ganzen Tag in Weinhaus. Bis 1 Uhr geleſen, und mit Pilat geſprochen; dann den Artikel gegen die Bremer Zeitung wieder vorgenommen, und — vollendet. Abends Beſuch von Fürſt Dietrichſtein. Sehr ruhiger und angenehmer Tag.

Den 22., Freitag. Um 11 Uhr in die Stadt. Bis gegen 1 Uhr bei Furſt Metternich mit General Langenau. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Einen Aufſatz über die Poſtfinanzen begonnen. Beſuch von Pariſh, und Geſpräch über die ſämmtlichen Geld- und Finanzgeſchäfte des Tages.

Den 23., Sonnabend. Um 12 Uhr in die Stadt. Um 1 Uhr Unterredung mit Eskeles über Obligationenankauf in Amſterdam. Neue Chancen eines anſtändigen Profits. — Um halb 4 Uhr bei Frau von Eskeles gegeſſen. —

Um 6 Uhr bei Herz, und auch diesem die Impulsion für ein Geldgeschäft gegeben. — Um 7 Uhr nach Weinhaus. Einer der Abende, wo die Lust zum Schlafen über alles andere bei mir siegt, und die ich nicht von mir zu weisen pflege.

Den 24., Sonntag. Den ganzen Vormittag an dem Aufsatz über das österreichische Finanzwesen gearbeitet. — Um 4 Uhr in die Stadt. Bei Fürst Metternich im Garten, mit den femmes, und General Langenau gegessen. Von Fürst Metternich, der auf acht Tage nach Mähren reist, Abschied genommen. — Dann mit Langenau zum Mechanikus Vogtländer gefahren, um das unter dem Namen Kaleidoskop berühmt gewordene Instrument zu bestellen. Langenau geht auf acht Tage nach Linz. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 25., Montag. Um 12 Uhr in die Stadt. Gespräch mit Leidersdorffer, dem Schwiegersohn von Herz. Dann zu Graf Stadion; am Ende des Gesprächs mit ihm, Ankunft von Bethmann aus Paris. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. — Den ganzen Abend an dem Finanzartikel gearbeitet.

Den 26., Dienstag. Um 12 Uhr in die Stadt. Um halb 2 Uhr mit J. in die Neue Gasse. — Dann nach Weinhaus zurück. — In Weinhaus gegessen. Abends Besuch von Bethmann und Parish.

Den 27., Mittwoch. Um 10 Uhr Besuch von Herz. Um 3 Uhr mit Karl in die Stadt. Zu Joelson, zum Mechanikus Vogtländer; um 4½ Uhr zu Fürst Dietrichstein im Garten. — In Weinhaus gegessen. Abends an dem Finanzartikel gearbeitet.

Den 28., Donnerstag. Besuch von Gräfin Fuchs und Graf Palffy. An dem Finanzartikel gearbeitet. Von

3 bis 4 Uhr bei Thereſe in Währing. Dann in Weinhaus gegeſſen, und den ganzen Abend gearbeitet.

Den 29., Freitag. Um 2 Uhr in die Stadt. Beſuch von Baron Steinlein (der mir die ungariſche Konſtitution mittheilt). Dann zu Graf Stadion; den Aufſatz über die Finanzen ihm vorgeleſen. Um halb 5 Uhr bei Pariſh gegeſſen. Zahlreiches Diner. Zwiſchen Wallmoden und Brentano (Bethmann's Reiſegefährten) bei Tiſche geſeſſen. — Um halb 8 Uhr nach Weinhaus zurück. — Mit Pilat die bairiſchen Konſtitutionsakten geleſen. Dann die Lektüre des nachgelaſſenen Werkes der Frau von Stael geleſen.

Den 30., Sonnabend. Um 12 Uhr in der Stadt. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Abends an Noten zu dem Dumontet'ſchen Manuſkript über Rußland gearbeitet.

Den 31., Sonntag. Den (mir höchſt vortheilhaft gewordenen) Artikel gegen die Bremer Zeitung, da Metternich einmal das Imprimatur dazu gegeben hat, und Pilat auf Einrückung deſſelben beſteht, von neuem umgearbeitet. — Um 2 Uhr Beſuch von Bethmann und Pariſh. — Nachmittags von Fürſt Dietrichſtein. Abends Frau von Stael geleſen.

Juni.

Den 1., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt; zu den Gärtnern Angelotti und Held. Dann einen Augenblick zu Gordon, und nach Hauſe. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Um 3 Uhr kommt der Fürſt Eſterhazy mit

Joelſon, und eſſen bei mir. Um halb 6 Uhr allein, und nun wieder an den Aufſatz über die öſterreichiſchen Finanzen gegangen. Um 12 Uhr zu Bette; aber bis 2 Uhr in dem Werke der Mad. Stael geleſen.

Den 2., Dienſtag. Bis 1 Uhr den Finanzaufſatz, nach Stadion's Wünſchen und Modifikationen geendigt. Dann in die Stadt. Auf der Staatskanzlei mit Mercy und Wacken geſprochen. Dann zu Bethmann, dann zu Graf Stadion, wo der Aufſatz über die Finanzen (der in der Allgemeinen Zeitung erſcheinen ſoll) definitiv feſtgeſetzt wird. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Bis 7 Uhr in Frau von Stael geleſen. Dann eine Depeſche nach Bucareſt geſchrieben, und andere Arbeiten abgemacht.

Den 3., Mittwoch. Um 11 Uhr in der Stadt. Um 2 Uhr zurück. An dem Dumontet'ſchen Manuſkript gearbeitet. Beſuch von Fürſt Dietrichſtein, dann von Lämel. Abends wieder an den Noten gearbeitet. Den erſten Theil der Frau von Stael geleſen.

Den 4., Donnerſtag. Den ganzen Vormittag an den Noten gearbeitet. Um 3 Uhr in die Stadt. Fürſt Metternich, der ſo eben von Mähren zurückgekommen war, begrüßt. Dann bei Pariſh, mit Langenau, Bethmann und Brentano gegeſſen. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Bis 12 Uhr geſchrieben; dann bis 3 Uhr im zweiten Theil von Mad. Stael geleſen.

Den 5., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. An einer Expedition für Lord Stewart in London gearbeitet. Von 1 bis 2 mit J. in der Vorſtadt, eine merkwürdige Stunde. Dann wieder gearbeitet. Um 4 Uhr bei Fürſt Metternich mit Langenau, Mercy und Peppy Metternich gegeſſen. Den Finanzaufſatz ihm vorgeleſen, und meine bevorſtehende Reiſe nach Karlsbad und Aachen definitiv

mit ihm regulirt. — Um halb 2 Uhr nach Hause. Um 8 Uhr Kraus, der als Kourier nach London geht, abgefertigt. Dann nach Weinhaus zurück.

Den 6., Sonnabend. Gräfin Fuchs mit Graf Caraman frühstücken bei mir im Garten. Den ganzen Tag in Weinhaus. Einer der angenehmsten, die ich seit langer Zeit erlebte. Die bezaubernde Lektüre des Werkes der Frau von Stael, wovon ich heute den zweiten Theil endigte, war ein Genuß ohne Gleichen. Abends Besuch von Wallmoden und Parish; dann den Aufsatz über die österreichischen Finanzen in's Französische übersetzt.

Den 7., Sonntag. Um 10 Uhr zu Mad. Swobada; um 11 Uhr zurück. An der französischen Uebersetzung bis 4 Uhr gearbeitet. Dann zu Fürst Metternich in den Garten; mit Feldmarschall Bellegarde, General Langenau, Staatsrath Hudelist, Graf Mercy, Floret, und Graf Ladislas Wrbna gegessen. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück; bis 12 Uhr wieder an der französischen Uebersetzung gearbeitet.

Den 8., Montag. Um 11 Uhr zu Therese. Um 12 Uhr zurück. Den ganzen Tag und Abend an der französischen Uebersetzung gearbeitet und sie zu Ende gebracht. Vortrefflichen Thee aus Petersburg erhalten. Abends Besuch von Baron Belio, der mir einen sehr kuriosen Brief aus Bucarest bringt, durch welchen der Fürst mich zu einer Zusammenkunft einladet. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 9., Dienstag. Um 12 Uhr in die Stadt. Langer Besuch bei Graf Golofkin. Zu Mittag gespeist beim französischen Botschafter, wo ich die berühmte Catalani zum erstenmale in der Nähe gesehen, und zum erstenmale im Zimmer singen gehört habe. Der Mann derselben, Valabrégues genannt, Gräfin Fuchs, Fürst Dietrich-

ſtein, General Wallmoden, Wenzel Liechtenſtein ꝛc. ꝛc. waren von der Parthie. — Nach Tiſche zu Fürſt Metternich gegangen, und eine Stunde bei ihm geblieben. Um 8 Uhr mit Pilat nach Weinhaus zurück.

Den 10., Mittwoch. Um 2 Uhr in die Stadt. Zu Joelſon. — Um 3 Uhr zurück. Geſellſchaft zum Eſſen. Graf und Gräfin Fuchs, Gräfin Trogoff, Marquis de Caraman, Marquis Lucheſini, Graf Goloffkin, Graf Ferdinand Palffy, Pilat.

Den 11., Donnerſtag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Verſuch, die (von vielen Seiten gewünſchte) Fortſetzung des Artikels über die Preßfreiheit für das zweite Heft der Staatsanzeigen zu liefern. Dieſer Verſuch überzeugt mich, daß die Sache vor meiner Abreiſe durchaus unmöglich iſt. — Nachmittags Beſuch von Baron Werner aus Berlin, und nachher (während eines ſtarken Gewitters) von Pariſh.

Den 12., Freitag. Um 10 Uhr mit Pilat in die Stadt. Um 11 Uhr zu Fürſt Metternich. Um 1 Uhr nach Hauſe. Gewitter. Um halb 3 zu Graf Stadion. Nochmalige Reviſion des deutſchen und franzöſiſchen Aufſatzes. Bei Metternich gegeſſen, mit Mad. Catalani, Gräfin Fuchs, Graf Stadion, Graf Sedlnitzky, Fürſt Ruffo, Floret, Baron Braun ꝛc. Um 7 Uhr nach Hauſe; mit Pilat nach Weinhaus. Bis nach Mitternacht an allerlei Geſchäften gearbeitet.

Den 13., Sonnabend. Um 11 in die Stadt; bei Metternich; mit Degen wegen des Druckes der franzöſiſchen Schrift konferirt; dann zu Graf Stadion; dann zurück nach Weinhaus. General Langenau bei mir zum Eſſen. Mit ihm bis an den Dietrichſtein'ſchen Garten gefahren, wo Mad. Catalani mit großer Geſellſchaft ſich befand. — Nach Weinhaus zurück. Um halb 10 Uhr mit Pilat in

die Stadt (der erſte Fall dieſer Art, ſeitdem ich im Sommer Weinhaus bewohne!), um einem großen Konzert bei Fürſt Metternich beizuwohnen, wo Mad. Catalani göttlich geſungen hat. Mit vielen Bekannten, die ich lange nicht geſehen, geſprochen. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 14., Sonntag. Um 11 Uhr in die Stadt. Eine Stunde bei Metternich verloren. — Um 3 Uhr wieder zu ihm, um mit ihm nach Eylau zu fahren. Hier bei Baron Braun gegeſſen, mit Mad. Catalani und ihrem Manne, Fürſt Metternich, Fürſt und Graf Paar, Graf Sauran, Graf Sedlnitzky, Graf Ferdinand Palffy, Bethmann ꝛc. ꝛc. — Halb 7 Uhr über Schönbrunn und Weidling nach Weinhaus zurück. — Bis nach Mitternacht an der Preßfreiheitsſache gearbeitet.

Den 15., Montag. Um 12 Uhr in die Stadt. Die Korrektur des franzöſiſchen Aufſatzes beſorgt. Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Eine Stunde bei Fürſt Dietrichſtein. — Beſuch von Gordon. Den Abend mit dem Studium der franzöſiſchen Preßgeſetzgebung zugebracht.

Den 16., Dienſtag. Beſuch von Lämel. Um 12 Uhr in die Stadt. Die franzöſiſche Schrift fertig erhalten, und 100 Exemplare an Pariſh geſendet. Eine wichtige Depeſche für Bucareſt expedirt. — Um 4 Uhr beim Fürſten Metternich im Garten gegeſſen; mit Hudeliſt, Mercy, d'Aspres und Pilat. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Bis halb 1 Uhr gearbeitet.

Den 17., Mittwoch. Zum Frühſtück bei mir Graf und Gräfin Franz Zichy, und zwei ihrer Kinder, Gräfin Lankoronska. Sehr angenehme Parthie; mein Garten und mein Frühſtück werden ungeheuer gelobt. — Um 1 Uhr in die Stadt. Meine Expedition nach Bucareſt vollendet. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. — Abends Beſuch von

Van Berghem und von Graf Golofkin. — Dann bis halb 1 Uhr gearbeitet. (Fürſt Dietrichſtein und Herz, die beiden erſten Perſonen, denen ich die franzöſiſche Schrift mitgetheilt hatte, gaben mir ein überaus günſtiges Urtheil darüber ab, welches mir viel Freude macht.)

Den 18., Donnerſtag. Unruhiger Morgen. Während Cattel und Peppy ſich zum Frühſtück einfinden, bringt mir Pilat den Herrn von Buchholz, der mit mir eine große und höchſt läſtige Diskuſſion anſpinnt, während Dietrichſtein mir Billets zu beantworten ſchickt, und Pariſh kommt, um ſich mit mir über Finanzgegenſtände zu unterhalten. — Erſt um 1 Uhr löſt ſich alles auf, und ich fahre nach der Stadt. Dort Beſuch von General Langenau. Um halb 3 Uhr in meine Ruhe zurück. Studirt und gearbeitet bis Mitternacht. Beſuche von General Wallmoden und Pilat.

Den 19., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Metternich über meine Reiſe, das franzöſiſche Manuſkript, Ritter, das Projekt von Bucareſt, und andere Privatſachen. — Zu Mittag bei Pechier gegeſſen; mit Mad. Catalani, Marquis Caraman, Graf Golofkin, Mr. und Mad. Pariſh, Graf Dietrichſtein, Graf Ferdinand Palffy, Wacken, Van Berghem, La Rue ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr mit Pilat nach Weinhaus zurück. — Viel über Finanzen mit Fürſt Dietrichſtein und Graf Stadion korreſpondirt. Spät geleſen.

Den 20., Sonnabend. Um 10 Uhr mit Pilat in die Stadt. Einen ſchwierigen Brief an Graf Roſencrantz in Kopenhagen (für Joelſon) geſchrieben. — Um 2 Uhr zurück. — Geſellſchaft zum Eſſen. Gräfin Fekete, Gräfin Trogoff, Graf und Gräfin Fuchs, Marquis Caraman, Gräfin Wallmoden, Felix Woyna, Graf Ferdinand

Palffy, Herrn von Curländer. — Abends vielerlei gelesen.

Den 21., Sonntag. Um 8 Uhr in die Stadt; und von da bei warmem aber sehr schönem Wetter nach Eisenstadt gefahren; dort nach 1 Uhr angekommen. Mit dem Fürsten und Mad. Playden zu Mittag gegessen. Nachmittag im Garten und in den Glashäusern herrliche Spaziergänge gemacht. Abends kamen Wenzel Liechtenstein, Gordon, und Sir Humphry Davy an. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 22., Montag. Nach dem Frühstück von Eisenstadt nach Bruck gefahren. Dort um 12 Uhr angekommen. Mit Graf und Gräfin Harrach, und in ihrem sehr schönen Garten einen höchst angenehmen Tag zugebracht. Abends kommt Dr. Staudenheimer. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 23., Dienstag. Um 7 Uhr von Bruck weggefahren. Um 12 Uhr in Wien. Bei Pilat abgestiegen. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Gelesen, geschrieben ꝛc. Abends Besuch von Fürst Dietrichstein.

Den 24., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Mit Lämel, mit Rasty, mit Fürst Metternich Geldgeschäfte, alle sehr leicht und glücklich, getrieben. An Eichler, an A. Müller über meine bevorstehende Reise geschrieben, die für jetzt auf den 5. Juli festgesetzt ist. — Dann bei Graf Stadion, und mit ihm eine lange, freundliche, aber leider nicht fruchtbare Unterredung geführt. — Bei Graf Ferdinand Palffy in Hernals gegessen, mit einer sehr zahlreichen Gesellschaft: Fürst von Pleß aus Schlesien und dessen Gemahlin (die Gräfin von Brandenburg, des Königs Halbschwester), Sir Humphry Davy und seine alte gezierte Frau; Mrs. Stuart; Mad. Catalani; dann Fürst Trauttmannsdorff, Fürst Metternich, Graf Stadion,

Graf Trauttmannsdorff, Graf Dietrichstein, Graf und Gräfin Fuchs; der französische, spanische, neapolitanische Botschafter; der dänische, würtembergische, englische, hannöversche Gesandte, Fürst Wenzel ꝛc. ꝛc. Um halb 8 Uhr nach Weinhaus zurück. — Die Hälfte eines Buches von Merkel mit vielem Vergnügen gelesen.

Den 25., Donnerstag. Besuch von General Duca und Floret. Um 11 Uhr in die Stadt. Zu Fürst Metternich, mit vielen Leuten gesprochen. Dann zu Hause an Lord Stewart geschrieben. — Um 4 Uhr zu Fürst Metternich. Gegessen mit Fürst und Fürstin von Pleß, Mad. Stuart, Gräfin Fuchs, Graf Stadion, Wallmoden, Ruffo ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Mad. Swoboda zu einer Reise nach Karlsbad ausgerüstet. — Den ganzen Abend geschrieben und gelesen. An General Tettenborn, der als baden'scher Gesandter an unserem Hofe ernannt ist, geschrieben.

Den 26., Freitag. Um 10 Uhr mit Pilat in die Stadt. Dort gearbeitet in mannigfaltigen Fächern. — Bei Fürst Dietrichstein zu Mittag gegessen. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Besuch bei Dr. Malfatti, und Frau von Pilat. Bis 12 Uhr geschrieben und gelesen.

Den 27., Sonnabend. Um 11 Uhr in die Stadt. Lange Unterredung mit Fürst Metternich. Mit Langenau, Pilat ꝛc. ꝛc. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Zum Mittagessen, Fürst Esterhazy, Mad. Playden, Fürst Wenzel, Gordon, Floret, Leykam. Angenehmes Diner. Abends Besuch von Fürst Dietrichstein und General Langenau.

Den 28., Sonntag. Um 11 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Wagner. (Unter diesem Namen stellt der Mann sich mir vor, den Metternich nach Bucarest schicken

will, um die Geheimnisse der Fürsten zu erforschen.) — Um 1 Uhr nach Hietzing; Besuch bei Frau von Eskeles, die ich seit dem traurigen Todesfall der Frau von Arnstein nicht gesehen hatte. — Von da um 3 Uhr nach Hüttelsdorf. Bei der Fürstin Esterhazy gegessen, mit Sir Humphry Davy und Frau; Gordon, Graf und Gräfin Fuchs, Marquis de Caraman ꝛc. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 29., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Besuch von Lämel; ein Geschäft von 1000 Dukaten mit ihm gemacht. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Diner von 12 Personen: Sir Humphry Davy nebst Frau, Graf und Gräfin Fuchs, Parish und Frau, Gordon, der französische Botschafter, Graf Felix Woyna, Graf Ferdinand Palffy, Herr von Buchholz, Pilat. Die Gesellschaft bleibt bis 8 Uhr. — Dann an der Expedition gearbeitet, mit welcher Wagner nach Bucarest gehen soll.

Den 30., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Mit Fürst Metternich, Graf Mercy, Langenau ꝛc. ꝛc. gesprochen. — Den Hrn. Wagner nach Bucarest abgefertigt. — Bei dem Nuncius (Lenardi) zu Mittag gegessen, mit Graf Rossi, Bailli Miari, Pilat ꝛc. — Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Bis 12 Uhr gearbeitet. An Graf Nesselrode geschrieben; das Manuskript des jungen Joelson über die österreichische Verfassung durchgelesen.

Juli.

Den 1., Mittwoch. Um 9 Uhr in die Stadt. Zu General Langenau; mit deſſen Frau und Bruder geſprochen. — Nach Hauſe. Zu Karl in ſeiner Wohnung. — Ankunft von Kraus aus England mit Briefen von Lord Stewart. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Depeſche über den bevorſtehenden Kongreß, und über die ſpaniſchen und portugieſiſchen Händel geleſen. — Um 4 zu Marquis de Caraman; ſehr angenehmes Diner mit der Gräfin Fuchs; nachher intereſſantes politiſches Geſpräch mit Caraman. — Kraus bei mir. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Beſuch von Malfatti. Bis 1 Uhr die Lektüre der obgedachten Depeſchen fortgeſetzt.

Den 2., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Fürſt Metternich. Geſchäfte mancherlei Art. Bei Fürſt Dietrichſtein im Garten gegeſſen. Abends bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 3., Freitag. Um 11 Uhr in die Stadt. Mit Joelſon dem Sohne ſein Manuſkript durchgegangen. Vielerlei Geſchäfte getrieben. Bei Herz in Weidling gegeſſen. Von da um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 4., Sonnabend. Um 8 Uhr in die Stadt. Um 9 Uhr nach Baden gefahren, wohin Metternich mich beſchieden hatte. Er war aber theils mit ſeinem Hauskaufe, theils mit Menſchen ſo beſchäftigt, daß ich wenig oder nichts mit ihm ſprechen konnte. Unterdeſſen ſah ich dort noch Graf Wintzingerode, Graf Hardenberg, Graf Dietrichſtein, Graf Ferdinand Palffy, Graf Lützow, Wentzel Liechtenſtein, Graf Bellegarde, Gräfin Fekete ꝛc. ꝛc. Nach dem Eſſen fährt Metternich weg, und

ich um 6 Uhr mit Karl ebenfalls. Um 9 Uhr bei Metternich; von ihm Abſchied genommen; und um halb 11 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 5., Sonntag. Pariſh nebſt Frau und Mier frühſtücken bei mir. Er ſagt mir bei dieſer Gelegenheit, daß er mich in der Anleihe mit [illegible] Fl. intereſſirt hat, welches denn eine ſehr angenehme Ausſicht gewährt. — Um 2 Uhr in die Stadt. Um 4 Uhr bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen; mit Fürſt Eſterhazy, Präſident Stahl, Pariſh und Frau ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Letzte Nacht an dieſem angenehmen Orte, den ich diesmal wirklich mit recht ſchwerem Herzen verlaſſe.

Den 6., Montag. Gleich nach dem Frühſtück in die Stadt. Beſuch von Eskeles; dann auf die Staatskanzlei; mit Hudeliſt, Brenner, Wacken, Lefevre, Swoboda, Graf Lützow ꝛc. Geſchäfte getrieben bis 1 Uhr. Beſuch und Abſchied von Mad. Playden, die mit dem Fürſten Eſterhazy nach der Schweiz reiſt. Um 3 Uhr Abſchiedsbeſuch bei Fürſt Dietrichſtein und Frau von Wetzlar, dann nach Weinhaus, wo Graf und Gräfin Fuchs und Pilat zu Mittag bei mir eſſen. Um 6 Uhr nach einem letzten wehmüthigem Blick auf alle meine ſchönen Pflanzen und Blumen Weinhaus verlaſſen. — In der Stadt Beſuch von einem Herrn Worb aus Leipzig, den Müller an mich adreſſirt hatte; dann langer Beſuch von Baron Steinlein, und dann von Buchholz. — Geſpräch mit Karl, der dieſe Reiſe nicht mitmacht, und den ich ungern zurücklaſſe. Um 11 Uhr zu Bette.

Reiſe nach Karlsbad.

Den 7., Dienstag. Von allen meinen guten Leuten Abſchied genommen. Es reiſt nur Leopold und der Jäger

mit mir. Um 8 Uhr von Wien abgefahren, und ohne irgend einen Unfall bei kaltem, ja eigentlich kaltem Wetter, Abends in Znaym angekommen. Den ganzen Tag gelesen. (Ein Band Briefe von Voltaire an Mad. Du Chatelet und den König von Preußen. Dann Le rappel des ....*) von Brißet.) — In Znaym an meinen guten Karl und an Pilat geschrieben. Mit vielem Appetit gegessen, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 8., Mittwoch. Von Znaym nach Iglau, bei kaltem, regnigtem, sehr unfreundlichem Wetter. Die merkwürdige Schrift von Aignan sur l'état des Protestants en France, und dann verschiedene lange Aufsätze im Edinburgh und Quarterly Review gelesen. — In Iglau an Pilat geschrieben, mit weniger Appetit als gestern gegessen, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 9., Donnerstag. Von Iglau, wo ich wegen einer kleinen Wagenreparatur erst um 10 Uhr abfahren konnte, nach Czaslau. Im Edinburgh Review mehrere Aufsätze gelesen; dann den 5. Band von Flassan Diplomatie vorgenommen, und weit darin vorgerückt. In Czaslau zwei Stunden geschrieben. Mit Appetit gegessen. Angenehmer Tag. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Freitag. Um 8 Uhr von Czaslau ab; den fünften Band von Flassan ganz, den 6. halb vollendet. Um 6 Uhr in Prag angekommen. Auf Eichler's Benachrichtigung im Gasthofe zum Bade abgestiegen. Um 7 Uhr zum Oberstburggrafen nach Babenetsch gefahren. Dort bis 9 Uhr geblieben. Abends Eichler ꝛc.

Den 11., Sonnabend. Besuch vom Stadthauptmann und von vielen meiner alten Klienten. Mit Eichler ausgefah-

*) Unleserlich.

ren. Garten des Fürsten Fürst Lobkowitz (Gärtner Skalnick). — Gubernialrathin Holbein. Die Färberinsel. — Dann ein Rendezvous bei Frau Muhl. — Um 3 mit dem Grafen Kollowrat nach Bubenetsch; bei ihm gegessen; dann angenehme Promenade, und interessante Gespräche mit ihm. Um 8 Uhr nach Hause. An Pilat, Karl, Schweitzer, Bastien geschrieben. Zeitungen gelesen (die Skandale der englischen Wahlen). Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 12., Sonntag. Um 9 Uhr mit Eichler ausgefahren. Besuch bei dem Stadthauptmann Baron Ehrenberg, bei August Weber, mit dessen Frau ich hier Bekanntschaft machte; dann bei Herrn und Frau von Holbein, die mich mit einem glänzenden Frühstücke empfingen. Hierauf in's Bad neben der Färberinsel. Dann Besuch bei Zouche, Duc d'Otrante, und zweistündige, sehr merkwürdige Unterredung mit ihm. — Um 3 Uhr nach Bubenetsch; bei Graf Kollowrat gegessen. Um 6 Uhr in die Stadt zurück. Verschiedene Besuche; bis 11 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 13., Montag. Um 9 Uhr ein Rendezvous, dann nach Bubenetsch; bis 12 Uhr bei Graf Kollowrat. Dann zu der Frau von Holbein, und von da zum Duc d'Otrante, wo ich um 1 Uhr unter dem Namen eines Dejeuner à la fourchette ein köstliches Diner mache, und die sehr liebenswürdige Duchesse, und schöne Tochter aus erster Ehe sehe; auch ein ziemlich dummer Russe, General Titoff genannt, speist mit uns. — Bis halb 4 Uhr geblieben — es gefiel mir bei den Königsmördern sehr wohl! — und dann nach Hause, wo Eichler, Ebert's, Michel, Weber, die ganze Familie von Leopold (meiner lieben Friederike) mich erwartet. Nach 4 Uhr abgefahren. Ich hatte mich beim Graf Clam-Martinitz in Schwetschan angemeldet; es war aber so spät, so finster und so schlechtes

Wetter, als ich in Schlan ankam, daß ich beschloß die Nacht hier zu bleiben.

Den 14., Dienstag. Graf Clam kam früh um 7 Uhr zu mir, las mir verschiedene interessante Briefe seines Sohnes vor, und fuhr um 8 Uhr mit mir von Schlan ab; ich verließ ihn auf dem Wege nach Schwetzau, und setzte dann meine Reise fort. An diesem Tage wurde der sechste Theil von Alaßan geendigt, und dann verschiedene interessante Aufsätze im Quarterly Review gelesen. — Um 9 Uhr Abends in Karlsbad. Meine Wohnung war auf dem Markte bei den drei Ringen bestellt. Ich ging gleich zu Fürst Metternich, der mich sehr freundlich aufnahm, und wo ich Kruſemark, Louis Rohan, Fürst Bentheim, Ferdinand Palffy und Mercy fand. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Mittwoch. Um 9 Uhr zu Metternich, und mit ihm zu Fürst Karl Schwarzenberg, wo ich die Fürstin, den Fürst Joseph, die Fürstin Gabriele Auersperg, Lord Schwarzenberg, Graf Paar, Schulenburg ꝛc. ꝛc. fand. — Dann Unterredung mit Dr. Standenheimer, der mich wegen des sehr guten Standes meiner Gesundheit vom Brunnentrinken dispensirt, mir aber Sprudelbäder verschreibt. — Unterredungen mit General Langenau. Zu Mittage bei Metternich gespeist, und mit ihm nachher eine sehr angenehme Promenade über den Hammer hinaus, theils zu Wagen, theils zu Fuße gemacht. — Abends Besuch von Fürst Reuß XIX., Fürst Reuß LXIV. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 16., Donnerstag. Um 6 Uhr aufgestanden und gebadet. Um 9 Uhr zu Fürst Metternich; Spaziergang in der Aller. — Besuch bei der Herzogin von Sagan. — Briefe nach Wien geschrieben. Zu Mittag bei Fürst

Joseph Schwarzenberg gegessen. Mit zahlreicher Gesellschaft. Erbprinz von Mecklenburg Schwerin, Fürst Bentheim, Eulalia Windischgrätz, Louis Rohan, General Langenau, Fürst Metternich, Graf Ferdinand Palffy ꝛc. Dann mit Fürst Metternich und dem Erbprinz von Mecklenburg eine Stunde lang in dem Theater. — Dann bei Langenau, und mit ihm Abends zu General Hünerbein, Gouverneur von Schlesien, einem alten Bekannten, dessen Frau, die weiland schöne Fräulein Knobelsdorff, ich noch sehr schön fand. — Um 11 Uhr zu Bette.

Den 17., Freitag. Um halb 7 Uhr gebadet. Um 9 Uhr zu Metternich. — Besuche von Graf Ferdinand Palffy, Staudenheimer, Herrn Sillem, einem der Chefs des Hauses Hope in Amsterdam, Fürst Louis Jablonowsky, Hofrath Beckefeld, Gouverneur des Prinzen von Anhalt-Bernburg; Besuch bei Graf Bernstorff. Bei Fürst Reuß XIX. gegessen, mit der Herzogin von Sagan, ihrer Schwester Acerenza, Gräfin Szapary, Gräfin Löben, geborene Breßler, Clam, Breßler, Graf Palffy, Fürst Reuß der Bruder, Gräfin Trogoff; dann zu Metternich; zwei Stunden mit ihm gesprochen. Viel Regen. Abends zu Hause, gelesen, geschrieben bis 11 Uhr.

Den 18., Sonnabend. Zusammenkunft mit Herrn Sillem. — Zu Mittag bei Fürst Joseph Schwarzenberg gegessen. Dann mit der ganzen Gesellschaft nach Eichen; auf meinem Wagen (den ich heute zum erstenmal gebrauchte), Mad. Trogoff, und bei der Rückkehr die Herzogin von Acerenza. — Bei Langenau mit General Hünerbein. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 19., Sonntag. Durch großen Lärm auf der Straße bereits um halb 4 Uhr erwacht. Unzufriedenheit mit meinem

Quartier. Projekte aller Art für die nächsten Wochen! — Bei dem Erbprinz von Sagan und der Fürstin Schwarzenberg. — Briefe nach Leipzig und Wien geschrieben. — Bei dem Feldmarschall zu Mittag gegessen. — Nachher mit der Gesellschaft (mit Graf Paar im Wagen) nach den sogenannten Ziegelhütten, ein langer, und zum Theil schwieriger Weg, ohne großes Resultat. — Ankunft der Frau und Kinder von Leopold, die mich sehr erfreut. — Abends noch eine Stunde bei der Herzogin. Gespräche mit beiden Reuß, Razy &c.

Den 20., Montag. Mit Fürst Metternich meine fernern Projekte besprochen; beschlossen, daß ich in Karlsbad bleibe, während er in Eger sein wird. — Besuch bei der (von Koburg hieher gekommenen) Gräfin Marraisé. Ankunft des Grafen Caraman. — Um 12 Uhr bei der Mad. Swoboda. — Dann Briefe geschrieben &c. Bei Fürst Metternich gegessen; mit Caraman, Ferdinand Palffy, Graf Paar, Graf Schulenburg, Abbé Kreutzinger, Graf Mercy, Graf Spiegel, Staudenheimer. Nach Tische präsentirt Bernstorff den Baron Bleme. — Besuch bei Frau von Hünerbein. Dann bis 9 Uhr den größten Theil von Fließen exerzirt. Dann zu Gorden gegangen, der so eben von Prag gekommen war. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 21., Dienstag. Um 12 Uhr mit der ganzen Schwarzenbergischen Familie, Fürst Metternich, Caraman, Prinzessin Jeanne, Gräfin Szapary, beiden Reuß, Palffy, Reban, Biron &c. &c. eine Fahrt nach Elnbogen gemacht. Graf Mercy mit mir im Wagen. In Elnbogen ein sehr gutes Diner von den Schwarzenbergischen Köchen. Nachher mit Relais nach Schlackenwald gefahren, woselbst die Bürger den Fürsten Schwarzenberg mit

Freudenbezeigungen und Parade bewillkommnen. Die dortige Porzellanfabrik, und auf dem Rückwege eine andere, nahe bei Elnbogen besehen. — Dann nach Karlsbad zurück, wo wir um 8 Uhr ankamen. Sehr schönes Wetter hatte diese Promenade begünstigt. Von 8 bis 10 Uhr bei General Langenau.

Den 22., Mittwoch. Um 2 Uhr bei Fürst Biron ein sehr gutes Diner gemacht. — Abends mit General und Frau von Hünerbein, Graf und Gräfin Hacke, und General Langenau eine Promenade nach dem Hammer, und dort Abends Forellen gegessen. Um 9 Uhr zurück, und bis 11 Uhr bei der Herzogin von Sagan.

Den 23., Donnerstag. Früh um 9 Uhr tritt Adam Müller bei mir ein. Große Freude über seine Ankunft. Vielfältige Gespräche mit ihm. — Zu Mittag bei Fürst Joseph Schwarzenberg gegessen. Dann mit Müller über den Hammer nach Aich gefahren, und nach 9 Uhr zurück.

Den 24., Freitag. Früh wieder lange Gespräche mit Müller. — Bei Fürst Metternich gegessen, mit Caraman, General Hünerbein, General Hacke ꝛc. ꝛc. Abends mit Müller auf der kurzen Straße (an der Eger) nach Aich gefahren.

Den 25., Sonnabend. Dem allgemeinen Frühstück in der Allee beigewohnt. Spaziergang mit Fürst Metternich. Unterredung über den bevorstehenden Kongreß, und andere politische Texte. — Zu Mittag bei Fürst Joseph Schwarzenberg. — Dann wieder eine lange Fußpromenade mit Fürst Metternich. — Abends um 9 Uhr mit Gordon nach dem Posthof gefahren, zu einem sehr eleganten Ball, welchen Fürst Bentheim, Graf Ferdinand Palffy Fürst Karl Liechtenstein und der jüngste Schönburg

zu Ehren des Namenstages der Fürstin Karl Schwarzenberg gaben. Um 11 Uhr zu Hause.

Den 26., Sonntag. Morgens bei Caraman. Dann beim Frühstück in der Allee. — Dann an Expeditionen nach Wien und Bucarest gearbeitet. Bei Fürst Joseph Schwarzenberg mit Müller, Fürst Alfred Schönburg, Graf Bouquoy, Graf Wrtby gegessen. Langes Gespräch mit der Prinzessin Eleonore Schwarzenberg. Goethe, der gestern Abend angekommen war, gesehen und gesprochen. — Mit Müller eine kurze Spazierfahrt gemacht. — Abends bis 12 Uhr bei der Herzogin.

Den 28., Dienstag. Beim Frühstück in der Allee. — Dann von 11 bis 3 Uhr gearbeitet. — Bei Fürst Joseph Schwarzenberg gegessen. Nach Tische mit Fürst Metternich und Caraman spazieren gefahren; endlich bis halb 2 Uhr bei der Herzogin, in einem interessanten Gespräche, wobei mir (wie überhaupt hier in der Gesellschaft) sehr schmeichelhaft gehuldigt wurde.

Den 29., Mittwoch. Frühstück in der Allee. Commérages und Mystifikationen. — Bei Fürst Metternich zu Mittag gegessen. Graf und Gräfin Bray, Mad. Catalani-Salabrègues, und ein Theil der hiesigen Gesellschaft. Mit A. Müller spazieren gefahren. Abends gearbeitet.

Den 30., Donnerstag. Wüstes Leben. Ein Tag sieht dem anderen so ähnlich, daß man kaum angeben kann, was einen, was den anderen bezeichnet. Bei Fürst Joseph Schwarzenberg gegessen. Abends bei der Herzogin.

Den 31., Freitag. Morgens in der Allee Bekanntschaft mit dem Minister Schuckmann gemacht, und die mit dem Minister Voß erneuert. — Langes Gespräch mit

Metternich; er vertraut mir, als großes Geheimniß, die bevorstehende Veränderung im preußischen Ministerium an. — Zu Mittag Hrn. und Frau und Frl. Hünerbein, General Langenau und Graf Schulenburg ein gutes Diner im Posthofe gegeben. — Dann mit Müller und Hofrath Beckedorff nach Aich gefahren. Abends kommt Hr. Wagner (den 30. Juni) von Bucarest zurück, mit sehr wichtigen Depeschen, die zum Theil chiffrirt sind. — Um 9 Uhr zu Metternich, den ich tief in eine Probe des Catalani'schen Konzertes verwickelt finde. Herrlicher Gesang der Catalani. — Nachher mit Metternich Verabredungen über die Depeschen von Bucarest getroffen.

August.

Den 1., Sonnabend. Von 8 bis 9 Uhr bei Fürst Metternich. Mein Projekt, mit Müllern über Teplitz nach Dresden zu reisen, wegen des nach Wien (zu Absendung des Chiffres) aufgegeben. — Briefe nach Wien (an Pilat, Parish, Schweitzer ꝛc.) — Zu Mittag bei Fürst Schwarzenberg mit den preußischen Damen gegessen. Dann in's Konzert der Catalani im Posthof. Dann Unterredung mit Caraman kurz vor seiner Abreise nach Paris. Dann Müller bei mir; Gewitter; von 9 bis 12 Uhr bei der Herzogin von Sagan.

Den 2., Sonntag. Abreise von Fürst Metternich nach Königswart und Eger. Von 6 bis 8 Uhr bei ihm. Dann mit Müller gefrühstückt. Später eine interessante philosophische religiöse Unterredung mit Müller. — Im Posthofe zu Mittag gegessen, mit der Herzogin von Sagan,

ihrer Schwester, Gräfin Szaparry, Gräfin Loben, Gräfin Zregeff, Clam, Reuß XIX., Reuß LXIV., Rasty, Naller. — Dann noch einige Stunden mit Muller gesprochen, und um 8 Uhr Abends von ihm Abschied genommen. Dann bis 11½ Uhr bei Langenau, erst mit Hünerbein's, später allein.

Den 3., **Montag.** Mit Langenau gesprochen. Große Ausfahrt mit der Herzogin, beiden Reuß, Alfred Schönburg ꝛc. ꝛc. Von Reuß XIX. Abschied genommen. Nachher von Langenau Abschied genommen. (On ne sait que cela dans ce maudit endroit!) — Briefe geschrieben. Um 5 Uhr Besuch bei Feldmarschall Schwarzenberg. — Dann mit Fürst Alfred Schönburg nach dem Hammer gefahren, und statt alles Mittagessens Forellen gegessen. — Um 9 Uhr zu Hause; und um 10 Uhr zu Bette.

Den 4., **Dienstag.** Früh bei der Herzogin, dann bei der Gräfin Bombelles. Dann von Hünerbein's zärtlichen Abschied genommen. — Zu Mittag bei Fürst Bentheim, mit Baron Blome und seiner Schwester, Fürst Alfred, Fürst Reuß LXIV., Graf Bouquoy. — Um 6 Uhr in's zweite Konzert der Mad. Catalani. — Nachher Besuch bei der Fürstin Reuß-Köstritz; um 10 Uhr zu der Herzogin von Sagan, und mit ihr ein interessant Tête-à-tête bis 1 Uhr.

Den 5., **Mittwoch.** Um 9 Uhr zum Frühstück in der Allee. Um 11 Uhr zu Hause. Gearbeitet. Besuch von Hrn. Gillem, von Baron Blome und von General Hacke. — Bis 5 Uhr geschrieben. Dann von der Gräfin Hacke Abschied genommen, Mad. Leinmüller besucht, und dem kranken Gordon Gesellschaft geleistet. Gegen 7 Uhr (bei sehr schönem Wetter) nach dem Hammer, dort

Forellen gegessen, und um halb 9 Uhr zurück. Ein Rendezvous in der Allee mit einem jungen Mädchen aus Joachimsthal. — Um 10 Uhr zur Herzogin von Sagan. Fürst Windischgrätz angekommen. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 6., Donnerstag. Eine Flasche Egerwasser getrunken. Abschiedsbesuch von Sillem. Graf Zichy mit Belle (mit der Nachricht, daß der Kaiser von Rußland erst am 22. September nach Aachen kommt). Besuch von Prinz Biron, Palffy. Dann ein langes Gespräch mit Baron Blome. — Bei Fürst Joseph Schwarzenberg gegessen; mit Fürst und Fürstin Windischgrätz (der sehr liebenswürdigen Eleonore Schwarzenberg), Graf und Gräfin Bombelles, Goethe und den gewöhnlichen Gästen. Bei Tische saß ich neben dem Feldmarschall, und unterhielt mich lebhaft mit ihm. — Nach Tische die merkwürdige Szene, wo die Gräfin Bombelles durch ihren einfachen und herzlichen Gesang die Catalani schlägt! — Dann den ganzen Abend zu Hause. An Fürst Metternich, Bombelles, Parish, Tettenborn geschrieben.

Den 7., Freitag. Um 7 Uhr Egerwasser getrunken. Spazieren gegangen. Um 8 Uhr zurück, und Karl, der diese Nacht aus Wien angekommen war, in meiner Stube gefunden. — Um 11 Uhr Besuch von Fürst Windischgrätz, Gordon, Baron Blome. Um 2 Uhr mit Karl im Posthofe gegessen. Dann Visite beim Feldmarschall. Um 6 Uhr mit Fürst Schonburg nach dem Hammer gefahren. Um halb 9 Uhr zu Hause. An Fürst Metternich geschrieben &c.

Den 8., Sonnabend. Früh in der Allee, bei der Herzogin &c. Zu Mittag mit Karl im Posthofe gegessen. Dann bei Fürst Karl Schwarzenberg. Abends (zum

erstenmale) im Saal beim Ball, auf Veranlassung der Herzogin.

Den 9., Sonntag. Früh um 7 Uhr über Eger das Paket aus Wien erhalten. Karl das Dechiffriren übertragen. Zugleich Briefe nach Wien geschrieben an Pilat, Herz, Belio, Nasy. — Bei Prinz Biron gegessen, mit den Prinzessinnen, der Fürstin P. Esterhazy, Mad. Catalani, Goethe, Karl Liechtenstein ꝛc. ꝛc. — Das Dechiffrement au clair gesetzt. — Abends im Saal; lange Unterredung mit Fürst Joseph Schwarzenberg. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Montag. Um 6 Uhr auf der Wurst (mit Leopold allein) nach Franzensbrunn gefahren. Um 12 Uhr daselbst angekommen. Unterredung mit dem Fürsten Metternich; Verabredung der zur Rettung des schwer bedrohten Fürsten der Walachei erforderlichen Maßregeln. — Im Gesellschaftssaal mit dem Fürsten gegessen; dort unter anderen Graf O'Donnel (Jean), Gräfin O'Donnel Witwe, Fürstin Puttbus, Graf Zichy (aus Berlin), Gräfin Klebelsberg, Ory ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nach Tische meine Arbeit für Bucarest angefangen. Abends bei der Gräfin Bombelles, bei General Langenau ꝛc. ꝛc. Herzogin von Sagan geht durch nach Eger.

Den 11., Dienstag. Den ganzen Tag sehr anhaltend gearbeitet, chiffrirt, geschrieben, Expeditionen in der Sache der spanischen Kolonieen; um 9 Uhr Abends alles beendigt. Der Fürst führt mich bei Mad. Tolpe (vom Hause Limburger und Storch in Leipzig) ein, wo zwei artige Mädchen sind, denen er, Langenau, O'Donnel ꝛc. sehr die Cour machen.

Den 12., Mittwoch. Beim Fürsten gefrühstückt. Er trägt mir die Redaktion einer wichtigen Depesche über die

Vermittelung zwischen Spanien und den Kolonieen auf. — Bei ihm gegessen. — Mit den Damen O'Donnel, Montbellon, Degenfeld, Klebelsberg, Ory, dann Louis Rohan, dem regierenden Herzog von Koburg, Graf Zichy, General Langenau. Nach Tische einen wichtigen Brief an Graf Palmella in Paris geschrieben, den Louis Rohan mitnimmt. — Dann die Redaktion der großen Depesche vorgenommen, und bis 2 Uhr Morgens daran gearbeitet.

Den 13., Donnerstag. Den Vormittag angewendet die gestrige Depesche in's Reine zu bringen. — Ankunft von Paul Esterhazy aus London. Mit ihm und der anderen Gesellschaft bei Fürst Metternich gespeist. Nach Tische mit Metternich, Paul Esterhazy, Graf Zichy und Graf Mercy eine lange Promenade zu Fuße gemacht. Abends Vortrag bei Metternich. Dann ein paar Stunden bei Mad. Tölye und der schönen Julie. Mystifikation mit Kartenlegen. Um 10 Uhr nach Hause, und bis 12 Uhr an einer Supplementardepesche an Hardenberg geschrieben.

Den 14., Freitag. Früh um 8 Uhr mit dem Fürsten auf der Brunnengalerie. Dann Abschied von ihm genommen. Dann bei schon angespanntem Wagen eine lange und sehr interessante Unterredung (von ungefähr 4 Stunden) mit Paul Esterhazy. — Um 2 Uhr abgereist. Um 8 Uhr in Karlsbad. In meine neue, und mir sehr gefällige Wohnung (nach der Herzogin von Sagan) eingekehrt.

Den 15., Sonnabend. Besuch von Gordon, Graf Ferdinand Palffy ꝛc. Die in Warschau vom Kaiser von Rußland mir geschenkte Kiste Thee durch General Suwaroff erhalten. Erster Besuch bei Graf Capo

d'Istria; merkwürdige Gespräche mit ihm. Besuch bei Fürst Joseph Schwarzenberg. — Bei Gordon zu Mittag gegessen, mit Navarro und Nasty. — Abends bei der Herzogin von Acerenza, mit Gräfin Szaparry, Gräfin Löben, Nasty ꝛc.

Den 16., Sonntag. Zweistündiger Besuch von Graf Paar. — Besuch bei General Ouwaroff, Gräfin Marrassée, Mad. Swoboda. Bei Fürst Joseph Schwarzenberg (zum letztenmale) gegessen, mit Goethe, Graf Paar, Graf Wrtby, Nasty. Große Unterredungen mit, und Diskussionen über Goethe. — Auf die Straße von Eger gefahren, dem Fürsten Metternich entgegen. Wegen des drohenden Regens bald umgekehrt. Ankunft des Fürsten Metternich um 8 Uhr. Ein paar Stunden mit ihm bei der Herzogin Jeanne zugebracht. — Um 10 Uhr nach Hause; Londoner Depeschen gelesen ꝛc.

Den 17., Montag. Um 9 Uhr kommt Fürst Metternich mit mir frühstücken. — Dann ein langer Besuch von Gordon. — Um 2 bei Gordon gegessen, mit Metternich, Capo d'Istria, Baron Blome, Goethe, Herzogin Acerenza, Gräfin Szaparry, Gräfin Löben, Nasty. — Nach Tische Fürst Metternich in seinem Wagen bis auf die Höhe von Einbogen begleitet. Dann in meinem zurück. — Von Baron Blome Abschied genommen. Bis halb 11 Uhr bei der Herzogin.

Den 18., Dienstag. Die Korrespondenz zwischen Spanien und Nordamerika gelesen. Besuch vom Ritterschaftsdirektor von Schütz; nachher von Gordon. Bei Capo d'Istria gegessen mit General Ouwaroff, Goethe ꝛc. — Nach Tische mit Karl spazieren gefahren. — Abends bei der Gräfin Szaparry bis 11 Uhr.

Den 19., Mittwoch. Ein regnichter Tag, an welchem

ich anhaltend zu Hause gesessen und viel vor mich gebracht habe. Einen langen, delikaten, wichtigen Brief an Fürst Esterhazy. Dann englische und andere Zeitungen absolvirt. Die Lektüre von Merrier's letzter Reise begonnen ꝛc. Außer einem kurzen Besuch bei dem Postverwalter Putz und bei Gordon, bis 8 Uhr zu Hause. Dann letzter Besuch bei der Herzogin Accerenza, die morgen früh mit Gräfin Szapary ihre Reise nach der Schweiz antritt. Dann bis 12 Uhr an General Wallmoden geschrieben.

Den 20., Donnerstag. Sehr schlechtes Wetter. An A. Müller geschrieben, und an Pilat. Fürst Alfred Schönburg kommt aus Eger, bringt mir drei Pakete aus Wien, die mich ärgern. — Um 5 Uhr mit Karl im Hammer gegessen. — Abends Graf Schönburg bei mir.

Den 21., Freitag. Graf Ferdinand Palffy frühstückt bei mir. — Um 10 Uhr Besuch bei Graf Capo d'Istria. Dann gearbeitet bis halb 5 Uhr. — Dann mit Karl ein gutes Diner im Hammer gemacht. Abends eingeheizt: Besuch von Fürst Schönburg.

Den 22., Samstag. Den größten Theil des neuen Werkes von Merrier gelesen. — Zu Mittag bei Graf Capo d'Istria gegessen. — Briefe von Prinz von Hessen und Clam aus Petersburg erhalten. Abschiedsbesuch von Fürst Schönburg. — Den ganzen Abend gelesen und geschrieben.

Den 23., Sonntag. Um halb 9 Uhr nach Franzensbrunn gereist. Unterwegs das Werk von Merrier ganz vollendet. — Um halb 3 Uhr angekommen. Bei Fürst Metternich gegessen. Lord Stewart von London. — Nach Tische eine lange konfidentielle Unterredung mit Lord Stewart. — Abends bei Fürst Metternich, wo Mad. Catalani sang. Um 11 Uhr eine Note für Lord Ste-

wart geschrieben, die ein Kourier nach England bringt. — Um 2 Uhr zu Bette.

Den 24., **Montag.** Bei Fürst Metternich gefrühstückt. Mit Paul Esterhazy, General Langenau, Graf Mercy ꝛc. verhandelt. Bei Fürst Metternich zu Mittag. Gräfin O'Donnel, Gräfin Bombelles ꝛc. — Abends Gesellschaft bei Metternich. Lotterie. Gespräch mit Langenau. Schreiben an General Macquart wegen angedrohter Publikation aus meinen älteren Memoires.

Den 25., **Dienstag.** Um 10 Uhr mit Fürst Metternich nach Königswart gefahren. Große Zufriedenheit mit diesem Orte. Mit dem Fürsten und General Langenau den ganzen Tag hier zugebracht.

Den 26., **Mittwoch.** Um 7 Uhr früh von Königswart nach Marienbad. Besuch beim Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. Dejeuner bei ihm. Um 11 Uhr nach Königswart zurück. Abschied von Fürst Metternich. — Um 3 Uhr über Eger nach Franzensbrunn. Um 2 Uhr angekommen. Bei Fürst Bentheim gegessen, und lange Konferenz mit ihm über die Angelegenheit der Mediatisirten. — Sehr schlechtes Wetter. Regen, Kälte.

Den 27., **Donnerstag.** Um 3 Uhr (bei beständigem Regen) nach Karlsbad. Eine Stunde nachher kommt Lord Stuart und Fürst Paul Esterhazy nebst Suite ebenfalls an. Mit ihnen bei Gordon gegessen. — Dann nach Haus, und den ganzen Abend Briefe geschrieben.

Den 28., **Freitag.** Einladung zum Essen von Feldmarschall Blücher. Lord Stewart führt mich nach dem Frühstück bei ihm ein. — Um 2 Uhr zu Tische. Merkwürdiges Diner; es wird nichts als Deutsch gesprochen; die Fürstin und Gräfin Blücher, Graf Rostitz, der Adjutant, Lord Stewart, Gordon, Mercy, Paul

Eſterhazy ꝛc. ꝛc. — Dann nach Hauſe, und den ganzen Abend gearbeitet.

Den 29., Sonnabend. Lange Unterredung mit Lord Stewart; zu Mittag bei Gordon, mit Fürſt Blücher und allen geſtrigen, dann Mr. Talbot, mit ganz höflichen Töchtern. Graf Capo d'Iſtria, General Duwaroff. — Um 5 Uhr reiſt Lord Stewart nach Wien. — Das Wetter klärt ſich auf; letzter kleiner Spaziergang in Karlsbad; dann den ganzen Abend gearbeitet. Mit Karl eine lange und freundliche Unterredung.

Den 30., Sonntag. Abſchied von Mad. Swoboda. Sehr ſchmeichelhafter Abſchied von Goethe; Abſchied von Graf Capo d'Iſtria, von Feldmarſchall Blücher, von Gräfin Marraſſé. — Um 12 Uhr langes und intereſſantes Geſpräch mit Paul Eſterhazy, der ebenfalls nach Wien geht. — Dann geſchwind etwas gegeſſen. Abſchied von Leopolds Frau und Kindern, die ich mit Wehmuth verlaſſe; ſo auch meinen guten Karl, der mit mir auf der Wurſt bis auf die Höhe von Elnbogen fährt. Hier trenne ich mich von ihm, da er morgen mit meinen Pferden nach Wien zurückkehrt. — Reiſe nach Franzensbrunn (mit Leopold und dem Jäger). Erſt um 10 Uhr angekommen. Kurze Unterredung mit Fürſt Reuthelm, Major Veſſiment; dann bis halb 12 Uhr dieſes Journal ſeit acht Tagen ergänzt.

Reiſe nach Frankfurt und Aachen.

Den 31., Montag. Früh um halb 6 Uhr von Franzensbrunn abgefahren; kalter und unangenehmer Wind; ohne weitere Vorfälle um 6 Uhr in Baireuth angekommen, und hier die Nacht geblieben. Den Tag über das mittel-

mäßige Buch von Mignet über Carnot gelesen. Abends ein neues Werk, von Coxe über Marlborough vorläufig besichtigt, nach Wien geschrieben, und um 9 Uhr zu Bette.

September.

Den 1., Dienstag. Um 5 Uhr von Baireuth abgefahren. — Die höchst interessante und angenehme Reise von Bartram in Georgien, Florida ꝛc. gelesen; dann die Mémoires secrètes sur Lucien Bonaparte. — Das Wetter war sehr heiter, und Nachmittag sehr heiß. Mein Plan, bis Dettelsbach zu fahren, durch eine Beschädigung des Wagens nahe am Posthause von Neusen verrückt. Entschluß in diesem elenden Orte die Nacht zuzubringen.

Den 2., Mittwoch. Früh um 5 Uhr abgefahren; um 9 Uhr in Würzburg. Lecture des neunten und zehnten Bandes von Schöll. Schönes Wetter; gut gefahren; Abends 7 Uhr in Aschaffenburg. Gewitter in der Nacht.

Den 3., Donnerstag. Um 6 Uhr von Aschaffenburg ab; um 11½ in Frankfurt. Der Fürst Metternich, an einem leichten Fieber bettlägerig, war noch hier. Ich stieg vor dem Hause Mühler's ab, und ging zu ihm hinauf. — Wurde hierauf im Englischen Hofe einlogirt; Floret mein Nachbar. Um 1 Uhr zu Baron Wessenberg; dann Besuch bei Baron Anstett; um 4 Uhr bei Wessenberg mit der österreichischen Gesellschaft, i. e. General Steigentesch, Graf Mercy, Graf Spiegel, Floret, General Langenau, Depons, Stradiot, Sievers ꝛc. ꝛc. zu Mittag gegessen. Schlegel kommt nach Tische hin; geht mit mir

nach Hause. — Um 8 Uhr zu Bethmann, der mich sehr freundlich aufnimmt. Dort von Bekannten angetroffen: Graf Buol, Graf Wintzingerode, Graf Woronzoff, Plessen, und mehrere Bundestagsgesandte, die aber sämmtlich spielten; David Parish ꝛc. — Um 10 Uhr nach Hause.

Den 4., Freitag. Besuch von Wessenberg. Um 11 Uhr zum Fürsten, der sich wohl befand, doch noch im Bette lag. Erbprinz von Hessen-Homburg eine Stunde lang bei ihm. Um 1 Uhr zu Graf Buol; Unterredung mit ihm über den jetzigen Stand der Militairfrage. Um 3 Uhr nach Hause. Briefe nach Wien geschrieben. Um 4 Uhr bei Bethmann. Sir George Warrender und dessen Frau, die ich zu Tische führte. Fürst Revenhüller, und alle Oesterreicher; David Parish, Lord Beauchamp, Sohn des Grafen Yarmouth; Gordon, ein Bruder von Lord Aberdeen; Abbé Hennecart, Redacteur des Journal de Francfort ꝛc. Nach Tische das Statuenkabinet von Bethmann gesehen; dann seine Landhäuser besucht; mit Sir G. Warrender viel über England gesprochen. — Um 8 Uhr zu Hause. — Dann bis halb 11 Uhr bei Fürst Metternich, theils mit Graf Buol und Steigentesch, theils allein.

Den 5., Sonnabend. Zeitungen gelesen; Besuch von Baruch, von Floret (Advokaten aus Darmstadt und Neven unseres Floret), David Parish, Sir George Warrender, Sir Charles Gordon, Schlegel ꝛc. ꝛc. Um 12 Uhr ausgegangen. Fürst Metternich; Baron Beckheim. — Um 3 Uhr zu Hause. Bei Baron Anstett gegessen; mit Graf Buol, Graf Wintzingerode, General Langenau, General Steigentesch, Floret, Baron Beckheim, Graf Woronzoff, Hr. von Faber ꝛc. Ein

lucullisches Diner! Nach Tische Besuch bei Hrn. von Martens. — Abends bis 11 Uhr beim Fürsten.

Den 6., Sonntag. Um 10 Uhr aus. Fürst Metternich (fortwährend im Bette, Besorgniß über die Ausführbarkeit der ferneren Reiseplane erregend), Baron Weissenberg; Gräfin Goltz, Frau des preußischen Gesandten, wo ich auch ihre Tochter, die Gräfin Maltzan, sehe; dann zu Bethmann. Um 3 Uhr bei Graf Buol zu Mittag gegessen, mit dessen Familie, Plessen, Gagern, Schwarzenberg ꝛc. ꝛc. Nach Tische lange Unterredung mit Plessen und Gagern. Dann Spazierfahrt mit Langenau und Steigentesch. — Dann bis 11 Uhr beim Fürsten und bei Staudenheimer. Starkes Gewitter in der Nacht.

Den 7., Montag. Besuch von Parish, Hrn. von Handel, Bethmann, Hrn. von Martens. Um 11 Uhr zu Fürst Metternich. Dann zu Mad. Leiden aus Mainz (der Mutter meines Karls!). — Dann nach Hause; Besuch von Graf Trauttmannsdorff, vom jungen Stadion und Schwarzenberg. — Bei Bethmann im Garten gegessen; mit Graf Theodor Bathyany, Parish, Woronzoff, dem englischen Philantropen Owen ꝛc. ꝛc. Abends Besuch von Schlegel; dann bei Fürst Metternich bis 11 Uhr.

Den 8., Dienstag. Um 9 Uhr zu General Tettenborn; merkwürdige Unterredung mit ihm über die badenschen Angelegenheiten. — Um halb 11 Uhr zu Mad. Leiden; der Ausdruck der Dankbarkeit dieser guten Frau thut meinem Herzen wohl. — Dann Besuch bei dem mecklenburgischen Gesandten Baron Plessen; Gespräch mit ihm über die Preßfreiheit. — Zu Fürst Metternich, der heute zum erstenmale aufsteht. — Von 2 bis 4 Uhr nach Wien

geſchrieben. — Von David Parish Abſchied genommen; wichtige Verabredungen mit ihm; er geht nach Aachen. — Bei Weſſenberg gegeſſen. Nach Tiſche Beſuch bei Baron Beckheim; dann mit Tettenborn nach meiner neuen Wohnung; meine Leute hatten ſich während dem Eſſen vom Engliſchen Hofe in den Pariſer Hof transportirt. Bis halb 10 Uhr mit Tettenborn theils uber Geſchäfte, theils uber geſellige Dinge geſprochen; dann noch bis halb 11 Uhr bei Metternich.

Den 9., Mittwoch. Fruh Briefe und Pakete aus Wien bis zum 31. v. M. erhalten. — Um 10 Uhr Beſuch von den Gebrudern C. und A. M. Rothſchild. Zu Furſt Metternich; dann Unterredung mit Tettenborn von 1 bis 2 Uhr. An P. nach Wien geſchrieben; Beſuch von Mr. Temple. Bei Beckheim gegeſſen. Diskuſſion mit dem langweiligen Owen. — Abends von 7 bis 9 Konferenz mit Tettenborn. — Dann zum Ball bei Graf Buol, wo ich einige alte Bekanntſchaften erneuert, und viele Menſchen geſehen habe. Doch war dieſe Soirée auch fur die Geſchäfte nicht verloren, indem ich mit Graf Buol, Baron Beckheim und Graf Goltz verſchiedene Geſpräche uber die Preßfreiheit, die Frankfurter Judenſache ꝛc. ꝛc. hielt.

Den 10., Donnerſtag. Um 10½ zu Furſt Metternich. Um 12 Uhr zu Hauſe. Konferenz mit Tettenborn bis 2 Uhr. Dann mit Furſt Schwarzenberg auf die Meſſe gegangen, die ich weit unter meiner Erwartung fand. Beſuch von A. W. Schlegel, der aus Heidelberg angekommen, und den ich ſeit 1812 nicht geſehen hatte. — Großes Diner bei Graf Buol. Bekanntſchaft mit Aretin, mit Baron Eiben ꝛc. Mit Senator Schmid geſprochen. — Abends letzte Konferenz mit Tettenborn, der dieſe Nacht

nach Karlsruhe zurückreist. — Dann bis halb 2 Uhr an einem wichtigen Artikel für den Beobachter, bei Gelegenheit des im Kourier erschienenen (über die Aachener Konferenzen) gearbeitet.

Den 11., Freitag. Um 7 Uhr wie gewöhnlich aufgestanden. Um halb 12 Uhr zu Fürst Metternich. Den Artikel mit ihm gelesen, und beschlossen. — Um 1 Uhr in Bethmann's schöner Equipage ganz allein (er saß im Wagen beim Fürsten) in sein Museum und seine Landsitze gefahren. — Bei Wessenberg zu Mittag gegessen. — Durch einen Kourier aus Wien viele Briefe und Pakete erhalten. — Nach Wien geschrieben. — Um 9 Uhr zum Fürsten, zu Mercy ꝛc. — Dann zu Hause, und eine englische Depesche (über die spanischen Angelegenheiten) in's Französische übersetzt. Um halb 1 Uhr zu Bette.

Den 12., Sonnabend. Um 9 Uhr zu Fürst Metternich, der um 11 Uhr über Johannisberg nach Koblenz reist. Besuch von A. W. Schlegel, und kurze Promenade mit ihm. Von 1 bis 2 Besuch der Herren Rothschild, und interessantes Gespräch mit ihm über die hiesige Judenangelegenheit. — Hierauf bis 9 Uhr ununterbrochen (mit Abrechnung eines kurzen und guten Diners) an einer französischen Uebersetzung des gestrigen Artikels gearbeitet, und diese durch einen Kourier an Fürst Metternich abgesandt. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 13., Sonntag. Den ganzen Vormittag zu Hause. Ordnung in meinen Papieren, Zeitungen ꝛc. ꝛc. An die Herzogin von Acerenza, und an meine Schwestern geschrieben. Besuch von Hrn. von Neuwall (Leidersdorff) aus Wien, und von Fr. Schlegel. — Bei Bethmann zu Mittag gegessen. Mit seiner Schwester Mad. Hollweg nach Rödelheim zur Familie Brentano gefahren; dort

Hrn. von Savigny, den berühmten Juriſten aus Berlin, ſeine Frau und ſeine Familie, und den Geheimenrath Sailer aus Landshut kennen gelernt. — Um 9 Uhr nach Hauſe. An Maurocordato geſchrieben.

Den 14., Montag. Um 10 Uhr zu Baron Weſſenberg; dann zu Bethmann, in die Brömmer'ſche Buchhandlung ꝛc. — Um 1 Uhr Beſuch von C. Rothſchild. Unerwartete Erſcheinung des Marquis de Caraman. Zu Hauſe gegeſſen; nach Tiſche zu Steigentesch in den Garten gefahren, und dann meinen Beſuch bei der (geſtern hier angekommenen) Gräfin Neſſelrode gemacht. Dann zu Hauſe, und bis halb 12 Uhr an meiner Expedition für Bucareſt gearbeitet.

Den 15., Dienſtag. Um 9 Uhr zu Caraman, dann zu Bethmann, dann in's Bad. Um 12 Uhr nach Hauſe. Die Expedition nach Bucareſt geendigt, und Briefe nach Wien geſchrieben. — Um 3 Uhr mit Caraman zu Bethmann. Dort mit Weſſenberg, Steigentesch, Wangenheim, Pfarrer Kirchner und Anderen gegeſſen. Nach Tiſche mit Caraman zu Graf Buol. Dann einen ſehr ruhigen und heiteren Abend in meiner Stube zugebracht.

Den 16., Mittwoch. Um 9 Uhr ausgegangen. Zu Bethmann, und um 10 Uhr zu Graf Buol. Zweiſtündige Unterredung mit ihm. — Um 12 Uhr zu Hauſe; Beſuch von Schlegel. — Um halb 2 Uhr von Frankfurt nach Mainz; gegen 5 Uhr in Mainz angekommen; im Römiſchen Kaiſer eingekehrt; gleich darauf zu Mad. Leiden (Karls Mutter) und bei ihr bis 7 Uhr geblieben. Dann gegeſſen, mit Vergnügen die neue Schrift von A. W. Schlegel über die provençaliſche Sprache geleſen, und um 9 Uhr zu Bette gegangen.

Den 17., Donnerſtag. Um 7 Uhr von Mainz, über

Bieberich nach Johannisberg. — Hier um halb 12 Uhr angekommen. Der Fürſt Metternich war ſeit geſtern Abend hier; mit ihm fand ich Fürſt Hardenberg, und außer ihm waren, oder kamen, im Laufe des Vormittags: Graf Münſter von Hannover, Graf Rechberg von München, Marquis de Caraman und Marialva von Paris, General Macquart von Kaſſel, Graf Wintzingerode, General Wolzogen ꝛc. Man weiſt mir eine ſehr gute Wohnung an; Geſpräche mit Graf Mercy, mit Caraman und Marialva, mit General Langenau. Um 5 Uhr im Schloſſe geſpeiſt; um 8 Uhr in meine Wohnung zurück; Brief nach Wien geſchrieben, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 18., Freitag. Um 8 Uhr zu Langenau. Dann mit dem Fürſten gefrühſtückt. Geſpräch mit Rechberg, Beſuch von Hofgerichtsrath Schmidt aus Rudesheim. — Um 1 Uhr mit dem Fürſten, Graf Münſter, Graf Rechberg, Caraman, Marialva, Graf Buol, Weſſenberg, Prinz über Geiſenheim nach Rudesheim. Beſuch bei der Gräfin Coudenhoven. Die Ruine beſehen. Um 5 Uhr zurück. — Gegen 6 Uhr gegeſſen. Außer den obigen, Bethmann und Brentano aus Frankfurt, Graf Wintzingerode ꝛc. ꝛc. — Nach Tiſche Geſpräch mit Graf Münſter. Dann eine Unterredung von einer halben Stunde mit dem Fürſten, dann zu Graf Mercy, und nach 9 Uhr das Schloß verlaſſen. Meine Briefe nach Wien geſchloſſen, und um halb 11 zu Bette.

Den 19., Sonnabend. Um halb 7 Uhr von Johannisberg nach Wiesbaden. Um 9 Uhr in Wiesbaden. Unterwegens eine Flugſchrift (von Koreff) mit äußerſt beluſtigenden Marginalnoten von Wangenheim geleſen. Dieſſeits Wiesbaden mit Steigentesch zuſammen getroffen. — Um

2 Uhr in Frankfurt. Bei Baron Beckheim gegeſſen; mit Baron Krüdener dem Sohn, dem baden'ſchen Staatsrath Ittner ꝛc. Um halb 6 Uhr nach Hauſe. Beſuch von General Wolzogen. Ankunft von Graf Capo d'Iſtria, in dem nämlichen Gaſthofe, wo ich wohne. Um 8 Uhr zu Mad. Frohberg, oder eigentlich zu Mad. Herz, ihrer Schweſter, wo aber Mad. Frohberg, Mlle. Saaling, und viele dieſer Familie waren. — Dann mißlungener Beſuch bei Graf Neſſelrode, der ſchon ſchlafen gegangen war. So that auch ich um 10 Uhr.

Den 20., Sonntag. Um halb 10 Uhr ausgegangen; zu Hofrath Handel, Baron Weſſenberg, Baron Brinz, Rothſchild, alles glücklich abgethan; zum erſtenmale eine halbe Stunde in der Stadt ſpaziert. — Zu Mittag bei Bethmann im Garten gegeſſen, mit Graf und Gräfin Neſſelrode, Graf Capo d'Iſtria, Graf Goloffkin, Baron Weſſenberg, Anſtett, Gräfin Worontzoff und ihrem Sohne ꝛc. — Nach Tiſche Viſite bei der Gräfin Buol. Um halb 7 Uhr zu Graf Neſſelrode, um halb 8 mit ihm und ſeiner Frau Thee getrunken; dann mit ihm und Capo d'Iſtria allein, bis 11 Uhr, in ſehr intereſſanten Geſprächen, und mit letzteren nach Hauſe. Unruhig geſchlafen; doch um halb 6 Uhr ſchon wieder vollkommen munter.

Den 21., Montag. Mit General Tettenborn, der geſtern Abend wieder angekommen, gefrühſtückt um 8 Uhr; um 9 Uhr Beſuch von F. Rothſchild, dann von Baron Brinz, von Wacken, Friedr. Schlegel, von Reinwald (Leidersdorffer), von Baron Wangenheim, von Kammerrath Seidel; an Fürſt Metternich und nach Wien geſchrieben. Um 2 Uhr ausgefahren, in die Brömmer'ſche Buchhandlung, und andere Kaufgewölbe, eine halbe Stunde

bei Bethmann. Mehrere Einladungen (bei Graf Buol, Beckheim ꝛc.) abgeſchlagen, und um 4 Uhr zu Hauſe gegeſſen. Geſchrieben. Abends 3 Stunden mit General Tettenborn.

Den 22., Dienſtag. Beſuche und Geſchäfte während des ganzen Vormittags. Beſuch von Baron Pleſſen, und von Baron Wangenheim. Um 3 Uhr bei der Herzogin von Cumberland, die ich mit vielem Vergnügen wiederſah; Bekanntſchaft mit dem Herzoge gemacht; die Fürſtin von Taxis geſehen; um 4 Uhr, als der Kaiſer durch die Stadt fährt, mit der Herzogin auf dem Balkon. — Um 5 Uhr Diner bei Rothſchild, mit der Familie, Mad. Herz, Mad. Frohberg, General Wolzogen ꝛc. ꝛc. dauert bis 7 Uhr. Von 8 bis 11 Uhr bei der Gräfin Neſſelrode, mit Capo d'Iſtria, Goloſſkin, Anſtett, Woronzoff ꝛc.

Den 23., Mittwoch. Früh um 5 Uhr nach Mainz gefahren. In den Drei Kronen bei General Tettenborn abgeſtiegen; um 9 Uhr bei Fürſt Metternich. Ungewißheit der Audienz des Kaiſers. Um 11 Uhr mit dem Fürſten, Graf Zichy und Floret in der Stadt, im Dom, am Rhein ſpazieren gegangen. Um 2 Uhr mit Tettenborn, Otterſtedt, Floret gegeſſen. Um 4 Uhr wieder zu Metternich. Beſcheid, daß der Kaiſer mich in Aachen ſprechen will. — Entſchluß die Nacht hier zu bleiben, wozu mir Otterſtedt mit vieler Gefälligkeit ein Zimmer einräumt. — Bis 9 Uhr mit ihm und Otterſtedt konverſirt. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 24., Donnerſtag. Um 5 Uhr aufgeſtanden; eine Stunde Geſpräch mit Otterſtedt. Von Tettenborn Abſchied. Um 7 Uhr weggefahren; um halb 11 Uhr in Frankfurt. Die lange verſchobene Redaktion einer Vorſtellung der Mediatiſirten an die Souverains in Aachen

(auf welche der bevollmächtigte Kammerrath Seidel ſeit 14 Tagen wartete) endlich zur Hand genommen. Um 2 Uhr Beſuch bei der Herzogin von Cumberland. Den Kronprinzen und Prinzen Karl von Baiern dort geſehen. Dann zu Hauſe gegeſſen, und bis 8 Uhr tapfer gearbeitet. Einen Brief an Palmella geſchrieben. Um 8 Uhr zu Mad. Herz, wo Mad. Frohberg, Marianne Saaling und — Marialva waren. Um halb 10 Uhr (nachdem ich noch mit Marialva eine kurze, aber für ihn und mich wichtige Unterredung gehabt) nach Hauſe, und um 11 zu Bette.

Den 25., Freitag. Um 6 Uhr aufgeſtanden. Um 9 Uhr, als grade die deutſche und franzöſiſche Pièce für die Mediatiſirten fertig geworden, Herrn Seidel kommen laſſen, und das Geſchäft vorläufig beendigt. Eine große Menge Briefe nach Wien geſchrieben, und Schlegel'n übergeben. Um 12 Uhr zur Herzogin von Cumberland; der Herzog von Mainz zurück; Wintzingerode, mit einem Auftrage vom König von Würtemberg abgefertigt, weil das Geſpräch mit mir bereits eine ſo intereſſante Wendung genommen. Es dauert nun bis 2 Uhr, mit immer ſteigendem Intereſſe. Als endlich die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen hereintritt, reiße ich mich mit Mühe los, finde im Gaſthofe alles zur Reiſe vorbereitet, und ſteige um halb 3 Uhr in den Wagen. — Fahrt nach Königſtein; ſehr ſchöne Gegend, viel zu Fuß gegangen; um 8 Uhr Abends in Würges; hier geblieben, einen langen Brief an Pilat geſchrieben, gegeſſen, und ſehr gut geſchlafen.

Den 26., Sonnabend. Um 6 Uhr von Würges abgefahren. Meinen früheren Reiſeplan abgeändert, und beſchloſſen, von Limburg nach Koblenz zu gehen. — Sehr angenehmer Weg über Montebreux nach Ehrenbreitſtein.

Hier nach 1 Uhr angekommen. Ein gutes Diner gemacht. Die Ankunft des Kaisers auf dem anderen Rheinufer aus meinen Fenstern gesehen. Um 4 Uhr über die fliegende Brücke gegangen. Von 4 bis halb 7 Uhr bei Fürst Metternich. Dann nach Ehrenbreitstein zurück. Sehr erfreulicher Besuch von Graf Clam, der von seiner russischen Reise zurückkehrt; geschrieben, und um halb 12 zu Bette.

Den 27., Sonntag. Gegen 8 Uhr, nachdem der Kaiser den Rhein passirt hatte, nach Koblenz. Fürst Metternich schon abgereist. Mit Clam gefahren. In großem Galopp über Andernach und Remagen nach Bonn. Dort den Fürsten gefunden. Mit ihm gegessen. In Bonn spazieren gegangen. Mit ihm nach Köln gefahren. Merkwürdiger Einzug in diese Stadt. Mit Clam in den erleuchteten Straßen bis 11 Uhr spaziert. Um 1 Uhr zu Bette.

Den 28., Montag. Besuch von Leiden's Bruder und Schwester. Um 10 Uhr (bei fortdauernd herrlichem Wetter) von Köln abgefahren. Um 4 Uhr in Jülich; um 7 Uhr in Aachen. — Durch Mißverstand an's Haus des Kaisers gefahren; dort Fürst Metternich einen Augenblick gesehen; endlich, ungefähr um 8 Uhr, meine Wohnung in der Paterstraße gefunden. Um 9 Uhr in's Haus des Fürsten; mit Staudenheimer geplaudert, und etwas gegessen. Einzug des Kaisers von Rußland. — Um halb 11 zu Bette.

Den 29., Dienstag. Um 8 Uhr zu Fürst Metternich. Dort Graf Zichy, Fürst Hatzfeldt, Graf Nesselrode, Graf Capo d'Istria, Graf Caraman ꝛc. gesehen. Um 11 Uhr zu Hause gefrühstückt. — Dann Briefe geschrieben. — Um 4 Uhr mit D. Parish bei einem Restaurateur gegessen, und daselbst die Bekanntschaft von A. Baring aus London, Labouchère aus Amsterdam, und anderer Ban-

quiers gemacht. — Abends Beſuch bei der Gräfin Neſſelrode, dann bei Lady Caſtlereagh, und dort von Lord Caſtlereagh, Lord Wellington, Planta, Clanwilliams ꝛc. ſehr freundlich aufgenommen; auch Rayneval geſprochen. Um halb 12 zu Hauſe.

Den 30., Mittwoch. Von 8 bis 10 Uhr bei Fürſt Metternich, und zwar in einem ſehr wichtigen politiſchen Geſpräch. — Beſuch beim Duc de Richelieu. — Beſuch bei Geheimerath von Jordan. — Bei einem Reſtaurateur ſchnell gegeſſen. Von 4 bis 6 Uhr geſchrieben. Dann Beſuch beim Staatskanzler Fürſt Hardenberg. Dann eine halbe Stunde bei Fürſt Metternich. Ankunft des Prinzen von Heſſen mit Clam; ſie trinken Thee bei mir bis 10 Uhr. Bis 12 geſchrieben.

Oktober.

Den 1., Donnerſtag. Um 8 Uhr zu Fürſt Metternich. — Dann zu Graf Wrbna, ohne ihn zu treffen. Fürſt Hatzfeldt, General Thielemann, Woronzoff, Krüdener begegnet. Um 10 Uhr mit dem Fürſten zur erſten Konferenz beim Kanzler Hardenberg. — Um 12 Uhr mit Graf Bernſtorff einen intereſſanten Spaziergang von zwei Stunden um einen Theil der Stadt gemacht. — Um 4 Uhr bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Richelieu, Caraman, Neſſelrode, Fürſt Hatzfeldt, Prinz von Heſſen, Clam ꝛc. ꝛc. Nach dem Eſſen Beſuch von S. und C. von Rothſchild. Später Beſuch von Jordan. Uebrigens bis nach 11 Uhr an den erſten Protokollen gearbeitet.

Den 2., Freitag. Um 8 Uhr zu Fürſt Metternich, um 10 Uhr in die Konferenz. Unterzeichnung des erſten Protokolls. Um 2 Uhr Spaziergang mit Pariſh, und wichtige Verabredung mit ihm über ein Geldgeſchäft zu Paris. Dann beim Reſtaurateur gegeſſen. — Um 7 Uhr zum Kaiſer gefahren, und gnädige Audienz bei ihm. Um 9 Uhr zur Gräfin Neſſelrode, und bis 11 Uhr bei ihr.

Den 3., Sonnabend. Um 8 Uhr zu Metternich, um 10 in die Konferenz. Perſönliches Wohlwollen, welches die Miniſter mir bezeigen; ſcherzhafter Vorſchlag, mich zu verheirathen ꝛc. — Um 1 Uhr zu Pariſh (den Kourier nach Paris expedirt). — Um 1 Uhr mit General Thielemann ſpazieren gegangen; dann Beſuch bei Planta; bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Prinz von Heſſen, Bernſtorff, Golowkin, Stackelberg, Graf Solms-Laubach, Miniſter Jngersleben, Labouchère, Sillem, Pariſh ꝛc. — Nach Tiſche Beſuch bei Mad. Rothſchild. — Prinz von Heſſen und Clam trinken Thee bei mir. Um halb 11 Uhr mit ihnen zu Lady Caſtlereagh; freundliche Geſpräche mit Lord Wellington, mit Lady Caſtlereagh; ernſthafte mit Lord Caſtlereagh. — Es war daſelbſt General Bennigſen mit ſeiner Frau, General Ouwaroff Oſzarowsky, Alopeus, Stackelberg, Graf Golofffkin ꝛc. ꝛc. Um halb 12 Uhr zu Hauſe, und bis nach 1 Uhr gearbeitet.

Den 4., Sonntag. Um 8 Uhr zu Graf Capo d'Jſtria. Auf ſein Verlangen, und da auch der Fürſt Metternich etwas unpäßlich war, war die heutige Konferenz abgeſagt. — Um 10 Uhr abermals zu Capo d'Jſtria; lange und wichtige politiſche Konferenz mit ihm und Graf Neſſelrode. — Von da zu Lord Caſtlereagh, wo abermals (zum Theil mit Lord Wellington) einige Hauptfragen

verhandelt werden; einen Augenblick zu Planta. — Besuch von Dr. Lindner aus Stuttgart, und nachher von Dr. Buchholtz aus Lübeck.

Den 5., Montag. Konferenz bei Metternich. Mit Staudenheimer das Dampfbad besichtigt. — Beim Fürsten Metternich gegessen. Abends war der Ball, welchen die Stadt gab, wo ich aber beschloß, nicht zu erscheinen. Abschiedsbesuch von Clam, von dem ich mich sehr ungern trenne. — Um halb 11 Uhr noch einen Augenblick zu Castlereagh, dann bis 1 Uhr an einer Expedition nach Bucarest gearbeitet, und sie glücklich beendigt.

Den 6., Dienstag. Um 9 Uhr zu Fürst Metternich. Konferenz bei ihm. — Um 1 Uhr zu Lord Castlereagh; wichtige Mittheilung, vortreffliches, von ihm geschriebenes Aktenstück! — Diner bei Fürst Metternich. Lord Castlereagh. — Der ekelhafte Valabrègues und die gemeine Catalani! — Nach Tische Besuch bei Rothschild. Dann bis 10 Uhr an der Castlereagh'schen Pièce gearbeitet. Dann zu Lady Castlereagh. Gespräch mit ihr, mit Graf Schuwaloff, mit General Bennigsen, mit Graf Bernstorff, mit Mourier ꝛc. ꝛc. Um 12 Uhr zu Hause — zu Bette.

Den 7., Mittwoch. Gleich nach 6 Uhr (wie hier alle Tage) aufgestanden. — An der Deklaration, die Lord Castlereagh englisch entworfen hatte, gearbeitet. Um halb 10 Uhr zu Fürst Metternich; keine Konferenz, zu meiner großen Freude. Bis 4 Uhr anhaltend gearbeitet. Beim Duc de Richelieu zu Mittag gegessen. — Dann wieder gearbeitet. Unerwartete, und im ersten Augenblick mir höchst unangenehme Erscheinung meines Karl. — Besuch von Jordan und Schöll. — Bis Mitternacht gearbeitet.

Den 8., Donnerstag. Um 10 Uhr Konferenz beim Fürsten Metternich, bis halb 2 Uhr. Dann zu Hause, und bis 6 Uhr an der Castlereagh'schen Deklaration gearbeitet. Um 6 Uhr bei Lord Castlereagh gegessen, mit Graf und Gräfin Lieven aus London. — Von 8 bis 9 Uhr mit Lord Castlereagh gearbeitet. Dann zu Graf Nesselrode, und später zu Capo d'Istria, und bei diesem mit General Pozzo di Borgo bis gegen 12 Uhr gesprochen.

Den 9., Freitag. Gute Nachrichten von Parish. Konferenz bei Metternich. Müh- und arbeitvolle Sitzung, bis 2 Uhr. Immerwährende Schreibereien den ganzen Tag hindurch. Bei Metternich gegessen, mit Pozzo, Hatzfeldt ꝛc. Abends um 8 Uhr Extrakonferenz zur Unterzeichnung des Exekutionstraktats mit Frankreich. Um 10 Uhr nach Hause. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 10., Sonnabend. Um 10 Uhr zu Metternich. Vakanz der Konferenz. Um 2 Uhr mit Karl spazieren gegangen. Besuch von Pianta. Revision der Declaration. — Um 4 Uhr bei Baron Delmar gegessen, mit Fürst Hatzfeldt, Graf Zichy, Parish, Sillem, Baron Szlinitzky. — Zu Metternich. Um 7 Uhr nach Hause. — Bis halb 3 Uhr ohne Unterlaß gearbeitet. Nach Wien, nach Bucarest geschrieben. Vier Stunden abermals an der Deklaration. Fast gar nicht geschlafen.

Den 11., Sonntag. Um 10 Uhr Konferenz bei Fürst Hardenberg. — Bei demselben zu Mittag gegessen mit Jordan, Eichhorn, Rother, Koreff ꝛc. — Abends eine Finanzdepesche an Graf Stadion für den Fürsten Metternich ausgearbeitet. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 12., Montag. Um 8 Uhr mit Graf Zichy zu Fürst Wittgenstein. Dann zu der Marquise de Bornay; dann ihn, Bornay, bei Richelieu's Frühstück

gesehen. — Um 10 Uhr zu Metternich. Ankunft von Lebzeltern, von General Langenau, General Steigentesch. — Um 11 Uhr Konferenz, und zwar höchst wichtige, bei Hardenberg. — Beim Fürsten Metternich gegessen; Prinz Philipp, Langenau. — Besuch von Rothschild; Besuch von dem aus Karlsruhe als Kourier abgeschickten Rittmeister von Hennenhofer. — Um 9 Uhr zu Capo d'Istria; dort mit ihm, Pozzo di Borgo, und Nesselrode, bis halb 1 Uhr eine überaus interessante und sehr wichtige Unterredung (Baden!) gehabt.

Den 13., Dienstag. Fürst Hatzfeldt und Graf Zichy frühstücken mit mir. — In's Bad. Bei D. Parish. Um 10 Uhr zu Metternich. — Um 11 Uhr Konferenz bei Hardenberg bis 2 Uhr; dann Spaziergang mit Bernstorff bei herrlichem Wetter. — Bei Metternich gegessen, mit Bernstorff, Bornay, Langenau, Steigentesch, Prinz, Palffy ꝛc. ꝛc. — Bis 9 Uhr zu Hause; dann zu Langenau, und nachher zu Nesselrode, und bei diesem mit seiner Frau, Capo d'Istria und Pozzo einen höchst interessanten Abend zugebracht. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 14., Mittwoch. Früh Besuch vom Prinzen Thurn und Taxis, Adjutanten von Wellington, der mir einen wichtigen Brief von Wrede mitgebracht hat; dann von Graf Palffy, dann von dem baden'schen Rittmeister. — Um halb 11 Uhr zu Metternich; Konferenz bei Hardenberg; glückliche Auflösung aller Schwierigkeiten, die uns das Ende des Kongresses klar absehen läßt. — Besuch von Lord Stewart. — Von 3 bis 6 Uhr gearbeitet. Dann bei Lord Castlereagh gegessen, und nach Tische eine lange Konferenz mit ihm. Um 9 Uhr zu Langenau, und um halb 11 Uhr nach Hause.

Den 15., Donnerstag. Besuch von Fürst Löwenstein,

Rittmeister Hennenhofer ꝛc. ꝛc. Konferenz um 11 Uhr. Von 2 bis 4 Uhr mit Fürst Metternich und Floret bei unaussprechlich schönem Wetter spazieren gegangen. Bei Metternich gegessen. Abends Konzert beim Herzog von Wellington; mit dem Kaiser von Rußland, General Knesebeck, General Müffling, Richelieu, Bernstorff, Alexander Humboldt ꝛc. ꝛc. gesprochen. Um 9 Uhr nach Hause, und bis 1 Uhr gearbeitet. An Wrede geschrieben.

Den 16., Freitag. Alexander Humboldt frühstückt bei mir. Besuche. Um 11 Uhr zu Metternich, Langenau, Pariſy ꝛc. Beim Fürsten gegessen, mit Humboldt's. Meine große Depesche an Tettenborn angefangen. — Um 9 Uhr zur Gräfin Neſſelrode; und von 10 bis 12 Uhr mit Capo d'Iſtria und Pozzo di Borgo wichtige Fragen verhandelt.

Den 17., Sonnabend. Um halb 11 Uhr in die Konferenz. Nachher eine Stunde mit Neſſelrode und Capo d'Iſtria spazieren gegangen. — Bei Baron Delmar sehr gut gegessen, mit Fürst Hatzfeldt, Prinz Philipp von Hessen, Baron Humboldt, Pariſy, General Maiſon ꝛc. Dann bis 10 Uhr gearbeitet, Briefe und Depeschen über die portugieſiſchen Angelegenheiten an Palmella, über die baden'ſchen an Tettenborn ꝛc. Um halb 11 Uhr zu Lady Caſtlereagh, und dann mit Lord Caſtlereagh eine Konferenz (lieſt mir sein Memoire über die Erklärung des Casus foederis vor).

Den 18., Sonntag. Thätiger und unruhiger Tag. Um 11 Uhr Konferenz. Nachher Abfertigung des Rittmeisters Hennenhofer, und des Grafen Paliſſy nach Karlsruhe. Beim Fürsten Hardenberg zu einem Diner (zur Feier des Tages) eingeladen. Die Miniſter Ingersleben,

Altenſtein, Graf Solms Laubach, Geheimer Kabinetsrath Albrecht ꝛc. ꝛc. Neben Jordan bei Tiſche geſeſſen, und viel mit ihm geſprochen. Bis 10 Uhr gearbeitet; rückſtändige Protokolle geſchrieben; dann bis 11 Uhr bei Capo d'Iſtria zur Berichtigung des ſeit mehreren Tagen debattirten Normalprotokolls. Um 11 Uhr zu Lady Caſtlereagh. Mit ihm und Lord Stewart bis 1 Uhr geſprochen.

Den 19., Montag. Humboldt frühſtückt bei mir. — Um 10 Uhr zu Metternich. Vorbereitungen zu einer entſcheidenden Konferenz. Dieſe endigt um 2 Uhr mit einem Reſultat, welches augenblicklich die Meinungen vereinigt. — Spaziergang mit Reſſelrode und Capo d'Iſtria nach Burgſcheid. — Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Bartholdy, Pariſh, Noreff ꝛc. Ernſte Unterredung mit Metternich. Gegen 8 Uhr zu Fuße zu Planta, um halb 10 Uhr zur Gräfin Reſſelrode; dort Fürſt Trubetzkoi, General Schuwaloff, Fürſt Dolgorouky, und die Frauen der erſteren geſehen. Um 12 Uhr nach Hauſe.

Den 20., Dienſtag. Um 11 Uhr zu Metternich. Keine Konferenz! Langer Beſuch von Prinz Philipp von Heſſen, von Fürſt Löwenſtein ꝛc. Rückkehr des Marquis de Caraman von Paris. Mit ihm bei Fürſt Metternich gegeſſen. Pariſh nach Antwerpen. — Ankunft des Fürſten Bentheim von Prag. — Um 10 Uhr Abends zur Gräfin Reſſelrode; dort Metternich, Graf und Gräfin Liewen, Capo d'Iſtria, Golofkin, Steigentesch, Lebzeltern, Pozzo di Borgo ꝛc. Mit Pozzo ein Aparte von einer Stunde. Um halb 1 Uhr nach Hauſe.

Den 21., Mittwoch. Keine Konferenz. An meinem wichtigen Protokoll gearbeitet. Von 2 bis 3 Uhr bei

Capo d'Istria. Dann mit Karl spazieren; Gärtner Asselborn; das Münster besehen; bei Vassilié gegessen. — Abends bei Lady Castlereagh.

Den 22., Donnerstag. Unterredung mit Berkheim, mit Scholz ꝛc. Mit Caraman über einen höchst wichtigen Gegenstand. Um 10 Uhr zu Fürst Metternich. — Bad. — Um 12 Uhr zu Capo d'Istria. Mit ihm, Nesselrode, Pozzo, Worontzoff ꝛc. spazieren gegangen. — Um 2 Uhr Konferenz mit Richelieu. — Diner bei Metternich: Graf und Gräfin Nesselrode, Graf und Gräfin Lieven, Pozzo, Alopeus, Golofkin, Caraman, Prinz Philipp von Hessen, Steigentesch, Lebzeltern ꝛc. Nach Tische die Bekanntschaft des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt gemacht. — Besuch bei Delmar. — Nachher Besuch von Rothschild, und langer Besuch von Graf Zichy. Nicht mehr ausgegangen, und um halb 1 Uhr zu Bette.

Den 23., Freitag. Um 10 Uhr zu Metternich. Um 11 Uhr Konferenz. Dann mit Graf Bernstorff zu mir. Bei Metternich gegessen, mit französischen Weibern, Mad. Gay, Gail. Besuch von zwei Fürsten Bentheim. — Um 8 Uhr zu Capo d'Istria, um ihm über die Redaktion zwei wichtiger Aktenstücke eine Hauptschlacht zu liefern. Trotz der Assistenz von Pozzo di Borgo wird mir der Sieg zu Theil. Diese merkwürdige Diskussion währt bis gegen Mitternacht.

Den 24., Sonnabend. In's Bad. Um 10 Uhr zum Fürsten Metternich. — Ankunft des Fürsten Windischgrätz. — Um 11 Konferenz bis 2 Uhr. Mit Graf Bernstorff spazieren bei äußerst schönem Wetter. Meine Bestellungen beim Gärtner Asselborn gemacht. Bei Graf Nesselrode ein gutes kleines Diner, mit der Gräfin und

Pozzo. — Abends Besuch von Fürst Windischgrätz. Bis nach 11 Uhr gearbeitet.

Den 25., Sonntag. (Um halb 7 Uhr Thermometre + 6. Herrliches Wetter.) Um 10 Uhr Konferenz (und zwar sehr unangenehme) uber die spanischen Kolonieen. Um 1 Uhr fahren Metternich, Neffelrode ꝛc. nach Spa. — Um 4 Uhr großes Diner beim Fürsten Hardenberg. Lord Castlereagh, Lord Stewart, Richelieu, Graf Bernstorff, Fürst Hatzfeldt, Minister Altenstein, Fürst Bentheim, Fürst Windischgrätz, Fürst Löwenstein, Planta, General Schöler, Rayneval ꝛc. ꝛc. — Nachher Besuch bei Gordon; mit ihm und Schöll zwei Stunden gesprochen. — Dann bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 26., Montag. Besuch von Fürst Bentheim; langer Besuch vom Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt; zu Rayneval (Briefe an Palmella), mit ihm und Mounier gesprochen. — Ankunft von Hennenhofer, mit sehr angenehmen Briefen aus Karlsruhe. (Gestern erhielt ich die traurige Nachricht von der Abreise des Fürsten aus Bucarest; die trübe Stimmung, in welche sie mich versetzte, wurde heute durch verschiedene glückliche Konjunkturen wieder gehoben.) Hierauf bis 5 Uhr gearbeitet; das schwerste Stück des Kongresses glücklich vollendet. Dann mit Karl zum Restaurateur. Dort Anstett aus Frankfurt, und Minister Berstett aus Karlsruhe, die eben angekommen waren, getroffen. Bis 9 Uhr gearbeitet. Von 9 bis 11 Uhr wichtige Konferenz mit Berstett. Um halb 12 Uhr zu Lady Castlereagh; um halb 2 Uhr zu Bette.

Den 27., Dienstag. Besuch von Rothschild. (800 Dukaten in den englischen Fonds gewonnen.) — Besuch von Bentheim, von Graf Zichy, der mir die erschütternde

Nachricht von dem plötzlichen Tode von Hudelist bringt. Um 10 Uhr zu Metternich. Konferenz abgesagt. Um 11 Uhr zu Capo d'Istria. Bis 2 Uhr mit ihm und Nesselrode konferirt und debattirt. Nach Wien geschrieben. Bei Metternich gegessen; mit Bernstorff, Steigentesch, Lebzeltern ꝛc. ꝛc. Nach 6 Uhr zu Hause. Den ganzen Abend bis nach Mitternacht gearbeitet. Kurzer Besuch von Planta.

Den 28., **Mittwoch.** Um 10½ zu Fürst Metternich. Unzufriedenheit über die Konferenz. Hin- und Herschreiben. Mit Graf Bernstorff zu Lord Castlereagh, und nachher zu Fürst Hardenberg. — Von 2 bis 4 Uhr beim Gärtner Atzelberm; himmlisches Wetter; großer Pflanzen- und Blumengenuß. Beim Duc de Richelieu gegessen; mit Graf Reinhard aus Frankfurt, Rumigny, französischem Gesandten in Stockholm, Marquis Caraman, Graf Pozzo ꝛc. Gespräch mit Pozzo und Mounier. Um 7 Uhr zu Hause. Besuch von Prinz Philipp, Fürst Windischgrätz und Bernstorff. — Um 10 Uhr zur Gräfin Nesselrode. Schönheit der Fürstin Trubetzkoi. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 29., **Donnerstag.** Besuch von Prinz Philipp und langes Gespräch mit ihm. Von 11 bis 2 Uhr Konferenz. Dann mit Metternich zu Lawrence gegangen, und seine herrlichen Portraits gesehen. — Zu Mittag Diner bei Metternich. Graf und Gräfin Nesselrode, Herzog Pierre, Richelieu, Prinz Emil, Prinz Philipp, Reinhard, Lord Stewart, Lebzeltern ꝛc. ꝛc. Besuch von Jordan. Um 8 Uhr zu Lord Castlereagh, bis 10 Uhr konferirt. Dann nach Hause, und bis halb 1 gearbeitet.

Den 30., **Freitag.** Um 11 Uhr in die Konferenz, die aber, weil kein dringender Gegenstand vorliegt, auseinander-

acht. — Besuch von Lord Stewart. Bei Graf Nesselrode, mit ihm und seiner Frau ganz allein gegessen. Wichtige Gespräche mit ihm bis 8 Uhr. Dann nach Hause. Besuch von Prinz Philipp. — An zwei schwierigen Redaktionen (dem zweiten Protokoll und dem Circulair) bis 1 Uhr gearbeitet, und hiemit den Schlaf für die ganze Nacht verscheucht.

Den 31., Sonnabend. Dennoch um 6 Uhr wieder lebendig. Planta holt um halb 10 Uhr die Redaktionen ab. Fürst Windischgrätz; Diskussion mit ihm auf der Straße. Zu Baron Bernett. Dann mit Metternich in die Konferenz. Große Schwierigkeiten. Diskussion zwischen Castlereagh und Cayo d'Istria. Nach der Konferenz mit Metternich zum Gärtner Affelborn. Dann noch einmal allein zu demselben; mit Bernstorff spazieren gegangen. — Empfehlen für Berlin und Wien gemacht. Besuch von Alvensleben. — Um 6 Uhr bei Lord Castlereagh gegessen, mit General Owaroff, General Muffling, Graf Bernstorff, Lord Guilford ꝛc. ꝛc. Dann eine lange Unterredung mit Castlereagh über die spanischen Kolonieen. Von 9 bis 10 Uhr bei General Tauenzien. Um 10 Uhr nach Hause, und sehr ermüdet zu Bette.

Mildes, köstliches Wetter. Am 29. einige Wendung zum Regen. Doch trotz der Feuchtigkeit der Luft immer wieder herrliche Sonnenblicke und schöne Luft. Bis zum 29. war kaum eine Wolke am Himmel gewesen. Thermometer manchmal über, nie unter 10 °.

November.

Den 1., Sonntag. Besuch von Caraman; dessen sehr befriedigendes Urtheil über die entworfene Note an Richelieu. — Zu Rothschild. — Um 11 Uhr mit Metternich in die Konferenz. Günstigere Wendung der Sache. — Um 1 Uhr mit Capo d'Istria ausgegangen. Nach Hause. Besuch von Planta und Lord Stewart. — Bis 6 Uhr gearbeitet; an Fürst Wrede geschrieben; dann etwas gegessen; Besuch von Fürst Bentheim und Fürst Windischgrätz. Um halb 10 Uhr zu Graf Capo d'Istria; mit ihm und Pozzo bis 12 Uhr über eine neue Redaktion konferirt.

Den 2., Montag. Nach 8 Uhr zu Rothschild; angenehme Geldgeschäfte mit ihm verrichtet; dann zu Bernett; dann Parish bei mir. Von halb 11 bis 4 Uhr an den neuen Redaktionen, besonders der neuen Deklaration mit großem Erfolg, und mit Zufriedenheit gearbeitet. — Bei Fürst Metternich gegessen; mit Fürst Hatzfeldt, Geheimerath Nother, Eichhorn, Parish, Laurence (der mein Portrait machen will) gegessen. Um halb 2 Uhr nach Hause. Bis 9 Uhr gearbeitet. Planta. Um 10 Uhr zu Capo d'Istria; alles mit größtem Beifall aufgenommen; dann bis 12 Uhr zur Gräfin Reichenbach; und endlich zu Hause einen von Wrede an mich abgesendeten Kourier zurück expedirt.

Den 3., Dienstag. Sehr unruhiger Morgen. Caraman, Parish (Nachrichten aus Paris über die Verlegenheiten bei den Geldgeschäften), Prinz Philipp von Hessen, Prinz Emil von Hessen ꝛc. Um 11 Uhr Konferenz. Die Deklaration wird mit großem Beifall aufgenommen. — Mit

dem Minister zu Lawrence. — Bei Fürst Metternich Unterredung mit General Langenau. Bei Delmar gegessen, mit Fürst Hatzfeldt, Fürst Arenberg, General Steigentesch, Jordan, Parish ꝛc. Nach Tische Wilhelm Humboldt bei Metternich gesehen. — Dann lange und mühselige Debatten mit Fürst Bentheim und Fürst Windischgrätz. — Um 10 Uhr mit Parish zur Gräfin Reisselrode. Bis 12 Uhr mit Capo d'Istria und Anstett über die unglücklichen baden'schen Sachen gesprochen.

Den 4., Mittwoch. Abermals vielerlei Geschäfte. Um 10 Uhr zu Metternich. Von 11 bis 2 Uhr in einer sehr schweren Konferenz, worin beschlossen wird, daß Wellington die bisher redigirten Pièces dem Duc de Richelieu mittheilen soll. Dann zu Planta, und zum Gärtner. Bei Reisselrode gegessen, mit Fürst und Fürstin Trubetzkoi, Lebzeltern und Floret. Um 6 Uhr zu Hause. Die Sachen an Lord Wellington expedirt. Gespräch mit Humboldt von 7 bis 9 Uhr. Dann kurz nach Wien geschrieben. Dann Planta. — Endlich von 10 bis 1 Uhr an rückständigen Protokollen gearbeitet.

Den 5., Donnerstag. Unterhandlungen mit Windischgrätz, Bentheim, Planta; Besuch bei Mad. Petrowitz. Konferenz um 11 Uhr. Schwierige Debatte über die baden'sche Sache. — Schlimme Nachrichten aus Paris über die Geldangelegenheiten. Gespräch mit Parish, Delmar ꝛc. darüber. — Bei Metternich gegessen. Abends gearbeitet. Von 10 bis 12 Uhr bei Capo d'Istria.

Den 6., Freitag. Von Bentheim, im Namen der Mediatisirten, ein Geschenk von 1000 Dukaten erhalten. Um halb 11 Uhr zu Metternich. Ernsthafte Unterredung mit ihm über die baden'sche Sache. Definitive Nachricht

von der Flucht des Fürsten der Walachei. — Besuch bei Berstett. Keine Konferenz. — Von 12 bis 3 Uhr mit Raymond und Mounier über die Redaktion der Deklaration eine gründliche und angenehme Privatkonferenz. — Bis 6 Uhr gearbeitet. (Projekt einer Garantie zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen.) — Mit Karl bei Vassilié gegessen. Karl die Erlaubniß ertheilt, auf einige Tage nach Köln zu reisen. — Bis 10 Uhr gearbeitet. Dann zwei Stunden mit Nesselrode, Capo d'Istria und Pozzo.

Den 7., Sonnabend. Um 11 Uhr Konferenz. Deutsche Angelegenheiten. Große Thätigkeit. Verhandlungen mit Lord Castlereagh und Planta. Bei Metternich gegessen; mit der gestern angekommenen Fürstin Marie und dem Grafen Esterhazy; dann Minister Stein, Fürst Bentheim, Fürst Windischgrätz ꝛc. ꝛc. — Bis 10 Uhr gearbeitet. Dann mit Capo d'Istria, Nesselrode, Pozzo und Richelieu über Deutschland, und sehr interessante Gespräche geführt. Sehr heiter und munter (vielleicht war dies das Ende meines Aufenthaltes in Aachen!) einen Brief an Pilat von unsere geschrieben. Um 2 Uhr zu Bette.

Den 8., Sonntag. Regen. Besuch von Rothschild's. — In's Bad. — Um 12 Uhr zu Lord Castlereagh. Unangenehmer Auftritt mit ihm, und nachher noch unangenehmerer mit Lord Stewart. — Diese Szene verstimmt mich; es ist die erste ernsthafte Unannehmlichkeit, die mir hier widerfährt. — Aber mein anständiges Benehmen und die Imbezillität dieser englischen Minister trösten mich. — Besuch von Alexander Humboldt. Bei Metternich gegessen. Nachher Besuch von Wilhelm Humboldt, Fürst Windischgrätz ꝛc. Von 10 bis 12 Uhr

in der gestrigen Gesellschaft abermals einen höchst interessanten Abend verbracht.

Den 9., Montag. Die Geschäfte häufen und verwickeln sich so sehr, daß ich nicht mehr im Stande bin, das kleine Journal regelmäßig auszufüllen. — Von 1 bis 3 Uhr war Konferenz. — Abends hatte ich eine dreistündige höchst interessante Unterredung mit Baring. Dann wieder, wie die vorigen Tage, bei Capo d'Istria mit Richelieu.

Den 10., Dienstag. Konferenz. — Sehr viel gearbeitet. Zu Hause gegessen.

Den 11., Mittwoch. Konferenz. — Der Duc de Richelieu theilt mir seine aus Paris erhaltene Depesche über unsere hiesigen Arbeiten mit, die dort großen Beifall gefunden haben. — Bei Neffelrode mit Pozzo di Borgo gegessen. — Abends gearbeitet bis 2 Uhr Morgens. Sehr unruhige Nacht.

Den 12., Donnerstag. Heute Konferenz. Gespräche und Unterhandlungen mit Fürst Metternich, Planta, Bernier, Richelieu, Neffelrode &c. — Bei Metternich gegessen. Bentheim, Rothschild, Parish &c. — Abends um 10 Uhr bei der Gräfin Neffelrode, und dann zu Capo d'Istria.

Den 13., Freitag. Konferenz und viele Bewegung. Zu Hause gegessen. Von 3 bis Abends 11 Uhr in beständiger Bewegung. Ein Memoire für die Frankfurter Judenschaft ausgearbeitet.

Den 14., Sonnabend. Früh um 2 Uhr Brief von Steigentesch wegen eines aufgefangenen Briefes. Erster Schrecken darüber, dann Ermannung und Ermunterung. Mit Metternich und Richelieu in die Konferenz. (Metternich's merkwürdige Aeußerung über die ganz für ihn verlorene deutsche Sache.) Lange, mühsame Konferenz. Zu

Hause gegessen. Viel gearbeitet. Militairprotokoll. Abschied von Barnay, von Parish, von Rothschild. An Metternich geschrieben, um vom Kaiser eine öffentliche Belohnung zu erhalten. Soirée bei den Russen.

Den 15., Sonntag. Redaktionskonferenz mit Rayneval und Mounier. Mit Alexander Humboldt gefrühstückt. Zu Hause gegessen, und den ganzen Tag gearbeitet. Meldung von Capo d'Istria, daß der Kaiser mir den großen Annenorden verliehen hat. — Um 9 Uhr Abends Konferenz. Unterzeichnung des Protokolls. Um halb 12 Uhr zu Hause.

Den 16., Montag. Abschied von Jordan. Unterredung mit Bernstorff und Knesebeck. — Lange Konferenz mit Nesselrode und Capo d'Istria. Besuch bei Lord Stewart. — Um 4 Uhr bei Metternich gegessen. Mit der Fürstin Hatzfeldt und ihren Töchtern, der Gräfin Lieven ꝛc. Um 7 Uhr Konferenz. Von 10 bis 12 Uhr bei der Gräfin Nesselrode.

Den 17., Dienstag. Die heutige Konferenz sollte die letzte sein; Metternich wird von den anderen Ministern bestürmt, seine Reise nach Brüssel aufzugeben, und giebt sie auf. — Zu Mittage bei Richelieu gegessen. — Nachher den ganzen Abend gearbeitet. (Protokoll über die Zahlungstermine.)

Den 18., Mittwoch. Um 1 Uhr Konferenz. Bei Nesselrode zu Mittag gegessen. Abschied von der Gräfin. — Dann gegen Abend an der wichtigen (und sehr gelungenen) Pièce über die Verlängerung der Zahlungstermine gearbeitet. Um 2 Uhr zu Bette; um 4 Uhr wieder aufgewacht, und gelesen.

Den 19., Donnerstag. Danksagungsbesuch von Bentheim und Löwenstein. Lange Erklärung mit Metter-

nich über das Benehmen des Kaisers gegen mich. — Konferenz, worin die Arbeit der vorigen Nacht mit größtem Succeß vorgetragen wird. — Fürst Hardenberg überreicht mir den Rothen-Adlerorden. Bei Metternich gegessen. — Dann gearbeitet bis 10 Uhr. Von 10 bis 12 bei Capo d'Istria.

Den 20., Freitag. Druck der Aktenstücke. Arbeiten mit der Korrektur. Beschluß, eine deutsche Uebersetzung zu veranstalten. Diner beim Herzog von Richelieu. — Einen Theil der Nacht an der deutschen Uebersetzung gearbeitet.

Den 21., Sonnabend. Wellington kommt von Brüssel zurück, um einer Konferenz über die spanischen Kolonieen beizuwohnen. Diese dauert bis gegen 4 Uhr. Den ganzen Nachmittag und Abend an Protokollen, Korrekturen ꝛc. gearbeitet. Abends bei Capo d'Istria mit Richelieu ꝛc.

Den 22., Sonntag. Konferenz bei Metternich. Verhandlungen mit Rother, Eichhorn ꝛc. — Diner beim Fürsten Hardenberg; zwischen beiden Humboldt gesessen. — Abends um 7 Uhr zweite — und letzte Konferenz. Gegen 10 Uhr Schluß und Abschied.

Den 23., Montag. Fürst Metternich reist um 8 Uhr nach Brüssel ab. Briefe nach Wien. Absendung der Druckschriften. Unterzeichnung der letzten Protokolle. Empfehlen. — Bei Graf Nesselrode allein gegessen. Großes Gespräch über Geld- und Finanzmaßregeln. — Abends das letzte Konferenzstück (die lange verschobene Antwort auf die Note von Richelieu wegen der 38 Millionen) ausgearbeitet. Von 10 bis 12 letzte Soirée bei Capo d'Istria (mit Richelieu, General Worthy. Politica).

Den 24., Dienstag. Um 10 Uhr zu Nesselrode. Abreise von Capo d'Istria. Um 11 Uhr Abschied von Castlereagh und Planta. — Besuch von Graf Ben-

traf. — Um 2 Uhr zu Richelieu. Geschenke. NB. Von Frankreich [illegible] Dukaten und eine Tabatière. Von Preußen dasselbe. Von Rußland [illegible] Dukaten. Von England 7[illegible] Pfd. St. — Böse Nachrichten aus Holland. Mit Nesselrode bei Richelieu gegessen. Um halb 3 Uhr Abreise von Richelieu und Nesselrode. Bei Fürst und Fürstin Hatzfeldt eine Stunde zugebracht. Abschied von Fürst Hardenberg, von Koreff ꝛc. Den ganzen Abend bei mir mit beiden Humboldt's und Graf Bernstorff zugebracht.

Den 25., **Mittwoch.** Ich nehme von Aachen zwei neue Orden und [illegible] Dukaten an Geschenken mit, nachdem ich während meines Aufenthalts in Aachen 18[illegible] Dukaten ausgegeben hatte; nicht sowohl die Zehrung, als für eine große Menge von Emplettes für meine Leute in Wien, für Kleidungsstücke, Wäsche ꝛc. aus Paris, und eine Remesse von 15[illegible] Fl. C. M. nach Wien. Außerdem waren diese zwei Monate, obgleich voll Mühe und Arbeit, doch unstreitig die interessantesten, befriedigendsten und ruhmvollsten meines Lebens. Diesen Morgen schloß ich Aachen mit einer Unterredung von 1½ Stunden mit dem trefflichen Bernstorff! — Von ihm ging ich um halb 11 Uhr, stieg in den Wagen und fuhr bei sehr mildem Wetter und der schönsten Herbstsonne ab. In Jülich mit Woronzoff und Matuszievicz gesprochen. Um 8 Uhr in Köln im Eisernen Thurm abgestiegen. Gegessen und geschlafen. Die merkwürdige Schrift von Bonald gegen das Werk der Frau von Stael gelesen.

Den 26., **Donnerstag.** Besuch von Schelz; mit ihm und seiner sehr hübschen und pikanten spanischen Tochter den berühmten Dom und den Rhein besehen. Um 11 Uhr abgereist. Nachständige Minerva gelesen. — Um 3 Uhr in

Bonn. Den größten Theil des Abends mit A. W. Schlegel zugebracht. — Nach einem heitern Tage, bei ziemlich strenger Luft, Abends Regen.

Den 27., Freitag. Den ganzen Tag feiner Regen, wie von herabgesenktem starken Nebel. Minerva bis Nr. 40 gelesen; dann die neue Schrift von Camille Jordan, die ich aber nicht zu Ende bringen kann; tellement j'y ai trouvé la marche embarassée, et le style lourd et indigeste. In Koblenz auf der Post, nach einem schlechten Souper, die Nacht geblieben.

Den 28., Sonnabend. Um 7 Uhr auf der Rheinstraße abgefahren. Bei Capelle eine wesentliche Schraube am Wagen gebrochen. Bei einem sehr schönen Morgen, mit heiterem Gemüth, bis Rhens zu Fuße gegangen. Hier ungefähr drei Stunden geblieben; einen wichtigen Aufsatz im Quarterly Review (über Wilson's Schrift, und Rußland) mit großem Interesse gelesen. Dann über Boppard und St. Goar nach Bacharach. An diesem Ort Nachtlager genommen. Graf Golz aus Frankfurt, und dessen Schwiegersohn Graf Maltzan daselbst gefunden. Lange mit ihm gesprochen; gut gegessen, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 29., Sonntag. Um halb 8 Uhr von Bacharach ab; heiteres Wetter. Bei etwas strenger Luft, und sehr leichtem Frost. Die übrigen Aufsätze des Quarterly Review und die Schrift von Gourgaud über Bonaparte's letzten Feldzug gelesen. Um 1 Uhr in Mainz, um halb 6 Uhr in Frankfurt. Zu Baron Weissenberg; dort Graf Capo d'Istria gesehen; um 9 Uhr zu Hause (im Pariser Hof) gegessen, und zu Bette.

Den 30., Montag. Brief von Tellenborn, der mir ein Rendezvous in Heidelberg giebt, welches ich ablehnen muß, welches aber meinen Entschluß, über Karlsruhe zu

gehen, fixirt. Beſuch bei Baron Beckheim, und lange Unterredung mit ihm; Beſuch bei Anſtett. Karl kommt von Mainz an. Bei Weſſenberg gegeſſen; mit Capo d'Iſtria, Woronzoff, Mühler ꝛc. Beſuch bei der Gräfin Woronzoff; Geſpräch mit Capo d'Iſtria vor ſeiner Abreiſe nach München. Um 12 Uhr zu Bette. Unruhige Nacht.

Dezember.

Den 1., Dienſtag. Lange Unterredung mit Abbé Hennecart. Mit Karl zu ſeiner Mutter und Schweſter. — Dann Beſuch bei dem älteſten Rothſchild. — Um 2 Uhr bei Baron Beckheim gegeſſen; mit Baron Wangenheim, Krüdener, Beckheim's Bruder ꝛc. Um halb 7 Uhr zu Hauſe, und Briefe nach Wien geſchrieben.

Den 2., Mittwoch. Rothſchild der jüngere bei mir. Ein Paket Briefe nach Wien abgefertigt. Beſuch von Graf Woronzoff. Beſuch bei der Gräfin Golz und bei Mad. Rothſchild. Dann von Karl's Mutter und Schweſter Abſchied genommen. Bei Weſſenberg gegeſſen. Um 7 Uhr zu Hauſe. Unterredung mit Karl, der morgen nach Wien abgeht. — Dann bis 11 Uhr gearbeitet, theils in der Frankfurter Judenſache, theils an neuen Promemoria an Metternich in meiner eigenen. — Briefe an Pauline nach Karlsruhe, nach Prag ꝛc. ꝛc. geſchrieben.

Den 3., Donnerſtag. Desgleichen. Den Fürſt Metternich erwartet. Bei Weſſenberg gegeſſen. Beſuch bei

der Gräfin Buol. Um 8 Uhr kommt Metternich an. Den Abend mit ihm bei Graf Buol zugebracht. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 4., Freitag. Um 8 Uhr zu Metternich. Er reist um 10½ Uhr nach München ab. Arrangements mit Rothschild. Nach Wien und Prag geschrieben. Diner beim Grafen Buol. (Gespräch mit Baron Prinz über die Angelegenheiten der Fürstin Taxis.) Abends zwei Stunden bei Mad. Herz; mit Mlle. Marianne Saaling eine angenehme Unterredung gepflogen. Um 10 Uhr zu Hause und zu Bette.

Den 5., Sonnabend. Von früh an bis 3 Uhr ununterbrochen an einer wichtigen Depesche an Graf Palmella gearbeitet. (Eines der Hauptobjekte der Verlängerung meines Aufenthaltes in Frankfurt.) Bei der Gräfin Goltz zu Mittag gegessen, mit Wessenberg, Martens, General Schöler, Legationssekretair Küpfer ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Graf Goltz kommt von Koblenz zurück. — Abschiedsbesuch bei beiden Rothschild's; Abends meine Depesche an Palmella geendigt, und an Marialva geschrieben, außerdem aber an Parish, Bethmann, Biennois und Pelicier in Paris, und Pilat geschrieben. Nach wohlverrichtetem Tage erst um 12 Uhr zu Bette.

Den 6., Sonntag. Abschiedsbesuche und Gespräche mit Handel, Hennecart, beiden Rothschild's, Graf Goltz und Baron Wessenberg. Um halb 1 Uhr aus Frankfurt gefahren. Um 4 Uhr in Darmstadt. Um 6 Uhr mit Otterstedt in's Theater; und nach dem Theater beim Prinzen Emil soupirt; mit zwei Prinzen Wittgenstein, Kanzler Grolman aus Gießen, Otterstedt ꝛc. Um halb 2 Uhr nach Hause.

Den 7., Montag. Um 9 Uhr von Darmstadt abgefahren.

Veränderung des Wetters. Die Temperatur war in den vergangenen Tagen —1, 2 ꝛc. und steigt heute schnell auf 4 5, 6, 7, 8 ꝛc. Sehr schöne Fahrt nach Heidelberg. Gagern's Schrift über den Deutschen Bund gelesen. Um 4 Uhr in Heidelberg. Ausgezeichneter Gasthof. Pauline Wiesel aus Karlsruhe. Den Abend mit ihr zugebracht.

Den 8., Dienstag. Um 8 Uhr mit Pauline auf den Schloßberg. — Bei Frühlingswetter! — Die Wunder dieser herrlichen Ruine, und diese reizende Natur genossen. Um 10 Uhr über Bruchsal nach Karlsruhe. Das zweite bis vierte Heft von Börne's Wage, und Wenzel's merkwürdige Schrift über das Turnwesen gelesen. — Beim Durchfahren durch Durlach den Tod des Großherzogs erfahren. Um 4 Uhr in Karlsruhe. In der Post bei Graf Palffy abgestiegen. Mit ihm gegessen. Abends zu Frau von Varnhagen.

Den 9., Mittwoch. Herrliches Wetter. Mit Varnhagen's spazieren gegangen; die Stadt, die schönen Bauten, die Treibhäuser gesehen. — Mit Palffy gegessen. Ankunft des Generals Tettenborn um 5 Uhr. Gespräch mit ihm. Besuch bei Berstett. Um 9 Uhr zu Varnhagen, und ein philosophisch-litterarisches Gespräch bis halb 2 Uhr.

Den 10., Donnerstag. Mit Tettenborn zu Berstett. Dann zu Varnhagen's, dann zu ihm; die Bekanntschaft seiner Frau gemacht. Um halb 12 Uhr von ihm und Palffy Abschied genommen, und abgereist. — Ende des schönen Wetters. — In Stuttgart um 9 Uhr Abends. Besuch von Graf Trauttmannsdorff.

Den 11., Freitag. Unterredung mit Cotta. Von Graf Trauttmannsdorff um halb 12 Uhr abgefahren. Eine

Stunde diesseits Stuttgart — Schnee. Um halb 10 Uhr Abends in Ulm angekommen, vom österreichischen Konsul Kindervater empfangen, und in der Pferdepost gut logirt.

Den 12., Sonnabend. Besuch vom Konsul, und vom Oberstlieutenant Schöll. — Um 8 Uhr von Ulm. — Kaltes und unfreundliches Wetter. — Um 6 Uhr in Augsburg angekommen. In den Drei Mohren gewohnt. Besuch von Stegemann, dem Redakteur der Allgemeinen Zeitung.

Den 13., Sonntag. Um halb 8 Uhr von Augsburg. Unfreundliches Wetter. Um 3 Uhr in München. — Besuch von Baron Hruby. Mit ihm zu Graf und Gräfin Rechberg. Dort den Grafen Montgelas kennen gelernt. Um 9 Uhr zu Hause (im Hirsch). Einen langen Brief an A. Müller geschrieben.

Den 14., Montag. Gleich nach 8 Uhr Besuch vom Fürsten Wrede; um 10 Uhr zum Könige; vortreffliche Aufnahme. Dann zu Graf Rechberg; zweistündige Unterredung mit ihm. — Um 5 Uhr zum Kronprinzen; bis 7 Uhr mit ihm gesprochen. Nachher, nach einem fehlgeschlagenen Versuch, das Theater zu sehen, zu Hause, und meinen Brief nach Leipzig fortgesetzt. Besuch von Hruby, und langes Gespräch.

Den 15., Dienstag. Auf Rechberg's und Anderer dringend geäußerte Wünsche meine Abreise auf morgen verschoben. Um 10 Uhr zum Könige; freundliches Gespräch, und freundlicher Abschied. Dann zum Prinzen Karl. — Dann die Reichenbach'schen optischen Instrumente aufgesucht; Reichenbach selbst kennen gelernt; Besuch bei dem russischen Gesandten Graf Pahlen. Bei Graf Rechberg gegessen; mit Fürst Wrede, Graf Montgelas, Graf Thürheim, Hrn. von Gentner, Baron Hruby, drei

Brüdern von Rechberg, Los Ries ꝛc. Mit großer Auszeichnung behandelt. Nach Tische mit Wrede weggefahren; Unterredung mit ihm, ebenso befriedigend und ehrenvoll als wesentlich interessant. (Zu diesem Aufenthalt in München kann ich mir nicht genug Glück wünschen.) — Einen Augenblick mit Wrede in's Theater, um seine Frau kennen zu lernen. Dann mit Hruby zu Frau von Bothmer, einer alten Bekanntin, wo mir auch andere Bekannte aufstießen. Paterson, der ihre Tochter geheirathet hat; die Gräfin Lerchenfeld, Frau von Hruby, Los Ries, verschiedene Einsiedel'e ꝛc. Bis halb 11 Uhr geblieben, dann noch ein sehr höfliches Billet von Graf Rechberg beantwortet, und um 11 zu Bette.

Den 16., Mittwoch. Um 6 Uhr von München abgereist. Bei —3 Kälte, einem heitern und milden Wintertage. Schnell gefahren. Um 4 Uhr schon im Nachtquartier Alt-Oetting. Unterwegens den zweiten Theil der Mémoires de Georgel durchgelesen. — In Alt-Oetting durch ein Versehen kalte Zimmer gefunden. — Nichtsdestoweniger den Abend sehr nützlich verwendet. Ein Projekt zur Erleichterung der Unterhandlungen mit Baiern entworfen, und eine lange Depesche an den Fürsten Metternich geschrieben. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 17., Donnerstag. Um Schlag 6 Uhr von Alt-Oetting abgefahren, und gleich nach 10 in Braunau angekommen. Heut aber ereignet sich leider ein Schaden am Wagen, der mich vier Stunden aufhält. Diese brachte ich in einer unangenehmen Stube zu, und las zur Gemüthsergötzung Arndt's Geist der Zeit, vierter Theil, mit einiger Indignation. Vor der Abreise von Braunau expedirte ich meine Estafette an Fürst Metternich. Um 2 Uhr wurden wir flott und fuhren nun rasch genug ab

Altheim am Lied, auf Unter-Haag; hier aber (um halb 8 Uhr) wurde die Finsterniß so dick, daß ich kurz und gut beschloß, die Nacht an dem schlechten Orte zu bleiben, wo das Bette meine einzige und baldige Ressource war.

Den 18., Freitag. Um 6 Uhr fuhren wir von Haag ab, und durch prompte Beförderung und sehr gutes Fahren gelang es, glücklich die Stationen von Lambach, Wels, Klein-München, Ens und bis Streiberg so schnell zurückzulegen, daß ich vor 6 Uhr in Streiberg anlangte. — Unterwegens, nach vorhergehender Beendigung der Mémoires von Georgel, desselben Reise nach Petersburg gelesen. — In Streiberg Besuch von Oberst Mengden, der mit einem Kavallerieregiment aus Frankreich zurückkehrt.

Den 19., Samstabend. Um halb 7 Uhr von Streiberg, gut gefahren, bei gelinder Luft. Flassan Vol. 7 gelesen. Um 4 Uhr in St. Pölten. Dort Briefe aus Wien, gut gegessen, und früh geschlafen.

Den 20., Sonntag. Um halb 7 Uhr von St. Pölten nach Burkersdorf; um halb 12 Uhr. Pilat kommt mir entgegen. Mit ihm zurück, und um 3 Uhr zu großer Freude aller Meinigen, nach einer sechsmonatlichen Abwesenheit wieder in Wien. — Abends zu Fürst Dietrichstein, der bei mir im Hause wohnt.

Den 21., Montag. Um 10 Uhr zu Metternich, wo so eben ein Kourier aus Paris mit unangenehmen Nachrichten angekommen war. Von da zu Capo d'Istria. Gespräch über die badensche Sache. Endlich zu Joelson. — Mit der Fürstin Metternich zu Mittag gegessen. Von 6 bis 8 Uhr mit Metternich sehr wichtige Gespräche, unter anderen die Nachricht, daß der neue Fürst der Wallachei schen seinen Wunsch, mich zum Korrespondenten zu haben, geäußert hat. — Um 8 Uhr nach Hause.

Den 22., Dienstag. Um 11 Uhr zu Metternich. Um 1 Uhr kommt Baron Belio zu mir, und macht mir von Seiten des Fürsten Caradja eine Zahlung von 2000 Dukaten. — Um 2 Uhr in den Josephinischen Garten zur Besichtigung meiner Pflanzen, dann zu Mad. Swoboda, dann nach Weinhaus, dann zu Therese, dann mit Karl zu Hause gegessen. Abends Besuch bei Frau von Eskeles; dann bei der Gräfin Fuchs bis 12 Uhr.

Den 23., Mittwoch. Besuch bei Lord Stewart, bei Arnstein, bei Herz, bei Graf Capo d'Istria. (Rasumoffskii begegnet, der, wie alle Uebrigen, mich mit großer Freundlichkeit und Auszeichnung behandelt.) Besuch von Buchholtz. Um 6 Uhr bei Lord Stewart gegessen, mit Graf Sauran, General Krusemark, General Schöler, Graf Dietrichstein, Prinz von Hessen, Pfeffel ꝛc. Nach Tische Besuch bei der Gräfin Fekete. Um 6 Uhr zu Hause.

Den 24., Donnerstag. Viele Geld- und andere Geschäfte arrangirt. Weihnachtsgeschenke vertheilt. Zwei Stunden bei Fürst Metternich. Dann in verschiedenen Boutiquen. Zu Hause gegessen. Nach Tische bei Fürst Dietrichstein, und bei Parish.

Den 25., Freitag. (Erster Feiertag.) Besuch bei Graf Schulenburg, und bei Baron Steinlein. Bei Fürst Metternich gegessen, mit Graf und Gräfin Fuchs, General Krimont, Hrn. von Pfeffel ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Nachher bei Dietrichstein mit der Fürstin Esterhazy. Von 8 bis 11 Uhr mit Gräfin Fekete, Prinz Philipp von Hessen und Graf Bernstorff gespielt.

Den 26., Samstag. Bis 2 Uhr zu Hause. In meinen Büchern, Karten ꝛc. Ordnung gemacht. Dann nach Währing zu Therese. Bei Fürst Metternich gegessen,

mit Capo d'Istria ꝛc. Nach Tische einen Besuch bei Fürst Windischgrätz gemacht; um 7 Uhr zu Hause. Besuch von Fürst Alfred Schönburg, und nachher von Parish.

Den 27., Sonntag. Besuch von Pfeffel; Gespräch über die baden'schen und bairischen Angelegenheiten. Besuch bei General Langenau, bei Graf Golofkin. Besuch von Maurice O'Donnel. Bei der Fürstin Esterhazy gegessen; mit Gräfin Fuchs, Prinz und Prinzessin von Hessen-Philippsthal, Graf Lamberg, Prinz Philipp, General Sommariva ꝛc. Um 6 Uhr zu Hause, und bis halb 10 Uhr an einem Briefe an Fürst Wrede geschrieben, den Pfeffel morgen mitnehmen soll.

Den 28., Montag. Um 11 Uhr bei Metternich; dann bei Lord Stewart, dann bei Caraman. Bei Eskeles gegessen, mit Capo d'Istria, General Bianchi, Graf Pergen, Matuszievicz, Lord Guildford, Pilat, Mad. und Mlle. Ephraim ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Den Abend, nachdem ich zuvor meinen ersten Brief an den neuen Fürsten Alexander Suzo abgefertigt, ein langes Schreiben an Fürst Caradja angefangen. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 29., Dienstag. Besuch bei Graf Hardenberg. Zu Mittag gegessen beim Marquis Caraman, mit Gräfin Fuchs, Prinz von Hessen, General Wallmoden, Lucchesini ꝛc. Besuch beim Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, und bei Fürst Moritz Liechtenstein. Abends bei Fürst Dietrichstein.

Den 30., Mittwoch. Bei Metternich, und mit vielen Menschen gesprochen. — Bei Fürst Joseph Schwarzenberg gegessen; mit Fürst und Fürstin Windischgrätz, Fürst und Fürstin Schönburg, Fürstin Lichnowsky,

Selim Mead, Fürſt Capo d'Iſtria ꝛc. Dann bei Fürſt Metternich. Abends Beſuch von General Langenau und General Wolzogen, und mit ihnen bis 12 Uhr über die deutſche Militairverfaſſung konferirt.

Den 31., Donnerſtag. Um 6 Uhr aufgewacht, und im Bette einen wichtigen Brief an D. Pariſh nach Paris geſchrieben. Dann eine Menge kleiner Verhandlungen. Um 11 Uhr zu Metternich. Um 12 Uhr zu Pariſh; Unterredung mit ihm bis halb 3. Bei Graf Schulenburg gegeſſen; mit Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, Prinz von Heſſen, Graf Dietrichſtein, Graf Wallmoden, Fürſt Wentzel Liechtenſtein, Pariſh, Raſty. — Beſuch bei der Fürſtin Metternich; Geſpräch mit dem Fürſten. Beſuch bei Frau von Eskeles, Frau von Pilat, dann Fürſt Dietrichſtein; endlich Fürſt Schönburg bei mir.

1819.

Januar.

Den 1., Freitag. Um 11 Uhr zu Fürſt Metternich, dann zu Graf Capo d'Iſtria, zu Mad. Frohberg und zur Frau von Langenau; bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Gräfin Sauran, Graf Capo d'Iſtria, Baron Stürmer, Vater und Sohn, und Frau des letzteren, Fürſt Wentzel, Graf Bombelles, Baron Lebzeltern ꝛc. ꝛc. Nach Tiſche zu Frau von Wetzlar und zu Fürſt Dietrichſtein. Abends Beſuch von Fürſt Windiſchgrätz.

Den 2., Sonnabend. Beſuch bei Lord Stewart und in den Bureaus der Staatskanzlei. Zu Hauſe gegeſſen. Meinen Brief an Fürſt Caradja vollendet. — Abends langer Beſuch von Pariſh. Geſpräch über die Miniſterial-Revolution in Paris.

Den 3., Sonntag. Von 11 bis 12 Uhr bei Fürſt Metternich. Dann bis 2 Uhr bei Graf Capo d'Iſtria. Er theilt mir wichtige Depeſchen von und nach Paris und nach Madrid mit. — Bei Pariſh gegeſſen, mit Graf Zichy Vater und Sohn, Gräfin Molly und Gräfin Sophie Zichy, Fürſt und Fürſtin Raſumoffskii, Gräfin Fuchs,

Marquis Caraman, Graf Bombelles, Lord Stewart, Graf Trauttmannsdorff, Graf Wintzingerode, General Wallmoden, Graf J. Dietrichstein ꝛc. Gespräch mit Molly. Nach Tische bei Fürst Dietrichstein.

Den 4., Montag. Um 12 Uhr zur Herzogin von Sagan, die gestern mit ihrer Schwester Pauline aus Italien angekommen war. Dann mit Pilat und Karl bei Lawrence, um seine herrlichen Gemälde in Augenschein zu nehmen. Besuch bei Pechier. Das Schreiben an den Fürsten Caradja übergeben. Zu Hause gegessen. Besuch bei Baron Stürmer.

Den 5., Dienstag. Besuch bei einem sehr hübschen Mädchen, Namens Antoinette. — Besuch bei der Fürstin Hohenzollern. — Diner bei mir: die beiden Prinzessinnen, Gräfin Fuchs, Graf Gallenberg, Graf Capo d'Istria, Prinz von Hessen, Marquis von Caraman, Graf Golofkin, Graf Schulenburg, Graf Wallmoden, Major Rosty. — Abends allein.

Den 6., Mittwoch. An einem von Fürst Metternich mir zugeschickten Frankfurter Präsidial-Vortrage gearbeitet. Dann dem Fürsten davon rapportirt und bei ihm gegessen, mit Graf Dietrichstein, Bombelles. Abends von 8 bis halb 12 Uhr Langenau bei mir.

Den 7., Donnerstag. Besuch bei Ferdinand Palffy auf der Wieden; und andere Kommissionen. Mit Karl zu Hause gegessen, und nicht weiter ausgegangen.

Den 8., Freitag. Vom ungarischen Kanzler das mir verliehene Stephanskreuz empfangen. Zu Hause gegessen. Abends, anstatt zu Caraman zu gehen, da ich mich nicht recht wohl befand, um 6 Uhr zu Bette gegangen. Besuch von Schlegel, von Fürst Schönburg, von Graf Schulenburg.

Den 9., Sonnabend. Besuch von einer Konsultation mit Stauderheimer, dann zu Graf Schulenburg; zu Parish, zu Caraman; hier die Bestätigung und Erläuterung der wichtigen Nachricht von der Bildung eines neuen französischen Ministeriums erhalten. — Bei Frau von Eskeles gegessen, mit General Bianchi, Carpani ꝛc. — Besuch bei dem Grafen Erdödy. Dann bis halb 10 Uhr bei Fürst Dietrichstein, und zu Bette.

Den 10., Sonntag. Um 10 Uhr zu Floret, und dann bei Joelson, und mit diesem eine lange Unterredung bestanden. Dann zu Hause eine ähnliche mit Lämel. — Mit Karl gegessen. — Abends Caraman. Besuch bei Fürst Trauttmannsdorff, dann bei Fürst Dietrichstein, und früh zu Bette.

Den 11., Montag. In's Dianenbad, um die von Staudenheimer mir empfohlenen alkalischen Bäder zu gebrauchen. Mit Karl gegessen. Besuch bei Frau von Wetzlar, und dann bei Dietrichstein. — Später Graf Clam, den ich mit großem Vergnügen wiedersah.

Den 12., Dienstag. Um 10 Uhr in's Bad. Um halb 12 Uhr zu Fürst Metternich. Gespräch mit Graf Buol, mit General Langenau ꝛc. — Bei Pechier gegessen: mit Caraman, Golofkin, Navarro, Graf Dietrichstein, Graf Fries, Parish, Mad. Frohberg ꝛc. ꝛc. Nach Tische zu Metternich. Bis 8 Uhr bei ihm geblieben. Dann durch Bombelles Briefe nach Prag und Dresden expedirt. Endlich bei der Gräfin Fekete, mit dem Prinzen von Hessen und der Gräfin Fuchs bis 11½ gespielt.

Den 13., Mittwoch. Um 11 Uhr in's Bad, und von da, bei schönem und mildem Wetter, nach Währing und Weinhaus. Bei Caraman gegessen; mit Metternich, Stadion, Golofkin, Cavallos, Schulenburg, Krusemark,

Dietrichstein, Wenzel, dem Nuncius ꝛc. ꝛc. — Dann zu Fürst Dietrichstein; Besuch von Clam; Abschiedsbesuch von Langenau; bis halb 12 Uhr mit ihm gesprochen.

Den 14., Donnerstag. Um halb 9 Uhr Audienz beim Kaiser, um mich für das Stephanskreuz zu bedanken. — Um 11 Uhr in's Bad. — Besuch von Fürst Windischgrätz. — Bei Eskeles gegessen; mit Baron Eichthal gesprochen. — Dann bei Pilat. Abends Besuch von Graf Moritz O'Donnell. — Dann Briefe an Rothschild und Weissenberg durch Langenau expedirt.

Den 15., Freitag. Um 11 Uhr zu Gräfin Fuchs, dann zur Herzogin von Sagan, und bis 4 Uhr bei ihr geblieben. — Mit Karl gegessen. — Bis 8 Uhr gelesen. — Nachricht vom Tode der Königin von Würtemberg und der Königin von Spanien. — Von 8 bis 10 Uhr bei Fürst Dietrichstein. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 16., Sonnabend. Um 11 Uhr in's Dianabad. Von 12 bis 1 Uhr bei Fürst Metternich. Besuch von Graf Golofkin und Fürst Windischgrätz. Beim Feldmarschall Fürst Schwarzenberg gegessen mit Graf J. O'Donnell, Graf und Gräfin M. O'Donnell, Graf und Gräfin Franz Zichy, Fürst und Fürstin Windischgrätz, Paar, Caraman, Schulenburg ꝛc. — Besuch von Schönfeld. Um 8 Uhr bei der Gräfin Fekete mit Gräfin Fuchs und Graf Bernstorff gespielt. Um 10 Uhr zu Graf Zichy. Viele Menschen gesehen. Mit Paul Esterhazy gesprochen, um 11½ Uhr nach Hause.

Den 17., Sonntag. Um 10 Uhr zu den Gärtnern in der Vorstadt gefahren. — Dann zu Hause. Englische und andere Zeitungen gelesen. Anderthalb Stunden bei Fürst Dietrichstein mit Korrektur eines Aufsatzes zugebracht.

Um 5 Uhr bei der Herzogin von Sagan gegessen, mit Wallmoden, Schulenburg, Rosty. Um halb 8 Uhr nach Hause. Graf Clam bis nach 10 Uhr bei mir.

Den 18., Montag. Um 11 Uhr in's Dianabad. Dann in der Neuen Gasse. Dann Besuch bei Graf und Gräfin O'Donnell. Diner bei mir: Graf und Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, General Wallmoden, Fürst Schönburg, Gordon, Pilat, Schlegel, Buchholtz. Nach Tische Besuch von Curländer, Graf Clam, später Parish, und zuletzt General Tettenborn, heute von Karlsruhe angekommen.

Den 19., Dienstag. Besuch von Tettenborn (bringt mir 1000 Louisd'or mit). Um 12 Uhr zu Metternich; dann nach Währing zu Therese; bis 3 Uhr geblieben. Diner bei Herz; mit Graf G. Dietrichstein, Graf Schulenburg, Graf Karl Zichy, Landgraf Fürstenberg, Baron Münchhausen, Baron Palmstierna, Arnstein, Perez ꝛc. Nach Tische mit Münchhausen, Palmstierna und Herz bis 8 Uhr L'Hombre gespielt. Dann nach Hause.

Den 20., Mittwoch. Um 11 Uhr in's Dianabad ꝛc. Bei der Herzogin zu Mittag gegessen, mit Gräfin Fuchs, Prinz Philipp von Hessen ꝛc.

Den 21., Donnerstag. An einem Artikel für den Beobachter gearbeitet. Zu Hause gegessen. Besuch von General Klebelsberg, Fürst Windischgrätz, Graf Clam, Graf Marschall ꝛc. ꝛc. Abends Pilat.

Den 22., Freitag. Um 2 Uhr bei sehr schönem Wetter nach Weinhaus. Von da zu Moreau. Diner bei mir: General Tettenborn, Prinz von Hessen, Fürst Alfred Schönburg, Graf O'Donnell, General Wallmoden, Parish, Graf Clam, Rosty, Schulenburg. — Abends

mit der Herzogin von Sagan in's Leopoldſtädter Theater; die falſche Primadonna geſehen; dann bis 12 Uhr bei der Herzogin.

Den 23., Sonnabend. Um 11 Uhr zu Metternich. Dann mit Pilat ſpazieren gegangen. Bei der Fürſtin Eſterhazy in großer Geſellſchaft gegeſſen. Nach Tiſche Beſuch beim Feldmarſchall Schwarzenberg. Um 7 Uhr zu Hauſe und gearbeitet.

Den 24., Sonntag. Um 11 Uhr in's Dianabad. Dann nach Hauſe. Mit Karl gegeſſen. — Abends bei Fürſt Dietrichſtein. Später Beſuch von Clam, der mich bis nach 12 Uhr ſehr beluſtigend unterhält.

Den 25., Montag. Vormittag verſchiedene Geldgeſchäfte expedirt, Rechnungen bezahlt ꝛc. Bei Graf Wintzingerode gegeſſen; mit Tettenborn, Ferdinand Palffy, Graf Spiegel, Mercy ꝛc. ꝛc. Abends Beſuch von Tettenborn.

Den 26., Dienſtag. Um 12 Uhr nach Währing, und bis 3 Uhr bei Thereſe. — Mit Karl gegeſſen. — Dann einen Artikel für den Beobachter, als Widerlegung eines Artikels in der Minerve über die Aachener Verhandlungen vollendet. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 27., Mittwoch. Um 12 Uhr in's Dianabad. Dann wieder nach Hauſe. Beſuch von Fürſt Windiſchgrätz. (Fortdauernde Nachrichten von dem Todeskampfe des armen Fürſten Moritz Liechtenſtein.) — Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit Feldmarſchall Bellegarde, Fürſtin Lubomirska, Graf Wintzingerode. Von 6 bis halb 9 Uhr bei der Gräfin Fuchs; dann nach Hauſe.

Den 28., Donnerſtag. Um 11 Uhr mit Moreau nach Weinhaus zur Beſichtigung des Hauſes. — Dann Beſuch von Fürſt Windiſchgrätz. — Um 4 Uhr bei Graf

Golofkin gegessen, mit Fürst Metternich, Graf Stadion, Graf Zichy, Graf Sedlnitzky, Graf Caraman, General Krusemark, General Tettenborn, Graf Schulenburg, Prinz Victor Rohan ꝛc. Abends Besuch von Fürst Alfred Schönburg und Graf Clam.

Den 29., Freitag. Um 11 Uhr mit Therese nach Währing. — Besuch von General Wallmoden und Fürst Windischgrätz. — Zu Hause gegessen. Nach Tische bei Metternich, dann bei Pilat, dann im Theater an der Wien, und die Oper Othello von Rossini mit der Herzogin von Sagan gesehen.

Den 30., Sonnabend. Buchbinderkonferenz über Landkarten, von zwei Stunden. — Besuch bei Oberst Wernhard (wegen Karl), dort General Hardegg, Graf Paar ꝛc. gesprochen. Bei Frau von Eskeles gegessen. Um 6 Uhr zu Hause. Ein Schreiben an den Kaiser von Rußland für Windischgrätz redigirt, und dann bis 12 Uhr das Buch von Pradt sur l'État de l'Europe après le Congrès d'Aix la Chapelle gelesen.

Den 31., Sonntag. Um halb 12 Uhr in's Dianabad. — Zu Mittag gespeist bei Fürst Trauttmannsdorff auf einem seiner großen Diners. Viele Menschen gesehen. — Nachher Visiten gemacht. Abends Besuch von Tettenborn.

Februar.

Den 1., Montag. Um 10 Uhr zum Gärtner Angelotti. — Dann zu Fürst Metternich; eine Stunde mit ihm gesprochen. — Dann in eine andere Vorstadt. Bei

Fürſt Alfred Schönburg gegeſſen, mit der Herzogin, Gräfin Fuchs ꝛc. Abends Beſuch von Tettenborn, und nachher Graf Clam bis 1 Uhr.

Den 2., Dienſtag. Langer Beſuch von Fürſt Bentheim; dito von Fürſt Windiſchgrätz. — Das mühſame Geſchäft des Sichtens der Papiere ꝛc. zur Hand genommen. Bei der Herzogin gegeſſen, mit Metternich, Caraman, Wallmoden, Gräfin Fuchs ꝛc. Abends Beſuch von Tettenborn; dann geleſen und geſchrieben, unter anderen die Intentions physiologiques et morales, par Kératry, nach großen Erwartungen völlig unbefriedigend gefunden.

Den 3., Mittwoch. Um 1 Uhr in's Dianabad. — Um 3 Uhr zu Graf Stadion. Dann mit Karl und Pilat zu Hauſe gegeſſen. Beſuch bei Fürſt Windiſchgrätz, und Pariſh. Beſuch von Tettenborn.

Den 4., Donnerſtag. Beſuch von Baron Belio mit ſehr intereſſanten Briefen, und einem bedeutenden Geſchenk vom Fürſten Caradja. — Dann bei Fürſt Metternich. — Briefe nach Paris und Frankfurt geſchrieben. — Bei Fürſt Joſeph Schwarzenberg gegeſſen, mit der Fürſtin Lichnowsky, Gräfin Merveld, Fürſtin Windiſchgrätz, Fürſtin Schönburg, Gräfin Karoline Seczeny, ihrer ſchönen Schweſter Selina ꝛc. — Beſuch bei Fürſt Dietrichſtein. Beſuch von Clam.

Den 5., Freitag. Um 1 Uhr in Gala auf der Staatskanzlei, um der Audienz des perſiſchen Botſchafters beim Fürſten Metternich beizuwohnen. — Bei der Fürſtin Eſterhazy gegeſſen, mit der Herzogin von Sagan, Gräfin Gavriani, Gräfin Stahremberg, Gräfin Gallenberg, Graf Bernſtorff, General Kruſemark ꝛc. — Abends Briefe geſchrieben und geleſen.

Den 6., Sonnabend. Bei den Gärtnern in der Vorstadt. Briefe geschrieben. Bei Frau von Eskeles gegessen, mit Graf Cavriani, Frau von Pereira, Mad. Ephraim ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr zu Fürst Metternich. Freundschaftliche und konfidentielle Unterredung mit ihm bis 8 Uhr. — Abends bei der Gräfin Fekete, mit Curländer, und Baron Kresi gespielt bis halb 1 Uhr.

Den 7., Sonntag. Fürst Paul Esterhazy frühstückt um 10 Uhr bei mir. — Um 12 Uhr Besuch bei Graf Golofkin; von 2 bis halb 5 Uhr Gordon bei mir, in interessanten politischen Gesprächen. Allein gegessen. Dann Besuch bei Fürst Dietrichstein. Dann Besuch von Alfred Schönburg, Tettenborn und Clam.

Den 8., Montag. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. Dann an einer französischen Uebersetzung (für den Kaiser von Rußland) des letzten Artikels im Beobachter gegen die Minerve gearbeitet. Gesellschaft zum Mittagessen: Graf M. O'Donnell, Graf Moritz Dietrichstein, Baron Eichthal, Herz, Colin, Schlegel, Curländer, Pilat. Abends von 8 bis 10 Uhr fortgesetzte Unterredung mit Paul Esterhazy.

Den 9., Dienstag. Von 10 bis 12 bei Joelson. An der Uebersetzung gearbeitet. Bei Eskeles Diner mit Graf Sauran, Graf Dietrichstein, Caraman, Ruffo, Krusemark, Bernstorff, Navarro ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr zu Hause. An Fürst Caradja geschrieben. Von 8 bis 11 Uhr mit Prinz von Hessen, Graf Bernstorff und Baron Münchhausen L'Hombre gespielt.

Den 10., Mittwoch. Von 10 bis 12 Gespräch mit Paul Esterhazy. Dann die französische Uebersetzung für Golofkin geendigt. Um 5 Uhr mit Karl gegessen. Besuch bei Fürst Metternich, dann bis 9 Uhr

bei dem (an die Stelle von Hudelist getretenen) Baron Sturmer.

Den 11., Donnerstag. Vielerlei Lektüre, Korrespondenzen ꝛc. abgefertigt. Bei Fürst Metternich gegessen, mit dem persischen Botschafter; Bekanntschaft mit demselben gemacht. Herzogin von Sagan, Gräfin Sauran, Gräfin Fuchs, Gräfin Seczeny, Fürstin Rasumoffskii und ihre Schwester sind bei diesem Diner. — Nachher zu Fürst Dietrichstein. Dann Besuch von Graf Golofkin bis 10 Uhr.

Den 12., Freitag. Um 11 Uhr Gespräch mit Paul Esterhazy. Zum Gärtner Angelotti (bei sehr schönem Wetter). Zu Hause gegessen. — Abends Besuch von Pilat, Fürst Schönburg, Graf M. O'Donnell und General Tettenborn.

Den 13., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten Metternich. Besuch vom Fürsten Kaunitz. Um 1 Uhr Zusammenkunft mit Fanny, einem Mädchen, die ich in's Haus zu nehmen gedenke. Bei Frau von Eskeles gegessen, mit Hrn. und Frau von Pilat, Professor Bauer von Kassel, Schlegel ꝛc. — Besuch bei Fürst Dietrichstein. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 14., Sonntag. Um 12 Uhr bei Lawrence; Metternich malen sehen. Um 2 Uhr nach Währing. Bei der Fürstin Esterhazy in zahlreicher Gesellschaft gegessen. Um 6 Uhr zu Hause, und bis 11 Uhr gearbeitet. An Bollmann, Graf Nesselrode ꝛc. geschrieben.

Den 15., Montag. Konferenz mit Paul Esterhazy und Abschied von ihm vor seiner Reise nach England. Bei Herz zu Mittag gegessen. Abends die saure Arbeit der Zensur eines Manuskriptes von Hormayr übernommen.

Den 16., Dienstag. Von halb 11 bis halb 1 Uhr bei

Fürſt Metternich. Eine Mannigfaltigkeit von Gegenſtänden mit ihm verhandelt. — Dann bei der Gräfin Fuchs. — Zu Hauſe gegeſſen. — Abends bei mir Thee und Spiel. Parthie mit Gräfin Fuchs, Prinz Philipp und Fürſt Beutheim.

Den 17., Mittwoch. Um 1 Uhr Zuſammenkunft mit Fanny. — Bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit dem perſiſchen Botſchafter, und einer zahlreichen Geſellſchaft. — Abends bei Fürſt Dietrichſtein, und dann bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 18., Donnerſtag. Beſuch bei Graf Baſſenheim, und lange Unterredung mit ihm über die Angelegenheiten der Mediatiſirten. Dann bis 1 Uhr bei Fürſt Metternich. Beſuch bei der Herzogin von Sagan. Großes und prachtvolles Diner bei Fürſt Ruffo, mit dem perſiſchen Botſchafter, und mehr als 40 Perſonen. Abſchiedsbeſuch von Graf M. O'Donnell. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 19., Freitag. Bei der Herzogin von Sagan gegeſſen; mit Caraman, Prinz Philipp, Fürſt Schönburg, Roſty, Schulenburg ꝛc. ꝛc.

Den 20., Sonnabend. Pilat, Schlegel, Klinkowſtröm, Baumann und Karl eſſen zu Mittag bei mir. — An einem Aufſatz für Metternich über die Vorfälle in der bairiſchen Ständeverſammlung gearbeitet.

Den 21., Sonntag. Zuſammenkunft mit Fanny. Zu Hauſe gegeſſen. — Abends bei Fürſt Dietrichſtein; dann mit Graf Baſſenheim eine Konferenz über die Sache der Mediatiſirten von 9 bis 12 Uhr.

Den 22., Montag. Beſuch von Roſty mit der Nachricht, daß der neue Fürſt der Wallachei dringend meine Korreſpondenz begehrt. — Bei Graf Zichy zu Mittag gegeſſen; mit Fürſt Metternich, Ruffo, Caraman,

Kruſemark, Prinz von Heſſen, Gräfin Fuchs, Gräfin Sauran, Gräfin Molly Zichy ꝛc. ꝛc. Fürſt Eſterhazy, von Italien zurück, kommt nach Tiſche dahin. — Um 7 Uhr nach Hauſe, und, bei matter, übler Laune gleich zu Bette gegangen, und gut geſchlafen.

Den 23., Dienſtag. Um halb 11 Uhr Beſuch bei Frau von Tettenborn. Von 11 bis 2 Uhr bei Metternich. Geſpräch über mein Verhältniß mit Bucareſt. Lange Lektüre in Briefen von Vincent und Lebzeltern, über die Lage der Dinge in Frankreich. Beim Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg zu Mittag gegeſſen (er ſelbſt unpäßlich), mit der Herzogin von Sagan, Gräfin Fuchs ꝛc.

Den 24., Mittwoch. Das Memoire über die Vorfälle in Baiern geendigt. Von 12 bis 1 Uhr bei Metternich. Dann mit Karl nach Weinhaus, in die (verſchönerte) Porzellanfabrik, und zum Sattler Brandmeyer. Zu Hauſe gegeſſen. Abends eine L'Hombreparthie bei mir mit Gräfin Fuchs, Prinz Philipp und Graf Ferdinand Palffy bis 12 Uhr.

Den 25., Donnerſtag. Von 11 bis 1 Uhr bei Metternich. Beſuch von Clam. Zu Hauſe gegeſſen. — Beſuch von Pilat. Von 8 bis 10 Uhr bei Fürſt Dietrichſtein. Dann bis 12 Uhr ein Memoire für den Fürſten Caradja an den Kaiſer von Rußland ausgearbeitet.

Den 26., Freitag. Von 11 bis 1 Uhr bei Metternich; dann bei Dietrichſtein. Bei Metternich, ganz allein mit ihm und ihr, gegeſſen. Abends Beſuch von Pariſh und Fürſt Bentheim; dann viele Briefe geſchrieben.

Den 27., Sonnabend. Die Herzogin von Sagan zum Frühſtück bei mir; bleibt von 10 bis 2 Uhr. Um 3 Uhr zu Metternich; um 4 bei Caraman gegeſſen. Abends Tettenborn bei mir.

Den 28., Sonntag. Von 1 bis 3 Uhr in Währing bei Thereſe. Allein zu Hauſe gegeſſen. Um 6 Uhr die Gräfin Fuchs zu einer Viſite bei Fürſt Trauttmannsdorff abgeholt. Abends bei Dietrichſtein.

März.

Den 1., Montag. Eine merkwürdige neue Bekanntſchaft gemacht, die ich durch A. bezeichnen will. Von 11 bis 2 Uhr bei A. zugebracht. — Bei dem Fürſten Eſterhazy in Mariahilf auf einem großen und prachtvollen Diner von 46 Couverts. Um 6 Uhr zu Metternich und bis 8 Uhr höchſt intereſſante Unterredung mit ihm. Dann einen wichtigen Brief an den Fürſten Pozzo angefangen. Graf Clam von 12 bis 1 Uhr bei mir.

Den 2., Dienſtag. Den ganzen Vormittag an dem Briefe an den Fürſten, und einem anderen an Fleiſchhake in Bucareſt gearbeitet. Bei der Herzogin von Sagan gegeſſen. Nachher bei Fürſt Dietrichſtein. Dann einen Brief an Prinz Leopold von Koburg geſchrieben, der mir mit einem prächtigen botaniſchen Werke ein ſehr angenehmes Geſchenk gemacht hat.

Den 3., Mittwoch. Um halb 11 Uhr zu Fürſt Metternich. Mehrere Gegenſtände (die Subſkription für den Hauptmann Viehbeck, die Empfehlung für Roſty, die Geſchäfte von Graf Baſſenheim und Bentheim ꝛc. glücklich abgemacht. Intereſſantes Geſpräch über einen Artikel der Minerve gegen den Beobachter. — Unterredung mit Graf Spiegel. — Beſuch bei Graf Baſſenheim. —

Sehr angenehmes Diner bei Caraman, mit der Herzogin, Gräfin Fuchs, Gräfin Fekete, Prinz von Heſſen, Schönburg, Kruſemark ꝛc. Nach Tiſche eine Parthie. Muſik, Geſang. Die bildſchöne Selina. Erſt um 10 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Tettenborn.

Den 4., Donnerſtag. Früh um 11 Uhr bei Metternich. Bei ihm gegeſſen mit Tettenborn und ſeiner Frau; Graf und Gräfin Sauran, Gräfin Fuchs, Gräfin Dietrichſtein, Graf Wintzingerode ꝛc. Beſuch bei Frau von Pariſh, dann bei Moritz Liechtenſtein, den ich ſeit der ſchrecklichen Periode ſeiner Krankheit nicht geſehen hatte. Fürſtin Leopoldine, Gräfin Harrach ꝛc. — Nachher bis halb 1 Uhr bei Dietrichſtein und mit Frau von Wetzlar und dem alten Marſchall eine recht angenehme Soirée verbracht.

Den 5., Freitag. Zuſammenkunft mit A. — Langer Beſuch bei Graf Goloffkin. Mittheilung einer ſehr wichtigen ruſſiſchen Depeſche. — Fürſt Alfred Schönburg ißt (zum Abſchied) bei mir. — Abends Thee und Spiel. — Gräfin Fekete, Gräfin Fuchs, Herzogin von Sagan und Emilie, Gräfin Trogoff, Prinz Philipp, Fürſt Eſterhazy, Fürſt Bentheim, Graf Ferdinand Palffy, Felix Woyna ꝛc. Dauert bis halb 12 Uhr.

Den 6., Sonnabend. An Fürſt Wrede in München einen wichtigen Brief geſchrieben. Um 2 Uhr zu Baron Steinlein, um Abſchied von ihm zu nehmen. Dann zu General Tettenborn, und zu Graf Baſſenheim. Zu Hauſe gegeſſen; kurzer Beſuch bei Dietrichſtein; bis 11 Uhr geſchrieben.

Den 7., Sonntag. Dem Hauptmann Viehbeck durch meine wohlgelungenen Bemühungen für ſeine Subſkription 195 Fl. zugeſtellt. — Von halb 11 bis halb 1 Uhr bei

Fürſt Metternich. Verabredungen wegen unſerer Korreſpondenz während ſeiner Abweſenheit, ferner wegen der (mit Fürſt Joſeph Schwarzenberg hier und mit Graf Baſſenheim in Frankfurt) mir nun förmlich übertragenen Geſchäfte der Mediatiſirten. Abſchied von Caraman genommen. Bei Metternich gegeſſen; mit ſeiner Mutter und Schweſter, Fürſt Wenzel, Graf Dietrichſtein, Graf Hardenberg, Graf Clam ꝛc. — Geſpräch mit Metternich nach Tiſche. Abends Beſuch von Pariſh.

Den 8., Montag. Um 9 Uhr zu Fürſt Metternich. Abſchied von ihm. Er fährt um halb 11 Uhr ab. — Um 12 Uhr nach Währing und Weinhaus. Mit Pilat zu Mittag gegeſſen. — Abends eine wichtige Arbeit über den Kongreß von Aachen (die erſte politiſche Depeſche für den neuen Fürſten der Wallachei) begonnen. Beſuch von Alfred Schönburg und General Tettenborn.

Den 9., Dienſtag. Bis 1 Uhr an dem Memoire für Bucareſt gearbeitet. Dann eine Reiſe in die Vorſtadt, und Beſuch bei Graf Baſſenheim. — Zu Mittag mit Clam gegeſſen, der dieſen Abend in ſeine Garniſon zurückkehrt. Dann mehrere Stunden ſchläfrig und verdutzt. Von 10 Uhr an wieder geleſen und geſchrieben.

Den 10., Mittwoch. An dem Memoire für Bucareſt gearbeitet. Beſuch bei Pilat mit Frau von Eskeles, und bei Wacken. Zu Hauſe gegeſſen. Um 9 Uhr zu Fürſt Dietrichſtein, und mit Frau von Wetzlar und Graf Marſchall einen angenehmen Abend verbracht.

Den 11., Donnerſtag. Von halb 2 bis gegen 4 Uhr einen Spaziergang mit Karl zu Angelotti in der Ungergaſſe gemacht. Bei General Tettenborn zu Mittag gegeſſen. Abends mit der Gräfin Fuchs, Prinz Philipp, und Fürſt Bentheim bei mir Thee getrunken und geſpielt.

Den 12., Freitag. Bis 3 Uhr gearbeitet; dann Beſuch bei Graf Trauttmannsdorff, um ihn zu bitten, Karl beim Stalldepartement anzuſtellen, welches auch ſofort gelingt. Dann nach Währing und Weinhaus. Um 5 Uhr gegeſſen; Abends Beſuche von Major Roſty und Fürſt Schönburg.

Den 13., Sonnabend. Den ganzen Vormittag gearbeitet. — Beim ſpaniſchen Botſchafter Cevallos, auf einem großen Diner, mit allen grands dignitaires de la cour und dem Ueberreſte des Corps diplomatique. — Dann bei Fürſt Dietrichſtein. — Dann bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 14., Sonntag. Von 12 bis 2 Uhr mit Fanny. Dann Beſuch bei der Gräfin O'Donnell. Zu Hauſe gegeſſen. Lange Unterredung mit Karl, theils über ſeine neue Laufbahn, theils über Weinhaus. Definitiver Beſchluß, das Arnſtein'ſche Haus für 9000 Fl. C. M. zu kaufen und davon 5000 Fl. ſogleich zu bezahlen. — Abends ein unangenehmer Beſuch von Buchholtz, der mich ganz für die Arbeit verſtimmt.

Den 15., Montag. Fortdauernd gearbeitet. Beſuch von Gordon, der morgen nach Italien abgeht. Bei Eskeles zu Mittag. Abends ſehr viel und tüchtig gearbeitet. Neben meinen Depeſchen für Bucareſt mehrere lange Berichte an Fürſt Metternich geſchrieben.

Den 16., Dienſtag. Um halb 10 Uhr nach Mariahilf zu Fürſt Eſterhazy. — Beſuch von Graf Waſſenheim; lange Unterredung über die Angelegenheit der Mediatiſirten, für die er ſich nun nach Frankfurt begiebt. — Bei Pariſh gegeſſen, mit Frau von Tettenborn, Gräfin Fuchs, Gräfin Daun ꝛc. Abends wieder ſehr viel geſchrieben.

Den 17., Mittwoch. Bis um 2 Uhr — nur durch den Abſchiedsbeſuch von Graf Bentheim unterbrochen — ge-

arbeitet, einen Augenblick nach Währing und Weinhaus gefahren. Dann aber meine große Expedition für Bucarest glücklich beendigt. — Diner bei mir: Tettenborn und Frau, Gräfin O'Donnell, Gräfin Gallenberg, Prinz Philipp, Fürst Bentheim, Graf Ferdinand Palffy, Graf Felix Woyna, Major Rosty, Graf Fuchs. — Abends um halb 9 Uhr Hrn. Rosty, der nun für's erste Wien verläßt, die Expedition zugestellt. — Dann mit Dietrichstein und Frau von Wetzlar bis halb 1 Uhr.

Den 18., Donnerstag. Einen wichtigen Brief an Graf Bernstorff in Berlin geschrieben. Fürst Bentheim holt diesen Brief um 3 Uhr ab, und nimmt Abschied von mir. — Bei General Tettenborn gegessen. — Abends gelesen und geschrieben. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 19., Freitag. Eintritt einer Epoche von Ruhe und Unabhängigkeit. Alle großen Expeditionen überstanden; meine meisten Bekannten abgereist; Rosty, Bassenheim, Bentheim abgefertigt. — Selbst mein Karl, beim Stalldepartement wirklich angestellt, ist nicht mehr mein Frühstücksgenosse (dies aber bedauere ich). Besuch von Collin. Um 11 Uhr mit Fanny. Dann bei der Herzogin von Sagan. Zu Hause gegessen. Abends eine zweite Lektüre von Pradt's neuestem Werke, zum Behuf einer Kritik, angefangen. Langer Besuch von Tettenborn, und sehr kritisches Gespräch über die unglückliche Präsentationsfrage seiner Frau.

Den 20., Sonnabend. Von 12 bis 2 Uhr auf der Staatskanzlei; langes Gespräch mit Baron Stürmer. Um 3 Uhr bei Fürst Dietrichstein gegessen, und bis 7 Uhr mit ihm und der Baronin gesprochen. — Abends viel gelesen und gearbeitet.

Den 21., Sonntag. Um 10 Uhr Besuch bei Fürst

Joseph Schwarzenberg, und lange Unterredung mit ihm über die Mediatisirten. — Dann in Währing; eine sehr angenehme Zusammenkunft mit Therese. — Zu Hause gegessen. Besuch von Pilat. — Abends an den Noten über Pradt, und einer (für Metternich) ausgearbeiteten Abschrift des Schlusses meines grossen Bucarester Memoires mit vieler Sorgfalt gearbeitet.

Den 22., Montag. Vormittag viel gearbeitet; Depeschen an Fürst Metternich geschrieben; Besuch von Fürst Dietrichstein und Frau von Wetzlar, um meine Wohnung und meine Blumen zu besehen. — Pilat und Karl zu Mittag bei mir. — Dann wieder bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 23., Dienstag. Um 10 Uhr Besuch von Fürst Esterhazy. — Dann auf die Staatskanzlei. Besuch bei Wacken. — Zu Mittag bei Fürst J. Schwarzenberg gegessen. — Nachher zur Herzogin von Sagan, und später zu Dietrichstein.

Den 24., Mittwoch. Diskussion mit Pilat über die letzten Artikel im Beobachter über Frankreich. — Um 1 Uhr nach Währing und Weinhaus; um 4 Uhr zu Lawrence, der mein Portrait anfängt. Um 6 Uhr gegessen, und bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 25., Donnerstag. Tod des Fürsten Moritz Liechtenstein. Um 10 Uhr ausgefahren. Besuch bei General Tettenborn und Fürst Windischgrätz. — Zu Hause gegessen, und an den Noten über Pradt gearbeitet. Von 7 bis 11 Uhr bei Dietrichstein.

Den 26., Freitag. Von 10 bis 1 Uhr ausgefahren. Dann den ganzen Tag zu Hause, und völlig ungestört an den Noten über Pradt gearbeitet. Abends um 9 Uhr Besuch bei Tettenborn, dann bis halb 12 in meinem

kleinem Hausfreund mit Fürst Dietrichstein und Frau von Metzlar.

Den 27., Sonnabend. Um 10 Uhr zu Lawrence, und bei ihm eine sechsstündige Sitzung, in welcher mein (für den Prinzen-Regenten von England bestimmtes) Portrait, in großer Aehnlichkeit und Vollkommenheit so gut als vollendet wird. — Dann bei Eskeles gegessen. — Abends gearbeitet. — Besuch vom jungen Baron Hügel.

Den 28., Sonntag. Langer Besuch von Graf Hardenberg. — Zusammenkunft mit Fanny. — Gearbeitet. — Bei Tettenborn gegessen, mit Graf Dietrichstein, Paliffy, Heinrich Hardegg, Schulenburg, Graf Rzewinsky u. s. Nach Tische eine Diskussion über die Herzogin von Sagan mit Tettenborn und seiner Frau, welche bis 9 Uhr dauert. — Briefwechsel mit Lawrence. Um 4 Uhr zu Bette.

Den 29., Montag. Den ganzen Tag, obgleich sehr schönes Wetter war, in meiner Stube gesessen, und theils an den Noten über Pradt, theils an Depeschen und Briefen für den Fürsten Metternich gearbeitet. Blos von 5 bis 10 Uhr Abends zum Fürsten Dietrichstein gegangen, und dann weiter bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 30., Dienstag. Besuch bei Frau von Weissenberg, bei Herz, bei Wacken. — Um 1 Uhr nach Weinhaus gefahren, und zum erstenmale draußen gearbeitet, um halb 7 Uhr wieder in die Stadt. Den Abend bei der Gräfin Fuchs zugebracht.

Den 31., Mittwoch. Die Nachricht von der an Kotzebue zu Mannheim begangenen Mordthat! — Kurze Sitzung bei Lawrence; mein Portrait der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. — Besuch von Tettenborn; Mittheilung näherer Details über die Gräuelthat zu Mannheim. —

Baron Belio präsentirt mir den Postchnik Blankalo, einen interessanten Mann, der der Uebersetzer meiner Depeschen in's Türkische gewesen ist. Bei Graf Ferdinand Palffy gespeist. Abends bei der Gräfin Fuchs.

April.

Den 1., Donnerstag. Mißlungene Mystifikation des Fürsten Dietrichstein und der Baronin mit einem falschen Beobachter. — Um 1 Uhr nach Weinhaus, und bis 6 Uhr dort gearbeitet. Dann in die Stadt zurück, um zu essen. Ein Schreiben an Fürst Metternich expedirt. — Nachher gearbeitet und gelesen.

Den 2., Freitag. Empfang eines anonymen Briefes, worin man mich vor Kotzebue's Schicksal warnt! — Nachforschung darüber. — Dieser Vorfall hindert mich nicht, um 10 Uhr in die Neue Gasse — und von da nach Weinhaus zu fahren, wo bis 5½ gearbeitet wurde. Dann zu Hause gegessen; Besuch von Parish; Besuch bei Frau von Weylar.

Den 3., Sonnabend. Besuch bei Gräfin Fuchs, und bei Frau von Wessenberg aus Frankfurt. Um 1 Uhr zu Hause, und bis 5 Uhr an den Noten über Prudt gearbeitet. Dann allein gegessen. Dann Besuch bei Frau von Eskeles, und langer Besuch bei Tettenborn. — Von 9 bis 12 Uhr wieder gearbeitet.

Den 4., Sonntag. Um 9 Uhr zu Graf Sedlnitzky, um mit ihm über den anonymen Brief zu sprechen. — Von 10 bis 12 Uhr beim Fürsten Esterhazy in Mariahilf.

Den ganzen übrigen Tag gearbeitet und gelesen. Abends Besuch von Tettenborn.

Den 5., Montag. Um 9 Uhr zu den Gärtnern in der Vorstadt; dann nach Weinhaus. Der Kaufkontrakt des Hauses ist unterschrieben. Bis 4 Uhr gearbeitet; dann durch die kalte Luft zurückgetrieben. Von 7 bis 8 Uhr bei Frau von Weyler. Abends Gesellschaft, Gräfin Zichy, Graf und Gräfin Zichy, Graf Dietrichstein, Graf Ferdinand Palffy, Graf Felix Wrbna. Gespielt, Thee getrunken, und soupirt.

Den 6., Dienstag. Den ganzen Vormittag bis halb 3 gearbeitet. Besuch von Tettenborn. — Um halb 4 bei Pechier gegessen. Bei Tische mit Mad. Frohberg viel gesprochen; nach Tische eine lange Unterhaltung mit Graf Saurau. — Abends wieder bis 11 Uhr geschrieben, theils an Metternich, theils an meinem Manuskript.

Den 7., Mittwoch. Den ganzen Tag an dem Manuskript ungestört gearbeitet. Und von 4 bis 5 Uhr einen Spaziergang mit Pilat auf der Bastei gemacht, und Abends eine Stunde bei Dietrichstein zugebracht.

Den 8., Donnerstag. Um 10 Uhr nach Währing. Um 12 Uhr wieder zu Hause, und den ganzen Tag gearbeitet. Abends bei Dietrichstein und Frau von Weyler.

Den 9., Freitag. (Charfreitag.) Depeschen und Brief an Fürst Metternich geschrieben. Nachmittags Besuch von Pilat. Uebrigens fortdauernd gearbeitet. Abends bei Dietrichstein.

Den 10., Samstag. Von 11 bis 12 Uhr mit Hanny. Dann in der Porzellanfabrik, um ein Geschenk für Mad. Leopold zu kaufen; dann auf der Staatskanzlei. Graf Clam ist zu Mittag bei mir. Nachher bis 9 Uhr ge-

arbeitet. Dann zwei Stunden bei Dietrichstein, und wieder bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 11., Sonntag. (Osterfeiertag.) Den ganzen Vormittag gearbeitet. — Um 4 Uhr bei Tettenborn gegessen; mit Graf O'Donnell, Clam, Herz viel gesprochen. — Abends bei Frau von Wetzlar.

Den 12., Montag. Zusammenkunft mit Hanny. Um 12 Uhr nach Weinhaus. Dort bis 6 Uhr gearbeitet. — In Hause gegessen. Abends Gräfin Zekete, Gräfin Fuchs, und Prinz Philipp zum Thee und Spiel bei mir.

Den 13., Dienstag. Besuch von Picot, von Graf Hardenberg. Pilat, Frau von Tettenborn und Gräfin Gallenberg. — Um 1 Uhr nach Weinhaus. Dort meine Arbeit über Prodt geendigt. — Um halb 7 zu Hause gegessen. Bis halb 11 gelesen. Eine Stunde bei Dietrichstein.

Den 14., Mittwoch. Um 10 Uhr zum Fürsten Esterhazy in Mariahilf. Bis 12 Uhr geblieben. Um halb 2 nach Weinhaus, wo alles in voller Reparatur des Hauses begriffen ist. Einige sehr schöne Stunden im Garten (mit Curtis Botanical Magazine) gemessen. Um halb 6 Uhr gegessen. Dann einen Artikel für den Beobachter geschrieben (über eine Beschuldigung wegen des spanischen Traktats), Korrekturen besorgt, englische und andere Zeitungen gelesen u.

Den 15., Donnerstag. Besuch bei Frau von Lebzeltern. — Dann bis 6 Uhr an Depeschen für Bucarest geschrieben. Gegessen. Abends bei der Gräfin Fuchs; mit Graf Zichy, Vater und Sohn, und Graf Ferdinand Palffy Tarok gespielt. Um halb 11 Uhr nach Hause. Brief und Depeschen an Fürst Metternich geschrieben.

Den 16., Freitag. Den ganzen Tag an Depeschen und

Briefen für Bucarest gearbeitet. Allein gegessen. Besuch von Pilat, und von Baron Hügel; dann wieder bis Mitternacht gearbeitet.

Den 17., Sonnabend. Bis 2 Uhr gearbeitet. Die Expeditionen für Bucarest geschlossen. Von 1 bis 3 Uhr bei Baron Stürmer. Kleines Diner bei mir: Fürst Esterhazy, Graf Zichy Vater, Gräfin Sophie Zichy und ihr Mann, Fürst Wenzel und Graf Fuchs. — Um 6 Uhr nach Weinhaus gefahren. Abends Souper bei der Fürstin Esterhazy.

Den 18., Sonntag. Ein merkwürdig angenehmer Tag! Alle meine großen Arbeiten überstanden; ein Gefühl von Freiheit und Ruhe; dabei ein Bewußtsein vollkommener Gesundheit! Um 11 Uhr eine Zusammenkunft mit Jansen, die dieser Stimmung würdig war. Hierauf bei sehr schönem Wetter nach Weinhaus. In Lenjuinais's Buche über die Konstitution gelesen. Um 6 Uhr mit vielem Appetit gegessen. Dann Besuch von Tettenborn. Um 10 Uhr bei der Gräfin Zichy mit dem Prinzen und Curländer gespielt.

Den 19., Montag. Ein Aufsatz im „Conservateur" (vom Abbé de Mennais) entwickelt in mir eine Reihe tiefer und wichtiger Gedanken über das Verhältniß der Religion zum Staate. Dies war eine große, hoffentlich nicht unfruchtbare Stunde meines Lebens! — Später einen traurigen Besuch bei der betrübten, trefflichen Gräfin Lauderonska gemacht. Bei Eskeles gegessen. — Um 6 Uhr zu Hause. An einem unangenehmen Briefe nach Berlin gearbeitet. — Von 8 bis 10 bei der kranken Gräfin Fuchs. Dann wieder bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 20., Dienstag. Den ganzen Vormittag zu Hause. Hauptmann Mangenion von General Langeman zu

Frankfurt als Kourier durchgeschickt, bei mir. — Zu Mittag mit Pilat gegessen, und dann mit ihm nach Weinhaus gefahren. Abends bei Fürst Dietrichstein.

Den 21., Mittwoch. Um 11 Uhr ausgefahren. — Zwei Stunden bei Fürst Joseph Schwarzenberg zugebracht. — Zu Hause gegessen. — Nach Tische einen Augenblick nach Weinhaus und Währing. Abends an Fürst Metternich, A. Müller ꝛc. geschrieben.

Den 22., Donnerstag. Um 9 Uhr nach Währing, und mit Therese zu einem Mann auf der Wieden. — Dann nach Weinhaus. Dort bei äußerst schönem Wetter bis 4 Uhr gelesen und geschrieben. — Schnell gegessen, und eine Expedition für den Fürsten Metternich geschlossen. Besuch bei der Fürstin Windischgrätz. Um 8 Uhr zur Gräfin Fuchs, und mit ihr, der Gräfin Zekete und dem Prinzen bis halb 11 Uhr gespielt.

Den 23., Freitag. Von 11 bis 4 Uhr in Weinhaus. — Zusammenziehendes Gewitter. Um 7 Uhr gegessen. — Um 8 Uhr zur Gräfin Fuchs, und bei ihr bis 11 Uhr gespielt.

Den 24., Samstag. Aenderung des Wetters. Kalte Luft. Zu Hause geblieben. Bei Frau von Esterles gegessen. — Abends Besuch beim Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. Um halb 9 Uhr zur Gräfin Fuchs; mit ihr, Gräfin Zekete und Graf Dietrichstein (dem Landmarschall) bis 12 Uhr gespielt.

Den 25., Sonntag. Besuch von zwei Stunden beim Grafen Sedlnitzky. Wichtige Depeschen an Fürst Metternich. Bei Fürst Dietrichstein zu Mittag gegessen. Abends bei der Gräfin Fuchs (sie ist heute 34 Jahre alt) und bis 12 Uhr gespielt.

Den 26., Montag. Kaltes Wetter. Besuch von Collin.

Belle x. Zu Hause gegessen mit Pilat. Abends bei der Gräfin Fuchs mit Ferdinand Palffy gespielt.

Den 27., Dienstag. Auf der Staatskanzlei. Meine Depeschen an Metternich geschlossen. — Abschiedsbesuch von Eduard Wrbna, der mit seinem Bruder Felix als Kourier nach Neapel geht. — Abends bei der Gräfin Fuchs mit Prinz von Hessen gespielt. Vorher bei Tettenborn.

Den 28., Mittwoch. Um 11 Uhr (bei fortdauernd kaltem Wetter) nach Neuhaus, um für die Gräfin Fuchs eine Wohnung zu suchen. — Zu Mittage bei Fürst Dietrichstein (heute 52 Jahre alt) gegessen. — Dann Besuch bei Mad. Playdern. — Dann mit der Gräfin Fuchs in's Theater, und das schöne Ballet Ossian gesehen. — Dann von 9 bis 11 Uhr bei Dietrichstein und Frau von Weglar.

Den 29., Donnerstag. Von 11 bis 12 Uhr bei Zenny. Uebrigens den ganzen Tag zu Hause. Die Schrift von Bollmann, einem Artikel des Edinburgh Review, und alles was darauf Bezug hat, gelesen, um die von Graf Stadion über jene Schrift gemachten Bemerkungen zu berichtigen. Mitten in dieser Beschäftigung einen Brief von Bollmann aus London erhalten, der mich noch mehr für diese Untersuchung bestimmt. An Graf Sedlnitzky über den Rückruf der Bollmann'schen Schrift geschrieben. — Des Abends an einer französischen Uebersetzung meiner Kritik von Pradt gearbeitet.

Den 30., Freitag. Besuch von Belle und von Hermany. — Besuch bei Odelga und auf der Staatskanzlei. — Um 3 Uhr zu Graf Stadion; interessantes Gespräch über das englische, und dann über das österreichische Papiergeld. — Um halb 6 Uhr gegessen. Um 8 Uhr kurzes

aber heftiges Gewitter. Von 10 bis 11 Uhr bei Dietrichstein; saß den ganzen Abend an der französischen Uebersetzung gearbeitet.

Mai.

Den 1., Samstag. Besuch von Collin und von Pasqualati, der mir Rechenschaft über meinen Antheil an der vorjährigen Anleihe ablegt, und mir, nebst Tilgung einer alten Schuld von 1200 Fl. einen Ueberschuß von 2800 Fl. 6. M. zustellt. — Dann ein zweistündiges Gespräch mit Dr. Staudenheimer über die Krankheitsgeschichte des Fürsten Moritz Liechtenstein. Dann mit Pilat. — Inzwischen eine Menge theils angenehmer, theils unangenehmer Briefe empfangen, und im Ganzen eine merkliche Agitation. — Bei Fürst Dietrichstein gegessen, mit der Familie Ehrenfels, wovon der Sohn eine Clary heirathet. — Um 6 Uhr nach Hause, und bis 12 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 2., Sonntag. Langer Besuch vom Grafen Hardenberg. — Um 12 Uhr nach Weinhaus und dort bis 6 Uhr die etwas mühseligen Debatten der französischen Deputirtenkammer über die Preßfreiheit gelesen. Dann gegessen, und bis 12 Uhr geschrieben. — Dies war mein 55ster Geburtstag. Kein Mensch wußte darum! Meine eigenen Gedanken waren nicht grade die heitersten. Doch wäre es, bei dem jetzt vortrefflichen Zustande meiner Gesundheit, Sünde, wenn ich klagen wollte.

Den 3., Montag. Um 11 Uhr nach Weinhaus. An

Depeschen für Bucarest gearbeitet; zugleich das schöne Wetter genossen, und Freude gehabt an meinem unter Karls Direktion sich täglich mehr verschönernden Hause. — Um 5 Uhr kommt die Gräfin Fuchs heraus, um eine Wohnung zu suchen; mit ihr und den Ihrigen, und Pilat nach Währing gefahren. Um 7 Uhr in der Stadt gegessen. Abschiedsbesuch von Parish; dann von 10 bis 12 Uhr bei Fürst Dietrichstein.

Den 4., Dienstag. Um 10 Uhr ausgegangen; zu Odelga, Horniker, Herz, und auf die Staatskanzlei ꝛc. Besuch von Tettenborn. Schreiben von Metternich. — Um 3 Uhr in Mariahilf beim Fürsten Esterhazy gegessen. — Um halb 6 Uhr nach Weinhaus; um 8 Uhr zu Hause. Von 9 bis 12 Uhr Thee und Spiel mit Gräfin Zekete, Gräfin Fuchs und Prinz von Hessen.

Den 5., Mittwoch. Um 11 Uhr zu Tettenborn (in der Jägerzeil), von da nach Weinhaus. Meine Expeditionen nach Bucarest beendigt; die französische Uebersetzung des Pradtartikels wieder zur Hand genommen. Um 6 Uhr nach Hause; mit Appetit gegessen, und bis 12 Uhr geschrieben. Heftiger Regen und Wind.

Den 6., Donnerstag. Den ganzen Tag sehr schlechtes Wetter. Bis Mittag meine Bibliothek geordnet; Besuch von General Tettenborn und Fürst Windischgrätz. Dann eine Stunde bei der Gräfin Fuchs. Den ganzen übrigen Tag zu Hause; an Metternich geschrieben, an der französischen Uebersetzung gearbeitet. Von 10 bis 11 bei Dietrichstein.

Den 7., Freitag. Besuch von Graf Clam. Eine Expedition an Metternich geschlossen. Bei Tettenborn gegessen, mit Baron Bühler, Graf Clam, Fürst Wenzel, Graf Salis, Oberst Mengden, Baron Leykam, Es-

keles ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hauſe. Bei Tettenborn ſo gefroren, daß ich mich zu Bette gelegt hätte, wenn nicht ein Billet von Pilat gekommen wäre, das mich wieder ermunterte. Bis 12 Uhr geleſen; unter anderem viel in der Bibel.

Den 8., Sonnabend. Von 11 bis 1 Uhr beim Gärtner Held. Dann Beſuch von Pilat. Bei Eskeles gegeſſen, mit Graf Dietrichſtein, Graf Hardenberg ꝛc. Um 6 Uhr zu Hauſe, Beſuch von Fürſt Windiſchgrätz. Bis 12 Uhr an der franzöſiſchen Ueberſetzung gearbeitet.

Den 9., Sonntag. Um 11 Uhr zu Fanny; dann nach Hauſe, und Beſuch von Clam. Um 1 Uhr (bei ſehr ſchlechtem Wetter) nach Weinhaus, um meine Blumen und meine kleinen Bauten zu beſuchen. Um 6 Uhr zu Hauſe gegeſſen. Nachher die Akten über die Univerſitätsburſchenſchaft geleſen, und bis um halb 1 Uhr an der franzöſiſchen Ueberſetzung gearbeitet.

Den 10., Montag. Beſuch von Baron Belio. — Konferenz mit Moreau wegen Inſtandſetzung meiner Höfe in Weinhaus. Dann nach Weinhaus, und dort bis 5 Uhr geblieben. Zu Hauſe gegeſſen. Abends Beſuch von General Wallmoden, der von ſeiner Reiſe zurückgekehrt iſt. Dann Parthie mit der Gräfin Fekete, Gräfin Fuchs und Prinz von Heſſen bis halb 1 Uhr.

Den 11., Dienſtag. Wiederkehr des ſchönen Wetters. Eine Stunde auf der Staatskanzlei bei Wacken ꝛc. — Wichtiger Brief von A. Müller. — Bei Tettenborn zu Mittag gegeſſen, mit General Wallmoden, General Bianchi, Prinz von Heſſen, Prinz Hohenzollern, Graf Ferdinand Palffy, Graf Karl Zichy Sohn, Fürſt Karl Liechtenſtein, Graf Dietrichſtein, nachher mit dem Prinzen bei den Zwergen. — Von 8 bis 9 Uhr

mit Karl geplaudert. Dann bis halb 12 Uhr bei Dietrichstein und Frau von Wetzlar.

Den 12., Mittwoch. Nach verschiedenen Korrespondenzen und Besuchen um 1 Uhr nach Eisenstadt gefahren, bei sehr schönem Wetter und lebhaftem Gefühl von Gesundheit und Glück. — Gegen 6 Uhr dort angekommen; sogleich die Treibhäuser besucht. Um 9 Uhr mit Fürst Esterhazy, Graf Zichy (Vater), Moreau ꝛc. zu Mittag gegessen, und gleich nachher zu Bette.

Den 13., Donnerstag. Um 7 Uhr zum Fürsten; mit ihm die Glashäuser durchgangen. Dann gefrühstückt; und da ich an einer Fahrt nach Schifregen keinen Theil nehmen wollte, den ganzen Vormittag, bei dem schönsten Wetter im Garten gesessen, und die Debatten über die neuen Preßgesetze im Moniteur studirt. — Um 2 Uhr mit dem Fürsten, der Fürstin Leopoldine Liechtenstein, Graf Zichy, Staatsrath Lederer ꝛc. gegessen. Nach Tische Promenade zu Fuß und zu Wagen gemacht. Den Abend mit dem Fürsten, seiner Tochter, und Moreau in Gesprächen zugebracht, und um halb 11 zu Bette.

Den 14., Freitag. Böser Wechsel des Wetters. Kalter Wind und Regen. Nach nochmaliger Durchstreifung der Pflanzenhäuser, nach Pollendorf gefahren. Dort mit dem Fürsten und seiner Tochter gegessen. Um 4 Uhr weggefahren, und um 7 Uhr zu Hause. Eine Menge von Briefen (aus Bucarest, Neapel ꝛc.) und Zeitungen und Brochüren gefunden, die mich bis 11 Uhr beschäftigten.

Den 15., Sonnabend. Besuch bei der Fürstin Metternich, bei Baron Stürmer, bei Graf Stadion. — Bei Eskeles gegessen. — Abends bei der Gräfin Fuchs, mit ihr, Gräfin Fekete und Prinz von Hessen bis halb 1 Uhr gespielt.

Den 16., Sonntag. Beſuch von Graf Clam-Martinitz dem Vater, von Joelſon, von Graf Hardenberg, von einem Dr. Klatſch aus Berlin. Um 1 Uhr nach Weinhaus; meine dortigen kleinen Bauten beſichtigt, und an einer Depeſche für Bucareſt gearbeitet. — Um 6 Uhr zu Hauſe gegeſſen. Von 8 bis 11 Uhr bei Fürſt Dietrichſtein.

Den 17., Montag. Nach einer kurzen Zuſammenkunft mit Fanny um 11 Uhr nach Weinhaus. Einen Aufſatz im Conservateur über den Calvarienberg bei Paris mit der tiefſten Rührung geleſen. Depeſchen für Bucareſt, häusliche Anordnungen ꝛc. Um 6 Uhr zu Hauſe gegeſſen. Den ganzen Abend theils geleſen, theils gearbeitet.

Den 18., Dienſtag. Um 11 Uhr auf die Staatskanzlei. Bei Baron Stürmer die Depeſchen in Betreff des Univerſitätsweſens geleſen. Dann zu Hauſe, theils an den Depeſchen für Bucareſt, theils an Expeditionen für Fürſt Caradja gearbeitet. Um halb 6 Uhr gegeſſen. Nachher Beſuch bei General Tettenborn, der krank zu Bette liegt; kurzer Beſuch bei Dietrichſtein, und bis nach 12 Uhr gearbeitet.

Den 19., Mittwoch. Meine Expedition für Bucareſt geſchloſſen. Von 12 bis 1 Uhr mit Fanny. Um halb 5 Uhr gegeſſen. Dann nach Weinhaus; von dort um halb 8 zu General Tettenborn, und bis halb 1 Uhr an Caradja geſchrieben.

Den 20., Donnerſtag. (Himmelfahrtstag.) Abſchiedsbeſuch von Baron Belio, der morgen früh zum Fürſten Caradja nach Livorno reiſt. — Dann zu den Gärtnern in der Vorſtadt. — Beſuch bei der Herzogin von Acerenza, die vor einigen Tagen aus Neapel zurückgekehrt iſt. — Um 2 Uhr nach Weinhaus; dort bis halb 7 Uhr geblieben.

Dann zu Hauſe gegeſſen. Intereſſanter Brief von Fürſt Metternich, der meine Projekte für dieſen Sommer und meine Reiſe nach Karlsbad beſtimmt. — Eine kleine Stunde bei Dietrichſtein; und den übrigen Abend bis 12 Uhr an Fürſt Metternich geſchrieben.

Den 21., Freitag. Beſuch von Graf Clam-Martinitz dem Vater. Um 11 Uhr auf die Staatskanzlei. Mit Baron Stürmer, Wacken ꝛc. geſprochen. — Dann nach Weinhaus, und um 3 Uhr wieder in der Stadt, bei Tettenborn gegeſſen, mit der Herzogin von Acerenza, Gräfin Fuchs, Wenzel Liechtenſtein. Dann nach der Porzellanfabrik, und um 7 Uhr zu Hauſe, und den ganzen Abend an Adam Müller geſchrieben.

Den 22., Sonnabend. Bei Held in der Vorſtadt. — Bei Frau von Eskeles (zum letztenmal vor ihrer Abreiſe nach Baden) gegeſſen; zuvor einen Beſuch bei Graf Stadion gemacht. Nach Tiſche in Weinhaus. Abends bei Dietrichſtein.

Den 23., Sonntag. Früh nach Weinhaus gefahren, und einen ſchönen Tag dort verbracht. Viel geleſen. — Zum erſtenmale in Weinhaus gegeſſen. Nachmittags Beſuch von Graf Clam, Vater; Abends mit ihm in die Stadt gefahren, und bei der Gräfin Fuchs eine Parthie mitgeſpielt.

Den 24., Montag. Früh um 8 Uhr nach Weinhaus gefahren, und hier bis 2 Uhr geblieben; dann in die Stadt, und bei Fürſt Windiſchgrätz gegeſſen. — Von da zu Frau von Tettenborn, und nachher eine Stunde im Augarten geleſen. Abends bei Fürſt Dietrichſtein.

Den 25., Dienſtag. Um 10 Uhr nach Weinhaus. Hier zu Mittagsgeſellſchaft. Graf und Gräfin Fuchs, Hr. und Frau von Tettenborn, Prinz von Heſſen, Graf Clam,

Vater und Sohn; Marie und Marianne. — Um 7 Uhr mit der Gräfin Fuchs nach dem Theater an der Wien gefahren; die Oper von Roſſini, Gazza Ladra, geſehen; nachher bei Dietrichſtein.

Den 26., Mittwoch. Um 9 Uhr nach Weinhaus. Um 2 Uhr in die Stadt zurück. Bei Tettenborn gegeſſen; mit General Wartensleben, den ich ſeit mehreren Jahren nicht ſah, Feldzeugmeiſter Colloredo, Landgraf Fritz Fürſtenberg, Clam, und mehreren Militairperſonen. — Nachher mit Clam Vater und Sohn in die Automatenvorſtellung. Beide Clam reiſen wieder ab. Abends bei Fürſt Dietrichſtein mit Frau von Wetzlar.

Den 27., Donnerſtag. Die Gräfin Fuchs in ihrer Sommerwohnung (dem Ruprecht'ſchen Garten in Gumpendorf) beſucht. — Um 12 Uhr Beſuch von Lämel, dem Sohne. — Gegen 2 Uhr mit Pilat nach Weinhaus. Regen und Gewitter. Im vierten Bande von Humboldt's Reiſen geleſen. — Zum erſtenmale in Weinhaus geſchlafen.

Den 28., Freitag. Um 12 Uhr in die Stadt. Um 2 Uhr wieder zurück. Mein geographiſches Studium nach Humboldt's Anleitung fortgeſetzt; Abends an der Ueberſetzung des Artikels gegen Pradt gearbeitet; übrigens ein ſehr ruhiger und angenehmer Tag.

Den 29., Sonnabend. Um 11 Uhr in die Stadt. Eine Stunde bei Fanny; dann Beſuch bei der Fürſtin Metternich, bei Wacken, und bei Graf Stadion. — Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Angenehmer Abend. Franzöſiſche Finanzdebatten ſtudirt, und an der Ueberſetzung des Artikels gearbeitet, bis 12 Uhr.

Den 30., Sonntag. (Erſter Pfingſtfeiertag.) Ein höchſt angenehmer, ruhiger und glücklicher Tag. Alle meine

Leute zufrieden; schönes Wetter; Gefühl der besten Gesundheit; Genuß des Gartens, von einer Menge der schönsten Blumen geziert; nichts, das meine Heiterkeit hätte stören können. — Mad. Swoboda und ihr Sohn frühstücken bei mir; dann Besuch von Pilat und seiner Frau; dann, nach abgethaner Zeitungslektüre, an meiner Uebersetzung im Garten gearbeitet. Um 5 Uhr gegessen. Kurzer Besuch bei Nachbar Van der Nüll. — Eine Schrift von Westphalen Eremita (Sommer), „Von der Kirche in dieser Zeit" mit vielem und fruchtbarem Nachdenken gelesen. Endlich von 8 bis 12 Uhr wieder an der Uebersetzung gearbeitet.

Den 31., Montag. (Zweiter Pfingstfeiertag.) Abends den ganzen Tag in Weinhaus; und eben so ruhig, wenn gleich nicht ganz so heiter (das Wetter war auch weniger schön) als gestern. Besuch von Van der Nüll mit einer Gesellschaft, um mein Etablissement zu besehen. — An der Uebersetzung gearbeitet. — Um 5 Uhr gegessen, und Journale gelesen; dann bis 12 Uhr an einer Depesche für Bucarest gearbeitet.

Juni.

Den 1., Dienstag. Um 1 Uhr in die Porzellanfabrik gefahren; dann eine Stunde bei Therese. Zu Mittag Gesellschaft. Gräfin Fekete, Hr. und Frau von Tettenborn, Prinz von Hessen, General Wartensleben, Graf Ferdinand Palffy, Fürst Wenzel, Graf Fuchs, Hofrath Wacken und Curländer. — Nach Tische Besuch

von Prinz Ferdinand von Koburg und General Wallmoden. Eine Parthie mit Gräfin Fekete, dem Prinzen und Curländer. Von 9 bis 1 Uhr an den Bucarester Depeschen gearbeitet.

Den 2., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt; mehrere Geschäfte geordnet; um 1 Uhr wieder heraus. Meine Expeditionen für Bucarest geschlossen; dann vielerlei gelesen; Abends Besuch von Pilat; einen Brief an General Langenau, und nachher eine lange Depesche an Fürst Metternich geschrieben.

Den 3., Donnerstag. Um 9 Uhr in die Stadt. Herz begegnet und mit ihm hineingefahren. — Unterredung mit Fürst Dietrichstein, der mir gestern die traurige Nachricht mittheilte, daß er sein Vermögen unter Administration gestellt hat. — Besuch von Baron Hügel. — Um 12 Uhr nach Weinhaus zurück. Herrliches Wetter; großer Gartengenuß. Vier Stunden lang mit Zeitungslesen zugebracht. Eine Schrift von Steffens: Die gute Sache, gelesen. — Um 5 Uhr gegessen. Abends meine Depesche an den Fürsten Metternich geendigt.

Den 4., Freitag. Den ganzen Tag bei prachtvollem Sommerwetter in tiefer Ruhe genossen, gelesen, gearbeitet. An A. Müller, an meine Schwester geschrieben, dann Garten, die Blumen, die Botanik, die Zeitungen ꝛc.

Den 5., Sonnabend. Um 9 Uhr mit Pilat in die Stadt. Besuch von Fürst Dietrichstein; eine Stunde bei Fanny. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Prachtvolles Wetter. — An der Uebersetzung des Probtartikels, und Abends an einem Aufsatz über die Universitätsfrage (für A. Müller und Fürst Metternich) gearbeitet.

Den 6., Sonntag. Abermals ein durchaus vortrefflicher Tag! Das köstlichste Wetter; kein lästiger Besuch; keine

Störung. Den ganzen Tag im Garten gelesen, und viel gearbeitet; große Fortschritte an dem Praeturtikel gemacht, und den Aufsatz über das Universitätswesen vollendet.

Den 7., Montag. Mit Pilat früh nach der Stadt gefahren. — Nach einem Besuch beim Gärtner Held zur Gräfin Fuchs in Gumpendorf; Bekanntschaft und botanisches Gespräch mit ihrem Hauswirth, dem Kaufmann Ruprecht. — Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Gelesen und an der französischen Uebersetzung gearbeitet. Besuch von Laren Hügel.

Den 8., Dienstag. Graf und Gräfin Fuchs frühstücken bei mir. Um halb 11 Uhr fahren wir miteinander nach Schönbrunn, bei göttlichem Wetter, und ergötzen uns drei Stunden lang mit Besichtigung der Pflanzen, von dem guten Bose begleitet. Nachdem ich sie herauf in ihre Wohnung in Gumpendorf begleitet, kehre ich um 2 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 9., Mittwoch. Zu Mittage gegessen im Augarten, mit dem Prinzen von Hessen, Gräfin Fuchs und ihrer Familie, und Graf Ferdinand Palffy. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Fanny bei Karl; eine halbe Stunde mit ihr gesprochen; früh zu Bette.

Den 10., Donnerstag. (Frohnleichnamsfest.) Den ganzen Tag draußen und allein. Pilat zweimal bei mir. Starke Hitze; um 2 Uhr Gewitter. Regen mit häufigem aber fernem Donner. An der französischen Uebersetzung bis 12 Uhr Nachts gearbeitet; doch mehrere Stunden Zeitungen, und einen Theil der interessanten Schrift von Fescourt über die Schicksale der im Jahre 1801 zur Deportation kondemnirten Personen gelesen.

Den 11., Freitag. Den ganzen Tag in Weinhaus; die Lektüre der Fescourtschen Schrift, die zuletzt ziemlich nüch-

tern wird, geendigt, und übrigens (mit etwas Unmuth) an der französischen Ueberſetzung gearbeitet.

Den 12., Sonnabend. Um 9 Uhr mit Pilat in die Stadt. Beſuch bei Fürſt Joſeph Schwarzenberg und bei Fürſt Dietrichſtein. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Diner, beſtehend aus Gräfin Fuchs, Gräfin Sophie Zichy, Hr. und Frau von Pilat, Prinz von Heſſen, Graf Ferdinand Palffy, Stallmeiſter Weyrotter (Karls Vorgeſetzter) und Legationsrath Picot. — Die Geſellſchaft geht um 7 Uhr auseinander. — Hierauf die franzöſiſche Ueberſetzung beendigt.

Den 13., Sonntag. Um 9 Uhr Beſuch von dem kaiſerlichen Agenten Fleiſchhakl aus Bucareſt; bis halb 12 Uhr mit ihm konverſirt. — Dann durch die Lektüre der Mémoires des General Vaudoncourt über die Joniſchen Inſeln mich zu einer Depeſche nach Bucareſt vorbereitet; und ſpäter an dieſer Depeſche bis 12 Uhr geſchrieben. Sehr ſchönes Wetter bis 7 Uhr Abends; dann Regen.

Den 14., Montag. Graf und Gräfin Fuchs und Hr. Ruprecht frühſtücken bei mir. Um 12 Uhr in die Stadt. Eine Stunde bei Fanny; dann bei Fürſt Dietrichſtein und Frau von Wetzlar. Um halb 4 Uhr bei Fürſt Joſeph Schwarzenberg gegeſſen, mit Fürſt Windiſchgrätz und ſeiner Frau, Landgräfin Fürſtenberg ꝛc. Um halb 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Beſuch von Eskeles und Caspari. An der Expedition für Bucareſt gearbeitet.

Den 15., Dienſtag. Herz zum Frühſtück bei mir; langes Geſpräch über Bank- und andere Finanzangelegenheiten. — Nachher die Reviſion des franzöſiſchen Manuſkripts für die Druckerei vorgenommen. Um halb 4 Uhr nach Hernals, und dort bei Graf Palffy, mit Graf und Gräfin Fuchs, Hrn. und Frau von Tettenborn, Baron Stürmer,

Graf und Gräfin Michel Esterhazy und Pilat gegessen. — Um halb 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Besuch von Buchholtz, und vielerlei gearbeitet.

Den 16., Mittwoch. Den ganzen Tag in Weinhaus; herrliches, obgleich sehr warmes Wetter. Die Revision des Manuskripts der französischen Uebersetzung beendigt. Weitläuftige Depeschen an Fürst Metternich geschrieben; viel gelesen.

Den 17., Donnerstag. Um 9 Uhr mit Frau von Pilat in die Stadt. — Besuch bei Baron Stürmer, bei Graf Hardenberg, seine Schwägerin aus Baden gesehen. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Die wichtigen Debatten über das französische Armeebudget studirt; an Fürst Metternich, Depeschen für Bucarest geschrieben bis 1 Uhr.

Den 18., Freitag. Anhaltender Regen. Die äußerst wichtigen englischen Debatten über die Bank studirt. — Um 3 Uhr in die Stadt. Bei Graf Hardenberg gegessen, mit seinem Bruder, dessen Frau und Tochter, und Ferdinand Palffy. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Depeschen für Bucarest geschrieben ꝛc. bis 12 Uhr.

Den 19., Sonnabend. Rückkehr des schönen Wetters. Um 12 Uhr in die Stadt. Den Druck der französischen Uebersetzung korrigirt. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Die Expeditionen für Bucarest geschlossen. Eine sehr wichtige neue Schrift von A. Müller erhalten, gelesen, und einen langen Brief an ihn geschrieben.

Den 20., Sonntag. Die englischen Parlamentsdebatten über die Bankrestriktion geschlossen; einen Brief an Vollmann in London geschrieben. Den ganzen Tag in Weinhaus. Gegen Abend einen Besuch bei Van der Nüll.

Den 21., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Besuch bei Graf und Gräfin Bombelles; später bei Graf Stadion;

bei Tettenborn gegessen; von da um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Den Brief an Hollmann fortgesetzt ꝛc.

Den 22., Dienstag. Um 9 Uhr mit Pilat in die Stadt. Zum Gärtner Held. Korrekturen ꝛc. Um 2 Uhr nach Weinhaus. — Zum Essen bei mir: Graf Hardenberg, dessen Bruder, nebst Frau und Tochter, Graf und Gräfin Fuchs, Graf Stadion, Graf Bombelles, Baron Stürmer, Graf Ferdinand Palffy, Pilat, Fürst Windischgrätz. — Bei sehr schönem Wetter blieb die Gesellschaft bis 8 Uhr.

Den 23., Mittwoch. Früh in die Stadt. Zusammenkunft mit Fanny. — Langer Besuch bei Fürst Dietrichstein. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Die Schrift von A. Müller zum zweitenmale gelesen. Die englischen Debatten über die Finanzen studirt. An Fürst Esterhazy in London geschrieben. Um halb 2 Uhr zu Bette, und noch eine Stunde gelesen.

Den 24., Donnerstag. Herrliches Wetter. Besuch von Fürst Reuß XIX., nachher von General Tettenborn und seiner Frau. — Um halb 4 zu Palffy nach Hernals. Dort mit der Familie Hardenberg, Graf Sedlnitzky, General Wallmoden, Fürst Reuß XIX., Graf Fuchs gegessen. Um halb 7 Uhr zurück. Eine große Expedition an Esterhazy in London (mit der französischen Uebersetzung des Artikels über Baden) geschlossen. — Nachher bis 12 Uhr allerlei geschrieben und gelesen.

Den 25., Freitag. Den ganzen Tag in Weinhaus geblieben. Vorbereitungen zu einer Arbeit (für den Beobachter) über die englischen Finanzen. Abends viele Briefe und Pakete (unter anderen von Fürst Metternich aus Perugia, von Prinz Philipp von Hessen aus München ꝛc.) erhalten.

Den 26., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Beſuch bei Fürſt Dietrichſtein; bei Fanny. Zu Hauſe an General Vincent in Paris geſchrieben. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Beſuch von Graf und Gräfin Hardenberg aus Baden. An dem engliſchen Finanzartikel gearbeitet.

Den 27., Sonntag. Bis 3 Uhr an dem Artikel gearbeitet. Sehr ſchwüler Tag. Bei Tettenborn gegeſſen; mit Hardenberg aus Baden, General Wartensleben, Fürſt Reuß, Graf Palffy, Baron Arnſtein, Graf Bombelles, Felix Woyna, Roſty ꝛc. Gewitter. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück, und den Artikel für den Beobachter vollendet.

Den 28., Montag. Früh mit Pilat in die Stadt. — Um 11 Uhr wieder heraus; bei Fürſt Dietrichſtein im Garten. — Dann an einem Memoire über die engliſchen Finanzen für Bucareſt gearbeitet. Während des Eſſens Beſuch von Graf Seczeny und Roſty. Gewitter. Nachher bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 29., Dienſtag. Den ganzen Vormittag gearbeitet. — Diner: Hr. von Fleiſchhakl, der junge Belio, Hofrath Brenner, Hofrath Wacken, Baron Bretfeld, Hr. von Lefevre, Hr. von Odelga, Herz, Baron Eichthal, Graf Felix Woyna, Pilat. — Abends wieder gearbeitet, und das Memoire über die Finanzen geendigt.

Den 30., Mittwoch. Ganz früh durch eine Uebelkeit, deren Grund ich nicht zu errathen weiß, und die mit Erbrechen endigt, geweckt. Den Tag über erträglich. Einen langen und wichtigen Brief an Hrn. von Brendel in Paris geſchrieben. Abends an Graf Palmella geſchrieben ꝛc.

Vom 27. Mai bis 30. Juni eine herrliche Zeit in

Weinhaus verlebt. Das Gefühl, in ruhigem und ungestörtem Besitz des Hauses zu sein; große Freude am Garten; fast immerwährendes sehr schönes Wetter; interessante Beschäftigungen; Abwechselung von Ruhe und Genuß; und sehr gute Gesundheit.

Juli.

Den 1., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Besuch bei Baron Steinlein, der gestern über München von Italien zurückgekehrt ist. Langes Gespräch mit ihm über den Zustand der Dinge in Baiern. — Dann bei Fanny. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. An General Vincent, Fürst Esterhazy, Bollmann geschrieben. Besuch von Buchholtz. Abends eine weitläufige Depesche an Fürst Metternich geschrieben.

Den 2., Freitag. Um 9 Uhr mit Pilat in die Stadt. Zu den Gärtnern Held und Angelotti; dann auf die Staatskanzlei zu Wacken; dann in's Dianabad, und nach Weinhaus zurück. — Den ganzen Tag und Abend an den Depeschen für Bucarest durch den morgenden Kourier gearbeitet.

Den 3., Sonnabend. Bis 1 Uhr an der Expedition gearbeitet. — Dann in die Stadt. Bei General Tettenborn gegessen, mit Hügel, Pilat ꝛc. — Um 6 Uhr wieder in Weinhaus. Zeitungen gelesen. Nachher mehrere Kapitel in de la Marraye's vortrefflichem Buche: Sur l'indifférence dans les matières religieuses. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 4., Sonntag. Um 10 Uhr zu Fürſt Dietrichſtein im Garten. Dann in die Stadt. Um 1 Uhr wieder nach Weinhaus zurück. Ein Brief von A. Müller zieht mich lebhaft zu den großen Fragen des Tages, die durch den Winter'ſchen Bericht in der badenſchen Kammer zu großer Klarheit gediehen ſind. Abends Bemerkungen gegen dieſen Bericht niedergeſchrieben. Um 10 Uhr kommt Pilat, mir zu melden, daß ein Komet zu ſehen iſt. Wir finden ihn in Nord-Nord-Weſten wirklich. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 5., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. — Zur Gräfin Fuchs nach Gumpendorf, von da nach Weinhaus zurück. Große Hitze (zwiſchen 23 und 24°). — Geſellſchaft zu Mittag: Graf Palffy, Graf Woyna, Baron Arnſteiner, Pilat, Joelſon, Moreau, Caspari. Um 7 Uhr Abſchiedsbeſuch des jungen Belio, der nach Bucareſt zurückberufen iſt. — Dann an dem geſtrigen Aufſatze gearbeitet. Dann den Kometen beobachtet, der heute wieder ſchwächer als geſtern erſchien. — Nach 10 Uhr in die Stadt, und da die Nacht zugebracht.

Den 6., Dienſtag. Um 5 Uhr weggefahren, und um halb 9 Uhr in Pottendorf. Gefrühſtückt. Mit Fürſt Eſterhazy und Mad. Playden konverſirt. In Bailleul's Noten gegen Frau von Stael geleſen. Der großen Hitze wegen den ſchönen Garten nur vom Fenſter aus geſehen. Zu Mittage finden ſich Fürſt Wenzel, d'Aspres und Graf Janina ein. Erklärung mit d'Aspres über den anonymen Brief am 12. April. — Um halb 6 Uhr mit dem Fürſten, Mad. Playden und Moreau nach Eiſenſtadt gefahren. Dort die Treibhäuſer und die aus Paris neu angekommenen Pflanzen beſichtigt. Um 9 Uhr ſoupirt. Dann den Kometen beobachtet, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 7., Mittwoch. Um 5 Uhr von Eisenstadt abgefahren, und um halb 10 Uhr in Wien. — Eine Stunde bei Fanny; dann nach Weinhaus. — Hitze von 26°. An dem Aufsatze über den Winter'schen Bericht gearbeitet. Abends Pilat.

Den 8., Donnerstag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Sehr viel gelesen und geschrieben. Hitze von 27 bis 28°. Nach Tische Besuch von Fürst Dietrichstein, und bald nachher von Gräfin Wrbna und Fürstin Jablonowska, die vorgestern aus Italien zurückgekehrt sind.

Den 9., Freitag. Um 8 Uhr mit Pilat in die Stadt; ein Geschäft bei Baron Eichthal, sehr nach Wunsch eingeleitet. — Langer Besuch bei General Krusemark. Auf die Staatskanzlei. Unterredungen mit Baron Stürmer, Wacken ꝛc. — Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Eine Stunde lang bei Fürst Dietrichstein. Dann an Fürst Metternich geschrieben; meine Reise nach Karlsbad auf den 15. bestimmt festgesetzt. — Den übrigen Theil des Tages an einem Aufsatze über die Preßgesetzgebung in Deutschland, zum Gebrauch bei den bevorstehenden Karlsbader Verhandlungen gearbeitet.

Den 10., Sonnabend. Um 8 Uhr mit Pilat in die Stadt. Zu Baron Eichthal; dann bis 12 Uhr zu Hause; dann nach Weinhaus zurück, und den ganzen übrigen Tag gearbeitet.

Den 11., Sonntag. Nicht von Weinhaus gewichen. Den ganzen Tag gelesen und gearbeitet. — Langer Besuch von General Tettenborn.

Den 12., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. — Langer Besuch bei Herz, nach Empfang eines Briefes von A. Baring, der mir einen (gerade jetzt sehr willkommenen und völlig unerwarteten) Antheil an einem vergessenen

Rentengeschäft mit 14,880 Fr. ankündigte. — Um 11 Uhr zu Hause, Briefe geschrieben und Geldgeschäfte besorgt. Besuch bei Fürst Dietrichstein. — Um 3 Uhr in Weinhaus. Pilat bei mir zum Essen. Abends bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 13., Dienstag. Den ganzen Vormittag mit Ausnahme einer höchst genußreichen Stunde an dem Aufsatze für Karlsbad gearbeitet, bis ich mich um 3 Uhr überzeugte, daß ich ihn vor meiner Abreise nicht ganz in's Reine bringen konnte. — Gräfin Wrbna, Therese Jablonowska und Gräfin Molly Zichy essen bei mir; sehr interessantes Diner; Gespräche über Italien ꝛc. — Um halb 8 Uhr zu Tettenborn gefahren, gleich wieder zurück; vieles geschrieben, exzerpirt ꝛc. — Ich hatte dasmal nicht recht mein Maß genommen, und ein Gefühl, als wäre ich nicht recht fertig zur Reise.

Den 14., Mittwoch. Um 8 Uhr in die Stadt; von dieser einen rather gloowy Abschied genommen. Dann bei Odelga, Graf Hardenberg, Graf Sedlnitzky, Herz, Graf Stadion, auf der Staatskanzlei. Fanny, und um 2 Uhr nach Weinhaus. Von dort wieder um 4 Uhr zu Fürst Dietrichstein im Garten; gegessen und bis 6 Uhr geblieben. Nochmals nach Weinhaus, und Abschied von Van der Nüll und allen meinen Leuten. — In der Stadt, Besuch von Wacken, dann von Graf und Gräfin Fuchs; dann mehrere Briefe geschrieben, und um 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Donnerstag. Um Punkt 5 Uhr von Wien abgefahren, und ohne Aufenthalt noch Unfall um 8 Uhr Abends in Budwitz. Den Tag über in einem populairen Buche von Sommer die Astronomie rekapitulirt, dann

mehrere Kapitel im Abbé La Mennais gelesen, kleine Sachen ungerechnet. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 16., Freitag. Um 5 Uhr von Budwitz ab, und um 3 Uhr in Deutsch-Brod, wo ich, theils weil mir nicht recht behaglich war, theils weil ich schreiben wollte, zu bleiben beschloß. Bis 8 Uhr geschrieben. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 17., Sonnabend. Nach 6 Uhr von Deutsch-Brod; gestern und heute die beiden letzten Stücke des famosen Buches von Bailleul gegen Frau von Stael, dann ein neuestes Heft vom Quarterly und eins vom Edinburgh Review, nebst verschiedenen Brochüren von Röderer, Stael ꝛc. gelesen. Um 9 Uhr Abends in Prag. Im Bade-Gasthof abgestiegen; Besuch von Eichler.

Den 18., Sonntag. Mit Eichler ausgegangen; erst zu ihm, dann in die Altstadt; Besuch bei Lämel dem Sohn. Besuch bei Graf und Gräfin Sternberg. Briefe nach Wien und Berlin geschrieben. Nach dem Essen mit Eichler in den botanischen Garten, dann auf ein Gütchen, das Leopolds Schwager gehört, gefahren. Den Abend, bis gegen 11 Uhr, bei der Gräfin Sternberg.

Den 19., Montag. In's Bad auf der Färber-Insel. Um 10 Uhr von Prag abgereist. Mit lebhafter Bewegung A. Müller's neueste Schrift abermals und abermals gelesen. Von Schlan aus nach Smeyna, zu Graf Clam-Martinitz gefahren. Freundliche Aufnahme von Vater und Sohn. Großes Wohlgefallen an zwei lieblichen Töchtern. Gegen Abend in das Bad Sternberg ¼ Stunde von Smeyna gefahren; war so zufrieden mit diesem meinem Besuche, daß ich mich entschließe, meine Weiterreise auf übermorgen zu verschieben.

Den 20., Dienstag. Um 10 Uhr mit Clam jun. nach

Sternberg. Schöner Morgen, schöne Promenade. Viel wissenschaftliche und politische Gespräche mit Vater und Sohn. Um halb 2 Uhr gegessen. Nachmittags eine allgemeine Spazierfahrt nach St. Georgen, um 8 Uhr zurück. Thee getrunken, den Damen Adieu gesagt, und dann noch bis halb 12 Uhr mit beiden Clam im lebhaftesten Gespräch.

Den 21., Mittwoch. Um 5 Uhr gefrühstückt, dann von Clam jun. bis auf den halben Weg nach Reutsch begleitet; dann auf der langweiligen Poststraße fortgerückt, und Abends um halb 8 Uhr in Karlsbad angekommen. Angenehmes Wetter (wie überhaupt auf dieser Reise) nach gestrigem tiefen Fall des Barometers; nur eine Stunde vor Karlsbad Regen, ohne Gewitter. Fürst Metternich war noch nicht hier (kömmt um halb 12 an). — Wallmoden besucht mich. Wohnung im Mylordstempel auf der Neuen Wiese.

Den 22., Donnerstag. Zusammenkunft mit Fürst Metternich, nach viermonatlicher Trennung. — Besuch bei den drei Prinzessinnen von Kurland. — Besuch beim Feldmarschall Schwarzenberg. — Bei der Herzogin von Sagan gegessen. Nach Tische mit Rosty Visite bei der Prinzessin Biron, bei der verwittweten Herzogin von Koburg, der Herzogin Alexander von Würtemberg ꝛc. Dann um halb 6 Uhr zu Metternich, und bis 9 Uhr in äußerst wichtigen Gesprächen und Lektüren.

Den 23., Freitag. Besuch von Fürst Victor Schönburg. — Um 11 Uhr aus; Besuch beim Postmeister, Polizeikommissar ꝛc. Dann von 12 bis 2 Uhr bei Fürst Metternich mit Graf Hardenberg in den wichtigsten Konferenzen. Beim Feldmarschall zu Mittag gegessen. Nach Tische Besuch bei Fürst Joseph Schwarzenberg, bei

Frau von Sturmer, endlich bei Fürſt Bentheim, mit welchem ein zweiſtündiges Geſpräch mich im höchſten Grade verſtimmt. Die Einladung des General Ouwaroff zu einem Ball im Poſthofe verläugnend, den übrigen Abend von 7 bis 11 Uhr geleſen und gearbeitet.

Den 24., Sonnabend. Ankunft des Grafen Münſter. Von 9 bis 12 Uhr mit Fürſt Metternich und Fürſt Kaunitz ſpazieren gegangen. — Dann gearbeitet. Zu Mittag bei Fürſt Metternich mit Graf und Gräfin Münſter, Graf Hardenberg, Kaunitz, Mercy, Depons ꝛc. gegeſſen. Abends zu Hauſe. Beſuch von Wallmoden und Malfatti.

Den 25., Sonntag. Ankunft von Baron Steinlein. Bis 10 Uhr gearbeitet. Dann beim Schwarzenberg'ſchen Frühſtück; Beſuch bei Graf Münſter; dann zwei Stunden bei Metternich; mit ihm gearbeitet; die nähere Entwickelung ſeiner großen Plane in Betreff der deutſchen Angelegenheiten vernommen. Um 1 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Lämel. Um 2 Uhr ein ſehr heftiges Gewitter. Bei Metternich gegeſſen, mit Wallmoden, Steinlein, Kaunitz, Mercy, Spiegel, Depons ꝛc. Um 6 Uhr nach Hauſe, und bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 26., Montag. Beſuch von Baron Steinlein. Um 12 Uhr zu Fürſt Metternich. Bis halb 3 Uhr mit ihm gearbeitet und geſprochen. Nachher bei ihm gegeſſen, mit Graf und Gräfin Münſter, Fürſt Kaunitz, Graf Hardenberg, Kreishauptmann von Erber ꝛc. — Dann bis 8 Uhr gearbeitet. Ankunft von Graf Schulenburg aus Wien. — Dann bis 11 Uhr bei Fürſt Metternich, der am folgenden Morgen in einer wichtigen Angelegenheit nach Teplitz (zum Könige von Preußen) abreiſt.

Den 27., Dienſtag. Beſuch von Graf Münſter, Graf

Hardenberg, Fürſt Kaunitz, Oberſt Wernhard. — Dann eine dreiſtündige Unterredung mit dem Herzog von Koburg. — Dann bis 8 Uhr Abends gearbeitet. Leichtes Gewitter und Regen. Abends Graf Schulenburg und Major Roſty bei mir.

Den 28., Mittwoch. Von 10 bis 11 Uhr Beſuche bei Schwarzenberg ꝛc. gemacht. Dann eine Expedition für Bucareſt angefangen. Um 3 Uhr bei Fürſt Kaunitz gegeſſen, mit Stürmer und ſeiner Frau, Mercy, Graf Spiegel. Zum erſtenmale (mit Roſty) eine kurze Spazierfahrt nach dem Hammer. Dann wieder gearbeitet. Um halb 10 Uhr von dem Herzog von Koburg Abſchied genommen. — Um 11 Uhr zu Bette.

Den 29., Donnerſtag. Vormittag gearbeitet; zu Mittag mit Oberſt Wernhard, beiden Grafen Schulenburg und Roſty ein ſehr gutes Diner im Hammer gemacht. Um 2 Uhr nach Hauſe, und bis halb 12 Uhr meine große Expedition für Bucareſt vollendet.

Den 30., Freitag. Den ganzen Vormittag nicht ausgegangen. Beſuch von Fürſt Bentheim, von Fürſt Löwenſtein ꝛc. — Um 3 Uhr meine Expedition abgefertigt. Dann bei Fürſt Kaunitz gegeſſen. — Dann bis halb 8 Uhr zu Hauſe. Bei Wallmoden, mit ihm und Fürſt Viktor Schönburg bis 11 Uhr L'Hombre geſpielt.

Den 31., Sonnabend. Beſuch bei der Gräfin Desfour, dann bei Hardenberg und bei Schulenburg. — Bei Fürſt Joſeph Schwarzenberg, mit Louis Rohan, Schulenburg ꝛc. gegeſſen. — Ankunft von Adam Müller. Um halb 8 Uhr mit Schulenburg ſpazieren gegangen, und dann mit Wallmoden, Fürſt Kaunitz und Schulenburg bis halb 1 geſpielt.

August.

Den 1., Sonntag. Müller frühstückt bei mir. — Von 10 bis 11 Uhr ausgegangen. — Dann bis 3 Uhr gearbeitet. Bei Kaunitz gearbeitet. Von 6 bis 8 Uhr wichtige Unterredung mit Ad. Müller. — Dann Besuch von Wallmoden und Schulenburg.

Den 2., Montag. Mit Müller gefrühstückt. Besuch bei dem Nassauischen Minister von Marschall. Besuch bei Baron Steinlein. Zu Mittage bei dem Fürsten von Anhalt-Köthen gegessen; interessante Unterredung mit der Fürstin nach Tische. Dann zu Hause gearbeitet. Besuch von Graf Schulenburg und von Fürst Reuß LXIV. — Rückkehr des Fürsten Metternich von Teplitz.

Den 3., Dienstag. Mit Müller gefrühstückt. — Dann lange Unterredungen mit Fürst Metternich über das Resultat seiner Teplitzer Reise. — Bei ihm zu Mittag gegessen. Ankunft von Graf Wintzingerode und Baron Plessen. — Um 6 Uhr nach Hause, und den ganzen Abend gearbeitet.

Den 4., Mittwoch. Mit Müller gefrühstückt. — Besuch von Graf Münster, von Graf Hardenberg ꝛc. Bis 1 Uhr gearbeitet. Zu Fürst Metternich. Bei Prinz Biron zu Mittage gegessen, mit Wallmoden, Fürst Liechtenstein, Geheimer Rath Kracher aus Breslau, Landschaftsdirektor von Schulz, Russischen Gesandten Alopeus. Dann zu Fürst Metternich. Lange Unterredung mit Baron Plessen. Um 6 Uhr nach Hause, und gearbeitet.

Den 5., Donnerstag. Mit Müller gefrühstückt. — Dann bis halb 1 gearbeitet. Zu Fürst Metternich. Gespräch mit ihm und Plessen. Ankunft von Graf Bernstorff

und Graf Rechberg. — Beſuch bei Baron Berſtett. — Bei Fürſt Joſeph Schwarzenberg gegeſſen, mit Metternich, Bernſtorff, Rechberg, Steinlein, Schulenburg, Pleſſen, Wallmoden, Löwenſtein, Reuß LXIV., Fürſt Kaunitz ꝛc. ꝛc. Nach Tiſche mit Graf Bernſtorff ſpazieren gegangen. Dann nach Hauſe, und die zweite vermehrte Ausgabe meiner Parallele zwiſchen Landſtändiſchen und Repräſentativ-Verfaſſungen vollendet. — Beſuch von Major Schulenburg.

Den 6., Freitag. Mit Müller gefrühſtückt. Beſuche und Geſpräche ohne Ziel. Langer Spaziergang mit Metternich; Geſpräch mit der Herzogin von Koburg und der Herzogin von Würtemberg. Bei Metternich gegeſſen. Abends, da ich von der Konferenz dispenſirt worden war, mit Müller ſpazieren gefahren. Nachher langer Beſuch von Graf Baſſenheim.

Den 7., Sonnabend. Wie gewöhnlich. Lange Geſpräche mit Metternich, mit Pleſſen, mit Wintzingerode ꝛc. Bei Metternich gegeſſen. Abends Ruhe. Briefe nach Wien geſchrieben.

Den 8., Sonntag. Bis halb 1 Uhr zu Hauſe. Dann eine lange Sitzung bei Metternich. Bei ihm gegeſſen. Mit A. Müller und Hardenberg promenirt. Beſuch von Alfred Schönburg. Um 8 Uhr der Miniſterialkonferenz beim Fürſten beigewohnt. Um 11 Uhr nach Hauſe. Sehr ermattet — aber gut geſchlafen.

Den 9., Montag. Mit Müller gefrühſtückt. — Um 9 Uhr aus. Beſuch beim Feldmarſchall Schwarzenberg, bei dem weimarſchen Geheimen Rath Fritſch, bei Baron Pleſſen, endlich bis 3 Uhr bei Metternich. — Bei Schulenburg gegeſſen. Dann bei A. Müller. — Dann von 7 bis 10½ Uhr recht ruhig gearbeitet. Seit

einigen Tagen ſehr regneriſches, und heute beinahe kaltes Wetter.

Den 10., Dienſtag. Mit Müller gefrühſtückt. Zum Frühſtück beim Fürſten Schwarzenberg. Beſuch bei verſchiedenen der auswärtigen Miniſter. — Bei Fürſt Metternich gegeſſen. Nachmittag mit Bernſtorff und Hardenberg ſpazieren gegangen; lebhafte Geſpräche. Dann eine lange Unterredung mit Müller. Abends Briefe nach Wien geſchrieben.

Den 11., Mittwoch. Mit Müller gefrühſtückt. Dann beim Fürſten Schwarzenberg ꝛc. Langer Beſuch von Berſtett und mehreren anderen Perſonen. Bei Metternich gegeſſen. Ankunft von Müller's Frau und Kindern. — Abends Briefe und Expeditionen für Bucareſt ausgearbeitet.

Das Detail dieſer wüſten, unruhigen, zum Theil qualvollen Tage, während welcher auch meine Geſundheit nicht auf ganz feſten Füßen ſtand, fehlt mir an vielen Stellen. Zu den nächſten 8 Tagen kann ich nur noch die Hauptmomente bezeichnen.

Den 12., Donnerſtag. Die Frühſtücke mit Müller hören nun auf. Die Ankunft ſeiner Frau unterbricht ſie oſtenſibel; der wahre Grund iſt aber wohl, daß ich mit meiner Zeit in dieſem bodenloſen Gewühl gar nicht mehr aufkommen kann.

Den 13., Freitag. Abfertigung von Bucareſter Expeditionen, und verſchiedener intereſſanter Briefe nach Wien durch Major Roſty, der dieſen Abend abreiſt.

Den 14., Sonnabend. Häufige Konferenzen mit Pleſſen, mit Bernſtorff, Berſtett ꝛc. ꝛc.

Den 15., Sonntag. Abreiſe des Fürſten Schwarzenberg und ſeines Gefolges. Die unſchuldige Geſellſchaft

verläßt nun Karlsbad mehr und mehr. — Nach dem Eſſen beim Fürſten, mit ihm ſpazieren gefahren, dann gegangen, und eine intereſſantere Unterredung über europäiſche — nicht deutſche — Politik.

Den 16., Montag. Großes Diner im Poſthofe, mit der Herzogin von Anhalt-Köthen, und ſämmtlichen auswärtigen Miniſtern. — Den Entwurf zum Preßgeſetz (eins der wichtigſten Stücke unſerer hieſigen Konferenzen) ausgearbeitet. — Der Herzog von Koburg kömmt auf 24 Stunden hierher; Geſpräch mit ihm. — Nachher (und in der Regel jeden Abend) bei A. Müller.

Den 17., Dienſtag. Baron Steinlein übergiebt mir einen (für mein Privatintereſſe ſehr angenehmen) Brief aus München. Beim Herzog von Anhalt-Köthen geſpeiſt. Ankunft von D. Pariſh.

Den 18., Mittwoch. Der Entwurf zum Preßgeſetz wird in dem ſogenannten Redaktionskomité (Bernſtorff, Münſter, Rechberg, Pleſſen) mit größtem Beifall aufgenommen. — Nach dem Diner bei Metternich unerwarteten, höchſt verdrießlichen Auftritt mit Graf Spiegel. — Langes Geſpräch mit Pariſh. — Abends in der Konferenz meinen Entwurf mit einſtimmigem Beifall vorgeleſen.

Den 19., Donnerſtag. Mit dem Köthenſchen Hofe bei Metternich geſpeiſt. — Langer Spaziergang mit Graf Bernſtorff. — Abends (mit einer Art von Inſpiration, die noch der Erfolg krönte) einen wichtigen Punkt unſerer hieſigen Verhandlungen — die Erklärung des 13. Artikels der B.-A. bearbeitet; und bis um 12 Uhr daran geſchrieben.

Den 20., Freitag. Vortrag dieſes Aufſatzes in der Redaktionskommiſſion; er wird mit ungeheurem Beifall aufgenommen. — Abends einen anderen Haupttheil der

Präsidialproposition — die Erläuterung zu den Maßregeln wegen des Mißbrauchs der Presse — ausgearbeitet.

Den 21., Sonnabend. Vortrag dieser letzten Arbeit in der Kommission. Dann von 2 bis 7 Uhr (ohne zu essen) an Modifikationen und Vervollkommnungen dieser beiden Hauptkapitel gearbeitet. — Um 7 Uhr das Ganze in der Hauptkonferenz, abermals mit großem, einstimmigem Beifall vorgelesen. — Von 9 bis 11 Uhr bei A. Müller. (Unaufhörlicher Regen.)

Den 22., Sonntag. Frühstück bei Stürmer. — Gespräch mit dem Herzog von Anhalt-Köthen; Abschiedsbrief und Geschenk von ihm. — Beim Fürsten gegessen, mit sämmtlichen Kongreßministern, auch dem (von Goloffkin gesandten) russischen Gesandtschaftssekretair Obreskoff. Um halb 7 Uhr zu Bette gegangen. Am Journal des Débats mich gelabt. Einen guten Schlaf genossen.

Den 23., Montag. Nach dem Frühstück bei dem Fürsten Metternich eine Menge französischer, spanischer und englischer Depeschen gelesen. — Von dem Fürsten und der Fürstin von Anhalt-Köthen Abschied genommen. — Zu Mittag im Sächsischen Saal mit der ganzen diplomatischen Gesellschaft gegessen. — Dann mit Fürst Schönburg spazieren gefahren, und nachher bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 24., Dienstag. Ankunft des Generals Langenau. Beim Fürsten gegessen, und mit ihm und Langenau spazieren gefahren. Abends in der Konferenz, und dann einen Augenblick bei Langenau und eine halbe Stunde bei Müller.

Den 25., Mittwoch. Den ganzen Vormittag an den Beschlüssen ꝛc. über das Universitätswesen gearbeitet. Um 2 Uhr Ad. Müller, mit dem ich nach dem Hammer fahren sollte, wo ich ihn und seine Freundin, und Christian

Schlosser und seine Frau zum Essen eingeladen hatte. Ein langes Gewitter hält uns bis 3 Uhr auf. Endlich doch herausgefahren, und ein wohlgelungenes Diner gemacht. — Um 7 Uhr in die Konferenz. Lebhafte Debatten über die Universitätsfrage. — Um halb 10 Uhr zu Hause, und bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 26., Donnerstag. An dem Abschnitt des Präsidialvortrages über die Universitäten gearbeitet. Bei Graf Bernstorff gegessen. Abends den ausgearbeiteten Abschnitt mit großem Beifall vorgetragen.

Den 27., Freitag. Früh bei Baron Steinlein. — Später Besuch von dem Banquier Westheimer, der mir eine schon im vorigen Jahre zugedachte Gratifikation von 1000 Dukaten überbringt.

Den 28., Sonnabend. Zu meinem großen Glücke wird meine Gesundheit, die 14 Tage lang in einem leidenden Zustande war, wieder besser. Uebrigens ist der Gang der Geschäfte, der Gespräche ꝛc. so einförmig und so ermüdend, daß ich die Physiognomie der einzelnen Tage nicht mehr unterscheiden kann.

Den 29., Sonntag. Bei Graf Bassenheim zu Mittag gegessen. Sehr viel gearbeitet. Ich wohne jetzt der Hauptkonferenz alle Tage bei, obgleich Baron Plessen das Protokoll führt.

Den 30., Montag. Ankunft des Vicepräsidenten Gärtner; Ankunft des Kabinetsministers Grafen Einsiedel. Allgemeines Diner auf dem Hammer, bei (endlich) sehr schönem Wetter. Mit Langenau zurückgefahren. Abends eine lange und sehr stürmische Konferenz.

Den 31., Dienstag. Heute völlige Beendigung der Präsidialproposition. Expedition nach Bucarest. — Abreise

von Graf Rechberg. Konferenz. Soirée bei Parish, und dann für mich bei Müller.

September.

Den 1., Mittwoch. Letzter Tag in Karlsbad. Heitere und zufriedene Stimmung von allen Seiten. Fürst Metternich über das von den übrigen Ministern ihm adressirte schmeichelhafte Dankschreiben; ich über die ehrenvolle Erwähnung meiner Arbeiten im Protokolle. Um 1 Uhr Schluß-Konferenz. Dann großes Diner bei Metternich. — Nachher noch hundertfältige Geschäfte. Abschied von Graf Bassenheim, von Berstett. Von 8 bis 9 Uhr bei Metternich. Mit ihm Abschiedsbesuch bei Graf und Gräfin Münster; dann herzlicher Abschied von Graf Bernstorff. Dann bei Parish und bei Müller.

Den 2., Donnerstag. Abreise von Karlsbad. Der Fürst nach Königstrost; der ganze Kongreß fliegt auseinander. Mit Müller's in Podachan zusammengetroffen, dann allein nach Laun gereist, und dort die Nacht zugebracht.

Den 3., Freitag. Um 11 Uhr in Teplitz angekommen. Wohlthätige Wirkung dieses Ortes auf mich. Ruhe, freier Himmel, schöne Luft, alles in schneidendstem Kontrast mit Karlsbad. Mit der Familie Müller zu Mittag gegessen; dann Besuch bei Fürst und Fürstin Clary, bei Theresens Familie ꝛc. — Abends zu Hause und mit Müller.

Den 4., Sonnabend. Anfang der großen Arbeit, die ich mir für Teplitz aufgelegt hatte: der Uebersetzung des bevorstehenden Frankfurter Präsidial-Vortrages in's Französische.

— Bei Clary's gegessen, mit dem jungen Czernin und seiner Frau. Nach Tische eine sehr angenehme Promenade mit Clary's nach einem neu angelegten Meyerhofe, und dann in den schönen Garten von Tom. Abends mit Müller.

Den 5., Sonntag. Den ganzen Tag viel gearbeitet. Bei Prinz Biron gegessen, mit Clary's und mehreren polnischen Damen und Herren. Den Plan, nach Dresden zu gehen, hatte ich gleich aufgegeben, und meine Schwestern durch Estaffette nach Teplitz eingeladen. Ich erwartete sie morgen; sie kamen aber diesen Abend gegen 11 Uhr, als ich noch bei Müller saß. Nach kurzer Verlegenheit — da ich sie so viele Jahre nicht gesehen — fiel die Zusammenkunft selbst freudig und für beide Theile höchst befriedigend aus.

Den 6., Montag. Ich bewohnte ein kleines freundliches Haus neben dem Garten, meine Schwestern die von mir zuerst bezogene Wohnung, Müller den zweiten Stock der Töpferschenke. Alles ging auf meine Rechnung, und seit langer Zeit habe ich keine froheren Tage verlebt, als diese in Teplitz. Zu Mittag speiste die ganze Gesellschaft bei mir; dann nahm ich wieder meine schwere Arbeit vor, und ging um 9 Uhr zum Thee zu Müller's.

Den 7., Dienstag. Den ganzen Vormittag anhaltend gearbeitet. Um 2 Uhr mit der Gesellschaft gegessen. Dann eine Spazierfahrt nach Culm gemacht; unterwegs von meiner Schwester Lisette die geheime Geschichte ihrer kleinen Abentheuer vernommen. Abends wieder mit Müller's Thee getrunken, und dann abermals gearbeitet.

Den 8., Mittwoch. Diesen Morgen reiste Müller ab. — Vertrauliche Gespräche mit meinen überglücklichen Schwestern. — Zufällige Aventuren mit zwei recht hübschen Mädchen

aus Leitmeritz. — Bei Fürſt Clary gegeſſen (mit dem ſpaniſchen Geſandten Callejo aus Baden). Dann noch viel gearbeitet; von 9 bis 11 Uhr Geſpräch mit meinen Schweſtern. Dann noch ein kleines Abentheuer mit Tony, Thereſens Schweſter; und dann meine Hauptarbeit vollendet.

Den 9., Donnerſtag. Zärtlicher Abſchied von meinen guten Schweſtern; große wechſelſeitige Zufriedenheit hatte dieſe ganze Zuſammenkunft ausgezeichnet. — Beim herrlichſten Wetter von Teplitz abgereiſt; die 8 Tage hatten mich vollkommen reſtaurirt. Unterwegs den zweiten Theil des merkwürdigen Buches über St. Domingo von General Pamphile de Lacroix geleſen. Um 4 Uhr in Schlan angekommen, wo man, zu meiner großen Freude, den Fürſten Metternich erwartete. Bis zu ſeiner Ankunft noch mit Korrektur meines franzöſiſchen Manuſkripts und Ueberſetzung einiger Beilagen beſchäftigt. Der Fürſt kommt mit ſeinem Sohne, Fürſt Kaunitz ꝛc. um 10 Uhr an. Bis 11 Uhr geſprochen.

Den 10., Freitag. Von 6 bis 7 das Manuſkript mit dem Fürſten durchgegangen, die Abſendung deſſelben von Prag nach Frankfurt convertirt. Der Fürſt reiſt um 7 Uhr ab. Beſuch von Graf Clam-Martinitz aus Smeyna. Er bleibt bis 9 Uhr. Ich reiſe dann nach Prag, leſe unterwegs eine Menge von Zeitungen aller Art, die der Fürſt mir gelaſſen. Ankunft in Prag vor 1½ Uhr. Zum kommandirenden General, Graf Kollowrat gefahren. — Bei Fürſt Bentheim mit Stürmer zu Mittag gegeſſen. — Abends an meiner Expedition für Graf Buol in Frankfurt gearbeitet.

Den 11., Sonnabend. Früh aufgeſtanden, und die Expedition für Frankfurt geſchloſſen. Um 11 Uhr einen

Offizier, der sie als Kourier nach Frankfurt bringen soll, abgefertigt. — Ausgefahren. — Besuch bei Lämel, bei der Mad. Naatzeln, bei Pilat Vater ꝛc. — Beim General Kollowrat gegessen, mit Fürst Bentheim, Fürst Viktor Rohan, Graf Leiningen, Graf Kollowrat, Bruder des Kommandirenden und Vater des Oberstburggrafen gegessen. — Nach Hause. Besuch von Eichler und Anderen. — Um 8 Uhr erfahre ich die Ankunft des Oberstburggrafen. Mit ihm bis 10 Uhr konversirt.

Den 12., Sonntag. Nachdem die Familie Grein, Eichler und Andere meinem Frühstück beigewohnt, um halb 8 Uhr von Prag abgefahren. Das Buch von Dr. Stieglitz über den Thierischen Magnetismus gelesen. — Den ganzen Tag mit bestellten Pferden, bei angenehmem Wetter, anhaltend und rasch gefahren, und um halb 8 Uhr in Deutsch-Brod (16 Meilen von Prag) angekommen.

Den 13., Montag. Um halb 7 Uhr von Deutsch-Brod ab- und wie gestern gefahren. Ein Stück des Edinburgh Review, und treffliche Aufsätze im Quarterly Review über Amerika gelesen. Hinter Budwitz dem (von Wien zurückkehrenden) Kronprinzen von Preußen begegnet. Um halb 7 in Znaym (14 Stunden von Deutsch-Brod) eingetroffen. Sehr gut gegessen, und früh zu Bette.

Den 14., Dienstag. Um 6 Uhr von Znaym ab, und bei sehr schönem Wetter um halb 3 Uhr in Engersdorff, wohin Karl mir entgegen gefahren war. Mit diesem fuhr ich in meiner Wurst nach Weinhaus, und kam dort glücklich und vergnügt gegen 5 Uhr an, freute mich meines Gartens, meiner angenehmen Wohnung, meiner zurückgelegten Reise, nahm ein Mittagsmahl ein, und ging früh zu Bette.

Den 15., Mittwoch. Früh in die Stadt gefahren. Zu

Fürſt Metternich, zu Baron Stürmer ꝛc. Um 1 Uhr nach Weinhaus. Himmliſches Wetter. — Eine große Expedition für Bucareſt angefangen.

Den 16., Donnerſtag. Um 9 Uhr in die Stadt. Beſuch bei General Kruſemark, bei Graf Caraman ꝛc. An Graf Bernſtorff geſchrieben. Bei Fürſt Metternich im Garten gegeſſen, mit Graf Wintzingerode, Graf Mandelslohe, Graf Golofſkin, Graf Spiegel. — Nach dem Eſſen zu Schlegel gefahren. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 17., Freitag. Den ganzen Tag in Weinhaus, bei fortdauernd herrlichem Wetter. Ununterbrochen an der Expedition gearbeitet. Beſuch von Herz; um 5 Uhr gegeſſen. Belio, Pilat. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 18., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt; bei Graf Wintzingerode, Baron Eichthal; dann bei Fürſt Metternich, der mir (nebſt Gordon und Hardenberg) ſeine Depeſchen nach Paris und Stuttgart vorlieſt. Kurzer Beſuch bei Fürſt Dietrichſtein. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück; meine Expedition für Bucareſt geſchloſſen, und um 6 Uhr in die Stadt geſchickt.

Den 19., Sonntag. Einer der herrlichſten Herbſttage! Ich ſollte bei Fürſt Metternich im Garten ſpeiſen, konnte mich aber nicht entſchließen, Weinhaus zu verlaſſen. Den ganzen Tag geleſen und ſtudirt. (Vorbereitung zu einer auf der Rückreiſe projektirten Arbeit über den Zuſtand von Nordamerika.) Nach dem Eſſen zu Van der Nüll, den ich nicht gefunden; in ſeinem Garten, nachher in dem meinigen, bis es finſter wurde, geſeſſen, und lebhaft bedauert, den Tag nicht verlängern zu können. Dann noch bis 11 Uhr geleſen.

Den 20., Montag. Gräfin Fuchs nebſt Mann und

Tochter frühstücken bei mir. — Um 11 Uhr in die Stadt. Zu Fürst Metternich, dann zu Fanny. Dann zu Tettenborn, und erst um 5 Uhr nach Weinhaus zurück. Umgestaltung des Wetters. Trüber Himmel. 12 bis 10° Wärme. — Nach dem Essen mich zu Bette gelegt.

Den 21., Dienstag. Eingeheizt. — Um 9 Uhr in die Stadt. Lange Gespräche und Verhandlungen mit Herz. Bei Fürst Metternich, Odelga, dann zum Gärtner Held ꝛc. Bei Graf Caraman, mit dem Marschall Marmont gegessen. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 22., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. — Um 1 Uhr zurück. Zu Mittage folgende Personen zum Essen bei mir: Graf und Gräfin Bombelles, Graf und Gräfin Fuchs, Herr und Frau von Tettenborn, Herr und Frau von Pilat, Baron Lebzeltern, Schlegel, Graf Ferdinand Palffy. — Abends an einem Aufsatz für Bucarest gearbeitet.

Den 23., Donnerstag. Mit Nannette in die Stadt gefahren; unterwegs auf eine Jahrlange Unterhandlung das Siegel gedrückt. — Um 1 Uhr mit Nannette nach Weinhaus zurück. Um 4 Uhr zum zweitenmale in die Stadt, und bei Fürst Metternich gegessen, mit Graf und Gräfin Mier, General Duca, Chev. Joel aus Paris ꝛc. — Gleich nach 10 Uhr zu Bette, und mit Nannette zwei Stunden lang den größten Genuß dieser Art, der mir in den letzten 20 Jahren zu Theil geworden ist, in vollem Maße gehabt.

Den 24., Freitag. Vormittags etwas abgespannt und unwohl. — Nachher, besonders da die Luft milder wurde, in besserer Stimmung. Besuch bei Van der Nüll. — Nach dem Essen Spaziergang mit Karl. Nachher Besuch von Pilat, und gearbeitet.

Den 25., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt. Den größten Theil des Vormittags mit dem Fürſten Metternich zugebracht. Nachher bei Fürſt Dietrichſtein im Garten. — In Weinhaus gegeſſen und gearbeitet.

Den 26., Sonntag. Um 9 Uhr in die Stadt. Den größten Theil des Vormittags bei Metternich. Um 2 Uhr zurück. An einer wichtigen Depeſche gearbeitet. — Von 4 bis 5 Uhr bei ſchönem Wetter ſpazieren gefahren. Dann gegeſſen; letzter Beſuch von Pilat in Weinhaus ꝛc.

Den 27., Montag. Früh in die Stadt. Bei Metternich wichtige Depeſchen aus Frankfurt geleſen, wo am 20. der große Schlag erfolgt war. Unterredungen mit Graf Sedlnitzky, mit Kruſemark, mit Lebzeltern ꝛc. — Bei Tettenborn zu Mittag gegeſſen, mit Fürſt Windiſchgrätz, Graf Trauttmannsdorff ꝛc. — Bei Paul Eſterhazy; mit ihm eine Fahrt nach Eiſenſtadt verabredet. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück; um halb 10 Uhr zu Bette; zweite glückliche Zuſammenkunft mit Nannette.

Den 28., Dienſtag. Ueberaus ſchönes Wetter. Um 12 Uhr in die Stadt. Bis 2 Uhr bei Metternich. Dann bei Fanny. Dann bei Fürſt Dietrichſtein und Frau von Wetzlar im Garten. — Gegen 5 Uhr in Weinhaus. Meine Expeditionen für Bucareſt geendigt; an Graf Reſſelrode geſchrieben ꝛc.

Den 29., Mittwoch. Abſchiedsbeſuch von Hrn. von Hacheran. — Um 12 Uhr in die Stadt. Um 2 Uhr, bei dem herrlichſten Wetter, nach Eiſenſtadt gefahren. Auf der Poſt von Ladenberg dem Marſchall Marmont begegnet, und mit ihm, unter intereſſanten Geſprächen, in ſeinem Wagen weiter gereiſt. Um halb 7 Uhr in Eiſenſtadt, wo eine große Jagdpartie war. Mit der Fürſtin Eſterhazy Whiſt geſpielt. Großes Konzert. Souper um 11 Uhr.

Den 30., Donnerstag. Früh mit dem Fürsten in die Glashäuser und in den Garten gegangen. — Während die übrige Gesellschaft zur Jagd fuhr, im Garten geblieben. Um 4 Uhr großes Diner: Fürst Paul und seine Frau, Fürst Kaunitz, Graf Dietrichstein, Graf Anton Bathyany, Graf Haugwitz, Graf Lamberg, Graf Stephan Seczeny, Fürst Wenzel, der (junge) Graf Stadion, Graf Taxis, Jordan, Bloomfield, Lady Clanwilliam, Lord Valletort, Mr. Lyttleton ꝛc. ꝛc. Abends wieder Spiel, Konzert ꝛc.

Oktober.

Den 1., Freitag. Bis 11 Uhr in Eisenstadt geblieben, mit dem Fürsten Esterhazy, Paul, Marmont, dem Gärtner Niemayer ꝛc. gesprochen. Um 11 Uhr abgefahren. In Bridsted's Buch über Amerika gelesen. Um 4 Uhr in Wien. — Mit Nannette nach Weinhaus. Hier gegessen. — Dann eine Depesche nach Bucarest (von da ich eine große Menge Briefe vorfand) geschrieben; um 9 Uhr zu Bette, wo mich aber die Lektüre der wichtigen neuen Schrift von Görres, Deutschland und die Revolution, bis 2 Uhr wach erhält.

Den 2., Sonnabend. Fortdauernd herrliches Sommerwetter. Um 9 Uhr in die Stadt. Zu Pilat. Dann zu Fürst Metternich. — Um 1 Uhr zu Lord Stewart, der mit seiner jungen Gemahlin am Donnerstag hier angekommen war. Dann bis nach 6 Uhr an meiner Expedition für Bucarest gearbeitet. — Dann nach Weinhaus. Um

3 Uhr gegessen. — Abends ein paar Stunden mit Nannette zugebracht.

Den 3., Sonntag. Früh Nebel, dann wieder herrliches Wetter. Besuch von Graf Mandelslohe, dem würtembergischen Gesandten ꝛc. — Um 3 Uhr in die Stadt; bei Fürst Metternich im Garten gegessen, mit Marmont, Caraman, Graf Stadion, Graf Apponyi aus Florenz, Graf Gallenberg, Bruder der Gräfin Fuchs, den ich heute kennen lernte. — Abends nach Weinhaus zurück. Zusammenkunft mit Nannette.

Den 4., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Zu den Gärtnern in der Vorstadt. — Um 12 Uhr nach Weidlingen, beim Fürsten Dietrichstein gegessen; bei sehr schönem Wetter über Breitensee und Hernals nach Weinhaus zurückgefahren. — Abends Besuch von Graf Clam und von General Tettenborn.

Den 5., Dienstag. Um 9 Uhr in die Stadt; bei Fanny; bei General Marmont, bei Fürst Metternich; dann in's Dianabad; um 2 Uhr in Weinhaus. Diner: Fürst Esterhazy, Vater und Sohn, Mad. Playden, Fürst Wenzel, Graf Dietrichstein, Floret, Dr. Schröck und Baron Leykam. Abends einen langen Brief an Fürst Caradja geschrieben.

Den 6., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Bei Fürst Metternich, in's Bad ꝛc. Dann bis 6 Uhr zu Hause, gelesen (die merkwürdigen Verhandlungen über die Preßfreiheit in Napoleons Staatsrath). — Diner bei Lord Stewart: Fürst Metternich, Caraman, Marmont, Hardenberg, viele Engländer. — Um 9 Uhr nach Hause. An A. Müller geschrieben; in die Stadt gefahren.

Den 7., Donnerstag. Um 10 Uhr zu Fürst Paul Ester-

hazy; in's Dianabad; nach Weinhaus zurück. Einen langen Brief an Fürſt Caradja geendigt.

Den 8., Freitag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Die Lektüre über Amerika führt mich auf Humboldt's Werke zurück, und es wird der Entſchluß gefaßt, die Essai sur la Nouvelle Espagne von neuem zu leſen. — Aenderung des Wetters um 2 Uhr Nachmittags. — Abends Zuſammenkunft mit Nannette.

Den 9., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Vier Stunden bei Metternich Depeſchen von verſchiedenen Orten geleſen. — Bei Eskeles gegeſſen, mit Clanwilliam, Frau von Pereyra, Pilat ꝛc. Dann, von Pilat begleitet, nach Weinhaus zurück.

Den 10., Sonntag. Um 10 Uhr in's Dianabad, und einen Augenblick in die Stadt. Dann nach Weinhaus zurück. Aeußerſt ſchöner Tag. In Humboldt's Memoiren ſtudirt, mit vielen Karten; den zweiten Band beendigt.

Den 11., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Zwei Stunden lang bei Herz zugebracht. — In's Bad. — Um 3 Uhr in Weinhaus. Sehr abgeſpannt und unwohl, wie es ſcheint, von den Bädern. Früh zu Bette gegangen; etwas geleſen; viel, und nicht übel geſchlafen.

Den 12., Dienſtag. Beſuch von Baron Kreß. Um 11 Uhr in die Stadt; bei Fürſt Metternich, bei Lord Stewart, Marquis Caraman, Gräfin Fuchs; um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Viel beſſer als geſtern. Zuſammenkunft mit Nannette um 7 Uhr. Ueber ein Memoire von Lord Caſtlereagh geſchrieben; Caradja's Briefe geleſen ꝛc. ꝛc. bis nach 11 Uhr.

Den 13., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Konferenzen mit Metternich. (Unſere deutſchen Angelegenheiten

gehen sehr nach Wunsche.) Bei Caraman zu Mittag gegessen, mit Wallmoden ꝛc. Nach Weinhaus zurück um 6 Uhr. Die Tage werden kurz; dies nöthigt zum Rückzuge in die Stadt.

Den 14., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Konferenzen mit Metternich. Großes Diner bei ihm: Herzog und Herzogin von Bedford, Lord und Lady Stewart, die ganze Familie Esterhazy, überhaupt an 30 Personen. Abends in der Stadt geblieben. Besuch bei der Gräfin Fuchs. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Freitag. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. — Um 3 Uhr (mit Nannette) bei der Schweitzer, die mit einem Mädchen entbunden worden, in Währing Gevatter gestanden. — Dann einen sehr angenehmen, ruhigen Abend verlebt.

Den 16., Sonnabend. Um 11 Uhr in die Stadt. Lange Unterredungen mit Fürst Metternich; bei ihm gegessen, mit den drei Brüdern Parish, und Hardenberg. — Abends nach Weinhaus zurück.

Den 17., Sonntag. Angenehmer Tag in Weinhaus; frei, ruhig, sanftes Wetter. Viel geschrieben, gelesen, genossen; und bei guter Gesundheit. Der Gang der öffentlichen Angelegenheiten in den letzten Wochen hat mich sehr erheitert und erquickt.

Den 18., Montag. Um 10 Uhr von Weinhaus Abschied genommen. Langer Aufenthalt bei Fürst Metternich. Bei Herz zu Mittag gegessen. — Abends Besuch von John Parish. — Um halb 10 Uhr zur Gräfin Fekete, mit ihr, Graf Bernstorff und Curländer bis halb 1 Uhr gespielt.

Den 19., Dienstag. Metternich nach Lonschitz gereist. — Besuch bei Graf Bernstorff. — Zu Hause gegessen.

Unerwarteter Besuch von Graf Schulenburg, dem neuen Ehemanne der Herzogin von Sagan. Abends bei der Gräfin Fuchs gespielt.

Den 20., Mittwoch. Eine sehr voluminöse Expedition für Bucarest geendigt. Dazwischen Besuch von David Parish, Graf Golofkin ꝛc. Dann viele Zeitungen gelesen. — Zu Hause gegessen. Besuch bei der Fürstin Kaunitz, dann bei Frau von Wetzlar; um halb 11 Uhr zu Hause.

Den 21., Donnerstag. Um 11 Uhr mit Peppy zum Mechanikus Voigtländer. Um 2 Uhr zu Hause. Gelesen, geschrieben; der Herzogin von Sagan geantwortet; Besuch von Graf Schulenburg und General Wallmoden.

Den 22., Freitag. Um 9 Uhr zum Graf Sedlnitzky (Unterredung über die beabsichtete Reform des Censurwesens, und andere wichtige Gegenstände). Um 11 Uhr zu Paul Esterhazy; mit ihm zu seinem Vater in Mariahilf; dann Besuch bei Baron Steinlein. — Zu Hause gegessen; Pilat nach Tische; um 8 Uhr bei der Gräfin Fuchs, Fürstin Kaunitz, Graf Stadion ꝛc. Nachher bis 12 Uhr gespielt.

Den 23., Sonnabend. Um 10½ zu Fürst Metternich. Die Nachricht aus Warschau, und die (sehr schlechte) aus München eingenommen. — Um 1 Uhr (bei sehr schönem Wetter) auf einige Minuten nach Währing gefahren. — Dann Depeschen gelesen ꝛc. Bei Fürst Metternich gegessen, mit Graf Sedlnitzky, Graf Dietrichstein, Baron Stürmer ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause, und bis halb 12 Uhr fleißig gearbeitet; zugleich aber durch mein neues Reichenbach'sches Fernrohr den Jupiter beobachtet.

Den 24., Sonntag. Besuch von Graf Hardenberg,

und von Fürſt Paul Eſterhazy. — Um 12 Uhr nach Weinhaus bei ſchönem Wetter. Dort bis 4 Uhr an einem Briefe an A. Müller geſchrieben. Um 8 Uhr in der Stadt gegeſſen. Beſuch von Pilat, und ſpäter von Fürſt Dietrichſtein.

Den 25., Montag. Um halb 11 Uhr zu Metternich. Bis 3 Uhr mit Graf Hardenberg die ſämmtlichen ſehr wichtigen Warſchauer Depeſchen geleſen. Bei Eskeles zu Mittag geſpeiſt. Abends vielerlei geleſen und geſchrieben. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 26., Dienſtag. Um 11 Uhr zu Metternich. Um 1 Uhr zu Hauſe. Bei Pechier gegeſſen, mit Lord Leynedoch (General Graham). Graf Sauran, Goloffkin, Hardenberg, den drei Pariſh ꝛc. Nach Tiſche kurzer Beſuch bei Mad. Frohberg. Abends an einer Note, wodurch dem Unfug der Schweitzer-Zeitungen Schranken geſetzt werden ſoll, gearbeitet. Zuſammenkunft mit Nannette.

Den 27., Mittwoch. Um 11 Uhr zu Fürſt Metternich; dann zu Lord Stewart; dann nach Hauſe und geſchrieben. — Um halb 4 zu Graf Stadion; bei dem Marquis Caraman zu Mittag gegeſſen, mit Gräfin Fekete, Gräfin Fuchs, Graf Palffy, Graf Gallenberg ꝛc. ꝛc. Ein vortreffliches Diner! Um 7 Uhr zu Hauſe, und dann bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 28., Donnerſtag. Einen Augenblick in Weinhaus und Währing; dann eine lange Konferenz mit Mercy und Wacken über die portugieſiſche Mediation, und die Unterhandlungen wegen der Neger und Barbaresken. Uebrigens den ganzen Tag zu Hauſe; an einer langen und wichtigen Depeſche über die Neuigkeiten aus Warſchau gearbeitet. Um halb 1 Uhr zu Bette.

Den 29., Freitag. Um 10 Uhr Beſuch bei Joelſon,

sein schönes neues Haus besehen. — Um 11 Uhr zu Metternich, dann zu Lord Stewart, dann nach Hause. Um 3 Uhr bei Graf Sauran gegessen. Um 6 Uhr zu Hause, und ununterbrochen bis nach 12 Uhr gearbeitet.

Den 30., Sonnabend. Um 11 Uhr zu Fürst Metternich. Bis 2 Uhr mit Hardenberg Depeschen aller Art, besonders Deutschland betreffende, gelesen. — Um 4 Uhr bei den drei Gebrüdern Parish gegessen. Es entspinnt sich ein Gespräch über England, über englische, und zuletzt österreichische Finanzen, welches bis halb 11 Uhr dauert. Dann noch bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 31., Sonntag. Den ganzen Vormittag an Depeschen gearbeitet. — Um 4 Uhr bei Fürst Metternich gegessen, mit Graf Dietrichstein. Nach dem Essen mit Metternich bis 9 Uhr wichtige Gespräche. — Dann bis 12 Uhr gearbeitet.

November.

Den 1., Montag. Besuch von General Krusemark. — Dann mit Peppy in die Vorstadt. — Nachricht von dem den Grafen Palffy betroffenen Unfalle, von seinem vermeinten Tode. — Bei Joelson gegessen, mit Fürst Metternich, Fürst Kaunitz, Fürst Grassalkovich, Graf Zichy, Graf Dietrichstein, Graf Hardenberg und Floret. Nach Tische kurzer Besuch bei Frau von Wetzlar, und dann bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 2., Dienstag. Um 10 Uhr zu Karl, nach seiner

neuen Wohnung auf dem Rennwege gefahren; von da Graf Palffy besucht. Dann zu Fürst Metternich, und dann nach Hause. Den ganzen Abend gearbeitet. Eine große Expedition für Bucarest geschlossen.

Den 3., Mittwoch. Die Ausarbeitung eines Artikels für den Beobachter (der mir unendlich sauer wird) ernsthaft angefangen. — Um 2 Uhr zu Fürst Metternich zurück. — Dann zu Hause gegessen, und bis 8 Uhr gearbeitet. — Dann bei der Gräfin Fuchs bis 12 Uhr gespielt.

Den 4., Donnerstag. Den ganzen Tag zu Hause. Niemanden empfangen, und an dem bewußten Artikel gearbeitet, doch nur sehr langsame Fortschritte gemacht.

Den 5., Freitag. Früh in Währing. Dann bei Fürst Metternich, viele interessante Depeschen gelesen. — Zu Mittag bei General Wallmoden gespeist, mit John und David Parish, Graf Szecheny, General Hardegg ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause, und den ganzen Abend mit besserem Erfolg als gestern gearbeitet.

Den 6., Sonnabend. Um 10 Uhr auf den Rennweg gefahren. Dann zu Fürst Metternich. Den ersten Theil meines Artikels gelesen, und den größten Beifall eingeerntet, wodurch nun alle Schwierigkeiten überwunden sind. — Brief an Fürst Dietrichstein geschrieben, und per Estafette nach Brugg an der Leita geschickt. — Bei Esteles zu Mittag gegessen. — Um 6 Uhr zu Hause. Gearbeitet. Von 8 bis 10 Uhr Besuch von Graf Golofftin.

Den 7., Sonntag. Mit Karl nach dem Frühstück auf den Rennweg gefahren. Um 12 Uhr zu Hause. Besuch von Pilat. Dann den ganzen Tag bis Nachts um 12 Uhr unausgesetzt an dem Artikel gearbeitet, der nun eine schöne Gestalt erhält.

Den 8., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten Metternich. Einen Theil meines Aufsatzes mit ihm gelesen. Dann bei schönem Wetter einige Besuche in offenem Wagen gemacht. Zu Hause gegessen; Karl bei mir. Dann den ganzen Abend, zum Theil mit großem Erfolg, gearbeitet.

Den 9., Dienstag. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. — Graf Palffy aus Karlsruhe angekommen. — Zweistündige Konferenz mit ihm. Dann einen langen Besuch bei Frau von Wetzlar. — Bis 5 Uhr mit Pilat in allerlei ernsthaften Angelegenheiten gesprochen. Beim französischen Botschafter gegessen. Abends bis halb 12 Uhr gearbeitet; einen langen Brief an Dietrichstein geschrieben 2c.

Den 10., Mittwoch. Um 10 Uhr zum Fürsten Metternich, und mit ihm um 11 Uhr nach Eisenstadt gefahren, wo eine große Jagdpartie stattfand. — Um 5 Uhr Diner von 50 bis 60 Personen. Von Damen: die Fürstin Esterhazy, die Herzogin von Bedford, die Fürstin Grassalkovich, die Gräfin Karoline Szecheny. Fürst Metternich, Graf Zichy, Herzog von Bedford, Lord Leynedoch und sein Neveu, Fürst Grassalkovich, Fürst Paul Esterhazy, Fürst Kaunitz, Fürst Wenzel Liechtenstein, General Wallmoden, Graf Schönfeld, Graf Stephan Szeczeny, Lord Clanwilliam, Lord Valletort, Mr. Lyttleton, John und David Parish 2c. 2c. — Abends Konzert, Spiel; um halb 11 Uhr zu Bette gegangen.

Den 11., Donnerstag. Heute die große Schweinsjagd, von der ich mich allein ausschloß. Außer einer Stunde in den Glashäusern meine Stube nicht verlassen; den letzten Abschnitt des großen Aufsatzes für den Beobachter ausgearbeitet. Eine Estafette von dem Fürsten Dietrichstein

aus Brugg erhalten. — Um 6 Uhr großes Diner, wie gestern. — Abends wieder Konzert ꝛc., wovon ich mich um 9 Uhr zurückzog.

Den 12., Freitag. Metternich bleibt von der Jagd zurück; einen Theil des Vormittags mit ihm gearbeitet, dann in die Glashäuser gegangen. — Um 6 Uhr Diner. Nachher Konzert. Mit der Fürstin Esterhazy, Graf Zichy und Floret L'Hombre, und nachher bis nach 12 mit anderen Honoratioren Faro gespielt.

Den 13., Sonnabend. Um 9 Uhr mit Fürst Metternich abgefahren. Um 1 Uhr in Wien. — Bei Fürst Metternich mit einem großen Theil der Eisenstädter Gesellschaft gespeist. — Abends zu Hause und gearbeitet.

Den 14., Sonntag. Um halb 12 Uhr aus, und zu Metternich. Dann großer Genuß mit J.; dann Besuch in Währing und Weinhaus; alles sehr nach Wunsche! — Zu Hause gegessen. Pilat bei mir; kurzer Besuch von Frau von Wetzlar; den großen Artikel ausgefüllt.

Den 15., Montag. Besuch von Paul Esterhazy. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. Dann zu Hause. Besuch von General Tettenborn, von Graf Mandelslohe, Baron Steinlein, von Lämel. — Von 4 Uhr an tapfer gearbeitet; mit einer halben Stunde Schlaf bis 1 Uhr unausgesetzt. Darauf beinahe schlaflose Nacht.

Den 16., Dienstag. Um 11 Uhr zu Metternich. Ankunft von Graf Münster. — Der Aufsatz für den Beobachter wird vor der Hand bei Seite gelegt. — Besuch bei Frau von Wetzlar. Fürst Dietrichstein wieder gesehen. — Um 4 Uhr bei Graf Goloffkin gegessen; mit Dubril, Caraman, Krusemark, Bernstorff ꝛc. Den ganzen Abend an der Eingangsrede zu den bevorstehenden Kon-

ferenzen geschrieben. Um 12 Uhr zu Bette, und gut geschlafen.

Den 17., Mittwoch. An Expeditionen für Bucarest gearbeitet. Besuch von Baron Berstett und Tettenborn. — Mit Karl um 5 Uhr gegessen. Besuch von General Mack. Den türkischen Kourier expedirt. Besuch von Fürst Dietrichstein. Zum erstenmale die Censur des Beobachters wieder übernommen. Einen Artikel über die Bresler Missionsunruhen geschrieben.

Den 18., Donnerstag. Fürst Paul Esterhazy von 10 bis 12 Uhr. — Von 12 bis 2 Uhr bei Fürst Metternich. Dann bei meinen Gärtnern. Diner bei mir: Fürst Esterhazy, Fürst Paul, Mad. Playden, Fürst Wenzel, General Wallmoden, Floret, Leykam. Abends Besuch vom Geheimen Rath von Fritsch aus Weimar, nebst Hrn. von Könneritz, Graf Schulenburg, General Langenau; von 10 bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 19., Freitag. Graf Caraman frühstückt bei mir; ein interessantes Gespräch bis gegen 12 Uhr. Dann bei Fürst Metternich bis 2 Uhr; Konferenz mit Graf Sedlnitzky ꝛc. Besuche in Währing. Bei General Tettenborn gegessen, mit Berstett, Minister Marschall, Graf Mandelslohe, General Langenau ꝛc. Besuch bei Hrn. von Fritsch; dann bei der Gräfin Münster; dann mit Pilat den (endlich doch gedruckten) Artikel für den Beobachter korrigirt. — Dann Briefe geschrieben, Akten und Zeitungen gelesen bis nach Mitternacht.

Den 20., Sonnabend. Um 11 Uhr zu Fürst Metternich. Um 1 Uhr zu Mad. Eskeles, um mein Engagement abzusagen. — Wichtiger Brief von Caradja aus Pisa. — Wichtiges Gespräch mit Baron Steinlein über unsere bevorstehenden Konferenzen. — Beim Fürsten ge-

geſſen, mit Baron Pleſſen, der Fürſtin Kaunitz ꝛc. ꝛc. — Nachher Beſuch bei Hrn. von Zentner aus München. — Von 9 bis 11 Uhr Beſuch von Pleſſen, und intereſſantes Geſpräch mit ihm.

Den 21., Sonntag. Mit Karl gefrühſtückt, und mit ihm in die Vorſtadt gefahren, ſeine Reitbahn, ſeine Pferde ꝛc. in Augenſchein genommen. — Dann Beſuch bei Lord Stewart, dann dem vortrefflichen Bernſtorff, der geſtern angekommen, auf der Straße begegnet, und lange mit ihm und ſeinem Bruder geſprochen. — Beſuch von Graf Münſter und Hardenberg. Den Brief von Caradja beantwortet. Um halb 5 Uhr gegeſſen, und von da an in ununterbrochener, herrlicher Ruhe bis 12 Uhr gearbeitet. Einen kleinen Aufſatz über die Kompetenz des Bundestags — einen langen Artikel über das neueſte Heft der Minerva — die Lektüre der aus Berlin geſandten wichtigen Arbeit über die demagogiſchen Umtriebe fortgeſetzt ꝛc.

Den 22., Montag. Um 11 Uhr bei Fürſt Metternich, erſt allein, dann mit Graf Bernſtorff. Dann nach Währing und Weinhaus. Zu Hauſe gegeſſen. Abends Beſuch von Hrn. von Zentner zwei Stunden, und von General Langenau abermals zwei Stunden.

Den 23., Dienſtag. Um 12 Uhr zum Fürſten, deſſen Namenstag ich ignorirte, aber deshalb, nachdem ſich die Menge der Gratulanten verlaufen hatte, nicht weniger freundlich aufgenommen wurde. Konferenz mit ihm über die Einleitungen zu den Miniſterial-Konferenzen. — Um 3 Uhr langer und ſehr angenehmer Beſuch von Graf Bernſtorff; gegen 3 Uhr gegeſſen; Pilat bei mir. Dann Beſuch vom Senator Hache aus Lübeck; dann langer Beſuch von Baron Pleſſen. — Um 9 Uhr zu Frau von Wetzlar, und mit Fürſt Dietrichſtein bis 12 Uhr bei ihr.

Den 24., Mittwoch. Einen Brief an den neuen Fürſten der Moldau geſchrieben. — Um 12 Uhr zu Metternich. Von 1 bis 2 mit Pilat bei mir. — Dann zum Gärtner Held, und zu Fanny bis 4 Uhr. — Um 6 Uhr bei Lord Stewart gegeſſen, mit Fürſtin Kaunitz, Gräfin Valentin Eſterhazy, Fürſt Paul Eſterhazy ꝛc. ꝛc. Um halb 9 Uhr zu Hauſe; bis halb 1 gearbeitet.

Den 25., Donnerſtag. Um halb 10 Uhr zu Metternich. Nach 12 Uhr wieder zu Hauſe. — Um 4 Uhr bei Metternich gegeſſen. In der bei ihm Statt gehabten vorläufigen Konferenz der zum deutſchen Kongreß hier verſammelten Miniſter war mir einſtimmig die Redaktion des Protokolls übertragen worden. — Um 6 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Cotta dem Sohne, von Fürſt Dietrichſtein, von Baron Pleſſen. Nach einer Konferenz mit dieſen einen ſehr wichtigen Vortrag für Metternich ausgearbeitet, bis halb 2 Uhr.

Den 26., Freitag. Beſuch von Fürſt Bentheim. Um halb 11 Uhr zu Fürſt Metternich. Mit ihm, und dann mit Pleſſen bis 2 Uhr über die erſten Konferenz-Vorträge diskutirt. — Beſuch bei dem preußiſchen Bevollmächtigten von Küſter, dann bei Miniſter Marſchall von Naſſau. Um 4 Uhr bei Baron Steinlein gegeſſen, mit Marſchall, Pleſſen, Küſter, Zentner ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr zu Hauſe, und bis 12 Uhr anhaltend gearbeitet.

Den 27., Sonnabend. Um 10 Uhr einen Augenblick in die Porzellanfabrik, dann zu Fürſt Metternich, und bis 2 Uhr vorbereitende Privat-Konferenz mit Bernſtorff, Münſter, Verſtett, Pleſſen, und nachher noch Hardenberg. — Gegen 4 Uhr noch einmal zu Metternich. Dann zu Hauſe gegeſſen, und bis gegen 1 Uhr gearbeitet;

das Protokoll von der Konferenz-Sitzung am Donnerstage ausgearbeitet ꝛc.

Den 28., Sonntag. Um 10 Uhr zu Fürst Metternich. Um 11 Uhr allgemeine Konferenz, worin ich zum erstenmale meine Funktionen ausübe, und meine Stelle zwisch[en] Metternich und Graf Bernstorff einnehme. Bei Münster gegessen, mit beiden Bernstorff, Hardenberg, Graf Einsiedel, Schulenburg. — Nachher eine Visite bei Fürst Trauttmannsdorff gemacht. — Dann eine zweistündige Konferenz mit Fritsch über die weimarschen Zeitungen. Später Besuch von General Wallmoden und General Langenau.

Den 29., Montag. Fürst Paul Esterhazy bei mir. Um 11 Uhr zu Metternich. Privat-Konferenz mit Bernstorff und Münster. — Um halb 2 Uhr nach Währing (zu Therese). — Bei Graf Schulenburg gegessen, mit Metternich, beiden Bernstorff's, Einsiedel, Münster, Hardenberg, Berstett, Tettenborn, Marschall, Graf Stadion und General Langenau. Um 7 Uhr nach Hause, und bis nach 12 Uhr tapfer gearbeitet.

Den 30., Dienstag. Um 10 Uhr Paul Esterhazy bei mir. Um 12 Uhr zu Metternich. Zu Mittag beim Fürsten Esterhazy in Mariahilf mit einer großen Gesellschaft gegessen. — Mit Wallmoden zu Hause gefahren. Korrespondenz mit Fritsch über die weimarschen Druck-Vergehungen. Ausarbeitung des Protokolls für die morgende Sitzung ꝛc. ꝛc.

Heute früh starken Frost. — Thermometer —5.

Dezember.

Den 1., Mittwoch. Um 11 Uhr Konferenz, bis 2 Uhr. — Bei Herz gegessen, mit Fürst Esterhazy Vater und Sohn, Graf Dietrichstein, Graf Zichy und dessen zwei Söhnen, Fürst Kaunitz, Graf Ferdinand Palffy, Graf Wrbna, Baron Münchhausen, David Parish ꝛc. — Von da zu Mad. Playden, um von ihr Abschied zu nehmen, da sie morgen mit dem Fürsten Esterhazy nach Italien reist. Um 6 Uhr nach Hause, theils am Protokoll, theils an meinen Depeschen für Bucarest gearbeitet.

Den 2., Donnerstag. Um 12 Uhr zu Metternich. — Den übrigen Tag zu Hause; das wichtige Protokoll der dritten Sitzung ausgearbeitet.

Den 3., Freitag. Um 11 Uhr zu Metternich. — Diskussion mit Steinlein über eine Stelle im Protokoll. — Um 2 Uhr zu Steinlein; meinen Kampf mit ihm glücklich durchgefochten. Abends Besuch von Baron Zentner, der mir über den Fortgang unserer Geschäfte sehr angenehme Eröffnungen macht. Besuch von Graf Schulenburg. Bis 1 Uhr, wie alle diese Tage, gearbeitet.

Den 4., Sonnabend. Um halb 11 Uhr zu Metternich. Vierte Konferenz. (Szene mit dem würtembergischen Minister.) — Um 2 Uhr nach Hause. Um 4 Uhr bei Graf Caraman gegessen, mit Gräfin Wrbna, Fürstin Jablonowska, Gräfin (Molly) Zichy, Gräfin Fuchs, Fürst Metternich, Paul Esterhazy ꝛc. Bis nach 7 Uhr geblieben. Dann den türkischen Kourier expedirt. Endlich, obgleich von der Arbeit des Tages ermüdet, die französische Uebersetzung der beiden ersten Konferenz-Vorträge begonnen.

Den 5., Sonntag. Mit Karl gefrühstückt. Um 12 Uhr zu Metternich; höchst wichtige Unterredung mit ihm über unsere Verhältnisse gegen Rußland; Preußen und das Militairsystem des Deutschen Bundes. — Bei Fürst Trauttmannsdorff einem großen Diner beigewohnt. Gespräch mit Graf Bernstorff. — Besuch von General Wallmoden, später von General Langenau; bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 6., Montag. Um 12 Uhr zu Fürst Metternich. — Um 2 Uhr nach Währing (zu Therese!). — Um 4 Uhr bei General Tettenborn gegessen, mit Paul Esterhazy, Berstett, Wallmoden ꝛc. ꝛc. Den ganzen Abend an der französischen Uebersetzung der Konferenz-Vorträge gearbeitet.

Den 7., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten; um 12 Uhr wieder nach Hause, und bis 4 Uhr gearbeitet. Dann bei Baron Steinlein gegessen, mit Graf Mandelslohe, Hrn. von Trott, Hennenhofer ꝛc. — Abends zweistündiger Besuch von Baron Berstett, der mir seine sehr merkwürdige Korrespondenz mit Capo d'Istria vorliest. Dann bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 8., Mittwoch. Um 11 Uhr zu Graf Sedlnitzky; Gespräch mit ihm über die zu errichtende Censurbehörde. — Um 2 Uhr bei Johanns neugeborenem Kinde zu Gevatter gestanden. Um halb 4 Uhr zu Fürst Metternich. — Zu Hause gegessen. Langer Besuch von dem (oldenburgischen) Präsidenten von Berg. — An Lebzeltern geschrieben. — Merkwürdige Schrift von Stael über das französische Wahlgesetz gelesen.

Den 9., Donnerstag. Besuch von Paul Esterhazy. Um 11 Uhr Konferenz. Nachher Besuch bei Frau von Wetzlar und Gräfin Fuchs. Bei Fürst Metternich

gegessen, mit dem Herzog und der Herzogin von Anhalt-Köthen, Fürstin Grassalkovich, Gräfin Fuchs, Fürst Kaunitz, Fürst Paul Esterhazy, Graf Caraman, Graf Bernstorff, General Krusemark, Hrn. von Berg ꝛc. — Abends die Eröffnungsrede des Königs von Frankreich für den Beobachter übersetzt; dann die neue Schrift von Ancillon — und zur Erholung von derselben in A. Müller's Theologischer Grundlage gelesen.

Den 10., Freitag. Bis 3 Uhr zu Hause. — Dann auf eine halbe Stunde nach Währing. — Zu Hause gegessen. Besuch von Pilat; Besuch von Salomon und Karl Rothschild aus Frankfurt, von General Wallmoden. Von 9 bis 12 Uhr bei Graf Bernstorff jun., wo ich mit seinem Bruder und Plessen sehr wichtige Gespräche über die Gegenstände unserer jetzigen Konferenzen führte.

Den 11., Sonnabend. Von halb 11 bis 4 Uhr bei Metternich. Schwere Konferenzen mit Bernstorff, Münster, Berstett, hauptsächlich über den 13. Artikel. — Um 4 Uhr einen kurzen Besuch bei Fanny. — Um 5 Uhr zu Hause gegessen. Abends Besuch von beiden Rothschild's und Baruch, vom alten General Mack, vom Grafen Kollowrat aus Prag.

Den 12., Sonntag. Kurzer Besuch bei Graf Sedlnitzky. Dann von 11 bis 2 Uhr bei Fürst Metternich. Den übrigen Tag zu Hause. Vielerlei gelesen und geschrieben. Abends Besuch von General Langenau und David Parish.

Den 13., Montag. Um 11 Uhr bei Fürst Metternich. Um 1 Uhr Besuch bei der Herzogin von Anhalt-Köthen, bei dem Grafen Stadion, und bei dem Grafen Schulenburg. Dann zu Hause gegessen, und nicht wieder ausgegangen. Besuch vom Senator Smidt aus Bremen.

Von 10 bis 12 Uhr Gespräch mit Graf Münster über die morgende wichtige Sitzung.

Den 14., Dienstag. Um 11 Uhr bei Fürst Metternich. Der letzten und wichtigsten Sitzung der Kommission zur Bestimmung des 13. Artikels der Bundes-Akte beigewohnt, und meinen Theil an einem der größten und merkwürdigsten Resultate der Verhandlungen unserer Zeit gehabt. Ein Tag, wichtiger als der bei Leipzig! — Dann den ganzen Tag zu Hause; viel gearbeitet; Baron Plessen zwei Stunden bei mir; dann wieder bis halb 1 Uhr gearbeitet.

Den 15., Mittwoch. Um 9 Uhr ausgefahren; erst zu einem mittelmäßigen Rendezvous; dann zu Rothschild's, dann zu Herz, um 12 Uhr zu Fürst Metternich. Einen Brief an A. Müller geschrieben. Bei der Fürstin Esterhazy gegessen. Um 9 Uhr Abends eine Galavisite bei Lord Stewart gemacht, dessen Frau heute als Ambassadrice empfing. Um 10 Uhr zu Hause, an Expeditionen für Bucarest gearbeitet.

Den 16., Donnerstag. Um halb 11 Uhr zu Metternich. Große Konferenz bis 3 Uhr. Da ich mich vom Morgen an übel befand, beschloß ich, einen Fasttag zu machen, und fuhr nach Währing, von wo ich um 5 Uhr zurückkehrte. Meine Uebelkeit ließ nicht nach. Nichts desto weniger wurde bis 12 Uhr gearbeitet. Besuch von Fürst Paul Esterhazy und General Langenau.

Den 17., Freitag. Besuch von Baron Kreß. Um 11 Uhr zu Fürst Metternich; mit ihm und Graf Bernstorff eine Konferenz bis 1 Uhr. — Dann bis 4 Uhr am Protokoll gearbeitet. — Bei General Krusemark gegessen, mit Fürst Metternich, Graf Bernstorff, Graf Münster, Graf Hardenberg, Graf Einsiedel, Baron Berstett, Baron Plessen, Baron Marschall, Baron Zentner,

Hrn. von Küster, General Welzogen. — Nach Tische zu Frau von Wetzl r, mit Fürst Dietrichstein. Um halb 9 Uhr zu Hause und bis 12 Uhr theils am Protokoll, theils an Expeditionen für Bucarest gearbeitet.

Den 18., Sonnabend. Besuch von Baron Steinlein, von Baron Marschall. Um 11 Uhr zu Metternich. Privat-Konferenz mit ihm und Berstett über dessen Motion gegen die Oeffentlichkeit der Verhandlungen. — Um 3 Uhr zu Steinlein. Dann zu Graf Schulenburg; mit ihm und Graf Einsiedel bis 5 Uhr konferirt. Zu Hause gegessen. Abends Gräfin Fuchs, Gräfin Fekete, Curländer nebst Graf Gallenberg und Fuchs bei mir Thee getrunken, und bis 1 Uhr gespielt.

Den 19., Sonntag. Mit Karl gefrühstückt. — Um 11 Uhr große Konferenz. — Bei Metternich gegessen, mit dem Herzoge und der Herzogin von Anhalt-Köthen, Prinz und Prinzessin von Anhalt-Philippsthal, Graf Hardenberg, Baron Berstett, Plessen ꝛc. ꝛc. Nachher Visite bei Fürst Trauttmannsdorff; dann bis 11 Uhr bei dem dänischen Grafen Bernstorff, mit ihm und seinem Bruder bis 11 Uhr sehr interessante Gespräche geführt.

Den 20., Montag. Seit gestern tiefer Schnee. — Um 11 Uhr zu Metternich. — Um 2 Uhr in's Brindelbad. Dann zu Hause gegessen; Unterredungen mit Vilat; Abends Wallmoden und Clam; bis 12 Uhr am Protokoll ꝛc. gearbeitet.

Den 21., Dienstag. Um 11 Uhr zu Metternich. Wichtige Sitzung des Ausschusses über den 13. Artikel. Bei Eskeles zu Mittag gegessen, mit Graf Saurau, Graf Münster ꝛc. — Abends Besuch von Graf Schulenburg und General Langenau.

Den 22., Mittwoch. Den größten Theil des Tages

und Abends an einem langen und schwierigen Protokoll gearbeitet. Zu Hause gegessen. — Caetera memoriae excederunt.

Den 23., Donnerstag. Bei Caraman gegessen, mit Frau vom Tettenborn, Gräfin Fuchs, Berstett, Tettenborn, Floret ꝛc. Abends einen mir wichtigen Artikel für den Beobachter vollendet.

Den 24., Freitag. Das Glück, welches mich seit mehreren Jahren nicht verlassen hat, setzte mich auch diesmal in den Stand, meinen sämmtlichen Leuten, allen die mir lieb sind, und durch mich ein gutes Leben genießen, sehr reichliche Weihnachtsgeschenke zu machen. — Um 11 Uhr große Konferenz. Nachher Diner bei Graf Hardenberg, mit vielen Kongreß-Ministern, Fürst Metternich, Graf Sedlnitzky ꝛc. Dann bei der Frau von Ruschowitz, von derem Schönheit und Liebenswürdigkeit ich bereits so viel gehört hatte, durch Tettenborn und Schönfeld präsentirt. — Um 8 Uhr zu Hause. Besuch, und langes interessantes Gespräch mit Graf Kollowrat aus Prag.

Den 25., Sonnabend. (Erster Weihnachtsfeiertag.) — Mit Karl gefrühstückt. — Um 2 Uhr nach Währing; bis 4 Uhr bei Therese. — Zu Hause gegessen. — Besuch von General Langenau. — Das Protokoll der letzten Sitzung, ein sehr mühsames Stück Arbeit, expedirt.

Den 26., Sonntag. (Zweiter Weihnachtstag.) — Von 11 bis 2 Uhr bei Fürst Metternich. Bei Fürst Trauttmannsdorff zu Mittag gegessen; dort noch nach Tische den Grafen Kollowrat gesehen. — Dann Besuch bei der Herzogin von Anhalt-Köthen. — Um 9 Uhr zu Hause. Mit Baron Plessen bis halb 1 Uhr gesprochen.

Den 27., Montag. Bei General Tettenborn gegessen. — Abends Abschiedsbesuch von Graf Einsiedel. — Einen

großen Ball beim spanischen Botschafter, wozu ich eingeladen war, entsagt. — Mit Baruch in der Frankfurter Judensache gearbeitet. — Dann bis 1 Uhr am Protokoll für morgen gearbeitet.

Den 28., Dienstag. Neunte Haupt-Konferenz. Langer Besuch von Baron Berstett. — Bei Pechier gegessen, mit Graf Sauran, Zentner, Steinlein, Fritsch, Rothschild ꝛc. Abends eine französische Uebersetzung des heute im Beobachter erschienenen, von den Gutdenkenden mit großem Beifall aufgenommenen Artikels verfertigt.

Den 29., Mittwoch. Um 11 Uhr bei Fürst Metternich. Nachher zu Hause gegessen. — Die französische Uebersetzung geendigt. Von 6 bis 8 Uhr bei Fürst Dietrichstein. Dann wieder bis 1 Uhr gearbeitet. Besuch von Rothschild.

Den 30., Donnerstag. Von 10 bis 12 Uhr bei Herz. Dann eine Stunde auf der Staatskanzlei. Dann Besuch bei Lord Stewart. Zu Hause gegessen. Mit mannichfaltigen Arbeiten den Tag zugebracht. Besuch von General Wallmoden, Curländer, Lämel ꝛc.

Den 31., Freitag. Dieser letzte Tag eines im Ganzen für mich sehr glücklichen Jahres war voll Unruhe und Bewegung. Die Ankunft wichtiger Depeschen aus Rußland hielt mich bis 2 Uhr bei Fürst Metternich. Ich wollte einen Besuch bei Graf Golofskin ablegen, als dieser zu mir kam, und mich bis halb 4 Uhr belagerte. Nun mußte ich zu Joelson, wo ein großes gemischtes Diner von einigen zwanzig Personen war. Dann Besuch bei der Gräfin Münster. Dann um 9 Uhr zu Graf Bernstorff, und mit beiden Brüdern bis 12 Uhr gesprochen.

1821.

Januar.

Den 1., Montag. Die ſchwere Angelegenheit wegen Ankaufs eines neuen geſchloſſenen Wagens ſo gut als beendigt. Um halb 11 Uhr zum Fürſten Metternich, mehrere Sachen ihm vorgetragen; um 11 Uhr von ihm Abſchied genommen. (Um halb 2 Uhr reiſt er nach Laibach ab.) Beſuch bei Frau von Pilat ꝛc. Zu Hauſe allein gegeſſen; und bis 10 Uhr Abends an türkiſchen Expeditionen gearbeitet. — Dann Bal paré bei Lord Stewart, dem ich bis 12 Uhr beiwohnte.

Den 2., Dienſtag. Nach einem ſehr erfreulichen Beſuch von B. (der meine Caſſa nicht wenig verſtärkt) und verſchiedenen nothwendigen Beſuchen, von 11 Uhr an meine Thür verſchloſſen, und den ganzen Tag bis 11 Uhr Abends an meinen Expeditionen gearbeitet. Eine nicht geringe Anſtrengung!

Den 3., Mittwoch. Bis 2 Uhr an Vollendung meiner Expeditionen nach Bucareſt und Jaſſy geſeſſen. Dann auf einen Augenblick zu Schweitzer nach Währing. Graf Neſſelrode hatte ſich bei mir ein kleines Diner ausgebeten. Dabei waren außer ihm Graf Capo d'Iſtria,

General Pozzo, Graf Goloffkin, Graf Bernſtorff, und deſſen Bruder, der däniſche Geſandte, Marquis de Caraman. — Das Diner ging ſehr gut von Statten, und die Herren verließen mich erſt gegen 8 Uhr. Hierauf erfolgte eine ſehr rüſtige Szene, veranlaßt durch das ſchnelle Einpacken verſchiedener kleiner Geſchenke, welche der Kourier mitnehmen ſollte. Nachdem um 9 Uhr alles überſtanden war, fuhr ich auf eine Stunde zur Gräfin Fuchs und ſchrieb dann noch bis 12 Uhr.

Den 4., Donnerſtag. Beſuche um Beſuche den größten Theil des Tages. Das Wetter wird milder. — Abends der Landgraf von Heſſen-Homburg, der Fürſt Stahremberg, endlich von 8 bis nach 12 Uhr zuerſt beide Pariſh, zuletzt David allein bei mir, mit welchen ich über die politiſche und finanzielle Lage der Dinge eine nicht wenig ſchwierige, peinliche, höchſt verzweifelte Erklärung hatte.

Den 5., Freitag. Beſuch von Eskeles; Reviſion meines vortrefflich gerathenen neuen Wagens; Beſuch auf der Staatskanzlei, bei General Tettenborn ꝛc. — Abends Beſuch bei Herz; dann von 8 bis 10 Uhr bei der Gräfin Fuchs.

Den 6., Sonnabend. Abſchiedsbeſuche in Währing. Zweiſtündiges wichtiges Geſpräch mit Graf Sedlnitzky. — Langer Beſuch bei Gräfin Molly Zichy. Abſchiedsbeſuch von Rothſchild. Viſite beim Kanzler Hardenberg. Dann Beſuch von Schulenburg, von Tettenborn, endlich von Fürſt Dietrichſtein. Um 11 Uhr ausgeſpannt. Eine Menge von Details aus dieſen höchſt unruhigen Tagen muß ich übergehen, da ſie theils nicht bemerkt zu werden verdienen, theils aus meinem Gedächtniß verwiſcht ſind.

Ich war so glücklich gewesen, außer 2000 Fl. C. M., auf die ich sicher rechnen konnte, im Laufe dieser 10 Tage noch 2000 Dukaten von meinen Freunden aus Jassy und Pisa zu erhalten. Ich hatte also alle großen Zahlungen, alle Neujahrsgeschenke, alle Vorbereitungen zur Reise (den Wagen, einen prächtigen Pelz ꝛc. mit einbegriffen) vollkommen bestreiten können, und behielt so viel Geld und Kredit, als ich auf meiner bevorstehenden (vielleicht gar langen) Reise nur brauchen konnte. Dieser Umstand, die Erholung von der früheren Reise, der unerwartete Uebergang von strengem Frost zu Thauwetter, endlich so manche während dieser Tage mir aufgestoßene lehrreiche (wenn auch nicht immer erfreuliche) Beobachtung gab der Verlängerung meines Aufenthalts in Wien großen Werth; und wäre meine Gesundheit im Ganzen besser als sie ist, ich würde die so sehr gefürchtete Reise nicht nur mit Ruhe, sondern sogar mit einer gewissen Heiterkeit antreten.

Den 7., Sonntag. Besuch von Fürst Esterhazy; Abschied von Pilat und von allen meinen lieben Leuten. Um halb 12 Uhr von Wien abgefahren. Um 5 Uhr in Neustadt Nachtlager gemacht. Die neue Schrift von Pradt mit großer Unterhaltung durchgelesen. Früh zu Bette gegangen, und ziemlich gut geschlafen.

Den 8., Montag. Um 6 Uhr von Neustadt abgefahren. Ueber den Sömmering bis nach Mürzhofen, wo ich um 6 Uhr Abends ankomme, Briefe nach Wien (an Pilat, Karl, Gräfin Wrbna ꝛc.) schreibe, und um 9 Uhr zu Bette gehe.

Den 9., Dienstag. Gestern und heute habe ich den dritten, und des vierten Theils erste Hälfte der italienischen Uebersetzung der Briefe des Cicero gelesen. Bis Grätz ging die Reise gut von Statten. Von hier aus

fand sich mein ganzer Plan verrückt. Anstatt der strengen Kälte, worauf alles, selbst die Wahl meines Wagens, berechnet war, fand ich hier einen unzeitigen Frühling und grundlose Straßen. Mit Mühe und großer körperlicher Beschwerde erreichte ich Abends um 9 Uhr die Post vor Marburg-Ehrenhausen.

Den 10., Mittwoch. Der heutige Tag war noch viel ärger als der gestrige. Von 7 bis 12 Uhr brachte ich auf der ersten Station zu. Ueber den zwei nächsten fuhr ich bis 7 Uhr Abends, wo ich, zerschlagen und gerädert, in Gannowitz eine Post vor Cilly ankam, und hier die Nacht zubrachte.

Den 11., Donnerstag. Um 7 Uhr fuhr ich von Gannowitz. Der Weg war merklich weniger schlecht und verbesserte sich, je mehr wir in Krain vorrückten. Auch hatte ich heute wieder etwas Muth und Lust zum Lesen, und fing mit großem Interesse die Geschichte der Kosaken von Lesur an. Entschlossen, diesen Abend nicht bis Laybach zu gehen, blieb ich in St. Oswald, wo ich von 4 bis 8 Uhr erst aß, dann viel schrieb, und zu Bette ging.

Den 12., Freitag. Um halb 7 Uhr von St. Oswald; um halb 12 Uhr in Laybach. Der erste Anblick der Stadt entspricht nicht den abschreckenden Beschreibungen, die man in Troppau und Wien davon machte; und der Eintritt in die für mich bestimmte Wohnung schlägt vollends alle meine Besorgnisse danieder. — Fürst Metternich, von dem ich ganz nahe wohne, aufgesucht. Graf Mercy giebt mir die erste gedrängte Uebersicht vom hiesigen Stande der Dinge. Unterdessen kömmt der Fürst nach Hause und empfängt mich sehr freundlich; geht mit mir eine Stunde lang in der Stadt spazieren. Um halb 3 Konferenz beim Fürsten: praesentes: Graf Resselrode, Capo d'Istria, Pozzo,

Graf Bernſtorff, Fürſt Ruffo, General Vincent, aus Paris angekommen. Zu Hauſe gegeſſen. Abends um 9 Uhr abermalige Konferenz. Bekanntſchaft mit Graf Blacas; um 11 Uhr nach Hauſe.

Den 13., Sonnabend. Um halb 11 Uhr zu Fürſt Ruffo, und mit ihm gearbeitet bis 2 Uhr. Dann zu Fürſt Metternich; Beſuch von Kayſersfeld, vom Kreishauptmann, Polizeidirektor ꝛc. ꝛc. Zu Hauſe gegeſſen. — Um 7 Uhr (die Stadt war zu Ehren des ruſſiſchen Neujahrs erleuchtet) zum Grafen Blacas; bis 9 Uhr mit ihm geſprochen. — Dann Konferenz bei Graf Bernſtorff, von der ich um 12 Uhr nach Hauſe komme.

Den 14., Sonntag. Beſuche zu Wagen gemacht; abgeſtiegen bei Gordon, beim Kreishauptmann Graf Auersperg. Um halb 4 Uhr zum Fürſten; bei ihm gegeſſen; den Gouverneur Graf Swärtz und den Biſchof von Laybach kennen gelernt. Bis 9 Uhr gearbeitet; dann zum Fürſten; um halb 12 Uhr nach Hauſe; die Broſchüre von Herz über die Rothſchild'ſchen Anleihen geleſen. Unruhig geſchlafen.

Den 15., Montag. Erſter Sonnenſchein in Laybach. Um halb 11 Uhr zum Fürſten; bis 1 mit ihm und Vincent die großen Fragen des Tages verhandelt. — Briefe nach Wien geſchrieben. — Beſuch von General Vincent; zu Hauſe gegeſſen, und zwar mit ganz anderem Appetit als geſtern. — Dann eine Stunde ſehr gut geſchlafen. — Um 8 Uhr Beſuch von Graf Bernſtorff, und um 9 Uhr mit ihm nach Hauſe, wo bis 11 Uhr kleine Konferenz gehalten ward. — Zu Hauſe fand ich mehrere Briefe aus Wien, und in dieſen die Nachricht von dem Tode der armen Fanny, und der nun gänzlich veränderten Lage meines guten Karl.

Den 16., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Bis halb 2 Uhr mit ihm über eine Menge wichtiger Sachen konferirt. Um 2 Uhr in der Wurst (obgleich das Wetter keineswegs mehr dem gestrigen glich) spazieren gefahren, erst Gordon begegnet und eine lange Unterredung mit ihm, dann Caraman, der sich mit auf meinen Wagen setzt. — Dann zu Hause gegessen. Abends um 9 Uhr Konferenz bei Graf Bernstorff. Um halb 12 Uhr nach Hause.

Den 17., Mittwoch. Die Kälte tritt wieder ein. Thermometer Morgens um 8 Uhr —3. — Große Briefexpedition nach Wien, an Pilat, Leiden, Fleischhakl in Bucarest ꝛc. Um 5 Uhr gegessen. — Zweistündiger Besuch von Gordon. — Um 9 Uhr zum Fürsten, und um 10 Uhr nach Hause.

Den 18., Donnerstag. Besuch beim Staatskanzler, dann bei Nesselrode; später zum Fürsten. — Abends um 8 Uhr zum General Pozzo, um 9 Uhr zum Fürsten und mit ihm in die Konferenz zu Graf Bernstorff. Um 11 Uhr nach Hause.

Den 19., Freitag. Besuch (durch Zufall) bei Graf Wurmbrand, dann (mit Absicht) bei Graf Wrbna, um mir einen Hof-Wagen zu erbitten. — Besuch von Gordon und später von Bernstorff. — Um 2 Uhr zu Graf Capo d'Istria; um halb 4 zu Metternich, und mit ihm und Blacas zu Ruffo. Dann um 5 Uhr nach Hause. Um 8 Uhr wieder bei Ruffo, und dort mit Metternich bis 10 Uhr gearbeitet. — Dann bis 12 Uhr mit Graf Bernstorff konversirt. — Ich hatte heute ein starkes Unwohlsein.

Den 20., Sonnabend. Das Unwohlsein dauerte fort. — Um 11 Uhr Konferenz beim Fürsten in Gegenwart von

Franzosen und Engländern. — Um 2 Uhr (zum erstenmal in dem mir verliehenen Hof-Wagen) mit Graf Bernstorff spazieren gefahren. (In allen diesen Tagen war der Thermometer zwischen 0 und + 5, 6; die Morgennebel sehr dick, gegen Mittag aber gewöhnlich schöner Sonnenschein.) — Um 6 Uhr zu Graf Capo d'Istria; um 7 Uhr wieder zu Hause und bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 21., Sonntag. Konferenz beim Fürsten Metternich um 11 Uhr. — Von 2 bis 9 Uhr an langen neapolitanischen Artikeln für den Beobachter gearbeitet. — Dann abermals Konferenz von 9 bis 11 Uhr Abends. Telle est la vie brillante que je mène ici!

Den 22., Montag. Um halb 1 Uhr zum Fürsten; um halb 2 Uhr zu Capo d'Istria, wo ich mit Caraman bis 3 Uhr bleibe. — Dann wie gewöhnlich zu Hause, und Abends um 9 Uhr wieder eine stürmische Konferenz.

Den 23., Dienstag. Früh um 10 Uhr zu Capo d'Istria. Mit ihm, Graf Bernstorff und Graf Blacas bis 1 Uhr konferirt. — Dann zu Hause; ein Diner beim Fürsten Hardenberg abgesagt, um zu arbeiten. (Schema der sechsten Journale.) Im Vorgefühl einer mich erwartenden großen Arbeit, ergreife ich diesen Abend, um meine Depeschen nach Bucarest zu endigen. — Um 9 Uhr Konferenz; große und peinliche Diskussion. Man bleibt bis 1 Uhr versammelt.

Den 24., Mittwoch. Man hatte mir diesen Tag gegönnt, um die Redaktion der Journale zu bewerkstelligen. Geschichte des Tages: Von 9 Uhr früh (mit Ausnahme einer Viertelstunde bei Tische) bis Mitternacht meinen Schreibtisch nicht verlassen! — Dann eine unruhige Nacht. Briefe und Zeitungen gelesen.

Den 25., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um

12 Uhr kleine, und um 2 Uhr große Konferenz. (Ehrenvolle Aufnahme meiner großen Arbeit!) Lord Stewart. — Um 4 Uhr nach Hause. — Um 9 Uhr abermals Konferenz und um 12 Uhr nach Hause.

Den 26., Freitag. Kälte. Die Fenster gefroren. Thermometer —5. Den ganzen Tag an einer anderen großen Pièce gearbeitet. Um halb 8 Uhr zum Fürsten; dort Konferenz, welcher die italienischen Minister beiwohnen, und die bis 11 Uhr dauert. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 27., Sonnabend. Noch kälter als gestern. — Um 11 Uhr zum Fürsten. — Dann wieder um 2 Uhr (kleine) Konferenz. — Hierauf zu Hause. An den türkischen Depeschen gearbeitet. — Von halb 9 bis 11 Uhr bei Graf Bernstorff. Dann die odiöse Schrift von Bignon gelesen.

Den 28., Sonntag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten; abermals um 2 Uhr zu einer Konferenz der Fünf. — Um halb 5 Uhr nach Hause, wo ich Karl, der eben angekommen, finde. — Bis 8 Uhr gearbeitet. Dann große Konferenz, die bis gegen 11 Uhr dauert.

Den 29., Montag. An meinen türkischen Expeditionen mit großem Fleiße gearbeitet. Um 2 Uhr Konferenz bei Graf Bernstorff. Mit Karl gegessen, und dann wieder bis 8 Uhr gearbeitet. Zu Fürst Metternich, und bis 10 Uhr mit ihm gesprochen; dann zu Graf Bernstorff; um halb 11 Uhr zu Hause, und noch über eine Stunde lang vertraute Briefe nach Wien geschrieben.

Den 30., Dienstag. Meine Expeditionen für den türkischen Kourier um 12 Uhr völlig beendigt, und an Graf Bernstorff abgesendet. — Zum Fürsten Metternich; Vorbereitungen auf die Konferenz mit Gallo. — Zu Mittage beim Fürsten Hardenberg gegessen, mit Fürst

Metternich, Graf Bernſtorff, Graf Sweerz (dem Gouverneur), Lord Stewart, Gordon ꝛc. —. Abends große Konferenz. Erſcheinung von Gallo. — Um 11 Uhr nach Hauſe.

Den 31., Mittwoch. Ruhetag. Um 11 Uhr zum Fürſten; um halb 1 mit ihm und General Vincent, bei ſehr ſchönem Wetter eine herrliche Promenade gemacht, bis halb 3 Uhr. — Bei Graf Bernſtorff mit Graf Neſſelrode gegeſſen; lange und höchſt intereſſante Geſpräche bis halb 9 Uhr. Dann nach Hauſe, und an verſchiedenen Protokollen gearbeitet.

Februar.

Den 1., Donnerſtag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 2 Uhr Konferenz bei ihm bis 4 Uhr. Briefe nach Wien geſchrieben. Nach dem Eſſen den Moniteur, das Journal des Débats ꝛc. durchgearbeitet, und hiemit, nebſt anderen kleinen Arbeiten, den ganzen Abend zugebracht.

Den 2., Freitag. Um 11 zum Fürſten. Um halb 3 bis 4 Uhr mit Karl auf der Klagenfurter Straße eine ſchöne Promenade zu Wagen gemacht. — Mit Appetit gegeſſen. Abends um 9 Uhr allgemeine Konferenz. Abſchied von Lord Stewart, der dieſe Nacht (zur großen Beruhigung aller dabei Intereſſirten) nach Wien zurückkehrt.

Den 3., Sonnabend. Den ganzen Tag zu Hauſe, und an einem Artikel für die Wiener Zeitungen (der die Stelle eines Manifeſtes vertreten ſoll) gearbeitet. Dabei Briefe

nach Paris (an Humboldt ꝛc.) geschrieben. Unwohl und verdrießlich.

Den 4., Sonntag. Der Thermometer steht früh um 7 auf —7. Um 11 Uhr ändert sich plötzlich das Wetter, rein lau und regendrohend. — Von 12 bis 1 Uhr beim Fürsten. Dann bis Abends 9 Uhr an dem gestrigen Artikel gearbeitet; von 9 bis 12 im Salon des Fürsten.

Den 5., Montag. Den ganzen Tag an der Arbeit gesessen. Bloß von halb 4 bis halb 5 Uhr mit Karl eine sehr angenehme Spazierfahrt gemacht. — Dann mit vieler Anstrengung bis Mitternacht gearbeitet, worauf eine in den ersten drei Stunden sehr unruhige Nacht erfolgte.

Den 6., Dienstag. Meine große Arbeit zu Mittag geendigt. Um 2 Uhr sie dem Fürsten, in Gegenwart des Grafen Nesselrode und des General Vincent, vorgelesen. Unbegränzter Beifall. Es wird beschlossen, dieses Aktenstück als Deklaration in die Wiener Zeitungen zu rücken und in alle Welt zu schicken.

Den 7., Mittwoch. Dies war jedoch erst die Hälfte. Heute bin ich an die französische Uebersetzung dieser Deklaration gegangen und habe dies schwere Stück Arbeit bis zum Abend geliefert. — Von 9 bis 12 Uhr beim Fürsten, weniger im Salon als im Kabinet, wo ich mit Graf Blacas die französische Deklaration, besonders in Bezug auf seine Verhältnisse, revidirte.

Den 8., Donnerstag. Abermals den ganzen Tag an der französischen Deklaration gearbeitet. Mehrere Stunden beim Fürsten. Die Luft ist (bei dem allerheitersten Himmel) so kalt, daß ich nicht einmal bedauern kann, durch meine saueren Arbeiten an meine Stube gefesselt zu sein. — Abends von 9 bis 1 Uhr eine schwere Konferenz beim

Fürsten, worin mit Neſſelrode, Pozzo und Ruffo die Deklaration von neuem diskutirt wird.

Den 9., Freitag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Nach einer wichtigen Unterredung mit ihm kommt gegen 2 Uhr Neſſelrode. Die franzöſiſche (mithin auch die deutſche) Deklaration wird endlich feſtgeſetzt. Lektüre derſelben mit Caraman. — Um 5 Uhr zum Fürſten Hardenberg; und bei ihm mit Graf Bernſtorff, Graf Hardenberg aus Wien ꝛc. gegeſſen. — Um halb 7 zu Hauſe. — Von 9 bis 10½ Uhr (kleine) Konferenz bei Bernſtorff. — Dann noch bis 1 Uhr die letzte Hand an die Deklaration gelegt. Das Original geht dieſe Nacht nach Wien.

Den 10., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürſten. — Fortdauernde Kälte bei heiterem Himmel. — Bis halb 10 Uhr Abends ruhig zu Hauſe Briefe geſchrieben. Um 10 Uhr in den Metternich'ſchen Salon. Bis 12 Uhr an einer kleinen Parthie zum Scherz Theil genommen. Um halb 1 nach Hauſe.

Den 11., Sonntag. Von 12 bis 1 Uhr beim Fürſten. — Depeſchen nach Jaſſy geſchrieben. — Um 9 Uhr Konferenz bei Graf Bernſtorff. Um halb 12 Uhr nach Hauſe.

Den 12., Montag. Bis 3 Uhr Nachmittags an einer großen Expedition für den zu Ende der Woche von Wien abgehenden türkiſchen Kourier, und an vielen Privatbriefen gearbeitet. — Dann eine Promenade mit Karl im Stadtwalde, wobei aber der ſtrenge Oſtwind mir ſehr weh that. Um 6 Uhr meine Expedition vollendet und zu Graf Bernſtorff geſchickt. — Um 8 Uhr mit Karl die zur Feier des Geburtstags des Kaiſers veranſtaltete, für eine Provinzialſtadt ſehr ſchöne Beleuchtung in Augenſchein genommen. Um 10 Uhr zum Fürſten, wo ein großes Damen-Souper war, wobei die Gräfin Giulay aus Agram, die Gräfin

Auersperg ꝛc., das ganze Kongreß-Personal, der Gouverneur und mehrere hiesige Honoratioren zugegen waren. Mit Fürst Butera, Gräfin Peppy Esterhazy, Graf Woronzoff Ecarter gespielt; um halb 1 Uhr nach Hause.

Den 13., Dienstag. Besuch von Professor Richter. — Langer Besuch von Gordon. Beim Fürsten zu Mittag gegessen, und bis 7 Uhr geblieben. — Den ganzen Abend zu Hause. Die Depeschen aus Madrid von den letzten vier Wochen (sowohl die von Bulgary als von Brunette) gelesen ꝛc.

Den 14., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Mit ihm, Pozzo und Nesselrode über die Konstitution von Neapel konferirt. — Eine darauf Bezug habende Arbeit bis 6 Uhr vollendet. Von 6 bis 7 Uhr beim Fürsten. Dann eine Stunde bei Graf Bernstorff. Um 9 Uhr Konferenz bei demselben (und zwar sehr merkwürdige) und um halb 12 nach Hause.

Den 15., Donnerstag. Eine Arbeit über die österreichischen und russischen Finanzen, welche ich dem Grafen Nesselrode versprochen hatte, angefangen. — Von 12 bis 2 Uhr beim Fürsten. Große Bewegung über den Gegenstand der letzten Konferenzen. Erste Nachrichten aus Neapel. — Von 2 bis 4 Uhr an einer wichtigen Pièce gearbeitet. Beim Fürsten gegessen, und gleich darauf wieder bis 7 Uhr in seinem Bureau gearbeitet.

Den 16., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Dann von 1 Uhr gearbeitet, gegessen, gelesen. — Besuch von Graf Bernstorff. Abends von 10 bis 11 Uhr im Salon des Fürsten.

Den 17., Sonnabend. Um halb 12 zum Fürsten. Von 12 bis gegen 2 Uhr, bei fortdauernd heiterem Himmel und heute noch (trotz des anhaltenden Ostwindes) durch die

Sonne erwärmter Luft eine schöne Spazierfahrt nach dem sogenannten Wasserfall in der Laybach gemacht. — Fürst Metternich kömmt zu mir, um mir die Nachrichten aus Neapel bis zum 11. mitzutheilen. — Zwei Protokolle abgefaßt, gelesen. Briefe aus Wien (die ersten Aeußerungen über die Deklaration) erhalten; um 9 Uhr Konferenz bei Graf Bernstorff, die bis 12 Uhr dauert.

Den 18., Sonntag. (Anzeichen einer Veränderung im Wetter.) Um halb 11 Uhr zu Fürst Metternich; um 12 Uhr nach Hause. Um 2 Uhr abermals zum Fürsten. — Unangenehme Entdeckung einer großen Unvorsichtigkeit meines Freundes Pilat. — Beim Fürsten gegessen. Um halb 7 Uhr nach Hause. Nachricht vom Tode des Fürsten der Wallachei. — Obgleich sehr verdrießlich, setzte ich mich dennoch an eine Umarbeitung des Protokolls, die künftige Konstitution von Neapel betreffend, und brachte es bis 11 Uhr glücklich zu Stande.

Den 19., Montag. Um halb 11 Uhr beim Fürsten. — Von 12 bis 1 mit Gordon spazieren gegangen. — Besuch von Graf Nesselrode. — Bei Graf Bernstorff gegessen, mit Pozzo, Nesselrode, Hardenberg. — Nachher beim Fürsten; dann nach Hause und bis 12 Uhr gearbeitet.

Nachmittag um 5 Uhr fällt Schnee bei milder Luft, bleibt aber liegen. In der Nacht klärt sich der Himmel wieder auf, so daß am folgenden Morgen das schöne Wetter (am 40. Tage) abermals zurückkehrt.

Den 20., Dienstag. Empfindliche Kälte. Um 11 Uhr beim Fürsten Metternich. Um 2 Uhr wieder zu ihm gerufen; Debatte mit Nesselrode. — Einen langen Brief an Gräfin Wrbna begonnen. — Bei Gordon gegessen, mit Fürst Butera und Hardenberg. — Um halb 9 Uhr allgemeine Konferenz. Um 11 Uhr nach Hause.

Den 21., Mittwoch. (Früh um halb 8 Thermometer —11!) — Um 11 Uhr und wieder um 2 Uhr beim Fürsten. Nachrichten aus Rom, nach welchen der Krieg unvermeidlich ist. — Zu Hause gegessen. — Um halb 9 Uhr allgemeine Konferenz, und um 11 Uhr nach Hause.

Den 22., Donnerstag. (Thermometer —7.) Nach Vollendung einer wichtigen Redaktion um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 1 Uhr nach Hause und bis halb 5 gearbeitet. Bei Gordon gegessen, mit Nesselrode, Pozzo, Hardenberg, Karl Wallmoden ꝛc. — Um 7 Uhr nach Hause. Um halb 9 Uhr allgemeine Konferenz, und nachher Gespräche bis halb 12 Uhr.

Den 23., Freitag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr Konferenz bei Graf Bernstorff. Der Schluß des Kongresses naht heran. — Zu Hause gegessen. — An der äußerst schwierigen Arbeit einer deutschen Uebersetzung des Cirkulars vom 8. Dezember den ganzen Abend zugebracht. Um 12 Uhr zu Bette. Das Werk von Ferrand: Sur le démembrement de la Pologne angefangen. Höchst unruhige Nacht.

Den 24., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Um 3 Uhr abermals. — Große und mühsame Expedition nach Wien. Den langen Brief an die Gräfin Wrbna geendigt ꝛc. Um halb 10 Uhr Abends zum Fürsten.

Den 25., Sonntag. (Fortdauernde strenge Kälte.) Um 11 Uhr beim Fürsten. — Um 4 Uhr bei ihm gegessen, mit General Church. Nach Tische bei Graf Bernstorff: heftiger Wortwechsel mit Gordon über die Begebenheiten in Spanien. — Um 10 Uhr zum Fürsten; und um 11 Uhr mit ihm und der ganzen hohen Gesellschaft in den Redouten-Saal, wo die Stadt einen großen Ball gab. — Um 12 Uhr lag ich jedoch schon im Bette.

Den 26., Montag. Mit einer Expedition nach Wien und Jassy beschäftigt. Um halb 4 Uhr konnte ich den Fürsten erst sprechen. Redaktion des letzten Protokolls. Um halb 9 Uhr Abends Schluß-Sitzung des Kongresses. Um 12 Uhr zu Hause.

Den 27., Dienstag. Bis 2 Uhr zu Hause gearbeitet. Langer und interessanter Besuch von Graf Blacas. Dann (kleine) Konferenz bei Graf Bernstorff. Um 5 Uhr zu Hause gegessen. Bis 10 Uhr Briefe geschrieben. Dann eine halbe Stunde beim Fürsten, und früh zu Bette, und gut geschlafen, ob ich mich gleich im Ganzen seit acht Tagen nicht so wohl befinde, als zuvor.

Den 28., Mittwoch. Um halb 9 Uhr reist Karl mit meinen Expeditionen nach Wien. — Um 12 Uhr zum Fürsten. Unterredung mit Feldmarschall Bellegarde, mit Graf Blacas ꝛc. — Um halb 3 nach Hause und nicht wieder ausgegangen. Den ganzen Abend theils an dem Finanz-Memoire für Nesselrode gearbeitet, theils in der Histoire du démembrement de la Pologne von Ferrand gelesen.

März.

Den 1., Donnerstag. Den größten Theil dieses Tages — denn am politischen Horizont ist nun Stillstand und Ruhe — war ich mit dem Finanz-Memoire beschäftigt. Eine Stunde (bei ziemlich mildem Wetter) spazieren gefahren. Abends um halb 10 Uhr zum Fürsten, und bis halb 12 Uhr geblieben. Letzte Unterredungen mit Blacas, Pozzo di Borgo ꝛc.

Den 2., Freitag. Zweistündiger Besuch von Lebzeltern. General Rugent. Von 12 bis 1 Uhr beim Fürsten. Abschied von Vincent und Blacas. (Zwischen heute und morgen geht ein sehr großer Theil der hiesigen hohen Gesellschaft ab: der ganze neapolitanische Hof; Ruffo, Vincent, Blacas, Pozzo; in kurzem die übrigen italienischen Minister.) Den ganzen übrigen Tag bis 10 Uhr Abends an dem Finanz-Memoire gearbeitet. Dann zum Fürsten, und bis 12 Uhr geblieben. Lange Unterredung mit Graf Neſſelrode.

Den 3., Sonnabend. Mühsame Arbeit an einer dem Baron Kreß übertragenen Ueberſetzung der Inſtruktion für die Geſandten zu Neapel; — dieſe Arbeit entfernt mich von dem Finanz-Memoire, welches eigentlich jetzt das größte Intereſſe für mich hat. — Bei Gordon gegeſſen, mit Graf Bernſtorff, M. St. Marſan, Graf D'Aglié, Caraman, La Ferronnaye ꝛc. Dann wieder eine zweiſtündige Konferenz mit Kreß. — Dann an dem Finanz-Memoire gearbeitet.

Den 4., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Dann nach Hauſe und gearbeitet. — (In der vorigen Nacht, wo ich erſt um 3 Uhr einſchlief, hatte ich den erſten Band des Werkes von Ferrand vollendet.) — Beim Fürſten gegeſſen, mit dem Kardinal Spina und dem Biſchof von Laybach, mit dem ich mich viel unterhielt. — Um 10 Uhr Abends auf den Ball der Nobleſſe; dort bis halb 12 Uhr geblieben, und gut geſchlafen.

Den 5., Montag. Den größten Theil des Vormittags mit der Reviſion der unglücklichen Ueberſetzung zugebracht. — Um halb 1 Uhr Beſuch von zwei Stunden bei Graf Capo d'Iſtria. Sehr freundliche und ſanfte, obgleich ihrem Inhalte nach nicht eben erfreuliche Unterredung.

Er meldete mir die Ernennung des Fürſten Callimachi zum Fürſten der Wallachei, theilt mir ſehr intereſſante Nachrichten über Ali-Paſcha mit ꝛc. ꝛc. Beim Fürſten gegeſſen, mit Langsdorff aus Braſilien, General Rugent, Lebzeltern. Um halb 7 zu Hauſe. — Die eben ſo merkwürdige als fatale Schrift: Lettres de St. James, 11 Part. geleſen, da ſie einmal ſo viel Aufſehen macht. An Pilat geſchrieben.

Den 6., Dienſtag. Um 12 Uhr zum Fürſten; Beſuch von General Rugent, und langer Beſuch von Caraman (Geſpräch über die Lettres de St. James). — Zu Hauſe gegeſſen. Kleine Expedition nach Wien. — Den ganzen Abend bis 11 Uhr an dem Finanz-Memoire gearbeitet.

Den 7., Mittwoch. Fortdauernde ſtrenge Kälte; Gefühl der Muße, und einer gewiſſen Heiterkeit, bei mittelmäßigem Wohlbefinden, und ſchwachem Appetit. — Um halb 12 Uhr zu Graf Neſſelrode; dann zum Fürſten; dann geleſen; meine Arbeit wieder vorgenommen, und mit Erfolg fortgeſetzt. — Um 10 Uhr zum Fürſten; Rückkunft von Depont; ſehr angenehmer Brief des Grafen Sedlnitzky. Bis 12 Uhr mit Graf Bernſtorff geſprochen. — Im Bette den zweiten Theil des Ferrand'ſchen Werkes über Polen angefangen.

Den 8., Donnerſtag. Faſt den ganzen Tag zu Hauſe, und große Fortſchritte in meinem Finanz-Memoire gemacht. Mittelmäßiges Wohlbefinden. — Um 10 Uhr Abends zum Fürſten. Lange Unterredung mit Neſſelrode.

Den 9., Freitag. Um 12 Uhr beim Fürſten. — Bei Graf Bernſtorff gegeſſen, mit Caraman, Neſſelrode, Kruſemark und Lebzeltern. Bis 8 Uhr konverſirt. Dann zu Hauſe, und am Finanz-Memoire gearbeitet.

Den 10., Sonnabend. Rückkunft meines lieben Karl

aus Wien. — Besuch bei Graf Capo d'Istria; langer Besuch von Caraman. Nach Tische Besuch von Karl Rothschild. — Gearbeitet; und von 10 bis 12 beim Fürsten.

Den 11., Sonntag. Den ganzen Tag gearbeitet. Um 9 Uhr Abends zum Fürsten, wo ein Konzert und Souper für die hiesige hohe Gesellschaft und die Ueberreste der diplomatischen gegeben ward. — Während des Konzerts mit dem Grafen Bernstorff und dem Feldmarschall Bellegarde gesprochen. Um halb 12 Uhr nach Hause.

Den 12., Montag. Besuch von Baron Münchhausen, der mit der Nachricht vom Ableben des Kurfürsten von Hessen aus Wien kommt. — Dann eine halbe Stunde beim Fürsten. — Dann mit Karl eine schöne Spazierfahrt, und einen beträchtlichen Spaziergang — beim ersten milden Frühlingstage — gemacht. Um halb 3 zu Hause. Expedition nach Wien, Jassy ꝛc. — Abends wieder am Finanz-Memoire gearbeitet. Um 10 Uhr zum Fürsten, den ich durch einen aus Florenz erhaltenen Bericht sehr affizirt finde, ohne jedoch erfahren zu können, was eigentlich der Gegenstand. Nicht ohne innere Unruhe (sollte der 12. März seine alten Mucken wieder hervorsuchen?) um halb 12 Uhr nach Hause gefahren, bis gegen 1 Uhr noch gearbeitet, und dann sehr gut geschlafen.

Den 13., Dienstag. Um halb 12 Uhr kommt Rothschild, und ich höre, daß der Fürst schon ausgegangen ist. Da das Wetter vortrefflich, der erste schöne Frühlingstag, war, so entschloß ich mich zu einer Spazierfahrt mit Karl, die sich jedoch in einen großen Spaziergang verwandelte. Wir bestiegen eine hohe Spitze hinter der Promenade, von der man die prachtvollste Aussicht genießt. Um 2 Uhr waren wir in der Lattermann'schen Allee zurück, wo ich

von Graf Bernstorff (dessen aus Wien angekommenen Bruder ich zugleich sah) die Nachricht von einem zweiten vor ein paar Stunden angekommenen Kourier erhielt. Ich eilte nun zum Fürsten, und fand dort das Bülletin von ihm. Um halb 4 Uhr fuhr ich zu Bernstorff; dann schrieb ich schnell einige Briefe, und aß um 5 Uhr bei Caraman. Während des Essens hatten wir ein kurzes, aber ziemlich starkes Gewitter. — Nun fing die Qual mit der Korrektur des deutschen Bülletins an, mit welcher ich mich bis 10 Uhr herumschlug. Dann zum Fürsten, wo ich zu meiner Verzweiflung erfuhr, daß er bei der Gräfin Auersperg war, und vermuthlich nur sehr spät zurückkommen werde. Um 11 Uhr entschloß ich mich mit (Joachim) Bernstorff und Münchhausen eine Parthie zu spielen, die bis halb 2 dauerte. Der Fürst kam nicht nach Hause.

Den 14., Mittwoch. Das verbesserte Bülletin kam endlich, nach mancherlei Verhandlungen mit der Druckerei, der Polizei ꝛc. zu Stande. Ich ging um 11 Uhr zum Fürsten; bald darauf nach Hause, erwartete die letzte Korrektur, und nahm meine Finanz-Arbeit wieder vor. Um 2 Uhr ward ich gerufen. Vor der Thür kündigte mir Nesselrode an, was mich oben erwartete. Es waren die Nachrichten von dem Militair-Aufstande in Piemont. Dieser unerwartete Schlag traf mich, wie uns Alle sehr hart. Ich blieb bis halb 5 Uhr beim Fürsten in einer Art von Betäubung. Dann versuchte ich etwas zu essen. — Um 7 Uhr ging ich wieder zum Fürsten; er begab sich mit Bernstorff zu einer Konferenz zwischen den beiden Kaisern. Es kam ein Kourier von Modena an, der meine Unruhe vermehrte, da ich nicht erfahren konnte, was er gebracht. — Sollten denn diese Märztage wirklich ihr altes Schreckensregiment wieder

herſtellen? dachte ich, und ging voll Unmuth mit Gordon weg, und nach Hauſe, und wieder, um mich zu beſänftigen, an meine ſtille Finanz-Arbeit. Rothſchild kam in großer Bewegung zu mir; ich hatte aber Contenance genug, um ihn zu beruhigen. Um 9 Uhr ward ich zum Fürſten gerufen. Ich arbeitete bis halb 12 Uhr in ſeinem Bureau; die großen Beſchlüſſe dieſes Abends, hauptſächlich der Marſch von 90,000 Ruſſen, hatten mich völlig wieder gehoben. — Um halb 12 Uhr ſetzte ich mich noch zur Parthie mit Münchhauſen und Bernſtorff, und ſpielte bis 1 Uhr; dann ſehr ermüdet zu Bette.

Den 15., Donnerſtag. Finanz-Memoire. Briefe nach Jaſſy, an Belio, und an Pilat. — Um 3 Uhr zum Fürſten; er erzählt mir die Geſchichte der höchſt wichtigen Konferenz des geſtrigen Abends. Um halb 5 Uhr gegeſſen. Nachher einen Brief nach Wien expedirt. — Um 9 Uhr zu Graf Bernſtorff; es iſt beſchloſſen, daß er nach Wien zurückkehrt, welches ein großer Verluſt für mich ſein wird. — Um 10 mit ihm zum Fürſten. Kleine Konferenz mit Neſſelrode und Capo d'Iſtria. — Endlich Parthie mit Bernſtorff II. und Münchhauſen bis 1 Uhr.

Den 16., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Nachricht von der Abdankung des Königs von Sardinien. — Beim Fürſten zu Mittag gegeſſen, mit beiden Bernſtorff, Münchhauſen, Goloffkin, der vor ein paar Tagen aus Wien angekommen. Um 8 Uhr zum Grafen Wurmbrand, wo ein Thee für die Geſellſchaft war. Mit Bernſtorff, Münchhauſen und Kreß bis 12 Uhr geſpielt.

Den 17., Sonnabend. Um 11 Uhr beim Fürſten. Kourier von der Armee; Nachrichten aus Amſterdam. Nach Hauſe; mit der Ueberſetzung des Bülletins, der letzten Pro-

klamationen des Königs von Sardinien, der Redaktion eines Artikels für die Wiener Zeitungen ꝛc. lebhaft beschäftigt. Um halb 4 Uhr zum Fürsten. Kourier aus Mailand; sehr beruhigende Nachrichten. Zu Hause gegessen. Besuch von Rothschild; dann von Graf Bernstorff. Nach Abfertigung aller meiner Expeditionen gegen 9 Uhr zum Fürsten. Kourier aus Modena. Die piemontesische Sache nimmt, ungeachtet alles bösen Anscheins, doch eine Wendung, die viele glückliche Chancen darbietet. — Um 11 Uhr mit Münchhausen, Bernstorff und Kreß die Parthie gemacht.

Den 18., Sonntag. Um halb 12 Uhr beim Fürsten. Ich war und blieb, da keine Neuigkeiten, folglich auch keine schlechten, angekommen waren, in einer ruhigen Stimmung, die aber bald gestört wurde. Gleich nach 12 Uhr kam der Fürst zu mir, um die verhaßten Debatten des englischen Parlaments vom 19. und 21. Februar zu lesen. Er blieb bis halb 3 Uhr, war sehr affizirt, ich aber in einem Zustande von Opposition gegen seine Wünsche und seine Klagen, weil ich wußte, daß man einen Feind, wie das Parlament, nur mit Waffen bekämpfen kann, die wir jetzt nicht zu führen im Stande genug. — Der Fürst kam vor 4 Uhr noch einmal zu mir, um mich von den neuesten Vorfällen in Turin zu unterrichten. — Bei Bernstorff gegessen, mit seinem Bruder, Münchhausen, Krusemark und Nesselrode. Um 7 Uhr nach Hause; und jetzt kam die Reihe an mich, das ganze Gewicht der scheuslichen Parlaments-Debatten zu fühlen, indem ich diese tödtlichen Kolonnen hinunter schluckte. Ich ging um halb 10 Uhr, sehr zerrüttet, zum Fürsten, wo ein Souper war, und setzte mich mit Unmuth zur

Partbie, die ſich wieder bis 2 Uhr verlängerte. Es ſoll die letzte ſein.

Den 19., Montag. Herz kömmt aus Wien, und bringt mir Briefe, in denen kein angenehmes Wort ſteht. — Um 11 Uhr zum Fürſten. Gute Nachrichten von der Armee; aber deſto ſchlechtere aus Wien, die mir, leider, beweiſen, daß es mit dem Aufſtande in der Wallachei und, wie es ſcheint, auch in der Moldau, kein Spaß iſt. — Unterdeſſen ſagt Graf Bellegarde uns zum Troſte, er halte den neapolitaniſchen Feldzug nun ſchon für unfehlbar gelungen und ſeine Beendigung ganz nahe. So ſtand es bis 1 Uhr. — Um 3 Uhr ging ich zum Fürſten, um Anſtalt zu einem Armee-Bülletin zu machen. — Der Fürſt beruhigt mich in Anſehung meiner perſönlichen Verhältniſſe über die Begebenheiten in der Moldau und Wallachei. — An dem Bülletin, worauf ich mir viel einbilde, gearbeitet. — Um 8 Uhr zum Fürſten. Um halb 10 Uhr zu Graf Bernſtorff; höchſt wichtige Konferenz, woraus ich erſt vernehme, daß der Aufſtand in den beiden Fürſtenthümern nur das Vorſpiel eines allgemeinen Griechen-Aufſtandes iſt. — Dann nach vollendeter Abſchrift des Bülletins gegen 12 Uhr zum Fürſten; und nach Abfertigung des Kouriers, eine freundliche Unterredung mit ihm, worin er mir in ſeiner ganzen Liebenswürdigkeit erſcheint.

Den 20., Dienſtag. Um 9 Uhr ein Billet vom Fürſten, mit der Nachricht, daß die neapolitaniſche Sache aus iſt. — Langer Beſuch von Herz. — Um 12 Uhr zum Fürſten, der ausgegangen war, wo ich aber Caraman, Kruſemark, und alles außer ſich vor Freude finde. — Um 2 Uhr gelingt es mir endlich, mich mit dem Fürſten zu freuen. — Redaktion eines neuen vierten Bülletins. — Graf Neſſelrode und Graf Bernſtorff eſſen bei mir. —

Briefe nach Wien geschrieben bis 9 Uhr. — Abends beim Fürsten; bis 12 Uhr dort theils gearbeitet, theils mit ihm gesprochen.

Den 21., Mittwoch. Wichtige Redaktion der Depesche für den Herzog von Génévois. — Besuch des (überglücklichen) Herz. Um 2 Uhr zum Fürsten. — Bei Graf Bernstorff zum letztenmale gegessen, und leider von ihm und seinem Bruder Abschied genommen, da sie morgen früh uns verlassen. — Einen Artikel für den Beobachter geschrieben. — Um 10 Uhr zum Fürsten; um 12 Uhr nach Hause.

Den 22., Donnerstag. Abermals eine wichtige Redaktion an Binder in Turin. — Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten und im Bureau. — Dann meine Finanz-Arbeit wieder vorgenommen. — Besuch von einem würdigen Missionair, in Louisiana, Abbé Inglesie. — Mit ihm bei Fürst Metternich gegessen. Nach Tische Depeschen aus Florenz, die einiges Zwitterlicht über das (vielleicht doch etwas zu früh verkündigte) Ende des neapolitanischen Krieges werfen. — Hierauf nach Hause und den ganzen Abend auf meine Finanz-Arbeit verwendet.

Den 23., Freitag. Besuch von Karl Rothschild und unangenehme Diskussion über einen Geldvorschuß. — Um 2 Uhr zum Fürsten; sehr böse Nachrichten aus Jassy und Bucarest. — Um 6 Uhr wieder zum Fürsten. Oberstallmeister Graf Trauttmannsdorff aus Wien angekommen. — Abends zu Hause und gearbeitet. Rothschild, der morgen nach Florenz abreist, kömmt noch spät zu mir, um seinen Fehler wieder gut zu machen.

Den 24., Sonnabend. Um 11 Uhr ausgefahren. Besuch bei General Czerniczeff, und dann bei Graf Nesselrode. — Um 3 Uhr zum Fürsten. — Zu Hause gegessen.

Bis 10 Uhr gearbeitet. Dann wieder zum Fürſten; Berichte aus Florenz (Reſultat der Sendung des Generals Fardella ꝛc.).

Den 25., Sonntag. Unruhiger und unangenehmer Tag. Die Vorfälle in Italien und die in der Moldau und Wallachei kreuzen ſich. (Erſt heute habe ich die volle Ueberzeugung gewonnen, daß meine Verhältniſſe mit beiden Fürſtenthümern auf lange ſuspendirt, wo nicht für immer gebrochen ſind.) Um 11 Uhr zum Fürſten. Merkwürdiges Geſpräch mit ihm über die Ungerechtigkeit und Liebloſigkeit der Urtheile der Wiener. — (Geſtern erſt hatte er einige Bemerkungen, die ich auf Veranlaſſung eines Briefes von Clam über denſelben Gegenſtand machte, beinahe mit Unfreundlichkeit aufgenommen.) Bis 5 Uhr gearbeitet. Bei Caraman gegeſſen. — Dann Geſpräche mit dem Abbé Ingleſi, und das Intereſſe, welches ich an ſeinen edeln Projekten nahm, bilden wenigſtens eine glückliche Diverſion für ſo manche finſtere Gegenſtände, die uns umgeben. — Um 7 zum Fürſten. Dann bis nach 10 Uhr an Artikeln, ſowohl über Italien als über die griechiſchen Sachen gearbeitet. Dann zum Fürſten, wo Konzert und Souper war, welches mich aber nicht abhielt, bis 12 Uhr im Bureau zu ſchreiben. — Um 12 Uhr nach Hauſe. Bis 1 Uhr im Maiſtre geleſen. Der große Mann verließ wenige Tage vor der ſchändlichen Revolution ſeines Vaterlandes die Welt!

Den 26., Montag. Nach langer Zeit eine Promenade mit Karl nach Stephansdorff, theils zu Wagen, theils zu Fuße gemacht. Um 3 Uhr zum Fürſten. Gute Nachrichten aus Piemont und Genua. Merkwürdiges Schreiben des ruſſiſchen Kabinets an Ypſilanti. Zu Hauſe gegeſſen. — Artikel für Wien geſchrieben, an dem Finanz-Memoire ge-

arbeitet. — Um 10 Uhr zum Fürſten. Ankunft von Floret aus Paris. Kourierexpeditionen bis 1 Uhr.

Den 27., Dienſtag. Briefe und Pakete aus Wien; alle angenehmen Inhalts (ſelbſt die nicht mehr erwarteten Rimeſſen von B. kommen an). Um 3 Uhr zum Fürſten. Zu Hauſe gegeſſen. Artikel geſchrieben, an dem Finanz-Memoire gearbeitet. Um 10 Uhr zum Fürſten. Nachrichten aus dem Hauptquartier Teano vom Abſchluß der Konvention zu Capua. Große Bewegung beim Fürſten. Um 12 Uhr nach Hauſe. Abreiſe von Münchhauſen.

Den 28., Mittwoch. Von 8 bis 3 Uhr an dem wichtigen Bülletin, welches die Beendigung des Krieges verkündigt und an einem anderen über die Angelegenheit in Piemont, die Ankunft des Prinzen Carignan in Novara ꝛc. ꝛc. gearbeitet. — Nach dem Eſſen bis halb 9 Uhr Briefe geſchrieben. Um 10 Uhr zum Fürſten. Unterredung mit Capo d'Iſtria über die griechiſche Inſurrektion. Um 12 Uhr nach Hauſe.

Den 29., Donnerſtag. Ein heiterer und ruhiger Tag! — Nachdem ich beim Fürſten geweſen und mich überzeugt hatte, daß nichts Neues angekommen war, ging ich nach Hauſe, und fuhr um 2 Uhr mit Karl bei ſchönem Wetter auf der Straße von Stephansdorff nach dem Waſſerfall, und von da auf dem anderen Ufer der Laybach machten wir den Rückweg größtentheils zu Fuß. — Das Eſſen ſchmeckte mir, und Abends hatte ich das nicht geringe Vergnügen, meine große Finanz-Arbeit bis auf ein Supplement zu beendigen. — Von 10 bis 1 Uhr beim Fürſten. Ueble Nachricht aus Genua. — Lebzeltern reiſt dieſe Nacht nach Florenz, um den König von Neapel zur Abreiſe zu bewegen. Mit dem Fürſten und Floret bis 1 Uhr geſprochen.

Den 30., Freitag. Beſuch von Abbé Ingleſie; einen Aufſatz für ihn geſchrieben; um 12 Uhr und wieder um 3 Uhr beim Fürſten. — Nach dem Eſſen eine halbe Stunde allein ſpazieren gefahren. — Dann bis 10 Uhr gearbeitet. Dann zum Fürſten; Graf Loto Wrbna überbringt die Nachricht vom Einmarſch unſerer Truppen in Neapel. — Große Freude. — An einem Artikel über Piemont bis gegen 12 Uhr gearbeitet ꝛc.

Den 31., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürſten. Beſprechung über das letzte und wichtigſte Armee-Bülletin. Nachrichten aus London und Paris. — Um 1 Uhr mit dem Feldmarſchall Bellegarde nach Hauſe gegangen, und die Materialien geſammelt. Der Fürſt kömmt um 2 Uhr zu mir. — Beſuch von Achilles Jouffroy. — An dem Bülletin gearbeitet. Um 9 Uhr zum Fürſten. — Abfertigung des Kouriers. Konverſation.

April.

Den 1., Sonntag. Langer Beſuch von Jouffroy. Beſuch vom Kreishauptmann Grafen Auersperg. — Letzte Hand an das Finanz-Memoire gelegt, welches dieſen Abend dem Grafen Neſſelrode überſendet wird. An Fürſt Caradja in Piſa geſchrieben. — Konzert und Souper beim Fürſten. Um halb 12 Uhr nach Hauſe.

Den 2., Montag. Um 11 Uhr zum Fürſten. — Bis 2 Uhr mit Graf Neſſelrode und Feldmarſchall Bellegarde Depeſchen aus Turin und Florenz geleſen. — Mit Karl ſpazieren gefahren. An Pilat geſchrieben; einen

politiſchen Artikel vorbereitet. Abends von 10 bis halb 1 Uhr beim Fürſten.

Den 3., Dienſtag. Um 10 Uhr in Gala in die Domkirche, wo das Te Deum über den neapolitaniſchen Feldzug abgehalten wird. Dann bis 4 Uhr an einem ſchweren Artikel für das Publikum gearbeitet. Beſuch von Oberſt Browne aus Mailand. Bei Kruſemark gegeſſen, mit Neſſelrode und Floret. Um 7 Uhr nach Hauſe, und die Arbeit wieder vorgenommen. Nach 10 Uhr zu Metternich; mit Jouffroy (der bei alle ſeinem Talent doch ein leichter Franzoſe iſt) geſprochen; dann eine Stunde mit dem Fürſten. Um 12 Uhr nach Hauſe. Die Lektüre des zweiten Theils der Geſchichte der Theilung Polens von Ferrand geendigt.

Den 4., Mittwoch. Briefe aus Wien (Verdruß über Pilat). Um 11 Uhr zum Fürſten. Depeſchen aus Piemont, Bucareſt ꝛc. geleſen. — Um 3 Uhr wollte ich ausfahren. Streit des Kutſchers mit Leiden. Ich beſchließe, zu Fuße mit Karl auf den Schloßberg zu gehen. Nachher an Pilat geſchrieben, an dem Artikel gearbeitet. Von 10 bis 12 beim Fürſten.

Den 5., Donnerſtag. Um 11 Uhr und wieder um 1½ zum Fürſten. Mit Kruſemark die Depeſchen von Mocenigo geleſen. Dann lieſt uns der Fürſt eine voluminöſe Depeſche nach England, und giebt ſie mir — außerdem aber einen ungeheuer langen Artikel für den Beobachter zur Reviſion. Bis halb 10 Uhr an dem letztern nicht ohne Unmuth gearbeitet. Beſuch von Jouffroy; dann bis 12 beim Fürſten.

Den 6., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Dann bis 3 an der Depeſche für England gearbeitet; Beſuch von Neſſelrode. Um 3 Uhr zum Fürſten; dort den Fürſt

Ruffo gesehen. — Karl reist mit Bacher dem Sohne zum Vergnügen nach Triest und Venedig. — Um 10 Uhr zum Fürsten. Lange und lebhafte Unterredung mit ihm, Nesselrode und Ruffo. Um 1 Uhr nach Hause.

Den 7., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Grafen Nesselrode (Gespräch über meine Privat-Reklamation). — Dann zu Hause; und da mir für den Augenblick ein bedeutender Grad von Freiheit zu Theil wird, die Lektüre der rückständigen französischen und englischen Journale zur Hand genommen. — Besuch von Caraman, Gordon, Graf Esterhazy, Jouffroy, Abbé Jugleſie. Um 10 Uhr zum Fürsten. Ankunft von Binder. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 8., Sonntag. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. — Ueber die englischen Parlamentsdebatten geschrieben. Beim Fürsten gegessen mit Feldmarschall Bellegarde, Binder, Trauttmannsdorff ꝛc. — Briefe aus Wien; gute Nachrichten ꝛc. von der türkischen Seite her. — Abends Konzert und Souper beim Fürsten.

Den 9., Montag. Bis 11 Uhr zum Fürsten. (Nachrichten vom 2. aus Bucarest, vom 20. aus Konstantinopel.) Mit Bellegarde, nachher mit Nesselrode viel gesprochen. Um halb 4 Uhr abermals beim Fürsten. — An dem Aufsatze über die Parlamentsdebatten geschrieben. Abbé Jugleſie kömmt, um für den glücklichen Erfolg seines Geschäfts zu danken. (Jeder der beiden Kaiser hat ihm 20,000 Fr. und einen brillantenen Ring geschenkt.) — Abends nicht ausgegangen. Um 12 Uhr zu Bette. Dritter Theil von Ferrand, Bergosse über die Güter der Emigrirten ꝛc.

Den 10., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. (Kourier aus London und Paris. Schlimme Nachrichten aus Pie-

ment.) Um 1 Uhr nach Hause. Englische Parlamentsdebatten gelesen und kommentirt. Besuch von Gordon. Beim Fürsten gegessen, mit Nesselrode und anderen. Von 7 bis 10 Uhr gearbeitet; dann von 10 bis 12 beim Fürsten.

Den 11., Mittwoch. Fortgesetzte Arbeit über die englischen Parlamentsdebatten. — Um halb 1 Uhr zum Fürsten. — Von 2 bis 3 Uhr spazieren gefahren (die größere Vegetation ist noch ganz zurück). — Bei Gordon gegessen, mit Nesselrode, Ruffo, Düring, Floret ꝛc. — Abends an einem Artikel für den Beobachter (nach dem Moniteur vom 31. März) gearbeitet. Von 10 bis 12 Uhr beim Fürsten; mit Bellegarde, Nesselrode ꝛc. viel gesprochen.

Den 12., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten (Nachrichten von dem Gefecht bei Novara). Um 2 Uhr Fürst Metternich bei mir; Verabredungen wegen der zu verfertigenden offiziellen Artikel. — Beim Fürsten gegessen, mit Graf Nesselrode, Capo d'Istria, Mocenigo (der erst gestern angekommen war), Graf Revel ꝛc. ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause, und bis 11 Uhr strenge gearbeitet; dann zum Fürsten, und mit anderweiten Schreibereien, und zuletzt einem langen freundschaftlichen Gespräch mit Metternich den Tag geschlossen.

Den 13., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Nachrichten von der Unterwerfung von Turin. — Briefe nach Wien geschrieben, durch Oberstlieutenant Düring. — Um 3 Uhr zum Fürsten. Verabredungen über die Bülletins. — Hierauf bis Abends um 9 Uhr gearbeitet und, da ich mich sehr zerschlagen fühle, um 9 Uhr zu Bette, und trotzdem, daß ich um 1 Uhr zur letzten Korrektur des Bülletins geweckt wurde, sehr gut geschlafen.

Den 14., Sonnabend. Bis 1 Uhr gelesen; Moniteur, Deutsche Zeitungen (eine Lektüre, die hoffentlich Früchte tragen soll). Von 1 bis halb 3 Uhr bei Fürst Ruffo; einen für mich wichtigen Gegenstand glücklich eingeleitet. Dann eine kleine Spazierfahrt gemacht; dann zum Fürsten, bei dem ich ebenfalls mit gutem Erfolg für mich selbst gearbeitet habe. — Abends bringt mir Paul Esterhazy die Nachricht von der Einnahme von Alessandria. Um halb 11 Uhr zum Fürsten; Major Gatterburg, der Alessandria ganz allein erobert hat, macht uns seinen Bericht. Bis 1 Uhr in interessanten und frohen Gesprächen geblieben.

Den 15., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Einen von Wallmoden aus Neapel eingesandten Aufsatz eines österreichischen Offiziers bearbeitet. Von Graf Trauttmannsdorff, der heute nach München abgeht, Abschied genommen. Beim Fürsten gegessen. — Abends an Clam geschrieben; und von 10 bis 12 Uhr beim Fürsten.

Den 16., Montag. Karl's Zurückkunft von Triest. Sehr schlechtes Wetter. Den ganzen Tag in mißvergnügter und leidender Stimmung.

Den 17., Dienstag. Abschiedsbesuch vom Abbé Inglesie, der sein hiesiges Geschäft mit großem Succeß geendigt hat. Er hat von den Souverains, und durch die Privatsubskription an 4000 Louisd'or erhalten. Aber, leider, sehr schlecht verwendet, und, nach allem menschlichen Anschein, uns einen schändlichen Betrug gespielt. — Professor Richter. — Jouffroy. — Von 3 bis 4 beim Fürsten. — Um 10 Uhr zu Bette, ohne mir jedoch eine sehr gute Nacht zu verschaffen.

Den 18., Mittwoch. Briefe aus Wien, nebst zwei sehr schönen Blumen aus meinem Glashause. — Um 11 Uhr

zum Fürſten. Lektüre der Depeſchen aus Konſtantinopel, Bucareſt, Jaſſy ꝛc. — Briefe und Artikel für Wien geſchrieben. An der Arbeit über die engliſchen Parlamentsdebatten fortgefahren. Abends von 10 bis 12 beim Fürſten.

Den 19., Donnerſtag. Seit einigen Tagen waren meine gichtiſchen Uebel nicht blos in den Armen und Schultern ſehr empfindlich geworden, ſondern hatten ſich auch in die Knie gezogen, wo ſie mir beſonders läſtig wurden. Außer einer kurzen Promenade zu Wagen blieb ich daher den ganzen Tag zu Hauſe, da ich ohnehin auch ſehr übel geſtimmt war. Ich ſetzte meine Parlamentsarbeit fort; nach dem Eſſen aber legte ich mich zu Bette.

Den 20., Freitag. (Charfreitag.) Da ich mich nicht viel beſſer fühlte, ſo blieb ich zu Hauſe. Beſuch von Floret, Peppy Eſterhazy, Kreß ꝛc. Um halb 4 Uhr fuhr ich jedoch zum Fürſten, der mich ſehr liebreich aufnahm. — Nach dem Eſſen legte ich mich zu Bette, hatte einen Beſuch von Graf Goloffkin, ſtand um halb 8 Uhr wieder auf, arbeitete bis halb 12 Uhr, mit Ausſchluß eines Beſuchs von Jouffroy, und hatte hierauf eine ſehr gute Nacht. (NB. Trotz meines guten Schlafes hatte ich dieſe Nacht einen Traum, der nach der alten Tradition ſehr bedenklich war. Es waren mir plötzlich alle Zähne ausgefallen, und das in einem Gaſthof auf der Reiſe und in Gegenwart meines verſtorbenen Bruders. Leopold war, ſoviel ich mich erinnere, allein bei dem Vorfalle zugegen.)

Den 21., Sonnabend. Gleich nach dem Frühſtück Beſuch von Obriſt Wernhard von Klenau Chevaux-legers. — Dann bis 2½ Uhr geſchrieben. Dann mit Karl eine Spazierfahrt nach dem Waſſerfall gemacht; zu Fuße zurück, und zur Auferſtehungs-Prozeſſion. Der Kaiſer und

die Kaiserin begleiten die Prozession; der Kaiser Alexander sieht ihr aus seinem Hause zu. Um 5½ nach Hause; ermüdet, nach dem Essen geschlafen, von 8 bis 11 Uhr wieder gearbeitet, und dann doch wieder gut geschlafen (nach meiner alten Regel: je mehr ich schlafe, desto besser; aber um viel zu schlafen, muß mein Geist gedrückt sein. Er ist es; die Unpäßlichkeit der letzten, verbunden mit geheimem Unmuth über die wenige Rücksicht, die man auf meine persönliche Lage nimmt, haben meine hohe Laybacher Stimmung fast ganz und gar gedämpft; ich fühle übrigens, daß ich mich ernsthaft mit meiner Gesundheit beschäftigen muß, wenn ich nicht zu Grunde gehen will. Von dieser Seite ist mir die Aussicht, in der Mitte des Mai in Wien zu sein, höchst willkommen).

Den 22., Sonntag. (Ostern.) Um halb 12 Uhr zum Fürsten; ich war sehr unwohl, sehr übel gestimmt, sehr zerstört. — Um 2 Uhr fuhr ich jedoch bei sehr warmem und schönem Wetter mit Karl spazieren. Nach dem Essen, gegen Abend, fühlte ich mich heiterer und besser; ich schrieb verschiedene Briefe, an Gräfin Wrbna, Langenau, Eichler ꝛc., und hatte von 10 bis halb 1 Uhr ein lebhaftes Gespräch mit Jouffroy. Hierauf legte ich mich zu Bette, konnte aber nicht zum Schlaf kommen, mußte Licht anzünden lassen, und las bis 4 Uhr im letzten Bande des schmerzlichen Werkes von Ferrand. Auch nachher war mein Schlaf unruhig und unterbrochen.

Den 23., Montag. (Ostermontag.) Die Irritation der Schlaflosigkeit wirkte eher günstig auf mich. Ich ging um 11 Uhr guten Muthes zum Fürsten, las eine Menge interessanter Depeschen aus Konstantinopel, ging um 11 Uhr zu Caraman (mit welchem ich wegen einer französischen Gratifikation eine ziemlich befriedigende Unterredung hatte). Um

2 Uhr fuhr ich mit Karl bei fortdauernd schönem Wetter in den Stadtwald, und ging zu Fuße über die Wiesen zurück. — Nach Tische und Abends war ich minder übel aufgelegt, zog mich aber durch den Entschluß, um 9 Uhr zu Bette zu gehen, glücklich heraus, und schlief gut und lange.

Den 24., Dienstag. Morgens Besuch von Baron Lebzeltern. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Erscheinung der famosen Brochüre von Benj. Constant. — Um 3 Uhr spazieren gefahren; aber der angehende Regen und große Unlust trieben mich bald wieder nach Hause. Abends arbeitete ich den Artikel für den Beobachter über das Pariser Lügenfabrikat aus, und setzte eine darauf Bezug habende Depesche an Graf Zichy auf. Um halb 12 Uhr zu Bette. Mittelmäßig geschlafen. Mein körperlicher Zustand, un[illegible] manche unangenehme Gedanken darüber, und über [illegible] Beschwerden, wirken sehr auf mein Gemüth.

Den 25., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 12 Uhr wieder nach Hause. — Den ganzen Tag starken Regen. Einen langen Brief an General Wallmoden geschrieben. Abends Jouffroy.

Den 26., Donnerstag. Um 11 Uhr zu Graf Neipperg rode. Unterredung über meine Privatverhältnisse, die mich ziemlich aufheitert. Auch die Abreise naht heran. — Dann Besuch bei General Krusemark. Um 3 Uhr Graf Caraman bei mir, und bleibt bis 6 Uhr. — Abends nach Wien geschrieben. Um 9 Uhr zu Bette. Im Moniteur gelesen. Ziemlich gut geschlafen.

Den 27., Freitag. Ich erwachte mit der Idee eines Schreibens an den Kaiser. Um halb 7 Uhr stand ich auf, und verwandte den Vormittag auf die Ausführung dieser Idee. Um 2 Uhr sendete ich mein Schreiben an den Fürsten.

Gegen 4 Uhr ging ich selbst zu ihm; er billigte den Antrag nicht, fand aber das Schreiben selbst so gut, daß er mich aufforderte, es mit einer Abänderung übergeben zu lassen. — Es war eine peinliche Stunde, die aber einen sehr leidlichen Ausgang hatte. — Dann mit Karl auf der Klagenfurter Straße spazieren gefahren. Um 6 Uhr (mit wenig Appetit) gegessen. Früh zu Bette.

Den 28., Sonnabend. Um 10 Uhr zum Fürsten. Nachricht von der definitiven Abdankung des Königs von Sardinien. Abschied von Floret. — Beim Fürsten zu Mittag gegessen. Briefe aus Wien. Lektüre der Debatten im Moniteur. Besuch von Jouffroy.

Den 29., Sonntag. Nach dem Frühstück mit Karl nach dem Schloß des hiesigen Bischofs an der Klagenfurter Straße gefahren. Von da zu Fuße über die Jeyer-Brücke bis an die Save, und auf der Straße zurückgegangen. Um 2 Uhr wieder in Laybach. Eine in jeder Rücksicht schöne und zugleich für mich äußerst wohlthätige Promenade. Mit [illegible] gegessen. Die Lektüre der (höchst interessanten, obwohl unerfreulichen) französischen Debatten fortgesetzt. [illegible] von Jouffroy.

Es war der erste gute Tag, der mir seit langer [illegible] zu Theil geworden war. Ich fühlte mich wie neugeboren!

Den 30., Montag. Heute war es nicht mehr so. Ich hatte zwar mit dem Fürsten zwischen 11 und 12 Uhr eine Unterredung, worin er mich sehr liebreich behandelte, mein abgeändertes Schreiben an den Kaiser sehr gut aufnahm, und mir in 24 Stunden eine Resolution versprach. Später aß ich bei dem Fürsten, und war bei Tische gesprächig und heiter. Abends aber befand ich mich sehr unwohl. Nach einer etwas lästigen Unterredung mit

Jouffroy ging ich um 10 Uhr zu Bette, brachte aber die ersten Stunden in einem gereizten Zustande, wie die übrige Nacht mehr mit Wachen und nothgedrungenem Lesen als mit Schlafen zu; und um 5 Uhr war ich wieder munter.

Mai.

Den 1., Dienstag. Von 11 bis gegen 1 Uhr beim Fürsten. (Russische Depeschen aus Konstantinopel.) — Zu Hause gegessen. Nach dem Essen mit Karl auf der Wiener Straße bis an die Saubrücke gefahren, dann eine Stunde zu Fuß. Um 8 Uhr zu Hause, sogleich zu Bette gegangen, und sehr gut geschlafen.

Den 2., Mittwoch. Mein Geburtstag, über welchen ich mir diesmal gar keine Betrachtungen erlaube, weil es allerdings manche erheiternde, aber, leider, mehr niederschlagende giebt. Wenn der Zustand, worin ich mich seit 4 Wochen befinde, von Dauer sein sollte, so würde mich die Zukunft nicht sonderlich anlachen. Doch Gott wird es führen, wie er gut findet! — Nach dem Frühstück bin ich mit Karl nach Lustthal gefahren, dessen Garten eine Reputation unter den hiesigen Einwohnern hat. Der Weg ist durchaus schön; der Ort selbst bietet keine Merkwürdigkeit dar; der Garten hat keinen besondern Reiz; die exotischen Pflanzen sind unbedeutend. Wir brachten jedoch bei einem schönen Frühlingswetter einige Stunden sehr angenehm hier zu. Um halb 2 waren wir wieder zu Hause. Der Fürst ließ mich um 2 Uhr rufen, um mir eine Deklaration aufzutragen,

mit welcher der König von Neapel in sein Land einrücken solle. Ich aß beim Fürsten zu Mittage, und vollendete nachher die besagte Deklaration. — Um 8 Uhr legte ich mich zu Bette, und hatte Jouffroy nachher bis 10 Uhr bei mir. Mit dem ersten Schlaf will es immer noch nicht vorwärts.

Den 3., Donnerstag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten, und bis halb 1 Uhr vertraulich mit ihm gesprochen. — Dann einen Artikel (über die Schweiz) für den Beobachter geschrieben. — Noten zu dem ersten russischen Memoire, welches in Troppau gegeben wurde, aufgesetzt. — Um 3 Uhr Besuch bei dem würdigen Bischof Gruber, dann eine Stunde spazieren gefahren. Abends (zum erstenmale seitdem ich hier bin) in's Theater gegangen, wo die Cenerentola von Rossini sehr gut ausgeführt wurde.

Den 4., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Er meldet mir, daß der Kaiser mir für die hiesigen Geschäfte 1) ein Belobungs-Schreiben, 2) 1000 Dukaten und 3) eine Festsetzung meiner zukünftigen (pecuniairen) Dienstverhältnisse bewilligt. Sodann trägt er mir die Abfassung einer wichtigen Pièce, die zum Schluß der Laybacher Verhandlungen dienen soll, auf. — Den ganzen Nachmittag und Abend an dem ersten Stück dieses Aufsatzes gearbeitet.

Den 5., Sonnabend. Meine Arbeit hat guten Fortgang; ich habe sie dem Fürsten für morgen angekündigt. — Gute Nachrichten von der russischen Geldsendung, durch ein Schreiben von Nesselrode bestätigt. — Bis 10 Uhr unverdrossen gearbeitet, und das erste Konzept beendigt.

Den 6., Sonntag. Revision und Umschrift des Exposé. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr nach Hause, und bis halb 8 Uhr die ganze nicht leichte Arbeit vollbracht. — Um 9 Uhr zum Fürsten. Letztes Konzert und Souper.

Sehr zahlreiche Gesellschaft. Mit dem Prinzen Leopold nähere Bekanntschaft gemacht. General Vincent und Pozzo aus Rom zurück, Graf Dietrichstein aus Wien ꝛc. Theils durch die Musik, theils durch allerlei Gespräche festgehalten, blieb ich bis 1 Uhr.

Den 7., Montag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten (Depeschen aus Paris). — Besuch bei Graf Capo d'Istria. — An meinen Noten über das russische Memoire gearbeitet.

Den 8., Dienstag. Besuch von Graf Auersperg. Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Dann zu Graf Nesselrode, von welchem ich erfahre, daß der Kaiser von Rußland seine Abreise auf Sonnabend fixirt hat. — Von da nach Hause. Besuch von Graf Dietrichstein und Graf Caraman. — Beim Fürsten gegessen. **Mein Projekt, Sonntag von hier abzureisen, wird vorläufig gebilligt.** Abends Besuch von Jouffroy. Sehr schlechte Nacht.

Den 9., Mittwoch. Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Meine Schluß-Depesche, die großen Beifall gefunden hat, mit ihm revidirt, und Krusemark vorgelesen. Von 1 bis 4 Uhr größtentheils an den mehrgedachten Noten gearbeitet. Besuch von Graf Nesselrode. Eine Stunde spazieren gefahren. Nach dem Essen Besuch von Lebzeltern. Um 7 Uhr zum Fürsten. Die bewußten 1000 Dukaten von ihm empfangen. — Mit Nesselrode die Schluß-Depesche definitiv festgesetzt. Dann bis 10 Uhr gearbeitet, an Bubna geschrieben ꝛc.

Den 10., Donnerstag. Meine Küche geschlossen, und (nach einer merkwürdigen Sitzung mit Nesselrode und Matuszewicz über die Pozzo'sche Deklaration) beim Fürsten gegessen. — Abends in's Theater, wo die Oper von Rossini: Eduardo und Christina, in Gegenwart der

beiden Kaiser, aufgeführt wird. — Nachher zum Fürsten Metternich. Konferenz mit Nesselrode und Pozzo über das Schluß-Protokoll. Um halb 1 Uhr nach Hause.

Den 11., Freitag. Besuch von Lebzeltern, dessen große Zufriedenheit mit meiner Circular-Depesche und anderen meiner Arbeiten mir Freude macht. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr zur Gräfin Auersperg. Beim Fürsten gegessen mit Nesselrode, Pozzo, Dietrichstein, General Vincent ꝛc. ꝛc. — Dann meine letzte Expedition nach Wien durch Krusemark befördert. Besuch von Jouffroy. — Schreiben an den Grafen Wodzicky zu Krakau. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Meine Abreise, die Sonntag Statt haben sollte, wird auf Montag verschoben.

Den 12., Sonnabend. Abschiedsbesuch bei Graf Capo d'Istria. (Höchst merkwürdige Unterredung mit ihm über seine eigenen Verhältnisse, über die griechische Insurrektion, den Zustand der Jonischen Inseln ꝛc.) Um halb 3 Uhr letzte Konferenz beim Fürsten, mit Nesselrode, Capo d'Istria, Pozzo, Vincent, Krusemark. Unterzeichnung des Schluß-Protokolls. — Abdruck und Korrektur der beiden Schluß-Pièces. — Empfang einer russischen Anweisung auf 1000 Dukaten. — Beim Fürsten gegessen. — Bis 10 Uhr gearbeitet. Von 10 bis 12 Uhr beim Fürsten.

Den 13., Sonntag. Um 9 Uhr Abschiedsbesuch bei Graf Wrbna. Dann letzte Unterredung mit Graf Nesselrode. — Besuch beim russischen General-Konsul Pini aus Bucarest. — Der Kaiser von Rußland ist um 9 Uhr abgereist. — An der deutschen Uebersetzung der beiden Schluß-Pièces gearbeitet. Abschiedsbesuch von mehreren Laybachern. —

Beim Fürſten gegeſſen, mit Fürſt und Fürſtin Jablonowski (aus Florenz), Graf Dietrichſtein, Vincent, Pozzo, Caraman ꝛc. — Nach Tiſche von Mercy, Depons, Ottenfels ꝛc., endlich vom Fürſten ſelbſt Abſchied genommen. Dann mit Anſtrengung — unterbrochen durch einen Beſuch von Jouffroy — an den deutſchen Ueberſetzungen, einigen Briefen ꝛc. bis 12 Uhr gearbeitet. Und ſo den ewig denkwürdigen Aufenthalt in Laybach, gerade nach vier Monaten, geſchloſſen!

Den 14., Montag. Mein Plan war, nur bis Rathmannsdorff zu gehen und in den dortigen ſchönen Umgebungen den Tag zuzubringen. — Allein das Schickſal hatte ſich dagegen verſchworen. Ein Regen, wie ich ihn nie in Laybach erlebte, verdunkelte Himmel und Erde. Als ich um 9 Uhr in Krainburg ankam, überzeugte ich mich von der Unausführbarkeit meines Vorhabens, erließ ein Entſchuldigungsſchreiben an Graf Thurn, und ſetzte meinen Weg beim traurigſten Wetter fort. Um halb 4 Uhr kam ich in Asling an, wo ich zu bleiben beſchloſſen hatte. Ich aß (mit Karl) in recht gutem Appetit. Es miſchten ſich Blitz, Donner und Schnee in den Regen. Ich ſchrieb an den Fürſten, und legte mehrere rückſtändige Sachen bei. So bis halb 8 Uhr, wo ich mich zu Bette legte. — Jetzt hob aber erſt der letzte Akt dieſes ſchlimmen Tages an. Die einzelnen kurzen Donner, die ſich ſeit 4 Uhr hören ließen, verwandelten ſich in ein förmliches und ſehr ſtarkes Hochgewitter, welches bis nach 9 Uhr ohne Unterlaß tobte. — Dafür ſchlief ich eine herrliche Nacht hindurch, wie ich ſie lange nicht hatte.

Den 15., Dienſtag. Sehr erfriſcht und ermuthigt durch dieſen guten Schlaf ſtand ich um 5 Uhr auf. Die ganze Gegend, Berge und Thäler, alles bot ein großes Schnee-

gefilde dar. Indeſſen hatte der Sturm ſich gelegt; die Sonne blickte oft durch zerriſſene Wolken, und ich genoß zwiſchen Asling und Wurtzen auf mehreren Punkten, wenn auch nur unvollkommen, eine Anſicht der Wocheiner Alpen. — In Wurtzen hebt die Paſſage über den Berg gleiches Namens an, die mir unendliches Vergnügen gewährte. Ich ſaß mit Siegmund auf der Wurſt. Die Descente iſt ziemlich ſteil; aber die Vortrefflichkeit der Straße hebt alle Inkonvenienzen. Am Fuße des Berges war, wenigſtens um uns her, der Schnee verſchwunden; und wir langten gegen 3 Uhr wohlbehalten in Villach an. Von da fuhr ich bei ſchönem Wetter, immer auf der Wurſt, noch die zwei Poſten bis Klagenfurt. Hier trennte ſich Karl von mir, und reiſte voraus nach Wien. — Nachdem ich mit Appetit gegeſſen, ging ich um 9 Uhr zu Bette, und ſchlief abermals vortrefflich.

Den 16., Mittwoch. Von Klagenfurt aus verlor die Reiſe einen großen Theil ihrer Reize wegen des ſchändlichen Zuſtandes der Landſtraße. Die zwei Stationen von Klagenfurt bis Friedhard waren unmäßig lang und ermüdend. Ich überzeugte mich bald, daß ich ohne zweckloſe Anſtrengungen Zadenberg nicht erreichen würde, und mich mit Unzmarkt begnügen müßte. Die beiden Stationen Neumarkt und Unzmarkt waren etwas weniger ſchlecht als die vorhergehenden; und die Schönheit des Landes, die in dieſer Jahreszeit in ihrer ganzen Fülle erſchien, erhielt mich bei guter Laune. Ich verließ die Wurſt dieſen ganzen Tag nicht, und wollte nicht einmal dem Regen weichen, von welchem wir gegen Abend erreicht wurden. Ich las ſogar mit großem Intereſſe mehrere Stücke des Journal des voyages, und mein Geiſt war heiter, thätig und lebendig. Ich hatte in Neumarkt mit Appetit zu Mittag gegeſſen.

In Unzmarkt blieb mir daher blos der Schlaf, der wieder sehr wohlthätig sich einstellte.

Den 17., Donnerstag. Ich fuhr schon um halb 6 Uhr aus, um desto sicherer Bruck zu erreichen. Aber eine fatale Tagereise erwartete mich heute. Da das Wetter trübe und kalt war, so blieb ich während der beiden ersten Stationen im geschlossenen Wagen, und wurde hier, auf ruchlos verdorbenen Straßen, schon arg zusammengeschüttelt. In Krittelfeld entdeckte sich, daß die Deichsel an der Wurst gebrochen war, welches einen Aufenthalt von ungefähr 2 Stunden veranlaßte, während dessen ich im Wagen mit wahrer Begierde ein großes Frühstück verschluckte. — Hierauf bestieg ich wieder die Wurst; aber der Weg von Krittelfeld und besonders von Kronbek über Boden nach Bruck überstieg an Schlechtigkeit noch alle vorhergehenden. Ich wurde nun höchst mißvergnügt, und in der That sehr leidend. Bis auf die Hälfte der letzten Station hielt ich noch in der Wurst aus; dann trieb eine kalte strenge Luft und der Unmuth mich in den großen Wagen. Ich langte in Bruck gegen 9 Uhr mit dem festen Vorsatze an, das noch übrige Stück meiner Reise in drei Theile zu theilen, am folgenden Tage nur drei Posten zu machen, und statt Sonnabend erst Sonntag Wien zu erreichen. — In Bruck fand ich ein dickes Packet aus Wien, mit Briefen bis zum 14., und vielen Zeitungen. Dies, und die Freude über meinen veränderten Reiseplan heiterten mich in Kurzem auf. — Nach einem frugalen Souper (da das Frühstück zu stark gewesen war) ging ich um 10 Uhr zu Bette.

Den 18., Freitag. Ich stand um halb 7 Uhr auf, frühstückte mit Ruhe und wahrem Genuß, las mit vielem Vergnügen deutsche und französische Journale, und befand mich wie neugeboren. Um 10 Uhr setzte ich mich auf die

Wurst; ein heiterer Himmel, eine erquickende Sonne belebten mich. So wohl war mir seit langer Zeit nicht gewesen. Ich endigte die Lektüre der Journale, und fand gerade in den Débats eine Menge von Artikeln, die mich anzogen, und mir Projekte inspirirten. — Nachher schloß ich die Lektüre eines ganzen Bandes der Annales des voyages von Malte-Brun. — So kam ich um 5 Uhr in Mürzzuschlag an, aß zu Mittag, ging nachher etwas spazieren, und um halb 9 Uhr zu Bette.

Den 19., Sonnabend. Wir brachen um 8 Uhr von Mürzzuschlag auf. Das Wetter war trübe und regnicht. — Ich blieb im Wagen bis auf die Höhe des Sömmering; dann bestieg ich die Wurst. Auf dem Wege von Schettwau nach Neustadt, der wenigstens als Straße sehr gut war, wechselte ich oft zwischen dem Wagen und der Wurst, je nachdem der Regen es gebot. Zuletzt wurden aber Wind und Kälte so arg, so ganz novemberartig, daß ich auf die Wurst Verzicht thun mußte. Ich las in Nr. 46 des Quarterly Review, unter anderen einen Artikel über Pope, und bei Gelegenheit dessen die Vorrede von Fontanes zu seiner Uebersetzung des Essay on man. — Um 4 Uhr kam ich sehr mißmuthig in Neustadt an, und hatte Mühe, mich in geheizter Stube zu erwärmen. Indessen beschäftigte ich mich doch bis 9 Uhr mit allerlei Skripturen und Auszügen.

Den 20., Sonntag. Um 6 Uhr von Neustadt, bei kaltem, aber sonst ziemlich gutem, heiterem Wetter ausgefahren. In Neudorff begegnete mir Rothschild, der eben nach Baden fuhr. Etwas weiter kam Karl mir entgegen. Um halb 12 Uhr stieg ich vom Wagen, bewillkommte alle meine Leute, und hatte ein freundliches Gespräch mit Pilat.

Hierauf fuhr ich nach Weinhaus, und nahm im Ganzen mit Beifall und Vergnügen die verschönerte Einrichtung des Gartens in Augenschein. Ich aß mit Appetit. Gegen Abend kam Pilat wieder zu mir, und um halb 9 fuhr ich zur Gräfin Fuchs, bei welcher ich bis 10½ Uhr blieb. — Der Schlaf war nicht ganz wie auf der Reise, aber doch gut.

Den 21., Montag. Um halb 10 Uhr nach Währing, wo ich mit Thereſe eine nothwendige, wenngleich unnütze Explikation hatte. Dann brachte ich zwei Stunden bei Graf Sedlnitzky, und zwei Stunden bei Baron Stürmer zu. Um halb 3 Uhr auf einen Augenblick zur Gräfin Wrbna, und von da nach Weinhaus, wovon mich das überaus ſchlechte Wetter noch für eine geraume Zeit zurückſchrecken wird. Dann Beſuch bei Mad. Swoboda. — Abends ein ſehr langer Beſuch von Fürſt Alfred Schönburg.

Den 22., Dienſtag. Früh aufgeſtanden; um halb 11 Uhr zu Tettenborn; dann auf die Staatskanzlei; Beſuch bei Lord Stewart (der mich nicht annimmt!). — Um 3 Uhr zur Gräfin Wrbna, und bis halb 7 Uhr bei ihr geblieben. — Dann zu Hauſe gegeſſen. Um 8 Uhr zur Gräfin Fuchs, woſelbſt ich Graf Stadion ſah. Dann mit der Gräfin Fekete und Graf Bernſtorff L'Hombre geſpielt, und bis halb 2 Uhr geplaudert. Schlecht geſchlafen.

Den 23., Mittwoch. Beſuch von Mamajeni. — Beſuch bei Caraman. — Beſuch von Belio. — Zu Hauſe gegeſſen; eine Unterredung mit Malfatti über meine körperlichen Beſchwerden. Er gebt faſt durchaus in meine Anſichten ein, will nichts als milde Mittel anwenden; reiten, etwas Mineralwaſſer trinken, ſanfte Bäder; ſobald

ich mich in Weinhaus niederlasse, sollen alle diese Mittel in Gang kommen.

Den 24., Donnerstag. Besuche bei Arnstein und Eskeles; lange Gespräche mit Baron Stürmer und Hofrath Brenner. Besuch bei Steinlein ꝛc. — Nach dem Essen nach Weinhaus gefahren, welches ich sehr schön gefunden habe. Abends bei der Gräfin Fuchs bis 12 Uhr gespielt. Heftiger Regen; empfindliche Kälte; äußerst schlechtes Wetter; und mit meiner Gesundheit geht es schwach genug.

Den 25., Freitag. Den ganzen Tag mit Besuchen, die mich wenig interessirten. Kramen unter meinen Papieren in einem Zustande leidender Unentschlossenheit und großer Unbehaglichkeit zugebracht. Besuch von Graf und Gräfin Gallenberg, von Tettenborn ꝛc. Nach dem Essen bin ich mit Pilat, bei schlechtem Wetter, nach Weinhaus gefahren. Abends von 8 bis halb 12 Uhr bei Frau von Wetzlar.

Den 26., Sonnabend. Beim Frühstück wurde ich durch die Wiener Zeitung, welche die Ernennung des Fürsten zum Hof- und Staats-Kanzler enthielt, auf's angenehmste überrascht. Ich wußte wohl, daß die Sache unausbleiblich war; denn wie sollte der Kaiser ihn anders belohnen? So schnell aber, und de si bonne grâce hätte ich es nicht erwartet. — Besuch bei Rothschild (neapolitanische Anleihe). — Bei Fürst Ruffo; von 12 bis 3 Uhr bei Gräfin (Molly) Zichy. — Dann bei Eskeles zu Mittag gegessen. — Abends Besuch von General-Konsul Pini. — Um 8 Uhr zum Fürsten, der einige Stunden zuvor hier angekommen war. Um 9 Uhr zur Gräfin Fuchs, und bis 12 Uhr gespielt. Die letzten Nächte nicht gut geschlafen. Mein Appetit nimmt ebenfalls wieder ab. Ich bin im Grunde herzlich unzufrieden.

Den 27., Sonntag. Um 9 Uhr zum Fürſten Eſterhazy in Mariahilf. Um 11 Uhr zu Fürſt Metternich. — Nach Hauſe. Beſuch von Rothſchild, von Hrn. und Frau von Tettenborn. — Beim Fürſten gegeſſen, mit ſeiner Mutter und ſeinem Bruder, Graf Sedlnitzky, Baron Stürmer, Peppy Eſterhazy, Fürſt Wentzel Liechtenſtein. — Dann nach Weinhaus gefahren, daſelbſt (mit Alfred Schönburg) bis 9 Uhr geblieben. — Zu Hauſe Thee getrunken, mehrere Thee-Sorten verſucht. Um 11 Uhr zu Bette. — Merkwürdige Sprünge im Wetter. Nach mehreren kalten Tagen entſteht heute auf einmal nach einem ſtarken Morgennebel eine Sirokkowärme von 21 bis 22 Grad. Ohne irgend eine nahe Exploſion tritt Abends um 8 Uhr die Kälte wieder ein, und der Thermometer fällt in der Nacht auf + 5.

Den 28., Montag. Durch allerlei Ordnungsgeſchäfte, und Beſuche von Rumpff, Joelſon, Pilat, — endlich noch Fürſt Windiſchgrätz, werde ich den ganzen Vormittag feſtgehalten. — Bei Tettenborn (mit den Würtembergern Kremp und Bothmer) gegeſſen; in ſo kalter Temperatur, daß ich mich zu Hauſe nur im Bette wieder erwärmen konnte. — Später wieder aufgeſtanden; Thee getrunken; etwas geleſen und gut geſchlafen.

Den 29., Dienſtag. Um halb 11 Uhr beim Fürſten. — Zu Mittage gegeſſen bei Arnſteiner im Garten, mit Graf Zichy und Söhne, Graf Sedlnitzky, Graf Dietrichſtein, Graf Ferdinand Palffy, Frau von Eskeles, Pereira ꝛc. ꝛc. Wieder ſehr erfroren nach Hauſe gekommen. (Der Thermometer erhebt ſich nun einmal nicht über 10°.) — Um 8 Uhr zu Schulenburg, und bis halb 11 Uhr geblieben; Graf Stadion, Gräfin Fuchs zugegen. — Letztere giebt mir die vielleicht glückliche Idee ein, den

Baron Türkheim über meinen Gesundheitszustand zu Rathe zu ziehen.

Den 30., Mittwoch. Um 12 Uhr in einem leidenden Zustande nach Weinhaus gefahren. Hier den ersten Versuch mit dem Reiten (nachdem zwei Pferde und ein Reitknecht angeschafft waren) gemacht; vielleicht hätte ich diesen Tag nicht dazu wählen sollen; der Versuch fiel nicht so aus, daß er mir zu ferneren sonderlichen Muth gab. Das Zurückkehren auf einem sehr verdorbenen Wege mattete mich vollends ab. — Ich ging jedoch Abends zu Graf Schulenburg, und spielte dort die gewöhnliche Parthie.

Den 31., Donnerstag. Ich arbeitete nach dem Wunsche des Fürsten die Anrede um, welche die neuen österreichischen Landstände an den Kaiser richten wollen, und komponirte die Antwort des Kaisers. — Besuch vom Fürsten Esterhazy. Graf Esterhazy, des Fürsten Metternich Schwiegersohn, bricht auf der Schottenbrücke das Bein. — Von 1 bis 3 Uhr bei der Gräfin Wrbna. — Von 6 bis 9 Uhr eine Konferenz mit Baron Türkheim, die zu meiner höchsten Befriedigung ausfällt. Er erklärt das Uebel für einen rheumatischen oder orthritischen Prozeß, der nie zu einem Produkt gelangen konnte, in der Zwischenzeit jedoch mein Nervensystem und alle Theile der Maschine stark angegriffen, und eine unläugbare Abnahme meiner Kräfte und Funktionen veranlaßt hat. — In diesem Sinne soll nun auch die Kur eingeleitet werden, die sogleich ihren Anfang nimmt.

Juni.

Den 1., Freitag. Lord Stewart hatte mich zu einer Unterredung eingeladen, die um 11 Uhr ſtattfand. Sie hatte blos unſere äußere Verſöhnung zum Zweck, denn von der inneren konnte nie weniger die Rede ſein. Die Schluß-Pièçen von Laybach hatten dieſen verkehrten und gänzlich deroutirten Kopf (den nun ſelbſt der Fürſt als unheilbar aufgiebt) von neuem gegen uns, mithin hauptſächlich gegen mich, den er als die cheville ouvrière ſeiner Widerwärtigkeiten betrachtet, aufgebracht. Das Geſpräch blieb jedoch in den Gränzen der Mäßigung, und endigte ſogar mit einem (im Vergleich der früheren Zeiten höchſt mesquinen) Kongreß. Geſchenk von 300 L. St. — Ich fuhr hierauf über Hernals (welchen Weg ich ſo lange, als die gerade Straße in ihrem jetzigen Zuſtande bleibt, behalten werde) nach Weinhaus. — Den Nachmittag brachte ich ſehr abgeſpannt und leidend zu. Um 8 Uhr ging ich zu Schulenburg und ſpielte bis 12 Uhr.

Den 2., Sonnabend. Beſuch von Buchholtz, gegen welchen ich mich diesmal rein ausſpreche. — Dann Beſuch bei Paul Eſterhazy, den ich in einem für ſeinen Unfall ſehr leidlichen Zuſtande antreffe. — Kurzer Beſuch bei General Kruſemark, der mir eine gute Hoffnung einflößt. — Dann beim Fürſten. — Um 4 Uhr bei Fürſt Eſterhazy in Mariahilf gegeſſen; ein Diner dem Fürſten Staatskanzler zu Ehren, wobei an Damen die Fürſtin Eſterhazy, Lady Stewart, Gräfin Wrbna, Gräfin Fuchs, Gräfin Zichy (geborene Söder); dann außer dem Fürſten Metternich, Stadion, Sedlnitzky, Fürſt Ruffo, Caraman, Stewart, Kruſemark, Harden-

berg, Bernstorff, Lebzeltern (neben welchem ich saß), Dietrichstein, Wenzel, Ferdinand Palffy, Mercy, Floret ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr zur Gräfin Fuchs, und bis 11 Uhr gespielt.

Den 3., Sonntag. Ich fühle mich heute besser gegen den Zustand am Freitage. — Auch ward mir das Glück, mit dem Fürsten eine sehr ruhige, ungestörte Stunde zubringen und ihm alle meine Privatangelegenheiten vortragen zu können, die er mit sehr vieler Huld und Liebe behandelte, obschon dies Gespräch ohne alle Folgen blieb. — Dann zu Paul Esterhazy. — Um 1 Uhr fuhr ich mit einem neuen Kutscher — den alten hatte ich theils wegen vieler mir lästigen Eigenschaften, theils in Hinsicht auf den von nun an eingeführten strengen Oekonomieplan entlassen — nach Weinhaus; es war ein schöner warmer Tag, und ich fand den Garten im herrlichsten Zustande. Mein Küchengeräth war heraustransportirt, so daß ich von heute an eigentlich meine Haupt-Residenz in Weinhaus habe. Nachdem ich mit leidlichem Appetit gegessen, las ich in sehr guter Stimmung rückständige Journale, und kann diesen Tag in jeder Rücksicht als den besten betrachten, der mir seit meiner Rückkehr nach Wien zu Theil geworden war. — Die Nacht war mittelmäßig. Ich schlafe nun einmal in Weinhaus, so sehr hier auch alles zum Schlaf einzuladen scheint, nie besonders gut.

Den 4., Montag. Diesen Morgen fing ich die alkalischen Bäder an. Das Wetter war nicht unangenehm; ich befand mich aber weit weniger wohl als gestern. Um 6 Uhr Abends fuhr ich in die Stadt, wo ich eine Unterredung mit Türkheim hatte, und um 9 Uhr in großer Gala zu Lord Stewart ging, dort der Taufhandlung beiwohnte, und das prachtvolle Souper wenigstens in seinen

Vorbereitungen sah. Der Fürst vertrat Pathenstelle für den König von England. Das Ganze war äußerst glänzend. — Ich ließ mich indessen um 11 Uhr nach Hause tragen, und schlief in der Stadt.

Den 5., Dienstag. Um 7 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, schritt hier zum Bade, zum Frühstück, und dann zu einer Rittpromenade, die mir besser als die erste bekam. Ich beschäftigte mich nachher fast ausschließender mit den Debatten der französischen Deputirten-Kammer. — Nach dem Essen fuhr ich in die Stadt, und zwar zuerst zu General Krusemark (der mir von Seiten des preußischen Hofes 1000 Dukaten zustellte). Dann zu Frau von Wetzlar, wo ich bis nach 8 Uhr blieb. Hierauf fuhr ich nach Weinhaus zurück; Pilat war von 9 bis 10 Uhr bei mir.

Den 6., Mittwoch. Das Wetter war unfreundlich. Ich machte um 2 Uhr einen abermaligen Versuch mit dem Reiten, befand mich aber dabei so wenig behaglich, daß ich das Projekt aufgab, und mich entschloß, lieber zwei Wagenpferde mehr zu halten. Ich brachte fast diesen ganzen Tag mit Geldgeschäften, Revision von Haus-Etats und Rechnungen, Briefen nach Berlin und anderen Orten zu. — Abends fühlte ich mich angegriffen und unruhig, und legte mich sehr früh zu Bette; Pilat aber kam noch zu mir, und unterhielt mich eine Stunde lang von dem, was er in der Stadt und beim Fürsten gehört hatte.

Den 7., Donnerstag. Nach dem Frühstück hatte ich einen Besuch von Frau von Pilat und dem vortrefflichen Geistlichen Rin; dann von Baron Belio; dann von der Swoboda. Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt. Besuch von Graf Schulenburg, der auf mehrere Monate nach Sachsen reist. — Um 3 Uhr zum Fürsten, mit ihm in den Garten gefahren, und durch ein ganz besonderes Glück,

allein mit ihm gegessen, und bis halb 7 Uhr höchst angenehme Gespräche mit ihm geführt. Dann einen Augenblick bei Held. Bei der Gräfin Fuchs bis 11 Uhr gespielt, und in der Stadt geschlafen.

Den 8., Freitag. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Der gestrige Tag war einer der herrlichsten; heute aber — und das war Medardus! — fiel ein anhaltendes Regenwetter ein. — Nach dem Bade und Frühstücke befand ich mich so wohl, daß ich, seit 9 Monaten zum erstenmale, eine Viertelstunde an einem Weibe Lust hatte. Sehr langer Besuch von Graf Bassenheim. — Lektüren und Briefe (an Graf Bernstorff ꝛc.) verschiedener Art. Früh zu Bette. — Schmerzen am Knie, unbehaglicher Abend.

Den 9., Sonnabend. Nach Bad und Frühstück um 10 Uhr in die Stadt. Besuch von Kraus und seiner artigen Frau. — Dann ausgefahren, Geldgeschäfte bei Biedermann und Arnstein besorgt (Eskeles eine sehr gute Nachricht gegeben). Dann Besuch bei Paul Esterhazy. — Dann Briefe expedirt bis halb 3 Uhr. In Weinhaus gegessen; schlechtes Wetter; um 8 Uhr zu Bette; Pilat eine Stunde bei mir. Von 10 Uhr recht gut geschlafen.

Den 10., Sonntag. (Erster Pfingsttag.) Meine Leute reichlich mit Wein beschenkt. In einer sehr ruhigen und angenehmen Assiette. Das Bad wegen der Schmerzen am Knie ausgesetzt. Meine Lektüren für's erste auf Johannes Müller und auf die Geschichte der Türken fixirt. Besuch von Türkheim und vom Hofpostmeister Ritter. — Um 4 Uhr in die Stadt gefahren, beim Marquis de Caraman gegessen; nachher dem Nuntius einen Besuch gemacht; und gegen 8 Uhr nach Weinhaus zurückgekehrt.

Den 11., Montag. Nach einiger Unentschlossenheit über

die Wahl meiner nächsten Hauptlektüre habe ich heute beschlossen, die Geschichte der Türken, nach Gibbon, Solnberry, und was ich sonst Gutes auftreiben kann, zu studiren, und mit dem Ostlande von Gibbon, zugleich Hammer's geographischer Beschreibung der türkischen Länder in Asien den Anfang gemacht. — Der Tag war schön, und meine Gesundheit sehr leidlich; ich fange an Hoffnungen zu schöpfen. — Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, deren Ehemänner, Caraman und Lebzeltern frühstücken bei mir; nach dem Frühstück fuhren wir nach Schönbrunn, und besahen bei dem Blumenmacher Knapp zwei Stunden lang seine vortrefflichen Arbeiten. — Alsdann fuhr ich nach Weinhaus zurück, und genoß den Tag sehr angenehm.

Den 12., Dienstag. Fürst Metternich hatte sich bei mir gestern Abend zum Essen angemeldet. Zwischen 1—2 fiel etwas Regen; aber der Himmel klärte sich glücklicher Weise wieder auf. Außer der Gräfin Auersperg, die durch Unpäßlichkeit gehindert wurde, hatte der Fürst nebst der Gräfin Wrbna, Graf und Gräfin Fuchs und Caraman eingeladen; mein kleiner Garten, der heute wirklich in der größten Schönheit war, wurde aufrichtig bewundert; wir machten nach dem Essen eine Promenade auf's Feld; der Fürst fuhr um 7 Uhr weg; die Anderen blieben bis 8 Uhr; nur Graf Clam, der übermorgen die schöne Selina heirathet, blieb dann noch bis 9 Uhr bei mir. — Um 10 Uhr ging ich, wie jetzt gewöhnlich, zu Bette.

Den 13., Mittwoch. Um 2 Uhr fuhr ich in die Stadt, und fand hier unter anderem ein Schreiben aus Hermanstadt, worin mir sehr unerwarteter Weise die Korrespondenz mit dem Fürsten Callimachi angetragen, und eine An-

weisung auf 2000 Fl. übermacht ward. — Ich aß zu Mittage bei Caraman, besuchte nachher Peppy Esterhazy, spielte bei der Gräfin Fuchs mit der Gräfin Fekete und Baron Steinlein, und war um 10 Uhr wieder zu Hause, und schlief in der Stadt.

Den 14., Donnerstag. Früh um 7 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, nahm ein Bad, mein Frühstück, alles in schönster Ordnung. Ich bin sehr zufrieden. Um 2 Uhr fuhr ich zu ein paar Besuchen bei meinen alten Weibern nach Waberg, aß nachher zu Hause, hatte einen Besuch von Schlegel, schrieb einen Brief an Hrn. von Haller nach Paris, ging früh zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 15., Freitag. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt und hielt mich eine Zeitlang beim Fürsten auf, wo ich mich mit Fürst Dietrichstein, Hammer, Odelga und Anderen unterredete. Um 2 Uhr besuchte ich Frau von Wetzlar, und fuhr von da um 4 Uhr in den Metternich'schen Garten, wo ich mit Graf und Gräfin Auersperg aus Laybach, Fürstin Metternich, und Herzogin von Würtemberg, Fürst Kaunitz, Gräfin Wrbna, Lebzeltern, Graf Ferdinand Wallstein aß. — Um 6 Uhr kehrte ich über das Glacis und Hernals nach Weinhaus zurück.

Den 16., Sonnabend. Das Wetter, welches bisher nur unsicher und meist kühl gewesen war, wurde nun bestimmt schlecht, regnerisch, und auffallend kalt. Ich fuhr unterdessen in meinen medizinischen Operationen unausgesetzt fort, nicht ohne einigen günstigen Effekt auf allgemeine Stimmung, Eßlust, selbst auf die Schmerzen in Schultern und Armen, nur das rechte Knie rebellirte noch von Zeit zu Zeit. — Besuch von Frau von Wetzlar, und nach dem Essen von der Gräfin Wrbna. Um 7 Uhr in die

Stadt; Gespräch mit Türkheim. Von 8 bis 12 Uhr bei der Gräfin Fuchs, mit ihr, der Gräfin Fekete und Graf Bassenheim gespielt, und in der Stadt geschlafen.

Den 17., Sonntag. Früh um 7 Uhr nach Weinhaus gefahren. Den ganzen Tag sehr kalter Wind, Regen und widriges Wetter. Meine historischen Studien fortgesetzt, einen Brief an den Fürsten Callimachi in Konstantinopel geschrieben. Besuch von Tettenborn und seiner Frau. — Lektüre. Einen Artikel für den Beobachter (auf Verlangen des Fürsten) über eine schändliche Rede von Lafayette angefangen.

Den 18., Montag. Den gestern angefangenen Artikel für den Beobachter geendigt. — Einen Brief an den Fürsten Callimachi zur Einleitung der wieder zu eröffnenden Korrespondenz geschrieben. — Nachmittag und Abend dem Studium der türkischen Geschichte, und kurranten Zeitungen gewidmet. Den ganzen Tag unaufhörlicher Regen, kalter Wind, Thermometer zwischen 7 und 8. Ein böser Sommer!

Den 19., Dienstag. Früh kömmt Pilat, um mir seine und des Fürsten höchste Zufriedenheit über den gestern verfertigten Artikel auszudrücken. — Um 2 Uhr fuhr ich nach Währing, wo mich ein heftiger Regenschauer überfiel. — Um 7 Uhr in die Stadt, um mit Gräfin Fuchs, Gräfin Fekete und Baron Münchhausen bis 10 Uhr eine Parthie zu spielen, und dann in der Stadt zu schlafen.

Den 20., Mittwoch. Der Thermometer fällt bis auf 5. Mit Türkheim's Rath wird beschlossen, die Bäder, so lange das kalte Wetter dauert, auszusetzen. Ich frühstückte also in der Stadt. Lange Unterredung mit Pilat. Um halb 11 Uhr zum Fürsten; dann in verschiedenen Gewölben, um Bücher, Kasten und kleine Mobilien zu suchen.

Dann meine Briefe nach Hermanstadt geschrieben und expedirt. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück, und den übrigen Theil des Tages mit verschiedenen Lektüren zugebracht.

Den 21., Donnerstag. Fortdauernde Kälte. — Frohnleichnamstag, der heute in der Stadt mit ganz besonderer Feierlichkeit begangen worden ist. — Um halb 3, im zugemachten Wagen, nach Hietzingen gefahren, wo ich bei Eskeles zu Mittage speisen mußte, mit Graf Zichy und dessen beiden Söhnen, Graf Dietrichstein, Graf Nemchy, Graf Palffy, Rothschild (mein Zusammentreffen mit diesem letzteren, dem ich die merkwürdigen und schmeichelhaften Aeußerungen des Fürsten [vom 7. d. M.] mittheilen konnte, hatte eine für mich sehr günstige Wirkung). Nach dem Essen in die Stadt gefahren; Besuch von Fürst Alfred Schönburg und Graf Bassenheim; um 9 Uhr zur Gräfin Fuchs, und bis 12 Uhr mit Gräfin Fekete und Curländer gespielt.

Den 22., Freitag. In der Stadt gefrühstückt; an einem Artikel für den Beobachter gearbeitet; um halb 11 Uhr zum Fürsten. Von Lebzeltern, der nach Petersburg zurückgeht, Abschied genommen. — Da ich vernahm, daß Lord Stewart unverzüglich abreisen sollte, so entschloß ich mich, beim Fürsten zu speisen, wo ich ihn, seine Lady, Gordon, Browne, Düring, die Gräfin Wrbna, Graf Sedlnitzky, den jungen Liechtenstein, den jungen Lobkowitz ꝛc. antraf. — Um 6 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück.

Den 23., Sonnabend. Das historische Studium wird jetzt mit dem geographischen des Orients lebhaft verbunden. — Um 2 Uhr fuhr ich zum Fürsten Esterhazy nach Mariahilf, wo ich mit der Fürstin Graffalkovich, der Fürstin Schwarzenberg, und einer Menge von Herren

speiste, und nach dem Essen in eine gewiß sehr ungesuchte Diskussion mit der Fürstin Grassalkovich gerieth. — Von dort fuhr ich nach Weinhaus zurück.

Den 24., Sonntag. Die Beharrlichkeit des schlechten Wetters ist eine seltsame Erscheinung. Anhaltenden Regen haben wir in dieser Jahreszeit wohl öfter gehabt, daß aber der Thermometer mehrere Wochen lang sich nicht über 10° erheben kann, ist im Sonnensolsticium wohl unerhört. — Ich hatte diesen Vormittag einen sehr langen Besuch von Rothschild; er gab mir über seine Geld- und Familienverhältnisse die nämlichen merkwürdigen Aufschlüsse, wovon mir der Fürst neulich gesprochen hatte. Zugleich legte er mir Rechnung von meinem Antheil an einigen der letzten Finanzoperationen ab, und es ergab sich, gegen alle meine Erwartungen, daß mir beinahe 5000 Fl. zu Gute kamen. — Uebrigens setzte ich diesen ganzen Tag keinen Fuß aus meinem wohlgeheizten Zimmer. — Von Mittag bis zum anderen Mittag, die ganze Nacht hindurch, hörte der kalte Regen nicht auf. — In meinen Studien ging ich indessen vorwärts, setzte mich auch mit allen Journalen au courant, und hatte eine mittelmäßige Nacht.

Den 25., Montag. Das schlechte Wetter dauert fort. Um 7 Uhr Abends fuhr ich in die Stadt, verfehlte Türkheim, spielte bei der Gräfin Fuchs mit der Gräfin Fekete und Alfred Schönburg, kam erfroren nach Hause, fand Stube und Bette kalt, und hatte eine sehr schlechte Nacht, so daß ich vor 4 Uhr nicht einschlafen konnte.

Den 26., Dienstag. Ich ging um 10 Uhr zum Fursten und brachte eine gute Stunde bei ihm zu. Da sich das Wetter etwas zu heben schien, fuhr ich um 2 Uhr wieder hinaus. Der Abend war aber von neuem so unangenehm durch Regen und Kälte, daß ich mich vor 8 Uhr zu

Bette legte. Fürst Schönburg brachte zwei Stunden bei mir zu.

Den 27., Mittwoch. Der heutige Tag war der erste erträgliche. — Ich fuhr um 2 Uhr in die Stadt, las in der Staatskanzlei die nur zu merkwürdigen Depeschen aus Konstantinopel bis zum 3. Juni, und wurde von Graf Metternich, der mir einen gewissen Wordoni aufdrang, weidlich gemartert. Dann fuhr ich auf die Wieden, und aß bei Palffy mit Fürst Metternich, Graf und Gräfin Gallenberg, Graf und Gräfin Fuchs, Graf Sedlnitzky, Krusemark. — Um 6 Uhr nach Hause. Gespräch mit Türkheim. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 28., Donnerstag. Endlich ward uns ein warmer herrlicher Tag beschеert. Ich fing um 7 Uhr meine Badekur wieder an, erfreute mich nachher an der außerordentlichen Schönheit meines Gartens, brachte den größten Theil des Tages im Zelte, überhaupt aber in ganz ungestörter Ruhe zu, trieb mein geographisches Studium, schrieb verschiedene wichtige Briefe, besuchte nach dem Essen auf eine Stunde den alten Van der Nüll. — Ich fühlte mich heute auch besonders wohl, und schlage diesen Tag sehr hoch an.

Den 29., Freitag. Das gute Wetter wurde abermals unterbrochen. Um 1 Uhr stiegen dicke Wolken auf, und brachten ein kurzes, aber starkes Gewitter und häufigen Regen. Gegen Abend klärte sich jedoch der Himmel wieder auf. Ich hatte einen Besuch von Graf Ferdinand Palffy und Pilat, war übrigens fast den ganzen Tag mit geographischen Lektüren beschäftigt.

Den 30., Sonnabend. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, sprach eine Stunde lang mit dem Fürsten, und fuhr dann nach Weinhaus zurück. Ein kleines Diner, ur-

sprünglich für Türkheim bestimmt, dann von der Gräfin Fuchs modifizirt, ward endlich wieder ganz denaturirt, indem weder die Gräfin Fuchs, noch die Gräfin Bombelles, beide unpäßlich, dabei erschienen. Indessen begünstigte uns das Wetter, und die Gesellschaft, bestehend noch aus Gräfin Fekete, Graf Bernstorff, Baron Münchhausen, Fürst Alfred Schönburg, Graf Fuchs, Hr. und Frau von Pilat, war recht zufrieden. Abends spielte ich mit den drei ersten Personen bis 10 Uhr L'Hombre, und hatte nachher eine unruhige Nacht.

Juli.

Den 1., Sonntag. Vormittag hatte ich einen langen Besuch und wichtige Gespräche mit General Langenau, der vor einigen Tagen aus Frankfurt angekommen war. — Später wollte ich eine Spazierfahrt machen, kam aber nur bis Währing, weil es anfing zu regnen. Nachmittag ging ich im Ernst an eine längst beschlossene nothwendige Arbeit, die Revision meiner sämmtlichen früheren Tagebücher, und saß dabei in meinem schönen Zelte, bei trüber aber warmer Luft, bis es finster ward.

Den 2., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt gefahren; einige Stunden auf der Staatskanzlei; dort hatte ich eine Unterredung mit Türkheim. Die Gicht hat sich in den letzten acht Tagen mehr auf die Untertheile geworfen, und belästigt mich an Knie und Beinen nicht wenig. Es ward beschlossen, den alkalischen Bädern für's erste Kräuterbäder (Malven) zu substituiren. Um 3 Uhr nach Weinhaus zu-

rück. — Unsicheres Wetter. Zustand großer Unbehaglichkeit. Eine schlechte Nacht.

Den 3., Dienstag. Besuch von Rahly. Langer Besuch von Fürst Schönburg. Graf Peppy Esterhazy hatte mich zum Essen eingeladen. Ich fuhr um 4 Uhr zu ihm, aß bei ihm mit dem Fürsten und Pilat, fuhr um 6 Uhr wieder nach Weinhaus zurück, war den Abend hindurch ziemlich aufgelegt, hatte aber eine äußerst unruhige, böse Nacht, so daß ich zwischen 1 und 3 auf dem Sopha zubringen mußte.

Den 4., Mittwoch. Um halb 11 Uhr in die Stadt. Konferenz mit dem Fürsten, in welcher ich ihm einen umständlichen Vortrag über die berüchtigte Streitsache von Anhalt-Köthen gegen Preußen mache; dann Lektüre der merkwürdigen Depeschen aus Konstantinopel vom 12. Juni; dann Gespräch mit Baron Kreß. — Dann bis 4 Uhr an Briefen für Hermanstadt gearbeitet, und den Kourier Majedeni abgefertigt. Hierauf nach Weinhaus zurück. Bis halb 11 Uhr meine Journal-Revisions-Arbeit fortgesetzt; dann, nach genommenem halbstündigen Fußbade eine gute Nacht passirt.

Den 5., Donnerstag. Um 10 Uhr über Hernals zur Gräfin Wrbna gefahren und mit ihr bis nach 1 Uhr konversirt. — Zu Mittage speist General Langenau bei mir. Mit ihm fahre ich nach 7 Uhr zur Gräfin Wrbna, und mit dieser zur alten Fürstin Metternich, wo ich mit der Herzogin von Würtemberg und Graf Sedlnitzky bis 10 Uhr blieb; dann fuhr ich nach Weinhaus zurück, wo ich durch schmerzhafte Unruhe in den Beinen eine äußerst schlechte, abscheuliche Nacht zubrachte.

Den 6., Freitag. Nach einer so bösen Nacht war heute doch ein erträglicher Tag, wozu das gute (obgleich nicht

warme, + 15) Wetter vielleicht etwas beitrug. Ich las und ſchrieb ziemlich viel, war von 2 bis 4 Uhr in Währing, und hatte gegen Abend den Beſuch von Baron Münchhauſen, dann von Türkheim, endlich von Pilat. — Nach einem Abends genommenen Fußbade hatte ich eine erträgliche Nacht.

Den 7., Sonnabend. Den ganzen Tag in Weinhaus; nur von 2 bis 4 in Währing. Nachmittags nahm ich meine Journal-Reviſion wieder vor, und hatte eine erträgliche Nacht.

Den 8., Sonntag. Nach dem Frühſtück fuhr ich mit Karl über Petzelsdorff nach Dombeck, und von da über Hernals zurück. Das Wetter war fortdauernd trübe und unſicher, doch die Luft ziemlich warm. Ich ſetzte heute mein orientaliſches Studium und Abends die Journal-Reviſion fort, ging, aus einer falſchen Berechnung, um 9 Uhr zu Bette, und hatte eine äußerſt ſchlechte Nacht.

Den 9., Montag. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt, um von Peppy Eſterhazy, der heute nach London gereiſt iſt, Abſchied zu nehmen. Ich fand hier den Fürſten Metternich. Nachher machte ich dem Grafen Sedlnitzky einen langen Beſuch. Später brachte ich ein paar Stunden bei der Gräfin Fuchs zu. Um 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, wo ich nach Tiſche Beſuch von Fürſt Dietrichſtein, Fürſt Schönburg und Pilat hatte. — Abends ein Fußbad genommen, welches mir eine leidliche Nacht bewirkt.

Den 10., Dienſtag. Das Wetter war fortdauernd regnicht und kühl. Ich entſchloß mich daher nach dem Frühſtück, mich wieder auf's Bett zu legen, und blieb ſo bis gegen 3 Uhr. Dies that mir ſehr wohl; ſeit langer Zeit hatte ich keinen ſo freien und ſchmerzenloſen Tag. Ich

studirte den ganzen Morgen im Bette, erhielt nachher einen Brief von Ad. Müller, der mich sehr begeisterte, und setzte mich an die Redaktion einer Depesche, welche der Fürst nach London schicken will, um sich über die Rede Lord Castlereagh's bei Gelegenheit der Wortley'schen Motion gegen die Schluß-Deklaration von Laybach zu erklären. — Mit dieser Arbeit brachte ich nach dem Essen den ganzen übrigen Tag zu; ging gegen 11 Uhr zu Bette; die Nacht war mittelmäßig.

Den 11., Mittwoch. Einen großen Theil des Vormittags im Bette zugebracht. Berichte aus Frankfurt über die Anhalt-Köthen'sche Sache. — Um 4 Uhr kömmt die Gräfin Wrbna zu mir, ißt mit mir, und leistet mir bis gegen 8 Uhr Gesellschaft. — Dann zu Bette. Pilat bis 9 Uhr bei mir; früh eingeschlafen, und eine ziemlich gute Nacht gehabt.

Den 12., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt; nach einer Unterredung mit dem Fürsten, und einigen Geschäften zu Hause, nach 12 Uhr wieder nach Weinhaus zurückgefahren. Die Kälte dauert fort. Der Thermometer steht jeden Morgen zwischen 10 und 12, und erhebt sich nur selten bis auf 15. — Abends um 7 Uhr fuhr ich in die Stadt, war von 8 bis 10 bei der Fürstin Metternich, und fuhr dann nach Weinhaus zurück, wo mir eine äußerst ruhige Nacht bevorstand.

Den 13., Freitag. Ich beschloß, das Bad zu sistiren, bis ich mit Türkheim weitere Rücksprache genommen haben würde. Im Innern befand ich mich ziemlich wohl, aß mit Appetit, hatte auch zum Arbeiten Lust, und schrieb unter anderen an den Duc de Blacas, General Bubna ꝛc. Ich fuhr Abends in die Stadt, in der Hoffnung, eine

Konferenz mit Türkheim zu haben, die aber durch Zufall nicht Statt hatte. Die Nacht war etwas beſſer.

Den 14., Sonnabend. Ich redigirte heute mit gutem Erfolg die nach England beſtimmte Depeſche über das Benehmen der Miniſter in den Parlaments-Verhandlungen. Fürſt Metternich, ſeine Mutter, ſeine Schweſter, die Herzogin von Würtemberg, Graf und Gräfin Auersperg, Graf Sedlnitzky, aßen zu Mittag bei mir; das Wetter war glücklicher Weiſe ſchön, ob es gleich den ganzen Vormittag mit Regen gedroht hatte. — Man blieb bis 8 Uhr; ich endigte meine Depeſche, und hatte eine unruhige Nacht.

Den 15., Sonntag. Um 10 Uhr in die Stadt. Unterredung mit dem Fürſten über die türkiſchen Angelegenheiten. — Konferenz mit Türkheim, wovon das Reſultat war, daß ich mich nach Baden verfügen muß, um dort einen neuen Verſuch zu machen. Hierauf nach Weinhaus zurück. Abends Beſuch von Fürſt Schönburg. Journal-Reviſion. — Erträgliche Nacht, wahrſcheinlich die Folge eines ſcharfen Senfpflaſters, welches ich mir am Knie hatte anlegen laſſen.

Den 16., Montag. Fortdauernder Regen. Um 10 Uhr in die Stadt. Beſuch von Rothſchild mit ſehr angenehmen Eröffnungen. Empfang eines ſchmeichelhaften und freundſchaftlichen Schreibens von Graf Neſſelrode mit einer großen Kiſte Thee. — Wichtige Unterredung mit dem Fürſten über die türkiſchen Angelegenheiten, die, nach den letzten Erklärungen des ruſſiſchen Kabinets, eine ſehr drohende Geſtalt annehmen. Nach Weinhaus zurück. An einer Depeſche für Graf Lützow in Konſtantinopel gearbeitet. — Beſuch von Baron Münch. — Um 10 Uhr zu Bette; da es aber die gewöhnliche ſchlimme Wendung

nahm, um halb 12 wieder aufgestanden, und bis nach 2 Uhr gearbeitet. Dann äußerst wenig geschlafen.

Den 17., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Unterredung mit dem Fürsten über die türkischen Angelegenheiten. Besuch bei der Gräfin Fuchs. Um 3 Uhr in den Arnstein'schen Garten gefahren, und dort mit Graf Zichy, Graf Sedlnitzky, Graf Dietrichstein, Graf Palffy, Senfftenberg ꝛc. gegessen. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück; um 8 Uhr zu Bette, und nach langer Zeit die erste gute Nacht.

Den 18., Mittwoch. Um 11 Uhr in die Stadt. Unterredung mit dem Fürsten in Bezug auf einen von Konstantinopel eingegangenen Kourier. Lektüre des Piolan. Gespräch mit Caraman. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. General Langenau ißt zu Mittag bei mir. Nachher lange Besuche von Fürst Dietrichstein und Senfftenberg. Gute Nacht.

Den 19., Donnerstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Gespräch mit dem Fürsten über die griechischen Angelegenheiten. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Nach Tische die Akten über Schnabel's (in Prag) Lehrbuch der Statistik, worüber ich ein Gutachten zu erstatten habe, durchgelesen. Abends Lektüren. Soirées de Pétersbourg von Maistre. Seit einigen Tagen besitze ich ein äußerst ehrenvolles Schreiben von Bonald. — Um halb 11 Uhr zu Bette. Meine Schmerzen am Fuße haben beträchtlich abgenommen.

Den 20., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Unterredung mit Eskeles über sein Standeserhöhungs-Gesuch. Dann mit Karl nach Baden gefahren, wo wir um 2 Uhr ankamen. Mit der für mich genommenen Wohnung war ich sehr zufrieden. — Ein paar Stunden geruht, und

Haaran's Selbſt-Biographie im erſten Bande der Geſammt-Ausgabe ſeiner hiſtoriſchen Schriften geleſen. — Dann einen kurzen Beſuch bei der Gräfin Fekete gemacht, und um 5 Uhr von Baden weggefahren. Um 7 Uhr zu Hauſe, und um 8 Uhr in Weinhaus. Um 9 Uhr etwas gegeſſen, da ich ſeit dem Frühſtück nichts zu mir genommen. Beſuch von Fürſt Schönburg. — Dieſen ganzen Tag über befand ich mich auffallend wohl, und hatte auch eine ſehr gute Nacht.

Den 21., Sonnabend. Beſuch von Türkheim, der ſich ebenfalls nach Baden verfügt. Um halb 11 Beſuch von Hrn. und Frau von Münchhauſen, die ich eingeladen hatte, meinen Garten, und beſonders einen ſeit vorgeſtern blühenden Cactus speciosus zu ſehen. — Um 12 Uhr in die Stadt. Große Fortſchritte in der längſt im Werke begriffenen Anordnung und Sichtung meiner Bibliothek gemacht. Um halb 4 Uhr nach Weinhaus zurück. — Beſuch von Baron Hügel, dann von Buchholtz, von Pilat, von Fürſt Schönburg.

Den 22., Sonntag. Um 9 Uhr in die Stadt. Langer Beſuch bei Graf Sedlnitzky; dann beim Fürſten; bei letzterem gegeſſen, mit Gräfin Wrbna, Gräfin Bombelles, Fürſt Kaunitz, Graf Bernſtorff; um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. — Den größten Theil des Tages war Regen, doch ohne Kälte, und der Abend ſehr angenehm.

Den 23., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Unvermeidliche Explikation mit dem Jäger. — Abmachung einiger kleinen Geſchäfte. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Mit Salomo Rothſchild gegeſſen. Nach Tiſche Beſuch von der Gräfin Wrbna und von dem armen General Kruſemark, der ſich unter ſehr ſchlimmen Symptomen zur Reiſe nach Karlsbad bereitet. — Angenehmer

Abend; doch um 9 Uhr Regen. Lange Unterredung mit Pilat. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 24., Dienstag. Mit Sturm und Regen fing der Tag an, so daß ich meinen Plan, mich heute nach Baden zu verfügen, sogleich aufgab. Ich hatte auch keine Ursache, den Entschluß zu bereuen, denn das Wetter blieb den ganzen Tag schlecht. — General Langenau war von 10 bis halb 2 Uhr bei mir; mit ihm fuhr ich nachher auf eine Stunde in die Stadt. — Um 3 Uhr kam Rothschild nach Weinhaus und aß bei mir. Abends hatte ich einen lieben Besuch von der Gräfin Wrbna, schrieb bis 10 Uhr, und schlief ziemlich gut.

Den 25., Mittwoch. Es erfolgte heute ein wunderschöner Tag, bei Ostwind, durchaus reinem, azurnem Himmel, und 19 bis 20° Wärme. Ich machte daher meine Einrichtungen zur Reise nach Baden für morgen. — Um 10 Uhr fuhr ich über Währing, wo ich mich eine Stunde aufhielt, in die Stadt, kehrte aber um 1 Uhr nach Weinhaus zurück, schrieb an Graf Nesselrode (durch Gräfin Wrbna), an Adam in London, war heiter, und für die Umstände sehr wohl. Nach Tische hatte ich einen höchst unerwarteten Besuch von der Prinzessin von Hohenzollern und ihrer Schwester Acerenza, zu welchen nachher Pilat sich gesellte. Auch General Krusemark, der (in einem sehr leidenden Zustande) nach Karlsbad gehen will, kam auf eine halbe Stunde. — Dieser schöne Tag ward mir zuletzt noch durch die Nachricht, daß der Barometer von neuem gefallen war, etwas entfärbt.

Den 26., Donnerstag. Nachdem ich noch einmal Revision in meinem Garten gehalten, und meine Leute — Leopold nebst Frau und Knaben — Bastien nebst Küchengeräth, — und einen Fourgon — vorausgeschickt,

fuhr ich um 10 Uhr mit Schweitzer in die Stadt; und von da um 12 Uhr in geſchloſſenem Wagen nach Baden, und kehrte in den Drei Lilien ein. Uebrigens las ich, nicht ohne Intereſſe, das von Baron Hügel ſo eben herausgegebene Buch über Spanien und die dortige Revolution. — Da mein Fourgon erſt um 6 Uhr in Baden ankam, ſo konnte ich auch hier nicht früher zum Eſſen ſchreiten, welches dann aber mit dem größten Appetit geſchah. Gegen 7 Uhr hob ein Gewitter an, das bis 10 Uhr fortwüthete. Ich hatte mich bereits, ohne noch irgend Jemand in Baden geſehen zu haben, um 8 Uhr zu Bette gelegt, und ſchlief nicht übel.

Den 27., Freitag. Früh um 7 Uhr beſuchte mich Baron Türkheim, und es ward das Nähere wegen des Bades verabredet. Nach dem Frühſtück fuhr ich zu dem ſogenannten Urſprung, und machte meine Beſtellung. Später ging ich zu Fuße aus, begegnete Gordon und Ferdinand Palffy, beſuchte die Gräfin Fekete, Graf und Gräfin Auersperg. Nach dem Eſſen ſchrieb ich an dem Briefe an Graf Neſſelrode, und erhielt einen Boten von der Herzogin von Acerenza, mit einem langen Briefe, ihre ruſſiſche Angelegenheit betreffend, den ich ſogleich beantwortete. — Um 8 Uhr zur Gräfin Fekete, und mit ihr, Graf Wildenſtein und Graf Czocki die Parthie gemacht; um 11 Uhr zu Hauſe.

Den 28., Sonnabend. Um 10 Uhr das erſte Bad im Urſprung genommen. — Hierauf Beſuch von Graf Schönfeld, Graf Auersperg, Joelſon. Mein Schreiben an Graf Neſſelrode vollendet, und an Golofkin geſchickt. — Nach dem Eſſen, bei ziemlich gutem Wetter, eine kurze Spazierfahrt gemacht. Karl war unterdeſſen von Wien gekommen. Beſuch von Gordon. Um 8 Uhr zur Gräfin

Fekete, und bis halb 11 Uhr die Parthie gemacht. Ziemlich unruhige Nacht.

Den 29., Sonntag. Um 10 Uhr in's Bad. Dann zum Fürſten Metternich, der ſich geſtern hier niedergelaſſen hat. Dort Bellegarde, Duke, Caraman, Gordon geſprochen. Depeſchen über Portugal und Braſilien geleſen. Um 1 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Türkheim. — Den ganzen Tag fortdauernder, und zwar kalter Regen. — Um 3 Uhr bei Graf Schönfeld gegeſſen, mit Frau von Ruſzowska, und Mad. Smittmer, Graf Dietrichſtein, dem würtembergiſchen Geſandten Kremp, La Rue, Mortier und Baptiſt Bathyani, eine Geſellſchaft, die mir wenig behagt. — Um halb 6 Uhr nach Hauſe. General Langenau kömmt aus Wien, und bringt, zu meinem großen Vergnügen, ein paar Stunden bei mir zu. Von 8 bis halb 11 Uhr Parthie bei der Gräfin Fekete. Gut geſchlafen.

Den 30., Montag. Um 10 Uhr mein drittes Bad genommen. Dann eine Stunde beim Fürſten. Mit ihm über die türkiſchen Angelegenheiten in Gegenwart von Stürmer und Brenner konferirt. Karl nach Wien zurück. — Nach dem Eſſen Beſuch beim franzöſiſchen Botſchafter. — Um 8 Uhr zur Gräfin Fekete. Gut geſchlafen. Meine Unruhe in den Beinen ſcheint ſehr abzunehmen. Ueberhaupt bin ich bis jetzt nicht unzufrieden mit dem Aufenthalt in Baden.

Den 31., Dienſtag. Um 10 Uhr in's Bad. Dann zum Fürſten. Berichte von der Krönung in London. — Gearbeitet. Die franzöſiſche Umarbeitung meiner in Laybach aufgeſetzten Bemerkungen über die diesjährige brittiſche Parlaments-Sitzung angefangen. — Beim Fürſten gegeſſen, mit Gräfin Fekete, Feldmarſchall Bellegarde, Fürſt Wenzel, Graf Ferdinand Wallſtein, Graf Dietrich-

ſtein. — Nachher mit dem Fürſten und Graf und Gräfin Auersperg in die Bäder gegangen ꝛc. Um 7 Uhr nach Hauſe, ohne weiter auszugehen.

Auguſt.

Den 1., Mittwoch. Um 10 Uhr in's Bad; dann einige Sachen beſehen, und nach Hauſe. Beſuch von Türkheim. Bei Caraman zu Mittage gegeſſen; um 6 Uhr nach Hauſe. Um halb 9 Uhr bei der Gräfin Fekete, mit Baron Arnſteiner und Krauſe geſpielt. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 2., Donnerſtag. Um 10 Uhr in's Bad. Ankunft von Adam Müller. Mit dieſem von 1 Uhr bis Abends um halb 11 Uhr fortdauernd zuſammen. Um 3 Uhr gegeſſen. Abends um 7 im Helenenthal, dann wieder bei mir. Dies Geſpräch mit ihm hat mir eine ſolche Heiterkeit und Munterkeit gegeben, daß ich den ganzen Tag nichts von Schmerzen, nichts von Abſpannung, keine Anwandlung von Trägheit fühlte. — Dies iſt ein höchſt merkwürdiger Umſtand.

Den 3., Freitag. Um 10 Uhr, nachdem ich mit Karl gefrühſtückt hatte, in's Bad, und von da nach Helenenthal ſpazieren gefahren. — Dann zum Fürſten. Höchſt beruhigende Nachrichten aus Petersburg; wie auch von allen andern Seiten (z. B. aus Berlin) völlig gleichſtimmige über den Entſchluß der Höfe, dem Ausbruch eines Türkenkrieges à tout prix vorzubeugen. — Beſuch bei Gordon; die ſehr intereſſanten engliſchen Depeſchen über dieſen Gegenſtand (beſonders den Brief des Lord Londonderry an den Kaiſer

Alexander) gelesen. — Zu Mittage beim Fürsten gegessen, mit Graf und Gräfin Auersperg, Gräfin Bombelles und Adam Müller. — Dann ein paar Stunden Gespräch mit Müller. — Von halb 9 bis 11 Uhr mit der Gräfin Fekete, Graf Wildenstein und Baron Arnsteiner gespielt.

Den 4., Sonnabend. Um 10 Uhr in's Bad. — Nach Hause. Müller bei mir. Um 3 Uhr kommen Pilat, dann die Gräfin Wrbna und essen bei mir. Nach Tische kömmt Fürst Metternich, Graf Auersperg, General Tettenborn, Oberst Szimony, endlich die Fürstin Therese Jablonowska. Erst um halb 10 Uhr war ich allein, und ging früh zu Bette.

Den 5., Sonntag. Um 10 Uhr in's Bad. Dann Besuch von Müller und von Baron Türkheim. — Bei Gordon gegessen, mit Fürst Metternich, Graf Trauttmannsdorff, Graf Dietrichstein, Fürst Wenzel, Marquis Caraman, A. Müller ꝛc. Das Wetter war überaus schön; da aber eine ungeheure Menschenmenge aus Wien sich über Baden ergossen hatte, so konnte ich mich zu keiner Promenade entschließen, und blieb mit Müller bis halb 9 Uhr zu Hause. — Dann spielte ich bei der Gräfin Fekete bis 11 Uhr.

Den 6., Montag. Nach dem Frühstück fuhr ich mit Karl nach Möckenstein. Das Wetter war angenehm, doch der Horizont nicht rein genug, um die Aussichten ganz zu genießen. Indessen machte die Fahrt mir viel Vergnügen. Um 1 Uhr wieder in Baden. — Gespräch mit dem Fürsten. Um 2 Uhr das Bad genommen. Um 3 Uhr mit Müller gegessen; um halb 6 Uhr mit ihm nach Wien gefahren. Dort um 8 Uhr zu der Gräfin Wrbna, und bis 11 Uhr in lebhafter Unterhaltung mit ihr. — Dieser

Tag war eine erfreuliche Probe der Wiederherſtellung meiner Kräfte und meiner Geſundheit, und flößte mir ſehr gute Hoffnungen ein.

Den 7., Dienſtag. In der Stadt geſchlafen. Beſuch von Pilat. Beſuch vom General Langenau bis 11 Uhr. Zum Fürſten. Lektüre der wichtigen Depeſchen aus Petersburg vom 14. Juli. — Geſpräch mit Baron Kreß, mit Graf Mercy ꝛc. — Um 2 Uhr (NB. über Gerſthoff) nach Weinhaus gefahren, große Freude über meinen Garten; mit Müller daſelbſt gegeſſen; um 6 Uhr in die Stadt zurück. Beſuch von Rothſchild, von General Tettenborn, von Baron Hügel. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 8., Mittwoch. Beſuch von Pilat. Um 11 Uhr über Währing nach Weinhaus. Dann in die Stadt zurück. Beim Fürſten zwei Stunden geblieben. Geſpräch mit der Herzogin von Würtemberg, mit Langenau, mit Kreß ꝛc. Um 3 Uhr (bei ſtarkem Regen) mit Müller nach Hietzing, bei Frau von Eskeles gegeſſen. Um 6 Uhr zurück. Von 7 bis 9 Uhr intereſſante Unterredung mit Graf Sedlnitzky. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 9., Donnerſtag. Um 7 Uhr von Wien nach Baden zurückgekehrt. Hier um 10 Uhr gefrühſtückt. Beſuch von dem (Präſidenten) Baron von Werner. Um halb 2 Uhr in's Bad; um halb 4 Uhr gegeſſen; dann zu Frau von Wetzlar, mit ihr ſpazieren gefahren, und bis halb 11 Uhr geſchwatzt.

Den 10., Freitag. Um 10 Uhr in's Bad; dann zum Fürſten. Müller kömmt von Wien zurück. Mit ihm gegeſſen. Gegen 6 Uhr mit ihm nach Triebeswinkel, wo uns die Vorbereitungen zu einem ſtarken Gewitter überraſchen, das aber bei uns nicht zum Ausbruch kömmt.

Empfang vieler Briefe und Pakete, unter anderen aus London. Intereſſante Geſpräche mit Müller bis 10 Uhr.

Den 11., Sonnabend. Um 10 Uhr in's Bad. Da Müller lebhaft wünſchte, heute ſeine Rückreiſe antreten zu können, ſo war ich darauf bedacht, die längſt verabredete Konferenz beim Fürſten über die Anhalt-Köthen'ſche Sache in Gang zu bringen. Sie hatte mit Baron Münch und Müller um 12 Uhr Statt. Hierauf nahm Müller, deſſen Umgang mir diesmal vielfältigen und großen Genuß gewährt hatte, Abſchied von mir; ich verliere ihn ungern. — Beſuch von Türkheim. — Nach dem Eſſen fuhr ich eine Stunde langſam auf der Chauſſee ſpazieren; die Privat-Korreſpondenz von Johannes Müller, wovon ich einige Theile aus der Stadt mitgenommen hatte, zog mich von Neuem ſehr an. — Den ganzen Abend widmete ich einer vom Fürſten mir aufgetragenen Expedition nach Berlin in Betreff der Anhaltiſchen Sache.

Den 12., Sonntag. Um 10 Uhr in's Bad. Dann zum Fürſten, den Golofkin ſeit einer Stunde gemartert hatte. — Um 3 Uhr ißt der Fürſt allein zu Mittag bei mir. — Gegen 6 fuhr ich (mit einer Korreſpondenz von J. Müller) nach Triebeswinkel. Beim Zurückfahren war der Himmel, wie ſeit mehreren Tagen faſt beſtändig, mit dicken finſteren Wolken bedeckt; aber nichts kündigt einen Ausbruch an. Um 9 Uhr erhoben ſich plötzlich von allen Seiten furchtbare Donnerwetter. Ich arbeitete an einem franzöſiſchen Memoire über die Parlamentsſitzung; und obgleich die Gewitter nicht vorüber waren, legte ich mich um 11 Uhr zu Bette, und las mit Intereſſe einige Nummern des Journal des Débats. Gegen 12 Uhr glaubte ich einſchlafen zu können, wurde aber durch heftige Donnerſchläge geweckt; dieſen folgte eine Reihe noch heftigerer, deren Gleichen ich

mich kaum erinnere je gehört zu haben. Gegen 1 Uhr löste ſich endlich alles in einem Sturm auf, der die ganze Nacht hindurch tobte.

Den 13., Montag. Nach Wien geſchrieben. Um 10 Uhr in's Bad. — Um 12 Uhr zum Fürſten. Berichte aus Konſtantinopel, die ziemlich beruhigend lauten. — Beſuch von Joelſon, dann von General Rugent; um 3 Uhr kömmt Rothſchild mit mir eſſen. — Nachher Beſuch bei Frau von Wetzlar, und dann den ganzen Abend gearbeitet bis 11 Uhr.

Den 14., Dienſtag. Um 10 Uhr in's Bad. — Beim Fürſten (der jetzt im großen Hacker'ſchen Hauſe ſehr angenehm wohnt) gegeſſen, mit Gräfin Auersperg, ihrer Freundin, einer Frau von Stulitzky, Wallſtein, Schönfeld ꝛc. — Nach dem Eſſen kam unter anderen Beſuchenden Graf Stephan Zichy (Vater), den ich ſeit vielen Jahren nicht geſehen hatte. — Abends zu Hauſe, geleſen, und gearbeitet.

Den 15., Mittwoch. Um 10 Uhr in's Bad. — Kaltes, ſchlechtes Wetter, das auch auf meinen Körper etwas ungünſtig wirkt, ob ich gleich im Ganzen den Effekt der Bäder nicht genugſam rühmen kann. — Beſuch vom Regierungsrath Baron Penkles; Geſpräch mit ihm über die Wiederherſtellung der Jeſuiten in der Monarchie. Der Buchhändler Wallishauſer aus Wien, um ſich mit mir über den Plan zur politiſchen Zeitſchrift zu beſprechen. — An einer langen Note, als Einleitung zu dem jetzt in's Franzöſiſche überſetzten Aufſatz über die diesjährigen Parlamentsverhandlungen gearbeitet. Von 8 bis 10 Uhr bei Frau von Wetzlar. Um 12 zu Bette.

Den 16., Donnerſtag. Das Bad ward heute ausgeſetzt, theils wegen des ſchlechten Wetters, theils weil ich heute

die bewußte Arbeit in jedem Falle beendigen wollte. Dies geſchah auch bis 2 Uhr; und als ich eben fertig war, hörte ich, daß der Fürſt aus der Stadt zurückgekommen ſei. — Bei ihm erfuhr ich dann die Vorfälle zu Konſtantinopel, wo Strogonoff wirklich ſeine Abreiſe beſchloſſen hatte; las die Depeſchen des Grafen Lützow. — Aß zu Hauſe, nicht ſehr heiter geſtimmt. — Um 7 Uhr ging ich wieder zum Fürſten, und mit ihm zu Gordon, der uns die höchſt intereſſanten Depeſchen des Lord Strangford vorlas, und bei welchem ich, nachdem der Fürſt uns verlaſſen, noch bis halb 11 Uhr blieb. — NB. Um 1 Uhr Nachmittags war ein ſehr heftiges Gewitter in Wien, wovon hier in Baden nichts verſpürt wurde.

Den 17., Freitag. Um 10 Uhr in's Bad. Um 11 Uhr zum Fürſten. Türkiſch-griechiſche Angelegenheiten. Von 1 bis 2 Uhr beim Erzherzog Karl, den ich ſeit vielen Jahren nicht geſprochen hatte, und mit deſſen Geſinnungen und Aeußerungen ich in unerwartet hohem Grade zufrieden war. Mit Gordon beim Fürſten zu Mittag gegeſſen. — Abends um 7 Uhr wieder bei ihm; dann eine Stunde bei Frau von Wetzlar. — Um 9 Uhr ſchickt mir der Fürſt ſeine Haupt-Depeſche nach Konſtantinopel zur Reviſion.

Den 18., Sonnabend. Um 10 Uhr in's Bad. Dann beim Fürſten gearbeitet. Um 1 Uhr — während ich noch in große Geſchäfte vergraben war — kommt die Gräfin Wrbna, und ihre Freundin Thereſe, hier an, und ſagt mir, daß ſie mit der Herzogin von Würtemberg und deren Gemahl beim Fürſten ſpeiſt. Ich ſelbſt war bei Kaunitz verſagt, wo ich auch wirklich mit Fürſt Wenzel, Graf Dietrichſtein, Graf Ferdinand Colloredo, Graf Ferdinand Palffy, Baron Arnſteiner zu Mittag aß. Gegen 6 Uhr fuhr ich — bei mildem aber höchſt zwei-

deutigem Wetter nach Wien und ſtieg am Theater an der Wieden ab, wo ich bis 9 Uhr ein beliebtes, aber elendes Volksſtück: Das Geſpenſt auf der Baſtei, mit anſah. Um 9 Uhr fuhr ich nach Hauſe, und ging um 10½ zu Bette. — Meine Knie und Beine waren ſeit einigen Tagen wieder viel leidender, als während der erſten Badeperiode.

Den 19., Sonntag. Beſuch von Fürſt Dietrichſtein. Um 9 Uhr nach Weinhaus, wo ich meinen Garten fortdauernd im herrlichſten Schmucke fand. Pilat und Leiden bei mir. Um 1 Uhr in die Stadt. Beſuch bei Rothſchild. Um 3 Uhr wieder nach Weinhaus, und dort mit Gräfin Wrbna tête-à-tête gegeſſen. Um halb 7 Uhr in die Stadt. Geſpräch mit Graf Sedlnitzky bis gegen 9 Uhr; dann nach Hauſe und zu Bette.

Den 20., Montag. Gleich nach 8 Uhr nach Weinhaus. (NB.) Dort bis 10 Uhr geblieben. Dann in die Stadt, und um halb 12 auf die Staatskanzlei. Bei Mercy geblieben bis die Depeſchen für Baden fertig waren. — Dann, bei einem vortrefflich ſchönen Tage (der geſtrige noch ſehr unſichere ſcheint für das Wetter entſcheidend geweſen zu ſein) nach Baden zurück. — Beim Fürſten gegeſſen mit Ruſſo, Hardenberg, Rothſchild, Kreß, De Pont. — Um 6 Uhr etwas ausgefahren; niemand gefunden als Gordon, bei welchem ich bis 8 Uhr blieb.

Den 21., Dienſtag. Um 10 Uhr in's Bad. Um 11 Uhr zum Fürſten. — Um halb 2 Uhr bei dem vortrefflichſten Wetter nach Mörkenſtein, woſelbſt ein nur zu langes Diner Statt fand, dem die Fürſtin Fürſtenberg, Metternich, Caraman, Graf und Gräfin Schladen, Gräfin Fekete, Gräfin Auersperg, ein Graf Schee nebſt der Merveld'ſchen Familie, Gordon, Schönfeld, Kremp, Baron Stürmer ꝛc. ꝛc. beiwohnten. Nach Tiſche wurde eine

Promenade in den Parthieen gemacht, die ich, da meine Knie mich zu sehr inkommodirten, nicht ganz theilen konnte. Ich fuhr vielmehr rasch nach Baden zurück, wo ich um 7 Uhr ankam, und trotz meines nicht gar angenehmen Zustandes den Abend mit Lesen und Schreiben verbrachte. Unter anderem fing ich die interessante Schrift von Ferrier Sur le Système commercial an.

Den 22., Mittwoch. Türkheim kam ganz früh zu mir, und es ward beschlossen, daß ich zu einem wärmeren Bade übergehen sollte. Mein Ziehen in den Beinen war mir um so empfindlicher, als das Wetter sich auf eine in diesem Jahre noch beispiellose Weise konsolidirt hatte. Der Fürst, der nach der Stadt fahren wollte, kam um 10 Uhr zu mir; ich brachte den Zeitungsartikel über Strogonoff's Abreise von Konstantinopel in Erinnerung. Der Fürst entschloß sich schnell, heute nicht nach Wien zu fahren. Es wurde gearbeitet. Um halb 2 Uhr hatte ich eine Audienz bei der Erzherzogin Karl, war nachher eine halbe Stunde bei der Gräfin Fekete, und aß allein zu Hause. — Fuhr um 6 Uhr nach Triebeswinkel. Erster warmer Abend. Die Reisen der Päbste von J. Müller gelesen. — Von 7 bis 9 Uhr beim Fürsten; vertraute Gespräche mit ihm über den Stand der Dinge. — An einem Artikel über die griechischen Angelegenheiten für den Beobachter gearbeitet. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 23., Donnerstag. Meine Arbeit fortgesetzt, aber mit mehreren Unterbrechungen; Besuche von einem langweiligen Löwenau, von Dr. Berz aus Hannover in puncto des Frankfurter Vereins für die alte deutsche Geschichte, vom Hofpostmeister Ritter. — Um 1 Uhr zum erstenmale im Sauerbade gebadet, wo die Hitze, nicht des Wassers, sondern der Luft, mich sehr drückte. — Nach

dem Eſſen, auf meinem gewöhnlichen Wege, nach Triebeswinkel, gefahren, theils geleſen, theils komponirt. Dann bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 24., Freitag. Die Luft war heute kühler und reiner als geſtern, folglich die Hoffnung, das ſchöne Wetter zu erhalten, neu belebt. Meine Kur aber verſtimmte mich ſehr. — Um 12 Uhr zum Fürſten, um 1 Uhr mit ihm im Sauerbade gebadet. — Bei Joelſon gegeſſen, mit Fürſt Kaunitz, Graf Dietrichſtein, Fürſt Wenzel, Baptiſt Bathyani, Kremp, Baron Arnſteiner. — Um 6 Uhr nach Triebeswinkel. Lektüre: Ferrier ganz vortrefflich. — Dix années d'exil, par Mad. de Staël. Um 11 Uhr zu Bette und gut geſchlafen.

Den 25., Sonnabend. Den polemiſchen Artikel über die Griechen vollendet und dem Fürſten um halb 1 Uhr vorgeleſen. Das Bad ſetzte ich aus, weil ich mich von den beiden letzten ſehr angegriffen fühlte, und nun erſt mit dem Arzte konferiren will. — Um 3 Uhr aß ich allein beim Fürſten. Es war heute ein ſehr verkehrtes Feſt auf der Reunion zur Feier des Ludwigs-Tages, woran ich keinen Theil nahm. Gegen 6 Uhr machte ich meine gewöhnliche Promenade nach Triebeswinkel; der Himmel trübte ſich, aber das ſchöne Wetter ſiegte wieder. Abends Beſuch von Hügel, und dann viele Briefe geſchrieben.

Den 26., Sonntag. Beſuch von Baron Penkler, von Baron Senfftenberg ꝛc. Um halb 1 zum Fürſten; für Schlegel, der die valant gewordene Bibliothekarſtelle ſucht, geſprochen — und wie ich glaube mit Erfolg. Abſchiedsviſite bei Graf Auersperg. Dort mit Türkheim über meine Kur konferirt, und beſchloſſen, von morgen an das Bad im Urſprunge wieder zu gebrauchen. — Nach dem Eſſen mit Karl nach Triebeswinkel gefahren. Um 7 Uhr

zu Hause. Briefe, Zeitungen, mehrere Kapitel im Ferrier gelesen.

Den 27., Montag. Nach achttägigem schönen Wetter war heute wieder der erste Regen, dem auch gleich starke Abkühlung der Luft folgte. Um 10 Uhr begab ich mich in's Bad. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Neuigkeiten von einem Aufstande in London beim Begräbniß der Königin. Außerdem eine Menge unangenehmer Berichte aus Portugal, Brasilien, Paris ꝛc. Ich war heute körperlich und moralisch recht krank. Besuch von Senfftenberg, der mir den Engländer Irving aufführt. — Um 2 Uhr beim Erzherzog Karl gespeist, wo Caraman, Gordon und Kremp (von Fremden) speisten. — Dann zum Fürsten, dem ich meinen Koch geliehen hatte, weil das Wetter seinen Plan, Auersperg nach Brühl zu begleiten, zerstörte. Diese fuhren demnächst nach Wien ab. Um 7 Uhr ging ich aus Ueberdruß in's Theater, und sah mit dem Fürsten in seiner Loge die frostigen Späße des falschen Tancreds an. Um 10 Uhr zu Bette, und nach dem bösen Tage (durch Auflegen des Badeschlamms, das ich heute zuerst versucht) eine sehr gute Nacht passirt.

Den 28., Dienstag Um 10 Uhr gebadet. Um 11 Uhr beim Fürsten. — Besuch von Türkheim. — Das merkwürdige Buch von Ferrier geendigt. — Bei Gordon gegessen, mit Dietrichstein, Wenzel, Palffy, Kremp, Baron Stürmer. — Dann das suspendirte Gutachten über das politische Lehrbuch des Professor Schnabel wieder vorgenommen, und bis 10 Uhr daran gearbeitet.

Den 29., Mittwoch. Nach fortdauerndem kalten Regen, der seit gestern und die ganze Nacht hindurch angehalten hatte, auf das Bad für heute Verzicht gethan. Von 12 bis 1 Uhr zum Fürsten. Der Fürst ißt mit Gordon bei

mir. Nach Tiſche fährt er nach Wien, um nicht wieder hieher zurück zu kehren. Ich hingegen werde nach Türkheim's Wunſche, nach einem Aufenthalt von einigen Tagen in Wien, noch zehn Bäder zu mir nehmen. — Abends die Arbeit über das Schnabel'ſche Lehrbuch vollendet.

Den 30., Donnerſtag. Nach dem Frühſtück mit Leopold nach Wien gefahren. — Um 1 Uhr nach Weinhaus; große Freude an meinem gar ſehr ſchönen Garten. Hierauf in Währing bei Schweitzer Gevatter geſtanden. — Dann beim Fürſten gegeſſen mit Stürmer. Intereſſante Nachrichten aus Konſtantinopel. — Dann zu der Gräfin Wrbna; erſt mit Gräfin Woyna und ihrer Tochter, ſpäter mit Flore und Thereſe allein bis 11 Uhr geblieben.

Den 31., Freitag. Beſuch von Graf Moritz Dietrichſtein, und von Graf Clam-Martinitz, dem Vater. — In Weinhaus gefrühſtückt, und einen ſchönen, ſanften, angenehmen Tag verbracht. Kurzer Beſuch von Frau von Eskeles und Caspari. — Graf Clam-Martinitz zu Mittag bei mir; den guten Mann, der ſchwach und niedergeſchlagen iſt, möglichſt aufgeheitert. — Um 8 Uhr mit ihm in die Stadt. Beſuch von F. Schlegel und Rothſchild. — Dann ein paar Stunden bei der Gräfin Fuchs, die von Karlsberg zurückgekehrt iſt, zugebracht. Etwas unruhig geſchlafen. — Ueber Bearbeitung türkiſcher Artikel für den Beobachter nachgedacht, und geſchrieben und geleſen bis 2 Uhr.

September.

Den 1., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürſten, wo ich Graf Sedlnitzky, Golofkin, Caraman ꝛc. gefunden. Er genehmigt die Projekte für den Beobachter. — Um 2 Uhr nach Hauſe. Sehr ſchlechtes Wetter, welches mich beſtimmt, meine Rückkehr nach Baden auf übermorgen zu verſchieben. Bei Fürſt Dietrichſtein im Garten mit Graf Clam-Martinitz gegeſſen. Um 6 Uhr zu Hauſe. Rothſchild. — Um 8 Uhr zur Gräfin Fuchs, um 10 Uhr nach Hauſe.

Den 2., Sonntag. Da ich alle meine Geſchäfte abgethan hatte, und der Fürſt, ſo wie meine wenigen anderen Bekannten, nach Karlsburg, um dem Jubelfeſte des Grafen Zichy beizuwohnen, gefahren war, ſo konnte ich heute auf einen recht ruhigen Tag rechnen, der mir auch zu Theil ward. Ich bearbeitete aus dem Spectateur Oriental von Smyrna mehrere gute Artikel für den Beobachter. Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus; und obgleich bald nachher wieder ein äußerſt heftiger Regenguß erfolgte, ſo blieb mir doch, vor und nach dem Eſſen, Zeit genug, meinen Garten, den ich äußerſt ungern verlaſſe, zu genießen. — Um 7 Uhr war ich in der Stadt, um 9 Uhr bei Graf Ferdinand Palffy, wo ich mit ihm, Curländer und Leykam bis 12 Uhr (und zwar zu 2 Gr. C. M.) L'Hombre ſpielte und 340 Fl. gewann.

Den 3., Montag. Um 10 Uhr bei ganz vortrefflichem Wetter nach Baden gefahren; unterwegs die Lektüre der neueſten Schrift von Montloſier, die mich in den letzten Tagen ſehr beſchäftigt, geendigt. — In Baden Beſuche bei Gräfin Fuchs, Marquis Caraman, Frau von Wetzlar.

Nach dem Eſſen legte ich mich ſchlafen, da ich die vorige Nacht wenig geſchlafen hatte, fühlte mich aber nachher ſehr matt und übel geſtimmt; brachte ein paar Stunden bei der Gräfin Fuchs zu, und hatte eine unruhige Nacht.

Den 4., Dienſtag. Ich nahm um 10 Uhr das Bad im Urſprung, war aber ſehr leidend, und hatte in Knien und Beinen mehr ſchmerzhafte Schwäche, als je. Um 1 Uhr fuhr ich, bei herrlichem Wetter, mit der Gräfin Fuchs und den Ihrigen in's Helena-Thal, ging auch eine Stunde lang, wiewohl ungern und mühſam, zu Fuße. Karl kam aus der Stadt zu mir. Gegen 6 Uhr fuhr ich mit ihm etwas aus, kehrte bald zurück, ſaß eine Stunde im Park (wo ich mich mit Kroſitzky unterhielt), ging nachher zur Lory, und von da um 9 Uhr zur Gräfin Fekete, wo ich mit Graf Wimpffen und Frau von Offenheimer bis 12 Uhr ſpielte.

Den 5., Mittwoch. Die Nacht war beſſer geweſen, doch mein Zuſtand derſelbe. In einer Konferenz mit Türkheim ward beſchloſſen, die Bäder vor der Hand fortzuſetzen; und ich begab mich alſo um 10 Uhr nach dem Urſprung. — Dann aß ich mit ziemlichem Appetit, und fuhr mit Karl nach Waltersdorff; eine Spazierfahrt, die mir Vergnügen machte. Ich unternahm heute die längſt aufgeſchobene Arbeit über die neuen Statuten der Univerſität Krakau. Um 8 Uhr ging ich zur Gräfin Fuchs, und blieb bis 10 Uhr. Dann ſchrieb ich an den Fürſten, um eine von ihm mir zugekommene Einladung zu einem morgenden Diner abzulehnen, und hatte, wider Erwartung, eine ſehr gute Nacht.

Den 6., Donnerſtag. Ein ganz vortreffliſch ſchöner Tag, und an welchem ich mich etwas leidlicher befand. Um 10 Uhr in's Bad. Dann ein Reſkript nach München aus-

gearbeitet; allerlei geleſen, und geſchrieben. Nach dem Eſſen bei herrlichem Wetter mit Karl nach Vöſelen. Hierauf den Abend zu Hauſe, und bis halb 11 Uhr gearbeitet.

Den 7., Freitag. Die Sehnſucht, dieſe trefflichen Tage nicht ungenutzt zu laſſen, kontraſtirt mit dem Gefühl der Schwäche in den Beinen; beides aber fördert den ernſtlichen Gedanken in mir, die Badekur abzubrechen. Projekt nach Gutenſtein zu fahren; Anfragen bei der Gräfin Wrbna ꝛc. Bis morgen Abend muß alles ſich entſcheiden. Unterdeſſen fuhr ich nach dem Bade in's Helenen-Thal, und ſaß hier, die reine ſchöne Luft genießend, und in Johann Müller's Korreſpondenz vertieft, bis um 3 Uhr. Dann Beſuch bei Frau von Wetzlar; dann gegeſſen. Um 7 Uhr mit der Gräfin Fuchs in's Theater; dem erſten Akt der Gazza ladra beigewohnt; dann mit Arnſteiner und Krauſe bei Gräfin Fuchs bis 12 Uhr geſpielt — und die ganze Nacht nicht geſchlafen.

Den 8., Sonnabend. Um 10 Uhr in's Bad. Konferenz mit Türkheim, worin die Beendigung meines hieſigen Aufenthalts definitiv entſchieden ward. — Bei Gordon gegeſſen, mit Alexander Baring aus London und deſſen Familie — dann Gräfin Fekete, Fuchs, Graf Dietrichſtein, Wimpffen ꝛc. — Um halb 8 Uhr zum Marquis Caraman; dort mit Gräfin Caraman, Gräfin Fuchs, und Dietrichſtein bis 10 Uhr Whiſt geſpielt. — Ein Schreiben von Metternich erhalten. Gut geſchlafen, als Erſatz der vorigen Nacht.

Den 9., Sonntag. Beſuch von Curländer, von Baron Belio. — Um halb 11 in's Bad. Beſuch von Hofrath Brenner, Gräfin Fuchs. Um 2 Uhr — bei fortwährend lieblichem Wetter — mit Leiden nach St. Helene, und dort eine Stunde geſeſſen. — Nach dem Eſſen mit

Fürſt Trauttmannsdorff und ſeiner Familie auf der Bank vor der Hausthür Konverſation gemacht. Dann mit Leiden nach Waltersdorff, und über Traiskirchen zurück. — Bei der Gräfin Fuchs, mit ihr, Graf Bernſtorff, und Graf Wimpffen bis 10 Uhr geſpielt.

Den 10., Montag. Früh Beſuch von Türkheim. — Um 10 Uhr das letzte Bad genommen. Viel Gutes habe ich bis jetzt dieſen Bädern nicht zu danken; ſollen die günſtigen Wirkungen ſpäter eintreten, ſo habe ich davon genug, im entgegengeſetzten Fall vielleicht zu viel genommen. — Abſchiedsbeſuche im Hauſe des Erzherzogs gemacht. Einen Brief nach Piſa ꝛc. geſchrieben. Bei Graf Caraman gegeſſen mit der Gräfin Fuchs, Fekete, Bernſtorff, Wentzel ꝛc. — Sodann bei dichtem, aber ſanftem und warmen Regen, nachdem alle meine Leute und Sachen bereits anderweitig transportirt waren, allein in meiner guten Kaleſche nach Wien gefahren, wo ich um 8 Uhr ankam. Beſuch von Pilat, und um 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Dienſtag. Um 10 Uhr zum Fürſten, und von da nach Weinhaus. Der Garten fängt an, die Herbſtgeſtalt zu gewinnen; indeſſen iſt er immer noch bunt und voll. — Um 2 Uhr in die Stadt zurück. Gala-Diner bei Graf Goloffkin, zur Feier des Alexander-Tages. — Daſelbſt waren die Hofchargen, der Fürſt Trauttmannsdorff, Metternich, Graf Wrbna, dann der Feldmarſchall Bellegarde, Graf Stadion, Graf Sauran, Graf Sedlnitzky, Graf Dietrichſtein, das ganze hier anweſende Corps diplomatique, mehrere ruſſiſche Generale ꝛc. Ich ſaß bei Tiſche zwiſchen General Tettenborn und Baron Münchhauſen. Das Diner dauerte bis 7 Uhr.

Den 12., Mittwoch. Um 1 Uhr, bei ſehr ſchönem Wetter, nach Weinhaus, von da um 4 Uhr zu Palffy nach

Hernals, und dort mit Fürſt Metternich, Fürſt Ruffo, Graf Sedlnitzky, Graf Gallenberg, Graf und Gräfin Auersperg gegeſſen. Um 6 Uhr in die Stadt. Von halb 8 bis 10 Uhr bei der Gräfin Wrbna.

Den 13., Donnerſtag. Um 1 Uhr nach Weinhaus. Dort allein gegeſſen. Nach dem Eſſen ſchlägt plötzlich das Wetter in einen kalten Regen um. Um 6 Uhr in die Stadt zurück.

Den 14., Freitag. Trotz des unſicheren Wetters um 9 Uhr nach Weinhaus, wo Gräfin Wrbna und Fürſtin Thereſe bei mir frühſtücken. Um 12 Uhr in die Stadt. Um 3 Uhr zum Fürſten, und nachher bei ihm gegeſſen, mit Graf Zichy dem Vater, Graf Karl Zichy und deſſen ſchöner Frau, Gräfin Zichy Sophie, Gräfin Wrbna, Thereſe, Graf Sedlnitzky, Graf Stadion, Gordon und drei Engländer: Lord Clare, Mr. Ellis und .... Das Diner war nicht unangenehm. Um 6 Uhr fuhr ich nach Hauſe, und fühlte mich äußerſt leidend. Ich legte mich bald zu Bette, und brachte den erſten Theil der Nacht ſehr übel zu. Dabei ſtrömte ein ungeheurer Regen die ganze Nacht hindurch vom Himmel. Adieu alle ferneren Reiſeprojekte.

Den 15., Sonnabend. Der Regen hielt mit kaltem Winde und tief eingehülltem Himmel den ganzen Tag über an. Ich verließ meine Stube nicht. Beſuch von Baron Belio, von Türkheim, von Profeſſor Richter aus Laybach ꝛc. Briefe geſchrieben. — Ohne Appetit gegeſſen. — Abends eine Depeſche nach Bern ausgearbeitet. Beſuch von Baron Hügel. Erträgliche Nacht.

Den 16., Sonntag. Beim Frühſtück einen angenehmen Brief von Caraman mit einem Orden aus Paris erhalten. — Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Um 12 Uhr

einige Beſuche zu Wagen gemacht. Dann einen wohlgeſetzten Dankſagungsbrief an Caraman geſchrieben. Beſuch von Baron Münch, von Pilat. (Nachricht vom Tode der Gräfin Merveld.) — Um 4 Uhr nicht ganz ohne Appetit gegeſſen. An einer langen Depeſche an Graf Trauttmannsdorff in München (über den Aufruf des Profeſſor Thierſch) gearbeitet. Beſuch von Graf Clam-Martinitz.

Den 17., Montag. Um 10 Uhr nach Weinhaus; um 12 Uhr zurück. — Bei Graf Zichy gegeſſen, mit Gräfin Wrbna und Thereſe, Metternich, Stadion, Sedlnitzky, Gordon, Lord Clare, Mr. Sneyd ꝛc. Neben der Gräfin Crescentie geſeſſen, die ich ſehr ſchön fand. — Abends geleſen und gearbeitet, und früh zu Bette.

Den 18., Dienſtag. Um 10 Uhr nach Weinhaus. Dort ein Stahl- und Kräuterbad genommen. Das Wetter war bis 2 Uhr ganz hübſch. Dann fing der Regen wieder an, und wüthete heftig bis in die Nacht. Die Depeſche nach München vollendet. Um 9 Uhr zu Gräfin Wrbna, wo ich bis 12 Uhr mit Ruſſo, Stadion, Sedlnitzky, Hügel, Ferdinand Wallſtein ꝛc. blieb.

Den 19., Mittwoch. Langer Beſuch von Rothſchild. Um 12 Uhr zum Fürſten. Türkiſche und andere Angelegenheiten. Um 2 Uhr zu Hauſe, eine Depeſche nach Konſtantinopel redigirt. Bei David Pariſh gegeſſen, mit ſeinem Bruder, Tettenborn, und Mlle. Botta. Um 7 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Pilat; mehrere Briefe geſchrieben.

Den 20., Donnerſtag. Um 11 Uhr nach Weinhaus; das zweite Stahlbad genommen. Um 2 Uhr in die Stadt zurück. Zu Hauſe gegeſſen. Den ganzen Nachmittag und Abend mit Heiterkeit und gutem Erfolg gearbeitet, unter

anderen einen Artikel über Wellington's Aufnahme in Paris und den Niederlanden. Auch hatte ich nachher eine gute und angenehme Nacht.

Den 21., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten; Abends vorher war ein Kourier an Golofskin gekommen, und wir beschäftigten uns mit der Lektüre seiner mitgebrachten Pièces. Um 2 Uhr unterbrochen, ging ich um halb 4 abermals zum Fürsten, aß nachher zu Hause, und arbeitete und las, weniger gut gestimmt als gestern, bis 10 Uhr Abends. Besuch von Türkheim.

Den 22., Sonnabend. Besuch von Rothschild beim Frühstück. Um 11 Uhr nach Weinhaus, das dritte Bad genommen. In die Stadt zurück; Besuch von Hrn. von Fleischhakl, und von Gordon. — Bei Eskeles (der mir einige interessante Piecen über die gegenwärtige Lage der Bank in Bezug auf das Papiergeld mitgetheilt hatte) gegessen. Nachher mit Pilat an die Taborbrücke gefahren, um den hohen Wasserstand der Donau zu sehen. Um halb 9 zu Pilat, behufs einer (verunglückten) astronomischen Observation. — Ich hatte heute eine ausgezeichnet schlimme Nacht.

Den 23., Sonntag. Abschiedsbesuch von Graf Auersperg. Um 11 Uhr zum Fürsten; der Kourier von Lebzeltern war gekommen; und es fing nun abermals eine unendliche Lektüre an. — Um 2 Uhr wurde sie unterbrochen; ich sah den General Krusemark, der von Karlsbad zurückgekommen, und fuhr zur Gräfin Wrbna, die ich nicht fand, und dann um 3 Uhr nach Hause. — Um 4 Uhr wieder zum Fürsten; bei ihm mit Graf Sedlnitzky und Gordon gegessen. Um 6 Uhr nach Hause; einen Brief an Lebzeltern geschrieben. Um 8 Uhr zu der

Gräfin Wrbna, und mit ihr bis gegen 12 Uhr gesprochen. Dann eine mittelmäßige Nacht.

Den 24., Montag. Nach dem Frühstück nach Weinhaus; das vierte Bad genommen. Um 12 Uhr zurück. Eine Stunde bei Fürst Russo, gute Nachrichten über meine rückständige Forderung an seinen Hof eingezogen. — Dann beim Fürsten Metternich bis 2 Uhr. — Den übrigen Tag zu Hause. Langer Besuch von Pilat. Abends an einem Bericht über meinen Gesundheitszustand gearbeitet, der nach Leipzig geschickt werden soll.

Den 25., Dienstag. Um 11 Uhr nach Weinhaus; das fünfte Bad genommen. Dann bis 8 Uhr Abends zu Hause. Dann bei der Gräfin Wrbna bis halb 12 Uhr. (Nugent, Hügel ꝛc.)

Den 26., Mittwoch. Um halb 8 Uhr bei gutem Wetter die Fahrt nach Gutenstein, die ich längst im Schilde führte, zur Ausübung gebracht. Leiden und Mortier waren gestern vorausgeschickt. Ich kam sehr zufrieden um 3 Uhr in Gutenstein an, machte vor und nach dem Essen Spaziergänge (so viel als meine Kniee es gestatten wollten) mit Leiden im Schloßgarten und Markte, und legte mich ziemlich früh zu Bette. In der Nacht fiel so anhaltender Regen, daß ich meine weiteren Projekte für verloren hielt. Dem war aber nicht so.

Den 27., Donnerstag. Die Wolken theilten sich, die Luft war milder. Ich ließ sogleich den Klosterberg rekognosciren. Um 11 Uhr fuhr ich mit Karl auf einem Steyerwagen, von vier Ochsen gezogen, hinauf. Der Pater Prior ging mit uns auf jene schönen Spaziergänge und Aussichten, die mich in den Jahren 1804 und 1805 so entzückt hatten. Der Himmel begünstigte uns zwar nicht ganz, aber doch genugsam, um die Mühe zu lohnen. Die

Herunterfahrt vom Kloſterberge war beſchwerlicher, als die Auffahrt. Nach dem Eſſen, um 4 Uhr, beſchloß ich die Rückkehr, ſetzte mich in meinen bequemen Wagen und fuhr bei einem ſehr ſchönen Abende, und mit großem Genuß, durch das herrliche Pieſtinger Thal bis nach Solenau, wo ich um 8 Uhr ankam und die Nacht blieb. Was dieſe Reiſe mir nebenher noch angenehm machte, war die Lektüre der drei Bände der Lebensbeſchreibung Peters des Großen von Halem. Dieſe Lektüre ſetzte ich im Bette bis 11 Uhr fort.

Den 28., Freitag. Um 11 Uhr war ich in Wien, und hatte von der Reiſe, meiner Umſtände ungeachtet, wenig gelitten. Aber kaum wieder heimgekehrt, fühlte ich eine Vermehrung der Schmerzen in den Knieen und Beinen. Ich fuhr nach Weinhaus, und bald wieder zurück; aß zu Hauſe; Beſuch von Pilat; Beſuch vom Baron Sordogna aus Mailand (mit einem nicht unangenehmen Briefe von Bubna). Abends vollendete ich das für Adam Müller und Dr. Hahnemann beſtimmte Manuſkript über die Geſchichte meiner Krankheit.

Den 29., Sonnabend. Bis 11 Uhr zum Fürſten. Geſpräche und Lektüren über die Angelegenheiten des Tages. — Bei ihm zu Mittag mit Gordon, Irving, Wenzel, Pilat. — Abends ſehr leidend. Beſuch von Türkheim, und lange Konferenz über meinen Zuſtand.

Den 30., Sonntag. Um 10 Uhr zum Fürſten. — Um 12 Uhr nach Weinhaus, um das ſechſte Stahlbad zu nehmen. — Beim Fürſten gegeſſen, mit ſeiner Mutter und Schweſter, und Profeſſor Richter aus Laybach. — Dann noch zwei Stunden über einen Bonald'ſchen Aufſatz, und andere Odiosa cum vidicula der Zeit geſprochen. — Abends

einen langen Brief an Adam Müller, an Bubna ꝛc. geschrieben.

Oktober.

Den 1., Montag. Um 11 Uhr zu Graf Sedlnitzky, dann auf die Staatskanzlei, und zum Fürsten. — Zu Hause gegessen. Besuch von Professor Schneller aus Grätz. Um 8 Uhr zur Gräfin Wrbna, und bis halb 12 Uhr mit ihr gesprochen.

Den 2., Dienstag. Bis 2 Uhr zu Hause. Besuch bei der Gräfin D'Ega, die kürzlich aus Odessa hier angekommen war. — Dann zu Hause, leidend und mißmuthig. Um 8 Uhr kömmt Pilat zu mir, um mich auf einen großen Feuerschein am Himmel aufmerksam zu machen. — Stürmische, und für mich unruhige Nacht.

Den 3., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Nachricht, daß die Reise des Königs von England nach Wien nicht Statt findet; eine für mich in jeder Rücksicht erfreuliche Neuigkeit! — Zu Mittage beim Fürsten gegessen, mit Gräfin Wrbna, Therese Jablonowska, Fürst Ruffo, Graf Ludolff, neapolitanischer Gesandter in Konstantinopel, Graf Sedlnitzky, Graf Dietrichstein ꝛc. — Abends, bei starken Schmerzen im Knie, äußerst ermattet. Sehr früh zu Bette; fester Entschluß, vor der Hand allen Badekuren zu entsagen. — Mehr Schlaf als ich erwartet hatte; denn seit langer Zeit hatte ich mich nicht so krank gefühlt.

Den 4., Donnerstag. Lange Sitzung beim Fürsten. Wichtige Nachrichten aus Konstantinopel und Petersburg;

es neigt sich alles zum Frieden. — Beim Fürsten gegessen, mit seiner Mutter und der Gräfin Sauran. — Abends fühlte ich mich etwas besser. Besuch von Pilat. Einen Brief an Jouffroy in Paris über seine vortreffliche Antwort auf den Bonald'schen Artikel geschrieben.

Den 5., Freitag. Um halb 10 Uhr zu Graf Buol aus Frankfurt, und bis 12 Uhr bei ihm geblieben. Dann zum Fürsten. Ankunft des Grafen Zichy aus Baden. — Um 2 Uhr über Währing nach Weinhaus gefahren; sehr schönes, sogar warmes Wetter; der Garten noch bunt genug. Zu Hause gegessen. — Abends General Tettenborn und Türkheim bei mir.

Den 6., Sonnabend. Um 11 Uhr nach Währing gefahren und dort ein paar Stunden zugebracht. — Zu Hause gegessen. — Zustand von Ruhe, in welchem selbst meine Schmerzen am Knie nachlassen. — Besuch von Baron Hügel. Um 9 Uhr zur Gräfin Wrbna. Soirée, wobei Metternich, Ruffo, Sedlnitzky, Graf und Gräfin Socos, Gräfin O'Donnell, Jean O'Donnell, Ludolff, Hügel ꝛc. erscheinen. Um 12 Uhr nach Hause. Unruhige Nacht.

Den 7., Sonntag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Russische Depeschen vom 25. September. Verhandlung des Projekts des Fürsten, nach Hannover zu reisen. — Um 12 Uhr nach Weinhaus. Gräfin Wrbna und Therese kommen dort zu mir; mein Reichenbacher Teleskop wird auf der Anhöhe hinter dem Garten versucht. Gegen 5 Uhr in die Stadt. — Um halb 7 Uhr ein kleines Diner gemacht. — Um 8 Uhr zu Bette; von halb 10 bis 1 Uhr sehr gut, dann wieder von 2 bis gegen 7 Uhr nicht übel geschlafen. Es bestätigt sich mir immer mehr und mehr,

daß früh zu Bette gehen das sicherste Mittel ist, einen guten Schlaf zu erlangen.

Den 8., Montag. Um 12 Uhr über Hernals nach Weinhaus, dort ein paar angenehme Stunden verbracht. — Um 4 Uhr Diner beim Fürsten. Graf Buol und dessen Familie, Gräfin Lerchenfeld, Groschlag ꝛc. Fürst und Graf Trauttmannsdorff, Graf Stadion, Sedlnitzky, Russo, Ludolff ꝛc. ꝛc. 20 Personen. — Um 6 Uhr nach Hause, und zu Bette. Bis 10 Uhr gelesen; dann nicht übel geschlafen. Die Schmerzen am Knie scheinen abzunehmen.

Den 9., Dienstag. Besuch von Rothschild. Um 11 Uhr zum Fürsten. Festsetzung des Plans seiner Reise nach Hannover. Prüfung der russischen Depeschen vom 25. September. — Um 3 Uhr nach Hause, und da gegessen. Die russisch-türkischen Traktate ꝛc. durchstudirt. Besuch von Türkheim. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 10., Mittwoch. Mein Zustand bessert sich merklich. — Bis 3 Uhr zu Hause geblieben; einen langen Brief an General Langenau, und vieles Andere geschrieben. Dem Fürsten auf dem Kohlmarkte begegnet. Bei David Pariih gegessen, mit Graf Dietrichstein, Palffy, Rothschild, und einem Kaufmann Hesse aus Hamburg. — Dann eine Stunde beim Fürsten; dann bis 10 Uhr leicht und trefflich gearbeitet.

Den 11., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Seine Abreise nach Hannover bleibt auf den Sonnabend festgesetzt. Bis 2 Uhr bei ihm geblieben. Bemerkungen über die russische Kritik der letzten türkischen Note redigirt. Gordon kömmt mit Depeschen von Lord Strangford. — Dann um 4 Uhr beim Fürsten gegessen, mit Graf Stadion, Sedlnitzky, Fürst Dietrichstein, und Stauden-

heimer. Langes Gespräch mit diesem über mein arthritisches Uebel. — Um 6 Uhr nach Hause. Pilat. Major Radetzky von Frankfurt. Bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 12., Freitag. Um 11 zum Fürsten. Konferenz über die türkischen Geschäfte. — Unterredung mit Fürst Dietrichstein über die ihm aufgetragene Arbeit in Betreff der berühmten englischen Schuldforderung. — Diner beim Fürsten. Lord und Lady William Russell, Graf und Gräfin Dillon, und Graf Caroly, Gemahl der jungen Gräfin Dillon; Gräfin Wrbna, Fürstin Jablonowska, Graf Stadion, Graf Sedlnitzky, Caraman, Gordon, Irving, D. Parish ꝛc. ꝛc. — Abends bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 13., Sonnabend. Um halb 11 zum Fürsten. Eine höchst wichtige, lange Depesche nach Konstantinopel in seinem Zimmer redigirt. — Um 4 Uhr nach Hause, und gegessen. — Abends um halb 9 zur Gräfin Wrbna, und bei ihrer Soirée geblieben.

Den 14., Sonntag. Um 9 Uhr zum Fürsten, der aber, durch Menschen und Geschäfte, zuletzt noch durch die Ankunft des Kouriers von Konstantinopel aufgehalten, erst um 12 Uhr abreist. — Nachher noch eine Stunde mit Baron Stürmer konferirt. Zu Hause gegessen, in einem sonderbaren Gefühl von Freiheit — und Zufriedenheit. NB. Seit dem 8. d. ist mein körperlicher Zustand täglich und merklich besser geworden. Der Schmerz am Knie ist sehr vermindert. Mein Appetit hat zugenommen. Die Heiterkeit und Thätigkeit meines Geistes wächst in gleichen Verhältnissen. Ich sehe einer Periode entgegen, wie ich sie seit Jahr und Tag nicht erlebte. Auch habe ich Adam Müller geschrieben, daß ich nun alles Ernstes den längst

formirten Plan wegen Herausgabe eines politiſchen Journals einleiten wollte.

Um 6 Uhr Beſuch bei Fürſt Trauttmannsdorff. Abends Lektüre des ſeltſamen Buches von Görres: Europa und die Revolution. Beſuch von Graf Schulenburg.

Den 15., Montag. Zu General Kruſemark, wegen Mittheilung preußiſcher Depeſchen aus Konſtantinopel. Um 2 Uhr nach Währing. Dann ein großes Diner beim Nuncius; ich ſaß bei Tiſche zwiſchen Graf Goloffkin und General Rugent. General Paulucci, Gouverneur von Riga, war anweſend. — Abends die Lektüre von Görres fortgeſetzt ꝛc.

Den 16., Dienſtag. Beſuch von Major Dumontet, von Graf Zichy (Geſpräch von zwei Stunden), von Gordon. (Mittheilung der intereſſanten Depeſchen des Lord Strangford zu Conſtant.) Zu Hauſe gegeſſen. — Abends in Gala zu Fürſt Trauttmannsdorff, wo heute die Hochzeit des Grafen T. (Geſandten in München) mit der Gräfin Caroly Statt gehabt hatte.

Den 17., Mittwoch. Um 10 Uhr zum Gärtner Held. — Um 1 Uhr nach Hernals zum Grafen Palffy; von da über Währing zurück; von Gordon, der ſich ſo eben entſchloſſen, nach Hannover zu reiſen, freundlich Abſchied genommen. — Zu Hauſe gegeſſen. — Beſuch von Baron Steinlein. — Um 8 Uhr zur Gräfin Wrbna, und dann einen Theil ihrer (mir heute mißfälligen) Soirée bis halb 12 Uhr mitgemacht.

Den 18., Donnerſtag. Verhandlungen mit Pilat über Artikel im Beobachter. Dazwiſchen Beſuch von Graf Clam, von Floret, der vorgeſtern zurückgekommen ꝛc. Um 2 Uhr endlich kann ich ausfahren. Staatskanzlei. Langes Geſpräch mit Mercy über verſchiedene Unordnungen in un-

ſerem Dienſtgange. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Schönes Wetter. Der Garten war noch ungleich grüner und blumenreicher als ich es geahnt hatte; und es gefiel mir äußerſt wohl. — Um 4 Uhr nach der Stadt zurück. — Abends Beſuch von General Tettenborn. Dann zu der Herzogin von Würtemberg in der Alſter-Gaſſe, wo ich bis 10 Uhr mit der Gräfin Wrbna, dann noch eine Stunde der Herzogin und ihrer Mutter allein blieb. — Die Lektüre des Görres geendigt.

Den 19., Freitag. Um 11 Uhr zur Gräfin Clam (in der Oeſterreichiſchen Kaiſerin), dann zu Baron Steinlein. — Um halb 4 Uhr bei der Fürſtin Eſterhazy geſpeiſt, mit dem Fürſten, der vorgeſtern von England zurückgekommen, Gräfin Fekete, Graf Dietrichſtein, Graf Ferdinand Palffy, Graf Lamberg, Leykam, General Sommariva ꝛc. Abends mit Pilat in der Staatskanzlei, um durch Metternich's Teleſkop den Jupiter und Saturn zu betrachten. — Dann Eton's Diatribe gegen die Türken geleſen. Im Bette die intereſſante Beſchreibung der Reiſe des Dr. Harret auf den Montblanc.

Den 20., Sonnabend. Am Arrangement meiner Bibliothek, welches nun bald gänzlich zu Stande ſein wird, gearbeitet. — Beſuch bei Caraman. Geſpräch mit Peppy Eſterhazy, die ebenfalls von England zurückkehrte. — Diner bei Caraman. Der Nuntius, Ruffo, Goloffkin, Fürſt Solms, General Paulucci, Graf Stephan Zichy, Baron Stürmer, Graf Bernſtorff, Graf Schulenburg ꝛc. ꝛc. — Nach Tiſche hatte ich eine lange und ſehr intereſſante Unterredung mit Paulucci. — Um 7 Uhr nach Weinhaus, wohin Gräfin Wrbna und Fürſtin Thereſe ebenfalls kommen, um mit mir die Geſtirne zu beobachten. Um 9 Uhr in die Stadt zurück. Fortſetzung der

Lektüre des (fatalen) Eton. — Ich erhielt heute einen Brief von Dr. Hahnemann mit Vorschlägen und Rezepten gegen meine arthritischen Uebel. Dies war für mich ein sehr wichtiger Brief.

Den 21., Sonntag. Unterredung mit Baruch über die Angelegenheit der Frankfurter Israeliten. — Um 12 Uhr nach Weinhaus. Dort bei schönem Wetter bis 4 Uhr geblieben. Das interessante Buch von Méjard Sur le principe conservateur gelesen. — Nach dem Essen von dem ekelhaften Eton zu dem lehrreichen und sehr vernünftigen Thornton übergegangen. Besuch von Graf Schulenburg. Bis 12 Uhr den Thornton gelesen, und exzerpirt.

Den 22., Montag. Um 10 Uhr zum Fürsten Esterhazy nach Mariahilf. Zweistündige Unterredung mit ihm, zu beiderseitiger großer Befriedigung. — Von da (bei mildem, schönem, heiterem Herbstwetter) nach Weinhaus. Die Lektüre des vortrefflichen Buches von Méjard vollendet. Zu Hause gegessen. — Besuch von Pilat. — Im Thornton gelesen und exzerpirt.

Den 23., Dienstag. Besuch von Belio. — Um 1 Uhr (es regnete) ausgefahren. Gespräch mit Graf Buol und Kreß, dann mit Baron Stürmer. Zu Hause gegessen. (Bastien verheirathet sich heute.) Dann einen Brief an Dr. Hahnemann geschrieben. Mit meiner Gesundheit geht es, Gottlob, so gut, daß ich ihm die Frage vorlege, ob ich ungeachtet dieser erwünschten Veränderung den Gebrauch seiner Mittel anfangen soll. — Besuch von Türkheim und Hügel. — Dann mit der Geschichte der Türken in Thornton und Rhulières beschäftigt.

Den 24., Mittwoch. Hr. Baldasseron, den General Paulucci mir adressirt hatte, und mit dem ich (über die Möglichkeit seiner Anstellung) mich gestern sehr lange unter-

hielt, veranlaßt mich, an den General einen Brief zu schreiben. — Baron Kreß. Pilat. Um 2 Uhr ausgefahren. Unterwegs mit Graf Mercy. Besuch bei der Gräfin Fekete. Zu Hause gegessen, und den ganzen Abend die Geschichte des russisch-türkischen Krieges von 1768, hauptsächlich im Rhulières studirt.

Den 25., Donnerstag. General Nugent, vor seiner Abreise nach Vicenza. — Pilat. — Um 12 Uhr zu Fuß ausgegangen. Zu Frau von Eskeles. Staatskanzlei; langes Gespräch mit Baron Stürmer. — Dann zu Frau von Wetzlar. Zu Hause gegessen, und bis 11 Uhr Abends meine Lektüre über die türkischen Angelegenheiten fortgesetzt.

Den 26., Freitag. Bei schönem Wetter um 12 Uhr nach Weinhaus. Dort bis halb 4 Uhr geblieben. Pilat kömmt einen Augenblick hinaus. Lektüren und Schreibereien. Um 5 Uhr zu Hause gegessen. Nachher Besuch von General Macquart (der aus Kassel zurückgekehrt, und über sein Schicksal mißvergnügt ist, und dem ich mancherlei Trost zusprechen konnte). — Von 8 bis 10 Uhr bei der Gräfin Fuchs, die gestern Baden verlassen hat, und auf der Hohen Brücke wohnt. Dann bis 12 Uhr die türkischen Studien fortgesetzt.

Den 27., Sonnabend. Zwischen 11 und 1 Uhr zu Fuß spazieren gegangen. Um 3 Uhr mit Pilat zu Eskeles. Dort gegessen mit Parish (mit dem ich mich nach Tische sehr lange über die Frage wegen der englischen Forderung an Oesterreich unterhalten), zwei Hamburgern, Caproni ꝛc. ꝛc. — Um 9 Uhr zur Gräfin Wrbna, und bis 11 Uhr an der Soirée Theil genommen. Anwesende Damen: Gräfin Clary (Chotek), Gräfin O'Donnell, Gräfin Fuchs, Fürstin Grassalkovich, Gräfin Valentin Esterhazy

— Graf Clary, Graf Stadion, Prinz Solms-Lich, Graf Bernstorff, Fürst Ruffo, Baron Hügel ꝛc. Diese Soiréen haben keinen Reiz mehr für mich, und ich fühle, daß ich sie entweder ganz verlassen, oder doch nur, so viel der strengste Wohlstand es fordert, weiter kultiviren werde.

Den 28., Sonntag. Um 11 Uhr bei dem schönsten Wetter nach Weinhaus. Die neuesten Verhandlungen über die Angelegenheiten von Neapel gelesen, und selbst bearbeitet. Parish macht mir mit Mlle. Botta einen Besuch. — Um 4 Uhr in die Stadt zurück. Nach dem Essen die neapolitanischen Angelegenheiten beendigt, und dann den ganzen übrigen Abend den türkischen gewidmet.

Den 29., Montag. Um 10 Uhr zu Rothschild, dann zu Fürst Ruffo, und über die neapolitanischen Fragen eine lange Unterredung. Es handelte sich um nichts weniger, als ob, und unter welchen Bedingungen er an die Spitze des Ministeriums gestellt werden sollte. Dann auf die Staatskanzlei. Lange Konferenz über denselben Gegenstand mit Mercy. — Besuch bei Graf Golofkin. — Bei Parish gegessen, mit dem Nuncius, Caraman, Schulenburg, Golofkin, Stadion, Mercy ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr mit Gräfin Fuchs zur Gräfin Fekete, und dort mit Bernstorff bis 10 Uhr gespielt. Dann noch spät gelesen.

Den 30., Dienstag. Briefe von Müller. Lerchen-Sendung. Nachricht vom Fürsten aus Hannover vom 24. — Besuch des Baron Jakellario und seines Bruders, aus Hermanstadt kommend. — Zwei Stunden auf der Staatskanzlei. Dann beim allerherrlichsten Wetter, welches auf mein jetzt höchst erwünschtes Befinden keinen kleinen Einfluß zu haben scheint, nach Währing gefahren. — Zu

Hause gegessen, und dann bis Mitternacht die höchst merkwürdige von Diaz übersetzte und kommentirte Schrift des Türken Resmi Effendi gelesen und erzerpirt.

Den 31., Mittwoch. Besuch von Baron Münch; Gespräch mit ihm über die Köthen'sche Sache. Um 11 Uhr nach Weinhaus; bei dem herrlichsten Herbstwetter, im wohlerwärmten Zimmer vier schöne Stunden dort zugebracht; mit Leichtigkeit gearbeitet, heiter und zufrieden in die Stadt zurück. Bei Parish gegessen, mit Mlle. Botta, Krusemark, Ferdinand Palffy und Leykam. Um halb 7 Uhr nach Hause. Besuch von Graf Schulenburg. Uebrigens die interessante Lektüre des Resmi Effendi bis 12 Uhr fortgesetzt.

November.

Den 1., Donnerstag. Ein sehr dicker Nebel schien das Ende des schönen Wetters zu verkündigen. Dennoch fuhr ich um 11 Uhr hinaus, blieb aber nur eine halbe Stunde, und erst nach meiner Rückkehr in die Stadt machte der Nebel dem schönsten heitern Himmel wieder Platz. — Besuch von dem (Turiner) Baron Binder, von Pilat, von Ruprecht, der mir seine Anstellung bei der Censur meldet. Dann ein kleines Mittagsmahl verzehrt, und hierauf bis gegen 12 Uhr gearbeitet. (Die Exzerpte aus Resmi geendigt ꝛc.)

Den 2., Freitag. Auffallende Aenderung der Luft. Der Thermometer schon früh auf + 8. — Besuch von Roth-

ſchild. Um 11 Uhr nach Weinhaus. Dort bis 3 Uhr über das Buch von Méjard gearbeitet. In der Stadt gegeſſen. Pilat. — Von 8 bis 10 Uhr bei der Fürſtin Metternich. Dann bis 12 Uhr türkiſche Studien.

Den 3., Sonnabend. Um 11 Uhr Graf Buol und Baron Kreß; konferirt bis halb 2 Uhr. — Dann auf die Staatskanzlei. Bei Baron Stürmer bis 3 Uhr Depeſchen aus Konſtantinopel geleſen. Bei Frau von Eskeles gegeſſen. (Nach Tiſche theilt mir Wacken den ſummariſchen Inhalt der aus Petersburg eingelaufenen Depeſchen mit.) Um 6 Uhr auf einen Augenblick zur Gräfin Wrbna. Dann von 7 bis 12 Uhr meine Exzerpte über die diplomatiſchen Verhandlungen mit der Pforte fortgeſetzt.

Den 4., Sonntag. Das köſtliche Wetter dauert, obgleich das Barometer tief gefallen, fort. Ein Tag, der dem September Ehre gemacht hätte! Um 12 Uhr nach Weinhaus. Spaziert und gearbeitet bis halb 4. Dann den ganzen Abend (mit Ausnahme einer kurzen Viſite von Hügel) ungeſtört meine hiſtoriſchen Studien über die Türken ꝛc. fortgeſetzt.

Den 5., Montag. Das ſchöne Wetter dauert fort, obgleich die Luft täglich kälter wird. Bei Graf Schulenburg gegeſſen mit Gräfin Wrbna, Gräfin Fuchs, Stadion, Caraman ꝛc. ꝛc. — Abends eine lange Konferenz mit Baron Kreß über einige wichtige deutſche Angelegenheiten.

Den 6., Dienſtag. Dreiſtündiger Beſuch von Graf Buol, und Konferenz über verſchiedene zunächſt beim Bundestage zu verhandelnde Fragen. — Dann bei Baron Stürmer, und einen Augenblick in Währing. Zu Hauſe gegeſſen, und den ganzen Abend gearbeitet.

Den 7., Mittwoch. Um 10 Uhr aus, zu Rothschild, Graf Sedlnitzky, auf die Staatskanzlei, mit Stürmer, Mercy da gesprochen. Um 1 Uhr beim schönsten Wetter nach Eisenstadt. Dort gegen 6 Uhr angekommen. — Den Abend mit der Fürstin Esterhazy, Fürst Clary und Floret. Die L'Hombre-Parthie gemacht. Konzert. Souper. — Ziemlich gut geschlafen.

Den 8., Donnerstag. Während die anwesenden Herren auf die Jagd fuhren, spazierte ich mit der Fürstin Grassalkovich im Garten und in den Glashäusern. — Um 5 Uhr wurde gegessen. Folgendes war die Gesellschaft (die ich mir bei Tische notirte): Fürst und Fürstin Esterhazy, Fürst und Fürstin Grassalkovich, Fürst Dietrichstein, Fürst Kaunitz, Fürst Clary, Fürst Wenzel Liechtenstein, Graf Schulenburg, Peppy Esterhazy, Schönfelder, Genicco, Parish, Floret, Leykam, Hofrath Wallberg (von Liechtenstein), Moreau ꝛc. Abends wurde wieder Parthie gemacht, und großes Konzert. Die Hauptbegebenheit dieses Eisenstädter Séjour war meine vollkommene Aussöhnung mit der Fürstin Grassalkovich.

Den 9., Freitag. Um 10 Uhr von Eisenstadt abgefahren, und bei herrlichem Wetter (Barometer 29. 1) in vier Stunden nach Wien. Zu Hause gegessen. Besuch von Pilat, und Abends von Graf Goloffkin. Von 9 bis halb 11 Uhr bei der Gräfin Fuchs.

Den 10., Sonnabend. Besuch von dem sächsischen Hardenberg (dem Gemahl der Herzogin von Sagan) und von den beiden Baronen Jakellario. Nachher auf die Staatskanzlei, zu Stürmer, Brenner und Mercy. — Dann nach Weinhaus; dort an Ancillon in Berlin (wegen des Journals) geschrieben. Um 5 Uhr in die Stadt. Nach dem Essen Besuch von Schlegel, Kreß, Graf

Schulenburg (Sagan) ein paar Stunden; dann bis halb 1 Uhr gearbeitet.

Den 11., Sonntag. Um 12 Uhr mit Karl eine Stunde lang spazieren gegangen in den neuen Anlagen bei den Thoren. — Langer Besuch bei Graf Caraman. Diner bei Parish mit Mlle. Botta. Um halb 7 Uhr zu Hause, bis halb 12 Uhr gearbeitet.

Den 12., Montag. Besuch von Joelson, von Floret, von Ritter. Um halb 2 nach Währing. Zu Hause gegessen; das österreichische Votum am Bundestage in der Sache der westphälischen Domainen-Käufer (eine delikate und wichtige Arbeit) geschrieben. Abends zur Gräfin Wrbna, die ich aber, wie ich es gewünscht hatte, nicht zu Hause fand. Dann bis 12 Uhr an meinen türkischen Sachen gearbeitet.

Den 13., Dienstag. An Langenau geschrieben. Das gestern entworfene Votum revidirt und in's Reine geschrieben. Um 2 Uhr zu Graf Sedlnitzky, zu Schallbacher, und zu meinem alten Freunde, dem Zuckerbäcker. — Dann den ganzen Abend zu Hause geblieben, und bis 12 Uhr studirt. — Abschiedsbesuch des nach Sagan zurückkehrenden Grafen Schulenburg.

Den 14., Mittwoch. Besuch von Baron Kreß, von Joelson, von Fleischhakl. — Um 2 Uhr zu Gordon, der den Fürsten in Frankfurt verlassen hatte. Bei Caraman gegessen mit vielen Damen und Herren. Bei Tische zwischen der Gräfin Fuchs und Gräfin Gallenberg. — Abends Besuch von Schulenburg. Leopold und seinem lieben Jungen Geschenke zum Namenstage gemacht. Bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 15., Donnerstag. Den Vormittag an mannichfaltigen Geschäften gearbeitet. Besuch von Rothschild.

Brief von Jouffroy aus Paris. Interessante Kommunikationen von Graf Sedlnitzky. — Um halb 4 Uhr großes Diner bei Fürst Esterhazy zu Mariahilf, der Fürstin Grassalkovich zu Ehren. Fürst und Fürstin Johannes Liechtenstein, Fürst und Fürstin Kaunitz, Fürst Dietrichstein, der französische Botschafter, Graf Zichy, Graf Stadion ꝛc. ꝛc. 40 Personen bei Tische. Ich saß zwischen der Gräfin Fuchs und Kaunitz. Um halb 7 Uhr zu Hause. Türkheim und Tettenborn bei mir. Um 8 Uhr zur Fürstin Metternich, mit Gräfin Wrbna, Therese, Graf Sedlnitzky, und Floret. Um 11 Uhr nach Hause.

Den 16., Freitag. Gleich früh erhielt ich die Nachricht, daß Fürst Metternich in der Nacht angekommen war. Um 10 Uhr zu ihm; bis halb 1 Uhr bei ihm geblieben. — Dann zu Hause gegessen, und um halb 8 Uhr zu Frau von Wetzlar; um 9 Uhr zu Hause, und bis halb 12 Uhr gearbeitet.

Den 17., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten. Zu Konferenzen mit ihm, mit Gordon, mit Graf Buol, bis gegen 3 Uhr. Nachher bei ihm gegessen mit seiner Mutter, seiner Schwester, Schulenburg, Wentzel, Peppy, Binder. Schreckliche Nachricht von dem Tode der Gräfin Gabriele Sauran. — Um 6 Uhr nach Hause, und bis 12 Uhr ungestört gearbeitet.

Den 18., Sonntag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Lektüren und Gespräche über die russisch-türkischen Verhandlungen. Um 2 Uhr nach Hause. Diner beim Fürsten Trauttmannsdorff. — Von 6 bis 12 Uhr an meinem Schreibtisch. Besuch von Hügel und Graf Schulenburg.

Den 19., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Nach dem Gespräch mit ihm zwei Stunden lang in seinem Kabinet

Petersburger Depeſchen geleſen. — Lange Konferenz mit Mercy. — Dann zum Gärtner Angelotti gefahren. Schönes Wetter. Thermometer + 10. — Nach dem Eſſen Beſuch von Graf Trauttmannsdorff, von Gordon ꝛc. Geleſen, gearbeitet, einen Brief an Bonald geſchrieben, bis 1 Uhr. Der Schlaf war verſcheucht. Bis gegen 4 Uhr gewacht und geleſen.

Den 20., Dienſtag. Indeſſen befand ich mich nicht übel nach dieſem Exzeß. — Um halb 1 zum Fürſten, mit ihm in die Annen-Gaſſe gegangen, um ein neues von ihm geſtiftetes Kunſt-Etabliſſement zu beſehen. Dann nach Weinhaus gefahren, und um 4 Uhr in die Stadt zurück. Seit langer Zeit wieder einmal mit Appetit gegeſſen. Dann geleſen und geſchrieben bis halb 12 Uhr, und hierauf eine gute Nacht.

Den 21., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürſten. Lektüre unendlicher Depeſchen aus Petersburg, theils allein, theils mit dem Feldmarſchall Bellegarde. — Dann des Fürſten Antwort auf dieſe Depeſchen. — Ziemlich ermüdet von dieſer paſſiven Anſtrengung fuhr ich endlich um halb 3 Uhr nach Währing, aß zu Hauſe, hatte einen Beſuch von Fürſt Dietrichſtein, las und arbeitete bis 12 Uhr.

Den 22., Donnerſtag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Geſpräch über deutſche und andere Angelegenheiten bis halb 1 Uhr. Dann mit Pilat, Gräfin Fuchs ꝛc. in das kaiſerliche Naturalien-Kabinet, wo Hr. von Schreibers uns zwei Stunden lang, zuletzt bis zur Ermüdung für mich, viele Seltenheiten und Schönheiten ſehen ließ. Als ich nach Hauſe kam, fühlte ich mich matt und leidend, wie denn überhaupt ſeit einigen Tagen meine Geſundheit wieder etwas zurück zu ſchreiten ſcheint. — Großes Damen-Diner bei Graf Goloffkin. — Um 8 Uhr Beſuch von

Schulenburg, der eine Reise nach Hannover macht. Dann bis halb 11 bei der Fürstin Metternich, mit Flora, Sedlnitzky, Floret ꝛc. — Diesen Abend beschäftigte mich die kritische Lektüre des ersten Theils des projektirten Berichts der Mainzer Kommission.

Den 23., Freitag. Rothschild frühstückt bei mir, und es wird zwischen uns ein für mich wichtiges Geld-Arrangement beschlossen. NB. Die mir zustehende Gratifikation von Neapel betreffend. Um 11 Uhr zum Fürsten; es war der Clemens-Tag. In einer sehr merkwürdigen Unterredung mit Graf Sedlnitzky äußert sich der Fürst in meiner Gegenwart über seine Verhältnisse mit mir auf eine äußerst schmeichelhafte Weise. — Diner beim Fürsten Kaunitz, zum Namenstage des Fürsten. — Abends eine schwierige und delikate Arbeit, ein Schreiben an den Fürsten Hardenberg über den Final-Bericht der Mainzer Untersuchungs-Kommission. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 24., Sonnabend. Besuch von Baron Kreß. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Dann zu Krusemark; um 2 Uhr wieder zum Fürsten. Konferenz mit Graf Buol. Dann mit Fürst Dietrichstein über die englische Geldforderung. — Beim Fürsten gegessen. Abends ein ernsthaftes Gespräch mit Schlegel über die Religion. Dann bis halb 1 Uhr gearbeitet.

Den 25., Sonntag. Bis um 2 Uhr zu Hause geblieben, und gearbeitet. — Dann Besuch in Währing. — Um 4 Uhr allein gegessen. — Um 7 Uhr zur Gräfin Fuchs; mit Fürst Rosenberg und Graf Bernstorff bis 10 Uhr gespielt; dann bis 12 Uhr in den türkischen Extrakten gearbeitet.

Den 26., Montag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Lange Konferenz über die neapolitanischen Angelegenheiten. Um 3

zu Hause. Mit Appetit gegessen. Besuch von Türkheim. Abends bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 27., Dienstag. Besuch von Rothschild. Um 12 Uhr zum Fürsten. Bis halb 3 mit ihm gearbeitet. Dann zum Fürsten Russo. Gespräch mit ihm über seine und meine Angelegenheiten. Nach dem, was er mir sagt, stehen diese besser als jene. — Diner bei Parish, mit Fürst Metternich, Fürst Esterhazy, Graf Stadion, Graf Zichy, Graf Sauran, Graf Sedlnitzky, Graf Fries, Pechier, Rothschild ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause. Von 8 bis 11 Uhr bei der Gräfin Wrbna. Nach 1 Uhr zu Bette.

Den 28., Mittwoch. Vormittag zu Hause, und mit mancherlei Arbeiten beschäftigt. Nach einem kurzen Besuch beim Fürsten bei Frau von Wetzlar en famille gespeist. — Dann nach Hause, und bis 11 Uhr theils mit meinen türkischen Lektüren, theils mit dem bösen Bericht der Mainzer Kommission beschäftigt.

Den 29., Donnerstag. Um 9 Uhr kömmt der Maler Lieder zu mir, um mein Portrait anzufangen. — Von 11 bis halb 1 Uhr beim Fürsten. Dann bei merkwürdig mildem und schönem Wetter (+ 13—14°) nach Weinhaus, und von da um 4 Uhr zurück. Beim Fürsten gegessen, mit den kürzlich hier angekommenen beiden jungen Grafen Stolberg, Gräfin Fuchs ꝛc. Abends um 8 Uhr zur Fürstin Metternich Mutter. Dann bis 1 Uhr an Depeschen über die Universität Krakau gearbeitet. Dann zu Bette, aber durch einen Artikel im Quarterly Review so gereizt und angegriffen, daß daraus eine fast schlaflose Nacht wird.

Den 30., Freitag. Um 11 Uhr beim Fürsten. Dann langer Besuch bei der Gräfin (Molly) Zichy, meist an-

gefüllt mit beängstigenden Klagen über innere Gravamina und schwere Unzufriedenheit in den Provinzen. — Bei Joelson gegessen, mit Esterhazy, Dietrichstein, Zichy, Sauran, Arnsteiner, Parish, Rothschild, Palffy ꝛc. — Dann von 6 Uhr an gearbeitet und gelesen bis 12 Uhr.

Dezember.

Den 1., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten; wieder nach Hause, und ein paar Stunden lang am Zerstörungswerke (d. h. an der Revision und fast unerbittlichen Vernichtung meiner alten Papiere) gearbeitet. Um 3 Uhr wieder zum Fürsten, der mir die neuesten, nichts weniger als beunruhigenden Nachrichten aus Konstantinopel mittheilt. — Zu Hause gegessen. Ueber den Artikel im Quarterly Review geschrieben. — Die türkischen Lektüren fortgesetzt.

Den 2., Sonntag. Um 10 Uhr (bei immer fortdauerndem äußerst mildem, mitunter seit vorgestern regnerischem Wetter) nach Mariahilf zum Fürsten Esterhazy, und dort bis halb 12 Uhr geblieben. Dann Besuch von Pilat, und Fortschritt in meiner Papier-Revision. Zu Hause gegessen. Abends die lange Lektüre und Kritik des über 100 Bogen starken Berichts der Mainzer Untersuchungs-Kommission beendigt, und zur Erholung noch spät im Thornton gelesen.

Den 3., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Er giebt mir das erste Versprechen, daß er Leiden zu einer Kabinets-Kourier-Stelle befördern will. — Zu Mittag ge-

gessen bei Arnsteiner, mit Fürst Metternich, Fürst Esterhazy, Graf Zichy, Grassalkovich, Fries ꝛc. ꝛc. Bei Tische viel mit Parish gesprochen. — Um 6 Uhr nach Hause. Sonderbare Anfälle von Schläfrigkeit, denen ich um halb 11 Uhr nachgebe, und die mir eine gute Nacht bereiten.

Den 4., Dienstag. Um 10 Uhr zu Rothschild; dann zum Fürsten. — Um 1 Uhr zu Hause. Briefe geschrieben an Esterhazy, Lebzeltern, Pelicier, Cotta, meine Schwester. — Allein und mit Appetit gegessen. Dann den ganzen Abend auf das türkische Studium verwendet.

Den 5., Mittwoch. Um 1 Uhr nach Währing gefahren; um 3 Uhr zurück. Zu Hause gegessen. Nachher, und bis Mitternacht an einem langen Artikel für den Beobachter über den Zustand von Spanien gearbeitet.

Den 6., Donnerstag. Um 1 Uhr zum Fürsten. Mein Artikel höchlich approbirt. Mit Graf Hardenberg, der von Hannover zurückgekehrt ist, eine lange Konversation. Zu Hause gegessen. Den größten Theil des Abends mit der Lektüre sehr merkwürdiger Depeschen aus Lissabon zugebracht.

Den 7., Freitag. Vormittag zu Hause. Beim Fürsten gegessen, mit seiner Mutter und Schwester, Gräfin Wrbna, Therese, Sedlnitzky ꝛc. Abends Besuch bei Frau von Wetzlar, und von 8 bis 10 Uhr bei der Fürstin Metternich, in einer lebhaften und interessanten Unterhaltung mit Gräfin Wrbna und Graf Sedlnitzky. (Das sind die Soiréen, die ich mir gefallen lasse.) Dann bis Mitternacht in Volney und Peyssonel gelesen.

Den 8., Sonnabend. Der Maler Lieder vollendet mein Bildniß, welches bei den Hausgenossen und Freunden großen Beifall findet. Um 12 Uhr zum Fürsten. Lange

Unterredung mit ihm (türkische — deutsche — portugiesische Sachen — Veränderungen in unserem Staatsrath — Vorgeschlagenes neues Rekrutirungssystem — Privatsachen: Schematismus ꝛc.) Um 3 Uhr zur Gräfin Fuchs; einige Weihnachtsgeschenke gekauft. Bei David Parish gegessen, mit Staffel und zwei neu angekommenen jüngeren Brüdern, Mlle. Botta, Palffy, Leykam. Abends an einer wichtigen Depesche (die unsere diplomatischen Verhältnisse mit Portugal berathen soll) gearbeitet. Um 12 Uhr zu Bette. Schlaflosigkeit. In den Annales de Malte-Brun ꝛc. lange gelesen.

Den 9., Sonntag. Um 11 Uhr Besuch bei Belio. — Um 3 Uhr zum Fürsten. Vorträge. — Bei ihm gegessen, mit seiner Mutter, Fürst Dietrichstein und Floret. Um 6 Uhr nach Hause. Besuch von Gordon, nachher von Graf Clam (dem Obersten). Um halb 12 zu Bette.

Den 10., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten; Präsentation meines Karl. Zweistündiges Gespräch, sehr ernsten Inhalts. Verabredung mit Baron Stürmer wegen Karls vorläufiger Beförderung. — Besuch bei Fürst Ruffo und lange Unterredung mit ihm. — Bei Pechier gegessen. Mad. Frohberg; Golofkin mein Nachbar bei Tische. — Um 7 zur Gräfin Fuchs, und mit ihr, Fürst Rosenberg und Graf Bernstorff bis 12 Uhr L'Hombre gespielt.

Den 11., Dienstag. Bis 1 Uhr zu Hause und gearbeitet. Dann zum Fürsten; bei ihm Caraman, Gordon, Hardenberg gefunden. Ziemlich finstere Nachrichten aus Konstantinopel. — Großes Diner beim Fürsten Esterhazy: Fürstin Grassalkovich, Metternich, Stadion, Zichy, die Cohary's, Clary's ꝛc. ꝛc. Neben Gordon gesessen.

Das Diner dauert bis halb 7 Uhr. — Abends Beſuch von Türkheim, dann Pilat, dann Graf Clam.

Den 12., Mittwoch. Beſuch von Baron Jakellario. Um halb 12 Uhr zum Fürſten. Ankunft eines franzöſiſch-engliſchen Kouriers. Lektüre und Geſpräch über den Stand der Partheien ꝛc. in Paris. Mitten in dieſem Geſpräch (um halb 3 Uhr) kömmt Feldmarſchall Bellegarde mit Bezug auf eine (ſchon geſtern von ihm mitgetheilte, durch Zufall uneröffnet gebliebene) Nachricht aus Semlin, nach welcher der Sultan in Konſtantinopel ermordet worden iſt. Große Beſtürzung. Um 3 Uhr nach Hauſe; allein gegeſſen; nach ſolchen Pillen erhole ich mich nicht anders, als in meiner ſtillen Stube. Beſuch von Pilat und Clam. — Portugieſiſche Depeſchen geleſen; Quarterly Review vollendet ꝛc. Um halb 2 Uhr zu Bette, keinen ruhigen Schlaf.

Den 13., Donnerſtag. Um 10 Uhr zu Graf Sedlnitzky; um 11 Uhr zum Fürſten. Nachher Karl bei Baron Stürmer eingeführt. Um halb 2 zu Hauſe. An einem wichtigen Supplement zu meinem Vortrage über das Schnabel'ſche Lehrbuch gearbeitet. — Abends um 8 Uhr zur Fürſtin Metternich; dort mit dem Fürſten, Graf Sedlnitzky und Gräfin Wrbna intereſſante Geſpräche geführt. Um 11 Uhr nach Hauſe; und noch ein paar Stunden, von 1 Uhr einen ſehr guten und ruhigen Schlaf bis halb 9 Uhr.

Den 14., Freitag. Dieſe Erquickung that herrliche Dienſte. Der Unruhe ungeachtet, die die Erwartung der Neuigkeiten aus Konſtantinopel natürlich in mir erregt, fühlte ich mich zufrieden, ſicher, und den ganzen Tag ſehr gut aufgelegt. Nach einer mit dem Fürſten zugebrachten Stunde blieb ich zu Hauſe, delektirte mich an der Lektüre

einer von mir im Jahre 1807 verfaßten trefflichen Arbeit, und ging nach dem Essen an eine große Redaktion, die in der Monarchie eingeführten Lehrbücher des Staats-Rechts betreffend, zurück. Von 8 bis 10 hatte ich einen Besuch von Graf Golofkin, und arbeitete dann bis 12 Uhr.

Den 15., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürsten. Der türkische Kourier vom 27. November, durch dessen Depeschen die Semliner Nachricht, wo nicht gänzlich zu Boden geschlagen, doch im hohen Grade entkräftet wird! — Bei Eskeles gegessen. Abends türkische Artikel für den Beobachter geschrieben, und die Arbeit über die Lehrbücher fortgesetzt. (Aus Briefen von Berlin vernehme ich, daß man in den dortigen Zeitungen die Neuigkeit von einer mir zugestoßenen lebensgefährlichen Krankheit verbreitet hatte.)

Den 16., Sonntag. Um halb 12 Uhr zu General Krusemark, dann zum Fürsten. Depeschen von St. Petersburg; Lektüre mit dem Fürsten, zu welcher Gordon sich gesellt. Um 3 Uhr nach Hause. Den türkischen Artikel für den Beobachter erweitert und vervollkommnet. — Nach Tische an A. Müller geschrieben. Langer Besuch von Gordon, und wichtiges Gespräch mit ihm. — Endlich nach überstandenen kurrenten Arbeiten die höchst interessante Reise von Jaubert nach Persien gelesen. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 17., Montag. An meine Schwester geschrieben, um das Gerücht wegen meiner Krankheit zu zerstören. — Um 1 Uhr nach Währing und Weinhaus. Der Winter — bis jetzt ein milder Winter — ist freilich da, und der Garten schläft; das Glashaus aber gewährt mir einen schönen Anblick. Um halb 5 Uhr zu Hause, und gegessen. — Um 8 Uhr

zur Gräfin Wrbna; um 10 zu Hauſe; Lektüre des Jaubert, höchſt anziehend.

Den 18., Dienſtag. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürſten. — Bei demſelben gegeſſen mit Paul Eſterhazy. — Abends um 9 Uhr zur Gräfin Fuchs, und bis 10 Uhr in einer Plauder-Soirée mit Fürſt Eſterhazy, Fürſtin Graſſalkovich, Gräfin Sophie Zichy, Gordon, Kremp ꝛc. Dann in Jaubert geleſen, und ſehr vortrefflich geſchlafen.

Den 19., Mittwoch. Den ganzen Vormittag zu Hauſe. An Langenau geſchrieben. Beſuch von P. Eſterhazy. — Um 3 Uhr zur Gräfin Fuchs, und mit ihr um 4 Uhr zum Diner bei Caraman. — Um 6 Uhr nach Hauſe. Um 8 Uhr zum Fürſten; höchſt wichtige Depeſchen nach Petersburg, die der Fürſt mir lieſt und mitgiebt, und worüber ich hierauf bis Mitternacht meditire.

Den 20., Donnerſtag. Von früh bis Abends um halb 8 Uhr (die halbe Stunde des Eſſens ausgenommen) die Depeſche nach Petersburg umgearbeitet und dem Fürſten überſendet. — Hierauf zur Fürſtin Metternich, wo wir mit Gräfin Wrbna und Graf Sedlnitzky bis gegen 10 Uhr, dann aber mit dem Fürſten Metternich bis halb 12 Uhr uns unterhalten.

Den 21., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Er iſt mit meiner Arbeit ſehr zufrieden, und ſie wird nun noch definitiv redigirt. Zugleich iſt mir eine zweite höchſt wichtige Depeſche für Petersburg übertragen. Um 1 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Gordon. — Dann (kaum eine halbe Stunde zum Eſſen ausgenommen) jene zweite Depeſche geſchrieben, die Abends um 11 Uhr abgeſendet wird. — Um 12 Uhr zu Bette.

Den 22., Sonnabend. Ich hatte eine ſchlafloſe Nacht,

die durch einen heftigen Sturm noch mehr gestört wurde. In dieser Nacht faßte ich den Entschluß, meine Schlafstelle in's Arbeitszimmer zu verlegen. — Vorschuß auf die Gratifikation von Neapel. — Rothschild frühstückt bei mir, und giebt mir einen Beweis reeller Freundschaft, den ich in einem Zeitpunkte, wo die gänzliche Aufhebung aller meiner Einnahmen aus den Fürstenthümern, und da man höheren Orts nichts thut, um diese Lücke nur einigermaßen zu füllen, diesem braven Manne nicht hoch genug anrechnen kann. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Ankunft der Nachrichten von der Veränderung des französischen Ministeriums. Unterredung darüber mit dem Fürsten und Caraman. — Bei Eskeles zu Mittag gegessen. Mit sehr großem Vergnügen bei meiner Nachhausekunft die in jeder Rücksicht vortheilhafte und angenehme Veränderung in meiner Wohnung völlig ausgeführt gefunden. — Besuch von Hügel. — Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 23., Sonntag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Wichtige Neuigkeiten aus Konstantinopel vom 8. d. M. Gelesen, gesprochen, gearbeitet bis 3 Uhr. — Bei dem Grafen Sauran zum Diner. Zwischen Lanckoronsky und Bernstorff gesessen. Mit vielen Menschen gesprochen. Nachher Besuch bei Graf Zichy; um 7 Uhr zu Hause. Gearbeitet, an Jouffroy geschrieben ꝛc. ꝛc. bis 12 Uhr.

Den 24., Montag. (Weihnachts-Abend.) Von 12 bis 2 Uhr zum Fürsten. — Dann in verschiedene Gewölbe gefahren, um Spielzeug und Eßwaaren für meine Hausleute und Kinder einzukaufen; auch Besuch bei der Gräfin Fuchs, die mir einen Theil der feineren Geschenke besorgt hatte. Zu Hause gegessen. Ich war so glücklich, alle die Meinigen, meine ganze zahlreiche Familie völlig nach meinem Wunsche (obgleich an baarem Gelde nicht so reich

wie sonst) beschenken zu können, und dieser Umstand machte mich sehr froh. Den Abend brachte ich in erwünschter Ruhe, theils mit einzelnen Arbeiten, zuletzt mit Lektüre einiger Kapitel einer neuen Reisebeschreibung durch Asien (von Heude) zu; und im Bette fing ich die Lektüre der neuesten Schrift von Guizot an.

Den 25., Dienstag. Diesen Morgen verglich ich meinen Zustand mit dem, in welchem ich voriges Jahr (auf der Rückkehr von Troppau nach Wien) mich befand, und dankte Gott! — Um 12 Uhr ging ich mit Pilat zum Fürsten; von da fuhr ich — bei starkem Winde, aber äußerst mildem Wetter (+ 10 ꝛc.) — nach Weinhaus, las und schrieb dort bis 4 Uhr; fand bei meiner Zurückkunft den Dr. Pfeilschifter, der mit uns ein geheimes Engagement einzugehen Willens ist; aß nachher allein, und ging Abends an eine nicht sehr angenehme, doch einmal übernommene Arbeit — eine lange Vorstellung für die hiesige Judenschaft. Um 12 Uhr schloß ich meinen Tag.

Den 26., Mittwoch. Um 1 Uhr zum Fürsten. Dort mit ihm und Pfeilschifter ein langes Gespräch über unser Projekt, durch diesen Mann ein Journal in Offenbach etabliren zu lassen. Der Fürst geht mit mir nach Hause. — Bei Parish gegessen mit einer gemischten und nicht angenehmen Gesellschaft, wobei Graf Hardenberg meine einzige Ressource war. Den ganzen Abend entschlossen und tapfer an das Juden-Memoire gewendet.

Den 27., Donnerstag. Um 2 Uhr zum Fürsten. Artikel für den Beobachter redigirt. Das erste Projekt einer höchst wichtigen Erklärung an die Pforte mit ihm durchgegangen. — Zu Hause gegessen. — Von 7 bis 9 Uhr

eine Unterredung mit Pfeilschifter. — Dann zur Fürstin Metternich, wo der Graf Sedlnitzky und die Gräfin Wrbna waren, und von da ich um 10 Uhr nach Hause zu kommen hoffte. Gegen 10 Uhr aber kam der Fürst, und hielt uns bis halb 1 Uhr zusammen.

Den 28., Freitag. Den Vormittag der Vollendung meines Juden-Memoires gewidmet. — Um 1 Uhr zum Fürsten Ruffo, um über die weitere Betreibung meiner Gratifikationssache und über die kritische Lage der Dinge in Neapel mit ihm zu sprechen. — Dann (bei äußerst schönem Wetter, Thermometer + 12) nach Währing, um auch dort noch mit Schweitzer über das Juden-Memoire zu verhandeln. — Bei Parish gegessen, mit Metternich, Caraman, Sedlnitzky, Dietrichstein, Peppy Esterhazy, Palffy ꝛc. Nach Tische Unterredung mit dem Fürsten. Mit ihm nach Hause gefahren, bis halb 9 Uhr geblieben, dann bis nach Mitternacht an der Note für die Pforte gearbeitet.

Den 29., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten. Ueber die Note weiter konferirt; er geht in alle meine Vorschläge ein. Von halb 2 Uhr arbeite ich an einer neuen Redaktion des Ganzen; bei Graf Bernstorff zum Essen; ein unangenehmes Diner, zwischen Graf Golofkin und Graf Wimpffen, in einer sehr heißen Stube, den Kopf voll von anderen Gedanken, und ohne Appetit. Abends eine kurze Unterredung mit Pfeilschifter, dann aber bis 12 Uhr an der Note gearbeitet, und diese wichtige Pièce zu meiner allergrößten Befriedigung geendigt. — Im Bette setzte ich die Lektüre des Guizot'schen Buches (welches weit merkwürdiger ist als ich glaubte) fort.

Den 30., Sonntag. Ich erwachte schon um 6 Uhr. Meine geringe Schlafluft ist wirklich die Folge des Zu-

standes von Wohlsein, worin ich mich befinde. Diesen Morgen war dies Gefühl wieder sehr lebhaft in mir; und die Art, wie ich das Jahr 1821 beschließe, übersteigt in der That alle meine Erwartungen. — Um halb 11 Uhr fuhr ich zu Floret, dann zum Fürsten bis 2 Uhr; dann hatte ich einen Besuch von Lucchesini, der von Berlin zurückkehrte und mir Briefe ꝛc. von Werner brachte. Von 3 bis 4 in Währing. Dann zu Hause gegessen. — Abends Besuch von Baron Turkheim; viele Beschwerden mit den unglücklichen Neujahrsgeschenken; das Memoire für die hiesige Judenschaft ganz beendigt. — Zuletzt noch in Heude's Reise durch Persien ꝛc. gelesen.

Den 31., Montag. Das Jahr schließt mit einem ziemlich unruhigen Tage. Ich wollte zum Fürsten Esterhazy hinausfahren, erhielt aber von ihm die Sendung, daß er zu mir kommen wollte. Kurz darauf läßt der Fürst Metternich mich rufen, und hält mich vier Stunden lang bei sich. Als ich endlich um halb 3 nach Hause komme, finde ich Rothschild, der mir meldet, daß morgen ein Kourier nach Neapel geht. Jetzt setze ich mich an eine Arbeit, die ich schon seit langer Zeit beschlossen hatte, um (durch Verwendung von Rothschild und General Koller) die Gratifikation zu erhalten, die mir vom neapolitanischen Hofe verheißen war, die aber Ruffo, bei seinen gespannten Verhältnissen, nicht weiter betreiben konnte. Zu Hause gegessen. Ein langer Besuch von Pilat und Rothschild hält mich bis gegen 7 Uhr auf. Dann aber wird das ziemlich mühsame Geschäft wieder zur Hand genommen, und bis halb 12 Uhr, nebst manchem kleinen auf die lästigen Neujahrsgeschenke Bezug habenden, glücklich vollführt.

So endet das Jahr 1821, eins der wichtigsten, thätigsten, großentheils leidenvollsten, in den drei letzten Monaten

wieder angenehmsten meines Lebens! Die Geschichte desselben wäre in politischer, persönlicher, ökonomischer, psychologischer Rücksicht eine der merkwürdigsten, die ich zu schreiben vermögte; aber wie könnte ich sie schreiben!

Anführen muß ich noch, daß wir bis jetzt keinen Tag Frost, sondern fortdauernd das mildeste Herbstwetter, bei meist heiterem Himmel, doch viele starke Stürme hatten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Enſe.

Tagebücher

von

Friedrich von Gentz.

Dritter Band.

EIGENTUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1874.

Universitäts-
München
Bibliothek

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

EXEMPLAR DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

1822.

Januar.

Den 1., Dienstag. Nachdem ich die Neujahrswünsche der Meinigen angenommen hatte, fuhr ich, sehr vergnügt, zu Rothschild, dann zum Fürsten Metternich, zur Fürstin Metternich, Fürst Dietrichstein, Frau von Pilat, Gräfin Fuchs und Gräfin Fekete, und war um 3 Uhr wieder zu Hause. Den Abend brachte ich mit meinen türkischen Studien, die ich über dem großen Geschäfte der letzten Tage des vorigen Jahres bei Seite setzen müssen, zu, und endigte namentlich die Lektüre und Kritik der Schriften von Volney und Poyssonnet. — Dann setzte ich meine ernsthaften Betrachtungen über die neueste Schrift von Guizot fort.

Den 2., Mittwoch. Um 9 Uhr fuhr ich zum Fürsten Esterhazy nach Mariahilf, und blieb bis 11 Uhr bei ihm. Dann Besuch bei Joelson. — Dann zum Fürsten. Gespräch über die Meinung gewisser deutscher Höfe, und über die Stellung des Grafen Buol zu Frankfurt. Baron Münch, von Dresden und Leipzig zurückkehrend, erzählt uns von dem Stande des Preußisch-Köthen'schen Prozesses, und dem Benehmen unseres Freundes Adam Müller in

dieser Angelegenheit. — Um halb 4 Uhr mit Rothschild tête-à-tête gegessen. — Von 7 bis halb 10 Uhr bei der Gräfin Wrbna. — Dann bis 12 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 3., Donnerstag. Besuch von Baron Belio. Den übrigen Vormittag mit verschiedenen Geschäften (Artikel für den Beobachter ꝛc.) zu Hause geblieben. Um 3 Uhr bei der Gräfin Fuchs gegessen mit den beiden Grafen Stollberg, General Gallenberg ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause, und mehrere Kapitel der Reise von Heude mit großem Interesse gelesen. Um halb 1 Uhr zu Bette.

Den 4., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Um 1 Uhr zu der Fürstin Graffalkovich, und zwei Stunden bei ihr geblieben. Zu Hause gegessen. Um 8 Uhr zu der Fürstin Metternich, mit Gräfin Wrbna, Graf Sedlnitzky, und dem Fürsten, der den Bericht des Grafen Th[illegible]rn aus Stuttgart über seine Korrespondenz mit Wintzingerode wegen der Neckar-Zeitung mitbringt, eine Sache die uns lebhaft beschäftigte. Um halb 12 Uhr nach Hause.

Den 5., Sonnabend. Um halb 1 Uhr zum Fürsten. Türkische und deutsche Angelegenheiten. Hierauf von halb 2 bis 3 Uhr bei Gordon, den eine Unpäßlichkeit im Bette hält, und der mir interessante Data über die russisch-türkischen Verhältnisse mittheilt. — Bei Eskeles gegessen mit Hardenberg, Parish ꝛc. — Gegen 6 Uhr eine Visite bei Graf Sauran abgelegt. Den größten Theil des Abends Depeschen nach Dresden und Berlin geschrieben.

Den 6., Sonntag. Um halb 11 Uhr zu Floret, dann zu den Gärtnern in der Vorstadt, dann zum Fürsten. Um 3 Uhr nach Hause; Briefe, und einen Artikel für den Beobachter geschrieben. Nachher ein wichtiges Reskript von

Thurn über die Neckar-Zeitung abgefaßt, und endlich eine Rezension für die Jahrbücher von Buchholtz als Censor gelesen.

Den 7., Montag. Um 11 Uhr zum Fürsten; um 1 Uhr nach Hause. — Um 4 Uhr war bei mir ein sehr wohlgerathenes kleines Diner: Fürst Esterhazy, Fürst Metternich, Fürstin Grassalkovich, Gräfin Sophie Zichy, Graf und Gräfin Fuchs, Graf Sedlnitzky, Baron Leykam. — Nach Tische Besuch von Floret, Peppy Esterhazy und Fürst Lichnowsky. — Um 7 Uhr allein; den ganzen Abend bis 1 Uhr mit der Lektüre der Mémoires du Duc de Lauzun, wovon heute beim Essen viel gesprochen wurde, zugebracht.

Den 8., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Um halb 3 Uhr nach Hause. — Gala-Diner beim Fürsten für den Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin, wobei Trauttmannsdorff, Wrbna, Bellegarde, Stadion, Sedlnitzky, vom Corps diplomatique Golofkin, Krusemark, Hardenberg, Bernstorff ꝛc. Mit Obreskoff, und dessen Bruder (dem von 1813 her mir nur zu bekannten Offizier!) nach Tische konversirt. — Mein Plan war [illegible]uf den Hofball zu gehen, wozu ich alles bereit [illegible]t hatte; aber plötzlich ließ ich das Projekt, worin ich nichts als Zwang und ennui en pure perte erblickte, fahren; fuhr, sehr froh, nach Hause, und nahm meine orientalisch-historischen Studien vor. Ich hatte den Malcolm erhalten, und verglich die alte Geschichte Persiens mit anderen Quellen. Das dauerte bis halb 1 Uhr.

Den 9., Mittwoch. Da heute nichts Pressantes vorauszusehen war, so entschloß ich mich nach Weinhaus zu fahren. Seit gestern haben wir gelinden Frost. Der Weg war hart und rauh; der Garten ganz mit Schnee bedeckt. —

Ich beschäftigte mich draußen mit den von Dr. Sieber aus Prag mir überschickten ausgezeichneten ost- und westindischen getrockneten Pflanzen. — Um halb 5 Uhr kam ich zum Essen in die Stadt zurück; den Abend brachte ich mit dem Malcolm, und was in seine Sache einschlägt, zu; und um halb 1 Uhr ging ich zu Bette.

Den 10., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Grafen Sedlnitzky; um halb 12 zum Fürsten; über die großen Fragen des Tages (hauptsächlich auf Veranlassung einer Depesche von Lebzeltern vom 18. Dezember), dann über bairische, würtembergische und andere Angelegenheiten gesprochen, endlich meinen großen schriftlichen Vortrag über die statistischen Lehrbücher in der Monarchie verlesen. Das Ganze dauerte bis gegen 4 Uhr. Dann zu Hause gegessen; Abends Besuch von Pilat; um 8 Uhr zur Fürstin Metternich, und mit dem Fürsten, Sedlnitzky und der Gräfin Wrbna bis halb 12 Uhr geblieben. Schlegel's (neue Ausgabe seiner) Vorlesungen bis 1 Uhr gelesen.

Den 11., Freitag. Bis 12 Uhr zu Hause gearbeitet; Briefe geschrieben. Dann zu Gordon, und drei Stunden lang mit ihm über unsere gemeinschaftlichen großen Angelegenheiten, Anfangs in Gegenwart Hardenberg's, konferirt. Zu Hause gegessen. Abends zwei Noten an Graf Sedlnitzky über das Schnabel'sche Lehrbuch abgefaßt und in's Reine geschrieben. Besuch von Pilat und Graf Schulenburg, der aus Berlin zurückgekehrt, woselbst er seine Heirath beschlossen hat.

Den 12., Sonnabend. Von 12 bis 2 Uhr beim Fürsten. — Mit Rothschild allein zu Mittag gegessen. Um 8 Uhr Abends auf einen großen Ball bei Graf Sauran, wobei mehr als 600 Personen erscheinen. Mit großer Mühe finde ich einige meiner näheren Bekannten, Fürst

Dietrichstein, Graf Sedlnitzky, Gräfin Fuchs ꝛc. auf, und unterhalte ich mich ziemlich gut bis 10 Uhr. — Dann nach Hause, und bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 13., Sonntag. Ein äußerst stürmisches Wetter benahm mir alle Lust zum Ausgehen, wozu ich ohnehin nicht geneigt war. Besuch von Fürst Alfred Schönburg. — Hierauf verwendete ich den ganzen Tag bis Abends halb 12 Uhr auf das Studium der alten persischen Geschichte, wozu die Lektüre des Malcolm mich ganz besonders anregte, wobei ich aber Eichhorn, Heeren, Schlözer, Renault ꝛc. zu Hülfe nahm. An diesem Tage habe ich viel gelesen, geschrieben, und gelernt.

Den 14., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Bei Peppy Esterhazy gegessen, mit Fürst Esterhazy, Fürst und Fürstin Grassalkovich, Fürst Metternich, Fürst Louis Liechtenstein, Wenzel, Vincenz Esterhazy, Bathiany ꝛc. Nach Tische bis 9 Uhr mit Metternich und der Grassalkovich geplaudert. Dann nach Hause, und bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 15., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten, und bis halb 4 Uhr bei ihm geblieben. (Depeschen aus Petersburg vom 28. und aus Konstantinopel vom 24. ꝛc.) — Zu Hause gegessen. Abends Besuch von Vilat und Graf Hardenberg. Dann die Reise von Heude mit großem Vergnügen geendigt.

Den 16., Mittwoch. Um 12 Uhr zum Fürsten, und da er ausgegangen war, wieder nach Hause. Fortdauerndes stürmisches, aber gelindes Wetter. — Abends Besuch von Baron Salis, und von Bethmann aus Frankfurt. — Dann in der Venturinischen Chronik die Artikel, welche die Geschichte der Pforte seit Anfang dieses Jahrhunderts betreffen, gelesen und exzerpirt. — Arbeiten des Fürsten

(Schreiben an A. Müller in der Köthen'schen Sache) bis 12 Uhr.

Den 17., Donnerstag. Um 12 Uhr zum Fürsten, und bis 2 Uhr bei ihm. Dann einen Artikel für den Beobachter geschrieben. Zu Hause gegessen. — Die Broschüre Ueber die Lage Europas an einen Kronprinzen, mit großer Aufregung gelesen; ein solches Meteor erschien lange nicht am deutschen politischen Himmel. Fortsetzung der Auszüge aus der Chronik. Früh (um halb 11 Uhr) zu Bette.

Den 18., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Lange und interessante Gespräche mit ihm. Dann zu Hause gegessen, und gearbeitet. Besuch von Becks, gewesener Chargé d'Affaires in Lissabon. — Um 8 Uhr zu der Fürstin Metternich, mit dem Fürsten, Sedlnitzky und der Gräfin Wrbna; sehr angenehme Soirée. Um 11 Uhr mit dem Fürsten zu Caraman gefahren, wo ich mich ungefähr eine Viertelstunde in einem heißen, sinnlosen Getümmel, welches man einen Ball nennt, umhertrieb; doch lag ich um 12 Uhr schon in meinem Bette.

Den 19., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürsten, und da er ausgefahren war, zum kranken Joelson. — Zu Hause. Englische Zeitungen, in diesem Augenblick wieder sehr interessant, gelesen und exzerpirt. — Bei Frau von Eskeles gegessen, woselbst nach dem Essen der junge Murat zum Besuch erscheint. — Um 6 Uhr zu Hause, und bis 12 Uhr gelesen und gearbeitet.

Den 20., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten; bis 2 Uhr, in mancherlei Gemüthsbewegungen, mit ihm gelesen und gearbeitet. — Dann nach Hause, und in guter Inspiration einen sehr tüchtigen Artikel gegen die Mainzer Zeitung (für den Beobachter) geschrieben. Um 5 Uhr ge-

gessen. Um 7 Uhr wieder zum Fürsten, Berliner Depeschen erhalten, und von 8 bis 10 Uhr an der Revision des großen Berichts der Mainzer Untersuchungs-Kommission gearbeitet. — Dann zu Hause mit Vergnügen mehrere große Pakete aus Berlin, mit Briefen, Manuskripten, Eßwaaren und Leckereien, eröffnet. — Gegen 12 Uhr zu Bette.

Den 21., Montag. Besuch von Eskeles (über dessen von mir geleitete Standeserhöhung ich gestern einen sehr mißlichen Bescheid vom Fürsten erhalten hatte). Von 12 bis 2 Uhr beim Fürsten. — Dann Besuche in Währing. — Zu Hause gegessen. Um halb 8 Uhr zum Fürsten, und bis 10 Uhr unsere gestrige Arbeit fortgesetzt. — Dann von 10 bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 22., Dienstag. Anstatt eines ruhigen Vormittags, den ich ganz der Arbeit widmen wollte, war ich bis 3 Uhr mit Besuch auf Besuch bestürmt. Nach Pilat, dem Kourier Jory, Mad. Kraus ꝛc. kam Rothschild, dann Baron Münch, dann Baron Kreß, dann Baron Steinlein; und mittlerweile hatte der Fürst mich in nicht abzulehnender Form zum Mittagessen einladen lassen. Ich aß bei ihm mit Schulenburg und Pilat. Beim Weggehen erfuhr ich die Ankunft eines Kouriers aus Petersburg; da indeß der Fürst auf den Hofball gehen mußte, so war ich für den Abend ziemlich gedeckt. Ich konnte also mein früheres Engagement einhalten, und spielte bis 11 Uhr bei der Gräfin Fuchs, mit ihr, Graf Schulenburg und Graf Bernstorff. — Dann las ich noch bis halb 1 Uhr Zeitungen und Görres' neueste Schrift.

Den 23., Mittwoch. Früh hatte ich meine letzte Sitzung mit dem Maler Lieder, zum Behufe meines zweiten, äußerst wohlgerathenen Portraits. Um 11 Uhr ging ich zum

Fürſten und las ſämmtliche Petersburger Depeſchen vom 9. und 10. d. M. Um 2 Uhr nach Hauſe. — Bei Fürſt Graſſalkovich gegeſſen, mit Fürſt Eſterhazy, Fürſt Metternich, Graf Zichy Vater und Sohn, Gräfin Sophie und Crescence Zichy, Paul Eſterhazy, Wenzel Liechtenſtein, Floret. — Um 7 Uhr nach Hauſe. Bis 10 Uhr an einem Gutachten über die merkwürdige (unterm 17. erwähnte) Schrift gearbeitet, dann bis 12 Uhr an den Exzerpten für die türkiſche Geſchichte.

Den 24., Donnerſtag. Von 12 bis 2 Uhr beim Fürſten. — Bei ihm gegeſſen mit Gräfin Molly Zichy und ihren drei Töchtern, Gräfin Wrbna, Prinzeß Thereſe, Graf Sedlnitzky, Caraman, Gordon ꝛc. — Nach dem Eſſen wird das Lieder'ſche Portrait von uns vorgezeigt, und es ergeht darüber ein ſehr ſtrenges Gericht. — Beſuch bei der Gräfin Fuchs, die ich an ſchwerer Migraine leidend finde. — Um 7 Uhr zu Hauſe, und bis 12 Uhr, nach dem mir des Morgens mitgetheilten Entwurfe, eine wohlgerathene Depeſche an Lebzeltern ausgearbeitet. — Hierauf noch im Bette die Lektüre des neueſten Buches von Görres über ſeine eigene Geſchichte in den letzten Jahren vollendet.

Den 25., Freitag. Beſuch von Eskeles. — Abſchrift der geſtrigen Depeſche. Um 2 Uhr zum Fürſten. — Um 3 Uhr, bei Sonnenſchein und ſchönem Wetter, nach Weinhaus; mit vielem Wohlgefallen meine jetzt geordnete ausgezeichnete kleine Sammlung getrockneter Pflanzen beſichtigt. Um 5 Uhr gegeſſen. Beſuch von Baron Salis, von Graf Schulenburg. Um halb 9 zur Fürſtin Metternich, und dort mit dem Fürſten, der Gräfin Wrbna und Sedlnitzky bis halb 1 Uhr konverſirt.

Den 26., Sonnabend. Regen und Wind. Bis 2½ zu

Hause. — Dann zu Frau von Eskeles. Nach Tische mit Rothschild eine vertraute Unterredung. — Abends, nachdem ich seit einigen Tagen wieder etwas Schmerzen in den Hauptgelenken beider Arme gehabt, matt und unheiter. Indessen doch bis halb 12 Uhr theils in Geschäften, theils in Lektüren, welche sich auf die Geographie des Himalayagebirges (bei Gelegenheit der Reise von Jayer) bezogen. Gut geschlafen.

Den 27., Sonntag. Ziemlich starker Schnee. Besuch von Belio und Pilat. Von 1 bis 3 Uhr beim Fürsten. Englische, Pariser, Münchener und andere Depeschen gelesen. — Zu Hause gegessen. Besuch von Gordon und Fürst Schönburg. — Um 10 Uhr zu Graf Golofkin, wo ich mich auf einem prächtigen und eleganten Ballfest bis um 11 Uhr herumtrieb, dann sehr froh in meine Stube, zu meinen Lektüren, und meinem Bette heimkehrte.

Den 28., Montag. Durch die harten Urtheile über mein (Lieder'sches) Bildniß war ich bewogen worden, dem trefflichen Geistlichen Rin, der schon vorigen Sommer einen Versuch dieser Art gemacht, aber unvollendet gelassen hatte, zu einem Portrait zu sitzen. Heute war die erste Sitzung. Nachher beschloß ich, den Vormittag für mich zu gewinnen, und blieb zu Hause. — Abends um 7 Uhr fuhr ich zur Gräfin Fuchs, und spielte mit ihr, der Gräfin Fekete und Bernstorff bis 10 Uhr. Dann fuhr ich zu Graf Zichy, wo ich zum Souper eingeladen war, und unter vielen Menschen auch den gestern zum Erzbischof von Wien ernannten Grafen Firmian sah. Ich blieb indessen nur bis zum Anfang des Souper, und fuhr gleich nach 11 Uhr weg.

Den 29., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten, wo wir

bis halb 4 Uhr mit Gordon (der einen Kourier aus London erhalten hatte) und Hardenberg viele wichtige Depeschen lesen und diskutiren. Ich war ziemlich ermüdet, und ein verdrießlicher Bericht von A. Müller (über die Köthen'sche Sache) nebst der fatalen Petition des Douglas Loveday, die in Paris so viel Lärm macht, und der guten Sache so empfindlich schaden wird, verstimmte mich gänzlich. Es war mir alle Lust zum Essen vergangen. Indessen raffte ich mich Abends wieder zusammen, und schrieb bis Mitternacht an einem Bericht über die famöse Schrift: Ueber die gegenwärtige Lage von Europa an einen Kronprinzen ꝛc.

Den 30., Mittwoch. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Zu Hause gegessen, mit schlechtem Appetit und einiger Uebelkeit. Abends um 8 Uhr zum Fürsten, um 9 Uhr mit ihm heiter in's große Appartement, wo ein prächtiger Ball gegeben ward, dem ich bis 11 Uhr beiwohnte.

Den 31., Donnerstag. Besuch von Herz. Den Vormittag aber war mir übel. Doch entschloß ich mich, zum Diner des Fürsten Esterhazy in Mariahilf zu fahren. Ich saß bei Tische zwischen dem Fürsten und der Fürstin Kaunitz, und unterhielt mich ziemlich gut. Durch große Nüchternheit ward mir gegen Abend besser. Ich war von 7 bis halb 9 Uhr bei der Gräfin Fuchs, und endigte nachher die Arbeit über die gestern besagte Schrift.

Das Wetter war fortdauernd äußerst milde; kein Frost, kein Schnee; mit diesem Winter scheinen wir daher, wohlfeil genug, fertig zu sein.

Februar.

Den 1., Freitag. Außerordentlich schöner Tag. Rothschild nimmt Abschied von mir zu einer kurzen (geheimen) Reise nach Schlesien. — Um 12 Uhr zum Fürsten. Ich höre, er ist in den Garten gefahren, und entschließe mich, nach Weinhaus zu fahren, wo ich bis halb 5 Uhr bleibe, und mit großem Interesse eines meiner älteren Manuskripte (über den Krieg von 1806) revidire. — Zu Hause gegessen. Besuch von Türkheim. Um 8 Uhr zur Fürstin Metternich. Der Fürst verfällt, auf Veranlassung eines Artikels im Beobachter, in ein mir höchst unangenehmes Gespräch über Ultrapietismus. Um 12 Uhr nach Hause.

Den 2., Sonnabend. Um 12 zum Fürsten. Durch den Erzherzog Franz und General Fiquelmont werde ich bis 2 Uhr aufgehalten. Dann bis halb 4 mit dem Fürsten gesprochen. — Bei der Eskeles gegessen, mit Graf Hardenberg, Bethmann. Besuch bei der Fürstin Grassalkovich. Abends eine Menge kurrenter Sachen und dringender Lektüren abgefertigt. An meine Schwester (mit Uebersendung des großen Bildes von Lieder) geschrieben. Ich befand mich wieder wohl.

Den 3., Sonntag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 zu Hause. Um 4 Uhr bei Herz gegessen, und nach Tische mit ihm, Bethmann und Senfftenberg bis 8 Uhr recht interessant gesprochen. Dann an Artikeln über die türkisch-griechisch Angelegenheiten (nach den Depeschen vom 10. Januar) für den Beobachter gearbeitet. Endlich einen wichtigen Zusatz zu meinem Votum über die neue revolutionaire Schrift (s. 29. Januar) geschrieben; mit Wärme

und Succeß bis 2 Uhr gearbeitet, und doch, gegen alle Erwartung, sehr gut geschlafen.

Den 4., Montag. Um 11 Uhr Besuch bei Graf Pralorme, dem neuen sardinischen Gesandten, der mir einen äußerst verbindlichen Brief von seinem Schwiegervater, dem Marquis St. Marsan, nebst einem Geschenk vortrefflicher Turiner Chokolade mitgebracht hatte. Dann zum Fürsten. Zu Hause gegessen. Hierauf mit der Uebersetzung (oder vielmehr Umarbeitung) eines langen Artikels aus dem Spectateur Oriental für den Beobachter bis spät Abends beschäftigt. Dazwischen einen Besuch von Fürst Schönburg.

Den 5., Dienstag. Sitzung zum Malen von Rin, im Beisein von Pilat. Um 2 Uhr zum Fürsten gegangen, der mir auf den Abend um 10 Uhr Rendezvous giebt. Zu Hause gegessen. Bis 10 Uhr mit verschiedenen Sachen, unter anderen mit einem Briefe an St. Marsan beschäftigt. — Dann zum Fürsten; er findet meinen Aufsatz so gut, daß er ihn an alle deutsche Höfe entsenden will. — Wir arbeiten hierauf bis halb 1 Uhr an dem Bericht der Mainzer Untersuchungs-Kommission.

Den 6., Mittwoch. Da jener Aufsatz jetzt eine solche Wichtigkeit erlangt, so arbeite ich von neuem bis 3 Uhr an dessen Vervollkommnung. — Um 3 Uhr gehe ich mit Leiden zu Fuß nach der Porzellanfabrik. Um 5 Uhr gegessen. Um 8 Uhr zu Graf Sedlnitzky, wo ein großer eleganter Ball ist. Unterhaltung mit der Fürstin Grassalkovich, Gräfin Molly Zichy, Metternich ꝛc. Um halb 11 Uhr nach Hause. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 7., Donnerstag. Früh Sitzung mit Rin. Um halb 1 zum Fürsten. Dann nach Weinhaus. Das Wetter war völlig wie im Frühling. Blaue Anemonen blühen im

Freien auf. — Um 4 Uhr in die Stadt zurück. Bei Fürst Metternich gegessen, mit Graf Zichy Vater und dem größten Theil seiner Familie (Sophie, Crescence), Fürst Lichnowsky und Frau, Gräfin Wrbna, Graf und Gräfin (Douglas) Dietrichstein ꝛc. Um halb 7 nach Hause. Um 9 Uhr Thee getrunken. Die neuen Trauerspiele von Lord Byron.

Den 8., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Dann bis 8 Uhr Abends gearbeitet. Mit Appetit gegessen. (Diese glückliche Erscheinung hat sich seit einigen Tagen wieder eingestellt.) Um 8 Uhr zur Fürstin Metternich; im kleinen Comité mit Metternich, Sedlnitzky und Flore bis halb 12 Uhr philosophirt. Dann auf dem Ball bei Caraman eine halbe Stunde zugebracht.

Den 9., Sonnabend. Die mühsame Arbeit der Revision des Berichts der Mainzer Kommission von neuem unternommen und bis 3 Uhr fortgesetzt. — Bei Frau von Esteles gegessen, mit Gräfin Fuchs, Bethmann, Wacken, Pilat ꝛc. ꝛc. — Um 8 Uhr zu Graf Sauran; der Ball war so von Menschen gespickt, daß kaum eine freie Bewegung möglich war. Um 9 Uhr wieder zu Hause, und bis Mitternacht die Revision fortgesetzt.

Den 10., Sonntag. Um 12 Uhr mit Floret nach Hofe gefahren; dem Gala- und dem Grand-Concert des Kaisers beigewohnt; das Ceremoniell hat mich bis 2 Uhr recht gut unterhalten. Dann war ich eine Stunde beim Fürsten, aß zu Hause, brachte mehrere Stunden mit der Lektüre des Moniteur von den letzten Sitzungen zu, und verwendete endlich den Abend auf die Fortsetzung der oft gedachten Revision des Mainzer Berichts. — Im Bette endigte ich deshalb 2 Uhr die unter dem Titel: State of the nation at the end of 1821 herausgekommene interessante

Broschüre, und las nachher noch lange im Neuen Testament.

Den 11., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um halb 2 Uhr nach Währing. — Um 3 Uhr Besuch bei (dem kranken) Joelson. Dann zum Diner beim Fürsten Schwarzenberg, mit Metternich, Fürstin Kaunitz und ihren Töchtern, Fürstin Grassalkovich. Von 6 bis 7 Uhr beim Fürsten, um die Depeschen aus Paris mit ihm zu lesen. Bei der Gräfin Wrbna bis 10 Uhr. — Bis Mitternacht den Moniteur gelesen.

Den 12., Dienstag. Den ganzen Vormittag zu Hause; die Noten zu dem Bericht der Mainzer Untersuchungs-Kommission (so wie sie nach Berlin abgehen sollen) geendet. Beim Fürsten gegessen, mit Fürst Esterhazy, Fürst Dietrichstein, Graf Sedlnitzky, Schulenburg, Bethmann, Arnsteiner, Baron Türkheim jun. (Chargé d'Affaires des Darmstädter Hofes) ꝛc. — Abends Besuch von Graf Ferdinand Wallstein, General Tettenborn, Graf Schulenburg. — Dann von 10 bis 1 Uhr stark gearbeitet, und in der Nacht mehr gelesen als geschlafen.

Den 13., Mittwoch. Nachricht, daß Rothschild wieder hier ist. Um 11 Uhr zu ihm. (Gute Hoffnungen für mein neapolitanisches Geschäft.) Um 12 Uhr zum Fürsten, der von einem starken Schnupfen befallen ist. Vortrag der Noten zu dem Bericht der Mainzer Kommission. — Um 2 Uhr nach Hause. Bei Joseph Esterhazy gegessen, mit Furst und Fürstin Grassalkovich, Gräfin Valentine Esterhazy, Graf Stadion, Graf Caraman, Gordon ꝛc. — Um halb 9 Uhr Abends zum Fürsten, und mit seiner Mutter und Schwester, Gräfin Wrbna und Graf Sedlnitzky bis 12 Uhr ihm Gesellschaft geleistet.

Den 14., Donnerstag. Besuch von Belio. Um 12 Uhr

zum Fürsten. Um 2 Uhr zum Gärtner Angelotti. Zu Hause gegessen; den Moniteur gelesen (welches bei der jetzigen Wichtigkeit der Debatten kein geringes Geschäft ist). — Um 9 Uhr Abends zum Fürsten, und bei ihm mit der gestrigen Gesellschaft bis um 12 Uhr geblieben.

Den 15., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Dann (bei immer gleich schönem Wetter) nach Weinhaus und Währing. — Zu Hause gegessen. Besuch von Graf Buquoy aus Prag. Den Abend von halb 10 Uhr beim Fürsten; außer der gestrigen Gesellschaft Gräfin Molly mit ihren drei lieben Töchtern, Ruffo, Caraman. Verschiedene komische Lektüren stimmten uns sehr lustig.

Den 16., Sonnabend. Bis 3 Uhr mit Anstrengung das Schreiben an den Fürsten Hardenberg abgefaßt, welches unserer Revision des Mainzer Kommissionsberichts zur Begleitung dient. Dann zum Fürsten. Nachrichten (und zwar im Ganzen beruhigende) aus Konstantinopel und Petersburg. Bei Eskeles gegessen. Von halb 7 bis 9 Uhr bei Gordon die sehr interessanten Depeschen des Lord Strangford gelesen. Um 10 Uhr zum Fürsten Graffalkovich; einem höchst eleganten Ball eine Stunde lang beigewohnt. — Dann zu Fürst Metternich, und mit Mutter und Schwester bis 12 Uhr bei ihm geblieben.

Den 17., Sonntag. Da ich mich nicht recht wohl fühlte und keinen besonderen Grund zum Ausgehen hatte, so beschloß ich zu Hause zu bleiben, welches mir wohl bekam. Ich las mit vielem Interesse die Hauptdebatten über die neuen Preßgesetze in Frankreich, und freute mich, schon im Jahre 1817 so klar in dieser Materie gesehen zu haben. — Ich aß, sogar wider Vermuthen, mit Appetit, und war den Abend sehr heiter gestimmt. Außer einem Besuch von Fürst Schönburg kam auch Niemand mich stören; und

ich konnte mich sogar wieder mit meinen Türken und Mamelucken beschäftigen.

Den 18., Montag. Um 2 Uhr zum Fürsten. Artikel für den Beobachter. Lekturen von Depeschen aus Korfu, Preußen ꝛc. mit Feldmarschall Bellegarde, Baron Stürmer ꝛc. Zu Hause gegessen. Abends zum Fürsten. Mit seiner Mutter allein bei ihm; als ich um halb 12 Uhr weggehen wollte, kömmt der Kourier Schuler aus Petersburg mit den Depeschen vom 7. d. M., deren Lektüre mit dem Fursten mich nun bis 1 Uhr festhält.

Den 19., Dienstag. Den ganzen Tag nicht ausgegangen. Die russischen Expeditionen vom Juni bis November zum Behuf einer kritischen Arbeit studirt und kommentirt. — An dieses Geschäft habe ich, mit Ausnahme einer Stunde, die Graf Schulenburg bei mir zubrachte, den ganzen Tag bis Mitternacht verwendet.

Den 20., Mittwoch. Um 12 Uhr zum Fursten. Um 2 Uhr nach Währing. Um 3½ kamen die Gräfin Wrbna und Therese zu mir, um meine sehr schönen Blumen in Augenschein zu nehmen. — Hierauf habe ich den ganzen übrigen Tag für mich gehabt und gut angewendet.

Den 21., Donnerstag. Von 12 bis 2 Uhr beim Fürsten. Dann zu Hause gegessen. Abends um 8 Uhr zur Fürstin, wo sich das Gespräch so verlängert hat, daß wir erst um 1 Uhr auseinander gegangen sind.

Den 22., Freitag. Um 2 Uhr habe ich eine weitläufige und sehr gute Arbeit über die Krakauer Universität vollendet, und dem Fürsten, dem sie äußerst willkommen war, vorgelegt. — Dann habe ich einen kurzen Besuch bei der Fürstin Mutter gemacht, und zu Hause gegessen. Um 8 Uhr Abends wieder zum Fürsten gegangen und eine wahrhaft erbärmliche russische Depesche mit ihm gelesen.

Um 10 Uhr zu Hause und Thee getrunken. Die Lektüre der unendlichen Debatten in Weinhaus über die Preßgesetze füllt keinen geringen Theil meiner Zeit aus; und hierzu habe ich nun auch die des neuesten Buches des geschwätzigen Pradt: l'Europe et l'Amérique gesellt.

Den 23., Sonnabend. Sitzung bei Rin. Dann Besuch bei Graf Sedlnitzky, bei der Gräfin Fuchs, einen Augenblick beim Fürsten und auf der Staatskanzlei, und in Währing. Bei Baron Senfftenberg gegessen, mit Gräfin Fuchs, Fürst Dietrichstein, Stephan Seczeny ꝛc. — Abends an General Langenau geschrieben, Thee getrunken, und nach Mitternacht zu Bette.

Den 24., Sonntag. Ich war Willens um 12 Uhr auszugehen; denn das Wetter war, wie seit 4 Wochen, heiter und herrlich, obgleich um ein paar Grade kälter als in den vergangenen Tagen. Da mich aber der Fürst zum Essen einlud, beschloß ich zu Hause zu bleiben, und warf mich auf das Studium der früheren, wie der vorgestern angekommenen russischen Depeschen. Dann aß ich beim Fürsten mit seiner Mutter, Joseph Esterhazy, P. Metternich und Binder, und blieb bis gegen 7 Uhr. In dieser Stunde (ich ging über die Bastei nach Hause) bot der gestirnte Himmel heute ein prachtvolles Schauspiel dar. Der dreitägige Mond stand in gleicher Entfernung von Venus auf seiner Rechten unten, und Jupiter und Saturn zur Linken oben; zugleich glänzte Sirius, Orion, Procyon ꝛc., und mehr nach Morgen zu, Regulus in voller Schönheit. Eine solche Konstellation, auf einer Seite des Himmels, und in einer frühen Abendstunde, gehört unter die Seltenheiten. — Nach dem Genusse dieses Schauspiels brachte ich den Abend bis Mitternacht mit Kommentarien über die russischen Depeschen zu, und endigte

die Lektüre des ersten Theiles von Pradt's Europe et Amérique.

Den 25., Montag. Von 10 bis 12 Uhr bei Rothschild. Dann bis 2 Uhr bei Fürst Metternich. — Zu Hause gegessen. Den größten Theil des Abends mit den russisch-türkischen Sachen zugebracht. — Seit voriger Nacht war der Barometer gefallen, und das Wetter stürmisch geworden.

Den 26., Dienstag. Das schöne Wetter kehrt wieder, und der Barometer steht höher als zuvor. Rothschild kommt bei mir, und konsultirt mich über einen Aufsatz, ein neues Anleiheprojekt betreffend. — Um 1 Uhr zum Kaiser. — Zu Mittage bei Graf Zichy gegessen; neben Graf Stadion bei Tische gesessen. — Abends mit Depeschen und Berichten über die früheren Epochen der russisch-türkischen Diskussionen beschäftigt.

Den 27., Mittwoch. Unterredung mit Belio. Schreiben des Fürsten Michael Suzzo in Brünn; Korrespondenz darüber mit dem Fürsten Metternich. — Lektüre des Moniteur. Vortreffliche Rede von Bonald. Zu Hause gegessen, und geblieben.

Den 28., Donnerstag. Besuch des jungen Grafen Wrbna, der mir einen Brief aus Mailand von Bubna bringt. — Von 3 bis 4 Uhr in Währing. Zu Hause gegessen. Besuch von Fürst Schönburg. — Um halb 9 Uhr zur Fürstin Metternich; die Herzogin, Gräfin Wrbna, Fürst Metternich, Graf Sedlnitzky. Um halb 1 Uhr nach Hause. Bis halb 4 Uhr im Bette gelesen. (Morellet. Wilkinson über orientalische Geschichte.)

März.

Den 1., Freitag. Besuch von Herz von 10 bis 12 Uhr. Um 1 Uhr nach Weinhaus, wo die Crocus und Anemonen bereits im Freien zu blühen anfangen, und die Loniceren und andere Gesträuche in acht Tagen aufzubrechen drohen. — Beim Fürsten mit seiner Mutter allein gegessen. — Dann von 7 Uhr bis Mitternacht, etwas leidend und verstimmt, die türkischen Depeschen verarbeitet. Ziemlich unruhige Nacht.

Den 2., Sonnabend. Um 11 Uhr zu General Krusemark. — Dann zum Fürsten. Expedition aus Konstantinopel vom 10. und 11. Februar. Nicht befriedigend, aber auch nicht niederschlagend. Die ganze Sache ist im Stillstande, und kann nur durch einen anderen Entschluß von Petersburg aus in Bewegung kommen. — Bei Eskeles gegessen, mit General Fiquelmont, Konsul Krauß ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Die Uebersetzung der vortrefflichen Rede von Bonald über die neuen Preßgesetze für den Beobachter angefangen. Dann wieder zu den türkischen Depeschen zurückgekehrt; weit besser und heiterer gestimmt als gestern.

Den 3., Sonntag. Bei sehr schönem Wetter um 12 Uhr nach Weinhaus gefahren und dort bis 5 Uhr geblieben. Einen Brief an den Prinzen von Hessen in Neapel geschrieben. Dann zu Hause gegessen, und Abends an der Uebersetzung der Bonald'schen Rede gearbeitet.

Den 4., Montag. Besuch von Curländer, der mich an meinen morgenden Namenstag erinnert. Um 12 Uhr zum Fürsten, und bis 2 Uhr bei ihm. Dann zuerst die Neuigkeit aus der Türkei für den Beobachter bearbeitet;

gegessen, und den ganzen Abend mit Umarbeitung einer wichtigen Depesche nach Paris (über den Gang Oesterreichs und Frankreichs in Ansehung der italienischen Staaten) zugebracht. Um 12 Uhr, wie gewöhnlich, zu Bette.

Den 5., Dienstag. Unruhiger Vormittag. Nachmittags Gratulationen. Besuch von Graf Bouquoy, Pilat, Baron Kreß, Belio ꝛc. Um halb 12 Uhr kömmt Pilat wieder und verkündigt mir die Ankunft des Kourier Liebscher aus Petersburg, dem der Graf Tatischeff auf dem Fuße folgt. Hierauf früh zum Fürsten. Mit ihm und Kruiemark, den der Zufall zu ihm führt, die wichtigen Depeschen vom 19. Februar gelesen. Um 3 Uhr zu Gordon (der krank ist), um sie ihm mitzutheilen. Um 4 Uhr zum Fürsten. Seinem Diner, ohne daran Theil zu nehmen, beigewohnt. Um 6 Uhr zu Hause gegessen. Dann den ganzen Abend (außer einer Konferenz mit Lefevre über die Depesche nach Paris) zu einer Analyse der russischen Korrespondenz seit dem Monat Juni verwendet.

Den 6., Mittwoch. Früh ein Billet von Graf Tatischeff, nebst einem wichtigen Briefe von Graf Nesselrode erhalten. Um 12 Uhr zum Fürsten. Die gestern entworfene Analyse las ich ihm in Caraman's Gegenwart vor. — Hierauf präsentirte Golofftin den Grafen Tatischeff; ich aber fuhr zu Angelot, und von da zum Fürsten Schwarzenberg, der seit mehreren Tagen ein Gespräch mit mir sollizitirte. Beim Fürsten gegessen, mit Gräfin Molly und ihren sehr lieben Töchtern, Gräfin Wrbna und Therese, Furst Pierre d'Aremberg, Hügel ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause, und den ganzen Abend bis halb 1 Uhr auf die Final-Redaktion der gestern angefangenen sehr wichtigen Analyse verwendet.

Den 7., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Grafen Tatischeff; die Unterredung wird durch eine Botschaft des Oberstkämmerers unterbrochen. Dann zu General Tettenborn, den ich lange nicht gesehen hatte, und heute, weil ich gehört, daß sein Sohn gefährlich krank war, besuchte. Dann zum Fürsten. Um halb 12 Uhr bei Pechier gegessen; nach Tische ein langes und lebhaftes Finanz-Gespräch mit Rothschild und D. Parish. Um 7 Uhr zu Gordon, bei welchem ich den Fürsten Metternich fand; um halb 10 Uhr zu Hause. Geschrieben und gelesen bis 1 Uhr.

Den 8., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Dann die Uebersetzung der Bonald'schen Rede wieder vorgenommen. Nach dem Essen einen Augenblick zum Fürsten, um das Resultat seiner ersten Unterredung mit Tatischeff, zur Direktion der mir bevorstehenden, zu vernehmen. Um 7 Uhr Besuch von Tettenborn, Gespräch bis halb 9 Uhr (welches ich zu Protokoll genommen). Dann bei der Fürstin Metternich, in dem vertraulichen Comité bis halb 12 Uhr. Dann bis 1 Uhr an dem Précis meines Gesprächs mit Tatischeff geschrieben.

Den 9., Sonnabend. Um halb 1 Uhr zum Fürsten. Konferenz über den zu ergreifenden Gang in Ansehung der Unterhandlung mit Rußland. — Um 2 Uhr zu Hause. Bei Eskeles gegessen, mit Graf und Gräfin Pralorme, Graf und Gräfin Fuchs, Miori, Caspari, Pilat ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause. — Beantwortung einer Note verbale des Grafen Tatischeff. Bis 1 Uhr gearbeitet. Besuch von Fürst Schönburg und Graf Clam.

Den 10., Sonntag. Besuch von Rothschild, und lange, lebhafte Gespräche mit ihm. Um halb 1 zum Fürsten, dem ich bei Gelegenheit der Antwort auf die russische Note

verbale einen Vortrag über Rußlands Ansprüche und Rechte in Bezug auf die griechischen Unterthanen der Pforte machte. Krusemark war zufällig zugegen. Dies war ein höchst wichtiger Vortrag, der von großen Wirkungen sein kann. Es entspann sich nachher noch ein Gespräch zwischen Metternich und mir, welches bis 4 Uhr dauerte. Ich ging nach Hause, zog mich an, und wohnte nun einem diplomatischen Diner bei, zu Ehren von Tatischeff. Ich saß bei Tische zwischen Graf Sedlnitzky und Fiquelmont. Um 7 Uhr kam ich nach Hause, und verwendete den Abend auf die Bonald'sche Rede.

Den 11., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr (bei ungestümem und schlechtem Wetter) zu den Gärtnern in der Vorstadt. Zu Hause gegessen. Um 8 Uhr Abends zu Gordon, der noch immer bettlägerig ist. — Um 10 Uhr wieder zu Hause; an der Bonald'schen Rede gearbeitet, und einen Extrakt aus den russisch-türkischen Traktaten (zur nächsten Schlacht mit Tatischeff) entworfen.

Den 12., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten; bei ihm geblieben bis zur Ankunft von Golofkin und Tatischeff. Briefe aus Paris und London, nebst herrlichen Schreibmaterialien. Von 2 Uhr an gelesen (Moniteur ꝛc.). Zu Hause gegessen. Von 7 bis 9 Uhr bei der Gräfin Wrbna. — Dann bis 12 Uhr an der Bonald'schen Rede gearbeitet.

Den 13., Mittwoch. Herrliches Wetter. Gespräch mit Velio. — Um 1 Uhr zum Fürsten. Guter Ausgang der gestrigen Konferenz mit Tatischeff (mein entschiedenes Verdienst in dieser Sache!) — Um 4 Uhr speisen die Fürstin Metternich, die Herzogin von Würtemberg, der Fürst Metternich, Gräfin Wrbna und Prinzessin The-

reise bei mir. Mein Stubengarten, der wirklich in einer hohen Pracht war, ganz besonders Gegenstand der Bewunderung. Nach Tische kömmt der Herzog von Würtemberg. Um halb 7 alles auseinander. — Abends die schwere Uebersetzung der Bonald'schen Rede geendigt. Besuch von General Tettenborn.

Den 14., Donnerstag. Außerordentliches Frühlingswetter. Besuch bei Graf Bernstorff. Um 12 Uhr zum Fürsten Metternich. Um halb 2 Uhr nach Weinhaus. Dort sind die Crocus in der größten Pracht. Die Mandelbäume in Blüthe, alles im Zustande der sonstigen letzten April-, oft ersten Maitage. Der Himmel völlig heiter; die Luft rein und milde zugleich. Ich blieb bis gegen 5 Uhr. Dann zu Hause gegessen. Abends Besuch bei Gordon, und englische Zeitungen gelesen.

Den 15., Freitag. Um 10 Uhr zum Fürsten Esterhazy nach Mariahilf. Bis 12 Uhr mit ihm gesprochen. Dann zum Fürsten Metternich. Um 2 Uhr mit Karl nach Weinhaus. Um 3 Uhr wieder in die Stadt. Diner bei Graf Golofftin für Tatischeff. Die Fürstin Menzikoff, Fürstin Kaunitz, Gräfin Rosalie Rzewuska, Gräfin Pralorme ꝛc. Bei Tische zwischen Kaunitz und Schulenburg gesessen. — Abends an Noten über die zweite Note verbale von Tatischeff gearbeitet. Von 9 bis 12 Uhr bei der Fürstin Metternich; dann noch bis 1 Uhr gearbeitet.

Den 16., Sonnabend. Um 12 Uhr zu Fürst Ruffo, der auf einen neuen Ruf des Königs den Entschluß gefaßt hat, nach Neapel zu reisen. Dann bei Fürst Metternich. Um halb 2 nach Hause. Briefe nach Berlin, London und Petersburg. — Bei Eskeles gegessen, mit Hardenberg, Rothschild ꝛc. — Besuch bei Metternich, wo Molly

mit ihren Töchtern gegessen hatte. — Dann bis 12 Uhr Akten über verschiedene deutsche Geschäfte gelesen.

Den 17., Sonntag. Besuch von Baron Münch, und lange Unterredung mit ihm. Von halb 2 bis halb 4 Uhr beim Fürsten. Ankunft der Post von Konstantinopel vom 25. Februar. Wichtige Nachrichten von der Konferenz des Lord Strangford. Erörterung des ferneren Ganges mit Tatischeff. — Zu Hause gegessen. — Abends Besuch von Graf Schulenburg. Bis nach 12 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 18., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Um halb 2 zu Gordon und bis halb 4 Uhr mit ihm gesprochen (unter anderem ihm ein Billet zugestellt, welches er an Lord Strangford schicken soll). — Großes Diner beim Fürsten Ruffo. Zwischen Fürst Windischgrätz und Alfred Schönburg. Das Diner dauert bis nach halb 7 Uhr. — Abends die türkischen Neuigkeiten für den Beobachter bearbeitet; an Bombelles und Caradja in Florenz geschrieben.

Den 19., Dienstag. Rothschild frühstückte bei mir, und blieb bis 11 Uhr. — Um 12 Uhr zum Fürsten. Gespräch über seine gestrige Konferenz mit dem Russen, und über die diesen Konferenzen für die Folge zu gebende Richtung. Mitten in diesem Gespräch, etwa um halb 2 Uhr, kömmt eine Estaffette aus Konstantinopel, die uns das niederschlagende Memoire vom 28. Februar überbringt. — Ich mußte gleich, nach Lesung dieser bösen Pièce, den Fursten verlassen, weil ich bei Fürst Esterhazy zum Mittag eingeladen war. Nachdem ich von da zurückgekehrt war, ging ich gleich zu Gordon, wo der Fürst mir Rendezvous gegeben hatte. Hier wurden die Strangford'schen Depeschen gelesen, und alle Umstände, die auf diesen

fatalen Schlag Bezug haben, erwogen. Es war eine traurige Berathung. Ich blieb bis halb 11 Uhr bei Gordon, und legte mich um 12 Uhr zu Bette, und vollendete die Lektüre der Schrift von Santa Rosa über die piemonteſiſche Revolution.

Den 20., Mittwoch. Um 12 Uhr ging ich zum Fürſten. Er war gefaßt und auf alles vorbereitet. Er trug mir auf, die Summarien einer Inſtruktion an Lützow zu redigiren, die er dieſen Abend dem Kaiſer vorlegen wollte. Nachdem ich mit Karl einen Augenblick im Metternich'ſchen Garten geweſen war, ging ich an jene Arbeit, die ich dem Fürſten um halb 6 Uhr überſchickte. Von 7 bis 9 war ich bei der Gräfin Wrbna, und dann war Schulenburg bis 11 Uhr bei mir.

Den 21., Donnerſtag. Beſuch von Rothſchild, und Unterredung mit ihm über die dermalige Lage der Dinge. — Um 12 Uhr zum Fürſten. Um 2 Uhr nach Weinhaus, wo ich bei ſehr ſchönem Wetter bis gegen 5 Uhr geblieben bin, und die Lektüre eines unglücklichen Manuſkripts einer Biographie des Fürſten Karl Schwarzenberg, die der Fürſt Joſeph mir aufgedrungen hat, angefangen habe. Zu Hauſe gegeſſen. Beſuch von Schulenburg. Um halb 9 Uhr zum Fürſten, mit ihm zur Gräfin Wrbna, und um 12 Uhr wieder zurückgefahren.

Den 22., Freitag. Beſuch von Eskeles und von Graf Lanckoronsky. Dann zum Fürſten; bis nach 2 Uhr mit ihm gearbeitet. Um 4 Uhr bei Hardenberg gegeſſen, mit dem Fürſten, Golofffkin, Tatiſcheff, Tettenborn, Steinlein, Pralorme, Span, Graf Sedlnitzky, Binder, Mercy ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hauſe; Beſuch von Graf Clam, und übrigens viel geleſen und geſchrieben.

Den 23., **Sonnabend.** Ein junger Maler, Namens Leopold, der mich durch ein Bildniß des Geistlichen Herrn Rin ganz für sich gewann, hatte mich bewogen, mich von ihm malen zu lassen. Wir hatten heute die erste Sitzung. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um halb 3 Uhr nach Weinhaus. Das Diner bei Eskeles gab ich auf. Um 8 Uhr ging ich wieder zum Fürsten und hielt ihm Vortrag über die Berliner Depeschen, die Unterzeichnung eines Protokolls mit dem dortigen russischen Minister betreffend. Um 9 Uhr fuhr ich mit ihm zu seiner Mutter, von wo ich um 12 Uhr nach Hause fuhr.

Den 24., **Sonntag.** Um 10 Uhr begab ich mich, bei dem prachtvollsten Frühlingswetter, nach einem guten Besuch in Währing, nach Weinhaus, wo ich bis gegen 6 Uhr Abends blieb, beschäftigt mit der Redaktion einer wichtigen Depesche für Berlin. — Nach dem Essen ging ich sogleich wieder an diese Arbeit, die ich bis 1 Uhr (bloß durch einen kurzen Besuch von Gordon unterbrochen) fortsetzte; die anhaltende Anstrengung hatte mir aber keine gute Nacht bereitet.

Den 25., **Montag.** Nach Beendigung meiner gestrigen Arbeit ging ich um 12 Uhr zum Fürsten. Es war ein Kourier von Petersburg angekommen. Ich blieb bis 3 Uhr. — Zu Mittag gegessen bei Fürst Schwarzenberg, mit Gräfin Wrbna, Therese, Gräfin Zichy und ihren Töchtern, Fürst Dietrichstein ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Besuch von Schulenburg. Die Note, welche Lützow der Pforte in Antwort auf das Memoire vom 28. Februar übergeben soll, redigirt.

Den 26., **Dienstag.** Um 12 Uhr zum Fürsten, und bis halb 3 Uhr mit ihm gearbeitet. (Die russisch-türkischen Angelegenheiten führen wir durchaus beide allein.) —

Dann nach Hause, und nicht wieder ausgegangen. Ich wollte etwas ruhen. — Abends Besuch von Hügel und Fürst Schönburg; um halb 12 Uhr zu Bette; nicht gut geschlafen.

Den 27., Mittwoch. Ich ging um 12 Uhr zu Graf Pralorme, der mir von Seiten seines Hofes eine armselig kleine Tabatière zu überreichen hatte. Dann zum Fürsten. Von da mit Caraman zum Maler Lieder, und hierauf zur Fürstin Grassalkovich, mit der ich mich eine Stunde unterhielt. Es sei, daß ich durch nicht hinlänglich warmen Anzug mir eine Erkältung zugezogen hatte, es sei, daß ein anderer Krankheitsstoff in mir lag — als ich aber um 4 Uhr nach Hause kam, überfiel mich eine starke Fieberhitze. Die Lust zum Essen verging mir gleich, und ich legte mich zu Bette. Türkheim kam um 6 Uhr; nachher brachte Tettenborn ein paar Stunden bei mir zu. Die Nacht war sehr fieberhaft, doch nicht eigentlich unruhig, weil das Bedürfniß zum Schlaf jedes andere Gefühl zu betäuben schien.

Den 28., Donnerstag. Ich war den ganzen Tag über in einem Zustande von fieberhafter Schlafsucht, so daß ich kaum eine Lektüre unternehmen oder fortsetzen konnte. Türkheim verordnete mir ein starkes Purgirmittel und ein Fußbad mit Senf. Fürst Metternich besuchte mich zwischen 6 und 7 Uhr. Mein Schlaf war abermals sehr gut.

Den 29., Freitag. Das starke Mittel schien seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Das Fieber war von früh an schwach, und die Schlafsucht verlor sich. Einige Besuche, vor dem Essen von Fürst Metternich und Major Spanochi, Abends von Graf Schulenburg und Floret, munterten mich auf; mehr als alles aber eine höchst glücklich

gewählte Lektüre, die von Schlözer's Kritischen Nebenstunden enthalten seine vortrefflichen Bemerkungen über den Ursprung der osmanischen Türken. Dies Buch zog mich dergestalt an, daß ich nicht mehr losließ, als bis ich dasselbe — und auch noch die in meinem Exemplar zufällig damit zusammengebundene Streitschrift: Oshold und Dir, um 10 Uhr Abends vollendet hatte. Hierauf hatte ich bis gegen 6 Uhr früh einen sehr guten und ruhigen Schlaf.

Den 30., Sonnabend. Ich fand mich heute schwächer als gestern, wozu wohl häufige und lange Besuche das ihrige beitrugen. Erst Binder eine gute Stunde; dann die liebe Fuchs, die mich durch ihre neueste Leidensgeschichte in lebhafte Bewegung setzte; dann Caraman, mit dem ich zwei Stunden und viel zu eifrig sprach. Dann hatte ich von 4 bis 7 Uhr einige Ruhe, worauf aber erst Gordon, und noch gegen 9 Uhr der Fürst Esterhazy folgten. Sehr von diesem Tage ermüdet ging ich um 10 Uhr zu Bette, schlief aber glücklicherweise recht gut.

Den 31., Sonntag. Früh Besuch von Rothschild; ich befand mich sehr erträglich, und fühlte um 3 Uhr wahren Appetit zum Essen, welches mir denn auch, wenn gleich in geringer Quantität, wohlschmeckte. Um 6 Uhr kam der Fürst Metternich zu mir; bald nach ihm Reuß-Greiz und Schönburg; diese aber wurden durch den Fürsten Esterhazy abgelöst, der mich heute mit zwei Stunden ermüdenden Besuchs begnadigte. Ich glaube, daß die abermaligen Agitationen dieses Tages das ihrige dazu beitragen, mir am folgenden wieder einen leichten Fieberacceß zu geben, der sich durch eine unangenehme Nacht ankündigte.

April.

Den 1., Montag. Das Wetter ist in der vergangenen Woche viel rauher geworden, oft stürmisch, immer strenge. Ich hatte dem Maler um 10 Uhr eine Sitzung angewiesen, und Gräfin Wrbna dazu eingeladen. Dies störte und beunruhigte mich, weil ich zu spät aufgestanden war. Indeß ging die Sitzung recht gut vorüber; gleich nachher aber hatte ich ein fieberhaftes Gefühl, das mich nöthigte um 12 Uhr mich zu legen. Ich stand um halb 4 Uhr wieder auf, aß wenig, befand mich nachher besser, und brachte den Abend, nur von Türkheim und Schulenburg besucht, mit einiger Lektüre, Briefen ꝛc. ganz leidlich zu.

Den 2., Dienstag. Vermöge strenger Zucht und Karrière erhielt ich mir diesen ganzen Tag über Ruhe; indeß fühlte ich mich nicht so, als ich wünschte, und besorgte sogar für morgen einen abermaligen Fieberbesuch. Indeß aß ich mit ziemlichem Appetit. Abends von 7 bis 9 war erst Fürst Metternich allein, dann auch Gordon bei mir. Die Nacht hielt ich für entscheidend; sie war es auch, aber nur in so fern, als ich unerwarteterweise zu keinem Schlaf kommen konnte, und aus diesem, obgleich sehr unangenehmen Umstande die Gewißheit schöpfte, daß mein Fieber vorüber war.

Den 3., Mittwoch. Den ganzen Tag gearbeitet. Mehrere Bände der Venturini'schen Chronik exzerpirt. Eine lange und delikate Depesche an Adam Müller abgefaßt ꝛc. Abends von 7 bis 9 Uhr Besuch vom Fürsten Metternich. Um 10 Uhr zu Bette. Der erste Theil der Nacht war ruhig. Gegen Morgen wurde ich durch einen starken Husten

geweckt, der mich im Schlaf störte; ich ward aber bald inne, daß es mit diesem Schlaf selbst nicht weit her war.

Den 4., Donnerstag. Kurz, ich hatte einen abermaligen Anfall des Fiebers, wenigstens so stark als der erste. Ich brachte den ganzen Tag im Bette zu, und zwar in dem Zustande fieberhafter Ermattung, der immer einem falschen Schlummer gleicht. Nicht ein Zeitungsblatt vermochte ich zu lesen. — Was Pilat, Floret, Schulenburg, Rothschild und Andere, die bei mir waren, sagten, hatte ich kaum Lust anzuhören. Dabei war es ein finsterer, schauerlicher Tag, wo Blitz und Donner sich mit Schnee vermischten. Endlich schlief ich Abends um 8 Uhr wirklich ein, und wachte erst um Mitternacht in heftiger Transpiration wieder auf. Jetzt fertigte ich Leopold ab, und hatte dann wieder sechs Stunden vortrefflichen Schlaf.

Den 5., Freitag. Türkheim fand mich vollkommen fieberfrei, und gab mir Hoffnung, daß die gestrige Krisis diese ganze Krankheit gehoben haben würde. Ich befand mich den ganzen Tag über wohl, doch ohne allen Appetit. Abends um 7 Uhr hatte ich Besuch, zuerst von der Fürstin Metternich, Graf Schulenburg, Rothschild, nachher vom Fürsten, der von 8 bis 10 Uhr bei mir blieb; in der Zwischenzeit Türkheim. Etwas unruhige Nacht.

Den 6., Sonnabend. Ganz guter Tag. Mancherlei gelesen und gearbeitet. Zum erstenmale mit einigem Appetit gegessen. Von 12 bis 2 Uhr Sitzung beim Maler Leopold. — Abends um 7 Uhr Besuch vom Fürsten Metternich, und dann, zum Theil noch in seiner Gegenwart, von Gordon; letzterer verließ mich um halb 10 Uhr. Gleich darauf ging ich, ziemlich ermattet, zu Bette, und schlief im Ganzen recht gut.

Den 7., Sonntag. (Erster Osterfeiertag.) Ich er-

wachte ohne eine Spur von Fieber, und fühlte mich, bis auf einige Mattigkeit, nicht unwohl. Ich ging gleich an eine höchst wichtige Arbeit, die Redaktion des Memoires, welches Tatischeff mit nach Petersburg nehmen sollte. Im Laufe des Vormittags nahm ich, außer Türkheim, nur Pilat und Ottenfels an. Ich aß mit ziemlichem Appetit. Nach dem Essen ging ich wieder an mein Werk. Um 7 Uhr kam der Fürst zu mir und blieb eine kleine Stunde. Dann setzte ich meine Arbeit bis 10 Uhr fort. Hierauf ging ich zu Bette, hatte aber keinen Schlaf. Ich las vier Hefte des Journal des voyages, und Gott weiß was noch, aber um 3 Uhr war ich noch völlig munter. Zuletzt habe ich denn doch vier Stunden sanft und gut geschlafen.

Den 8., **Montag.** Ich befand mich wohl; um 1 Uhr war meine gestrige Arbeit vollendet. Dann hatte ich einen Besuch von Fürst Reuß XIX. und Fürst Schönburg. Aß mit Appetit. Abends hatte ich einen guten Besuch von der Gräfin Wrbna, und dann von Graf Clam. Ich ging um halb 11 Uhr zu Bette, und schlief gut.

Den 9., **Dienstag.** Bis 12 Uhr brachte ich mit dem Arrangement meiner Karten, da ich ein neues Meuble dazu bestellt hatte, zu. Dann hatte ich eine Sitzung mit dem Maler Leopold, der zum Theil Pilat und Floret beiwohnten, und einen Besuch von Rothschild. Ich aß mit Appetit. Nachher arbeitete ich an dem Begleitungsschreiben der wichtigen Note, mit welcher Tatischeff nach Petersburg gehen soll. Besuch von Graf Schulenburg; dann an der Revision des Manuskripts der Schwarzenberg'schen Biographie bis halb 11 Uhr gearbeitet.

Den 10., **Mittwoch.** Ich entwarf diesen Vormittag das Projekt eines konfidentiellen Schreibens an Graf Nessel-

rode. — Besuch von General Fiquelmont. Besuch von Baron Kreß, der mir in der größten Exaltation der Freude die Nachricht bringt, daß der Kaiser endlich seine Ernennung zum Hofrath (zugleich mit der von Baron Münch und Lebzeltern) genehmigt hat. Gleich nach dem Essen Besuch von Fürst Dietrichstein, um 7 Uhr von Gordon, und eine halbe Stunde später vom Fürsten Metternich. Dieser verläßt mich um halb 10 Uhr, und um halb 11 Uhr ging ich, ziemlich ermüdet, zu Bette.

Den 11., Donnerstag. Einen wichtigen Artikel für den Beobachter ausgearbeitet. Um 12 Uhr Besuch von Baron Steinlein; von 1 bis halb 4 von Gordon. — Um 8 Uhr Abends fuhr ich (zum erstenmale nach dem Fieber) zur Fürstin Metternich, und blieb dort mit dem Fürsten, Graf Sedlnitzky, Gräfin Wrbna und Herzogin von Wurtemberg bis halb 11 Uhr.

Den 12., Freitag. Um 12 Uhr eine Maler-Sitzung. An künstlichen und schwierigen Artikeln für den Beobachter und zugleich immer noch an der Note für Tatischeff viel gearbeitet. Um 3 Uhr auf einige Minuten nach Weinhaus, um zu sehen, wie es steht. Abends Besuch vom Grafen Schulenburg, und dann vom Fürsten Metternich.

Den 13., Sonnabend. Heute glaube ich die wichtige Arbeit für Tatischeff definitiv geendet zu haben; und doch übersetzte ich gleich nachher noch, dem Fürsten und Pilat zu Liebe, eine neuere Rede von Bonald. — Nach dem Essen fuhr ich, da das Wetter für eine weitere Promenade schon zu kühl war und ein Abschiedsbesuch bei Fürst Ruffo mir eine Stunde des Vormittags geraubt hatte, zum Gärtner Held, und mit ihm in den Fürst Dietrichstein'schen Garten, um eine merkwürdige Paeonia arborea anzusehen. — Abends wie gewöhnlich. Das

Buch von Jucherau über die letzten Revolutionen von Konstantinopel gewährte mir eine höchst anziehende Lektüre.

Den 14., Sonntag. Ich war entschlossen nach Weinhaus zu fahren; Besuche von Reuß und Schönburg, dann von Gordon hielten mich bis gegen 2 Uhr zurück. Das Wetter war vortrefflich; die Vegetation in den letzten Tagen mit ungeheurer Schnelligkeit vorgeschritten, der Anblick der frisch auflebenden Natur höchst ergötzend. Dabei schienen die Fieberanfälle sehr günstig auf meinen Körper gewirkt zu haben; seit Jahren fühlte ich mich nicht von allen arthritischen Beschwerden so vollkommen rein und frei; seit langer, langer Zeit hatte ich mit so bestimmtem Appetit nicht gegessen, und mein Geist war, wenn auch nicht durchaus heiter (denn so manches gefiel mir nicht, und konnte mir nicht gefallen), doch ruhig, mit sich selbst und seiner geregelten Thätigkeit zufrieden, und im vollen Bewußtsein seiner Kraft. Es waren herrliche Stunden, die ich heute in meinem Garten verlebte. — Abends hatte ich einen Besuch von Graf Bernstorff; und ich legte die Hand an eine Widerlegung der wichtigen und bösen Artikel, womit das Journal des Débats uns seit einigen Tagen heimgesucht hat.

Den 15., Montag. Maler-Sitzung. Langer Besuch von meinem neuen Kollegen, Baron Münch, der sich gegen mich mit großer Deferenz und Achtung benimmt. — Von 1 bis nach 4 Uhr in Weinhaus. — Dann gegessen; mit dem Tapezierer einige kleine neue Anlagen verhandelt. Den übrigen Theil des Tages mit meiner gestern begonnenen Arbeit und wichtigen Lektüren verbracht. Auch mein Schlaf ist, Gottlob, regelmäßig; von 11 bis 7 Uhr Morgens fast ungestört. — Solche Tage möge der Himmel mir nur noch viele verleihen!

Den 16., Dienstag. Von halb 10 bis 11 Uhr Besuch von Rothschild, der mir mit vielen Thränen das allerdings undelikate Benehmen schildert, das man bei seinem neuen Anleiheprojekt von mehr als einer Seite gegen ihn beobachtet. Um halb 1 ging ich zum erstenmale wieder zum Fürsten, und dann zu Baron Stürmer (mit dem ich über meine Stelle im Schematismus eine lange Diskussion hatte), zu Graf Mercy. Als ich gegen 2 Uhr nach Hause kam, fand ich einen Brief vom Prinzen von Hessen zu Neapel, und in diesem — mit nicht geringem Erstaunen — eine Anweisung von Rothschild auf die [illegible] Dukaten. Dies war eine äußerst frohe Neuigkeit. Nicht nur, daß mir auf einmal manche Sorge entrückt ward — auch die Form, und alle Umstände trafen auf's glücklichste zusammen. Daß dies wenige Tage vor Ruffo's Abreise erfolgte, setzte mich in den Stand, ohne Aufsehen nach Neapel zu schreiben, und sicherte mich zugleich gegen jede Art von Bekanntwerdung der Sache. Hier hatte wirklich das Glück viel, sehr viel für mich gethan. — Ich brachte hierauf ein paar angenehme Stunden in Weinhaus zu, aß, las, arbeitete bis 11 Uhr; hatte eine etwas unruhige Nacht durch ein heftiges Jucken auf der Haut, welches mich Stunden lang vom Schlafe abhielt.

Den 17., Mittwoch. Besuch von Rothschild, Baron Kreß, Graf Clam. Um 12 Uhr zu Fürst Ruffo, dem ich für seine Freundschaft aus vollem Herzen dankte, und mit großem Vergnügen ankündigte, daß er für mich in Neapel nicht weiter zu sorgen habe. Dann eine Stunde beim Fürsten. Um 2 Uhr (mit einer neuen, sehr gelungenen Kalesche) nach Weinhaus, und um 4 Uhr zurück. Abermalige starke Anfälle des Juckens auf der Haut, die mich auf einen verborgenen Ausschlag schließen lassen. Den

größten Theil des Abends theils mit türkischen Depeschen, theils mit dem (unglücklichen) Manuskript der Schwarzenberg'schen Biographie zugebracht.

Den 18., Donnerstag. Der Ausschlag war heute so unverkennbar, daß Türkheim mir rieth, mich nicht der Luft auszusetzen. Ich meldete mich daher von neuem als krank, und erhielt ein sehr freundliches Billet vom Fürsten. Um 1 Uhr schickte mir Rothschild den Betrag der 2000 Dukaten, die mir noch auf die neapolitanische Anweisung zu Gute kamen. Den größten Theil des Tages verwendete ich auf ein Schreiben an Graf Nesselrode. (S. Journal politique.) — Abends hatte ich einen Besuch vom Oberstburggrafen Kollowrat aus Prag. Um 10 Uhr nahm ich ein laues Bad; gegen 11 Uhr ging ich zu Bette, und schlief bis 5 Uhr Morgens sehr ruhig und gut.

Den 19., Freitag. Der Fürst hatte mir gestern Abend einen Nachtrag zu den Pièces für Tatischeff geschickt, womit ich mich bis Mittag beschäftigte. Besuch von Herz, von Baron Kreß, von Pilat. Um 2 Uhr der Maler. Um 3 Uhr fuhr ich zum Gärtner Held. Den ganzen Tag war ich beschäftigt, Briefe an Lebzeltern, und dann nach Neapel (an den König, den Prinzen von Hessen, General Koller, Rothschild) zu schreiben, mit denen ich auch Abends um 10 Uhr glücklich fertig wurde, um sie an Ruffo zu befördern. Fürst Schönburg war ungefähr eine Stunde bei mir. Um 10 Uhr nahm ich ein zweites Bad; hatte aber keine ruhige Nacht. Bereits in der vorigen spürte ich, zum erstenmale wieder seit dem Fieberinterregnum, ein schmerzhaftes Ziehen in dem Arme, so daß ich das Jucken auf der Haut, leider, nicht mehr als eine unabhängige Erscheinung, sondern als ein Sympton der Wiederkehr der alten Uebel betrachten muß. — Türkheim

hat meine Erklärung nicht abläugnen können; und ich will mich wenigstens der Bäder, die vielleicht das Uebel verschlimmern, nicht weiter bedienen.

Den 20., Sonnabend. um 12 Uhr zum Fürsten. Bis gegen 2 Uhr bei ihm und in den Bureaux. Dann den ganzen Nachmittag gelesen und gearbeitet, größtentheils an der Widerlegung der Artikel des Journal des Débats. Besuch von Baron Hügel, und von Graf Schulenburg.

Den 21., Sonntag. Gräfin Wrbna und Therese frühstücken bei mir. Eine blühende Paeonia arborea gab die Veranlassung. — Um 12 Uhr zu General Steigentesch, und mit ihm nach Weinhaus. Das Wetter, seit acht Tagen wieder der vollkommenste Frühling, behauptet sich mit merkwürdiger Beharrlichkeit. Wir blieben bis 4 Uhr draußen. — Dann, außer einem langen Besuch von Pilat, bis halb 12 Uhr gearbeitet; rückständige Depeschen; Schreiben an Bonald. Im Bette das sehr anziehende Buch: Séductions politiques, gelesen.

Den 22., Montag. Um 11 Uhr ausgefahren, in die Linzer Teppichfabrik. Von 12 bis 2 beim Fürsten; mehrere Arbeiten abgeliefert, und interessante Gegenstände verhandelt. — Um 3 Uhr Besuch bei dem seit mehreren Wochen bettlägerigen Baron Belio. — Dann zu Hause gegessen, und bis 11 Uhr gearbeitet; den Brief an Bonald vollendet.

Den 23., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Mit ihm (und Pralorme) über die Schritte, welche in Bezug auf des Journal des Débats in Paris gethan werden sollen, gesprochen. — Dann nach Weinhaus, wohin ich mich in der nächsten Woche, wenigstens theilweise, zu begeben denke. — Die Lektüre des nicht bloß sehr anziehenden, sondern wichtigen Buches: Les Séductions politiques geendet.

Den 24., Mittwoch. Da der Schmerz in den Armen fortdauert, und in den letzten Tagen eher zugenommen als abgenommen hat, so habe ich mich diesen Morgen entschlossen (in tiefstem Geheimniß), das erste der Hahnemann'schen Pulver zu nehmen. — Dann längere Zeit beim Fürsten, mit Gordon, nachher mit General Langenau, der so eben angekommen war, gesprochen. — Mein Appetit zum Essen erhält sich glücklicherweise; und so lange dieser besteht, kann ich mich nicht als krank betrachten. Abends hatte ich interessante Besuche, erst von Graf Kollowrat aus Prag, und dann von Langenau, der bis halb 12 Uhr blieb.

Den 25., Donnerstag. Von 10 bis 12 Uhr einen nochmaligen Abschiedsbesuch von Graf Kollowrat. Nachricht von Krusemark's Tode; ich zeige ihn für den Beobachter an. Um 2 Uhr mit Karl erst in die Leopoldstadt, wo ich die Akquisition eines neuen Dompfaffen mache, dann nach Weinhaus, wo sich seit vorgestern eine solche Veränderung in der Vegetation zugetragen hat, als wäre seit vorgestern ein Monat verflossen. Um 5 Uhr in der Stadt gegessen, gearbeitet, Besuch von Baron Hügel; um halb 9 zur Fürstin Metternich, und dort mit dem gewöhnlichen Komité bis 12 Uhr geblieben.

Den 26., Freitag. Von 12 bis halb 2 Uhr zum Fürsten. — Dann zu Hause. An einem raisonnirenden Auszuge aus den Séductions politiques gearbeitet. Depeschen aus Frankfurt gelesen. Die Revision des Manuskripts der Biographie von Schwarzenberg geendigt. Abends Besuch von Fürst Schönburg, und dann Langenau bis 11 Uhr bei mir.

Den 27., Sonnabend. Um 10 Uhr Besuch bei General Steigentesch. Um halb 1 zum Fürsten. Merkwürdige

Neuigkeiten aus Petersburg. (S. Journal politique.) — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Es war gestern ein klein wenig Regen gefallen, und heute die Vegetation himmlisch. — Abends fuhr ich mit dem Fürsten in die Oper Zelmire von Rossini, und hatte (in Gesellschaft der Gräfin Wrbna) einen wirklich sehr großen Genuß, von welchem ich um 11 Uhr nach Hause kam.

Den 28., Sonntag. Um 11 Uhr bei dem vortrefflichsten Wetter mit Karl erst zu einem Gärtner im Schottenfelde, um eine Aurikelnsammlung in Augenschein zu nehmen, und von da nach Weinhaus gefahren. — Um 2 Uhr in die Stadt. Beim Fürsten mit Gordon. Den übrigen Tag zu Hause an der Analyse der Seduktion gearbeitet. Besuch von Schulenburg und von General Tettenborn.

Den 29., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr nach Weinhaus, wo ich heute zum erstenmale zu Mittag aß, welches vor der Hand, da ich noch nicht Lust habe draußen zu schlafen, täglich geschehen soll. Ich fand die Tapeziererarbeit am Zelt wie in den Stuben beinahe vollendet, und genoß bei schönem Wetter (welches sich jedoch gegen Abend plötzlich abkühlte) einige höchst angenehme Stunden im Garten. — Abends stattete mir Karl Bericht ab von seiner Verrichtung in Baden, wo ich mir für den Monat Juni, theils weil mein Arzt es wünschte, theils weil Metternich ein Gleiches gethan, eine Wohnung gemiethet habe. — Hierauf arbeitete ich bis halb 12 Uhr an einer wichtigen Depesche für Petersburg.

Den 30., Dienstag. Mein Schlaf ist seit einiger Zeit nicht der beste. Doch befinde ich mich im Ganzen wohl, und die Gichtschmerzen an den Armen und dem Knie haben sogar wieder merklich abgenommen; auch hält sich der Appetit, woran mir immer am meisten liegt. — Ich

fuhr um 12 Uhr zu Tony, Karls Geliebten, um einen Streit zwischen beiden beizulegen. Um halb 2 Uhr zum Fürsten. Türkische Post; Unterredung mit Golofkin; dann langes und wichtiges Gespräch mit dem Fürsten bis 4 Uhr. Dann nach Weinhaus, und vor 7 Uhr in die Stadt zurück. Abends an deutschen Depeschen für den Bundestag gearbeitet ꝛc.

Mai.

Den 1., Mittwoch. Ich hatte mich auf diesen Tag gefreut, weil ich für die Kinder im Hause einige hübsche Geschenke bereitet hatte, die ich ihnen, unter dem Vorwande, es sei mein Geburtstag, zustellen lassen wollte. Es ging mir aber nicht alles nach Wunsch. Durch eine falsche Bestellung wurde ich um 11 Uhr ohne Noth zum Fürsten gesprengt, nachdem mir zuvor Rothschild und Baruch mit der fatalen Frankfurter Judensache den Kopf warm gemacht hatten. Dann arbeitete ich freilich wieder ein paar Stunden, und fuhr um 7 Uhr nach Weinhaus. Aber die Luft war kalt, und meine Laune verdorben. Schon um 6 Uhr war ich wieder in der Stadt, und fuhr nun, bien contre-cœur, weil ich es einmal versprochen hatte, zum erstenmale nach der Oper Zelmire. Um 10 Uhr kam ich, etwas ermüdet, nach Hause, wo ich aber dennoch bis 12 Uhr arbeitete.

Den 2., Donnerstag. Auf eine sehr gute Nacht folgte ein erfreulicher Tag; und daß es mein Geburtstag war, erhöhte das Gefühl seines Werthes. Meine freilich fort-

dauernden nicht bedeutenden Schmerzen in den Armen und am Knie ausgenommen, befand ich mich lange nicht so wohl als heute. Ich brachte eine recht angenehme Stunde bei Karls Freundin zu, sprach nachher mit dem Fürsten bis 3 Uhr; fuhr dann, nach einem kleinen, ebenfalls angenehmen Aufenthalt in Währing nach Weinhaus, aß dort in eingeheizter Stube (denn das Wetter war kühl) mit vielem Appetit, und fuhr, nach einem herrlichen kleinen Schlafe, sehr zufrieden um 7 Uhr in die Stadt. Hier kam Gordon und las mir bis 9 Uhr seine sehr interessanten Depeschen aus Konstantinopel vor; dann ging ich zur Fürstin Metternich, und blieb mit der gewöhnlichen kleinen Gesellschaft bis nach Mitternacht.

Den 3., Freitag. Ich befand mich heute nicht so gut als gestern. Doch fuhr ich um 11 Uhr nach Weinhaus, und arbeitete dort bis 6 Uhr Abends. In der Frankfurter Judensache — Lektüre des Drouville'schen Buches über Persien — einen Artikel über die neuesten Aufsätze in den französischen Journalen (besonders in der Gazette de France). Graf Schulenburg war, um Abschied vor seiner Reise nach Berlin zu nehmen, von 8 bis 9 Uhr bei mir, worauf ich meine Arbeit bis 10 Uhr fortsetzte.

Den 4., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten Schwarzberg, und in einem dreistündigen Besuch die schwere Angelegenheit des Manuskripts der Biographie seines Bruders mit ihm verhandelt. Mein Bericht fiel strenge aus. — Fürst Metternich war gestern nach Eisenstadt gefahren, kam um 3 Uhr zurück. Ich hatte mich zum Diner in seinem Garten engagirt. Dort aß der Herzog von Nassau, die Fürstin Metternich, die Gräfin Wrbna, Graf und Gräfin Pralorme, Herr und Frau von Steinlein, Fürst Trauttmannsdorff, Graf Wrbna, Graf Sedlnitzky,

Gordon ꝛc. Um 2 Uhr nach Hause. Meinen Artikel für den Beobachter vollendet.

Den 5., Sonntag. Um halb 12 Uhr zur Gräfin Fuchs, und von da nach Weinhaus, wo ich bis 7 Uhr blieb. Das Wetter war herrlich; große Konferenzen mit meinem Gärtner über die Vervollkommnung der Anlagen. Meine Stimmung war nicht ganz gut, weil ich eigentlich doch an meiner Arthritis recht fühlbar litt. — Bis 11 Uhr in der persischen Geschichte gearbeitet.

Den 6., Montag. Um 10 Uhr fuhr ich zu den Gärtnern in der Vorstadt und zu Wolnefer. Um 2 Uhr über Währing nach Weinhaus. Dort habe ich mir die Revision meiner älteren Journale und Ausarbeitungen, die im vorigen Herbst nicht sehr vorgerückt war, nun zu meiner nächsten Hauptarbeit gewählt. Das Wetter war sehr warm, und ich genoß den Garten in seiner ganzen Fülle. Ich schlief heute auch zum erstenmale in Weinhaus.

Den 7., Dienstag. Um 9 Uhr kamen Gräfin Wrbna und Fürstin Therese zum Frühstück. Wir saßen bis 12 Uhr im Zelt und genossen des herrlichen Tages. Dann fuhr ich in die Stadt, und um 2 Uhr zum Fürsten, bei welchem ich bis halb 3 blieb. Dann wieder nach Weinhaus. Um 6 Uhr kam General Langenau und blieb bis halb 10 Uhr bei mir. Ich schlief draußen, und zwar heute ganz vortrefflich.

Den 8., Mittwoch. Graf und Gräfin Fuchs, mit Marie und Marianne, Caraman und Felix Woyna kamen zum Frühstück. Der Garten verschönert sich täglich, ob ich gleich über verschiedene Punkte mit Stöckl in Streit bin. — Ich befand mich heute besonders wohl, und überließ mich dem stillen Genuß mehr als der Arbeit. Nachmittag drohten Gewitterwolken, die jedoch zu nichts führten.

Um 5 Uhr fuhr ich in die Stadt. Pilat, nachher Fürst Schönburg bei mir. Ich erhielt Briefe und Pakete aus Paris und London, und ging um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 9., Donnerstag. Um 10 Uhr Maler-Sitzung. Besuch von Baron Kreß, Türkheim, Rothschild. Um 12 Uhr zum Fürsten. Mit Caraman die gestern angekommenen englischen und französischen Depeschen gelesen. Bis halb 4 Uhr beim Fürsten. Dann nach Weinhaus. Das Wetter war seit gestern Abend trübe und kühl geworden, obgleich bei uns nur wenige Tropfen Regen fielen. Mit Frankfurter Depeschen (Judensache ꝛc.) beschäftigt. Um 8 Uhr in die Stadt zurück. Bis nach 11 Uhr geschrieben und gelesen. (Folies du Siècle von Lourdoucie.)

Den 10., Freitag. Um 10 Uhr Maler-Sitzung. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten, wo der Besuch des Generals Paulucci mich aber bis halb 2 Uhr mit Gordon und Hardenberg im Vorzimmer festhält. Hierauf liest uns Gordon seine neuesten Depeschen. Das Ganze dauerte bis gegen 4 Uhr. Als ich nach Hause kam, fing es an zu regnen. Da ich ohnehin von der Konferenz ermüdet, und nicht in der besten Stimmung war, so entschloß ich mich kurz, nicht nach Weinhaus zu fahren, sondern ließ das Essen herein holen. — Hierauf brachte ich den ganzen Abend allein, ruhig und thätig zu. Ich schrieb sehr lange Noten in mein politisches Journal; ich beantwortete ausführlich einen Brief des Fürsten Dietrichstein, der, obgleich eigentlich eine kleine Kritik der öffentlichen Angelegenheit, doch indirekt gegen mich gerichtet war. So verging der Abend bis nach 11 Uhr.

Den 11., Sonnabend. Letzte Sitzung vor dem Maler Leopold. Das Portrait vollendet, welches, wenn auch die Aehnlichkeit nicht ganz vollkommen sein sollte, doch

gewiß keinen unangenehmen Eindruck machen wird. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Ankunft der Depeschen aus Konstantinopel. Bis 2 Uhr daran gelesen. Dann nach Weinhaus, wo General Steigentesch bei mir ißt und bis 7 Uhr bleibt. Dann in die Stadt zurück, und bis nach 11 Uhr gearbeitet.

Den 12., Sonntag. Besuch von Hardenberg. Nachricht von der Ankunft eines Couriers aus Petersburg — die mich sehr erschreckt. Zum Glück ohne Grund! Die Expeditionen waren beruhigend. Von halb 12 Uhr bis halb 3 beim Fürsten. Hierauf fuhr ich nach Weinhaus, wo ich bis 8 Uhr einen angenehmen, ruhigen, nicht unthätigen Tag verlebte; und dann noch in der Stadt bis halb 12 Uhr an kurrenten Expeditionen und Depeschen gearbeitet.

Den 13., Montag. Um 12 Uhr beim Fürsten. Um 1 Uhr nach Weinhaus, wo ich folgende Personen zum Mittagessen hatte: Gräfin Molly Zichy mit ihren drei lieben Töchtern, Gräfin Wrbna, Prinzeß Therese, Gräfin Fuchs, Fürstin Metternich, Graf Sedlnitzky, Marquis Caraman, Gordon, Fürst Schönburg, Baron Hügel, Floret ꝛc. — Das Wetter war äußerst schön, der Garten sehr presentable, und alles ging mithin gut. Als die Gesellschaft sich zerstreut, kam Langenau zu mir, mit dem ich um 9 Uhr in die Stadt fuhr.

Den 14., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten; gegen 2 Uhr nach Hause; Besuch vom General Paulucci (General-Gouverneur von Liefland). — Um 4 Uhr nach Weinhaus; um 8 Uhr zurück. Soirée bei der Fürstin Metternich. Rossini, Mad. Colbran und Nozam singen. Die Zichy'schen Kinder gefallen mir. — Um 12 Uhr nach Hause.

Den 15., Mittwoch. Um halb 12 Uhr zum Fürſten, deſſen 42jähriger Geburtstag heute war. Bis gegen 2 Uhr bei ihm. — Um 4 Uhr im Garten des Fürſten gegeſſen, mit Fürſt Eſterhazy, Fürſtin Graſſalkovich, Leopoldine Liechtenſtein, Fürſtin Metternich, Gräfin Wrbna und Thereſe, Gräfin Zichy und die Kinder; Sedlnitzky, Gordon, Caraman, Kaunitz, Wenzel Liechtenſtein, Paul Eſterhazy ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr nach Hauſe; den ſtärkſten Lockungen in's Theater widerſtanden. — Von halb 9 bis halb 12 General Langenau bei mir, in einem höchſt intereſſanten Geſpräch.

Den 16., Donnerſtag. Um 8 Uhr nach Weinhaus. Das Wetter, welches nun ſeit länger als 4 Wochen von einer ununterbrochenen Beſtändigkeit war, neigt ſich — nicht zum Regen — ſondern bei einem ziemlich ſtrengen Winde zu einer faſt kalten Temperatur, bei immer gleicher Heiterkeit des Himmels. — Ich blieb den ganzen Tag in Weinhaus, und arbeitete unausgeſetzt an einer für mein perſönliches Intereſſe ſehr wichtigen Expedition nach Konſtantinopel. — Um 6 Uhr in die Stadt. Gordon kömmt zu mir und lieſt mir bis 10 Uhr ſehr intereſſante Depeſchen.

Den 17., Freitag. Von 12 bis halb 2 Uhr beim Fürſten. — Dann den ganzen übrigen Tag zu Hauſe, und den geſtern entworfenen langen Brief in's Reine geſchrieben, womit ich erſt um 11 Uhr Abends, ziemlich ermüdet, fertig wurde.

Den 18., Sonnabend. Bis 1 Uhr viel gearbeitet. Dann bis halb 3 Uhr beim Fürſten. — Nach 3 mit Pilat, bei ziemlich kaltem, aber wundervoll heiterem Wetter, nach Hietzing gefahren, und dort mit Gräfin Fuchs, Graf Hardenberg, Caspari ꝛc. gegeſſen. Um 7 in die Stadt,

und den Abend mit allerlei vermischten Geschäften zugebracht.

Den 19., Sonntag. Um 12 Uhr zum Fürsten; um 1 Uhr zur Gräfin Wrbna; um 2 Uhr zu Hause, um einen wichtigen Artikel für den morgenden Beobachter zu redigiren. Um 4 Uhr nach Weinhaus, von da mich bald nach 6 Uhr eine sehr kühle Luft in die Stadt trieb. Hier bis halb 12 Uhr an Depeschen von allerlei Art gearbeitet.

Den 20., Montag. Langer Besuch von Marquis Paulucci. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr zu den Gärtnern in der Vorstadt. Um 4 Uhr nach Weinhaus. Das Wetter war warm; gegen Abend drohten Regenwolken. Um 6 Uhr fuhr ich, nach einem Aufenthalt von einer Stunde in Währing, in die Stadt. — Ich befand mich seit einigen Tagen nicht ganz so wohl als zuvor, und war daher auch nicht so gut gestimmt.

Den 21., Dienstag. Ich fuhr nach 10 Uhr mit Karl aus, um die Schwimmschule im Prater und demnächst die schweizerische Riesin zu sehen. — Dann zum Fürsten, wo ich bis halb 2 Uhr blieb. — Zu Mittag aß ich bei Caraman, mit General Paulucci, Goloffkin, Prinz Auguste d'Aremberg (den ich lange nicht gesehen hatte), Gordon, Graf Stadion, Graf Sedlnitzky ꝛc. Abends Besuch von Major Rosty, von Baron Hügel, der diese Nacht nach Berlin geht. Ich arbeitete bis halb 10 an einer Depesche nach Berlin ꝛc.

Den 22., Mittwoch. Besuch von Rothschild, von Belio. Um 1 Uhr nach Weinhaus, woselbst ich heute zum Essen hatte: Fürst Metternich, Fürst Esterhazy, Fürstin Grassalkovich, Wenzel Liechtenstein, Graf Ferdinand Palffy, Fürst Schönburg, Baron Münch, Gräfin Wrbna und Thereſe, General Langenau, Graf

Joseph Esterhazy, Floret. — Ich hatte den Herzog von Nassau, der am Montage nach Weinhaus gefahren war, und den ich, weil ich ihn nicht kannte, als ich ihm begegnete, zurückfahren ließ (welches ich auch gestern von Schönburg, der mit ihm im Wagen gesessen, erfuhr), zu diesem Diner eingeladen; da er aber diesen Abend von Wien abreist, so unterblieb es. — Das Wetter erhielt sich gut, und der Garten wurde nach Verdienst bewundert. Um halb 8 Uhr fuhr ich in die Stadt. Den größten Theil des Abends brachte ich mit der Lektüre der osmanischen Geschichte des Fürsten Kantomir, und anderen diesen Gegenstand betreffenden Sachen (meiner Diskussion mit Hammer über die türkischen und griechischen Dolmetscher ꝛc.) zu.

Den 23., Donnerstag. Nach langem, mit großer Dürre begleitetem heiterem, im Ganzen herrlichem Wetter, fiel heute, bei einem fernen Gewitter, zum erstenmale Regen. Bis 1 Uhr war ich mit den letzten Depeschen aus Petersburg beschäftigt. Dann ging ich zum Fürsten, bei welchem ich eine angenehme Neuigkeit (über den bevorstehenden Kongreß) vernahm. Um 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, und gleich nach dem Essen in die Stadt zurück. Bis Mitternacht setzte ich die Lektüre des Kantomir fort.

Den 24., Freitag. Um 12 Uhr nach Weinhaus. Das Wetter hatte sich von neuem vollkommen konsolidirt, und der Garten war nach dem gestrigen mäßigen Regen herrlicher als zuvor. Um 4 Uhr kam General Paulucci, um mit mir zu essen, und blieb, in fortdauernden interessanten (zuletzt aber doch etwas ermüdenden) Gesprächen, bis 9 Uhr bei mir, so daß ich erst um 10 Uhr in die Stadt zurück kam.

Den 25., Sonnabend. Ich ging um 12 Uhr zum Fürsten,

und blieb bis 1 Uhr bei ihm. Um 3 Uhr fuhr ich über Penzing (wo ich einen Besuch bei David Parish machte) nach Hütteldorf, wo ich bei Gordon im Paar'schen Garten mit Fürst Metternich, Fürstin Grassalkovich, der ganzen Franz Zichy'schen Familie, Gräfin Wrbna, Therese, Schönburg, Langenau ꝛc. aß, und dann an einer etwas ermüdenden Promenade Theil nahm. Um 7 Uhr fuhr ich in die Stadt zurück, und setzte bis 11 Uhr die Lektüre des Kantomir fort.

Den 26., Sonntag. (Erster Pfingstfeiertag.) Ich war bei guter Gesundheit, dem schönsten Wetter, und dem Vergnügen, meinen Leuten allerlei kleine Feiertagsgeschenke zu machen, in sehr guter Stimmung. Um 12 Uhr fuhr ich über Hernals nach Weinhaus, und beendigte hier ein längst verschobenes, kritisches Geschäft, die Instruktion für den Grafen Buol in der berüchtigten Frankfurter Judensache. Nach dem Essen hatte ich den Besuch von Fürst Dietrichstein, Graf und Gräfin Harrach, und fuhr um 8 Uhr in die Stadt zurück.

Den 27., Montag. Um 7 Uhr fuhr ich mit Karl nach Baden, und nahm daselbst die für mich gemiethete Wohnung, womit ich äußerst zufrieden war, in Augenschein. — Um halb 3 waren wir wieder in Wien, und ich brachte den übrigen Tag ruhig mit Lektüren zu; ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 28., Dienstag. Ich fuhr um 8 Uhr nach Weinhaus, wo Gräfin Molly mit den Kindern, Gräfin Wrbna, die Fürstin Grassalkovich, Fürst Metternich und Langenau bei mir frühstückten. — Um 12 Uhr fuhr alles, und auch ich, in die Stadt zurück. Ich machte einen Besuch bei der Fürstin Metternich, und ging von da zum Fürsten, bei welchem ich nachher auch im Garten mit der

Familie Zichy, Flore, Thereſe, Caraman ꝛc. aß. Um 6 Uhr fuhr ich nach Hauſe, hatte einen Beſuch von Major Roſty, und kehrte, nachdem ich mehrere kleine Sachen expedirt hatte, zum Kantomir zurück.

Den 29., Mittwoch. Um 9 Uhr zu General Paulucci. — Um 11 Uhr Beſuch von Jakellario und von Graf Thurn (Geſandter in Stuttgart). — Dann zum Fürſten. Lektüre (mit Gordon) von Depeſchen aus London, Konſtantinopel und Berlin. Um halb 4 nach Weinhaus. Nach dem Eſſen Beſuch von Pilat. — Um 8 Uhr in die Stadt. Bis 12 Uhr (ältere) türkiſche Depeſchen geleſen.

Den 30., Donnerſtag. Gräfin Fuchs mit ihrer Tochter und Marianne, Felix Woyna und Major Roſty frühſtücken bei mir in Weinhaus an einem herrlichen Morgen, wo Hitze und Staub durch einen zwiſchen 6 und 8 Uhr gefallenen ſehr milden Regen gedämpft waren. Ich blieb in Weinhaus, und aß dort zu Mittag bei Graf Goloffkin mit zahlreicher Geſellſchaft, worin ſich Fürſt Metternich, Graf Sedlnitzky, Marquis Paulucci, Graf Thurn ꝛc. befanden. Auch brachte ich Abend und Nacht in Weinhaus zu, und ſetzte mein Studium im Kantomir fort.

Den 31., Freitag. Rothſchild frühſtückte bei mir. Geſpräch mit ihm und Baruch über die Frankfurter Judenſache. Um 12 Uhr in die Stadt; um 5 Uhr zum Fürſten, der ſo eben einen Kourier aus Petersburg bekommen hatte, ſich aber mit den Depeſchen in ſeinen Garten begab, ſo daß ich in der Zwiſchenzeit unwiſſend blieb. Um 4 Uhr begab ich mich in den Garten, und vernahm hier von dem Fürſten die allererfreulichſten Nachrichten. Mit der Fürſtin Mutter, Gräfin Wrbna, Caraman, Gordon, Roſſini, Ferdinand Palffy, Graf Dietrichſtein ꝛc. gegeſſen.

Nachher mit Caraman und Gordon die Lebzeltern'schen höchst wichtigen Berichte gelesen. Um 8 Uhr nach Hause, und den ganzen Abend bis 12 Uhr mannichfaltig beschäftigt.

Ununterbrochene Fortdauer des schönsten Wetters; eine Erscheinung, deren Gleichen mir nie vorgekommen war.

Juni.

Den 1., Sonnabend. Um halb 12 Uhr zum Fürsten, bis nach 1 Uhr bei ihm. Um 2 nach Weinhaus. Mein drittes Diner, bestehend aus Fürstin Metternich, Herzogin von Würtemberg, Gräfin Wrbna, Graf Sedlnitzky, Graf Dietrichstein, Graf Paul Metternich, Baron Münch, Baron Kreß, Baron Ottenfels, Türkheim, General Langenau. Es ging gut von Statten. Um 8 Uhr fuhr ich in die Stadt, fand hier General Steigentesch, der mich aber bald wieder verließ, worauf ich bis Mitternacht an einem wichtigen und sehr kalkulirten Aufsatz über die türkischen Angelegenheiten für den Beobachter arbeitete.

Den 2., Sonntag. Um 8 Uhr nach Weinhaus, wo David Parish und Mlle. Botta bei mir frühstückten. Um 12 Uhr in die Stadt. Besuch von Joelson. Um 1 Uhr zum Fürsten. Dann an einer interessanten Depesche über die Frage wegen Anerkennung der neuen Regierungen in Südamerika an Lebzeltern gearbeitet. Um 5 Uhr nach Weinhaus, und da gegessen. Um 8 Uhr in die Stadt, und die gedachte Depesche vollendet.

Den 3., Montag. Ich war von 10 bis 11 Uhr in Währing, von 12 bis 2 Uhr beim Fürsten, dem ich meine gestrige Depesche, die großen Beifall fand, mittheilte. Von 2 bis halb 4 Uhr Besuch von General Paulucci; dann zu Schallbacher. Um 5 Uhr gegessen; Abends Besuch von Türkheim, und an varier gearbeitet.

Gestern schien endlich das Wetter einen anderen Karakter annehmen zu wollen; anstatt dessen war heute einer der heitersten und vortrefflichsten Tage, wie man sonst nur zuweilen nach monatlangen trüben erlebt.

Den 4., Dienstag. Ich fuhr diesen Morgen um halb 7 Uhr nach Baden, um die Bäder, nach dem mit Türkheim verabredeten Plane, zu gebrauchen. Das herrlichste Wetter tröstete mich über den ungeheuren Staub auf dem Wege. Eine elende Schrift eines gewissen Meseritz über den Darmstädter Handels-Verein las ich mit Interesse, in so fern sie die Verkehrtheit der Parthei, die solche Maßregeln preist, in ihr volles Licht setzen. Meine Wohnung in Baden (beim Polizei-Kommissarius Osten) gefiel mir ungemein; nie hatte ich mich so gut an diesem Orte befunden, wozu freilich der Menschenmangel nicht wenig beitrug. Um 1 Uhr kam der Fürst Metternich zu mir, blieb eine Stunde, und ging von hier nach Laxenburg. — Gegen Abend machte ich einen Spaziergang, und setzte die Lektüre des Kantomir fort. Gegen 11 Uhr ging ich zu Bette.

Den 5., Mittwoch. Vormittag kam ich mit der Lektüre des Kantomir (d. h. des zweiten Theils, den ich zuerst gelesen hatte) zu Ende. — Besuch von Graf Joseph Esterhazy und Leykam. Um 11 Uhr nahm ich mein zweites Bad im Uriprunge, wollte nachher nach St. Helena fahren, wurde aber bald durch den Staub zurück-

geſchreckt. Das Wetter war fortdauernd vortrefflich. Nach dem Eſſen ſchritt ich zur Lektüre von Montloſier's Schrift: De la Monarchie Française au 1 Mars 1822, und vollendete ſie bis Abends um 10 Uhr. Gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 6., Donnerſtag. (Frohnleichnam.) Dies war wieder ein ſchöner, durchaus ruhiger, und mir höchſt angenehmer Tag. Ich muß, wenn es ſo fortgeht, mich mit Baden ausſöhnen; denn in dem Grade wie hier genoß ich ſeit langer Zeit meiner Zeit und meiner Freiheit nicht. Die Einſamkeit dieſes Tages wurde mir noch erheitert durch die Ankunft von Leopolds Frau und lieben Knaben. — Um 11 Uhr fuhr ich in's Bad. Dann vollendete ich die Lektüre der Schrift von Meſeritz über den Handels-Verein, und begleitete ſie mit meinen Bemerkungen. Dann unterhielt ich mich mit einer ganzen Ladung des Litterariſchen Konverſations-Lexikons, worin ich freilich viel Widriges, viel Feindſeliges, aber doch auch manches Gute, manches Belehrende, und ſelbſt im Schlechten mancherlei Stoff zum Nachdenken fand. Abends trieb ich noch verſchiedene andere Litteraria, las einige Aufſätze im neueſten Quarterly Review, und ging um 10 Uhr zu Bette, hatte aber nur ſehr ſpät, und auch dann nur wenig Schlaf.

Den 7., Freitag. Der Morgen war trübe. Die Luft hatte ſich abgekühlt, vermuthlich die Folge von Gewittern jenſeits der Donau, denn dieſſeits war kein Tropfen Regen gefallen. — Ich fuhr um 7 Uhr nach Wien, und kam bald nach 9 Uhr hier an, begab mich ſogleich nach Weinhaus und erſchrak vor der Verwüſtung, welche die unerhörte Dürre in meinem Garten angerichtet hatte. — Um 11 Uhr über Hernals zur Gräfin Wrbna; von da um halb 1 zum Fürſten, den ich nicht antraf. Später ſchickte er zu

mir, und ließ mir anbieten mit ihm in seinen Garten zu fahren. Hier aßen wir mit der Gräfin Molly und ihren Töchtern, Gräfin Wrbna, Prinz Radziwill (Sohn der Prinzessin Louise von Preußen) aus Berlin, Graf Sedlnitzky, Gordon, Caraman ꝛc. Um 7 Uhr fuhr ich mit dem Fürsten in's Theater, und sah zum drittenmale die Oper Zelmire, jedoch nur bis in die Hälfte, weil General Paulucci mich schlechterdings vor seiner Abreise noch sprechen wollte. Da ich keinen Wagen hatte, so ging ich zu Fuße nach dem Römischen Kaiser, blieb dort eine halbe Stunde, und kam um 10 Uhr, sehr ermüdet, nach Hause. Ich vernahm hier die schlimme Nachricht, daß Leopold gewaltig an Brustschmerzen litt.

Den 8., Sonnabend. Besuch von Hrn. von Fleischhakl, und dann von Baron Zakellario. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Depeschen aus Rußland. — Um halb 4 Uhr in den Augarten, wo der Familie Zichy zu Ehren ein Abschieds-Piknik gehalten wurde. Präsentes: Gräfin Molly, nebst Karoline, Henriette, Emilie und Melanie, Gräfin Wrbna, Prinzeß Therese, Fürst Metternich, General Langenau, Graf Sedlnitzky, Prinz Radziwill, Graf Franz Zichy, der Vater der Minder, die diese Nacht nach Karlsburg abgehen. — Um 6 Uhr fuhr ich vom Augarten nach Weinhaus, und um 8 Uhr in die Stadt zurück; hier hatte ich einen Besuch von General Steigentesch.

Den 9., Sonntag. Besuch von Rothschild. Um 11 Uhr zu Joelson. — Um 1 Uhr nach Weinhaus. Leopolds Krankheit beunruhigte mich sehr, besonders bei dem Gedanken, daß ich ohne ihn nach Baden zurückgehen sollte, welches doch unvermeidlich geworden war, da der Fürst Metternich sich diesen Morgen dort (vor der Hand

wenigstens) niedergelassen hat. Indessen erheiterte mich in Weinhaus der Anblick meines Gartens, der, trotz der Dürre, immer noch schön genug war, und die ausnehmende Reinheit und Frische der Luft, bei dem heitersten Himmel. Denn der merkwürdige Karakter des Wetters, das wir nun seit länger als zwei Monaten haben, besteht nicht sowohl in der Wärme (schwül war es nie), sondern in der seltenen Trockenheit der Luft. Ich aß in Weinhaus, Pilat kam zu mir, und um 7 Uhr fuhr ich in die Stadt zurück; hier hatte ich von 9 bis halb 11 Uhr den Besuch des General Langenau.

Den 10., Montag. Ich mußte, leider ohne Leopold, nach Baden fahren, obgleich mit bestimmter Ahndung, daß es nur für kurze Zeit sein würde. Um 10 Uhr kam ich in Baden an. Um 11 Uhr ging ich zu Fuße in's Bad. Später kamen Langenau und Baron Kreß zu mir. Um 3 Uhr aßen wir beim Fürsten, wo auch Ottenfels, Depont und Rothschild waren. — Der Fürst erhielt die Nachricht von Tatischeff's Ankunft in Wien. Wasser auf meine Mühle! Da er beschloß, morgen (statt Mittwoch) in die Stadt zu fahren, so beschloß ich sofort ein Gleiches zu thun, und ließ mir durch Kreß Pferde bestellen.

Den 11., Dienstag. Um 8 Uhr fuhr ich in's Bad. Um 10 Uhr ging ich zum Fürsten und unterhielt mich mit ihm bis 12 Uhr. Hierauf fuhr ich in die Stadt, wo ich um 2 Uhr ankam. Um 5 Uhr aß ich in Weinhaus. Um 7 Uhr kam ich zurück, und hatte Abends einen Besuch von Langenau.

Den 12., Mittwoch. Um 12 Uhr zum Fürsten. Die Pariser Journale (mit den falschen Nachrichten über Krieg und Frieden) beschäftigten uns sehr. Es wurde beschlossen

darüber zu schreiben. Um 2 Uhr besuchte ich die Gräfin Fuchs. Um 4 Uhr aß ich bei Gordon, mit Metternich, Stadion, Sedlnitzky, Golofkin, Tatischeff, Caraman, Langenau ꝛc. ꝛc. — Abends arbeitete ich bis 12 Uhr (mit dem Gefühl, daß es wohl vergeblich sein möchte) an einem Artikel zur Berichtigung der französischen und deutschen Zeitungen.

Den 13., Donnerstag. Ich hatte einen guten Besuch von Jakellario, und ging hierauf zum Fürsten. Die Ankunft des türkischen Couriers hatte wieder einige unangenehme Nachrichten verbreitet. Die Depeschen wurden konsultirt; da aber die englischen bei weitem die wichtigsten waren, so ging ich mit Gordon nach Hause, und er theilte mir sein ganzes großes Paket mit. — Um 4 Uhr fuhr ich zum Essen in den Garten des Fürsten, und ging nachher mit Flore, Therese und Sedlnitzky in den kaiserlichen Garten auf der Ungar-Gasse, um das Naturalium zu sehen. Dann arbeitete ich bis 11 Uhr (mit Zähigkeit und ohne sonderlichen Erfolg) an einem Artikel über die türkischen Nachrichten. General Langenau reist diesen Abend nach Frankfurt zurück.

Den 14., Freitag. Um 8 Uhr nach Weinhaus, wo Gräfin Fuchs mit ihrer Tochter und Mariane, Gräfin Wrbna, Prinzeß Therese, Caraman, Prinz Radziwill aus Berlin, und Felix Woyna bei mir frühstückten. Von 12 bis 3 vollendete ich meinen Artikel für den Beobachter. Um 4 Uhr aß ich bei Rothschild tête-à-tête, und gut. Um 6 Uhr nach Hause, und um 11 Uhr zu Bette.

Die Beharrlichkeit des Wetters ist eine merkwürdige Erscheinung. Als ich von Baden hereinfuhr, wehte noch trotz der unendlichen Trockenheit der Luft ein kühler Wind.

Gegen Abend ward es still und sehr heiß. Mittwoch den 12. stand der Thermometer zu Mittage über 25°; gegen Abend war der ganze Himmel mit schwarzen (aber sehr hohen) Wolken bedeckt. Doch fiel kein Regen. Am folgenden Morgen war der Himmel wieder völlig heiter, die Hitze geringer. Die Dürre alles verzehrend. So ist es noch diesen Abend, nachdem heute ein sehr heißer Tag überstanden war.

Den 15., Sonnabend. Um 7 Uhr fuhr ich nach Baden, sehr froh, daß Leopold, den ich das letztemal einer ihm zugestoßenen Krankheit wegen zurücklassen müssen, mit Frau und Kind mir folgen konnte. Ich war überhaupt heute in äußerst guter Stimmung. Um 9 Uhr kam ich in Baden an, ging zum Fürsten, fuhr um 11 Uhr in's Bad, aß bei dem Fürsten zu Mittage mit Tatischeff, General Steigentesch ꝛc. — Dann las ich mit ungemeinem Interesse eine Broschüre von Clauzel-Coussaques über die letzte Sitzung der Deputirtenkammer über die Gesinnungen und Kräfte der revolutionairen Parthei. — Abends war Steigentesch, der mich sehr liebt und mir große Gerechtigkeit widerfahren läßt, bis 10 Uhr bei mir.

Den 16., Sonntag. Von 10 bis 11 beim Fürsten, dann im Bade. Der Tag war sehr heiß, und von Mittag an drohten auf allen Seiten Gewitter, die aber sämmtlich sich zerstreuten, so daß bloß Abends ein schwacher Regen uns zu Theil ward. — Ich aß beim Fürsten mit Tatischeff, Graf Woronzoff (der als Gesandter nach München geht), Gordon, General Steigentesch ꝛc. Dann nahm ich (auf Veranlassung eines Gesprächs mit dem Fürsten) den Artikel, wovon am 12. d. die Rede gewesen ist, wieder zur Hand, und arbeitete sehr ernstlich daran. Nebenbei ergötzte ich mich in diesen Tagen an Clauzel's trefflicher Schrift

und des jüngeren Kotzebue's Reise nach Persien. — Abends Besuch von Gordon.

Den 17., Montag. Ich ging um 10 Uhr zum Fürsten und legte ihm den Entwurf und einen Theil der Ausarbeitung des gestern erwähnten Artikels vor. Hierauf fuhr ich in's Bad, und verwendete nachher (mit Ausnahme einer kleinen Stunde, wo ich mit meinen guten Leuten in das nahe Loesdorff fuhr) den ganzen Tag und Abend auf diese lange und nicht leichte Arbeit. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 18., Dienstag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Der Artikel wurde gelesen, genehmigt und nach Wien expedirt. — Um 11 Uhr in's Bad. — Besuch von General Tettenborn. Beim Fürsten gegessen, mit ihm, Baron Leykam aus Regensburg, dessen Frau und Tochter, Marquis Caraman. — Nach Tische machte ich der Gräfin Auersperg einen Besuch, hatte einen Besuch von Baron Stürmer dem Sohne, und las bis 11 Uhr. Das Wetter war fortdauernd vortrefflich.

Den 19., Mittwoch. Um 8 Uhr in's Bad; dann gefrühstückt; dann zum Fürsten, mit welchem ich nach verschiedenen wichtigen öffentlichen Fragen, auch eine Privatsache (Leiden's Anstellung) ernsthaft verhandelte. — Um 12 Uhr fuhr ich, bei warmem Wetter, ungedämpftem Staube, aber kühlem Winde, nach Wien, wo ich um 2 Uhr ankam. Langer Besuch von Graf Clam-Martinitz dem Vater. In Weinhaus gegessen. Um 6½ in die Stadt, und die Oper Zelmire, i. e. den ersten Akt derselben zum viertenmale genossen.

Den 20., Donnerstag. Um 10 Uhr zu Rothschild, Schallbacher ꝛc. — Um 1 Uhr zum Fürsten, wo ich mit Tatischeff, Woronzoff, Caraman ꝛc. zusammentraf,

und allerlei gute Sachen verhandelt wurden. — Um 4 Uhr aß ich im Arnsteiner'schen Garten, mit Fürst Metternich, Graf Sedlnitzky, Graf und Gräfin Karl Zichy (Crescence), Wenzel, Graf Dietrichstein, Ferdinand Palffy ꝛc. — Dann blieb ich den Abend zu Hause, und hatte einen langen Besuch von Graf Clam, auf dessen durch Krankheit geschwächtes und durch Schwermuth niedergedrücktes Gemüth ich allein einen Einfluß habe, den ich, obgleich ohne sonderliche Hoffnung, doch als Gewissenssache gern ausübe.

Den 21., Freitag. Früh Besuch von Parish, der, nachdem wir uns etwas fremd geworden waren, neue Verhältnisse anzuknüpfen wünscht. — Um 10 Uhr nach Weinhaus, wo Gräfin Fuchs, Marie, Mariane und Caraman bei mir frühstückten. Um 1 Uhr zum Fürsten, den ich aber nicht fand, und da ich hörte, daß er im Augarten speiste, für diesmal auch aufgab. Ich blieb nun den ganzen übrigen Tag zu Hause, schrieb sehr gute Briefe an meine Schwestern und Hügel in Berlin, hatte einen Besuch von Joelson und studirte in Akten über die neue türkische Geschichte.

Den 22., Sonnabend. Um 7 Uhr fuhr ich von Wien, und war um 9 Uhr in Baden. Es ergab sich hier, daß ich meine Wohnung, die ich bis zum 7. oder 8. Juli noch zu behalten Willens war, aufgeben muß, und ich entschloß mich daher (ohne große Mühe) mit meinem dreimaligen Aufenthalt zu schließen. Um 11 Uhr fuhr ich in's Bad. Dann ging ich an die Akten über den Bucarester Frieden von 1812, eine Lektüre, die ich mir ausdrücklich mitgenommen, um hier Fortschritte darin zu machen. Gegen Abend kam General Steigentesch zu mir, und beredete mich zu einer ziemlich langen Fußpromenade. — Um 9 Uhr

kam Fürst Metternich, der mit seiner Familie im Brühl gegessen hatte, zu mir, und blieb (nebst Floret, der eine Stunde später erschien) bis 12 Uhr.

Den 23., Sonntag. General Steigentesch frühstückte bei mir. Um 10 Uhr ging ich zum Fürsten, und um 11 Uhr in's Bad. — Ich aß nachher beim Fürsten mit Caraman, Steigentesch, Binder ꝛc. Der Fürst ließ mich Abends wieder einladen; ich blieb aber zu Hause, und exzerpirte türkische Depeschen.

Den 24., Montag. General Steigentesch frühstückte bei mir; um 10 Uhr ging ich zum Fürsten, und er trug mir die Revision eines langen und wichtigen Vertrags auf. An diesem arbeitete ich nun den ganzen Abend. Der Fürst kam um 9 Uhr zu mir, um mir einige Neuigkeiten mitzutheilen.

Den 25., Dienstag. Ich fuhr um 8 Uhr in's Bad (das 14te und für diesmal letzte). Um halb 11 Uhr ging ich mit dem Fürsten die gestrige Arbeit durch. Um 12 Uhr hatten wir Regen und Gewitter, welche bis gegen 6 Uhr anhielten. Ich aß beim Fürsten mit Binder, Parish ꝛc. Abends machte ich zu Wagen eine Promenade nach dem sogenannten Eichwäldchen; da aber der Regen wieder anfing, so dauerte sie nicht lange. Hierauf machte ich meine Vorbereitungen zur morgenden Abfahrt, und ging gleich nach 10 Uhr zu Bette.

Den 26., Mittwoch. Durch einen Vorfall mit den herausgeschickten Pferden aufgehalten, fuhr ich erst nach 10 Uhr, und zwar mit meinen eigenen Pferden, nach Wien; meine Leute folgten mir alle zu gleicher Zeit. — Da ich den Fürsten nicht zu Hause fand, so verhielt ich mich ruhig, aß mit Rothschild allein, und blieb den Abend, da das Wetter zu unsicher war, um nach Weinhaus zu fahren, in

meiner Stube mit meinen türkiſchen Depeſchen und anderen Lektüren.

Den 27., Donnerſtag. Um 12 Uhr ging ich zum Fürſten, wo ich nicht ohne Beſorgniß war, Sonnabend wieder nach Baden fahren zu müſſen, welches mich gewaltig verſtimmte. — Zum Mittageſſen war ich bei Pariſh in Penzing eingeladen. Ich fuhr um halb 4 Uhr hinaus und aß mit — Tatiſcheff, Graf Stadion, Caraman, Gordon, Graf Nemeſch ꝛc. und — Dlle. Botta. Beim Hereinfahren machte ich eine kurze Viſite bei Arnſteiner. — Hierauf blieb ich bis 8 Uhr zu Hauſe, und ging dann zum Fürſten, der mir den Troſt gab, daß die Konferenz nicht Sonnabend in Baden, ſondern morgen hier gehalten werden ſollte.

Den 28., Freitag. Um 1 Uhr zum Fürſten, und um halb 3 wurde die Konferenz (mit Tatiſcheff, Caraman und Gordon) im Pavillon ſeines Gartens gehalten. Dann aßen wir alle bei Gordon, wo auch der engliſche Generallieutenant Hope mit ſeinen Söhnen ſich fand. — Nach dem Eſſen fuhr ich nach Weinhaus, und ärgerte mich über den verwelkten und verbrannten Zuſtand, worin ich Raſen und Blumen antraf. Schlief übrigens recht gut in Weinhaus.

Den 29., Sonnabend. Ich fuhr gegen 11 Uhr in die Stadt, und las bei Gordon ſämmtliche Depeſchen des Lord Strangford vom 10. d. — Gegen 4 Uhr fuhr ich zum Fürſten Schwarzenberg, wo ich mit Fürſt Dietrichſtein, General Steigenteſch, Major Carmack und dem Lieutenant Prokeſch (Verfaſſer der Biographie des verſtorbenen Feldmarſchalls) ſpeiſte. Um 6 Uhr fuhr ich nach Hauſe, und gleich darauf nach Weinhaus.

Den 30., Sonntag. Hier arbeitete ich das Protokoll

der Konferenz vom vergangenen Freitag aus, und sandte es dem Fürsten nach Baden, wohin er vorgestern Abend zurückgekehrt war. Hierauf nahm ich die Bearbeitung des turkischen Artikels für den Beobachter zur Hand, und wurde damit bis auf den Abend fertig. Das Wetter war sehr schön, obgleich die Dürre immer fortdauerte.

Juli.

Den 1., Montag. Ich fuhr nach dem Frühstück auf eine Stunde in die Stadt. Nachher hatte ich einen langen Besuch von Baron Jakellario. Zum Essen hatte ich bei mir: Pilat und seine Frau und seine beiden ältesten Töchter nebst der Gouvernante, Schlegel und seine Frau, Baron Ottenfels, Herrn von Lefevre, Buchholtz. Um 7 Uhr war ich allein; und da ich in der vorigen Nacht wenig geschlafen hatte, so fühlte ich mich frühzeitig zum Schlaf aufgelegt, und hatte wirklich eine sehr gute Nacht.

Den 2., Dienstag. Um 12 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zur Gräfin Wrbna und blieb bei ihr bis 2 Uhr. Den übrigen Theil des Tages brachte ich ruhig und vergnügt in Weinhaus zu. Abends spät erhielt ich aus Baden eine sehr wichtige Depesche.

Den 3., Mittwoch. Ich arbeitete den ganzen Vormittag bis halb 4 Uhr an einer Expedition nach Paris (in Betreff der spanischen Angelegenheit). Um 4 Uhr kam Steigenteich zum Essen zu mir, und um halb 8 fuhr ich mit ihm in die Stadt. — Der Fürst war von Baden gekommen;

ich unterhielt mich mit ihm eine Stunde lang über verschiedene wichtige Sachen.

Den 4., Donnerstag. Seit gestern Abend war die Luft sehr heiß geworden; heute war die Hitze über 24°. — Nachdem ich einige Stunden beim Fürsten zugebracht, fuhr ich mit Pilat nach Hietzing, wo wir mit dem Fürsten Metternich, Graf und Gräfin Pralorme ꝛc. bei Frau von Eskeles speisten, und ich besonders mich an der Schönheit ihres Gartens ergötzte. Abends war ich mit einer Kritik des einfältigen Buches: Histoire de la révolution de la Grèce beschäftigt, und beschloß, von meiner Arbeit Gebrauch in Paris zu machen.

Den 5., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Ankunft des Fürsten Hatzfeldt von Berlin. — Außerordentliche Hitze. — Im Augarten gegessen, mit Fürstin Metternich, Gräfin Wrbna und Therese, Gräfin Valentine Esterhazy, Fürst Metternich, Graf Stadion, Fürst Hatzfeldt, Graf Caraman, Durcd, Floret ꝛc. ꝛc. — Von da in's Theater, und dort in Rothschild's Loge den ersten Akt der Zelmire gehört. — Zu Hause fand ich zwei prachtvolle Cactus Grandiflorus; der dritte, zugleich aufgegangen, war an Pilat gesendet worden.

Den 6., Sonnabend. Da der Fürst wieder nach Baden gegangen war, so fuhr ich diesen Morgen, frei und ruhig, nach Weinhaus und blieb hier den ganzen Tag, mit allerlei Geschäften und Lektüren reichlich ausgestattet. Der Himmel war bedeckt, die Hitze sehr gemäßigt, und das Wetter angenehm. Mein Garten hatte durch tüchtige Anstrengung meiner Leute in den letzten Tagen einen großen Theil seiner vorigen Schönheit wieder gewonnen. Gegen Abend Besuch vom Fürsten Dietrichstein.

Den 7., Sonntag. Diesen Morgen hatte ich eine wich-

tige Unterredung mit Karl, von welcher das Resultat war, daß er eine Reise nach England unternehmen sollte. Dieser Entschluß hat gleich wohlthätig auf ihn und mich gewirkt. — Uebrigens war ich den ganzen Tag allein; das Wetter war heiß, doch von Mittag an trübe, und löste sich endlich um 10 Uhr Abends in einen sehr wohlthätigen sanften Regen auf. Viele Stunden beschäftigten mich heute die Debatten im Moniteur über das Zollgesetz.

Den 8., Montag. Das Wetter blieb nach dem gestrigen nur zu kurzen Regen unverändert. Auch diesen Tag brachte ich ganz in Weinhaus zu, und von 1 bis 2 machte ich einen kleinen Besuch in Währing. — Nach dem Essen besuchte ich den alten Van der Null, meinen Nachbar, den ich in gar schlechten Gesundheitsumständen fand. — Uebrigens arbeitete ich den ganzen Tag und Abend an Auszügen aus älteren türkischen Depeschen, mit welchen ich heute bis zu Ende des Jahres 1812 gelangte.

Den 9., Dienstag. Gegen 10 Uhr fuhr ich mit Karl (zu dessen Abreise ich schon alle Geldanstalten getroffen hatte) in die Stadt, und blieb daselbst mit allerlei Geschäften und Korrespondenzen befangen, auch einen langen Besuch von Rothschild bis gegen 3 Uhr. Nach dem Essen kam Steigentesch. Nach 7 Uhr fuhr ich mit Karl nach Weidling, um das dortige Bad kennen zu lernen, fand den Weg länger als ich geglaubt hatte, und kehrte erst um halb 10 Uhr wieder in Weinhaus ein, wo ich dann die Zeitungen und den neuesten Theil von Goethe's Leben las.

Den 10., Mittwoch. Um 9 Uhr fuhr ich in die Stadt, und war gleich nach 10 Uhr beim Fürsten, bei welchem ich mich in Lekturen und Gesprächen bis halb 3 Uhr aufhielt. — Wir aßen zu Mittag im Augarten; der Fürst, Gräfin Wrbna, Prinzeß Therese, Graf Stadion, Graf

Sedlnitzky, Fürst Hatzfeldt, Gordon, General Steigentesch, Graf Mercy und Graf Franz Zichy. Bald nach 6 Uhr fuhr ich in aller Stille nach Weinhaus zurück, las zwei sehr lange Novellen, und schrieb einen Brief an Neumann in London für Karl.

Den 11., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Große Wärme. Ankunft eines Kouriers aus Petersburg. Lektüre der Depeschen. Gegen 4 Uhr nach Weinhaus zurück, und hier den Ueberrest des Tages ruhig zugebracht. Ich arbeite diesen Abend zwei apologetische Artikel für den Beobachter gegen die Kassel'sche Zeitung und das Journal des Débats aus.

Den 12., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Ankunft der türkischen Post mit einer schlimmen Nachricht. Der Fürst lange und lebhaft mit der unglücklichen Geschichte der Verhaftung des Fürsten Kaunitz beschäftigt. Sehr ungelegene Ankunft des Fürsten Bentheim aus Prag. — Um 3 nach Hause, und um 4 Uhr (bei 26° Hitze) nach dem Augarten, wo ich mit dem Fürsten, Graf Sedlnitzky, Gordon und Mercy aß. Von da um 6 Uhr nach Weinhaus. Besuch von Steigentesch, und Briefe für Karl an Langenau ꝛc. geschrieben. Um 10 Uhr ein Bad von Weidlinger Wasser genommen. In der Nacht tritt endlich eine Revolution im Wetter ein, und es fiel bis um 8 Uhr Morgens starker Regen.

Den 13., Sonnabend. Der Fürst war gestern Abend nach Baden zurück gegangen. Ich hatte einen langen Besuch von Fürst Bentheim, dem ich das große Opfer brachte, einige Stunden von seinen Familienprozessen Notiz zu nehmen. — Hierauf arbeitete ich verschiedene Sachen aus. — Um 5 Uhr kam Karl zu mir, um Abschied von mir zu nehmen. Es war mir betrübt mich von ihm zu

trennen; indeſſen iſt ſeine Reiſe in jedem Betracht zu nützlich und wohl überlegt, als daß ich das Projekt hätte bereuen können. Er geht morgen früh mit der Diligence nach Frankfurt ab.

Den 14., Sonntag. Die Temperatur hatte ſich weſentlich geändert. Das Thermometer ſtand früh auf 10°, und erhob ſich den ganzen Tag kaum über 15°. Dabei war es ziemlich ſtürmiſch, doch heiter und nicht unangenehm. Beſuch von Fleiſchhakl, und nachher von Baron Belio. Um halb 1 in die Stadt; bis halb 5 Uhr bei Gordon die Depeſchen von Lord Strangford geleſen, die mich denn nicht ſehr erbauten. Um 5 Uhr in Weinhaus gegeſſen, und den Abend, nicht ganz wohl und etwas verdrießlich, mit verſchiedenen Geſchäften und Zeitungslektüren verbracht.

Den 15., Montag. Ich blieb bis 3 Uhr in Weinhaus und hatte Vormittag einen Beſuch von Fürſt Hatzfeldt. — Um 3 Uhr fuhr ich in die Stadt, wohnte der Taufe eines neugeborenen Knaben meines Jägers bei, fuhr ſodann in den Augarten und aß dort mit Gordon allein. Das Diner wäre ganz angenehm geweſen, wenn wir uns nicht zuletzt in einen fruchtloſen Streit über Geld- und Bankfragen verwickelt hätten. — Um 7 Uhr fuhr ich zum Gärtner Held, und ſchlief nachher in der Stadt.

Den 16., Dienſtag. Nachdem ich gefrühſtückt, fuhr ich abermals zu Held, hatte einen Beſuch von Baron Werner, und fuhr um halb 11 Uhr nach Weinhaus zurück. Das Wetter war wunderſchön; die Temperatur gemäßigt, alles in meinem Garten wieder in ſchönſter Friſche. Ein kurzer Beſuch von Bentheim war eine kurze Qual. Dann arbeitete ich ungeſtört bis zum Eſſen. Nachher hatte ich einen Beſuch von Jakellario, und ſpäter einen Beſuch

von Baron Steinlein; und der Abend war wieder ganz für mich.

Den 17., Mittwoch. Morgens einen Besuch von Mad. Kemperle. Um halb 11 in die Stadt. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. Von 2 bis halb 4 Konferenz bei ihm mit Tatischeff, Hatzfeldt, Caraman und Gordon. — Diner in Weinhaus: Gräfin Wrbna, Therese, Herr und Frau von Stürmer, Baron Stürmer Vater, Fürst Metternich, Fürst Hatzfeldt, Herr von Tatischeff, Graf Golofffkin, Graf Caraman, Gordon, Graf Sedlnitzky; man blieb bis halb 8 Uhr; dann arbeitete ich bis 11 Uhr.

Den 18., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Bis gegen 2 beim Fürsten, dann bei Rothschild. Dann Besuch von Gordon. Im Arnsteiner'schen Garten gegessen, mit Frau von Eskeles, Fürst Metternich, Hatzfeldt, Tatischeff, Graf Sedlnitzky, Karl Zichy ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich einen der schönsten Abende dieses Sommers verlebte. Mein Garten war voll schöner und duftender Blumen, und die Milde der Luft himmlisch. — Um 11 zu Bette. Den zweiten Theil der Memoiren von Casanova geendigt.

Den 19., Freitag. Um halb 11 Uhr in die Stadt. Große Hitze. — Zum Fürsten; zu General Steigentesch; wieder zum Fürsten; langes Gespräch mit Bentheim; in allerlei Geschäften bis 4 Uhr. Dann nach Weinhaus, gegessen, gelesen und geschrieben bis 11 Uhr. Zwei prachtvolle Cactus grandiflorus gingen diesen Abend wieder in meinem Glashause auf.

Den 20., Sonnabend. Gräfin Wrbna und Therese frühstücken bei mir. Um 11 Uhr meldete sich ein Gewitter an, das aber schnell vorüberzog. Um 12 Uhr fuhr ich in

die Stadt, hatte eine Unterredung mit Fürſt Bentheim und ging zum Fürſten. Dann aß ich bei dieſem zu Mittage, mit dem Prinzen Leopold von Koburg, deſſen Bruder Ferdinand, Gräfin Wrbna, Graf Stadion, Fürſt Hatzfeldt, Graf Goloffkin, Gordon, Baron Stürmer, Mercy ꝛc. — Um 7 Uhr fuhr ich in's Theater und wohnte in Rothſchild's Loge der letzten Vorſtellung der Oper Zelmire bei, worauf ich nach Weinhaus zurückfuhr.

Den 21., Sonntag. Ich blieb heute ganz in Weinhaus, und war mit Leſen und Schreiben beſchäftigt. Ein kurzer Beſuch von Graf Clam-Martinitz, eine halbe Stunde mit Pilat, ein kurzer Beſuch Abends von Türkheim — übrigens war ich allein. Der Vormittag war ziemlich heiß (22°). Zwiſchen 4 und 5 Uhr drohten Gewitter; es kam aber hier nur zu einem guten Regen, der Abends um 10 Uhr wieder anfing. Ein ruhiger und angenehmer Tag! Und welch ein Sommer!

Den 22., Montag. Das Wetter von neuem vortrefflich! Um 1 Uhr in die Stadt. Mit Hatzfeldt beim Fürſten. Im Arnſteiner'ſchen Garten gegeſſen, mit dem alten Graf Zichy, Fürſt Hatzfeldt, Sedlnitzky, Tatiſcheff, Caspary, Frau von Eskeles ꝛc. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. — Abends an der von dem Fürſten theilweiſe redigirten Antwort auf Lord Strangford's wichtiges Schreiben gearbeitet.

Den 23., Dienſtag. Um 11 Uhr Beſuch von den beiden Prinzen von Koburg. Um 1 Uhr in die Stadt. Zum Fürſten. (Nachricht von der gänzlich verunglückten Contre-Revolution in Madrid. Depeſchen von Berlin und Petersburg.) Beim Fürſten im Garten gegeſſen, mit Gräfin Molly und ihren Töchtern, Gräfin Wrbna, Thereſe,

Caraman, Gordon, Sedlnitzky ꝛc. — Dann nach Weinhaus zurück, wo ich, nach einem heute gefaßten Beschluß, das Schreiben an Strangford allein ganz von frischem redigire.

Den 24., Mittwoch. Nachricht von dem Tode der Frau meines Jägers. — Bis 3 Uhr strenge gearbeitet. Dann in den Augarten, wo ich mit der gestrigen Gesellschaft ein mich langweilendes, zuletzt sehr verstimmendes Diner mache. Kaum nach Weinhaus zurückgekehrt — ein Besuch von Fürst Esterhazy. Dann bis 12 Uhr mit Anstrengung gearbeitet. — Schlechte Nacht, die mir durch die Lektüre eines anziehenden Buches: Die Urwelt und die Fixsterne von Schubert in Erlangen, erleichtert wird.

Den 25., Donnerstag. Große Hitze (26° und vielleicht drüber). Bis 1 Uhr beendige ich die schwierige Depesche an Strangford. Dann in die Stadt. Der Fürst hatte mich in seinen Garten citiren lassen. Ich fuhr um 2 Uhr hinaus, vollbrachte meine Geschäfte mit ihm, und fuhr in die Stadt zurück. Hier blieb ich, der Hitze wegen, bis 6 Uhr, und fuhr dann, bei sehr guter Laune, nach Weinhaus zurück, wo ich nun erst aß. Dann begab ich mich in Karls Stube, um die meinigen auskühlen zu lassen, und saß hier bis 10 Uhr, worauf ich zu Bette ging und sehr gut schlief.

Den 26., Freitag. Den ganzen Tag auf die Geschichte von Ungarn verwendet. Um 10 Uhr kurzer und für diesmal hoffentlich letzter Besuch von Bentheim. Die Hitze stieg heute auf 27°, vielleicht höher (sie war am Thermometer des Observatoriums zwischen 2 und 4 Uhr 30½); dem Gefühl nach war sie kaum erträglich. Ich hatte mich ganz in Karls Stube niedergelassen. Abends nach 9 Uhr hatte ich Besuch von Golofftin und Steigentesch.

Den 27., Sonnabend. Ein Windstoß in der Nacht hatte das Wetter etwas abgekühlt, doch ohne einen Tropfen Regen. Um 10 Uhr in die Stadt. Dritte Konferenz mit Tatischeff, Caraman, Hatzfeldt und Gordon. (Lektüre des Briefes an Strangford.) Ankunft der türkischen Post. — Beim Fürsten im Garten, mit Moreau und Pilat gegessen. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 28., Sonntag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Bis 3 Uhr an Depeschen ꝛc. gearbeitet. Dann die Ungarische Geschichte bis spät Abends studirt. Pilat erzählt mir bei seiner Rückkunft aus der Stadt die aus Bucarest eingelaufene Nachricht von der Ernennung des Ghika zum Fürsten der Wallachei. — Dies Interregnum wäre also auch überstanden! Fleischhakl (Hackenau), der diesen Morgen bei mir war, wußte die Neuigkeit noch nicht.

Den 29., Montag. Die Hitze wird heute wieder sehr groß. — Um 10 Uhr in die Stadt. Zwei Stunden bei Gordon mit Lesung von türkischen Depeschen beschäftigt. Dann bis 2 Uhr beim Fürsten. Dann bis 6 Uhr noch in der Stadt; hierauf in Weinhaus (wo ich den Thermometer noch auf 24 fand) gegessen. Abends um 10 Uhr erhob sich ein starker Wind von leichten Blitzen begleitet; aber kein Tropfen Regen; und um Mitternacht war alles verflogen.

Den 30., Dienstag. Um 8 Uhr kam Baron Jakellario zu mir, und es ward von den Angelegenheiten der Wallachei gesprochen. — Um 9 Uhr kam Prinz Leopold von Koburg zum Frühstück und blieb bis 12 Uhr bei mir. Dann fuhr ich in die Stadt und aß bei Gordon, mit dem Herzog von Cumberland, Prinz Leopold, dessen Bruder Ferdinand, Fürst Metternich, Graf Stadion, Fürst Hatzfeldt, Tatischeff, Caraman, Harden-

berg ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. — Meine vorgestern angefangene Arbeit, die Geschichte der Hospodars seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts betreffend, fortgesetzt.

Den 31., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Zwei Stunden bei Rothschild, und einige Geldgeschäfte mit ihm ganz nach Wunsch beendigt. Dann zum Fürsten; und da nichts von Bedeutung vorgefallen war, um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Das Wetter war kühl und angenehm geworden, und ich arbeitete und las den ganzen Tag bis Mitternacht (unter anderem mit unendlichem Genuß einige Kapitel in Maistre's unsterblichem Werke: Considérations sur la France 1797).

August.

Den 1., Donnerstag. Ich fuhr in guter Stimmung in die Stadt. Meine Hausgeschäfte für diesen Monat waren alle glücklich abgethan, und ich hatte gute Aussichten in die Zukunft; auch freute mich, nachdem ich von der diesjährigen Hitze viel gelitten hatte, die Veränderung des Wetters. Ich fuhr um 12 Uhr zur Gräfin Wrbna, und hatte mit ihr ein sehr langes interessantes Gespräch, hauptsächlich über die böse Kaunitz'sche Sache und viele damit verwandte Punkte. Es war beinahe 3 Uhr, als ich nach Hause kam; und nun mußte ich mich anziehen, um in die Jägerzeil zum Herzog von Cumberland zu fahren, der mich zum Essen einladen lassen. Ich machte mit Harden-

berg und Gordon ein recht gesprächiges, nicht unangenehmes Diner, und fuhr von dort nach Weinhaus zurück, wo ich meine gestrigen Arbeiten fortsetzte. Hier hatte ich einen Besuch von Baron Stürmer dem Sohn, der mir zuerst die unerwartete und außerordentliche Neuigkeit mittheilte, daß Baron Ottenfels zum Internuncius ernannt ist.

Den 2., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Von 11 bis gegen 3 Uhr beim Fürsten; eine unruhige Sitzung, theils wegen der Mannichfaltigkeit der verhandelten Gegenstände, theils wegen der Störungen, theils wegen meiner geheimen Unzufriedenheit mit verschiedenen mir nicht einleuchtenden Maßregeln. — Dann mußte ich bei Rögenhardt, Leopolds Schwager, zu Gevatter stehen. Um 3 fuhr ich nach Weinhaus zurück. Hier arbeitete ich an verschiedenen Geschäften, unter anderen an einem Gutachten in einer bisher mir sehr fremden Sache, die Beschwerden des Herzogs von Koburg über die jetzige Gothaische Landesverwaltung betreffend. Es regnete heute bis 4 Uhr Nachmittag, und der Thermometer stieg nicht über 16.

Ich hatte gestern den ersten Brief von Leiden und sehr wichtige Mittheilungen von General Langenau erhalten. Heute erhielt ich einen äußerst schmeichelhaften und für meine Pläne günstigen Brief von Lord Strangford. Wenn nur des Menschen Zeit nicht so jämmerlich beschränkt wäre!

Den 3., Sonnabend. Ich wurde aufgeweckt durch ein Schreiben des Fürsten, der mich mit einer sehr schwierigen Arbeit beglückte. Ein unzeitiger Besuch des General Rugent brachte mich auf's Aeußerste. Ich mußte indessen um 10 Uhr in die Stadt, wo ich Hackenau und Jakellario Rendezvous gegeben hatte. Um 11 Uhr ging ich

zum Fürsten, beiprach meine Arbeit mit ihm, und unterhielt mich nachher mit dem (wirklich zum Internuncius ernannten) Baron Ottenfels, und weiter mit dem aus Frankfurt angekommenen Baron Handel. Dann hatte ich noch ein zweistündiges Gespräch mit Gordon. — So kam ich erst gegen 6 Uhr nach Weinhaus zurück, und bereitete mich zu meiner großen Arbeit vor.

Den 4., Sonntag. Dies war eine Depesche an Lützow, eigentlich an Strangford, über die Einleitung der Unterhandlungen in Konstantinopel. Bis 1 Uhr ging ich ungestört und mit gutem Erfolg vorwärts. Da kam der Herzog von Cumberland, und raubte mir nicht weniger als 4 Stunden. Indessen brachte ich doch bis 11 Uhr Abends den größten Theil meiner Depesche zu Stande.

Den 5., Montag. Bis 2 Uhr setzte ich meine Arbeit fort. Dann fuhr ich in die Stadt, und legte sie dem Fürsten vor, der mir diesen Morgen die wichtige Neuigkeit, daß der Kaiser von Rußland schon am 7. September in Wien zu sein gedächte, mittheilte. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück, wo General Steigentesch bei mir aß. — Abends ein langer Besuch von Handel.

Den 6., Dienstag. Gräfin Wrbna und Therese frühstückten bei mir. Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, und brachte ungefähr eine Stunde beim Fürsten zu. — Um 4 Uhr speiste ich beim Herzog von Cumberland mit General Nugent, und der Herzog fand für gut bis halb 8 Uhr bei Tische sitzen zu bleiben, so daß ich erst um 9 Uhr wieder in Weinhaus war. Ich beantwortete hier eine sehr lange Zuschrift von Hammer, welcher sich über die Ernennung von Ottenfels in den bittersten Ausdrücken beschwert.

Den 7., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Besuch

von Zatellario. Um halb 12 Uhr zum Fürsten; um 2 Uhr zu Hause; bald nachher nach Weinhaus. Das Wetter ist seit 8 Tagen unvergleichlich; mein Garten prangt wieder mit dem frischesten Rasen und einer Menge der herrlichsten Blumen. Der heutige Tag war in jeder Rücksicht einer der ruhigsten und süßesten, die ich seit langer Zeit erlebt habe, ob ich gleich nach dem Essen etwas mehr als ich gewollt hatte, in meinem Zelte schlummerte. Abends schrieb ich an Langenau (nebst einem Artikel für das Journal de Francfort) und an Leiden in London.

Den 8., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Rothschild präsentirt mir seine Frau und Tochter. — Dann mit Gordon beim Fürsten. Kourier aus London vom 29. v. M. (Wichtiges Gespräch über den Kongreß. Wahrscheinlichkeit der Beschränkung desselben auf Wien. Mein eigenes Reiseprojekt zerrinnt plötzlich; alles gewinnt eine neue Gestalt.) — Besuch bei Tony Müller (Leiden's Geliebte). — Diner bei Gordon mit dem Herzog von Cumberland, Prinz Leopold, Metternich, Hardenberg ꝛc. ꝛc. Um halb 7 Uhr nach Weinhaus zurück und bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 9., Freitag. Bis 1 Uhr ruhig und thätig in Weinhaus. Dann zur Gräfin Wrbna; dann (um 3 Uhr) zum Fürsten, den ich nicht mehr finde, bei dem ich mich aber vom Diner, wozu er mich eingeladen hatte, entschuldige. Um 4 Uhr nach Währing; um halb 6 Uhr gegessen. Abends Besuch von Handel und von General Steigentesch. Von 11 bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 10., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Beim Fürsten, nachher bei Rothschild. Dann einige rückständige Besuche in Währing gemacht, und in Weinhaus gegessen, und wie gewöhnlich.

Den 11., Sonntag. Prinz Leopold von Koburg zum Frühstück bei mir. Den ganzen übrigen Tag frei. Es ist ein göttlicher Sommer, und meine Blumen, besonders meine Convolvulus am Morgen und meine Mirabilis am Abend gewähren mir mehr Genuß, als ich noch je zuvor in meinem lieben Weinhaus gefunden hatte. Ich rechne diese Zeit unter die sehr glücklichen.

Den 12., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Ankunft der turkischen Post. Unterredungen mit dem Fürsten, mit Ottenfels, Hackenau ꝛc. Um 4 Uhr fuhr ich in den Garten des Fürsten, und aß da mit Gräfin Wrbna, Therese, Nugent und Mercy. — Um 7 Uhr war ich in Weinhaus. Um 12 Uhr ging ich zu Bette.

Den 13., Dienstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Gespräche mit dem Fürsten, mit dem Herzog von Würtemberg ꝛc. — In Weinhaus gegessen. Nachmittag zwei lästige Besuche, von Genisco und dem alten Graf Clam-Martiniz. — Dann, mit einigem Unmuth, an den türkischen Artikeln gearbeitet.

Den 14., Mittwoch. Früh Besuch von Baron Ottenfels. Mit ihm in die Stadt gefahren. Um halb 12 Uhr Abschiedsbesuch von Hackenau vor seiner Abreise nach Bucarest. — Um halb 2 Uhr zum Fürsten. — Nach mehreren Gesprächen mit ihm und Graf und Gräfin Auersperg in die kaiserlichen Glashäuser an der Burg gegangen, die ausländischen Vögel und die großen Anlagen — nur nicht den damit schwer kontrastirenden Garten — bewundert. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Die Wärme hat wieder sehr zugenommen, und scheint noch im Steigen zu sein. Besuch von General Steigentesch. Dann bis 1 Uhr an Auszügen aus den Berichten von Konstantinopel und Korfu für den Beobachter gearbeitet.

Den 15., Donnerstag. Die Erwartung hat sich bestätigt. Die Hitze ist heute wieder über 25° gestiegen; und noch um 6 Uhr Abends stand der Thermometer im tiefsten Schatten, und obgleich seit Mittag, bei übrigens sehr heiterem Himmel, der Wind sich erhoben hatte, auf 24°, und zwei Stunden nach Sonnenuntergang auf 22°. — Ich beschloß daher, nicht in die Stadt zu fahren, und arbeitete in verschiedenen Fächern bis nach dem Essen, wo ich dann wieder die Geschichte von Ungarn vornahm und bis Mitternacht verfolgte. Um 10 Uhr kam Pilat, mir Bericht zu erstatten von den türkischen Artikeln für den morgenden Beobachter, und wir gingen auf's Feld hinter dem Garten, wo bei einem prachtvollen Sternenhimmel tief am Horizont starke Blitze ein schönes Schauspiel gewährten.

Den 16., Freitag. Der Baron Jakellario führte den wallachischen Fürsten Brancovar zum Besuch bei mir auf. Gegen Mittag fuhr ich in die Stadt und war bis halb 3 beim Fürsten; dann hatte ich einen Besuch von Dr. Siever. — Dann fuhr ich nach Weinhaus, wo ich ganz kurz vor dem Regen ankam. Es erfolgte um 5 Uhr auch ein Gewitter, das einzig namhafte, das wir diesen Sommer gehabt. Der Regen dauerte bis zur Nacht. Nach vollendeter Lektüre des wichtigen Moniteurs (über die Motion von St. Aulaire in der Saumur'schen Verschwörungsgeschichte) und eines Stückes der Machard'schen Annalen schrieb ich einen langen Brief an Dr. Pfeilschiffter und endigte wieder mit Ungarn.

Den 17., Sonnabend. Um 12 Uhr in die Stadt gefahren. Eine Stunde beim Fürsten. Um 4 Uhr in Weinhaus gegessen. Besuch von Fürst Hatzfeldt. — Abends eine lange Reihe portugiesischer Briefe und Protokolle gelesen. Um halb 1 Uhr zu Bette.

Den 18., Sonntag. Besuch von Baron Jakellario. Um 12 Uhr in die Stadt. Mit dem Fürsten die durch den gestrigen Kourier aus Petersburg angekommenen höchst interessanten Depeschen gelesen. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Besuch von Graf Clam-Martinitz dem Vater, und von den beiden Grafen Stollberg. Abends langer Besuch vom Herzog von Cumberland. Dann die Lektüre der portugiesischen Aktenstücke bis halb 1 Uhr fortgesetzt.

Den 19., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt; einige Geschäfte besorgt; dann ein langes Gespräch mit dem Dr. Siever abgehalten; gegen 2 nach Weinhaus zurück. Hier an einem Aufsatz für den Beobachter über den Zustand von Portugal (nach Anleitung der portugiesischen Depeschen, doch ganz in meinem Sinne) gearbeitet; und außer einem nicht langen Besuche von Baron Ottenfels und dem gewöhnlichen Abendgespräch mit Pilat, bis 11 Uhr darin fortgefahren.

Den 20., Dienstag. Ich fuhr um 12 Uhr in die Stadt; beim Fürsten fand ich Paul Esterhazy; um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Zum Diner bei mir: Fürst Metternich, Fürst Esterhazy Vater und Sohn, Fürstin Leopoldine, Fürst Hatzfeldt, Graf Sedlnitzky, Gordon, Graf Stadion, Graf Tatischeff, General Steigentesch. Die Gesellschaft ging um 7 Uhr auseinander; Steigentesch blieb bis 9 Uhr bei mir.

Den 21., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt; um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Fortdauernd trockenes, aber herrliches Wetter. Nachmittag einen Besuch von Baron Kreß. — Um 8 Uhr Abends kömmt Pilat mit der unglücklichen Nachricht von dem tragischen Ende des Lord Londonderry zu mir. — Hierauf bis Mitternacht den

auf dieſe Begebenheit Bezug habenden Artikel des Kourier mit einer kleinen Einleitung für den Beobachter überſetzt.

Den 22., Donnerſtag. Früh in die Stadt; gleich nach 10 Uhr beim Fürſten. Geſpräche über den traurigen Vorfall. Um 1 Uhr nach Hauſe; um 2 Uhr nach Weinhaus. Den ganzen Abend an dem portugieſiſchen Artikel gearbeitet.

Den 23., Freitag. Um 11 Uhr in die Stadt. Kritiſche Unterhaltung mit dem Fürſten über Spanien und über den bevorſtehenden Kongreß. Um 3 Uhr zur Gräfin Erbna; von da nach Weinhaus. Abends Beſuch von David Pariſh, ſpäter von Pilat. Arbeiten verſchiedener Art.

Den 24., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Um 11 Uhr mit Baron Jakellario einen Beſuch bei dem Fürſten und der Fürſtin Brancovar gemacht. Dann nach Weinhaus zurück. Hier folgende Perſonen zum Diner: Rothſchild nebſt Frau und Tochter, Pilat nebſt Frau und Tochter, Graf Metternich, Rumpf, Handel, Kreß, Herz. — Bei Tiſche erhielt ich ein Billet von Lord Stewart, der mich dringend einlud, ihn in ſeiner tiefen Verzweiflung zu beſuchen. Ich fuhr daher um 7 mit Herz in die Stadt, blieb aber nur kurze Zeit bei Lord Stewart, da er eben zum Eſſen gehen wollte, fuhr ſogleich nach Weinhaus zurück, und brachte einen Theil des Abends mit dem Buche von O'Meara über Bonaparte zu.

Den 25., Sonntag. Den ganzen Tag in Weinhaus, und größtentheils mit dem Journal des O'Meara über Napoleons Aufenthalt auf St. Helena beſchäftigt. — Um 6 Uhr Abends kam General Steigentesch. — Um halb

10 Uhr hatten wir ein starkes Gewitter mit heftigem Regen.

Den 26., Montag. Ein Billet des Fürsten Metternich, zur Antwort auf einen ihm gestern gestellten Antrag (wegen Geld) erhalten. — Prinz Leopold zum Frühstück, und bis halb 1 Uhr bei mir. Dann in die Stadt, zum Fürsten; die türkische Post war angekommen. — Um halb 4 Uhr zu Lord Stewart. Um 5 Uhr nach Weinhaus zurück. Den ganzen Abend sehr heftiger Regen. — Ich nahm die Geschichte von Ungarn wieder vor.

Den 27., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Zwei Stunden bei Gordon, beschäftigt mit der Lektüre der Depeschen und Briefe des Lord Strangford. — Dann zum Fürsten. — Um 5 Uhr bei Lord Stewart ein höchst trauriges Diner mit Metternich, Gordon und einigen Engländern gemacht. — Um halb 8 Uhr nach Weinhaus zurück. Bearbeitung der türkischen Nachrichten für den Beobachter.

Den 28., Mittwoch. Besuch von Jakellario, der mir einige elegante Cadeaux von der Fürstin Brancovar bringt; und gleich darauf Abschiedsbesuch von dem Fürsten und der Fürstin selbst. — Um 1 Uhr kömmt Pilat von Metternich geschickt, in Betreff des türkischen Artikels für den Beobachter. Metternich hatte mich wiederholt aufgefordert, bei ihm im Garten mit einigen russischen Prinzessinnen zu essen. Ich schrieb ihm also ein eigenes Billet, um es abzulehnen. Das Wetter war göttlich; ich konnte mir einen so schönen Tag nicht rauben lassen. Heute las ich das Buch von O'Meara — keine kleine Arbeit, aber eine nothwendige — ganz zu Ende. Um 6 Uhr Abends Besuch von Steigentesch, und später von Pilat. —

Ich hatte starkes Ziehen in den Beinen, und übrigens schon seit mehreren Wochen äußerst wenig Appetit.

Den 29., Donnerstag. Ich fuhr um 12 Uhr in die Stadt, und ordnete verschiedene längst projektirte Veränderungen in meiner Wohnung an, ging hierauf zum Fürsten, wo ich Hatzfeldt mit dem Botaniker Otto aus Berlin fand. Hierauf nach Weinhaus zurück. Die Wärme war heute wieder über 24 Grad; die Regen der vorigen Tage aber hatten die Vegetation auf's Herrlichste erquickt. — Ich vollendete heute meine Lektüre über das Leben des Kaisers Sigmund. Der Abend war so schön, daß ich beinahe eine Stunde lang auf einer Bank im Garten liegen konnte. Ich ging dann um 11 Uhr zu Bette.

Den 30., Freitag. Um 12 Uhr in die Stadt; zu Graf Bernstorff, der gestern angekommen war, den ich aber nicht zu Hause fand. Dann zum Fürsten. Bei diesem aß ich im Garten, mit Graf Bernstorff, Hatzfeldt, Otto, Graf Sedlnitzky, Mercy ꝛc. Von da um 6 Uhr nach Weinhaus. Hier fühlte ich mich so abgespannt und unwohl, daß ich um halb 10 Uhr zu Bette ging, glücklicherweise aber eine sehr gute Nacht hatte.

Den 31., Sonnabend. Baron Ottenfels frühstückte bei mir. — Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, sah den Fürsten, und fuhr schon um 2 Uhr wieder nach Weinhaus zurück, nachdem ich eine kleine Konsultation mit Türkheim gehalten hatte. — Ich befand mich heute besser als gestern, und die Arbeit, aus den Berichten von Zante und Korfu einen schönen Artikel für den Beobachter zu komponiren, ging rasch und gut von Statten.

September.

Den 1., Sonntag. Gräfin Wrbna und Therese frühstücken bei mir. Das Wetter ist fortdauernd vortrefflich; ich verließ heute Weinhaus nicht, und konnte mich den größten Theil des Tages frei meinen Studien überlassen, obgleich Pilat mir vom Fürsten wichtige Neuigkeiten aus Konstantinopel brachte. Abends hatte ich einen dreistündigen Besuch von Graf Bernstorff, mit dem ich das ganze Gebiet der Politik des Tages durchwanderte.

Den 2., Montag. Besuch von Baron Münch. Langes Gespräch über die Frankfurter und italienischen Polizeiangelegenheiten. Um 1 Uhr in die Stadt. Der Fürst ausgegangen; nach Besuchen von Steinlein und Steigentesch fuhr ich also um 2 Uhr nach Weinhaus zurück, brachte zwei Stunden in Währing zu, um eine lange verschobene Erklärung mit T. abzuhalten. Dann Weinhaus.

Den 3., Dienstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Vier Stunden beim Fürsten, mit Graf Bernstorff. Entscheidende Nachrichten aus Konstantinopel. — Besprechung über den bevorstehenden Kongreß. Viele Aufträge, die Aussicht auf mancherlei Bewegung, die Unbequemlichkeit des täglichen Hereinfahrens, und der lange Aufenthalt in der Stadt bestimmten mich plötzlich, allen Reizen des schönen Wetters zum Trotz, meine Residenz in die Stadt zu verlegen. Ich blieb noch bis gegen 6 Uhr in der Stadt, um Artikel für den Beobachter zu schreiben, und meine Abschiedskorrespondenz mit Baron Ottenfels zu besorgen. — Um halb 2 Uhr aß ich in Weinhaus, und legte mich um 8 Uhr, da

ich sehr an rheumatischem Ziehen in den Beinen litt, zu Bette.

Den 4., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt, um hier zu bleiben. Zum Fürsten, wo neue Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. angekommen waren. — Vorbereitungen auf eine wichtige Arbeit — ein französisches Memoire über die gegen den Mißbrauch der Presse in Deutschland zu ergreifenden Maßregeln. Die erste Nacht, die ich wieder in der Stadt zubrachte, war unruhig und böse.

Den 5., Donnerstag. Die Abfassung des Memoires begonnen. — Besuch von Tatischeff, der mich zum Essen einladet. Hier fand ich Graf Nesselrode, der vorgestern Abend angekommen war, den so eben vom Wagen gestiegenen General Pozzo, Fürst Metternich, Caraman, Graf Bernstorff. Um 6 Uhr nach Hause, und gearbeitet. Die Nacht war nicht besser als die gestrige.

Den 6., Freitag. Heute war ich den ganzen Tag zu Hause, außer daß ich um 3 Uhr einen Augenblick nach Weinhaus fuhr. — Besuch von Graf Panin, Baron Werner ꝛc. — Den ganzen Abend gearbeitet. Die Nacht war etwas ruhiger.

Den 7., Sonnabend. Um halb 9 Uhr fuhr ich mit Graf Nesselrode zum Frühstück nach Weinhaus. Um 11 Uhr zurück, und zum Fürsten, wo große Lektüren und Gespräche mit Graf Bernstorff stattfanden. Während dieser Zeit erhielten wir die Nachricht von der Ankunft des Kaisers von Rußland. — Um 3 Uhr nach Hause. Nach dem Essen Besuch auf Verlangen bei der Herzogin von Acerenza. Dann Besuch von Graf Panin und General Steigentesch. — Ich hatte heute eine Konferenz mit Türkheim, wobei beschlossen wurde, daß vor der

Hand gegen meine rheumatischen Uebel nichts zu unternehmen sei.

Den 8., Sonntag. Besuch von Rothschild. Um 12 Uhr zu der Gräfin Fuchs. Besuch von Professor Hauenschild aus Petersburg, den mir Lebzeltern empfohlen hatte. — Ich aß im Garten des Fürsten mit lauter fremden und diplomatischen Personen: der gestern angekommene Vicomte Montmorency, Graf La Ferronnaye, Caraman, Graf Bernstorff, Fürst Hatzfeldt, Fürst Wolchonsky, Tatischeff, Golofkin, Fürst Menczikoff, Matuscewicz, Gordon, General Hardegg. Um 6 Uhr in die Stadt. Besuch von Baron Handel. An den Memoiren strenge gearbeitet.

Den 9., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Lange und sehr interessante Unterredung mit ihm. Um halb 1 Uhr nach Hause. Besuch von Baron Lebzeltern. Beim Fürsten im Garten gegessen, en trio mit ihm und Pozzo di Borgo. — Abends legte ich die letzte Hand an mein Memoire.

Den 10., Dienstag. Bis 12 Uhr noch mit Revision des Memoires beschäftigt. Dann zum Fürsten, den ich mit Graf Bernstorff fand. Das Memoire gelesen. Nesselrode, Tatischeff; es entwickelt sich immer deutlicher, daß die Reise nach Verona vor Anfang Oktobers nicht stattfinden wird. Besuch bei Lord Stewart (jetzt Londonderry). — Dann auf eine halbe Stunde nach Weinhaus. Das Wetter ist immer noch schön, doch seit gestern stürmisch, und um 5 Uhr erfolgte ein starker, aber kurzer Regen. Abends lange Besuche von Graf Panin und General Steigentesch. An Leiden geschrieben; um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 11., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten; um

1 Uhr zu Rothschild. — Großes Diner zum Alexanders-Fest bei Graf Golofkin. Das Corps diplomatique und alle anwesende vornehme Russen, fremde Minister ꝛc. waren gegenwärtig. Es war ein sehr splendides Fest, welches doch nicht länger als bis halb 7 Uhr dauerte. Ich schrieb den Abend einen langen Brief an Müller, ging früh zu Bette, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 12., Donnerstag. Früh Besuch von Baron Belio und Baron Jakellario. Um halb 12 Uhr eine angenehme halbe Stunde bei T. zugebracht. Dann auf die Staatskanzlei, wo ich Graf Schulenburg fand und eine lange Unterredung mit Baron Stürmer und seinem Sohn hatte. Zu Hause gegessen. Abends war Graf Bassenheim drei Stunden bei mir, und theilte mir sehr interessante Data über die politische Lage von Baiern mit.

Den 13., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr zum Sattler (wegen meines Reisefuhrwerks) und von da zum Fürsten, wo ich bis 1 Uhr blieb. Um 2 Uhr machte ich der Gräfin Molly Zichy einen Besuch, und um 4 Uhr fuhr ich zu Fürst Hatzfeldt, wo ich mit der Fürstin und ihren drei Töchtern, Fürst Metternich, Graf Stadion, Graf Sedlnitzky, Graf Nesselrode, Graf Caraman und Lebzeltern aß. Um 6 Uhr nach Hause. Abends Besuch von General Tettenborn und Türkheim. Um 10 Uhr kam Gordon, mit welchem ich mich bis nach 12 Uhr unterhielt.

Den 14., Sonnabend. Nach einem sehr heißen Tage (gestern bis 24°) war heute die Luft sehr erkältet und regnicht. Um halb 11 Uhr fuhr ich zum Fürsten und blieb bei ihm (mit Esterhazy, nachher Caraman und Stewart) bis gegen 1 Uhr. Es wurden wichtige Depeschen gelesen und sehr wichtige Gespräche — so lange wir mit

E. allein waren — geführt. Die verspätete Ankunft des Herzogs von Wellington wird wahrscheinlich unsere Abreise nach Verona fixiren und beschleunigen. Post von Konstantinopel. Große Erörterungen über Lord Strangford's Projekt, nach Wien zu kommen. — Zu Hause arbeitete ich an einem Artikel für den Beobachter über die interessanten türkischen Neuigkeiten, und hatte Abends Besuch von Baron Steinlein, Graf Schulenburg und Steigentesch.

Den 15., Sonntag. Besuch von Pilat und Baron Jakellario. Als ich um 12 Uhr ausfahren wollte, begegnete ich dem Fürsten vor meiner Thür, blieb nun bis 1 Uhr zu Hause, fuhr zu Rothschild, wo ich lauter angenehme Neuigkeiten hörte, und dann zum Fürsten, wo ich ebenfalls nichts als Gutes vernahm. Um 4 Uhr ging ich in einem Auftrage des Fürsten zu Lord Stewart (jetzt Londonderry). Es wurde hier die Abreise der Souverains von Wien auf den 1. Oktober fixirt. — Nach dem Essen kam der Graf Achilles Jouffroy aus Paris zu mir, mit welchem ich mich ein paar Stunden unterhielt. Um 8 Uhr Abends ging ich zu dem dänischen Graf Bernstorff, der am Podagra leidet; bald darauf kam auch der Minister Bernstorff eben dahin, und wir unterhielten uns bis halb 11 Uhr.

Den 16., Montag. Um 10 Uhr ausgefahren. Zum Sattler in der Jägerzeile. Von da zu der Gräfin Wrbna, bei welcher ich bis 2 Uhr blieb. Dann zum Fürsten, wo heute festgesetzt ward, daß ich am 25ten d. von hier abreisen könnte. — Mit dem Sattler über die Ablieferung des erneuerten englischen Wagens deliberirt. — Um 6 Uhr bei Lord Londonderry gegessen; neben Montmorency, mit welchem ich mich (nüchtern genug) unterhielt, gesessen.

Nach Tische ein langes Gespräch mit Londonderry. Dann zu Graf Bernstorff, und mit ihm und seinem Bruder bis halb 12 Uhr gesprochen.

Den 17., Dienstag. Vormittag zu Rothschild; ein für meine bevorstehende Reise wichtiges Geschäft mit ihm abgethan. Nachher zum Fürsten, und später bei diesem, mit Graf Bernstorff, Jouffroy und Bilat gegessen. Abends an einer sehr wichtigen Redaktion (Noten zu einer Instruktion des französischen Ministeriums an den Gesandten in Madrid) gearbeitet. Sehr schlechte Nacht. Meine gichtischen Beschwerden haben, leider, wieder gewaltig überhand genommen.

Den 18., Mittwoch. Bis 1 Uhr an den besagten Noten gearbeitet; dann zum Fürsten, um sie ihm vorzulesen. — Um 3 Uhr nach Gersthoff, bei Bastien's Kinde gepathet; dann in Weinhaus gegessen. Besuche in Währing. — Um 7 Uhr in der Stadt. Jouffroy präsentirt mir den spanischen Emissair General D. Carlos d'Espagna. Um 9 Uhr zu Bernstorff, mit ihm, dem Minister und Graf Schulenburg bis halb 12 konversirt. — Baron Handel geht nach Frankfurt zurück. An Langenau geschrieben.

Den 19., Donnerstag. Seit drei Tagen weht kalte, strenge Luft, aber das Wetter bleibt fortdauernd heiter. Vormittags nicht ausgegangen; viele rückständige Sachen und Lekturen abgethan. Besuch von Graf Buol. Angenehmer Besuch von Lamb aus Frankfurt. — Nach dem Essen Besuch von Steigentesch, von Graf Schulenburg, von Fürst Alfred Schönburg. — Um 9 Uhr zu Graf Bernstorff, wo ich den Bruder zwar nicht fand, doch bis 11 Uhr blieb.

Den 20., Freitag. Um halb 11 zum Fürsten. Ein Kourier aus Konstantinopel vom 3. Ich las dem Fürsten

und Lord Londonderry das Protokoll von Strangford's Konferenz vom 27. August vor. Die Lektüre dauerte zwei Stunden; sie hätte noch zwei Stunden länger dauern können, ohne daß ich mich beklagt hätte. — Um 4 Uhr aß ich bei Graf Schulenburg mit Lamb; um 7 Uhr kam ich nach Hause, wo ich Graf Bassenheim fand, mit dem ich mich aber nicht unterhalten konnte, weil der Fürst mich zu einer Soirée eingeladen hatte, wo der Kaiser Alexander war. Ich fuhr um 8 Uhr hin. Es war eine gebetene Gesellschaft von etwa 30 Personen: die Gräfin Wrbna, die Familie Zichy, alle General-Adjutanten des Kaisers, dann Nesselrode, Montmorency, Caraman, La Ferronnaye, Sedlnitzky, Steigentesch, Schönburg, Lebzeltern, Hatzfeldt, Graf Zichy von Berlin ꝛc. ꝛc. Der Kaiser behandelte mich sehr freundlich. — Nach 10 Uhr fuhr ich ab.

Den 21., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürsten. Von 2 bis 5 Gespräch mit Graf Bassenheim. — Abends bei Gräfin **Bernstorff.**

Den 22., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Depeschen aus Konstantinopel vom 3., und über Bucarest vom 6. — Bestätigung der Reise des Lord Strangford nach Wien. — Um 2 Uhr Besuch bei der Gräfin Fuchs; um 3 Uhr zu Lamb; mit ihm nach Weinhaus, und dort in einem sehr angenehmen tête-à-tête gegessen. — Gegen 8 Uhr in die Stadt. Um halb 9 großer Ball beim französischen Botschafter. Der Kaiser Alexander, der Herzog von Cumberland, Prinz Leopold von Salerno ꝛc. ꝛc. Mit Mr. Reyneval gesprochen, und bis halb 11 Uhr, obgleich sehr leidend, geblieben.

Den 23., Montag. Einige Stunden auf der Staatskanzlei. — Zu Mittag bei Graf Nesselrode mit Graf

Bernstorff gegessen. — Abends bei Graf Bernstorff. — Ich hatte eine äußerst böse Nacht.

Den 24., Dienstag. Besuch von Eskeles, von der Herzogin von Accerenza. Um 1 Uhr zum Fürsten. Ein Kourier aus England mit der Nachricht von Canning's Ernennung zum Staatssekretair, von der Krankheit Wellington's und seiner dadurch verspäteten Ankunft. Um 3 Uhr nach Hause; in die Jägerzeil, meinen renovirten, vortrefflich ausgefallenen englischen Wagen probirt. Um 4 Uhr zu Hause; beim Essen Besuch von Felix Woyna. — Abends bei Graf Bernstorff.

Den 25., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr nach Hause. Besuch vom Fürsten Alexander Hohenlohe. — Um 3 Uhr nach Weinhaus, um 5 Uhr zu Hause gegessen. — Von 8 bis 11 Uhr eine sehr interessante Soirée mit beiden Bernstorff's.

Den 26., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Nach genommener Einsicht von allen Reiserouten wird meine Abreise auf Sonntag definitiv festgesetzt. Ankunft des Lord Strangford. Ich mache seine Bekanntschaft beim Fürsten. — Um 4 Uhr zu Hause gegessen. Türkheim, Jouffroy. Eine halbe Stunde bei Bernstorff. Lord Strangford erwartet. Düring kömmt um 10 mir zu sagen, daß der Herzog von Cumberland ihn festhält. — Eine Menge von Briefen geschrieben, Rechnungen berichtigt ꝛc.

Den 27., Freitag. Um 9 Uhr Besuch von Lord Strangford; mit diesem um halb 12 Uhr zu Baron Stürmer. — Dann ein paar Stunden beim Fürsten; Konversationen mit Lebzeltern, Montmorency, Tatischeff (russische Note. Strangford's Motionen und hiesige Stellung. Badensche Sache. Sendung des Baron Blittersdorff).

Beim Fürsten im Garten gegessen, mit Strangford, Esterhazy Vater und Sohn, Graf Zichy (aus Berlin), Sedlnitzky, Dietrichstein, Lebzeltern ꝛc. Abends Besuch von Baron Steinlein, Fürst Alfred Schönburg ꝛc. — Um halb 9 Abschiedsbesuch bei Lord Stewart, der nun definitiv Wien verläßt. Dann zu Graf Bernstorff, und um 11 Uhr zu Hause, und erträglich geschlafen.

Den 28., **Sonnabend.** Auf Türkheim's Begehren ließ ich mir früh um 7 Uhr am rechten Knie einige Blutegel setzen. Abschiedsbesuche von Baron Werner, Baron Münch, Rothschild, Jakellario. Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Mit Baron Stürmer Reisevorschüsse und Reisepässe regulirt. Eine (unruhige) halbe Stunde beim Fürsten. — Um halb 3 nach Währing, um von meinen dortigen Leuten Abschied zu nehmen. — Briefe geschrieben, Rechnungen bezahlt. Pilat während dem Essen bei mir. Besuch von Fürst Schönburg; um 8 Uhr zu Bernstorff, um 9 Uhr zum Fürsten, und, da dieser nicht zu Hause, noch einmal zu Bernstorff. Um 10 Uhr mit dem Minister Bernstorff zum Fürsten. Hier falle ich nun in eine diplomatische Soirée, die mir jedoch nützlich und angenehm wurde. Der Fürst sagte mir hier, daß er vom Kaiser autorisirt sei, mir 5000 Fl. zu zahlen. Dann hatte ich Gespräche mit Gräfin Wrbna, Molly, Graf Nesselrode, Lord Strangford, Lamb, Montmorency, Caraman, Reyneval ꝛc. ꝛc., und fuhr um 12 Uhr, recht vergnügt, mich so von allen Seiten en règle gesetzt zu haben, nach Hause.

Den 29., **Sonntag.** Um 6 Uhr stand ich auf, frühstückte mit Appetit, nahm von meinen Leuten Abschied, und fuhr gegen 8 Uhr ab. Ich selbst mit Leopold, und Franz

auf dem Bocke, in meiner vierspännigen Kaleiche, Schweitzer und Bastien in der zweispännigen Droschke. Es hatte früh stark geregnet, aber schon um 9 Uhr klärte sich das Wetter auf. Es ward ein höchst angenehmer Tag, die Straßen im besten Zustande, mein restaurirter Wagen in der größten Vollkommenheit. Unter besseren Auspizien konnte ich die Reise nicht antreten; auch hatte ich mich lange nicht so wohl gefunden. Ich las verschiedene deutsche Broschüren über politische und konstitutionelle Fragen, und hatte dabei viele sehr gute Gedanken. Zwischen Sieghardskirchen und Vorchling begegnete mir Gordon, der von München zurückkehrte und dem Lord Wellington auf dem Fuße folgte. Dies war gegen alle unsere Konjekturen; wir hofften, Gordon würde ihn bestimmt haben, von München auf Salzburg zu gehen. In St. Pölten kam ich um 3 Uhr an, und erwartete Lord Wellington, der um halb 5 Uhr eintraf, und mit welchem ich eine halbe Stunde passirte. Dann setzte ich meinen Weg nach Mölk fort, wo ich um 8 Uhr ankam.

Den 30., Montag. Ich fuhr um halb 8 Uhr von Mölk aus; und da die Reise nur bis Ens bestellt war, so kam ich schon gegen 5 Uhr, nach einer sehr guten und angenehmen Fahrt, in's Quartier. Ich hatte unterwegs Vogt's Geschichte Gregor des Siebenten nicht ohne Interesse gelesen. Im Gasthofe zu Ens schrieb ich Bemerkungen über die gestern gelesene Broschüre: Ansicht der ständischen Verfassung der preußischen Monarchie (wahrscheinlich von Vincke) nieder, eine Arbeit, die mir gefiel und sehr gut von statten ging. Um 7 Uhr nahm ich mein von Bastien zubereitetes Mittagsmahl ein, und legte mich nach 8 Uhr zu Bette, las aber noch ziemlich lange in der Vogt'schen Geschichte, und schlief um 11 Uhr ein.

Oktober.

Den 1., Dienstag. Ob ich gleich viel weniger geschlafen hatte, als in der ersten Nacht, so befand ich mich doch diesen Morgen sehr wohl und heiter. Ich ging um 7 Uhr den hohen Berg bei Ens zu Fuß herunter, und fing dann meine gestrige Lektüre wieder an. Nachdem ich diese ganz beendigt hatte, nahm ich das Buch von Maistre: Du l'apo zur Hand, und las mit erneuertem Vergnügen den größeren Theil des ersten Bandes durch. — Meine bestimmte Nachtstation war für heute Lambach; da ich aber hier schon um halb 1 Uhr ankam, so entschloß ich mich gleich weiter zu fahren, und setzte meinen Marsch bis nach Frankenmarkt fort.

Der Tag war unvergleichlich. Die herrliche Gegend zwischen Lambach und Vöcklebruk, den Traunstein, die Gebirge, das neben dem Wege fortlaufende reiche Thal hatte ich kaum je schöner gesehen. Um 5½ Uhr langte ich im Quartier an. Hier setzte ich zwei Stunden lang meine gestrige Arbeit fort, aß um halb 8 Uhr, und legte mich bald nach 8 Uhr, mit meinem Tage sehr zufrieden, zu Bette. Von den hinter mir reisenden Ministern hörte ich nichts, und hatte nun die Sicherheit gewonnen, daß sie mich vor Salzburg nicht mehr einholen konnten.

Den 2., Mittwoch. Um 7 Uhr von Frankenmarkt ab. Der Kourier Jobry bringt mir ein Paket aus Wien, welches mich bis hinter Neumarkt beschäftigt. Dann aber hatte ich für nichts mehr Auge als für die unbeschreibliche Schönheit der Gegend, die ich nie in größerer Pracht gesehen hatte. Um 12 Uhr fuhr ich bei himmlischem Wetter

in Salzburg ein, wo ich mich im Künburg'ſchen Palais, zugleich mit dem Fürſten, ſehr gut einquartiert fand. — Gleich darauf hatte ich den Beſuch des Kreishauptmanns Grafen Welſchberg, des Regierungsraths Hock und des Poſtverwalters. — Um 1 Uhr ging ich zu Graf Bernſtorff. Dann ſchrieb ich nach Wien. Gegen 4 Uhr Beſuch von Graf Lieven, der vorige Nacht angekommen war. Während meines Geſprächs mit ihm kam der Fürſt an, mit Graf Neſſelrode, Pozzo und Lebzeltern. Um 6 Uhr aßen wir mit dem Fürſten. Dann brachte ich eine Stunde mit Graf Trauttmannsdorff aus München zu. Dann ging ich zur Gräfin Lieven; mit dieſer machten wir beim ſchönſten Mondſchein und einem förmlichen Sommerabend einen Spaziergang zum hohen Steinthor, wovon ich um 10 Uhr ziemlich ermüdet zurückkam.

Den 3., Donnerſtag. Um 10 Uhr wurde der Mönchsberg beſtiegen. Ich blieb in Hagenauer's Pavillon, und fuhr von dort zurück, während die anderen Herren über den Schloßberg herabſtiegen. Nach 1 Uhr begaben wir uns ſämmtlich nach Aigo; Graf Neſſelrode fuhr in meinem Wagen. Graf Rechberg, der in der Nacht angekommen war, ſtieß mit Graf Bernſtorff zu uns. Während der zwei Stunden, wo die Herren den Garten durchſtrichen, blieb ich mit der Gräfin Lieven und Graf Bernſtorff auf dem ſogenannten Haßmanplatze. — Gegen 6 Uhr fuhren wir in die Stadt zurück, und aßen Alle beim Fürſten Metternich: Bernſtorff, Neſſelrode, Pozzo, Rechberg, Worenzoff aus München, Trauttmannsdorff, Lebzeltern ꝛc. Abends redigirte ich, nach dem Wunſche des Fürſten, einen Artikel für den Beobachter gegen einen von Pradt im Conſtitutionnel. Ich war ſehr zufrieden; ein von Belio aus Wien erhaltener Brief eröffnete mir nahe Ausſicht

auf Wiederherstellung meiner Verhältnisse mit der Wallachei ꝛc.

Den 4., Freitag. Graf Welschberg und mehrere Salzburger Petitionairs. Von 11 bis 1 Uhr Konferenz mit dem Fürsten, Graf Bernstorff und Graf Rechberg über die deutschen Angelegenheiten. — Nach 2 Uhr mit Graf Bernstorff nach Glasheim gefahren. — Vor dem Essen las ich dem Fürsten meinen Artikel vor, der sehr gebilligt wurde. Um 8 Uhr kamen Neffelrode und seine Begleiter vom Paß Lueg, wohin ich sie mit einer kleinen Note gesendet hatte, äußerst befriedigt zurück. Ich schrieb hierauf bis nach 11 Uhr Briefe nach London und Wien.

Den 5., Sonnabend. Graf Welschberg besuchte mich, als ich noch im Bette lag. Nachher ging es etwas unruhig zu. — Ich hatte jedoch noch ein langes und interessantes Gespräch mit Graf Rechberg. Der Fürst theilte mir die so eben erhaltenen Briefe von Wellington und Londonderry mit, und sprach mit mir über eine Stunde. Dann kam Graf Rechberg noch einmal zu mir. Um 1 Uhr war ich mit allem fertig, und stieg in den Wagen. Beim Wegfahren prophezeiten wir einigen Regen. Der Himmel hatte allerdings seine gestrige Heiterkeit nicht mehr, doch hielt sich das Wetter, bei merkwürdiger Wärme und Lieblichkeit. So fuhr ich über Reichenhall und durch den wilden Bergweg nach Unken, wo ich gegen 6 Uhr Abends anlangte.

Den 6., Sonntag. Der Himmel bezog sich; von Unken bis über die tyroler Gränze blieb jedoch die ganze Schönheit der etwas wilden Gegend und der Loferschen Gebirge mir noch offen. Um Mittag fing es an zu regnen, und regnete, ziemlich sanft, bis gegen Abend. Ich las heute das Buch von Guizot: Sur la peine de mort en matière

politique. — Meine Reise sollte nur bis Wörgl gehen; da ich aber früh dort ankam, so fuhr ich noch bis Rattenberg. Hier schrieb ich ein paar Stunden, aß mit Appetit, und schlief vortrefflich.

Den 7., Montag. Je mehr ich mich Innsbruck näherte, klärte sich der Himmel auf. Die Berge waren mit frischem Schnee bedeckt. Das Land ist unstreitig schön, aber mit Salzburg nicht zu vergleichen. Ich kam gegen 2 Uhr in Innspruck an. Der Fürst war noch nicht hier; ich fand ein erträgliches Quartier, und verfuhr mich gleich zu Graf Bernstorff, wo ich den Minister Bernstett aus Karlsruhe (den der Fürst inzwischen hierher beschieden hatte) fand. Als ich wieder in meinen Gasthof kam, war der junge Metternich und Floret hier eingetroffen; sie luden sich bei mir zum Essen und wir aßen um 5 Uhr. Um halb 7 Uhr kam der Fürst mit Nesselrode, Pozzo, Lebzeltern. Wir blieben eine Stunde zusammen, und da Alles zu Lieven ging, hatte ich den Abend für mich, las bis gegen 11 Uhr die aus Wien erhaltenen Briefe und Zeitungen, legte mich zu Bette, hatte aber eine sehr unruhige Nacht. (NB. Diesen Morgen hatte ich das erste einer Reihe Hahnemann'scher Pulver, die mir in Salzburg zugekommen waren, genommen.)

Den 8., Dienstag. Wir hatten um 11 Uhr beim Fürsten eine wichtige Konferenz mit Bernstett, in Gegenwart des Grafen Bernstorff. Dann fuhren wir sämmtlich (ich in meinem Wagen mit Bernstorff) unter Anführung des Landesgouverneurs Grafen Chotek nach dem Schloß Ambraich. Von 3 bis 5 schrieb ich Briefe. Um 5 Uhr war ein großes Diner bei Graf Chotek. Montmorency und Caraman waren kurz zuvor angekommen, auch La Ferronnaye. Ich saß neben Bernstett, und unterhielt

mich gut. Nach dem Essen ging man in's Theater, wo vor leeren Bänken der Barbier von Sevilla von Rossini von italienischen Sängern gespielt ward. Ich begab mich bald nach 8 Uhr zu Hause, und erwartete den Fürsten, der diesen Abend noch eine Konferenz mit Berstett abhalten wollte. Um 11 Uhr kam Lebzeltern und unterhielt sich mit mir eine Stunde, worauf ich, da es mir zu spät war die Konferenz noch abzuwarten, zu Bette ging.

Den 9., Mittwoch. Der Fürst reist um 8 Uhr (mit Resselrode, Pozzo, Lebzeltern, Victor und Floret) ab. Ich expedirte mehrere Briefe, hatte Besuche von verschiedenen Beamten, fuhr endlich um halb 12 Uhr zu Graf Bernstorff, und mit ihm bis 2 Uhr bei göttlichem Wetter spazieren. Dann wohnte ich seinem und Berstett's Diner bei, und um 4 Uhr aß ich in meinem Gasthofe mit vielem Appetit. Ich schrieb dann wieder bis gegen 7 Uhr, und ging dann zu Bernstorff, mit welchem ich eine ernste und wichtige Unterredung hatte. Ich fand bei ihm Montmorency und La Ferronnaye, und später kam Berstett, von welchem ich Abschied nahm. Um 10 Uhr ging ich nach Hause und zu Bette.

Den 10., Donnerstag. Um 7 Uhr verließ ich Inspruck, wo es mir sehr wohl gegangen war. Die erste Post machte mir großes Vergnügen, besonders der Punkt bei Schönberg, wo ich die Berge und Gletscher des Stubaythales übersehen konnte. Den Weg über den Brenner fand ich weniger interessant; zwischen Sterzing und Brixen aber bot das Eisachthal viele schöne Standpunkte dar. Der heutige Tag war einer der erfreulichsten der Reise. Ich las, in so fern ich nicht die schönen Umgebungen betrachtete, verschiedene Aufsätze im British Review, einen merkwürdigen Aufsatz von Prendl über die Vulkane, und dann die letzte

Hälfte des ersten Bandes von Du Pape. Gegen halb 7 Uhr kamen wir in Brixen an. — Das Wirthshaus war nicht sonderlich, aber das Bette sehr gut.

Den 11., Freitag. Ich fuhr um halb 7 von Brixen, um recht zeitig Botzen zu erreichen, weil mein Projekt einer Alpenfahrt nach Meran und weiter immer noch, obgleich schon schwach, genährt ward. Die Reise durch das Eisachthal ist äußerst malerisch, wild und schön zugleich. Die merkwürdigsten Thäler der Salzach noch übertreffend, weil hier die Berge bis zu einer ungeheuren Höhe mit Bäumen bewachsen sind, die heute noch im herrlichsten Grün prangten. — Ich erreichte Botzen doch erst um 1 Uhr. Um 2 Uhr besuchte mich der Kreishauptmann von Hauer, und in dem Gespräch mit ihm überzeugte ich mich bald, daß ich, bei der Beschränktheit meiner Zeit, dem Wunsche, Meran, die Gletscher und die Oktoberspitze zu sehen, entsagen mußte. — Ich hielt also einen halben Rasttag in Botzen, und ergötzte mich an einigen Blicken in die wunderschönen Umgebungen. Ich aß um 5 Uhr, brachte den Abend mit allerlei Schreibereien zu, und ging erst gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 12., Sonnabend. Um 7 Uhr Botzen verlassen. Da die folgenden Posten sich sehr schnell fuhren, so stieg ich heute nur ein einziges Mal aus dem Wagen, und setzte meine Reise bis Roveredo fort, wo ich um 6 Uhr ankam. Der Weg an der Etsch ist anmuthig, das Wetter war herrlich; die großen Anstalten, die in den Städten und Flecken zum Empfang der Monarchen gemacht wurden, schienen die ganze Population in's Freie gelockt zu haben. Mit besonderen Gefühlen fuhr ich durch die alte Stadt Trient! Ich hatte gerade die ersten Kapitel im zweiten Theil von Maistre's unsterblichem Werke gelesen! Eine

andere, große, obgleich nichts weniger als interessante Lektüre, ein schlecht gemachtes Résumé von 50 Bogen aus Depeschen des armen alten Stürmer über die Unterhandlungen zwischen Rußland und der Pforte in der Jahren 1815—18 — hätte ich doch so leicht und schnell als heute in meinem bequemen Wagen nicht vollbracht.

Den 13., Sonntag. Ich hatte gestern Abend das Projekt, eine Seitenfahrt nach Riva zu machen, um den Garda-See zu sehen. Dies gab ich auf, und fuhr nun ohne Aufenthalt bis auf die letzte Post vor Verona, wo Mangel an Pferden mich etwas über eine Stunde fest hielt. Um 4 Uhr in Verona, meine Wohnung im Capo Castelli dem Lyceum gegenüber. Der erste Eintritt wegen der Sprache schwierig. Doch fand sich bald von allen Seiten Beistand. Um 5 Uhr beim Fürsten gegessen. Abends früh zu Bette, und nicht übel geschlafen.

Den 14., Montag. Anstalten, um meine Wohnung bequem zu machen. Eine Stunde beim Fürsten; dann mit Lebzeltern in andere Quartiere der Stadt gefahren, um Besuche zu machen. — Bei Pozzo gegessen, mit Nesselrode, Tatischeff, Lebzeltern. Sehr gutes Diner. Um 7 Uhr nach Hause. Abgespannt und übel gestimmt. Um 8 Uhr in's Bette gesunken, und bis wieder um 8 Uhr geschlafen. Dies ist nicht gerade, wie ich es wünsche, vielleicht aber für meine Gesundheit im Ganzen nicht übel. Der heutige Tag war übrigens sehr mild, aber trübe und regnicht.

Den 15., Dienstag. An einem türkischen Artikel gearbeitet. — Einzug des Kaisers. Briefe aus Wien, die mir meinen bereits abgeschickten Artikel verleiden. Gespräche mit dem Fürsten und Graf Mercy, woraus ich neue Aufklärungen über die griechischen Vorfälle, hauptsächlich aber

die Hoffnung ſchöpfe, daß morgen ein Kourier nach Wien geſendet wird. Beim Fürſten gegeſſen mit Graf Bernſtorff, Tatiſcheff, Baron Münch ꝛc. Crescentini. — Abends an einem Projet de mémoire confidentiel sur la question d'Espagne gearbeitet. — Meine Lebensgeiſter wieder wach.

Den 16., Mittwoch. Früh beim Fürſten. Dann bis 1 Uhr unausgeſetzt an einem neuen Artikel über die turkiſch-griechiſchen Sachen gearbeitet. Auf eine halbe Stunde in den Juſti'ſchen Garten, der mich wenig erbaute. Dann beim Fürſten gegeſſen. — Ankunft des Kaiſers von Rußland. Beſuch von Fürſt Hatzfeldt, von General Steigenteſch ꝛc. — Abends eine Stunde lang mit Baron Münch und Baron Werner in den (ſchlecht) erleuchteten Straßen dieſer zu großen Stadt herumgefahren. Dann bis nach 10 Uhr meine ſchwere Expedition nach Wien beendigt, und hierauf wieder bis 12 Uhr an dem ſpaniſchen Memoire.

Den 17., Donnerſtag. Um 10 Uhr beim Fürſten. Das ſpaniſche Memoire hat ſeine ganze Zufriedenheit. — Um 12 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Lamb. — Um 5 Uhr großes Diner beim Fürſten, wobei alle hieſige vornehme Diplomaten: Lord Wellington, Fürſt Hardenberg, Rewtmorency, Bernſtorff; dann Tatiſcheff, Hatzfeldt, Lamb, Caraman ꝛc. ꝛc. Von unſeren Leuten: Mercy, Baron Münch, Floret und Victor. — Bei dieſem Diner machte ich die Bekanntſchaft von Chateaubriand. — Abends um 9 Uhr fuhr ich zu Graf Bernſtorff, unterhielt mich eine Stunde mit ihm, und begab mich mit ihm gemeinſchaftlich zur Gräfin Lieven, von wo wir um 12 Uhr zurückfuhren.

Den 18., Freitag. Um 10 Uhr zum Fürſten, der aber

schon ausgefahren war, Visiten zu machen. — Beim Weggehen traf ich General Neipperg. — Einige kurze Fahrten in die Stadt. — Um 2 Uhr Besuch von Lord Strangford. Lange und merkwürdige Unterredung. — Um 5 beim Fürsten en petit Comité gespeist. Nach Tische mit Steigentesch und Münch bis nach 8 Uhr gesprochen. Um 9 Uhr zu Graf Neſſelrode, und bis halb 12 Uhr sehr freundschaftlich, sehr konfidentiell, hauptsächlich über die spanische Frage, und über den Gang und das Schicksal des Kongresses im Ganzen (wovon ich nicht viel Gutes augurire) gesprochen. — Zu Hause Briefe und Pakete aus Wien erhalten (durch Graf Zichy).

Den 19., Sonnabend. Um 10 Uhr zum Fürsten; um 12 Uhr nach Hause. Besuch von Chateaubriand und dem Duc de Rauzan. Um 3 Uhr ausgefahren. Besuch bei Lord Strangford. — Dann bei ganz herrlichem Wetter mit Werner, den ein glücklicher Zufall mir zuführte, über die Via nova zum Thor hinaus gefahren. Um 5 Uhr beim Fürsten gegessen. Um 7 Uhr nach Hause; Jouffroy bis halb 10 Uhr bei mir; dann zu Bette.

Den 20., Sonntag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Bis 12 Uhr mit ihm gearbeitet. Dann mit ihm in's große Amphitheater gefahren, wohin Zichy und Viktor zu Fuß gekommen sind, und wo der Fürst mich bis auf die Höhe wie ein Kind an der Hand geführt hat. Um 3 Uhr allein nach Hause zurück. Ankunft und Besuch von Rothschild. — Beim Fürsten gegessen, mit Lord Strangford, Fürst Hatzfeldt, Graf Zichy, Moritz Woyna ꝛc. Nach Tische kamen sehr viele Besuche, unter anderen der Nuncius aus Wien, General Stutterheim, General Hardegg, Geheimrath Philippsborn aus Berlin ꝛc. Um 7 Uhr nach Hause. (Diesen Abend war zwischen Metternich, Bern-

storff, Neiſelrode, Wellington und Montmorency die erſte vorbereitende Konferenz über die ſpaniſche Frage.

Den 21., Montag. Um 10 Uhr zum Fürſten. Um 12 Uhr Beſuch bei Chateaubriand. Um 2 Uhr Beſuch von Rothſchild. Dann eine große Expedition nach Wien geſchloſſen. Um 5 Uhr, in Abweſenheit des Fürſten, mit Baron Munch und Floret bei ihm gegeſſen. Um 7 Uhr kommt der Fürſt nach Hauſe, theilt mir die geſtern von Montmorency übergebene (ſehr ſeichte) Note verbale mit, und geht hierauf mit mir in ein hoffentlich nicht verlorenes, wichtiges Geſpräch über die heutige Stellung der großen Mächte. — Zu Hauſe beſchäftigte ich mich mit den Aktenſtücken über die ſchwere Frage des Austrian Loan, und arbeitete bis 10 Uhr.

Den 22., Dienſtag. Beim Frühſtück Beſuch von Alexander Humboldt, der hier den König von Preußen als Kammerherr begleitet. Ich war höchſt unzufrieden mit allen ſeinen Aeußerungen, und froh zu vernehmen, daß er nur noch kurze Zeit in Verona verweilen würde. — Dann Beſuch von Rothſchild, der mir, wenn gleich nicht ſo hohe, doch weit angenehmere Dinge zu ſagen hatte. — Gegen 11 Uhr zum Fürſten. Die Ankunft eines Kouriers aus Madrid hatte ihn in lebhafte Bewegung geſetzt; Neiſelrode war bereits bei ihm; ich las mit Lebzeltern den merkwürdigen Bericht von Brunetti, und andere Depeſchen. Nach einer konfidentiellen Unterredung mit Mercy über das Austrian Loan kehrte ich um 2 Uhr nach Hauſe zurück. Ich fühlte mich heute an Armen und Beinen ſo leidend und zerſchlagen, daß ich beſchloß, meine Stube nicht mehr zu verlaſſen und mich bei dem Fürſten zu entſchuldigen. Baſtien bereitete mir ein kleines Diner, welches ich nach 5 Uhr mit wahrem Appetit genoß. Hierauf

arbeitete ich an einigen Artikeln für den Beobachter. Um 8 Uhr hatte ich einen Besuch von Lord Strangford, den ich heute, zwar sehr freundschaftlich gegen mich, aber unruhig und mißmuthig fand. — Nachdem ich bis 11 Uhr gearbeitet, legte ich mich, mit dem letzten Theil dieses Tages sehr zufrieden, nieder, und las noch die Hälfte der Briefe aus Columbia.

Den 23., Mittwoch. Diesen Morgen beschloß ich, die Hahnemann'schen Pulver, die gar nicht zu wirken schienen, bei Seite zu setzen, und wendete mich wieder zu der von Türtheim verschriebenen Guayac-Tinktur. — Gegen 11 Uhr zum Fürsten. Gespräch über den Stand der spanischen Frage. — Besuch von Mr. Irving. Besuch von Graf Bernstorff. — Um 3 Uhr spazieren gefahren. Beim Fürsten gegessen, mit Graf Inzoestie, Staatsrath Kübeck, Graf Persico, Graf Zichy ꝛc. Abends Besuch von Rothschild, und dann von Jouffroy, mit dem ich mich lange unterhielt. Ein kleines kaltes Souper gemacht, und darauf vortrefflich geschlafen.

Den 24., Donnerstag. Früh Besuch von dem hier angekommenen Chev. Verdanes aus Paris. Dann von Gordon. Um 11 Uhr zum Fürsten. Starke und merkwürdige Unterredung mit ihm und Ressielrode über die spanische Sache. Lord Londonderry gesprochen. Wichtige Kommunikation von Lord Strangford. — Eine Stunde spazieren gefahren. Besuch von Rothschild. — Um halb 5 Uhr bei Graf Ressielrode gegessen, mit seinem Schwager Swertzkopf, Pozzo, Lebzeltern, Floret und Rothschild. Gegen 7 Uhr zu Hause. — Besuch von Jouffroy. Um 10 Uhr zu Bette, und viel geschlafen.

Den 25., Freitag. Früh Besuch von Baron Werner, Baron Kreß ꝛc. — Um 11 Uhr zum Fürsten, der gestern

Abend eine lange Unterredung mit dem Kaiser Alexander gehabt hatte. Graf Bernstorff kömmt. Große Perplexität über die Beantwortung der Montmorency'schen Note, worüber die Ansichten mannichfaltig getheilt sind. Um 1 Uhr nach Hause. Bernstorff mit mir. Gespräch mit ihm über die Lage der Dinge, die ihm bedenklich genug scheint. — Um halb 3 läßt der Fürst mich wieder rufen, um die österreichische Antwort zu redigiren. Um 4 Uhr nach Hause. Um 5 Uhr beim Fürsten gegessen, mit Fürst Wittgenstein, Fürst Hatzfeldt, Graf Zichy, Lebzeltern, Jouffroy ꝛc. ꝛc. — Nach Tische abermalige, nicht wenig schwierige Konferenz mit Bernstorff über die Redaktion der Antwort. — Um 8 Uhr, als schon die Stadt zusammenfuhr, um einer musikalischen Soirée beim Fürsten beizuwohnen, fuhr ich nach Hause, schrieb nach Wien, und ging um 10 Uhr zu Bette, wo ich, trotz des ungeheuren Geräuschs der durch die fürstliche Soirée in Bewegung gesetzten Wagen, viel und meistentheils gut schlief.

Den 26., Sonnabend. Ich hatte diesen Morgen einen langen und interessanten Besuch von Fürst Wittgenstein, von welchem ich über den jetzigen inneren politischen Zustand Preußens die genauesten und wichtigsten Aufschlüsse erhielt. Um 12 Uhr ging ich zum Fürsten, den ich immer noch in der alten Ungewißheit und Unruhe über die Stellung der verwunschten spanischen Frage fand. — Dann unterhielt ich mich eine Stunde mit Lebzeltern. — Um 2 fuhr ich zu Rothschild und in die Stadt, ohne Strangford, den ich aufsuchte, zu finden. Es regnete den ganzen Tag. Ich blieb nachher bis 6 Uhr zu Hause, und schrieb Noten über Ancillon'sche Noten, bei Gelegenheit der meinigen zu den französischen Instruktionen an den Gesandten in Madrid. Um 6 Uhr machte ich große Toilette,

und fuhr zur Audienz bei der Erzherzogin Marie Louise, die ich sehr angenehm und sehr liebenswürdig fand. — Um 8 Uhr Besuch von Lord Strangford. Um 9 Uhr setzte ich mich zu Tische und aß mit Appetit ein von Bastien bereitetes köstliches Mittags- oder Abendmahl. Um 11 zu Bette.

Den 27., Sonntag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Fortdauernde große Verwirrung im Gange der spanischen Frage. Des Fürsten Anstrengungen darüber führen zu dem Wunsche, ich möchte einen kurzen Abriß des heutigen Standes dieser fatalen Frage entwerfen. Diskussion über Lord Strangford's Wunsch, baldmöglichst auf seinen Posten zurück zu kehren, im Gefolge eines mir gestern von ihm ertheilten Auftrags. — Um 12 Uhr Besuch bei Lord Londonderry, der heute die Nachricht von der Annahme seiner Demission und von der Ernennung seines Nachfolgers (Henry Wellesley) erhalten hatte. — Hierauf den mir abverlangten Aufsatz: l'position des Cabinets au 27 Octobre relativement à la position de l'Espagne ausgearbeitet. Besuch von Strangford. Um 7 Uhr, nachdem die Arbeit vollendet war, gegessen. Um 8 Uhr zu Graf Bernstorff, und mit ihm um 10 Uhr zur Gräfin Lieven, wo Lady Londonderry erschien. Ich unterhielt mich mit Steigenteich und Lieven, um jedem Gespräch mit Pozzo und anderen lästigen Diplomaten zu entgehen, und fuhr um 11 Uhr nach Hause.

Den 28., Montag. Gespräch mit Kreß über die Bundestags-Angelegenheiten. Um 11 Uhr zum Fürsten. Seine Erklärungen über die spanische Frage, auf die ich mich, da sie in Gegenwart von Zichy und Viktor Statt hatte, nicht mit einlassen mochte. — Um 1 Uhr Besuch bei Gordon. — Um 4 Uhr bei der Erzherzogin von Parma

gespeist; Prinz Leopold, Fürst Metternich ꝛc. gegenwärtig. Um 6 Uhr nach Hause. Korrespondenz mit Fürst Wittgenstein über den wichtigen und erfreulichen Ausgang der preußischen Konstitutionsverhandlungen. — Um 9 Uhr etwas gegessen; um 10 Uhr zu Bette.

Den 29., Dienstag. Diesen Morgen um 7 Uhr hatte ein durch einen unerklärlichen Zufall in mein Bette gefallener Feuerfunken die Kopfkissen entzündet, und da ich es nicht gleich gewahr wurde, zum Theil wirklich verbrannt. — Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Erörterung der spanischen Frage mit Bernstorff und nachher Neselrode. Sitzung bis 3 Uhr. Ankunft von Paul Esterhazy, sowie von vielen Anderen. — Empfang einer Menge Pakete aus Wien, welches vollends die Unmöglichkeit begründet, auch nur eine Viertelstunde von dem göttlichsten Wetter zu profitiren. — Um 5 Uhr großes Diner beim Fürsten. Graf und Gräfin Lieven, Graf und Gräfin Stackelberg, Lord und Lady Burghers, Lord Wellington, Lord Strangford, Gordon, Tatischeff, Pozzo ꝛc. Nach dem Essen eine Unzahl von Besuchen. Gespräch mit Wellington. — Um 8 Uhr nach Hause. Bernèques, Rothschild. Nach Wien geschrieben. Bis nach Mitternacht sehr unruhig, nachher gut geschlafen.

Den 30., Mittwoch. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um 12 Uhr zu Lord Wellington. Zweistündiges Gespräch, worin er mir sein ganzes, höchst unerbauliches System über die spanische Sache mittheilt. — Dann wieder zum Fürsten. Bis 5 Uhr an einem Memoire gearbeitet, welches der Fürst in der nächsten Konferenz vorlegen will. Um 5 Uhr der Fürst bei mir. Um 6 Uhr Besuch von Steigentesch. Um 7 Uhr gegessen. — Nachher an den für Ancillon bestimmten Noten geschrieben. Um 11 Uhr

kurzer Besuch von Graf Bernstorff; dann zu Bette, und (nach völliger Wiederherstellung des gestrigen Schadens) sehr gut geschlafen.

Den 31., Donnerstag. Um 10 Uhr bei Rothschild; dann zum Fürsten. Nachrichten aus Frankfurt, Stuttgart ꝛc., Berichte von Handel. Der Fürst vertraut mir seine neuen Projekte über die Besetzung der beiden wichtigen Posten in Frankfurt und Stuttgart. — Um 12 Uhr nach Hause. Das Memoire des Lord Wellington in Antwort auf die Montmorency'sche Note verbale aus dem Englischen in's Französische übersetzt. Eine saure Arbeit! — Ankunft des Königs von Sardinien. Diner beim Fürsten. Hier sah ich Fürst Ruffo aus Neapel, General Bubna, General Latour aus Turin ꝛc. — Um 8 Uhr Konferenz, die erste förmliche, bestehend, inklusive meiner, aus 13 Personen. Um 10 Uhr nach Hause. Um halb 12 Uhr zu Bette, aber absolute Schlaflosigkeit bis halb 4 Uhr. Mein Nervensystem war zu sehr gereizt.

November.

Den 1., Freitag. Besuch von Humboldt. Während dieser mir jetzt unerträgliche Mensch bei mir sitzt, kommt Fürst Wittgenstein und meldet mir, daß der König von Preußen mich sehen will. Nun bleibt mir nichts übrig als mit Humboldt zu Wittgenstein, und mit diesem zum Könige zu fahren, der mir eine gnädige Audienz verleiht. — Von da zum Fürsten; Gespräch über eine Re-

daktion für Montmorency. Indem ich diese vornehmen will, unterbrechen mich drei lange interessante Besuche von Lamb, Gordon und Caraman. Doch wird gegen 5 Uhr meine Redaktion fertig, und ich fasse den Entschluß, zum Essen nicht auszugehen. — Um 7 Uhr Mittag gehalten. Besuch von Graf Bernstorff, Lord Strangford, Jouffroy. Um 12 Uhr kommen noch Graf Neſſelrode und Bernſtorff, um mich von dem Reſultat einer mit Wellington abgehaltenen konfidentiellen Konferenz zu benachrichtigen.

Den 2., Sonnabend. Besuch von Humboldt. — Um 11 Uhr zum Fürſten, wo ich dem Könige von Preußen begegne. Dann bis 2 Uhr an dem Protokoll der Donnerſtags-Konferenz, welches in der heutigen geleſen werden ſollte, gearbeitet. Um 2 Uhr finde ich beim Fürſten alle ruſſiſche, franzöſiſche und preußiſche Miniſter verſammelt; nur der Fürſt und Wellington fehlten. Sie erſchienen gegen 3 Uhr, und es ward beſchloſſen, die Konferenz zu vertagen. Bewegungen, Geſpräche und Diskuſſionen, welche dies veranlaßt. — Um 4 Uhr ſpeiſte ich mit dem Fürſten und dem ſämmtlichen öſterreichiſchen Perſonal bei Fürſt Hardenberg. Abends um 8 Uhr Beſuch von Lamb, und gründliche, vielleicht nützliche Unterredung mit ihm über die augenblicklich ſehr kritiſche Stellung der Dinge. — Dann die mir von Strangford mitgetheilten Berichte aus Konſtantinopel geleſen.

Den 3., Sonntag. Beſuch von Baron Münch. Gegen 11 Uhr zum Fürſten. Stagnation in unſerem Geſchäft. — Um 12 Uhr nach Hauſe. Bis halb 3 gearbeitet. Dann mit Paul Eſterhazy eine halbe Stunde ſpazieren gefahren, und nachher eine Stunde bei mir im konfidentiellen Geſpräch. — Um 6 Uhr zu Hauſe gegeſſen.

Dann an einem Artikel für den Beobachter (betreffend Bonald contra Pradt, und der Beobachter contra das Journal des Débats) bis halb 12 Uhr.

Den 4., Montag. Um halb 11 Uhr beim Fürſten, den ich bei ziemlich übler Laune finde; indeß werden doch verſchiedene Hauptfragen diskutirt. Von 12 bis 3 Uhr zu Hauſe. — Dann zu Graf Bernſtorff, wo ich ſeinen Bruder, den däniſchen Geſandten aus Wien, finde. Erklärungen mit Bernſtorff über die Stellung der gegen Spanien zu richtenden Schritte. Es ward wieder etwas hell; als ich zum Fürſten kam, fand ich ihn auch mit Caraman auf ziemlich korrektem Wege. — Jetzt aßen wir beim Fürſten, Strangford, Gordon ꝛc. Nach Tiſche las er den beiden Engländern und mir eine von Tatiſcheff für eine bevorſtehende Konferenz projektirte ruſſiſche Deklaration über die Verhältniſſe mit der Pforte; und in dem hierauf folgenden höchſt intereſſanten Geſpräch kam es zwiſchen dem Fürſten und Strangford unter meiner thätigen Vermittelung zu ſolchen Reſultaten, daß ich von nun an die ruſſiſch-türkiſche Frage als ganz abgethan betrachte. — Von halb 10 bis halb 11 Uhr hatte ich einen Beſuch von Graf Neſſelrode.

Den 5., Dienſtag. Um 9 Uhr fuhr ich zu meinem alten Freunde Bubna und unterhielt mich zwei Stunden mit ihm. Um 12 Uhr zum Fürſten. — Abſchied von Fürſt Wittgenſtein, der mit dem Könige auf vier Wochen nach Florenz und Rom reiſt. In mancherlei Geſprächen, theils mit dem Fürſten ſelbſt, theils mit Lebzeltern, Münch (Vorfall mit dem Luftballon im Amphitheater), Eſterhazy ꝛc. Bis 3 Uhr dort geblieben. Um 5 Uhr gegeſſen. Um 7 Uhr mit Floret auf den Hofball gefahren. Die Souverains bis 9 Uhr Polonaiſe tanzen ſehen. Mit

Graf de Serre Bekanntschaft gemacht. Nach 9 Uhr ziemlich ermüdet nach Hause; gut geschlafen.

Den 6., Mittwoch. Um 10 Uhr zum Fürsten. Um 11 Uhr Präsentation beim Könige von Sardinien. — Um 3 Uhr Visite bei der Gräfin Tolstoi. Dann bis 5 Uhr bei Lord Strangford. — Dann zu Hause geblieben; um 6 Uhr gegessen; Besuch von Jouffroy, Rothschild, Steigenteich. Nachher aus den Depeschen von Zante einen langen Artikel für den Beobachter komponirt, und mit einem Briefe an Pilat begleitet. Diese Arbeiten führen mich bis Mitternacht.

Den 7., Donnerstag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Besuch von Graf Bernstorff. — Die Deklaration, welche wir morgen in einer Konferenz über die türkischen Angelegenheiten zu Protokoll geben werden, ausgearbeitet. — Dann das von Graf Bernstorff redigirte Projekt seiner Instruktion für Madrid sorgfältig revidirt. — Besuch von Marquis Londonderry. — Beim Fürsten gegessen, mit der Familie Portalupi und anderen Italienern. — Um 7 Uhr nach Hause. Besuch von Lamb. — Um 10 Uhr zur Gräfin Lieven. Gespräche mit Montmorency, Nesselrode, Graf Truchseß (preußischer Gesandter zu Neapel), Maisonsier, französischer Gesandter zu Florenz ꝛc. ꝛc. Große Unruhe über die von Wellington der auf morgen bestimmten Konferenz über die türkische Frage in den Weg gelegten Hindernisse.

Den 8., Freitag. Um 11 Uhr mit dem Fürsten zum König von Neapel gefahren. Die Präsentation bei ihm und nachher bei der Herzogin von Parthana dauert 1½ Stunde. — Hierauf Gespräch mit dem Fürsten über den Stand der Dinge, der selbst ihm nicht rosenfarben erscheint. — Dann nach Hause, wo ich an der traurigen

Ueberſetzung eines Memoires von Wellington in Betreff des Sklavenhandels arbeitete. Beſuch von Caraman, der mir die Pièce mittheilt, welche die franzöſiſche Regierung nach Madrid ſchicken will. Um 6 Uhr gegeſſen. Um 9 Uhr zweiſtündiges Geſpräch mit Gordon, wovon das Reſultat für mich heißt: Ilianos intra muros peccatur etc.

Den 9., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 12 Uhr Konferenz (als Fortſetzung der Wiener Konferenzen) über die ruſſiſch-türkiſchen Streitfragen, wobei außer dem Fürſten Lord Wellington, Tatiſcheff, Caraman und Hatzfeldt gegenwärtig waren. Das Reſultat war ſo erwünſcht, und ſo entſcheidend als möglich; ein großer Schritt zum Ziele! Um 2 Uhr nach Hauſe, um die läſtige Arbeit der Ueberſetzung des Wellington'ſchen Memoires über den Sklavenhandel zu vollenden. Bei Reſſelrode gegeſſen, mit Metternich, Hardenberg, Pozzo, Tatiſcheff, Hatzfeldt, Zichy; nach Tiſche Figuelmont, Bombelles und Worenzoff. Um 7 nach Hauſe. Um 9 Uhr kömmt Graf Reſſelrode, um mir die (vortreffliche) Inſtruktion für den ruſſiſchen Geſandten in Madrid mitzutheilen; verläßt mich um halb 11 Uhr. Dies war bis jetzt der beſte Tag in Verona.

Den 10., Sonntag. Um 12 beim Fürſten. — Nachher Beſuch von Gordon, eine ſehr ärgerliche Commérage betreffend. — Dann vom jungen Grafen Buol, von Graf Straſſoldo, Gouverneur von Mailand ꝛc. Bei Graf Stackelberg gegeſſen, mit Graf Reſſelrode, Swertzkopf und Floret. — Um 7 Uhr zu Hauſe. Langer Beſuch von beiden Grafen Bernſtorff. Einen Brief an Leiden vollendet. Um 11 Uhr zu Bette, und wider meine Erwartung gut geſchlafen.

Den 11., Montag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Es ward

der Beschluß gefaßt, die Sitzungen des Bundestags in dem festgesetzten Termine, aber ohne Anwesenheit des Grafen Buol, eröffnen zu lassen. Um 1 Uhr nach Hause; um 2 Uhr wieder zum Fürsten gerufen. Er trägt mir, in einem ziemlich kurzen Gespräch, auf, die Instruktion an den österreichischen Geschäftsträger in Madrid abzufassen. — Ich absolvire nun erst meine Expedition nach Wien durch einen heute abgehenden Kourier, entschließe mich, zu Hause zu essen, und beginne nachher, doch mit nicht großem Succeß, eine der schwierigsten Arbeiten, die mir je zu Theil wurden. Besuch von Lamb; Auflösung der Mißverständnisse mit dem Engländer. — Um 12 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen. Seit zwei Tagen haben meine rheumatischen Uebel merklich nachgelassen.

Den 12., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten; dann zu Lord Strangford. Um 12½ zu Hause. Bis 5 Uhr gearbeitet, ohne mich selbst durch die Ankunft eines Wiener Pakets, welches sehr erfreuliche Nachrichten (über meine Verhältnisse mit Bucarest) enthielt, unterbrechen zu lassen. Bei Lord Londonderry gegessen, mit dem Fürsten Metternich, Herzog von Wellington, General Pozzo, Graf und Gräfin Lieven, Caraman, Chateaubriand, Lord Strangford, Lamb ꝛc. — Um 7 Uhr zu Hause; langer Besuch von Esterhazy; bis 11 Uhr gearbeitet, und den ersten Entwurf meiner Instruktion vollendet.

Den 13., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten (Rossini bei ihm — der fehlte uns noch). Um 12 Uhr nach Hause. Besuch von Rothschild (Fall der französischen Renten, und Projekte darüber), Baron Werner, Fürst Hatzfeldt, General Stutterheim. An der Depesche für Madrid gearbeitet. Um 5 Uhr (ohne allen Appetit) gegessen. — Um 7 Uhr Jouffroy, der mich durch Reuig-

leiten, die ein angekommener französischer Kourier über Veränderung der Gesinnungen im Ministerium gebracht haben soll, nicht wenig alarmirt. — Ich setze indessen meine Arbeit ruhig fort, und komme um 10 Uhr damit zu Ende.

Den 14., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten, meine Arbeit mit ihm durchgegangen. Ausstellungen und Skrupel. Gespräch über die gestrigen Neuigkeiten von Jouffroy, wobei Caraman erscheint und Theil nimmt. Um 1 Uhr nach Hause. Umarbeitung der Depesche für Madrid; Umarbeitung eines langen vom Fürsten geschriebenen Mémoire confidentiel; zuletzt noch die Uebersetzung eines englischen Memoire über die spanischen Kolonieen. — Diese mühsamen Arbeiten hielten mich bis 9 Uhr fest. Jetzt erst setze ich mich zu Tische; und jetzt kömmt der Fürst mit seinem Sohne zu mir, heiter, und zufrieden mit meiner heutigen Arbeit, liest mir eine sehr spaßhafte Diatribe eines von unserer Gränze verwiesenen Spaniers vor, und bleibt bis gegen 11 Uhr. Er hinterläßt mir eine Menge Briefe und Berichte aus Süddeutschland; mit diesen lege ich mich zu Bette, und über Nacht entwickelt sich in mir der Plan, welchen ich meinen Kongreß nenne.

Den 15., Freitag. Gespräch mit dem Fürsten über meinen Kongreß, und den Kongreß überhaupt. — Um 2 Uhr Besuch von Verneaues und Jouffroy. — Um 7 Uhr Besuch von Chateaubriand. Wichtige Unterredungen mit ihm bis 9 Uhr über Spanien — die französische Konstitution — die Stellung Frankreichs gegen die auswärtigen Mächte — das Journal des Débats ꝛc. — Nachher setzte ich mich zu Tische, und fuhr um 10 Uhr zur Gräfin Lieven, bei welcher ich bis nach 12 Uhr blieb.

Den 16., Sonnabend. Türkische Pest. — Eine große

Menge von Berichten, besonders über die Aufnahme des guten Ottenfels gelesen. — Mit Strangford korrespondirt. Besuch von Caraman. — Depeschen nach Korfu, Zante ꝛc. geschrieben. Um 7 Uhr gegessen. Abends nach Wien geschrieben.

Den 17., Sonntag. Um 10½ Uhr zum Fürsten, der mit dem Kaiser von Rußland gestern Abend eine sehr befriedigende Unterredung hatte. — An Graf Sedlnitzky geschrieben. Um 1 Uhr Konferenz zwischen den Ministern und Bevollmächtigten der vier Höfe. — Beim Fürsten gegessen, mit Bubna, Steigentesch ꝛc. Dann von 7 bis 12 Uhr an dem von den vier Höfen zu unterzeichnenden Protokoll, und an einem Bericht von der heutigen Sitzung gearbeitet. — Die elende Broschüre von Hornthal im Bette gelesen. Wenig, aber angenehm geschlafen; einen süßen Traum, wie ich ihn in vielen Jahren nicht hatte, geträumt. Ich fühle mich in meinen Gliedern merklich besser.

Den 18., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. — Um 1 Uhr Konferenz wie gestern; meine Redaktionen mit allgemeinem Beifall aufgenommen. (Nach der Konferenz erzählt mir der Fürst, der Kaiser sei in unsere Depesche für Madrid so verliebt, daß er Nesselrode sogar aufgetragen, die seinige danach umzuarbeiten.) — Gegen 4 Uhr nach Hause. — Briefe aus Wien; förmliche Einladung des Fürsten Ghika zu Bucarest zur vertrautesten Korrespondenz, begleitet von den ersten 500 Dukaten. — So ist also nach einer Pause von nicht vollen zwei Jahren dies für mich wichtige Verhältniß glücklich wieder hergestellt! — An Belio in Wien, der sich bei dieser Sache sehr eifrig bewiesen hat, geschrieben. Lord Clanwilliam mit einem Auftrage von Lord Wellington bei mir. Um 6 Uhr gegessen. Langer Besuch von Rothschild. — Den Abend eine Broschüre von

Buchholz in Berlin über Ständische Verfassung gelesen und kommentirt. Um 11 Uhr zu Bette. Die ganze Broschüre eines aus Griechenland zurückgekehrten Deutschen (Roslerus) gelesen. Unruhig geschlafen.

Den 19., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Abermalige Varianten in Wellington's Dispositionen. Briefe von Villele an Montmorency. — Besuch von Lamb, der mir die unangenehme Nachricht mittheilt, daß er seinen Posten in Frankfurt verläßt. — Um 4 Uhr zum Fürsten, und dann zu Strangford, der in zwei Tagen abreisen will und mir einen höchst schmeichelhaften Brief geschrieben hatte. — Um 5 Uhr gegessen. Expedition für Wien; türkische Artikel; um 8 Uhr Konferenz, in welcher (auf eine ziemlich unregelmäßige und tumultuarische Art) das Protokoll, welches den Defensivtraktat der vier Mächte vorstellt, unterschrieben wird. — Nach 10 Uhr ziemlich ermüdet nach Hause. — Um 11 Uhr zu Bette, und gut geschlafen.

Den 20., Mittwoch. Einer der wichtigsten und heißesten Tage in Verona. Ich war von halb 11 Uhr bis 5 Uhr ununterbrochen im Hause des Fürsten. Nach einem Gespräch mit ihm über die nothwendigsten Sachen fuhr er um ½1 Uhr aus. Ich las unterdessen die merkwürdige Depesche des englischen Gesandten zu Madrid. Gegen 2 Uhr begann die wichtige Konferenz der vier Kabinetsminister mit Lord Wellington, derer ich mich mein Leben lang erinnern werde. Sie dauerte bis halb 3 Uhr. — Um 6 Uhr aß ich; Besuch von Rothschild und Fürst Hatzfeldt. Bis 11 Uhr gearbeitet, erst an einem Précis der drei letzten Konferenzen, dann an meiner ersten Depesche an den Fürsten Chika. — Welch ein Tag!

Den 21., Donnerstag. Ein Besuch von Münch und

Werner hielt mich bis halb 12 Uhr zu Hause. Ich finde den Fürsten nicht mehr, und fahre zu Montmorency, um ihm den Précis mitzutheilen und zugleich Abschied von ihm zu nehmen. (Er ist diesen Abend abgereist.) Dann nach Hause; Gordon (nach 10tägiger Bouderie) macht mir einen freundlichen Besuch. Um 2 Uhr Konferenz zwischen den fünf Ministern; der Herzog von Wellington liest seine Erklärungen. Hiemit ist die spanische Frage für den Kongreß geendigt! — Um halb 5 Uhr nach Hause. Die Noten des Herzogs in's Französische übersetzt. Besuch von Lamb; bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 22., Freitag. Nach einer mühsamen Arbeit mit Werner ging ich gegen 11 Uhr zum Fürsten. Dann setzte ich die saure Arbeit der Uebersetzung der herzoglichen Noten bis 4 Uhr fort, wobei mancherlei von seinen eigenen Leuten herbeigeführte Störungen. Rothschild führte seinen Bruder James zu mir. — Um 4 Uhr fuhr ich zu Lord Strangford, der mir den Inhalt seines höchst merkwürdigen Gesprächs mit dem Kaiser Alexander mittheilte. — Dann aß ich; schrieb nach London. Von 7 bis halb 10 Uhr höchst interessantes Gespräch mit Chateaubriand. Dann, da mir die Engländer ihre neuesten Berichte aus Korfu mitgetheilt hatten, griff ich auch diese noch unermüdet an, und arbeitete bis 12 Uhr an einem guten Auszuge für den Beobachter.

Den 23., Sonnabend. Ich ging um 11 Uhr zum Fürsten, las ihm meinen gestrigen Artikel, und erhielt Mittheilung vieler merkwürdiger Thatsachen aus der Schweiz und Deutschland über demagogische Umtriebe der ernstlichsten Art. — Als ich nach Hause kam, hatte ich noch Verschiedenes über die Wellington'schen Pièces mit dem Adjutanten des Herzogs zu verhandeln. Besuch von Rayneval

und von Lord Stewart. Um halb 4 Uhr ausgefahren; kurzer Besuch bei Graf Bernstorff. Beim Fürsten gegessen mit Mad. Catalani, Bubna, Steigentesch, beiden Rothschild's und allen Unserigen. Es war mir eine Art von Erholung, daß die beiden Rothschild's gegen 10 Uhr zu mir kamen und bis 12 Uhr blieben.

Den 24., Sonntag. Es war heute das große Fest in der Arena, dem ich in voller Uniform beiwohnte; ein prachtvoller, nicht zu vergessender Anblick! — Dann war von 2 bis 4 Uhr auf Wellington's Betrieb eine Konferenz über den Sklavenhandel und die spanischen Kolonieen. Zwei Redaktionsprojekte gingen davon aus: eins, welches Wellington, eins, welches der Fürst mir auftrug. Das letzte, eine Erklärung über die Grundsätze des Kaisers wegen Anerkennung der neuen Regierung in Amerika, begeisterte mich so, daß ich es in einer Stunde fertig hatte. Hierauf, nachdem ich gegessen, ging ich an das andere — eine feierliche Deklaration der Mächte über Abschaffung des Sklavenhandels. Bis 9 Uhr war auch diese, mir selbst zur Verwunderung, auf dem Papier. Hierauf redigirte ich das Protokoll der heutigen Konferenz, und dann schrieb ich mehrere Bogen eines für Graf Sedlnitzky bestimmten geheimen Berichts über die Kongreß-Verhandlungen. Um 12 Uhr hörte ich auf; die heutige Anstrengung war aber so groß gewesen, daß ich recht eigentlich die ganze Nacht schlaflos zubrachte.

Den 25., Montag. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 2 Uhr zu Graf Bernstorff (am Podagra leidend). Dann zu Lord Strangford, der seine Reise bis Donnerstag verschoben hat. Beim Fürsten um 5 Uhr gegessen. — Um 8 Uhr mit Baron Münch und Baron Werner durch die erleuchteten Straßen und Plätze der Stadt gefahren; das

Schauspiel war unter meiner Erwartung, obgleich einige Punkte recht schön. — Gegen 11 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 26., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Er kommunizirt mir seinen Vortrag an den Kaiser und dessen Resolution über die böse Geschichte des Austrian Loan, aus der sich der Fürst wenigstens für den Kongreß sehr glücklich gezogen hat. — Um 1 Uhr Konferenz in den türkischen Angelegenheiten. — Um 3 Uhr meine Pakete für Wien (den geheimen Bericht an Graf Sedlnitzky über die hiesigen Vorgänge) geschlossen, und zu Rothschild, der um 5 Uhr nach Wien reisen wollte, gebracht. Als ich eben bei diesem bin, meldet ihm eine Staffette aus Rom die unmittelbare Ankunft seines Bruders Karl aus Neapel. Die Reise wird verschoben. — Zu Hause gegessen. Zahlreiche Arbeiten, die mir den Kopf fast benehmen. — Besuch von Graf Zichy. — Um 10 Uhr Besuch des berühmten Ouvrard, mit einem Billet vom Fürsten. Er bleibt, in höchst interessanten Gesprächen, bis 12 Uhr bei mir. Dies war einer der unruhigsten Tage.

Den 27., Mittwoch. Graf Zichy, im Begriff nach Paris zu reisen, frühstückt bei mir. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. — Wieder nach Hause, um noch zwei Redaktionen zu bereiten. Um 2 Uhr Konferenz. Vorher große Debatten zwischen Nesselrode und dem Herzog über die Sklavenhandel-Frage. Schluß der Verhandlungen über die russisch-türkischen Verhältnisse. — Nach der Konferenz; Besuch bei Bernstorff am Bette. — Zu Hause gegessen. — Besuch von Lord Strangford, der morgen früh nach Konstantinopel abreist; dann von Lamb mit einer mir angenehmen Nachricht. Später von Ouvrard, und endlich von den drei Brüdern Rothschild.

Den 28., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Vortrag über wichtige deutsche Angelegenheiten auf Anlaß eines Kouriers von Langenau in Frankfurt. — Protokoll über Protokoll redigirt. Um 2 Uhr Konferenz. Sklavenhandel. Spanische Kolonieen. Rheinschifffahrt. — Um 4 Uhr zu Rothschild. Abschied von James. Salomon kömmt zu mir; Abschied von ihm. — Mannichfaltige Arbeiten. — Besuch von Lamb (der mir eine Anweisung auf [illegible] L. St. zustellt). — Bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 29., Freitag. Lange und nicht unwichtige Konferenz mit Baron Kreß und Münch über die Expedition nach Frankfurt. — Gespräch mit Ouvrard. — Um 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr letzte Konferenz mit Lord Wellington, der morgen früh definitiv von uns scheidet. — Um 5 Uhr nach Hause, und bei Graf Reisichrode gegessen, mit Graf Mocenigo, Baron Hahn, Ouvril, Lebzeltern, Mercy ꝛc. Um 7 Uhr nach Hause. Meine Expedition an General Langenau vollbracht, und um halb 10 Uhr seinen Kourier (Oberstlieutenant Anton) abgefertigt. — Um 11 Uhr zu Bette. — Um 2 Uhr wieder erwacht, und bei vollkommener Munterkeit bis 5 Uhr gelesen. — Dann wieder bis halb 9 geschlafen.

Den 30., Sonnabend. Langer Besuch von Baron Münch. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Dann zu Graf Bernstorff, wo mir unter Anderen Chateaubriand begegnet und eine wichtige Depesche, die von Paris nach London ergangen ist, mitgetheilt. — Abschiedsbesuch von Ouvrard. — Um 6 Uhr gegessen; Karl Rothschild; Baron Kreß. Abends eine Depesche an Brunetti in Madrid geschrieben; dann an einem Bericht für Bucarest gearbeitet. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Dezember.

Den 1., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Höchſt intereſſante Notizen von ſeinem geſtrigen Geſpräch mit dem Kaiſer Alexander. — Um 1 Uhr nach Hauſe. Um 3 Uhr abermals zum Fürſten. Um 5 Uhr zu Hauſe. Beſuch von General d'Eſpaña. Uebrigens den ganzen Abend an dem Bericht für Bucareſt gearbeitet.

Den 2., Montag. Um halb 11 zum Fürſten. — Um halb 12 nach Hauſe; um 1 Uhr Konferenz mit dem ſardiniſchen General La Tour über die bevorſtehende Räumung von Piemont. Um 4 Uhr bei Neſſelrode ein ſehr gutes Diner gemacht, mit Gräfin Lieven, Fürſt Metternich, Tatiſcheff, Fürſt Hatzfeldt, Fürſt Ruffo, Lebzeltern. — Dann zwei Stunden bei Graf Bernſtorff. Dann das Protokoll der heutigen Sitzung redigirt, und mein türkiſches Memoire fortgeſetzt.

Den 3., Dienſtag. Seit geſtern beſtändiger Regen. — Um halb 11 Uhr zum Fürſten. — Um 1 Uhr Fortſetzung der geſtrigen Konferenz über die piemonteſiſche Okkupation. — Dann eine lange Depeſche für Bucareſt vorläufig geſchloſſen — mit neapolitaniſchen Sachen beſchäftigt — einen Artikel über Hardenberg's Tod geſchrieben — eine Menge einzelner Geſchäfte abgethan. — Von 8 bis halb 10 Uhr hatte ich einen Beſuch von dem als Agenten des Prinzen von Braſilien hieher geſandten Chevalier Gameiro.

Den 4., Mittwoch. Um 10 Uhr zum Fürſten Ruffo. Lange und befriedigende Konferenz mit ihm über die Angelegenheiten von Neapel. Dann zum Fürſten, und dann bis 1 Uhr zu Hauſe gearbeitet. Bei Tatiſcheff gegeſſen,

mit Gräfin Lieven, Fürſt Metternich, Graf Neſſelrode, Fürſt Hatzfeldt, Graf La Tour, Fürſt Ruffo, Bombelles, Lebzeltern. — Von 8 bis 10 Uhr Konferenz über die piemonteſiſchen Angelegenheiten. Allgemeine Zufriedenheit mit den Beſchluſſen in Hinſicht auf Italien. — Spät noch Abſchiedsbeſuch von Karl Rothſchild; Briefe aus Wien, die mich bis 12 Uhr beſchäftigen.

Den 5., Donnerſtag. Ein Schreiben an Fürſt Wittgenſtein abgefaßt. — Um 1 Uhr zu Graf Bernſtorff, mit dem Fürſten und Neſſelrode und Tatiſcheff. Es wird über ein Schluß-Circular berathſchlagt. Die Abreiſe der Kaiſer von hier nach Venedig iſt nun auf reſp. den 14. und 15. feſtgeſetzt. — Bei Lord Londonderry gegeſſen, mit Metternich, Caraman, Gordon, Düring, Gräfin Lieven ꝛc. Um 8 Uhr nach Hauſe. Briefe und Pakete aus Wien durch einen Kourier, der die Berichte von Konſtantinopel vom 10. November mitbringt.

Den 6., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Anfang meiner Arbeit an dem Schluß-Circular. — Zu Hauſe gegeſſen. Große Expedition nach Wien (und Bucareſt) durch den Kourier Schuler. — Dann bis 10 Uhr an jenem Circular, nachher an einem mühſamen Protokoll der letzten piemonteſiſchen Sitzung gearbeitet. Um 11 Uhr zu Bette; aber die Anſtrengung des Tages zog mir eine meiſt ſchlafloſe und dabei höchſt unangenehme Nacht zu.

Den 7., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr zu Graf Bernſtorff, bei dem ich zwei Stunden blieb. Dann zu Hauſe, theils um ein paar Fragmente für die Schluß-Note aufzuſchreiben, theils mit türkiſchen Angelegenheiten beſchäftigt. Feſt entſchloſſen, heute eine Kompenſation für die vorige böſe Nacht zu ſuchen, ließ ich mir mein Eſſen um 7 Uhr auftragen, und ging um halb

9 Uhr zu Bette, wo ich auch sogleich einschlief, und die ganze Nacht schlief bis 6 Uhr früh.

Den 8., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Geheime Aufschlüsse über seinen Reiseplan. — Eine Stunde später spazieren gefahren, bei ziemlich heiterem Himmel und kalter Luft. — Um 2 Uhr Konferenz über die neapolitanische Sache. — Um 4 Uhr nach Hause. Das Protokoll dieser Konferenz ausgearbeitet. Um halb 7 Uhr zum Fürsten, um es ihm mitzutheilen. Dann gegessen; Besuch von Jouffroy. Um halb 9 Uhr abermals Konferenz über Neapel im Beisein der französischen und englischen Minister. — Um 10 Uhr nach Hause. Briefe aus Wien, Bucarest ꝛc.

Den 9., Montag. Langes und interessantes Gespräch mit Münch und Werner. Unsere allerseitige Abreise scheint nun auf den 16. fixirt zu sein. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Gespräch mit ihm über den Schluß des großen Cirkulars. — Um 2 Uhr nach Hause. — Den ganzen übrigen Tag an mehreren Hauptstellen dieses Circulars gearbeitet. — Um 6 Uhr gegessen; um 8 Uhr Besuch von General Bubna, dann von Lebzeltern. Um halb 12 Uhr Basta gemacht.

Den 10., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 1 nach Hause. Nach London geschrieben. Die sämmtlichen englischen Depeschen aus Konstantinopel vom 10. November gelesen. — Um 4 Uhr mit Graf Nesselrode ein angenehmes Diner tête-a-tête gemacht. — Dann zu Graf Bernstorff und bis 11 Uhr bei ihm geblieben. Briefe aus Wien und Bucarest.

Den 11., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Lange Unterredung mit ihm über die Schluß-Depesche und viele andere Gegenstände. — Ankunft eines Couriers aus Paris,

mit Nachrichten, die uns nicht ganz genügen. — Um 1 Uhr Konferenz über die neapolitanische und andere Angelegenheiten. Um halb 4 Uhr nach Hause. An Protokollen, einem Mémoire secrèt des Fürsten ꝛc. gearbeitet. Um 6 Uhr gegessen. Besuch von Tatischeff, der mir von Seiten des Kaisers von Rußland die Dekoration des St. Annen-Ordens in Diamanten überbringt. — Um 9 Uhr große Konferenz mit allen italienischen Ministern. — Um 11 Uhr nach Hause, und die Schlußstelle des großen Circulars redigirt.

Den 12., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Die Redaktion des Circulars, so weit als sein mit anderen Dingen mehr beschäftigter Kopf es zuließ, mit ihm zu Stande gebracht; dann noch bis 2 Uhr an verschiedenen Stellen mühsam gearbeitet. Um 2 Uhr Konferenz bei Graf Bernstorff (im Bette) mit dem Fürsten, Graf Nesselrode und Fürst Hatzfeldt. Meine Redaktion des Circulars wird vorgelesen und von allen Seiten mit Lob aufgenommen. Während der hierdurch veranlaßten guten Stimmung erhalte ich das Wort des Fürsten, daß ich am 17. von Venedig abreisen und ihn in Inspruck erwarten darf. — Der Moment, der auf diese Konferenz folgte, war der frohste, den ich hier erlebt habe. Um 6 Uhr gegessen. Den Abend mit Vollendung meiner Redaktion und mit Umarbeitung eines Mémoire secrèt (über den König von Würtemberg) zugebracht. Spät zu Bette, und bei großer Ermüdung gut geschlafen. Um 4 Uhr erwacht und zwei Stunden Zeitungen gelesen.

Den 13., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Unangenehmer Streit mit De Pont. — Um 2 Uhr wieder zum Fürsten; um 4 Uhr zu Hause. Ein Schreiben an Montmorency korrigirt, Protokolle geschrieben ꝛc. Unterredung

mit Jouffroy. — Um 9 Uhr große Konferenz mit den italieniſchen Miniſtern. Dann noch Geſpräche mit Neſſelrode, Tatiſcheff, Ruffo, La Tour, Hatzfeldt, Londonderry ꝛc. ꝛc. — Chateaubriand iſt dieſen Abend nach Paris gereiſt, ohne daß ich ihn vorher noch hätte ſehen können, hat aber ſchriftlich ſehr freundſchaftlichen Abſchied von mir genommen.

Den 14., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 12 Uhr zu Hauſe; das geheime Protokoll für Neapel redigirt. Um halb 2 Uhr zum Kaiſer von Rußland, deſſen Aufnahme und Geſpräche mich ganz bezaubert. Dann zu Graf Bernſtorff, wo eine lange Konferenz über mehrere wichtige Gegenſtände ſtattfindet, und ſogar noch ein Protokoll redigirt wird. — Um 4 Uhr nach Hauſe. — Beſuch von Fürſt Eſterhazy. Noch gegen 11 Uhr laſſen mich Metternich und Neſſelrode zur Gräfin Lieven holen. Abſchied von Lieven. Es geht nun alles auseinander.

Den 15., Sonntag. Ich erwachte von einem Lärm um 4 Uhr, konnte nicht wieder einſchlafen und ſtand um 5 Uhr auf. Die letzte Hand an das Circular gelegt, viele Briefe geſchrieben ꝛc. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Die Arbeiten ſind geendigt — bis auf's Wieder-Anfangen. Beſuch von General La Tour (mit einer Cadeau-Tabatière vom König von Sardinien). — Beſuch von General Bubna und Stutterheim. Abſchiedsbeſuch von Graf Bernſtorff, der im Bette zurückbleibt. — Um 6 Uhr gegeſſen. Nachher zum Fürſten. — Einen langen Brief an meine Schweſtern geſchrieben. — Beſuch von General Figuelmont. Um 11 Uhr zu Bette. Ende des Aufenthalts in Verona!

Den 16., Montag. Ich reiſte von Verona in einem Gefühl von großem Wohlſein ab; und die Reiſe nach Venedig würde mir wahres Vergnügen gemacht haben, wenn

nicht ein eingefallener strenger Frost einige Unannehmlichkeiten darüber verbreitet hätte. Bei meiner Ankunft in Vicenza fand ich ein gutes Kaminfeuer, und saß während der zwei Stunden, wo meine Pferde gefüttert wurden, ruhig mit Lesen und Essen beschäftigt, ohne mich weder um Palladio noch um General Nugent zu bekümmern. In Padua aber, wo ich Abends um 6 Uhr ankam, war eine sehr kalte Stube und ein rauchender Kamin. Ich nahm indessen ein kleines Souper zu mir und legte mich um 8 Uhr zu Bette.

Den 17., Dienstag. Ich fuhr früh von Padua, und kam zu Mittage in Mestre an. Die Einschiffung erfolgte ziemlich schnell; aber die Kälte war empfindlich, und die Fahrt ohne allen Reiz. In Venedig hatte man mich bei der Königin von England einquartiert; hier war abermals eine sehr kalte Stube, und die erste Stunde unerträglich. Baron Münch kam zu meinem Troste. Mit ihm begab ich mich zum Fürsten, und sah nun zugleich die ganze Herrlichkeit von Venedig. — Ich aß beim Fürsten; nach Tische gewährt der erleuchtete Marcusplatz ein prachtvolles Schauspiel. — Indessen hatte ich mich von meinem früheren Frost nicht erholen können, war mißmuthig, ging um 7 Uhr zu Bette, schlief aber bis wieder um 7 Uhr.

Den 18., Mittwoch. Mein erster Gang war zu Graf Neiselrode, bei welchem ich alle mit ihm zu betreibende Geschäfte nach Wunsch beendigte. Dann ging ich mit Baron Münch am Kai und auf dem Marcusplatze spazieren, und dann zum Fürsten. Meine Abreise setzte ich auf übermorgen fest. — Von 2 bis 4 fuhr ich auf einer Gondel, blos von Lohnbedienten begleitet, zu den Kirchen St. Giovanni und Paolo und der Jesuiter Kirche. — Ich sah den Patriarchen von Venedig, meinen alten Freund;

ich beschäftigte mich lebhaft mit den Pariser Artikeln vom 8. und 9. über die spanische Frage. Beim Fürsten aß ich, mit Nesselrode, Tatischeff, der Fürstin Kinski aus Prag, und vielen Anderen. — Abends schrieb ich einen sehr langen Brief an Baron Ottenfels zu Konstantinopel. Ich ging um 12 Uhr zu Bette, war aber — besonders durch Caraman's Einmischung in die Redaktion des Schluß-Circulars — so bewegt, daß ich fast die ganze Nacht nicht schlafen konnte.

Den 19., Donnerstag. Bis 11 Uhr arbeitete ich. Dann ging ich zum Fürsten, fand ihn in der trefflichsten Stimmung, ging mit ihm die Caraman'schen Verbesserungsvorschläge durch und schlug sie zu meiner vollkommensten Satisfaktion nieder. Dann verhandelten wir die türkischen Sachen. — Nachher ging ich mit Münch, trotz der strengen Kälte, in den Dogen-Palast, fuhr nach der Kirche St. Georgio, ging wieder zu Fuß nach der Rialto-Brücke. — Um 3 Uhr zu Hause. Um 5 Uhr beim Fürsten gegessen, mit La Ferronnaye, Nesselrode, Tatischeff, General Paulucci, Lebzeltern, Dr. Allieti (der hiesige große Arzt und ein interessanter Mann), Rossini ꝛc. ꝛc. Nach Tische nahm ich Abschied und Abends beendigte ich eine Menge wichtiger Arbeiten, und die hoffentlich letzte Revision des Schluß-Circulars. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 20., Freitag. Um 8 Uhr in einer großen, ganz bedeckten Gondel nach Mestre, wo ich meinen Wagen bereits gepackt fand, und schnell abreiste. In Treviso, ohne aus dem Wagen zu steigen, gefrühstückt; und um 5 Uhr in Bassano. Die Kälte war gemäßigt, und im Wagen spurte ich fast nichts davon. Die schönen Straßen ergötzten mich. Ich las alle rückständige französische und deutsche Zeitungen, und fing nachher den 7. Theil von Humboldt's

Univ. Bibl. München

Reise an. — In Bassano war die gewöhnliche italienische Wirthschaft: eiskalte Stube, rauchender Kamin, elende Meubles. Ich nahm indessen mein Souper ein, und ging um halb 9 zu Bette.

Den 21., Sonnabend. Ich fuhr um Punkt 7 von Bassano, und durch die schöne Bergstraße nach Trient. Die Luft war milder als gestern. Die Fahrt angenehm. Ich las den siebenten Theil von Humboldt zu Ende, und in den achten hinein. Um 6 Uhr kam ich in Trient an, und freute mich, wieder einen guten Gasthof mit Meubeln und Oefen zu finden. Nach dem Essen ging ich um 8 Uhr zu Bette und schlief sehr gut.

Den 22., Sonntag. Kurz vor der Abfahrt kam Fürst Hatzfeldt aus Verona, mit welchem ich meine Reise bis Inspruck fortsetzte. Um 2 Uhr kamen wir in Botzen an. Ich las und schrieb sogar im Wagen, und begann, als ich mit allen rückständigen Journalen fertig war, die Lektüre von Coxe's Geschichte des Hauses Oesterreich. In Botzen empfing ich den Besuch des Geheimenraths von Hauer; und unterhielt mich nachher mit dem Fürsten Hatzfeldt. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 23., Montag. Bei dem schönsten Sonnenschein und mildestem Wetter fuhr ich durch das Eisach-Thal, kam um 2 Uhr zu Brixen und um 5 Uhr zu Sterzing an. Hier setzte ich mich gleich an mein Schreibpult und schrieb eine vier Bogen lange Depesche für Bucarest. Dann besuchte ich Fürst Hatzfeldt, der in einem anderen Gasthofe wohnte, und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 24., Dienstag. Die Luft war heute strenger. Die Fahrt über den Brenner, und besonders das lange und langweilige Herabsteigen vom Schönberg gefiel mir

nicht sonderlich. Indeß kam ich um 3 Uhr wohlbehalten in Inspruck an. Der König von Preußen verdrängte mich aus meiner in der Sonne bestellten Wohnung, und ich mußte vor der Hand in einen schlechten Gasthof wandern. Zu meinem großen Vergnügen erhielt ich Briefe und Pakete aus Wien bis zum 20.; der Gouverneur, Graf Chotek, besuchte mich; und ich fing ohne Weiteres meine Arbeiten wieder an, und brachte meine zweite lange Depesche für Bucarest zu Stande. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 25., Mittwoch. (Weihnachtsfeiertag.) Ich hatte gestern Abend meine vier mich begleitenden treuen Diener reichlich beschenkt, und war, trotz meines schlechten Quartiers, recht froh, und sogar entschlossen, dem Fürsten Wittgenstein die Hälfte davon abzutreten. — Ich arbeitete nun frisch darauf los, expedirte mit der Post einen langen Brief nach Wien, schrieb viele andere Sachen für morgen. Um 12 Uhr besuchte ich Graf Chotek. Fürst Wittgenstein kam um 2 Uhr an, und besprach sich mit mir auf's Vertraulichste. Hierauf hatte ich einen Besuch von Alexander Humboldt und von Graf von Brandenburg, nahm mein Mittagessen ein, und arbeitete wieder bis 9 Uhr, wo abermals Humboldt zu mir kam. — Endlich kam er auch noch um 10 und blieb bis halb 1. Und, trotz der rein ausgesprochenen Opposition unserer politischen Grundsätze unterhielt ich mich sehr gut mit ihm. — Am anderen Morgen um 6 Uhr ist er mit dem Könige nach Berlin gereist.

Den 26., Donnerstag. Fürst Wittgenstein machte mir vor seiner Abreise einen langen Besuch, bei welchem eine Menge der interessantesten und wichtigsten Gegenstände zur Sprache kamen. — Nachmittags um 3 Uhr hatte ich eine große Expedition nach Wien und Bucarest glücklich

geendigt, und schickte sie über Salzburg ab. — Dann aß ich bei Graf Choteck mit Graf Worenzoff, General Hardegg, Oberst Manfuroff, Dr. Wyllie ꝛc. — Während der Zeit hatten meine Leute die Rose verlassen und mich in die Sonne einquartiert, wohin ich mich nach dem Essen begab, und wo ich mich den Abend hindurch bei Lesung theils rückständiger, theils so eben aus Wien (nebst lauter angenehmen Briefen) erhaltener Zeitungen sehr wohl befand.

Den 27., Freitag. Ich arbeitete an einem Aufsatz über die Benutzung des Bundestags für die künftige Sicherheit Deutschlands, der den nunmehr zu München und nachher zu Wien eingeleiteten Besprechungen zur Grundlage dienen soll. — Um 2 Uhr aß ich bei Graf Worenzoff, so gut gestimmt, daß ich mich noch nach Tische mit Wyllie, Manfuroff ꝛc. in langes Gespräch einließ. — Als ich um 5 Uhr nach Hause kam, war Baron Munch angekommen, mit welchem ich mich ein paar Stunden unterredete. Dann schrieb ich bis 10 Uhr. Fürst Metternich wurde in dieser Nacht erwartet.

Den 28., Sonnabend. Der Fürst war um 3 Uhr angekommen. Ich sah ihn gegen 11 Uhr. Ich fing ein deutsches Memoire über die Bundes-Angelegenheiten an, aß beim Fürsten mit Baron Munch und Baron Lebzeltern, schrieb Abends wieder an jenem Memoire, war aber unzufrieden, und ärgerte mich über den Fürsten und seine Einrichtungen, und ging um 11 Uhr zu Bette.

Den 29., Sonntag. Der Kopf weckte mich bald wieder auf. Ich fühlte die Nothwendigkeit, meine Arbeit zu vollenden, da mich auch die der Uebersetzung des Circulars noch erwartete. Um 5 Uhr rief ich Leopold; um halb 6 Uhr saß ich an meinem Schreibtisch, den ich bis 3 Uhr

nicht wieder verließ. Hier vollendete ich, nach dem gestrigen Entwurf, das ganze deutsche Memoire, so daß ich es vor Tische noch dem Fürsten vorlesen konnte, mit welchem ich nachher eine halb ärgerliche, halb befriedigende, in jedem Fall sehr merkwürdige Unterredung über seine und meine Verhältnisse hatte. — Nach dem Essen schrieb ich noch den Schluß des Memoires, welches, nebst einigen anderen Arbeiten, bis nach 10 Uhr dauerte, wo ich dann ziemlich ermüdet zu Bette ging.

Den 30., Montag. Ich hatte die große Satisfaktion, daß Baron Münch, und später auch der Fürst selbst von meiner Arbeit mit unbegränztem Beifall sprachen. — Ich ging nun an die deutsche Uebersetzung des Schluß-Circulars, die ich unter allerlei Unterbrechungen bis 3 Uhr fortsetzte. Dann aßen wir bei Graf Chotek, mit der Gräfin Lazansky, Gräfin Wefeld, dem Adjutanten des Kaisers Eckard, General Lurem, Graf Worenzoff ꝛc. ꝛc. Es war ein gutes und angenehmes Diner; die Gräfin Chotek und Comteße Welichberg, Schweser des Kreishauptmanns in Salzburg, sind artige Personen. Von 6 bis 10 Uhr arbeitete ich nun noch an mehreren Expeditionen, nahm vom Fürsten und von Münch Abschied, und schloß endlich die unruhige Laufbahn, in welcher ich drei Monate lang mit rastloser Thätigkeit gewandelt hatte.

Den 31., Dienstag. Um 7 Uhr fuhr ich von Inspruck ab; die Kälte war —10. Indessen überzeugte ich mich bald, daß ich in meinem Wagen zu gut verwahrt war, als daß sie mir etwas anhaben konnte, und nachdem ich zwei Posten unbeweglich gesessen hatte, fing ich endlich wieder zu lesen an, und nahm die Lektüre des Coxe wieder vor. In Börgel frühstückte ich mit Appetit. Um 6 Uhr kam ich in St. Johann an, wo mich der Dechant in der Pfarrei

mit ganz besonderer Auszeichnung aufnahm. Hier studirte ich verschiedene bei mir befindliche Aktenstücke durch, aß um 8 Uhr, unterhielt mich nachher mit meinem gutmüthigen Wirthe, und ging um 9 Uhr sehr vergnügt zu Bette, so daß ich das Jahr 1822 mit einem angenehmen Abend und einer vortrefflichen Nacht beschloß.

1823.

Deutſche Journale.

Allgemeine Zeitung, 2. Oktober. Der zweite in der Bremer Zeitung erſchienene Artikel aus Petersburg wird hier als ein halb-offiziell zu betrachtender gegeben. Dieſe höchſt ungeſchickte und hin und wieder anſtößige Lobrede auf den Kaiſer und die ruſſiſche Politik war dem Grafen Neſſelrode völlig unbekannt. Er ſchrieb mir ſogar in Salzburg, er halte ſie für ſehr deplacirt. Wer durfte nur eine ſolche Sprache führen?

Allgemeine Zeitung, 3. Oktober. Beilage. Zweiten Brief über die Griechen nach Wien geſchrieben. (Er iſt allerdings von der Art, daß er die Frage des Verbots der Allgemeinen Zeitung in Wien von Neuem in Anregung bringen mußte.)

Murhard's Annalen. Siebenter Band. Erſtes Heft.

Ueber die ſtellvertretenden Verſammlungen im Jahre 1822 und die naſſauiſche insbeſondere.

Ein von einem Freunde der Repräſentations-Verfaſſungen ganz unerwarteter, äußerſt unbefangener, den Gegnern dieſes Syſtems äußerſt nützlicher Aufſatz.

(Unter anderen iſt S. 33 auch ein naſſauiſches Beiſpiel von der Sprache, die wohlgeſinnte Landſtände gegen den Souverain zu führen haben.)

Die Ständiſchen Verhandlungen im Königreich der Niederlande werden wohl niemanden anſprechen.

Der Einſiedler an den Einſiedler — iſt ein unſchuldiges Sendſchreiben Wangenheim's an Gagern, worin die heilige Allianz, ob mehr aus Ueberzeugung, aus Ironie oder Schmeichelei — vielleicht alles zugleich — gerechtfertigt wird. — NB. Der Herausgeber, ungeduldig, wie es ſcheint, über ſo viel Höflichkeit, zieht am Schluß mit ein paar tüchtigen Zeilen bloß, um die Allianz wegen ihrer Unthätigkeit für die Griechen anzuklagen.

Zuletzt einige platte Aphorismen von Spaun, die die Lokal-Zenſur hätte ſtreichen ſollen. Sonſt iſt gegen dies Heft nichts einzuwenden.

Zweites Heft.

Ueber den innern Zuſtand Frankreichs ſeit der Reſtauration. — Ein von Eckſtein mitgetheilter (!) Aufſatz. In ſeiner gewöhnlichen, nachläſſigen Manier, voll guter

Gedanken und Anekdoten. Vermuthlich iſt er hier abgedruckt, um ihm eine gewiſſe Anzahl kleiner Randgloſſen mitzugeben, die nicht viel zu bedeuten haben.

Druckſchrift des Generals Pepe. Kann heute keinen Schaden mehr thun.

Benjamin Conſtant's Kommentar zu Filangieri.

Nur drei Seiten, aber frevelhaft und ſtrafbar. Die Kluft zwiſchen der Zeit Filangieri's und der ſeines Kommentators wird dadurch herausgehoben, daß jener noch von der Autorität die Verbeſſerung der geſellſchaftlichen Einrichtungen erwartete, dieſer alles durch das Volk allein, welches der Autorität Vorſchriften geben ſoll, erreichen will.

Drittes Heft.

Die Revolutions-Theorie eines franzöſiſchen Ideologen Deſtutt de Tracy, den die deutſchen Theoretiker über Montesquieu ſtellen — Pepe's Denkſchrift — die Konſtitution der Republik Hayti — das ſind die Herrlichkeiten, womit wir in dieſem Heft bedient werden.

Viertes Heft.

Die politiſche Reform und die neuen Intereſſen, von Lindner.

Voll anſtößiger Stellen, aber für den tiefer Sehenden reich an Kompenſationen und deßhalb nicht abſolut verwerflich. Nicht Triumph, ſondern große Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Schickſal der liberalen Sache, ja eine gewiſſe Verzweiflung an ihrem Aufkommen iſt durchaus ſichtbar. Der größte Theil der Abhandlung iſt eine

Lobrede auf Napoleon, mit deſſen Untergange „das Centrum der neuen Intereſſen geſprengt iſt“. Dabei herbe Klagen über die Blindheit der Freunde der Freiheit, die dieſen ihnen ſo wichtigen und unerſetzlichen Mann ſtürzen halfen. Höchſt ſonderbar iſt, was hier über die (auch von uns getadelte) Allianz zwiſchen den Verfechtern der Legitimität und den Volks-Organen geſagt wird. Freilich wird den rechtmäßigen Regenten gedroht, ſie würden ſpäter doch wohl den Folgen dieſer unnatürlichen Allianz nicht entgehen; der ganze Zorn des V.'s fällt doch auf die Blindheit und Thorheit der Freiheitsmänner, daß ſie ſich in dieſen Bund einlaſſen konnten. — Es wird ſogar für eine Thorheit erklärt, jetzt — im Angeſicht des ſiegreichen Feindes — immer noch an neue Repräſentativ-Verfaſſungen zu denken.

Mit einigen erläuternden Noten wäre aus dieſem Artikel der größte Vortheil zu ziehen.

Geſchichte des Aufſtandes der Griechen.
Lang, langweilig und gleichgültig.

Die Politik nach den Grundſätzen der heiligen Allianz.
Eine meiſt ironiſche Anzeige der Schrift des ſeichten Schwätzers Schmidt-Phiſeldeck.

Zeitgemäße politiſche Wahrheiten, von Hornthal (wahrſcheinlich dem Jüngeren), durchaus liberal. — Ausfälle gegen Haller — im Ganzen nichtsbedeutend.

Achter Band. Erſtes Heft.

Die Diplomaten. Dieſen Aufſatz hätte man vielleicht in Stuttgart, da er Anſpielungen auf Perſonen zu enthalten

ſcheint, nicht geſtatten ſollen. Für uns Andere iſt er, zwar voll lächerlicher Anmaßung, doch luſtig zu leſen. — Infam aber, und nicht zu entſchuldigen, wie S. 9 „von den Unterzeichnern gewiſſer Beſchlüſſe" geſprochen wird. (Dies iſt z. B. einer der Fälle, wo die Bundes-Kommiſſion ſich gegen die Lokal-Regierung hätte erklären müſſen, ohne zum Verbot zu ſchreiten, wenn anders eine ſolche Modifikation in dem Preßgeſetz von 1819 ſtattfinden ſollte.)

Geſchichte der Mainzer Unterſuchungs-Kommiſſion.

Wenn über dieſen Aufſatz jemanden ein Prozeß zu machen wäre, ſo würde es nicht der Herausgeber ſein.

Politiſche Betrachtungen über Obſkurantismus und Mittelmäßigkeit. — Ein mittelmäßiges Produkt, voll unverſchämter Gemeinplätze, deſſen Erſcheinung allerdings die Nullität der Lokal-Zenſur ſtark anklagt. — Indeſſen obgleich Anſpielungen genug auf Staaten, welche dem Obſkurantismus huldigen, vorkommen, iſt doch die Schneide des ganzen Aufſatzes deutlich gegen würtembergiſche Verhältniſſe gerichtet. — Das Lob Napoleon's wird abermals geſungen, aber — „alle Rückſehnungen nach dem großen Mann können doch die Sache nicht anders machen". Das Unglück iſt nur, daß nicht „Eine große Perſönlichkeit" aufſtehen will, — um „eine Diktatur des Geiſtes an die Stelle der Panarchie (ein ſehr gut erfundenes Wort!) zu ſetzen, woran jeder ſeichte Kopf Theil nehmen kann —" und der „Einheit verſpräche. —"

An dieſe Klagen reihen ſich andere über die Behandlung, die in gewiſſen Ländern Ausländern widerfährt,

ſo zwar, daß man ſich nicht wundern dürfe, „wenn ſie ſich dorthin wendeten, wo noch die meiſte Konſequenz zu bemerken iſt — ſollte es auch die Konſequenz des Obſkurantismus ſein“. Hinterher iſt freilich wieder von der Möglichkeit einer Exploſion die Rede; jedoch nur in der Hinſicht, „daß man ſolchenfalls vielleicht damit umgehen könnte, die Volks-Repräſentation los zu werden“.

Kurz der ganze Aufſatz iſt ſichtbar in einem Gefühl von Unſicherheit, von Mißbehagen und böſer Laune geſchrieben — in einer Stimmung, wie wir ſie unſeren Feinden immer wünſchen müßten.

Europäiſche Chronik — und **Organiſche Miszellen** — zu einzelnen Bemerkungen qualifizirt.

Zweites Heft.

Napoleon, von Weitzel. Mit Anmerkungen von X. W. — Veranlaßt durch das Buch von O'Meara. Weitzel, ein ſeichter Schwätzer, findet an dem Autor, wie an dem Helden manches auszuſtellen; dafür aber wird in den Noten Napoleon bis in den Himmel erhoben und das Buch auf die unverſchämteſte Weiſe gelobt.

Ueber Villele. Ueberſetzung der bekannten franzöſiſchen Broſchüre mit Noten von Börne. In dieſen Noten erſcheint der Uebermuth und die Verwegenheit der revolutionairen Parthei in ihrer höchſten Vollendung.

Vertrauliches Schreiben eines in Italien reiſenden Deutſchen. Voll Enthuſiasmus für die Sache der Einheit der italieniſchen Völker und heimlicher Bosheit gegen ihre Unterdrücker.

Rede an die Ariſtokraten von Capitono Fragoſo, aus dem Spaniſchen überſetzt. — Beweis, daß die Ariſtokraten die wahren Revolutionairs ſind. Ein Lieblings-Satz der deutſchen Jakobiner, hier mit der ganzen Wuth eines ſpaniſchen Jakobiners ausgeführt.

Drittes Heft.

Preußens künftiges Verfaſſungswerk. — Seichte und hämiſche Gloſſen über die (Schmalziſche) Schrift von der künftigen Preußiſchen Verfaſſung. —

Ueber die Nahrungsloſigkeit in Deutſchland. — Von Karl Murhard. Langweiliges Gewäſch. Gemeinplätze aus der National-Oekonomie.

Neunter Band. Erſtes Heft.

Ueber des Deutſchen Bundes Befähigung zur Zweckmäßigkeit im Europäiſchen Staaten-Syſteme. — Vermuthlich von Wangenheim, wie ſich unter anderen aus einem lobpreiſenden Artikel der Stuttgarter Zeitung ergiebt. — Es läuft alles darauf hinaus, die mindermächtigen deutſchen Staaten ſo viel als möglich von den großen zu trennen und in einen Separat-Bund zu locken. Die beiden Hauptmittel: die Bildung von Armeekorps aus Truppen dieſer Mächte allein und — der Handelsmarine. Bis auf wenige Stellen iſt die mittelmäßige Abhandlung wenigſtens mit Anſtand geſchrieben; und da keine Gefahr iſt, daß ſie die deutſchen Höfe gewinnen könnte, ſo kann ſie vergeſſen werden. — Die Parlaments-Sitzung vom 4. Februar durfte nicht fehlen, konnte nicht ſchnell genug gegeben werden. Welches Labſal für die deutſchen Demagogen!

Januar.

Den 1., Mittwoch. Um 7 Uhr fuhr ich aus St. Johann ab, wo ich in der Pfarrei eine ganz besonders gute Aufnahme gefunden hatte. Der Weg über Unken war viel besser als ich ihn vermuthete. Um halb 4 Uhr kam ich in Salzburg an. Mit dem Postmeister und dem Kontroleur Küchelberger gesprochen; nach Wien geschrieben; ein langes Schreiben an den Prälaten zu St. Peter erlassen. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 2., Donnerstag. Um 5 Uhr früh von Salzburg abgereist, um unterwegs nicht durch die gleichzeitige Reise des Kaisers aufgehalten zu werden. Ich wurde allenthalben vortrefflich bedient, und erwarb schon auf der ersten Post die Gewißheit, daß der Kaiser mich nicht mehr einholen konnte. Um 1 Uhr in Lambach; hier brachte ich den Ueberrest des Tages mit einem sehr langen Schreiben an Adam Müller zu, aß um 5 Uhr zu Mittag, und ging um 9 Uhr zu Bette.

Den 3., Freitag. Um 7 Uhr von Lambach über Wels und Ens nach Sprengberg. Unterwegs hatte ich die Murhard'schen Annalen gelesen, und viel darüber gedacht. — In Sprengberg schrieb ich einen Nachtrag zu dem Insprucker Memoire, einen Brief an die Herzogin Acerenza, und einen langen Brief an General Langenau. Ich aß mit sehr gutem Appetit und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 4., Sonnabend. Von Sprengberg früh um 7 Uhr über Amstetten und Mölk nach St. Pölten, wo ich um 5 Uhr ankam. Dies war der erste Tag, wo die Kälte

mich einigermaßen affizirte, ob ich gleich in einem wohl verwahrten, vortrefflichen Wagen nicht gar viel davon spürte, so daß ich auch in meinen Lektüren nicht gehindert war. In St. Pölten fand ich viele Pakete aus Wien, und unter anderen die Nachricht vom Abtritt des Duc de Montmorency. Ich las bis gegen 10 Uhr.

Den 5., Sonntag. Um 7 Uhr verließ ich St. Pölten, und fuhr nun ohne weiteren Aufenthalt nach Wien, wo ich um halb 1 Uhr ankam. Die ganze dreimonatliche Reise hatte ich ohne den kleinsten Unfall, bei merkwürdig guter Gesundheit und großer Heiterkeit des Gemüths vollbracht. Große Freude in meinem Hause. Pilat war der erste, den ich sah. Gerade am Morgen dieses Tages war das Circular von Verona im Beobachter gedruckt worden. Ich aß um 4 Uhr und fuhr Abends um 7 zu der Gräfin Wrbna, bei welcher ich bis 10 Uhr blieb.

Den 6., Montag. Besuch von Rothschild, von Belio ꝛc. Alles steht vortrefflich, und Geld über Geld. Um 10 Uhr fuhr ich zu Graf Nesselrode und Tatischeff. Dann zum Fürsten, wo ich das Nähere über die Ministerial-Verordnung in Paris erfuhr, den merkwürdigen Brief des Kaisers Alexander an den Fürsten aus Pilsen las, und eine Menge anderer Dinge vernahm. Besuch bei Graf Sedlnitzky ꝛc. Zu Hause gegessen; große und reiche Weihnachts- und Neujahrsgeschenke ausgetheilt. So hatte ich meine Leute noch nie bedenken können!

Den 7., Dienstag. Nachricht von der ausgezeichneten Aufnahme, welche das letzte Circular im Publikum gefunden hatte. Enthusiastische Briefe von Müller aus Leipzig über diese Redaktion. So hoch als jetzt habe ich, wie es mir scheint, noch nie in der Meinung gestanden. Besuch von Eskeles, der mir ein (wohlverdientes) Geschenk von

1000 Dukaten macht, nachdem seine Frau mir vorher schon ein botanisches Prachtwerk von 1000 Francs an Werth verehrt hatte. — Zu Hause gegessen. Abends bei der Gräfin Fuchs.

Den 8., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten; vielfältige Mittheilungen und Aufträge. — Diner bei mir: Fürst Metternich, Graf Nesselrode, Tatischeff, Fürst Hatzfeldt, Lebzeltern, Marquis Caraman, Fürst Ruffo, Graf Zichy. Eines der vortrefflichsten Diners, die Bastien je geliefert hat. Nachdem die anderen Herren sich entfernt, blieb Caraman noch eine Stunde lang bei mir im Gespräch über die französischen Angelegenheiten. Dann hatte ich noch den Besuch von David Parish. — Hierauf fing ich eine wichtige Arbeit an, eine konfidentielle Note für das Russische Kabinet in Hinsicht auf die deutschen Angelegenheiten. Um 12 Uhr zu Bette, und wenig (wie seit einiger Zeit immer) geschlafen.

Den 9., Donnerstag. Nachdem ich Belio empfangen, und eine Menge einzelner kurrenter Geschäfte abgefertigt, auch von Rothschild die Nachricht einer russischen Anweisung auf 1000 Dukaten erhalten hatte, setzte ich nun bis 4 Uhr ununterbrochen meine Noten fort, die Nesselrode mitnehmen sollte. Um 4 Uhr aß ich beim Fürsten mit Nesselrode, Hatzfeldt, der Gräfin Wrbna, Gräfin Zichy ꝛc. Nach Tische nahm ich von dem braven Nesselrode freundschaftlich Abschied. Nachher hatte ich einen Besuch von Rumpf, und später von Pilat. — Jetzt schöpfe ich etwas Luft; bisher war ich vor guten Geschäften aller Art nicht dazu gekommen.

Den 10., Freitag. Besuch vom Hofrath von Brenner. — Um 12 Uhr zum Fürsten. — Nachrichten aus Paris; einen Brief von Chateaubriand erhalten ꝛc. — Um

halb 2 Uhr Beſuch von Gordon. Nach 3 Uhr nach Weinhaus, wo ich mich über die von meinem Gärtner gemachten Anlagen und Veränderungen, ſo viel ich ſie unter Eis und Schnee beurtheilen konnte, ſehr freute; die Kälte war aber ſo empfindlich, daß ich kaum eine Viertelſtunde dort aushalten konnte. — Um halb 5 Uhr gegeſſen. Beſuch bei Frau von Pilat und bei der Gräfin Fuchs. Um 9 Uhr zu Hauſe. Meine Kongreß-Papiere geordnet; ſpaniſche Depeſchen vom 20. Dezember geleſen und darin die wichtige Nachricht von dem von der engliſchen Regierung gethanen Schritt gefunden.

Den 11., Sonnabend. Einen Artikel für den Beobachter geſchrieben, um die gedachte Nachricht aus Madrid ſo bald als möglich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; dieſer Artikel wurde von dem Fürſten auf der Stelle gebilligt; ich lege viel Werth darauf. Korreſpondenz mit Caraman über den Chateaubriand'ſchen Brief. Der Fürſt theilt mir deſſen ſehr wichtige Depeſche an Caraman mit. Graf Lützow einen Augenblick geſehen. — Lange Unterredung mit Baron Münch. — Zu Hauſe gegeſſen. Die Lektüre des neueſten Werkes von Bignon angefangen. — Um 7 Uhr zur Fürſtin Hatzfeldt, um 8 Uhr zur Fürſtin Metternich, und dort mit dem Fürſten, der Herzogin von Würtemberg und Gräfin Wrbna bis halb 11 Uhr geblieben. — Dann bis 12 Uhr die aus Karlsruhe erhaltenen wichtigen Briefe (von Berſtett) und Kommunikationen und andere kurrente Sachen geleſen.

Den 12., Sonntag. Eine Menge von Beſuchen und Geſprächen nahmen mir faſt den ganzen Vormittag hinweg. Die längſten und wichtigſten waren die mit Belio und mit Baron Blittersdorff aus Karlsruhe. Um 4 Uhr Diner bei Fürſt Hatzfeldt. Um halb 7 Uhr zu

Hause. Einen langen Brief an Leiden geschrieben, und eine Menge anderer Geschäfte und Geschäftslektüren erfüllten den Abend.

Den 13., Montag. Um 11 Uhr zu Rothschild, der mich eine Stunde lang über den Stand seines Hauses und seines großen Vermögens unterhält und mir hierüber sprechende und höchst interessante Dokumente mittheilt. — Besuch bei Graf Tatischeff; dann zum Fürsten. Zu Hause gegessen. — Abends noch verschiedene andere Arbeiten, die Lektüre des neuesten Werkes von Bignon angefangen und fast zur Hälfte vollendet. Dieses Buch ist großentheils gegen mich geschrieben; denn die Texte, worauf es sich vorzugsweise bezieht, sind fast alle aus meiner Feder geflossen.

Den 14., Dienstag. Besuch vom jungen Fürsten Suzzo, von Baron Münch, von Graf Thurn. — Um 2 Uhr beim Fürsten. Um 4 Uhr bei Parish gegessen, wo, außer dem Fürsten, die alte Gesellschaft der „guten Kerle" Wentzel, Ferdinand Palffy, Grassalkovich, Leykam, Stephan Seczeny ꝛc. zu finden war. — Abends Besuch von Graf Zichy, dem Gesandten in Berlin. — Dann an den Vicomte Chateaubriand geschrieben.

Den 15., Mittwoch. Die Memoires über die deutschen Angelegenheiten revidirt und vervollständigt (sie werden von allen Seiten begierig gesucht und verlangt). Besuch von Baron Blittersdorff und Fürst Hatzfeldt. (Mit diesem habe ich die aus Frankfurt erhaltenen lehrreichen Nachrichten über Klüber's Benehmen zu besprechen; eine Sache, die gerade jetzt von Wichtigkeit ist.) Nach 3 Uhr eine halbe Stunde zum Fürsten. — Dann mit großem Vergnügen zu Hause gegessen. — Bis 8 Uhr an einer Expedition für Bucarest gearbeitet. Dann Toilette gemacht,

zum Fürſten gefahren (der mir endlich die definitive Einwilligung des Kaiſers zur Anſtellung des Baron Münch in Frankfurt bekannt macht); um 9 Uhr zum Grafen Sedlnitzky, auf einen Ball von 400 Perſonen! Um halb 11 Uhr ſaß ich jedoch ſchon wieder an meinem Tiſch und ſetzte bis halb 1 Uhr meine Antwort fort.

Den 16., Donnerſtag. Kurzer Beſuch von Baron Münch. Um halb 11 Uhr zu Graf Bernſtorff, der geſtern Abend angekommen war. Dann nach Hauſe und meinen Brief an Chateaubriand vollendet und abgeſchrieben. — Beim Fürſten gegeſſen, mit Gräfin Wrbna, Gräfin Fuchs, Graf Bernſtorff, Graf Sedlnitzky, Fürſt Hatzfeldt, Lebzeltern ꝛc. — Um halb 7 Uhr zu Hauſe. Einen Artikel für den Beobachter redigirt, und dann bis 12 Uhr unabläſſig an der Bucareſter Expedition gearbeitet.

Den 17., Freitag. Vormittag einen langen und wichtigen Beſuch von Baron Münch, der endlich zum Präſidial-Geſandten in Frankfurt ernannt iſt, und mit welchem ich mich über die wichtigſten Punkte unſerer inneren Geſchäftsökonomie unterhielt. — Ein anderes langes Geſpräch mit Belio über die Bucareſter Angelegenheiten. Meine Expedition für Bucareſt beinahe vollendet. — Bei Eskeles gegeſſen, mit Stadion, Sedlnitzky, den drei Brüdern Zichy, Dietrichſtein ꝛc. ꝛc. — Um 8 Uhr zum Fürſten; Baron Pleſſen war angekommen und bei ihm. Um halb 10 Uhr nach Hauſe, wo ich Pleſſen fand und mit ihm bis 12 Uhr konverſirte.

Den 18., Sonnabend. Um 11 Uhr Beſuch bei Baron Arnſteiner. Dann wieder bis 3 Uhr gearbeitet. Beſuch von Graf Bernſtorff. Geſpräch über die deutſchen Angelegenheiten. Nach dem Eſſen wurde der türkiſche Kourier, und ein Schreiben nach Frankfurt abgefertigt. —

Jetzt trat, seit meiner Ankunft in Wien, der erste Moment von Ruhe ein. Ich befand mich äußerst wohl, und meine glückliche Natur lud mich zu einem kleinen Schlummer ein. — Hierauf beschäftigte ich mich von 7 bis 12 mit einer Menge rückständiger Lekturen und kleiner Geschäfte, und schlief nachher sehr gut bis 8 Uhr Morgens.

Den 19., Sonntag. Besuch von Hornicker, Fürst Suzzo, Hauenschild, Graf Bernstorff (dem Dänen), Pilat. — Um halb 2 Uhr zum Fürsten. Um 3 Uhr, trotz eines sehr starken Schnees nach Währing. Dann mit dem besten Appetit gegessen. Einen ruhigen Abend verlebt. An Hatzfeldt, Münch, Lebzeltern (über die nun vollendete Lektüre des Vignon), Graf Sedlnitzky ꝛc. geschrieben. Sehr zufrieden zu Bette gegangen.

Den 20., Montag. Um 10 Uhr mit Belio eine Stunde konferirt. Ausgefahren (durch tiefen Schnee) T. Staatskanzlei. — Tiefer Eindruck, den ein vortrefflicher Bericht von Müller über den Zustand der preußischen Monarchie auf mich macht. — Beim Fürsten zu einem Diner geladen, welches für den Prinzen von Oldenburg gegeben ward. Dabei waren Fürst Ruffo nebst einem halben Dutzend neapolitanischer Herren, und dann viele deutsche Minister, als: beide Bernstorff, Steinlein, Plessen, Münchhausen, Tettenborn, Blittersdorff ꝛc., von unserem Brod niemand als ich. — Abends an A. Müller geschrieben. Besuch von Dr. Türtheim; Sendschreiben an den Fürsten Hatzfeldt über die Nothwendigkeit baldiger Hülfe gegen die Fortschritte der Unordnungen in Deutschland. — Ein sehr thätiger Abend!

Den 21., Dienstag. Ich war von dem Müller'schen Bericht noch so penetrirt, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihn Pilat beim Frühstück vorzulesen. — Um 11 Uhr zur

Gräfin Fuchs. — Dann zum Fürſten. Ankunft der franzöſiſchen Journale mit den Artikeln über das Circular von Verona. Höchſt fatales Reſkript der würtembergiſchen Regierung — (Tatiſcheff, Sedlnitzky). — Um halb 2 Uhr zur Gräfin Wrbna. Um 4 Uhr gegeſſen. — Beſuch von Ruprecht. — Die ehrenvollen Bemerkungen des Journal des Débats über das Circular von Verona für den Beobachter in's Deutſche überſetzt. Während dieſer Arbeit kömmt Baron Pleſſen, und bleibt bis Mitternacht.

Den 22., Mittwoch. Rothſchild mit Baruch. Später Baron Munch. Mit dieſem auf die Staatskanzlei. Unterredung mit Bretfeld wegen des Schematismus. Kurzes Geſpräch mit dem Fürſten, der mit Gordon über das fatale Austrian Loan verhandelt. Der Fürſt ladet mich zum Eſſen mit den Damen Zichy ꝛc. ein. Ich widerſtehe aber, ſchon der ſtrengen Kälte wegen, die mich noch mehr an meine Stube feſſelt. — Zeitungen und Journale in Menge. Um 6 Uhr Beſuch von Schlegel. — Nach 7 Uhr fuhr ich zu Graf Sedlnitzky, mit welchem ich bis 10 Uhr intereſſante Geſpräche führe. Dann noch bis halb 12 Uhr in dem traurigen Zeitungsgrabe fortgeſchritten. Es muß ſo ſein. Die Gewalt der Gegenwart fordert es. Wenn man dem Feinde auf einen Piſtolenſchuß nahe ſteht, iſt man gezwungen, ohne Unterlaß ſeine Poſition zu rekognosziren.

Den 23., Donnerſtag. Ich hatte gut geſchlafen; da ich aber einmal geſtern das Diner des Fürſten abgelehnt, und heute überdies eine Kälte von 12° war, ſo ſchrieb ich das Diner bei Eskeles, obgleich dem Fürſten zur Ehre, ab. — Im Laufe des Vormittags hatte ich mehrere lange Beſuche — Pilat, Lebzeltern, Blittersdorff, Steigen-

teſch, Steinlein — ſo daß ich erſt um 3 Uhr frei ward. — Dann las ich die angekommenen Journale (mit den erſten unvollkommenen Nachrichten über den Effekt, den die Erklärungen der Höfe in Madrid gemacht). Nach dem Eſſen beſchäftigte ich mich mit Akten, welche unſere bevorſtehenden Maßregeln in Deutſchland betraf, und nachher mit der deutſchen Ueberſetzung der von Verona an unſere Miſſion in Madrid erlaſſenen Depeſche.

Den 24., Freitag. Pilat — Rothſchild — General Mensdorff; um 12 Uhr zum Fürſten. Nachrichten aus Paris, Madrid, Berlin. (Brief des Duc de Montmorency an den Fürſten, worin auch meiner auf eine ſehr ehrenvolle Weiſe erwähnt wurde. — Geſpräche (mit Hatzfeldt, Sedlnitzky, Lebzeltern) über die Depeſchen aus Stuttgart, und die drohende Stellung des Königs von Wurtemberg. — Beſuch bei der Fürſtin Metternich. — Dann zu Hauſe gegeſſen. — Abends Geſpräch mit Pilat, Kommunikation des Fürſten, Journale ꝛc., woraus der Verlauf der Dinge in Madrid in Bezug auf die Kommunikation der Höfe deutlich hervorgeht. — Später Beſuch von Lebzeltern, und mit ihm ein langes Geſpräch über die ruſſiſch-türkiſchen Fragen. — Nachher noch an einem Artikel für den Beobachter, den ich für die künftige Stellung dieſes Blattes wichtig und nothwendig glaubte, gearbeitet. — Im Bette den diplomatiſchen Abſchnitt der vom Fürſten Eſterhazy mir zugeſendeten neuen engliſchen Miniſterial-Schrift geleſen. Nicht ſehr gut geſchlafen. Seit einigen Tagen, ob ich gleich keineswegs Urſach habe, zu klagen, hat das lebhafte Geſundheitsgefühl und die damit verbundene heitere Geiſtesſtimmung, welcher ich mich bisher erfreute, etwas ſich vermindert.

Den 25., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürſten, wo

ich mit Graf Bernstorff bis halb 2 Uhr blieb. Depeschen aus Paris, London und Madrid. — Dann Besuch bei Hofrath Brenner. — Um 4 Uhr Diner bei Fürst Ruffo. Die sämmtlichen Damen und Demoiselln Zichy, Gräfin Wrbna, Therese, Fürst Metternich, Graf Stadion, Sedlnitzky, Lebzeltern ꝛc. — Um 7 Uhr zu Hause. Besuch von Rothschild. Großer Börsenalarm in Paris und allenthalben. Um 8 Uhr zur Fürstin Metternich, wo ich mich bis halb 11 Uhr — ennuyirte; als ich nach Hause kam, fand ich Depeschen des Fürsten und den Auftrag, Noten zu der famösen Circular-Depesche von Stuttgart zu redigiren. Ich konnte aber, zu meinem großen Verdruß, nicht gleich an diese Arbeit gehen, weil ich einmal übernommen hatte, die deutsche Uebersetzung der russischen Instruktion für den Chargé d'Affaires in Madrid zu revidiren; ein Geschäft, welches mich bis halb 1 Uhr führte.

Den 26., Sonntag. Ich verwendete den ganzen Vormittag auf die Redaktion der besagten Noten und verschloß für Jedermann meine Thür. Um 4 Uhr hatte ich ein kleines Diner bei mir zu bestehen, wozu ich den Fürsten, die beiden Grafen Bernstorff, Gräfin Wrbna, Graf und Gräfin Fuchs, Fürst Hatzfeldt und Graf Sedlnitzky geladen hatte. Man blieb bis 8 Uhr. — Unterdessen war auch Baron Plessen gekommen, mit welchem ich bis 10 Uhr über die deutschen Angelegenheiten sprechen mußte. Dann setzte ich bis 12 Uhr meine Arbeit fort, ging aber unzufrieden zu Bette und hatte eine ziemlich schlechte Nacht.

Den 27., Montag. Bis 2 Uhr war ich unablässig mit meiner Arbeit beschäftigt, obgleich abermals die fatale Revision der Uebersetzung der preußischen Note meiner harrte.

Dann bei Fürst Alfred Schönburg, und blieb bis 3 Uhr. Nun erst machte ich Toilette und fuhr zum Fürsten, bei dem ich die merkwürdigen würtembergischen Pièces las, und eine kurze, aber sehr trübe Unterredung über die ganze heutige, unstreitig sehr drohende Lage der Dinge hatte. — Ich fuhr mit dem Fürsten zu Parish, wo wir ein Diner abhielten; ich saß zwischen Plessen und Steigentesch. Nach Tische erfuhr ich, daß in der Deputirten-Kammer zu Karlsruhe eine äußerst skandalose Debatte Statt gehabt hat, so daß dort nun eine neue Batterie sich gegen uns eröffnet. — Als ich nach Hause kam, hatte ich eine Geschäftskonferenz mit Kreß, zu welcher später Baron Plessen sich gesellte. — Dann kam Tettenborn, las mir den Brief aus Karlsruhe, und blieb bis 10 Uhr. Um 11 Uhr entschloß ich mich, für heute Feierabend zu machen.

Den 28., Dienstag. Baron Pelio und ausführliches Gespräch über die Lage der Dinge in den Fürstenthümern. — Besuch von Graf Bernstorff, angenehm für mich (Kongreß-Cadeau) und sehr interessant in Bezug auf die uns vorliegenden großen Geschäfte. Um 2 Uhr hatten wir mit Bernstorff und Plessen eine Konferenz beim Fürsten über die deutschen Angelegenheiten. Nach dem Essen redigirte ich das Schreiben an Herrn von Carlowitz, in Betreff der Eröffnung der Bundestags-Sitzungen. — Dann ward um 9 Uhr die Konferenz beim Fürsten wieder angeknüpft, wo meine Vorschläge sogleich über die frühere falsche Einleitung der Sache siegten. In dieser Konferenz setzte ich auch meine weiteren Ideen über den Zwang am Bundestage, besonders in Hinsicht der Preßfreiheit auseinander, welche Bernstorff äußerst goutirt. Es war übrigens ein trüber Abend, selbst der Fürst ziemlich nieder-

geschlagen. Der allenthalben hervordringende Widerstand, die Incartaden des Königs von Würtemberg, der Trotz, die Invektiven, welche die Spanier den Aufforderungen der großen Höfe entgegen setzten, die Besorgnisse über das, was in Frankreich geschehen, selbst über das, was der Kaiser von Rußland in seinem ersten nur zu gerechten Verdruß beschließen könnte — das alles war nicht erfreulich. Um den Tag nach Würden zu beschließen, las ich endlich noch im Bette einen großen Theil der drei ersten Hefte der zu Stuttgart gedruckten Konstitutionellen Zeitschrift.

Den 29., Mittwoch. Ich vollendete die Expeditionen, die sich auf die Eröffnung des Bundestags bezogen, und hatte darüber eine lange Unterredung mit Kreß. — Bald darauf kam Blittersdorff, mit welchem ich über die Stellung seines Hofes und die deutschen Angelegenheiten überhaupt in ein Gespräch gerieth, das zuletzt den Karakter einer bittern Diskussion annahm. Um 2 Uhr Besuch von Graf Bernstorff, der mir ein vortreffliches Schreiben des Königs von Preußen mit dem Kommandeurkreuz des Rothen Adlerordens in Diamanten überbrachte. — Um 3 Uhr zum Fürsten. — Zu Hause gegessen. Abends eine Depesche an unseren Chargé d'Affaires in Stuttgart geschrieben, wodurch ich eine vom Fürsten aufgesetzte, die mir für die vom Könige von Würtemberg erfahrene Beleidigung viel zu milde schien, beseitigte. — Dann ein Danksagungs-Schreiben an den König von Preußen. Briefe nach Berlin ꝛc. geschrieben. Gut geschlafen.

Den 30., Donnerstag. Besuch von Baron Münch, von Fürst Hatzfeldt. Um 1 Uhr zu Graf Caraman, und zum Fürsten. Auf der Staatskanzlei. An Langenau durch den eben abgehenden Kourier geschrieben. Diner bei Baron Arnstein. Beide Bernstorff, Bleissen, Fürst

Hatzfeldt, Graf Sedlnitzky, Dietrichstein ꝛc. ꝛc. Nachher Lebzeltern besucht, den eine ihm zugestoßene Unpäßlichkeit abhielt seine Reise nach Petersburg anzutreten. Um 9 Uhr zum Fürsten, und allein mit ihm gefrühstückt bis halb 12 Uhr.

Den 31., Freitag. Ich hatte mir vorgenommen, heute die große Arbeit des Präsidial-Vortrags über die Presse anzufangen. Eine Menge kleiner Geschäfte, ein Besuch von Hormayr, zum Theil auch Mangel an guter Stimmung, hielten mich bis gegen 2 Uhr davon ab; dann begann ich langsam. Um 3 Uhr machte ich einen Besuch bei dem kranken Baron Stürmer, aß zu Hause, war nach dem Essen schläfrig und übel aufgelegt, ermannte mich aber später und brachte bis 12 Uhr einen guten Theil meiner Arbeit zu Stande.

Februar.

Den 1., Sonnabend. Die Kälte hat seit einigen Tagen aufgehört, und es ist starkes Thauwetter eingetreten. Um 11 Uhr fuhr ich zum Fürsten, fand Graf Bernstorff bei ihm, und hatte freundliche Gespräche mit ihm. Dann besuchte ich Tatischeff, der eine ernsthafte Krankheit überstanden hat. Hierauf schritt ich in meiner Arbeit etwas vor, aß bei Graf Bernstorff, dem dänischen Gesandten, kam um 7 Uhr nach Hause, und wurde durch übrigens interessante Besuche von Lebzeltern und Plessen gehindert, aber nicht ganz abgehalten.

Den 2., Sonntag. Dies war ein merkwürdiger Tag, aus guten und bösen Elementen seltsam zusammengesetzt. Von früh an bis 4 Uhr arbeitete ich unverwandt an dem großen und schweren Präsidial-Vortrage. — Dann fuhr ich zu Parish, wo ich mit Mlle. Votta, Wentzel, Dietrichstein, Rumpff, P. Esterhazy, Curländer und Leykam aß. Schon längst war eine L'Hombrepartie verabredet, die denn auch wirklich mit Parish, Leykam und Curländer zu Stande kam. Ich hörte nicht früh genug auf, spielte schlecht, ward unmuthig, und verlor schändlicherweise 1200 Gulden. Um halb 11 Uhr fuhr ich nach Hause, voll Verdruß und Scham, als wenn ich die Nacht in einem schlechten Hause zugebracht hätte; doch setzte ich mich gleich zum Schreiben, weil der Gedanke, für die bevorstehende türkische Post noch gar nichts bereitet zu haben, mich quälte. Ich schrieb eine lange Depesche, ging nach 1 Uhr zu Bette, hatte dann eine sehr unruhige und fatale Nacht.

Den 3., Montag. Ich suchte nun meine Assiette wieder zu gewinnen, indem ich mich ganz in meine Hauptarbeit warf, ging nicht zum Fürsten, ließ niemanden vor, und arbeitete unausgesetzt bis auf den Abend, wo ich zur Abwechselung noch bis Mitternacht einige Depeschen nach Bucarest schrieb.

Den 4., Dienstag. Um 3 Uhr Nachmittag hatte ich die Redaktion beider Abschnitte des projektirten Präsidial-Vortrages geendigt. Ich begab mich zum Fursten: anstatt aber meine Vorlesung zu halten, mußte ich französische Depeschen, welche die Eröffnung der Kammern, die kriegerische Rede des Königs, und den nahen Ausbruch des Krieges betrafen, zu mir nehmen, und ward nachher vom Fürsten, auf Graf Stadion's Begehr, zuletzt unter dessen persön-

licher Mitwirkung, zu einem Artikel gedrängt, der das hiesige Publikum, und besonders die Börse, beruhigen sollte. Mit diesem fatalen Auftrag beladen ging ich um halb 8 nach Hause, aß mit unerwartet gutem Appetit, unterhielt mich sehr heiter mit Pilat — und nun zur Arbeit. Doch quälte mich die Redaktion ungeheuer; um halb 10 Uhr sendete ich sie an den Fürsten; um halb 12 Uhr kam Pilat; eine halbe Stunde nachher schrieb er mir, voll Lob über den Artikel, und so wurde denn, mit fortdauernden Expeditionen für die türkische Post auch dieser unruhige Abend geschlossen.

Den 5., Mittwoch. Während ich an der Vollendung meiner Expeditionen saß, kam Fürst Hatzfeldt, und brachte mir die traurige Nachricht vom Tode des Ministers Voß in Berlin. Zugleich mit den Depeschen nach Bucarest mußte ich auch noch einen nicht leichten Absatz im ersten Theil des Präsidial-Vortrages redigiren, den ich gestern ausgesetzt hatte. — Um halb 3 Uhr war ich im Stande zum Fürsten zu fahren; mein Vortrag wurde gelesen; andere Gespräche traten ein. — Ich aß heute abermals mit Appetit, und schrieb nachher einen Artikel für den Beobachter als Auszug der letzten türkischen Nachrichten vom 10. Januar. Dabei hatte ich zwei Besuche, von Rumpff und Tettenborn.

Den 6., Donnerstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Konferenz mit Graf Bernstorff und Baron Plessen. Verlesung eines Instruktions-Entwurfs von letzterem, dann meinen Präsidial-Vortrag. Der Fürst war bei dieser wichtigen Sache wenig theilnehmend, zerstreut, unentschlossen, fast verlegen; Bernstorff voll Ungewißheit und Skrupel. Böse omina für das Resultat! — Die Konferenz dauerte bis gegen 3 Uhr. — Ich aß nachher zu Hause; und dann

genoß ich völlig ungestört einen der freiesten Abende, die mir seit lange zu Theil geworden.

Den 7., Freitag. Besuch von General Steigentesch. — Ankunft eines Couriers aus Frankfurt; merkwürdiger, trüber Brief von Langenau. Gegen 2 Uhr zum Fürsten. Gespräch mit Bernstorff über die Depesche aus Frankfurt. Ich fasse den freiwilligen Entschluß, den größten Theil meiner Vorträge über die Presse Preis zu geben. Diner bei Fürst Hatzfeldt, Gräfin Wrbna, Thereſe, Graf und Gräfin Sedlnitzky, Metternich, beide Bernstorff's, Plessen ꝛc. ꝛc. — Abends nach einem Abschiedsbesuche von Lebzeltern studirte ich die sämmtlichen Frankfurter Depeschen durch; sie geben unserer ohnehin sehr unentschieden gebliebenen Frage eine neue Gestalt. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 8., Samstag. Besuch von Baron Münch, und gleich darauf von Graf Bernstorff. Gemeinschaftliche Besprechung über das bevorstehende Verfahren in Frankfurt. Gegen 2 Uhr zum Fürsten. Lektüre der Depeschen für Petersburg, die diesen Abend mit Lebzeltern abreisen. Diese Depeschen, mit meisterhafter Klugheit abgefaßt, heiterten mich ganz wieder auf. Abends Besuch von Plessen. Dann in dem zweiten Heft des Staatsmannes mit großem Wohlgefallen den vortrefflichen Aufsatz über die bairische Deputirtenkammer verlesen.

Den 9., Sonntag. Pilat — Graf Bernstorff — Baron Münch, mit welchen jetzt meine Verhandlungen und Gespräche von großer Wichtigkeit für mich sind — Fürst Hatzfeldt. — Mein Kopf war heute (auf Veranlassung einiger Gespräche in den letzten Tagen, und jenes Aufsatzes von Pfeilschifter) voll von dem Plane, eine Zeitschrift im Karakter des französischen Conservateur zu stiften.

— Um 4 Uhr ging ich zu Graf Esterhazy, und aß daselbst mit dem Fürsten, der Gräfin Fuchs, Louis Liechtenstein, Dietrichstein, Gräfin Fekete, Graf Clam, Seczenyi ꝛc. ꝛc. — Abends halb 8 Uhr zum Fürsten, wo ich mit Bernstorff und Lebzeltern (dieser wird durch die eingetretene Zerstörung der Donaubrücke noch aufgehalten), nachher allein bis 10 Uhr blieb. Der Krieg gegen Spanien, die Frage der Regentschaft, die man hier für den König von Neapel reklamirt, die Errichtung einer gemeinschaftlichen Konferenz zu Paris, — diese Dinge beschäftigten uns ausschließend. — Dann schrieb und las ich zu Hause bis 12 Uhr.

Den 10., Montag. Baron Belic. — Besuch von Baron Bülow, der bei der preußischen Gesandtschaft in Frankfurt angestellt wird. — Lektüren der Depeschen aus London vom 25. Januar. — Um 1 Uhr zum Fürsten. Konferenz mit Graf Bernstorff und Pleſſen. — Abschied von Graf Bernstorff, der morgen früh nach Berlin zurückgeht. (Lebzeltern ist heute nach Petersburg abgegangen.) — Um 3 Uhr nach Hause; ich schrieb Bemerkungen über eine wichtige publizistische Frage auf Veranlassungen der Erklärungen Canning's gegen Fürst Esterhazy; dann vollendete ich die Lektüre der letzten Schrift von Görres, dann die des zweiten Heftes des Staatsmannes. Dann schrieb ich überlegte Briefe an Dr. Pfeilschiffter und Hrn. von Handel in Frankfurt.

Den 11., Dienstag. Vorher schrieb ich Noten zu einem höchst elenden Gutachten des fälschlich gerühmten Kamptz in Berlin über die neuerlich so schwer gerügte neue Ausgabe des Kluber'schen Handbuches. — Um 11 Uhr zum Fürsten, dem ich mehrere einzelne Vorträge — über Pfeilschiffter und bei dieser Gelegenheit meinen großen Plan

einer politischen Zeitschrift, auf welche ich viel Werth lege — Adam Müller (wegen des Adels) — ꝛc. machte, welche ungestört zu vollenden mir sehr willkommen war. Ich ging alsdann (oder fuhr vielmehr, denn seitdem ich wieder in Wien bin, habe ich noch keinen Fuß auf die Straße gesetzt) zu Schallbacher, und nach Hause. Hier hatte ich ein merkwürdiges Gespräch mit Gordon, der mich — ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen — überreden wollte, eine Kriegserklärung Englands gegen Frankreich sei unvermeidlich, wenn die Expedition gegen Spanien vor sich ginge! Da ich in voriger Nacht keinen guten Schlaf gehabt, so schlief ich etwas nach dem Essen, las das von Gagern über sein politisches Leben herausgegebene Buch, nicht ohne Unterhaltung. Den Abend widmete ich der Lektüre der neuesten Depeschen aus Brasilien (bis zum 4. November) und schrieb, nachdem ich über diese komplizirte Frage viel gedacht hatte, ein kleines, wie ich glaube, sehr instruktives Memoire über die wahre Stellung des neuen Kaisers und den Gesichtspunkt, aus welchem wir dessen Anerkennung zu betrachten haben. Dies führte mich bis 1 Uhr.

Den 12., Mittwoch. Ich setzte die gestern angefangene Arbeit über die brasilianische Frage fort. — Um halb 1 Uhr erfuhr ich vom Pilat die sehr willkommene Neuigkeit, daß ein Korps von Royalisten in Madrid eingerückt sei. — Ich begab mich hierauf zum Fürsten, wo ich die Bestätigung dieser Neuigkeit und zugleich Nachrichten aus Frankfurt über die Eröffnung der Bundestags-Sitzungen fand. — Gespräche mit Plessen und Fürst Hatzfeldt. — Um 3 Uhr zu Hause. Vollendung des Memoires über Brasilien. — Baron Blittersdorff; nachher Baron Münch, der bis halb 12 Uhr bei mir bleibt.

Den 13., Donnerstag. Nach Abmachung verschiedener Geschäfte fuhr ich um 1 Uhr auf die Staatskanzlei, und hatte mit dem Fürsten eine sehr unangenehme, obgleich von seiner Seite mit vieler Billigkeit und Schonung geführte Erörterung über verschiedene dem Kaiser in (interzeptirten) Bucarester Briefen anstößig gewesene Stellen. Ich hoffe, diese Explikation wird zur künftigen Befestigung dieses für meine ökonomische Existenz so wichtigen Verhältnisses dienen. — Dann war ich bei einem großen Diner des Grafen Zichy, saß bei Tische zwischen Therese Jablonowska und Adele Keylowich, unterhielt mich nach dem Essen mit der Fürstin Grassalkovich, Graf Sauran, Graf Bathiani (dem Gelehrten), Hatzfeldt, Plessen und vielen Anderen. Abends las ich merkwürdige Mittheilungen von Lord Strangford aus Previse, arbeitete mehrere Depeschen aus, und ging, zur Probe, um 10 Uhr zu Bette.

Den 14., Freitag. Da ich von Pilat, der mir jeden Mittag um 12 Uhr ein Bulletin aus dem Vorzimmer des Fürsten einschickt, erfuhr, daß die spanische Siegespost ungegründet war, so beschloß ich, zu Hause zu bleiben, beschäftigte mich mit kurrenten Dingen, und fing einen wichtigen Brief an General Langenau an. — Um 4 Uhr aß ich bei Alfred Schönburg mit dem Fürsten, Plessen, Gordon, P. Esterhazy, Floret, Fürst Reuß XIX., und blieb dort bis 7 Uhr. Der Fürst, der durch den Eifer, womit er die Nachricht aus Madrid verbreitet hatte, in ziemlich großer Verlegenheit hätte sein müssen, war ruhig und heiter. Abends setzte ich meinen Brief an Langenau fort.

Den 15., Sonnabend. Da ich aus dem Pilat'schen Bulletin ersah, daß ich nicht nöthig hatte, zum Fürsten zu

gehen, so machte ich mir einen guten Tag und blieb ganz zu Hause. — Brachte den größten Theil des Vormittags mit Revision und Anordnung der Broschüren aus den letzten Jahren zu, wurde dabei auf manche wichtige Umstände dieser Zeit zurückgeführt. — Mit Belio hatte ich ein langes Gespräch über die Bucarester Verhältnisse; Baron Werner kam von Inspruck an; Hauenschild ward eine lange Unterhaltung zu Theil. — Nach dem Essen beendigte ich mein erstes und Hauptschreiben an Langenau; und dann ging ich zur Lektüre eines eben so absurden als ärgerlichen Pamphlets von Ganilh, an welchem ich bis halb 12 Uhr meine Kritik und meinen Verdruß ausließ.

Den 16., Sonntag. Besuch von Rothschild (den ich seit der fatalen falschen Nachricht von Madrid nicht gesehen hatte), von Hormayr. — Nach 1 Uhr zum Fürsten; und von da Besuch bei Ferdinand Palffy, der seit mehreren Wochen krank liegt. — Dann wieder ruhig in meinem bequemen Gemach; nach dem Essen geschlafen; dann an sehr wichtigen Depeschen für die Zeitung gearbeitet, und manche andere Sachen betrieben. Den infamen Ganilh beendigt; Berichte aus Frankfurt und München; ein Memoire des Engländers Grant über das russische Papiergeld ꝛc.

Den 17., Montag. Ich litt an verdorbenem Magen und davon abstammendem Ungemach, beschloß daher zu Hause zu bleiben und mich förmlich beim Fürsten zu entschuldigen. Ueberdies fiel heute ein so fürchterlicher Schnee, daß man herzlich froh sein mußte, seine Stube nicht verlassen zu dürfen. Ich hatte lange Besuche von Belio und Baron Münch; schloß meine erste, lange und wichtige Depesche an General Langenau, setzte meine Expeditionen nach Bucarest fort, arbeitete Verschiedenes für den Fürsten aus, schrieb ihm zugleich sehr energisch über

meine eigenen Verhältnisse in Betreff der Korrespondenz mit der Wallachei, las das Finanz-Memoire von Grant völlig durch, ärgerte mich über englische, freute mich über die baden'schen Neuigkeiten, und ging um 11 Uhr zu Bette, und schlief, nachdem ich fast den ganzen Tag gefastet hatte, und mich etwas besser fühlte, ganz vortrefflich.

Den 18., Dienstag. Der Schneefall dauerte fort. Ich blieb zu Hause und arbeitete den ganzen Tag. Mit Grant hatte ich ein langes Gespräch über die russischen Finanzen. Zu Mittag aß ich sehr wenig. — Meine Expeditionen für den morgenden Kourier; theils Vollendung der nach Bucarest bestimmten, theils sehr ausführliche Briefe von Baron Ottenfels und Hackenau. Dazwischen las ich die fremden Zeitungen, und besonders die traurigen Debatten über die Thronrede des Königs von England. Klarer war es mir noch nie geworden als heute, daß das jetzige politische System nicht länger bestehen kann, und daß „Viel mehr", oder „Viel weniger" von nun an unser Wahlspruch werden muß. — Ich arbeitete bis nach 11 Uhr.

Den 19., Mittwoch. Der Umstand, daß in der Nacht die turkische Post angekommen war, influirte nicht wenig auf meinen Expeditionen nach Bucarest und Konstantinopel. Ich erhielt stückweise die angekommenen Briefe und Depeschen, und supplirte nun fortdauernd die meinigen. So arbeitete ich bis 4 Uhr unausgesetzt an dieser Expedition. — Nach Tische schrieb ich noch an Lebzeltern, und endlich einen letzten Brief an Ottenfels. Abends besuchte mich Baron Werner, und Dr. Türkheim, mit welchem ich ein sehr langes Gespräch hielt. Uebrigens hatten die englischen Parlamentsdebatten vom 4. einen tiefen und bleibenden Eindruck auf mich gemacht; und nie hatte ich

noch so lebhaft gefühlt, daß das bisherige politische System einer unvermeidlichen Umgestaltung entgegen ging.

Den 20., Donnerstag. Der größte Theil des Vormittags ging über Besuchen hin: Werner, Rothschild, Graf Hardenberg, Fürst Hatzfeldt, Steigentesch. — Dann Briefe von Leiden vor seinem Abgange von London. Gleich beantwortet. Redaktion eines türkischen Artikels. Um 8 Uhr Besuch von Fürst Metternich; er ließ mir die höchst wichtigen, traurigen, meine sämmtlichen Ansichten mehr als bestätigenden Depeschen aus London vom 7. d. M. — mit welchen — auch französischen und spanischen — und einigen an den Fürsten gerichteten Bemerkungen darüber — ich mich bis Mitternacht beschäftigte.

Den 21., Freitag. Besuch von Rothschild, von Baron Bretfeld, von Baron Münch. Mit diesem hatte ich ein Gespräch von drei Stunden, voll Leben und Interesse. Aber es war 3 Uhr, als er mich verließ; und Pilat hatte mir vom Fürsten eine Menge von Papieren gebracht. Beweis, wie nothwendig es für mich ist, mit meiner Zeit äußerst sparsam umzugehen. Ich fuhr einen Augenblick aus, da ich seit Sonntag, meiner Schulkrankheit wegen, nicht aus der Stube gegangen war; aber das Fahren in den Straßen der Stadt war durch den unendlichen Schnee fast unpraktikabel geworden. — Also gleich wieder nach Hause; gegessen; eine Menge von Depeschen aus Konstantinopel, englische, preußische, neapolitanische, und unangenehme, schlecht gemachte, dennoch für mich höchst interessante Berichte aus Korfu. Zusätze zum türkischen Artikel. — Langer Besuch von Baron Plessen.

Den 22., Sonnabend. Besuch von Baron Belio. — Dann meine Thür geschlossen und an einem Artikel zur Widerlegung der falschen Gerüchte über die Ursachen der

Reise des Fürsten Metternich nach München gearbeitet. Abends, als ich gerade diese Arbeit abgesendet hatte, kam Rumpff zu mir, gleich darauf aber der Fürst selbst, der (ganz gegen mein Gefühl) meinen Artikel für so vortrefflich erklärte, daß er ihn der Deklaration von Verona vorzuziehen Lust hatte. — Nur zu bald begriff ich diese sonderbare Exaltation. Der Fürst war in hohem Grade bewegt über die äußerst kritische Lage der Dinge; er theilte mir verschiedene Data aus Paris und Entwürfe eigener Depeschen mit. Eine lange und ernste Erörterung fand nun statt, worin ich standhaft behauptete, daß die jetzige Komplikation auf keinem anderen Wege zu heben sei, als, indem man sie zu vereinfachen suchte. Viel wirkten freilich meine Argumente nicht; sie bahnten mir aber den Weg zu besserem Erfolg; und im Ganzen hatte ich alle Ursache mit dem Eindruck, den dies Gespräch auf den Fürsten machte, zufrieden zu sein.

Den 23., Sonntag. Ich arbeitete den ganzen Tag an einer sehr wichtigen für Paris bestimmten Depesche, in welcher wir uns über die schiefe und zweideutige Stellung des französischen Kabinets so kräftig ausdrücken, daß die Sache in jedem Fall eine andere Wendung nehmen muß. Mein geheimer Wunsch ist, daß sie das ganze unselige Projekt des Kriegs gegen Spanien (trotz aller Anstrengung des Generals Pozzo) in Frankreich rückgängig machen möge. — Nach Vollendung dieser Depesche las ich einige der wichtigen, nach meinem Gefühl unwiderleglichen Reden, welche die gemäßigten Gegner des Kriegs (besonders Duvergier du Hauranne) in der geheimen Sitzung vom 8. gehalten hatten. — Später hatte ich einen Besuch von Graf Schulenburg.

Den 24., Montag. Brasilianische Depeschen gelesen. —

Um 1 Uhr zum Fürſten. — Die Ernennung des Baron Münch vollzogen. Langes Geſpräch mit Mercy über die braſilianiſche Frage. — Brief von Leiden. Auf die Nachricht, daß morgen Kapitain Bauer nach London über Frankfurt gehen ſoll. — Briefe geſchrieben an Leiden, an General Langenau, an Fürſt Eſterhazy. Von 9 bis halb 12 Uhr an einer Depeſche an Baron Marſchal in Rio-Janeiro gearbeitet. — Beſuch vom unglücklichen Konſul Watts aus China.

Den 25., Dienſtag. Die Depeſche nach Rio-Janeiro geendigt. — Beſuch von Fürſt Windiſchgrätz. — Um halb 3 Uhr zum Fürſten. — Großes Diner bei Caraman, mit ſehr vielen Damen, die ganze hohe Welt verſammelt. Ich ſaß bei meiner lieben Gräfin Fuchs, und fuhr bald nach Tiſche wieder ab. — Abends langer Beſuch von Hrn. von Pleſſen. — Und nachher ſchrieb ich, aus eigenem Antriebe, eine Depeſche an Carlowitz über die höchſt tadelhafte Redaktion des Protokolls der B. V. vom 6. Februar.

Den 26., Mittwoch. Ich arbeitete bis 2 Uhr an dieſer Depeſche; dann fuhr ich zum Fürſten, der ſie ſehr gut annahm, und beſprach mich nachher mit Kreß über die bevorſtehende Frankfurter Expedition. — Ich aß bei Graf Bernſtorff, mit Sedlnitzky, Hatzfeldt, Pleſſen, Schulenburg, Hardenberg, Gordon, Münchhauſen ꝛc. — Abends arbeitete ich an Noten zu den neueſten Depeſchen aus Korfu ꝛc.

Den 27., Donnerſtag. Unterredungen mit Baron Münch (der dieſen Vormittag ſeinen Eid als Geheimer Rath abgelegt hat) und mit Kreß. Um halb 3 Uhr zum Fürſten. Ankunft des Grafen Brunetti. Ankunft eines ruſſiſchen Kourier an Tatiſcheff vom 18. d. M. Aufſchlüſſe über

die Stellung der Dinge in Paris und London mit Bezug auf Spanien. (Mir gaben sie Wahrscheinlichkeit für Erhaltung des Friedens.) Expedition des Hauptmann Bauer über Paris nach London, und des Hauptmann Simon nach Frankfurt. — Nach dem Essen war ich nicht sehr thätig gestimmt, beschäftigte mich mit allerlei Lektüre, kam endlich auf die hochwichtige Parlaments-Sitzung vom 4. zurück, und schrieb zuletzt einen interessanten Brief an A. Müller, in Beantwortung des seinigen vom 19., die Weimar'schen und Gotha'schen Umtriebe betreffend.

Den 28., Freitag. Um 10 Uhr fuhr ich zu Rothschild, und von da zu L.'s Freundin auf dem Bauernmarkt. — Um 2 Uhr Besuch bei der Fürstin Grassalkovich. Um 3 Uhr zu Furst Metternich; bei ihm, bloß mit Floret, gegessen; nach Tische zweistündiges Gespräch mit ihm und Brunetti. Abends an Graf Trauttmannsdorff wegen des deutschen Zeitungsunfugs geschrieben.

März.

Den 1., Sonnabend. Der vorgestern gefallene häufige Schnee ist größtentheils geschmolzen, und die Furcht vor einem dritten Winter zerronnen. — Expedition nach Paris, bei welcher ich wesentliche Amendements anbringe. — Besuch von Hofrath Brenner, Graf Hardenberg, dem Bejar Marco (mit Briefen von Jakellario und Samonskoff). — Um halb 2 Uhr zum Fürsten, dann zu Marquis Caraman bis halb 4 Uhr. — Bei Frau von

Cokeles gespeist. — Um 6 Uhr zu Hause. — An einer Depesche über die politische Stellung Englands gearbeitet.

Den 2., Sonntag. Ein Brief von Langenau und die Ankunft interessanter Berichte aus Frankfurt lockten mich früher als gewöhnlich auf die Staatskanzlei, wo ich dann die Frankfurter Depeschen mit den zuletzt doch sehr günstigen Resultaten der Abstimmung über die Kommunikation von Verona — den merkwürdigen Widerruf der württembergischen Regierung in der Stuttgarter Zeitung, und andere gute Sachen (größtentheils mit Plessen) las, die mich über die täglichen Infamieen des Constitutionnel und Courrier Français einigermaßen tröstete. Um 4 Uhr nach Hause, und den ganzen Abend an dem Mémoire sur la position de l'Angleterre gearbeitet.

Den 3., Montag. An Depeschen nach Bucarest gearbeitet. Um 2 Uhr kam Steigentesch zu mir, und ich ging mit ihm (zum erstenmale seit meiner Zurückkunft nach Wien zu Fuße) auf die Staatskanzlei, wo ich ein Gespräch mit Hofrath Brenner hatte. Dann fuhr ich zum Sattler in die Jägerzeil, um Bestellungen wegen eines Sommerfuhrwerks zu machen. — Ich aß beim Fürsten mit der Gräfin Fuchs. — Um 9 Uhr zur Fürstin Metternich, wo ich mit dem Fürsten, der Herzogin von Würtemberg, der Gräfin Wrbna, Sedlnitzky, Hatzfeldt und Ruffo bis 11 Uhr blieb.

Den 4., Dienstag. Den größten Theil dieses Tages widmete ich einem langen und sehr wichtigen Schreiben an Ottenfels zu Konstantinopel. Ich ging auch den ganzen Vormittag nicht aus, mußte mich einer Einladung bei Pechier stellen, war aber um 6 Uhr wieder zu Hause. Nun beschäftigte ich mich zuerst mit Revision und Korrektur einer Depesche des Fürsten nach Petersburg, vollendete

dann das Schreiben an Ottenfels, hatte zwischen 9 und 10 Uhr den Abschiedsbesuch des Baron Pleſſen, und arbeitete nachher bis 12 Uhr fort.

Den 5., Mittwoch. Die türkiſche Poſt war in der Nacht angekommen; ich ging halb 12 Uhr zum Fürſten, las die Depeſche, und von halb 2 Uhr wieder zu Hauſe. Ich beendigte nun meine Expeditionen nach Bucareſt und Konſtantinopel; es war um 5 Uhr alles fertig. — Abends ſchritt ich zur Redaktion zweier Depeſchen nach Stuttgart, die unſere Verhältniſſe mit Würtemberg ratifiziren ſolle; aber Baron Münch's mir immer willkommener Beſuch lockte mich in ein Geſpräch mit ihm, das bis gegen Mitternacht dauerte.

Den 6., Donnerſtag. Ich ging von dieſer Arbeit nicht mehr ab, und blieb den ganzen Vormittag zu Hauſe. — Um 4 Uhr bei Alfred Schönburg gegeſſen, mit Gräfin Wrbna, Thereſe, Graf und Gräfin Fuchs, Graf Schulenburg, Fürſt Reuß XIX. — Um 7 Uhr nahm ich meine Arbeit wieder zur Hand, und ſchrieb bis Mitternacht.

Den 7., Freitag. Bis 1 Uhr arbeitete ich fort; dann aber fühlte ich das Bedürfniß, den Fürſten zu ſehen, um mich zu orientiren. Ich brachte ein paar Stunden bei ihm zu; er theilte mir mit was er wußte. Dann ging ich nach Hauſe und vollendete nach dem Eſſen die wichtige Depeſche für Stuttgart, wodurch die Abberufung des Herrn von Wangenheim bewirkt werden ſoll. — Wir hatten die Debatten aus Paris über die Frage des ſpaniſchen Kriegs erhalten; ich las die Reden von Labourdonnaye und Villèle.

Den 8., Sonnabend. Um 1 Uhr ging ich zum Fürſten. Es waren Briefe aus London und Paris angekommen.

Die Sachen ſchienen leidlich zu ſtehen. Meine würtembergiſche Depeſche wurden genehmigt. — Um 3 Uhr fuhr ich in die Porzellanfabrik, und um 4 Uhr zu Frau von Eskeles, wo ich mit Gräfin Fuchs, Mad. Ephraim, Graf Hardenberg, Pilat ꝛc. aß. — Abends las ich zuerſt mit großer Aufmerkſamkeit die Berichte aus Korfu bis zum 18. Februar, voll intereſſanter Daten über die höchſt ungünſtige Lage, in welcher heute die Sache der Turken ſich befindet. Dann las ich mit großem Wohlgefallen (der Fürſt hatte ſie mir ſchon einmal dieſen Morgen vorgeleſen) die Rede von Chateaubriand, und ſchrieb ihm darüber einen kurzen, aber lebhaften Brief. — So brachte ich bis halb 12 Uhr meinen Abend gleich nützlich und angenehm hin.

Den 9., Sonntag. Ein Artikel im Quarterly Review über die Oppoſition hat mich außerordentlich ergriffen; ich habe darauf Plane zu neuer Thätigkeit gegründet; je mehr ich an dem materiellen Gelingen des Kriegs gegen die Revolution zweifle, oder verzweifle, deſto mehr beſeelt mich der Wunſch, den moraliſchen Kampf tapfer fortzuſetzen. — Zu Mittag hatte ich ein Geſpräch mit Hetman Maurc. — Dann ging ich zum Fürſten, der mir einige ſehr wichtige Depeſchen aus London (beſonders von Canning an Gordon) mittheilte, worüber ſich zwiſchen uns eine ſtarke Diskuſſion entſpann. — Nach dem Eſſen ſchritt ich zur Lekture des Moniteurs mit den Debatten über die Kreditbewilligung für den bevorſtehenden Krieg. Dieſe mühſame Lekture beſchäftigte mich unausgeſetzt bis Mitternacht; ich ging zu Bette und verfiel in einen fieberhaften Schlaf, der mit öfterem Erwachen und Ziehen in den Gliedern bis 7 Uhr dauerte, nachher einem nicht viel beſſeren Platz machte.

Den 10., Montag. Die Gräfin Fuchs frühstückt mit mir; ich fuhr mit ihr in die Porzellanfabrik; dann besuchte ich Caraman, später den General Steigentesch. — Ich aß ohne Appetit und fühlte mich krank. Ich entschloß mich daher um 7 Uhr zu Bette zu gehen, und war so glücklich, gleich einzuschlafen. Um 9 Uhr ward ich durch die Ankunft des Fürsten Metternich aufgeweckt; doch fühlte ich beim Erwachen, daß dieser zweistündige Schlaf sehr wohlthätig gewirkt hatte. Ich unterhielt mich nun bis 10½ sehr heiter mit dem Fürsten; dann schlief ich bald wieder ein, und fand mich am Morgen sehr erleichtert und gestärkt.

Den 11., Dienstag. Ich hatte lange Besuche — von Belio und von (unserem) General Paulucci. — Der Fürst schickte mir wichtige Depeschen. Ich ging nicht aus. — Ich aß mit ziemlichem Appetit, arbeitete Abends an verschiedenen Depeschen, hatte einen Besuch von Tettenborn, und ging gleich nach 10 Uhr zu Bette. Aber die Hoffnung zu schlafen wurde kläglich getäuscht. Ich hatte die Zeit, eine ziemlich starke französische Broschüre über die Geschichte der spanischen Revolution von Anfang bis zu Ende zu lesen; und als ich um halb 3 Uhr damit fertig war, kam es doch nur zu einem unruhigen und oft unterbrochenen Schlaf.

Den 12., Mittwoch. Ich stand ziemlich matt und übel gelaunt auf. Indessen arbeitete ich bis 1 Uhr, und ging dann zum Fürsten. Zuvor hatte ich eine kleine Erklärung mit Rothschild über die unbegreifliche Geschichte seines Bruders in Paris, der auf einmal als Zwischenhändler zwischen den französischen Ministern und einem revolutionairen Banquier in Madrid erscheint. — Dann — Depeschen aus Paris, aus Madrid, alles in großer Verwir-

rung. Der Fürſt nimmt ſich, nach meinem Gefühl, dieſe Händel viel zu ſehr zu Herzen. Die ſpaniſchen Greuel berühren uns nicht; wir haben ſie zwei Jahre lang in vollkommener Ruhe mit angeſehen; je weniger wir mit dem Gang zufrieden ſind, den Frankreich dabei geht, deſto mehr können wir uns von der Sache zurückziehen. Ich ſehe für uns keine weſentliche, wenigſtens keine nahe Gefahr. Der Fürſt iſt nicht mehr gewohnt, in irgend einer großen Angelegenheit nicht mehr der Leiter des Ganzen zu ſein, eine Art von Zuſchauer abgeben zu müſſen; dies beunruhigt und drängt ihn. — Ich aß wieder mit gutem Appetit. — Gegen Abend, als ich mit den kurrenten Arbeiten fertig war, fing ich an, den wichtigen Aufſatz im Quarterly Review (ſ. 9. März) zu überſetzen, und hatte einen Beſuch von Tettenborn, worauf ich zu Bette ging und dieſe Nacht leidlich gut ſchlief.

Den 13., Donnerſtag. Beſuch von Rothſchild, der mir von dem neueſten Zuſtande ſeiner Geldgeſchäfte treuen und intereſſanten Bericht abſtattet. — Ein Memoire des Fürſten Schönburg geleſen. — Dann langer Beſuch von Baron Munch. Gegeſſen bei Baron Eskeles mit Gräfin Fuchs, Metternich, Stadion, Caraman, Pariſh ꝛc. Dann eine Stunde bei Pilat. Nachher bis halb 11 Uhr an der Ueberſetzung gearbeitet.

Den 14., Freitag. Nachdem ich die Straße ſeit einigen Tagen hatte von Eis und Schnee befreien laſſen, fuhr ich heute zwiſchen 1 und 2 Uhr, zum erſtenmale ſeit dem 5. Januar, nach Weinhaus, konferirte dort mit Glaſer und Tiſchler, und gefiel mir in den Einrichtungen für den künftigen Sommer. — Dann aß ich um 8 Uhr, ſchlief eine Stunde, und arbeitete bis Mitternacht.

Den 15., Sonnabend. Ankunft der türkiſchen Poſt.

Briefe von Ottenfels, von Lord Strangford. Um 12 Uhr zum Fürsten. Von ihm nahm ich die ganze Expedition von Konstantinopel vom 25. und 28. Februar mit nach Hause, und studirte sie bis 4 Uhr durch. — Abends schrieb ich einen Brief an Fürst Esterhazy in London, setzte meine Arbeit fort, und hatte Besuche von Fürst Schönburg und Rumpff.

Den 16., Sonntag. Um halb 1 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und begab mich mit ihm und Pilat und Floret in das unter dem Namen der Zimmer-Reise hier aufgestellte, sehr sehenswerthe Kosmorama. Gegen 2 Uhr war ich wieder zu Hause, und brachte nun den ganzen übrigen Tag in ungestörter glücklicher Ruhe zu. — Bis zum Essen schrieb ich Depeschen für Bucarest. Abends arbeitete ich an dem mir stets lieber werdenden Aufsatz des Quarterly Review, und schrieb einige gute Noten dazu. — So bis halb 12 Uhr.

Den 17., Montag. Bis 3 Uhr zu Hause und Depeschen geschrieben. — Dann zum Fürsten; dann zu Hatzfeldt, wo ich mit Graf Schulenburg und seiner Frau, Tettenborn und seiner Frau, Münchhausen, Cremp ꝛc. aß. Um 7 Uhr fuhr ich in's Theater, weil Fürst Metternich mich ganz ausdrücklich auf die Oper Othello eingeladen hatte. Das Stück hatte kaum eine Stunde gespielt, als es durch eine plötzliche Unpäßlichkeit der Madame Feder unterbrochen wurde. Ich theilte die Bestürzung des vollen Hauses nicht, war froh, um 9 Uhr nach Hause fahren zu können, und bis halb 12 Uhr zu arbeiten.

Den 18., Dienstag. Vormittag Depeschen geschrieben, Besuche von Professor Mikan, Belio ꝛc. — Dann eine sehr wichtige Depesche des Fürsten für London umgearbeitet. Um 3 Uhr zu ihm. — Zum Diner bei mir: Graf und

Gräfin Fuchs und Marie; Baron Rothschild und Frau, Pilat und Emma, Fürst Hatzfeldt, Baron Münch und Hr. von Rumpff. Um halb 7 Uhr allein. Nach Bucarest und an Lord Strangford geschrieben, bis 11 Uhr.

Den 19., Mittwoch. Um 12 Uhr zum Fürsten. Depeschen aus Paris und Madrid (Ernennung eines neuen spanischen Ministeriums und daraus erwachsende Unvermeidlichkeit des Kriegs). Um 2 Uhr nach Hause. Meine Expeditionen nach Bucarest und Konstantinopel geendigt. Da ich mich nicht recht wohl befand, und in den letzten Tagen sehr wenig Schlaf gehabt hatte, ging ich um 7 Uhr zu Bette und verschaffte mir so eine ziemlich gute Nacht.

Den 20., Donnerstag. Ich fuhr um 12 Uhr mit Nanette auf die Porzellanfabrik und machte dort verschiedene Empletten. — Dann zum Fürsten, den ich jedoch nicht zu Hause fand. Zu Mittage war ich bei Arnsteiner gebeten; ein höchst langweiliges Diner, wobei zwar der Fürst, Stadion, Caraman ꝛc. waren, welches aber keine Art von Reiz für mich hatte, und überdies durch eine Aeußerung des sonst braven Rothschild mir verleidet ward. Ich gewann nun, daß ich mich von einer Einladung auf morgen bei Parish lossagte. — Um 8 Uhr ging ich zur Fürstin Metternich, und blieb bis halb 10 Uhr. Dann ging ich zu Bette. Meine gewöhnliche Lektüre war seit einigen Tagen Abends und Morgens Cicero de republica in May's Ausgabe.

Den 21., Freitag. Gleich nach 12 Uhr zum Fürsten. Um 1 nach Hause. Um 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus. Die Frühlings-Nachtgleiche hat strenge Kälte mitgebracht, und es liegt noch viel Schnee in Gärten, Feldern und Bergen. — Um 5 Uhr aß ich zu Hause mit vielem Appetit.

Dann legte ich mich zu Bette und schlief bis 8 Uhr. Dann hatte ich den Besuch von Baron Hügel, der aus Berlin zurückgekehrt ist. Um 9 Uhr stand ich auf, und arbeitete bis halb 12 Uhr an meiner Lieblingsaufgabe.

Den 22., Sonnabend. Ich fuhr um 12 Uhr aus, und machte einen Besuch bei Tatischeff, mit welchem ich eine wichtige Unterredung hatte, die sich zuletzt ganz auf den Zustand der Dinge in der Türkei und die möglichen Folgen dieses Zustandes warf, und wobei der mittelmäßige, schiefe und falsche Diplomat doch meinen Kombinationen große Gerechtigkeit angedeihen ließ. — Dann ging ich zum Fürsten, dem ich nur wenige Worte über das Gespräch sagte, weil ich ihn mit Expeditionen nach Paris und der mir schon höchst ekelhaft gewordenen spanischen Sache abermals beschäftigt sah. — Den übrigen Theil des Tages war ich frei. Nach dem Essen schlief ich eine Stunde, und arbeitete dann ungestört bis 11 Uhr an dem Artikel des Quarterly Review.

Den 23., Sonntag. Das Wetter nahm eine einladende Gestalt an. Ich entschloß mich, nach Weinhaus zu fahren, und dort einige Stunden zu arbeiten. Es zeigte sich jedoch, daß der Schein getäuscht hatte, und daß ein kalter strenger Ostwind dem Eintritt des Frühlings noch große Hindernisse entgegen setzte. Indeß blieb ich bis 5 Uhr in Weinhaus, größtentheils mit Abfassung eines Vortrages über die gegen den Unfug der Presse zu ergreifenden Maßregeln beschäftigt. — Abends hatte ich einen Besuch von Graf Schulenburg, und arbeitete bis 12 Uhr an dem großen Aufsatz aus dem Quarterly Review. — Ich war seit mehreren Tagen sehr leidend, ohne eigentliche Schmerzen, aber von gichtischer Steifheit, Schwere und großer Unbehaglichkeit, besonders in den Abendstunden,

heimgesucht. Daher genoß ich auch keine sonderliche Heiterkeit des Geistes.

Den 24., Montag. Ich ging gegen 2 Uhr in die Staatskanzlei, fand den Fürsten nicht, begegnete aber Baron Munch, der mit mir nach Hause ging und zwei Stunden bei mir blieb. Gerade beim Essen fiel mir das 4. Stück der Lettres de St. James in die Hände. Diese höchst interessante Lektüre fesselte mich so, daß ich nicht abließ, bis ich sie vollkommen geendigt hatte, worauf ich die Broschüre dem Fürsten mittheilte, der mir auch noch eine lange, merkwürdige Erklärung darüber schickte, nebst der Nachricht von einem Kourier vom 15. aus London, und einer in Portugal ausgebrochenen Rebellion. Ich ging gleich nach 10 zu Bette und schlief gut.

Den 25., Dienstag. Um 11 Uhr ging ich zum Fürsten, und las die sehr wichtigen und erfreulichen Londoner Berichte. Um 1 Uhr ging ich mit Fürst Hatzfeldt über die Bastei nach Hause, und fand Belio bei mir. Bald darauf kam der Fürst und schlug mir vor, wieder zu ihm zu ziehen. Ich blieb nun bis 3 Uhr bei ihm, und nahm einen Theil der Depeschen mit nach Hause. Abends schrieb ich an Esterhazy in London, und an Leiden. Dann hatte ich einen Besuch von Hügel, und las nachher bis 11 Uhr die tollen Bülletins der portugiesischen Cortes.

Den 26., Mittwoch. Um 12½ Uhr zum Fürsten. Ankunft des Kourier Beck aus Petersburg mit Depeschen vom 12., und zwei sehr beruhigenden und günstigen Depeschen. — Um 3 Uhr nach Weinhaus; der Garten hatte seit Sonntag sehr viel gewonnen; die Sonne schien warm, und die ersten Frühlingsahndungen erwachten. — Um 5 Uhr fuhr ich in die Stadt zurück, hatte Abends Besuch

von Rumpff und Fürſt Schönburg, und arbeitete bis Mitternacht.

Den 27., Donnerſtag. (Grüner.) Ich vollendete im Laufe des Vormittags bis 3 Uhr meinen Vortrag an den Fürſten über die in Bezug auf politiſche Schriftſtellerei zu ergreifenden Maßregeln. — (Schrieb an Ruffo.) — Ich aß beim Fürſten, mit ſeiner Mutter und Baron Münch; nach 6 Uhr ging ich mit dieſem (bei ſehr ſchönem Wetter) nach Hauſe. Ich hatte noch ein paar Stunden lang mit meinem Vortrage zu thun, und ging nachher zur Lektüre der eben ſo wichtigen, als unangenehmen, zugleich aber höchſt ſpaßhaften Depeſchen aus Korfu, welches der verrückte Weiß am 7. plötzlich verlaſſen hatte. Dieſe Lektüre beendigte ich um 11 Uhr.

Den 28., Freitag. (Charfreitag.) Beſuch von Rothſchild. — Nach 12 Uhr zum Fürſten. Ich übergab ihm meinen Vortrag wegen der Schriftſteller, mit dem Wunſche, er möge glücklicher ſein, als der, welchen ich vor zwei Jahren über die Verbeſſerung der akademiſchen Lehrbücher entworfen hatte. NB. Er hatte wenigſtens die Folge, daß dem Dr. Pfeilſchiffter 2000 Gulden Gehalt angewieſen wurde, doch erſt ſpäter. — Dann blieb ich zu Hauſe bis 7 Uhr Abends, wo ich zu Graf Schulenburg fuhr, und mit ihm, Bernſtorff und Münchhauſen in ganz angenehmer Parthie bis halb 12 Uhr ſpielte.

Den 29., Sonnabend. Feiertagsgeſchenke an Groß und Klein in meinem Hauſe. — Konferenz beim Fürſten mit Baron Münch, deſſen unmittelbare Abreiſe nunmehr beſtimmt iſt, und Kreß. Ich war bei dieſer Konferenz mit dem Fürſten ziemlich unzufrieden; aber Baron Münch flößt mir täglich mehr Vertrauen ein. — Um 3 Uhr machte ich einen Beſuch von einer Stunde bei der Freun-

din des Karl. — Den übrigen Tag zu Hause. Ich redigirte Abends eine Depesche an Esterhazy in London über die neuesten Vorgänge in der Türkei, und die Versuche der Engländer Frieden zu stiften.

Den 30., Sonntag. (Ostern.) Besuch von Baron Münch; dann beim Fürsten; von 2 bis 5 Uhr in Weinhaus. Nach dem Essen fühlte ich mich sehr zerschlagen und matt, und legte mich zu Bette, schlief später ein, wachte um 9 Uhr wieder auf, wo Steigenteich mich besuchte und bis halb 12 Uhr bei mir blieb. — Wie das nun einmal in meiner Natur liegt, schlief ich die übrige Nacht sehr gut, nachdem ich seit drei Tagen keinen guten Schlaf gehabt hatte.

Den 31., Montag. Ich beschloß, nicht auszugehen. — Ich hatte einen Besuch von Belio (der mir unerwartet Geld brachte), vom Oberst Paar, der mir einen Brief von Langenau zustellte, endlich von meiner guten Gräfin Fuchs. Den übrigen Theil des Tages verwendete ich auf die Redaktion von zwei Depeschen nach Bucarest. Um 8 Uhr Abends kam Fürst Metternich zu mir, und theilte mir eine Menge wichtiger Depeschen aus Petersburg, Paris, London, Madrid und Konstantinopel mit. Obgleich durch das Gespräch und die Lektüre sehr aufgeregt, entschloß ich mich dennoch, um 10 Uhr zu Bette zu gehen. — NB. Heute beendigte ich auch die lange und gewissenhaft absolvirte Lektüre der Bücher des Cicero de republica nach May's Ausgabe.

April.

Den 1., Dienstag. Für den Fürsten gearbeitet. Depeschen nach Bucarest geschrieben. Besuch von Graf Caraman, mit einem sehr verbindlichen Briefe von Chateaubriand; dann von General Paulucci. Nach dem Essen fühlte ich mich wieder sehr matt, und ging zu Bette, las, da ich nicht schlafen konnte, ein ganzes Buch (von einem gewissen Lesser) über Griechenland durch; stand aus halber Verzweiflung um halb 10 Uhr wieder auf, und schrieb bis halb 12 Uhr.

Den 2., Mittwoch. Besuch von Türkheim, der mich wieder einmal mit Guayactropfen regalirt. — Um 1 Uhr Graf Schulenburg, der mich fast zwingt, auszufahren. Ich that es, und bereute es nicht; denn das Wetter war sehr schön und warm, die halbe Stunde, die ich in Weinhaus zubrachte, herrlich, weil der Garten schon in bester Ordnung und Anemonen und Crocus in vollem Flor waren. Um 3 Uhr war ich wieder zu Hause, schloß meine Expeditionen für Bucarest, schlief nach dem Essen eine Stunde, arbeitete aus den türkischen Depeschen vom 10. März einen Artikel für den Beobachter aus. Um halb 10 Uhr kam Baron Münch, und blieb bis Mitternacht bei mir; es war unsere letzte ausführliche Unterredung, da er Freitag nach Frankfurt abgeht.

Den 3., Donnerstag. Gräfin Wrbna und Therese kamen um 10 Uhr zu mir frühstücken und meine wundervolle Camelia Pavoniflora bewundern. Dann hatte ich einen Besuch von dem Engländer Waddinston, den mir Alexander Humboldt empfohlen. Das Wetter war stürmisch, und ich ging

nicht aus. Besuch von Graf Bernstorff. Lange Briefe an Leiden und General Langenau. Den Abend mit Uebersetzung der letzten Hälfte einer Rede von Chateaubriand und vielerlei Schreibereien zugebracht. Hierauf eine recht gute Nacht.

Den 4., Freitag. Um 11 Uhr fuhr ich zu Baron Münch und machte ihm den Abschiedsbesuch. Ich verliere ihn höchst ungern, und erwarte doch das Beste von seiner Geschäftsführung in Frankfurt. Dann zum Fürsten, wo Berliner, Pariser und Stuttgarter Depeschen mit Fürst Hatzfeldt gelesen und besprochen wurden. Dann kam Baron Münch, mit welchem ich noch eine Stunde beim Fürsten zubrachte. Dann kam Graf Caraman, um mir das sehr willkommene Kongreßgeschenk (von 1200 Dukaten) zuzustellen. — Um 3 Uhr war ich wieder zu Hause. Schrieb einen Brief an Chateaubriand, den ich Abends zu Caraman schickte. Besuch von Baron Hügel. Um 11 Uhr zu Bette.

NB. Der 5. ist ausgefallen. Etwas Merkwürdiges hatte er sicher nicht. Ich war aber nicht wohl, und nicht bei guter Laune.

Den 6., Sonntag. Ich befand mich heute sehr übel, leidend und abgespannt. Das Wetter war etwas stürmisch, doch nicht kalt. Ich fuhr um 2 Uhr nach Weinhaus, wo ich verschiedene Veränderungen vornehmen lasse, die jetzt im Grunde meine angenehmste und erheiterndste Beschäftigung sind. Um 5 Uhr war ich wieder zu Hause, widmete zwar einen Theil des Abends meiner Lieblingsarbeit, machte jedoch nur langsame und matte Fortschritte. Mit Türkheim hatte ich ein langes Gespräch.

Den 7., Montag. Ich ging um 12 Uhr zum Fürsten. Bei ihm mit Tatischeff beschäftigt, besprach mich eine Zeitlang mit Graf Sedlnitzky, und ging wieder nach

Hauſe, wo ich ein paar fatale Stunden überſtand. — Ich aß beim Fürſten mit ſeiner Mutter, ſeiner Schweſter, Rothſchild nebſt Frau und Tochter, der Gräfin Fuchs, Xavier, Floret. Der Fürſt gab mir Petersburger Depeſchen vom 21. März mit, die ich mit Aufmerkſamkeit und mit wahrem Intereſſe las. — Nachher hatte ich einen Beſuch von General Steigentesch, und arbeitete bis 11 Uhr.

Den 8., Dienſtag. Um halb 2 fuhr ich nach Weinhaus, wo ich zwar die verſchiedenen von mir gewünſchten Arbeiten nicht ſehr vorgerückt, die Luft aber ſo angenehm fand, daß ich bis 5 Uhr im Garten ſaß und meinen Geiſt an Burke's immer neuen, unſterblichen Kompoſitionen weidete. — Dann aß ich zu Hauſe, hatte Abends Beſuch von Hügel und Rumpff, ging früh zu Bette, hatte aber keine gute Nacht.

Den 9., Mittwoch. Gräfin Fuchs, ihre Tochter und Mariane frühſtückten bei mir. Ich befand mich übel. Gegen 12 Uhr zum Fürſten, mit welchem ich eigentlich (ſeit dem tumultuariſchen Tage der Abreiſe des Baron Münch) ſehr unzufrieden war, mich zuletzt aber, wie gewöhnlich, tant bien que mal, einverſtand. Hierauf arbeitete ich eine Separat-Inſtruktion für Baron Münch aus, aß um 4 Uhr, legte mich dann einige Stunden auf's Bette, ſtand um 8 Uhr, beſſer und heiterer, wieder auf, und arbeitete bis 11 Uhr.

Den 10., Donnerſtag. Nachdem ich meine geſtrige Arbeit vollendet hatte, fuhr ich zum Fürſten; und da ich ihn nicht fand, zur Gräfin Wrbna, bei der ich bis halb 4 Uhr blieb. Dann wieder zum Fürſten, und nach Hauſe. Nach dem Eſſen fühlte ich wieder Reiz zum Schlaf, brachte aber mehrere Stunden in einem unruhigen, leidenden,

krankhaften Schlafe zu, der mich mehr angriff als ſtärkte. Dennoch ſtand ich gegen 9 Uhr wieder auf, und ſchrieb nun bis Mitternacht an der für Frankfurt beſtimmten Anklageakte gegen den Deutſchen Beobachter.

Den 11., Freitag. Ich blieb den ganzen Tag zu Hauſe; das Wetter war ſehr kalt und unfreundlich. Ich ſetzte meine geſtrige Arbeit, mit mancherlei Lektüren untermiſcht, fort. Abends um 7 Uhr kamen Graf Bernſtorff und General Steigentesch zu mir, und wir ſpielten L'Hombre bis halb 12 Uhr. Die Nacht war nicht ſonderlich.

Den 12., Sonnabend. Ich ſchrieb Briefe nach Berlin, und fuhr um halb 2 Uhr zum Fürſten, bei welchem ich bis halb 4 Uhr in ſehr intereſſanten Geſprächen und Lektüren blieb. Dann fuhr ich zu Frau von Eskeles, wo ich mit Gräfin Fuchs, Graf Dietrichſtein, Rumpff, Rothſchild, Pilat ꝛc. ein angenehmes Diner machte. Endlich zu einem Steinmetzger in der Vorſtadt, um Vaſen auf meine neuen Hofthore in Weinhaus zu beſtellen. — Abends hatte ich einen Beſuch von Schulenburg, und las und arbeitete bis halb 12 Uhr.

Den 13., Sonntag. Da ich eine ſehr ſchlechte Nacht gehabt hatte, ſo blieb ich bis 2 Uhr im Bette, und wendete die Zeit zur Lektüre engliſcher Zeitungen und anderer Sachen an. — Dann ſtand ich auf, und nahm wieder die Ausarbeitung meiner Noten zum Deutſchen Beobachter zur Hand. — Nach 4 Uhr aß ich, und ſetzte nachher meine Arbeit fort, bei der ich auch, bis auf einen Beſuch vom Grafen Moritz O'Donnell, bis halb 12 Uhr blieb.

Den 14., Montag. Gräfin Fuchs frühſtückte bei mir, mit ihrer Tochter und Mariane. Gegen 2 Uhr fuhr ich zum Fürſten. Ich fand Tatiſcheff, und eine Menge durch einen Pariſer Kourier angekommene Depeſchen. —

Als ich gegen 4 Uhr des Fürsten Zimmer verließ, fühlte ich mich durch die darin herrschende Kälte schon sehr affizirt. Ich mußte nun bei Rothschild ein schlechtes und zugleich langweiliges Diner machen. — Als ich nach Hause kam, hatte ich keinen anderen Drang als nach dem Bette. Ich legte mich nieder, schlief gegen 8 Uhr ein, wachte um 10 Uhr wieder auf, und schlief dennoch die übrige Nacht nicht übel.

Den 15., Dienstag. Ich trank Fliederthee, um mir eine Transpiration zu verschaffen, und blieb bis 1 Uhr im Bette. Meinen Zweck erreichte ich nicht. Unterdessen hatte ich den Besuch von Türkheim, und nachher von dem Hofrath von Münch, Bruder des Bundestags-Gesandten. Um 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, wo meine Gegenwart nothwendig war. Ich hielt mich aber nur kurze Zeit dort auf; das Wetter war immer noch kalt. Nach dem Essen setzte ich mich zur Arbeit, und blieb dabei bis halb 11 Uhr, bloß durch einen Besuch von Steigentesch unterbrochen.

Den 16., Mittwoch. Der Wind hat sich gewendet, das Wetter ist viel milder geworden; auch fühlte ich mich heute weit besser. Besuch von Hrn. Popp und dem jüngeren Jakellario. Nach 12 Uhr zum Fürsten. Nachricht von Baron Münch's Ankunft und gutem Empfang zu Frankfurt. Briefe aus Konstantinopel. Nach Weinhaus gefahren; mich in der schönen Sonne gebraten. — Um 4 Uhr nach Hause. — Den ganzen Abend an Depeschen nach Bucarest gearbeitet. — Gut geschlafen.

Den 17., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten, um die Depeschen aus Konstantinopel und andere Sachen zu lesen. — Auftrag vom Fürsten, eine sehr weitläufige Depesche nach Paris über die Mißverhältnisse mit dem König

von Würtemberg umzuarbeiten und zu ergänzen. Diese Arbeit beschäftigte mich den ganzen Nachmittag und Abend bis nach 12 Uhr. Hierauf folgte eine etwas unruhige, doch ganz schmerzenfreie Nacht.

Den 18., Freitag. Diesen Vormittag war ich, nachdem Besuche von Kreß, Belio und Rothschild abgethan waren, bis 3 Uhr mit der gestern entworfenen großen Depesche beschäftigt. Dann fuhr ich, bei mildem Wetter, nach Weinhaus, freute mich der dort angeordneten Veränderung, und nahm ein (zu warmes) Bad, dessen Wirkung mir aber nicht sehr günstig schien. Nach dem Essen vollendete ich die Arbeit für den Fürsten, hatte einen Besuch von Fürst Schönburg, und schrieb, bis 10 Uhr, Depeschen nach Bucarest.

Den 19., Sonnabend. Ich war bereits um 1 Uhr mit meiner ganzen türkischen Expedition fertig. Um 1 Uhr fuhr ich zum Fürsten und las mit ihm eine Menge von Depeschen bis halb 4 Uhr. Da es anhaltend regnete und nun auch schon zu spät, gab ich mein Projekt, abermals ein Bad in Weinhaus zu nehmen, auf. — Nach dem Essen befand ich mich sehr unwohl, legte mich zu Bette, hatte heftiges Ziehen in den Gliedern, las jedoch bis 10 Uhr, und schlief nachher ganz leidlich.

Den 20., Sonntag. Ich blieb bis gegen 11 Uhr im Bette, welches mir, wie gewöhnlich, sehr wohl that. Um halb 1 fuhr ich zum Fürsten, weil ich die Ankunft eines Kouriers von London und Paris erfahren hatte. Ich las mit dem Fürsten bis halb 4 Uhr die zum Theil recht wichtigen Depeschen. — Dann fuhr ich nach Hause. Es wehte ein sehr kalter und rauher Wind. — Ich aß indeß mit gutem Appetit, und befand mich nicht übel, arbeitete auch unausgesetzt bis 10 Uhr.

Den 21., Montag. Besuche von Gordon, Hatzfeldt, Türkheim. Gegen 3 Uhr eine kurze Fahrt nach Währing. Nach dem Essen zum Gärtner Held. Um 7 Uhr zu Bette. — Besuch von General Steigentesch; um 10 Uhr eingeschlafen und eine sehr gute Nacht, so daß ich von der Arthritis bald frei sein sollte.

Den 22., Dienstag. Gräfin Fuchs und ihre beiden Damen frühstücken bei mir. — Nachher blieb ich zu Hause, und beschäftigte mich auf mannichfaltige Weise. Das Wetter war noch immer kalt; ich befand mich aber heute recht wohl. — Abends um 7 ging ich in's Theater in Rothschild's Loge, um den Barbier von Sevilla von Rossini, Mad. Fodor, Lablache und Donzelli zu hören. Ich blieb bis halb 10 Uhr, mittelmäßig zufrieden; dann arbeitete ich noch bis 11 Uhr.

Den 23., Mittwoch. Ich ging um halb 2 zum Fürsten, und hatte eine gute Unterredung mit ihm. Er las mir einen Brief von Baron Münch, der mir Vergnügen machte. Nachher wurde mit Caraman die von mir abgefaßte große Depesche nach Paris wegen der würtembergischen Angelegenheiten gelesen. Den übrigen Theil des Tages blieb ich zu Hause, mit verschiedenen Lektüren beschäftigt. Abends von 8 bis 10 Uhr hatte ich einen Besuch von den beiden Prinzessinnen von Kurland, Pauline und Jeanne.

Den 24., Donnerstag. Gegen 2 Uhr nach Weinhaus. Das Wetter noch immer kalt, und die Vegetation auffallend zurück. — Um 5 Uhr aß ich, und gegen 7 Uhr legte ich mich zu Bette, und las bis 11 Uhr ganz ungestört.

Den 25., Freitag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Dann vollendete ich die Umarbeitung eines Schreibens an

Lord Wellington; fuhr um 3 Uhr nach Weinhaus; um 5 Uhr zum Essen zurück. Legte mich nachher zu Bette; hatte Besuche von General Steigentesch und Graf Clam, und schlief um halb 12 Uhr ein.

Den 26., Sonnabend. Um 12 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und von da nach Weinhaus. Es war der erste wahre Frühlingstag, obgleich immer noch ein kühler Wind die schönste Sonnenwärme minderte. Ich blieb bis 4 Uhr im Garten sitzen, fuhr dann herein, und las mit Wohlgefallen das Manuskript einer Reise nach Frankreich, das Steigentesch mir mitgetheilt hatte. Abends machten mir Schlegel, Rumpf und Hügel kurze Besuche, und ich ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 27., Sonntag. Ich arbeitete eine Depesche an Vincent über einen Artikel im Journal des Débats vom 14. — Zu Mittag erhielt ich die Pariser Journale vom 17. mit den ersten Auszügen der englischen Parlamentssitzung vom 14., der Rede Canning's ꝛc. ꝛc. — Um 2 Uhr hatte ich einen Besuch von der Gräfin Lanckoronska. Ich aß bei Caraman, mit seinem Sohne (dem Gesandten von Stuttgart) und dessen Frau, Fürstin Hohenzollern, Jeanne, Gräfin Fuchs, Fürst Metternich, Fürst Reuß, Fürst Schönburg ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr war ich wieder zu Hause, hatte einen Besuch von Steigentesch, schrieb, und las bis nach 11 Uhr. Dann, weil es mit dem Schlafe nicht gehen wollte, Villemain's interessante Einleitung zu seiner französischen Uebersetzung der Fragmenta de republica.

Den 28., Montag. Ankunft des türkischen Kouriers. Besuch von Belio. Um 12 Uhr zum Fürsten. Gespräch über Canning's Rede. Lektüre der Depeschen aus Konstantinopel. Beunruhigende Nachrichten von Lord Strang-

ford. — Um halb 2 nach Hause. Fortsetzung der Lektüre der Depeschen. Bei Fürst Hatzfeldt gegessen, mit den Prinzessinnen von Kurland, Metternich, Reuß, Schönburg, Steigenteich ꝛc. Um halb 2 Uhr nach Hause. Den größten Theil des Abends mit der Lektüre der englischen Parlamentssitzung vom 14. zugebracht. Meine Depesche an Vincent erörtert. Eine große Menge Intercepten aus Konstantinopel durchgesehen ꝛc. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 29., Dienstag. Dies war ein unruhiger und unangenehmer Tag. Ich kam um 12 Uhr zum Fürsten, und fand ihn mit Caraman und Ruffo. Depeschen aus Paris, aus Frankfurt ꝛc. Meine wichtigen Fragen über die türkischen Angelegenheiten konnte ich nicht anbringen; 2½ Stunden mußte ich an desultorischen Lektüren, Gesprächen und Debatten Theil nehmen. Um halb 3 fuhr ich nach Weinhaus; aber Mangel an Zeit, und Regen, nöthigten mich bald wieder zurück. — Nach dem Essen ergriff ich die Arbeit über den Deutschen Beobachter, die nun Münch von Frankfurt aus reklamirt. — Graf Schulenburg war bei mir. Ich ging um halb 12 Uhr, ziemlich verdrießlich, zu Bette.

Den 30., Mittwoch. Unter den Unruhen des gestrigen Tages hatte ich auch einen Brief von Leiden erhalten, der mir seine nahe Ankunft meldete. Ich traf Anstalten zu seiner Aufnahme. Hofrath Brenner kam zu mir, und wir sprachen über die neuesten türkischen Nachrichten, welche immer noch (in Bezug auf die Stellung der Engländer) in Nebel gehüllt sind. Um halb 1 Uhr fuhr ich aus; den Fürsten fand ich nicht; ich machte mehrere Geschäfte in den Bureaus ab. — Um 2 Uhr Besuch von Gordon; langes Gespräch mit ihm; er theilt mir die Depesche an Strang-

ford vom 14. April mit. — Erſt die orientaliſche, dann die ſpaniſchen Fragen werden zwiſchen uns weitläufig verhandelt. — Nach dem Eſſen und den ganzen Abend bis 11 Uhr Depeſchen für Bucareſt geſchrieben.

Mai.

Den 1., Donnerſtag. Das Wetter war kuhl und etwas ſtürmiſch, doch nicht ſo, daß die Wiener Morgenfreuden des 1. Mai dadurch gelitten hätten. — Langer Beſuch von Belio. — Gegen 1 Uhr zum Fürſten. Orientaliſche, deutſche, franzöſiſch-ſpaniſche Geſchäfte. — Eine Depeſche nach Paris umgearbeitet; dann meine Depeſchen nach Bucareſt bis 12 Uhr fortgeſetzt.

Den 2., Freitag. Ich hatte in der Nacht, was ich une insomnie douce nenne, ohne Schmerzen, noch Unbehaglichkeit, bloß von mancherlei größtentheils angenehmen Gedanken, die ſich durchkreuzten, veranlaßt; erſt um 4 Uhr war ich wirklich eingeſchlafen. So erreichte ich meinen Geburtstag! Meine Geſundheit hatte ſich in den letzten 14 Tagen wieder ſehr gehoben; und ich habe wahrlich alle Urſache, mit meinem heutigen Zuſtande ſehr zufrieden zu ſein. — Ich ſtand um 10 Uhr auf, und ſetzte meine Expedition nach Bucareſt fort, las und notirte engliſche Parlamentsdebatten, und war bis zum Eſſen ſehr thätig. Nach dem Eſſen beſchloß ich auszufahren; aber ein kalter trockener Wind bewog mich gleich wieder umzukehren. Abends hatte ich den Beſuch von Steigentesch, und ging, etwas

ermudet und abgespannt, um 11 Uhr zu Bette, und schlief sehr gut.

Den 3., Sonnabend. Ich arbeitete bis 3 Uhr an Briefen und Depeschen nach Konstantinopel, theils für den Fursten, theils für mich selbst. Dann fuhr ich, bei schönem Wetter, nach Weinhaus, und freute mich der dort gut fortgeschrittenen Arbeiten. Um 5 Uhr aß ich, und schrieb dann weiter bis gegen 10 Uhr. Besuch von den beiden Grafen Stollberg.

Den 4., Sonntag. Ich hatte nicht sonderlich geschlafen; es wehte kalter Wind, und der Tag gehörte überhaupt nicht unter die angenehmen. Ich mußte, nach einem Besuche von Eskeles, der mir eine sehr wichtige Mittheilung uber die Bank machte, von Fürst Hatzfeldt, einen langen und lästigen Besuch des Fürsten Stahremberg verschlucken; dann ging ich zum Fürsten, und ärgerte mich über die Leerheit der angekommenen englischen Depeschen, et alia plura. — Dann fuhr ich zu Joelson, um mich von einer fatalen Einladung zu einem morgenden Diner los zu machen, und — verfehlte meinen Zweck. Dann hatte ich einige Gespräche mit der Tony über Leiden's nahe bevorstehende Zurückkunft. — Nach dem Essen arbeitete ich einen Artikel über türkische Sachen für den Beobachter aus.

Den 5., Montag. Die Gräfin Fuchs frühstückte bei mir, und blieb, erst mit Pilat, dann allein bis 12 Uhr. Ich wollte mit ihr nach Weinhaus fahren, fand aber das Wetter viel zu rauh. — Dann arbeitete ich bis 3; mußte nachher das Diner bei Joelson machen, mit Fürst Esterhazy, Graf Zichy Vater, Wentzel, Steigentesch und Genicco. — Vor 6 Uhr war ich schon wieder zu Hause,

ſchrieb einige Briefe, und arbeitete nachher an dem Anklageakt gegen die würtembergiſchen Zeitungen.

Den 6., Dienſtag. Die Luft wurde heute warm. Ich brachte einige Stunden in Weinhaus zu, und kam ſpät zum Eſſen zurück. Etwas ermattet legte ich mich um 8 Uhr zu Bette, und hatte, wie das faſt immer in ſolchen Fällen geſchieht, einen ſehr guten und ſehr wohlthätigen Schlaf.

Den 7., Mittwoch. Ich arbeitete Vormittag an Depeſchen, und war bis 3 Uhr fleißig. Dann machte ich ein angenehmes Diner bei Frau von Eskeles, mit der Fürſtin Hohenzollern, Gräfin Fuchs, Mad. Ephraim und ihrer Tochter, Graf Bernſtorff, Graf Ferdinand Palffy. Um 5 Uhr fuhr ich nach Weinhaus. — Abends arbeitete ich an der Anklageakte gegen die würtembergiſchen Zeitungen, mit vieler Munterkeit, bis 12 Uhr. Die Folge davon aber war eine ſehr unruhige Nacht.

Den 8., Donnerſtag. (Himmelfahrtstag.) Ich ging um 12 Uhr, dann wieder um 1 Uhr zum Fürſten, und trug ihm verſchiedene meiner Arbeiten vor. — Dann aß ich zu Hauſe, und fuhr um 5 Uhr, bei ſehr warmem Wetter, nach Weinhaus. Um 7 Uhr zurück, und bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 9., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürſten. Es war ein Kourier von Petersburg (am 22. April) angekommen; ich brachte zwei Stunden mit Durchleſung ſämmtlicher Depeſchen zu. Um 3 Uhr nach Hauſe; ich wollte an Lebzeltern ſchreiben, erhielt aber eine lange Expedition vom Fürſten, in Betreff der Zurückberufung unſeres Geſandten von Stuttgart. An dieſe ging ich ſogleich. Abends Beſuch von Graf Stollberg und General Steigentesch.

Den 10., Sonnabend. Ich vollendete meine geſtrige

Arbeit, und brachte ſie um 12 Uhr zum Fürſten. — Ich blieb bei ihm bis 2 Uhr, und fuhr nachher auf eine Stunde nach Weinhaus. Dann arbeitete ich in mannichfaltigen Geſchäften bis halb 12 Uhr; hatte einen Beſuch von Graf Schulenburg, und eine ſehr gute Nacht.

Den 11., Sonntag. Ich übergab heute dem Fürſten die vollſtändige Expedition, welche die Maßregeln gegen die würtembergiſchen Zeitungen in Gang bringen ſoll. — Dann fuhr ich zu dem aus Dresden angekommenen Gärtner Seidel auf der Wieden, machte einige Emplettes, und unterhielt mich lange mit dem Baron Dumontet, auf den ich dort zufällig ſtieß. Um 5 Uhr aß ich, und ſchrieb bis 8 Uhr Briefe an Baron Münch und Dr. Pfeilſchifter in Frankfurt.

Den 12., Montag. Heute ſtand ich von allen kurrenten Geſchäften ſo ziemlich frei, und konnte verſchiedene Anordnungen in meiner Bibliothek ꝛc. treffen. — Um 2 Uhr kam Leiden an, den ich mit wahrer und großer Freude empfing. Ich ging auf eine Stunde zum Fürſten, und kam dann wieder zurück, und aß mit Leiden zu Mittag. Nachher fuhr ich mit ihm nach Weinhaus, und kam um 8 Uhr wieder. Es erfolgte, nach einem ſehr ſchwülen Tage, ein kurzes Gewitter, leider mit gar wenig Regen. — Um 10 Uhr zu Bette, und abermals ſehr gut geſchlafen.

Den 13., Dienſtag. Die Gräfin Fuchs frühſtückte bei mir, und blieb bis 12 Uhr. Beſuch von Graf Thurn, Baron Belio und Türkheim, der mir das Verſprechen abdringt, im Monat Auguſt nach Baden zu gehen. — Leiden zu mir, mit welchem ich um halb 3 nach Weinhaus fuhr. Der Regen hatte wenigſtens den Staub gedämpft; ſonſt aber die Hitze wie geſtern; dafür aber auch die Natur in fühlbar zunehmender Schönheit, und Weinhaus

delizios. — Um 5 Uhr fuhr ich zurück, aß, und unterhielt mich mit Leiden bis 7 Uhr. Abends schrieb ich eine Depesche nach Bucarest. Es war ein guter, ruhiger, heiterer Tag.

Den 14., Mittwoch. Ich fuhr um 10 Uhr zu den Gärtnern, um einige Akquisitionen für Weinhaus zu machen. Um 12 Uhr auf kurze Zeit zum Fürsten. Um 2 Uhr nach Weinhaus, bei herrlichem Wetter und vortrefflichem Befinden. — Um 5 Uhr nach der Stadt zurück. Von 7 bis gegen 11 Uhr Besuch von den beiden Prinzessinen Pauline und Jeanne, die mir ihre, wenngleich betrübten, doch nicht uninteressanten Familienzwiste erzählten.

Den 15., Donnerstag. Um 6 Uhr gestern Abend hatte sich ein heftiger Sturm erhoben, der heute einen Regentag zur Folge hatte. Ich ging um halb 12 Uhr zum Fürsten, um ihm zu seinem (50.) Geburtstage Glück zu wünschen, blieb bis gegen 2 Uhr, mit der türkischen Post, französischen und würtembergischen Depeschen beschäftigt. Dann hatte ich Besuche von Rothschild und Belio, und schrieb an Baron Münch. Hierauf war beim Fürsten ein Diner von 26 Couverts. — Die alte Fürstin, die Herzogin von Würtemberg, Fürstin Grassalkovich, Leopoldine Liechtenstein, Gräfin Molly Zichy, Gräfin Wrbna, Thereſe Jablonowska — der französische Botschafter, Fürst Ruffo, Fürst Hatzfeldt, Gordon, Graf Sedlnitzky, Baron Stürmer, Mercy, Floret ꝛc. Um halb 7 nach Hause. Bis 11 Uhr Depeschen geschrieben.

Den 16., Freitag. Das schöne Wetter kehrt wieder. Um halb 3 nach Weinhaus, und Anstalten aller Art getroffen, so daß ich von heute meine neue Einrichtung als beendigt betrachten kann. Um 6 Uhr in der Stadt gegessen; Pilat und Leiden gegenwärtig. Später Besuch

von Hügel und von Rumpff; dann bis 12 Uhr gearbeitet; und eine böse Nacht, die mich, nebst anderen Gründen, zu dem Entschluß bewegt, am folgenden Tage in Weinhaus zu schlafen.

Den 17., Sonnabend. Um halb 7 Uhr aufgestanden. Um 9 Uhr nach Weinhaus, wo die beiden Prinzessinnen von Kurland, die Gräfin Fuchs ꝛc. und Caraman bei mir frühstückten. Um halb 1 in die Stadt. Der Fürst war seiner Gemahlin entgegen gefahren. Bis 4 Uhr meine Expedition für Bucarest geendigt; gegessen; um halb 7 Uhr nach Weinhaus gefahren, und hier, weil ich mich matt und sogar etwas unheimlich fühlte, trotz des schönen Wetters gleich zu Bette gegangen.

Den 18., Sonntag. (Erster Pfingstfeiertag.) Ich hatte viel und nicht übel geschlafen, und begann daher diesen herrlichen Tag in der besten Disposition. Frühstückte im Zelt, unterhielt mich mit Leiden. — Dann Lektüre der englischen Zeitungen, dann eines sehr guten Artikels in dem 6. Heft der Concordia von Schlegel. Die Luft war himmlisch. Abends schritt ich zu meiner Quarterly Review-Arbeit, und setzte sie bis 11 Uhr fort.

Den 19., Montag. (Pfingstmontag.) Nach einer guten Nacht stand ich um 7 Uhr auf. In der falschen Meinung, die Gräfin Wrbna ꝛc. auf heute zum Frühstück eingeladen zu haben, erwartete ich die Damen vergeblich bis Mittag, fuhr aber dann in die Stadt, und stattete der Fürstin Metternich, die am Sonnabend von Paris zurückgekommen war, meinen Besuch ab, und besprach mich mit dem Fürsten. — Zu Hause fand ich einen Brief eines ungezogenen Engländers, der mich weit mehr ärgerte, als er sollte. — Um 5 Uhr aß ich in Weinhaus, befand mich nach dem Essen unwohl (Ziehen in den Beinen), hatte

einen Besuch von Fürst Hatzfeldt, und arbeitete nachher bis gegen 11 Uhr.

Den 20., Dienstag. Um 10 Uhr kamen nun Gräfin Mrbna, Fürstin Thereſe und Gräfin Lanckoronska wirklich zum Frühſtück. Das Wetter war göttlich; mein Garten ꝛc. fand den größten Beifall; das Geſpräch nahm eine lebhafte und intereſſante Wendung, und die Damen blieben bis 2 Uhr im Zelt ſitzen. — Den übrigen Tag brachte ich allein und ruhig, unter verſchiedenen Lektüren und Arbeiten zu.

Den 21., Mittwoch. Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, und brachte dem Fürſten eine von ihm Morgens früh zur Reviſion erhaltene Depeſche für Paris, die Errichtung der Regentſchaft in Spanien, und die Schritte des Königs von Neapel in Bezug auf dieſelbe betreffend. — Der Fürſt gab mir zugleich eine Menge engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Depeſchen mit. — Um 5 Uhr aß ich im Weinhaus, war gleich nach dem Eſſen wieder etwas leidend, ſpäter aber ſehr wohl. Pilat, der heute mit ſeiner Familie herausgezogen war, kam gegen 9 Uhr zu mir.

Den 22., Donnerſtag. General Steigentesch kam um 9 Uhr zu mir. — Nachher ſetzte ich mich an die Arbeit, und ſchrieb verſchiedene Depeſchen in den deutſchen Angelegenheiten, unter anderen auch ein (dereinſt vielleicht merkwürdiges) Schreiben an den Herzog von Anhalt-Köthen, die Anhaltiſche Verfaſſung betreffend. Während des Eſſens kam Leiden heraus; ſpäter Graf Clam. Seit Mittag zogen Gewitter am Horizont herum, die ſich zunächſt nur in einen milden, herrlichen Regen auflöſten, gegen Abend aber mit Blitz und Donner prozedirten. Dieſes dauerte von 7 bis nach 10 Uhr. Um 10 Uhr nahm ich ein laues Bad, und ging darauf zu Bette.

Den 23., Freitag. Kühl und regnigt. Um 2 Uhr fuhr ich in die Stadt, und blieb bis 3 Uhr beim Fürsten. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück, und brachte den Abend mit Revision der nach Paris bestimmten Depeschen zu. Um 10 Uhr Abends ein Bad.

Den 24., Sonnabend. Ein sehr kühler und nicht gar freundlicher Tag. Ich endigte heute die lange, lästige, aus bloßer Gewissenhaftigkeit durchgesetzte Lektüre der gräulichen englischen Parlamentsdebatten über den spanischen Krieg. — Um 2 Uhr fuhr ich nach Währing, und kehrte um halb 4 zurück. — Abends kam Graf Schulenburg zu mir, um vor seiner morgen beginnenden großen Radikalkur von mir Abschied zu nehmen. Ich wollte das dritte Bad nehmen, fand aber das Wasser zu kalt, und begab mich zu Bette.

Den 25., Sonntag. Ein kühler aber überaus schöner Tag. Leiden frühstückte bei mir. — Um 2 Uhr fuhr ich zum Besuch bei Frau von Rothschild nach Währing. Den ganzen übrigen Tag war ich allein, und schritt Abends in meiner bewußten Arbeit vorwärts, nahm hierauf ein viertes Bad.

Den 26., Montag. Ich war um halb 11 Uhr schon in der Stadt, beichtete Karl in seiner Wohnung auf der Bastei, fuhr dann zum Fürsten, wohnte einer Konferenz mit Hatzfeldt bei, machte nachher einen Vortrag über Frankfurter Geschäfte. Um 3 Uhr fuhr ich zu den guten Prinzessinnen von Kurland, um von ihnen Abschied zu nehmen, da die eine nach Schlesien, die andere nach Karlsbad geht. — Um 4 Uhr nach Weinhaus. Nach dem Essen hatte ich einen Besuch von der ganzen Familie des Fürsten Hatzfeldt, die meinem Etablissement großes Lob ertheilten. — Abends nahm ich ein fünftes Bad, und setzte im

Bette die Lektüre einer kuriosen Schrift von Israeli, über König Jacob des Ersten Karakter, fort.

Den 27., Dienstag. Die Luft war von früh an mit Gewittern beschwert, und gegen 11 Uhr brach das erste aus; dann folgte eine Reihe anderer, wovon das stärkste (obgleich von keiner gefährlichen Gattung) zwischen 3 und 4 Uhr mit einem heftigen Platzregen eintrat. — Ich verarbeitete unterdessen meine Frankfurter und andere Geschäfte, und brachte den Tag sehr ruhig zu. Abends schrieb ich wieder an meinen Noten über England, und ging um halb 11 zu Bette. Ueberzeugt, daß die Abendbäder meinen Schlaf eher störten als begünstigten, entschloß ich mich, sie vor der Hand zu suspendiren.

Den 28., Mittwoch. Es regnete fast den ganzen Tag, und der Thermometer fiel auf 11. Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, und hatte lange Gespräche mit dem Fürsten. — Die Lektüre einer Depeche von Chateaubriand gewährte mir eine definitive Beruhigung über den Gang des spanischen Krieges; jetzt fange ich an ernsthaft zu glauben, daß diese Unternehmung zum Heil und Ruhm der guten Sache ausschlagen wird. — Um 4 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, und beschäftigte mich den Abend meist mit Lektüren aus der englischen Geschichte.

Den 29., Donnerstag. Das Wetter blieb unfreundlich. Ich fuhr um 2 Uhr in die Stadt, und wohnte einem Diner des Fürsten bei, für den Markgraf Maximilian von Baden, wobei außerdem die Fürstin Metternich (mit der ich mich heute zum erstenmale unterhielt), der Fürst und die Fürstin Hatzfeldt, Frau von Tettenborn, Gräfin Condenhoven, Baron Stürmer und verschiedene Freunde waren. Ich faßte den Entschluß, die Nacht in der Stadt

zu bleiben, arbeitete Abends viel, und hatte eine beinahe schlaflose Nacht.

Den 30., Freitag. Dieser letzte Umstand bestimmte mich, wieder nach Weinhaus zu gehen, welches ich aber vor 4 Uhr nicht ausführen konnte, weil ich einige Stunden beim Fürsten zubringen mußte. Gleich nach dem Essen in Weinhaus wurde ich schläfrig, legte mich zu Bette, hatte einen Besuch von Steigentesch, schlief aber um 10 Uhr wieder ein, und hatte eine vortreffliche Nacht.

Den 31., Sonnabend. Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt. Ein Kourier von Petersburg war angekommen; große Lekturen und Gespräche. Es war 4 Uhr, als ich nach Hause kam; es regnete stark; meine bevorstehenden Arbeiten für die turkische Post lagen mir schwer auf dem Nacken. Ich beschloß also zwar hinaus zu fahren, aber nach dem Essen in die Stadt zurück zu kehren. Dies wurde auch vollzogen. Nach 7 Uhr fuhr ich in die Stadt, arbeitete bis gegen 11 Uhr, und hatte eine mittelmäßig gute Nacht.

Juni.

Den 1., Sonntag. Ich arbeitete an Depeschen für Bucarest. Besuch von Fürst Hatzfeldt. Von halb 2 bis 3 Uhr beim Fürsten. Den übrigen Tag brachte ich ruhig und vergnügt zu, und arbeitete mit gutem Erfolg bis nach 10 Uhr. — Ich hatte auch keine üble Nacht.

Den 2., Montag. Ich blieb diesen ganzen Tag zu Hause, um in den türkischen und russischen Sachen zu ar-

beiten, welches mir denn auch nach Wunsch gelang. Ich redigirte eine Reihe sehr triftiger Bemerkungen über Graf Nesselrode's Schreiben an Lord Strangford, die Hindernisse der Wiederherstellung einer russischen Mission in Konstantinopel betreffend. Ich hatte ziemlich lange Besuche von Baron Belio und Graf Stahremberg. Die übrige Zeit aber blieb mir, und ich benutzte sie so, daß meine Arbeit Abends fertig war, und ich nun noch zu verschiedenen anderen Expeditionen schreiten konnte. — Ich schloß gegen 11 Uhr.

Den 3., Dienstag. Ein schwüler und sehr regnigter Tag. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten, überbrachte ihm meine gestrige Arbeit, und hörte die seinigen. — Ich hatte nachher einen Besuch von Wenzel Liechtenstein, und einen sehr langen Besuch von dem Engländer Waddington. Hierauf fuhr ich zu Graf Schulenburg, den ich seit seiner Einsperrung noch nicht gesehen hatte. — Um 6 Uhr aß ich, und arbeitete hierauf bis 11 Uhr an der Expedition für Bucarest.

Den 4., Mittwoch. Ich fuhr gegen 1 Uhr auf die Staatskanzlei, hatte ein Gespräch von sehr guter Art mit dem Fürsten, und kam nach 2 wieder nach Hause. Ich schrieb hierauf lange Briefe nach Konstantinopel und Bucarest, und supplirte, so gut ich konnte, dann Stillschweigen, welches der Fürst durch den heutigen Kourier zu beobachten für gut fand. Um 4 Uhr war ich mit meiner ganzen türkischen Expedition (die diesmal keine geringe Sache war) fertig. — Um 7 Uhr ging ich zu Graf Schulenburg, und spielte, um ihm die Zeit zu vertreiben, mit ihm, Gräfin Fekete und Bernstorff L'Hombre bis halb 11 Uhr.

Den 5., Donnerstag. Diesen Morgen kamen Briefe aus Frankfurt, welche den Beschluß gegen den Deutschen Be-

obachter ankündigten. Ich hielt mich lange beim Fürsten auf. Dann war ich zu einem Diner geladen, welches Fürst Hatzfeldt dem Prinzen Maximilian von Baden gab. Um halb 7 Uhr zu Hause, und weil der Abend sehr schön war, nach Weinhaus, und um 9 Uhr zurück. (Hochzeitstag meines Jägers.)

Den 6., Freitag. Die vorhergehenden beiden Tage waren sehr schön gewesen; ich mußte sie indessen in der Stadt zubringen. Heute fiel, nach einem heftigen Windstoß in der vergangenen Nacht, wieder Regenwetter bei sehr kühler Luft ein. — Ich brachte mehrere Stunden auf der Staatskanzlei, theils mit dem Fürsten, theils mit Mercy und Baron Kreß zu. — Nach dem Essen fuhr ich mit der Gräfin Fuchs zu Schulenburg, und kam um halb 8 Uhr wieder nach Hause. Besuch von Rumpff. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 7., Sonnabend. Den ganzen Tag Regen. Ich ging Vormittags nicht aus, und arbeitete bis 4 Uhr an einer wichtigen und schwierigen Depesche an Lebzeltern über die brasilianischen Angelegenheiten. — Dann aß ich bei Steigentesch, mit Fürst Hatzfeldt, Prinz Auguste d'Ahremberg, Landgraf Fürstenberg ꝛc. Um 7 Uhr zu Hause, und bis gegen 12 Uhr die morgens angefangene Depesche vollendet, wobei mir Leiden, so wie überhaupt jetzt bei meiner Schreiberei, gute Dienste leistete. (NB. Gestern sprach der Fürst mit mir zum erstenmale seit dem Frühjahr 1822 über Leiden's Anstellung.)

Den 8., Sonntag. Dieser Medardustag fing, leider, mit Regen an; um Mittag aber ward das Wetter schön, und blieb nun auch so bis auf den Abend. Ich ging um 1 Uhr zum Fürsten. Nach dem Essen fuhr ich allein nach

Weinhaus, und brachte dort einige angenehme Stunden zu. Um halb 9 Uhr war ich wieder in der Stadt.

Den 9., Montag. Um halb 9 Uhr nach Weinhaus, wo die Gräfin Fuchs nebst ihrer Tochter und Mariane bei mir frühstückten. Es war ein köstlicher Tag; Thermometer zwischen 18 und 20; die Natur in ihrer größten Pracht. Nachdem die Damen mich verlassen hatten, beschäftigte ich mich mit Bestimmung und Berechnung eines Plans zu einer Reise nach Tirol, die ich gegen Ende dieses Sommers vornehmen möchte, und überzeugte mich mit Vergnügen, daß vier Wochen vollkommen hinreichen würden, diesen Traum zu realisiren. — Sonst war ich den ganzen Tag allein, und habe lange keinen angenehmeren verlebt. Ich ließ mich daher auch unbedenklich wieder zum Schlafen in Weinhaus nieder.

Den 10., Dienstag. Ich war sehr gut gestimmt, und vollendete unter anderem diesen Morgen die Uebersetzung des Aufsatzes im Quarterly Review. Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, fand beim Fürsten den General Wallmoden, mit dem ich mich eine Zeitlang unterhielt, und war nachher mit Ruffo bis gegen 4 Uhr zum Fürsten, wo von nichts als der (in Paris für's erste übel aufgenommenen) Erklärung des Königs von Neapel in Betreff der spanischen Regentschaft die Rede war. — Den Abend brachte ich mit Revision einer Depesche des Fürsten nach Paris zu. Das Wetter war früh etwas verdächtig, blieb aber sehr schön.

Den 11., Mittwoch. Auch dies war ein schöner Tag, und ich brachte ihn ganz in Weinhaus zu. Ich wollte jetzt zu den Noten schreiten, die der bewußten Uebersetzung beigefügt werden sollen, und arbeitete auch mehrere Stunden daran. Es wollte aber, ich weiß nicht warum, nicht

ſtießen, und ich ward daher Abends etwas verſtimmt. Uebrigens nahm ich heute um 11 Uhr ein Bad, welches mir ſehr gut bekam, hatte Beſuch von Rothſchild und ſeiner Frau, ſpäter von Pilat und Hrn. Mier.

Den 12., Donnerſtag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, mit allerlei weitausſehenden Projekten, wovon jedoch nur wenige realiſirt. — Ein langes Geſpräch mit Baron Stürmer und dem General-Konſul Weiß über die griechiſchen Angelegenheiten — dann Warten auf den Fürſten, und ein Geſpräch mit ihm bis 3 Uhr — dann ein Beſuch bei der Gräfin Fuchs füllen die Zeit aus. — Den Abend brachte ich, ruhig und angenehm, mit Lektüren zu; da ich mich zum Komponiren nicht aufgelegt fand, ließ ich es vor der Hand liegen, und ſagte mir: Habe ich doch ſchon genug in meinem Leben geſchrieben! Meine Leute waren in Laxenburg. Das Wetter, obgleich mehrere Stunden lang von etwas drohendem Anſehen, war und blieb vortrefflich.

Den 13., Freitag. Um 10 Uhr kamen Gräfin Wrbna und Fürſtin Jablonowska zum Frühſtück zu mir, und blieben bis 12 Uhr. Es ſah mehr noch als geſtern gewitterhaft am Himmel aus; aber gegen Abend zerfloß alles in die heiterſte Luft. — Als ich noch bei meinem kleinen kalten Diner ſaß, machte mir der Fürſt Eſterhazy einen Beſuch. Später kamen Pilat und Fürſt Schönburg, mit welchem ich faſt bis 10 Uhr im Garten ſaß.

Den 14., Sonnabend. Ich fuhr gegen 10 Uhr auf den Rennweg zum Gärtner Held, und von da in die Stadt. Um 12 Uhr ging ich auf die Staatskanzlei; die türkiſche Poſt und ein Kourier aus Frankfurt waren angekommen. Ich las mit dem Fürſten bis 3 Uhr Depeſchen. Gegen 4 Uhr fuhr ich nach Weinhaus. Der Tag war ſo ſchön,

wie alle vorhergegangenen, obgleich ebenfalls wieder Gewitterwolken am Himmel ſtanden. — Ich ſchrieb und las bis halb 11 Uhr.

Den 15., Sonntag. Rothſchild kam während meines Frühſtücks zu mir. Um 11 Uhr zogen ſchwere Gewitterwolken herauf, die aber in ganz kurzer Zeit aus unſerer Nähe wichen, und uns nichts als einen ſtarken Platzregen brachten, der ſich dann in einen kleineren Regen auflöſte. Gerade als das Gewitter ausbrach, kam Baron Belio zu mir. — Ich nahm hierauf um 2 Uhr ein Bad, das aber keine gute Wirkung zu haben ſchien. — Ich ſchrieb bis Abends an wichtigen Depeſchen für Bucareſt.

Den 16., Montag. Das Wetter ſetzte ſich, und der Tag wurde ſehr ſchön, obgleich etwas umwölkt. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und begab mich zum Fürſten. Zwei Kouriere aus Paris waren angekommen; die Idee, den König von Neapel zum Regenten von Spanien zu ernennen, hatte kein Glück gemacht. — Der Fürſt theilt mir, nachdem Hatzfeldt und Tatiſcheff weggegangen waren, eine ſehr wichtige Neuigkeit aus Petersburg mit, die einen nahen Bezug auf die im nächſten Herbſt bevorſtehende Reiſe des Kaiſers, und folglich auch auf meine Projekte hat. — Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus. Um 4 Uhr hatte ich hier ein Diner, wobei ſich Fürſt und Fürſtin Metternich, Gräfin Wrbna und Thereſe, Graf und Gräfin Fuchs, Wallmoden, Victor Metternich, Floret, Peppy Eſterhazy und der Marquis Caraman befanden. Nach Tiſche kam Graf Sedlnitzky. Abends war ich ſehr leidend, beſonders am rechten Knie, ſchrieb indeſſen doch bis 11 Uhr Depeſchen, und beſorgte eine ſehr ſchlimme Nacht, die aber viel leidlicher ausfiel als ich geglaubt hatte.

Den 17., Dienstag. Ich lag noch im Bette, als Herz, und dann der Professor Mikan zu mir kam, so daß ich erst nach 10 Uhr aufstehen konnte. Häßliches Regenwetter regierte den ganzen Tag. Ich fuhr indeß um 12 Uhr in die Stadt, und brachte ein paar Stunden beim Fürsten zu, doch ohne mit ihm sprechen zu können. Um 4 Uhr aß ich in Weinhaus. Um 5 Uhr führte Rothschild den Finanzrath Deines aus Kassel bei mir auf. Dann schrieb ich den ganzen Abend an meinen Depeschen.

Den 18., Mittwoch. Das äußerst schlechte Wetter, und zugleich der Drang der Geschäfte bestimmten mich, auf ein paar Tage die Stadt zu suchen. Ich fuhr um 9 Uhr hinein, hatte verschiedene Geschäfte, Konferenzen, und ging gegen 2 Uhr zum Fürsten, den ich endlich geneigt fand, an die türkischen Angelegenheiten Hand zu legen. — Hierauf vollendete ich meine eigene Expedition nach Bucarest und Konstantinopel, und aß um 5 Uhr. Um 7 fuhr ich zu Schulenburg, und blieb bei ihm einige Stunden mit Alfred Schönburg. Ich hatte eine unruhige Nacht; seit einigen Tagen sind meine arthritischen Uebel sehr lebhaft erwacht, und ich fühle mich ziemlich unwohl.

Den 19., Donnerstag. Der Fürst hatte mir den wichtigsten Theil der türkischen Arbeit übertragen. Ich saß daher diesen ganzen Tag an der Redaktion einer sehr wichtigen Depesche, die Ottenfels und Strangford zum Leitfaden dienen soll, schrieb auch zwischenher noch einen konstitutionellen Artikel für den Beobachter. Leiden leistete mir heute bei meiner Arbeit gute Dienste. — Um halb 11 Uhr legte ich mich zu Bette, hatte aber eine sehr unruhige, schlechte Nacht.

Den 20., Freitag. Außer einem kurzen Besuch beim Fürsten wurde auch dieser Tag ganz jener großen Arbeit

gewidmet, die ich endlich um 7 Uhr Abends vollendete. — Hierauf fuhr ich zu Schulenburg, wo ich Gräfin Fuchs, Bernstorff, Tatischeff ꝛc. fand. Um 9 Uhr kam ich nach Hause; um halb 10 Uhr ging ich zu Bette; die Nacht war etwas besser als die vorhergehende.

Den 21., Sonnabend. Um 1 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und, da ich ihn nicht zu Hause fand, von da mit Leiden nach Weinhaus, von wo ich um 5 Uhr zurückkehrte. Das Wetter war fortdauernd unfreundlich, und ich befand mich überdies nicht übel. Ich legte mich zwischen 6 und 7 nieder, hatte eine Art von Schweißkrisis, und darauf eine erträgliche, obgleich immer unruhige Nacht.

Den 22., Sonntag. Rothschild kam vor seiner Abreise nach Paris von mir Abschied nehmen. Abgang des Extrakouriers nach Konstantinopel. Um halb 2 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und brachte eine Stunde bei ihm zu, fuhr dann nach Weinhaus, wo ich bis gegen 6 Uhr blieb, obgleich das Wetter sehr mittelmäßig und die Luft kalt war. Mein diesmaliger Gichtaccess benimmt mir alle Lust zum Arbeiten; und nur Nothwendigkeit hat mich in der vergangenen Woche so thätig erhalten. — General Wallmoden war von 8 bis 10 Uhr bei mir.

Den 23., Montag. Ich hatte heute eine lange ärztliche Konferenz mit Baron Türkheim, die keine großen Resultate gab, meine eigenen Wünsche und Pläne aber begünstigte. — Um 1 Uhr fuhr ich aus, sah Rothschild noch einen Augenblick, besuchte T., und kam um 2 Uhr nach Hause. Ich fühlte mich sehr leidend, und in hohem Grade abgespannt, so daß ich mich zu Bette legen mußte, und im Bette aß. Eine halbe Stunde Schlaf brachte mich wieder so weit auf, daß ich mich entschloß, um 7 Uhr in die Oper (Zelmire) zu fahren, wovon ich, in Rothschild's Loge

ganz allein, den ersten Akt mit großem Vergnügen anhörte; dann fuhr ich um 9 Uhr zu Hause, und hatte eine ziemlich gute Nacht. (Ich fing heute an, auf Türkheim's Rath die Essenz des Samens von Colchicum Autumnale einzunehmen.)

Den 24., Dienstag. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten, und um 2 Uhr nach Weinhaus, wo ich auch, trotz fortdauernd schlechten Wetters, blieb, weil ich doch am folgenden Tage hier sein mußte. Ein Artikel im Journal des Débats (über den Bundesbeschluß gegen den Deutschen Beobachter) veranlaßte uns zu einem kleinen Feldzuge, und ich arbeitete bis 10 Uhr Abends an einer Antwort und begleitenden Depesche.

Den 25., Mittwoch. Durch ein unerwartetes Glück wurde das Wetter schön. Das Colchicum, welches mich schon gestern sehr angegriffen hatte, gab mir heute ein starkes Unbehagen. Ich schrieb den ganzen Vormittag an Briefen nach Petersburg ꝛc. Um 4 Uhr hatte ich mein zweites Diner, bestehend aus: Fürst Hatzfeldt nebst drei Töchtern, Graf Tatischeff, Graf Bernstorff, Gräfin Wrbna, Prinzeß Therese, Baron Binder, General Steigentesch, General Rugent und Pilat. Das Wetter erhielt sich schön, und das Diner ging daher ganz nach Wunsch. Da es sehr kühl war, legte ich mich gleich nach 8 Uhr.

Den 26., Donnerstag. Nach einem etwas zweideutigen Morgen wurde heute ein vollkommen schöner Tag. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, hauptsächlich um eine Konferenz mit Türkheim zu halten, und die letzte Medizin mit einer mir zuträglicheren zu vertauschen. Dann fuhr ich zum Fürsten, den ich mit einem starken Schnupfen im Bette liegend fand. (Der englische Gesandte Henry Wellesley

war gestern angekommen.) Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, befand mich erträglich, und aß mit ziemlichem Appetit. Gegen Abend hatte ich einen Besuch von der Fürstin Kaunitz und zwei ihrer Töchter. — Dann las und schrieb ich bis 10 Uhr, und hatte eine sehr böse Nacht.

Den 27., Freitag. Es war früh ein sehr dicker Nebel gewesen, und alles deutete auf einen schlechten Tag. Ich fuhr um 1 Uhr, sehr leidend, in die Stadt, hatte ein Gespräch mit dem Fürsten aber kaum angefangen, als wir durch Sir Henry Wellesley, dem neuen Ambassadeur, unterbrochen wurden. Ich fuhr also um 4 Uhr bei düsterem Himmel und kleinem Regen zurück. Durchaus keine Eßlust! Nach 6 Uhr kam der Marquis Caraman mit seiner Schwiegertochter, Gräfin (Titine) O'Donnell und einer Gräfin Borchowska zu mir; und während wir in und außer dem Garten spazierten, traten wirklich einige recht angenehme Stunden bei sehr stillem und mildem Himmel ein. — Um 8 Uhr legte ich mich zu Bette, und las, bis zum Einschlafen, in Daru's Geschichte von Venedig. Die Nacht war besser als die vorhergehende.

Den 28., Sonnabend. Ich entschloß mich, mit Beiseitesetzung aller inneren Arzneien, wieder eine Reihe von Bädern, mit jener alkalischen Mixtur gemischt, die mir im Anfang des Jahres 1818 so gute Dienste geleistet hat, zu versuchen. Nachdem ich das erste dieser Bäder genommen hatte, fuhr ich in die Stadt, und brachte etwa eine Stunde beim Fürsten zu. Um 2 Uhr fuhr ich wieder heraus, und befand mich den Tag über recht leidlich, doch ohne allen Appetit. Das Wetter war angenehm, obgleich unsicher; und Abends zwischen 8 und 10 Uhr fiel auch ein starker Regen ein. Ich hatte Besuch von General Steigentesch

und General Wallmoden. Um 10 Uhr legte ich mich zu Bette, konnte aber bis gegen 2 Uhr keinen Schlaf finden. Dann ſchlief ich 4 oder 5 Stunden ziemlich gut.

Den 29., Sonntag. Ich befand mich fortdauernd unwohl. Eine Menge von Beſuchen halfen mir den Tag vertreiben, und meine Uebel vergeſſen. Vormittag hatte ich Beſuch vom Regierungsrath Fiedler, vom Regierungsrath Prechtl, von Baron Belic. Um 1 Uhr nahm ich das zweite meiner neuen Bäder. Um 4 Uhr aß ich mit geringem Appetit. Nach dem Eſſen machte ich einen Beſuch bei meiner Nachbarin, Frau von Rothſchild. Dann kamen Hofrath Brenner, Rumpff, endlich Schlegel und Pilat. Das Wetter war kühl, aber ſchön.

Den 30., Montag. Ich fuhr gleich nach 11 Uhr in die Stadt, hatte eine Unterredung mit Türkheim, fuhr dann zum Fürſten, den ich im Bette fand. Ankunft der türkiſchen Poſt. — Um 4 Uhr aß ich in Weinhaus. Das Wetter war ſchön. Nach Tiſche begab ich mich in's Zelt; hier aber wurde ich von einem ſo ſchmerzhaften Reißen in Armen und Beinen befallen, daß ich ſogleich das Bette ſuchen mußte. Nach ein paar Stunden legte ſich der Anfall; und um 10 Uhr ſchlief ich ein, und ſchlief ſehr gut und faſt bis 6 Uhr früh.

Juli.

Den 1., Dienſtag. Mein Gefühl und eine ziemlich ſtarke Transpiration belehrten mich, daß ich wohl thun würde, das Bett nicht zu verlaſſen. — Ich frühſtückte daher im

Bette, und ſchrieb nachher, etwas mühſam, eine offizielle Depeſche nach Konſtantinopel. — Um 3 kam Karl zu mir, und wir aßen miteinander, ohne daß ich das Bett verließ. Der Tag war ſehr warm, aber unſicher; ich konnte jedoch bei offenem Fenſter liegen. Endlich ſtand ich um halb 7 Uhr auf, um eine Depeſche nach Bucareſt etwas leichter und bequemer zu ſchreiben; ging um halb 10 Uhr wieder zu Bette, und hatte eine nicht ſehr angenehme Nacht.

Den 2., Mittwoch. Ich fertigte vom Bette aus meine ſämmtlichen Expeditionen ab, nahm hierauf ein Bad, ging gleich wieder in's Bette zurück, und aß im Bette mit Leiden. — Abends um 8 Uhr ſtand ich auf, blieb beinahe zwei Stunden auf dem Kanapee, las einige Kapitel in Daru's Geſchichte von Venedig, legte mich um 10 Uhr nieder, und ſchlief den größten Theil der Nacht hindurch recht gut.

Den 3., Donnerstag. Ich befand mich früh ziemlich gut, wurde indeſſen bald inne, daß noch nicht viel gewonnen war, und daß ich groß Unrecht haben würde, meine Krankenordnung nicht für's erſte noch beizubehalten. Ich ging alſo, nach genommenem Bade, wieder in's Bette. Leiden kam zum Eſſen, und ich verfuhr ganz wie geſtern, brachte Abends wieder zur Abwechſelung ein paar Stunden auf dem Kanapee zu, und ſchlief um 11 Uhr ein, und hatte eine eher gute Nacht.

Den 4., Freitag. Ich brachte außer der Stunde von 1 bis 2, die auf's Bad und die Toilette verwendet wurde, den ganzen Tag im Bette zu. Das Wetter war trübe, Abends Regen, ſo daß ich weiter nicht viel verlor. Baron Türkheim beſuchte mich, und verſchrieb mir Antimonium in Wein aufgelöſt. Leiden aß mit mir zu Mittag. Rumpff und nachher General Wallmoden kamen

Abends. Von 9 bis 10 Uhr lag ich auf dem Kanapee, und ging um halb 10 Uhr zu Bette. Mittelmäßige Nacht.

Den 5., Sonnabend. Ich entschloß mich, um Mittag, da ich mich etwas besser fühlte, aufzustehen. Das Bad ward heute ausgesetzt. Aber die angenehme (wenn gleich nicht warme) Luft, der Anblick meines schönen Gartens, ein Brief des Fürsten Metternich, und allerlei kleine Umstände erheiterten mich. Ich fing sogar eine längere Arbeit an. Doch legte ich mich um 4 Uhr wieder zu Bette, und aß mit Leiden. Gegen Abend ward mir wieder sehr unwohl; selbst die Lust zum Lesen verging mir. Ich nahm die Parthie den Schlaf zu forciren, und es gelang mir wirklich, um 10 Uhr einzuschlafen, und bis um halb 1 Uhr fest und gut zu schlafen. Der übrige Theil der Nacht war weniger erwünscht.

Den 6., Sonntag. Ich befand mich beim Erwachen matt und übel gestimmt. Gleich nach 9 Uhr besuchte mich General Steigentesch, und verplauderte mir einige Stunden sehr angenehm. Dann stand ich auf, ging in's Bad, las die von Wien gekommenen Zeitungen, empfing den Abschiedsbesuch des nach Konstantinopel reisenden Mr. Waddington, der äußerst zufrieden von mir schied, hatte um 3 Uhr einen Besuch von Hrn. Weidmann, dessen Bekanntschaft ich längst wünschte, aß nachher mit Leiden (außer dem Bette), hatte dann einen Besuch von Turkheim, und freute mich eines sehr schönen, und in Hinsicht meines Befindens wenigstens sehr erträglichen Tages.

Den 7., Montag. Das Wetter war heute ausgezeichnet schön, und ich fühlte mich auch von früh an merklich besser, und gut aufgelegt. Ich hatte Leiden geschrieben, mit einer während meiner Krankheit fertig gewordenen neuen Droschke herauszukommen. Unterdessen ging ich um

halb 1 Uhr in's Bad, und hatte nachher einen Beſuch von dem Präſidenten Baron Werner aus Brünn. Um halb 3 fuhr ich mit Karl nach Petzelsdorff, ging dort eine Stunde im Garten ſpazieren, und aß nachher mit recht gutem Appetit. Nach Tiſche beſuchten mich Graf Schulenburg, Pilat und Baron Hügel. Ich ging um 9 Uhr zu Bette, und hatte eine ſehr gute Nacht.

Den 8., Dienſtag. Ich blieb aus Calcül und Trieb den Vormittag über im Bette, und ſtand nur auf, um das Bad zu nehmen. Dann beſchäftigte ich mich bis zum Eſſen, aß um 4 Uhr, und fuhr nachher mit Leiden nach Dobling, wo ich eine Stunde lang, und mit recht gutem Erfolg, ſpazieren ging. Um 7 Uhr waren wir wieder zu Hauſe. Ich ſchrieb einige Briefe, las im Daru, ging nach 10 Uhr zu Bette.

Den 9., Mittwoch. Das Wetter war wieder kalt und regneriſch geworden. Dies oder andere unbekannte Umſtände ſtimmten mich heute gegen die beiden vorigen Tage ſehr herab. — Indeſſen arbeitete ich doch mehrere Stunden an einem Aufſatz über die ſchwere türkiſch-griechiſche Frage, nahm gegen 2 Uhr das Bad, ſetzte mich um 4 Uhr mit gänzlichem Mangel an Eßluſt zu Tiſche, hatte nachher Beſuche von Türkheim und Pilat, und arbeitete bis nach 10 Uhr. — Ich konnte bis 2 Uhr nicht ſchlafen, ohne übrigens auf irgend eine Weiſe leidend zu ſein, und las daher den ganzen dritten Theil von Caſanova's Memoiren bis zu Ende.

Den 10., Donnerſtag. Beſuch (im Bette) vom Fürſten Hatzfeldt, der mir, als vorläufiger Berichterſtatter der während meiner Krankheit ſtattgehabten Verhandlungen recht willkommen war. Nachher Beſuch von dem (Geiſtlichen) Fürſten Hohenlohe. Um halb 1 Uhr das Bad. —

Um 2 Uhr fuhr ich mit Karl, bei angenehmem, wenn gleich etwas trübem Wetter, über Potzelsdorff nach Neu-Waldeck und Dombach, und über Hernals zurück, aß nachher mit gutem Appetit. — Nach Tische hatte ich Besuch von Fr. Schlegel und Regierungsrath Fiedler. Abends schrieb ich verschiedene Briefe ꝛc.

Den 11., Freitag. Dies war ein schöner Tag, nicht so warm wie der vergangene Montag, aber heiter und erquicklich. Ich nahm das Bad zeitiger als sonst, und fuhr um 1 Uhr in die Stadt. Von 2 bis halb 4 Uhr unterhielt ich mich mit dem Fürsten, orientirte mich in den politischen Angelegenheiten, und besprach mit ihm das Projekt meiner auf den künftigen Monat projektirten Reise. — Um 4 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, aß mit weniger Appetit als gestern. Nach dem Essen hatte ich einen Besuch von Frau von Rothschild und ihrer Tochter. — Abends arbeitete ich einen Artikel aus, mit welchem Pfeilschiffter's Schriften im Beobachter angezeigt werden sollen.

Den 12., Sonnabend. Ich befand mich heute sehr wohl, blieb indessen doch bis nach 11 Uhr im Bette, und nahm um 1 Uhr mein Bad. Um 3 Uhr fuhr ich (bei sehr warmem und schönem Wetter) gerade nach dem Metternich'schen Garten, und aß hier mit der alten Fürstin, Gräfin Molly und allen ihren Kindern, Gräfin Wrbna, Prinzeß Therese, Graf Zichy, der Fürstin und Victor. — Um 6 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück. Der Himmel trübte sich; der Abend war finster und stürmisch. Besuch von Baron Binder.

Den 13., Sonntag. Der Himmel hatte sich völlig aufgeklärt, und es war heute ein glänzender Sommertag. (24° R.) Ich arbeitete an einem Chiffre für Bucarest,

nahm um halb 1 das Bad, und las mit Intereſſe Gell's Reiſe durch Morea. Nach dem Eſſen hatte ich Beſuch von Gräfin Fuchs, Baron Hügel, Rumpff, General Wallmoden und Pilat.

Den 14., Montag. Ein ſehr heißer Tag. — Ich nahm das Bad gegen 12 Uhr, fuhr dann nach der Stadt, und machte meine Staatsviſite bei Sir Henry Wellesley; von da fuhr ich zum Fürſten, und blieb bei ihm bis 3 Uhr, zum Theil mit Hatzfeldt und Tatiſcheff. Um 4 Uhr fuhr ich wieder heraus, hatte einen Beſuch von Graf Schulenburg, und brachte den Abend mit Lektüre der Lebzeltern'ſchen Depeſchen vom 13. bis 23. Juni, die mich beſonders in Anſehung der gefahrvollen Stellung der orientaliſchen Angelegenheiten in hohem Grade intereſſirten, zu. Um 11 Uhr ging ich zu Bette.

Den 15., Dienſtag. Ich ſtand um 8 Uhr auf. Der Tag war ſehr heiß, kündigte aber frühzeitig Kataſtrophen an; und ſchon gegen Mittag, und als ich im Bade ſaß, donnerte es häufig. Leiden kam heraus, und blieb bis 6 Uhr bei mir. Mittlerweile bekam ich aus der Stadt eine Menge wichtiger Kommunikationen. Mit der türkiſchen Poſt ſehr angenehme Briefe aus Bucareſt — ſehr intereſſante aus Konſtantinopel, die den beunruhigenden Depeſchen aus Petersburg ziemlich troſtreiche Perſpektiven entgegenſetzten — ein Schreiben des Fürſten, nebſt den ſämmtlichen türkiſchen Depeſchen vom 25. Juni — endlich von Tettenborn die Mittheilung eines erfreulichen Schreibens von Berſtett. Fürſt Hatzfeldt war vor Mittag bei mir; ſonſt niemand; ich arbeitete an einem Artikel für die engliſchen Zeitungen zur Berichtigung der würtembergiſchen Vorfälle — an dem neuen Chiffre für Bucareſt ꝛc. Es war ein voller und thätiger Tag. Regen und Gewitter

ließen gegen 6 Uhr nach, und machten einem ſchönen Abend Platz. Ich ging früh zu Bette, und ſchlief, obgleich nicht ganz ruhig, doch viel.

Den 16., Mittwoch. Ich ſtand früh auf, und nahm mein Bad um 11 Uhr. Die Hitze war ſo ſtark als geſtern. Um halb 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, hatte ein langes Geſpräch mit Belio, und fuhr dann zum Fürſten, wo ich mich jedoch nur eine kleine halbe Stunde aufhielt. — Um 4 Uhr wohnte ich im Garten des Fürſten einem diplomatiſchen Diner von 24 Perſonen bei. Sir H. Wellesley und ſeine Gemahlin, und Gordon, und andere Engländer von der Geſandtſchaft, Caraman, deſſen Sohn und Schwiegertochter, Graf und Gräfin Goes, Gräfin Wrbna, Gräfin Fuchs, Fürſt Ruffo, Graf Stadion, Graf Dietrichſtein, Graf Sedlnitzky ꝛc. Um 6 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück. Der Abend war ſchön, aber von Gewittern bedroht, und zwiſchen 10 und 11 Uhr ließ der Donner ſich nochmals hören.

Den 17., Donnerſtag. Der Morgen war kühl und angenehm; und die Geſtalt der Wolken ſchien einen ſchönen Tag zu verkündigen. Ich ging um 12 Uhr in's Bad, und war vollkommen ruhig, in Anſehung meines heutigen Diners. Um 1 Uhr änderte ſich die Szene. Dicke Regen- und Gewitterwolken ſtiegen von allen Seiten auf, und Wind, Regen, Blitz und Donner tobten nun ohne Unterlaß bis auf den ſpäten Abend. Meine Geſellſchaft fand ſich dennoch ein. Sie beſtand aus General Wallmoden, General Steigentesch, General Tettenborn, Hauptmann Jetzer vom Generalſtabe, Rumpff, Weidmann, Finanzrath Deines aus Kaſſel, Baron Türkheim, Schlegel und Pilat. Trotz der Unmöglichkeit, einen Fuß in den Garten zu ſetzen, befand ſich die Geſellſchaft bei einem

guten Diner ſehr wohl, und die Geſpräche verlängerten ſich bis 7 Uhr. Dann ſchrieb ich bis 10 Uhr an den Depeſchen für Bucareſt.

Den 18., Freitag. Mittlerweile war der Thermometer, der vorgeſtern auf 24 ſtand, geſtern auf 8 geſunken, und heute dauerte der Regen bis gegen 6 Uhr Abends fort. Ich nahm um 12 Uhr das Bad, fuhr um halb 2 in die Stadt, hatte Beſuch von Belio, der heute dem Fürſten und mir die Bucareſter Geſchenke übergab, und aß bei Tatiſcheff mit Sir und Lady Wellesley, Fürſt und Fürſtin Metternich und Victor, Fürſt und Fürſtin Hatzfeldt, Gräfin Wrbna, Graf Caraman, Fürſt Ruffo, Gordon ꝛc. Um 6 Uhr ging ich nach Hauſe, und fuhr gleich darauf nach Weinhaus zurück, wo ich bis 10 Uhr arbeitete.

Den 19., Sonnabend. Ich arbeitete den ganzen Vormittag an meiner Expedition nach Bucareſt und Konſtantinopel, fuhr um 3 Uhr in die Stadt, und beendigte die Arbeiten nach 5 Uhr. Als ich gegen 6 nach Weinhaus zurück kam, fand ich hier die beiden Herren Curländer zum Beſuch, und ſetzte mich erſt zu Tiſche, nachdem ſie mich verlaſſen hatten. Den Abend brachte ich mit kleinen Schreibereien und Lektüren zu.

Den 20., Sonntag. Ich ſetzte heute das Bad aus. Um 11 Uhr fuhr ich bei gutem Wetter und guter Stimmung in die Stadt. Karl war bis dahin bei mir draußen, und ich hatte einen langen Beſuch von Herz. — In der Stadt brachte ich eine Stunde bei Karls verlaſſener Geliebten recht angenehm zu. — Um halb 4 Uhr fuhr ich nach Hietzingen, wo ich bei Gordon eingeladen war, und mit Fürſtin Metternich (der Fürſt hatte ſich mit Unpäßlichkeit entſchuldigen laſſen), Wellesley, Fürſt und Fürſtin Lubo-

mirski, Wallmoden, Clam, Caraman ꝛc. aß. Von da fuhr ich um 6 Uhr gerade nach Weinhaus zurück, wohin Wallmoden und Clam mir folgten, und bis gegen 10 Uhr blieben.

Den 21., Montag. Um 11 Uhr gebadet. Um 12 Uhr in die Stadt. Ankunft eines Kouriers aus Frankfurt, der Depeschen aus London, Lissabon, Madrid und Paris gebracht hat. Große Lekturen und Konferenzen beim Fürsten, in Gegenwart von Tatischeff, Caraman, Hatzfeldt ꝛc. Gegen 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Ich befand mich nicht recht wohl, und war auch nicht sonderlich gestimmt. Besuche von Graf Schulenburg und Steigentesch. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 22., Dienstag. Da ich nicht recht sicher war, ob das Bad mich nicht vielleicht zu sehr angriff, so beschloß ich, es auf einige Tage auszusetzen. Der gestrige Tag war äußerst schön gewesen; heute wurde es sehr heiß; ich gab daher mein Projekt in die Stadt zu fahren auf, und beschäftigte mich zunächst mit Aufräumung meiner Papiere, und einigen Privatkorrespondenzen, die ich abmachen wollte, um recht ruhig zu sein. — Mannichfaltige Lektüren hatten an dem vergangenen Tage Statt; mit vielem Interesse die Schrift von Clauzel, die Konsequenzen über Spanien, mit Widerwillen, obgleich als wahre litterarische Merkwürdigkeit, die Schrift von Professor Schulz über Goethe und Pustkuchen!!

Den 23., Mittwoch. Ich fuhr gleich nach 11 Uhr in die Stadt, und hatte von 12 bis 2 Uhr mit dem Fürsten ein in jedem Betracht, sowohl in Hinsicht der öffentlichen Angelegenheiten als meiner Privatplane interessantes und befriedigendes Gespräch. Es ergab sich daraus, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser (bis jetzt noch für alle

Welt ein Geheimniß) am 6. Oktober zu Czernowitz ſtattfinden, unſer Kaiſer am 20. September von hier abreiſen, gegen Ende Oktobers nach Wien zurückkehren, und dann die Reiſe nach Mailand antreten ſoll. Zu gleicher Zeit erklärte mir der Fürſt — in Ausdrücken, die jede Möglichkeit einer Proteſtation ausſchloſſen — daß ich an der Reiſe nach Mailand Theil nehmen müßte, gab mir aber in Anſehung der Wahl des Zeitpunktes jede mögliche Freiheit. Seine Ideen über die Plane, die er in Czernowitz, in Mailand und weiterhin in Deutſchland zu befolgen gedenkt, gefielen mir ausnehmend, und lange hatte keine Unterredung mit ihm einen angenehmeren Eindruck auf mich gemacht. — Um 4 Uhr wohnte ich einem großen Diner beim franzöſiſchen Botſchafter bei, wo ich zwiſchen Sir H. Wellesley und Gräfin Fuchs bei Tiſche ſaß. Dann fuhr ich zu Steigenteſch, der mich zu ſprechen gewünſcht hatte, und um 7 Uhr nach Weinhaus. — Ich vollendete heute die Lektüre der Reiſe von Gell in Morea, ein Buch, welches mich ſehr angezogen, und zur Berichtigung und Beſtätigung meiner Urtheile über Türken und Griechen nicht wenig beigetragen hat.

Den 24., Donnerſtag. Gräfin Wrbna und Fürſtin Jablonowsky zum Frühſtück. Beſprechung der Reiſeprojekte. Es leuchtet mir ein, daß ich die Reiſe nach Mailand füglich durch die Schweiz machen kann. Die Damen verlaſſen mich um halb 1. Auf einen ſtillen und angenehmen Morgen folgt von 2 bis 6 Uhr ſtarker Regen. Ich fuhr jedoch um halb 2 Uhr in die Stadt, um ein paar kleine Kommiſſionen einzuleiten. Um 3 Uhr wieder heraus. Mit Appetit gegeſſen, und im Ganzen war dieſes ein recht guter Tag.

Den 25., Freitag. Ich fuhr um 1 Uhr in die Stadt,

und brachte eine Stunde beim Fürſten zu, wo ich Zeuge einer nicht ganz angenehmen Erörterung zwiſchen ihm und Haßfeldt war. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zu der Swoboda, die ich ſehr lange nicht geſehen, und die ſich meines Beſuches höchlich freute. — Nach dem Eſſen hatte ich Beſuch von Gräfin Fuchs und Frau von Pilat, Graf Schulenburg, Baron Hügel (dem Bruder), General Steigentesch. — Ich ging um 10 Uhr zu Bette, hatte aber (ohne Schmerzen) wenig oder gar keinen Schlaf.

Den 26., Sonnabend. Ich fuhr um halb 10 in die Stadt, und begegnete General Langenau, der, geſtern angekommen, zu mir herausfahren wollte. Ich konnte ihn nur kurze Zeit ſprechen, weil ich zu Graf Sedlnitzky mußte, bei welchem ich heute den erſten Schritt in Bezug auf eine Anſtellung für Leiden that, und mit dem ich außerdem ein langes und intereſſantes Geſpräch hatte. Von da ging ich zum Fürſten, und fand dort Graf Senfft aus Paris, der mich ſeit ein paar Tagen ſchon aufgeſucht hatte. Der Fürſt hatte eine zweiſtündige Unterredung mit einem aus Braſilien angelangten Geſandten; hierauf unterhielt er ſich lange mit mir über mancherlei Gegenſtände. (Die Reiſe des Kaiſers nach Mailand hängt doch noch an allerlei Haken, unabhängig von der vorhergehenden geheimen Reiſe.) Gegen 4 Uhr fuhr ich mit Karl in die Porzellanfabrik, wo ich ein Dejeuner zum Geſchenk für den Fürſten Ghika kaufte. — Dann fuhren wir nach Weinhaus, und Abends kam Steigentesch, und plagte mich einige Stunden mit Erörterungen über das immer noch unentwickelte Räthſel ſeiner anderweiten diplomatiſchen Verwendung.

Den 27., Sonntag. Es hatte in der Nacht geregnet, und regnete mit geringen Intervallen bis 3 Uhr Nach-

mittag. General Langenau kam um 10 Uhr zu mir; um halb 1 wurden wir in unſerem intereſſanten Geſpräch durch Fürſt Hatzfeldt unterbrochen. Der Fürſt hatte mich zum Eſſen eingeladen; da er aber nach Baden zum Kaiſer gefahren war, ſo fand dies Diner glücklicherweiſe nicht ſtatt. — Nachmittags hatte ich Beſuch von Schlegel und Graf Schulenburg.

Den 28., Montag. Früh um 10 Uhr kam Baron Münch, ſeinem Verſprechen gemäß, (welches er mir bereits im Monat Juni von Frankfurt aus gegeben), zu mir. Ich freute mich ſehr, ihn zu ſehen, obgleich unſere erſte Unterredung nur kurz war. — Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt; der Fürſt ſprach nun heute über die Reiſe nach Mailand ſo, daß es mir wahrſcheinlich wurde, ſie möchte wohl erſt im Februar ſtattfinden. — Ich aß bei Schulenburg, mit Fürſt Metternich, Fürſt Hatzfeldt, Caraman, Senfft, Bernſtorff ꝛc., und fuhr um 6 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 29., Dienſtag. Ankunft der Poſt von Konſtantinopel, mit geringer Ausbeute, weil Ottenfels einen Extra-Kourier ankündigte. — Die übrigen Facta dieſes Tages ſind mir entfallen, weil ich durch überhäufte Arbeiten acht Tage an Fortſetzung dieſes Journals gehindert ward.

Den 30., Mittwoch. Ich fuhr gegen Mittag in die Stadt, hatte verſchiedene Unterredungen mit dem Fürſten, las unter anderen die ſämmtlichen braſilianiſchen Berichte. — In der Nacht war ein ziemlich ſtarkes Gewitter.

Den 31., Donnerſtag. Ich fuhr gegen Mittag in die Stadt. Der Extra-Kourier von Konſtantinopel war angelangt, und zugleich Herr von Huſzar, Schwiegerſohn des Baron Stürmer. — Der Fürſt gab mir die ganze Expedition mit nach Weinhaus. Als ich hier ankam, be-

endigte ich zuerſt eine geſtern bereits angefangene Depeſche für Bucareſt. Dann wollte ich zur Lektüre der Expedition ſchreiten, wurde aber, zu meinem nicht geringen Verdruß, durch Beſuche von General Rugent, Hauptmann Jetzer und zuletzt Wallmoden, der bis gegen halb 10 Uhr bei mir blieb, daran gehindert. — Türkheim hatte mich vor Mittag beſucht, um vor ſeiner Reiſe nach Iſchl von mir Abſchied zu nehmen. Meine eigene Reiſe an dieſen Ort wurde nun auf den 17. Auguſt fixirt.

Auguſt.

Den 1., Freitag. Ich ſtudirte die türkiſche Expedition durch, und arbeitete nachher an Depeſchen für Bucareſt. Um 2 Uhr fuhr ich in die Stadt, und machte dem Fürſten einen Vortrag über den Stand der Dinge in Konſtantinopel. Ich aß bei Caraman mit der Gräfin Fuchs, Pilat ꝛc. — Weil ich einen unruhigen Tag vorausſah, auch das Wetter zweideutig war, entſchloß ich mich, in der Stadt zu ſchlafen, hatte aber eine ſehr unruhige Nacht.

Den 2., Sonnabend. Ich arbeitete den ganzen Vormittag bis 4 Uhr an der Expedition nach Bucareſt, und war auch, trotz eines Beſuches von Caraman (der mir ein merkwürdiges Schreiben von Chateaubriand vorlas) ſo glücklich ſie zu beendigen. Ich fuhr ſodann zum Fürſten in den Garten, wo ich mit Gräfin Wrbna, Ruffo, Sedlnitzky, der Fürſtin ꝛc. ſpeiſte, und Gräfin Wrbna vor ihrer Reiſe nach Umkirchen zum letztenmale ſah. Beim

Zuhausekommen fand ich eine ungeheuer lange Depesche des Fürsten nach Petersburg, die mich so erschreckte, daß ich, ohnehin schon sehr ermüdet, beschloß, für heute Feierabend zu machen, um 8 Uhr nach Weinhaus fuhr, und mich sogleich zu Bette legte, auch eine recht gute Nacht hatte, die mir sehr nothwendig war.

Den 3., Sonntag. Ich saß über der Depesche des Fürsten, durch einen Besuch von Huszar unterbrochen, und beschloß, nach mancherlei Zweifeln, um 2 Uhr in die Stadt zu fahren, und dem Fürsten über die Depesche meine Bemerkungen mitzutheilen. Das Resultat war, daß der Fürst mir überließ, dieses wichtige Aktenstück, welches auf die künftigen Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte entscheidenden Einfluß haben kann, ganz umzuarbeiten. Graf Sedlnitzky kam zum Fürsten, und theilte ihm mit, was ein gescheiter und unternehmender Emissair, den man in Bezug auf die Allgemeine Zeitung an Cotta gesendet, mit diesem Mann durchgesetzt hatte. Ich fuhr hierauf nach Weinhaus, verschloß meine Thür vor jedem Menschen, und arbeitete mit großer Anstrengung bis gegen 10 Uhr.

Den 4., Montag. Ich stand heute früh auf, und arbeitete bis 3 Uhr ohne Unterlaß. — Hierauf hatte ich zum Diner bei mir: Fürst Metternich, General Langenau, Baron Münch, Fürst Hatzfeldt, Graf Schulenburg, Graf Senfft, General Wallmoden, Graf Sedlnitzky, Graf Bernstorff, Hofrath Brenner und Pilat. — Es war ein heißer, aber sehr schöner Tag. Die Gesellschaft ging um 7 auseinander, und hierauf wendete ich noch drei Stunden auf die Vollendung meiner großen Depesche.

Den 5., Dienstag. Ich fuhr um 12 Uhr in die Stadt, freute mich über die von Leiden gemachte vortreffliche

Abſchrift, und legte um 1 Uhr dem Fürſten das Ganze vor. — Um 3 fuhr ich nach Weinhaus zurück. Nach dem Eſſen zogen ſchwere Gewitterwolken auf, es kam aber hier zu keinem Ausbruch. Ich hatte Beſuch von Baron Münch und Graf Schulenburg. In der Nacht um 1 Uhr kam ein ziemlich ſtarkes Gewitter an, welches nur die Nacht größtentheils verdeckte.

Den 6., Mittwoch. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, und brachte eine Stunde bei T. zu. Dann fuhr ich zu Schallbacher, und auf die Staatskanzlei, und nach Weinhaus zurück. Schon ſeit dem Morgen war der Himmel mit Gewitterwolken bedeckt; um 5 Uhr kam es zu einem erſten, um 7 zu einem zweiten, viel heftigeren Ausbruch, der mit Hagel begleitet war. Während dieſes letzten Gewitters, nach welchem ſich die Luft weſentlich abkühlte, war General Langenau bei mir, mit welchem ich eine intereſſante und lebhafte Unterredung hatte.

Den 7., Donnerſtag. Gräfin Fuchs nebſt Marie und Mariane frühſtücken bei mir. Um 11 Uhr kam General Reipperg mit ſeinen beiden Söhnen, und Tettenborn mit Alexander zu mir. — Um 1 Uhr fuhr ich mit der Gräfin Fuchs in die Stadt, und dann zu Fürſt Metternich, mit welchem ich die ganze Expedition nach Rußland durchging, und meine Reiſe nach Iſchl (von wo ich eben einen angenehmen Brief von Rumpff erhalten hatte) auf den 17. fixirt ward. — Um 3 fuhr ich nach Weinhaus. Es war ein etwas bedeckter, aber angenehmer Tag. Ich unterhielt mich bis gegen Abend mit Leiden, dann mit Pilat, und that übrigens heute faſt nichts. Um halb 10 Uhr erfolgte noch ganz unerwartet ein ſtarker Donnerſchlag, der aber nichts weiter nach ſich zog.

Den 8., Freitag. Madame Swoboda brachte früh

eine Stunde bei mir zu. Dann fuhr ich nach Hernals, und nahm die neuen Anlagen und Gewächse von Palffy in Augenschein. Den größten Theil des Tages verwendete ich auf die Lektüre rückständiger französischer Journale (vom 8. bis 23. Juli), die zu manchen Reflexionen Anlaß gab. Es war übrigens ein an sich heißer, doch durch kühlen Wind gemäßigter Tag. Ich schloß Abends noch das nicht uninteressante Buch von Corracini über das Königreich Italien unter der französischen Herrschaft.

Den 9., Sonnabend. Ich fuhr gleich nach dem Frühstück in die Stadt, wo ich einige Geschäfte abmachte, und um 12 Uhr auf die Staatskanzlei, wo ich ein langes Gespräch mit Baron Stürmer, und ein anderes mit dem Fürsten hatte. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück; fing eine Depesche nach Bucarest an, ging früh zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 10., Sonntag. Ich hatte vor dem Essen zwei lange Besuche, von Graf Bernstorff und von Gordon. Hierauf nahm ich die gestern angefangene Depesche zur Hand, und vollendete sie bis zum Abend. Das Wetter war kühl, Nachmittag etwas Regen, im Ganzen aber angenehm und versprechend.

Den 11., Montag. Um 10 Uhr Besuch von Baron Münch, mit welchem ich um 12 Uhr in die Stadt fahre. Zwei Kouriere waren aus Paris gekommen; der Fürst war noch im Garten; ich fuhr daher zu ihm hinaus, fand ihn aber im Begriff herein zu fahren. Ich las nun bei ihm eine Masse englischer und spanischer Depeschen, und diese bis 4 Uhr fortgesetzte Lektüre griff mich um so mehr an, als sie wenig Erfreuliches darbot. Um 5 Uhr aß ich in Weinhaus; nach dem Essen kam Graf Ferdinand Palffy,

und später General Steigentesch zu mir. Ich schrieb an Dr. Pfeilschiffter, an Professor Hülsemann in Göttingen.

Den 12., Dienstag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, um 12 Uhr zum Fürsten; blieb dort bis gegen 3 Uhr; nach Weinhaus zurück; voll Unmuth über die schlechte Führung der großen Weltgeschäfte. — Abends Briefe geschrieben.

Den 13., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt. Ankunft der türkischen Post. Besuch von Belio. Ein paar Stunden beim Fürsten zugebracht. Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. — Besuch von Buchholtz, Huszar und General Steigentesch, in einer äußerst stürmischen Stimmung über eine heftige Szene mit dem Fürsten. — Hierauf schrieb ich einen Artikel für den Beobachter über den Stand der Dinge in der Turkei. — Las die Schrift von Stourdza über die Griechen.

Den 14., Donnerstag. Gleich nach dem Frühstück in die Stadt. — Gearbeitet. Um 11 Uhr Besuch von Baron Münch. — Um 1 Uhr zum Fürsten. Gespräch über Rußland und die Pforte. — Dann zu Hause bis 7 Uhr Abends gearbeitet. Dann nach Weinhaus zurück. Der Tag war sehr heiter, warm, doch nicht druckend gewesen. Abends zogen Gewitterwolken zusammen, die um 11 Uhr mit starkem Sturm, zwischen 12 und 1 mit Donner ausbrachen.

Den 15., Freitag. Ich fuhr gegen 10 Uhr in die Stadt, und nahm, bei meiner verstehenden Abreise, Abschied von Weinhaus, welches ich im schönsten Flor verließ. In der Stadt hatte ich Besuch von Belic, und arbeitete viel. Um 1 Uhr fuhr ich nach der Staatskanzlei, und brachte beinahe drei Stunden mit dem Fursten zu. — General

Langenau aß zu Mittage bei mir. Hierauf arbeitete ich bis halb 11 Uhr mit gutem Erfolg an meiner Expedition für Bucarest.

Den 16., Sonnabend. Ich arbeitete den ganzen Vormittag mit vieler Anstrengung an einer langen und komplizirten Expedition für Bucarest. — Gegen 1 Uhr fuhr ich aus, um bei Fürst Ruffo und Caraman Abschiedsbesuche zu machen, fand aber weder den einen noch den anderen, und setzte daher meine Arbeit — wozu noch Bemerkungen über eine wichtige aus Petersburg uns eingesendete Pièce kamen — bis 4 Uhr fort. Dann fuhr ich — bei sehr schönem und kühlem Wetter, welches mir für meine Reise die besten Hoffnungen gab — in den Metternich'schen Garten und aß dort mit dem Fürsten, der Fürstin, Victor und Ferdinand Palffy. Der Fürst war niedergeschlagen über die seinen Wünschen nicht entsprechenden Nachrichten, die er aus Madrid erhalten hatte. Nach Tische nahm ich Abschied von ihm, und fuhr um 6 Uhr nach Hause. Hier hatte ich noch Besuche von Baron Münch und Pilat. Dann schloß ich meine Expedition, schrieb Briefe und Billets an Baron Ottenfels, Eichler in Prag, Fürst Ruffo, Baron Münch, General Langenau, Türkheim, Huszar ꝛc., und ging um halb 11 Uhr, äußerst ermüdet, zu Bette.

September.

Den 1., Montag. Das Regenwetter dauerte fort, und die Hoffnung, den schönen Sophien-Platz noch einmal zu besuchen, ward mir geraubt. — Ich erhielt abermals Pakete aus Wien. — Ich schloß einen langen Brief an Lebzeltern. — Ich schrieb nachher einige Blätter an dem bewußten Manuskript, auch Verschiedenes nach Wien. — Dr. Götz, dem ich, um nur nicht mit dem Anschein der Unzufriedenheit von ihm zu scheiden, ein sehr bedeutendes Geschenk gemacht hatte, kam mit seiner Frau, um seine Danksagung abzustatten. — So ging dieser Tag, wo ich thätig genug gewesen war, bis 9 Uhr vorüber. — Dann legte ich mich zwar zu Bette, überzeugte mich jedoch bald, daß heute von Schlaf keine Rede sein würde, zündete meine Lichter wieder an, und las bis nach Mitternacht.

Den 2., Dienstag. Um 7 Uhr trat ich meine Reise an. Das Wetter war völlig aufgeklärt, und es gab einen herrlichen Tag, dessen Hitze noch durch einen kühlen Nordwind auf's erfreulichste gemildert war. Der Weg bis nach St. Gilgen längs des Sees war sehr ergötzend; die von da zu passirenden Défilées wurden mir zuweilen beschwerlich, und ich war froh, um halb 4 Uhr in Salzburg anzukommen. Unterwegs hatte ich verschiedene interessante Aufsätze im Konversations-Blatt gelesen, und den zweiten Theil der Histoire des croisades beendigt. Da ich in Hof ein zweites Frühstück genommen hatte, so setzte ich mein Mittagsmahl bis nach 6 Uhr aus. Ich hatte Briefe aus Wien, unter anderen von Fürst Metternich, mit deren Inhalt ich zufrieden war. Nach halb 7 Uhr schritt ich

zum Essen, und gleich darauf legte ich mich zu Bette, und hatte vielen und guten Schlaf.

Den 3., Mittwoch. Ich stand erst gegen 9 Uhr auf; schrieb bis um 2 Uhr theils an Briefen, theils am Manuskript, und machte meine Expedition nach Wien. — Hierauf fuhr ich mit Karl nach Eigen, freute mich der Schönheiten des bisher sehr wohl unterhaltenen Gartens, und besuchte bei der Rückkehr nun den Kapuzinerberg, das aus der Asche wieder emporsteigende Schloß, und den Garten von Mirabell. Um 7 Uhr aß ich, und hatte nachher einen Besuch von dem jungen Rothschild, Sohn meines Freundes. Um 9 Uhr zu Bette; die Nacht war mittelmäßig, wiewohl ganz schmerzlos.

Den 4., Donnerstag. Wir fuhren um halb 8 Uhr von Salzburg ab. Das Wetter war sehr kühl, und der Himmel mit Wolken bedeckt; es schien in der Nacht in dieser Gegend stark geregnet zu haben. Um halb 11 Uhr kamen wir in Golling an. — Da uns hier angezeigt ward, daß auf dem Wege nach Werfen eine Brücke ausgebessert wurde, mußten wir einige Stunden verweilen. Mir sehr angenehm; während meine Leute den Wasserfall besuchten, schrieb ich an die Gräfin Wrbna, und beschäftigte mich bis gegen 3 Uhr. Nach dem Essen — das Wetter war wieder vollkommen schön — fuhren wir durch den Paß Lueg nach Werfen; immer neu, immer einzig bleibt dieser Weg! In Werfen blieb ich über Nacht.

Den 5., Freitag. Um 7 Uhr von Werfen über Hutten nach Radstadt. Höchst pittoresk, dabei vortreffliche Straße. Den Thorstein von dieser Seite gesehen. — Um halb 11 in Radstadt, sehr froh, die schöne Fahrt durch das Salzburgische gemacht zu haben; nicht ohne einige Besorgniß, die Straßen möchten in Steiermark mit den bisher be-

fahrenen nur zu sehr kontrastiren. — Die Besorgniß war aber ohne Grund. Wir fuhren durch das herrliche Ensthal, schneller als ich geglaubt, nach Schladwing, wo wir ein paar Stunden in einem schlechten Wirthshause auf Pferde warten mußten. Hier besuchte mich der Distrikts-Kommissair, und schickte mir einen gemeinen Jäger, der vor sehr wenig Tagen die Spitze des Thorsteins bestiegen, und eine Stange auf dieselbe gepflanzt hatte. — Hierauf ging es durch das immer schöner werdende Ensthal nach Gröbming, einem großen Dorfe am Grimminggebirge, wo ich einen langen Besuch von dem Pfarrer des Ortes hatte, und die Nacht blieb. Meine Lektüre waren jetzt die überaus interessanten Mémoires de Mad. Campan.

Den 6., Sonnabend. Um 7 Uhr aufgebrochen. Sehr schöner Weg, rechts die Ens und das weite Thal, links der hohe Grimming. — So kamen wir nach Steinach, und um 12 Uhr nach Botzen, wo eben auch der Erzbischof von Wien abgetreten war. Ein kaltes Frühstück genommen, und um 2 nach Rottermann; obgleich die kleine Stadt mir sehr gefiel, beschloß ich doch, noch eine Station weiter zu fahren, und wir kamen gegen Sonnenuntergang in Geishorn an. Hier befand ich mich eine Stunde lang sehr leidend, setzte mich jedoch um 8 Uhr zum Essen, wurde wieder wohl und heiter, und schlief sehr gut.

Den 7., Sonntag. Von hier an nimmt die Schönheit des Landes ab. Das Wetter war auch bewölkt, und ich blieb durch die drei Stationen Kahlwang, Timmersdorff und Boben fest im Wagen sitzen. Meine Lektüre war der letzte Band der Briefe des Cicero — von Gräter, nach Wieland's Tode, steif und schlecht übersetzt, doch immer interessant, in Hinsicht auf die Schicksale des Mannes, und des römischen Staates! — In Boben war ich fast geneigt

zu bleiben, um so mehr, als die Wolken eine sehr drohende Gestalt angenommen hatten. Indessen entschloß ich mich doch, meinem früheren Plane treu zu bleiben, und kam glücklich und ohne auch nur einen Tropfen Regen gehabt zu haben, obgleich die Wolken dick und tief in die Thäler herabhingen, um 6 Uhr in Bruck an. Hier war das erste, über den Weg nach Mariazell Erkundigungen einzuziehen. Diese fielen so aus, daß ich auf das Projekt, an diesem Orte mit Leopolds Familie zusammen zu treffen, sogleich Verzicht that; und es ward beschlossen, daß Franz am anderen Morgen nach Mariazell geschickt werde, und Dienstag früh zurückkehren sollte. Nach dieser Deliberation wurde gespeist, und ich hatte eine sehr gute Nacht.

Den 8., Montag. Diesen Tag brachte ich in Bruck zu, bis gegen 3 Uhr mit Schreiben beschäftigt. Dann unternahm ich einen Spaziergang mit Karl, der aber über meine Intention hinaus, zwei Stunden dauerte, und wovon ich mich so angegriffen fühlte, daß ich mich gleich nach dem Essen erst nur zur Ruhe auf einer Matratze, bald aber, da ich starkes Reißen in den Beinen verspürte, wirklich zu Bette begab. Hier half mir die Wärme und der Schlaf von allen Beschwerden; und dessenungeachtet, daß ich so früh angefangen, schlief ich doch nachher auch noch ziemlich gut in der Nacht. — Das Wetter war kühl und sehr schön.

Den 9., Dienstag. Franz war schon früh um 4 Uhr von Mariazell zurück gekommen, und brachte mir Briefe und Zeitungen aus Wien. Ich entschloß mich, um 9 Uhr abzureisen. Die Luft war empfindlich kalt; aber der Himmel äußerst rein, und die Fahrt über Märzhofen und Krieglach nach Murzzuschlag höchst angenehm. An letzterem Orte beschloß ich zu bleiben. Ich schrieb ein paar

Stunden, aß um 6 Uhr, und ging bald nachher zu Bette, wo ich eine sehr gute Nacht hatte.

Den 10., Mittwoch. Um 8 Uhr von Kurzzuschlag ab; über der Post nach Schottwein vergingen, da wir einen sehr schlechten Postillon hatten, beinahe vier Stunden. Indessen war es, bei unendlich schönem Wetter — wärmer als gestern, und doch ein sehr reiner Ostwind — eine angenehme Fahrt, und zum erstenmale bemerkte ich, daß der Paß des Sömmering, besonders die Hinabfahrt, meist ohne Schönheiten ist. Als wir uns um halb 4 Uhr Neustadt näherten, war ich einige Zeit unschlüssig, ob ich nicht heute noch bis Wien fahren sollte. Bei reifer Ueberlegung erkannte ich als das Bessere, meinem früheren Plan auch in dieser Schlußpartie treu zu sein, und beschloß, in Neustadt zu bleiben, wo ich mit Appetit aß und gut schlief.

Den 11., Donnerstag. Um 6 Uhr fuhr ich von Neustadt aus, von demselben schönen Wetter begleitet, das mich auf der ganzen Reise nicht verlassen hatte, und um halb 11 Uhr kehrte ich, nach einer Abwesenheit von drei Wochen und vier Tagen in Wien ein. — Pilat kam bald zu mir; es stand alles gut, und war nichts Bedeutendes vorgegangen. Um 12 Uhr begab ich mich zum Fürsten, wo ich vernahm, daß seine Abreise nach Czernowitz bereits auf den 16. festgesetzt ist, und wo ich zugleich über den ganzen politischen Stand der Dinge (hauptsächlich in Bezug auf die turkischen Fragen) unterrichtet ward. Diese Konferenz dauerte bis halb 4 Uhr. Um 4 Uhr aß ich beim Fürsten im Garten, wo die Fürstin Moriz Liechtenstein, Louis Jablonowsky u. aßen. Dann ging ich Abends sehr früh zu Bette.

Den 12., Freitag. Besuch von Rothschild. Er erzählt mir die Heirathsgeschichte seiner Tochter, die mir viel

Interesse einflößt, und ihm zur Ehre gereicht. Dann lange Besuche von Baron Münch, Fürst Hatzfeldt, General Langenau, der gerade diesen Abend nach Frankfurt zurückkehrt. — Gespräch mit dem Fürsten über den Inhalt der während meiner Abwesenheit eingegangenen türkischen Depeschen. Er trägt mir eine wichtige Expedition auf, an der ich bis 11 Uhr, und dann noch im Bette, da ich keinen Schlaf habe, arbeite.

Den 13., Sonnabend. Ankunft der türkischen Post vom 25. August. — Es wird beschlossen, diesen Abend einen Extra-Kourier nach Konstantinopel zu senden. — Bei dem Fürsten im Garten gegessen, mit seiner Mutter und Schwester, Fürst Ruffo ꝛc. — Abends lange Unterredung mit Türkheim über meinen Gesundheitszustand, den er sehr beruhigend findet.

Den 14., Sonntag. Nachdem ich den Fürsten gesprochen, fuhr ich nach Weinhaus, wo ich den Garten noch in voller, unerwarteter Schönheit fand, und aß dort zu Mittage. — Abends in die Stadt zurück, und die Expedition nach Bucarest begonnen.

Den 15., Montag. Meine Expedition verfolgt, unter mancherlei Besuchen. Der Fürst in Schönbrunn. Zu Hause gegessen; um halb 6 Uhr in den Metternich'schen Garten. — Hier fand ich zahlreiche Gesellschaft: Paul Esterhazy, Graf und Gräfin Zichy aus Berlin, und weiter den Tänzer Torino aus Neapel, der unter dem untergeschobenen Namen . . . einige platte Mystifikationen an Verschiedenen von uns versuchen sollte. — Abends arbeitete ich sehr ruhig.

Den 16., Dienstag. Um 10 Uhr fuhr ich bei fortdauernd herrlichem Wetter nach Weinhaus, und brachte dort zwei stille, genußreiche Stunden zu. Dann zum Fürsten; ein

Kourier von Petersburg brachte Berichte von Lebzeltern, die mich über die Dispositionen des Russischen Hofes mit bangen Besorgnissen erfüllten. — Ich aß hierauf beim Fürsten en famille, fuhr von dort zur Gräfin Fuchs, und arbeitete nachher an der Vollendung meiner Depeschen.

Den 17., Mittwoch. Bis 12 Uhr gearbeitet. Dann zum Fürsten, der diesen Abend seine Reise nach Czernowitz antritt, und mir seine Wünsche über das, was ich ihm in seiner Abwesenheit leisten sollte, eröffnet. — Dann, mit neuen Materialien versehen, erörtere ich meine ohnehin lange und wichtige Expedition nach Bucarest, schreibe nach Konstantinopel, fahre um 6 Uhr in den Metternich'schen Garten, finde dort Esterhazy Vater und Sohn, Graf Sedlnitzky, Graf Zichy, Stürmer, Pilat &c., und sehe den Fürsten um halb 7 Uhr in den Wagen steigen. — Gegen 9 Uhr fertige ich selbst den türkischen Kourier ab, und will mich nun zur Ruhe begeben; Graf Clam aber kommt zu mir, und bleibt bis 11 Uhr.

Den 18., Donnerstag. Baron Jakellario — dessen würdiger Bruder Georges kürzlich in Hermannstadt gestorben ist — macht mir einen Abschiedsbesuch (er war seit acht Tagen auf der Rückreise von Paris und Florenz in Wien), und führt mit mir ein zweistündiges interessantes Gespräch. — Um 12 Uhr bei dem schönsten Wetter nach Weinhaus. — Zum Essen daselbst: Baron Münch, Fürst Hatzfeldt, Graf Bernstorff, Graf Senfft, Hügel, Pilat. — Abend und Nacht in Weinhaus, wo ich von nun an wieder meine Schlafstelle aufschlage.

Den 19., Freitag. Es war mit Pilat und seiner Frau auf morgen eine Fahrt nach Guttenstein verabredet. Durch Umstände, die nicht in meiner Verantwortung liegen, wird das Projekt gestört; ich war insgeheim nicht wenig froh

darüber, besonders, da wir von Stunde zu Stunde einen höchst wichtigen Kourier aus Konstantinopel zu erwarten hatten. — Abschied von Tatischeff, der nach Czernowitz reist. — In der Stadt gegessen. — Besuch von General Steigentesch. Abschied von Huszar.

Den 20., Samstag. Staatskanzlei. Gespräch mit Stürmer. — Besuch von Gordon. — In Weinhaus gegessen. — Einen langen Brief an A. Müller durch Steigentesch geschrieben. — Früh zu Bette. Dies Régime wird mir jetzt besonders willkommen, da ich — bei völliger Gesundheit des Innern, gutem Appetit, gutem Schlaf ꝛc. — an der schmerzhaften Schwäche meiner Beine sehr leide, und mich fast nur im Bette recht wohl befinde.

Den 21., Sonntag. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, hielt mich eine halbe Stunde bei Therese auf, und erfuhr, als ich hier in den Wagen stieg, die Ankunft des Kouriers von Konstantinopel. Ich eilte zu Stürmer, und las hier die Depeschen von Ottenfels, die mir über den Erfolg der Konferenz vom 20. August die glücklichste und vollständigste Beruhigung gaben. Um 2 Uhr fuhr ich von der Staatskanzlei nach Hietzing zu Sir Wellesley, bei welchem ich die vortrefflichen und meisterhaften Depeschen des Lord Strangford las. — Gegen 5 Uhr ging ich wieder zu Stürmer, und begab mich dann nach Weinhaus, wo ich erst zu Mittag aß, und dann an den Fürsten schrieb. Um 8 Uhr wurde mein Paket abgeholt, und ich war nicht wenig froh, durch diese wichtigen Neuigkeiten alle meine Besorgnisse über Czernowitz auf einmal gehoben zu wissen. So legte ich mich denn ruhig zu Bette. — Diesen ganzen Tag hatten wir Regen. Wie glücklich in jeder Hinsicht, daß die Parthie nach Guttenstein nicht zu Stande gekommen war.

Den 22., Montag. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, erſt zu **Paul Eſterhazy**, um mich von der Einladung zur Jagd in Eiſenſtadt definitiv los zu machen. — Dann in die Fußteppichfabrik, dann auf die Staatskanzlei, wo ich mit **Stürmer** und **Wacken** ein langes Geſpräch hatte; dann hatte ich einen Abſchiedsbeſuch von Graf **Senfft**, der nach Paris zurückreiſt. — Als ich um halb 4 Uhr nach Weinhaus kam, fand ich den Prinzen **Philipp** von Heſſen-Homburg, der bis 8 Uhr bei mir blieb. Später trug ich die Rückſtände in dieſem Journal nach, und ging um 8 Uhr zu Bette. Ich beendigte die Lektüre von Fain's Manuſkript über Napoleons Feldzug und Abtritt von 1814, las nachher in den Geographiſchen Ephemeriden einen ſehr intereſſanten Bericht von Hodgeon's Reiſe an die Quellen des Ganges, — und hatte eine gute Nacht, wie denn überhaupt meine Nächte heute weit angenehmer ſind als die Tage.

Den 23., Dienstag. Nach ſtarkem Fall des Barometers ſetzt ſich nun der Regen feſt; heute iſt ein höchſt trauriger, kalter Herbſttag. Um 10 Uhr war **Belio** bei mir, dem ich die frohe Nachricht aus Konſtantinopel mittheilte. Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, fand einen Brief vom Fürſten, hielt Reviſion bei Baron **Stürmer**, war eine halbe Stunde bei **Rothſchild**, fand in meiner Wohnung alles in größtem Rumor, und fuhr gegen 4 Uhr nach Weinhaus zurück. — Um 6 Uhr legte ich mich, theils wegen der Kälte, theils um mich weniger unbehaglich zu fühlen, zu Bette, las bis 10 Uhr, und ſchlief ſehr gut.

Den 24., Mittwoch. Ich hatte in Hinſicht auf meine Geſundheit einen übeln Tag. Die ſchmerzhafte Müdigkeit in den Schenkeln und Beinen ſcheint neuerlich einen Karakter von Gleichförmigkeit und Stabilität angenommen zu

haben, der mich nicht wenig bedrückt. Da das Wetter äußerſt ſchlecht war, beſchloß ich, nicht in die Stadt zu fahren. Ich unternahm Eins und das Andere, konnte mich aber auf keinen Gegenſtand recht fixiren. Das Beſte war noch, daß ich in der nothwendigen, und doch ſo oft ſuspendirten Reviſion meiner alten Papiere heute einen guten Fortſchritt machte. — Um 7 Uhr ging ich zu Bette, und las, mit wirklichem Intereſſe, mehrere Hefte des in aller ſeiner Bosheit und Ruchloſigkeit doch ſehr merkwürdigen Journals von Cobbes, welches einen traurigen Blick in den wahren Zuſtand Englands öffnet. — Die Nacht war wieder ſehr gut.

Den 25., Donnerſtag. Der Barometer war ſeit geſtern ſtark geſtiegen, und der Himmel klärte ſich ganz wieder auf. — Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt; machte eine lange Viſite bei Fürſt Ruffo, dann hielt ich mich ein paar Stunden bei Stürmer auf, um die eingegangenen Depeſchen zu leſen. Dann ſchrieb ich an den Fürſten, von welchem ich einen ſehr frohen Brief erhalten hatte; um 4 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich Leiden fand, der von ſeiner Fahrt nach Buchberg und Eiſenſtadt zurückgekehrt war. — Nach Tiſche hatte ich einen ſehr langen Beſuch von Graf Stephan Zichy (dem Geſandten zu Baden), und ging um 8 Uhr zu Bette. Meine Hauptlektüre ſind jetzt die rückſtändigen franzöſiſchen Reiſe-Journale, und die Erdbeſchreibung intereſſirt mich immer ganz vorzüglich.

Den 26., Freitag. Ich ſtand um 10 Uhr auf; das Wetter war ſehr ſchön. Nachdem ich eine Menge kleiner Geſchäfte expedirt, fuhr ich um 1 Uhr mit Leiden in die Stadt, hielt mich dort bis halb 4 Uhr auf, aß in Weinhaus: nach dem Eſſen hatte ich Graf Schulenburg ein paar Stunden bei mir. — Um 8 Uhr ging ich zu Bette,

las bis 10 Uhr, und hatte nachher, welches lange nicht der Fall gewesen war, eine unruhige Nacht.

Den 27., Sonnabend. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt. Meine Wohnung wird gründlich gereinigt und renovirt, so daß ich für jetzt dort keine bleibende Stätte habe. — General Tettenborn ließ sich zum Essen bei mir anmelden, und kam um 4 Uhr nach Weinhaus, wo wir ein gutes kleines Diner machten. Abends Besuch von Rumpfi und früh zu Bette.

Den 28., Sonntag. Um 8 Uhr fuhr ich — bei außerordentlich schönem und sehr mildem Wetter — in die Stadt, und von da mit Leiden nach Baden, wo wir um halb 11 Uhr ankamen. Ich stieg bei der Gräfin Fuchs ab, machte nachher einen Besuch bei der Gräfin Nesselrode, wie auch bei Caspari, sah Caraman, die Familie Arnsteiner, Joelson, Dr. Frank aus Wilna ꝛc. Um halb 2 Uhr fuhren wir, die Gräfin Fuchs, Marie und Schulenburg nach dem prachtvollen Bergschloß des Erzherzogs Karl; bei der Zurückkunft nach Baden hatte ich noch ein interessantes Abschiedsgespräch mit der Gräfin Nesselrode. Baden gefiel mir heute, vielleicht weil es menschenleer war, besser als jemals; und obgleich meine fatalen Gliederschmerzen mir jeden Genuß verbittern, so war ich doch mit dieser kleinen Parthie sehr zufrieden. — Um 6 Uhr waren wir in der Stadt, von wo ich sogleich nach Weinhaus fuhr, und mein Mittagsmahl einnahm, gleich nachher aber zu Bette ging.

Den 29., Montag. Beim Erwachen erhielt ich ein Billet von Paul Esterhazy, der mir nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Vater zum Essen anmeldete. Um 10 Uhr fuhr ich in die Stadt; die türkische Post war angekommen; zugleich aber ein Kourier von Paris, mit De-

peſchen aus allen Theilen der Welt. Bei Baron Sturmer wurde jetzt ein großer Leſekurſus begonnen; ungern unterbrach ich ihn, um nach Weinhaus zurückzufahren, wo ich ein Diner mit den beiden Fürſten denn doch recht angenehm zu Stande brachte. Gleich nachher aber mußte ich wieder in die Stadt fahren, weil der Kourier an den Fürſten nothwendig dieſen Abend abgefertigt werden mußte. — Zwiſchen Depeſchen-Leſen und Schreiben brachte ich nun noch mehrere Stunden zu, und fuhr um 10 Uhr nach Weinhaus, wo ich eine in jeder Rückſicht ſchlechte Nacht hatte.

Den 30., Dienſtag. Ich blieb dieſen Morgen bis 1 Uhr im Bette, und fand mich beim Aufſtehen ſehr erleichtert. Ich blieb dieſen ganzen Tag in Weinhaus, und ſah, außer Pilat, niemanden. Das Wetter war trübe, aber warm, und der Garten recht ſchön. Ich legte mich wieder früh zu Bette, las verſchiedene Reiſeberichte in die Himalaiagebirge, und ſchlief etwas beſſer als die vorige Nacht.

Oktober.

Den 1., Mittwoch. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, brachte einige Stunden auf der Staatskanzlei zu, fuhr dann wieder nach Weinhaus, ſchrieb verſchiedene Depeſchen an den Fürſten, ging um 9 Uhr zu Bette, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 2., Donnerſtag. Ich fühlte mich heute ſehr erträglich, beſchloß aber den ganzen Tag hier zuzubringen. Das

Wetter war etwas stürmisch, aber merkwürdig warm, und der Garten that mir wohl. Ich arbeitete an Depeschen für Bucarest, hatte einen Besuch von Belio. Gegen 3 Uhr kam Baron Münch, und aß zu Mittag bei mir. Nachdem er fort war, hatte ich einen Besuch von dem Staatsrath Frank aus Wilna, der sich nun in Wien niederlassen will. — Nachher arbeitete ich bis 10 Uhr. — Hierauf folgte eine recht eigentlich schlaflose Nacht, indem ich kaum drei Stunden schlief.

Den 3., Freitag. Ich erwachte bereits um 7 Uhr wieder, stand auf und ging zur Arbeit. Um halb 10 besuchte mich Paul Esterhazy. Um halb 12 fuhr ich in die Stadt, betrieb mit Macht die Instandsetzung meiner Wohnung, weil ich wohl sah, daß Weinhaus nun nicht lange mehr haltbar für mich sein würde. Ich ging auf die Staatskanzlei, schrieb nachher Depeschen, einen Brief an Lord Strangford ꝛc. Endlich aß ich in Weinhaus um 6 Uhr, und legte mich bald darauf zu Bette, schlief früh ein, und hatte eine gute Nacht.

Den 4., Sonnabend. Ich fühlte mich heute beträchtlich besser, als an allen vorhergehenden Tagen, frühstückte mit besonderem Appetit, und ging rüstig an die Arbeit. Ich mußte meine Briefe und Depeschen für die türkische Post vollenden. Ein Besuch des Legationssekretairs Umlauer unterbrach mich auf eine Stunde. Um halb 2 Uhr fuhr ich in die Stadt, zu Baron Stürmer, machte ein paar Empletten zum Geburtstage des 18jährigen Sohnes, und schrieb dann ohne Unterlaß bis nach 6 Uhr, erhielt, als ich eben in den Wagen steigen wollte, einen Brief vom Fürsten aus Lemberg, fuhr nach Weinhaus, setzte mich um 7 Uhr zu Tische, aß mit Appetit, hatte einen Besuch

von Pilat, und ging um 9 Uhr zu Bette. Schlief auch ziemlich gut.

Den 5., Sonntag. Es war heute kalt und regnigt; und ich faßte deſto leichter den Entſchluß, mein Etabliſſement nach der Stadt zu verlegen. Ich arbeitete einen Artikel uber türkiſche Angelegenheiten für den Beobachter aus. Um 1 Uhr bekam ich die Nachricht, daß durch eine Eſtaffette Baden nach Czernowitz berufen ſei, und mußte daher gleich zu einem Briefe an den Fürſten ſchreiten. Um 4 Uhr aß ich, beſchäftigte mich nachher mit verſchiedener auf die aſiatiſche Erdbeſchreibung Bezug habender Lektüre, las endlich die mir überſendeten Aushängebogen des 5. Heftes des Staatsmannes, und ging nach 10 Uhr zu Bette. — Es iſt nunmehr gewiß, daß in den drei letzten Tagen meine arthritiſchen Beſchwerden, deren anſcheinende Stabilität mich ſeit meiner Rückkehr von Zichl beſonders betrubte, merklich nachgelaſſen haben, folglich iſt immer die Hoffnung noch lebendig.

Den 6., Montag. Das Wetter war regnigt, und erleichterte mir den Abſchied von Weinhaus. Um 10 Uhr fuhr ich, nach zwei Beſuchen in Währing, in die Stadt, wo ich meine Arbeits- und Schlafſtuben ſchon in der ſchönſten Ordnung fand. — Um 12 Uhr fuhr ich auf die Staatskanzlei, wo man die Nachricht von der Wahl des Pabſtes erhalten hatte, und war gegen halb 3 Uhr wieder zu Hauſe. Nach dem Eſſen las ich einige Hefte von Cobbes, ſchrieb einen Brief an meine Schweſtern, hatte ein langes Geſpräch mit Karl, und ging gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 7., Dienſtag. Nach einer ſehr guten Nacht befand ich mich dieſen Morgen auffallend wohl. Ich ging um 10 Uhr zu Fuße aus — welches lange nicht geſchehen

war, zuerst zu Rothschild, wo ich ganz unerwarteterweise ein kleines, aber mir gerade sehr willkommenes Geldgeschäft machte — dann zu Graf Zichy — dann zu Baron Stürmer, wo ich die unangenehme Nachricht erhielt, daß der Fürst seine Abreise von Lemberg bis zum 6. verschoben hatte. — Ich schrieb an den Fürsten — nachher schrieb ich Briefe nach Berlin ꝛc., und ging gegen 11 Uhr zu Bette, las in Muraviev's Reise nach Khiwa, und hatte abermals eine gute Nacht.

Den 8., Mittwoch. Heute fuhr ich um 10 Uhr, beim schönsten Wetter, nach Weinhaus, und brachte dort zwei der angenehmsten Stunden zu, die ich seit langer Zeit erlebt hatte. — Nachher besuchte ich Stürmer und Caraman; schrieb an den Fürsten ꝛc. Abends hatte ich Besuch von Schulenburg, und redigirte einen Artikel (gegen die Lügen des Morning Chron.) für den Beobachter.

Den 9., Donnerstag. Ich glaubte heute, ob ich gleich auf einige Besuche rechnete, im Ganzen doch ungestört arbeiten zu können; es ging aber ganz anders. Gleich nach 10 Uhr kam Graf Hardenberg, dann Paul Esterhazy, dann Baron Münch; gegen 2 Uhr hatte mich Esterhazy kaum verlassen, als Gordon zu einem übrigens sehr interessanten Gespräch von zwei Stunden sich einfand. Er las mir zwei wichtige Piecen von Strangford, die meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Hierauf aß ich schnell, und mit vielem Appetit. Nach Tische war ich gerade mit der Lektüre jener Pièces beschäftigt, als Graf Zichy mich besuchte; dann Baron Hügel, General Rugent, Rumpff, endlich Türkheim. — Ich machte heute eine gute Probe meines verbesserten körperlichen Zustandes; denn dieser Tag, der mich vor kurzem äußerst angegriffen hätte, vermochte heute weder die Ruhe, noch

die Heiterkeit meines Gemüths zu stören. — Leopolds Frau war in der vergangenen Nacht sehr schnell und glücklich von einem Knaben entbunden worden; ein Umstand, der mich sehr beruhigte und herzlich freute. Vom Fürsten hatte ich heute keine Kunde, war aber mit einer Menge von Sachen, worüber ich ihm unverzüglich schreiben will, beschäftigt. Nach 10 Uhr machte ich Feierabend.

Den 10., Freitag. Ich nahm heute mein Manuskript (das Quarterly-Review) wieder zur Hand, und fand mich — Dank sei es der unerwarteten Verbesserung meiner Gesundheit — vollkommen aufgelegt, diese Arbeit zu vollenden. — Um halb 2 Uhr ging ich auf die Staatskanzlei, und vernahm von Baron Stürmer höchst unangenehme Neuigkeiten über den Gesundheitszustand des Fürsten. — Um 3 Uhr wohnte ich der Taufe des neugeborenen Sohnes meines Leopold als Pathe bei. — Um 4 Uhr hatte ich einen kurzen Besuch von Belio. — Dann aß ich mit dem besten Appetit, und ging wieder an meine Arbeit. Ich hatte Besuch von meinem Nachbar, dem Grafen La Tour, und nachher einen längeren von Rumpff, schrieb übrigens, sehr munter und thätig, bis 11 Uhr.

Den 11., Sonnabend. Besuch von Baron Munch. — Um 1½ auf die Staatskanzlei! Keine Nachrichten aus Lemberg! Von da fuhr ich nach Hietzing, um dem englischen Botschafter einen Besuch zu machen. Um 4 Uhr wieder zu Hause. Nach dem Essen an General Langenau und Pfeilschiffter geschrieben. Besuch von General Nugent. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 12., Sonntag. Besuch von Baron Stürmer. Keine Nachrichten aus Lemberg! Ein Umstand, der mich in hohem Grade beunruhigt. Besuch von Rothschild. — Pilat meldet mir, daß Handelsbriefe die Einnahme

von Cadix gebracht haben. Um 3 Uhr auf eine halbe Stunde ausgefahren. Nach dem Essen verschiedene Berichte an den Fürsten, auf gut Glück, geschrieben. Besuch von General Steigenteich und Pilat. Bis 10 Uhr gearbeitet.

Den 13., Montag. Um 10 Uhr fuhr ich zum Gärtner Held. Um 11 Uhr auf die Staatskanzlei. Zu meiner nicht geringen Beunruhigung war auch heute noch keine Nachricht von Lemberg eingegangen. — Die Neuigkeit von Cadix, die durch spätere Briefe wieder schwankend geworden, ward zwischen Stürmer, Sedlnitzky, Münch und mir diskutirt; um 1 Uhr ging ich dieserhalb zu Pilat. — Den übrigen Tag brachte ich bei meiner Hauptarbeit zu. Abends hatte ich einen Besuch von General Tettenborn, schrieb bis um 11 Uhr. Mit meiner Gesundheit ging es immer noch nach Wunsch.

Den 14., Dienstag. Ich fuhr um 11 Uhr nach Währing, und von da um halb 1 auf die Staatskanzlei. Endlich war ein Kourier aus Lemberg vom 10. angekommen, durch welchen wir einige nähere Umstände der Krankheit des Fürsten, seine Genesung, die Verzichtleistung auf die Reise nach Czernowitz, das schnelle Ende der dortigen Zusammenkunft, und den allgemeinen Stand der Dinge am Schlusse derselben erfuhren. — Durch einen sonderbaren Zufall traf eben auch heute durch einen französischen Kourier vom 9. die Bestätigung der wichtigen Nachricht von der Befreiung des Königs von Spanien ein. — Ich ging um 3 Uhr nach Hause, und schrieb einen Brief an den Fürsten, um ihm meine Freude mitzutheilen. — Gegen Abend hatte ich einen Besuch von Graf Schulenburg. Um halb 8 Uhr fuhr ich zur Fürstin Metternich, Mutter, und blieb mit der Herzogin von Würtemberg bei ihr bis

10 Uhr. Dann ſchrieb ich noch Briefe an Langenau ꝛc. bis 11 Uhr.

Den 15., Mittwoch. Ich hatte im Laufe des Vormittags Beſuche von Belio, von Graf Lützow, freundſchaftliche Sendungen von Caraman ꝛc. ꝛc. Um halb 2 fuhr ich zu Stürmer, wo ich Wellesley fand, und mehrere Depeſchen, unter anderen auch verſchiedene mit der geſtrigen Poſt aus Konſtantinopel angekommene las. Hierauf fuhr ich bei äußerſt ſchönem und ſehr warmem Wetter nach Weinhaus, und um 4 Uhr in die Stadt zurück. Nach dem Eſſen ſchrieb ich erſt eine Depeſche an den Fürſten (über die türkiſchen Verhandlungen), und dann eine lange Depeſche nach Bucareſt. — Um 11 Uhr legte ich die Feder nieder.

Den 16., Donnerſtag. Beſuch von Fürſt Paul Eſterhazy. Um halb 2 Uhr in die Staatskanzlei, wo durchaus nichts Neues angekommen war. — Hierauf habe ich tapfer an meinen Depeſchen für Bucareſt gearbeitet, Abends einen nicht langen Beſuch von General Rugent gehabt, und dann bis 11 Uhr geſchrieben.

Den 17., Freitag. Beſuch von Belio und von Floret. Um 1 Uhr auf die Staatskanzlei; und da nichts angelangt war, von da nach Weinhaus. Das Wetter war warm und herrlich, mein Garten noch voll der ſchönſten Georginen; ein Genuß, der das Gefühl der Geneſung, welches ich in mir trage, ſehr erhöht; mir war, als gehörte mir alles von neuem! — Dann ſaß ich ruhig und ungeſtört bei der Ausarbeitung meiner wichtigen Depeſchen, und fuhr erſt um halb 6 Uhr, äußerſt zufrieden und glücklich, in die Stadt zurück. Nach dem Eſſen hatte ich einen langen Beſuch von Graf Zichy; nachher wurde bis halb 12 Uhr geſchrieben.

Den 18., Sonnabend. Ich arbeitete den ganzen Vormittag an der Expedition nach Bucarest und Konstantinopel (wichtige Briefe an Ottenfels und Strangford), und fuhr nun um 1 Uhr einen Augenblick auf die Staatskanzlei. Dann arbeitete ich wieder bis 4 Uhr, und aß in Mariahilf beim Fürsten Esterhazy (der so eben nach Neapel zu reisen im Begriff steht), mit der Fürstin Leopoldine und ihrer Tochter, Paul und seiner Frau, und deren schönen Kindern, Prinz Philipp von Hessen, Leykam ꝛc. Um 6 Uhr fuhr ich nach Hause, und fertigte um 8 Uhr meinen turkischen Kourier ab. Hierauf legte ich mich gleich zu Bett, fühlte mich nicht ganz so recht als in den vorhergehenden Tagen, schlief jedoch recht gut.

Den 19., Sonntag. Um halb 11 Uhr holte ich Baron Münch ab, und fuhr mit ihm nach Weinhaus, wo der Anblick der zahlreich und prachtvoll blühenden Georginen uns in Erstaunen setzte. Um 1 Uhr waren wir wieder zurück. Es waren Nachrichten aus Lemberg vom 13. und 14. angekommen, nach welchen der Fürst, obgleich noch schwach, doch in völliger Genesung war. Ich erfuhr theils von der Fürstin, theils von Baron Stürmer alles, was ich zu wissen wünschte. — Hierauf schrieb ich einen türkischen Artikel für den Beobachter, und hatte Abends eine Menge Besuche, von Pilat, Nugent, Rumpff, Steigentesch. Nach 10 Uhr begab ich mich zur Ruhe, konnte aber vor 12 Uhr nicht einschlafen. Ich hatte in diesen Tagen eine vortreffliche Nacht. Lektüre an Blackwood's Magazin.

Den 20., Montag. Ich hatte einen langen Besuch von Graf Hardenberg. Um 2 Uhr ging ich zu Baron Stürmer, wo ich nichts Neues erfuhr. Den übrigen Tag brachte ich sehr ruhig zu, las eine Masse rückständiger

englischer Zeitungen, und arbeitete bis gegen 11 Uhr an dem Aufsatze für den Staatsmann.

Den 21., Dienstag. Um 10 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, und brachte dort ein paar Stunden angenehm zu. Von da gerade auf die Staatskanzlei; es war ein Kourier aus Paris vom 14. mit interessanten Nachrichten aus Spanien, Portugal, Brasilien, Frankreich und England angekommen. Ich blieb von 12 bis 1 Uhr bei Baron Stürmer. Nach dem Essen schrieb ich an den Fürsten (über unser Verhältniß gegen England, in Hinsicht auf das Ganze des Systems) — und als ich das Schreiben vollendet hatte, legte ich mich um 10 Uhr zu Bette, und schlief, zwar nicht ganz nach Wunsch, doch besser als in den vorhergehenden Nächten.

Den 22., Mittwoch. Ich machte um halb 11 Uhr Rothschild einen Besuch, und fuhr dann auf die Staatskanzlei. Hier war ein Kourier aus Lemberg vom 17. angekommen. Die Depeschen bezogen sich alle auf die Unterhandlungen mit der Pforte. Als wir eben anfingen sie zu lesen, kam Wellesley und es wurden ihm einige dieser Depeschen mitgetheilt. — Ich war im Ganzen mit dieser Expedition wenig zufrieden; sie verstimmte mich für den ganzen Tag, den ich fast mit nichts weiterem mehr hinbrachte, als mit Nachforschen in Büchern und Noten zur Widerlegung der unverschämten russischen Prätensionen. — Des Abends hatte ich einen Besuch von Schulenburg, und setzte übrigens mein undankbares Geschäft bis gegen 11 Uhr fort. Gute Nacht.

Den 23., Donnerstag. Ich beschäftigte mich mit Auszügen aus den gestern eingegangenen Lemberger Depeschen. Um 11 Uhr kam Baron Münch, um 12 Uhr Fürst Hatzfeldt, und, als ich eben ausfahren wollte, Wallmoden

zu mir. — Auf der Staatskanzlei fand ich Depeschen aus London vom 9. und 12., die ich mit nach Hause nahm, und mit großem Interesse las. — Abends hatte ich einen zweiten sehr langen Besuch von Hatzfeldt, und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 24., Freitag. Um 11 Uhr Besuch von Sir H. Wellesley, um 2 Uhr von Marquis Caraman. — Dann in die Staatskanzlei. Kourier von Lemberg. Ausführliche Briefe des Fürsten an mich. Lektüren bis 12 Uhr. Bei Paul Esterhazy gegessen, mit Wallmoden, Peppy Esterhazy, dessen Bruder und Schwägerin ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause; bis gegen 11 Uhr über die wichtigsten Fragen an den Fürsten geschrieben. Ich fürchtete nach diesem thätigen Tage eine böse Nacht; sie war freilich nicht sehr schlafreich, aber viel besser als ich geglaubt hatte.

Den 25., Sonnabend. Nach einer unruhigen Nacht folgte ein ziemlich unruhiger Morgen. Meine Berichte und Briefe an den Fürsten beschäftigten mich sehr; dazwischen aber kamen Gespräche mit Hofrath Brenner, Baron Münch ꝛc. Um 1 Uhr schloß ich mein Paket, und brachte es auf die Staatskanzlei. — Ich aß bei Schulenburg, mit dem spanischen Gesandten Casa Flores, dem französischen Botschafter, Graf Sedlnitzky, Baron Münch, Graf Bernstorff, Fürst Hatzfeldt, Graf Belio, Spaun und Griesinger. — Um 6 Uhr fuhr ich nach Hause, fühlte mich matt und unaufgelegt, hatte einen Abschiedsbesuch von General Nugent, einen kurzen Besuch von Steigentesch, und ging bald nach 9 Uhr zu Bette. — Mit dem Schlafen ging es nicht ganz leicht; doch war die Nacht von 1 Uhr an ziemlich ruhig.

Den 26., Sonntag. Vormittags Besuch von dem Engländer Wilson, dann von Baron Stürmer, der mir

verſchiedene Mittheilungen macht. Um 1 Uhr ſchickte Wellesley zu mir; um 2 Uhr fuhr ich zu ihm, fand Paul Eſterhazy ꝛc. Dann fuhr ich einen Augenblick nach Währing. Die Luft iſt ſeit vorgeſtern kalt, mit dem Garten hat es ein Ende. Ich litt heute an einem fatalen Schmerz im linken Kniegelenk, und die Arthritik ſpricht mir überhaupt wieder in allerlei Geſtalten zu. — Indeſſen aß ich mit Appetit, ſchrieb an den Fürſten, und arbeitete nachher bis gegen 11 Uhr an dem Manuſkript für Frankfurt.

Den 27., Montag. Ich hatte eine gute Nacht gehabt, und es folgte darauf auch ein nicht übler Tag. Ich widmete ihn ganz der Förderung meines großen Manuſkripts, und wurde auch glücklicherweiſe von niemanden unterbrochen. Von 3 Uhr bis 4 fuhr ich, als Bewegung, mit Karl zum Gärtner Angelotti. Nachher aß ich mit ganz beſonderem Appetit, mehr als ſeit lange der Fall war. — Gleich darauf ging ich wieder zur Arbeit, und ſetzte ſie bis halb 11 Uhr fort.

Den 28., Dienſtag. Die Nacht war erträglich. Morgens ließ ich mir eine ſtarke Einreibung machen, und blieb bis 11 Uhr im Bette. Während der Zeit erhielt ich einen (äußerſt angenehmen) Brief aus Cronſtadt mit der türkiſchen Poſt, hatte Beſuch von Herz, dann von Turkheim, ſtand ziemlich friſch auf, machte meine Toilette, und fuhr um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. — Um 1 Uhr zum Grafen Stadion, wo ich neue Schritte zu Leiden's Anſtellung einleitete, die mein alter Freund Stadion ſehr gütig aufnahm. Ich beſchäftigte mich hierauf mit den türkiſchen Depeſchen, arbeitete an einem Artikel für den Beobachter, hatte einen langen Beſuch von Graf Zichy, ging um halb 11 Uhr zu Bette, hatte aber eine ſehr böſe, nicht

blos schlaflose, sondern auch schmerzhafte Nacht. Ich benutzte sie indessen, um eine ziemlich starke Broschüre von La Beaumelles über Brasilien durchzulesen.

Den 29., Mittwoch. Baron Stürmer kömmt zu mir, und bringt mir die Nachricht, daß der Fürst auf den Sonntag hier einzutreffen gedenkt; er erzählt mir zugleich die Neuigkeit von der Abberufung des Marquis Caraman. Hierauf Besuche von Baron Velio, Fürst Hatzfeldt, Münch, Tettenborn; um 1 Uhr einen Augenblick auf die Staatskanzlei. Um 3 Uhr Visite des brasilianischen Abgesandten Silva. — Um halb 7 Uhr zur Gräfin Fuchs, wo ich Caraman im ersten Schmerz über seine Abberufung fand. — Dort bis 10 Uhr geblieben. Früh zu Bette, aber keine gute Nacht.

Den 30., Donnerstag. Um 10 Uhr nach Währing zu der Madame Swoboda. — Um 12 Uhr nach Hause. Besuch von Fürst Stahremberg und Graf Bernstorff. Den ganzen Tag an der bevorstehenden Expedition nach Bucarest gearbeitet. — Um halb 8 Uhr zur Gräfin Fuchs, wo ich mit ihr, dem Prinzen von Hessen und General Wallmoden bis halb 12 Uhr spielte. Ich versprach mir hierauf eine bessere Nacht, hatte aber eine äußerst schlechte, um so mehr, als es diesmal recht eigentlich der Schmerz in den Beinen war, der mich vom Schlafe abhielt.

Den 31., Freitag. Ich erhielt diesen Morgen einen Brief vom Fürsten aus Bochain, und fuhr hernach auf die Staatskanzlei. — Ich speiste beim Fürsten Hatzfeldt mit Münch, Schulenburg, Steigentesch, Sedlnitzky, P. Esterhazy, Victor Metternich, Bernstorff, Zichy ꝛc. — Als ich nach Hause kam, fühlte ich das Bedürfniß, mich niederzulegen; ich empfing aber im Bette erst Schulenburg und dann Türkheim. Mit Letzterem

unterhielt ich mich bis 11 Uhr, nahm ein von ihm verschriebenes Dover'sches Pulver, und schlief endlich sehr gut.

November.

Den 1., Sonnabend. Ich fühlte mich heute merklich besser, und schrieb den ganzen Tag an Briefen und Depeschen. Ich hatte einen Besuch von Wilson, dann von Münch, der, wie ich zu meinem großen Verdruß erfuhr, in meinem Vorzimmer einen Streit mit Steigentesch gehabt hatte. — Später kam Wacken, und stattete mir über seinen Aufenthalt in Lemberg einen ziemlich traurigen Bericht ab. Nach dem Essen arbeitete ich wieder bis auf den Abend; um 8 Uhr hatte ich einen großen Besuch von Wacken, und bald nach 9 ging ich zu Bette.

Den 2., Sonntag. Ich stand um 6 Uhr auf, und fuhr dem Fürsten nach Wolkendorff entgegen. Das Wetter war das abscheulichste. Wir erwarteten den Fürsten ungefähr eine Stunde in Wolkendorff. Wir sahen ihn — zwei Minuten im Wagen — und fuhren zurück. Um 3 Uhr ging ich zum Fürsten, fand ihn zwar sehr übel aussehend, doch seinen Geist viel munterer und lebendiger, als ich mir ihn vorgestellt hatte. Nach dem Essen hatte ich Besuch von Wallmoden, Curländer und Rumpff, und arbeitete nachher an einigen Depeschen bis halb 11 Uhr.

Den 3., Montag. Um halb 11 Uhr ging ich zum Fürsten, den ich sehr heiter und gesprächig fand, und der mir

über die Verhandlungen in Czernowitz und Lemberg ziemlich beruhigende Aufschlüsse gab. Zugleich erhielt ich von ihm heute die bestimmte Versicherung, daß Karl bei der nächsten vakanten Kabinets-Kourier-Stelle einrücken sollte; ein mir sehr wichtiges Versprechen! Ich gewann hierauf Mercy in hohem Grade, indem ich ihm zu dem empfangenen Kommandeur-Kreuz durch ein sehr höfliches Schreiben Glück wünschte. — Es war ein großes Diner bei Rothschild, wo ich außer Paul Esterhazy, Schulenburg, Münch und mehreren Gesandten, auch den Hofrath Cuvillier und Bethmann fand. Das Diner war von 30 Personen besucht, und dauerte bis halb 7 Uhr. — Dann arbeitete ich an Depeschen bis gegen 11 Uhr, und hatte eine äußerst unruhige und schlechte Nacht.

Den 4., Dienstag. Ich fuhr um halb 12 Uhr zum Fürsten, und fand ihn heute weit weniger wohl, als gestern. Blieb bis nach 11 Uhr auf der Staatskanzlei, korrespondirte mit Stadion über Leiden, und arbeitete dann an Depeschen bis halb 8 Uhr. Hierauf fuhr ich in's Theater an der Wien, und sah (mit Baron Münch und Leiden) ein äußerst elendes Stück: der Wolfsbrauer, welches durch allerlei Spektakel gehoben werden sollte. Ich erreichte in so fern meinen Zweck, als ich dadurch bis gegen 10 Uhr in einem Zustande von Ruhe blieb, nach welchem ich strebte. Ich hatte mir wirklich eine recht gute Nacht bereitet.

Den 5., Mittwoch. Ich war von halb 12 bis gegen 1 Uhr beim Fürsten. Die türkische Post gab mir heute eine schwere Expedition, wie ich sie lange nicht gehabt. Bei verschlossenen Thüren schrieb ich, trotz allem was ich in vergangenen Tagen vorgearbeitet hatte, noch eine Masse von Briefen und Depeschen nach Konstantinopel, Bucarest,

Cronstadt, Hermanstadt. Kurz vor 8 Uhr fertigte ich den Kourier ab, und fuhr sogleich zur Gräfin Fuchs, wo ich den Graf Stadion fand, und mit der Gräfin, dem Prinzen und Wallmoden bis halb 12 Uhr L'Hombre spielte. Die Nacht war mittelmäßig.

Den 6., Donnerstag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten, fand ihn allein (zufolge des neuen Régime!) sehr ruhig, sehr mäßig; unterhielt mich zwei Stunden lang mit ihm; machte dann einen Besuch auf dem Bauernmarkt, fuhr zum Gärtner Angelotti, kam gegen 4 Uhr nach Hause, aß mit ziemlichem Appetit, hatte ein paar Stunden starkes Ziehen, dann wieder Ruhe, und legte mich um halb 9 Uhr zu Bette — und schlief bald ein, und sehr gut.

Den 7., Freitag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten, und unterhielt mich zwei Stunden mit ihm. Dann fuhr ich nach Weinhaus, und arbeitete an dem Manuskript für Frankfurt. — Um 3 Uhr fuhr ich in die Stadt zurück, und hatte bei mir ein sehr wohl gerathenes Diner: Prinz von Hessen-Homburg, Fürst Esterhazy, General Wallmoden, General Steigenteich, Graf Ferdinand Palffy, Fürst Hatzfeldt, Baron Münch, Graf Schulenburg, Graf Bernstorff, Floret und Professor Hülsemann. — Gegen 7 Uhr verzog sich die Gesellschaft; dann hatte ich einen Besuch von Bethmann, und las nachher Akten bis halb 10 Uhr. — Im Bette las ich noch einen langen türkischen Aufsatz, der mir wenig Genuß gewährte, und schlief nachher ziemlich gut.

Den 8., Sonnabend. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten, und endigte heute zu meiner nicht geringen Zufriedenheit die Sache wegen Leiden's Anstellung als Kabinets-Kourier, die nun, dem Himmel

sei Dank! entschieden ist. — Ich unterhielt mich bis 1 Uhr mit dem Fürsten, fuhr nachher nach Weinhaus, blieb dort bis 3 Uhr, aß bei Schulenburg mit dem Prinzen, Wallmoden, Tettenborn und Rosty. Um 7 Uhr zu Hause, und bis nach 10 Uhr meist englische Zeitungen gelesen.

Den 9., Sonntag. Ich ging um 11 Uhr zum Fürsten, und unterhielt mich mit ihm und Baron Münch bis halb 1 Uhr. Dann fuhr ich nach Weinhaus, und arbeitete dort bis 4 Uhr, fand aber die Temperatur nicht mehr heimlich. — Nach dem Essen redigirte ich für den Fürsten ein Antwortschreiben an den Großherzog von Baden. Um 8 Uhr kam der Prinz von Hessen, Wallmoden und Bernstorff, mit welchen ich bis halb 5 Uhr L'Hombre spielte. — Hierauf hatte ich gegen alle Erwartung eine recht unruhige Nacht.

Den 10., Montag. Im Laufe des Vormittags hatte ich Besuch — von Baron Wessenberg, der seit sieben Jahren nicht in Wien gewesen war — von Türkheim, der mir vollständigen Bericht über die Krankheit der Marie Fuchs, die mich seit einigen Tagen lebhaft alarmirt hatte, abstattete — endlich von Fürst Hatzfeldt. Dann war ich von 1 bis halb 3 Uhr beim Fürsten, und arbeitete bis zum Essen am Manuskript. — Nach dem Essen hatte ich Besuche von Baron Herdegen und von Baron Kreß, und arbeitete nachher an einigen Expeditionen bis nach 10 Uhr.

Den 11., Dienstag. Ich ging schon um 11 Uhr zum Fürsten, und blieb (größtentheils mit Esterhazy) bis 3 Uhr bei ihm. Vieles wurde besprochen. Um 4 Uhr fuhr ich wieder zu ihm, und aß dort mit Professor Hülsemann, Esterhazy, Floret, Pilat ꝛc. Abends arbeitete

ich an einer Depesche an Graf Zichy in Berlin, über die bevorstehenden Konferenzen in Petersburg.

Den 12., Mittwoch. Die Nacht war böse; Schlaflosigkeit und schmerzhaftes Ziehen gesellten sich zu einander; und früh um 6 Uhr fühlte ich gar eine Uebelkeit im Magen, die zum Erbrechen führte; dies, mit meinen gewöhnlichen Beschwerden in keinem denkbaren Zusammenhange, mußte einen zufälligen Grund haben. — Ich stand indessen um 8 Uhr auf, und ging um 12 Uhr zum Fürsten. Es wurde beschlossen, einen Kourier nach Berlin zu schicken, und ich übernahm eine zweite Expedition. Doch um diese zu bearbeiten, legte ich mich, gleich als ich nach Hause kam, zu Bette, und schrieb bis halb 8 Uhr. Dann nahm ich etwas Essen zu mir, las, und schlief bald nach 10 Uhr ein, und hatte eine recht gute Nacht.

Den 13., Donnerstag. Ich blieb den ganzen Vormittag im Bette, arbeitete an dem Manuskript ꝛc. Besuch von Türkheim, und traurige Nachrichten von Marie Fuchs. — Um 3 Uhr stand ich auf, und gegen 5 Uhr machte ich ein kleines Mahl. — Um 6 Uhr legte ich mich wieder, und hatte einen Besuch von mehreren Stunden von Baron Münch, und eine sehr interessante Unterredung über die wichtigsten Gegenstände der Gegenwart und Zukunft mit ihm. Bald nach 10 Uhr schlief ich ein, und hatte eine gute Nacht.

Den 14., Freitag. Vor dem Ausgehen hatte ich einen Besuch von dem Regierungsrath Prechtl, dessen unerwartete Aeußerungen über politische Gegenstände mich nicht wenig frappirten. — Um 11 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und las drei Stunden lang Depeschen aus London, Paris, Madrid, Sevilla, Lissabon. — Um 4 Uhr hatte ich zum Mittagessen bei mir: Prinz von Hessen, Baron Wessenberg, General

Wallmoden, Graf Bernſtorff, Baron Münch, General Tettenborn, Graf Schulenburg, Rothſchild, Rumpff. — Nach Tiſche kamen General Bubna und Steigentesch, die bis gegen 9 Uhr blieben. Dann legte ich mich zu Bette, vollendete die Lektüre eines Buches (Memoirs of the Life of Lord Byron), von dem ich mir viel verſprochen, aber weniger als nichts erhalten hatte, und ſchlief gegen 11 Uhr ein.

Den 15., Sonnabend. Ich blieb bis 4 Uhr im Bette, größtentheils mit Depeſchen-Schreiben beſchäftigt, und hatte einen langen Beſuch von Gordon. Der Fürſt ſchickte mir die eingegangenen türkiſchen Berichte. Dann aß ich, und blieb bis 7 Uhr auf, und las und ſchrieb nachher bis gegen 11 Uhr im Bette.

Den 16., Sonntag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürſten, unterhielt mich mit ihm bis halb 2, fuhr dann zu Wellesley, bei welchem ich bis 3 Uhr blieb. Beim Eſſen hatte ich eine lange Unterredung mit Leiden, der heute als Kabinets-Kourier vereidigt worden iſt, und freute mich meines vollkommenen Succeſſes in dieſer ſo lange Zeit ohne Erfolg betriebenen Sache. Ich war heute überhaupt in ſehr guter Stimmung, legte mich um 7 Uhr zu Bette, arbeitete viel, hatte einen intereſſanten Beſuch von Baron Münch, und eine ſehr gute Nacht.

Den 17., Montag. Ich fuhr um 1 Uhr zum Fürſten, beſprach mich mit ihm, hatte Unterredungen mit dem Braſilianer Silva und Eſterhazy, fuhr einen Augenblick nach Währing, arbeitete bis 7 Uhr, legte mich zu Bette, hatte einen langen Beſuch von Türkheim, mit welchem ich mich ſehr angenehm unterhielt.

Den 18., Dienſtag. Ich arbeitete bis gegen 3 Uhr; unter anderen ſendete ich heute das bewußte Manuſkript

an Pfeilſchiffter nach Frankfurt ab. — Um 3 Uhr fuhr ich zum Fürſten, und von da zu Graf Zichy, wo ich zum Diner eingeladen war. Hier vernahm ich die freilich nicht unerwartete, doch immer noch ſehr betrübende Nachricht vom Tode der Marie Fuchs. Ich ſaß beim Eſſen zwiſchen Graf Mercy und Bethmann, fuhr um 6 Uhr nach Hauſe, legte mich zu Bette, und arbeitete bis 10 Uhr ununterbrochen an der Expedition für den morgenden Kourier.

Den 19., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürſten. Lange Konferenz mit Graf Pralorme über die Einwendungen des ſardiniſchen Hofes gegen den Traktat mit der Pforte. — Beſuch bei Wellesley, und Verabredungen mit ihm. — Abfertigung des türkiſchen Kouriers. Beſuch von Baron Weſſenberg. Letzter Beſuch von Baron Münch, mit welchem ich mich bis 11 Uhr unterhalte. Seine Abreiſe iſt ein mir unerſetzlicher Verluſt.

Den 20., Donnerſtag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Konferenz bei ihm mit Graf Hardenberg und Münch. Von Münch Abſchied genommen. — Der Fürſt giebt mir eine wichtige franzöſiſch-engliſche Depeſche über die ſpaniſchen Kolonieen. Ich redigire ſogleich, zum Theil im Bette, Bemerkungen darüber.

Den 21., Freitag. Um 12 Uhr war ich mit meiner Arbeit fertig, konnte ſie aber dem Fürſten blos vorlegen, da der Kaiſer bei ihm war. Um 2 fuhr ich zu der unglücklichen Fuchs, und blieb bei ihr bis halb 4. Dann aß ich bei Caraman, mit dem Prinzen, Wallmoden, Steigentesch, Gordon, Fiquelmont, Bethmann ꝛc. Um halb 7 Uhr zu Hauſe, und zwar in einem ſehr unbehaglichen Zuſtande. Doch nahm ich den Beſuch von Huſzar an, und legte mich nach 8 Uhr zu Bette.

Den 22., Sonnabend. Ich war von 12 bis halb 3 Uhr beim Fürſten mit Paul Eſterhazy, und es wurde die Frage der ſpaniſchen Kolonieen verhandelt. Ich aß zu Hauſe mit ziemlich gutem Appetit, und legte mich bald nach dem Eſſen nieder, weil meine Beine mir Verdruß machten. Ich wollte an einem Supplement zu dem nach Frankfurt geſendeten Aufſatz arbeiten, brachte aber nicht viel vor mich, weil ich Beſuche von General Steigentesch, Weſſenberg und Türkheim empfing. Mit Letzterem ward beſchloſſen, daß ich ein Präparat von Quinquina verſuchen ſollte.

Den 23., Sonntag. Ich blieb im Bette bis 3 Uhr, und befand mich ſehr wohl dabei. Ich redigirte eine Depeiche nach Paris über die Kolonial-Frage. Um 3 Uhr ſtand ich auf, fuhr zum Fürſten (es war ſein Namenstag, und meines verſtorbenen Vaters Geburtstag) und aß bei ihm mit ſeiner geſammten Familie, Peppy Eſterhazy, Mercy und Floret. — Den Abend brachte ich im Bette zu, und machte gute Fortſchritte in meiner geſtrigen Arbeit, hatte einen ziemlich langen Beſuch von Rumpff, und eine nicht üble Nacht. (Mir träumte dieſe Nacht, daß ich die zwei beſten meiner noch übrigen Zähne verlor. Ich war in Verzweiflung darüber, ſteckte ſie in die Taſche, zeigte ſie vor ꝛc. Die Sache ſchien gegen Abend auf einer Straße ſtattzufinden, wo ich mit Pilat, und, ich glaube, auch Leiden, ging.)

Den 24., Montag. Um 12 Uhr zu Fuße aus (ſehr mildes Wetter), eine Stunde beim Fürſten. — Nachher zu Hauſe bis 4 Uhr, an dem Manuſkripte gearbeitet. — Kurz vor dem Ausfahren erhalte ich von dem braven Rothſchild eine eben ſo unerwartete als angenehme Nachricht. — Bei Schulenburg gegeſſen, mit Tettenborn, Münch-

hausen, Weſſenberg, Bernſtorff, Rothſchild, Steigentesch. — Gegen 7 Uhr zu Hauſe; im Bette gearbeitet bis 11 Uhr. Wallmoden nimmt Abſchied von mir.

Den 25., Dienſtag. Um 11 Uhr auf einen Augenblick nach Währing gefahren bei ſchönem, milden Wetter. Dann zum Fürſten. Eine Stunde bei ihm. — Dann den Nachtrag zum Manuſkript gänzlich vollendet, ſo daß dieſe im Mai angefangene und ſo häufig unterbrochene Arbeit nun endlich doch mit Ehren erſcheinen kann. — Beſuch von Lämel, den ich ſeit mehreren Jahren nicht geſehen. — Nach dem Eſſen Beſuch von Baron Weſſenberg, der im Begriff ſteht abzureiſen. — Um 8 Uhr zu Bette. Den erſten Theil von Haman's nachgelaſſenen Schriften geleſen.

Den 26., Mittwoch. Um 1 Uhr zum Fürſten; dann ein ſehr langes Geſpräch mit Baron Stürmer, und um halb 3 Uhr nach Hauſe. Mein Untergeſtell befand ſich heute ſehr übel; ſeit langer Zeit hatte ich nicht ſo anhaltend ſchmerzhafte Empfindungen. Es war mir lieb, daß Türkheim gegen Abend zu mir kam, ob er mir gleich nicht viel Tröſtliches ſagen konnte. Ich legte mich nachher zu Bette, hatte einen Beſuch von Graf Moritz O'Donnell, las bis 11 Uhr, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 27., Donnerſtag. Heute ging noch der Nachtrag meines Aufſatzes für den Staatsmann nach Frankfurt ab. Um 1 Uhr fuhr ich zum Fürſten, und blieb bis halb 3 Uhr bei ihm. — Ich aß, ungeachtet meiner fatalen Gichtbeſchwerden, mit gutem Appetit. Nach dem Eſſen beſuchte ich die Fürſtin Metternich Mutter, legte mich nachher zu Bette, und arbeitete bis nach 11 Uhr an einer Depeſche für Petersburg, und einem Privatbriefe an Lebzeltern.

Den 28., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr in die Porzellanfabrik, dann Beſuch bei der Gräfin

Fuchs; ich befand mich ſehr leidend, und legte mich bald nach dem Eſſen nieder. Da ich alle meine reſtirenden Arbeiten in der letzten Zeit abgethan hatte, und die Nachrichten aus Konſtantinopel ungebührlich lange ausblieben, ſo fing ich dieſen Abend an, ein Memoire über die Frage der Kolonieen zu ſchreiben, las ſpäter einen wichtigen Artikel im Quarterly Review über General Maitland, und hatte nachher eine mittelmäßige Nacht.

Den 29., Sonnabend. Die Schmerzen in den Beinen hielten an. Ich beſchloß zu Hauſe zu bleiben, und arbeitete bis zum Eſſen, legte mich nachher wieder nieder, endigte das Memoire über die Kolonieen, hatte lange Beſuche von General Steigentesch und Türkheim und richtete mich um Mitternacht zum Schlafe ein.

Den 30., Sonntag. Ich ſtand nach 10 Uhr auf, fuhr um 12 Uhr zum Fürſten, war ſchon um 1 Uhr wieder zu Hauſe. Ich ließ mir ein Heftpflaſter (Euphorbia) auf's linke Knie legen, nach Türkheim's Rath. — Seit langer Zeit war ich nicht ſo frei von Arbeiten geweſen, und ich fing an, mich wieder auf die türkiſche Geſchichte zu werfen. Ich las zu dem Ende Schlözer's treffliche Abhandlung über den Urſprung der Osmanen abermals von Anfang bis zu Ende durch; hatte mich gleich nach dem Eſſen zu Bette gelegt, und ſchlief um 11 Uhr ſo gut, wie ich lange nicht geſchlafen hatte.

Dezember.

Den 1., Montag. Das Wetter war äußerſt milde. Ich fuhr um 11 Uhr mit Franz nach Weinhaus; das Pflaſter aber that nun ſeine Wirkung, und ich war ſo lahm, daß ich kaum gehen konnte. Doch fuhr ich zum Fürſten; und da die türkiſche Poſt noch immer ausblieb, ſo brachte ich den Ueberreſt des Tages mit Lektüren zu, und ſchlief abermals ſehr gut.

Den 2., Dienſtag. Endlich kam die türkiſche Poſt, gerade als Belio bei mir war. Gegen 12 Uhr zum Fürſten; lange Unterredung mit Stürmer. Um halb 3 Uhr kam ich nach Hauſe, legte mich gleich zu Bette, und ging, nachdem ich die Berichte aus Konſtantinopel, Briefe von Strangford ꝛc. geleſen hatte, an die Redaktion meiner Depeſchen. Ich aß im Bette; mit Ausſchluß dieſer halben Viertelſtunde, und zwei ſehr kurzen Beſuchen von Türkheim und Huſzar, arbeitete ich nun unausgeſetzt bis halb 12 Uhr (neun Stunden!). Der Schlaf ſtellte ſich nach dieſer Anſtrengung freilich nicht ſo bald ein. Doch ſchlief ich ungefähr von 2 bis halb 7 Uhr, wo ich ſchon wieder munter war, und las.

Den 3., Mittwoch. Ich beendigte bis Mittag meine Expeditionen, und fuhr dann zum Fürſten, mit welchem ich ungefähr eine Stunde lang ſprach. Als ich nach Hauſe kam, fühlte ich mich — im ſtarken Kontraſt mit geſtern — äußerſt unwohl, und ſo, daß ſelbſt meine gewöhnliche Panacee, das Bette, dem Uebel nicht abhalf. Ich aß ſehr wenig, ſchrieb mit Mühe noch zwei oder drei Briefe für die türkiſche Poſt, und fertigte um halb 7 Uhr den Kourier

ab. Zwiſchen 8 und 9 Uhr fühlte ich mich wieder beſſer, und las einige lange Artikel des Quarterly Review ꝛc.

Den 4., Donnerſtag. Ich befand mich etwas beſſer als geſtern, fuhr um 10 Uhr mit Karl auf die Wieden, um die fremden Vögel anzuſehen, und machte die Akquiſition von zwei niedlichen Bengaliſten; dann beſuchte ich die Zimmerpanoramas im Muller'ſchen Gebäude. Um 12 Uhr kam ich nach Hauſe, und blieb, weil ich keinen beſonderen Grund und keine große Luſt hatte zum Fürſten zu gehen. NB. Ich aß ziemlich früh, und legte mich gleich nachher zu Bette, bearbeitete einen Artikel des Spectateur Oriental für den Beobachter, hatte einen Beſuch von Baron Hügel, und war den ganzen Abend gut aufgelegt, ſchlief auch (bis auf einen fatalen Traum) nicht übel.

Den 5., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürſten, um 1 Uhr wieder zu Hauſe. Ich begann ein Memoire über die griechiſche Inſurrektion — zu allerlei Zwecken beſtimmt — und woran ich con amore arbeiten wollte. Ich fand mich auch aufgelegt genug, um einen guten Anfang zu machen, und arbeitete vor und nach dem Eſſen bis gegen 8 Uhr. Dann hatte ich mit Türkheim eine lange und nicht erfreuliche Konferenz über meine Geſundheit, dann einen Beſuch von Steigentesch, der mich nach 9 Uhr verließ, worauf ich mich zu Bette legte, aber nicht ſonderlich ſchlief.

Den 6., Sonnabend. Ich brachte, wie gewöhnlich, ein paar Stunden beim Fürſten zu, arbeitete nachher bis 7 Uhr an dem angefangenen Memoire, hatte dann einen (etwas zu langen) Beſuch von Tettenborn, und las im Bette drei der Broſchüren über die Savary'ſche. Die Nacht war Anfangs unruhig, wurde aber ſpäter recht gut.

Den 7., Sonntag. Ich blieb bis 1 Uhr im Bette, fuhr um 2 Uhr zum Fürſten, war bis 3 Uhr bei ihm, ſchrieb

nachher an dem Memoire, aß mit gutem Appetit, hatte gleich nach dem Essen den Besuch des Geheimen Kabinetsraths Rivallier aus Kassel, fuhr nach 6 Uhr zur Gräfin Fuchs (wo ich Felix Woyna, Türkheim, Caraman ꝛc. sah), und kam um halb 9 Uhr nach Hause. Ich arbeitete noch eine Stunde, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 8., Montag. Bis 2 Uhr setzte ich das Memoire fort. Dann fuhr ich zum Fürsten, und, da ich ihn nicht zu Hause fand, und das Wetter schön, obgleich etwas kalt (Thermometer Morgens unter 0) war, nach Weinhaus, wo ich zwar nur eine Viertelstunde, aber in sehr guter Gemüthsstimmung zubrachte. Hierauf aß ich mit wahrem Appetit. Um 6 hatte ich einen Besuch von Curländer, und eine halbe Stunde später kamen Steigentesch und Bernstorff, und machten mit mir eine L'Hombrevarthie bis halb 11 Uhr.

Den 9., Dienstag. Ich fuhr um halb 1 Uhr zum Fürsten, wo ich nichts von Bedeutung vorfand. — Hierauf machte ich Besuche bei Frau von Eskeles und Graf Stadion, kam aber an beiden Orten mit dem guten Willen davon. — Um 3 Uhr nahm ich meine Arbeit zur Hand, und setzte solche, nachdem ich mit Appetit gegessen, ohne irgend eine Störung, bis 9 Uhr fort. Es war dies einer der guten Tage, die mir seit lange zu Theil wurden. Ich las sodann bis halb 11 Uhr, und schlief, obgleich unterbrochen, doch genug, um zufrieden zu sein.

Den 10., Mittwoch. Ich fuhr um 11 Uhr aus, besuchte Leiden in seinem (wohlgewählten) Quartier bei der Frau von Waldstetten, brachte nachher eine Stunde bei Rothschild zu. Der lange erwartete Kourier Hauser war endlich angekommen; ich erhielt durch ihn interessante Briefe aus Konstantinopel. Ich brachte eine halbe Stunde beim

Fürſten, und ſpäter eine Stunde bei Wellesley zu. Ich las hierauf ſämmtliche, theils von dieſem, theils vom Fürſten mir mitgetheilten Berichte aus Konſtantinopel durch, um daraus morgen dem Fürſten einen Vortrag zu machen. — Ging um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Donnerſtag. Das Wetter war ſeit geſtern (wo ſogar Blitz und Donner vorfielen) ſehr ſtürmiſch und rauh. — Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürſten, und las mit ihm wichtige Depeſchen aus Liſſabon. Den ganzen übrigen Tag verwendete ich auf die Vollendung des Memoires über die türkiſch-ruſſiſchen Angelegenheiten; eine ſtarke und ſehr wohl gelungene Arbeit, zu der ich mir Glück wünſche. — Ging um 11 Uhr zu Bette.

Den 12., Freitag. Es war ein längſt erwarteter Kourier aus Paris angekommen, mit einer ungeheuren Maſſe von Depeſchen aus London, Madrid und Frankfurt. Ich ging um halb 12 zum Fürſten. Wir laſen mit Paul Eſterhazy und Graf Mercy bis 1 Uhr die Londoner Berichte. Dann — ich mußte mich entſchließen, ein Engagement bei Eſteles aufzugeben — fuhr ich um halb 3 zur Fortſetzung der Lektüre wieder zum Fürſten. Ich machte um 5 Uhr ein kleines Diner zu Hauſe, und arbeitete nachher bis halb 11 Uhr.

Den 13., Sonnabend. Um 12 Uhr wurde die Lektüre der ſpaniſchen Depeſchen beim Fürſten vorgenommen, und bis halb 3 Uhr vollendet. — Ich aß bei Paul Eſterhazy mit Steigentesch, Wenzel Liechtenſtein, Rumpff. Um halb 7 zu Hauſe, und an einer Depeſche für Konſtantinopel gearbeitet.

Den 14., Sonntag. Ich beſchloß nicht auszugehen, weil das Euphorbienpflaſter, welches ich mir dieſen Morgen erſt abnehmen ließ, ohne mein Wiſſen ſo ſtark gewirkt hatte.

daß es mich am Gehen hinderte. Ich brachte meine Zeit, außer einem Besuch von General Paulucci, mit Lesen und Arbeiten zu, bis Abends gegen 8 Uhr Graf Bernstorff, Steigentesch und General Fiquelmont zu mir kamen, und mit mir eine Parthie machten, die bis gegen halb 12 dauerte.

Den 15., Montag. Diesen Morgen war der Schmerz an der Wade so stark, daß ich den Fuß nicht mehr aufsetzen konnte, einen Chirurgen rufen, und mich entschließen mußte, den ganzen Tag im Bette zu bleiben. Ich hatte Besuche von Türkheim, Fürst Hatzfeldt und Abends von Baron Kreß, war aber heute ganz außerordentlich thätig, und arbeitete und las ernsthaft bis gegen Mitternacht. Die Nacht war mittelmäßig.

Den 16., Dienstag. Der Schmerz an der Wunde hatte etwas nachgelassen. Ich hatte einen langen Besuch von Graf Mercy, der mir im Namen des Fürsten Depeschen aus Berlin und Petersburg (vom 1. d. M.) mittheilte. Uebrigens arbeitete ich wieder den ganzen Tag bis halb 8 Uhr, wo ich mich zu Bette legte, um zu lesen. — Ich erwartete eigentlich einen baldigen Schlaf, der sich aber nicht einstellte, so daß ich Zeit behielt ein neues französisches Buch von Boutier über den griechischen Insurrektionskrieg ganz durchzulesen. Nach Mitternacht wurde ich sehr unruhig und unmuthig, und schlief doch nachher von 1 oder 1½ bis 8½ Uhr ganz prächtig.

Den 17., Mittwoch. Mein Schmerz am Beine war zwar im Abnehmen, aber noch immer fühlbar genug. Ich blieb bis 4 Uhr im Bette, empfing die türkische Post und eine Menge von Kommunikaten, und arbeitete viel. Fürst Hatzfeldt und der Legationssekretair Ohms störten mich nur auf kurze Zeit. Um 4 Uhr stand ich auf, machte

Toilette, aß mit ziemlichem Appetit, und vollendete bis 7 Uhr meine nicht geringe Kourierexpedition. Um 8 Uhr legte ich mich zu Bette, las bis 11 Uhr, ſchlief aber ſpät ein.

Den 18., Donnerstag. Ich ſtand gleich nach dem Frühſtück auf, hatte Beſuche von Steigentesch, Türkheim ꝛc., ſchrieb bis zum Eſſen, aß ohne allen Appetit, arbeitete des Abends an der Ueberſetzung des wichtigen engliſchen Protokolls der Konferenz zwiſchen Canning und Polignac, legte mich um 8 Uhr zu Bette, und las bis nach 11 Uhr, wurde aber durch Schlafloſigkeit und Ziehen in den Beinen bis 2 Uhr gequält.

Den 19., Freitag. Steigentesch kam mir zu melden, daß er morgen nach Berlin gehe. Beſuch von Belio (mit 1000 Dukaten) von Graf Schulenburg. Um 1 Uhr ſtand ich auf, und fuhr, da das Wetter gelinder geworden war (geſtern ſtand der Thermometer auf 6, heute fiel Schnee) um 2 Uhr nach Währing, kam um 3 wieder nach Hauſe, aß mit Appetit, hatte nachher einen unerwarteten Beſuch von Graf Sauran, ſchrieb an langen Briefen, die Steigentesch nach Berlin mitnehmen ſollte, und ging um 10 Uhr zu Bette. Ziemlich ruhige Nacht.

Den 20., Sonnabend. Da ich beſchloſſen hatte, dem Diner des engliſchen Botſchafters beizuwohnen, ſo fuhr ich um 12 Uhr zum Fürſten, kam um 1 wieder nach Hauſe. Von da an litt ich mehrere Stunden an Schmerzen und Schwäche, deren Reaktion meinen ganzen Körper affizirte. Ich fuhr nichts deſto weniger zu Wellesley; die Lady behandelte mich mit ganz beſonderer Güte; aber das Diner derangirte mich ungeheuer. Beim Zuhauſekommen mußte ich noch dem guten Huſzar faſt eine Stunde lang Rede ſtehen. Dann legte ich mich, und bereitete mich auf eine

üble Nacht vor, ließ mir sogar Sauerteig auf die Füße legen; doch es ging besser als ich glaubte, und die Nacht war gar nicht besonders schlimm.

Den 21., Sonntag. Ich blieb den ganzen Vormittag im Bette, hatte ein langes Gespräch mit Herz, später Besuch von Caraman (NB. Caraman entschloß sich am Mittwoch darauf plötzlich nach Paris zu reisen), von Rothschild ꝛc. Der Fürst hatte mir verschiedene Depeschen zum Umarbeiten geschickt. Um halb 4 Uhr stand ich auf, machte Toilette, aß mit ganz gutem Appetit, wurde nach dem Essen so heiter, daß ich freiwillig verschiedene Arbeiten unternahm, fuhr endlich nach 7 zur Gräfin Fuchs, blieb bis nach 9 Uhr, machte im Bette verschiedene Lektüren, und hatte eine gute Nacht.

Den 22., Montag. Ich fuhr um 1 Uhr zum Fürsten, und von da nach einem Magazin, wo ich Spielwerk für die Kinder in Augenschein nahm. Hierauf befand ich mich wieder, obgleich nicht in dem Grade wie am Sonnabend, sehr unwohl, und konnte kaum erwarten, mich gleich nach dem Essen zu Bette zu legen. Ich schlummerte eine Stunde, hatte einen Besuch von Schulenburg, arbeitete an Depeschen bis gegen 11 Uhr, und hatte eine sehr gute Nacht.

Den 23., Dienstag. Ich beschloß, den Vormittag im Bette zuzubringen, arbeitete sehr viel, lieferte drei verschiedene Sendungen an den Fürsten ꝛc. Zwischen 3 und 4 Besuch vom Direktor Brechtl. Um 4 Uhr stand ich auf, zog mich an, aß mit gutem Appetit, und befand mich nachher recht wohl, so daß ich bis nach 10 Uhr an einer ganz freiwillig beschlossenen Widerlegung eines bösen Artikels im Constitutionnel arbeitete. Besuch von Leon Herdegen. Gespräch über die vom Kaiser bestätigten

Sentenzen der italienischen Verschwörer. Bevorstehende Reise nach Mailand. Ich hatte ein langes und für mich beruhigendes Gespräch mit Türkheim, war übrigens mit dem heutigen Tage sehr zufrieden. — Die Nacht war ebenfalls nicht übel.

Den 24., Mittwoch. Ich genoß heute in vollem Maße des für mich immer neuen Vergnügens, meine sämmtlichen guten Leute durch reichliche Weihnachtsgeschenke zu erfreuen. — Ich schrieb gleich früh an den Fürsten, und machte ihn mit meinem Zustande und meinem nothgedrungenen Régime bekannt, wobei wenigstens die Arbeit nicht leiden wird. Ich vollendete die seit mehreren Tagen unterbrochene Uebersetzung des wichtigen Londoner Protokolls. — Gegen 4 Uhr stand ich auf, und aß mit wenig Appetit. Nachher schrieb ich den ganzen Abend an dem Aufsatz gegen den Constitutionnel, und ging um halb 10 Uhr zu Bette.

Den 25., Donnerstag. (Erster Weihnachtsfeiertag.) Ich fühlte mich heute beträchtlich erleichtert. (Seit gestern früh nehme ich die Bestucheff'sche Tinktur, Eisen in Aether aufgelöst, ein.) Ich blieb bis 3 Uhr im Bette, schrieb Depeschen, hatte einen unangenehmen Besuch des Buchhändlers Vieweg aus Braunschweig, sah den Fürsten Hatzfeldt, Eskeles; aß mit ziemlichem Appetit, schrieb bis 8 Uhr an dem mehrbesagten Aufsatze, fuhr dann zu den Prinzessinnen von Kurland, und blieb bei ihnen — was mir lange nicht geschehen ist — bis halb 1 Uhr.

Den 26., Freitag. Ich befand mich auch heute recht gut, und beschloß zum Fürsten zu fahren. Dies that ich um 2 Uhr, und blieb zwei Stunden bei ihm. Ich aß hierauf, schlief eine Viertelstunde, und arbeitete bis 10 Uhr, wo ich mich zu Bette legte, und gut schlief.

Den 27., Sonnabend. Ich blieb vor Mittag zu Hause, befand mich vergleichungsweise sehr wohl, aß mit Appetit, hatte verschiedene Besuche, und fuhr um 8 Uhr Abends zur Gräfin Fuchs, wo ich bis halb 11 Uhr blieb. Ich schrieb einen sehr langen und wichtigen Brief an Baron Münch.

Den 28., Sonntag. Ich stand um halb 2 Uhr auf, fuhr zum Fürsten, und hatte mit ihm ein langes, nicht erfreuliches Gespräch über den Consalonieri'schen Prozeß. — Als ich nach Hause kam, fühlte ich, daß dies Gespräch nicht gut auf mich gewirkt hatte. Indeß aß ich mit Appetit, legte mich bald nachher zu Bette, und erholte mich bald wieder. Abends hatte ich einen langen Besuch von Türkheim, dem ich am folgenden Morgen 100 Dukaten zum Neujahrsgeschenk schickte, welches er wohl um mich verdient hat.

Den 29., Montag. Ich fuhr gegen 2 Uhr zum Fürsten, und hatte eine lange vertrauliche Unterredung mit ihm. Wir lasen mehrere Stücke des fatalen Mailänder Prozesses, und mußte dem Gerechtigkeitsgefühl des Kaisers unbedingt huldigen. — Um 4 Uhr nach Hause, aß mit großem Appetit, hatte einen Besuch von General Bubna, arbeitete an der Abschrift des gewissen Artikels gegen den Constitutionnel, obgleich bei den jetzt eingetretenen Umständen bereits entschlossen, keinen Gebrauch davon zu machen. Schlief um 11 Uhr ein, und gut.

Den 30., Dienstag. Ich stand um 2 Uhr auf. — Zu Mittage machten die beiden Prinzessinnen von Kurland, die Fürstin Grassalkovich, Felix Woyna und Rosty ein kleines Diner bei mir, welches gut gelang. Um halb 8 Uhr fuhr ich zu der alten Fürstin Metternich, kam um halb 10 wieder zu Hause, und war bis gegen 11 Uhr

mit Einrichtung lästiger Neujahrsgeschenke und anderen kleinen Arbeiten beschäftigt.

Den 31., Mittwoch. Ich stand um 1 Uhr auf, und fuhr um 2 Uhr zum Fürsten, der eben dem Kaiser seinen ersten Besuch gemacht hatte. Wir führten allerlei vertrauliche Gespräche bis 4 Uhr; dann nach Hause, wo ich bis 8 Uhr an einigen leichten Depeschen arbeitete. Hierauf zur Gräfin Fuchs, die, gleich mir, an einem Dilettanten-Schauspiel bei der Fürstin Esterhazy nicht hatte Theil nehmen wollen. Gegen 10 Uhr fanden sich noch Schulenburg und Woyna ein. Nach 11 Uhr zu Hause.

Ich schloß das Jahr ziemlich zufrieden! Seit acht Tagen hatten meine Beschwerden merklich nachgelassen, und obgleich Gehen und Stehen mir fortdauernd sauer wird, so waren doch alle meine übrigen Funktionen, mit Ausschluß des Essens, in gutem Gange. Das Gefühl des zunehmenden Alters mahnt mich zwar, aber drückt mich noch nicht. Und ich schreite dem Jahre 1824 (aus einer längst in mir bestehenden, unerklärbaren Ahndung) mit großer Zuversicht entgegen.

1824.

Januar.

Den 1., Donnerstag. Um 8 Uhr Neujahrsbesuche von Kindern und Großen. Um 12 Uhr stand ich auf, um halb 2 fuhr ich aus; machte der Fürstin Metternich einen langen Besuch, unterhielt mich dann bis 4 Uhr mit dem Fürsten, las ihm unter anderen meinen (suspendirten) Artikel über die politischen Flüchtlinge vor. — Ich aß hierauf mit ganz ungemeinem Appetit, vielleicht etwas zu viel, eher aber, zu rasch. — Dann schlief ich eine Viertelstunde (was mir doch jetzt auch selten geschieht) ganz fest, schrieb nachher den ganzen Abend, besonders an einem Briefe an Baron Münch, in high spirits — bis 10 Uhr. — Indem ich mich zu Bette legte, ergriff mich ein kurzer Fieberschauer, dem gleich darauf starke Hitze folgte. Dieser Zustand dauerte bis 2 Uhr; und hierauf schlief ich bis gegen 8 Uhr vortrefflich.

Den 2., Freitag. Dieser Schlaf hätte mich berechtigt, den ganzen Anfall für ephemer zu halten; und Turkheim, den ich früh rufen ließ, war ebenfalls zweifelhaft. Aber

ein inneres Gefühl von Uebelbehagen und Ekel belehrte mich doch bald eines anderen. — Zum Unglück kam nun heute die verspätete türkische Post an, die Briefe und Depeschen sehr unregelmäßig, und successive, und doch aus Bucarest Anfragen von solcher Wichtigkeit, daß ich mich der Arbeit nicht entziehen konnte. Es ging auch ziemlich gut; ich sah niemand, und arbeitete viel; hatte Abends zwar Hitze, schlief jedoch ziemlich gut.

Den 3., Sonnabend. Heute aber hatte ich den ganzen Tag Fieberhitze, großen Ekel, Mattigkeit, und nicht ohne viel Mühe endigte ich Abends um 5 Uhr die mir sauer gewordene türkische Expedition. — Durch verordnete Umschläge auf den Magen (womit die Leber gemeint war) und selbst hinzugefügten Sauerteig auf die Fußsohlen verschaffte ich mir jedoch eine ziemlich ruhige Nacht.

Den 4., Sonntag. Meine Krankheit war nun für ein förmliches Gallenfieber erkannt, ein Kursus von auflösenden Mitteln war schon seit gestern im Gange. Zwischen 2 und 5 Uhr erfolgten zwei heftige Erbrechungen. Hierdurch erleichtert, unterhielt ich mich um 7 Uhr eine Stunde mit Graf Schulenburg. — Auch hatte ich von halb 10 Uhr bis 3 den besten Schlaf, und war den übrigen Theil der Nacht ruhig.

Den 5., Montag. Ich nahm diesen Morgen eine Tasse Chokolade zu mir. Türkheim, der mich jeden Tag zweimal besuchte, wußte wohl, daß die Krankheit noch nicht gehoben. Ich mußte die auflösenden Arzeneien von neuem anfangen; sie blieben ohne Wirkung. Ein langes, lebhaftes Gespräch mit Huszar, durch Strangford's diplomatische Seilsprünge veranlaßt, einige angreifende Lektüren (Münch'sche Berichte über die Universitätsumtriebe ꝛc.) vermehrten

die Ermattung. Ich hatte eine äußerſt unruhige, meiſt ſchlafloſe Nacht.

Den 6., Dienſtag. Türkheim beſteht auf Fortſetzung der auflöſenden Arzeneien. Verdrießliche Stimmung, durch Beſuch von Lefevre, Tettenborn und Hatzfeldt, und verſchiedene von ihnen mir mitgetheilte Facta vermehrt. — Zum Glück ſtellte ſich von 4 Uhr an große Neigung zum Schlaf ein. Dieſer folge ich, wache zwar Abends wieder einige Stunden, ſchlafe aber nachher die ganze Nacht bis 8 Uhr Morgens, ohne ſelbſt recht zu wiſſen, ob Fieber, ob Ermattung, aber ſanft und traumlos.

Den 7., Mittwoch. Türkheim dringt auf Fortſetzung, und ſelbſt Verſtärkung der auflöſenden Mittel. Ein unangenehmer Tag, doch viel Lektüren gemacht. Eine ruhige Nacht, obgleich mit wenig, und keinem feſten Schlafe.

Den 8., Donnerſtag. Türkheim ſpricht mich von Fieber frei, will aber noch ſtrenge Diät, der ich mich auch willig unterwerfe, ſo daß ich den ganzen Tag nichts zu mir nehme. — Um 11 Uhr ſtand ich auf, machte eine vollſtändige Toilette, und blieb eine Stunde außer dem Bette. — Ich war nicht heiter geſtimmt, las unter anderen Ruprecht's Briefe über Italien, wurde gegen Abend zu munter, und hatte eine Nacht voll böſen Schlafes, der mir manchmal faſt fieberhaft ſchien.

Den 9., Freitag. Türkheim war indeß recht zufrieden. — Ich ſchrieb an Metternich, ob dieſer gleich in der letzten Zeit ſehr wenig Notiz von mir genommen hatte. — Um 12 Uhr ſtand ich auf, und machte Toilette. — Bald nachher kam die Fürſtin Hohenzollern, und blieb zwei volle Stunden bei mir. Hierauf aß ich (Suppe, Spinat, und Pflaumen) mit Appetit. — Dann ſchrieb ich von 1 Uhr an, dieſes Tagebuch. — Abends erhielt ich ein

sehr freundliches Schreiben vom Fürsten, las bis halb 11 Uhr, und schlief ziemlich gut.

Den 10., Sonnabend. Ich frühstückte gleich nach 8 Uhr. Die Ankunft eines Kouriers aus Frankfurt bestimmte mich, einen Brief an Baron Münch anzufangen. Ich hatte aber im Laufe des Vormit[illegible]3 viele Besuche: Baron Stürmer, Fürst Paul, Fürst Hatzfeldt, Graf Bernstorff. Meine Toilette hatte ich schon um 12 Uhr gemacht. Um 4 Uhr aß ich. — Einige wichtige Briefe und Berichte aus Frankfurt beschäftigten mich lebhaft. Noch Besuche von Huszar und Rumpff. Dann bis gegen 11 Uhr gelesen, und vortrefflich geschlafen.

Den 11., Sonntag. Meinen Brief an Münch geendigt, und um 11 Uhr das Paket dem Offizier übergeben. Bald nachher aufgestanden, und Toilette gemacht. Besuch von Baron Binder, langer Besuch von David Parish, und dann von Paul Esterhazy. Um 3 Uhr (außer dem Bette) gegessen. Dann wieder in's Bette. Abschiedsbesuch des Hrn. von Hamlauer, der endlich über Berlin nach Petersburg abgeht. Besuch von Schulenburg. — Ankunft eines Kouriers aus Petersburg, kleines Schreiben von Lebzeltern. — Die Lektüre und Notirung des Konstitutionellen Staatsrechts von Aretin geendigt. — Dann bis gegen 11 Uhr in Schubart's interessanter Reise durch Schweden gelesen, und zum zweitenmale ganz vortrefflich geschlafen.

Den 12., Montag. Ich fühlte mich daher diesen Morgen sehr wohl; las bis 11 Uhr im Bette, stand dann auf, hatte einen Besuch von Fürst Hatzfeldt; Pilat mit Aufträgen vom Fürsten, die mir nicht unwillkommen waren. — Um 3 Uhr aß ich. Schrieb einen langen Brief an Hackenau in Bucarest, setzte nachher (auf Veranlassung

der famosen Rede des nordamerikanischen Präsidenten) Bemerkungen über den dermaligen Stand der Kolonial-Fragen auf. Besuch von Huszar, dem Professor Klees aus Mailand, Baron Kreß ꝛc. Jene Arbeit setzte ich fort bis 10 Uhr, ging, vielleicht etwas zu spät, in's Bette, und schlief daher nicht ganz so gut, als die beiden vorhergehenden Nächte, doch immer noch zu meiner großen Zufriedenheit.

Den 13., Dienstag. Pilat brachte mir zur Revision einen Theil der ihm übertragenen Uebersetzung der zu Mailand redigirten wichtigen Publikation über die italienischen Hochverrathsprozesse. — Ich blieb bis 2 Uhr im Bette, und vollendete die gestern angefangene Note über die Kolonial-Fragen. — Um 3 Uhr aß ich, und zwar mit wahrem Appetit. — Abends hatte ich einen Besuch von Tettenborn, blieb jedoch nur bis 8 Uhr am Schreibtisch, legte mich dann zu Bette, las eine Griechen-Schrift (Kiefer) und einige Artikel aus englischen Journalen, schlief um 10 Uhr ein, und hatte eine sehr gute Nacht.

Den 14., Mittwoch. Ein äußerst thätiger Tag! Die Revision der Publikation über die Mailänder Prozesse — die Ausfertigung mehrerer Depeschen — Korrespondenz mit dem Fürsten ꝛc. beschäftigten mich sehr. Von 1 bis 3 Uhr hatte ich ein sehr interessantes Gespräch mit Fürst Hatzfeldt. — Abends einen langen Besuch von General Bubna. — Um 8 Uhr legte ich mich zu Bette, und las nun die ganze Expedition von Petersburg vom 30. Dezember durch. Um 11 Uhr bereitete ich mich zum Schlaf, der aber etwas unruhig ausfiel.

Den 15., Donnerstag. Den ganzen Vormittag im Bette gearbeitet. Besuch von Grillparzer. — Um 1 Uhr stand ich auf, und um halb 2 fuhr ich (seit 14 Tagen zum

erstenmale) aus, und besah in Weinhaus die Reparatur des Gartenzaunes, und die Veränderung des Ganges in's kleine Orangeriehaus, womit ich äußerst zufrieden war. Um halb 3 Uhr war ich wieder zu Hause. Nach einem kurzen Besuch von Bernstorff, aß ich mit wahrem Appetit. — Nach Tische schrieb ich, vornehmlich einen langen und wichtigen Brief an Ottenfels, und legte mich gegen 10 Uhr zu Bette. Gut geschlafen.

Den 16., Freitag. Ankunft der türkischen Post. Bis halb 2 Uhr im Bette geschrieben. Dann mit Karl eine Stunde lang, in der veränderten und vortrefflich ausgefallenen Reisekalesche spazieren gefahren. — Mit Appetit um 3 Uhr gegessen. — An Depeschen für die morgende Post gearbeitet bis 9 Uhr. — Dann bis halb 12 Uhr im Bette gelesen, und nicht übel geschlafen.

Den 17., Sonnabend. Um 12 fuhr ich zum Fürsten, den ich seit dem Neujahrstage nicht gesehen hatte. Die Hauptgegenstände der Unterredung waren — die spanisch-amerikanische — die orientalische Sache — seine Unterredungen mit Wolchonsky ꝛc. Der Fürst hatte mein Memoire vom 13. über die Kolonial-Frage beinahe zu gut aufgenommen; denn er glaubte die weitere Behandlung der Sache leichter und reifer als ich. — Zu Hause schrieb ich eine Depesche an Ottenfels, vollendete dann meine Expedition für Bucarest und Konstantinopel — schrieb ein Supplement (und zwar ein vortreffliches) zu einer Depesche an Lebzeltern über Zulassung der Amerikaner bei europäischen Konferenzen — vollendete einen langen Privatbrief an Lebzeltern — ging gegen 11 Uhr zu Bette, endigte den ersten Band von Schubart's Reise durch Schweden, schlief gegen Mitternacht ein.

Den 18., Sonntag. Besuch von Steigentesch, der —

rayonnant de gloire von Berlin zurückkehrt. Von halb 1 bis 3 Uhr beim Fürſten. Langes und eingreifendes, für mich ſehr befriedigendes Geſpräch über die Kolonial-Frage. — Beſuch von Fürſt Hatzfeldt. — Abends Beſuch von Schulenburg, Tettenborn; dann von General Bubna, Graf Bernſtorff und Baron Münchhauſen, mit welchen ich eine L'Hombreparthie machte, die erſt um halb 1 endigte.

Den 19., Montag. Ich hatte geſtern ſchon angefangen, einen mehr militairiſchen als politiſchen Artikel über die Vorfälle in den weſtlichen türkiſchen Provinzen für den Beobachter zu bearbeiten. Heute blieb ich bis halb 3 Uhr im Bette, um dieſen Artikel zu vollenden. Dann fuhr ich zum Fürſten, mit welchem ich bis 4 Uhr über verſchiedene wichtige Gegenſtände ſprach. — Ich ſchrieb hierauf eine Depeſche nach Petersburg, hatte einen kurzen Beſuch von Hülſemann, und beſchäftigte mich mit Depeſchenlektüren bis halb 11 Uhr. Eine ſehr gute Nacht.

Den 20., Dienſtag. Ich fuhr um halb 1 zum engliſchen Botſchafter, und unterhielt mich mit ihm über alle intereſſanten Fragen des Augenblicks. Dann auf die Staatskanzlei, und bis 3 Uhr beim Fürſten. — Nach dem Eſſen fing ich die mir übertragene wichtige Arbeit über die portugieſiſchen und ſpaniſchen Kolonieen an, ſah Türkheim und Rumpff, und ging gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 21., Mittwoch. Ich hatte Morgens im Bette Beſuche von Rothſchild, Herz und Belio, alle von angenehmer Art. Um 12 Uhr ſtand ich auf, und fuhr zum Fürſten. Es war ein Kourier aus Paris über Frankfurt gekommen. — Nach dem Eſſen las ich eine große Anzahl Depeſchen, die Bezug auf meine Arbeit hatten, und war

mit diesen fortdauernd beschäftigt. Ganz spät hatte ich noch einen langen Besuch von Graf Clam (früher Steigentesch).

Den 22., Donnerstag. Ich empfing im Bette um 12 Uhr den brasilianischen Abgesandten Silva, mit welchem ich mich zwei Stunden unterredete. Er meldete mir seine bevorstehende Rückreise nach Brasilien. Dann ein kurzer Besuch von Fürst Hatzfeldt. — Nach dem Essen, und den ganzen Abend meine große Arbeit fortgesetzt. Um halb 11 Uhr zu Bette. Ziemlich gut geschlafen.

Den 23., Freitag. Gleich nach dem Frühstück ging ich wieder zu meiner großen Arbeit, blieb jedoch bis halb 2 Uhr im Bette, las noch alle neueren Berichte aus Rio-Janeiro, und machte gute Fortschritte. Um 2 Uhr fuhr ich zum Fürsten; da ich ihn aber nicht zu Hause fand, kehrte ich sogleich an meinen Schreibtisch zurück, und arbeitete hier ununterbrochen, mit großer Thätigkeit und Heiterkeit des Geistes, bis halb 11 Uhr, wo ich mich aufzuhören zwang.

Den 23., Freitag. Ich hatte dennoch nicht sonderlich geschlafen; indeß arbeitete ich im Bette fort bis 2 Uhr. Dann stand ich auf, fuhr zum Fürsten, sprach mit ihm, theils über meine Aufgabe, theils über andere wichtige Gegenstände, und kam um 4 Uhr zum Essen nach Hause. — Nach Tische ging ich abermals an meine Arbeit, hatte einen Besuch von Tettenborn, mit dem ich mich, nothgedrungen, über eine ganz andere, ebenfalls wichtige Sache unterhielt. Um 9 Uhr beschloß ich abzubrechen, und legte mich zu Bette.

Den 24., Sonnabend. Bis halb 2 Uhr in und außer dem Bette gearbeitet. Um halb 3 zum Fürsten. Er liest mir ein paar Depeschen nach Petersburg, die Ministerial-

Konferenz in Paris betreffend. Dann wird über meine Arbeit, über Grillparzer, Binder ꝛc. geſprochen. — Um 4 Uhr gegeſſen. Dann wieder bis 10 Uhr gearbeitet; und ſehr mittelmäßig geſchlafen.

Den 25., Sonntag. Dieſen ganzen Tag widmete ich ausſchließend, und ungeſtört meiner großen Arbeit, aß mit dem beſten Appetit, befand mich ſehr wohl. Abends hatte ich einen ziemlich langen Beſuch von Pariſh.

Den 26., Montag. Ich hatte nicht ſonderlich geſchlafen, und fühlte einige leiſe Anwandlungen von Gichtſchmerzen, war daher heute weit weniger gut aufgelegt, als in den vorhergehenden Tagen. Indeſſen vollendete ich glücklich den erſten und wichtigſten Theil meiner Arbeit (den über Portugal). Da das Wetter ſehr milde war, ſo entſchloß ich mich, um halb 3 mit Karl nach Hernals zu fahren, wo ich einige der Glashäuſer Palffy's flüchtig durchlief. Um 4 Uhr aß ich mit dem größten Appetit. Abends Beſuch von Steigenteſch. Bis halb 11 gearbeitet, und gut geſchlafen.

Den 27., Dienſtag. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürſten, übergab ihm den erſten Abſchnitt meiner großen Depeſche, und unterhielt mich bis 1 Uhr mit ihm. — Dann begann ich den zweiten Abſchnitt der Arbeit über die Kolonieen, aß mit Appetit, und ſetzte — außer einer Unterredung mit meinem guten Karl, den ich nun bald verlieren werde — ungeſtört meine Redaktion bis halb 10 Uhr fort. — Dann ging ich zu Bette, las, mit Vergnügen, das in Paris ſo beliebte Theaterſtück von Delavigne, l'Ecole des vieillards, ſchlief aber ſpät ein, und ſpürte einige krampfhafte Ziehungen im linken Bein.

Den 28., Mittwoch. Ich beſchloß, heute meine Stube nicht zu verlaſſen. Fürſt Hatzfeldt beſuchte mich. Ich

schrieb den ganzen Tag am zweiten Abschnitt meiner langen Arbeit. Ich aß mit weniger Appetit als in den vorhergehenden Tagen. Von 8 bis 10 Uhr Abends hatte ich einen Besuch von den Prinzessinnen von Kurland; dann ging ich zu Bette, las eine Menge von Journalen, schlief aber mit vielen Schwierigkeiten, obgleich keine Schmerzen mich hinderten, ein.

Den 29., Donnerstag. Um 12 Uhr zum Fürsten, der mir seine größte Zufriedenheit mit dem ersten Abschnitte meiner Depesche bezeugte, und mit dem ich mich nachher über deutsche, und andere Angelegenheiten unterhielt. — Um halb 3 Uhr zu Hause. Mit Appetit gegessen; kurzer Besuch von Huszar, längerer von Kreß; übrigens bis 10 Uhr am zweiten Abschnitt der Depesche gearbeitet, und das erste Konzept desselben glücklich beendigt.

Den 30., Freitag. Diesen Morgen kam der türkische Kourier an; und ob er mir gleich nichts als gute Briefe brachte, so traf mich doch die große Anzahl derselben in einem für meine Hauptarbeit ungelegenen Moment. Eine Nachricht von Brasilien, die mir Pilat zur Unzeit mittheilte, störte mich noch mehr. Ich war daher den ganzen Tag, ob ich gleich nicht aufhörte zu arbeiten, sehr unmuthig; und die Abschrift meines Konzepts ging langsam und schwerfällig von Statten. Ich legte mich gegen 11 Uhr zu Bette, hatte aber keinen Schlaf, und las mehrere Stunden in dem fünften Theile der Memoiren von Casanova.

Den 31., Sonnabend. Es ging auch heute früh nicht viel besser. Um halb 3 Uhr aber fuhr ich zum Fürsten, und hatte mit ihm ein Gespräch, welches mich völlig wieder aufrichtete. Von ihm fuhr ich zu Wellesley, mit welchem ich mich eine Stunde unterhielt, so daß ich erst gegen 5 Uhr, und zwar mit vielem Appetit aß. Hierauf

vollendete ich glücklich das ganze Manuſkript. Um halb 9 kamen die Prinzeſſinnen von Kurland, und die Fürſtin Graſſalkovich, tranken Thee bei mir, und blieben bis halb 11 Uhr. Die Nacht war beſſer als alle vorigen.

Februar.

Den 1., Sonntag. Ich ſtand um 1 Uhr auf, und fuhr um halb 3 zu Karl, um eine junge Perſon, die er heirathen will, kennen zu lernen. — Dann aß ich mit Appetit. Dann las ich eine Unzahl türkiſcher Depeſchen, und brachte es doch ſo weit, daß ich nachher noch eine lange Depeſche nach Bucareſt ſchreiben konnte. Schulenburg beſuchte mich auf eine Stunde, und ich arbeitete bis gegen 11 Uhr.

Den 2., Montag. Ich erfuhr beim Frühſtück von Pilat, daß der Kourier Heyde von Paris angekommen war. Bald darauf ließ der Fürſt mir ſagen, mich ſobald als möglich bei ihm einzufinden. Ich fuhr um halb 12 Uhr zu ihm. Eine Maſſe von Depeſchen aus Paris, London, Liſſabon und Madrid ward nun der Gegenſtand einer Lektüre, die bis 4 Uhr dauerte. Ich kam etwas ermüdet zurück. Indeſſen las ich nach dem Eſſen nicht nur noch mehrere diplomatiſche Stücke, ſondern brachte auch glücklich eine zweite und Haupt-Depeſche für Bucareſt zu Stande. Beſuch von Steigenteſch. Bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 3., Dienstag. Ich stand um 1 Uhr auf, und fuhr um 2 Uhr zum Fürsten, und brachte eine Stunde mit ihm, in Gegenwart von Wellesley zu, der uns einige wichtige Mittheilungen machte. — Nach dem Essen arbeitete ich an Depeschen, und Briefen (von Wichtigkeit für mich) nach Bucarest und Hermannstadt, ging um halb 11 Uhr zu Bette, und schlief besser als in den vorhergehenden Nächten.

Den 4., Mittwoch. Ich arbeitete bis halb 2 Uhr im Bette. Um halb 3 fuhr ich zum Fürsten. Hierauf schloß ich, weit glücklicher als ich vor vier oder fünf Tagen geglaubt hätte, meine ganze türkische Expedition. Um 8 Uhr Abends kam Graf Sedlnitzky zu mir, blieb bis gegen 10 Uhr. Gleich darauf ging ich zu Bette, schlief bald ein, und schlief bis ¾ auf 9 Uhr, welches mir sehr wohl that.

Den 5., Donnerstag. Um 12 Uhr fuhr ich zum Fürsten, der mir, in Gegenwart des Fürsten Hatzfeldt, seine letzten von Wellesley erhaltenen höchst unerbaulichen Nachrichten aus England, zugleich aber seine weisen und wohlberechneten Maßregeln, um dem jetzigen diplomatisch höchst fehlerhaften Stande der Dinge ein Ende zu machen, eröffnet. Diese höchst wichtige Unterredung dauerte bis gegen halb 3 Uhr. — Nach dem Essen schrieb ich noch verschiedene Depeschen nach Petersburg, hatte einen Besuch von Dr. Klees, nachher einen langen Besuch von Fürst Alfred Schönburg, hierauf eine ziemlich gute Nacht.

Den 6., Freitag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten Paul Esterhazy, und sprach mit ihm bis 2 Uhr. Dann fuhr ich zum Fürsten, und blieb bis 4 Uhr bei ihm. (Ich habe durchgesetzt, daß Leiden, der diesmal seine erste Reise nach Petersburg machen sollte, für eine bevorstehende

Reiſe nach Liſſabon zurückbleibt.) — Nach dem Eſſen ſchrieb ich noch Depeſchen nach Petersburg, hatte Abends einen Beſuch von Steigenteſch, und ging um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 7., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürſten. Um halb 2 Uhr zu Hauſe. Schrieb an Münch, und an Lebzeltern. Dieſer letzte Brief iſt für den Kourier, der heute, mit einer der wichtigſten Expeditionen, die ſeit langer Zeit hier vom Stapel gelaſſen wurden, nach Petersburg abgeben ſoll. — Ich bereitete mich hierauf zu ferneren Arbeiten vor, ging um 10 Uhr zu Bette, und hatte eine ſehr gute Nacht.

Den 8., Sonntag. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürſten, von da nach Weinhaus, wo ich mich aber nur einen Augenblick aufhielt, um Papier zu ſuchen. — Ich fing heute an, die Depeſche zu konzipiren, die in Betreff der braſilianiſchen Frage nach Liſſabon abgehen ſollte, wurde in dieſer Arbeit auch nicht geſtört, ging aber um halb 10 Uhr zu Bette. — Der Schlaf war mittelmäßig.

Den 9., Montag. Ich habe heute einen ſehr guten Tag gehabt. Kein einziger Beſuch; von 11 Uhr an fortdauernd gearbeitet, ſo daß meine Depeſche für Liſſabon ſich ſchon zum Ende neigt; dabei mit vielem Appetit gegeſſen, ohne doch meinen Stuhl verlaſſen zu haben. Um 9 Uhr hörte ich freiwillig auf, las einige teufliſche amerikaniſche Artikel im Morning Chronicle, und ging um 10 Uhr zu Bette. — Gute Nacht.

Den 10., Dienſtag. Der heutige Tag war dem geſtrigen nicht ähnlich. Ich hatte im Laufe des Vormittags zwei lange Beſuche von Fürſt Hatzfeldt und Baron Binder, fuhr um 3 Uhr zum Fürſten, aß nach 4 Uhr, hatte Abends wieder zwei Beſuche von General Steigenteſch und

General Tettenborn. Indeſſen brachte ich es doch glücklich dahin, mein erſtes Konzept der portugieſiſchen Depeſche vor dem Schlafengehen zu vollenden, und legte mich gegen 11 Uhr nieder.

Den 11., Mittwoch. Das höchſt ſtürmiſche Wetter, und der Wunſch meine Arbeit zu beendigen, bewog mich zu Hauſe zu bleiben. Es gelang mir auch glücklich, bis 6 Uhr Abends mein zweites Konzept zu Stande zu bringen, und es an Schwartz nach Währing zum Kopiren zu ſchicken. Von 7 Uhr an hatte ich einen Beſuch von Graf Schulenburg, und gleich darauf von Fürſt Schönburg, der bis nach 10 Uhr blieb. — Um 11 Uhr zu Bette, aber keine ſehr gute Nacht.

Den 12., Donnerſtag. Ich blieb bis gegen 2 Uhr im Bette, fuhr dann zum Fürſten, und war um 3 Uhr wieder zu Hauſe. — Heute ging ich nun an das ruſſiſche Memoire über die Pacifikation der Griechen, und ſchrieb eine Reihe kurzer Artikel nieder, die den Gang dieſes ſchwierigen Geſchäfts vorläufig bezeichnen ſollen? — An dieſer Sache, und an einem Artikel im Journal des Débats, ebenfalls die Griechenfrage betreffend, nach Verdienſt zu widerlegen, ſaß ich bis nach 10 Uhr. — Im Bette fing ich die Lektüre der Souvenirs an, die mich in hohem Grade intereſſirte, mir aber nicht zu einer guten Nacht behülflich war.

Den 13., Freitag. Die Lektüre der Souvenirs zog mich dergeſtalt an, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihr einen Theil des Vormittags zu widmen. Doch brachte ich auch ein paar Stunden mit dem längſt verſchobenen Arrangement meiner Landkarten zu. — Um halb 3 fuhr ich nach Weinhaus, blieb dort eine Stunde, wobei die Souvenirs mich immer begleiteten. Nach dem Eſſen wollte ich nun ernſthaft zu dem Studium des ruſſiſchen Memoires zurückkehren,

brachte ein paar Stunden mit Nachforschungen in der Geschichte der Wallachei zu, wurde aber durch Besuche von Graf Fuchs, Huszar und Graf Schulenburg gräulich unterbrochen, so daß ich mit dem heutigen Tagewerke wenig zufrieden bin.

Den 14., Sonnabend. Ich fuhr um 1 Uhr zum Fürsten, und blieb bis halb 3 bei ihm. Ich wollte ihm einen großen Vortrag über die letzten russischen Depeschen, die griechische Frage betreffend, machen. Er war aber nicht dazu gestimmt, und unterhielt mich von anderen Dingen. — Nach Tische machte ich den Prinzessinnen von Kurland einen Besuch; dann studirte ich bis 11 Uhr ruhig und ungestört in der Geschichte der Wallachei und Moldau, die ich nun einmal, weder als politische noch als polemische Frage aus den Augen verliere. Hatte übrigens eine recht gute Nacht, und befand mich seit einigen Tagen wieder ganz wohl.

Den 15., Sonntag. Besuch des Baron Stürmer, und Ankunft der türkischen Post, während ich noch im Bette lag. Um 12 Uhr beim Fürsten, und bis 2 Uhr geblieben. Dann auf eine Stunde nach Weinhaus gefahren. — Nach dem Essen mehrere Depeschen für die abgehende türkische Post geschrieben. Besuch von General Bubna. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 16., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Sehr glücklicher und mit Erfolg gekrönter Vortrag meiner Kommissionen aus Bucarest. Um halb 2 Uhr fuhr ich, bei schönem Wetter, und sehr zufrieden, nach Weinhaus. Um halb 4 Uhr zu Hause. Nach dem Essen den ganzen Abend, bis auf einen Besuch von Steigentesch, an Depeschen gearbeitet. — Auf diesen guten Tag folgte aber eine sehr unruhige Nacht.

Den 17., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. — Gespräch über England, und die türkischen Angelegenheiten. Um 2 Uhr zu Hause. Den ganzen Nachmittag und Abend an Depeschen und Briefen schwer gearbeitet. Kurzer Besuch von Rumpff. Um 11 Uhr zu Bette, mit der Aussicht auf eine abermalige böse Nacht, die jedoch nicht realisirt ward.

Den 18., Mittwoch. Wir erhielten heute die ersten englischen Parlamentsdebatten im Original. Ein langes Gespräch mit dem Fürsten entspann sich darüber, worin manche meiner seit mehreren Jahren genährten Besorgnisse stark, obgleich spät, wiedertönten. Dann fuhr ich nach Weinhaus, bei schönem Wetter, schrieb Briefe an Ottenfels und Lord Strangford, fuhr um 4 Uhr zurück, und schloß meine türkische Expedition. Um 6 Uhr besuchte ich die Gräfin Fuchs, die ich seit dem 31. Dezember nicht gesehen hatte. — Um 8 Uhr war ich wieder zu Hause, las bis halb 11 Uhr Blackwood's Magazine, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 19., Donnerstag. Ich fuhr um 1 Uhr zum Fürsten, blieb ein paar Stunden bei ihm, und arbeitete nachher an der Uebersetzung eines Theils der Canning'schen Rede. Um 8 Uhr kamen General Bubna, Steigentesch und Bernstorff zu mir, und wir spielten L'Hombre bis 12 Uhr.

Den 20., Freitag. Ankunft eines Couriers aus Paris, mit Depeschen vom 11., aus Madrid vom 5., aus London vom 7. Ich fuhr um 11 Uhr einen Augenblick zu Held, dann zum Fürsten, wo bis 3 Uhr die eingegangenen Depeschen gelesen wurden. — Nach dem Essen ging ich an die Uebersetzung des Hauptheils der Canning'schen Rede, hatte Besuch von Schulenburg, und arbeitete bis 11 Uhr.

Den 21., Sonnabend. Ich stand, nach einer guten Nacht, früh auf, und frühstückte. — Um 1 Uhr ging ich zum Fürsten, erwartete seine Rückkunft vom Kaiser, las Depeschen mit ihm ꝛc. Nach dem Essen fuhr ich fort, die Rede Canning's am 3. mit Noten zu übersetzen, und schrieb an den Fürsten einen Bericht über die englische Depesche vom 30. Januar, die Ablehnung der Konferenzen betreffend. — Abends schickte mir der Fürst die sämmtlichen Depeschen von Rio-Janeiro vom 19. November. Diese traurige Lektüre führte mich bis gegen Mitternacht, worauf ich sehr gut schlief.

Den 22., Sonntag. Ich fuhr gegen 1 Uhr zum Fürsten, mit welchem ich mich bis 3 Uhr über den jetzigen Stand der Dinge unterhielt. Nach dem Essen schlief ich eine Stunde, welches längst nicht Gebrauch bei mir war. Dann las ich Depeschen aus Konstantinopel und aus Lissaben, hatte einen Besuch von Huszar, und arbeitete bis gegen 11 Uhr.

Den 23., Montag. Ich erwachte etwas spät, und hatte, nach Pilat's gewöhnlichem Morgenbesuch, einen langen Besuch von Baron Stürmer. Gegen 1 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und blieb bei ihm bis 3 Uhr. — Dann las ich zu Hause die auf das russische Memoire Bezug habenden (vortrefflichen) Lebzeltern'schen Depeschen, und schrieb Bemerkungen über das Memoire, die ich dem Fürsten mitzutheilen denke. — Dazwischen hatte ich einen kurzen Besuch von Steigentesch, und schloß um 10 Uhr.

Den 24., Dienstag. Ich stand um 10 Uhr auf, und ging nach 12 Uhr auf die Staatskanzlei, hatte lange, zum Theil mühelige Gespräche mit dem Fürsten — über die Expedition nach Lissabon — über die Depeschen von London und Paris, über eine von ihm projektirte nach

Petersburg. — Das dauerte bis gegen halb 4 Uhr; ich hatte freilich manches gewonnen, war aber ermüdet, und unluſtig. — Ich verwendete den größten Theil des Abends auf Vervollſtändigung der Hauptdepeſche für Liſſabon, und ſtudirte auf Antworten auf Canning's und Chateaubriand's Depeſchen. — Ich ging um 10 Uhr zu Bette, und ſchlief, nach einem ſo unruhigen Tage, recht bald ein; war um 4 Uhr ſehr wach, ſchlief jedoch wieder ein paar Stunden.

Den 25., Mittwoch. Ich ſtand gleich nach 8 Uhr auf, frühſtückte, und ging an die Arbeit. Um 12 Uhr hatte ich einen Beſuch von dem Präſidenten von Stahl, der mich von einer Kommerzialangelegenheit (den Handelsverhältniſſen mit Rußland) unterhielt, an dieſe Veranlaſſung aber ein wichtiges, nicht erfreuliches Geſpräch über unſere inneren Adminiſtrationsgebrechen knüpfte. — Um halb 2 Uhr fuhr ich zum Fürſten, ſprach und disputirte abermals mit ihm bis halb 4, fuhr dann zum Thor hinaus, ging eine Strecke zu Fuß nach Währing, kam um halb 5 Uhr nach Hauſe. — Nach dem Eſſen verging die Zeit mit mehreren Schreibereien; ich war indeſſen nicht ſonderlich aufgelegt, und machte vor 10 Uhr den Beſchluß für heute. Schlief ziemlich bald ein, und nicht übel.

Den 26., Donnerſtag. Ich ſtand um 8 Uhr auf, fuhr um 12 Uhr zum Fürſten, um 1 Uhr nach Weinhaus, ſchrieb dort Noten zu einer Depeſche von Chateaubriand bis halb 5 Uhr, fuhr mit Leiden in die Stadt zurück. Nach dem Eſſen arbeitete ich an einer Depeſche nach Bucareſt, hatte einen Beſuch von Steigentesch, und ging um 11 Uhr zu Bette.

Den 27., Freitag. Ich ging um 12 Uhr zum Fürſten, um 1 Uhr nach Hauſe, ſchrieb bis gegen 5 Uhr an den Noten über die franzöſiſche Depeſche. Um 5 Uhr aß ich

beim englischen Botschafter (das erstemal in diesem Jahre, daß ich außer dem Hause aß!), kam um 8 Uhr zurück, hatte einen Besuch von Fürst Schönburg, und schrieb bis halb 12 Uhr einen Brief an Baron Münch.

Den 28., Sonnabend. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten, konferirte mit ihm bis halb 3; dann fuhr ich in die Vorstadt, um eine in den Zeitungen angekündigte Sammlung von Camelien in Augenschein zu nehmen, die ich aber tief unter meiner Erwartung fand. — Dann aß ich mit Appetit, ging wieder an meine Arbeit, hatte einen Besuch von Schulenburg, und legte mich gegen 12 Uhr zu Bette.

Den 29., Sonntag. Ich vollendete heute meine Bemerkungen über Chateaubriand's Depesche; hatte Besuch von Fürst Hatzfeldt und Graf Bernstorff; fuhr um halb 4 zu Angelotti. Das Wetter war dem Anschein nach glänzend, die Luft aber sehr kalt. Nach dem Essen schloß ich meine Arbeit. Um 7 Uhr kam Karl, um von mir Abschied zu nehmen, da er diesen Abend seine erste große Kourier-Reise nach Lissabon antritt. Hierauf ging ich an ein ödiöses Geschäft: die Redaktion einer eben so langen als verworrenen fürstlichen Depesche, worüber mir zuletzt fast die Gedanken ausgingen, so daß ich um 11 Uhr in einer Art von Verzweiflung schloß. — Ich hatte hierauf auch eine sehr unruhige Nacht.

März.

Den 1., Montag. Um 12 Uhr ging ich zum Fürſten, wo ich Hatzfeldt und Eſterhazy fand. — Dann konferirte ich mit ihm bis 3 Uhr, und ging ſehr befriedigt von ihm, weil ich alle meine geſtrigen Schwierigkeiten und Skrupel gelöſt hatte. — Nach dem Eſſen ſetzte ich mich nun an die definitive Redaktion der Depeſche, die mich ſo ſehr gequält hatte, und um 9 Uhr war ich damit fertig, ſo daß ich mich noch einige Zeit mit der Depeſche von Canning an A'Court, über welche nun ebenfalls Noten gemacht werden, beſchäftigen konnte. — Um 10 Uhr ging ich zu Bette.

Den 2., Dienſtag. Ich fuhr um 12 Uhr auf die Staatskanzlei, und blieb bis 3 beim Fürſten. Alles ging nun wieder in beſtem Gleiſe. — Um 4 Uhr aß ich bei Fürſt Hatzfeldt (als zweite große Exzeption) mit den beiden Prinzeſſinnen von Kurland, Schulenburg, und Schönburg und der Familie ꝛc. — Um 6 Uhr zu Hauſe. Depeſchen für Bucareſt. Die türkiſche Poſt war dieſen Morgen angekommen, hatte aber nicht viel Bedeutendes mitgebracht. Ich ging um 10 Uhr zu Bette, und ſchlief ſehr gut.

Den 3., Mittwoch. Stürmiſches Wetter und ſehr kalter Wind. Ich beſchloß, nicht auszugehen, arbeitete an der türkiſchen Expedition, mit der ich ſchon gegen 2 Uhr fertig war. Dann las ich Depeſchen aus Petersburg, welche der Fürſt mir geſchickt, und beſchäftigte mich mit den Noten zu Canning's Depeſche. — Um 7 Uhr kam der Oberſtburggraf Kollowrat aus Prag zu mir, und blieb bis halb 11 Uhr. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 4., Donnerstag. Ich ging um 1 Uhr zum Fürsten, und blieb mit Paul Esterhazy bei ihm bis 3 Uhr. — Er theilte uns die, mir sehr erfreuliche Nachricht mit, daß die auf das Ende dieses Monats festgesetzte Reise des Kaisers nach Mailand bis zum September verschoben wird. Dann unterhielt er uns von seinem merkwürdigen Gespräch mit Consalonieri, und andeken dahin einschlagenden Dingen. — Nach dem Essen arbeitete ich an den Noten über die Depesche von Canning bis halb 12 Uhr, schlief erst um 2 ein, und hatte eine schlechte Nacht.

Den 5., Freitag. Ich hatte einen langen Besuch von Rothschild, in welchem wir uns, nach einigen kleinen Wolken, völlig mit einander aussöhnten. Dann fuhr ich zum Fürsten, war aber um 1 Uhr schon wieder zu Hause, und schrieb nun den ganzen Abend an den Noten, die ich endlich um 9 Uhr vollendete; dann schrieb ich noch an Lebzeltern. Morgen bei guter Zeit soll ein Kourier nach Petersburg gehen.

Den 6., Sonnabend. Die beiden Prinzessinnen von Kurland frühstückten bei mir. — Um 1 Uhr zum Fürsten; Paul Esterhazy, Hatzfeldt; meinen Arbeiten über die Depeschen von Chateaubriand und Canning werden die größten Lobsprüche ertheilt. — Abends Besuch von Hauenschild und Husar. Früh zu Bette, und gut geschlafen.

Den 7., Sonntag. Ich hatte das Projekt mit Steigentesch nach Schönbrunn zu fahren. Gleich früh aber vernahm ich, daß gestern Abend ein Kourier aus Paris gekommen, und die Abreise des nach Petersburg bestimmten suspendirt worden war. Ich ging also um halb 12 Uhr zum Fürsten, las einen Theil der Depeschen, blieb bis

2 Uhr. Dann fuhr ich nach Weinhaus, und traf dort Anstalten zur Errichtung eines Kuhstalles, in welchem künftig zwei Kühe gehalten werden sollen. — Um halb 5 Uhr in die Stadt. Einen Artikel über die türkischen Neuigkeiten für den Beobachter geschrieben. Besuch von Graf Schulenburg, und sehr langer Besuch von General Tettenborn.

Den 8., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Jetzt scheint ein Ruhepunkt einzutreten. Ich fuhr um 2 Uhr nach Weinhaus, und las dort die neuesten spanischen Depeschen, die mir über den inneren Zustand von Spanien das volle Licht gaben, und meine eigenen Ideen ganz fixirten. Um 5 Uhr in die Stadt zurück. Ich entschloß mich, eine beißende Antwort auf den unanständigen Ausfall des Constitutionnel gegen den Oesterreichischen Beobachter zu schreiben. Leider unterbrach mich ein langer Besuch von Fürst Schönburg in dieser Arbeit. — Eine gute Nacht.

Den 9., Dienstag. Da das Wetter schön war, beschloß ich heute, meine aufgeschobene Promenade mit Steigentesch auszuführen. Wir fuhren um halb 1 nach Schönbrunn, besahen zuerst die Kaiserlichen Glashäuser, dann die des Erzherzogs Anton; dann fuhren wir nach Hetzendorff, und nahmen den Garten und die Glashäuser des Baron Proney in Augenschein. — Nach dem Essen ging ich an den Artikel gegen den Constitutionnel, oder eigentlich gegen den A. Pradt, und vollendete denselben bis halb 12 Uhr. Ob ich gleich nach dem Essen eine halbe Stunde geschlafen, hatte ich dennoch eine sehr gute Nacht.

Den 10., Mittwoch. Um 10 Uhr ausgefahren. Besuch bei Toni, die ich seit vielen Monaten nicht gesehen hatte, und sehr glücklich machte. Von da zum Gärtner Angelotti,

und um 12 Uhr zum Fürſten. Bis halb 9 Uhr Depeſchen geleſen. Dann fuhr ich nach Weinhaus, blieb bis 5 Uhr, fand bei meiner Zurückkunft die Prinzeſſinnen von Kurland bei mir, aß mit großem Appetit, befand mich überhaupt merkwürdig wohl, ſchrieb und las bis 11 Uhr, ſchlief gut und faſt bis 6 Uhr!

Den 11., Donnerſtag. Ich ging um halb 1 zum Fürſten, der meinen ſchönen Artikel gegen den Conſtitutionnel nicht goutiren, wenigſtens für den Beobachter nicht goutiren wollte. Ich nahm dies ziemlich ruhig und gleichgültig auf, fuhr um 2 Uhr nach Weinhaus, redigirte den Artikel auf die Hälfte, und kehrte um halb 5 Uhr in die Stadt zurück, wo ich mit dem beſten Appetit aß. Abends ſchrieb ich an einer Note über den verſtorbenen General Maitland, und ging um 11 Uhr zu Bette, nachdem ich die Berichte über das engliſche Budget ꝛc. geleſen hatte.

Den 12., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürſten. Depeſchen aus Berlin, London und Liſſabon. Lange Erklärungen mit dem Fürſten. Um 3 Uhr zu Hauſe. Nach dem Eſſen an den Bucareſter Depeſchen gearbeitet, und über der portugieſiſchen Frage nach Anleitung der neueſten Berichte ſtudirt. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 13., Sonnabend. An Baron Münch und an Werner geſchrieben. Beſuch von Fürſt Hatzfeldt und Graf Thurn. Um 3 Uhr zum Fürſten. Nach dem Eſſen anhaltend für die nächſte türkiſche Poſt gearbeitet. — Beſuch von dem Präſidenten von Stahl. — Um 12 Uhr zu Bette.

Den 14., Sonntag. Aeußerſt ſchlechtes Wetter, den ganzen Tag Schnee und Regen. Beſchluß, nicht auszugehen. — An den Depeſchen für die türkiſche Poſt fleißig gearbeitet. Nachmittag ſchickt mir der Fürſt eine Depeſche

an Vincent, die der Gegenstand neuer, schwerer Diskussionen mit ihm werden wird. — Abends war Hauenschild bei mir, dem ich einige gute Hoffnungen geben konnte, und der gewiß entzückt von mir ging. — Ich arbeitete bis nach 11 Uhr, recht zufrieden mit dem heutigen Tage.

Den 15., Montag. Ich bereitete die Depeschen zur türkischen Post vor, obgleich der Kourier von Konstantinopel noch nicht angekommen war. Um halb 1 ging ich zu Wellesley, mit dem ich mich eine Stunde lang unterhielt. Dann zum Fürsten, wo die lange Diskussion, die ich vorhergesehen, statt fand, und wo durch die Ankunft des Prinzen Louis Rohan aus Paris mein Aufenthalt sich bis 4 Uhr verlängerte. Nach dem Essen schritt ich zu einer neuen Redaktion der Pariser Depesche, an der ich — außer einer halben Stunde, die Steigentesch bei mir zubrachte — bis halb 12 Uhr, und zwar mit dem glücklichsten Erfolg arbeitete.

Den 16., Dienstag. Ich schrieb noch bis 1 Uhr an der Depesche nach Paris, fuhr dann (bei gräulichem Wetter) zum Fursten, fand dort Esterhazy; meine Redaktion mit unbedingtem Beifall aufgenommen. Um 3 Uhr nach Hause. — Nach dem Essen Briefe an Bombelles und Caradja. — Besuch von Huszar. Lektüre sehr wichtiger Depeschen aus Madrid vom 26. Februar bis gegen 11 Uhr. Dann bis 12 Uhr die Korrektur meiner Depeschen für Bucarest und Cronstadt besorgt.

Den 17., Mittwoch. Diesen Morgen kam die türkische Post. Ich hatte so viel vorgearbeitet, daß mich dieser Umstand in keine große Verlegenheit setzte. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten, las die Depeschen aus Konstantinopel, war um 2 Uhr wieder zu Hause, und hatte bis 6 Uhr

meine ganze Expedition vollendet. Den übrigen Theil des Abends brachte ich mit der Lektüre verschiedener Abschnitte aus Vaudoncourt's bekanntem Werke über die Jonischen Inseln zu, welches ich zwar vor mehreren Jahren gelesen hatte, das jetzt aber einen viel stärkeren Eindruck auf mich machte.

Den 18., Donnerstag. Um 1 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr kam die Gräfin Fuchs zu mir, um meine herrlichen Camelien (wie sie sicher niemand in Wien hat) zu sehen. Es war eine traurige Entrevue. Ich begleitete sie um 3 Uhr wieder nach Hause, und aß gegen 4 Uhr. Abends hatte ich einen Besuch von Hauenschild, und ein langes Gespräch mit ihm. — Dann einen Besuch von Fürst Schönburg, so daß ich heute (außer der Lektüre verschiedener sehr wichtiger Aufsätze in Blackwood's Magazine) nicht viel vor mich brachte.

Den 19., Freitag. Besuch von Herz. — Von einem Diner bei Esterhazy, dem ich schon nicht mehr auszuweichen glaubte, gelang es mir, mich los zu machen. Die Nachricht von einer Reise des Kaisers nach Prag, die ich gestern Abend vernommen, hatte mich leicht beunruhigt. Als ich zum Fürsten kam, überzeugte ich mich glücklich, daß dies Projekt mich nichts anging, daß es vielmehr eine Garantie mehr der Ruhe und Freiheit für den Anfang des Sommers darbot. — Nach dem Essen schrieb ich eine Depesche nach London über die portugiesischen Angelegenheiten, hatte Abends einen Besuch von Steigentesch, und ging um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 20., Sonnabend. Ich ging um 1 Uhr zum Fürsten, und wartete, da er beim Kaiser war, eine Stunde auf ihn. Dann hatte ich mit ihm ein langes Gespräch über die türkischen und griechischen Begebenheiten, welches

bis nach 4 Uhr dauerte. — Dies Gespräch bewog mich, über die letzten Data aus Konstantinopel und Korfu eine Arbeit für den Beobachter zu unternehmen, und diese setzte ich mit Eifer bis gegen 12 Uhr fort.

Den 21., Sonntag. Ich hatte Besuch von Parish, Senfftenberg und Fürst Hatzfeldt. Um halb 2 fuhr ich nach Weinhaus, bei schönem, aber kaltem Wetter. Vor Währing stieg ich aus, und machte den ferneren Weg zu Fuße. — Ich blieb bis halb 5 Uhr, und schrieb an dem langen Artikel für den Beobachter, mit welchem ich nun bei dem Fürsten einen neuen Versuch zu machen gedenke. — Um 6 Uhr fuhr ich zu Schulenburg, der an einem schleichenden Fieber leidet. Um 8 Uhr war ich wieder zu Hause, und setzte bis nach 11 Uhr meine mühsame Arbeit unverdrossen fort.

Den 22., Montag. Ich fuhr um halb 12 nach Weinhaus, und blieb daselbst ein paar Stunden. Um 3 Uhr ging ich zum Fürsten, und hatte ein langes und befriedigendes Gespräch mit ihm. (Ankunft von Tatischeff. Nachrichten von der sehr ernsthaften Krankheit des wackeren Lebzeltern.) — Nach dem Essen ging ich mit verjüngtem Muth an meinen Artikel über die Griechen, und arbeitete daran (mit Ausschluß von zwei Stunden, die ich Tettenborn verwilligen mußte) bis 11 Uhr.

Den 23., Dienstag. Ich wollte baldmöglichst, da heute schönes und warmes Wetter war, nach Weinhaus fahren, wurde aber durch Besuche von Belio, General Klebelsberg aus Prag ꝛc. davon abgehalten, so daß ich erst gegen 3 Uhr dort ankam. — Nach dem Essen vollendete ich den bewußten Artikel, und hatte noch spät einen ziemlich langen Besuch von Graf Moritz O'Donnell.

Den 24., Mittwoch. Ich ging um 12 Uhr zum Fürst-

ſten, wo ich unter anderen Tatiſcheff ſah. Um 2 Uhr ging ich nach Hauſe, und fuhr von dort nach Weinhaus, wo ich allerlei Anordnungen traf. Es war wieder kaltes Wetter geworden; ich fühlte mich nach dem Eſſen etwas unheimlich, und beſchloß, recht früh zu Bette zu gehen. Ich legte mich auch wirklich um halb 8 Uhr nieder, und bereitete mir dadurch eine ſo gute Nacht, als ich ſie lange nicht gehabt hatte.

Den 25., Donnerſtag. Ich bekam dieſen Morgen einen Brief von Leiden aus London, der mich ſehr erfreute. Um 12 Uhr ging ich zum Fürſten, war um 2 wieder zu Hauſe. Arbeitete — hauptſächlich ein Vortrag an den Kaiſer, wegen Anſtellung Hauenſchild's — bis nach 8 Uhr; dann las ich bis halb 12 Uhr in Baudoncourt's Memoire über die Joniſchen Inſeln.

Den 26., Freitag. Aeußerſt ſchlechtes und kaltes Wetter. Ich fuhr um 1 Uhr zum Fürſten, kam um halb 3 wieder nach Hauſe. Nachmittag hatte ich wieder einen Beſuch vom Präſidenten Stahl, und beſchäftigte mich nachher mit ſeinen intereſſanten Berichten über das Konſularweſen. — Ich kehrte hierauf zu der höchſt ergötzlichen Lektüre des Blackwood's Magazine zurück, wurde darin aber durch einen Beſuch des Fürſten Schönburg unterbrochen, der bis 11 Uhr blieb.

Den 27., Sonnabend. Um halb 1 zum Fürſten. — Von da zum engliſchen Botſchafter, mit welchem ich ein mehr als zweiſtündiges, wichtiges Geſpräch hatte. — Der Nachmittag und Abend wurde mir faſt ganz durch Beſuche entzogen, die zwar nicht gerade unangenehm waren, mich zuletzt aber doch beläſtigten: Buchholz (um Abſchied zu nehmen), Hauenſchild, General Steigenteſch, Rumpff, letzterer bis halb 11 Uhr. Ich hatte einige Mahnungen

von Ziehen in dem linken Beine, und besorgte eine schlimme Nacht; sie war aber von halb 1 Uhr sehr gut, und ich bin wieder zufrieden.

Den 28., Sonntag. Ich blieb den ganzen Tag zu Hause, und beschäftigte mich mit Frankfurter Depeschen, englischen Journalen ꝛc. Ich hatte aber viele Besuche. Vormittag Rothschild, Floret, Bernstorff; Abends die beiden Grafen Jean und Maurice O'Donnell. Das Wetter war immer noch kalt und trübe. Unter anderen peitschte ich heute, mit mehr Verachtung als Indignation, die beiden Bände des neuesten Werkes von Pradt, L'Europe et l'Amérique, durch; denn lesen kann ich das nicht nennen, was einem solchen Schund gebührt.

Den 29., Montag. Ich hatte Besuch von Professor Prechtl und Baron Steinlein. Um halb 1 zum Fürsten. Es war eine große Expedition aus England gekommen; die Lektüre der Depeschen beschäftigte uns bis halb 4 Uhr. Dann ging ich, etwas ermüdet, nach Hause. Das Wetter ist fortdauernd barbarisch; ich fühle es auch einigermaßen in den Beinen. Abends hatte ich einen Besuch vom Präsidenten Stahl, schrieb eine Depesche nach Bucarest, und ging um halb 11 zu Bette.

Den 30., Dienstag. Ich war heute früh nicht recht wohl, und besonders ziemlich übel aufgelegt. Ich beschloß daher, um 12 Uhr, ohne mich weiter umzusehen, nach Weinhaus zu fahren, und fing dort eine lange verschobene, schwierige Arbeit — die erste Antwort auf das russische Memoire über die Pacifikation Griechenlands — an. Es ging ziemlich matt; indeß bin ich doch froh, daß der Anfang gemacht ist. Um 4 Uhr fuhr ich von Weinhaus nach der Bude im Prater, wo die fremden Thiere gezeigt werden; die Menschenmenge war zu groß, um viel zu sehen. —

Um halb 6 Uhr aß ich; und den Abend befand ich mich viel beſſer; arbeitete auch mit Heiterkeit; vollendete den Vortrag an den Kaiſer über die Konſulate am Adriatiſchen Meere, und ſchrieb nachher — immer noch langſam und zäh, aber doch ſchon mit beſſerem Muthe an der Hauptarbeit. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 31., Mittwoch. Ich fuhr um halb 1 zum Fürſten, und blieb bis halb 3 Uhr. Nachher las ich die unendlich lange Debatte des engliſchen Parlaments über die Motion des Lord Ruſſel wegen der Franzoſen in Spanien. — Gegen Abend fühlte ich mich matt, und wollte nicht an die Hauptarbeit gehen. Ich zerſplitterte mich alſo auf allerlei Nebenſachen, ſchrieb zuletzt einen Brief an Leiden (nach London), und legte mich um halb 11 Uhr zu Bette.

April.

Den 1., Donnerſtag. Das Wetter nahm wenigſtens eine äußere Geſtalt an, die Beſſerung verſprach. Doch erhob ſich der Thermometer früh noch immer nicht über 0, und im Ganzen war alles ſtarr und kalt. — Ich fühlte auch gar keinen Zug nach Weinhaus, ging zum Fürſten, erfuhr die Ankunft Munch's, hatte mehrere Geſpräche mit dieſem und jenem, brachte nachher mehrere Stunden mit Leſung und Prüfung Korfuaniſcher Depeſchen zu, ſchrieb darüber an Wellesley, arbeitete an meiner Antwort, ſchrieb eine Depeſche nach Bucarest, fuhr um 8 Uhr zu Schulenburg, bei welchem ich bis halb 10 Uhr blieb, und ging gegen 11 zu Bette.

Den 2., Freitag. Ankunft der türkischen Post, ohne bedeutende Neuigkeiten. Um 1 Uhr zum Fürsten. Lektüre einiger wichtiger Depeschen aus Paris, besonders aus Madrid, und der Berichte aus Konstantinopel. Um 4 Uhr zu Hause. — Nach dem Essen Hauenschild. — Abends bis 11 Uhr an Depeschen für die türkische Post gearbeitet.

Den 3., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürsten. Der Erzherzog Maximilian versperrte mir den Weg, und ich war froh, mit Baron Münch eine gute halbe Stunde sprechen zu können. Das Wetter war abermals so schlecht, daß mir nicht einmal die Lust ankam, nach Weinhaus zu fahren. Ich schrieb bis 5 Uhr, und nach dem Essen bis halb 7 Uhr an den Depeschen, und fertigte den türkischen Kourier ab. Dann legte ich mich zu Bette, und las bis 11 Uhr allerlei, hauptsächlich aber Aufsätze in Blackwood's Magazine, die mich zu vielen Reflexionen veranlaßten. Hatte eine sehr gute Nacht.

Den 4., Sonntag. Besuch von Rothschild, von General Steigentesch, endlich von Baron Münch, mit welchem ich mich drei Stunden lang über die wichtigsten deutschen Fragen unterhielt. Das Ausgehen unterblieb. Das Wetter war übrigens das abscheulichste. — Nach dem Essen mußte ich mir abermals den Besuch des unruhigen Präsidenten Stahl, des langweiligen Grafen Klebelsberg aus Prag gefallen lassen; und doch machte ich einige Fortschritte in meiner Arbeit über das russische Memoire. — Um 11 Uhr zu Bette.

Den 5., Montag. Ein in jeder Rücksicht unangenehmer Tag. Finsteres kaltes Wetter; verdrießliche Stimmung, in welche mich besonders die Geburtsschmerzen der Antwort auf das russische Memoire versetzten, und die, wiewohl

ohne hinreichenden Grund, durch ein Gespräch mit dem Fürsten eher vermehrt als vermindert ward. — Gleich nach dem Essen verschloß ich meine Thür, und arbeitete nun, bloß durch eine Mittheilung wichtiger Depeschen aus Konstantinopel unterbrochen, bis 11 Uhr, mit ziemlichem Erfolg, und so daß ich nun schon das Ende absehen konnte.

Den 6., Dienstag. Ich erwachte bereits um halb 7, und fing im Bette an zu arbeiten. Ich war indessen immer noch sehr verdrießlich; ein paar Briefe aus Florenz und Dresden ärgerten mich weit mehr als recht und billig war. Endlich fuhr ich um halb 3 Uhr auf die Staatskanzlei, und hatte mit dem Fürsten und Tatischeff eine Unterredung, die mir bewies, wie wenig ich Ursach hatte, mich vor dem Erfolg meiner Arbeit zu fürchten. Nun ging es auch recht gut vorwärts, und ehe der Abend zu Ende war, hatte ich schon dies erste Konzept vollendet, und ging zur Hauptabschrift über. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 7., Mittwoch. Heute beschäftigte ich mich mit dem Reinschreiben meiner Arbeit. Die Stunde der Entbindung war gekommen, und ich war wieder heiter und guten Muthes. Ich hatte Besuche von Baron Munch und Fürst Hatzfeldt. — Um halb 4 Uhr fuhr ich, da das Wetter erträglich war, nach Weinhaus, hielt mich nur kurze Zeit auf, besuchte Therese, kam um halb 6 Uhr zu Hause, und aß mit vielem Appetit. Nachher setzte ich meine Arbeit mit dem besten Erfolg bis nach 11 Uhr fort.

Den 8., Donnerstag. Um 12 Uhr war ich mit meiner Depesche fertig. Um 1 Uhr ging ich zum Fürsten, um sie ihm vorzulesen. Die Aufnahme war nicht ganz so wie sie hätte sein sollen. Indessen war ich froh, daß man mir keine Ausstellung machen durfte. — Ich ging gegen

3 Uhr wieder nach Hause, und schrieb, einiger geringen Abänderungen wegen, die zwei letzten Bogen noch einmal um. — Den ganzen Abend beschäftigte ich mich mit den letzten Berichten aus Konstantinopel, und bereitete einen Artikel für den Beobachter vor.

Den 9., Freitag. Besuch von Fürst Hatzfeldt. — Um 2 Uhr zum Fürsten. Er liest mir eine Depesche nach Paris vor, die ich höchlich mißbilligte. Um 3 Uhr — bei sehr schlechtem Wetter, Regen und Kälte — nach Weinhaus, um Arbeiten die dort gemacht wurden, anzusehen. — Mit Appetit gegessen. — Besuch von David Parish. — Pilat schickt mir einen abermaligen schändlichen Ausfall des Constitutionnel (Pradt) gegen den Beobachter, der mich sehr ärgert. Zum Glück machte mir ein Besuch von Münch, der von halb 8 bis halb 11 Uhr bei mir blieb, eine mächtige Diversion. Um halb 12 zu Bette.

Den 10., Sonnabend. Große Erklärungen und Debatten mit Pilat über den Artikel im Constitutionnel. — Hierauf unterzog ich mich der Revision der gestern erwähnten elenden Depesche, und schickte sie dem Fürsten, mit dem Entschluß, nicht selbst zu ihm zu gehen, um meine Gedanken über das, was ich in Ansehung jenes Angriffs zu thun hatte, besser reifen zu lassen. Ich vollendete den türkischen Artikel für den Beobachter, jedoch mit Weglassung aller dazu bestimmten, zum Theil schon geschriebenen Noten, weil ich mich in keine persönliche Polemik mehr einlassen will. — Dann fuhr ich um 3 Uhr nach Weinhaus, kehrte ziemlich spät zurück, hatte nach dem Essen ein langes und sehr lebhaftes Gespräch mit Strigentsch, und schrieb nachher eine Depesche nach Venedig über die brasilianischen Angelegenheiten. Um 11 zu Bette.

Den 11., Sonntag. Um 12 Uhr fuhr ich zum Fürsten,

konnte ihn nicht sprechen, fuhr nach Weinhaus, blieb dort bis gegen 3 Uhr, und dann wieder zum Fürsten, gegen welchen ich mich nun sehr freimüthig, sehr stark über die Diatribe des Constitutionnel erklärte, und der diese Erklärung zu meiner vollkommensten Befriedigung aufnahm. Nach dem Essen hatte ich einen Abschiedsbesuch von Peter de Sylva, einen kurzen Besuch von Steigentesch, und gegen 8 Uhr fuhr ich zu Schulenburg, bei dem ich bis 11 Uhr blieb.

Den 12., Montag. Ich fing heute an, einen Artikel über die Pradt'sche Diatribe zu schreiben, den ich für das Journal de Francfort bestimme. Um halb 2 fuhr ich zum Fürsten, und dann zum Gärtner Seidel aus Dresden, um für ihn und für mich einige Pflanzen zu kaufen. Nach dem Essen überließ ich mich dem Schlaf, befand mich darauf aber nicht recht wohl, las indessen das neueste Heft des Staatsmannes, und ging, durch diese Lektüre ermuntert, wieder an meine Arbeit, die ich dann bis halb 12 Uhr fortsetzte.

Den 13., Dienstag. Ich hatte früh einen Besuch von Baron Stürmer; um halb 12 Uhr fuhr ich mit Baron Münch nach Weinhaus. Die Sonne schien klar; der Wind blies kalt. Um 2 Uhr fuhren wir zurück, ich zum Fürsten, der gestern Abend einen Kourier aus Paris, heute den längst erwarteten aus Petersburg erhalten hatte. Ich las die französischen und spanischen Depeschen allein, dann mit ihm einige der petersburger; die ganze russische Expedition gab er mir; ich las sie also mit großem Interesse, und schickte sie um halb 10 Uhr zurück. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 14., Mittwoch. Besuch von dem Oberst Welden, der mir seine Schrift über den Mont Rosa brachte. —

Ich begab mich um 2 Uhr zum Fürsten; da er aber abermals in großer Konferenz mit Katischeff begriffen war, gab ich ihm um 3 Uhr auf. Ich beschäftigte mich mit der Redaktion des Artikels, den ich für das Journal de Francfort bestimmt habe. Es ging mir aber nicht sehr von der Hand; und nur mit Mühe wurde ich um 11 Uhr fertig.

Den 15., **Donnerstag.** (Grüner Donnerstag.) Ich fuhr um halb 2 in die Staatskanzlei, sprach eine halbe Stunde mit dem Fürsten, fuhr dann nach Meinhaus. Das Wetter war ziemlich gut, doch die Luft kalt. Um 5 Uhr aß ich; und schrieb nachher Depeschen nach Bucarest bis 11 Uhr.

Den 16., **Freitag.** (Charfreitag.) Ich hatte einen Besuch von dem Agenten des Fürsten der Weldan. Dieser Mensch, der seit einem Jahre hier ist, hat erst jetzt endlich entdeckt, daß ich eigentlich der Mann bin, den er vor allen anderen hätte aufsuchen müssen. — Ich fuhr gegen 1 Uhr zum Fürsten, um 2 Uhr wieder nach Hause. — Das Depeschen aus London, schrieb dann nach Bucarest, schrieb an General Langeman wegen Einrückung meines Satisfaktionsartikels in das Journal de Francfort, war sehr thätig bis 9 Uhr, hatte dann einen kurzen Besuch von Rumpff, und ging bald nach 10 Uhr zu Bette.

Den 17., **Sonnabend.** Die Luft war Morgens ziemlich warm; um 12 Uhr aber begann ein mit Sturm begleiteter Regen, der nun den ganzen Tag und die ganze Nacht fortdauerte. — Ich fuhr auf ein paar Augenblicke zu Angelotti, dann zum Fürsten, und kam um halb 3 wieder zu Hause. Ich vollendete hierauf meine Expeditionen nach Bucarest und Konstantinopel, und ging um halb 8 Uhr, weil mir kalt und unheimlich war, zu Bette, wo ich ein

paar Minuten schlief, dann bis nach 11 Uhr las, und dann doch wieder eine sehr gute Nacht hatte.

Den 18., Sonntag. (Erster Osterfeiertag.) Das gewöhnliche österliche Wetter hielt heute den ganzen Tag über an. — Von 10 bis 11 Uhr war ich bei Rothschild; die türkische Post war diesen Morgen (post festum) angekommen, und ich fand daher Velio bei mir. Gegen 12 Uhr kam Baron Münch, mit welchem ich nun bis 2 Uhr eine wichtige Geschäftskonferenz hatte. Den ganzen übrigen Tag war ich ruhig und heiter, brachte Papiere in Ordnung, schrieb Briefe an meine Schwestern, an Eichler ꝛc., las die neuesten Berichte über die Frankfurter Judensache, Blackwood's Magazine ꝛc. bis 11 Uhr.

Den 19., Montag. (Zweiter Osterfeiertag.) Das Wetter war zwar ruhiger, aber sehr kalt, trübe, und unfreundlich. — Rothschild kam um 8 Uhr, als ich eben aus dem Bette aufstehen wollte, und blieb bis halb 11 Uhr bei mir. — Gleich nach dem Frühstück Baron Steinlein. Türkheim. — Um halb 1 fuhr ich zum Fürsten; er ging eben zum Kaiser; alle wieder nach Hause; um 3 Uhr wieder zu ihm. Er informirt mich von seinem und des Kaisers Reiseprojekten. — Um 5 Uhr gegessen — Besuch von Baron Münch; später von Hanenschild. Mit Revisionen und Vernichtung aller Papiere lebhaft beschäftigt. Nach 11 Uhr zu Bette.

Den 20., Dienstag. Besuch von Fürst Hatzfeldt. Um halb 1 zum Fürsten, und da ich ihn nicht sprechen konnte, nach Weinhaus. Das Barometer war seit gestern etwas gestiegen; doch war der Himmel nicht rein, und die Luft empfindlich kalt. Ich beschäftigte mich mit Revision aller Papiere, und fuhr nach 4 Uhr zurück. Abends benutzte ich meine Muße, um eine zweite gründliche Lektüre von

Klaproth's Asia polyglotta zu unternehmen, welche ich bis halb 11 fortsetzte.

Den 21., Mittwoch. Heute war der erste Frühlingstag. Hoher Barometerstand, etwas frische Luft bei Ostwind. Die Gräfin Sachs frühstückte bei mir. Ich ging um halb 12 Uhr zum Fürsten, hielt mich aber nur kurze Zeit bei ihm auf, sprach eine Zeitlang mit Brenner, und ging wieder nach Hause. Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, wo es mir heute sehr wohl gefiel. Ich kehrte um halb 5 in die Stadt zurück, hatte einen Besuch von Hanenschild, und versuchte noch meine Ideen über die brasilianische Frage, als Antwort auf die von dem russischen Kabinet und entgegengesetzten schwachen Einwürfe in's Reine zu bringen. Ging nach 11 Uhr zu Bette.

Den 22., Donnerstag. Dies war ein höchst angenehmer Tag. — Ich ging um 12 Uhr auf die Staatskanzlei, unterhielt mich erst mit Stürmer, dann mit dem Fürsten. Um 2 Uhr fuhr ich, bei dem köstlichsten Wetter, nach Weinhaus, war dort ein paar Stunden mit höchst interessanten Lesüren (der Fürst hatte mir mehrere wichtige Depeschen mitgegeben) beschäftigt, fuhr sehr zufrieden um 4 Uhr wieder in die Stadt, und arbeitete Abends (nebst einem kurzen Besuch von Steigentesch) an einem türkischen Artikel für den Beobachter. Um halb 11 zu Bette.

Den 23., Freitag. Abermals ein sehr guter Tag. Ich fuhr gegen 1 Uhr beim herrlichsten Wetter erst zur Mad. Swoboda, die ich seit Monaten nicht gesehen hatte, dann nach Weinhaus. Hier, wo ich die Vegetation über Erwartung vorgerückt fand, schrieb ich einige Stunden an Bemerkungen über die von dem spanischen Kabinet an Talarn gerichtete Note, die Kolonialbesitzungen betreffend, und fuhr gegen 5 Uhr, mit recht frohem Gefühl in die

Stahl zurück. Gegen 9 Uhr hatte ich einen Besuch von den beiden Prinzessinnen von Kurland, später von Rumpff, der mir, zu meinem Leidwesen, seine nahe bevorstehende Abreise ankündigte. Uebrigens war ich um 11 Uhr mit der Vormittag angefangenen Arbeit bis auf's Abschreiben fertig.

Den 24., Samstag. Regen; sed et hoc erat in votis. Nachdem ich meine Observation abgeschrieben hatte, fuhr ich zum Fürsten, und machte ihm, in Gegenwart von Münch, diesen und einige andere Vorträge. Um 3 Uhr war ich wieder zu Hause. Ich unternahm eine lange verschobene Lektüre, die des Langenau'schen Résumés über die deutschen Militairangelegenheiten; und später Abends las ich ein paar Kapitel in der Asia polyglotta.

Den 25., Sonntag. Ein häßlicher Apriltag, und was das Schlimmste war, empfindlich kalt. Ich schrieb Briefe nach England, und arbeitete an dem Arrangement meiner Papiere. Um halb 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, hielt mich dort aber nur kurze Zeit auf. Nach Tische machte ich einen Besuch bei der Fürstin Hatzfeldt, war um 8 Uhr wieder zu Hause, und schrieb nun einige Bogen an Ottenfeld, worin ich ihm meine Ansichten und Besorgnisse über die türkisch-griechische Sache mittheilte. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 26., Montag. Schönes Wetter. Um halb 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Kurzes Gespräch mit dem Fürsten, mit Mercy, Münch ꝛc. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Mit Tapezierer und Tischler konferirt. Um 5 Uhr gegessen. Besuch von dem Präsidenten, jetzt Kanzler an der böhmischen Kanzlei, Stahl, dann von General Steigentesch. — Brief an General Langenau geschrieben; um 12 Uhr zu Bette.

Den 27., Dienstag. Besuch von Rothschild; nachher zum englischen Botschafter. Um halb 1 wieder zu Hause. Besuch von Graf Clam (dem Vater). — Um 4 Uhr kamen die beiden Prinzessinnen von Kurland, Graf und Gräfin Fuchs, Fürst Reuß XIX., Fürst Schönburg und Pilat zum Essen zu mir. Von 7 bis 9 hatte ich einen Besuch von Schulenburg. — Schrieb und las bis halb 12 Uhr.

Den 28., Mittwoch. Baron Münch kam beim Frühstück zu mir. In seiner Gegenwart hatte ich eine Konferenz mit dem Kurator des Van der Nüll'schen Hauses, wegen Vermiethung desselben an den englischen Botschafter. Münch verließ mich um 11 Uhr. Dann hatte ich Besuch von dem moldauischen Agenten. — Um 12 Uhr zum Fürsten. Es war ein Kourier aus Petersburg vom 17. angelangt. Ich las die Depeschen von Lebzeltern. — Um 2 Uhr fuhr ich beim herrlichsten Wetter nach Weinhaus, schrieb dort mehrere Briefe, hatte einen Besuch von Fürst Hatzfeldt in Betreff des von Berlin hierher gesendeten General Krausneck; las das demselben mitgegebene Memoire, schrieb darüber an Münch, und hatte dann einen ziemlich langen Besuch von Clam (dem Sohne). — Schrieb dann noch bis halb 12 Uhr.

Den 29., Donnerstag. Ich hatte Vormittag viel Besuche. Der Van der Nüll'sche Agent, Hofrath Hammer, Hofrath Brenner, Baron Belio. — Um 1 Uhr ging ich auf die Staatskanzlei, konnte aber den Fürsten erst nach 2 Uhr sprechen, der mich dann bis nach 4 Uhr mit Münch festhielt. — Hierauf fuhr ich nach Weinhaus, um dort zum erstenmale zu essen. Es war ein vollkommener Sommertag, und die Natur seit wenig Tagen zu einem hohen Grade von Entwickelung gediehen. Ich las in

Byron's neuen Gesängen von Don Juan; Pilat kam gegen 7 Uhr, und fuhr mit mir in die Stadt zurück. Abends war ich mit Briefschreiben beschäftigt, und hatte einen Besuch von Rumpff. Um halb 12 zu Bette.

Den 30., Freitag. Um 11 Uhr ausgefahren, zu Graf Sedlnitzky, zur Gräfin Fuchs, auf die Staatskanzlei. Da der Fürst mit dem Herzog von Nassau beschäftigt war, so benutzte ich den Umstand, um mich bald wieder zu entfernen. — Ich begab mich zum englischen Botschafter, um ihm wegen seines Wunsches, das Van der Nüll'sche Haus zu miethen, Bericht abzustatten. Um 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus; das Wetter war immer noch dasselbe. Ich las die Schrift des Oberst Welden über den Monte Rosa. Um 7 Uhr in die Stadt zurück. Die türkische Post war angekommen; und ich hatte nun Briefe und Depeschen, die mich den ganzen Abend beschäftigten. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Mai.

Den 1., Sonnabend. Um 12 Uhr zur Gräfin Fuchs. Um 2 Uhr mit Rumpff und Pilat nach dem Brasilianischen Museum, dessen Bekanntschaft ich mit ganz besonderem Vergnügen machte. Von 3 bis 4 beim Fürsten. Dann zum Essen nach Weinhaus. Fortdauer des schönen Wetters. Lord Byron's höllischen Don Juan gelesen. Um 7 Uhr zurück. Besuch von Graf Schönfeld. Bis nach halb 12 Uhr viel gearbeitet.

Den 2., Sonntag. Um halb 12 Uhr, nach einem kurzen Besuch des Baron Stürmer, zum Fürsten. — Um 1 Uhr zu Wellesley. — Von da nach Weinhaus. Köstliches Wetter, der Garten fast unter meinen Augen wachsend; in wohlthätiger ungestörter Ruhe einen sehr guten türkischen Artikel für den Beobachter geschrieben. Um 7 Uhr nach Hause, und bis 11 Uhr gearbeitet. Um 9 Uhr das erste Gewitter dieses Jahres, ein ziemlich kurzes. — Dies war ein wichtiger, ein ernsthafter Tag für mich, ein Geburtstag, der mich zu trüben Gedanken stimmen konnte; aber, Gottlob, ein sehr glücklicher Tag. Mein vollkommenes Wohlbefinden — wie es wirklich seit Jahren nicht war — die Heiterkeit und Thätigkeit meines Geistes — meine Zufriedenheit mit allen Umgebungen und Verhältnissen — der reine Genuß dieses wunderschönen Frühlings, durch nichts gestört oder verbittert, — nein! Die Zahl der Jahre ist gleichgültig, wenn die Hoffnung, noch solche Jahre, und solche Tage, mehr oder weniger, zu verleben, das Gemüth beruhigt. Indem ich auf die Vergangenheit zurückblicke, erinnere ich mich nicht leicht eines froheren, befriedigenderen Geburtstages.

Den 3., Montag. Um halb 12 auf die Staatskanzlei. Ankunft eines zweiten Kouriers aus Konstantinopel (vom 16.). Bis halb 1 beim Fürsten; dann bis 4 zu Hause Depeschen gelesen und gearbeitet. Um 4 nach Weinhaus. Nach dem Essen gleich wieder geschrieben. Um 7 in die Stadt. Besuch von Rumpff, der mir seinen Nachfolger Grassen produzirt. Dann von Steigentesch. — Bis nach 12 Uhr scharf gearbeitet. Halb schlaflose Nacht, doch ohne irgend ein Uebelbefinden.

Den 4., Dienstag. Um halb 12 Uhr zum Fürsten, den ich bis 2 Uhr, da er beim Kaiser war, erwarten mußte.

Unterdessen Gespräch mit Baron Münch, Hatzfeldt, Wellesley. — Kurzes, aber gutes Gespräch mit dem Fürsten. Da ich viel zu thun hatte, und das Wetter einen Augenblick ernstlich aussah, obgleich bald nachher wieder schön, so beschloß ich in der Stadt zu bleiben, und arbeitete nun an den Expeditionen und Briefen nach Bucarest, Konstantinopel ꝛc. bis gegen 11 Uhr.

Den 5., Mittwoch. Durch meine große Thätigkeit hatte ich nun schon den Stachel der heutigen Expedition überwunden. Ich fuhr um 11 zu Wellesley, und las bei ihm sowohl die Berichte von Lord Strangford, als die gleichzeitig für ihn eingelaufenen Instruktionen von London. Dann ging ich zum Fürsten, und las bis 2 Uhr mit ihm, Paul Esterhazy, und Mercy, Depeschen aus Paris, London und Madrid, die uns gar wenig erbauten. Dann fuhr ich nach Weinhaus, und beantwortete einen höchst merkwürdigen Brief Strangford's, den ich diesen Morgen durch Wellesley erhalten hatte. Um 8 Uhr war ich wieder in der Stadt, expedirte den türkischen Kourier, hatte einen Besuch von Rumpff, und ging gegen 12 Uhr zu Bette. Sehr guter Schlaf ist seit einiger Zeit kein unwesentlicher Bestandtheil meines Wohlbefindens.

Den 6., Donnerstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Dann zur Fürstin Hohenzollern, wo ich etwa eine Stunde blieb. Nachher zurück auf die Staatskanzlei. Gespräch mit dem Fürsten. Berichte aus London über die Negotiation zwischen Portugal und Brasilien. — Um 3 Uhr zu Hause. Besuch vom englischen Botschafter. Um 4 Uhr nach Weinhaus. Bis 7 Uhr Depeschen gelesen. — Fortsetzung dieser Lektüre in der Stadt. Besuch von Hauenschild ꝛc.

Den 7., Freitag. Das Arrangement für die Wohnung

des englischen Botschafters in Weinhaus mit dem Dr. Wagner in's Reine gebracht. Um 12 Uhr zu Wellesley, und von da gleich nach Weinhaus, wo ich mit allen gemachten Einrichtungen sehr zufrieden war. Ich beschäftigte mich bis halb 4 Uhr mit Berichten aus Rio-Janeiro, und studirte die brasilianische Sache. Dann hatte ich zum Essen bei mir: die beiden Prinzessinen von Kurland und Louise, Baron Münch, Hofrath Brenner, Graf Bernstorff, General Tettenborn, Fürst Reuß, General Steigentesch, endlich Rumpff mit seinem Nachfolger. Von Rumpff mußte ich zu meinem Leidwesen gleich nach Tische Abschied nehmen. — Das Wetter war trübe, und etwas drohend; aber die Luft äußerst wohlthätig; und nicht eher als bis die Gesellschaft auseinander gegangen war, das heißt, nach 7 Uhr, fing es an zu regnen. Jetzt fuhr auch ich in die Stadt zurück, und beschäftigte mich den ganzen Abend sehr ernsthaft mit der brasilianischen Frage. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 8., Sonnabend. Ich ging um 12 Uhr zum Fürsten, und redete mit ihm, da er ausfahren wollte, einen anderen Besuch um 2 Uhr ab. In der Zwischenzeit kam, sehr unerwartet, Leiden an, der den 20. April von Lissabon, den 1. Mai von London abgereist war. Das erste was ich von ihm erhielt, war ein Brief von Neumann, der mich (wegen eines Artikels über den Fürsten) ärgerte und beunruhigte. Ich ging nun gleich zum Fürsten, und las mit ihm die unangenehmen Depeschen, welche die Fruchtlosigkeit unserer vernünftigen Vorstellungen beim portugiesischen Hofe darthaten. — Um halb 5 fuhr ich mit Leiden nach Weinhaus, kehrte aber bald wieder zurück, und arbeitete bis 11 Uhr über die brasilianische Frage, die

ich nun doch, wenigstens für mich selbst sehr genügend, auf's Reine gebracht habe.

Den 9., Sonntag. Ich ging um halb 12 Uhr zum Fürsten, und war gegen 1 Uhr frei. Ich fuhr nach Weinhaus, und verwendete den ganzen Tag auf die, etwas ermüdende, doch nothwendige Lektüre rückständiger französischer Journale. Obgleich eine Stunde lang leichter Regen fiel, war es ein schöner, nur etwas kühler Tag. Um halb 8 Uhr fuhr ich zurück, und arbeitete bis halb 12 Uhr an Bemerkungen über eine russische Depesche über die brasilianische Frage. Ich hatte heute einen Besuch von dem neuen General-Quartiermeister, Feldmarschallieutenant Graf Wimpffen.

Den 10., Montag. Ich war bereits um 11 Uhr beim Fürsten, und machte ihm einen ausführlichen Vortrag über die brasilianischen Angelegenheiten. Später kam Münch; ich mußte einem Vortrage über die militairischen Streitfragen zwischen Oesterreich und Preußen beiwohnen, fuhr nachher mit Münch, um einen Besuch beim General Krauseneck abzustatten, und dann zur Gräfin Fuchs. Um 3 Uhr fuhr ich mit Leiden nach dem Augarten, um die Vieh-Ausstellung anzusehen, von da nach Weinhaus. Herrliches Wetter! — Nach dem Essen hatte ich einen sehr langen Besuch von Parish, fuhr um 8 Uhr in die Stadt, und arbeitete bis nach 11 Uhr an den Bemerkungen über die russische Depesche.

Den 11., Dienstag. Besuch von Fürst Hatzfeldt. Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Eine Stunde beim Fürsten. Nachricht von der am 27. April zu Konstantinopel beschlossenen Räumung der Fürstenthümer. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Regen. Ich wollte um 6 Uhr zurückfahren. Ein Besuch des Herzogs von Nassau hielt mich

bis 8 Uhr zurück. — Hauenschild empfing von mir die Nachricht von der kaiserlichen Resolution auf den Vortrag wegen seiner Anstellung in Zante, mit einem Gefühl von Dankbarkeit, welches mir in dieser Stärke lange nicht vorgekommen war. Hierauf blieb Steigentesch ein paar Stunden bei mir. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 12., Mittwoch. Besuch von Belio. Um 1 Uhr zum Fürsten. Heiteres und vertrauliches Gespräch mit ihm. An Neumann in London geschrieben. Um halb 5 Uhr zum Essen nach Weinhaus. Trübes aber doch schönes Wetter. Nach 7 Uhr in die Stadt zurück. Bis gegen 11 Uhr gelesen. Sehr gut und zu lange geschlafen.

Den 13., Donnerstag. Rothschild und verschiedene andere Besuche, bis um 11 Uhr. Zur Gräfin Fuchs; dann auf die Staatskanzlei. Den Fürsten gab ich für heute auf. Sehr schlimme Nachricht von Graf Stadion, der in Baden von neuem vom Schlage getroffen worden war. — Um 2 Uhr nach Weinhaus. Briefe an die Gräfin Wrbna, an Werner und meine Schwestern. Die Lektüre der Schrift über den Monte Rosa vollendet. Um 7 Uhr in die Stadt. Besuch von Fürst Reuß und Fürst Schönburg. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 14., Freitag. Gleich nach 9 Uhr ausgefahren. Zu den Gärtnern Angelotti und Held. — Abends Besuch bei der Fürstin Hatzfeldt, — Abschiedsbesuch bei der Gräfin Fuchs. — Bei Caraman, der vorgestern hierher zurückgekehrt ist — auf die Staatskanzlei; langes Gespräch mit Baron Münch. — Dann eine Stunde beim Fürsten; er begleitet mich um 3 Uhr bis an meine Thür. Um halb 5 zum Essen nach Weinhaus. — Schönes Wetter; Schönheit des Gartens. — Um 7 Uhr in die Stadt zurück.

Besuch von Hauenschild. — An Depeschen für Bucarest bis halb 12 Uhr gearbeitet.

Den 15., Sonnabend. Ich erwachte, nach einer sehr guten Nacht, um halb 6 Uhr, und fühlte eine Uebelkeit im Magen, von deren Grund ich mir schlechterdings nicht Rechenschaft geben kann, und die mich bis auf den Abend nicht ganz verlassen hat. — Als Pilat kam, erfuhr ich den Tod des Grafen Stadion. Um 10 Uhr ging ich zum Fürsten, um ihm zu seinem Geburtstage Glück zu wünschen. Dann nach Hause, und schrieb bis 3 Uhr Depeschen. Ich hatte mich bei Frau von Eskeles engagirt, und aß daselbst mit der Prinzessin von Hohenzollern, Graf Dietrichstein, Caspari, Moreau und Pilat. — Um halb 6 fuhr ich in den Metternich'schen Garten, ich bis gegen 7 Uhr. Der Tag war, ungeachtet eines sehr niedrigen Barometerstandes, schön gewesen; um halb 8 Uhr erhob sich plötzlich ein Windstoß, von einer seltenen Stärke und Dauer. Ich hatte Besuch von Schönfeld, und es kam ein Kourier von Frankfurt. Uebrigens las ich bis halb 12 Uhr. (Rede von K. Roman über das Gesetz der Septennalität — Blackwood's Magazine. — Westminster Review.)

Den 16., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Bis 1 Uhr bei ihm geblieben. Depeschen aus Paris, Petersburg und Konstantinopel. — Um halb 3 Uhr nach Weinhaus. Gleich nach dem Essen bemerkte ich, daß eine Wetterkatastrophe bevorstand. Ich fuhr daher um 5 Uhr in die Stadt, wurde aber noch am Thore vom Gewitter überrascht, welches mit Sturm, Blitz und Donner, eine gute Stunde lang tobte. — Ich schrieb bis nach 10 Uhr Depeschen, Artikel ꝛc.

Den 17., Montag. Um 8 Uhr fuhr ich mit Baron

Münch nach Weinhaus zum Frühstück. Es wehte ein ziemlich kalter Wind; der Thermometer stand auf 6°. — Indessen war es doch im Garten nicht unangenehm; und das Wetter erhielt sich auch bis auf den Abend. — Um halb 12 Uhr fuhren wir, nach wichtigen Gesprächen, in die Stadt zurück. — Bald darauf ging ich zum Fürsten, und blieb bis halb 2 bei ihm. Dann hatte ich einen langen Besuch von Baron Belio. — Ich wohnte einem Diner bei Wellesley bei, mit mehreren Damen, unter anderen der Frau von Hitroff und ihrer unverheiratheten Tochter, Fräulein Tiefenbacher, mit welcher der Fürst Metternich mich auf die seltsamste Weise (durch eine große Diskussion über die Griechen) bekannt machte. Sonst waren Esterhazy Vater und Sohn, Caraman, Tatischeff, Fürst Schönburg ꝛc. gegenwärtig. — Den Abend brachte ich zu mit der Lektüre eines Theils des unter dem Titel: Geheime Papiere von Lindner herausgegebenen Libells, und Noten über den Aufsatz, welcher gegen den Blittersdorff'schen Bericht gerichtet ist. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 18., Dienstag. Um 11 Uhr ausgefahren. Mit Stürmer, Brenner, dem Baron Münch konferirt. Dann bis halb 3 Uhr beim Fürsten, der mir den ganzen Plan wegen provisorischer Verwaltung des Finanzministeriums entwickelt. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Diner, wobei folgende Personen: die Prinzessinnen von Kurland, Fürstin Leopoldine Liechtenstein, Fürstin Grassalkovich, Fürstin Paul Esterhazy und ihre Schwester Prinzessin Sophie Taxis; Fürst Paul Esterhazy, Fürst Metternich, Vater und Sohn, Marquis Caraman, Graf Tatischeff, Floret. Da der alte Esterhazy sich entschuldigen ließ, so mußte, um die Zahl 13 zu vermeiden, der

kleine Poldel mit an die Tafel geſetzt werden. — Das Wetter war kalt, Vormittag regnicht, nachher aber doch heiter genug, daß wir im Zelt Kaffee trinken konnten. — Der Garten wurde, wie gewöhnlich, ſehr bewundert. — Ich fuhr gegen 8 Uhr in die Stadt zurück, und ſchrieb bis halb 12 Uhr Depeſchen.

Den 19., Mittwoch. Meine Expeditionen für Bucareſt ꝛc. waren bis 11 Uhr geendigt. Hierauf fuhr ich in die Staatskanzlei, unterhielt mich mit dem Fürſten und mit Münch, und ging um 2 Uhr nach Hauſe. Schrieb bis 4 Uhr an Ottenfels — fuhr nach Weinhaus; ſchlechtes Wetter, kalt und regnicht; aber, wenn man ſich wohl befindet, nimmt man mit allem vorlieb. — Ich fuhr um halb 7 mit Leiden in die Stadt zurück, und ſchrieb bis 11 Uhr an einem kleinen Aufſatz über einen wichtigen Punkt in der Kolonial-Frage.

Den 20., Donnerſtag. Beim Frühſtück Beſuch von Rothſchild. — Dann den geſtern angefangenen Aufſatz: Obſervations sur un point important dans l'Affaire des Colonies Espagnoles geendigt. — Dann zum Fürſten. Ueber dieſen Aufſatz, Pfeilſchiffter, Hauenſchild, Korfu ꝛc. mit ihm geſprochen. — Diner bei Tatiſcheff. Metternich Vater und Sohn, die Wellesley's, Paul Eſterhazy, Mad. Hitroff und ihre Tochter, die Fürſtin Wolchonsky und ihre Tochter; Caraman ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr zu Hauſe. Langer Beſuch von Hauenſchild. — Briefe an Lebzeltern geſchrieben. Um 12 Uhr zu Bette.

Den 21., Freitag. Um halb 1 zur Herzogin von Acerenza; dann auf die Staatskanzlei. Um 4 Uhr nach Weinhaus. Bis 8 Uhr an Lebzeltern in Petersburg geſchrieben. — In der Stadt Beſuch von Fürſt Schönburg und Türkheim.

Den 22., Sonnabend. Baron Münch frühstückte bei mir. Gegen 11 Uhr ging ich zum Fürsten, dessen Abreise nach Tegernsee auf heute bestimmt war. Ich hatte mich über das Handbillet wegen der provisorischen Verwaltung des Finanzdepartements sehr geärgert, und erklärte mich sehr stark darüber gegen den Fürsten. Dann hatte ich Gespräche mit Stürmer, Graf Sedlnitzky, Caraman, Mercy ꝛc., und ging nach 1 zu Hause, fuhr aber um 2 Uhr wieder hin, und blieb nun bis zur Abreise des Fürsten. Der Abschied war diesmal viel heiterer, als bei der vorjährigen traurigen Reise nach Lemberg. — Ich fuhr um 3 Uhr nach Weinhaus, hatte dort Besuch von Herren Popp und Hauenschild, fuhr um 8 Uhr in die Stadt, wo General Steigentesch zwei Stunden bei mir zubrachte, und ging um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 23., Sonntag. Das Gefühl, freier Herr meiner Zeit zu sein, wirkte gar sonderbar auf mich. Ich blieb bis gegen 3 Uhr zu Hause, schrieb wichtige Briefe an Langenau und Pfeilschiffter, und ordnete Papiere und Bücher. Um 3 Uhr fuhr ich über Währing nach Weinhaus; das Wetter war unsicher, aber angenehm. Ich machte nach dem Essen einen Spaziergang in den Van der Nüll'schen Garten, und fuhr nach 7 in die Stadt. Las bis halb 11 Uhr; Besuch von Hügel.

Den 24., Montag. Um halb 8 Uhr fuhr ich zu Baron Münch, und mit ihm nach Hüttelsdorff, wo wir bei Tettenborn frühstückten, und von wo Münch seine Reise nach Frankfurt fortsetzte. Das Wetter war kalt und regnicht. Ich blieb nach Münch's Abreise noch bis 11 Uhr bei Tettenborn, fuhr dann nach Weinhaus, wo sich auf einige Stunden das Wetter aufheiterte. Doch bald ward es wieder so schlecht, daß ich froh war, nach der Stadt

zurückzufahren. — Hier hatte ich Abends Besuch von Huszar, dem Hamburger Graffen (der kein Rumpff ist!) und Hauenschild, und ging ziemlich früh zu Bette.

Den 25., Dienstag. Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Lange Konferenz mit Baron Stürmer (über die Anstellung Hauenschild's und andere damit verwandte Gegenstände) und mit Graf Mercy über die höhere Politik. — Um 4 Uhr nach Weinhaus. Kalt und regnicht; doch der Abend nicht übel. Besuch vom Präsidenten Stahl, dann langer Besuch von Hauenschild. Um 8 Uhr in die Stadt. Bis 11 Uhr in Lindner's Schrift: Geheime Papiere, gelesen.

Den 26., Mittwoch. Ein fürchterlicher Tag, wo von früh um 9 Uhr, Hagel, Blitz und Donner, Sturm und Regen bis in die Nacht hinein tobten, und das alles noch bei empfindlicher Kälte. Ich fuhr indeß um 11 Uhr zum Gärtner Held, und um 12 auf die Staatskanzlei. Um 2 Uhr kam Paul Esterhazy, um sich von einem auf morgen in Weinhaus fixirten Diner loszusagen. Ich ging mit ihm zu Wellesley, und das Diner ward auf den Montag verschoben. Die Mühe, den übrigen eingeladenen Personen Entschuldigungsbriefe schreiben zu müssen, ward mir durch den Gedanken an die Abscheulichkeit des Wetters erleichtert. Ich ließ mein kleines Diner in die Stadt holen, schrieb an den Fürsten, fuhr um 7 Uhr auf einen Augenblick zu Stürmer, und hatte nachher den letzten Besuch von Hauenschild vor dessen Abreise nach Zante. Dieser Mann war mir in der letzten Zeit so schätzbar, und zugleich so lieb geworden, daß mich seine Entfernung von Wien empfindlich schmerzte. Ich ging gegen 12 Uhr zu Bette.

Den 27., Donnerstag. Das Wetter war im Ganzen

eben so schlecht als gestern, und ich wünschte mir Glück, daß mein Diner nicht zu Stande gekommen war. — Ich blieb bis 3 Uhr zu Hause. Dann fuhr ich zum Essen nach Weinhaus, arbeitete dort bis halb 8 Uhr an der Revision meiner Papiere, und brachte den übrigen Theil des Abends ruhig in der Stadt zu. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 28., Freitag. Die Post von Konstantinopel, und die Ankunft eines Couriers aus Petersburg setzten mich früh in Bewegung. Baron Stürmer schickte mir einige Depeschen. Um 12 Uhr ging ich zu ihm; da er das Hauptpaket aus Petersburg nicht öffnen wollte, so war meine Neugierde bald befriedigt; und ich fuhr nach Hause, um an den Fürsten zu schreiben. Das Wetter war zwar weniger böse, als in den vergangenen Tagen, aber immer noch so kalt und stürmisch, daß ich froh war, in der Stadt bleiben zu können. Besuche von Huszar, Baron Kreß, Graf Schönfeld, Belio ꝛc. gaben mir mancherlei zu schaffen. — Nach dem Essen hatte ich einen langen Besuch von Graf Schulenburg, der von Sachsen zurückkehrte. — Abends, nachdem ich einen Aufsatz (für den Fürsten und Münch) über Lindner's neueste Schrift vollendet hatte, arbeitete ich an einer Depesche für Bucarest. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 29., Sonnabend. Besuch von Belio. — Um 12 Uhr zu Baron Stürmer. Es kommen gerade, per Estaffette, Depeschen von Konstantinopel vom 17. Mai an. Die Lektüre derselben, dann eine Unterredung mit Graf Sedlnitzky ꝛc. hält mich bis gegen 3 Uhr. — Diner bei Joelson, mit Präsident Stahl, Staatsrath Lederer, Wentzel Liechtenstein, Graf Dietrichstein, Parish ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause. An Depeschen für Bucarest gearbeitet. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 30., Sonntag. Nach vielen bösen Tagen der erste heitere und angenehme. Besuch von Baron Stürmer. Um 11 Uhr fuhr ich zu Tatischeff, mit welchem ich eine lange Unterredung hatte. Um halb 3 nach Weinhaus. Besuch bei dem englischen Botschafter, der vor einigen Tagen das Van der Null'sche Haus bezogen hatte. — Im Garten gelesen; um 8 Uhr nach der Stadt; bis halb 11 Uhr Depeschen geschrieben.

Den 31., Montag. Um halb 9 Uhr ausgefahren; zum Gärtner Held, dann zu den Prinzessinnen von Kurland, dann auf die Staatskanzlei. Um 12 Uhr nach Weinhaus, wo ich heute folgende Personen zum Essen hatte: Sir Henry Wellesley, dessen Gemahlin und Tochter, Fürst und Fürstin Paul Esterhazy, Frau von Hitroff und ihre Tochter, General Steigentesch, die beiden Hügel, und Aston. — Nach dem Essen wurden wir durch ein langes Gewitter, mit wenig Regen, gestört, auf welches ein angenehmer Abend folgte. Um 8 Uhr fuhr ich in die Stadt, und schrieb bis 11 Uhr Depeschen.

Juni.

Den 1., Dienstag. Die Prinzessinnen von Kurland frühstücken bei mir, vor ihrer Abreise nach Schlesien und Böhmen. Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Nachher Besuch von Caraman. (Gespräch über sein Projekt nach Johannisberg zu reisen.) Um 3 Uhr nach Weinhaus.

Schönes Wetter. Abends etwas kalt. Um 8 Uhr in die Stadt.

Den 2., Mittwoch. Rothschild — Staatskanzlei um halb 12 Uhr. Besuch bei der Fürstin Metternich, um Abschied von ihr zu nehmen. — Um 3½ Uhr — nachdem ich den türkischen Kourier abgefertigt — nach Weinhaus. Besuch beim englischen Botschafter. Um 8 Uhr in der Stadt. Ich fühlte seit ein paar Tagen eine verdächtige Schwere und Unbiegsamkeit in den Knieen und Beinen, und besorgte einen arthritischen Anfall. Auch fühlte ich mich sehr schläfrig, und ging vor 10 Uhr zu Bette, hatte aber eine vortreffliche Nacht, die mir hoffentlich nützlich werden wird.

Den 3., Donnerstag. Bei schönem, ziemlich kühlem Wetter, um 10 Uhr nach Weinhaus gefahren. Ich bin seit zwei Tagen in der Lektüre der Histoire de la Grèce, par Pouqueville, ein Buch, dessen Erscheinung mir wenig Freude gemacht hat, und dessen nähere Kenntniß mich wahrscheinlich sehr ärgern wird, welches ich aber dennoch, seines hohen Interesses wegen, mit Begierde lese. — Bei dem englischen Botschafter zu Mittag (in Weinhaus) gegessen. Um 8 Uhr in der Stadt. Langer Besuch von Steigentesch.

Den 4., Freitag. Um halb 10 Uhr ausgefahren. Abschied genommen von Rothschild, der morgen über Berlin nach Frankfurt und Paris reist. — Dann nach Mariahilf, um den Fürsten Esterhazy zu besuchen, der aber ausgefahren war. — Dann auf die Staatskanzlei; Verabredungen mit Stürmer. Um 3 Uhr nach Weinhaus, mit dem Plane, die Nacht dort zu bleiben. — Sir Henry Wellesley bei mir bis zum Essen. Abends Graf Schulenburg. — Die Lektüre des Pouqueville — so viel es

gehen wollte — fortgesetzt. Um 11 Uhr zu Bette, und gut geschlafen. Die Aufnahme eines zuverlässigen Wächters (eines ehrlichen Invaliden) trägt sehr zu meinem Wohlbehagen in Weinhaus bei.

Den 5., Sonnabend. (Pfingstfest.) Besuch von Wellesley; Kommunikationen aus Paris und London. — Bericht an Fürst Metternich über diese und andere Angelegenheiten. Langer Besuch von General Tettenborn. — Expedition nach der Stadt. Ich entschloß mich um 7 Uhr selbst hinein zu fahren, kehrte aber, da ich Baron Stürmer nicht finde, gleich wieder zurück. — Um 2 Uhr war ein kurzer, leichter Regen gefallen; der ganze übrige Tag und Abend einer der schönsten die sich denken lassen. Um 11 Uhr zu Bette. (Tatischeff war heute nach Johannisberg abgereist.)

Den 6., Sonntag. (Pfingstsonntag.) In der Frühe Besuch vom Regierungsrath Prechtl und Baron Belio. — Um 12 Uhr Pilat mit seiner Frau, und zwei Kindern. — Gegen 2 Uhr der Botschafter und Lady Wellesley. — Nachher setzte ich ungestört meine Lektüre des Pouqueville (2. Band) fort. Nur ein kurzer Besuch des Dr. Hülsemann unterbrach mich. — Es war ein warmer, prachtvoller Sommertag; und ich zog mich erst als es finster wurde, in's Haus zurück, um nun die heutigen Journale, und ein Stück des neulich erschienenen Reise-Tagebuchs (von Steigentesch) zu lesen, um 10 Uhr aber zu Bette zu gehen. Ziemlich gut geschlafen.

Den 7., Montag. (Pfingstmontag.) Ein merkwürdig schöner, unverändert heiterer, warmer, doch nicht heißer Tag. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, nachdem ich vorher den (unangenehmen) Besuch eines Dr. Rosenstiel aus Berlin, Schnes eines alten Freundes, gehabt hatte.

In der Stadt blieb ich nur kurze Zeit bei Stürmer, da ich vernahm, daß nichts vom Fürſten angekommen war. Den ganzen übrigen Tag ſaß ich auf meinen herrlichen Balkons, und las mit Begierde das widrige, und doch ſo wichtige hiſtoriſche Werk des Pouqueville. Nur ein kurzer Beſuch Floret's unterbrach mich. — Ein Aufſatz im Mémorial Catholique ſtärkte meinen Geiſt. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 8., Dienſtag. Um 9 Uhr in die Stadt. Beſuch bei verſchiedenen Gärtnern. — Beſuch bei Caraman. Dann auf der Staatskanzlei. Erſte Nachricht vom Fürſten, in einem Briefe aus München vom 2. — Nach Weinhaus zurück. — Bei Wellesley gegeſſen. — Geſpräch mit Graf Schulenburg. — Langes Geſpräch mit Welleſley. Um 8 Uhr nach Hauſe, und um 11 Uhr zu Bette. Heute war der wichtige Tag Medardus; und da das Wetter unausgeſetzt ſchön blieb, ſo wurden nun für die Folge des Sommers die beſten Ausſichten wach.

Den 9., Mittwoch. Vormittag Beſuch von Welleſley; Mittheilung ſeiner Depeſche nach London. Diner bei mir, beſtehend aus folgenden Perſonen: Fürſt Dietrichſtein, Baron Stürmer, und ſein Schwiegerſohn Huſzar, Vicekanzler von Stahl, General Steigenteſch, General Tettenborn, Graf Trauttmannsdorff, Graf Anton Palffy (Geſandter in Dresden), Oberſt Welden, David Pariſh, Türkheim, Floret, und Baron Hügel. — Pariſh brachte die wichtige Nachricht von dem Verwerfen des Reduktionsgeſetzes in Paris. — Nach Tiſche Beſuch von Curländer. — Um 8 Uhr ging die Geſellſchaft auseinander. Bis 9 Uhr Geſpräch mit Steigenteſch. Um 11 Uhr zu Bette. Warmer, aber herrlicher Tag!

Den 10., Donnerstag. Um 11 Uhr in die Stadt gefahren. Gespräch mit Paul Esterhazy. Dann zu Stürmer, und um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Gewitter in Südosten, welches aber nicht in unsere Richtung kömmt, und sogar ohne Regen vorüber zieht. — Nach dem Essen Besuch von Popp. — Abends an einer Depesche für Bucarest gearbeitet, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 11., Freitag. Ich fuhr um 11 Uhr nach Währing, um bei Schweitzer einem Taufakte beizuwohnen. Dann nach Weinhaus zurück, wo ich heute die erste Hälfte der mühsamen Lektüre des neuen historischen Werkes von Pouqueville beendigte. Graf Schulenburg aß zu Mittag bei mir, und blieb bis 7 Uhr. — Der Abend war unangenehm. Ich hatte (seit langer Zeit zum erstenmale) schmerzhafte Empfindungen in den Beinen, und der rechten Hand. Ich ging um halb 11 zu Bette, ward um Mitternacht durch einen heftigen Regen erweckt, und durch ein fernes Gewitter an weiterem ruhigen Schlaf gehindert. Indessen war doch der letzte Theil der Nacht nicht übel.

Den 12., Sonnabend. Das Wetter war zerstört; es regnete heute fast beständig. Ich hatte gestern Abend Briefe vom Fürsten aus Johannisberg, von Münch aus London ꝛc. erhalten. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, und fand dort auch die türkische Post vor. Zweistündiger Aufenthalt bei Baron Stürmer. Besuch von Belio (mit einer sehr guten Nachricht aus Bucarest). — Ich blieb bis gegen 5 Uhr in der Stadt, und fuhr unter starkem Regen nach Weinhaus zurück. Abends schrieb ich Depeschen an den Fürsten, und beschäftigte mich bis nach 10 Uhr. Es war mir heute besser als gestern. Ich hatte auch eine gute Nacht, ob ich gleich erst nach 1 Uhr zum festen Schlafe gelangte.

Den 13., Sonntag. Wind und Kälte. — Um 10 Uhr Beſuch von Fürſt Paul Eſterhazy, der bis 12 Uhr bleibt, und mit welchem ich dann in die Stadt fahre. — Bei Stürmer meine Pakete abgegeben. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Kurzer Beſuch bei Wellesley. — Nach dem Eſſen Beſuch von Graf Clam und Baron Hügel. Abends eine Depeſche an Samouskaſz geſchrieben. Um halb 12 zu Bette.

Den 14., Montag. Ich wollte heute die geſtern angefangene Depeſche, an der ich mit Intereſſe und Leichtigkeit arbeitete, möglichſt fortſetzen; es war aber ein ſehr unruhiger und an Beſuchen reicher Tag. — Vormittags — Hauptmann Bauer, vom Fürſten Eſterhazy geſendet — dann General Steigenteſch — dann Caraman, um Abſchied zu nehmen — dann Huſzar von Seiten des Baron Stürmer, mit vielen Depeſchen. Nachmittags Herr Popp, — der engliſche Botſchafter — Floret mit Baron Daiſer — ſo bis auf den Abend. Doch kehrte ich immer wieder zu meiner Arbeit zurück. Um 11 Uhr ging ich zu Bette, kam aber ſpät zum Einſchlafen, und hatte eine unruhige Nacht.

Den 15., Dienſtag. Das Wetter wurde, ganz unerwartet, wieder ſchön und warm. Ich hatte einen langen Beſuch von Herrn von Stahl. Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, und hatte ein langes, ſehr freundſchaftliches und vertrauliches Abſchiedsgeſpräch mit Paul Eſterhazy, der dieſen Abend über Johannisberg nach London und Paris reiſt, dann eine Konferenz mit Stürmer. Um 4 Uhr war ich wieder in Weinhaus, und befahl, mich gegen alle Beſucher zu verläugnen, deren abermals eine beträchtliche Anzahl erſchien. Ich ſchrieb an den Fürſten, und ſetzte nachher bis gegen 11 Uhr meine geſtrige Arbeit fort.

Den 16., Mittwoch. Sehr schönes und gemäßigtes Wetter; der Garten in seiner größten Pracht. Ich fuhr heute gar nicht in die Stadt. Die Besuche hinderten mich aber wieder an beharrlicher Arbeit. Vormittags General Tettenborn, Chevalier Sylva, aus London zurückkehrend; Nachmittags Herr Popp, General Steigentesch, um Abschied zu nehmen. Die Arbeit verlängerte sich unter meinen Händen; ich machte indessen beträchtliche Fortschritte.

Den 17., Donnerstag. Nicht eher als um 3½ Uhr vollendete ich das für Samouskasz bestimmte Résumé. — Dann ging ich gleich an die Depeschen für Bucarest. Der Mann, der mir so eben eine jährliche Zulage von 1000 Dukaten bewilligt hat, darf doch wahrlich nicht vernachlässigt werden. Ich blieb abermals den ganzen Tag in Weinhaus, und ward auch nur durch kurze Besuche des Regierungsraths Prechtl, und des englischen Botschafters unterbrochen. Ich arbeitete bis 10 Uhr Abends. An Promenaden ist nicht zu denken; aber der Anblick meines Gartens hält mich schadlos für alles.

Den 18., Freitag. Es hatte Abends, wie auch in der Nacht sanft geregnet; das Wetter war aber heute wieder vortrefflich. — Früh Besuch von Baron Stürmer und Huszar, von Belio; um 1 Uhr fuhr ich auf einen Augenblick in die Stadt, kehrte aber gleich wieder zurück, und arbeitete bis 10½ Uhr unverdrossen. — Mit dem Schlaf stand es nicht gut. Seit mehreren Tagen habe ich wieder Ziehen in den Beinen, welches jedesmal, wenn es zum Schlafe kommen soll, besonders empfindlich wird. Es ist auch eine kleine Stelle am linken Bein geschwollen, welches mich besorgen macht, daß das Uebel nicht ganz vorübergehend sein möchte.

Den 19., Sonnabend. Meine Expeditionen waren größtentheils geendigt. Um 12 Uhr kam der englische Botschafter zu mir, und theilte mir Verschiedenes aus der Konstantinopolitanischen Expedition vom 6. mit. Dann fuhr ich, bei kaltem Wetter und Regen, in die Stadt, brachte eine Stunde bei Baron Stürmer zu, schrieb einen (zweiten) Brief an Ottenfels, und fuhr um 5 Uhr nach Weinhaus zurück. — Gegen Abend hob die Unruhe in den Beinen wieder an, und ich beschloß daher, mich sehr früh in's Bette zu begeben.

Den 20., Sonntag. Ich hatte eine sehr gute Nacht; und der heutige Tag verdiente, mit weißer Kreide angeschrieben zu werden. Das Wetter war das köstlichste, welches sich denken läßt. In Weinhaus wurde die Frohnleichnamsprozession gefeiert, welches eine angenehme, fromme Bewegung veranlaßte. — Nachher hatte ich einen Besuch des Obersten Welden; um 1 Uhr brachte mir Pilat ein Schreiben des Fürsten Metternich. — Leopolds Onkel, der Dechant und Canonicus Felisco aus Böhmen, besuchte mich. — Sonst blieb ich den ganzen übrigen Tag allein, verwendete ihn auf die Lektüre der wichtigen Debatten über das Septennalgesetz im Moniteur, schloß diese Lektüre, als es Abend ward, schrieb nachher noch an den Fürsten, und ging um halb 11 zu Bette.

Den 21., Montag. Ich fuhr gegen 11 in die Stadt, zum Grafen Sedlnitzky, und Baron Stürmer — dann nahm Herr Felisco Abschied von mir, und um halb 3 fuhr ich wieder nach Weinhaus, fing den 3. Band der Geschichte von Pouqueville an, schrieb an Hauenschild, hatte einen ziemlich langen Besuch von Graf Schulenburg. — Ging um halb 11 zu Bette. Das Ziehen in den Beinen und die Geschwulst waren wieder im Abnehmen. Schulen-

burg, ein guter Beobachter, fand heute, daß mein Aussehen verwundernswürdig gut wäre.

Den 22., Dienstag. Das Wetter war gestern stürmisch geworden; doch im Ganzen noch ein angenehmer Tag. Um Mitternacht aber fing es an stark zu regnen; und das dauerte nun bei heftigem, in der folgenden Nacht orkanartigem Winde, den ganzen Tag fort. Durch ein eigenes Mißgeschick hatte ich Gäste eingeladen; und zwar Frau von Eskeles und ihre Tochter sogar aus Hietzingen; demnächst Pilat mit Frau und Tochter, Welden, Prechtl, Schlegel, Hülsemann, Herz und den Resident Grafen. Es blieb nun nichts übrig, als einige der schönsten Blumen im Zimmer aufzustellen, und dies nicht zu verlassen. — Von 7 Uhr an war ich allein, und setzte bis halb 11 die Lektüre des Pouqueville fort.

Den 23., Mittwoch. Das Wetter klärte sich auf, und wurde von Mittag an äußerst schön. Ich fuhr um 1 Uhr in die Stadt, vernahm bei Stürmer den Tod des Großherzogs von Toskana, fuhr um halb 3 nach Weinhaus zurück, schrieb an den Fürsten. Nach dem Essen machte ich einen Besuch bei Wellesley's, und brachte nachher den Abend mit angenehmer, und unangenehmer Lektüre zu.

Den 24., Donnerstag. Ich ging nicht von Weinhaus. Das Wetter war bis um 4 Uhr sehr schön; dann zogen Wolken auf, die aber nichts als Wind, und in der Nacht etwas Regen brachten. — Ich war mit der Lektüre des dritten Theils von Pouqueville ernsthaft beschäftigt; ich erhielt aber auch Berichte aus Korfu, und die von Kopitar angefertigten Auszüge aus der Hellenischen Chronik, denen ich mehrere Stunden lang meine Aufmerksamkeit widmete. — Ein Besuch des moldauischen Agenten Achacki, ein paar Gespräche mit Pilat waren die einzigen Unter-

brechungen. Ich ging um halb 11 zu Bette, ſchlief aber ſpät ein, wovon die Folge war, daß ich erſt um halb 9 Uhr erwachte.

Den 25., Freitag. Trübes, beinahe kaltes Wetter, und Abends viel Regen. Ich fühlte mich nicht ganz wohl, und ſaß den ganzen Tag in meiner Stube. Ich endigte die Lektüre des dritten Theils von Pouqueville. — Und las nachher ein ganzes Buch (von 350 Seiten), das Stürmer mir ſchickte: Essai sur les Farnariotes, par Fallony. In der Zwiſchenzeit hatte ich bloß Beſuche von Popp, und von Pilat, und um 10 Uhr war ich mit meinem ziemlich langweiligen Fallony fertig.

Den 26., Sonnabend. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und zu Graf Sedlnitzky, bei welchem ich bis 12 Uhr blieb. Dann zu Stürmer, wo ich Briefe des Fürſten aus Johannisberg, auch von Münch, Fürſt Hatzfeldt, aus Berlin ꝛc. fand. Nach einer langen Konferenz mit Stürmer über die Konſulatsangelegenheiten in den Joniſchen Inſeln, fuhr ich um 3 Uhr nach Hauſe, und um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Nach dem Eſſen beſuchte mich Graf Schulenburg. Ich ging Abends zum vierten Theil des Pouqueville über. Das Wetter war trübe und regnicht.

Den 27., Sonntag. Nach Mittag fing es an ſich aufzuklären; der Barometer war ſeit mehreren Tagen geſtiegen. Ich ſchrieb Depeſchen an den Fürſten, und hatte einen Beſuch von Prechtl. — Nach dem Eſſen kam Schulenburg, mit welchem ich eine Viſite bei Wellesley's machte. Dann bis 11 Uhr geſchrieben.

Den 28., Montag. Ich erhielt die Briefe von der türkiſchen Poſt, fuhr gegen 1 Uhr in die Stadt, verweilte bei Stürmer bis halb 3, fuhr um halb 4 nach Weinhaus

zurück. — Nach dem Eſſen ſchrieb ich an den Fürſten, Münch, und ſchloß mein Paket um 7 Uhr. Heute war ein ſchöner Tag.

Den 29., Dienſtag. um 11 Uhr in die Stadt. Baron Belio, Türkheim, Fürſt Dietrichſtein. Um 1 Uhr zu Stürmer, der ſeinen Entſchluß geändert hat, und erſt heute einen Kourier an den Fürſten ſchickt. Um 3 Uhr zu Eskeles, und mit ihm nach Hietzingen. Es reguete, als wir ausfuhren. Bald nachher aber wurde das herrlichſte Wetter. Ich aß bei Frau von Eskeles, mit General Wimpffen, Oberſt Welden, däniſcher Chargé d'Affaires Cooß, Caspari ꝛc. Nach dem Eſſen kamen viele Beſuche, unter anderen Graf Sauran, Madame Fodor ꝛc. ꝛc. Ich fuhr gegen 7 Uhr höchſt angenehm nach Weinhaus, und arbeitete bis 11 Uhr.

Den 30., Mittwoch. Ich fuhr gleich nach dem Frühſtück in die Stadt, brachte eine Stunde bei Graf Sedlnitzky zu, hatte dann einen Beſuch von einer Madame Liman, geborenen Marcuſe aus Berlin, die mit einer Kommiſſion von Frau von Varnhagen zu mir kam; ferner von Tettenborn; dieſe Beſuche und mancherlei kleine Geſchäfte hielten mich bis halb 2 Uhr feſt; dann fuhr ich zu Stürmer, und um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. — Hier hatte ich zum Eſſen Sir Wellesley und Lady und Miß Wellesley, den Fürſten Eſterhazy, Graf Schulenburg, Graf Schönfeld und Graf Ed. Woyna. Nachmittag kamen zum Beſuch Baron Daiſer, und ſpäter Pariſh. — Das Wetter war bis 1 Uhr, dann wieder von halb 4 bis 6 Uhr ziemlich ſchön; Abends fiel ſehr ſtarker Regen. Ich ging um 10 Uhr zu Bette.

Juli.

Den 1., Donnerstag. Ich blieb den ganzen Tag in Weinhaus. Der Himmel war bedeckt; hin und wieder fielen Regentropfen; doch war das Wetter nicht unangenehm. Ich hatte Besuch vom älteren Binder, von Belio, von Hülsemann. Uebrigens schrieb ich bis Abends um 10 Uhr, erst einen türkischen Artikel für den Beobachter, und dann eine lange Depesche nach Bucarest. — Nach 10 Uhr zu Bette. Mein Schlaf ist nicht sonderlich, besonders in den ersten Stunden. Dies ist die unangenehmste Folge meines kleinen arthritischen Accesses, der übrigens unter die sehr erträglichen gehört.

Den 2., Freitag. Die vergangene Nacht war unruhig, und nicht schmerzenfrei. — Indeß wirkte das auf meine Thätigkeit nicht. Ich arbeitete bis 4 Uhr unausgesetzt an Depeschen für die türkische Post; und Abends schritt ich wieder zum Pouqueville, mit dem ich heute bis nahe an's Ende gelangte. Ich ging um 11 Uhr zu Bette, und hatte eine gute, ruhige Nacht.

Den 3., Sonnabend. Ich nahm diesen Morgen (aus eigenem Entschluß) eine kleine Portion der Bestucheff'schen Tinktur, die vorigen Winter so gut gewirkt hatte. — Um 9 Uhr kam General Tettenborn mit seiner Frau, und Frau von Schönfeld zu mir zum Frühstück; und ob es gleich regnete, sahen sie doch mein kleines Etablissement mit großem Interesse an. Der Regen hörte gerade auf, als sie wegfuhren, und der übrige Theil des Tages war sehr schön. Ich fuhr um Mittag in die Stadt, und schloß meine türkischen Expeditionen. Um 4 Uhr fuhr ich nach

Weinhaus zurück, endigte den Pouqueville, und machte nachher andere Lektüren, ging um halb 10 Uhr zu Bette, und schlief sehr gut.

Den 4., Sonntag. Der Morgen war schön; um 12 Uhr Gewitter mit starkem Regen; der übrige Tag finster und regnicht. Ich las Blaquire's Geschichte der griechischen Revolution, das Werk eines Ignoranten, mit dem Koloß Pouqueville nicht zu vergleichen. Um 6 Uhr ging ich zu Wellesley's und blieb dort bis 8 Uhr. Dann schrieb ich bis 10 Uhr; und was? eine Rede, die ich in London bei einer Versammlung, wo man dem Erfinder der Dampfmaschine ein Monument votirte, gehalten haben würde. — Die Nacht war wieder ziemlich unruhig.

Den 5., Montag. Sehr schönes Wetter, welches auch den Tag über anhielt. Um 10 Uhr fuhr ich nach Hietzing, besah die ausgezeichnete Pflanzensammlung des Baron Karl Hügel, machte seiner Mutter und Schwester Besuch, fuhr mit ihm nach Hacking, um den Garten eines gewissen Meusel anzusehen; und von da in die Stadt. Nach 2 Uhr nach Weinhaus zurück, aß hier bei Wellesley, hatte nachher Besuch von Popp, von Baron Türkheim, ging sehr früh zu Bette, und sicherte mir wenigstens eine ziemlich gute Nacht.

Den 6., Dienstag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und dort mit Leiden zur Besichtigung der Kunst-Ausstellung in der Johannis-Gasse. Speiste bei Herz, mit seinen Töchtern, Graf Dietrichstein, Eskeles, Geymüller, Pilat ꝛc. — Nach dem Essen fuhr ich auf die Staatskanzlei, wo der Kourier Lipscher von Johannisberg angekommen war. Ich empfing hier Briefe vom Fürsten, Baron Münch, aus Berlin von Werner, aus Petersburg von Lebzeltern, und durch eine Vormittags

angekommene Estaffette von Ottenfels aus Konstantinopel. Um 8 Uhr nach Weinhaus zurück, und bereitete mich auf meine anregende Arbeit vor. — Ich hatte eine sehr schlimme Nacht; meine arthritischen Beschwerden nehmen zu. — Das Wetter war gestern und heute äußerst schön.

Den 7., Mittwoch. Die Revision und Verbesserung des Entwurfes zu einem Präsidialvortrage über die Verlängerung der Karlsbader Beschlüsse war mir aufgetragen. Obgleich nichts weniger als körperlich gut gestimmt, ging ich doch, nachdem ich eine interessante Stunde bei Sir Henry Wellesley zugebracht hatte, mit Wohlgefallen an diese Arbeit, die ich auch, ungeachtet eines Besuches von Baron Stahl, bis auf den Abend ganz beendigte. Ich hatte mir zur Verminderung des Ziehens in den Beinen ein Euphorbiapflaster auf die linke Wade legen lassen; dies veranlaßte aber eine neue Qual und bereitete mir vollends eine äußerst schlimme Nacht. — Der Himmel war heute bedeckt, aber das Wetter sehr angenehm.

Den 8., Donnerstag. Ich fühlte mich sehr leidend. Um 11 Uhr in die Stadt, um meine Expeditionen abzugeben, die Leiden nach Frankfurt bringen soll. Hielt mich eine gute Stunde bei Baron Stürmer auf, fuhr um halb 3 nach Weinhaus zurück. Es war ein himmlischer Tag. Nach dem Essen begab ich mich in's Zelt, erhielt aber Besuche von General Steigentesch, General Radetzky, Graf Schulenburg, Eduard Woyna. — Abends befand ich mich etwas besser, hatte aber dennoch eine ziemlich schlaflose und unruhige Nacht.

Den 9., Freitag. Abermals ein herrlicher Sommertag Ich bearbeitete aus den vorgestern eingegangenen Berichten von Korfu, und griechischen Zeitungen einen Artikel für den Beobachter. Besuch von Belio. Um 2 Uhr fuhr ich

nach Hietzing, und aß bei Frau von Eskeles, mit Gräfin Salis, Fürst Esterhazy, Graf Sedlnitzky, Herr und Frau von Geymüller, Herz, Graf Dietrichstein ꝛc. — Um 6 Uhr fuhr ich nach Hause, fand bei mir den Baron Stürmer, der über die Absendung eines Kouriers mich konsultiren kam, worauf beschlossen ward, daß Leiden sogleich expedirt werden sollte. Dann hatte ich noch Popp und Pilat. Und eine sehr mittelmäßige Nacht.

Den 10., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Geschäfte mit Wertheim, Steiner. Besuch von Türkheim. Staatskanzlei. Gespräch mit Stürmer und Graf Sedlnitzky. Um halb 3 nach Weinhaus. Bedeutende Hitze (über 24 Grad). Abends schöne Blitze in Süden und Südosten, neben dem aufgehenden Vollmond, die ich mit Pilat auf der Anhöhe lange beobachtete. — Besuch von Baron Daiser. Die Briefe eines Augenzeugen der griechischen Revolution (Caniacuzenos) ganz durchgelesen. Um halb 11 Uhr zu Bette, und besser als an allen vorhergehenden Tagen geschlafen.

Den 11., Sonntag. Abermals ein sehr schöner Tag, weniger warm als gestern. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, fand mich gut gestimmt, schrieb Briefe, blieb bis 3 zu Hause. Dann fuhr ich nach Hietzing, aß bei Hügel's, mit der gesammten Familie, Vater, Mutter, den zwei Töchtern, und den zwei Söhnen, General Tettenborn, den beiden Grafen Schönfeld. — Um 7 Uhr in die Stadt zurück, und von da nach Weinhaus. Um 10 Uhr zu Bette, viel, aber unruhig geschlafen, doch ohne Schmerzen.

Den 12., Montag. Um halb 11 ausgefahren. Eine Stunde bei Therese. Eine Stunde bei Graf Sedlnitzky. Auf die Staatskanzlei. Um halb 3 nach Weinhaus zurück. — Heftige Schmerzen in den Beinen; einer der stärksten

Anfälle meines alten Uebels. Doch lief es bald nach dem Essen nach. Aus Ungeduld und Unmuth ging ich zu Wellesley's, und blieb da bis nach 7 Uhr. Las Abends ruhig, ging um 10 zu Bette, und schlief nicht übel.

Den 13., Dienstag. Ich stand um 7 Uhr auf, und nahm ein Meidlinger Bad. Um 8 Uhr kam Herz mit seiner Tochter, und seinem Schwiegersohn Neuwall zum Frühstück. Ich unterhielt mich sehr gut mit ihnen bis 10 Uhr, fuhr dann in die Stadt, schloß Briefe nach Berlin und Petersburg, fuhr zu Baron Stürmer, dann nach Hermals zu Palffy, und war bald nach 2 Uhr wieder in Weinhaus. — Ich hatte mir das Essen um 3 Uhr bestellt, um die Tageszeit, wo ich mich seit einigen Tagen am übelsten befand, abzukürzen. Ich aß nicht ohne Appetit, befand mich auch weniger unwohl als gestern. Nach Tische las ich die Akten, die im Jahre 1797 stattgefundene Verhaftung und Auslieferung des Rizzi betreffend. Dann Besuche von Hüllemann, von Baron Binder, Silva, Hügel. — Waren es diese Besuche, oder andere Umstände, ich fühlte mich Abends schmerzhaft abgespannt, und ging daher früh zu Bette.

Den 14., Mittwoch. Ankunft der türkischen Post vom 25. Juni. — Um halb 10 in die Stadt. — NB. Ich hatte gestern und heute, früh um 7 Uhr ein Meidlinger Bad genommen, und es schien gutthätig zu wirken. Meine Schmerzen, und sonstige Beschwerden waren auch heute erträglich. Nachdem ich mit Stürmer die Depeche gelesen, kehrte ich nach Weinhaus zurück, aß gleich nach 3 Uhr, las nach Tische in den französischen geographischen Journalen, hatte Besuch von Graf Sylva, von General Radetzky, von Obern Welden, ging um 10 Uhr zu Bette, und hatte eine völlig schmerzlose, und ziemlich gute Nacht.

Den 15., Donnerstag. Ich nahm wieder um 7 Uhr das Bad. — Um 9 Uhr fuhr ich in die Stadt, und besorgte verschiedene Geschäfte, hatte auch Besuch von Belie, Türkheim (mit dem ich ein Gespräch über das uns immer näher rückende Hahnemann'sche System führte), fuhr um halb 1 — bei einer ganz unerträglichen Hitze — zu Stürmer, dann um 3 Uhr in den Arnstein'schen Garten, wo ich in Gesellschaft der Familie Eskeles, Graf Sedlnitzky, Fürst Esterhazy, Peppy Esterhazy, Parish &c. ab. — Um 6 Uhr fuhr ich wieder nach Hause, und bald nachher, während sich schon alles auf ein starkes Gewitter bereitete, nach Weinhaus, wo ich gerade beim Ausbruch ankam. Langer Besuch von Pepy, dann Pilat. — Um 10 zu Bette, und nicht gut geschlafen.

Den 16., Freitag. Ich nahm um 7 Uhr früh zum viertenmale das Bad; und ich muß nothwendig glauben, daß es gut auf mich wirkt, indem ich mich bereits gestern, und mehr noch heute, sehr erleichtert fühlte. — Ich wollte heute meine Expeditionen für Bucarest &c. wo möglich vollenden, blieb daher noch hier, erhielt aber bereits um 11 Uhr von Wellesley Nachricht von Ankunft eines Couriers aus Konstantinopel. Bald nachher einen Besuch, und einen in mehr als einer Rücksicht merkwürdigen Besuch des Botschafters. Er lieh mir die Strangford'schen Depeschen vom 2ten Juni; ich las sie, mit sehr getheilten Empfindungen, im Ganzen mit Unwillen, Verdruß, und nicht ohne Aengstlichkeit, weil einige seiner boshaften Angebereien auf mich zurückfallen könnten. — Nach einem zweiten Besuch von Wellesley setzte ich meine Expeditionen, blos durch Pilat auf eine halbe Stunde unterbrochen, bis 9 Uhr Abends, fort. Das Wetter war, gegen die gestrige Hitze, angenehm, doch regnete es mehrmals stark. — Trotz der

großen inneren Thätigkeit, in welche dieser Tag mich versetzte, erfolgte eine gute Nacht.

Den 17., Sonnabend. Ich fuhr um 9 Uhr (mit Steigentisch, der mich besuchen wollte) in die Stadt, machte verschiedene Geschäfte ab, fuhr um halb 1 zu Baron Stürmer, fand die so eben angelangte wichtige Expedition von Konstantinopel vom 5. Juli. Nachdem alles abgethan war, setzte ich mich zur Arbeit, aß an meinem Schreibtisch etwas kaltes Fleisch, und schrieb und expedirte bis 7 Uhr. — Dann fuhr ich nach Weinhaus, und erholte mich bei einem sehr schönen Abend, auf welchen abermals eine gute Nacht folgte.

Den 18., Sonntag. Um 7 Uhr früh das Meidlinger Bad. — Ruhe. — Verbereitungen zur Reise. — Besuch von Chevalier Silva und von Fürst Dietrichstein. — Bei Wellesley gegessen, mit seiner Schwiegermutter, Lady Salisburg. — Nachher Graf Schulenburg bis 8 Uhr. Korrespondenz mit Hügel. Um 11 Uhr zu Bette. Nicht ganz so gut als die vorige Nacht. Das Wetter war jedoch heute wieder tröstlich.

Den 19., Montag. Nach einem schnellen und starken Fall des Barometers fiel Regen ein, der von Mitternacht den ganzen Tag hindurch und bis an den folgenden Morgen ununterbrochen fortdauerte. — Ich nahm das Bad. Diese sieben Bäder haben gut auf mich gewirkt, und ich bin entschlossen, sie nach meiner Zurückkunft fortzusetzen. — Um 9 Uhr fuhr ich über Währing, wo ich von Therese Abschied nahm, in die Stadt, hatte einen Besuch von Herr, fuhr zu Graf Sedlnitzky, und dann zu Stürmer. Um 2 Uhr fuhr ich im stärksten Regen wieder nach Weinhaus, nahm von Wellesley Abschied, aß um halb 4 Uhr mit Pilat, fuhr nach 5 Uhr in die Stadt. Hier langer

Besuch von Steigentesch. Bis 10 Uhr geschrieben, und zu Bette.

Die zwei Monate seit der Abreise des Fürsten waren mir angenehm verflossen. Meine Gesundheit war zwar nicht so unerschüttert, als in der vorhergehenden Periode; indessen hatten doch die arthritischen Beschwerden, weder einen sehr ernsthaften, noch einen enthaltenden Karakter. Mein Garten hatte mir fast nie noch so viel Vergnügen gemacht, als während dieser Zeit; und das Wetter, obgleich im Ganzen unbeständig, war doch größtentheils angenehm. Einen einzigen Tag ausgenommen, keine große Hitze, kein namhaftes Gewitter, aber auch nie Kälte zum Einheizen. Manche für die Verbesserung meiner ökonomischen Lage nicht unbedeutende Konjunkturen trafen zusammen. Ohne gerade eine große Arbeit auszuführen, war ich doch mit der Verwendung meiner Zeit zufrieden. — Mit der Reise nach Jena fängt nun ein anderer Abschnitt dieses Jahres an.

Den 20., Dienstag. Die Pferde waren um 6 Uhr bestellt. Die Abreise ging aber erst um halb 8 Uhr vor sich. Ich selbst war diesmal nicht sehr eilfertig. Das Wetter war auffallend kalt und regnicht. Die Wagenfenster blieben den ganzen Tag geschlossen. Nachdem ich einige rückständige Journale abgefertigt hatte, ging ich an die Lektüre des Athanasius von Herpe; zum erstenmale habe ich dieses Buch im Jahre 1820 auf der Reise nach Gastein gelesen. Ich las es jetzt mit erhöhtem Interesse. — Die Straßen waren, trotz des vielen Regens, gut. Ich kam alle um halb 6 Uhr in Weil an, wo ich die Nacht blieb, ab mit sehr gutem Appetit, und schlief vortrefflich.

Den 21., Mittwoch. Beim Erwachen empfing ich einen Brief des Fürsten, den der Kourier Zanoni in der Nacht

abgegeben hatte. Ich sah daraus mit Wohlgefallen, daß ich, ohne alle besondere Anstrengung, immer noch lange genug vor dem Fürsten in Ischl ankommen würde. — Der heutige Tag war noch kälter und unangenehmer als der gestrige. — Athenäus wurde bis gegen Ende des zweiten Bandes absolvirt. Ich kam gegen 5 Uhr in Ens an, wo ich die Nacht blieb, aß mit großem Appetit, ob ich gleich von meinen arthritischen Beschwerden den ganzen Tag viel gelitten hatte. Ich schrieb hier an Pilat, und legte mich so früh ich konnte, zu Bette. Zu meiner nicht geringen Verwunderung erfolgten, kurz vor Untergang der Sonne, einige ziemlich starke Donnerschläge, nach solcher Kälte unerwartet genug! — Die Nacht war nicht ganz so gut, wie die vorige.

Den 22., Donnerstag. Ich fühlte mich beim Aufstehen sehr leidend, und hatte heute gar geringe Lust zum Reisen. Indeß mußte ich meine Parthie nehmen, und fuhr dann, bei fortdauernd kaltem Wetter, öfteren Regenschauern, und überdies von Ens aus verdorbenem Wege, bis nach Lambach, wo ich um halb 7 Uhr ankam, und — Halt machte. Ich aß wieder mit sehr gutem Appetit, ob es gleich mit meinen Beinen nicht gut stand. Englische Journale, namentlich das radikale Westminster-Review waren meine Lektüre. Die Nacht nicht übel.

Den 23., Freitag. Ich fuhr nach 8 Uhr von Lambach ab, und kam gegen Mittag in Gmund an. Das Wetter war endlich schön geworden. Ich schickte Bastien und Schweitzer als Avantgarde über den See, hatte einen Besuch von Maurojenie, der sich mit seiner Familie hier aufhält, und den ich seit Jahren nicht gesehen hatte, und fuhr, nachdem ich etwas gegessen, nach einigem Schwanken ob ich nicht die Nacht in Gmund zubringen sollte, ebenfalls

ab. Das Wetter war höchst angenehm, die Luft aber so still, daß die Seefahrt volle drei Stunden dauerte. Dann fuhr ich mit guten Pferden in 1½ Stunden den schönen Weg von Oberlee nach Jütz. Dr. Götz nahm mich sehr freundlich auf, und installirte mich in meine Wohnung. Ich ging um 9 Uhr zu Bette, und hatte seit zwei Stunden lang sehr empfindliche Schmerzen, weswegen ich doch ziemlich gut schlief.

Den 24., **Samstag**. Ob ich gleich mit dem Vorsatz hieher gekommen bin, keine Seebäder zu nehmen, so entschloß ich mich, mit der heiligen Schwefelquelle einen Versuch zu machen, und nahm um 11 Uhr ein kurzes Bad, welches mir schwächer schien als die Meidlinger. Ich beschäftigte mich mit Hahnemann's Organon; das Homöopathische System hat mich seit einiger Zeit sehr eingenommen. Ich hatte keinen Appetit, und befand mich nicht sonderlich wohl. Besuch vom Grafen Bathiany, Bruder der Gräfin Althan. — Um halb 5 Uhr fuhr ich nach Schobel am Wolfgang-See, theils des schönen Wetters wegen, theils um zu sehen ob mir nicht irgend Jemand von des Fürsten Metternich Avantgarde begegnen würde, da in Jütz noch gar nichts von seiner (mir von ihm als so nahe angekündigten) Ankunft zu vernehmen war. Um 8 Uhr war ich wieder zu Hause. Die ersten Stunden der Nacht waren, wie gewöhnlich, schmerzhaft und unruhig. Nachher schlief ich gut.

Den 25., **Sonntag**. Ich nahm um 11 Uhr das zweite Schwefelbad. — Um halb 1 zog ich mich an, und machte Besuche bei Gräfin Althan, Graf Bathiany, Gräfin O'Donnell, Herr und Frau von Sverzkoff. — Um halb 4 Uhr fuhr ich zu einer von Graf Bathiany veranstalteten ländlichen Fête, auf einem Platze an der Jütz, wo ich die gesammte hiesige Gesellschaft, von neuen In-

dividuen jedoch bloß Graf und Gräfin Weissenwolff sah, und mich bis 7 Uhr aufhielt. Abends schrieb ich einen für Dr. Hahnemann bestimmten Aufsatz über die Anwendbarkeit seiner Kurmethode auf meinen Zustand. Ich hatte Grund genug, mich mit dieser Materie zu beschäftigen. Es wurden mir heute noch zwei kurze, aber sehr fühlbare Schmerzenanfälle zu Theil, einer in den Nachmittagsstunden, der andere als ich in's Bette kam. — Das Wetter war heute früh dunstig und zweifelhaft; der Nachmittag und Abend aber heiter und schön.

Den 26., Montag. Der Kourier Nettich von Johannisberg. Erste, doch noch unvollkommene Aufschlüsse über die verspätete Ankunft des Fürsten. — Lektüre der fremden Journale (gegen Abend erhielt ich zwei Pakete von Wien). Um 12 Uhr in's Bad. — Ankunft des Grafen Mercy. — Gespräche und Gänge mit ihm bis halb 8 Uhr. — Um halb 10 zu Bette. Schlaflosigkeit und böse Nacht.

Den 27., Dienstag. Um 10 Uhr zu Mercy. Entschluß, das Schwefelbad auszusetzen. — Schmerzhafter Zustand, der mich auf's Bette führt, welches ich auch nur verlasse, um zu essen; Abends um 7 Uhr Versuch spazieren zu fahren, der mich sehr angreift, und gleich wieder umzukehren bewegt. Um 9 Uhr zu Bette. Lektüre des zweiten Heftes des Westminster-Review. — Guter Schlaf. Nach einem trüben und schwülen Tage um 11 Uhr ein Gewitter, nach dessen Beendigung ich wieder recht gut schlafe, so daß ich mich am anderen Morgen weit erträglicher fühle.

Den 28., Mittwoch. Ankunft des Leiden. Besuch von Mercy. — Um 2 Uhr etablire ich mich auf einer Bank vor dem Hause mit Lektüren, um den Fürsten zu erwarten.

Er kommt um 5 Uhr an. Ich finde ihn äußerst wohl und heiter. Mittagessen (von Bastien, den ich dem Fürsten für den hiesigen Aufenthalt abtreten mußte, zubereitet). Bedienten: Graf Mercy, de Pont, Dr. Jäger, Sieber, Raymond. Nach dem Essen mancherlei Lektüren und Gespräche mit dem Fürsten, die uns bis 11 Uhr führen. — Hierauf folgte eine ziemlich unruhige Nacht.

Den 23., Donnerstag. Gespräch mit Dr. Jäger im Bette. Es wird beschlossen, daß der Fürst die hiesigen Bäder versuchen soll. Um 11 Uhr zu ihm. Depeschen gelesen, gearbeitet. Um 3 Uhr wird gegessen. Nachher mache ich mit dem Fürsten bei wunderschönem Wetter die Promenade nach Ling am Hallstädter See. — Abends zwischen 8 und 9 Uhr hatte ich einen sehr starken Anfall von Schmerz in beiden Beinen. Ich entschloß mich, um 9 Uhr zu Bette zu gehen, hatte das Glück, bald einzuschlafen, und eine vortreffliche Nacht.

Den 24., Freitag. Um 11 Uhr zu Mercy; dann zum Fürsten. Ankunft des Prinzen Gustav von Schweden. Ich schreibe viele Briefe nach Wien für einen heute abzusendenden Kourier. — Der Prinz Gustav (nebst Herrn von Polier) speist mit uns beim Fürsten. — Nach Tische erhalte ich durch einen Brief von Pilat die höchst wichtige Nachricht von der Einnahme von Ismail, und sende den Brief dem Fürsten auf die Promenade nach. — Um 7 Uhr der Fürst bei mir; wir freuen uns gemeinschaftlich. — Um 8 Uhr gehen wir zu Frau von Sverzkoff, wo wir — mit Gräfin Allban, Gräfin O'Donnell, Graf Bathiany rc. bis 10 Uhr blieben. Unruhige Nacht, jedoch ohne Schmerzen.

Den 25., Samstag. Ankunft einer Estaffette aus Wien mit den Berichten aus Konstantinopel vom 10. und 15. Juli.

Der Fürst kommt um 11 zu mir, und wir lesen und besprechen sie mit einander. — Nach dem Essen wird eine Spazierfahrt zum Wolfgang-See unternommen; weil aber das Fuhrwerk schlecht war, und der Himmel mit Regen drohte, kehrten wir bald wieder um. Das Gewitter zog vorüber; der herrlichste Regenbogen eröffnete einen göttlichen Abend. Ich machte mit dem Fürsten eine lange Fußpromenade, ging um halb 10 zu Bette, hatte aber keine sonderliche Nacht.

August.

Den 1., Sonntag. Da auf den Abend eine Estaffette nach Wien gehen sollte, so saß ich den ganzen Tag an meinem Schreibtisch, expedirte nach Konstantinopel, schrieb an Strangford, Ottenfels, Sir Henry Wellesley; auch große Artikel für den Beobachter. Zwischen 6 und 7 Uhr war, wie an den beiden vorigen Tagen, ein vorüberziehendes, heute etwas stärkeres Gewitter. — Um 8 Uhr war ich fertig, blieb dann mit dem Fürsten bis halb 11 Uhr, und hatte hierauf eine schlaflose Nacht, indem ich wirklich kaum zwei Stunden unruhigen Schlummers citiren kann.

Den 2., Montag. Ich sprach diesen Morgen lange mit Dr. Jäger über Schlaflosigkeit, arthritische Beschwerden ꝛc. Das Resultat der Unterredung war, wie meistens in solchen Fällen — Zero. Ich hatte einen Besuch von Maurojeni.

Um 12 Uhr kam der Fürſt zu mir, und brachte die (ſehr unangenehmen) Lebzeltern'ſchen Depeſchen vom 3. Juli, die er mir gleichſam pour la bonne bouche aufgehoben hatte. Wir hatten eine lange Diskuſſion über die türkiſch-griechiſchen Angelegenheiten, welche den Fürſten doch nicht wenig beunruhigen. — Wir ſetzten uns heute ſchon vor 3 Uhr zu Tiſche, um die Fahrt nach Wolfgang zu machen, und ſtiegen wirklich um 4 Uhr in den Wagen. Wir waren aber kaum wieder über die erſten Anhöhen, als von allen Seiten drohende Wolken uns zur Rückkehr zwangen. Kaum waren wir im Trockenen, ſo brachen ernſthafte Gewitter mit ſtarken Regengüſſen aus. — Der Fürſt wünſchte eine Parthie zu machen; wir ſpielten daher, Baron Kreß (der ſeit ein paar Tagen hier iſt), und ich, mit ihm L'Hombre bis 8 Uhr. Dann ging ich zu Bette, und hatte, zur Entſchädigung für die letzte höchſt ſchlechte, eine gute Nacht.

Den 3., Dienſtag. Dies war ein wunderſchöner Tag, und an welchem ich mich ausnehmend wohl befand. Ich machte vor dem Eſſen einen langen Beſuch bei Sverzkoſi. Der Graf Bockowsky und der Hofrath Schiller aus Gmund aßen mit uns. Nach Tiſche ſetzten wir uns (zum drittenmale) auf St. Wolfgang in Marſch. Diesmal war die Fahrt äußerſt angenehm. Wir kamen um 5 Uhr nach St. Wolfgang, hielten uns bis 7 Uhr dort auf, und waren um 8 Uhr wieder zu Hauſe. Hier aß ich etwas kaltes Fleiſch, ging zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 4., Mittwoch. Heute war alles wieder anders. Ich fühlte mich den ganzen Tag leidend und mißmuthig. Der Fürſt hatte mit Schiller die Fahrt nach Hallſtadt verabredet, von der ich mich losgeſagt. Caraman, und Tatiſcheff waren in der Nacht angekommen. Jener machte

die Parthie nach Hallstadt mit, Dieser besuchte mich. Auch hatte ich ein langes Gespräch mit Mercy. Nach dem Essen, (mit welchem es schlecht ging), schrieb ich Briefe. — Bis gegen 7 Uhr blieb der Himmel heiter, obgleich seit Mittag auf den gestrigen kühlen Tag eine drückende Hitze gefolgt war. Die Herren kamen um 8 Uhr von Hallstadt zurück. Besuch von Dr. Wiener aus Wien. Ich aß etwas, und ging um halb 10 zu Bette. Zwischen 11 und 12 brach ein erstes, und 2 Uhr ein zweites, sehr starkes, aber kurzes Gewitter aus. Ich schlief indessen die übrige Nacht recht gut, und wachte erst um 8 Uhr (wo sich abermals der Donner hören ließ) auf.

Den 5., Donnerstag. Dr. Jäger nimmt Abschied, kehrt nach Wien zurück. Von 10 bis 11 Uhr mit dem Fürsten konferirt. — Besuch bei Caraman. — Ankunft der Grafen Buol als Kourier von London. — Bei dem Fürsten gegessen, mit Caraman ꝛc. — Hierauf eine lange und schwierige Arbeit unternommen, die Revision einer (fast ganz unbrauchbaren) französischen Uebersetzung der bevorstehenden wichtigen Präsidialpropesition am Bundestage, die Anstett in Frankfurt versucht hat. Um 8 Uhr Abends ging ich, so wie die ganze hiesige Gesellschaft, in's Theater, und hielt, ungeachtet der elenden Vorstellung, bis an's Ende aus. Dann aß ich etwas, und ging zu Bette.

Den 6., Freitag. Das Wetter war gestern wieder schön geworden, und es war eine Lustfahrt nach der sogenannten Cherinski-Klause beschlossen. Der Kurst aß bei Tatischeff; da dieser aber mich nicht förmlich eingeladen hatte, so wollte ich nicht hingehen. Ich saß überdies, wie angewurzelt, an meiner großen Arbeit, beschloß auch, heute gar nicht zu Mittag zu essen. — Um 1 Uhr fuhren die

Herrſchaften ab; da ich ein Gewitter heraufſteigen ſah, blieb ich wohlweislich zu Hauſe. — Das Gewitter kam auch früh heran, ſehr heftig, ſehr nahe, aber von kurzer Dauer. Die Spazierfahrenden kamen unverrichteter Sache zurück, als gerade das Wetter wieder ſchön geworden war. Ich arbeitete fort bis 7½ Uhr, und aß dann zu Mittag oder zu Abend. — Nachher kam der Fürſt zu mir, der einen Kourier vom Kaiſer erhalten hatte. Ich ging um 10 Uhr zu Bette. Meine Schmerzen in den Beinen haben ſeit vier Tagen (ohne Bäder) ſehr nachgelaſſen.

Den 7., Sonnabend. An der Expedition für Frankfurt gearbeitet. — Beſuch vom Fürſten Hohenlohe (dem Geiſtlichen) und von Caraman. Hülſemann aus Gaſtein. Beim Fürſten gegeſſen, mit Caraman, Tatiſcheff, Graf Buol, Hülſemann ꝛc. Um 4 Uhr Regen und Gewitter. Bis 8 Uhr zu Hauſe; Erklärungen mit Hülſemann. Um 8 Uhr wollte ich in's Theater gehen; da es aber wieder ſtark zu regnen und zu donnern begann, ſo blieb ich bis halb 10 bei Frau von Sverzkoff, und ging bald nachher zu Bette.

Den 8., Sonntag. Den ganzen Vormittag an der Frankfurter Expedition gearbeitet; eine Stunde beim Fürſten. Bei ihm gegeſſen. Geſpräch mit Staudenheimer. Bis 8 Uhr zu Hauſe. Leiden wird nach Frankfurt expedirt. Um 8 Uhr in's Theater, um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 9., Montag. Beſuch beim Fürſten Hohenlohe und zweiſtündiges Geſpräch mit ihm. — Depeſchen (mit der Poſt) aus Petersburg vom 21. Juli. Es wird beſchloſſen, baldigſt einen Kourier nach Petersburg zu ſchicken. Gleich nach dem Eſſen beim Fürſten ſetze ich mich an die Redaktion einer Depeſche für Lebzeltern, und arbeite

daran bis 9 Uhr. Dann noch eine Stunde gelesen, und zu Bette.

Den 10., Dienstag. Bis 1 Uhr war ich mit meiner gestern angefangenen Redaktion fertig. Hierauf eine Stunde beim Fürsten; und um 3 Uhr bei ihm gegessen, mit Caraman, Tatischeff, dann Staudenheimer, Maler Enders, — Graf Mercy, Kreß ꝛc. Das Wetter war seit mehreren Tagen unsicher und unruhig, doch fortdauernd warm. Diesen Nachmittag schien es sich ganz aufklären zu wollen. Die Spazierfahrten aber waren rein vergessen. Diesmal ganz gut für mich; ich wollte Siegmund noch in dieser Woche nach Wien schicken, und setzte mich daher heute an die Bucarester Arbeiten. Ich schrieb bis 8, ging dann in's Theater, und gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Mittwoch. Zum erstenmale Ostwind, und auch sogleich ein ganz herrlicher Tag. Nachdem ich bis 1 Uhr gearbeitet hatte, ging ich zum Fürsten, der diesen Abend einen Kourier nach Petersburg sendet. — Zu Mittage aßen wir — der Fürst, Mercy, Kreß, dann Caraman, Sverzkoff, Rodoffinskin, bei Tatischeff, welcher, des Aufenthalts in Zicht überdrüßig, morgen nach Wien zurückkehrt. — Nachmittags machten wir eine von mir angegebene Promenade, um das Weissenbacher Thal zu rekognoszieren. — Abends in's Theater, wo eine Posse: Der Doktor Kremperl, mich so lachen machte, wie ich in vielen Jahren nicht gelacht hatte. Um halb 11 zu Bette.

Den 12., Donnerstag. Um 10 Uhr wurde die Promenade nach dem Atter-See begonnen. Der Tag war so heiter und sicher als der gestrige, doch ziemlich heiß. Der Fürst, Caraman, Mercy, Kreß und ich, fuhren mit.

Wir kamen nach zwei starken Stunden zu Weissenbach am Atter-See an, und fuhren eine Stunde lang spazieren auf dem See, dessen Schönheit meine Erwartungen weit übertraf. Um halb 5 Uhr waren wir wieder in Ischl. Fest entschlossen, Schweitzer diesen Abend nach Wien zu schicken, nahm ich den Vorwand der Müdigkeit, um nicht beim Essen zu erscheinen, vollendete meine Briefe und Expeditionen, und konnte glücklich Siegmund um 8 Uhr abfahren lassen. Hierauf ging ich in's Theater, wo ich aber nicht wie gestern meine Rechnung fand. Erst gegen 10 Uhr nahm ich eine kleine Mahlzeit, und hatte hierauf eine sehr gute Nacht.

Den 13., Freitag. Ich nahm um 8 Uhr mein Frühstück auf einem kleinen Kazienplatz bei einer benachbarten Bäuerin; ein angenehmer Morgen! — Um halb 12 Uhr zum Fürsten, den die Nachricht von der Lossprechung des berüchtigten Witt-Törring in Berlin, in hohem Grade beschäftigte. — Hierauf las ich eine Menge früherer Depeschen aus London. — Um 3 Uhr beim Fürsten gegessen. — Nachmittag Briefe geschrieben, gelesen. Zwischen 5 und 6 Uhr ein kurzes Gewitter, worauf ein äußerst schöner Abend folgt; um halb 11 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 14., Sonnabend. Von früh an waren Himmel und Gebirge in die dichten Wolken gehüllt. Um 10 Uhr, als gerade der Fürst nach St. Gilgen gefahren war, begann der Regen, und hörte nicht wieder auf. Ich war mit den neuesten Depeschen aus England beschäftigt, und schrieb einige Noten über die unglückliche Stellung, in welche sich das Land gegen den Kontinent gesetzt hat. — Um 2 Uhr aß ich bei Sverzkoff. — Der Regen, mit Donner vermischt, hielt bis in die Nacht an. Um 7 Uhr kam der

Fürst von seiner unglücklichen Fahrt zurück, war jedoch sehr guter Laune. Ich ging um halb 11 zu Bette.

Den 15., Sonntag. Der Regen dauerte noch bis nach Mittag. — Um 11 Uhr hatte ich einen Besuch vom Fürsten Hohenlohe, und ging dann zum Fürsten, wo ich Malfatti sah, der gestern aus Wien gekommen war. Sverzkoff's aßen bei dem Fürsten. — Um 8 Uhr gingen wir in's Theater. Der Regen hatte aufgehört, die Luft aber war endlich, nach so viel gewaltsamen Krisen, sehr kalt geworden.

Den 16., Montag. Es war heute empfindlich kalt, und zugleich fing der Regen von neuem an, und dauerte den ganzen Tag hindurch, so, daß wir in einen dicken Nebel gehüllt waren. Nichtsdestoweniger bezeugte der Fürst keine Lust, seinem hiesigen Aufenthalt ein nahes Ziel zu setzen. Auch ich mußte daher das Projekt, spätestens Mittwoch abzureisen, vertagen, welches freilich zu einigen unangenehmen Reflexionen führte. Indeß kam nach dem Essen die türkische Post aus Wien, und beschäftigte mich einige Stunden lang. Bei dem Fürsten wurde gespielt; ich ging um 7 Uhr hin, nahm noch am Schlusse dieses Spieles Theil, und las nachher dem Fürsten die türkischen Depeschen vor. — Um 10 Uhr ging ich, nach einem kleinen Souper, zu Bette, und schlief vortrefflich; wie ich mich denn überhaupt in der letzten Zeit über Erwartung wohl befunden habe.

Den 17., Dienstag. Mit den Depeschen aus Konstantinopel, und anderen Lektüren beschäftigt. — Eine Stunde beim Fürsten. Besuch von Sverzkoff. Das Wetter schien sich bessern zu wollen. Doch gleich nach dem Essen fing der Regen wieder an, und dauerte bis auf den späten Abend. Ich beschäftigte mich mit Auszügen aus den tür-

lischen Berichten für den Beobachter. — Um 8 Uhr ging ich in's Theater, und sah den Doktor Krempelt zum zweitenmale.

Den 18., Mittwoch. Nachdem ich meinen Artikel vollendet hatte, ging ich zum Fürsten. Es wurde heute, und ich glaube diesmal definitiv, beschlossen, daß der Fürst Montag, und ich Sonnabend von hier abreisen sollte. Nach dem Essen machten wir, der Fürst, Caraman, Mercy und Kreß, eine sehr angenehme Spazierfahrt nach dem Salzberge. — Um 8 Uhr ging ich in's Theater. Kaum war ich einige Minuten im Theater, als zwei der heftigsten Donnerschläge, von starkem Regen und Hagel begleitet, ein über unsere Köpfe ziehendes Gewitter ankündigten. — Das Stück (Die Frau von Krems) ging indessen recht gut vor sich. Um halb 11 Uhr ging ich zu Bette. Ich wurde ein paarmal durch den Donner geweckt, hatte aber nachher eine sehr gute Nacht.

Den 19., Donnerstag. Ein regnichter, düsterer Tag. Der Fürst fängt an, über Langeweile stark zu klagen. Indessen wurden wir doch gerade heute von mehr als einer Seite belebt. Estaffette vom Kaiser, die unsere Abreise fixirt — Estaffette aus Wien und Briefe aus Petersburg vom 31. Juli, beruhigender Natur — endlich, als wir um 10 Uhr aus dem Theater (welches mir heute fast zu sehr gefallen hatte) zurückkehrten — Estaffette aus Frankfurt, mit der Nachricht, daß unsere große Proposition wegen Verlängerung der Karlsbader Beschlüsse glücklich durchgegangen war. Ich ging noch gegen 11 Uhr zum Fürsten, und wir gratulirten uns wechselseitig recht von Herzen.

Den 20., Freitag. Ich setzte die Antwortsdepesche an Baron Münch auf, und die Erwiederung des von der Bundesversammlung dem Kaiser votirten Dankes. — Um

3 Uhr war ich mit diesem Geschäft fertig. — Nach dem Essen ward, auf meinen Vorschlag, die Fahrt nach der Cherinski-Klause unternommen. Sie war weit beschwerlicher als ich sie mir gedacht hatte. — Zum Glück hielt das Wetter, bis auf einige kurze und sehr leichte Regenanfälle, aus; und wir kamen um halb 9 Uhr wohlbehalten zurück. Gleich nach 10 Uhr zu Bette.

Den 21., Sonnabend. Ich habe meinen hiesigen Aufenthalt durch mancherlei Wohlthaten bezeichnet, und noch heute mehrere Sachen durchgesetzt, die mir Vergnügen machen. — Ich hatte einen Besuch von Rosa Bratsch, die ich zwar viel weniger reizend als sie mir auf dem Theater geschienen hatte, doch recht angenehm fand. — Die Hoffnung, noch am letzten Tage gutes Wetter zu haben, ward zu Wasser; von 1 bis 2 ging ich mit dem Fürsten etwas spazieren; bald nachher fing der Regen an, und hörte auch nicht wieder auf, wodurch unter anderem das Projekt eines Feuerwerkes, wenigstens für heute, vereitelt war. Nach dem Essen machte ich einen Abschiedsbesuch bei Herrn und Frau von Sverzkoff. — Der Regen, von einigen fernen Donnern begleitet, dauerte bis in die Nacht. Nichts desto weniger hatten der Dr. Götz, nebst einigen Salzbeamten, und der vornehmsten Schauspieler, die dem Fürsten Metternich zu Ehren veranstaltete Illumination durchsetzen wollen; und als wir aus dem Theater kamen, brannte wirklich den Fenstern des Fürsten gegenüber, jenseits der Traun, sein recht schön im Feuer ausgedrückter Name; das Feuerwerk aber mißglückte ganz. Um 10 Uhr nahm ich vom Fürsten, der noch einen Tag länger in Licht bleibt, Abschied, und um halb 11 ging ich zu Bette.

Den 22., Sonntag. Nachdem ich sehr gut geschlafen,

war ich ſchon um 4 Uhr völlig munter, frühſtuckte, und fuhr um 6 Uhr ab. Ich verlaſſe Iſchl, ohne doch Bäder gebraucht zu haben, mit großer Zufriedenheit. Der bloße Aufenthalt in dem ſchönen Thale, und der reinen Luft, ſcheint trotz der Präponderanz des ſchlechten Wetters, höchſt wohlthätig auf mich gewirkt zu haben. Ich befinde mich ſo leicht und heiter, wie in den beſten Intervallen meines Uebels. Auch griff die Reiſe mich nicht im Geringſten an. Ich fuhr frohen Muthes über den ſchönen See; als wir um 1 in Lambach ankamen, aß ich mit Appetit ein gutes Frühſtück. — Um halb 4 Uhr blieb ich in Wels, einem Orte, den ich ſehr liebe, in einem guten Wirthshauſe. In Lambach hatten wir einen kurzen Regenſchauer, auf welchen ein ſchöner Nachmittag und Abend folgte. Ich las unterwegs zwei neue Broſchüren (von Beauchamp) über Braſilien, das neueſte Heft des Staatsmannes, und einige treffliche Aufſätze im Mémorial Catholique. — Nachdem ich einen ſchon in Iſchl redigirten Brief an den alten Elliot (als Antwort auf einen, den er mir durch Graf Buol geſchrieben, und der mich ſehr freute, und ſchmeichelte) in's Reine geſchrieben hatte, machte ich um 8 Uhr mein Souper, und aß, ob ich gleich gut gefrühſtückt hatte, mit großem Appetit. Gleich darauf legte ich mich zu Bette, und ſchlief vortrefflich. — Dies war einer der angenehmſten Tage, die ich ſeit langer Zeit genoß. So wohl hatte ich mich lange nicht befunden! Ich fühlte mich, als ich zu Bette ging, recht eigentlich glücklich.

Den 23., Montag. Da ich nun meinen Kräften etwas bieten konnte, ſtand ich gleich nach 4 Uhr auf, und fuhr um 5 Uhr von Wels ab. Es war neblicht; aber ein kühler, und ſehr fühlbarer Oſtwind verkündigte einen guten und ſicheren Tag. So war es auch. Die Sonne ſchien

bis um 3 Uhr, wo ſie ſich hinter Wolken verbarg; aber der herrliche Wind ließ keinen Regen aufkommen. Da ich bereits um halb 2 Uhr in Amſtetten ankam (wo ich Briefe und Zeitungen aus Wien vorfand), beſchloß ich, bis Mölk zu gehen, und kam hier um halb 6 Uhr an. Unterweges hatte ich ein ganzes Heft vom Quarterly Review, eine Schrift von Dord über St. Dominique, und einige Journale, und Auszüge, die ich von Wien erhielt, geleſen. Gleich nach meiner Ankunft in Mölk fertigte ich eine Eſtaffette nach Wien ab, las bis 9 Uhr, aß mit Appetit, und ging gleich darauf zu Bette.

Den 24., Dienſtag. Um 6 Uhr von Mölk; und beim ſchlechteſten Wetter raſch fortgefahren, ſo daß ich um halb 4 Uhr in meiner Stube in Wien ſaß. Der Regen fiel ſeit dem Morgen unabläſſig herunter. Da ich aber einmal alles darauf eingerichtet hatte, die Nacht in Weinhaus zuzubringen, ſo ließ ich bloß Pilat von meiner Ankunft benachrichtigen, und fuhr mit ihm um 5 Uhr hinaus. Große Freude bei meiner Hausfamilie. Den Garten ſah ich unter nicht glänzenden Umſtänden, und doch ſchön. Ich aß gegen 7 Uhr, ging um 9 zu Bette, und ſchlief, Gottlob, ſo vortrefflich, daß ich von einem Gewitter, welches in der Nacht einfiel, nichts bemerkte.

Den 25., Mittwoch. Der Regen dauerte unaufhörlich, zuweilen ſehr ſtark, zuweilen mit Donner vermiſcht, den ganzen Tag, bis wieder in die Nacht hinein, fort; eine Erſcheinung, die mich in meinem während des Aufenthaltes in Iſchl ausgebildeten anti-meteorologiſchen Syſtem beſtärkt, und ſelbſt meinen Freund Pilat desorientirt. — Um 10 Uhr Beſuch bei Thereſe. — Dann in die Stadt. Man meldet mir, daß der Fürſt (gegen den früher entworfenen Plan) heute eintreffen ſoll. — Beſuch bei Graf

Sedlnitzky, nachher bei Baron Stürmer. Während ich mich mit dieſem unterhalte, kömmt Caraman an, und meldet, daß der Fürſt zuletzt doch geſtern Abend von Kemmelbach nach Perſenbeug zum Kaiſer gerufen ſei. — Beſuch bei Tatiſcheff. — Um 4 Uhr, unter Strömen von Regen, nach Weinhaus gefahren. Beſuch bei Wellesley. — Um 7 Uhr zu Abend gegeſſen; das Régime — eines zweiten Frühſtücks und eines Souper ſtatt des Diner — und frühen Zu-Bette-Gehens — ſoll von nun an, ſo lange Gott ihm Gedeihen giebt, auch hier beſtehen. — Pilat bis 9 Uhr bei mir. Um halb 10 zu Bette.

Den 26., Donnerſtag. Nachdem ich eine Menge von Berichten aus Korfu, Zante ꝛc. geleſen und verglichen hatte, fuhr ich um 10 Uhr in die Stadt, hatte Beſuch von Graf Bombelles (aus Petersburg), Baron Werner (aus Berlin), Baron Jakellario (aus Hermannſtadt) ꝛc.; fuhr dann zu Stürmer, mit dem ich, theils über die Konſular-angelegenheiten, theils über die von mir zuletzt durchgeſetzte Abſendung eines Kouriers an den Fürſten, eine lange Konferenz hatte. Um 4 Uhr kam ich nach Weinhaus zurück. Beſuch von Graf Schönfeld, Baron Daiſer. — Um 8 Uhr gegeſſen. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 27., Freitag. Huſzar bringt mir einen Brief des Fürſten aus Perſenbeug, der mir ſeine Ankunft für dieſen Nachmittag anmeldet. — Um 11 Uhr in die Stadt. — Konferenz mit Baron Stürmer und Graf Sedlnitzky. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Beim engliſchen Botſchafter gegeſſen, mit Bombelles und dem (mir beſonders empfohlenen) jungen Frazer aus Petersburg. — Um 6 Uhr erfahre ich, daß Leiden aus Frankfurt angekommen, erhalte einen zweiten Brief des Fürſten aus Perſenbeug, und aus Frankfurt Mittheilung der wichtigen Beſchlüſſe

vom 16. August. — Fahre sogleich wieder in die Stadt, finde den Fürsten über alle Maßen vergnügt und glücklich. Seine Mutter, Schwester, Graf Sedlnitzky ꝛc. bei ihm. Um 8 Uhr fahre ich nach Weinhaus zurück, nehme ein kaltes Abendessen, gehe um 10 Uhr zu Bette.

Den 28., Sonnabend. Seit gestern klärte sich der Himmel endlich auf, und heute war ein schöner Tag. Ich las sämmtliche, vom Fürsten mir mitgegebene Depeschen von London und Petersburg — nahm von meinem braven Freunde Popp Abschied — fuhr um 12 in die Stadt. Beim Fürsten alle Zimmer voll Menschen. Indessen ergreife ich doch 10 Minuten für mich; unterhalte mich nachher mit vielen der Anwesenden — gehe um 2 Uhr nach Hause — fahre um 3 Uhr nach Weinhaus, frühstücke, genieße einen ruhigen, trefflichen Nachmittag — mache um 6 Uhr eine Visite bei Wellesley's — empfange nachher Besuche von Silva, Baron Hügel, J. Parish, Hülsemann — studire die griechischen Zeitungen — soupire um 8 Uhr, gehe um 10 zu Bette.

Den 29., Sonntag. Beim Frühstück Besuch von Herz; dann Baron Werner, Präsident Stahl. Um 11 Uhr in die Stadt. Die türkische Post. Langer Aufenthalt bei dem Fürsten, zum Theil mit Tatischeff. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Glücklicher Nachmittag. Abends bei Wellesley's, wo auch der Fürst einen Besuch ablegte. Um 9 Uhr gegessen, und gut geschlafen.

Den 30., Montag. Seit Sonnabend köstliches Wetter. Ich fasse den Entschluß, nicht in die Stadt zu gehen. An Expeditionen für Bucarest gearbeitet. Nachmittag Besuch von Chevalier Silva, und Graf Appony. — Abends lange Verhandlungen mit Pilat über die Nachrichten aus der Türkei. — Um halb 11 zu Bette.

Den 31., Dienstag. Um 10 in die Stadt. Viele Besuche, und kleine Geschäfte: Werner, Huszar, Mad. Fischer. Dann Leiden, und Hock, und Thereſe ꝛc. bis halb 1 Uhr in einer Bewegung. Dann zum Fürſten; er iſt eben ſo guter Laune wie ich, denn wir befinden uns beide ſehr wohl. — Um halb 4 Uhr verließ ich ihn erſt. Nachher aß ich in ſeinem Garten mit Wellesley's, Apponyi's, Caraman, Tatiſcheff, Ruffo, und vielen Anderen. — Um 7 Uhr fuhr ich, nachdem ich einen langen Beſuch bei dem Gärtner Angelotti abgeſtattet hatte, nach Weinhaus zurück.

September.

Den 1., Mittwoch. Leiden frühſtückt bei mir; um 10 mit ihm in die Stadt. Langes Geſpräch mit Belio; Baron Türkheim, über meinen Geſundheitszuſtand höchlich verwundert. Ich ging nicht auf die Staatskanzlei, blieb aber bis 3 Uhr zu Hauſe, beantwortete Briefe, Anfragen, Meldungen, zahlte viel Geld aus, machte viele Leute glücklich. — Das Wetter war jetzt unausſprechlich ſchön; meine Geſundheit vortrefflich; meine Gemüthsſtimmung im höchſten Grade froh und behaglich; die neue Ordnung — eines kalten Frühſtücks zwiſchen 2 und 4, und der eigentlichen Mahlzeit um 8 Uhr Abends — bekömmt mir außerordentlich; — dies iſt einer der beſten Zeitpunkte meines Lebens.

Den 2., Donnerstag. Um halb 1 Uhr in die Stadt, und zwar gleich zum Fürsten. Sehr merkwürdige Briefe und Berichte von Hauenschild aus Zante; von Münch, der die berühmte Frankfurter Juden-Sache unerwartet glücklich beendigt hat. — Dies alles, und vieles andere, las ich bis 3 Uhr, während der Fürst eine Unterredung mit dem Patriarchen von Venedig hatte. Ich war sehr ungeduldig nach Hause zu kommen. Die Redaktion eines Artikels für den Beobachter, — und die türkische Post — lagen schwer auf mir. Der Wunsch, die falschen Zeitungsartikel über die Begebenheiten im Archipel zu berichtigen, versetzte mich in eine gewisse Unruhe. — Verschloß meine Thür in Weinhaus, und schrieb bis zum Abendessen an dem sehr kitzligen Artikel für den Beobachter. — Pilat leistet mir, wie gewöhnlich, beim Abendessen Gesellschaft.

Den 3., Freitag. Da der Fürst auf zwei Tage nach Karlsberg reisen wollte (welches mir für meine dringenden Arbeiten sehr zu Statten kam), so beschloß ich, heute nicht von Weinhaus zu weichen. Bis 1 Uhr vollendete ich glücklich einen meiner schwierigsten für den Beobachter ausgearbeiteten türkischen Artikel, und schaffte ihn glücklich noch vor des Fürsten Abreise in die Stadt. — Dann verwendete ich den ganzen übrigen Tag, so viel als zahlreiche Besuche es mir gestatteten, auf die Expedition für Bucarest. — General Steigentesch, und später Abends beide Hügel, Daiser, Graf Bombelles und der junge Frazer, und Floret kamen heraus. Das Wetter war fortdauernd das vortrefflichste.

Den 4., Sonnabend. Auch heute kam ich nicht in die Stadt; und besorgte mit unverwandter Thätigkeit meine Korrespondenz nach Bucarest, Cronstadt, Konstantinopel, so, daß ich um 6 Uhr das ganze Paket in die Stadt sen-

den konnte. Dann hatte ich Baron Werner eine Stunde bei mir. Nach dem Eſſen gingen anderthalb Stunden damit hin (von 9 bis halb 11 Uhr), bloß diejenigen meiner Papiere, die ſich in den letzten Tagen auf meinen Tiſchen geſammelt hatten, in Ordnung, und in ihre gehörigen Fächer zu bringen.

Den 5., Sonntag. Nach einem kurzen Beſuch bei Wellesley um 10 Uhr in die Stadt. — Kopitar, der mir ſeit ein paar Monaten bei Ueberſetzung der griechiſchen Zeitungen gute Dienſte geleiſtet hat, perſönlich kennen gelernt. Um 12 Uhr zu Angelotti gefahren, dann zum Fürſten, der von Karlsberg wieder zurück war. Ankunft des Fürſten Hatzfeldt, gerade als ich bei dem Fürſten war. Geſpräch über den Zuſtand der Dinge in Berlin und Frankfurt. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Nachmittag kurzer Beſuch von Schlegel, nachher Pilat ꝛc. Um 8 Uhr gegeſſen, und um 10 zu Bette. Lektüre der höchſt wichtigen Depeſchen aus Petersburg vom 26. Auguſt.

Den 6., Montag. Der heutige Tag ſchien eine Veränderung des Wetters mitzubringen; die Hitze der vergangenen Tage (obgleich durch fortwährenden Oſtwind ſehr erträglich gemacht) hatte ſich ſehr vermindert; und es erhoben ſich einigemal ſehr ſtarke Windſtöße; indeſſen ſchien gegen Abend das Gleichgewicht doch ziemlich hergeſtellt. — Ich fuhr gegen 11 Uhr in die Stadt, und brachte einige Stunden beim Fürſten zu. Wir ſprachen viel über den Inhalt der Petersburger Depeſchen; mich hatten ſie beträchtlich alarmirt; der Fürſt hingegen, überhaupt heiter und froher geſtimmt, als ich ihn je geſehen, ſieht ſie mit großer Gemüthsruhe an. — Ich kam erſt gegen 5 Uhr nach Weinhaus zurück, hatte nach dem Frühſtück einen Beſuch von Werner, ging dann zu Wellesley's, aß

um 9 Uhr, legte mich gleich darauf zu Bette, und schlief sehr gut.

Den 7., Dienstag. Die Wolken waren verschwunden, und es zeigte sich wieder ein prachtvoller Tag. Ich blieb in Weinhaus; las viele rückständige Journale; empfing aus Frankfurt einen Brief von Münch, und das Protokoll der letzten Bundestags-Sitzung, worin der Beschluß über die berühmte Frankfurter Juden-Sache sich befindet. — Von 12 bis 1 Uhr Besuch von Steigentesch, der sein Herz über den ihm zugedachten Gesandtenposten zu Turin gegen mich ausschüttet. — Ich war zum Diner bei Wellesley eingeladen; dort speisten: Fürst Metternich, Hatzfeldt, Caraman, Tatischeff, Graf Sedlnitzky, Graf und Gräfin Appony, Graf und Gräfin Mier ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause. Pilat. Um 9 Uhr etwas soupirt, und gleich darauf zu Bette.

Den 8., Mittwoch. Das Wetter blieb sich gleich. Besuch von dem moldauischen Agenten Assacki. — Um 10 Uhr, nachdem ich eine Stunde in Währing zugebracht, in die Stadt. Unterredung mit Baron Werner. Um 1 Uhr zum Fürsten. Gespräch mit ihm über Baron Münch und Steigentesch. Um 3 Uhr verließ ich ihn erst, und fuhr nach Weinhaus. Hier aßen heute bei mir: die Familie Wellesley nebst Aston, Fürst Metternich, Fürst und Fürstin Hatzfeldt, Graf und Gräfin Appony, Marquis Caraman, Tatischeff, Graf Mercy und Baron Werner. Es ging alles nach Wunsch von Statten. — Um halb 7 zog sich die Gesellschaft zurück. Werner blieb noch bis gegen 9 Uhr, und Pilat kam dazu. Um 10 Uhr zu Bette. Sehr gut geschlafen.

Den 9., Donnerstag. Nach dem Frühstück kam die Gräfin Mier, um sich an meinen Blumen zu ergötzen. — Um

11 Uhr in die Stadt. Expedition kleiner Geſchenke an meine Schweſtern. Lange Geſpräche mit Belio, mit Jakellario, endlich mit Baron Werner, der heute nach Berlin zurückkehrt. Um 4 Uhr in Weinhaus. Ein herrlicher Tag! Einen langen (griechiſchen) Artikel für den Beobachter ausgearbeitet. Um 9 Uhr ſoupirt, um 11 zu Bette.

Den 10., Freitag. Um 12 Uhr in die Stadt. Das Wetter hatte ſich nach einem ſtarken Morgennebel zum Regen geneigt. Ankunft des Barons Münch. Geſpräch mit ihm, dann mit dem Fürſten. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Um 7 Uhr wieder in die Stadt gefahren, und mit dem Fürſten in's Theater der Leopoldſtadt. Von da nach 9 Uhr nach Weinhaus zurück. Soupirt und zu Bette. (NB. Seit der geſtrigen Nacht fühlte ich wieder einen ſehr leichten Schmerz an der linken Wade. Hoffe, es werde von keinen Folgen ſein.)

Den 11., Sonnabend. Baron Münch um 8 Uhr bei mir zum Frühſtück. Um halb 11 mit ihm in die Stadt. — Von 2 bis 3 Beſuch von General Langenau, der geſtern angekommen war. Nach Weinhaus zurück; mein zweites Frühſtück mit außerordentlichem Appetit genoſſen. Graf Marſchall führt mir ſeinen Sohn auf. Pilat. Um 9 Uhr ſoupirt, um 10 Uhr zu Bette.

Den 12., Sonntag. Vortrefflicher Tag. Welch ein September! Wie ſchön es noch in Weinhaus iſt! Wie voll und reich ich jetzt das Leben genieße! — Langenau frühſtückt bei mir. — Beſuch des von Oſſetzky, der das Konſulat von Smyrna ſucht. — Mit Langenau um 11 Uhr in die Stadt. — Um halb 1 zum Fürſten. Depeſchen aus Paris und Madrid. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. —

Besuch bei Wellesley. Depeschen und Journale gelesen. — Um 9 Uhr gegessen. Nach 10 Uhr zu Bette.

Den 13., Montag. Ein sehr unruhiger Tag! — Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, hatte Besuch von Graf Moritz Dietrichstein und Belio; dann zum Fürsten. Während ich bei ihm war, kam die türkische Post. Wir lasen die nicht sehr bedeutenden Depeschen. Ich glaubte um 1 Uhr abgehen zu können, als der Kourier Jung aus Petersburg erschien. Da der Fürst morgen zum Kaiser geht, so mußte ich nun bleiben, um den Inhalt dieser Expedition zu erfahren. Wir lasen bis 2 Uhr. Dann war ich genöthigt, abzubrechen, weil ich um 3 Uhr Gesellschaft in Weinhaus erwartete. Mit einer großen Menge von Briefen und Depeschen beladen fuhr ich nun hinaus. Das Diner, wobei General Langenau und Frau, Pilat und Frau und Tochter, Baron Binder, Baron Daiser, Oberst Welden, Schlegel, Hülsemann, Baron Türkheim waren, ging glücklich genug von Statten. Die Gesellschaft verzog sich um 6 Uhr. Dann kamen Huszar und General Steigentesch, die ich schnell genug abzufertigen suchte. — Dann mußte ich mich einen Augenblick zu Wellesley's verfügen, um von der Mutter, der Gräfin Salisbury, die morgen abreist, Abschied zu nehmen. Hierauf ging ich an die Lektüre meiner zahlreichen Papiere, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 14., Dienstag. Da der Fürst zum Kaiser nach Persenbeug gefahren ist, so blieb ich ruhig in Weinhaus, und arbeitete den ganzen Vormittag an einer wichtigen Redaktion über die Anträge des russischen Kabinets in Betreff der griechischen Pacifikations-Frage. — Um 4 Uhr fuhr ich zum Mittagessen bei Fürst Hatzfeldt; um 6 Uhr zu

Silva; um halb 8 Uhr nach Weinhaus zurück. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Mittwoch. Ich fuhr um 11 in die Stadt, hatte ein langes Gespräch mit dem französischen Botschafter. Dann ein gleich langes mit Baron Stürmer, und fuhr um halb 3 nach Weinhaus. Das Wetter war fortdauernd unbeschreiblich schön. — Ich arbeitete den ganzen Nachmittag und Abend an der gestern erwähnten diplomatischen Pièce. Abends einen kurzen Besuch von General Steigentesch. Um 9 Uhr gegessen, und um 11 Uhr zu Bette.

Den 16., Donnerstag. Ich benutzte die Abwesenheit des Fürsten, um den ganzen Tag über in Weinhaus zu bleiben; und ich arbeitete, ungestört, am Eingang meines Gartens sitzend, bei herrlichem Wetter, an den Expeditionen für Bucarest ꝛc. Nach einem kurzen Besuch von Steigentesch ging ich um 7 Uhr Abends zu Wellesley, und unterhielt mich mit ihm bis 9 Uhr; dann soupirte ich, und ging um 10 Uhr zu Bette. In der ersten Stunde dieser Nacht hatte ich ziemlich empfindliches Ziehen im linken Beine, schlief aber nachher sehr gut, und hoffe zu Gott, daß diese Erinnerung an meine alten Beschwerden nur vorübergehend sein werde.

Den 17., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und war schon um 11 Uhr beim Fürsten. Ich vernahm, daß die Reise nach Italien nunmehr definitiv abgesagt, und auf den 1. März verschoben war. Dann ging ich mit dem Fürsten meine Arbeit über die russischen Depeschen durch. Um halb 2 Uhr war ich bereits wieder in Weinhaus, und setzte meine türkischen Arbeiten fort. Besuch von Baron Daiser. — Um 9 Uhr gegessen; um halb 11 Uhr zu Bette. Ich hatte abermals eine unruhige Nacht.

Den 18., Sonnabend. Ich blieb den ganzen Tag in Weinhaus, und hatte bis gegen 5 Uhr Abends meine Expedition vollendet. Ich ſchritt hierauf zur Ausarbeitung eines äußerſt delikaten Artikels für den Beobachter. Ging um 10 Uhr zu Bette, hatte aber keine beſſere Nacht als die vorige.

Den 19., Sonntag. Das Wetter ſchien heute zu wanken. Es fiel auch zwiſchen 3 und 4 etwas Regen. Bald nachher klärte der Himmel ſich wieder auf. Ungeachtet meiner kleinen Beſchwerden in der Nacht, war ich am Tage immer noch gleich heiter und muthig. — Eine Menge von Berichten von Hauenſchild aus Korfu beſchäftigte mich lebhaft. Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, und um 1 Uhr zum Fürſten. Erſte Nachrichten aus Bucareſt von einer Miniſterialrevolution in Konſtantinopel. — Depeſchen aus England (an Wellesley) über Strangford's Ernennung zum Botſchafter in Petersburg. — Geſpräche mit dem Fürſten. — Um 4 Uhr nach Weinhaus. Beſuch von Graf Moritz Dietrichſtein. — Abends von Graf Schulenburg. — Beſſer geſchlafen als die vorigen Nächte.

Den 20., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Das ſchönſte Wetter iſt wieder triumphirend. — Beim Fürſten bis 3 Uhr. Das Schickſal Hauenſchild's wird feſtgeſetzt; er bleibt als Generalkonſul in Korfu. — Um 4 Uhr nach Weinhaus. Um 6 Uhr kömmt Dr. Pfeilſchiffter zu mir. Langes Geſpräch mit ihm. Um halb 10 Uhr gegeſſen; gegen 11 Uhr zu Bette, und ſehr gut geſchlafen.

Den 21., Dienſtag. Von 10 bis 11 Uhr in Währing; einen Beſuch bei Thereſe, der viel Werth hatte. — Zum Fürſten. Lange Geſpräche über mancherlei Gegenſtände. Halbe Explikation mit mir über Münch. — Um 4 Uhr

nach Weinhaus. — Beſuch bei Wellesley. — Abends von Steigenteſch. Herrliches Wetter. Gut geſchlafen.

Den 22., Mittwoch. General Langenau von 8 bis 11 Uhr bei mir. Um 2 in die Stadt. — Oſſetzky. — Beſuch des ſchwediſchen Geſchäftsträger Legerheim, der mir einen ſehr langen, lieben, erfreulichen Brief meines alten Freundes Brinkmann zuſtellt. — Nachricht vom Tode des Königs von Frankreich. — Bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen, mit ſeinem Bruder Moritz, und deſſen Frau und Tochter, N. Dietrichſtein ꝛc. — Um 6 Uhr bereits wieder in Weinhaus. Die Brinkmann'ſchen Briefe, Reviſion der öſterreichiſchen Beobachter vom Jahre 1821 an. — Um 9 Uhr ſoupirt. Langer Beſuch von Pilat. Um 11 zu Bette, und gut geſchlafen.

Den 23., Donnerſtag. Um 10 Uhr in die Stadt, nachdem Leiden bei mir gefrühſtückt hatte. Beſuch von einer Stunde bei der Tony. — Geſpräch mit Baron Stürmer; bis 3 Uhr beim Fürſten. Graf Zichy aus Berlin wird nach Paris geſchickt, um die Kondolenz und Glückwünſchung zu überbringen. — Der Fürſt freute ſich mit mir über einige vortreffliche Artikel, die ich im Jahre 1821 für den Beobachter lieferte. — Um 5 Uhr machte ich bei Wellesley's ein freundſchaftliches Diner, blieb da bis gegen 8, ſetzte nachher meine Reviſion der Beobachter fort, ging um halb 11 zu Bette, und hatte eine ſehr gute Nacht.

Den 24., Freitag. Ich hatte um 10 Uhr den Beſuch des Fürſten und der Fürſtin Hatzfeldt. — Dann war ich bis 3 Uhr, da ich nicht in die Stadt zu gehen beſchloſſen hatte, frei und beſchäftigt. Es war einer der herrlichſten Tage in dieſem durchaus ſchönen Monat. Um 3 Uhr kam Baron Münch, mit welchem ich ein freund-

schaftliches Diner machte. Abends hatte ich ein sehr langes Gespräch mit Dr. Pfeilschiffter, welches sich bis nach 10 Uhr verlängerte.

Den 25., Sonnabend. Um 9 Uhr Besuch von General Langenau, und mit ihm um 12 Uhr in die Stadt. Der Fürst ging zum Kaiser, und war nachher durch Besuchende so gedrängt, daß ich nicht mehr an ihn kommen konnte. Ich fuhr daher, nach Gesprächen mit Graf Mercy, Kreß, Stürmer, und Schulenburg, um 3 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich mein zweites Frühstück nahm, und nachher meine Beobachter-Revision fortsetzte. — Abends langer Besuch von General Steigentesch.

Den 26., Sonntag. Der gestrige Tag war stürmisch; der Wind war westlich geworden; die Sonne brannte heftig, und bei stark fallendem Barometer schien alles den Abschied des schönen Wetters zu verkünden. Doch hielt es sich bis um 10 Uhr Abends, wo der Regen anfing, und heute den ganzen Tag über fortdauerte. Ich blieb in Weinhaus, und zwar ohne von irgend einem Besuche gestört zu werden. Ich war mit einer Revüe meiner Schicksale und Arbeiten (Journale — und Beobachter!) in den drei letzten Jahren beschäftigt. — Ich war nicht in der besten Stimmung; seit acht Tagen sind die Schmerzen in den Beinen zuweilen empfindlich, obgleich sehr abwechselnd, und, ohne auf Eßlust, Verdauung, oder Schlaf, nachtheilig zu wirken. Ich habe also keine Ursach zu klagen, spreche auch gegen niemanden davon, lasse vielmehr die Meinung, ich sei jetzt vollkommen wohl, bestehen. Um 8 Uhr Abends kam Pilat, und brachte mir unter anderen ein dickes Paket von Hauenschild, dessen Anstellung als Konsul auf Korfu, die ich endlich vor acht Tagen durch-

geſetzt habe, mir immer noch viele Scherereien zuzieht. — Um 10 Uhr zu Bette, und nicht übel geſchlafen.

Den 27., Montag. Der Regen hörte auf; der Barometer war ſehr ſtark geſtiegen, und das ſchöne Wetter kehrte nochmals wieder. Ich fuhr um 11 in die Stadt, hatte Beſuch von Belio, Graf Bombelles, und Frazer, blieb nachher ein paar Stunden beim Fürſten. — Um 3 Uhr kamen Langenau und ſeine Frau, und Graf Schulenburg zum Eſſen nach Weinhaus. Wir waren vergnügt mit einander bis nach 6 Uhr. — Nachher ſchrieb ich wichtige Briefe (an Langenau für Schloſſer, an Graf Porzia wegen Hauenſchild) — hatte ein langes politiſch-religiöſes Geſpräch mit Pilat, ging um 11 Uhr zu Bette, war aber (obgleich ganz ohne Schmerzen) nicht zum Schlaf aufgelegt.

Den 28., Dienſtag. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, war um 2 Uhr wieder zurück, ſchrieb einen Brief an Frau von Varnhagen, ſetzte die Reviſion des Beobachters bis zu Ende 1822 fort, ging früh zu Bette und ſchlief gut.

Den 29., Mittwoch. Seit geſtern war — bei anhaltend ſchönem Wetter — die Luft kalt, und ſtarker Reif des Morgens. Ich ließ zum erſtenmale einheizen. — Fuhr, nachdem ich die Ankunft der türkiſchen Poſt vernommen, um 10 in die Stadt; hielt mich bis gegen 3 auf der Staatskanzlei, theils bei Stürmer, theils beim Fürſten auf. Die Depeſchen machten mich ziemlich unluſtig, und der ganze Nachmittag verfloß unter Tracaſſerie. — Um 8 Uhr ging ich zu Wellesley's, und brachte mit ihnen drei Stunden en famille zu, ſo daß ich erſt um 11 Uhr etwas zu mir nahm, und dann zu Bette ging.

Den 30., Donnerſtag. Da ich heute nothwendig an die Redaktion einer für meine Privatverhältniſſe mit dem

Fürſten Ghika wichtigen Sache gehen mußte, ſo beſchloß ich, den Tag über hier zu bleiben, und arbeitete bis 3 Uhr; dann hatte ich folgende Perſonen zum Eſſen: Pilat und ſeine Frau, Madame Schlegel, Baron Kreß, Pfeilſchiffter, Huſzar, Kopitar, Lefevre, und Hülſemann. Gegen 6 Uhr war ich allein, hatte nachher kurze Beſuche von Fürſt Hatzfeldt, Fürſt Alfred Schönburg, und General Steigentesch, arbeitete dann aber wieder bis 11 Uhr, und beendigte die Hauptpièce meiner Expedition.

Der heutige Tag war wieder ein wunderſchöner Tag; und dieſer Monat September wird lange in unſeren dankbaren Erinnerungen leben.

Oktober.

Den 1., Freitag. Ich arbeitete bis 2 Uhr in Weinhaus, hatte auch einen Beſuch von Baron Münch. Um 2 Uhr fuhr ich in die Stadt, wo ein engliſcher Kourier aus Konſtantinopel angekommen war. Ich fand Rothſchild im Vorzimmer des Fürſten; während er bei ihm war, las ich die Depeſchen des Internuncius vom 17. September. — Dann führte ich Rothſchild nach Hauſe, und kehrte um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Arbeitete wieder bis 8 Uhr, brachte 1½ Stunden bei Wellesley zu, aß, und ſchrieb bis 11 Uhr, und ſchlief nachher recht gut. Es iſt zu bemerken, daß meine Schmerzen ſich beinahe ganz wieder verzogen hatten.

Den 2., Sonnabend. Wie geſtern, ein herrlicher Tag. Ich ſtand um 7 Uhr auf, und fuhr um halb 9 Uhr in die Stadt. Hier ging ich nun wieder an die Expedition.

Um 11 Uhr zum Fürſten. Mannichfaltige, zum Theil ſehr wichtige Geſpräche mit ihm. — Gegen 2 Uhr nach Hauſe; fortdauernd geſchrieben bis 6 Uhr, und dann die ſehr reich gefüllte Expedition geſchloſſen. Nach Weinhaus zurück; um halb 8 (heute zum erſtenmale) gegeſſen. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 3., Sonntag. Den Artikel aus der Türkei für den Beobachter komponirt. — Beſuch von Silva. — Von 2 bis 3 bei der Swoboda in Währing. — Dann mit allerlei Lektüren und Schreibereien den Tag verbracht. Das Wetter war heute trübe; Abends regnete es ſanft. Der Garten iſt immer noch ſchön.

Den 4., Montag. Heute regnete es den ganzen Tag, aber ſehr ſanft und bei warmer Luft. Der Himmel war jedoch ſehr finſter. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt. Um 12 Uhr zu Baron Stürmer, bei welchem ich zwei Stunden blieb, meiſt mit den Depeſchen aus Korfu, und einem Geſpräch über das Konſularweſen überhaupt beſchäftigt. Dann war ich von 2 bis 4 Uhr beim Fürſten, der mich über das Verhältniß des Baron Münch, und andere intereſſante Sachen unterhielt. Da es zum zweiten Frühſtück zu ſpät geworden, ſo beſtellte ich gleich das Abendeſſen, welches um 7 Uhr ſtattfand. Dabei hatte ich Beſuche von Dr. Pfeilſchiffter, General Steigenteſch, und Pilat. Um 11 zu Bette.

Den 5., Dienſtag. Das Wetter klärte ſich wieder auf. Ich fuhr um 12 Uhr in die Stadt; hatte um 2 Uhr einen Beſuch von Rothſchild. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Beſuch vom Regierungsrath Prechtl, Baron Steinlein, Graf Clam, Leiden. Um 8 Uhr zu Welleſley's. Ich las ihnen die von mir gemachte Ueberſetzung eines Gedichtes von Canning vor, und unterhielt

mich sehr gut mit ihnen bis 11 Uhr. Dann soupirte ich, und ging zu Bette.

Den 6., Mittwoch. Ich fuhr gleich nach 10 in die Stadt, um den Fürsten früh zu sprechen, fand aber, daß er bereits zu der Trauerfeierlichkeit in der St. Annenkirche (für Ludwig XVIII.) gefahren war. Bei diesen Umständen machte ich in der Stadt einen Besuch, bei welchem ich mich eine Stunde lang außerordentlich wohl befand. — Um 3 Uhr zurück; fortdauernde lange Besuche — von Graf Bombelles, Graf Clam, Baron Daiser, Fürst Schönburg, so daß ich nur spät etwas arbeiten konnte. Um 9 Uhr gegessen, um 11 zu Bette.

Den 7., Donnerstag. Ich fuhr heute um 10 Uhr in die Stadt, um vor 11 beim Fürsten zu sein, welches mir auch gelang. Ich sprach mit ihm über mannichfaltige Gegenstände bis gegen 2 Uhr, und fuhr dann gleich wieder nach Weinhaus zurück. Es war ein unvergleichlich schöner Tag. — Besuch von Baron Kreß und General Steigentesch. Ich arbeitete an einem Aufsatz über eine von Berlin uns mitgetheilte Verordnung, die Verbesserung des Rechtsstudiums betreffend, und begab mich um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 8., Freitag. Ich blieb bis 1 Uhr draußen, und endigte den gestern angefangenen Aufsatz, hatte einen Besuch von Mad. Fischer aus Berlin. — War in der Stadt bis halb 4 Uhr beim Fürsten; dann ungestört, sehr wohl und zufrieden, in Weinhaus; mit verschiedenen Lektüren, und mit einem Schreiben an Esterhazy in London beschäftigt.

Den 9., Sonnabend. Fürst Hatzfeldt und seine Familie kamen um 9 Uhr zum Frühstück. Der Morgen war sehr schön. Ich begleitete sie zu Fuß auf die Höhe von

Hernals, und fuhr um 12 Uhr ſelbſt in die Stadt; kaufte Spielſachen für die Kinder, beſonders für den Kleinen, der heute ein Jahr alt iſt. Hielt mich eine halbe Stunde beim Fürſten auf, fuhr um 3 Uhr wieder nach Weinhaus. Um 1 Uhr hatte es geregnet, jedoch ſehr bald wieder aufgehört. — Um 7 Uhr fuhr ich mit Wellesley's in's Theater an der Wien, um die Chiarini'ſchen Seiltänzer zu ſehen. Um 10 Uhr zurück, gegeſſen, und um 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Sonntag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, um Anſtalten zu meinem Etabliſſement daſelbſt zu machen, da ich trotz des ſchönen Wetters Weinhaus in ein paar Tagen verlaſſen muß. Ich hatte Beſuche von Ziacki, und Oſſetzky, fuhr um 2 Uhr nach Weinhaus zurück, und brachte den übrigen Tag ungeſtört und höchſt angenehm zu. Um 8 Uhr ging ich zu Wellesley's, blieb daſelbſt bis halb 11 Uhr, ſoupirte, und ging zu Bette.

Den 11., Montag. Das Wetter neigte ſich heute endlich zum Regen; doch war die Luft milde. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, ging zum Fürſten, und beſchäftigte mich hierauf mit dem Arrangement meiner Papiere und Bücher. Dann fuhr ich nach Weinhaus zurück, frühſtückte, las die Zeitungen, ſchlief etwas, hatte Abends einen langen Beſuch von Graf Schulenburg, aß um 9 Uhr, und ging nach 10 Uhr zu Bette.

Den 12., Dienſtag. Das Wetter war trübe, und regnicht; doch bereits wieder zum Beſſern geneigt. — Ich fuhr um 12 in die Stadt, hatte eine lange Unterredung mit Baron Stürmer, war dann bis gegen halb 4 beim Fürſten, fuhr nach Weinhaus zurück. Um 7 Uhr kam der engliſche Botſchafter, und meldete mir, daß wegen eines verunglückten Aderlaſſes der Königin von Baiern, die Hochzeit des Erzherzogs verſchoben ſei. Dieſe Nachricht konnte

nichts mehr zur Verlängerung unseres Aufenthaltes in Weinhaus beitragen, da Wellesley's sowohl als ich, bereits alles zum Abzuge vorbereitet hatten. Ich ging noch um 9 Uhr zu Wellesley, und brachte den Abend bis halb 12 Uhr in dieser sehr liebenswürdigen Familie zu, die mir den Aufenthalt in Weinhaus in der letzten Zeit auch gesellschaftlich angenehm gemacht hatte.

Den 13., Mittwoch. Ich wollte um 10 Uhr in die Stadt fahren; aber General Langenau kam zu mir, und hielt mich bis 1 Uhr fest. Dann fuhr ich gerade zum Fürsten, und brachte ihm eine von mir revidirte, wichtige Depesche nach London über die griechische Pacifikations-Sache. Um 3 Uhr etablirte ich mich zu Hause, und fand mich ganz wohl bei dem Gedanken, nun wieder auf einem festen Punkte zu sitzen. Das Wetter war schön, und so milde, daß ich sogar das Einheizen untersagt hatte. — Ich ging um 11 Uhr, nach genommenem Souper, zu Bette, und schlief die erste Nacht in der Stadt recht gut.

Den 14., Donnerstag. Ich arbeitete den ganzen Vormittag an einer zweiten (geheimen) Depesche für London, wodurch unser Gang in der griechischen Sache hoffentlich noch mehr befestigt werden wird. Um 2 Uhr las ich sie mit dem Fürsten durch, der sehr zufrieden damit war. Die türkische Post war auch angekommen. Ich nahm die Depeschen mit nach Hause, las sie, schrieb überdies einen französischen Artikel gegen den von Chateaubriand im Journal des Débats, über die plötzlich wieder aufgehobene Censur. — Um 7 Uhr hatte ich einen zweistündigen Besuch von Pfeilschiffter, und ging um halb 11 zu Bette.

Den 15., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr aus, und, nachdem ich mich an verschiedenen Orten aufgehalten, um

12 Uhr nach Weinhaus, wo Leopolds Frau mit den Kindern noch zurückgeblieben war. Um 2 Uhr auf die Staatskanzlei, um 3 Uhr nach Hause. So lange es hell war, machte ich Ordnung in meinen Papieren; Abends schrieb ich wieder an dem Aufsatz gegen Chateaubriand, las die Journale ꝛc. Bald nach 10 Uhr zu Bette.

Den 16., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürsten, bei welchem ich mich nicht lange aufhielt, weil er ausgehen wollte. Besuch bei A. — Gelesen und gearbeitet. An einem Artikel für den Beobachter geschrieben. Abends Besuch von Huszar, dann vom Fürst Schönburg. — Ich hatte an diesem Tage einigemal starke Anwandlungen von Schmerzen in den Beinen, nichts desto weniger eine recht gute Nacht.

Den 17., Sonntag. Ich befand mich heute viel besser, ob die Luft gleich recht kalt geworden war. Besuch von dem, aus Laybach nach Ollmütz versetzten, sehr braven Professor Richter. — Um 11 Uhr zum Fürsten, wo ich auch ein langes Gespräch mit Fürst Hazfeldt hatte, der vom Kaiser den großen Stephans-Orden erhielt. Dann nach Weinhaus gefahren, wo ich eine Stunde blieb. — Den übrigen Theil des Tages, außer kleinen Korrespondenzen (einen dritten und vierten Brief an Esterhazy, einen Brief an Hammer, einen Artikel für den moldauer Agenten) an einer Depesche für Bucarest gearbeitet, um 7 Uhr mit Appetit soupirt, und um halb 11 recht zufrieden zu Bette gegangen.

Den 18., Montag. Um 11 Uhr zum Fürsten; bei ihm bis gegen 2 Uhr. Empfindlich kalter Wind bei einem übrigens heiteren Tage. — Um 3 Uhr bei Rothschild gegessen mit General Langenau und Graf Schulenburg. Dann einen Besuch bei Tatischeff gemacht, wo ich den Fürsten, und die Familie Hitroff fand, und Bekanntschaft

mit der Gräfin Zichy-Ferraris, und mit der Gräfin Puschkin machte. — Von da um 9 Uhr zu Wellesley's, wo man mich in den vergangenen Tagen schon sehr begehrt hatte, und wo ich zwei angenehme Stunden verbrachte. Um 9 Uhr zu Hause, dann bis 11 Uhr an Depeschen gearbeitet.

Den 19., Dienstag. Besuch von Rothschild. Um 12 Uhr mit Peppy zu F. — Dann auf die Staatskanzlei; mit Brenner und Stürmer; nachher mit dem Fürsten, und Hapfeldt. Um 3 Uhr zu Hause. Pfeilschiffter eine Stunde bei mir. — Gearbeitet bis 7 Uhr. Mit dem Fürsten in's Theater der Leopoldstadt; den Dr. Krampert gesehen; hauptsächlich als Erinnerung an Ischl. Um 9 Uhr zu Hause, mit Appetit souprirt, und gegen 11 zu Bette, und recht gut geschlafen.

Den 20., Mittwoch. Ich arbeitete bis 2 Uhr an meiner Expedition. Besuch von Graf Bombelles und Frazer. Dann fuhr ich zum Fürsten, und als ich ihn nicht fand, nach Währing, wo ich bis halb 4 Uhr blieb. Das Wetter war heute milde und schön. — Hierauf arbeitete ich wieder bis gegen 6 Uhr, wo meine Expedition vollendet war. Hierauf Besuch von Graf Appony und dann von General Langenau, der bis gegen 9 Uhr blieb. Souprirt und zu Bette.

Den 21., Donnerstag. Ich fuhr um 11 zum Fürsten. Ein Kourier aus Paris, und eine Staffette aus Konstantinopel vom 8. Oktober. Letzte bewegte mich sehr. Ich schrieb im Vorzimmer des Fürsten einen starken Brief an Ottenfels, hatte nachher Gespräche mit Baron Stürmer, war von 2 bis 4 Uhr zu Hause, dann wieder beim Fürsten, um verschiedenes, was auf die Pakete der Staffette Bezug hatte, zu widerlegen. Um halb 5 Uhr fuhr ich mit dem Fürsten zu Wellesley, wo wir an einem hübschen

Diner Theil nahmen: die ganze Familie Hazfeldt, Appony's, Gräfin A. Palffy, Tatischeff, Fürst Schönburg ꝛc. Nach Tische erschien eine Unzahl von Besuchern; ich ging um 7 Uhr nach Hause, hatte einen kurzen Besuch von Steigentesch, und wachte bis gegen 11 Uhr in verschiedenen Akten.

Den 22., Freitag. Ich fuhr um 9 Uhr zu Rothschild, der morgen nach Berlin reist, von da zu General Langenau, dem ich von einer für ihn interessanten gestrigen Verhandlung mit Fürst Hazfeldt, Nachricht gab. Dann zum Fürsten, nachher zu Stürmer, und um halb 2 zu Hause. — Briefe nach Leipzig, Berlin ꝛc. geschrieben. An Graf Senfft in Paris. Abends die neuesten Berichte von Korfu durchstudirt, und mit Noten begleitet. Um 9 Uhr soupirt, um 10 zu Bette. Ich habe seit beständig Schmerzen in den Beinen, befinde mich aber übrigens so wohl, daß ich mich nicht viel daran kehre.

Den 23., Sonnabend. Um 11 Uhr nach Weinhaus; dort bis 2 Uhr meinen Aufsatz über den Chateaubriand'schen Artikel vollendet. — Dann zu Hause; Besuch von Fürst Hazfeldt, von Dr. Pfeilschifter, von Graf Schulenburg bis 9 Uhr. Soupirt und zu Bette.

Den 24., Sonntag. Um 10 Uhr ausgefahren. Lange Besuche bei Baron Münch; dann Besuch bei Sir Henry Wellesley. Dann nicht wieder ausgegangen. Die in Weinhaus noch unvollendet gebliebene Revision der letzten Bände des Beobachters geschlossen. Langes Schreiben an Graf Porzia. Besuch von Fürst Schönburg. Soupirt und zu Bette.

Den 25., Montag. Fataler Unfall, die Arrestation meines armen Franz, wegen einer gestern Abend vorgefallenen Schlägerei. — Um halb 11 ausgefahren; Graf Erdt-

nitzky; zwei Stunden beim Fürsten gelesen, und eine Menge von Verträgen abgemacht. Um 3 Uhr nach Währing; zwei Stunden bei Therese; ich befand mich besonders wohl und leicht, obgleich meine Gemüthsstimmung gegen Abend wieder etwas finster wurde. Von 6 bis 9 Uhr bei dem (kranken) Steigentesch. — Dann gegessen, und sehr gut geschlafen.

Den 26., Dienstag. Die Geschichte meines Franz, die ein fatales Ansehen gewinnt, macht mir heute mancherlei Unruhe und Kummer, und ich war auch krank, ob ich mich gleich wohl befand, nicht gut gestimmt. Ich fuhr gegen 11 Uhr aus, und wollte den Fürsten Esterhazy in Mariahilf besuchen, fand ihn aber nicht zu Hause. Hierauf stattete ich der Frau von Eskeles einen lange verschobenen Besuch ab. — Dann auf die Staatskanzlei. Baron Münch, Kreis. Langes Gespräch mit Hasfeldt, und bis 3 Uhr beim Fürsten. Der übrige Tag verging mit elenden Zeitungslesen, der Abfassung eines peinlichen Empfehlungsschreibens für Hüllermann ꝛc. hin, so daß ich Abends ganz verdrüßlich war. — Die Lektüre des Bandes von Hormayr's Geschichte von Wien, worin die Zeiten Leopold's I. beschrieben werden, erhob mich wieder, und ich bedachte unter anderem an diesem Abend, dem Zeitungslesen, welches fast ohne allen Genuß mir so viel kostbare Stunden frißt, künftig engere Schranken zu setzen. Schlief übrigens gut.

Den 27., Mittwoch. Ich fuhr um halb 11 zu Graf Sedlnitzky, auf die Staatskanzlei, und war um 1 Uhr wieder zu Hause. Ich fand Franz seines Arrestes entlassen; ein Umstand, der mich ungemein freute, und aufheiterte. Das Wetter war ungewöhnlich mild; als ich aber um 3 Uhr eine Spazierfahrt machen wollte, schlug

10 um. Ich hatte mir nun, durch manche starrende Arbeiten hindurch, so weit Weg gebahnt, daß ich die lange unterbrochene Lektüre von Klaproth's Asia polyglotta heute wieder aufnehmen konnte. Einen Besuch des General Langenau betrachtete ich als eine angenehme Störung, und war überhaupt diesen Abend recht zufrieden.

Den 28., Donnerstag. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten, und kam um 2 Uhr nach Hause. — Da alle laufenden Sachen abgethan waren, hatte ich heute Muße genug, die längst beschlossene Lektüre der Mémoires de Fouché anzufangen, die mich höchlich interessirte. Um 7 Uhr fuhr ich in's Theater, und wohnte in der Loge des Fürsten einer Vorstellung des Rossini'schen Barbier von Sevilla bei. Um halb 10 Uhr soupirte ich mit Appetit, und ging um halb 11 zu Bette.

Den 29., Freitag. Ich brachte einige Stunden beim Fürsten, größtentheils mit Hazfeldt zu; das Gespräch drehte sich fast nur auf Polizeiangelegenheiten (hauptsächlich Blitt). — Nach dem Frühstück um 3 Uhr las und schrieb ich Verschiedenes, fuhr in die Vorstadt zu einem Vergolder, hatte Besuch von Hulzar, später von Baron Binder, und ließ mich gegen 8 zu Wellesley tragen, wo ich bis 10 Uhr blieb. Hierauf soupirt und zu Bette.

Den 30., Samstag. Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten. Die Note des gallischen Präsidenten Grafen Taffe, die zu unserem großen Leidwesen im Beobachter abgedruckt war, beschäftigte mich, und auch den Fürsten lebhaft. — Da heute alles so ziemlich abgethan war, konnte ich heute wieder, nachdem ich die höchst interessanten Fouché'schen Memoiren abgethan hatte, zur Asia polyglotta schreiten, hatte Abends Besuche von Dr. Pfeilschifter und Graf Schulenburg, soupirte um 9 Uhr, und ging um 10 zu Bette.

Den 31., Sonntag. Ankunft der türkischen Post, mit nichts als höchst fatalen Nachrichten. Ich blieb von 12 bis 4 Uhr beim Fürsten, las die ganze Expedition, und besprach mit ihm die großen, uns bevorstehenden Aufgaben. — Den Nachmittag und Abend verwendete ich auf Depeschen nach Bucarest, und war im Ganzen gut gestimmt.

November.

Den 1., Montag. Besuch von Helio. Dann zum Grafen Zedlitzky. Von 12 bis halb 2 Uhr unterhielt ich mich bei J. mit einem der Menschen, die ich am zärtlichsten liebe, und schloß ihm mein ganzes Herz auf, weil ich das Einzige endlich ganz zu besitzen wünschte. — Dann fuhr ich zum Fürsten, kam um 3 Uhr nach Hause, arbeitete den ganzen Nachmittag und Abend an Depeschen, und ging erst nach 11 Uhr zu Bette.

Den 2., Dienstag. Ich blieb bis 3 Uhr zu Hause, hatte Besuch von Fürst Hatzfeldt und General Langenau, und fuhr um 3 Uhr zum Fürsten, hauptsächlich, um ihm das Portrait des Fürsten Ghika zu zeigen, welches ich vom Maler Herr, nach dessen sinnreicher Erfindung, en bas relief hatte anfertigen lassen. Von 4 bis 9 Uhr arbeitete ich ununterbrochen an Depeschen. Als ich zum Abendessen ging, bekam ich heftige Schmerzen in den Beinen, und besorgte eine böse Nacht, die aber im Gegentheil zu einer sehr guten wurde.

Den 3., Mittwoch. Besuch von Graf Bombelles. Um 12 Uhr zu Baron Stürmer. Um 1 Uhr zu Hause.

(Heute war der Einzug der Königlich baierischen Familie.) — Ich arbeitete bis halb 6, und schloß dann meine Expeditionen. Abends Besuch von Baron Türkheim, und Pfeilschiffter; um 10 Uhr zu Bette.

Den 4., Donnerstag. Ich fuhr um 12 Uhr — bei ziemlich schönem Wetter in der Wurst aus; und da ich den Fürsten nicht zu Hause fand, sogleich mit Franz nach Weinhaus, wo ich lange nicht gewesen war, und eine Stunde sehr angenehm zubrachte. — Dann blieb ich von 2 Uhr zu Hause, und hörte den Donner der Kanonen, der bis spät auf den Abend zu Ehren der Hochzeit des Erzherzogs Franz mit der baierischen Prinzessin ertönte. Ich schrieb einen schwierigen und künstlichen Artikel über die neuesten Vorfälle im türkischen Reiche für den Beobachter. — Ich hatte Besuch von Türkheim und Pfeilschiffter; ging zufrieden um halb 11 zu Bette.

Den 5., Freitag. Ich besuchte den kranken Steigentesch, und fuhr nachher zum Fürsten, den ich aber so von Geschäften und Zerstreuungen umringt fand, daß ich ihn bald wieder verließ. — Hierauf hatte ich wieder einen guten und ruhigen Tag, und arbeitete ein Memoire aus über die bevorstehenden Verhandlungen in Konstantinopel. — Abends hatte ich einen Besuch von General Langenau, las einen kleinen Zauberroman von Tieck, und ging um halb 11 zu Bette.

Den 6., Sonnabend. Um 12 Uhr Baron Münch; freundliches und interessantes Gespräch. Kurzer Aufenthalt beim Fürsten. Dann an den Observations sur une dépêche au Pr. Esterhazy gearbeitet. — Abends zweistündiger Besuch von Graf Wlatislaw aus Prag. Ich wollte in die Oper Zelmire gehen, gab es aber wieder auf.

Den 7., Sonntag. Ich erhielt früh eine Neuigkeit von

Langenau, die mich sehr freute; fuhr um 11 zum Fürsten, fand Graf Zichy und Fürst Hatzfeldt bei ihm, vernahm die nahe bevorstehende Ankunft des Lord Strangford, war um halb 2 wieder zu Hause, und vollendete die Observations. — Abends Besuch von Graf Schulenburg.

Den 8., Montag. Ich schrieb bis 2 Uhr meinen französischen Aufsatz in's Reine, fuhr zum Fürsten, fand ihn nicht, also wieder nach Hause. Ich fing einen langen Brief an Brinckmann in Stockholm an. — Hatte einen Besuch von Herz, einen langen Besuch von Fürst Hatzfeldt; ließ heute, weil meine Absicht gewesen war, einen Besuch bei Wellesley's zu machen, mein Abendessen ausfallen, und schlief nichts desto weniger wie sonst, das heißt, in der ersten Stunde immer etwas unruhig.

Den 9., Dienstag. Es war heute sehr schönes Wetter, nach langen Regentagen. Um 9 Uhr hatte ich eine Audienz bei dem König von Baiern, von [illegible] ich um 11 Uhr zurück kam. Ich fand den Fürsten schon um halb 1 Uhr nicht mehr, ging zum englischen Botschafter, hatte ein langes Gespräch mit ihm, und nachher auch mit der Lady, kam gegen 3 nach Hause, und fuhr, nach dem zweiten Frühstück eine Stunde nach Währing. — Abends Besuch von Dr. Pfeilschiffter, General Langenau, Hülsemann, und Baron Hügel. — Um 9 Uhr gegessen, und um 10 zu Bette.

Den 10., Mittwoch. Um 11 Uhr ausgefahren; um 12 beim Fürsten. Zwei Stunden mit ihm geblieben. Ich las ihm den Aufsatz vor, den er sehr gut aufnahm. — Dann gefrühstückt, und ruhig zu Hause geblieben. Den ersten Band der Mémoires de Gohier gelesen. Meinen Brief an Brinkmann vollendet. Um 8 Uhr Besuch von Steigentesch. — Dann soupirt, und gegen 11 zu Bette.

Den 11., Donnerstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Reden und Gegenreden für die Deputation der niederösterreichischen Stände, bei dem Glückwunsch. Ich arbeitete bis halb 4 Uhr an der Korrektur dieser Aufsätze, worunter die von dem Landmarschall gelieferten mich durch ihre Schlechtigkeit empörten. — Pfeilschiffter und Pilat; lebhaftes Gespräch mit beiden. — Um halb 8 Baron Münch, der bis halb 11 Uhr bei mir bleibt. — Dann gegessen; im Bette das Theaterstück von Clauren: Der Bräutigam aus Mexico — ein flaches Produkt — gelesen. — Nicht viel geschlafen, obgleich durchaus schmerzensfrei.

Den 12., Freitag. Von 11 bis halb 1 Uhr ein für mich reizendes Gespräch mit J. — Dann anderthalb Stunden beim Fürsten. Das Wetter war wieder schlecht und wurde Abends sehr ungestüm. Ich hatte Besuch vom Chevalier Silva, Pfeilschiffter und Fürst Schönburg. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 13., Sonnabend. Um 11 Uhr ausgefahren. Einkäufe für den alten und jungen Leopold gemacht! — Zum Fürsten auf kurze Zeit. — Dann zu Hause; gelesen, Geographie studirt; Besuch von Graf Silva, von Pfeilschiffter, von Schlegel. Um 7 Uhr in's Theater; in der Wellesley'schen Loge zum erstenmale die große, herrliche Oper Semiramis gehört. Um 10 Uhr zu Hause.

Den 14., Sonntag. Um 12 zum Fürsten. Wellesley hat einen wichtigen Kourier aus London erhalten, der ihm die nahe Ankunft des Stratford Canning ankündigt. Welche Nachricht in dem Augenblick, wo wir Strangford erwarten! — Um 1 Uhr nach Hause; die englischen Depeschen gelesen; um halb 4 wieder zum Fürsten, mit ihm um halb 5 bei Wellesley's en famille gegessen. Lord Strangford war so eben eingetroffen. Er kömmt nach

Tiſche. Ein paar Stunden mit ihm geſprochen. Um 8 Uhr nach Hauſe. Geſchrieben, geleſen, und um halb 11 zu Bette.

Den 15., Montag. Um 12 Uhr zum Fürſten, und dann zum engliſchen Botſchafter. — Um halb 2 nach Hauſe. — Um 4 Uhr bei Metternich gegeſſen, mit der Familie Wellesley, Lord Strangford ꝛc. Abends Beſuch von General Langenau, dem der Kaiſer zu meiner großen Freude das Regiment Pergen in Mainz verliehen hat. — Von halb 9 bis 11 Uhr Beſuch von Lord Strangford. — Unruhige Nacht bis 3 Uhr. Mein Schlaf iſt ſeit einigen Tagen nicht gut, auch meine Eßluſt ſehr mittelmäßig, und das Ziehen in den Beinen oft in den erſten Stunden der Nacht ſehr unangenehm.

Den 16., Dienſtag. Vormittag nicht ausgegangen. An Depeſchen nach Bucareſt gearbeitet. Lord Strangford um halb 2 Uhr, bleibt eine Stunde bei mir. Um 5 Uhr bei Wellesley's gegeſſen. Um halb 8 Uhr zu Hauſe, und bis halb 11 gearbeitet. Pfeilſchiffter reiſt heute nach Frankfurt zurück.

Den 17., Mittwoch. Um 10 Uhr zu Baron Münch und von da zum Fürſten. Dann von 1 bis halb 5 Uhr meine türkiſche Expedition abgeſchloſſen. Diner beim engliſchen Botſchafter. — Um 7 Uhr nach Hauſe; und weil ich in der vorigen Nacht wenig geſchlafen hatte, um 8 Uhr zu Bette, und von 9 Uhr an ſehr guten Schlaf.

Den 18., Donnerſtag. Das Erwachen war ebenfalls angenehm! — Um 12 Uhr zum Fürſten. Um 2 Uhr zu Hauſe, nach der eingeführten Form, aber mit keinem großen Appetit, gefrühſtückt. Dann an einem Artikel für den Beobachter gearbeitet; von halb 6 Uhr an aber lange Beſuche von Chevalier Silva, Hofkanzler von Stahl, und Graf E. Zichy. Um halb 11 zu Bette; ziemlich unruhig geſchlafen.

Den 19., Freitag. Um 12 beim Fürſten. Um 1 Uhr Lieder bei mir, um mein Portrait zu machen. — Um 4 Uhr bei Fürſt Hatzfeldt gegeſſen, mit Metternich, Welleſley, Tatiſcheff, Gräfin Puſchkin ꝛc. — Um 7 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Herz. Langer Beſuch von Graf Clam. — Um halb 11 zu Bette. Starke Schmerzen in den Beinen; zuletzt doch ſehr gut geſchlafen.

Den 20., Sonnabend. Beſuch von dem Gubernialrath aus Prag. Um 12 zu Lord Strangford; von da um halb 1 beim Fürſten; bis 3 Uhr mit ihm konferirt. — Abends einen langen Beſuch von Graf Sauran. — Eine ziemlich gute Nacht.

Den 21., Sonntag. Beſuch von Hrn. Bratiſch und ſeiner Tochter (aus Erinnerung an Iſchl). — Beſuch von Hatzfeldt. — Um 4 Uhr großes Diner beim Fürſten. Der Infant Don Miguel, Lord Strangford, Herren aus dem Gefolge des Königs von Baiern, des Prinzen von Sachſen, Botſchafter und Geſandte. Ich ſaß bei Tiſche zwiſchen Graf Schulenburg und dem Prinzen von Solms-Lich. — Um halb 8 Uhr Beſuch von General Langenau, der bis halb 11 Uhr bleibt. Die erſte Hälfte der Nacht unruhig und ſchmerzhaft.

Den 22., Montag. Trübes neblichtes Wetter, welches meine ohnehin nicht ſehr heitere Stimmung noch verſchlechtert. Um 10 Uhr zu Graf Sedlnitzky; bei ihm bis 12 Uhr. Dann zu meiner vortrefflichen Gräfin Wrbna, die ich nun über ein Jahr nicht geſehen hatte. — Da unſer Geſpräch unterbrochen ward, ſo blieb ich nur bis 1 Uhr. — Um 4 Uhr Diner bei Graf Pralorme; um halb 7 Uhr zu Hauſe; bald darauf zu Bette. Beſuch von Fürſt Schönburg. Gut geſchlafen.

Den 23., Dienstag. Namenstag des Fürsten. Um 11 Uhr zu ihm. — Die Medwin'schen Memoiren über Lord Byron von ihm mitgenommen, und sogleich die Lektüre derselben begonnen. — Lady Wellesley hatte mich eingeladen, ihr und ihrer herrlichen Tochter beim Mittagessen Gesellschaft zu leisten. Ich ging um halb 5 Uhr hin, blieb bis 7 Uhr. Dann kam Lord Strangford, und brachte zwei Stunden mit mir zu. Um 10 soupirt; während zwei Stunden Schmerzen (wie denn der heutige Tag überhaupt ein sehr übler war), dann aber eine recht gute Nacht.

Den 24., Mittwoch. Ganz unvermuthet warmes und angenehmes Wetter. Besuch von Herz, dann von Joelson. Um 12 Uhr ging ich zu Fuße aus. Ankunft eines Kouriers aus Berlin, mit Details über die Heirath des Königs. Kleine Debatte mit dem Fürsten in Betreff meines Entschlusses, diesen Abend seinen großen Ball nicht zu besuchen. — Um 2 Uhr zu Hause. Gearbeitet. Besuch von Neuwall, später von Fürst Dietrichstein. — Wie froh war ich um halb 11 Uhr zu Bette gehen zu können!

Den 25., Donnerstag. Lord Strangford läßt mir die Ankunft des Mr. Stratford Canning melden — eine Nachricht, die sich später als ungegründet zeigt. — Von 11 bis halb 1 Uhr bei N. — Dann zum Fürsten. Um 2 Uhr zu Hause. Bis 6 Uhr gearbeitet. Zu Sir H. Wellesley, wo ich mit Strangford bis halb 9 Uhr bleibe. — Nachher gegessen, geschrieben, und um halb 11 zu Bette.

Den 26., Freitag. Um halb 12 zum Fürsten. Wichtige Konversation mit ihm und Strangford bis halb 2 Uhr. Dann zur Gräfin Wrbna, und da ich diese nicht mehr finde, zu Madame Swoboda nach Währing. Um 3 Uhr zu Hause. Die neuen Mémoires de Fain (von 1813) schnell

durchlaufen. — Leiden nimmt Abschied von mir, um nach Berlin zu reisen. — Um 7 Uhr zur Gräfin Fuchs, die seit einigen Tagen wieder in Wien ist; dort bis 9 Uhr (mit Schulenburg, Gräfin Gallenberg ꝛc.) geblieben. Dann soupirt, und um halb 11 zu Bette. Besser als die vorigen Nächte geschlafen.

Den 27., Sonnabend. Um 12 Uhr zum Fürsten, und bis 3 Uhr in vertraulichen Gesprächen mit ihm. — Beim Fürsten Dietrichstein mit Graf Wladislaw gegessen, und bis 7 Uhr eine recht vernünftige Unterredung geführt. Dann zu Hause. In dem Medwin'schen Journal Byron's gelesen. Um halb 11 zu Bette.

Den 28., Sonntag. Besuch von Herz. Um 12 zum Fürsten. Ankunft eines Kouriers aus London mit sehr wichtigen Nachrichten über eine gänzlich neue Wendung des orientalischen Geschäfts. Um 3 Uhr nach Hause. Meine Privatbriefe aus London geöffnet und gelesen. Großes Diner bei Wellesley, der Infant Miguel, und mehrere hiesige und fremde Minister. Graf Bombelles, und Mr. Mackenzie mein Nachbar. Nach Tische vorläufige Explikationen mit Strangford und Wellesley über die Nachrichten aus London. — Um 7 Uhr zur Gräfin Wrbna, und bis halb 10 Uhr bei ihr geblieben. Gegen 11 zu Bette.

Den 29., Montag. Es war heute ein schöner heller Tag; ich aber in einer nicht sehr heiteren Stimmung, wozu meine Gliederschmerzen wohl am meisten beitrugen. — Um 9 Uhr kam Lord Strangford, auf Veranlassung des Fürsten, zu mir, und wir lasen mit einander die gestern angekommene Depesche von London. — Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei; Gespräch von einer Stunde mit Baron Stürmer. — Dann von 2 bis 3 mit Lord Strangford und dem Fürsten. Den übrigen Tag zu Hause; Briefe nach Petersburg geschrieben.

Abschiedsbesuch von General Langenau. — Noch spät Abends erfahre ich, daß Schweitzer krank ist. — Gegen 11 Uhr zu Bette; anfänglich schlecht, nachher gut geschlafen.

Den 30., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Gute Nachricht von der endlich beschlossenen Räumung der Moldau. — Um 1 Uhr zu Wellesley. Langes Gespräch mit ihm und Lord Strangford über die letzten wichtigen Depeschen aus London. — Diner bei Wellesley, mit Fürst Metternich, Strangford, Hatzfeldt rc. Kurzer Besuch bei der Gräfin Fuchs, wo ich die, gestern angekommenen beiden Prinzessinnen von Kurland, wie auch Molly und ihre Töchter antreffe. — Um 10 Uhr Abschiedsbesuch von Lord Strangford. Unruhige Nacht.

Dezember.

Den 1., Mittwoch. Gräfin Fuchs frühstückt bei mir. — Um 12 Uhr zum Fürsten, den ich nicht antreffe. — Hierauf den ganzen Tag zu Hause, und zwar ziemlich leidend. Eine lange und wichtige Depesche an Fürst Esterhazy geschrieben. Die letzten spanischen Berichte, und viele andere Aktenstücke, Journale rc. gelesen. Besuch von Chevalier Silva, später von Türkheim. — Erträgliche, beinahe gute Nacht.

Den 2., Donnerstag. Einen bitteren Thee für meine Gliederschmerzen getrunken. Bis 10 Uhr im Bette. — Ankunft der türkischen Post. Besuch von Belie. — Besuch von Fürst Hatzfeldt. — Um 1 Uhr zum Fürsten; nicht zu Hause. Gearbeitet bis 4 Uhr. Bei Neuwall (Schwiegersohn des Herz) gegessen; mit Felix Woyna, Arnsteiner, Eskeles, Pereyra, Curilier, Allegri, und einigen Ungenann-

ten. — Dann bis 10 Uhr an einer langen und wichtigen Depesche nach Bucarest geschrieben.

Den 3., Freitag. Ein finsterer, und für mich ziemlich leidender Tag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Baron Stürmer, der sich vorgestern durch einen Fall sehr beschädigt hatte; dann zum Fürsten, mit welchem ich bis 2 Uhr sprach. Dann nach Hause, und bis auf den Abend, ohne irgend Jemanden anzunehmen, gearbeitet. Depesche an Esterhazy (durch den in der Nacht abgehenden Kourier). Korrektur einer Depesche des Fürsten, Korrespondenz mit ihm; endlich Redaktion einer zweiten Depesche für Bucarest. Um 10 Uhr zu Bette, und wider alles Vermuthen sehr gut geschlafen.

Den 4., Sonnabend. Nach einer solchen Nacht, und da heute einmal der Himmel heiter war, fühlte ich mich gleich wieder gehoben. Ich beschloß jedoch nicht auszugehen, und arbeitete an einer türkischen Expedition bis 6 Uhr; Schweitzer, der durch ein Geschwür die ganze Woche verhindert war, herein zu kommen, erschien zu meinem großen Vergnügen um 1 Uhr. Dazwischen hatte ich Besuche von Velio und Fürst Hatzfeldt. — Von 6 bis 7 Abends war Schulenburg bei mir. Um 7 Uhr fuhr ich zu Wellesley's und blieb mit ihnen allein bis halb 10 Uhr. Dann soupirte ich, und ging um halb 11 zu Bette; und las bis 2 Uhr die sehr interessanten Mémoires de Fain zu Ende.

Den 5., Sonntag. Um 12 Uhr zum Fürsten; um 2 zu Hause. An einem Artikel für den Beobachter über die türkisch-griechischen Sachen gearbeitet. Besuch von Hutzgar, dann kurzer Besuch von Graf Schulenburg. (Diesen Abend erst ist der Kourier nach London abgegangen.)

Den 6., Montag. Um 11 Uhr zu Baron Stürmer. Mit ihm, und seinem Sohne zwei Stunden lang (über die Griechenfrage, die Stimmung darüber in Paris, Pozzo ꝛc.) gesprochen. Dann einen langen Besuch bei dem noch bett-

Ungerigen) Baron Münch gemacht; dann nach Hause. Bei General Tettenborn gegessen, mit Fürst und Fürstin Hatzfeldt, den Prinzessinnen von Kurland, Graf Woronzoff, Pappenheim, Graf und Gräfin Pralorme ꝛc. — Abends den Beobachter-Artikel beendigt. Besuch von Baron Daiser.

Den 7., Dienstag. Von 12 bis halb 3 Uhr beim Fürsten. (Interessante Berichte von Korfu mit ihm besprochen.) Gearbeitet. Depeschen gelesen ꝛc. Unbedeutender Tag. Herz.

Den 8., Mittwoch. Um halb 11 zum Grafen Sauran, um ihn wegen des Herz'schen Gesuchs zu konstituiren. — Dann zum englischen Botschafter, und mit diesem, bis 1 Uhr die politischen Fragen durchgegangen. Dann zum Fürsten. Um 3 Uhr zu Herz. Es war ein ziemlich schmerzhafter und trüber Tag für mich. — Ich raffte mich aber zusammen, fuhr um halb 6 aus, um der Fürstin Metternich zu ihrem 39. Geburtstage zu gratuliren, brachte nachher eine halbe Stunde bei der Gräfin Fuchs zu. Abends hatte ich einen sehr vergnügten Augenblick, indem ich einem Menschen, den ich liebe, einen solchen verschaffen konnte! Während meines kleinen Soupers Besuch von Fürst Alfred Schönburg; las in dem Journal von Lord Byron (Medwin), und ging um 11 Uhr zu Bette.

Den 9., Donnerstag. Es war heute ein heller, und milder Tag, wie wir ihn lange nicht gesehen hatten; meine Schmerzen aber waren sehr böse. — Ich ließ mir nichts desto weniger von 1 bis 3 eine zweite Sitzung bei Lieder gefallen. — Dann blieb ich ruhig zu Hause, arbeitete an einer Note über die neuesten Maßregeln der Jonischen Regierung — hatte Besuch von Pilat, Türkheim und Buchholz — und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 10., Freitag. Besuch von Belio. Von 12 bis 1

beim Fürſten. Von 2 bis 4 Uhr bei Baron Münch, mit dem ich ein, zum Theil ſchwieriges, aber höchſt intereſſantes Geſpräch führte. Dann nahm ich ein kaltes Frühſtück zu mir, befand mich aber äußerſt unwohl. — Der größte Theil des Abends war der Lektüre des (vom Fürſten mir mitgetheilten) Manuſkripts, die Geſtändniſſe des Witt-Dörring enthaltend, gewidmet, welche mich viel ernſthafte Betrachtungen anſtellen ließ. Ich hatte einen ziemlich langen Beſuch von Baron Stahl, und um halb 9 Uhr General Steigentesch, der meinem Souper beiwohnte.

Den 11., Sonnabend. Ich blieb bis halb 11 im Bette, welches mir ziemlich gut that, obgleich die fatalen Schmerzen ſich nicht ganz verziehen wollten. — Um 12 zum Fürſten. Ankunft eines Kouriers aus Paris und London. Briefe von Eſterhazy und Senfft. Bei Mercy den Theil der Depeſchen geleſen, der ſich auf die braſilianiſche Sache bezog. — Um 3 Uhr bei Fürſt Dietrichſtein gegeſſen, mit ſeinem Sohne, Graf Mercy, Graf R. Dietrichſtein. Um 6 Uhr nach Hauſe. Kourier aus Petersburg vom 29. Nov. — Graf Schulenburg zwei Stunden bei mir. Unruhige Nacht.

Den 12., Sonntag. Eine alte Schuld durch ein Schreiben an den Miniſterialrath Belio in München abgetragen. Um 11 zum Fürſten. Mit Wellesley und ihm über eine intereſſante Depeſche von Canning geſprochen. Gegen 1 Uhr wieder zu Hauſe. Leidend, und ſehr mißmuthig. Eine große Arbeit über die griechiſche Frage (auf Veranlaſſung des Prokero'ſchen Briefes aus Smyrna) angefangen. Beſuch von Herz. Sonſt ruhig bis auf den Abend. Die Schrift von His, und ſpäter in Burke's Leben geleſen. Sehr unruhige Nacht.

Den 13., Montag. Beſuch von Hofrath Brenner. Um 1 Uhr zum Fürſten. Geſpräch mit ihm bis 3 Uhr. — Es war mir heute im Ganzen beſſer als geſtern; und ich ar-

beitete unausgesetzt bis 9 Uhr an einem Aufsatz über die griechischen Angelegenheiten, der einst wichtig werden kann.

Den 14., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Von da zu Caraman, und wieder auf die Staatskanzlei, um mit verschiedenen Personen zu sprechen. — Bei Parish gegessen, mit Fürst Esterhazy, Marquis Caraman, Dietrichstein, Gubernialrath Behm ꝛc. — Um 6 Uhr zu Wellesley's; bis 8 Uhr geblieben. Dann zu Bette gegangen; und für meinen jetzigen, eigentlich sehr übeln Zustand, gut geschlafen.

Den 15., Mittwoch. Besuch von Belio, der mich nie im Stiche läßt, wenn ich ihn brauche. — Es war heute ein sehr schöner Tag; aber der Zustand meiner Gesundheit machte mir keine Lust zum Ausgehen; und, um nicht in Verlegenheit zu kommen, mußte ich dem nächsten türkischen Kourier vorarbeiten. Ich schrieb also Depeschen bis um 4 Uhr, ohne aufzustehen. — Dann fuhr ich zu einem großen, und wirklich prachtvollen Diner bei Fürst Hatzfeldt, wo der Infant Miguel, das gesammte Corps diplomatique, und alle Großen des Reichs zugegen waren. Ich saß zwischen Graf Woronzoff und Fürst Schönburg. Das Diner dauerte bis 7 Uhr. Darauf arbeitete ich bis gegen 11 Uhr, und hatte eine unruhige Nacht.

Den 16., Donnerstag. Ankunft der türkischen Post. Besuch von Fürst Hatzfeldt. Von 12 bis 2 auf der Staatskanzlei. — Bei Graf Schulenburg gegessen, mit Metternich, Wellesley, Tatischeff, Woronzoff, Pralorme ꝛc. Um 8 Uhr Abends Besuch von den Prinzessinnen von Kurland, die bis gegen 11 Uhr bei mir blieben. Hierauf eine gute Nacht, obgleich die fatalen Schmerzen sich nicht rühren wollten.

Den 17., Freitag. Um 11 Uhr fuhr ich nach Weinhaus — ein Entschluß, den ich lange nicht gefaßt, — auf sehr

ſchlechtem Wege — holte Thereſe in Währing zur Begleitung ab, — fand es draußen viel heimlicher und hübſcher als ich erwartet hatte. — Dann fuhr ich um 2 zum Fürſten, und um 3 Uhr nach Hauſe, wo ich, ſtill und völlig ungeſtört den ganzen Abend arbeitete. Zwiſchen 8 und 9 Uhr zog ganz unerwartet ein ziemlich ſtarkes Donnerwetter herauf, mit welchem zugleich Schnee fiel. Ich ging um 10 Uhr zu Bette, und ſchlief ziemlich gut.

Den 18., Sonnabend. In den Stunden von 2 bis 5 Uhr litt ich ganz gewaltig an Schmerzen in den Beinen. Nichts deſto weniger brachte ich eine Stunde beim Fürſten zu, und fuhr noch zu Wolnefer, um mit ihm über Weihnachtsgeſchenke zu verhandeln. Ein Beſuch von Baron Jakellario war mir beſonders angenehm. Der größte Theil meiner heutigen Expedition war in dem vorigen Tage ſchon vollendet; ich war alſo gegen 6 Uhr fertig. Beſuch von Baron Stürmer (dem Sohn) und von dem Hamburger Graffen. Um 10 Uhr zu Bette, und ziemlich gut geſchlafen.

Den 19., Sonntag. Ich ſtand heute ziemlich vergnügt auf; doch erinnerten mich die Schmerzen bald wieder, daß die Leidenperiode nicht vorüber war. Ich ſchrieb einen Artikel für den Beobachter, und hatte einen langen Beſuch vom Fürſten Eſterhazy. Um 3 Uhr aß ich bei Fürſt Dietrichſtein mit Graf Wladislaw. — Um 6 Uhr fuhr ich zu Wellesley's und blieb da bis 8 Uhr. Um 10 zu Bette.

Den 20., Montag. Ungeachtet einer vorzüglichen Nacht, und der Freude über einen ganz herrlichen Tag (der Thermometer ſtand auf + 12) fühlte ich doch bald wieder meine fatalen Schmerzen. Ich fuhr indeſſen um 11 Uhr rüſtig aus, zum Fürſten Hatzfeldt, Münch, Fürſt Metternich, meinem (kranken Jäger) Wolnefer ꝛc. ꝛc. Von 3 bis 5 aber hatte ich heftige Schmerzen, die gegen Abend nachließen.

Beſuch von Baron Miltitz (Oberſthofmeiſter des Prinzen Johann von Sachſen, Bruder des preußiſchen Geſandten in Konſtantinopel), ſchrieb bis 9 Uhr, ſoupirte, und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 21., Dienſtag. Beſuch von Baron Münch. Um 12 Uhr zum Fürſten; von 1 bis 2 Uhr bei einer Freundin, die mich meine Schmerzen etwas vergeſſen macht. Dann an Eſterhazy in London geſchrieben. — Bei Wellesley's geſpeiſt, mit Metternich, Sedlnitzky, Ruffo, der Fürſtin Metternich ꝛc. — Abends Beſuch von Steigenteſch.

Den 22., Mittwoch. Ich hatte nach Türkheim geſchickt, und beſchloß, ihn im Bette zu erwarten. Er kam um 10 Uhr, und ich blieb, nach einer kurzen Konſultation mit ihm, bis 3 Uhr im Bett; etwas weniger leidend als in den vorhergehenden Tagen. — Um 12 kam der engliſche Botſchafter, und meldete mir die Ankunft des längſt erwarteten Stratford Canning. — Um 3 Uhr ſtand ich auf, machte Toilette, und verfügte mich wieder auf meinen gewöhnlichen Poſten. Beſuch von Baron Stürmer dem Sohne, und dem (nach Kopenhagen beſtimmten) Grafen Colloredo. — Später Beſuch von Stratford Canning, der ſich beinahe zwei Stunden mit mir unterhielt. Um 9 Uhr etwas weniges gegeſſen, und zu Bette.

Den 23., Donnerſtag. Ich fühlte die Nothwendigkeit, mein geſtriges Régime zu beobachten; d. h. bis halb 4 Uhr liegen zu bleiben. Ich hatte Beſuch von Baron Jakellario, und ſpäter vom Fürſten Metternich. — Um halb 4 zog ich mich an, und nahm eine kleine Mahlzeit zu mir. — Um halb 6 Uhr legte ich mich wieder zu Bette, hatte Beſuch von Baron Binder (dem älteren) vor ſeiner Rückkehr nach Hamburg — Huſzar — und dann bis 10 Uhr von Graf Schulenburg. Hierauf ſchlief ich ſehr gut.

Den 24., Freitag. Seit acht Tagen hatte ich mich unablässig damit beschäftigt, Weihnachtsgeschenke für meine zahlreiche Familie vorzubereiten, die diesmal denn auch wirklich sehr reichlich ausfielen, folglich mir viel Dank und Freude brachten. — Ich blieb wieder bis halb 4 im Bette; ein leichtes, aber seit drei Tagen fortdauerndes Unwohlsein nöthigte mich dazu; die Schmerzen waren geringer. Ich hatte einen interessanten Besuch von Sir H. Wellesley; arbeitete an Bearbeitung einer von Stratford Canning aus London mitgebrachten Depesche, stand um halb 4 Uhr auf, und aß um 4, nicht ganz ohne Appetit. — Dann fühlte ich Muth aufzubleiben, arbeitete, hatte Besuch von dem Legationssekretair Menz aus Neapel, nachher von General Steigentesch, und ging um 10 Uhr zu Bette; und schlief sehr gut.

Den 25., Sonnabend. (Erster Weihnachtsfeiertag.) Ich brachte wieder den Vormittag im Bette zu; die Schmerzen waren im Abnehmen, aber die Schwäche in den Beinen groß. Ich arbeitete an einem strengen Kommentar zu der konfidentiellen Depesche aus London, welche Englands Defektion von den Petersburger Konferenzen rechtfertigen sollte. — Um 4 Uhr aß ich, und zu meiner Verwunderung, nicht ohne Appetit, da doch das Liegen im Bette das Gegentheil hätte vermuthen lassen sollen. Abends hatte ich Besuch von Fürst Schönburg, nachher einen langen Besuch von Graf Wladislaw, und dann einen noch längeren von Stratford Canning, der bis gegen 11 Uhr bei mir blieb, und sich mir in seinem vollen Karakter eines alter ego des gleichnamigen Vetters zeigte. — Ich schlief nicht so gut als in der vorigen Nacht.

Den 26., Sonntag. (Zweiter Feiertag.) Ich blieb bis halb 3 Uhr im Bette, hatte Besuch von Baron Stürmer, und vom Marquis de Caraman. — Um 4 Uhr aß ich;

und nun verschonte mich der Himmel mit allen ferneren Besuchen, so daß ich meine Uebersetzung der Canning'schen Depesche, nebst meinem Kommentar dazu, bis 9 Uhr ruhig vollenden konnte.

Den 27., Montag. Ich befand mich heute merklich besser, als in den vorigen Tagen; hatte um 10 Uhr Besuch von der Gräfin Fuchs, dann von Baron Münch. Um 2 Uhr stand ich auf, aß um 4 Uhr; um halb 7 Uhr Besuch von Maurice O'Donnell, als dieser aber etwa eine halbe Stunde bei mir gewesen war, kam der Fürst Metternich, und blieb bis 10 Uhr bei mir. In dieser Zusammenkunft wurde die ganze Sendung von Stratford Canning und vieles Wichtige besprochen.

Den 28., Dienstag. Ich stand um halb 9 Uhr auf, um eine große und kritische Arbeit (die Antwort auf Canning's dépêche réservée) so schnell als möglich zu Stande zu bringen. Fürst Adolph Wittgenstein — der neue darmstädtische Gesandte an unserem Hofe, mir längst als ein besonders wackerer Mann angekündigt, machte mir seinen ersten Besuch, und ich war mit ihm äußerst zufrieden. — Alle übrigen Besuche wurden kategorisch abgelehnt. — Nur Abends zwischen 6 und 8 Uhr mußte ich mir Stratford Canning gefallen lassen. Dann arbeitete ich fortdauernd bis 11 Uhr, und schöpfte an diesem Tage einen neuen trostreichen Beweis von dem wenigen Einfluß, den meine periodischen Uebel auf das Ganze meiner Konstitution, und besonders auf meinen Kopf haben.

Den 29., Mittwoch. Ich stand um halb 9 Uhr auf. Meine Schmerzen waren so gering, daß ich hätte ausgehen können. Aber die Schwäche in den Beinen, und dabei meine gewaltige Neigung, zu Hause zu bleiben, bewogen mich gar leicht, meine Quarantaine auf's Unbestimmte zu verlängern.

— Der Tag ging thätig vorüber; Abends kam Baron Münch zu mir; gleich darauf aber die Gräfin Wrbna und die Gräfin Lanckoronska, die bei mir Thee tranken und bis 10 Uhr blieben. Dann schrieb ich bis halb 12 an einem Briefe an Lebzeltern. Im Bette las ich seit mehreren Tagen das höchst kuriöse Life of Captain Rock (von dem Dichter Moore), und die irländischen Angelegenheiten beschäftigten mich seit einiger Zeit lebhaft.

Den 30., Donnerstag. Unbedeutende Besuche, wie Joelson, Curländer ꝛc., und für mich wichtige Briefe und Billets beschäftigten mich bis zum Essen. Nachher schrieb ich an einem langen Briefe an Lebzeltern, hatte um 7 Uhr einen mir angenehmen und interessanten Besuch von Baron Eskeles, und ging bald nach 10 Uhr zu Bette.

Den 31., Freitag. Gratulationsbesuche: Herz, Bellio, Jakellario, Curländer, Graf Drovetti, Graf Borkowsky, Mercy und Mier mit ihren Kindern. — Nach Tische: General Steigentesch, Baron Hügel, Türkheim. — Uebrigens an Briefen nach Triest und Korfu gearbeitet. — Um 11 zu Bette.

Die arthritische Krisis scheint glücklich vorüber zu sein; das Jahr endet unerwartet glücklich. Ich habe das Gefühl, als wäre ich von einer wirklichen Krankheit genesen, da ich doch nur eine leichte Krise zu überwinden hatte. Meine Eßlust ist wieder erwacht; und ich habe das von Ischl mitgebrachte Régime des Abendessens vor der Hand abgeschafft, und speise um 4 Uhr. Durch Zuhausebleiben wird viel Zeit gewonnen; ich war seit lange nicht zufriedener mit mir selbst und dem Schicksal, als in den letzten Tagen dieses Jahres.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense.

Tagebücher

von

Friedrich von Gentz.

Vierter Band.

EIGENTUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1874.

Das Recht der Übersetzung ist vorbehalten.

KGL. HOF- UND
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

1825.

Q. F. P. F. D. N. E. J.

Januar.

Den 1., Sonnabend. Das Wetter war äußerst milde. Der Thermometer [illegible] und selbst der Anblick des Himmels erfreulich. Ich hatte seit dem 22. Dezember meine Stube nicht verlassen, und beschlossen, es auch heute noch nicht zu thun, obgleich mein Zustand sich seit der letzten Krise wesentlich gebessert, die Schmerzen beinahe ganz nachgelassen hatten.

Ich empfing diesen Morgen eine große Menge von Besuchen und Gratulationen, von den zahlreichen Familien, denen ich abermals so viel Gutes hatte zufließen lassen. Baron Brey war der einzige Fremde, den ich annahm. Mit Fürst Hatzfeldt, mit Graf Sedlnitzky und Anderen komplimentirte ich schriftlich. Uebrigens verwendete ich den größten Theil des Tages auf Briefe nach Triest, Korfu, Florenz ꝛc., und hatte Abends einen langen und angenehmen Besuch von Graf Schulenburg. — Die Post von Konstantinopel war diesen Morgen angekommen, und der Fürst schickte mir die Depeschen.

Den 2., Sonntag. Bis 3 Uhr war ich zu Hause, und mit Depeschen und Lektüren von Depeschen sehr beschäftigt. Dann fuhr ich zum Fürsten, wo ich freundlich aufgenommen wurde, auch seine Mutter und Schwester sah. Hierauf fuhr ich zum englischen Botschafter, hatte erst eine Privatunterredung mit Wellesley, und nahm dann am Diner Theil, wobei von Freunden nur Stratford Canning war. Um 7 Uhr nach Hause. Bis 11 Uhr gearbeitet, nachher die mir höchst anziehend gewesene Lektüre von Prior's Leben des großen Burke vollendet. Zwischen 12 und 1 war — von mir nicht bemerkt, weil die Windstöße zu heftig tönten — ein Gewitter, wobei der Thermometer auf + 11 stand, und welches das Signal zu neuen Stürmen ward.

Den 3., Montag. Leiden kam diesen Morgen von Berlin zurück. Um 11 Uhr fuhr ich aus, und hatte zwei Stunden hindurch einen ganz außerordentlichen Genuß, dessen ich mich lange erinnern werde. — Um 3 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und brachte eine Stunde bei ihm zu. — Dann ward gegessen, welches nun wieder auf 4 festgesetzt ist. — Hierauf schrieb ich eine lange Depesche nach Bucarest, hatte Abends Besuch von Baron Münch, von Leiden ꝛc., und ging um 11 Uhr zu Bette.

Den 4., Dienstag. Es tobte den ganzen Tag über einer der heftigsten Stürme, die wir hier je hatten. — Ich verließ meine Stube nicht, und arbeitete sehr fleißig, wurde auch fast gar nicht gestört; und Abends kam Stolgentesch auf eine Stunde. — Im Bette las ich die Noten, die Görres zu einigen Artikeln in dem bisher wenig bemerkten Journal: Der Katholik, geschrieben hatte, und wurde von dieser Lektüre unbeschreiblich ergriffen,

so, daß ich seit Burke und Maistre nie etwas so Tiefes und Starkes gelesen zu haben glaube.

Den 5., Mittwoch. Ich arbeitete bis 2 Uhr, fuhr dann zum Fürsten, wo ich mit Stratford Canning zusammentraf, und endigte bis 4 Uhr meine Expedition für den türkischen Kourier. Der Abend ging größtentheils über Besuchen von Fürst Wittgenstein, Baron Daiser und Baron Münch hin. Nach 11 Uhr zu Bette.

Den 6., Donnerstag. Der Fürst schickt mir eine wichtige, und ganz mit meinen Absichten übereinstimmende Depesche an Ottenfels zur Revision. Dies beschäftigte mich bis gegen 2 Uhr. Dann fuhr ich zu Lieder, um mein lithographirtes Bild vollenden zu lassen, und zu Fürst Hapfeldt, den ich kränker fand, als ich mir ihn gedacht hatte. Gegen 4 Uhr kam ich nach Hause. Nach dem Essen hatte ich drei lange — und schwere — Besuche: Baron Daiser in seiner Familienangelegenheit — Silva, der mir seinen Entschluß, Wien zu verlassen, mittheilte, und Stratford Canning, der von mir Abschied zu nehmen kam, da er morgen seine Reise nach Petersburg antreten will. — Dennoch arbeitete ich nachher bis 12 Uhr, um den türkischen Artikel für den Beobachter zu vollenden.

Den 7., Freitag. Ich wurde beim Erwachen mit der traurigen Nachricht begrüßt, daß in der Nacht — ziemlich unerwartet — die Schwiegermutter meines Leopold, die seit einigen Jahren bei uns gewohnt, und sehr glücklich gelebt hatte, an einer Luftröhrenentzündung gestorben. Dieses Ereigniß verbreitete Trauer in meinem Hause, und machte auch auf mich einen sehr trüben Eindruck. — Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten, und las einige Kommunikationen von Tatischeff, woraus hervorging, daß der Kaiser über die Defektion des englischen Kabinets bereits

seine Parthie genommen hatte. Da es nun Zeit war, Instruktionen an Lebzeltern zu schicken, so schrieb ich, gleich als ich nach Hause kam, einige Noten über diesen wichtigen Gegenstand. Um 5 Uhr machte ich, um dem Leichentransport zu entgehen, einen Besuch bei den Prinzessinnen von Kurland, war aber um 6 Uhr schon wieder zu Hause, und arbeitete nun unausgesetzt bis um halb 12 Uhr.

Den 8., Sonnabend. Starker aber sehr lockerer Schnee. Ich beschloß nicht auszugehen, vollendete meine Noten — auch einen 8 Bogen langen Brief an Lebzeltern — und redigirte nachher einen weitläufigen Artikel für den Beobachter. Von 6 bis 8 Uhr hatte ich den Besuch des General-Postmeisters und preußischen Bundestags-Gesandten von Nagler. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 9., Sonntag. Gespräch mit Leiden in Bezug auf die (merkwürdigen) Briefe seiner jetzigen Geliebten. — Um 11 Uhr zu Frau von Eskeles. Gespräch über die Heirath. — Dann bis 4 zu Hause. Beim Fürsten gegessen, mit Münch, Nagler, Tatischeff, Fürst Solms, einem Neapolitaner Marchese Gargalei, und Kreß. — Von da um 6 zu Wellesley's, wo ich bis 8 Uhr blieb; dann den gestern erwähnten Artikel für den Beobachter vollendet, und um 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Montag. Dies war ein Tag der vollkommensten Ruhe. — Kaltes Schneegestöber war mir ein glücklicher Vorwand, mich in meine Stube einzuschließen; und ich blieb von Besuchen ganz verschont. Ich brachte die meiste Zeit mit Lesen hin, und mit Denken. Ich las unter anderem ganz eine englische Broschüre: The periodical press, und machte über diese, so wie über die französischen und englischen Journale manche traurige, und manche heil-

same Bemerkung. — Um 9 Uhr setzte ich mich, nachdem ich den ganzen Tag auf der Winterstelle zugebracht, wieder an meinen Schreibtisch, und ging vor 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Dienstag. Um 1 Uhr fuhr ich aus; erst zur Gräfin Fuchs, dann zu Fürst Hatzfeldt, der immer noch krank ist, dann zu Metternich. Hier vernahm ich unangenehme Neuigkeiten aus London; demnächst wurde die nach Petersburg bestimmte wichtige Instruktion im ersten Entwurf gelesen und besprochen. — Ich nahm sie mit nach Hause, und beschäftigte mich nun den ganzen Abend mit einer verbesserten Redaktion. — Ging aber bald nach 10 Uhr zu Bette.

Den 12., Mittwoch. Ich arbeitete wieder von 10 bis 3 Uhr an der Depesche für Petersburg, hatte in der Zwischenzeit den Besuch von Baron Münch. — Um 3 Uhr fuhr ich zum Fürsten, wo ich Nagler fand, und las ihm die erste Hälfte der von mir gänzlich umgearbeiteten Depesche vor. Hierauf fuhr ich zum Essen nach Hause, und arbeitete dann wieder — zwei kurze Besuche von Menz und Daiser ausgenommen — bis gegen 12 Uhr.

Den 13., Donnerstag. Um 2 Uhr war ich mit der großen und schweren Arbeit fertig; um halb 3 fuhr ich zum Fürsten, und las sie mit ihm; wir hatten ein äußerst merkwürdiges Gespräch, worin wir wechselseitig die schönsten und zugleich seltsamsten Dinge sagten. — Ich erfuhr (von ihm und durch Daiser selbst), daß des Letzteren Heirathsprojekt eine ziemlich gute Wendung gewann. — Um 4 Uhr fuhr ich zu Frau von Eskeles, und aß dort mit der Prinzessin Pauline, Gräfin Fuchs, Mad. Ephraim, Marquis Caraman, Herrn von Nagler, Fürst Louis Jablonowsky ꝛc. Um 6 Uhr fuhr ich nach Hause, und arbeitete bis 11 Uhr.

Den 14., Freitag. Besuch von Graf Bentzel, gewesenem Legationssekretair in der Schweiz. Bis 3 Uhr gearbeitet. Dann zum Fürsten. — Die große Expedition nach Petersburg soll endlich morgen abgehen. — Um 4 Uhr zu Wellesley; konfidentielles Gespräch über die heutige, auch für ihn sehr fatale Lage der Dinge, den Beschluß des englischen Kabinets, sich mit Mexiko, Columbia und Buenos-Ayres in nähere Verbindung zu setzen, das zweideutige Benehmen des Stratford Canning, die strengen Worte unseres Kaisers gegen den Botschafter am vorigen Dienstage ꝛc. Um 5 Uhr mit der Familie gegessen; um 7 Uhr nach Hause, Besuch von Graf Wratislaw, und Graf Schulenburg. Dann bis 11 Uhr gearbeitet, den langen Brief an Lebzeltern geschlossen, Noten zu Canning's Antwort auf unsere Note vom 12. November wegen der Beschlüsse zu Gunsten der griechischen Seerechte geschrieben.

Den 15., Sonnabend. Ankunft der türkischen Post. — Um 10 Uhr fuhr ich mit Leiden zu Lieder, wo heute mein lithographirtes Bild vollendet wurde. — Um 12 Uhr war ich wieder zu Hause, und ging nicht wieder aus. Schrieb eine lange und gute Depesche nach Bucarest; schloß den Brief an Lebzeltern, las die Neuigkeiten aus Konstantinopel, hatte einen Besuch von Baron Hügel, und ging um 11 Uhr zu Bette, um die Lektüre des zweiten Theils der Mémoires de Fouché anzufangen. Diese Lektüre führte mich bis halb 2 Uhr, und gab mir eine üble Nacht.

Den 16., Sonntag. Um 9 Uhr kam Baron Münch zum Frühstück zu mir, und blieb bis halb 12 Uhr. — Dann hatte ich einen Besuch von Graf Appony, und von Herz. — Um 2 fuhr ich zum Fürsten, um 3 wieder nach Hause. Um 4 aß ich bei dem Marquis de Caraman,

mit den Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg ꝛc. ꝛc. — Um 6 nach Hause. Besuch von Tettenborn. Bis halb 11 Uhr gearbeitet.

Den 17., Montag. Ich fuhr um 10 Uhr aus, stattete dem Fürsten Hatzfeldt einen langen Besuch ab, war um 1 wieder zu Hause, arbeitete bis 3. Um 4 Uhr fuhr ich zu Caraman, bei welchem ich speiste, mit Laferronnaye, der diesen Morgen angekommen war. Fürst Metternich, Baron Nagler (neben welchem ich bei Tische saß), Tatischeff, Fürst Wittgenstein, Oberstallmeister Trauttmannsdorff, Graf Buol ꝛc. ꝛc. Um halb 7 zu Hause. Besuch von Huszar. Und dann konnte ich der Lust, die Lektüre des zweiten Theils der Mémoires de Fouché zu endigen, nicht widerstehen, und brachte solche bis 11 Uhr zu Stande.

Den 18., Dienstag. Bis 2 Uhr gearbeitet. Besuch von Belio ꝛc. — Um 2 Uhr zum Fürsten, den ich mit Caraman und Laferronnaye beschäftigt fand. — Um 4 Uhr war ein Diner bei mir, (das erste in diesem Winter), die Prinzessinnen von Kurland — Graf und Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, Fürst Esterhazy, Graf Dietrichstein (Landmarschall), Graf Schulenburg, Felix Woyna, Baron Münch, und Graf Ferdinand Palffy. Gegen 7 Uhr verzog sich die Gesellschaft; dann kam General Steigentesch auf einen kurzen Besuch; und hierauf arbeitete ich bis nach 11 Uhr an der morgenden Expedition.

Den 19., Mittwoch. Ich fuhr schon um 11 Uhr zum Fürsten. Er hatte sehr üble Nachrichten aus Paris über den Gesundheitszustand seiner Gemahlin. — Eine Staffette von Konstantinopel war angekommen. — Ich blieb bis halb 2 Uhr bei ihm, und ging dann zu Graf Mercy. — Nachher vollendete ich meine türkische Expedition, bevor ich

mich zu Tische setzte, fing an, einen Artikel für den Beobachter auszuarbeiten, ging um halb 7 zu Wellesley, blieb, nachdem die Damen in's Theater gefahren waren, bis halb 9 bei ihm, und arbeitete dann wieder bis nach 11 Uhr.

Den 20., Donnerstag. Ich arbeitete diesen Vormittag an dem Artikel für den Beobachter. — Hatte eine lange Unterredung mit Lind über seine Familienangelegenheiten. — Aß bei Tatischeff mit Fürst Metternich, Cooreman, Laferronnaye, Sedlnitzky, Schulenburg, Mercy ꝛc. — Um 6 Uhr abgefahren. Besuch von Steigenteich und Schönburg. — An den Noten zu Canning's Antwort (S. 14) gearbeitet.

Den 21., Freitag. Um 11 Uhr ausgefahren. — Um halb 1 auf die Staatskanzlei. Gespräch mit Baron Münch, mit Baron Stürmer, Huszar ꝛc. Dann zum Fürsten, wo ich Laferronnaye fand. — Bei der Gräfin Lanckoronska gegessen, mit den Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Wrbna, Schulenburg, Louis Jablonowsky, Felix Woyna ꝛc. Nach Tische Gräfin Molly mit ihren Töchtern. Um halb 7 zu Hause, und bis halb 11 Uhr an den Noten zu Canning's Depeschen gearbeitet.

Den 22., Samstag. Außer einem ganz kurzen Besuch vom Grafen Collorede, arbeitete ich bis halb 4 Uhr ununterbrochen an den besagten Noten. Dann fuhr ich zum Essen bei Graf Schulenburg, mit Baron Münch, Nagler, Graf Buol, Fürst Wittgenstein, dem (Darmstädter) Tautphoeus, Steinlein, Münchhausen ꝛc. Um halb 7 Uhr zu Hause; und ganz ungestört bis nach 11 Uhr gearbeitet. — Es folgte hierauf eine sehr gute Nacht.

Den 23., Sonntag. Bis 2 Uhr war ich mit meinen Noten fertig. — Die Gräfin Wrbna kam, um eine wunder-

schöne weiße Cameie bei mir in Augenschein zu nehmen. — Dann fuhr ich zum Fürsten, hörte sein Protokoll über seine letzte Unterredung mit Graf Silva an, war wenig einverstanden damit — las ihm hierauf meine Arbeit vor — sprach mit ihm über die Reiseprojekte (Mailand und Paris), und fuhr gegen 4 nach Hause. — Da ich mich sehr frei fühlte, so endigte ich heute die seit sehr langer Zeit liegen gebliebene Asia polyglotta — und dann die durch ihre Tollheit, so wie durch manche gute Notizen merkwürdige Korrespondenz des bekannten Oberst Stanhope aus Griechenland.

Den 24., Montag. Ich blieb bis 12 Uhr im Bette. Dann arbeitete ich bis 3 Uhr an Depeschen. — Dann fuhr ich zu Herz, wo ich einem durchaus kaufmännischen Diner beiwohnte — mit Arnstein, Eskeles, Pouthon, Geymüller, Parish ꝛc. ꝛc. — Von da fuhr ich zu Fürst Hazfeldt, den ich zwar in der Besserung, doch noch sehr schwach fand. — Um 7 zu Hause; Besuch von Graf Schulenburg. Bis nach 11 Uhr gearbeitet.

Den 25., Dienstag. Ich ging bis zum Essen nicht aus, arbeitete an einer Depesche für Ottenfels, schrieb einen langen Brief an General Langenau ꝛc. Dann fuhr ich um 4 Uhr zu Parish, wo ich mit Nagler, Schulenburg, Jablonowsky, Eskeles, Arnstein ꝛc. speiste. Um halb 7 Uhr zu Hause; Besuch von Graf Wratislaw, und bis 11 Uhr gearbeitet. Diesen Morgen ließ ich mir am linken Beine zwei Blutigel setzen.

Den 26., Mittwoch. Um 12 Uhr zum Fürsten. Kurze, aber gute Konferenz. Dann Gespräch mit Baron Münch, Graf Mercy ꝛc. An einer für Ottenfels bestimmten sehr wichtigen Piece (Kommentar zu der nach Petersburg gesendeten Instruktion) gearbeitet. Zu Hause gegessen.

Von halb 7 bis gegen 9 Uhr bei Wellesley. Bis gegen Mitternacht gearbeitet.

Den 27., Donnerstag. Um 11 Uhr ausgefahren. — Um halb 1 zum Fürsten. Ankunft eines Kouriers aus Petersburg. Lektüre der Depeschen. Mit Reynoval gearbeitet, um eine Expedition nach Konstantinopel zu fördern. — Um 3 Uhr zu Hause. — Abends Besuch von Hulzar und Juan Schönburg. — Gleich nach 10 Uhr zu Bette, und bald eingeschlafen.

Den 28., Freitag. Sehr ruhiger Tag. Ich brachte vormittags eine Stunde beim Fürsten zu, wo nichts von Wichtigkeit vorfiel. Ich hatte mir vorgenommen, den ersten Theil des höchst merkwürdigen und anziehenden Buches des Grafen Ségur über den Feldzug in Rußland heute durchzulesen; und da ich durch keinen Besuch unterbrochen ward, so gelang mir dies auch glücklich, ob ich gleich noch gegen 10 Uhr mit Abfassung einer Depesche, die zu der für Konstantinopel bestimmten Extra-Expedition gehörte, beschäftigt ward.

Den 29., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten. Depeschen aus London, Paris und Madrid. Von allen Seiten angenehm. Viel über die Krankheit der Fürstin Metternich und das Projekt des Fürsten, nach Paris zu reisen, gesprochen. — Um 3 Uhr nach Hause. — Mit Appetit gegessen. Ich befinde mich überhaupt seit 8 Tagen sehr wohl. — In jeder freien Stunde lese ich die Lektüre des Ségur fort. Abends hatte ich einen langen Besuch von Graf Clam.

Den 30., Sonntag. Heute war ein heiterer und schöner Tag. Ich fuhr um 12 Uhr in die Staatskanzlei, und hatte drei lange Gespräche mit Brenner, Stürmer, Neapel, Sardegna ꝛc., fuhr hernach in die Vorstadt, ob

mit großem Appetit, und war recht zufrieden. Schrieb eine lange Depesche über die Anerkennung der spanischen Kolonie, und hatte Abends Besuch von Graf Schulenburg.

Den 31., Montag. Um 10 Uhr zu Sir Henry Wellesley. Lange, und wichtige Unterredung mit ihm. Um halb 2 auf die Staatskanzlei; und da ich den Fürsten nicht fand, nach Hause. — Nach dem Essen Besuch bei den Prinzessinnen, dann beim Fürsten Hatzfeldt bis 9 Uhr. Dann bis 11 Uhr allerlei gelesen und gearbeitet.

Februar.

Den 1., Dienstag. Ich fuhr um 11½ zum Fürsten, hatte dort ein Gespräch mit Nagler, dann mit dem Fürsten bis halb 2 Uhr. — Ich schrieb nachher ein paar Depeschen nach Bucarest, hatte Besuche von Dalier, Hügel, und Steigentesch, und ging nach 11 zu Bette. Es war heute ein heiterer und milder Tag. Der Februar meint es gnädig.

Den 2., Mittwoch. Ich fuhr um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. — Die türkische Post war angekommen. — Der Fürst, der um halb 1 ausgehen mußte, gab mir die Depeschen mit nach Hause. Ich las sie, und schrieb meine Expedition nach Bucarest. — Um 6 Uhr Besuch von Fürst Wittgenstein. — Um 8 Uhr von Fürst Metternich. — Dann entschloß ich mich noch schnell, einen Artikel für

den Beobachter zu schreiben. — Ich bin nun seit 8 Tagen gänzlich ohne Schmerzen.

Den 3., Donnerstag. Besuch von Graf Bombelles und Frazer. — Sehr ertrauliche Korrespondenz mit Sir Henry Wellesley. — An Graf Dietrichstein wegen Negrnhart geschrieben. — Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Eine Stunde mit Stürmer, dann mit Mercy, dann mit Münch gesprochen. — Um 3 Uhr zu Hause. Nach dem Essen Besuch vom General Steigentesch wegen seiner (traurigen) Reise nach Prag. — Dann noch einen zweiten (gleichlichen) Artikel für den Beobachter geschrieben; und um 12 Uhr zu Bette.

Den 4., Freitag. Von 12 bis 2 Uhr beim Grafen Sedlnitzky. — Eine kleine (aber sehr beruhigende) Expedition nach Prag durch Steigentesch. — Bei Fürst Hagfeldt gegessen, mit Fürst Metternich, Fürst Wittgenstein, Graf Sedlnitzky, Schulenburg Münch, Nagler, Kreß ꝛc. — Dann zur Lady Wellesley, und, da sie um 7 in die Oper fuhr, bis 9 Uhr mit ihm allein. Fürchterlicher Sturm. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 5., Sonnabend. Bis 2 Uhr zu Hause. — Dann einen Augenblick auf die Staatskanzlei, und gleich wieder zurück. — Nach dem Essen Besuch von Graf O'Donnell, dann Graf Saurau (der sich für mein ihm überschicktes Portrait bedanken kam), und um 8 Uhr von Baron Münch, mit dem ich bis halb 12 Uhr sehr interessante Gespräche führte.

Den 6., Sonntag. Um halb 1 Uhr zum Fürsten. Depeschen nach Venedig. Gespräch über Münch ꝛc. — Abends Besuch von O'Donnell und Graf Schulenburg. Um halb 12 Uhr zu Bette. NB. Seit vierzehn Tagen bin ich von allen Schmerzen frei, esse mit ziemlichem Appetit, und schlafe sehr gut.

Den 7., Montag. Bis 2 Uhr zu Hause. Ich arbeite an einem interessanten Aufsatz über die Parthenien in Griechenland. — Um 3 Uhr entschloß ich mich noch, nach Währing zu fahren, seit sehr langer Zeit das erstemal, daß ich über die Linie hinauskomme. Es war sehr ermäßigter Zorn bei heiterem Himmel; der Weg viel weniger schlecht als ich mir ihn gedacht hatte; das Zunehmen der Tage, welches immer sehr günstig auf mich wirkte, erheiterte mich heute ganz besonders. Ich aß um 5 Uhr, und arbeitete nachher den ganzen Abend.

Den 8., Dienstag. Ich hatte um 10 Uhr einen angenehmen Besuch von Rothschild. Um 1 Uhr von Gordon, der gestern aus England zurückgekommen war. Um 3 Uhr fuhr ich zum Fürsten, vernahm die traurigen Nachrichten, die er aus Paris erhalten, und die nähere Bestimmung des Projekts seiner Reise nach Paris. — Dann fuhr ich zu Parish, bei welchem ich mit Nagler, Cornelius, Rothschild, Löwenthal, Herz, und dem Bankier Arnstaner aus Prag aß. — Von da zu Lady Wellesley, wo ich den Fürsten, Gordon, Schönburg, Louis Liechtenstein ꝛc. fand. — Um 8 Uhr kam die Gräfin Erdna und Moritz O'Donnell zu mir, und blieben bis halb 12 Uhr.

Den 9., Mittwoch. Ich fuhr um 11 Uhr aus, hatte ein kurzes Gespräch mit dem Fürsten, war um halb 2 wieder zu Hause; um 6 Uhr Abends kam Nagler von mir Abschied nehmen. Sonst arbeitete ich den größten Theil des Tages, und bis 11 Uhr an dem Aufsatz über die griechischen Parthenien.

Den 10., Donnerstag. Ich fuhr gegen 12 Uhr zum Fürsten, der mich mit verschiedenen wichtigen, auf seine

Reise nach Paris Bezug habenden Projekten bekannt machte. — Bald nach 1 war ich wieder zu Hause, und arbeitete vor und nach dem Essen. Um 7 Uhr fuhr ich, mit zwei Kindern Leopolds, in's Theater des Casperl, um den vielbesprochenen Diamant zu sehen, ein Stück, welches mir unendliche Langeweile machte, so daß ich meinen verlorenen Abend nicht wenig bedauerte. Ich ging nach 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Freitag. Um 12 Uhr zu den Prinzessinnen von Kurland. — Dann zu Baron Münch, der seit drei Tagen wieder krank und bettlägerig ist. — Dann um 3 Uhr zum Fürsten, mit welchem ich ein ziemlich langes Gespräch über Gegenstände unserer Finanzadministration hatte. — Den übrigen Tag zu Hause; an meinem Memoire über Griechenland gearbeitet. — Besuch von Fürst Wittgenstein. — Um halb 12 zu Bette.

Den 12., Sonnabend. Ich wurde früh beunruhigt, durch die Nachricht, daß der fatale Prozeß meines Franz (s. 25. Oktober 1824) einen für ihn sehr ungünstigen Ausgang genommen. Ich fuhr um 11 Uhr zu Graf Sedlnitzky, um diese Sache zu besprechen, hatte jedoch nebenbei eine lange, und interessante Unterredung mit ihm. — Um 2 Uhr Baron Jakellario, vor seiner Reise nach Paris. — Um 5 Uhr vernahm ich von Franz, daß die Sentenz noch leidlich genug ausgefallen, auch einige Hoffnung war, sie noch gemildert zu sehen. — Kaum war diese Sorge einigermaßen gehoben, als ich erfuhr, daß mein Jäger, den seit 4 oder 5 Tagen ein Rückfall in seine Lungenkrankheit traf, schwer und gefahrvoll danieder liegt. Diese unangenehmen Nachrichten hielten mich jedoch nicht ab, fleißig zu lesen und zu schreiben, und unter anderem meinen Aufsatz über den Stand der Partheien in Griechen-

land zu vollenden. Abends hatte ich einen Besuch von Graf Schulenburg, und ging um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 13., Sonntag. Als ich beim Frühstück saß, ließ der Fürst Esterhazy sich melden, und kam, und blieb bis halb 1 Uhr. — Ich hatte inzwischen die unangenehmen häuslichen Objekte im Kopfe, mußte mit Türkheim über Johann, mit einem Abgesandten von Sedlnitzky über Franz sprechen, war ziemlich übler Laune. — Um 3 Uhr fuhr ich zu dem Fürsten, fand ihn nicht, brachte eine Stunde bei Wellesley zu. — Dann blieb ich ruhig, arbeitete an einigen Depeschen, las nachher einige Stunden, und ging nach 11 zu Bette.

Den 14., Montag. Ich fuhr früh nach 10 Uhr zu Graf Sedlnitzky, und machte Luft in der Sache Franz. Türkheim brachte mir sehr schlechte Nachrichten vom Jäger. — Ich schickte der Lady Wellesley zwei prächtige Camellien. — Graf Schulenburg kam um 2 Uhr zu mir, um verschiedene Piecen zu lesen. — Um 3 Uhr fuhr ich zum Fürsten, — und aß nachher bei ihm, mit den Prinzessinnen von Kurland, der Gräfin Fuchs, Caraman und Schulenburg. — Um 7 Uhr zu Hause, bis 11 Uhr Depeschen (aus Petersburg, Madrid) und nachher Zeitungen gelesen.

Den 15., Dienstag. Um 11 Uhr ausgefahren. NB. Ankunft der türkischen Post. Lektüren und Gespräche mit dem Fürsten. Um 3 Uhr nach Hause. — Bei Eskeles gegessen, mit Fürstin Hohenzollern, Fürst Esterhazy, Graf Sedlnitzky, Graf Colloredo, nachher Graf Sauran ꝛc. — Abends Besuch von Baron Stahl; und um 11 Uhr erhalte ich noch die wahrhaft betrübte Nachricht von dem Tode meines treuen Hausmeisters, und unersetzlichen Gartenarbeiters in Weinhaus. Welche Menge häus-

licher Fatalitäten in diesem Jahre mich schon getroffen haben!

Den 16., Mittwoch. Zu Hause gearbeitet bis 3 Uhr. Dann zum Baron Münch gefahren, mit dem ich mich ein paar Stunden vortrefflich unterhielt. Abends einige Stunden bei Lady Wellesley. — Um 11½ zu Bette. Unruhige Nacht. Ich hatte mir diesen Morgen wieder Blutigel setzen lassen; die Wirkung war aber diesmal (wenigstens für den Anfang) nicht günstig. Ich hatte einige Stunden an schmerzhaften Stellen des linken Beines starkes Ziehen, und mußte zum Lesen meine Zuflucht nehmen. Das elende Werk von Antomarchi über Napoleons letzte Tage wurde bei dieser Gelegenheit durchgepeitscht.

Den 17., Donnerstag. Um 11 Uhr ausgefahren. Beim Fürsten, und bei Stürmer bis 2 Uhr. — Besuch des (nach neunmonatlicher Abwesenheit zurückgekehrten) Grafen Joachim Bernstorff. — Um 5 Uhr gegessen. — Dann bis 10 Uhr Depeschen nach Kronstadt geschrieben. Sehr gute Nacht.

Den 18., Freitag. Den ganzen Tag zu Hause. Anhaltender und ziemlich starker Schmerz am linken Beine. Artikel für den Beobachter, und Depeschen nach Bucarest geschrieben. Besuche vor dem Essen von Fürst Hatzfeldt und Gordon; Abends von Graf Schulenburg. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 19., Sonnabend. Der Ueberreiz der letzten Blutigel scheint eine Art von Rothlauf am Schienbein nach sich gezogen zu haben, der fortdauernd schmerzhaft ist. — Türkheim war bei mir, um die Sache zu prüfen. — Ich blieb bis 3 Uhr zu Hause, und beendigte meine türkische Expedition. — Dann fuhr ich zum Fürsten. Es war ein

Kourier aus London und Paris gekommen. — Depeschen gelesen. Der Fürst will Montag den 28. von hier abreisen. — Um 4 Uhr zu Tettenborn, wo ich mit den Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, Fürst Wittgenstein, und vielen jungen Leuten aß. Dann ging ich auf kurze Zeit zu Wellesley's. — Um 7 Uhr legte ich mich zu Bette, und die Schmerzen am Beine verminderten sich bald. Ich las mit anhaltender Aufmerksamkeit, wenn gleich mit wahrem Widerwillen, die Debatten bei Eröffnung des englischen Parlaments; erhielt noch spät ein Paket von Esterhazy aus London, schlief um halb 11 Uhr ein, und hatte eine sehr gute Nacht.

Den 20., Sonntag. Ich überzeugte mich bald, und Türkheim bestätigte, daß meine rothlaufartige Entzündung mit einiger Vorsicht behandelt werden müsse; und der Schmerz nahm mir auch alle Neigung zum Leben. Ich blieb daher den ganzen Tag zu Hause, und hatte keinen namhaften Besuch. Ich vollendete die Lektüre der Parlamentsdebatten, mit Kritik; dann ging ich auf Grillparzer's Ottokar über, den ich mit Unwillen las — zuletzt eine Schrift von Waddington über Griechenland. Auf diese Weise kam halb 11 heran. Ich schlief bald und sanft ein, und war im Grunde — unendlich zufrieden.

Den 21., Montag. Die Gräfin Fuchs zum Namenstage beschenkt. — Besuch von Baron Rothschild. — Mein Bein noch immer schmerzhaft, doch ohne Stiche. — Um halb 4 Uhr bei Fürst Wittgenstein gegessen, mit Fürst Hatzfeldt, Fürst Schönburg, Graf Bernstorff, Baron Binder, Baron Türkheim (der Darmstädter). Nach 6 Uhr zu Hause, und zu Bette. Besuch von Herz. — Waddington's eben erhaltene Schrift über Griechenland

mit dem größten Interesse gelesen, um halb 11 Uhr geendigt. Dann noch mehrere Journale gelesen und eingeschlafen.

Den 22., Dienstag. Besuch von Fürst Bentheim. — Um 3 Uhr ließ ich mich zum Fürsten tragen, wohin Hatzfeldt und Floret kamen. Ich verließ ihn um 4 Uhr, und nahm einen großen Berg englischer, spanischer, russischer ꝛc. Depeschen mit, mit welchen ich mich den größten Theil des Tages und Abends beschäftigte.

Den 23., Mittwoch. Die Blutigelwunde ist gar böse geworden. Ich ließ mich um 2 zu Metternich tragen, und hatte mit ihm einen ganz eigenen Auftritt bei Gelegenheit einiger von ihm geschriebener Depeschen über die englische Politik. — Als ich um 4 Uhr nach Hause kam, packte mich ein so heftiger Schmerz (vermuthlich Folge der zu lange angehaltenen vertikalen Stellung des Beines), so daß ich mit Angst nach dem Bette mich sehnte. Ich aß im Bette, und der Schmerz ließ hier bald wieder nach. — Ich hatte Abends lange Besuche von Graf Wladislaw und Graf Schulenburg; und eine gute Nacht, da der Schmerz ruhte.

Den 24., Donnerstag. Ich blieb den ganzen Tag liegen — war mit mannichfaltigen Schreibereien und Lekturen beschäftigt. — Von 11 bis 1 Uhr Besuch von Baron Münch. — Um halb 5 mit Appetit gegessen; wie ich mich denn überhaupt ausnehmend wohl befinde, und desto mehr den fatalen Zufall beklage. — Abends sehr langen Besuch von Graf Kollowrat, dem Oberstburggrafen aus Prag. Um halb 12 geschlossen.

Den 25., Freitag. Es wurde heute der Entschluß gefaßt, die bisherige Kurart der Wunde aufzugeben, und eine, als Hausmittel hoch angerühmte Salbe aufzulegen,

die auch Türkheim billigte. Dies verschaffte mir Erleichterung. Ich hatte verschiedene Besuche, auf die ich mich aber nicht genau erinnere. — Baron Binder. — Verließ übrigens, außer der Viertelstunde zur Toilette, das Bette nicht.

Den 26., Sonnabend. Hußar, Baron Stürmer der Sohn, Fürst Hatzfeldt, Fürst Wittgenstein, Fürst Bentheim ꝛc. besuchten mich. Ich stand um 3 Uhr auf, aß außer dem Bette, und blieb bis 5 Uhr, als mich sehr heftige Schmerzen nöthigten, das Bette wieder zu suchen. Der Abend war lange nicht so gut als der gestrige. Baron Daiser kam vor seiner Abreise nach Turin Abschied zu nehmen. — Ich besorgte eine üble, und hatte eine sehr gute Nacht.

Den 27., Sonntag. Besuch von Baron Stürmer (Vater), Fürst Hatzfeldt, Gräfin Wrbna, Graf Schulenburg. — Es wurde zwischen Türkheim und mir die eigentliche Natur der Wunde, und der sie begleitenden Zufälle, gründlich besprochen; und mit großer Resignation beschied ich mich, daß ich mich auf einige Wochen als einen Gefangenen des Bettes betrachten mußte. Um halb 4 Uhr zur Toilette aufgestanden, aber gleich wieder in's Bette zurück. Mit merkwürdigem Appetit gegessen. Abends Besuch von Fürst Schönburg, und nachher von Graf Sedlnitzky. — Gegen 11 Uhr dem Schlaf zugewendet. In den ersten Stunden schmerzte mich die Wunde etwas mehr als gewöhnlich. Später hatte ich einen ruhigen Schlaf.

Den 28., Montag. Besuche im Vormittage: Hußar, Türkheim, Fürst Schönburg, Gordon. Um 3 Uhr Toilette. Um halb 5 Uhr gegessen. Abends Besuch von Pilat, Herz, und Baron Münch, der bis halb 12 Uhr

bleibt. Als ich einſchlafen wollte, wurden die Schmerzen am Beine ſo heftig, daß ſie mir eine böſe Nacht bereiteten.

Uebrigens hatte — ſeit Matthias-Tag — ſich die erſte ſtrenge Kälte eingeſtellt, und ſo zwar, daß der Thermometer geſtern früh auf 10—0 geſtanden.

März.

Den 1., Dienſtag. Daß ich kondemnirt bin, vielleicht ein paar Wochen zu liegen, würde ich nicht als ein ſehr ernſtes Uebel betrachten, da ich mich innerlich wohl befinde, und weder von Langeweile, noch von Bedürfniß des Ausgehens bei mir je die Rede iſt. Aber die heftigen Schmerzen in der vergangenen Nacht, mit denen auch dieſer Tag ſich eröffnet, geben der Sache ſogleich eine andere Geſtalt. — Ich ließ den Chirurgen Schwickart, den nämlich, der die unglücklichen Blutigel geſetzt hatte, kommen, und es wurde eine veränderte Kurart beſchloſſen. — Beſuche: Baron Belio, Fürſt Wittgenſtein, Floret, Lurkheim, Graf Schlick — Abends Graf Schulenburg. Ziemlich gute Nacht.

Den 2., Mittwoch. Ankunft der türkiſchen Poſt. Beſuch von Huſzar, Graf Schulenburg, Marquis Caraman (ſehr lang). Ich ſchloß bis 5 Uhr meine türkiſche Expedition. — Abends Beſuch von Fürſt Haßfeldt, General Tettenborn ꝛc. Ich hatte mich viel mit Byron beſchäftigt, mehr in Bezug auf Griechenland als auf ihn.

Mit dem Schlaf ſah es heute nicht ſonderlich aus; doch war es nicht gerade die Stärke des Schmerzes, was ihn ſtörte.

Den 3., Donnerſtag. Von der Wunde nehmen wir nicht mehr viel Notiz; aber die Schmerzen kommen von der alten Beule, die durch die neueren Irritationen einen bösartigen Karakter angenommen zu haben ſcheint. Es wurden daher heute vier Blutigel angeordnet, die mich von 12 bis 1 wahre Höllenmarter empfinden ließen. — Kurz darauf kam Fürſt Metternich zu mir, und blieb eine Stunde. Dann ſtand ich auf Toilette zu machen, legte mich mit Schmerzen wieder in's Bette, aß jedoch um halb 5 mit ziemlichem Appetit. — War nachher unmuthig. Unterhielt mich mit der Lektüre verſchiedener höchſt intereſſanter Stellen in Byron's Werken. — Noch ſpät Abends kam Baron Münch. Ich mußte aber ſelbſt auf Abkürzung ſeines Beſuchs antragen, weil ich das Bedürfniß fühlte, ſobald als möglich zum Schlafe zu gelangen. Die Nacht war, nicht ſchmerzensfrei, doch im Ganzen erträglich.

Den 4., Freitag. Ich fing heute an, Hoffnung zu ſchöpfen, obgleich der Schmerz an der alten Geſchwulſt noch ſtark genug war. — Beſuch von Baron Stürmer. — Briefe geſchrieben an General Langenau, Hofrath von Nagler, General Steigentesch. Nach dem Eſſen Baron Münch, der morgen auf ſeinen Poſten zurück kehrt, und von dem ich mich ungern trenne, ungeachtet der Hoffnung, ihn bald wieder zu ſehen. — Nachher Gräfin Gallenberg, und ſpäter Graf Schulenburg. Eine gute Nacht.

Den 5., Sonnabend. Leiden nimmt Abſchied; er reiſt dem Fürſten Metternich vor, der heute ſeine Reiſe nach Paris antritt. Beſuch von Fürſt Hatzfeldt. Ich brachte heute zwei Stunden außer dem Bette zu, befand mich jedoch

nachher nicht ganz wohl. — Fürst Schönburg (zum Gesandten in Stuttgart ernannt) nimmt Abschied von mir. — Einen türkisch-griechischen Artikel für den Beobachter geschrieben. — In der Nacht hatte ich starke Schmerzen.

Den 6., Sonntag. Die Blutigelwunde ist glücklich geheilt; die Schmerzen also, worüber ich klage, gehen nun von der vorher bestehenden Geschwulst aus; ein Umstand, der mich in den letzten Tagen zuweilen unruhig und besorgt machte. — Gestern und heute hatte ich mehrere Besuche von Gratulanten zum Namenstage; unter anderen Baron Kreß, Curländer ꝛc. — Um halb 11 Uhr hatte ich einen langen Besuch von Baron Stürmer, der mir verschiedene Details seiner letzten Geschäfte mit dem Fürsten, vor dessen Abreise erzählte. — Hierauf war ich eine Viertelstunde außer Bette, um meine Toilette zu machen. — Dann hatte ich einen Besuch von der Fürstin Hohenzollern und Gräfin Fuchs, zu denen Baron Türkheim, und später Graf Schulenburg sich gesellten. — Ich ergötzte mich an der Lektüre des Sardanapol von Byron. — Abends kam Caraman, der morgen früh ebenfalls nach Paris reist, und eine Stunde bei mir blieb; endlich Husjar. — Da den Tag über in meinen Beinen ziemliche Ruhe gewesen war, so versprach ich mir mit Zuversicht eine gute Nacht, und diese Erwartung ging auch, im Ganzen, in Erfüllung.

Den 7., Montag. Um 11 Uhr stand ich auf, um Toilette zu machen, und blieb über eine Stunde außer dem Bette. In dieser Zeit hatte ich Besuch von Türkheim (der mich über meine Besorgnisse wegen weiteren Folgen der Gichtgeschwulst sehr beruhigte), von Baron Seymüller, und erhielt eine Menge von Depeschen aus Korfu. — Dann legte ich mich wieder, und hatte Besuch

von Sir Henry Wellesley. — Nach dem Essen Parish, und Graf Sedlnitzky. Gegen die Nacht hatte ich wieder viel Schmerz am linken Fuße, welcher bis nach Mitternacht dauerte. Ich las übrigens den letzten Theil von Eichhorn's Geschichte der deutschen Verfassung.

Den 8., Dienstag. Nach einer mittelmäßigen Nacht ein neues (uraltes) Heilmittel versucht. — Besuch von Wilhelm von Schütz, — vom jungen Moritz Dietrichstein, Mad. Leopold ꝛc. Um 12 Uhr meine Toilette gemacht; gleich wieder zu Bette; mehrere Stunden hindurch anhaltenden Schmerz. Einen sehr wichtigen Brief an Hauenschild (eigentlich an Maurocordato) ausgearbeitet. Abends Besuch von Graf Schulenburg. Mittelmäßig gute Nacht.

Den 9., Mittwoch. Um 11 Uhr aufgestanden und bis gegen 4 Uhr an meinem Schreibtisch gesessen. Der Schmerz dauerte jedoch fort, und Türkheim verschrieb mir heute Umschläge von Hyoscyamus und anderen Kräutern. — Besuch von Hofrath Brenner, Tettenborn. Nach dem Essen Besuch von Curländer, Graf Bernstorff, Baron Stürmer (Sohn) und Gräfin Wrbna, die bis 10 Uhr bei mir blieb. — Als ich um 11 Uhr einschlafen wollte, ergriff mich ein äußerst heftiger Schmerz (der heftigste den ich je gefühlt) am Beine. Aus Angst nahm ich mir das Kräuterkataplasma ab, welches aber auch nicht viel bewirkte. Der Zustand dauerte über zwei Stunden. Dann schlief ich ein; und beim Erwachen war das Bein wieder in seinem vorigen, zwar immer schmerzhaften, doch nicht gewaltsamen Zustande.

Den 10., Donnerstag. Besuch von Herz — von Fürst Wittgenstein, Graf Moritz Dietrichstein — Gräfin Gallenberg. — Eine wichtige Expedition nach Korfu

(Briefe für Maurocordato ꝛc.) vollendet. Dann Besuch von Graf Kollowrat, Abschied vor seiner Rückreise nach Prag. Bleibt bis halb 11 Uhr. — Es erfolgt eine gute Nacht, die mich in der Hoffnung baldiger gänzlicher Befreiung von meinen Uebeln bestärkt.

Den 11., Freitag. Von diesem Tage an wage ich es, die vom 16. Februar aus zu datirende Krisis am linken Beine als abnehmend zu betrachten. — Besuch von Baron Stürmer. Um halb 12 Uhr stand ich auf, schrieb und las bis gegen 5 Uhr. Dazwischen Besuch von Fürst Hatzfeldt. — Um 5 Uhr gegessen. Dann in's Bette zurück. Meine Hauptlektüren sind jetzt — der vierte Theil von Eichhorn's Geschichte des deutschen Staatsrechts — und das vierte Heft des (schenslichen) Westminster-Review. — Besuch von General Tettenborn. Um 11 Uhr eingeschlafen, und eine zwar nicht ganz ruhige, aber schmerzmilderie Nacht.

Den 12., Sonnabend. Besuch von Herrn von Huszar, und von Graf Bombelles. Um halb 1 Uhr aufgestanden. — Besuch von Graf Bernstorff, dann von Gordon, der bis 5 Uhr bleibt. — Nach dem Essen zu Bette. Im Westminster-Review und in Eichhorn gelesen. Um 11½ eingeschlafen, und eine recht gute Nacht.

Den 13., Sonntag. Starker Schnee. Der Winter ist erst in diesem Monat recht sichtbar geworden. — Um 11 Uhr aufgestanden. — Abschiedsbesuch von Baron Stürmer dem Sohne. — Bis 2 Uhr war ich sehr wohl; dann aber machte plötzlich der fatale Schmerz wieder auf; und ich konnte nicht schnell genug das Bett wieder erreichen. Hier hatte ich Besuch von Baron Rothschild und Oberst Welden, ab mit gutem Appetit (denn das Innere geht, Gottlob, fortdauernd seinen Weg), arbeitete bis gegen 8 Uhr

an Auszügen aus weltgriechischen Zeitungen. — Dann war Graf Schulenburg von 8 bis 10 Uhr bei mir. — Die Nacht sehr gut, fast ohne alle Schmerzen.

Den 14., Montag. Besuch von Hofrath Brenner, Frazer, und dem englischen Botschafter. — Um 3 Uhr stand ich auf, hatte einige höchst schmerzhafte Stiche — und mußte bald wieder in's Bette wandern, nachdem ich jedoch draußen mein Mittagsmahl zu mir genommen, und an den Fürsten nach Paris geschrieben hatte. Ich beendigte im Bette, nicht ohne Beschwerde, die Auszüge aus den weltgriechischen Zeitungen, und fiel nachher auf eine Lektüre, die mir Interesse gewährte (Ranke's Kritik der italienischen Geschichtschreiber des 15. und 16. Jahrhunderts). Türkheim verordnet mir diesen Abend eine Einreibung von Opium in Hyoscyamusöl aufgelöst. — Diesen, oder anderen zufällig wirkenden Umständen verdankte ich eine sehr gute Nacht.

Den 15., Dienstag. Besuch von Baron Stürmer. — Später von Baron Belio. — Gegen 1 Uhr aufgestanden. — Gearbeitet, nicht ohne Schmerzen, aber mit einem gewissen Muth und Trotz, der Gutes verkündigte. Gegen 5 Uhr gegessen; Besuch von der Gräfin Gallenberg; um 7 Uhr zu Bette. Besuch von Türkheim, und Graf Schulenburg, bis 10 Uhr. Die Schrift des Lacretelle über die Griechen gelesen. — Sehr mittelmäßige Nacht.

Den 16., Mittwoch. Die vorgestrige Einreibung wird fortgesetzt. — Ruhe. — Um halb 11 Uhr aufgestanden, und gearbeitet. — Um 12 Uhr Besuch von Prinzessin Pauline und Gräfin Fuchs. — Um 2 Uhr ausgefahren (seit drei Wochen zum erstenmale), bloß eine Tour auf dem Glacis, die mir recht wohl bekam. — Um 4 Uhr gegessen. — Dann bis 8 Uhr gearbeitet. Besuch von Baron

Herdegen und Türkheim. — Gegen 9 Uhr ging ich, mit meinem Tage und meiner Arbeit sehr zufrieden, zu Bette. Aber um 10 Uhr meldete sich der fatale, unbezwingbare Schmerz von neuem, und bereitete mir eine ziemlich unruhige Nacht.

Den 17., Donnerstag. Um halb 11 Uhr aufgestanden. Besuch von Herrn von Schuy, Huszar, Fürst Wittgenstein (vor seiner Abreise), Fürst Hatzfeldt, ein gewisser Göbel, der mir von Letzterem und mehreren anderen Personen sehr empfohlen war. — Nach dem Essen an einer Depesche für Bucarest gearbeitet. Um 8 Uhr Besuch von Graf Schulenburg. Um 10 Uhr zu Bette. Gut geschlafen. Der Schmerz am Beine scheint jetzt doch ernsthaft abzunehmen.

Den 18., Freitag. Besuch von Bekio — Wagenbestellungen. — Um halb 12 Uhr aufgestanden. — An Baron Münch geschrieben; — Depeschen für Bucarest. — Besuch von Gordon. — Gegen Abend von Huszar. (Nachrichten von des Fürsten Ankunft in Mannheim am 10.) — Bis 10 Uhr gearbeitet. Der erste Theil der Nacht unruhig, nicht wegen den Schmerzen, die seit einigen Tagen, zwar nicht ganz gehoben, doch bestimmt im Abnehmen sind, sondern wegen eines seit drei Tagen zufällig mir angeflogenen starken Katarrhs.

Den 19., Sonnabend. Ankunft der türkischen Post. — Nachricht von Ankunft eines russischen Couriers. — Besuch des englischen Botschafters, der mir eine interessante Depesche von Canning (über die Sache der amerikanischen Kolonieen) vorliest. — Wichtiger Brief von Lebzeltern aus Petersburg. — An den Depeschen nach Konstantinopel gearbeitet. — Um 4 Uhr gegessen. Besuch von Huszar. Um 6½ den türkischen Kourier abgefertigt. Besuch von

Wacken, der mir die Petersburger Expedition bringt. — Buchholz. — Um halb 9 Uhr Gräfin Wrbna und Gräfin Lanckoronska. Nach 11 Uhr zu Bette.

Den 20., Sonntag. Um 9 Uhr aufgestanden. An die Lektüre der höchſt intereſſanten Berichte aus Petersburg ꝛc. Beſuch von Baron Stürmer — von Fürſt Hatzfeldt Zwiſchen 2 und 4 ziemlich heftige Schmerzen am Beine. — Einige ſehr gute Berichte des (preußiſchen) Miltitz aus Konſtantinopel. — Um 4 gegeſſen. — Bis halb 7 Uhr geſchrieben. — Dann zu Bette. Gräfin Gallenberg.

Den 21., Montag. Beſuch von Baron Stürmer und von Fürſt Hatzfeldt. Bis gegen 2 Uhr im Bette. Den ganzen Tag an einem Bericht an den Fürſten Metternich über die Petersburger Expedition geſchrieben. Um halb 9 Uhr fertig. — Beſuch von Graf Schulenburg. Um 10 Uhr zu Bette; eine unruhige Nacht, theils wegen der Schmerzen am Beine, theils wegen des (an ſich unbedeutenden) Huſtens.

Den 22., Dienſtag. Beſuch von Hofrath Brenner, General Tettenborn, Hofrath Floret, Fürſt Windiſchgrätz, Türkheim, Fürſt Hatzfeldt. — Dies hielt mich bis halb 3 Uhr im Bette feſt, welches zu verlaſſen ich indeſſen, bei den fortdauernden Schmerzen in den Beinen, keine ſonderliche Luſt hatte. Doch ſtand ich gegen 3 Uhr auf, und blieb bis halb 7 Uhr außer dem Bette. Abends hatte ich eine ſehr ergötzliche Lektüre in einem alten intereſſanten Buche: Paw, recherches sur les Grecs. Die Nacht war beſſer als die vorige. Ich hatte ein Transpirationsmittel genommen, welches aber ſeine Wirkung verfehlte.

Den 23., Mittwoch. Ich blieb bis 2 Uhr im Bette. Beſuch von Türkheim, Fürſt Hatzfeldt, Thereſe, und

Ruprecht. — Die Schmerzen waren leidlich. Ich ſchrieb einen Artikel für den Beobachter, und ging, als ich dieſen um 7 Uhr beendigt hatte, zu Bette. Beſuch von Hülſemann; — früher von Graf Bernſtorff; — im Bette von General Steigenteſch, der geſtern aus Prag zurückgekehrt war. — Ziemlich gute Nacht; einigemal jedoch empfindliche Schmerzen.

Den 24., Donnerſtag. Mein Gichtanfall, der übrigens ſeit mehreren Tagen auch das rechte Bein affizirt, nimmt einen ſchwerfälligen Karakter an. Ich fühle mich heute läſſig, träge, unaufgelegt. — Beſuch von Baron Stürmer, Türkheim, Curländer. — Gegen 2 Uhr überfiel mich ein heftiger Schmerz (ganz von der alten dumpfen, bleiernen oder eiſernen Art) in beiden Beinen, und verſetzte mich einige Stunden in einen Zuſtand großer Abſpannung. Nichts deſto weniger begann ich an einem Réſumé der Petersburger Konferenzen zu arbeiten. Nach dem Eſſen aber legte ich mich zu Bette. Die Schmerzen ließen nach; aber eine gewiſſe Mattigkeit und Unluſt lag den ganzen Abend auf mir. Beſuch von Huſzar und Baron Stahl. Die Nacht war anfänglich unruhig, wurde nachher aber gut.

Den 25., Freitag. Es war mir eine frohe Botſchaft, daß der Thermometer dieſen Morgen auf 6 über 0 ſtand; ich faßte daher gleich den Entſchluß auszufahren. — Beſuch von Baron Kreß und Herz. Um 11 Uhr aus dem Bette. — Um 12 Uhr nach Weinhaus gefahren. Die Fahrt ſelbſt beſchwerte mich nicht ſonderlich; aber das Gehen ward mir unendlich ſauer. Um halb 2 Uhr zu Hauſe. Während meiner Abweſenheit war der engliſche Botſchafter, Fürſt Hatzfeldt, und Baron Steinlein bei mir geweſen. Jetzt kamen Graf Schulenburg, General

Tettenborn — und Herr von Tatiſcheff, mit dem ich eine zweiſtündige, ſehr wichtige (und ich hoffe nicht ganz fruchtloſe) Unterredung über die griechiſchen Sachen hatte. — Um halb 5 Uhr gegeſſen, und zwar zum erſtenmale ſeit meiner Krankheit, ohne Appetit, welches ſeinen Grund in dem ſeit ein paar Tagen verändertem Karakter des Uebels zu haben ſcheint. — Dennoch blieb ich auf, und arbeitete bis 8 Uhr an einem Précis der Petersburger Konferenzen. Hierauf kam General Steigenteſch zu mir, und zwar in einer durchaus verzweifelten Stimmung, die mir weh that. — Um 9 Uhr legte ich mich zu Bette, und hatte einen heftigen Anfall von Schmerzen, vorzüglich am rechten Beine. — Ich ſchlief indeſſen gegen 11 Uhr ein, und hatte, zwar eine ziemlich unruhige, doch nicht ſchmerzhafte Nacht.

Den 26., Sonnabend. Um 10 Uhr aufgeſtanden. Beſuch von Belio, Graf Bombelles, um 1 Uhr von Pilat, der mir die eben angekommene Nachricht von dem am 19. erfolgten Tode der Fürſtin Metternich brachte. — Beſuch von Fürſt Hatzfeldt; Baron Stürmer ſchickt Huſzar zu mir. Die Stunden vor dem Eſſen waren wieder ſehr ſchmerzhaft, und ſo, daß ich um halb 4 Uhr, wo ich mich entſchloſſen hatte, etwas auszufahren, das Projekt aufgab, weil es mir ſchwer ward, auch nur die Treppe hinabzuſteigen. Ich aß indeſſen mit etwas beſſerem Appetit als geſtern, und hatte nachher keinen irgend bedeutenden Anfall mehr. — Ich legte mich um halb 6 zu Bette, arbeitete bis 9, hatte einen Beſuch von Aſton, und Clemens Hügel, nahm um 10 Uhr einen Löffel Guayactinktur, über deren Gebrauch ich mich heute mit Türkheim vereinigt hatte. — Die Nacht war gut.

Den 27., Sonntag. Details aus Paris; Leid und Freude

des Fürſten. Beſuch von Baron Stürmer. Dann von Belio, mit einer reichen Ladung. — Um 12 Uhr die beiden Prinzeſſinnen von Kurland; um 1 Uhr Hofrath Wacken, der mir einige wichtige Kommunikationen von Seiten des Fürſten macht. — Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus bei ganz herrlichem Wetter, und ſaß dort zwei Stunden in der Sonne, welches mir äußerſt wohl that. Der Schmerz beim Gehen war immer noch ſehr ſtark. — Nach dem Eſſen hatte ich Beſuch von Aſton, dann von Graf Sedlnitzky, endlich von Graf Schulenburg, der bis 10 Uhr bei mir blieb. — Um 11 Uhr zum Schlaf; mittelmäßige Nacht.

Den 28., Montag. Das Wetter war weniger milde als geſtern, und ich beſchloß, nicht auszugehen (d. h. nicht auszufahren; denn mit dem Gehen gäbe es ſich ohnehin). Ich ſchrieb einen Brief an den Fürſten; hatte Beſuch von Sir Henry Wellesley, Mad. Fiſcher (vor ihrer Abreiſe nach Berlin), General Scheibler, und Gräfin Gallenberg. — Nach dem Eſſen vollendete ich meinen langen Brief an den Fürſten. Um 7 Uhr ſpürte ich einen leichten Anfall von Schwindel, der auch im Bette, wohin ich mich begab, noch fortdauerte. Ich lud Türkheim zu mir ein, der aber glücklicherweiſe nicht kam; denn es that mir bald leid, ihn gerufen zu haben. Der Zufall ging vorüber, und ich hatte nachher eine ſehr gute Nacht.

Den 29., Dienſtag. Ich erwachte bereits um 5 Uhr, und ſtand gleich nach 9 Uhr auf; hatte Beſuch von Türkheim, ſchloß meine Schreiben nach Paris. — Bald darauf aber Wacken, mit einer ſo eben über Berlin angelangten Fortſetzung der Petersburger Expedition. — Um halb 2 nach Weinhaus bei ſchönem aber etwas kälterem Wetter als am Sonntage. Ich konnte etwas beſſer gehen, ſtudirte

hier die Petersburger Expedition und schrieb an den Fürsten — bis 5 Uhr. Dann aß ich zu Hause — legte mich gleich nach dem Essen zu Bette, hatte Besuch von Baron Stürmer, um 8 Uhr aber von Sir Henry und Lady Wellesley, die bis gegen 10 Uhr an meinem Bette saßen.

Den 30., Mittwoch. Ich stand gleich nach 8 Uhr auf. — Beim Frühstück erhielt ich die türkische Post. Gegen 12 Uhr Besuch vom englischen Botschafter. — Dann die Fürstin Hohenzollern mit General Wallmoden. — Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, arbeitete dort drei Stunden; aß zwischen 5 und 6. — Besuche von Baron Stürmer, Graf Sedlnitzky, General Steigentesch. — Ich schlafe um 10 Uhr ein, und nach gewöhnlicher Art.

Den 31., Donnerstag. Ich erwachte um 6 Uhr, und um 8 Uhr saß ich bereits an meinem Schreibtische. — Zwischen 11 und 1 Uhr war Pelio und dann Fürst Hatzfeldt bei mir. Um 1 Uhr nach Weinhaus. Der Himmel heiter, die Luft aber strenge, so daß ich in Weinhaus nicht aus der Stube kam. Anhaltend gearbeitet bis 5 Uhr. Dann nach Hause. — Nach dem Essen Besuch vom Landmarschall Graf Dietrichstein, und später vom Oberst Graf Clam. Die Nacht war unruhig.

April.

Den 1., Freitag. (Charfreitag.) Ich befand mich nicht wohl genug, um auszufahren; und der Abgang eines Couriers nach Petersburg nöthigte zu einem großen Briefe

an Lebzeltern. Ich blieb auch (außer einem ganz kurzen Besuch von Graf Bombelles und Frazer, der letztere nach London reisend) ganz ungestört, und hatte um 5 Uhr meine Korrespondenz vollendet. Hierauf aß ich. — Um 7 Uhr zu Bette. Von 8 bis halb 11 Uhr Besuch von Gräfin Wrbna und Gräfin Lanckoronska. Ziemlich gute Nacht.

Den 2., Sonnabend. Ich fühlte mich heute wie zerschlagen. Kleine katarrhalische Beschwerden gesellen sich zu den größeren arthritischen, um mich zu peinigen. — Besuch von Fürst Hatzfeldt. — Um halb 12 stand ich auf, und vollendete nun eine große, schwere Expedition nach Konstantinopel und Bucarest. — Um 5 Uhr aß ich, und legte mich bald nachher zu Bette. Besuch von General Wallmoden und Graf Clam. — Viel und ruhig geschlafen.

Den 3., Sonntag. (Erster Osterfeiertag.) Schmerzen in Armen und Beinen; Gefühl von Schwäche, Unbehaglichkeit, und Unmuth. — Artikel in den französischen Journalen — die Infamieen des Edinburg-Review — Betrachtungen über den jetzigen heillosen Stand der Dinge, die sich wohl nicht abweisen lassen — vermehrten noch meine üble Stimmung. — Um halb 12 Uhr stand ich jedoch auf. — Besuch von Oberst Welden, und von Gorden. Gleich nach dem Essen wieder zu Bette. Merkwürdige englische Journale. Besuch von General Wallmoden und Graf Clam.

Den 4., Montag. Um 10 Uhr aufgestanden. Trübes, schlechtes Wetter, welches auf meinen Körper noch nachtheiliger wirkt. Indessen steht seit einigen Tagen der Entschluß fest, am 18. meine Reise anzutreten. — Einen Aufsatz für den Fürsten Metternich geschrieben. Um 4 Uhr gegessen. — Gleich nachher zu Bette; um halb 8 Uhr

aber wieder aufgestanden, indem die Prinzessinnen von Kurland, Wallmoden, Schulenburg, Clam und Felix Woyna bei mir Thee tranken, und bis gegen 11 Uhr blieben. Hierauf eine gute Nacht.

Den 5., Dienstag. Trotz dieser waren die Schmerzen in Armen und Beinen dieselben. — Besuch von Baron Steinlein. — Um 1 Uhr nach Weinhaus, bei ziemlich schönem Himmel, aber strenger Luft, so daß ich keine Luft hatte, dort mein Zimmer zu verlassen. Als ich in die Stadt zurückkehrte, fand ich eine Estaffette aus Konstantinopel, mit ziemlich interessanten Nachrichten; und später schickt ich Briefe aus Paris (vom Fürsten), Frankfurt ꝛc. — General Steigentesch war Abends bei mir; die Nacht mittelmäßig.

Den 6., Mittwoch. Besuch von Baron Stürmer. Dem Maler Enders einige Landschaften abgekauft. — An den Fürsten Metternich geschrieben ꝛc. — Nach dem Essen Backen mit Verschiedenen. Kommunikation des Fürsten. — Fürst Hatzfeldt präsentirt mir den Legationsrath Baron Maltzan. — Um halb 8 Uhr zu Bette. — Besuch von General Wallmoden. — Sehr mittelmäßige Nacht.

Den 7., Donnerstag. Um 10 Uhr aufgestanden. — Besuch von Rothschild. — Um 1 zu Johann (meinem Ex-Jäger, denn Franz ist nun zum aktiven Jägerdienst erhoben). — Nachher wieder ziemlich leidend. — Indessen hatte ich mich bei der Fürstin Metternich melden lassen, und fuhr auch wirklich um halb 7 Uhr hin. — Die hohe Gesellschaft, die ich fand, ließ mich mit Sehnsucht an den Abschied denken, und ich lag, Gottlob, noch vor 8 Uhr im Bette, wo ich später einen Besuch von Schulenburg hatte, und um 11 Uhr einschlief. Eine gute Nacht.

Den 8., Freitag. Die Schmerzen hatten heute etwas nachgelassen. — Besuch von Herz; langer Besuch von Baron Sturmer — dann Hofrath Floret. — Gegen 2 Uhr fuhr ich zum Sattler in die Leopoldstadt, und versuchte meinen Reisewagen, mit dem ich zufrieden war, und dessen Bewegung mich nicht angriff. — Nach dem Essen machte ich einen Besuch bei Wellesley's, war gegen 8 Uhr wieder zu Hause, schlief früh ein, und verschaffte mir dadurch (wenigstens bis 4 Uhr) eine gute Nacht.

Den 9., Sonnabend. Der Himmel war sehr heiter, der Thermometer jedoch in der Frühe nur 5°. — Um 1 Uhr nach Weinhaus. Strenge und trockene Luft. Schwaches und schwieriges Aufstreben der Vegetation. Ich befand mich übel; zu nichts aufgelegt, höchst abgespannt, obgleich die materiellen Schmerzen allerdings seit ein paar Tagen abgenommen haben. Ich ging auch nur wenig aus der Stube, und schrieb bis 4 Uhr. Dann fuhr ich in die Stadt. — Um 6 Uhr kam Pilat, und stellte mir seinen Vetter Käser aus München vor. Besuch von General Wallmoden, dann von Fürst Windischgrätz. — Um ½10 Uhr zu Bette. Schlechte Nacht.

Den 10., Sonntag. Ich erwachte ziemlich übel gestimmt. Indeß riß ich mich um 8 Uhr aus dem Bette. Pilat prophezeite einen warmen Tag; heiter war er, aber nichts weniger als warm. Um 10 Uhr Besuch von Fürst Esterhazy. Um halb 12 ausgefahren zu Graf Sedlnitzky, Baron Stürmer, nach Währing. Um halb 3 zu Hause Hofrath Wacken. Kommunikate und Vorträge des Fürsten aus Paris gelesen. — General Wallmoden ißt mit mir zu Mittage. — Abends Besuch von Graf Wratislaw, Baron Türkheim und General Steigentesch. Um 10 Uhr zu Bette, und zienlich gut geschlafen.

Den 11., Montag. Erster warmer Tag! Ich hoffte, er sollte sehr günstig auf mich wirken, doch dem war nicht also. — Besuch von Oberst Welden, und Fürst Hatzfeldt, der morgen mit seiner ganzen Familie die Reise nach Mailand antritt. Von 1 bis 2 fuhr ich etwas herum, spürte aber keine gute Folge; um 3 Uhr stellte ich mich dem Engagement bei Rothschild, und aß mit Hatzfeldt und Schulenburg. — Als ich nach Hause kam, fühlte ich mich äußerst leidend. Von 8 bis 10 Uhr lag ich im Bette zwischen Schlaf und Wachen, in einem höchst unbehaglichen Zustande. Dennoch schlief ich um 10 Uhr glücklich ein, und hatte, gegen alle Erwartung, eine recht gute Nacht.

Den 12., Dienstag. Ich befand mich ungefähr wie gestern. Die Luft war heute recht warm, der Wind aber nicht. Nach langem Gespräch mit Belio hatte ich einen Besuch von der Gräfin Fuchs; und als sie mich verließ, fuhr ich nach Weinhaus, und nahm hier ein Meidlinger Bad. Um 4 Uhr nach der Stadt zurück. Der Abend war wieder unbehaglich, doch weniger als gestern. — Ich schlief um halb 10 Uhr ein, und zwar den ersten Theil der Nacht ganz vortrefflich, gegen Morgen etwas unruhiger, doch im Ganzen sehr zu meiner Zufriedenheit.

Den 13., Mittwoch. Besuch des Fürsten Solms-Lich, später des Grafen Schulenburg. — Beim Essen hatte ich geringen Appetit; doch fühlte ich mich heute im Ganzen besser als die beiden vorhergehenden Tage. Abends Besuch von General Wallmoden, und Fürst Windischgrätz. — Es folgt eine unruhige Nacht, selbst mit Schmerzen. Sollte die plötzliche Veränderung in der Atmosphäre dazu beigetragen haben?

Den 14., Donnerstag. Der Thermometer war in der Nacht um 12 Grad gefallen! — Ankunft der türkischen Post, mit sehr guten Nachrichten. — Um 11 Uhr fuhr ich nach Mariahilf zu Fürst Esterhazy, wo ich bei einem Dejeuner die Fürstin Grassalkovich, Leopoldine Liechtenstein, die Prinzessin von Kurland, Gräfin Fuchs ꝛc. nebst Wallmoden, Schulenburg, Gordon, Graf Schonield ꝛc. fand. — Um 7 Uhr in die Stadt zurück. Ein paar Stunden bei Baron Stürmer zugebracht. Um 3 Uhr zu Hause. Ziemlich leidend. — Mit mittelmäßigem Appetit gegessen. — Um 6 Uhr zu Bette, wo mir ziemlich wohl ward. Besuch von Präsident Stahl; später von Graf Schulenburg. Um 11 Uhr zum Schlaf; die Nacht wesentlich besser als die gestrige.

Den 15., Freitag. Um 8 Uhr auf. Die Luft war um vieles milder. Auch befand ich mich heute erträglicher als gestern. — Besuch von Graf Appony, Hujzar, Türkheim. An Fürst Metternich geschrieben. — Bei Fürst Dietrichstein gegessen, mit seinem Sohne, und Graf Wratislaw. Abends Auszüge aus den türkischen Berichten gemacht. Um 8 Uhr zu Bette. Schmerzen in den Beinen, und eine sehr mittelmäßige Nacht.

Den 16., Sonnabend. Um halb 8 Uhr aufgestanden. An einem Artikel für den Beobachter gearbeitet. Besuche von Hofrath Brenner, Baron Hormayr, Graf Dietrichstein. — Um 1 Uhr ausgefahren; Besuch bei Frau von Eskeles und bei Graf Mercy. — Um 4½ Uhr bei Wellesley's, die Montag nach Mailand reisen, en famille gegessen. — Um 6 Uhr nach Hause. Besuch von Baron Kreß, und von Fürst Windischgrätz. Um 9 Uhr zu Bette. Wenig Schlaf.

Den 17., Sonntag. Die Luft abermals kalt. — Besuch

von Baron Stürmer, Herz, Baron Eskeles, General Tettenborn. Ich vertagte meine Abreise auf Mittwoch. — Um 2 Uhr ausgefahren. Besuch bei Fürstin Metternich und den Prinzessinnen von Kurland. Bei Parish gegessen, mit Fürst Esterhazy, Wenzel, General Wallmoden, Graf Schulenburg, Curländer 2c. 2c. — Nach Tische ein langes Gespräch mit Fürst Esterhazy. Dann mit Schulenburg, Curländer und Parish bis nach 8 Uhr L'Hombre gespielt — was lange nicht vorgekommen — dann nach Hause, zu Bette, und eine nicht üble Nacht.

Den 18., Montag. Besuch und Abschied von Belio. Um 11 Uhr zu Graf Sedlnitzky. Von da zu O. — Dann zum Sattler in der Leopoldstadt, um meinen Reisewagen zu besichtigen. — Dann zu Hause. — Um 5 Uhr gegessen. — Um 6 Uhr Türkheim. Gleich darauf Baron Stürmer und Huszar, mit welchen ich die Depeschen eines aus Paris angekommenen Kouriers vom 11. lese. — Dann ein langer Besuch des Fürsten Esterhazy. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 19., Dienstag. Unruhiger Tag. Um 9 Uhr zu Rothschild, mit welchem ich, im Gefolge der gestrigen Depeschen, ein wichtiges Geschäft zu verhandeln hatte. Dann zur Gräfin Fuchs. — Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Stürmer, Huszar, Wacken, Lefevre. Von da zur Gräfin Wrbna. Dann nach Währing und Weinhaus. Um halb 4 zu Hause, und um 4 gegessen. In der Zwischenzeit nicht nur meine Expedition für den türkischen Kourier geschlossen, sondern auch eine Menge von Briefen geschrieben. Abends Besuch von Rothschild (und Goldschmidt), dann Graf Dietrichstein (Landmarschall), dann Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Graf

Schulenburg, General Wallmoden, und zuletzt Türkheim. Um halb 10 Uhr war ich mit allem fertig, und ging zu Bette.

Den 20., Mittwoch. Durch eine ganz eigene Gunst des Himmels hatte ich diese Nacht vorzüglich gut geschlafen, und befand mich heute früh über Erwartung leicht und wohl. Ich stand um 6 Uhr auf, kam aber vor 8 Uhr nicht in den Wagen. Jetzt ergab sich bald die Schattenseite des heutigen Gemäldes, nämlich das fatale Wetter und die höchst empfindliche Kälte. — Ich stieg nicht aus dem Wagen, bis 5 Uhr Abends in Mölk; hier aber war meine erste Bewegung zum Bette. — Als ich mich nach und nach erwärmt hatte, aß ich mit sehr gutem Appetit, schlief von 7 bis 8, und schlief dann wieder bald nach 9 Uhr ein, und hatte eine gute Nacht.

Den 21., Donnerstag. Ich war von 5 Uhr an wach. — Ich nahm zwei von Türkheim mitgegebene Pillen. Schweitzer und Bastien wurden vorausgeschickt. Ich fuhr um 8 Uhr von Mölk. Die kalte Luft, bis dahin mein einziges Leiden auf dieser Reise, war ungefähr dieselbe; auch fiel kalter Regen bis gegen 2 Uhr. Walter Scott's berühmter Roman Kenilworth war heute meine Lektüre. So ging es über Kemmelbach, Amstetten, Strengberg, Ens, wo ich um halb 5 Uhr ankam. — Ich nahm mein Mittagessen, mit weniger Appetit als gestern; und da die Stube sehr kalt war, blieb mir nichts übrig als das Bette. Hier las ich, mit großem Interesse (obgleich nicht mit ungetheiltem Beifall, ja, hin und wieder mit starken Protestationen gegen die unbedingte Anbetung des großen Unbekannten) den zweiten und dritten Theil des Kenilworth. Um 9 Uhr schlief ich ein, und bis auf die Störungen, welche

die zu lauten Thurmuhren der Stadt Ens veranlaßten, sehr gut.

Den 22., Freitag. Um 5 Uhr war ich wach, und gegen 6 schritt ich wieder zu meiner Lektüre, die ich, zugleich mit dem Frühstück, gegen 8 Uhr endigte. Dann stand ich auf, ließ den zweiten Wagen wieder vorangehen, und fuhr um halb 9 Uhr nach. — Der Thermometer zeigte zwar Morgens auf 6; indessen war doch die Luft fast eben so kalt, wie in den vorigen Tagen, und die Wagenfenster mußten meist geschlossen bleiben. Ohne mich aufzuhalten, passirte ich Wels und Lambach, und kam um halb 5 in Vöcklabruck an, wo ich die Nacht zubringen wollte. Nach dem Essen legte ich mich um 6 Uhr zu Bette, fühlte mich etwas taumelnd, hatte jedoch eine nicht üble Nacht. Ich las heute den ersten Theil von Roscoe's Life of Laurent Medici — und Abends die letzten beiden Theile der in Wien begonnenen Schrift der Dallas über Byron.

Den 23., Sonnabend. Ich stand um 6 Uhr auf. Die Sonne schien hell. Der Thermometer auf 7 verkündigte einen angenehmen Tag. Ich fuhr um halb 8 von Vöcklabruck. Auf den beiden ersten Posten fand ich so viel Schnee, daß ich mich von neuem in den Winter versetzt glaubte. Aber gleich hinter Neumark änderte sich das, und die Luft war so warm, daß die Fahrt nach Salzburg eher durch zu viel als zu wenig Wärme lästig wurde. Um halb 3 Uhr in Salzburg. — Um 4 Uhr gegessen. Briefe nach Wien geschrieben. — Abends Besuch von Graf Bernstorff. Um 9 Uhr zu Bette. Bis nach 1 Uhr schlaflos.

Den 24., Sonntag. Ich war trotz der schlechten Nacht um 6 Uhr völlig munter, frühstückte um 7 Uhr im Bette, und hatte nachher einen langen Besuch von Graf Schulenburg. Stand um halb 10 Uhr auf. — Expedirte

Briefe nach Wien — an Pilat und Türkheim — und fuhr um halb 12 Uhr ab. — Weil ich St. Johann zu weit fand, hatte ich meine Leute nur bis Unken vorausgeschickt. Hier kam ich selbst nach 3 Uhr an, aß mit geringem Appetit, war auch sonst, trotz der Milde der Luft, nicht behaglich, und legte mich bald zu Bette, wo ich mich nach einer Stunde wieder ganz wohl fühlte. Dies benutzte ich aber bloß, um mir durch frühen Schlaf eine gute Nacht zu bereiten, welches mir auch gelang.

Den 25., Montag. Um 7 Uhr fuhr ich von Unken. Die Luft war nun so milde, daß von Mantel, Fußsack ꝛc. nicht mehr die Rede sein konnte, sogar nach Mittag etwas zu warm. — Die wilden, malerischen Berge bei Lofer boten heute einen mir neuen Anblick dar, weil sie — gleich den anderen Gebirgen in diesem Theile von Salzburg und Tyrol, auf welchen ich sonst nie Schnee gesehen hatte — diesmal ganz in Schnee gehüllt waren. Ich hatte meine Leute nach Wörgel geschickt, weil ich es mir weiter dachte, als es ist, und mußte daher an diesem elenden Orte (Andere stellen ihn freilich weit über Unken — sed de gustibus etc.) bleiben. Die Stube war kalt; die Ofenwärme wurde bei der herrschenden Luftwärme leicht drückend; ich schritt wieder zu meinem Universalmittel — dem Bette. Um 7 Uhr kam Graf Schulenburg an, und blieb eine Stunde bei mir. — Bald nachher schlief ich ein, und hatte viel und guten, wenngleich nicht sehr festen, Schlaf.

Den 26., Dienstag. Um 7 Uhr ward von Wörgel aufgebrochen. Ich befand mich heute ungemein wohl; dabei war das Wetter mit warmer Luft, und kühlem Winde, äußerst angenehm. Ich kam um 2 Uhr in Inspruck an, und aß um 3 Uhr mit ganz besonderem Appetit. — Nachmittag Besuch von dem Gouverneur, Graf Choteck. Nach

Wien geschrieben. Von 7 bis halb 10 Uhr Graf Schulenburg und Graf Bernstorff bei mir. — Mittelmäßige Nacht.

Den 27., Mittwoch. Um 7 Uhr von Insprück. — Durch meine englischen Lektüren, und besonders durch Byron und seine Biographen, sehr ermüdet und verstimmt, entschloß ich mich heute, die besten Parthieen des oft gelesenen Oesterreichischen Plutarch von neuem durchzugehen mit der Idee, ob nicht dies Werk, besser geordnet, ausgefüllt und von manchen Schlacken gereinigt, einen sehr guten Abriß der Geschichte Oesterreichs liefern könnte, besser vielleicht als irgend ein vorhandener. Diese Lektüre setzte ich auch in den folgenden Tagen fort, zuweilen zufrieden, zuweilen höchst mißvergnügt. — Wir hatten heute den Brenner zu passiren. Die Luft war auf dem ganzen Wege recht kalt, viel Schnee auf den Gebirgen; vor Sterzing fiel auch etwas Regen. — In Sterzing gab ich meinen beiden Reisegefährten, Grafen Schulenburg und Bernstorff, ein von Bastien zubereitetes, gutes, kleines Diner, und unterhielt mich nachher mit ihnen bis 8 Uhr. Gegen 9 Uhr ging ich zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 28., Donnerstag. Schon vor Brixen fand ich die erste Frühlingsvegetation, zwischen Brixen und Botzen die Bäume in Blüthe; auch ließen sich im Gebüsch Nachtigallen hören. Die Luft war warm; in der Nähe von Botzen schien sie mir sogar schwül; und die Leute in meinem ersten Wagen wollen bei ihrer Ankunft in Botzen einige Donnerschläge gehört haben. Der Himmel war mit zerstreuten grauen Wolken, besonders auf den Bergen bedeckt. War es dieser Umstand der Luft, oder irgend eine andere Ursache, ich fand mich, als ich um halb 4 in Botzen anlangte, ganz besonders angegriffen, und ermattet, so daß

ich in diesem Augenblick viel darum gegeben hätte, auf einmal am Ziel meiner Reise zu sein. — Ich aß mit meinen beiden Freunden, konnte aber durchaus nichts genießen. Indessen unterhielt ich mich mit ihnen, stieg auch dann noch mit ihnen herab, um einen Garten zu besuchen, worin große Orangebäume standen. Um 8 Uhr zu Bette. Bald nachher kamen Bernstorff und Schulenburg, deren fernere Projekte mich jetzt von ihnen trennen. — Die Nacht war ungleich besser als ich sie erwartet hatte.

Den 29., Freitag. Um 6 Uhr stand ich auf, sah noch ein paar Augenblicke Graf Schulenburg, und machte mich um halb 7 auf den Weg. Die Luft war heute kühl und angenehm; dicke Wolken auf den Gebirgen drohten zwar mit Regen; es kam aber nicht dazu. Da die Straßen eben, und die Posten kurz waren, so kam ich um halb 5 Uhr nach Roveredo — während ich mir gestern schon vorgenommen hatte, nur bis Trient zu gehen; befand mich aber weit weniger angegriffen, und besser aufgelegt als gestern. — Gegen Abend fiel einiger Regen. Ich begab mich gegen 8 Uhr zu Bette, und schlief ziemlich gut.

Den 30., Sonnabend. Heute ward mir ein himmlischer Frühlingstag zu Theil. Heller Himmel mit leichten flockichten Wolken, und anhaltender kühler Westwind. Von Roveredo um halb 7 Uhr, kam ich zu Mittag in Volargno an, und ging von da (Verona bei Seite lassend) über Castelonero nach Deienzano, wo ich um halb 5 eintraf. Auf dem Balkon des Gasthauses übersah ich den ganzen Garda-See; dies herrliche Schauspiel, das mich (so sehr als meine Gebrechlichkeit es zuläßt) erheiterte, genoß ich anderthalb Stunden. Nach dem Essen legte ich mich zu Bette, und schlief ziemlich gut.

Mai.

Den 1., Sonntag. Mein Plan war, heute bis Cassero, zwei Posten vor Mailand, zu gehen. Durch den wohlthätigen Zwang, den der Postmeister zu Desenzano mir anthat, genöthigt, um halb 6 Uhr abzufahren, überzeugte ich mich bald, daß ich bei der außerordentlichen Kürze der Posten, und prompten Bedienung (denn die Schnelligkeit der Postillone zu citiren, finde ich keinen Grund) heute an das Ziel meiner Reise gelangen konnte. Das gestrige schöne Wetter, der kühle Westwind, begleiteten mich bis nach Mailand. Auf dem ganzen Wege von Desenzano — die Stadt Brescia mit eingeschlossen — begegnete mir nichts, das meine Aufmerksamkeit hätte fesseln können; die einförmige Ebene, die häßliche Vegetation, der noch häßlichere Menschenschlag, boten uns häufige Parallelen zum Vortheil der süddeutschen Länder. — Ungefähr um 5 Uhr fuhr ich nach Mailand ein. Durch Verwirrungen am Thor wurde ich in einen Palast gewiesen, wo meine Wohnung sich nicht befand, der übrigens für den Fürsten Metternich bestimmt war, und, wo ich noch glücklicherweise ein paar seiner Leute fand. In eine zweite Wohnung geführt, die aber ebenfalls nicht die mir bestimmte war, wurde ich endlich durch Graf Pachta, hiesigem ersten Gubernial-Sekretair, aus aller Ungewißheit befreit, und von ihm selbst in meine wirkliche Wohnung geleitet. Diese fand ich höchst elegant und heiter (bei der Kirche St. Damian, dem Gouvernements-Hause gegenüber). Höchst ermüdet legte ich mich um 7 Uhr nieder, hatte einen Besuch von Herrn Sandrini, einem anderen Gouvernementsbeamten — schlief

nachher bis Mitternacht sehr unruhig, von da an bis 6 Uhr Morgens recht gut.

Den 2., Montag. Kann ich mir selbst verschweigen, daß heute mein 61. Geburtstag ist? — Verschweigen, daß ich das Alter zu fühlen anfange? Die letzten zwei Monate haben mich hart mitgenommen; die Reise hat das Ihrige gethan. Was mich für jetzt am meisten beunruhigt, ist ein anhaltender, nicht starker, aber in der Geschichte meiner Beschwerden fremder Kopfschmerz über den Augen. Uebrigens große Ermattung in den Gliedern, schwacher Appetit ꝛc. — Von Baron de Pont, der den Fürsten zu Lyon verlassen hatte, höre ich diesen Morgen, daß er nicht vor dem 9. hier eintreffen wird. Also Zeit genug auszuruhen! — Graf Pachta und Sandrini geben sich die äußerste Mühe, mich mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten zu versehen. — Drei Pakete aus Wien, mehrere aus Triest erhalten. — Gegen 11 Uhr zum erstenmale ausgefahren; zu Graf Strassoldo; langer Besuch bei General Bubna. — Dann nach Wien geschrieben; um halb 5 Uhr zu Fürst Hatzfeldt, und dort gegessen. — Abends war die Luft äußerst schön, und reizte mich bis es finster ward, auf einem zu meiner Wohnung gehörigen, sehr guten Balkon zu sitzen. — Ich las eine große Anzahl rückständiger Zeitungen, und hatte nachher eine sehr gute Nacht.

Den 3., Dienstag. Besuch von Dr. Sacco, meinem Hausherrn. — Um 11 ausgefahren. Besuch bei Pachta. Domplatz und Kirche besehen. — Das zur Kanzlei des Fürsten bestimmte Lokal besucht. — Um 1 Uhr zu Hause. Besuche von Graf Schulenburg, Graf Bernstorff, dem Ober-Polizeidirektor Torresani, General Bubna, Graf Strassoldo. — Bei Bubna gegessen. Die Gräfin;

General (Ferdinand) Zichy; De Pont, Pachta ꝛc. — Nachher mit Pachta eine Promenade über den Corso. — Unruhige Nacht.

Den 4., Mittwoch. Um 11 Uhr ausgefahren, um Besuche zu machen. — Um 1 Uhr zu Hause. — Der Thermometer auf 23; keine drückende Luft. Ich fühlte mich dennoch während einiger Stunden ziemlich unwohl. — Um halb 5 zum Essen bei Fürst Hatzfeldt, mit der Familie, Schulenburg und Bernstorff. — Nach Tische fuhr ich mit Schulenburg spazieren, und dann blieb er bei mir auf dem Balkon bis 10 Uhr. Ich befand mich diesen Abend so wohl, als ich mich Mittags übel befunden hatte; die Folge war jedoch (wie bei meiner Natur fast immer), daß ich sehr spät zum Schlaf gelangte, und eine unruhige Nacht hatte.

Den 5., Donnerstag. Um 7 Uhr stand ich indessen, wie gewöhnlich auf. Thermometer 15. Um halb 10 Uhr ausgefahren. Wellesley's waren gestern Abend angekommen; eine Stunde bei ihnen zugebracht. — De Pont schickt mir ein großes Paket Depeschen, von der Zeit des Aufenthalts in Paris, zu deren Lektüre ich nun schreite. — Besuch des Grafen Brunetti. — Um 5 Uhr bei Graf Strassoldo in kleiner Gesellschaft gegessen, mit Wacken, der eben von Wien kömmt, und mir ganz angenehme politische Data mittheilt. — Abends Graf Pachta, nachher Graf Schulenburg bei mir. Um 9 Uhr zu Bette. Gute Nacht.

Den 6., Freitag. Um 7 Uhr aufgestanden. Es wurde heute sehr warm. Ich beschloß vor dem Essen nicht auszugehen, um so mehr als ich eine Menge von Briefen und Paketen aus Wien (unter anderen auch die türkische Post) erhielt. — Besuche — von Graf Pachta mit Herrn

von Quesnana — Hofrath Wacken — Baron Sardegna — Fürſt Hatzfeldt. — Ich war mit der Lektüre der aus Wien und Trieſt eingelaufenen Depeſchen über die türkiſchen Sachen beſchäftigt, ſchrieb mehrere Briefe. Befand mich übrigens heute den ganzen Tag hindurch ſo übel, daß ich, ohne hypochondriſche Grillenfängerei, eine ernſthafte Krankheit beſorgen zu dürfen glaubte. — Ich aß um 5 Uhr bei Wellesley's, kam äußerſt ermattet nach Hauſe, legte mich um 8 Uhr zu Bette, hatte — wie an mehreren vorhergehenden Tagen — ein Gefühl von Fieber, ſchlief indeſſen ziemlich ruhig, und — ich möchte wohl ſagen — unnatürlich viel, bis 7 Uhr Morgens.

Den 7., Sonnabend. Ich faßte den Entſchluß, eine lange Depeſche nach B. zu ſchreiben, und zugleich dadurch den betrübten Reflexionen über meinen körperlichen Zuſtand einige Diverſion zu machen. Ich blieb bis zum Mittageſſen zu Hauſe. Die Hitze war heute weniger drückend; der Himmel fing ſich an zu beziehen; aber nach ein paar Tropfen Regen kehrte alles zum Alten zurück. Beſuche von Baron Kreß, Graf Bernſtorff, General Bubna ꝛc. — Um halb 5 bei Hatzfeldt gegeſſen. — Ankunft des Leiden, unmittelbarer Vorläufer des Fürſten, der dieſe Nacht eintreffen wird. Beſuch von Graf Schulenburg und Graf Pachta; dann mit Leiden bis 10 Uhr geſprochen. Sehr böſe Nacht.

Den 8., Sonntag. Um 7 Uhr aufgeſtanden. Der Fürſt war Morgens zwiſchen 1 und 2 angekommen. Ich ging um 9 Uhr zu ihm, fand ihn, ſehr wohl und ſehr heiter, beim Frühſtuck mit ſeinen Reiſegefährten, Victor, Prinz Pierre Aremberg, Dr. Jäger. Ich blieb bis gegen 11 Uhr bei ihm, natürlich ohne zu einem gründlichen Geſpräch zu gelangen. Hierauf endigte ich meine geſtern

angefangene Depesche, und war sehr froh, diese Expedition um 3 Uhr abfertigen zu können. — Ich aß beim Fürsten, der sein Haus eröffnete, ohne selbst gegenwärtig zu sein, unterhielt mich recht heiter mit Victor, Aremberg, Wacken, De Pont, Kreß ꝛc. — Nach Tische stattete ich einen Besuch ab bei Caraman, wo der Fürst gegessen hatte, wo ich Mr. und Mad. de St. Priest, C.'s Tochter, den Duc de Blacas ꝛc. fand. Von da fuhr ich mit Schulenburg eine halbe Stunde auf den Corso, und beschloß den Tag mit der Lektüre der über alle Maßen anziehenden Berichte aus Petersburg vom 13. und 14. April. — Die Nacht war weniger schlecht als die vorige, doch nicht gut.

Den 9., Montag. Besuch von Herrn Acerbi, von Dr. Jäger. Um 10 Uhr zum Fürsten. Ich unterhielt mich eine Stunde mit ihm. Wir theilten einander unsere Projekte für den Sommer mit. Der Fürst war, zu meiner nicht geringen Satisfaktion, mit den meinigen völlig einverstanden. — Hierauf fuhr ich mit Baron Sardegna, um die Villa (die Bonaparte) in Augenschein zu nehmen. — Hatte einen Besuch von dem päbstlichen Internuntius Ostini, und dessen Bruder aus Trier. — Um 5 Uhr aß ich bei dem Fürsten, wo Graf Figuelmont, Graf Brunetti ꝛc. waren. — Um 7 Uhr nach Hause. — Dieser Tag war der übelste, den ich seit langer Zeit erlebt hatte; der Zustand von Abspannung, der mich gewöhnlich durch ein paar Stunden heimsucht, dauerte heute von 12 bis 8 Uhr Abends fort. — Ein Besuch von Schulenburg heiterte mich auf; und nachdem ich um halb 10 Uhr ein Bad genommen, hatte ich eine ziemlich gute Nacht. Zwischen 12 und 1 Uhr war ein Gewitter, welches mich aber nicht sonderlich störte.

Den 10., Dienstag. Ich ging um halb 10 zum Fürsten, und blieb bei ihm bis halb 2 Uhr. Französische, spanische, portugiesische Depeschen wurden gelesen; nachher erzählte mir der Fürst eine Menge höchst interessanter Dinge über Paris. — Als ich nach Hause kam, ruhte ich nicht eher als bis ich einen langen, sehr wichtigen Brief an Baron Ottenfels vollendet hatte. — Um 5 Uhr ging ich zum Fürsten, und sah aus den vorderen Fenstern des von ihm bewohnten Palais den prächtigen Einzug des Kaisers und der Kaiserin. — Um 6 Uhr nach Hause. Ein kleines Diner mit Graf Schulenburg gemacht. — Um halb 9 fuhr ich mit ihm durch die Stadt, um die Illumination zu betrachten, und kehrte um halb 11 zurück. Ich befand mich den ganzen Abend sehr wohl, und hatte auch eine recht gute Nacht.

Den 11., Mittwoch. Um halb 10 Uhr zum Fürsten. — Von da um halb 12 zu Wellesley's, wo ich bis gegen 2 Uhr blieb. Nachher hatte ich wieder ein paar äußerst leidende Stunden, die sich durch einen kurzen Schlaf auflösten; so, daß ich mich, als ich zum Essen beim Fürsten fuhr, viel besser fühlte. Schulenburg und Tettenborn aßen mit uns. — Abends entschloß ich mich, auf vieles Zureden, mit dem Fürsten, und zwar in Galla, nach dem Theater della Scala zu fahren. Der Anblick und die Erleuchtung des Hauses, und der Empfang des Kaisers, belohnten mich für den Entschluß. — Um halb 10 Uhr fuhr ich bereits nach Hause, und hatte eine sehr gute Nacht.

Den 12., Donnerstag. Gleich nach 9 Uhr zum Fürsten. Kommunikationen von Tatischeff. — Um 12 Uhr nach Hause. Lange Briefe geschrieben. Von 2 bis 4 schmerzhafte Stunden. — Diner beim Fürsten: Graf und Gräfin

Brunetti, Ducheſſe Ceſarini, Mad. de St. Prieſt, Duc de Blacas ꝛc. Nachher Beſuch bei Hatzfeldt's. Abends Lektüre der 50 Bogen ſtarken engliſchen Inſtruktion für Sir Charles Stuart.

Den 13., Freitag. Früh mit Leiden Projekte zu einer Exkurſion in's Gebirge gemacht. Ich fühlte mich heute im Ganzen beſſer, als in den vorhergehenden Tagen, und hatte daher gleich wieder Muth und Luſt. — Um 9 zum Fürſten. Nachrichten aus Konſtantinopel vom 24. April. — Sehr langes Geſpräch über den moraliſchen und religiöſen Stand der Dinge in Frankreich. — Um 1 zu Hauſe. Beſuch von Graf Schulenburg. Um 4 Uhr Regen und (ſehr ſanftes) Gewitter. — Diner beim Fürſten, mit dem Marquis St. Marſan, Graf und Gräfin Pralorme, Fürſt und Fürſtin Hatzfeldt, Miniſter Medici, Marcheſe Ruffo ꝛc. Nachher Beſuch bei Bubna. Dann Tettenborn bis halb 10 bei mir. Ein Bad genommen, und zu Bette.

Den 14., Sonnabend. Abermals ein guter Tag. Ich fuhr um halb 10 zum Fürſten, fand ihn aber im Begriff mit Kutſchera zum König von Neapel zu gehen, der gleich darauf ſeinen Einzug in Mailand hielt. Ich fuhr daher um halb 12 nach Hauſe, und brachte den größten Theil des Tages ungeſtört mit einer Antwort auf eine der letzten ruſſiſchen Kommunikationen zu. — Um 5 Uhr aß ich bei Wellesley's mit dem Fürſten, Blacas, Tatiſcheff, Fürſt Ruffo, Brunetti, Bernſtorff, einem Sohne des Lord Bathurſt ꝛc. Das Diner war lang und langweilig. Ich fuhr um 7 nach Hauſe und arbeitete bis 10 Uhr. Einer Soirée hatte ich, meinem Syſtem getreu, entſagt. Die Luft war heute ſehr kühl, gegen Abend

bestimmt kalt; der Thermometer nicht viel über 16, gegen Abend 14.

Den 15., Sonntag. Diesen Morgen um 7 stand bei regnichtem Wetter der Thermometer auf 9. Ich erinnerte mich glücklicherweise, daß heute der **Geburtstag** des Fürsten war; fuhr um 9 Uhr zu ihm, und gratulirte ihm sehr zärtlich. Außer mir hatte niemand daran gedacht, selbst sein Sohn nicht. — Um 11 Uhr fuhr ich nach Hause, und griff wieder zu meiner Arbeit. Der Thermometer erhob sich nicht über 10. — Besuche, von einem Grafen Salis und einem anderen, Velstiner — von Marquis de Gargallo (NB.) — später von Fürst Hatzfeldt. — Diner beim Fürsten: Graf und Gräfin Nugent, Herr und Frau von Gremp, Graf Bernstorff, und einiger Italiener. — Um 7 nach Hause; und da ich vor Frost nicht aushalten konnte, zu Bette; und so — dem alten Erfahrungssatze immer getreu — bereitete ich mir auch eine recht gute Nacht.

Den 16., Montag. Um 8 Uhr Thermometer 8. (Und er stieg den ganzen Tag nicht über 11.) Um 9 Uhr zum Fürsten. General Reipperg kömmt zu ihm, und wünschte mich zu einer Audienz bei der Erzherzogin Marie Louise zu bewegen, die ich aber ablehne. Um 11 Uhr zu Hause. Meine Arbeit fortgesetzt. Besuch von Mr. Acerbi, und vom Grafen Figuelmont. Diner beim Fürsten: Cardinal Albani, der Internuncius aus Wien, Graf und Gräfin Lützow aus Turin, Graf und Gräfin Brunetti, Graf und Gräfin Pralorme, Graf St. Marsan, Commandeur Busca, Chevalier Medici, Marquis Ruffo, Graf Saint Saturnin (sardinischer Minister zu Neapel, ein merkwürdiges Original!), Fürst und Fürstin Löwenstein (auf der Reise nach Genua). — Ich saß zwischen

Pralorme und Lützow, und unterhielt mich mit beiden gut. — Nach Tische besuchte ich General Bubna, der am Podagra leidet. — Um 8 Uhr zu Hause. Graf Schulenburg bis halb 11 Uhr bei mir. Mittelmäßige Nacht.

Den 17., Dienstag. Die Luft war fortdauernd kalt; da aber der Barometer stieg, und der Himmel sich aufheiterte, so beschloß ich, meine vorhabende Exkursion morgen zu machen. Ich fuhr um 10 Uhr zum Fürsten; dann machte ich einen langen Besuch bei Wellesley's, dann bei Fürst Hatzfeldt. — Um 2 Uhr zu Hause. Besuch von Sardegna, und von Lord Burghers aus Florenz. — Beim Fürsten gegessen. Von Fremden dort getroffen Fürst Stahremberg, Graf Fiquelmont und Baron Binder. Von 7 bis 8 mit Schulenburg spazieren gefahren. Um halb 10 zu Bette.

Den 18., Mittwoch. Gegen 3 Uhr wurde ich durch Donner geweckt. Mein Reiseplan wankte einen Augenblick; indeß entschloß ich mich den Tag zu erwarten. Um 5 Uhr vernahm ich, daß der Himmel zwar bewölkt, die Luft jedoch still, und sehr kühl sei. Ich versuchte es also, und fuhr nach dem Frühstück mit Leiden, Leopold, Bastien, Schweitzer, und dem Lohnbedienten in zwei Wagen auf die Straße nach Varese. Hier kam ich gegen 11 Uhr an, und fand die Lage des Ortes, und die Gegend zwischen mehreren Seen und pittoresken Bergen vorzüglich schön. Um halb 2 waren wir zu Laveno am Lago maggiore. Das Wetter sah etwas unsicher aus; doch war keine besondere Wahrscheinlichkeit, daß es einschlüge. — Nachdem wir also gut gegessen, und das Fahrzeug, das uns transportiren sollte, einrichten lassen, schifften wir uns um 4 Uhr ein. Die Fahrt war höchst angenehm. Hier genoß ich schon den Anblick der hohen Alpen (und besonders des

Monte rosa), dem zu Ehren ich bis auf den Simplon hatte fahren wollen. Um 6 Uhr landeten wir bei der Isola madre, die ich unter meiner, nicht großen Erwartung fand. Um 7 Uhr in Baveno, auf dem piemontesischen Ufer des Sees. Ich war sehr ermüdet, legte mich daher gleich zu Bette, beschloß die vorgehabte Reise auf den Simplon (als vollkommen zwecklos) aufzugeben, und schlief die Nacht ziemlich gut.

Den 19., Donnerstag. Um 8 Uhr fuhren wir bei sehr schönem und kühlem Wetter von Baveno; die Fahrt am Ufer des Lago maggiore über Arona ist sehr reizend. Auf verschiedenen Punkten stellt sich auch der Anblick der hohen Alpen majestätisch dar; dieser letzte jedoch nirgends befriedigender, als bei der Ueberfahrt über den Ticino vor Sesto-Calende. Hier waren wir zu Mittage; auf der nächsten Station wurde etwas gefrühstückt; dann rollten wir auf den herrlichen Straßen weiter, so daß wir gerade um 6 in Mailand ankamen. Hier fand ich viele Briefe aus Wien, wo eine russische Expedition, und der türkische Kourier am 26. April angekommen war. Ich hatte meine zahlreichen Pakete kaum geöffnet, als Fürst Metternich mit Victor zu mir kam, und bis 8 Uhr blieb. Hierauf nahm ich ein kleines Abendessen, und schlief vortrefflich.

Den 20., Freitag. Um 9 Uhr zum Fürsten, und bis 12 Uhr bei ihm. Ein Theil dieses Morgens wurde einer Lektüre gewidmet, die ich gerade heute gern entbehrt hätte. — Dann die wichtige Expedition aus Petersburg vom 27. April mitgenommen, aber in der Lektüre derselben traten große Hindernisse ein. Ich mußte nach Wien schreiben. Besuche vom Delegaten zu Sondrio und Graf Pachta, Graf Lützow, Fürst Hatzfeldt. — Um 6 Uhr Diner bei Hatzfeldt, welches aber, wegen einer großen Revue, erst

nach 7 Uhr begann. Fürſt Metternich, Graf Fiquelmont, nebſt Frau, Schwägerin, und Schwiegermutter, Schulenburg, Bernſtorff, Tettenborn ꝛc. Mit Letzterem fuhr ich um halb 10 nach Hauſe, wo wir Reiſeprojekte verabredeten, und ging um 11 zu Bette. Es war heute den ganzen Tag über ſo kalt, daß ich mich nicht zu laſſen wußte. Der Thermometer ſtand in den Mittagsſtunden nicht über 17.

Den 21., Sonnabend. Das Wetter wird ſehr ſchön, die Wärme bleibt gemäßigt. — Um 9 Uhr zu Pachta, dann zum Fürſten. Um 11 zu Hauſe. Briefe nach Wien geſchrieben, und die Lektüre der Petersburger Berichte geendigt. Langer Beſuch von Schulenburg. Bei Graf Straſſoldo gegeſſen, mit Graf Bombelles aus Florenz, General Zichy, Oberſt Graf Wratislaw, Polizeidirektor Torreſani, Baron Kettelhols, Sardegna, Kreß ꝛc. — Dann Beſuch beim Fürſten. Schöne Spazierfahrt mit Schulenburg. Mit ihm zu Bubna, der noch am Podagra leidet. Um 9 Uhr zu Hauſe, um 10 zu Bette.

Den 22., Sonntag. (Pfingſtfeiertag.) Gleich nach dem Frühſtück Beſuch vom Banquier Mirabaud. — Um halb 10 beim Fürſten. Um halb 12 zu Hauſe, und nun den ganzen Tag an einer Depeſche gearbeitet. Nur um 8 Uhr Abends zu Lady Wellesley, die ſeit ein paar Tagen unpäßlich war. — Um halb 10 nach Hauſe; die anhaltende Thätigkeit des Tages zieht mir eine unruhige Nacht zu.

Den 23., Montag. (Zweiter Pfingſttag.) Um halb 10 zum Fürſten. Um 11 zu Hauſe. Meine Arbeiten fortgeſetzt. Beſuch von Karl Rothſchild aus Neapel. Um 5 Uhr gegeſſen. Um 7, bei ſehr ſchönem Wetter, in die Alleen vor der Stadt gefahren, dann zu General Bubna,

bei welchem ich, da ich an dem Ballfeſt in der Arena keinen Theil nehme, bis 10 Uhr bleibe, und wo ich den Graf Bricke, einen Freund Bubna's (von dem ich mir eine ſehr irrige Vorſtellung gemacht hatte), wie auch den Abbé Galiuffi, ausgezeichneten lateiniſchen Dichter, kennen lernte.

Den 24., Dienſtag. Ich kam erſt nach 10 Uhr zum Fürſten und fand ihn ausgefahren. — Blieb nachher eine Zeitlang im Bureau, und arbeitete dann zu Hauſe bis 3 Uhr mit anhaltendem Fleiße. — Da ich den Entſchluß gefaßt, dem Feſt in der Arena beizuwohnen, ſo ſetzte ich mich um 3 Uhr mit Leiden zu Tiſche, ſchickte um 4 Uhr alle meine Leute fort, und fuhr ſelbſt mit Leiden nach der Arena. Die Schwierigkeit des Platzfindens war aber ſo groß, daß ich bald auf das Schauſpiel Verzicht that, und, ſehr froh, noch zur rechten Zeit meinen Wagen wieder zu finden, zu Bubna's fuhr, wo ich mich bis 7 Uhr aufhielt. Abends langer Beſuch von Graf Schulenburg.

Den 25., Mittwoch. Um halb 10 Uhr zum Fürſten. Bearbeitung der wichtigen Note an Tatiſcheff. Vortrag über Hülſemann, der guten Erfolg hat; desgleichen über den Fürſten Suzzo. — Gegen 12 Uhr zu Hauſe. Große Expedition nach Wien (Bucareſt); Beſuch von dem Major Martini, mit welchem ich mein Reiſeprojekt definitiv feſtſetze. Beim Fürſten gegeſſen, mit der Familie von Fiquelmont, Mad. Stuart, Tatiſcheff, Graf Schönfeld, Tettenborn. Abends halb 9 mit Tettenborn ausgefahren, um die Illumination des Corſo anzuſehen, wovon uns aber, durch die Dummheit meines Lohnbedienten, nur wenig zu Theil ward. Auch fiel den ganzen Abend ein ſehr ſanfter Regen. Um 11 Uhr zu Hauſe, und außerordentlich gut geſchlafen.

Den 26., Donnerſtag. Um halb 10 Uhr zum Fürſten;

um halb 12 Uhr wieder zu Hause. Sehr viel geschrieben. Besuch von Baron Senfftenberg, Graf Bernstorff, Graf Lützow. — Mit dem Fürsten, Victor und De Bal allein gegessen. — Um halb 8 Uhr zu Bubna; der Prinz Aremberg sucht mich auf alle Weise zu bereden, den Ball in der Scala zu besuchen. Ich halte aber Stich, und leiste bis halb 11 dem kranken Bubna Gesellschaft. — Den größten Theil des Tages und Abends — zu meinem nicht geringen Leidwesen — Regen. Mit meiner Gesundheit scheint seit gestern eine heilsame Aenderung vorgegangen zu sein.

Den 27., Freitag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Baron Münch. — Große Sorge über das äußerst schlechte Wetter, und den tiefen Fall des Barometers. — Doppelte Expedition nach Wien. — Der Fürst engagirt mich, mit ihm in die Brera zu fahren. — Dies geschieht um 10 Uhr. — Um 5 Uhr bei ihm gegessen, mit Graf Pachta, Major Martini, Rothschild ꝛc. Um 2 Uhr nach Hause. Besuch von Graf Schulenburg. — Um halb 10 zu Bette. — Um Mitternacht ziemlich starkes Gewitter. Gut geschlafen.

Den 28., Sonnabend. Der Barometer war um mehrere Linien gestiegen. — Ich fuhr um 9 Uhr mit Karl durch die Porta orientale, und betrachtete die noch stehenden sehr geschmackvollen Anlagen zu der vorgestrigen Illumination. — Dann brachte ich mehrere Stunden beim Fürsten zu, machte einen langen Besuch bei Wellesley's, kam um halb 2 zu Hause, arbeitete bis 5 Uhr; aß bei Graf Strasoldo, mit Schulenburg, Bernstorff, Tettenborn, Fiquelmont, Major Martini, Hofrath Grimm, Graf Pachta ꝛc. Dann fuhr ich zu Hatzfeldt's — und zu Bubna — und um halb 10 zu Hause, und um halb 11 zu Bette.

Den 29., Sonntag. Um 9 Uhr zum Fürſten. Geſpräch über Münch und die deutſchen Angelegenheiten. — Um 11 Uhr nach Hauſe. Briefe geſchrieben, gearbeitet. Beſuch von Graf Schulenburg, Pachta, dem Delegaten von Sondrio. — Zwiſchen 2 und 3 Uhr Gewitter. Unſicherheit des Wetters; dennoch meine Abreiſe auf Dienſtag fixirt. — Um 5 Uhr gegeſſen. — Um 7 Uhr zum Fürſten; vor deſſen Abreiſe nach Genua freundlichen und zärtlichen Abſchied von ihm genommen. — Dann zu Baron Münch, der, infaustis auspiciis, eine Viertelſtunde zuvor angekommen war. — Von 9 bis 10 bei General Bubna. — Unruhige Nacht, obgleich ich im Ganzen mit meinem Zuſtande ſehr zufrieden bin.

Den 30., Montag. Auf eine unruhige Nacht folgt jedoch immer ein ſchlimmer Tag. Und das war auch heute der Fall. — Münch kam um 8 Uhr, und frühſtückte mit mir. Wir unterhielten uns bis 11 Uhr über die deutſchen Angelegenheiten. — Die Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes, Münch's Wunſch, und das äußerſt ſchlechte Wetter, — beſtimmten mich, meine Abreiſe auf übermorgen zu verſchieben. — Ich fuhr mit Sandrini in einige Boutiquen, dann auf das Bureau, dann nach Hauſe, um eine vom Fürſten mir zurückgelaſſene weitläufige Arbeit fortzuſetzen. — Beſuch des Mr. Pierrepont, des Delegaten von Sondrio, — des Baron Rothſchild, der nebſt dem jungen Goldſchmidt mit mir über das Geldgeſchäft in Konſtantinopel konferirt. — Um 3 Uhr Münch; mit ihm bei Hatzfeldt gegeſſen. Um 7 Uhr zu Hauſe. Von 9 bis halb 12 Uhr mit Münch Thee getrunken.

Den 31., Dienſtag. Schönes, obgleich nicht ganz ſicheres Wetter. — Bis halb 12 Uhr ſehr viel geſchrieben. Dann von Wellesley Abſchied genommen. Beſuch bei Graf

Strassoldo und Graf Pachta. Auf dem Bureau Adieu gesagt. — Um 2 nach Hause. Baron Münch, Fürst Hatzfeldt, Baron Kremp, Schulenburg. — Um 5 bei Graf Strassoldo gegessen. — Dann zu Hatzfeldt's; von diesen, von Münch Abschied. General Bubna habe ich nicht mehr sehen können. — Uebrigens alle meine Geschäfte in Mailand in der besten Ordnung vollbracht, so daß ich diese Stadt mit Ruhe, ohne Bedauern, aber nicht ohne mit meinem Aufenthalt sehr zufrieden gewesen zu sein, verlasse.

Die Reise von Mailand nach Wien s. auf der Beilage.*)

Juni.

Den 13., Montag. Um 4 Uhr traf ich in Wien ein, und sah an diesem Tage, außer meinen Leuten, niemand. Unterwegs hatte ich von Leiden die betrübende Nachricht von Bubna's Tode erhalten. In Wien erfuhr ich das plötzliche Absterben des alten Wassiljeck, welches mich, in Hinsicht auf meine Korrespondenz mit Bucarest in große Unruhe versetzte. Indessen ging ich um halb 9 Uhr zu Bette, und schlief ganz vortrefflich.

Den 14., Dienstag. Früh um 7 Uhr Pilat; dann Huszar. Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei, wo ich zwei Stunden bei Baron Stürmer blieb, die türkische Post vom 25. Mai in Empfang nahm ꝛc. Dann zu Graf Sedlnitzky; dann empfing ich bei mir Silva und Belio,

*) Fehlt.

welcher mich über die Folgen des plötzlichen Todes unseres alten vertrauten Kouriers sehr beruhigte. Um 4 Uhr fuhr ich nach Weinhaus; die drückende Hitze, und die unerhörte Schlechtigkeit des Weges durch Währing machten mich so matt und verdrießlich, daß ich in der übelsten Stimmung hinausfuhr, und meinem in der höchsten Blüthe prangenden Garten im ersten Augenblick kaum meine Aufmerksamkeit schenken konnte. Nach dem Essen wurde es besser. Ich las die Berichte aus Konstantinopel und Korfu, schrieb an den Fürsten, dem morgen ein Kourier geschickt werden sollte, und ging um 8 Uhr zu Bette.

Den 15., Mittwoch. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt, hatte Besuch von Baron Stürmer und Silva — schloß meinen Brief an den Fürsten — fuhr um 12 Uhr zu der Gräfin Fuchs, um halb 2 zu Baron Stürmer, um 3 mit Pilat nach Weinhaus. Er aß bei mir. Nach dem Essen fühlte ich mich ziemlich gut, und ein äußerst schöner Abend beschloß diesen Tag angenehm.

Den 16., Donnerstag. Fürst Esterhazy kömmt zu mir frühstücken. Bleibt bis 11. Besuch von Steigentesch. Dann in die Stadt. Bis 2 Uhr zu Hause. Besuch bei der Fürstin Metternich, wo ich Leontine, die Tochter des Fürsten sah. Dann nach Weinhaus zurück. Das Wetter war äußerst schön. Nach dem Essen hatte ich Besuch von Graf Dietrichstein, dem Landmarschall, dann von Graf Sedlnitzky, mit welchem ich mich bis 9 Uhr sehr interessant unterhielt. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 17., Freitag. Nach dem Frühstück langer Besuch von Belio. Hierauf für die türkische Post geschrieben bis 3 Uhr. Nach dem Essen Besuch von Brenner, Binder und Koß. — Um halb 10 zu Bette. Ich fühlte mich den ganzen Tag leidend.

Den 18., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt. Expedition nach Bucarest und Konstantinopel. Besuch von dem preußischen Legationsrath Baron Maltzan, — von Türkheim — um 2 auf die Staatskanzlei — um halb 4 den Courier abgefertigt, und nach Weinhaus zurück. — Nach dem Essen fühlte ich bald das Bedürfniß, mich niederzulegen. Pilat kam um 8 Uhr zu mir. — Um halb 10 schlief ich ein; mein Schlaf war zwar unterbrochen und zuweilen unruhig, aber doch viel sanfter als in den vorhergehenden Nächten.

Den 19., Sonntag. Das Wetter ist seit ein paar Tagen sehr schön. Ich befand mich auch in den Morgenstunden recht wohl; und nach 1 Uhr nahmen die Schmerzen wieder zu. Im Laufe des Vormittags hatte ich Besuch von Baron Stahl, und später von Baron Stürmer. — Nach dem Essen machte ich Frau von Pilat einen Besuch; — und als ich zurückkam, legte ich mich nieder, und setzte die (auf der Reise angefangene) Lektüre des Buches von Mazure über die englische Revolution von 1688 fort. Die Nacht nicht übel.

Den 20., Montag. Ich blieb heute den ganzen Tag draußen, beschäftigte mich mit allerlei Lektüren und Schreibereien, befand mich sehr übel. Leiden kam zum Essen heraus. Später hatte ich einen langen Besuch von Pilat. Dann legte ich mich nieder, las die wichtige neue Broschüre des Abbé La Mennais über den Zustand der Religion und Politik in Frankreich, und ein paar Kapitel im Mazure; hatte übrigens eine äußerst schlechte Nacht.

Den 21., Dienstag. Der Tag war auch nicht viel besser. — Ich hatte früh einen langen Besuch von Herz, nachher von Steigentesch; fuhr um 1 Uhr in die Stadt, ob es gleich unablässig regnete. — War eine Stunde bei Baron

Stürmer. — Nach dem Eſſen kam Türkheim nach Weinhaus, mit welchem ich ein langes Geſpräch hatte. Das Reſultat war — Meidlinger Bäder — und der Gebrauch des (bisher noch nicht verſuchten) Aconit. Hierauf legte ich mich zu Bette, Pilat kam zu mir; ich las bis gegen 10 Uhr, und hatte nachher eine ſehr leidliche, eigentlich gute Nacht.

Den 22., Mittwoch. Das Wetter war von neuem ſchön geworden. Mein Zuſtand aber blieb derſelbe, und die Schmerzen waren heute, leider, ſehr ſtark. Ich hatte um 12 Uhr einen Beſuch von Tettenborn. Um halb 2 Uhr fuhr ich in die Alſter-Gaſſe zu der Herzogin von Würtemberg, kam um 4 Uhr zurück. Bald nach dem Eſſen mußte ich mich zu Bette legen. Dies verſchaffte mir einige ruhige Stunden, worauf aber eine ſehr böſe Nacht folgte.

Den 23., Donnerſtag. Morgens um 7 Uhr nahm ich das erſte Meidlinger Bad, blieb dann bis 10 Uhr im Bette. Um halb 11 kamen Baron Stürmer und Huſzar zu mir, mit einer großen Expedition aus Mailand (vom 18.), wobei ein langer Brief des Fürſten an mich. Wir brachten mit der Lektüre der Depeſchen über zwei Stunden zu. Dann hatte ich Beſuch von Baron Maltzan. Dann fuhr ich in die Stadt, und ſchrieb, allen meinen Schmerzen zum Trotz, drei Stunden lang an Lebzeltern in Petersburg. — Um 5 Uhr kam ich zurück, fand Leiden und Lieder hier, aß mit ziemlichem Appetit, hatte einen kurzen Beſuch von Schlegel, ging gegen 7 Uhr zu Bette, befand mich wieder bis zum Einſchlafen (halb 12 Uhr) recht leidlich, und dann eine böſe Nacht.

Den 24., Freitag. Zweites Bad. Ich beſchloß heute den ganzen Tag im Bette zu bleiben, obgleich das Wetter überaus ſchön war, da dieſes Mittel mir in früheren

Fällen so oft Erleichterung verschafft hatte. Ich befand mich auch wirklich viel besser, als in den vergangenen Tagen, und schrieb und las viel. Ich hatte Besuch von Belio (mit dem ich meine Geldgeschäfte regulirte), von Oberst Welden, Gordon, Pilat ꝛc. Die Nacht war ebenfalls besser.

Den 25., **Sonnabend.** Drittes Bad. — Den ganzen Tag im Bette geblieben. — Depeschen und Briefe geschrieben. Langer Besuch von Huszar, später von Baron Stahl. — Weil ich meine gewöhnliche Schlafstube zu warm fand, so versuchte ich heute, auf der anderen Seite mein Bette aufschlagen zu lassen, welches mir wirklich eine gute Nacht verschaffte.

Den 26., **Sonntag.** Viertes Bad. — Den ganzen Tag im Bette. Besuch von Belio. Briefe geschrieben und gelesen. Besuch von General Steigentesch, und Abends von Parish. Um 9 Uhr bezog ich wieder mein neues Schlafzimmer; und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 27., **Montag.** Fünftes Bad (in welchem ich mich heute kürzere Zeit aufhielt, weil ich glaube, daß das längere Sitzen im Bade nichts taugt). — Gegen 11 Uhr hatte ich einen Besuch von Graf Appony, gleich darauf aber kam der regierende Herzog von Nassau und blieb zwei Stunden bei mir. — Ich fühlte mich etwas besser; und da das Bette mir wegen der Wärme unerträglich zu werden anfing, so beschloß ich aufzustehen, und blieb nun den ganzen Tag über auf den Beinen. Las den 3. Band der Geschichte der Revolution von 1688 von Mazure. — Das Wetter war sehr schön; ich saß auch eine Zeitlang im Gartenzelt, begab mich aber bald wieder in's Zimmer. — So vegetirte ich — denn viel besser war es doch nicht — bis 9 Uhr, wo ich mich zu Bette legte, und, ungeachtet es

eine Viertelstunde lang von fern donnerte, im Verhältniß meiner jetzigen Umstände, recht gut schlief.

Den 28., Dienstag. Sechstes Bad. — Ich stand ziemlich früh auf, und hielt den ganzen Tag außer dem Bette aus. Ich schrieb heute an einem langen und sehr wichtigen Briefe an Ottenfels, las dann einige Stunden, hatte einen Besuch von Baron Stürmer, erhielt einen Brief vom Fürsten Metternich, mit dem Auftrage, einen von ihm geschriebenen, in die Mailänder Zeitung eingerückten Artikel zu übersetzen; und nachdem ich dies Geschäft vollendet, ging ich um 9 Uhr zu Bette, und hatte eine ziemlich unruhige Nacht.

Den 29., Mittwoch. Besuch von Türkheim. Um 11 Uhr erhielt ich die ersten Briefe von der türkischen Post, die mich über das Schicksal der dem armen Wassitzeck anvertrauten Expedition völlig beruhigte. — Bald darauf nahmen meine Schmerzen wieder so überhand, daß ich nothgedrungen war, mich um 1 Uhr, ungeachtet einer unerträglichen Hitze von 25 Grad, in's, oder wenigstens auf's Bette zu legen, welches mir dann auch bald einige Erleichterung verschaffte. — Um 3 Uhr erhielt ich die ganze Expedition von Konstantinopel, und brachte mehrere Stunden mit Lesen zu. Um 6 Uhr kam Pilat. Hierauf setzte ich noch bis gegen 9 Uhr meinen Brief an Ottenfels fort.

Den 30., Donnerstag. Achtes Bad. — Ich blieb bis halb 4 Uhr im Bette, und meine Schmerzen nahmen glücklich wieder ab, so daß ich mich gegen Abend ziemlich frei fühlte. — In anderer Rücksicht war jedoch heute ein heißer, böser Tag. Huszar kam um 10 Uhr zu mir, und brachte mir die Extra-Expedition von Konstantinopel vom 17. — Die Pforte hatte die Proposition der Höfe auf die unangenehmste Art von der Welt zurückgewiesen! Hiemit

beginnt eine neue Aera von Sorgen, Plagen, und Gefahr! Ich verwendete einen Theil des Tages auf die Lektüre dieser fatalen, und voluminösen Depesche; einen anderen auf meine eigene Korrespondenz. Vom Essen bis gegen halb 10 Uhr war ich außer dem Bette. Besuch vom Präsidenten Baron Werner aus Brünn, ein Mann, der auch an der Gicht leidet, aber ganz anders als ich. Man wünscht sich Glück, wenn man so viel Kränkeren begegnet! — Ich erhielt heute auch einen eigenhändigen Brief von Lebzeltern, der mich über den ihn betroffenen Unfall sehr beruhigte. Ich hatte aber eine sehr unruhige Nacht, wie sie nach einem solchen Tage sich wohl erwarten ließ.

Juli.

Den 1., Freitag. Ich blieb den ganzen Tag im Bette, mehr noch am Gemüth als am Körper krank. Studirte heute erst recht die fatale Expedition aus Konstantinopel vom 17. Juni, arbeitete mit großer Anstrengung an meiner eigenen Korrespondenz. Ich hatte kurze Besuche von Baron Maltzan und Gordon; gegen 7 Uhr legte ich die Feder nieder, und blieb ruhig liegen, um, womöglich die Nacht zu retten. Um 8 Uhr hatte ich zwar noch eine kurze Konferenz mit Pilat über den morgenden Beobachter; aber um halb 10 schlief ich glücklich ein, und hatte eine gute Nacht.

Den 2., Sonnabend. Dies war der Tag des türkischen

Kouriers. Ich schrieb bis halb 4 Uhr ununterbrochen; unter anderen beendigte ich einen unendlich langen Brief an Ottenfels. Dann stand ich auf, machte Toilette, sendete die Expedition nach der Stadt, und aß mit unerwartet gutem Appetit. — Dann hatte ich um 6 Uhr einen Besuch von Baron Stürmer, in welchem viele wichtige Gegenstände abgehandelt wurden, und unter anderen den Plan, nach welchem ich über die neuesten Vorfälle in Konstantinopel an den Fürsten schreiben wollte, zur Reife brachte. Die guten Ideen, die sich in mir entwickelt hatten, bezahlte ich jedoch für's erste mit einer fast schlaflosen Nacht, die diesmal nicht eine Folge der Gichtschmerzen, sondern der lebhaften Bewegung in meinem Kopfe war.

Den 3., Sonntag. Nachdem ich, wie gewöhnlich um 7 Uhr, das elfte Meidlinger Bad genommen, schritt ich zu meiner Korrespondenz mit dem Fürsten. Bloß durch einen kurzen Besuch des General Steigentesch unterbrochen, war ich bis um 4 Uhr mit einem langen Memoire und einem Privatschreiben fertig, die ich um 6 Uhr in die Stadt schickte. Jetzt legte ich mich nieder, um auszuruhen, und rückständige Journale zu lesen; und von 10 Uhr an schlief ich, nicht so fest und ruhig als ich es wünschte, doch erträglich.

Den 4., Montag. Ich nahm das zwölfte Bad. Die Schmerzen in den Beinen haben seit ein paar Tagen nachgelassen; aber das schmerzhafte Gefühl am Kopfe, welches sich seit meiner Abreise von Wien eingestellt hatte, beunruhigte mich; und eine große Abspannung trug das Ihrige dazu bei. Um 12 Uhr machte mir Tettenborn einen Besuch. Um 2 Uhr stand ich auf, zog mich an, aß, und schrieb nachher einen langen Brief an Lebzeltern. Um halb 7 legte ich mich nieder, fand beim Durchblättern der

Botanischen Zeitung von Regensburg, einen Aufsatz von Schultes über die Botaniker und botanischen Anstalten in England, den ich mit dem größten Interesse las, hatte langen Besuch von Pilat — und eine Nacht, mit der ich sehr zufrieden war.

Den 5., Dienstag. Nach dem Bade schrieb ich im Bette, unter anderen an Dr. Storch in Gastein, an Graf Welsperg ꝛc. Besuch von Belio. Um halb 1 stand ich auf, und arbeitete drei Stunden lang mit allem Ernst an der so nothwendigen Revision meiner älteren Papiere, die mir nebenher zuweilen großes Interesse gewährt. Ich aß mit ziemlichem Appetit; um 6 Uhr legte ich mich nieder; es war seit ein paar Tagen die Luft so kühl (stets zwischen 12 und 15, auch häufige kurze Regenschauer aus Ost und Nordost), daß mir das Bette, selbst als Erwärmungsmittel wohlthat. — Ich setzte Abends die Lektüre von Menzin's Werk über Aegypten unter Mehemed Ali fort ꝛc. — Im Ganzen hatte ich heute einen guten Tag.

Den 6., Mittwoch. Dies war heute wieder weniger der Fall; ich hatte keine Lust zum Aufstehen; Mattigkeit und Beklemmung. Fürst Hatzfeldt, gestern von Mailand zurückgekehrt, besuchte mich um 12 Uhr. Ich freute mich über sein treffliches Aussehen; er brachte mir aber Depeschen von Miltitz (vom 22. Juni) mit, die nichts weniger als erfreulich waren. — Ich entschloß mich, um 2 Uhr aufzustehen, und sogar, obgleich das Wetter zweideutig aussah, auszufahren; zum erstenmale seit vierzehn Tagen; daher ich mich auch nicht weiter verfügte als nach Währing. — Nach dem Essen besuchte ich die Gräfin Fuchs, und bald darauf Baron Stürmer, der, als er bereits im Wegfahren begriffen war, noch eine Kourier-Expedition aus Mailand erhielt, welche wir gemeinschaftlich perlustrirten.

Nachdem ich hierauf noch eine halbe Stunde mit Pilat zugebracht, legte ich mich um 9 Uhr zu Bette, und hatte eine recht gute Nacht.

Den 7., Donnerstag. Ich nahm um 7 Uhr das fünfzehnte Bad. — Nach dem Frühstück kam Baron Türkheim zu mir. — Um 10 Uhr stand ich auf; um 11 Uhr besuchte mich Fürst Hatzfeldt, der morgen nach Karlsbad reist. Um 12 Uhr stieg ich hinter meinem Garten in den Wagen, und fuhr über Hernals und Lerchenfeld nach Hietzing, um Frau von Eskeles zu besuchen. Das herrlichste Wetter begünstigte diesen Versuch, dessen gutes Gelingen mich sehr freute. Ich saß beinahe zwei Stunden in dem schönen Garten der Frau von Eskeles und war um halb 4 wieder in Weinhaus. — Um 6 Uhr legte ich mich zu Bette, hatte einen langen Besuch von Graf Mercy, den ich nach seiner im Frühjahr überstandenen schweren Krankheit sehr wohl fand, nachher von Herrn von Stahl, Pilat ꝛc. Ich beendigte die Lektüre des ersten Theils des Menzin, und hatte eine, besonders in den ersten Stunden höchst unruhige Nacht.

Den 8., Freitag. Mit dem Bade wurde heute pausirt. Baron Maltzan wurde von Hatzfeldt zu mir geschickt, mit sehr unangenehmen Depeschen aus Berlin in Bezug auf die russisch-türkischen Verhältnisse. — Ich stand gleich auf, schrieb an Hatzfeldt, schrieb an den Fürsten Metternich, von welchem ich um 4 Uhr, gerade als ich meine Depeschen geendigt hatte, einen letzten Brief aus Mailand erhielt. — Nach dem Essen fühlte ich mich bald wieder geneigt, das Bette zu suchen; Gordon war ziemlich lange bei mir. Um einer so schlimmen Nacht, wie die letzte war, zu entgehen, ließ ich mir Abends Sauerteig auf die Füße legen, welches, wie mir schien, nicht ohne Wirkung blieb.

Den 9., Sonnabend. Ich blieb bis 3 Uhr im Bette. Das Wetter, gestern und vorgestern sehr schön, war regnicht geworden. Philippsborn, der Legations-Sekretair Tettenborn's, besuchte mich vor seiner Abreise nach Berlin. Ich gab ihm einen langen Brief an Baron Werner mit. Dann kam Huszar, mit Aufträgen seines Schwiegervaters. Ich arbeitete, nach dem Wunsche des Fürsten, zwei Artikel für den Beobachter aus, aß mit Appetit, ging aber bald wieder zu Bette, um meine Arbeit fortzusetzen, und vollendete sie glücklich bis 8 Uhr. Schlief nachher nicht schlechter als sonst.

Den 10., Sonntag. Ein Brief, den ich gestern von Steigentesch erhalten, hatte mich so erschreckt, daß ich ihn in unmittelbarer Todesgefahr glaubte. Ich entschloß mich daher, um 10 Uhr in die Stadt zu fahren, und ihn zu besuchen. Ich fand ihn allerdings in einem kritischen Zustand. Noch vor 12 Uhr war ich wieder in Weinhaus; setzte die Revision meiner Papiere fort; je weiter ich in dem Geschäft vorrücke, desto unerbittlicher wird meine Strenge. — Nach dem Essen befand ich mich so wohl, daß ich bis halb 8 Uhr an meinem Schreibtisch sitzen blieb, und unter anderen einen Brief an Graf Senfft anfing, der vielleicht für jetzt nicht einmal wird benutzt werden können. — Abends kam Pilat. Nachher erwartete ich eine ruhige Nacht; und ganz gegen diese Erwartung mußte ich von halb 10 bis halb 12 denselben fieberhaften Zustand wieder erfahren, der mir in den vorhergehenden Tagen das Einschlafen so sehr erschwerte.

Den 11., Montag. Ich stand um 10 Uhr auf; hatte einen Besuch von Baron Stürmer. Revision der Papiere. — Diese mühsame Arbeit gewährt mir doch den Vortheil, manche frühere Pièce zu lesen, die mir die wich-

tigſten Begebenheiten meines Lebens, und die Reſultate meiner eigenen Thätigkeit vor die Seele ruft. — Um 3 Uhr kamen Graf und Gräfin Fuchs, Türkheim, Pilat und Hülſemann zum Eſſen zu mir. Mit Türkheim hatte ich auch verſchiedene Konverſationen über meinen Krankheitsſtand. Er verſpricht mir vor dem Herbſt keine Befreiung. — Nach dem Eſſen kamen Graf Mercy und Graf Apponyi zum Beſuch. Jener geht nach Iſchl. — Dann kam auch Profeſſor Klees, und Clemens Hügel. Um 8 Uhr legte ich mich zu Bette, ließ mir Sauerteig auf die Füße legen, hatte doch aber keine ſonderliche Nacht.

Den 12., Dienſtag. Seit Sonntag nahm ich wieder die Meidlinger Bäder, die, nach dem fünfzehnten, auf zwei Tage ausgeſetzt waren. Um 11 Uhr ſtand ich auf, endigte die etwas mühſame, doch lehrreiche Lektüre der beiden Bände des Menzin über Aegypten. — Dann ging ich wieder an die Reviſion der Papiere, aß mit Appetit, hatte Beſuch von Baron Stürmer, mit welchem auch ſeine Frau und Töchter meinen Garten beſuchen kamen, las nachher im Garten bis gegen Abend, bei ſehr ſchönem Wetter, guter körperlicher und Geiſtes-Stimmung. — Ich nahm vor dem Schlafengehen zwei Löffel aqua laurocerasi; dieſe (oder eine andere Urſache) verſchafften mir ſehr erwünſchten Schlaf.

Den 13., Mittwoch. Leiden kam früh zu mir heraus. Um 10 Uhr ſtand ich auf. Es war ein etwas warmer, aber ſchöner Tag. Ich beſchäftigte mich mit Reviſion meiner Papiere, und verſchiedene Lektüren. Aß um 3 Uhr. Dann kam Pilat. Um halb 6 Uhr fuhr ich über Petzelsdorff nach Dornbach, und über Hernals zurück. Die Promenade würde angenehm geweſen ſein, wenn nicht allenthalben die Wege ſo erbärmlich ſchlecht wären. Ich war

ſchon faſt eine Stunde zu Hauſe, als ich einen Beſuch von der Fürſtin Hatzfeldt, und zu gleicher Zeit einen Brief des Fürſten Metternich (aus Mailand) erhielt. — Um 9 Uhr zu Bette, und eine gute Nacht.

Den 14., Donnerſtag. Ich ſtand bald nach dem Bade (Nr. 20) auf. Erhielt die Briefe aus Hermannſtadt von der angekommenen türkiſchen Poſt. — Weiterhin die Briefe und Depeſchen aus Konſtantinopel, Briefe aus Iſchl, wo der Fürſt am 11. angekommen war ꝛc. Nach dem Eſſen hatte ich Beſuch von Graf Sauran, Graf Dietrichſtein (Landmarſchall), Schlegel, ſpäter Pilat. Es war ein ſchöner Tag, den ich faſt durchaus in der freien Luft zubrachte. Um 9 Uhr ging ich zu Bette, und ſchlief nicht übel.

Den 15., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, expedirte einen Bericht an den Fürſten, ſah Türkheim, ſpäter Bello bei mir, und machte Steigentesch, den ich weniger übel fand, als ich erwartet hatte, einen langen Beſuch. Um 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück. Es war ſehr heiß, und die Hitze drückte mich gewaltig nieder. — Ich hatte gegen Abend Beſuch von Baron Maltzan, und um 8 Uhr von Sir Henry Wellesley, der dieſen Nachmittag angekommen war.

Den 16., Sonnabend. Ich ſtand um 9 Uhr auf, und ſetzte mich mitten im Saal — der kühlſten Stelle, die ich in der drückenden Hitze fand — zur Arbeit nieder. Es ging mir ſehr gut von Statten. Um 1 Uhr erhielt ich überdies einen langen und wichtigen Brief des Fürſten aus Iſchl, der zu meiner Beruhigung und Belehrung nicht wenig beitrug. — Nach dem Eſſen ſetzte ich meine Schreiberei fort, bis Pilat und nachher Huſzar kamen, und es finſter ward. Ich wollte um 9 Uhr einſchlafen, befand

mich auch nicht unbehaglich; vielleicht zu wohl, und der Kopf wurde zu lebendig, so daß ich eine schlechte Nacht hatte.

Den 17., Sonntag. Den ganzen Vormittag fühlte ich den Mangel an Schlaf. Die große Hitze kam dazu. Indessen schrieb ich einen langen Brief an den Fürsten nach Ischl; und nachher fuhr ich langsam in meinen Expeditionen für den türkischen Kourier fort. Ich wurde von keinem Besuch gestört. Nachdem ich ein paar Stunden gelesen, machte ich mich um halb 10 Uhr zum Schlaf bereit, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 18., Montag. Die Hitze war dieselbe. Ich stand bald nach 8 Uhr auf, expedirte verschiedene Sachen in die Stadt, und ging dann an meine Korrespondenz zurück. Zwischen 12 und 2 Uhr kam Tettenborn zu mir, und nachher, außer Pilat, kein anderer Besuch. Ich arbeitete daher bis es dunkel wurde, las eine Stunde, und schlief ziemlich ruhig.

Den 19., Dienstag. Die Hitze drückte mich sehr, ob ich mir gleich in meinem kühlen Zimmer, bei völliger Ruhe, eine erträgliche Existenz verschaffte. Kurzer Besuch von **Moritz Dietrichstein.** Nur der Appetit zum Essen verging mir heute total. Nachdem ich bis 6 Uhr Abends gearbeitet hatte, kam Baron Stürmer, nachher Baron Binder zu mir. Der angenehmste Moment des Tages aber war, wo ich Lady Wellesley, die vor meiner Thür still hielt, auf's zärtlichste, und mit wahrer Emotion, begrüßte. Ich schlief um 10 Uhr ein, und bis 4 Uhr ganz vortrefflich, fühlte mich auch beim Erwachen so wohl, daß ich mich ungern zum Morgenschlummer bequemte, der mir weniger gut bekam.

Den 20., Mittwoch. Bis 2 Uhr hatte ich eine Ex-

pedition nach Konstantinopel vollendet. Um 4 Uhr aß ich mit etwas mehr Appetit als gestern, las auch nachher mit einigem Interesse (in den früheren Jahrgängen von Blackwood's Magazine, womit mir Gordon ein angenehmes Geschenk gemacht hatte). Ich hatte einen Brief vom Fürsten; ging um 9 Uhr zu Bette, schlief um 10 Uhr ein, und sehr gut.

Den 21., Donnerstag. Ich hätte auf einen guten Tag rechnen sollen; und doch war es nicht so. Nach dem Frühstück machte mir Brenner einen langen Besuch. Ich ging hierauf an die Revisionsarbeit, fühlte mich aber bald so schmerzhaft matt, daß ich mich auf's Bette legen mußte. Ich glaube, daß das bald nachher herannahende Donnerwetter die Ursache dieses leidenden Zustandes war. Ich hatte Besuch von Baron Maltzan, stand dann wieder auf, und fühlte mich nach dem Essen besser, so daß ich ein paar Stunden am Schreibtische zubrachte. Um 7 kam Graf Clam zu mir, und fast gleichzeitig Graf Collorebo und Baron Stahl. — Clam blieb bis gegen 10 Uhr, worauf ich mich zu Bette legte, und wieder eine recht gute Nacht hatte.

Den 22., Freitag. Früh gegen 9 Uhr kam Steigentesch im Wagen vor meine Thür. Ich war verwundert und erfreut, ihn, der nun seit mehreren Monaten mit seltenem Muth gegen den Tod ankämpft, zu sehen. — Ich arbeitete hierauf den ganzen Vormittag bis 4 Uhr, schrieb unter anderen an den Fürsten, dem ich sehr trostreiche Kommunikationen über das Berliner Kabinet zu machen hatte. Um 2 Uhr besuchten mich Sir Henry und Lady Wellesley auf eine halbe Stunde. Ich aß mit einigem Appetit, hatte aber auch, um dies zu erreichen, das Frühstück aufgeopfert. — Nachher saß ich den ganzen Nachmittag

am Schreibtiſch; gegen Abend hatte ich Beſuch von Graf Bombelles; ging um halb 10 Uhr zu Bette; die Nacht nicht ſo gut als die vorhergehenden.

Den 23., Sonnabend. Das Wetter war geſtern und heute äußerſt angenehm, kühl und lieblich. — Ich ſchrieb an Lebzeltern nach Petersburg (nachdem ich geſtern einen Auszug ſeines Schreibens vom 5. d. über Hermannſtadt nach Bucareſt geſchickt hatte). Dann beſchäftigte ich mich mit Reviſion der Papiere, und Lektüren. Abends hatte ich Beſuch von Gordon und Graf Clam; dieſer blieb bis 10 Uhr bei mir. Hierauf ging ich zu Bette, hatte aber einen ziemlich unruhigen Schlaf.

Den 24., Sonntag. Früh hatte ich einen Beſuch des Profeſſors der Aſtronomie Weiſſer, der zu Krakau beim Obſervatorium angeſtellt worden iſt. — Zu Mittag erhielt ich ein ſehr angenehmes Schreiben des Fürſten aus Iſchl, Briefe und Pakete aus Korfu ꝛc. — Um 8 Uhr Abends ein kurzer Beſuch von Pariſh. — Es regnete heute den ganzen Tag; ich fühlte mich aber ſo, daß ich zum erſtenmale ſeit langer Zeit ernſtliche Hoffnung auf ein gutes Intervall zu nähren begann. Auf dieſen dankeswerthen Tag folgte auch noch eine ſehr gute Nacht.

Den 25., Montag. Ich befand mich heute ebenfalls ziemlich wohl, ſchrieb den ganzen Vormittag, erhielt abermals einen Brief vom Fürſten. — Zu Mittag aßen bei mir Baron Eskeles und ſein Sohn, Herz und ſein Sohn, Pilat und Hülſemann. — Um halb 7 ging ich zu Wellesley's, und blieb dort bis 9 Uhr. Das Wetter war den ganzen Tag trübe, und ſtürmiſch, doch ohne Regen.

Den 26., Dienſtag. Da ich mir einmal vorgenommen hatte, heute in die Stadt zu fahren, ſo ließ ich mich durch

den Regen nicht abhalten. Ich fuhr um halb 10 hinein; hatte Beſuch von Eskeles, beſuchte nachher die Fürſtin Hatzfeldt, dann Baron Stürmer, bei welchem ich bis halb 3 Uhr blieb. — Als ich nach Weinhaus kam, aß ich mit merkwürdig gutem Appetit. Nach dem Eſſen bewog mich die Kälte (der Thermometer auf 10) das Bette zu ſuchen; ich befand mich aber auffallend wohl, und gut geſtimmt; ſo daß ich jetzt hoffe, die Kriſis überſtanden zu haben. — Graf Bernſtorff und Pilat kamen Abends zu mir. Ich hatte eine gute Nacht.

Den 27., Mittwoch. Der Regen dauerte auch heute fort bis in die Nacht, und es war ſo kalt, daß ich zweimal mußte einheizen laſſen. Das alles, während der Barometer ſeit vier Tagen ſeinen Stand nicht um eine Linie verändert hatte! — Ich brachte den heutigen Tag mit einer ſchwierigen Arbeit zu; ein polemiſcher Artikel gegen die franzöſiſchen Journaliſten, den der Fürſt mir aufgetragen hatte. — Beſuch von Sir H. Wellesley. — Gegen Abend kam Pilat mit Graf Senfft, der von Paris über Iſchl hier eingetroffen war. — Um 10 Uhr ging ich zu Bette, konnte aber vor 1 Uhr nicht einſchlafen. Es war jedoch keine ſchmerzhafte Schlafloſigkeit, ſondern eine von denen, welche bloß die Bewegung im Kopfe veranlaßt, und die zuweilen ſogar, wenn Schlaf nicht über alles ginge, einen gewiſſen Reiz haben würde.

Den 28., Donnerſtag. Es trat endlich wieder ſchön Wetter ein. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, hielt mich lange bei Graf Sedlnitzky, dann in der Staatskanzlei auf, und fuhr zwiſchen 1 und 2 nach Weinhaus zurück. — Nach dem Eſſen kam Türkheim, der eine Weile abweſend war, zu mir; er dringt ſehr auf die Reiſe nach Gaſtein; und ich fühle ſelbſt wohl, wie nützlich ſie mir

ſein könnte. Aber die fünf Tagereiſen ſchrecken mich! — Hierauf ging ich zu Lady Wellesley, wo ich bis 8 Uhr blieb; hatte eine ſehr gute Nacht.

Den 29., Freitag. Ich ſchrieb einen Bericht an den Fürſten; erhielt die erſten Briefe der türkiſchen Poſt vom 10., mit wichtigen Nachrichten von den Fortſchritten gegen die Griechen. Um 11 Uhr kam Sir Henry zu mir, und nachher Lady Wellesley. Von ihr vernahm ich den Tod des Fürſten Ruffo. — Gegen 2 Beſuch von Graf Bernſtorff. — Dann ließ ſich der Fürſt Eſterhazy melden, kam aber erſt um halb 5 Uhr, und blieb eine Stunde. Kaum hatte ich hierauf mich zu Tiſche geſetzt, als Baron Stürmer mit den Expeditionen aus Konſtantinopel erſchien. Dieſe wurden nun geleſen, und, nachdem er mich verlaſſen hatte, vollendete ich erſt mein Mittagsmahl. Gleich darauf kam wieder die Fürſtin Hatzfeldt, mit einem Abſchiedsbeſuche. — Das Wetter war heute ſehr ſchön, und nicht zu heiß, und dennoch fühlte ich mich viel matter, unbeweglicher, und unluſtiger als während der vorhergegangenen kühlen und regnichten Tage.

Den 30., Sonnabend. Expeditionen in die Stadt. Redaktion einiger Artikel für den Beobachter. — Beſuch von Baron Maltzan. — Leiden. — Pilat. — Abends Berichte an den Fürſten. — Um halb 10 Uhr zu Bette, und mittelmäßig geſchlafen.

Den 31., Sonntag. Brillantes Wetter. — Morgens zahlreiche Expeditionen nach der Stadt. — Dann ſchrieb ich bis 7 Uhr Abends an einer Depeſche nach Bucareſt, und wurde bloß durch einen kurzen Beſuch des engliſchen Botſchafters unterbrochen. — Um 7 Uhr Abends ging ich zu Wellesley's, blieb bis 9 Uhr, hatte eine mittelmäßige Nacht, war aber im Ganzen mit den äußerſt lang-

samen Fortschritten meiner Gesundheit, worüber ich auch heute dem Fürsten einen klagenden Brief schrieb, nicht zufrieden.

August.

Den 1., Montag. Ich blieb bis gegen 11 Uhr im Bette, hatte einen langen, und für meine eigenen Geschäfte sehr nützlichen Besuch von Belio, schrieb nachher Depeschen und Briefe, und schloß den Tag mit Lektüren. Um 9 Uhr Abends kam Huszar, von Baron Stürmer gesendet, und überbrachte mir die durch eine Estaffette äußerst schnell angekommenen Berichte aus Konstantinopel vom 21. Juli. Einen Theil derselben las ich noch vor dem Einschlafen, ohne mir die Nacht zu verderben.

Den 2., Dienstag. Bis um 11 Uhr vollendete ich die Lektüre (der wichtigen Depeschen aus Konstantinopel). Dann fuhr ich, ob es gleich seit heute früh anhaltend regnete, in die Stadt, und brachte zwei Stunden mit Stürmer zu. — Ich fange seit ein paar Tagen an, mich besser zu fühlen; auch die Eßlust stellt sich wieder ein. Gott sei gedankt dafür! — Zwei kurze Besuche von Baron Maltzan und Hofrath Brenner abgerechnet, und die gewöhnliche Konferenz mit Pilat, schrieb ich bis halb 10 Uhr Abends, und schlief, bis auf einige böse Träume, ganz gut.

Den 3., Mittwoch. Ich fuhr um halb 10 in die Stadt, wollte zuerst Steigentesch besuchen, begegnete ihm, zu meiner Freude, in Währing. Dann schrieb ich zu Hause

bis 1 Uhr, fuhr zu Baron Stürmer, wo ich Graf Sedlnitzky fand, und einen langen, und sehr angenehmen Brief vom Fürsten Metternich empfing. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich meinen Kourier um halb 6 abfertige. Ich las hierauf mit vielem Interesse die Mémoires sur la Grèce, von Raybaud, die ich anfangs nicht nach Verdienst geschätzt; ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 4., Donnerstag. Ich arbeitete einen Artikel über die Neuigkeiten aus der Türkei für den Beobachter aus, und fühlte mich dabei ganz in meine alte Assiette versetzt. — Um 6 Uhr fuhr ich mit Pilat nach dem Herz'schen Hause bei Döbling, und war über die herrliche Aussicht, die dieser Punkt gewährt, sehr frappirt. Dann leistete ich der Lady Wellesley Gesellschaft bis nach 9 Uhr, und ging zu Bette. — Das Wetter war herrlich, nicht übermäßig warm. Doch zogen gegen Abend Gewitterwolken zusammen, die aber von uns entfernt blieben.

Den 5., Freitag. Ich schrieb heute an den Fürsten, an Hauenschild, Acerbi in Mailand, und an Graf Porcia. — Nachmittag fuhr ich in der Lektüre des Raybaud fort. — Abends hatte ich Besuch von Graf Sedlnitzky und Baron Stürmer. Das Wetter war und blieb sehr schön. In der Nacht erhoben sich Windstöße, die keine Folgen hatten.

Den 6., Sonnabend. Ich fuhr um 10 Uhr, bei Regen, mit Leiden in die Stadt, besuchte Steigentesch, den ich merklich besser fand, und fuhr um 2 Uhr wieder heraus. — Nach dem Essen Besuch von Graf Bernstorff und Graf Blome (dänischer Gesandter in Petersburg). Abends das Werk von Raybaud geendigt. — Sehr gute Nacht.

Den 7., Sonntag. Ich lebe wieder auf; mein Geist erheitert sich; meine ganze Thätigkeit kehrt wieder. — Ich

ſchrieb einen Brief an Lebzeltern; und dann machte ich einen Auszug aus Raybaud, an welchem ich ſo fleißig arbeitete, daß ich bis auf den Abend die Hälfte des zweiten Bandes erreichte. — Von 7 bis halb 9 Uhr bei Wellesley's, wo ich Ferdinand Palffy, den ich ſeit ſehr langer Zeit nicht geſehen hatte, begegnete. — Um halb 10 Uhr zu Bette.

Den 8., Montag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und war drei Stunden lang mit Sichtung und Ordnung meiner dortigen Papiere beſchäftigt. — Dann fuhr ich nach Weinhaus zurück. — Das Wetter war vortrefflich. Nach dem Eſſen beendigte ich die Auszüge aus Raybaud, hatte einen Abſchiedsbeſuch von Koß, und arbeitete nachher an einem Aufſatze für den Beobachter, der durch zwei vortreffliche Artikel in der Gazette de France veranlaßt ward. — Um 10 Uhr zu Bette; hatte aber eine unruhige Nacht.

Den 9., Dienſtag. Auch befand ich mich heute weniger wohl als in den vorhergehenden Tagen. — Ich ging gegen 11 Uhr zum engliſchen Botſchafter, und hatte ein wichtiges Geſpräch mit ihm. — Dann hatte ich Beſuch von Herrn von Philippsborn, von dem franzöſiſchen Botſchaftsſekretair La Grange, und von Baron Türkheim, mit welchem das Projekt der Reiſe nach Gaſtein abermals verhandelt ward. — Um 4 Uhr aß ich bei Wellesley's mit Lord Stanhope, Graf Bernſtorff, Baron Binder ꝛc. ꝛc. Um 6 Uhr fuhr ich mit Leiden nach Döbling, und um 8½ legte ich mich zu Bette, und ſchlief gut.

Den 10., Mittwoch. Ich ſchrieb an den Fürſten, und fuhr um 12 Uhr in die Stadt, und blieb bis halb 2 bei Baron Stürmer. — In Weinhaus hatte ich zum Eſſen bei mir: General Tettenborn, Hülſemann, Buchholz,

Baron Clemens Hügel. — Abends besuchte ich Wellesley's und blieb bis nach 10 Uhr bei ihnen.

Den 11., Donnerstag. Ich befand mich heute weniger wohl als in den vorhergehenden Tagen. Das Wetter war übrigens sehr kühl. Ich arbeitete den ganzen Vormittag an dem für den Beobachter bestimmten Artikel der Gazette de France. Um 4 Uhr brachte mir Leiden von Baron Stürmer die Petersburger Expedition vom 31. Juli, die ich nach dem Essen durchlas, und exzerpirte. Während der Zeit hatte ich Besuch von Fürst Esterhazy, und Lord Stanhope. Um halb 10 Uhr zu Bette.

Den 12., Freitag. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt, und zwar gerade zu Baron Stürmer, um ihm die Petersburger Expedition zurück zu geben, mit welcher Leiden nach Ischl geschickt worden ist. Durch einen glücklichen Zufall war gerade die türkische Post vom 25. Juli angekommen. Nachdem ich zu Hause meine Pakete eröffnet, begab ich mich also wieder zu Baron Stürmer, ging die Depeschen mit ihm durch, und fuhr um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Ich vollendete hier zuerst die Uebersetzung des Artikels der Gazette de France, und ging dann sogleich an die Redaktion eines Artikels aus Konstantinopel. — Gegen Abend kam Baron Stürmer noch einmal zu mir, um die wichtige Neuigkeit der Einnahme von Missolonghi mit mir zu berichtigen. — Abends ging ich zu Wellesley's, blieb bei ihnen bis halb 10, und ging dann zu Bette. Das Wetter war heute auffallend kühl.

Den 13., Sonnabend. Dies war ein äußerst schöner Tag, den ich durchaus in Weinhaus zubrachte. — Ich beendigte meine Redaktionen, hatte kurze Besuche von Wellesley und Maltzan, machte Auszüge aus einer Depesche von Miltitz, schrieb an den Fürsten — war um

3 Uhr mit allen meinen Arbeiten fertig, und schickte sie in die Stadt. — Nachher hatte ich ein langes Gespräch mit Pilat, schrieb wieder, und las bis halb 10 Uhr, wo ich mich niederlegte.

Den 14., Sonntag. Es geht mit den Fortschritten meiner Besserung gut. Ich bin seit einigen Tagen sehr zufrieden. Das angenehme Wetter — die ungemeine Schönheit meines Gartens — die guten Nachrichten aus der Türkei — die wenigstens beruhigenden aus Petersburg — alles das wirkt günstig auf meine Gesundheit. Ich bin auch jetzt bereits entschlossen, auf Türkheim's (und Metternich's) Rath die Reise nach Gastein zu Ende dieses Monats zu unternehmen. — Ich brachte den größten Theil des heutigen Tages mit Redaktion einer Haupt-Depesche nach Bucarest zu. — Und gegen 8 Uhr Abends ging ich zu Wellesley's, wo ich mit Wenzel Liechtenstein zusammentraf, und bis nach 10 Uhr verweilte.

Den 15., Montag. Heute regnete es von Morgen bis Abend. Es war ein trauriger Tag; und auch mein Gemüth war finster gestimmt, ob ich gleich eigentlich über nichts zu klagen hatte. Außer Belio, mit dem ich eine Stunde konferirte, sah ich keinen Fremden, schrieb an Depeschen bis auf den Abend, und las dann ein paar Stunden. (Mein Unstern mußte mich aber auf das neueste Cahier des Edinburg Review führen, eine der abscheulichsten Diatriben gegen Oesterreich enthaltend.) Um 9 Uhr ging ich zu Bette, fühlte mich wohl, schlief, zwar oft unterbrochen, doch im Ganzen viel.

Den 16., Dienstag. Das Wetter verbesserte sich; doch blieb es auffallend kühl, und ward gegen Abend stürmisch. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, brachte einige Stunden bei mir zu, und dann war ich bis nach 2 Uhr bei

Baron Stürmer. Türkheim besuchte ich auch, und die Reise nach Gastein wurde nun als entschieden betrachtet. — Ich aß heute mit ungewöhnlichem Appetit, schrieb bis gegen 8 Uhr, und ging nachher zu Wellesley, wo ich mich bis nach 10 Uhr aufhielt.

Den 17., Mittwoch. Trotz einer guten Nacht hatte ich heute einen ziemlich leidenden Tag, und war sehr mißmuthig. Da ich eine Expedition nach Petersburg erwartete, so schrieb ich heute einen ausführlichen Brief an Lebzeltern, die Familienangelegenheiten meines hohen Clienten in Bucarest betreffend, nachdem ich mit Velio die darauf Bezug habende Geldremesse arrangirt hatte. — Meine Expedition für den türkischen Kourier war bereits in den vergangenen Tagen so gut als vollendet, so daß ich heute nur noch wenig hinzuzufügen hatte. — Beim Essen entschloß ich mich, da das Wetter ziemlich angenehm war, nach Hietzing zu fahren; um so mehr als ich dort meinen Glückwunsch zu der Heirath der Dlle. Eskeles mit dem jungen Wimpffen abzustatten hatte. Ich fand Pilat in Hietzing, und fuhr mit ihm zurück. Die Promenade hatte mich aber sonst nicht gebessert; ich fühlte mich noch immer leidend, und griff also zu meinem alten Hausmittel, nämlich mich um 8 Uhr zu Bette zu legen, welches mir eine sehr gute Nacht verschaffte.

Den 18., Donnerstag. Leiden, von Ischl zurück, kam Morgens zu mir. Ich erfuhr von ihm die nahe Ankunft des Fürsten. Gegen 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, und las bei Baron Stürmer die ganze nach Petersburg bestimmte Expedition, womit ich im höchsten Grade zufrieden war; Leiden geht diesen Abend mit derselben ab. Gegen 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, schrieb noch an Lebzeltern, schickte um 6 Uhr mein Paket in die

Stadt, ging um 8 Uhr zu Wellesley's, und blieb bis 10 Uhr.

Den 19., Freitag. Nach dem Frühstück ging ich an die Lektüre von Gell's Reisen in Morea; ein Buch, welches ich schon vor zwei Jahren gelesen hatte, heute aber mit erneuertem Interesse zur Hand nahm, da in der Zwischenzeit mein Urtheil über die griechische Sache von so vielen Seiten gereift war. — Ich schrieb einige Briefe, brachte aber den größten Theil des Tages mit jener, und anderen Lektüren (Blackwood!) zu. — Das Wetter war angenehm; ich befand mich so wohl, daß mich heute kein unmuthiger Gedanke anwandelte, ob ich gleich — einen kurzen Besuch von Hügel und Pilat ausgenommen — vollkommen einsam war.

Den 20., Sonnabend. Um halb 9 in die Stadt, wo der Fürst Metternich nach fast sechsmonatlicher Abwesenheit von Wien, und fast dreimonatlicher Trennung von mir, gestern Abend angekommen war. — Ich sah ihn mit Freude und Rührung wieder. Er hatte mich in der letzten Zeit mit ganz besonderer Freundschaft behandelt, mir von Ischl fast täglich geschrieben, und viele Proben seiner Theilnahme, wie seines Vertrauens gegeben. — In unserem ersten Gespräch wurde gleich die Reise nach Gastein definitiv festgesetzt. — Ich fuhr nach Hause, schrieb Einladungen zu einem auf den Montag bestimmten Diner, und andere Briefe; und unterdessen kam der Chevalier Silva, ein unerwarteter Besuch, mit einer noch viel unerwarteteren Botschaft zu mir. — Ich verließ die Stadt in einer äußerst guten Stimmung; aber kaum war ich in Weinhaus, als ein fatales Ziehen in den Beinen mich packte, und meine ganze Heiterkeit zerstörte. — Gegen 6 Uhr ging ich zu Wellesley's; um 7 Uhr, da ich mich fortdauernd

leidend fühlte, zu Bette, ſchlief auch ziemlich früh ein; das Beſte, was ich thun konnte.

Den 21., Sonntag. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt, und hatte zwei Stunden lang intereſſante Geſpräche mit dem Fürſten. — Gegen 1 Uhr fuhr ich wieder hinaus. Das Wetter war ſehr ſchön; aber meine Beine machten mich wieder unbeweglich, und mithin auch unmuthig. Indeſſen bearbeitete ich doch einen Artikel aus der Gazette de France (wovon der Fürſt nur dieſen Morgen mit mir geſprochen hatte) ſogleich für den Beobachter, und ergötzte mich dann an Gell's vortrefflicher Reiſe in Griechenland. — Den ganzen Tag über war ich allein, ging nach 10 Uhr zu Bette, hatte aber mit Schlafloſigkeit und einer böſen Nacht zu kämpfen.

Den 22., Montag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und beſuchte Steigentesch, den ich, im Vergleich mit ſeinem Zuſtande vor wenig Wochen, merklich beſſer fand. Um 2 war ich wieder in Weinhaus, wo ich folgende Geſellſchaft zum Eſſen eingeladen hatte: Sir H. Wellesley, Frau, Tochter, und Sohn, Fürſt Metternich, Baron Stürmer, Graf Sedlnitzky, Lord Stanhope, Graf Bernſtorff, Pariſh, Fürſt Wenzel, Floret. Das ſchönſte Wetter begünſtigte das Diner. Nach Tiſche kamen Graf Caspar Sternberg, und Baron Kreß. — Ich ging bald nach 8 Uhr zu Bette, las bis halb 10, und ſchlief ziemlich gut.

Den 23., Dienſtag. Ich fuhr um halb 10 in die Stadt, beſorgte verſchiedene Privatgeſchäfte, unter anderen meinen Reiſewagen betreffend. — Um 3 Uhr war ich in Weinhaus zurück, hatte einige Stunden ſtarke Schmerzen, die jedoch gegen 6 Uhr wieder nachließen, ſo daß ich mich bis 9 Uhr, theils mit ruſſiſchen, theils mit portugieſiſchen Angelegen-

heiten beſchäftigen konnte. — Die Nacht war nicht ſonderlich.

Den 24., Mittwoch. Früh hatte ich einen unerwarteten Beſuch von Steigentesch, und dann von Velio. Um 10 Uhr fuhr ich zum Fürſten, wo ich bis 1 Uhr aufgehalten ward. — Bei meiner Zurückkunft ſetzte ich mich gleich an die Arbeit, und befand mich heute beſſer als geſtern. Abends hatte ich Beſuch von Lord Stanhope, und von Hülſemann, deſſen Sache ich heute beim Fürſten tapfer geführt hatte. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 25., Donnerſtag. Ich begab mich heute nicht in die Stadt, und befand mich dabei gut. Es war ein herrlicher, heiterer Tag; nur fing die Hitze an bedenklich zu werden. Ich arbeitete bis 4 Uhr. Kurz vor dem Eſſen erhielt ich Briefe und Berichte aus Korfu, und zugleich von Paris her die famöſe Adreſſe der Griechen an den Pabſt. — Ich ſpeiſte bei Wellesley en famille, und ging um 7 Uhr nach Hauſe, hatte ein Geſpräch mit Pilat, und legte mich bald nach 9 Uhr zu Bette.

Den 26., Freitag. Ich fuhr gleich nach 9 Uhr in die Stadt, und zum Fürſten, wo ich bis nach 11 Uhr blieb. — Dann war ich bis 2 Uhr zu Hauſe, hatte Beſuch von Fürſt Suzzo, Graf Bombelles, war mit allerlei häuslichen Arrangements beſchäftigt, und fuhr um 2 Uhr — bei beträchtlicher, jedoch nicht drückender Hitze — wieder nach Weinhaus. Die Lektüre des neueſten Heftes von Blackwood beſchäftigte mich dann bis auf den Abend ſehr lebhaft und angenehm.

Den 27., Sonnabend. Um 12 Uhr in die Stadt. Die türkiſche Poſt mit einer Menge wichtiger Nachrichten. Beſuch von Silva. Um 1 Uhr auf die Staatskanzlei. Um 2 Uhr nach Weinhaus. — Baron De Pont und Pilat

essen zu Mittag bei mir. — Besuch von Baron Werner aus Berlin. — Dann von Graf Schulenburg, der aber nur kurze Zeit bleibt, weil der Fürst Metternich kömmt, und mich über die neuesten Nachrichten aus Morea ausführlich instruirt. — Nach 9 Uhr zu Bette, und gut geschlafen.

Den 28., Sonntag. Um 9 Uhr in die Stadt, und zum Fürsten. Lektüren und Gespräche über die griechischen Angelegenheiten, bis halb 12 Uhr. — Um 1 Uhr herausgefahren. Ein sanfter Regen kühlte sehr angenehm die Luft, und löschte den Staub. — Ich vollendete heute eine wichtige Arbeit, die wegen der Bedrängnisse unserer Handelsschiffahrt im Archipelagus zu ergreifenden Maßregeln betreffend. — Abends Besuch von Graf Bernstorff, und dann von Graf Schulenburg bis 9 Uhr. — Die Nacht war Anfangs unruhig, wurde nachher gut; aber die Schmerzen weichen nicht.

Den 29., Montag. Heute hat es fast den ganzen Tag geregnet. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt, und machte dem Fürsten meinen gestern erwähnten Vortrag. Dann arbeitete ich von 11 bis halb 4 Uhr in der Stadt, fuhr zum Essen mit Baron Werner heraus; hatte nachher Besuch von Sardagna und Parish; dann Konferenz mit Pilat, war übler Laune, ängstlich, beklommen; ging um 9 Uhr zu Bette. — Hatte eine ganz vortreffliche Nacht.

Den 30., Dienstag. In Weinhaus geblieben, viel gearbeitet. Bei Wellesley's gegessen. Das Projekt von Cochrane's Expedition beschäftigt uns lebhaft. — Abends schickt mir der Fürst für Paris bestimmte Depeschen. — Um 9 Uhr zu Bette, gute Nacht.

Den 31., Mittwoch. Das Erwachen war angenehm.

Der herrlichſte heitere Himmel bei kühler Luft gab ein vortreffliches Omen für die Reiſe. — Auch befand ich mich heute viel beſſer als in den vorigen Tagen. — Fuhr um 8 in die Stadt. Beſuch bei Graf Sedlnitzky. Zweiſtündiges Geſpräch mit dem Fürſten. — Nach glücklicher Abmachung aller Geſchäfte um 2 Uhr nach Weinhaus. Geſchenk der Lady Wellesley. Geſpräch mit dem Botſchafter. — Nachher mit Pilat gegeſſen. — Abends Beſuch von Baron Münch, der gerade heute von Frankfurt angekommen war; auch von Schulenburg. — Um 9 Uhr zu Bette.

September.

Den 1., Donnerſtag. Um 6 Uhr aufgeſtanden. Mit großem Bedauern verlaſſe ich meinen Garten, den ich in dieſer Schönheit nicht wiederfinden kann. Um halb 8 Uhr fuhr ich, und zwar von der Hinterthür des Gartens aus, von Pilat begleitet, über Hernals auf die Poſtſtraße. In meinem Wagen hatte ich den kleinen Leopold, des Kammerdieners Sohn, und Franz auf dem Sitz; im zweiten, Leopold und Baſtien. Luft und Himmel waren ſo einladend, daß in kurzem die beſte Stimmung in mir erwachte. Welch ein Kontraſt — dachte ich mir — und es traf ein — mein Inſtinkt hatte mich glücklich geleitet — zwiſchen meiner Junireiſe auf der nämlichen Straße, und der jetzigen! Auch fand ſich bald, daß meine Schmerzen heute weit geringer waren, und mein ganzer Zuſtand beſſer als

während der letzten Tage in Wien. — Uebrigens stieß mir nichts Merkwürdiges auf. Ich fuhr, ohne auszusteigen, eine Post nach der anderen bis St. Pölten, wo ich mir eine Bastien'sche Suppe, und kaltes Fleisch in den Wagen bringen ließ. — Dann ging ich weiter, bis nach Mölk, wo ich gegen 6 Uhr ankam, und mich bald zu Bette legte. — Eine sehr angenehme Lektüre gewährte mir den größten Theil des Tages Lüdemann's Reise in die Pyrenäen; als ich diese vollendet hatte, fing ich des halbtollen Cochrane Fußreise durch Sibirien an.

Den 2., Freitag. Ich schrieb, ehe ich Mölk verließ, einige Zeilen nach Wien (unter anderen ein Geschenk für die kleine Friderique, das einzige von Leopolds Kindern, welches zurückgeblieben war). Dann setzte ich die Reise, bei eben so glücklichem und reizendem Wetter wie gestern, fort, ließ mir in Strengberg ein Frühstück wie das gestrige geben, aß aber heute mit geringerem Appetit, und fuhr dann nach Ens, wo ich die Nacht blieb. — Der heutige Tag war ganz der Lektüre des Cochrane gewidmet; und trotz der Unwissenheit, Gemeinheit und Bizarrerie des Autors, waren doch seine zwei Bände in vieler Rücksicht interessant und belehrend für mich.

Den 3., Sonnabend. Das Wetter immer gleich schön; in den Vormittagsstunden war es so kühl, daß ich mir die Füße etwas bedecken mußte. Meine Schmerzen waren heute noch geringer als in den beiden vorigen Tagen. Ich fuhr um 7 Uhr von Ens, und in einem Strich bis Frankenmarkt, wo ich um 6 Uhr ankam. Auf der Station zwischen Lambach und Böcklabruck begegnete ich dem Grafen Schulenburg (Sagan), der von Neapel kam. — In Frankenmarkt aß ich um 7 Uhr, und zwar mit großem Appetit. Um 8 Uhr ging ich zu Bette, mit einem Gefühl

von Wohlsein, wie ich es seit vielen Monaten nicht gekannt hatte. — Meine heutige Lektüre waren zwei englische Schriften, die ich zum zweitenmale las. — Gamba's Bericht von Lord Byron's letzter Reise nach Griechenland, und Waddington's höchst interessante Briefe aus demselben Lande; beide in der bestimmten Absicht, meinen Notaten über die Geschichte der griechischen Insurrektion von jetzt an mehr Ausdehnung zu geben, als bisher geschehen war.

Den 4., Sonntag. Nach einer ganz vortrefflichen Nacht erwachte ich um 6 Uhr recht heiter, und setzte um halb 8 meine Reise nach Salzburg fort. Der Himmel war nicht ganz so rein, als in den verflossenen drei Tagen; noch aber hatte das Wetter seinen Karakter nicht geändert. — Ich las bis Salzburg in Waddington's Briefen, die eine Menge von Bemerkungen in mir rege machten. Um 1 Uhr traf ich in Salzburg ein. Besuch vom Postmeister, Polizeikommissair, und — Fürst Dietrichstein. — Bald nach meiner Ankunft bezog sich der Himmel, und man erwartete Regen. — Ich hatte gegen Abend noch ein langes Gespräch mit dem Postmeister, schrieb an Pilat, Schulenburg, ging nach 8 Uhr zu Bette. Um dieselbe Zeit fing es an zu regnen. — Die Nacht kontrastirte gewaltig mit den vorhergehenden; so wie jene ein Genuß, dessen ich lange dankbar eingedenk sein werde, so war diese in jeder Rücksicht schlecht. — Es ist als ob der Aufenthalt in Salzburg, den ich sonst so liebte, mir ganz verleidet werden sollte.

Den 5., Montag. Das Wetter war trübe, und sehr kühl; doch drang die Sonne durch, und die Aspekten sind nicht sehr besorglich. — Ich beschloß, die Ankunft der Familie Leopold's abzuwarten, und ließ daher unentschieden, ob ich heute noch bis Golling fahren wollte. Die Ankunft

erfolgte aber zu spät, und ich blieb in Salzburg, wo ich mich übrigens den Tag über recht angenehm beschäftigte, auch nach einer so schlimmen Nacht, wie die vorhergehende, ziemlich wohl befand. — Nach einem langen Gespräch mit dem Postmeister Hauser ging ich gegen 9 Uhr zu Bette, schlief aber nicht viel besser als die vorige Nacht.

Den 6., Dienstag. Ich fuhr um 7 Uhr von Salzburg ab, wo die Leopold'sche Familie noch einen Tag zurückblieb. Das Wetter war nicht glänzend schön; aber doch als Reisewetter angenehm genug für mich; es regnete einigemal in den ersten Stunden; dann drang die Sonne durch. Die Luft blieb immer kalt, mithin wenigstens vollkommen sicher. — Der Weg war vortrefflich; und auf einigen Punkten, besonders diesseits Werffen, überließ ich mich mit Vergnügen dem Anblick dieses so oft bewunderten Salzach-Thals. Wir kamen um halb 5 Uhr in St. Johann an; und da ein starker Regenschauer drohte (der auch, obgleich nur kurz, und mit etwas Hagel vermischt eintrat), so blieb ich hier über Nacht, aß mit vorzüglichem Appetit, und schlief so erwünscht als möglich.

Den 7., Mittwoch. Es ist gewiß, daß ich mich seit langer Zeit nicht so wohl befunden, und so wenig von Schmerzen gelitten hatte, als in den vergangenen sechs Tagen. — Heute legte ich nun die drei letzten Stationen zurück. Das Wetter war kalt, aber still, herbstlich, und im Grunde sehr angenehm. Den Weg durch die Clam, und bis nach Hof-Gastein fand ich sehr gut unterhalten; von hier bis in's Bad äußerst vernachlässigt. Ich kam um 2 Uhr an, und Dr. Storch hatte mir, so zu sagen, das ganze Schloß zu meiner Disposition gelassen. Ich etablirte mich also, wie ich es für gut hielt, aß wieder mit großem Appetit, konnte mich aber in dem großen kalten Zimmer

nicht erwärmen, und nahm daher um 8 Uhr meine Zuflucht zum Bette. Ich hatte seit gestern eine interessante Lektüre gewählt, nämlich Funk's Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge. Diese setzte ich fort, hatte ein langes, zum Theil sehr polemisches Gespräch mit Dr. Storch, und übrigens eine recht gute Nacht.

Den 8., Donnerstag. Um 7 Uhr nahm ich das erste Bad, und eine Stunde nachher das Frühstück im Bette. — Ich beschäftigte mich nachher den ganzen Tag über mit einer für Ottenfels bestimmten Note, meine Ansicht des jetzigen Standes der griechischen Insurrektion betreffend. — Ich aß um halb 4 Uhr, ohne Appetit, fühlte mich überhaupt nicht sehr aufgelegt, ging um 8 Uhr zu Bette, und hatte eine unruhige und unangenehme Nacht.

Den 9., Freitag. Heute gewann alles eine andere Gestalt. Das herrlichste Wetter lachte mir entgegen. Ich nahm das zweite Bad, und beschloß eine Spazierfahrt. Um 2 Uhr fuhr ich nach Böckstein, und fand den Weg, den ich mir schlecht gedacht hatte, im besten Zustande. Dies trug viel zu meiner Aufheiterung bei. In Böckstein wurde ich von einer Gräfin Wratislaw aus Böhmen auf die schmeichelhafteste Weise aufgefordert, mit ihr, ihrem Manne, und einem Grafen Berchtold — einem Arzt (oder wenigstens medizinischen Dilettanten) Bekanntschaft zu machen. Ich unterhielt mich mit Letzterem beinahe eine Stunde lang über meinen Gesundheitszustand. Um 5 Uhr kam ich nach Gastein zurück, aß mit Appetit, und war überhaupt diesen Abend sehr zufrieden. — Ich hatte auch eine viel bessere Nacht als die vorige.

Den 10., Sonnabend. Ich war auch mit meinem dritten Bade zufrieden. Nicht nur keine Art von Beschwerde fühlte ich, sondern mein Zustand schien mir im Ganzen

gewonnen zu haben. — Ich expedirte zu Mittag eine Estaffette nach Salzburg; schrieb dann bis halb 3 Uhr, fuhr mit den Kindern nach Böckstein — bei dem herrlichsten Wetter — hielt mich dort eine halbe Stunde auf, aß nachher mit Appetit, schrieb wieder bis 8 Uhr, und legte mich zu Bette. Mein niemals fester Schlaf wurde auch in dieser Nacht häufig unterbrochen; ich bemerkte aber mit großem Wohlgefallen, daß kein schmerzhaftes, und kein krampfhaftes Gefühl den mindesten Theil daran hatte.

Den 11., Sonntag. Ich erhielt früh eine Estaffette aus Salzburg, mit Briefen und Journalen aus Wien vom 7. und 8. — Nahm um 7 Uhr ein viertes Bad. Befand mich heute so wohl, daß ich gegen Mittag unternahm, mich nach einem kleinen Tempel, den der Patriarch von Venedig im vorigen Jahre auf einer Anhöhe errichten ließ, zu begeben; und dieser Spaziergang — der erste, den ich während dieses ganzen Sommers zu Fuße unternommen hatte — bekam mir außerordentlich gut. — Um halb 3 Uhr wollte ich wieder nach Böckstein fahren; der Weg ist aber so holpricht, daß ich bei der Brücke zurückkehrte, und nun bis 5 Uhr — den herrlichen Tag genießend — meine Lektüren auf einer Bank vor der Thür des Schlosses fortsetzte; dann aß ich mit dem besten Appetit, schrieb bis 8 Uhr, vollendete die Lektüre des dritten Bandes von Funk, und hatte eine sehr gute Nacht. Bis hierher bin ich mit meinem Aufenthalt in Gastein ganz ausnehmend zufrieden.

Den 12., Montag. Das Wetter blieb sich gleich; nur war heute die Luft beträchtlich wärmer, und es bildete sich einiger Schmutz in der Atmosphäre, der wohl eine Unterbrechung der schönen Tage verkündigen könnte. — Ich befand mich heute, nach dem fünften Bade, etwas leiden-

der als gestern; das Ziehen in den Beinen ließ sich wieder spüren. Indessen ließ ich mich dadurch nicht sehr anfechten. Ich machte der Gräfin Wratislaw einen Besuch, stieg nachher wieder auf die Pircher'sche Gloriette, las dort ein paar Stunden, fuhr nachher nach Böckstein, kehrte um 5 Uhr zurück, aß mit großem, vielleicht zu großem Appetit, legte mich, weil ich mich nicht sehr aufgelegt fühlte, schon vor 7 Uhr zu Bette, und fand bald einen glücklichen Schlaf, der nach wenigen Stunden dem Ziehen ein Ende machte.

Den 13., Dienstag. Das Wetter hat sich nicht im geringsten geändert, und blieb auch heute so schön als zuvor. Nach dem sechsten Bade fühlte ich mich in den Mittagsstunden ziemlich angegriffen, oder vielmehr, mein altes, in diesen Stunden immer mächtiges Uebel meldete sich stärker. Ich entschloß mich nichts desto weniger, um 2 Uhr das Gloriet zu besteigen, verließ es aber bald für einen bequemeren Platz, wo ich bis gegen 5 Uhr die diesen Morgen aus Salzburg erhaltenen Journale las, und mich zuletzt viel besser befand. Ich aß auch wieder mit starkem Appetit, schrieb bis 8 Uhr an Briefen für meine morgende Expedition, und hatte eine gute Nacht.

Den 14., Mittwoch. Ich erhielt diesen Morgen einen langen Brief, und verschiedene interessante Depeschen vom Fürsten. Nahm um 7 das siebente Bad, arbeitete dann, nicht ohne Anstrengung, mit Schmerzen in den Beinen, an einer Expedition nach Wien, die ich um 1 Uhr per Estaffette nach Salzburg sendete. — Um dieselbe Zeit trug sich eine Veränderung im Wetter zu. Das Thal bedeckte sich mit dicken Wolken, und es fiel Regen während ein paar Stunden. — Ich blieb also in der Stube, aß dennoch nach 4 Uhr mit dem hier gewöhnlichen Appetit, nahm

meine Auszüge in Betreff Griechenlands wieder zur Hand, las bis 8 Uhr; und hatte wieder eine vortreffliche Nacht.

Den 15., Donnerstag. Diesen Morgen war alles voll Dunst und Nebel; der Thermometer stand um 9 Uhr auf 10°. Die Kälte war empfindlich. — Bei meinem achten Bade hatte ich heute die Gesellschaft des Doktors, mit welchem ich mich über die Vernachlässigung so vieler Bedürfnisse in Gastein weidlich abdisputirte. Zugleich aber gab ich 50 Fl. Conv.-Geld als einen Beitrag zu allerlei Verbesserungen, die ich dem Doktor selbst überließ. — In den Mittagsstunden stieg der Thermometer auf 14. Die Disposition der Luft war zwar regenhaft; doch die meisten Stunden des Tages hell und angenehm. Gegen 1 Uhr setzte ich mich in den Wagen, hauptsächlich um zu sehen, ob an der Ausbesserung der Straße nach Böckstein wirklich gearbeitet würde. Ich kehrte aber jenseits der Brücke um; mein Körper war heute gegen die häufigen kleinen Stöße sehr empfindlich; so wie denn überhaupt das Bad auf die leidenden Theile etwas fühlbarer zu wirken beginnt. Ich hoffe jedoch, das Pensum, welches ich mir gesetzt, zu vollbringen. — Ich schritt heute zu einer neuerlich vom Fürsten mir aufgetragenen Arbeit; der Revision eines Manuskripts (über Napoleon's Karakter), welches einen Theil seiner Privatmemoiren ausmachen soll. — Um halb 5 Uhr aß ich, schrieb bis halb 7, las im Bette bis 8, und hatte zwar keine schlimmere Nacht, doch eine weniger gute als die vorigen.

Den 16., Freitag. Das neunte Bad. Ich erhielt Briefe und Zeitungen aus Wien vom 13. — Das Wetter hatte sich ganz verdorben, und Regen fiel den größten Theil des Tages. Ich hatte mich gefürchtet, daß die Irritation in den Beinen heute noch stärker werden würde;

dies war aber nicht der Fall; vielmehr hatte ich alle Ursache, mit diesem Tage, wo ich doch keinen Augenblick meine Stube verlassen konnte, zufrieden zu sein. Ich arbeitete anhaltend an der gestern erwähnten Revisionsarbeit, aß nach 4 Uhr, mit besserem Appetit als ich erwartet hatte, schrieb dann wieder einige Stunden, ergötzte mich eine Zeitlang in Leopold's Familie (die hier bei mir zu haben, eine wahre Wohlthat in dieser Einsamkeit ist) an dem kleinen lieben Kinde, und ging um 8 Uhr zu Bette, hatte aber eine mittelmäßige Nacht.

Den 17., Sonnabend. Nahm das zehnte Bad. — Schrieb gleich nach dem Frühstück an Briefen, die ich nach Wien abfertigen wollte; hauptsächlich an einem Briefe an den Fürsten, wovon ich schon gestern einen großen Theil geschrieben hatte. Um 12 ging meine Estaffette ab. Hierauf las ich ein paar Stunden auf einer Bank vor der Thür. Ich bin im zweiten Theil der Histoire des Ducs de Bourgogne von Barante; ein Buch, welches mir Anfangs wenig gefiel und dessen affektirte Einfalt ich nie lieben werde, welches mich aber doch durch das Interesse der Begebenheiten und die Treue der Erzählung anzieht. — Nachher ging ich wieder an meine Arbeit, setzte sie auch nach dem Essen bis gegen 8 Uhr fort, und hatte eine unruhige Nacht.

Den 18., Sonntag. Das elfte Bad. Sobald ich angezogen war, machte ich einen Besuch bei meinen Nachbarn, Graf und Gräfin Wratislaw, und unterhielt mich, zu ihrem großen Genuß, ein paar Stunden mit ihnen. — Dann ging ich wieder an meine Arbeit. Die Luft war mir zu kühl, um mich lange im Freien aufzuhalten; der Thermometer stand um Mittag auf 15, später aber stieg er auf 18. — Zwischen 5 und 6 erhob sich unerwartet

ein Gewitter von Norden her, welches einigemal ſtark blitzte und donnerte, aber in kurzer Zeit vom Nordoſtwinde hinter die Gebirgskette zur Rechten getrieben ward. — Ich vollendete dieſen Abend die erſte Abſchrift meiner Reviſion. — Die Nacht war unruhig.

Den 19., Montag. Nach dem zwölften Bade entſtand natürlich die Frage, wozu es führen könnte, wenn ich nun noch drei oder vier Bäder mehr nähme, da in den letzten Tagen der Zuſtand meiner Beine eher etwas ſchlimmer als beſſer geworden war. — Ich hatte eine lange, höchſt verworrene, und höchſt unnütze Unterredung darüber mit Dr. Storch; entſchloß mich aber mein vorgeſetztes Penſum durchzuführen; nicht aus irgend einem überzeugenden Grunde, ſondern weil ich es einmal ſo beſtimmt hatte. Dann nahm ich Abſchied von meinen Nachbarn, die heute Gaſtein verließen. — Das Wetter war überaus ſchön; der Thermometer nicht über 16. Um 12 Uhr etablirte ich mich auf einem Platz neben dem Schloſſe, und ſetzte hier ſehr ruhig und angenehm bis 3 Uhr, meine Arbeit — nämlich die zweite Abſchrift des gedachten Aufſatzes — fort. — Gegen 5 Uhr aß ich mit dem beſten Appetit, und ſchrieb nachher wieder bis halb 8. — Da ich mich gar nicht zum Schlafen aufgelegt, dabei aber wohl und ſchmerzensfrei fühlte, ſo las ich nun bis halb 10 Uhr, und vollendete den zweiten Theil der Geſchichte von Burgund, mit welchem ich mich, trotz der Ziererei des Verfaſſers, doch zuletzt ausgeſöhnt hatte. — Um halb 10 Uhr ging ich zu Bette, und erwartete nun eine beſſere Nacht als die vorhergehende. Aber mit nichten! Es war die ſchlimmſte, die ich ſeit langer Zeit erlebt; um ſo auffallender, als es nicht der Schmerz war, was mich am Schlafen hinderte.

Den 20., Dienſtag. Sehr unzufrieden mit der unruhigen

Nacht, und über den eigentlichen Grund nachdenkend, überzeugte ich mich bald, daß dieser einzig in der zu starken Wirkung des Bades, in dem dadurch verursachten Uebereiz liegen konnte. Ich beschloß daher, das Bad auszusetzen, und machte mich nun auch leicht mit dem Gedanken, es ganz aufzugeben, vertraut. Zu meiner Verwunderung fand ich Dr. Storch, der mich früh besuchte, mit mir einverstanden; er glaubte selbst, ich möchte genug gebadet haben; und so scheint, was ich erst dem Baron Türkheim in unseren Debatten über die Reise nach Gastein angekündigt hatte, daß ich nämlich in jedem Fall nicht mehr als zwölf Bäder hier nehmen wollte, in Erfüllung zu gehen! — Gleich nach dem Frühstück erhielt ich eine Estaffette mit einer sehr voluminösen Expedition von Wien vom 17., welche zugleich die gesammte Ausbeute der türkischen Post vom 25., auch Briefe von Lebzeltern aus Reval ꝛc. enthielt. — Von 12 bis halb 3 Uhr saß ich auf der Terrasse, und las die französischen Journale. — Dann fuhr ich auf der, durch meine Ermahnung und Geldgabe sehr verbesserten Straße nach Böckstein, und kam um 5 Uhr, und zwar von der Brücke zu Fuße, trotz des beschwerlichen Hinabsteigens auf den unteren Weg, zurück. Das Wetter war fortdauernd das vortrefflichste; nie habe ich Gastein in solcher Schönheit gesehen, als diesmal. — Bald nach dem Essen legte ich mich zu Bette, las bis 8 Uhr in dem gestern begonnenen Werke Roscoe's: Life of Leo X.; und hatte nachher eine Nacht, die mit der vorhergegangenen nicht wenig kontrastirte. Es war mir nun erwiesen, daß ich sehr wohl gethan hatte, das Bad aufzugeben; und ich bleibe daher bei den zwölf genossenen stehen.

Den 21., Mittwoch. Ich stand um 9 Uhr auf, und schrieb mehrere Briefe nach Wien. Das Wetter blieb un-

verändert schön; heute war keine Wolke an dem tiefen Azurblau des Himmels zu sehen. Ich machte um 12 Uhr eine Fußpromenade nach der Brücke, die mir aber, da Franz mich verleitete, zur Abkürzung des Weges einen steilen und steinichten Fußweg zu besteigen, viel saurer wurde, als die gestrige. Dann etablirte ich mich wieder auf dem Platze neben der Kegelbahn, und setzte bis zum Essen meine Arbeit an der oftgedachten Revision fort. In den Abendstunden las ich im Roscoe, und schlief gegen halb 9 Uhr ein, hatte auch abermals eine recht gute Nacht.

Den 22., Donnerstag. Diesen Morgen erhielt ich abermals eine Estaffette aus Wien (vom 22.), stand um halb 9 Uhr auf, und fertigte mein (wahrscheinlich letztes) Paket für Wien aus, welches bald nach 11 Uhr durch Estaffette von hier nach Salzburg ging. — Um 12 Uhr schlug mir Storch einen Spaziergang auf dem Wege nach Bodebrück vor, um mir den Platz, auf welchen nach dem dazu entworfenen Plane, das Bad verlegt werden soll, zu zeigen. Er ließ mich aber unvorsichtigerweise den hohen Berg hinauf- und herabsteigen, welches mich noch mehr angriff, als der gestrige Versuch. Als ich nach Hause kam, bezog sich der Himmel von allen Seiten; es fing an zu regnen, und nachher auch öfter zu donnern. — Ich vollendete unterdessen meine letzte Abschrift des Metternich'schen Memoires — las Abends im Roscoe, und hatte eine recht gute Nacht.

Den 23., Freitag. Dieser letzte Tag in Gastein war zugleich der unfreundlichste. Das Thal war den ganzen Tag, bei empfindlich kalter Luft, von Nebeln und Wolken belagert, welche die häufigen Sonnenblicke nicht zu zerstreuen vermochten. Hierzu kam, daß ich mehr als hier

noch der Fall war, an schmerzhaftem Ziehen und Ermattung in den Beinen litt, welches mich nicht wenig niederschlug. — Unterdessen legte ich die letzte Hand an jene Arbeit, die mich hier so beschäftigt hatte, und setzte die Lektüre (und Exzerpte aus) des Roscoe fleißig fort. — Gegen Abend fühlte ich mich wieder etwas leichter, und hatte auch eine ziemlich gute Nacht.

Den 24., Sonnabend. Nachdem ich von Dr. Storch herab alles, was mich bediente, reichlich beschenkt hatte, trat ich um halb 8 meine Reise an. Der Wagen, in welchem die Leopold'sche Familie fuhr, blieb für's erste in meinem Gefolge. Das Wetter war sehr kühl, Anfangs auch etwas trübe, wurde aber von Stunde zu Stunde heiterer. Die Engpässe wurden alle glücklich zurückgelegt; ich verließ den Wagen nicht, und setzte die Lektüre des Roscoe fort. — Um 4 Uhr kamen wir in Werffen an. Hier aß ich mit gutem Appetit. Um 5 Uhr, weil mich sehr fror, legte ich mich zu Bette, fühlte gleich eine Anwandlung von Schlaf, dem ich mich überließ. Um 7 Uhr erwachte ich wieder, freute mich des lieben Kindes (das mir während dieser Reise noch mehr an's Herz gewachsen ist als zuvor), schlief aber bald wieder ein, und hatte nun eine der unerklärbar-vortrefflichen Nächte, die mir zuweilen auf Reisen, weit seltener, leider, im gewöhnlichen Lebenslauf zu Theil werden, und die ich jetzt unter meine größten Genüsse zähle.

Den 25., Sonntag. Um 8 Uhr fuhren wir sämmtlich von Werffen. Ein dicker Regenmantel verzog sich gleich in der ersten Viertelstunde, und machte einem der herrlichsten Tage Platz. Die Luft war in den Morgenstunden, da der Wind aus Norden kam, kalt, und so zwar, daß ich auf den tiefen Wegen, welche die Sonne nicht erreicht, die

Wagenfenſter ſchließen mußte; der Himmel aber, und folglich die ganze Gegend von unbeſchreiblicher Pracht, ſo daß ich mich diesmal mit dem Lande, welches meine letzte Reiſe im Juni mir faſt auf immer verleidet hatte, vollkommen wieder ausſöhnte. — So kamen wir denn, und ich ſehr zufrieden, mit ſehr geringer Beſchwerde, um halb 3 in Salzburg an. — Hier fand ich mehrere Briefe und Zeitungen vor, womit ich mich bis auf den Abend beſchäftigte; nach einem langen Beſuch des Poſtmeiſters legte ich mich um 8 Uhr zu Bette, hatte aber, wie das nun ſchon in Salzburg mein beſtändiges Schickſal zu ſein ſcheint, eine gar ſchlechte Nacht.

Den 26., Montag. Ich ſchrieb an Goethe, um zwei mir hier von ihm zugekommene Briefe zu beantworten. — Um 10 Uhr verließ ich, immer noch mit ganzem Gefolge, Salzburg. Das Wetter war, bei Oſtwinde, und ſehr heiterem Himmel, äußerſt ſchön; uns ward es in den Mittagsſtunden etwas zu warm, welches einige Beſorgniſſe über die Dauer in mir erregte. — Ich las auf der erſten Poſt die mitgenommenen franzöſiſchen und engliſchen Journale; und ging dann, da ich geſtern Roscoe's Leo beendigt hatte, zu dem vierten Theil der Funk'ſchen Kreuzzüge über. Faſt ohne alle Schmerzen kam ich um 6 Uhr Abends in Böcklabruck an, ging, nachdem ich gegeſſen hatte, zu Bette, und ſchlief wenigſtens weit beſſer als in Salzburg.

Den 27., Dienſtag. Gerade mit dem Eintritt des Vollmondes (um 5 Uhr früh) ſchlug das Wetter um. — Um 8 Uhr fing der Regen an, und dauerte, mit wenigen Pauſen, den ganzen Tag, ſo daß ich meiſt mit geſchloſſenen Fenſtern im Wagen ſaß. — Als ich in Ens ankam, fühlte ich das Bedürfniß, hier zu bleiben. Ich legte mich bald zu Bette, nahm im Bette ein kleines Mittagsmahl zu mir,

und las W. Scott's Ivanhoe. — Leopold's Familie war fortdauernd bei uns geblieben, so daß ich mich jeden Tag an dem Kinde ergötzen konnte.

Den 28., Mittwoch. Wir fuhren um 7 Uhr von Ens aus. Die Nacht war so hell und heiter gewesen, daß ich auf besseres Wetter hoffte. Aber vergeblich. Regenschauer auf Regenschauer. Endlich bei Kemmelbach, wo ich mit ganz ungemeinem Appetit ein Frühstück zu mir genommen, auch ein Gewitter in den Kauf; und um 2 Uhr, als wir eben von dort wieder abfuhren, ein sehr heftiger Donnerschlag. Mein Plan war, bis St. Pölten zu gehen; da wir aber erst um 5 Uhr in Mölk ankamen, so beschloß ich hier zu bleiben. Ich war vom Frühstück zu satt, um zu essen, legte mich zu Bette, las bis 8 Uhr den dritten Theil des Ivanhoe aus; hatte nachher eine sehr gute Nacht.

Den 29., Donnerstag. Ich fuhr um Punkt 6 von Mölk ab. Die Luft war empfindlich kalt geworden, und blieb auch so den ganzen Tag. In St. Pölten fand ich Briefe und Journale aus Wien, die mich auf der weiteren Reise lebhaft beschäftigten. — Ich erreichte Burkersdorff um halb 3 Uhr. Hier fand ich meine Pferde und Wagen, und fuhr damit nach Weinhaus, wo ich um 4 Uhr ankam. — Mein Garten, obgleich gegen den frischen Sommer in den Alpen, herbstlich kontrastirend, war doch noch voll der schönsten Blumen. Pilat kam bald zu mir. Ich unterhielt mich ein paar Stunden mit ihm, ging sehr früh zu Bette, und schlief dennoch äußerst gut bis 6 Uhr früh.

Den 30., Freitag. Ich fühlte mich wohl und zufrieden. Belio kam um 10 Uhr zu mir; fast zugleich erhielt ich die türkische Post. Alles ging nach Wunsch. Ich schrieb an den Fürsten, von dem ich gestern gleich nach meiner Ankunft einen langen Brief erhalten hatte. — Um halb

1 Uhr fuhr ich in die Stadt, und brachte zwei Stunden bei Baron Stürmer zu, wo ich den größten Theil der Depeschen aus Konstantinopel las. — Um halb 4 Uhr aß ich. — Abends hatte ich Besuch von Acerbi, Graf Schulenburg, und General Langenau.

Oktober.

Den 1., Sonnabend. Ich fuhr um halb 10 in die Stadt, besuchte die Gräfin Fuchs, und Graf Sedlnitzky; hatte nachher Besuch von Baron Maltzan, Lord Stanhope, und Belio, und fuhr um 2 Uhr zurück. Nach dem Essen kam Baron Stürmer zu mir, und theilte mir verschiedene Sachen, nicht aber der angenehmsten Art mit. Um 7 ging ich zu Wellesley's, die gestern von Preßburg zurückgekommen waren, und sich sehr freuten, mich zu sehen. Dort blieb ich bis 9 Uhr; aber der Abend hatte mir Schlaflosigkeit zugezogen, und ich hatte eine höchst mittelmäßige Nacht.

Den 2., Sonntag. So gut steht es indessen jetzt mit meiner Gesundheit, daß mir dies nicht schadete. Ich fühlte mich heute sehr wohl. — Seit vorgestern Nacht war eine so strenge Kälte eingetreten, daß alle meine prächtigen Georginen, die am Freitag noch den Garten nicht wenig verherrlicht hatten, auf einmal zu Grunde gingen. — Ich blieb heute in Weinhaus, hatte einen langen Besuch vom englischen Botschafter, schrieb nach Petersburg, hatte Mit-

tags General Langenau zum Essen bei mir, dann noch einen Besuch von Baron Binder, und ging um 8 Uhr zu Bette.

Den 3., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Der Fürst war gestern Abend angekommen. Ich konferirte mit ihm bis 1 Uhr. Dann fuhr ich nach Hause und um 3 Uhr nach Weinhaus. Um halb 7 ging ich zu Wellesley's, blieb daselbst bis 8 Uhr, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 4., Dienstag. Fuhr um 10 Uhr in die Stadt. Drei Stunden beim Fürsten. Expedition nach Petersburg. — Dann zu Hause an Depeschen für Bucarest gearbeitet. — Um 4 Uhr beim französischen Botschafter gegessen; mit Fürst Metternich, Graf und Gräfin Fuchs, Prinz Philipp von Hessen, Fürst Louis Liechtenstein ꝛc. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Eine Stunde bei Wellesley's. Dann bis 9 Uhr geschrieben, und gut geschlafen.

Den 5., Mittwoch. Das Wetter war seit meiner Zurückkunft anhaltend heiter, und prachtvoll, die Luft aber sehr kalt; des Morgens immer auf unter 0. — Heute wendete sich der Wind halb gegen Südost, und die Luft wurde milder. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und arbeitete mit dem Fürsten. Dann schloß ich meine türkische Expedition, die aber diesmal, da zu viel andere Geschäfte mich drängten, ziemlich mager ausfiel. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich, wie Gottlob alle diese Tage, mit viel Appetit aß. Gleich darauf ging ich an die Revision der Haupt-Depeschen für Lebzeltern, und brachte diese Arbeit bis 8 Uhr zu Stande. Mein Kopf war aber dabei so sehr in Bewegung gerathen, daß ich eine unruhige Nacht hatte.

Den 6., Donnerstag. Während ich mein Paket nach Petersburg zu schließen im Begriff war, überfiel mich die Wratislaw'sche Familie, die ich pour mes péchés in Gastein kennen gelernt, mit einem Besuch, so daß ich erst gegen 12 Uhr in die Stadt fahren konnte. Ich hatte lange Gespräche mit dem Fürsten, Baron Stürmer, sah Münch, und kehrte um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Hier speiste ich um 5 Uhr bei dem englischen Botschafter, mit Fürst Metternich, und Fürst Alfred Schönburg. Um halb 8 Uhr trennten wir uns, und der Fürst fährt in dieser Nacht nach Preßburg zurück. Ich legte mich früh zu Bette, und hatte mehrere Stunden sehr guten Schlaf. Nach 3 Uhr erwachte ich, und stand gegen 4 Uhr auf, um die merkwürdige Konstellation der Planeten zu sehen, die ich, ohne weitere Schritte zu thun, aus einem meiner Fenster in Augenschein nehmen konnte. Einmal munter las ich bis gegen halb 6 Uhr, und schlief dann noch bis 7 Uhr.

Den 7., Freitag. Da ich in der Stadt nichts mehr zu suchen hatte, blieb ich hier, und seit vorgestern hatte überdies das Wetter einen milderen Karakter angenommen. Es waren wunderschöne Tage, die uns jetzt zu Theil wurden. Fortdauernd heiterer Himmel, milde, in den Mittagsstunden warme Luft; wie sehr bedauere ich, daß meine Georginen erfroren sind! — Ich hatte heute einen Besuch von Herz, später, von 12 bis 2, General Langenau, mit dem ich im Garten saß. — Gegen Abend Baron Stürmer. Von 7 bis 9 bei Wellesley's. Ich beschäftigte mich mit der Korrespondenz zwischen der Staatskanzlei und dem Kriegs- und Finanzdepartement über den Zustand unserer Marine in der Levante; ein Gegenstand, der große Aufmerksamkeit erregt, und verdient, und an dessen ernsthafter Behandlung ich einen nicht geringen Theil habe.

Den 8., Sonnabend. Das Wetter wie gestern. Um 3 Uhr Gesellschaft zum Essen: Tettenborn, Gräfin Fuchs, Prinz von Hessen, Baron Münch, General Langenau, Curländer, Kreß, Graf Bernstorff, Pilat. — Ein Theil der Gesellschaft blieb bis halb 8 Uhr, dann, da ich mich sehr munter fühlte, schrieb ich bis halb 10, wofür ich durch eine böse Nacht gestraft ward.

Den 9., Sonntag. Besuch von Sir H. Wellesley, der einen Kourier aus London erhalten hatte. — Um 1 Uhr fuhr ich nach Währing. Nachher Besuch von Parish. Das Wetter war so herrlich, daß ich noch nach dem Essen anderthalb Stunden lang im Garten sitzen und schreiben konnte. Abends Besuch von Lord Stanhope, von General Langenau; dann zu Wellesley's, und um 9 Uhr zu Bette. — In der ersten Nachtstunde ziemlich empfindliche Schmerzen in den Waden.

Den 10., Montag. Das schöne Wetter dauert fort. Ich konnte heute wieder mehrere Stunden im Garten arbeiten, und der Tag verging mir überhaupt sehr angenehm. Graf Colloredo macht mir einen Abschiedsbesuch vor seinem Abgange nach Kopenhagen. Besuch von Chevalier Silva, dem ich gute Nachrichten aus Brasilien mitzutheilen hatte. — Um halb 8 Uhr ging ich zu Wellesley's; der Botschafter war in Preßburg gewesen, um dem Fürsten die durch den gestrigen Kourier erhaltenen Depeschen mitzutheilen. Ich kam um halb 10 zu Hause; die Nacht war nicht ganz nach Wunsch; doch die gestrigen Schmerzen kehrten nicht wieder.

Den 11., Dienstag. Das Wetter fortdauernd. Ich fuhr um 12 Uhr in die Stadt, und erhielt dort ein starkes Paket aus Petersburg, worin mir die Beendigung der Unterhandlungen mit der Fürstin Ghika angekündigt ward.

— Um 1 Uhr fuhr ich zu Baron Stürmer, mit welchem ich eine lange Unterredung hatte. — Abends 5 Uhr kam Baron Münch, und blieb bis 8 Uhr bei mir. Gleich darauf legte ich mich zu Bette, hatte das Glück sofort einzuschlafen, und hiemit eine der guten — ich möchte sagen, genußreichen Nächte, die wirklich eine eigene Beschreibung verdienen.

Den 12., Mittwoch. Nachdem ich mit Belio die Absendung einer Estaffette nach Bucarest eingeleitet, und alles dazu gefertigt hatte, genoß ich heute wieder von 12 bis halb 5 Uhr das unvergleichliche Wetter, indem ich unausgesetzt, und von niemanden gestört, im Garten arbeitete. — Um 5 Uhr ging ich zum Essen zu Wellesley, wo ich den neuen hannöverschen Gesandten Graf Merveldt, Graf Bernstorff, den alten Spar und Reigersfeld fand. — Um halb 8 Uhr nach Hause.

Den 13., Donnerstag. Anhaltend schönes Wetter; und da der Fürst in Preßburg residirte, so hatte ich beschlossen, diese letzten Tage Weinhaus nicht auf eine Stunde zu verlassen. — Heute hatte ich ein hübsches kleines Diner: Gräfin Fuchs, Prinz von Hessen, Baron Münch, Graf Bernstorff, Curländer. — Abends spielte ich mit den drei Herren (welches lange nicht vorgekommen war) eine Parthie L'Hombre, die bis gegen 8 Uhr dauerte. — Ob ich gleich seit mehreren Monaten zum erstenmale wieder auf meiner alten Schlafstelle schlief, hatte ich doch eine recht gute Nacht.

Den 14., Freitag. Abschiedsbesuch von der Familie Wratislaw. — Später Besuch von Graf Bombelles. Vorbereitungen zu meiner morgenden Rückkehr in die Stadt. — Das Wetter immer dasselbe. — Um 5 Uhr aß ich bei

Wellesley's, und um 8 Uhr schloß ich meinen Tag, wie gewöhnlich.

Den 15., Sonnabend. Ich habe es ziemlich glücklich getroffen. Das schöne Wetter begann abzunehmen; heute war die Luft, bei bewölktem Himmel schon so kühl, daß ich nicht mehr im Freien hätte sitzen können. Ich schrieb an Depeschen, und traf Abzugsanstalten bis 5 Uhr. Dann aß ich bei Wellesley's; und um 7 Uhr fuhr ich in die Stadt. Jenes Sopha, welches mir in Weinhaus so treffliche Dienste geleistet hatte, wanderte mit mir in die Stadt, und ich hatte daher eine sehr gute Nacht.

Den 16., Sonntag. Von 5 Uhr an las ich im Bette. Um 7 Uhr stand ich auf, und war mit meiner Wohnung sehr zufrieden. Besuch von Pilat, nachher von Baron Stürmer, der mir den Tod des Königs von Baiern anmeldet. — Später von Belio; um 2 Uhr von Baron Münch. — Um halb 4 Uhr gegessen; um halb 7 zur Gräfin Fuchs; um 8 Uhr zu Hause und zu Bette.

Den 17., Montag. Bis 2 Uhr zu Hause. Besuch von Baron Maltzan. Um 2 Uhr auf die Staatskanzlei. — Eine Staffette aus Konstantinopel vom 5. bringt die gute Nachricht, daß die Pforte auf unsere Vorstellungen in der Sache des Beschli-Aga nachgegeben hat. Um 3 Uhr kam der Fürst von Preßburg an, wurde also mit diesen guten Nachrichten begrüßt; auch war ein Kourier von Esterhazy aus London (vom 8.) angekommen; so daß wir bis halb 5 interessante Depeschen zu lesen hatten. — Dann aß ich zu Hause; schrieb bis 8 Uhr; schlief die ersten vier Stunden (worauf alles in meinem jetzigen Régime berechnet ist) sanft und gut; nachher freilich nur ruckweise. Doch bin ich sehr zufrieden.

Den 18., Dienstag. Ich fuhr um halb 10 Uhr zum

Fürſten, und las eine Menge engliſcher, braſilianiſcher ꝛc. Depeſchen. — Um 1 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Sir Henry Wellesley. Nach Tiſche an der Expedition nach Bucareſt gearbeitet, ohne Unterbrechung bis 8 Uhr; dann zu Bette, und — welches ſonſt ſchwer geſchehen wäre — gleich eingeſchlafen.

Den 19., Mittwoch. Ein ſehr geſchäftiger und unruhiger Tag! Es drängte ſich eine ſolche Mannichfaltigkeit von Sachen zuſammen, daß mich die Zeit gereuen würde, ſie hier aufzuſchreiben. — Um 2 Uhr ſchloß ich meine Expedition nach der Türkei. — Abends ein kurzer Beſuch von Baron Stahl. — Und nach fortgeſetztem Arbeiten um 8 Uhr zu Bette, und eine ganz gute Nacht.

Den 20., Donnerſtag. Um 10 Uhr zum Fürſten. Um 11 Uhr in der Staatskanzlei eine Konferenz über die Angelegenheiten unſerer Schifffahrt in der Levante, welcher von Seiten des Hof-Kriegsraths Hofrath von Net, von Seiten der Hof-Kammer Hofrath Krauſe, und von uns Baron Stürmer, Hofrath Brenner und Huſzar beiwohnten. Die Schlacht dauerte bis halb 3 Uhr. — Um 4 Uhr fuhr ich nach Weinhaus und aß bei Wellesley's. Um 7 Uhr fuhr ich in die Stadt zurück; um 8 Uhr lag ich im Bette, und hatte eine vortreffliche Nacht.

Den 21., Freitag. Um halb 5 Uhr zündete ich Licht an, und begann zu leſen; die Journale, die neueſten braſilianiſchen Depeſchen ꝛc. Um 7 Uhr ſtand ich auf; beim Frühſtück kamen Pilat, Huſzar, und Baron Rothſchild. — Dann arbeitete ich bis gegen 12 Uhr, fuhr auf die Staatskanzlei, hielt mich bis nach 1 Uhr auf, konnte aber den Fürſten nicht abwarten, und fuhr nach Hauſe. — Um 3 Uhr hatte ich einen Beſuch von Marquis de Caraman; um 4 Uhr aß General Langenau bei mir, blieb

bis gegen 7 Uhr. Dann Beſuch von Baron Hügel, und um 8 Uhr zu Bette.

Den 22., Sonnabend. Chevalier Silva wegen der braſilianiſchen Negotiation. — Um halb 11 Uhr (nachdem ich einen Brief an Lebzeltern in Petersburg geſchrieben) zum Fürſten. Ich ſah Fürſt Hatzfeldt, der von ſeinen Gütern zurückgekommen war, Wellesley, Steinlein, Sedlnitzky ꝛc., Baron Stürmer. — Um 1 Uhr zu Hauſe. Beſuch des neuen hannöverſchen Geſandten, Graf Merveldt. — Um 3 Uhr bei Rothſchild mit Langenau gegeſſen. Um 5 Uhr zur Gräfin Fuchs; um 6 Uhr zu Hauſe; bis 8 Uhr gearbeitet.

Den 23., Sonntag. Den ganzen Tag nicht ausgegangen, und an dem Protokoll der Konferenz vom 20. gearbeitet. — Langer Beſuch von Fürſt Hatzfeldt (theilt mir verſchiedene intereſſante Data aus ſeinen Geſprächen mit dem Könige — dem Großfürſten Konſtantin — dem Grafen Blome ꝛc. mit). Gegen Abend waren Fürſt Alfred Schönburg und General Wallmoden bei mir.

Den 24., Montag. Huſzar die Redaktion des Protokolls übergeben. Um 10 Uhr zum Fürſten. Geſpräch mit ihm bis 1 Uhr; hauptſächlich über Canning's miniſteriellen Karakter. — Dann nach Weinhaus gefahren; das Wetter nicht übel, aber der Weg durch den Regen der letzten Tage äußerſt verdorben. — Ich war um 3 Uhr wieder zu Hauſe, und aß mit großem Appetit. — Las, und ſchrieb bis 8 Uhr, und ſchlief ſehr gut.

Den 25., Dienſtag. Um 5 Uhr fing ich meine Lektüren an. Die Schrift von Parry über Byron endigte ich heute. Um 9 Uhr fuhr ich zum Fürſten, der heute nach Preßburg zurückkehrte. — Um 12 Uhr zu Baron Stürmer. — Nachher hatte ich den Beſuch des Fürſten, und der

Fürstin von Hatzfeldt. — Nach dem Essen Besuch von Fr. Schlegel, und dann von dem Minister Grafen Sauran. — Um 8 Uhr zu Bette.

Den 26., Mittwoch. Ich hatte diesen Morgen Besuch von Pfeilschiffter, der aus Frankfurt angekommen war, von Hofrath Brenner, mit welchem ich den auf der Basis des neulichen Protokolls entworfenen wichtigen Vortrag an den Kaiser durchging, endlich von General Langenau, mit welchem ich ein interessantes und denkwürdiges Gespräch, über den Zustand unserer Monarchie, hatte. Um 1 Uhr machte ich einen Besuch bei Baron Steinlein, gegen welchen ich über den Tod des Königs von Baiern, der mir sehr nahe gegangen war, mein Herz öffnen zu müssen glaubte. Ich aß bei Eskeles, mit Mad. Ephraim und ihrer Tochter, Rothschild, Pilat, Floret ꝛc. Gegen 7 Uhr Besuch bei Lady Wellesley, wo ich mich bis 9 Uhr aufhielt.

Den 27., Donnerstag. General Langenau nahm heute, zu meinem Leidwesen, Abschied von mir. — Um halb 1 besuchte ich den Chevalier Silva. — Zu Mittag aß ich bei Fürst Hatzfeldt, mit der Familie Baron Binder, Kreß ꝛc. — Dann einen kurzen Besuch bei der Gräfin Fuchs, und um 8 Uhr zu Bette.

Den 28., Freitag. Ich fuhr um 9 Uhr zu Baron Münch, und brachte ein paar Stunden bei ihm zu. Dann las und arbeitete ich zu Hause; hatte einen Besuch von Türkheim, der mich über eine Besorgniß, die ein seit Gastein verspürter krankhafter Zustand in der Bauchhöhle, obgleich an und für sich von geringer Bedeutung, doch in seinen möglichen Folgen ängstigend für mich, veranlaßt hatte, vollkommen beruhigte. Nach dem Essen hatte ich Besuch von Pilat und Pfeilschiffter, schrieb nachher,

da ich mich in der Stunde geirrt hatte, bis 9 Uhr. — Dies (wo nicht ein anderer mir unbekannter Umſtand) hatte zur Folge eine ſchlafloſe, und ganz abſcheuliche Nacht, wie ich ſie lange nicht erlebte.

Den 29., Sonnabend. Die Wirkungen dieſer Nacht ſpürte ich den ganzen Tag in großer Schwäche und Mißbehagen. — Ich fuhr um 12 Uhr zu Baron Stürmer, um nähere Nachrichten aus Preßburg, beſonders über die Krankheit des Kaiſers einzuholen. Da ich nichts erfuhr, kehrte ich bald wieder nach Hauſe zurück. — Um 3 Uhr aßen bei mir: Graf und Gräfin Fuchs, der Prinz Philipp von Heſſen (ſeit dem Abtritt des Grafen Bellegarde und deſſen Erſetzung durch Hohenzollern zum Kommandirenden in Steiermark ernannt), Graf Bernſtorff, Baron Münch, Baron Kreß, und Pilat. — Nach dem Eſſen wurde eine Parthie L'Hombre geſpielt, die vor 8 Uhr zu Ende war. — Ich ging darauf zu Bette, und erholte mich in einer beſſeren Nacht.

Den 30., Sonntag. Ich befand mich heute viel beſſer als geſtern, und in einer guten ruhigen Stimmung. Ankunft der türkiſchen Poſt. Ich ſchrieb viel nach Konſtantinopel. — Fuhr um 12 auf die Staatskanzlei, las mit Baron Stürmer die türkiſche Depeſche bis 2 Uhr. — Aß mit gutem Appetit. Las und ſchrieb bis halb 7 Uhr; beſuchte Wellesley's, und ging um halb 9 zu Bette.

Den 31., Montag. War ein guter und ruhiger Tag. Ich arbeitete an einer Depeſche nach Bucareſt, ſpäter an den in Gaſtein angefangenen Auszügen aus Roscoe. — Außer einem kurzen Beſuch von Fürſt Hatzfeldt, und Nachmittags eine Viertelſtunde Hülſemann ſah ich niemanden bei mir. Um halb 7 fuhr ich einen Augenblick

zu Stürmer, ohne etwas Neues zu erfahren. Abends von 7 bis halb 9 war ich bei der Gräfin Fuchs.

November.

Den 1., Dienstag. Ich arbeitete den ganzen Tag, und ohne Störung; erhielt verschiedene angenehme Nachrichten durch Briefe; vom Fürsten aus Preßburg; von Lebzeltern aus Petersburg; von Graf Pralorme aus Turin (die, bloß auf meine thätige Verwendung dem Hofrath Brenner verliehene sardinische Dekoration betreffend), von General Steigentesch aus Rom. — Ich ging um 8 Uhr sehr zufrieden mit diesem Tage, zu Bette.

Den 2., Mittwoch. Besuche von Baron Stürmer, Hofrath Brenner, General-Konsul Acerbi. — Baron Steinlein (große Veränderungen in München). — Von 2 bis 3 Uhr fuhr ich aus, kam aber nicht weiter als Währing, bei gleich schlechtem Wetter und Wege. — Fertigte meine Expedition nach der Türkei ab. — Besuch von General Tettenborn. Von 7 bis 9 Uhr bei Wellesley's. Sehr gute Nacht.

Den 3., Donnerstag. Früh Besuch von Baron Stürmer. Meine Bücher geordnet. — Um 12 Uhr ausgefahren. — Um 2 Uhr Besuch von Graf Appony. — Nach dem Essen meine Auszüge aus Roscoe geendigt. Verschiedene kurze Besuche. — Um halb 9 Uhr zu Bette.

Den 4., Freitag. Besuch von Baron Stürmer. — Zweistündiges Gespräch mit Baron Münch; an den Für-

ſten geſchrieben; und von ihm einen Brief aus Preßburg erhalten. Beſuch von Fürſt Hatzfeldt und Graf Bernſtorff. — Um 4 Uhr zum franzöſiſchen Botſchafter; großes Galadiner zum Namenstage des Königs von Frankreich. Der Infant Don Miguel gegenwärtig; der Fürſt Metternich und alle hohe Hofbeamten abweſend. Ich ſaß neben Bernſtorff, und dem Erzbiſchof von Wien, und Tatiſcheff gegenüber. Das Diner fing erſt nach 5 Uhr an; ich ertrug das lange Stehen beſſer als ich geglaubt hatte. — Um 7 Uhr ließ ich mich zur Lady Wellesley tragen; gleich nach 8 Uhr war ich zu Hauſe, und ging zu Bette.

Den 5., Sonnabend. Ich war mit der Beantwortung des geſtrigen Schreibens des Fürſten, über den vor ein paar Tagen im Journal des Débats erſchienenen gräulichen Artikel Chateaubriand's beſchäftigt. Kurzer Beſuch von Graf Coudenhove. — Von 1 bis 2 Uhr die Gräfin Wrbna. — Um 4 Uhr bei Fürſt Hatzfeldt gegeſſen, mit Münch, Graf Pappenheim, Tettenborn ꝛc. Abends bis halb 9 Uhr (Schriften über Machiavelli) geleſen. Die Nacht war mittelmäßig; aber das neue Régime hält die Probe aus, und iſt ſelbſt bei Anlagen zu einer nicht guten Nacht immer noch das Beſte.

Den 6., Sonntag. Beſuch von Baron Stürmer. Um halb 12 Uhr bei mildem und angenehmem Wetter nach Weinhaus gefahren; es war ſeit vorgeſtern das Schottenthor wieder geöffnet, welches einen weſentlichen Vortheil gewährt. — Um 2 Uhr zu Hauſe. Gut und ruhig gegeſſen. Beſuch von Baron Kreß und Acerbi. Um 7 Uhr zur Gräfin Fuchs, wo ich die Fürſtin Marie Eſterhazy, die Gräfin Stahremberg, Wenzel Liechtenſtein, Gordon ꝛc. ſah. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 7., Montag. Beſuch und langes Geſpräch mit

Graf Bombelles über ſeine eigenen, und die portugieſiſchen Angelegenheiten. Ich fuhr um 2 Uhr zur Gräfin Fuchs, und dann zum Gärtner Angelotti. — Ich brachte den übrigen Tag mit der Lektüre der Seconde Narrative des Blaquières zu. Ging um 8½ zu Bette, hatte zwar Schlaf genug, aber keine leichten Träume, und war am Morgen eher traurig geſtimmt.

Den 8., Dienſtag. Ich hatte eben einen Brief nach Petersburg geſchloſſen und abgeſendet, als ich erfuhr, daß Leiden angekommen war. — Beſuch von Graf Senfft. — Um 1 Uhr zu Baron Stürmer. Brief des Fürſten, und von Lebzeltern. — Um 2 Uhr zu Hauſe. — Nach Abmachung anderer Geſchäfte Exzerpte aus Blaquières. — Beſuch eines gewiſſen Staatsrath Krauſe aus Berlin, und des Hofkanzlers von Stahl. Um 7 Uhr zu Welleſley; und um 9 Uhr zu Hauſe. Die Nacht war mittelmäßig, doch im Ganzen, mit etwas weniger Schlaf, angenehmer als die vorhergehende.

Den 9., Mittwoch. Beſuch von Sir H. Wellesley. (Er theilt mir verſchiedenes von ſeinem Geſpräch mit dem zwei Tage incognito hier geweſenen Leibarzt und Confident des Königs, Sir W. Knighton, mit — unter anderen auch ehrenvolle Aeußerungen gegen mich.) — Später Beſuch von Fürſt Hatzfeldt und Türkheim. — Um 2 Uhr zu Stürmer, und gleich wieder zurück. — Abends Beſuch von General Wallmoden. An Auszügen aus Schriften über Griechenland gearbeitet. Um 8 Uhr zu Bette, und eine zweideutige Nacht.

Den 10., Donnerſtag. Um 11 Uhr Beſuch von Gräfin Wrbna und Thereſe Jablonowska. — Um 1 Uhr Graf Clam, der mit den Komplimenten des Hofes nach München geht, und von welchem ich verſchiedenes zur Er-

gänzung des umständlichen, und höchst lehrreichen Berichtes erhielt, den er mir vor acht Tagen über die bisherige Geschichte des Landtages, und über die Ursachen seines schlechten Erfolges erstattet hatte. — Demnächst noch kürzere Besuche von General Tettenborn, und dem französischen Botschafter. — Um 4 Uhr aß ich bei Parish mit dem Fürsten Esterhazy, Wenzel ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr legte ich mich zu Bette, las in dem Werke von Norvins über den Feldzug von 1813, hatte ein Gespräch mit Leiden, und schlief, jedoch nicht ohne häufiges Erwachen, recht gut.

Den 11., Freitag. Ich wollte heute eine vorgestern angefangene interessante Arbeit fortsetzen; aber man ließ mich nicht dazu kommen. Von 10 Uhr an hatte ich — Rothschild, dann Baron Stürmer, dann Baron Münch, dann Fürst Hatzfeldt, dann Graf Apponyi bei mir. Das Wetter war so schön, daß ich noch um 2 Uhr ausfahren wollte; aber nach Weinhaus, um sogleich wieder zurückzukehren, schien mir doch nicht gerathen. Ich ging einen Augenblick zu Fuße auf die Bastei; die Müdigkeit der Beine zog mich bald wieder in's Haus. — Um 7 Uhr machte ich einen Besuch bei Lady Wellesley, wo ich viele Menschen, unter anderen den Grafen Choteck, den Prinzen von Koburg fand. Um halb 9 Uhr war ich wieder zu Hause.

Den 12., Sonnabend. Um einen Aufsatz (über die gegenwärtige Stellung der Höfe in Rücksicht der griechischen Pazifikation) durch Besuche ungestört fortsetzen zu können, begab ich mich bereits um 9 Uhr nach Weinhaus, und blieb dort bis 2 Uhr. — Um 3 Uhr hatte ich zum Essen bei mir: die Gräfin Fuchs, den Prinzen, Baron Münch, Graf Bernstorff, General Wallmoden und

Curländer; worauf ich von 6 Uhr an mit den Herren eine Parthie L'Hombre spielte, und nachher ziemlich gut schlief.

Den 13., Sonntag. Ich hatte früh einen Besuch des General-Konsul Acerbi, später von Graf Silva. Um halb 2 fuhr ich zu Baron Stürmer, und dann zu der Fürstin Metternich, bei welcher ich bis halb 4 Uhr blieb. — Uebrigens setzte ich meine angefangene Arbeit bis 9 Uhr Abends, ohne Störung, fort, hatte aber, zum Lohn dafür, einen ziemlich unruhigen Schlaf.

Den 14., Montag. Ankunft der türkischen Post, mit lauter beruhigenden, und zum Theil recht guten Nachrichten. Um 12 Uhr zur Gräfin Fuchs, dann zum Zuckerbäcker, und dann zu Baron Stürmer, wo ich bis halb 4 Uhr die Depeschen aus Konstantinopel las. Abends Besuch von Huszar und von General Wallmoden, der morgen abermals nach Prag reist, um seine homöopathische Kur von neuem zu beginnen.

Den 15., Dienstag. Den Leopoldstag durch Geschenke für meine Leute gefeiert. — An dem Memoire gearbeitet. Besuch von Fürst Hatzfeldt und Baron Münch. Um 2 Uhr zu Herrn von Sverzkoff — eine Bekanntschaft aus Ischl von 1823 — der sich hier von einer schweren Krankheit glücklich zu erholen scheint. Abends, bis auf einen kurzen Besuch von Sardagna, allein. — Ich legte mich — nachdem ich zufällig zwei Gläser Punsch von dem Leopold'schen Gastmahl getrunken, vor 9 Uhr zu Bette, und hatte eine ausgezeichnet gute Nacht, wo ich nur zweimal — um halb 11 und um 2 — erwachte, um dann um 5 Uhr meinen Tag anzufangen.

Den 16., Mittwoch. Ich denke viel, vielleicht zu viel über meinen Zustand nach; aber ich kann nicht anders.

Ohne daß ich über Schmerzen zu klagen hätte, verfolgt mich eine Abspannung, eine Unlust, eine Trägheit, die nichts zu überwinden vermag. Nichts geht mir von der Hand; ohne Unterlaß frage ich mich: Wozu denn nun dies oder dies? Und sofort wird jede Lektüre, jede Arbeit, wenn nicht unmittelbare Nothwendigkeit sie gebietet, mir zuwider. — Doch ich könnte ein kleines Buch über dieses fatale Sujet schreiben. Außer mit Leiden und höchstens mit Türkheim, sprach ich mit niemanden davon. — Ich habe heute wieder verschiedene lange, aber unausweichliche Besuche: Herz — Hofrath Brenner — Graf Bombelles, — beim Essen Acerbi — Abends Fürst Schönburg. Ich schrieb in den Zwischenräumen an einer Depesche nach Bucarest. Da der Kaiser heute von Preßburg zurückgekehrt war, so mußten die Fenster erleuchtet werden; das ließ ich mir denn bis halb 10 Uhr gefallen.

Den 17., Donnerstag. Das war ein ruhiger Tag, wo ich ganz nach meinem Gefallen leben konnte. Nur von 1 bis 2 brachte ich eine Stunde bei Stürmer zu, und ärgerte mich über manches. Um 5 Uhr verfügte ich mich zu Wellesley's, wo ich mit Graf Merveldt, Fürst Alfred Schönburg ꝛc. speiste, auch die Bekanntschaft des jungen Lord Albert Conyngham machte. Um halb 8 fragte ich vor der Staatskanzlei an, da der Fürst um 2 Uhr von Preßburg hatte abreisen sollen. Er war aber nicht angekommen; ich fuhr also nach Hause und ging um 9 Uhr zu Bette.

Den 18., Freitag. Um halb 10 fuhr ich zum Fürsten, der nach einer mehr als dreiwöchentlichen Abwesenheit gestern Abend von Preßburg zurückgekehrt war. Das Gespräch roulirte fast ausschließend auf den ungarischen Angelegenheiten; von auswärtiger Politik kam nicht viel zur

Sprache. Der Fürſt gab mir aber die Petersburger Expedition vom 29. Oktober mit, die ich zu Hauſe mit großer Aufmerkſamkeit las. — Nachmittag und Abends ſchrieb ich einige Depeſchen, und las einige Artikel im Quarterly-Review. — Ich war unzufrieden mit meinem Zuſtande; ein Gefühl großer Abſpannung und allgemeiner Unluſt verfolgt mich unabläſſig; und da der Grund davon nicht in meinem Gemüth liegen kann, weil mir durchaus nichts Unangenehmes begegnet, vielmehr ſeit Jahren alles nach Wunſch gegangen iſt, ſo läßt es ſich nur durch körperliche Anomalien erklären. Von Schmerzen bin ich ſeit der Rückkehr aus Gaſtein beinahe ganz frei. Quaeritur: Was trägt ſich ſonſt in mir zu? Woher kömmt, und was verkündet dieſe unbeſiegbare Hypochondrie?

Den 19., Sonnabend. Um halb 10 Uhr zum Fürſten; ein kurzer Beſuch, da er zum Kaiſer ging. — Hierauf meine Expeditionen nach Bucareſt, Hermannſtadt, Konſtantinopel für dieſen Abend vollendet. — Um 8 Uhr Baron Münch, mit welchem ich in's Burgtheater fuhr, wo Preciosa, ein Stück, an dem ich mich nicht erbaute, gegeben ward, die Erſcheinung des Kaiſers und der Kaiſerin aber ein lebhaftes Intermezzo herbeiführte. — Um halb 9 Uhr nach Hauſe. — Um 9 Uhr zu Bette, und eine ſehr gute Nacht.

Den 20., Sonntag. Ich fuhr um halb 10 zum Fürſten, und war ſo glücklich, eine für mich ſehr intereſſante Sache (das Geſuch des Banquier Meitani zu Bucareſt um ein Baronatsdiplom) ganz nach meinem Wunſch aufgenommen und eingeleitet zu ſehen. Gern ließ ich mich nun ein paar Stunden lang über ungariſche Landtags-Angelegenheiten belehren. — Um halb 1 zu Hauſe. Beſuch von Fürſt Hatzfeldt, von Graf Silva, von Oberſt Welden. —

Abends ein paar Stunden bei der Gräfin Fuchs, wo ich Graf Schulenburg, Gräfin Wrbna, Sophie Zichy, Fürst Schönburg und den Prinzen sah. — Ich ging um halb 10 Uhr zu Bette, und hatte abermals eine sehr gute Nacht. — Doch auch der Schlaf will nicht wirken, wie er sollte; ich fühle mich nicht stärker, nicht thätiger, nicht heiterer.

Den 21., Montag. Um halb 11 zum Fürsten, den ich aber gleich wieder verließ. Dann eine Stunde mit Sir Henry Wellesley. Nachher bis 2 Uhr im Bureau beim Grafen Mercy Depeschen (besonders die über die letzte spanische Ministerial-Revolution) gelesen. — Besuch von General Tettenborn, und Fürst Hatzfeldt. — Das neulich angefangene Memoire wieder vorgenommen. Besuch von Huszar, von Parish, und um 7 Uhr Graf Schulenburg, der bis 9 Uhr bei mir bleibt. Ich war heute etwas besser gestimmt als in den vorhergehenden Tagen.

Den 22., Dienstag. Um 11 Uhr auf die Staatskanzlei. Beim Fürsten (wo immer noch die Preßburger Angelegenheiten fast ausschließend an der Tagesordnung sind). Hofrath Brenner, und Baron Stürmer. — Nachher Briefe nach Bucarest (an den Fürsten über den Tod seiner Tochter — an Meitani über den guten Erfolg seines Baronatsgesuchs). Um 7 Uhr zu Lady Wellesley, bei welcher ich zwei recht angenehme Stunden zubrachte. Dann zu Bette.

Den 23., Mittwoch. Baron Rothschild (römische Juden). — Um 10 Uhr zum Fürsten, um ihn zum Clemenstage zu komplimentiren. — Baron Münch bei mir; Türkheim, Curländer. Um 3 Uhr bei Graf Schulenburg gegessen, mit Gräfin Fuchs, Gallenberg, Fekete, Graf

Bernſtorff, Tettenborn. — Um 6 Uhr zu Hauſe. — Moritz O'Donnell (Anekdoten aus Preßburg). Um halb 10 Uhr zu Bette. Schlechte Nacht, aber guten Schlaf gegen Morgen.

Den 24., Donnerſtag. An dem Memoire über die griechiſche Pazifikation gearbeitet. — Bei Rothſchild und auf der Staatskanzlei; Graf Walderdorff von der Geſandtſchaft in Berlin — ein paar Augenblicke. — Beſuch von Pfeilſchiffter, dann Graf Appony. — Uebrigens allein. Um 9 Uhr zu Bette, aber mit geringem und unruhigem Schlaf. — Abends machte mir der Fürſt eine ſcherzhafte Myſtifikation mit einem Bericht aus Bucareſt über eine dortige Invaſion fremder Aerzte.

Den 25., Freitag. Ein höchſt trauriger Regentag. Um 10 Uhr zum Fürſten. Clam von München zurück tritt bei ihm ein. — Um 2 Uhr zu Hauſe. — Höchſt merkwürdiges Geſpräch mit dem Fürſten über die Schwierigkeit, Geld vom Kaiſer zu erhalten. (Sein Beſtreben, wenn er dergleichen Verſuche machen muß, iſt vor allem immer das, die Formel der Manipulation zu finden. Ein ſehr ſinnreiches Wort!) Doch erreichte ich in demſelben Geſpräch, daß 300 Dukaten für Prokeſch gefordert werden! — Um 6 Uhr Abends kam Clam. Um 7 Uhr mit Münch in's Theater an der Wien. — Alice, ein elendes Stück, aber Carl, den ich zum erſtenmal ſah, ein ausgezeichneter Schauſpieler. — Um 9 Uhr nach Hauſe. Und eine ſehr gute Nacht.

Den 26., Sonnabend. Ich fuhr um 11 Uhr bei heiterem, ziemlich angenehmem Wetter nach Weinhaus, um dort nach einigen Papieren zu ſuchen. Bei der Rückfahrt hielt ich mich eine halbe Stunde in Währing auf. — Nachher hatte ich Beſuch von General Tettenborn, und Abends

von Fürſt Schönburg und Graf Clam. — Um 7 Uhr zu der Fürſtin Metternich, wo ich mit der Herzogin Pauline, Gräfin Wrbna, und Graf Sedlnitzky bis gegen 10 Uhr blieb.

Den 27., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Geſpräch mit ihm und Hatzfeldt, unterbrochen durch den Erzherzog Ferdinand. — Um 4 Uhr bei Pariſh gegeſſen, mit Sommariva, Wentzel Liechtenſtein, Bernſtorff, Tettenborn ꝛc. — Dann von 6 bis halb 9 Uhr mit dem Prinzen Philipp, Bernſtorff und Pariſh die Parthie gemacht. — Seit ein paar Tagen war ich in Unruhe über die der älteſten Tochter Leopold's zugeſtoßene Kinderkrankheit, die Flecken genannt, wie die Ausſicht, daß das kleine Kind, mein Liebling, ebenfalls davon angeſteckt werden wird.

Den 28., Montag. Heute ſetzte ich das Memoire über die griechiſche Pazifikation fort, und ging vor dem Eſſen nicht aus. Ich aß bei Tettenborn mit der gewöhnlichen Geſellſchaft; blieb dort bis halb 7, und las Abends in Lingard's Geſchichte von England die Regierungen Heinrich's I. und Stephans.

Den 29., Dienſtag. Beſuch von Türkheim; Beunruhigung über die Kinder. Um halb 11 zum Fürſten, und ſeit langer Zeit das erſte gründliche Geſpräch mit ihm über auswärtige Politik; ich war ſehr befriedigt, beſonders durch ſeine Aeußerungen über unſer ſo wichtiges Verhältniß gegen England. — Um halb 2 Uhr nach Hauſe. — Um 3 Uhr bei Rothſchild gegeſſen, mit Fürſt Hatzfeldt, Graf Schulenburg, Baron Münch, Pilat ꝛc. — Um 6 Uhr zu Hauſe. — Abends Fortſetzung der Lektüre in den engliſchen Geſchichtſchreibern Hume und Lingard.

Den 30., Mittwoch. Um 12 Uhr zu Sir Henry Wellesley; interessante Unterredung in Bezug auf sein vorgestriges, und mein gestriges Gespräch mit dem Fürsten. Dann nach der Porzellanfabrik. — Nach dem Essen einige Depeschen geschrieben. Abends Besuch von Graf Schulenburg, einer der wenigen, deren Umgang noch wirklichen Reiz für mich hat.

Dezember.

Den 1., Donnerstag. Ankunft der türkischen Post vom 10. November. — Von 10 bis 11 aus reiner Gefälligkeit bei einem unnützen Curländer'schen Dejeuner. — Um 11 Uhr zum Fürsten. — Dann bis 1 Uhr mit Baron Stürmer die Depeschen gelesen. — Verschiedene Engagements beseitigt, und den größten Theil des Tages mit den vom englischen Botschafter uns mitgetheilten Depeschen in Bezug auf Lord Strangford's Sendung nach Petersburg zugebracht. — Von 8 bis 10 Uhr bei Lady Wellesley, mit ihr und ihrem Manne allein. Hierauf eine milde, angenehme Nacht.

Den 2., Freitag. Gespräch mit Rothschild über die römische Judensache — und Göbel. Dann eine lange Depesche nach Bucarest geschrieben. — Außer einem Besuch von Fürst Hatzfeldt den ganzen Tag allein. — Später die Lektüre der englischen Kommunikate vollendet; endlich mehrere höchst vortreffliche Berichte des Hauptmann Prokesch gelesen. — Um 9 Uhr zu Bette. Schlechte Nacht.

Den 3., Sonnabend. Meine Expedition nach der Türkei geschlossen. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. — Zu Mittag Gesellschaft bei mir: Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, der Prinz, Münch, Bernstorff, Schulenburg, Türkheim, Pilat. — Von 6 bis halb 9 gespielt. Dann eine halbe Stunde beim Kinde; und eine etwas unregelmäßige, aber doch gute Nacht.

Den 4., Sonntag. Langer Besuch von Rothschild. — Bis 2 Uhr gelesen und gearbeitet. Dann nach Weinhaus, um eine sehr vortheilhafte Veränderung im Garten in Augenschein zu nehmen. — Nachher mit Appetit gegessen. — Einen Auszug aus den vortrefflichen Berichten des Hauptmann Prokesch für den Beobachter gemacht. — Um halb 8 Uhr Graf Schulenburg bei mir. Ich befand mich ganz besonders wohl. Das Gespräch nahm aber eine traurige Wendung, indem es auf einen kritischen Gegenstand fiel. Er blieb bis 10 Uhr, und ich war dergestalt gereizt, und bewegt, daß nun alle meine Uebel zurückkehrten, und nach mehreren schlaflosen Stunden eine schlechte Nacht eintrat.

Den 5., Montag. Ich fühlte mich wie zerschlagen; indessen fuhr ich um halb 12 zum Fürsten, und kam um 1 Uhr nach Hause. — Hatte einen langen Besuch von Baron Münch, mit welchem ich auch keine erfreuliche Unterredung führte. — Nach dem Essen beschloß ich, mich sehr ruhig zu verhalten. Ich mußte indessen Baron Maltzan annehmen, der nach Berlin reist, und verschiedene Kommissionen für meine Schwestern mitnimmt. Las bis 9 Uhr in Lingard's vortrefflicher Geschichte den Streit zwischen Heinrich II. und Becket. — Die Nacht war abermals nicht gut; eine wahre Revolution hatte die einzige gestrige Abendstunde in mir bewirkt.

Den 6., Dienstag. Langer Besuch von Baron Belio. — Auszüge aus den Prokesch'schen Berichten gemacht. — Ich war ziemlich heiter und zufrieden. Besuch von Marquis Caraman; Abends um 8 Uhr die beiden Prinzessinnen von Kurland, die am Sonnabend hier angekommen waren. Angenehmes Gespräch mit diesen Damen bis halb 10 Uhr. Nicht gute Nacht.

Den 7., Mittwoch. Besuch von Acerbi, Graf Bombelles. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 2 Uhr mit Leiden nach Weinhaus. Schönes, mildes Wetter; Freude an den Veränderungen im Garten. — Bei Wellesley's gegessen. Sir Hudson Lowe, der, nach allem, was ich von ihm gehört, keinen besonderen Eindruck, ni en bien, ni en mal, auf mich macht. — Bevor ich wegging, kam die Fürstin Grassalkovich, und behandelte mich unendlich graziös. — Um 7 Uhr zu Hause. Gleich zu Bette. Mit verschiedenen Unterbrechungen geschlafen bis 3 Uhr. Dann bis halb 6 gelesen; und wieder bis halb 8 geschlafen.

Den 8., Donnerstag. Besuch von Sir Hudson Lowe. — Später von Graf Apponyi, Pfeilschiffter ꝛc. In der Zwischenzeit an einem Aufsatz, zu welchem die Prokesch'schen Berichte Stoff und Veranlassung gaben, gearbeitet. — Heute deklarirten sich die fatalen Masern bei meinem kleinen lieben Franzel, aber zum Glück so gutartig, daß sie mich nicht sehr beunruhigten. — Abends langes Gespräch mit Türkheim über meinen Zustand. Er vereinigt sich mit mir in der Ueberzeugung, daß meine sogenannte Gicht durchaus nervöser Natur, und Stärkung des Nervensystems mein einziges wahres Bedürfniß sei. — Um 9 Uhr zu Bette; weil aber der Schlaf sich nicht einfand, Licht wieder angezündet, und bis halb 12 gelesen. Dann mit Unterbrechungen bis 7 Uhr ziemlich gut geschlafen.

Univ. Bibl. München

Den 9., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten; nachher Gespräche mit Baron Stürmer, Brenner, Münch, Mercy, bis nach 3 Uhr. — Abends Besuch von Fürst Wittgenstein aus Darmstadt. — Später von Graf Schulenburg. Um 10 zu Bette; und nach langer Zeit wieder eine gute Nacht.

Den 10., Sonnabend. Um 11 Uhr kam der Fürst Metternich zu mir, und theilte mir einen (sehr beruhigenden) Bericht aus Petersburg mit. — Um halb 1 fuhr ich nach Weinhaus, und arbeitete dort bis halb 4 Uhr. Das Wetter war noch so herbstlich milde, daß ich die neuen Anlagen im Garten sehr gut beurtheilen konnte, und großes Wohlgefallen daran fand. — Abends fuhr ich, bei sehr übler Stimmung, mit Leiden in's Theater an der Wien, wurde durch die Späße des trefflichen Schauspielers Carl doch einigermaßen aufgeheitert, fuhr um 9 Uhr nach Hause, und hatte eine höchst mittelmäßige Nacht.

Den 11., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten; nachher bei Stürmer. — Von 2 bis 4 Uhr hatte ich einen Anfall von schmerzhafter Nervenschwäche, wie ich ihn lange nicht gekannt, und der mich sehr niederschlug. — Mit dem Kinde geht es, Gottlob, gut. Die Sorge um dasselbe trug in den letzten Tagen auch viel zu meinem Mißmuth bei. — Nach dem Essen wurde mir besser. — Ich schrieb bis 8 Uhr, gab Huszar, obgleich sein Besuch mir lästig war, eine ziemlich lange Audienz, — las bis halb 11 Uhr im Bette, und hatte keinen übeln Schlaf.

Den 12., Montag. Um 11 Uhr fuhr ich auf die Staatskanzlei, wo ich an einer Konferenz über die längst besprochene Verstärkung unserer Marine im Archipelagus Theil nahm, der von Seiten der Staatskanzlei Baron Stürmer, Hofrath Brenner, und ich, von Seiten des

Hof-Kriegsraths Hofrath von Reth, von Seiten der Kammer die Hofräthe Kraus und Schwarzhuber beiwohnten. Diese Konferenz dauerte bis gegen 3 Uhr. — Um 4 Uhr speiste ich bei Tatischeff — mit Fürst Metternich, der Fürstin Suboff, der Familie Leykam, Caraman, Hammer, und dem Griechen Oekonomus (gewesenem Vikar des hingerichteten Patriarchen), der sich hier niedergelassen hat. — Abends las ich, und zwar mit Vergnügen, die unter dem Titel Lascaris erschienene Schrift von Villemain über die Griechen. Um 10 Uhr fing ich an zu schlafen, und schlief, wenn gleich nicht sehr ruhig, doch viel, bis um 6 Uhr morgens.

Den 13., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. (Er liest mir die Instruktion für Appony, und erzählt mir die neuen Hindernisse der Abreise Esterhazy's von London.) — Besuch von Graf Appony. — Abends General Wallmoden, dann Graf Schulenburg. Um 9 Uhr zu Bette. Bis 10 gelesen. Mittelmäßige Nacht; aber ein schöner Traum (von der Herzogin von Cumberland) versetzte mich in eine sehr heitere Stimmung.

Den 14., Mittwoch. Um halb 11 Uhr kam Baron Münch, vom Fürsten gesendet, und kündigte mir die große Nachricht vom Tode des Kaisers von Rußland an. — Ich fuhr mit ihm zum Fürsten. Gespräche und Debatten aller Art erhoben sich. — Abend um 8 Uhr Gordon bei mir, um vor seiner Reise nach Nizza Abschied von mir zu nehmen. — Bis 10 Uhr im letzten Theil von Gibbon gelesen; dann eine sehr gute Nacht.

Den 15., Donnerstag. Um 10 Uhr die türkische Post, die mir die Nachricht vom Tode des V. Samouskasz bringt; ein höchst empfindlicher Schlag für meine Finanzen! — Von 11 bis 2 Uhr auf der Staatskanzlei. Die

Nachricht vom Tode des Kaiſers hatte ſich gleich geſtern über die ganze Stadt verbreitet. Heute entſtanden Zweifel; Konjekturen über Konjekturen! — Ich aß bei Schulenburg mit den Prinzeſſinnen, Gräfin Fuchs, Gallenberg, dem Prinzen, Wallmoden, Tettenborn. — Von 7 bis 9 bei Lady Wellesley. — Hierauf eine zweite, ſehr gute Nacht; Kompenſation für alle anderen Unannehmlichkeiten!

Den 16., Freitag. Ich war voll Heiterkeit und Muth; nicht nur ohne äußeren Grund, ſondern ganz gegen die Umſtände; aber ein Gefühl von körperlichem Wohlſein trägt über alles. — Die Ungewißheit über den Tod des Kaiſers dauert fort; ich hatte lange, vertrauliche Geſpräche mit dem Fürſten, auch über andere, ſelbſt nur perſönliche Gegenſtände. Ich aß — ſeit langer Zeit das erſtemal! — zu Mittag bei ihm, mit den Prinzeſſinnen von Kurland, Fürſtin Graſſalkovich, Gräfin Wrbna, Thereſe Jablonowska, Sedlnitzky ꝛc. — Um 7 Uhr zu Hauſe; Freude am Kinde; im Gibbon geleſen. — Die Nacht nicht ſo gut als die vorigen.

Den 17., Sonnabend. Nicht ausgegangen. Den ganzen Tag an der erſt heute angefangenen Expedition nach Bucareſt gearbeitet. — Beſuch von Fürſt Hatzfeldt, Pilat ꝛc. Häufige, widerſprechende Nachrichten über den Tod des Kaiſers. Ein Billet von Münch, welches ich Abends um 6 Uhr erhalte, beſtätigt (mir wenigſtens) das Faktum über alle ferneren Zweifel. Um 5 Uhr gegeſſen. Ruhiger Abend. Später, aber ſehr guter Schlaf.

Den 18., Sonntag. Beſuch von Herz. — Um 11 Uhr zum Fürſten. Ankunft des Couriers Renard aus Petersburg vom 6. — Geſpräche über die große Neuigkeit des Tages, mit dem Fürſten und Sedlnitzky. — Um 2 Uhr nach Weinhaus, wo die neuen Anlagen zu meiner völligen

Zufriedenheit beendigt ſind; doch fand ich den Weg ſo ſchlecht, daß ich nicht ſobald dahin zurückkehren werde. — Beſuch von Wallmoden, Schulenburg, Graf Apponyi ꝛc. — Von 8 bis 10 Uhr die Depeſchen aus Petersburg, ſämmtlich die orientaliſche Frage betreffend, mit geſpannter Aufmerkſamkeit geleſen. — Dann ganz vortrefflich geſchlafen. Ein wahrer Segen des Himmels in einer ſolchen Zeit.

Den 19., Montag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Der Tod des Kaiſers Alexander vollkommen beſtätigt. — Höchſt merkwürdiges Geſpräch mit dem Fürſten, Münch, Stürmer, Mercy, und Fürſt Hatzfeldt, über die Ausſichten auf die Thronfolge, und andere wichtige Fragen. — Um halb 2 nach Hauſe. — Bei Fürſt Wittgenſtein gegeſſen, mit Hatzfeldt, Münch, Bernſtorff, Gremp, Tettenborn, Merveldt, Jablonowsky, Coudenhoven, Fürſt Schönburg. — Abends den Artikel, welcher den Tod des Kaiſers im Beobachter ankündigen ſoll, korrigirt, und ein Projekt des Lord Strangford in's Franzöſiſche überſetzt.

Den 20., Dienſtag. Die Begebenheiten entfalten ſich; die Szene wird immer größer und bedenklicher! Ich fuhr gegen 11 Uhr zum Fürſten. — Dann eine halbe Stunde bei der Gräfin Fuchs, wo mehrere Damen von meiner Bekanntſchaft verſammelt waren. — Dann (ſeltſam genug unter dieſen großen Dingen) Beſtellungen von Weihnachtsgeſchenken verſchiedener Art. — Um halb 3 Wellesley bei mir; äußerſt wichtiges Geſpräch über die ſchwierigſten Fragen der Welt. — Abends Ruhe; Lektüren; um halb 10 Uhr zu Bette; ziemlich gut geſchlafen.

Den 21., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürſten. Geſpräch mit ihm und Münch. Mitten unter dieſen großen

Geschäften und Sorgen erheiterte mich nicht wenig die Nachricht von der kaiserlichen Resolution, durch welche das Baronatsgesuch der Gebrüder Meitani genehmigt wird (s. 20. November). Ich schickte mit dieser guten Nachricht eine Estaffette nach Hermannstadt. — Dann aß ich bei Rothschild mit dem Fürsten, Hatzfeldt, Münch, Wittgenstein, Schulenburg; bald nach dem Essen erhielt der Fürst die Bestätigung des Todes des Kaisers Alexander, durch einen russischen Kourier aus Petersburg vom 9. — Als ich nach Hause kam, fand ich Wallmoden, der vor seiner morgenden Rückreise nach Mailand Abschied von mir nahm. Gleich nach 8 Uhr legte ich mich, sehr erschöpft, zu Bette, ward aber bald wieder so munter, daß ich ungefähr eine Stunde lang Zeitungen las, schlief dann wieder ein, und zwar etwas unruhig, doch genug, um mich auf den folgenden Tag vorzubereiten.

Den 22., Donnerstag. Die Geschichte ist kurz und einfach; von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeitete ich unausgesetzt, und mit dem besten Erfolg an einem Memoire für den Fürsten, wozu das aus Petersburg mitgetheilte Strangford'sche Projekt die Veranlassung gab. Mein Mittagessen dauerte eine Viertelstunde. — Um halb 8 kam Pilat, dem ich noch einen Artikel über den Tod des Kaisers berichtigen und ausschmücken half. — Um halb 10 Uhr ging ich zu Bette, brachte einen Theil der Nacht ohne Schlaf, aber ohne Schmerzen noch Unmuth zu, suchte mich durch Tieck's Fragmente über das deutsche Theater zu beruhigen, und schlief zuletzt mehrere Stunden nicht übel.

Den 23., Freitag. Um 10 Uhr fuhr ich zum Fürsten, las ihm den fertigen Theil meiner Arbeit vor, und hatte mit ihm sehr interessante Gespräche über die Begebenheiten und Möglichkeiten in Rußland. — Dann wollte ich meine

Arbeit fortsetzen, ward aber während eines großen Theils des Tages durch das Geschäft, Weihnachtsgeschenke für meine zahlreiche Familie zu bereiten, sehr zerstreut, und machte keine sonderlichen Fortschritte, ob ich gleich — außer einer halben Stunde Fürst Schönburg — alle Besuche abweisen ließ. — Um halb 10 Uhr legte ich mich zu Bette, wachte, und schlief abwechselnd, und mußte zufrieden sein.

Den 24., Sonnabend. Früh hatte ich Besuche von Hofrath Brenner und Fürst Hatzfeldt. Dann ließ ich mich vor aller Welt verläugnen, und schrieb — nur eine kleine halbe Stunde währte mein Essen — bis 8 Uhr Abends, wo ich mein Memoire, obgleich noch nicht ganz kopirt, als beendigt betrachten konnte. — In der Zwischenzeit hatte ich die Satisfaktion, meinen Leuten durch Weihnachtsgeschenke aller Art Freude zu machen. Gegen 10 Uhr ging ich zu Bette, in äußerst reger Stimmung, zum Schlaf wenig geneigt, der mich denn auch nicht sonderlich suchte. — Im Ganzen muß ich diesen Tag, oder vielmehr die vergangenen drei Tage unter die glänzendsten meines jetzigen Lebens zählen.

Den 25., Sonntag. (Erster Weihnachtstag.) Früh aufgewacht und aufgestanden. Um 11 Uhr die Schrift vollendet, mit der ich dann gleich zum Fürsten fuhr, wo ich mit Baron Münch bis nach 1 Uhr blieb. Dann besuchte ich den englischen Botschafter, der unpäßlich war, und kam um halb 4 nach Hause. — Abends las ich dem Dr. Pfeilschifter eine freundschaftliche Lektion über die Führung seines Journals — und seine eigene. Ich ging um halb 10 Uhr zu Bette, und hatte vielen und guten Schlaf.

Den 26., Montag. Früh Baron Hormayr, Graf Senfft. — Um 11 Uhr zum Fürsten. — Gespräche mit ihm, und Graf Sedlnitzky. — Um halb 2 Uhr nach

Hause. — Baron Münch. — Dann Mad. Cesar (meine alte Freundin Pauline), die von Paris in einer Geschäftsreise hieher gekommen, und sich meiner guten Aufnahme nicht wenig freute. — Um 4 Uhr mit großem Appetit gegessen. — Abends Graf Appony, Baron Türkheim, endlich Schulenburg bis halb 10 Uhr. — Unruhige Nacht.

Den 27., Dienstag. Baron Belio ꝛc. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Berichte aus Petersburg vom 13., welche die dortigen Räthsel noch immer nicht lösen. — Korrektionen und Rekorrektionen des Aufsatzes über die politischen Verhältnisse in der Levante. — Graf Appony, Gespräch über seine Sendung nach Paris, anstatt nach London. — Abends Graf Clam, bestimmt, mit dem Erzherzog Ferdinand nach Petersburg zu gehen.

Den 28., Mittwoch. Acerbi. — Um halb 11 zum Fürsten. Korrekturen und Rekorrekturen für die bevorstehende Expedition nach Petersburg. — Verhandlung der Schönburg'schen Sache mit dem Fürsten und Münch. — Um 1 Uhr zu Hause. Graf Schulenburg. — Abends Graf Clam. Von 8 bis halb 10 Uhr Lady Wellesley. Gut geschlafen.

Den 29., Donnerstag. Baron Maltzan kömmt von Berlin zurück. Um 10 Uhr zum Fürsten. — Die Depeschen aus Berlin sind für uns befriedigend. Die große Frage, wer Kaiser von Rußland sei, für uns noch immer unentschieden. — Den übrigen Tag, so weit die unabweisbaren Besuche es erlaubten, mit Schreibereien aller Art zugebracht. — Fürst Hatzfeldt, Fürst Wittgenstein, Hofkanzler Stahl. — Um halb 10 zu Bette. In den ersten Stunden gut geschlafen. Um 2 Uhr ein langer, ängstlicher Traum, von dem ich auf eine unangenehme Art

erwache. — Dann wieder um halb 4 Uhr eingeſchlafen, und bis 8 Uhr recht gut.

Den 30., Freitag. Ich fuhr um 9 Uhr zu Rothſchild, wo ich ſo glücklich war, ein Geldgeſchäft für Pilat nach Wunſch zu arrangiren. — Dann brachte ich mehrere Stunden mit dem Fürſten zu; fuhr um 1 Uhr nach Hauſe, hatte Beſuch von Fürſt Hatzfeldt, ſchrieb an Lebzeltern, Werner, vollendete einen vorlängſt angefangenen langen Aufſatz über den Zuſtand der Dinge in Griechenland (für die Allgemeine Zeitung beſtimmt), — hatte endlich Abends Beſuch von den Prinzeſſinnen von Kurland, die bis 10 Uhr bei mir blieben. Die Nacht war gut, ob ich gleich ein paar Stunden ſchlaflos verbrachte.

Den 31., Sonnabend. Die immerwährende Agitation, in der ich mich ſeit drei Wochen befinde — die Menge und Mannichfaltigkeit der Geſchäfte — die ſtete Bewegung des Gemüths — noch gemiſcht mit allen kleinen Sorgen und Plackereien, welche die Neujahrsepoche mit ſich führt — fingen heute an, fühlbar auf mich zu wirken, und ich gehe dem bedenklichen Stufenjahr von 1826 nicht ohne einige Aengſtlichkeit entgegen. Wie es Gott gefallen wird! Ich legte übrigens mein Tagewerk mit raſtloſer Thätigkeit zurück, arbeitete gegen vier Stunden mit dem Fürſten, und expedirte nachher mehrere dringende Sachen. — Langer Beſuch von Baron Stürmer — Silva — Graf Pralorme, Hofrath Brenner — Nachmittags Pfeilſchiffter. Bis 8 Uhr gearbeitet; dann, ziemlich ermüdet, noch eine Stunde geleſen; um 9 Uhr zu Bette; und eine recht gute Nacht, wie ich ſie mir — rebus sic stantibus — im nächſten Jahre oft erwünſche.

1826.

Januar.

Den 1., Sonntag. Ich nahm die Neujahrsbesuche meiner zahlreichen Hausklientel an; und alles, Groß und Klein, schien froh und zufrieden. Ich dispensirte mich übrigens von allem Ausgehen, und arbeitete den ganzen Tag. Seit vorgestern besorgte ich einen Anfall von Schmerzen in den Beinen. Dies ging aber glücklich vorüber, und ich befand mich den ganzen Tag so wohl, als ich es nur wünschen konnte. — Von Fremden sah ich nur Fürst Haßfeldt, Pilat, und Abends von 7 bis 9 Graf Schulenburg. Lebhaft beschäftigt mit dem großen Problem des Tages, der Succession auf dem russischen Thron, las ich Verschiedenes, das auf die früheren Katastrophen Bezug, namentlich Castera's Geschichte der Kaiserin Katharina. — Auch mit der Nacht war ich zufrieden.

Den 2., Montag. Kurze Besuche von Belio, Joelson ꝛc. Um 11 Uhr zum Fürsten. Fortdauernde Ungewißheit über die russische Thronfolge. Absendung eines

Kouriers nach Petersburg, mit den Arbeiten der vergangenen Woche. — Dann schrieb ich, zum Glück ununterbrochen, bis gegen 9 Uhr an langen, für Bucarest bestimmten Berichten und Briefen, war hin und wieder etwas verdrießlich, nahm mir aber vor, mich zu bessern, ging gegen 10 zu Bette, und schlief um 11 Uhr ein, und hatte eine nicht üble Nacht.

Den 3., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Lange Gespräche und Lektüren mit ihm und Baron Münch. Um 2 Uhr nach Hause, und den ganzen übrigen Tag an meiner Korrespondenz mit Bucarest gearbeitet. — Abends Besuch von Graf Clam. Um 9 Uhr zu Bette. Bis gegen 11 Uhr gelesen. Gute Nacht.

Den 4., Mittwoch. Besuch von Eskeles um 10 Uhr, nachher von Herz. Um 11 Uhr beim Fürsten. Fortdauernde Unentschiedenheit der russischen Succession. — Von 1 bis 7 meine Expeditionen nach Bucarest ꝛc. gefördert. — Abends Pfeilschiffter, dem ich eine starke und nützliche Lektion gab; dann der vortreffliche Clam, dem zu Gefallen ich einen Besuch bei Wellesley's gern aufgab. — Um 10 Uhr zu Bette.

Ich muß ausdrücklich bemerken, daß ich seit dem ersten Tage dieses Jahres ein ganz besonderes Gefühl von Wohlsein hatte.

Den 5., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Nichts Neues! Mit Graf Mercy über die Expedition nach Rio-Janeiro. (Im Gefolge der Anerkennung des Kaisers von Brasilien hatte Teles de Silva am 31. Dezember seine Antrittsaudienz beim Kaiser gehabt.) — Besuch bei der Gräfin Clam. — Dann sehr angenehmes Diner tête-à-tête mit Baron Münch, der bis 7 Uhr bleibt. — Dann zu Lady Wellesley. Um 10 Uhr nach Hause; sehr gute

Nacht. — Ich war seit dem ersten Tage des Jahres in einem Grade, wie ich mich dessen kaum erinnere, frei von Schmerzen; und meine gute Stimmung nahm daher fortdauernd zu.

Den 6., Freitag. Um 9 Uhr der Fürst Esterhazy zum Frühstück; er bleibt bis 12 Uhr. (Das Gespräch ging ausschließend auf die neueren Verhältnisse seines Sohnes in London.) Dann Graf Senfft, der nun, in wenig Tagen auf seinen neuen Posten in Turin abgehen wird. — Auf diese Weise kam ich erst um 1 Uhr zum Fürsten, wo ich denn die endliche Entwickelung der russischen Thronkrisis vernahm und sämmtliche darüber eingesendete Aktenstücke las. — Zu Hause hatte ich vollauf mit der Lektüre des so eben erschienenen Werkes über Griechenland (von Emerson, Pechio, und Humphreys) zu thun, da Lady Wellesley es mir nur auf 24 Stunden abgetreten hatte. — Doch nahm ich den Besuch von Fürst Wittgenstein, und Pfeilschiffter an, ging um halb 10 zu Bette, und schlief von 11 bis 5 Uhr.

Den 7., Sonnabend. Um 5 Uhr Licht angezündet. Den ersten Theil des besagten englischen Buches (ohne sonderliche Befriedigung) geendigt. — Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 2 Uhr zu Hause. — Um 3 Uhr zu Graf Schulenburg, mit Münch, Senfft und Pilat gegessen. Um 6 Uhr zu Hause. Mit wahrem Vergnügen vernommen, daß Leiden vom Fürsten aus freier Bewegung vorzugsweise bestimmt worden ist, den Erzherzog Ferdinand auf der Reise nach Petersburg zu begleiten. — Besuch von Graf Clam, und von Pilat. Um halb 10 Uhr zu Bette. — Bis halb 7 geschlafen.

Den 8., Sonntag. Abschiedsbesuch von Fürst Alfred Schönburg. — Eine Stunde mit Eskeles (über die in

Betreff des noch vorhandenen Papiergeldes zu ergreifenden Maßregeln) gesprochen. — Dann zum Fürsten; um 1 Uhr zu Hause. — Mittagsgesellschaft bei mir: die zwei Prinzessinnen von Kurland, Graf und Gräfin Clam, Graf und Gräfin Fuchs, General Tettenborn, Graf Schulenburg, Baron Hügel. — Von 7 bis 10 Uhr einen kleinen Aufsatz über die russische Thronfolge geschrieben. — Dann im Bette, bis 12 Uhr die Lektüre des zweiten Bandes der neuen englischen Schriften über Griechenland beendigt.

Den 9., Montag. Baron Rothschild. Graf Bombelles. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. (Seit vorgestern Kälte von 6 bis 9 Grad.) Um 1 Uhr zu Hause. Fürst Hatzfeldt, Graf Bernstorff; Abends Graf Clam. Bis 10 Uhr geschrieben. Gut geschlafen.

Den 10., Dienstag. Vormittag nicht ausgegangen. — Besuch von Baron Münch, Pilat ꝛc. — Um 3 Uhr bei Eskeles gegessen, mit Gräfin Fuchs, Madame und Mlle. Ephraim, Gräfin Fekete, Pilat ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause. Letztes Gespräch mit Clam. — Von Leiden Abschied genommen. — Von Pfeilschiffter Abschied genommen. An Langenau geschrieben. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 11., Mittwoch. An Lebzeltern geschrieben. Der Erzherzog Ferdinand und Clam reisen zu Mittag ab. — Besuch bei Baron Stürmer, der seit einigen Tagen krank ist. — Ungefähr drei Stunden beim Fürsten; Sedlnitzky, Münch ꝛc. — Nach dem Essen gearbeitet; von 7 bis 8 Graf Schulenburg; um 10 Uhr zu Bette; sehr spät eingeschlafen; viel gelesen.

Den 12., Donnerstag. Um 11 Uhr ausgefahren. Depeschen aus Petersburg über Berlin vom 27. und 28., mit näheren Details über den Aufruhr am 26. Gespräche

mit Brenner, Berthold. Um 1 Uhr zu Hause. Bis 5 Uhr, und zwar mit großem Erfolg, gearbeitet. Dann bei Lady Wellesley gegessen. Mit Wellesley nach dem Essen bis halb 8 Uhr. — Um 10 Uhr zu Bette. (Gegen 1 Uhr der gewisse böse Traum — ist das Alpdrücken? aber woher? — der mich gewöhnlich ein- oder zweimal im Monat heimsucht.)

Den 13., Freitag. Um 10 Uhr Besuch bei Graf Silva, nunmehrigem Gesandten des Kaisers von Brasilien. — Dann zum Fürsten. Um 2 Uhr Pauline Cesar bei mir. — Bei Rothschild gegessen, mit Fürst Metternich, Fürst Esterhazy, Graf Sedlnitzky, Fürst Hatzfeldt, Tatischeff, Schulenburg, Appony, Graf Buol ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. Bis 10 Uhr gearbeitet und gelesen. Ziemlich gute Nacht.

Den 14., Sonnabend. Die Kälte scheint abzunehmen (diesen Morgen 6° unter 0), aber alles ist mit Schnee bedeckt. — Um 11 Uhr zu Baron Stürmer, mit dessen Gesundheit es besser geht. Dann zum Fürsten. Um 1 Uhr zu Hause. Hierauf bis 9 Uhr Abends (bloß Acerbi war um 6 eine halbe Stunde bei mir) an einer Depesche gearbeitet, mit der ich sehr zufrieden war. Um 10 Uhr zu Bette. Um 4 Uhr Morgens erwachte ich mit einem ziemlich starken Schwindel; eine Viertelstunde darauf meldete sich Uebelkeit und Reiz zum Erbrechen. Ich hoffe daher, der Schwindel wird seinen Grund im Magen gehabt haben. Ich schlief übrigens bald wieder ein, und bis 8 Uhr sehr gut.

Den 15., Sonntag. Ich befand mich, Gottlob, heute ganz wohl, und der kleine Anstoß der Nacht schien keine Spur zurückgelassen zu haben. Blieb den ganzen Tag zu Hause, und arbeitete viel, leicht, und gut. — Graf Ap-

pony nimmt Abſchied von mir vor ſeiner Abreiſe nach Paris. — Desgleichen Aſton, den ich höchſt ungern verliere, vor ſeiner Rückkehr nach London. — Abends langer Beſuch von Graf Bombelles. Um halb 10 zu Bette, und eine ſehr gute Nacht.

Den 16., Montag. Ankunft der türkiſchen Poſt vom 24. Dezember. Sehr gute Nachrichten für mich aus Bucareſt. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürſten. Dann an einem tüchtigen Artikel für den Beobachter (gegen das Journal des Débats) mit großem Succeß gearbeitet. Langer Beſuch von Graf Bombelles. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 17., Dienſtag. Um halb 11 Uhr zu Rothſchild, dann zum Fürſten. Um 1 Uhr zu Hauſe. — Bis halb 8 Uhr wacker gearbeitet. Dann Baron Münch bis halb 11 Uhr. Eine höchſt intereſſante Unterredung über mannichfaltige wichtige Gegenſtände. Ich war ſehr munter als ich mich zu Bette legte, hatte indeß dennoch eine nicht üble Nacht.

Den 18., Mittwoch. Ich fuhr um 10 Uhr zu Baron Sturmer, und vernahm dort die Ankunft des Herrn von Ribeaupierre. Hatte hierauf mit dem Fürſten ein langes und bedeutendes Geſpräch über die möglichen Zwecke dieſer Sendung. — Nach 2 Uhr zu Hauſe. Meine türkiſche Expedition, die diesmal äußerſt voluminös geworden war, geſchloſſen. Beſuch von General Tettenborn, dann von Turkheim. Letzterem konnte ich mit Zufriedenheit ſagen, daß ich mich recht wohl befinde.

Den 19., Donnerſtag. Ausgefahren um 10 Uhr. (Die ſtrenge Kälte zwiſchen 8 bis 10 Grad dauert fort.) Drei Stunden beim Fürſten. Er theilt mir mit, was in ſeinem erſten Geſpräch mit Ribeaupierre vorgefallen; dann bringt Rothſchild Briefe aus London, die Auflöſung der Kriſis

des Fürsten Esterhazy betreffend. — Zu Mittage Gesellschaft bei mir: Prinz von Hessen, Fürst Wittgenstein, Münch, Schulenburg, Bernstorff, Tettenborn, Pilat, Fuchs. — Abends Parthie mit dem Prinzen, Schulenburg und Bernstorff, bis halb 10 Uhr. Um 10 Uhr zu Bette. — Mittelmäßige Nacht.

Den 20., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Gespräch bis 2 Uhr. — Besuch bei den Prinzessinnen von Kurland (Unterhandlungen über den von der Fürstin Grassalkovich mir zugedachten Besuch). — Um 4, als ich mich eben zum Essen gesetzt hatte, kam Sir Henry Wellesley, und las mir einen langen Brief von Canning, die seltsamen Vorgänge mit dem abgerufenen, und dann wieder bestätigten Paul Esterhazy betreffend. — Den Ueberrest des Abends brachte ich mit einigen leichten Arbeiten und Lektüren zu, ging um 10 Uhr zu Bette, und hatte eine ruhige Nacht.

Den 21., Sonnabend. Die Kälte hatte diesen Morgen bis über 11 Grad zugenommen. Ich beschloß, wo möglich, nicht auszugehen; und es gelang mir auch. Ich verschaffte mir einen ruhigen, genußreichen Tag, den ich größtentheils mit Lektüren über Rußland — woraus ich jetzt wieder ein Hauptstudium mache — zubrachte. Nur zwischen 6 und 7 entschloß ich mich zu einem nothwendigen Krankenbesuch bei der Fürstin Hatzfeldt, die vor acht Tagen den Arm gebrochen hatte. Um 10 Uhr ging ich zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 22., Sonntag. Fortdauernde strenge Kälte. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Mit Baron Münch gemeinschaftlich einige mir sehr erwünschte Sachen durchgesetzt (Adam Müller's Standeserhöhung — Gratifikation für Henecar in Frankfurt). — Um 2 Uhr zu Hause; und, außer einem kurzen Besuch von Acerbi, frei und ruhig; das Buch von

Castera geschlossen; in Dohm's Denkwürdigkeiten alles, was auf Rußland und die Türkei Bezug hat, gelesen. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 23., Montag. Die Kälte steigt auf 14° — 0. Um 12 Uhr zum Fürsten. Mit Baron Münch beinahe bis 2 Uhr. Politischer Stillstand, seit einigen Tagen keine bedeutenden Neuigkeiten. — Nach dem Essen Besuch des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt nebst dem Fürsten Wittgenstein. Abends Baron Münch; interessante Gespräche bis nach 10 Uhr; und sehr gute Nacht.

Den 24., Dienstag. Die Kälte nimmt ab, bis auf 6 Grad. Um 11 Uhr zum Fürsten. Expedition aus Petersburg vom 13. Wird in Gegenwart von Münch und Mercy gelesen. Diese Sitzung dauert bis nach halb 3 Uhr. — Um 4 beim Fürsten gegessen. Präs.: der Prinz Emil, der Prinz Philipp, Fürst Hohenzollern, Hof-Kriegsraths-Präsident, Graf Sedlnitzky, Baron Münch, Tatischeff, Merveldt, Tettenborn, Steinlein, Kremp, Kreß. — Nach dem Essen kömmt Ribeaupierre, den ich vor 20 Jahren als einen sehr jungen Menschen hier gesehen hatte, jetzt sehr verändert wieder finde. — Um 6 Uhr zu Hause; und bis halb 10 Uhr geschrieben und studirt.

Den 25., Mittwoch. Um 12 Uhr zum Fürsten. Da Ribeaupierre bei ihm war, zog ich mich zurück, besuchte Baron Stürmer, nachher die Gräfin Fuchs, und war um 2 Uhr wieder zu Hause. Aß heute mit besonderem Appetit, und blieb ziemlich ungestört. — Von 8 bis 9 war Schulenburg bei mir. Um 10 zu Bette.

Den 26., Donnerstag. Von 12 bis 2 beim Fürsten, mit Sedlnitzky, Hatzfeldt ꝛc. Den übrigen Tag zu Hause, und sehr ungestört. Ich aß, wie auch schon gestern, mit

vortrefflichen Appetit. Gleichwohl fühlte ich sehr bestimmtes Ziehen in den Beinen. Gegen dies und die Kälte, die mir heute empfindlich war, schützte ich mich indeß durch warme Bedeckung, und war Abends wieder recht wohl. — Rulhieres Geschichte von Polen — eine Favorit- und jetzt Hauptlektüre. Von 8 bis halb 10 Uhr Besuch von Baron Münch, der mir immer willkommen ist. — Recht gute Nacht; doch besorge ich eine Rückkehr meines Uebels.

Den 27., Freitag. Ich war heute ohne Schmerzen, und schmeichle mir wieder, es wird alles gut bleiben. — Mit dem Fürsten hatte ich heute eine lange, und nicht leichte Diskussion über die Beantwortung der feindseligen Artikel in den französischen Journalen. Dies Gespräch griff mich sehr an, weil es auf ernsthafte Fragen führte. — Ich fuhr um 2 Uhr nach Hause, und brachte den größten Theil des Tages mit Redaktion neuer Artikel für den Beobachter zu. Besuche von Tettenborn und General Rugent.

Den 28., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten. Abermalige Berathschlagung über den Krieg mit den Journalisten, der uns in große Bewegung setzt. — Bei General Tettenborn gegessen. Mit Prinz Emil von Hessen, Prinz Philipp, Louis und Wenzel Liechtenstein, Tatischeff, Münch, Fürst Wittgenstein, Binder ꝛc. Um 6 Uhr wieder zu Hause. — Um 8 Uhr den Artikel über das Schreiben eines Ungarn (NB.) an den Fürsten geschickt. — Angefangene Lektüre der Expedition aus Petersburg vom 13. Januar. — Mein Kammerdiener hatte diesen Abend eine Schmauß- und Tanzgesellschaft, die mich aber durchaus nicht störte. — Um 10 Uhr zu Bette. Im ersten Theil der Nacht unruhigen Schlaf, mit einigen, doch nicht krampfhaften, und sehr leidlichen Schmerzen in den Beinen.

Den 29., Sonntag. Die Kälte wieder auf 8 Grad. Dabei beſtändiger dicker Nebel und Finſterniß. — Um 11 Uhr zum Fürſten. Abermalige ſehr lebhafte Verhandlungen. Um 2 Uhr zu Hauſe. — Fernere Lektüre der Expedition aus Petersburg vom 13. Januar. — Depeſchen geſchrieben. — Beſuch von Schulenburg. — Um 10 Uhr zu Bette; zwei Stunden vortrefflich geſchlafen; dann zwei gewacht und geleſen. Dann wieder gut geſchlafen bis 7 Uhr. — Uebrigens ohne alle Anregung von Schmerzen.

Den 30., Montag. Um 10 Uhr ausgefahren. Ein Beſuch in der Joſephſtadt. — Dann auf die Staatskanzlei. — Um 2 Uhr zu Hauſe. — Mit vielem Appetit gegeſſen, und dann den ganzen Abend ungeſtört gearbeitet. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 31., Dienſtag. Bis 2 Uhr gearbeitet. Dann mit meiner alten Freundin Pauline, die morgen nach Paris zurückkehrt, ein Dejeuner, und eine Spazierfahrt nach Weinhaus gemacht, welches freilich keinen heiteren Anblick gewährte. — Gegen 5 Uhr wieder zu Hauſe. — Bei Wellesley's en famille gegeſſen, und bis halb 8 Uhr freundliche Geſpräche geführt. — Dann bis 10 Uhr geſchrieben und geleſen.

Das Wetter iſt ſeit vierzehn Tagen unbeweglich. Die Kälte ſtets zwiſchen 6 und 8 Grad. Dabei ein immerwährender dicker Nebel, der keinen Sonnenſtrahl durchläßt.

Februar.

Den 1., Mittwoch. Mit meiner Gesundheit habe ich alle Ursache zufrieden zu sein. Keine Schmerzen. Guter Appetit; gehöriger, wenn gleich nicht immer ruhiger Schlaf; und weit mehr Heiterkeit des Gemüths, als ich in einer so bewegten Zeit zu erwarten berechtigt wäre.

Doch war mir heute nicht ganz so wohl als gestern. Durch mancherlei Speisenmischung hatte ich vielleicht meinen Magen etwas angegriffen. — Auch ging die Arbeit nicht so gut von statten. Bei meiner Zurückkunft vom Fürsten erhielt ich einen sehr interessanten Brief von A. Müller, und hatte ein zweistündiges Gespräch mit Baron Münch. — Hierauf schrieb ich unausgesetzt bis nach 9 Uhr, ging um 10 Uhr zu Bette, und schlief gut.

Den 2., Donnerstag. Um 7 Uhr saß ich an meinem Tisch, obgleich die fortdauernde Düsterheit der Luft (bei dickem Schnee!) mich nöthigte, eine Stunde lang bei Licht zu schreiben. Um 10 Uhr hatte ich einen Besuch vom Oberst Kavanagh, dessen nähere Bekanntschaft ich längst wünschte. — Dann hielten andere vorübergehende Besuche mich bis gegen 12 Uhr auf. Beim Fürsten waren große Lektüren bereit: Berichte aus Konstantinopel vom 15. durch außerordentliche Gelegenheit — Briefe aus London, und Depeschen aus Paris. — Um 2 Uhr nach Hause; Besuch von Rothschild, von dessen Einladung zu einem großen Diner ich mich glücklich losgemacht hatte. — Den übrigen Tag konnte ich ungestört zum Arbeiten verwenden. Um 10 Uhr zu Bette. Ich hatte Schlaf genug, aber er war schwer (lourd), und vor 6 Uhr war ich ganz munter.

Den 3., Freitag. Ich ſtand um 7 Uhr auf, und ging gleich an die Arbeit; dieſe Stunde iſt großer Gewinn. — Dann befahl ich, um Punkt halb 11 Uhr anzuſpannen, befand mich dabei ebenfalls ſehr gut; denn ich hatte Zeit beim Fürſten (mit Münch) alles zu leſen, was mich intereſſirte, und war doch um 1 Uhr wieder zu Hauſe. Beſuch von Belio (Geſpräch über die Bucareſter Verhältniſſe). — Gegeſſen, gearbeitet; um halb 8 Graf Schulenburg; um 10 zu Bette. Eine gute Nacht.

Den 4., Sonnabend. Ich hatte geſtern einige Beſorgniſſe, bin aber heute wieder recht zufrieden; ſchreibe dies um 7 Uhr früh. — Ankunft der (verſpäteten) türkiſchen Poſt vom 10. Januar. — Von halb 11 bis 1 Uhr beim Fürſten. — Dann bis 4 Uhr meine ganze Expedition nach der Türkei, die nicht geringe war, mit großer Zufriedenheit beendigt. — Hierauf für den Fürſten Bemerkungen über franzöſiſche Bewerbungen, in Bezug auf die griechiſche Pazifikation geſchrieben. — Von 8 Uhr an im Rulhières, einem überaus anziehenden Schriftſteller, geleſen. Um 10 Uhr zu Bette. Gute Nacht.

Den 5., Sonntag. Um 7 Uhr aufgeſtanden, und zum erſtenmale — obgleich der ſeit drei Wochen unbewegliche dicke Nebel, bei 6 bis 8° Kälte, immer noch fortdauert — den Tag ohne Kerzen angefangen. — Um halb 11 zum Fürſten. Um 1 zu den Prinzeſſinnen von Kurland (Explikation mit der Fürſtin Graſſalkovich). — Beſuch von Silva (Vicomte de Rezenda jetzt). — Abends Beſuch von Tettenborn. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 6., Montag. Lebhafte Diskuſſion mit dem Fürſten über den Gang ſeiner Konferenzen mit Ribeaupierre. — Redaktionen, die, wie gewöhnlich, zuletzt meiner Kontrolle anheim fallen. — Hiermit verging ein Theil dieſes Tages. —

Am Abend fühlte ich mich besonders glücklich durch den Gedanken, daß ich dem großen maskirten Ball bei Wellesley's nicht beiwohnen durfte. Ging um 10 zu Bette.

Den 7., Dienstag. Ich hatte bei dem Fürsten eine lange und etwas fatigante Sitzung. Es handelte sich um Redaktionen, die den Russen vorgelegt werden sollten. Um 3 Uhr kam ich nach Hause. Seit ein paar Tagen von Husten und Schnupfen heimgesucht, fühlte ich am Ende meiner kleinen Mahlzeit einen sehr leichten Schauer, der mich bewog, mich auf dem Divan zu etabliren, und mir die Füße zu bedecken. Gegen Abend war mir aber besser, und ich hatte eine sehr gute Nacht.

Den 8., Mittwoch. Ich stand daher auch früh wieder auf, fertigte mehrere Arbeiten ab, war um 11 Uhr beim Fürsten. Da Tatischeff zu gleicher Zeit erschien, so ward mir das Glück, schon um halb 1 wieder nach Hause fahren zu können. — Besuch von Gordon, der aus Nizza zurückkehrt. — Bei Fürst Hatzfeldt gegessen, mit den Prinzessinnen von Kurland, Fürst Grassalkovich, Metternich, Tatischeff, Ribeaupierre ꝛc. Um halb 7 zu Hause, und zu Bette; fieberhafter Zustand, und unruhige Nacht.

Den 9., Donnerstag. Da ich mich wohl fühlte, stand ich um 7 Uhr auf, hatte um 9 Uhr ein langes Gespräch mit Belio, und fuhr gegen 11 Uhr zum Fürsten. Heute trat Thauwetter ein. — Ich war sehr zufrieden mit dem, was er mir von seinen Gesprächen mit Ribeaupierre sagte, und mit überaus großem Interesse hörte ich einen Brief der Gräfin Lieven. Ich fuhr um halb 1 nach Hause, und hatte Besuch von Fürst Wittgenstein, Graf Bernstorff und Baron Stürmer Sohn. — Nach dem Essen befand ich mich wohl, und setzte (für jetzt an dem Leitfaden des Rulhières) meine Studien über die Geschichte des nord-

östlichen Europa fort. Baron Türkheim gab mir den Rath, wegen meines starken Katarrhs ein paar Tage zu Hause zu bleiben. Ich ging um 10 Uhr zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 10., Freitag. Ich blieb bis halb 2 Uhr im Bette. Besuch von Hofrath Brenner — nachdem ich aufgestanden war, von Fürst Hatzfeldt. — Um 3 Uhr Baron Münch, der mit mir zu Mittag aß, und bis gegen 7 Uhr bei mir blieb. — Dann Prinz Philipp von Hessen. — Ich ging um halb 10 Uhr zu Bette, ohne Fieber verspürt zu haben. Türkheim war gegen 8 Uhr bei mir. — Mein Schlaf war nicht der beste.

Den 11., Sonnabend. Ich hatte Vormittag ein langes Gespräch mit Oberst Kavanagh, über Prokesch, das Seewesen in der Levante, die Probabilitäten russischer Unternehmungen ꝛc. — Nachher erstattete mir Pilat seinen Rapport. — Ich redigirte einen sehr delikaten Aufsatz, meine Verhältnisse mit Bucarest betreffend. — Hatte geringen Appetit, und fühlte mich matt. Besuch von Türkheim, und später von Schulenburg. — Um halb 10 Uhr zu Bette; die Nacht war nicht sonderlich.

Den 12., Sonntag. Die Luft war wieder kälter geworden; Nebel und Dunkelheit blieben dieselben. — Langes Gespräch mit Baron Velio. — Brief an Mohrenheim. Gelesen und studirt. — Nachmittag Besuch von Türkheim. Abends bis 10¾ Uhr ein nicht uninteressantes Gespräch mit Gordon.

Den 13., Montag. Ich hatte auf Türkheim's Rath ein schweißtreibendes Mittel genommen, und blieb zu dem Ende bis 2 Uhr im Bette; eigentlicher Schweiß aber erfolgte nicht. Besuche von Graf Mier, Baron Maltzan. — Aß mit besserem Appetit als die vorigen Tage, befand mich

auch überhaupt recht wohl. — Türkheim autoriſirt mich auszugehen; ich unterhielt mich lange mit ihm über den ſonderbaren Durſt, den ich ſeit einiger Zeit faſt fortdauernd verſpüre, und den er für durchaus unſchädlich erklärt. — Abends Beſuch von Bombelles, den der Fürſt nach Petersburg ſchicken will. — Hiſtoriſche Lektüre. — Unterbrochener Schlaf.

Den 14., Dienſtag. Die Kälte wird wieder ſtrenger; die Düſterheit des Himmels bleibt dieſelbe. — Da ich mich wohl befand, fuhr ich um halb 12 Uhr zum Fürſten, der durch eine Backengeſchwulſt veranlaßt, zu Bette lag. Ich hielt mich anderthalb Stunden bei ihm auf. Um 2 Uhr beſuchte mich Baron Münch, und wir hatten eins der Geſpräche, die mir lange und ſchmerzlich abgehen werden. Abends hatte ich Beſuch von Pariſh, ſchrieb bis halb 10 Uhr, und hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 15., Mittwoch. Türkiſche Poſt vom 25. Jan. — Belio. — Um 11 beim Fürſten, mit Münch und Sedlnitzky. — Um halb 2 zu Hauſe. Der Marquis Paulucci aus Venedig. — Bei Tettenborn gegeſſen mit Münch. — Abends bei Wellesley's bis 9 Uhr. — Unruhige Nacht.

Den 16., Donnerſtag. Um 7 Uhr aufgeſtanden; nach langer Zeit wurden heute einige Sonnenſtrahlen ſichtbar. — Um 11 Uhr zum Fürſten. — Um 1 Uhr zu Hauſe. — Hierauf den ganzen Tag an Depeſchen gearbeitet, bis Abends um 10 Uhr. Dann zu Bette; aber (vermuthlich weil ich nach dem Eſſen beinahe eine Stunde geſchlafen hatte) ohne Schlaf; bis nach Mitternacht einige ſehr intereſſante Artikel (über die Länder jenſeits des Ganges) im Quarterly-Review geleſen. Nachher gut geſchlafen.

Den 17., Freitag. Um halb 8 Uhr aufgeſtanden. —

Um 11 Uhr zum Fürſten; vertraute Unterredung mit ihm über die Lage der Welt, und ſeine eigene. — Franzöſiſche Journalartikel, von perſönlicher Bitterkeit gegen mich. — Verdrießliche Stimmung, und mittelmäßiger Appetit. Beſuch des Prinzen Philipp von Heſſen, nachher Türkheim. Bis gegen 10 Uhr geſchrieben und geleſen. Ganz gute Nacht.

Den 18., Sonnabend. Baron Münch bringt mir die Nachricht, daß ihm endlich das Großkreuz des Leopold-Ordens zu Theil geworden. — Um 11 Uhr zum Fürſten. Kouriere aus London und Paris; bis 2 Uhr geleſen. Dann meine Expedition für die Türkei geſchloſſen, und um 4 Uhr gegeſſen. — Um 6 Uhr Beſuch von Maurice O'Donnell. Dann ein ſehr intereſſantes Geſpräch von mehreren Stunden mit Gordon. Briefe aus Petersburg vom 6. Februar. Nach 10 Uhr, ſehr ermüdet, zu Bette.

Den 19., Sonntag. Um 8 Uhr kömmt Baron Münch, bei mir zu frühſtücken, und Abſchied von mir zu nehmen. Die Ankunft des Kouriers aus Petersburg determinirt ihn, ſeine Abreiſe bis 3 Uhr zu verſchieben. Hierauf fahre ich um halb 12 Uhr zum Fürſten, und leſe drei Stunden lang die Depeſchen aus Petersburg vor. — Mit ziemlichem Appetit gegeſſen; Beſuch bei der Fürſtin Hohenzollern, dann bei Wellesley; um halb 8 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Graf Schulenburg. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 20., Montag. Beſuch von Rothſchild. — Um halb 11 zum Fürſten Bombelles. — An Victor Metternich in Paris geſchrieben. — Beſuche von Silva, Acerbi, Pilat, und zuletzt Pariſh. — Noch um 10 Uhr den gedachten Brief geſchloſſen.

Den 21., Dienſtag. Seit drei Tagen helles Thauwetter; dabei immer wieder Nachtfröſte; Glatteis; Nebel; ein höchſt

unangenehmer Winter! — Um 11 Uhr zum Fürſten, der durch eine Konferenz gehindert wird, mich zu ſehen. — Beſuch bei der Gräfin Wrbna, die ich ſeit ſechs Wochen nicht ſah. — Nachmittag heftiger Sturm und Regen. — Ich fühlte mich ſeit ein paar Tagen ſehr unwohl. — Beſuch des Prinzen Emil von Heſſen. — Gleich nach 9 zu Bette; und zum Glück eine ſehr gute Nacht.

Den 22., Mittwoch. Um 11 Uhr auf die Staatskanzlei. (Wellesley's Mittheilungen.) Um 2 Uhr zu Hauſe. Eine Depeſche nach Petersburg, bis 6 Uhr abgefertigt. Beſuch von Moritz O'Donnell und General Tettenborn. Ankunft eines Kouriers aus Petersburg. Ein unruhiger Tag, und großes Mißbehagen an meinem körperlichen Zuſtande.

Den 23., Donnerſtag. Ich befand mich heute etwas beſſer als geſtern. Fuhr um 10 zu Baron Stürmer, und blieb bis halb 1 bei ihm. — Von da auf die Staatskanzlei. Mit dem Fürſten die Berichte aus Petersburg vom 11. Januar geleſen. — Um halb 3 zu Hauſe. — Abends Beſuch von Türkheim, Oberſt Kavanagh, und ein langer Abſchiedsbeſuch von Gordon. — Um 10 zu Bette.

Den 24., Freitag. Beſuch des Marquis Paulucci. (Wichtiges Geſpräch über unſere Flotille im Archipel, deren Kommando er übernehmen ſoll.) — Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr zu Hauſe. Konferenz mit Bombelles bis 4 Uhr. — Hierauf vollkommene Ruhe bis auf den Abend. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 25., Sonnabend. Schönes Wetter. Heller Himmel und Thermometer +3. Beſuch von Rothſchild. — Um 11 Uhr ausgefahren; von 12 bis gegen 3 beim Fürſten. — Ich war heute ziemlich gut und heiter geſtimmt, und

brachte den Nachmittag und Abend in Freiheit zu. Um 10 zu Bette.

Den 26., Sonntag. Ich fuhr um 11 Uhr nach Währing, und legte dort zwei längſt aufgeſchobene Beſuche ab. — Von 2 bis 4 Uhr war ich bei Sir Henry. — Abends befand ich mich nicht wohl, und ein Beſuch des guten Huſzar war nicht geeignet, mich aufzuheitern. — Unterdeß las ich mit dem größten Intereſſe im Rulhières bis 10 Uhr; und ſchlief ziemlich gut.

Den 27., Montag. Um 11 Uhr zum Fürſten; um halb 2 Uhr nach Hauſe. — Ich aß ohne allen Appetit, und fühlte mich nachher ſehr unwohl; nach einer halben Stunde Schlummer war mir etwas beſſer, obgleich ich nicht bezweifeln kann, daß die Gicht wieder in die Schenkel einkehrt, und folglich mir abermals eine Frühlingsperiode, wie die in den beiden vergangenen Jahren bevorſteht. — Um halb 8 Uhr ließ ich mich zur Lady Wellesley tragen, wo ich bis nach 9 Uhr blieb, auch Gräfin Wrbna und Prinzeſſin Thereſe ſah. Um 10 Uhr zu Bette. Der Schlaf, obgleich nicht ununterbrochen, iſt doch jetzt eine große Reſſource für mich.

Den 28., Dienſtag. Geſpräch mit Türkheim über meinen Zuſtand. Ich erklärte ihm, daß ich die beſtimmte Abſicht hätte, in ſo fern die äußeren Verhältniſſe und Konjunkturen es mir geſtatteten, in der Mitte des Mai nach Gaſtein zu gehen. — Um halb 12 Uhr zum Fürſten; um halb 2 zu Hauſe. — An einer wichtigen Depeſche nach London gearbeitet bis auf den Abend; dann eine Stunde im Rulhières geleſen, und ziemlich matt zu Bette.

März.

Den 1., Mittwoch. Ich entschuldigte mich beim Fürsten, und blieb zu Hause. Sonderbar, wie wohlthätig das bloße Nicht-Ausgehen fast jedesmal auf mich wirkt. Ich befand mich heute viel leichter als gestern, arbeitete den ganzen Tag an einem bedeutenden Aufsatz, aß mit etwas mehr Appetit, hatte nach dem Essen keine Anwandlung von Schlaf, und schrieb bis 8 Uhr. Um 2 hatte ich Besuch von Graf Bombelles, und von 8 bis 9 Uhr von Graf Schulenburg.

Den 2., Donnerstag. Ich war ziemlich leidend, und nicht ohne Besorgniß, daß es noch schlimmer werden möchte. Indessen brachte ich ein paar Stunden beim Fürsten zu, und arbeitete nachher bis gegen 9 Uhr recht gut. Auch hatte ich eine gute Nacht.

Den 3., Freitag. Ich fühlte mich heute merklich leichter. Das schöne Wetter mag auch wohl dazu beigetragen haben. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Ankunft der türkischen Post. — Von 1 bis 8 Uhr bei der Gräfin Fuchs. Nach dem Essen bis 9 Uhr gearbeitet; um 10 Uhr zu Bette, und gut geschlafen.

Den 4., Sonnabend. Ich war mit dem größten Theil meiner türkischen Expedition fertig, und fuhr um 11 Uhr guten Muthes zum Fürsten. Dort verging mir auch die erste Stunde recht angenehm und friedlich. Ein langer Besuch des Erzherzogs Maximilian veranlaßte eine Unterbrechung, die mich schon etwas verstimmte. Hierauf brachte eine neue Diatribe des Journal des Débats — und ein fatales Manuskript des Hammer — den lebhafte-

sten Verdruß in mir hervor; und ich fuhr gegen 3 Uhr sehr verstimmt nach Hause, und endigte mit Widerwillen meine Expedition. Ich befand mich auch des Abends nicht wohl; um 10 Uhr aber nahm ich meine Zuflucht zum Bette; und obgleich, wie jetzt immer, mit vielfältigen kurzen Unterbrechungen, schlief ich im Ganzen sehr gut.

Den 5., **Sonntag.** Namenstagsgratulationen. — Besuch von Baron Kreß. — Um 11 Uhr zum Fürsten; eine sehr friedliche und vertrauliche Sitzung; so daß ich noch Lust genug behielt, mich mit Steinlein, Pralorme, und Bombelles zu unterhalten, und doch vor 2 Uhr zu Hause war. Das Wetter ist köstlich: aber wohin bei den schlechten Wegen? — Ich blieb also zu Hause, und brachte den ganzen übrigen Tag mit Lektüren und Studien zu. Ich hatte Abends einen Besuch von Fürst Wittgenstein.

Den 6., **Montag.** Ich hatte ein langes Gespräch mit Herz, und fuhr gegen Mittag zum Fürsten, wo zwar wieder mancherlei Odiosa vorkamen, die mich jedoch nicht ganz verstimmten. Um 1 Uhr war ich wieder zu Hause, mußte einen langen Besuch von Fürst Windischgrätz aushalten, und wurde noch Abends von Silva, Hügel und Tettenborn heimgesucht. — Dann kam noch eine Sendung des Fürsten, die mir keine gute Nacht verkündigt hätte, wenn ich nicht von dieser Seite seit einiger Zeit vollständig gewaffnet wäre.

Den 7., **Dienstag.** Die Nacht war freilich nicht die beste; schlimmer aber war der Morgen, wo ich von 7 Uhr an an die Kette einer mir höchst verhaßten Arbeit (des, hoffentlich letzten, polemischen Artikels für den Beobachter) geschmiedet war. Von verschiedenen Messagers des Fürsten, den ich heute nicht sehen wollte, unterbrochen, kam ich doch um 2 Uhr zu Stande; Schulenburg überfiel mich

noch im letzten verdrießlichen Augenblick. — Nach dem Essen fuhr ich, bei heiterem Wetter, in die Vorstadt zu einem Gärtner, und legte dann einen lange verschobenen Besuch bei einer guten alten Freundin ab. Ich kam um 6 Uhr, viel beruhigt, und gut gestimmt nach Hause, und brachte den Abend mit Lektüren verschiedener Art (unter anderen Parlamentsdebatten über die große Geldkrisis in England) zu; hatte auch eine sehr gute Nacht.

Den 8., Mittwoch. Der Tag war nicht gut, nicht übel. Wenig bedeutende Gespräche mit dem Fürsten Dietrichstein, der in Paris nicht weniger frondirt als hier, war einer der Hauptgegenstände. — Nachher machte ich einen kleinen Besuch bei der Gräfin Fuchs. Abends waren bei mir: Fürst Wittgenstein, Silva (jetzt Vicomte de Rezenda), Hülsemann, Hormayr. — Bis gegen 8 Uhr gearbeitet.

Den 9., Donnerstag. Regen. Mein Gemüth so grau, wie der Himmel. — Besuch von Rothschild. Gegen 12 Uhr zum Fürsten; Gespräch mit Baron Stürmer. — Besuch von Fürst Hatzfeldt. — Abends starke Ziehungen im linken Beine, so schmerzhaft, wie ich sie lange nicht hatte; dies von 8 bis 10 Uhr. Aber ich schlief sehr bald ein, die Schmerzen vergingen, und ich hatte eine gute Nacht.

Den 10., Freitag. Ein unruhiger Tag! Hormayr, mit welchem ich mich über sein Reiseprojekt, und die ihn bedrohenden neuen Gefahren bespreche. (Es war Pflicht der Menschlichkeit; und er erkannte es mit tiefem Dankgefühl.) Dann Marquis Paulucci. (Wichtige Gespräche über seine neue Bestimmung und über Prokesch.) Dann zum Fürsten. — Plötzlicher Alarm über die Krankheit des Kaisers. — Um 2 Uhr sehr erschüttert nach Hause;

dennoch — zweistündige gründliche Unterredung mit Bombelles über seine bevorstehende Mission. — Um 4 Uhr beruhigte mich der Fürst durch ein Billet über den Zustand des Kaisers. — Abends Besuch vom Hofkanzler Stahl, von Hufzar. Um 8 Uhr zu Lady Wellesley. Um halb 10 zu Hause.

Den 11., Sonnabend. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten, und beendigte mit ihm die sehr wichtige Sache, unsere Korrespondenz mit dem Hofkriegsrath in Betreff der Instruktion des Marquis Paulucci. Hierauf begab ich mich zu Stürmer, und leitete mit ihm und Brenner alles ein, was uns in dieser Sache noch oblag. Daß ich das Beste dabei gethan, darüber kann ich mir Zeugniß ablegen. — Um 4 Uhr hatte ich zum Essen bei mir: Prinz Emil von Hessen, Fürst Wittgenstein, die Prinzessinnen von Kurland, Graf und Gräfin Fuchs, Graf Woyna, Graf Schulenburg, Fürst Bentheim, General Tettenborn; und nach dem Essen den Besuch des Fürsten Reuß. — Abends wurde eine Parthie gemacht: der Prinz, Bentheim, Schulenburg, und ich, die bis 10 Uhr dauerte; worauf ich, mit dem Tage ziemlich zufrieden, und durch ein unerwartetes Schreiben von Pilat etwas bewegt, zu Bette ging, und eine ganz gute Nacht hatte.

Den 12., Sonntag. Von 7 bis halb 11 Uhr war ich mit der nicht leichten Ueberarbeitung einer sehr interessanten Depesche des Fürsten an Lebzeltern beschäftigt. Um 11 Uhr ging ich zu ihm. Die Nachrichten von der Krankheit des Kaisers, obgleich dem Anschein nach beruhigend, gefielen mir nicht. Um 2 Uhr zu Hause. Ich befand mich ziemlich wohl, und arbeitete daran, mich auf jede böse Nachricht gefaßt zu machen. Außer Türkheim, und später Hülsemann sah ich heute auch Niemanden. Den

Abend brachte ich mit dem Rulhières zu, und ging um 10 sehr ruhig zu Bette.

Den 13., Montag. Um 6 Uhr fing ich an zu lesen, und um halb 8 stand ich auf. — Das Bülletin über den gestrigen Tag des Kaisers wirkte auf mich als im höchsten Grade beunruhigend. — Ich fuhr um halb 11 Uhr zum Fürsten, und hatte zwar die ganze Pein der widersprechenden Gerüchte und Meinungen zu verschlucken, die in solchen Fällen unvermeidlich sind. Dagegen aber auch die nicht geringe Beruhigung, den Fürsten auf jedes mögliche Unglück vollkommen vorbereitet, und wenigstens seiner Sache auf alle Fälle gewiß zu finden. — Dies ist ein Großes, ja im Grunde, alle persönlichen Affektionen bei Seite gesetzt, das Größte! — Um 2 Uhr kam ich nach Hause, und war weit besser gestimmt, als ich diesen Morgen erwartet hatte. Abends Besuch von Graf Schulenburg. Die Nacht wie gewöhnlich, d. h. im Ganzen sehr gut. Von Schmerzen fühlte ich seit einigen Tagen nichts mehr.

Den 14., Dienstag. Früh Morgens wieder nichts als Alarm. Der Kaiser hatte sich in der vorigen Nacht administriren lassen. — Marquis Paulucci, der um 9 Uhr, von dem Fürsten selbst dazu aufgefordert, zu mir kam, um sich mit mir über seine künftigen Verhältnisse zu unterhalten, sprach vom Zustande des Kaisers, als wenn er ohne Hoffnung wäre. Um 11 Uhr fuhr ich zum Fürsten; da nahm alles eine mildere Gestalt an, obgleich die wesentliche Gefahr Niemand läugnete. Zu Mittage kam der Kourier Profette aus Petersburg. Der Fürst mußte zu einer Konferenz. Ich fuhr nach Hause, aber um halb 2 wieder hin, und las in seinem Kabinet den größten Theil der Expedition vom 6. März, eher guten als bösen Inhalts. — Um 3 Uhr kam der Fürst zurück; ich blieb noch

bis 4 Uhr bei ihm. — Nach dem Essen hatte ich ein Gespräch mit Bombelles, schrieb eine Depesche und einen Brief an Lebzeltern für den Kourier dieses Abends. Zuletzt las ich den wichtigen Aufsatz des Görres über die Missionaire zu Straßburg.

Den 15., Mittwoch. Gute Nachrichten vom Befinden des Kaisers. Die Gefahr scheint völlig überstanden. — Besuch des Dr. Sacco aus Mailand. Um 10 Uhr ausgefahren; zu Rothschild, Belio, dann zum Fürsten. — Um 3 Uhr Besuch von der Gräfin Wrbna. An Depeschen für Bucarest gearbeitet. — Nachmittag stand der Thermometer auf 15°, aber es schien sich Sturm und Regen vorzubereiten.

Den 16., Donnerstag. Man hält die Krankheit des Kaisers für so vollkommen geschlossen, daß man kein Bulletin mehr ausgeben will. — Gespräch mit Bombelles, der im Begriff steht, nach Petersburg abzureisen. — Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. — Von 1 bis halb 4 geschrieben. Beim Fürsten gegessen, mit General Guilleminot, der vorgestern aus Konstantinopel angekommen war, Caraman, Tatischeff, Fürst Hatzfeldt, Mercy, drei Franzosen, worunter Lostende, Botschaftssekretair des Generals Guilleminot. — Abends Besuch von Buchholz, und später von Bombelles.

Den 17., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Gespräch mit Stürmer über die russisch-türkische Frage. Um halb 2 zu Hause. Abschiedsbesuch von Bombelles, der heute nach Petersburg reist. — Diner bei Tatischeff, mit Guilleminot, Caraman, Wellesley, Fürst Metternich, Hatzfeldt, Tettenborn, Mercy ꝛc. ꝛc. — Nachher langer Besuch bei Lady Wellesley. Bis 10 Uhr nach Konstantinopel geschrieben. Eine ausgezeichnet gute

Nacht, besonders die letzte Hälfte, wo ich bis 7 Uhr so fest schlief, als ich nur wünschen kann.

Den 18., Sonnabend. Die türkische Post. All well! — Bis 12 Uhr geschrieben. Man feierte in der Stephanskirche ein Te Deum über die Genesung des Kaisers. Von 12 bis 2 beim Fürsten. Expedition des türkischen Kouriers, und ruhiger Abend.

Den 19., Sonntag. Um 12 zum Fürsten. Nichts Neues, alles ruhig. Sir Henry und Lady Wellesley kommen um halb 2 zu mir, um meine sehr schönen Camelien ꝛc. zu besehen. — Hierauf den ganzen Tag ungestört gelesen. — Nachdem ich mit vielem Appetit gegessen, fühlte ich ein paar Stunden lang eine Art von Brustbeklemmung, wie zwar schon früher manchmal, doch gewöhnlich nur nach starker Bewegung, z. B. Treppensteigen, der Fall war. — Gegen Abend verlor sich dieses Gefühl.

Den 20., Montag. Ich hatte, ehe ich ausfuhr, eine unangenehme Erklärung mit einem von Graf Fries, behufs einer höchst ungereimten veralteten Forderung, an mich abgeschickten Menschen. — Um 11 Uhr fuhr ich, erst dieser Sache wegen, zu Parish, dann, um Geld einzukassiren, zu dem griechischen Wechsler Curtis, dann zum Fürsten. Von 1 bis 3 Uhr beim englischen Botschafter, der mir unter anderem eine höchst angenehme Eröffnung machte. — Dann nach Hause; aß mit Appetit, aber mäßig, und wartete mit einiger Unruhe ab, ob der gestrige Zufall sich wieder einstellen würde. Es erfolgte aber nichts, und ich las und schrieb ruhig, und von Niemandem — einen kurzen Besuch des Vicomte Rezenda (alias Silva) ausgenommen — unterbrochen, den ganzen Abend. — Schlief, wie jetzt fast immer, sehr gut.

Den 21., Dienstag. Besuch von Belic. Langweilige

Revision eines Manuskripts. — Um halb 1 zum Fürsten. Sehr gute Nachrichten von der Gesundheit des Kaisers, von Clam's Rückkehr aus Petersburg ꝛc. Gegen 3 Uhr fuhr ich nach Hause; auf der vorletzten Stufe der Treppe glitt mir über frisch gestreutem Sande der Fuß, und ich fiel (ein Unfall, der mir seit vielen Jahren nicht begegnet ist), ohne mich jedoch im Geringsten zu beschädigen. Um 4 Uhr aß ich beim Fürsten mit Graf Clam, Gräfin Wrbna, Prinzessin Therese, Floret und den Kindern. Nach Tische erzählte uns Clam allerlei gute Anekdoten aus Petersburg. — Gegen 7 Uhr nach Hause.

Den 22., Mittwoch. Leiden kömmt früh an. Seine Reise mit dem Erzherzog hat, zu meiner wahren Freude, einen glänzenden Succeß gehabt, und er wird mit Lob überhäuft. — Um 12 Uhr zum Fürsten. — Um 1 Uhr Graf Clam bei mir. Gespräch über den Stand der Dinge in Petersburg bis halb 4 Uhr. — Gleich nachher schickt mir der Fürst Depeschen aus Petersburg vom 6. März, die meine ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen. — Besuch von Baron Jakellario. — Um 10 zu Bette. In den ersten Stunden unruhiger Schlaf. Nachher eine gute Nacht. Um 6 Uhr munter.

Den 23., Donnerstag. (Grüner Donnerstag.) Clam kömmt um 8 Uhr bei mir frühstücken. Nachher Geschäfte mit Belio, Jakellario ꝛc. Um 11 Uhr zum Fürsten. (Ich finde mich in Betreff der gestrigen Depeschen über Verhoffen mit ihm einverstanden.) — Um 1 Uhr zu Hause. — Nachmittags und Abends Besuche: der Prinz Emil — Parish — Graf Lützow — Graf Clam. — Um 10 Uhr zu Bette. Eine gute Nacht.

Den 24., Freitag. (Charfreitag.) Um 11 Uhr zum Fürsten. Nachricht vom Tode des Königs von Portugal. —

Zwei Stunden mit Baron Stürmer und Brenner gearbeitet (Konsulate in Zante und Morea; Schicksal Micarelli's ꝛc.). — An einer Depesche für Bucarest gearbeitet. — Fatale Wendung der verschollenen Ansprüche des Grafen Fries, eine Sache, die mich einigermaßen beunruhigt, und gewaltig stört, über welche ich jedoch bald meine Parthie nehmen werde. — Besuch von Silva. — Nachher von Hülsemann. — Um 10 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 25., Sonnabend. Ich fuhr um 10 Uhr zu Parish, und hatte eine drei Stunden lange ärgerliche Konferenz mit einem gewissen Hoepfner, dem Fries seine tolle Forderung an mich cedirt hatte. — Nachher arbeitete ich an den Depeschen, die Jakellario mit nach Hermannstadt nehmen sollte. Nachmittag war Pilat bei mir, und Abends hatte ich einen langen Besuch von Schulenburg.

Den 26., Sonntag. (Erster Osterfeiertag.) Heute war ein warmer und schöner Tag, obgleich der Barometer noch tief stand. — Ich fuhr um 11 Uhr zur Gräfin Fuchs, von da zum Fürsten, schrieb und las bis 5 Uhr, und aß zu Mittag bei Wellesley's, von wo ich gegen 8 Uhr zu Hause kam.

Den 27., Montag. Früh eine unangenehme Konferenz mit Hornecker über die Fries'sche Sache. Um 11 Uhr bei schönem Wetter nach Weinhaus, wo ich vier Stunden äußerst zufrieden zubrachte; theils im Gespräch mit dem Gärtner, im Vorgefühl des Genusses am Garten; theils mit Lektüren (Bonald, Anglica). — Nach dem Essen kam Jakellario, um meine Bestellungen für Hermannstadt in Empfang zu nehmen. — Abends war Theegesellschaft bei mir. Der Prinz Emil, Graf Schulenburg, Fürst Bentheim und Parish spielten; die Prinzessinnen von Kurland,

Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, Fürſt Reuß LXIV., Roſty, Woyna, Curländer ꝛc. — Die Damen blieben bis 10, die Parthie dauerte bis 11 Uhr.

Den 28., Dienſtag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Stillſtand in den Geſchäften; vertrauliche Geſpräche; — um 1 nach Hauſe; um 3 Beſuch bei Mad. S. in Währing. — Nachmittag und Abend Lektüren. Beſuch von Silva, und ſpäter von Clam.

Den 29., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürſten. Nachrichten aus Portugal. Um 1 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Dr. Sacco, Fürſt Hatzfeldt, Hornecker. Bei Schulenburg gegeſſen, mit Clam, Fürſt Reuß, Woyna, Roſty. Nach Tiſche bis 7 Uhr viel geſprochen. — Beim Wegfahren überfällt mich wieder die Bruſtbeklemmung, und bereitet mir wieder einen ziemlich ſchlimmen Abend, den ich jedoch durch frühes Zubettegehen mildere.

Den 30., Donnerſtag. Auffallende Kälte der Luft. — Ankunft der türkiſchen Poſt vom 10. d. M. — Geſpräch mit Belio. Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr zu Hauſe. — Beſuch von Rothſchild. — Abends Baron Türkheim; Unterredung mit ihm über das bewußte Drücken auf der Bruſt (wovon ich jedoch heute nichts geſpürt hatte) und worüber Türkheim mich vollkommen beruhigt. — Leiden. — Um halb 10 Uhr zu Bette.

Den 31., Freitag. An Depeſchen und Briefen gearbeitet. — Um halb 12 Uhr zum Fürſten. Nichts Neues von Wichtigkeit. — Politiſches Geſpräch mit Baron Stürmer. — Um halb 2 Uhr zu Hauſe. — Sehr mäßig gegeſſen (kein Bier getrunken). Den ganzen Tag frei von aller Bruſtbedrückung. Abends von 8 bis halb 10 Graf Clam, der morgen nach Prag reiſt.

April.

Den 1., Sonnabend. Die Fries'sche Sache, die mich im Ganzen wenig beunruhigt hat, fängt an eine bessere Gestalt zu gewinnen. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten. Gänzlicher Stillstand in Neuigkeiten. Gespräche mit Prinz Emil, Graf Caspar Sternberg, Lützow ꝛc. — Um 1 Uhr zu Hause. Den ganzen Tag geschrieben, und nur durch einen Besuch von Hülsemann unterbrochen. Ich war heute nicht ganz so frei auf der Brust als gestern. Doch war das Gefühl nicht sehr merklich. Die Nacht sehr gut.

Den 2., Sonntag. Sehr schlechtes Wetter. Starker und sehr kalter Wind. Ich mußte auf das Projekt, nach Weinhaus zu fahren, Verzicht thun. — Große Jubiläumsprozession in der Stadt. — Ich blieb zu Hause, und arbeitete an einer Biographie des Hauses Rothschild. — Abends hatte ich einen langen Abschiedsbesuch des Prinzen Emil von Hessen, begleitet vom Fürsten Wittgenstein. — Gute Nacht.

Den 3., Montag. Baron Münch, Bruder des Bundestags-Präsidenten — Hornecker, Belio. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Gespräch mit ihm über unsere wechselseitigen Projekte für den Sommer. (Es ergiebt sich, daß ich vernünftigerweise meine Reise nach Gastein nicht vor dem August unternehmen kann.) — Um 1 Uhr zu Hause. — Ein sehr heftiger Wind, der sich gegen Abend in einen förmlichen Sturm verwandelt. — Bis 5 Uhr gearbeitet; dann bei Wellesley mit Tettenborn gegessen. Nach 7 Uhr zu Hause. Bis gegen 10 Uhr geschrieben.

Den 4., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Der englische Botschafter theilt uns interessante Depeschen über die portugiesischen Angelegenheiten mit. — Um 1 Uhr nach Hause. — Bei Baron Eskeles gegessen, mit Gräfin Fuchs, General Mazuchelli, Pilat, Schwefel ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hause. Besuch von Baron Stürmer. Nachher von Silva (Rezenda). — Der Orkan dauerte den ganzen Tag bis an den Abend fort.

Den 5., Mittwoch. Nach einer Anfangs unruhig scheinenden, nachher aber sehr guten Nacht, um halb 7 Uhr aufgestanden, und den ganzen Tag, theils an türkischen Expeditionen, theils an der Biographie des Hauses Rothschild, fast ohne alle Unterbrechung gearbeitet. Nur von 11 bis 12 war ich beim Fürsten, wo aber der Erzherzog Ferdinand mich sehr bald vertrieb. — Auch befand ich mich heute besonders im Vergleich mit dem gestrigen, nicht günstigen Tage, sehr wohl. Gegen Abend legte sich der Wind, und die Luft wurde warm. Um 10 Uhr, wie gewöhnlich, zu Bette.

Den 6., Donnerstag. Ich wollte heute durchaus den biographischen Aufsatz beendigen, wurde aber durch häufige Besuche, unter anderen Baron Stahl, Parish, Senftenberg, spät Abends Graf Schulenburg, daran gehindert. — Ich befand mich auch den ganzen Tag nicht wohl, besorgte einen der neulichen Anfälle. — Nichts desto weniger hatte ich eine gute Nacht.

Den 7., Freitag. Früh Besuch von Rothschild — dann Hornecker. — Von 9 bis gegen 11 Uhr meldete sich das neue Uebel, aber in einer den ganzen Körper umfassenden Gestalt, und zog mir eine gewaltige Beängstigung zu. — Ich entschloß mich indessen, um 11 Uhr auszufahren, und fand mich besser. War gleich nach 12 Uhr wieder zu

Hause. Es wehte heute von neuem, bei ziemlich klarem Himmel, ein kalter Wind; ein Grund mehr, meinen Vorsatz, nach Weinhaus zu fahren, aufzugeben. Ich las Wertheimsteiner den Rothschild'schen Aufsatz vor, den er mit unverstellter Bewunderung anhörte. Den ganzen übrigen Tag brachte ich mit Lektüren über das englische Neutralitäts-System zu, befand mich im Grunde erträglich, aß auch mit besserem Appetit als gestern. Abends kam Türkheim zu mir. — Ich arbeitete bis halb 10, und hatte eine vorzüglich gute Nacht.

Den 8., Sonnabend. Besuch von Graf Welschberg, und von Herz. Letzterer sprach mit mir von dem Eindruck, den mein biographischer Aufsatz über Rothschild auf ihn und Andere gemacht hatte. — Um halb 12 zum Fürsten. Expedition aus Petersburg vom 26. März. — Um 1 Uhr nach Weinhaus. — Um halb 5 Uhr gegessen. Dann Depeschen aus Petersburg gelesen, bis 10 Uhr.

Den 9., Sonntag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten. Da der Kaiser heute zum erstenmale ausfuhr, war große Bewegung in der Stadt. Als ich zum Fürsten kam, war aber der Erzherzog Ferdinand bei ihm. Der Fürst ließ mich hereinrufen, und wir hatten mit dem Prinzen ein langes Gespräch über die gestern eingelaufenen merkwürdigen Depeschen. Nachher theilte mir der Fürst noch eine Menge sehr interessanter Briefe aus Paris und London mit. Gegen 3 Uhr verließ ich ihn, ging zu Sir Henry Wellesley, und unterhielt mich mit diesem eine Stunde lang. Beim Zuhausekommen fühlte ich eine Anwandlung der Oppression, die bald vorüber ging. Eine halbe Stunde nach dem Essen aber überfiel sie mich häufiger als je; und ich brachte ein paar Stunden in einem äußerst ängstlichen Zustande hin. Um 6 Uhr war alles vorüber. Ich hatte

dem Tage zu Ehren meine Wohnung mit einiger Sorgfalt beleuchten lassen. Der Brasilianer kam während der Zeit zu mir und ich unterhielt mich anderthalb Stunden mit ihm. Dann las ich bis 10 Uhr, und hatte eine vortreffliche Nacht, gleich als ob nichts Besonderes vorgefallen wäre.

Den 10., Montag. Ich nahm heute das bereits vor mehreren Tagen von Türkheim empfohlene Mittel, welches auch seine gute Wirkung that; und schritt zu Einreibungen mit Opodeldoc. Ich ging nicht aus, und befand mich den ganzen Tag über vollkommen wohl, und sehr guten Muthes. Seit gestern war Sommerwetter eingetreten; heute Nachmittag und gegen Abend zogen auf allen Seiten Gewitter umher, die uns aber kaum einige Regentropfen brachten. Ich hatte Besuche von Baron Hormayr; langes Gespräch mit Graf Clam, der gestern von Prag zurückgekehrt war. Um 5 Uhr nahm ich ein geringes Mittagessen, wobei Pilat mir Gesellschaft leistete; später kam Baron Türkheim, der mich abermals über meinen Zustand sehr beruhigte. Las und schrieb bis 10 Uhr, und hatte wieder eine sehr gute Nacht.

Den 11., Dienstag. Nach dem Frühstück hatte ich einen sehr leichten und kurzen Anfall, befand mich aber den übrigen Tag sehr wohl. Die Luft war nach den gestrigen Gewittern abgekühlt. Ich gab daher das Vorhaben, nach Weinhaus zu fahren, auf. — Von halb 12 bis halb 1 Uhr war ich beim Fürsten, zugleich mit dem Erzherzog Ferdinand und Fürst Hatzfeldt, wo dann über die neuen Erscheinungen zu Petersburg viel gesprochen ward. — Gegen 2 Uhr kam die Gräfin Wrbna zu mir, und blieb bis halb 4 Uhr. — Nachmittag und Abends war ich mannichfaltig beschäftigt, und hatte eine gute Nacht.

Den 12., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Wir erwarteten mit Ungeduld die Ankunft eines Kouriers an Tatischeff. — Bis dahin Stillstand. Ich war um 1 Uhr wieder zu Hause. Arbeitete bis 5. Aß dann bei Wellesley's, kam um 7 Uhr nach Hause, hatte einen langen Besuch von Clam, der morgen wieder nach Preßburg reist. Ging um 10 zu Bette.

Den 13., Donnerstag. Ich fühlte gleich beim Erwachen wieder meine Beklemmung, blieb daher bis nach 10 Uhr im Bette; das Uebel verlor sich wieder, und ich befand mich den Tag hindurch völlig wohl. — Der russische Kourier war angekommen. — Von 11 bis 1 Uhr zum Fürsten. Noch beim Essen schickte mir dieser das Konzept einer Depesche nach Konstantinopel, an welcher ich unausgesetzt, und von Niemanden unterbrochen, bis 9 Uhr arbeitete.

Den 14., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Mit ihm gearbeitet an der Expedition eines eigenen Kouriers nach Konstantinopel. — Ankunft der türkischen Post vom 25. — Schreiben an den Internuncius durch den Kourier. — Besuch von Wellesley. — Abends langer Besuch von Pilat. — Fürst Wittgenstein nimmt Abschied vor seiner Abreise nach Darmstadt. — Um halb 9 Uhr Graf Wimpffen, der nach Konstantinopel geht. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 15., Sonnabend. Langes Gespräch mit Belio. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. — Von 3 bis 5 bei Lady Wellesley. Ein sehr interessanter Abschiedsbesuch! — Dann mit großem Appetit gegessen, wie ich mich denn überhaupt heute sehr wohl befand. Nachher gearbeitet, und von 8 bis 10 Besuch von Graf Schulenburg.

Den 16., Sonntag. Besuch von Rothschild. — Dann blieb ich bis 7 Uhr zu Hause, fuhr nach Weinhaus, wo ich, obgleich das Wetter immer noch unsicher und stürmisch

ist, ein paar sehr gute Stunden traf. Dann aß ich mit vielem Appetit, und befand mich überhaupt sehr wohl; schrieb an einer Depesche nach Bucarest, und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 17., Montag. Um 9 Uhr zu Rothschild, wo ich den eigentlichen Dank für meine so wohlgelungene biographische Arbeit empfing. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Von 1 bis 5 Uhr gearbeitet. Dann mit dem Fürsten bei Wellesley's gegessen. Von der Lady, die morgen nach England reist, Abschied genommen. Um 7 Uhr nach Hause; Türkheim; und ein sehr langer Besuch von Graf Lützow, den ich auf alle Art und Weise, und wie ich glaube, nicht ohne Erfolg, von seinen Einwürfen gegen die ihm zugedachte Sendung nach Petersburg abzubringen suchte. Bald darauf trat meine Schlafstunde ein.

Den 18., Dienstag. Ein äußerst thätiger, aber guter Tag. Ich kann mir nicht genug Glück wünschen zu dem körperlichen Wohlsein, das ich jetzt wieder genieße. — Von 9 bis 11 lange Konferenz mit Oberst Kavanagh — über die Marine — Paulucci — Prokesch — die Augustin'schen Raketen (ein sehr wichtiger Gegenstand!). — Dann Belio, Rothschild. Gegen 12 Uhr zum Fürsten. Depeschen und Briefe aus Paris, Stuttgart, Frankfurt. — Den ganzen Nachmittag und Abend Depeschen und Briefe geschrieben; (unter anderen für Rothschild zur Beruhigung seines Bruders). — Um 10 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 19., Mittwoch. Besuch von Herz. — Um 11 Uhr zum Fürsten. In Ermangelung aller dringenden Geschäfte hatten wir ein langes Gespräch über gewisse Kontraste in unserem wechselseitigen Karakter. — Dann endigte ich meine glücklich vorgearbeitete türkische Expedition, und fuhr um 2 Uhr (bei kalter Luft, obgleich ziemlich heiterem Himmel)

nach Weinhaus. Mit Appetit gegessen, eine halbe Stunde geschlafen, und den ganzen Abend sehr wohl. — Um 1 Uhr in der Nacht fühlte ich eine kleine Anwandlung des Rückenschmerzes, achtete nicht sonderlich darauf, und hatte eine sehr gute Nacht.

Den 20., Donnerstag. Pilat kam nach dem Frühstück, und meldete, daß eine Estaffette aus Hermannstadt auf der Staatskanzlei liege. — Ich fuhr (mit einer bösen Ahndung) zum Fürsten, und wirklich brachte Stürmer einen Bericht des Internuncius vom 7., der die Eröffnung des Minceakischen Budjets, und die entschiedene Abneigung der Pforte, sich demselben zu fügen, meldete. — Nach diesem fatalen Augenblick hatte ich eine lange Konferenz mit Stürmer und Brenner über unsere Konsulats- und Marine-Angelegenheiten. — Um 3 Uhr zu Hause. — Gegen Abend bekam ich eine Estaffette aus Bucarest, den Umständen angemessen. Meine Gemüthsruhe blieb indessen unter allen diesen ominösen Umständen völlig aufrecht; und ich hatte eine vortreffliche Nacht.

Den 21., Freitag. Ließ Belio früh zu mir holen, um mit ihm die Antwort nach Bucarest zu berathen. Fuhr um halb 10 zum Fürsten, verabredete mich mit ihm, was ich nach Bucarest schreiben wollte. Um 1 Uhr zu Hause. Eine Estaffette nach Hermannstadt gesendet. Dies war um 7 Uhr vollendet. Dann las ich, ward um 9 Uhr müde, und ging zu Bette, und schlief sehr gut. Ein kleines Zahngeschwür, woran ich gestern, wiewohl nur wenig litt, schien sich größtentheils verloren zu haben.

Den 22., Sonnabend. Von halb 9 Uhr an Besuch von Belio, Pilat, Graf Moritz Dietrichstein. — Ankunft des Kourier Rettig aus Petersburg. Da ich mich krank melden lassen, kömmt der Fürst um halb 1 zu mir, und

lieſt mit mir die ganze Petersburger Expedition. — Um halb 4 Uhr aß ich, fuhr dann, bei fortdauernd kaltem Nordoſtwinde, nach Weinhaus, machte einige Beſtellungen mit Ouvriers, war um 6 Uhr wieder zu Hauſe. Abends Beſuch von Vicomte Rezenda und Almeida. — Einen Brief an Lebzeltern geſchrieben (den ich aber nicht fortſetzen werde). Um 10 Uhr zu Bette.

Den 23., Sonntag. Zweiſtündiger Beſuch von Oberſt Kavanagh. — Um 11 Uhr Baron Stürmer. — Um 12 zum Fürſten. — Um 1 Uhr nach Hauſe. Expedition eines außerordentlichen Kouriers nach Konſtantinopel. — Um 4 Uhr großes Diner bei Sir Henry Wellesley zum Geburtstage des Königs. Ich ſaß neben Tettenborn. Wenn ich dies Galadiner mit dem bei Caraman am 3. November vergleiche, ſo muß ich mir zu meinem jetzigen Geſundheitszuſtande Glück wünſchen; denn das heute inkommodirte mich faſt gar nicht. Von halb 7 bis 9 Uhr arbeitete ich an der Expedition nach Konſtantinopel, und an einem Privatbriefe an Ottenfels. — Ich ging um 10 Uhr zu Bette, und ſchlief eine Stunde ganz ruhig. Erwachend fühlte ich, höchſt unerwarteterweiſe, einen ſtarken Anfall der Bruſtbeklemmung. Ich zündete Licht an, begab mich an's Leſen, und litt ungefähr zwei Stunden lang an dieſer fatalen Beſchwerde. Dann ſchlief ich wieder ein, und ruhig bis gegen 7 Uhr.

Den 24., Montag. Ich fühlte nichts von meinem Uebel, war aber doch im Ganzen nicht ſo wohl als in den vorhergehenden Tagen. — Beſuch von General Mazuchelli. (Geſpräch über die braſilianiſchen Militairprojekte.) — Um 11 zum Fürſten. Deliberationen und Diskuſſionen über die in Petersburg ſtattgefundenen Verhandlungen zwiſchen Wellington und Neſſelrode. — Geſpräche mit Wellesley,

Lützow ꝛc. — Abends Besuch von Rezenda und Schulenburg. Der Fürst schickt mir die an Tatischeff gekommenen Kommunikationen. — Ruhige Nacht.

Den 25., Dienstag. Um halb 10 Uhr ausgefahren. Einen Besuch in der Vorstadt gemacht. Um 11 Uhr zum Fürsten. Einverständniß über die Gesichtspunkte, aus welchen die russischen Verhandlungen zu betrachten sind. — Besuch von Fürst Hatzfeldt. Nachmittag schickt mir der Fürst die Depeschen aus Berlin. — Abends Besuch von Rezenda und Graf Schulenburg.

Den 26., Mittwoch. Lange Konferenz mit Oberst Kavanagh. — Um 11 Uhr zum Fürsten. (Wenig bedeutende) Depeschen aus London und Paris; gelesen, erst mit Wellesley, dann mit Caraman und Hatzfeldt. — Von 2 bis 3 bei Wellesley. — Dann ungestört zu Hause. An Depeschen gearbeitet. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 27., Donnerstag. Besuch von General Mazuchelli. Um 11 Uhr auf die Staatskanzlei. Gespräch mit Stürmer. — Die schreckliche Neuigkeit von dem Selbstmorde des unglücklichen Parish! Langer Aufenthalt beim Fürsten; Gespräche mit Rezenda, Rothschild ꝛc. Um 3 Uhr zu Hause. Abends Besuch von Oberst Kavanagh, Dr. Hornecker. Der Tod des Parish völlig bestätigt. Bis 10 Uhr gearbeitet.

Den 28., Freitag. Um 11 Uhr ausgefahren. Zu Sir H. Wellesley; dann zum Fürsten. — Um 2 Uhr nach Hause. An der Depesche (oder Memoire) über die Seeräuberei im Archipelagus gearbeitet. — Besuch von Rezenda, und von Maurice O'Donnell. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 29., Sonnabend. Nach anhaltend unfreundlichen und kalten Tagen trat heute eine wahre Explosion schlechten

Wetters ein. Von früh an ein heftiger mit Sturm begleiteter, sehr kalter Regen (Thermometer zwischen 2 und 3), der ohne Unterlaß bis in die Nacht hinein fortdauerte. — Ich fuhr jedoch um halb 12 Uhr zum Fürsten, hatte nachher ein Gespräch mit Brenner, und war um 2 Uhr wieder zu Hause; brachte den Tag mehr mit Lesen als Schreiben zu, hatte Abends einen Besuch von Tettenborn. — Ich befand mich übrigens wohl, und sah den ungewissen Ereignissen der Zukunft mit Ruhe entgegen.

Den 30., Sonntag. Das gestrige Wetter dauerte ununterbrochen fort, vom Morgen auf den Abend. Der Thermometer auf +1°. — Noch im Bette erhielt ich die türkische Post vom 10., die — wenn gleich nicht ganz meinen Wünschen entsprechend — doch auch nichts Unangenehmes brachte. — Abends war es, als ich zum Fürsten kam, und die Berichte des Internuncius las, wobei ein Umstand mich so erschreckte, daß ich mich fast den ganzen Tag nicht erholen konnte, wiewohl der Alarm grundlos war! — Als ich nach Hause kam, entschloß ich mich, jene lange Depesche nach Paris, die Instruktion für Paulucci betreffend, zu vollenden, und in's Reine zu schreiben, und brachte wirklich diese Arbeit bis auf einen kleinen Rest, bis 10 Uhr zu Stande.

Mai.

Den 1., Montag. Auch heute, traurig genug, wüthete das böse Wetter der vergangenen beiden Tage, bis gegen Abend fort; eine in der That merkwürdige Erscheinung! —

Ich fuhr um 12 Uhr zum Fürsten, las ihm meine Arbeit, und verließ ihn völlig beruhigt. — Von halb 2 bis halb 4 Uhr hatte ich ein für meine Verhältnisse in Bucarest wichtiges Gespräch mit Belio. — Nachmittags Besuch von Graf Strassoldo aus Mailand.

Den 2., Dienstag. Ich erwachte um 5 Uhr, und fing diesen meinen Geburtstag — den ich in mehr als einer Rücksicht als einen wichtigen Losungstag für meine noch übrigen Lebensjahre betrachte — in sehr heiterer Stimmung an; frei von Schmerzen; voll Vertrauen auf glückliche Entwickelung aller dunkeln Punkte der nächsten Zukunft! Diese guten Auspicien dauerten auch, obgleich das Wetter nicht viel besser war, als in den vorigen Tagen, bis 4 Uhr fort. Vom Ausgehen war ich dispensirt; mit Kavanagh hatte ich ein interessantes Gespräch von einigen Stunden. — Um 4 Uhr änderte sich plötzlich die Szene. Ein fataler Brief des Fürsten Esterhazy, eine höchst intempestive Mahnung an eine alte Schuld, trübte meinen inneren Horizont. — Indessen begab ich mich um 5 Uhr zum englischen Botschafter, aß mit ihm tête-à-tête, und ward bald gesprächig wie immer. — Dann schrieb ich bis 8 Uhr, und hatte von 8 bis 10 Uhr Graf Schulenburg bei mir. — Die Nacht ließ sich anfänglich etwas schlaflos an, ward aber nachher vortrefflich. — Also — bona mixta malis — schien das Programm des Jahres zu sein.

Den 3., Mittwoch. Bereits um halb 9 Uhr fuhr ich zum Fürsten Esterhazy; und in wenig Minuten war alles auf's glücklichste überstanden. Ich sah bei ihm Mad. Playden (die durch den Fries'schen Bankerott 100,000 Gulden verliert), und den mir oft genannten Hofrath Siva. Sehr froh kehrte ich um 10 Uhr zurück, und fuhr um 12 zum Fürsten, bei welchem ich mich bis 2 Uhr aufhielt. Dann

ſchloß ich vor dem Eſſen meine türkiſche Expedition. — Abends Beſuch von Rezenda, Graf Stollberg, und dann — Gräfin Fuchs, die mit den beiden Prinzeſſinnen von Kurland kam, um mich in der Tiefe ihrer Noth zu Rathe zu ziehen. — Dies war eine traurige Konferenz, und die natürlich zu keinem ſonderlichen Reſultat führen konnte. — Das Wetter beſſerte ſich, doch war es heute noch ſehr kalt.

Den 4., Donnerſtag. Von 9 bis halb 12 Uhr Rothſchild, der mir die Pariſh-Fries'ſche Kataſtrophe ausführlich erläutert. — Dann beim Fürſten; um halb 2 nach Weinhaus. Der erſte warme Tag! Mit Appetit gegeſſen; nachher einige Drohungen arthritiſcher Beſchwerden; gehen aber bald vorüber. — Abends langer Beſuch von Clam. — Um halb 11 zu Bette; gut geſchlafen.

Den 5., Freitag. Um halb 11 ausgefahren. Geſpräch mit Graf Mercy. Dann bis 12 Uhr beim Fürſten. Dann nach Weinhaus gefahren; das Wetter weniger gut als geſtern, und unſicher. Um 3 Uhr in die Stadt zurück. — Nach dem Eſſen ein eben nicht angenehmer Beſuch von Rezenda. — Abends geleſen; um 9 Uhr vom Fürſten Depeſchen aus Paris und London erhalten.

Den 6., Sonnabend. Ein unruhiger und unangenehmer Tag! — Um 11 Uhr zum Fürſten. Ein engliſcher Kourier vom 27. giebt Anlaß zu abermaliger Erörterung fataler Fragen. — Geſpräch und Erklärung mit Rezenda. — Bei Hatzfeldt gegeſſen mit den Prinzeſſinnen von Kurland. — Um 6 Uhr müde und mürbe zu Hauſe gekommen, und ſogleich meine Zuflucht zum Bette. Aber auch hier mußte ich noch Geſpräche mit der Gräfin Fuchs und mit Clam beſtehen. — Doch war die Nacht über Erwartung gut.

Den 7., Sonntag. Arbeiten in Bezug auf eine in den heutigen Diskussionen wichtige Frage (die der asiatischen Festungen). Von der Staatskanzlei machte ich mich glücklich los, und fuhr um halb 2 nach Weinhaus, wo ich einige sehr angenehme, ruhige Stunden zubrachte. — Aß darauf mit sehr gutem Appetit. Nachmittag und Abend wurden mir freilich wieder geraubt, indem ich hintereinander Besuche von Clam, Graf Lützow, Graf Rezenda, Hülsemann und Graf Schulenburg annehmen mußte, welches mich denn gerade bis 10 Uhr führte. — Diese Nacht hatte ich (nach langem Ausbleiben) wieder den alpdrückenden Traum von Verirrung in fremden Straßen, der heute aber mit ganz besonderer Stärke endigte.

Den 8., Montag. Diesen Morgen wurde ich durch einen unerwarteten Brief, und ein höchst unerwartetes Geschenk überrascht. Seit langer Zeit hatte nichts mich so sehr gefreut. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten. — Auch hier fand ein angenehmes Ereigniß statt. In einer kurzen Viertelstunde ward, und zwar völlig nach meinen Wünschen, die ganze Petersburger Gesandtschaft, und manches andere, was damit zusammenhängt, fixirt (folglich Lützow, der Prinz Philipp, Daiser, der junge Stahl ꝛc. kontentirt). — Um 3 Uhr kam Fürst Esterhazy, und aß mit mir tête-à-tête, ging um halb 6 Uhr. Den ganzen Abend verwendete ich auf das alte Stürmer'sche Memoire über die früheren Negotiationen zwischen Rußland und der Pforte. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 9., Dienstag. Baron Belio. — Zwei Stunden mit Oberst Kavanagh. Von 12 bis 3 Uhr, erst mit dem Fürsten, dann mit Baron Stürmer. — Nachmittags an Noten zu einer russischen Depesche gearbeitet. Besuch von General Tettenborn, und Hofkanzler Stahl, der mir

seinen Dank für meine Mitwirkung zu Anstellung seines Sohnes überbrachte. — Bis 10 Uhr gearbeitet.

Den 10., Mittwoch. Nach einigen Regentagen war endlich heute ziemlich schönes und warmes Wetter. Ich eilte zum Fürsten, um meine Geschäfte mit ihm abzuthun, und war wirklich so glücklich, um 1 Uhr nach Weinhaus fahren zu können, wo ich Verabredungen und Anordnungen mit verschiedenen Ouvriers traf. — Nachmittag und Abend verflossen sehr ruhig, so daß ich meine Arbeit (die Noten) bis 10 Uhr ungehindert fortsetzen konnte.

Den 11., Donnerstag. Abermals Regen bei ziemlich warmer Luft. — Von 11 bis 1 beim Fürsten. Dann einen Besuch bei der Gräfin Gallenberg, die seit ein paar Tagen die Wohnung über mir bezogen hat. Nach dem Essen befand ich mich einige Stunden sehr unwohl; Ziehen in den Beinen, Rückenschmerzen, und große Mattigkeit. Ich wollte um 7 zu Bette gehen; ein Zufall hinderte mich daran und das war gut; denn gleich darauf fühlte ich mich besser, arbeitete nun bis 10 Uhr, und endigte die Noten zu der russischen Depesche; eine nicht geringe Arbeit!

Den 12., Freitag. Besuch von dem Professor Gruithuysen aus München. — Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 1 Uhr nach Weinhaus. Wohlgefallen an den jetzt beinahe vollendeten kleinen Verbesserungen am Hause und Garten. — Gewitter. Um 4 Uhr in die Stadt. — Nachmittags Besuch von Hormayr, baierschen Legationsrath Gasser, Vicomte Rezenda, der morgen nach London reist. — Um halb 10 zu Bette, und gute Nacht.

Den 13., Sonnabend. Um halb 10 Uhr Botschaft vom Fürsten. Ich erwartete wichtige Neuigkeiten aus der Türkei. Es war nur ein Kourier aus London und Paris,

auf welchen der Fürst großes Gewicht legte. Lektüre der Depeschen bis 1 Uhr. — Bis 4½ gearbeitet. Der Himmel bewölkt sich schwer. Mein Entschluß, diese Nacht in Weinhaus zu schlafen, stand aber zu fest; ich aß bei Sir Henry Wellesley, und fuhr um 6 Uhr nach Weinhaus, wo ich im stärksten Regen ankam. — Ich nahm meine Parthie, arbeitete bis gegen 10 Uhr, und hatte nachher eine — zwar mit den gewöhnlichen Einschnitten versehene, doch angenehme Nacht.

Den 14., Sonntag. (Pfingstsonntag.) Ich erwachte sehr früh, und wünschte mir Glück, hier zu sein. Der Morgen war heiter, obgleich kalt; der Anblick des Gartens gewährte mir großen Genuß. — Um 10 Uhr, als ich eben in die Stadt fahren wollte, Besuch von Rothschild. Er fuhr mit mir. Ich — zu der Herzogin von Sagan, die ich seit sieben Jahren nicht gesehen hatte. Von da zum Fürsten. Konferenz mit Wellesley in Folge eines ihm zugekommenen Londoner Kouriers. — Dann Abschiedsbesuch bei Fürst und Fürstin Hatzfeldt, die morgen auf sechs Monate Wien verlassen. Von 2 bis 3 Graf Schulenburg. — Nach Weinhaus zurück. — In mannichfaltigen Geschäften bis halb 10 Uhr. Sehr gut geschlafen.

Den 15., Montag. (Pfingstmontag.) Um 7 Uhr aufgestanden. Kalter Regen. Ankunft der türkischen Post vom 25. April. — Um halb 12 in die Stadt. Bis halb 2 Uhr beim Fürsten. Um 2½ Uhr nach Weinhaus zurück. Besuch von Wellesley. — Abends langer Besuch von Schulenburg.

Die Fortschritte der Vegetation sind so langsam, daß noch an keinem Akazienbaum ein grünes Blatt sichtbar ist.

Den 16., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. Mannichfaltige kleine Arbeiten; nichts Unangenehmes. Es war ein guter Tag; die Chancen des Friedens steigen auch im Osten. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Bis 10 Uhr ungestört, und sehr fleißig geschrieben.

Den 17., Mittwoch. Ich schrieb bis nach 11 Uhr an meinen Briefen für die türkische Post; als ich nach der Stadt fuhr, wußte ich noch nichts als was diese Briefe enthielten; als ich aber in das Zimmer des Fürsten trat, ward ich mit den glücklichen Neuigkeiten aus Konstantinopel vom 5. Mai empfangen. Ende aller Sorgen! — Bis halb 2 Uhr beim Fürsten. Dann für den morgenden Beobachter die großen Neuigkeiten redigirt. — Um 4 Uhr nach Weinhaus. — Kurze Besuche von Baron Stahl und seinem Sohne, Hormayr ꝛc. — Um halb 8 Uhr meine Pakete für die türkische Post nach Weinhaus gesendet. Um halb 10 zu Bette.

Den 18., Donnerstag. Um halb 11 Uhr in die Stadt. Langes Gespräch mit Stürmer. — Bis 1 Uhr beim Fürsten. — Dann bis 3 zu Hause; dann nach Weinhaus. — Abends Besuch vom Prinzen von Hessen. Der wohlthätige Effekt der gestrigen Nachricht entwickelt sich immer mehr in mir, durch ein Gefühl von Sicherheit, Heiterkeit und Ruhe. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 19., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Zum Gärtner Held in der Vorstadt. Von da zum Fürsten. Alles geht gut. Von 1 bis 4 Uhr zu Hause geschrieben (an Liebzeltern). In Weinhaus gelesen. Guter Abend; um halb 10 zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 20., Sonnabend. Um halb 11 in die Stadt. Kourier aus Petersburg vom 9. (äußerst erfreulichen Inhalts, Komplement der guten Nachrichten aus Konstantinopel).

Bis 3 Uhr gearbeitet. Dann nach Weinhaus, wo ich mich jetzt sehr glücklich fühlen würde, wenn nicht die fortdauernde fatale Kälte den Genuß des Gartens fast unmöglich machte. — Ich brachte übrigens den Tag mit verschiedenen Lektüren recht ruhig und zufrieden hin, und ging um halb 10 zu Bette.

Den 21., Sonntag. Mit Anordnungen im Hause und im Garten beschäftigt. — Besuch von Rothschild. Um 2 Uhr zu der Gräfin Wrbna gefahren. — Den übrigen Tag gelesen. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 22., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Beim Fürsten erfuhr ich die schreckliche Nachricht von dem Ertrinken des Lord Ingestrie. — Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Das Wetter bessert sich. — Ein ruhiger und angenehmer Tag. — Abends Besuch von Graf Schulenburg. Um halb 10 zu Bette.

Den 23., Dienstag. Um 9 Uhr Besuch von Gräfin Wrbna und Prinzessin Therese, welche vor ihrer Abreise nach Umkirchen von mir Abschied nahmen. — Um halb 12 in die Stadt. Besuch bei Sir Henry, den ich, nach dem fürchterlichen Schlage, der ihn gestern betroffen hat, doch sehr gefaßt fand. — Dann bis 2 Uhr beim Fürsten. — Mein erstes Diner in Weinhaus: die Herzogin von Sagan, nebst ihrer kleinen Marie; die beiden Prinzessinnen, ihre Schwester, nebst Louise; Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg und ihre Tochter; Prinz von Hessen, die beiden Grafen Schulenburg, und Pilat. Das Wetter, obgleich zweideutig, begünstigte uns doch in so weit, daß es nicht zum Regen kam, und die Luft ziemlich milde blieb. Mein Garten ist in großer Schönheit; wiewohl — merkwürdig genug — an Akazien, Catalpen, und anderen Bäumen dieser Art, heute — am 23. Mai — nur kaum noch die

ersten Spuren grüner Blätter sichtbar sind. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 24., Mittwoch. Den Tag in Weinhaus geblieben. Bis 3 Uhr Regen und Donner, dann schönes warmes Wetter. Viel gearbeitet. Nach dem Essen kurzer Besuch von Rothschild. — Gegen 10 Uhr zu Bette.

Den 25., Donnerstag. (Frohnleichnam.) Um 9 Uhr ausgefahren — um 11 zum Fürsten — um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Ein angenehmer Tag, wo ich des Aufenthalts im Garten genießen konnte! Sir H. Wellesley bei mir. Gespräch über die Beerdigung des Lord Ingestrie. — Abends Hormayr, konsultirt mich wegen seiner Entschlüsse für die Zukunft.

Den 26., Freitag. Bis 11 Uhr stark gearbeitet. Dann eine Stunde beim Fürsten. Um 2 Uhr wieder heraus. Warmer Tag. Lektüre eines Aufsatzes von A. Müller über Galilei's Prozeß. Nach Tische ein Anfall von Brustbeklemmung, ziemlich stark, aber kurz. — Besuch von Pilat, der heute sich in Weinhaus etablirt, und von Dr. Sacco. Um halb 10 zu Bette. Mit meinem Schlaf bin ich seit acht Tagen nicht sonderlich zufrieden.

Den 27., Sonnabend. Um 9½ in die Stadt. Zu Hause gearbeitet bis gegen 1 Uhr. Baron Maltzan, jetzt preußischer Chargé d'Affaires. — Erster eigentlicher Sommertag. — Diner in Weinhaus: Fürst Metternich, Graf Strassoldo, Graf Sedlnitzky, Prinz Philipp, Graf Lützow, Schulenburg, Tettenborn, Graf Pralorme, Baron Stürmer, Dr. Sacco. — Das Diner ging ganz nach Wunsche. — Die Gesellschaft ging um 7 auseinander. Prinz Philipp blieb noch eine Stunde bei mir. Um halb 10 zu Bette. Ich schlief zwar viel und nicht schlecht, bin aber

doch seit ein paar Wochen mit dem Karakter meines Schlafes nicht zufrieden.

Den 28., Sonntag. Frohnleichnamsprozession in Weinhaus. — Besuch von Sir Henry, der seit gestern mein Nachbar geworden. — Um halb 1 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr zurück. Ein schöner Tag! Um 3 Uhr gegessen. — Nachher im Garten bis 7 Uhr Abends geschrieben, bloß ein kurzer Besuch von Baron Belio. — Dann bis 10 Uhr gelesen.

Den 29., Montag. Um 9 Uhr mit Pilat in die Stadt. — Ankunft der türkischen Post vom 10., mit lauter guten Nachrichten. Langer Besuch von Belio. Gegen Mittag zum Fürsten; bis 2 Uhr. Zwischen 2 und 3 Gewitter. — Nach 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Von halb 7 bis 8 Uhr beim Botschafter. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 30., Dienstag. Um 9 Uhr in die Stadt. Besuch von M. M. — Um halb 12 zum Fürsten. Diverse Lektüren und Arbeiten, bis 2 Uhr. Um 4 Uhr Galadiner beim spanischen Gesandten zum Namenstage seines Königs. Der Erbprinz von Sachsen, die hiesigen Dignitairs, und das Corps diplomatique gegenwärtig. Bald nach 6 Uhr zu Hause, und um 7 Uhr in Weinhaus. Sehr schöner Abend; ich brachte eine der angenehmsten Stunden in meinem Garten zu, der nun täglich schöner wird. — Las bis 10 Uhr, und befand mich wohler als seit mehreren Tagen der Fall gewesen war.

Den 31., Mittwoch. Gleich nach dem Frühstück Besuch von Rothschild. — Nicht in die Stadt gefahren. — Sehr warmer Tag. An Depeschen für B. gearbeitet. — Besuch von Fürst Windischgrätz. — Um 3 Uhr gegessen. — Um 4 Uhr Gewitter. — Bis halb 10 Uhr gearbeitet.

Juni.

Den 1., Donnerſtag. Die Akazien und andere ähnliche Bäume werden endlich grün. Die Luft iſt ſeit ein paar Tagen warm, aber voll Gewitter. Mit meiner Geſundheit bin ich zufrieden. Der Schlaf iſt in den erſten Stunden der Nacht nicht ruhig; noch in der vergangenen hatte ich wieder den gewiſſen böſen Verirrungstraum. Mein Gemüth iſt ruhig, und manchmal ziemlich heiter.

Ich fuhr um 8 Uhr zum Fürſten Eſterhazy nach Mariahilf, um mit ihm wegen einer Wohnung für die Gräfin Fuchs zu ſprechen; wurde vortrefflich aufgenommen. — Dann zu dem griechiſchen Banquier Curtis, und zu einer alten Bekannten, die ich lange nicht geſehen hatte. — Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Ankunft eines Kouriers (Graf Schönfeld) aus London. Lektüren bis halb 4 Uhr. — Nachmittags Beſuch von Belio; bis halb 10 gearbeitet.

Den 2., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Gearbeitet. (Depeſche nach Petersburg über die Paulucci'ſche Inſtruktion.) — Um 12 Uhr zum Fürſten. Wellesley. — Graf Wimpffen geſtern Abend von Konſtantinopel zurückgekehrt. — Nach 2 Uhr zu Hauſe. — Baron Belio, Graf Schulenburg, Graf Schönfeld. — Um 4 Uhr beim ruſſiſchen Geſandten geſpeiſt. Fürſt Metternich, Prinz von Heſſen, Schulenburg, Sedlnitzky, Louis und Wenzel Liechtenſtein ꝛc. — Um 6 Uhr nach Hauſe. Gleich darauf nach Weinhaus. — Den ganzen Tag Regenwetter. Gegen 10 Uhr zu Bette.

Den 3., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. — Zu Hause an den Expeditionen für die türkische Post gearbeitet. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. — Nachmittag und Abend rückständige Zeitungen gelesen. — Pilat. — Um 10 Uhr zu Bette. Keine gute Nacht.

Den 4., Sonntag. Langer Besuch von Graf Wimpffen. — Um 11 Uhr in die Stadt. Der Herzogin von Sagan, die von mir Abschied nehmen wollte, begegnet. — Beim Fürsten bis 1 Uhr. (Große Zufriedenheit über die gestern angekommenen Nachrichten aus Petersburg.) Ruhiger Nachmittag in Weinhaus. Kühles Wetter bei etwas Regen. — Abends zwei Stunden bei Wellesley.

Den 5., Montag. Bis 3 Uhr in Weinhaus. Langer Besuch von Oberst Kavanagh. — Um 3 Uhr nach dem Rennweg, in dem Garten des Fürsten gespeist, mit der Herzogin von Sagan, Gräfin Potocka, Sidonie (die mich erst durch ihre Häßlichkeit frappirte, nachher durch ihre Aehnlichkeit mit dem Prince de Ligne rührte) — Gräfin Fuchs, Caraman, Prinz von Hessen, Schulenburg ꝛc. — Da Leiden von London gekommen war, so fuhr ich in die Stadt, um ihn zu sprechen. Um 7 Uhr in Weinhaus.

Den 6., Dienstag. Leiden zum Frühstück bei mir. Um 10 Uhr in die Stadt. Um 11 zum Fürsten. Bis 2 Uhr bei ihm. Um 3 Uhr nach Weinhaus. Nachmittags gearbeitet. Besuch des Generals Wimpffen, und später des englischen Botschafters.

Den 7., Mittwoch. Als ich um halb 7 erwachte, erhielt ich eine Depesche vom Fürsten, die heute nach London abgehen soll. An dieser arbeitete ich bis 11 Uhr, und fuhr dann in die Stadt, wo ich einige Stunden, sehr zu meiner Satisfaktion, mit dem Fürsten arbeitete. — Nachmittags

Besuch von Huszar, Hülsemann, und den beiden Hügel. Dann bis halb 10 Uhr gelesen.

Den 8., Donnerstag. Ich beschloß, heute nicht in die Stadt zu fahren, brachte den größten Theil des Tages mit nothwendigem Briefschreiben, und wichtigen Geschäftslekturen zu (z. B. das Memoire von Prokesch über die Vertheidigung von Konstantinopel und der europäischen Türkei in einem Kriege gegen die Russen). Gegen Abend hatte ich Besuche von Hülsemann, Huszar, Graf Schulenburg, Baron Binder — einem der langweiligsten Menschen der Welt, den ich heute aber geduldig ertragen mußte, da er in wenig Tagen auf seinen neuen Posten, als Gesandter in der Schweiz, abreist. Zuletzt Pilat. Es war heute St. Medardus-Tag, mit keinen besonders günstigen Auspizien für den bevorstehenden Sommer; denn es regnete früh bis 7½ Uhr, und Abends von 7 bis 8 Uhr, mit fernem Donner. Ich ging um 10 Uhr ermüdet zu Bette, schlief aber, wie auch schon gestern, besser als zuvor.

Den 9., Freitag. Ich fuhr gleich nach 9 Uhr in die Stadt. Besuch bei Rothschild; um 11 zum Fürsten; in einer Stunde wieder zu Hause. Gespräch mit Leiden. — Um 2 Uhr in Weinhaus. — Um 4 Uhr beim englischen Botschafter gegessen, mit Fürst Metternich, Fürst Esterhazy, Caraman, Tatischeff, Schulenburg, Tettenborn, Graf Sedlnitzky, Graf Bathiany aus Mailand ꝛc. — Abends Besuch von Graf Schönfeld und Pilat. Vormittag Regen, nachher ein sehr schöner Tag und Abend.

Den 10., Sonnabend. Anfangs etwas unruhige, nachher gute Nacht und guten Schlaf. Vor 7 Uhr aufgestanden. Schöner Morgen. Um halb 10 in die Stadt. Konferenz

mit Hornecker über den Fries'schen Prozeß. — Um halb 12 Uhr zum Fürsten, der aber nach Laxenburg gefahren war; folglich gleich wieder zurück und nach Weinhaus. Journale gelesen. — Nach dem Essen wollte ich meine Lektüre wieder anfangen, wurde aber durch einen langen Besuch der Gräfin Fuchs, und des Prinzen Philipp von Hessen daran gehindert. Während dieses Besuches mußte ich auch Hormayr empfangen, der im Begriff steht abzureisen, und mit welchem ich über die Biographie des Hauses Metternich Rücksprache zu nehmen hatte. — Der Tag war außerordentlich schön.

Den 11., Sonntag. Nach dem ersten kurzen Schlaf hatte ich eine Anwandlung meines Zufalls (denn anders kann ich ihn bis jetzt nicht benennen), sie war aber vorübergehend, und es folgte nachher eine sehr gute Nacht. — Ich schlief sogar bis 8 Uhr. Um 10 in die Stadt. Gespräch mit dem jungen Grafen Fries. Um 12 auf die Staatskanzlei. Ankunft des Grafen Spiegel aus Kassel. Unterredung mit dem Fürsten über die sehr unangenehmen Folgen des groben preußischen Mißgriffes in Ansehung der Subskription für die Griechen. — Diner bei mir in Weinhaus: Fürst Esterhazy, Graf Schulenburg, Rothschild, Herz, Hofkanzler von Stahl und sein Sohn, Oberst Welden, Baron Münch (der Hofsekretair), Hofrath Brenner, Graf Wimpffen, Pilat, Türkheim, die beiden Hügel. Dies Diner fiel zur ganz besonderen Zufriedenheit aller Anwesenden aus. Nachher — der Abend war äußerst schön — las ich an Joh. Müller's Korrespondenz, die mich zufällig angelockt, und die ich nicht wieder loslassen konnte. Ich ging um 10 Uhr zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 12., Montag. Stand um halb 7 Uhr auf. Es

war ein prachtvoller Sommertag. Die Schönheit des Gartens vermehrt durch den Reiz des Gesanges meiner Nachtigallen, die nie so spät noch geschlagen hatten; der Garten selbst ein wahres kleines Feengemälde. — Ich beschloß nicht in die Stadt zu fahren. Ich arbeitete an dem biographischen Artikel des Fürsten Metternich, nachher an einem Aufsatz über das wiedererwachte Griechen-Fieber in Europa. Abends um 7 Uhr hatte ich einen Besuch von dem würtembergischen Gesandten Gremp, und dann von Pilat. Arbeitete bis 10 Uhr.

Den 13., Dienstag. Nach einer mittelmäßigen Nacht um halb 7 aufgestanden. Bei einem göttlichen Morgen auf meinem Gartenbalkon gefrühstückt. Um halb 8 nach Hietzing, um dort die Pflanzensammlung des Baron Karl Hügel in Augenschein zu nehmen. Um 10 Uhr in die Stadt. Von 11 bis 12 Uhr beim Fürsten. Um halb 2 nach Weinhaus. — Temperatur 22 Grad. — Nach dem Essen ungestört, aber etwas matt gearbeitet und gelesen. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 14., Mittwoch. Nach einer sehr guten Nacht gegen halb 7 Uhr aufgestanden, und abermals einen herrlichen Morgen genossen. Ankunft der türkischen Post. Beschlossen die Stadt nicht zu besuchen. — Arbeiten und Lektüren bis 5 Uhr Nachmittags. Ein heißer Tag. Thermometer bis auf 23. — Abends Besuch von Pilat, Belio, Graf Strassoldo, Graf O'Donnell.

Den 15., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 4 Uhr bei dem französischen Botschafter gegessen, mit dem größten Theil des Corps diplomatique, dem Fürsten Metternich, Graf Sedlnitzky ꝛc. Um halb 7 nach Weinhaus. Kurze Besuche

von Oberſt Kavanagh, und Hofkanzler Stahl. Ziemlich ſchlechte Nacht.

Den 16., Freitag. Um 6 Uhr aufgeſtanden. Bis nach 10 Uhr gearbeitet. Um 11 Uhr beim Fürſten. Lektüre mehrerer Depeſchen. Regen und Gewitter. Um 1 Uhr Ankunft des Couriers Heyde aus Petersburg, mit ſehr intereſſanten Depeſchen. Um 4 Uhr nach Weinhaus. Ich befand mich ſehr unwohl bis gegen Abend. Langer Beſuch von Belio. Verhandlung verſchiedener wichtiger Gegenſtände. — Von 8 bis 10 geſchrieben.

Den 17., Sonnabend. Um 10 in die Stadt. Von 12 bis 2 beim Fürſten. Dann zu Hauſe meine türkiſche Expedition geendigt. Als ich um 4 Uhr herausfahren wollte, fiel mir Gagern's eben erſchienener Antheil an der Politik in die Hände, und ich las dieſes Buch, worin mein Name häufig, und nicht ohne Ehre vorkömmt, faſt ganz durch. Abends ſchrieb ich an Münch ꝛc.

Den 18., Sonntag. Der vorgeſtrige Gewittertag hatte das Wetter ſehr zerſtört; der Thermometer ſtand auf 10. Ich befand mich weniger wohl, als geſtern; fuhr um 9 Uhr in die Stadt, um einen Abſchiedsbeſuch von Rothſchild anzunehmen, der für den Sommer Wien verläßt. — Um 1 Uhr in Weinhaus. — Abends Beſuch von O'Donnell und Pilat. — Gute Nacht.

Den 19., Montag. Nach einer kalten, regnichten, ſtürmiſchen Nacht ein trauriger Morgen — und einer der böſeſten Tage; Regen und Sturm bei 9° Thermometer unausgeſetzt bis in die Nacht. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und hatte ein langes Geſpräch mit Belio. Dann brachte ich eine Stunde beim Fürſten zu, und fuhr gegen 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Beſchäftigte mich

mit Lektüren. — Ging um 10 zu Bette, und hatte eine sehr gute Nacht.

Den 20., Dienstag. Nach gestern genommener Abrede mit dem Fürsten verlegte ich durch Circulareinladungen ein auf morgen bestimmtes Diner auf den Sonnabend. Blieb den ganzen Tag in Weinhaus. War mit Lektüren und Annotationen beschäftigt. Ging Abends auf eine Stunde zum englischen Botschafter, wo ich den Prinzen August von Aremberg und Windischgrätz fand. — Um 10 Uhr zu Bette, und gut geschlafen.

Den 21., Mittwoch. Ich hatte nicht zu bedauern, mein Diner aufgeschoben zu haben; denn ob der Regen gleich aufhörte, blieb doch ein kalter und trüber Tag. Ich fuhr um halb 11 in die Stadt, hatte mit dem Fürsten ein ziemlich langes Gespräch, fuhr um 2 Uhr nach Weinhaus. — Nach dem Essen bekam ich unerwartet einen Anfall heftiger Gliederschmerzen, der während eines Besuches von Pilat, nachher von der Gräfin Fuchs, und dem Prinzen von Hessen, sich ziemlich verzog, doch mich auch für den Abend ganz verstimmte. — Die Nacht war weit besser als ich geglaubt hatte.

Den 22., Donnerstag. Das Wetter noch immer kalt und regnicht. Um 11 Uhr in die Stadt. Mit dem Fürsten Pariser und andere Depeschen gelesen. Sir Henry erhielt einen Kourier aus London mit Briefen der Lady, welche verschiedene schmeichelhafte Aufträge für mich enthalten. (Unter anderen daß der König von England sich viel nach mir erkundigt hatte.) — Um 2 Uhr nach Weinhaus. — Ich aß mit etwas mehr Appetit als gestern, und beschloß, die Anwandlung zum Schlaf, nach dem Essen kräftig zu bekämpfen. — Dies geschah auch, und ich befand mich den ganzen Abend hindurch recht leidlich, las vier bis fünf

Stunden in J. Müller's Korreſpondenz, ſchrieb an meine Schweſtern, und ging dann um 10 Uhr zu Bette.

Den 23., Freitag. Um 11 Uhr in die Stadt. Geſpräch mit Graf Schönfeld. — Um 1 zum Fürſten; um 3 nach Weinhaus. — Nachmittag und Abend anhaltende Schmerzen; es iſt klar, daß die Sommermonate, die mir nun ſeit mehreren Jahren ſo ungünſtig waren, auch diesmal ihre Rechte geltend machen wollen. Ich waffne mich dagegen ſo gut ich kann, mit dem Widerſtande des Geiſtes — obwohl auch dieſer oft genug ſchwach, oder von trüben Gedanken niedergedrückt iſt, und habe namentlich heute ſo manchen Plan künftiger Thätigkeit durch meinen Kopf wandern laſſen, der wohl in Wirklichkeit übergehen möchte. Die Lektüre der Korreſpondenz von J. Müller weckt unter anderen, in litterariſcher Beziehung, und ſelbſt als lebendiger Abdruck eines ſtets bewegten, ſtets über die Zukunft beſorgten Gemüthes — dem ich mich freilich weit überlegen fühle — eine Menge von Ideen in mir auf, die wenigſtens Stoff zu künftiger Thätigkeit darbieten. Alles hängt nun von meinem künftigen körperlichen Zuſtande ab. Seit mehreren Monaten hatte ich mich gegen Baron Türkheim nicht darüber ausgeſprochen. Jetzt will ich in eine Haupterklärung mit ihm eingehen, die an einem der nächſten Tage unausbleiblich ſtatt haben ſoll.

Den 24., Sonnabend. Ich fuhr um 10½ Uhr in die Stadt, und zwar direkt in die Staatskanzlei, wo ich mit Stürmer, und nachher mit dem Fürſten mich beſprach. Ich war um 4 Uhr bereits wieder in Weinhaus. — Das wegen ſchlechten Wetters vom Mittwoch auf heute verlegte Diner fand endlich ſtatt, und wurde diesmal vom Wetter äußerſt begünſtigt. Es beſtand aus Metternich, Eſterhazy, Wellesley, Caraman, Tatiſcheff, Lützow,

Schulenburg, Stürmer, Gremp — und lief ganz nach Wunsche ab. Nachher Besuch von den Gebrüdern Hügel. — Um 8 Uhr ging ich zu meinen Lektüren, litt aber ein paar Stunden an krampfhaften Schmerzen, die erst im Bette sich legten. Ich hatte auch eine schmerzensfreie, und im Grunde, da ein ganz fester Schlaf nun einmal nicht für mich zu hoffen ist, eine gute Nacht.

Den 25., Sonntag. Leiden kam früh zu mir heraus, und nach dem Frühstück machte ich mit ihm eine kleine Promenade nach der von Wellesley hinter unseren Gärten angelegten neuen Parthie auf der Anhöhe. Es war ein herrlicher Morgen, und, ob ich gleich kurz zuvor aus der Stadt einen unangenehmen Brief erhalten hatte, saß ich doch mit wahrem Genuß eine halbe Stunde unter den Akazien, die ich schon in ihrer früheren roheren Gestalt immer so geliebt hatte. — Dann erfolgten Besuche auf Besuche. Belio (mir immer willkommen, weil er mein treuer Alliirter in einem für mich sehr wichtigen Verhältniß ist), Lackenbacher mit einem schwierigen Auftrage des Generals Radetzky — Hofrath Brenner pour passer le temps. — So ward es 2 Uhr. — Hierauf ging ich an verschiedene Arbeiten. Nach Tische auf dem Gartenbalkon. Als Einleitung zu einem Theil der byzantinischen Geschichte las ich die letzten Abschnitte des ersten Theils von J. Müller's Universal-Historie ꝛc. Der Nachmittag und Abend ziemlich schmerzensfrei. — Das Wetter vortrefflich. Besuch von Graf und Gräfin Wimpffen.

Das litterärische Tagebuch wird hier von dem kurrenten abgesondert.

Den 26., Montag. Um 9 Uhr mit Pilat in die Stadt. — Konferenz mit Hornecker, und später mit dem jungen Fries. — Konferenz mit Baron Türkheim über meinen Krankheitszustand; wichtig, belehrend, und im Ganzen beruhigend. — Um 11 Uhr zum Fürsten, der um 1 Uhr nach Karlsburg fuhr. Ankunft eines Kouriers aus Berlin, mit Briefen und Berichten des dort angekommenen Grafen Lebzeltern. — Graf Trauttmannsdorff aus München. — Um halb 4 Uhr nach Weinhaus. Sehr warmer Tag. Pilat. — Gefühl von Mattigkeit bei einigen Lektüren. Um halb 10 zu Bette.

Den 27., Dienstag. Um halb 9 in die Stadt, wo ich mich der langweiligen, obgleich nicht schmerzhaften Operation des Schröpfens unterwerfen mußte. Es dauerte ungefähr zwei Stunden, die mir Türkheim durch seine Gegenwart verkürzte. — Ich blieb bis 2 Uhr in der Stadt — befand mich den übrigen Theil des Tages, ob es gleich sehr warm war, ganz erträglich, hatte um 3 Uhr einen Besuch von Wellesley, und Abends einen langen Besuch von Oberst Kavanagh. Ging um 10 zu Bette.

Den 28., Mittwoch. Die ersten Stunden der Nacht unruhig, durch heftiges Ziehen in den Beinen. Nachher ziemlich gut geschlafen. Um 6 Uhr erwacht. Die Schwere im Kopfe scheint durch die gestrige Schröpfkur einigermaßen erleichtert; das übrige beim Alten. — Um 9 Uhr in die Stadt. — Belio mit Geld. — Um 11 zu Baron Stürmer. Nachricht von dem plötzlichen Tode des Fürsten Cohari, während der Konferenz zu Karlsburg. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Seit gestern Thermometer 22 bei völlig heiterem Himmel. — Abends Besuch von Frank (gewesenem Legationssekretair zu Madrid) —

von General Wimpffen. — Gearbeitet und gelesen. Eine ruhige und angenehme Nacht.

Den 29., Donnerstag. Um 9 Uhr in die Stadt. Die Hitze griff mich sehr an. Von 10 bis 1 Uhr auf der Staatskanzlei. Gespräche mit Wellesley, Graf Reipperg, Tatischeff ꝛc. Die türkische Post vom 10. Juni. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. — Prinz August von Aremberg und Graf Schulenburg essen bei mir; bleiben bis halb 8 Uhr. Um 10 Uhr zu Bette. Unruhige Nacht. Ein paar Stunden Schmerzen in den Beinen ꝛc.

Den 30., Freitag. Da die Hitze fortdauerte, beschloß ich, heute nicht in die Stadt zu fahren. Von früh an Depeschen geschrieben. Nach 3 Uhr Pilat mit den brasilianischen Dekreten. Sein Besuch war mir wahrhaft fatal, weil er mich auf eine unangenehme Weise im Genuß eines ruhigen Tages störte. — Abends Graf Schönfeld, Karl Hügel, Oberst Welden, endlich Fürst Metternich, mit dem ich ein langes Gespräch über die brasilianisch-portugiesischen Sachen hatte. — Seine freundliche Behandlung stimmte mich noch besser als ich es schon war.

Juli.

Den 1., Sonnabend. Fortdauernde große Hitze. Ich stand um 6 Uhr auf, und redigirte eine Deklaration in Bezug auf die Don Pedro'schen Dekrete, die mir äußerst wohl gelang. Um 9 Uhr war ich schon damit beim Fürsten, blieb bei ihm bis gegen 1 Uhr, arbeitete dann bei mir an einer Depesche bis halb 4 Uhr, schrieb an Münch ꝛc.

In der Zwischenzeit hatte ich Leiden, Türkheim, Wertheimsteiner, Graf Schulenburg. — Nach dem Essen gearbeitet. Spät Abends Sir Henry Wellesley, der eben einen Kourier aus Konstantinopel mit der Nachricht von dem Janitscharenaufruhr erhalten hatte. — Unruhige Nacht.

Den 2., Sonntag. Die Hitze immer dieselbe. Leiden frühstückt bei mir. — Die Nachtigallen in meinem Garten, der überhaupt in großer Pracht ist, schlugen diesen Morgen noch sehr schön; ein seltener Fall zu Anfang des Juli! — Von 9 Uhr arbeitete ich unausgesetzt bis halb 4 Uhr, und befand mich ziemlich wohl. Gegen 5 Uhr zogen einige sehr heftige Gewitter (aus Nordosten) heran, wovon eins in der Nähe einschlug. Die Finsterniß war so groß, daß ich Licht anzünden mußte. Ich las im Blackwood einen interessanten Aufsatz über den Lauf des Niger. Hierauf Besuch von Pilat, Schulenburg, und Clam — und eine sehr ruhige, ganz schmerzensfreie Nacht.

Den 3., Montag. Stand um 7 Uhr auf, fuhr um 8 Uhr in die Stadt. Eine Stunde bei Graf Sedlnitzky. — Um halb 11 zum Fürsten. Bekanntschaft mit dem Geheimenrath von Kamptz aus Berlin. — Um 1 Uhr nach Hause, um 2 nach Weinhaus. — Gewitter, nicht so nahe und ernsthaft, als die gestrigen. Gelesen und geschrieben. Curländer, Pilat ꝛc. Um 10 zu Bette.

Den 4., Dienstag. In Weinhaus geblieben. Besuch von Wellesley. Bis 2 Uhr gearbeitet. Dann gelesen. Um 3 Uhr Gewitter; nachher angenehmer Abend. Langer Besuch von Gremp. — Mittelmäßige Nacht.

Den 5., Mittwoch. Früh um 5 ein dicker Nebel, wie im Herbst. — Folgt ein heiterer sehr heißer Tag — ohne Gewitter. Um 8 Uhr in die Stadt. Um halb 10 zum

Fürſten. Eſtaffette aus Konſtantinopel vom 22. (der Ausgang der Janitſchareninſurrektion). — Erſte Zuſammenkunft mit Lebzeltern, der geſtern Abend angekommen war. Um 12 nach Hauſe. Die türkiſche Poſt abgefertigt. — Um 3 nach Weinhaus. Gegeſſen bei Sir Henry mit Kapita.. Spencer, Caraman, Schulenburg, Hügel, Merveldt ꝛc. — Abends Beſuch des Präſidenten Werner aus Brünn, und Dr. Sacco, der Abſchied nimmt, und nach Mailand zurückkehrt. — Die Hitze und der Tag matteten mich ab. Früh zu Bette, und ziemlich gut geſchlafen.

Den 6., Donnerſtag. Nachdem ich einige Sachen ausgefertigt, brachte ich den übrigen Vormittag in dem Genuß einer claſſiſchen Lektüre zu. — Von 12 bis 2 Uhr eine Reihe von Gewittern. — Gegen 4 Uhr klärte ſich der Himmel auf. Zum Eſſen bei mir: Prinz von Heſſen, General Haugwitz, Gräfin Fuchs und der Mann, Graf und Gräfin Wimpffen, Pilat und Frau, General Tettenborn, Oberſt Kavanagh, Curländer. — Um 6 Uhr Beſuch des Geheimenraths Kamptz aus Berlin, der bis 9 Uhr bei mir bleibt.

Den 7., Freitag. Um 9 in die Stadt. Ein paar Stunden beim Fürſten. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. — Ein Tag, wo ich mich ſehr leidend befand! Keine Luſt zum Eſſen, noch zum Schreiben, noch zum Leſen. — Lebzeltern kam Abends zu mir; mit dieſem hielt ich mich ein paar Stunden tapfer genug. — Ob ein Fußbad, welches ich ſpäter nahm, mir geſchadet oder nicht, weiß ich nicht; gewiß iſt nur, daß der erſte Theil der Nacht ſehr unruhig und ſchmerzhaft war.

Den 8., Sonnabend. Ich fuhr eigentlich heute früh in die Stadt, um Türkheim zu ſprechen, den ich aber ver-

fehlte. Blieb eine Stunde im Gespräch mit dem Fürsten, fuhr nach 12 Uhr hinaus. Das Wetter war seit vorgestern abgekühlt und sehr schön; doch gegen 6 Uhr erfolgte ein starker Regenschauer, bei fernem Gewitter. — Abends Besuch von Kapitain Spencer, und dem Sohne des Lord Bathurst. (Gespräch über Lord Cochrane, die griechische Piraterie ꝛc. ꝛc.) — Weniger übel als gestern; absoluter Mangel an Eßlust. Um halb 9 Uhr zu Bette gegangen, und bald eingeschlafen, auch eine sehr gute Nacht, die mich hoffentlich etwas restauriren und aufheitern wird.

Den 9., Sonntag. Ein sehr ruhiger und guter Tag, wo ich mich auch viel besser befand, als in den vergangenen. Ich studirte bis 3 Uhr, erhielt dann Depeschen aus der Stadt (die portugiesischen Angelegenheiten betreffend), und arbeitete an diesen bis Abend. Das Wetter war schön; ich kam jedoch nicht viel aus meiner Stube.

Den 10., Montag. Nach einer guten Nacht fuhr ich um 8 Uhr in die Stadt, hatte ein Gespräch mit Türkheim, dann zum Fürsten. Lange Konversation mit Kamptz. — Unentschlossenheit des Fürsten über seine Reiseplane. Um 2 Uhr nach Weinhaus. — Dann bis 10 Uhr Abends an einer Depesche an den Internuncius gearbeitet. Zwischen 8 und 10 Regen und Gewitter.

Den 11., Dienstag. Der Geheimerath von Kamptz kam um 8 Uhr zu mir frühstücken, und blieb bis 11 Uhr. — Während der Zeit erhielt ich ein Billet vom Fürsten, der mir die so lange gewünschte Erhebung meines Freundes Adam Müller in den österreichischen Ritterstand ankündigte. — Ich fuhr nicht in die Stadt, und setzte den Tag über, bei mittelmäßigem Wohlbefinden, meine Studien fort. Abends hatte ich Besuch von Lebzeltern, der mir

ſeine junge Frau präſentirte, Schulenburg, und beide Hügel.

Den 12., Mittwoch. Die Luft hatte ſich abgekühlt, und ich befand mich recht leidlich. Ich fuhr um 8 Uhr in die Stadt, und zwar gleich zum Fürſten, bei dem ich bis 10 blieb, wo er zum Kaiſer nach Laxenburg fuhr. — Gleich darauf kam Wellesley, und theilte mir, in Abweſenheit des Fürſten, eine aus London erhaltene Depeſche (über die braſilianiſchen Dekrete) mit. Hierauf fuhr ich nach Weinhaus zurück, ſchrieb bis gegen 4 Uhr Briefe, aß dann mit Kapitain Spencer und anderen Engländern bei Welleſley. Der Prinz Philipp kam, um bei ſeiner bevorſtehenden Abreiſe nach Moskau von mir Abſchied zu nehmen. — Dann hatte ich einen langen Beſuch von Graf Schulenburg.

Den 13., Donnerſtag. Um 9 Uhr in die Stadt. Ankunft des jungen Metternich. — Prinz von Heſſen — Erzherzog Ferdinand. — Nachrichten aus Rio-Janeiro. — Um halb 2 nach Weinhaus zurück. Schmerzen in den Beinen, und Unbehaglichkeit. — Beſuch von Schlegel und Oberſt Kavanagh. Große Müdigkeit. Früh zu Bette. — Der erſte Theil der Nacht aber ſehr böſe.

Den 14., Freitag. Ich fuhr nichts deſto weniger um 9 Uhr in die Stadt, und blieb auf der Staatskanzlei bis gegen 2. Die türkiſche Poſt vom 25. war angekommen. Ich las die Hauptdepeſchen mit Stürmer und Brenner. Meine Geſpräche mit dem Fürſten waren durch einen ſehr langen Beſuch des Erzherzogs Ferdinand unterbrochen. Unterhielt mich mit Lebzeltern, Graf Sedlnitzky, Tettenborn. Endlich konnte ich nicht mehr, fuhr nach Hauſe. Dann bei einer gräulichen Hitze nach Weinhaus, wo ich ganz erſchöpft ankam. Ich verlegte ſogleich mein Mittag-

essen auf den Abend, und brachte nun einige Stunden in einer ruhigen Stellung mit lauter Lektüren zu. Abends kam Pilat. Nach Sonnenuntergang erhob sich ein starker Wind. Die Luft kühlte sich ab; meine Schmerzen hatten sich ziemlich vermindert. Ich ging um 9 Uhr zu Bette, und hatte eine ruhige und gute Nacht.

Den 15., Sonnabend. Da der Fürst nach Laxenburg fuhr, so begab ich mich heute nicht in die Stadt, und brachte den ganzen Tag mit Lesen und Exzerpiren zu. Gegen Abend erhielt ich durch Pilat die Nachrichten aus der Stadt. Ich war im Ganzen leidend und unmuthig.

Den 16., Sonntag. Um 9 Uhr in die Stadt. Mein Abschiedsbesuch beim Fürsten. Wir trennen uns bis zu Ende des September! Was wird in dieser Zwischenzeit vorgehen? Wie wird mir sein, wenn ich von Gastein zurückkehre? — Fragen, die mir schwer auf dem Herzen liegen! Ich verließ den Fürsten gegen Mittag, hatte dann noch ein langes Gespräch mit Belio, und kehrte nach Weinhaus zurück. — Außer einem kurzen Besuch von Graf und Gräfin Wimpffen fiel hier nichts weiter vor. — Ich arbeitete und las bis gegen 10 Uhr, und hatte eine unruhige Nacht.

Den 17., Montag. Von heute an datire ich meine Vakanzen, während deren erster Periode ich Weinhaus so wenig als möglich zu verlassen gedenke. Es war heute ein wunderschöner Tag, bei gemäßigter Wärme; ich kam aber nicht viel aus meinem Kabinet, und arbeitete den ganzen Tag an Depeschen. Nach dem Essen hatte ich Besuch von Hülsemann (dem ich im Namen des Fürsten eine Lektion geben mußte), und Abends von Lebzeltern, mit welchem ich mich ein paar Stunden lang angenehm unterhielt. — Die ersten Nachtstunden waren wieder un-

ruhig und ſchmerzhaft; von Mitternacht aber bis 5 Uhr ſehr guter Schlaf.

Den 18., Dienſtag. Gegen 11 Uhr kam der Chirurgus Kenzinger heraus, und ich ließ eine zweite Schröpfoperation über mich ergehen; nachher Baron Belio. — Später Beſuch von Baron Maltzan, preußiſchem Geſchäftsträger, Graf Merveldt, Hofrath Wacken. Um 9 Uhr zu Bette. Zuletzt Baron Türkheim, der ſich mit recht liebreicher Sorgfalt nach meinem Befinden erkundigte. Die gewöhnlichen Schmerzen waren heute geringer; aber ich konnte vor 12 Uhr nicht einſchlafen, und beſchäftigte mich daher lieber, als den Schlaf zu erzwingen, mit Journallektüren.

Den 19., Mittwoch. Ein äußerſt ruhiger Tag, wo ich auch ganz ohne Beſucher blieb. Vormittags ſchrieb ich ſehr lange Briefe an Ottenfels, mit welchen ich erſt gegen 3 Uhr fertig war. Dann ſchickte ich meine türkiſche Expedition in die Stadt. Den ganzen Nachmittag und Abend widmete ich der Lektüre der Selbſtbiographie des Dr. Feßler, die mich von mehreren Seiten ſehr intereſſirte. Um 10 Uhr zu Bette, und die Nacht war gut.

Den 20., Donnerſtag. Ein ſehr ſchöner Tag, wie denn überhaupt ſeit 14 Tagen das Wetter vortrefflich iſt. — Ich erhielt eine Aufforderung von Wacken, in die Stadt zu kommen, um von den Depeſchen eines aus Paris gekommenen Couriers Kenntniß zu nehmen, lehnte ſie aber ab. — Zu Mittage hielt ich ein ganz kleines Mahl mit Schulenburg, der Gräfin Gallenberg und ihrer Tochter. — Inzwiſchen war die Wellesley'ſche Familie von ihren Reiſen zurückgekommen; ich machte um halb 8 der Lady einen Beſuch, und wurde ſehr freundlich empfangen. — Ging um 9 Uhr zu Bette, und hatte eine ſehr gute

Nacht; um so unerwarteter, als ich mich nach dem Essen, nach einer geringen Bewegung im Garten sehr übel befunden, und namentlich an innerer Beklemmung gelitten hatte. — Die Schmerzen in den Beinen haben, seit dem Schröpfen, bedeutend nachgelassen.

Den 21., Freitag. Besuch von Hülsemann, dem ich die Uebersetzung des russischen rapport de la Commission d'enquete aufgetragen habe. Dann vom englischen Botschafter (Gespräch über einen von Gordon erhaltenen wichtigen Brief). — Um 4 Uhr bei Wellesley's gegessen, mit Kapitain Spencer (der diesen Abend über Triest nach England geht), Mr. Bathurst, Major Derham (dem afrikanischen Reisenden) ꝛc. — Um 9 Uhr zu Bette; mit nicht großer Neigung zum Schlafe, aber ohne alle Schmerzen.

Den 22., Sonnabend. Um halb 8 Uhr in die Stadt. Mehrere kleine Geschäfte besorgt. — Gegen 11 Uhr wieder heraus. — Den größten Theil des Tages den Brief an Gordon beantwortet. Gegen Abend erhob sich Gewölk und starker Wind, aber ohne alle weitere Folgen. Besuch von Hügel. Um halb 10 zu Bette; wenig Schlaf, und, zu meinem großen Leidwesen, Schmerzen im linken Beine.

Den 23., Sonntag. Früher Besuch von Sir Henry. — Später ein langer Besuch von Lebzeltern, dann Pilat. — Nach dem Essen gelesen, und exzerpirt. — Sehr schönes Wetter. — Abends Besuch von Schulenburg. — Um halb 10 Uhr zu Bette. — Ganz ohne Schmerzen, und eine sehr gute Nacht.

Den 24., Montag. An den Fürsten geschrieben; den Brief an Gordon mitgetheilt. Nachher studirt. Nachmittags gegen 6 Uhr starker Platzregen, und kurze Gewitter. — Ruhiger Abend, und gute Nacht.

Den 25., Dienstag. Um 10 Uhr — hauptsächlich um einen verbesserten Wagen zu probiren — ausgefahren; aber nur zwei Besuche in Währing gemacht. — Um 2 Uhr stieg finsteres Gewölk im Süden auf; es verzog sich aber schnell, und das Wetter wurde trefflich, so daß mein Garten in großer Schönheit erschien. Ich hatte nämlich zum Essen bei mir: die Wellesley'sche Familie, nebst Lord Coningham, Graf und Gräfin Lebzeltern, Graf Sedlnitzky, Graf Schulenburg, Graf Trauttmannsdorff, Graf Merveldt, Baron Hügel. — Um halb 10 Uhr zu Bette, und nicht übel geschlafen.

Den 26., Mittwoch. Es fing um 10 Uhr an zu regnen, und regnete ziemlich stark, den ganzen Tag. Außer einem Abendbesuch von Schulenburg war ich allein, und konnte mich dem Studiren widmen. Auch befand ich mich über Erwarten wohl, und schlief sehr gut.

Den 27., Donnerstag. Es war kein Traum, wenn ich mir von dem jetzigen Zeitpunkt Ruhe und Freiheit versprach; seit dem 16. habe ich sie wahrhaft genossen, und seit ein paar Tagen auch das Glück, mich — vergleichungsweise — wohl zu befinden. — Besuch von Graf Lebzeltern. — Abends Baron Türkheim. Der Tag war kalt und regnicht. Ich aber zufrieden und thätig.

Den 28., Freitag. Das Journal wird leerer und einfacher, wie — dem Anschein nach — mein Leben; aber seit lange hatte ich keine bessere, und innerlich thätigere Zeit als die jetzige. — Ich schrieb heute den langen Brief an Gordon in's Reine, der mich viele Stunden kostete, die ich jedoch nicht bereue. Aß beim Botschafter mit Lebzeltern und Frau, Tettenborn, Merveldt, Louis Liechtenstein ꝛc. — Ging gleich zum Essen, weil Baron Stürmer, aus Baden gekommen, zum Besuch bei mir war. Dieser

blieb eine Stunde; dann kamen Graf und Gräfin Lützow. — Im Bette hatte ich heute etwa eine Stunde lang Zuckungen im linken Beine, doch ohne Schmerzen; auch keine üble Nacht. — Ich erhielt heute einen Brief vom Fürsten aus Plasse.

Den 29., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt. Türkische Post. Briefe aus Bucarest, die alle meine Erwartungen erfüllten! — Auf die Staatskanzlei; mit Stürmer und Wacken Depeschen gelesen ꝛc. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Sehr schönes Wetter! — Besuch von Baron Stahl. — Pilat ꝛc.

Den 30., Sonntag. Um halb 10 Uhr kam der Chirurgus Kenzinger heraus, und ich ließ mich zum drittenmale schröpfen. — Sei es nun, daß die Operation mich diesmal mehr angriff (ob ich mir gleich nur zwei blutige Köpfe, und viele trockene setzen ließ), sei es daß meine zuvor bestehende Disposition es mit sich brachte — ich fühlte mich den ganzen Tag sehr matt, kleinmüthig, und beklommen. — Ich las und schrieb indessen fortdauernd. — Um 6 Uhr kam Hofrath Wacken zu mir, und brachte mir einen langen Brief vom Fürsten, nebst mehreren Depeschen. In derselben Zeit kam auch Graf Schulenburg. — Ich hatte mich, ohne recht zu wissen warum, vor der Nacht gefürchtet; sie war völlig schmerzensfrei, ruhig, und gut.

Den 31., Montag. Diesen Morgen fühlte ich mich wieder muthiger, schrieb einen langen Brief an den Fürsten, hatte Nachmittag einen zweistündigen, recht unangenehmen Besuch von Lord Stanhope, später Pilat und Hügel, ging um halb 10 Uhr zu Bette, hatte anfänglich einige Zuckungen in den Beinen, dann eine ziemlich gute Nacht.

August.

Den 1., Dienstag. Ein vollkommen heiterer, ziemlich warmer Tag. — Ich brachte den Vormittag mit vielerlei Schreibereien, den Nachmittag mit Lektüren zu. Besuch von Maltzan. Abends machte ich einen Besuch bei Wellesley's, wo ich Graf Sedlnitzky und Graf Goes antraf, kam um halb 9 Uhr zu Hause, und ging gegen 10 zu Bette. — Hatte eine sehr gute Nacht.

Den 2., Mittwoch. Ich fuhr um halb 9 Uhr in die Stadt, schloß meine Expedition für die Türkei — um 11 Uhr auf die Staatskanzlei, wo ich aber niemanden fand, als Baron Kreß. Um 1 Uhr war ich wieder in Weinhaus; recht wohl und zufrieden. — Gegen Abend Besuch von Floret (der einem Halbtodten ähnlich von Paris zurückgekommen war) und Graf Clam. — Trotz der großen Hitze (bei völlig wolkenlosem Himmel) schlief ich gut.

Den 3., Donnerstag. Bis 3 Uhr studirt und gearbeitet. — Nachmittag Pilat, Professor Weisser (Astronom) aus Krakau, Herz, Graf Schulenburg, Türkheim, der mich nicht mehr fand. Den Abend brachte ich bei Wellesley zu, erst in einer langen Konferenz mit ihm, dann ein Gespräch mit der Lady bis nach 10 Uhr.

Den 4., Freitag. Fortdauernde große Hitze (26°). Dabei doch den ganzen Tag gearbeitet. — Nachmittag Besuch von einem bei der hiesigen russischen Gesandtschaft angestellten, von Mohrenheim in Warschau mir empfohlenen Herrn von Maltitz. Später Oberst Kavanagh. — Ruhige und gute Nacht.

Den 5., Sonnabend. Gegen Morgen erhob ſich ein friſcher Wind, der die Luft wenigſtens um 2 Grad abkühlte. Es folgte ein ſehr ſchöner Tag, meiſt bedeckter Himmel; Abends entfernter Donner. — Ich arbeitete und ſtudirte bis zum Mittageſſen. — Nachher hatte ich aber mehrere Beſuche: Lord Stanhope, Hofrath Brenner, Oberſt Kavanagh. — Sehr zufrieden.

Den 6., Sonntag. Gegen 10 Uhr fiel ein kurzer Platzregen; dann wurde das Wetter ſehr ſchön. — Um 1 Uhr Beſuch von Sir Henry Wellesley. — Um 3 Uhr Empfang vieler Briefe und Pakete, vom Fürſten, aus England ꝛc. — Um 6 Uhr Hofrath Wacken, mit den weiteren Kommunikationen des Fürſten (hauptſächlich Portugal betreffend). Um 10 Uhr zu Bette.

Den 7., Montag. Das Wetter war ſehr beträchtlich abgekühlt, und dabei äußerſt ſchön. Ich fuhr um 8 Uhr in die Stadt, um 12 Uhr wieder heraus. In der Zwiſchenzeit kleine Geſchäfte und Beſuche. Anführen muß ich ausdrücklich, daß ich mich heute ganz beſonders wohl fühlte. Es iſt offenbar, daß das Schröpfen vortrefflich gewirkt hat. Seit dem letztenmale bin ich faſt ohne alle Schmerzen, und meine Geiſtesſtimmung hat ſich nicht wenig gehoben. — Beſuch bei Wellesley vor dem Eſſen. Den übrigen Tag ruhig ſtudirt.

Den 8., Dienſtag. Sehr ſchönes Wetter. — Zu Mittag Geſellſchaft: Lord Stanhope, Graf Sedlnitzky, General Wimpffen, Oberſt Kavanagh, Tettenborn, Schulenburg, Trauttmannsdorff, Wacken, Kreß, Huſzar, Pilat ꝛc. Mein Garten in großem Flor. — Abends zu Lady Wellesley, wo ich unter anderen die Bekanntſchaft der Lady Jerſey machte, den ſeit mehreren Jahren nicht geſehenen Fürſten Raſoumoffsky, und Wenzel Lieh-

tenſtein fand. Ich blieb nachher allein, im vertraulichen Geſpräch mit beiden Wellesley's bis nach 10 Uhr, und hatte eine vortreffliche Nacht.

Den 9., Mittwoch. Ich erhielt Briefe und Mittheilungen vom Fürſten. Um 1 Uhr kam Graf Lebzeltern zu mir, und blieb ein paar Stunden. Gegen Abend hatte ich Beſuch von Baron Hormayr und Graf Merveldt.

Den 10., Donnerſtag. Ich fuhr um 8 Uhr in die Stadt, und blieb daſelbſt bis nach 12 Uhr, war auch auf der Staatskanzlei, und hatte ein langes Geſpräch mit Wacken. — Die Luft war heiß, obgleich durch den Wind abgekühlt. Ich befand mich heute nicht ganz ſo wohl als in den vergangenen Tagen, und es ging namentlich matt mit der Arbeit. Baron Türkheim beſuchte mich gegen Abend. — Die Nacht war gut.

Den 11., Freitag. Den ganzen Vormittag ſchrieb und las ich ungeſtört. — Um 4 Uhr Diner bei Wellesley, mit Lord und Lady Jerſey, Lord Stanhope, Fürſt Eſterhazy, Graf Sedlnitzky ꝛc. — Die Exkurſion nach Eiſenſtadt, die zeither über meinem Haupte hing, ward heute, und zwar optimo modo, aufgegeben; meine Reiſe nach Gaſtein auf den 21. ſo gut als fixirt. — Um 7 Uhr zu Hauſe; bis gegen 10 Uhr gearbeitet; etwas unruhig geſchlafen, doch ohne alle Schmerzen.

Den 12., Sonnabend. Ganz früh erhielt ich einen Brief des Fürſten aus Königswart. — Um 11 Uhr kurzer Beſuch von Frau von Eskeles. — Dann langer Beſuch von Graf Zichy aus Berlin. Während deſſelben ſchickte man mir aus der Stadt die vom Fürſten mitgetheilte Expedition aus Petersburg vom 26. Juli, die ich in ziemlicher Eile durchleſen mußte. — Dann hatte ich um 4 Uhr den Fürſten Eſterhazy und den Fürſten Dietrichſtein

bei mir zum Essen; um 7 Uhr Pilat. — Um 10 Uhr zu Bette. Mehrere Stunden Unruhe, und selbst einige Schmerzen im linken Beine. Nachher guter Schlaf.

Den 13., Sonntag. Besuch von Sir Henry Wellesley. — Bis 4 Uhr geschrieben. — Bei Wellesley's en famille zu Mittag gegessen; um 7 Uhr zu Hause. Fortdauernd schönes Wetter; ein prachtvoller Sommer! — Schwierigkeit einzuschlafen. Unruhe, ohne bestimmte Schmerzen. — Von 12 bis halb 7 Uhr guter Schlaf.

Den 14., Montag. Um 8 Uhr in die Stadt. Langes Gespräch mit Herz. — Staatskanzlei. Ankunft der türkischen Post. Brenner, Wacken ꝛc. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. Lektüre interessanter Briefe aus Smyrna, Korfu ꝛc. — Abends Besuch von Baron Hügel, General Wimpffen, Graf Schulenburg. — Die Nacht war besser als die vorigen.

Den 15., Dienstag. Außer kurzen Besuchen von Wellesley und Lord Stanhope den ganzen Tag über einer weitläufigen Expedition für den Fürsten gesessen. — Mit großer Leichtigkeit gearbeitet. — Das vortreffliche Wetter erhält sich. Morgens war es trübe; und Abends zwischen 6 und 7 formirten sich scheinbar starke Gewitterwolken im Norden. Es erfolgte aber nichts als ein kurzer und sanfter Regen. — Abends noch bis halb 10 Uhr geschrieben, und ziemlich gut geschlafen.

Den 16., Mittwoch. Um 8 Uhr in die Stadt. Besuch bei Graf Sedlnitzky. — Zum viertenmale geschröpft. — Eine Menge von Briefen und Privatgeschäften expedirt. Gegen 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Starke Hitze. — Besuch von Baron Belio, Oberst Kavanagh, Pilat. — Nicht gar ruhige Nacht; doch ohne alle Schmerzen.

Den 17., Donnerstag. Früh Beſuch von Türkheim. Abrede für Gaſtein. Er giebt mir gute Hoffnung. — Den ganzen Tag gearbeitet; unter anderen einen langen und kitzlichen Artikel für den Beobachter. Abends Beſuch von Hofrath Wacken.

Den 18., Freitag. Beſuch von Hofrath Brenner, Baron Maltzan; viel gearbeitet. — Nachmittags Baron Kreß, Belio ꝛc. Die Hitze hat ſeit geſtern nachgelaſſen. Es wird wohl mit der Abreiſe beim Montage bleiben.

Den 19., Sonnabend. Ein unruhiger Tag. Um 8 Uhr in die Stadt. Beſuch bei der alten T. Dann über zwei Stunden bei Graf Sedlnitzky; dann auf die Staatskanzlei. Abſchied genommen von Baron Stürmer, Huſzar, Brenner, Wacken, Kreß, und Graf Lützow. — Dann zu Hauſe die türkiſche Expedition geſchloſſen. Um halb 3 in Weinhaus. Graf Lebzeltern ißt zu Mittag bei mir. Um 6 Uhr Abends Hofſekretair Münch, Curländer, Hofkanzler Stahl, Oberſt Kavanagh, Lord Stanhope, Pilat. — Um halb 10 Uhr zu Bette, und eine vortreffliche Nacht.

Den 20., Sonntag. Sorge über das Kind — der einzige Umſtand, der mir jetzt die Abreiſe erſchwert, da ich alle meine Geſchäfte abgethan habe, auch das Wetter ſeit einigen Tagen kühler geworden iſt, und gute Aſpekte darbietet. — An den Fürſten geſchrieben, um ihm meine Abreiſe zu melden. — Um 10 in die Stadt; einige kurze Geſchäfte berichtigt. — Einen Augenblick in Währing angehalten. — Um 1 Uhr in Weinhaus. — Um 4 Uhr bei Wellesley's gegeſſen, und Abſchied von ihnen genommen. — Dieſen Abend war ich mit allem fertig, das Wetter vortrefflich, die Aſpekten zur Reiſe durchaus erwünſcht. Aber die Furcht, daß das mir über alles liebe Kind, wel-

ches seit ein paar Tagen einen, allerdings nicht gefährlichen Husten hatte, kränker werden könnte, wirkte so auf mich, daß ich kurz vor dem Schlafengehen noch ängstlich zweifelte, ob ich meine Abreise nicht verschieben sollte. Dies schreibe ich um 9 Uhr; hoffentlich wird morgen früh alles sich zum Guten entscheiden.

Den 21., Montag. Um 6 Uhr wurde ich mit der Nachricht regalirt: „die Pferde seien abbestellt". — In der ersten halben Stunde war ich nicht wenig betreten; bald aber klärte sich der Horizont auf; um 8 Uhr waren die Pferde bereits wieder bestellt; und das Kind befand sich so wohl, daß man ohne alles Bedenken die Reise mit ihm machen konnte. Pilat nahm Abschied von mir. — Etwas vor 10 fuhr ich mit meinen Pferden auf die Chaussee. Mein Gefolge war diesmal ziemlich zahlreich; bei mir saßen der Kammerdiener und Franz; in einem zweiten Wagen Peppy (Swoboda) mit Bastien; im dritten Mad. Leopold mit ihren vier Kindern und einer Kousine Marie Müller; im Ganzen elf Personen. — Das Wetter war vortrefflich; heiterer Himmel bei ansehnlicher Hitze, aber reiner kühler Ostwind. Ich selbst, von Schmerzen frei, von der Fahrt ungleich weniger belästigt, als bei meiner letzten Reise, vollkommen gut gestimmt. — So unterhielt ich mich mit allerlei Lektüren, bis wir um 3 in Pörschberg ankamen. Hier machte ich meine Mahlzeit, blieb bis halb 6 Uhr, fuhr dann nach St. Pölten, wo ich gegen 8 Uhr ankam, und eine sehr gute Nacht hatte.

Den 22., Dienstag. Die Hitze war heute größer, und der Wind, der sie gestern mäßigte, schwächer. Doch ging es, bis wir (um $2^1/_2$) in Amstetten ankamen, noch gut genug. Hier nahm ich etwas zu mir, und schrieb. Als wir um 5 Uhr weiter fuhren, trübte sich der Himmel an

mehreren Stellen, und kurz vor Strengberg kündigte sich schon der Regen an. — Ich ging hier bald nach 8 Uhr zu Bette. Als ich um 11 Uhr erwachte, hörte ich Donner, der ungefähr eine halbe Stunde lang anhielt. — Um Mitternacht schlief ich wieder ein, und die übrige Nacht sehr gut.

Den 23., Mittwoch. Diesen Morgen vernahm ich mit Betrübniß, daß das Kind eine üble Nacht gehabt, und daß der Husten bestimmt den Karakter eines Krampfhustens annahm. Das Wetter war trübe, und schien mir ziemlich kühl, so daß auch die drei Stationen bis Wels recht leidlich zurückgelegt wurden. In Wels nach 2 Uhr bemerkte ich, daß die Sonne gewaltig stach, daß wahrscheinlich Gewitter im Anzug waren. War es das Gefühl der drückenden Luft, oder irgend eine andere Ursache, ich befand mich weit weniger wohl als an den vorigen beiden Tagen. Auch wollte ich einen Arzt wegen des Kindes konsultiren. Ich beschloß daher nicht weiter zu reisen, ließ mir Essen bereiten, und brachte den Rest des Tages in unbehaglicher Stimmung zu. Um 8 Uhr aber legte ich mich zu Bette, und hatte abermals eine erwünschte Nacht.

Den 24., Donnerstag. Die Szene änderte sich wieder. Ein prachtvoller, heißer, aber durch kühlen Westwind gedämpfter, und wie ich bald erkannte, vollkommen sicherer Tag. Gleich befand ich mich auch wieder besser, und legte die vier langen Stationen über Lambach, Vöcklabruck, Frankenmarkt nach Neumarkt, leichter und froher zurück als die drei gestrigen. In Neumarkt, wo wir um 5 Uhr ankamen, Halt gemacht; das Kind hustete auch heute weniger, und gab mir die besten Hoffnungen. — Ich legte mich um 8 Uhr vergnügt zu Bette, und schlief gut.

Den 25., Freitag. (St. Louis.) Um 7 Uhr abgefahren. Herrlicher Morgen. Voller Genuß der schönen Gegend. Um 10 Uhr in Salzburg. Hier war, oder schien mir, die Hitze den ganzen Tag fast unerträglich. Unterdessen schrieb ich bis auf den Abend, hatte Besuche vom Postmeister, Graf Welschberg, dem Polizeikommissar; aß um 3 Uhr mit ziemlichem Appetit. Das Kind befand sich wohl; und noch ging alles nach Wunsch. — Gegen 8 Uhr ging ich zu Bette; fand für die Hitze des Tages keinen Ersatz in der Nacht; sie war unruhig, wie alle, die ich je in dieser Stadt zugebracht habe. Türkische Musik zu Ehren des Erzherzogs Regnier — Lärm von Wagen und Postillons — der mörderisch harte Schlag der viel zu nahen Thurmuhr ꝛc. ꝛc. Ich erneuerte daher das bereits mehr als einmal mir selbst gethane Gelübde — ohne dringende Ursache nie wieder in der Stadt Salzburg über Nacht zu bleiben.

Den 26., Sonnabend. Um 7 Uhr fuhren wir Alle ab. Die ersten Posten waren so genußreich als möglich. Nachher ward die Sonnenhitze wieder sehr mächtig, doch meist temperirt durch einen kühlen Wind. Fühlbarer Kontrast mit dem von der Sonne durchglühten Thurm, das Goldene Schiff zu Salzburg genannt! — In Werfen begegnete ich dem von Gastein zurückkehrenden Grafen Montgelas. Um eine kleine halbe Stunde verfehlte ich zu St. Johann den Erzherzog Johann, dessen Quartier im Schlosse zu Gastein ich bezog. — Ungefähr um 5 Uhr kam ich zu St. Johann an, und war recht froh, wegen Mangel an Pferden hier bleiben zu müssen. Denn der Aufenthalt gefiel mir über die Maßen; das Haus war kühl und still. Ich aß mit dem besten Appetit, und hatte eine vortreffliche Nacht.

Den 27., Sonntag. Um halb 7 Uhr aufgebrochen. Um 12 Uhr zu Hof-Gaſtein. Die Sonne ſchien wieder ſehr heiß; aber ſchon vor Mittag kündigten viele Wolken in den Gebirgen, und ein paar Windſtöße eine nahe Veränderung des Wetters an. Ich kam jedoch glücklich, und ohne irgend eine unangenehme Störung um 2 Uhr im Bade an, wurde von Dr. Storch mit gewohnter Freundlichkeit empfangen, und fand im Schloſſe mein ganzes vorjähriges Quartier, nebſt allem, was ich ſonſt für mein zahlreiches Gefolge bedurfte. — Bereits in Salzburg hatte ich erfahren, daß Frau von Humboldt aus Berlin ſich hier befand. Eine Stunde nach meiner Ankunft machte ich ihr einen Beſuch, und fand ſie mit zwei ihrer Töchter, der unverheiratheten Karoline, und Frau von Hedemann. Um 5 Uhr aß ich, und als es finſter ward, ging ich zu Bette, las, ſuchte bald einzuſchlafen, hatte aber eine mittelmäßige Nacht (unter anderem den gewiſſen böſen Traum von Verirrung an unbekannten Orten, der mich ſeit Jahr und Tag wenigſtens, regelmäßig in 4 oder 6 Wochen einmal heimſucht).

Den 28., Montag. Beim Erwachen ſah ich alles um mich her in Nebel und Regen gehüllt. Das ſchöne Wetter hatte gerade ſo lange ich es zur Reiſe brauchte, Stich gehalten. Hier war mir weniger daran gelegen. Nach einer langen Unterredung mit dem Dr. Storch nahm ich um 10 Uhr mein erſtes Bad, blieb aber, nach Vorſchrift, nur eine Viertelſtunde drin, bei 28° Wärme. Nachher legte ich mich wieder zu Bette, und blieb bis 12 Uhr liegen. — Dann beſchäftigte ich mich durch den ganzen trüben und regnichten Tag mit meinem litterariſchen Journal (d. h. dem Journal meiner mannichfaltigen Lektüren), dem ich neuerlich eine große Ausdehnung gegeben habe;

und sah niemanden als die häusliche Familie. — Ich befand mich nicht ganz wohl, und aß nur mit Widerwillen, ging um 8 zu Bette, und hatte eine gute Nacht.

Den 29., Dienstag. Briefe und Zeitungen aus Wien. — Um 7 Uhr das zweite Bad. — Das Wetter fing an, sich aufzuklären, ein Unwohlsein, wahrscheinlich bloß die Folge des ungewohnten Trinkwassers, hielt fast den ganzen Tag an. — Ich unternahm heute das mir fest vorgesteckte Pensum der Revision meiner älteren Journale, und verwendete den größten Theil des Tages auf diese Arbeit. Nachmittag machte ich einen langen Besuch bei Frau von Humboldt, wo ich auch den so eben angekommenen preußischen General Rühle, nebst seiner Gemahlin sah. — Um 5 Uhr gegessen. Briefe nach Wien geschrieben. Um 9 Uhr zu Bette; unruhige Nacht.

Den 30., Mittwoch. Pakete aus Wien, und Schreiben von Leiden aus London. — Um 7 Uhr das dritte Bad. Nachher die Revisionsarbeit. Besuch von General Rühle. — Um 3 Uhr nach Böckstein. Um 5 Uhr gegessen. Besuch von Professor Hornschuh aus Greifswalde. — Bis halb 9 gearbeitet. Sehr gute Nacht.

Den 31., Donnerstag. Um 7 Uhr das vierte Bad. — Ein sehr angenehmer Tag, bei halbbedecktem Himmel, und milder Luft. — Gelesen und gearbeitet, bis halb 1 im Zimmer, dann auf dem Platze über der Cascade, von 2 Uhr an wieder im Zimmer. — Abends Besuch bei Rühle's, wo Frau von Humboldt mit ihren Töchtern war. — Um halb 9 zu Bette.

September.

Den 1., Freitag. Um 7 Uhr das fünfte Bad. An diesem ganzen Tage habe ich niemanden gesehen als den Doktor, und meine guten Hausleute. Das Wetter war milde und schön. Mehrere Stunden saß ich im Freien. Der Tag wurde übrigens zwischen der Revisionsarbeit und meinen historischen Studien vertheilt. Ich befand mich wohl, bis auf den fast gänzlichen Mangel an Eßlust. Sonst gefiel mir das tiefruhige und einsame Leben nicht sehr. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 2., Sonnabend. Briefe aus Wien, ohne irgend eine bedeutende Neuigkeit. — Sechstes Bad. — An Fürst Metternich geschrieben, und eine Estaffette nach Salzburg expedirt. — Dann, weil das Wetter zu kühl war, in der Stube meine gewöhnlichen Arbeiten zur Hand genommen, und bis 4 Uhr fortgesetzt. — Gleich nach dem Essen auf den Platz, wo der Pircher'sche Tempel steht; diese Fußpromenade ging über meine Erwartung gut von statten. — Dann mehrere Stunden bei Frau von Humboldt. — Die Nacht war unruhig, und ich fürchte, guter Schlaf ist das, was ich am wenigsten hier zu hoffen habe.

Den 3., Sonntag. Um 7 Uhr das siebente Bad. — Briefe nach Wien geschrieben. — Meine Studien fortgesetzt. — Die Luft war so kühl, daß ich auf dem Platze über dem Wasserfall nicht sitzen konnte (zwischen 15 und 16), sondern in die Kegelhütte wanderte; dies ist jedoch das für mich wünschenswürdigste Wetter. — Ich sah niemanden, als gegen Abend Professor Hornschuh, der mir einen Abschiedsbesuch macht. — Bis halb 9 gearbeitet. Bessere Nacht.

Den 4., Montag. Um 8 Uhr das achte Bad. — Der größte Theil des Tages mit meinen Studien zugebracht. Nur um 2 Uhr saß ich ungefähr anderthalb Stunden im Freien; die Luft war aber so kühl, daß die Sonne mir wohlthat. Um 5 Uhr gegessen. Nachher bis nach 8 Uhr bei Frau von Humboldt. — Abends erhielt ich mehrere Briefe von Wien.

Den 5., Dienstag. Nach einer recht guten Nacht um 7 Uhr das neunte Bad. — Hierauf Briefe und Zeitungen gelesen, und nach Wien geschrieben. — Dann wieder zu meinen eigentlichen Arbeiten und Lektüren. — Das Wetter war sehr angenehm, so daß ich ein paar Stunden im Freien sitzen konnte. — Nach dem Essen schloß ich meine Briefe, und hielt mich dann ein paar Stunden bei Frau von Humboldt auf.

Den 6., Mittwoch. Um 7 Uhr das zehnte Bad. Briefe und Zeitungen aus Wien, Salzburg, Ischl ꝛc. — Den ganzen Tag gearbeitet; niemand gesehen als Herrn von Frank-Regelsfurt, Kaiserlichen Legationssekretair zu Madrid, der gestern hier in's Bad gekommen ist. Kühles und angenehmes Wetter. Thermometer 14. — Bis 10 Uhr Abends geschrieben.

Den 7., Donnerstag. Um 7 Uhr das elfte Bad. Die Sache geht nach Wunsche. Ich bin völlig schmerzensfrei. Das Bad greift mich auf keinem Punkte an. Das Wetter ist so, daß ich mir es nicht besser gemacht hätte, wenn ich selbst Herr darüber gewesen wäre. Ich bin den ganzen Tag thätig; nur mit der körperlichen Bewegung will es noch nicht recht vorwärts. — Indessen bin ich doch heute mit ziemlicher Leichtigkeit nach dem Pircher'schen Tempel gestiegen, und habe dort eine Stunde gelesen. Der Regen, der von 1 Uhr bis auf den Abend anhielt (bei 11°), trieb

mich nach Hause, wo ich bis 7 Uhr sehr fleißig arbeitete, dann ein paar Stunden bei Frau von Humboldt zubrachte. Unter anderen arbeitete ich hier den Artikel über Napoleons Karakter aus, der in den (französischen) geheimen Memoiren des Fürsten Metternich dereinst eine Stelle einnehmen soll.

Den 8., Freitag. Um 7 Uhr das zwölfte Bad. Der Thermometer stand diesen Morgen auf 6 und noch um 10 Uhr nur auf 8°. — Nichts desto weniger ward ein angenehmer Tag, obgleich nicht über 11°. — Ich arbeitete bis 5 Uhr; nach dem Essen (wobei sich seit gestern etwas besserer Appetit zeigt) machte ich meinen Abschiedsbesuch bei Frau von Humboldt, die morgen früh mit ihren Töchtern nach Berlin zurückreist. — Früh zu Bette, und eine gute Nacht.

Den 9., Sonnabend. Briefe und Pakete aus Wien ꝛc. (bis zum 5.). Um 7 Uhr das dreizehnte Bad. Ich habe jetzt die Dauer meiner Bäder auf eine halbe Stunde fixirt. — Abreise der Frau von Humboldt. Ob ich mich gleich recht gut mit ihr vertragen habe, und sie die einzige Gesellschaft hier war, so werde ich sie doch entbehren können. Die Zeit drückt mich nie; auch hier habe ich ihrer, wie mir scheint, immer noch viel zu wenig. — Z. B. zwischen heute und morgen muß ich eine Menge von Briefen schreiben, die zusammen eine artige Expedition bilden, als: an Pilat, Belio, Fürst Ghika in Bucarest, Baron Türkheim, Schulenburg, Lady Wellesley, meine Leute in Wien, den Postmeister in Salzburg ꝛc. Von 2 bis 4 Uhr saß ich auf der Gloriette; ein unaussprechlich schöner Tag, und herrlich der Anblick der Thäler. Ich fühlte mich auch sehr wohl. — Abends arbeitete ich bis 10 Uhr. Doch hatte ich keine sonderliche Nacht; vielmehr

quälte mich von 2 bis 3 der gewisse böse Traum, dessen ich schon mehrmals erwähnt habe.

Den 10., Sonntag. Um 7 Uhr Nr. 14. — Der Thermometer stand auf 8°; es war aber wieder ein sehr schöner Tag. Ich blieb bis 2 Uhr bei meinen Schreibereien. Von 2 bis 5 Uhr ging, saß, und las ich in der freien Luft. — Abends hatte ich noch mit meiner Korrespondenz zu thun; erst um 8 Uhr expedirte ich ein Paket, dem hoffentlich während meines Hierseins kein ähnlich starkes mehr folgen wird. Ich ging dann zu Bette, und fürchtete eine unruhige Nacht; ich glaubte etwas zu viel gegessen zu haben; ich schlief aber gut.

Den 11., Montag. Und verschlief sogar die gewöhnliche Badestunde, so daß ich erst um 8 Uhr das fünfzehnte Bad nahm. — Es war etwas zu heiß, und ich fühlte mich daher diesen Tag nicht ganz behaglich. Auch war die Luft so kühl, daß ich rathsam fand, meine Stube nicht viel zu verlassen. Meine Studien setzte ich ungestört fort.

Den 12., Dienstag. Um 7 Uhr früh das sechzehnte Bad. Besuch von Lord Stanhope, der aus Wien hier angekommen war, und Abschiedsbesuch von General Rühle. — Warmer und herrlicher Tag, den ich möglichst genoß. — Abends nahm ich Abschied von Frau von Rühle, und brachte hierauf eine Stunde bei Lord Stanhope zu. — Die jungen Leute (Peppy, und zwei Mädchen von Leopold), die ich über Hallein nach Berchtesgaden geschickt hatte, kamen diesen Abend hocherfreut zurück.

Den 13., Mittwoch. Um 7 Uhr das siebzehnte Bad. — Ich erhielt eine große Anzahl von Briefen, aus Wien, Berlin, Korfu, dem Archipel, Bucarest ꝛc., an welchen ich den ganzen Vormittag zu lesen hatte. — Zwischen 2 und 4

machte ich bei kühlem, aber schönem Wetter, einen Spaziergang mit Lord Stanhope. Nachher war ich bis 8 Uhr mit Expedition meiner Briefe beschäftigt. (An Fürst Metternich in Salzburg 2; Gräfin Fuchs idem, Pilat ꝛc.) Die Nacht war gut.

Den 14., Donnerstag. Um 7 Uhr das achtzehnte Bad. — Von allen kurrenten Geschäften frei, konnte ich diesen Tag wieder ganz den Studien widmen. — Um 3 Uhr fuhr ich in einem kleinen Landwagen spazieren, fand die Bewegung nichts weniger als unangenehm. — Nach dem Essen hatte ich einen Besuch des ehrlichen Stanhope. Um 9 Uhr zu Bette. Die Nacht war nicht sonderlich; hierüber habe ich meine Parthie genommen.

Den 15., Freitag. Um halb 8 Uhr das neunzehnte Bad. — Regen. — Bis 2 Uhr unbeweglich an meinem Schreibtisch. — Dann Besuch bei Lord Stanhope. — Um 5 Uhr gegessen. Besuch von Lord Stanhope. — Um halb 9 zu Bette; da aber der Schlaf sich diesmal nicht einstellen wollte, so blieb mir nichts übrig als bis halb 1 Uhr zu lesen.

Den 16., Sonnabend. Mein zwanzigstes Bad. Viele Briefe aus Wien (Konstantinopel) und Salzburg empfangen. Abschiedsbesuch des guten Lord Stanhope. — Besuch von Herrn von Frank, und dem russischen Legationssekretair von Maltitz. — Um 2 Uhr in einem der kleinen hiesigen Wagen spazieren gefahren. Das Wetter wird wieder schön. — Abends mehrere Stunden an der Journalrevision gearbeitet.

Den 17., Sonntag. Das einundzwanzigste Bad. — Ein unvergleichlich schöner Tag. Nachdem ich bis 2 Uhr studirt hatte, fuhr ich mit den Kindern nach Böckstein,

und kam gegen 5 Uhr zurück. Abends schrieb ich Briefe, und las bis halb 10 Uhr.

Den 18., Montag. Da ich die letzten Nächte (besonders in den ersten zwei oder drei Stunden) einen so äußerst unruhigen Schlaf gehabt hatte, so stellte ich heute, mit Beistimmung des Arztes das Bad ein. Ich erhielt Briefe aus Salzburg, Wien, und vom Fürsten Metternich aus St. Johann in Tyrol. — Alle meine Leute flogen heute aus. Die Familie Leopold zu einem kirchlichen Fest in Hof-Gastein — Peppy und Franz auf den Ankogel. Ich genoß, in ruhiger Lektüre, das köstlichste Wetter, und ließ mich ein paar Stunden lang von einer wahrhaft erquickenden Sonne bescheinen. — Schickte eine Estaffette nach Salzburg. — Aß gegen 5 Uhr, und brachte den Abend mit Lesen und Exzerpiren zu, bis halb 10 Uhr.

Den 19., Dienstag. Die vergangene Nacht war besser als die vorigen; doch enthielt ich mich des Bades. Der Tag war bis gegen 4 Uhr Nachmittags äußerst schön; dann aber zogen sich schnell auf mehreren Punkten Wolken zusammen, und zwischen 5 und 6 brachen Gewitter aus, wovon eins ziemlich nahe bei uns vorbeistreifte, und die nachher im Süden, an der offenen Seite des Thals, in ziemlicher Entfernung eine gute Stunde lang, mit Blitz und Donner fortfuhren. Von 3 bis 4 Uhr hatte ich noch eine kleine Spazierfahrt gemacht; die Luft war warm, doch keineswegs schwül. — Vormittag hatte ich meine Studien fortgesetzt; den Abend aber verwendete ich auf die Auszüge aus den älteren Journalen, fest entschlossen, das mir vorgesteckte Pensum heute zu beendigen; und dies gelang mir denn auch wirklich, zu meiner nicht geringen Satisfaktion, bis halb 10 Uhr Abends.

Den 20., Mittwoch. Ich entschloß mich, gleich nach

7 Uhr das zweiundzwanzigſte Bad zu nehmen, und hatte keinen Grund, es zu bereuen. Ich erhielt dieſen Morgen viele Briefe aus Salzburg, Wien ꝛc.; ſie enthielten nicht ganz erwünſchte politiſche Neuigkeiten; ein Brief von Lebzeltern, zwei aus Moskau (vom Prinzen Philipp von Heſſen, und Bombelles) — gaben Stoff zu allerlei unbeliebigen Gedanken; meine Gemüthsruhe ward aber keineswegs davon affizirt. Ich ſchrieb nach Wien, was ich ſchreiben mußte; machte dem ruſſiſchen Legationsſekretair von Maltitz einen höflichen Beſuch, um ihm die Ernennung ſeines Chefs Tatiſcheff zum Botſchafter in Wien mitzutheilen, und kehrte zu meinen Studien zurück. Das Wetter war wieder herrlich geworden; ich labte mich ein paar Stunden lang an der herrlichſten Sonne; Abends ſchloß ich meine (wahrſcheinlich letzte) Expedition nach Salzburg, las bis gegen 10 Uhr und hatte eine gute Nacht.

Den 21., Donnerſtag. Ich nahm um 8 Uhr das dreiundzwanzigſte Bad. — Das Wetter war regnicht, und ſo, daß ich eine Hauptveränderung beſorgte; aber bald Nachmittag war ich auch dieſer Beſorgniß ledig. Der Himmel wurde hell, die Luft aber war ſo kalt (zwiſchen 8 und 9°), daß ich heute mein Zimmer nicht verlaſſen konnte. — Ich ſetzte daher meine Lektüren und Auszüge ungeſtört fort. Ging um 10 Uhr zu Bette, hatte Anfangs etwas unruhigen, von 4 bis 7 aber ſehr guten Schlaf.

Den 22., Freitag. Erwachte beim herrlichſten Wetter, und nahm mein vierundzwanzigſtes und letztes Bad. Gerade das war von Wien aus mein Augenmerk geweſen. — Noch nie war ich mit einem Aufenthalt in Gaſtein ſo durchaus zufrieden als mit dem jetzigen. Das Bad wirkte wohlthätig, und doch ohne allen Ueberreiz, auf mich.

Das Wetter war ununterbrochen (ein paar halbe Tage zählen nicht) hell, kühl, ruhig, und rein. Meine Zeit verwendete ich ganz meinen Wünſchen und Vorſätzen gemäß. Manche einſame Stunde erheiterte mir die Nachbarſchaft der Kinder, die ich kaum mehr lieben könnte, wenn ſie mir ſelbſt angehörten. Ein Gefühl von Wohlbehagen, Ruhe, und innerem Gleichgewicht verließ mich kaum einen Augenblick während dieſer köſtlichen vier Wochen. — Wenn die ferneren Folgen dieſer Kur dem unmittelbaren Genuß derſelben gleich kommen, ſo habe ich meinen Zweck auf's glücklichſte erreicht.

Der Tag war ausnehmend ſchön, obgleich der Thermometer ſich kaum auf 9 erhob; aber kein Wölkchen am Himmel; die Gegend in unverkürztem Glanze. Von 3 bis 4 Uhr machte ich einen angenehmen Spaziergang, bezahlte meine Rechnungen, verlieh dem Arzt und den Hausleuten anſehnliche Geſchenke — aß um 5 Uhr mit gutem Appetit, las und arbeitete bis halb 10 Uhr. Hoc erat in votis.

Den 23., Sonnabend. Nach einer guten Nacht erwachte ich um 6 Uhr. Bekam ein Brief- und Zeitungspaket aus Wien, und ſtieg nach dem Frühſtück, gegen halb 8 Uhr, in den Wagen. Der Thermometer ſtand beinahe auf Null; die Kälte war ziemlich empfindlich; aber ein unvergleichlich heiterer Himmel, ohne das geringſte Wölkchen, eine hinlängliche Entſchädigung, und die Gegend in ihrer ganzen Pracht gewährten mir viel Genuß. Ich befand mich ſo wohl, daß ich auch über gar nichts zu klagen hatte. Meine Lektüre waren zunächſt die Zeitungen und Journale, die ſich im Fahren etwas unbequem leſen, und die von Adam Müller mir zugeſendeten Nummern einer zu Leipzig geſtifteten, hauptſächlich kirchlichen Zeitung. In St. Johann, wo wir gegen 2 Uhr ankamen, machte ich mit großem Appetit ein

kaltes Frühstück, und — was sonst wohl selten geschah — ich konnte dennoch in Golling um 7 Uhr Abends soupiren; ging gegen 9 zu Bette, und schlief sehr gut.

Den 24., Sonntag. Um halb 8 verließen wir Golling, und waren gegen 11 Uhr in Salzburg. Hier schrieb ich einige Briefe (an A. Müller, und Gräfin Wrbna), sah, außer meinem immer dienstwilligen Postmeister Hauser niemanden, aß um 2 Uhr und fuhr um halb 4 Uhr nach Neumarkt, welches zum Nachtquartier bestimmt war. (In Betreff der Lektüren beziehe ich mich auf das ihnen gewidmete Separat-Journal.) Ich aß nicht zu Abend, ging nach 9 Uhr zu Bette, las die in Salzburg vorgefundenen Journale, und schlief sehr zufrieden ein.

Den 25., Montag. Das Wetter hatte seit gestern Abend sich geändert. Den größten Theil des Tages Regen, bei übrigens angenehmer Luft. Um halb 8 Uhr von Neumarkt, bald nach 2 Uhr in Lambach, wo ich ein kaltes Frühstück machte. Um halb 5 in Wels, wo ich um 7 Uhr mit gutem Appetit aß. — Den ganzen Tag war ich übrigens in die Miscellaneous von Gibbon vertieft, wovon das Mehrere in anderen Journalen.

Den 26., Dienstag. Ich hatte bereits in Gastein das Projekt genährt, auf der Rückreise über Kremsmünster und Steyer zu gehen, weil ich diese schönen Orte und Gegenden noch nicht kannte. — Das Wetter war aber nicht günstig; früh der Himmel ganz trübe; erst gegen Mittag klärte es sich auf; die Luft war aber empfindlich kalt. — Ich eilte nun, vorwärts zu kommen, und erreichte bald nach Sonnenuntergang Amstetten, wo ich meine Mahlzeit machte, gleich nachher (um 8 Uhr) zu Bette ging, und eine äußerst gute Nacht hatte.

Den 27., Mittwoch. Um halb 8 Uhr die Reise fort-

gesetzt. Ziemlich heiterer Himmel, bei empfindlicher Kälte. Um 4 Uhr in Perschling, welches ich zu meinem letzten Nachtquartier bestimmt hatte, und von wo aus ich Bastien nach Wien vorausſendete. — Ich las und schrieb hier bis 9 Uhr.

Den 28., Donnerstag. Um halb 8 Uhr in Marsch. Die Luft war in dieſer Region viel milder, als in der gestern und vorgestern beſuchten, und die Vegetation, wie ich es auch mit großem Vergnügen in meinem Garten bemerkte, noch weit frischer als in den nämlichen Tagen des verflossenen Jahres. — Um halb 1 Uhr fand ich meine Pferde in Burkersdorff und bald nach 2 langte ich in Weinhaus an. — Pilat aß mit mir um halb 4. — Um 6 Uhr machte ich meinen Beſuch bei Wellesley's; um halb 9 Uhr lag ich im Bette, und ſchlief vortrefflich.

Den 29., Freitag. Fuhr um 9 Uhr in die Stadt; fand den Fürſten nicht nur äußerſt wohl, ſondern auch in einer mir beſonders willkommenen ruhigen Stimmung. Blieb bis 12 ungeſtört bei ihm. — Dann langes Geſpräch mit Baron Stürmer, und freundliche Aufnahme bei Mercy, Wacken ꝛc. Beſuch von Wertheimſteiner. Um halb 2 nach Weinhaus. — Beſuch von Neumann aus London. — Den übrigen Tag allein; vier Stunden lang Depeſchen und Akten, die diplomatiſchen Verhandlungen mit der Pforte betreffend, geleſen. — Um 9 Uhr zu Bette.

Den 30., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt. Lange, wichtige Geſpräche mit dem Fürſten. Als ich ihn um halb 1 Uhr verlaſſen wollte — Ankunft der türkiſchen Poſt. Um 2 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Belio. Ankunft von Leiden aus London. Gegen 4 Uhr in Weinhaus. Um halb 7 zu Wellesley's. Nach 8 Uhr zu Hauſe, und um 9 Uhr zu Bette.

Oktober.

Den 1., Sonntag. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt, und war drei Stunden beim Fürſten; eine große Mannigfaltigkeit wichtiger Gegenſtände wurde verhandelt. Um 2 Uhr kam ich nach Weinhaus zurück, und hatte eine lange konfidentielle Unterredung mit Sir Henry Wellesley. — Nach dem Eſſen hatte ich bis 9 Uhr eine Maſſe von Depeſchen, Berichten, Briefen ꝛc., zum Theil angenehmen Inhalts — namentlich alles, was ſich auf die türkiſch-griechiſchen Fragen bezog, alles, was von beiden Canning's, von Neſſelrode, Lieven ꝛc. kommt, was in Ackerman, Konſtantinopel, London, Paris — geſündigt ward, und noch geſündigt werden ſoll — zu leſen. Ich ging daher in einem gewiſſen Zuſtande von Agitation zu Bette, und hatte auch eine ziemlich unruhige Nacht.

Den 2., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Bis 11 beim Fürſten; bis 1 Uhr zu Hauſe. — In Weinhaus herrliches Wetter, warme Sonne; Beſuch von Neumann, und mit ihm um 5 Uhr zu Wellesley's zum Diner. — Um 7 zu Hauſe, um 9½ zu Bette. Heute war ich ungleich heiterer als geſtern.

Den 3., Dienſtag. In Weinhaus geblieben; aber das ſchöne Wetter nur durch's Fenſter genoſſen, indem ich bis 3 Uhr an einer langen Depeſche nach Bucareſt arbeitete. — Dann zu Fürſt Dietrichſtein gefahren, und (in ſeinem neuen Häuslein auf der Lorenzo-Baſtei) mit ihm, ſeinem Sohne, und Graf Wratislaw ein angenehmes Diner gemacht. Um halb 8 wieder in Weinhaus. Bis 9 Uhr geſchrieben. Gute Nacht.

Den 4., Mittwoch. Um 8 Uhr Baron Münch zum Frühstück. Um 10 fahren wir mit einander in die Stadt. — Bis 11 beim Fürsten. — Ankunft meines alten Freundes Adam Müller. Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. — Nach dem Essen bis um halb 10 Uhr gelesen und geschrieben. (Depeschen aus Moskau, türkische Korrespondenzen ꝛc. ꝛc.)

Den 5., Donnerstag. Um 8 Uhr fuhr ich zum Fürsten Esterhazy in Mariahilf. Dann zu Fürst Metternich. Bei Gelegenheit einiger verfluchter französischer Blätter nahmen unsere Gespräche wieder einen etwas unruhigen Karakter an. Um 12 Uhr fuhr ich zu verschiedenen kleinen Geschäften, und machte dann Frau von Müller und ihren Töchtern einen langen Besuch. — Ich kam spät nach Weinhaus zurück; das Wetter war finster und regnicht; meine Laune nicht die beste; der Abend war still, aber nicht heiter; indessen schlief ich doch, wenn gleich etwas spät, recht gut, und hoffe, mich empor zu halten.

Den 6., Freitag. Um 9 Uhr in die Stadt. Einige Stunden beim Fürsten, und zu Hause. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Den ganzen Tag Regen, so daß ich mich mehrmals in die Stadt zurückwünschte, um so mehr, als mancherlei lästige Geschäfte den Aufenthalt hier unbequem zu machen begannen. Ich las und schrieb indessen den ganzen Abend, hatte einen Besuch von Hauptmann Jetzer (der mir höchst unangenehme Mittheilungen über das Benehmen des Marquis Paulucci zu machen hatte) — ging um halb 10 (ziemlich unheiter) zu Bette, hatte aber, Gottlob, eine gute Nacht.

Den 7., Sonnabend. Das Wetter klärte sich auf; und heute endlich dispensirte ich mich einmal von dem Besuche in der Stadt. — Las und schrieb vieles (von Studien

ist NB. noch immer nicht die Rede). — Hatte einen langen Besuch des ehrlichen, gescheuten, und unpartheiischen Sir H. Wellesley. — Hatte ein Diner, bestehend aus Fürst Metternich, der den baierschen Minister Graf Bray mitbrachte, und Victor; Fürst Dietrichstein, dessen Sohn, und Graf Wratislaw; Fürst Esterhazy, Baron Münch, und Neumann. — Es lief zu meiner größten Zufriedenheit ab. Dietrichstein und Wratislaw blieben bis nach 8 Uhr. Um halb 10 zu Bette.

Den 8., Sonntag. Blieb in Weinhaus. Es war ein ziemlich angenehmer Tag. Ich wollte mich aber von verschiedenen Arbeiten (besonders von einem mir widrigen Artikel für den Beobachter) losmachen, und ging daher nicht aus der Stube. Besuch des Legationsraths Maltzan. Um 5 Uhr bei Wellesley in Familie gegessen; um halb 9 Uhr nach Hause. — Ein an und für sich leichter Husten, den ich seit acht Tagen habe, den ich aber — mit anderen Uebeln verglichen — kaum als eine Krankheit betrachte, störte mich häufig im Schlafe, hatte aber keinen anderen Einfluß auf mein Wohlsein.

Den 9., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Bis gegen 11 beim Fürsten; dann Gespräche mit Stürmer, Mercy, Lebzeltern, Tettenborn ꝛc. — Um halb 3 nach Weinhaus. Das unsichere Wetter, und der meist trübe Himmel erzeugten den Wunsch, mich wieder in der Stadt zu etabliren, und ich vermuthe, daß es noch in dieser Woche geschehen wird. — Lektüren verschiedener Art bis halb 10 Uhr. Gut geschlafen.

Den 10., Dienstag. Besuch des Baron George Meitani aus Bucarest. — Um 1 Uhr in die Stadt. Besuch bei General Steigentesch. Das Wetter war heute so unsäglich schlecht, daß ich beim Zurückfahren fest beschloß,

mich Freitag nach der Stadt zu verſetzen. — Ich kam gegen 5 Uhr zurück; während des Eſſens fühlte ich eine ſtarke Anwandlung von Fieber, legte mich zu Bette, hatte Schauer und Hitze, ſchlief aber bald ein, und ſchlief, außer wenn der Huſten mich aufweckte, die ganze Nacht ſehr ruhig.

Den 11., Mittwoch. Ich fühlte mich äußerſt matt, und konnte mich den ganzen Tag des Schlafes kaum erwehren, daher ich noch im Bette liegen blieb. Von Eſſen keine Rede. Gegen Abend hatte ich Beſuch von Baron Türkheim, von Kavanagh, und von Sir H. Wellesley. — Die Nacht war wieder ſehr gut und ſtill.

Den 12., Donnerſtag. Dieſen Morgen bekam ich Luſt das Bette zu verlaſſen, und ſtand um 8 Uhr auf. Es war ein ganz herrlicher Sommertag, und ich ſetzte mich auf meinen Balkon und ſonnte mich dort gegen vier Stunden mit wahrem Genuß. Nichts deſto weniger war ich ſehr ſchwach, und hatte entſchiedenen Widerwillen gegen alle Speiſen. — Türkheim beſuchte mich gegen 5 Uhr; dann war Ad. Müller ein paar Stunden bei mir. Ich hatte wieder eine ſehr gute Nacht.

Den 13., Freitag. Stand um 8 Uhr auf, matt, übel aufgelegt, ſo daß ſelbſt das noch fortdauernde ſehr ſchöne Wetter mich nicht reizen konnte. Beſuch von Baron Münch; ſpäter Beſuch von Graf Clam, den ich ſeit dem auch mir ſehr traurigen Tode ſeines Vaters zum erſtenmale ſah. Dann erhielt ich verſchiedene Kommunikationen aus der Stadt, die von Konſtantinopel gekommen waren, und Pilat brachte perſönlich einige Kommunikationen dazu. Um 4 Uhr aß ich, faſt mit demſelben Widerwillen, wie geſtern; nur ein paar Weintrauben gingen leicht durch die Kehle. — Legte mich zu Bette, hatte Beſuch von Tettenborn, Lebzeltern, und eine unruhige Nacht.

Den 14., Sonnabend. Beſchloſſen, heute von Weinhaus zu ſcheiden. Ungern — das Wetter war ſchön; der Garten viel beſſer konſervirt als in derſelben Epoche im vorigen Jahre. — Um halb 5 Uhr in die Stadt. Legte mich zu Bette. War ziemlich wohl. Geſpräch von ein paar Stunden mit Clam. — Hierauf eine äußerſt unruhige, fieberhafte Nacht.

Den 15., Sonntag. Türkheim findet das Fieber von der Art, daß er Blutentleerung verordnet. Chirurgus Kollinger ſchröpft mir ſechs Unzen Blut ab. — Beſuch des Fürſten Metternich, des Grafen Lebzeltern ꝛc. Den ganzen Tag im Bette; keine Spur von Eßluſt. Doch gegen Abend mehr Ruhe, und eine beſſere Nacht.

Den 16., Montag. Ich ſtand um 8 Uhr auf, fühlte mich aber bald wieder nach dem Bette gezogen. Große Unbehaglichkeit, obgleich vom Fieber nicht viel mehr übrig war. — Beſuch des Fürſten, viele andere, zum Theil abgelehnte. — Lektüre der zahlreichen Pièçen der letzten türkiſchen Poſt. — Zwiſchen 3 und 4 etwas gegeſſen, eine Stunde nachher wieder von mir gegeben. — Bis 8 Uhr Abends ſehr unmuthig; — dann richtet mich Türkheim's Beſuch wieder etwas auf. Erträgliche Nacht.

Den 17., Dienſtag. Im Bette geblieben. Beſuch von Baron Stürmer — Marquis de Caraman — viele andere. Dazwiſchen auch im Bette gearbeitet. — Um 3 Uhr etwas weniges gegeſſen, und — bei mir behalten. Quaſſia genommen. Es neigt ſich alles zum Beſſeren. In der Nacht beunruhigte mich der Huſten ganz beſonders.

Den 18., Mittwoch. Lange Geſpräche — mit Neumann, mit Baron Stürmer und Huſzar (wegen des Letzteren Sendung nach Konſtantinopel) — Lebzeltern, Fürſt Metternich ꝛc. Nachmittag fertigte ich dann doch

auch glücklich eine Expedition nach Bucareſt ab; hielt mich von 7 Uhr an ganz paſſiv; hatte jedoch ſehr wenig Schlaf, bei heiterer Stimmung.

Den 19., Donnerſtag. Nun fängt auch die Uebelkeit an nachzulaſſen; nur der Huſten quält mich häufig. — Beſuch von Fürſt Metternich, von der Herzogin von Sagan mit Karl Hügel — Nachmittag von Adam Müller, Clemens Hügel, bis Abends halb 9 Uhr. — Dann — eine außerordentliche Erſcheinung! — von 10 bis 3 Uhr ohne Unterbrechung geſchlafen; und nachher noch bis 6 Uhr.

Den 20., Freitag. Langes Geſpräch mit Neumann. — Beſuche von Gräfin Gallenberg, Lebzeltern. — Mit Appetit gegeſſen. Gleich darauf aber ein ſtarkes Unwohlſein. — Pilat — General Tettenborn. — Um 7 Uhr zu Bette. Bis halb 10 geleſen. Ruhige Nacht.

Den 21., Sonnabend. Um 9 Uhr aufgeſtanden. — Graf Schönfeld (der die Tochter des General Grünne heirathet) — Baron Münch (drei Stunden lang) — Pilat — Graf Mercy. Um halb 4 Uhr gegeſſen. — Um 5 zu Bette. — Huſzar — Fürſt Buttera (nicht angenommen). Bis 10 geleſen. Etwas mehr als geſtern gehuſtet; ſonſt eine gute Nacht.

Den 22., Sonntag. Um 8 Uhr aufgeſtanden. — Beſuche: Baron Meitani — Victor Metternich — Pilat — der Fürſt Metternich. — Gegen 4 Uhr gegeſſen. — Um 6 Uhr zu Bette. — Abſchiedsbeſuch des Baron Gremp. — Beſuch des Oberſt Welden. Bis gegen 10 Uhr geleſen. Viel gehuſtet.

Den 23., Montag. Um 8 Uhr aufgeſtanden. — Um halb 10 der Fürſt Eſterhazy; dann Baron Stürmer — Pilat — Baron Stürmer Sohn — Sir Henry Wel-

lesley — Graf Lebzeltern mit Prinz Felix Schwarzenberg. — Dann von 2 bis 4 Uhr Gräfin Wrbna. Nach dem Essen Adam Müller, später Graf Schulenburg; um 8 Uhr, sehr ermüdet, zu Bette.

Den 24., Dienstag. Die Nacht war nicht übel, und, außer der lästigen Fortdauer des Hustens, hatte ich eigentlich keine bestimmte Klage; doch fühlte ich mich matt und verdrießlich. — Besuch von General Langenau — Kopitar, Pilat. — Um 6 Uhr Abends der neue Staatsminister Graf Kollowrat zwei Stunden bei mir. — Sehr gute Nacht.

Den 25., Mittwoch. Besuch von Brenner, dann Fürst Esterhazy. — Nach dessen Besuch fühlte ich mich wieder übel, mußte mich dreimal erbrechen, mit Neigung zum Schlaf ꝛc. Um halb 4 Uhr brachte ich mühsam etwas Essen hinunter. Fürst Metternich leistete mir Gesellschaft. Bald darauf zu Bette. Von 6 bis gegen 8 Schulenburg bei mir. — Hierauf plötzlicher Anfall von Brustkrampf, der über anderthalb Stunden dauerte. — Dann ruhige Nacht, und angenehmer Schlaf. Welch sonderbarer Wechsel!

Den 26., Donnerstag. Erwachte mit Uebelkeit und Erbrechen. — Türkheim spricht mir etwas Muth zu. Besuch von Neumann. — Besuch von Münch. Gegen 2 Uhr legte ich mich wieder zu Bette; aß unmerklich wenig gegen 4 Uhr. — Hatte nachher Besuch von A. Müller, einen ruhigen Abend, und eine ruhige Nacht.

Den 27., Freitag. Um 7 Uhr gleich nach dem Erwachen packte mich der Brustkrampf stark — und anhaltend; durch fast drei Stunden; Türkheim war noch Zeuge davon. — Besuch von A. Müller (den ich selbst gewünscht hatte), Graf Lebzeltern. — Um 4 Uhr Fürst Metternich;

meine Gespräche mit ihm belebten mich. — Um 6 Uhr zu Bette. Besuch von Schulenburg. — Gute Nacht.

Den 28., Sonnabend. Der Krampf sowie das Erbrechen blieben aus; nur große Schwäche! — Ich stand früh auf, beschäftigte mich mit den Expeditionen für Neumann's brasilianische Mission, hatte nachher Besuche von Neumann, General Langenau, A. Müller, General Tettenborn, Gräfin Wrbna. — Ankunft der türkischen Post vom 10. Besuch von Belio, Baron Meitani. — Um 6 Uhr zu Bette, matt und schläfrig; und eine ruhige Nacht.

Den 29., Sonntag. Immer noch sehr matt; und nicht ohne Uebelkeit. Besuch von Baron Münch, während dessen Türkheim zu mir kömmt, mit welchem ich in seiner Gegenwart eine lange Diskussion habe. — Das Essen schmeckt mir so ziemlich. Besuch von Fürst Metternich und Victor. — Nach dem Essen gelesen, und studirt. Besuch von Graf Schulenburg. Um 8 Uhr zu Bette.

Den 30., Montag. Abschiedsbesuch von Neumann. Fernerhin: Baron Stürmer, Oberst Kavanagh. Graf Lebzeltern, Graf Fries (Abschiedsbesuch). — Mit ziemlichem Appetit gegessen. — Gegen 5 Uhr durch Unbehaglichkeit (und hauptsächlich Kälte in den Extremitäten) in's Bette getrieben. Bis gegen 9 Uhr gelesen.

Den 31., Dienstag. Die Mattigkeit nur um etwas geringer als gestern. — Leiden hatte seit sechs Tagen eine heftige Halsentzündung; heute aber erfahre ich, daß Bastien noch viel ernsthafter krank ist. — Besuch von A. Müller, Pilat, Belio. — Abends von Friedr. Schlegel, Graf Schulenburg. Um 8 Uhr zu Bette.

November.

Den 1., Mittwoch. Die Krankheit iſt gehoben, alle Symptome, bis auf einen leichten Ueberreſt von Katarrh verſchwunden; aber die Kräfte kehren ſehr langſam wieder, während der Kopf im beſten und thätigſten Stande iſt.

Gearbeitet, und deshalb mehrere ſonſt angenehme Beſuche (wie Gräfin Wrbna, Langenau ꝛc.) abgelehnt. — Geſehen: Dr. Pohl mit den Proben des braſilianiſchen Prachtwerkes — Pilat — Sir Henry und Lady Wellesley. Um 3 Uhr mit Appetit gegeſſen. Dann bis 8 Uhr Abends gearbeitet. Von 8 bis 10 geleſen. Der Schlaf war nicht ſo ruhig wie bisher; ſogar der böſe Irrtraum machte ſeinen Beſuch.

Den 2., Donnerſtag. Um 8 Uhr aufgeſtanden. — Belio. — Ruhig gearbeitet bis zum Eſſen um 3 Uhr, welches mir ſchmeckte. — Beſuch des Fürſten Metternich. Abends Graf Schulenburg. — Um halb 9 Uhr zu Bette. Den erſten Theil der Nacht ſehr gut geſchlafen; von 4 Uhr an aber vollkommen wach.

Den 3., Freitag. Und doch fühlte ich mich dieſen Morgen — ich möchte ſagen zum erſtenmale — merklich ſtärker. — Ad. Müller. — Belio. — Meitani. — Fürſt Metternich. — Abends Graf und Gräfin Lebzeltern. Bis halb 9 Uhr gearbeitet. — Mit großem Erfolg; und eine gute Nacht.

Den 4., Sonnabend. Beſuche: Fürſt Hatzfeldt — Caraman (von deſſen Diner zum Namensfeſte ſeines Königs ich mich entſchuldigt hatte) — Fürſt Metternich — Türkheim. Alle dieſe, meiſt langen Beſuche hielten mich bis nach 3 Uhr feſt, ſo daß ich, trotz meines Fleißes, zuletzt

meine türkiſche Expedition ziemlich kurz abbrechen mußte. — Abends Beſuch von der Gräfin Fuchs; gleich nachher zu Bette.

Den 5., Sonntag. Veränderungen in der Einrichtung meiner Zimmer, und dann Arrangement meiner Papiere. — Beſuch von Pilat, ſpäter von Graf Mercy. Bis Nachmittag übel geſtimmt, matt ꝛc.; gegen Abend nach einer halben Stunde Schlummer plötzlich aufgeheitert. Uebrigens mit Appetit gegeſſen. Graf Rezenda meldet mir, daß ſein Kaiſer mich zum Dignitaire des Ordens vom Südlichen Kreuz ernannt hat. — Um halb 9 Uhr zu Bette.

Den 6., Montag. Ich fühlte mich noch nicht viel ſtärker als geſtern. Hatte früh einen langen und intereſſanten Beſuch von A. Müller. Beſchäftigte mich mehrere Stunden mit Anordnung meiner Bücher. — Abends Beſuch von Pilat, Graf Schulenburg, und General Langenau; der letzte verließ mich erſt um 9; das Geſpräch hatte mich etwas angegriffen. Indeſſen ging es mit dem Schlafe viel beſſer als ich geglaubt hatte.

Den 7., Dienſtag. Beſuch von Baron Stürmer — Baron Münch — Wirthſchaftsrath Doſtal — Fürſt Hatzfeldt. — Gegen 1 Uhr fuhr ich auf Türkheim's Anrathen nach Weinhaus. Ich fühlte mich, ſobald ich ſtand oder ging, unendlich matt. Indeſſen ging die Fahrt glücklich von ſtatten. Ich aß mit Appetit, und war den übrigen Tag hindurch ſehr ruhig und ungeſtört. Hatte auch eine ziemlich gute Nacht.

Den 8., Mittwoch. Meitani. — Langer Beſuch von Lebzeltern, und ſehr lebhaftes Geſpräch. Nachher Pilat. Abends Huſzar, dann aber Tettenborn bis 9 Uhr, ein Beſuch, der mich, ſo gern ich den Menſchen habe, höchſt unmuthig machte, weil er mich in einer Lieb-

lingslektüre unterbrach, mich wirklich ermüdete, und wohl das Seinige beigetragen haben mag zu der unruhigen und unangenehmen Nacht, die mir hierauf zu Theil ward.

Den 9., Donnerstag. Ein sehr ruhiger Tag! Ich blieb bis zum Essen mit allen Besuchen verschont, und warf mich daher ganz in die Studien. — Nach dem Essen hatte ich Besuch von Pilat, und von meinem guten Freunde Popp, der so eben, nach einer langen Abwesenheit, von Hermannstadt zurückgekommen war. Dann studirte ich wieder ungestört bis halb 10, und hatte eine nicht üble Nacht.

Den 10., Freitag. Um 11 Uhr ließ ich mir, auf Türkheim's Rath, eine gute Portion trockener Schröpfköpfe setzen. — Um 2 Uhr Besuch von der Gräfin Wrbna und der Gräfin Fuchs. — Nach dem Essen Besuch vom Fürsten Metternich. — Abends Graf Schulenburg. Mittelmäßige Nacht.

Den 11., Sonnabend. Dr. Hornecker (All well!) — Huszar. — Marquis de Caraman. — Fleißig gearbeitet. Abends Pilat, dann Oberst Kavanagh und General Langenau. — Sehr guter Schlaf. Allmählig, obgleich sehr langsam, nehmen auch die Kräfte zu.

Den 12., Sonntag. Graf Lebzeltern — Fürst Hatzfeldt. — An der Kritik einer Canning'schen Depesche gearbeitet. Leichte Anwandlungen von Brustbeklemmung. Um halb 11 Uhr eingeschlafen, und eine ziemlich gute Nacht.

Den 13., Montag. Adam Müller. — Ankunft der türkischen Post vom 25. Oktober. — Baron Stürmer. — Um halb 3 Uhr in den Prater gefahren, und, nicht unzufrieden, um halb 4 zurückgekehrt. Besuch des Fürsten Metternich während meines kleinen Diners, welches (da

Bastien noch sobald von einer schweren Krankheit nicht genesen wird) Crescentia ganz zu meinem Wohlgefallen jetzt besorgt. — Abends Besuch von Huszar, dann Graf Schulenburg. Bis nach 9 Uhr gearbeitet.

Den 14., Dienstag. Hofrath Brenner — Meitani — Belio — Popp. — Um 2 Uhr in den Prater gefahren; bei schönem Sonnenschein, mit besonderem Genuß (da ich seit mehreren Jahren die herrlichen Parthieen dieses Lustgartens nicht gesehen hatte), der nur durch einen Anstoß von Brustbeklemmung, als ich zu Fuß nach der Kettenbrücke gehen wollte, gestört ward. — Gegen 8 Uhr Abends nahm ich als Präventiv gegen etwaige Wiederkehr des Uebels, einen Theelöffel Kamillenessenz, welches aber die unangenehme Wirkung hatte, mir sogleich das heftigste Erbrechen zuzuziehen, womit ich mich dann mehr als zwei Stunden furchtbar quälte. — Zuletzt schlief ich dann doch ein, und mehrere Stunden guten Schlafs restaurirten mich einigermaßen.

Den 15., Mittwoch. Ich blieb bis Mittag im Bette, hatte Besuch von Türkheim, der den gestrigen Zufall nicht gar hoch anschlug, und von Lebzeltern, mit dem ich mich über eine gestern von Berlin eingelaufene äußerst gute Nachricht über die Dispositionen des Kaisers von Rußland unterhielt. — Dann schrieb ich Briefe nach Berlin, und eine lange und interessante Depesche nach Bucarest. — Abends Besuch von Fürst Hatzfeldt. Außer einem leichten Unwohlsein, und fortdauernder großer Schwäche, hatte ich heute über nichts zu klagen; ging gegen 9 Uhr zu Bette.

Den 16., Donnerstag. Der Vorgang am Dienstag Abend hat mich wieder um ein paar Tage zurückgeworfen, und besonders meinen Appetit angegriffen. — Der Kopf ist im

besten Stande. — Abends Besuche von Gräfin Fuchs, Graf Schulenburg, Graf Rezenda. Um 9 Uhr zu Bette. Sehr gute Nacht.

Den 17., Freitag. Um 8 Uhr aufgestanden. Besuch von Ad. Müller. — Belio. — Graf Clam. — Gräfin Wrbna. — Graf Lebzeltern. — Empfang sehr wichtiger Briefe und Depeschen aus Alexandria. — Gleich nach dem Essen Fürst Metternich, dann Pilat und Türkheim. Daneben die Expedition für Bucarest vollendet. — Um halb 9 Uhr zu Bette.

Den 18., Sonnabend. Ich schrieb einen langen, überaus wohlgerathenen Brief an Baron Ottenfels. Wurde nur wenige Minuten durch den angenehmen Besuch des aus England und Frankreich zurückgekehrten Rothschild unterbrochen, war vor dem Essen mit meiner ganzen Expedition fertig. Studirte nachher ein paar Stunden, hatte einen Besuch von Clam, und ging um halb 10 Uhr, zufrieden, und auch mit besserem Befinden als in den vorhergehenden Tagen zu Bette.

Den 19., Sonntag. Besuch von Oberst Kavanagh. Bücher geordnet, gelesen, studirt. — Abends Besuch von Baron Kreß, Graf Wimpffen. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 20., Montag. Baron Münch. Hofrath Brenner. — Nachmittag Huszar. Uebrigens den ganzen Tag, theils in Staatsgeschäften, theils in Lektüren gearbeitet. Mit den, wenn gleich langsamen Fortschritten meiner Gesundheit vollkommen zufrieden. — Um 10 Uhr zu Bette. Der Schlaf etwas unruhig, weil der Kopf sehr bewegt gewesen war.

Den 21., Dienstag. Baron Rothschild nebst L. Wertheimsteiner. — Baron Meitani. — Nach 3 Uhr, als ich mich eben zu Tische gesetzt, Fürst Metternich;

langer, und in mehr als einer Rücksicht sehr angenehmer Besuch. Dann Pilat, und bis 9 Uhr studirt. Mittelmäßige Nacht.

Den 22., Mittwoch. Besuch von A. Müller. Später von der (geschiedenen) Fürstin Ghika. — Heute habe ich zum erstenmale seit dem Rückfall vom 14. wieder mit Appetit gegessen, fühle mich überhaupt allmählig besser. — Abends Besuch von Graf Schulenburg.

Den 23., Donnerstag. Unruhe über einen Auftrag von Seiten des Kaisers, den Mercy mir gestern Abend mitgetheilt hatte. Ein wichtiges Aktenstück vermißt, endlich aber, nachdem ich mich zum Glück erinnerte, es Lebzeltern geliehen zu haben, bei diesem wiedergefunden. Einen großen Theil des Tages in dieser Sache (es betraf die letzten Konventionen von Ackerman) gearbeitet. — Besuch von Lebzeltern, von Fürst Hatzfeldt. Abends Graf Rezenda. (Nähere Aufschlüsse über die fatalen Vorfälle mit dem Infanten Don Miguel.) Um 10 Uhr zu Bette.

Den 24., Freitag. Besuch von Baron Hormayr. — Dann von Baron Stürmer. — Pilat. — Abends langer Besuch von Rezenda. — Um 10 Uhr zu Bette. Mittelmäßige Nacht. Ich befand mich weniger wohl als gestern.

Den 25., Sonnabend. A. Müller. — Eine Depesche nach Bucarest ausgearbeitet. — Unterredung mit Hülsemann, die für diesen nicht erfreulich ausfallen konnte. — Starkes Unwohlsein, nicht ohne Uebelkeit. — Gegen 4 Uhr Besuch des Fürsten Metternich. Abends General Langenau. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 26., Sonntag. Nachlassen des Unwohlseins, womit auch gleich der verschwundene Appetit sich wieder einstellt. Die gestern angefangene Arbeit vollendet. Besuch von Graf Lebzeltern, Hofrath Brenner. Um 4 Uhr Fürst Met-

ternich. — Um halb 6 Abschiedsbesuch von Meitani. Bis 8 Uhr gearbeitet. Starker und kalter Regen. Besuch von Huizar, und von Rezenda.

Den 27., Montag. Langer Besuch von Baron Münch — Türkheim — Pilat. — Gegen Abend Oberst Kavanagh. — Den ganzen Tag mit Lektüren beschäftigt. Mittelmäßiges Befinden, ohne sonderliche Eßlust. Um 9 Uhr zu Bette.

Den 28., Dienstag. A. Müller — Baron Eskeles. (Höchst interessantes Gespräch über den gegenwärtigen Zustand der hiesigen Bank, in Hinsicht auf den Kredit ihrer Noten.) Lebzeltern, Pilat, Rezenda ꝛc. — Verschiedene Arbeiten poussirt. Das Befinden ganz leidlich.

Den 29., Mittwoch. Besuch von der Gräfin Fuchs. — Belio. — Ankunft der türkischen Post. — Vicomte Rezenda (mit der guten Nachricht, daß das brasilianisch-portugiesische Ungewitter abgeleitet ist). Bis auf den Abend an verschiedenen Depeschen geschrieben. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 30., Donnerstag. Hofrath Brenner — Belio — Pilat — der Marquis Caraman. — Den ganzen Tag Depeschen geschrieben. Abends Besuch von Graf Schulenburg, und Clemens Hügel.

Dezember.

Den 1., Freitag. Langer Besuch von Baron Stürmer. Ruhiger, guter Tag, wo ich so ungestört arbeiten konnte, daß bis zum Abend meine ganze Expedition für den mor-

genden türkiſchen Kourier bereits fertig war. — Auch aß ich mit Appetit. Baſtien iſt zwar immer noch krank, und wird ſobald nicht wieder Dienſt thun können. Aber ein guter Stern hat mir in der Crescentia eine Köchin zugeführt, deren Werth ich erſt jetzt kennen lerne. — Meine Quarantaine dauert indeß fort, und ich ſehne mich gar nicht nach dem Ende derſelben. — Der Winter iſt frühzeitig erſchienen. Schnee liegt auf der Erde, und dicke Nebel verhüllen faſt immer die Sonne.

Den 2., Sonnabend. Ich ſchloß bei guter Zeit meine Expedition für Bucareſt ꝛc. Beſuch von Lebzeltern. Ankündigung eines (engliſchen) Couriers aus London, der aber nicht viel gebracht zu haben ſcheint. Leiden wird über England nach Braſilien geſendet. Um 4 Uhr Fürſt Metternich bei mir. Später Rezenda. Deſultoriſche litterariſche Beſchäftigungen. Um 9 Uhr nimmt Leiden Abſchied von mir; eine lange Trennung, die mich ſehr rührte!

Den 3., Sonntag. Pilat. — Ankunft eines Couriers aus London. (Eröffnung des Parlaments. Einige Stunden Lektüre der engliſchen Zeitungen.) — Um 4 Uhr Fürſt Metternich. Dann bis 10 Uhr an Ueberſetzung einer Canning'ſchen Note gearbeitet. Beſuch des Bibliothekars Kopitar, dem eine Reiſe nach dem Berge Athos, um ſlaviſche Manuſkripte einzuholen, zugedacht iſt (die aber unterblieb).

Den 4., Montag. Beſuch von Lebzeltern — General Langenau — Fürſt Hatzfeldt. — Um 2 Uhr bei mittelmäßigem Wetter in den Prater gefahren, wo ich doch einen Sonnenblick erhaſchte. Ich befand mich übrigens heute ſehr wohl; und wäre nicht die große Schwäche in den Beinen, und die Furcht vor der Bruſtbeklemmung, ſo würde ich

gar nicht mehr zu klagen haben. Mit Appetit gegessen. Fürst Metternich, Mittheilung eines zweiten wichtigen Aktenstücks aus London, welches ich ebenfalls sogleich übersetzte. Abends Madame Kraus, mit deren Tochter sich Leiden den Tag vor seiner Abreise nach Brasilien versprochen hat. — Später Abschiedsbesuch des Generals Langenau vor seiner Rückreise nach Frankfurt. Um 10 Uhr zu Bette. Ein sehr guter Tag!

Den 5., Dienstag. Desgleichen. Viel und ungestört gearbeitet. Nach Vollendung Absendung dessen, was ich in Bezug auf die neuesten englischen Noten, zu der größeren Arbeit über die Depesche an Temple übergegangen. Außer Belio Vormittag und Nachmittag Mad. Kraus, und ihre Tochter, die Braut, und Pilat, niemanden gesehen.

Den 6., Mittwoch. Fortdauerd gearbeitet. Die Observations sur une dépêche de Mr. Canning geschlossen. — Langer Besuch von Baron Stürmer. — Abends Maurice O'Donnell, Graf Schulenburg, dann von 8 bis 10 Uhr der Fürst Metternich (englisch-russische Kommunikation über die in Konstantinopel einzuleitenden Unterhandlungen). Wichtige Gespräche mit dem Fürsten. Wir stehen an einem großen Wendepunkte.

Den 7., Donnerstag. Letzte Hand an den Aufsatz gegen Canning gelegt. — Langes, und von meiner Seite höchst lebendiges Gespräch mit Adam Müller. — Pilat. — Um halb 3 eine kurze Spazierfahrt um die Thore. Das Wetter ist im Ganzen höchst unerfreulich. — Nach dem Essen Besuch von Schlegel. — Bis 10 Uhr anhaltend gearbeitet.

Den 8., Freitag. Besuch von Herz; dann der Fürst Esterhazy, Türkheim, Pilat. — Um 2 Uhr der Fürst Metternich. Lange Konferenz. Nach dem Essen anhal-

tend gearbeitet. Abends um 9 Besuch von Graf Schulenburg.

Den 9., Sonnabend. Besuch von Frau von Müller. — Um halb 2 Fürst Metternich mit vielen interessanten Kommunikationen. — Trockene Schröpfköpfe auf der Brust applizirt. — Abends Pilat; das Memoire über die Canning'sche Depesche bis gegen 10 Uhr ganz vollendet.

Den 10., Sonntag. Besuche von Baron Münch (dreistündiges Gespräch), Lebzeltern, Rothschild, Fürst Hatzfeldt, Pilat. Von 3 Uhr an gearbeitet. — Abends Rezenda. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 11., Montag. Ein unruhiger Tag! Die letzte Abschrift des Anti-Canning'schen Memoires, und die Korrektur derselben kostete Zeit und Mühe. Ich war Willens, gegen 1 zum Fürsten zu fahren. Ein Besuch von Baron Stürmer, und sodann eine Nachricht, daß der Fürst nicht allein sei, hielten mich davon ab. — Um 3 Uhr kam der Fürst zu mir, blieb bis nach 4 Uhr. Abends Besuch von Graf und Gräfin O'Donnell und Gräfin Fuchs. — Bald nach 9 Uhr, etwas unheimlich gestimmt, zu Bette.

Den 12., Dienstag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten gefahren; zum erstenmale seit dem 9. Oktober! Ich blieb bis 1 Uhr bei ihm, sah Lebzeltern, General Vincent ꝛc. Als ich nach Hause zurück kam, fand ich Fürst Esterhazy und Baron Belio, auf mich wartend. Ich war in Schreibereien und Lektüren aller Art so vertieft, daß ich bis um 10 Uhr kaum zu mir selbst kam.

Den 13., Mittwoch. Neben vielen, aber häufig unterbrochenen Arbeiten, Besuche von Assacki (dem Moldauer, der nach Jassy zurückkehrt) — Hofrath Brenner, Baron Münch (fast drei Stunden), Türkheim, Pilat. — Briefe, Billette ohne Ende. — Abends Besuch von Rezenda, der

mir die Dekoration des neuen braſilianiſchen Ordens vom Südlichen Kreuze, wovon ſein Kaiſer mich zum Dignitaire ernannt hat, überbringt.

Den 14., Donnerſtag. Ich war heute mit Ordnung meiner Papiere beſchäftigt, während welcher Arbeit ich nur durch einen Beſuch von Baron Stürmer unterbrochen ward. — Nachmittag überließ ich mich der Hoffnung, nun bald wieder recht ernſtlich zu meinen Studien zurückkehren zu können — als um 7 Uhr Abends Fürſt Metternich mit einem Geſchäft (die Beantwortung des Münſter'ſchen Briefes) zu mir kam, welches mir höchſt peinlich war, und mir den ganzen Abend verdarb. — Ich erholte mich jedoch an einer recht guten Nacht.

Den 15., Freitag. Wieder ein merkwürdiger Tag! Nicht ohne Scheu ging ich an eine Ausarbeitung, über deren Faſſung ich weder mit dem Fürſten, noch auch nur mit mir ſelbſt einig war. Ein Beſuch von A. Müller wirkte wohlthätig auf mich. Meine Lebensgeiſter hoben ſich; Muller hatte mich kaum verlaſſen, als auch ſchon der ganze Plan meiner Depeſche in meinem Kopfe reif war. Ich verwendete nun den ganzen Tag auf die Ausarbeitung, mit welcher ich auch bis auf den Abend fertig ward, ſo, daß ich mir doch noch zwei lange Beſuche von Rezenda, und dann von Lebzeltern gefallen laſſen konnte. Um 10 Uhr zu Bette; aber bis 2 Uhr Morgens — Unmöglichkeit einzuſchlafen.

Den 16., Sonnabend. Um halb 11 Uhr fuhr ich zum Fürſten, blieb mit ihm bis halb 1. — Dann hatte ich bei mir Sir Henry Wellesley's Beſuch. Ein unangenehmes Geſchäft (die Abfaſſung einer Proteſtation für Rezenda) drückte mich für den Abend nicht wenig; doch war ich ſo glücklich, auch dies vor dem Schlafengehen zu beendigen.

Die Redaktion der Replik auf das fatale Schreiben des Grafen Münch hatte ich dem Fürſten dieſen Morgen übergeben. — Abends hatte ich auch einen Beſuch von Baron Hormayr.

Den 17., Sonntag. Ich blieb vor dem Eſſen von Beſuchen ganz verſchont, ſah nur Türkheim und Pilat, welches mir ſehr zu ſtatten kam, denn ich war übelgelaunt aufgeſtanden. — Ich erfuhr die Ankunft eines Kouriers aus Petersburg; und, da ich nichts vom Fürſten ſah noch hörte, ſo ward ich darüber einigermaßen unruhig. — Indeſſen ging ich an die Abfaſſung meiner Depeſchen für Bucareſt, und arbeitete dann bis auf den Abend, bloß durch einen Beſuch von Schulenburg unterbrochen.

Den 18., Montag. Fuhr um 10 Uhr zum Fürſten, las die Depeſchen von Petersburg, Paris (die großen Nachrichten von den unerwarteten Fortſchritten der portugieſiſchen Inſurgenten) ꝛc. Ich war noch unſchlüſſig, ob ich zu Tatiſcheff gehen ſollte; doch wurde zuletzt dafür entſchieden. Ich begab mich alſo um 4 Uhr in größter Galla zu dieſem ruſſiſchen Feſt, welches mit eben ſo viel Geſchmack als Pracht angeordnet war; der Botſchafter empfing und behandelte mich auf die diſtinguirteſte und freundſchaftlichſte Art. Viele angeſehene Perſonen, die ich lange nicht geſehen hatte, bezeugten mir aufrichtige Freude. Es war ein guter Gedanke, der mich dies Diner annehmen hieß. Auch ward mir das Stehen, und der Aufenthalt unter ſo vielen Menſchen gar nicht ſauer. Bei Tiſche ſaß ich neben Baron Münch und General Tettenborn. Um halb 8 kam ich nach Hauſe; und ehe ich noch meiner Pracht mich entledigt hatte, ließen ſich die Prinzeſſinnen von Kurland bei mir melden. Mit dieſen brachte ich eine Stunde zu, und um 9 Uhr legte ich mich zu Bette, in der Hoff-

nung gleich einzuschlafen. Statt dessen überfiel mich ein heftiger Brustkrampf, der ungefähr eine Stunde lang anhielt, dann aber einer sehr ruhigen Nacht Platz machte.

Den 19., Dienstag. Früh Besuch von A. Müller und Pilat. Hierauf strenue gearbeitet. Um 3 Uhr der Fürst mit einem Auftrage der höchsten Wichtigkeit. Dann anhaltend bis nach 9 Uhr geschrieben. Niemanden gesehen. Disposition zur Brustbeklemmung durch den ganzen Tag, aber kein Ausbruch. — Auch die Nacht war ruhig und gut.

Den 20., Mittwoch. Ich schrieb heute die Antwort auf die famöse russisch-englische Kommunikation; zugleich aber fertigte ich eine nicht unbedeutende Expedition in die Türkei ab. Ich nahm einige, jedoch sehr kurze Besuche an, von Lebzeltern, Rothschild, Pilat. Abends Rezenda. Um halb 7 Uhr war ich mit allem im Reinen, und konnte nun noch ein paar Stunden der Lektüre widmen.

Den 21., Donnerstag. Um halb 11 fuhr ich zum Fürsten, wo neue Geschäfte mich erwarteten. Von da fuhr ich in die Stadt, und fing an, mich der Sorge für die Weihnachtsgeschenke zu überlassen. Dann brachte mir Lebzeltern einen Auftrag des Fürsten, und ich verwendete den übrigen Tag hauptsächlich auf Umarbeitung einer Begleitungsdepesche nach Petersburg.

Den 22., Freitag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Bis 1 Uhr mit ihm gearbeitet. Dann zum Zuckerbäcker im Strohgässel, nach Weihnachtsgeschenken, seine Kunstwerke bewundert. — Mit Appetit gegessen, obgleich übrigens die Disposition zur Brustbeklemmung sich sehr häufig äußert. Von 6 Uhr an fühlte ich mich von Arbeit frei. Besuch des guten Meitani, der von Hermannstadt bereits zurück-

gekehrt ist; später von Graf Schulenburg. — Um 10 Uhr zu Bette. Das frühe Schlafen ist etwas in die Brüche gefallen; seit einigen Wochen ist mein Kopf so thätig, daß ich vor Mitternacht selten zum Schlaf komme.

Den 23., Sonnabend. Fuhr schon um halb 10 Uhr aus, um Empletten zu machen. Blieb dann bis 1 Uhr zu Hause, machte der Lady Wellesley einen längst beschlossenen Besuch. — Aß mit Appetit. — Hatte Abends von 8 bis 10 Uhr einen höchst interessanten Besuch vom Staatsminister Graf Kollowrat. Nachher eine sehr gute Nacht.

Den 24., Sonntag. Veille de Noël. Besuch von Müller (dessen Namenstag). Um 11 zum Fürsten. Depeschen aus Paris und London. — Um halb 2 zu Hause. Besuch von Baron Meitani; von Pilat. Reichliche Beschenkung aller meiner Hausleute. Große Parade in der Leopold'schen Familie. Gearbeitet und gelesen; und um 10 Uhr zu Bette.

Den 25., Montag. (Erster Weihnachtstag.) Ich ging nicht aus, hatte aber manche angenehme Beschäftigung, und interessante Besuche von Oberst Kavanagh — Baron Münch — dem gestern von seiner wichtigen Mission aus Petersburg zurückgekehrten Prinzen Philipp von Hessen. — Dann vortreffliche Briefe vom Hauptmann Prokesch aus Aegypten. — Abends die Lektüre der Canning'schen Parlaments-Rede über die Königliche Botschaft in Betreff der portugiesisch-spanischen Händel.

Den 26., Dienstag. Ich war den ganzen Tag mit den Canning'schen Reden beschäftigt, schrieb Uebersetzungen, Bemerkungen ꝛc., hatte Vormittag Besuch von Baron Stürmer und Türkheim; Nachmittag Abschiedsbesuch von Baron Meitani. Ging um 10 zu Bette.

Den 27., Mittwoch. Um 10 Uhr zum Fürsten. Leb-

zeltern, Sedlnitzky, Rothschild ꝛc. Um halb 2 zu Hause. Fortgesetzte Beschäftigung mit der Parlamentssitzung vom 12. Dezember. — Besuch von Schulenburg. Um 10 zu Bette.

Den 28., Donnerstag. Langer und sehr interessanter Besuch des Baron Münch. Fortdauernde Beschäftigung mit der Canning'schen Rede. — Pilat. — Abends Huszar. — Wichtige Ausarbeitungen über die Vorschriften für unsere Marine im Archipelagus.

Den 29., Freitag. Nicht ausgegangen. Fürst Metternich bei mir; überdies Hofrath Brenner, A. Müller ꝛc. Viel gearbeitet. Eine Legislation für die neutrale Schifffahrt! — Abends Graf Schulenburg. — In der größten Thätigkeit des Geistes — Unzufriedenheit, und Unmuth — daß ich so wenig zu Stande bringe, daß die Zeit mich so drängt, das Leben so unbarmherzig kurz ist. Abends, wenn es zum Schlafengehen kömmt — wonach ich mich jetzt wieder wenig sehne, und wozu ich mich durchaus nur aus Maxime und Selbstpflicht entschließe — bin ich oft durch das Gefühl dieser Enge, dieser Ohnmacht, dieses Tranges, ganz niedergedrückt. So viele Lektüren, so viele Studien, so viele anlockende Beschäftigungen, neben so vielen kurrenten Geschäften — und diesem reißendschnellen Abfluß der Stunden!

Den 30., Sonnabend. Ich fuhr um 10 zum Fürsten, und hatte lange Gespräche mit ihm. Das über die Canning'sche Rede stand oben an. — Dann gerieth ich mit ihm in eine Art von Diskussion über die neuerlich von Prokesch und Kavanagh mir zugekommenen Mittheilungen, über welchen Gegenstand ich ihm nachher auch einen starken Brief schrieb. Der Tag verfloß unter mannigfaltigen Geschäften.

Den 31., Sonntag. Gratulationsbesuche von mehreren meiner Leute — dann auch von Pilat, Hornecker, Kourier Gameyra, Türkheim, Rothschild (sehr lange). Um 2 Uhr fuhr ich zur Gräfin Fuchs, und erhielt, indem ich die Treppe herabstieg, die Nachricht von dem Tode des Generals Steigentesch. Während daß ich bei Lory saß, war der Fürst bei mir gewesen. Ich beschäftigte mich bis gegen Abend mit Revision einer Depesche für Konstantinopel, hatte einen Besuch von Tettenborn, und beschloß das Jahr in trüber und unmuthiger Stimmung; wenig zufrieden mit Gegenwart und Zukunft, weil mir Zeit und Kräfte abgehen, weil sich meine Geschäfte unangenehm durchkreuzen, weil nicht die Last, wohl aber die Natur derselben mich oft niederdrückt — endlich weil der fatale Brustkrampf, den ich im Zustande der Ruhe nur selten fühle, der sich aber bei der geringsten Bewegung anmeldet, mich gewaltig hemmt und ängstigt, auch manchmal Besorgnisse schlimmerer Uebel erregt.

1827.

Januar.

Den 1., Montag. Beſuche von mehreren meiner Leute und Klienten. Um 10 Uhr zum Fürſten; von da um halb 12 zu Wellesley's; dann abermals zum Fürſten, wo dieſen Morgen zwei türkiſche Poſten angekommen waren (vom 11. und 15.). Nach 1 Uhr war ich wieder zu Hauſe, wo ich noch einen Beſuch von Frau von Tettenborn hatte. Die drei Stunden von 10 bis 1 wurden mir ſehr zur Laſt, weil ich zu verſchiedenen Malen von der Bruſtbeklemmung litt; in ſo fern fing das neue Jahr unter trüben Auſpizien an. Sobald ich mich wieder in Ruhe befand, ging alles gut; man ließ mich auch ungeſtört bis nach 10 Uhr Depeſchen ſchreiben.

Uebrigens war in der Nacht von vorgeſtern auf geſtern ein außerordentlich tiefer Schnee gefallen, der jedoch heute bereits wieder zu ſchmelzen begann. In der Nacht (zwiſchen 2 und 3) hatte ich den bekannten böſen Traum.

Den 2., Dienſtag. Kurze Beſuche von Pilat, Adam Müller, Kavanagh, Belio. — Den ganzen Tag fleißig gearbeitet, und, wie immer, wenn ich mein Zimmer und meinen Arbeitstiſch nicht verlaſſe, vollkommen wohl, auch

mit großem Appetit gegessen. Gegen Abend hatte ich einen nicht langen Besuch von Baron Kreß, und schrieb, bei guter Stimmung, bis um 10 Uhr.

Den 3., Mittwoch. Diesen ganzen Tag über habe ich ungeheuer gearbeitet, und bin von Besuchen ziemlich verschont geblieben, so daß ich um 3 Uhr schon mit meiner ganzen türkischen Expedition fertig war, und noch einen Artikel für den Beobachter schreiben konnte. Abends hatte ich einen sehr langen und interessanten Besuch von Adam Müller. Die Nacht war nicht die beste; ich hatte mehrere kleine Anfälle von Brustbeklemmung, und ziemlich böse Träume.

Den 4., Donnerstag. Früh um 7 Uhr hatte ich noch eine halbe Stunde Brustbeklemmung. Ich beschloß, mich schröpfen zu lassen. Um 12 Uhr kam der Chirurgus; zwei blutige Schröpfköpfe und eine Menge trockener wurden applizirt. Nachher Besuch von General Haugwitz, Graf Lebzeltern. — Viel gearbeitet. Abends Graf Schulenburg. Um 10 Uhr eingeschlafen. Die Nacht war, bis auf ein paar kurze und schwache Uebergänge, gut.

Den 5., Freitag. Viel gearbeitet. Artikel für den Beobachter geschrieben. (Der Federkrieg mit Canning ist nun im höchsten Schwunge; unsere Aktien fangen an, sehr gut zu stehen.) Besuch von Fürst Hatzfeldt. Sonst ungestört, und um 9 Uhr zu Bette, und nach einer Stunde Lektüre recht gut geschlafen.

Den 6., Sonnabend. Den ganzen Vormittag gearbeitet. Um 3 Uhr A. Müller mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern zum Essen bei mir. — Bleiben bis 6 Uhr. Dann bis 10 Uhr gearbeitet, und gut geschlafen.

Den 7., Sonntag. Besuch von Baron Stürmer. Um 10 Uhr zum Fürsten. — Um 1 Uhr Besuch des englischen

Botschafters. Türkheim. — Nachher den ganzen Tag gearbeitet. Abend Rezenda.

Den 8., Montag. Langer Besuch von Baron Münch. — Studirt. — Schlegel. — Abends Besuch von Schulenburg. Die Nächte wieder ziemlich gut, obgleich mit häufiger Disposition zum Brustkrampf.

Den 9., Dienstag. Kleine Störungen abgerechnet den ganzen Tag gelesen und studirt. Gänzlicher Mangel an Appetit, doch ohne weitere Zufälle. — Gegen 10 Uhr zu Bette, und eine vortreffliche Nacht.

Den 10., Mittwoch. Diesen Morgen um 9 Uhr wurde das längst besprochene, früher viel von mir bekämpfte, neuerlich auf wiederholtes mächtiges Zureden verschiedener Freunde, hauptsächlich Metternich's und Türkheim's, im Grundsatz angenommene Projekt, mir eine Fontanelle setzen zu lassen, in größter Stille (durch Dr. Krieſch) vollzogen. — Eine Stunde nachher fuhr ich zum Fürsten. Beim Zuhausekommen hatte ich einen kurzen, aber äußerst heftigen Anfall von Brustkrampf. — Den übrigen Tag hindurch wohl. Abends Besuch von Hormayr und von Adam Müller. Um halb 10 zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 11., Donnerstag. Das Wetter ist seit vier Tagen äußerst stürmisch. — Ich blieb zu Hause; die Fontanelle fing an zu wirken, doch sehr gemäßigt. Ich war — neben allerlei kurrenten Lektüren — mit einer schwierigen Uebersetzung für den Beobachter beschäftigt. — Hatte Besuch von Fürst Hatzfeldt — dann von Prinz Philipp von Hessen und Gräfin Fuchs; Abends Graf Schulenburg. Schlief um 10 Uhr ein, erwachte aber um 12 Uhr mit starker Brustbeklemmung, die absatzweise, mit untermischtem un-

ruhigen Schlaf bis 4 Uhr anhielt. Dann schlief ich bis 7 Uhr ruhig.

Den 12., Freitag. Ich hatte den heutigen Tag zu großen Arbeiten bestimmt. Mein Plan wurde aber durch viele, und einige sehr lange Besuche vereitelt. Nach Fürst Hatzfeldt kam Baron Münch, blieb einige Stunden, und bevor er noch weggegangen war, um 3 Uhr Fürst Metternich, der bis gegen 5 blieb. Dann Zeitungslektüren, Korrespondenz mit Müller, dem ich bei dem Fürsten gute Geschäfte gemacht hatte; Durchsicht seiner Uebersetzung des Cobbet'schen Briefes ꝛc. Auf diesen thätigen Tag folgte jedoch eine sehr ruhige Nacht.

Den 13., Sonnabend. Ich hatte Vormittag Besuch von Baron Stürmer und Graf Lebzeltern, und Müller. Endlich ging ich an die große Arbeit — den Entwurf einer neuen Instruktion für den Escadre-Kommandanten in der Levante. Hierbei, bloß durch einen Besuch Pilat's unterbrochen, blieb ich bis halb 10 Uhr, wo ich zu Bette ging.

Den 14., Sonntag. Besuch von Baron Münch, Husjar ꝛc. Baron Türkheim erfährt heute erst, daß ich mich zu der Fontanelle entschlossen habe, die übrigens sehr regelmäßig zieht. — Ich arbeitete bis 4 Uhr mit Zufriedenheit, fuhr dann zu einem Diner bei Fürst Hatzfeldt, welches, mir zu Liebe, veranstaltet war — mit Graf und Gräfin Fuchs, den beiden Prinzessinnen, Schulenburg, Fürst Buttera, Adam Müller ꝛc. Um halb 7 Uhr kam ich wieder nach Hause, mit einer sehr leisen Anmeldung von Brustkrampf, ganz zufrieden. Hierauf kündigte mir Lebzeltern den Besuch des Fürsten an; doch statt dessen kam ein ungeheures Paket französischer, englischer, spanischer, portugiesischer Depeschen, in welchen ich mich

mit Lebzeltern bis 10 Uhr erging. Hatte eine recht ruhige, gute Nacht.

Den 15., Montag. Beendigte die Lektüre der gestern empfangenen Depeschen. Gleich darauf kam die türkische Post. Um 10 Uhr mußte ich zum Fürsten fahren. — Dort fand ich Lebzeltern und Münch, und es wurde eine lange Berathung über die in Ansehung des Infanten Miguel zu ergreifenden Maßregeln gehalten. Um 1 Uhr kam ich nach Hause. Um 4 Uhr machte Baron Münch ein kleines, sehr gutes Diner bei mir, welches meine Zufriedenheit mit der Köchin, und meinen Entschluß, von Bastien ganz zu scheiden, vollendete. Abends Besuch von Graf Schulenburg; bis nach 10 Uhr gearbeitet.

Den 16., Dienstag. An der Bucarester Expedition gearbeitet. Langes Gespräch mit Baron Belio. — Fürst Hatzfeldt. — Heftiger Sturm, der, da er gerade auf meine Fenster stieß, wahrscheinlich der Grund der plötzlichen Unpäßlichkeit war, die mich wenige Minuten vor Ankunft einer zu mir geladenen kleinen Theegesellschaft, mit einem starken Erbrechen überfiel. — Ich nahm mich jedoch bald wieder zusammen, und empfing meine Gäste. Die Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Gallenberg, Graf Schulenburg Gesandter, und Graf Schulenburg Oberst, Graf Clam, General Haugwitz — die L'Hombrepartie, Gräfin Fekete, Prinz Philipp, Curländer, dauerte bis gegen 11 Uhr. — Hierauf hatte ich eine sehr gute Nacht.

Den 17., Mittwoch. Sturm und Schneegestöber wie in allen diesen Tagen, doch schwächer als gestern. — Türkische Expedition. — Baron Münch. Die Expedition um 3 Uhr geschlossen. — Dann Lektüre rückständiger Zeitungen. Besuch von Rezenda, und Beschäftigung mit einem von

ihm gewünschten Artikel gegen den Aristarque. Nach 10 Uhr zu Bette, sehr gute Nacht.

Den 18., Donnerstag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Gespräche mit ihm und Baron Münch. — Dann wieder, nach einer Pause, mit Rezenda und Lebzeltern. Starke Bewegungen unter uns über die spanisch-portugiesischen Angelegenheiten, die Berichte aus Neapel, Turin, Petersburg ꝛc. Stürmischer Tag. Ungeheures Schneegestöber. — Abends Graf Clam, Fürst Dietrichstein, Schulenburg ꝛc.

Den 19., Freitag. Den ganzen Tag zu Hause, und neben dem Ofen gearbeitet. Fortwährendes Schneegestöber. Besuch von der Gräfin Wrbna und Prinzessin Therese. Abends Abschiedsbesuch von Münch, von welchem ich mich diesmal nicht ohne tiefe Rührung trenne. — Dann Graf Clam. — Mit meiner Gesundheit habe ich allen Grund zufrieden zu sein.

Den 20., Sonnabend. Den ganzen Tag gearbeitet. Langer Besuch von Baron Stürmer. Nachmittag A. Müller und Pilat. Bis 10 Uhr gearbeitet.

Den 21., Sonntag. Veränderung im Wetter. Nach drei stürmischen Wochen tritt eine windstille Kälte von 10 Grad ein; eine ungeheure Masse von Schnee bedeckt die Erde. — Mit meiner Gesundheit steht es sehr gut. Die Fontanelle operirt sehr regelmäßig; ihre günstigen Folgen können sich freilich erst viel später zeigen; zu bemerken ist indeß immer, daß ich seit der Nacht vom 11. auf den 12. keine Brustbeklemmung gehabt habe. — Der heutige Tag war ein besonders glücklicher, weil ich, ungestört vom Morgen bis Abend, einige wichtige Arbeiten zu Stande bringen konnte. Ich hatte nur zwei kurze Besuche — Türkheim und der

(jetzige Gubernialsekretair in Prag) Graf Stolberg. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 22., Montag. Ebenfalls ein ruhiger, arbeitsamer, angenehmer Tag, wo mir alles nach Wunsch ging. — Besuche: Fürst Hatzfeldt, Hofrath Brenner, Huszar. Bis 10 Uhr gearbeitet. Sehr gute Nacht.

Den 23., Dienstag. Um 9 Uhr Hofrath Brenner, dem ich meine Arbeiten über die Handels-Schifffahrts-Gesetze mittheile. Um halb 11 zum Fürsten. Eine lange Sitzung bis 3 Uhr. Vortrag meiner Arbeiten. — Abends um halb 8 Besuch von Graf Kollowrat (zum Präsidenten der Finanz-Sektion im Staatsrath ernannt) — mit welchem ich mich bis halb 11 Uhr unterhalte. In der Nacht erhob sich der Sturm von neuem, und das Schneegestöber dauerte unausgesetzt fort.

Den 24., Mittwoch. Sehr ruhiger Tag. Der Schnee ist allenthalben in einer so unerhörten Tiefe, daß vermuthlich niemand zu freiwilligen Gängen Lust hat. Ich brachte daher den ganzen Tag ungestört mit Arbeiten und Lesen zu. — Abends hatte ich Besuche von Pilat und Schulenburg.

Den 25., Donnerstag. Dieser Tag war noch ruhiger als der gestrige; ich hatte — welches wirklich notirt werden muß — gar keinen Besuch, konnte mich daher sowohl der Arbeit als der freien Lektüre ungestört widmen. Dies geschah denn auch, und um 10 Uhr ging ich zu Bette.

Den 26., Freitag. Ich ließ mich um halb 11 Uhr zum Fürsten tragen, und blieb bei ihm bis 3 Uhr. Während der Zeit hatte ich einige wichtige Gespräche mit ihm, las Depeschen aus London und Paris, sah und sprach — Feldmarschall Bellegarde, General Vincent, Graf Lebzeltern, Caraman, Rothschild; erfuhr daß Fürst Hatzfeldt

in vergangener Nacht plötzlich krank geworden war. — Dann beschäftigten mich Briefe von Leiden, der dritte Brief von Cobbet ꝛc. Um 5 Uhr aß ich bei Wellesley's en famille, und kam um halb 9 Uhr nach Hause zurück (hatte einen kurzen Anfall von Brustbeklemmung), nachher aber eine herrliche Nacht.

Den 27., Sonnabend. Besuch von Adam Müller. — Um 2 Uhr Baron Rothschild. — Um 3 fuhr ich einen Augenblick aus, um Nachrichten über den Zustand des Fürsten Hatzfeldt einzuziehen. Dann war ich, außer einem Besuch von Pilat, bis Abend allein.

Den 28., Sonntag. Besuch von Kavanagh. Ziemlich schlimme Nachrichten von den Fortschritten der Lungenentzündung des Fürsten Hatzfeldt. Von 1 bis 3½ Uhr bei der Gräfin Fuchs mit dem Prinzen von Hessen. — Nachmittag und Abend gelesen und studirt.

Den 29., Montag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Mit ihm und Lebzeltern disputirt. (Ueber die Rückkehr unserer Truppen von Neapel ꝛc.) Um 2 Uhr nach Hause. Besuch von Pilat. (Diskussion über das dem Erzbischof von Toledo zugeschriebene Memoire.) — Abends Besuch von Graf Schulenburg.

Den 30., Dienstag. Besuch von Adam Müller, Graf Lebzeltern, Hormayr. — An Depeschen gearbeitet. — Gelesen und studirt.

Den 31., Mittwoch. Thauwetter. Nicht aus meiner Stube gegangen. — Eine Staffette aus Bucarest, unangenehmen Inhalts, verstimmt mich, hält mich jedoch nicht von der Fortsetzung meiner Lektüren ab.

Februar.

Den 1., Donnerstag. Der Besuch des Baron Belio, die Ankunft der türkischen Post, meine Gespräche mit dem Fürsten, zu welchem ich mich um 10 Uhr begebe, richten mich wieder auf. — Um 2 Uhr kam ich nach Hause. — Ich hatte ein kleines Diner bei mir, wobei die beiden Prinzessinnen von Kurland, der Herzog von Nassau, der Prinz Philipp von Hessen, Graf Schulenburg und Graf Fuchs. Nach dem Essen Besuch von dem (gestern angekommenen) Fürsten Wittgenstein. — Der Abend lag jedoch trübe auf mir. Mit Fürst Hatzfeldt stand es sehr bedenklich. Der alte Floret war Nachmittags um 3 Uhr gestorben. — Ich schrieb bis 10 Uhr, zähe und peinlich, an nichtsbedeutenden Depeschen. Und hatte eine weniger gute Nacht.

Den 2., Freitag. Ich war mit einer Doppel-Expedition nach Bucarest den ganzen Tag sehr beschäftigt, dabei trübe gestimmt, und unzufrieden. Schulenburg brachte mir Abends Nachrichten über den Zustand Hatzfeldt's, die nicht die erfreulichsten waren, doch, ich weiß nicht wie, mich wieder etwas aufrichteten.

Den 3., Sonnabend. Aber es war nur ein Wahn. Um 10 Uhr kam ein Billet von Schulenburg — Hatzfeldt hatte in der Nacht geendet. Die tiefste Traurigkeit überfiel mich. Ich schloß indessen, still und finster, meine türkische Expedition, schrieb dann an Werner, sprach mit Pilat, Schlegel, und Abends spät Schulenburg.

Den 4., Sonntag. Um 10½ zum Fürsten. Lektüre der Londoner Depeschen. — Kurzer, aber sehr heftiger Anfall

des Bruſtkrampfes. — Um halb 2 zu Hauſe. — An Tettenborn geſchrieben, mit dem Auftrage, der Fürſtin Hatzfeldt meinen tiefen Schmerz auszudrücken. — Gearbeitet und ſtudirt. Die wichtigen Ausarbeitungen in Betreff der Supplementar-Inſtruktion für den Escadre-Kommandanten im Archipel ſind vom Kaiſer durchaus genehmigt.

Den 5., Montag. Unangenehme jedoch nothwendige Explikation mit Baſtien, dem ich endlich ſeine halbe Entlaſſung ankündigen mußte. — Beſuch von Oberſt Kavanagh. — Um halb 11 zum Fürſten. Merkwürdiges Geſpräch mit ihm und Lebzeltern über den allgemeinen Stand der Dinge. (Ueber den Text: La guerre politique encore une fois écartée, mais la révolution triomphante!) — Um halb 2 zu Hauſe. — Beſuch von Oberſt Welden. An Werner und meine Schweſtern in Berlin geſchrieben. — Sehr bewegt! Um 10 Uhr zu Bette. Um 3 Uhr Morgens kurzer Acceß von Bruſtkrampf.

Den 6., Dienſtag. Langer Beſuch von A. Müller. — Beſuch von Prinz Philipp von Heſſen. — Nach 5 Uhr Beſuch bei der Gräfin Kollowrat. Beim Zuhauſekommen ein heftiger Anfall von Bruſtkrampf, der ſogar ein Erbrechen bewirkte. Nachher ward mir wieder wohl. Beſuch von Schulenburg. — Nach 10 Uhr zu Bette. Ein kleines Geſchwür, welches ſich von ſelbſt neben der Fontanelle gebildet hat, verurſacht mir eine unruhige Nacht.

Den 7., Mittwoch. Um halb 11 zum Fürſten. Ankunft ruſſiſcher Depeſchen. — Um 1 Uhr zu Hauſe. Durch eine Menge kurrenter Geſchäfte wird meine Hoffnung auf einen ruhigen Studirtag abermals zu Waſſer. Beſuch von Oberſt Kavanagh. — Seine Unannehmlichkeiten mit dem Fürſten Hohenzollern — Fürſt Dietrichſtein's muthwilliger Krieg gegen A. Müller — Odiosa! und nichts als

Odiosa! Ich war recht verdrießlich, ging um 10 zu Bette, hatte jedoch eine sehr ruhige Nacht, was mich wieder etwas hob.

Den 8., Donnerstag. Botanische Unterhaltungen mit Baron Karl Hügel. — Konferenz mit Pilat. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Redaktion einer Erklärung über die Angriffe der französischen Journale gegen den Grafen Apponyi, beschäftigt mich durch den größten Theil des Tages. Nach dem Essen eine Viertelstunde lang die Beklemmung; die Disposition dazu scheint sich leider zu vermehren; dies, und der beständige Reiz, welchen die Fontanelle und ein neben der Fontanelle von selbst entstandener Knopf, und die darauf applizirten Pflaster veranlassen, macht mich sehr unmuthig. — Ich hatte auch bis 1 Uhr keinen Schlaf, entschloß mich sogar, Bruchstücke eines Artikels über den Tod des Fürsten Hatzfeldt zu schreiben. Endlich aber wurde ich mit einem sehr ruhigen Schlafe beglückt, der von 1 bis 7 Uhr dauerte.

Den 9., Freitag. Ich verließ mein Zimmer nicht; schrieb nach Bucarest (durch die Post als Organ des Fürsten Metternich, über den Aufenthalt Ribeaupierre's), hatte Besuch vom Herzog von Nassau, Graf Lebzeltern, den Prinzessinnen von Kurland, Baron Belio. — Noch Abends spät Pilat.

Den 10., Sonnabend. Früh Adam Müller. Um halb 11 zum Fürsten. Große Bewegung über den Titulatur-Streit zu Paris. Um 2 Uhr zu Hause. — Mit Fürst Dietrichstein (über Adam Müller's ökonomische Schrift), mit dem Herzoge von Nassau (über General Müffling) korrespondirt. — Abends Pilat, und später Graf Schulenburg. Gut geschlafen.

Den 11., Sonntag. Ruhiger und guter Tag. Die neuesten

ruſſiſchen Depeſchen geleſen, und exzerpirt. Beſuch von Türkheim; Geſpräch über meinen Zuſtand, woraus ich nicht viel Neues lernte. — Beſuch von Baron Maltzan, der wieder als preußiſcher Chargé d'Affaires hier angekommen iſt. — Nach Berlin, an Leiden, an Fürſt Eſterhazy in London geſchrieben. Berichte aus Kairo, Korfu ꝛc. Gegen Abend Beſuch von Pilat. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 12., Montag. Beſuch von Müller. Um 11 Uhr zum Fürſten. Geſpräche mit Lebzeltern über die geſtern erfolgte Ankunft des Ruſſen Severin. — Vorbereitungen zum großen Ball — bei welchem ich mich aber nicht einfinde. — Um halb 2 zu Hauſe. Beſuch von Timoni, einem Kandidaten zu einer Konſulatsſtelle, der einen günſtigen Eindruck auf mich macht. Geleſen und ſtudirt bis 10 Uhr Abends.

Den 13., Dienſtag. Beſuch von Baron Stürmer. Von 11 bis 2 Uhr beim Fürſten. Um 7 Uhr Abends Müller und ſeine Frau zum Thee bei mir; intereſſante Geſpräche bis 10 Uhr. Guter Schlaf.

Den 14., Mittwoch. Ankunft der türkiſchen Poſt. — Um 11 Uhr zum Fürſten. Lektüre der Depeſchen aus Konſtantinopel und eines Theils der ruſſiſchen Kommunikate; mit Stürmer und Lebzeltern. Um 2 Uhr zu Hauſe. Beſuch der beiden Prinzeſſinnen von Kurland. — Geleſen und ſtudirt bis zum Schlafengehen. Die Nacht nicht ganz ruhig.

Den 15., Donnerſtag. Um 10½ zum Fürſten, wo die Depeſchen und Briefe aus Paris über die Geſchichte des Balles bei Appony und über den Titelſtreit mit den Marſchällen geleſen werden. Um 1 Uhr zu Hauſe. — Zum Eſſen bei mir: A. Müller nebſt Frau und Töchtern, Pilat, Schlegel und Hülſemann. — Von 6 Uhr an

Depeſchen nach Bucareſt geſchrieben. Ich war ſehr mißmuthig, wozu auch der Umſtand, daß Leopold krank war, das ſeinige beitrug. Die Nacht war bis 3 Uhr ruhig; dann folgte eine Stunde von Irritation, mit leichtem Bruſtkrampf, von 4 Uhr an wieder ziemlich guter Schlaf.

Den 16., Freitag. Meine Stube nicht verlaſſen. Stürmiſches Wetter. Depeſchen geſchrieben. Beſuch von A. Müller, Belio, Graf Lebzeltern, Baron Maltzan; Abends von Hormayr, und von Graf Schulenburg. Um 11 Uhr ſchlief ich ein, wurde aber kurz nachher wieder erweckt, durch einen der heftigſten Anfälle des Bruſtkrampfes, der im Ganzen — er hatte eigentlich zwei Akte — bis 2 Uhr dauerte.

Den 17., Sonnabend. Geſpräch mit Türkheim. (Er verſchreibt mir Valeriana mit Aether vermiſcht.) — Die kleinen Geſchwüre, die ſich rund um die Fontanelle von ſelbſt gebildet haben, quälen mich nicht wenig. — Plötzlicher Eintritt einer Kälte von 12 Grad unter Null. — Ich gehe nicht aus, arbeite an der Expedition für die Türkei. Beſuch von Lebzeltern, nach Tiſche von Hülſemann, Schlegel, Rezenda, und zuletzt A. Müller bis 9 Uhr. Die Nacht fing wieder unter böſen Auſpizien an, war aber ganz erträglich.

Den 18., Sonntag. Die Qual, welche mir die Begleiter meine Fontanelle zufügen — Leopold, an einer Halsentzündung krank — allgemeine Muthloſigkeit — ſchlimme Tage! — Indeſſen ließ ich mich um Punkt 10 zum Fürſten tragen, las, und konverſirte bis 1½ Uhr. — Fuhr dann zur Fürſtin Hatzfeldt, ein trauriger Beſuch, und der mir ſauer genug ward. Gegen Abend nahm das Brennen um die Wunde herum zu; es gewann eine rothlaufartige Geſtalt. Meine Leute verſchafften mir jedoch

mancherlei Erleichterungen; und die Nacht ward ruhiger als ich geglaubt hatte. Von Bruſtkrampf ſogar nichts.

Den 19., Montag. Ich ſtand erſt gegen 9 Uhr auf. — Ein furchtbares Zucken, Stechen und Brennen am Arm verfolgte mich den ganzen Tag, und gab mir großen Mißmuth. Indeß las und arbeitete ich doch mehrere Stunden, hatte Beſuch vom Herzog von Naſſau — Pilat, Hülſemann ꝛc., ging um 10 Uhr zu Bette, hatte unruhigen Schlaf, Bruſtkrampf um 4 Uhr Morgens.

Den 20., Dienſtag. Die Kälte, geſtern noch auf 20°, war dieſen Morgen auf 5° zurückgegangen. Meine Beſchwerden aber, leider, nicht, obgleich mancherlei Verſuche gemacht wurden, das Brennen am Arm wenigſtens zu lindern. — Beſuche von Türkheim, Pilat, Graf Woronzoff, ruſſiſchem Geſandten in München, General Tettenborn, Fürſtin von Hatzfeldt, Hofkanzler von Stahl; endlich von 7 bis halb 10 Uhr Adam Müller, mit welchem ein ſehr ernſtes Geſpräch ſich entſpann. — Um 10 zu Bette, und eine unerwartet gute Nacht.

Den 21., Mittwoch. Beſuche von Baron Stürmer, Graf Lebzeltern; zwei lange Geſpräche über die bevorſtehenden Verhandlungen mit der Pforte, über welche ich auch auf Veranlaſſung der letzten ruſſiſchen Pièces, meine Bemerkungen niederſchrieb. Abends Beſuch von Schulenburg; in der Nacht eine ziemlich böſe Stunde. Dann guten Schlaf bis 8 Uhr.

Den 22., Donnerſtag. Beſuche von Herz, Hofrath Brenner, Graf Lebzeltern, Fürſt Wittgenſtein. Korreſpondenz mit dem Fürſten über die türkiſch-griechiſchen Fragen. — Lektüre der rückſtändigen Zeitungen. Beſuch von Graf Clam. — Um 10 Uhr zu Bette. — Um 4 Uhr Morgens ein ſtarker, bis zum Erbrechen führender Pa-

rorysmus des Bruſtkrampfes, der mit Intervallen ein paar Stunden anhielt.

Den 23., Freitag. Beſuch von Fürſt Wittgenſtein, Rothſchild, Pilat, Graf Lebzeltern. Eſtaffette aus Konſtantinopel vom 8. d. M. — Nachmittag und Abend gearbeitet, geleſen ꝛc. Um 10 Uhr zu Bette; ſehr ruhige und gute Nacht — wie ich ſie nicht erwartet hatte.

Den 24., Sonnabend. Beſuche: Regierungsrath Müller — Herzog von Naſſau. — Den ganzen Tag gearbeitet; Abends eine Eſtaffette aus Bucareſt empfangen. Uebrigens um halb 11 Uhr zu Bette, und nicht übel geſchlafen.

Den 25., Sonntag. Lebzeltern. Voluminöſe Mittheilungen aus Konſtantinopel ꝛc. — Beſuch des Marquis Caraman. — Um halb 5 Fürſt Metternich. — Dann bis halb 11 Uhr gearbeitet, und leidliche Nacht.

Den 26., Montag. Die Kälte wieder auf 10 Grad. — Beſuch von Belio. — Später von den beiden kurländiſchen Prinzeſſinnen. — Korreſpondenz mit dem Fürſten, über wichtige Gegenſtände. Gedeihlicher Tag! Guter Abend, und auch die Nacht würde nicht übel geweſen ſein, wenn nicht die Blutgeſchwüre am Arm mich ſo heillos marterten.

Den 27., Dienſtag. Die Schmerzen am Arm waren den ganzen Tag über recht heftig, und an Ausgehen nicht zu denken. Dem Herzog von Naſſau, der heute von hier abreiſt, einen Brief für Langenau mitgegeben. — Um 3 Uhr Beſuch von Fürſt Metternich, mit welchem ich heute zufrieden war. Abends Rezenda. In der Nacht drei oder vier kurze Anfälle von Bruſtkrampf.

Den 28., Mittwoch. Huſten und Verſchleimung. Der Thermometer ſteigt von 6— zu 6+ in der Nacht. Großes Mal-aiſe. Langer Beſuch von Baron Stürmer. Konſultation mit Türkheim. Beſuch von Fürſt Reuß-Greiz,

Graf Lebzeltern; nachher mit diesem sehr wichtige Korrespondenz; Besuch des Obersten Rosner, Graf Lützow — während ich mit ihm über das diplomatische revirement spreche, welches ihn von Petersburg wieder nach Rom zurückführen soll, kömmt der zum Botschafter in Rußland nunmehr bestimmte Graf Zichy zu mir. Etwas später Graf Kollowrat, der in einem höchst interessanten, obgleich traurigen, niederschlagenden Gespräch bis gegen 11 Uhr bei mir blieb. — Unruhige Nacht.

März.

Den 1., Donnerstag. Auf Türkheim's Rath ließ ich mir sechs Schröpfköpfe setzen, die ihre volle Wirkung thaten; ob sie mir Erleichterung verschaffen werden, steht bei Gott; ich fühle mich nichts weniger als hoffnungsreich, bin vielmehr very dejected, very gloomy. — Arbeitete den ganzen Tag an lahmen, unbefriedigenden Depeschen — hatte, außer Pilat, nur Abends einen langen Besuch von Graf Schulenburg, demjenigen meiner wahren Freunde, mit welchem ich mich am liebsten unterhalte. — Um 10 Uhr zu Bette. Um 11 Uhr eingeschlafen; um 12 Uhr mit einem starken Anfall von Brustkrampf erwacht; dann aber, obschon durch einen katarrhalischen Husten häufig gestört, einen guten Schlaf bis 7 Uhr genossen.

Den 2., Freitag. Belio, Türkheim, Lebzeltern, Pilat, Baron Maltzan ꝛc. Depeschen geschrieben. Abends ein langer Besuch von Oberst Kavanagh. — Die Nacht,

sehr unruhig, durch häufiges Husten; jedoch — der Husten locker, und kein merklicher Anfall von Brustkrampf; ich schlief bis 8 Uhr Morgens.

Den 3., Sonnabend. Bis um 1 Uhr war ich mit meiner türkischen Expedition fertig. Da die Luft milder (etwa 10 +) und der Himmel heiter war, beschloß ich doch wieder einmal etwas frische Luft zu athmen, und fuhr eine Stunde lang im Prater herum. — Abends kam A. Müller zum Thee; eine Stunde später der Fürst Metternich, der bis halb 10 Uhr blieb. Die Nacht war unruhig, doch nicht böse.

Den 4., Sonntag. Besuch von Lebzeltern. Um 1 Uhr ließ ich mich zum englischen Botschafter tragen, und blieb eine Stunde bei ihm. — Nachmittag hatte ich Besuch von Türkheim, gegen welchen ich mich über meinen Zustand ernsthaft beklagte. Um 9 Uhr ging ich zu Bette, und erfreute mich einer guten Nacht.

Den 5., Montag. Besuch von Graf und Gräfin Kollowrat. — Nachmittags Schlegel. — Die kleine Angelika Kraus ꝛc.

Den 6., Dienstag. Verschiedene Gratulationen zu meinem Namenstage. — Besuch von Baron Stürmer. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Türkische Post vom 10. Febr. — Timoni. — Abends Graf Schulenburg. — Eine böse, ich möchte sagen, unglückliche Nacht, weil die Brustbeklemmung so anhaltend (von halb 11 bis gegen 4 Uhr, nur mit kurzen Intervallen) sich noch nicht gezeigt hatte.

Den 7., Mittwoch. Ich erwachte, nachdem ich etwa vier Stunden geschlafen, kurz vor 8 Uhr. Der Chirurgus Schwickart mußte mich verbinden, weil ich, neben so manchen anderen Leiden, nun auch noch das habe, daß Leopold, um einer schwereren Krankheit vorzubeugen, das

Bette hüten muß. — Viele Beſuche; vom Frühſtück an: Adam Müller, Belio, Türkheim (verſchreibt mir Belladonna), Gräfin Fuchs, Sir Henry Wellesley, Graf Lebzeltern, Baron Rothſchild. — Nach dem Eſſen Pilat, Graf Schulenburg. — Um 10 Uhr zu Bette. Gegen alle Wahrſcheinlichkeit hatte ich eine ganz ruhige Nacht; und es war nichts vom Bruſtkrampf zu ſpüren. (Gegen Abend hatte ich ein Pulver von Belladonna genommen.) Leopold hatte eine Bruſtentzündung, und war mir daher auf mehrere Tage entzogen.

Den 8., Donnerſtag. Auch dieſer Tag ging ſehr ruhig vorüber. Von 11 bis gegen 1 Uhr beim Fürſten, wo ich die Nachricht vom Tode der Kaiſerin von Braſilien vernahm. — Dann ungeſtört zu Hauſe. Folgte eine gute Nacht; nur gegen 5 Uhr Morgens ſehr leichte Anwandlung.

Den 9., Freitag. A. Müller. — Später: Fürſt Wittgenſtein. — Zweiſtündige Konferenz mit Lebzeltern. — Gearbeitet, geleſen; ruhiger Tag, ruhige Nacht. — Aeußerſt mildes Wetter.

Den 10., Sonnabend. Um halb 11 Uhr zum Fürſten; um halb 1 Uhr mit Fürſt Wittgenſtein nach dem Deutſchen Hauſe, um den Camelienflor des Erzherzogs Anton zu beſchauen. — Dann brachte ich eine Stunde bei meinem kranken Leopold zu, deſſen Zuſtand mir ſehr zu Herzen geht. — Abends Beſuch von Graf Schulenburg, und General Tettenborn. Die Nacht war nicht gerade die beſte, weil der Schlaf von Träumen gedrückt; aber nichts von Bruſtkrampf; ich fange an, im Ernſt der Belladonna zu vertrauen.

Den 11., Sonntag. Früh aufgeſtanden. Dr. Hornecker. — Herr von Herz. — Um halb 11 zum Fürſten. Eſtaffette aus Konſtantinopel. — Um halb 1 Uhr zu

Hause. Besuch der Gräfin Wrbna. — Zugleich Türkheim, der mir guten Trost zuspricht. — Abends Oberst Kavanagh. — Fortgesetzte Beschäftigung mit den neuesten russischen Kommunikationen. — Langer Besuch von Graf Zichy. — Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 12., Montag. Pilat und A. Müller zur Frühstückszeit. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Da aber eine Konferenz bei ihm war, gleich wieder zurück. Bis 1 Uhr gearbeitet. Mit Baron Karl Hügel nach Hietzing gefahren, um dessen herrliche Camelien und andere schöne Pflanzen zu beschauen. Um halb 4 Uhr zurück. Die nasse Kälte hatte mich etwas angegriffen, so daß ich ziemlich matt und erfroren bis 7 Uhr vegetirte. Dann brachte Gräfin Fuchs eine Stunde bei mir zu, und Clemens Hügel besuchte mich. — Um 10 zu Bette.

Den 13., Dienstag. Eine etwas unruhige Nacht. Der Besuch in Hietzing hatte Husten und Schnupfen verstärkt. — Um 10 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr zu Hause. Graf Schulenburg — Timoni. — Abends wieder Graf Schulenburg bis 9 Uhr. Um 10 zu Bette. Bis gegen halb 1 Uhr Unruhe von Husten und Brustkrampf. Dann ziemlich guten Schlaf bis 7 Uhr.

Den 14., Mittwoch. Unter allerlei kleinen Störungen Depeschen für B. geschrieben. Von halb 2 Uhr an Besuch von Lebzeltern, dann von Fürst Metternich. — Abends Türkheim, Hofkanzler Stahl, und ein langer Besuch von Graf Wratislaw. Eine schwere Revision, die der Fürst mir übertragen hatte, hielt mich bis 11 Uhr fest. Ich fürchtete eine böse Nacht; und siehe — es erfolgte eine sehr gute.

Den 15., Donnerstag. Ich erwachte bald nach 6 Uhr, und stand um 7 Uhr auf, um meine Revision baldmöglichst

zu beendigen. — Um 10 Uhr hatte ich ein langes Gespräch mit Belle. Dann ließ ich mich zum Fürsten tragen. — Ankunft einer Depesche aus Konstantinopel vom 28. Febr. Von 2 bis 3 Besuch des englischen Botschafters. Ich hatte nichts als gute Nachrichten gehabt, und befand mich auch heute recht leidlich, arbeitete bis 10 Uhr und hatte eine gute Nacht.

Den 16., Freitag. Erwachte wieder um 6 Uhr, schrieb den ganzen Vormittag Depeschen. Besuch von Baron Stürmer, von Graf und Gräfin Wimpffen, und Gräfin Wrbna. — Brief von meiner Schwester in Berlin, die mir den Tod meines Bruders Ludwig meldet. Die Ungleichartigkeit unserer Karaktere hatte uns jederzeit in einer gewissen Entfernung von einander gehalten; durch 25 Jahre sahen wir uns nicht; sein Tod konnte daher keinen sehr lebhaften Eindruck auf mich machen. Herabgestimmt aber, wie ich es jetzt bin, fühle ich diesen Vorfall, als spräche auch mich eine Todeszunge an. — Von 8 bis 9 war Schulenburg bei mir; nachher schrieb ich noch eine kurze Antwort an meine Schwestern. So schloß einer der finsterſten Tage meines Lebens! Die Nacht meldete sich erst schlecht an, fiel aber besser aus als ich gedacht hatte.

Den 17., Sonnabend. Um 10 zum Fürsten. Ankunft der türkischen Post vom 26. Februar. Lektüre der Depeschen, und Diskussion derselben. Praesentibus: Graf Sedlnitzky, Graf Zichy und Graf Lebzeltern. Um 2 Uhr zu Hause. Besuch von dem Fürsten Buttera, nachher von der Fürstin Hohenzollern. — Eine ziemlich ausgedehnte Expedition nach 5 Uhr geschlossen. Abend und Nacht nicht übel.

Den 18., Sonntag. Besuch von Rothschild, dann von Herz. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Wichtige Gespräche

über die nach London zu ertheilende Instruktion, (Kondeszendenz des Fürsten gegen meine Ansichten und Einwürfe.) Um 12 Uhr nach Hause. Lebhafte Diskussion mit Türkheim über meinen Zustand. — Besuch der Gräfin Gallenberg. Verdrießliche Arbeit an den unseligen Depeschen für London. — Um 5 Uhr beim englischen Botschafter en famille gegessen. Um 7 Uhr nach Hause. Heftiger Brustkrampf in Gegenwart Müller's, mit welchem ich mich nachher aber bis halb 10 Uhr ruhig unterhalte.

Den 19., Montag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Ankunft einer höchst wichtigen Expedition von Konstantinopel vom 7. März. Lebhafte Gespräche und Debatten zwischen dem Fürsten, Stürmer, Lebzeltern und mir. Um 2 Uhr zu Hause. Qual, die mir die Redaktion einer unverständigen und unverständlichen Redaktion zufügt. — Abends eine Theegesellschaft, wobei die Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Wrbna und Prinzessin Therese, Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, Graf Schulenburg, Fürst Buttera, Graf Haugwitz, Graf Felix Woyna ꝛc. Die Gesellschaft ging um halb 11, Schulenburg um 11 ab. — Es folgte, ohne daß ich es auf irgend eine Weise verschuldet hätte, eine sehr böse Nacht. Brustkrampf mit Intervallen von 1 bis nach 5 Uhr. Wenig Schlaf.

Den 20., Dienstag. Daher große Ermattung. Unfähigkeit zu arbeiten, ja — zu lesen. Besuch von Graf Moritz Dietrichstein. — Dann von Sir Henry — dann Graf Lebzeltern. — Da mir der Fürst die gestern eingegangene Expedition zusendete, mußte ich sie noch einmal lesen. — Türkheim verschreibt mir Moschuspulver. Um 8 Uhr, nachdem ich das erste genommen, erfolgte einer der heftigsten Anfälle des Krampfes. Zufällig ist Fürst Metternich gekommen. In seiner Gegenwart steigt das Uebel bis zum

Erbrechen, wobei er mir freundlich den Kopf hält. — Er verläßt mich um halb 10. Alsdann guter Schlaf bis an den Morgen.

Den 21., Mittwoch. Um 8 Uhr aufgestanden. Besuch von Pilat, Lebzeltern, Baron Maltzan, Huszar. Dabei Mancherlei geschrieben. — Gegen Abend einen Brief an Ottenfels, bei welchem Schulenburg mich unterbricht, den ich aber schnell abschließe, um ihn durch einen diesen Abend abgehenden Kourier zu befördern. Schulenburg bleibt bis halb 10 Uhr. Im Anfang der Nacht hatte ich ein paar leichte Anwandlungen; es ging aber nachher gut.

Den 22., Donnerstag. Sturm und Regen. Aeußerst schlechtes Wetter. — Auch blieb ich den Vormittag (außer Belio und Pilat) ganz ohne Besuch. — Nachmittag war ich mit allerlei Lektüren beschäftigt. Abends Besuch von einem alten Freunde, Baron Wessenberg, der bis halb 11 Uhr blieb. Die Nacht war nicht übel.

Den 23., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Neuigkeiten aus Paris und London. Gespräche mit Lebzeltern, Mercy, Graf Sedlnitzky ꝛc. Ich blieb bis 2 Uhr, fühlte meinen Geist ziemlich frei, arbeitete auch sogleich mit gutem Erfolg an einigen Redaktionen, und war den ganzen Abend allein. Die Nacht, bis auf einige schwere Träume, ruhig.

Den 24., Sonnabend. Dagegen heute wieder ein schlimmer Tag. Heftiger Kopfschmerz, hauptsächlich über dem linken Auge. — Besuch von Stürmer. Von halb 12 bis 2 Uhr beim Fürsten in unangenehmen Explikationen. — Nach 5 Uhr legte ich mich zu Bette; der Kopfschmerz verging; ich las ein paar Stunden, hatte ein gutes Gespräch mit Graf Wratislaw, als auf einmal die Brustbeklem-

mung ſich anmeldete. Dieſe währte, mit Intervallen, bis gegen 11 Uhr.

Den 25., Sonntag. Beſuch von Pilat — Baron Rothſchild, Türkheim, Graf Lebzeltern, Dr. Pohl. — Der Kopfſchmerz ſo arg wie geſtern, verlor ſich erſt zwiſchen 6 und 7 Uhr Abends. Beſuch von Weſſenberg und Graf Schulenburg. Ruhige Nacht.

Den 26., Montag. Der Kopfſchmerz nicht ganz ſo ſtark, wie in den vorhergehenden Tagen, doch zwiſchen 2 und 5 Uhr drückend genug. Mein Gemüth, in hohem Grade abgeſpannt, und trübe; dabei ungeſtümes Wetter; um 5 Uhr Blitz, Donner, und Schnee. Pilat, Rezenda, Schulenburg, bis 10 Uhr, in ſehr intereſſantem Geſpräch, und nachher eine über alle Erwartung gute Nacht.

Den 27., Dienſtag. Ich befand mich heute beträchtlich beſſer. Der Kopfſchmerz blieb aus. A. Müller. Um 10 Uhr zum Fürſten, mit welchem ich mich ganz ausſprach bis halb 1. Dann machte ich auf der Treppe der Staatskanzlei einen Fall, der mir hätte übel bekommen können, doch kein weiteres Leid zufügte. Um 1 Uhr zu Hauſe. Das Wetter heiterte ſich auf, und mein Gemüth desgleichen. Ich hatte auch wieder eine gute Nacht.

Den 28., Mittwoch. Gegen 11 fuhr ich zu Wellesley, auf die Staatskanzlei zu Brenner, in ein Blumengewölbe ꝛc. Hatte verſchiedene Beſuche von Fremden, die mir empfohlen waren, wie Apotheker Hoffmann aus Teplitz — Bacher. — Korreſpondenz mit Graf Sauran über Schlegel's Vorleſungen; Regierungsräthin Müller und ihre Töchter — Abends Fürſt Buttera, Baron Weſſenberg. — Um 10 Uhr zu Bette. Um halb 12 Uhr meldete ſich, leider, der Bruſtkrampf, und hielt ungefähr eine Stunde, doch nicht heftig, an. Der übrige Theil der Nacht ruhig.

Den 29., Donnerstag. In meiner Krankheitsgeschichte ein nicht unwichtiger Tag. Ich entschloß mich, da das Wetter sehr milde und schön war, um halb 11 zu Fuße zum Fürsten zu gehen, mußte aber, wegen Anwandlungen des Krampfes, dreimal auf dem kurzen Wege ausruhen! — Um 1 Uhr ging ich mit Pilat nach Hause zurück. Dann fuhr ich um 3 Uhr zu Frau von Eskeles, wo das Steigen auf zwei Treppen mich empfindlich, jedoch nur vorübergehend angriff, und wo ich nachher, recht heiter gestimmt, mit den Prinzessinnen von Kurland, der Gräfin Fekete, Gräfin Fuchs, Wessenberg, den Damen Ephraim, Pereyra ꝛc. aß. Um 6 Uhr nach Hause; abermals ein kurzer aber heftiger Anfall. Langes Gespräch mit Türkheim, endlich eine ruhige Nacht.

Den 30., Freitag. Das Wetter war weniger angenehm als gestern; doch fuhr ich um halb 2 nach Weinhaus, und brachte dort ein paar Stunden im Glashause bei sehr leidlicher Temperatur zu. Um 4 Uhr war ich wieder zu Hause; las den ganzen Abend, hatte eine mittelmäßige Nacht.

Den 31., Sonnabend. Besuch vom Hofrath Baron Münch, und von Herz. Um halb 12 zum Fürsten. Ankunft der türkischen Post. — Gespräche bis 2 Uhr. — An Depeschen gearbeitet. — Abends Besuch von Oberst Kavanagh, Graf Sauran, und Adam Müller. Sehr gute Nacht.

April.

Den 1., Sonntag. Beſuch von Rothſchild, Fürſt Wittgenſtein, Türkheim, Kavanagh. An Depeſchen gearbeitet. — Abends — Hülſemann, Huſzar (deſſen Sendung nach Konſtantinopel nun entſchieden iſt), und ein langer Beſuch des mir immer willkommenen Grafen Schulenburg. Die Nacht nicht übel.

Den 2., Montag. Um 10 Uhr zum Fürſten. Eſtaffette aus Konſtantinopel vom 14. März. — Gegen 1 Uhr zu Hauſe. Beſuch des engliſchen Botſchafters. — Nachher Graf Clam. Nach dem Eſſen Pilat. — An Depeſchen gearbeitet. Das Wetter war ſeit geſtern kalt und ungeſtüm.

Den 3., Dienſtag. Nicht ausgegangen. An einem Artikel für den Beobachter (gegen das Journal des Débats) ſehr ſchwerfällig gearbeitet, nachher an Depeſchen, Briefen ꝛc. Beſuche von Belio, und von Graf Wratislaw, der von mir Abſchied nimmt, um nach Prag zurück zu kehren. — Abends an Ottenfels durch mehrere Stunden geſchrieben.

Den 4., Mittwoch. Der Kreishauptmann Regierungsrath von Waldſtätten kam wegen der Straße nach Weinhaus, und der Hof-Kriegsſekretair Hietzinger wegen einer den Fürſten Ghika betreffenden Angelegenheit zu mir. — Um 11 Uhr zum Fürſten; von halb 2 Uhr an bis 6 Uhr an der Expedition für den türkiſchen Kourier gearbeitet. Abends Beſuch von Graf Schulenburg und Baron Weſſenberg.

Den 5., Donnerſtag. Gegen Mittag zum Fürſten. Um 2 Uhr mit Karl Hügel nach Hietzing und Penzing. —

Abends Besuch von Graf Clam. — Die Nacht kündigte sich bedenklich an, wurde aber nachher gut.

Den 6., Freitag. Unangenehmes Gespräch mit Adam Müller, über seine Lage. Um halb 11 zum Fürsten. Staffette aus Konstantinopel (vom 23. März. Nachricht von der Dimission des Reis-Effendi. Der Horizont trübt sich immer mehr.) Gespräch mit Stürmer. — Ein schöner, heiterer Tag kompensirt einigermaßen die finsteren Gedanken, die mein Gemüth beunruhigen. Schreiben von Münch und Langenau wirken ebenfalls wohlthätig. Abends Besuch von General Haugwitz. Und bis halb 11 ziemlich ruhig im neunten Theil des Gibbon gelesen und exzerpirt.

Den 7., Sonnabend. Der Straßenbau-Direktor Baumgartner, der Hof-Kriegssekretair Hietzinger, die Gräfin Fuchs ꝛc. — Um 11 zum Fürsten. Kourier aus London und Paris. — Lektüre von drei Stunden. Der Horizont wird immer schwärzer; ein unbeschreibliches Gefühl von zunehmenden Gefahren und Widerwärtigkeiten bemächtigt sich immer mehr meines Gemüthes. Zum Glück ist sehr heiteres Wetter, und ein paar Stunden in Weinhaus beruhigen mich wenigstens, wenn sie mich auch nicht aufheitern können. — Um 4 Uhr zurück. Abends Besuch von Graf Sauran; dann bis halb 11 gelesen.

Den 8., Sonntag. Früh Besuch von Rothschild. Dann zwei Stunden beim Fürsten. Um 1 Uhr zu Hause. Sehr matt und schläfrig. Sonderbar genug — wurde ich heute gerade von einer Menge Menschen aufgesucht. Baron Maltzan, Oberst Kavanagh, Graf Lebzeltern mit seiner Frau; Sir Henry Wellesley. Nachmittags Hofkanzler Stahl und sein Sohn, A. Müller; nachher fand sich eine Theegesellschaft ein — die Gräfin Wrbna und

Prinzeſſin Thereſe, Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg, Prinzeſſinnen von Kurland, die beiden Grafen Schulenburg, Baron Weſſenberg, Fürſt Reuß, Graf Coudenhoven, Baron Kreß, Graf Haugwitz, Fürſt Wittgenſtein, Graf Felix Woyna, die beiden Hügel. Die Geſellſchaft blieb bis gegen 11 Uhr, und wurde ſehr gut bewirthet.

Den 9., Montag. Beſuch von Baron Stürmer — Türkheim (über meine bevorſtehenden, freilich noch ſehr unbeſtimmten Reiſeprojekte). — Auf die Staatskanzlei. Geſpräch mit Lebzeltern und Graf Sedlnitzky. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Heiterer Himmel, aber ſtrenge Luft; Lektüre der Aktenſtücke über die Maßregel des preußiſchen Hofes gegen Köthen (eine der zahlloſen Unannehmlichkeiten, an welchen dieſe böſe Zeit ſo reich iſt). — Abends Beſuch von Pilat, General Tettenborn, Graf Schulenburg. Gegen 11 Uhr zu Bette. Um 1 Uhr Anwandlung des Krampfes; große Niedergeſchlagenheit; doch währte dieſer Paroxysmus nur etwa eine halbe Stunde; und die übrige Nacht hatte ich ſehr guten und ſanften Schlaf, erwachte auch um halb 8 Uhr recht zufrieden.

Den 10., Dienſtag. Ich befand mich heute viel beſſer als geſtern, fuhr um 10 zum Fürſten, blieb bis 1 Uhr theils bei ihm, theils bei Stürmer, Brenner und Kreß. Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus. Die Sonne ſchien hell und warm, die Luft aber war kalt. Um 4 nach Hauſe zurück. Abends Beſuch von Graf Rezenda, und Adam Müller, mit welchem ich mich über den Köthen'ſchen Prozeß beſprach. — Nach 10 Uhr zu Bette.

Den 11., Mittwoch. Dies war ein ſonderbarer Tag. Die Anlage zur Bruſtbeklemmung ſo ſtark, daß ich bei der kleinſten Bewegung davon ergriffen ward; und doch mein

Geist heiter, so daß die Arbeit sehr gut von statten ging. Ich brachte eine Stunde mit dem Fürsten zu, und schritt hierauf zur Revision einer wichtigen Depesche nach Konstantinopel; dann zu einem Briefe an Ottenfels ꝛc. Abends um 8 Uhr kamen Fürst Wittgenstein, Baron Kreß, und Gräfin Fekete, und es wurde eine Parthie gemacht, die bis Mitternacht dauerte. Ich schlief daher erst um 1 Uhr ein; die Nacht ging jedoch sehr gut vorüber.

Den 12., Donnerstag. Huszar, Straßenbau-Direktor Baumgartner. — Um 11 zum Fürsten. — Um 1 Uhr zu Hause. Wichtiges Gespräch mit Belio. Korrespondenz mit Konstantinopel und Bucarest. — Besuch von Oberst Welden und Baron Wessenberg. Nach 10 Uhr zu Bette. Die Brustbeklemmung war heute weit seltener und geringer. Türkheim dringt sehr auf baldigen Gebrauch der alkalischen Bäder.

Den 13., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr zum Fürsten, um halb 1 auf den Graben, um Ostereier einzukaufen. Das Wetter war herrlich, und ich befand mich bei diesem kleinen Spaziergange, so wie überhaupt den ganzen Tag, äußerst wohl. Schrieb an wichtigen Briefen und Depeschen bis 7 Uhr Abends, ohne Anwandlung von Schlaf, oder sonstigen üblen Gefühlen. Besuch von A. Müller und Graf Schulenburg. Auch die Nacht ließ sich sehr günstig an. Nur um halb 5 Uhr Morgens war eine unangenehme halbe Stunde, wo der Krampf, doch mäßig, regierte.

Den 14., Sonnabend. Früh Besuch von Huszar und Belio. Gegen 11 zum Fürsten. Baron Münch war aus Frankfurt angekommen. Der Fürst las en grand comité (Münch, Sedlnitzky, Stürmer, Huszar, Lebzeltern und ich) seine ganze Expedition nach Konstantinopel vor. —

Um 2 Uhr fuhr ich im offenen Wagen nach Weinhaus, wo die Tapezierer an meiner Wohnung, die ich in acht Tagen zu beziehen gedenke, arbeiteten, und das köſtlichſte Wetter mich umfing. — Um 4 Uhr fuhr ich zurück, beſchenkte die Kinder, vollendete meine Schreibereien, und nahm um 8 Uhr von Huſzar, der dieſen Abend die Reiſe nach Konſtantinopel antritt, Abſchied.

Den 15., Sonntag. (Oſterfeſt.) Große Ruhe; angenehmer Stillſtand in allem. Beſuch von Rothſchild. — Um 11 Uhr zum Fürſten. Geſpräch mit Baron Münch. Um 2 wollte ich nach Weinhaus fahren, fand aber das Wetter nicht einladend genug, und kehrte wieder um. Graf Lebzeltern; Abends Graf Schönfeld. Ich bin ſehr zufrieden.

Den 16., Montag. (Oſtermontag.) Abermals ein angenehmer Tag. Ich ging um 11 Uhr zum Fürſten, kam um 1 Uhr nach Hauſe, brachte die übrige Zeit, indeß alles nach dem Prater ſtrömte, ruhig und einſam an meinem Schreibtiſch zu, hatte Abends einen Beſuch von Graf Schulenburg, und eine recht gute Nacht.

Den 17., Dienſtag. Früh Adam Müller, dann ein langer Beſuch von Baron Stürmer. Um 12 Uhr zum Fürſten. Sir Henry bringt uns die Nachricht von Canning's Ernennung zum Premierminiſter. — Um 1 Uhr zu Hauſe. Türkheim und Belio. — Um halb 3 nach Weinhaus. Der Garten wird grün. Auch konnte ich ohne Bruſtkrampf langſam ſpazieren gehen. Um 5 Uhr nach Hauſe. — Abends (lange erwarteter) ſtarker Regen. Beſuch von Pilat, und von Rezenda. — Bis nach 10 Uhr geleſen und exzerpirt.

Den 18., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürſten, wo es nichts zu thun gab; daher wir uns eine Stunde lang mit

dem Grafen Deym über sein Projekt einer Schifffahrts-Kompagnie unterhalten konnten. — Als ich wieder nach Hause kam, fühlte ich mich von der Fontanellenwunde mehr als gewöhnlich inkommodirt; und als der Chirurgus sie besichtigte, ward mir ein höchst empfindlicher Schmerz zugefügt, der über eine Stunde anhielt. — Um 5 Uhr fuhr ich zu Wellesley's, wo ich mich zum Essen engagirt hatte. Da ich in den zweiten Stock steigen mußte, überfiel mich dann ein heftiger Brustkrampf. Ich erholte mich indessen bald; als ich aber nach 7 Uhr zu Hause kam, wo A. Müller meiner wartete, erfolgte abermals ein starker Anfall, der mit einem heftigen Erbrechen endigte. — Darauf unterhielt ich mich, weil alles vorüber war, mit Müller bis 10 Uhr, und hatte nachher eine vollkommen ruhige, sehr gute Nacht.

Den 19., Donnerstag. Früh Besuch von Pilat, Baron Hormayr und Hofrath Brenner. — Dann zum Fürsten. — Von 1 Uhr an für den Fürsten gearbeitet. Abends Besuch von Wessenberg und Schulenburg.

Den 20., Freitag. Besuch von Baron Münch. Dann zum Fürsten. — Nachher nach Weinhaus, wo ich die Vegetation herrlich vorgerückt fand. — Von da fuhr ich um halb 4 gerade zu Tettenborn's, die mich sehr freundlich aufnahmen, und bei denen ich mit Münch, Fürst Wittgenstein, und einigen Anderen dinirte. — Beim Zurückkehren hatte ich wieder einen kurzen Anfall von Beklemmung. Beschäftigte mich bis 10 Uhr mit Schlegel's Vorlesungen; und die Nacht war gut.

Den 21., Sonnabend. Besuch von Hofrath von Krieg (eine neue Bekanntschaft). Um 12 Uhr zum Fürsten. Nachricht von der Ministerialrevolution in London. — Ich hatte mit der Gräfin Fuchs eine Spazierfahrt nach Weinhaus

verabredet, verließ daher den Fürsten bald wieder, fuhr nach Weinhaus, kam um halb 4 Uhr zurück, aß mit Baron Münch tête-à-tête, sprach mit ihm bis gegen 8 Uhr. — Dann machte ich mit Gräfin Fekete, Fürst Wittgenstein und Rezenda eine Parthie, die bis Mitternacht dauerte. In der Zwischenzeit hatte der Fürst mir Berichte von Ottenfels (vom 31. März) geschickt, die sehr interessante Neuigkeiten aus Aegypten und Griechenland enthielten, und mit welchen ich mich (da meine Schlafstunde nun doch einmal übersprungen war) bis halb 2 Uhr im Bette beschäftigte.

Den 22., Sonntag. Ich befand mich nach den gestrigen Exzessen ziemlich wohl. Früh Besuch von Baron Rothschild, Oberst Kavanagh, Herz, General-Konsul Eichhoff. Um halb 11 zum Fürsten (Gespräch über Graf Kollowrat ꝛc.). — Um 1 Uhr zu Hause. Nachmittag Hülsemann, Rezenda, Hügel jun., Türkheim. Um 10 Uhr zu Bette. Ziemlich unruhige Nacht.

Den 23., Montag. Der ägyptische Kaufmann Lobin; interessantes Gespräch über die Plane des Vicekönigs, und die Lage der türkisch-griechischen Sache. Dann zum Fürsten. — Ankunft eines französischen Kouriers aus Konstantinopel mit Nachrichten vom 10. — Gespräch mit dem Fürsten über Kollowrat, der — anstatt in tiefe Ungnade zu verfallen, jetzt Finanzminister werden soll. — Lange Unterhaltung über denselben Gegenstand mit Baron Münch. — Maltzan theilt eine interessante Depesche von Miltitz mit. — Um 3 Uhr fuhr ich endlich nach Hause. — Verfügte mich um 4 Uhr zu einem Diner beim englischen Botschafter, welches zum Geburtstage des Königs gegeben ward. Unterhielt mich unter anderen mit Fürst Esterhazy, Graf Sauran, dem Infanten Don Miguel,

Rezenda, Tettenborn ꝛc., hielt vortrefflich aus, und kam, ohne irgend eine Beschwerde, um halb 7 Uhr nach Hause, hatte auch einen guten Abend, und eine gute Nacht.

Den 24., Dienstag. Früh Besuch von Rothschild. Um halb 11 zum Fürsten, den ich viel heiterer fand, als ich nach den gestrigen Nachrichten erwartet hatte. Er sprach über seine Sommerprojekte, lud mich mit vieler Güte und Zärtlichkeit nach Königswart ein, und gab dadurch allen meinen Gedanken und Projekten eine neue und angenehme Richtung. Lange Gespräche mit Münch, mit dem Prinzen von Schweden ꝛc. Um 2 Uhr fuhr ich mit Fürst Wittgenstein nach Weinhaus, welches dieser (einer der geselligsten und liebenswürdigsten Menschen, die es giebt) im höchsten Grade goutirte, und um 4 Uhr in die Stadt zurückkehrend nahm ich von ihm Abschied, da er morgen nach Darmstadt zurückkehrt. Unter allerlei Lektüren und Geschäften hatte ich Besuch von Hormayr, später von Schulenburg, und befand mich an diesem Tage ganz besonders wohl. — Die Nacht ließ sich weniger gut an; wurde aber besser als ich geglaubt hatte.

Den 25., Mittwoch. Gespräch von drei Stunden mit dem Kaufmann Lobin aus Alexandria. — Von 1 bis gegen 4 Uhr beim Fürsten. — Dann ruhiger Nachmittag. Abends Besuch von Wessenberg.

Den 26., Donnerstag. Um 10 Uhr ausgefahren. Bis 12 beim Fürsten. — Nachher, da ein starker Regen einfiel, der mir nicht gestattete nach Weinhaus zu fahren, ruhig und ungestört zu Hause bis 8 Uhr Abends, wo sich eine ursprünglich für gestern, den Geburtstag der Gräfin Fuchs, bestimmte Abendgesellschaft versammelte: die Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Wrbna, Prinzessin Therese,

Gräfin Fekete, Gräfin Gallenberg, Fürſt Eſterhazy, Graf Schulenburg, der Geſandte, und der Sagan'ſche, Fürſt Reuß, Graf Coudenhoven, Baron Weſſenberg, General Tettenborn und Frau, Marquis Rezenda, General Haugwitz. Man genoß ein ſehr ausgezeichnetes Goute, und blieb bis halb 12 Uhr, allgemein zufrieden.

Den 27., Freitag. Früh Beſuch von Lobin und von Belio. Um halb 11 zum Fürſten. Erklärung mit Baron Stürmer über A. Müller. Um 2 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Schulenburg. Um 6 Uhr Baron Münch; Abſchied vor ſeiner morgenden Reiſe nach Frankfurt. — Da ich früh die Anwandlung des Schlafes fühlte, ſo legte ich mich um 8 Uhr zu Bette, und verſchaffte mir dadurch (wie es in ſolchen Fällen faſt ohne Ausnahme geſchieht) eine treffliche Nacht.

Den 28., Sonnabend. Ankunft der türkiſchen Poſt vom 10. — Um halb 11 zum Fürſten (Lektüre der Depeſchen). Um 1 Uhr zu Hauſe. Geſchrieben bis 4 Uhr. Nach dem Eſſen intereſſantes Geſpräch mit Lobin. Um 7 Uhr in's Theater, wo ich mit einem ſtarken Anfall von Bruſtkrampf debütirte, dann einem Theil der Vorſtellung des Kaufmann von Venedig beiwohnte. Um 9 Uhr nach Hauſe, um halb 11 zu Bette, und eine mittelmäßige Nacht.

Den 29., Sonntag. Beſuch von Rothſchild, Belio, und einem griechiſchen Kaufmann Beſſo aus Trieſt. — Um 11 Uhr zum Fürſten. — Um 1 Uhr nach Weinhaus, wo ich bei vortrefflichem Wetter, der aufblühenden Natur gegenüber bis 5 Uhr blieb, und ungeſtört arbeitete. — Dann zum Eſſen in die Stadt zurück. Beſuch von Müller, und Graf Clam.

Den 30., Montag. Ein herrlicher, vollkommener Frühlingstag! — Lobin, der heute nach Livorno abreiſt, nahm

von mir Abſchied. — Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß ich mich von dem Beſuch beim Fürſten dispenſiren konnte, fuhr ich um 12 Uhr nach Weinhaus, und blieb und arbeitete dort bis gegen 6 Uhr, unter dem Zelt am Hauſe. — Abends Beſuch von Fürſt Reuß, General Haugwitz, und Graf Schulenburg. Um 9 Uhr zu Bette. — NB. Seit Sonnabend hatte ich keinen Anfall von Bruſtkrampf.

Mai.

Den 1., Dienſtag. Beſuch von Belio ꝛc. Um halb 11 zum Fürſten (Depeſchen aus Paris und London. Canning's Sieg vollſtändig). Die Fahrt nach Weinhaus mußte ich aufgeben, weil zwiſchen 1 und 2 Uhr, bei übrigens milder Luft, ein ſtarker Gewitterregen, doch ohne Gewitter, einfiel. Ich arbeitete nun bis auf den Abend ungeſtört, zufrieden, in gutem Befinden, hatte Beſuch von Türkheim und Graf Schulenburg, und ging um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 2., Mittwoch. Dieſen klimatariſchen Geburtstag hatte ich alſo glücklich genug erreicht! Was weiter? Giebt es ein Weiter? Ich grüble nicht. Der heutige Tag ging ſo ruhig, ſo einfach, ſo frei von unangenehmen Gefühlen, in ſo regelmäßiger gehaltener Thätigkeit vorüber, als ob alle Wolken von meinem Lebenshorizont ſich verzogen hätten! Wenn dieſer Tag die Bürgſchaft für das angehende Jahr darböte, könnte ich mir nur Glück wünſchen! — Ich

vollendete meine Expedition nach Bucarest, und einen langen Brief an Ottenfels. Begab mich um 11 Uhr zum Fürsten, und, da ich diesen wegen einer ungarischen Konferenz nicht sehen konnte, zu Baron Stürmer, mit welchem ich eine lange Verhandlung über die Angelegenheiten meines Freundes Müller, dem es seit einiger Zeit übel gegangen ist, zu meiner Zufriedenheit endigte. — Um 2 Uhr fuhr ich mit dem mir so lieben Kinde und seiner Mutter nach Weinhaus. Der Himmel war heiter, der Garten schön; aber die gestrigen Regenschauer hatten die Luft sehr fühlbar erkältet. — Ich würde mich nicht lange aufgehalten haben, wenn nicht ein Besuch von Sir Henry und Lady Wellesley mich eine gute Stunde fixirt hätte. Abends hatte ich Besuch von Wessenberg, dann aber von A. Müller, mit welchem ich bis 10 Uhr erst über seine eigenen Interessen und Sorgen, dann über wissenschaftliche und religiöse Gegenstände sprach.

Den 3., Donnerstag. Nachdem ich von 10 bis 12 beim Fürsten zugebracht, fuhr ich nach Weinhaus, und nahm das erste alkalische Bad. Um 4 Uhr nach der Stadt zurück, und um 5 Uhr in den Metternich'schen Garten, wo ich mit den Prinzessinnen, Gräfin Wrbna und Therese, Graf Kollowrat, Fürst Windischgrätz, Fürst Reuß, Baron Wessenberg speiste. Abends Besuch von Graf Clam, der morgen nach Böhmen abreist. Ich war den ganzen Tag sehr guter Laune, las mit vielem Genuß die satyrischen Blätter des Saphir, die mir Baron Werner von Berlin geschickt hatte ꝛc.

Den 4., Freitag. Da ich den Fürsten mit Hungaricis beschäftigt fand, so konnte ich mich bald wieder nach Hause begeben, und fuhr um halb 1 bei schönem Wetter nach Weinhaus, um dort das zweite Bad zu nehmen. Um 5 Uhr

zum Essen in die Stadt zurück. — Abends Besuch von Fürst Reuß, der nach Hause zurückkehrt, und Graf Schulenburg, der auf acht Tage nach Prag reist.

Den 5., Sonnabend. Nach 10 Uhr zum Fürsten. — Konferenz mit Stürmer und Brenner über Gegenstände des Seewesens. — Um 1 Uhr nach Weinhaus. Drittes Bad. Herrliches Wetter; der Garten wird immer schöner. Um 6 Uhr in der Stadt gegessen. Dann der Gräfin Fuchs einen Besuch gemacht, um 9 Uhr zu Hause. Gute Nacht.

Den 6., Sonntag. Besuch von Rothschild, von Herz, Pilat. (Ein gestern aus Petersburg angekommener Kourier hatte große Unruhe verbreitet.) Um 10 zum Fürsten. Depeschen aus Petersburg vom 21. und 23. April (ohne positives Resultat, aber sehr bedenklichen Inhalts). Der Fürst, der zum Kaiser geht, überläßt die Lektüre Lebzeltern und mir. — Zweiter Besuch von Rothschild. Um 1 Uhr nach Weinhaus, bei herrlichem sehr warmem Wetter. Viertes Bad. Bis halb 6 Uhr draußen. — In der Stadt gegessen. Karl Hügel wegen der Pflanzen-Ausstellung, an der ich coute qui coute Theil nehmen soll. — Abschiedsbesuch von Baron Wessenberg. — Bis 11 Uhr an einem Artikel für den Beobachter unaufgefordert gearbeitet. In der Nacht, eigentlich zwischen 4 und 5 Morgens, hatte ich einige, doch nicht sehr bedeutende Brustbeklemmungen.

Den 7., Montag. Ich fuhr um halb 10 Uhr aus. Den Fürsten konnte ich nicht sprechen, weil er eine ungarische Konferenz hatte. Ich begab mich also um 12 Uhr nach Weinhaus. Das Wetter war kühl und trübe. Indessen nahm ich mein fünftes Bad, und las nachher (in Fain's Manuscrit de 1812) bis halb 5 Uhr. Nach dem Essen Besuch von Lebzeltern, der mir die ersten detaillirten

Nachrichten von den zu Paris vorgefallenen Ereigniſſen — von der unerwarteten Rückkehr des jungen Schwarzenberg aus Braſilien ꝛc. mittheilte. — Um 8 Uhr kamen die Gräfin Fekete, Gräfin Fuchs, die beiden Prinzeſſinnen, Baron Kreß, Curländer, Felix Woyna zu mir; ich machte eine Parthie, die bis gegen 12 Uhr dauerte. Schlief ziemlich gut.

Den 8., Dienſtag. Um 10 zum Fürſten. Depeſchenlektüre mit Lebzeltern. — Nachher Türkheim bei mir. — Um 2 Uhr nach Weinhaus. Entſchluß, mich hier nieder zu laſſen, wozu mich die Schönheit des Wetters und des Gartens beſtimmte. Mit der einzigen Einſchränkung, daß mich Abends doch, des Einheizens ungeachtet, etwas fror, befand ich mich ſehr wohl, und hatte auch eine recht gute und angenehme Nacht.

Den 9., Mittwoch. Um halb 10 in die Stadt. Beſuch von Belie, und von Baron Stürmer. Ein kurzer Aufenthalt in der Staatskanzlei, dann nach Weinhaus zurück. — Nachmittags Beſuch von Müller und ſeiner Familie, und Hülſemann; um 10 Uhr zu Bette.

Den 10., Donnerſtag. Der Morgen war noch ſchön; aber zwiſchen 10 und 12 ward das Wetter ungeſtüm. Um 10 Uhr in die Stadt. Beſuch von Dr. Hornecker, und Hofrath von Krieg. — Um 11 Uhr zum Fürſten; bis 1 Uhr mit ihm konferirt. Um halb 2 nach Weinhaus. — Hier den ganzen Nachmittag und Abend an einer höchſt wichtigen Depeſche für London gearbeitet. Um halb 11 Uhr ſehr zufrieden zu Bette. Beſuch von Kavanagh.

Den 11., Freitag. Um 11 Uhr mit meiner Arbeit in die Stadt. Der Fürſt approbirt ſie cum summo applausu. — Um 3 Uhr mit dem Fürſten in den Schwarzenberg'ſchen Garten gefahren, um dort die Pflanzen-Ausſtellung

anzusehen. Von da nach Weinhaus zurück, und bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 12., Sonnabend. In sehr guter Leibes- und Gemüthsstimmung, obgleich das lange Ausbleiben der türkischen Post mich einigermaßen beunruhigen mußte. Um 11 Uhr in die Stadt. Bis 1 Uhr beim Fürsten. Bei der Gräfin Fuchs. Um 3 Uhr hinaus. Sehr schönes Wetter; große Freude am Garten. Dann aber wieder bis gegen 11 gearbeitet. Eine halbe Stunde nachdem ich zu Bette gegangen, hatte ich ohne irgend eine äußere Veranlassung einen Anfall von Krampf, der ungefähr eine Viertelstunde dauerte.

Den 13., Sonntag. Um halb 9 Uhr kam Rothschild zu mir; und indem ich mit diesem über eine Geldsache sprach, wurden mir die mit Unruhe erwarteten Bucarester Briefe eingehändigt; sie waren nicht ganz nach Wunsch, doch auch nicht ganz leer, und ihr Resultat neben dem der Verhandlung mit R. war doch für jetzt befriedigend genug. Um halb 11 fuhr ich in die Stadt, und brachte fünf Stunden beim Fürsten zu; die Vollendung unserer Instruktionen für London, dann die Lektüre der türkischen Berichte vom 26. April ꝛc. führten diese lange Sitzung herbei. Ich fuhr hierauf nach Weinhaus zurück, und brachte den Ueberrest des Tages (der etwas regnicht war) ungestört, und nicht unangenehm zu; ging vor 10 Uhr zu Bette.

Den 14., Montag. Besuch von Belio. Um halb 11 nach der Stadt. Ein paar Stunden beim Fürsten Depeschen gelesen. — Besuch der Gräfin Fuchs. — Oberst Kavanagh. Langes Gespräch über Prokesch. Um 4 Uhr nach Weinhaus. — Ein fünftes Bad genommen, worauf

ein ſehr ruhiger und angenehmer Abend erfolgt. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 15., Dienſtag. Es fiel des Morgens etwas Regen. Das Wetter blieb aber bei fortdauerndem Oſtwinde immer ſchön, kühl, rein; es iſt ein herrlicher Maimonat, und ich höre nicht auf mir Glück zu wünſchen, daß ich hier wohne. Mit meiner Geſundheit geht es auch wirklich über Erwartung gut. — Ich fuhr um 9 in die Stadt, um dem Fürſten Metternich zu ſeinem Geburtstage zu gratuliren. — Dann war ich von 11 bis 1 Uhr zu Hauſe, hatte Beſuch von Rothſchild, fuhr um 2 Uhr nach Weinhaus, nahm ein ſechstes Bad, aß um 4 Uhr, und hatte nachher Beſuch von Hofrath Krieg, Baudirektor Baumgärtner, Graf Schulenburg, Pilat, der dieſen Abend ſich hier niedergelaſſen hat. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 16., Mittwoch. Vortreffliches Wetter. Um 9 Uhr ein brillantes Dejeuner. Die Herzogin von Sagan, Gräfin Fuchs, Gräfin Gallenberg und Tochter, Gräfin Sophie Zichy, — Fürſt Metternich, Marquis Caraman, Graf Felix Woyna, Graf Bernſtorff, Graf Haugwitz, Graf Schulenburg-Sagan. — Die wirklich ausgezeichnete Sammlung von Blumen, die im Saal und draußen prangten, erhielt allgemeine Bewunderung, und überhaupt lief das Dejeuner ſehr nach Wunſch ab. — Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, und las beim Fürſten Depeſchen aus Paris und London. Um 3 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück. — Nach dem Eſſen Beſuch von Major Langenau, des Generals Bruder, der von Frankfurt angekommen war, — dann von Graf und Gräfin Lebzeltern, nebſt ihrem niedlichen kleinen Kinde, meinen künftigen Nachbarn in Pötzelsdorff. — Um 10 Uhr zu Bette.

Den 17., Donnerſtag. Ein äußerſt ſchöner, aber ſehr

heißer Tag, den ich ganz in Weinhaus verlebte; beſchäftigt mit Depeſchenſchreiben. — Um 1 Uhr hatte ich einen Beſuch von Sir Henry und Lady Wellesley, Nachmittags von A. Müller, Belio und Pilat. Ich befand mich vollkommen wohl, ſehr ruhig und zufrieden. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 18., Freitag. Abermals ein herrlicher Tag! Um 10 Uhr fuhr ich in die Stadt, war bis 12 beim Fürſten, dann bei der Gräfin Fuchs; fuhr um halb 2 wieder heraus, nahm ein ſiebentes Bad, hatte von 6 Uhr an Beſuch von Graf Schulenburg, Oberſt Kavanagh, Herzogin von Sagan, Fürſtin Hohenzollern, Pilat, und ging um halb 11 zu Bette.

Den 19., Sonnabend. Meine türkiſche Expedition geſchloſſen, zum Theil in Weinhaus, zum Theil in der Stadt, wo ich mich mit Einſchluß von ein paar Stunden beim Fürſten, bis 5 Uhr aufhielt. Dann bei göttlichem Wetter — eines ſolchen Mais erinnere ich mich ſeit vielen Jahren nicht! — und in einem Gefühl von Wohlſein und Zufriedenheit nach Weinhaus zurück — brachte den Abend mit Lektüren verſchiedener Art zu. Um 10½ zu Bette.

Den 20., Sonntag. Früh um 8 Uhr Beſuch von Rothſchild. — Dann bis gegen 3 Uhr — bei vortrefflichem Wetter — ruhig, heiter im neunten Bande des unwiderſtehlichen Gibbon die Geſchichte der ſarazeniſchen Eroberungen ſtudirt. — Dann das achte Bad genommen. Dann auf den Rennweg gefahren, und bei Fürſt Metternich gegeſſen, mit den beiden älteſten Prinzeſſinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Graf Haugwitz, Graf Schulenburg, Louis Rohan. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. — Beſuch von Pilat. — Um halb 11 zu Bette.

Den 21., Montag. Es hatte in der Nacht etwas ge-

regnet, und drohte auch den Tag über verſchiedenemal; das Wetter aber blieb heiter und kühl; und ein Dejeuner bei mir lief ganz nach Wunſch ab. Dabei waren: Fürſt Metternich, Graf und Gräfin Kollowrat, Fürſtin Hohenzollern, Fürſt und Fürſtin Windiſchgrätz, Gräfin Wrbna, Prinzeſſin Thereſe, Gräfin Fuchs, Marquis Caraman, General Haugwitz, Graf Woyna, Graf Schulenburg. — Die Geſellſchaft blieb bis gegen 12 Uhr. Ich brachte nachher den Tag mit angenehmen Lektüren zu, ohne in die Stadt zu fahren, nahm ein neuntes Bad, erfuhr von Pilat die Ankunft eines ruſſiſchen Couriers, ſchrieb an Lebzeltern, um zu erfahren, was derſelbe mitgebracht, erhielt eine beruhigende Antwort, und ging nach 10 Uhr vergnügt zu Bette.

Den 22., Dienſtag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, machte verſchiedene Geſchäfte ab — blieb bis 1 Uhr zu Hauſe — dann zum Fürſten, und um 3 Uhr wieder heraus. Nach dem Eſſen Beſuch bei Wellesley's, die ſeit geſtern in Weinhaus etablirt ſind, und wo ich gerade dem Abſchiede des nach England zurückreiſenden jungen Coningham beiwohnte. — Als ich zu Wellesley's kam, hatte ich einen ziemlich heftigen, obgleich kurzen Acceß des Bruſtkrampfes, der ſich im Ganzen ſeit meinem Aufenthalt in Weinhaus merklich vermindert hatte. — Später Beſuch von Graf Bernſtorff und Graf Schulenburg. — Ich wurde früh ſchläfrig, und ging um 9 Uhr zu Bette, ſchlief im Ganzen ſehr gut; jedoch weckte mich um 3 Uhr eine kurze Oppreſſion, die bald wieder dem Schlafe wich.

Den 23., Mittwoch. Ich arbeitete an der Ueberſetzung eines langen und ſtarken Artikels gegen Canning aus der engliſchen Zeitung John Bull. — Fuhr um 12 Uhr in die Stadt, unterhielt mich eine Stunde lang mit dem

Fürsten; hatte einen Besuch von Türkheim. Um 2 Uhr zeigte sich ein fernes Gewitter, dem ein ziemlich starker Regen folgte. Ich fuhr aber nach Weinhaus, wo Müller und seine Frau und seine beiden Töchter, und Pilat nebst Frau und zwei Töchtern bei mir aßen. Abends arbeitete ich bis 10 Uhr.

Den 24., Donnerstag. (Himmelfahrt Christi.) Das Wetter hatte sich wieder trefflich erholt, und nur gegen Abend fiel ein kurzer Regenschauer. Ich brachte diesen ganzen Tag in Weinhaus zu; fast ungestört; nur Abends hatte ich Stürmer den Sohn, und Pilat. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 25., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Bis 12 beim Fürsten. Um 2 Uhr zurück. Den größten Theil des Tages hindurch Regen, der auch in der Nacht wieder eintrat. Gelesen und studirt. (Geschichte des Mahomedanismus.) Um 10 Uhr zu Bette.

Den 26., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Zwei Stunden beim Fürsten. Um 2 Uhr heraus. Das Wetter klärt sich wieder auf. — Besuch bei Wellesley's bis 4 Uhr. — Dann mit Appetit gegessen. Um 6 Uhr Besuch vom Obersten Kavanagh. Mitten im besten Gespräch mit ihm, eine eben so unerwartete als heftige Anwandlung des Brustkrampfes, die eine gute halbe Stunde dauert. — Als dies vorüber war, Besuch von Schulenburg. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 27., Sonntag. Früh um 5 Uhr hatte ich wieder einen kleinen Anfall. — Um 9 Uhr kamen zum Frühstück: die Gräfin Zichy mit ihren Töchtern, Fürst Metternich, Graf Schulenburg, und die beiden Hügel. — Nach diesem Dejeuner fuhr ich um 12 Uhr in die Stadt, und las bis halb 3 Uhr beim Fürsten Depeschen aus London,

und Rio-Janeiro. Um 4 Uhr ging ich zu Wellesley's und wohnte ihrem Diner bei, nachdem ich jedoch zuvor schon das meinige sehr mäßige zu mir genommen hatte. Um 6 Uhr kehrte ich nach Hause zurück. Zwischen 8 und 9 unterhielt ich mich mit Pilat, und kaum hatte dieser mich verlassen, als ich abermals einen heftigen Krampfanfall überstehen mußte. Ich ging um 10 Uhr sehr betrübt zu Bette, und erwartete eine schlimme Nacht. — Hierin hatte ich mich glücklich geirrt. Ich schlief vielmehr von 12 Uhr an äußerst ruhig und gut, und zwar bis 8 Uhr Morgens.

Den 28., Montag. Ich beschloß nicht in die Stadt zu fahren, und bestimmte den Tag zu Abfassung einer Depesche, in der ich häufig unterbrochen ward. Vormittag durch einen Besuch des Fürsten Esterhazy; Nachmittag durch Müller, Graf Bernstorff, Hauptmann von Langenau, und Baron Maltzan. — Es erfolgte übrigens heute kein Anfall von Brustkrampf. Ich befand mich ganz wohl, das Wetter war, bei fortdauernd kühler Luft, unausgesetzt schön, und der Garten prächtig. — Die türkische Post vom 10. brachte nichts von Bedeutung.

Den 29., Dienstag. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt, und ging an eine Arbeit, die kurz zuvor der Fürst mir zugeschickt hatte. — Besuch von Belio. — Um halb 2 Uhr hatte ich meine Arbeit vollendet, und begab mich zum Fürsten. Ich blieb bei ihm bis 3 Uhr. — Dann hatte ich noch ein Gespräch mit Oberst Kavanagh, und fuhr um halb 5 nach Weinhaus. Nach dem Essen Besuch von Baron Kreß, und Baron Rothschild. — Arbeitete bis halb 11 Uhr, mit einigen leichten Anwandlungen des Krampfes. Im Ganzen ein guter, und in Hinsicht des Wetters ein äußerst schöner Tag.

Den 30., Mittwoch. Der Fürſt ſchickt früh zu mir heraus, um mich zu citiren. Ich fuhr um halb 11 zu ihm, und fand eine außerordentliche Expedition aus Konſtantinopel (vom 17. Mai), die mit dem höchſten Intereſſe geleſen ward. Durch eine Konferenz unterbrochen, fuhr ich nach Hauſe und vollendete dort die Lektüre. Gegen 2 fuhr ich wieder zum Fürſten, und um 3 nach Weinhaus, wo ich Graf Schulenburg fand. — Nach dem Eſſen war ich mit Korreſpondenzen beſchäftigt, und ging um 10½ zu Bette.

Den 31., Donnerſtag. Um 10 Uhr zum Fürſten. — Geſpräch mit dem von Rio-Janeiro zurückgekehrten Neumann. Um 12 Uhr nach Hauſe. Daſelbſt bis 5 Uhr gearbeitet. — Der erſte ſehr heiße Tag! Aber das herrlichſte Wetter. — Abends hatte ich einen Beſuch von Schlegel, und von dem neuen baier'ſchen Geſandten, Grafen Bray. — NB. Türkheim rieth mir heute, die Bäder (wie ich von ſelbſt ſchon beſchloſſen hatte) vor der Hand auszuſetzen, verſchrieb mir ein Pulver von Nux vomica, und wünſchte eine mäßige Schröpfoperation.

Juni.

Den 1., Freitag. Ich beſchloß heute nicht in die Stadt zu fahren, und verſchaffte mir dadurch einen ſehr angenehmen Tag. — Ich befand mich vollkommen wohl, und arbeitete faſt ununterbrochen bis auf den Abend. Das Wetter war heiß; zwiſchen 2 und 3 drohten aus der Ferne ſtarke

Gewitter. Es kam aber zu nichts — als zu einem herrlichen Abend. Die Pracht meines Gartens läßt ſich ſchwer beſchreiben. Um 1 Uhr war Belio bei mir mit einer ſehr willkommenen Zahlung. Gegen Abend hatte ich Beſuch von Graf Schulenburg, Oberſt Welden und Pilat. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 2., Sonnabend. Ich hatte ſo gut vorgearbeitet, daß meine ganze türkiſche Expedition für den heutigen Kourier ſchon um 10 Uhr fertig war. Um 10 Uhr fuhr ich nach der Stadt, machte einige Geſchäfte ab, brachte ein paar Stunden beim Fürſten zu, fuhr um 2 Uhr wieder nach Weinhaus. Ich beſchenkte alle meine Leute mit Geld und Wein zu den Feiertagen. Nach dem Eſſen hatte ich einen Beſuch von der Schweſter des Baron Ottenfels, einer Stiftsdame aus Gratz, die mit dem Grafen Aichelberg zu mir kam. — Um 6 Uhr fuhr ich in die Stadt, und wohnte in der Wellesley'ſchen Loge dem erſten Akte der göttlichen Oper Zelmire bei; war um halb 10 in Weinhaus, und ging bald nach 10 zu Bette.

Den 3., Sonntag. (Erſter Pfingſtfeiertag.) Um Mitternacht hatte mich ein Krampf geweckt, der in einer kleinen Viertelſtunde vorüber war. — Zwiſchen 8 und 9 Uhr kam Rothſchild zu mir, nachdem ich kurz zuvor mein Frühſtück genoſſen hatte. Während ich ihm etwas las, meldete der Krampf ſich wieder, und ward ſo heftig, daß er mit ſtarkem Erbrechen endigte. — Bald nachher befand ich mich wieder völlig wohl, fuhr um 10 Uhr in die Stadt. Es war ein prachtvoller Pfingſtmorgen; ich hatte meiner ganzen Hausfamilie Erlaubniß gegeben, eine Fahrt nach Laxenburg zu machen, fühlte mich recht behaglich in meiner Einſamkeit; aß um 4 Uhr mit Wellesley's en famille,

hatte einen Besuch von Neumann, und las bis 10 Uhr. — Hatte eine sehr gute Nacht.

Den 4., Montag. (Pfingstmontag.) Um 9 Uhr kamen die Gräfin Wrbna und die Fürstin Jablonowska zum Frühstück, und ich hatte mit diesen beiden Damen eine höchst angenehme Unterredung bis 1 Uhr. Fuhr dann in die Stadt; hatte ein Gespräch mit Stürmer, dann, als der Fürst nach Hause kam, mit diesem. Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Besuch von Fürst Dietrichstein und von der Herzogin von Sagan. An einer Depesche für Bombelles in Petersburg gearbeitet, und bald nach 10 Uhr zu Bette.

Den 5., Dienstag. Dejeuner: die Herzogin von Sagan und ihre Schwester Acerenza, nebst ein paar jungen Damen; Gräfin Fuchs, Graf und Gräfin Stolberg mit ihrer Tochter, Marie Plettenberg, Graf und Gräfin Gallenberg und Tochter, Graf Schulenburg, Graf Coudenhoven. — Um halb 2 in die Stadt. Ich konnte den Fürsten nicht sprechen, fuhr um 3 Uhr nach Weinhaus zurück; schrieb Briefe nach Frankfurt, hatte Besuch von Hauptmann Langenau, von Baron Stürmer, Sohn, und dessen Gattin, von Graf Bray und Graf Merveldt. — Befand mich den ganzen Tag über sehr wohl. Ging um 10 zu Bette.

Den 6., Mittwoch. Ich fuhr um 10 in die Stadt, fand beim Fürsten wichtige Neuigkeiten (sowohl aus Konstantinopel über die Begebenheiten von Athen, als aus Paris über den neuen Traktat zwischen N. E. und Frankreich), las bis gegen 1 Uhr, hatte ein langes delikates Gespräch mit Tatischeff, hatte Besuch von Rothschild, fuhr um 3 nach Weinhaus zurück — schrieb einen Artikel für den Beobachter — hatte Besuch von der Gräfin Fekete,

dann von Graf und Gräfin Lebzeltern, und las Abends das Raupach'ſche Trauerſpiel Iſidor und Olga. — Das Wetter war ſchön, jedoch nicht ſicher; um 9 Abends ſogar ein entferntes Gewitter. Um 10 zu Bette.

Den 7., Donnerſtag. Die Familie des Baron Stürmer ſollte bei mir frühſtücken. Das Wetter war über Nacht ſehr ungünſtig geworden. Indeſſen hatte das Dejeuner, dem auch die Fräulein Ottenfels und der Graf Aichelberg beiwohnten, dennoch Statt. Um 11 Uhr fuhr ich in die Stadt, brachte eine Stunde bei dem Fürſten zu, fuhr um 2 Uhr wieder heraus, arbeitete fleißig, hatte Abends Beſuch von Müller und Lebzeltern, und befand mich, obgleich das Wetter nichts weniger als aufheiternd war, doch an Leib und Seele ſehr wohl. — (Der böſe Traum mit ganz beſonderen Verzierungen!)

Den 8., Freitag. Der Thermometer ſtand auf 9° und es regnete fortdauernd. (NB. Am Tage Medardus.) Ich blieb den ganzen Tag in Weinhaus. Kapitain Langenau nahm Abſchied von mir. Ich war mit Briefen und Lektüren beſchäftigt.

Den 9., Sonnabend. Ich kam um 11 Uhr in die Stadt, und fand Depeſchen aus Paris (der Tripel-Traktat) und aus Konſtantinopel (Vorfälle bei Athen). Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück. Der engliſche Botſchafter lud mich zum Eſſen, welches ich ausſchlug, um zu arbeiten, und nachher in die Stadt zu fahren, und der Oper Zelmire beizuwohnen. Um halb 11 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, und ging um 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Sonntag. Um 12 Uhr in die Stadt. Zwei Stunden beim Fürſten. Bei dem franzöſiſchen Botſchafter gegeſſen mit den Prinzeſſinnen Pauline und Jeanne, Gräfin Plettenberg und ihrer ſchönen Tochter, Gräfin

Fekete, Graf Bernstorff, Baron Karl Hügel ꝛc. Um 6 Uhr zurück. Besuch von Graf Schulenburg und Pilat. Dann bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 11., Montag. Ich schrieb Noten zu dem unseligen Traktat, der über die griechische Pazifikation in London ausgeheckt worden war. Von 8 bis 3 Uhr verließ ich dies Geschäft nicht, und arbeitete mit einer Leichtigkeit, die mich selbst verwunderte. Ueberhaupt ist mein jetziges Wohlbefinden sehr merkwürdig; auch das seit ein paar Tagen sehr unfreundlich gewordene Wetter affizirt mich nicht. — Um 3 Uhr fuhr ich zum Fürsten, und legte ihm meine Arbeit vor; um 5 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, aß zu Mittag mit meinem geliebten Kinde, hatte Besuch von Adam Müller, machte eine höchst angenehme Lektüre (Frazer's Reise durch Persien) und ging um 11 Uhr recht zufrieden zu Bette.

Den 12., Dienstag. Pilat ganz früh bei mir. Leiden kömmt glücklich aus Brasilien zurück. Ich fahre mit ihm um 11 Uhr in die Stadt. — Ankunft der türkischen Post. — Da der Fürst nach Laxenburg gefahren war, lese ich mit Baron Stürmer die Konstantinopolitanischen Depeschen vom 25. Mai. — Besuch von Rothschild, der mir seine beiden Neffen (Söhne des Londoner Leviathans) präsentirt. — Besuch bei der Gräfin Fuchs. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Um 6 Uhr ein starkes Gewitter. Bald darauf Besuch von Fürst Metternich, Fürst August von Aremberg, und Gräfin Wrbna. — Dann bis 10 Uhr Briefe geschrieben.

Den 13., Mittwoch. Um 9 Uhr in die Stadt. Lange Gespräche mit Belio und Leiden. Lektüre wichtiger Depeschen aus Paris (über das Benehmen der französischen Regierung in Bezug auf den zu London projektirten

Tripel-Traktat). Um halb 1 Uhr zum Fürſten. Um 2½ Uhr nach Weinhaus. — Von 1 Uhr an eine Reihenfolge ſtarker Gewitter und heftiger Regengüſſe, die bis nach Sonnenuntergang fortdauern. Abends bis gegen 11 Uhr in Frazer's Reiſe geleſen. — Etwas unruhige Nacht.

Den 14., Donnerſtag. (Frohnleichnam.) Ich blieb bis 2 Uhr in Weinhaus, fuhr dann in die Stadt, hatte einen kurzen Beſuch von Sir Henry, begab mich zum Fürſten, und fuhr mit ihm um 4 Uhr nach Grünberg, wo ich bei dem ruſſiſchen Botſchafter aß, mit der Familie Leykam, Graf Bray, Marquis Caraman, Fürſt Jablonowsky ꝛc. Um 7 Uhr fuhr ich mit Caraman zurück, und fand an der Linie meinen Wagen, der mich nach Weinhaus zurück führte. Es war ein äußerſt ſchöner, heiterer, und kühler Tag, der mit den vorhergehenden nicht wenig kontraſtirte.

Den 15., Freitag. Gräfin Wrbna und Prinzeß Thereſe frühſtückten bei mir. Um 1 Uhr in die Stadt, wo ich einen Beſuch vom Fürſten Eſterhazy hatte. Dann zu Fürſt Metternich. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Der Himmel ſah ziemlich gewitterhaft aus; es blieb aber alles ſtill. Abends hatte ich Beſuch von Prinz Auguſt von Aremberg, Graf Schulenburg und Pilat.

Den 16., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Staatskanzlei. Im Bureau von Kreß an Münch geſchrieben. Kurze Unterhaltung mit dem Fürſten. — Beſuch bei der Gräfin Fuchs; von ihrer Schweſter, der Gräfin Stolberg, Abſchied genommen. Um 3 Uhr nach Weinhaus. — Schönes und mildes Wetter. Lektüren.

Den 17., Sonntag. Frohnleichnamsprozeſſion in Weinhaus. — Die Familie Kraus mit dem glücklichen Bräutigam Leiden brachte den Tag bei meinen guten Leuten

zu. Ich ſelbſt ſpeiſte bei Wellesley's ganz allein, und hatte nach dem Eſſen ein intereſſantes Geſpräch mit ihnen über die politiſche Lage Englands, und Canning's fernere Schickſale. Von dieſem Tage an erſchien mir England wieder in einer hoffnungsvolleren Geſtalt, als bisher; ich überzeugte mich, daß der Skandal einer neuen Koalition eine mächtige Bewegung in den Gemüthern veranlaßt hatte; und ein vortrefflicher Artikel im Juniheft von Blackwood's Magazine vollendete dieſe Ueberzeugung. — Das Wetter ſchien gegen Mittag wieder unſicher zu werden, hielt ſich aber, und der Tag blieb ſchön.

Den 18., Montag. So war es auch heute. — Gräfin Fuchs frühſtückte bei mir. Ich fuhr mit ihr um 12 Uhr in die Stadt. Machte Bekanntſchaft mit dem neuen preußiſchen Geſandten Maltzan. Fuhr um 3 Uhr wieder heraus; ſchrieb Depeſchen ꝛc.; hatte Abends Beſuch von Graf und Gräfin Lebzeltern, die ſeit geſtern in Pötzelsdorff wohnen. Ging um 11 Uhr, durch den Artikel in Blackwood ſehr erbaut und gerührt, zu Bette.

Den 19., Dienſtag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürſten, erhielt den Auftrag der Reviſion einer Depeſche für Konſtantinopel, arbeitete dann bis halb 5 Uhr, fuhr dann nach Weinhaus zurück. Wir waren wieder mit ſtarken Gewittern aus Nordoſten (aus welcher Gegend ſie alle kommen) bedroht; es blieb aber bei fernem Donner und Regentropfen. — Leiden, der heute ſein Anſtellungsdekret als wirklicher Kabinetskourier auf meine Verwendung erhalten hat, kam Abends zu mir. Ich ſchrieb übrigens bis halb 11 Uhr.

Den 20., Mittwoch. Meine türkiſche Expedition ſo gut als fertig, fuhr ich um 10 Uhr mit Schweitzer in die Stadt, hielt mich bis gegen 11 Uhr beim Fürſten auf,

fuhr um halb 3 nach Weinhaus zurück. Hier zum Diner: Herr und Frau von Tettenborn, Gräfin Fuchs, Baron Stürmer Vater, Sohn, und des Letzten Gattin, Oberst Welden, Graf Schulenburg, Graf Bernstorff, die Hofräthe Baron Kreß, Münch, Krieg, Brenner, Pilat. — Nach dem Essen Besuch von Prinz Gustav von Schweden, Gräfin Gallenberg, Neumann, die beiden Hugel. Das Diner hätte dem ersten Koch Ehre gemacht! — Die Gesellschaft ging um 7 auseinander; ich um 11 zu Bette.

Den 21., Donnerstag. In Weinhaus geblieben. Um 10 Uhr Besuch von Gräfin Fuchs, und Frau von Pilat. — Später Besuch von Sir Henry und Lady Wellesley, denen ich gestern einen sehr enthusiastischen Brief über den heutigen Stand der Dinge in England geschrieben hatte. — Abends Besuch von Türkheim, und von Lebzeltern und seiner Frau. — Um 11 zu Bette. Um 12 Uhr einen starken Anfall von Brustkrampf, der mit Erbrechen endigte; dem ersten, welchen ich seit dem Gebrauch der Nux vomica hatte.

Den 22., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Eine Stunde sehr angenehm beim Fürsten. Abschiedsbesuch des älteren Baron Maltzan, des bisherigen Legationssekretairs. — Um 2 nach Weinhaus. — Gegen Abend wurde das Wetter stürmisch und kühl. Besuch von Hormayr, Hülsemann, Pilat, und Unterzeichnung des Ehekontrakts meines guten Leiden.

Den 23., Sonnabend. Um 11 Uhr in die Stadt, und zum Fürsten. — Um 2 Uhr wieder zurück. — Nachmittag und Abends Besuche von Adam Müller, und Graf Schulenburg bis 10 Uhr. Um 10½ Uhr zu Bette. Mit etwas unruhigen Träumen ziemlich gut geschlafen.

Den 24., Sonntag. Bis 2 Uhr in Weinhaus. Kirchengeschichte studirt. Um 2 Uhr in die Stadt. Neuigkeiten aus Konstantinopel (Fall der Akropolis — Deklaration der Pforte an die fünf Höfe). Bei Graf Schulenburg gegessen, mit Fürst Metternich, Graf Sedlnitzky, Tettenborn, Pralorme, Bernstorff, Merveldt, dem neapolitanischen Gesandten Cassero und seinem Sohne ꝛc. Gespräch mit dem Fürsten nach Tische. Gegen 7 Uhr nach Weinhaus zurück. — Pilat.

Den 25., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Zum Fürsten. Lektüre vieler Depeschen aus Konstantinopel, Paris, London ꝛc. Um 3 nach Weinhaus zurück. — Um 6½ Besuch bei Lebzeltern in Pötzelsdorff; gegen 8 Uhr zurück. Sehr kühler Abend. Besuch von Pilat, und um 10 Uhr zu Bette.

Den 26., Dienstag. Besuch von Rothschild, der mir einen wichtigen Auftrag giebt. — Besuch von Wellesley. Um 10 Uhr in die Stadt. Geschäft mit Hornecker. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Unterredung mit Baron Stürmer, und mit Käser. — Um halb 2 nach Hause. Um halb 3 zur Gräfin Fuchs, und mit ihr nach Hüttelsdorff gefahren, wo wir bei Tettenborn aßen mit Frau von Schönfeld und ihrer schönen Tochter, Prinz Gustav von Schweden und Herrn von Polier, Baron Maltzan (dem neuen preußischen Gesandten), Graf Bernstorff, Neumann, Karl Hügel, Baron Kreß ꝛc. Um 8 Uhr zurückgefahren; einen Brief für Rothschild geschrieben; nach 10 Uhr zu Bette.

Den 27., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt gefahren. Mit dem Fürsten ein paar Stunden gesprochen, wobei Graf Sedlnitzky und Lebzeltern gegenwärtig waren. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Bei Wellesley's gegessen,

Graf und Gräfin Lebzeltern, Villa Secco, und vielen fremden Engländern. Es war ein trüber und kalter Tag. — Abends Besuch von Rothschild. — Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 28., Donnerstag. Ankunft der türkischen Post vom 10. und einer Estaffette vom 14. — Um 10 Uhr in die Stadt. Bei der Gräfin Fuchs dem Maler Enders zum Portrait gesessen. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Gespräch mit Rothschild. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Ein wunderschöner Tag! — Besuch von Wellesley. — Nach dem Essen von A. Müller und Pilat. (Die Lektüre der Frazer'schen Reise in Chorasan fortgesetzt. Um 11 Uhr zu Bette. — Eine sehr gute Nacht.

Den 29., Freitag. Um 10 Uhr in die Stadt. Zwei Stunden beim Fürsten. Details über die Kapitulation von Athen. — Um 1 Uhr nach Hause. — Um 4 Uhr in den Metternich'schen Garten, wo ich mit dem Fürsten, und den beiden Töchtern speiste. — Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück. Pilat. Musik bei Leopold.

Den 30., Sonnabend. Um 10 Uhr in die Stadt. Leiden's Wohnung und Einrichtung besehen. Gespräch mit Rothschild. Zum Fürsten. Ein Kourier aus Paris. Um 2 nach Weinhaus. Besuch bei Sir Henry bis gegen 4. — Nach dem Essen der Präsident Werner aus Brünn, Wertheimsteiner von Rothschild, und der Fürst Esterhazy. — Um 1 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Juli.

Den 1., Sonntag. Die Hitze war seit gestern bedeutend, in den Mittagsstunden bis 24°, dabei aber das Wetter beharrlich schön, und die Luft nicht drückend. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, that zu Hause einige Geschäfte ab, mit Wertheimsteiner, Leiden ꝛc., fuhr dann zum Fürsten, der an einem geschwollenen Backen litt, blieb etwa eine Stunde bei ihm, hatte nachher eine lange Konferenz mit Käser über die Angelegenheiten A. Müller's, fuhr gegen 2 Uhr nach Weinhaus zurück, las und arbeitete bis 6 Uhr, hatte dann Besuch von Graf Schulenburg, Fürst Windischgrätz, und Fürst Felix Schwarzenberg. — Abends kam Leiden mit seiner Braut und deren Familie heraus; und Regenhart hatte die Exekution einiger Quartetts aus der Oper Zelmire veranstaltet, welche bei einem herrlichen Abend im Garten zu meiner großen Zufriedenheit von statten ging.

Den 2., Montag. Die Hitze so groß, daß zwischen 1 und 4 Uhr der Thermometer über 25 stand. — Ich fuhr nicht in die Stadt, arbeitete bis 4 Uhr Nachmittags ruhig fort, zwischendrein erweckende Lektüren englischer Oppositionsschriften. — Heute war Leiden's Hochzeitstag. Um 6 Uhr kam er mit der Familie Kraus hierher; wir gingen alle in die Kirche, wo der hiesige Pfarrer die Trauung verrichtete. Nachher präsentirte ich das junge Ehepaar dem englischen Botschafter, und der Lady, welche, aus einer ganz besonderen Attention ihnen durch mich ein schönes Hochzeitsgeschenk übersendet hatte; blieb dann noch eine Stunde bei Wellesley's, und ging gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 3., Dienstag. Ein unangenehmer Auftritt mit einem aus Liebe wahnsinnig gewordenen Mädchen, die leider meinem Jäger Franz dies Unglück verdankt. — Um halb 10 in die Stadt. Meine jungen Eheleute mit Vergnügen besucht. — Dann zum Fürsten. Graf Kollowrat, der nach Böhmen reist. Besuch von Rothschild. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Die Hitze über 26 Grad. — Ich vollendete meine ganze Expedition, um mich für morgen von der Fahrt nach der Stadt zu dispensiren. Dies gelang mir auch; nur ein kurzer Besuch von Graf und Gräfin Lebzeltern unterbrach mich; und um 10 Uhr war alles geschlossen.

Nach einem vollkommen heiteren Tage und Abend erhebt sich unerwartet nach 10 Uhr ein starker Wind, und nach Mitternacht ein Gewitter, welches bis nach 2 Uhr dauert. Ich lag zwar zu Bette, ward aber theils durch diese Unruhe, theils durch einen Anfall von Brustbeklemmung vom Schlafe abgehalten.

Den 4., Mittwoch. Auf die Gewitternacht folgte ein herrlicher Tag, den ich ganz in Weinhaus zubrachte, indem ich meine türkische Expedition durch H. in die Stadt gesendet. Von 9 bis 1 Uhr war Gräfin Wrbna und Therese bei mir. — Den übrigen Tag brachte ich sehr angenehm mit Lektüren aller Art zu und ging gegen 11 Uhr zu Bette. Eine sehr gute Nacht.

Den 5., Donnerstag. Abermals einer der köstlichsten Tage! Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und zum Fürsten. (Ein Kourier aus Petersburg an Tatischeff vom 18. Juni — Verabredung eines politischen Aufsatzes). — Besuch bei Leiden. Rothschild bei mir. Um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. — An dem verabredeten Aufsatz gearbeitet bis nach 7 Uhr. Dann Besuch von Graf Clam,

Baron Kavanagh, und Graf Lebzeltern. Gegen 11 zu Bette.

Den 6., Freitag. Fortdauer des ſchönen Wetters. Ich brachte den größten Theil dieſes Tages im Garten zu, deſſen ungemeine Schönheit mich mehr als jemals bezaubert. Ich arbeitete ohne Unterlaß an dem geſtern begonnenen Aufſatze, und muß dieſen Tag unter die glücklichen zählen. — Gegen Abend hatte ich Beſuch vom Nuncius Oſtini, der von mir Abſchied nehmen kam, von Pilat, Baron Belio, und Buchholtz, von Leiden und ſeiner Frau, ergötzte mich am Kinde, und ging um halb 11 Uhr vergnügt zu Bette.

Den 7., Sonnabend. Graf Clam frühſtückte bei mir, und fuhr mit mir um 10 Uhr in die Stadt. — Ich brachte einige Stunden bei dem Fürſten zu, und mußte nolens volens zu Mittage in ſeinem Garten ſpeiſen — mit dem Herzog von Braunſchweig, deſſen Brüdern Prinz Wilhelm, Prinz Guſtav von Schweden, Fürſt Eſterhazy, Polier, Neumann, Baron Kreß. — Um 6 Uhr fuhr ich (bei ſchönſtem Wetter) nach Weinhaus zurück, hatte Beſuch von Baron Türkheim und ſeiner Familie, dann vom braſilianiſchen Geſandten, und Pilat, und ging gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 8., Sonntag. Den ganzen Tag in Weinhaus zugebracht. — Vormittag ein ernſtes Geſpräch mit Thereſe; Abends ein Beſuch von Gräfin Fuchs, und Gräfin Fekete. Sonſt ungeſtört, und zwar immer im Garten, an dem bewußten Aufſatze gearbeitet. Um 11 zu Bette, und ſehr gut geſchlafen.

Den 9., Montag. Ich fuhr um 10 in die Stadt, zur Gräfin Fuchs, wo ich mit dem Maler Ender eine große Sitzung hatte. — Dann zum Fürſten, den ich aber wegen

eines Erzherzoglichen Beſuchs nicht ſprechen konnte. — Um 2 nach Weinhaus. Abends um 6 bei Wellesley's, wo ich Tatiſcheff und ſeine Frau, Caraman, Bernſtorff ꝛc. begegnete. Das Wetter war fortdauernd herrlich.

Den 10., Dienſtag. Um 9 Uhr in die Stadt. Eine Stunde bei T., ein paar Stunden bei Metternich, wo ich Graf Trauttmannsdorff ſah. — Um 2½ nach Weinhaus zurück. Abends Beſuch von Graf Schulenburg, Graf Lebzeltern und Baron Maltzan. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 11., Mittwoch. Ich blieb den ganzen Tag in Weinhaus. Es war aber kein guter Tag; denn meine Arbeit ging ſo ſchwer und langſam von ſtatten, daß ich mehrmals verſucht war, ſie aufzugeben. Doch faßte ich gegen Abend wieder Muth. Um 6 Uhr fuhr ich auf eine halbe Stunde zu Lebzeltern nach Pötzelsdorff — dann hatte ich Beſuch von Hofrath Brenner und Pilat. Arbeitete bis gegen 11 Uhr.

Den 12., Donnerſtag. Um 10 in die Stadt. Bis 12 beim Fürſten. Dann bei der Gräfin Fuchs; Malerſitzung; Briefe geſchrieben, an Münch, Eichler, meine Schweſtern ꝛc. In dem heutigen Geſpräch mit dem Fürſten ward das Reiſeprojekt nach Königswart auf das Ende dieſes Monats ſo gut als feſtgeſetzt. — Um halb 4 nach Weinhaus zurück. Beſuch von Baron Krieg. — Pilat. — Bis halb 11 Uhr gearbeitet.

Den 13., Freitag. In Weinhaus geblieben. Ein herrlicher Tag! — Invita Minerva an dem Aufſatz über den Tripel-Traktat geſchrieben. Um 3 Uhr Graf Lebzeltern, der mir die türkiſche Expedition vom 25. Juni herausbringt. — Gegen Abend Beſuch von General Graf Haugwitz, und dem Erzbiſchof von Erlau, vormaligem Patriarchen

von Venedig. — Pilat. — Um 11 zu Bette. Guter Schlaf.

Den 14., Sonnabend. Um 10 in die Stadt. Unendlich schönes Wetter. Nordostwind bei heiterem reinen Himmel. Bis 3 Uhr beim Fürsten. Gespräche mit Maltzan, Sedlnitzky, Baron Stürmer ꝛc. — Nachmittag Abschiedsbesuch von Rothschild. — Später Graf Schulenburg, Kavanagh, Pilat.

Den 15., Sonntag. Bei Nordostwinde das schönste Wetter, das die Einbildungskraft zu erschwingen vermag. Um 10 Uhr in die Stadt, und war beim Fürsten bis gegen 1. Dann fuhr ich zu Rothschild, mit welchem ich noch ein Geldgeschäft beendigte; schrieb Briefe nach Frankfurt, fuhr um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. — Hatte Abends Besuch von Fürst Felix Schwarzenberg, Graf und Gräfin Stahremberg, noch später Graf und Gräfin Lebzeltern.

Den 16., Montag. Gräfin Wrbna und Prinzessin Therese frühstücken bei mir. — Ich blieb in Weinhaus. Expedition für Bucarest. — Nachmittag A. Müller, und später Graf Schulenburg und Pilat. Das Wetter war nicht ganz so himmelrein wie gestern und vorgestern, doch immer noch höchst erfreulich.

Den 17., Dienstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Bis 12 beim Fürsten. — Besuch von Belio und Herz. — Um 4 Uhr zum Diner beim Prinzen Gustav von Schweden, mit Fürst Metternich, Wellesley, Schulenburg, Maltzan, Tettenborn, Bernstorff, Graf Paar, Felix Schwarzenberg, Louis Liechtenstein ꝛc. Das Diner fiel sehr gut aus. Um halb 7 nach Weinhaus zurück, um 11 zu Bette. — Zweistündige, jedoch nicht heftige Brustbeklemmung.

Den 18., Mittwoch. Gegen Morgen fiel ein für Gärten und Felder längſt erſehnter Regen. — Der Tag war nachher kühl und trübe. Ich fuhr um 10 in die Stadt, und, da ich den Fürſten nicht ſprechen konnte, arbeitete ich bei mir. — Um 2 Uhr ließ ich mir, wie ich längſt bereits meditirte, vier Schröpfköpfe ſetzen, die gute Wirkung thaten, und fuhr um 4 Uhr, nachdem ich die türkiſche Expedition geſchloſſen, nach Weinhaus zurück. Ruhiger Abend und gute Nacht.

Den 19., Donnerſtag. Als ich um 11 Uhr in die Stadt fuhr, begegnete mir Lebzeltern, der mich benachrichtigte, daß der Fürſt dieſen Morgen nach Baden gefahren ſei. Ich begab mich zur Gräfin Fuchs, und ſetzte mich zum Malen. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Gegeſſen bei Wellesley's mit Schulenburg (der auf ein paar Monate nach Sachſen reiſt), Bernſtorff, Caraman, Neumann, Münchhauſen ꝛc. — Hatte Abends noch Beſuch von Schulenburg, und ging um 10 zu Bette.

Den 20., Freitag. Ein überaus ſchöner, auch für mich ziemlich ruhiger Tag. Von 11 bis 1 Uhr war ich beim Fürſten, der mir und dem Grafen Sedlnitzky, da von auswärtigen Geſchäften kein Ueberfluß war, die Fragen, welche am Schluſſe des ungariſchen Landtages verhandelt worden, ſehr lehrreich vortrug. — Im Weinhaus brachte ich den übrigen Tag mit Lektüren zu. — Um 7 Uhr kam Ender heraus, und arbeitete an meinem Bilde. Nachher hatte ich noch einen kurzen Beſuch von Graf Schulenburg, Gräfin Fuchs und Gräfin Gallenberg, und von Gräfin Wrbna und Thereſe.

Den 21., Sonnabend. Da der Fürſt heute zu einer Konferenz mit dem Kaiſer nach Baden gefahren war, ſo blieb ich in Weinhaus. Es war ein ſehr heiterer, aber

heißer Tag. Thermometer 24. Gräfin Wrbna und Thereſe machten ein langes Frühſtück bei mir. Gegen Abend wollte ich nach Pötzelsdorff fahren, begegnete aber dem Lebzeltern'ſchen Ehepaar, welches in die Stadt fuhr. — Dann hatte ich einen Beſuch von Felix Schwarzenberg, und ging bald nach 10 Uhr zu Bette.

Den 22., Sonntag. Um 10 Uhr in die Stadt. Kurze Unterredung mit dem Fürſten. Beſuch bei einer alten Freundin, die ich lange nicht geſehen hatte. — Um 2 Uhr war ich in Weinhaus. Pilat kömmt mit der Neuigkeit, daß der berüchtigte Tripel-Traktat über die griechiſche Pazifikation in extenso in den engliſchen Zeitungen ſteht. — Gleich nach dem Eſſen langer Beſuch bei Wellesley's. Geſpräch über dieſe Neuigkeit und Politik überhaupt, wozu ſpäter Lebzeltern und Frau ſich geſellen. — Abends Muſik bei mir auf dem Hofe (Quartette von Regenhart und Konſorten). Um 11 Uhr zu Bette.

Den 23., Montag. Fortdauernd ſchönes Wetter. Um 10 Uhr in die Stadt. Große Geſpräche bei dem Fürſten. Um 1 Uhr beim engliſchen Botſchafter. Um halb 3 Uhr mit Gräfin Fuchs nach Weinhaus gefahren. Hier Diner bei mir, wobei die Familien Pilat und Müller, der Geiſtliche Graf Coudenhoven, Schlegel, Profeſſor Klees, und Schweitzer. Der ganze Tag war etwas unruhig für mich, und ich fühlte daher auch öfter die Dispoſition, obgleich keinen eigentlichen Ausbruch der Bruſtbeklemmung, welches geſtern, als ich zu Welleſley's ging, ſehr ſtark, jedoch nur ſehr kurz, der Fall war.

Den 24., Dienſtag. Um 10 Uhr in die Stadt. Als ich zum Fürſten kam, ſtarker Anfall von Bruſtbeklemmung bis zur Uebelkeit. — Da mich die Anmeldung des Herzogs von Braunſchweig unterbrach, machte ich einen längſt

beſchloſſenen Beſuch bei Frau von Wetzlar, wurde ſehr gut empfangen, und unterhielt mich ein paar Stunden auf's intereſſanteſte mit dieſer liebenswürdigen Frau. Dann fuhr ich wieder zum Fürſten, und um 4 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich den übrigen Tag mit Studien und Lekturen zubrachte.

Den 25., Mittwoch. Ich blieb den Tag über in Weinhaus. Das Wetter fortdauernd herrlich! Der Himmel rein, die Wärme nicht drückend. — Auch war ich den ganzen Tag allein, beſchäftigte mich mit den engliſchen Streitigkeiten über die Katholikenfrage. Abends mit Frazer's Reiſe in Chorafan. Ging erſt nach 11 Uhr zu Bette, woran zum Theil die Namenstagsfeierlichkeiten für die Nanette Schuld waren. — Brachte die erſten Stunden mit ſehr unruhigem, halbem Schlaf zu, ſchlief dafür hernach aber bis 8 Uhr.

Den 26., Donnerstag. Um 10 Uhr in die Stadt. Zur Gräfin Fuchs. Letzte Sitzung bei Ender. Gräfin Fuchs in meinem Wagen; da der Fürſt ungariſche Konferenz hat, fahre ich mit ihr zur Gräfin Wrbna, dieſer zum Annentage zu gratuliren. — Um 2 nach Weinhaus zurück. Abends fuhr ich nach Pötzelsdorff, kehrte aber unverrichteter Sache zurück, hatte einen kurzen Beſuch von Graf Bernſtorff, und ging um 11 Uhr — mein ganzes Haus war beim Feuerwerk im Prater geweſen — zu Bette. Wie geſtern waren die erſten Stunden der Nacht unruhig, und fortwährende Dispoſition zum Krampf. Nachher ſchlief ich wenigſtens ſechs Stunden vortrefflich.

Den 27., Freitag. Fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und um 2 Uhr wieder heraus. Aß bei Wellesley's mit zwei engliſchen Damen, Lady Blackford und Lady Strachan, dem Fürſten Metternich und Leontine, Caraman,

Neumann ꝛc. Fuhr von dort nach Pötzelsdorff, und brachte ein paar Stunden bei Lebzeltern zu. — Früh zu Bette, und eine ſehr gute Nacht.

Den 28., Sonnabend. Um halb 9 in die Stadt. Geſpräch mit Türkheim. Ein paar Stunden beim Fürſten. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Geſchrieben und geleſen. Beſuch von Baron Münchhauſen, ſpäter von Lebzeltern. Um 10 Uhr zu Bette; ſpät eingeſchlafen, aber ruhig geſchlafen.

Den 29., Sonntag. Gräfin Wrbna, Thereſe und Lory zum Frühſtück. Die ewige, heute beſonders lebhafte Erörterung des berühmten Heirathsprojekts unſeres Fürſten. — Es war mir nicht ganz wohl zu Muthe, und die erſten Briefe, die ich mit der dieſen Morgen angekommenen türkiſchen Poſt erhielt, ſpannten mich zu unangenehmen Erwartungen. Ich fuhr gegen 1 Uhr in die Stadt, und fand den Fürſten, mit Sedlnitzky und Pilat, bei der Lektüre der Depeſchen aus Konſtantinopel, die denn doch noch nicht ſo halsbrechend lauteten, als ich beſorgt hatte. Gegen 3 Uhr fuhr ich wieder heraus, und aß bei Welleſley's ganz allein, fuhr nach Tiſche mit ihm nach Währing, um Straßen zu unterſuchen, kam um halb 7 nach Hauſe, hatte Beſuch von Rezenda, Curländer und Leiden. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 30., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Bis 2 Uhr beim Fürſten. Nach einem nothwendigen Beſuch in Währing, um 4 Uhr in Weinhaus. Geleſen und geſchrieben. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 31., Dienſtag. In Weinhaus geblieben. Bis gegen 4 Uhr fleißig gearbeitet. (Eine Inſtruktion für unſeren Escadre-Kommandanten in der Levante redigirt.) Um 4 Uhr bei Welleſley's gegeſſen, mit Graf und Gräfin

Lebzeltern, Graf Sedlnitzky, Bernstorff, Baron Münchhausen und dessen Frau, Fürst Louis Liechtenstein ꝛc. Als ich um halb 7 Uhr nach Hause kam, erwarteten mich drei auf meine Hülfe Vertrauende — der Rath Chabert, eine Frau von Sutter, und der alte Holbein, ehemaliger Bancal-Administrator in Prag. Sie gingen alle höchst zufrieden von mir. Ich schrieb bis 10 Uhr.

In den letzten Tagen dieses Monats war mein Gesundheitszustand sehr leidlich, obgleich mein Gemüth öfter trübe als heiter.

August.

Den 1., Mittwoch. Das unvergleichliche Sommerwetter, welches wir in den vergangenen Monaten genossen, dauert immer noch fort, und wird ein langes, dankbares Andenken hinterlassen. Ich fuhr heute gleich nach 8 Uhr in die Stadt, hatte ein langes, gelehrtes Gespräch mit Türkheim über meinen Gesundheitsumstand, machte nachher einen Besuch bei der Fürstin Ghika, die, mit ihrem Gemahl halb und halb ausgesöhnt, im Begriff steht, nach Bucarest zurückzukehren; begab mich dann zum Fürsten; nach vollendetem Gespräch mit ihm unterhielt ich mich mit dem Herzog von Braunschweig, und dem Prinzen von Schweden, während der gestern von Petersburg angelangte Marquis Hertford sich mit dem Fürsten unterhielt. — Um 2 Uhr fuhr ich von der Stadt nach Hacking, wo ich bei dem Fürsten Esterhazy, mit Madame Plaiden und ihren

Töchtern, Fürſt Wenzel Liechtenſtein, Peppy Eſterhazy, Neumann, Leykam ꝛc. ſpeiſte, und ſehr gut aufgenommen ward, welches, nebſt der Schönheit des Ortes mich in eine angenehme Stimmung verſetzte. — Gegen 7 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 2., Donnerſtag. Ich blieb in Weinhaus, um an meinen Expeditionen für die türkiſche Poſt zu arbeiten. Ich führte auch dieſen Vorſatz befriedigend aus, und verließ, da das Wetter überdies heute trübe, die Luft aber drückend war, meine Stube nicht. — Gegen Abend hatte ich Beſuch von Schlegel, und ſpäter von Lebzeltern und ſeiner Frau; las nachher Leiden's Reiſe-Tagebuch noch einmal durch und ging bald nach 10 Uhr zu Bette.

Den 3., Freitag. Ich fuhr bald nach 8 Uhr in die Stadt, und war früh beim Fürſten. Kourier aus Petersburg, nach Pilat's Berichten ſehr intereſſant, nach dem wahren Befund ſehr unbedeutend. Lange Geſpräche mit dem Fürſten, Sedlnitzky und Lebzeltern. — Um 2 Uhr nach Weinhaus. — Beim engliſchen Botſchafter großes Diner: Lord Hertford, Lady Beachford und Lady Strachan, Gräfin Wrbna, Fürſt Metternich, Graf Sedlnitzky, Louis Liechtenſtein, Baron Maltzan, Graf und Gräfin Lebzeltern, von Meyendorff, der neue ruſſiſche Geſchäftsträger, Graf Bernſtorff, mehrere Engländer ꝛc. — Den Abend ruhig zu Hauſe.

Den 4., Sonnabend. Ich hatte geſtern und vorgeſtern ein von Türkheim verſchriebenes Pulver von Digitalis genommen. Aber dieſen Morgen, während eines Beſuchs von Herz, hatte ich einen ſtarken, faſt drei Viertelſtunden dauernden Krampfanfall. — Um 10 in die Stadt. Bis

gegen 1 beim Fürſten. Seine Abreiſe nach Böhmen, der die meinige unmittelbar folgen ſoll, wird heute auf den Dienſtag faſt poſitiv fixirt. — Die türkiſche Expedition von 1 bis 4 Uhr. Beſuch von Belio. — Großes Diner beim Fürſten im Garten: Lord Hertford, Sir Henry und Lady Wellesley, Fürſt Eſterhazy, Graf Caraman, Gräfin Wrbna, Fürſt Coſſaro, der neapolitaniſche Geſandte, mit vier ſchönen Töchtern, der Nuncius Spinola, Herr von Meyendorff, Graf und Gräfin Zepelin, Graf Sedlnitzky, Neumann, die Familie Leykam. Ich gab Fräulein Antoinette den Arm! Um 6 Uhr fuhr ich gerade nach Weinhaus zurück. Die Hitze war heute bis auf 26 und 27°, es war der heißeſte Tag in dieſem Sommer. — Um 10 Uhr erhob ſich plötzlich ein heftiger Windſtoß, der aber keine weiteren Folgen hatte.

Den 5., Sonntag. Das Wetter blieb ſchön, die Hitze etwas gemildert. Da ich an einer Parthie nach Baden, wohin ſich der Fürſt mit Lord Hertford und der engliſchen Geſandtſchaft begeben hatte, nicht Theil nehmen wollte, ſo blieb ich den ganzen Tag ruhig in Weinhaus, ſchrieb mehrere Briefe, machte eine Menge von Lektüren, und hatte bloß Abends ſpät einen Beſuch von Lebzeltern und ſeiner Frau. Zwiſchen 7 und 8 Uhr fiel ein ſanfter Regen.

Den 6., Montag. Ich fuhr um 9 in die Stadt. Sah den Fürſten bald nachher, fand ihn feſt entſchloſſen, in der Nacht abzureiſen, und nahm daher auf baldiges Wiederſehen Abſchied von ihm. — Darauf machte ich einen Beſuch bei Lord Hertford. — Zu Mittage aß ich bei Wellesley's mit den engliſchen Damen, Lord Hertford, Graf Sedlnitzky, Caraman ꝛc. Um 6 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Baron Maltzan. Um 10 Uhr zu Bette. —

Aenderung des Wetters. Starker Regen, der die ganze Nacht anhält. Thermometer fällt auf 15.

Den 7., Dienstag. Um 9 in die Stadt. Der Fürst war wirklich um 1 Uhr in der Nacht abgereist. Gespräche mit Baron Stürmer, Wertheimsteiner, Hülsemann, mit Graf Sedlnitzky ꝛc. Um 2 Uhr nach Weinhaus. Ich war bei Graf Bernstorff in Hietzing geladen, und lange sehr zweifelhaft, ob ich mich hinbegeben sollte. Denn ich war in einer unruhigen und trüben Stimmung. Indessen entschloß ich mich zuletzt, hauptsächlich aus Rücksicht auf Wellesley's. Mit diesen also, und mit Münchhausen und Frau, Gräfin Pralorme, Lebzeltern und Frau, Maltzan, Graf Sedlnitzky, Fürst Jablonowsky ꝛc. machte ich ein gutes Diner in einem sehr angenehmen Lokal, und war um halb 8 wieder zu Hause. Das Wetter hatte sich von neuem gehoben; die Luft war aber empfindlich kühl; der Thermometer um 10 Uhr Abends, bei sehr heiterem Himmel, auf 12°.

Den 8., Mittwoch. Der Fürst Esterhazy frühstückt bei mir. Gleich nach 10 in die Stadt. Vielfältige Gespräche mit den Herren in der Staatskanzlei, bis 1 Uhr. Dann zur Gräfin Fuchs; dann von Müller Abschied genommen. Um 3 Uhr nach Weinhaus; von Wellesley's zärtlichen Abschied genommen. — Besuch von Lebzeltern und seiner Frau, von Oberst Kavanagh, von Pilat. Vorbeitungen zur Reise. Das wiedergekehrte göttliche Wetter sollte mich freuen; aber es vermehrt anstatt dessen die herzliche Betrübniß, mit welcher ich diesmal mein liebes Gartenhaus verlasse, und eine Reise antrete, die mich, ich weiß nicht warum, mit durchaus trüben Ahndungen erfüllt. Um halb 11 zu Bette.

Den 9., Donnerstag. Ich stand um halb 6 Uhr auf

indeſſen ward es doch 7 Uhr, ehe wir abfuhren. Ich mit Leopold in einem, Nanette mit Pauline und dem lieben Franzel im anderen Wagen. Alle meine Leute waren zahlreich verſammelt. Auf den beiden erſten Stationen ward äußerſt ſchlecht gefahren; ich kam daher erſt um halb 9 Uhr Abends in Göffritz, eine Poſt jenſeits Horn an. — Die Reiſe war mir ſehr angenehm. Das Wetter vortrefflich; ein kühler Weſtwind verwehte alle Sonnenhitze; früh und Abends war es ſogar kalt. Meine Geſundheit gut; den ganzen Tag keine Spur von Bruſtkrampf. Ich las ununterbrochen (Blackwood's Magazine — und Dumesnil Histoire de Don Juan d'Austria), und von Zeit zu Zeit ergötzte ich mich an dem Kinde. In Göffritz aß ich mit ziemlichem Appetit; ſchrieb an Pilat, und ging gegen 10 Uhr zu Bette.

Den 10., Freitag. Sehr früh abgefahren, und weit beſſer als geſtern. Das Wetter immer gleich ſchön; das Land, wenn auch nicht eben maleriſch, doch fruchtbar und lieblich. Um 2 Uhr hielten wir eine Stunde in Wittinghoff an, wo ich für heute meine Mahlzeit machte. Um halb 6 in Budweis, wo ich zu bleiben beſchloß. Ich hatte den ganzen Tag über höchſt intereſſante Aufſätze im neueſten Heft des Quarterly-Review geleſen. Ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 11., Sonnabend. In der Nacht hatte es angefangen zu regnen. Und am heutigen Tage hatten wir bei ſehr kaltem Nordoſtwinde häufige, ſchnell vorübergehende Regenſchauer. — Die langen Stationen dieſſeits Budweis, Wodnian, Strakonitz ꝛc. überzeugten mich bald, daß es nicht leicht möglich ſein würde, heute bis Pilſen zu kommen; und ich erreichte auch nur gegen 8 Uhr Klattau, wo jedoch der Poſtmeiſter mir verſicherte, daß ich am nächſten

Abend in Königswart ſein könnte. In Klattau hatte ich ein ganz intereſſantes Geſpräch mit Fürſt Felix Schwarzenberg, der zufällig ebenfalls durchpaſſirte. — Ich hatte mich wieder den ganzen Tag ſehr wohl befunden, und ununterbrochen geleſen; namentlich Renger über Paraguay und Dr. Francia; den erſten Theil von Walter Scott's Geſchichte Napoleons ꝛc.

Den 12., Sonntag. Früh um 6 Uhr von Klattau. Um halb 2 Uhr in Mies. Das geſtrige Wetter dauerte fort; nur, daß die Regenſchauer heute noch ſtärker und kälter waren. — Ich las den größten Theil des 4. Bandes von Daru's Geſchichte von Venedig, Leſſing's Schrift über Berengarius, verſchiedene Artikel in Hamann's nachgelaſſenen Werken ꝛc. Um 6 Uhr kamen wir in Plan an, von wo aus der zweite Wagen, mit Mad. Leopold und ihren Kindern (die nicht wenig beigetragen hatten, mir die Reiſe zu verſüßen) ſich nach Marienbad begab. Eine Stunde dieſſeits Plan riß ein Riemen an meinem Wagen — der einzige Unfall auf der ganzen Reiſe — welches mich eine gute halbe Stunde aufhielt, ſo daß ich, in ziemlicher Dunkelheit, und bei ſtarkem Regen, um halb 9 Uhr in Königswart eintraf, wo ich ſehr freundlich aufgenommen ward. Ich fand hier außer dem Fürſten, ſeinen beiden Töchtern und der Gouvernante, den Prinzen Victor, Peppy Eſterhazy, — Neumann, Graf Mercy, Baron Depont und Sieber — auch Fürſt Alfred Windiſchgrätz zum Beſuch, wohnte dem Souper bei, und ſchlief nachher ganz vortrefflich, in einer etwas geheizten Stube, ſehr gutem Bette, und bei großer Stille um mich her.

Den 13., Montag. Ich hatte alle Urſach mir zu meinem Hierſein Glück zu wünſchen; denn heute erlebte ich hier einen merkwürdigen Tag. Erhielt gleich Morgens

Briefe aus Wien, ſpäter kamen höchſt intereſſante Berichte aus Berlin (über Capodiſtrias ꝛc.), und als wir um 4 Uhr bei Tiſche ſaßen, aus Paris über Frankfurt, die Nachricht von Canning's Tode. Im Laufe dieſes Tages wurden vier Expeditionen von hier abgefertigt; ich ſelbſt ſchrieb zu drei verſchiedenen Malen nach Wien, Bucareſt ꝛc. Abends machte ich mit dem Fürſten, Mercy und Neumann eine Parthie L'Hombre, und ging um 11 Uhr zu Bette, befand mich ſehr wohl, und ſchlief ſehr gut.

Den 14., Dienſtag. Nach einigen Geſprächen mit dem Fürſten fuhr ich um 10 Uhr mit Leopold nach Marienbad bei faſt anhaltendem kalten Regen. Dort hatte ich eine Stunde lang eine Unterredung mit Dr. Heidler, dem Brunnenarzt, die, wie ich vorausgeſehen, keine ſonderlichen Reſultate gab. Fuhr um 2 Uhr nach Königswart zurück; der Prälat von Toepl aß zu Mittag mit uns. — Nachher las ich eine lange Reihe braſilianiſcher Depeſchen durch, und machte dem Fürſten Vortrag davon. Abends wurde die geſtrige Parthie wieder geſpielt, und um 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Mittwoch. Den ganzen Vormittag Akten geleſen und geſchrieben. Tatiſcheff war von Karlsbad zum Beſuch gekommen, und aß mit uns zu Mittage, wie auch ein Herr von Schmieling aus Weſtphalen, und der Polizeidirektor Richter von Marienbad. — Nach Tiſche wurde eine Spazierfahrt nach einer Glashütte beſchloſſen, an welcher ich aber, wohlweislich, nicht Theil nahm, dagegen einige köſtliche Stunden auf einer Bank im Garten, bei dem herrlichſten Abend, in Daru's Geſchichte von Venedig, zubrachte. Als die Spazierfahrenden zurückkehrten, wurde ich mit allgemeinen Glückwünſchen begrüßt. Dann ſpielten wir die gewöhnliche Parthie bis gegen 11 Uhr.

Den 16., Donnerstag. Wir erhielten heute die türkische Post vom 25. Juli, und es wurde im Kabinet des Fürsten Lektüre derselben durch einige Stunden gemacht. — Dann fuhr die ganze Gesellschaft nach Marienbad, wo unsere Ankunft viel Sensation erregte. In dem Klinger'schen Gasthofe ward ein sehr gutes Diner gemacht; während nachher die Gesellschaft sich die Lokalitäten besah, saß ich bei Leopold's Familie in guter Ruhe. Um halb 6 Uhr fuhren wir alle nach Königswart zurück, wo wir um halb 7 ankamen. Später ward ich zur gewöhnlichen L'Hombreparthie gerufen. — Das Wetter wankte heute wieder; gegen Abend regnete es; auch Bliß und Donner ließ sich, jedoch nur in großer Ferne, vernehmen. Ich schlief vortrefflich.

Den 17., Freitag. Der Vormittag verging über Schreiben, Lesen, und Gesprächen mit dem Fürsten; der Nachmittag mit Revision einer Depesche nach Paris, und einiger Lektüre. Die Gesellschaft machte eine Spazierfahrt, an der ich nicht Theil nahm; ich blieb aber in meinem Zimmer, weil ich die Luft, bei übrigens heiterem Himmel, etwas zu kühl fand, um in den Garten zu gehen. Abends die gewöhnliche L'Hombreparthie.

Den 18., Sonnabend. Mehrere Briefe aus Wien. Gespräche mit dem Fürsten. Viel und vielerlei gearbeitet. — Vor dem Essen Besuch von Dr. Heidler; dieser und verschiedene andere Freunde aus Marienbad und Eger speisten zu Mittag mit uns. — Dann fand wieder eine Spazierfahrt statt, während welcher ich ein paar Stunden im Garten einen unvergleichlich schönen Abend genoß (bei einer schauerhaft imposanten Lektüre eines Artikels in Edinburgh Review vom Juni: The present Administration). — Abends spielte ich mit dem Fürsten, Mercy

und dem ſeit einigen Tagen hier anweſenden Herrn von Neuwall. Um halb 11 zu Bette.

Den 19., Sonntag. Ich war den ganzen Tag über ſehr beſchäftigt, ſchrieb Briefe nach Paris, London, Wien, Teplitz, Dresden, Berlin. Zwiſchen 1 und 2 hatten wir ein leichtes Donnerwetter. Zu Mittage ſpeiſten mehrere Marienbader bei uns: nämlich die Gräfin Voß, Gräfin Laſzanski, Fürſt und Fürſtin Lynar, der Oberkammerherr Graf Rechberg, Graf Taufkirch ꝛc. ꝛc. — Nachher ſchrieb ich wieder bis 8 Uhr, und machte dann die geſtrige Parthie.

Den 20., Montag. Um 6 Uhr aufgeſtanden. Der Fürſt fuhr gegen 8 Uhr mit ſeinem Sohne über Karlsbad, wohin geſtern Neumann und Graf Eſterhazy vorangegangen waren, nach Teplitz. — Um halb 10 Uhr fuhr ich mit Baron Sieber und Leopold nach Marienbad, ſtieg in der Wohnung im Abel'ſchen Hauſe ab, und beſah ſpäter mit dem Polizeikommiſſar Richter die herrlichen Anlagen des Ortes. Um 2 Uhr fuhr ich, bei dem herrlichſten Wetter, nach Königswart zurück, wo ſich heute das Diner auf die beiden Prinzeſſinnen, Mlle. Tardiveau, Graf Mercy, Baron Depont und Neuwall beſchränkte.

Den 21., Dienſtag. Bis gegen 3 Uhr anhaltend an wichtigen Briefen gearbeitet. — Leopold's Familie kömmt von Marienbad. — Nach Tiſche ging ich mit ihnen in die Wirthſchaftsgebäude, und Abends machte ich, wie auch ſchon geſtern geſchah, die Parthie mit Graf Mercy und Neuwall. Ging um 11 zu Bette, ſchlief ſehr gut, befinde mich überhaupt, die Krampfanfälle ausgenommen, vortrefflich.

Den 22., Mittwoch. Ich fuhr um 10 Uhr nach Marienbad, welches mir immer mehr und mehr gefällt. Ich hatte

ein langes Gespräch mit Dr. Heidler, da ich Willens war, die mir so sehr gerühmten Schlammbäder zu versuchen; er widerrieth sie aber, so wie überhaupt jeden ernsthaften Gebrauch der Mineralwässer, in so fern ich mich nicht für mehrere Wochen in Marienbad niederlassen wollte. — Hierauf machte ich der Gräfin Voß einen ziemlich langen Besuch, und wurde um 3 Uhr mit einem recht guten Diner aus dem Wirthshause regalirt. In dem Hause, wo Nanette mit ihren beiden Kindern wohnte, hatte ich einige sehr freundliche Zimmer gemiethet; in demselben Hause wohnte auch Leiden mit Angelique. — Um 5 Uhr fuhr ich nach Königswart zurück; das Wetter war unzerstörbar heiter und höchst angenehm, obgleich heute so kühl, daß ich mich beim Zurückfahren nach der warmen Stube sehnte. — Die Prinzessinnen waren mit Mercy nach Franzensbrunn gefahren. Abends machte ich von 9 bis nach 11 Uhr (das Souper, dem ich regelmäßig beiwohnte, abgerechnet) die Parthie mit Mercy und Neuwall, und hatte abermals eine sehr gute Nacht.

Den 23., Donnerstag. Das Wetter war so kalt, daß ich keine Lust hatte, mein Zimmer zu verlassen. Bis 3 Uhr arbeitete ich fortwährend an vielfältiger, lebhafter, und interessanter Korrespondenz. — Nach dem Essen erholte ich mich an Lektüren, und Abends gegen 9 Uhr war die gewöhnliche Parthie mit Mercy und Neuwall. Im Ganzen bin ich sehr zufrieden.

Den 24., Freitag. Ich fuhr um halb 11 nach Marienbad, hatte dort Besuch vom Polizeikommissar Richter, Dr. Heidler, und Graf Hartig, Gouverneur zu Graz. — Um 2 Uhr speiste ich im Gasthofe bei Klinger, mit der Gräfin Voß und ihren beiden Töchtern, Fürst und Fürstin Lynar, und Dr. Heidler. — Um 6 Uhr fuhr ich nach

Königswart zurück; ſpielte die Parthei, nahm am Souper Theil, ging um 11 Uhr zu Bette; Nachrichten aus Teplitz, und von meinen guten Schweſtern, die, leider, Dresden verlaſſen mußten, ohne mich geſehen zu haben.

Den 25., Sonnabend. Den ganzen Vormittag an einer ſtarken Expedition gearbeitet. — Regnichtes, und ſehr kaltes Wetter, ſo daß ich den ganzen Tag die Stube nicht verließ. Ich unternahm daher auch gegen Abend eine lange Kopirarbeit, die ich glücklich vollendete. — Um halb 9 Uhr die gewöhnliche Parthie.

Den 26., Sonntag. Das Wetter wie geſtern, ſo auch die Lebensweiſe. Doch brachte Leopold's Familie, die von Marienbad kam, etwas Abwechslung in den trüben, einförmigen Tag. — Ich fertigte, wie immer, Briefe nach Wien ab, und bereitete andere vor. — Abends kam der Graf Caspar Sternberg zum Beſuch, mit welchem und Graf Mercy ich (ziemlich matt) den Abend verlebte. — Ich hatte, ich weiß nicht wodurch, eine etwas unruhige Nacht.

Den 27., Montag. Ich fuhr um halb 12 Uhr, bei empfindlicher Kälte und häufigem Regen, nach Marienbad, um mit der Gräfin Voß zu eſſen, und hatte das unerwartete Vergnügen, dort den Grafen Voß zu finden, der auf ein paar Tage zum Beſuch ſeiner Familie gekommen war. Wir ſpeiſten zuſammen und mit Fürſt Lynar bei Klinger. Nach Tiſche brachte ich noch ein paar Stunden bei meinen Leuten zu, freute mich ſehr des Kindes, hatte Beſuch von Dr. Heidler und Kommiſſar Richter, und fuhr nach 6 Uhr wieder nach Königswart zurück, wo ich Abends mit Graf Mercy und Neuwall die Parthei machte, und um 11 zu Bette ging.

Den 28., Dienſtag. Die Kälte dauerte fort (9 bis 10°),

obgleich der Himmel ſich ziemlich aufheiterte. Ich las und arbeitete den ganzen Vormittag; um 4 Uhr kam der Fürſt Metternich von Teplitz und Karlsbad zurück. — Wir unterhielten uns abwechſelnd mit ihm bis halb 9 Uhr, machten dann eine Parthie L'Hombre, der Fürſt, Neumann, Neuwall und ich, die bis gegen 11 dauerte. Das Souper iſt abgeſchafft; dafür wird künftig um 5 Uhr zu Mittag gegeſſen.

Den 29., Mittwoch. Regen und hauptſächlich Kälte verfolgen uns unerbittlich. — Geſpräche mit dem Fürſten; Briefe geſchrieben ꝛc. Um 3 Uhr Graf Voß von Marienbad; bald darauf Fürſt Alfred Schönburg. — Beide ſpeiſen zu Mittage hier, und außer ihnen verſchiedene Beamte: Schloßhauptmann Riedl von Laxenburg, Baron Kayſersfeld (von Brüſſel nach Petersburg reiſend) ꝛc. — Nach Tiſche nahm ich von Graf Voß einen recht zärtlichen Abſchied. — Abends war die Parthie mit dem Fürſten, Neumann und Neuwall.

Den 30., Donnerſtag. Geſpräch mit Neumann über die Wahrſcheinlichkeit des dem Fürſten zugedachten Heirathsprojekts. — Bis 5 Uhr ohne Unterlaß geſchrieben. — Das Diner war wieder ſehr zahlreich. — Gegen Abend kam Baron Münchhauſen von Wien. — Die Parthie war heute mit dieſem und Fürſt Alfred Schönburg, und währte bis Mitternacht.

Den 31., Freitag. Kourier Dörr aus Paris. Lektüre der Depeſchen. Rückkehr des Grafen Peppy Eſterhazy von Berlin (bringt mir Eßwaaren mit). Unterredungen mit Fürſt Schönburg. — Den ganzen Tag geſchrieben. — Abends die Parthie mit dem Fürſten, Neumann und Schönburg. — Geſpräche über das Papiergeld verlängern die Soirée bis über Mitternacht.

September.

Den 1., Sonnabend. Das Wetter hat ſich endlich aufgeklärt; noch aber ſcheint die Temperatur ſich nicht ſonderlich gebeſſert zu haben. Der Thermometer ſtand um 8 Uhr auf 9°. Ankunft des Kourier Dörr aus Paris. Lektüre der Depeſchen. — Hierauf ſchrieb ich den ganzen Vormittag in meiner Stube, nach Wien, Bucareſt, Konſtantinopel ꝛc. ꝛc. Graf Laferronnaye, der franzöſiſche Botſchafter zu Petersburg, kam von Karlsbad zum Eſſen hierher, und ſetzte Abends ſeine Reiſe nach Paris fort. Hierauf wurde die Parthie mit Fürſt Schönburg und Neumann gemacht, die um halb 12 Uhr endigte.

Den 2., Sonntag. Es war beſchloſſen, den Kourier Dörr dieſen Abend nach Wien zu expediren; um ſo mehr, als geſtern Abend die türkiſche Poſt vom 10. Auguſt durch einen Frankfurter Offizier hier angelangt war. Nach dem Frühſtück kam der Fürſt auf mein Zimmer, um mit mir die türkiſchen Depeſchen zu leſen; da er aber bald wieder abgerufen ward, ſo blieb ich allein Herr derſelben, las ſie durch, und ſetzte dann meine Korreſpondenz fort. In dieſer wurde ich zwar häufig, unter anderen durch Beſuche von Graf Klebelsberg aus Prag, Fürſt Schönburg ꝛc. (ſo wie geſtern durch den Stadthauptmann Hoch und Polizeikommiſſar Richter), auch durch die mir ſtets angenehme Ankunft der Familie aus Marienbad, unterbrochen; indeſſen war doch um 5 Uhr eine der weitläufigſten und mühſamſten Expeditionen glücklich beendigt. Um 6 Uhr wurde gegeſſen; das Souper iſt ſeit der Rückkehr des Fürſten aus Teplitz abgeſchafft. — Hierauf las ich noch die weitläufigen Berichte von Prokeſch und Gropius, und

endlich ward die L'Hombreparthie von 9 bis 11 Uhr gemacht. Das Wetter war den ganzen Tag über hell und schön, doch der Ostwind immer noch sehr kalt, und ich verließ daher das Innere des Hauses eben so wenig als an allen vorhergehenden Tagen.

Den 3., Montag. Der heutige Tag war merkwürdig schön, auch viel wärmer, als irgend einer der vorhergehenden. Da ich endlich eine kleine Pause in meinen Geschäften machen durfte, so begab ich mich um 2 in den Garten, genoß daselbst beim Lesen englischer Blätter, und nachher eines Aufsatzes über Lessing von Schlegel, und der beiden ersten Akte des Nathan bis um 5 Uhr die angenehme Luft. Um 6 Uhr ward gegessen; nachher kam der Fürst auf mein Zimmer, wo ich bis 9 Uhr schrieb. Dann bis nach 11 Uhr die Parthie.

Den 4., Dienstag. Der Kourier Beck war in der Nacht von London gekommen. Schon vor dem Frühstück begann die Lektüre der sehr interessanten Depeschen (vom 26. August) hauptsächlich über die portugiesische Angelegenheit. Es ward beschlossen, den Graf Lebzeltern durch eine Estaffette hierher zu berufen. Ich schrieb durch dieselbe Gelegenheit. Nachher hatte ich Besuche von Fürst Schönburg, Neumann, Leiden und seiner Frau, und der Familie aus Marienbad; arbeitete dazwischen in einem fort. Zu einer Promenade bei dem schönen Wetter fand ich nicht die Zeit. — Die Briefe nach Wien gingen durch Staffette ab. Nach dem Essen erhob sich zwischen Schönberg und mir eine lange und lebhafte Diskussion, an welcher erst Victor, dann der Fürst Metternich selbst Theil nahm, über den Einfluß des religiösen Geistes in Frankreich. Diese währte bis nach 9 Uhr, so daß die Parthie spät angefangen, und spät geendigt ward.

Den 5., Mittwoch. Fürſt Schönburg, der heute abreiſte, nahm Abſchied von mir. Um halb 10 fuhr ich nach Marienbad, um dort den Miniſter Kollowrat zu ſehen, der von einer ſeiner Herrſchaften an der baieriſchen Gränze eintreffen ſollte. Dies geſchah auch bald nach 12 Uhr. Ich unterhielt mich mit ihm und der Gräfin bis halb 3, fuhr hernach, mit Pauline und Franzel, nach dem Ferdinandsbrunnen, und um 4 Uhr nach Königswart zurück. Arbeitete nach dem Eſſen. Die Parthie wurde heute mit Neuwall gemacht, und dauerte bis gegen Mitternacht.

Den 6., Donnerſtag. Ein ſehr merkwürdiger Tag. Gleich beim Erwachen die Nachricht von der Ankunft des Couriers Hegele aus London! — Lektüre der Depeſchen beim Fürſten; während Graf Kollowrat, Baron Münch und Baron Weſſenberg faſt gleichzeitig hier anlangen. Wichtige Neuigkeiten aus Braſilien; Freude und Zufriedenheit. — Der Fürſt fährt um 1 Uhr der Leykam'ſchen Familie entgegen. Als er in den Wagen ſteigen will, kömmt der Kourier Rieper aus Wien mit einer Expedition von Konſtantinopel vom 22. Auguſt, und der Nachricht von dem ſchlechten Erfolg der erſten Demarche der coaliſirten Miniſter bei der Pforte. Der Fürſt übergiebt mir die ganze Expedition. Lektüren bis nach 4 Uhr. — Ankunft der Leykam's. Beim Diner ſetze ich mich neben die berühmte Antoinette! — Es geht alles gut von ſtatten. Dann wieder geſchrieben bis 9 Uhr. Anſtatt der L'Hombreparthie wird heute Pharao geſpielt, bis nach 11 Uhr.

Den 7., Freitag. Weſſenberg bleibt einige Tage hier. — Der Fürſt und ſein engerer Ausſchuß fahren um 1 Uhr nach Marienbad. Lektüre der intereſſanten Expedition von Rio-Janeiro vom 5. Juli. — Dann wollte ich bei dem

anscheinend schönen Wetter eine Stunde im Garten zubringen, fand es aber zu kalt; setzte meine Korrespondenz in Wien fort. — Ankunft der beiden Fürsten Schönburg. — Abschied des Schloßhauptmanns Riedl. — Das Diner sehr freundlich. Leiden mit seiner Frau, kömmt von Marienbad, und reist schnell nach Mogaz. — Fortsetzung und Schluß meiner Expedition nach Wien, durch Beck. — L'Hombreparthie, mit Wessenberg, Neumann und Neuwall.

Den 8., Sonnabend. Bis 2 Uhr in meiner Stube gearbeitet. Dann in den Garten gegangen. Die Luft war aber (bei übrigens schönem Himmel) so kalt, daß ich gleich wieder zurückkehren mußte. — Projekte zur Abreise von hier. — Freundliches Verhältniß zwischen mir und Antoinette. — Abends ein langweiliges Onze et demi, dem ich mich um 11 Uhr entziehe.

Den 9., Sonntag. Ankunft des regierenden Herzogs von Koburg und des Prinzen von Leiningen. — Die ganze Gesellschaft fährt nach Marienbad. — Ich komme seit mehreren Tagen zum erstenmale zu einer Lektüre (Daru, Venise). — Die Familie aus Marienbad, zum Ball auf den Abend geladen. Es wird beschlossen, daß sie Dienstag nach Prag abgehen solle. — Um 6 Uhr Diner. — Gespräch mit dem Herzog von Koburg. — Um 8 Uhr der Ball, wobei Prinzen und Prinzessinnen mit Amtleuten und Schreibern tanzen, und welcher bis Mitternacht dauert. Der Herzog und der Prinz reisen nach Koburg zurück.

Den 10., Montag. Meine Abreise, deren ich mich für Donnerstag sicher glaubte, wird wieder ungewiß. Baron Wessenberg, und Graf Peppy Esterhazy verlassen Königswart. Baron Münch kömmt von Marienbad, bleibt einige Stunden bei mir, und geht wieder zurück, nach Prag

und Wien. — Bis zum Diner um 6 Uhr geſchrieben. Die Heirath des Fürſten iſt nunmehr über allen Zweifel gewiß. — Geſpräch mit dem Dr. Bertolini über meinen Geſundheitszuſtand. — Ankunft des Grafen Lebzeltern aus Wien.

Den 11., Dienſtag. Endliche Erſcheinung eines warmen und herrlichen Tages. — Geſpräch mit Neumann über die Heirath des Fürſten. — Mit Graf Mercy über die portugieſiſch-braſilianiſchen Angelegenheiten. Lange Briefe an Pilat. — Drei volle Stunden im Garten zugebracht. Fixirung meiner Abreiſe auf Donnerſtag. (Leopold's Familie war dieſen Morgen ſchon von Marienbad nach Prag gegangen.) — Abends, nach Muſik und Tanz, letzte Parthie L'Hombre mit Neuwall (der morgen abreiſt), Lebzeltern und Neumann.

Den 12., Mittwoch. Einen Vortrag an den Kaiſer (über die Prinzen Ypſilanti) aufgeſetzt. — Vielerlei Geſchäfte mit Mercy, Lebzeltern beſprochen. Beſuch von dem Grafen und der Gräfin Reichenbach, geborene Breßler. — Von 3 bis 6 Uhr, bei köſtlichem Wetter, ſo wie wir es lange nicht gehabt, im Garten. Spaziergang mit Mercy; Geſpräch mit ihm und Neumann über die portugieſiſche Angelegenheit. — Geſpräch mit Victor Metternich über ſeines Vaters Heirath. Schreiben darüber an Graf Sedlnitzky. — Tatiſcheff kömmt aus Karlsbad zu uns. — Abends von 9 bis 11 Uhr mit Tatiſcheff, Neumann und Lebzeltern eine brillante Parthie L'Hombre.

Den 13., Donnerſtag. Früh um 7 Uhr von Königswart abgereiſt. — Vortreffliches Reiſewetter. Lektüre des wichtigen Buches Conseils aux Jésuites von Bellemare — dann des zweiten Theils der Geſchichte von Venedig von

Daru. — Um 5 Uhr in Pilsen, wo ich mit Lebzeltern und Neumann zusammentraf, und mit ihnen ein kleines Mittagsmahl machte, dann eine Estaffette an Prinz Victor in Königswart expedirte, und um 10 Uhr zu Bette ging.

Den 14., Freitag. Um 7 Uhr von Pilsen abgefahren, und, ohne mich irgendwo aufzuhalten, um 6 Uhr Abends in Prag angekommen. Im Gasthofe zum Bade abgetreten. Leppold's Familie hier gefunden. Bald darauf kömmt auch der alte Freund Eichler zu mir. — Mit ihm den Abend zugebracht. Um 10 Uhr zu Bette.

Den 15., Sonnabend. So gern ich mich verborgen hätte, war doch das Gerücht von meiner Anwesenheit in Prag nur zu schnell verbreitet. Fürst Bentheim, Fürst Windischgrätz, und viele alte Klienten suchten mich auf. Dabei war ich mit Briefen und Depeschen, die morgen nach Wien abgehen mußten, bis zur Aengstlichkeit beschäftigt. Zwischen 3 und 4 fuhr ich mit Pauline und Franzel in einige Gewölbe. Nach dem Essen besuchte ich den Grafen Wratislaw, kam um 8 Uhr zurück, und hatte wieder Eichler und Fürst Windischgrätz bei mir, welcher bis gegen 11 Uhr blieb.

Den 16., Sonntag. Besuch von dem Gubernialrath Eichhoff, der auch die Besorgung meiner Expedition nach Wien übernimmt, an welcher ich, ungeachtet mancher Unterbrechungen, anhaltend arbeitete. Um 1 Uhr nahm Eichler von mir Abschied, und vor 2 Uhr war meine Expedition geschlossen und abgesendet. — Um 4 Uhr fuhr ich zu Fürst Windischgrätz, wo ich mit der Fürstin, Fürst und Fürstin Karl Schwarzenberg, geborene Wratislaw, Graf Choteck, dem Oberstburggrafen, Graf Wratislaw und Fürst Bentheim speiste. Nachher fuhr ich mit der Fürstin Wratislaw in den Halm'schen, dann in den

Kollowrat'ſchen Garten; dann in's Theater, und nachdem wir das erſte Stück geſehen, wieder zu Windiſchgrätz, wo Thee getrunken, und bis 11 Uhr geplaudert ward. Dieſer Tag war mir ſo angenehm vergangen, daß ich mich verſucht fühlte, den Aufforderungen meiner Freunde nachzugeben, und noch einen Tag in Prag zuzubringen. Indeſſen waren meine Pferde einmal beſtellt, und es blieb bei der Abreiſe.

Den 17., Montag. Es ward 7 Uhr, ehe ich in den Wagen ſtieg. Kurz zuvor hatte ich noch eine Eſtaffette aus Königswart (eine erſte bereits Sonnabend früh) erhalten. — Die Reiſe ging ohne alle Störung vor ſich. Das Wetter war vortrefflich; außer einigen intereſſanten engliſchen Journalen war Daru's Histoire de Venise meine fortdauernde Lektüre. Wir kamen nach 6 Uhr in Jerickau an, wo ich mir vorgenommen hatte, über Nacht zu bleiben, welches ich aber, weil wegen des Kirchweihfeſtes das ganze Wirthshaus beſetzt war, aufgeben mußte. Wir fuhren daher noch bis Stainsdorff, wo ich etwas zu mir nahm, und dann eine der beſten Nächte, die mir ſeit langer Zeit wurden, durchſchlief.

Den 18., Dienſtag. Heute fuhren wir über Deutſchbrod ꝛc. bis Budwitz. Das Wetter war ſchön, in den Mittagsſtunden ſogar heiß; gegen Abend aber ſchien es ſich zum Regen neigen zu wollen. In Scheletau mußten wir zwei Stunden verweilen, indem eine Reparatur am Bocke des Wagens unvermeidlich war. — Dagegen fuhren wir in Einer Stunde von Scheletau nach Budwitz, woſelbſt wir übernachteten.

Den 19., Mittwoch. Die erſten beiden Poſten legten wir ſehr ſchnell zurück, ſo daß wir um 10 Uhr ſchon in Znaym waren. Hier hielt uns eine Kleinigkeit am Wagen,

und Verzögerung der Pferde zwei Stunden auf. Ich sah hier Baron Münchhausen, der vorgestern früh durch Königswart gegangen war, gerade als der Fürst nach Plahn abreiste. — Die nächsten drei Posten gingen ohne Aufenthalt vorüber, indeß war es finster, als wir gegen 7 Uhr in Molebern ankamen. Ich beschloß, die Nacht hier zu bleiben, und sandte eine Staffette nach Wien. — Das Wetter war heute kühl und angenehm, nur gegen 2 Uhr etwas Regen. Lektüre, wie die vorigen Tage. — Um 9 Uhr hatte ich einen unerwarteten Besuch von Tettenborn und seiner Frau, die auf einer Fahrt nach einer mährischen Herrschaft diesen Ort berührten, und von meiner Gegenwart unterrichtet wurden.

Den 20., Donnerstag. Um 7 Uhr ausgefahren. — Auf dem Spitz kamen Leopold's zurückgebliebene Kinder, auch meine Pferde und Wagen uns entgegen. Um 1 Uhr langte ich glücklich in Weinhaus an, fand hier, außer meinen Leuten, Baron Belio, und später kam Pilat. Der Garten war noch im schönsten Stande; doch erlaubte das höchst unangenehme Wetter nur kaum einige Blicke darauf zu werfen. — Gegen Abend besuchte ich Wellesley; Lady Georgina konnte Krankheitshalber nicht erscheinen; mit ihm hatte ich ein langes vertrautes Gespräch, und ging nachher früh zu Bette.

Den 21., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, unterhielt mich mit Minna Pfeuffer, und machte dann meinen Besuch bei Graf Sedlnitzky, bei welchem ich drei volle Stunden blieb. — Das Wetter war über alle Maßen schlecht, der Regen den ganzen Tag hindurch unabläſſig. Ich eilte daher nach Weinhaus zurück, mußte mich indeß doch bei der Swoboda aufhalten, um mich nach Peppy, der während meiner Abwesenheit gefährlich krank gewesen

war, zu erkundigen. — In Weinhaus hatte ich Besuch von Hülsemann, dann von Lord Stanhope; später ging ich zu Lady Wellesley und brachte dort den Abend bis gegen 10 Uhr zu.

Den 22., Sonnabend. Früh Besuch von A. Müller. Mit diesem um 10 Uhr in die Stadt. Dort langer Besuch von Baron Stürmer, dann von Neumann, der mir den Kommandeur Perceval aus Rio-Janeiro präsentirte; dann von der lieben Gräfin Lebzeltern. Um 1 Uhr fuhr ich auf die Staatskanzlei, sah dort Wacken, Sieber, Kreß, Stürmer ꝛc. — Um halb 4 Uhr fuhr ich zu Fürst Dietrichstein, bei welchem ich mit einem Theil seiner Familie, Neumann ꝛc. aß. Um halb 7 kam ich nach Weinhaus zurück, unterhielt mich mit Pilat, und ging um 10 Uhr zu Bette.

Den 23., Sonntag. Unerwartet schönes Wetter, und zwar einer der vortrefflichsten Tage. — Besuche von Herz, Graf Bernstorff, Baron Münch ꝛc. — Um 5 Uhr bei Wellesley's gegessen, mit Lord und Lady Stanhope; nachher Münchhausen, Schwefel ꝛc. Um 7 Uhr nach Hause. Pilat. — Bis halb 11 Uhr geschrieben.

Den 24., Montag. Briefe geschrieben. Um 2 Uhr zu Therese. Dort die Nachricht von des Fürsten Ankunft in Wien erwartet. Um halb 4 nach Wien. Aeußerst freundliche Aufnahme des Fürsten, den ich in der besten Stimmung, besonders zufrieden mit seinem Besuch bei dem Kaiser in Weinspreil finde. Er theilt mir Berichte aus Petersburg vom 14. mit, die ich zu Hause durchlese. Um 6 Uhr nach Weinhaus zurück, gegessen, bis 10 Uhr geschrieben.

Den 25., Dienstag. Um 9 Uhr in die Stadt. Hornecker, Wertheimsteiner ꝛc. Gegen halb 11 zum Fürsten. Leb-

zeltern, Graf Sedlnitzky, Bombelles (in neun Tagen aus Petersburg zurückgekehrt). — Baron Stürmer ꝛc. ꝛc. Um halb 2 zu Hause. Leiden und Frau aus Frankfurt zurück. Um 2 nach Weinhaus. Langer Besuch von Lord und Lady Stanhope. Mit ihnen einen ziemlich langen Spaziergang ohne Anwandlung von Brustkrampf. Um 5 Uhr gegessen. — Nachher meine Reiselektüre, das Daru'sche Werk über Venedig wieder zur Hand genommen, und bis halb 11 Uhr exzerpirt.

Den 26., Mittwoch. Um 9 Uhr in die Stadt. Um 10 Uhr zum Fürsten. Eine wichtige Nachricht aus London, in einem kurzen chiffrirten Bericht. Nach 12 Uhr, als ich noch beim Fürsten saß, Ankunft einer Expedition von Esterhazy vom 18., die uns einen höchst glücklichen Umschwung der Dinge in England verkündigt. Während Wellesley und Tatischeff mit dem Fürsten sprachen, las ich diese Expedition, verließ den Fürsten erst gegen 4 Uhr. — Nachdem ich gegessen, besuchte ich Wellesley's, kam um halb 9 zu Hause, schrieb bis gegen 11 Uhr an einer Depesche an Graf Appony zu Paris.

Den 27., Donnerstag. Ich schrieb bis 11 Uhr an obbesagter Depesche, ob ich gleich durch ein paar Stunden an der Brustbeklemmung litt, die ich jedoch im Ganzen, wie ich gestern auch gegen Türkheim erklärt habe, für abnehmend halte. — Dann fuhr ich in die Stadt, und ließ mich durch Lebzeltern, den ich beim Fürsten fand, bereden, nach Hietzing zu fahren, und bei Eskeles zu speisen. Ich traf dort Lord und Lady Stanhope, Graf und Gräfin Lebzeltern, Gräfin Bathiany und ihre Tochter, Gräfin Pralorme, Graf und Gräfin Wimpffen, Feldmarschallieutenant Wimpffen, Graf Joseph Esterhazy, Baron Karl Hügel. Nach Tische fuhren wir zum

Letzteren, um seine schönen Georginen anzusehen. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Das herrliche Wetter (dies sind die schönsten Tage des Jahres), die gute Gesellschaft und Aufnahme, mein Wohlbefinden — alles machte wir diese Parthie so angenehm als möglich. — Abends las ich bis halb 11 Uhr Depeschen.

Den 28., Freitag. Ich fuhr um halb 11 in die Stadt, und gleich zum Fürsten, überlegte mit ihm vorläufig die großen Schritte, die uns jetzt bevorstanden. Bis nach 2 Uhr arbeitete ich an einer Depesche nach London, fuhr nach Weinhaus, hatte Besuch von Sir Henry Wellesley, und nach Tische von Professor Ranke aus Berlin, Lord Stanhope, und Baron Hormayr, schrieb an Fürst Esterhazy in London, dann Depeschen für Bucarest, und um 10 zu Bette.

Den 29., Sonnabend. Ankunft der türkischen Post. (Gute Nachrichten für mich aus Bucarest, obgleich sehr alarmirend in rebus publicis.) Um 9 Uhr in die Stadt. Um halb 11 zum Fürsten. Lektüre der Depeschen aus Konstantinopel, Berlin ꝛc. Trübe Konjekturen über die Zukunft. — Um 2 Uhr nach Weinhaus. Bis 6 Uhr geschrieben. Nach Pötzelsdorff zur Gräfin Lebzeltern. — Bis gegen 11 Uhr geschrieben.

Den 30., Sonntag. Lord und Lady Stanhope frühstücken bei mir. Ich entschloß mich, nicht in die Stadt zu fahren, weil ich sehr beschäftigt bin. — Es gelang vortrefflich. Die folgenden Tage werden zeigen, wie klug ich handelte, heute einen großen Theil meiner türkischen Expedition abzuthun. — Um 5 Uhr ging ich zu Wellesley's essen, mit Lord und Lady Stanhope, Graf und Gräfin Lebzeltern ꝛc. — Ich blieb bis gegen 8 Uhr,

war sehr heiter und gesprächig, und arbeitete nachher bis halb 11 Uhr.

Oktober.

Den 1., Montag. Das Wetter war wunderschön, mein Garten noch so grün und blumenreich, als wenn der Herbst nicht begonnen hätte. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt; der Fürst theilte mir den sehr flüchtig geschriebenen Entwurf einer Depesche an Ottenfels (über die wichtigen Eröffnungen des englischen Kabinets) mit. — Dann fuhr ich zu dem Banquier Curtis, und holte mir 4000 Fl. ab. — Um 2 nach Weinhaus. — Als ich an die Bearbeitung der Depesche ging, ward ich erst inne, welche mühsame und delikate Aufgabe mir geworden war. Ich schrieb, ohne aufzustehen, bis 11 Uhr Abends. Und so gut ging die Arbeit von statten, so heiter und ruhig blieb mein Geist, daß ich eine gute Nacht hatte.

Den 2., Dienstag. Um 5 Uhr erwachte ich schon, und konnte es kaum erwarten, wieder an meine Arbeit zu gehen. Ich fuhr um halb 9 Uhr in die Stadt; Wertheimsteiner diskontirte mir ohne alle Schwierigkeit einen zweiten Wechsel; ich fand mich reicher, als ich erwartet hatte, konnte alle nothwendige Hausausgaben, und fällige Rückstände berichtigen. — Um 11 Uhr legte ich dem Fürsten die sämmtlichen Hauptpartheien der wichtigen Depesche vor. In meiner Wohnung in der Stadt ließ ich verschiedene Ausbesserungen vornehmen, die mich auf mehrere Tage auf das hinterste Kabinet beschränkten. Aber ich war so froh,

und befand mich so wohl, daß nichts mich verstimmen konnte. Um 3 Uhr kam ich nach Weinhaus zurück, und schrieb abermals bis 11 Uhr, theils um meine große Depesche zu vollenden, theils nach Bucarest. Ein kurzer Besuch von Baron Stürmer dem Sohn war die einzige Unterbrechung.

Den 3., **Mittwoch.** Das Wetter war heute trübe; da jedoch der Barometer sehr hoch stand, so verlor ich den Muth nicht. Mitten unter meinen mannichfaltigen Expeditionen hatte ich Besuch von Fürst Esterhazy, und Sir Henry Wellesley. Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, legte beim Fürsten die letzte Hand an die Instruktionsdepesche, hatte ein langes Gespräch mit Baron Stürmer, und kam um 3 Uhr nach Hause. Hier arbeitete ich bis 6 Uhr an meiner Expedition, und fuhr dann zum Essen nach Weinhaus. — Die großen Anstrengungen der vergangenen Tage hatten mich zuletzt doch etwas erschöpft; indessen war seit dem Donnerstage von Brustkrampf nichts gespurt worden und nur Eine Stimme über mein gutes Aussehen.

Den 4., **Donnerstag.** Früh hatte ich Besuch von Adam Müller — und bald darauf von meines verstorbenen Bruders Ludwig Sohn, der von einer Reise durch die Schweiz, Tyrol, Salzburg ꝛc. vorgestern hier angekommen war. Es war ein sonderbares Gefühl, diesen so nahen, und mir doch ganz unbekannten Verwandten zum erstenmale zu sehen. — Um 11 Uhr fuhr ich in die Stadt, hatte ein langes Gespräch mit Graf Sedlnitzky über die unglückliche Heirathsgeschichte (so nannte ich damals noch, was sich in Kurzem als eine reiche Quelle von Glück bewiesen und, leider, viel zu früh geendigt hat. Note in Blaß am 3. September 1829 geschrieben), die uns jetzt fast

in primo loco beschäftigt. — Um 2 Uhr fuhr ich mit Lord und Lady Stanhope nach Penzing zum Gärtner Seidel, fuhr mit ihnen um 4 Uhr in die Stadt zurück, mußte, trotz der gewaltsamen Unordnung in meinem Quartier einen Besuch des jungen Fürsten Odescalchi annehmen. Um 5 Uhr ging ich zum Fürsten Metternich, und aß bei ihm, mit seinen Töchtern, Prinz Louis Rohan, Mercy und Neumann, fuhr um 7 Uhr nach Weinhaus zurück, und blieb bis halb 11 bei Wellesley's.

Den 5., Freitag. Besuch von Graf und Gräfin Lebzeltern mit ihrem schönen Kinde. — Um 11 Uhr in die Stadt. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Einige Stunden im Garten, bei einer wahrhaften Sommersonne zugebracht. — Um 5 Uhr zu Wellesley; dort mit dem Fürsten, Graf Villa-Real, Lord und Lady Stanhope, Neumann ꝛc. gegessen. Um 7 Uhr nach Hause. — Kurzer aber sehr starker Anfall von Brustkrampf. — Dann einige Stunden geschrieben. Unruhige Nacht.

Den 6., Sonnabend. Fürst Esterhazy frühstückt bei mir. Um 11 in die Stadt. Der Fürst, zerstreut und bewegt durch das unglückliche Verhältniß. — Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. Zum Mittagessen bei mir: Müller, dessen Frau und Töchter, und Stiefsohn Haza; Pilat, Lord Stanhope, Baron Kreß, Professor Ranke aus Berlin, Buchholtz, Hülsemann, Baron Sieber, mein junger Neffe, der allgemein gefiel. Abends eine Depesche an Esterhazy in London geschrieben. Nach 10 zu Bette.

Den 7., Sonntag. Das Wetter neigte sich heute, ward sehr kühl und trübe. Ich verließ Weinhaus diesen Vormittag nicht, und studirte. (Las unter anderen das Buch von Ranke: Fürsten und Völker des 15. und 16. Jahrhunderts. — Um 5 Uhr Abends fuhr ich in die Stadt, aß bei Tatischeff,

wo ein sehr zahlreiches Diner, von Russen, Polen, Portugiesen und Oesterreichern war. — Fuhr um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Leopold brannte in dem Nebengarten ein kleines Feuerwerk ab. Ging um 10 zu Bette.

Den 8., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Um 10 zum Fürsten. Seine Heirath ward endlich deklarirt; Graf Sauran bringt das Kaiserliche Handbillet, wodurch die Braut zur Gräfin von Beilstein ernannt wird. Große Sensation und Gährung. — Ich fuhr gegen 3 Uhr nach Weinhaus zurück; hatte einen Besuch von Prinz Louis Roban, aß bei Wellesley's, denen ich die große Neuigkeit mittheilte. — Ging um 8 Uhr nach Hause, und um 10 zu Bette.

Den 9., Dienstag. Baron Münch frühstückt bei mir. Um halb 12 mit ihm in die Stadt. Ich fahre mit meinem Neffen zum Fürsten, und präsentire ihn. — Hierauf ein langes Gespräch des Fürsten mit Münch, Sedlnitzky und mir über die bevorstehende Heirath. Es werden Artikel für die Zeitungen fabrizirt. — Um 2½ Uhr nach Weinhaus. Mit meinem Neffen, der morgen früh von hier abreist, und A. Müller gegessen. Abends langer Besuch von Graf Clam.

Den 10., Mittwoch. Ich hatte diesen Tag nicht mehr in Weinhaus zubringen wollen, weil es der Jahrestag desjenigen war, an welchem ich 1826 das Fieber bekam. Das wiedergekehrte sehr schöne Wetter aber, und die Bequemlichkeit, überwanden den Aberglauben. Lord und Lady Stanhope frühstückten bei mir, und überhäuften mich mit Freundschaft. — Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, war eine Stunde beim Fürsten, fuhr um 2 Uhr wieder heraus, aß zu Hause, und hatte Besuch von Graf Joseph Esterhazy, Graf Villa Real und Kommandeur Perciva. —

Abends schrieb ich unter anderen einen langen Brief an Fürst Dietrichstein über das große Thema des Tages, und ging um 10 zu Bette.

Den 11., Donnerstag. Heute war einer der herrlichsten Herbsttage, die sich denken lassen. Ich fuhr um 11 in die Stadt, hatte ein langes Gespräch mit Baron Stürmer, und fuhr um 3 Uhr nach Hietzing, wo ich bei Frau von Eskeles aß, mit Lord und Lady Stanhope, Gräfin Bathiany und ihren beiden ältesten Töchtern (wovon die älteste, Aglaje, mir ungemein gefällt), Graf Sauran, Graf Mier, Fürstin Esterhazy ꝛc. Ich blieb bis 9 Uhr, recht vergnügt; fuhr im Dunkeln nach Weinhaus zurück.

Den 12., Freitag. Um 9 Uhr in die Stadt. Empfetten bei Hertl. Um 10 Uhr zum Fürsten, wo ich mir mit Baron Münch Rendezvous gegeben hatte. Der Fürst war gestern plötzlich von einer Augenentzündung befallen worden. Wir fanden ihn jedoch sehr gut gestimmt, brachten die Entscheidung des Schicksals meines geliebten A. Müller sehr glücklich zu Stande, und hatten nachher noch lange, freundliche Gespräche mit dem Fürsten. Um 2 Uhr erst fuhr ich nach Hause, hatte hier Geschäfte mit Lind, Wertheimsteiner, machte eine Expedition nach Bucarest, und fuhr endlich um 5 Uhr zu einem Galadiner, womit der Marquis Rezenda den Geburtstag des Kaisers von Brasilien feierte. Ich saß bei Tische zwischen General Tettenborn und Baron Münch; das Diner, welches sehr gut war, dauerte bis 7 Uhr. Ich fuhr um 8 nach Weinhaus zurück, und ging um 10 zu Bette.

Den 13., Sonnabend. Sehr unruhiger Tag! Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt und fand dort die türkische Post, mit einer so äußerst voluminösen Expedition, daß ich mit dem bloßen Lesen viele Stunden verbrachte. Um 4 Uhr

fuhr ich nach Weinhaus, aß bei Wellesley's, hatte eine unangenehme Diskussion mit dem ehrlichen Manne, der sich durch eine vielleicht nicht genug überlegte Bestellung eines Auftrags des Fürsten gekränkt fühlte, arbeitete nachher bis halb 11 Uhr, und war, durch eine Mannigfaltigkeit dringender Geschäfte so bewegt, daß ich eine böse Nacht besorgte. Diese traf aber eben so wenig ein, als die Rückkehr des Fiebers am 10. Ich schlief vortrefflich, und kann Gott für mein Wohlbefinden nicht genugsam danken.

Den 14., Sonntag. Ich hatte alles so eingeleitet, daß ich nicht in die Stadt durfte. Lord Stanhope frühstückte bei mir, und verließ mich gegen 12 Uhr. Dann arbeitete ich ungestört bis 4 Uhr. Dann kam Müller und aß bei mir; von 6 bis 10 arbeitete ich wieder. Das Wetter war, nach mehreren schönen Tagen, heute regnerisch, und unfreundlich geworden, so daß ich die Stube nicht verließ.

Den 15., Montag. Ich fuhr um 9 Uhr in die Stadt. Das Wetter war schön, aber kalt. Ich hatte Besuch von Bellio und Herz. Gegen 11 Uhr fuhr ich zum Fürsten, der uns die Geschichte des höchst merkwürdigen Sieges erzählt, welchen er gestern über den Widerstand des Infanten Don Miguel davon getragen hat. Der Fürst, der sich auch wieder wohl befindet, hat seine ganze Heiterkeit wieder gewonnen. — Um 2 Uhr nach Hause. Besuch von Graf Bombelles, der der gestrigen Szene beiwohnte. — Beim Herausfahren hielt ich mich eine halbe Stunde bei Therese Schweitzer auf, um ihr zum Namenstage Glück zu wünschen. — Um 4 Uhr aß ich. Um 8 Uhr Abends ging ich zu Lady Wellesley, und blieb bei ihr bis 10 Uhr.

Den 16., Dienstag. Ich fuhr gegen 11 Uhr mit Baron Münch, der bei mir gefrühstückt hatte, in die Stadt, konnte

den Fürsten nicht sehen, weil der Erzherzog Ferdinand bei ihm war, machte verschiedene kleine Geschäfte in der Stadt ab, und fuhr um 1 Uhr wieder heraus. Um 3 hatte ich zum Diner bei mir: Baron Münchhausen und Frau, Lebzeltern und Frau, Gräfin Fekete, Graf Bernstorff und Pilat. Abends spielte ich mit der Gräfin F., M. und B. eine Parthie L'Hombre, die bis um 11 Uhr dauerte.

Den 17., Mittwoch. Ich fuhr um 10 in die Stadt; brachte ein paar Stunden beim Fürsten (zum Theil mit Lesung unangenehmer Depeschen aus Paris) zu. Um 2 schloß ich zu Hause meine türkische Expedition, schrieb noch bis 4 an einem Briefe an Ottenfels; fuhr nach Weinhaus, aß, und brachte den Abend mit Abfassung eines Vortrages an den Kaiser, das künftige Schicksal meines Freundes Müller betreffend, zu.

Den 18., Donnerstag. Ich fuhr gegen 11 Uhr in die Stadt, hielt mich eine Stunde in der Staatskanzlei, und beim Fürsten auf, hatte einen Besuch von Wertheimsteiner und Felix Schwarzenberg, fuhr nachher mit Leiden (bei vortrefflichem Wetter) in den Prater, um die von der Acken'schen Menagerie hierher gesandten exotischen Wasser- und andere Vögel zu besehen. — Um halb 5 war ich wieder in Weinhaus, aß bei Wellesley's, und ging um 7 Uhr zu Baron Münchhausen, wo ich mit Gräfin Fekete, Graf Bernstorff und Münchhausen bis halb 12 Uhr L'Hombre spielte.

Den 19., Freitag. Dieser Tag war zum Beschluß meines Aufenthalts in Weinhaus bestimmt. Es war ein sehr finsterer, melancholischer Tag, der mit dem bisherigen schönen Wetter seltsam kontrastirte. Ich blieb indeß fortdauernd hier, doch ohne meine Stube zu verlassen, hatte

bloß einen kurzen Höflichkeitsbesuch des Grafen Colloredo (Gesandten in Kopenhagen), beschäftigte mich mit Ordnen meiner Papiere — dem Vortrag für Adam Müller — verschiedenen Lektüren, worunter besonders die ekelhafte Biographie des Witt-Döring, und einem vortrefflichen Aufsatz über Erziehung von Beckedorff.

Den 20., Sonnabend. Nach einer vortrefflichen Nacht verließ ich diesen Morgen Weinhaus, ohne trauriges Gefühl, weil die Erinnerung, um wie viel besser ich mich diesmal befand, als im vorigen Jahre zu derselben Zeit, mich ungemein aufheiterte. Ich war ein paar Stunden beim Fürsten, dann zu Hause mit Ordnung meiner Papiere ꝛc. beschäftigt, aß um 4 Uhr (ohne Appetit, dieser beschränkt sich auf das Frühstück allein), las und schrieb, hatte einen Besuch von General Tettenborn, der mir die Streitschriften in der Sponheim'schen Sache brachte, mit deren Lektüre ich mich sodann bis 11 Uhr beschäftigte.

Den 21., Sonntag. Das Wetter trübe und regnicht, aber milde. Besuch von Pilat — dann von Lady Wellesley und Lady Stanhope — dann Lord Stanhope. Um 2 Uhr fuhr ich aus, machte Besuche bei Graf Bray, Baron Maltzan, Tatischeff, wo ich eine Stunde zubrachte — fuhr dann zum Fürsten, wo ich den Herzog und die Herzogin von Würtemberg, Madame und Dlle. Leykam sah, aber der, obgleich sehr verbindlichen Einladung zum Essen nicht folgen konnte, weil ich bei Peppy Esterhazy versagt war. Ich aß dort mit Fürst Esterhazy, General Tettenborn, Chanoine Leykam, und dem jungen Wellesley. — Abends Besuch von Marquis de Rezenda. (Seine Besorgnisse über die Reise des Infanten durch Paris.)

Den 22., Montag. Von 10 bis 2 Uhr auf der Staats-

kanzlei. Gespräche mit dem Fürsten, Baron Münch ꝛc. — Die Streitschrift des Grafen Münster gegen den Herzog von Braunschweig gelesen. — Um 4 Uhr nach Weinhaus, bei Wellesley's gegessen, mit Lord und Lady Stanhope, und verschiedenen Engländern, unter anderen einem Sohne des Lord Darlington (jetzt Marquis von Cleveland) speiste. Um 8 Uhr kam ich nach Hause, und machte nun die Lektüre eines höchst interessanten Aufsatzes in Blackwood's Magazin, betitelt: The Faction.

Den 23., Dienstag. Besuch von Bacher aus Prag, Professor Hornschuh aus Greifswalde, Hofrath Brenner. — Um 11 Uhr zum Fürsten; Gespräche mit Graf Sedlnitzky und dem Herzog von Würtemberg. — Von 2 bis 4 Uhr Briefe geschrieben. — Dann Besuch von Lord Stanhope, Wertheimsteiner, Professor Ranke, Hülsemann. — Bis halb 11 Uhr gearbeitet.

Den 24., Mittwoch. Zweistündiger Besuch von Baron Münch (Unterredung über die braunschweig-hannoversche und über die baiern-badensche Streitsache). Um 1 Uhr zum Fürsten. Um 3 Uhr zu Hause. Um 5 bei Tatischeff gegessen, mit Graf und Gräfin Bray, Fürst Lubomirska und ihrer Tochter, Baron Maltzan, Graf Bernstorff ꝛc. Um 8 Uhr zu Hause. Graf Schulenburg, so eben hier angekommen, macht mir einen sehr langen Besuch. Um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 25., Donnerstag. So gut geschlafen, daß ich erst nach halb 9 Uhr aufstehe. — Ankunft der türkischen Post. Um 1 Uhr zum Fürsten. Um 3 Uhr zu Hause. Lord Stanhope. — Abends an Noten zu einer Deklaration des Admiral Codrington ꝛc. bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 26., Freitag. Besuch von Belio, dann von Krieg. — Dann bis 1 Uhr gearbeitet. Bis gegen 4 Uhr beim

Fürsten. Nachher den ganzen Abend gearbeitet, um halb 11 zu Bette, bis 12 Uhr gelesen, und sehr gut geschlafen.

Den 27., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten. Bis 3 Uhr geblieben. Zu Hause gegessen. Besuch von Professor Ranke. Ruhiger Abend.

Den 28., Sonntag. Ich fühlte beim Erwachen einen Druck im Unterleibe, in der Gegend des Magens, und kaum eine Stunde nachher hatte ich zweimal ein ziemlich heftiges Erbrechen. Lord und Lady Stanhope frühstückten bei mir; ich mußte sie, wegen eines abermaligen Erbrechens, verlassen, hielt aber nachher doch noch eine Stunde bei ihnen aus. — Gegen 12 kam Türkheim zu mir und verschrieb mir Medizin. An Essen war nicht zu denken. Ich legte mich um halb 5 Uhr zu Bette, und brachte zwischen Schlaf und Wachen einen unruhigen Abend zu, der noch böser wurde, als zuletzt noch der alte bekannte Krampf sich zu der anderen Uebelkeit gesellte. Ich hatte Besuche von Graf Lehzeltern und Graf Schulenburg; und von 12 Uhr schlief ich, fast ununterbrochen, bis 8 Uhr, ganz vortrefflich; meine beste Panacee!

Den 29., Montag. Ich befand mich heute im Ganzen besser; nur dauerte der Druck im Unterleibe, und der außerordentliche Widerwille gegen alles Essen fort. Türkheim besuchte mich früh. Um halb 11 Uhr fuhr ich zum Fürsten; um halb 1 Uhr war ich wieder zu Hause, und beschäftigte mich mit Depeschen-Lektüren, und Depeschen-Schreiben. Abends Besuch von General Langenau, Marquis de Rezenda, und von 8 bis halb 11 Uhr Graf Rolloworal, mit dem ich ein sehr wichtiges Gespräch hatte. Gleich darauf ging ich zu Bette, und schlief, Gottlob, sehr gut.

Den 30., Dienstag. Nachdem ich Türkheim, Bacher

und Herz empfangen hatte, fuhr ich um 11 Uhr zum Fürsten, und um 1 Uhr nach Hause. — Das Wetter war heiter aber kalt; der Thermometer früh auf 0. Zum Ausfahren hatte ich jedoch keine weitere Lust. Langer Besuch von Tettenborn (Gespräch über den Prozeß zwischen Baiern und Baden). — Fortwährender absoluter Mangel an Eßlust. — Abends Besuch von den beiden Grafen Goudenhoven — dann von Graf Schulenburg, und Lord Stanhope. Um 10 Uhr zu Bette. Etwas unruhiger Schlaf, mit dem bekannten alten Verirrungstraume.

Den 31., Mittwoch. Mit dem Befinden ging es in so fern besser, daß das Drücken im Unterleibe beträchtlich nachgelassen hatte; der Mangel an Eßlust blieb aber immer derselbe. Nachdem ich Türkheim gesprochen, fuhr ich um 11 Uhr zum Fürsten. Dort waren sehr unangenehme Nachrichten von den Vorgängen im Archipel zwischen Codrington und Ibrahim Pascha eingegangen, die mich gewaltig verstimmten. Ich war bis halb 2 mit Sedlnitzky, Münch, Stürmer und Lebzeltern beim Fürsten. — Dann schrieb ich zu Hause bis 10 Uhr Abends Depeschen, und wurde bloß durch kurze Besuche von Clemens Hügel und Professor Ranke unterbrochen. Ich brachte einen Theil der Nacht schlaflos, ohne weiteres Uebelbefinden, zu.

November.

Den 1., Donnerstag. Ich stand um 8 Uhr auf. Ein starker Sturm aus Nordost machte meine Wohnung heute

sehr unheimlich. Um 10 Uhr fuhr ich zum Fürsten, arbeitete mit ihm, stellte ihm Professor Ranke vor, sprach mit dem Herzog von Würtemberg, Brenner, Stürmer, und fuhr um 2 Uhr nach Hause. Außer kurzen Besuchen arbeitete ich bis 10 Uhr Abends, meist an Depeschen.

Den 2., Freitag. Ich befand mich nicht unwohl, hatte wenigstens über nichts zu klagen. Besuch von Türkheim und Tettenborn. Von 11 bis 1 beim Fürsten. Besuch bei der Gräfin Lebzeltern. Um 2 Uhr nach Hause. Briefe zur türkischen Post geschrieben. Besuch von Ranke, Lord Stanhope, und Abends einen sehr langen von Graf Clam.

Den 3., Sonnabend. Früh Besuch von A. Müller und Pilat. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr zu Hause. Die türkische Expedition beendigt. Studirt. Ruhiger, aber trüber Abend. Der Anblick des Kindes — mea sera et sola voluptas — heiterte mich allein etwas auf. Mein Befinden war übrigens erträglich.

Den 4., Sonntag. Bald nach 10 Uhr zum Fürsten (wo ich von Münch das trefflich ausgedachte Projekt, den Baron Leykam in einen brasilianischen Gesandten zu verwandeln, erfahre). — Um 1 Uhr zu Hause. Außer kurzen Besuchen von Salis und Rezenda (dem Erfinder des obgedachten Projekts) den ganzen Abend studirt. Ich war einen großen Theil des Tages sehr schwermüthig; zuletzt nimmte mich die Lektüre einiger herrlichen Kapitel des Gibbon wieder herauf. — Schlaflosigkeit. Bis 2 Uhr gelesen.

Den 5., Montag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Es war sein Hochzeitstag. Er wurde mit dem Geschenk einer Depesche aus Konstantinopel vom 25. Oktober, und der

Nachricht, daß die Pforte die österreichische Vermittlung anzunehmen bereit sei, überrascht. Um 12 Uhr verließ ich ihn; er fuhr nach Hetzendorff, wo die Trauung statt hatte. — Um 3 Uhr hatte ich Besuch von Sir Henry Wellesley. Nach dem Essen machte ich einen Besuch bei Lord und Lady Stanhope, war um 7 Uhr zu Hause, hatte Besuch von Graf Schulenburg, und ging gegen 11 Uhr zu Bette.

Den 6., Dienstag. Ich fuhr mit Baron Münch um halb 11 zum Fürsten. Dort fanden wir die schreckliche Neuigkeit von der Zerstörung der türkischen Flotte bei Navarin. Diese Neuigkeit war — dii omen avertant — gestern Abend, als der Fürst noch in Hetzendorff war, beim Dessert des Hochzeitsmahles an ihn gelangt. — Welcher Kontrast mit dem Triumph des Morgens! — Nachdem wir eine Zeitlang — Münch, Stürmer, Lebzeltern — ich in der allerunmuthigsten Stimmung — über die Katastrophe hin und her radotirt hatten — wurde ich der jungen Fürstin präsentirt, die mich sehr anständig und liebenswürdig empfing. — Um halb 2 fuhr ich nach Hause. Münch besuchte mich noch nach dem Essen eine Stunde. Abends vertrieb ich mir, so gut ich konnte, die Schwermuth, indem ich mich wieder in das historische Studium vergrub.

Den 7., Mittwoch. Besuch von Baron Stürmer. Um 11 Uhr zum Fürsten. Es kehrt Ruhe und Besonnenheit wieder; man fängt an, die großen Fragen in Ueberlegung zu nehmen; die gestrigen Nachrichten werden zugleich bestätigt und berichtigt. — Um 1 Uhr nach Hause. Besuch von General Langenau und Baron Münch. — Um 5 Uhr beim Fürsten gegessen, mit der neuen Fürstin, den Kindern, Peppy Esterhazy, Baron Stürmer, General

Langenau, und Louis Jablonowsky. — Um 7 Uhr zu Hause. Besuch von General Tettenborn. Bis halb 11 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 8., Donnerstag. Um halb 11 zum Fürsten. — Um halb 1 zu Sir Henry Wellesley. — Besuch von Graf Bray, und von Baron Belio. Um 4 Uhr bei Graf Merveldt gegessen, mit einem großen Theil des Corps diplomatique. Bei Tische zwischen General Tettenborn und Graf Pralorme gesessen. — Abends Türkheim. Um halb 11 zu Bette.

Den 9., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. (Ankunft des Berichts von Codrington über die Katastrophe von Navarin.) — Um 2 Uhr bei Wellesley's gegessen, mit Lord und Lady Stanhope, Graf Villa Real ꝛc. — Abends Besuch von Graf Schulenburg.

Den 10., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten. Ankunft einer Expedition von London. Lange Lektüre. Um 2 Uhr nach Hause. — Trübe Gemüthsstimmung. Fortdauernder Mangel an Eßlust. — Besuch von General Langenau, und von Baron Siber. — Um 9 Uhr Thee getrunken, bis gegen 11 Uhr, und noch beinahe zwei Stunden im Bette gelesen.

Den 11., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Nachricht vom Tode der Königin von Sachsen. — Um 2 Uhr mit General Langenau nach Hause. Dann Besuch von Lord Stanhope. Uebrigens den ganzen Abend allein und um 11 zu Bette.

Den 12., Montag. Um halb 11 Uhr aus, und den Fürsten beim Frühstück aufgesucht. Bis 1 Uhr bei ihm. — Uebrigens zu Hause. Langer Besuch von Fürst Dietrichstein. — Um halb 11 Uhr zu Bette; seit acht Tagen habe ich guten Schlaf.

Den 13., Dienstag. Besuch von Pilat, Bacher, und Oberst Kavanagh. Um 11 Uhr zum Fürsten. Gespräch mit dem Herzog von Würtemberg, über ein Privatgravamen. Dann bis 3 Uhr mit dem Fürsten gelesen und gesprochen. Gespräch mit Lebzeltern über eine ihm zugedachte Mission nach Brasilien. — Nach dem Essen Besuch von Pilat, A. Müller, und später Rezenda.

Den 14., Mittwoch. Lord und Lady Stanhope frühstücken bei mir, vermuthlich zum letztenmale. Um 12 Uhr zum Fürsten. Verdrießliche Lektüren. Um 3 Uhr zu Hause. — Nachmittag Besuch vom Herzog Ferdinand von Würtemberg, und Abends von Graf Schulenburg. Um 11 Uhr zu Bette, und sehr gut geschlafen.

Den 15., Donnerstag. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten. Meine Angst vor den Nachrichten, die jeder Tag bringen kann, ist so groß, und ich fühle sie, so oft ich mich zum Fürsten begebe, daß ich mir nicht genug Glück wünschen kann, vor der Hand den Brustkrampf los geworden zu sein. — Von 2 bis 3 hatte ich ein interessantes Gespräch mit Baron Münch und General Langenau. — Nachmittag schrieb ich Depeschen. Einen Theil des Abends widmete ich der Lektüre.

Den 16., Freitag. Immer noch keine Nachrichten aus Konstantinopel! Ich brachte beim Fürsten eine verdrießliche Stunde zu. Um 2 Uhr kam Graf Bombelles, der als unser künftiger Gesandter in Lissabon mit dem Infanten reisen soll, von mir Abschied nehmen. Ich aß bei dem preußischen Gesandten Maltzan mit Stanhope's, Lebzeltern's, Bray's, Pralorme's, Baron Meyendorff, Graf Bernstorff, Graf Villa Real, Graf Trauttmannsdorff, Villa Secca ꝛc.

Den 17., Sonnabend. Ich fuhr um 11 Uhr zum Für-

ſten; war mit Münch zwei Stunden bei ihm, die größtentheils mit Beſprechungen über die fatale braunſchweig-hannöverſche Streitſache verfloſſen. Um halb 2 Uhr kam Baron Stürmer, und brachte die mit Ungeduld erwarteten Berichte aus Konſtantinopel vom 5. November. Die Lektüre, die bis halb 4 dauerte, griff mich dergeſtalt an, daß ich mich einigemale faſt übel befand. — Als ſie geendigt war, fand ich Graf Bray im Vorzimmer, bei dem ich zum Eſſen geladen war, mich aber entſchuldigte, da ich nun erſt meine Expeditionen nach Bucareſt und Konſtantinopel zu beendigen hatte. Dies geſchah zwiſchen 6 und 7 Uhr. — Um 8 Uhr wollte ich mich zum Fürſten tragen laſſen, erfuhr aber unterwegs, daß er ausgefahren. Er ſchickte mir jedoch die türkiſchen Depeſchen, die ich nun noch einmal mit Ruhe und Beſonnenheit las. — Auch hatte ich einen nicht unangenehmen Beſuch von Tettenborn, ging um 11 Uhr zu Bette, und ſchlief, auf den unruhigen Tag, äußerſt gut.

Den 18., Sonntag. Lord Stanhope frühſtückte zum letztenmale bei mir, verließ mich um 11 Uhr; bald darauf gab er mir einen ſehr reellen Beweis ſeiner unſchätzbaren Freundſchaft, der mir unter den jetzigen Umſtänden doppelt willkommen war. — Dann fuhr ich zum Fürſten, kam um 2 Uhr wieder nach Hauſe, und fuhr um 3 Uhr zum Herzog von Würtemberg, wo ich mit Graf und Gräfin Zepelin, dem Hof-Kriegsraths-Präſidenten Fürſten Hohenzollern, General Rosner und deſſen Sohn, Baron Salis ꝛc. ſpeiſte. Um 6 Uhr zum Fürſten Metternich, wo ich von Lord und Lady Stanhope zärtlichen Abſchied nahm. Um 8 Uhr nach Hauſe; bis halb 10 mit Graf Schulenburg, dann mit dem Kinde geſpielt, und um 11 Uhr zu Bette.

Den 19., Montag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Bis 2 Uhr bei ihm. — Dann Briefe geſchrieben, und nachher zwei ziemlich lange Aufſätze auf gut Glück für den Beobachter. — Die Redaktionen floſſen mir heute von der Hand. — Abends hatte ich ein langes Geſpräch mit General Langenau. — Leiden ging dieſen Abend nach London ab.

Den 20., Dienſtag. Um 11 zum Fürſten. Vorher ein Geſpräch mit Belio. — Verlegung des Arbeitszimmers für Pilat aus dem bisherigen Vorzimmer. — Um 2 Uhr zu Hauſe. — Lange Erklärung mit Herz. — Redaktion einer Depeſche nach Bucareſt, betreffend eventuelle Maßregeln zur Flucht des Fürſten Ghika. — Beſuch von General Langenau. Um halb 11 zu Bette.

Den 21., Mittwoch. Um halb 11 zu Sir H. Welleſley (Lektüre der Berichte des Stratford Canning vom 6.). Dann zum Fürſten. Gute Aufnahme meiner Artikel. — Um 2 nach Hauſe. — Beſuch von A. Müller. — Gearbeitet und ſtudirt. Bis 11 Uhr.

Den 22., Donnerſtag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Wenig Neues. Um 1 Uhr nach Hauſe. An einigen wichtigen Redaktionen gearbeitet. — Beſuche von Hülſemann, Pilat, Graf Schulenburg. — Um halb 11 zu Bette.

Den 23., Freitag. Ich fuhr um halb 11 Uhr zum Fürſten. Es war ſein Namenstag; ſeit einiger Zeit ſcheint aber im Himmel beſchloſſen, daß jede große oder kleine Epoche ſeines Lebens durch eine Hiobspoſt bezeichnet werden ſoll. Es war geſtern ein Kourier aus Konſtantinopel vom 10. angekommen, der über den vollen Ausbruch des Krieges keinen Zweifel mehr läßt. — Wir leſen bis 2 Uhr die Depeſchen. — Langenau fuhr mit mir nach Hauſe. Um 4 Uhr aß ich beim Fürſten, mit dem Herzog und der

Herzogin von Würtemberg, Baron Münch, Graf Sedlnitzky, Peppy Esterhazy ꝛc. ꝛc. Um halb 7 Uhr nach Hause. Bis halb 11 gearbeitet.

Den 24., Sonnabend. Eine wichtige Expedition per Estaffette nach Hermannstadt gemacht. Zwei Stunden beim Fürsten. Nachmittag Besuch von Oberst Kavanagh. — Abends allein. Gut geschlafen.

Den 25., Sonntag. Dies war einer der bösesten Tage, die mir seit langer Zeit beschieden waren. Ich fuhr um halb 11 Uhr ganz ruhig zum Fürsten, und erwartete nicht, daß ein Gespräch mit ihm mich in der Tiefe meines Gemüths erschuttern sollte. So geschah es aber; und während ich mit ihm über einige große Fragen stritt, mußte nun noch die halbe Entscheidung des Schicksals meines Freundes Müller mich fast zur Verzweiflung bringen. — Ich rettete mich um 1 Uhr aus diesem Schiffbruch, hatte zu Hause eine Konferenz mit Bacher über ein Geschäft, worin ich diesem einen großen Dienst leisten konnte, und entschloß mich dann, pour faire diversion à mes chagrins, einen trefflichen Artikel aus der Morning Post zu übersetzen, den ich noch am Abend dem Fürsten schickte. Nach dieser großmüthigen Rache hatte ich einen Besuch von Schulenburg, und ging um halb 11 Uhr höchst mißmuthig zu Bette.

Den 26., Montag. Dieser Tag war gleichsam die Kontrepartie des gestrigen. In den heutigen Diskussionen blieb ich durchaus siegreich; ich war sogar großmüthig genug, meinen Sieg nicht in seinem vollen Umfange zu benutzen, und zog mich überhaupt mit vieler Satisfaktion zurück. Um 2 Uhr zu Hause. — Besuch von Herz, von Lebzeltern und Graf Bernstorff. — Nachmittag und Abend anhaltend und gut gearbeitet; ein Journal aus den letzten

Berichten von Konstantinopel gezogen; Thee getrunken; kurz, bei weit besserer Laune als gestern.

Den 27., Dienstag. Sturm und heftiges Schneegestöber. Ein wahrer Aufruhr in der Natur! Ich ließ mich jedoch um 11 zum Fürsten tragen, wo es heute zwar wieder mancherlei Anstöße gab, im Ganzen aber alles ziemlich gut ablief. Abends hatte ich lange Besuche von Pilat, nachher Tettenborn und Türkheim, die mich veranlaßten, mir über die allzu große Reizbarkeit und Empfindlichkeit meines Gemüths selbst Vorwürfe zu machen. — Ich legte mich um 11 Uhr zu Bette, und hatte den vortrefflichsten Schlaf.

Den 28., Mittwoch. Diesen Morgen war Ruhe in der Natur, und, wie mir schien, auch in meinem Gemüth. — Was geschah aber? Beim Frühstück erhielt ich ein Billet von Joelson, welches mich mehr noch ärgerte, als beunruhigte. — Unterdeß fuhr ich gegen 11 Uhr zum Fürsten, wo nichts Wichtiges, aber mancherlei Verdrießliches sich zutrug. — Von 3 bis 5 hatte ich ein sehr interessantes, freilich auch nicht erheiterndes Gespräch mit Graf Kollowrat. — Dann kamen Wertheimsteiner und Herz, die wieder gute Kunde brachten. — Endlich entschloß ich mich, Abends um halb 8 einen Besuch beim Fürsten zu machen, und wurde sehr gut belohnt, indem ich mich nicht allein mit Fürst und Fürstin bis 11 Uhr sehr angenehm unterhielt, sondern auch die gerade in dieser Stunde ankommende türkische Post vom 11. (mit erträglichen Nachrichten) aufgriff. Ich kam erst nach 11 Uhr, recht zufrieden, nach Hause.

Den 29., Donnerstag. Gleich nach dem Frühstück hatte ich Joelson bei mir, und zu meiner nicht geringen Satisfaktion nahm die Sache, die mich gestern so affizirt hatte,

eine sehr gute und beruhigende Wendung. — Um halb 11 fuhr ich zum Fürsten; war mit dem, was gesprochen und gethan ward, sehr mittelmäßig zufrieden, fuhr um halb 2 Uhr zu Wellesley, bei dem ich eine wenig erfreuliche Depesche aus London las. — Um 4 Uhr speiste ich bei Graf Bray, mit der Familie Taxis aus Prag, Fürst Dietrichstein, Gräfin Palffy, Baron und Baronin Leykam ꝛc. ꝛc. — Ich kam gegen 7 Uhr zu Hause, und arbeitete bis halb 11 an einer Depesche nach Bucarest. (Franz Thomas verheirathet sich heute.)

Den 30., Freitag. Früh Besuch von Belio. Ich erfuhr, daß die türkische Post nicht, wie ich irrig geglaubt hatte, morgen, sondern erst Mittwoch abgeht. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Depeschen aus Paris und London (letztere vom 19. und 20., und viel besser lautend, als ich nach Wellesley's gestriger Kommunikation geglaubt hätte). Nach 2 Uhr Besuch bei der Gräfin Fuchs. — Um 5 Uhr beim Fürsten gegessen. Um 7 Uhr zu Hause; ruhig, aber matt gestimmt. Den Abend mit Lektüren zugebracht.

Dezember.

Den 1., Sonnabend. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten. Es ward unter anderen das Projekt, einen Artikel zu schreiben, der in einer englischen Zeitung übersetzt werden sollte, ausgekocht; und als ich gegen 2 Uhr zu Hause kam, warf ich mich lebhaft über die Ausführung desselben. Ich wurde jedoch durch mehrere Besuche unterbrochen.

Adam Müller, dem ich heute seine Ernennung zum Hofrath bekannt machte, Dr. Baldamus, ein mir bisher unbekannter Anbeter meines Namens, und General Langenau, mit dem ich ein langes und wichtiges Gespräch hatte. Nichts desto weniger arbeitete ich bis halb 12 Uhr an meinem Aufsatze; und mein Geist war in solcher Bewegung, daß ich vor 2 Uhr nicht einschlafen konnte. Dennoch erwachte ich um 6 Uhr schon wieder. Es ist auffallend, daß ich bei so wenigem Schlaf und so geringem Appetit mich dennoch um viele Prozent besser als im vorigen Winter befinde.

Den 2., Sonntag. Kälte von 6 bis 8 Grad, und sehr tiefer Schnee. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 1 Uhr nach Hause. Den ganzen Nachmittag und Abend gearbeitet, und nur durch unbedeutende Besuche unterbrochen.

Den 3., Montag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr zu Hause. An einer Depesche nach Bucarest gearbeitet bis nach 8 Uhr. Dann gelesen. Um halb 11 zu Bette.

Den 4., Dienstag. Um 11 zum Fürsten. Eine halbe Stunde bei der Fürstin zugebracht. Dann bis halb 2 Uhr bei ihm. — Besuch bei den Prinzessinnen von Kurland, die ich nicht fand. Graf Bray hatte mich mit ihnen zum Mittagessen eingeladen, wo ich, außer diesen lieben Freundinnen, auch Tettenborn und seine Frau, Baron Maltzan, Wenze. Liechtenstein und Andere fand. Nach 6 Uhr zu Hause. — Bis halb 11 gearbeitet und gelesen.

Den 5., Mittwoch. Heftiger Sturm und Thauwetter. Der Thermometer stieg in der Nacht von —4 bis +7. Der Tag war furchtbar. Von halb 11 bis halb 2 beim Fürsten. Dann bis 3 Uhr meine türkische Expedition geendigt. Hierauf ein einsamer, trüber Abend, so daß ich

fast zu keiner Arbeit Lust fühlte. — Es folgte aber eine gute Nacht.

Den 6., Donnerstag. Ich fuhr um halb 10 Uhr zum Fürsten Esterhazy nach Mariahilf, um ihm zu seinem Namenstage zu gratuliren. Es hatte sich im Wetter eine plötzliche, höchst seltsame Veränderung zugetragen. Der Schnee war verschwunden; ein freundlicher Himmel und milde Luft (+ 9) schienen die Rückkehr des Frühlings zu verkünden. So, sagte ich mir, ist der Lauf der Welt, und gerieth in eine beinahe frohe Stimmung. Hierauf arbeitete ich beim Fürsten bis 3 Uhr an Depeschen für Konstantinopel. — In den Abendstunden hatte ich Besuche von Professor Ranke und General Langenau.

Den 7., Freitag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr zu Hause. Bacher — Graf Bray. — Nach dem Essen General Tettenborn, und Abends Graf und Gräfin Lehzeltern. — Um 11 Uhr zu Bette. Guter Schlaf.

Den 8., Sonnabend. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Beim Frühstück. — Gespräche mit dem Fürsten über die Esterhazy'schen Geldangelegenheiten. — Mit Baron Münch über die baierisch-baden'sche Sache. — Um 2 Uhr nach Hause. Um 4 Uhr beim Fürsten gegessen, mit der (vorgestern angekommenen) Gräfin Wrbna, Herzog und Herzogin von Würtemberg, Peppy Esterhazy, Sedlnitzky, Mercy ꝛc. Um halb 7 zu Hause. — Abschiedsbesuch von Graf Trauttmannsdorff, der in einigen Tagen seine Reise nach Berlin antritt.

Den 9., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Endliche Ankunft eines Berichtes aus Konstantinopel vom 25. November, welcher die dortige Lage der Dinge in einem etwas verbesserten Lichte darstellt. Um halb 3 nach Hause. — Außer einigen kurzen Besuchen den Nachmittag

zu Lektüren der Prokesch'schen ꝛc. Berichte verwendet, und den Abend mit meinen Studien im Gibbon ꝛc. angenehm zugebracht. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Montag. Ich fuhr um 9 Uhr früh nach Weinhaus, um dort mit meinem Gärtner verschiedene Veränderungen in den Gartengebäuden in Ueberlegung zu nehmen. Auf dem Wege brachte ich eine Stunde bei Mad. Schweitzer zu. Ich war mit dieser Fahrt sehr zufrieden; das Wetter war milde, aller Schnee verschwunden. Um halb 12 Uhr kam ich zum Fürsten, saß aber kaum eine Viertelstunde bei ihm, als die höchst unerwartete Erscheinung des Herzogs von Braunschweig angekündigt ward. Ich blieb mit Baron Münch noch bis gegen 2 Uhr im Nebenzimmer, ließ aber den Herzog noch in dieser Konferenz, die bis 4 Uhr gedauert hat. Diner bei Baron Maltzan mit Metternich, und dem großen Corps diplomatique. Zwischen Münch und Tettenborn gesessen; um 7 Uhr nach Hause, um 11 zu Bette.

Den 11., Dienstag. Beim Frühstück hatte ich einen langen Besuch von Fürst Esterhazy. Um halb 12 zum Fürsten, wo (leider) die fatale Sache des Herzogs von Braunschweig fast alle unsere kostbare Zeit verschlang. — Um 3 Uhr nach Hause. — Besuch von A. Müller, und letzter Besuch von General Langenau. — Dann Lektüre der Depeschen aus Konstantinopel vom 25., und aus London vom 26. November.

Den 12., Mittwoch. Um halb 11 zum Fürsten. — Merkwürdige Depeschen aus Berlin. — Wir werden abermals durch den Herzog von Braunschweig unterbrochen. — Um 3 Uhr nach Hause; und in ungestörter Ruhe bis halb 11 Uhr gearbeitet und studirt.

Den 13., Donnerstag. Um 11 zum Fürsten. Um 1 Uhr

nach Hause. Bei Eskeles zu Mittag gespeist, mit Fürstin Esterhazy, Graf und Gräfin Zepelin, und ihrer (sehr hübschen) Tochter, Wenzel Liechtenstein, Graf Bernstorff, P. Esterhazy, Baron Maltzan ꝛc., später Graf Sauran. — Gegen 7 Uhr nach Hause. Besuch von Tettenborn. Um 11 zu Bette.

Den 14., Freitag. Schloßhauptmann Riedl; Pilat. — Um halb 11 zum Fürsten. Kurz und unterbrochen. Ankunft des Couriers Gamera aus London, der mir verschiedene angenehme Briefe bringt. — Nachmittag ein langer Besuch von Müller und seiner Frau. Seine Anstellung als Hofrath bei der Staatskanzlei wird endlich ganz entschieden; sie kamen, mir dafür zu danken. Die Sache freut mich ungemein. Ueberhaupt war heute ein sehr freundlicher Tag für mich.

Den 15., Sonnabend. Dicker Nebel; ein sehr finsterer Tag! — Um 11 Uhr zum Fürsten. Zweistündige, sehr regelmäßige Konferenz mit ihm über die London-Depeschen vom 1.—3. Dezember. Ankunft des Baron Rothschild. — Um 5 Uhr Diner bei Fürst Dietrichstein, mit Fürst und Fürstin Metternich, Fürstin Esterhazy, P. Esterhazy, Gräfin Palffy, Graf Wurmbrand ꝛc. Um halb 8 nach Hause, und gegen 11 zu Bette.

Den 16., Sonntag. Um 10 Uhr A. Müller bei mir; mit ihm zum Fürsten und zur Fürstin gefahren, wo ich ihn präsentirte, und ein gutes Gespräch hatte. — Rothschild. — Ein englischer Kourier bringt die Neuigkeit aus Konstantinopel, daß die Gesandten ihre Päße verlangt haben. — Um halb 1 zu Hause. Belio. Von 3 bis 4 bei der Gräfin Fuchs. — Dann bis halb 11 Uhr ununterbrochen an einer für den Fürsten Esterhazy bestimmten Depesche gearbeitet.

Den 17., Montag. Besuch von Rothschild. — Während desselben erhalte ich eine wichtige Estaffette aus Bucarest. — Fahre um 11 Uhr zum Fürsten, bleibe dort bis um 2 Uhr. — Um 4 Uhr zu Graf Joseph Esterhazy; gespeist mit Herrn und Frau von Tettenborn, Fürst Esterhazy, Gräfin Fekete, Gräfin Minka Esterhazy, Baron Münch ꝛc. — Gegen 7 Uhr nach Hause. Besuch von Fürst Schönburg und Graf Clam, die bis nach 11 Uhr bei mir blieben.

Den 18., Dienstag. Um 9 Uhr ausgefahren; erst in die Vorstadt, dann zum Fürsten. Gespräch mit ihm, und nachher mit Stürmer und Brenner. Um 2 Uhr zu Hause. Besuch von Herz, der mir eine angenehme Neuigkeit bringt. — Um 4 Uhr zum russischen Botschafter. Großes und prächtiges Diner zum Namenstage des Kaisers. — Erstes Gespräch mit Graf Taffe. — Um 7 Uhr zu Hause. Graf Moritz O'Donnell; dann bis 11 Uhr an der Expedition nach Bucarest gearbeitet.

Den 19., Mittwoch. Besuch von Müller. Um 11 zum Fürsten. Um 2 nach Hause. Die türkische Expedition, sehr beschränkt durch das Ausbleiben aller Nachrichten von Konstantinopel, bis 4 Uhr geschlossen. Bei General Tettenborn gespeist, mit Leykam, Baron Münch, Peppy Esterhazy, Fürst Alfred Schönburg, Graf Bernstorff ꝛc. Um halb 7 zu Hause. — Vielerlei geschrieben und gelesen bis gegen 11 Uhr.

Den 20., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Keine Neuigkeiten! — Um 1 Uhr nach Hause. Besuch von Clam, Wertheimsteiner ꝛc. — Uebrigens den ganzen Tag bis halb 11 Uhr Abends, mit großer Zufriedenheit, an einer wohlausgedachten und wohlausgeführten Depesche an Esterhazy gearbeitet.

Den 21., Freitag. Heute wurde beim Fürſten eine große Maßregel beſchloſſen: die Publikation im Beobachter über unſere und des Internuncius Stellung in der orientaliſchen Angelegenheit! — Ich arbeitete den erſten Theil derſelben dieſen Nachmittag und Abend aus. A. Müller beſuchte mich. — Sonſt ging alles nach Wunſche.

Den 22., Sonnabend. Ich fuhr um 9 Uhr auf zwei Stunden nach Währing, dann zum Fürſten. Es wurde der zweite und ungleich wichtigere Theil unſerer Publikation beſchloſſen. — Dieſen arbeitete ich bis zum Abend aus. Beſuche von Herz, Joelſon, endlich der Herzogin von Sagan und ihrer Schweſter Acerenza unterbrachen mich zwar auf ein paar Stunden; ich ward aber durch die unerwartete Ankunft Leiden's reichlich belohnt, der mir Briefe von London mitbrachte, die mit unſerem Plane auf's wunderbarſte coincidirten. Ich ging um 11 Uhr ſehr vergnügt zu Bette.

Den 23., Sonntag. Um halb 11 zum Fürſten. Zweiſtündige Lektüre der höchſt wichtigen Depeſchen von London. Vollendung unſeres Planes. Um halb 2 nach Hauſe. Beſuch von der Fürſtin Ghika. — Um 4 Uhr bei der Herzogin von Sagan in kleiner Geſellſchaft geſpeiſt. Um 6 Uhr nach Hauſe. — Um 9 Uhr kam Pilat, um die Korrektur des morgen erſcheinenden Artikels mit mir zu berichtigen. Ich ſchrieb an Neumann, und ging um 11 zu Bette.

Den 24., Montag. Dieſer Tag hätte glorreich für mich ſein ſollen. Die Erſcheinung des Artikels im Beobachter, und der Weihnachtsabend, den ich glücklich genug war, auch diesmal meinen Leuten noch zur Freude gereichen zu laſſen, bot Stoff genug zur Zufriedenheit. Aber ich war höchſt verſtimmt und mürriſch. Nach zweiſtündigem Herum-

fahren in Gewölben kam ich um 11 zum Fürsten. Störungen aller Art. Eine Stunde bei der Fürstin gesessen mit dem Herzog von Würtemberg. — Dann eine Stunde beim Fürsten voll Verdruß. — Als ich nach Hause kam, ein fataler Brief von Dietrichstein. — Eine Menge kleiner Geschäfte. — Abends Besuch von Graf Kollowrat.

Den 25., Dienstag. (Erster Weihnachtstag.) Um 9 Uhr zum Fürsten Esterhazy, dann zum englischen Botschafter; dann brachte ich kurze Zeit mit dem Fürsten, der von Allotriis absorbirt war, zu. — A. Müller aß mit mir zu Mittag. — Abends schrieb ich abermals einen Artikel für den Beobachter, gegen einen neuen Angriff des Englischen Couriers.

Den 26., Mittwoch. (Zweiter Feiertag.) Ankunft einer Estaffette aus Konstantinopel vom 11. Um 10 Uhr zum Fürsten. Unruhige, und zum Theil verdrießliche Verhandlungen bis halb 3 Uhr. — Um 5 Uhr beim englischen Botschafter gegessen. Um 7 Uhr zu Hause, und bis 11 Uhr unverwandt an einer außerordentlichen Expedition nach Bucarest gearbeitet.

Den 27., Donnerstag. Von 11 bis 2 Uhr beim Fürsten. Diner bei Graf Bray, mit dem Fürsten und der Fürstin Metternich, dem englischen Botschafter und der Frau, der Fürstin Kaunitz, Peppy Esterhazy, Wenzel Liechtenstein, Mercy ꝛc. Um 6 Uhr nach Hause. An Lord Stanhope geschrieben. Gegen 11 Uhr zu Bette. In Bonstetten's Briefen gelesen.

Den 28., Freitag. Um halb 11 zur Gräfin Fuchs; dann zum Fürsten, der mit dem Erzherzog Ferdinand drei Stunden beschäftigt war, während ich mich im hinteren Zimmer mit Baron Münch, Graf Sedlnitzky und Pilat unterhielt. — Um halb 3 nach Hause. Besuch von Herz.

— Nachher ungestört gelesen und geschrieben; den Brief an Lord Stanhope fortgesetzt.

Den 29., Sonnabend. Um 11 Uhr auf die Staatskanzlei. Abermals große Abhaltungen und Verzögerungen beim Fürsten. Einige Entschädigung durch Gespräche mit Münch ꝛc. Dann französische Depeschen vom 22. gelesen. — Um 2 Uhr zur Gräfin Fuchs; um halb 4 zu Hause. Besuch von A. Müller und Pilat. Abends Depeschenrevision. (Antwort auf den Brief von Irving in London.)

Den 30., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Der Herzog von Braunschweig! — Um halb 4 nach Hause. Den ganzen Nachmittag und Abend für den Fürsten gearbeitet.

Den 31., Montag. Ankunft der türkischen Post. Wichtiger Auftrag aus Bucarest. Um 10 Uhr zum Fürsten. Bis 1 Uhr bei ihm. Von 2 bis 4 Uhr Besuch des Fürsten Esterhazy. — Nach dem Essen gearbeitet. Abends langer Besuch von General Tettenborn.

Durch ein mir selbst unerklärliches Wunder befinde ich mich diesen Winter (der freilich noch nicht halb zu Ende ist) viel besser, als es in irgend einem der vorigen, ich glaube seit zehn Jahren, der Fall war; und doch ist mein Gemüth in so hohem Grade bewegt, und zerrissen, daß ich das Gegentheil höchst natürlich finden würde. Ich stehe an der Schwelle eines Jahres, welches in einer oder der anderen Gestalt für meine noch übrigen Lebenstage entscheidend sein wird und muß.

1828.

Jannar.

Den 1., Dienstag. Um 10 Uhr zum Fürsten und zur Fürstin. — Dann zum englischen Botschafter und zur Lady. Dann einige Visiten machen wollen, von denen die Abwesenheit der Personen, die ich aufsuchte, mich dispensirte. Um 2 Uhr Besuch von einer Gräfin Schulenburg-Angern aus Berlin, die, an mich adressirt, in einem leidigen, für sie sehr unglücklichen Geschäfte ihre Zuflucht zu mir nahm. — Den ganzen übrigen Tag war ich durchaus allein, und schrieb bis auf den Abend Depeschen nach Bucarest.

Den 2., Mittwoch. Ich fuhr um 10 Uhr nach der Porzellanfabrik, und kaufte dort einige Geschenke für den Fürsten der Wallachei, und für einige meiner guten Leute. — Von da zum Fürsten; dann bis 4 Uhr meine Expedition nach Bucarest geschlossen. Besuch von A. Müller, Pilat, Joelson. Abends an einem sehr schwierigen Artikel für den Beobachter gearbeitet. — Seit drei Tagen habe ich in der ersten Hälfte der Nacht unruhigen, durch viele Träume gestörten Schlaf.

Den 3., Donnerstag. Von 9 bis gegen 11 Uhr Besuch von Rothschild. — Dann zum Fürsten. Bei der Fürstin

ein langes, ziemlich flaches Gespräch über die orientalischen Sachen, in Gegenwart des Herzogs von Würtemberg. — Um 2 Uhr in einige Gewölbe gefahren und Kleinigkeiten für die Kinder eingekauft. — Um 5 Uhr beim Fürsten gegessen, mit A. Müller und Hügel. — Nach 7 Uhr zu Hause. Es fiel heute starker Schnee.

Den 4., Freitag. Um 11 zum Fürsten. An einer außerordentlichen Expedition nach Konstantinopel gearbeitet, welche Arbeit ich nachher durch den Nachmittag und Abend fortsetzte, und mit einem starken Privatschreiben an Ottenfels schloß. — Besuch bei Baron Münch, den eine Unpäßlichkeit im Bette hielt. — Von 8 bis 11 Uhr las ich in den Journalen, im Bette noch bis nach Mitternacht; und schlief weniger unruhig als die vergangenen Nächte.

Den 5., Sonnabend. Um halb 11 zum Fürsten. Diskussionen über die Expedition nach Konstantinopel, und den wichtigen Artikel, der morgen im Beobachter erscheinen soll. — Um 2 Uhr zur Gräfin Fuchs. — Von 3 bis halb 5 Gespräch mit der unglücklichen Gräfin Schulenburg aus Berlin. — Nachmittag und Abend allein, mit Schreiben und Lesen beschäftigt.

Den 6., Sonntag. Seit vorgestern tiefer Schnee. Ich fuhr um halb 10 zu Schlitten nach Weinhaus, um wegen der Veränderungen im Glashause Anordnung zu treffen. Dann fuhr ich zum Fürsten, und blieb auf der Staatskanzlei bis gegen 3 Uhr. — Besuch von Graf Clam. — Nachmittags und Abends allein.

Den 7., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Lebhafte Diskussionen mit ihm und Lebzeltern. Um 2 Uhr nach Hause. Besuch von A. Müller. Einen Artikel für den Beobachter geschrieben. Abends (mit den beiden Kindern) Thee getrunken, gelesen, und sehr gut geschlafen.

Den 8., Dienstag. Um 11 zum Fürsten. — Freundliche Gespräche. — Lektüre der Expedition nach Konstantinopel, die zu erbaulichen Betrachtungen Gelegenheit giebt. — Besuch bei Baron Münch von halb 2 bis halb 4. — Bei Eskeles gegessen, mit den Prinzessinnen von Kurland, Fürstin Khevenhüller, Baron Maltzan, Fürst Dietrichstein, Wenzel Liechtenstein, Graf Colloredo, dem jungen Baron Brockhaus ꝛc. — Um halb 7 nach Hause. Besuch von Graf Clam. — Sehr gut geschlafen. Ich freue mich täglich meines unerwartet günstigen Gesundheitszustandes, und schlafe nie ein, ohne dem Himmel für eine so willkommene Fügung recht innig zu danken.

Den 9., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Depeschen aus London und Paris. Briefe von Neumann. — Erbärmlicher Stand der Dinge. — Um 1 Uhr nach Hause. — Langer Besuch von Graf Clam; Nachmittags von Pilat. — Große Zeitungs- und andere Lektüren. — Spät, aber gut geschlafen.

Den 10., Donnerstag. Um halb 11 zum Fürsten. Nichts von Bedeutung. — Um 1 Besuch bei Sir Henry Wellesley, der einige Tage ernsthaft krank gewesen war. — Nachmittag Besuch von Schlegel. Abends an Hackenau geschrieben, und vielerlei andere Geschäfte. — Heute war der Jahrestag der Anlegung meiner Fontanelle, deren Operationen in den letzten sechs Monaten ich höchst wahrscheinlich das Hauptverdienst bei meinem jetzigen Wohlsein zuzuschreiben habe.

Den 11., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr im Schlitten nach Währing und Weinhaus, und kam um 1 Uhr wieder nach Hause. Besuch von Graf Lebzeltern, von Baron Braun. — Nach dem Essen Oberst Welden — und

Abends die Prinzeſſinnen Pauline und Jeanne, und Graf Clam. Thee. Blieben bis halb 11 Uhr.

Den 12., Sonnabend. Um halb 11 zum Fürſten. Nachricht von der Miniſterialveränderung in Frankreich. Expedition aus Konſtantinopel vom 31. Dezember. — Lektüren bis halb 3 Uhr. — Beſuch von Rothſchild. — Konſulatskanzler Meyenberg aus Korfu. — Geſpräche mit Leiden, Pilat. Dann bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 13., Sonntag. Allgemeines Thauwetter. Beſuch des Konſularagenten Lippa aus Jaſſy. Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr nach Hauſe. — Beſuch des Fürſten Eſterhazy. — Bei der Herzogin von Sagan mit ihren Schweſtern und Gräfin Fuchs gegeſſen. Nach Tiſche — Verſöhnung mit dem Grafen Schulenburg, der ſich wegen einer vermeinten ihm von mir angethanen Beleidigung ein paar Monate von mir getrennt hatte. — Abends Beſuch von Baron Münch.

Den 14., Montag. Um halb 11 zum Fürſten. Um 1 Uhr zu Hauſe. — Wellesley ſchickt mir ein wichtiges Stück des Blackwood. Langer Beſuch der unglücklichen Gräfin Schulenburg. — Nach Tiſche fortdauernde Beſuche bis gegen 10 Uhr. Hofrath Müller, Profeſſor Ranke, Baron Krieg, General Tettenborn. Der letzte war mir der liebſte.

Den 15., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürſten, dem ich die Ueberſetzung einer langen, ſehr merkwürdigen Depeſche Canning's an Lord Strangford (aus dem Jahre 1825) brachte. — Der Fürſt zwingt mich, mit ihm in die Probe einer auf nächſten Freitag bei ihm aufzuführenden Opernmuſik zu gehen. Die Muſik war ſo ſchön, daß ich wenigſtens meine Gefälligkeit nicht zu bereuen hatte. — Um halb 4

nach Hause. — Abends Besuch von Meyenberg aus Korfu, und von Fürst Schönburg.

Seit gestern ist der Winter (zum zweitenmale) verschwunden. Regen und Abends Sturm an seine Stelle getreten. Sonntag Abend sogar Blitz und Donner.

Den 16., Mittwoch. Abermalige, plötzliche Wetterveränderung. Der Thermometer fällt von 7° über, diesen Morgen auf 7° unter Null. Um 11 zum Fürsten. — Von 1 bis 2 ein interessantes Gespräch mit Graf Sedlnitzky. — Um 3 zu Hause. Ruhiger Nachmittag und Abend. Besuch von Tettenborn.

Den 17., Donnerstag. Ankunft der türkischen Post. — Um 11 zum Fürsten. — Bis 2 Uhr bei ihm. — Besuch des jungen Herz. — Abends Prinz Philipp von Hessen (zum Gouverneur in Galizien ernannt), Baron Stürmer jun. ꝛc. — Uebrigens an einer wichtigen Depesche nach Bucarest bis halb 11 fleißig gearbeitet.

Den 18., Freitag. Ich hatte seit gestern eine leichte Heiserkeit, und eine unruhige Nacht. Ich beschloß zu Hause zu bleiben, um so mehr, als seit gestern die Kälte wieder plötzlich auf 11° gestiegen war, während der Barometer 3 Linien über 29 stand. — Rothschild brachte mir die erste Nachricht von der Auflösung des englischen Ministeriums, die mir bald darauf der Fürst durch ein Billet bestätigte. — Später kam Lebzeltern zu mir, und ich erhielt mehrere Briefe aus London. — Nachmittag Pilat, Abends Türkheim. In den Zwischenstunden arbeitete ich bis 10 Uhr an den Depeschen für Bucarest.

Den 19., Sonnabend. Ich nahm heute Medizin, ging nicht aus, und entschuldigte mich von einer Einladung zum Mittagessen bei Graf Bray, von welchem ich vor Mittag

ſelbſt einen Beſuch erhielt. — Ich ſchloß um 4 Uhr meine Expedition. — Abends Beſuch von Baron Münch.

Den 20., Sonntag. Abermalige ſchnelle Veränderung im Wetter. Schnee, und weiterhin Thauwetter. — Ich erhielt dieſen Morgen die mich lebhaft betrübende Nachricht vom Tode meines Freundes Herz. — Um 11 Uhr fuhr ich zum Fürſten — um 2 Uhr nach Hauſe. — Die Reviſion und Verbeſſerung einer wichtigen Depeſche des Fürſten an den Internuntius beſchäftigte mich bis gegen 8 Uhr; dann Lektüren.

Den 21., Montag. Um 11 Uhr zum Fürſten, wo alles mit Vorbereitungen zu einer morgenden Opernvorſtellung beſchäftigt war; ſo daß ich mich auch bald wieder nach Hauſe begab, Briefe ſchrieb, Nachmittag einen langen und angenehmen Beſuch von Müller hatte, und den Abend mit Leſen zubrachte.

Den 22., Dienſtag. Ich fuhr um 10 zu Baron Maltzan, um für die Gräfin Schulenburg ein Wort zu ſprechen. Dann machte ich einen langen Beſuch bei Sir und Lady Wellesley. — Zu Mittag aß ich bei Graf Schulenburg, mit Prinz von Heſſen, Tettenborn, General Haugwitz ꝛc. Dem großen Koncert beim Fürſten beizuwohnen konnte ich mich nicht entſchließen, ob ich gleich nachher, als ich von dem außerordentlichen Succeß deſſelben hörte, meine zu große Strenge etwas bereute. Ich hatte Abends Beſuch von Türkheim.

Den 23., Mittwoch. Beſuch des jungen Herz, und trauriges Geſpräch über den Tod ſeines Vaters. — Rothſchild. — Nach 11 Uhr zum Fürſten. Bis halb 2 mit Münch, Sedlnitzky ꝛc. Bei Tettenborn gegeſſen, mit Prinz Philipp, Fürſt Alfred Schönburg, General Spiegel, Graf und Gräfin Daun und vielen Anderen.

Abends Besuch von Marquis Rezenda, der mir den Marquis Barlacena (General Brant) aufführte. — Dann bis gegen 11 Uhr gelesen.

Den 24., Donnerstag. Ich hatte gut geschlafen, aber bald nach dem Frühstück fühlte ich mich in einer fieberhaften Disposition, und beschloß daher, mein Zimmer nicht zu verlassen. — Müller kam um 4 Uhr zum Essen zu mir. Wir unterhielten uns bis 7 Uhr. Dann hatte ich einen Besuch von Clemens Hügel.

Den 25., Freitag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um halb 2 zur Gräfin Fuchs, wo ich bis gegen 4 Uhr blieb. — Abends Abschiedsbesuch von Baron Münch; ernstes, vielleicht für meine Zukunft wichtiges Gespräch mit ihm. — Die neueste Schrift von Pradt über die Intervention in der griechischen Sache ganz durchgelesen, und mit Noten begleitet. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 26., Sonnabend. Baron Belio kam um 11 zum Fürsten. Um halb 1 Uhr Besuch bei der Fürstin. — Beim Essen A. Müller. Abends Parthie mit Prinz von Hessen, Graf Bernstorff und Curländer, bis 12 Uhr.

Den 27., Sonntag. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. — Dann gearbeitet (einen Entwurf zur Organisation Griechenlands) und studirt. Abends Besuch von General Tettenborn.

Den 28., Montag. Von 12 bis 2 Uhr beim Fürsten. — Nachmittags gearbeitet. — Abends Besuch von Hülsemann, General Haugwitz, und Graf Schulenburg.

Den 29., Dienstag. Um 11 zum Fürsten. (Einer Nachricht von Rothschild zufolge soll das neue englische Ministerium definitiv organisirt sein.) — Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, und fand die Veränderungen in meinem Glashause zu meiner Zufriedenheit vorgerückt. — Als ich

um 4 Uhr zurückkam, fand ich Müller, der bis 7 Uhr bei mir blieb. Nachher schrieb ich bis gegen 11 Uhr an einer langen Depesche.

Den 30., Mittwoch. Von 11 bis halb 3 Uhr beim Fürsten. — Zu Mittag gegessen bei der Herzogin von Sagan. — Um halb 7 Uhr zu Hause. Abschiedsbesuch vom Agenten Lippa, der nach Jassy zurückkehrt. Die Gräfin Schulenburg, die mir ihre gnädige Audienz beim Kaiser meldet. — Abends bis 11 Uhr an der gestern angefangenen Depesche geschrieben.

Den 31., Donnerstag. Von 11 bis 1 Uhr theils beim Fürsten, theils in Verhandlungen (über Müller's Angelegenheiten) mit Baron Stürmer. — Am ferneren Tag und Abend ungestört gearbeitet; der Karneval ist für mich eine Epoche der Ruhe. — Hauptsächlich Depeschen an Esterhazy in London geschrieben. — Nachher einen Brief an Lord Stanhope ꝛc.

Februar.

Den 1., Freitag. Das Wetter war milde, und ging gegen Abend in Regen über. Um 11 Uhr zum Fürsten, wo nichts Besonderes vorfiel. Um 1 Uhr nach Hause. Depeschen nach Bucarest und Konstantinopel. Besuch von Hülsemann und Graf Schönfeld.

Den 2., Sonnabend. Besuch von Belio. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um halb 3 zu Hause. Die türkische Expedition geschlossen. — Dann Depeschen (an die Hofkammer

— und nach Brüssel) geschrieben. Besuch von Fürst Schönburg.

Den 3., Sonntag. Fürchterliches Regenwetter durch den ganzen Tag. — Um 11 Uhr zum Fürsten. — Um 2 Uhr zurück. Um 3 zu General Tettenborn. — Prinz Gustav, Polier, Graf Bernstorff, Graf Heinrich Hardegg, General Spiegel, Peppy Esterhazy, nachher Bentheim ꝛc. Um 7 Uhr zu Hause. Bis 11 Uhr gelesen.

Den 4., Montag. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. Großes Diner beim Marquis de Rezenda für den Marquis Barlacena. Bei Tische zwischen Graf Sedlnitzky und Graf Lebzeltern. Der Fürst Metternich, die Botschafter und Hofchargen waren gegenwärtig. — Um 7 Uhr nach Hause. Geschrieben und gelesen.

Den 5., Dienstag. Um 9 Uhr ausgefahren, und bei einer alten Freundin auf dem Bauermarkt einen Besuch abgestattet. Um 11 zum Fürsten. Um 1 zur Gräfin Fuchs. Mit der Herzogin von Sagan einen neuen Wagen probirt. Zu Hause gegessen. Besuch von Müller. — Von Klees. — Briefe aus London und aus Paris. Um 8 Uhr zur Gräfin Fuchs; mit dem Prinzen von Hessen, Graf Bernstorff, und General Stahremberg bis 11 Uhr gespielt.

Den 6., Mittwoch. Um halb 11 zum Fürsten. Eine Stunde bei der Fürstin zugebracht. Lektüre der englischen Depeschen. — Um halb 2 zu Lord Cowley, den ich leidend fand. — Bei Baron Maltzan gegessen, mit einem großen Theil des Corps diplomatique, Graf Taffe ꝛc. — Um 7 Uhr zu Hause. Besuch von Graf Schönfeld, Graf Clam und Fürst Windischgrätz.

Den 7., Donnerstag. Neuer Schnee. Besuch von Fürst Bentheim aus Prag. — Von 11 bis 1 Uhr beim Für-

ſten. — Bei Graf Bray gegeſſen, mit dem neapolitaniſchen Geſandten Caſſero, und ſeinen ihrer Schönheit wegen berühmten zwei Töchtern, Caraman, Bernſtorff, Graf Merveldt ꝛc. — Abends Beſuch von Fürſt Alfred Schönburg.

Den 8., Freitag. Endliche Ankunft der verzögerten türkiſchen Poſt — mit höchſt unerfreulichen Nachrichten, die mit der gleichzeitig eingelaufenen Eröffnungsrede des engliſchen Parlaments traurig genug kontraſtirten. — Um 2 Uhr beim Herzog von Würtemberg gegeſſen. — Um 6 Uhr zu Hauſe. — Von 8 bis 1 Uhr mit dem Prinzen Philipp, Graf Bernſtorff und Graf Stahremberg geſpielt, eine für das Spiel bedeutende Summe verloren, und ſehr verdrießlich und beſchämt zu Bette gegangen.

Den 9., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürſten. Debatten über eine Expedition nach London. — Um 2 Uhr zu Hauſe. — Beſuch von Belio. — Später A. Mülker, Oberſt Kavanagh ꝛc. Um halb 7 Uhr zum Fürſten und der Fürſtin. — Um 8 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Graf Clam.

Den 10., Sonntag. Nach einer ſehr guten Nacht erwachte ich um halb 8 Uhr, und that, was ich geſtern Abend dem Fürſten angekündigt hatte, nämlich zu Hauſe zu bleiben. Der Thermometer war auf 8 unter 0 gefallen. — Ich brachte den Vormittag mit Briefſchreiben und Zeitungsleſtüren (letztere ſehr intereſſante, weil es die erſten Sitzungen des engliſchen Parlaments galt) zu. Beſuch von Rothſchild beim Frühſtück. Um 4 Uhr aß ich bei General Tettenborn, mit dem Prinzen von Schweden, Polier, Spiegel, Frau von Schönfeld, Graf Hardenberg, Graf Rechberg ꝛc. Um 7 Uhr nach Hauſe. Geſchrieben und geleſen. Ein guter Tag!

Den 11., Montag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Ueber eine Expedition nach London konferirt. — Um halb 2 nach Hause. Eine Depesche bearbeitet. Besuch von A. Müller. — Abends Briefe nach Bucarest geschrieben, und die elende Schutzschrift des Witt für den Herzog von Braunschweig gelesen.

Den 12., Dienstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr nach Hause. — Beim Fürsten einem großen Galadiner zum Geburtstage des Kaisers beigewohnt. Das gesammte fremde Corps diplomatique war eingeladen; von Einheimischen nur Graf Czernin, Graf Wurmbrand, Peppy Esterhazy, Baron Stürmer, Graf Mercy und ich. — Abends war die Stadt illuminirt. Ich blieb still in meiner Stube, und meine englische Zeitungslektüre wurde bloß durch ein Gespräch mit Leiden unterbrochen.

Den 13., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr zu Hause. — Gegen 3 Uhr zum Marquis Barbacena, der morgen nach London (und von da nach Brasilien) abreist. Von da zu Rothschild, bei welchem ich mit Graf Schulenburg und Dr. Vincent speiste. Abends Besuch des Grafen Kollowrat. Um halb 12 Uhr zu Bette.

Den 14., Donnerstag. Von 11 bis 2 Uhr beim Fürsten. — Zu Hause gegessen. — Besuch von A. Müller. Den ganzen Abend Akten gelesen (die letzten Berichte aus Konstantinopel, Depeschen aus Paris ꝛc.).

Den 15., Freitag. Um 11 Uhr zu Lord Cowley. Von da zum Fürsten. Bis 4 Uhr an einer Depesche nach Berlin gearbeitet. Dann bei Graf Bernstorff gegessen; der Prinz von Hessen, beide Schulenburg, Fürst Bentheim, Graf Wimpffen, Vater und Sohn, und Onkel, General Tettenborn, Wenzel Liechtenstein, Fürst

Jablonowsky, Graf Hardenberg. — Um 7 Uhr zu Hause. Bis gegen 11 Uhr gearbeitet.

Den 16., Sonnabend. Von 11 bis 2 Uhr beim Fürsten. — Bei Graf Kollowrat zu Mittag gegessen, mit Fürstin Kinski, Fürst Bentheim ꝛc. Um halb 7 zu Hause. Abends von 8 bis 12 Uhr Spielpartie bei mir mit dem Prinzen von Hessen, Graf Bernstorff und Graf Wimpffen.

Den 17., Sonntag. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. Nachmittag Depeschen geschrieben. — Abends Besuch von Graf Schulenburg; dann eine höchst interessante Lektüre im Edinburg-Review (über die Korrespondenz zwischen Burke und Laurence).

Den 18., Montag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr Besuch bei der Fürstin Hohenzollern, um ihr zu ihrem 46. Geburtstage Glück zu wünschen. — Um 4 bei Tettenborn gegessen, mit Wimpffen Vater und Sohn, des Letzteren Frau, General Wimpffen, dem Prinzen von Schweden, Polier, und verschiedenen anderen Personen. — Abends um 9 Uhr zur Herzogin von Sagan; Konzert, worin Rubini und Tamburini mit drei jungen Damen, unter welchen Marie Gallenberg, meinen vorzüglichsten Beifall hatte, sangen. Meine Erscheinung in dieser Abendgesellschaft ward sehr bemerkt. Ich fuhr um 12 Uhr nach Hause.

Den 19., Dienstag. (Fasching-Abend.) Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr zu Tatischeff, wo ich etwas über eine Stunde einer glänzenden Tanzgesellschaft beiwohnte, die sich bis in die Nacht verlängert hat. Ich hatte von halb 3 bis 4 Uhr einen Besuch vom Marquis de Caraman. — Um 4 Uhr aß ich bei der Herzogin von Sagan, mit ihren Schwestern, der Gräfin Fuchs, Cara-

man, Schulenburg, Fürst Bentheim, Rittmeister Lichnowsky (den ich zum erstenmale sah), Graf Felix Woyna ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr kehrte ich in meine Ruhe zurück, und schrieb und las bis 12 Uhr, während meine Leute tanzten und sprangen.

Den 20., Mittwoch. Von 11 bis halb 2 beim Fürsten. Dann türkische Expedition. — Besuch von Professor Ranke. Bis Mitternacht an Noten zu einer Pariser Depesche geschrieben, dazwischen beim Thee Huskisson's Rede zu Liverpool gelesen. Bis halb 2 Uhr noch im Bette gelesen. Ein thätiger Abend, mit dem ich nicht unzufrieden war, obgleich etwas unruhiger Schlaf darauf folgte.

Den 21., Donnerstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Bald nach 1 Uhr zu Hause. Müller ißt mit mir. — An den Noten zu der französischen Depesche gearbeitet. — Heute, wie gestern, eine Stunde nach dem Thee ein kurzer, doch ziemlich empfindlicher Anfall meines alten Brustkrampfes. — Die Nacht war aber vortrefflich.

Den 22., Freitag. Besuch des Fürsten Esterhazy von 10 bis halb 1. — Dann zum Fürsten Metternich. Von da zur Gräfin Fuchs. Zu Hause gegessen. Den ganzen Abend ruhig, mit wahrer Satisfaktion an den Noten zu der französischen Depesche gearbeitet. Kein Brustkrampf — aber auch kein Thee! Um 11 Uhr zu Bette.

Den 23., Sonnabend. Um halb 10 Uhr ausgefahren. Einen Besuch in der Vorstadt gemacht, der mich äußerst heiter und froh stimmte, so daß ich, als ich um halb 12 Uhr beim Fürsten eintrat, und dort in die Lektüre der durch Staffette aus Konstantinopel eingelaufenen Depesche fiel, diesen bitteren Trank mit großer Gemüthsruhe verschluckte. Nachher brachte ich mit dem Fürsten eine halbe Stunde bei der Fürstin zu. — Dann arbeitete ich bis

gegen 8 Uhr, fuhr zur Gräfin Fuchs, und spielte mit dem Prinzen von Hessen, Graf Bernstorff und der Gräfin Fekete bis 12 Uhr L'Hombre.

Den 24., Sonntag. Ich hatte heute früh dem Fürsten meine Noten zu der französischen Depesche geschickt, und wohnte selbst der Vorlesung derselben bei, die mir großen Beifall verschaffte. Um 2 Uhr nach Hause. — Lektüre der türkischen Depeschen und englischen Zeitungen. Abends von 8 bis 1 Uhr mit dem Prinzen, Graf Bernstorff und Graf Wimpffen bei mir die Parthie gemacht, die, leider, bis 1 Uhr dauerte, nun aber auch auf lange Zeit die letzte sein wird.

Den 25., Montag. Besuch von Rothschild. Um 11 Uhr zum Fürsten. Aeußerst unruhiger Vormittag. Um 2 Uhr nach Hause. Nachmittag geschlafen. Abends Besuch von Graf Clam und General Tettenborn. (NB. Mathiastag; diesmal bricht er's Eis!)

Den 26., Dienstag. Schönes klares Wetter. Um 11 zum Fürsten, wo aber ein tumultuarisches Décousu alle Geschäfte stört. — Um 2 Uhr nach Hause. Besuch von Belio. — Um 5 Uhr Krankenbesuch beim Fürsten Alfred Schönburg. — Um 7 Uhr kömmt Prinz Philipp (mit der Gräfin Fuchs) zum Abschiedsbesuch. — Abends wirkte die Lektüre der neuesten Journale, weil sie einige günstige Data enthielten, besonders erheiternd auf mich. Ich befand mich überhaupt heute in einer sehr ruhigen, und ich möchte sagen, sogar glücklichen Stimmung.

Den 27., Mittwoch. Der Straßenbau-Direktor Baumgärtner legt mir seine vortrefflichen Pläne zu einer neuen Chaussee über den Sömmering vor. — Rothschild. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr zu der Fürstin von

Hohenzollern. — Abends Beſuch von Graf Schulenburg.

Den 28., Donnerſtag. Beſuch von Baron Stürmer. — Um 12 Uhr zum Fürſten. Bis halb 3 Uhr bei ihm. — Beſuch von Graf Bray bis 4 Uhr. — Nach dem Eſſen eine Stunde bei Graf Kollowrat. — Ruhiger, und heiterer Abend. Der Zufall führt mich zu Maiſtre zurück, in welchem ich mit Entzücken einige Abſchnitte leſe.

Den 29., Freitag. Beſuch von Herz. — Um 11 auf der Staatskanzlei. — Um 2 zu Hauſe. Geſpräch von zwei Stunden mit Graf Bray. — Nach dem Eſſen Beſuch von A. Müller, von Türkheim. Abends 8 Uhr zu Curländer, der mich zu einer kleinen Soirée eingeladen hatte, anſtatt deren ich eine Legion vornehmer Herren und Damen, Komödianten, Sänger ꝛc. fand, und mich bis 11 Uhr ſehr ennuyirte.

März.

Den 1., Sonnabend. Beſuch des Grafen Voß aus Berlin, der als preußiſcher Geſandter nach Neapel geht. Um 11 Uhr zum Fürſten, oder vielmehr zur Fürſtin; denn den Fürſten ſah ich nur ſpät und wenig, obgleich einige ſchwere Worte zwiſchen uns fielen. Um 3 Uhr nach Hauſe. — Abends Beſuch des Fürſten Suzzo, Michael's Bruder, nachher des Baron Krieg. Bis 12 Uhr gearbeitet.

Den 2., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Schlimme Nachrichten aus Paris, und Depeſchen aus Berlin, die zu ernſthaften Betrachtungen führen. Ich übernehme die Aus-

arbeitung eines neuen Pazifikationsprojekts, an welches ich, nach einem Besuch bei dem kranken Pilat, und vollbrachtem Schreiben einiger Briefe für Frankfurt, sogleich die Hand lege. Zum Unglück hatte ich eine Abendgesellschaft eingeladen, der ich nicht mehr ausweichen konnte. Die drei Prinzessinnen von Kurland, Gräfin Fuchs, Gräfin Wrbna, Sophie Zichy, Gräfin Gallenberg, Graf und Gräfin Wimpffen, und des Letzteren Vater, beide Schulenburg, Bernstorff, Tettenborn, Gallenberg, Hügel, General Haugwitz, Felix Woyna, Fürst Bentheim, Graf Voß aus Berlin. Um 11 Uhr war alles zu Ende.

Den 3., Montag. Ich arbeitete von früh an, ohne auszugehen, und ohne wesentlich unterbrochen zu werden, bis gegen 5 Uhr an dem gestern konzipirten Projekt. — Dann fuhr ich mit Müller zum Fürsten, wo wir, in Gesellschaft mit dem Herzog von Koburg, dessen Bruder Ferdinand, Graf Voß, Baron Maltzan, Peppy Esterhazy, Baron Brockhaus speisten. Um 7 Uhr saß ich wieder auf meinem Platze, und arbeitete bis 11 Uhr.

Den 4., Dienstag. Den ganzen Vormittag, ohne auszugehen, gearbeitet. Um 3 Uhr zum Fürsten, um ihm ein Stück meiner Arbeit vorzulegen. Von da um halb 5 zu Graf Bray; gegessen mit den Prinzessinnen von Kurland, Fürst und Fürstin Schönburg, geborene Schwarzenberg, General und Frau von Tettenborn ꝛc. — Um halb 7 zu Hause, und bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 5., Mittwoch. Besuch von Rothschild, später von Hülsemann, Graf Lebzeltern, Graf Voß. Bis 5 Uhr bei meiner Arbeit, die heute etwas langsam von statten ging. — Dann beim Fürsten ganz allein gegessen.

— Gegen 7 Uhr zu Hause. (Nichts von der Comédie Française bei Tatischeff!) Bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 6., Donnerstag. Um 10 Uhr zum Fürsten. Couriere aus Paris, London und Konstantinopel. Bis halb 3 Uhr Depeschen gelesen. Gräfin Schulenburg, Mengersbach ꝛc. Bei Baron Maltzan gegessen, mit dem Corps diplomatique, Fürst Metternich, Graf Sedlnitzky, Graf Voß (der diesen Abend nach Neapel reist) ꝛc. Abends Besuch von Graf Schulenburg, und dann Lektüre sämmtlicher Depeschen aus Konstantinopel.

Den 7., Freitag. Um 8 Uhr nach Weinhaus gefahren, und dort bis 6 Uhr Abends an den Memoiren gearbeitet, welches mich viel Mühe gekostet, und mir sehr wenig Befriedigung gebracht hat, weil die Aufgabe allzu schwierig, vielleicht sogar nicht wohlverstanden war. Um 7 Uhr aß ich etwas, hatte dabei Besuch von Kavanagh und Rothschild, und arbeitete bis 11 Uhr.

Den 8., Sonnabend. Um halb 11 beim Fürsten. Beste Harmonie zwischen uns Allen; und am Rande verzweifelter Abgründe, selbst in meinem Gemüth Ruhe und Heiterkeit. — Um 1 Uhr nach Hause. Für Rothschild gearbeitet. Den Fürsten Alfred Schönburg besucht. Bei dem französischen Botschafter gegessen, mit den Prinzessinnen, beiden Schulenburg, Bentheim, Gräfin Sophie Zichy, Grafen Michko Esterhazy ꝛc. — Abends bei mir gespielt mit Fürst Trauttmannsdorff, Graf Bernstorff und Graf Wimpffen bis halb 1 Uhr.

Den 9., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. — Gespräch über das von mir aufgesetzte Memoire, und die Parthie, die er für die Erklärung gegen England daraus ziehen will. — Um 3 Uhr nach Hause. A. Müller ist

mit mir, und bleibt bis nach 7 Uhr. — Abends Lektüre englischer Depeschen, bis 11 Uhr darüber gearbeitet.

Den 10., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr nach Hause. Besuch von Baron Velio. — Zu Mittage gegessen bei Graf Wimpffen dem Jüngeren, mit der Fürstin Hohenzollern, Gräfin Fuchs, Tettenborn, Bernstorff, General Wimpffen, und Wimpffen dem Vater, der aber nach Steiermark zurückreist. — Abends Besuch von Graf Moritz O'Donnell, der zum General avancirt ist.

Den 11., Dienstag. Um 12 Uhr zum Fürsten. Da er aber nach Hofe gegangen war, so kehrte ich sehr bald wieder heim, und konnte mich auf ein paar Stunden der Lektüre überlassen. — Um 5 Uhr kam A. Müller, mit welchem ich ein interessantes Gespräch hatte. — Um 7 Uhr fuhr ich zu Alfred Schönburg, mit welchem, und Graf Bernstorff, ich bis 11 Uhr L'Hombre spielte.

Den 12., Mittwoch. Besuch von Baron Stürmer. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um halb 3 Uhr nach Hause. — Um halb 8 Uhr Abends Besuch vom Herzog von Koburg. — Um 11 Uhr zu Bette. (NB. Thee getrunken, worauf ein kurzer und schwacher Access von Brustbeklemmung folgt.)

Den 13., Donnerstag. Um halb 11 zum Fürsten. Erster Lohn für meine mühevolle Arbeit von vergangener Woche; Stürmer und Lebzeltern lesen sie mit dem Fürsten. Um halb 2 mit Graf und Gräfin Kollowrat — bei vortrefflichem Wetter — nach Penzing und Hietzing gefahren, die Glashäuser von Seidel, Meyer und Hügel besucht. Um 4 Uhr zu Hause. Abends an Depeschen für London gearbeitet.

Den 14., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Verhand-

lungen über die Expedition nach England. Hierauf arbeitete ich Nachmittag und Abend an Modifikationen meines Memoires, um die Mittheilung desselben an Rußland möglich zu machen, und schrieb mehrere wichtige Briefe nach London.

Den 15., Sonnabend. Fuhr um halb 11 Uhr zum Fürsten; kam um 2 nach Hause; fuhr gegen 4 Uhr abermals zu ihm, und brachte den Abend mit Schreiben und Lesen zu. Befand mich wohl, war über die Zukunft ziemlich ruhig, genoß in Stille die Gegenwart. Machte mitunter angenehme Lektüren.

Den 16., Sonntag. Des Korfu'schen Konsulatskanzlers Mayerbach Abschiedsbesuch. — Um 11 Uhr zum Fürsten; um 1 Uhr nach Hause. — Müller ißt bei mir, bleibt bis 7 Uhr. Dann Besuch von Baron Stürmer dem Jüngeren.

Den 17., Montag. Ich blieb bis 1 Uhr zu Hause, und schrieb Depeschen nach Bucarest. Dann fuhr ich zum Fürsten und blieb bis halb 3 Uhr. Besuch von Rothschild; Ankunft einer Expedition aus Konstantinopel vom 23. Februar. Lektüre der Depeschen. Abends Besuch von Graf Buol (dem Gesandten in Karlsruhe) und von Graf Schulenburg.

Den 18., Dienstag. Um 9 Uhr Fürst Esterhazy, der bei mir frühstückt und mit welchem ich ein langes Gespräch über seine eigenen, eben so wichtigen als verwickelten Angelegenheiten hatte. Um halb 12 zum Fürsten, wo ich bis 2 Uhr blieb. — Uebrigens wacker gearbeitet. Abends Besuch von Graf Clam. (Seit drei Tagen fast anhaltender Regen.)

Den 19., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr nach Hause. Die türkische Expedition fortgesetzt,

und um 7 Uhr geſchloſſen. — Beſuch von Marquis Rezenda. (Urſprung des Projekts der Verheirathung der Prinzeſſin von Schweden mit dem Kaiſer von Braſilien.)

Den 20., Donnerſtag. Türkiſche Poſt vom 25. Febr. Um 11 zum Fürſten. — Um 4 Uhr zu einem großen diplomatiſchen Diner bei dem Prinzen von Schweden, wo ich zwiſchen Tettenborn und Graf Buol dem Sohne ſaß. — Beſuch von Baron Stürmer dem Jüngeren, als ich nach Hauſe kam. — Dann zu Fürſt Alfred Schönburg, und dort mit Fürſt Trauttmannsdorff und Graf Bernſtorff bis 12 Uhr L'Hombre geſpielt.

Den 21., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Nachrichten aus Petersburg und Paris vom bevorſtehenden Einmarſch der Ruſſen in die Fürſtenthümer. Um 4 Uhr langer Beſuch von A. Müller, dann von Marquis Rezenda, General Tettenborn, und General O'Donnell. Bis 11 Uhr geſchrieben. Leiden von Berlin zurück.

Den 22., Sonnabend. Um 10 Uhr eine Eſtaffette nach Bucareſt expedirt. — Um halb 11 zum Fürſten. Um 2 Uhr nach Hauſe. Geſpräch mit Leiden. Beſuch von Rezenda (das Heirathsprojekt nimmt eine günſtige Wendung). Abends vielerlei Lektüren.

Den 23., Sonntag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Große und wichtige Deliberationen, auf Veranlaſſung einer Eſtaffette von Konſtantinopel vom 3. d. M. Um 2 Uhr nach Hauſe. — Für Rothſchild geſchrieben. — Um 5 Uhr zum Fürſten. Diner mit Lord Clanwilliam, Gräfin Clam, Fürſtin Clary und ihrer Tochter, Graf P. Eſterhazy, Fürſt Louis Liechtenſtein, Fürſt Jablonowsky, Graf Buol. Um 7 Uhr nach Hauſe, und bis gegen 11 Uhr ununterbrochen an einer wichtigen Depeſche nach Paris gearbeitet.

Den 24., Montag. Ein äußerst unruhiger Tag! Bis 11 Uhr arbeitete ich an den Depeschen nach Paris und London; um 11 Uhr fuhr ich zum Fürsten, wo ich die fatalen Petersburger Aktenstücke fand. Um 1 Uhr machte ich einen kurzen Besuch bei der Gräfin Fuchs. Dann arbeitete ich bis 5 Uhr an einem nach London zu sendenden Artikel, hatte in der Zwischenzeit Besuche von Bilat und Rezenda, fuhr um halb 8 Uhr zum Fürsten, wo mich neue Bestätigungen der früheren bösen Nachrichten erwarteten. Arbeitete nachher bis 11 Uhr.

Den 25., Dienstag. Dieser ganze Tag verging unter sehr mannichfaltigen Geschäften und Schreibereien. Tettenborn kam schon um 10 Uhr zu mir. Von 11 bis 12 war ich bei Rezenda, von 12 bis 2 Uhr zum Fürsten. Die Sachen gewinnen täglich eine drohendere Gestalt. Den ganzen Nachmittag und Abend, nachdem ich eine Estaffette nach Hermannstadt gesendet, schrieb ich an Briefen nach Paris ꝛc. Schlief auch etwas unruhig, doch immer noch sehr zufrieden mit meinem Schlafe.

Den 26., Mittwoch. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr nach Hause. — Zu Hause gegessen. Um 6 Uhr zu Graf Kollowrat. Höchst wichtiges Gespräch. Um halb 8 Uhr zu Fürst Alfred Schönburg, dort mit Fürst Trauttmannsdorff und Graf Heinrich Hardegg bis 12 Uhr gespielt.

Den 27., Donnerstag. Von 11 bis 2 Uhr beim Fürsten. Gespeist beim General Graf Haugwitz mit der Fürstin Moritz Liechtenstein, Fürst und Fürstin Lobkowitz, Gräfin Fekete, Gräfin Fuchs, beiden Grafen Schulenburg. — Um 9 Uhr Abends begab ich mich in die Gesellschaft beim Fürsten, wo der berühmte Taschen-

ſpieler Conus ſeine Künſte produzirte, und wo ich bis halb 12 Uhr blieb.

Den 28., Freitag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr zu Hauſe. Zur Expedition einer Eſtaffette bis 9 Uhr geſchrieben. Dann die vorgeſtrige Parthie bei Fürſt Schönburg ausgeſpielt (1000 Fl. W. W. gewonnen!) Und nach der Parthie mit Schönburg und Hardegg ein ſehr ernſtes Geſpräch. Um 1 Uhr nach Hauſe.

Den 29., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr zur Gräfin Fuchs; mit ihr nach Hauſe, um ihr einige wunderſchöne Camelien zu zeigen. Beſuch von Belio, Bacher, und der Gräfin Schulenburg, die endlich — unverrichteter Sache — Wien verläßt. — Nachmittag Beſuch von Graf Clam; Abends gearbeitet.

Den 30., Sonntag. Um halb 11 zum Fürſten. Geſpräch mit Graf Sedlnitzky. Von halb 1 bis 2 Uhr Beſuch bei der alten Freundin Tony. — Dann wieder zum Fürſten, und bis halb 5 Uhr engliſche, franzöſiſche und portugieſiſche Depeſchen geleſen. Abends Beſuch von Fürſt Schönburg und Graf Schulenburg.

Den 31., Montag. Fürſt Eſterhazy von 9 bis 11 Uhr. Zum Fürſten. Eſtaffette aus Konſtantinopel vom 19. — Um 3 Uhr nach Hauſe. — Beſuch von Rothſchild und Pilat. — Abends Depeſchen geſchrieben. Es wird immer trüber um mich her!

April.

Den 1., Dienſtag. Ich blieb heute den ganzen Tag zu Hauſe, nachdem ich mich geſtern ſchon beim Fürſten ent-

schuldigt hatte. — Ich schrieb an Depeschen und Briefen für die türkische Post. — Ich hatte Besuch von Baron Meitani aus Livorno, später von Graf Bray. Ich konnte einen Besuch, wenigstens eine Botschaft von Wellesley erwarten; sie kam aber nicht; und ich nahm meine Parthie darüber mit einer Ruhe und einem Gleichmuth, wozu ich mir selbst Glück wünschen mußte. Schrieb nachher an Rezenda und an Tettenborn. Abends kam Türkheim zu mir. Ich trank Thee, arbeitete bis 11 Uhr, und war mit meinem Tage sehr zufrieden.

Den 2., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten. Sehr ernsthafte Besprechungen über das Projekt einer Expedition nach Petersburg. — An dieser gearbeitet. — Abends Besuch von Rezenda. Nach 8 Uhr zu Fürst Alfred Schönburg; mit ihm, Fürst Trauttmannsdorff und Graf Hardegg bis gegen 12 Uhr gespielt.

Den 3., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Abermalige große und schwere Diskussion über das an den Kaiser von Rußland zu erlassende Kaiserliche Schreiben. — Um halb 3 Uhr zu Hause. Gespräch mit Baron Meitani. — Hierauf bis an den späten Abend an der Redaktion jenes Kaiserlichen Schreibens gearbeitet. Um halb 11 Uhr zu Bette (es war sehr kalt geworden), und eine ganz vortreffliche Nacht.

Den 4., Freitag. (Charfreitag.) Um 12 Uhr zum Fürsten. Günstige Aufnahme meines Entwurfs. Um halb 3 Uhr nach Hause. — Langer Besuch von A. Müller. — Sehr ruhiger Abend, den ich der angenehmen Lektüre rückständiger Blätter der trefflichen Gazette de Lyon widme.

Den 5., Sonnabend. Beim Frühstück Besuch von Rothschild. — Um 11 zum Fürsten. — Ankunft des Baron Münch. — Um 1 Uhr nach Hause. Gespräch mit Baron

Meitani. — Abends um 8 zu Fürſt Schönburg. Parthie mit Trauttmannsdorff und Hardegg. — Um halb 12 Uhr nach Hauſe.

Den 6., Sonntag. (Oſterſonntag.) Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr zu Hauſe. Briefe nach Bucareſt und Konſtantinopel geſchrieben, Papiere geordnet ꝛc. Abends Beſuch von Graf Schulenburg.

Den 7., Montag. Morgens Bacher. Nachher Baron Münch. Um halb 12 zum Fürſten. Um halb 2 nach Hauſe. — Nachmittag um 5 Uhr Abſchiedsbeſuch von Meitani, dem ich viele wichtige Briefe und mündliche Inſtruktionen gebe.

Den 8., Dienſtag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Ankunft eines Rothſchild'ſchen Couriers aus London, um halb 2 Uhr. Lektüre der engliſchen, franzöſiſchen und portugieſiſchen Depeſchen — bis gegen 4 Uhr. Diner bei Graf Bray, mit einer zahlreichen Geſellſchaft, wobei Fürſt und Fürſtin Metternich, Fürſt Eſterhazy, Fürſt Dietrichſtein, Fürſt Schönburg, Fürſt und Fürſtin Palffy, Fürſt Jablonowsky, Caraman, Maltzan, Gräfin F. Palffy, Fürſtin Lubomirska, Adolph Schwarzenberg ꝛc. ꝛc. — Abends Beſuch von Graf O'Donnell.

Den 9., Mittwoch. Sehr lebendiger Tag. Korreſpondenz mit Graf O'Donnell, Graf P. Eſterhazy, Adam Müller; Beſuch von Tettenborn, und von Rothſchild. Verſöhnungsbeſuch bei Lord Cowley, nach einer faſt dreimonatlichen, ſehr unnützen Bouderie. Um 12 zum Fürſten. Um 2 Uhr nach Hauſe. Um 5 Uhr Beſuch bei der Gräfin Fuchs. Abends gearbeitet.

Den 10., Donnerſtag. Von 11 bis 1 beim Fürſten. — Schreiben von Lord Cowley; ſehr angenehme Folge der Ausſöhnung. — Geſpräch mit Peppy, welches mich über

die Zukunft des jungen Menschen und mein Verhältniß mit ihm sehr beruhigt. — Gute Gemüthsstimmung; seit langer Zeit war ich nicht so zufrieden. Abends Besuch von Türkheim; englische Lektüren; polemische Bearbeitung englischer Depeschen ꝛc.

Den 11., Freitag. Besuch des Jesuiten P. Löffler. — Besuch von Baron Stürmer. — Ein paar Stunden beim Fürsten. — Herz. — Bei Tettenborn gegessen, mit Münch, Frau von Schönfeld und ihrer Tochter, Adolph Schwarzenberg ꝛc. Abends langer Besuch von Rezenda, sehr interessante Gespräche über Portugal, Brasilien, Don Pedro's Heirathsprojekt, Rezenda's Verhältnisse mit dem Fürsten und Leykam ꝛc. Dann in Blackwood's Magazine den Artikel über Hunt's Biographie des Lord Byron, so wie früher den im Quarterly-Review über denselben Gegenstand mit großem Interesse gelesen.

Den 12., Sonnabend. Post aus Bucarest und Konstantinopel. — Dr. Hornecker. Um 11 zum Fürsten. Lange Depeschen gelesen. — Um 2 Uhr zu Hause. An Rothschild geschrieben. Müller ißt zu Mittage bei mir. — Nachher Besuch von Oberst Kavanagh. — Dann von Polier (den der Kaiser kürzlich zum Grafen ernannt hat), mit welchem ich ein Gespräch von drei Stunden über das brasilianisch-schwedische Heirathsprojekt hatte.

Den 13., Sonntag. Um halb 11 zu Lord Cowley. — Dann zum Fürsten. Lange Diskussion mit Lebzeltern. Um 2 Uhr Besuch von Lebzeltern mit Frau und Kind; und gleich darauf Marquis Rezenda bis nach 4 Uhr. — Abends um 7 Uhr zu Fürst Schönburg; Parthie mit Fürst Trauttmannsdorff und Graf Bernstorff bis 11 Uhr.

Den 14., Montag. Besuch von Belio, Rothschild

und General Tettenborn. Nach 11 Uhr zum Fürſten. — Gegen 1 Uhr zu Fuße nach Hauſe. — Um 4 Uhr zu einem Diner bei Graf Buol, mit einem großen Theil des Corps diplomatique; überdies Graf Grünne, Graf Caspar Sternberg ꝛc. ꝛc. Ich ſaß bei Tiſche zwiſchen Baron Münch und General Tettenborn. Um 7 Uhr nach Hauſe. Geſpräch mit Lebzeltern. Schreiben an Rezenda ꝛc.

Den 15., Dienſtag. Um halb 10 Uhr zur Gräfin Fuchs; Geſpräch mit Dr. Jäger über die Homöopathie. Um 11 zur Fürſtin, und dann zum Fürſten, den ich ſehr niedergeſchlagen fand. — Um 1 Uhr Beſuch von Rezenda, bei welchem ich durch meinen geſtrigen Brief meine Abſicht vollkommen, und auf's glücklichſte erreicht hatte. — Um halb 3 nach Weinhaus, wo ich mich über die Verſchönerung des Treibhauſes, und über das erſte Grün im Garten recht herzlich freute. — Gegen 5 Uhr zu Hauſe. Für Rezenda gearbeitet. Nachher Beſuch von ihm, von Graf O'Donnell und Graf Clam.

Den 16., Mittwoch. Nach dem Frühſtück Beſuch von General Tettenborn. Um 11 Uhr zum Fürſten; um 1 nach Hauſe. Rezenda, der dieſen Abend nach London reiſt, kömmt Abſchied von mir nehmen, und hinterläßt mir ein Andenken. Ich habe ihm wirklich große Dienſte geleiſtet. — Um 4 Uhr bei Graf Kollowrat gegeſſen, mit der Fürſtin Kinski, Graf und Gräfin Lebzeltern, Graf Caspar Sternberg und Graf Mercy. Nach Tiſche eine lange, wichtige, aber nicht tröſtliche Unterredung mit Graf Kollowrat über die Lage, worin der Staat ſich befindet, ein Gegenſtand, über welchen ich einige Stunden früher ein ebenfalls ſehr intereſſantes Geſpräch mit Fürſt Metternich gehabt hatte. — Um 7 Uhr nach Hauſe. Abends

im Suetonius das Leben des Caligula gelesen. — (NB. Der Erfolg hat bestätigt, daß das, was ich am 1. in dieses Journal schrieb, kein unwichtiges Vorgefühl war, wie sich unter anderen aus meinen Verhandlungen mit Cowley, Meitani und Rezenda ergiebt.)

Den 17., Donnerstag. Nach dem Frühstück hatte ich einen ziemlich starken, obgleich nur kurzen Acceß von Brustbeklemmung, während eines etwas lästigen Besuchs von Rothschild. — Beim Fürsten fand ich eine Kourier-Expedition aus London und Paris, und eine ganz unerwartete aus Petersburg, welches lange und interessante Lektüren veranlaßte. Hierauf stattete ich der Gräfin Wrbna einen langen Besuch ab. Nach dem Essen schrieb ich bis zum Schlafengehen an einer Depesche für Bucarest.

Den 18., Freitag. Besuch von Rothschild, von General Tettenborn, von Bacher ꝛc. — Besuch bei Lord Cowley. Beim Fürsten hielt ich mich heute nur kurze Zeit auf, und fuhr um 1 Uhr nach Weinhaus, bei herrlichem Wetter und freudig aufblühender Vegetation. — Um 4 Uhr zum Diner bei Lord Cowley (dem ersten nach einer langen Pause), mit Metternich, der Familie Clary, Fürst und Fürstin Schönburg, P. Esterhazy, Graf Sedlnitzky, Graf und Gräfin Clam, Fürst Louis Liechtenstein ꝛc. ꝛc. — Abends Besuch von Fürst Alfred Schönburg.

Den 19., Sonnabend. Um halb 11 Uhr zu Fürst und Fürstin. Nachher politisch-polemische Gespräche über unsere Stellung gegen Rußland. Um 1 Uhr nach Hause. Der brasilianische Gesandtschafts-Attaché St. Amar. — Meine Expedition für die türkische Post (vielleicht die letzte über Hermannstadt, und nach Bucarest) geendigt. Bei Graf Bray gegessen mit Fürst Metternich, Baron Münch,

Graf Caspar Sternberg, Baron Maltzan, Oberſt Welden, Baron Hügel, Baron Jacquin, Dr. Pohl, Dr. Jäger ꝛc. — ein ſogenanntes botaniſches Diner! — Abends in der deutſchen Ueberſetzung der unvergleichlichen Soirées de Pétersbourg geleſen.

Den 20., Sonntag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten und der Fürſtin. — Um 1 Uhr nach Weinhaus, wo ich bei dem herrlichſten Sommerwetter bis halb 6 Uhr blieb. Abends Beſuch von Schulenburg. Ein großes Ballfeſt bei Graf Bray, welchem ich zwar nicht beiwohnen wollte, wovon jedoch bis ſpät in die Nacht der Wagenlärm mir zu Theil ward.

Den 21., Montag. Beſuch von Tettenborn unter mancherlei anderen Störungen. — Um 10 Uhr zu Lord Cowley, der einen Kourier aus England erhalten hatte, und bei dem ich einige wichtige Depeſchen las. Dann zum Fürſten, wohin Cowley mir gleich folgte, und wo nun gemeinſchaftlich die Lektüre der engliſchen Depeſchen bis 2 Uhr fortgeſetzt ward. — Lebzeltern, an den ich geſtern viel geſchrieben hatte, bei mir. Diner bei dem preußiſchen Geſandten, mit vielen aus dem Corps diplomatique und der Staatskanzlei. Zwiſchen Baron Münch und Tettenborn gegeſſen. — Beſuch von Baron Hügel. — Uebrigens die Pariſer Depeſchen vom 10. April geleſen.

Den 22., Dienſtag. Pilat, Timoni ꝛc. Gleich nach 10 zum Fürſten. Eine lange Sitzung mit Lord Cowley, in welcher die ihm zugekommenen engliſchen Depeſchen geleſen, und die dadurch noch verlängert wurden, daß noch der Kourier Schüler von London ankam. — Um 4 Uhr bei Tettenborn gegeſſen. Nach dem Eſſen langes Geſpräch mit Graf Polier, der Donnerſtag mit dem Prinzen von Schweden nach Karlsruhe reiſt (wo hoffentlich das

braſilianiſche Heirathsprojekt zu Stande gebracht werden wird). Nachher machte ich einen Beſuch bei der (vor acht Tagen aus Korfu hier eingetroffenen) kranken Frau von Hauenſchild, mit welcher, und ihrer Geſellſchafterin, ich ein langes, trauriges, und peinliches Geſpräch über die pekuniaire Lage ihres Mannes hatte. Endlich kam ich nach Hauſe, und entſchloß mich ſchnell, einen langen Brief an Baron Marſchall in Rio-Janeiro zu ſchreiben, worin ich ihm nicht bloß für ein Geſchenk von Blumenzwiebeln dankte, ſondern zugleich wichtige Data über das Heirathsprojekt für den Kaiſer Don Pedro mittheilte.

Den 23., Mittwoch. Beſuch von Rothſchild. — Halb 11 zum Fürſten, um 2 Uhr zu Hauſe. — Großes Diner en gala bei Lord Cowley zur Feier des Königlichen Namenstages. Außer dem ganzen Corps diplomatique ſah ich hier viele der Großen des Staates, als: Graf Kollowrat, Graf Sauran, Fürſt Hohenzollern, Feldmarſchall Bellegarde, Graf Czernin ꝛc. Fürſt Metternich und der franzöſiſche Botſchafter ſaßen neben der Lady Cowley. — Ich ſaß zwiſchen Graf Sedlnitzky und General Tettenborn. Hatte nach Tiſche ein Geſpräch mit Graf Taffe. Fuhr gegen 7 nach Hauſe, wo ich unter Blitz und Donner ankam. Schrieb Abends einen kleinen Aufſatz von Tettenborn über das dem Großherzog von Baden ſtreitig gemachte Alternationsrecht mit den Königlichen Häuſern.

Den 24., Donnerſtag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Nichts von Wichtigkeit; unnütze Debatten über eine Fliege, aus der man einen Elephanten macht. Um 1 Uhr Beſuch bei einem alten Freunde, wo ich eine angenehme Stunde zubringe. Den übrigen Tag und Abend, zwar ungeſtört, aber in ziemlich trüber und verdrießlicher Stimmung, zu Hauſe.

Den 25., Freitag. Um 10 Uhr zu Lord Cowley; um 11 zum Fürſten. — Um 2 nach Weinhaus; um 4 nach Hauſe. Von 6 bis 8 Uhr ernſtes Abſchiedsgeſpräch mit Baron Münch. Dann zog mich das Gemüth zu dem großen Burke, und ich las in Prior's Biographie die Schilderung der letzten Jahre ſeines Lebens.

Den 26., Sonnabend. Um 10 Uhr zu Lord Cowley; um halb 11 zum Fürſten. — Ankunft einer Eſtaffette aus Konſtantinopel. Lektüre der Depeſchen. — Abſchied von Münch. — Geſpräch mit dem Fürſten. — Um 3 Uhr nach Weinhaus, wo ich A. Müller fand; Geſpräch bis 6 Uhr; Beſuch ſeiner Wohnung in Währing. — Zu Hauſe gegeſſen; dabei Beſuch von Baron Krieg; nachher von General Tettenborn. Schreiben von Baron Münch (mit tröſtenden Ausſichten für die Zukunft). Sehr gute Nacht.

Den 27., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürſten. Geſpräche und Diskuſſionen verſchiedener Art. — Ueberſetzung der von Lord Cowley mitgetheilten engliſchen Depeſchen. — Beſuch von Profeſſor Ranke, Herrn von Becks, und Abends Graf Clam und Graf Schulenburg bis 11 Uhr.

Den 28., Montag. Ich beſtimmte dieſen ganzen Tag zu der ſehr weitläufigen Arbeit der Ueberſetzung der engliſchen Depeſchen. Früh Beſuch von Rothſchild und A. Müller. Um halb 11 Uhr kurze Rückſprache mit dem Fürſten, und dann, bei herrlichem, aber etwas kühlem Wetter nach Weinhaus, wo ich die aufblühende Natur mit meinen Blicken begrüßend, bis 6 Uhr ſtrenue arbeitete. Dann in der Stadt gegeſſen; Beſuch von Fürſt Schönburg, und meine Arbeit fortgeſetzt bis 11 Uhr.

Den 29., Dienſtag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Um 1 Uhr nach Hauſe. Die letzte Hand an jene lange

Arbeit gelegt. — Um halb 3 Uhr nach Weinhaus. Noch schöneres Wetter als gestern. Um 6 Uhr zurück, und gegessen. — Abends Besuch von der Fürstin Hohenzollern und Herzogin Acerenza.

Den 30., Mittwoch. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um halb 1 nach Hause. — Besuch von Frau von Orendi (der Gesellschafterin der Frau von Hauenschild), die mich durch ihre Liebenswürdigkeit ganz für sich gewonnen hat. — Ich aß bei Rothschild mit Graf Schulenburg, Graf Bray, Dr. Vincent, Dr. Beyer ꝛc. — Fuhr um halb 6 Uhr zu Graf Kollowrat, hatte ein interessantes Gespräch mit ihm, und brachte nachher in ruhiger und sehr heiterer Stimmung zu.

Mai.

Den 1., Donnerstag. Da ich früh vernahm, daß der Fürst heute den Augarten und den Prater besuchen wollte, so emanzipirte ich mich gänzlich. Um 11 Uhr fuhr ich zu Lord Cowley, dann zur Gräfin Fuchs, dann nach Weinhaus; das Wetter war etwas mehr als kühl; aber der Garten erfreulich grün. Ich hatte einen Besuch von Müller, der heute nach Währing gezogen war. Gegen 6 Uhr fuhr ich in die Stadt zurück, aß, hatte Besuch von Pilat, Baron Türkheim, und Graf Clam, und schrieb nach Bucarest.

Den 2., Freitag. Mein stiller Geburtstag, wozu nur der getreue Siegmund, meine Schwestern, und — sonderbar genug — mein Freund Ottenfels aus Konstantinopel

mir Glück wünschten. Ich war nicht so bewegt, als ich manchmal an diesem Tage zu sein pflegte; der Gedanke, daß ich mich viel besser befand, als im vorigen Jahre, war fast der einzige, dem ich zuweilen Raum gab. Von halb 11 bis gegen 1 Uhr war ich beim Fürsten; um halb 3 fuhr ich nach Weinhaus; die Luft war kalt und stürmisch. Um 6 Uhr zu Hause gegessen. Kurzer Besuch von Graf Schulenburg. An Ottenfels geschrieben ꝛc.

Den 3., Sonnabend. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr zu Hause. Meine Expedition für Bucarest geschlossen. Besuch von Frau von Orendy. Um 3 Uhr nach Weinhaus. Die Luft etwas wärmer, doch immer noch kalt genug. — Um 6 Uhr gegessen. — Besuch von Graf und Gräfin Lebzeltern. — Um 8 Uhr zu Fürst Schönburg, und bis Mitternacht gespielt.

Den 4., Sonntag. Von 10 bis 12 beim Fürsten. — Dann nach Weinhaus, wo ich bis 3 Uhr blieb. — Der Fürst und die Fürstin kommen zu mir. — Um 4 Uhr Diner bei der Herzogin von Sagan, mit ihren morgen abreisenden Schwestern. — Um halb 7 Uhr nach Hause. — Abends Lektüren.

Den 5., Montag. Um 10 Uhr zum Fürsten. — Ankunft des Kouriers Dörr aus Petersburg (höchst merkwürdige Depeschen). Gespräch mit Fürst Windischgrätz und Graf Sedlnitzky. Zu Hause finde ich General Wallmoden, fahre mit ihm nach Weinhaus. Um 4 Uhr zu Fürst Dietrichstein. Diner mit der Familie Dietrichstein, der Familie Bray und Maltzan. Um 6 Uhr nach Hause. — Besuch von Rothschild, General Tettenborn, Graf Kollowrat, bis 11 Uhr.

Den 6., Dienstag. Um 8 Uhr nach Weinhaus. Der Fürst, die Fürstin, Leontine, und P. Esterhazy kommen

zum Frühstück. — Dann eine Stunde bei Müller in Währing. — Von 1 bis 3 beim Fürsten. — Diner beim Marquis de Caraman (der übrigens, auf einen besonderen Ruf, diesen Abend nach Paris geht). Interessantes Tischgespräch mit der Gräfin Lebzeltern. Um 7 Uhr zu Hause. Besuch von Alfred Schönburg.

Den 7., Mittwoch. Um 9 Uhr zum Gärtner Held. Dann zum Fürsten. Um 12 Uhr zum Gärtner Angelotti. Um 2 Uhr zu Hause. Besuch von Frau von Orendy, dann von Baron Stürmer. — Bei Fürst Windischgrätz gegessen; mit Fürst Reuß XIX., Fürst Alfred Schönburg, General Wallmoden, Fürst Karl Schwarzenberg, Fürst Joseph Lobkowitz, und Dr. Marenzeller, den ich hier zum erstenmal sah. Politische Gespräche bis nach 7 Uhr. — Abends Zeitungen gelesen.

Den 8., Donnerstag. Früh Besuch von Marquis Paulucci (russischem Gouverneur von Liefland ꝛc.). — Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 auf eine Viertelstunde nach Weinhaus. — Dann großes Diner bei Graf Bray, mit einer merkwürdigen Mannichfaltigkeit von Gästen. Nach Tische fuhr ich mit Fürst Schönburg in den Schwarzenberg'schen Garten, machte dem Fürsten Schwarzenberg einen Besuch, und sah die (höchst mittelmäßige) Blumenausstellung an.

Den 9., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 2 Uhr nach Weinhaus, wo ich bis 6 Uhr mit Lesen und Schreiben (Korrespondenz mit London) beschäftigt blieb. Dann zu Hause gegessen, und Abends wieder geschrieben.

Den 10., Sonnabend. Um halb 11 zum Fürsten. Ankunft der russischen Kriegsmanifeste. — Bei General Tettenborn gegessen, mit Fürst Reuß, Fürst Schönburg, Wallmoden, Hardegg, Landgraf Fürstenberg ꝛc.

Nach Tiſche ſah ich dort den Baron Zedlitz (Verfaſſer der Todtenkränze). Als ich nach Hauſe kam, fand ich den Grafen Sauran an meiner Thür, deſſen Beſuch ich aber ſelbſt abkürzen mußte, weil gerade um dieſe Stunde der Taufakt von Leiden's neugeborenem Sohne, bei welchem ich Pathe war, Statt hatte. — Abends langer Beſuch von General Wallmoden.

Den 11., Sonntag. Um halb 11 zum Fürſten. — Um 1 zu Hauſe. Beſuch von Bacher, dann von dem (aus Konſtantinopel zurückgekehrten) Hauptmann Philippovich. — Beim Fürſten Schwarzenberg im Garten geſpeiſt, mit der (liebenswürdigen) Fürſtin Schönburg, Graf Clam und deſſen Frau, der Familie Fürſtenberg, Fürſt Reuß, Alfred Schönburg, Fürſt Hohenlohe ꝛc. — Um 8 Uhr fuhr ich mit Fürſt Reuß zum Feuerwerk im Prater, und war um halb 10 zu Hauſe.

Den 12., Montag. (Unangenehmer, hoffentlich letzter) Beſuch von Weber aus Prag. — Nach 10 Uhr zum Fürſten. Depeſchen aus Petersburg an Tatiſcheff. Großer, trüber, ſchwerer Moment! Beſuch von Frau von Orendy. — Diner bei Baron Maltzan. Ruhiger Abend mit Lektüren.

Den 13., Dienſtag. Starker Anfall von Bruſtbeklemmung nach dem Frühſtück. Beſuch von Rothſchild. — Um 11 Uhr zum Fürſten. Nachricht von dem Einmarſch der Ruſſen in die Moldau. — Um 3 Uhr nach Weinhaus, welches ich ſehr ſchön fand, obgleich die Luft kühl, faſt kalt war. Dort gegeſſen. Um 7 Uhr in die Stadt. Abends Beſuch von Graf Clam und General Wallmoden.

Den 14., Mittwoch. Den Kaffee ausgeſetzt, um vom Bruſtkrampf verſchont zu bleiben, welches wirklich erfolgte. — Beſuch von Belio, und gleichſam ſeine Abſchieds-

audienz bei mir. — Um halb 11 zum Fürſten. Um halb 1 nach Hauſe. Um 1 nach Weinhaus. Das Diner, wozu ich bei Fürſt Clary geladen war, wird, wegen des Todes der Gräfin Sidonie Potocka, abgeſagt; ich konnte alſo in Weinhaus eſſen, und blieb daſelbſt bis 7 Uhr. — Um 8 Uhr kamen Fürſt Trauttmannsdorff, Fürſt Schönburg, Graf Hardegg, mit welchen ich eine Parthie machte bis halb 12 Uhr. General Wallmoden blieb eine halbe Stunde und reiſt morgen nach Hannover.

Den 15., Donnerſtag. (Himmelfahrtstag, und der Geburtstag des Fürſten Metternich.) Auf Türkheim's Rath, und eigenen Impuls, ließ ich mir dieſen Morgen acht Schröpfköpfe ſetzen. — Dann ſchrieb ich dem Fürſten einen glückwünſchenden, ſchmeichelhaften Brief. Dann hatte ich ein (ihm nicht günſtiges) zweiſtündiges Geſpräch mit dem Fürſten Eſterhazy, der mir von dem merkwürdigen Entſchluſſe, wodurch er ſeinen Geldverlegenheiten auf einem ganz unabhängigen Wege ein Ziel ſetzt, Nachricht gab. — Dann brachte ich eine Stunde bei Fürſt Metternich zu. Zu Mittage war ich vom Herzog von Würtemberg zu einem kleinen Diner bei der Fürſtin Metternich Mutter eingeladen. Um halb 7 Uhr zu Hauſe. Um 8 Uhr nach dem Metternich'ſchen Garten, wo die Fürſtin ihren Gemahl mit einem Feſt überraſchte. Erleuchtung des Gartens, ein kleines Konzert, wobei der berühmte Paganini ſpielte, eine von 24 jungen Perſonen ausgeführte lebendige Pflanzenausſtellung, mit kleinen Ballets. — Ich blieb bis halb 12 Uhr.

Den 16., Freitag. Um halb 11 zur Gräfin Fuchs, dann zur Fürſtin Metternich, und dann bis halb 1 beim Fürſten (Nachrichten aus Bucareſt ꝛc.). — Um 2 nach Weinhaus. — Depeſchen nach Bucareſt geſchrieben. Beſuch

von A. Müller und Pilat. Um halb 8 Uhr in die Stadt. Depeſchen geſchrieben.

Den 17., Sonnabend. Beſuch von Rothſchild. Um halb 11 zum Fürſten. Um halb 1 nach Hauſe. Von 1 bis gegen 4 Uhr eine Menge von Briefen nach Konſtantinopel, Hermannſtadt und Frankfurt mit großer Fertigkeit geſchrieben. — Beim Fürſten Windiſchgrätz gegeſſen, mit dem Fürſten Eduard Schönburg und ſeiner liebenswurdigen Frau, ſeinem Bruder Alfred, Fürſtin Gabriele Auersperg, Fürſt Reuß, Fürſt Wenzel Liechtenſtein, Graf Chotek (der Oberſtburggraf aus Prag), Graf Felix Woyna. — Um halb 1 zu Hauſe. Meinen türkiſchen Kourier abgefertigt. Nachdem ich dieſen Morgen durch einige Stunden an heftiger Beklemmung gelitten, ward mir ein ſehr ruhiger, und ganz beſonders heiterer Abend zu Theil.

Den 18., Sonntag. Um 8 Uhr nach Weinhaus, wo ein Frühſtück angeordnet war, welches aber die ſeit drei Tagen eingetretene empfindliche Kälte etwas zerſtörte. Doch hatte ich das Vergnügen, Louiſe (ſo nenne ich von jetzt an die liebenswürdige Fürſtin Schönburg) bei mir zu ſehen, und zu bewirthen, und mit ihr ihren Mann, ihren Schwager, Fürſt Reuß, und Felix Woyna; ſie blieben bis 12 Uhr. — Die Kälte machte mich matt und ſchläfrig. Ich fuhr gleich, nachdem ich gegeſſen hatte, weg, und zwar zunächſt, mehr den beiden Leopold's Knaben zu Gefallen, in die Bude im Prater, wo die Acken'ſche Menagerie zu ſehen iſt, und von da nach Hauſe, wo ich einen Beſuch von dem jüngeren Stürmer und ſeiner Frau hatte.

Den 19., Montag. Um 9 Uhr kam der vielbeſprochene Dr. Marenzeller zu mir, und ich hatte ein langes Geſpräch, weniger über meine, als ſeine Desideria, mit ihm.

Durch einen sonderbaren Zufall kam Türkheim während seiner Anwesenheit; ich hatte jedoch nicht Zeit genug übrig, die beiden Aeskulape zu konfrontiren. — Etwas später kam Dr. Bayer zu mir, mit welchem ich ebenfalls ein langes und interessantes Gespräch über die Angelegenheiten des Fürsten Esterhazy, und meine eigene Verwickelung in dieselbe hielt. — Um 1 Uhr zu Fürst Metternich. Um 3 nach Hause. — Diner bei Rothschild; mit Graf Bray, Baron Maltzan, General Rosner, Pilat, Käser ꝛc. — Um 6 Uhr zu Hause. Besuch von General Tettenborn, Leo's Vorlesungen über die Geschichte der Juden.

Den 20., Dienstag. Ich nahm diesen Morgen das mir von Marenzeller gestern zugestellte kleine Pulver ein. — Besuch von Frau von Orendy. Um 11 zum Fürsten. — Um 1 Uhr in verschiedene Gewölbe, um kleine Empletten zu machen. — Um 3 nach Weinhaus. Müller kam nach dem Essen zu mir. Ich fand, obgleich das Wetter schön war, die Luft so kalt, daß ich mich nach der Rückkehr in die Stadt sehnte. — Abends Besuch von Graf Bernstorff, Fürst Reuß und Fürst Alfred Schönburg.

Den 21., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürsten (Briefe aus Jassy, Bucarest, Hermannstadt ꝛc.). Um 1 Uhr nach Hause. Besuch von Fürst Windischgrätz. — Gegessen bei Fürst Eduard Schönburg, Louisen's Gemahl, mit dem Prinzen August d'Aremberg, Alfred Schönburg, Windischgrätz, Reuß, Felix Woyna; nach Abgang der Anderen Gespräch mit Louise bis 7 Uhr. — Abends viele Briefe geschrieben.

Den 22., Donnerstag. Von 8 bis 10 Uhr Gespräch mit Dr. Marenzeller. Um 11 Uhr zum Fürsten. (Wichtige Konferenz mit ihm, Lebzeltern und Graf Sedlnitzky über die dem russischen Hofe zu ertheilende Antwort, und

die Stellung der öſterreichiſchen Monarchie.) Gegen 3 Uhr nach Weinhaus; dort gegeſſen; Lektüre der Debatten in Paris über die Anleihe von 4 Millionen Renten. — Um 7 Uhr in die Stadt. Lektüren und Arbeiten bis nach 11 Uhr. Sehr gut geſchlafen.

Den 23., Freitag. Um 10 Uhr zum Fürſten. — Um 1 Uhr nach Weinhaus. Beſuch bei Lord Cowley bis 3 Uhr. In die Stadt zurück, und bei Fürſt Windiſchgrätz gegeſſen, mit der Geſellſchaft vom Mittwoch: der verwittweten Fürſtin Schwarzenberg, Louiſe ꝛc. ꝛc. — Um 7 Uhr zu Hauſe. Beſuch von Rothſchild.

Den 24., Sonnabend. Um halb 11 zum Fürſten. (Er beſchließt, ſich für den Sommer in Waltersdorff zu etabliren. — Um 12 nach Hauſe. Beſuch von Belio. — Gegen 3 Uhr langes Geſpräch mit Marenzeller. Er giebt mir ein drittes Pulver, obgleich der Effekt der beiden erſten noch ſehr problematiſch bleibt. — Hierauf nach Weinhaus; von 6 bis 8 A. Müller. Dann in die Stadt. (Lektüre einer intereſſanten Debatte im Moniteur.) Sehr gute Nacht.

Den 25., Sonntag. (Erſter Pfingſttag.) Um 10 Uhr zum Fürſten. — Um 12 Uhr nach Weinhaus. Dort hatte ich um 4 Uhr folgende Perſonen zum Mittageſſen: Fürſt und Fürſtin Metternich, Prinz Auguſt Aremberg, Fürſt und Fürſtin Schönburg, Fürſt Alfred Schönburg, Fürſt Windiſchgrätz, Gräfin Wrbna, Gräfin Fuchs, Graf Felix Woyna, Graf Bernſtorff, Fürſt Trauttmannsdorff, Fürſt Reuß. — Das Wetter war etwas trübe, jedoch angenehm; nur gegen Abend neigte es zum Regen. Ich ſaß bei Tiſche zwiſchen der Fürſtin Metternich, und der mir täglich immer mehr gefallenden Louiſe, unterhielt mich auch zuletzt noch mit dieſer ſehr

gut. — Erſt gegen 9 Uhr in die Stadt zurück. — Angenehme Lektüren (Saphir'ſche Streitſchriften).

Den 26., Montag. (Pfingſtmontag.) Beſuch von Baron Cotta aus Stuttgart. — Um 10 zum Fürſten. Um 1 nach Weinhaus. — Frau von Orendy. — Das Wetter war ſchön, ich aber kleinlaut und mißmuthig. Fuhr um 7 Uhr in die Stadt, wo mir etwas beſſer ward, las in den Soirées de Pétersbourg, ſchrieb viele Briefe ꝛc.

Den 27., Dienſtag. Beſuch von Marenzeller, und von General Tettenborn. Um 10 Uhr zum Fürſten. Ankunft eines Kouriers aus Petersburg, und der türkiſchen Poſt. Depeſchen geleſen bis halb 2. — Um 3 Uhr mit Müller nach Dornbach. Sehr angenehmes Diner bei Fürſt Schwarzenberg. Die Fürſtin Louiſe gefällt mir — zu ſehr. Heute ſah ich auch ihre Schweſter, die Fürſtin Lobkowitz, die Fürſtin Winand Windiſchgrätz, geborene Lobkowitz, Fürſt Hohenlohe den Geiſtlichen ꝛc. Von Alfred Windiſchgrätz nahm ich Abſchied. Um 7 Uhr über Weinhaus nach der Stadt zurück.

Den 28., Mittwoch. Früh ein (neues) Pulver genommen, worauf ich mich den ganzen Tag ſehr wohl befand. Um 8 nach Weinhaus, wohin um 9 Graf Bray mit Frau und Tochter, und Baron Maltzan zum Frühſtück kommen. Um 12 in die Stadt. Um 2 nach Hauſe. Um 4 bei Fürſt Metternich im Garten gegeſſen, wo unter Anderen auch Cotta war, mit welchem ich abermals ein langes Geſpräch über die A. Z. hatte. — Abends ein langer Beſuch von Alfred Schönburg, dem ich unter anderen über meine (allerdings etwas bewegte) Stellung gegen die Fürſtin Louiſe einige Konfidence machte.

Den 29., Donnerſtag. Um 10 Uhr zu Graf Bray — ein Abſchiedsbeſuch. Um 11 zum Fürſten. Kourier aus

Paris und London. Lekturen bis um 2 Uhr. Um 3 Uhr — bei ausnehmend schönem Wetter nach Weinhaus. — Frau von Orendy, nachher Pilat. Endlose Lektüre englischer und französischer Zeitungen. Um 8 Uhr in die Stadt.

Den 30., **Freitag.** Besuch von Marenzeller. Um 10 Uhr zum Fürsten. Briefe aus Hermannstadt, welche die Rückkehr des Fürsten Ghika nach Bucarest bestätigen. Ainsi finit l'histoire. — Für Rothschild einen langen Brief geschrieben. Um halb 4 nach Grünberg, woselbst bei Tatischeff ein Diner von 30 Personen. Ich saß bei Tische zwischen Graf Bray und Graf Taffe. Die Fürstin Louise war weit von mir, und ich schämte mich etwas der Unruhe, die mich bewegte — fast auch des Leichtsinns, mit welchem — in einem so ernsten Zeitpunkte — das Vergnügen einiger schmeichelhaften Momente nach dem Essen auf mich wirkte! Um halb 8 Uhr fuhr ich in die Stadt zurück, und Fürst Schönburg blieb noch bis 9 Uhr bei mir. — Dann schrieb ich mehrere Briefe.

Den 31., **Sonnabend.** Bacher. — Um 9 Uhr nach Weinhaus; Pflanzen für die Fürstin Louise ausgesucht; mit dem Kinde gefrühstückt. Um 11 in die Stadt. Bis 2 Uhr beim Fürsten. Um 3 nach Erlau zum Diner bei Graf Taffe, mit Metternich, Pralorme, Maltzan, Hangwitz, Leykam ꝛc. Um 7 Uhr in die Stadt zurück. — Gelesen und geschrieben. Adieu schöner Mai! Ich hatte nichts als Dornen von dir erwartet; du hast mir doch auch manche Rosen getragen!

Juni.

Den 1., Sonntag. Langer Beſuch von Marenzeller. — Um 11 Uhr zum Fürſten. (Staffette aus Konſtantinopel.) Um halb 2 Uhr nach Hauſe. — Um 4 Uhr nach dem Augarten, wo der Prinz Auguſt ein Abſchiedsdiner gab, den ich nicht ohne Bewegung beiwohnte. Außer der Fürſtin Louiſe war ihre Schweſter, die Fürſtin Bertha Lobkowitz, ihr Bruder Adolph, die Fürſtin Winand, die Gräfin Wrbna, die Gräfin Zichy mit ihren Töchtern, Graf Sedlnitzky, Fürſt Louis Liechtenſtein, Baron Meyendorff, Hr. von Brockhaus, die beiden Hügel ꝛc. gegenwärtig. Ich ſaß neben Louiſe bei Tiſche, und hatte intereſſante Geſpräche mit ihr. Nach dem Eſſen gingen wir in den benachbarten Kaiſerlichen Garten, und beſahen die Pelargonienſammlung. Bei dieſer Promenade ſchloß ich meinen Frieden mit Henriette Zichy, die ich ganz von mir entfremdet glaubte. — Nach der Promenade ſchlug die Stunde des Abſchieds von Louiſe, der mir ſauer genug ward, und den ich mir nur dadurch etwas verſüßte, daß ich ihr noch Abends einen zärtlichen Brief ſchrieb.

Den 2., Montag. Beſuch von Rothſchild; dann von Fürſt Hohenlohe. Um halb 11 zum Fürſten. Um 1 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Baron Türkheim. Um 3 Uhr, bei ſehr ſchönem Wetter, nach Weinhaus. Dort gegeſſen, und bis 8 Uhr geblieben. Abends einen langen Brief an Major Prokeſch geſchrieben.

Den 3., Dienſtag. Um 8 Uhr nach Weinhaus. Um 9 Uhr Gräfin Wrbna, Gräfin Fuchs, und Felix Woyna zum Frühſtück bei mir. Der Garten in großer Schönheit. Um halb 1 in die Stadt, und zum Fürſten. Um 3 Uhr

wieder nach Weinhaus. Dort gegeſſen, und geblieben, und geſchlafen. Abends Beſuch vom Fürſten und der Fürſtin Metternich, Leontine, und Fürſt Jablonowsky. Um 11 zu Bette.

Den 4., Mittwoch. Um 7 Uhr aufgeſtanden. Ein ſehr ſchöner Tag, den ich ganz in Weinhaus zubrachte. Zwei Expeditionen von ſehr verſchiedener Natur gingen von hier aus. Eine nach Konſtantinopel und Hermannſtadt — die andere nach Czernowitz in Böhmen, mit zwei Pflanzenkiſten. An dem Briefe, der dieſe begleitete, hatte ich ſeit vorgeſtern geſchrieben; ein in meiner Lebensgeſchichte merkwürdiges Faktum!! Um 10 Uhr war ein Dejeuner bei mir; nämlich die Gräfin Zichy, mit ihren zwei liebenswürdigen Töchtern, Henriette und Melanie und ihrer Schwägerin, Baron Brockhaus, und den beiden Hügel. — Um 4 Uhr aß ich bei Lord Cowley, mit den Damen Zichy, der Gräfin Wrbna, Prinz Auguſt von Aremberg, Graf Sedlnitzky, Brockhaus ꝛc. Um 8 Uhr fuhr ich von Weinhaus nach der Stadt zurück, wo ich heute wieder ſchlief.

Den 5., Donnerſtag. (Frohnleichnam.) Beſuch von Marenzeller. — Um halb 11 zum Fürſten. Kourier Beck mit Depeſchen aus Paris. (Feldmarſchall Bellegarde und Graf Sedlnitzky bei der Lektüre.) — Um halb 2 nach Hauſe. — Beim Fürſten im Garten gegeſſen, mit Jablonowsky und Gallenberg. Nachher mit dem Fürſten, der Fürſtin und Leontine eine angenehme Spazierfahrt im Prater gemacht. — Abends las ich unter anderen — und zwar mit großer Satisfaktion — einen von mir im Jahre 1800 geſchriebenen Aufſatz über den ewigen Frieden. — Die Idee einer Sammlung meiner Schriften wurde um dieſe Zeit wieder ſehr lebhaft in mir.

Den 6., Freitag. Beſuch von Baron Stürmer. (Nachricht von der Ernennung des Legationsraths Becke zum General-Konſul in Leipzig.) Von 11 bis 1 Uhr beim Fürſten. Dann nach Weinhaus. Dort an Baron Münch geſchrieben. — Abends Beſuch von Müller und Pilat. Früh zu Bette. Mein Schlaf iſt ſeit einiger Zeit ſehr gut. Ueberhaupt kann ich nicht läugnen, daß die Marenzeller'ſchen Mittel nicht übel auf mich wirken.

Den 7., Sonnabend. Um 11 Uhr in die Stadt zum Fürſten. (Myſtifikation mit einem falſchen Wanderer.) Nachher Beſuch bei der Gräfin Fuchs. Im Augarten bei Prinz Auguſt von Aremberg gegeſſen, mit der Familie Zichy, Gräfin Wrbna (die morgen abreiſt), Baron Meyendorff, Graf Mercy, Karl Hügel. Nach Tiſche in die Acken'ſche Menagerie. Um 8 Uhr zu Hauſe. (In der Stadt geſchlafen.)

Den 8., Sonntag. (Medardustag.) Des Morgens etwas weniger Regen; übrigens kühles, nicht unangenehmes Wetter. Zweiſtündiges höchſt intereſſantes Geſpräch mit Oberſt Kavanagh. — Um 11 Uhr zum Fürſten. (Aufklärung der Myſtifikation mit dem falſchen Wanderer, in welche die Fürſtin, Pilat, und Graf Sedlnitzky verwickelt waren.) Um 2 Uhr nach Weinhaus. Mit Appetit gegeſſen (wie ich mich denn ſeit dem Pulver vom Donnerſtag Abend ſehr wohl befinde). Beſuch von dem bisherigen Oberſten, nunmehrigen General und Brigadier Welden, und von dem alten Präſidenten Werner aus Brünn. — Einen Glückwünſchungsbrief an Neſſelrode geſchrieben. In Weinhaus ſehr gut geſchlafen. Die Schrift des Lord Grenville über den Tilgungs-Fond geleſen.

Den 9., Montag. Um halb 11 Uhr in die Stadt ge-

fahren. (Bacher nimmt Abſchied von mir.) Bis halb 2 beim Fürſten. Um halb 4 zur Gräfin Fuchs (ſie von der Sendung des Prinzen Philipp in's ruſſiſche Hauptquartier zu benachrichtigen). Im Augarten bei dem Prinzen Auguſt gegeſſen. Abſchiedsdiner für die Damen der Familie Zichy, mit Meyendorff, Hügel's, Graf Sedlnitzky ꝛc. Von dort nach Weinhaus und daſelbſt geſchlafen. Sehr kühles Wetter.

Den 10., Dienſtag. Um 10 Uhr in die Stadt. Ankunft eines Couriers aus Paris. (Wichtige Nachrichten aus London. Die Miniſterialveränderungen.) Um 1 Uhr nach Hauſe. — Beſuch des braſilianiſchen Legationsſekretairs Almeida, aus London zurückkehrend. Cotta. Korreſpondenz mit Kavanagh, Graf Kollowrat, Lord Cowley. Drang der mannichfaltigſten Geſchäfte. — Zum Eſſen bei Fürſt Schwarzenberg in Dornbach. Prinz Louis Rohan, und Prinzeſſin Bertha, Fürſt und Fürſtin Metternich, Prinz Auguſt, Fürſt Schönburg. — Um 7 Uhr nach der Stadt zurück. — Beſuch von Alfred Schönburg bis nach 11 Uhr. Zwei engliſche Artikel über die Ernennung des Lord Aberdeen (für Cotta) in's Deutſche überſetzt. In der Stadt geſchlafen.

Den 11., Mittwoch. Um 10 Uhr in die Stadt und zum Fürſten. (Nachrichten aus Konſtantinopel vom 31. Mai.) Um 1 Uhr nach Hauſe. Drei Stunden lang geſchrieben. Um 4 Uhr in Weinhaus bei Lord Cowley gegeſſen, mit Fürſt Metternich, Sedlnitzky, Baron Maltzan, Brockhaus, Karl Hügel und einigen Damen. — In Weinhaus geſchlafen. Beſuch von Fürſt Alfred Schönburg.

Den 12., Donnerſtag. Um halb 9 in die Stadt. Lebhaftes Geſpräch mit dem Fürſten über eine Expedition nach London. — Um 11 Uhr nach Weinhaus zurück. Trübes,

kühles, zum Regen neigendes Wetter. Die Miniſterialveränderung in London beſchäftigt mich ganz vorzüglich. — Mit gutem Appetit gegeſſen. Um 6 Uhr nach Pötzelsdorff, und da ich Lebzeltern's nicht fand, eine Stunde bei Lord Cowley.

Den 13., Freitag. Da der Fürſt geſtern nach Waltersdorff gefahren iſt, ſo dispenſirte ich mich heute von der Stadt. Hatte Beſuche von Müller und von Graf und Gräfin Lebzeltern. Fuhr um halb 4 Uhr nach Dornbach und aß bei Fürſt Schwarzenberg mit Rohans, Prinz Auguſt ꝛc. — Fuhr um 7 Uhr wieder zurück, ſchrieb und las bis 11 Uhr.

Den 14., Sonnabend. Gleich nach 8 Uhr in die Stadt. — Nach verſchiedenen kleinen Beſuchen um halb 11 auf die Staatskanzlei; Geſpräche mit Stürmer, Wacken ꝛc. Um halb 4 nach Weinhaus zurück. Beſuche von Rothſchild, von dem alten Fräulein Ottenfels, von Cotta und von Pilat verzehren mir den ganzen Nachmittag, ſo daß ich erſt um 9 Uhr Abends an meine Geſchäfte und Korreſpondenzen kam.

Den 15., Sonntag. Früh Beſuch von A. Müller. Nach 10 Uhr Dejeuner mit folgender Geſellſchaft: Fürſt Schwarzenberg, Fürſtin Eleonore, Fürſtin Bertha Lobkowitz, Mathilde und Karoline Schwarzenberg, Fürſtin Wittwe des Feldmarſchalls; Graf und Gräfin Lebzeltern, Baron Meyendorff. Der Garten, der wirklich heute in großer Schönheit war, ward allgemein bewundert. — Die Geſellſchaft blieb bis gegen 1 Uhr. Den Ueberreſt dieſes Tages brachte ich ungeſtört zu, las unter anderen das vor zwei Jahren geſchriebene Memoire von Prokeſch über Vertheidigung des türkiſchen Reiches, ſchrieb an Hackenau ꝛc. ꝛc.

Den 16., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt. Gräfin

Fuchs, und dann auf die Staatskanzlei; Stürmer, Wacken ꝛc. Um halb 12 Uhr mit der Poſt nach Waltersdorff gefahren, wo ich gegen 3 Uhr ankam. Freundliche Aufnahme. Meine Wohnung beſſer als ich erwartet hatte. Schloß und Garten recht hübſch. Nach dem Eſſen, wobei, außer der Fürſtlichen Familie, Graf Mercy, Baron Sieber und Baron Menshengen, dann Rothſchild und Geheimrath Deines aus Kaſſel, Spazierfahrt nach Pottendorff. Ein Anfall der Bruſtbeklemmung nöthigt mich, der Fußpromenade zu entſagen. Um 8 Uhr zurück. Um 9 Uhr ſoupirt; um halb 11 Uhr zu Bette.

Den 17., Dienſtag. Ein Geſpräch von einigen Stunden mit dem Fürſten. — Um 12 Uhr nach Baden gefahren. Beſuch bei Graf Kollowrat. Um halb 4 wieder in Waltersdorff. Peppy Eſterhazy, Clemens Hügel, und Jablonowsky beim Eſſen. Nachher Spazierfahrt nach Schönau, wobei ich mich eben ſo verhalten mußte als geſtern. — Abends mit Mercy ein Memoire über die portugieſiſchen Angelegenheiten geleſen. — Souper und Abſchied. — Das Wetter war an beiden Tagen vortrefflich. Uebrigens große Dürre und viel Staub.

Den 18., Mittwoch. Um 6 Uhr von Waltersdorff, und um 9 Uhr in Weinhaus. — Um 2 Uhr in die Stadt. Langes Geſpräch mit Stürmer. — Den Fürſten ſah ich eine Viertelſtunde. Um 4 Uhr, nachdem ich einen kurzen Beſuch von Baron Salis gehabt (dem ich glücklich zum Legationsſekretair in Liſſabon verholfen hatte), nach Weinhaus. Nach dem Eſſen Beſuch bei Lady Cowley. — Lebzeltern und ſeine Frau begleiten mich und bleiben bis 9 Uhr bei mir. Dann Pilat; dann geſchrieben.

Den 19., Donnerſtag. Faſt den ganzen Tag — bei herrlichem Wetter — in Weinhaus. Zwei Artikel — einen

über das Bareuter Bülletin — den anderen über eine Schrift von Lord Strangford — abgefaßt. Um 2 in die Stadt. Gespräch mit dem Bojaren Rally. — Nach dem Essen Besuch von Baron Salis, Baron Maltzan, Herrn von Becks, Pilat. Es ging mir heute sehr wohl.

Den 20., Freitag. Besuch von Baron Bello. Den ganzen Tag in Weinhaus. Nachmittag Besuche von Graf Lebzeltern, Baron Hruby, Oberst Kavanagh, der mir den Hauptmann Petritsch, der mit dem Prinzen von Hessen in's russische Hauptquartier gehen soll, präsentirt; endlich Dr. Marenzeller.

Den 21., Sonnabend. Gräfin Fuchs, Gräfin Sophie Zichy, und A. Müller zum Frühstück bei mir. Um 12 in die Stadt. Bello, nachher Rothschild, und der Syndikus Gruben aus Königsberg. — Alle diese Geschäfte gehen nach Wunsch. Um 2 Uhr nach Weinhaus zurück. — Besuch von Graf und Gräfin Taffe, vom Geheimen Finanzrath Deiner, und von Pilat. Ein sehr heißer Tag, wo der Thermometer bis 26 stieg.

Den 22., Sonntag. Besuch von Baron Werner aus Berlin, von Baron Stürmer. — Um halb 4 nach Pötzelsdorff; dort gegessen, mit der verwittweten Fürstin Schwarzenberg, Graf und Gräfin Stahremberg, Baron Stürmer Sohn, und dessen Frau, Baron Maltzan. Um 7 Uhr nach Hause. Besuch von Graf Fiquelmont, und von Prinz August von Aremberg.

Den 23., Montag. Um 5 Uhr nach Baden gefahren. Der gestern Nachmittag gefallene Gewitterregen hatte den Staub gedämpft, so daß die Fahrt recht angenehm war. Besuch bei Graf und Gräfin Kollowrat. Diner bei Rothschild. Fürst Metternich, Fürst Trauttmannsdorff, Graf Kollowrat, Graf Buol, Geheimer Rath

Deiner, General Rosner, Graf Mercy, Baron Eichthal ꝛc. ꝛc. Während der Nachtzeit — ein ſehr heftiges Gewitter. — Um 6 Uhr nach Waltersdorff; Soirée mit der Fürſtlichen Familie. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 24., Dienſtag. Ich brachte früh eine Stunde beim Fürſten zu, war nachher bis gegen 2 in meinem Zimmer. Es kamen zum Eſſen an: der Marquis (jetzt Duc) Caraman, der Prinz Auguſt d'Aremberg, Fürſt Jablonowsky und Clemens Hügel. Da das Wetter regnicht geworden, verging der Nachmittag und Abend im Salon der Fürſtin, unter ziemlich unbedeutenden Geſprächen.

Den 25., Mittwoch. Ich fuhr früh um 6 Uhr von Waltersdorff ab, unter beſtändigem, ziemlich kaltem Regen, der auch ununterbrochen bis in die Nacht fortgedauert hat. — Ich kam um 9 Uhr in Weinhaus an, und fuhr um 11 in die Stadt. Um 1 auf die Staatskanzlei; um halb 3 nach Hauſe; dann wieder zum Fürſten, bei welchem ein großer Theil des diplomatiſchen Corps verſammelt war und wo ich mit vielen Mitgliedern deſſelben Geſpräche hatte. Major Petritſch geht Morgen zum Prinzen von Heſſen und mit demſelben in's ruſſiſche Hauptquartier. — Um 4 Uhr fuhr ich mit dem Fürſten nach Hetzendorff, und aß dort bei der Herzogin von Würtemberg, wo auch Graf und Gräfin Fiquelmont, Graf Sedlnitzky, der Fürſt von Hohenzollern, Präſident Werner, Alfred Schönburg, Baron Salis ꝛc. ꝛc. Ich fuhr erſt um halb 8 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich, weil der anhaltende Regen mich zu einem Umwege nöthigte, erſt um 9 Uhr ankam, und um 10 Uhr, ſehr ermüdet, zu Bette ging.

Den 26., Donnerſtag. Beſuch von Lord Cowley, Baron Werner ꝛc. Um 1 Uhr in die Stadt. Mit dem Univerſitätsſyndikus Grube aus Königsberg ein uraltes

Geldgeschäft (für den alten blinden Weber) glücklich abgethan. In Weinhaus gegessen. Abends Besuch bei Lord Cowley, wo ich einige Stunden ganz allein zubrachte; der Regen hielt an.

Den 27., Freitag. Um 12 Uhr in die Stadt. Um 1 Uhr auf die Staatskanzlei; dann zur Gräfin Fuchs; mit dem Kinde ausgefahren, um Empletten zu machen. Um 3 Uhr starker Regen und Donner. Um 4 Uhr nach Weinhaus, wo ein zweites viel heftigeres Donnerwetter mich empfing, im Beisein Pilat's. — An einem Briefe an Louise geschrieben!! — Abends langer Besuch von Graf Schulenburg.

Den 28., Sonnabend. Dejeuner in Weinhaus. Die verwittwete Fürstin Schwarzenberg, Graf und Gräfin Lebzeltern, Graf und Gräfin Fiquelmont, Graf und Gräfin Stahremberg, Baron und Baronin Stürmer; unerwartet kam auch der Herzog von Würtemberg. Der Regen störte nur wenig. — Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, hatte ein ernstes und nicht angenehmes Gespräch mit Dr. Bayer; nachher machte ich einen Besuch bei der Gräfin Fuchs. — Um 4 Uhr aß ich in Weinhaus bei Lord Cowley, mit der Familie Schwarzenberg, Graf und Gräfin Lebzeltern, Duc de Caraman, Lord Bingham (Vorläufer des Lord Heytesbury), Prince Auguste d'Aremberg ꝛc. — Um 7 Uhr nach Hause. Besuch von Baron Maltzan, und von Prince Auguste.

Den 29., Sonntag. Baron Werner. — Um 1 Uhr in die Stadt. Briefe aus Waltersdorff. Depeschen aus Konstantinopel. Um 3 Uhr nach Dornbach. Bei Fürst Schwarzenberg gegessen, mit Graf und Gräfin Fiquelmont, Lebzeltern's, der Familie, Franz Lobkowitz (aus Berlin); nachher Meyendorff, die beiden Hügel.

Nach dem Eſſen fuhr die Geſellſchaft auf's Hameau; ich mit der liebenswürdigen Fürſtin Lobkowitz. Das Wetter war himmliſch; mit Ausnahme einer Viertelſtunde des Vormittags, wo ich einen kleinen Anfall von Bruſtkrampf hatte, war dies einer der angenehmſten Tage, die ich in dieſem Sommer erlebt hatte. Um 8 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück.

Den 30., Montag. Um 9 Uhr nach Waltersdorff, wo ich um halb 12 Uhr ankam. Freundliche Geſpräche mit dem Fürſten und der Fürſtin, Baron Hruby, Fürſt Jablonowsky, Graf Pralorme, Graf Lebzeltern ꝛc. beim Mittageſſen. Der Fürſt geht gegen Abend nach Baden. Ich bleibe einige Stunden in meinem Zimmer. Abends um 9 Uhr Souper, Parthie Billard (der Fürſt, die Fürſtin, Leontine, Herminie, Mlle. Tardiveau, Graf Mercy, Baron Sieber, Baron Menshengen, und ich). Um 11 Uhr zu Bette.

Juli.

Den 1., Dienſtag. Nachricht von der Einnahme von Ibrailow. Lektüre des türkiſchen Manifeſtes. — Zahlreiche Geſellſchaft zu Mittage: Graf und Gräfin Fiquelmont, Frau von Leykam und ihre jüngere Tochter, Fürſt Schönburg ꝛc. Um halb 6 Uhr fuhren wir ſämmtlich, Fürſt und Fürſtin, über Hetzendorff nach Wien, ich nach Weinhaus, wo ich um 8 Uhr ankam, und ſogleich zu Lord Cowley ging, woſelbſt ich bis 11 Uhr blieb.

Den 2., Mittwoch. Um 11 Uhr in die Stadt. Besuch beim Fürsten; Unterhandlung mit Baron Stürmer wegen Müller; Abschied von der Gräfin Fuchs; um 3 Uhr nach Weinhaus. Großes Diner bei Lord Cowley: Lord Heytesbury, der sich in's russische Hauptquartier begiebt, Fürst Metternich, Tatischeff und sein Haus, beide Fiquelmont, Lebzeltern's, Graf Sedlnitzky, Fürst Schönburg ꝛc. ꝛc. Um 7 Uhr zu Hause. Besuch von Baron Brockhaus, Fürst Jablonowsky, Fürst Franz Lobkowitz (in's russische Hauptquartier bestimmt), Prinz August von Aremberg.

Den 3., Donnerstag. Vormittag in Weinhaus. Besuch von Baron Werner, von einem Engländer Turner (der den Senf als Universalmittel empfiehlt ꝛc.). Einen Brief an die Fürstin Louise, an welchem ich seit acht Tagen arbeitete, geendigt. Vielerlei andere Geschäfte. Um 3 nach Grünberg gefahren. Diner bei Tatischeff: Lord Heytesbury, Lord Bingham, Lord und Lady Cowley und Charlotte; eine junge und sehr schöne Potocka mit ihrer Großmutter, Schulenburg, Bernstorff, Tettenborn's, Peppy Esterhazy, Merveldt ꝛc. Nachher einen Augenblick in Hügel's Garten in Hietzing. Um 8 Uhr nach Hause. Sehr schönes Wetter.

Den 4., Freitag. Besuch zum Frühstück: Frau von Leykam und Theresina, und Herr von Leykam, Gräfin Gallenberg, Graf Schulenburg, Fürst Alfred Schönburg. Um 1 Uhr in die Stadt. Abschiedsbesuch beim Herzog von Aremberg. — Dann mit demselben bei Graf Schulenburg ein kleines Abschiedsdiner. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Besuch von Baron Salis und Graf Lebzeltern.

Den 5., Sonnabend. Bis 3 Uhr war ich (was jetzt

selten genug der Fall ist) ungestört an meinem Arbeitstische, schrieb Briefe an Lord Strangford, Lord Stanhope ꝛc. Dann Besuch von Lord Cowley, und gegen Abend von Clemens Hügel, und Lord Heytesbury, mit welchem ich ein sehr interessantes Gespräch führte. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 6., **Sonntag.** Früh um 8 Uhr Baron Rothschild; dann langer Besuch von Humlauer, dem aus Petersburg zurückgekehrten Legationssekretair. — Um halb 12 in die Stadt. Um 1 Uhr zurück. Um 3 Uhr kurzer Besuch bei Lord Cowley; dann nach Dornbach gefahren, wo ich mit der liebenswürdigen Familie fast allein aß, von der Fürstin Lobkowitz und Karoline zärtlichen Abschied nahm, hierauf mit Alfred Schönburg nach Weinhaus zurück fuhr. — Hier hatte ich noch Besuch von Graf Bernstorff, Graf Lebzeltern, Franz Lobkowitz, und Pilat.

Den 7., **Montag.** Um 7 Uhr nach Waltersdorff. Um 10 Uhr angekommen. Prachtvolles Sommerwetter. — Lektüre der Geschichte des spanischen Krieges von General Foy, die mich in diesen Tagen sehr interessirte. — Der Duc de Caraman speist mit uns. — Nach dem Essen Promenade im Garten; während die der Familie sich weiter erstreckt, bleibe ich im kleinen Eselskabriolet bei der Meierei, wo ein spaßhafter Vorfall Stoff zu vielem Scherz und Gelächter und zu einem sehr angenehmen Abend giebt.

Den 8., **Dienstag.** Um 7 Uhr aufgestanden. Bis 10 Uhr allein gearbeitet, und dann den größten Theil des Vormittags mit dem Fürsten. — Zum Essen kamen: Fürst Alfred Schönburg, von welchem ich heute Abschied nahm, Fürst Wenzel Liechtenstein, Clemens Hügel, Fürst Franz Lobkowitz. Nach Tische spielten wir mit

dem Fürſten Metternich, Wenzel und Schönburg eine Partie L'Hombre. Abends wurde eine Spazierfahrt durch den Park gemacht, worauf ich noch eine Stunde mit dem Fürſten arbeitete.

Den 9., Mittwoch. Um 6 Uhr von Walterſdorff weggefahren, und um halb 9 in Weinhaus. Geſpräch mit Lord Cowley. Um 11 Uhr in die Stadt. Unterhaltung mit Baron Türkheim, bei welcher die Senſur beſchloſſen wird. — Um 1 Uhr auf die Staatskanzlei. Geſpräch mit dem Fürſten Tatiſcheff und Caraman, Graf Bernſtorff ꝛc. Um halb 5 nach Weinhaus. Aeußerſt heißer Tag. Beſuch (Abſchied) von dem Generalkonſul Becks, Profeſſor Ranke und von Baron Brockhaus.

Den 10., Donnerſtag. Ich blieb heute in Weinhaus, mit kurrenten Lektüren, beſonders der Journale, beſonders der engliſchen, beſchäftigt. Beſuch von Lord Cowley, und von dem Philanthropen Turner. Briefe mit der türkiſchen Poſt. — Um 3 Uhr Gewitter. Pilat. Eine Reihe von Gewittern bis nach Untergang der Sonne. Abends Beſuch von Lebzeltern. Valentini's Türkenkrieg von neuem konſultirt. An den Fürſten geſchrieben. Mannichfaltige Thätigkeit.

Den 11., Freitag. Um 8 Uhr in die Stadt gefahren. — Beſuch bei einer alten Freundin. Um 12 Uhr auf die Staatskanzlei. Geſpräche mit Wacken und Kreß. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. Bei Lord Cowley geſpeiſt, mit Lord Heytesbury, Lord Bingham ꝛc. — Abends Beſuch von dem Prinzen Guſtav von Schweden, Graf Polier, einem jungen Prinzen von Heſſen — dann Graf Schulenburg und Oberſt Kavanagh.

Den 12., Sonnabend. Bis 3 Uhr zu Hauſe, mit kurrenten Lektüren und Arbeiten beſchäftigt. Korreſpondenz

mit dem Fürſten ꝛc. Um 3 Uhr nach Hietzing; bei Frau von Eskeles gegeſſen, mit Lord Heytesbury und ſeinem Bruder, Lord Bingham, Graf Sauran, Frau von Frohberg, Pilat ꝛc. ꝛc. Nach dem Eſſen höchſt ſeltſames vertrauliches Geſpräch mit Graf Sauran. Kurzer Beſuch im Garten des Baron Hügel. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Abſchiedsbeſuch des Fürſten Franz Lobkowitz, der in's ruſſiſche Hauptquartier zum Prinzen von Heſſen geht.

Den 13., Sonntag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Beſuch von Lord Cowley. Wichtige Kommunikation. In großer Schnelligkeit die Abſchrift einer langen Depeſche gemacht. Um 6 Uhr zu Lady Cowley, wohin ſpäter Fürſt Metternich von Penzing kömmt. Abſchiedsgeſpräch mit Lord Heytesbury. Um halb 9 Uhr nach Hauſe.

Den 14., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Zum Fürſten, um 1 Uhr nach Weinhaus zurück. — Um 3 Uhr gegeſſen; um 5 Uhr nach Hetzendorff, wo ich mich zwei Stunden bei der Herzogin von Würtemberg aufhielt. Von da mit dem Fürſten Metternich nach Walterſdorff gefahren. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Dienſtag. Den ganzen Tag ſchlimmes Wetter. Heftiger Regen und Sturm. Die Fürſtin (im Anfange ihrer Schwangerſchaft) befand ſich unwohl, und erſchien nicht beim Eſſen. Ich brachte den größten Theil des Tages in der Kanzlei zu.

Den 16., Mittwoch. Ich blieb in Walterſdorff, kam aber nicht aus der Stube; war mit mannichfaltigen Arbeiten und Lektüren beſchäftigt, brachte einige Stunden mit dem Fürſten und der Fürſtin zu. Beim Mittageſſen waren Baron Stürmer, Fürſt Wenzel, der junge Franz

Liechtenstein, Fürst Jablonowsky. — Abends waren wir allein.

Den 17., Donnerstag. Um Punkt 8 Uhr von Waltersdorff aufgebrochen, und (bei empfindlicher Kälte!) um halb 9 Uhr in Weinhaus. Besuch von Lord Cowley. Um 11 in die Stadt. Gespräch mit Türkheim. Auf die Staatskanzlei. Um halb 3 nach Weinhaus. Bei Lord Cowley die aus London angekommenen Depeschen gelesen. — Hierauf gegessen, und ruhig gearbeitet.

Den 18., Freitag. Ein sehr angenehmer Tag. Schönes Wetter; mancherlei gearbeitet, und nebenher das höchst interessante Werk des Generals Foy gelesen. Vor dem Essen Besuch von Graf und Gräfin Lebzeltern, Abends von Graf Schulenburg.

Den 19., Sonnabend. Besuch von Lord Cowley. Den ganzen Vormittag gearbeitet. Um 2½ Uhr nach Hütteldorff. Bei General Tettenborn gegessen; mit Graf Schönfeld und seiner Frau, Graf Pollier, Graf Wolkenstein, Major Call ꝛc. Um 8 Uhr nach Weinhaus zurück. — Schreiben von Fürst Metternich, mit der Einladung, morgen früh nach Waltersdorff zu kommen.

Den 20., Sonntag. Früh Besuch von Frau von Orendy (die arme Hauenschild war gestern gestorben). Um halb 10 Uhr nach Waltersdorff, wo ich viel zu arbeiten fand, und einen großen Theil des Tages in der Kanzlei zubrachte. Das Diner war zahlreich, aber die Gesellschaft nicht bedeutend. Es war übrigens ein zugleich heißer und stürmischer Tag, so daß ich mich nicht gereizt fühlte, den Schreibtisch zu verlassen. Abends hatte ich noch ein kleines Aparte mit dem Fürsten und der Fürstin. Ich besorgte, ein gräulicher Sturm würde mich nicht schlafen lassen; es ging aber besser als ich geglaubt hatte.

Den 21., Montag. Auf den fürchterlichen Sturm der vorigen Nacht (der auch in Wien fast beispiellos gewüthet hat) folgte heute ein sehr stiller, und angenehmer Tag. Ich brachte den ganzen Vormittag bis zum Essen mit Redaktionen zu; es speisten Clemens Hügel und Baron Andlau hier; nach Tische kamen die Zeppelin'sche Familie und mehrere andere Besucher. Abends fuhr ich mit der Fürstin in einer Kalesche, der Fürst kutschirend, im Park spazieren; der Tag endigte auch in sehr freundlichen Gesprächen, und war einer der guten.

Den 22., Dienstag. Um 10 Uhr fuhr ich von Walterdorff gerade nach der Stadt, um auf der Staatskanzlei mit Wacken, Brenner ꝛc. die Aufträge des Fürsten zu erfüllen. — Dann Gespräch mit Rothschild. Nach Weinhaus und dort gegessen, und den übrigen Tag ruhig zugebracht; an einer Expedition nach Konstantinopel gearbeitet.

Den 23., Mittwoch. Früh Besuch von Lord Cowley; Gespräch mit Frau von Orendy; um 12 Uhr Besuch, nach gar langer Zeit, bei Madame Swoboda. — Um 4 Uhr bei Lord Cowley gegessen. Dort eine Botschaft aus Walterdorff mit Aufträgen des Fürsten und der Anzeige, daß er nicht in die Stadt komme. Hierauf nach Hause. Besuch des Geheimen Finanzraths von Deiner. Dann an einer Expedition nach London gearbeitet.

Den 24., Donnerstag. Dejeuner in Weinhaus: Graf und Gräfin Zeppelin, nebst jüngerer Tochter, und Schwiegersohn Graf Görlitz, Herr und Frau von Tettenborn, Graf Louis Schönfeld und Frau, Graf Mervelbt, Clemens Hügel. — Um 12 Uhr in die Stadt. Eine Stunde auf der Staatskanzlei. Dann Besuch von Rothschild, und um 4 Uhr nach Weinhaus. Nach dem

Essen Besuch von Schlegel und Abends von Graf Zichy (dem Botschafter zu Petersburg).

Den 25., Freitag. Um halb 12 Uhr in die Stadt. Bis 2 beim Grafen Sedlnitzky. Dann nach Hause. Gespräch mit Sina. Dann auf die Staatskanzlei. — Um 4 Uhr nach Weinhaus. Sehr warmer Tag. Abends zwischen 8 und 9 Uhr ein kurzes Gewitter. Langer Besuch des Grafen Schulenburg.

Den 26., Samstag. Gegen Mittag erhielt ich aus der Stadt eine Menge von Briefen, theils aus London, theils aus dem Orient; eine Lektüre, die mich durch mehrere Stunden lebhaft beschäftigte. — Ich aß nachher bei Lord Cowley, mit Graf und Gräfin Lebzeltern und Graf Merveldt; kam um halb 8 Uhr nach Hause, und hatte hier einen Besuch von Oberst Kavanagh.

Den 27., Sonntag. Ein Regentag. Um 11 Uhr in die Stadt. Eine Stunde auf der Staatskanzlei. — Um 2 Uhr in Weinhaus. Bei Lord Cowley gegessen, mit Graf Sedlnitzky, Lebzeltern's, Schwebel. Um 7 nach Hause. Besuch von Lord Cowley. Wechselseitige Kommunikation über die türkischen Angelegenheiten.

Den 28., Montag. Bald nach 8 Uhr nach Walterdorff. Unterwegs vollendete ich die Lektüre des Werkes des Generals Foy. Um 11 Uhr angekommen. Der Fürst unpäßlich, bringt den Tag im Bette zu. Fürst Wenzel, P. Esterhazy kommen zum Vortrag. Nachher der Herzog von Würtemberg. — Der Tag war kühl und regnicht. Ich brachte ihn theils in der Kanzlei, theils am Bette des Fürsten zu.

Den 29., Dienstag. Den ganzen Tag Regen. Der Fürst befand sich ziemlich wohl, ob er gleich sein Zimmer nicht verließ. — Baron Werner kam vor Mittag; zum Essen

oder außerdem Graf Sedlnitzky, Herr von Tatischeff, und Fürst Jablonowsky. Nachdem alle Fremde abgefahren waren, brachte ich den Abend mit dem Fürsten, der Fürstin, und den beiden Kindern zu; und zwar vor dem Souper, indem ich ihnen die ganze Debatte über Lord Holland's Motion englisch vorlas — nach dem Souper bis halb 12 Uhr in freundlichen und scherzhaften Gesprächen. Beinahe hätte ich mich verleiten lassen, meinen Aufenthalt noch um einen Tag zu verlängern. Indeß waren die Pferde zu morgen früh einmal bestellt, und es blieb also dabei.

Den 30., **Mittwoch.** Um 6 Uhr (bei einem sehr kalten Morgen) von Walterodorff ausgefahren, und um 9 Uhr in Weinhaus gefrühstückt. — Um 12 Uhr in die Stadt. Auf der Staatskanzlei mit Wacken und Werner konferirt. Besuch von Rothschild. — Um 4 Uhr in Weinhaus gegessen. Abends von halb 8 bis 10 Uhr bei Cowley's.

Den 31., **Donnerstag.** Die Luft war so kalt, daß ohne Einheizen nicht auszukommen war. Den ganzen Vormittag brachte ich sehr ruhig mit Lesen und Schreiben zu, und rechne diesen Tag daher unter die besonders guten. Gegen Abend hatte ich Besuche von Graf Polier und General Nugent.

August.

Den 1., **Freitag.** Um 1 Uhr in die Stadt, in nicht heiterer Stimmung, und um 4 Uhr zurück. — Ein Besuch

von General Tettenborn brachte einen etwas beſſeren Ton in mein Gemüth; außer dieſem hatte ich noch Beſuch von Baron Hormayr und von Graf Schulenburg.

Den 2., Sonnabend. Den ganzen Tag in Weinhaus. Korreſpondenz, Lektüren ꝛc. Zu Hauſe gegeſſen. Abends Beſuch von Oberſt Kavanagh; und von 8 bis 10 Uhr bei Lady Cowley.

Den 3., Sonntag. Um 9 Uhr in die Stadt. Gutes Geldgeſchäft mit Goldſchmidt. Um 11 Uhr nach Weinhaus. Lady Cowley, Mlle. Charlotte, und die junge Lubomirska beſuchen meinen Garten, um eine prachtvolle Amaryllis aus Braſilien zu beſehen. — Zu Mittage bei Lord Cowley gegeſſen, mit General Nugent. Sehr lebhaftes Geſpräch über die Lage der Dinge in England (à propos der Zuſtimmung zu der franzöſiſchen Expedition gegen Morea). — Leiden kömmt aus London zurück.

Den 4., Montag. Um 9 Uhr in die Stadt, wo der Fürſt ſich befand. Um 1 Uhr nach Hauſe. Geſpräch mit Leiden. In Hetzendorff beim Herzog von Würtemberg gegeſſen, mit dem Fürſten, Prinz Victor (der geſtern von Paris gekommen iſt), Graf Sedlnitzky, Peppy Eſterhazy ꝛc. Nach Tiſche erſchien die Fürſtin Metternich Mutter, die ich ſeit drei Monaten nicht geſehen. Um halb 9 Uhr in Weinhaus. Beſuch von General Nugent.

Den 5., Dienſtag. Nicht in die Stadt. Abſchied von Thereſe Schweitzer vor einer Reiſe nach Teplitz. Beſuch von Lord Cowley, Lebzeltern ꝛc. — Uebrigens den ganzen Tag mit Lektüren, größtentheils über die Geſchichte von Portugal, und im Lingard über die Streitigkeit zwiſchen den beiden Roſen.

Den 6., Mittwoch. Nach 8 Uhr ausgefahren und vor 11 in Waltersdorff. — Nach dem Eſſen fuhr ich mit Graf

Mercy, Prinz Victor und Peppy Esterhazy nach Laxenburg, um die dort angekommene Giraffe zu sehen, welches auch sehr gut gelang. Zurück nach Waltersdorff mit Prinz Victor. Nach dem Souper politisches Gespräch mit dem Fürsten und Mercy.

Den 7., Donnerstag. Ich kam, wie dies bei den Besuchen in Waltersdorff fast immer der Fall ist, nicht aus meiner Stube, und der Kanzlei, ich hatte verschiedene Arbeiten, auch eine wichtige für mich, die mir genug Beschäftigung gaben. Zu Mittage aß heute kein Fremder hier, als Baron Hügel. Das Wetter war trübe; der Séjour etwas monoton.

Den 8., Freitag. Heute speisten bei uns der Prinz von Schweden, Graf Polier, Graf Schulenburg, Geheimer Finanzrath Deiner. Ich kam nicht aus dem Hause. Es ging auch während dieses Aufenthalts nichts Bedeutendes in Waltersdorff vor. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze stimmten zu guten Hoffnungen.

Den 9., Sonnabend. Fuhr früh von Waltersdorff, und frühstückte in Weinhaus. Um 11 Uhr in die Stadt, wohin auch der Fürst kam. Empfang der türkischen Post, mit Nachrichten über den Gang des Feldzuges, die uns gewaltig heben. Lord Cowley bei dem Lesen der Berichte gegenwärtig. Um 4 Uhr speiste ich mit dem Fürsten, Prinz Victor, Graf Sedlnitzky, und Pilat im Augarten. — Von da nach Weinhaus zurück. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 10., Sonntag. Heute litt ich wieder ziemlich stark an der Brustbeklemmung, die weder Marenzeller noch die Senfkur des Herrn Turner zu überwinden vermocht hat. — Ich fuhr um 9 Uhr nach Mariahilf, und, da ich dort den Fürsten Esterhazy nicht fand, zu ihm in die Stadt, wo ich ein langes Gespräch mit ihm hatte. — Dann nach

Hause und auf die Staatskanzlei. Um 2 Uhr in Weinhaus; gegessen und gearbeitet. Von 7 bis 9 Uhr bei Cowley's. Eine sehr gute Nacht.

Den 11., Montag. Früh Besuch von Rothschild, der vor einer Reise nach Frankfurt von mir Abschied nimmt. — Um 1 Uhr Besuch von General Tettenborn, nachher von Lord Cowley. Viel und vielerlei geschrieben. Abends Graf und Gräfin Lebzeltern, Graf Schulenburg, Graf Bernstorff. — Um halb 12 zu Bette.

Den 12., Dienstag. Den ganzen Tag in Weinhaus, und meist allein. Nachdem verschiedene Korrespondenzen abgethan waren, nahm ich die Lektüre des fünften Theils von Lingard (die blutige Geschichte des Streites zwischen Lancaster und York) wieder zur Hand.

Den 13., Mittwoch. Fürst Esterhazy frühstückt bei mir, und unterhält mich bis 12 Uhr von seinen Angelegenheiten. Dann in die Stadt, wo ich den Fürsten sah, und eine Stunde bei ihm blieb. Um 4 Uhr nach Weinhaus zurück. Bei Lord Cowley gegessen, mit dem Fürsten, Victor, Graf Sedlnitzky, Graf Merveldt, Schwebel. — Um 7 Uhr nach Hause. Sehr schönes, kühles Wetter. — Englische Geschichtschreiber.

Den 14., Donnerstag. Um halb 9 in die Stadt. Briefe geschrieben. Staatskanzlei. Um 1 Uhr zurück. Besuch von Lord Cowley. — Um 3 Uhr nach Hütteldorff. Bei General Tettenborn gegessen, mit Graf und Gräfin Fiquelmont und ihrem wunderschönen Kinde, Frau von Schönfeld, Fürst Hans Lobkowitz, Karl Hügel, Piquot ꝛc. Um 8 Uhr nach Hause. Pilat bringt mir sehr üble Nachrichten von dem Zustande, in welchem Müller von seiner Reise nach Leipzig ꝛc. zurückgekehrt ist.

Den 15., Freitag. Ich fuhr um halb 9 Uhr nach Wal-

terdorff. Es war der Geburtstag der Fürstin Metternich. Die Fahrt ward unangenehm durch einen sich plötzlich erhebenden Sturm, welcher dem berüchtigten vom 20. Juli nicht viel nachgab. Indessen kam ich glücklich um halb 12 Uhr in Weinhaus an. Beim Mittagessen erschienen heute: General Tettenborn, Peppy Esterhazy, Clemens Hügel, Herr und Frau von Leykam, und ihre Tochter Theresine, Fürst Jablonowsky, Baron Brockhaus, Chevalier Los Rios, und nach dem Essen der Prinz von Schweden, Graf und Gräfin Taffe ꝛc. ꝛc. Abends hatten politische, zum Theil polemische Gespräche (zwischen Prinz Victor und mir) statt, so daß wir erst um 12 Uhr auseinander gingen. Ich hatte eine ziemlich unruhige Nacht.

Den 16., Sonnabend. Um 9 Uhr ging ich hinunter zum gemeinschaftlichen Frühstück, wo die gestrigen Debatten fortgesetzt wurden. — Lebzeltern kam zum Mittagessen hinaus; um halb 6 Uhr fuhr ich auf und davon. Kalter Wind. Um 5 Uhr in Weinhaus. Pilat bringt mir bessere Nachrichten von Müller. — Ich hatte eine ziemlich gute Nacht.

Den 17., Sonntag. Ich fuhr bald nach 8 Uhr in die Stadt, hatte ein Gespräch mit Oberst Kavanagh, dann mit Graf Sedlnitzky, dann mit Wacken; einen Besuch von einem Professor Polchow aus Berlin, der mir einen Brief von Amalie Imhoff (Frau von Helwig), von welcher ich seit 25 Jahren nichts mehr gehört hatte, überbrachte. Um 3 Uhr fuhr ich aus der Stadt zu Müller in Währing, und fand ihn, Gott sei Dank, völlig hergestellt. — Erst nach 5 Uhr kam ich nach Weinhaus zurück. Um 7 Uhr machte ich einen Besuch bei Cowley, und blieb dort bis 9 Uhr.

Den 18., Montag. Um 12 Uhr in die Stadt. Zum Fürsten, wo ich auch Lord Cowley finde. Nachricht von der Reise des Kaisers Nicolaus nach Odessa. — Um 4 Uhr nach Grünberg, beim russischen Botschafter gegessen, mit Metternich, Schulenburg, Sedlnitzky, Fiquelmont, Jablonowsky ꝛc. — Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück. Langer Besuch von Lord Cowley. — Um 11 Uhr zu Bette. Die höchst wichtige Schrift von Cotta zur Hälfte gelesen, nachher recht gut geschlafen.

Den 19., Dienstag. Besuch von Lord Cowley. Um 12 in die Stadt. Bis 2 auf der Staatskanzlei. Dann bei A. Müller. Um halb 5 gegessen. Briefe geschrieben bis Abend.

Den 20., Mittwoch. Um 9 Uhr nach Waltersdorff, bei vortrefflichem Wetter, und sehr guter Stimmung. Unterwegs die höchst wichtige Schrift von Cotta beendigt. Gegen Mittag angekommen. Zum Essen kamen: der Erzbischof von Erlau, Graf Pralorme, Clemens Hügel, Baron Andlau. Gegen 6 Uhr erhielten wir aus der Stadt eine außerordentliche Expedition von Konstantinopel, die uns sehr beschäftigte. Im Ganzen war dies einer der besseren Tage, die ich in Waltersdorff verlebte.

Den 21., Donnerstag. Ich stand um 7 Uhr auf, ging um 9 zum gemeinschaftlichen Frühstück, arbeitete den größten Theil des Tages in der Kanzlei; und obgleich das Wetter sehr schön war, verließ ich doch das Zimmer nicht. Zum Mittagessen hatten wir den ungarischen Kanzler Graf Revicky, Graf nnd Gräfin Taffe, Baron Kreß. Bei Tische erhielt ich aus Wien die traurige Nachricht vom Tode des Grafen Louis Schönfeld. Abends arbeitete ich noch mit dem Fürsten, und nach dem Souper blieb ich mit der Familie bis halb 12 Uhr zusammen.

Den 22., Freitag. Fuhr um 7 Uhr von Waltersdorff nach Weinhaus. Die vorhergehenden beiden Tage waren wohl die beiden schönsten des Sommers; heute trübte sich schon der Himmel wieder, und hörte Abends mit starkem Regen auf. — Fuhr um 12 Uhr in die Stadt, fand auf der Staatskanzlei interessante Briefe vom Prinzen von Heissen, brachte nachher eine Stunde sehr angenehm bei einer liebenswürdigen Freundin zu, fuhr dann zu Adam Müller, wo ich bis 5 Uhr blieb. Aß mit gutem Appetit, wobei Pilat mir Gesellschaft leistete, und hatte dann einen Besuch von Graf Schulenburg.

Den 23., Sonnabend. Um 10 in die Stadt. Mit Dr. Bayer die höchst fatale Plaiden'sche Sache zum Stillstand gebracht. — Besuch von General Tettenborn. — Dann auf die Staatskanzlei. Um 2 nach Weinhaus. Gespräch mit Lord Cowley. Abends sehr interessanter Besuch von Oberst Kavanagh. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze beschäftigen uns lebhaft; und die Furcht vor den Resultaten der russischen Expedition verschwindet zusehends, und macht ganz anderen Berechnungen Platz.

Den 24., Sonntag. Früh Besuch von A. Müller, der an Leib und Seele völlig hergestellt, mir große Beruhigung giebt. — Dann Korrespondenz mit Waltersdorff, langer Besuch von Lebzeltern ꝛc. Zu Mittage bei Lord Cowley gegessen, mit Graf Sedlnitzky, Brockhaus, dem jungen Beauclerc aus London ꝛc. Um halb 8 Uhr nach Hause. Bis 11 Uhr gearbeitet.

Den 25., Montag. Um 10 Uhr in die Stadt. Um 12 auf die Staatskanzlei. Fürst Metternich kömmt von Waltersdorff, und reist um 6 Uhr, mit seinem Sohn, auf acht Tage nach Mähren. — Ankunft der türkischen Post. Um 3 Uhr nach Weinhaus, und von hier nach Pötzelsdorff,

wo ich bei Lebzeltern mit der ganzen Familie Zeppelin, Graf Coudenhoven, Hofrath Lebzeltern ꝛc. speiſte. Nach Tiſche wurde von Marie Zeppelin, und einer Dlle. Weiſe, die eine vortreffliche Sängerin iſt, am Klavier geſungen. Ich kam um 8 Uhr nach Hauſe. Die Luft war ſeit einigen Tagen auffallend kalt.

Den 26., Dienſtag. Um 12 Uhr in die Stadt. Bei Backen die eingegangenen Depeſchen geleſen. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück; mit vielem Appetit gegeſſen. Nachmittag Beſuch von Graf Pralorme und Oberſt Kavanagh. Bis halb 12 Uhr an einer Ueberſetzung des Berichtes des Prinzen von Heſſen (von Kuſtendje) gearbeitet.

Den 27., Mittwoch. Beſuch von Lord Cowley. Um 1 Uhr nach Hietzing, eine Stunde bei Frau von Frohberg, und von da nach Hetzendorff. Beim Herzog von Würtemberg gegeſſen, mit Graf Sedlnitzky, Pilat, Baron Salis ꝛc. Nach Tiſche die Fürſtin Metternich Mutter geſehen. — Um 8 Uhr nach Weinhaus zurück. — Das Wetter iſt äußerſt ſchlecht; Kälte und Regen verfolgen uns faſt an jedem Tage.

Den 28., Donnerſtag. Um halb 1 in die Stadt. Die angekommenen Depeſchen geleſen. Um 2 nach Weinhaus zurück. Während ich noch bei Tiſche ſaß — Beſuch von Hülſemann, dann von Baron Krieg, Baron Belio, und zuletzt, und am längſten, von Graf Schulenburg.

Den 29., Freitag. Um 10 zu Lord Cowley (Depeſchen von Lord Heytesbury aus London). Dann in die Stadt. Vollſtändigere Lektüre jener wichtigen Depeſchen. An den Fürſten, dann an Lord Stanhope, an Schulenburg ꝛc. geſchrieben. Um 4 Uhr in Weinhaus. Bei Cowley's gegeſſen, mit Lord und Lady Salisbury, jener der Lady Cowley Bruder, Graf und Gräfin Leb-

zeltern, Graf Sedlnitzky ꝛc. Um halb 7 nach Hause. Gelesen und geschrieben.

Den 30., Samstag. Um 10 Uhr in die Stadt, um von dort nach Waltersdorff zu fahren, da ich der Fürstin einen Besuch während der Abwesenheit des Fürsten versprochen hatte. — Ich nahm auf der Staatskanzlei die von dem Fürsten eingegangenen Briefe mit, und fuhr um halb 12 Uhr hinaus; wurde unterwegs von einigen heftigen Regenschauern begrüßt. Ich fand in Waltersdorff die ganze Leykam'sche Familie; nach dem Essen kam Baron Villa Secca mit seiner Frau zum Besuch. Abends unterhielt ich mich eine Stunde mit Graf Mercy, der von Laxenburg zurück kam. Die übrige Zeit brachte ich, und nicht unangenehm, mit den Damen zu. Um 11 Uhr zu Bette.

Den 31., Sonntag. Nachdem ich zuvor noch einen Brief an Baron Stürmer nach Baden gesendet hatte, fuhr ich um halb 7 nach Weinhaus zurück. Das Wetter schien sich endlich zu beruhigen; doch war die Luft noch ziemlich kalt. — Kaum war ich in Weinhaus fest, als auch schon Besuche über Besuche mich packten: Graf Fiquelmont, Baron Meyendorff mit dem kranken Professor Tappe, nachher Frau von Orendy, Pilat ꝛc. — Zu Mittage bei Cowley's, mit Lord und Lady Salisbury; nach Tische mit dem Lord ein langes politisches Gespräch. Um 8 Uhr nach Hause.

September.

Den 1., Montag. Um 12 in die Stadt. Gespräch mit Hauptmann Philippovich, der aus Konstantinopel zurückkömmt. — Briefe geschrieben. — Um 4 Uhr nach Weinhaus. — Besuche von Hofrath Müller und Graf Schulenburg. Seit langer Zeit der erste schöne Tag.

Den 2., Dienstag. Um 9 Uhr in die Stadt. Der Fürst war in der Nacht von Mähren zurückgekommen. Zweistündiges, höchst ernstes, und trauriges Gespräch mit dem Fürsten, in Gegenwart des Grafen Sedlnitzky. — Um 2 Uhr zu Hause. Dann nach Weinhaus. Hier bei Lord Cowley gegessen, mit Lord und Lady Salisbury, Graf Schulenburg, Wenzel Liechtenstein, Graf Merveldt; gegen 7 Uhr nach Hause. Briefe nach Konstantinopel geschrieben.

Den 3., Mittwoch. In Weinhaus geblieben. Besuch des bisherigen Agentie-Kanzlers zu Jaffy, Liehmar, Frau von Orendy, Baron Salis, Oberst Kavanagh, Pilat. Trübes und regnichtes Wetter, auch ziemlich trübe Gemüthsstimmung.

Den 4., Donnerstag. Gegen 11 Uhr (mit meinen Pferden) nach Waltersdorff gefahren. Gespräch mit dem Fürsten bis zum Mittagessen; ich lasse mich für die nächsten Wochen, die Dauer der militairischen Manöver, der des sogenannten Lustlagers von Waltersdorff gänzlich dispensiren. — Beim Mittagessen waren Graf Schulenburg und Graf Figuelmont zugegen. Das Wiener Paket brachte mir traurige Briefe von Hauenschild, die ich, nebst anderen Berichten, Abends dem Fürsten vorlas. Nach dem Souper spielten wir allerlei Kartenspiele bis 11 Uhr. Es that mir

weh, der Familie auf einige Zeit Adieu zu ſagen; der Fürſt war dieſen Abend kindlich gut; aber ich hatte meine Retraite aus zu guten Gründen beſchloſſen. Ich ſchlief noch dieſe Nacht recht gut in Waltersdorff.

Den 5., Freitag. Um halb 9 Uhr fuhr ich fort. Auf den geſtrigen ſchönen Tag folgte heute ein anhaltender feiner Regen. — Um halb 12 Uhr kam ich in Weinhaus an. — Um 6 Uhr machte ich einen Beſuch bei Lord Cowley, wo ich bis gegen 9 Uhr blieb.

Den 6., Sonnabend. Ich kam um 11 Uhr in der Stadt an, begab mich nach 12 auf die Staatskanzlei, wo um 1 Uhr der Fürſt eintraf. Ich fand ſehr unangenehme Briefe aus Hermannſtadt vor; ein Umſtand, der eine Menge längſt in mir genährter Projekte ihrer Reife näher brachte. — Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Diner bei Lord Cowley. Außer Lord und Lady Salisbury, Fürſt Metternich und Victor, Fürſt Eſterhazy, Graf Schulenburg, Graf Sedlnitzky, General Tettenborn ꝛc. — Um halb 7 nach Hauſe. Beſuch von Baron Türkheim. Um 11 [illegible] Bette.

Den 7., Sonntag. Um 10 in die Stadt. Der Fürſt fährt um 12 nach Waltersdorff zurück. — Zuſammenkunft mit Auguſt Weber, und Arrangement mit ihm. — Um halb 3 nach Weinhaus zurück. — Geſpräch mit Frau von Orendy, Profeſſor Pölchon aus Berlin. — Abends höchſt unangenehme Briefe nach Bucareſt.

Den 8., Montag. Die ganze Familie des Lord Cowley, nebſt Lord und Lady Salisbury frühſtücken bei mir. Um 12 Uhr in die Stadt. Arrangement mit Weber, und mit Herz. — Um 3 Uhr auf die Staatskanzlei. Ein Kourier aus London und Paris. Um 4 Uhr nach Weinhaus. — Beſuch von Dr. Lichtenfels, und Geſpräch mit

ihm über meinen Gesundheitszustand. — Dann bei Lord Cowley bis 9 Uhr, und früh zu Bette.

Den 9., Dienstag. Diesen Morgen hatte ich einen langen und peinlichen Brustkrampf, und die Expedition unangenehmer Briefe nach Bucarest wurde mir daher nicht wenig zur Last. Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, kam um 3 Uhr zurück, hatte ein langes Gespräch mit Frau von Orendy. Aß zu Hause. Schrieb Noten für Lord Cowley; las die Hälfte einer eben erschienenen Schrift des Obersten Evans über die russischen Eroberungsprojekte, und endigte den Tag ruhiger und besser, als ich ihn begonnen hatte.

Den 10., Mittwoch. Ich blieb in Weinhaus. Es war ein äußerst schöner Tag. Ich arbeitete hauptsächlich an einem Memoire über die portugiesische Successionsfrage, für Mercy und den Kaiser. Zwischen 2 und 3 Uhr kam Lord Cowley, und theilte mir Depeschen von Lord Heytesbury mit. Um 5 Uhr aß ich bei Lord Cowley en famille. — Um 7 Uhr kam Graf Schulenburg, der nachher bis 9 Uhr bei mir blieb, wo ich ihm Kommunikate und einen Brief für Clam mitgab, da er morgen über Prag nach Dresden und Berlin reist. — Endlich schrieb ich noch einen langen Brief an Fürst Metternich über die von Lord Cowley mir gemachten Mittheilungen.

Den 11., Donnerstag. Ich litt heute abermals an Brustkrampf, brachte dennoch zwei wichtige Sachen zu Stande: einen Brief an Rothschild in Frankfurt, und einen Brief an Fürst Metternich über meine Privatangelegenheiten. Um 1 Uhr fuhr ich in die Stadt, las die an mich aus Odessa eingegangenen Briefe, schrieb an Lord Cowley, und hatte um 4 Uhr ein Diner bei dem Grafen von Zeppelin, wo ich zwischen Graf Bernstorff und Baron

Meyendorff bei Tiſche ſaß. Um halb 7 war ich wieder in Weinhaus, machte Beſuch bei Cowley's, nahm von Lord und Lady Salisbury, die ich beide recht lieb gewonnen hatte, Abſchied, ſchrieb nachher einige Briefe, und ging um 11 zu Bette.

Den 12., Freitag. Ich erhielt ganz früh ein Schreiben der Gräfin Zichy, welches mich von der auf morgen beſchloſſenen Fahrt nach Karlsberg für diesmal dispenſirte. Dieſer Umſtand ſetzte mich ſehr à mon aise; ich fühlte mich frei, und bei dem fortdauernden herrlichen Wetter, recht heiter, hatte auch heute keinen Anfall von Bruſtkrampf. Fuhr um 10 Uhr in die Stadt, hatte ein langes Geſpräch mit Graf Sedlnitzky, dann auf die Staatskanzlei, machte einige Beſuche bei meinen Leuten, und kam um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Nachmittag Beſuch von Profeſſor Ranke, Hülſemann und Pilat. Um 11 zu Bette.

Den 13., Sonnabend. Nachdem ich einige Briefe geſchrieben, und einen Beſuch von Madame Kraus gehabt hatte, fuhr ich in die Stadt, nach der Staatskanzlei, auf den Bauernmarkt, zu Graf Sedlnitzky, und gegen 3 nach Waltersdorff. Geſpräch mit Frau von Orendy. Nach dem Eſſen, bei ſehr angenehmem Wetter (zum Regen neigend, aber wohlthätig warm) nach Döbling gefahren. Abends an Noten über die portugieſiſche Succeſſionsfrage gearbeitet.

Den 14., Sonntag. Den ganzen Tag in Weinhaus. Die Luft war milde und ergötzlich, ob es gleich häufig regnete, und Abends zwiſchen 9 und 10 Uhr ſogar ein ziemlich ſtarkes Donnerwetter erfolgte. Ich vollendete heute die Noten über die portugieſiſche Succeſſionsfrage; eine Arbeit, die mir, ich weiß nicht ſelbſt warum, ſehr beſchwerlich geworden war. Ich ſah nur Frau von

Orendy und Pilat, besuchte Abends Lord und Lady Cowley, die ich ganz allein fand, und ging um 11 Uhr zu Bette.

Den 15., Montag. Nach dem Frühstück kam Frau von Orendy, von mir Abschied zu nehmen. Ich hatte diese Frau während ihrer hiesigen Anwesenheit so lieb gewonnen, daß es mir recht schmerzhaft war, mich von ihr zu trennen; und ihr treues und dankbares Gemüth zeigt mir, wie viel ich über gute Menschen vermag. Sie reist über Triest nach Korfu zurück. — Um 12 Uhr fuhr ich in die Stadt, und fand dort den so eben von Waltersdorff zurückgekehrten Fürsten. Er beschloß bei Lord Cowley zu essen. Ich war um 3 Uhr wieder in Weinhaus, wo ich mit Fürst Dietrichstein tête-à-tête speiste. — Um 8 Uhr sollte das Diner bei Cowley's anfangen. Als ich mich ebenfalls dahin begeben wollte, kam Fürst Alfred Schönburg, von Prag zurückgekehrt, zu mir. Wir gingen nun beide zu Cowley's, jedoch ohne an dem Diner Theil zu nehmen, wobei nur Fürst Metternich und Graf Sedlnitzky waren. Nach dem Diner wurden lebhafte Gespräche — über den Text der neuesten Kriegsbegebenheiten, und der militairischen und politischen Stellung Rußlands, wobei der Fürst (in high spirits) manche merkwürdige Aeußerung von sich gab — bis halb 11 Uhr verlängert.

Den 16., Dienstag. Bis gestern Abend war die Luft, ungeachtet fast anhaltenden Regens, noch warm und mild. In der Nacht, wo heftige Windstöße sich zu gewaltigen Regengüssen gesellten, fiel die Temperatur um 8 bis 10 Grad; und heute, wo der Regen immer fortdauerte, war einer der bösesten Herbsttage. — Ich fuhr indeß gegen 11 Uhr in die Stadt, und blieb bis gegen 1 Uhr beim Fürsten, der nach Mittage nach Waltersdorff zurück fuhr.

Ich um 3 nach Weinhaus. Abends hatte ich einen dreistündigen Beſuch von Fürſt Schönburg, den ich doch dazu benutzte, die ſämmtlichen letzten Berichte aus Konſtantinopel und aus Odeſſa mit ihm zu leſen.

Montag Abend (an jenem Tage drängte ſich ſo manches zuſammen) hatte ich auch einen Beſuch von Dr. Lichtenfels, der mir ein homöopathiſches Mittel gab (Spigelia), welches ich heute (Dienſtag) gleich beim Erwachen eingenommen habe.

Den 17., Mittwoch. Ich blieb heute in Weinhaus. Es war ein ruhiger Tag. Das Wetter beträchtlich kalt, aber hell. Vormittag hatte ich Beſuche von Lord Cowley und von Humlauer; Nachmittag von Profeſſor Ranke, der Abſchied von mir nahm. Abends war ich von 7 bis 10 Uhr bei Cowley's, wo ich die beiden Söhne des Herzogs von Wellington ſah.

Den 18., Donnerſtag. Vor dem Aufſtehen erhielt ich eine intereſſante Kommunikation vom Fürſten, die Depeſchen des Lord Heytesbury aus London betreffend. Gegen 10 Uhr kam Lord Cowley zu mir, den dieſe Kommunikation nahe anging. — Nachher hatte ich Beſuch vom Fürſten Odescalchi und ſeinem (nach Paris gehenden) Sohne; alsdann von Graf Fiquelmont; ſchloß hierauf meine Expedition für Waltersdorff. — Nachmittag Abſchiedsbeſuch von Baron Werner, der nach Berlin zurück kehrt, und dem ich mehrere Aufträge gab. Abends langes Geſpräch mit Pilat, und ſehr gute Nacht. (Ich erhielt heute eine Aufforderung zur Reiſe nach Karlsburg — auch ganz beſonders intereſſante Briefe von Neumann aus London. Es war uberhaupt ein ſehr voller und reicher Tag.)

Den 19., Freitag. Um 11 Uhr in die Stadt. Korreſpondenz mit Oberſt Kavanagh (über das Lager bei

Traiskirchen). Lange Unterhaltung mit Graf Sedlnitzky, mit Hofrath Wacken. — Im Herausfahren bei Adam Müller bis 4 Uhr. — Abends beschäftigte ich mich mit meinen älteren Journalen, und fing das längst meditirte Antwortschreiben an Frau von Helwig an.

Den 20., **Sonnabend.** Besuch von General Tettenborn (hauptsächlich die Angelegenheiten des Prinzen Gustav von Schweden betreffend). Um 3 Uhr nach Hietzing; bei Frau von Eskeles gegessen, mit einer Gesellschaft, wovon mich bloß Graf Sauran und Frau von Frohberg interessirten. — Um 7 Uhr wieder in Weinhaus. Lange Unterredung mit Pilat. — An Graf Bombelles in Florenz geschrieben.

Den 21., **Sonntag.** Seit vorgestern schönes, aber kaltes Wetter. Die Vegetation ist noch auffallend frisch. — Ich blieb in Weinhaus, hatte Besuch von Lord Cowley, Nachmittags von Hülsemann, beschäftigte mich sehr desultorisch, und war nicht sonderlich zufrieden; ich ging wieder an die Revision und Concentrirung meiner älteren Journale, eine Arbeit, mit welcher ich vor zwei Jahren in Gastein beim Jahre 1812 stehen geblieben war. Abends brachte ich zwei Stunden bei Lady Cowley zu, und hatte eine etwas unruhige Nacht.

Den 22., **Montag.** Ich fuhr um halb 1 in die Stadt, hatte dort ein langes Gespräch mit Baron Leykam (dem Schwiegervater des Fürsten) über seine persönlichen Angelegenheiten. Denn ich bin einmal dazu berufen, obgleich selbst bedrängt genug, die Zuflucht vieler anderen Bedrängten zu sein. Ueber dieses sonderbare Verhängniß schrieb ich heute einen eigenen Brief an Fürst Dietrichstein. — Abends hatte ich einen Besuch von Hülsemann (der endlich im Begriff steht, seine Reise nach Portugal

anzutreten, von Pilat, der morgen von Weinhaus in die Stadt zieht, und von Graf Bernstorff, der mir eine kleine Sammlung poetischer Grabschriften, die sein Bruder in Berlin verfaßt hatte, zustellte. Sehr gerührt durch diese Lieder, schrieb ich noch diesen Abend an den, welcher sie sie mir gebracht hatte. — Dr. Lichtenfels empfahl mir ein zweites Pulver von Spigelia Anthemia; das erste schien nicht übel gewirkt zu haben.

Den 23., Dienstag. Ich blieb in Weinhaus. Abermals viel Zeit an eine fremde Privatsache, die Entweichung des jungen Kraus aus Wien, gewendet. — Ich brachte diesen Tag größtentheils mit dem Auszug aus meinem Journal (von 1813) zu, einer Arbeit, die mich, durch die Vergleichung der Zeiten, nichts weniger als aufheiterte, die ich aber fortzusetzen nun schlechterdings entschlossen war. — Auch endigte ich heute den angefangenen Brief an Frau von Helwig (Amalie Imhoff) in Berlin, der eine Art von politischem Glaubensbekenntniß geworden war. Hülsemann kam mir zu melden, daß er von Don Miguel den Christus-Orden erhalten habe.

Den 24., Mittwoch. Ich fuhr um halb 1 in die Stadt, und fand dort unvermuthet den Fürsten, der schon heute Waltersdorff definitiv verlassen hatte. Es regnete den ganzen Tag. — Ich besuchte die Gräfin Fuchs, die von Ischl zurück gekommen war, und die Gräfin Zeppelin, zu welcher die Höflichkeit mich führte, und fuhr um 3 Uhr wieder nach Weinhaus zurück. — Abends war ich einige Stunden bei Lady Cowley, schritt übrigens in meiner Journalbearbeitung fort. — Ich erhielt heute ein Schreiben von Fürst Dietrichstein, welches mir Freude machte, und eins von Hackenau aus Hermannstadt, das mich weniger befriedigte.

Den 25., Donnerstag. Früh Besuch von Hofrath Müller, der mich von dem Eindruck benachrichtigte, welchen das Lager bei Baden, und überhaupt der hiesige Aufenthalt auf die beiden preußischen Prinzen gemacht hatte. — Um 11 Uhr in die Stadt. Mit dem Fürsten, Graf Mercy ꝛc. Um 3 Uhr nach Weinhaus zurück. Das Wetter war heiter, doch kalt. Nachmittag hatte ich Besuche von Baron Hormayr, von Fürst Windischgrätz und Hülsemann. Abends schrieb ich an die Gräfin Zichy und an Lebzeltern, und setzte meine Journalbearbeitung unter mancherlei traurigen Betrachtungen fort.

Den 26., Freitag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, und blieb bis 2 Uhr beim Fürsten. Die türkische Post, und Briefe aus Odessa gaben vielen Stoff zu Gesprächen. Ich unterhielt mich mit dem Erzherzog Ferdinand, und machte der Fürstin, die gestern mit Leontine und Herminie aus Waltersdorff zurück gekommen war, einen Besuch. — Nachmittag mußte ich Herrn Liehmann und Herrn Ruprecht annehmen, und lange mit ihnen über ihre Angelegenheiten sprechen; denn es gehört zu den Sonderbarkeiten meines jetzigen Schicksals, daß ich, von eigenen Sorgen schwer gedrückt, mich ohne Unterlaß mit den Sorgen Anderer beschäftigen muß. Abends schrieb ich an Neumann einen Brief, der ebenfalls in das Kapitel der fremden Sorgen gehörte. Ich suche mich, so gut ich kann, in einer ruhigen und resignirten Stimmung zu erhalten, welches freilich nicht immer gelingt.

Den 27., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt. Ich ließ Wertheimsteiner zu mir in den Wagen rufen, und machte mit ihm auf der Stelle ein kleines Geldgeschäft mit solcher Leichtigkeit ab, daß es mich in die beste Laune versetzte. Hierauf hatte ich einen Besuch von Fürst Ester-

hazy, fuhr auf die Staatskanzlei, war um 2 Uhr wieder zu Hause, nahm Abschied von Hülsemann, der diesen Abend nach Lissabon abreist, schrieb Briefe nach London, fuhr nach 4 Uhr mit Leiden über Döbling nach Weinhaus (bei sehr schönem Wetter), fand in Weinhaus Graf Brunetti, der von Genua angekommen war, aß um halb 6 Uhr, hatte nachher bis 9 Uhr Besuch von Major Gerlach, Adjutanten des Prinzen Wilhelm von Preußen, den Müller bei mir einführte. Dieser Tag war wieder dem vorhergehenden nicht sehr ähnlich.

Den 28., Sonntag. Um 9 Uhr in die Stadt. Bis 12 beim Fürsten. Ankunft der Nachricht von der Reise der jungen Königin von Portugal nach London. Ankunft des Baron Münch. — Um 2 Uhr nach Weinhaus. Besuch der Gräfinnen Fuchs und Gallenberg. — Abends langer Besuch von Lady Cowley.

Den 29., Montag. Um 10 Uhr Lord Cowley, der mir sehr erwünschte Nachrichten von den Gesinnungen des englischen Ministeriums in Ansehung unseres Hofes mittheilt. Um 11 Uhr in die Stadt, dem Fürsten diese guten Nachrichten überbracht. Um 2 nach Weinhaus zurück. Sehr schönes Wetter, nach starkem Regen in der vorigen Nacht. — Besuch von Fürst Windischgrätz. — Den ganzen Abend an meinem Tagebuche von 1814 gearbeitet; unter wechselnden Gefühlen von Zufriedenheit und Betrübniß, Stolz und Demüthigung, bei dem Gedanken, was doch das menschliche Leben ist! Eine meiner jetzigen Lektüren ist Goethe's Biographie, von Döring, bei welcher ich manche ähnliche Betrachtungen anstelle.

Den 30., Dienstag. Ich fuhr gegen 11 in die Stadt, fand Baron Münch beim Fürsten, unterhielt mich lange mit beiden; erhielt einen Brief von Baron Salis aus

Odessa, den ich nachher für Cowley in's Französische übersetzte. Fuhr bei herrlichem Wetter um 3 nach Weinhaus zurück; hatte Abends einen interessanten Besuch von Oberst Kavanagh, und saß dann in recht freundlichem Gespräche bei Lady Cowley bis 10 Uhr.

Oktober.

Den 1., Mittwoch. Um 11 in die Stadt. Auf einen ziemlich starken Nebel folgte ein sehr schöner Tag. Um 1 Uhr von der Staatskanzlei nach Hause. Besuch von dem Regierungsrath und Stadthauptmann Hoch in Prag. — Der Fürst schickt mir zwei sehr wichtige englische Depeschen zur Uebersetzung. Um 4 Uhr nach Weinhaus. Um 5 bei Cowley's gegessen, mit Graf Brunetti, und den Söhnen des Herzogs von Wellington. — Dann bis halb 12 an der Uebersetzung der gedachten Depeschen gearbeitet.

Den 2., Donnerstag. Baron Münch kömmt um 9 Uhr zu mir, und bleibt bis halb 12 Uhr. Wir fahren miteinander in die Stadt. — Nachmittag und Abend, erst an einer langen französischen Uebersetzung eines Briefes aus Odessa an Kavanagh, dann an Noten zu einer Depesche des Fürsten nach England (vom 14. September) gearbeitet.

Den 3., Freitag. Früh Besuch von Hofrath Müller; dann von Lord Cowley. Es löst sich heute die gegenwärtigste Sorge, und mir wird wieder wohl. Um halb 12

in die Stadt. Beſuch von General Tettenborn. — Brief von Graf Clam. Abends von 8 bis 10 Uhr bei Lady Cowley.

Den 4., Sonnabend. Um 9 Uhr in die Stadt. Dem Frühſtück der Fürſtin beigewohnt. Bis gegen 1 beim Fürſten. — Baron Münch giebt mir ſehr gute Nachrichten von ſeinem Geſpräch mit dem Fürſten über meine Privatangelegenheiten. — Beſuch des Polizeidirektor Cattanei von Trieſt. Um 3 Uhr mit Pilat nach Hietzing bei Frau von Eskeles gegeſſen, mit Gräfin Wimpffen, Frau von Frohberg, General Mazzuchelli, Graf und Gräfin Pralorme, Baron Sardegna ꝛc. — Um 7 Uhr in Weinhaus. Beſuch von General Nugent. Feuer in Döbling.

Den 5., Sonntag. Ich brachte dieſen äußerſt ſchönen Herbſttag ſo frei und angenehm als möglich zu, nachdem ich früh an den Fürſten, in Bezug auf die geſtrigen Eröffnungen des Baron Münch geſchrieben, von dem großen Ball aber, den er dieſen Abend für die preußiſchen Prinzen gab, mich, wie ſich von ſelbſt verſtand, losgeſagt hatte. — Dagegen fuhr ich zu Mittag auf den Rennweg, und nahm bei dem Gärtner Held die ſchönen Georginen in Augenſchein, hielt mich bei der Rückfahrt eine Stunde in Schweitzer's Garten auf, und war gegen 3 Uhr wieder in Weinhaus. Nachmittag und Abend wurden zunächſt auf Reviſion eines von Prokeſch eingeſandten Privatmanuſkripts, über die griechiſchen Inſeln, und dann auf Reduktion meines Journals vom Jahre 1814 verwendet.

Den 6., Montag. Um 11 Uhr in die Stadt. Geſpräch mit der Fürſtin Metternich über die Angelegenheiten ihres Vaters. — Mit Leopold einige Empletten gemacht, und beſtellt. Um 3 Uhr nach Weinhaus. — Nachmittag

und Abend geschrieben und gelesen. Unter anderen die Iphigenia von Goethe, die mich dergestalt rührte, daß ich schon am Ende des zweiten Aktes vor Weinen kaum weiter lesen konnte, welches mir lange nicht geschehen war, und mich desto mehr überraschte, als ich mich neuerlich für Goethe nicht eben günstig gestimmt fühlte.

Den 7., Dienstag. In der Nacht, und noch diesen Tag über, Regen, doch milde Luft. — Gegen 12 in die Stadt. Nur kurz bei dem Fürsten, mit Baron Münch ꝛc. Dann Briefe nach London geschrieben; einen Brief von Rothschild erhalten; um halb 4 nach Weinhaus zurück. — Die Lektüre der Iphigenie wirkt auch heute, ganz wie gestern Abend, auf mich. — Von 8 bis 10 Uhr bei Lord Cowley. Gute Nacht; ich befand mich ausnehmend wohl.

Den 8., Mittwoch. Das Wetter wieder schön, aber etwas kalt. — Um halb 10 Uhr in die Stadt. Ankunft eines Kouriers aus London und Paris mit Briefen und Paketen für mich. — Bis 2 Uhr auf der Staatskanzlei. Besuch von General Tettenborn. Um halb 4 nach Weinhaus. — Nachmittag Besuch von Baron Maltzan, der mit seiner jungen Gemahlin zurückgekehrt ist. Abends vielfältige Korrespondenzen ꝛc.

Den 9., Donnerstag. Die Gräfin Fuchs mit der Gräfin Gallenberg und ihren Kindern frühstücken bei mir. — Um 11 in die Stadt. Ankunft des neuen französischen Botschafters Duc de Laval. — Um 2 Uhr nach Hause. In Hüttelsdorff bei Tettenborn gegessen, mit Herrn und Frau von Maltzan, General Nugent und seiner Frau, Frau von Schönfeld, General Mazzuchelli und Frau, Graf Bassenheim und seinem Sohn, Prinz von Schweden und Graf Polier, Baron Münch, Graf Bernstorff, Fürst Potemkin, russischer Gesandter in

München, Graf Wimpffen. Ich unterhielt mich beſonders mit Graf Baſſenheim, Frau von Maltzan, und dem Prinzen Guſtav. Um 7 Uhr nach Weinhaus zurück.

Den 10., Freitag. Ich fuhr um 11 Uhr in die Stadt, und blieb bis gegen 3 Uhr bei dem Fürſten. Die Ankunft der türkiſchen Poſt und eines engliſchen Kouriers an Lord Cowley beſchäftigten uns nicht wenig. Da der Fürſt mich zum Eſſen eingeladen hatte, ſo blieb ich bis 5 Uhr zu Hauſe, und hatte alle Hände voll zu thun. Um 5 Uhr aß ich beim Fürſten mit ſeiner Familie, Graf Baſſenheim, Baron Münch, Peppy Eſterhazy ꝛc. — Um 7 Uhr fuhr ich nach Weinhaus zurück, und blieb bis 9 Uhr bei Lady Cowley. Die beiden Söhne des Lord Wellington nahmen Abſchied, um nach Italien zu reiſen.

Den 11., Sonnabend. Vormittag hatte ich einen Beſuch von A. Müller. Dann blieb ich den ganzen Tag in Weinhaus, und ſah weiter keinen Menſchen, arbeitete hauptſächlich an Auszügen aus den geſtern angekommenen Depeſchen aus Konſtantinopel, und machte verſchiedene Lekturen, unter anderen Pradt: Du système de l'Europe à l'égard de la Russie, und des Profeſſor Schütz kleine Schrift über die neue Ausgabe von Goethe's Werken (mit welcher ich mich ſeit einiger Zeit viel beſchäftigte). Uebrigens war es ein kalter und regnichter Tag.

Den 12., Sonntag. Um 10 in die Stadt. Beim Frühſtück der Fürſtin. Nachher bis 1 Uhr im Geſchäft. — In Weinhaus Beſuch von Lord Cowley, der mir die äußerſt angenehme Nachricht von einem meinem treuen Schweitzer zugedachten Geſchenk von 500 Gulden bringt; ein Umſtand, der mich mehr als etwas, das mir ſelbſt geſchehen konnte, erfreut, mich belebt, und ermuthigt hat. — Hierauf las und ſtudirte ich mit großem Intereſſe die

neuesten Berichte der fremden Gesandtschaften zu Konstantinopel, fuhr um 8 Uhr Abends zu Cowley's, kam um 10 zurück, hatte aber keine sehr gute Nacht; das heißt — denn ich kann weder über Schlaflosigkeit noch irgend ein Uebelbefinden klagen — ich war mit meinen Träumen nicht zufrieden.

Den 13., Montag. Besuch von Hofrath Müller. Mit ihm um 12 Uhr in die Stadt. Nachrichten aus Odessa ꝛc. Bis 3 Uhr beim Fürsten. Um 4 Uhr nach Weinhaus. Die wichtigen Londoner Depeschen über das russische Projekt der Blokade der Dardanellen in's Französische übersetzt. Langer Besuch von General Nugent, Gespräche über sehr interessante Gegenstände. — Seit Freitag fast beständiger Regen, und der Thermometer auf 10°.

Den 14., Dienstag. Um 11 Uhr in die Stadt. — Lange Gespräche mit dem Fürsten, hauptsächlich durch die von mir übersetzten englischen Depeschen veranlaßt. — Um 3 Uhr nach Hause, und um 4 Uhr nach Weinhaus. Zeitungslektüren und Korrespondenzen. Abends von 8 bis 10 Uhr bei Cowley's; sehr vertrauliche Gespräche. — Lessing's Biographie gelesen. — Sehr gut geschlafen. Mein Befinden untadelhaft. Diesen Morgen nahm ich, nach einer gestrigen gründlichen Unterredung mit Dr. Lichtenfels, zum drittenmale ein Pülverchen von Spigelia Anthemia. (Cf. 15. und 22. September.)

Den 15., Mittwoch. Ich fuhr um 10 Uhr — bei 5 Grad Kälte, und ganz entsetzlichem Wege — in die Stadt; hatte lange Gespräche mit dem Fürsten, Herzog von Würtemberg, Graf Sedlnitzky, über die großen Vorgänge des Tages, fuhr gegen 3 nach Weinhaus zurück, und zwar über Währing, wo ich Theresen zum Namenstage beschenkte; kam um 4 Uhr nach Hause, speiste um 5 Uhr

bei Lord Cowley, mit zwei Engländern (Mr. Bankes und Mr. Clarendon). — Von 7 bis 11 Uhr gelesen und geschrieben.

Den 16., Donnerstag. Wetter und Weg immer gleich schrecklich; auch freue ich mich jetzt schon über den nahe bevorstehenden Rückzug in die Stadt. — Von 11 bis 2 beim Fürsten. Unterredung mit Münch. Gemälde der Fürstin von Enders. — Um 3 Uhr nach Weinhaus. — Besuch von drei Stunden von Graf Bassenheim, und dann von Klees. — Diesen Morgen brachte mir Lord Cowley das wirklich splendide Geschenk für meinen guten Schweitzer.

Den 17., Freitag. Ich blieb heute in Weinhaus, und kam den ganzen Tag nicht aus meiner Stube. Der Himmel hatte sich aufgeheitert, die Kälte aber nicht viel abgenommen. Ich beschäftigte mich am Vormittage mit dem Aufräumen meiner Papiere, nachher mit mancherlei Lektüren und Schreibereien, hatte Nachmittag einen Besuch von Pilat, schrieb an Ottenfels und Prokesch, und war mit diesem Tage sehr zufrieden. (Heute früh nahm ich das vierte Lichtenfels'sche Pulver.)

Den 18., Sonnabend. Ich fuhr um 10 in die Stadt. Nachrichten aus Jassy und Belgrad über die Unfälle der russischen Armee. Während uns diese Neuigkeiten (nebst einer Expedition aus London) lebhaft beschäftigen, kommen auch Briefe aus Odessa an, und geben uns Räthsel über Räthsel. — Ich fuhr erst um 4 Uhr nach Weinhaus zurück, wo ich den Abend damit zubrachte, zwei höchst merkwürdige Artikel der Times in's Französische zu übersetzen.

Den 19., Sonntag. Ich fuhr um 10 Uhr in die Stadt, blieb bis 12 mit dem Fürsten bei der Fürstin, kam gegen 2 Uhr nach Hause, schrieb Briefe nach London, fuhr

gegen 5 Uhr nach Weinhaus, und überzeugte mich vollends, daß der Aufenthalt hier keinen vernünftigen Zweck mehr hatte. Abends machte ich meinen (für diesmal) letzten Besuch bei Cowley's, wo ich den neuen französischen Botschafter Duc de Laval-Montmorency fand, und mich viel mit ihm unterhielt. Nach 9 Uhr zu Hause. Bis 11 Uhr geschrieben.

Den 20., Montag. Es war beschlossen, in die Stadt zu ziehen. Lord Cowley kam noch um 10 zu mir, und nahm sehr freundlich Abschied. Um 11 Uhr, nachdem ich alle meine dortigen Leute beschenkt hatte, fuhr ich weg, machte in Währing noch einen Abschiedsbesuch, und etablirte mich um Mittag in meiner Stadtwohnung. — Ich blieb dann bis gegen 2 Uhr auf der Staatskanzlei. Um 5 Uhr aß ich beim Fürsten, mit Graf Bray, Herrn und Frau von Maltzan, Brockhaus, Peppy Esterhazy. — Der Fürst ist in großer Bewegung, und wir verlieren uns Alle in Konjekturen über das endliche Schicksal der russischen Armee. — Abends las ich in der Oesterreichischen militairischen Monatsschrift die Geschichte der Schlacht bei Varna im Jahre 1444, und verglich sie mit dem Gange des heutigen Kriegs. Um 11 Uhr legte ich mich zu Bette, mit dem sicheren Vorgefühl einer sehr guten Nacht, die mir auch wirklich zu Theil ward.

Den 21., Dienstag. Um halb 11 zum Fürsten, mit welchem ich heute ein nicht sehr befriedigendes Gespräch über meine eigenen Angelegenheiten hatte, wodurch ich ziemlich verstimmt wurde. — Abends hatte ich einen sehr langen und sehr interessanten Besuch von Müller, und vollendete die französische Uebersetzung eines vortrefflichen Artikels der Morning-Post.

Den 22., Mittwoch. Ich fuhr um 11 Uhr zum Fürsten,

fand dort zwar keine Neuigkeiten (nur die Ungewißheit über das Schickſal der ruſſiſchen Armee dauert immer noch fort), wohl aber Briefe aus Hermannſtadt, die mir nicht wenig willkommen waren, weil ich wenigſtens einen Theil (1500 Gulden) meiner billigen Reklamationen erhielt. Hierauf hatte ich auch mit Baron Münch ein Geſpräch, welches mich über die Unzulänglichkeit des geſtrigen mit dem Fürſten einigermaßen tröſtet. — Nachmittags ging ich an eine unangenehme Korreſpondenz mit Hoch und der armen Madame Weber in Prag, die ich zwar bis auf den Abend fortſetzte, in welcher ich jedoch durch die überraſchende Ankunft des Generals Langenau aus Frankfurt auf's erfreulichſte unterbrochen wurde. So ging dieſer Tag ſehr befriedigend und intereſſant vorüber.

Den 23., Donnerſtag. Folgte ein Tag von ganz anderer Komplexion. In der Frühe hatte ich Beſuch von Bacher und dem Poſtmeiſter Hauſen, der von Salzburg, wo ich oft mit ihm zu thun gehabt, nach Grätz verſetzt worden iſt. Um halb 12 kam ich zum Fürſten, und mußte hier, durch volle drei Stunden, einem unglücklichen Vortrage über die ekelhafte herzoglich braunſchweigiſche Sache beiwohnen. Dies verſtimmte mich für den ganzen Tag. Zu Hauſe fand ich den Baron Dalkam, mit welchem ich eine Stunde lang über ſeine, auch nicht ſehr erfreuliche Sache ſprechen mußte. — Nach Tiſche fiel ich in eine Art von geiſtiger Erſchlaffung, hatte zu keinem Geſchäft und keiner Lektüre beſtimmte Luſt, und ſchleppte von einer fragmentariſchen Unterhaltung zur anderen. Das Buch von Andreaſſy über Konſtantinopel entſprach meinen Erwartungen im Geringſten nicht. — Zuletzt blieb ich bei der Korreſpondenz zwiſchen Burke und Laurence ſtehen, die ich bis zum Schlafengehen fortſetzte.

Den 24., Freitag. Um 11 Uhr zu Lord Cowley, und dann zum Fürsten. Einem dem Lord Cowley zugekommenen Bülletin von Odessa, welches die Nachrichten von Varna bis zum 5. gab, folgte nur zu schnell eine Estaffette an Tatischeff, welche den Fall von Varna am 11. d. M. ankündigte, und so auf einmal allen den süßen Träumen, denen man sich seit vorigem Sonnabend hingegeben, und deren Bezweiflung mir den Vorwurf eines hartnäckigen Unglaubens zugezogen hatte, ein Ende machte! — Um 2 Uhr fuhr ich nach Weinhaus, um einige dort zurückgelassene Gegenstände abzuholen. — Gegen Abend hatte ich Besuch von Dr. Lichtenfels, später von Fürst Louis Jablonowsky, und war mit französischen (Vorlesungen von Guizot und Villemain) und englischen Lektüren beschäftigt, nahm auch vor dem Schlafengehen wieder ein homöopathisches Pulver zu mir.

Den 25., Sonnabend. Um 11 Uhr zum Fürsten. Brief des Prinzen von Hessen aus Varna. Diskussionen mit dem Fürsten und dem Herzog von Würtemberg. — Von 1 bis 3 Uhr Besuch bei Müller. Beim Zuhausekommen Brief von Baron Salis von Varna. — Pilat. — Abends Besuch von Graf Clam. Französische und englische Lektüren.

Den 26., Sonntag. Besuch von dem bekannten Reisenden Sieber. — Um 11 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr nach Hause. Besuch bei der Gräfin Lebzeltern. — Um 5 Uhr mit Lord und Lady Cowley ganz allein gespeist. — Beim Herabsteigen der Treppe ein seit langer Zeit nicht so ausgesprochener Brustkrampf, der jedoch schnell vorübergeht. Abends lange Besuche von Graf Clam und Fürst Alfred Schönburg.

Den 27., Montag. Besuch von Herrn Hümlauer.

Um 11 Uhr zum Fürſten. Ankunft des Baron Salis (der am 14. die Ruinen von Varna verließ). — Um 2 Uhr nach Hauſe. Beſuch von Graf Bray. Nachmittag einen Brief an Baron Hügel, nebſt einem oſtenſibeln für die Redaktion der Gazette de France geſchrieben. — Abends Beſuch von Baron Türkheim und Graf Clam.

Den 28., Dienſtag. Rückkehr von Rothſchild. Nach einer kurzen und leichten Unterhandlung geht er auf einen ihm nach Frankfurt adreſſirten Antrag ein; und ich fühle mich weſentlich erleichtert. — Auf der Staatskanzlei finde ich gleich nachher einen Brief aus Konſtantinopel, der mir abermals 1500 Gulden ſichert. So komme ich, für den Augenblick wenigſtens, wieder auf's Reine, bevor noch die, deren Pflicht es wäre, für mich zu ſorgen, den geringſten Schritt gethan haben; mein Glücksſtern weicht noch nicht von mir. — Als ich nach Hauſe kam, hatte ich einen Beſuch von Tettenborn, und brachte ſodann Nachmittag und Abend mit Schreiben zu.

Den 29., Mittwoch. Ein unruhiger aber nicht unangenehmer Tag! Wertheimſteiner kam zu mir, und brachte mir das mit Rothſchild verabredete Geld. Dann beſuchte ich Lord Cowley; dann war ich bis 2 Uhr beim Fürſten. — Nach dem Eſſen hatte ich eine lange Reihe von Beſuchen: erſt A. Müller, dann General Nugent, Graf Pralorme, Baron Salis (der mir ſeine vortreffliche Arbeit über die Belagerung von Varna vorlas), endlich Fürſt Schönburg, ſo daß zum Arbeiten, ſo nöthig es auch geweſen wäre, nur wenig Zeit blieb.

Den 30., Donnerſtag. Ich ſchrieb heute einen politiſchen Aufſatz für Rothſchild zur Information ſeines Hauſes. Speiſte um 5 bei Lord Cowley, mit dem Duc de Laval, Graf und Gräfin Bray, Herrn und Frau

von Maltzan, mit welcher ich mich bei Tiſche ſehr angenehm unterhielt, und mehrere Legationsſekretaire. Abends hatte ich einen langen Beſuch von General Langenau.

Den 31., Freitag. Sehr kaltes und unfreundliches Wetter; Thermometer unter Null ꝛc. Um 10 Uhr die Gräfin Fuchs beſucht, dann zum Fürſten. — Um 4 Uhr bei Graf Bray geſpeiſt. — Abends Beſuch von Baron Münch.

November.

Den 1., Sonnabend. Von halb 11 bis 1 Uhr war ich beim Fürſten. — Dann kam Lord Cowley zu mir; Lord Bingham war von Odeſſa gekommen, und ging Abends nach London. Geſchrieben und geleſen.

Den 2., Sonntag. Um 11 zum Fürſten. Nachher zur Gräfin Lebzeltern. — Nachmittag Beſuch von A. Müller. Um 7 Uhr mit meinen Hausleuten in's Theater der Joſephſtadt, der Vorſtellung eines unſchmackhaften Quodlibet beigewohnt.

Den 3., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Um 2 Uhr zu Hauſe. — Große Ruhe. Die Hälfte der intereſſanten Korreſpondenz des Lord Collingwood geleſen. An Lebzeltern in London geſchrieben.

Den 4., Dienſtag. Beſuch von Bacher. (Guter Bericht von ſeiner für mich unternommenen Negotiation in Prag.) — Um 11 Uhr zum Fürſten. Um 2 zu Hauſe. Eine Menge von Briefen und Billets geſchrieben: an Otten-

fels, Clam, Fürſt Hohenlohe, Baron Hügel, Gräfin Lebzeltern, Gräfin Zeppelin, Fürſt Dietrichſtein. Dann den Abend ſehr angenehm geſchloſſen durch Lektüren in Jucheron's Révolution de Constantinople, und Lord Collingwood's über alle Erwartung intereſſante Korreſpondenz.

Den 5., Mittwoch. Um halb 11 zur Fürſtin und zum Fürſten. Vorbereitungen zu einer Expedition nach London. Um 2 Uhr zu Hauſe. Die Depeſchen des Fürſten revidirt. — Nachher die Lektüre der Korreſpondenz des Admiral Collingwood vollendet, und mir mit dieſer Lektüre einen ſehr angenehmen Abend verſchafft. Mein Schlaf iſt im Ganzen ſehr gut; ob ich häufiges Träumen lieben oder haſſen ſoll, weiß ich ſelbſt nicht recht.

Den 6., Donnerſtag. Von 11 bis 1 beim Fürſten. — Bis 5 Uhr Briefe nach England geſchrieben. — Diner bei Lord Cowley: Metternich, der franzöſiſche Botſchafter, die Familie Clary, Fürſtin Graſſalkovich, Tatiſcheff und Meyendorff, Gräfin Clam, Lord Clanwilliam, Gräfin Valentin Eſterhazy ꝛc. — Hiernächſt begab ich mich zur Gräfin Zeppelin, wo ich Fräulein Marie und Mlle. Weiſe ſingen hörte, und bis 9 Uhr blieb.

Den 7., Freitag. Um 10 Uhr zu Lord Cowley, bei ihm, und gleich nachher mit ihm beim Fürſten, wichtige Depeſchen aus London geleſen. — Beſuch bei meiner alten Tony. — Zu Hauſe gegeſſen, in Geſellſchaft meines lieben Franzel. Beſuch von A. Müller. — Den ganzen Abend allein. Eine Menge rückſtändiger Blätter der Gazette de Lyon, und eine abgeſchmackte Broſchüre, betitelt Les Turcs et les Grecs, geleſen.

Den 8., Sonnabend. Um 10 Uhr ausgefahren, und

bis 12 bei Baron Münch. Dann bis halb 2 beim Fürsten. — Um 4 Uhr zum Speisen bei Maltzan, mit Bray's, Zeppelin's, Gräfin Lebzeltern, Bassenheim, Bernstorff, Kuffskin ꝛc. — Abends Besuch von Graf Fiquelmont, und fast gleichzeitig mit General Langenau bis halb 12 Uhr.

Den 9., Sonntag. Bacher. (Ende meiner mir durch so viele Jahre lästig gewesenen Korrespondenz und Geldverhandlungen mit der Bunzelin in Prag.) — Besuch bei Gräfin Fuchs. — Kurzer Aufenthalt beim Fürsten. — Um 4 Uhr prachtvolles Diner beim russischen Botschafter; ich saß zwischen Gräfin Apraxin und Frau von Maltzan. — Um halb 2 zu Hause. — Besuch von General Tettenborn.

Den 10., Montag. Um halb 11 zum Fürsten. Berichte aus Paris. — Um 1 Uhr mit Gräfin Fuchs, zu den vorgestern angekommenen Prinzessinnen Pauline und Jeanne. — Dann um 5 Uhr zu einem großen Diner, welches der Fürst Metternich dem neuen französischen Botschafter gab, und wobei das ganze Corps diplomatique und sämmtliche hiesige Minister und Hofchargen (ungefähr 40 Personen) zugegen waren. — Ich saß zwischen Graf Bernstorff und General Tettenborn. Nach Tische hatte ich ein langes Gespräch mit dem Duc de Laval. — Um halb 8 nach Hause. — Die sechs ersten Hefte von Guizot's Cours d'histoire gelesen.

Den 11., Dienstag. Um halb 11 zum Fürsten. Um halb 1 zu Adam Müller; mit ihm und seiner Frau bis 3 Uhr lebhaft konversirt. — Nach Tische Besuch eines unglücklichen Grafen Bergen, der eine Anstellung sucht, und mir einiges Interesse einflößt. — Drei Depeschen nach München wegen der Allgemeinen Zeitung geschrieben.

— Die Lektüre der Guizot'schen Vorlesungen mit großer Aufmerksamkeit fortgesetzt. Leopold's Frau hatte einen heftigen Kolikanfall, der mich besonders in Bezug auf das Dilemma, worin ich jetzt zwischen meinen zwei Aerzten stehe, sehr besorgt macht.

Den 12., Mittwoch. Leuchtenberg macht mir eine böse Stunde. Um 11 auf die Staatskanzlei; um 1 zum englischen Botschafter. — Die Guizot'schen Vorlesungen geendigt. — Besuch von Baron Sardegna. — Um 7 Uhr mit der Gräfin Fuchs in's Theater in der Leopoldstadt; Raimund's sehr glücklich komponirtes, und vortrefflich ausgeführtes Stück: **Der Alpenkönig und der Menschenfeind**, mit vielem Vergnügen gesehen.

Den 13., Donnerstag. Besuch von Baron Belio. Um 11 Uhr zum Fürsten. General Langenau, Graf Sedlnitzky, Fürst Schönburg. Gegen 3 zu Graf Fiquelmont in der Leopoldstadt. — Den übrigen Tag, außer einem Besuch von Baron Salis, frei gelesen und geschrieben.

Den 14., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Nichts Neues seit acht Tagen! — Um 2 Uhr zu Hause. Besuch von Baron Leykam und Hofrath Brenner. — Die Cousin'schen Vorlesungen — mit Spott und Widerwillen — dagegen einen wichtigen Aufsatz im Quarterly Review über die Emanzipationsfrage mit höchstem Interesse gelesen. — Besuch von General Rugent.

Den 15., Sonnabend. Von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. Besuch bei der Gräfin Lebzeltern. — Ich entschloß mich heute, ein Schreiben an den Fürsten zu redigiren, worin ich mich, im Fall des wahrscheinlichen Absterbens des Baron Stürmer, zu seiner Stelle meldete. — Abends

hatte ich einen langen Besuch von Fürst Alfred Schönburg.

Den 16., Sonntag. Besuch von Rothschild. Um halb 11 zur Fürstin und zum Fürsten. Um halb 2 nach Hause. Bis 5 Uhr geschrieben. — Bei Lord Cowley gegessen, mit Gräfin Lebzeltern, General Nugent ꝛc. — Um 7 Uhr in's Theater an der Wien, wo der Schauspieler Carl den Taschenspieler Bosco parodirte.

Den 17., Montag. Besuch des Fürsten Esterhazy. Um 11 Uhr zum Fürsten (Nachricht von dem Tode der Mutter des Kaisers von Rußland. — Ein Schreiben aus Hermannstadt mit einer Anweisung von 500 Dukaten, wodurch ich nun auf ein paar Monate von allen drückenden Geldsorgen befreit bin.) — Dann von 1 bis gegen 4 Uhr bei A. Müller. — Nachmittag und Abend in einer neuen französischen Schrift (von Reinier über die orientalischen Münzen des Duc de Blacas) das Leben Mahomed's ꝛc. mit vielem Interesse gelesen. — Von 8 bis 10 Besuch des Grafen Clam.

Den 18., Dienstag. Um 10 zum Fürsten. Da die türkische Post immer noch nicht angekommen war, so fuhr ich um 1 Uhr nach Hause, und um 2 Uhr, bei sehr mildem Wetter, nach Währing. Als ich von dort zurückkam, erfuhr ich die Ankunft der Post, und begab mich gleich wieder zum Fürsten, fand ihn aber nicht zu Hause, und mußte mich mit den Briefen an Ottenfels und Prokesch begnügen. Nachdem ich diese gelesen hatte, schrieb ich einen langen Brief an Prokesch, der mich den ganzen Abend beschäftigte.

Den 19., Mittwoch. Um 10 Uhr zum Fürsten. (Türkische Post. Gespräche mit Figuelmont.) Um 2 Uhr zu Hause. An Rothschild, dann nach Konstantinopel,

Smyrna ꝛc. geſchrieben. Um 7 Uhr Beſuch im Salon der Lady Cowley. Nachher General Rugent bei mir. Sehr beſchäftigter Tag, an welchem ich mich aber beſonders wohl befand. — An der Inſtruktion für Fiquelmont gearbeitet.

Den 20., Donnerſtag. Pilat, Humlauer. Um 10 zum Fürſten. Wichtige Geſpräche, über unſer Verhältniß mit Rußland. Um 1 Uhr zu Lord Cowley. Bei Graf Bray mit großer Geſellſchaft gegeſſen. Bei Tiſche zwiſchen Lady Cowley und General Langenau geſeſſen. Nachher angenehme Unterhaltung mit Frau von Malzan. — Um 7 Uhr nach Hauſe. Baron Salis.

Den 21., Freitag. Um 10 Uhr zum Fürſten. Ankunft einer wichtigen Expedition aus Paris und London. — Beſuch bei der Gräfin Clam und ihren Kindern. — Während des Eſſens ſchickt mir der Fürſt die ſämmtlichen Aktenſtücke. Den Nachmittag und Abend brachte ich mit Leſen derſelben, und Abfaſſung meiner Bemerkungen darüber zu. — Beſuch von General Tettenborn (mit der traurigen Nachricht von dem Schickſal des Heirathsprojekts des Prinzen von Schweden) und Graf Clam.

Den 22., Sonnabend. Um 10 zum Fürſten. Um 1 nach Hauſe. Beſuch vom Fürſten Eſterhazy. — Von 2 bis 4 Uhr bei den Prinzeſſinnen von Kurland. — Beſuch von A. Müller. — Den Abend zu einem langen Schreiben an Hauenſchild verwendet, deſſen Rettung nicht unter die leichteſten Aufgaben gehört.

Den 23., Sonntag. Heute war der Namenstag des Fürſten, und der Sterbetag ſeiner Mutter (und bei Tiſche machte ich die Bemerkung, der Geburtstag meines Vaters, der, wenn er lebte, heute 100 Jahre alt ſein würde). — Fuhr um 10 Uhr zum Glückwunſch. — Nachrichten von

einer Niederlage der Russen, die uns sehr bewegt. Später Besuch von Lord Cowley. Um 5 Uhr beim Fürsten en famille gegessen. Kaum auf der Hälfte des Diners wird der Fürst zu seiner sterbenden Mutter gerufen, die auch (wie ich zwar erst am folgenden Morgen erfuhr) um 7 Uhr geendigt hat. — Im Laufe des Abends hatte ich einen langen Besuch von Dr. Lichtenfels, mit welchem ich mich mehr über seine als meine Krämpfe unterhielt. Ich hatte heute Nachmittag auch einen langen Besuch von Baron Brockhaus.

Den 24., Montag. Um halb 11 zum Fürsten. Lange Explikationen über die Nachrichten aus Jassy. Um 2 Uhr nach Hause. — Abends von 8 bis 11 Uhr Fürst Alfred Schönburg und General Langenau.

Den 25., Dienstag. Von 11 bis 2 Uhr beim Fürsten. — Abends Besuch von Graf Sauran. Dann in's Burgtheater, wo ich in Bernstorff's Loge den Schauspieler Devrient aus Berlin in einem alten schlechten Stück von Schröder spielen sah, und mich sehr mittelmäßig unterhielt.

Den 26., Mittwoch. Um halb 11 zum Fürsten. Diskussionen über die Nachrichten vom Kriegsschauplatze. — Um 2 Uhr hatte ich in Gala meinen Ceremonienbesuch beim Duc de Laval ab, der sich beinahe eine Stunde mit mir unterredete. — Abends fuhr ich abermals in's Burgtheater, und sah Devrient (in Tettenborn's Loge) in einem höchst erbärmlichen Stück: Parteiwuth, von Ziegler, spielen, ging aber noch unzufriedener als gestern von dannen.

Den 27., Donnerstag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Die türkische Post (vom 10. bis 13.) war angekommen; lange Diskussionen, und lebhafte Gespräche. Zu Hause las ich

nachher alle meine Privatbriefe; ein Brief von Prokesch bewegte mich um so mehr, als seine nur allzu gerechten Klagen alle meine Wunden schmerzhaft aufrissen. — Ich aß um 5 bei Lord Cowley; nach Tische hatte ich einen Abschiedsbesuch von General Nugent, und dann mit General Langenau ein ernstes, trauriges Gespräch bis halb 11 Uhr.

Den 28., Freitag. Um 11 Uhr zum Fürsten, wo ich Münch und Langenau traf, zuerst sehr übler Laune war, mich nachher aber erholte. Um 2 Uhr machte ich einen Besuch bei der Gräfin Lebzeltern. A. Müller kam zu mir. Ich schrieb bis halb 8 an Neumann, und war nachher mit der Lektüre vieler Briefe aus Konstantinopel beschäftigt.

Den 29., Samstag. Besuch von Rothschild. Ich hatte mich für heute beim Fürsten dispensirt, um einen freien Tag zu haben. Ich fuhr um 11 Uhr aus, und machte Besuche bei einigen meiner Leute, um ihnen so viel Gutes zu thun, als ich noch vermochte. Von 2 Uhr an blieb ich zu Hause, aß mit dem Kinde, hatte einen Besuch von Tettenborn, schrieb und las bis 11 Uhr — war nicht eben vergnügt, doch ruhig.

Den 30., Sonntag. Um 10 Uhr fuhr ich zu Baron Münch, um halb 12 zum Fürsten, mit welchem ich endlich einmal wieder über meine Angelegenheit ein Gespräch hatte, das mich einigermaßen momentan befriedigte. — Um 5 Uhr fuhr ich zu Müller, und unterhielt mich mit ihm und seiner Familie bis gegen 8 Uhr. Dann hatte ich einen Besuch von Fürst Jablonowsky, und schrieb nachher einen Brief an Prokesch.

Ich befand mich, trotz der trüben Stimmung meines Gemüthes, außerordentlich wohl, schlief sehr gut, hatte kaum

die leiſeſten Erinnerungen an Bruſtkrampf. Soll ich es der Natur, oder den Lichtenfels'ſchen Pulvern danken?

Dezember.

Den 1., Montag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Bis 2 Uhr bei ihm gearbeitet. Dann Beſuch bei den Prinzeſſinnen von Kurland. — Den Nachmittag und Abend mit Lektüren neuer franzöſiſcher Schriften zugebracht; die darauf verwendete Zeit muß ich im Grunde bedauern; denn der Himmel weiß, daß ich wenig Befriedigung fand.

Den 2., Dienſtag. Um halb 11 zum Fürſten. Ankunft des Grafen Lebzeltern und eines Couriers von London. Lange Geſpräche bei dem Fürſten, mit Lebzeltern, Fiquelmont, Münch ꝛc. ꝛc. Um 3 Uhr zu Hauſe. Nachmittag und Abend viele und lange Briefe geſchrieben.

Den 3., Mittwoch. Um 11 Uhr zum Fürſten. — Um 2 Uhr mit Fürſt Schönburg in den Liechtenſtein'ſchen Garten in der Roſſau gefahren, um den neuen Wintergarten in Augenſchein zu nehmen. Bei dieſer Promenade bemerkte ich mit einiger Zufriedenheit, daß mir das Gehen während einer ſtarken halben Stunde nicht die leiſeſte Anwandlung von Bruſtkrampf zuzog. Sollte dies doch die Wirkung der Spigelia ſein? — Nach dem Eſſen hatte ich fortdauernde Beſuche, zuerſt von Hofrath Müller, dann von dem (braunſchweigiſchen) General Buttler, dann von Graf Schulenburg, der geſtern von Dresden und Berlin

zurückgekommen ist, endlich von General Tettenborn, und gleichzeitig von Baron Türkheim, mit welchen beiden ich ein langes Gespräch über den Somnambulismus hatte.

Den 4., Donnerstag. Von 11 bis 2 beim Fürsten. — Einen wichtigen Brief nach Berlin geschrieben. Besuch von General Langenau, nachher von Fürst Schönburg und Graf Schulenburg.

Den 5., Freitag. Von 11 bis 2 beim Fürsten. Besuch bei der Gräfin Fuchs. — Abends um 8 Uhr bei Schönburg bis 11 Uhr L'Hombre gespielt, mit Fürst Trauttmannsdorff, Fürst Louis Jablonowsky und Graf Bernstorff.

Den 6., Sonnabend. Besuch von Lord Cowley mit wichtigen Kommunikationen aus London. Von 12 bis 3 beim Fürsten. Gespräche über diese Kommunikationen. — Baron Leykam bei mir. — Bei dem Prinzen Gustav von Schweden gegessen; Diner von 40 Personen. — Gegen 7 Uhr zu Hause. Langer Besuch von Graf Figuelmont.

Den 7., Sonntag. Ich fuhr um 10 Uhr zum englischen Botschafter und las dort die höchst interessanten Pièces, die er aus London erhalten hatte. Während dieser Lekture fühlte ich eine Anwandlung von Beängstigung und Uebelkeit, fuhr zwar um 12 auf einen Augenblick zum Fürsten, dann aber gleich nach Hause, wo ich einen Besuch von Baron Maltzan hatte, den übrigen Tag aber ganz allein blieb, und meinen Schreibtisch nicht verließ. Ich verwendete die Zeit zuerst auf Beendigung einiger wichtiger Briefe nach Berlin und Braunschweig, die Bacher mitnehmen soll, dann auf ein Memoire für Lord Cowley über die Stellung des preußischen Hofes, und auf man-

cherlei Lektüren. Es war ein äußerst finsterer, trauriger Tag, den mir aber meine anhaltende Thätigkeit erträglich machte.

Den 8., Montag. Ich ließ mich krank ansagen, weil ich bei dem äußerst schlimmen Wetter nicht Lust hatte, auszugehen, und fr[illegible] war, einen oder zwei Tage Freiheit zu gewinnen. Ich war zwar nicht viel allein, konnte aber doch einen Theil meiner Zeiten zu Geschäften verwenden, die mich mehr interessirten, als die täglichen Refrains des Kabinets. — Früh um 9 Uhr kam Bacher von mir Abschied nehmen; dann successive Besuche von Humlauer, Pilat, General Langenau, Fürst Schönburg, Graf Lebzeltern, Nachmittag Müller, und Abends Baron Salis. — Der Fürst schickte mir eine Depesche für London, mit deren Revision ich mich bis 11 Uhr beschäftigte. Ich hatte in den ersten Nachtstunden sehr unruhigen Schlaf, mußte sogar von 1 bis 2 zum Lesen meine Zuflucht nehmen. Indeß gesellte sich kein anderer unangenehmer Zufall dazu.

Den 9., Dienstag. Vormittag Besuch von Baron Rothschild, Pilat und Lebzeltern. — An einem Schreiben an Ottenfels, neben vielen vorübergehenden Lektüren und Korrespondenzen gearbeitet. Abends Besuch von General Tettenborn, dann von Graf Kollowrat, der bis halb 11 Uhr bei mir bleibt.

Den 10., Mittwoch. Da ich voraussah, daß heute die wichtige Expedition nach Konstantinopel abgehen würde, auch der Fürst Morgens zu mir schickte, so fuhr ich um halb 11 Uhr zu ihm, und blieb bis gegen 2 Uhr. Dann schloß ich zu Hause meine Instruktionen für den Internuncius. Nachmittag hatte ich einen Besuch von dem Fürsten Dietrichstein, und dem Hofrath Krug. Um 7

fuhr ich in's Burgtheater, und ſah Devrient im Juden, von Cumberland ſpielen; um 9 Uhr hatte ich genug, und fuhr nach Hauſe.

Den 11., Donnerſtag. Von 11 bis 2 Uhr beim Fürſten. Depeſchen und Briefe geſchrieben. Abends Beſuch von Graf Schulenburg.

Den 12., Freitag. Um halb 11 Uhr zu Lord Cowley, dann zum Fürſten. Um 2 Uhr Beſuch bei Tony. — Um 4 Uhr bei Graf Bernſtorff gegeſſen, mit Tettenborn, Schulenburg und Langenau. Um 8 Uhr nach Hauſe.

Den 13., Sonnabend. Korreſpondenz mit Baron Krieg. Von 11 bis gegen 3 Uhr beim Fürſten. — Bei Graf Pralorme gegeſſen, mit vieler Diplomatie; zwiſchen Gräfin Lebzeltern und Tettenborn; Unterhaltung mit Graf Bernſtorff, Graf Taffe ꝛc. — Abends beſchäftigte ich mich mit meinen Geldſachen, wobei mir trübe und traurige Gedanken in Menge durch den Kopf gingen.

Den 14., Sonntag. Um halb 11 Uhr zum Fürſten. Sehr unbefriedigendes Geſpräch über meine Angelegenheiten. — Gewöhnliche Konferenz, mit Graf Fiquelmont, Graf Sedlnitzky ꝛc. — Um 5 Uhr fuhr ich zu Müller, brachte drei Stunden im Geſpräch mit ihm und ſeiner Frau zu, und las dann bis 12 Uhr, und zwar mit ganz beſonderem, unerwartetem Vergnügen, die vier erſten Vorleſungen des verjährigen Cours von Villemain.

Den 15., Montag. Um 10 Uhr zu Baron Münch, bei dem ich bis 12 Uhr blieb, dann zum Fürſten. — Nachmittag an einem Aufſatz über die Verhandlungen der Ständeverſammlung in Brüſſel gearbeitet. — Um 7 Uhr Abends zur Gräfin Fekete, wo ich bis 11 Uhr mit Fürſt Jablonowsky und Baron Kreß eine aus bloßer Ge-

fälligkeit angenommene und wenig unterhaltende L'Hombre-parthie spielte.

Den 16., Dienstag. Ankunft der türkischen Post. — Um 11 zum Fürsten. Depeschen gelesen ꝛc. Um 2 zu Hause. Wertheimsteiner. Handel mit Regenhart über Weihnachtsgeschenke. — Bis 7 Uhr gearbeitet; dann Besuch von General Tettenborn, General Langenau, und Graf Schulenburg. Dann wieder Depeschen gelesen.

Den 17., Mittwoch. Ich ließ mich beim Fürsten entschuldigen, um diesen Tag zu Hause zuzubringen, schrieb an Ottenfels, hatte Vormittag Besuch von Lord Cowley, nachher von Dr. Sacco aus Mailand, arbeitete nachher an dem Aufsatze über die Debatte in der niederländischen Ständeversammlung — und hatte Abends Besuch von Graf Lebzeltern und Fürst Schönburg.

Den 18., Donnerstag. Um halb 11 Uhr zum Fürsten. Um 1 Uhr zur Gräfin Fuchs. — Um 4 Uhr zu Graf Schulenburg, wo ich mit Langenau und Schulenburg-Sagan zu Mittag aß. Um halb 7 Uhr nach Hause. Abschied von Leiden, der nach London reist. Den ganzen Abend an dem gestern erwähnten Aufsatze gearbeitet.

Den 19., Freitag. Um halb 11 zum Fürsten. Um 1 Besuch bei Lord und Lady Cowley. — Bei General Tettenborn gegessen, mit Schulenburg, Langenau, Baron Türkheim, und dessen (mir fast unbekannter) Frau; — um halb 7 Uhr nach Hause, wo ich ein Billet vom Fürsten mit der Nachricht eines Kaiserlichen Geschenks von 1000 Dukaten finde. — Besuch von Baron (Barth.) Stürmer, dann Graf Ziquelmont. An dem bewußten Aufsatze gearbeitet.

Den 20., Sonnabend. Ich fuhr um 10 Uhr aus, und

zwar erst zu Regenhart, um Weihnachtsgeschenke für meine Leute zu bestellen; dann zum Fürsten, dem ich meine Danksagung abstattete. — Um 1 Uhr zur Gräfin Fuchs, — um 2 Uhr zu Hause. Bei Graf Bray gegessen; zwischen der Fürstin Hohenzollern und Frau von Maltzan bei Tische gesessen. — Um 7 Uhr in's Burgtheater; die Geld-Heirath, von Scribe und Curländer in der Tettenborn'schen Loge gesehen.

Den 21., Sonntag. Um 11 Uhr zum Fürsten. Um halb 3 nach Hause. Um 5 Uhr bei Lord Cowley gegessen, mit Gräfin Wrbna und Therese Jablonowska, dem französischen Botschafter, Lord Robert Fitzgerald, Fürst Jablonowsky, und mehreren jungen Leuten. Nach Tische kam unter anderen Louise Schönburg, die seit vorgestern nach Wien zurückgekehrt ist, zum Besuch; und — was merkwürdig genug ist — ihre Erscheinung, die mich vor sechs Monaten in Bewegung gesetzt hatte, wirkte wenig auf mich. Ich verließ gleich darauf die Gesellschaft, hatte Abends Besuch von Schulenburg, und vollendete den Aufsatz über die Debatte in der niederländischen Deputirtenkammer. — Gestern, und besonders heute wüthete ein anhaltender und sehr heftiger Orkan, bei +6 bis 10 Thermometer.

Den 22., Montag. Um halb 10 zu Regenhart, und in anderen Boutiquen immer noch wegen der Weihnachtsgeschenke. — Um 11 zum Fürsten. Mit Sedlnitzky und Münch über Hormayr, Cotta, preußische Ansprüche, braunschweigische Händel ꝛc. ꝛc. konferirt. Um 3 Uhr nach Währing, bei der Swoboda und Schweitzer einbescheert. Um 5 Uhr gegessen. Um 6 zu A. Müller; um halb 9 zu Hause.

Den 23., Dienstag. Um halb 10 Uhr ausgefahren. Zu

der Gräfin Fuchs, und zu Regenhart, wegen der Weihnachtsgeschenke, und dann in der Josephstadt eine der delikatesten Parthieen derselben glücklich abgemacht. — Dann von 11 bis 1 beim Fürsten. — Nachher zu Hause mit Berechnungen meiner bevorstehenden Ausgaben, und schwachen Ressourcen, höchst peinlich beschäftigt; seit langer Zeit fühlte ich mich nie so gedrückt, als in diesen Stunden! — Abends hatte ich einen Besuch von Baron Eskeles; und dann — kehrte die Ruhe wieder in mein Gemüth, und ich schrieb bis 11 Uhr an einem Aufsatze, zu welchem ein Artikel des Constitutionnel, und eine sinnreiche Idee des Fürsten Metternich diesen Morgen die Veranlassung gegeben hatte.

Den 24., Mittwoch. Ich war von 11 bis 1 Uhr beim Fürsten. Dann fuhr ich zur Gräfin Fuchs, und in einige Kaufmannsgewölbe. — Um halb 4 aß ich bei Rothschild mit Schulenburg und Langenau; kam gegen 6 Uhr nach Hause. Bei Leopold wurde ein für Große und Kleine gleich erfreulicher Weihnachtsabend celebrirt, und überhaupt hatte ich alle Ursache, mit dem Erfolg meiner diesjährigen Geschenke, obgleich durch die Umstände gezwungen, sie beträchtlich einzuschränken, zufrieden zu sein. — Um 7 Uhr hatte ich einen ziemlich langen Besuch von Fürst Lichnowsky, der mir verschiedene seiner etwas seltsamen Ideen und geheimen Plane mittheilte.

Den 25., Donnerstag. (Weihnachtsfeiertag.) Ich besuchte Madame Leiden, und fuhr dann zum Fürsten, wo ich bis 2 Uhr blieb. Dann besuchte ich Lord Cowley, aß zu Hause, arbeitete nachher an einer Depesche nach Odessa, und hatte Abends Besuche von General Tettenborn und Fürst Schönburg.

Den 26., Freitag. Nach einer ziemlich unruhigen Nacht

erwachte ich um 5 Uhr, ohne wieder einſchlafen zu können. Ich benutzte den Umſtand, um den Artikel zu vollenden, an welchem ich ſeit mehreren Tagen, doch immer nur à bâton rompu, gearbeitet hatte; und es gelang mir. Um halb 11 beſuchte ich Baron Münch, fuhr von da zum Fürſten, und blieb bei ihm bis gegen 3 Uhr. Theils allein, theils in Gegenwart der Vertrauten, Graf Lebzeltern, Graf Fiquelmont, Sedlnitzky, Münch, Langenau, laſen wir eine merkwürdige Kourierexpedition aus Paris, die über die Dispoſitionen des Kaiſers von Rußland, und andere wichtige Gegenſtände viel Licht verbreitete. — Zu Hauſe redigirte ich erſt eine wichtige Depeſche nach Odeſſa, ſchrieb dann bis 8 Uhr an dem bewußten Artikel, von 8 bis 11 an Ueberſetzung engliſcher Interzepte in's Franzöſiſche; legte mich zu Bette, und ſchlief um 12 Uhr ein; nachdem ich alſo neunzehn Stunden fortdauernd, und ohne die geringſte Ermüdung gearbeitet hatte. Dieſer Tag hat für den Zuſtand meiner Kräfte ein merkwürdiges Zeugniß abgelegt.

Den 27., **Sonnabend.** Um halb 11 zum Fürſten; er übergiebt mir 4500 Gulden. Große und lebhafte Konferenz, in Gegenwart von Fiquelmont und Lebzeltern, über die geſtrigen Mittheilungen aus Paris, die Dispoſitionen des ruſſiſchen Kabinets ꝛc. Um 2 Uhr nach Hauſe. — Den Artikel gegen die erdichtete diplomatiſche Depeſche im Conſtitutionnel geſchloſſen. — Abſchiedsbeſuch von General Langenau. — Empfang eines Schreibens von Graf Bernſtorff aus Berlin.

Den 28., **Sonntag.** Beſuch von Herrn von *Humlauer* und Baron Rothſchild. — Um halb 11 zu Lord Cowley; um halb 1 zum Fürſten. Um halb 3 nach Hauſe. — Von 6 bis halb 9 Uhr bei Müller; dann die Reviſion

der Instruktion für Fiquelmont gemacht, und einen merkwürdigen Brief von Hügel aus Paris zum zweiten male gelesen.

Den 29., Montag. Um 10 Uhr zur Gräfin Fuchs, dann zum Fürsten. Um 2 nach Hause. Um 3½ Uhr zum Fürsten Dietrichstein, wo ich zum Essen eingeladen zu sein glaubte, während die Einladung auf den künftigen Montag gemeint war. — Ich ließ mir daher zu Hause ein paar Bissen geben, und fuhr um 6 Uhr zu General Tettenborn, wo ich Bray's, Maltzan, Tatischeff, Pralorme, Lichnowsky, und eine Menge Andere fand. Nachher hatte ich Besuch von Graf Stolberg, Baron Münch, und Graf Schulenburg.

Den 30., Dienstag. Um 10 Uhr ausgefahren, zu Tony, dann zum Fürsten; um 2 Uhr nach Haus. — Bei Graf Kollowrat gegessen, mit Fürstin Kinski und Gräfin Czernin. Um halb 7 nach Hause. Besuch von den Prinzessinnen von Kurland.

Den 31., Mittwoch. Besuch von Rothschild. — Um halb 11 Neujahrsvisite bei der Fürstin; um 1 Uhr zu Hause. Von 2 bis 4 Besuch bei Lady Cowley. Zu Hause gegessen. Besuch von Fürst Schönburg. — Um halb 10 zur Gräfin Fuchs, wo ich, gegen meine Gewohnheit, einem angenehmen Souper mit Freunden und Freundinnen beiwohnte. Die beiden Prinzessinnen von Kurland, Graf Wrbna, Therese Jablonowska, Gräfin Sophie Zichy, Gräfin Gallenberg und ihre Tochter, Graf Schulenburg, Rosty, Fürst Schönburg, Graf Coudenhoven. Ich kam erst um halb 1 Uhr nach Hause.

Meine Gesundheit war in den letzten Monaten dieses Jahres vortrefflich; die Brustbeängstigungen beinahe ganz verschwunden; alles Uebrige im besten Stande. In vielen

anderen Rücksichten, und besonders in den pekuniairen, und am meisten durch die trübe Ungewißheit der Zukunft, war meine Lage nichts weniger als erfreulich; und um desto mehr hatte ich mir Glück zu wünschen, daß mein Körper so siegreich widerstand. Die den Weihnachtsfeiertagen vorangehenden Wochen veranlaßten mir vorzüglich manchen Kummer; doch durch das am 27. erhaltene Kaiserliche Geschenk wurde dieser wenigstens glücklich gehoben; und ich fand mich im Stande, die Weihnachts- und Neujahrsgeschenke, zwar mit einigen Reduktionen, doch im Ganzen zur völligen Zufriedenheit aller Empfänger — vielleicht zum letztenmale — zu spenden. Gott allein weiß, was mir weiter bevorsteht.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.